Vollständiges Wörterbuch der Deutschen Sprache.

Von

Dr. Theodor Heinsius.

Dritter Band.

Vollständiges
Wörterbuch
der
Deutschen Sprache
mit
Bezeichnung der Aussprache und Betonung
für
die Geschäfts- und Lesewelt.

Von
Dr. Theodor Heinsius,
ordentlichem Professor am Berlinisch-Köllnischen Gymnasium.

Dritter Band.

M — Scy.

Wien.
Gedruckt und verlegt bei Christian Friedrich Schade.
1830.

M

M, der dreizehnte unter den Deutschen Buchstaben, ein Lippenbuchstabe, auch seiner leichten und fließenden Aussprache wegen, ein flüssiger Buchstabe genannt. Als solcher nimmt er auch, wenn er einen gedehnten Selbstlauter vor sich hat, in mehrern Wörtern noch ein h an, z. B. in lahm, lähmen, nehmen, Ruhm, rühmen ꝛc., doch bleibt es auch in mehrern Wörtern weg, als in Gram, Name, Strom, strömen ꝛc., durchaus nothwendig aber ist es in ihm, um es von im zu unterscheiden. Als Zahlzeichen wird M für 12 gesetzt. Abgekürzt bedeutet M oder Mk eine Mark, z. B. 6 M. L., sechs Mark Lübisch, und bei den Arzeneibereitern Mische (misce); in Briefen Mpp., manu propria, *mit eigner Hand.*

Maal, Maar, Maaß ꝛc., s. Mahl, Mahr, Maß ꝛc.

Maat, m., -es, M. -e, in der Schiffahrt, die Benennung eines Gehülfen verschiedener Schiffsbeamten, z. B. der Steuermannsmaat, Bootmannsmaat, Zimmermannsmaat, Kochsmaat ꝛc.; die M-schaft, im N. D. die Genossenschaft, Gemeinschaft, das Verhältniß mehrerer zu Einem Zwecke verbundener *Personen zu* einander, auch diese Personen selbst; in engerer Bedeutung, eine Handelsgesellschaft.

*Mäcen, Name eines Günstlings des Augustus, und Gönners des Römischen Dichters Horaz, daher noch jetzt, ein Beschützer der Gelehrten; die Mäcenäten, die Beschützer ꝛc.

*Maceration, w., die Einweichung; uneig., Abmattung; Maceriren, einweichen; sich (mich) maceriren, sich abmatten, abquälen.

Machalles, m., ein Mensch, der für einen andern oder in einem Hause Alles macht, und gleichsam die rechte Hand eines Andern ist (Factotum).

Machandel, m., -s, im N. D. der Wachholder.

Machbar, E. u. U. w., was sich machen oder thun läßt; die Mache, das Machen, die Handlung, da man ein Ding macht: etwas in die Mache nehmen, in die Arbeit; einen in der Mache haben, uneig., ihm übel mitspielen, ihn tüchtig schlagen, necken, spotten.

*Mache (spr. maschéh), gekaut, zerweicht: Papier mache (spr. Papieh mascheh), zerstampftes Papier, zu Schachteln, Dosen ꝛc.

Machen, 1) th. Z., überhaupt, Veränderungen hervorbringen, Wirkungen verursachen, besonders sofern sie in die Sinne fallen und bleibend sind, bald ohne Bestimmung der Art und Weise, und ohne bestimmte Benennung der Veränderung oder Wirkung, bald mit bestimmter Benennung derselben. a) Ohne bestimmte Benennung der Veränderung oder Wirkung: jeder macht es nach seinem Gefallen, so gut er es kann; mache damit, was du willst; was er wohl da macht? der Herr wirds wohl machen, Ps. 37, 7; daraus läßt sich viel, nichts machen; damit ist nichts zu machen; er hat es danach gemacht, daß es so kommen mußte; das ist bald, das ist leicht gemacht; da ist nichts zu machen, da läßt sich die Absicht, die man hat, nicht erreichen; besonders in solchen Fällen, wo von einem möglichen Verdienst, Gewinn die Rede ist, oder von einer Absicht bei einer Person, alsdann in der entgegengesetzten Bedeutung gesagt wird, da ist etwas zu machen, da ist viel zu machen. b) Mit bestimmter Benennung der Veränderung oder Wirkung einem Dinge die Wirklichkeit geben, es hervorbringen: ein Kunstwerk, Kunststück machen; künstliche Arbeit machen; Kleider, Schuhe, Käse, Butter machen; ein Gedicht, Verse machen, sie durch seine Geisteskräfte hervorbringen, ausarbeiten; eine Übersetzung machen, sie schreiben; Bücher machen, sie schreiben, gewöhnlich nur in verächtlicher Bedeutung von einem handwerksmäßigen Verfertiger derselben; der Ring ist von Golde gemacht; Gold machen, unedle Metalle in Gold verwandeln; in anderem Sinne nennt man gemachtes Gold künstliches, vermischtes, im Gegensatze des echten, gediegenen; sich einen Gott machen, das Bild eines Gottes, und uneig., sich einen Gott nach seinen eigenen Begriffen denken; Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloße, er schuf ihn, 1 Mos. 2, 7; ein Kind machen, in der Pöbelsprache, es erzeugen; so auch einer Person ein Kind machen, sie schwängern; Feuer machen, es anschlagen, anzünden; sich Vermögen machen, sich Vermögen, Geld und Gut verschaffen, wofür man auch bloß sich etwas machen sagt; er hat sich bei dieser Sache viel gemacht, viel Geld geschafft; ein Gesetz machen; sich etwas zum Gesetze, zur Regel machen; einem Andern Platz machen, einem Andern seinen eigenen Platz geben, oder Andere den ihrigen zu verlassen nöthigen, und uneigentlich durch sein Abtreten, oder durch seinen Tod einem Andern es möglich machen, seine Stelle einzunehmen; einem die Rechnung machen, berechnen, was er zu bezahlen hat; sich Rech-

nung auf etwas machen, auf etwas rechnen, es zu erlangen hoffen; einem eine Beschreibung, sich einen Begriff, eine Vorstellung von etwas machen; Einwürfe gegen eine Behauptung machen, sie vorbringen; ein Geschrei machen, erheben; Lärm ꝛc. machen; viel Rühmens, Aufhebens von einer Sache machen; Aufsehen machen, es erregen, bewirken, daß die Leute sich verwundern; uneigentl.: ein Haus machen, f., eine eigene Haushaltung haben, und zwar gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Gastfreundlichkeit; in mehreren Redensarten des gemeinen Lebens gebraucht man machen von besondern Arten der Verrichtung oder Hervorbringung, der Veränderung oder Zubereitung zu einem gewissen Zwecke oder Gebrauche, z. B. etwas machen, seine Nothdurft verrichten; Holz machen, es klein hauen, zum Verbrennen im Ofen oder auf dem Herde; im Kegelspiele heißt Holz machen auch, Kegel treffen, besonders viel Kegel treffen; das Bett machen, die Betten auflockern und in Ordnung legen; das Essen machen, es kochen, zubereiten; Kaffee, Thee ꝛc. machen; bei den Jägern das gemachte Neue, der frisch gefallene Schnee. S. Neu; in weiterer Bedeutung heißt machen, bewirken, daß etwas geschieht, erfolgt, die thätige Ursache einer Veränderung eines Zustandes seyn, ebenfalls ohne die Art und Weise zu bestimmen: den Anfang mit etwas machen; Anstalt zu etwas machen, etwas veranstalten; der Sache ein Ende machen; einem Lust zu etwas machen, Lust dazu in ihm erregen; einen (nicht einem) bange machen, in ihm Bangigkeit verursachen; eine Reise machen, sie unternehmen, verreisen; täglich sechs Meilen machen, reisen; einem Beine machen, einen, der nicht gehen will, oder der langsam ist, zum Gehen oder Schnellgehen nöthigen; einen zu seinem Freunde, Vertrauten machen; zum Lehrer, Prediger, Aufseher ꝛc. machen, ihn dazu erwählen, ernennen, anstellen; ein Mädchen zur Hure machen; einen zum Sklaven, zum Gefangenen machen; er hat ihn erst zu etwas gemacht, zu einem bedeutenden, geehrten, vermögenden ꝛc. Manne; er ist ein gemachter Mann, dem in seinen äußern Verhältnissen zu seinem Wohlbefinden nichts fehlt; einen Versuch, eine Probe machen, anstellen; sich (mir) Luft machen, sich Luft verschaffen, sich aus einer beengten und bedrängten Lage befreien; etwas zu Gelde machen, es verkaufen; eines Glück machen, sein Glück befördern; sein Glück machen, glücklich werden; Hochzeit machen, seine, oder eines Andern eheliche Verbindung feiern, auch, die eheliche Verbindung vollziehen; eine Entdeckung machen, etwas entdecken; eine Ausnahme machen, etwas ausnehmen, nicht unter die Regel begreifen, auch, als unth. Z., eine Ausnahme seyn; Friede machen, sowohl zwischen Streitenden einen Vergleich bewirken, als ein gutes Verhältniß herstellen; ein Bündniß mit jemand machen (schließen); Bedingungen machen; einen Fehler, ein Versehen machen; schlechte Streiche machen; Schulden machen; sich ein Vergnügen, sich Sorgen, Unruhe, Kummer machen; einem Verdruß, Noth, Freude, Hoffnung machen; einem Händel machen, ihm Händel zuziehen; sich allerlei Gedanken machen, allerlei, besonders traurigen Gedanken und Vorstellungen nachhangen; sich ein Gewissen aus etwas machen; sich Andern zum Gelächter machen; einem Vorwürfe, Vorschläge, Anträge machen; Bekanntschaft, Freundschaft mit jemand machen, ihn kennen lernen, in freundschaftliche Verhältnisse mit ihm treten; gemeinschaftliche Sache mit jemand machen, sich mit ihm zu einer Sache verbinden; einem eine Verbeugung machen, sich vor ihm verbeugen; Feierabend, Schicht machen, aufhören zu arbeiten, besonders am Abend; Ernst machen, zeigen, daß man es ernstlich meine; Spaß machen, spaßen; ein Spielchen machen, ein Spiel, besonders Karten spielen; Halt machen, anhalten; Bank machen oder halten. S. Bank; große Augen machen, die Augen weit öffnen, vor Verwunderung, Erstaunen; gute Miene zu bösem Spiele machen, zu einer bösen Sache freundlich aussehen; ein freundliches, saures Gesicht machen; bei den Handwerkern macht ein Meister das Handwerk, wenn er auf sein besonderes Verlangen und auf seine Kosten das Gewerk zusammen berufen läßt; häufig wird die Wirkung oder Veränderung, deren Hervorbringung machen bezeichnet, durch ein Umstandswort, oder auch durch die unbestimmte Form eines Zeitwortes ausgedruckt: einen Kranken gesund machen; einen krank, reich, arm, glücklich, unglücklich, vergnügt, froh, verdrießlich, unzufrieden, traurig, eifersüchtig ꝛc. machen; einem den Kopf warm, das Herz schwer, die Brust leicht machen; sich (mich) naß, schmuzig, rein machen; sich (mich) bei Andern beliebt, gefällig, verhaßt machen; etwas fertig, deutlich machen; einen frei machen; sich (mich) groß, mausig, breit machen; sich unnütz machen, Unnützes reden oder thun; machen Sie es kurz, fassen Sie sich kurz, tragen Sie die Sache in der Kürze vor; seine Sachen gut, schlecht machen; gut machen, zu gute machen. S. Gut; einen fallen, gehen, kommen machen, bewirken, daß er fällt, geht, kommt; einen lachen und weinen machen; einen seine Leiden vergessen machen; einen etwas glauben machen; zuweilen steht in solchen Fällen auch statt der unbestimmten Art das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit: die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend, Mark. 7, 37; in andern Fällen wird auch das Wörtchen zu der unbestimmten Art beigefügt: sich etwas zu thun, sich etwas

zu schaffen machen; auch löset man die unbestimmte Art des Zeitwortes, welches die hervorgebrachte Wirkung oder Veränderung bezeichnet, durch das Bindewort daß auf: mache, daß es geschieht, vor sich geht, sorge dafür, betreibe es; mache, daß du fertig wirst, daß du fortkommst, sorge dafür, wobei der Nebenbegriff der Eile Statt findet, daher machen zuweilen selbst f. eilen gebraucht wird: mache doch! eile doch! mach fort! er macht es mir zu lange, er verweilt, zaudert zu lange für mich. Häufig wird machen auch von unbelebten und unkörperlichen Dingen gebraucht, die eine wirkende Ursache sind oder als eine solche gedacht werden: das Feuer macht das Eisen schmelzen, das Feuer ist Ursache, daß das Eisen schmilzt; Sorgen machen vor der Zeit alt; die Sonne macht warm, verursacht Wärme; das hat mir Kopfweh gemacht; das macht, weil er so leichtgläubig ist, das kommt daher; das macht nicht den geringsten Unterschied, das ändert in der Sache nichts. In vielen andern Fällen gebraucht man statt machen das Wort thun oder ein anderes: z. B. Meldung thun, Vorschlage thun, zu wissen thun rc.; in manchen Fällen beides: einem etwas kund machen oder kund thun. Uneigentlich gebraucht man machen f. vorstellen, darstellen, schildern: er machte den Wallenstein vortrefflich, er stellte ihn durch sein Spiel meisterhaft dar; seine Rolle gut, schlecht machen, sie gut, schlecht spielen; er will den großen Herren machen (spielen); eine Sache ärger machen als sie ist, sie ärger vorstellen, schildern; einem eine Sache sehr leicht machen, sie ihm als sehr leicht schildern; einem zum Verbrecher machen, ihn eines oder mehrerer Verbrechen beschuldigen; einem ein Verbrechen aus etwas machen, oder ihm etwas zum Verbrechen machen, ihm eine Sache oder Handlung zum Verbrechen auslegen; sich aus einer Sache etwas machen, sie achten, hoch halten; viel aus einer Sache machen, sie hoch achten, viel Rühmens von ihr machen; er macht sich (mir) nichts daraus, er achtet es nicht; bei den Jägern hat der Hirsch wenig oder viel gemacht, wenn er am Gehörn wenige oder viele Enden bekommen hat. 2) zrckf. Z., sich (mich) machen, sich bewegen, den Ort verändern, sich begeben, mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit, doch ohne nähere Bestimmung der Art und Weise: sich davon machen, sich aus dem Staube machen, sich eilig entfernen, womit zuweilen auch der Begriff des Heimlichen verbunden ist; sich auf den Weg machen, sich auf den Weg begeben; sich an jemand machen, sich an ihn wenden, auch, sich an ihm vergreifen; sich an etwas machen, oder sich über etwas machen, sich darüber hermachen, etwas angreifen, einen ernsthaften Anfang damit machen; f. sich begeben, sich finden, geschehen: die Sache macht sich selbst, kommt von selbst zu Stande; das Gespräch machte sich ganz natürlich, entspann sich ganz natürlich; auch unpers.: es macht sich von selbst; es macht sich nicht; f. einen gewissen Eindruck machen, auf eine gewisse Art in die Augen fallen, auch zugleich als unpers. Z.: das macht sich gut, das sieht gut aus; 3) unth. Z. mit haben, die Ursache von etwas seyn, bewirken, ergeben: zwei und zwei macht vier, gibt vier; zweimahl drei macht sechs; es macht zusammen zehn Thaler, es beträgt so viel; in einem gewissen Zustande sich befinden, dessen Veränderungen als Wirkungen von einer Ursache angesehen werden: was macht der Kranke? wie befindet er sich? was machen Sie? wie geht es Ihnen? er wird es nicht lange mehr machen, er wird nicht lange mehr leben.

Anm. Machen regiert als th. und zrckf. Z. den vierten Fall, mag der Gegenstand ein persönlicher oder sächlicher seyn, sobald man fragen kann: was wird gemacht, oder in welchen Zustand wird etwas durch Machen gebracht? Also: Gott machte den Menschen aus Erde; der Herr hat dich gemacht rc., er macht ein Gedicht, einen Tisch, ein Kleid rc.; ich mache mich an die Arbeit; er macht mich krank, arm, reich, glücklich, ängstlich, also auch bange. Wenn Einige aber doch sagen: er macht mir bange, so läßt sich der dritte Fall hier nur dadurch rechtfertigen, wenn man Bange als Hauptwort betrachtet, f. Bangigkeit. Kommen bei machen Person und Sache zusammen, so steht nach allgemeiner Regel jene im dritten, diese im vierten Falle: der Schneider macht mir einen Rock, ich mache mir Hoffnung; ich mache ihm einen Begriff von der Sache. Eben so ist es, wenn man durch ein Umstandswort die Art und Weise bezeichnet, wie man die Sache macht: mach' dir's leicht; ich mache es ihm deutlich; er macht sich, mir das Leben angenehm.

Mächer, m., -s, die M-inn, M.-en, eine Person, die etwas macht, doch nur in Zusammensetzungen: Tuchmacher, Hutmacher, Knopfmacher rc.; die Macherei, M.-en, die Handlung, da man macht, in verächtlicher Bedeutung: das ist so eine Macherei, besonders in den Zusammensetzungen, die Buch-, Gold-, Ketzermacherei; so viel als Machwerk: eine elende Macherei; das Mächerlohn, der Lohn, den man einem Andern für die Anfertigung eines Werks, besonders einer Handarbeit gibt, z. B. einem Schneider für die Verfertigung eines Kleides.

*Machiavellismus, m., die Staatskunst nach der Lehre des Machiavelli in Florenz, der 1527 starb, und in einem Buche, betitelt der Fürst, Alles, was ein Regent nicht thun soll, so darstellt, als ob er es thun müsse, um glücklich zu regieren. Spätere Zeiten haben ihn mißverstanden und geglaubt, er habe es ernstlich gemeint, so daß Friedrich II. noch für nöthig fand, seine Grundsätze durch den Antimachiavell zu widerlegen; daher versteht man gewöhnlich unter Machiavellismus diejenige Staatskunst, nach welcher ein Regent das Wohl des Landes seinem Eigennutz aufopfern darf.

und wer diese Grundsätze befolgt, heißt ein Machiavellist.

*Machina, die Maschine, das Triebwerk, s. Deus; die Machinatiōn, geheimer Anschlag, ränkevoller Antrieb, Hinterlist, Ränke, Schliche, Kunstgriffe; Machinīren, unth. und th. Z., anstiften, Ränke schmieden; der Machinist, der Triebwerker, Triebwerkskünstler. S. Maschine.

Mächlich, E. u. U. w., im N. D. gemächlich, bequem, träge; mit Gemächlichkeit, ohne Mühe, mit Muße; das Mächsel, -s, im N. D. etwas Gemachtes, eine Arbeit, ein Machwerk; etwas, womit man etwas macht, zubereitet, z. B. die Butter rc., womit man Speisen zubereitet (Merel).

1. Mächt, w., M. Mächte (O. D. Machten), die Kraft, das Vermögen etwas zur Wirklichkeit zu bringen, und zwar zunächst von der natürlichen Kraft eines Dinges (Stärke): alle seine Macht anstrengen, mit aller oder aus ganzer Macht schreien, laufen :c., so sehr als man kann (im O. D. auch allen Machten oder Mächten); ich werde es thun, wenn es nur irgend in meiner Macht steht; ohne Macht seyn, keine Macht haben, schwach seyn; über Macht essen, trinken, mehr als man sollte; in engerer Bedeutung, eine vorzügliche Kraft: mit Macht stürzte das Wasser gegen den Damm; uneigentl., in sittlicher Hinsicht, das Vermögen und die Freiheit, etwas zu bewirken, hervorzubringen: er hat Macht zu thun, was er will; das steht nicht in meiner Macht, das darf ich nicht thun; auch von unkörperlichen Dingen: die Macht der Liebe, besonders von der Kraft, die auf äußern Umständen und Verhältnissen beruht: ein König hat große Macht in Händen; seine Macht mißbrauchen, vermehren, beschränken, einem Macht geben, etwas zu thun; die Obrigkeit hat Macht zu richten und zu strafen; in engerer Bedeutung, diejenigen Kräfte außer uns, welche wir nach unserm Willen zu gebrauchen Gelegenheit haben, besonders die Kräfte bewaffneter Menschen: eine große Macht auf den Beinen haben, ein großes Kriegesheer. S. Kriegesmacht, Seemacht, Landmacht; in der Bibel auch f. äußeres glänzendes Ansehen oder Pracht, und bei Dichtern f. Majestät: die Sonne gehet auf in ihrer Macht, Richt. 5, 31; ein mit vorzüglicher Macht begabtes Wesen: die himmlischen Mächte, die Götter, oder mächtige Geister; eben so von mächtigen Staaten: die Europäischen Mächte; die Macht Rußland, Preußen; zuweilen auch diejenigen Personen, welche eine Macht in sittlicher Hinsicht haben: die gesetzgebende Macht, diejenigen öffentlichen Personen in einem Staate, welchen die Gesetzgebung übertragen ist.

2. Mächt, w., M. Mächte, veraltet, ein Schleier, auch wohl andere Kopfbedeckung, s. 1 Cor. 11, 10.

Mächtblume, w., Name eines Pflanzengeschlechtes, mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, in Amerika und in Spanien (Machtlilie); der M-bothe, im O. D. ein machthabender, bevollmächtigter Bothe eines Staates an den andern, ein Gesandter überhaupt, auch, ein außerordentlicher Gesandter (Ambassadeur, Plenipotentiaire, ehemahls auch ein Waltbothe, Gewaltbothe); die M-bothschaft, die Würde, das Amt eines Machtbothen (Plenipotenz); ein Machtbothe mit den ihn begleitenden Personen (die Ambassade); der M-brief, ein Brief, in welchem einer Person Vollmacht zu etwas gegeben wird (ehemahls der Gewaltsbrief, jetzt gewöhnlicher, die Vollmacht); ein Brief, eine Bekanntma-
chung, welche der Machthaber ergehen und
öffentlich anheften läßt (Manifest, Machtgebot);
die M-eignung, die Aneignung oder Anma-
ßung der Macht (Usurpation, sonst auch Er-
mächtigung); die M-erklärung, eine Erklä-
rung, öffentliche Bekanntmachung des Macht
habers (Manifest, Machtbrief und Machtgebot)
der M-geber, die M-g-inn, eine Person
welche einem Andern Vollmacht zu etwas er
theilt (Plenipotent); die M-gebung, di
Handlung, da man einem Andern Vollmach
zu etwas ertheilt (die Bevollmächtigung, Pleni
potenz); das M-gebot, ein Gebot desjenigen
der die Macht in Händen hat; in engerer Be
deutung, ein strenges willkührliches Gebot (des
potischer Befehl); uneigentlich f. machtherri
sche Gesinnung, die sich in den Mienen ve
räth; das M-gebünde, f. Fasces, welch
die hohen Staatsbeamten der Römer als Ze
chen der Macht vor sich hertragen ließen; di
M-gewalt, eine willkührlich ausgeübte Mac
(Despotismus): mit Machtgewalt her
schen (despotisiren); der M-haber, eine
der Macht und Gewalt in Händen hat; di
M-handlung, so viel als Gewalthandlung
das M-heil, Name der Goldruthe oder de
goldenen Wundkrautes wegen seiner Heilkra
(Machtkraut); des heidnischen Wundkraut
(edel Wundkraut, groß Wundkraut, auch Mä
dehülle); M-herrisch, E. u. U. w., sei
Macht auf eine herrische oder gebieterische A
anwendend (despotisch); der M-herrscher, d
M-h-inn, eine Person, welche mit Macht od
Gewalt, bloß nach ihrem Willen, ohne Rücksic
auf das Recht herrscht (Despot); Mächtig, E
u. U. w., Macht, Kraft habend, etwas z
Wirklichkeit zu bringen, und zwar zunächst v
der natürlichen Kraft: der Löwe ist mächti
unter den Thieren; seiner Sinne nic
mächtig seyn, sie nicht nach seinem Wille
gebrauchen oder ihren Eindrücken nicht wide
stehen können; in weiterer Bedeutung kräfti
sehr wirksam: mächtige Arzeneien; da
von der Kraft, die in äußern Verhältniss
und andern zu Gebote stehenden Personen lieg
ein mächtiger Mann im Staate; eine
mächtigen Freund bei Hofe haben, der b
Hofe viel vermag; ein mächtiges Haus, e
viel vermögendes, das viel Einfluß hat; b
sonders in Hinsicht auf die Menge der zu G

bete stehenden, zum Angriffe und zur Vertheidigung geschickten Personen: ein mächtiges Heer, ein mächtiger Feind; ein mächtiger König; in engerer Bedeutung, überlegene Macht oder Gewalt über Andere in einzelnen Fällen habend: seiner Feinde, seiner Leidenschaften nicht mächtig werden können, sie nicht überwinden können; nicht eines Pfenniges mächtig seyn, auch nicht über einen Pfennig Herr seyn; einer Sprache mächtig seyn, uneig., sie gut verstehen und sprechen können; uneigentlich auch von dem, was Macht oder Kraft und Stärke verräth, wie auch f. groß, stark, breit: eine mächtige Stirn; mächtige Umrisse, bei den Mahlern, starke, deutlich in die Augen fallende Umrisse; zuweilen nur von dem Begriff der Größe oder überhaupt der körperlichen Ausdehnung: ein mächtiger Berg, Wald; ein mächtiges Wasser; besonders im Bergbaue von Gängen f. breit, und von Flötzen für dick: der Gang ist eine Lachter mächtig, eine Lachter breit; das Schieferflötz war hier am mächtigsten, am dicksten; oft bezeichnet es im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung eine Menge und einen hohen Grad der innern Stärke: mächtig viel Geld, sehr viel Geld; mächtig reich, schön ꝛc., sehr reich, schön ꝛc.; Amyntas sahe den mächtigen Segen in seiner Herde; Mächtigen, th. Z., Macht geben, ertheilen, nur in den zusammengesetzten bemächtigen, bevollmächtigen, ermächtigen; die Mächtigkeit, nur im Bergbaue, wo es, wenn von Gängen die Rede ist, die Breite derselben, bei Flötzen aber, die Dicke derselben bezeichnet; das Mächtkraut, s. Machtheil; die M-lilie, s. Machtblume; M-los, E. u. U. w., keine Macht habend, der Macht beraubt: ein machtloser Mensch, Feind; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, keine Kraft, keinen Einfluß zeigend. Davon die Mächtlosigkeit, der Zustand, da man oder da etwas machtlos ist; der M-mann, ein Mann, der vorzügliche Macht, Stärke besitzt, Macht oder Gewalt ausübt: der M-raub, eine gewaltthätige Anmaßung, die sich bloß auf Macht gründet; auch, ein Raub oder eine gewaltthätige Aneignung der Macht oder Herrschaft (Usurpation); der M-räuber, ein Mensch, der einen Machtraub begeht (Usurpator); der M-ruf, ein mit Macht begleiteter Ruf, der Ruf eines Machthabers, der Befehl; das M-schildlein, nur Sir. 45, 13. vom Brustschilde Agrons, welches von vorzüglicher Kraft und besondrem Glanze war; der M-sohn, ein mit vorzüglicher Macht oder Kraft begabter Sohn; der M-sprecher, ein Mensch, welcher durch Machtsprüche herrscht, besonders in einem Freistaate (Diktator); die M-sprecherei, tadelnd, die Anmaßung, da man auf Andere durch Machtsprüche wirken will; so viel als Machtspruch; M-sprecherisch, E. u. U. w., einen Machtspruch enthaltend (diktatorisch; die M-sprecherwürde, die Würde eines Machtsprechers in einem Freistaate (Diktatur); der M-spruch, ein Ausspruch, welchen man bloß thut, weil man Macht hat, und zu dessen Beachtung man Andere zwingt: einen Machtspruch thun; die M-that, eine That, welche man verübt, weil man Macht dazu hat, eine eigenmächtige That; M-voll, E. u. U. w., große Macht besitzend, und von großer Macht zeugend; die M-vollkommenheit, die Macht, Willkühr; der M-wille, ein durch Macht ausgeführter Wille; die M-willkühr, die mit Macht verbundene Willkühr, besonders sofern sie Andre drückend beherrscht (Despotismus); das M-wort, so viel als Machtspruch; ein ausdruck- und nachdruckvolles Wort; das M-zeichen, ein Zeichen äußerer Macht oder Gewalt, besonders einer Staatsgewalt (Insignien der Macht), z. B. Zepter, Schwert ꝛc.

Mächwerk, s., verächtlich, eine Arbeit, mit Rücksicht auf die Art und Weise, wie sie gemacht ist (die Macherei, und im N. D. Machsel, Mächsel): das ist sein Machwerk; ein elendes Machwerk.

*Mäcis, Muskatenblüte.

Mäck, nur in der niedrigen Redensart Hack und Mack vorkommend, womit man allerlei Schlechtes, besonders geringen Pöbel aller Art unter einander bezeichnet (im N. D. auch Hanke und alle Mann).

Mäckente, w., Name der Moorente.

Mäcker, m., -s, im N. D. ein Gesellschafter; in der Schifffahrt überhaupt ein Gehülfe, besonders Schiffe einer Flotte, die einander Beistand leisten.

Mäckern, s. Meckern.

*Maçon (spr. maßong), m., -s, M. -s, der Freimaurer; die Maçonnerie, die Freimaurerei.

*Madäm(e), w., meine Frau, als Anrede; Frau, als Ehrenname und Anrede eines verheiratheten Frauenzimmers von Stande, in Frankreich Ehrenname der Mutter eines Französischen Königs.

Mädchen, s., -s, M. die Mädchen (nicht Mädchens), eigentlich das Verkleinerungswort von Magd, daher in ältern Schriften Mägdchen, eine junge unverheirathete Person weiblichen Geschlechts: die Frau ist von einem Mädchen entbunden; es sind mehr Mädchen als Knaben geboren; eine Schule für junge Mädchen; in der Sprache der Liebhaber eine Geliebte: er besucht heute sein Mädchen; sprichw.: ein andres Städtchen, ein andres Mädchen, von einem leichtsinnigen Menschen, der in jedem Orte sich eine andere Geliebte wählt. Eine andere Verkleinerung ist Mädel und Mägdlein, besonders in Schlesien und Sachsen üblich, doch nur im gemeinen Leben, und nie in der unmittelbaren Anrede; in engerer Bedeutung versteht man unter Mädchen, eine junge unverheirathete weibliche Person, welche einer andern aufwartet, daher ein Dienst-, Stuben-, Hausmädchen; die M-anstalt, s. Mädchenschule; das M-auge, das Auge

eines Mädchens, auch f. Mädchen selbst; der Mädchenbeäugler, der gern nach schönen Mädchen sieht; die M-blume, in der Naturbeschreibung eine Art Archenmuscheln in Ost- und Westindien und an der Küste von Afrika im Mittelländischen Meere (Jungfernkamm, Jungfernkammmuschel). Verschieden davon ist die Mägdeblume; die M-brust, die Brust, der Busen eines Mädchens; die M-erziehung, die Erziehung der Mädchen (die Töchtererziehung); der M-fänger, einer, der Mädchen fängt, d. h. sie berückt und in seine Gewalt bringt, oder auch nur ihre Zuneigung erwirbt; der M-flor, eine gemischte Menge von schönen jungen Mädchen; das M-geschenk, das Geschenk von einem Mädchen, und an ein Mädchen; das M-geschwätz, das geschwätzige Sprechen, Erzählen der Mädchen; auch ein Geschwätz der Mädchen, gewöhnlich über unbedeutende Dinge, daher f. unbedeutendes, leeres Geschwätz; die M-gestalt, die Gestalt eines Mädchens, und ein Mädchen selbst; M-haft, E. u. U. w., nach der Art, wie Mädchen empfinden, denken und handeln, auch, eines Mädchens Gestalt, Ansehen, Miene, Art und Weise zu empfinden und zu handeln habend, in welcher Bedeutung es zuweilen tadelnd, etwa wie weibisch gebraucht wird: ein mädchenhafter Weichling. Davon die Mädchenhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie mädchenhaft ist; der M-jäger, ein Mensch, welcher aus Lüsternheit den Mädchen nachgeht; das M-kraut, ein Name des kleinen Sinngrüns oder Immergrüns (Mägdepalme). Eine andere Pflanze ist das Mägdekraut; die M-kunst, künstliche gesuchte Mittel der Mädchen, die Aufmerksamkeit der Männer auf sich zu ziehen und zu fesseln; der M-lehrer, die M-l-inn, ein Lehrer, eine Lehrerinn für junge Mädchen; der M-raub, die gewaltsame Entführung eines Mädchens (der Jungfernraub); der M-räuber, der ein Mädchen gewaltsam entführt; die M-schaft, die Eigenschaft eines Mädchens als eines solchen (die Jungfrauschaft); die M-schule, eine Schule, in welcher bloß junge Mädchen unterrichtet werden (die Mädchenanstalt, Töchterschule); die M-seele, die Seele eines Mädchens in Ansehung ihrer eigenthümlichen zartern Eigenschaften; der M-sommer, der Nachsommer, um die Zeit der Herbstnachtgleiche (Frauensommer); auch, die Fäden oder das Gespinst, welches man dann auf den Feldern ꝛc. findet (Marienfaden); die M-treue, die Treue eines Mädchens, welches liebt; das M-volk, etwas verächtlich, die Mädchen überhaupt oder viele Mädchen zusammengenommen; die M-wange, die Wange eines Mädchens, daher eine weiße, zarte ꝛc.; der M-wunsch, ein Wunsch, wie er der Art der Mädchen zu empfinden und zu denken angemessen ist; die M-ziererei, die den Mädchen häufig eigene Ziererei.

Made, w., M. -n, eine Benennung aller nackten Würmer ohne Füße, welche die Larven verschiedener Ziefer sind, und je nachdem sie im faulenden Fleische, Obste oder Käse leben, Fleisch-, Obst-, Käsemaden heißen; in manchen Gegenden auch die Regenwürmer; in der Landwirthschaft ist die Made eine Krankheit der Kälber, wobei ihnen die Zunge sprenklich und hügelig wird, und die Neigung zum Saugen vergeht; die M-beere, die Himbeere, weil sich in ihrer Höhlung oft eine kleine Made befindet.

Mädel, s., -s, f. Mädchen und Magd; das schöne Mädel, der Name einer Art Wunderblume; der Mädelbaum, Name der Kiefer.

*Mademoiselle (spr. Mad'moah-), w., meine Jungfrau, Fräulein, als Ehrenname und Anrede; in Frankreich, Ehrenname einer Französischen Prinzessinn. (S. Mamsell.)

Madenfresser, m., ein Westindischer Vogel, der sich unter andern von Maden, besonders von Zicken nähret (Zickenfresser); der M-kies, ein röhrenformiger Kies; das M-kraut, eine Art des Seifenkrautes, welche in Deutschland hin und wieder wild wächst, und deren Saft wie Seife Wäsche reinigen soll (Waschkraut, Spatzenwurzel und Speichelwurzel); der M-sack, verächtliche Benennung des menschlichen Körpers und des Menschen selbst, sofern er nach seinem Tode eine Speise der Maden wird; der M-wurm, ein an beiden Enden spitziger weißer Wurm, welcher zuweilen im After- und Grimmdarme des Menschen gefunden wird (der Afterwurm, Mastwurm, weil er sich im Mastdarme aufhält, und der Springwurm, weil er sich wegschnellt und gleichsam springt).

Mädenzitze, w., ein schöner Apfel von weinsäuerlichem Geschmacke (der Gänseapfel).

Mäder, m., -s, im Bergbaue, eine gewisse staubige Erdart, welche zuweilen auch feucht ist und dann dem Letten gleicht.

Maderawein, m., ein auf der Insel Madera wachsender trefflicher Wein (auch bloß der Madera); der M-zucker, eine sehr feine Sorte gereinigten Zuckers in Hüten, welche auf Madera bereitet wird.

Mädesüß, s., f. Geißbart.

Madig, E. u. U. w., Maden habend: madiges Obst.

Mädling, m., -es, eine Sorte weißer Tauben, welche dem Rißling an Güte nachsteht.

*Madonna, meine Frau; die Jungfrau Maria: ein Madonnabild, M-gesicht (ein Madonnenbild ꝛc., eine Madonna), ein Marienbild, ein zartes, von Unschuld und Güte zeugendes Bild.

*Madrepore, w., M. -n, in der Naturbeschreibung, eine Art Würmer, die zu den steinartigen Thierpflanzen oder Korallen gehören, und aus kleinen Sternen bestehen (Gehäusthierpflanzen, Sternkorallen); der Madreporit, -en, M. -en, eine mit ihrem Gehäuse versteinte Madrepore.

*Madrigal, s., -s, in der Tonkunst, ein vielstimmiges Singstück; in der Dichtkunst, ein kurzes, sinnreiches und zärtliches Gedicht von 7 bis 15 Zeilen, deren keine über 11 Sylben haben darf.

*Magazin, s., -s, M. -e, eine Vorrathskammer, Vorrathshaus zu Holz, Heu, Stroh, Gewehren, besonders zu Korn, in weiterer Bedeutung zu allen Waaren, auch Schuhen und Röcken; bei den Kutschen ein ledernes Behältniß unter dem Bocke oder unter dem Fußboden.

Magd, w., M. Mägde, Verkl. w. das Mägdlein oder Mädchen (Mägdchen) und Mädel, ehemahls überhaupt eine junge, unverheirathete weibliche Person; in engerer Bedeutung eine unbefleckte Jungfrau, wie denn Maria, die Mutter Jesu, in alten Kirchenliedern die reine Magd rc. genannt wird, und ehemahls die unbescholtene unverheirathete Tochter eines Ritters, eines Fürsten rc. eine edle Magd hieß; eine gewöhnlich unverheirathete weibliche Person, welche für Kost und Lohn die niedrigen, beschwerlichen häuslichen Dienste verrichtet (die Dienstmagd): sich als Magd vermiethen; die Hausmagd, Küchenmagd, Viehmagd, Bauermagd rc.; ehemahls auch eine leibeigene weibliche Person und eine Sklavinn, daher sich noch zuweilen weibliche Personen in Briefen an sehr vornehme Personen unterthänigste Magd— unterschreiben; figürlich, eine grobe, ungebildete und ungesittete weibliche Person; in der Naturbeschreibung, braune Mägde, ein Name der Feuerröschen; alte Mägde, ein Name des Flachsgrases oder der Flockenbinse. (In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Mad und im N. D. Maid. S. Mädchen und Mägdlein.)

Magdalene, -ns, ein Weibertaufname, abgekürzt in Lene, Lenchen, im O. D. Lehnerl; der Magdalenenapfel, eine Sorte Äpfel (Margarethenapfel); die M-birn, eine Sorte Birnen (die Karmeliterbirn); die M-pfirsche, eine Gattung Pfirschen, deren man zweierlei Arten hat, eine weiße und eine rothe; die M-wurzel, der gemeine Baldrian, Wasserbaldrian, besonders dessen Wurzel.

Magddienst, m., der Dienst einer Magd in einem Hause oder einer Landwirthschaft; überhaupt niedrige, beschwerliche Dienste; der Mägdebaum, ein Name des Sadebaumes, der von bösen Weibspersonen häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht gemißbraucht wird (daher auch Kindermord); das Mägdebein, s. Hakse; die M-blume, Name der Kamille (Magdekraut), besonders der Feldkamille und derjenigen Art Kamillen, die am gewöhnlichsten Mutterkraut genannt wird (unterschieden von Mädchenblume); das M-gut, eine Art lehnbarer Güter in den gräflich Reußischen Herrschaften, besonders im Amte Gera, welche die Eigenschaft haben, daß, wenn eine Person aus denselben heirathet, sie wieder in Lehn genommen werden müssen, dem Lehenherrn oder anheim fallen, wenn eine Manns- oder Weibsperson wider das sechste Gebot sündiget; die M-hülle, s. Nachtheil; das M-kraut, so viel als Mägdeblume (verschieden von Mädchenkraut); der M-krieg, in der Naturbeschreibung, der Färbeginster; die M-palme, s. Mädchenkraut; Mägdiglich, E. u. U. w., einer Magd ähnlich, gleich; das Mägdlein, -s, so viel als Mädchen, besonders eine junge, unverheirathete, weibliche Person jeden Standes; Mägdlich, E. u. U. w., veraltet, einer Magd, einem jungen Mädchen gleich, jungfräulich (mädchenhaft); die Mägdliebe, in manchen Gegenden Name der Maßliebe, Gänseblume; der M-lohn, der Lohn, welchen eine Magd für ihre Dienste erhält; das M-thum, -es, der ledige jungfräuliche Stand einer jungen weiblichen Person, die Jungfrauschaft.

1. Mage, m., -n, M. -n, oder der Magen, -s, ehemahls ein Verwandter, besonders ein Blutsverwandter. Daher die Magschaft, die Verwandtschaft; die Magzahl, die Grade der Verwandtschaft. S. Schwertmage, Spillmage; in engerer Bedeutung ehemahls ein Sohn, auch ein Schwiegersohn, und Frauenmage, der Schwager.

2. Mage, Magen, m., -n, -s, ehemahls der Mohn.

Magen, m., -s, M. Magen und im gemeinen Leben auch Mägen, in den thierischen Körpern ein Eingeweide in Gestalt eines häutigen Sackes, welcher in der Bauchhöhle liegt, die genossenen Nahrungsmittel in sich aufnimmt und verdauet, das übrige Unbrauchbare aber in die Därme absetzt, und es so aus dem Körper schafft: einen guten, gesunden, schwachen, kranken, verdorbenen Magen haben; er hat einen guten Magen, er verdauet leicht und kann schwer verdauliche und viele Speisen vertragen; auch uneigentlich, er kann viel Unangenehmes, besonders Beleidigungen, Beschimpfungen, Zurücksetzungen rc. leicht ertragen, ohne daß es ihn kränkt; ein ausgepichter Magen, der Alles unter einander, ohne sich übel dabei zu befinden, wohl vertragen kann; sich den Magen überladen, zu viel essen; einen großen Magen haben, viel essen können; sich (mir) den Magen verderben, an einer Speise, durch Genuß einer Speise sich krank machen. Bei den wiederkäuenden Thieren findet sich ein vierfacher Magen. Aus dem ersten dieser Magen (dem Wanste oder Pansen, bei Einigen auch Psalter oder Salter) kommt das schnell gefressene und verschluckte Futter wieder in die Höhe, und nachdem es fein gekäuet worden ist, geht es durch denselben in den zweiten (das Garn, die Haube oder Mütze, N. D. Hülle und der Magenzipfel) über, wird hier fein zermalmt und geht als ein dünner Brei in den dritten Magen (den Faltenmagen, Blättermagen, Psalter oder Salter, oder auch das Buch), und wird im vierten (dem Fettmagen, dem Lab, Rohde oder Roden oder dem Magen in engerer Bedeutung) in Nahrungssaft verwandelt; die M-ader, in der Zergliederungskunst, verschiedene durch und um den Magen laufende Äste der Pfortader; die M-arzenei, eine Arzenei zur Stärkung des Magens und zur

Beförderung der Verdauung; der Magenbalsam, ein Balsam, welcher in der Magengegend eingerieben wird, den Magen zu stärken; der M-brei, bei Einigen der Milchsaft, Nahrungssaft; das M-brennen, ein Brennen im Magen und dessen Schlunde; der M-bruch, ein Bruch oder Vorfall des Magens durch die Bauchmuskeln; die M-bürste, ein Werkzeug, welches aus einer feinen weichen Bürste an einem biegsamen Drahte besteht, dessen sich die Ärzte einst bedienen wollten, den Magen von Schleim zu reinigen, indem sie damit durch den Schlund in den Magen fuhren; das M-drücken, ein Schmerz am linken Magenmunde, der einem unangenehmen Drücken gleicht und eine krampfhafte Zusammenziehung des Magenmundes ist (im gemeinen Leben auch die Herzensangst); die M-drüse, bei Einigen die Gekrösdrüse; das M-elixier, eine flüssige, etwas dickliche gewürzhafte Arzenei, zur Beförderung der Verdauung; die M-entzündung, eine Entzündung des Magens oder im Magen; das M-fieber, ein mit Kopfweh verbundenes Fieber, welches seinen Grund im Magen hat; die M-fläche, der hintere und vordere breite oder flache Theil des Magens; das M-geflecht, in der Zergliederungskunst, ein Nervengeflecht, welches sich am kleinen Magenrande bildet; die M-geschwulst, eine besondere oder widernatürliche Ausdehnung des Magens, die von versetzten Winden herrührt; der M-grund, in der Zergliederungskunst, derjenige Theil des Magens, welcher neben der linken Mündung desselben etwas links liegt; die M-haut, Verkl. w. das M-häutchen, ebendas., diejenigen vier Häute, welche den Magen bilden, die Zellhaut, die innere Haut, die Fleischhaut und die äußere Magenhaut; der M-husten, ein Husten, welcher aus einem Reize im Magen oder im obern Magenmunde entsteht; der M-klee, der Fieberklee; der M-krampf, ein schmerzhafter Krampf, welcher den Magen zusammenzieht; die M-krankheit, eine Krankheit des Magens, besonders diejenige, welche in schwacher Verdauungskraft besteht; die M-kranzschlagader, in der Zergliederungskunst, ein Zweig der Eingeweideschlagader, welcher zur linken Magenmündung am kleinen Magenrande rechts hin läuft und beide Magenflächen versorgt; der M-krätzer, Benennung eines schlechten Weines (gewöhnlicher Krätzer, auch Kopfreißer); die M-latwerge, ein zur Stärkung des Magens dienendes Arzeneimittel, welches aus einem Pulver und aus Sirop zusammengesetzt ist; das M-milzband, in der Zergliederungskunst, derjenige Theil der Bauchhaut, wo sie in die äußere Magenhaut übergeht, zwischen dem Magengrunde und der Milz; das M-mittel, ein Mittel zur Wiederherstellung und Stärkung eines verdorbenen oder geschwächten Magens; die M-mixtur, eine aus mehreren den Magen stärkenden Mitteln zusammengesetzte Arzenei; der M-mund, sowohl diejenige Öffnung, durch welche die Speisen in den Magen gelangen (der obere oder linke Magenmund), als auch diejenige unterwärts befindliche Öffnung, durch welche das Unbrauchbare von den Nahrungsmitteln aus dem Magen fortgeschafft wird (der untere oder rechte Magenmund, der Magenschlund, das Mundloch und die Mündung des Magens); die M-netzschlagader, in der Zergliederungskunst, ein Zweig der Leberschlagader; das M-pflaster, ein Pflaster, welches bei krankem oder verdorbenem Magen in der Gegend des Magens aufgelegt wird; uneigentlich und scherzhaft, eine große Butterschnitte, welche gleichsam ein Pflaster für den hungerigen Magen ist; die M-pille, Pillen für den Magen; scherzhaft, im Osnabrückschen, die großen runden Hausbrode, wenn sie noch nicht angeschnitten sind; das M-pulver, ein Pulver für den Magen, welches den darin befindlichen Schleim wegschafft oder auch die erschlafften und geschwächten Fibern zusammenzieht; der M-rand, in der Zergliederungskunst, der gebogene äußerste Theil des Magens; der M-reiz, ein Reiz im Magen, besonders wenn er der Nahrung bedarf; der M-saft, Säfte, welche sich im Magen absondern, besonders diejenige Feuchtigkeit, welche die innere Fläche des Magens befeuchtet; die M-salbe, eine Salbe, welche man über den Magen zur Stärkung desselben einreibt; die M-saugader, in der Zergliederungskunst, die Saugadern des Magens, welche zum Theil nach den beiden Magenrändern gehen, theils sich mit den Milzsaugadern verbinden; die M-säure, M-schärfe, eine Säure, Schärfe, welche sich in dem Magen erzeugt; der M-schlund, s. Magenmund; der M-schmerz, Schmerzen im Magen, welche von Krämpfen, Unverdaulichkeit, Blähungen, Erkältung rc. entstehen (das Magenweh); M-stärkend, E. u. U. w., den Magen stärkend, die Verdauungskraft desselben erhöhend; die M-stärkung, die Stärkung des Magens oder der Verdauungskraft; etwas, das den Magen stärkt, z. B. Magentropfen, Magenwein; der M-stein, ein harter Körper, welcher sich im Magen mancher Thiere erzeugt, dergleichen der Ziegenstein rc.; die M-tropfen, Tropfen, eine flüssige Arzenei, zur Stärkung eines kranken oder geschwächten Magens; das M-wasser, ein mit magenstärkenden Mitteln abgezogener Brantwein (Magenaquavit); das M-weh, s. Magenschmerz; der M-wein, ein feuriger kräftiger Wein, auch, ein mit magenstärkenden Mitteln versetzter Wein; der M-wurm, ein in dem Magen eines Thieres lebender Wurm, besonders die rothen Würmer, welche sich zuweilen im Magen der Pferde finden (bei Einigen Engerlinge); die M-wurst, ein Schweinsmagen mit Wurstfüllsel gefüllt und dadurch zu einer dicken unförmlichen Wurst gemacht (im gemeinen Leben der Sausack); die M-wurz oder M-wurzel, Name der Fieberwurzel, als eines guten Mittels in Magenkrankheiten, und Name des Kalmus; der M-zipfel,

ein Name des zweiten Magens des Rindviehes. S. Magen.

Mager, E. u. U. w., wenig Fleisch habend: mager seyn, werden; mageres Vieh; besonders, wenig fettes Fleisch habend: ein magerer Mensch (edler, ein hagerer Mensch); unorg., wenige, das Wachsthum, das Gedeihen rc. befördernde Theile enthaltend, im Gegensatze des fetten: ein mageres Land, ein magerer Boden; eine magere Weide, die mit wenigen nahrhaften Kräutern bewachsen ist; die Saat steht mager, dünn, schlecht; magere Steine, bei den Maurern solche, die zu sehr behauen sind, ihren Platz nicht gehörig ausfüllen und zu große Fugen lassen; bei den Zimmerleuten heißt ein zu dünner Zapfen, ein zu dünnes Band mager, wenn er das Zapfenloch oder wenn es den Einschnitt nicht genau ausfüllt; in den Kupferhütten sind magere Schlacken die von armen strengen Kupfererzen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von unkörperlichen Dingen: magere Zeiten, erwerblose, schlechte, theure Zeiten; eine Predigt, ein Gedicht ist mager, wenn wenig oder nichts Lehr- oder Geistreiches darin enthalten ist. Davon die Mägerkeit, der Zustand, da etwas mager ist, eigentlich und uneigentlich.

Mäger, m., -s, bei den Gärtnern, eine Krankheit der Bäume, vorzüglich der Äpfelbäume, wenn sie in zu fettem Boden zu viele Nahrung bekommen, so daß der überflüssige Saft an einem Orte stockt, an welchem sich Würmer erzeugen (daher bei Andern der Wurm); eine Art kleiner Räude, die Flechte, Schwinde; Name eines Seefisches (Magerfisch).

Mägerfleck, m., in der Landwirthschaft, solche Stellen, die beim Mistbreiten und Pflügen keinen Mist bekommen haben, wo also nachher das Getreide mager steht.

Mägermann, m., in der Schifffahrt die Bulien des Vormarssegels.

Mägern, unth. 3. mit haben, mager werden; Mägern, th. 3., mager machen.

*Mägie, w., die Zauberei, Zauberkunst; der Magier, ein Morgenländischer Weise, Gelehrter, Sternkundiger; der Mägiker, der Zauberer, Schwarzkünstler; Mägisch, E. u. U. w., zauberisch.

*Magister, m., -s, Universitätstitel eines Gelehrten, der die höchste philosophische Würde hat, ein Lehrmeister der freien Künste (Doktor); Magister legens, ein Magister, der die Befugniß hat, Vorlesungen zu halten; Magister matheseos, in der Größenlehre, der Pythagorische Lehrsatz: wenn aus einem rechtwinkeligen Dreiecke die Seiten zu Vierecken gemacht werden, so bekommt man drei Vierecke, von welchen die zwei kleinern dem einen großern an Flächeninhalt gleich sind; oder: das Quadrat der Hypothenuse ist den beiden Quadraten der Katheten gleich. Magistriren, Magister werden.

*Magisträt, m., -s, M. -e, der Stadtrath, die Rathsbehörde einer Stadt; die Magistratur, das obrigkeitliche Amt.

*Mágna chárta, s. Karte.

*Magnät, m., -en, M. -en, in manchen Reichen, z. B. in Polen und Ungarn, eine Person von hohem Adel, ein Reichsoberer, Großedler.

*Magnesia, w., die Bittererde, Bittersalzerde.

Magnet, m., Magnetisch, Magnetnadel, s. Polstein; der Magnetismus, die Wirkung des Magnets auf das Eisen, wie auf den thierischen Körper (in letzterm Fall der thierische oder animalische Magnetismus); besonders das Vermögen, mittelst gewisser Behandlungen des Körpers, mit oder ohne Magnet, einen feinen, alles durchströmenden Stoff und geheime Kräfte aufzunehmen und mitzutheilen (der Mesmerismus, vom Doktor Mesmer benannt, der 1776 versicherte, mittelst desselben Krankheiten zu heilen. Die Heilmethode bestand und besteht noch in dem so genannten Manipuliren, s. d., welches so lange fortgesetzt wird, bis die Kranken in den magnetischen Schlaf (Somnambulismus, s. d.) verfallen). Der dies verrichtet, heißt Magnetiseur (-söhr), Magnetisirer.

*Magnificenz, ehemahls Titel der Französischen Könige, jetzt der Rektoren auf Universitäten (Magnificus): Ew. Magnificenz; Magnifik, E. u. U. w., prächtig, herrlich, erhaben.

Mägsamen, m., s. Mohn.

Mahagōni, oder Mahagōniholz, feines, braunrothes, sehr hartes und schweres Amerikanisches Holz, das wegen seines Glanzes, den es annimmt, zu kostbaren Geräthen verarbeitet wird. Daher M-schrank, M-tisch rc.

Mähd, w., M. -en, in der Landwirthschaft das Mähen, die Handlung, da man mähet; das abgemähete, in einer Reihe liegende Gras (bei dem Getreide ein Schwaden, auch ein Jahn): das Gras zu Mahden schlagen, auch bloß Mahden schlagen, es mähend in Reihen hinstrecken; die Mahden zerstreuen, sie aus einander reißen; so viel als in einem Tage abgemäht wird. S. Mannsmahd; eine Wiese, deren Gras abgemäht zu werden bestimmt ist; eine Hägewiese, in welcher Bedeutung es in manchen Gegenden auch Mähder lautet. S. Mähdland; der Mähder, Mähder, s. Mäher; die Mähderei, M. -en, alle Mähder in einem Dorfe zusammengenommen, d. h. die Taglöhner, welche das ausschließliche Recht haben, den Bauern des Dorfes das Gras und Getreide gegen den gehörigen Lohn abmähen zu dürfen, wogegen sie dem Herrn des Dorfes gegen einen geringern Lohn mähen müssen; Mähdig, E. u. U. w., was gemähet werden kann, in den Zusammensetzungen einmähdig, zweimähdig, dreimähdig, z. B. eine solche Wiese (in andern Gegenden einhauig, einschürig rc.); das Mähdland, in Ostfriesland, Grasland, Heuland, auf welchem das Gras zu Heu gemacht wird (die Mähde); Mähen, th. 3., ehemahls überhaupt schneiden, jeht nur noch in engerer Bedeutung f., mit der Sense abschneiden, vom Grase, Getreide, von Erb-

sen ꝛc. gewöhnlich, zum Unterschiede von schneiden, welches mit der Sichel geschieht (im N. D. maien, meien): Gras, Heu mähen, das zu Heu bestimmte Gras, auch die Wiese mähen, das auf derselben befindliche Gras; Korn, Gerste, Erbsen, Wicken ꝛc. mähen: uneigentlich und bildlich mäht der Tod die Menschen, wenn sie sterben; der Mäher, -s, einer, der Gras, Getreide oder andere Feldfrüchte mähet, zum Unterschiede vom Schnitter, der es mit der Sichel abschneidet (in der gemeinen Sprechart Mähder); das Mähfeld, im N. D. der mit Gras bewachsene Grund eines Deiches, welches abgemähet wird; auf dem Schwarzwalde, Felder, welche vorher Holzung waren und durch Verbrennung des darauf befindlichen Holzes, welches man vorher umhauet, urbar gemacht werden.

1. Mahl, s., -es, M. -e, und die Mähler, ehemahls das Bild eines Dinges, wie es noch hier und da in einem Spiele der Kinder vorkommt, wenn sie mit Stücken Geld ꝛc. Mahl oder Unmahl spielen, wo Mahl die Bild- oder Vorderseite des Geldes bedeutet, Unmahl aber die Kehrseite. Auch lebt es noch in dem Worte mahlen, mit Farben ꝛc. abbilden, darstellen; gewöhnlich nur noch f. sichtbares Zeichen, besonders zur Erinnerung an eine Sache, Begebenheit ꝛc., daher im Forstwesen, im Mühlenbaue ꝛc., das in einen Baum gehauene, geschlagene oder gebrannte Zeichen, wovon die Grenzzeichen, und die Grenzen selbst Mähler genannt werden, auch andere Zeichen, z. B. diejenigen, welche in den Flüssen gemacht werden, um die gefährlichen Stellen in denselben anzuzeigen, die in einem Pfahle bestehen, der, wenn er mit einem Strohwische versehen ist, Strohmahl, und ohne Strohwisch Bloßmahls heißt; ferner in manchen Spielen das Zeichen des Ortes, von welchem man ausläuft, wie auch dieser Ort selbst und das Ziel, daher es auch f. Ziel überhaupt vorkommt; besonders ein dauerhaftes sichtbares Erinnerungszeichen an eine Sache, an eine Begebenheit oder Person für die künftige Zeit, ein Denkmahl; in engerer Bedeutung und in der edlern Schreibart f. Flecken oder fehlerhafte Stelle von anderer Farbe: ein Blutmahl, Brandmahl, Eisenmahl ꝛc., ein Flecken von Blut ꝛc.; im O. D. jeder Flecken (Mail), z. B. in der Wäsche ꝛc.; auch fehlerhafte Stellen oder Flecken im Gesichte ꝛc., und gewisse blaue Flecken an dem Pferdehufe (blaue Mähler), welche von geronnenem Blute entstehen; so wie andere ähnliche Flecken, welche von Austrocknung des Hufes herrühren (dürre Mähler); in dem Schiffbaue ist Mahl (die Mall) ein von dünnen Brettern gemachtes Model, nach dem Belauf oder der Bucht eines Stückes Bauholz, welches dient die Hölzer danach vorzuzeichnen, um sie dem gemäß zu bearbeiten; uneig., die Zeit der Wiederholung einer Sache, wie oft etwas ist oder geschieht, in welchem Falle man Zahlwörter oder andere ähnliche Wörter damit verbindet und zu Einem Worte zusammenzieht, außer, wenn sowohl Mahl als das damit verbundene Zahl- oder andere Wort förmlich abgeändert wird, wo sie als verschiedene Wörter abgesondert werden: einmahl, zweimahl, dreimahl, keinmahl, allemahl ꝛc.; damahls, einstmahls, jemahls, mehrmahls, nachmahls, niemahls, einmahlig, zweimahlig ꝛc., damahlig; dieses eine Mahl; kein einziges Mahl, das erste Mahl, das zweite Mahl, das letzte Mahl, einige Mahl, mehrere Mahl. Dem dritten Falle der Mehrheit die sonst gewöhnliche Sylbe -en anhängen, und z. B. sagen: ich danke zu vielen Mahlen, gehört nur dem gemeinen Leben, so wie auch die Abkürzung mahl f. einmahl: sehen Sie mahl. Veraltete uneigentliche Bedeutungen des Wortes Mahl, sind die f. Sprache, f. Versammlung, besonders öffentliche und gerichtliche Versammlung, s. Hägemahl, Mahlplatz, Mahlstatt, so wie die f. Steuer, Geschoß, Abgabe.

2. Mahl, s., -es, M. -e, und die Mähler, eigentlich ein feierliches Essen bei einer feierlichen Gelegenheit, wo man das Andenken einer Sache feiert, besonders in den Wörtern Abendmahl, Ehrenmahl, Freudenmahl, Trauermahl ꝛc.; in der höhern Schreibart f. jedes Essen, den gewöhnlichen Genuß der Speise, gewöhnlich Mahlzeit.

3. Mahl, s., -es, M. -e, ehemahls jede Verbindung, Vereinigung, Übereinkunft, wie es noch in den Wörtern Gemahl, Mahlschatz und Vermählen vorkommt.

Mahlaxt, w., im Forstwesen, eine kleine Art oder ein Beil, dessen Eisen auf der der Schneide entgegengesetzten Seite ein eingegrabenes Zeichen hat, womit der Förster bei Anweisung der Bäume, welche gefällt werden sollen, dieselben mahlet oder zeichnet (die Mahlbarte, in Osnabrück Mahlexe, das Mahleisen, und wenn es die Gestalt eines Hammers hat, der Mahlhammer, Forsthammer, Waldhammer); der M-baum, ein Baum als Mahl oder Zeichen einer gewissen Sache, auch, ein mit einem Mahle versehener Baum, z. B. die Mark- oder Grenzbäume (sonst Lochbäume); in den Wassermühlen der Fach- oder Wehrbaum, weil er das bleibende Zeichen und Ziel der bestimmten Wasserhöhe ist; die M-beere, die Himbeere; das M-blatt, bei den Kartenmachern, Blätter von der Größe der Karten, in welchen Alles, was auf den Kartenblättern mit einer gewissen Farbe ausgemahlt werden soll, so ausgeschnitten ist, daß nur diejenigen Stellen, welche diese bestimmte Farbe bekommen sollen, sichtbar bleiben, wenn man diese Blätter auf die Kartenblätter legt. Durch die Öffnungen derselben gibt man diesen Stellen auf Einmahl dieselbe bestimmte Farbe; der Mahlboden (Mallboden), im Schiffbaue, der Boden oder Saal, wo die Mahl (Mallen) gezeichnet und zusammengesetzt werden. S. Mahl 1; der M-brief, in den Seerechten, ein Vertrag mit einem Schiffbaumeister, in einer gewissen

Zeit ein Schiff, das eine gewisse Anzahl Lasten hält, zu bauen, ohne daß wie bei einem Beilbriefe die Länge und Dicke, welche ein jedes Stück haben soll, angezeigt wird; das M-eisen, s. Mahlaxt.

1. Mahlen, 1) th. Z., von Mahl, d. h. sichtbares Bild, ein Bild machen, abbilden, die Gestalt eines Dinges durch sichtbare Züge darstellen: Buchstaben mahlen, zierlich schreiben; etwas an die Wand mahlen, mit einem Farbenkörper; in engerer Bedeutung, mit verschiedenen Farben abbilden: ein Bild, eine Blume, eine Landschaft, ein Thier; auf Papier, Leinwand, Holz, Kalk, Glas mahlen: mit trocknen, mit nassen, mit Saftfarben mahlen; in Wasser, in Öl, in Wachs mahlen, mit Wasserfarbe, Ölfarbe rc.; dick mahlen, die Farben dick auftragen (impastiren); ein gemahltes (nicht gemahlnes) Zimmer; in weiterer Bedeutung auch nur, mit einer Farbe bestreichen, anstreichen: sich die Wangen, das Gesicht mahlen, sie mit einer rothen oder andern Farbe bestreichen; nur die Unschuld und Schamhaftigkeit mahlet ihre holden Wangen roth, macht sie erröthen; uneig.: einem etwas vor Augen mahlen, es ihm so lebhaft vorstellen, als ob er es wirklich sähe; wenn ihm dies Alles nicht ansteht, so mag er sichs mahlen. Von Mahl, d. h. ein sichtbares Zeichen der Erinnerung, mit einem Zeichen versehen, zeichnen, in welcher Bedeutung es in dem zusammengesetzten brandmahlen noch ganz gewöhnlich ist. So auch im Schiffbaue, wo es bedeutet, vorzeichnen, wie ein Stück zugehauen und bearbeitet werden soll (gewöhnlich aber mallen und bemallen). S. Mahl 1; in manchen Gegenden mahlet man den Zehnten in der Ernte, oder mahlet ihn aus, d. h. zeichnet ihn aus, bezeichnet die Garben oder Mandeln, welche als Zehnte gegeben werden sollen, daher die zu dieser Mahlung verpflichtete Person der Zehentmahler genannt wird. 2) zrckf. Z., sich mahlen, sich natürlich, oder sich auf eine täuschende Art darstellen: der Sonne Scheinbild mahlt sich in dem Dunstkreis; sich auf eine mahlerische schöne Art darstellen.

2. Mahlen, th. Z., unreg., indem das Mittelw. der verg. Z. gemahlen, und in einigen Gegenden auch in der erst verg. Z., ich muhl, lautet, eigentlich und als unth. Z., sich hin und her, besonders im Kreise bewegen, in welcher Bedeutung man noch im N. D. sagt, das mahlet mir im Kopfe herum, das geht mir im Kopfe herum; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung durch Hin- und Herbewegen zwischen harten scharfen Körpern zerreiben: Kaffee mahlen, die gebrannten Kaffeebohnen durch ein Räderwerk zu Pulver zermalmen; besonders in den Mühlen, zwischen zwei geschärften Steinen, deren oberer sich über dem untern herumdrehet, zerreiben, zermalmen: Getreide mahlen, Getreide auf solche Art zermalmen; Mehl mahlen, Mehl aus solchem zermalmten Getreide gewinnen. Sprichw.: wer zuerst kommt, mahlet zuerst, wer zuerst Gelegenheit und Mittel zur Erreichung seines Zweckes findet, der benützet sie zuerst, oder, der hat das erste Recht darauf; der Sand mahlet oder die Räder mahlen, wenn die Räder in tiefem trocknem Sande gehen, so daß er über den Felgen zusammenläuft und diese ihn beim Umdrehen des Rades zum Theil mit sich nehmen und dann fallen lassen; uneigentlich mittelst eines Mühlwerkes etwas bewirken: man mahlet Wasser und Schlamm aus Gräben und Teichen, wenn man sie mittelst eines Mühlwerkes aus denselben schafft.

Anm. Daß Einige dieses Wort von dem vorigen auch in der Schreibung unterscheiden, und jenes ohne h, dieses mit h schreiben wollen, beruht auf keinem haltbaren Grunde, daher man lieber dem allgemeinen Gebrauch folgt, der sich auf die Regel stützt, daß das l nach einem langen Selbstlaute ein h vor sich hat.

Mählen, th. Z., veraltet, f. vermählen, mit dem dritten Falle: einem mählen, mit einem vermählen.

Mahler, m., -s, die M-inn, M. -en, überhaupt eine Person, welche mahlet, zeichnet, besonders wenn sie die Kunst mit Farben abzubilden versteht: der Blumen-, Landschafts-, Geschichtmahler (eine Person, welche mahlet oder zermalmet, heißt Müller); die M-akademie, s. Mahlerschule und Mahlerverein; das M-auge, das Auge, der Blick eines Mahlers, welchen er als Künstler auf eine Sache wirft; die Mahlerei, M. -en, die Kunst mit Farben zu mahlen (die Mahlerkunst): die Mahlerei erlernen, verstehen; die Art und Weise zu mahlen: eine schöne Mahlerei; Arabische Mahlerei, Mahlerei nach Art der Araber, oder in Arabischem Geschmacke (Arabesque); ein Gemählde: ein Zimmer mit Mahlereien behängen; die Mahlerfarbe, Farben, deren sich die Mahler bedienen, zum Unterschiede von den Farben der Färber und Drucker rc.: grüne Mahlerfarbe, das Braunschweiger Grün; die grüne Scheelische Mahlerfarbe, oder Scheelisches Grün, eine von Scheele erfundene Farbe, welche eine Mischung aus Arsenik und kohlensaurem Kupferkalk ist; der M-firniß, Firniß, wie ihn die Mahler gebrauchen; das M-gold, zerriebene Goldblättchen, deren sich die Mahler zum Mahlen bedienen (Mahlgold): unechtes Mahlgold, ein Gemisch aus Zinn und Schwefel, dessen man sich statt des echten Goldes zum Mahlen und Schreiben bedient (Musivgold); Mahlerisch, E. u. U. w., zur Kunst des Mahlers gehörend, auch, einem Gemählde ähnlich, der Kunst eines Mahlers würdig: eine mahlerische Gegend, eine schöne Gegend, die gemahlt zu werden verdient; ein mahlerischer Anblick; eine mahlerische Stellung, Lage, eine schöne gefällige, daß man sie mahlen möchte; uneig., so lebhaft und angenehm beschreibend, daß man

den beschriebenen Gegenstand wie in einem Gemählde vor sich zu haben glaubt: ein mahlerisches Gedicht; eine mahlerische Stelle in einem Gedichte, Tonstücke; der Mählerjunge, der Lehrling eines Mahlers (Mahlerbursche).

Mählerkraut, s., Name des Sauerklees, weil man mit dem daraus gewonnenen Salze Mähler oder Flecken aus der Wäsche rc. bringen kann, und des gemeinen Mutterkrautes.

Mählerkunst, w., die Kunst des Mahlers, der Mahlerei; das M-metall, bei den Mahlern, Vergoldern rc. geschlagenes Messing, dessen man sich wie des Mahlergoldes bedient; die M-muschel, Name derjenigen Muscheln, deren Schalen man sich bedient, Farben darin anzumachen und aufzubewahren; die M-naht, bei den Nähterinnen, diejenige Naht oder Art zu nähen, da sie allerlei Muster, Blumen rc. auf eine mahlerische Art nähen; der M-pinsel, ein Pinsel, wie ihn die Mahler zum Mahlen gebrauchen, zum Unterschiede von einem Leim- und Maurerpinsel rc.; die M-scheibe, das Farbenbrett (Palette); die M-schule, eine Schule, eine Anstalt, in welcher Unterricht im Mahlen und in Allem, was zur Kunst des Mahlers gehört, ertheilt wird (Mahlerakademie); die Gesammtschaft aller Schüler eines berühmten Mahlers, auch die Reihe der Mahler eines Landes, in deren Gemählden Ein Geist herrscht oder eine gleiche Eigenthümlichkeit ist: die Niederländische Mahlerschule; das M-silber, zerriebene Silberblättchen, deren sich die Mahler zum Mahlen bedienen (Mahlsilber): unechtes Mahlsilber, ein Gemisch aus Zinn und Wismut und Quecksilber, dessen man sich statt des echten zum Mahlen und Schreiben bedient (Musivsilber); der M-stock, ein Stock mit einem kleinen Polster oder einer elfenbeinern Kugel am oberen Ende, auf welchen der Mahler vor der Staffelei die Hand, die den Pinsel führt, stützt, damit sie fest und sicher sey; das M-tuch, die zum Mahlen zugerichtete Leinwand; der Mählerverein, ein Verein von Mahlern, welcher für die Vervollkommnung und Veredelung der Kunst sorgt (Mahlerakademie); das Mählerwachs, Wachs von verschiedenen Farben, wie es zur Wachsmahlerei gebraucht wird (Eleodorisches Wachs).

Mählgang, m., in den Mühlen, ein Gang zum Mahlen, zum Unterschiede vom Graupengange, Ölgange rc. S. Gang; der M-gast, eine Benennung derjenigen Personen, welche ihr Getreide in einer Mühle mahlen lassen, in Bezug auf den Müller: dieser Müller hat viele Mahlgäste, viele Personen, die bei ihm mahlen lassen; zwangpflichtige Mahlgäste, solche, welche in einer gewissen Mühle müssen mahlen lassen. (Im N. D. sagt man Mahlgenossen, und in Baiern Mahlleute); das M-geld, dasjenige Geld, welches man dem Müller für das Mahlen des Getreides bezahlt (der Mahlgroschen, Müllerlohn, in manchen Gegenden das Molter); das M-gerinne, bei den Wassermühlen, dasjenige Gerinne, welches das Wasser auf das Rad eines Mahlganges leitet, zum Unterschiede von dem wüsten Gerinne, wodurch das überflüssige Wasser abgeführt wird; das M-gerüste, in den Mahlmühlen, dasjenige hölzerne Gerüste, welches das Mühlsteingetriebe umgibt und auf dessen Decke der Bodenstein unbeweglich liegt; das M-gold, s. Mahlergold; der M-graben, ein Graben, sofern er ein Mahl, ein Grenzzeichen ist, ein Grenzgraben (die Mahlgrube, wenn es eine Grube ist); der M-groschen, so viel als Mahlgeld; in manchen Gegenden, eine Abgabe an die Obrigkeit, ein Groschen von jedem Scheffel, den man mahlen läßt; die Mählgrube, s. Mahlgraben; der M-hammer, s. Mahlaxt; der M-haufen, ein Erdhaufen, sofern er ein Mahl oder Zeichen für etwas, besonders ein Grenzzeichen ist, ein Grenzhaufen; das M-holz, bei den Bäckern, dasjenige Holz, womit sie auf das Brod ein Mahl, d. h. ein Zeichen machen; das M-horn, bei den Töpfern, ein Horn oder ein Gefäß mit einer Röhre, die flüssige Farbe, womit sie ihre Waaren anmahlen, darin aufzubewahren; der M-hügel, ein Hügel, sofern er ein Mahl, d. h. ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist.

Mählig, E. u. U. w., mit oder in einer sanften langsamen Bewegung, nach und nach (üblicher allmählig).

Mähling, w., s. Mahlstrom; das Mählkraut, Name der Schlüsselblume und des Geißbartes oder Wiesenwedels; die M-leute, s. Mahlgast und Mahlmann; der M-mann, so viel als Mahlgast; von Mahl, das Gericht, ein Gerichtsunterthan. In den Westfälischen Holzgerichten wurden auch gewisse Personen, welche für das Beste der Mark zu sorgen hatten und die in der Holzmark begangenen Frevel dem Holzgrafen anzuzeigen verbunden waren, Mahlleute genannt; die M-metze, diejenige Metze Getreide oder Mehl, welche der Müller von jedem Scheffel des gemahlnen Getreides rc. statt des Mahlgeldes bekommt; eine Abgabe an den Landesherrn, welche in einer Metze von jedem Scheffel Getreide, welchen ein Unterthan mahlen läßt, oder in so vielem Gelde als eine solche Metze werth ist, besteht; die M-mühle, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird, zum Unterschiede von einer Schneide-, Stampf-, Öl-, Loh-, Papier-, Pulvermühle rc.; der M-müller, der Müller in einer Mahlmühle, zum Unterschiede vom Öl-, Schneide-, Stampf-, Papiermüller rc.; der M-pfahl, ein Pfahl, sofern er ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist; bei den Wassermühlen, ein langer eichener Pfahl, welcher die Höhe des Wassers und das Maß des Mahl- oder Faßbaumes anzeigt (der Eichpfahl, Wagpfahl, Sicherpfahl); der M-pilz, der Birkenpilz (Mählpilz, Mehlpilz); der M-platz, s. Mahlstatt; große, gewöhnlich braune Flecken auf der Haut; der M-sand, feiner

trockener Sand, in welchem die Räder mahlen; die Mahlsäule, eine Säule, sofern sie ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist; der M-schatz, ein Geschenk, entweder an Geld oder Kostbarkeiten 2c., welches sich zwei Verlobte am Tage ihrer Verlobung geben (der Brautschatz); zuweilen auch das Heirathsgut, welches die Frau dem Manne bei der Heirath zubringt; das M-schloß, die Benennung eines Vorlegeschlosses; das M-silber, s. Mahlersilber; die M-statt, oder die M-statte, in manchen Gegenden die Statt, d. h. der Ort, wo sich ein Mahl, d. h. ein Gericht versammelte, auch der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, die Richtstätte, der Gerichtsplatz (der Mahlplatz); ehemahls jeder Platz, wo man sich öffentlich und feierlich versammelte; der M-stein, ein Denkstein, als Zeichen der Erinnerung an eine Sache; ein mit Zeichen und Bildern versehener Stein, sofern er ein Grenzzeichen ist, ein Grenzstein; der M-strom, von mahlen, im Kreise sich bewegen, ein Strudel in der See, wo sich das Wasser in einem Kreise und in trichterförmiger Vertiefung drehet, und Alles, was es faßt, mit in die Tiefe nimmt, besonders der unter diesem Namen bekannte Strudel an der Norwegischen Küste. Von den Seefahrern, besonders den Grönlandsfahrern wird ein Ort, wo sich das Eis im Kreise drehet, eine Mahling genannt; der M-zahn, eine Benennung der Backen- oder Stockzähne, zwischen welchen die Speisen zermalmt werden; das M-zeichen, ein bestimmtes körperliches Zeichen, etwas daran zu erkennen; besonders ein nachgebliebenes Zeichen am Körper von einem Falle 2c. (sonst Narbe, Flecken 2c.); im N. D. das Ziel und die Scheibe, wonach gezielt wird; die M-zeit, ein zu gewissen bestimmten Zeiten wiederholtes Essen oder Genießen zubereiteter Nahrungsmittel: die Mittagsmahlzeit, die Abendmahlzeit; des Tages zwei Mahlzeiten halten; gesegnete Mahlzeit, die gewöhnliche Höflichkeitsformel, wenn man von der Mahlzeit aufsteht; der M-zettel, ein Zettel, welchen die Mahlgäste von dem vereidigten Mühlenschreiber bekommen, und auf welchem das Gewicht des zu mahlenden Getreides angegeben ist, um den Unterschleif beim Mahlen desselben möglichst zu verhindern.

Mahn, m., -es, der Mohn (Mage, Magen).

Mahnblume, w., Name eines Pflanzengeschlechtes in Nordamerika, mit einem staudenartigen Stamm, lanzenförmigen Blättern und weißen Blumen, die fünf Staubfäden um den Fruchtkeim haben.

Mahnbrief, m., ein Brief, in welchem man jemand mahnt, besonders seine Schulden zu bezahlen.

Mähne, w., M. -n, die sämmtlichen langen Haare der Pferde und Löwen an dem obern Theile des Halses (bei den Pferden auch das Kammhaar).

Mahnen, 1) th. Z., ehemahls s. ziehen, dann, ziehen machen, antreiben (in welcher Bedeutung es gewöhnlich mähnen lautete); jetzt, durch Worte und Beweggründe antreiben, zu etwas anhalten oder bewegen, besonders, zur Erfüllung einer Verpflichtung, eines Versprechens, vorzüglich zur Bezahlung einer Schuld: einen wegen einer Schuld mahnen, auch schlechtweg: einen mahnen; in weiterer Bedeutung s. erinnern, mit dem Verhältnißworte an: sein Ansehen mahnt mich an meinen Vater; auch s. erregen, anregen: schon manches hatte ihren Stolz leise gemahnt; ehemahls auch s. vorladen, vor Gericht zu erscheinen; 2) unpers. Z., es mahnet mich, als wenn ich ihn schon gesehen hätte, kommt mir so vor (in dieser Bedeutung gewöhnlich gemahnen).

Mähnen, th. Z., mit einer Mähne versehen; der Mähnenbusch, ein aus einer Mähne bestehender Busch, dergleichen die Haarbüsche auf den Helmen sind; die M-flechte, eine von den Haaren der Mähne gemachte Flechte; in der Naturbeschreibung, eine Art Flechten an den Bäumen, die aus langen Fäden besteht; der M-stier, der Afrikanische wilde Ochs; die M-taube, eine Abart der gemeinen Taube, deren Schopf wie eine Mähne herabhangt.

Mahner, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche mahnet, an etwas erinnert, besonders an die Bezahlung einer Schuld.

Mähnig, E. u. U. w., mit einer Mähne versehen.

Mahnregister, s., in manchen Gegenden auf dem Lande, Verzeichnisse, nach welchen die Schuldheißen die obrigkeitlichen Gefälle einmahnen oder eintreiben; das M-schreiben, ein Schreiben, in welchem man an etwas mahnt oder gemahnt (Monitorium); in engerer Bedeutung, ein Schreiben, in welchem jemand an eine Verpflichtung, besonders an die Bezahlung einer Schuld erinnert wird (ein Mahnbrief).

Mahomedaner, s. Muhamedaner.

Mähr, m., -es, oder -en, in verschiedenen Gegenden, besonders im N. D. eine Benennung des Alpes: von dem Mahre geritten oder gedrückt werden (der Nachtmahr, weil die Beklemmung, welche man unter jener Benennung versteht, bei Nacht im Schlafe empfunden wird.

Mähr, w., s. Mähre 1; das Mährchen, O. D. M-lein, -s, das Verkl. w. von Mähre, eine erdichtete Erzählung, mit dem Nebenbegriffe, daß man ihr das Unwahre und Unwahrscheinliche sogleich ansieht: ein Mährchen erdichten, erfinden, erzählen; M-haft, E. u. U. w., einem Mährchen ähnlich, erdichtet, unwahrscheinlich; der M-träger, oder Mährleinträger, einer, der sich mit Mährchen trägt, d. h. sie erzählt, verbreitet.

1. Mähre, w., M. -n, oder die Mähr, auch das Mähr, -es, M. -en, ehemahls das Gerücht, die Sage; jetzt noch die Nachricht von einer Begebenheit, einer Bothschaft: ich bring' euch frohe Mähr; gewöhnlich eine

erdichtete und unwahrscheinliche Erzählung, in welcher Bedeutung besonders das Verkleinerungswort Mährchen oder Mährlein gewöhnlich ist; in ältern Schriften, auch für Weissagung, und f. Begebenheit, ein Vorfall selbst.

2. Mähre, w., M. -n, Verkl. w. das Mährchen, O. D. M-lein, ehemahls überhaupt ein Pferd, besonders ein edles Pferd, ein Turnierpferd; jetzt ein elendes schlechtes Pferd, in verächtlicher Bedeutung (eine Schindmähre); eine Stute oder ein Mutterpferd, besonders im N. D.

1. Mähren, unth. und th. Z., eine Mähre sagen, etwas Unwahres und Unwahrscheinliches erzählen, doch ungewöhnlich; im gemeinen Leben mancher Gegenden überhaupt f. aussagen, erzählen, besonders, langweilig und Alles unter einander mengend erzählen: was er wieder mähret! ehemahls auch f. beschreien, von Mähre, Gerücht, Sage, und f. zögern, säumen.

2. Mähren, unth. Z., umrühren, besonders mit den Händen in einer Sache herumrühren, wühlen, auch mengen: in der Erde mähren.

Mährflechte, oder Mährenflechte, w., ein Büschel in einander gewirrter Haare; ein Name des Weichselzopfes (Mahrklatte, Mahrlocke, Mahrzopf, Elfklatte); der M-quast, eine Benennung der in Gestalt eines Quastes verschlungenen Reiser, welche sich zuweilen in den Gipfeln der Birken finden.

Mährte, w., M. -n, im N. D. eine Wachsscheibe in einem Bienenstocke: eine Brodmahrte, eine Brodscheibe, eine Drohnenmahrte, eine Drohnenscheibe. Daher der Mährtenhonig, der aus den Mahrten ausgelaufene Honig.

Mährte, w., M. -n, eine Art kalter Suppe aus Bier, Wein, Milch, worein Brod, Semmel und dergleichen gebrockt ist (in andern Gegenden, eine Kaltschale): eine Biermährte, Weinmährte, Milchmährte rc.

Mährton, oder Mährchenton, m., ein mährchenhafter Ton in der Erzählung oder Schreibart.

Mäbsch, m., -es, das wohlriechende Megerkraut.

Mai, m., -es, O. D. -en, M. -e, O. D. -en, der fünfte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, in welchem sich die Fruchtbarkeit der Natur wieder erneuert (Wonnemond); uneigentlich und dichterisch die blühende angenehme Zeit der Jugend, auch die blühende Gesichtsfarbe in der Jugend; eben so der Mai des Glückes, die schöne Zeit, da uns das Glück blüht; in manchen Gegenden auch für Maiblume; ferner eine Benennung der büscheligen Triebe und Jahrwüchse, auch der bräunlichen zugespitzten Knospen an den Wipfeln und Ästen der Nadelhölzer, besonders der Kiefern, weil sie im Frühjahre zum Vorschein kommen, und in weiterer Bedeutung, der Jahrwüchse jeder Holzart (der Limpf und am gewöhnlichsten der Trieb); ein grüner Baumzweig oder ein Büschel von Zweigen, besonders ein grüner Zweig der frisch ausgeschlagenen Birke im Frühjahr und die Birke selbst, welche man aber gewöhnlich die Maie nennt, und deren man sich in vielen Gegenden zur Ausschmükkung der Häuser, Kirchen und anderer öffentlicher Örter zum Pfingstfeste bedient: die Hausthür mit Maien schmücken. (In den Zusammensetzungen lautet dieses Wort meist Mai, in mehrern aber auch Maien, wo es dann der zweite Fall nach O. D. Umendung ist; im Osnabrückschen lautet es Meg); der M-apfel, eine Benennung der Frucht des Fußblattes, einer Amerikanischen Pflanze, welche einem kleinen Apfel gleicht und im Mai reift; der M-baum, Name der gemeinen Birke, die im Mai grünet (die Maibirke, auch bloß der Mai oder die Maie, und der Wonnebaum); des Ahlkirsch- oder Traubenkirschbaumes; die M-blecke, in Westfalen, der kleine Weißfisch, Ukelei; die M-blume, Maienblume, Verkl. w. das Maiblümchen, O. D. M-b-lein, Name einiger im Mai blühenden Pflanzen, namentlich der bekannten Pflanze, deren Blumenstengel mit kleinen weißen und angenehm riechenden glockenförmigen Blumen unmittelbar zwischen den beiden Blättern aus der Erde kommt (Maienglocke oder Maienglöckchen, Maienzänken, Springauf, Thallilie); des brennenden Hahnenfußes; des Löwenzahnes; der Pestwurzel; gelbe Maiblume, die Dotterblume oder Mattenblume; rothe Maiblume, die Pechnelke; der M-blumenbusch, ein Busch von Maiblumen; Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen glocken- oder trichterförmige Blumen fünf Staubfaden haben, die den Griffel mit stumpfem Staubwege umgeben (Maibusch, Andere nennen dieses Geschlecht Felsenstrauch, welcher Name aber einem andern Pflanzengeschlechte zukommt); der M-busch, ein Busch oder Gebüsch von Maien oder Birken, auch ein Busch von andern Bäumen und Sträuchen, die im Mai schon grün sind; f. Maiblumenbusch; die M-butter, diejenige schmackhafte Butter, welche im Mai gemacht wird (Frühlingsbutter, Grasbutter).

Maid, w., M. -en, eine Magd, d. h. eine junge unverheirathete weibliche Person, ein Mädchen.

Maidel, m. und f., -s, in der Schweiz, Name des Blaufellchens im ersten Jahre, und des Weißfellchens im ersten Jahre.

Maidistel, w., die gemeine Sau- oder Gänsedistel; der M-duft, der Duft im Mai, der im Mai grünenden und blühenden Gewächse, überhaupt ein lieblicher Duft der Pflanzen und Blumen; die Maie, M. -n, f. Mai; das Maienblatt, ein Blatt der Maie oder Birke; das M-gebüsch, ein Gebüsch oder buschige Zweige von Maien; die M-glocke oder Maiglocke, Verkl. w. das Maienglöckchen oder Maiglöckchen, ein Name der glokkenförmigen Maiblumen. S. Maiblume; das M-kraut, Name des kleinen Schöllkrautes; in Franken, des Mondkrautes oder der Mond-

raute; die M-luft oder Mailuft, Verkl. w. das M-lüftchen, die eigenthümliche Luft im Mai, in Ansehung ihrer Beschaffenheit, da sie mit Dünsten oft angefüllt, oft mild und angenehm ist; der M-mond, oder Maimond, der Monat Mai; die M-sonne oder Maisonne, die angenehm wärmende Sonne im Mai; das M-träubchen oder M-träublein, Name des Wasserfarns oder blühenden Farns.

Maier, m., f. Meier.

Maifisch, m., Name der Alose, die im Mai häufig gefangen wird, und des Häselings oder Döbels; die M-flur, die Flur im Mai, da sie auf's neue grünt und blüht; der Flor, d. h. die Blüten, Blumen im Mai; die M-forelle, eine Art Lachse in der Ostsee und in den Österreichischen Seen (der Silberlachs); der M-frost, ein noch im Mai, besonders Nachts einfallender Frost; der M-gassenzins, in einigen Braunschweigischen Ämtern, eine Art des Kutscherzinses, welcher in drei Mariengroschen und zwei Pfennigen besteht, und jährlich am Weihnachtsabende bei Strafe der Verdoppelung für jeden Tag der Verspätung in das Amt abgeliefert werden muß; das M-gefühl, das angenehme Gefühl im Mai, bei der neu auflebenden Natur; der M-guß, ein Regenguß im Monat Mai; das M-gut, f. Maikirsche; der M-hecht, ein Hecht, der im Mai leichet; das M-holz, Name der gelben oder Goldweide; der M-käfer, ein bekannter Käfer mit rothbraunen Flügeldecken, schwarzem und weißem Bauche, und gewöhnlich schwarzem Halsschilde, welche im Mai aus der Erde kriechet und sich von den Blättern und Blüten der Bäume nährt. Sie entstehen aus den Engerlingen, welche ihre Larven sind, und brauchen zu ihrer Verwandlung in Käfer gewöhnlich fünf Jahre. S. Engerling (Heckenkäfer, verderbt Hexenkäfer oder Hexenwurm, Kreuzkäfer, Kauzkäfer, Kolbenkäfer, Laubkäfer, Maulwurfskäfer, Raubkäfer, Ranken, Sägenblattkäfer, Weidenkäfer, Weidenhahn, im Osnabrückschen Eckeltewe, Eckelwewel, Ekkernscheersel rc., unrichtig aber Maiwurm); der blaue Maikäfer, ein dunkel veilchenblauer Maikäfer ohne Flügel, bloß mit zwei kurzen Flügeldecken (Mailing, Mailänder, Schmalzkäfer); der langhornige Maikäfer, Name des Holzkäfers oder Holzbockes; die M-katze, Verkl. w. das Maikätzchen, eine Katze, welche im Mai zur Welt kommt und für besser gehalten wird, als später geworfene Katzen; das Kätzchen, d. h. das rauche Zäpfchen, aus welchem die Blüte verschiedener Bäume besteht; der M-kenshäring, im Häringshandel, früh gefangene Häringe, deren Fleisch zart ist, die aber weder Milch noch Rogen haben, zum Unterschiede von dem vollen Häringe. Maikenswrack heißen die schlechten ausgeworfenen Häringe dieser Art, und Maikenswrackwrack die schlechtesten derselben Art; die M-kirsche, eine frühreife Kirsche, welche eine hellrothe Farbe hat und schon im Mai reif wird (in Österreich Frühkirsche, Kinderkirsche, auch Maigut). Eine große Art derselben heißt doppelte Maikirsche; das M-kraut, Name verschiedener nach dem Mai benannter Pflanzen, namentlich des Meierkrautes, welches von den Landleuten, als ein Gemüse genossen wird; des Schöllkrautes, besonders des großen Schöllkrautes, und der Braunwurz.

Mail, m., -es, M. -e, in Baiern, ein Flekken, das Mahl. Davon mailen, einen Fleck nachlassen, und auch einen Fleck machen, in etwas bringen. So auch bemailen, beflecken.

Mailänder, m., -s, f. Maiwurm; die M-lilie, eine im Mai blühende Lilie, dergleichen die Maiblume oder Thallilie; der M-ling, -es, M. -e, im Österreichischen, Name der Äsche, eines Fisches; Name des blauen Maikäfers, und des Maiwurmes; die M-luft, der M-mond, f. Maienluft, Maienmond; die M-mücke, die Eintagsfliege, das Haft; die M-pflanze, in der Landwirthschaft, die Nebenhalme des Rockens, welche gewöhnlich im Mai zum Vorscheine kommen und welche zusammen der Unterrocken heißen; die M-pfrieme, der haarige Ginster, ein Ginster, ein Staudengewächs in gebirgigen steinigen Gegenden, welches gelbe Blumen treibt und ein gutes Schaffutter ist (kleine rauche Erdpfrieme, kleine Heidepfrieme, klein Heiden, gelber Klee); der M-pilz, der Stein- oder Herrenpilz; der M-ran, f. Meiran.

*Maire (spr. Mähr), m., der Schuldheiß, Stadtrichter, Burgermeister; die Mairie, die Wohnung oder Amtsstatt des Schuldheißen.

Maim, w., im Österreichischen, eine Muhme, überhaupt jede anverwandte weibliche Person.

Mairoche, m., eine kleinere Sorte schmackhafter Glattrochen, welche im Mai am häufigsten gefangen werden; die M-rose, eine Art kleiner gefüllter Rosen von dunklerer Farbe als die hundertblattige, welche schon im Mai blüht, aber nicht stark riecht (kleine Provinzrosen); eine andere Art dunkelfarbiger Rosen (die Zimmtrose); die M-rübe, eine Art frühzeitiger Rüben, welche auch Tellerrübe, Frührübe heißt.

1. Maïs oder Maïz, m., eine Amerikanische Getreideart, welche in Kolben wächst, die aus großen rundlichen, gewöhnlich gelben Körnern bestehet (am häufigsten Türkischer Weizen genannt).

2. Maïs, m., ein Schlag, Gehau. S. Meiß.

1. Maïsch, m., -es, M. -e, das Bisamkräutchen. S. Bisamkraut.

2. Maïsch, m., Maïschen rc., f. Meisch, Meischen rc.

Maischein, m., in den Kalendern, der Neumond im Monate Mai; Name des Steinbrechs; der M-schnee, Schnee, welcher noch im Mai fällt; uneigentlich der Blütenschnee im Mai, die weiße Blüte der Bäume und Gesträuche, auch die weiße Farbe der Silberpappel; die M-scholle, die Platteise, auch nur die Scholle; der M-schwamm, Name des weißen

Blätterschwammes (Weißling, St. Georgenschwamm).

Maisdieb, m., ein Amerikanischer Zugvogel, welcher besonders gern Mais frißt (Raupentödter, Elster von Jamaika, Purpurdohle).

Maiseuche, w., eine Benennung des Bluthärnens des Rindviehes, welches sich im Mai einzufinden pflegt, wenn das Vieh das frische Gras frißt; die M-sonne, s. Maiensonne; der M-sonntag, oder Maiensonntag, Name des dritten Sonntages vor Ostern, an welchem in manchen Gegenden, z. B. Schlesiens, Kinder und junge Leute mit geschmückten Tannenzweigen herumgehen und singen, um dafür etwas zu bekommen. (Ein solcher Tannenzweig oder Wipfel führt daselbst auch den Namen eines Sommerbaumes); der M-specht, der Blauspecht (Grauspecht, Spechtmeise, blaue Spechtmeise, Baummeise, Holzhacker, Nußhakker, Baumpicker, Klauber, Klaber, Klener, Kottler, Tottler, Barläß). S. Blauspecht; das M-thal, ein Thal im Mai, in seiner ersten und größten Schönheit; der M-thau, Thau, welcher im Mai fällt; die M-traube, Name des Mondkrautes.

*Maitre (spr. Mähter), m., der Meister, Lehrherr, besonders der Lehrer in Sprachen und Wissenschaften: Maitre d'hotel, Haushofmeister; die Maitresse, Gebieterinn, Herrinn, Beischläferinn, Kebsweib.

Mainnkraut, s., die Acker- oder Feldkamille; das M-veilchen, das Hundsveilchen (wildes Veilchen, Roßveilchen); der M-vogel, Name verschiedener fliegender Thiere, namentlich der kleinen schwarzen Mewe (Brandvogel, spaltfüßige Meerschwalbe, kleine schwarze Seeschwalbe, Amselmewe, klein Mewchen); im N. D. Name des Kuckucks, der sich im Mai hören läßt, und der Schmetterlinge; der M-wurm, eine Gattung Ziefer mit abgekürzten Flügeldecken ohne Flügel, buckeligem und gebogenem Kopfe, rundlichem Brustschilde und Fühlhörnern, die einer feinen Perlenschnur gleichen. Es gibt eine größere Art, die schwarz gepunktete Flügeldekken, und eine etwas kleinere, die einen grünen und rothen mit Gold schimmernden Körper hat. Beide Arten kommen im Mai zum Vorschein, und dienen als ein Mittel gegen den Biß toller Hunde; Name des Maikäfers; die M-wurz oder M-wurzel, Name der Schuppenwurz oder des Freisamkrautes; Name des Frauenstrauches; die M-zeit, die Zeit des Maies, und uneigentlich, die schönste Jugendzeit.

*Majestät, w., M. -en, in der Alleinherrschaft eines Staats die höchste Gewalt und Würde, die keiner andern unterworfen ist: die Majestät beleidigen, sich auf eine grobe Art gegen die höchste Gewalt im Staate vergehen; das Majestätsverbrechen, oder das Verbrechen der beleidigten Majestät (Crimen laesae majestatis); auch vom göttlichen Wesen: die Majestät Gottes; die äußere Würde dieser höchsten Gewalt, der damit verbundene äußere Glanz: der König erschien in seiner ganzen Majestät; überhaupt die größte Erh benheit im Äußern, der höchste Grad des ä ßern Glanzes, der äußern Pracht: die Son gehet auf in ihrer Majestät; eine mit d höchsten Gewalt begabte Person, in welch Bedeutung es als Titel der Kaiser, Könige u ihrer Gemahlinnen üblich ist: Ihre Majest ten, der Kaiser oder König und seine Gema linn, oder mehrere solche Personen zusamme genommen; Se. Majestät sind von der Re wieder zurückgekehrt; Ihre Majestät si glücklich entbunden worden; Ew. Maj stät haben zu befehlen geruhet rc.; M jestätisch, E. u. U. w., Majestät habend, n Majestät verbunden: ein majestätisches A sehen; ein majestätischer Anstand, Gan In den Kanzeleien mancher Gegenden he auch der oberste Lehens- und Landesherr, d majestätische Erbherr, im Gegensatze d niedern; der Majestätsbrief, ein Freibei brief, welchen ein Alleinherrscher ertheilt, b sonders in der Geschichte, die Freiheitsbri der Kaiser Sigismund und Rudolph des Zw ten; das M-recht, das mit der höchsten obr keitlichen Gewalt im Staate verbundene Re (das Hoheitsrecht); der M-schänder, die M s-inn, s. Majestätsverbrecher; das M verbrechen, das Verbrechen der beleidig Majestät, da man sich gegen die höchste G walt gröblich vergeht. S. Majestät; d M-verbrecher, die M-v-inn, eine Pers welche ein Majestätsverbrechen begangen h (Majestätsschänder).

*Majōr, m., -s, M. -e, der Oberstwachtm ster; Majōra, nämlich Vota, die Stimm mehrheit.

*Mājoran, m., s. Meiran.

*Majorāt, s., das Ältestenrecht, der Vor des Alters, besonders das Recht, nach welch die vornehmsten Güter mit ihren Hoheiten d nächsten ältesten Erben übertragen werden; engerer und gewöhnlicher Bedeutung das Re nach welchem die Erbfolge nicht auf den Ä sten der nächsten Linie, sondern des nächs Grades fällt, dagegen es ein Seniorat wenn weder auf die Linie noch auf die Gra sondern bloß auf das Alter der Personen sehen wird; dasjenige Gut oder Land, welc ungetheilt allemahl bei dem Ältesten der F milie und in engerer Bedeutung des nächs Grades bleibt (das Majoratsgut); Majoren E. u. U. w., groß- oder volljährig, münd im Gegensatze von minorenn; die Major nität, die Groß- oder Volljährigkeit, M digkeit; die Majorität, die Mehrzahl, St menmehrheit, das Übergewicht.

*Makarōni, eine aus Nudelteig bereitete Li lingsspeise der Italiäner, Roll-, Rohrnude Makarōnische Verse, solche Verse, in r chen man zwei Sprachen so mit einander m mischt, daß man eine Sprache nach den Reg der andern, gewöhnlich der Lateinischen, be Ein Italiäner Theophil Folengi im sechze ten Jahrhundert war der Erfinder dieser V sengedichte, indem er auf die Makaroni ein

ches Lobgedicht machte, worin er Italiänische und Lateinische Worte mischte.

Mäkel, m., -s, ein fehlerhafter Flecken, auch in sittlicher Hinsicht, ein Fehler; die Mäkelei, M. -en, das Mäkeln, ungebührliche Tadeln: ein kleinlicher Handel (Mäklerei); der Mäkler, s. Mäkler 2; das Mäkelgeld, dasjenige Geld, welches ein Mäkler für seine Bemühung bekommt (der Mäklerlohn, die Mäklergebühr): Mäkelig, E. u. U. w., Makel habend, fleckig, fehlerhaft; M-los, E. u. U. w., ohne Makel, rein, fehlerlos; Mäkeln, th. Z., flecken, doch nur in dem zusammengesetzten bemakeln, beflecken, beschmuzen.

1. Mäkeln, th. Z., Makel oder Fehler aufsuchen, um zu tadeln, daher auch eingebildete Fehler, also ungegründet tadeln: eine Sache mäkeln; etwas an einer Sache mäkeln; überall etwas zu mäkeln finden; im Hamburgischen f. schelten.

2. Mäkeln, 1) unth. Z., einen Mäkler oder Unterhändler der Kaufleute abgeben, besonders im N. D.: er hat viele Jahre gemäkelt; in andern Gegenden, einen Trödler abgeben oder trödeln; 2) th. Z., durch die Geschäfte eines Mäklers etwas bewirken: er hat sich zum reichen Manne gemäkelt.

3. Mäkeln, unth. Z. mit haben, veraltet, für stinken.

1. Mäkler, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche mäkelt, nur tadelt, um zu tadeln.

2. Mäkler, m., -s, in den Handelsstädten, besonders N. D., ein Unterhändler der Kaufleute, welcher ihre Waaren zu verkaufen sucht (Sensal, Courtier, Makler), und entweder Geld- oder Waarenmäkler ist; einer, der auf eine wucherhafte Art im Kleinen Handel treibt.

3. Mäkler, m., -s, im Schiffbaue, ein auf- und niederstehendes Knie hinten auf dem Schiffe, worin der Fuß oder das Ende des Flaggenstockes ruht, da sonst der Flaggenstock auf Kauffahrern in einer Art Bratspill steht; im N. D. auch der starke Baum, welcher eine Windmühle trägt, auch der Pfahl in einer Wendeltreppe und der Pfosten oben im Giebel, welcher den Knopf trägt.

Mäklergebühr, w., s. Mäklerlohn; das M-geschäft, das Geschäft, die Verrichtungen eines Mäklers oder Unterhändlers der Kaufleute; der M-lohn, der Lohn oder dasjenige Geld, welches ein Mäkler für seine Mühe bekommt (Sensalgebühren, Courtage, Mäklergebühr, Makelgeld).

Makrēle, w., M. -n, ein eßbarer Seefisch in der Nordsee, ein bis vier und mehr Fuß lang, auf dem Rücken blau, am Bauche silberweiß, mit einem plattrunden Kopf und einem ziemlich großen Maul (Thunfisch); der Makrēlenfang, der Fang, das Fischen der Makrelen.

*Makrobiōtik, w., die Lebensverlängerungskunst.

Makrōne, w., M. -n, ein Zuckergebackenes, welches in kleinen runden Plätzchen aus Mehl, zerstoßenen Mandeln und Zucker besteht, Mandelscheiben.

*Makulatūr, w., Schmuz- oder Packpapier; elende, unbrauchbare Schrift.

Māl, s. Mahl.

Malachīt, m., -en, M. -en, ein grüner, glasartiger Stein, der Glätte annimmt (Schreckstein).

*Malāde, Umst. w., krank; Maladīe, die Krankheit.

Málaga (spr. Mállaga), m., ein süßer Wein, der von der Spanischen Stadt Malaga den Namen hat (Malagawein).

*Málcontent (spr. -konghtang), Umst. w., unzufrieden, mißvergnügt.

*Malediciren, th. Z., verwünschen, verfluchen: einen; Malediction, Verwünschung, Verfluchung; der Maleficánt, in der Rechtssprache der Übelthäter, Verbrecher; Malefizgericht, das peinliche Gericht.

*Malheūr (spr. Malöhr), s., das Unglück, der Unfall.

*Málhonnet, E. u. U. w., unschicklich, unanständig, unedel, unrechtlich.

Málge, w., M. -n, bei den Kahnbauern, ein Mahl (eine Mall), wonach die Kanten der Bodenplanken schräg gehauen werden, an welche die untersten Seitenplanken zu liegen kommen.

*Malīce, w., die Bosheit, Arglist; Malicieux (spr. -ös), E. u. U. w., arglistig, heimtückisch.

Malīne, w., M. -n, Name des Wachholders oder der Schneeballen.

Málkern, s. Melkern.

Máll, E. u. U. w., im N. D. thöricht, unbesonnen.

Máll, w., M. -en, s. Mahl 1; der Mállboden, s. Mahlboden.

Mallemúcke, w., M. -n, ein Name des Sturmvogels in den Nordischen Gegenden.

1. Mállen, 1) th. Z., s. Mahlen; 2) unth. Z., in der Seefahrt, wo man sagt, der Wind mallt, wenn er hin und her läuft oder keine feste Richtung hat.

2. Mállen, unth. und th. Z., im N. D. thöricht reden und handeln; auch unbesonnen, ausgelassen seyn.

Málm, m., -es, ein aus kleinen unzusammenhangenden Theilen bestehender, zerriebener, gepulverter Körper, als Staub, Sand, Gries rc.; Málmen, th. Z., in kleine Theile zerreiben, zwischen zwei harten Körpern in kleine Theile zerdrücken (gewöhnlicher zermalmen); Málmig, E. u. U. w., Malm enthaltend, aus Malm bestehend; im Fränkischen, aus Thon und Mergel bestehend; Málmicht, E. u. U. w., dem Malme ähnlich.

Malpīghische Haut, w., oder Malpīghisches Netz, die unter der äußern Haut des menschlichen Körpers befindliche netzformige, dickere Haut, die verschiedene Farben annimmt, welche durch die obere Haut durchschimmern (von dem Italiänischen Arzt Malpighi, der 1694 starb, so genannt).

*Málplaciren (spr. -plaff-), an den unrechten

Ort stellen, mißstellen; einen malplaciren, ihm einen schlechten Platz geben.

*Málpropre (spr. -proper), E. u. U. w., unsauber, schmuzig; Malpropreté, die Unreinlichkeit, Unsauberkeit.

1. Málter, s., -s, Name eines Maßes, eines Getreidemaßes, welches in O. S. und andern Gegenden 12 Scheffel, 48 Viertel oder 192 Metzen hält, eben so im Osnabrückschen, nur mit dem Unterschiede, daß die Metzen dort Becher genannt werden; in Erfurt 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Viertel oder 192 Mäßchen; im Gothaischen 2 Scheffel oder 4 Viertel; in Nürnberg 8 Metzen, 32 Diethaufen, 64 Diethäuflein oder 128 Maß; in der Pfalz und in Frankfurt a. M., wo es so viel als ein Achtel ist, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Gescheid; im Hannöverschen 3 Scheffel, 6 Himten oder 12 Metzen; in Westfalen 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen; in Kölln 24 Faß; in Danzig 16 Scheffel, 64 Viertel oder 256 Metzen; eines Maßes zu Scheitholz, welches einen Würfel ausmacht, dessen Höhe, Länge und Breite vier Fuß beträgt. Neun Malter machen vier Klafter zu vier Fuß Länge, drei Malter aber eine Floßklafter; so viel als eine Mandel oder eine Zahl von funfzehn Stükken: ein großes Malter, eine Zahl von dreißig Stücken. (In manchen Gegenden lautet es der Malter, in Osnabrück Malt.)

2. Málter, s., -s, in manchen Gegenden, besonders O. D. ein aus kleinen unzusammenhangenden Theilen bestehender, zerbröckelter oder zerriebener Körper, als Schutt, Sand, Gries rc.

Málterbank, w., s. Malterbock; der M-bock, ein Maß, womit auf dem Oberharze das Holz nach Maltern für die Hütten vermessen wird; das M-holz, Holz, welches nach Maltern gemessen und in Malter gesetzt wird; Máltern, th. Z., nach Maltern messen: das Holz maltern oder aufmaltern.

Malthéser, m., -s, ein Einwohner auf Maltha, auch ein Maltheserritter; die M-ammer, eine Art Ammern; der M-geier, der braune Geier, der sich häufig auf Maltha findet; das M-hündchen, eine Art kleiner zierlicher und zottiger Schooßhunde (das Jungfern-, Schooß-, Bologneserhündchen, der Angorische Hund); der M-orden, der M-ritter, s. Johanniterorden und Johanniterritter; die M-pfirsche, eine Art Pfirschen.

*Maltraitiren, th. Z., mißhandeln, übel behandeln: einen.

Malvasíer, m., -s, eine Art balsamischer Weintrauben, deren Beeren groß und schwarz sind, und einen leichten Wein geben (Hammelshoden); Name der Buchfinken; die M-birn, eine Art Birnen; der M-muskateller, eine Art Weintrauben, die mit dem Malvasier und Muskateller Ähnlichkeit hat; der M-wein, Malvasier, Wein aus Malvasier.

Málve, w., M. -n, ein Pflanzengeschlecht, welches einen doppelten Kelch, und zwar einen dreiblattigen äußeren, und einen einblattigen in fünf Einschnitte getheilten innern Kelch h[...] Die in Deutschland einheimischen Arten füh[...] auch die Namen Pappel, Waldpappel, G[...]sepappel und Siegmarswurz; Málvenarti[...] E. u. U. w., die Art der Malve habend, ei[...] Malve ähnlich; in der Pflanzenlehre heißt ei[...] vierblätterige Blumenkrone malven[...]tig, wenn fünf ziemlich runde und an ihr[...] untern Ende keine Verlängerung habende B[...]menblätter eine Blumenkrone bilden; der [...]baum, ein mit den Malven nahe verwa[...]tes Gewächs von schönem Ansehen, wel[...] acht bis neun Fuß hoch wird, dessen Sta[...] aber nicht holzartig ist; der M-falter, [...] die Malven vorzüglich besuchender Tagfalte[...]

Málz, s., -es, das zum Bierbrauen bestim[...] Getreide, welches man keimen läßt und d[...] entweder in der Darre dörrt, oder an [...] Luft trocknet, in welchem Falle es Luftm[...] heißt; in weiterer Bedeutung, das durch E[...]weichung und Dörren zum Schroten zube[...]tete Getreide, ebenfalls sofern es zum B[...]brauen gebraucht werden soll: Malz mache[...] Gerstenmalz, Weizenmalz, Haferm[...] Sprichw.: an ihm ist Hopfen und M[...] verloren, von ihm ist nichts Gutes zu erw[...]ten, es ist keine Besserung mehr zu hoffen; [...] M-akzise, s. Malzsteuer; der M-bau[...] bei den Brauern, zwei dicke viereckige St[...]gen, die man beim Einmeischen quer über [...] Meischbottich legt, um auf das darauf gele[...] Malzbrett die Malzsäcke zu stellen und [...] Malz bequemer einmeischen zu können; [...] M-boden, ein Boden, auf welchem das [...] Malz bestimmte Getreide getrocknet, überha[...] aufbewahrt wird; der M-bottich, bei [...] Brauern, derjenige Bottich, in welchem [...] zu Malz bestimmte Getreide in Wasser ei[...]weicht wird, alsdann man es herausnim[...] und dörrt; das M-brett, in den Malzdar[...] Bretter, auf welchen das Malz zum Darren [...]legt wird; die M-darre oder M-dörre, [...] den Brauhäusern, ein besonders eingericht[...] Ofen, in welchem man Feuer anzündet [...] das zu Malz bestimmte Getreide darauf trock[...] Befindet sich der Ofen in einem eigenen [...]bäude, so heißt dieses selbst die Malzda[...] und das Malzhaus; Málzen, unth. [...] th. Z., Malz machen (im gemeinen Le[...] mälzen); der Málzer oder Mälzer, [...] derjenige, welcher malzet (der Malzmach[...] das Málzhaus, s. Malzdarre; die [...]kammer, in den Brauhäusern, eine Kam[...] in welcher das Malz, ehe man es in die Mi[...] zum Schroten schafft, nochmahls angefeu[...] wird; der M-kasten, ein Kasten, in wel[...] man Malz verwahrt; in manchen Gegen[...] ein Kasten von bestimmter Größe in den M[...]mühlen, welcher zugleich das Maß des [...] einem Gebräude erfoderlichen Malzes ist; [...] M-korb, ein Korb, in welchem man [...] Malz von der Darre auf den Malzboden trä[...] der M-macher, s. Malzer; der M-m[...]ler, an manchen Orten, z. B. in Dres[...] eine vom Malzmüller verschiedene verpflich[...]

Person, welche das zum Mahlen bestimmte Malz in Aufsicht hat; die M-mühle, eine Mühle, auf welcher ausschließlich Malz geschrotet wird; der M-müller, der Besitzer einer Malzmühle, der das Malz schrotet; der M-sack, ein Sack von starker Leinwand, Malz darin von einem Orte zum andern zu schaffen; die M-schaufel, eine Schaufel, mit welcher man das zu Malz bestimmte Getreide, oder das Malz selbst umwendet; die M-scheibe, die auf der Tenne in Gestalt einer Scheibe, oder in einem flachen runden Haufen ausgebreitete Gerste, aus welcher Malz werden soll; der M-staub, dasjenige, was von dem Malze vor dem Schroten durch Sieben abgeht und aus Staub, Keimen rc. besteht (Darrstaub); die M-steuer, eine Steuer, welche vom Malze entrichtet wird (Malzakzise); die M-tenne, eine Tenne, auf welche das zu Malz bestimmte Getreide geschüttet wird, damit es keime oder auswachse (in manchen O.S. Gegenden die Hummel).

*Mamá, w., f. Mutter, so wie Papā f. Vater, jetzt ungewöhnlich, und nur von kleinen Kindern gebraucht; die Mämme, ist dasselbe Wort, nur in Deutscher Gestalt, und gehört dem niedrigen Leben: eine feige Mämme, oder eine alte Mämme, ein feiger, weibischer Mensch.

Mamberziege, w., eine Art Ziegen mit lappigen Ohren, etwas größer als die Hausziege, welche ihren Namen vom Berge Mamber in Syrien hat (die Syrische Ziege, Indische Ziege, das Syrische Schaf mit lappigen Ohren).

Mämiering, w., M. -en, auf den Schiffen, ein Schlauch, eine von getheertem Segeltuche oder Leder gemachte Röhre, durch welche Wasser geleitet werden kann, und welche vor das Loch einer Pumpe, durch welches sie das Wasser ausgießt, gespikert wird.

Mämme, w., M. -n, f. Mama.

Mämmelbaum, m., f. Dutenbaum.

Mammele, f., -s, im O. D., besonders in Schwaben, die Mutterbrust, dann, die Weiberbrust überhaupt; ein Gefäß, woraus kleine Kinder Milch saugen. S. Kinderdutte.

*Mammelúck, m., -en, M. -en, eigentlich gekaufte Sklaven. Sie sind Kinder christlicher Eltern, aber von ihren Käufern in der Muhamedanischen Religion erzogen. Mit der Zeit gelangten sie durch ihre Anzahl und Reichthümer zu Macht und Ansehen, und sind jetzt als eigentliche Beherrscher Egyptens anzusehen; uneig., die vom christlichen Glauben abgefallen sind, Treulose.

*Mammut oder Mámmutsknochen, Knochen eines ungeheuern, noch unbekannten Thieres der Vorwelt, die in Sibirien und Nordamerika ausgegraben worden sind.

Mämmen, unth. Z., im Fränkischen in einigen Gegenden, an der Brust trinken, saugen.

Mämmerei, w., M. -en, das weibische Betragen einer Mämme, und eine einzelne feige Handlung.

*Mammon, m., -s, verächtlich, zeitliches Vermögen, in sofern man ihm einen zu hohen Werth beilegt und sein Herz zu sehr daran hängt. Davon der Mámmonsdiener oder Mámmonsknecht rc., einer, der sein Herz zu sehr an zeitliches Vermögen hängt rc.

*Mamsel, w., die im gemeinen Leben übliche Abkürzung des Wortes Mademoiselle.

1. Mán, oder Mánd, ein nur im N. D. gangbares Bindewort f. aber: er könnte es wohl, man er will nicht; f. nur: laß es man gut seyn.

2. Mán, ein unbestimmtes persönliches Fürwort, welches allein in Verbindung mit Zeitwörtern in der dritten Person der Einheit vorkommt, und daher unabänderlich ist: man sagt's, d. h. die Leute sagen es; man kann nicht Alles wissen, ein Mensch kann nicht Alles wissen; darauf kann man sich nicht verlassen, kein Mensch, oder wir, oder ich. Gewöhnlich wird es gebraucht, wenn man die Person nicht näher bezeichnen will oder kann, und wenn die Handlung von der Art ist, daß sie von einer jeden Person ausgeübt werden kann. Ehedem gebrauchte man es auch, wenn man nicht du, er, sie sagen wollte: man lasse das seyn; man höre, was ich sage.

*Mänäden, Priesterinnen des Bacchus, die an seinen Festen wie Rasende schwärmten.

Máncher, mánche, mánches, ein unbestimmtes persönliches und sächliches Fürwort, welches mehrere Dinge Einer Art bedeutet, und zwar so, daß man dabei mehr an eine Menge denkt, so wie man mit einige mehr den Begriff des Wenigen verbindet. Die Abänderung desselben ist folgende:

Einheit.

1. Mancher, manche, manches.
2. Manches, mancher, manches.
3. Manchem, mancher, manchem.
4. Manchen, manche, manches.

Mehrheit.

Manche.
Mancher.
Manchen.
Manche.

Es steht mit und ohne Hauptwort: manche unter oder von unsern Bekannten, auch manche unsrer Bekannten; ich habe manche Freude gehabt; Manche werden sich darüber freuen, Manche sich betrüben, d. h. manche Menschen: Manches hält man für ein Unglück, was es doch nicht ist, manche oder viele Dinge. (Im N. D. lautet es mannig, männig); Mäncherlei, ein unabänderliches E. u. U. w., von mancher, d. h. mehrerer und verschiedener Art und Beschaffenheit, auf mehrere und verschiedene Weise: er ist in mancherlei Lagen und Verhältnissen gewesen; mancherlei Nachrichten, Gerüchte; man erfährt mancherlei, was einem nicht lieb ist. Das damit verbundene Hauptwort wird oft auch in den zweiten Fall gesetzt: es trugen sich der Veränderungen mancherlei zu. (Ehemahls sagte man auch mancherhand, wie man allerhand für allerlei sagt); Mänchmahl, ein

Umst. w. der Zeit, zur Bezeichnung einer mehr oder weniger häufigen Wiederholung: ich bin schon manchmahl dort gewesen, schon oft; ich habe ihn schon manchmahl daran erinnert.

Mänd, oder Mände, w., M. -n, s. Manne.

*Mändant, m., in der Rechtsspr., ein Auftrager, Vollmachtgeber, Bevollmächtiger; das Mandāt, s., -es, M. -e, ein obrigkeitlicher oder landesherrlicher Befehl in einzelnen Fällen, eine Landesverordnung (im O. D. ein Gebotsbrief); der Mandatār(ius), Rechtsspr., ein Beauftragter, Bevollmächtigter, Geschäftsverweser.

*Mandarīn, m., -s, M. -en, vornehme Staatsbeamte in China.

1. Mändel, w. und s., M. -n, eine Zahl von funfzehn Stücken, gewöhnlich einer und derselben Art: eine Mandel Eier, Äpfel, Nüsse rc. In der Mehrheit bleibt es gewöhnlich unverändert, wenn ein Zahlwort vorhergehet: vier Mandel machen ein Schock; in engerer Bedeutung, eine Zahl von 15 Getreidegarben (im Österreichischen, wo das Wort Mändel lautet, nur von 10), welche man in der Ernte auf dem Felde neben einander setzt, um sie einzufahren (im N. D. eine Hocke, und in Gegenden, wo ein solcher Haufen von Garben aus zwanzigen besteht, eine Stiege, im Trierschen sagt man dafür ein Kasten, Kornkasten, im Osnabrückschen ein Gast und in andern Gegenden auch eine Gloge).

2. Mändel, w., M. -n, die langrunde platte Frucht des Mandelbaumes, welche in einer harten Schale eingeschlossen ist, in welcher sie oft noch im Handel vorkommt und dann Krach- oder Knackmandeln heißt. Es gibt süße und bittere Mandeln (im gemeinen Leben häufig Mandelkerne); uneig., in der Zergliederungskunst, zwei länglichrunde röthliche Drüsen, welche zwischen den Schenkeln des Bogens des Gaumenvorhanges, fast in der Mitte des Schlundkopfes liegen; eine Art Venusmuscheln in beiden Indien (Kammvenus, Scherbchen).

3. Mändel, w., M. -n, s. Mange.

Mändelbaum, m., ein kleiner Baum, dessen Fruchtkerne die Mandeln sind; Name des gemeinen Pfaffenhütchens oder Pfaffenröschens oder Spindelbaumes (auch Mangelbaum).

Mändelbaum, m., in manchen O. D. Gegenden, Name der Kiefer.

Mändelbenzoë, w., in den Arzeneiläden Name der großern Stücke der reinen Benzoe mit größern Milchflecken; der M-berg, bei den Zuckerbäckern, ein Backwerk von Mandeln, Zucker, Eiern rc. in der Gestalt eines kleinen Berges; das M-blatt, das Blatt des Mandelbaumes, auch des Kirschlorbeerbaumes und dieser Baum selbst; die M-blume, Name der Küchen- oder Osterschelle, Osterblume; die M-blüte, die Blüte des Mandelbaumes; der M-brei, s. Mandelmuß; das M-brett, s. Mangebrett; das M-brod, ein Zuckergebackenes von Mehl, zerriebenen Mandeln, Zucker und Gewürz; die M-butter, in den Küchen, Butter, welche mit zerstoßenen Mandeln vermischt wird; die M-drüse, Drüsen, welche den Mandeln gleichen (gewöhnlich nur Mandeln); der M-falter, eine Art Tagfalter; das M-holz, das Holz des Mandelbaumes; so viel als Mangeholz; der M-kern, s. Mandel 2; die M-kleie, das nach dem Auspressen des Öles aus den Mandeln übrig gebliebene, welches zum Waschen gebraucht wird und die Haut geschmeidig erhält; der M-koch, in den Küchen, eine Art Torte aus zerstoßenen Mandeln, Milch, Eierdottern rc.; die M-krähe, Name der Blaukrähe, die sich gern auf die Getreidemandeln in der Ernte setzt, um Körner und Ziefer zu suchen (blauer Häher, in Österreich, Meerhäher, Weißhäher, Mandeltaube, blaue Holzkrähe, Galgenrätel, Blaurack, verderbt auch blaue Rake und Blaurock, Heidenelster, Krigelelster, Kugelelster, Deutscher Papagei, Glaskregel, Halkregel); der M-krapfen, Verkl. w. das Mändelkräpschen, oder M-kräpflein, eine Art Krapfen aus geschälten und zerstoßenen Mandeln, Mehl, Butter, Eiern rc.; das M-kraut, s. Marienrose; der M-kuchen, Benennung verschiedener Kuchen, zu welchen Mandeln ge nommen werden; die M-milch, ein Getränk von zerstoßenen Mandeln und Wasser bereitet welches das Ansehen einer Milch hat; das M-muß, in den Küchen, ein aus zerriebenen Man deln bereitetes Muß (der Mandelbrei).

1. Mändeln, 1) th. Z., nach Mandeln zählen das Scheitholz; in der Landwirthschaft, i Mandeln setzen: das Getreide; 2) unth. Z mit seyn, in der Landwirthschaft vom Getrei de, Mandeln gleichsam in sich enthalten, Mar deln geben: das Getreide mandelt gut, gi viele Mandeln, weil es dicke Halme hat.

2. Mändeln, th. Z., s. Mangen.

Mändelnuß, w., eine Art weißer länglich Haselnüsse, den Mandeln ähnlich; das M-ö ein aus den Mandeln gepreßtes feines Öl; d M-pfirsiche, oder die M-pfirsche, Nan einer Art Pfirsichen, an Geschmack den süß Mandeln ähnlich; die M-pflaume, Nam der Katharinenpflaume; die M-seife, ei Seife aus gestoßenen Mandeln und wohlri chenden Ölen, die Haut damit zu reinigen u geschmeidig zu erhalten; der M-sirup, Sir aus süßen Mandeln; die M-späne, ein Ba werk von Mandeln, Eiweiß und Zucker, w ches auf ganz dünne Teigscheiben aus Weiz mehl und Wasser gestrichen und gebacken wir die M-speise, eine Speise von Mandeln od reich mit Mandeln versehen; der M-stei Steine in der Gestalt von Mandeln; die M suppe, eine Suppe mit Mandeln; die M-ta be, s. Mandelkrähe; der M-teig, ein n Mandeln zubereiteter Teig zu einem Backw ke; in den Arzeneiläden, eine dickliche Ma welche aus zerstoßenen Mandeln, auch a andern Kernen und Früchten bereitet wird; d M-torte, eine Torte aus feinem Mehl, f geriebenen Mandeln, Eierdottern, Milch u Zucker; die M-treppe, in der Baukunst, e

Art Wendeltreppen, bei welcher in der Mitte statt der Spindel ein meist achteckiger Raum befindlich ist, der mehr Länge als Breite hat; die M-weide, eine Art Weiden, deren Blätter den Mandelblättern ähneln (Pfirsichweide, Hägenweide, Buschweide, Pfahlweide, Korbweide, Schlickweide); M-weise, Umst. w., nach Mandeln, nach einer Zahl von 15 Stükken; der M-zehnte, ein Zehnte, welcher von den Getreidemandeln gegeben wird (der Garbenzehnte, Zugzehnte), zum Unterschiede vom Dorf-, Sack- und Scheffelzehnten; der Mändler, -s, einer, der das geschnittene und gebundene Getreide in Mandeln setzt; einer, der mandelt oder manget. S. Mangen. An manchen Orten heißen auch die Schwarz- oder Blaufärber Mandler, weil sie die gefärbte Leinwand mittelst der Mandel oder Mange glätten und glänzen.

*Mandolīne oder Mandōre, w., M. -n, eine Art unvollkommener, den Gesang begleitender Lauten, eine Handlaute mit vier Saiten. S. Pandore.

*Manege, w. (spr. -nehsch), die Reitbahn, Reitschule, Reitkunst; jede Art der Abrichtung eines Thieres oder Menschen.

*Mānen, die M., bei den alten Römern, die abgeschiedenen Seelen, die sich in der Nähe der Begräbnißplätze aufhielten.

Mang oder Mank, ein Verhältnißwort im N. D. und in der gemeinen Sprechart der Mark, so viel als gemengt, vermischt: Mangander, unter einander; es ist etwas Essig mang die Speise gekommen.

Mange, w., M. -n, ein hölzernes Werkzeug, welches aus einer ebenen Unterlage, einem am Boden glatten und mit Steinen beschwerten Kasten und einigen glatten Walzen besteht, und dazu dient, gewaschene oder gefärbte leinene Sachen, besonders Wäsche, die man um die Walzen wickelt und unter dem darauf beweglichen Kasten hin- und herrollt, weich und glatt zu machen (die Rolle, und im gemeinen Leben die Mangel und Mandel): eine Wäsch-, Farbe- und Handmange; im Hennebergschen heißt auch ein solches Werkzeug zum Glänzen des Tuchs, so wie das Haus, wo dieses geschieht, oder auch, wo das Tuch gefärbt wird, die Mang.

Mangebaum, m., ein Ostindischer hoher und ästiger Baum, dessen saftige, angenehme, süß und säuerlich schmeckende Frucht ungefähr die Größe eines Gänseeies hat.

Mangebrett, oder Mangelbrett, s., ein starkes, auf der untern Fläche glattes Stück Holz mit einem Griffe an dem einen Ende, welches man auf das Mangeholz oder die Walze, worauf ein Stück Wäsche rc. gewickelt ist, aufdrückt und dieses unter demselben hin- und herrollt, um die Wäsche weich und glatt zu machen (im gemeinen Leben auch das Mandelbrett); das M-holz oder Mangelholz, die runden Hölzer oder Walzen einer Mange, auf welche die Wäsche rc. gerollt wird.

Mangel, m., -s, M. Mängel, die Abwesenheit einer nothwendigen, für nothwendig gehaltenen oder gewünschten Sache, mit dem Verhältnißworte an: Mangel an etwas, an einer Sache haben, etwas, was man zu seinem Zwecke nicht entbehren kann, nicht haben; der Müller hat Mangel an Wasser, Winde; Mangel an Gelde; Mangel an etwas leiden, die Abwesenheit einer unentbehrlichen Sache auf eine unangenehme Art empfinden, z. B. Mangel an Brod; zuweilen sagt man auch von Dingen, die in Menge da sind, es sey kein Mangel daran, oder man spüre daran keinen Mangel, z. B. es ist an Liebhabern, Abnehmern rc. kein Mangel; auch von geistigen Dingen: es zeigt von Mangel an Überlegung; von Mangel an Urtheilskraft; in engerer Bedeutung die Abwesenheit des zum Leben Unentbehrlichen: Mangel leiden, das zum Leben Unentbehrlichste nicht haben; mit dem Mangel kämpfen, Mangel leiden und demselben abzuhelfen suchen; eine Unvollkommenheit, oder die Abwesenheit einer nöthigen Vollkommenheit: ein wesentlicher Mangel des Hauses ist, daß es nicht Licht genug hat; kein Mensch ist ohne Mängel, in welcher Bedeutung es mit Fehler (s. d.) ziemlich gleich kommt.

Mangelbaum, m., s. Mandelbaum.

Mangelbrett, s., s. Mangebrett.

Mangelhaft, E. u. U. w., einen Mangel oder Mangel habend: das Buch ist mangelhaft, sein Inhalt ist unvollkommen und auch, es ist nicht vollständig (es ist defekt); eine mangelhafte Kenntniß. Davon die Mangelhaftigkeit, der Zustand einer Person und Sache, da sie mangelhaft ist.

Mangelholz, s., s. Mangeholz und M-brett.

Mangelkrabbe, w., eine Art wohlschmeckender Krabben in den sumpfigen Gegenden von Südamerika (Morastkrabbe).

1. Mangeln, unth. und unpers. Z. mit haben, nicht alles haben oder enthalten, was zur möglichen und gewünschten Vollkommenheit nöthig ist: es mangeln noch einige Groschen an der Summe, die Summe ist noch nicht vollständig, aber: es fehlen einige Groschen an der Summe, es ist falsch gezählt, oder etwas entwendet; es mangelt jetzt überall an Gelde; mir mangelt zu meinem Glücke nichts, ich habe Alles, was mein Glück vollkommen macht. Auch mit dem zweiten Falle der Sache: des Brods mangeln. Zuweilen als ein persönliches Zeitwort für, nicht haben: sie mangeln des Ruhmes, Röm. 3, V. 23.

2. Mangeln, th. Z., s. Mangen.

Mangelpferd, s., ein in der Mangel gehendes Pferd.

Mangelrübe, w., die Runkelrübe.

Mangelwurz oder Mengelwurz, w., s. Mangold.

Mangen, th. Z., mit der Mange oder auf der Mange weich und glatt machen (mangeln, mandeln, rollen): die Wäsche.

Mänger, m., -s, einer, der manget; im Hennebergschen, ein Schönfärber.

Mängfutter (Mengefutter), s., gemengtes Futter, das aus unter einander gemengtem Getreide ꝛc. besteht; das M-korn (Mengekorn); gemengtes oder vermischtes Korn oder Getreide (Gemangkorn, Mischkorn, Mischelkorn, Mischgetreide).

Mängold, m., Name verschiedener Gewächse, namentlich eines Gewächses, dessen Haupttheil die genießbare Wurzel ist, und welches einen aus fünf länglichen, stumpfen, vertieften Blättchen bestehenden Kelch, kein Blumenblatt, fünf wechselsweise gestellte Staubfäden und zwei Griffel mit spitzigen Staubwegen zeigt (im N. D. Beete, im O. D. Beiße, Bieße, Beißrübe, Beißkohl), wovon die bekannteste Art die mit großen, dicken, dunkelrothen Wurzeln ist, die den Rüben ähnlich sind (rothe Rübe, Runkelrübe, Runkel, rother oder schwarzer Mangold, Beißrüben, in Basel Rohmen, in Schwaben Rahmen, in Kölln Kroten, Karotten, Raunschen am Rhein, Rangers, Burgunderrüben in Sachsen, Dickrüben, Dickwurzeln in Darmstadt ꝛc., Tulips im Elsaß, bei Einigen Turneps, Turnips, und in manchen Gegenden Rummelrüben, Rohnen, Ronnen, Randerwurz, Rangers, Futterrüben ꝛc.). Der weiße Mangold hat bald mehr gräulich, bald mehr weißlich gefärbte Stengel, breite Blätter und eine dünnere weiße Wurzel (weiße Beete, weißer Beißkohl, Römischer Kohl, Schweizermangold, grüner Mangold, Beßkohl, Bieß, in Würzburg Manichel), und aus dem Safte derselben hat man in neuern Zeiten einen festen Zucker zu bereiten versucht. Andere Arten sind der Meermangold, welcher in England und Holland am Meerufer wild wächst, schon im ersten Jahre blüht, schief gestellte Blätter und zwei neben einander stehende Blumen zeigt, die Meerbeete, und der gelbe Mangold; ferner Name einer Art des Lungenkrautes (der Hirschmangold), einer Art des Gänsefußes (guter Heinrich, auch schmieriger Mangold), einiger Arten des wilden Ampfers, als des Meerampfers (Meermangold), und der gemeinen Grindwurz (Mengelwurz), und endlich einer Art des Wintergrün (Waldmangold oder Holzmangold).

Mängsprache (Mengesprache), w., eine gemengte, gemischte Sprache, welche keine Ursprache ist, sondern aus andern Sprachen geschöpft hat; auch tadelnd, eine Sprache, die eine Ursprache, aber unnöthiger Weise mit Wörtern und Ausdrücken aus fremden Sprachen vermischt ist, wie zur Zeit noch die Deutsche Sprache (Mischsprache).

*Manichäer, m., -s, eine Art Ketzer in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche; scherzhaft und in der Studentensprache, ein Gläubiger, besonders wenn er dringend mahnt.

Manichel, m., -s, s. Mangold.

*Manie, w., die Wuth, Sucht, Raserei.

*Manier, w., M. -en, die Art und Weise überhaupt: auf eine andere Manier; in engerer Bedeutung die Art und Weise der G[…] berden, und diese Geberden selbst: sich alle[…] lei Manieren angewöhnen, allerlei Ve[…] zerrungen und lächerliche Geberden; in d[…] bildenden Künsten, die jedem Künstler eige[…] thümliche Art zu arbeiten (in den schönen W[…] senschaften der Styl): in punktirter M[…] nier; in der Musik sind Manieren die V[…] zierungen, welche Tonkünstler anbringen, z. […] Triller, Vorschläge, Läufer; Manierirt, […] u. U. w., gesucht, geschroben, geziert: e[…] manierirtes Spiel, in der Tonkunst; M[…] nierlich, E. u. U. w., wohlgesittet; die M[…] nierlichkeit, das gesittete Wesen.

*Manifest, s., ein Staatsschreiben, eine öffen[…] liche Erklärung eines Regenten; die Ma[…] festation, die Bekanntmachung, Eröffnun[…] der Manifestationseid, der Offenbarung[…] oder Anzeigeeid; Manifestiren, offenbar, b[…] kannt machen.

*Manille (spr. -nillje), w., der zweite Trum[…] im l'Hombre.

*Manipulation, w., die Behandlung ein[…] Gegenstandes mit den Händen, besonders be[…] Magnetismus (s. d.) die Betastung, Bestr[…] chung, Reibung des Körpers mit der Han[…] Manipuliren, magnetisch drücken, reib[…] betasten.

Mänk, s. Mang.

Männ, m., -es, M. Männer (in gewiss[…] Fällen auch, die Leute), Verkl. w. D[…] Männchen, O. D. M-lein, M. eben[…] und auch die Männerchen, ehemahls üb[…] haupt ein Mensch, wovon sich noch Überble[…] sel in dem Fürworte man, und in dem z[…] sammengesetzten jedermann finden, so wi[…] den Wörtern jemand, niemand, männ[…] lich, und in Kundmann, Wahrmann […] welche von Personen beiderlei Geschlechts […] braucht werden; in einigen Fällen des gem[…] nen Lebens jede Person, sie sey männlich[…] oder weiblichen Geschlechts: eine Waare […] den Mann bringen, sie bei jemand anbr[…] gen, sie an jemand verkaufen; ich ken[…] meinen Mann, die Person, mit welcher […] zu thun habe; ich halte mich an mein[…] Mann, an die Person, von welcher ich […] empfangen oder erfahren habe; wenn […] Noth an Mann oder an den Mann ge[…] wenn es Noth um jemand thut, wenn jem[…] nöthig ist; der Mann einen Vogel, […] jede Person kommt ein Vogel, d. h. ein g[…] zes Stück, bei Vertheilung von Dingen, […] ren gerade so viele als Personen vorhan[…] sind; es fehlt noch der dritte Mann, […] dritte zum Spiele nöthige Person; e[…] Person männlichen Geschlechts jedes Alt[…] (Mannsperson): und Gott schuf den M[…] schen, ihm zum Bilde — und er schuf […] ein Männlein und Fräulein, 1 Mos. 1, 2[…] jetzt sagt man nur scherzhaft von einem K[…] ben, er sey ein Männchen, und in […] Naturbeschreibung führt ein Thier männlic[…] Geschlechts ebenfalls den Namen Männch[…] im Gegensatze vom Weibchen; in eng[…]

Bedeutung ist der Mann eine Person männlichen Geschlechts nach zurückgelegtem Jünglingsalter, von der Zeit an, da sie ihr völliges Wachsthum erreicht hat und in voller Kraft ist, gewöhnlich vom 30sten Jahre bis zu ihrem Tode, im Gegensatze vom Knaben und Jünglinge: dreißig Jahr ein Mann; ein junger, ein alter Mann; ein Mann in seinen besten Jahren, bis zu seinem funfzigsten Jahre und darüber; ein braver, ehrlicher, rechtschaffener, erfahrner, kluger, gelehrter Mann; ein armer Mann; der gemeine Mann, ein Sammelwort f. Personen geringen Standes und geringer Bildung: so etwas glaubt heut zu Tage nur noch der gemeine Mann; sich Mann für Mann schlagen, immer ein Mann mit dem andern; vier Mann hoch, immer vier Männer neben einander; es wurden zehn Mann dazu beordert, zehn Männer, oder auch, nur zehn Personen, wo der Sprachgebrauch nicht Männer sagt, weil hier von einer verbundenen Gesammtheit die Rede ist. In dieser engern Bedeutung gebraucht man auch die Verkleinerungswörter Männchen und Männlein von einem kleinen Manne, oder als Liebkosung; die Mehrheit Männerchen aber wird nur im verächtlichen Sinne gebraucht; häufig verbindet sich mit der Benennung Mann, der Begriff innerer und sittlicher Vorzüge und einer höhern Würde in der häuslichen Gesellschaft, ganz besonders der Begriff des Ernstes, der Kraft, Standhaftigkeit, des Muths, der Tapferkeit: er hat sich als einen Mann gezeigt; sey ein Mann; ich stehe meinen Mann; bin ich nicht Mannes genug? bin ich als ein Mann nicht stark genug, nicht fähig ꝛc.? ein großer Mann, der mit großen Vorzügen des Geistes und Herzens große Verdienste, ohne irgend Ansprüche darauf zu gründen, verbindet; ehedem bezeichnete Mann vorzugsweise einen ehrlichen Mann, wie noch in der Redensart: ein Wort, ein Wort ein Mann, ein Mann, ein ehrlicher Mann hält Wort; vorzüglich druckt es den Begriff der Tapferkeit aus: als ein Mann streiten, sterben; sie zielen als Männer auf dem Kampfplatze; ehemahls bedeutete es daher auch einen Ritter, wie auch einen adeligen Lehnsträger, der sein Leben durch Kriegsdienste verdienen mußte, in welcher Bedeutung die Mehrheit auch Männe und Männen lautete, welche Form noch in Rittergeschichten vorkommt. Von der Bedeutung des Wortes Mann, f. tapferer Mann, rührt noch die damit verwandte Bedeutung, da man es f. streitbarer Mann gebraucht, am häufigsten von Kriegsdienste leistenden Personen: unser Haufen hat nur einen Mann bei dem Angriffe verloren; einen Mann stellen, ihn zum Kriegsdienste mit Gewehr und Zeug abliefern. Wenn ein Zahlwort vorhergehet, so bleibt es wie mehrere Wörter dieser Art in der Mehrheit unverändert: funfzigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Mann zu Pferde; die Soldaten standen drei Mann hoch; es sind hundert Mann geblieben; Mann für Mann vorbeiziehen (defiliren). Die Mehrheit Männer ist in dieser Bedeutung überhaupt nicht gewöhnlich, sondern man sagt Leute, wenn man mehrere streitbare Männer oder Soldaten bezeichnen will: ein Hauptmann mit funfzig Leuten; er und seine Leute haben sich brav gehalten, wohl aber sagt man Kriegsmänner, welches edler ist als Kriegsleute. Bei der Reiterei wird auch der Reiter im Gegensatze seines Pferdes nur der Mann genannt: Mann und Roß hat er ins Meer gestürzt, 2 Mos. 15, 21. Auch die Schiffsmannschaft wird in der Mehrheit nur Mann genannt: das Schiff ist mit Mann und Maus untergegangen; ferner, eine verheirathete Person männlichen Geschlechts, ein Ehemann, im Gegensatze der Frau oder des Weibes: einen Mann nehmen, bekommen, haben (in der Sprache der höhern Welt, Gatte, Ehegatte, Gemahl). Uneig., in der Naturbeschreibung: schöner Mann, eine schöne braunröthliche Herztute in den Ostindischen Meeren; in der Schifffahrt heißt das Schiff, welches vor einem andern segelt, Vormann, das hinter einem andern segelnde, Hintermann oder letzter Mann; im Bergbaue ist der alte Mann das ausgehauene und wieder mit Schutt ausgefüllte Feld: den alten Mann finden, auf den alten Mann kommen, auf ein solches Feld stoßen; in den alten Mann bauen, in ein solches verschüttetes Feld bauen; im alten Manne durchschlägig werden, mit der Arbeit an eine verfallene Zeche kommen; der silberne Mann, der reichhaltige Raum (Bauch), welcher durch das Zusammentreffen mehrerer Gänge entsteht; der arme Mann, in manchen Gegenden, in Butter geröstetes Brod; das arme Männchen, bei den Müllern das Diebsloch, worin sie das gestohlne Getreide verstecken; in den Buchdruckereien heißt Männchen auf Männchen abdrucken, unverändert abdrucken, von einem Buche, welches bei der neuen Auflage mit der vorhergehenden so genau übereinstimmend abgedruckt ist, daß Seiten, Spalten und Alles genau auf einander trifft und paßt; bei den Jägern heißt der geschränkte Gang des Hirsches, welchen er nur hat, nachdem er völlig ausgewachsen ist, der volle Mann (der volle Schrank); der Hase, das Kaninchen macht Männchen, wenn er oder es sich auf die Hinterbeine setzt und mit den Vorderbeinen irgend etwas thut. Die Zusammensetzungen mit Mann sind sehr zahlreich. Steht es zu Anfange, so lautet es bald Mann, bald Manns (die hiemit zusammengesetzten sind meist niedrig), bald Männer, und bezeichnet etwas dem oder zum Manne und dem männlichen Geschlechte Gehöriges, demselben Angemessenes ꝛc.; steht es hinten, so bedeutet es, bis auf wenige Ausnahmen, eine erwachsene Person männlichen Geschlechts, welche

durch das erste Wort der Zusammensetzung näher bestimmt wird, als Ackersmann, Bergmann, Dienstmann, Edelmann, Fuhrmann rc., im gemeinen Leben bezeichnet es eine Person, welche mit demjenigen, was das damit zusammengesetzte Wort bezeichnet, handelt, es macht rc., z. B. der Buttermann, Obstmann, Kräutermann rc. Die Mehrheit lautet in Zusammensetzungen bald -männer, bald -leute, oder man gebraucht sie auch beide. Männer lautet sie in allen Fällen, wo Mann einen Ehemann bedeutet: Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner. Eben so, wenn dabei der Begriff sittlicher und äußerlicher Vorzüge Statt findet: Biedermänner, Ehrenmänner, Staatsmänner, Kriegsmänner, Rathmänner rc. Leute lautet die Mehrheit im gemeinen Leben, wenn von männlichen Personen geringern Standes, oder von Personen beider Geschlechter, die Rede ist, so wie wenn man mit Geringschätzung spricht: Arbeitsleute, Bettelleute, Dienstleute, Edelleute, Hausleute, Hofleute, Landleute, Miethsleute rc.

*Manna, s., Benennung verschiedener Erzeugnisse des Pflanzenreiches, namentlich eines süßen, verdickten und eingetrockneten Saftes, der aus der Rinde, den Ästen und Blättern gewisser Bäume und anderer Gewächse ausschwitzt, und sich im Wasser und Weingeist ganz auflöset. Man erhält ihn von einer Art der Esche, dem Lerchenbaum, der Zeder, Fichte, Eiche, Linde, und einer Art Schildkraut. In vielen Morgenländischen Gegenden wird ein solches Manna, das einem Mehle gleicht, von den Blättern gewisser Eichen und anderer Gewächse gesammelt. Eine andere Art wird in der Gegend von Issaha gesammelt, und besteht aus kleinen, runden, gelblichen Kornern, deren man sich wie der vorigen als einer Speise oder als einer Zuthat an Speisen bedient. Noch eine andere Art ist das Persische Manna. S. Mannaklee. Von dieser oder ähnlicher Art war vielleicht das Manna, dessen in der Bibel 2 Mos. 16, 13 Erwähnung geschieht. Da man glaubte, daß dieses Manna aus der Luft gefallen sey, und daß Gott die Juden auf eine wunderbare Art damit gespeiset habe, so wird es in der Bibel auch Himmelbrod und Engelbrod genannt. Uneigentlich nennen daher ältere Prediger auch wohl das Wort Gottes rc. himmlisches Manna, Seelenmanna rc.; ferner Name des Samens der Bluthirse, besonders aber des Samens des Schwadengrases oder Mannagrases, welchen man auch Himmelbrod und Himmelthau nennt; die M-birn, Name einer vorzüglichen Art Winterbirnen, dick, grün und saftreich; die M-ernte, die Ernte oder Einsammlung des Manna in Arabien, in den Monaten Julius und August; die M-esche, eine Art der Esche im mittägigen Europa, welche einen Saft ausschwitzt, den man Manna nennt; das M-gras, Benennung einiger Gewächse, welche zu den Gräsern gehören, und deren eßbarer Same Man[na] genannt wird, wie die Bluthirse, das Schw[a]dengras oder Entengras (welches daher Ma[n]naschwingel heißt). Der Same des letzte[rn], welcher Manna oder Schwaden heißt, wir[d], wenn er gestampft worden ist, auch wohl Ma[n]nagrütze genannt; die M-grütze, s. Ma[n]nagras; der M-hahnenkopf, s. Mann[a]klee; der M-klee, ein strauchartiges stach[e]liges Gewächs in der Tarterei, in Persie[n], Syrien und Mesopotamien, von dessen Blä[t]tern und Zweigen man einen süßen Saft sa[m]melt, welcher Persisches Manna genan[nt] wird, und das Manna der Juden gewes[en] seyn könnte (der Mannahahnenkopf); der M[-]schwingel, s. Mannagras.

Männbar, E. u. U. w., ehemahls ein Ehre[n]titel rittermäßiger, männlicher, dann übe[r]haupt adeliger männlicher Personen (mannfe[st], mannhaft); jetzt, heirathsfähig, in dem A[l]ter, daß man heirathen und Kinder zeugen od[er] gebären kann: mannbar werden; das mann[]bare Alter, dasjenige Alter, in welche[m] man fähig ist, seines Gleichen fortzupflanze[n]; ein mannbares Mädchen, welches in de[m] Alter ist, daß es heirathen und Mutter we[r]den kann. Davon die Männbarkeit, d[er] Zustand, da man mannbar ist; der M-b[u]the, veraltet, s. Manngericht: der M[-]brauch, veraltet ein Brauch, Gebrauch i[m] Lebenswesen; das M-buch, nur in manche[n] Gegenden, s. Lehenbuch; der M-dienst, ve[r]altet s. Lehendienst; das M-ding, veralte[t] s. Manngericht.

Männe, w., M. -n, ein großer langer He[n]kelkorb (Mand).

Männen, 1) unth. Z., in der Schweiz, i[n] Schwaben und andern Gegenden, einen Man[n] nehmen, heirathen, im Gegensatze von we[i]ben, eine Frau nehmen; 2) th. Z., m[it] Mannschaft versehen: ein Schiff manne[n] (gewöhnlicher bemannen). Andere Bedeutu[n]gen hat es in den Zusammensetzungen en[t]mannen, ermannen, übermannen, n[wo] der Begriff des Mannes in Ansehung sein[er] Kraft zu Grunde liegt; der Männerbe, e[in] Erbe männlichen Geschlechts (veraltet Mann[]geburt).

Männerbereitet, E. u. U. w., von Männe[rn] bereitet, gemacht; die M-ehre, die Eh[re] des Mannes; M-ehrend, E. u. U. w[.], die Männer ehrend; der M-gebieter, e[in] Anführer von Männern, ein König, Heerfü[h]rer; das M-geschlecht, ein Geschlecht v[on] Männern im vorzüglichen Sinne; die M-g[e]stalt, die Gestalt eines Mannes; die M[-]hand, die Hand eines Mannes, besonde[rs] eines Mannes im vorzüglichen Sinne des Wo[r]tes; das M-heer, ein Heer von Männer[n]; M-ig, E. u. U. w., Männer habend; uneig[entl.] in der Pflanzenlehre von Pflanzen, die ei[n]männerig, zweimännerig rc. heißen, wen[n] sie einen, zwei rc. Staubbeutel haben; d[ie] M-kraft, so viel als Mannskraft, aber e[d]ler; der M-mord, Mord an Männern bega[ngen]

gen. Ein Mord an einem einzelnen Manne, besonders von dessen Ehefrau, ist ein Mannesmord; M-mordend, E. u. U. w., Männer, besonders starke, tapfere Männer mordend; der M-mörder, die M-m-inn, eine Person, die Männer mordet oder gemordet hat. Eine Person, die Einen Mann mordet, ist ein Mannesmörder, und eine Ehefrau, die ihren Mann mordet, ist eine Mannesmörderinn; der M-muth, ein männlicher Muth; Männern, unth. Z. mit haben, nach einem Manne verlangen, Lust zu heirathen empfinden; anfangen ein Mann, d. h. gesetzt, ernsthaft rc. zu werden; die Männerschlacht, eine Schlacht, in welcher starke, tapfere Männer fechten (ehemahls Mannschlacht); die M-stärke, die Stärke, Kraft des Mannes; die M-stirn, die Stirn eines Mannes, sofern sie einen Ausdruck von Männlichkeit, Festigkeit rc. hat; M-toll, E. u. U. w., so viel als mannstoll oder manntoll; das M-volk, verächtlich, alle oder doch mehrere Männer (das Mannsvolk); ein aus kräftigen Männern bestehendes Volk; der M-werth, der Werth eines Mannes, sowohl in sittlicher als anderer Hinsicht; der M-wille, der feste Wille eines Mannes.

Männesalter, f., das Alter einer Person männlichen Geschlechts, in welchem sie ein Mann wird oder heißt, besonders vom dreißigsten Jahre an; das M-bild, das Bild, die Gestalt eines Mannes. S. auch Mannsbild; das Männesgefühl, das Gefühl eines Mannes von seiner Mannheit; die Männeskraft, oder Männskraft, die gesammte Geistes- und Koerperkraft eines Mannes; der M-mord, der M-mörder, f. Männermord rc.; der M-muth, männlicher Muth; der M-sinn, der Sinn, die Denk- und Empfindungsweise eines Mannes; das M-wort, das Wort, die Zusage eines Mannes, ein festes zuverlässiges Wort; die M-würde, oder Männerwürde, die Würde des Mannes, die sich auf seine sittlichen Vorzüge in der Gesellschaft gründet.

Mannfest, E. u. U. w., fest, unerschütterlich wie ein Mann (mannhaft); ehemahls und zum Theil noch, ein Ehrentitel der Ritter und rittermäßiger adeliger Personen; das M-geld, in einigen Gegenden f. Lehengeld; f. jährlichen Gehalt, welchen ein Dienstmann aus der Kammer seines Herrn bekommt; ehemahls auch, eine Geldstrafe, welche für einen begangenen Mord erlegt werden mußte; M-gemüth, E. u. U. w., das Gemüth, besonders den Muth eines Mannes habend; das M-gericht, in einigen Gegenden, f. Lehengericht, Lehenbei (ehemahls auch das Manding, die Mannkammer). Davon der Männrichter, der Lehenrichter; das M-recht, das Lehenrecht, der M-tag, der Tag, an welchem sich die Lehenmänner versammelten, und der M-bothe, der Gerichtsdiener bei einem Lehengerichte rc.; in Schlesien ist Manngericht, die Benennung eines Landgerichtes (Provinzialgericht); M-gierig, E. u. U. w., von Weibern, heftige Begierde nach der Vereinigung mit einem Manne empfindend; das M-grab, in manchen Gegenden, so viel Land als ein Mann in einem Tage umgraben kann, besonders als ein Flächenmaß bei Weinbergen (in der Schweiz, ein Mannstoffel); das M-gut, f. Mannlehen; M-haft, E. u. U. w., einem festen, entschlossenen, tapfern Manne ähnlich, gemäß: ein Heer von mannhaften Leuten; mannhaft kämpfen. Ehemahls war es auch ein Ehrentitel der Ritter und edlen Knechte, und noch jetzt bekommen bürgerliche Kriegsbeamte aus manchen fürstlichen Kanzeleien diesen Titel, adelige aber den Titel mannfest. Davon die Männhaftigkeit, der Zustand, da etwas mannhaft ist; die M-heit, die Eigenschaft, vermöge welcher man ein Mann ist: einem die Mannheit nehmen, ihn der Mannheit berauben, ihn untüchtig machen sein Geschlecht fortzupflanzen (entmannen, kastriren); besonders die Kraft, Festigkeit, der Muth rc. des Mannes; zuweilen als ein Sammelwort, die Menschen im Mannesalter; ehemahls der Lehens- und Huldigungseid, auch die Huldigung selbst.

Männichfach, **Männigfach**, E. u. U. w., so viel als mannichfaltig, auf mancherlei Art, verschieden: mannichfache Versuche (die Schreibung mit ch oder g ist schwankend; jene scheint üblicher und der Ableitung von manch gemäßer, letztere aber hat das Alterthum für sich); M-falt, E. u. U. w., ungewohnlich f. mannichfaltig; der M-falt, -es, M. -er, ein Ding, das mannichfalt ist, d. h. eigentlich, das manche oder viele Falten hat. So nennt man in manchen Gegenden den dritten sehr faltigen Magen der wiederkäuenden Thiere, Mannichfalt (das Tausendfach), sonst den Blättermagen; M-falten, th. Z., mannichfalt oder mannichfaltig machen, vermehren, vervielfältigen (ehemahls mannichfaltigen); M-fältig, E. u. U. w., uneig., was vielmahls oder doch mehrmahls ist und geschieht, oft, vielfältig, besonders für viele oder doch mehrere Abänderungen habend, aber nur von Dingen in einer größern Anzahl und mehr von innern Verschiedenheiten, wodurch es sich von verschieden unterscheidet: die mannichfaltigen Geschlechter und Arten der Thiere und Pflanzen; mannichfaltige Kenntnisse; M-faltigen, th. Z., f. Mannichfalten; die M-faltigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie mannichfaltig ist: die Mannichfaltigkeit der Thiere, Pflanzen, Blumen rc.; ein Ding, das mannichfaltig ist; Männichfaltigkeiten, mannichfaltige Sachen, Nachrichten rc.; M-farbig, E. u. U. w., mancherlei oder mehrere verschiedene Farben habend; M-gestaltet, E. u. U. w., eine mannichfaltige Gestalt habend; Männig (Mannich), Umst. w., so viel als mancher, vieler.

Männiglich, E. u. U. w., jedermann, nur noch üblich in den Kanzeleien, z. B. in den Formeln: Kund und zu wissen sey männiglich rc.; wir entbieten männiglich unsern

Gruß rc., wofür häufig auch jedermännig-lich gebraucht wird; die Männinn, M. -en, eine Person weiblichen Geschlechts, doch nur eine erwachsene weibliche Person, welche mit einem Manne ein Paar ausmacht und mit ihm ihr Geschlecht fortpflanzt, also eine Frau, ein Weib: man wird sie Männinn heißen, Mos. 2, 23; auch mit dem Nebenbegriff der Kraft, Festigkeit, Entschlossenheit, etwa wie Heldinn. Am gewöhnlichsten ist es in Zusammensetzungen: Amtmänninn, Hauptmänninn, Rathmänninn rc., die Frau oder Gattinn eines Amtmanns rc., so wie in Landsmänninn, Schiedsmänninn; Männisch, E. u. U. w., nach Art eines Mannes, einem Manne ähnlich oder gleich, im tadelnden Sinne, aber ganz ungewöhnlich; in guter Bedeutung nur in den Zusammensetzungen: bergmännisch, kaufmännisch, nach Art eines Bergmannes rc., und mit Zahlwörtern, einmännisch, zweimännisch, s. einem, zwei Mann oder Personen angemessen: ein einmännisches Bett, in welchem nur Eine Person Raum hat; ein zweimännisches, worin zwei Personen bequem liegen können; ein einmännischer Bergkübel; im Bergbaue, ein Kübel, welchen Ein Mann aus dem Schachte winden kann, zum Unterschiede von einem zweimännischen; ehemahls auch s. mannsüchtig; die Männkammer, s. Manngericht; das M-lehen, ein Lehen oder Lehengut, welches nur auf die männlichen Nachkommen verliehen wird (im N. D. das Manngut), zum Unterschiede von einem Weiberlehen; in manchen Gegenden, z. B. im Fuldaischen, ein Lehen, welches auch auf weibliche Nachkommen verliehen wird, wenn die männlichen ausgestorben sind; die Männlehenschaft, der Besitz eines Mannlehens; der M-lehenserbe, der Erbe eines Mannlehens; Männlich, E. u. U. w., überhaupt, einem Manne gleich, ähnlich, im Wesen des Mannes gegründet (im O. D. und sonst auch mannlich); die nöthigen Eigenschaften und Theile zur Befruchtung und Fortpflanzung habend: das männliche Glied; das männliche Geschlecht; der männliche Stamm; die männliche Linie, die Aufeinanderfolge der männlichen Glieder eines Geschlechtes; in der Pflanzenlehre, die männliche Blüte oder Blume, diejenige, welche die befruchtenden Theile, den Blumenstaub enthält, der sich auf den Staubfäden oder den Staubbeuteln ohne Fruchtkeim und Staubweg befindet, im Gegensatze der weiblichen, welche den Fruchtkeim mit Staubwegen oder den Stempel enthält und zum Unterschiede von den Zwitterblüten, welche Staubbeutel oder Staubfäden und Staubwege oder Stempel zugleich haben; in der Sprachlehre legt man auch vielen Wörtern ein männliches Geschlecht (genus masculinum) bei, wohin alle diejenigen Hauptwörter gehören, welchen man der und ein vorsetzen kann, zum Unterschiede vom weiblichen und ungewissen (sächlichen) Geschlechte. S. Geschlecht; in der Dichtkunst, der männliche Reim, ein solcher, wo das Reimwort einsylbig ist, zum Unterschiede vom weiblichen, welches zwe sylbig ist; uneigentlich nennt man auch diej nige Kleidung, welche Personen männliche Geschlechts zu tragen pflegen, eine männlich Kleidung (eine Mannskleidung); ferner, re an Jahren, im Gegensatze von kindisch un jugendlich: das männliche Alter, dasjenig Alter einer Person männlichen Geschlecht welches man gewöhnlich vom 30sten Jahre a rechnet; eine männliche Gestalt; männ lich aussehen; eine männliche Stimm eine starke, feste, wie sie Männer zu hab pflegen, in der Tonkunst die Baßstimme; b sonders in engerer Bedeutung, mit dem N benbegriffe des gesetzten Wesens, des Ernste der Entschlossenheit, des Muthes rc., oder übe haupt mit dem Nebenbegriffe der körperliche geistigen und sittlichen Vorzüge des Manne wie auch seiner Vorzüge in der menschliche Gesellschaft, im Gegensatze des weiblich un weibisch: ein männlicher Ernst; männl cher Muth; sich männlich wehren, tapf (auch mannhaft); ein männliches Weib, we ches sich über die Schwachheiten, die Furcht r ihres Geschlechts erhebt und Entschlossenhei Standhaftigkeit und Muth zeigt; ein männ liches Betragen, das Betragen eines Ma nes im vorzüglichen Sinne des Wortes; ei männliche Schreibart, eine kräftige, g drängte; die M-keit, die Eigenschaft ein Person oder Sache, da sie männlich ist: d Männlichkeit der Gestalt, der Gesicht züge; besonders, was dem Manne an Tapfe keit, Muth, Standhaftigkeit eigen ist, geziem der Männling, -es, M. Männlinge, e feiger, schwacher Mann; der Männmage, eh mahls ein Verwandter von männlicher Seit M-mäßig, E. u. U. w., veraltet, eine Manne gemäß, männlich; das M-recht, eh mahls für Lehenrecht; sowohl ein Gericht, v welchem sich die Adeligen stellen mußten, a auch das Recht, nach welchem in diesem G richte entschieden wurde. S. Manngericht auch ehemahls s. Landding, Landgericht; d M-rechtsbrief, ehemahls ein Brief, eine U kunde, womit man beweiset, daß man ein freie keines Andern Herrschaft und Gerichtbark unterworfener Mann sey; der M-recht-sitzer, ehemahls der Besitzer bei einem Mann rechte; der M-richter, s. Manngericht u Mannrecht; die M-ruthe, in den N. D. Marschgegenden, derjenige Theil an den De chen und Sieltiefen, welche einem jeden Man oder Einwohner eines Ortes nach der Ruthe z gemessen wird und welchen er in gutem Stan erhalten muß (die Hausmaße); der Männ bart, der Bart eines Mannes; das M-bil das Bild, Gemählde eines Mannes, ein männlichen Person; s. Mannesbild; jede Pe son männlichen Geschlechts (niedrig ein Mann mensch, anständiger eine Mannsperson un ein Herr), im Gegensatze des Weibsbilde die M-birn, die Würgbirn; das M-blu eig., das Blut eines Mannes; in manch

Gegenden Name einer Art des Johannskrautes, welches in England und Italien an feuchten Örtern wächst, wegen seiner im Herbste rothen Blätter (das Konradskraut, auch St. Cäcilienkraut, Sicilianisch Grundheil); die Männschaft, M. -en, sonst und noch im O. D. die Eigenschaft, durch welche man zum männlichen Geschlechte gehört (die Mannheit): einem die Mannschaft nehmen, ihn der Fähigkeit, sich fortzupflanzen, berauben; ehemahls das zwischen Lehensherren und Lehensleuten bestehende Verhältniß, und besonders die dem Lehensherrn schuldige Treue, wie auch der Lehenseid, die Huldigung; die Mannen, die Lehensmänner, als ein Sammelwort, auch eine einzelne Person männlichen Geschlechts, in welcher Bedeutung auch die Mehrheit in einigen, besonders O. D. Gegenden gewöhnlich ist: das Dorf hat funfzig Mannschaften, dienstbare Einwohner männlichen Geschlechts; im Hochdeutschen wird es in dieser Bedeutung nur in der Einheit gebraucht: die zum Soldatendienste ausgehobene junge Mannschaft; die zum Feuerlöschen beorderte Mannschaft; die Mannschaft eines Dorfes zu einem Treibjagen aufbieten; so auch von einer Anzahl Soldaten: mit aller Mannschaft aufbrechen; die Mannschaft eines Schiffes, die Besatzung desselben, alle darauf befindliche Personen; M-scheu und Männerscheu, E. u. U. w., scheu vor Männern, die Männer scheuend: ein mannscheues Mädchen; die M-scheu(e) und Männerscheu(e), die Scheu oder unnöthige Furcht weiblicher Personen vor den Männern; die M-schlacht, veraltet, der Todtschlag eines Mannes. Davon, der Männschlachter, die Männschlachtung; s. Männerschlacht; der Mannsdaumen, der Daumen eines Mannes; s. Mannshand; M-dick, E. u. U. w., so dick wie ein erwachsener Mann im Leibe; das Männsen, -s, in manchen Gegenden, besonders in Meißen, eine Mannsperson, im Gegensatze eines Weibsens; der Männserbe, ein Erbe männlichen Geschlechts; der Erbe eines Mannlehens; die M-fahrt, im Bergbaue mancher Gegenden, die Fahrt in einen Schacht auf Leitern (die Handfahrt), zum Unterschiede von der Fahrt in Tonnen; das M-gedenken, wie Menschengedenken, das Gedenken, Erinnern eines Mannes, so weit er sich zurückerinnern kann: seit Mannsgedenken ist kein Beispiel davon gewesen; das M-geräth, eigentlich Geräthe für Männer, dergleichen Waffen rc. seyn würden; ungewöhnlich 5 Mos. 22, 5 f. Mannskleidung; die M-gestalt, die Gestalt eines Mannes; das M-gewand, ein Gewand für Mannspersonen (Mannskleid, Mannskleidung); die M-hand, die Hand eines Mannes in Ansehung ihrer Größe, Stärke rc.; der Name eines länglichen, runzeligen, lederartigen, grauen und weichsam mit stumpfen Fingern versehenen Seegewächses, welches zum Geschlechte des Seekorkes gehört (Mannsdaumen, Mannszehe); der M-harnisch, der Harnisch eines Mannes; Name einer Pflanze, s. Mannsschild; das M-haupt, das Haupt eines Mannes; auf den Schiffen das runde Ende eines Pollers oder andern Holzes, welches nach der Gestalt eines Kopfes ausgeschnitten ist; M-hoch, E. u. U. w., so hoch oder lang wie ein erwachsener Mann zu seyn pflegt; der M-hut, ein Hut, wie ihn Mannspersonen zu tragen pflegen; der M-sinn, der Sinn, die Denkart eines Mannes, ein fester, entschlossener Sinn; der Männskerl, niedrig, eine junge unverheirathete Mannsperson; das M-kleid, ein Kleid, wie es Männer zu tragen pflegen (eine Mannskleidung, wenn von einem ganzen Anzuge die Rede ist); das M-kloster, ein Mönchkloster; die M-kraft, s. Manneskraft; das M-kraut, Name der Küchen- oder Osterschelle, und der weißen Küchenschelle oder weißen Schlotenblume, Schneeblume; die M-lange, die gewöhnliche Länge eines erwachsenen Mannes, sechs Fuß oder ein Klafter; das M-lehen, s. Mannlehen; die M-leute, mehrere oder alle Personen männlichen Geschlechts (niedrig, das Mannsvolk, Männervolk); die M-mahd, im O. D., wie auch in einigen andern Gegenden, so viel Land, besonders Wiese, als ein Mann in einem Tage abmähen kann, daher auch als ein bestimmtes Flächenmaß für Wiesen, welches mit einem Morgen übereinkommt (auch ein Tagewerk); der M-mensch, niedrig, ein Mannsbild, eine Person männlichen Geschlechts; das M-mensch, ganz verächtlich, ein liederliches Weibsbild, welches den Mannsbildern nachläuft; die M-mütze, eine Mütze für Männer; der M-name, der eigenthümliche Name einer Mannsperson (der Mannstaufname, wenn er ein Tauf- oder Vorname ist), ehemahls auch f. Mann selbst, wie noch im Osnabrückschen; die M-person, eine erwachsene Person männlichen Geschlechs; der M-rock, ein Rock für Mannspersonen; der M-schild, eig., der Schild eines Mannes, oder für einen Mann; Name einer Pflanze, deren viele Blumenstiele am Ende der Stengel mit vielen kleinen Blättchen umgeben sind, und deren röhrenförmige, in fünf längliche stumpfe Lappen getheilte Blume, fünf kurze Staubfäden und einen Fruchtkeim mit kurzem Griffel und kugelförmigem Staubwege hat (Mannsharnisch, Nabelkraut); eine Art Blätterschwamm mit schwarzem Strunke und einem Hute, der den Blättern der vorhergehenden Pflanze sehr ähnlich ist; der M-schneider, ein Schneider, welcher nur Kleidungsstücke für das männliche Geschlecht macht; der M-schuh, Schuhe für Mannspersonen; der M-schuster, ein Schuster, welcher nur Schuhe und Stiefel für Mannspersonen verfertigt; der M-stamm, der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge; die M-stimme, die Stimme eines Mannes, eine starke, feste und tiefe Stimme, in der Tonkunst die Baßstimme, der Baß; die hohe Mannsstimme würde die

tiefe Mittelstimme seyn (Tenor); die höchste Mannsstimme, die hohe Mittelstimme, der Alt; der Mánnstaufname, s. Mannsname: M-tief, E. u. U. w., so tief als ein erwachsener Mann gewöhnlich lang ist, d. h. sechs Fuß tief; die M-tracht, die Kleidertracht der Männer, dann, Mannskleidung überhaupt; die M-treu, Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Blumen in Menge dicht bei einander stehen, ein Köpfchen bilden, auf einem gemeinschaftlichen, mit Spelzen versehenen Blumenbeete platt aufsitzen und eine gemeinschaftliche vielblattige Hülle haben, die fünf Kelchblätter auf dem Fruchtkeime, fünf mit ihrem spitzen Ende rückwärts gebogene Blumenblätter, fünf Staubfäden und zwei über die Blumenblätter hervorragende Griffel zeigen. Die gewöhnlichste, häufig wachsende Art besitzt Heilkräfte, und führt die Namen Brachdistel, Brackendistel, Krausedistel, Lauchdistel, Radendistel, Wahlendistel, Walddistel, Walzdistel, Hundertkopf, Hunderthaupt, Mordwurz, Grundwurz, Elendwurzel, Stechwurzel, Grengel rc.; die Mánnsucht, die heftige ungeordnete Begierde einer weiblichen Person nach einer männlichen, und wenn sie den heftigsten Grad erreicht, die Mánntollheit, Liebeswuth; M-süchtig, E. u. U. w., mit der Mannsucht behaftet (in Baiern mannschlachtig). Mit der Mannsucht im höchsten Grade behaftet, heißt manntoll oder männertoll; das Mánnsvolk, so viel als Mannsleute; die M-zehe, die Zehe eines Mannes; s. Mannshand; die M-zucht, die Zucht, die Handhabung der Ordnung, der Pünktlichkeit und des Gehorsams unter der Mannschaft oder unter dienstpflichtigen Personen, besonders unter den Soldaten (Disciplin); der Mánntag, s. Manngericht; der M-theil, in manchen N. D. Gegenden, der Theil, welcher jedem Manne, d. h. jedem Eingesessenen des Dorfes, vom gemeinschaftlichen Heulande bei der jährlichen Theilung zufällt; das M-thier, ein Thier männlichen Geschlechts; dann, ein Mann, sofern man mehr auf das Thierische im Menschen sieht, in der Fabel auch s. Mensch überhaupt; M-toll, die M-tollheit, s. Mannsüchtig und Mannsucht; der M-vertreter, der Vertreter des Ehemannes, ein Mann, welcher die Frau eines Andern überall, wo sie öffentlich erscheint, begleitet und bei ihr auch im Hause beständig freien Zutritt hat (Cicisbeo); das M-weib, eine Person, welche männliche und weibliche Zeugungstheile zugleich haben soll (ein Zwitter, Hermaphrodit); ein männliches Weib, ein Weib mit Mannessinn; die M-w-lichkeit, eine mit Mannessinn gemischte Weiblichkeit, eine männliche Weiblichkeit; das M-werk, im O. D. so viel als ein Mann in einem Tage verrichten kann, besonders so viel als er in einem Tage mit einem Paar Ochsen umpflügen, oder mähen kann (ein Tagewerk); auch als ein Flächenmaß von Feldern und Wiesen, welches ungefähr so viel als ein Morgen ist: ein Mannwerk Wiesen hält in Zürch 320 G vierruthen. Hat es ein Zahlwort vor sich, bleibt es wie andere Wörter, die ein Ma Gewicht rc. bezeichnen, in der Mehrheit un verändert: zehn Mannwerk; die M-zah im N. D. die Zahl, wie auch die Zählung d Personen oder Köpfe.

*Manövre (spr. -öwer), s., eine Handbewegung, Wendung, besonders die Schwenkungen des Heeres im Felde, und der Schiffe im Seekriege; Manövriren, solche Bewegungen und Schwenkungen machen.

*Manquiren (spr. Mankī-), fehlen, unterlassen, ermangeln; s. Bankerott machen: das Handelshaus N— hat manquirt.

*Mánsarddach, s., ein gebrochenes Dach, Zimmerdach, Dachzimmer (Mansarde), nach seinem Französischen Erfinder so benannt.

Mánsch oder Mántsch, m., -es, eine gemanschte Sache, die aus unter einander gemanschten, allerlei unreinlich unter einander gemischten Sachen besteht; Mánschen oder Mántschen, unth. Z., nach seinen Theilen unter einander bringen, mischen, fälschen, und überhaupt, in einer flüssigen, nassen oder feuchten Sache mit den Händen wühlen, sie unter einander bringen, auch, mit einem flüssigen oder nassen Körper unreinlich umgeben; der Mánscher oder Mántscher, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche manschet; die Manscherei oder Mantscherei, M. -en, verächtlich, das Manschen; etwas Gemanschtes, eine Sache, die unter einander gemanscht ist; uneig., eine häßliche, verwirrte Sache.

*Manschéster, m., -s, ein Zeug aus gezwirntem baumwollenem Garne, ähnlich dem Sammet, von der Stadt gleiches Namens in England, wo er in sehr großer Menge verfertigt wird (Wollsammet oder Baumwollsammet); Manschestern, E. u. U. w., von Manschester gemacht.

*Manschétte, w., M. -n, Handkrausen, Handblätter (im O. D. Handärmel, Tatzen, N. D. Panetten, Lobben, Krusedullen). Uneigentl.: die Manschetten zittern ihm, er hat Furcht; das Manschettenfieber haben, Furcht haben, besonders von Soldaten, wenn sie in den Krieg ziehen.

Mántel, m., -s, M. Mäntel, Verkl. w. das Mäntelchen, O. D. Mäntlein, überhaupt ein Ding, welches ein anderes bedeckt. So in der Landwirthschaft, eine Lage neues Stroh, die auf ein altes Strohdach gelegt wird; bei den Tuchwebern das vorderste Ende eines Stückes Tuch, welches zuerst gewebt wird, und nach der Zubereitung und Pressung desselben um das ganze Stück geschlagen wird (das Mantelende, der Vorschuß); bei den Gießern derjenige Theil der Form, welcher der Gußwaare ihre äußere Gestalt gibt, und welcher mit dem Kerne, der die Gestalt im Innern formt, einen leeren Raum bildet, in welchen die flüssige Masse gegossen wird (die Schale); in der Baukunst die über den Herd der Küche, auch eines Stubenherdes herabreichende Einfassung der Esse, wel-

che den Rauch auffasset (der Schurz), oft auch die ganze vordere Wand eines Kamins; bei den Zimmerleuten auch das Treppenhaus, oder die Einfassung, worin eine Treppe in die Höhe geht; im Bergbaue das Sahlband, welches den Erzgang umgibt; in der Naturbeschreibung ein aus einer dünnen muskeligen Haut bestehender Theil der schaligen Erd- und Wasserschnecken; auch das Gefieder auf dem Rücken eines Vogels; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein weites und langes Kleidungsstück, welches über der Kleidung getragen wird, zum Schutz gegen Kälte, Regen und Wind, aber auch zum Schmuck und als ein Theil des vollständigen Anzuges bei gewissen feierlichen Gelegenheiten, wo er von leichterem Stoffe, leicht und schmal auf dem Rücken oder über den Schultern hinabhängt, wie der Mantel der Prediger, Ritter rc.: den Mantel umnehmen, umhängen, anlegen; einen Mantel tragen; der Regen-, Reise-, Trauer-, Weiber-, Prediger-, Tuchmantel. Davon der Mäntelkragen, die Mänteltasche, das Mäntelfutter rc.; uneigentlich und sprichwörtlich, den Mantel nach dem Winde hängen, nicht nach festen Grundsätzen handeln, sondern sich nur nach Andern und nach den Zeitumständen richten, sprechen, handeln; der Spanische Mantel, eine Art kurzer Mäntel, wie die Spanier auf dem Rücken oder auf der Schulter zu tragen pflegen, und uneigentlich, ein hölzernes und schweres Ding, wie ein Wasserkübel mit einer Öffnung an dem obern engern und gerundeten Ende, welches einem Verbrecher zur Strafe gleich einem Mantel über den Schultern befestiget wird, so daß der Kopf nur herausraget; Name derjenigen Kammmuscheln, welche ungleiche Ohren haben.

Mantel, w., M. -n, in der Schifffahrt, ein Tau, welches sich an dem obern oder zweischeibigen Blocke eines Takels befindet, um einen einscheibigen Block fährt, und an welchem die Last, welche in die Höhe gebracht wird, hängt, wenn man den Läufer der Talje anholt; der M-block, in der Schifffahrt, ein Block, um welchen eine Mantel fährt.

Mantelende, s., s. Mantel; der M-herr, veraltet, ein Herr, der einen Mantel trägt, besonders als ein Unterscheidungszeichen, Ehrenzeichen. So hießen ehemahls die Deutschen Herren Mantelherren; das M-kind, ein uneheliches, vor der priesterlichen Einsegnung gezeugtes Kind; in weiterer und verächtlicher Bedeutung ein Hurkind; die M-kirsche, eine Art wohlschmeckender Kirschen, welche eine braunrothe Farbe und kleine Steine haben; die M-krähe, die Nebelkrähe; die M-meve, die Seemeve oder Fischmeve; Mänteln, th. Z., nur üblich in bemänteln, mit einem Mantel versehen, bedecken; uneigentlich, verbergen, verstellen rc.; der Mäntelrock, ein Mantel, welcher wie ein Rock mit Ärmeln und zum Zuknöpfen gemacht ist; der M-sack, ein länglicher Sack von Leder oder Tuch, welcher zugeschnürt oder zugeschnallt werden kann, den Mantel und andere Kleidungsstücke auf Reisen darin bei sich zu führen (der Watsack); die M-schnur, die starke Schnur, womit leichtere, hinten hinabhangende Mäntel um den Hals befestigt werden; der M-stock, ein Stock auf einem breiten Fuße, auf welchen man einen Mantel hängt, wenn man ihn nicht trägt oder wenn er durchnäßt ist.

Mänteltakel, s., auf den Schiffen, ein Takel, welches mit einer Mantel versehen ist, zum Unterschiede von andern Takeln, die eine andere Einrichtung haben (Spanisches Takel).

Mäntelweit, E. u. U. w., sehr weit wie ein Mantel.

*Manuāl(e), s., das Tagebuch der Kaufleute zur Aufzeichnung der täglichen Handelsgeschäfte (Memorial, Kladde, Strazze); bei den Orgeln, das Griffbrett, die Tastenreihe, im Gegensatze des Pedals; Manuālakten, Privatakten, die der Sachwalt oder eine Partei für sich sammelt.

*Manufaktūr, w., M. -en, eine Anstalt, in welcher allerlei Waaren ohne Feuer und Hammer in Menge verfertigt werden, das Gewerk, Werkhaus, zum Unterschiede von einer Fabrik (obwohl beide Wörter im Gebrauch sehr gemischt sind); die M-arbeit; der Manufakturist, der Gewerkherr, auch Gewerkarbeiter; die Manufakturwaare.

*M. P., manu propria, mit eigner Hand, eigenhändig; das Manuskript, die Handschrift, die zum Abdruck bestimmte Schrift; auch ein vor Erfindung der Buchdruckerkunst geschriebenes Buch.

*Mappe, w., die Schriftentasche.

Mar, m., s. Mahr.

Marachen, th. Z., im N. D. abmatten, entkräften: sich (mich) marachen. So auch, sich abmarachen.

Marāne, w., s. Muräne.

*Maraschīn (spr. -käng), Name eines abgezogenen gewürzhaften Geistwassers.

Märbel, m., -s, so viel als Marmer. S. d.; im Hennebergschen, auch im Holsteinschen, kleine Kugeln von Marbel, womit die Kinder spielen; Märbeln, th. Z., nach Art des Marbels oder Marmers mit allerlei Flecken, Streifen versehen (marmeln, marmoriren); mit Marbeln spielen (märbeln); der Märbelstein, der Marbel oder Marmer.

*Marchandiren (spr. Marschan-), handeln, Handel treiben; Marchandise, Handel und Handelswaare.

Mährchen, s., s. Mähre 1.

*Marchēse (spr. Markehse), in Italien so viel als das Französische Marquis, s. d.

Märder, m., -s, ein vierfüßiges, etwa anderthalb Fuß langes Säugethier aus dem Wieselgeschlechte mit kleinem dreieckigen Kopfe, spitziger Schnauze, kurzen runden Ohren, länglichem Körper, sehr kurzen Füßen, und einem langen haarigen Schwanze. Es gibt zwei Gattungen davon, den Baum- oder Feldmarder (edler Marder oder Edelmarder), und den Hausmarder. S. d.; die M-falle, eine Falle, in welcher man Marder zu fangen pflegt;

das Märderfell, das Fell des Marders, besonders des Edelmarders, ein gutes Pelzwerk (auch bloß der Marder); das M-garn, ein kleines Garn oder Netz mit engen Maschen, Marder darin lebendig zu fangen; die M-kohlen, die zusammengenähten Bruststücke der Marderfelle; der M-muff, ein Muff von Marderfellen; die M-wurzel, Name des Schlangenholzes. S. d.

Märe ꝛc., w., s. Mähre ꝛc.

Marelle, w., M. -n, eine Art großer saurer Kirschen mit Stielen, s. Amarelle; eine Art kleiner gelber Aprikosen, welche weniger schmackhaft ist (Marille), bei Andern auch alle Aprikosen. Beide Obstarten nennt man auch Amarelle.

Maresse, w., M. -n, bei den Fischern, eine Benennung kleiner Klebgarne, deren Gebrauch im Brandenburgischen durch die Fischordnung verboten ist, weil sich zu kleine Fische darin fangen.

Margarethe, -ns, ein Weibertaufname, zusammengezogen in Meta, und im gemeinen Leben in Grete, Verkl. w. Gretchen (in der Oberpfalz Meigerl, im Baierschen auch Margerl, im Osnabrückschen Meetke); der Margarethenapfel, ein Sorte Äpfel (Magdalenenapfel); die M-birn, eine Sorte Birnen; die M-blume, Verkl. w. das M-blümchen, ein Name der Gänseblume oder Maßlieben (in andern Gegenden Marienblümchen); die M-nelke, oder das M-nägelein, eine Art Gartennelken, gefüllt und einfach, welche viele Blumen wie in einem Büschel trägt und im Julius blüht.

Märgel, m., s. Mergel; Märgeln, s. Mergeln.

Margenbirn, w., eine Sorte Birnen; die M-distel, die Hafer- oder Ackerdistel; die Frauendistel; der M-d[illegible]r, s. Vogelwurz; das M-gras, s. Mariengras; das M-röschen, s. Marienröschen; blaue Margenröschen, Name der Kugelblume.

*Marginālīēn, Randbemerkungen; Marginīren, mit einem Rande versehen.

Marīa, -s, oder Marīē, -ns, ein Weibertaufname; Verkl. w. Mariechen, verkürzt und verderbt in Micke, Märke, Mätje, Merge, Meigeln, Meigela, Mila, Müzel, im Baierschen Miedl, Miez ꝛc. In Zusammensetzungen lautet dieser Name Marien. Der Verehrung der Jungfrau Maria in der katholischen, zum Theil auch in der evangelischen Kirche sind mehrere Feste gewidmet, welche überhaupt Marientage heißen, und bei deren Benennung man in der Umendung des Namens Maria die Lateinische Endung Mariä beibehalten hat: Mariä Empfängniß, M-Geburt, M-Verkündigung, welches in der evangelischen Kirche das Fest der Empfängniß Christi ist; M-Heimsuchung, das Andenken der öffentlichen Bekanntmachung der Empfängniß Jesu; M-Reinigung, das Andenken der Darstellung Christi im Tempel; M-Opferung; M-Himmelfahrt oder M-Würzweihe, welche den 15. August gefeiert wird; geringere Marientage in der Römischen Kirche sind: das Fest der sieben Schmerzen Mariä, oder Mariä Ohnmachtsfeier, Mariä Bergkampf, welches den Freitag vor dem Palmsonntage zum Andenken der Schmerzen, welche die Mutter Jesu bei dem Anblick der Leiden desselben am Kreuze empfand, gefeiert wird; Mariä Schneefeier, den 5. August, an welchem Tage es einmahl zu Rom geschneiet haben soll; Mariä Verlöbniß, den 23. Jänner ꝛc.; die Maria-Magdalēnenblume, oder Maria-Magdalenenkraut, und Maria-Magdalenenwurz, Name des gemeinen Baldrians oder großen Wasserbaldrians, und des Gartenbaldrians; der Marīenapfel, eine Art frühreifer Äpfel; das M-bad, in der Scheidekunst, ein Gefäß mit Wasser, unter welches Feuer angemacht wird, um ein anderes Gefäß darein zu setzen und etwas darin abzuziehen (das Frauenbad); das M-bild, Verkl. w. das M-bildchen, ein gemahltes oder geschnitztes Bild der Jungfrau Maria, besonders in der Römischen Kirche (das Frauenbild, Muttergottesbild, Madonna); die M-blume, Verkl. w. das M-blümchen, O. D. M-blümlein, Name der Gänseblumen oder Maßlieben (Marienröslein, Margarethenblume); der M-bruder, ein Name der Karmelmönche; der M-diener, ein Diener oder Verehrer der Jungfrau Maria; in engerer Bedeutung, eine Art Mönche (Serviten); die M-distel, s. Frauendistel; der M-dorn, Name der gemeinen wilden Rose oder Hagebutte, und der Haferrose; das M-eis, so viel als Frauenglas; der M-faden, Name der sogenannten Sommerfäden (Mariengarn). S. Sommerfaden; das M-fest, ein Fest, welches der Jungfrau Maria zu Ehren gefeiert wird (der Marientag); der M-flachs, s. Flachskraut; das gefiederte Pfriemengras, Straußgras; das M-garn, s. Marienfaden; das M-glas, s. Frauenglas; das M-glöckchen, eine Art Glockenblumen mit schönen großen Blumen, welche mit blauer, röthlicher und weißer Farbe wechseln (Waldglockenblume, Marienveilchen); das M-gras, Name des weißen Klees oder Hollunderklees (im Österreichischen das Mariengräsel); des Ackerspergels; des wohlriechenden Darrgrases, welches auf feuchten Wiesen wächst (unserer lieben Frauen Gras); einer Art Gras mit schönen weiß und grün bandartig gestreiften Blättern (Bandgras, Margengras, Spanisches Gras, Englisches Gras, Französisches Gras, Wälsches Gras, Türkisches Gras, Entengras, buntes Gras); der M-groschen, in N. S. und am Niederreihn, eine silberne Scheidemünze, die 8 Pfennige gilt, und auf welcher sonst ein Marienbild geprägt war und hie und da noch ist (ein Batzen, und, wo der Batzen 16 Pfennige gilt, ein halber Batzen); der M-gulden, eine Silbermünze, die 20 Mariengroschen oder 15 gute Groschen und 4 Pfennige beträgt; das M-huhn, s. Marienkäfer; der M-käfer, Benennung der bekann-

testen Art derjenigen kleinen Käfer, welche Sonnenkäfer genannt werden (im gemeinen Leben Marienhuhn, Marienkälbchen, unsers Herrn Huhn, Rebhuhn). S. Sonnenkäfer; der Marienknecht, ein Knecht der Jungfrau Maria, einer, der sie knechtisch verehret; Name eines Mönchordens, vielleicht derselbe, dessen Glieder Serviten genannt werden, die ausschließlich dem Dienste der Jungfrau Maria geweiht sind; das M-kraut, Name einer Art des Fallkrautes, des Wohlverleihes, und des gemeinen Sinau; der M-mantel, Name des gemeinen Sinaues, des Ohmkrautes (das Marienmäntelchen), und des Mutterkrautes; der M-mönch, s. Marienknecht; die M-münze, s. Frauenmünze; die M-nessel, Name der gemeinen Katzenmünze und des gemeinen oder weißen Andorns; der M-rocken, Name des Gürtels im Sternbilde Orion; die M-rose, Verkl. w. das M-röschen, O. D. M-r-lein, Name der Maßliebe, besonders der in Gärten gewöhnlichen gefüllten Art (die Marienblume); Name der Pfingst- oder Gichtrose; der Weinrose; der Hagerose oder gemeinen wilden Rose; der Pechnelke oder Pechblume (Mergenröslein); des Feld- oder Ackerröschens (Margenröschen, Margaretbenröschen); der Stechnelke oder Sammetnelke, wie auch des Korn- oder Ackerradens (Margenröschen); einiger Arten des Leimkrautes, als der Pechnelke; des gemeinen weißen Behens (Gliedkraut, weißer Widerstoß); der M-schuh, eine ausländische Pflanze mit einer schönen purpurfarbigen Blume, die ein ausgehöhltes unterwärts hangendes Honigbehältniß hat, welches einem Schuhe ähnlich ist (Frauenschuh, Venusschuh, Marienpantoffel, Pfaffenschuh); der M-tag, ein Festtag, zu Ehren der Jungfrau Maria; s. Marienfest; die M-thräne, Name der Perlenhirse und des Thränengrases; das M-tröpfchen, eine Spielart der Federnelke; das M-veilchen, s. Marienglöckchen; die M-wurzel, die Frauenmünze.

*Mariäge, w., die Heirath; auch ein bekanntes Kartenspiel, das unter zwei Personen gespielt wird.

Marille, w., M. -n, s. Marelle; der Pastinak (Herzmarille).

*Marine, w., das Seewesen, die Seemacht; Mariniren, den Speisen, z. B. Fischen, einen Seegeschmack geben, indem man sie in Essig und Gewürz einlegt, einsäuert.

*Marionette, w., Drahtpuppe; ein Marionettentheater, ein Puppenschauspiel.

Mark, s., -es, die lockere, zellige Masse im Innern mancher Körper, besonders in den Röhren und Höhlen der Thierknochen, und in der Mitte der Stämme, Stengel und Äste. (Mark ist von größerm Umfange als Gehirn, das Gehirn ist ein Mark, aber nicht jedes Mark ein Gehirn): das geht, fährt, dringt durch Mark und Bein, das macht den empfindlichsten Eindruck; uneigentlich der innere saftige Theil mancher Früchte, als Zitronen, Pomeranzen, Weinbeeren 2c.; überhaupt das Kräftigste, Stärkste, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch etwas, das Kraft, Nahrung gibt und überhaupt das Beste an einer Sache ist. Daher die Redensarten: Mark in den Knochen haben, stark seyn; einem das Mark aussaugen, ihn seiner besten Kräfte, seines besten Eigenthumes berauben; das Mark des Landes; uneigentlich bei den Färbern der Bodensatz von der Farbe in einer Küpe, über welchem der Drift liegt, so daß die zu färbenden Zeuge denselben nicht berühren können.

Mark, w., M. -en, überhaupt ein Zeichen, ein sichtbares Ding zur Erinnerung; in engerer Bedeutung, die Zeichen, welche das Ende der Ausdehnung eines Landes oder Bezirkes in die Länge und Breite bezeichnen, die Grenze (ehemahls auch die Markung, das Gemerk oder Bemerk), doch jetzt nur von den Grenzen kleinerer Gebiete, Dörfer, Gemeindegüter und Gerichtsbezirke: die Dorfmark, Feldmark, Holzmark 2c.; eine mit einem Zeichen bezeichnete Sache, und zwar zunächst ein von seinen Grenzen eingeschlossener großer und kleiner Bezirk: Dänemark, die Mark Brandenburg, Meißen, die Lausitz, Mähren, Steiermark 2c., welche zum Theil ihren Namen noch behalten haben; jetzt nur noch von kleinern Bezirken, besonders von Grundstücken, Gemeindegütern 2c., welche einem Dorfe, einer Gemeinde gehören, und in N. D. auch von Torfgruben 2c.; eine Art des Gewichts, sofern es mit einem Zeichen versehen ist oder war. Besonders ist die Mark ein gewöhnliches Gold- und Silbergewicht, welches 16 Loth wiegt. Beim Silber ist es in Lothe eingetheilt, und eine Mark Silbers hält 16 Loth oder 96 Gran (Korn) oder 188 Grän (Körnchen), eine Mark Goldes hingegen 24 Karat oder 96 Gran oder 288 Grän. Die Beschaffenheit des Silbers und Goldes druckt man durch Beisätze aus. So ist eine Mark löthigen Silbers oder die löthige Mark eine solche, bei welcher sich 1 auch $1\frac{1}{2}$ Loth Zusatz befindet, und eine Mark löthigen Goldes hält 72 Dukaten oder Goldgulden zu 1 Rthl. 8 Ggr. gerechnet; uneigentlich bezeichnet es in mehrern Gegenden eine eingebildete oder Rechnungsmünze: eine Mark Lübisch, eine Lübische oder Lübeckische Mark, ungefähr 9 Ggr. und darüber, die Lübische Staatsmark von 1506 gilt 1 Rthlr.; die Mark in Hamburg ist die nämliche; die Bankmark aber, je nachdem der Geldpreis steht, ungefähr 11 Ggr. und darüber; die Dänische Mark gilt halb so viel als die Lübische; im Osnabrückschen ist die schwere Mark 12 Osnabrückische Schillinge, die leichte 7 Schillinge oder 8 Gran; die Mark Bremisch oder Bremer Mark gilt 32 Bremer Groot; in Schweden ist die Mark eine Kupfermünze von $10\frac{1}{2}$ Pf., und auch eine Silbermünze von 2 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Pfennig, die Pistole zu 5 Rthlr. gerechnet; eine Mark Sundisch gilt in Stralsund 4 Gr.; eine Mark Fierdings, zu Riga 2 Fierdings oder 3 Ggr.; in Aachen führen auch die Pe-

termännchen, welche 4⅔ Pfennige gelten, den Namen Mark. In Schleswig rechnet man auch Felder nach Marken, und eine Hufe hält 6 Mark Goldes oder 12 Heitscheffel, wahrscheinlich weil sie ehemahls 6 Mark Goldes galt. In allen diesen Fällen bleibt das Wort, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, in der Mehrheit unverändert.

*Markasit, m., -es, M. -en, ein Schwefelkies (Wismut, Gesundheitsstein), besteht aus Eisen, Kupfer und Schwefel, hat eine goldgelbe Farbe, schießt in Blättern und Würfeln an, und läßt sich schleifen. Enthält er Gold, so heißt er Goldmarkasit. In den Tirolischen Bergwerken heißt jeder goldfarbige Kies Markasit.

Märkbaum, m., ein Grenzbaum (Mahlbaum, Lachbaum).

Mark(e)brünner, m., -s, eine sehr edle Art Rheinwein.

Märkbündel, s., in der Zergliederungskunst, markige Massen in Gestalt von Bündeln an der Grundfläche der beiden Hälften des Gehirnes, welche mit einander zusammenlaufend und schmäler werdend nach hinten gehen, wo sie sich mit dem verlängerten Marke verbinden.

Märkding, s., ehemahls eine Art Ding oder Gericht, vor welches Acker- und Grenzstreitigkeiten rc. gebracht wurden.

Märke, w., M. -n, so viel als die Mark, ein Zeichen, besonders in manchen Spielen, ein Zeichen, welches die Stelle des Geldes vertritt (Marque); in einigen Gegenden, besonders in der Wetterau, das Gericht über die Holzmark.

Märkebrief, m., der Kaperbrief, welchen ein Kaper von der Landesregierung haben muß, ohne welchen er feindliche Schiffe nicht nehmen und aufbringen darf.

Märkeln, 1) unth. Z., handeln, dingen, wovon abmärkeln, abhandeln, im Handeln abziehen, und vermärkeln, verkaufen; 2) th. Z., so viel als mergeln.

1. Märken, th. Z., von Mark, ein Zeichen, zeichnen: die Grenzen genau marken, besonders in den Zusammensetzungen abmarken, ausmarken, brandmarken; an einer Mark kennen, bemerken; von Mark, ein Gewicht, im Hüttenbaue, Marken zur Ausbeute geben: das Erz market, wenn es im Zentner mehrere Mark Silbers enthält.

2. Märken, s. Markten.

Märkepinsel, m., ein Pinsel, Marken oder Zeichen auf Kaufmannsgüter damit zu mahlen.

Märker, m., -s, die M-inn, M. -en, der Einwohner, die Einwohnerinn einer Mark: die Märker, die Einwohner der Mark Brandenburg; die Kurmärker, Neumärker rc.; in einigen N. D. und Rheinischen Gegenden, der Theilhaber einer Holzmark (Markgenoß); der Inmärker, der wirkliche Theilhaber an einer Dorf- oder Holzmark, zum Unterschiede von einem Ausmärker oder Fremden; veraltet ein Feldmesser; das M-ding, oder das Märkergedinge, das Gericht über die Märker, in Dingen, welche die Mark betreffen (das Markgericht), in der Wetterau die Marke; der M-meister, der Vorgesetzte der Märker; das M-recht, das Forstrecht.

*Marketender, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Person, die den Soldaten auf dem Marsch oder im Lager Lebensmittel verkauft; die Marketenderei, das Gewerbe eines Marketenders, auch das Gezelt desselben im Lager; Marketendern, Marketenderei treiben.

Märketopf, m., ein Topf mit Farbe rc., Marken oder Zeichen damit auf Kaufmannsgüter rc. zu machen (Markepott).

Märkfett, E. u. U. w., fett, reich an Mark.

Märkfriede, m., in Westfalen, die Sicherheit einer Holzmark gegen willkührliche Benützung.

Märkgefäß, s., die das Mark enthaltenden Gefäße bei Thieren und Pflanzen.

Märkgeld, s., s. Markgroschen.

Märkgenoß, m., in Westfalen und am Niederrheine, der Genoß oder Theilhaber an einer Mark, vorzüglich an einer Holzmark (der Märker, Erbmann, Erbexe); die Märkgerechtigkeit, das Recht, eine umschlossene Dorf-, Feld- oder Holzmark zu haben; die mit einer solchen Mark verbundenen Gerechtsame; das M-gericht, das Gericht über eine Mark, besonders eine Holzmark, und in Sachen, welche dieselbe angehen (das Holzgericht).

Märkgewähr, w., eine Anzahl kleiner Münze, die eine Mark an Gewicht austragen muß, indem man sie zählt, nicht aber wägt; das M-gewicht, die Mark, als ein Gewicht betrachtet. S. die Mark.

Märkgraf, m., ehemahls der Graf oder Befehlshaber einer Mark oder eines an der Grenze gelegenen Theiles eines Landes (sonst auch der Markmann); späterhin Titel eines Fürsten, der mit einem Markgrafthume beliehen ist, wie die Markgrafen von Brandenburg, Baden rc. Davon die Märkgräfinn, die Gemahlinn eines Markgrafen, und auch eine fürstliche Person weiblichen Geschlechts, welche mit der markgräflichen Würde bekleidet ist, oder zu einem markgräflichen Hause gehört; die M-grafenbirn, eine Sorte wohlschmeckender Birnen (Marquise); M-gräflich, E. u. U. w., einem Markgrafen gehörend, zukommend, in der Würde desselben gegründet: der markgräfliche Titel; das markgräfliche Haus; die M-grafschaft, die markgräfliche Würde, und das Land, das Gebiet eines Markgrafen (das Märkgrafthum, -es, M. -thümer, und die Mark).

Märkgroschen, m., im Sächsischen Erzgebirge, eine Abgabe von jeder Mark Silbers an die Geistlichen, welche dafür Fürbitten in den Kirchen thun rc.; in Schlesien, Name der Kauf- und Annehmelehen bei neu erkauften Bauergütern (in andern Gegenden die Anfahrt, der Ehrenschatz oder Heerschatz, der Leihkauf, in Baiern der Anfall, in Österreich das Pfundgeld).

Märkhäkel, s., -s, in manchen Gegenden im Forstwesen, Name des Waldhammers, die an-

gewiesenen Bäume damit zu marken oder zu zeichnen. S. Mahlart.

Markhaut, w., die inwendige Beinhaut; auch so viel als Netzhaut.

Markherr, m., in Westfalen und am Niederrheine, der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark (der Holzgraf).

Markholz, s., ein markiges Holz, besonders, Name des Wasserholunders oder der Ballrosen; M-icht, E. u. U. w., dem Marke ähnlich; M-ig, E. u. U. w., Mark habend, enthaltend, viel Mark enthaltend: ein markiger Knochen; eine markige Pflanze; markige Gewächse, in der Pflanzenlehre solche, die staudenartig sind und im Stengel eine lockere Markröhre haben, und deren Blumen zugleich klein, vier- oder fünftheilig sind; uneig., Kraft habend, Kraft verrathend: eine männliche und markige Rede; ein Mahler hat oder führt einen markigen Pinsel, wenn er mit sicherer Hand die Farben stark aufträgt; der M-körper, in der Zergliederungskunst, der markige Körper, zu welchem sich die Äste des kleinen Gehirnes vereinigen.

Markkoth, m., im Osnabrückschen, eine Art Kothe, von welcher zu den gemeinen Abgaben der achte Theil desjenigen gegeben wird, was von einem Erbkothe entrichtet wird (ein Brinn); der M-köther, -s, im Osnabrückschen, der Besitzer eines Markkothes, ein Köther, der ehemahls Theil an einer Holzmark gehabt hat, im Gegensatze der Erbköther.

Markkraut, s., der Eppich oder die Wasserpetersilie.

Markkreuz, s., ein auf einer Mark oder Grenze errichtetes Kreuz.

Markkügelchen, s., ein Kügelchen von Mark, oder ein kleiner runder markiger Körper; in der Zergliederungskunst, kleine rundliche markige Körper, welche auf dem Grunde der dritten Hirnhöhle liegen.

Marklinie, w., die Grenzlinie; die M-losung, dasjenige, was man unter die Mark- oder Grenzsteine zum Zeichen legt, als Kohlen, Eierschalen rc. (das Loszeichen); eine Art des Näherrechtes, vermöge dessen nichts aus der Mark eines Ortes an einen Fremden verkauft werden darf, oder wenn es geschehen ist, wieder zurückgelöset werden kann (die Marklosung, das Gespilderecht).

Markmann, m., s. Markgraf.

Markolf, m., -es, M. -e, Name des Holzhähers.

Markordnung, w., eine obrigkeitliche Verordnung, welche eine Feld- oder Dorfmark, besonders eine Holzmark betrifft.

Markpalme, w., eine Art Palmen auf den Molukken, in Java rc., welche funfzig bis sechzig Fuß Höhe, sehr lange Blätter und in ihrem Stamm viel mehlichte und nahrhafte Theile enthält (mehlgebende Palme, Mehlpalme oder Palmbaum, am gewöhnlichsten Sagopalme).

Markpfahl, m., ein Grenzpfahl.

Markrain, m., ein Rain, der zur Mark oder Grenze dient.

Markrecht, s., dasjenige Recht, vermöge dessen man an einer Holzmark Theil hat; dasjenige, was in Sachen, welche die Holzmark angehen, Rechtens ist; der M-richter, der Richter in einer Dorf- oder Feldmark, besonders in einer Holzmark (der Holzgraf).

Markrispel oder Markrispelstaude, w., ein fünf bis sechs Fuß hoher Strauch im südlichen Deutschland, mit dünnen braunrothen Zweigen, zipressenartigen bläulichgrünen Blättern und mit geruchlosen fleischfarbigen Blumen.

Marksaft, m., der im Mark enthaltene Saft.

Marksbein (Markbein), s., s. Marksknochen.

Markscheide, w., der Ort, wo sich zwei Marken oder Grenzen trennen, oder wo zwei in ihre Grenzen eingeschlossene Bezirke an einander stoßen (die Markscheidung): die Markscheide eines Dorfes, einer Flur; im Bergbaue, der Ort, wo zwei Zechen an einander grenzen; die M-scheidekunst, die Kunst, welche das Markscheiden lehrt; das M-scheiden, das Scheiden der Mark, die Bestimmung der Grenzen; besonders im Bergbaue, die Bestimmung der Grenzen einer Zeche, sowohl über als unter der Erde mittelst der unterirdischen Meßkunst; auch, die Abmessung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde; M-scheidend, E. u. U. w., die Mark oder die Grenzen bestimmend: die markscheidende Linie (Demarkationslinie, die Marklinie, Grenzlinie); uneig., in der Vernunftforschung, die Grenzen der Vernunft bestimmend; die markscheidende Weltweisheit, s. kritische Philosophie; der M-scheider, eine Person, welche die Markscheidekunst versteht und ausübt; der M-s-riß, der Riß oder die Aufzeichnung eines Markscheiders; die M-s-stufe, in der Markscheidekunst, ein Zeichen, welches der Markscheider in einer Grube oder sonst wo einhauet; die M-s-tasche, im Bergbaue, eine Tasche, in welcher der Markscheider seine Werkzeuge bei sich führt; das M-s-zeichen, im Bergbaue, ein Zeichen, welches man zuweilen zwischen Anhaltspunkten und dem Punkte eines Markscheiderzuges macht, um bei Irrungen leichter wieder nachmessen zu können; der M-s-zug, im Bergbaue, die Ab- oder Ausmessung einer Gegend, einer Grube, eines Stollens, eines Wasserlaufes rc. durch einen Markscheider (auch bloß der Zug); die M-scheidung, das Markscheiden, auch, die Markscheidekunst; uneig., die Markscheidung der reinen Vernunft, s. Kritik der reinen Vernunft; so viel als Markscheide.

Marksklos (Markkloß), m., Verkl. w. das M-klößchen, in den Küchen, Klöße, zu welchen Rindsmark genommen wird; der M-knochen (Markknochen), ein Knochen, welcher Mark, besonders viel Mark enthält, wie die großen Röhrknochen des Rindviehes rc. (das Markbein); der M-kuchen (Markkuchen), Verkl. w. das M-küchlein, in den Küchen, Kuchen oder Küchlein, welche aus oder mit Rindsmark bereitet werden.

Markstein, m., ein Grenzstein, besonders der

Grenzstein einer Feld- oder Dorfmark (im Österreichischen die Grundmarke, im N. D. Mahlstein, Schnattstein).

Märkstorte (Märktorte), w., in den Küchen, eine von Rindsmark gemachte Torte.

1. **Märkstück**, s., ein Stück, welches Mark enthält, besonders derjenige Theil eines Knochens, in welchem sich das Mark befindet.

2. **Märkstück**, s., der Name Hamburgischer und Lübeckischer Münzen, deren es einfache und doppelte zu 16 und 32 Schilling gibt.

Märkt, m., -es, M. Märkte, eine des Handels wegen auf Plätzen und Straßen befindliche öffentliche zahlreiche Zusammenkunft von Verkäufern und Käufern, und die Zeit einer solchen Zusammenkunft: heute ist Markt; der Wochenmarkt, Jahrmarkt, Viehmarkt, Roßmarkt, Holzmarkt &c.; einen Markt halten; die Markte bereisen (im O. D. die Märkte bauen), als Verkäufer in die umliegenden Gegenden zu Markte reisen; einem den Markt verderben, von Käufern, wenn der eine mehr bietet als der andere, welcher schon handelt oder dingt, und von Verkäufern, wenn der eine dieselben Waaren wohlfeiler als der andere und unter dem Preise verkauft; etwas zu Markte bringen, es daselbst verkaufen wollen, und uneigentl., etwas vor Andern vorbringen, z. B. eine Neuigkeit, eine Nachricht &c.; seine Haut zu Markte tragen, uneig., etwas Schwieriges, Gefährliches auf seine eigene Gefahr unternehmen; uneig., der Markt des Lebens, das Zusammenleben, Drängen, thun und Treiben der Menschen (mehr als Markt sagt Messe, zu welcher viele und entfernte Käufer und Verkäufer kommen); derjenige geräumige freie Platz, auf welchem diese Zusammenkunft des Handels wegen vor sich geht (der Marktplatz): ein großer, schöner Markt; am Markte wohnen, der Viehmarkt, Roßmarkt, Holzmarkt, Heumarkt, Fischmarkt; in weiterer Bedeutung auch ein kleiner Ort, welcher das Recht hat, jährlich ein oder mehrere Mahl öffentlich Markt zu halten (ein Flecken, Marktflecken); zuweilen auch dasjenige, was man auf dem Markte einkauft: er hat einen theuern, guten Markt gehabt; seinen Markt nach Hause bringen; das M-amt, in manchen Städten, ein Amt oder eine Behörde, welcher die Preise der auf die Märkte gebrachten Lebensmittel bestimmt und für Ordnung auf dem Markte sorgt. Die dazu gesetzten Personen heißen Märktherren, und das Buch, worein sie das Nöthige verzeichnen, Märktbuch; Märkten, th. Z., auf dem Markte Handel treiben, kaufen und verkaufen. S. Einmarkten; um den Preis einig zu werden suchen, handeln, dingen; auf dem Markte durch Verkauf der Waaren Geld lösen, einnehmen; die Märktfahne, an manchen Orten, eine an Jahr- und Wochenmärkten ausgesteckte Fahne, nach deren Wegnahme erst die Vorkäufer und Aufkäufer Lebensmittel und andere Bedürfnisse kaufen dürfen, damit sie den übrigen durch früher Kaufen den Markt nicht verderben. Auch t dient man sich hiezu eines Strohwisches od andern Zeichens, alsdann: der Märktwis oder das Märktzeichen, Märktschild &c das M-feld, der Markt, Marktplatz; D M-platz, s. Markt; die M-frau, ei Frau, welche ihres Handels wegen zu Mar geht; die M-freiheit, die Freiheit eines O tes, einen offentlichen Markt halten zu dü fen (die Marktgerechtigkeit, das Marktrech die Freiheiten, welche denen, die einen Ma besuchen, bewilliget werden; der M-fried veraltet, der öffentliche Friede, die öffentli Sicherheit; der M-gang, der Marktpre um welchen eine Waare auf dem Mar ab- oder weggeht; M-gängig, E. u. U. w auf dem Markte gängig, von dem Preise, i welchen die Waaren auf dem Markte abgehe der marktgängige Preis, der Marktprei marktgängiges Korn, Korn von derjenig Güte, wie es auf dem Markte abgeht; D M-gast, eine Person, die den Markt ihr Handels wegen besucht; das M-geld, Ge welches für verkaufte Waaren auf dem Ma gelöset wird; dasjenige Geld, welches in ner Haushaltung zum Einkauf der nöthig Bedürfnisse auf den Wochenmärkten bestim ist; dasjenige Geld, welches die Verkäu für ihren Stand oder ihre Bude an die Obr keit entrichten (das Stand- oder Budengel ein Geschenk an Gelde, welches zum Ja markte besonders dem Gesinde gegeben wi das M-geleit, das obrigkeitliche Geleit dienjenigen, welche zu einem Jahrmarkte r sen; die M-gerechtigkeit, s. Marktfr heit; das M-getöse, ein Getöse, wie auf einem Markte zu seyn pflegt, ein gro Getöse; das M-gut, Güter oder Waar welche zum Verkauf auf Märkte gebracht w den (Meßgut oder Meßgüter, wenn sie Messe gebracht werden); der M-helfer, e geringe Person, welche den Krämern und Ka leuten auf den Märkten und Messen zum P ken, Wegschaffen der Waaren &c. behül ist; der zum Verpacken und Austragen ei ner Handlung gehaltene Knecht; der M-he s. Marktamt; an manchen Orten auch e zelne Rathsherren, welche über die an Markttagen zur Stadt gebrachten Lebensm tel &c. die Aufsicht haben &c. (in Bremen K herren); der M-kahn, s. Marktschiff; M-kauf, der Kauf einer Sache auf d Markte, und der Preis, um welchen sie selbst gekauft wird (der Marktpreis); der M- knecht, ein obrigkeitlicher Diener, wel die Befehle des Marktherrn oder Marktm sters auf den Märkten vollzieht; der M- korb, ein Korb, sofern er dient, das dem Markte Gekaufte nach Hause zu trag die M-leute, Leute, welche zu Markte k men, besonders um zu kaufen; der M-m ster, eine obrigkeitliche unter dem Marktherrn stehende Person, welche die Aufsicht über Güte und den Preis der zu Markte gebr.

ten Lebensmittel hat (der Marktvogt); der M-meisterfrevel, ein Frevel, eine Strafe, welche an den Marktmeister bezahlt werden muß; die M-pflicht, das Geld, welches für die Stelle, auf welcher man seine Marktwaaren feil hat, bezahlt wird; der M-platz, der freie Platz in einer Stadt, auf welchem die Märkte gehalten werden (der Markt); der M-preis, der Preis, um welchen eine Sache auf dem Markte gekauft wird; das M-recht, das Recht, einen oder mehrere Märkte halten zu dürfen (die Marktfreiheit, Marktgerechtigkeit); die Freiheit, vermöge welcher ein Ort ein Marktflecken ist und heißt; die Rechte, welche unter den Käufern und Verkäufern im Handel auf den Märkten Statt finden; das Recht der Obrigkeit, außer dem Zolle noch eine Abgabe von den Verkäufern auf dem Markte zu erheben, auch, diese Abgabe selbst; der M-rufer, der auf dem Markte etwas ausruft, besonders zum Verkauf; der M-scheffel, ein von der Obrigkeit bestimmter und geeichter Scheffel, dessen man sich auf den Markten zum Gemäß bedient; das M-schiff, größere Schiffe, welche zu bestimmten Zeiten zum Behufe der Wochenmärkte von einem Orte zum andern fahren (ein Marktschiff); das M-schild, s. Marktfahne; der M-schreier, ein Mensch, welcher seine Geschicklichkeit und Kunst, besonders im Heilen, Zahnausreißen rc. auf den Jahrmärkten öffentlich ausschreiet (Charlatan, ehemahls der Marktrufer); überhaupt eine Person, welche ihre vorgebliche Geschicklichkeiten und Vorzüge auf eine anpreisende und unbescheidene laute Art bekannt macht. Davon die Märktschreierbude, die Märktschreierstimme rc., die Bude, die Stimme rc. eines Marktschreiers; die Marktschreierei, das Betragen, die Handlungsweise eines Marktschreiers; Märktschreierisch, E. u. U. w., gleich einem Marktschreier, eine Marktschreierei enthaltend; der M-stand, der Stand auf dem Markte, wo ein Verkäufer seine Waaren feil hat; die M-streitigkeit, eine Streitigkeit, welche auf einem Markte beim Handel entsteht; der M-tag, ein Tag, an welchem Markt gehalten wird, besonders der Tag eines Wochenmarktes; der M-vogt, s. Marktmeister; der M-wisch, das M-zeichen, s. Marktfahne; der M-zettel, ein Verzeichniß, welches die Marktpreise käuflicher Dinge enthält; der M-zoll, der Zoll von den auf den Markt zum Verkauf gebrachten Waaren.

Markung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas market, zeichnet, besonders mit Grenzzeichen versieht; s. Mark, ein Grenzzeichen, eine Grenze, auch ein in seine Marken oder Grenzen eingeschlossener Bezirk: die Forstmarkung, Feldmarkung, Holzmarkung rc.; das Markungsbuch, ein obrigkeitliches Buch, in welchem die in einer Mark liegenden Grundstücke nach ihren Grenzen rc. beschrieben sind (das Markbuch, Lagerbuch); der M-stein, ein Grenzstein.

Märkus, ein Mannstaufname; scherzhaft auch Benennung eines Dieners in einem Wirthshause (Marqueur); die M-brüder, und Märxbrüder, eine Art der ehemahligen Klopffechter; auch legen sich die Bäckergesellen diesen Namen bei; die M-fliege, eine Art Schnaken oder langbeiniger Mücken.

Märkvoll, E. u. U. w., voll Markes, und uneigentlich, stark, kräftig.

Märkwage, w., in den Hüttenwerken, eine kleine Wage, worauf man nur eine Mark Goldes oder Silbers wägen kann; die M-währung, s. Markgewähr.

Märkweich, E. u. U. w., so weich wie Mark; die M-weide, Name des Bohnenbaumes.

Märkzahl, w., veraltet, eine bestimmte festgesetzte Zahl.

Märkzahn, m., veraltet, der Backenzahn; der M-zieher, ein Werkzeug, das Mark aus den Röhrknochen damit zu ziehen.

Märlen, th. Z., in der Seefahrt, mit einer Linie mittelst Marlschläge an einander befestigen; die Märlien, oder Märling, M. -en, in der Schiffahrt, eine dünne aus zwei Garnen gemachte und getherte Lien, die man besonders zum Bindseln und zum Marlen gebraucht; der Märlpfriem, auf den Schiffen, eine Art eiserner, spitz zulaufender und etwas gekrümmter Pinnen oder Bolzen, deren man sich beim Splissen als eines Hebels bedient; das M-reep, oder M-tau, auf den Schiffen, ein dünnes Tau, welches an dem einen Ende zwei Arme oder ein Spriet hat, die unten an das Leik des großen und des Focksegels befestiget werden. Es dient dazu, die Mitte des Segels etwas aufzuholen, damit der Steuerer unten durchsehen könne oder vorn das Gesicht frei habe; der M-schlag, auf den Schiffen, ein Schlag, welcher entsteht, wenn man die Lien mit einem Schlage so um ein Tau oder Holz legt, daß dieser Schlag oder Gang selbst das lose Ende hält.

*Marmeläde, Saftmuß, Dicksaft von Obst, in Schachteln gegossen.

Mármor (verdeutscht, Mármer und Mármel), m., -s, ein Kalkstein von dichtem, feinem und festem Gewebe, welcher Glanz und Glätte annimmt, und von verschiedener Güte und Farbe gefunden wird, weiß, schwarz, bunt, gefleckt, gestreift, geädert rc.: eine Säule von Marmor; in Marmor graben, arbeiten. Wegen seiner großen Härte vergleicht man eigentlich und uneigentlich harte Dinge mit ihm: ein Herz, hart wie Marmor, oder ein Herz von Marmor; eben so glatte und feine Dinge mit Marmors Glätte und Glanz, besonders eine weiße feine Haut, z. B. Marmorbrust rc.; die M-ader, eine Ader im Marmor, womit derselbe häufig durchzogen ist; eine Ader von Marmor, oder Marmor, der sich als eine Ader in der Erde hinzieht; die Mármorarbeit, eine Arbeit von Marmor, auch eine Arbeit, der man das Ansehen des Marmors gegeben hat; die Mármorart, eine besondere Art des Marmors;

die Art des Marmors in Ansehung der Farbe, des Ansehens, der Härte desselben: Papier nach oder auf Marmorart färben; das Marmorauge, ein Auge von Marmor; ein weißes, starres, kaltes Auge; M-artig, E. u. U. w., nach Art des Marmors; das M-bad, ein von Marmor gebautes Bad; der M-band, der Band eines Buches, dessen Dekkel und Rücken mit gemarmeltem Papier oder Leder überzogen sind; das M-becken, ein Becken von Marmor; das M-bild, das Bild aus Marmor; der M-block, ein großes rohes Stück Marmor, so wie es aus dem Marmorbruche kommt; der M-boden, ein Fußboden von Marmor; der M-bohrer, bei den Bildhauern, ein stählernes Werkzeug mit verschiedenen sehr scharfen Spitzen am Ende, womit man Löcher von gleicher Weite in den Marmor gräbt; der M-bruch, ein Ort, eine Grube, wo Marmor gebrochen wird (die Marmorgrube); die M-brust, s. Marmor; der Marmorirer, -s (Marmeler oder Marmler), ein Künstler, welcher Mamorarbeiten verfertiget, besonders einer, der die Zimmer mit einem künstlichen aus Gips nachgemachten Marmor auszieret; Marmoriren (marmeln), nach Marmorart bereiten; die M-faust, s. Marmorrechte; der M-felsen, ein aus Marmor bestehender Felsen; der M-flecken, Flekken von verschiedener Farbe und Gestalt, wie sie der bunte Marmor hat; das M-gebäude, ein Gebäude von Marmor; das M-geländer, M-gesimse, der M-gott, ein Geländer, Gesimse, ein Gott aus Marmor; die M-hand, eine Hand aus Marmor, und eine harte, feste Hand; M-hart, E. u. U. w., so hart wie Marmor; das M-haupt, ein Haupt von Marmor, und ein hartes, unbezwingliches Haupt; das M-haus, ein Haus, Palast von Marmor; das M-herz, ein hartes, unempfindliches Herz, wovon M-herzig, E. u. U. w.; das M-horn, ein Horn von, oder auch wie Marmor; in der Naturbeschreibung eine Art Kegeltuten; die M-kirsche, eine Art bunter Herzkirschen; die M-lilie, eine ausländische Blume, welche einer Lilie gleicht und weißliche Adern, oft auch zweifarbige Vierecke wie ein Brettspiel hat; die M-mühle, eine Mühle, auf welcher der Marmor theils in Platten und Stücke geschnitten, theils geschliffen, geglättet und geglänzet wird (im letzten Falle auch die Marmelschleiferei); Marmorn, E. u. U. w., von Marmor verfertiget (marmern); der Marmornacken, ein schöner weißer, aber auch unbiegsamer Nacken; der M-palast, ein Palast von Marmor; die M-pfirsche, eine Art Pfirschen; das M-pflaster, ein Pflaster, ein Fußboden von Marmor; die Marmorplatte, eine Platte von Marmor, ein langes, breites und dünnes Stück Marmor, besonders wenn es geschliffen und geglänzt ist; die M-rechte, wie Marmorhand; der M-saal, ein Saal, dessen Wände und Fußboden von Marmor; der M-sarg, die M-säule, ein Sarg, eine Säule von Marmor; der M-schleifer, d[er] den Marmor zu schleifen und zu glänzen ve[r]steht; die M-schleiferei, das Marmorschle[i]fen; ein Ort, wo dies geschieht (die Marm[or]mühle); der M-schwamm, eine Art Blä[t]terschwamm; die M-schwelle, eine Schwel[le] aus Marmor; M-spaltend, E. u. U. w., unwiderstehlich, von einem durchdringende[n] Schwerte; der M-stein, der Marmor a[ls] Stein betrachtet; die M-stufe, eine Treppe[n]stufe aus Marmor; der M-tempel, -Tisch, -Treppe, -Wand, -Zimmer, ein Tempel, Tisch rc. aus Marmor.

Marner, m., -s, veraltet, ein Schiffer.

*Marode, E. u. U. w., müde, abgematte[t]: marode seyn; ein maroder Soldat; M[a]rodiren, unth. Z. mit haben, von Soldate[n] die unter dem Vorwande der Müdigkeit zurü[ck]bleiben, ungestüm betteln, rauben, bran[d]schatzen (ehemahls: garden, gardiren); d[er] Marodeur (spr. -döhr), ein Soldat, d[er] marodirt (ehemahls: Gardenbruder).

Marone, w., M.-n, eine Art großer schma[ck]hafter Kastanien, überhaupt größere Eßk[a]stanien, auch wenn sie von der gewöhnlich[en] Art sind. Davon der Maronenbaum, [d]ie Art des Kastanienbaumes, welcher jene groß[en] schmackhaften Kastanien trägt.

Maronke, w., s. Marunke.

*Maroquin (spr. Marokeng), m., Marokkan[i]sches Leder oder Saffian, ein benarbtes, g[e]färbtes Leder aus Ziegenfellen.

*Marotte, w., ehemahls die Narrenkolbe; u[n]eigentlich die Grille, das Steckenpferd: d[as] ist seine Marotte; er hat seine Marotte.

*Marque, w., s. Marke; der Marquei[r] (spr. Markähr), ein Aufwärter im Gasthof, besonders beim Balltafelspiel.

*Marquis (spr. Markih), ehemahls in Fran[k]reich ein Adeliger, der zwischen dem hoh[en] und niedern Adel mitten inne stand; in En[g]land hat er den Rang über den Grafen; d[ie] Marquise (spr. -kihse), Gemahlinn oder To[ch]ter des Marquis; ein leinenes Schirmdach v[or] den Fenstern und Thüren, zum Schutz geg[en] die Sonnenstrahlen.

*Mars, Name des altrömischen Kriegsgottes, daher Helden und Krieger uneigentlich Mar[s]söhne heißen; in der Sternkunde ein Wa[n]delstern, der mit einem röthlichen Lichte [er]scheinet und seinen Lauf um die Sonne in ein[em] Jahre 321 Tagen, 23 Stunden und 30 Min[u]ten zurücklegt; in der Scheidekunst, das Eise[n].

Mars, s., -es, M. -e, in der N. D. Schiff[s]sprache, dasjenige Gerüst von Brettern, w[el]ches auf die Sahlingen der Masten gelegt u[nd] befestigt wird und vorzüglich zur Haltung d[er] Stengenwanden dient, zugleich ist es den M[a]trosen und Seesoldaten ein Standplatz, ve[r]schiedene Arbeiten bei den Raaen und Sege[ln] zu verrichten, entfernte Gegenstände zu b[e]obachten und den Feind in der Nähe aus kleine[m] Gewehr und aus Drehbassen zu beschießen; das große Mars, das Mars am groß[en] Maste; das Besanmars, das Fockmar[s]

S. d. W.; das Märsband, s. Marsrand; die M-bank, s. Mastbank.

*Märsch, m., -es, M. Märsche, der Zug, regelmäßige Gang einer Menge von Soldaten, aber auch einzelner Fußreisenden, besonders nach einem bestimmten Orte: Befehl zum Marsche erhalten (die Marschordre geben, erhalten); sich auf den Marsch begeben, sich in Marsch setzen; zum Marsche blasen; auf dem Marsche seyn. So auch in den Zusammensetzungen, Abmarsch, Anmarsch, Aufmarsch, Ausmarsch, Durchmarsch, Einmarsch, Hermarsch, Hinmarsch, Rückmarsch rc. Marsch! ist auch das gewöhnliche Befehlwort an die Soldaten, wenn sie fortschreiten, den Marsch antreten sollen; der Weg, den ein Heer oder ein Theil desselben zum Orte seiner Bestimmung zurücklegt, und in engerer Bedeutung, der Weg, welcher von demselben in Einem Tage zurückgelegt wird, eine Tagereise desselben: es geschah auf dem Marsche; einen weiten Marsch zu machen haben; den Marsch vorschreiben, den Weg, welchen die Truppen zu nehmen haben (die Marschroute); dem Feinde einen Marsch abgewinnen, ihm um eine Tagereise zuvorkommen; das Zeichen zum Marsche, welches mit dem Feldspiele gegeben wird, auch, ein kleines Tonstück, welches bei festlichen Aufzügen, besonders bei kriegerischen Zügen gespielt wird: den Marsch schlagen, blasen; einen Marsch spielen.

Märsch, w., M. -en und Märsche, ehemahls ein Strich Landes, eine Gegend überhaupt, im N. D. ein niedriges, fettes, aber nasses und sumpfiges Land, am Meere oder an großen Flüssen, welches besonders zur Weide gebraucht wird (das Marschland), im Gegensatze der Geest (im N. D. auch die Masch).

Märschall, m., -es, M-schälle, ehemahls, wo es Marschalk lautete, einer, der Rosse pfleget, ein geringer Stallbedienter; dann, die Benennung eines Stallmeisters und vornehmerer Personen, deren Geschäfte in der Aufsicht über die zum Kriegs- und Hofstaate eines großen Herrn gehörenden Pferde und ihrer Reiter, in der bequemen Unterbringung derselben und in der Beobachtung der Ordnung bei Feierlichkeiten bestand; späterhin eine mit einer hohen Würde bekleidete Person, dergleichen ein Erzmarschall, Erbmarschall, Feldmarschall, Hofmarschall, Reichsmarschall, Landmarschall rc. ist. S. d. W. Geringere Personen sind die Marschälle der Ritterschaft in verschiedenen Gegenden, welche die äußere Ordnung unter derselben aufrecht erhalten; in weiterer Bedeutung auch die Personen, welche bei Gelegenheit einer Feierlichkeit, besonders eines feierlichen Zuges, gewählt werden, um auf Erhaltung der Ordnung zu sehen und den ganzen Zug anzuführen; das M-amt, das Amt, die Würde eines Marschalles; eine aus mehrern Personen bestehende Behörde, in welcher ein Marschall den Vorsitz hat, in sofern es Angelegenheiten besorgt, welche in das Gebiet des Marschallamtes gehören. So auch, das Hofmarschallamt, das Erzmarschallamt rc.; das Märschallsgericht, ein Gericht, in welchem der Marschall den Vorsitz hat und vor welches alle dem Gerichtszwange des Marschalles unterworfene Personen gehören; in Schlesien die adeligen Austräge oder Rittergerichte, in denen der Marschall des Ritterstandes den Vorsitz hat; der M-stab, ein Stab als Ehrenzeichen der Marschallwürde; die M-tafel, eine Nebentafel an Höfen, an welcher der Hofmarschall Personen von geringerem Range bewirthet.

Märschfertig, E. u. U. w., zum Marsche fertig, bereit: sich marschfertig halten.

Märschhufe, w., im südlichen O. S. eine Hufe, dann auch überhaupt, ein Grundstück, worauf die Verpflichtung für den Besitzer haftet, bei dem Marsche der Truppen, eine Zahl davon zum Einlager zu nehmen.

*Marschi(e)ren, unth. 3. mit seyn, gehen, stark gehen, besonders von Soldaten, kunstmäßig gehen; reisen; der Märschkommissarius, obrigkeitliche Beamte in den Kreisen, welche für die Verpflegung der durch ihren Bezirk marschirenden Truppen sorgen.

Märschkrankheit, w., eine gefährliche hitzige und langsam tödtende Krankheit, welche die Bewohner der N. D. Marschländer, besonders aber die fremden Arbeiter im Herbste häufig befällt (die Ernteseuche, das Stoppelfieber, weil sie sich nach der Ernte einzufinden pflegt).

Märschland, s., s. die Marsch; der M-länder, -s, die M-l-inn, M. -en, der Einwohner, die Einwohnerinn eines Marschlandes (im gemeinen Leben auch der Marscher oder Märscher).

Märschlinie, w., die Richtung, der Weg, welchen die Truppen auf dem Marsche einschlagen (Marschroute); im Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Kriegsschiffe zwar nach dem Striche nahe am Winde gestellt sind, aber mit Rückenwinde fahren; die M-ordnung, die Ordnung, in welcher ein Marsch gemacht wird; in der Seefahrt diejenige Ordnung, in welcher eine Flotte ihre Reise fortsetzt oder auch den Feind kreuzend aufsucht; die M-säule, ein langer Zug vieler Truppen, welche auf dem Marsche begriffen sind, besonders sofern sie ein Theil eines Heeres sind, s. Kolonne, auch Heersäule.

*Marseille-Naht, w., eine zu Marseille erfundene Art der Nähterei, welche darin besteht, daß man die Figuren mit lauter Steppstichen umnäht, und sie dann mit weißem doppeltem Garne unterzieht, damit sie sich erheben.

*Marsfanal, m., s. Marslaterne.

Märsgast, m., M. M-gäste, bei den Schiffern -gasten, auf den Schiffen, die Benennung derjenigen Matrosen, welche ihren Platz und ihre Arbeit auf dem Mars haben (Mastklimmer; die M-laterne, eine Laterne, welche der Anführer einer Flotte, eines Geschwaders am großen Mars als ein Unterscheidungszeichen führt und woran man sein Schiff von

vorn her des Nachts unterscheiden kann (Marsfanal); die Märsputting, in der Schiffersprache, die Puttingen am Mars, welche durch die Löcher des Marsrandes gehen; die M-raa, in der Schiffersprache, eine Segelstange am Marssegel; der M-rand, in der Schiffersprache, ein dicker Rand von Eichenholz, welcher den Mars umgibt, und an beiden Seiten mit Löchern versehen ist, durch welche die Marsputtingen gehen und an den untern Wandtauen mittelst der Spriettaue befestigt werden (Marsband); die M-regeling, in der Schiffersprache, das Geländer, welches sich auf Kriegsschiffen an der Hinterseite der Marse befindet; die M-schote, die Schoten oder Seile, welche an den Ecken des Marssegels befestigt sind, dieselben nach dem Winde damit zu richten; die M-schotenklampe, f. Mastenklampe; das M-segel, das zweite über dem Mars befindliche Segel des großen Mastes; die M-stenge, eine Stenge am Mars, woran sich das Marssegel befindet.

Märstall, m., -es, M. -ställe, ein Pferdestall für die zahlreichen Pferde fürstlicher Personen oder ansehnlicher Gemeinheiten; der Märstaller, -s, einer, der über den Marstall gesetzt ist, als Titel auch Marstallherr, welchen Namen in Zürich der Vorgesetzte über den Marstall des Rathes führt (kürzer auch, der Stallherr, Staller).

Märswand, w., in der Schiffersprache, die Wand, welche nach dem Mars läuft und an demselben befestigt ist.

Märte, w., f. Mährte.

Märten, Märtensgans, Märtensmann rc., f. Martin rc.

Märtensholz oder Märthensholz, f., ein schlechtes rothes Holz, welches aus der Spanischen Stadt St. Martha in Westindien zu uns kommt.

Märter, w., M. -n, ein sehr hoher Grad körperlicher und uneigentlich auch geistiger Schmerzen, sofern sie absichtlich verursacht werden (Qual, Pein): einem alle Martern anthun; neue Martern erfinden; in engerer gerichtlicher Bedeutung auch f. Folter: die volle Marter, die Spannung auf die Leiter (in manchen Orten der Zug); die M-bank, so viel als Folterbank; uneigentlich überhaupt etwas, das zur Marter gereicht; das M-bett, ein Bett, Lager, sofern man Martern darauf empfindet; der M-biß, uneigentlich ein Marter verursachender Biß, z. B. des bösen Gewissens; der M-dorn, Name der Haferrose; der Märterer, -s, die Märtrerinn, M. -en, eine Person, welche eine andere oder ein Thier martert; der Märterer, -s, die Märtrerinn, M. -en, eine Person, welche gemartert wird, und zwar mit dem Nebenbegriffe, daß sie unschuldig ist, besonders eine Person, welche des Bekenntnisses der christlichen Religion wegen in frühern Zeiten gemartert und hingerichtet wurde (Märtyrer, ein Blutzeuge, ehemahls Marteler); in weiterer Bedeutung überhaupt eine Person, welche unschuldig für eine gute oder von ihr für g[ut] gehaltene Sache leidet: ein Märterer d[er] Wahrheit; die Märterergeschichte, [s.] Martergeschichte; die M-krone, die Kro[ne,] der Ruhm, die Belohnung eines Märtere[rs] oder einer Märtrerinn (die Märterkrone); das Märtergeräth, ein Werkzeug, welch[es] dient, eine Person damit zu martern; die M[-]geschichte, die Geschichte, Erzählung verü[b]ter Martern, besonders deren, die Jesus [er]leiden mußte (Passionsgeschichte); dann [die] geschichtliche Erzählung der Martern, wel[che] die Märterer der christlichen Kirche erlitt[en] haben (die Märterergeschichte); das M-hol[z,] im gemeinen Leben ein Holz, woran oder [w]omit einer gemartert wird, wie das Kreuz, [die] Marterbank; in manchen Gegenden das H[olz] des Heckenkirschbaumes oder Ahlbaumes; ei[ne] Person oder Sache, welche man martert, mi[ß]handelt, z. B. ein gequälter Bediente; [die] M-jagd, diejenige Jagd, wo das Wild v[on] Hunden todt gebissen wird, f. Parforcejag[d;] die M-kammer, in den Gerichten, diejeni[ge] Kammer, wo Verbrecher oder eines Verbr[e]chens beschuldigte Personen gemartert werd[en] (der Marterkeller, wenn dieser Ort unter d[er] Erde ist); uneig., ein Ort, wo man irgend ei[ne] Marter aussteht; der M-keller, f. Marte[r]kammer; der M-krebs, in der Kochkun[st] die Benennung der Krebse, wenn sie lebend von der Schale gelöset werden, oder auch wei[l] ihnen der Darm herausgezogen wird; d[as] M-leben, ein Leben, in welchem man Ma[r]tern zu erdulden hat; Märtern, th. Z., Ma[r]ter verursachen, anthun (im N. D. marteln) einen; in engerer und gerichtlicher Bedeutun[g] einen Verbrecher oder peinlich Angeklagten a[uf] die Folter spannen rc. (torquiren); in weiter[er] Bedeutung, einen hohen Grad der Beschw[er]de, Mühe, Unruhe, des Mißvergnügens [rc.] verursachen: er weiß die Leute zu marter[n;] man muß sich martern und quälen; ma[r]tere mich nicht mit deinen Zweifeln, dein[en] Vorwürfen rc.; der Märterort, ein O[rt,] wo jemand gemartert wird; der M-pfal, ein Pfahl, woran eine Person gebunden wi[rd,] welche gemartert werden soll; der M-pfuh[l,] ein Pfuhl, ein tiefer, unterirdischer Ort, [in] welchem man Martern erleidet; die M-pr[e]digt, eine Predigt über die Martergeschich[te] Jesu oder eines Märterers (Passionspredigt[);] eine schlechte Predigt, durch die man im u[n]eigentlichen Sinne gemartert wird; das M[-]rad, ein Rad, welches zu martern dient; d[ie] M-schule, ein martervoller Zustand als ei[ne] Schule, z. B. der Erfahrung, der Geduld [be]trachtet; die M-säule, eine Säule, an w[el]cher jemand Marter leidet; die M-stra[fe,] eine martervolle Strafe; das Märterthu[m,] das Märterthum, -s (Märtyrerthum), d[er] Zustand, die Würde eines Märterers; a[uch] alle Märterer zusammengefaßt als ein Gan[zes] betrachtet; der Märtertod, ein martervoll[er] Tod; der Märtertod, oder Märtererto[d,] der Tod eines Märterers, ein unverdiente[r]

gewöhnlich martervoller Tod; das Märterurtheil, in den Rechten, dasjenige Urtheil, in welchem auf die Marter oder Folter erkannt wird; M-voll, E. u. U. w., viele Martern verursachend: ein martervoller Zustand; die M-woche, die Woche, in welche der Tag fiel, an welchem Jesus gemartert wurde, oder in welcher das Andenken an die Marter Jesu gefeiert wird, die Woche vor Ostern (die Karwoche), welche mit einem allgemeinen Ausdrucke auch die Marterzeit genannt wird (Passionswoche, Passionszeit); die M-zeit, eine Zeit, in welcher man Marter aussteht.

Märtha, -s, oder Märthe, -ns, ein Weibertaufname.

*Martiälisch (spr. Marzi-), E. u. U. w., kriegerisch, muthig, besonders vom äußern Ansehen, von Gestalt.

Märtin, -s, ein Mannstaufname (im gemeinen Leben Märten, in Baiern Mirtel); der Märtinsabend, der Abend vor dem Martinstag, an welchem man ehemahls allerlei Lustbarkeiten anzustellen pflegte; die M-birn, der Name zweier Birnsorten; das M-fest, ein Fest, dem heil. Martin zu Ehren; die M-gans, in manchen Gegenden, eine Gans, welche dem Grundherren zum Zeichen der Anerkennung seines Grundherrnrechtes am Martinstage gegeben werden muß; eine Gans, welche man am Martinsabende zu braten und unter allerlei Lustbarkeiten mit guten Freunden zu verzehren pflegt, und uneigentlich der ganze Schmaus an diesem Tage. Da um diese Zeit die Gesellen bei einigen Handwerkern anfangen bei Licht zu arbeiten, wird sie auch die Lichtgans genannt; das M-horn, ein Buttergebackenes, welches in Gestalt eines Hornes, in einigen Gegenden um die Zeit des Martinstages gebacken wird; das M-korn, Name des Mutterkornes; der M-mann oder Märtensmann, die Benennung solcher Leute, welche auf Martins- oder Märtenstag einen Zins entrichten müssen; besonders in Lübeck derjenige Rathsdiener, welcher jährlich auf den Märtenstag mit sonderbaren Gebräuchen nach Schwerin gesandt werden und eine gewisse Menge Wein in die herzogliche Küche liefern muß, eine Gewohnheit, die von den Aeltenbürgern für ein Andenken an die ehemahlige Lehnsherrlichkeit über Lübeck, von den Lübeckern aber für eine bloße Erkenntlichkeit ihrer Zollfreiheit ausgegeben wird; die M-nacht, das Martinsfest; der M-pfennig, an manchen Orten, eine gewisse Abgabe von gewissen Gebäuden; der M-schmaus, s. Martinsgans; der M-schoß, in der Mark Brandenburg, eine Art des Schosses, welcher in den Städten am Martinstag von den ansässigen Bürgern zur Tilgung der Landesschulden oder zum Gebrauch der Städte erhoben wird; der M-tag oder Märtenstag, der 11. November, welcher in der Römischen Kirche zu Ehren des heil. Martin gefeiert wird; der M-trunk, ein Gelage am Martinstage oder um die Zeit desselben; der M-vogel, Name des Philippinischen Paradiesvogels, und des grauweißen Geiers oder blauen Habichts, auch wohl der Martinsgans.

Märtirer, s. Märtyrer.

Märtler, m., -s, bei den Kohlenbrennern, die Benennung abgelöschter Kohlenbrände aus einem ausgebrannten Kohlenmeiler, welche bei neuen Meilern wieder gebraucht werden.

Märtsch, Märtschen, s. Matsch, Matschen.

Märtstein, m., im Bergbaue, eine Benennung des Schwefelkieses, vermuthlich aus Markasit (s. d.), verderbt.

Märtyrer, m., s. Märterer.

Marünke, w., M. -n, eine Art kleiner Aprikosen (Marelle); eine Art großer runder und süßer, sowohl rother als gelber Pflaumen (Maronke, Malonke).

Marüschel, w., im Hennebergschen, eine wilde, besonders im Anzuge sehr nachlässige weibliche Person (anderwärts Schusel).

März, m., -es (in manchen Gegenden, des Märzen, dem Märzen), M.-e, der dritte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, und den Anfang des Frühlings macht (Lenzmonat, Frühlingsmonat, Märzmonat). In Westfalen lautet er auch wohl Maßen; der M-becher, eine Art im März blühender Narzissen, deren hohle Röhre Ähnlichkeit mit einem Becher hat; das M-bier, starkes Bier, welches im Märze gebraut, und im Sommer erst ausgeschenkt wird (Lagerbier); das M-blatt, in manchen Gegenden Name des Huflattiges; die M-blume, Name verschiedener schon im März blühender Blumen, namentlich der Narzissen, deren eine Art den Namen Märzbecher führt, der Schneeglöckchen (weiße Hornungsblume), der Hiazinte, des Huflattiges, der weißen Windblume (Märzblümchen) und des Löwenzahnes; Märzen, th. Z., s. Merzen; die Märzente, Name der gemeinen wilden Ente (Blauente, Bläßente); der Märzenschnee, Märzenstaub, s. Märzschnee, Märzstaub und März; die Märzerkirsche, s. Schwefelkirsche; die Märzfliege, Name der Eintagsfliege, und einer Art Fliegen, von welcher die Maden in der Baumblüte herkommen; die M-gerste, die zweizeilige Sommer- oder Futtergerste; das M-glöckchen, das Schneeglöckchen; der M-hase, ein im März oder zu Anfange des Frühlings gesetzter Hase; der M-hecht, ein Hecht, welcher erst im März leichet.

*Marzipän, m., -es, ein Zuckergebackenes, das theuer und sehr beliebt, vorzüglich gut in Königsberg in Preußen bereitet wird.

Märzkäse, m., Käse, welche im März oder zu Anfange des Frühlings gemacht werden; der M-monat, s. März; die M-mücke, die Eintagsfliege oder das Haft; das M-schaf, s. Merzschaf; der M-schein, in den Kalendern, der Schein, d. h. der Neumond im März; der M-schnee, Schnee, welcher im März fällt; die M-segge, das spitzige Riedgras; der M-staub, Staub, welcher entsteht, wenn schon im März Trockniß und Wärme

einfällt, was selten geschieht; der Märzthau, Thau, welcher im März fällt; das M-veilchen, Name des gemeinen Veilchens, welches schon im März zu blühen pflegt (Märzviole); das wilde Märzveilchen (Hundsveilchen) ist geruchlos; das gelbe Märzveilchen, das rauche Märzveilchen, ein rauches wildes Veilchen; das M-vieh, s. Merzvieh; die M-viole, s. Märzveilchen; das M-wasser, Wasser von geschmolzenem Märzschnee; die M-wurz oder M-wurzel, ein Pflanzengeschlecht, bei welchem der Kelch einblattig und in zehn Einschnitte getheilt ist, woran die fünf rundlichen Blumenblätter und viele Staubfäden sitzen. Eine Art dieses Geschlechts, welche in schattigen Gegenden im März wächst, wird als Arzeneimittel gebraucht (Nelkenwurzel, Nägleinwurz, auch Heil aller Welt, Benediktskraut).

Mäsch, w., s. die Marsch.

Mäsche, w., M. -n, Verkl. w. das Mäschchen, O. D. Mäschlein, überhaupt etwas, was verbunden, verschlungen ist, in welcher Bedeutung ehemahls ein Ring, auch an einem Harnische, und die Schuppen eines Panzers rc. Maschen, Masen, Musen genannt wurden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung eine Schlinge, auch die Schlingen der Vogelsteller von Pferdehaaren (Dohnen, Schleifen, Läufel); am gewöhnlichsten die gestrickten oder mittelst der Stricknadeln gemachten Schlingen: die Maschen zählen, aufnehmen, fallen lassen rc., beim Stricken eines Strumpfes; ein Netz oder Garn mit engen, weiten Maschen; uneig., ein aus solchen Maschen bestehendes, d. h. ein gestricktes Werk, z. B. die Ledermasche, die Außenwand an den Fischergarnen auf dem Rheine; in der Lausitz Maschel oder Muschel, ein kleiner von Bast geflochtener Sack, dessen man sich wie eines Handkorbes bedient; dann, eine Schleife, Quaste von Band oder Schnüren, besonders an den Hut zu stecken (Kokarde); Mäschen, untb. und th. Z., zur Masche machen, binden; die Mäschente, die gemeine wilde Ente; Mäschig, E. u. U. w., aus Maschen bestehend: das maschige Netz; besonders in den Zusammensetzungen engmaschig, kleinmaschig.

*Maschine, w., jedes künstlich zusammengesetzte Werkzeug, ein Kunstgerüst, Kunstgetriebe; Maschinenartig, E. u. U. w., triebwerksoder getriebmäßig; M-mäßig, E. u. U. w., uneig., ohne freie, vernünftige Einsicht: sein Geschäft maschinenmäßig treiben, nicht selbst überlegen und prüfen; der M-meister, der beim Theater die äußere Einrichtung desselben besorgt; die Maschinerie, die Zusammensetzung künstlicher Triebwerke; uneigentlich die Anstalten, die zur Erreichung eines Zwecks gemacht werden, besonders in tadelnder Bedeutung. (S. auch Machina.)

Mäschnagel, m., bei den Seilern, ein Stück Hirschhorn, Maschen damit zu machen.

*Mäsculinum, s., das männliche Geschlecht, dem im Deutschen der vorgesetzt wird, z. B. der Mann, der Berg.

1. Mäse, w., im Bergbaue, s. Maße.

2. Mäse, w., M. -n, Verkl. w. das Mä[schen], O. D. Mäslein, im O. D. ei[ne] Narbe, ein Mahl, eine Blase: kleine Mä[s]lein, auf der Zunge; die Masen von d[en] Blattern, die Narben von den Blattern ([in] manchen Gegenden das Mas, in Baie[rn] Mose).

Mäsel, w., M. -n, die Mase; ein Ausschla[g]; die M-beere, die Moosbeere.

Mäseller, w., s. Maserle.

Mäselsucht, w., eine Benennung des Aussatz[es] (ehemahls auch Meiselsucht, Miselsucht, M[i]sel), es kommt noch im Judeneide vor.

Mäsenbloß, E. u. U. w., ohne Masen.

Mäser, m., -s, Holz, dessen Fasern unrege[l]mäßig und kraus unter und in einander ve[r]wachsen sind, und allerlei Flecken, Flamme[n], Adern rc. bilden, welche sich an Arbeite[n], die von solchem Holze gemacht sind, sehr g[ut] ausnehmen (der Flander, das Maserholz u[nd] Fladerholz); vorzugsweise der Ahorn, beso[n]ders eine Art desselben, der Masholder, Ma[s]erle; die Beschaffenheit des Holzes, da es vo[n] unregelmäßiger Verwachsung der Fasern Fle[c]ken, Flammen, Adern rc. hat.

Mäser, w., M. -n, überhaupt ein Flecke[n], ein Mahl, besonders Flecken, wolkichte, g[e]äderte Stellen von anderer Farbe im Holz[e], wie in den Wurzeln des Ahorns, des Nuß[]baumes und den Knorren des Birkenholzes; fehlerhafte Flecken auf der Haut, besonde[rs] Narben und Muttermähler; am gewöhnlichste[n] ein Hautausschlag, vorzüglich bei Kindern, der mit einem Fieber verbunden, sich gege[n] den vierten Tag in kleinen rothen Flecken an [dem] Körper zeigt, die aber nicht zu Blasen werden, sondern wieder abtrocknen (die Flecken, Kin[]derflecken, im N. D. Maseln, Masseln, Me[s]seln, im O. D. auch Durchschlechten, Ur[]schlächten, Urschlichten, Urspring). Die Ärzt[e] unterscheiden davon noch die Röthein.

Mäserbirke, w., eine Birke, an welcher sic[h] viele maserige Auswüchse befinden; der M-fleck, oder M-flecken, ein Flecken, welche[r] dem Maser im Holze ähnlich ist, oder ein[e] solche maserige Stelle selbst; das M-holz maseriges Holz; Mäsericht, E. u. U. w. dem Maser im Holze ähnlich; Mäserig, E. u. U. w., Masern oder Maserflecke habend maseriges Holz.

Mäserle, w., eine Art des Ahorns, welch[e] gewöhnlich nur in Hecken wächst, zuweilen abe[r] das Ansehen eines Baumes erhält (Masholder, Maseller, Maslieben, verderbt Masweller, Massern, Anerle, Arle, Agerl, Apler, Epe[l]ler, Appeldören, Ephorn, kleiner Deutsche[r] Ahorn, Bergahorn, Mischahorn, Milchbaum, Weißeper, Weißlöber, Weißbaum, Leimahre, Steinahre, Bienbaum, Bienenbaum, Eren, Wasserhülsen, Wasseralbern, Flader, Fladerbaum, Flaser, Kleinrüster, Schreiberholz, Schwepstockholz rc.).

Masern, th. Z., mit Masern, d. h. flammichtem, wolkichtem ꝛc. Holze versehen: schön gemasertes Holz; die Birke masert sich, sie bekommt maserichte Auswüchse; die M-porzellane, eine Art Porzellanschnecken mit Flecken, die den Sommerflecken gleichen (die Masern, der Luchs, die Sommerflecken).

Masholder, m., -s, die Maserle; der Bachholder, oder Schneeballen.

Masig, E. u. U. w., besonders im O. D. Masen, Flecken, Narben, Mähler habend, besonders im Gesichte: ein masiges Gesicht; eine masige Haut.

*__Maske__, w., M. -n, eine solche Bedeckung des Gesichtes und in weiterer Bedeutung des Leibes, welche die Person unkenntlich macht (eine solche Bedeckung des Gesichtes allein nennt man gewöhnlich Larve, welches zugleich oft den Begriff des Häßlichen und Entstellenden in sich schließt): die Maske anlegen, abnehmen, ablegen; uneig., eine angenommene, verstellte Denk- und Handlungsweise, wie auch eine einzelne verstellte heuchlerische Äußerung. Handlung: unter der Maske der Freundschaft erschlich er ihr Vertrauen; traue nicht, es könnte bloß Maske seyn; eine mit einer Maske bekleidete Person: es kamen auch einige Masken in die Gesellschaft; Masken, th. Z., mit einer Maske versehen, eine Maske anlegen (maskiren): sich (mich) masken, eine Maske anlegen, sich verkleiden; der Maskenball, ein Ball, auf welchem die theilnehmenden Personen in Masken erscheinen; die M-blume, die Benennung solcher Blumen, wenn die beiden Einschnitte einer rachenförmigen Blume dicht zusammenschließen (Larvenblume); das M-fest, eine festliche Lustbarkeit, wobei die theilnehmenden Personen in Masken erscheinen (Maskerade); die M-kleidung, eine absichtlich angelegte, unkenntlich machende Kleidung (auch bloß die Maske); die M-klette, die Alpenklette, die mehr einer Distel als einer Klette gleicht (auch reiche Distel); der M-tanz, ein Tanz, den man in Maskenkleidung tanzt, auch ein Tanz auf Maskenbällen (ein Larventanz); der M-tänzer, die M-t-inn, ein Tänzer, eine Tänzerinn in Maskenkleidung auf einem Maskenballe (ein Larventänzer); die M-taube, eine Art Tauben; die Maskerade, s. Maskenfest; Maskiren, s. Masken.

Maskolben, m., eine Art Rohrkolben.

Maskopei, w., M. -en, im N. D. eine Gesellschaft, besonders eine Handelsgesellschaft, welche sich zu gleichem Gewinne und Verluste verbunden hat: Maskopei machen, zu einem gewissen Zwecke in Verbindung treten; in engerer und verächtlicher Bedeutung, eine zu Anderer Nachtheil geschlossene Verbindung; scherzhaft, s. Geheimnisse.

Masliebe, w., s. Maßliebe.

Maß, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Mäßchen, O. D. Mäßlein oder Mäßel, ehemahls überhaupt eine Grenze, das Ziel einer Ausdehnung: einem Maß und Ziel setzen; jetzt die durch seine Grenzen bestimmte Größe eines Dinges, besonders diese Größe, sofern sie nach dem Verhältnisse mit einem andern Dinge, dessen Größe oder Ausdehnung als Einheit angenommen ist, bestimmt wird: das Maß eines Körpers suchen, finden, bestimmen, angeben; das Maß zu etwas nehmen, die Größe der Ausdehnung für etwas, das erst hervorgebracht werden soll, suchen und bestimmen nach Verhältniß eines bestimmten Körpers, mit welchem es in Übereinstimmung kommen soll; einem das Maß zu einem Kleide, zu einem Paar Schuhe nehmen; auch von der Bestimmung der Zeit: das Zeitmaß, Tonmaß, Sylbenmaß; dann, die bestimmte Größe in Ansehung der Ausdehnung, des körperlichen Inhaltes und der innern Stärke, sofern sie der jedesmahligen Absicht, dem Erfoderniß der Umstände gemäß ist: das rechte Maß treffen; das Maß überschreiten; das Maß meiner Leiden übersteigt meine Kräfte; im vollen, im hohen Maße, reichlich; die Größe der innern Stärke eines Dinges, sofern die Größe der innern Stärke eines andern dadurch bestimmt wird, das Verhältniß: einen nach dem Maße (auch nach Maßgabe) seines Verdienstes belohnen; mein Dank steigt in dem Maße, als Ihre Wohlthaten sich vermehren; er arbeitet nach dem Maße seiner Kräfte; die bekannte und bestimmte Größe, nach welcher eine andere unbekannte oder noch unbestimmte der Ausdehnung und Menge nach, die sie hat oder haben soll, bestimmt wird, sowohl von körperlichen Dingen, als auch von einer Zeit im Allgemeinen. So sind Ruthe, Klafter, Elle, Fuß, Zoll, Linie, Meile, Grad ꝛc. Maße für die Größe der Ausdehnung nach einer Richtung; Hufe, Acker, Morgen, Geviertruthe, Geviertfuß ꝛc. Maße für die Größe von Flächen; Würfelfuß, Würfelzoll, Würfelmeile, Balkenruthe, Balkenklafter ꝛc., Malter, Scheffel, Viertel ꝛc., Faß, Eimer, Kanne, Nößel ꝛc. Maße für den körperlichen Inhalt; Tag, Stunde, Minute, Woche, Monat, Jahr ꝛc. Maße für die Zeit: rechtes Maß und Gewicht führen; ein falsches Maß haben; volles Maß geben, nichts daran fehlen lassen; mit dem Maße, wonach ihr messet, soll euch wieder gemessen werden, welches auch uneigentlich verstanden werden kann, so daß Maß hier Verhältniß bedeutet. Diese bekannte bestimmte Größe, nach welcher die Ausdehnung und Menge der Dinge ꝛc. im Allgemeinen bestimmt wird, bekommt nach dem beabsichtigten Zweck, und nach der Beschaffenheit dieser Dinge im Allgemeinen, bestimmtere Namen, als; Längenmaß, eine gerade Linie oder ein Körper, der eine gerade Linie vorstellt, die Länge und überhaupt die Ausdehnung nach verschiedenen Richtungen danach zu bestimmen; das Flächenmaß, eine Flä-

che von bekannter und bestimmter Größe, eine unbekannte, in ihrer Größe unbestimmte Fläche, ihrem Inhalte nach damit zu messen. So auch das **Körpermaß**, das **Balkenmaß**, das **Zeitmaß**, das **Sylbenmaß** xc. S. d. W.; in engerer Bedeutung verschiedene einzelne Arten des Maßes, besonders ein körperliches Maß zu trocknen Dingen, vorzüglich zu Getreide, in welcher Bedeutung auch das Verkleinerungswort **Mäßchen**, **Mäßlein** oder **Mäßel** üblich ist. In O. und N. D. und einem Theile O. D. ist das Maß eines der kleinsten Getreidemaße, nämlich der vierte Theil einer Metze, das wieder 2 Mäßchen enthält, die in andern Gegenden Nößel, Seidel xc. heißen, da hingegen in andern Gegenden die Maße, deren vier auf eine Metze gehen, **Mäßchen** oder **Mäßel** heißen; in Thüringen, wo ein Scheffel nur 4 Metzen hat, gehen auch nur 16 **Mäßchen** auf einen Scheffel; in Hamburg gehen auf einen Scheffel 2 Faß oder 4 Himten, oder 16 Spint, oder 64 **große Maß**, oder 128 **kleine Maß**; in Hessen hält ein Himten 4 Metzen oder 16 **Mäßchen**; in Nürnberg hat ein Malter 8 Metzen, oder 32 Diethaufen, oder 64 Diethäuflein, oder 128 **Maß**; in Augsburg beträgt ein Schaff 8 Metzen, 32 Vierling, 128 Viertel oder 512 **Mäßel**; in Böhmen beträgt ein Strich 4 Viertel oder 16 **Mäßel**, deren jedes wieder 12 Seidel hält; in Bern hält ein Mütt 12 **Maß** oder **Mäß**, deren jedes wieder 4 Immi oder 8 Achterli hält; in Elsaß gehen auf ein Sester 4 Vierling oder 16 **Mäßel**; in manchen Gegenden ist das **Maß** oder **Mäß** auch ein bestimmtes Maß für Holz, so viel als Klafter, wofür man in andern Gegenden auch ein Malter sagt; im Hüttenbaue ist ein **Maß Röstholz** ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten, jedes fünf Ellen lang; ferner, ein körperliches Maß zu flüssigen Dingen, wo es das gemeinste kleinere Maß, aber in allen Gegenden sehr verschieden ist, je nachdem es die eine oder die andere Flüssigkeit ist, die man damit mißt. So hält **ein Maß Bier** oder **Milch** gewöhnlich mehr als **ein Maß Wein**. Im Brandenburgischen und in andern benachbarten Gegenden hält **ein Maß** 2 Nößel und ist so viel als ein Quart; im Osnabrückschen ist es so viel als eine Kanne, deren vier auf ein Viertel und 108 auf eine Tonne Bier gehen, deren jede aber 4 Ort oder 16 Hälschen hält; in Österreich hält ein Eimer Wein 4 Viertel, 40 **Maß** oder Achtering, jedes zu 4 Seidel; in Augsburg hält ein Fuder 8 Jez, 16 Muids, 96 Besons oder 768 **Maß**, jedes zu 2 Seidel oder 4 Quärtel; im Würtembergischen hält ein Ohm oder Eimer 16 Immi oder 160 **Maß**, jedes zu 4 Quart oder Schoppen; in Frankfurt am Main und in Hessen aber 20 Viertel, oder Quartlein, oder 80 **Maß**, jedes zu 4 Schoppen, und in Kölln 26 Viertel, 104 **Maß**, jedes zu 4 Pinten, dagegen eine Tonne daselbst 160 Viertel oder 640 **Maß** hält; in

Zürich hat ein Eimer 4 Viertel, 32 Ko
64 **Maß**, jedes zu 2 Quärtli oder 4 Stotz
und in Bern machen 25 **Maß** einen Ein
oder Brenten. In allen den Fällen, wo M
ein bestimmtes Maß entweder zu trocknen o
flüssigen Dingen bezeichnet, bleibt es wie äl
liche Wörter in der Mehrheit unverände
sobald ein Zahlwort dasselbe begleitet; endl
bezeichnet Maß die Art und Weise des k
perlichen Maßes: **zwanzig Scheffel Ber
ner Maß**; **zehn Kannen Dresdner Ma
fünf und vierzig Fuß lang und zwan
Fuß breit Rheinländisch Maß**; die **M
barte**, im Handel, solche Barten vom Wa
fische, welche das gehörige Maß haben u
deren ein Wallfisch wohl bis 500 liefert; d
M-beere, ein Name der Vogelbeere od
Eberesche; das **M-denkmahl**, ein Denkma
als ein Maß betrachtet, oder ein Maß, Z
chen eines Maßes als ein Denkmahl, in G
stalt eines Denkmahles, z. B. ein Meilenz
ger in Gestalt eines Denkmahles.

***Masōra**, w., die Erklärung des A. T. von me
rern Rabbinen verfertigt, welche daher **M
sorethen**, Gesetzeserklärer, genannt werde

***Massácre** (spr. Massáker), s., die Metzelun
das Gemetzel, das Blutbad; **Massacriren**
th. Z., metzeln, niederhauen, umbringe
einen.

Mäße, w., M. -n, im O. D. überhaupt
viel als Maß, im Hochdeutschen das richti
Verhältniß bei einer Handlung mit der Nat
der Sache, in Ansehung der Größe, Men
und innern Stärke: **die Mäße wissen**, d
rechte Verhältniß kennen; **Mäße halten**, d
rechte Verhältniß beobachten; **man muß
allen Dingen Mäße halten**, auch, ma
muß das Maß nicht überschreiten; **M
ße im Essen, Trinken und Vergnügen**
über die Mäße oder **über die Mäßen**, a
ßerordentlich, sehr (im O. D. auch **aus** d
Mäßen, außer der Mäße, übermäßig); d
Art und Weise, besonders im O. D., a
diese Mäße, auf diese Art; **in der Mäß
wie es befohlen ist**, so wie es befohlen i
Es wird mit vielen Wörtern häufig zusamme
gesetzt und umstandwörtlich gebraucht, g
wöhnlich aber von dem damit verbunden
Worte getrennt geschrieben, z. B. **einig
Mäßen**, auf einige Art; **gewisser Mäße**
auf gewisse Art; **bekannter Mäßen**, so w
bekannt ist; **befohlener Mäßen**, auf die b
fohlene Art, dem Befehle gemäß. Veralt
sind: **gebührender Mäßen**, **verlangt
Mäßen**, **ebener Mäßen**, **ziemlicher M
ßen**, auf die gebührende, verlangte Art xc
auch **was Mäßen**, auf welche Art, und **so
cher Mäßen**, auf solche Art xc.; eben so d
Bindewort **maßen** und **immaßen**, s. inde
weil, **dermaßen**, auf diese Art, so sehr, a
lermaßen xc.; ferner bezeichnet es ein Fl
chenmaß. So heißt im Forstwesen eine g
wisse bestimmte Fläche mit Buschholz, ei
Mäße. In vielen Gegenden werden die W
sen nach **Mäßen** eingetheilt, und im N. D

werden die Deiche und Sieltiefen, welche die Hausbesitzer in baulichem Stande erhalten müssen, in Maßen getheilt, welche Hausmaßen heißen. Im Bergbaue ist es eine vermessene Fläche von bestimmter Größe, welche zu einer Fundgrube gehört und nach derselben auf eben dem Gange aufgenommen worden ist, in Freiberg 60 Lachter, im Sächsischen Obergebirge 42 Lachter lang, in andern Gegenden aber hält sie 28 Lachter in die Länge und 7 Lachter in die Breite, oder nach Geviertmaß, 14 Geviertlachtern. Eine solche Maße hält 2 Wehr oder 4 Lehen, und $1\frac{1}{2}$ derselben machen eine Fundgrube: die Maßen belegen, darauf anfahren oder arbeiten lassen; die Maßen einbringen, so viel freies Feld vor sich haben, daß so viel als jemand an Maßen gemuthet hat, vermessen werden kann, ohne älteres bereits belehntes Feld berühren zu dürfen.

Mäßen, 1) th. Z., veraltet, gehöriges Maß geben, mäßigen; 2) unth. Z., urtheilen. Davon muthmaßen.

Mäßen, ein Bindewort, im O. D. und in den N. D. Kanzeleien gebräuchlich f., indem, weil.

Mäßen, m., –s, im Osnabrückschen, der März; Name der Singdrossel, Zippdrossel.

Masse, w., M. –n, jeder Körper, nach der Menge seiner zusammenhangenden Theile betrachtet: eine große, schwere, plumpe Masse; die Körpermasse, Fleischmasse, Steinmasse rc.; auch von flüssigen und sehr feinen, selbst unsichtbaren Körpern: die Blutmasse, Feuermasse, Lichtmasse, Luftmasse; bei den Mahlern sind die Massen, viele an einer Stelle gesammelte Lichter oder Schatten: die Massen auf ein Gemählde richtig vertheilen; in manchen Fällen auch verschiedene Arten von Dingen, sofern sie in einem gewissen Bezug ein Ganzes ausmachen, z. B. die Erbschaftsmasse, die Schuldenmasse rc.; die Soldaten empörten sich in Masse, in großen Haufen oder alle; das Volk erhob sich in Masse; zuweilen f. Stoff (Materie): eine weiche, feste, harte Masse; aus feiner Masse gemacht; in engerer Bedeutung, ein weicher Stoff, etwas daraus zu formen, besonders ein Teig; ferner etwas, das viel Stoff hat, aus vielem Stoffe besteht. So bei den Bildhauern ein großer Hammer, womit sie auf den Meißel schlagen, wenn sie ein Werk aus dem Gröbsten arbeiten, und im Ballasfelspiele ein Werkzeug, das aus einem schaufelartigen Klötzchen an einem langen Stocke besteht, den Ball an solchen Stellen wegzustoßen, wo man ihm mit dem Stoßstocke nicht bequem beikommen kann; verächtlich ein großer, fleischiger, unbehülflicher menschlicher und thierischer Körper; Massenhaft, E. u. U. w., viele Theile enthaltend, unbehülflich, plump; M–weise, Umst. w., in ganzen Massen, in großer Menge.

Mäßerle, w., f. Maßerle.

*Massette, w., eig., ein elender Karrengaul; uneigentlich eine schlechte, liederliche Person.

Mäßgabe, w., die Angebung, Bestimmung des Maßes, der Größe, der Art und Weise eines Dinges, das Verhältniß (die Maßgebung): nach Maßgabe der Umstände; der M–geber, im O. D. der die Art und Weise einer Sache bestimmt, Vorschriften ertheilt; die M–gebung, die Bestimmung, Vorschreibung des Maßes, der Art und Weise; auch f. Verhältniß, wie Maßgabe, welches gewöhnlicher ist; das M–glas, f. Maßkanne; der M–hecht, bei den Fischern, ein Hecht, welcher ein Jahr alt und etwa eine halbe Elle lang ist.

Mäßholder, m., –s, f. Maßerle.

*Massicot, f., –es, gebranntes Bleiweiß von Pfirsich-, Zitronen- oder goldgelber Farbe (Bleigelb), verderbt Masticot.

Mäßig, E. u. U. w., uneigentlich, dem Maße eines andern Dinges ähnlich, mit dem Verhältniß eines Dinges übereinkommend, doch nur in Zusammensetzungen, wo es das Wort beschließt: gesetzmäßig, helden-, kunst-, pflicht-, recht-, regel-, schriftmäßig rc., dem Gesetze, einem Helden, der Kunst rc. gemäß, angemessen. Von diesen mit mäßig zusammengesetzten Wörtern werden durch Anhängung der Sylbe keit auch Hauptwörter gebildet, die Gesetzmäßigkeit rc. S. Keit; das rechte Maß haltend, das rechte Verhältniß beobachtend, im Gegensatze von übermäßig und unmäßig: mäßig im Genusse; die Freuden des Lebens mäßig genießen; besonders, das rechte Maß im Genuß der Nahrungsmittel haltend, daß die Gesundheit nicht leidet (wofür im O. D. auch das schleppende mäßiglich): mäßig essen und trinken; mäßig seyn; mäßig leben; ein mäßiges Mahl (ein frugales); das gewöhnliche Maß nicht überschreitend, mittelmäßig: eine mäßige Foderung, die nicht zu groß und nicht zu gering ist; eine mäßige Strafe, die nicht zu hart und nicht zu gelind ist; ein mäßiges Vergnügen rc., ein mittelmäßiges; eine mäßige Wärme, Kälte; in der Tonkunst bezeichnet mäßig (moderato) den Gang eines Stückes, da es weder zu geschwind noch zu langsam gespielt werden soll: ein bestimmtes Maß oder Gemäß enthaltend: ein mäßiger Krug, welcher gerade ein Maß hält. So auch in Zusammensetzungen zweimäßig, viermäßig rc.; Mäßigen, th. Z., mäßig machen, das rechte Maß oder Verhältniß geben: seine Betrübniß, seine Freude mäßigen, sich ihr nicht ganz hingeben und von ihr beherrschen lassen; seinen Zorn mäßigen, ihn im Zaum halten, einschränken; sich (mich) mäßigen, das rechte Maß, Verhältniß beobachten, seine Begierden, Leidenschaften mäßigen: du mußt dich im Zorn, im Essen und Trinken mäßigen; eine gemäßigte Wärme, die nicht zu groß, sondern gerade recht ist; eine gemäßigte Luft, die nicht zu warm und nicht zu kalt ist; die Mäßigkeit, der Zustand, da man mäßig ist, die Fertigkeit das rechte Maß, Verhältniß zu

beobachten, besonders im Genusse des sinnlichen Vergnügens und der Nahrungsmittel: Mäßigkeit beobachten, zeigen; der Zustand, da eine Sache mäßig ist, da sie das rechte, gewöhnliche Maß nicht überschreitet: die Mäßigkeit der Foderung, der Preise, der Kälte rc.; in mehrern zusammengesetzten Wörtern bedeutet es die Eigenschaft des Gemäßseyns, die Gemäßheit: die Gesetzmäßigkeit, Pflichtmäßigkeit, Regelmäßigkeit rc.; die Mäßigung, die Handlung, da man etwas mäßiget, auch die Handlung, da man sich mäßiget, das Bestreben seine Neigungen, Begierden und Leidenschaften in Schranken zu halten, und der Zustand, in welchen man sich durch dieses Bestreben versetzt: mit Mäßigung sprechen, urtheilen.

*Massiv, E. u. U. w., aus lauter Mauerwerk bestehend: ein massives Haus; von Metallen, so viel als dicht, im Gegensatze des hohl: ein massiver Kopf, der durchaus aus Metall besteht, nicht hohl ist; bildlich f. grob: ein massiver Mensch; von edlen Metallen, rein, ohne fremden Zusatz: massives Gold.

Mäßkanne, w., eine Kanne, welche ein Maß in sich fassen kann. Eben so ein Maßkrug, Maßtopf, Maßglas rc.; die M-kunde, bei Einigen f. Meßkunst, nach Andern Maßkunst; in engerer Bedeutung, der wissenschaftliche oder lehrende Theil der Meßkunst, im Gegensatze von dem angewandten Theile; der M-künstler, bei Einigen f. Meßkünstler; die M-lade, bei den Schustern, dasjenige kleine Werkzeug in Gestalt einer Lade, womit sie beim Maßnehmen die Länge des Fußes unter der Sohle messen; die M-liebe, M, -n, Name verschiedener Pflanzen, namentlich derjenigen Pflanze und Blume, welche auf den Wiesen und grünen Plätzen zu finden ist, und unter den Namen Gänseblume, Gänsestöckel, Angerblume, Marienblume, Margarethenblume, Osterblume, Monatblümchen, Zeitlose, Baumbällchen, Grasblume, Gichtkraut, Käseblümchen, Maßsüßelein rc. bekannt ist, wovon eine Spielart in den Gärten Tausendschönchen, und eine andere seltene, das sprossende Tausendschönchen, oder die Maßliebenhenne heißt; ferner einer Art der Wucher- oder Goldblume, die auf trockenen Wiesen und Triften fast den ganzen Sommer über blüht (große Maßliebe, oder große Gänseblume, sonst auch Johannsblume, Kalbs- oder Rindsauge); Name der Dotterblume (auch Goldwiesenblume); Name eines Staudengewächses im südlichen Europa (Kugelblume, Maßsüßelein), und einer Art der Gemsenwurz, auch der Maßerle; die M-locke, in Schlesien der Name einer Art gelber Pilze mit kurzen Stielen; M-los, E. u. U. w., kein Maß habend, unermeßlich. Davon die M-losigkeit, der Zustand, da etwas maßlos ist, die Unermeßlichkeit; die M-nehmung, im O. D. die Nehmung des Maßes; dann f. Maßregel; der M-ner, -s, im Bergbaue, einer, der eine oder mehrere Maßen gemuthet hat, zum Unterschiede von einem Fundgrübner; der M-ofen, im Hüttenbaue, eine Art Öfen zum Schmelzen des Eisensteines, in welchem diese Schmelzarbeit nach gewissen Feuerzeiten, also gleichsam abgemessen, verrichtet wird, so daß er nur 24 Stunden lang geht, zum Unterschiede von einem Flußofen oder hohen Ofen; das M-rad, beim Wegebau, ein Rad, auf dessen Umfang ein Maß, z. B. eine Ruthe aufgetragen und durch einen Stachel bezeichnet ist und dessen man sich bedient, die Länge oder Breite einer Straße abzumessen, indem man es fortrollet; die M-regel, eine Regel oder Vorschrift, nach welcher man die Art und Weise zu handeln bestimmt; seine Maßregeln nehmen, nach Maßgabe der Umstände die nöthigen Vorkehrungen treffen (im O. D. Maßnehmung); der M-stab, ein Stab, dessen man sich zum Messen bedient, zu welchem Behuf er in mehrere bestimmte größere und kleinere Theile getheilt ist (bei den Werkleuten der Maßstock, Richtstock); in der Erdmeßkunst und Erdbeschreibung ist er eine gerade Linie, die auf ähnliche Art abgetheilt ist, deren Theile eine Zahl von Schritten, Meilen, Graden vorstellen, und nach welcher andere gerade Linien gemessen werden, er heißt ein verjüngter Maßstab, in sofern auf ihm die Längenmaße, von ihrer wirklichen Länge mehr oder weniger ins Kleine gebracht sind. Bei Landkarten beträgt eine Länge oder Entfernung von einem Grade oder funfzehn Deutschen Meilen nach dem verjüngten Maßstabe oft nur die Länge eines Zehntelzolles; das M-süßelein, f. Maßliebe; der M-topf, f. Maßkanne; die M-weihe, f. Moosweihe.

Mäst, E. u. U. w., fett, dick.

Mäst, m., -es, M. -en, der dicke hohe entrindete Stamm eines Baumes; besonders der Tanne, der mitten in der Breite eines Schiffes aufgerichtet wird, die Segelstangen, mit den Segeln und die Taue daran zu befestigen (der Maßbaum, ehemahls auch der Segelbaum). Kleine Schiffe führen nur Einen Mast, größere zwei und die größten drei Masten. Der große Mast oder Mittelmast stehet in der Mitte und ist der größte; der vordere Mast (Fockmast oder Focke) im Vordertheile, der hintere Mast (Besanmast oder Besan) im Hintertheile des Schiffes; bei den Zimmerleuten der große senkrecht stehende Baum, welcher eine Thurmspitze bilden hilft und an welchen sich die Sparren stützen.

1. Mäst, w., ehemahls überhaupt Speise, Nahrung, jetzt nur noch die Nahrung der Hausthiere, womit sie sich mästen, besonders die Nahrung der Schweine, und vorzüglich eine Nahrung dieser Art, welche sie in den Wäldern finden (Mastung), und welche Holzmast heißt, wenn sie in wilden Baumfrüchten, als Eicheln, Bücheln, Nüssen, Kastanien rc. besteht, wovon sie wieder eigene Namen, nämlich Eichelmast, Buchmast, Nußmast, Kastanienmast oder Kästenmast bekommt, Erdmast oder Brutmast aber, wenn sie in

Würmern, Maden ꝛc. besteht, die sie aus der Erde wühlen: die ganze oder volle Mast ist eine Holzmast, welche eine reichliche Menge von Eicheln, Bucheln gibt, zum Unterschiede von der halben Mast, wenn daran kein Überfluß ist. In einem andern Sinne nennt man zuweilen auch die Buchmast die halbe Mast oder Halbmast, weil sie nicht so gut mästet als die Eichelmast; die Mast fällt, wenn die Eicheln, Bucheln ꝛc. abfallen; in engerer Bedeutung bei den Jägern bloß die Nahrung der wilden Schweine; ferner die Handlung, da man zahme Thiere, besonders aber Schweine mästet oder fett macht, sey es in Wäldern oder im Stalle auf dem Koben: Schweine in die Mast nehmen, sie in seine Waldung treiben lassen, zur Holzmast oder Erdmast; Schweine in der Mast haben, sie in seinem Walde fett werden lassen; Schweine, Ochsen ꝛc. auf die Mast stellen, auf der Mast haben, sie in den Stall bringen und mästen. S. Hausmast; auch die Zeit, zu welcher das Vieh auf die Mast gestellt oder in die Mast getrieben zu werden pflegt.

2. Mast, w., M. –en, auf der Weser, ein Schiffbock mit dem Hinterhange und dem Bullen. Der Hinterhang ist ein 117 Fuß langes und 7 Fuß breites Fahrzeug, welches an den Schiffbock angehängt wird, daran ist wieder der Bulle ein kleineres Fahrzeug von 60 bis 70 Fuß Länge und 3½ Fuß Breite angehängt.

Mastader, w., eine Blutader, welche sich in das Gefäß erstreckt und in der Gegend über dem Ende und der Öffnung des Mastdarmes zuweilen anschwillt und Schmerzen verursacht (Mastaderstockung, gewöhnlich blinde Hämorrhoiden, im N. D. Zacken). Öffnet sich die Ader aber, so daß Blut aus derselben mit dem Stuhlgange abgeht, so verschafft dies Erleichterung (Mastaderfluß, gewöhnlich fließende Hämorrhoiden). Beide Zufälle hat man Mastadersucht genannt. Davon mastadersüchtig und der Mastadersüchtige oder Mastadersüchtling, mit der Mastadersucht behaftet, und eine damit behaftete Person (Hämorrhoidarius). Die Ader selbst wird gewöhnlich goldene Ader genannt, wie auch die genannten Zufälle. S. Ader.

Mastband, s., runde und eiserne Bänder, welche um die Masten an verschiedenen Stellen getrieben werden (Mastenbügel); die M-bank, auf Böten die vordere starke Bank oder Ducht, weil sie am Maste befindlich ist (Marsbank, Mastducht, Segelducht).

Mastbaum, m., ein Baum, welcher einen Mast abgibt, besonders die Tanne, und der Mast selbst; die M-buche, Name der Rothbuche, welche die den Schweinen zur Mast dienenden Bucheln trägt.

Mastdarm, m., ein weiter, dicker Darm, der in dem menschlichen und thierischen Körper bis an den After geht, und zur Wegschaffung des Unrathes dient (im O. D. der Afterdarm, Weidedarm, im N. D. Backdarm, von back, after, hinten, Pinken, Pinkel, Pinkendarm, an andern Orten Schlackdarm); das M-dgekröse, in der Zergliederungskunst, derjenige Theil oben am Mastdarme, welchen die Bauchhaut bildet; der M-d-nerve, ebendas., der Nerve des Mastdarmes; die M-d-schlagader, ebendas., Schlagadern, welche nach dem Mastdarme hinabsteigen; der M-d-wurm, ein kleiner runder Eingeweidewurm, der besonders den Mastdarm bewohnt. S. Mastwurm.

Mästducht, w., s. Mastbank.

Masteiche, w., die Eiche, sofern ihre Frucht zur Mast dient, besonders Name der Rotheiche.

1. Masten, th. Z., von Schiffen, mit einem Maste versehen, doch nur in den zusammengesetzten bemasten, entmasten.

2. Masten, unth. Z. mit haben, eine Mast, d. h. ein Nahrungsmittel zum Fettwerden abgeben: Kartoffeln masten gut; fett werden: junge Schweine masten nicht gut, lassen sich nicht gut mästen.

Mästen, th. Z., auf die Mast nehmen, fett machen: Schweine, Gänse: sich (mich) mästen, sich pflegen, im Essen und Trinken gütlich thun.

Mastenbügel, m., s. Mastband; der M-keil (auf den Schiffen Mastenkiel), Keile, die auf der einen Seite hohl, auf der andern gewölbt sind und welche man auf dem ersten Decke in den Fisch treibt, um den Mast daselbst fest zu keilen; die M-klampe, auf den Schiffen, Hornklampen, die an den Mast gespikert sind: auch, lange lippenförmige Hölzer, die an beiden Seiten an die untern Masten gespikert sind und zur Festmachung des laufenden Tauwerkes dienen (Marsschotenklampen); der M-koker, auf kleinen offenen Fahrzeugen, das Gehäuse, worin der Mast steht; der M-kragen, der Kragen um den Mast; der M-krahn, ein dem Krahne ähnliches Werkzeug oder Gerüst, mit dessen Hülfe man die Masten in die Schiffe setzt; der M-macher, auf den großen Schiffswerften, ein Handwerker, welcher alles zu den Masten gehörige Holzwerk verfertigt; der M-passer, ein Passer oder Zirkel, der zirkelrund gebogene Schenkel hat, runde oder walzenförmige Körper damit zu messen und ihren Durchmesser damit zu finden; M-reich, E. u. U. w., reich an Masten, viele Masten enthaltend; die M-schale, s. Mastwange; die M-spur, im Schiffbaue, eine Zusammenfügung von starken Hölzern, welche man da anbringt, wo der Fuß eines Mastes, Gangspills oder der großen Bating auftritt; die M-stütze, im Schiffbaue, Stützen, womit die Masten eines Schiffes, wenn es gekielholt werden soll, an der Leeseite abgestützt werden.

Mastfeder, w., kurze, fette Federn über dem Steiße der Gänse, welche man ihnen gewöhnlich ausrupft, wenn man sie auf die Mast stellt; der M-fisch, ein im nordischen Weltmeere lebender, wohl hundert Fuß langer Fisch, welcher eine sehr lange, in die Höhe gerichtete Rückenflosse hat; der M-fleck, in O. S. eine Stelle auf dem Acker, wo ein Düngerhaufen

gelegen hat, und wo daher die Feldfrucht stärker, dichter und üppiger wächst (geile Flecke); das Mästfutter, Futter, welches zur Mästung dient; die M-gans, eine Gans auf der Mast; die M-gefälle, die Gefälle oder Einkünfte von der Holzmast; das M-geflügel, s. Mastvogel; das M-geld, dasjenige Geld, welches für die Mästung der Thiere bezahlt wird, besonders, welches der Herr eines Waldes für die Mastschweine bekommt (der Mastschilling, das Fehmgeld); die M-gerechtigkeit, s. Mastrecht; der M-hafer, derjenige Hafer, welcher dem Herrn eines Waldes für die Holzmast statt des Mastgeldes gegeben wird; der M-hirt, ein Hirt, welcher die zur Mast in einen Wald getriebenen Schweine hütet; das M-holz, Bäume, deren Früchte zur Mastung dienen, als Eichen, Buchen, Kastanien; ein Gehölz, welches aus solchen Bäumen besteht (die Mastwaldung); das M-huhn, s. Mastvogel.

*Mästicot, s. Massicot.

1. Mästig, E. u. U. w., fett, dick, und als Folge davon, plump, schwer.

2. Mästig, E. u. U. w., Mastbäume habend, führend.

Mästix, m., ein blaßgelbes, durchsichtiges, sprödes und wohlriechendes Harz, welches aus dem Mastixbaume ausschwitzt und kleine Körner (Mastixkörner) bildet. Den schönsten durchsichtigsten und trockensten Mastix nennen die Kaufleute männlichen Mastix, den weniger guten, durchsichtigen und klebrigen aber weiblichen; uneigentlich ein Kitt der Bildhauer aus Pech, Wachs und Ziegelmehl, auch ein Kitt der Mahler, aus Mahlerfirniß, Kreide und Glätte, die Ritzen eines Gemähldes damit zu verschmieren; der M-baum, ein immergrüner Baum in den warmen Ländern, der den Mastix ausschwitzt; ein anderer in beiden Indien wachsender Baum mit schwarzer Rinde und röthlichem Holze führt den Namen Indischer Mastixbaum, aus dessen Wurzel, wenn man sie zerschneidet, ein gelber harziger Saft hervorquillt; der Peruische Mastixbaum, ein in Peru einheimischer Baum, dessen männliche und weibliche Blüten ebenfalls getrennt auf verschiedenen Bäumen wachsen (Mollebaum); das M-korn, s. Mastix; das M-kraut, Name des Katzenkrautes; eine Art Thimian; der Wiebeldost.

Mästkalb, s., ein Kalb, welches gemästet wird.

Mästkeil, m., s. Mastenkeil; der M-klimmer, s. Marsgast; der M-korb, s. Mars.

Mästkorn, s., Korn, welches zur Mast dient; Benennung dunkelblauer Knoten an und im Mastdarme, welche von der Mastaderstockung herrühren; die M-kuh, eine Kuh, welche gemästet wird.

Mästlinde, w., in manchen Gegenden, Name der gemeinen breitblattigen Linde (gewöhnlich Wasserlinde, Graslinde).

Mästlos, E. u. U. w., des Mastes beraubt: ein Schiff mastlos machen, es entmasten; der M-meister, in den Schiffszeughäusern, ein Aufseher, welcher für gute Verwahr[ung] und zweckmäßigen Verbrauch der Mastbä[ume] zu sorgen hat.

Mästochs, m., ein Ochs, welcher gemä[stet] wird; uneigentlich und niedrig, ein star[ker] plumper Mensch, in welcher Bedeutung a[uch] Mastschwein üblich ist; die M-ordnu[ng] eine obrigkeitliche Verordnung, welche [die] Holzmast betrifft; das M-recht, das Re[cht] die Holzmast in einem Walde zu benu[tzen] (Mastgerechtigkeit).

Mästrich, m., s. Möstrich.

Mästschiff, s., ein Masten führendes Schif[f]

Mästschilling, m., s. Mastgeld; das [M-] schwein, ein Schwein in der Holzm[ast] S. auch Mastochs; der M-stall, ein S[tall] für das Mastvieh; der M-stand, ein sol[cher] Stand, z. B. für Gänse; das M-stück, [ein] gemästetes Stück Vieh.

Mästtop, m., im Schiffbaue, das obere E[nde] der Masten und Stengen, besonders derjen[ige] Theil, um welchen die Flechtung liegt [und] der zwischen den Sahlingen und dem Es[els-] haupte enthalten ist.

Mästung, w., das Mästen eines Thieres; [die] Mast oder Nahrung, welche ein Thier [fett] macht; ein Gehölz, welches viel solche N[ah]rung gibt, ein Mastholz; das Mästvi[eh,] Vieh, welches gemästet wird; der M-vog[el,] ein gemästeter Vogel. So auch, das M-[ge]flügel, gemästetes Geflügel; das M-huhn [...]

Mästwaldung, w., s. Mastholz; die [M-] wange, im Schiffbaue, Wangen, oder [...] der innern Seite nach der Rundung des M[ast]baumes ausgehöhlte lange Stücke Holz, wel[che] zur Befestigung des Mastbaumes an densel[ben] auf beiden Seiten angebracht werden (M[a]stenschale oder Mastschale); das M-we[rk,] alle Masten und Stengen eines Schiffes [zu]sammen.

Mästwurm, m., der Spul- oder Kinderwur[m,] der sich im Mastdarme aufhält.

Mästzeit, w., die Zeit, zu welcher man [das] Vieh im Stalle mästet, oder die Schwei[ne] in die Mast treibt.

*Masürisch, eine besondere Art Polnischen T[an]zes, welche einen geschwindern Takt hat.

*Matadör, m., -es, M. -e, eig. ein To[dt]schläger; uneig. die höchsten Blätter in m[an]chen Französischen Kartenspielen; uneig., [ein] reicher, angesehener, mächtiger Mann.

Mätapfel, m., s. Prinzapfel.

Matätsche, w., M. -n, in Schlesien die B[e]nennung gewisser Flößen.

*Matelots (spr. -lohs), Matrosenbeinkleid[er,] Pluderhosen.

*Mäter, w., eigentlich die Mutter; bei d[en] Landpredigern die Mutter- oder Hauptkirch[e] im Gegensatze des Filials oder der Tocht[er]kirche; an der Buchdruckerpresse, die Schra[u]benmutter oder Schraubenhülse.

*Materiäl, s., M. Materialien, die zu ei[ner] Arbeit nöthigen Stoffe und Hülfsmitt[el,] z. B. Baumaterialien, Schreibmateriali[en] (Bau- und Schreibstoffe).

*Materialist, m., -en, M. -en, ein Kaufmann, der mit Materialwaaren handelt (Materialhändler, Krämer, Spezereihändler, Gewürzkrämer); in der Philosophie einer, der dem Materialismus zugethan ist, d. h. die Lehre annimmt, welche das Daseyn geistiger Wesen läugnet, und auch die menschliche Seele für eine bloß körperliche Kraft hält, die mit der Zerstörung des Körpers aufhöre; die Materialität, die Körperlichkeit; die Materiālwaare, Waare des Spezerei- und Gewürzhändlers; die Matērie, M. von mehrern Arten -n, überhaupt etwas Körperliches, das einen Raum einnimmt; Stoff, Zeug, woraus etwas gemacht, gebildet wird, und bei einem Buche, der Inhalt, Gegenstand desselben; in der engsten Bedeutung, der Eiter einer Wunde; Materiell, E. u. U. w., körperlich, im Gegensatze des Geistigen; den Inhalt einer Sache, eines Buchs betreffend, im Gegensatze des Formellen; Matērien, 1) unth. Z., eitern: die Wunde materiet sehr; 2) th. Z., bei einigen Handwerkern, das Meisterstück verfertigen. Daher die Materienmeister, die Innungsmeister, die der Verfertigung eines Meisterstücks beiwohnen müssen; der Materierer, der, welcher ein Meisterstück macht; das Materie-Essen, welches den Materienmeistern gereicht wird, und das Matērie-Geld, wenn sie Geld dafür empfangen.

*Mathematik, w., die Größenlehre, welche sich mit der Ausmessung der Größen beschäftigt. Man theilt sie in die reine, welche die Größe an sich, und von allen Eigenschaften der Körper, woran sie vorhanden sind, abgesondert betrachtet, wie die Arithmetik und Geometrie, und in die anwandte, welche die Lehren der reinen auf die wirklich vorhandenen Körper anwendet, wie die Statik, Mechanik, Optik rc.; der Mathemātiker (Mathematikus), der die Mathematik versteht, lehrt; Mathemātisch, E. u. U. w., zur Mathematik gehörig, in ihr gegründet: mathematisch gewiß, unumstößlich gewiß; Mathēsis, so viel als Mathematik.

*Matin (spr. -tängh), m., ein Morgenrock, weiter Mannsüberrock.

Mātkraut, s., Name des Geißbartes oder Geißnebels.

Matrātze, w., ein mit Haaren ausgestopftes und gesteppetes oder durchnähetes Unterbett; Matrātzen, th. Z., mit Haaren oder Wolle ausstopfen (ausmatrātzen).

*Matrice, s. Matrize.

*Matrikel, w., M. -n, Rolle, Namenverzeichniß einzelner Personen Einer Art: die Reichsmatrikel, das Verzeichniß aller Stände des Reichs nach ihrer Ordnung, ihrem Vermögen; die Studentenmatrikel, Verzeichniß der Studirenden einer Universität; die Kirchen- oder Pfarrmatrikel, Verzeichniß der Eingepfarrten einer Kirche, auch der Getauften, Gestorbenen rc.; der Aufnahmeschein eines Studenten auf einer Universität. Davon immatrikulīren, th. Z., in die Matrikel einschreiben: einen; der Matrikulāranschlag, im Deutschen Staatsrechte, dasjenige, was ein Reichsstand vermöge der Reichsmatrikel zu den allgemeinen Bedürfnissen des Reichs beizutragen hat.

*Matrimoniālien, die M., Ehesachen.

*Matrīze, w., M. -n, bei den Schriftgießern, die kupferne Form, worin die Buchstaben abgegossen werden.

*Matrōne, w., M. -n, eine angesehene verheirathete Frau von reiferm Alter; die Matronālviole, eine weiß oder röthlich gefüllte Nachtviole.

Matrōse, m., -n, M. -n, jeder gemeine Seemann, der auf einem Schiffe dient, und Schiffsdienste leistet (ein Bootsmann, Bootsknecht); in engerer Bedeutung nur derjenige gemeine Seemann, der in allen Fächern seines Dienstes erfahren und gewandt ist, zum Unterschiede von dem Aufläufer. Sämmtliche Matrosen eines Schiffes nennt man Volk oder Schiffsvolk; in der Naturbeschreibung eine Art Warzenkäfer, dessen Larve das Eichenholz durchbohrt und dadurch besonders den Schiffswerften verderblich wird (Schiffswerftkäfer); eine Kegelrute in den Meeren um Asien; der Matrōsenamber, ein Name des Fuchsambers; die M-hose, lange und weite Hosen, wie sie Matrosen zu tragen pflegen; die M-kappe, eine Kappe, wie sie Matrosen zu tragen pflegen; Name eines Schaltthieres (Matrosenmütze). S. Fischweiberhaube; das M-kleid, leichte und weite Kleider, wie sie Matrosen zu tragen pflegen; die M-mütze, eine Mütze, wie sie etwa Matrosen tragen; ein Schaltthier; die M-sitte, eine den Matrosen eigene, rohe Sitte; die M-wache, die Wache, welche die Matrosen in einem Hafen bei den Schiffen und Niederlagen halten, und die wachenden Matrosen selbst (die Hafenwache).

Mätsch! Umst. w., denjenigen Umstand bei gewissen Spielen zu bezeichnen, da einer das Spiel auf eine schimpfliche Art gänzlich verliert, und am Ende des Spieles nicht einmahl eine gewisse geringe Anzahl Augen, Stiche oder Marken hat: matsch werden; einen matsch machen. Beim Balltafelspiele wird man matsch, wenn man zu Ende des Spieles nicht weiter als 5 zählt. Auch als Hauptwort der Mätsch, -es, und als solches auch uneigentlich von einem schlimmen schimpflichen Zustand, in den man gerathen ist.

Mätsch, m., -es, ein weicher saftiger Körper, welcher zerdrückt und zu einer unter einander gemischten zusammenhangenden Masse geworden ist, z. B. zerdrücktes Obst: es ist zu Matsch geworden; auch der von Nässe durchweichte Boden, wenn er den Tritten sehr nachgibt.

Mätschaft, w., N. D. die Kameradschaft, besonders in der Seefahrt das gesammte Schiffsvolk.

1. Mätschen, th. Z., matsch machen, in manchen Spielen: einen.

2. Mätschen, th. Z., zu Matsch machen, Wei-

ches und Saftiges zerdrücken, daß es eine breiichte Masse wird.

Mätschig, E. u. U. w., zu Matsch gemacht: matschiges Obst; matschig werden, matschiges Wetter.

Mätt, E. u. U. w., einen merklichen Mangel an Kräften habend und empfindend, sofern er von innern Ursachen herrührt, zum Unterschiede von müde und laß: vor Hunger, von Hitze, nach einer Krankheit matt seyn, matt werden; uneig., einen geringen Grad der Lebhaftigkeit und Stärke habend, keinen starken Eindruck auf die Sinne oder den Geist machend: eine matte Stimme; matt sprechen; das Bier, der Wein ist matt, schmeckt matt, wenn demselben die Kraft, Stärke, Frische fehlt; besonders vom Glanze oder Lichte, keinen lebhaften Eindruck auf das Auge machend; ein mattes Licht, ein matter Schein; matte Augen, die keine Lebhaftigkeit, keinen Ausdruck zeigen; matte Farben, die keinen Glanz, keine Lebhaftigkeit haben; mattes Gold, das nicht geglänzt oder geblänkt ist; matte Stellen in einer getriebenen Arbeit; die Oberfläche eines Körpers überhaupt wird matt genannt, wenn sie wenige oder keine Lichtstrahlen zurückwirft, z. B. in der Pflanzenlehre die Theile der Gewächse, wenn sie ohne allen Glanz sind; auch von unkörperlichen Dingen: ein matter Gedanke, der von Mangel an Geist zeugt, wenig oder keinen Eindruck auf den Geist macht. So auch, ein matter Scherz, eine matte Schreibart; im Schach- oder Königsspiele wird der König matt, wenn der Gegner ihn so in die Enge treibt, daß er keinen Zug mehr thun kann und sich für überwunden bekennen muß, wodurch das Spiel geendigt wird, daher einen matt machen; in den Kupferhütten f. strenge; M-äugig, E. u. U. w., matte Augen habend; M-blau, E. u. U. w., blau, dem es an Lebhaftigkeit und Glanze fehlt (blaßblau, bleu mourant, welches Ungebildete blümerant sprechen); der M-bunzen, bei den Goldschmieden, ein Bunzen mit matter fein gepunkteter Spitze zu Bearbeitung solcher Stellen einer getriebenen Arbeit, welche matt, ohne Glanz erscheinen sollen.

Mättchensommer, m., N. S. so viel als Marien- oder Sommerfaden. S. d. W.

Mättdamm, m., ein mit Matten von Stroh 2c. bekleideter Damm.

1. Mätte, w., M.-n, eine grobe starke Decke, besonders von grober schlechter Wolle oder von Bast: in Matten einpacken; eine Matte von Stroh, von Binsen, von Bast (eine Strohmatte, Binsenmatte, Bastmatte); auf den Schiffen ein Gewebe von Schiemannsgarn oder Kabelgarn, womit man Ankertaue, Wandtaue, Repe, Masten und Raaen an solchen Stellen bekleidet, wo sie durch vorbeifahrendes Tauwerk schadhaft werden können: gespickte Matte, wenn sie mit 2 bis 3 Zoll langen Kabelgarnen durchspickert wird, so daß die beiden Enden sich einer Seite befinden.

2. Mätte, w., M. -n, etwas, das ke[illegible] Glanz hat, auch etwas Vertieftes oder Liegendes, z. B. bei den Goldblättern kleinen fehlerhaften Grübchen in der stäl[illegible] nen Plättwalze, und am Niederrheine die [illegible]lerhaften eingebogenen Beulen in einem [illegible]tallenen Geschirre; besonders im O. D. Wiese.

3. Mätte, w., oder bloß in der M. die M[illegible]ten, ein verdichteter, verdickter Körper, [illegible]sonders die geronnene oder gekäsete M[illegible] woraus man Käse macht (Käsematten); dicke viereckige, in Spanien ehemahls gew[illegible]liche Silbermünze, etwa 1 Rthlr. 3 Gr. ([illegible]nische Matte); in der Naturbeschreibung die Spanische Matte eine seltene Be[illegible]muschel in Ostindien (die Buchstabenmusc[illegible]

4. Mätte, w., M. -n, im gemeinen L[illegible] mancher Gegenden f. Made, auch f. Mo[illegible] in der Lausitz heißt auch der Schmetterling fliegende Matte.

5. Mätte, w., M. -n, veraltet, die M[illegible] Mahlmetze. Davon die Mättenfreiheit, Befreiung von der Verbindlichkeit, sich Mahlmetze abziehen zu lassen.

Mätten, 1) unth. Z. mit haben und se[illegible] matt werden, matt seyn (gewöhnlicher erm[illegible]ten): die Hände matten mir; 2) th. matt machen, ermatten. Im Schachspi[illegible] einen matten, ihn oder seinen König m[illegible] machen.

Mättenblume, w., Name der Dotter- [illegible] Butterblume, welche auf den Matten [illegible] Wiesen häufig wächst (Goldwiesenblume); M-flachs, das Wollgras, die Wiesenwo[illegible] die Sandruhrpflanze; der M-flechter, M-f-inn, eine Person, welche Matten fl[illegible] der M-kerbel, eine Art Kälberkropf, de[illegible] Wurzel würzhaft riecht (rauher Aniskerbel [illegible] breiten Blättern, wilde Engelwurz, Gier[illegible] engelwurz); das M-kraut, die Sandru[illegible] pflanze; der M-kümmel, im O. D. Wiesenkümmel; der M-meier, veraltet Vorgesetzter, Aufseher der Wiesen; der [illegible] safran, die Herbstzeitlose; die M-schre[illegible] die Heuschrecke; das M-schütteln, auf Schiffen ehemahls ein Recht des Schiffsvol[illegible] von einer Ladung Korn etwas für sich zu beh[illegible]ten; jetzt zuweilen das Fegels oder der Mu[illegible] raub. S. Mundraub; der M-steinbre[illegible] eine Art des Haarstranges, der auf Mat[illegible] oder Wiesen wächst und gelbe äußerlich w[illegible]liche Blumen treibt (unechte Bärwurz); M-weide, eine Art kleiner auf der E[illegible] kriechender Weiden (kleine Feldangerwei[illegible] Koppelweide); die M-wolle, das Wieseng[illegible] oder die Wiesenwolle.

Mättgold, s., mattes, ungeblänktes Gold; den Vergoldern auch die Messingblättchen, so fein geschlagen sind wie Blattgold; M-g[illegible]den, E. u. U. w., von mattem Golde gema[illegible] aus mattem Golde bestehend.

Matthäus, ein Mannstaufname, verkürzt

Matthes, auch Matthe, und in manchen Gegenden in Matz und Tews.

Mattheit, w., der Zustand einer Person oder Sache, da sie matt ist, eig. und uneigentlich (Mattigkeit, welches aber bloß in eigentlicher Bedeutung von Personen gebraucht wird): Mattheit empfinden; die Mattheit der Farben, des Lichtes, des Goldes, eines Gedankens.

Matthias, ein Mannstaufname, oft verkürzt in Matz, im N. D. Thies, im O. D. Hiesel.

Mattier, m., -s, im Braunschweigischen, eine kleine Silbermünze, welche 4 Pfennige oder einen halben Mariengroschen gilt, der Vierling.

Mattig, E. u. U. w., eine Matte, d. h. eine verdickte Masse bildend: mattige Milch, geronnene Milch; die Milch wird mattig, sie wird käsig.

Mattigkeit, w., s. Mattheit.

Mattke, w., M. -n, s. Regenwurm.

Mattkern, m., Name des Sand- oder Strandläufers (kleiner Brachvogel); der Land- oder Erdralle; eine Art gefleckter Wasserhühner in Wasserpfühlen und Sümpfen Deutschlands (Mattknetzel).

Mattvergoldung, w., eine Vergoldung, da man das Gold matt läßt; in engerer Bedeutung, eine schlechte Vergoldung, wenn die Arbeit geschwind fertig werden soll, oder auch eine Vergoldung, wo man in das feine zu vergoldende Schnitzwerk keinen Kreidengrund bringen will; M-warm, E. u. U. w., eine matte, geringe Wärme habend, lauwarm; zum Ermatten warm; M-weiß, E. u. U. w., matt, d. h. nicht blendend weiß, wie z. B. die Farbe der Milch, des weißen Porzellans ꝛc.; der M-zeiger, bei den Steinschneidern, ein feines Werkzeug von Messing, womit die eingeschnittenen Stellen, welche matt bleiben sollen, geglättet werden.

*Maturität, w., die Reife; das Maturitätsexamen, die Prüfung der Reife eines zur Hochschule Abgehenden.

Matz, -ens, im gemeinen Leben der verkürzte Name Matthäus und Matthias, wohl gar der verstümmelte Name Magdalene. Auch Vögel, als Stare ꝛc. pflegt man Matz, Mätzchen zu nennen (Starmatz).

1. Matz, m., -es, M. -e, oder Matze, in der niedrigen Sprechart, ein einfältiger dummer Mensch; besonders häufig in Verbindung mit andern Wörtern, welche den durch dieses Wort verächtlich angedeuteten Menschen näher bezeichnen: ein Plaudermatz, Saumatz, Spielmatz, Tändelmatz, ein solcher verächtlicher plauderhafter, säuischer ꝛc. Mensch; eine Matz Tunte (im Osnabrückschen Matz Pumpe), eine einfältige, verächtliche weibliche Person; ein Matzfotz, ein weibischer verzagter, feiger Mensch, eine Matztasche ꝛc.

1. Matz, m., -es, M. -e, im Bergbaue mancher Gegenden, eine taube Erd- oder Steinart, unmächtiges Erz ꝛc.

3. Matz, m., -es, im O. und N. D. geronnene saure Milch, von welcher die Molken abgesondert sind und welche man auf Brod ißt (Quark, Käsebutter).

Mätze, w., M. -n, die dünnen Kuchen bloß von Mehl und Wasser, welche die Juden zur Zeit ihrer Ostern essen (ungesäuertes Brod, Judenmatze); ehemahls überhaupt Speise; auch ein runder kugelförmiger Ballen, zu welchem man die Seide über einander wickelt.

Mätze, der verstümmelte Name Margarethe.

Mätze, w., s. Metze.

Mätzenseide, w., Seide, die in Matzen oder kleinen runden Ballen versendet wird.

Maüchel, w., M. -n, die Stachelbeere.

Maücheln, unth. Z., verbergen; dann, heimlich handeln, schachern, betrügen (mauchen, mocheln, mucheln, mokeln, maukeln, maunkeln, maukern).

Maüchler, m., -s, einer, der mauchelt, s. der Nimmersatt.

Maüe, w., M. -n, im N. D. die Ärmel.

Maüen oder Miaüen, unth. Z., ein tonnachahmendes Zeitwort, das Schreien der Katzen zu bezeichnen (mauzen, miauzen, miaulen, maunzen).

Maüer, w., M. -n, Verkl. w. das Mäüerchen, O. D. Mäüerlein, eine von Steinen aufgeführte Wand: eine Mauer aufführen, machen, um eine Stadt führen oder ziehen; in weiterer Bedeutung ein Mauerwerk überhaupt, das, wenn es von geringerer Art ist, ein Mäuerchen heißt. S. Feüermauer, Brandmauer, Vormauer, Ringmauer, Stadtmauer; fest wie eine Mauer, sehr fest; die M-assel, die Kellerassel, der Kellerwurm; das M-band, der Sims außen am Hause, da wo inwendig eine Decke liegt oder der Anfang eines neuen Stockwerkes ist; im Festungsbaue, der steinerne Rand oben an einer Futtermauer; der M-beschlag, das, was sich an eine Mauer anlegt, was an eine Mauer anschießt, z. B. das Mauersalz (der Mauerschweiß); die M-blume, Name der gelben Levkoje, oder des Lackes; die M-biene, eine Art wilder, nicht in Schwärmen beisammen lebender Bienen, welche sich an alten Mauern eine künstliche Wohnung aus Lehm und Sand bauet (Maurerbienen); der M-brecher, in der Kriegskunst der Alten, ein Werkzeug, welches in einem vorn mit einem spitzen Eisen beschlagenen Balken bestand, der an Ketten hing, die Mauern einer belagerten Stadt damit zu durchbrechen oder einzustoßen (der Sturmbock). Auch nach Erfindung des groben Geschützes pflegte man noch große Kanonen, welche 50 Pfund und darüber schossen, Mauerbrecher zu nennen; der M-bruch, ein Bruch, eine Öffnung, Lücke in der Mauer, mittelst eines Mauerbrechers oder des groben Geschützes hervorgebracht (Breche); der M-eppich, Name des gemeinen Eppichs oder Epheus, der an alten Mauern wächst und daran hinaufrankt (verderbt der Mauerewig); der Maüerer, s. Maurer; der Maüerepheu, der Epheu, der sich an Mauern hinaufrankt (verderbt der Mauerpfau); der M-esel,

s. Assel; der Maüerfalk, eine Art röthlbrauner Falken mit dunkelbraunen Flecken und schwarz und grün gestreiftem Schwanze, der sich in altem Gemäuer und auf Thürmen aufhält (Thurmfalk, Kirchenfalk, Sprinz, Steinschmetzer, Steingalle, Graukopf, Röthelweihe, Rittelweier, Rüttelgeier, Röthelweibel, Lachweih, Wannenweher, Wandwehe); M-fest, E. u. U. w., fest wie eine Mauer; mit Mauern befestiget, umgeben; die M-flechte, Name einiger Arten von Flechten, die an alten Mauern wachsen (Mauerkräße), namentlich der gelben Mauerflechte (Lichtflechte, s. d.), und der weißen Mauerflechte; der M-fraß, das Verwittern und Mürbewerden einer Mauer; der M-fuchs, eine Art Tagfalter; das M-gipskraut, eine Art Gipskraut (Mauerkalkkraut); das M-grün, der Epheu; das M-habichtkraut, eine Art des Habichtkrautes, welches gern auf alten Mauern wächst (Französisches Lungenkraut, goldnes oder gelbes Lungenkraut, güldene Lungenwurz, Buchspiek, Buchkohl, Buchlattig, Wundlattig, Milchwundkraut, Kostekraut, gelbe Wegwarte, großes Mäuseöhrlein); der M-haken, ein Haken an einem Stücke Eisenwerk, sofern dasselbe in eine Mauer befestigt wird; der M-hammer, ein Hammer der Maurer, welcher an der einen Seite eine ebene Bahn, an der andern aber eine breite Schärfe hat, die Ziegel damit zu behauen; der Maüerhasenlattig, s. Mauerlattig; Maüerig, E. u. U. w., Mauern habend, mit einer Mauer versehen; der M-kalk, Kalk zum Mauern zubereitet (Mauermörtel); das M-k-kraut, s. Mauergipskraut; die M-kehle, bei den Maurern, eine Kehle, da, wo ein Dach an eine höhere Mauer stößt; die M-kelle, eine eiserne flache dreieckige Kelle mit einem hölzernen Griffe, womit die Maurer den Kalk auf und zwischen die Steine tragen und aus einander streichen (die Mauerkelle); der M-kitt, der Kitt, dessen sich die Maurer bedienen, der Mörtel; die M-klette, der Mauerspecht; das M-kraut, Name verschiedener Pflanzen, an und auf den Mauern, namentlich des Glaskrautes, des Attichs, und einer Art des unechten Thurmkrautes in Kanada; die M-krone, bei den alten Römern, eine Art Kronen mit Zinken in Gestalt der Zinnen einer Mauer, welche derjenige als Ehrenzeichen erhielt, der zuerst bei einem Sturme die Mauer einer Stadt erstiegen hatte; die M-latte, eine eichene Latte oder ein langes und breites eichenes Holz, welches man der Länge nach auf eine Mauer legt, damit die quer über gelegten Balken nicht unmittelbar auf die Mauer zu liegen kommen (Mauerplatte); der M-lattig, eine Art Hasenlattig, welcher auch an Mauern wächst (Mauerhasenlattig, Mauersalat, Waldsalat, Waldgänsekohl, wildes Sonchenkraut); der M-läufer, Name des Mauerspechtes; der M-lehm, Lehm, sofern er zum Mauern gebraucht wird; die M-lücke, eine Lücke in der Mauer, besonders wenn sie in der Mauer einer Festung durch Kanonenschüsse hervorgebracht ist, durch welche die Belagerer eindringen können (Breche); der M-mantel, eine Bekleidung von Mauerwerk, das nur im Festungsbaue, wo man die Futtermaue[r] auch den Mauermantel nennt; der M-meister, ein Meister des Maurerhandwerks, besonders der vornehmste unter den Maurern eines Orts, welcher die großen Arbeiten übernimmt und anordnet (der Maurermeister); der M-mörtel, s. Mauerkalk; Maüern, th. Z. Steine mit einer bindenden Masse zusammenfügen und auf diese Art ein Ganzes hervorbringen: einen Thurm, eine Brücke [x]c mauern; auch als unth. Z.: der Maurer mauert gut, dauerhaft, schlecht; die Maüernachtigall, Name des Blaukehlchen oder Rothschwanzes; die M-nelke, eine Art des Gipskrautes, welche an Wegen und Mauern wächst; der Maüernzertrümmerer, der die Mauern der Städte zertrümmert und zerstört, ein dichterischer Beiname des Kriegsgottes; der M-pfau, s. Mauerepheu; der M-pfeffer, Name einer Art Hauswurz oder des Hauslaubes auf Dächern, und einer damit verwandte[n] Pflanze, welche ebenfalls auf Dächern und alte[n] Mauern wächst, kegelförmige, lockere, wechselsweise stehende, aufwärts gerichtete und ein wenig gekrümmte Blätter und gelbe Blumen treib[t] (kleine Hauswurz, Steinpfeffer, Niesekraut, kleine scharfe Katzenträublein, Mauerträublein, Plattrose, Warzenkraut, Blattlos, falsches Niesekraut, Knorpelkraut); die M-pflanze, eine auf Mauern wachsende Pflanze, und in engerer Bedeutung, eine im südlichen Europa wachsende Pflanze mit dreispaltigen männlichen Blumen, welche am glatten Fruchtkeime der Zwitterblume sitzen, auch eine Art des Sternkrautes; die M-platte, s. Mauerlatte; die M-raute, eine Art gelb blühender Rauke in Frankreich und Italien, welche auf den Mauern wächst; die M-raute, eine Art des Milzkrautes oder Abthones, welche zwischen alten Mauern wächst, und blaßgrüne büschelweise beisammen stehende Blätter hat (kleines Rautenmilzkraut); Einige begreifen darunter auch die meisten Arten des damit verwandten Frauenhaares; der M-salat, s. Mauerlattig; der M-salpeter, Salpeter, welcher an Mauerwerk anschießt; das M-salz, ein Mittelsalz welches an alten Mauern und Kalksteinen anschießt (Kalksalz); der M-sand, grober Sand welchen die Maurer mit dem Kalke vermischen; der M-schierling, der gemeine Schierling; der M-schoß, ein Schoß, eine zur Unterhaltung der Stadtmauer bestimmte Abgabe, welche in den Brandenburgischen Städten von den Bürgern erhoben wird; die M-schwalbe, eine Art schwarzer Schwalben mit weißer Kehle, langen Flügeln und kurzen Füßen, welche ihr Nest an Gemäuer bauet (Stein-, Kirch-, Thurm-, schwarze Schwalbe, Ger-, Geier-, Spierschwalbe, Speier, im Meklenburgschen Peerdschwälken, Spirschwälken, im Zillerthal Surmer); das M-schweinchen, die Kellerassel; der M-schweiß, s. Mauerbeschlag

der M-sinter, eine Art des Sinters, welcher weiß und zerbrechlich ist, und dann entsteht, wenn das ins Mauerwerk gedrungene Wasser den Kalk auflöset; der M-specht, eine Art kleiner Spechte mit langem schwarzem Schnabel, kurzen schwarzen Füßen, kurzem Schwanze, grauem Rücken und weißlichem Halse und Bauche, welcher an alten Mauern hinauf klettern kann (Mauerklette, Mauerläufer, Kletterspecht, in der Schweiz Pitschard, im Zillerthale der Wandschopper, anderwärts der Todtenvogel, weil er sich gern auf Kirchhöfen aufhält und in Todtenschädeln nistet); die M-spinne, die Kellerspinne; der M-steiger, im Bergwesen, ein Bergmann, welcher über die Bergmaurer gesetzt ist; der M-stein, ein Stein, sofern er zu einer Mauer gebraucht wird, besonders ein solcher aus Thon geformt und gebrannt (ein Mauerziegel), zum Unterschiede von einem Dachsteine oder Dachziegel; der M-stürzer, eine alte Benennung der Kartaunen; das M-träublein, s. Mauerpfeffer; der M-viertelkreis, in der Sternkunde, ein großer Viertelkreis, welcher an einer Mauer oder steinernen Wand befestigt ist, und bloß höher und niedriger gerichtet werden kann (Mauerquadrant); die M-viole, der Epheu; der M-wall, im Festungsbaue, ein Wall, der mit einer Mauer bekleidet ist; das M-werk, Alles, was aus Steinen mit Kalk oder Mörtel zusammengefügt ist; uneigentlich eine prächtige und seltene Kegeltute in den Asiatischen Meeren; die M-wespe, eine Art Wespen; eine besondere Gattung von Ziefern, welche unter dem Namen Goldwespe (s. d.) bekannter ist (Leimenwespe), und oft an Mauern und altem Holze hin und her fliegt, um ein Loch zu finden, wo sie ihre Eier hinlege; die M-winde, die M-wurz, der Epheu; der M-wurm, die Kellerassel; der M-ziegel, s. Mauerstein.

1. Mauke, w., eine Krankheit der Pferde am Fessel, bei welcher aus demselben eine scharfe, stinkende und klebrige Feuchtigkeit fließt, welche um sich frißt und das Pferd lahm macht (der Käpfen, die Struppe); im Weinbaue eine Krankheit des Weinstocks. S. Erdgalle.

2. Mauke, w., M. -n, in Österreich, die Benennung einer Art kleiner grüner Blattläuse, auch eines andern Ungeziefers, welches sich um die Wein- und Essigfässer häufig aufhält, und eines Ungeziefers, welches den Hafer- und Gerstenfeldern großen Schaden thut (Schnake).

3. Mauke, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. von Dresden, eine dick gerathene Speise, die nicht dick seyn soll, z. B. eine dicke Biersuppe.

4. Mauke, w., M. -n, ein verborgener Ort, wo man etwas hinlegt, um es aufzuheben: Obst in die Mauke legen, es an einen solchen Ort legen, um es zu verstecken, auch, damit es mürbe werde (im Schwäbischen ein Maukennest); etwas, was an einen verborgenen Ort zum Verbergen oder zur Aufbewahrung gelegt ist: eine Mauke Äpfel; auch in manchen Gegenden, z. B. von Dresden, gespartes und zurückgelegtes Geld (im N. D. Mock).

1. Maul, s., -es, M. Mäuler, Verkl. w. das Mäulchen, die breite von den Lippen umgebene Öffnung vorn am Kopfe, welche besonders dient, die Nahrungsmittel einzunehmen, doch nur von Thieren, mit Ausnahme der Vögel, die einen Schnabel haben: das Maul des Hundes, der Katze, des Schafes, des Pferdes, des Ochsen; ein Pferd hat ein weiches Maul, wenn es den Druck des Gebisses lebhaft und sogleich fühlt, und ein hartes Maul, wenn das Gegentheil Statt findet. Nach der verschiedenen Beschaffenheit des Mauls bedient man sich auch anderer Namen, als Schnauze, Rachen, Rüssel, Fresse, Flabbe, Schlabbe, Gosche oder Gusche, Schmecker, Gefräß, im O. D. auch Waffel, und im N. D. noch Plärre, Kiffe, Flotze 2c., die aber alle den Begriff der Verächtlichkeit im höchsten Grade enthalten. Von Menschen gebraucht man Maul statt des edleren Wortes Mund nur, wenn man damit einen harten, verächtlichen Nebenbegriff verbinden will: ein großes, weites, breites, dickes, schiefes Maul haben; das Maul aufreißen, aufsperren, es weit öffnen, besonders beim Gähnen; ein Maul machen, den Mund verziehen; einen auf das Maul schlagen; eben so in vielen uneigentlichen Redensarten: das Maul aufsperren, etwas mit dummer Verwunderung und Öffnung des Mundes ansehen; er soll Maul und Nase aufsperren, er soll sich höchlich verwundern; einem etwas vor dem Maule (vor dem Munde) wegnehmen, wegfischen, etwas nehmen, dessen er sich gerade bedienen wollte; einem das Maul (den Mund) stopfen, ihm zu essen geben, auch machen, daß er schweige; den Leuten das Maul wässerig machen, sie lüstern nach etwas machen; das Maul wässert mir danach, ich empfinde große Begierde danach; das Maul wischen und davon gehen, etwas von jemand genießen und ohne dafür zu danken, fortgehen; Andern Leuten ins Maul sehen müssen, ihrer Gnade leben müssen; sich etwas an dem Maule abbrechen, oder seinem Maule etwas abbrechen, sich etwas versagen, etwas selbst nicht genießen, damit es ein Anderer habe; das Maul hängen oder das Maul hangen lassen, durch niederhangende Lippen und Schweigen seine Unzufriedenheit zeigen, wofür man auch sagt, ein schiefes Maul machen; einem ums Maul gehen, ihm schmeicheln; einem nach dem Maule (nach dem Munde) reden, so wie er es gern hört; ein loses, leichtfertiges, ungewaschenes, unnützes, grobes Maul haben, eine solche Sprache führen, lose, leichtfertig 2c. sprechen; es verdrießt ihn das Maul (den Mund) aufzuthun, d. h. zu sprechen; das Maul (den Mund) zu weit aufthun, zu viel, zu frei sprechen; reden, wie es in das Maul (den Mund) kommt, ohne Überlegung und

Wahl; kein Blatt vor das Maul (vor den Mund) nehmen, ohne Zurückhaltung und Rücksicht zu nehmen, sprechen; sich das Maul verbrennen, durch unüberlegtes Reden anstoßen und sich schaden; sich auf das Maul schlagen, sich zu rechter Zeit Schweigen auferlegen; ein großes Maul haben, viel sprechen und versprechen, auch großsprechen, prahlen; das Maul auf dem rechten Flecke haben, viel und geläufig reden können, sich gut verantworten können; immer das Maul allein haben, allein sprechen, das große Wort führen; das Maul halten, schweigen; einem das Maul verbieten, ihm zu reden verbieten, gewöhnlich durch die Worte: halt das Maul; einem über das Maul fahren, ihm mit Heftigkeit und ohne Achtung antworten; in der Leute Mäuler kommen, der Gegenstand des Gesprächs Anderer werden; sich in der Leute Mäuler bringen, etwas gemeinhin Tadelhaftes thun, so daß Andere von uns reden; einem in einer Sache nicht das Maul gönnen, sich nicht einmahl die Mühe nehmen, ihn in einer Sache anzusprechen; einem etwas ins Maul kauen oder schmieren, einem etwas wiederholt vorsagen, erklären; uneig., in der Pflanzenlehre der häutige Rand um die Öffnung der Büchse; bei den Tischlern die schmale Öffnung am Hobel, durch welche das Eisen hervorragt; etwas, das ein Maul hat: zehn Mäuler täglich zu füttern haben, zehn Personen täglich zu speisen haben; ein Lästermaul, eine Person, welche gern lästert; ein Leckermaul, ein lekkerhafter Mensch; eben so Lügenmaul, Milchmaul 2c.; in der Pflanzenkunde, das Löwenmaul, eine Pflanze, deren Blüte einige Ähnlichkeit mit dem Maule eines Löwen hat; in der Schalthierkunde das krumme Maul, eine braune Stachelschnecke mit weißen Bändern, deren Mündung ganz verzerrt ist (das alte Weib, das rauhe oder haarige Ohr, Ohrschnecke, bucklige Purpurschnecke); im O. D. ein Kuß, besonders als Verkleinerungswort Maulchen, womit kein verächtlicher Nebenbegriff verbunden ist: einer Person ein Maulchen geben.

2. Maul, s., -es, M. Mäuler, so viel als Maulesel, Maulthier.

Maulaffe, m. (von Maul und apen, offen), ein Mensch, welcher etwas mit geöffnetem Munde oder dummer Verwunderung angaffet, überhaupt ein dummer, gedankenloser, müßiger Mensch (im O. D. Gähnaffe, Gienaffe): Maulaffen feil haben, den Mund gedankenlos offen halten, auch, etwas gedankenlos mit dummer Verwunderung angaffen; M-affen, unth. Z. mit haben, das Maul gedankenlos offen haben; der M-aufreißer, wie Maulaffe; das M-band, die Halfter; der M-beerbaum, ein ausländischer, aber auch bei uns fortkommender Baum, der saftige süße Beeren trägt, und dessen Blätter den Seidenwürmern zur Speise dienen. Der schwarze Maulbeerbaum bringt Früchte, die erst hellroth sind und zuletzt schwarzroth werden; der weiße Maulbeerbaum trägt weiße Beeren; der rothe Maulbeerbaum ist in Nordamerika einheimisch, und dauert die härtesten Winter aus; der Tatarische Maulbeerbaum an der Wolga und Tanais trägt Früchte wie der schwarze Maulbeerbaum; der Indische Maulbeerbaum, ein Baum in Indien, welcher die Erdbeeren trägt; die M-beere, die Frucht des Maulbeerbaumes und dieser Baum selbst. Davon das Maulbeerblatt, das M-b-holz, die M-b-hecke 2c.; uneig., kleine Fleischwarzen an der innern Oberfläche der Augenlieder (die warzige Augenliederrauhigkeit); eine Art Flügelschnecken in Ostindien (die Asselschnecke, der Kellerwurm); eine Art Stachelschnecken in Ostindien mit gelber Mündung (knotige Maulbeere, auch geflügelter Gelbmund oder Blaumund, das kleine Gelbmündchen, Schminkpfläſterchen, Hohlbeere); die M-beerfeige, die große, herzförmige Frucht des Maulbeerfeigenbaums in Ägypten; die M-b-melde, ein Gewächs mit einer Blume, die nur aus dem dreifach getheilten Kelche, einem Staubfaden und zwei Griffeln mit einfachen Staubwegen besteht (der Erdbeerspinat, auch bloß Beermelde); die M-b-pflanzung, die Anpflanzung von Maulbeerbäumen zum Behuf des Seidenbaues; die dazu angepflanzten Maulbeerbäume selbst und der Platz, wo sie stehen (Maulbeerplantage); die M-birn, eine eigene Art von Birnen; uneig., eine Art Knebel in Gestalt einer Birn, in den Mund zu stecken, um das Schreien zu verhindern; der M-christ, ein Christ, mehr dem wörtlichen Bekenntniß, als der That und Wahrheit nach. Das Gegenwort ist der Maulunchrist, der nur dem Maule nach ein Unchrist ist. Davon das Maulchristenthum, das Christenthum eines solchen Christen; der M-drescher, die M-d-inn, eine Person, welche viel und ohne Verstand spricht; Maulen, unth. Z. mit haben, dem Maule behagen, gut schmekken: diese Speise maulet gut; das Maul hangen lassen, seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit durch Verziehung des Mundes oder durch mürrisches Stillschweigen an den Tag legen (edler schmollen, in andern gemeinen Sprecharten mucken, im O. D. mutzen, in Baiern zitten und pfnotten, im N. D. mulen, muffen); der Maulesel, die M-e-inn, ein von einem Esel und einer Stute oder von einem Hengste und einer Eselinn erzeugtes Thier, welches das Mittel zwischen Pferd und Esel hält, sich aber nicht fortpflanzt (Maulthier, welches jedoch Andere bloß von einem solchen von einem Hengste und einer Eselinn erzeugten Thiere gebrauchen, und bloß Maul in der Bibel, 1 Mos. 36, 24, auch Maulpferd). Davon der Mauleseltreiber, der M-e-stall 2c.; uneigentlich heißen Maulesel diejenigen Wespen, welche weder Männchen noch Weibchen sind und die meiste Arbeit verrichten müssen; auch Name eines Bieres; Maulfaul, E. u. U. w., faul im Sprechen, nicht gern sprechend: ein maulfauler Mensch;

auch Abneigung oder Widerwillen zu essen habend; der M-freund, die M-f-inn, eine Person, welche bloß dem Maule nach, aber nicht in der That, ein Freund, eine Freundinn einer andern Person ist (ein Zungenfreund); die M-f-schaft, die Freundschaft eines Maulfreundes oder einer Maulfreundinn; M-fromm, E. u. U. w., fromme Reden führend, aber in seinen Handlungen keine Frömmigkeit zeigend; die M-fülle, dasjenige, was das Maul füllt, der Lebensunterhalt; das M-gatter, bei den Schmieden, ein eisernes Werkzeug in Gestalt eines Gatters, den Pferden das Maul damit aufzusperren; M-gerecht, E. u. U. w., so viel als maulrecht; das M-gesperr, das Aufsperren, weite Öffnen des Mundes, wie bei großer Verwunderung; uneig., im Hennebergschen, das Aufsehen, welches eine Sache erregt; M-gespitzt, E. u. U. w., den Mund gespitzt habend, mit gespitztem Munde, besonders wenn man über etwas spottet; der M-held, der sich rühmt ein Held zu seyn, ohne daß er es wirklich ist, ein Großsprecher, Zungenheld; die M-hure, eine weibliche Person, welche unzüchtig spricht; Mäulig (maulig), E. u. U. w., ein Maul habend, in den Zusammensetzungen dickmäulig, großmäulig, hartmäulig, weichmäulig ꝛc. Davon die Mäuligkeit, doch nur in jenen Zusammensetzungen, eine Eigenschaft oder einen Zustand des Maules zu bezeichnen, die Hartmäuligkeit ꝛc.; die Maulklemme, s. Mundklemme; der M-korb, ein Korb, d. h. Flechtwerk von Eisen oder Leder, welches man beißigen größern Thieren, besonders wilden Thieren über das Maul befestigt (der Beißkorb); der M-macher, die M-m-inn, eine Person, die Andern vergebliche Hoffnungen macht; auch eine Person, die das Maul verzerrt; der M-ochs, der Name derjenigen Thiere, welche aus der Begattung eines Stieres mit einer Eselinn oder mit einer Stute entspringen sollen; das M-pferd, s. Maulesel; M-recht, E. u. U. w., recht nach dem Maule, von einem Bissen, der gerade diejenige Größe hat, daß er bequem in den Mund gesteckt werden kann: einem das Essen maulrecht schneiden; uneigentlich auch von Wörtern ꝛc., gerade so beschaffen, daß sie mit Leichtigkeit ausgesprochen werden können (mundrecht); s. Maulgerecht; die M-schelle, ein Schlag mit der flachen Hand auf das Maul und die Backen, daß es schallt (auch bloß eine Schelle, und eine Ohrfeige, edler ein Backenstreich); M-schellen, th. Z., Maulschellen geben (maulschelieren): einen; der M-schlag, die Maulschelle; das M-schloß, ein Werkzeug, welches auch wohl die Gestalt eines Schlosses hat, die Lippen mit Gewalt zu verschließen oder zusammenzuhalten und das Sprechen zu verhindern; die M-sperre, s. Mundklemme; der M-stich, in der Schiffersprache, diejenige Art Stiche, wo man das Tau mit einem Schlage um etwas legt, so daß dieser Schlag selbst das lose Ende hält, und welcher zur doppelten Befestigung eines Taues dient, das längs einer Sache, z. B. eines Holzes fährt und woran das eine Ende schon befestigt ist; der M-stopfer, eine Person, welche eine andere zum Schweigen nöthigt; ein Werkzeug oder ein Ding, womit man einem das Maul stopft; die M-sünde, eine Sünde, die man mit Worten, in Reden begeht; die M-tasche, eine Maulschelle, ein Schlag auf das Maul; ein großes Maul, auch, eine Person mit einem solchen Maule; zuweilen auch so viel als Plaudertasche; die Maultbeere, die kriechende Himbeere, Berghimbeere; der Maultheil, s. Mundtheil; das M-thier, s. Maulesel; M-thiermäßig, E. u. U. w., einem Maulthiere angemessen, wie ein Maulthier; das M-thierohr, das Ohr eines Maulthieres; die M-trommel, s. Brummeisen; das M-voll, so viel als man auf Einmahl in das Maul nehmen kann (ein Mundvoll); uneigentlich auch, von einer Rede, eine Stelle, ein Weniges aus derselben; das M-werk, für Maul (das Mundwerk): ein gutes Maulwerk haben, viel und lange sprechen, sich gut vertheidigen können ꝛc.; der M-wurf, ein kleines in der Erde lebendes Thier mit spitziger Schnauze, sehr kleinen, versteckten Augen, und kurzen Füßen, die scharfe Nägel haben. Davon das Maulwurfsauge, welches sehr blöde ist, daher man auch kurzsichtige Menschen mit Maulwürfen vergleicht. (In N. D. nennt man ihn Mulworp, Moltworp, Mullwurm, von Mull, lockere Erde; auch Windworpe, Hundeworp, Mollmaus ꝛc., im O. D. Schärmaus, Scharrmaus, Schurmaus, Schäre, Erdratze, Answürfel, Wühlmaus ꝛc.) Uneig., Name einiger spitzigen Porzellanschnekken, dergleichen der gelbe und graue Maulwurf; M-blind, E. u. U. w., kurzsichtig wie ein Maulwurf. Davon der Maulwurfsblinde, ein kurzsichtiger Mensch; die M-w-erbse, eine Art eckiger Erbsen, welche Maulwürfe und Mäuse aus den Gärten vertreiben sollen (eckige Stabelerbse, Holländische Erbse); die M-wurfmaus, eine Art Mäuse in Rußland, welche bei hellem Lichte nicht gut sehen kann (Reitmaus, Erdgräber, grabendes Kleinauge); die M-wurfsfalle, eine besonders eingerichtete Falle, Maulwürfe darin zu fangen; der M-w-fang, der Fang eines Maulwurfes, und ein künstliches Werkzeug zum Fangen. Davon der Maulwurfsfänger, der Maulwürfe fängt, besonders der ein Geschäft daraus macht; und das M-w-fell, das feine, weiche Fell des Maulwurfs; die M-w-grille, s. Erdgrille; der M-w-haufen, ein Haufen oder eine Erhöhung der Erde, welche der in der Erde wohnende Maulwurf aufstößt (der Maulwurfshügel); der M-w-käfer, Name des Maikäfers; auch des Todtengräbers oder Grabkäfers; die M-zange, bei den Huf- und Waffenschmieden, eine Art Zangen, welche statt der Kneipen zwei viereckige Bleche hat und womit das alte Eisen zusammengehalten wird, wenn man es zusammenschweißen will;

das Maülzimmerchen, ein Zimmerchen, in welches man sich zurück zieht, wenn man unzufrieden, mürrisch und übler Laune ist (Schmollzimmerchen, Boudoir).

Maünelu, unth. Z., in Baiern, langsam seyn, zaudern. Davon der Maünler, ein zauderhafter, auch langweiliger Mensch; Maünen, unth. Z., langsam seyn; in Schwaben, aus Trägheit oder Furchtsamkeit den Mund beim Reden kaum öffnen.

Maünzen, unth. Z., so viel als mauen; dann, kläglich thun.

Maünzenstein, m., s. Mutterstein.

Maür, m., -en, M. -en, s. Mohr 2.

Maürache, w., M. -n, s. Morchel.

Maüre, w., M. -n, die Möhre.

Maüren, th. Z., s. Mauern.

Maürer, m., -s, ein Handwerker, welcher Mauern und ganze Gebäude von Stein aufzuführen versteht. Davon das Maürerhandwerk, das Maürergewerk, die Maürerzunft, der Maürermeister (üblicher Mauermeister), der Maürergesell &c.; uneigentlich s. Freimaurer, wovon die Maürergesellschaft, der Maürerorden, die Maurerei; die Maürerhalle, der Versammlungsort der Freimaurer (Loge); die M-biene, s. Mauerbiene.

1. Maüs, w., M. Mäüse, Verkl. w. das Mäüschen, O. D. Mäüslein, oder Mäüsel, ein weitläufiges Geschlecht kleiner munterer Säugethiere, welche vorn zwei spitzige Schneidezähne, keine Hundszähne und ganz kurze Backenzähne, runde, nackte, halb durchsichtige Ohren, und einen dünnen und nackten, aber sehr langen Schwanz haben. S. Hausmaus, Feldmaus, Waldmaus, Haselmaus, Wassermaus, Spitzmaus, Fledermaus, Speckmaus &c.; in engerer Bedeutung schlechthin die Hausmaus, welche gewöhnlich aschgrau, sehr selten weiß ist; uneigentlich ein scherzhaftes Liebkosungswort von weiblichen Personen, besonders das Verkl. w. Mäüschen: mein Mäüschen! Davon das Mäüsefell, der Mäüseschwanz &c. Sprichw.: die Maus hat mehr als Ein Loch, oder es müßte eine arme (schlechte) Maus seyn, welche nicht mehr als Ein Loch hätte, d. h. kluge Leute finden mehrere Auswege, wissen sich auf mehr als Eine Art zu helfen; wenn die Maus satt ist, schmeckt ihr das Korn (das Mehl) bitter, wenn man satt, wenn man einer Sache überdrüssig ist, so findet man keinen Geschmack mehr daran; wenn die Katze nicht zu Hause ist, haben die Mäuse frei tanzen, oder: wenn — tanzen die Mäuse auf Tisch und Bänke, wenn der Herr, der Aufseher &c. abwesend ist, so nehmen sich die Diener etwas heraus und machen sich lustig; der Katzen Scherz ist der Mäuse Tod, mit grausamen Gebietern ist nicht gut scherzen; er sieht so finster aus, wie ein Topf voll Mäuse, von einem sehr finstern Menschen. Die blinde Maus (Blinzelmaus), ein Spiel, welches unter dem Namen blinde Kuh bekannter ist. S. Blind; uneigentlich nennt man Maus eine kleine Porzellanschnecke in dem Mittelländischen und Atlantischen Meere (die Linneische Maus, der Katzenbauch, das Karthagenische gefleckte Klipphorn, die Kröte); ein mit kurzen Haaren dicht bewachsenes Muttermahl.

2. Maüs, w., M. Mäüse, Verkl. w. das Mäüschen, O. D. Mäüslein, so viel als Muskel; in engerer Bedeutung bei den Pferdeärzten der Muskel an jeder Seite der Nase, welcher bis zum Auge reicht und die Oberlippe zu bewegen dient; in der Schiffersprache eine ringförmige Erhöhung, welche oben um das Stag gemacht wird (Stagmaus) und dazu dient, daß das an dem Ende befindliche Stagauge dagegen liegen könne, damit der um den Mast befindliche Theil sich nicht zuschliere.

Maüsader, w., bei den Pferden, die Ader an der Nase und der zur Seite derselben liegenden Maus.

Maüsadler, m., oder Maüsaar, s. Wachtelfalk.

Maüsbaum, m., der Faulbaum oder Stinkbaum; die M-birn, eine Sorte langer gelber Kochbirnen (die Kannenbirn, Ritterbirn, Sußelbirn, Wadelbirn, der Langstieler, Strengling); das M-bocksmaul, oder der M-b-m-fisch, ein eigenes Geschlecht derjenigen Fische, welche an den beflossten Seiten durch eine Öffnung in den bedeckten Kiemen Athem holen, und welche sich von den verwandten Kropffischen durch ihren zusammengedrückten breiten Leib unterscheiden. Ehemahls nannte man sie Mäuse, Seemäuse.

Maüsche, m., -n, M. -n, oder der Maüschel, -s, eine verächtliche Benennung eines Juden (in Baiern Mauscherl).

Maüschel, m., -s, auf den Kupferhämmern ein eisernes, einige Zoll langes Werkzeug, die kleinen Kessel damit zu richten.

Maüscheln, unth. Z., wie ein Mauschel oder Jude machen, handeln.

Mäüschenstill, Umst. w., so still wie eine Maus (mausestill, mausstill): es ist mäüschenstill; der Maüsdorn, s. Mäüsedorn.

Maüse, w., M. -n, der Zustand verschiedener Thiere, besonders der Krebse und Vögel, da sie ihre Schale und Federn verlieren und neu bekommen: die Krebse, die Vögel sind oder liegen in der Mause (im N. D. Mute, und von den Vögeln auch die Rauche oder Rauhe) die Zeit, in welcher diese Veränderung vor sich geht (die Mausezeit, die Rauche, Rauhe, Rauchzeit, Rauhzeit); ein Vogelhaus, in welches man die Falken setzt, wenn sie in der Mause sind oder ihre alten Federn abwerfen.

Mäüseaar (Mausaar), m., s. Mausadler und Mausfalk; der Mäüsebeißer (Mausbeißer), s. Mauser; das M-brod (Mausbrod), das Feigwarzenkraut, kleine Schöllkraut; der M-darm (Mausdarm), das Vogelkraut, wegen der Ähnlichkeit seiner Ranken mit kleinen Därmen (Mäusegedärm); der Gauchheil (Hühnerdarm); der M-dorn (Mausdorn), der Nam

ren Staudengewächsen, welche ein eigenes Geschlecht ausmachen, und deren männliche und weibliche Blüten auf besondern Stöcken und bei den meisten Arten auf den Blättern stehen (Brüsch, Brüsken, Rußlen, Brustwurz): der gemeine Mäusedorn hat Stacheln an den Blätterspitzen (daher auch Mirtendorn, Dornmirte, stechende Palme; einige andere Arten heißen Aufenblatt, Zapfenblatt, und Zungenblatt oder Zäpfleinkraut); Name der Stechpalme; der M-dreck (Mausdreck), der länglichrunde schwarze Koth der Mäuse: er mengt sich in Alles, wie Mäusedreck unter den Pfeffer, er mengt sich in Alles, wo er nicht hingehört; das M-eichhörnchen (Mauseichhornchen), Name des Siebenschläfers; die M-erbse (Mauserbse), Name der Erve; die M-falle (Mausfalle), eine Falle, worin man Mäuse fängt. Davon der Mäusefallenmacher, der Mäusefallenkrämer; der M-fänger, einer, der Mäuse fängt, in der Naturbeschreibung eine Art Riesenschlange, welche sich von Mäusen nährt.

Mausefeder, w., Federn, welche den Vögeln in der Mause ausfallen.

Mäusefraß, m., der Fraß der Mäuse, besonders die Beschädigung einer Sache dadurch, daß die Mäuse sie benagen: die Felder haben durch Mäusefraß gelitten, dadurch, daß die Feldmäuse das ausgesäete Getreide rc. gefressen haben.

Mäusegat, s., s. Mäusen.

Mäusegedärm (Mausgedärm), s., s. Mäusedarm; die M-gerste (Mausgerste), eine Art wilder Gerste, die an ungebauten Orten wächst und wie die Bartgerste blühet (Taubgerste, Taubkorn, Katzenkorn, Wildkorn, Mäusekorn, Lethe, Lothegras, Jungfernhaar, Gerstenwolch); der Winterlolch (Mäusekorn, Maushafer); das M-gift, etwas, das für die Mäuse ein tödtliches Gift ist, besonders eigentliches Gift, das mit einem Fraße vermischt für die Mäuse hingelegt wird, daher auch der blätterige Arsenik, dessen man sich dazu bedient, diesen Namen führt (auch Rattengift und Rattenpulver); das M-gras (Mausgras), eine kleine Pflanze mit grasartigen schmalen Blättern und weißen Blümchen (Mäuseschwänzchen, Hermpeppel, Kummelzeller, Tausendkorn); der M-habicht (Maushabicht), ein kleiner, in den Böhmischen Gebirgen lebender Habicht, welcher sich von Mäusen nährt (Mäusewächter, welcher Namen bei Andern auch der Mausfalk führt); der M-hafer (Maushafer), Name der Tresse oder Rockentrespe, des Taubhafers, Windhafers oder Flughafers und der Mäusegerste; das M-holz, Name des Bittersüß; ein Amerikanisches Staudengewächs mit eiförmig zugespitzten, glatten und blaßgelben Blättern und mit weißen Blumen, die keinen Kelch, sondern nur ein rohrenförmiges Blumenblatt haben (Lederholz); das M-käferchen (Mauskäferchen), eine Art Klein- oder Schabkäfer; die M-kartoffel (Mauskartoffel), s. Nierenkartoffel; die Mäusekatze, eine Katze, sofern sie mauset oder Mäuse fängt; auch überhaupt, eine Katze (bei den Kinderwärterinnen, Müsekatze); eine diebische Katze, und uneigentlich auch ein diebischer Mensch; der Mäusekönig (Mauskönig), der Zaunkönig; das M-korn (Mauskorn), s. Mäusegerste; das M-kraut (Mauskraut), Name des Fadenkrautes; einige Arten der Ruhrpflanze; kleines Mäusekraut, mit schwärzlichen Blumenköpfchen (Sumpfruhrpflanze); großes Mäusekraut mit schmalen Blättern; das M-loch (Mausloch), ein Loch, als Eingang zum Aufenthalte der Mäuse: vor Furcht in ein Mäuseloch kriechen wollen, von einem sehr furchtsamen Menschen.

1. Mausen, 1) unth. Z., Mäuse fangen: die Katze mauset gut; die Katze läßt das Mausen nicht; 2) unth. Z., in der Stille, mit List und Geschwindigkeit wegnehmen, stehlen: einem, ihm das Geld aus der Tasche mausen; sich auf das Mausen legen; in weiterer Bedeutung bei den Jägern f. beschleichen: das Wild mausen, es listig beschleichen.

2. Mausen, zrck. Z., seine äußere Bedeckung, die Haut oder Schale, und die Federn abwerfen, von den Krebsen, besonders den Vögeln; die Vögel mausen sich (auch sich mausern, sich federn, sich rauben, und in Liefland sich krippen); die Krebse mausen sich (auch sich maußern, im O. D. mütern). Von den Seidenwürmern, wenn sie die Haut ablegen und eine neue bekommen, sagt man lieber sich häuten, eben so von den Schlangen, und von behaarten Thieren, sich haaren oder hären; uneigentlich und im gemeinen Leben sagt man sich mausen, sich maußern oder sich heraus maußern, von Menschen, die sich nach einer Krankheit wieder zusehends erholen, wobei sich öfters auch ihre Haut abschält; auch von Menschen, die sich neu und gut kleiden, putzen (mustern).

Mäusen, th. Z., in der Schiffersprache, an der stehenden Seite eines Besansegels dicht hinter dem Leik runde Löcher oder Gate machen, wodurch die Dempgardingen fahren, wenn sie keine Aufholer haben. Diese Löcher werden Mausegate genannt.

Mäusenest (Mausnest), s., ein Nest, ein versteckter Ort für Mäuse; uneigentlich von einem, der in tiefen Gedanken sitzt: er hat Mäusenester im Kopfe; das M-ohr (Mausohr), Verkl. w. das M-öhrchen, O. D. M-öhrlein, die am schönsten gebildeten nicht großen Ohren eines Pferdes, zum Unterschiede von fehlerhaft gebildeten Ohren derselben, dergleichen die Hasenohren und Eselsohren sind; verschiedene Pflanzen, namentlich: das Vergißmeinnicht, die Haselwurz oder wilde Narde, einige Arten des Habichtkrautes, als das Nagelkraut und eine andere Art desselben, welche auch Bergmausöhrlein genannt wird, eine Art des Baldrians (unter dem Namen Rapünzchen am bekanntesten), der Holunderschwamm oder das Judasohr; das kriechende Mäuseöhrlein, eine Art des Hornkrautes (kriechendes oder

filzichtes Hornkraut); das weiße oder rothe Mäuseöhrlein, eine Art der Ruhrpflanze mit getrennten Geschlechtern (kriechende Papierblume, Katzenpfötchen, Hasenpfötchen); der große Wegerich oder Wegebreit, eine Art Schnirkelschnecken, die Ohrschnecke; der Mäusepfeffer (Mauspfeffer), eine Art des Roßpoleies, welche einen brennenden Geschmack hat, daher man Mäuse damit tödten kann (Bienensaug, Läusekraut, Speichelkraut, Stephanskörner); uneigentlich und im gemeinen Scherz auch wohl Name des Mäusedrecks; das M-pulver (Mauspulver), ein Pulver, die Mäuse damit zu vergiften, gewöhnlich Arsenik; der Mäuser, die M-inn, eine Person, welche mauset, behend und listig stiehlt; in manchen Gegenden der Döbel oder Weißfisch (Mäuseesser, Mäusebeißer); ein Krebs, der sich mauset oder gemauset hat (im N. D. Muter, Müter und verderbt Mutterkrebs). Andere Bedeutungen hat es in Duckmäuser und Kalmäuser. S. d. W.

Mäusern, zckf. Z., s. Mausen 2.

Mäuseschierling (Mausschierling), m., der gemeine Schierling; der M-schwanz (Mausschwanz), Verkl. w. das M-schwänzchen, O. D. M-schwänzlein, eig., der Schwanz einer Maus; in der Naturbeschreibung, der Name einer Pflanze. S. Mäusegras; M-still, Umst. w., s. Mäuschenstill; Mausetodt, Umst. w., ganz todt, völlig todt; die Mäuseule, die gemeine Eule, Nachteule, die sich vorzüglich von Feldmäusen nährt; der Mäusewächter (Mauswächter), s. Mausfalk und Mäusehabicht; der M-zahn, eig., der Zahn einer Maus, gewöhnlich aber überhaupt die beiden vordersten Schneidezähne im Oberkiefer, welche länger sind als die übrigen, wenn sie aber breiter sind, so heißen sie Schaufelzähne; die Mäusezeit, s. Mause; die Mäusezwiebel, s. Meerzwiebel; Mausfahl, E. u. U. w., fahl, blaßgrau, wie die Farbe der gemeinen Maus (mausgrau, mausfarbig, mausfarben); der Mausfalk, der Bußaar (Mausaar, Mäusewächter, Mauser); die Mäusefarbe, die aschgraue Farbe der gemeinen Maus, oder eine ihr ähnliche graue Farbe; Mausfarben oder M-farbig, E. u. U. w., eine Mausfarbe habend (mausfahl); der M-fisch, eine Benennung gewisser Seefische, als der Meerdohlen, Meerdrosseln rc.; die M-gerste, der M-hafer, s. Mäusegerste, Mäusehafer; der M-geier, eine Art Geier, welche sich von Mäusen und Fröschen nährt; Mäusicht, E. u. U. w., einer Maus ähnlich, besonders in Ansehung des Geruchs, den die Maus verbreitet; uneig.: der Ungerwein schmeckt mäusicht, wenn er einen Geschmack hat, welcher an den Geruch der Mäuse erinnert; Mausig, E. u. U. w., nur in der Redensart: sich mausig machen, sich ungebührlich laut machen, sich zur Wehr setzen, verwegen seyn rc.; der Mauskopf, der Klosterwenzel oder Mönch; das M-öhrlein, s. Mäuseohr.

Mausstill, Umst. w., so viel als mäuschenstill; der Mausthurm oder Mäusethurm, der Name eines festen Thurmes im Rheine bei Bingen, welchen der von Mäusen bis dahin verfolgte Erzbischof von Mainz, Hatto, soll haben bauen lassen; die M-weihe, die Weihe; der M-weizen, der gemeine Lolch, Sommerlolch; die M-zähne, eine Art Spitzen, weil die zackigen Ränder derselben einige Ähnlichkeit mit den Zähnen der Mäuse haben.

Maußeln, unth. Z., langsam arbeiten und wenig vor sich bringen (mußeln); Maußlich, E. u. U. w., in manchen Gegenden, s. wenig ausrichtend bei anscheinender großer Geschäftigkeit (im N. D. nusselig).

Maute, w., M. -n, im Bergbaue, ein Nierenerz, das nicht gangweise bricht (Mauterz).

Mauth, w., M. -en, im O. D., besonders in Österreich und Baiern, der Zoll, welcher von Waaren, und der Ort, wo er entrichtet wird: die Mauth geben, entrichten; sich bei der Mauth melden; der M-einnehmer, s. Mauthner; M-frei, E. u. U. w., zollfrei; die M-freiheit, die Zollfreiheit; die M-mühle, eine Zwang- oder Bannmühle; der Mauthner, -s, der Zolleinnehmer (Mautheinnehmer), dessen Gattinn die Mauthnerinn oder Mautheinnehmerinn; die Mauthstatt, eine Statt, ein Ort, wo Mauth entrichtet werden muß.

Mautsch, m., -es, M. -e, s. Ratte.

Mauzen, unth. Z., s. Mauen.

Mauzenkraut, s., Name der Hundsmelde; der M-stein, s. Mutterstein.

*Maxime, w., M. -n, eine allgemeine Regel des Verhaltens, besonders des sittlichen, ein Grundsatz.

*Maximum, s., das Höchste, Größte, der höchste Preis, die größte Menge, im Gegensatze des Minimum, des Geringsten.

Maxpistole, w., ein Baiersches Goldstück mit dem Bilde des Kurfürsten Maximilian Joseph, welches 4 Rthlr. 2 Gr. 8 Pf. gilt, die Ludwigspistole zu 5 Rthlr. gerechnet (Maxd'or).

May rc., s. Mai rc.

*Mechanik, w., die Wissenschaft der Bewegung, die Bewegungs- oder Triebwerkslehre; der Mechaniker (Mechanikus), Kenner, Lehrer der Körperbewegung, Getrieb- oder Gerüstkünstler; Mechanisch, E. u. U. w., getrieb- oder handwerksmäßig; uneig., geläufig, gedankenlos; der Mechanismus, der Bau, die Einrichtung, das Getriebe, die Vorrichtung.

*Mechant (spr. -schant), E. u. U. w., böse, boshaft.

Meckern, unth. Z., ein Tonwort, welches die zitternde Stimme der Ziege und des Ziegenbockes nachahmt (in manchen O. D. Gegenden mätzen): die Ziege meckert; der Mekker, -s, ein Name des Bergfinken.

*Medaille (spr. Medallje), w., eine Schau-, Denk- oder Gedächtnißmünze; der Medailleur (spr. Medalljöhr), ein Schaumünzer, Bildgräber, Stempelgräber; das Medaillon (spr. Medalljongh), ein Rundbildchen; Rundgemählde.

Meddik, m., -es, M. -e, der Regenwurm.

Medesüß, s., Name des Geißbartes.

*Mediān, E. u. U. w., mittelgroß, besonders von Büchern und Papier: Mediānpapier, welches die Mitte zwischen ganz großem und gewöhnlichem hält; M-oktav, Großachtel; M-quart, Großviertel; die Mediánte, in der Tonkunst der Mittelton; das Medium, die Mitte.

*Mediāt, E. u. U. w., mittelbar; die M-stadt, eine mittelbare Stadt, eine solche, die nicht ihre eigene Gerichtsbarkeit hat, im Gegensatze der Immediatstadt, s. d.; der Mediateūr (spr. -tȫr), der Vermittler, Schiedsmann; die Mediatiōn, die Vermittelung, Fürbitte; Mediatisiren, zutheilen, zur Entschädigung geben: mediatisirte Fürsten, im Rheinbunde solche Fürsten, die in Sachen der Landeshoheit den Bundesfürsten unterworfen waren.

*Mediceische Venus, die, eins der größten Meisterstücke der alten Bildhauerkunst, die Venus vorstellend, als ihr der Schönheitspreis zuerkannt wird.

*Medicus, ein Arzt.

*Medisiren, lästern.

*Meditīren, nachdenken.

*Medizin, w., die Arzenei und die Arzeneikunst; Medizinālanstalten, Heil- oder Genesungsanstalten; Mediziniren, unth. Z., arzeneien, Arzenei einnehmen; Medizīnisch, E. u. U. w., ärztlich.

*Medoc, m., ein Französischer rother Wein.

Medūse, w., M. -n, in der Fabellehre der Griechen, ein Wesen, dessen Kopf mit Schlangen anstatt der Haare besetzt ist, und welches jeden, der es anblickte, versteinte; bildlich ein böses Weib; in der Naturbeschreibung ein Seewurm, dessen Schale ein fünfstrahliger Stern ist, der sich an den Enden der Strahlen theilt, an diesen getheilten Enden wieder theilt und so fort, so daß endlich viele hundert feine Strahlen, die sich wie Haare in einander filzen, entstehen (der Medusenstern, auch der Zottenkopf); das Medūsenhaupt, das Haupt der Meduse; eine Art desjenigen Pflanzengeschlechts, zu welchem die Wolfsmilch rc. gehört, deren Stamm viele in einander geschlungene Äste treibt; der Medūsenkopf, der Kopf der Meduse (das Medusenhaupt); eine Art Klippkleber; der M-stern, s. Meduse.

Meer, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Meerchen, o. D. Meerlein, eine große Wassermasse auf der Oberfläche der Erde, in welcher Bedeutung verschiedene Landseen, welche keinen sichtbaren Abfluß haben, Meere heißen, als: das Kaspische Meer in Asien, das todte und Galiläische Meer im ehemahligen Lande der Juden, das Lacher Meer im Trierschen, das Harlemer Meer in Holland; gewöhnlich aber das ganze große Gewässer, welches alles feste Land und alle Inseln des Erdbodens umgibt und wohl zwei Drittheile der ganzen Erdoberfläche bedeckt (das Weltmeer, die See, der Ozean), oder auch nur einzelne Theile dieses einzigen zusammenhangenden Gewässers, welche durch verschiedene Beisätze unterschieden werden: das Atlantische Meer oder Weltmeer, das Mittelländische Meer, das Adriatische Meer, das Baltische Meer, das schwarze Meer, das weiße Meer, das rothe Meer, das stille Meer, das Eismeer rc. Von andern dergleichen Theilen ist die See üblich, z. B. die Südsee, die Nordsee, die Ostsee; uneigentlich heißt in der Bibel 1 Kön. 7, 23 und 2 Kön. 25, 13 für das große eherne Wassergefäß im Vorhofe des Tempels das eherne Meer; eine große Menge, Fülle: ein Meer von Feinden; ein Meer von Wonne, Freude. In den Zusammensetzungen bezeichnet Meer theils etwas dem Meere Eigenes, davon Ausgesagtes, theils etwas in demselben Enthaltenes, Wohnendes, theils etwas über dasselbe zu uns Gebrachtes; der M-aal, so viel als Aalschlange (der Seeaal); die M-a-quappe, s. Meerquappe; der M-abgrund, ein Abgrund im Meere; M-abrauschend, E. u. U. w., nach dem Meere hinabrauschend, ins Meer strömend; der M-adler, eine Art Adler. S. Beinbrecher; eine Art Adler in Europa, Sibirien und Amerika, die sich mehr an Flüssen als an den Seeküsten aufhält, wo sie auf Enten und besonders auf große Fische lauert (Flußadler, Entenadler, Entenstößer, Fischadler, Fischaar, Mosweihe, Rohrfalk); Name des Fregattvogels oder der Fregatte. S. d.; eine Art Rochen, welche einen glatten Körper, einen langen gezähnelten Stachel am Schwanze haben, womit sie andere Fische tödten, und deren Seiten wie Flügel ausgebreitet sind; der M-affe, Name eines Fisches im rothen Meere, an den Afrikanischen Küsten und in der Nordsee; der M-alant, s. Meeräsche; der M-ampfer, eine Art des Ampfers an den Europäischen Meerufern; die M-amsel, eine Art Amseln oder Drosseln, schwarzgrau und weiß gesprengt und mit einem weißen ringförmigen Flecke (Schildamsel und Ringamsel, sonst auch noch Meerdrossel, Seeamsel, Stockziemer); eine Art Lippfische mit grünlichem Rücken, gelblichem Bauche, die mit aschgrauen und blaßblauen Flecken gesprengt sind, mit goldgelben Ringen um den Augen und einer mit zwei und dreißig Finnen besetzten Rückenflosse; M-anwohnend, E. u. U. w., an dem Meere wohnend; der M-anwohner, die M-a-inn, die Bewohner einer Meeresküste; der M-apfel, der Adams- oder Paradiesapfel; S. Seeigel; der M-arm, der Arm, d. h. ein langer und schmaler Theil eines Meeres (Meerbusen); die M-äsche, ein Fischgeschlecht, welches durch offene Ohren athmet und zwei wahre Rückenflossen hat, die strahlig und stachelig sind (Meeralant, Großkopf); die M-assel, die Benennung eines Geschlechts in der See lebender Würmer, welche viele Beine und viele Fühlspitzen an den Seiten des Körpers und Ähnlichkeit mit den Asseln haben (das Seetausendbein); die M-auster, Austern geringerer Art,

welche auf dem hohen Meere gefischt werden; der Meerbaarsch, s. Meerbörs; der M-ball, die Benennung kugelichter oder länglichrunder gelbbrauner Körper im Mittelländischen Meere, von außen rauh und haarig, inwendig meist Sand oder kleine Muscheln habend (Seeball); die M-bambele, Name eines Seefisches (Mittelländischer Kornährenfisch); die M-barbe, s. Bartfisch; der M-bart, s. Meerpinsel; der M-b-fisch, s. Bartfisch; der M-baum, Verkl, w. das M-bäumchen, O. D. M-b-lein, die Korallenstaude; die M-beete, s. Mangold; M-beherrschend, E. u. U. w., das Meer beherrschend; der M-beherrscher, die M-b-inn, ein Beherrscher, eine Beherrscherinn des Meeres, wie die Engländer oder ihr Land Britannia; in engerer Bedeutung ein Gott, eine Gottinn, welche das Meer beherrschen (der Meergott oder Meeresgott, die Meeresgöttinn); der M-beifuß, der Seewermuth; der M-beißer, ein Seefisch, welcher blaßgrün oder schmuzig gelb ist, mit himmelblauen Linien und großen schwarzen Flecken an den Seiten gezeichnet (Meerscheißer); der M-beschreiber, der die Meere, ihre natürliche Beschaffenheit, Merkwürdigkeiten ꝛc. beschreibt; die M-beschreibung, die Beschreibung der Meere; M-besegelnd, E. u. U. w., das Meer besegelnd, beschiffend; der M-besegler, ein Seefahrer; der M-bezwinger, der über das Meer Herrschaft ausübt; die M-binde, eine Art Bandfische, silberfarbig und mit röthlicher Rückenflosse; die M-binse, am Meere wachsende Binsen; die M-bohne, Meereichel; der M-börs, die Benennung solcher Borse, die sich im Meere aufhalten (Seebörs), zum Unterschiede von den Flußborsen; besonders, eine Art im Meere lebender Börse von brauner Farbe, am ganzen Körper bis zur Schnauze mit blauen Flecken gesprenkelt, mit safrangelben Augenringen, langen Kiemenflossen und mit gleichem ungetheiltem Schwanze. Eine andere Art ist der Meerbörs mit schwarzem Schwanze; die M-brandung, die Brandung des Meeres; der M-brassen, ein eigenes Geschlecht derjenigen Fische, die eine lange Rückenflosse von fast gleicher Höhe und Breite und spitzige Zähne haben.

Meerbraten, m., s. Mörbraten.

Meerbucht, w., eine Bucht, kleinere Einbiegung des Meeres ins Land. S. Meerbusen; der M-bulle, s. Meerochse; der M-bürzel, s. Meermelde; der M-busen, ein Theil des Meeres, welcher sich in das feste Land erstreckt. So sind das Mittelmeer, die Ostsee ꝛc. Meerbusen des großen Weltmeers, das Adriatische, das schwarze Meer ꝛc. hingegen wieder Busen des Mittelmeeres, so wie der Bothnische, Finnische Meerbusen wieder Busen der Ostsee sind (Golfo). S. Meerarm. Kleinere Einbiegungen des Meeres ins Land werden Buchten, Meerbuchten, Baien, Winken, und wenn sie einen engen Eingang haben und Schiffe sich darin sicher aufhalten, Häfen genannt; die M-butte, oder M-bütte, Butten oder Buttfische, welche im Meere leben. S. Butte 3 (auch Meerfasan, Seefasan, und bei Einigen führt auch die Hellbutte oder Heilbutte diesen Namen); die M-dattel, eine Art Steinmuscheln, in der Gestalt einer Dattel (lange Spitzmuschel); die M-distel, Name des Haffdornes. S. d.; ein verderbter Name der Mariendistel; die M-dohle, Name einer Art Makrelen mit schiefen Linien, kleinen schwarzen Flecken, getheiltem Schwanze und kleinen dünnen Schuppen; der M-drache, s. Leier und Drachenfisch; ein Raubthier im Meere, das Ezech. 32, 2. erwähnt, aber nicht näher bezeichnet ist; der M-drehhals, s. Ohrentaucher; die M-drossel, s. Meeramsel; M-durchwandelnd, E. u. U. w., das Meer durchwandelnd, durchsegelnd; der M-eber, eine Art Spiegelfische (Saurüsselfische); das M-ei, eine Art Meernüsse, oder eine gewundene Art Muscheln an der Brasilischen Küste, in der Größe eines Hühnereies; die M-eiche, eine Art Meergrases im Atlantischen Meere mit einem flachen zweitheiligen glatt geränderten Blatte, aus dessen Spitzen warzige Bläschen entspringen (die Seeeiche); die M-eichel, eine vielschalige Muschel, worin eine Steinschnecke wohnt (Seeeichel, Meerbohne); die M-eidechse, eigentlich Eidechsen, welche im Meere leben; uneigentlich eine Art Forellen, deren beide Kiefer mit kleinen scharfen Zähnen von ungleicher Größe dicht besetzt sind und die braune Schuppen, einen weißen Bauch, gabelformigen Schwanz und rothe Augenringe hat; das M-eiland, ein im Meere liegendes Eiland (eine Meerinsel) zum Unterschiede von einer Insel in einem Flusse oder See; das M-einhorn, s. Seeeinhorn; die M-elster, ein ausländischer Vogel mit rothem Schnabel, oberwärts schwarzem und unten schmuzig weißem Kopfe, Halse und Rumpfe, und langen rothen Füßen, welcher von Austern lebt (Austervogel); Meeren, th. Z. bei den Holländischen Binnenlandfahrern, ein Schiff an den Kajen mit Tauen befestigen. Die Taue, deren man sich dazu bedient, heißen Meertaue; die Meerenge, der Theil eines Meeres, welcher sich zwischen zwei einander nah gegenüber liegenden Ländern oder Inseln befindet und den Durchgang aus einem Meere in das andere ausmacht (bei den Schiffern die Straße): die Meerenge bei Calais, bei Gibraltar; der M-engel, s. Engelfisch; M-engicht, E. u. U. w., einer Meerenge gleich, eine Meerenge seyend; die M-ente, eine in dem Meere lebende Ente; der Meeresboden, der Grund des Meeres (der Meeresgrund, der Meergrund); der Meerese, eine Art Stockfisch von grauer Farbe und ohne Bart; die Meeresfläche, die Oberfläche des Meeres, welche als die am tiefsten liegende und wagerechteste Ebene bei Hohenbestimmungen angenommen wird: der Berg ist 500 Fuß über die Meeresfläche erhaben (Meerfläche); die M-flut, die Flut des Meere

das Meer (die Meerflut); das Meeresgewässer, das Gewässer des Meeres, das Meer; der Meeresgott oder Meergott, die M-göttinn, eine Gottheit, welche das Meer beherrscht, in der Fabellehre der Alten, Neptun, Amphitrite, Thetis. S. auch Meergott; der Meeresgrund, s. Meergrund; die M-küste oder Meerküste, die Küste des Meeres; die M-länge, eigentlich die Länge eines Meeres; in der Seefahrt, die Länge, d. h. die Entfernung bestimmter Punkte auf dem Meere nach Osten und Westen von einem als ersten angenommenen Mittagskreise, deren Messung und Bestimmung vielen Schwierigkeiten unterworfen ist; die M-stille, oder die Meerstille, der Zustand des Meeres, wenn es bei ganz stiller Luft ohne alle merkliche Bewegung ist (die Seestille, Meerruhe, am häufigsten die Windstille); der M-strom oder Meerstrom, ein Strom oder eine Strömung im Meere, indem das Wasser sich nach einer Richtung hin oft sehr reißend und viele Meilen weit bewegt (der Seestrom); die M-welle, die Wellen des Meeres, das Meer selbst; die M-woge, die Wogen des Meeres.

Meerfaden, m., eine Art Meergrases mit einem fadenförmigen durchsichtigen Blatte (Meerstrang); die M-fahrt, eine Fahrt auf dem Meere; ehemahls ein Kreuzzug über Wasser nach dem gelobten Lande; M-farben, E. u. U. w., die scheinbare Farbe des Meeres habend, meergrau, meergrün; der M-fasan, s. Meerbutte; die M-feder, s. Seefeder; die M-feige, s. Seefeige; der M-fenchel, eine an den Seeküsten wachsende, schirmtragende Pflanze, deren gelbliche Zwitterblumen fünf Blumenblätter, fünf Staubfäden und zwei rückwärts gebogene Griffel haben; das M-ferkel, s. Meerschwein; die M-fichte, s. Meerkiefer, eine Art Meergrases; der M-fisch, Benennung aller Fische, welche sich im Meere aufhalten (gewöhnlicher Seefische), zum Unterschiede von den Fluß- und Teichfischen; die M-fläche, s. Meeresfläche; die M-flasche, s. Seeflasche; die M-flut, s. Meeresflut; die M-fohre, eine Art Fohren, welche in warmen Ländern am Meerufer wachsen; die M-frau, Verkl. w. das M-fräulein, die Benennung fabelhafter Wesen im Meere, welchen man weibliche Gestalt gibt (Meerweib, Meerjungfrau, Meermädchen, Wassernixe); in engerer Bedeutung ein solches fabelhaftes Wesen, welches oberhalb in weiblicher Gestalt, unterhalb aber mit einem Fischschwanze vorgestellt wurde. Ein solches fabelhaftes Wesen in männlicher Gestalt nennt man Meermann (Triton), und Meermensch, wenn das Geschlecht desselben nicht bestimmt wird; der M-frosch, eine Art großer Frösche in Amerika (der Seefrosch); ein eignes Fischgeschlecht (der Froschfisch), besonders eine häßliche, dickköpfige Art desselben, welche unter dem zweiten Paar Flossen, hinter den Seitenfortsätzen oder den sogenannten Armen ein Luftloch auf jeder Seite und im Innern derselben drei Kiemen oder Luftwerkzeuge ohne Spitzen oder Stacheln hat; der M-fuchs, Name eines Fischgeschlechtes (Spitznase); der M-fürst, ein Fürst, ein Beherrscher des Meeres, auch, eine Benennung des Meergottes; die M-gans, Name der Kropfgans; die M-gefahr, eine Gefahr auf dem Meere, zur See; die M-gegend, eine Gegend des Meeres, am Meere; die M-geiß, ein alter Name der Krabbe; das M-geschäft, ein Geschäft, welches man auf dem Meere treibt, als Schiffahrt, Seefischerei rc.; das M-geschnalz, eine Benennung der Schalthiere; das M-geschöpf, ein im Meere lebendes Geschöpf (ein Seegeschöpf); das M-gestade, das Gestade des Meeres (gewöhnlich nur das Gestade); das M-gewächs, ein jedes im Meere wachsendes Gewächs (das Seegewächs), im Gegensatze der Erd- oder Landgewächse; in engerer Bedeutung, die Meerstaude oder Hornkoralle); das M-gewirbel, große und viele Wirbel im Meere; das M-glöckchen, s. Meerwinde; der M-gob, -es, M. -e, s. Meergrundel; der M-gott, die M-göttinn (Meergottheit), eine Untergottheit des Meeres (Tritonen, Nereiden), auch, eine Gottheit, welche das Meer beherrscht (wofür bestimmter Meeresgott); das M-gras, die Benennung von Aftermoosen, welche am Ufer oder auf dem Grunde des Meeres wachsen und bei heftigem Sturme abgerissen und ans Ufer geworfen werden (Seegras); ein Geschlecht von Seepflanzen, bei welchen das Blatt scheidenförmig, zusammengelegt und oberwärts eingekerbt den Blütenkolben einschließt, welcher oberwärts mit Staubfäden und unterwärts mit Stempeln besetzt ist (der Tang, Seetang, Wasserriemen); ein Name des Wiesenkrautes (Meernelke, Seenelke); das Sandhaargras; M-grasig, E. u. U. w., mit Meergrase bewachsen; M-grau, E. u. U. w., grau, welches ins Grüne fällt; M-grauäugig, E. u. U. w., meergraue Augen habend; das M-gräuel, ein gräuliches, Grauen erregendes Meergeschöpf, ein Meerungeheuer; der M-gries, s. Perlhirse; die M-groppe, eine Art Meerfische, die mit Kiemendeckeln versehen sind; M-grün, E. u. U. w., grün wie das Meerwasser; der M-grund, Meeresgrund, der Grund des Meeres; der M-grundel, oder der M-gründling, Name eines den Gründeln ähnlichen Meerfisches, welcher bläuliche, häufig schwarzgesprenkelte Rücken-, After- und Schwanzflossen, gelbliche Kiemendeckel, einen gelblichen Bauch, und kleine scharfe Schuppen hat (Meergob, Gob, schwarzer Gob, Kühling); Name der aus Frankreich und Portugal nach Deutschland gebrachten Sardellen; der M-hafen, ein Hafen am Meere, den das Meer bildet (der Seehafen), zum Unterschiede von einem Flußhafen; der M-hahn, eine Art Spiegelfische, deren Körper silberglänzend ist, und deren Brust- und Bauchflossen sehr lang sind; die M-harfe, eine Art Sohlen mit

großen rautenförmigen Schuppen, sägeförmigen Zähnen und beweglicher Zunge; der Meerhase, ein Fischgeschlecht, dessen Kennzeichen ein stumpfer Kopf, gezähnelte Kiefer statt der Zähne, eine vierstrahlige Kiemenhaut und zwei in einen Kreis zusammengewachsene, zusammengezogene Bauchflossen sind (Seehase); besonders eine Art desselben, welche mit beinichten Schuppen bedeckt ist, und deren im Kreise stehende Bauchflosse einer hohlen Schüssel gleicht, womit er sich an Steinen fest anhalten kann (der Lump); ein gegliederter Wurm ohne Füße, mit einer walzenförmigen Schnauze und zwei Öffnungen an der linken Seite des Halses, welche eine Flüssigkeit ausspritzet, wenn man ihn drückt (Spritzling, Seehase, die Seelunge); s. Tintenfisch; der M-heber, bei Einigen ein Name der Wasserhose; der M-hecht, ein Meerfisch, am Kopfe und Rücken bräunlichgrün, am Bauche weiß und mit einer Reihe großer und langer Zähne versehen (der Seehecht, auch der Pfeilhecht); der M-held, ein Held zu Meere, zur See (gewöhnlicher Seeheld); der M-heher, die Mandelkrähe; das M-heimchen, ein Name der Krabbe; die M-heune, s. Meerhuhn; der M-herr, einer, der auf dem Meere herrscht; auch ein mächtiger Befehlshaber zu Meere oder zur See (ein Seeherr, Admiral); die M-herrschaft, die Herrschaft über das Meer, die Oberherrschaft zur See; der M-hirsch, eine Art Schleien oder Rotzfische in den Europäischen Meeren und im rothen Meere (der Dickhals); die M-hirse, bei Einigen Name der Steinhirse oder des Steinsamens mit kleinen gelben Blumen; auch der Steinhirse oder des Steinsamens mit runzeligen Samen (wilde Steinhirse, rothe Ochsenzunge, Schminkwurzel); das M-horn, eine gewundene einfächerige Schnecke, deren erstes Gewinde dickbäuchig ist (Meertrompete, Posaunenschnecke rc., im N. D. Kinkhorn). S. Trompetenschnecke; die M-hose, eine Naturerscheinung auf dem Meere, s. Wasserhose; das M-huhn, eine Art Wasserhühner, welche sich am Meerufer aufhalten; eine Benennung der Sohlen oder Zungenfische, die ein sehr zartes Fleisch haben; der M-hund, s. Seehund; der M-ibisch, eine in Italien wachsende Pflanze mit rundlichen, in sieben stumpfe Lappen abgetheilten, weichen, haarichten, und immer grünen Blättern, und purpurrothen Blumen; Meericht, E. u. U. w., dem Meere ähnlich; nach dem Meerwasser riechend, schmeckend; der Meerigel, s. Seeigel; der M-i-stein, die versteinte Schale des Meer- oder Seeigels (Knopfstein, Echinit); die M-insel, s. Meereiland; Meerisch, E. u. U. w., zum Meere gehörend, aus, von dem Meere kommend, doch nur in der Zusammensetzung übermeerisch; das Meerjoch, die Bedrückung auf dem Meere, im Seehandel; die M-jungfrau so viel als Meerfrau (gemeinhin Meerjungfer); der M-junker, eine kleine Art Lippfische mit schönen in die Farben des Regenbogens spielenden Schuppen und zwei Zähnen in dem Oberkiefer; das M-kalb, s. Seehund; der M-kamm, der Name von Seefischen, deren Kopf und Flossen mit blauen gegitterten Strichen gezeichnet sind; der M-kampf, ein Kampf mit dem Meere gleichsam, unter welchem Bilde man die Schiffsahrt vorstellen kann; ein Kampf zur See, auch, ein Kampf über die Herrschaft zur See; die M-kante, die Seekante; die M-kastanie, bei Einigen Name des Meerigels oder Meerapfels; der M-kater, s. Meerkatze; die M-katze, eine Benennung aller derjenigen Affen, welche lange Schwänze haben, und über das Meer zu uns gebracht werden. Das Männchen besonders heißt Meerkater; die große Meerkatze, eine Art Haifische, die vier Fuß lang wird (getiegerter Hai, gelber Hai, Hundshai); das M-katzenbrod, Name der Frucht des Affenbrodbaumes und dieses Baumes selbst; das M-k-gesicht, ein häßliches, verzerrtes Gesicht; die M-kiefer, eine Art Kiefern auf den Bergen in Italien und dem südlichen Frankreich (Meerfichte, Meerfohre); der M-kirschbaum, s. Erdbeerbaum und Mehlbaum; die M-kirsche, die Frucht des Meerkirsch- oder Erdbeerbaumes (die Sandbeere); die M-klippe, eine Klippe im Meere (gewöhnlich bloß Klippe); der M-kohl, ein Schotengewächs mit vier langen und zwei kurzen Staubfäden; der glatte Meerkohl, an den nördlichen Meeren, treibt im April und Mai neue Sprossen hervor, die dem Spargel gleichen und wie Spinat zur Speise zugerichtet werden, eine Art Winde, s. Meerwinde; eine Alpenpflanze, deren Kelch fünffach getheilt ist, und ein glockenförmiges, eingeschnittenes und gefranseteS Blumenblatt mit fünf Staubfäden und einem Griffel umgibt (die Drattelblume); der M-kokos, eine Abart derjenigen Gattung von Palmen, welche Weinpalme heißen, auf den Maldivischen Inseln, daher die Frucht auch Maldivische Nuß genannt wird; die M-krähe, eine Art des Börses, mit silberglänzendem Bauche, Rücken und Seiten, die mit gelben und fahlen Flecken bezeichnet sind, und mit einem starken Stachel an der Afterflosse (der Meerrappe); der M-krebs, s. Seekrebs; der M-kreuzdorn, so viel als Haffdorn. S. d. (auch schmaler weidenblättriger Stechdorn, Seedorn, Pferdsdorn, Besingstrauch, Streitbesingstrauch, Rheinweiden, Finnibeeren, rothe Schlehen); der M-krieg, ein Krieg zur See (der Seekrieg); die M-krümme, eine Krümme, Bucht des Meeres; die M-kugel, der Kugelfisch; die M-kuh, s. Seekuh; der M-kuttelfisch, Name des Tintenthieres (Meerlütch); der M-lattig, das Meergras; die M-leier, eine Art Seehähne, deren hervorgestreckte Schnauze in zwei breite Hörner gespalten ist; eine Art Spinnenfische; die M-lerche, Name eines Meerfisches, mit einem großen aschgrauen, grüngestreiften Kopfe, dicht beisammenstehen-

den Augen mit einer Finne gleich einem Fühlhorne über denselben (Schmetterlingsfisch); eine Art Strandläufer, die etwas über 7 Zoll lang wird, und ein sehr schmackhaftes Fleisch hat; die **Meerleuchte**, eine Leuchte am Meere, die Feuerbake, das Feuer; ein Flügelfisch, dessen hochrother Gaumen und hochrothe Zunge bei Nacht leuchten sollen; die **M-levkoje**, eine Art Levkojen an den Seeküsten des südlichen Italiens, Frankreichs ꝛc. (Uferlevkoje); die **M-lilie**, eine Art der Nachtblume, welche in Spanien und Frankreich am Meere wächst; auch Meernarzisse; die **M-linsen**, ein kleines Gewächs, dessen runde Blättchen die Oberfläche stehender Wasser bedecken, und aus deren untern Fläche zarte haarförmige Würzelchen treiben, an deren Ende sich eine besondere kegelförmige Röhre befindet (Entengrün); der **M-löwe**, s. Seelöwe; die **M-luft**, die Seeluft; der **M-lülch**, s. Meerkuttelfisch; das **M-lungenkraut**, eine Art Lungenkraut, welche an den nördlichen Meeren wächst; das **M-mädchen**, so viel als Meerjungfrau. S. Meerfrau; der **M-mangold**, s. Mangold; der **M-mann**, s. Meerfrau; die **M-maus**, ein Geschlecht von Würmern, die sich im Meere aufhalten, und an den Seiten mit vielen Faserbündeln, am Maule mit zwei bürstenartigen Fühlern versehen sind (die Seemaus). Eine Art davon, der **Stachelrücken**, hat auf dem Rücken bürstenartige Stacheln, und eine andere Art, der **Schuppenrücken**, ist auf dem Rücken mit 24 knorpelartigen Schuppen bedeckt; die **M-melde**, eine Art Melde, welche an den nördlichen Meeren wächst, und an einem sechseckigen Stengel viele Ähren treibt; der **M-mensch**, s. Meerfrau; die **M-möhre**, eine Art Möhren; das **M-moos**, Moose oder Aftermoose, welche im Meere wachsen; die **M-muschel**, Muscheln, welche sich im Meere finden (Seemuscheln), zum Unterschiede von den Flußmuscheln; der **M-nabel**, eine Art Deckelschnecken, welche äußerlich eine nadelförmige Erhöhung hat (Seenabel); ein lederartiges, flaches Aftermoos auf dem Meeresboden; die **Meernadel**, der Nadelhecht, ein Meerfisch. S. Hornfisch, Nadelfisch; eine Art versteinter, röhrenförmiger, umgewundener Schnecken (die Seenadel); die **M-narzisse**, s. Meerlilie; die **M-nase**, die Zärthe oder Gäse; der **M-nebel**, ein dicker Nebel, welcher oft auf dem Meere entsteht; die **M-nelke**, Name des Wiesenkrautes; die **M-nessel**, Name gewisser weicher Würmer, Schleimthiere, welche sich an andere Thiere festsetzen, und sich von Fischen, Krebsen und Muscheln nähren (Seenessel, Seeanemone); bei Andern verschiedene Arten von Rotzfischen; das Aftermoos; das **M-nest**, eine Art kugelichter Thierpflanzen. S. Seekork; die **M-nimfe**, eine Nimfe, Halbgöttinn des Meeres (Meernixe, Nereide); die **M-nuß**, eine länglichrunde Schnecke mit Windungen, und einer länglichen weiten Mündung (Kiebitzei); s. Seenuß; die haarige Meernuß, s. Sammetmuschel; der **M-ochs**, eine große Art Rochen mit spitzer Schnauze und einer blaugelben Haut; eine andere Art eßbarer Fische in der Ostsee, welche in die Flüsse steigt, und auf dem Kopfe vier erhobene Warzen trägt, die man mit Hörnern verglichen hat (Meerbulle, Seebulle, und verderbt Meerasche); s. Seekuh; zuweilen eine unrichtige Benennung des Büffels; das **M-ohr**, Name solcher einschaliger Schalthiere, deren Gestalt mit einem Ohre Ähnlichkeit hat; die **M-orgel**, s. Meerröhre; die **M-otter**, ein zu dem Geschlechte der Ottern gehöriges Säugethier, größer als die gemeine Fisch- oder Flußotter, sehr geschätzt wegen ihres schwarzen und silbergrauen Felles (Seeotter, Seebiber, Kamtschatkische Otter); der **M-papagei**, Name eines Meerfisches mit vorwärts abgestumpftem Kopfe (Seepapagei); das **M-peterlein**, der Meerfenchel; der **M-pfaffe**, eine Art Helmfische, dessen Augen auf dem Kopfe stehen, so daß er gleichsam gen Himmel sieht (Himmelsgucker); der **M-pfau**, eine Art Lippfische im Mittelländischen Meere mit schönen Farben, die in grün, blau, roth und weißgrau abwechseln; eine Art Stutzköpfe bei den Antillen, mit sehr schönen Farben gezeichnet und von schmackhaftem Fleische; das **M-pferd**, eine Gattung Fische, welche zur Ordnung derjenigen Fische gehören, welchen der Kiemendeckel oder die Kiemenhaut fehlt; s. Seepferd; die **M-pforte**, veraltet, ein Meerhafen; das **M-pfriemengras**, ein Name des Sandhalmes; der **M-pinsel**, ein zum Geschlecht der Sandköcher gehörendes grünlich gelbes Seethier, welches über 300 Füße und am Kopfe zwei Bündel von vielen langen Fasern hat, welche einem buntgefärbten Pinsel gleichen (Meerbart); die **M-pomeranze**, ein Name des Seeigels; der **M-portulak**, s. Melde; **M-purpern**, E. u. U. w., grüngrau, dunkelgrün wie das Meerwasser zu seyn scheint; die **M-quappe**, eine Art Kabeljau mit zwei Rückenflossen, vier Bartfäden am obern und einem Bartfaden am untern Kiefer (Krullquappe, Meertrüsche, Meeraalquappe); eine Art stacheliger Gründlinge, welche sich am Meerstrande aufhält; der **M-rache**, s. Sägeschnäbler; der **M-rappe**, s. Meerkrähe; eine Art Börse mit stumpfer Schnauze und schiefen breiten Schuppen; der **M-räuber**, die **M-räuberei**, s. Seeräuber ꝛc.; die **M-rauke**, eine Art der Rauke in Italien, aber auch in unsern Gärten; die **M-rebe**, eine Art der Waldrebe, welche in Asien an dem Meere wächst; der **M-rettig**, eine Art des Löffelkrautes, deren lange dicke Wurzel von sehr scharfem Geschmack in den Küchen gerieben und auf verschiedene Art zubereitet wird (im gemeinen Leben hört man Merrettig); das **M-rind**, Name des Rohrdommels (in andern Gegenden Moosochse, Moosreigel); das **M-rohr**, am Meere wachsendes Rohr; die **M-röhre**, Name solcher Meerschnecken,

deren Schale eine einfache, gewöhnlich etwas gebogene Röhre, ganz hohl und an beiden Enden offen ist (die Röhrenschnecke). Mehrere versteinte und zusammengewachsene Meerröhren in Einem Stücke nennt man eine Meer- oder Seeorgel; eine Art Thierpflanzen im Meere, welche bald aus einer einfachen, bald in mehrere Zweige getheilten hornartigen Röhre bestehen, aus deren obern Öffnung das Thier mit vielen Fäden oder Armen hervorragt (Meerfaden); das Meerroß, s. Seepferd; der M-säbel, ein zu den Meerschweinen gerechneter Fisch mit einer drei Schuh langen spitzigen und krummen Rückenfinne, die man mit einem Säbel verglichen hat (Säbelfisch, Schwertfisch); das M-salz, so viel als Seesalz; uneigentlich f. Meer- oder Seewasser; das M-samkraut, eine am Meerstrande wachsende Art des Samkrautes (Meersamenkraut, auch Salzsamkraut, Strandsamkraut, Flußkraut, Flußlack, Wasserlack, in Liefland Seegras, Seetang); der M-sand, der grobe mit kleinen Muscheln ꝛc. vermischte Sand im Grunde und an den Küsten des Meeres (der Seesand); die M-sau, oder der M-saufisch, eine Art Haifische, mit braunem Rücken, silberfarbigem Bauche, und drei Reihen scharfer Zähne; der M-schaft, ein Seethierchen, dessen eine Hälfte einer Walze mit ringförmigen Strichen gleicht, die sich in eine Öffnung mit drei Ringen, woraus ein Büschel Fühlerchen tritt, endigt, und dessen andere Hälfte eiförmig und mit rauhen Strichen versehen ist. S. Seeblase; der M-schalfisch, eine Benennung der Meerfische, welche statt der Schuppen Schalen haben (in Steiermark Meergeschnalz); die M-scham, eine Art Meer- oder Seescheiden; der M-schatten, Name solcher Meerfische, welche bei einer dunklen Farbe einen schuppigen Kopf, schuppige Kiemendeckel, eine sechsstrahlige Kiemenhaut und auf dem Rücken eine Vertiefung haben, in welcher sie die Rückenflosse verbergen können (Umberfische); der M-schaum, der weiße Schaum, welcher sich auf dem bewegten Meere erzeugt; ein salziger Schaum, der sich an Schilf und ähnliche Pflanzen anhängt und nach und nach zu einer Kruste wird (Salzschaum, Salzstein); besonders eine Miner in Natolien, Thracien, Griechenland und Taurien, welche fett und leicht, eine blaßgelbe Farbe und erdigen Bruch hat, sich schneiden läßt, im Feuer erhartet, und vorzüglich zu Pfeifenköpfen dient (Seeschaum, Türkische Erde); der kalkartige Rückenknochen der Seekatzen, einer Familie des Tintenthieres, welcher oft auf dem Meere schwimmend angetroffen, aufgefischt und von den Künstlern benützt wird; ein nackter Seewurm (die Seeblase); bei Einigen ein Name des Seekorkes; M-schaumen, E. u. U. w., aus Meerschaum gemacht (in O. S. meerschaumern): ein meerschaumener Pfeifenkopf (ein Meerschaumkopf); der M-schäumer, ein Seeräuber; der M-schaumkopf, s. Meerschaumen; die M-scheide, s. Seescheide; das M-scheusal, ein Scheusal des Meeres, ein Meerungeheuer; das M-schiff, ein das Meer befahrendes Schiff (Seeschiff); die M-schildkröte, die Benennung der im Meere lebenden Schildkröten (Seeschildkröten); das M-schilf, am Meere wachsendes Schilf; die M-schlacht, eine Schlacht zu Meere (gewöhnlicher Seeschlacht); der M-schlägel, s. Hammerfisch; der M-schlamm, der Schlamm, welchen das Meer auf dem flachen Strande zurück läßt; die M-schlange, Schlangen, welche sich im Meere aufhalten; eine Art Meeraale oder Aalschlangen; ein anderer dem Aale ähnlicher Fisch, dessen Rücken- und Bauchflosse vom Kopfe bis ans Ende des spitzigen Schwanzes ununterbrochen fortgeht, und dessen Farbe hellroth ist (rothe Meerschlange); ein Seefisch, welcher zur Gattung derjenigen Fische gehört, welchen die Kiefern zusammengewachsen sind (Seenatter); die M-schleie, eine bunte Art Lippfische, ähnlich den Schleien, in dem Meere um England; der M-schlund, ein Schlund, Abgrund im Meere; der M-schmied, eine Art Spiegelfische, von runder Gestalt, mit großem Kopfe (der Petersfisch); die M-schnecke, Schnekken im Meere; oft auch nur das einschalige Gehäuse solcher Schnecken; die M-schnepfe, eine Art Schildfische mit langer Schnauze (Schnepfenfisch); der M-schooß, der Schooß, die Tiefe des Meeres; so viel als Meerbusen; die M-schwalbe, eine Gattung Wasservögel, welche sich an Meeren, Seen, Teichen und Flüssen aufhalten; die schwarze oder spaltfüßige Meerschwalbe, s. der Brandvogel (klein Mewchen, Mübeßilin); eine andere Art führt ebenfalls den Namen schwarze Meerschwalbe (kleine schwarze Seeschwalbe, Brandvogel, Maivogel); die gemeine oder größere Meerschwalbe wird über 14 Zoll lang (Europäische Meerschwalbe, Seeschwalbe, schwarzplattige Schwalbenmewe, Schwarzkopf, kleine Mewe, Rohrmewe, Rohrschmalm, Stirn, Spirer, Schnirring); die kleine Meerschwalbe wird etwas über 8 Zoll lang und ist weiß und grau (zweifarbige Mewe, kleinste Fischmewe, Fischerlein); die gefleckte Meerschwalbe wird etwas über 11 Zoll lang [Kirrmewe (s. d.), Girrmewe, Aftermewe, Schneerke, graue Ralle] die dumme Meerschwalbe wird 15 Zoll lang, lebt zwischen den Wendekreisen und läßt sich mit den Händen greifen (die kirre Meerschwalbe, der Pinsel, Weißkopf). S. auch Mewe; große Meerschwalbe, Name des Fregattvogels. Auch ist Meerschwalbe der Name des Eisvogels, des Bienenfraßes; einer Art Helmfische mit großem Bauche, einfacher gezähnelter Schnauze, zwei Kehlflossen außer den Flügeln, einer langen Bauchflosse, zwei Rückenflossen und drei vorstehenden fingerähnlichen Fortsätzen; ferner eines andern sehr schönen Flügelfisches (vorzugsweise der fliegende Fisch); der M-schwall, die angeschwollenen, bewegten Fluten des Meeres; der M-schwamm, Schwämme, welche im Meere wachsen, und

zu den Thierpflanzen gerechnet werden. Sie sind überall mit vielen größern und kleinern Löchern versehen und sowohl ihrer Farbe und Gestalt nach, indem einige weiß, schwarz oder roth, andere grün, gelb oder braun sind, einige Bällen, Trichtern, andere Röhren, Fächern, Bäumen ꝛc. gleichen, als auch der übrigen Beschaffenheiten nach verschieden, indem einige fest, hart und holzartig, andere weich und fein sind. Eine Art davon, der weiche löcherige Badeschwamm, wird vorzugsweise Schwamm genannt; das Meerschwein, ein aus Amerika über das Meer zu uns gebrachtes kleines Säugethier, welches kurze Ohren und keinen Schwanz hat, und einen feinen Laut wie ein Ferkel von sich gibt (Meerferkel). Da sie nicht viel über einen halben Fuß lang werden, so nennt man sie gewöhnlich Meerschweinchen (in Steiermark Indianisches Künele, Indisches Kaninchen); eine Benennung derjenigen Meerfische, welche einen langen Rüssel haben, ähnlich dem Schweinsrüssel. S. Tummler; bei Andern auch Name des Braunfisches, welcher kurz und dick ist, und eine stumpfe Schnauze hat, auch des Butzkopfes oder Nordkapers; die M-seele, Name kleiner Fische im Meere, die kaum anderthalb Zoll lang, an den Flossen, den Seiten und dem Rücken mit braunen Querstrichen versehen sind, und einen halbdurchsichtigen Körper haben; die M-seite, die nach dem Meere zu liegende Seite, Gegend; der M-senf, ein stacheliges Schotengewächs, mit Blumen, die aus vier länglichen abfallenden Kelch- und vier kreuzweise gestellten längeren, eiförmigen Blumenblättern bestehen und vier längere, zwei kürzere Staubfäden und einen länglichen Fruchtkeim mit einem stumpfen Staubwege haben (Stachelsenf); die M-senne, eine Art Meergras oder Tang; der Meersiel, eine Art eßbarer Meernesseln; der M-skorpion, die Benennung derjenigen Meerfische, deren Kopf hier und da mit Bärtchen bewachsen ist; die M-sohle, s. Meerzunge; der M-spargel, eine an den Küsten des Weltmeeres wild wachsende Art Spargel; der M-spatz, s. Rohrsperling; der M-spiering, s. Meerstint; die M-spinne, Name der Krabben oder Garnelen, und des Black- oder Tintenfisches; das M-stachelkraut, eine Art des Salzkrautes (gemeines Salzkraut), welches am Meerrande in Südeuropa wächst, dessen Stengel sich rauh anfühlen lassen, dessen Blätter unten am Rande gleichsam stachelig, und dessen Kelche mit einem blätterichten Rande eingefaßt sind (Bockskraut, Kronenkraut); eine Art des Fingerhutes, welche gelb blüht (gelber Fingerhut, gelbe Glöckchen, gelbe Waldglöckchen, Bocksbart, Waldschall, großer Bergsanikel); die M-stadt, eine am Meere liegende Stadt (gewöhnlicher Seestadt); die M-staude, Name der Hornkoralle (Seestaude, Meerstrauch, Meergewächs, Hornstaude); der M-stern, s. Seestern; der M-stichling, eine Art Makrelen; der M-stieglitz, s. Schneeammer; M-still, E. u. U. w., so still, ruhig wie das Meer bei einer Windstille; die M-stille, s. Meeresstille; der M-stint, eine Art Forellen mit dunkelgrauem Rücken, silberfarbigem Bauche, kleinen leicht abfallenden Schuppen, gabelförmigem Schwanze und widerlichem Geruche; der M-strand, der Strand des Meeres (auch bloß Strand); der M-strang, s. Meerfaden; die M-straße, die Meerenge (auch bloß Straße, z. B. die Magellanische Straße); der M-strauch, s. Meerstaude; das Meerstroh, Name des Kameelheues oder Kameelstrohes; der M-strom, s. Meeresstrom; der M-strudel, ein Strudel im Meere (der Meerwirbel); der M-sturm, ein Sturm auf dem Meere (gewöhnlicher der Seesturm); der M-tang, eine Art des Tanges, welche auf dem Meeresgrunde wächst, mit schmalen grasartigen Blättern; die M-tasche, eine Art Quallen, welche am Rande vier Fühler und mit einer Tasche einige Ähnlichkeit hat; das M-tau, s. Meeren; die M-taube, ein stacheliger Meerfisch (Stacheltaube); s. Seeflasche; der M-teufel, ein Meerfisch, welcher auch Meerfrosch heißt; das schwarze Wasserhuhn (Flußteufelchen, größeres Bläßhuhn oder Bläßling, Timphahn); die M-tiefe, die Tiefe, der Abgrund des Meeres; die M-traube, s. Meerwegetritt; der M-tritt, s. Meerwegetritt; die M-trompete, s. Meerhorn; die M-trüsche, die Meerquappe; die M-tulpe, Name großer versteinter Meereicheln; das M-ufer, oder Meeresufer, das Ufer des Meeres; M-umflossen, E. u. U. w., vom Meere umflossen, umgeben; das M-ungeheuer, ein Ungeheuer im Meere, z. B. sehr große Meerthiere, besonders aber gewisse fabelhafte Geschöpfe im Meere. S. Meerwunder; Meerunter, Umst. w., abwärts nach dem Meere und unter die Fläche des Meeres gerichtet; das Meerveilchen, eine Meerpflanze; M-verschlungen, E. u. U. w., vom Meere verschlungen; der M-vielfraß, s. Menschenhai; der M-vogel, Wasservögel, die sich auf und am Meere aufhalten. S. Seevogel; das M-volk, alle im Meere lebenden Thiere; die M-wage, s. Hammerfisch; M-wärts, Umst. w., nach dem Meere zu, nach dem Meere gerichtet; das M-wasser, das salzige schwere Wasser des Meeres (das Seewasser), zum Unterschiede vom Fluß-, Brunnenwasser ꝛc.; der M-wegetritt, eine Art des Wegetrittes, welche am Meere wächst; Name des Roßschwanzes (Meertritt, Meertraube); das M-weh, ein sehnliches Verlangen derer, die des Seefahrens gewohnt sind, auf dem Meere, zur See zu seyn; das M-weib, s. Meerfrau; die M-weihe, die Meerleuchte. S. d.; M-weit, E. u. U. w., weit wie das Meer, sehr weit; der M-wermuth, Name der Gartenzipresse; der M-wind, der Seewind; die M-winde, eine Art der Winde, die in Südeuropa am Meere wächst, röthliche, auf der Erde hinkriechende Stengel, langgestielte Blätter und einzeln stehende purpurfarbige Blumen treibt (Meer-

kohl); der Meerwirbel, s. Meerstrudel; der M-wolf, Name der Hiäne; ein Meerfisch mit tief gespaltenem großem Rachen, stumpfer rückwärts gebogener Schnauze und starken Zähnen (der Seewolf, Wolffisch); eine Art Börse mit einem großen Maule, braunem Rücken und silberfarbigem Bauche; das M-wunder, eine wunderbare Erscheinung im Meere, besonders ein fabelhaftes Geschöpf im Meere; in weiterer Bedeutung, jede seltsame und seltene Erscheinung: das ist ein wahres Meerwunder; der M-wurm, ein im Meere lebender Wurm; die M-wurz, s. Nelkenwurz; die M-wurzel, Name der bläulichen auf sandigem Meerstrande wachsenden Mannstreu, und des Gundermanns; der M-zahn, oder das Meerzähnchen, Name von Schalthieren mit einer Schale, die einem Zahne gleicht. S. Meerröhre; der M-zeisig, s. Hänfling und Gräßlein; der M-zoll, s. Seezoll; die M-zunge, eine Art wohlschmeckender Plattfische im Atlantischen und Mittelländischen Meere, welche Ähnlichkeit mit einer Schuhsohle hat (Meersohle, Zunge, Tunge); ein schmaler langer Theil eines Meeres, gleich einer Zunge, der sich ins Land hineinstreckt; die M-zwiebel, ein Zwiebelgewächs, dessen Blume sechs abfallende Blumenblätter, sechs kürzere zarte Staubfäden und einen einzeln abfallenden Griffel mit einfachem Staubwege hat (Mäusezwiebel), besonders die in Spanien, Sicilien und Sirien an sandigen Meerufern wachsende Art, Haspelwurz genannt, deren große Zwiebel als Arzeneimittel in verschiedenen Zufällen gebraucht wird; der M-zwiebelessig, ein aus der Meerzwiebel gezogenes, zum Gurgeln dienendes Wasser, gewöhnlich mit Honig versetzt und dann Meerzwiebelhonig genannt; der M-z-saft, der flüchtige scharfe und bittere Saft der Meerzwiebeln, ein Heilmittel.

Meese, w., M. -n, eine von den niedrigen Benennungen des weiblichen Schamgliedes.

Meeseke, w., s. Meserich.

Meetschen, unth. und th. Z., in Schlesien, matschen, manschen.

*__Megäre__, w., zunächst Name einer der drei Furien (s. d.); dann eine böse Frau.

Megelkraut, s., Name einer Pflanze, welche zu dem Geschlechte des Sperberkrautes gerechnet wird.

Megerkraut, s., Name eines Pflanzengeschlechts, welches sternförmige Blätter hat (Blutstille, verderbt Butterstiel, Rainritz, Raimniz, Sternkraut, Wellstroh); eine Art Malven; Name des Waldmeisters.

Megetzen, unth. Z., blöken.

Mehl, s., -es, ein zu einem feinen Pulver zermalmter Körper, z. B. Ziegelmehl, Wurmmehl, s. d.; besonders die in den Mühlen zu einem feinen Pulver zermalmten kräftigen Theile der Getreidearten, Hülsenfrüchte rc., welche zu Brod und Speisen gebraucht werden: das Korn zu Mehl mahlen; feines, weißes, grobes Mehl; schwarzes Mehl, dasjenige Rockenmehl, welches aus dem sechsten und letzten Gang kommt; gegrabenes Mehl nennt man auch das Bergmehl. S. d.; der M-apfel, ein mehlichter, nicht saftiger Apfel; die M-bahn, bei den Müllern, die innere Seite des Laufes und das daran hangenbleibende Mehl: dem Müller die Mehlbahn lassen, das Mehl, welches sich an der innern Seite des Laufes anlegt; der M-balken, bei den Windmüllern, der wagerechte Balken einer Windmühle, der mit derjenigen Seite der Windmühle, an welcher sich die Flügel befinden, gleich läuft, und in welchen der senkrecht stehende Hausbaum eingezapft ist; die M-bank, in den Mühlen, derjenige Theil des Mühlengerüstes, welches sich über der Deck befindet und mit einem Gesimse versehen ist; der M-batzen, im Bergbaue, der Name eines mehlichten Kalksteines, welcher sich wie Kreide schaben läßt, auch der ihm ähnliche weiche Speckstein (Mehlbatz); der M-baum, bei den Müllern, ein an der Seite der Zarge oder des Laufes gegen den Beutel zu angebrachtes Stück, worin sich das Mehlloch befindet; Name verschiedener Gewächse, nämlich: einer Art des Hagedornes, dessen Blätter silberfarbig und wie mit Mehl bestäubt sind, und dessen Frucht eine rothe inwendig gelbe und mehlichte Beere, Mehlbeere, Mehlfäßchen heißt (Andere Namen des Baumes sind Mehlbeerbaum, in Österreich Fischbeerbaum, rother Adelsbeerbaum, Wildadel, wilder Atlaßbeerbaum, Frauenbirlebaum, in der Schweiz Telsbirlebaum, in andern Gegenden Weißlaub, Meerkirschbaum, Speierlingsbaum, wilder Sperberbaum, Spierapfelbaum, Sporapfel, Qualsterbaum, Oxelbaum, Fliederbaum, Arlasbaum, weißer Arlsbaum, rother Eslein); des Weißdornes, dessen mehlichte Beeren ebenfalls Mehlbeeren, Mehlfäßchen und unsere lieben Frauen Birnlein heißen (auch Mehldorn, Mehlplaten); des Schlingbaumes, dessen Beeren auch Mehlbeeren, Schling- oder Schlungbeeren, Haubeeren rc. heißen (auch Mehlbeerbaum, Mehlstrauch, Faulbaum); der Amerikanische Mehlbaum, ein Strauch, dessen röhrenförmiges Blumenblatt vier kurze Staubfäden, einen einfachen dünnen Griffel mit unterwärts gebogenem Staubwege hat, und eine mehlichte Steinfrucht trägt, die eine zweifächerige Nuß enthält. Eine Art in Afrika heißt auch Afrikanischer unechter Jasmin (Ein allgemeiner Name für beide ist Mehlstrauch); kleiner Mehlbaum, Name einer Art des Gerberstrauches mit mirtenartigen Blättern; Name der Markpalme, Sagopalme, eines auf den Südseeinseln wachsenden Baumes, dessen Theile mit einem mehlartigen Staube überstreuet sind; die M-beere, Name verschiedener mehlichter Beeren, nämlich: des Speierlingsbaumes, s. Mehlbaum; des Mehldornes, s. Mehlbaum; des Schlingbaumes, s. Mehlbaum; der Preußelbeeren, der wi[...] den Johannsbeeren (Mehldrossel), der San[...] beeren (Moorbeere), und der Vogelbeere,

Ebereſche; die Mehlbeerſtaude, Name der Sandbeere (Bärentraube); der M-b-ſtrauch, Name aller derjenigen Gewächſe, deren Früchte Mehlbeeren genannt werden, beſonders aber der Sandbeere; der M-beutel, in den Mühlen, der Beutel, durch welchen das Mehl gebeutelt wird; die M-birn, eine Art mehlichter Birnen (Lazerolenbirn); ſo viel als Mehlbeere, woraus es verderbt iſt; die M-blume, eine Art Schlüſſelblume, deren Blätter unten wie mit Mehl beſtreuet ſind (mehlige Schlüſſelblume, rothe Bergſchlüſſelblume, Lerchenblume, Kreuzblümchen, Kaiſerling, Vogelauge); eine Art Hiazintaloe in Nordamerika; eine ausländiſche Pflanze mit zuſammengeſetzten Blumen, die einen gemeinſchaftlichen, vielblattigen Kelch haben; der M-bohrer, im Bergbaue, ein Bohrer, mit welchem das von dem Meißelbohrer gemachte Bohrmehl aus dem Bohrloche herausgezogen wird, um die Beſchaffenheit des Geſteines daraus zu erſehen; der M-brei, ein aus Mehl gekochter Brei (Mehlmuß, Mehlpappe oder bloß Pappe, N. D. Pamp, Pampe); der M-dorn, ſ. Mehlbaum; die M-droſſel, ſ. Mehlbeere; das M-faß, Verkl. w. das Mehlfäßchen, ein Faß oder Fäßchen zu oder mit Mehl; Name der Mehlbeeren, ſ. Mehlbaum (in manchen Gegenden auch Mehlhoſen, davon der Strauch, der ſie trägt, auch Mehlhoſenſtrauch genannt wird); der M-fäßchendorn, eine Art Mispeln, welche ſich durch ihre Stacheln an den Äſten von andern Arten unterſcheidet; das M-fäuſtel, Name des Weißdornes (Mehlfeiſtchen); die M-flechte, eine Art Flechten auf den Stämmen und Zweigen der Bäume; der M-fleck, in den Küchen, unregelmäßige Stücke dünn gewalzten und zerſchnittenen Nudelteiges, welche gekocht und zubereitet werden; der M-gips, Gips in lockerer erdichter Geſtalt, wie Mehl (Himmelmehl); der M-händler, ſ. Mehlkrämer; die M-hoſe, und der M-hoſenſtrauch, ſ. Mehlfaß; der M-hund, in Öſterreich Name einer Krankheit bei kleinen Kindern, indem ſich im Munde weiße Punkte, wie ein mehliger Schleim, zeigen (gewöhnlich die Schwämme).

Mehlicht, E. u. U. w., dem Mehle ähnlich: ein mehlichtes Pulver; mehlichte Kartoffeln, deren Inneres weiß, mürbe und bröckelig iſt; mehlichte Früchte, ſolche, die mehr ein trockenes als ſaftiges Fleiſch haben, wie manche Birnen und Äpfel; in der Mahlerei iſt diejenige fehlerhafte Art zu mahlen mehlicht, wenn die Gegenſtände mit zu grellen Farben gemahlt, die Lichter zu weiß und die Schatten zu grau gehalten werden. Von einem ſolchen Mahler ſagt man, er falle ins Mehlichte;

Mehlig, E. u. U. w., Mehl, viel Mehl enthaltend: die Körner des Türkiſchen Weizens ſind ſehr mehlig; in der Pflanzenlehre, eine mehlige Hülſe, eine ſolche, deren Kerne mit einer mehlichten Maſſe umgeben ſind; mit Mehl beſtäubt, bedeckt: ſich mehlig machen; in der Pflanzenlehre heißen Theile der Pflanzen ebenfalls mehlig, wenn ſie mit einem weißen Staube bedeckt ſind; der Mehlkäfer, eine Benennung desjenigen Geſchlechts von Käfern mit ganzen Flügeldecken, welche von Andern Hausſchaben genannt werden und welche häufig ihre Nahrung im Mehle ſuchen. Die Larve deſſelben iſt der gegliederte hartſchalige und gelbe Mehlwurm, eine Lieblingsſpeiſe der Nachtigallen; der M-kalk, lebendiger Kalk, welcher in freier Luft aufgelöſet und in Staub, gleich einem Mehle, zerfallen iſt (Staubkalk); der M-kaſten, ein Kaſten zur Aufbewahrung des Mehles; in den Mahlmühlen, der auf vier Füßen vor dem Mühlengerüſte ſtehende Kaſten, in welchen das Mehl gebeutelt wird; der M-kleiſter, ein aus Mehl und Waſſer gekochter Kleiſter (Pappe, auch Mehlleim); der M-kloß, ein aus Mehl bereiteter Kloß (Mehlknull), zum Unterſchiede von Semmel-, Fleiſchklößen ꝛc.; der M-krämer, ein Krämer, der Mehl verkauft (Mehlhändler, in Baiern ꝛc. Melber); das M-kraut, Name des Geißbartes oder Johannswedels; die M-kreide, einem Mehle ähnliche Kalkerde (Bergmehl); der M-leim, ſ. Mehlkleiſter; das M-loch, bei den Müllern, der hölzerne Gang, durch welchen das durch die Mühlſteine zermalmte Getreide in den Beutel fällt; die M-meiſe, Name der Aſchmeiſe, deren Kopf weiß, wie mit Mehl beſtäubt iſt; die M-milbe, eine Art Milben, welche im Mehle lebt (auch bloß Milbe und Mehlmiete); die M-mücke, eine Art Nachtfalter (Mehlzünsler); die M-mühle, eine Mühle, in welcher Mehl gemahlen wird, zum Unterſchiede von andern Mühlen (gewöhnlich nur die Mühle). Davon der Mehlmüller, der Müller in einer Mehlmühle; die M-mutter, Name des Mutterkornes; das M-muß, ſ. Mehlbrei; die M-palme, ſ. Markpalme; die M-pappe, ſ. Mehlbrei; der M-patz, der Topfſtein; der M-pilz, ſ. Birkenpilz; das M-pulver, zu einem Mehle zerriebenes Schießpulver, zum Unterſchiede vom gröbern Kornpulver; der M-ſack, ein Sack, Mehl darin aufzubehalten oder fortzuſchaffen: plump wie ein Mehlſack, von einem plumpen und unbehülflichen Menſchen; der M-ſand, feiner Sand, aber doch noch gröber als Flugſand (auch Formſand, weil man ihn zu Formen gebraucht); die M-ſchabe, eine Art Schaben, welche ſich in Stuben, beſonders im Mehle aufhält und davon lebt (Stubenſchabe); die M-ſchwalbe, Name der Hausſchwalbe; das M-ſieb, ein feines Sieb, Mehl durch daſſelbe zu reinigen; die M-ſpeiſe, eine Speiſe, aus Mehl bereitet; der M-ſtaub, feines Mehl als ein Staub betrachtet; die M-ſteuer, eine auf das Mehl gelegte Steuer; die M-ſtraube, in den Küchen, eine aus Mehl gebackene Straube; der M-ſtrauch, ſ. Mehlbaum; die M-ſuppe, eine aus Mehl gekochte Suppe; der M-teig, Teig von Mehl und Waſſer (vorzugsweiſe auch nur Teig); der M-thau, Benennung des weißlichen ſchleimichten

Überzuges auf den Blättern der Pflanzen, welcher oft ihr Verwelken verursacht, und von welchem man ehemahls glaubte, er falle mit dem Thaue nieder. Eine Art desselben entsteht von einer kleinen Art des Schimmels, welche die Blätter überzieht, die andere Art durch einen weißlichen Schleim, den einige Blattläuse auf den Blättern absetzen. (Im O. D., auch in andern Gegenden im gemeinen Leben Milthau, Mildthau, in Böhmen auch Trachten); Mehlweiß, E. u. U. w., weiß wie Mehl: mehlweißer Teig, bei den Pfefferküchlern, ein aus Rockenmehl und Honig gemachter Teig, der mit gutem Mehle gerollet wird, wodurch er so weiß wie Mehl wird; der M-weiße, eine Sorte Erdlinge; das M-weiß, in Österreich und Steiermark, eine an sandigen Orten häufig wachsende Pflanze, welche wider die Wassersucht und als ein harntreibendes Mittel gebraucht wird; das M-weißel, in Schlesien, ein kleiner Honigkuchen; eine kleine Maulschelle oder Ohrfeige; die M-winde, bei den Bäckern, eine auf dem Boden angebrachte Winde, das Mehl vom Wagen auf den Boden zu winden; der M-wurm, s. Mehlkäfer; die M-wurzel, die Brodwurzel; der M-zucker, die aus dem gekochten Zuckersafte angeschossenen Zuckertheile, sofern sie einem braunen oder weißlichen Mehle gleichen (Rohzucker, Küchenzucker, Farinzucker).

Mehr, E. u. U. w. Als Eigenschaftswort, wo es mit und ohne Umendung gebraucht wird, bezeichnet es einen höhern Grad der Menge und der innern Stärke auf eine unbestimmte Art: mehrere Gründe, Erfahrungen; es ist schon mehrere Mahl davon die Rede gewesen; mit mehrern Worten; Mehrere sind derselben Meinung, mehrere Menschen; ich habe mit Mehrern darüber gesprochen; ein Mehreres über diese Sache künftig. In den Kanzeleien gebraucht man es häufig im zweiten Falle: des Mehrern ersehen, umständlicher, weitläufiger. Ohne Umendung: ich gönnte ihm mehr Ruhe; mehr Glück als Verstand haben; es kommen deren immer mehr. Häufig wird auch die Sache, worauf sich mehr bezieht, verschwiegen: er hat, besitzt mehr als ich; mehr will ich nicht; er gab mehr als ich erwarten konnte. Als Umstandswort bezeichnet es eine größere Menge, indem man entweder das, worauf sich die größere Menge bezieht und wonach man sie bestimmt, nennt, oder indem dasjenige, worauf sich die Mehrheit bezieht, bloß darunter verstanden wird. Im ersten Falle folgt darauf immer als oder denn: seit mehr als vier Wochen; er ist mehr als dreißig Jahr alt, älter als dreißig Jahre; das ist mehr denn zu viel; viermahl mehr; ein wenig mehr; viel mehr; noch mehr; immer mehr; kein Wort mehr; was wollen Sie mehr? was kann ich mehr thun? es ist nichts mehr da; ich habe nicht oder nichts mehr; ich kann, ich mag nicht mehr; funfzig Thaler mehr bieten; besonders uneigent-
lich, von der Fortdauer eines Zustandes o
einer Handlung, gewohnlich nur auf eine v
neinende Weise: ich sehe niemand meh
es ist niemand mehr da; mein Vater l
nicht mehr; es regnet nicht mehr;
kann nicht mehr gehen; es wird ni
lange mehr dauern; ich werde es ni
mehr thun; niemahls mehr (nimmermeh
einen größern Vorzug, Werth 2c. zu beze
nen: man muß nicht mehr scheinen w
len als man ist, nicht besser, vorzügli
in irgend einer Art; er ist mehr als ich,
hat einen höhern Stand als ich; einen höh
Grad der innern Stärke zu bezeichnen:
liebe ihn jetzt mehr als je; er ist mehr
bedauern, als ein Anderer; um so m
mehr, desto mehr, dem angeführten Gr
de 2c. gemäß in höherem Grade; je mehr
daran denke, desto mehr sehe ich es e
mehr und mehr, oder je mehr und me
immer mehr, je länger desto stärker; das
nicht mehr als billig, das ist höchst bil
mehr als zu gut, zu oft, zu viel 2c.;
ist mehr als zu gewiß, es ist ganz gew
Des Ausdrucks mehr als zu 2c. bedient m
sich gewöhnlich, wenn man etwas als in ei
solchen Grade Statt findend, der höher
stärker ist als man wünscht oder als lieb
gut ist, bezeichnen will, wo man dann
noch leider hinzufügt: es ist leider mehr
zu gewiß, daß er todt ist; eine Verg
chung und Steigerung zu machen, wenn so
das Eigenschaftswort selbst nicht zuläßt,
wenn die Vergleichung durch zwei Eigenscha
wörter ausgedruckt wird: sey künftig mei
Rathes mehr eingedenk! er ist mehr tr
rig als verdrießlich; du bist mehr ges
als reich, und er mehr reich als gesun

Anm. Man betrachtet dies Wort gewöhnlich al
zweiten Grad (Komparativ) von einem veral
Stammworte meh, ma, viel, groß, wena
also meher heißen, und im dritten Grad (Su
tiv) mehest lauten müßte, wofür man aber
und mehrst sagt, z. B. der meiste Theil,
mehresten Stimmen. Wegen dieser Ableitung
ben Viele auch nicht Mehrere, sondern Me
weil man von einem Komparativ nicht noch einen
Komparativ bilden kann. Allein das mehr (
ist nur an die Stelle des veralteten meh ge
und hat dieselbe Bedeutung angenommen, inde
auch ohne Vergleich steht, und dann dem Ein
gegengesetzt ist, wie viel dem wenig, ode
sehr dem gering, und in dem Gefühl des
hat sich die komparative Bedeutung zu sehr ver
Gewiß aber ist, daß mehre und mehrer wo
tender ist als mehrere und mehrerer.

Mēhr, s., in O. D. die Mehrheit, d. h. die
ßere Menge, besonders von der Mehrheit
Stimmen: durch das Mehr gewählt
den; das Mehr mag entscheiden;
Sammlung der Stimmen: ein Mehr
chen, die Stimmen sammeln; zum M
schreiten, zum Stimmengeben und Stim
sammeln. Daher die nur im O. D. übli
Zeitwörter, abmehren, durch die me

Stimmen abschaffen, verwerfen, ermehren, durch die meisten Stimmen beschließen, erwählen, übermehren, überstimmen; dasjenige, was in größerer Menge vorhanden, geschehen ist: auf das Mehr oder Weniger kommt viel an; Mehrästig, E. u. U. w., mehrere Äste habend: eine mehrästige Ranke, eine Ranke, die in mehrere Äste oder Theile getheilt ist; M-blumig, E. u. U. w., mehrere Blumen enthaltend, tragend: ein mehrblumiger Quirl; der M-braten, s. Mohrbraten; M-deutig, E. u. U. w., mehr als Eine Bedeutung habend oder Deutung zulassend. Davon die Mehrdeutigkeit.

1. Mehren, 1) th. Z., dichterisch, mehr machen, der Zahl und Menge nach, auch uneigentlich, der innern Stärke nach größer machen, s. vermehren: dies mehrt seine Noth; auch ohne Nennung der Sache: er denkt nur daran, wie er mehre, weniger wie er erhalte; seyd fruchtbar und mehret euch; in der Rechenkunst eine Zahl so viele Mahl nehmen, als eine andere Einheiten in sich enthält (multipliciren); im O. D. mittelst der Mehrheit der Stimmen beschließen, auch als unth. Z., seine Stimme bei einer Stimmensammlung abgeben; 2) zrckf. Z., sich mehren, an Zahl und Menge, auch an innerer Stärke zunehmen, wachsen: die Zahl der Kinder mehrt sich jährlich; seine Einkünfte mehren sich.

2. Mehren (Meren), th. Z., ganz veraltet, für theilen, in manchen Gegenden noch in dem zusammengesetzten abmehren, s. abtheilen: abgemehrte Kinder, abgefundene.

Mehrentheils, Umst. w., den mehrern oder meisten Theilen nach (meistentheils, größtentheils und meist); der Mehrer, -s, die M-inn, M.-en, eine Person, welche mehrt, eig. und uneigentlich: der Mehrer meiner Qual. In dem Titel der Deutschen Kaiser sind die Worte: allezeit Mehrer des Reichs, eine schlechte Übersetzung der Lateinischen Worte semper Augustus; in der Rechenkunst ist der Mehrer diejenige Zahl, mit welcher man eine andere mehret (Multiplikator); Mehrers, Umst. w., im O. D. s. mehr, öfters; Mehrfach, E. u. U. w., was mehrere Mahl ist oder geschieht, auf mehrere Art; die M-haberei, die ungeordnete Begierde, da man immer mehr haben will; die M-heit, der Zustand, da ein Ding mehr als Eines ist, daher in der Sprachlehre s. Plural (Mehrzahl); der Zustand, da etwas in größerer Menge da ist: die Mehrheit der Stimmen; die größere Anzahl der Stimmen oder der stimmenden Person selbst: die Mehrheit hat es beschlossen; M-jährig, E. u. U. w., mehrere Jahre alt, dauernd, von mehrern Jahren her: ein mehrjähriger Rechtshandel; eine mehrjährige Erfahrung; der M-macher, die M-m-inn, M.-en, gewöhnlich tadelnd, eine Person, die immer mehr zu bekommen, ihre Einnahme immer mehr zu vergrößern sucht, ohne eben auf die Rechtmäßigkeit der dabei anzuwendenden Mittel zu sehen (Plusmacher); im gemeinen Leben, einer, der mehr, d. h. noch andere Dinge derselben Art macht. So sagt man, wenn Glasscheiben zerschlagen werden: lebt doch der Mehrmacher (also der Glaser) noch; M-mahlig, E. w., zu mehrern Mahlen seyend oder geschehend: auf mehrmahliges Ersuchen; M-mahls, Umst. w., mehr als Ein Mahl, zu mehrern Mahlen (im O. D. mehrmalen, und bei Manchen unrichtig mehrmahl); M-samig, E. u. U. w., mehr als Ein Samenkorn enthaltend, in der Pflanzenlehre; M-seitig, E. u. U. w., mehr als Eine Seite habend, von mehr als Einer Seite: ein mehrseitiger Gegenstand. Davon die Mehrseitigkeit, der Zustand eines Dinges, da es mehrere Seiten hat, von mehr als Einer Seite betrachtet rc. werden kann: die Mehrseitigkeit des abzuhandelnden Gegenstandes; die Mehrseitigkeit einer Person, die Eigenschaft derselben, da sie eine mehrfache Ausbildung erhalten hat, im Gegensatze der Einseitigkeit; M-silbig, E. u. U. w., aus mehrern Silben bestehend; Mehrst, s. Mehr die Anm. und Meist; der Mehrtheil, der größere oder größte Theil; M-theilig, E. u. U. w., mehrere Theile enthaltend, habend: ein mehrtheiliges Werk; in der Pflanzenlehre heißt ein Griffel mehrtheilig, wenn er mehrere Mahl gespalten ist. Davon die Mehrtheiligkeit; die Mehrung, M. -en, die Handlung, da man mehret und sich mehret; in der Rechenkunst, dasjenige Rechnen, da man eine Zahl so viele Mahl nimmt, als die andere Zahl Einheiten enthält (Multiplication); im O. D. dasjenige, worin sich etwas mehret und abgeführet wird, eine Abzucht; der Mehrwerth, der größere Werth, der Überschuß an Werth in Vergleich mit etwas von geringerem Werthe; die M-zahl, die größere Zahl, Menge: die Mehrzahl erklärte sich dagegen; eine Zahl, die mehr als Eins bezeichnet, auch der Zustand, da ein Ding mehr als Eins ist, daher in der Sprachlehre s. Plural (Mehrheit, Vielzahl). Für den besondern Fall, wo bloß von zweien die Rede ist, hat man in der Griechischen Sprachlehre das Wort Zweizahl (Dualis); M-zähnig, E. u. U. w., mehrere Zähne habend, mit mehrern Zähnen versehen; in der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke mehrzähnig, wenn sie mehrere Zähne, Einschnitte hat.

Meht, m., s. Meth.

Meid oder Maid, w., M.-e, Verkl. w. das Meidchen oder M-el (Maidel), ein Mädchen.

1. Meiden, th. Z., unregelm., ich meide, du meidest, er meidet rc.; erst verg. Z., ich mied; Mittelw. der verg. Z., gemieden; Anrede, meide, verhüten, daß man mit einer Person oder Sache nicht zu nahe zusammen komme, besonders sofern man sie für gefährlich und schädlich hält. S. Vermeiden und Fliehen: eines Menschen Umgang, Gesellschaft meiden; die Stadt, das Land meiden müssen, sie nicht betreten dürfen; in weiterer Bedeutung: die Sünde, das La-

ster meiden, der Versuchung und Gelegenheit dazu, aus dem Wege gehen.

2. **Meiden**, th. Z., veraltet, schneiden, und in engerer Bedeutung verschneiden (kastriren). S. **Meien**. Daher ein **Meide** oder **Meiden**, ein verschnittenes Pferd.

Meien, th. Z., im N. D., schneiden, mähen. Davon **abmeien**, abmähen ꝛc.

1. **Meier**, m., -s, die **M-inn**, M. -en, überhaupt eine Person, welche mehr als eine andere, und andern Personen oder auch einer Sache vorgesetzt ist. So hießen in dem Mittelalter die obersten Pfalzgrafen **Meier**, **Hausmeier**, und in spätern Zeiten auch diejenigen vornehmen Hofbeamten, welche den Lateinischen Namen Major domus führten. In den Städten war **der Meier** eine vornehme obrigkeitliche Person, welche die hohe Gerichtsbarkeit oder auch nur die bürgerliche Gerichtsbarkeit mit Ausschluß der peinlichen ausübte (im Französischen (Maire); jetzt nur noch geringere Vorgesetzte und Aufseher, dergleichen die Vorgesetzten der Landwirthschaft sowohl einer ganzen Gegend als eines einzelnen Guts, besonders aber der Vorgesetzte eines jeden Landgutes, der gegen einen jährlichen Lohn die Aufsicht über den Feldbau und die Knechte und Arbeiter führt (Hofmeier, Vogt, Feldvogt, Schirrmeister, in Meißen Hofmeister, in Böhmen Schaffner, in Pommern Statthalter). Eine weibliche Vorgesetzte dieser Art, auch die Frau eines Meiers ist **die Meierinn** oder **Hofmeierinn**; im N. D. ist der Meier der Besitzer eines unfreien Bauergutes, welcher dasselbe nicht eigenthümlich, sondern nur als ein Lehngut vermöge eines Meierbriefes besitzt, welcher alle neun Jahre erneuert und wofür dem Gutsherrn jährlich ein gewisser Zins entrichtet wird (in andern Gegenden ein Zinsbauer, im O. D. Gültebauer, im Hessischen ein Landsiedel). Ein solcher Meier ist nach der Größe seines Gutes oder Hofes entweder **Vollmeier**, **Halbmeier** oder **Kothsasse**. S. d.

2. **Meier**, m., -s, oder **der Meierich**, -es, Name des Gauchheils (rother Meier); s. **Gauchheil**; des Vogelkrautes (Vogelmeier); des Labkrautes oder Megerkrautes (Meierkraut); des Krautes vom Mangolde oder der Beete; einer Art des Behen, welche zwischen den Hecken und in den Weinbergen wächst (das beerentragende Behen, der beerentragende Becher, der große schwarze Hühnerbiß); der Beermelde (Schminkbeere); **der kleine Meier**, eine zum Geschlecht des Tausendschöns gehörende Pflanze, welche häufig in Küchengärten als Unkraut wächst (Meierkraut, Meierhahnenkamm, kleine Melde, Hundemelde, wilder Fuchsschwanz); **der Meierich**, ein Name der Sternblume mit grasartigen Blättern (kleines Blumengras).

3. **Meier**, m., -s, eine Art Spinnen, der Weberknecht.

4. **Meier**, m., -s (von meien, mähen, schneiden), nur noch in dem zusammengesetzten **Birkenmeier** vorkommend. S. d.

Meieramaranth, m., eine Art des Amaranth mit drei Staubfäden.

Meieran, m., s. **Meiran**.

Meierblume, w., die Pechnelke.

Meierbrief, m., der Brief, die Urkunde, mittelst welcher ein Meier mit einem Meiergut belehnt wird: **das M-ding**, im N. D. ei Ding oder Gericht über die Meier, in welchen sich einige Meier als Besitzer finden; ein Ge dinge oder Vertrag zwischen einem Gutsherr und Meier (das Meiergedinge). Davon da **Meierdingsrecht**, das in diesem Vertrag gegründete Recht; **das M-gut**, ein Gu welches man vermöge des Meierdingsrechte besitzt; **der M-hof**, ein Hof, auf welchen ein Meierding haftet; **das M-land**, Lan oder Grundstücke, welche dem Meierdingsrecht unterworfen sind; **der M-mann**, **die M leute**, Leute, Meier, welche dem Meierding unterworfen sind; **die Meierei**, M. -er ehemahls, der einem Meier, d. h. vornehme Beamten untergebene Bezirk; auch, das offen liche Haus, in welchem ein Meier, eine obri keitliche Person sein Amt ausübt (Mairi spr. Mäh-); jetzt nur noch ein kleines zu eine größern gehöriges und besonders zur Viehzuc bestimmtes Landgut, welches ein Meier i Namen des Herrn bewirthschaftet oder ve waltet (ein Meiergut, Meierhof, Hof, Vo werk); ein Bauergut, welches ein Meier g gen einen jährlichen Erbzins an den Grun herrn besitzt (ein Meiergut, Meierhof, Meie statt); **das Meiergedinge**, s. **Meierdinc das M-gut**, **der M-hof**, s. **Meierei**; d **Meierich**, s. **Meier** 2; **die Meierjag** im N. D. eine Jagd, welche der Gutshe auf den Ländereien seiner Meier des Jah zweimahl anzustellen berechtigt ist.

Meierkraut, s., s. **Meier** 2, und **Mege kraut**; **rauches Meierkraut**, ein Name d Kreuzkrautes; **weißes Meierkraut**, ei Art des Megerkrautes, welche auf mage Wiesen und trockenen steinigen Orten wäch und zum Rothfärben gebraucht wird (das fa bende Megerkraut, die wilde Bergröthe, rothe Waldmeister).

Meierland, s., Ländereien, Grundstücke, wel zu einer Meierei oder einem Meiergute ge ren; **das M-lehen**, das Meiergedinge, ein Lehen betrachtet (ein Meiergut). S. **Mei ding**; **Meiern**, th. Z., mit einer Meie versehen, zum Meier machen, in den zusa mengesetzten **abmeiern** und **bemeiern**; **Meierstatt**, s. **Meierei**; **der Meierzi** der Zins, welchen ein Meier von seinem G dem Gutsherrn jährlich entrichten muß.

Meile, w., M. -n, Verkl. w. **das Meilch** das größte zur Bestimmung weiter Entfern gen dienende Längenmaß, welches aber in verschiedenen Ländern von verschiedener Gr ist: **eine gemeine Deutsche Meile** betr 12000 Schritte, und 15 dieser Meilen rech man auf einen Grad; in Sachsen hält eine **Polizeimeile** 2000 Ruthen oder 26000 Dresd Ellen; **eine Schwedische Meile** beträgt

eine Ungarische $1\frac{1}{3}$, eine Italische $\frac{1}{4}$, eine Englische etwas über $\frac{1}{4}$ und eine Französische beinahe $\frac{1}{2}$ gemeine Deutsche Meile. Häufig verbindet man es mit Weg, und sagt: es ist eine Meile Weges bis hin, s. eine Meile weit: eine Meile, die der Fuchs gemessen hat, eine große Meile; Meilenbreit, E. u. U. w., eine oder mehrere Meilen breit; M-lang, E. u. U. w., eine oder mehrere Meilen lang; das M-maß, die Meile als ein Längenmaß betrachtet; das M-recht, das Recht eines Ortes, daß außerhalb desselben eine Meile weit gewisse Nahrungszweige nicht betrieben werden dürfen (der Meilenzwang); die M-säule, eine am Wege errichtete Säule, auf welcher die Zahl der Meilen nach den darauf verzeichneten Orten angegeben ist (der Meilenstein, Wegweiser); der M-schritt, ein Schritt, welcher eine Meile Weges begreift; der M-stein, s. Meilensäule; das M-tausend, eine Länge von tausend Meilen, und uneig., eine sehr große Entfernung; M-tief, E. u. U. w., eine oder mehrere Meilen tief, sehr tief; M-weit, E. u. U. w., eine oder mehrere Meilen weit, sich weiter als eine Meile erstreckend: ein meilenweiter Weg; überhaupt sehr weit, sehr lang; die M-weite, die Weite, Entfernung von einer Meile; der M-zeiger, ein Ding, welches die Zahl der Meilen, um die gewisse Örter von einander entfernt sind, anzeigt, s. Meilensäule; uneigentlich auch s. Meile Weges.

Meiler, m., -s, ehemahls überhaupt ein Haufen, ein Hügel, jetzt nur noch der runde und mit Erde bedeckte Haufen auf einander geschichteten Holzes, aus welchem die Kohlenbrenner im Walde Kohlen brennen; die M-decke, die Decke von Erde, womit der Meiler ganz bedeckt ist bis auf kleine Öffnungen, aus welchen der Rauch hinauszieht; das M-holz, Holz, welches zu Meilern bestimmt ist, oder woraus Kohlen gebrannt werden sollen; die M-kohle, Kohlen, welche aus Meilern gebrannt worden sind, zum Unterschiede von Steinkohlen; der M-köhler, ein Köhler, welcher das Holz in Meilern zu Kohlen brennt, zum Unterschiede von einem Grubenköhler; die M-statt, oder die Meilerstätte, die Statt, Stätte, der Platz, wo ein Meiler steht (die Meilerstelle, Kohlstatt, Kohlstätte).

1. Mein, das zueignende Fürwort der ersten Person, welches wie dein abgeändert wird (S. d.), und einen Besitz, ein Eigenthum der von sich redenden Person bezeichnet: mein Haus, mein Garten, mein Leib, mein Kopf, mein Leben, meine Gesundheit, meine Eltern, meine Geschwister, mein Werk, mein Betrieb, meine Schuld; oft als Ausdruck der Vertraulichkeit, indem man etwas wie sein eigen, zu sich gehörend, mit sich genau verbunden betrachtet: meine Theure, meine Gute, meine Liebe, mein Sohn, mein Freund, mein Herr, mein Gott; oft zeigt es nur eine entfernte Verbindung an: in meinem Land, Vaterlande, an meinem Orte, da, wo ich geboren bin, wo ich zu Hause bin; mein Held, der Held, von dem ich rede, erzähle. Steht vor dem mit mein verbundenen Hauptworte noch ein Eigenschaftswort, so geschieht die Abänderung in der Einheit so, als stände das nicht bestimmende Geschlechtswort ein, in der Mehrheit aber, als stände das bestimmende die davor: mein lieber Mann, meine gute Frau, mein einziges Kind; meine theuren Freunde, meine letzten Nachrichten, meine größten Leiden. Eben so häufig wird mein mit den Wörtern Halbe, Wegen, Wille verbunden und in Verbindung mit t in meinethalben, meinetwegen, (um) meinetwillen zusammengezogen: meinethalben mag er kommen, ich habe nichts dagegen, es gilt mir gleich; meinetwegen soll er nicht leiden, wegen meiner, ich will nicht Schuld daran seyn; um meinetwillen braucht er keine Umstände zu machen. In dieser Verbindung aber ist meinet wohl der zweite Fall von ich, wie deinet der zweite Fall von du, so daß r bloß in t verwandelt ist, wie sich daraus ergibt, wenn zwischen beide Wörter, aus welchen diese Zusammensetzungen bestehen, noch ein anderes gesetzt wird, z. B. meiner selbst wegen ist es nöthig, oder um meiner selbst willen, und verkürzt um mein selbst willen. Oft wird es in Gestalt eines Umstandswortes gebraucht, wo es unverändert bleibt und seine Stelle gewöhnlich hinter dem Hauptworte, aber wenn man mit Nachdruck spricht, auch vor dem Hauptworte bekommt: was nicht mein ist, nenne ich auch nicht mein; sie ist mein und ich lasse sie nicht; mein ist der Ruhm: mein wurde sie und mein soll sie ewig bleiben! Falsch ist: es gehört mein, s. es gehört mir, wohl aber: es ist mein. Oft wird mein auch zu einem beziehlichen Fürworte, wo es sich auf ein vorhergehendes Hauptwort bezieht und meiner, meine, meines lautet: du glaubst, es sey dein Buch, allein es ist meines. Eine Steigerung, wie Göthe sie macht: du bist mein, und nun ist das Meine meiner als jemahls, d. h. noch mehr mein, noch sicherer mein, ist ungewöhnlich.

2. Mein, der zweite Fall des Persönwortes ich, verkürzt aus meiner. S. d.

3. Mein! ein Ausruf, welcher eine mit Verwunderung verbundene Frage begleitet, aber gewöhnlich nur von Juden gebraucht wird: mein! wie ist das möglich?

4. Mein, E. u. U. w., veraltet, s. gemein. Daher das Meinwerk, das Werk einer Gemeinheit. In uneigentlicher Bedeutung, da sich mit dem Gemeinen oft der Begriff des Schlechten rc. verbindet, scheint es in manchen Zusammensetzungen gebraucht zu seyn, z. B. Meinbothe, Meineid, Meinrath, Meinthat, wo es so viel als falsch, schlecht rc. bedeutet.

Mein, s., und der Meine, die Meine, das Meine, s. Meinige.

Meinbothe, m., veraltet, ein falscher Bothe.

Meine, w., M. -n, veraltet, der Wille; der Gedanke. Davon meinen.

Meineid, m., -es, M. -e, ein falscher Eid, den man wissentlich und vorsetzlich falsch schwört: einen Meineid schwören; der Eidbruch, die wissentliche Übertretung dessen, was man durch einen Eid versprochen hat: einen Meineid begehen; Meineiden, th. Z., des Meineides beschuldigen: einen.

Meineidig, E. u. U. w., eines falschen Eides schuldig; das eidlich gegebene Versprechen vorsetzlich übertretend: meineidig werden; der Meineidige. Davon die Meineidigkeit; Meineidisch, E. u. U. w., ehemahls für meineidig.

Meineln, th. Z., das Verkl. w. von meinen, Meinungen hegen und Meinungen aufstellen, doch nur in tadelndem Verstande; Meinen, unth. Z., dafür halten, urtheilen, doch ohne zu entscheiden, ob das Urtheil wahr sey. Vergl. denken, glauben, wähnen, vermuthen: ich meine nur so, ich urtheile nur so, wie es mir scheint; besonders, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen: was meinen Sie dazu? Nun, wenn Sie meinen, wenn sie es für gut, rathsam, thulich ꝛc. halten; das will ich meinen, das meine ich allerdings; mit seinen Worten einen gewissen Sinn verbinden, doch so, daß er nicht jedem und immer offen da liegt: was meinen Sie damit? was wollen Sie damit sagen, wie verstehen Sie das? jetzt weiß ich wie er es meint, oder was er meint; so war es nicht gemeint, das habe ich damit nicht sagen wollen; was meinen Sie, oder, wie meinen Sie? fragt man einen, dessen Rede man sowohl dem Sinne, als auch den Worten nach nicht verstanden hat; mit seinen Worten auf jemand zielen, den Sinn seiner Rede auf ihn beziehen: wen meinen Sie damit? auf wenn bezieht sich der Sinn Ihrer Rede, an wen denken Sie dabei? den einen schelten und den andern meinen, den einen zum Schein schelten und dabei doch den andern im Sinn haben; eine gewisse Gesinnung gegen jemand hegen, in Verbindung mit dem Wörtchen es: er meint es aufrichtig, treu, redlich, falsch; ich meine es gut mit Dir. In diesem Sinne gebraucht man häufig das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit: gut meinend, wohl meinend, übel meinend; ein wohl meinender Freund, Rath; uneigentlich, der Ofen meint es wohl, wenn er heiß ist und gut wärmt; im O. D. auch f. Willens seyn, wollen, gewöhnlich in den Kanzeleien, wo man gemeint seyn, auf ähnliche Art wie gewillet seyn, gebraucht.

Meiner, der zweite Fall des Personwortes ich: gedenke meiner; ich war meiner nicht mächtig. Im O. D. und auch bei Dichtern wird es in mein abgekürzt: gedenke mein; vergiß mein nicht; Meiner, Meine, Meines, oder Meins, das zueignende Fürwort für die erste Person, in beziehlicher Bedeutung. S. Mein; Meinerlei, E. u. U. w., veraltet, meiner Art, von meiner Art; Meinerseits, Umst. w., von meiner Seite, was mich betrifft; Meinethalben, Meinetwegen, Meinetwillen (welches letztere um vor sich hat), s. Mein.

Meinfriede, m., falscher, trügerischer Friede

Meinhard, -s, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben Meinert.

Meinige, der, die, das, oder der, die, das Meine, die abgezogene Form des zueignenden Fürwortes mein, welche immer mit dem bestimmenden Geschlechtsworte verbunden wird und welche sich entweder auf ein vorhergehendes Hauptwort bezieht, oder bei welchem man sich eines denkt, in welchem Falle es selbst als Hauptwort betrachtet und gebraucht wird: ich störe ihn nicht in seinen Angelegenheiten er kümmere sich also auch nicht um die meinigen (meinen); die Meinigen (Meinen) meine Angehörigen, Verwandten; jeder thu das Seinige, ich thue das Meinige; e ist das Meinige (Meine), mein Eigenthum Dafür sagt man oft auch nur das Mein über das Mein und das Dein, oder auc ohne Geschlechtswort, über Mein und Dei streiten, über das Eigenthum, den Besitz.

Meinkauf, m., veraltet, ein mit Betrug ve bundener Kauf oder Kaufvertrag.

Meinler, m., -s, einer, der meinelt.

Meinrath, m., veraltet, ein falscher hinte listiger Rath; der M-schwur, ein falsche Schwur, ein Meineid. Davon ehemahls de Meinschwörer, der einen Meinschwur leiste die M-that, eine treulose That, Missetha Davon ehemahls auch der Meinthäter, d eine Meinthat begeht, und meinthätig, ei Meinthat begehend.

Meinung, w., M. -en, das Urtheil über ei Sache, nach wahrscheinlichen Gründen, oh zu entscheiden, ob dieses Urtheil wahr se eine Meinung haben, hegen; ich bin nic dieser Meinung, ich habe nicht diese Me nung; in der Meinung stehen, sie habe eine vorgefaßte Meinung haben; bei se ner Meinung bleiben, beharren, nicht d von abgehen; seine Meinung ändern; Eine Meinung seyn; Einem seine Meinun über eine Sache sagen, ihm sagen, was m darüber meint, auch, ihm einen Verweis g ben, Vorwürfe machen; über Meinung streiten; gelehrte Meinungen (Hypoth sen); der Sinn, die Absicht: dies kan wohl nicht meine Meinung seyn; es w meine Meinung, Dich zu überrasche die Gesinnung: aus guter Meinung th ich's, ich sagte es ja nicht aus böser Me nung; der Wille, besonders in den Kanzele wofür besser und gewöhnlicher die Willen meinung; Meinungsfrei, E. u. U. w frei von Meinungen, von bloß ungewisse Streit erregenden Urtheilen; der M-geno eine Person, die mit einer andern gleiche M nung hegt; der M-glaube, ein Glaube, d bloß auf Meinungen, auf Urtheilen nach wa

scheinlichen Gründen beruht (Probabilismus); der M-krieg, ein Krieg, Streit über oder wegen Meinungen; die M-sonderbarkeit, die Sonderbarkeit einer Meinung, auch, die Sonderbarkeit eines Menschen in Ansehung seiner Meinungen (Paradoxie); der M-sonderling, ein Sonderling in Ansehung seiner Meinungen (ein paradoxer Mensch, ein Separatist); die M-wuth, die Wuth, mit welcher Meinungen geäußert, oder abweichende Meinungen angegriffen, bekämpft und verfolgt werden (politischer und religiöser Fanatismus); die M-zunft, eine Zunft, welche von denjenigen, die gleiche Meinungen hegen, gebildet wird (Sekte); die M-zünftelei, die Neigung und das Bestreben, Andere zu seiner Meinung zu bekehren (Sektirerei).

Meiran, m., -es, eine zum Geschlechte des Dostes gerechnete bekannte Pflanze (Majoran). Der jährige Meiran hat eiförmige, stumpfe, weiche und wollige gegenüber stehende Blätter, treibt kleine weißliche Blüten, und wird in der Arzeneikunst gebraucht, wo man Meiranwasser und Meiranöl daraus bereitet, besonders aber in den Küchen wegen seiner öligen, würzhaften Bestandtheile (auch Wurstkraut); die M-butter, oder der M-balsam, in der Arzeneikunde, ein aus dem Meiran bereiteter Balsam.

Meirich, m., -es, s. Meier 2.

Meisch, m., -es, M. -e, bei den Brantweinbrennern, das mit Wasser und Hefen vermischte Malzschrot, aus welchem der Brantwein gebrannt wird (der Mosch); bei den Bierbrauern, das geschrotene mit heißem Wasser gemengte Malz, welches die Grundlage des Bieres ist (der Mosch, in Schlesien Mütsch); im Österreichischen der noch nicht lautere Wein; der M-bottich, in den Brauereien, ein Bottich, in welchem das geschrotene Malz eingemeischt oder mit heißem Wasser vermischt wird (in Baiern Maischgrand). Dienen dazu Fässer oder Kufen, so sind diese Meischfässer, Meischkufen; Meischen, th. Z., rühren, durch Rühren unter einander bringen, vermischen: das Malz meischen, dasselbe, nachdem heißes Wasser darauf gegossen ist, umrühren und unter einander bringen, welche Verrichtung auch einmeischen genannt wird; das Meischfaß, s. Meischbottich; im Weinbaue mancher Gegenden, das Faß, in welchem man die Beeren nach der Kelter bringt (in Thüringen und Franken die Leithe); das M-holz, bei den Brauern, ein langes vorn etwas breites schaufelartiges Holz, das Malz im siedenden Wasser des Bottiches, wenn gemeischt wird, damit umzurühren; die unten eingekerbten Latten, welche auf dem Boden des Zapfbottiches liegen; die M-krücke, in den Brauereien, eine hölzerne Krücke, mit welcher man das Malz, auf welches man heißes Wasser gegossen hat, umrührt und unter einander bringt; die M-kufe, s. Meischbottich.

Meise, w., M. -n, Verkl. w. das Meischen, O. D. M-lein, die Benennung derjenigen kleinen Vögel, welche drei Zehen vorn und eine hinten, einen geraden eckigen, an der Spitze scharfen Schnabel, eine stumpfe mit einem tiefen Einschnitte versehene Zunge und bleifarbige Füße haben (Mohrvögel, N. D. Meeske). Arten sind, z. B. die Beutel-, Blau-, Brand-, Grau-, Hauben-, Kohl-, Rohr-, Schwanzmeise.

Meisel, w., s. Meißel.

Meisenfang, m., das Fangen der Meisen, und der Ort, wo sie gefangen werden; die M-hütte, eine Klobenhütte, sofern man sich ihrer zum Meisenfange bedient; der M-kasten oder Meisekasten, eine kleine Falle von über einander geschränkten und befestigten Stäben mit Boden und Deckel, in Gestalt eines Kästchens, Meisen und andere kleine Vögel darin zu fangen (der Meisenschlag, im N. D. Klippe, Vogelklippe, im Hennebergschen Schlaber, verderbt aus Schlagbauer); der M-kloben, ein Kloben, Meisen damit zu fangen; der M-könig, Name der Sumpfmeise, der Mönch- oder Graumeise; Name des Zaunkönigs; eine Art grüner Grasmücken, welche eine schwarze Platte hat und angenehm singt (Schwarzkopf, Mönch, Meisenmönch); der M-mönch, s. Meisenkönig; die M-nuß, eine Art Wälscher Nüsse mit zartem Kerne und zerbrechlicher Schale; die M-pfeife, Verkl. w. das Meisenpfeifchen, O. D. M-pf-lein, eine kleine Pfeife, welche aus den Flügelknochen der Gans oder aus den Rohrknochen eines Hasenlaufes gemacht wird, und womit man die Stimme der Meisen nachahmet und in die Kloben und Kasten zu locken sucht; der M-schlag, s. Meisenkasten und Schlag; der M-tanz, ein Werkzeug der Vogelsteller, welches ein Gestell mit mehrern daran gehängten Sprenkeln ist, Meisen damit zu fangen.

Meiß, m., -es, M. -e, im Forstwesen, so viel als Hau, Gehau, Schlag: einen Wald in Meiße theilen. Daher abmeißen, in Meiße theilen, wie auch abhauen, abtreiben.

Meißel, m., -s, Verkl. w. das Meißelchen, O. D. M-lein, ein schmales Eisen mit einer Schneide und verhältnißmäßig langem Hefte, Holz, Stein rc. besonders mittelst eines Schlägels zu bearbeiten; besonders dergleichen Eisen der Tischler und Zimmerleute (Stemmeisen und Durchschläge), so wie der Drechsler (Dreheisen, auch bloß Eisen). Die Meißel der Tischler und Drechsler mit gekrümmter und hohler Schneide führen den Namen Hohleisen. Bei den Feilenhauern heißen alle Werkzeuge ohne Heft die Feilen gitterförmig einzuhauen, Meißel, eben so die runden Hauer der Klempner, die Werkzeuge der Kupferschmiede und Schlosser zum Zertheilen oder Zerhauen; im Bergbaue ein Eisen mit einem langen Stiele, dasjenige, was sich im Ofenloche angesetzt hat, damit abzustoßen.

Meißel, w., M. -n, oder der Meißel, -s, Verkl. w. das Meißelchen, O. D. M-lein, ein Bäuschchen von gezupfter Leinwand, oder die zu einem Wickelchen zusammengedrehten

Fäden zerzupfter Leinwand, in die Wunden zu legen (gewöhnlicher die Wieke, auch die Schleiße, der Presel, am Rheine Drasel, in Österreich Würzel). Davon die Meißelwunde, eine Wunde, zu deren Heilung man Meißeln anwenden muß.

Meißel, s., im Österreichischen, ein aus Weidenruthen geflochtener Korb, z. B. ein Hühnerkorb.

Meißelbohrer, m., im Bergbaue, ein eisernes Werkzeug mit einer stählernen Schneide wie ein Meißel, womit man ins Gestein dringt, wenn man mit Eisen und Schlägel nicht arbeiten kann; Meißeln, th. Z., mit dem Meißel bearbeiten: etwas glatt meißeln; mit dem Meißel hervorbringen, bilden: ein Loch, ein Bild meißeln; in weiterer Bedeutung als das Verkleinerungs- und Verofterungswort von dem veralteten meißen, schneiden, wird es noch von dem Beschneiden der zu langen Ohren der Pferde gebraucht.

Meist, E. u. U. w., der höchste Steigerungsgrad von dem veralteten meh (s. mehr), den höchsten Grad der Menge und der innern Stärke zu bezeichnen: die meisten Menschen; die meisten Stimmen; das meiste Ansehen; die meiste Zeit ist er abwesend; der meiste Theil, der größte Theil. Auch als Hauptwort: die Meisten handeln so, die meisten Menschen; das Meiste bei einer Sache thun, mehr als alle Andere; das Meiste geben. Oft auch als Umstandswort, besonders mit dem Wörtchen am: ich bin meist fertig, größten Theils, beinahe; am meisten thun, sprechen, essen ꝛc.; im gemeinen Leben f. gemeiniglich, am häufigsten: das geschieht am meisten unter ungebildeten Leuten; auf's meiste, auf's höchste. Eben so gebraucht man auch mehrst, welches dasselbe Wort, und von mehr abgeleitet ist: die mehrsten Einsichten; die mehrste Zeit; am mehrsten; M-bietend, E. w., bei öffentlichen Versteigerungen, am meisten oder das Meiste bietend: etwas an den Meistbietenden verkaufen (unrichtig: etwas meistbietend verkaufen); Meistens, Umst. w., meistentheils, meist: ich bin meistens zu Hause; Meistentheils, Umst. w., dem meisten, größten Theile nach, in den meisten Fällen, gemeiniglich. Es sagt mehr als mehrentheils.

Meister, m., -s, die M-inn, M. -en, der die meiste Macht, die meisten Vorzüge unter Mehrern hat: den Meister spielen, das meiste Ansehen haben und gelten machen; einer Sache Meister werden, sie in seine Gewalt bekommen; einen für seinen Meister erkennen, seine überlegene Stärke, Macht einräumen; seinen Meister finden, einen Stärkern, von welchem man übertroffen wird; seiner selbst nicht Meister seyn, sich nicht in seiner Gewalt haben, sich nicht beherrschen können; der die meiste Geschicklichkeit, Fertigkeit in einem Fache, einer Wissenschaft, Kunst und Beschäftigung hat, und wenn es eine weibliche Person ist, eine Meisterinn, z. B. die Meisterinn der Lieder, die Nachtigall b den Dichtern; einer, der in seiner Wissensch oder Kunst Andere unterrichtet, ein Lehrm ster: der Jünger ist nicht über seinen Mi ster (nämlich erhaben); einen geschickt Meister haben; besonders in den Zusa mensetzungen Schul-, Sprach-, Sing Schreib-, Rechen-, Zeichenmeister ꝛc., w für man aber jetzt häufiger Lehrer gebrauch doch wird noch Christus unser Herr und Mi ster genannt; das Werk lobet den Me ster; besonders, ein Künstler, eine Künst rinn von vorzüglicher Geschicklichkeit: dies Bild ist von einem berühmten Meiste eine Sammlung Gemählde von den b sten Meistern; kein Meister wird geb ren; sie ist eine Meisterinn im Sticke Zeichnen, Mahlen, Spielen; im gemein Leben ist Meister derjenige Handwerker, d sein Handwerk gehörig erlernt, und sich d Recht erworben hat, es frei zu treiben, Le burschen anzunehmen und Gesellen zu halte und wird dann den Gesellen und Lehrling entgegengesetzt: Meister und Gesellen; Mi ster werden; ein zünftiger Meister, u dessen Frau, die Meisterinn; vorzugswe wird der Feldmeister oder Abdecker in einig Gegenden, z. B. in Schwaben, auch nur d Meister genannt; in weiterer Bedeutung b zeichnet es den Vornehmsten unter mehre Einer Art, einen Vorgesetzten, in welcher B deutung es in vielen Zusammensetzungen v kommt, wo bei manchen auch der Begriff nes Meisters in der engern Bedeutung, d vorzügliche Einsicht, Geschicklichkeit in sein Sache besitzt, Statt findet: der Baumeiste Bürgermeister, Büchsenmeister, For meister, Hofmeister, Jägermeister, K lermeister, Münzmeister, Postmeist Rentmeister, Schatzmeister ꝛc.; bei d Freimaurern heißt Meister, im Gegens des Gesellen und Lehrlings, der, welcher d dritten Grad des Ordens hat, und wenn einer ganzen Loge vorsteht, Meister vo Stuhl; die M-arbeit, die Arbeit eines M sters, eine meisterhafte Arbeit; das M-bi s. Meisteressen; das M-bild, s. Meist gemählde; der M-druck, ein meisterhaf schöner Druck; in der Mahlerei, ein kräfti kühner Druck mit dem Pinsel; die Mei rei, das Gewerbe eines Meisters, und in gerer Bedeutung, das Gewerbe und die W nung eines Feldmeisters oder Abdeckers (Feldmeisterei, Abdeckerei, Kavillerei); Meisterer, -s, einer, der meistert, als w licher oder eingebildeter Kenner tadelt: u an den Weg bauet, hat viel Meiste (wo man es häufig unrichtig in Meister sammenzieht); das Meisteressen, bei Handwerkern, eine Mahlzeit, welche ei der zum Meister aufgenommen wird, den ü gen Meistern gibt. In ähnlicher Bedeut auch Meisterbier, wie Kindelbier ꝛc.; M-fleiß, derjenige Fleiß, welchen ein M ster auf sein Werk wendet, ein großer Fle

die M-frage, eine Frage, die nur ein Meister in seinem Fache beantworten kann, eine schwere Frage; die M-gebühr, s. Meistergeld; das M-geld, bei den Handwerkern, dasjenige Geld, welches einer, der Meister wird, an die Zunft bezahlt (die Meistergebühr, der Meistergulden); dasjenige Geld, welches die Gesellen bei manchen Handwerkern dem Meister für den Gebrauch seines Handwerkzeuges geben (der Meistergroschen); das M-gemählde, das Gemählde eines Meisters in seiner Kunst, ein meisterhaftes Gemählde (das Meisterbild); die M-genossenschaft, s. Meistersänger; der M-gesang, s. Meistersang; der M-gesell, bei den Handwerkern, derjenige Gesell, welcher bei der Witwe eines Handwerkers die Stelle des Meisters vertritt; der M-grad, der Grad, die Ehrenstufe, Würde, zu welcher einer erhoben wird, der zum Meister in einer Wissenschaft, Kunst ernannt wird (Gradus); bei den Freimaurern der dritte Grad ihres Ordens; der M-gulden, s. Meistergeld; M-haft, E. u. U. w., einem Meister, einem in seinem Fache erfahrnen und geschickten Manne gemäß, und in dessen Geschicklichkeit gegründet (meisterlich): eine meisterhafte Arbeit; meisterhaft arbeiten, mahlen, singen; die M-hand, die Hand, d. h. die mit Einsicht und Fertigkeit verbundene Geschicklichkeit eines Meisters: diese Arbeit ist von einer Meisterhand; auch für Meister selbst: dieß Werk trägt überall die Spuren der Meisterhand, die es verfertigte; der M-jäger, an den Höfen, erfahrne, geschickte Jäger, welche auf die Jagdjunker folgen und die anbefohlnen Jagden anstellen; der M-knecht, der vornehmste Knecht eines Schafmeisters oder Schäfers, welcher die Schafe hütet, zum Unterschiede von dem Hammel- und Lämmerknechte; im N. D. der oberste Bediente eines Großgewerkes, welcher die Aufsicht über die Arbeiter hat; bei den Handwerkern, eine Benennung des Jungmeisters, welcher die übrigen Meister zusammenberuft; der Knecht eines Abdeckers; der M-koch, an den Höfen, der vornehmste unter den Hofköchen, der noch vom Mundkoche verschieden ist; die M-kunst, die Kunst, Geschicklichkeit eines Meisters; die M-lade, bei den Handwerkern, die Lade oder der Kasten, worin die Freiheitsbriefe, andere Urkunden des Handwerkes, die Gelder und Rechnungen der Zunft rc. verwahret werden (auch nur die Lade); die M-lauge, bei den Seifensiedern, diejenige in den Äschertonnen gemachte Lauge, welche zu Seife gehörig stark ist; M-lich, E. u. U. w., so viel als meisterhaft; das M-lied, s. Meistersänger; M-los, E. u. U. w., keinen Meister habend, unbeherrscht, unbezähmt, besonders von den Gesellen und Lehrlingen, keinen Handwerksmeister habend; ehemahls auch uneigentlich: ohne Aufseher, frei, zügellos, liederlich; Meistern, th. Z., sich zum Meister machen, überwältigen (bemeistern): seine Begierden, darüber Herr werden, sie bezähmen; sich (mich) meistern, sich beherrschen; als ein Meister in seiner Art machen, überhaupt machen; bei den Färbern, die Grundfarbe einrichten, welches am besten der Meister versteht und thut; in engerer Bedeutung, meisterhaft machen, eigentlich und uneigentlich, auch als unth. Z., und zuweilen im Scherz, f. lehren, besonders in dem zusammengesetzten schulmeistern; als ein Meister beurtheilen, tadeln, besonders im nachtheiligen Verstande als ein eingebildeter Meister und Kenner auf eine ungebührliche ungegründete Art tadeln: Gott meistern; er hat an allen Dingen etwas zu meistern, auszusetzen; das Meisterpfund, bei den Wollwebern, ein schwereres Pfund als das gewohnliche, nach welchem sie die Wolle, die sie zum Spinnen ausgeben, wägen; der M-pinsel, ein meisterhafter Pinsel, die Geschicklichkeit eines Mahlers, der ein Meister in seiner Kunst ist, auch uneigentl. von einem Schilderer der Sitten, der Denkart einer Person rc.; das M-pulver, in der Scheidekunst ehemahls die Benennung verschiedener Niederschläge (Magisterium); das M-recht, bei den Handwerkern das Recht, ein Handwerk frei und öffentlich treiben und Gesellen und Lehrlinge halten zu dürfen; im O. D. auch das Meisterstück; der M-sang, oder M-gesang, ein meisterhafter, von Kunst und Fertigkeit zeugender Sang oder Gesang (Bravourarie); der Gesang eines Meistersängers; der M-sänger, oder M-singer, die Benennung von berufenen Dichtern, welche auf die Minnesänger folgten (etwa von 1347 bis 1519), eine zunftmäßige Einrichtung unter sich, ihre Gesetze, Freiheiten, bestimmte Zusammenkünfte und Gebräuche hatten, und ihre Gesetze und Regeln, die besonders den Reim und die Sylbenzahl betrafen, in ihren Zechen und Zusammenkünften ablasen. Ihre Lieder, die Meisterlieder, Meistersänge oder Meistergesänge, sangen sie in ihren Zechen und Singeschulen oder bei feierlichen Versammlungen, nach gewissen angenommenen Meistertönen. Wer jene Regeln vollkommen inne hatte, hieß ein Schulfreund, zum Unterschiede vom Schüler, welcher sie noch nicht inne hatte; ein Singer hieß derjenige, welcher einige Töne, d. h. Weisen vorsingen konnte, Dichter derjenige, welcher nach Anderer Tönen Lieder machte, und Meister endlich, welcher selbst einen Ton erfand. Die Mitglieder der Zunft, welche sich auch Meistergenossenschaft nannte, und in welche Leute aus allen Handwerkszünften aufgenommen wurden, führten den Namen Gesellschafter. Sie blühten besonders in Nürnberg, wo sich Hans Sachs auszeichnete; der M-satz, ein meisterhafter Satz, z. B. in der Tonkunst; ein schwerer oder wichtiger Satz, den gleichsam nur ein Meister in der Wissenschaft lösen kann, z. B. der Satz in der Größenlehre: das gleichseitige Viereck der längsten Seite eines rechtwinkeligen Dreieckes ist gleich den beiden gleichseitigen Vierecken der kürzern Seiten

desselben Dreieckes (Magister matheseos); die Meisterschaft, der Zustand, die Würde eines Meisters, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes, besonders, ein hoher Grad der Geschicklichkeit rc. in einem Fache, und im gemeinen Leben gewöhnlich, der Zustand und die Würde eines Handwerksmeisters: die Meisterschaft erlangen, das Meisterrecht; mehrere oder alle Meister einer Zunft zusammengenommen, und in manchen Städten zuweilen auch noch eine Zunft oder Innung; der M-schreiber, ein meisterhafter, ein vorzüglicher Schreiber; der M-schuß, ein meisterhafter, sehr guter Schuß; bei den Bäckern, ein gewisser Schuß, d. h. Schieben der Brode in den Ofen, welchen sie als Meisterstück thun müssen; der M-singer, s. Meistersänger; der M-sohn, der Sohn eines Handwerksmeisters, sofern er gewisse Vorrechte hatte; das M-spiel, ein meisterhaftes Spiel, besonders ein meisterhaftes Tonspiel; im gemeinen Leben auch das letzte Spiel, welches man spielt, z. B. ein Brettspiel, in welchem man den Gegner zu überwinden sich besondere Mühe gibt; der M-spieler, ein Meister im Spielen, besonders auf einem Tonwerkzeuge (Virtuose); der M-streich, ein meisterhafter Streich, ein von vieler Erfahrung, Übung und Geschicklichkeit zeugender Streich: einem einen Meisterstreich spielen; sich durch einen Meisterstreich aus der Noth helfen; das M-stück, das Stück, das Werk, die Arbeit eines Meisters, ein meisterhaftes Stück (ein Meisterwerk): seine Rede war ein wahres Meisterstück; dies ist unter seinen Gemählden das Meisterstück, das vorzüglichste Stück; uneigentlich, der Mensch, das Meisterstück der Natur; besonders bei den Handwerkern, dasjenige künstliche, Geschicklichkeit erfodernde Stück, welches ein Geselle, der Meister werden will, machen muß, und in weiterer Bedeutung auch jede Arbeit, die man zum Beweise seiner Einsicht und Geschicklichkeit verfertigt; der M-stuhl, der Stuhl, Sitz des Meisters, besonders bei den Freimaurern, der Sitz des Meisters vom Stuhl; der M-tag, bei den Handwerkern, derjenige Tag, an welchem sich die Meister eines Gewerkes versammeln; das M-thum, veraltet, die Eigenschaft, die Würde eines Meisters; in engerer Bedeutung ehemahls, obrigkeitliche Würde; das M-werk, das Werk eines Meisters, ein meisterhaftes Werk: das ist ein wahres Meisterwerk: unsere Meisterwerke in den Wissenschaften, den Künsten, der Dichtkunst rc., die Werke unserer vorzüglichsten Gelehrten, Künstler, Dichter rc. (unsere klassischen Werke, Klassiker); die M-wurz, oder M-wurzel, eine schirmtragende Pflanze auf Deutschen Gebirgen; die aus der gewürzhaften Wurzel, welche zur Arzenei dient, langgestielte, hellgrüne, gefiederte Blätter, und starke, gestreifte Stengel mit vielen Zweigen treibt, die sich mit großen weißen Blumendolden endigen, welche aus fünfblattigen Zwitterblumen bestehen (größere Meisterwurz, falsches Spanisches Glaskraut, Kaiserwurz, Ostritz, Ostranz, Ostenz, Wohlstand); eine andere doldentragende Pflanze, zum Unterschiede von der vorigen, die schwarze Meisterwurzel genannt (Ostrich, Ostranz, schwarzer Sanikel, Kaiserwurz, Wohlstand), trägt auf zarten Blumenstielen einzelne Blumen, die sämmtlich fünfblattige Zwitterblumen mit fünf Staubfäden und zwei Griffeln haben. Die Wurzel der einen Art, die große schwarze Meisterwurzel, diente ehemahls auch als Arzeneimittel; die M-zeichnung, die Zeichnung eines Meisters, eine meisterhafte Zeichnung; der M-zug, ein meisterhafter Zug, in einem Gemählde, einem Spiele, z. B. dem Schachspiele rc.

Meistmahls, Umst. w., meist, meistens.

Meizel, s., -s, in Schlesien die Blütkätzchen an den Weiden.

Mekkabalsam, m., ein flüssiges, weißliches und durchsichtiges Harz, von durchdringendem, sehr angenehmen stärkendem Geruche und scharfem, würzhaftem Geschmacke, welches aus mehrern Pflanzen läuft, besonders aber aus der Arabischen Balsamstaude, deren Holz (das Balsamholz) auch einen fast eben so angenehmen Geruch hat.

*Melancholie, w., ein hoher Grad der Traurigkeit oder Schwermuth, besonders als Krankheit betrachtet; überhaupt jede traurige Empfindung des Gemüths, und der Zustand, worin sie versetzt; Melanchölisch, E. u. U. w., mit der Melancholie behaftet: melancholisch seyn, werden, bei Dichtern f. traurig, düster: melancholische Schatten, Gänge.

*Melánge (spr. -langhsch), die Mischung, das Gemenge; verächtlich, das Gemengsel, der Mischmasch.

*Melanzäne, w., M. -n, eine Art in Italien heimischer Gold- oder Liebesäpfel, bestehend in einer länglich runden Frucht von gelber, aschgrauer oder röthlicher Farbe.

Melber, m., -s, in Baiern, Schwaben rc., ein Mehlhändler.

Melde, w., M. -n, ein Pflanzengeschlecht, welches Zwitter- und weibliche Blumen mit fünf Staubfäden auf einer Pflanze zeigt (Melte, Milte, Malte); die Gartenmelde, wird wie der Spinat genossen; die gemeine oder wilde Melde (Mistmelde) wächst an ungebauten Orten und Miststellen, und hat lange, schmale, beinah dreieckige blau angelaufene Blätter; die strauchartige Melde, in Spanien, Portugal und Virginien an der See, hat kurzgestielte, kleine, fast dreieckige Blätter (Meerportulak); die strauchartige Melde, mit eiförmigen Blättern (portulakartige Melde, oder Meermelde); der Name einiger Arten des Gänsefußes oder Schmerbels, bei Andern Zwittermelde; die stinkende Melde oder Hundsmelde. S. d.; die wilde Melde hat herzförmige gestielte und scharf zugespitzte Blätter, und erhält, wenn sie abblüht, in allen ihren Theilen eine röthliche Farbe; die weiße Melde hat langgestielte Blätter, die auf der

untern Fläche wie auch der Blütenkelch weiß bestäubt sind, und wird beim Absterben ganz weiß; die kleine oder breite Waldmelde ist der weißen Melde sehr ähnlich, und treibt grüne, an den Ecken purpurfarbige Stengel; in dem Worte Strauchmelde bezeichnet dies Wort ein eigenes Pflanzengeschlecht. S. Strauchmelde.

Meldebrief, m., ein Brief, in welchem man einem Andern etwas meldet, besonders ein Handelsfreund dem Andern (Advisbrief); Melden, th. Z., zu eines Andern Kenntniß bringen, wissen lassen, mit dem Nebenbegriffe, daß man dazu verpflichtet sey oder sich dafür verpflichtet halte, wenn auch nur aus Höflichkeit, wodurch es sich von benachrichtigen, anzeigen &c. unterscheidet: die Gastwirthe müssen die ankommenden Fremden bei ihrer Behörde melden; den Freunden seine Ankunft melden; sich (mich) bei einem melden lassen, ihm sagen lassen oder schreiben, daß man ihn besuchen wolle; der Wachhabende meldet mich bei dem Befehlshaber, und dem Befehlshaber werde ich gemeldet; seine Gegenwart oder seinen Besuch in verschiedenen andern Absichten bekannt machen: die Gläubiger melden sich, wenn sie sich als Gläubiger bekannt machen und ihre Bezahlung verlangen; man meldet sich bei jemand, bei dem man etwas anzubringen, zu verlangen hat &c.; besonders, Nachricht geben, Anzeige machen, sofern es schriftlich geschieht, ebenfalls weil man dazu verbunden ist, oder sich dazu für verbunden hält: mein Handelsfreund meldet mir, daß &c.; ich habe ihm das Nöthige schon gemeldet; in weiterer Bedeutung, anführen, wobei meist der Nebenbegriff Statt findet, daß es ausführlicher geschieht, als bei dem Worte erwähnen: unser Verfasser meldet davon nichts; ohne Ruhm zu melden, ohne mich zu rühmen davon zu reden; mit Ehren zu melden, ohne Beleidigung der Anständigkeit davon zu reden; uneig., auch von Thieren, sogar von unbelebten, auch unkörperlichen Dingen, f., sein Daseyn, sein Herannahen zu erkennen geben; der Hirsch und die Hindinn melden, wenn sie bei einer unerwarteten Sache einen klaffenden Laut hören lassen (von Rehen gebraucht man schmälen, bellen, vom Fuchs und von Raub- und andern Thieren schrecken); der Wind meldet sich, wenn man ihn schon von weitem brausen höret; der Winter meldet sich, wenn es im Herbst kalt und unfreundlich wird; das Fieber meldet sich, wenn man dessen nahen Anfall empfindet; die Meldung: einer Sache Meldung thun, oder, von einer Sache Meldung thun, sie melden, sie anführen.

Meldeneule, w., eine Art Nachtfalter, welche man gewöhnlich auf Melde findet; die M-laus, eine Pflanzenlaus, welche auf der Melde lebt.

Meldenswerth, E. u. U. w., werth gemeldet, bemerkt zu werden; der Melder, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche etwas meldet; ehemahls, ein Angeber, Verräther; das Meldeschiff, ein Schiff, durch welches etwas gemeldet, eine pflichtmäßige Nachricht an die Behörde überbracht wird, besonders sofern es dazu eigens bestimmt und eingerichtet ist (Advisschiff, und die Meldejacht, wenn es eine Jacht oder schnell segelndes Schiff ist).

*Melásse, w., Zuckersatz, Zuckerhefen.

*Melilōte (Melote), w., Honigklee, Steinklee, wovon das Melōtenpflaster, welches erweichend, zertheilend ist.

*Melioriren, th. Z., verbessern, zu besserem Ertrag bringen: den Boden, ein Gut; die Melioratiōn, die Verbesserung.

*Meliren, th. Z., mischen: Wein und Wasser; die Karten; auch, sich (mich) meliren, in eine Sache.

*Mēlis, m., Hutzucker, wie er nach der fünften Siedung ist; die M-form, die Form, worin der Hutzucker gebildet und getrocknet wird.

Melisse, w., Bienenkraut. S. d.

Melk, E. u. U. w., im N. D. in der Landwirthschaft, von Thieren, wirklich Milch gebend, in dem Zustande, daß man sie melken kann (milch oder milchen. S. d.). Daher melk werden, anfangen Milch zu geben; Melkkühe, Melkschafe, Melkziegen, Kühe &c., welche melk sind; der M-eimer, ein Eimer zum Melken (Melkgefäß); Melken, th. Z., unreg., ich melke, du melkest (milkest), er melket (milket); erst verg. Z., ich molk (doch auch regelm., melkte), bedingte Art, ich mölke; Mittelw. der verg. Z., gemolken; Anrede, melke (milk), die Milch durch ein mit Ziehen verbundenes Streicheln aus den Zitzen drücken: Kühe, Schafe, Ziegen melken; uneig., den Bock melken, etwas Vergebliches, Thörichtes thun; f. aussaugen, arm machen; in weiterer Bedeutung und in der niedrigen Sprechart, überhaupt etwas mit den Fingern streicheln, ziehen oder betasten, wie auch oft und viel in den Händen haben, zerren, in welcher Bedeutung man es regelmäßig abwandelt und auch das Veröfterungswort melkern (in Schlesien malkern) dafür gebraucht; der Melker, -s, die Melkerinn, M. -en, eine Person, die melkt oder milkt; uneig., Name der Stockeule; in Zusammensetzungen: Bockmelker, einer, der etwas Vergebliches, Thörichtes thut, Hundemelker, Katzenmelker, der gern Hunde, Katzen streichelt, sich mit ihnen viel zu thun macht; Einer, der aussauget, bedrücket: die Melker der Völker; die Melkerei, M. -en, das Melken, in verächtlicher Bedeutung, besonders im weitern Sinne, eine Anstalt, wo das Vieh gemolken und die Milch verwahrt wird (die Milcherei); Melkern, th. und unth. Z., s. Melken.

Melkerpappel, w., die Knollenblume.

Melkfaß, und M-gefäß, ein hölzernes Gefäß, worein die Milch gemolken wird (das Melkgeschirr, Melkeimer, Melkgelte oder Melkkübel);

die Mèlkkuh, und das M-schaf, s. Melk; der M-platz, ein Platz, wo das Vieh gemolken wird; der M-salat, ein Name der Bachbunge; der M-schämel, ein niedriger Schämel, auf welchem der Melker während des Melkens sitzt (der Melkstuhl); das M-tuch, ein Tuch, dessen man sich bedient, die eben gemolkene Milch durchzuseihen (besser das Seihtuch); das M-vieh, alles Vieh, welches gemolken werden kann; die M-zeit, die Zeit, zu welcher man die Kühe, Schafe rc. zu melken pflegt; die M-ziege, s. Melk.

Mellän, oder Melläne, w., s. Milane.

Melm, m., -es, der Mulm, Staub, Pulver.

Melnicker, m., -s, der beste Wein im Bunzlauer Kreise in Böhmen, der den Namen von der Stadt Melnick hat.

*Melodīe, w., M. -n, in der Tonkunst, die wohlklingende Ordnung auf einander folgender Töne, sofern sie den Grund einer völligen Zusammenstimmung ausmachen; in engerer Bedeutung, diese Verbindung mehrerer Töne, sofern ein Lied danach gesungen wird (Weise, Sang- oder Gesangweise); die Melodie eines Liedes; Melōdisch, E. u. U. w., angenehm und klangreich zusammenstimmend, wohlklingend: melodische Töne.

*Melodrāma, s., ein musikalisch-dramatisches Gedicht, worin die von der Musik in Zwischenräumen begleiteten Worte bloß mit Ausdruck gesprochen, nicht gesungen werden, z. B. Ariadne auf Naxos mit Musik von Benda. (Man nennt es auch Monodrama, Duodrama, nach der Zahl der spielenden Personen.)

Melōne, w., M. -n, die rundliche, saftige, süße Frucht einer Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gurken gehört, wie auch diese Pflanze selbst, welche bei uns nur in Mistbeeten und Gewächshäusern gezogen wird (im O. D. Pletzer, Plützer). Es gibt davon mehrere Arten: die frühe Melone; die weiße Melone (Astrakansche Melone, bei den Holländern Speckmelone). Davon der Melōnenkern, die M-schale, der M-saft, das M-beet rc.; der Melōnenbaum, ein Baum in beiden Indien mit weichem krautartigem Stamme, langen und breiten Blättern und männlichen und weiblichen Blüten, die auf verschiedenen Stämmen getrennt stehen. Die genießbare Frucht ist an Gestalt und Größe den Melonen ähnlich; die M-birn, eine Art länglicher, ziemlich schmackhafter Birnen; die M-distel, ein in Amerika in felsigen Gegenden wachsendes Gewächs, welches einen fleischigen kugelformigen, mit Warzen und Stacheln besetzten Körper bildet, zwischen welchen die Blüten durchbrechen, welche aus vielen zarten Blumenblättern bestehen, viele kürzere Staubfäden und einen eben so kurzen Griffel mit vielfachem Staubwege haben. Eine andere Art ist rundlich und einer Melone ähnlich und hat dicke schwielichte Furchen und viele Seiten und Ecken, die ebenfalls mit Stacheln besetzt sind (Türkischer Bund, Papstkrone); der M-kürbiß, eine Art Kürbisse, deren Ranken in die Höhe steigen und deren Frucht spitzige Knoten zeigt (Melonenpfebe).

*Melōte, w. (eigentlich Melilōte), im gemeinen Leben ein Name des Steinklees. Davon das Melōtenpflaster, ein daraus bereitetes Pflaster; das Melōtengras, das Lavendelgras.

Melte rc., w., s. Melde rc.

Mèmel, w., M. -n, in manchen, besonders N. D. Gegenden, so viel als Mehlmilbe (in andern Gegenden Memer); Mèmelig, E. u. U. w., milbig.

*Memento mori, gedenke des Todes; als Sinnbild, ein auf zwei sich durchkreuzenden Gebeinen ruhender Menschenschädel.

Mèmme, w., s. Mämme.

*Memoire (spr. -moähr), M. -moiren oder -moirs, eine Denk- oder Erinnerungsschrift, Staatsschrift, eine schriftliche Vorstellung, Eingabe.

*Memorabīlien, die M., Denkwürdigkeiten, z. B. aus der Geschichte; das Memorāndenbuch, ein Denk- oder Gedenkbuch; das Memoriāl, ein Erinnerungsbuch, dergleichen die Kaufleute führen (Manual); die Memōrie, das Gedächtniß; Memorīren, unth. und th. Z., auswendig lernen.

*Menāge, w. (spr. -sche), die Haushaltung, Wirthschaft: eigene Menage machen, seine eigene Küche führen; Ersparung, Tischgemeinschaft: Menage mit Einem machen, mit ihm gemeinschaftlich wirthschaften; ein Einsatz auf einander passender und in einem Riemen getragener Schüsseln und Teller, worin man die Speisen holen läßt; das Menagement (spr. -mangh), die Mäßigung, Schonung; die Menagerie, ein Thierhaus, Thierhof, für fremde Thiere, auch Hühner- und Viehhof; Menageūr (spr. -schöhs), E. u. U. w., sparsam, schonend, haushälterisch (auch menagirlich); Menagīren (spr. -schiren), sparen, haushalten; sich (mich) menagiren, sich mäßigen, im Zorne.

Mènderle, w., M. -n, die Wollblume; eine Gattung Pflanzen, die mit dem Ehrenpreise verwandt ist, und besonders in Österreich wächst.

*Mendicānt, m., ein Bettler, besonders ein Bettelmönch, daher Mendicānten-Orden, der Bettelmönchsorden.

Mènen, Mennen, th. Z., in der Schweiz führen (mener).

Mènerle, w., Name der Maserle (in andern Gegenden Mewerle).

Mènge, w., M. -n, viele nicht gezählte oder nicht zählbare bei einander befindliche Dinge Einer Art: eine Menge Menschen: Geld in Menge haben; eine Menge Bücher, Waaren rc.; auch mit dem zweiten Falle der Sache: eine Menge Geldes bieten; die Menge der Zuschauer war unzählig; die schwere Menge, in der gemeinen Sprechart eine große Menge; vorzugsweise heißt Menge auch der Mehrtheil des Volks, besonders der ungebildeten; auch umstandswörtlich für sehr viel: Holz die Menge; Geldes die Menge

Mengel, w., M. -n, s. Mengelwurz; der Mangold.

Mengel, s., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Bremen, ein Maß zu flüssigen Dingen, der vierte Theil eines Quartes oder der sechzehnte eines Stübchens, und im Osnabrückschen eine halbe Kanne.

Mengeler, m., -s, einer, der mengelt, besonders ein Höker, Trödler (der Menger, Mengling); der Mengelhaufe, ein Haufen von allerlei unter einander gemengten Dingen; Mengeliren, ein Volkswort, für mischen, mengen; der Mengeling, -s, M. -e, ein gemengtes, gemischtes Ding; im Osnabrückschen ein Pferd, welches von zwei verschiedenen Arten gezeugt ist; der Mengelklump, ein Klump unter einander gemischter Dinge (Mischklump, Chaos); das M-muß, ein Gemenge von allerlei Dingen, ein Mischmasch; Mengeln, th. Z., das Verkleinerungs- und Verächterungswort von mengen, in der Bedeutung dieses Wortes, aber gewöhnlich im verächtlichen Verstande; im Kleinen verkaufen, höken; die Mengelwurz, Name der gemeinen Grindwurz (wilder Ampfer); des Sauerampfers; eine Art des Samkrautes.

Mengen, th. Z., mehrere Dinge, besonders verschiedener Art, ohne Ordnung unter einander thun (von flüssigen Korpern lieber mischen): eins unter das andere mengen; Rocken unter Weizen; gemengtes Getreide (Mengekorn, Mängkorn und Mischkorn); das Hundertste unter das Tausendste mengen, die verschiedenartigsten Dinge unter einander bringen; dem Vieh sein Futter mengen, Hafer, Korn rc. mit Häckfel rc. oder auch mit Wasser unter einander mengen; die Karten mengen (besser, mischen, schlecht, mengeliren), sie unter einander bringen, daß sie ohne alle Ordnung in Ansehung der Farben rc. über einander liegen; sich (mich) unter die Zuschauer mengen, sich unter sie begeben; uneig., sich in fremde Händel mengen, an ihnen unbefugter Weise Theil nehmen; er mengt sich in Alles; sich in ein Gespräch mengen, an demselben Antheil nehmen; in der Landwirthschaft vom Sommergetreide: es mengt sich, wenn es anfängt gelb zu werden und zu reifen, was nach und nach geschieht, so daß das Ganze in Ansehung der Farbe gemengt ist; das Mengenmaß, ein Maß, die Menge zu messender Dinge danach zu bestimmen, zum Unterschiede vom Längen- und Flächenmaße; der M-preis, der geringere Preis einer Sache, wenn man sie auf Einmahl in Menge kauft (Partiepreis); die Mengepresse, auf der Messinghütte bei Goslar, eine Art des Messinges aus einem Pfunde Lauterberger Kupfers und zwei Pfund Galmei, welches als Zusatz zum Tafelmessinge gebraucht wird, zum Unterschiede vom Stückmessinge und Tafelmessinge; der Menger, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, die etwas mengt, eigentlich und uneig.: der Menger der Sprachen (Sprachmenger); eine Person, die etwas im Kleinen verkauft (Höker, Hökerinn); die Mengerei, M. -en, tadelnd, das Mengen, Untereinanderbringen verschiedener Dinge, eigentlich und uneigentlich; das Mengekorn, s. Mangkorn; das Mengsel, -s, mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet (der Mischmasch, im N. D. Mengels); der Mengspath, ein geblätterter Spath; der M-theil, einer von den Theilen, welche man zu einem Mengsel nimmt, um ein gewisses Ganzes zu machen (Ingredienz); das M-werk, allerlei unter einander gemengte Dinge (der Mischmasch).

Mennicherstein, m., Rheinländischer Mühlenstein.

Mennig, m., -es, bei Andern die Mennige, ein gelbrothes zur Farbe dienendes Pulver, welches man erhält, wenn man geglühten grauen Bleikalk mit Wasser besprengt, während er noch warm ist, darauf fein zerreibt oder mahlt und dann noch gelinde glüht, und welches der vollkommenste Bleikalk ist; der M-brenner, in den Mennighütten, derjenige Arbeiter, welcher den Mennig brennt, schlämmt und siebt; die M-hütte, eine Anstalt, wo der Mennig aus Bleikalk gebrennt oder bereitet wird, mit den dazu gehörigen Gebäuden und Werken; die M-mühle, in den Mennighütten, eine Mühle, auf welcher der Bleikalk aus dem ersten Ofen geschlemmt oder gemahlen wird; der M-ofen, in den Mennighütten, ein Ofen, worin der Mennig gebrennt wird; M-roth, E. u. U. w., roth wie Mennig.

Mennikenskraut, s., die Specklilie oder der Jelängerjelieber.

***Mennonist**, m., oder Mennonit, -en, M. -en, Name der Wiedertäufer in Holland, von dem Menno Simonis, einem ihrer ersten Lehrer. Sie taufen nur Erwachsene, bekleiden keine öffentliche Ämter, verabscheuen den Krieg, und schwören keinen Eid.

***Meno**, in der Tonkunst, weniger: meno forte, weniger stark, schwächer; meno piano, weniger schwach, stärker.

Mensch, m., -en, M. -en, Verkl. w. das Menschchen, O. D. Menschlein, ein aus einem thierischen Körper und einer vernünftigen Seele bestehendes Wesen: jeder Mensch kann und soll glücklich werden; das ist keinem Menschen erlaubt; es war kein Mensch zu Hause; oft steht es mit dem bestimmenden Geschlechtswort f. Menschen überhaupt: das Leben des Menschen vergeht wie eine Blume; der Mensch ist unsterblich; häufig denkt man bei dem Worte nur an den sittlichen Zustand des Menschen: wir sind Alle Menschen, schwache, unvollkommene Wesen; denk' an deine Würde o Mensch! Vergl. Leute und Person; in engerer Bedeutung, ein männliches Wesen, wenn man im Allgemeinen und ohne Achtung sprechen will: wer ist der Mensch? was will dieser Mensch? man hat vor diesem Menschen

keine Ruhe, und verächtlich in dieser Bedeutung auch Menschchen und Menschlein; uneigentlich und biblisch, der ganze Gemüthszustand des Menschen: der alte Mensch, der natürliche Zustand des Menschen nach der Lehre der Kirche, im Gegensatze des neuen Menschen oder des bessern, vollkommenern (der alte und neue Adam). S. Adam; der innere Mensch, das Gemüth, im Gegensatze des äußern Menschen, des Körpers. (Im Osnabrückschen rc. lautet dies Wort Minsk, in N. S. Minsch.)

Mensch, s., -es, M. -er, ehemahls ein weibliches Wesen überhaupt, im Gegensatze des männlichen (wie zum Theil noch in Schlesien), jetzt aber eine geringe Person weiblichen Geschlechts, besonders eine Magd, ganz verächtlich und niedrig: ein armes Mensch, ein Dienstmensch, Küchenmensch; besonders eine weibliche Person, der man den höchsten Grad des Unwillens, Widerwillens und der Verachtung bezeigen will: ein häßliches, abscheuliches Mensch, und in manchen Gegenden ist Mensch, ohne weitern Zusatz so viel als Hure.

Menscheln, Menschen, unth. Z. mit haben, ein Mensch seyn, sich als ein Mensch zeigen, als ein Wesen, das leicht fehlen, sich vergehen kann, besonders unpers.: es menschelt bei ihm auch, er fehlt, versieht es auch.

Menschenadel, m., die hohe Würde des Menschen als vernünftigen und sittlichen Wesens; M-ähnlich, E. u. U. w., einem Menschen ähnlich; das M-alter, nicht das gewöhnliche Lebensalter der Menschen (wie man es gewöhnlich erklärt), sondern derjenige Zeitraum (30 Jahre), in welchem wieder ein neues Menschengeschlecht (Generation) zur männlichen Reife gekommen ist: drei Menschenalter hindurch heißt also, drei neue Menschengeschlechte (Generationen) hindurch; der M-anblick, der Anblick, die Erscheinung eines Menschen; das M-angesicht, die M-angst, erklären sich selbst; die M-art, eine eigenthümliche, von andern sich unterscheidende Art von Menschen (Race), sowohl in körperlicher, als auch in sittlicher Hinsicht; die M-asche, die Asche von verbrannten Menschen, bei den alten Römern und Griechen, die ihre Todten verbrannten; auch der Staub, in welchen der Mensch nach seiner Verwesung zerfällt; das M-auge, das Gesicht des Menschen; der M-beifall, der Beifall der Menge, zum Unterschiede vom Beifalle des Gewissens und Gottes; der M-beobachter, der die Menschen nach ihrer Denk- und Handlungsweise rc. beobachtet; die M-beobachtung, die Beobachtung des menschlichen Denkens und Handelns rc.; eine dadurch gemachte Bemerkung, Entdeckung, Erfahrung; die M-beschreibung, die Beschreibung des Menschen nach seiner körperlichen, geistigen und sittlichen Natur, besonders als Bewohner der Erde (Anthropographie); der M-beseliger, die M-b-inn, der oder die die Menschen beseliget; M-besucht, E. u. U. w., von Menschen häufig besucht (frequent); das M-bild, das Bild, die Gestalt des Menschen, der Mensch selbst; der M-bilder, die M-b-inn, der Bilder oder Schöpfer des Menschen (Menschenbildner) ein Wesen, das den Menschen ausbildet, auf eine höhere Stufe der Bildung erhebt; der M-bildner, der Menschen bildet oder macht wie Prometheus; die M-bildung, die Bildung, Erschaffung des Menschen; die Ausbildung, Vervollkommnung des Menschen, besonders dem Geiste nach; die Bildung, Gestalt des Menschen; der M-blasenbandwurm, eine Art Blasenbandwürmer, die sich unter der Haut eines innern Theiles des menschlichen Körpers, auch wohl in der Leber aufhält; das M-blut, das Blut des Menschen und uneigentlich s. Leben: Menschenblut vergießen, einen Menschen verwunden, oder ihn tödten; die M-blüte, der blühende Zustand, das kräftige Leben und Wirken der Menschen; die kraftvollsten, schönsten Menschen in der Blüte ihres Lebens; der M-bruder, ein Mensch als Bruder des andern betrachtet; die M-brust, die Brust des Menschen, als Sitz seiner Empfindungen dann s. Mensch selbst; das M-denken, das Gedenken, Erinnern der Menschen (Menschen gedenken): seit Menschendenken, seit Menschen denken können, so lange her als sich Menschen erinnern können; der M-dieb s. Menschenräuber; Name des Seidelbastes; der M-diebstahl, die Handlung, da man Menschen heimlich in seine Gewalt bringt; M-erhaltend, E. u. U. w., die Menschen erhaltend; der M-erzieher, die M-e-inn ein Erzieher, eine Erzieherinn der Menschen des Menschengeschlechts: Erfahrung und Noth sind die großen Menschenerzieher; die M-erziehung, die Erziehung, Bildung und Vervollkommnung der Menschen; die M-familie, alle Menschen unter dem Bilde einer einzigen großen Familie gedacht; der M-feind, die M-feindinn, eine Person, welche Menschen als Menschen haßt, ohne ihnen gerade Leid zuzufügen (Misanthrop); auch eine Person, welche andern Menschen nicht Gutes gönnt, ihr Glück zu stören sucht; M-feindlich, E. u. U. w., Menschenfeindschaft zeigend; die M-f-lichkeit, die Gesinnung und die Handelsweise eines Menschenfeindes (Misanthrophie); die M-f-schaft, die Feindschaft, feindselige Gesinnung gegen die Menschen; M-fern, E. u. U. w., von Menschen sich entfernt haltend; das M-fleisch, die M-form, erklären sich selbst; der M-fresser, die M-f-inn, wilde Menschen, welche andere Menschen fressen (Anthropophag); Name des Menschenhaies; Name des Kahlkopfes oder Brasilischen Geiers (Aasgeier, Luderrabe, Indischer Bußart); die M-fresserei, das Fressen des Menschenfleisches bei den Wilden (Anthropophagie); die M-freude, Alles, was Menschen erfreuen kann; der M-freund die M-f-inn, eine Person, welche alle Men-

schen als Menschen liebt, ihnen wohl will und wohl thut (Philanthrop); **M-freundlich**, E. u. U. w., dem Menschenfreunde gemäß, gegen alle Menschen Liebe und Wohlwollen empfindend und äußernd; **die M-f-lichkeit**, die Gesinnung und die Handelsweise eines Menschenfreundes (Philanthropie, Humanität); **die M-frucht**, nur 4 Mos. 18, 15. vorkommend, die Leibesfrucht eines Menschen, ein Kind; **die M-furcht**, die Furcht vor Menschen, vor ihren Urtheilen, ihrer Verfolgung rc., besonders wenn man sich dadurch von der Freiheit im Denken und Handeln abschrecken läßt; **die M-gattung**, eine Gattung von Menschen, so viel als Menschenart, wovon es sich bloß dadurch unterscheidet, daß es eine größere Menge von Einzelwesen als die Art in sich begreift; **das M-gebein**, das Gebein des Menschen, und uneigentlich, der Mensch selbst; **das M-gebilde**, das Gebilde, die Gestalt des Menschen; **das M-gebot**, ein Gebot, welches Menschen gegeben haben, im Gegensatze eines göttlichen Gebotes; **das M-gedenken**, s. **Menschendenken**; **M-gefällig**, E. u. U. w., gegen die Menschen gefällig, besonders in engerer und schlimmer Bedeutung, zu nachgiebig; **das M-gefühl**, das Vermögen des Menschen zu fühlen oder zu empfinden, auch, eine einzelne Erregung und Äußerung dieses Vermögens; in engerer Bedeutung, das Gefühl für Alles oder die Theilnahme an Allem, was dem Menschen eigen, wichtig ist (Humanität); **der M-geist**, der Geist, die Seele des Menschen, besonders sein Verstand, auch der Mensch selbst; **das M-gemüth**, das menschliche Gemüth, im ganzen edlen Sinne des Wortes Mensch; **der M-genuß**, die Freude über alles Gute und Schöne am Menschen, die Theilnahme daran; etwas, das dem Menschen Vergnügen gewährt; **das M-gericht**, ein über Menschen zu haltendes Gericht; **das M-gerippe**, das Gerippe eines Menschen (Skelett); **das M-geschlecht**, alle Menschen zusammengenommen (Generation), und auch, einzelnes Geschlecht der Menschen; **das M-gesetz**, ein von Menschen gegebenes Gesetz, zum Unterschiede von einem göttlichen; **das M-gesicht**, das Gesicht eines Menschen, und ein Mensch selbst; **das M-gespenst**, ein Mensch, häßlich und schrecklich wie ein Gespenst; **die M-gestalt**, die Gestalt eines Menschen, und ein Mensch selbst, oder ein Wesen in Menschengestalt; **das M-getreibe**, das Treiben, Thun, Handeln der Menschen unter und gegen einander (Menschentreiben); **das M-getümmel**, das Getümmel der mit einander lebenden Menschen; **die M-gewalt**, die Gewalt der Menschen; **das M-gewebe**, ein Gewebe, ein Gebilde menschlicher Einbildung; **das M-gewühl**, das Gewühl von Menschen; **das M-gewürm**, die Menschen in ihrer Niedrigkeit und Nichtigkeit (in demselben Sinne von einem Einzelnen, ein Menschenwurm, Menschenwürmchen); **M-gleich**, E. u. U. w., dem Menschen gleich oder ähnlich; **das M-glück**, die Glückseligkeit der Menschen; **die M-größe**, die gewöhnliche Größe des Menschen: uneigentlich, die Hoheit des Menschen in äußern Verhältnissen, seine Macht, Ehre rc., besonders aber seine Erhabenheit in sittlicher Hinsicht; **die M-gruft**, eine Gruft für todte Menschen und uneigentlich, der menschliche Körper, sofern er als eine Gruft des Geistes zu betrachten ist, wenn dieser den sinnlichen Neigungen und Begierden unterliegt; **die M-gunst**, die Gunst der Menge; **die M-güte**, die sittliche Güte; **das M-haar**, das Haar von einem Menschen; **der M-hai**, oder **M-haifisch**, die größte und gefährlichste Art Haifische, die Menschen verschlingen kann (Menschenfresser, Jonashai, Meervielfraß); **die M-hand**, die Hand eines Menschen, und ein Mensch selbst, sofern man auf die Geschicklichkeit seiner Hände besondere Rücksicht nimmt; **der M-handel**, der entehrende Handel mit Menschen, Sklavenhandel; **der M-händler, die M-h-inn**, eine Person, welche Menschenhandel treibt; **der M-haß**, der Haß gegen andere Menschen als Menschen (Misanthropie); **der M-hasser, die M-h-inn**, eine Person, welche die Menschen als Menschen haßt (Misanthrop); **die M-haut**, die Haut des menschlichen Körpers; **das M-heil**, das Heil, die Wohlfahrt der Menschen; **die M-herde**, eine Menge bei einander befindlicher Menschen, besonders ein Haufen ihrer Freiheit und Würde beraubter Menschen; **das M-herz**, das Herz eines Menschen, eig. und uneigentlich, besonders die Gefühle und Neigungen des Menschen; Name einer Herzmuschel, weiß oder gelblich mit röthlichen Punkten; **M-hold**, E. u. U. w., hold gegen Menschen, Liebe gegen Menschen beweisend; **die M-huld**, die Huld, die thätliche Liebe gegen Menschen; **die M-hülfe**, die Hülfe, welche Menschen leisten können; **die M-hülle**, der Körper des Menschen, gleichsam eine Hülle des Geistes; **der M-hüter**, ein Aufseher, Beschützer der Menschen, eine in Kirchenliedern vorkommende Benennung Gottes, sofern er die Menschen unter seiner Obhut hat; **der M-kauf**, das Kaufen und Verkaufen der Menschen; **der M-kenner, die M-k-inn**, ein Kenner, eine Kennerinn der Natur des Menschen und seiner Denk- und Handelsart in den verschiedenen Lebensverhältnissen; **die M-kenntniß**, diese Kenntniß selbst (Menschenkunde): **viel Menschenkenntniß haben**, besitzen; **das M-kind**, überhaupt ein Mensch, sofern er ein Kind anderer Menschen ist, gewöhnlich scherzweise, zuweilen auch im Unwillen; **die M-klasse**, viele Menschen Einer Art rc. als ein Ganzes zusammengefaßt; **der M-kopf**, der Kopf eines Menschen, und ein Mensch selbst, sofern man besonders auf seinen Verstand Rücksicht nimmt; **der M-koth**, der Koth, der Auswurf des Menschen durch den After (der Menschendreck); **die M-kraft**, die Kraft des Menschen; **die M-kunde**, s. Men-

schenkenntniß; Menschenkundig, E. u. U. w., Menschenkunde besitzend; der M-kundiger, oder M-kündiger, der vermöge seiner Menschenkunde die Menschen zu erforschen und zu prüfen versteht; die M-kunst, die Kunst, Kunstfertigkeit des Menschen überhaupt, auch eine einzelne von den Menschen erfundene, ausgebildete Kunst; das M-leben, das Leben, die Dauer des Daseyns des Menschen auf Erden, besonders mit Beziehung auf die Kürze dieser Dauer auf die Hinfälligkeit des Menschen; das Leben der Menschen mit einander, mit Beziehung auf die unter den Menschen Statt findenden Verhältnisse (gewöhnlicher das menschliche Leben): M-leer, E. u. U. w., leer an oder von Menschen: ein menschenleerer Ort; die M-leere, die Leere an Menschen; die M-lehre, die Lehre vom Menschen, seiner körperlichen und sinnlichen, wie seiner geistigen und sittlichen Natur nach (Anthropologie), und eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen ist; eine Lehre von Menschen erdacht; der M-lehrer, ein Lehrer der Menschen; der eine Menschenlehre vorträgt, schreibt (Anthropolog); M-lehrig, E. u. U. w., zur Menschenlehre gehörig (anthropologisch); das M-leiden, ein Leiden, welches Menschen treffen kann; die M-liebe, die Liebe zu den Menschen, wohlwollende Gesinnung gegen alle Menschen, verbunden mit Freude über ihre Wohlfahrt und Neigung solche zu befördern; M-liebend, E. u. U. w., Menschenliebe empfindend und beweisend; die M-list, die List eines Menschen oder der Menschen überhaupt; das M-lob, das Lob der Menge; M-los, E. u. U. w., von Menschen nicht bewohnt und besucht (menschenleer); das M-los, das Los, der Zustand der Menschen; die M-lust, ein lebhaftes Vergnügen, welches Menschen empfinden, auch eine Lust, die sich Menschen machen; der M-melker, einer, der die Menschen aussauget, durch harte Arbeit und Abgaben; die M-menge, eine Menge von Menschen; die M-milch, die Milch eines Weibes; M-möglich, E. u. U. w., einem Menschen möglich; der M-mörder, einer, der Menschen mordet; Name des Seidelbastes; M-mörderisch, E. u. U. w., die Menschen mordend; das M-muster, das Muster eines Menschen, für einen Menschen; der M-name, ein Name für Menschen, dann die Benennung Mensch; die M-natur, die Natur des Menschen, in Ansehung seines Körpers und der damit verbundenen Sinnlichkeit, so wie seines Geistes und der damit verbundenen Sittlichkeit; die M-n-lehre, die Naturlehre des menschlichen Körpers (Physiologie); das M-opfer, ein Opfer, das in Menschen besteht; ein Mensch, als ein Opfer betrachtet; das M-pack, die Menschen, wenn man von ihnen mit großer Verachtung spricht; die M-pflicht, die Pflichten, welche dem Menschen als Menschen obliegen; der M-quäler, die M-q-inn, eine Person, welche andere Menschen quält; der M-raub, die gewaltsame Entführung, Wegnehmung eines Menschen; der M-räuber, der einen Menschenraub begeht (in der Bibel der Menschendieb); das M-recht, die jedem Menschen als einem vernünftigen und freien Wesen zustehenden natürlichen Rechte; ein von Menschen gegebenes Recht, Gesetz; M-reich, E. u. U. w., reich an Menschen, viele Menschen enthaltend, von vielen Menschen besucht, bewohnt: eine menschenreiche Stadt, ein menschenreiches Land; das M-reich, alle Menschen zusammengenommen, die menschliche Gesellschaft: das innere Menschenreich uneigentlich, das Innere des Menschen, seine Empfindungen, Neigungen, Begierden, Gedanken, Entschlüsse rc.; die M-saat, Menschen, mit einer Saat verglichen, die dem Tage der Ernte entgegenreifen; eine Saat woraus Menschen erwachsen sollen; die M-sattheit, der Überdruß an den Menschen und ihrem Umgange; die M-satzung, eine Satzung, die von Menschen herrührt, ein von Menschen gegebenes willkührliches Gebot, im Gegensatze der göttlichen Gebote rc.; der M-sauger, so viel als Blutsauger; uneigentlich ein Mensch, welcher Andern das Ihrige nach und nach auf eine drückende Art entzieht (Menschenmelker); M-scheu, E. u. U. w., die Menschen scheuend, den Umgang mit ihnen ängstlich vermeidend; die M-scheu, die Scheu, Furcht vor Menschen, besonders wenn man sie und ihren Umgang ängstlich vermeidet; der M-schinder, die M-s-inn, uneig., eine Person, welche Andere auf die empfindlichste Art plagt und bedrückt; die M-schinderei, uneig., grausame Bedrückung anderer Menschen, und Beraubung des Ihrigen, eine einzelne solche Handlung; die M-schlacht, eine blutige Schlacht, ein Kampf zwischen Vielen, in welchem Menschen von Menschen gewaltsam getödtet werden (ein Menschenschlachten); der M-schlächter, eine bittere Benennung des Soldaten; der M-schlag, eine sich durch mancherlei Eigenschaften unterscheidende Art von Menschen: ein derber, ein ehrlicher Menschenschlag; die M-seele, die Seele des Menschen, und der Mensch selbst, sofern die Seele sein vorzüglichster Bestandtheil ist: es war keine Menschenseele da; der M-sinn, der innere Sinn, der Verstand des Menschen (der Menschenverstand); die ganze Gesinnung des Menschen als eines vernünftigen, gefühlvollen und edlen Wesens, die sich in allen seinen Handlungen äußert (Humanität); der M-sohn, ein Mensch in Ansehung seiner Abkunft von andern Menschen, vorzugsweise Jesus Christus (des Menschen Sohn), um seine menschliche Natur zu bezeichnen; die M-speise, eine Speise für Menschen; die M-sprache, die Sprache der Menschen, im Gegensatze der Thiersprache; der M-stand, der Stand, die Würde des Menschen, als Menschen; der M-stein, Benennung aller steinartigen, harten Körper, welche sich im menschlichen Körper erzeugen

z. B. Blasensteine, Gallensteine; das Menschensterben, das Sterben, besonders ein Sterben vieler Menschen zu gleicher Zeit an einem Orte, im Gegensatze von Viehsterben; die M-stimme, die Stimme des Menschen oder eines Menschen; in den Orgeln ein Zug, dessen Pfeifen die Stimme des Menschen nachahmen; das M-streben, das Streben, die Bemühungen der Menschen, ein Ziel zu erreichen; der M-strom, eine große Menge nach einer Richtung sich begebender Menschen; der M-tand, Tand, woran die Menschen hangen; die M-that, die That eines Menschen; die M-thätigkeit, die Thätigkeit des oder der Menschen; das M-thier, der Mensch, seinem Körper und seiner Sinnlichkeit nach, besonders im Stande der Wildheit betrachtet (Menschthier, und härter Menschenvieh); auch, ein Mensch wie ein Thier gehalten, in hartem Druck und zu harten Arbeiten gezwungen; das M-thum, -es, das menschliche Geschlecht, alle Menschen zusammengenommen; Alles, was dem Menschen als Menschen eigen ist, ihn zum Menschen macht; M-thümlich, E. u. U. w., zum Menschenthume gehörend, besonders zu dem, was den Menschen zum Menschen macht (human); die M-thümlichkeit, diejenige Eigenthümlichkeit des Menschen, wodurch er erst zum Menschen, zum gefühlvollen vernünftigen und sittlichen Wesen wird (Humanität); die M-tochter, ein weiblicher Mensch in Betracht seiner Abstammung von andern Menschen; der M-ton, der Ton, die Stimme eines Menschen; das M-treiben, das Treiben, Handeln der Menschen; M-trennend, E. u. U. w., die Menschen von einander entfernend; die M-treue, die Treue eines Menschen, besonders im Halten des Versprochenen; M-tröstend, E. u. U. w., die Menschen tröstend, trostreich für die Menschen; der M-vater, ein Mensch in väterlichen Verhältnissen betrachtet; in engerer Bedeutung der Vater aller Menschen, Adam; uneigentlich, eine Benennung Gottes, sofern ihm die Menschen als ihrem Vater ihr Daseyn und alles Gute verdanken; M-väterlich, E. u. U. w., einem Menschenvater eigen, gemäß; der M-verderber, ein Verderber der Menschen, Beiname des Teufels; der M-verkäufer, die M-v-inn, eine Person, die Menschen verkauft, Menschenhandel treibt, eig. und uneigentlich; der M-verstand, der Verstand, wie ihn Menschen zu haben pflegen: das lehrt der gesunde Menschenverstand; der begreifliche, dem Verstande nicht zuwiderlaufende Sinn einer Rede rc.: hierin ist kein Menschenverstand; das Menschenvieh, so viel als Menschenthier; besonders, mehrere Menschen als Thiere betrachtet; das M-volk, alle Menschen, als ein Volk, als ein verbundenes Ganzes unter einem Oberhaupte betrachtet; verächtlich überhaupt für Menschen; die M-weise, die Weise der Menschen, ihre Art zu empfinden, zu denken und zu handeln; die M-weisheit, die Weisheit der Menschen, besonders sofern sie in Vergleich mit der göttlichen sehr mangelhaft und beschränkt ist; die M-welle, eine fortdrängende Menge Menschen mit einer Meereswelle verglichen; die M-welt, die von Menschen bewohnte Welt, Erde, und alle Menschen als ein Ganzes zusammengenommen; das M-werk, ein Werk von Menschen gemacht; alles Thun und Lassen der Menschen; der M-werth, der Werth des Menschen als Menschen, in sittlicher Hinsicht; der M-witz, der Witz des Menschen; das M-wohl, das Wohl, die Wohlfahrt der Menschen; die M-wohnung, eine Wohnung für Menschen, uneigentlich f. Grab; die M-würde, die, besonders sittliche, Würde des Menschen als eines vernünftigen über alle Erdgeschöpfe erhabenen Wesens; der M-wurm, Verkl. w. das M-würmchen, f. Menschengewürm; die M-zeder, uneig., der Mensch in Ansehung seiner langen Lebensdauer, auch wohl seines Wuchses, seiner Größe; die M-zergliederung, die ärztliche Zergliederung des menschlichen Körpers, den Bau, die Theile rc. desselben genau kennen zu lernen; der M-zoll, ein auf Menschen gelegter Zoll, auch Menschen, sofern sie als ein Zoll (Tribut) abgeliefert werden.

Menschgott, m., der Gottmensch; die Menschheit, die menschliche Natur sowohl in körperlicher und sinnlicher, als in geistiger und sittlicher Hinsicht: die Menschheit Christi; die Menschheit annehmen, ein Mensch werden; die Menschheit ablegen, ausziehen, alles Menschliche, besonders die sittliche Würde, verläugnen, ablegen, auch f. sterben; zuweilen, aber nicht gut, f. Menschlichkeit; das menschliche Geschlecht, besonders in Ansehung der Ausbildung desselben: Geschichte der Menschheit; eine der ganzen Menschheit wichtige Angelegenheit; M-heitliebend, E. u. U. w., die Menschheit, die Menschen liebend; M-lich, E. u. U. w., dem Menschen ähnlich, eigen, in seinem Wesen gegründet: eine menschliche Gestalt; der menschliche Körper; die menschliche Natur; menschliche Gefühle, Gesinnungen; in der Natur des Menschen als eines eingeschränkten, dem Irrthum unterworfenen Wesens gegründet: Irren ist menschlich; es kann einem leicht etwas Menschliches begegnen, man kann leicht fehlen, eine Schwachheit begehen rc.; in der Natur des Menschen, als eines sittlichen Wesens gegründet, der sittlichen Würde desselben gemäß, im Gegensatze von unmenschlich: menschlich seyn, denken, handeln; die M-l-keit, M. -en, die Eigenthümlichkeit des Menschen als Menschen, auch der Inbegriff alles dessen, was ihn zum Menschen macht; besonders die Eigenthümlichkeit seiner sinnlichen Natur, nach welcher er der Unvollkommenheit, dem Irrthume unterworfen ist: das gehört auf die Rechnung seiner Menschlichkeit, seiner geistigen und sittlichen Natur, im Gegensatze der Unmenschlichkeit: dagegen

empört sich meine Menschlichkeit; seine Feinde mit Menschlichkeit behandeln; in weiterer Bedeutung, der ganze Inbegriff der Vorzüge des menschlichen Geistes und Herzens, der Menschensinn, die Menschenthümlichkeit (Humanität); eine einzelne in der Schwachheit und Unvollkommenheit des Menschen gegründete Handlung, wo es besonders in der Mehrheit üblich ist: es laufen da manche Menschlichkeiten mit unter; Menschmöglich, besser Menschenmöglich, s. d.; das M-pferd, ein Geschöpf der Dichtkraft, halb Mensch, halb Pferd (Centaur); der M-stier, ein Geschöpf der Dichtkraft, halb Mensch, halb Stier (Minotaurus); das M-thier, der Mensch von Seiten seiner thierischen Natur betrachtet (das Menschenthier); die M-werdung, bei den Gottesgelehrten, von Christo, die Annehmung der menschlichen Natur, seine Geburt als die eines Menschen.

*Menses, die M., auch Menstruum, das Monatliche der Frauen, die monatliche Reinigung; Menstruiren, die monatliche Reinigung haben.

*Mensūr, w., M. -en, in der Tonkunst, das Zeitmaß; bei den Bildhauern, ein viereckiger, an den Seiten in Zolle getheilter Rahmen mit einem Kreuze in der Mitte, welcher an der Decke wagerecht über der Statue aufgehängt wird, mittelst der von den Ecken herabhangenden, mit Bleigewichten versehenen Schnüre die Entfernungen an der Statue zu messen; Mensurīren, bei den Orgelbauern die Pfeifen mensuriren, sie nach Maßgabe ihrer Tonart an der Weite und Länge nach dem Maßstabe zuschneiden.

Mentel, w., M. -n, in Baiern, die gemeine Fohre.

*Mentor, m., -s, ein Erzieher, Führer, Rathgeber.

*Menuèt, M. -en, der Führ- oder Führungstanz.

*Mephītisch, E. u. U. w., stickluftig, stinkend, müffig.

Merch, m., -es, M. -e, der Haubentaucher (Grebe); die Tauchergans; die M-ente, die Elsente (Nonne, weiße Nonne, Winterente, Schreckente, Kreuzente, Rheintaucher, Straßburger Taucher, Mewentaucher).

Mergel, m., -s, eine mürbe, bröckliche, fette, aus Thon und Kalkerde bestehende Erdart von grauweißer Farbe, welche zur Verbesserung und Düngung eines schlechten und sandigen Bodens gebraucht werden kann (verderbt Merbel): mit Mergel düngen. Wenn er wie ein Stein erhartet ist, heißt er in einigen Gegenden Schleimstein; der M-boden, ein Boden, der mit Mergel vermischt ist; die M-erde, eine mit Mergel vermischte Erde, auch Mergel in Gestalt einer Erde; die M-grube, eine Grube, aus welcher man Mergel gräbt (die Mergelkuhle); die M-kugel, Mergel in Kugelgestalt; das M-land, Land, welches aus Mergelboden besteht.

1. Mergeln, th. Z., in der Landwirthschaft, mit Mergel düngen: einen Acker; in [...] Wörtern abmergeln und ausmergeln [...] es uneigentlich f. völlig entkräften.

2. Mergeln, unth. und th. Z., in Schwab[...] tauschen, handeln.

Mergelnuß, w., in der Minerlehre, kleine [...] haltige Kieskugeln, welche mit Steinm[...] überzogen sind; der M-schiefer, verhärte[...] in Gestalt eines Schiefers, in dünnen La[...] über einander liegender Mergel; der M-st[...] f. Mergel.

Mergenröschen, s., die Pechnelke.

*Meridiān, m., s. Mittagskreis; Me[...]dionāl, E. u. U. w., mittäglich, südlich.

Meringel, w., eine Art feinen Backwerkes.

Meringer, m., im Österreichischen der zw[...] Schiffmann, der vorn am Kranz des Schi[...] sitzt.

*Merīnoschaf, M-widder, M-wolle, [...]tücher, die beste Gattung von Schafen, W[...]der, Wolle, Tüchern in und aus Spanien[...]

*Merīte, das Verdienst: der Orden pour merite, der Verdienstorden, von Friedrich [...] 1740 für ausgezeichnete Verdienste im Kr[...] gestiftet; die Merīten, die Verdienste; [...] Meritenlisten, ehemahls in Österreich, Die[...] und Sittenlisten der untern Staatsdie[...] Meritīren, th. und unth. Z., verdie[...] werth und würdig seyn: meritirt seyn, [...]dient seyn.

Merk, m., -es, Name des breitblattigen Epp[...] oder Wassereppichs.

Merk, s., -es, M. -e, dasjenige, woran [...] etwas merkt oder merken soll (die Marke, [...] Merkmahl, Merkzeichen): das Merk [...] einem Fasse; M-bar, E. u. U. w., was [...] merkt wird, indem es auf die Sinne, auf [...] Gefühl wirkt; das M-chen, -s, ein kle[...] Zeichen; ein kleiner nur eben merkliche Th[...] es fehlt nur ein Merkchen; uneig., [...] einem kleinen Raume: ein Merkchen we[...] rücken.

*Merkantīlisch, E. u. U. w., kaufmännisc[...]

Merkeisen, s., ein Eisen, ein Merkzeichen [...] etwas zu brennen; Merken, th. Z., [...] einem Merke oder Zeichen versehen, zeichn[...] das Vieh, Waarenballen, einen Tag [...] Kalender; uneig., in Gedanken von ande[...] gehörig absondern, herausheben, um es [...] Gedächtniß zu behalten und daran zu erinn[...] ich werde mir es merken; ich habe [...] Weg und Steg gemerkt; eine Stelle [...] einer Rede, aus einem Buche merk[...] merke dir's, ein Zuruf bei Verweisen [...] Strafen; in weiterer Bedeutung, seine Si[...] und seinen Verstand auf die Merkmahle e[...] Sache richten und durch diese Merkmahle [...]telst der Sinne und des Verstandes eine Ke[...]niß von der Sache bekommen: auf ei[...] merken, auf den Sinn einer Rede; w[...] zu merken! wohl gemerkt! merke w[...] (nota bene), und zusammengezogen [...] ein Hauptwort, das Merkewohl (beide [...] gekürzt in Mw., N. B.); etwas an ei[...] Sache merken, erkennen; ich merke [...]

nichts, ich empfinde, sehe, höre nichts; ich merke seine Absicht; laß dir nichts davon merken, thue und sage nichts davon; Merkenswerth, E. u. U. w., des Merkens werth, werth, daß man es behält, aufmerkt; der Merker, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche etwas merkt, auch, welche auf etwas merkt, besonders auf etwas zu merken bestellt ist. Bei den Meistersängern hießen die vier Vorsteher der Genossenschaft Merker, weil sie auf einem eigenen Gerüste, dem Gemerk, saßen und die Fehler der Singenden merkten oder anmerkten; bei Einigen s. Marqueur; im Schiffbaue ist der Merker der Luke, ein etwas gebogenes Querholz, welches in der Mitte über der Öffnung der Luke liegt, damit die Deckel der Luke darauf ruhen können; das Merkewohl, s. Merken; Merklich, E. u. U. w., was sich merken läßt: einem etwas merklich machen; er ist schon merklich besser; die Tage nehmen merklich zu; das Merkmahl, ein Mahl oder Zeichen, eine Eigenschaft, woran man etwas merkt, erkennet. Vergl. Kennzeichen, Abzeichen, Merkzeichen; der M-pfahl, ein Pfahl, als ein Merkzeichen, z. B. Grenzpfähle; der Merks, landschaftlich das Merken, das Gedächtniß: einen guten Merks, keinen Merks haben; Merksam, E. u. U. w., besonders fähig und gewohnt zu merken, aufzumerken: ein merksamer Mensch; merksam seyn (in O. S. gemerksam); der M-satz, ein Satz, welcher wegen seiner Wichtigkeit gemerkt und beachtet wird (Maxime); der M-stab, ein Stab, welcher etwas zu merken, in Erinnerung zu bringen dient; uneigentlich überhaupt eine Sache, welche hierzu dient; der M-stein, s. Markstein.

*Merkür, m., in der Griechisch-Römischen Götterlehre, der Gott der Beredsamkeit und des Handels, auch Bothe der Götter; in der Sternkunde, ein Wandelstern, welcher der Sonne am nächsten ist; in der Scheidekunst heißt das Quecksilber Merkurius; Merkuriälisch, E. u. U. w., quecksilberhaltig; das Merkuriälmittel, Quecksilbermittel, zum Gebrauch in venerischen Krankheiten.

Merkwort, s., ein Wort, woran man etwas merkt, besonders bei den Schauspielern dasjenige Wort des vorher Sprechenden, woran man merkt, daß man nunmehr zu sprechen habe (Stichwort); M-würdig, E. u. U. w., würdig gemerkt oder im Gedächtniß behalten zu werden: eine merkwürdige Begebenheit, Person; nur das Merkwürdigste aufzeichnen, besehen (denkwürdig); die M-würdigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache und Person, da sie merkwürdig ist; eine merkwürdige Sache, Begebenheit rc.: die Merkwürdigkeiten besehen (die Denkwürdigkeiten); das M-zeichen, so viel als Merkmahl: sich ein Merkzeichen machen, ein Zeichen, um etwas zu merken, wieder zu erkennen; besonders, ein bleibendes Zeichen an einer Sache, welche sie genau bezeichnet und unterscheidet (charakteristisches Zeichen); auch s. Notabene; die M-z-kunde, die Kenntniß von den Merkzeichen; die Kunst, die Merkzeichen aufzusuchen und anzugeben (Charakteristik); M-zeichnen, th. Z., mit Merkzeichen versehen, auch, durch Merkzeichen kenntlich machen, s. charakterisiren; die M-zeichnung, die Handlung, da man die Merkzeichen angibt (Charakterisirung); der Inbegriff der sämmtlichen Merkzeichen einer Sache, woraus man ihren ganzen Zustand ersieht (Charakter).

Merlan, m., -es, M. -e, Name des Meerhechtes.

Merle, w., M. -n, im O. D. ein Name der Amsel (in manchen Gegenden auch der Merl); der Lerchenfalk (Merling, in andern Gegenden das Schmerlein, Schmierlein); der Masholder, Maserle, Meserle; der Merling, -es, M. -e, der Lerchenfalk; die Merlmeise, die Blaumeise.

Merthe, w., s. Mährte.

Merung, w., im Österreichischen, die Abzucht, Kloake, wodurch der Unrath aus den Häusern abgeführt wird.

*Merveille (spr. Merwelli'), s., ein Wunder; Merveilleux (spr. -welliös), E. u. U. w., wunderbar, bewundernswerth, vortrefflich.

Merz, m., s. März.

Merz, s., -es, in Schwaben, der Handel mit Fettwaaren, Mehl rc. (Gemerz).

Merzen, th. Z., veraltet, in Stücke schneiden, wovon auch das Verkleinerungswort merzeln, nur noch gebräuchlich in ausmerzen (ausmärzen), als untauglich aussondern; trödeln, handeln, davon der Merzler, der Verkäufer; das Merzschaf (Märzschaf), in der Schafzucht, ein ausgemerztes Schaf; das M-vieh, in der Landwirthschaft, ausgemerztes Vieh.

*Mesalliance (spr. -sallianghs), w., die Mißheirath zwischen Personen sehr verschiedenen Standes oder Alters; Mesalliiren, mißheirathen, eine Mißheirath schließen.

Mescheller, -s, s. Masholder.

Mescherling, m., -es, M. -e, die Schmalzbirn (Metscherling).

Meserich, m., -es, Name des achtblattigen Waldmeisters (Meesecke, Möschen, Meusch).

Mespel, w., s. Mispel.

*Messaline, eigentlich die dritte Gemahlinn des Röm. Kaisers Klaudius, das geilste, frechste Weib ihrer Zeit, daher noch jetzt Name ähnlicher Auswürfe des weiblichen Geschlechts: sie ist eine wahre Messaline.

Meßamt, s., in der Römischen Kirche, das Halten der Messe als ein Amt, d. h. eine feierliche gottesdienstliche Messe betrachtet (gewöhnlich nur die Messe).

Meßbar, E. u. U. w., was gemessen werden kann.

Meßbezieher, m., der die Messen oder großen Märkte zu beziehen pflegt, um daselbst Waaren zu verkaufen, oder einzukaufen (Fierant, Meßfierant); der M-brief, von Messe, in der Bedeutung eines großen Marktes, ein Wechselbrief, welcher auf eine gewisse Messe gestellt,

zahlbar ist; von messen, in den Seestädten, ein obrigkeitliches Zeugniß von der Größe und dem Raume eines Schiffes. Das dafür bezahlte Geld heißt Meßgeld; das Meßbuch, von Messe, in der Bedeutung einer gottesdienstlichen Verrichtung, ein Buch, worin die bei den Messen gewöhnlichen Feierlichkeiten aufgeschrieben sind (Missale); von Messe, ein großer Markt, bei den Kaufleuten, ein Handlungsbuch, in welches sie die Meßgeschäfte eintragen; ein Buch, welches das Verzeichniß der zu einer Messe erschienenen neuen Bücher enthält (das Meßverzeichniß, Meßkatalog).

*Mes Dames, meine Damen, verehrte Frauen; mes Demoiselles, meine Fräulein.

Messe, w., M. -n, in der Römischen Kirche ehemahls derjenige Theil des Gottesdienstes nach geendigter Predigt und Entlassung der Glaubenslehrlinge, welcher besonders im Genusse des Abendmahles bestand; jetzt derjenige Theil des Gottesdienstes, da der Priester zum Gedächtniß des Todes Christi das Abendmahl selbst genießt (das Meßopfer): die Messe lesen, diesen Theil des Gottesdienstes durch Ablesung der vorgeschriebenen Gebete ꝛc. halten; die Messe singen, an hohen Festen diesen Theil des Gottesdienstes halten, die dabei vorgeschriebenen Formeln aber singen. Eine solche Messe heißt die hohe Messe (Hochmesse, auch das Hochamt); in die Messe oder zur Messe läuten; in die Messe gehen; Messe hören. Da dieser Theil des Gottesdienstes als der wichtigste Theil eines Festes betrachtet wird, so nannte man ein Fest selbst auch eine Messe, welche Bedeutung sich noch in den Wörtern Kirchmesse und Lichtmesse erhalten hat; auch die kirchlichen Tonspiele, deren Text aus biblischen Sprüchen zusammengesetzt zu seyn pflegt, und welche besonders in der Römischen Kirche üblich sind; ferner, ein öffentlicher großer, mit besondern Freiheiten begabter Jahrmarkt, wozu ehemahls die Feste, die auch Messen hießen, Veranlassung gaben, daher die gleiche Benennung: zur Messe reisen; auf die Messe reisen; die Messen beziehen, besuchen; in der Messe, während der Messe; auf der Messe etwas kaufen; ein von der Messe mitgebrachtes Geschenk: einem eine Messe schenken, kaufen; der Meßdiener, derjenige, der bei Haltung einer Messe in der Kirche gewisse Verrichtungen thut.

Meßeisen, s., ein Eisen, welches ein Maß ist.

Messel, s., -s, so viel als Mengkorn oder Mangkorn.

Messen, unregelm., ich messe, du missest, er misset (mißt), wir messen ꝛc.; erst verg. Z., ich maß, bedingte Art, ich mäße; Mittelw. der verg. Z., gemessen; Anrede: miß, 1) unth. Z. mit haben, ein gewisses Maß enthalten: der Balken mißt 20 Ellen, ist 20 Ellen lang; der Topf mißt fünf Kannen, enthält fünf Kannen; 2) th. Z., überhaupt, genau bestimmen, dem Grade, dem Umfange, den Grenzen nach, in welcher Bedeutung aber nur das Mittelwort gemessen (s. d.) für bestimmt gewöhnlich ist; in engerer Bedeutun das Maß einer Sache aufsuchen, finden, stimmen: Verse messen, die Menge ihrer S ben in Ansehung der Länge und Kürze der ben untersuchen und sie einem Versmaße gem einrichten; in der Größenlehre von jeder Grö eine unbekannte Größe mittelst einer beka ten finden und bestimmen, wo dann auch Bestimmung der Anzahl, der Schwere ꝛc. d gehört, wofür man die besondern Ausdrü zählen, wägen ꝛc. hat; eben so auch von genauern Bestimmung des innern Grades Stärke: wer misset das Brausen des W des? 4 Esr. 4, 5; ich maß mich in G danken mit ihm, ich verglich meine Eig schaften, Kräfte ꝛc. mit den seinen; sich (mi mit jemand messen, es mit jemand aufn men, mit ihm einen Wettstreit, einen Zw kampf ꝛc. beginnen; in noch engerer und wöhnlicher Bedeutung, die unbekannte A dehnung, Menge, den unbekannten In mit Hülfe eines Dinges von bestimmter bekannter Ausdehnung ꝛc. erforschen und stimmen: die Länge, Breite, Höhe, Ti einer Sache messen, sie nach einem Läng maße erforschen und angeben; etwas mit d Zirkel, mit oder nach der Elle, nach Kl tern ꝛc. messen; Getreide in den S Bier, Wein in die Kannen messen, mittelst eines gewissen Maßes bestimmte Me davon hineinthun; uneigentlich, er mißt Geld mit Scheffeln, von einem, der viel Geld hat, so daß er es gleichsam n zählen kann; im gemeinen Leben, den K messen, durch denselben gehen.

Messenbuch, s., s. Meßbuch; Messentlich, u. U. w., was in jeder Messe ist oder geschi einen messentlich bezahlen, besuchen.

Messer, m., -s, die M-inn, M. -en, Person, welche etwas misset, besonders w sie dazu bestellt ist, vorzüglich in Zusamm setzungen: Erdmesser, Feldmesser, K messer; ein Ding, besonders eine Länge, nach etwas gemessen wird. S. Durchme Halbmesser.

Messer, s., -s, Verkl. w. das Messerch O. D. M-lein, ein Werkzeug mit einer tallenen, meist stählernen, an der einen S geschärften und vorn gewöhnlich spitzigen Kl an einem Hefte, damit zu schneiden (im N Meß). Nach dem verschiedenen Gebrauch man: ein Tischmesser, Taschenme Brodmesser, Küchenmesser ꝛc., s. d. Davon der Messerschmied, M-ha M-kram, M-krämer ꝛc., s. d. W. In Zuckersiedereien ist das Messer ein dünnes plattes Holz, das einem Messer gleicht, mit der in den Formen erkaltete und am R in Körnern angeschossene Zucker zerdrückt umgerührt wird; uneig., einem das M ser an die Kehle setzen, ihn dadurch, man ihn das Schlimmste befürchten läßt etwas bewegen; das Messer steht ihm der Kehle, er befindet sich in größter Ge Verlegenheit; das große Messer füh

aufschneiden, lügen, prahlen; in der Naturbeschreibung das Messerchen, eine Art kleiner Seeeicheln in den Nordischen Meeren auf Seestauden und Tang (das Federmesser); das Messerbesteck oder M-gesteck, ein Besteck, Futter mit einem oder mehrern Paaren Messer und Gabeln; der Messerer, -s, s. Messerschmied; die Messerfeile, bei den Kammmachern, eine flache Feile, mit welcher sie die Zähne der Kämme spitzen; der M-fisch, eine Gattung von Schildfischen, welche den Namen von ihrer Gestalt hat; ein zu demselben Geschlechte, wozu der Karpfen gehört, gerechneter Fisch, in Schweden, Preußen, Deutschland ꝛc., anderthalb Fuß lang, mager, und mit einem dünnen scharfen Bauch (Dünnbauch, in Preußen Ziege, in Pommern Zicke, in Österreich Schling); der M-gurt, bei den Fleischern, der Gurt, an welchem das hölzerne, mit Leder überzogene Besteck mit den Schlachtmessern hängt; der M-haken, auf dem Harze, dasselbe Werkzeug, welches gewöhnlicher der Scherper genannt wird; das M-heft, das Heft, an welchem die Messerklinge befestigt ist; eine Art Scheiden, ein Schalthier, von der Ähnlichkeit in der Gestalt (Messerschale, Messerscheide); die M-klinge, die Klinge, der lange und schneidende, gewöhnlich stählerne Theil eines Messers (N. D. Lämmel, Lummel); der M-kloß, ein Messerträger zum Tischgebrauch, um das Tischtuch nicht zu beschmuzen.

Messerlohn, m., der Lohn, welchen der Messer für seine Bemühung bekommt (das Meßgeld).

Messerrücken, m., der Rücken, der der Schneide entgegengesetzte stumpfe und dicke Theil der Messerklinge; eine Gattung von Stutzköpfen, einem Fischgeschlechte; die M-schale, die Schalen, womit das Messerheft belegt zu werden pflegt; s. Messerheft; Messerscharf, E. u. U. w., scharf wie ein Messer: messerscharfe Feilen, bei den Schlössern, dreieckige Feilen, mit deren Schärfe man wie mit einem Messer Einschnitte macht; die M-scheide, die Scheide zu einem Messer; s. Messerheft; der M-schmied, ein Schmied, welcher vorzüglich Messerklingen und Scheren verfertigt (der Messermacher, im O. D. Messerer); die M-schmiede, die Werkstatt eines Messerschmiedes; eine Anstalt, wo nur Messer in großer Menge geschmiedet und verfertigt werden (Messerfabrik); M-förmig, E. u. U. w., die Form eines Messers habend, dünn und in eine Schärfe auslaufend; die M-spitze, die Spitze eines Messers; auch, so viel man auf der Spitze eines Messers fassen kann: eine Messerspitze voll, daher uneigentlich, sehr wenig; der M-zeiger, bei den Metallarbeitern, eine Art Grabstichel, dessen Klinge breit und einem Messer ähnlich ist.

Meßfahne, w., eine Fahne an einer langen Stange, deren sich die Feldmesser bedienen; das M-faß, ein Faß, als Maß betrachtet; in der Lausitz ein Maß, nach welchem die Fische bei Ausfischung eines Teiches verkauft werden, und welches ein Dresdner Viertel hält; die M-freiheit, die Freiheit eines Ortes, eine Messe oder einen großen Jahrmarkt halten zu dürfen; die Freiheiten, welche ein Ort während der Messe hat; der M-fremde, ein Fremder, welcher wegen der Messe an einen Ort kommt; der M-gast, ein Gast zur Zeit der Messe; eine Person, welche zur Messe an einen Ort kommt, besonders um zu kaufen oder zu verkaufen (Fierant, Meßbezieher); das M-geld, von messen, das Geld für's Messen; von Messe, das auf der Messe gelösete Geld, auch, das jemanden zur Messe als Geschenk gegebene Geld; das M-geleit, das Geleit der zur Messe an einen Ort reisenden Personen, auch, das dafür zu bezahlende Geld; das M-geräth, das zur Haltung einer gottesdienstlichen Messe gehörige Geräth; das M-geschenk, ein Geschenk bei Gelegenheit der Messe (auch nur die Messe); das M-geschirr, Geschirre, Gefäße, welche dienen damit zu messen; das M-gewand, ein Gewand der Priester in der Römischen Kirche bei Haltung der Messe, gewöhnlich nur hinten und vorn den Körper bis über die Knie bedeckend, an den Seiten aber offen; die M-glocke, Verkl. w., das M-glöckchen, O. D. M-g-lein, in der Römischen Kirche, diejenige Glocke, mit welcher zur Messe geläutet wird; besonders das M-glöckchen, eine kleine Glocke, womit den Zuhörern das Zeichen der geschehenen Verwandlung bei der Messe gegeben wird; an den Meßorten, eine Glocke, mit welcher die Messe ein- und ausgeläutet wird; das M-gut, Güter oder Waaren, welche für die Messe bestimmt sind; das M-hemde, ein Meßgewand, sofern es nur aus einem einfachen weißen Stoffe gemacht und einem Hemde ähnlich ist; der M-herr, in Straßburg ehemahls, obrigkeitliche Personen, welche über Meßsachen entschieden; der M-holder, s. Maßholder.

*Messias, m., ein Gesalbter, ein König; Name des Erlösers bei den ältern Juden, die neuern erwarten ihn noch; die Messiade, ein religiöses Heldengedicht, von Klopstock.

*Messidor, im Kalender des ehemahligen neufranzösischen Staats, der 10te Monat, vom 22sten Juni bis 22sten Juli, der Erntemonat.

*Messieurs (spr. Meßjöhs), meine Herren.

Messing, s., -es, ein gemischtes Metall aus Kupfer und Zink oder gewöhnlicher aus Galmei, welches eine gelbe Farbe hat und geschmeidig ist (in Schwaben Meß); das M-blech, Messing zu Blech geschlagen; das M-brennen, das Brennen, Verfertigen des Messinges, weil diese Arbeit vorzüglich im Brennen oder Rösten des Galmeies besteht; der M-brenner, in den Messinghütten, derjenige Arbeiter, der das Messing brennt; der M-draht, zu Draht gezogenes Messing; Messingen, E. u. U. w., aus Messing gemacht: messingene Werkzeuge; der Messingpfeiler, in den Gewehrschmieden, derjenige Arbeiter, welcher den Beschlag zu den Schäften der Gewehre ausfeilet, überhaupt verfertigt (Zeugfeiler), zum Unterschiede von den Rohrfeilern, Schloßmachern,

Schäftern ꝛc.; das Messinggeschirr, Geschirr von Messing oder Messingblech gemacht; der M-hammer, ein großer Hammer, mit welchem das Messing zu Blech geschlagen wird; ein Hammerwerk, wo das Messing mittelst großer Hämmer bearbeitet wird (ein Messingwerk); die M-hütte, eine Hütte, in welcher Messing gebrennt oder gemacht wird, nebst den dazu gehörigen Gebäuden; Messingisch, E. u. U. w., im N. D. gemischt: messingisch reden, sogenanntes Hochdeutsch und Niederdeutsch unter einander reden; der Messingkram, ein Kram, Kramhandel mit Messingwaaren. Davon der Messingkrämer, der einen Messingkram hat. So auch der Messinghandel, der Messinghändler und die Messinghandlung; der M-ofen, ein Ofen, in welchem das Messing gebrennt wird (der Brennofen); die M-platte, eine Platte von Messing; die M-saite, Saiten von Messingdraht, zum Unterschiede von Stahl- und Darmsaiten; der M-schaber, auf den Messinghämmeen, derjenige Arbeiter, welcher das Messingblech mittelst des Schabeisens und einer Beize hell und glänzend macht; der M-schläger, auf den Messinghämmern, derjenige Arbeiter, welcher das von den Messingschneidern in Zaine geschnittene Messing unter dem Hammer zu Blech treibt; das M-schlagloth, bei den Metallarbeitern, ein Schlagloth zu Messing, welches aus drei Theilen Messing und einem Theile Zink, oder aus 7 Theilen Messing und 2 Theilen Zink besteht; der M-schmied, ein Handwerker, welcher aus Messing, aber ohne Anwendung des Feuers, allerlei Arbeiten verfertigt (an manchen Orten Kaltschmied); der M-schneider, auf den Messinghämmern, ein Arbeiter, welcher das in Platten gegossene Messing in Zaine zerschneidet oder säget, worauf es zu Blech getrieben wird; die M-tafel, eine Tafel, ein breites plattes, etwa $3\frac{1}{3}$ Fuß langes, $1\frac{1}{2}$ Fuß breites und $\frac{1}{4}$ Zoll dickes Stück Messing, welches zwischen zwei Steinen, den Gießsteinen, gegossen wird; der M-vogel, eine Art Nachtfalter; die M-waare, allerlei aus Messing verfertigte Dinge, Geräthe; das M-werk, ein Werk, eine Anstalt, wo das Messing gebrannt und bearbeitet wird; allerlei aus Messing verfertigte Dinge; der M-zain, in den Messingwerken, die schmalen Streifen Messingblech, woraus der Messingdraht gezogen wird.

Meßkanne, w., eine Kanne, trockne und flüssige Dinge damit zu messen; ein Gefäß, welches bei einer Messe in der Römischen Kirche gebraucht wird (Meßkännlein); die M-kette, eine in Ruthen, Schuhe getheilte Kette von bestimmter Länge, um Entfernungen auf dem Felde damit zu messen (die Meßschnur, wenn man sich einer Schnur, und der Meßriemen, wenn man sich eines Riemens dazu bedient); das M-korn, in manchen Gegenden, Korn oder Getreide, welches an den Pfarrer für den Gottesdienst von den Äckern jährlich entrichtet wird (gewöhnlicher das Zehentkorn, Zinskorn ꝛc.); die M-kunde, die Kenntniß, En
fernungen, Weiten, Höhen, Tiefen, besonde
auf der Erdoberfläche zu messen, auch The
dieser Oberfläche nach ihren Grenzen ꝛc. a
zunehmen, oder einen Riß auf derselben ab
stecken ꝛc. Ausgeübt und angewandt heißt di
Kunde Meßkunst (praktische Geometrie), u
als eine Lehre, eine Anweisung, die Me
lehre; M-kundig, Meßkunde habend. D
von der Meßkundige (Geometer); die M
kunst, s. Meßkunde; M-künstig, E.
U. w., zur Meßkunst gehörig, die Meßku
verstehend (geometrisch); der M-künstler, d
die Meßkunst versteht und ausübt (Geometer
M-künstlerisch, E. u. U. w., nach den R
geln der Meßkunst, nach Art des Meßkünstle
(geometrisch); die M-lehre, s. Meßkund
M-lehrig, E. u. U. w., zur Meßlehre g
hörig, darin gegründet.

Meßleute, die M., Leute, welche eine Me
besuchen, sowohl zu verkaufen, als auch u
vorzüglich zu kaufen.

Meßlich, E. u. U. w., so viel als meßbar, w
sich messen läßt, besonders in den Zusamme
setzungen ermeßlich und unermeßlich.

Meßlieferung, w., eine Lieferung zur Zeit d
Messe, auch dasjenige, was eine Messe liefe
z. B. an neuen Büchern; der M-markt, d
Marktplatz, auf welchem die Messe gehal
wird; der M-ner, -s, ein Kirchendien
welcher das Meßgeräth in Verwahrung und d
bei einer Messe Nöthige anzuordnen hat (
Kirchner, Küster) ꝛc. Seine Gattinn, die Me
nerinn; das M-opfer, in der Römisch
Kirche, die Haltung der Messe, sofern sie
ein unblutiges Opfer oder als eine wiederho
unblutige Opferung Christi angesehen wi
der M-ort, ein Ort, welcher Meßfreiheit h
der M-pfaffe, s. Meßpriester; der M
priester, in der Römischen Kirche, ein Pr
ster, besonders sofern er bestimmt ist, Me
zu lesen (verächtlich der Meßpfaffe).

Meßriemen, m., s. Meßkette; die M-rut
eine Ruthe, d. h. eine Stange einer Ru
lang und in Schuhe ꝛc. abgetheilt, auf d
Felde damit zu messen (die Meßstange).

Meßsache, w., eine Sache, Waare, wel
zur Messe gebracht wird; eine Streitsache, w
che bei Gelegenheit einer Messe entsteht.

Meßscheibe, w., eine Scheibe von Messing o
Kupfer mit verjüngtem Maßstabe, deren m
sich beim Feldmessen ꝛc. bedient; die M
schnur, eine Schnur, etwas damit zu m
sen. S. Meßkette; der M-stab, ein St
etwas damit zu messen (der Maßstab, a
der Meßstock); die M-stange, s. Meßr
the; der M-stock, s. Meßstab; der M
tisch, Verkl. w. das M-tischchen, O.
M-t-lein, ein Hauptwerkzeug der Feldm
ser, welches aus einem beweglichen Tisch
besteht, auf welchem das Werkzeug befind
ist, wodurch man nach den festen Punkten sch
auf welchem die Winkel der Dreiecke geme
und diese so wie durch dieselben eine Gegen
aufgenommen werden.

Meßverzeichniß, s., ein zum Behuf der Messe erscheinendes Verzeichniß, besonders von Büchern, welche zur Messe erschienen sind (Meßkatalog); die M-waare, Waaren, welche zum Verkauf auf der Messe gemacht sind; der M-wechsel, ein in einer Messe zahlbarer Wechsel (der Meßbrief); der M-wein, in der Römischen Kirche, der Wein, welcher bei der Messe gebraucht wird; die M-woche, diejenige Woche, in welche eine Messe fällt, auch eine derjenigen Wochen, durch welche eine Messe dauert; die M-zeit, die Zeit, in welche eine Messe fällt, auch die Zeit, so lange sie dauert.

Meste, w., M. -n, ein rundliches, etwas tiefes Gefäß, dergleichen die Salz- und Pfeffermesten ꝛc., in welchem man Salz, Pfeffer ꝛc. auf den Tisch setzt; und die Ther- oder Pechmeste, welche an den Wagen gehängt wird; in Schlesien wird häufig auch eine Schachtel eine Meste genannt; in Frankfurt am Main so viel als Metze, ein Maß, welches die Hälfte eines Simmers ist.

Mestel, w., s. Mistel.

*Mestizen, Mischlinge, die einen Europäischen Vater und eine Amerikanische oder Ostindische Mutter haben, auch umgekehrt. Jene heißen gelbe, diese rothe Mestizen.

*Mesto, Mestōso, in der Tonk., traurig.

*Mesūres, Maßregeln.

*Metakrjtik, w., die Nachbeurtheilung.

*Metalepse, w., die Namenverwechselung, eine Redefigur, z. B. Grab statt Tod, Los statt Gewinn, Knall statt Schuß.

Metáll, s., -es, M. -e, ein dehn- und schmelzbarer, schwerer Körper, dessen Dichtheit die eines jeden unverbrennlichen Körpers zu übertreffen pflegt, und den man in der Natur selten rein und gediegen findet: edle Metalle, Gold, Silber, Weißgold (Platina), im Gegensatze der übrigen Metalle, die man unedle nennt; Ganzmetalle, Halbmetalle, s. d.; reines Metall, das keine fremde Theile enthält; unvermischtes Metall, das mit keinem andern Metalle vermischt ist, im Gegensatze der vermischten; kurzes oder sprödes Metall, ungeschmeidiges; in engerer Bedeutung unedle Metalle. So heißt das zu zarten Blättchen wie Blattgold geschlagene Messing Metall oder Metallgold; auch verschiedene Arten vermischter oder zusammengesetzter Metalle führen diesen Namen, z. B. ist das Metall der Stückgießer ein Gemisch aus Kupfer, Zinn und Messing; eben so die Glockenspeise oder das Glockengut, das Gießerz, die ebenfalls Metallgemische sind und schlechtweg Metall heißen; bei den Orgelbauern ein Gemisch von zwei Theilen Zinn und einem Theile Blei, woraus die Gesichtspfeifen gegossen werden; die M-asche, die Asche von gebranntem Metall; der M-baum, Verkl. w. das M-bäumchen, baumähnliche Anschüsse, welche bei zweckmäßiger Behandlung dargestellt werden können, wenn ein Metall durch das andere aus seiner Auflösung in Säuren abgeschieden wird. S. Silberbaum; die M-beschickung, die Beschickung des Metalles. S. Beschicken und Metallversetzung; das M-bild, ein metallenes Bild; das M-blatt, Verkl. w. das M-blättchen, Metall zu einem dünnen Blatte geschlagen, besonders ein Blättchen von unedlem Metalle; die M-blüte, Benennung derjenigen flockigen federichten Theile, welche sich auf der Oberfläche der Erze ansetzen, wenn diese verwittern, z. B. die Kobaltblüte; der M-brei, Metall in Gestalt eines Breies durch Quecksilber aufgelöset (Amalgama); Metállen, E. u. U. w., von Metall, aus Metall gemacht, besonders aus unedlem oder gemischtem Metalle: metallene Knöpfe, Kanonen; das Metállgemisch, ein Gemisch verschiedener Arten Metalle unter einander (Komposition, auch Mischmetall); das M-glas, ein aus Metall oder metallischen Körpern geschmelztes Glas, z. B. die Fritte; der M-glimmer, Glimmer mit goldgelben und silberweißen Blättchen, Goldglimmer, Silberglimmer; das M-gold, s. Metall; das M-horn, ein metallenes Horn; ein Stumpfhorn, eine Art Trompetenschnecken, im Indischen Meere ꝛc. (Rudolfsschnecke, Persische Schnecke, Großmaul, Affensterz, Affenhintere); M-icht, E. u. U. w., dem Metalle ähnlich; M-ig, E. u. U. w., Metall enthaltend; M-isch, E. u. U. w., dem Metalle ähnlich, Metall in sich enthaltend: ein metallischer Glanz; metallischer Sand; *die Metallisatiōn, die Vererzung; Metallisiren, vererzen, künstlich Erz erzeugen; der Metállkalk, Metall in Gestalt eines Kalkes, wo es einer Erde gleicht, die aber wieder in ein festes, dichtes Metall hergestellt werden kann; der M-könig, Metall in seinem Zustande als schwerer dichter Körper mit den ihm zukommenden Eigenschaften (auch nur der König), im Gegensatze vom Metallkalk; das M-korn, ein kleines geschmolzenes und wieder erhartetes Stück Metall (auch bloß das Korn); der M-mor, Zinn oder verzinntes Blech, dessen Oberfläche mit Wolken- und baumähnlichen Figuren geziert ist, die ihm das Ansehen von Perlmutter geben (Perlmuttermetall, mor metallique). Es dient besonders zu Leuchtern, Kaffeebrettern, Tabaksdosen ꝛc.; die M-mutter, Erd- oder Steinarten, in welchen sich die Metalle erzeugen, z. B. der Quarz, Spath, Thon, Kalkstein ꝛc., welche die Bergleute freundliche Bergarten nennen; der M-reiz, der Reiz, welchen Metall auf Nerven und Muskeln äußert, von einem Italischen Gelehrten Galvani näher erforscht (daher Galvanischer Reiz, Galvanisches Reizmittel, Galvanismus); die M-reizung, die Reizung der Nerven und Muskeln durch Metall; der M-safran, ehemahlige Benennung eines Körpers, welchen man durch Verpuffung des rohen Spießglanzes und Salpeters zu gleichen Theilen nach sorgfältiger Auslaugung des Rückstandes erhielt; der M-sand, Sand mit Metalltheilen, mit Glimmer vermischt; der M-schauer, bei den Ärzten,

ein abzehrendes Fieber, welches nach einer ungeschickten Quecksilberkur einzutreten pflegt; das Metällsilber, Blattsilber, welches aus feinem Zinn oder weiß gebranntem Kupfer geschlagen wird; *die M-tinctur, Weingeist, welcher über einer gewissen Metallmischung eine dunkel rothgelbe Farbe und gewisse Kräfte angenommen hat; *der Metallürg, ein Erz- oder Bergwerkskundiger; *die M-urgie, die Erz- oder Bergwerkskunde, Erzscheidekunst; *M-ürgisch, E. u. U. w., erz- oder hüttenkundig; die Metällversetzung, die Versetzung oder Vermischung eines Metalles mit einem andern (Legirung, Metallbeschickung).

*Metamorphōse, w., die Verwandlung, Umgestaltung; Metamorphosīren, th. Z., verwandeln, umgestalten: einen, sich (mich) metamorphosiren, überhaupt, sich verändern.

*Metāpher, w., Benennung einer Redefigur, ein uneigentlicher bildlicher Ausdruck, der in der Übertragung eines Begriffs auf ein anderes Wort besteht, dem zwar dieser Begriff an sich nicht eigen ist, das aber doch Ähnlichkeit damit hat, z. B. der Lenz des Lebens, d. i. die Jugendzeit; das sterbende Jahr, das zu Ende gehende; Metaphōrisch, uneigentlich, bildlich: ein metaphorischer Ausdruck, ein bildlicher.

*Metaphrāse, w., die Umschreibung, erklärende Übersetzung; der Metaphrāst, der Übersetzer; Metaphrasīren, übersetzen.

*Metaphysīk, w., die Wissenschaft des Übersinnlichen, z. B. der Begriffe Geist, Gott, Seele, Unsterblichkeit; metaphȳsisch, E. u. U. w., übersinnlich.

*Metastāse, w., in der Arzeneik., die Versetzung des Krankheitsstoffes aus einem Körpertheile in den andern.

*Metathēse, w., die Buchstabenversetzung.

Mētel, m., -s, eine Pflanze, welche eine Art des Geschlechts ausmacht, zu welchem der Stechapfel gehört.

*Meteōr, s., eine (wässerige oder feurige) Lufterscheinung, z. B. Regen, Sternschnuppen; der Meteorogrāph, ein Wetter- oder Witterungsbeschreiber; die Meteorologie, die Lehre von der Witterung und den Lufterscheinungen; Meteorolōgisch, E. u. U. w., die Witterung betreffend; Meteorolīth, oder Meteōrstein, ein Luftstein, dergleichen zuweilen aus der Luft fällt.

Mēter, Mēterich oder Mētram, s., -es, das Mutterkraut.

Mēth, m., -es, ein Getränk, welches mittelst der Gährung aus Honig mit einem andern flüssigen Körper bereitet wird. Der aus Honig und Wasser bereitete wird schlechthin Meth, bestimmter Wassermeth, genannt; weißer Meth, Meth aus weißem Honig und Wasser, zum Unterschiede vom braunen Meth; Meth brauen. S. Weinmeth, Mostmeth, Essigmeth, Biermeth; das M-haus, ein Haus, wo Meth gemacht und verkauft wird.

*Methōde, w., die Art und Weise, die Verfahrungsart: Jeder hat darin seine Me-
thode; die Lehrart (Lehrmethode), ein geor
neter, regelmäßiger Gang im Lehren, Unte
richten; die Methōdik, die Erziehungs- un
Unterrichtswissenschaft oder Lehre; Methi
disch, E. u. U. w., kunst- oder regelmäßig
schulgerecht, wissenschaftlich; die Method
sten, eine Art Frömmler in Holland, En
land und Amerika, die nach überspannten B
griffen und seltsamen Vorschriften das Beke
rungswerk üben und treiben; die Meth
dologīe, die Lern- oder Lehrkunde, die A
weisung zu einem ordnungsmäßigen Lehrve
fahren.

Mēthschenke, w., eine Schenke, wo Me
geschenkt wird; der M-sieder, eine Pe
son, welche Meth zu sieden oder zu bereite
versteht.

*Metier (spr. Metieh), w., das Gewerbe, d
Beruf; ein Werkstuhl, Stickrahmen.

*Metonomasie, w., die Abänderung des N
mens durch Übersetzung, z. B. Schneider
Sartorius, Ackermann in Agricola; die M
tonymīe, in der Redekunst, die Namen- od
Wortverwechselung, z. B. Traube für Wei
Silberhaar f. Greisenalter, Köpfe f. Persone

*Metre (spr. Meht'r), das neue Französische Lä
genmaß, welches mit $3\frac{3}{16}$ Rheinl. Fuß übe
einkommt. Der Dēcimetre ist ein Zehnth
des Metre ($\frac{1}{2}$ F.); der Centimetre (spr. San
timeht'r), ein Hunderttheil des Metre; D
Millimetre, ein Tausendtheil des Metre, no
nicht ganz $\frac{1}{2}$ Linie; der Dēcametre, 10 M
tres (30 Pariser F. 9 Zoll $6\frac{1}{2}$ Linie); D
Hectometre, 100 Metres; der Kȳlometr
1000 Metres, ein Meilenmaß, welches d
ehemahlige Viertelmeile ersetzt; der Mȳri
metre, 10,000 Metres, $2\frac{1}{4}$ Französische a
Meilen.

*Mētrik, w., die Versmaßkunde, die Leh
von dem Sylbenmaße und dem Versbau; M
trisch, E. u. U. w., nach einem gewissen S
benmaße eingerichtet: die metrische Schrei
art, die gebundene; Mētrum, das S
benmaß.

*Metropolīt, m., ein Erz- oder Hauptbische
der Metropolitān, ein evangelischer Gei
licher oder Kirchenaufseher einer Metropo
tānkirche.

Mētscherling, m., s. Mescherling.

Mett, s., -es, Fleisch, von welchem das Fett
gesondert ist, besonders solches Schweinfleis
Daher die Mettwurst.

1. Mette, w., M. -n, in der Römischen K
che, derjenige Gottesdienst, welcher in d
Kirchen und Klöstern noch vor Anbruche d
Tages gehalten wird; auch noch in manch
evangelischen Kirchen die Frühpredigt, u
ehemahls überhaupt das Morgengebet; in w
terer Bedeutung auch der Gottesdienst, w
cher in der Nacht oder am Abend vor ein
Feste gehalten wird, z. B. die Christme

2. Mette, w., M. -n, im N. D. die flieg
den Spinneweben im Herbste (Marienweb
Grasweben, Sommerfäden, fliegender So
mer, Altweibersommer).

3. Mette, w., in Schwaben und Baiern, der Lärm.

Mettel, m., -s, der Regenwurm.

Mettenbrod, s., uneigentlich, in Schwaben, die erste Bothschaft von einer glücklichen Sache oder Begebenheit.

Mettengewebe, s., die Metten, welche im Herbste die Wiesen und Felder wie ein Gewebe überziehen.

Metternholz, s., das Holz des Heckenkirschbaumes.

Mettwurst, w., Wurst, welche aus Mett, gehacktem Schweinefleische, gemacht ist, besonders wenn sie noch nicht geräuchert ist (geräuchert heißt sie gewöhnlicher Schlackwurst). Im Osnabrückschen sprichwörtlich von einem unverständigen Schwätzer: er kührt (köret, schwatzt) als wie eine Mettwurst; in Baiern, Wurst, welche man nach der Christmette ißt.

Metz, m., -en, M. -en, veraltet, einer, der hauet, von metzen, hauen, nur noch in dem Worte Steinmetz vorkommend.

1. Metze, w., M. -n, ein zu trockenen Dingen bestimmtes Maß, welches den vierten Theil eines Viertels oder den sechzehnten eines Scheffels beträgt (im Osnabrückschen auch ein Becher), und in manchen Gegenden wieder vier Mäßchen oder Mäßel enthält; außer diesem Maß ist im O. D. noch ein größeres unter diesem Namen gewöhnlich, welches in Nürnberg den achten Theil eines Malters beträgt und vier Diethaufen hält; in Regensburg ist sie der 32ste Theil eines Schaffes, in Augsburg aber der achte Theil; in Ulm hat ein Immi 4 Mitteln oder 24 Metzen oder 96 Viertel; in Frankfurt am Main und in der Pfalz (wo man auch Meste sagt), hat ein Achtel oder Malter 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Gescheid; in Erfurt hält ein Malter 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Metzen oder 192 Mäßchen; im Österreichischen hält eine Metze (oder ein Metzen) 4 Viertel oder 8 Achtel und 30 gehen auf ein Muth; drei Wiener Metzen sind gleich vier Hamburgischen Faß; die Berliner Metze ist ein Sechzentheil des Scheffels, und enthält demnach 192 Preußische Kubikzoll, oder 9 Metzen sind ein Kubikfuß. Daß man im Hennebergschen und an andern Orten Salzmetze f. Salzmeste sagt, ist wohl nur eine Verwechselung.

2. Metze, w., M. -n, jetzt eine liederliche ausschweifende Weibsperson, ehemahls aber auch in gleichgültigem Sinne, f. junge Weibsperson, besonders sofern sie als Beischläferinn gebraucht wurde, z. B. Richt. 5, 30; im O. D. auch f. Petze, eine Hündinn, wenn sie läufisch ist; uneigentlich, Name einer ehemahls üblichen Art großer Kartaunen, welche bei Belagerungen gebraucht wurden und 100 Pfund, auch drüber schossen (ehemahls im O. S. auch die faule Magd und N. D. die faule Mette oder Metje).

3. Metze, w., M. -n, eine Fleischbank. S, Metzge.

Metzelbank, w., die Schlachtbank; die Metzelei, M. -en, ein ungeschicktes Schneiden, besonders ein unter einer Menge wiederholtes blutiges Hauen und Stechen, womit oft noch der Begriff der Grausamkeit verbunden ist; Metzeln, th. Z., das Veröfterungs- und Verstärkungswort von metzen, ungeschickt schneiden, so daß man das Werkzeug, womit man schneidet, mehrmahls hin und her zieht (zermetzeln, fetzen, zerfetzen); im O. D. auch f. schlachten, daher dort der Metzger auch Metzler genannt wird; am häufigsten f., mit vielen Hieben oder Stichen nieder machen, tödten, womit zugleich der Nebenbegriff der Menge, die auf solche Art niedergemacht wird, und der Grausamkeit verbunden ist (niedermetzeln).

1. Metzen, unth. Z., mit der Metze messen, abmessen: der Müller metzet, wenn er die ihm zukommende Mahlmetze von dem zu mahlenden Getreide nimmt.

2. Metzen, th. Z., ehemahls schneiden, hauen, niedermachen rc., jetzt im O. D. noch für schlachten.

Metzengeld, s., dasjenige Geld, welches man dem Müller anstatt der ihm gebührenden Mahlmetze gibt (das Mahlgeld),

Metzenhaus, s., ein gelinderer Ausdruck f. Hurenhaus,

Metzenweise, Umst. w., nach Metzen: etwas metzenweise kaufen.

Metzge, w., M. -n, die Schlachtstätte, die Fleischbank; Metzgen, th. Z., im O. D. schlachten und zerhauen (metzeln); der Metzger, -s, die M-inn, M. -en, einer, der metzget oder schlachtet, f. Schlächter, Fleischer, besonders im O. D., wo man auch Metzler dafür sagt. Davon der Metzgerbursche, M-knecht, M-hund rc. Ehemahls hieß der Schinder auch Metzger; der M-gang, f. Fleischergang; der M-hund, der M-knecht, f. Metzger; die M-post, die Fortschaffung von Briefen und Sachen durch Metzger; die Metzig, M. -en, im O. D. die Fleischbank (Metzg und Metzge, Metze).

Metzkasten, m., in den Mühlen, derjenige Kasten, in welchen der Müller seine Mahlmetzen schüttet.

Metzler, m., -s, einer, der metzelt, ehemahls auch der Fleischer.

Metzner, m., -s, in den Mühlen, derjenige Mühlenknappe, welcher das Metzen verrichtet (an manchen Orten auch Mehlmeister).

*Meublement (spr. Möblemángh), s., wie Ameublement, s. d.; Meubeln oder Meubles (spr. (Mö-), Geräthschaften, Hausgeräth (Mobilien); Meubliren oder Möbliren, mit Hausgeräth versehen: die Stuben; sich (mich) meubliren.

Meuchel, m., -s, in Schwaben, ein heimtückischer Mensch; der M-bund, eine heimliche und hinterlistig zum Nachtheil eines Andern geschlossene Verbindung (Kabale, Komplott); die Meuchelei, M. -en, eine meuchlerische, heimliche, hinterlistige Handlung, auch eine solche Anstiftung (Kabale, Komplott);

Meüchelisch, E. u. U. w., meuchlerisch; der Meüchelmord, ein heimlicher, hinterlistiger Mord; der M-mörder, die M-m-inn, eine Person, die einen Meuchelmord begeht; M-m-isch, E. u. U. w., einem Meuchelmorde ähnlich, gleich einem Meuchelmörder; Meücheln, unth. und th. Z., heimlich, hinterlistig und tückisch handeln, hinterlistig zum Verderben Anderer etwas anstiften (kabaliren); ehemahls auch in weiterer Bedeutung f. heimlich Böses thun (ehemahls auch meukeln); hinterlistiger, tückischer Weise morden: einen meücheln; die Meüchelrotte, eine meuchlerische Rotte (ein Komplott); M-sinnig, E. u. U. w., hinterlistig, heimtückisch; der Meüchler, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche meuchelt, heimtückischer und hinterlistiger Weise auf das Verderben Anderer sinnet, auch, welche heimlich und heimtückisch mordet; M-isch, E. u. U. w., nach Art eines Meuchlers (meuchelisch); Meüchlings, Umst. w., heimlicher, hinterlistiger Weise: einen meuchlings morden.

Meükorn, s., der Buchweizen.

Meüsch, m., -es, s. Meserich.

Meüte, w., M. -n, bei den Jägern, eine Anzahl Jagdhunde von 50—60 Stück bei einer Hetzjagd (sonst eine Kuppel und eine Hetze).

Meüte, w., M. -n, s. Meuterei; Meüten, unth. Z., Meuterei anstiften, und in weiterer Bedeutung, Uneinigkeit anstiften, z. B. durch Verleumdung, daher auch in Schlesien f. verleumden; die Meüterei, M. -en, eine unerlaubte Verbindung Mehrerer gegen ihre Obern: Meuterei anstiften (ehemahls auch Meute); der Meüterer, -s, einer, der sich einer Meuterei schuldig macht, besonders sie anstiftet; der Meütmacher, die M-m-inn, eine Person, die eine Meuterei anstiftet.

Mēwe, w., M. -n, Verkl. w. das Mēwchen, O. D. M-lein, Name derjenigen Wasservögel, welche einen geraden, ungezahnten, löffelichten, an der Spitze etwas krummen Schnabel, längere Flügel als Schwänze und kurze Füße mit drei durch eine Schwimmhaut verbundenen vorn stehenden Zehen und einer hinten frei stehenden Zehe haben. Es gibt viele Arten davon, die sich durch verschiedene Größe und Farbe von einander unterscheiden: die große bunte Mewe ist am Kopfe, Halse, Brust und Bauche weiß, auf dem Rücken zur Hälfte schwarz, an den Füßen schmuzig gelb, und die Schwungfedern haben weiße Spitzen; die graue Mewe hat einen gelben Schnabel, graue Flügel und Rücken; die gemeine graue Mewe ist kleiner und hat einen schwarz gefleckten Kopf und Hals; die graubraune gefleckte Mewe hat einen schwarzen Schnabel (bei den Grönlandfahrern Burgemeister). Davon das Mēwenei rc., das Ei rc. der Mewe; der Mēwenbüttel, der Strandjäger, eine Art Mewen; der M-dreck, der Dreck der Mewe; s. Posthorn; der M-schnabel, Name einer Art Patschfüße, die einen schwarzen Schnabel hat, ähnlich dem Schnabel der Mewen; die M-taube, eine Abart der gemeinen Taube, so groß wie eine Turteltaube, mit krausen Brustfedern und von allerlei Farben (die Halskrausentaube, der Kreiselschnäbler, das Mewchen); der M-taucher, s. Merchente.

Mēwerle, w., die Maserle oder der Masholder.

*Mezzanīne, w., Halbfenster, Bastardfenster, in Halbgeschossen und im Dache.

*Mēzzo, halb, mittelmäßig, etwas: mezzo forte, etwas stark; mezza tinta, Mittelfarbe, gebrochene Farbe, und bei den Kupferstechern, in geschabter Manier.

Mēye, Meyer, Meynen rc., s. Meie, Meier, Meinen rc.

*Miásma, s., der ansteckende Krankheitsstoff, Ansteckegift.

Miaū, ein Schallwort, welches das Geschrei der Katzen nachahmt; Miaūen, unth. Z., Miau schreien, von den Katzen (mauen, mauzen und maunzen).

Mich, der vierte Fall des Personwortes ich.

Michael oder Michel, -s, der Eigenname eines Erzengels (alsdann es immer Michael lautet) und ein Mannstaufname. Im gemeinen Leben gebraucht man Michel wie Hans, Gürgen, Käte, Thrine, auch verächtlich: ein grober Michel, ein grober Mensch, der ohne Umstände und geradezu spricht und handelt, und ein Deutscher Michel, ein Mensch, der nur sein Deutsch versteht, oder der in fremden Sprachen, die er schlecht spricht, Deutschheiten vorbringt; die Michaelsbirn, eine Sorte Herbstbirnen; die M-blume oder Michelsblume, Name der Herbstzeitlose (Michelswurz); das M-fest, ein christliches Fest zu Ehren des Erzengels Michael, an dem Michaelstage, den 29. September; das M-huhn oder Michelshuhn, ein Zinshuhn, welches im Herbste gegen Michaelstag gegeben werden muß (das Herbsthuhn); die M-pflaume, eine Sorte Pflaumen; der M-tag, s. Michaelsfest.

Micke, w., M. -n, im N. D. und im Schiffbaue rc. ein Wort, welches überhaupt etwas Gabelförmiges, in zwei Theile Ausgehendes bezeichnet. So sind die Micken in einem Boote Eisen oder Zepter, deren oberstes Ende zwei Arme wie eine Gabel hat, worauf der Mast gelegt wird, wenn man nicht segeln kann; auch der gabelförmige Ausschnitt am Ende der Gaffel, welche an dem Maste auf und nieder fährt, heißt Micke; beim Repschläger eine Art Bock, dessen oberstes, wagerecht liegendes Holz mit hölzernen Nägeln wie mit Rechen versehen ist, und welches dient, die Duchten zu tragen, daher im Osnabrückschen überhaupt f. Stütze; an den Pumpen ein Holz mit einem gabelförmigen Ausschnitte, in welchen der Geckstock mittelst eines Bolzens befestiget wird; auch eine kleine Pumpe in den Häusern selbst, das Wasser aus unterirdischen Röhren herauszupumpen; in den Messingwerken sind Micken zwei Hölzer, mit welchen man die Griffe der Zange, womit der Tiegel beim Laden des Kupfers und Galmeies gehalten wird, zusam-

mendrückt; im N. D. auch ein kleines Brod, welches denen, die zu Hofe dienen, gegeben wird, überhaupt ein kleiner Theil, besonders von Brod.

Micken, unth. und th. Z., im Holsteinischen, umschauen, ins Auge fassen; in Kleinigkeiten tadeln, grollen, schmälen, in welcher Bedeutung im Holsteinschen auch Mik f. Groll, gebräuchlich ist.

Micker, m., -s, bei den Fleischern, eine Benennung der kleinen fetten Gedärme beim Rindviehe.

Midasohr, s., eigentlich das Ohr des Midas, eines Phrygischen Königs, dem Apollo Eselsohren anzauberte; in der Naturbeschreibung Name einer Art Rollen- oder Walzenschnecken, einer ziemlich seltenen Ostindischen Flußschnecke (Schildrolle, Sumpfrolle), und einer Art Ohrschnecken im Indischen Meere und am Vorgebirge der guten Hoffnung, bis 9 Zoll lang (Riesenohr, großes hohles Seeohr, Hohlohr).

Middel, s., -s, im N. D. das mittlere Zittergras, s. Wiesenzittergras.

Midder, w., M. -n, die Kalbsdrüse.

Miede, w., M. -n, bei den Leinwebern, die beiden Hölzer, woran die beiden Schäfte des Leinweberstuhles angeknüpft sind, und die wieder durch Schnüre an den Querschämeln befestigt sind. Sie dienen dazu, die Schäfte wechselsweise auf- und niederzuziehen.

Mieder, m., -s, die Stockeule.

Mieder, s., -s, Verkl. w. das Miederchen, O. D. M-lein, ein weibliches Kleidungsstück, welches den Leib bedeckt, keine Ärmel hat und unmittelbar über dem Hemde getragen wird (das Leibchen).

Miege, w., im N. D. der Harn, die Pisse. Davon miegen, harnen; das Miegemken, -s, im N. D. die rothe oder braune Ameise (Miegemerken), von miegen oder migen, pissen, und Emke, Ameise.

Mieke, -s, Verkl. w. Miekchen, ein Weibertaufname im gemeinen Leben N. D. f. Marie, eigentlich f. Mariekeu (Mariechen). S. Maria.

Micke, w., M. -n, eine Katze, Miez; s. Mieze; in Schwaben, ein spitziges Brod (bei Andern Micke).

Miene, w., M. -n, ein Zug, eine Bewegung des Gesichtes als Ausdruck einer innern Empfindung, besonders eine solche vorübergehende Bewegung der Theile des Gesichts, die ein unwillkührlicher Ausdruck von Eigenschaften des Gemüths und Geistes sind. Vergl. Geberde; eine freundliche, finstere, spöttische Miene machen; einen mit verächtlicher Miene ansehen; eine heilige, fromme Miene annehmen, sich heilig, fromm stellen; in eines Mienen lesen, aus seinen Mienen seinen Gemüthszustand erkennen; uneigentlich auch von Thieren und von unbelebten Dingen, f. Gestalt, Aussehen, Ansehen: das Schaf hat eine fromme Miene; der Wein, die Speise macht eine gute Miene, hat ein gutes Ansehen, scheint gut zu seyn; die Miene haben, das Ansehen haben, danach aussehen; Miene machen, durch seine Miene eine Erwartung veranlassen, zu erkennen geben, daß man es thun will, z. B. der Feind machte Miene, den rechten Flügel anzugreifen, schien Anstalten dazu zu machen. Sprichw.: gute Miene zu bösem Spiel machen, bei unangenehmen Gefühlen vergnügt aussehen ꝛc.; Mieneln, unth. Z., Mienen machen, durch Mienen zu verstehen geben; der Mienendeuter, die M-d-inn, eine Person, welche die Mienen deutet, von ihnen auf den Zustand und die Eigenschaften des Gemüths und Geistes zu schließen versteht (Physiognom, Mienenleser, Gesichtsforscher); die M-deuterei, das Deuten der Mienen; die M-kunde, die Kunde oder Kenntniß, von den Mienen auf den Zustand und die Eigenschaften des Gemüthes und Geistes zu schließen (Physiognomik); die M-lehre, die Mienenkunde, als Gegenstand des Lehrens betrachtet (Gesichtskunde); der M-leser, die M-l-inn, s. Mienendeuter; das M-spiel, das Spiel, die Abwechselung der Mienen, sowohl der unwillkührlichen als willkührlichen Bewegungen des Gesichts, durch welche man gewisse innere Empfindungen ꝛc. ausdrucken will: das Mienenspiel eines Schauspielers.

1. Miere, w., M. -n, im N. D. die Ameise.

2. Miere, w., Name des rothen Hühnerdarmes (rothe Miere, Gauchheil, Vogelkraut), und des gemeinen Hühnerbisses (Vogelmeier, Meierkraut).

Mies, s., -es, M. -e, das Moos.

Mieschen, s., s. Mieze.

Miesel, m., -s, bei den Böttichern, die kleinen bei ihren Arbeiten abfallenden Stückchen Holz.

Miesmuschel, w., im N. D. eine Benennung der gemeinen zweischaligen Muschel mit veilchenblauer Schale. Die eßbaren Miesmuscheln werden von ältern Schriftstellern auch Klaffmuscheln genannt.

Miete, w., M. -n, so viel als Milbe: Käsemieten, Mehlmieten; im Osnabrückschen, eine Mücke. Mieten heißen daselbst Maanen.

Mietern, unth. Z., von Krebsen, die Schale ablegen, verlieren und eine neue bekommen (auch mutern, mütern, s. d.), daher ein Mieter oder Mieterkrebs, der eben eine neue Schale bekommt.

Miethacker, m., ein gemietheter Acker; das M-bier, an manchen Orten, z. B. in Wittenberg, Biere, welche auf des Vermiethers Haus gebrauet und verzapft werden müssen und nicht in des Miethmannes Haus gelegt und daselbst verzapft werden dürfen; der M-dienst, der Dienst eines Miethlinges.

1. Miethe, w., M. -n, das Verhältniß zwischen dem Miethenden und Vermiethenden, und der dasselbe bestimmende Vertrag: einen in die Miethe nehmen; etwas zur Miethe haben; zur Miethe wohnen; Kauf geht

vor Miethe; die Miethe aufsagen, kündigen; das Geld für eine gemiethete Wohnung; die Miethe bezahlen, schuldig bleiben.

2. Miethe, w., M.-n, in der Landwirthschaft einiger O. und N. D. Gegenden, ein großer runder, oben spitziger Haufen Stroh oder Heu im Freien (im O. S. ein Fehm, Feim oder Feimen, N. D. Finne, Schober, um Hamburg ein Diemen rc.).

Miethen, th. Z., sich den Gebrauch einer Sache oder eines Rechtes durch ein Gegenversprechen, worüber man übereingekommen ist, besonders gegen Bezahlung verschaffen: einen Knecht, eine Magd, einen Bedienten miethen, mit ihnen übereinkommen, daß sie um bestimmten Lohn für uns arbeiten; besonders, sich den Gebrauch einer Sache gegen Geld auf eine gewisse Zeit verschaffen (ist der Nießbrauch derselben damit verbunden, so sagt man pachten): sich (mir) einen Garten miethen; ein Haus, eine Wohnung, einen Wagen, ein Pferd, ein Schiff rc. miethen. (Von Büchern sagt man leihen und verleihen); der Miether, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, die etwas miethet, z. B. ein Haus, einen Garten; die Miethfrau, die Frau, die Eigenthümerinn einer zu vermiethenden Sache; eine Frau, welche in einem Hause zur Miethe wohnt; die M-fuhre, eine gemiethete Fuhre; das M-geld, dasjenige Geld, welches man dem Gesinde, wenn man es miethet, zur Befestigung des Versprechens oder Vertrags gibt (der Miethgroschen, Miethpfennig, das Handgeld, N. D. Medelgeld, um Bremen Gottesgeld); das für eine gemiethete Sache bedungene Geld, besonders für eine gemiethete Wohnung (gewöhnlich nur die Miethe); das M-haus, ein Haus, welches vermiethet wird; der M-herr, der Herr, Eigenthümer einer zu vermiethenden Sache; der M-hof, ein gemietheter Hof, z. B. Bauerhof rc.; das M-jahr, eines der Jahre, auf welche man etwas gemiethet, oder auch sich vermiethet hat; der M-knecht, ein auf kurze Zeit gemietheter Knecht (der Lehn- oder Lohnknecht); die M-kutsche, eine Kutsche, welche man auf eine kurze Zeit, zu einer Reise rc. miethet (die Lohnkutsche, Lehnkutsche); der M-kutscher, ein auf kurze Zeit gemietheter Kutscher; einer, der eine oder mehrere Miethkutschen mit den dazu gehörenden Pferden hält und an Andere zu Reisen vermiethet (der Lohnkutscher, Lehnkutscher, in Baiern Lohnrößler); der M-lakei, ein auf kurze Zeit zu seinen Diensten gemietheter Lakei; die M-leute, Leute, Personen, welche in einem Hause zur Miethe wohnen; der M-ling, -es, M. -e, eine auf kurze Zeit zu einer Arbeit, einem Geschäfte gemiethete Person; verächtlich, eine Person, welche sich um schnöden Lohn zu einer Sache, Verrichtung rc. gebrauchen läßt; ehemahls auch derjenige, welcher einen Theil von etwas wieder nur zum Theil gemiethet hatte (Aftermiether); ein Eingepfarrter; der M-lingstroß, ein Troß, Haufe von Miethlingen, von für Geld feilen Personen; der M-lohn, der Lohn, welchen man einer zu gewissen Diensten gemietheten Person gibt, besonders welchen das gemiethete Gesinde erhält (der Gesindelohn, Jahrlohn, Liedlohn); der M-mann, in der Mehrheit gewöhnlich M-leute, ein Mann, der von einer Person etwas miethet, besonders der bei einer Person zur Miethe wohnt; der M-meister, bei den Abdeckern, ein Name des Halbmeisters, welcher dem Feldmeister untergeordnet ist; der M-pfennig, s. Miethgeld; das M-pferd, ein gemiethetes Pferd, ein Pferd, welches man zum Vermiethen hält (das Miethroß); der M-schatz, das Miethgeld; die M-sohle, in den Salzwerken zu Halle, diejenige Sohle, welche der Bornmeister zur Bezahlung der Bornknechte miethen darf, wenn der Brunnen Flut hat; der M-stall, ein gemietheter Stall (die Miethstallung); der M-stuhl, ein zu vermiethender Stuhl, z. B. in den Kirchen; die M-truppen, fremde, auf gewisse Zeit für Geld in Sold und Dienst genommene Truppen. (In allen diesen Zusammensetzungen bekommt Mieth auch häufig ein s.)

Miethhuhn, s., die große Wasserralle.

Miethvertrag, m., ein Vertrag zwischen der miethenden und vermiethenden Person (Miethkontrakt); das M-vieh, in den Schäfereien mancher Gegenden, z. B. in der Lausitz, fremde Schafe, welche gegen einen gewissen Lohn überwintert werden (gewöhnlicher Haltschafe); der M-wagen, ein gemietheter Wagen; M-weise, Umst. w., zur Miethe, gemiethet: ein Haus miethweise haben; der M-wohner, die M-w-inn, eine Person, welche zur Miethe wohnt; die M-zeit, die Zeit der Miethe, von Anfang bis zu Ende derselben; der M-zettel, s. Muthzettel; der M-zins, der Zins für etwas, das man gemiethet hat, besonders für eine Wohnung, die Miethe. (In allen diesen Zusammensetzungen bekommt Mieth auch häufig ein s.)

Mietig, E. u. U. w., Mieten oder Milben enthaltend.

Mieze, w., M. -n, Verkl. w. das Miezchen, Benennung einer Katze von ihrem Geschrei (Mieke, Mieschen, Minel, Mies(z)ekatze); auch als Eigenname, womit man eine Katze ruft (wofür auch Hiez, Hinz, Kiez, Minz rc.).

Miezel, s., -s, in Schlesien das Kalb.

*Mignon (spr. minjong), niedlich, allerliebst; ein Mignon, ein Liebling.

*Migräne, w., die Kopfgicht, Kopfpein.

*Mikrolog, m., ein Kleinigkeitskrämer, Grillenfänger; die Mikrologie, die Kleingeisterei, Kleinlichkeit; Mikrologisch, E. u. U. w., kleinlich, kleingeistig.

*Mikroskop, s., das Vergrößerungsglas.

*Miläne, m., -n, oder der Milan, -es, M. -en, ein großer braungelblicher Adler oder Falk mit kurzen gelben Fängen und langen Flügeln (Gänseaar, Schwalbenschwanz, Kurweihe). Man gebraucht ihn zur Jagd.

Milbe, w., M. -n, Name eines Geschlechts

von Ziefern, welche acht Füße, zwei Augen an den Seiten des Kopfes und zwei gegliederte fußförmige Fühlerchen haben, besonders diejenigen kleinen Arten dieses Geschlechts, welche den bloßen Augen kaum sichtbar sind, und sich in der Rinde alter Käse, im Mehle ꝛc. aufhalten (Miete und im gemeinen Leben mancher Gegenden Miele). S. Käsemilbe, Mehlmilbe, Krätzmilbe ꝛc.; in manchen Gegenden so viel als Motte, besonders Kleidermotte, eine Art Maden, die Larven gewisser kleiner Käfer in den Büchern und im Holze; im O. D. Name des Raubalets, eines Fisches; die Milbenkrätze, ein Ausschlag, welcher durch die Ausschlag- oder Krätzmilbe verursacht wird; Milbig, E. u. U. w., Milben enthaltend (mietig und mielig): milbiger Käse.

Milch, w., ein weißer, weicher und milder Körper: die Milch in der Bienenzucht, der weiße dickliche Saft, in welchem die jungen Bienen, so lange sie noch die Gestalt von Maden haben, liegen; bei den Fischen männlichen Geschlechts der Same, welcher einen weißlichen, dicklichen zarten Körper bildet, daher diese Fische selbst Milcher genannt werden; in gewöhnlicher und engerer Bedeutung eine weiße undurchsichtige Flüssigkeit von süßlichem Geschmacke, welche sich bei den Frauen in den Brüsten und bei den säugenden Thierweibchen in den Eutern ansammelt, und den Kindern und Jungen zur ersten Nahrung dient (im N. D. Melk): Frauenmilch oder Menschenmilch, Kuhmilch, Schafmilch, Ziegenmilch, Eselsmilch, Pferdemilch ꝛc.; frische Milch, eben aus der Brust gezogene oder aus den Eutern gemelkte; süße Milch, frische, welche einen süßlichen Geschmack hat, im Gegensatze der sauren, die schon einen säuerlichen Geschmack angenommen hat; geronnene Milch, die gestanden hat und bei der sich die öligen oder fetten Theile von den Käsetheilen und Molken geschieden und eine feste Gestalt angenommen haben (dicke Milch, im N. D. Plundermilch, Pumpermilch); zusammengelaufene oder gekäsete Milch, solche, deren fettige, käsige Theile und Molken sich geschieden haben; Milch geben, Milch in dem Euter absondern, von den Kühen, Schafen ꝛc.; die Milch abrahmen (im N. D. abflöten), den Rahm oder Flott von derselben abnehmen; etwas mit der Milch oder Muttermilch einsaugen, gewisse Gesinnungen ꝛc. von der zartesten Jugend annehmen, gleichsam von der Mutter oder Amme bekommen; Wangen wie Milch und Blut, die zart, weiß und roth sind; uneig., der milchweiße dickliche Saft mancher Pflanzen, z. B. des Löwenzahnes, der Wolfsmilch ꝛc.; in den Küchen und Arzeneiladen ein aus Kernen und andern Öl gebenden Samen oder Früchten bereitetes weißes und dickliches Getränk. S. Mandelmilch; sehr uneigentlich heißt eine edle Art des Rheinweines in einem kleinen Bezirke bei Worms unserer lieben Frauen Milch; der M-achat, Achat von milchweißer Farbe; die M-ader, in der Zergliederungskunst, diejenigen Adern, welche den Milchsaft in die große Gekrösdrüse leiten; der M-ahorn, Name des Ahornes; die M-anstalt, eine Anstalt, die Milch aufzubewahren und zu benützen, eine Milcherei ꝛc.; die M-arche, s. Milchboot; M-artig, E. u. U. w., die Art der Milch habend; der M-asch, ein Asch, in welchem man die Milch zum Gerinnen und Ansetzen des Rahmes stehen läßt (der Milchhut); das M-auge, bei den Augenärzten, ein Auge, in welchem sich die wässerichte Feuchtigkeit verdunkelt hat, welches bei Wöchnerinnen geschieht; der M-bach, dichterisch, ein Bach gleichsam, der statt des Wassers Milch enthält; das M-bad, ein Bad, aus Milch bereitet; die M-bahn, s. Milchstraße; der M-bart, ein aus Milchhaaren bestehender Bart, der erste zarte, wollichte Bart eines Menschen (der Federbart, im O. D. Gauchbart, Löffelbärtlein); auch verächtlich, ein junger Mensch mit einem solchen Barte, eine Person, die gern Milch und Milchspeisen genießt (ein Milchmaul, ein Milchzahn); M-bärtig, E. u. U. w., einen Milchbart habend; der M-baum, Name der Rüster oder Leene, des Bergahornes und des Herzbaumes. S. auch Kuhbaum; das M-behältniß, ein Behältniß für die Milch; in der Zergliederungskunst ein Behältniß gleichsam am Rückgrathe, in welches sich die Milchgefäße ergießen; die M-blatter, so viel als Schutzblatter; die M-blume, ein Pflanzengeschlecht, bei welchem das Blumenblatt fünf Staubbeutel enthält und einen bis zur Hälfte gespaltenen und mit rundlichen Staubwegen geendigten Griffel. Der eiförmige Fruchtbalg öffnet sich mit Schnellkraft in zwei Klappen und enthält zwei große Samen (daher auch der Schneller); die gemeine Kreuzblume; das M-boot, in der Naturbeschreibung, eine kleine milchweiße Seemuschel im Mittelländischen Meere (die Milcharche); der M-brantwein, ein Brantwein oder hitziges berauschendes Getränk, welches bei den Tataren aus der Pferdemilch bereitet wird; der M-brei, ein aus Milch und Mehl oder einer Hülsenfrucht bereiteter Brei (Milchmuß); das M-brod, Verkl. w. das M-brödchen, bei den Bäckern, ein Backwerk in Gestalt eines Brödchens, zu welchem der Teig mit Milch angemacht wird; der M-bruder, eine männliche Person, welche mit einer andern von derselben Amme gesäuget worden ist, und eine Milchschwester, wenn es eine Person weiblichen Geschlechts ist; eine Person männlichen Geschlechts, welche den Genuß der Milch liebt (ein Milchmaul, Milchbart) und eine Milchschwester, wenn es eine Person weiblichen Geschlechts ist; die M-brüderschaft, der Zustand, der Fall, da eine Person von der andern ein Milchbruder ist; eine Person, von welcher ein Anderer Milchbruder gewesen ist; die M-brühe, eine Brühe von Milch (Milchtunke); uneigentlich, die gute Milchbrühe, bei den Weißgerbern die schwache Kalkbrühe,

worin sie die abgehäreten Felle legen, zum Unterschiede von der frischen oder guten Kalkbrühe; der Milchbrunnen, in der Landwirthschaft, eine im Milchkeller gegrabene Wassergrube, die Milch im Sommer darin frisch zu erhalten; die M-brust, eine mit Milch angefüllte, eine stillende Brust; eine schöne weiße und zarte Brust; der M-dieb, die M-d-inn, eine Person, welche Milch stiehlt, nascht; Name der Schmetterlinge, besonders der weißen und blaßgelben (Molkendieb, Buttervogel, Milchtrud); die M-distel, die gemeine Saudistel; die Marien- oder Frauendistel; die M-drüse, Drüsen, in welchen sich Milch absondert; die Brustdrüse der Kälber und Lämmer (Milchfleisch, Milchstück); Milchen, E. u. U. w., Milch gebend, milchend: milchenes Vieh; milchen werden; altmilchen, neumilchen (im N. D. melk); der Milchen, s. Rainkohl; Milchen, 1) unth. Z. mit haben, Milch absetzen, Milch geben, von den Weibchen der Säugethiere, besonders solchen, die ihrer Milch wegen gehalten und gemolken werden: eine Kuh milcht gut, wenn sie reichlich Milch gibt; uneigentlich von Pflanzen, einen der Milch ähnlichen Saft fließen lassen; 2) th. Z., s. melken; der Milcher, -s, ein Fisch männlichen Geschlechtes, wegen seines milchichten Samens, der Milch genannt wird (der Milchner, Milchling, Leimer), im Gegensatze des Rogeners oder Fischweibchens; Milcherfüllt, E. u. U. w., mit Milch angefüllt; der M-esser, s. Milchmaul; der M-essig, ein aus den Molken der Milch bereiteter Essig; die M-farbe, die weiße, etwas ins Bläuliche fallende Farbe der Milch und eine ihr ähnliche Farbe; eine mit Milch angemachte Farbe; M-farben, E. u. U. w., eine Milchfarbe habend (milchfarbig, milchweiß); das M-faß, oder das M-fäßchen, ein niedriges Fäßchen, Milch darein zu thun. S. Milchglöckchen; das M-ferkel, s. Spanferkel; das M-fieber, bei den Ärzten, ein Fieber säugender Personen, welches von überflüssiger und verdorbener Milch herrührt; der M-fladen, der Milchkuchen; die M-flasche, eine Flasche zu Milch; das M-fleisch, zartes, weiches Fleisch, besonders die weiche saftige Brustdrüse an den jungen Kälbern (das Milchstück, die Milchdrüse, die Kalbsmilch); der M-flor, eine Art zarten Flores, besonders der milchweiße; die M-frau, eine Frau, welche Milch verkauft (das Milchweib); das M-friesel, das weiße Friesel der Wöchnerinnen; der M-gang, in der Zergliederungskunst, Gänge, in welche sich die aus den Drüsenkörnchen der Brüste kommenden feinen Gänge vereinigen, die nach der Warze hinlaufen und dorthin die Milch leiten; das M-gefäß, ein Gefäß, Milch darein zu melken, oder zu gießen; in der Zergliederungskunst, die Saugadern der Därme, welche zwischen den Platten des Gekröses liegen und den milchähnlichen Speisesaft aus den dünnen Därmen vorzüglich in den großen linken Hauptstamm führen; auch die Gefäße in den Brüsten, in welchen sich die Milch absondert; das M-geld, das aus dem Verkauf der Milch gelösete, auch, das zur Milch bestimmte Geld; die M-gelte, eine Gelte, Milch darein zu melken (die Melkgelte), auch eine Gelte, Milch darin aufzubewahren; das M-geschirr, ein Geschirr zu Milch; die M-geschwulst, eine Geschwulst der Brüste, welche von stokkender Milch herrührt und mit Schmerz und Fieber begleitet ist; eine Geschwulst, welche bei Schwangern und Wöchnerinnen an einem oder dem andern Theile des Leibes, in welchen sich die Milch auf eine fehlerhafte Weise ergossen hat, entsteht; das M-gewölbe, ein Gewölbe, Milch darin aufzubewahren; das M-glas, eine Art halb durchsichtigen Glases von milchweißer Farbe, ein Glas, Milch daraus zu trinken, auch ein Fläschchen, woraus man kleine Kinder Milch saugen läßt; das M-glöckchen, eine Art von Glockenblumen von blauer, zuweilen weißer Farbe, im Herbste (Milchfäßchen); Benennung der herabhangenden Warzen an dem Halse der Ziegen; die M-grütze, in Milch gekochte Grütze; das M-haar, die ersten wollichten und weißlichen Barthaare junger Mannspersonen (das Federhaar, Staubhaar, im O. D. Gauchhaar, Gauchfedern), auch die zarten und weichen Haare an andern Theilen des Körpers; die M-h-raupe, Raupen mit feinen wollichten Haaren; der M-harn, ein weißlicher fehlerhafter Harn, welcher mit dem aus den Speisen bereiteten Milchsafte vermengt ist; diejenige Krankheit, bei welcher der Harn diese Beschaffenheit hat (der Milchharnfluß); die M-haut, die Fetthaut, welche sich auf der Milch ansetzt; eine milchweiße zarte Haut; die M-hirse, in Milch gekochte Hirse; der M-hut, s. Milchasch; der M-jaspis, ein ganz weißer Jaspis; M-icht, E. u. U. w., der Milch ähnlich, besonders in Ansehung der Farbe (milchlich); der M-junge, der Junge, der die Milch zum Verkauf bringt (Milchknabe); M-ig, E. u. U. w., Milch enthaltend; der M-kaffee, Kaffee mit Milch; der M-kalzedon, ein weißgrauer Kalzedon; die M-kammer, eine Kammer, Milch darin aufzubewahren; die M-kanne, Verkl. w. M-kännchen, O. D. M-k-lein, eine Kanne oder ein Kännchen, Milch darin aufzubewahren, oder als Getränk zum Kaffee ꝛc. vorzusetzen; der M-käse, so viel als Rahmkäse; der M-keller, ein eigener Keller, die Milch darin aufzubewahren; der M-kern, im N. D. die Sahne, der Rahm; der M-kessel, ein kleiner messingener Kessel, Milch darin zu sieden; der M-kitt, ein Kitt, welcher mit saurer Milch angemacht ist und sehr fest hält; der M-knabe, s. Milchjunge, verächtlich, ein junger Mensch, dem erst noch der Milchbart wächst; der M-koch, in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgelaufene gebackene Speise, welche aus Milch und Eiern bereitet wird; die M-kost, Kost, welche in Milch besteht, auch Milchspeise

das M-kraut, Name solcher Kräuter, deren Genuß bei den Thieren den Zufluß der Milch befördern soll, oder die einen Milchsaft enthalten, namentlich der Kreuzblume (Milchwurz); eines Pflanzengeschlechts, welches in salzigen Gegenden wächst, auf der Erde hinkriecht, länglich zugespitzte Blätter und kleine blaßröthliche Blumen mit einfacher Blumendecke, ohne Kelch, mit fünf aufgerichteten Staubfäden hat, die den Staubweg umgeben (bei Einigen Salzkraut, Mutterkraut, Schielkraut, Semelkraut); eine zu dem Geschlecht, wozu die Wolfsmilch rc. gehört, gehörende Pflanze, die auf Feldern und in Gärten wächst, und deren milchichter Saft salzicht schmeckt und das blaue Papier beträchtlich roth färbt; Name des gemeinen Lungenkrautes, unserer lieben Frauen Milchkraut; der M-kristall, ein trüber milchweißer Kristall; der M-krug, ein Krug, zu Milch; der M-kuchen, ein Kuchen aus Teige, der mit Milch angemacht ist; die M-kuh, eine milchende Kuh, eine Kuh, welche Milch gibt; die M-kumme, eine Kumme zu Milch; die M-kur, eine Kur, Heilung, welche durch Milch, z. B. Eselsmilch rc. bewirkt wird; das M-lamm, ein Lamm, welches noch die Muttermilch saugt; der M-leiter, so viel als Milchgang; M-lich, E. u. U. w., der Milch ähnlich; der M-ling, ein junges Thier, das Muttermilch saugt (ein Säugling); der Pfefferschwamm; die M-linse, Name einer runden milchweißen Tellmuschel; der M-löffel, ein Löffel, Milch damit zu schöpfen, besonders ein dazu geformter kleiner, zierlicher Löffel, Milch damit in die Tasse zu schöpfen; das M-mädchen, ein Mädchen, welches Milch zum Verkauf in die Stadt trägt; die M-magd, eine Magd, welche vorzüglich mit der Milchwirthschaft zu thun hat, das Vieh melkt rc., auch eine Magd, welche die Milch zum Verkauf trägt; der M-mahler, ein Mahler, der mit Milchfarben mahlt; Benennung der Schmetterlinge; die M-mahlerei, eine Art zu mahlen, bei der die Farben anstatt mit Leimwasser oder Öl mit Milch angerieben werden, die das Mittel zwischen Wasser- und Ölmahlerei hält, und welche bei Wohnzimmern vorzüglich brauchbar ist, weil die auf solche Art bereiteten Farben bald trocknen und nicht riechen; ein auf diese Art gemahltes Gemählde; der M-markt, ein Marktplatz, auf welchem Milch verkauft wird; das M-maß, das Maß, welches beim Verkauf der Milch üblich ist; ein Maß, Milch damit zu messen; das M-maul, ein von genossener Milch benetztes und weißes Maul; eine Person, die gern Milch genießt und was davon bereitet wird (Milchesser, Milchbart, Milchbruder, Milchschwester, im Osnabrückschen Milchbauch); der M-messer, ein Werkzeug, welches aus einer leichten Glaswalze mit Graden bezeichnet besteht und die Reinheit der Milch oder den Grad ihrer Verfälschung zu erproben oder zu messen dient; die M-milbe, eine Art Milben; der M-mörtel, Mörtel, der mit saurer Milch angemacht ist; die M-muschel, eine Art Miesmuscheln; das M-muß, der Milchbrei; der M-napf, Verkleinerungswort das M-näpfchen, O. D. M-n-lein, ein Napf oder Näpfchen, Milch darin aufzubewahren (die Milchsatte); eine Art Schnirkelschnecken (Milchschale, weiße Ohrmuschel); der M-ner, s. Milcher; der M-niedel, s. Milchrahm; der M-opal, ein milchweißer Opal. S. Opal unter Edelstein; der (die) M-pacht, der (die) Pacht der Milch von den Kühen eines Gutes (der Kuhpacht); der M-pächter, eine Person, welche die Milch von den Kühen eines Gutes gepachtet hat (der Kuhpächter); der M-peterling, die Sumpfsilge; die M-pocke, Benennung der Kuhpocken; die M-pockenimpfung, die Impfung der Milch- oder Kuhpocken; die M-porzellane, eine milchweiße und glänzende Porzellane in den Sizilischen Gewässern, die milchfarbige Porzellane; die M-prezel, bei den Bäckern Prezeln, zu welchen der Teig mit Milch angemacht wird; das M-pulver, die bis zu einem trockenen Pulver eingekochte Milch; ein Pulver, welches die Vermehrung der Milch bei den Frauen befördern soll; die M-pumpe, s. Brustpumpe; die M-quelle, dichterisch, eine Quelle gleichsam, aus welcher Milch fließt; der M-rahm, der Rahm oder fette ölichte Theil der Milch, welcher sich oben auf derselben als Haut ansetzt und aus welchem die Butter bereitet wird (der Rahm, die Sahne, im N. D. das Flott, in andern Gegenden Schmant, Kern, in Wien das Obers, in der Schweiz der Niedel, Milchniedel); M-reich, E. u. U. w., viele Milch habend, gebend; der M-reiß, mit Milch gekochter Reiß; das M-rödel, der Löwenzahn, wegen seines milchichten Saftes; das M-röhrchen, O. D. M-röhrlein, in der Zergliederungskunst, die kleinen Röhren unter den Brustgefäßen, in welchen die Milch befindlich ist; die M-ruhr, der Durchfall kleiner saugender Kinder, wobei eine milchichte Feuchtigkeit abgeht (der Milchstuhl); der M-saft, bei den Ärzten, der aus den Speisen bereitete milchichte Nahrungssaft in den thierischen Körpern (der Nahrungssaft, Chylus); in weiterer Bedeutung, ein milchweißer, dicklicher Saft; ein Saft, der Milch ist, Milch; die M-s-bereitung, die Bereitung oder Absonderung des Milchsaftes aus den verdaueten Nahrungsmitteln; die M-satte, eine Satte, ein tiefes Gefäß, Milch darin aufzubewahren; M-sauer, E. u. U. w., sauer wie Milch, welche lange gestanden hat; in der Scheidekunst, mit der Milchsäure verbunden (milchzuckersauer); der M-sauger, in der Naturbeschreibung, eine Art großer ausländischer Schwalben, von welcher man fabelt, daß sie Menschen und Ziegen bei Nacht die Milch aussaugen (der Ziegensauger, Ziegenmelker, Nachtvogel, Nachtschade, Pfaffe); die Stockeule; die M-säure, die Säure der Milch, wenn sie gestanden hat;

in der Scheidekunst, eine aus dem Milchzukker gezogene Säure (Milchzuckersäure); das Milchschaf, ein milchendes Schaf, welches gemolken wird; die M-schale, eine Schale zu Milch (Milchnapf); Name einer Schnirkelschnecke; der M-schauer, ein fieberhafter Schauer, bei schwangern Personen und Wöchnerinnen; der M-schnee, zu Schaum geschlagener Milchrahm; die M-schokolade, in Milch gekochte Schokolade; der M-schorf, s. Ansprung; der M-schotten, -s, das dicke Geronnene der Milch; der M-schrank, oder das Milchspind, ein Schrank, Spind, worin Milch aufbewahret wird; der M-schwamm, eine Art kleiner gelber und eßbarer Blätterschwämme (im O. D. Rehling, Rechling, Pfefferschwamm, um Danzig Pfefferling, in Schlesien Gänsel, Galluschel); M-schwellend, E. u. U. w., von Milch schwellend oder anschwellend; die M-schwester, die M-s-schaft, s. Milchbruder, Milchbrüderschaft; die M-seife, in der Milchmahlerei, ein Gemisch von Milch, Kalk und Öl; die M-seihe, das Seihen, Durchseihen der Milch; dasjenige, wodurch die Milch durchgeseihet wird (ein Milchsieb, wenn es ein kleines kegelförmiges Sieb ist); die M-siene, in manchen Gegenden, eine Siene, ein hölzernes, oben weites und unten enges Gefäß, durch welches man die Milch seihet; der M-sohn, ein Knabe, welchen eine Amme säugt und groß zieht, in Ansehung dieses Verhältnisses also ihr Sohn; die M-speise, eine mit Milch bereitete Speise; das M-spind, s. Milchschrank; der M-staar, bei den Ärzten, eine Art des Staares, bei welchem sich die Morgagnische Feuchtigkeit widernatürlich anhäuft, milchweiß und undurchsichtig wird, und wobei sich die Kristallinse gänzlich in eine milchichte Feuchtigkeit auflöset; der M-stein, ein weißer und graulicher Stein, welcher sich in Wasser auflöset und dasselbe milchweiß färbt; eine Art milchweißen Marmors; der M-stern, Name der Ackerzwiebel; der M-stock, Name des Löwenzahnes; die M-straße, in der Sternkunde ein breiter, dem Auge weißlich scheinender, am Himmel sich hinziehender Streifen, welcher durch unzählige Sonnen und Sonnengebäude gebildet wird (die Jakobsstraße, bei Dichtern auch die Milchbahn, und der Milchweg); der M-strom, bildlich, ein Strom gleichsam, welcher Milch statt Wassers enthält; das M-stück, s. Milchfleisch; der M-stuhl, s. Milchruhr; die M-suppe, eine aus Milch gekochte Suppe; im gemeinen Leben von einem schwächlichen blassen Menschen: er sieht aus wie eine Milchsuppe; die M-tochter, s. Milchsohn; der M-topf, ein Topf, Milch darin aufzubewahren (ein Milchpot); das M-tuch, ein leinenes Tuch, die frisch gemolkene Milch durch dasselbe zu seihen (das Seihetuch); die M-tünche, eine mit Milch angemachte Tünche; die M-tunke, eine aus Milch bereitete Tunke zu einer Speise; das M-wasser, das von den Käsetheilen der Milch durch das Gerinnen geschiedene Wasser (gewöhnlicher Molken); bei den Perlen, die reine mit einem Silberglanze erhöhete Milchfarbe derselben; der M-weg, der Weg, welchen die Melkerinnen gehen, das Vieh auf dem Felde oder dem Melkplatze zu melken; die Milchstraße, S. d.; das M-weib, s. Milchfrau; M-weiß, E. u. U. w., weiß und etwas in Bläuliche fallend, wie Milch: eine milchweiße Haut, eine sehr weiße, zarte Haut; die M-wirthschaft, derjenige Theil der Land- und Hauswirthschaft, welcher sich mit Gewinnung und Benutzung der Milch zu Butter und Käse beschäftigt; das M-wundkraut, eine Art des Habichtkrautes mit gelben Blumen, deren Kelch mit schwarzen und gleichsam mit einer durchsichtigen Drüse geendigten Haaren besetzt ist (haariges Mauerhabichtkraut, Buchkohl, Wundlattig); die M-wurz, oder Milchwurzel, s. Milchkraut; die weiße und einen Milchsaft enthaltende Wurzel einer Pflanze, deren länglicher Kelch aus schuppichten, am Rande häutigen, dachziegelförmigen Blättern besteht, deren Blümchen zungenförmig, abgestutzet, fünffach eingekerbt und Zwitter sind, und deren mit zwei gekrümmten Staubwegen versehener Griffel durch den verwachsenen walzenförmigen Staubbeutel geht; auch diese Pflanze selbst (Schwarzwurz oder Schwarzwurzel), besonders die in Spanien einheimische Art, die in Deutschland auch in den Gärten gebauet wird, weil man sich ihrer in den Küchen und in der Heilkunst bedient (schwarze Haferwurzel, Natterwurzel und Schlangenwurzel, weil man den Gebrauch derselben als ein Gegengift betrachtet); der M-zahn, bei den Saugethieren, diejenigen Zähne, welche die Jungen derselben mit zur Welt bringen oder doch während der Zeit des Saugens bekommen, und welche ihnen wieder ausfallen, wenn sie festere Nahrungsmittel zu sich nehmen (bei den Pferden Füllenzähne und bei den Lämmern auch Hundezähne); auch die ersten Zähne der Kinder; der hinterste Backenzahn eines Kalbes auf jeder Seite; s. Milchbart; der M-zehnte, der Zehnte, welcher von der Milch gegeben wird; der M-zins, der Zins von der gepachteten oder verpachteten Milch; in manchen Gegenden, eine Abgabe, welche fremde geschwächte Personen an den Gerichtsherren, in dessen Gerichtsbezirke sie niederkommen, entrichten müssen; der M-zucker, ein zuckerartiges wesentliches Salz süßer Molken, welches besonders in der Schweiz bereitet wird; M-z-sauer und M-z-säure, s. Milchsauer, und Milchsäure.

Mild(e), E. u. U. w., eine angenehme Weiche habend, nicht hart, rauh oder scharf: bei den Schustern mildes Leder, solches, welches weich und biegsam ist, die rechte Gare hat; ein milder Sandstein, solcher, der leicht und weich zu bearbeiten ist; milde Bergarten, im Bergbaue solche, die mürbe und bröckelig sind und sich zugleich schmierig an

fühlen lassen; mildes Kupfer, das geschmeidig und weich ist und sich mit dem Grabstichel leicht und rein bearbeiten läßt; ein milder Gang, ein Erzgang in mildem Gesteine; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung dem Gefühle nach sanft, angenehm, im Gegensatze von rauh, hart: ein milder Regen; mildes Wetter; milder Sonnenschein; ein mildes Lächeln; ein mildes Urtheil; die milde Presse, bei Tuchbereitern, durch welche feine Tücher einen sanften Glanz erhalten, ohne daß sie durch Regen Flecken bekommen; dem Geschmacke nach angenehm, sehr mürbe und saftig, im Gegensatze von scharf und sauer: mildes Obst, süßes; milder Wein; in sittlichem Verstande, sanft, liebreich, gütig und in einem solchen Zustande des Gemüths gegründet: ein mildes Gemüth; ein milder Sinn; eine milde Behandlung; milde Sitten, Worte; milde Thränen, Thränen, die ein sanfter Mensch weint, auch Thränen, die sanft fließen und Erleichterung verschaffen; in den Kanzeleien mildest f. gnädigst; auch steht mild f. freigebig und wohlthätig: ein milder Geber; eine milde Gabe; sprichwörtlich: der Milde gibt sich reich, der Geizhals nimmt sich arm; seine milde Hand aufthun, mildthätig seyn; milde Stiftungen; im O. D. fromm, gottesfürchtig; die Milde, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie mild ist: die Milde der Luft; besonders in uneigentlichem und sittlichem Verstande, f. Mildthätigkeit, Menschenfreundlichkeit; Milden, 1) unth. Z. mit haben, veraltet, mild, weich werden; uneigentlich, die Wildheit, Rauhheit ablegen; 2) th. Z., mild machen; der Milderer, -s, der etwas mildert; Mildern, th. Z., milde machen, und zwar dem Geschmacke nach, die Härte, Säure, Schärfe einer Sache geringer oder unmerklich machen, z. B. die Säure durch Zucker; der innern Stärke nach, den unangenehmen Grad der Härte, Schärfe, Rauhheit geringer machen: der Sonnenschein mildert die Kälte; die Strafe mildern; den Grad des Mangels guter Sitten und menschlicher Bildung vermindern; der Milderungsausdruck, ein milderer Ausdruck statt eines harten, groben oder rohen (ein Milderungswort, Wort- oder Namenmilde, Euphemismus); Mildgebig, E. u. U. w., mit Milde gebend; M-herzig, E. u. U. w., ein mildes Herz, milde Gesinnungen habend. Davon die Mildherzigkeit; die M-igkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie mild ist, besonders einer Person, da sie liebreich, gütig, freigebig ist; Milbiglich, Umst. w., im O. D. f. mild; Mildlich, E. u. U. w., mit Milde; M-müthig, E. u. U. w., mild gesinnet (mildsam); M-reich, E. u. U. w., reich an Milde, gern gebend; M-thätig, E. u. U. w., geneigt, Milde zu beweisen oder liebreich und freigebig zu seyn. Davon die Mildthätigkeit, die Eigenschaft, da man mildthätig ist, die Neigung es zu seyn; der M-thau, f. Mehlthau; das M-zeug, im Bergbaue zu Idria, der weiße Schiefer des Erzberges, in welchem Zinnober und Quecksilber bricht.

*Militaír (spr. -tähr), s., das Soldaten- oder Kriegswesen, der Soldatenstand; der Soldat oder mehrere Soldaten: er ist Militair; es liegt hier viel Militair; Militairisch, E. u. U. w., kriegerisch, soldatisch, zum Kriegswesen gehörig. Mit Militair werden viele Zusammensetzungen gemacht, die sich alle durch Krieg und Heer Deutsch geben lassen.

*Miliz, w., f. Landmiliz und Heerbann.

Militz, m., -es, Name verschiedener Pflanzen: großer Militz, eine Art des Rispengrases, welches in nassen, sumpfigen Gegenden wächst und dessen Halme sechs Fuß hoch werden (hohes Wasserviehgras, vielblümiges Wasserrispengras); süßer Militz, eine Art Schmielen (Wasserschmiele, Wasserhirse, süßes Wassergras, Quellgras, Quellengras, kleines Militzgras, Milenks, Milenz); falscher Militz, f. Waldbinse.

Mill oder Müll, s., -es, ein Haufe Staub und unnützer, aus kleinen Theilen bestehender Dinge, welche man auskehrt (Auskehricht).

*Millepóren, die M., Punktkorallen.

*Milliárde, tausend Millionen.

Millich, m., f. Rainkohl.

*Millión, w., M. -en, eine Zahl von tausend Mahl tausend; das Milliónengedränge, eine drängende Menge von Millionen; der Millióner, -s, ein Zahlzeichen, welches eine Zahl von tausend Mahl tausenden bezeichnet und auf der siebenten Stelle von der rechten zur linken Hand steht (ein Tausendmahltausender); ein Reicher, dessen Geld bis zu einer Million oder noch höher steigt (Millionair, ein Millionenbesitzer).

Millwürger, m., der rothköpfige Neuntödter. S. d.

Milte, w., f. Melde.

Milz, w., M. -en, eins der Eingeweide im menschlichen und thierischen Körper von dunkler bläulichrother Farbe, das aus sehr lockerem Zellgewebe und vielen Blutgefäßen besteht, und beim Menschen in der linken Unterrippengegend über dem queren Grimmdarmsgekröse liegt: die Milz sticht, wenn man nach starkem Laufen oder auf andere Veranlassung einen stechenden Schmerz in der linken Seite empfindet; uneigentlich, eine geronnene Masse, welche Füllen auf dem Kopfe mit auf die Welt bringen (die Pferdegift); die M-ader, eine jede Schlag- und Blutader, welche nach der Milz geht und von der Milz kommt; in engerer Bedeutung, ein Ast der Pfortader, welcher nach der Milz zu geht, auch bei Einigen ein Ast der Hohlader, der von der Vorhand bis zu dem kleinen Finger geht und welchen man ehemahls in Milzkrankheiten öffnete; der M-ausschnitt, in der Zergliederungskunst, ein Ausschnitt in der Milz, welcher die äußere Fläche derselben von der innern trennt; der M-balsam, ein Balsam

für Milzweh; die Milzbeschwerung, ein geringerer Grad der Milzkrankheit oder Milzsucht; die M-blutader, in der Zergliederungskunst, eine Blutader, welche die Pfortader bilden hilft und mehrere Blutadern vom Magen und der Gallenblase ꝛc. aufnimmt; der M-brand, eine tödtliche Krankheit des Rindviehes, bei welcher die Milz ganz schwarz und flüssig wird (in Baiern der gelbe Scheben, der gelbe Knopf). Das Gift dieser Krankheit, Milzbrandgift, theilt sich den Menschen bei Berührung und Öffnung der daran gefallenen Thiere mit, und wirkt ebenfalls tödtlich; die M-entzündung, in der Krankheitslehre, eine Entzündung der Milz; der M-farn, s. Milzkraut; das M-geflecht, in der Zergliederungskunst, ein Nervengeflecht für die Milz, welches sich aus dem Oberbauchgeflechte bildet; das M-grimmdarmsband, in der Zergliederungskunst, ein Band, durch welches die obere Platte des queren Grimmdarmgekröses nach der linken Seite der Milz zusammenhängt; M-ig, E. u. U. w., eine Milz habend, mit einer Milz versehen; s. milzsüchtig; Milzicht, einer Milz ähnlich; M-krank, E. u. U. w., krank an der Milz; die M-krankheit, eine Krankheit der Milz, dergleichen bei den Pferden, wenn sie einen dicken Bauch bekommen, heftig und schnell athmen, sehr stöhnen und mager werden; in engerer Bedeutung, die Hypochondrie (Milzsucht); das M-kraut, ein zu den Farnkräutern gehöriges Pflanzengeschlecht, welches die Befruchtungswerkzeuge und den daraus entstehenden Samen auf der hintern Fläche des Blattes in gleichlaufenden Streifen oder Linien trägt; besonders eine Art dieses Geschlechts, welche in warmen Ländern auf Klippen wächst, und als heilsames Mittel gegen die Milzkrankheit gilt (Milzfarn); auch Name der Hirschzunge, des Vogelnestes, des rothen Wiederthons, der Mauerraute ꝛc.; Name des goldnen Steinbrechs, welcher gelbe Blumen trägt mit acht kurzen Staubfäden, die zwei Griffel mit stumpfen Staubwegen umgeben; eine Art der Mondraute, welche auch Steinfarn genannt wird (großes Milzkraut); das M-pflaster, ein Pflaster, bei Milzweh aufzulegen; die M-salbe, eine Salbe, bei Milzweh einzureiben; die M-schlagader, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche geschlängelt hinter dem Magen nach der linken Seite zur Milz geht; das M-stechen, ein Stechen in der linken Seite, in der Gegend der Milz; der M-strang, in der Zergliederungskunst, ein verschlungenes, aus Sehnen bestehendes Geäder auf der linken Seite des Magenmundes, welches sich bis zur Milz erstreckt; die M-sucht, s. Hypochondrie; auch ein geringerer Grad dieses Übels, sofern es sich vorzüglich durch Unzufriedenheit, mürrisches Wesen, Bitterkeit ꝛc. äußert (Spleen); M-süchtig, E. u. U. w., mit der Milzsucht behaftet (hypochondrisch): ein milzsüchtiger Engländer. Davon der Milzsüchtige, der an der Milzsucht leidet (Hypochondrist, Milzsüchtling); das M-weh, Weh, Schmer an der Milz, besonders, ein geringerer G der Milzsucht.

*Mimen, die M., Geberden; bei den Röm komische Schauspieler, Possenreißer; Mim w., die Geberdenlehre, Geberdenkunst; miker, m., ein Geberdenkünstler; Mimi E. u. U. w., zur Geberdenkunst gehörig.

Mimern, unth. Z. mit haben, in Gedan seyn, und im Osnabrückschen auch, vor hin in Gedanken gehen.

*Mimöse, w., die Sinn- oder Gefühlspfla deren Blätter sich bei der geringsten Ber rung zusammenziehen.

Min, E. u. U. w., ungewöhnlich im N. D wenig; Minder, E. u. U. w., der hö Grad von min, im höchsten Grade mind s. kleiner, weniger, geringer, und zwar körperlichen Größe und Ausdehnung nach, ner; der Menge und innern Stärke nach, niger, geringer: der Eine hat nicht m der als der Andere; die mindere Za die kleinere, geringere; er ist brav und Bruder nicht minder; minder reich, m der geschickt, minder gut; er hat ni die mindeste Einsicht, nicht die gering nicht das Mindeste wissen, gar nichts; zweifle nicht im mindesten daran, n im geringsten; auf's mindeste oder z mindesten hätte er es doch vorher sa sollen, auf's wenigste, zum wenigsten; Würde, dem Vorzuge nach, geringer, be ders im O. D.: der Mindeste unter m mindere Brüder; minre Brüder Minderbrüder, im O. D. die Franzmö (Minoriten); dem Alter nach, jünger: minderer Bruder; die mindeste Sch ster, die jüngste; die M-heit, der Zust da etwas minder ist als ein anderes, so in Ansehung der Zahl, Menge, als auc Ansehung der innern Stärke und der Wü die mindere oder kleinere Zahl (Minorit im Gegensatze der Mehrheit: die Min heit der Stimmen; die M-herrschaft Schlesien die Benennung solcher Herrscha deren Besitzer vor andern Grafen und Frei ren verschiedene Vorrechte, aber keine S me auf den Fürstentagen haben, zum Un schiede von den Standesherrschaften; M-rig, E. u. U. w., noch nicht das gesetz Alter zur Verwaltung seines Vermögens bend, sondern noch unter der Vormunds stehend (minorenn), im Gegensatze von g jährig, volljährig; in engerer Bedeutung es von unmündig unterschieden, und dem Preußischen Gesetzbuche ist man bis 14ten Jahre unmündig, bis zum 24sten minderjährig. Davon die Minderjährig der Zustand, da man noch minderjährig

Mindern, 1) th. Z., minder machen (nern), der Größe und Ausdehnung nach, noch im O. D., wo man unter andern Abnehmen beim Stricken und Wirken Strümpfe ꝛc. mindern nennt; der M und innern Stärke nach mindern: Kran

ten haben unsere Zahl gemindert (üblicher vermindert); 2) zrckf. Z., sich mindern, minder, weniger oder geringer werden, abnehmen: unsere Unruhe mindert sich schon, wenn wir sie einem Freunde klagen; der Schmerz mindert sich, nimmt ab, wird geringer; die Mindernadel, bei den Strumpfwirkern, die Schaftnadel, sofern sie beim Abnehmen der Maschen auf den Nadeln des Stuhles gebraucht wird; die M-zahl, die mindere, kleinere, geringere Zahl; Mindest, s. Minder; Mindestens, Umst. w., zum mindesten, zum wenigsten; Mindestfodernd, E. u. U. w., das Mindeste oder Wenigste fodernd, für etwas, das verfertiget, übernommen und ausgeführt werden soll.

Mine, w., M. -n, eine zur Aufsuchung und Ausförderung der Erze gegrabene Grube, Höhlung (im Bergbaue Grube, Ort ꝛc.); in der Kriegskunst, ein unter der Erde gegrabener Keller mit den dahin führenden Gängen, die darüber befindliche Erde mit allem, was darauf ist, mittelst darin angezündeten Pulvers in die Luft zu sprengen: eine Mine graben, ziehen, führen (miniren); eine Mine springen lassen, das darin befindliche Pulver anzünden und das darüber Befindliche in die Luft sprengen; uneigentlich auch, einen heimlichen Anschlag zur Erreichung seines Zweckes auf Einmahl zur Wirklichkeit kommen lassen, ihn ausführen, oft nur überhaupt, ein Mittel anwenden: er ließ alle Minen springen, ihr Herz zu erobern, jedoch vergeblich.

Minel, s., -s, in Schlesien, die Katze.

Minen, th. Z., mit Minen versehen, Minen graben (miniren). So auch unterminen (unterminiren). Davon der Miner, der Minengräber (Minirer); das M-auge, bei den Minengräbern, das gegrabene Loch zu einer Mine; die M-biene, eine Art Bienen, welche ihr Nest ins sandige trockne Erdreich gräbt (Minirbiene, die Höhlenbiene, der Gräber); die M-eule, die Kanincheneule (Miniereule); der M-gang, in der Kriegskunst, ein unterirdischer, zu einer Mine führender Gang; der M-gräber, in der Kriegskunst, besondere Arbeiter, welche die Minen graben (Minirer, Mineur); der M-hals, bei den Minengräbern, der auf eine gewisse Strecke von der Minenkammer nach Anfüllung derselben mit Pulver verdämmte Minengang; der M-herd, bei den Minengräbern, derjenige Ort bei einer Mine, wo die Zündwurst, womit die Mine angezündet wird, aufhört und wo die Mine angezündet wird; die M-kammer, in der Kriegskunst, der hohle Raum unter der Erde, welcher mit Pulver angefüllt wird, um das darüber Befindliche in die Luft zu sprengen (die Mine); die M-ladung, bei den Minengräbern, die gehörige nach dem Widerstande ꝛc. berechnete Ladung Pulver, womit eine Mine beschickt wird; der M-ofen, bei den Minengräbern, eine ungefüllte, mit Pulver noch nicht geladene Minenkammer; die M-raupe, der Blattgräber; die M-spinne, eine Familie Spinnen, welche sich in der Erde ein walzenförmiges Nest graben, es mit einem leichten Gewebe ausfüttern und an beiden Enden mit einem Deckel verschließen (Minierspinne); der M-richter, bei den Minengräbern, die Öffnung, welche bei Sprengung einer gehörig geladenen Mine auf der Oberfläche durch den büschelförmigen Auswurf der Erdgarbe entstehet, und welche trichterförmig ist; der M-wurm, Larven, welche sich in Nachtmotten, Fliegen und Rüsselkäferchen verwandeln (Minierwurm); der M-zweig, bei den Minengräbern, die kleinen von dem Hauptminengange auslaufenden Minen.

Miner, w., M. -n, ein jeder auf und unter der Erde befindlicher, aller Lebenswerkzeuge beraubter Körper, der bloß durch Anhäufung von außen wächst (Mineral, Fossil); in engerer Bedeutung, ein Erz; das M-bad, ein Bad von oder in Minerwasser (mineralisches Bad), z. B. ein Schwefelbad, Stahlbad ꝛc.; eine Anstalt, ein Ort, wo Minerquellen sind und benutzt werden; M-haft, E. u. U. w., einer Miner ähnlich, eine Eigenschaft von einer Miner habend (mineralisch): minerhaftes Wasser, das nach einer Miner schmeckt ꝛc. Davon die Minerhaftigkeit; der M-kenner, s. Minerkundig; die M-kunde, die Kunde oder Kenntniß der Minern, ihrer natürlichen Entstehung, Beschaffenheit, ihres Nutzens und Gebrauchs ꝛc., die, wenn sie als Lehrgegenstand betrachtet wird, eine Minerlehre ist (Mineralogie); M-kundig, E. u. U. w., Minerkunde habend, in der Minerkunde bewandert, auch zur Minerkunde gehörig. Davon der Minerkundige, einer, der Minerkunde hat (Minerkenner), und wenn er diese Kunde mittheilt und lehrt, ein Minerlehrer (Mineralog); die M-lehre, die Minerkunde als Lehrgegenstand betrachtet; eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen wird; der M-lehrer, ein Lehrer der Minerkunde (Mineralog); M-lehrig, E. u. U. w., zur Minerlehre gehörig (mineralogisch); die M-quelle, eine Quelle, welche Minerwasser enthält; das M-reich, dasjenige Naturreich, welches die Minern umfasset (Mineralreich); die M-sammlung, eine Sammlung von Minern, besonders zum Behuf der Kenntniß derselben (Mineralienkabinet); das M-wasser, ein mit den Eigenschaften und Kräften einer Miner geschwängertes Wasser.

*Mineür (spr. -ör), oder Minirer, m., ein Schanzgräber.

Mingel, s., -s, ein Weinmaß, welches zwei Pinten hält.

*Miniatür, w., die Mahlerei im Kleinen: die M-mahlerei, das M-gemählde; en (spr. angh) miniature, im Kleinen.

*Minimum, s., das Kleinste, Geringste, im Gegensatze des Maximum, des Höchsten.

*Miniren und Minirer, s. Minen und Mineur.

*Minister, m., -s, Benennung der ersten und vornehmsten Staatsdiener, welche verschiedenen

Zweigen der Staatsverwaltung vorstehen, wovon sie ihre besondern Namen erhalten, als: Minister des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, der Rechtspflege, Finanzminister, Kriegsminister, Kabinetsminister; das Ministerium, die höchste Landesbehörde, die Gesammtheit der vornehmsten Staatsdiener, auch die gesammte Geistlichkeit eines Landes oder eines Orts; Ministeriäl oder Ministeriell, E. u. U. w., was von dem Ministerium ausgeht, geschieht; die Ministeriälpartei, ist in England diejenige, die es mit den Ministern hält, im Gegensatze der Oppositions- oder Antiministerialpartei; die Ministeriälen, in einigen Gegenden Prediger, welche Sitz und Stimme im Ministerium, d. h. im Konsistorium haben; die Ministranten, diejenigen, die dem kathol. Priester bei der Messe zur Hand gehen, und in einem Stift diejenigen Domherren, welche Epistel und Evangelium zu lesen haben (auch Chorleser).

Minke, w., M.-n, ein vierspitziges Ding, von dessen Spitzen immer eine in die Höhe steht, man mag es legen wie man will.

Minken, th. Z., verstämmeln.

Minne, w., nicht veraltet, aber altdeutsch, die Liebe: der Minne Lohn. Man gebrauchte es ehemahls sowohl von der Geschlechtsliebe, als auch von zärtlicher Sehnsucht, Freundschaft und von höherer geistiger Liebe, z. B. gegen Gott, am häufigsten aber von der Liebe gegen eine Person anderen Geschlechts, besonders von wechselseitiger ehelicher oder unehelicher Zuneigung und Verbindung; in weiterer Bedeutung ehemahls auch f. heftiges Verlangen, f. Güte, gütlicher Vergleich; daher der Minnerer, f. Schiedsrichter, und auch f. die Person, die man minnet, selbst, eine Geliebte. Von den nachfolgenden, theils alten, theils neuen Zusammensetzungen sind mehrere ganz ungewöhnlich: der M-barde, Minnesänger; der M-baum, Name eines Pflanzengeschlechtes, bei welchem sich ein glockenförmiger, vierfach eingeschnittener Kelch zeigt, welcher von einem vierfachen Honigbehältnisse verschlossen wird, und mit vier unterwärts haarigen Staubfäden besetzt ist; der M-brief, das M-briefchen, ein Liebesbrief, Liebesbriefchen (Billet-doux); der M-dichter, Minnesänger und Minnebarde; der M-dieb, der heimlich der Liebe fröhnet, auch einer, der seine Geliebte entführt; das M-feuer, das Liebesfeuer; M-gehrend, E. w., veraltet, Minne oder Liebe begehrend; das M-geld, veraltet, Geld, Lohn für Minne, für Befriedigung sinnlicher Liebe; die M-gier, veraltet, heftiges Verlangen nach Liebe; das M-glück, das Glück, welches die Minne gewähret; der M-gott, der Gott der Minne oder Liebe (Amor); die M-göttinn, die Liebesgöttinn, Venus; M-haft, E. u. U. w., veraltet, liebenswürdig; M-hold, E. u. U. w., veraltet, durch Minne hold, angenehm; der M-kuß, veraltet, ein Kuß der Liebe; das M-lied, ein Lied, dessen Gegenstand die Minne ist, und das Lied eine[s] Minnesängers; der M-lohn, der Lohn, wel[]chen die Minne oder Liebe gibt, die Belohnun[g] der Minne (Minnesold). S. Minnepreis; der M-muth, veraltet, der Muth, die Nei[]gung zu lieben; Minnen, unth. und th. Z. veraltet, lieben, besonders, eine Person an[]deren Geschlechts, und in weiterer Bedeutun[g] auch von den Thieren; der Minnepreis, de[r] Preis der Liebe, den ein Liebender zu erlan[]gen sucht; der Minner, -s, die M-inn, M[]-en, veraltet, ein Liebhaber, eine Liebha[]berinn; auch von Gott sogar wurde es ge[]braucht; der Minneruhm, Ruhm in de[r] Minne; der M-sang, ein Gesang, desse[n] Gegenstand die Minne ist; in engerer Bede[u]tung, der Gesang der Minnesänger; der M[-] sänger oder M-singer, ein Sänger, Dichter welcher die Minne besingt; in engerer Be[]deutung, einer derjenigen Dichter, welche si[ch] in Deutschland von 1138 bis 1347 besonde[rs] unter den Schwäbischen Kaisern aus dem Hau[se] Hohenstaufen auszeichneten (Schwäbische Dic[h]ter), und die zwar nicht ausschließlich, aber vo[r]züglich die Minne zum Gegenstand ihrer Ge[]sänge machten. Einige der berühmtesten waren Albrecht von Halberstadt, Hartmann vo[n] Aue, Konrad von Würzburg, Wolfra[m] von Eschenbach, Gottfried von Stra[ß]burg, Heinrich von Veldeck; die M-sä[n]gerei, verächtlich, das Besingen der Minn[e,] das Singen eines Minnesängers, und ein Ge[]sang, dessen Gegenstand die Minne ist; M[-] siech, E. u. U. w., veraltet, siech vor Min[ne] oder Liebe; der M-singer, s. Minnesänge[r;] der M-sold, so viel als Minnelohn; der M[-] söldner, veraltet, einer, der Minnesold e[m]pfängt; die M-süße, veraltet, die Süße [der] Minne; der M-tag, veraltet, ein Tag, [an] welchem man ein Paar Uneinige gütlich v[er]gleicht; das M-spiel, veraltet, das Lieb[es]spiel; der M-stern, veraltet, der Liebesster[n,] der Venusstern; die M-steuer, veraltet, ei[ne] Steuer, welche die Minne gleichsam entri[ch]tet; die M-that, eine That im Dienste [der] Minne, eine Liebesthat, ein Liebeswerk; [die] M-wonne, die Wonne, welche Minne [ge]währet; M-wund, E. w., veraltet, von [der] Minne verwundet; Minniglich, E. u. U. [w.,] Minne empfindend, Minne einflößend, li[eb]lich, liebenswürdig und verliebt: minn[ig]liche Frau, ein gewöhnlicher Ausdruck [der] Minnesänger. Davon die Minnigliche, Liebenswürdige, die Geliebte.

*Minor, der Kleinere, Jüngere; in einem [logi]schen Schlusse der Untersatz, z. B. alle M[en]schen können irren, ich bin ein Mensch, f[olg]lich kann ich irren, wo der Mittelsatz der M[inor] ist; das Minorät, das Erbfolgerecht [des] Jüngsten unter den Seitenverwandten, im [Ge]gensatze von Majorat; Minorenn, E. u. U. [w.,] minderjährig; die Minorennität, die M[in]derjährigkeit; die Minorität, die Minderz[ahl.]

*Minorit, m., s. Minder; die Minorit[en,] s. Minder.

Minsel, s., -s, s. Minze 1.

*Minus, in der Rechenk., weniger, und wird durch (—) bezeichnet, z. B. 20 — 5, d. h. 20 weniger 5.

*Minute, w., M. -n, der sechzigste Theil eines Ganzen, besonders einer Stunde: es ist zehn Minuten auf acht Uhr, es sind von der achten Stunde zehn Minuten verflossen; im gemeinen Leben überhaupt ein sehr kleiner Zeittheil: ich bleibe keine Minute länger; in der Größenlehre der sechzigste Theil eines Grades; in der Mahlerei und Zeichenkunst nennt man die kleinern Theile, wonach man die Verhältnisse des menschlichen Körpers bestimmt, auch Minuten, deren 48 auf eine Kopflänge gehen, die in vier Theile, jeder mit 12 Minuten, getheilt wird; auch in der Baukunst ist die Minute ein kleiner Theil eines Maßes, der 30ste Theil eines Models; der Minutengenuß, ein sehr kurzer, flüchtiger Genuß; das M-glas, das Logglas. S. d.; die M-lien, ehemahls Benennung der Loglien; das M-rad, bei den Uhrmachern, ein Rad mit 64 Zähnen, welches den Minutenzeiger umdreht; der M-ring, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte einer Uhr, welcher in 60 Theile oder Minuten abgetheilt ist, zum Unterschiede vom Stundenringe; die M-uhr, eine Uhr mit einem Minutenzeiger; der M-weiser oder M-zeiger, der Weiser oder Zeiger an einer Uhr, welcher die Minuten zeigt, zum Unterschiede vom Stundenzeiger; das M-weiserwerk, das Räderwerk in den Uhren, welches den Minutenweiser herumdreht; der M-zeiger, s. Minutenweiser; der Minutirer, ein Kleinhändler, im Gegensatze des Grossirer; Minutissima, die allerkleinsten Umstände; Minütlich, E. u. U. w., alle Minuten, in jeder Minute geschehend; uneigentlich, sehr oft.

1. Minze, w., M. -n, Verkl. w. das Minzchen oder Minzel, so viel als Mieze, Katze. Dasselbe Wort ist wahrscheinlich das in der Lausitz gewöhnliche Minsel, womit man die Kätzchen an den Weiden, Erlen, Haseln und Nußbäumen bezeichnet.

2. Minze, w., eine Pflanze. S. Münze.

Minzekalb, s., in und bei Koblenz, ein Kuhkalb.

Mir, der dritte Fall des Personworts ich. S. Ich.

*Mirabellen, die M., eine Art runder Pflaumen in Frankreich, die einen vom Fleisch getrennten Stein und sehr angenehmen Geschmack haben.

*Mirabilien, die M., Wunderdinge.

*Mirakel, s., das Wunder; Mirakulös, E. u. U. w., wunderbar, einem Wunder ähnlich.

Mire, w., s. Miere.

Mirrhe, w., ein braunrothes durchsichtiges Gummiharz von bitterem und scharfem Geschmacke und angenehmen Geruche, welches von einem unbekannten Baume in dem ostnördlichen Afrika, in kleinen Stückchen oder großen Körnern zu uns kommt. Die echte Mirrhe fließt nicht in der Wärme, brennt aber angezündet leicht fort. Man gebraucht dies Wort gewöhnlich ohne Geschlechtswort in der M. Mirrhen; der Mirrhenduft, der Duft, angenehme Geruch der Mirrhe; der M-kerbel, eine Art des Kerbels auf den Alpen, mit gefurchtem eckigem Samen; der wilde Kälberkropf (Mirrhenkerbelkraut); das M-öl, ein aus Mirrhen gezogenes flüchtiges Öl.

Mirte, w., M. -n, ein im südlichen Europa, in Asien und Afrika einheimischer mäßig hoher Baum mit kleinen länglichrunden zugespitzten Blättern, die immer grün bleiben und gerieben einen angenehmen Geruch von sich geben (der Mirtenbaum). Man hat breitblattige, große und kleine spitzblattige Mirten rc. Blätter und Zweige dienen zu allerlei Schmuck, z. B. zu Kränzen bei Hochzeiten, Festen rc., auch ist er ein Sinnbild der Trauer und des Todes; Deutsche Mirte, ist ein Name des Porstes, oder der Mirtenheide; Mirtenartig, E. u. U. w., die Art der Mirte habend: in der Pflanzenlehre mirtenartige Gewächse, solche, die immergrüne steife Blätter, wohlriechende Blumen und viele Staubgefäße haben; der M-baum, s. Mirte; die M-beere, die Frucht der Mirte, welche eine eiförmige Beere ist; eine Art der Heidelbeeren; der M-dorn, Name des Stech- oder Christdornes, und des Mäusedornes, der M-hain, ein aus Mirten bestehender Hain; die M-heide, eine Art des Wachsbaumes, ein in Nordamerika und auch im nördlichen Europa in sumpfigen Gegenden wachsender Strauch, dessen Blätter denen der Mirten ähnlich sind (Deutsche Mirte, Niederländischer Mirtenstrauch, Deutscher Kerzenbeerstrauch, Deutscher Talgbusch, Ölmirte, Torfmirte, Heidelbeermirte, Gagel, Porst rc.); der M-kranz, die M-krone, ein Kranz, eine Krone von Mirtenzweigen; das M-laub, das Laub der Mirte, auch die belaubten Zweige derselben; die M-laube, eine von Mirten gebildete Laube; die M-staude, die Mirte als eine Staude, so wie sie in den nördlichen Ländern wächst; der M-strauch, eine Mirte als ein Strauch gewachsen; ein Name der Mirtenheide; das M-thal, ein mit Mirten bewachsenes Thal; der M-wald, Verkl. w. das M-wäldchen, ein Wald oder Wäldchen aus Mirtenbäumen bestehend; die M-wand, eine mit Mirtenzweigen bezogene Wand; der M-zweig, ein Zweig von einem Mirtenbaume.

Mis, s. Miß.

*Misandrie, w., Männerhaß, Männerscheu; die Misanthropie, Menschenhaß, Menschenscheu; Misanthropisch, E. u. U. w., menschenfeindlich.

*Miscellen, Miscelläneen, Vermischtes, Allerlei, Mannigfaltigkeiten.

Mischbar, E. u. U. w., was sich mischen läßt; das Mischelkorn, s. Mischkorn; Mischeln, th. Z., das Verösterungsw. von mischen, wiederholt mischen, oder auch verächtlich f. mischen; Mischen, th. Z., zwei oder mehrere ungleichartige Dinge unter einander thun, bringen, sowohl von trockenen als flüssigen Dingen: Gerste unter den Hafer; gemischtes Getreide, Getreide, welches aus verschiedenen

unter einander geschütteten oder gesäeten Arten besteht (Mischgetreide); gemischtes Obst, Äpfel und Birnen rc., auch verschiedene Arten von Äpfeln rc. unter einander; das Futter mischen, die Körner mit dem Häckſel unter einander bringen; gemischtes Futter, welches aus mehrern Arten des Futters besteht, die man unter einander gethan hat; die Karten mischen, die Kartenblätter unter einander bringen, damit sie jedesmahl in einer andern Ordnung liegen; die Farben mischen, die Farben unter einander bringen, durch Vermengung mehrerer Farben andere hervorbringen; Wasser unter den Wein, oder den Wein mit Wasser mischen, Wasser unter den Wein gießen und diesen dadurch verdünnen; gemischtes Metall, das aus verschiedenen zusammengeschmelzten Metallen entstanden ist; Gift mischen, Gift unter Speisen oder in Getränke bringen und dadurch tödten; uneigentlich: unsere Freuden sind mit Leiden gemischt; sich (mich) in etwas mischen, Theil daran nehmen, ohne dazu befugt oder aufgefodert zu seyn; sich in fremde Händel mischen; der Mischer, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, die etwas mischt, vermischt; die Mischfarbe, eine aus verschiedenen einfachen Farben zusammengesetzte Farbe; M-farbig, E. u. U. w., gemischte Farben habend (melirt); das M-fleisch, eine Speise von gemischtem Fleische, dergleichen man gewöhnlich aus den übriggebliebenen Stücken Fleisch macht (Ragout); das M-futter, verschiedenes Futter für das Vieh unter einander geschüttet; in engerer Bedeutung, Wicken und Hafer oder Gerste, Gerste und Hafer rc. zur Fütterung unter einander gebaut (das Mischling); das M-gefäß, ein Gefaß, in welchem man verschiedene Dinge unter einander mischt; das M-getreide, gemischtes Getreide; der M-klump, ein gemischter Klumpen, Haufen; in engerer Bedeutung f. Chaos (Urgemisch und Urgemenge); das M-korn, gemischtes Korn, unter welchem andere Getreidearten befindlich sind (Mischelkorn); in weiterer Bedeutung f. Mischgetreide; der M-krug, ein Krug, in welchem man Getränke unter einander mischt, z. B. Wein und Wasser; der M-ling, -es, M. -e, ein gemischtes Ding, z. B. verschiedenes unter einander gemischtes Getreide, Futter rc.; im Österreichischen auch weisses und braunes Bier unter einander gemischt; Menschen, die von verschiedenfarbigen Menschen geboren, z. B. Mulatten, und Thiere, die von verschiedenen Geschlechtern und Arten erzeugt sind, wie die Maulesel; ein Quarz mit verschiedenen beigemischten fremdartigen Steinen; uneigentlich, von der Sprache: die Fränkische Mundart ist ein Mischling aus der Nieder- und Oberdeutschen; der M-masch, ein gemischtes Ding, in verächtlicher Bedeutung (weniger verächtlich ein Mengsel, und ohne diesen Nebenbegriff ein Gemisch). So nennt man allerlei unter einander gemischte Speisen und Getränke, besonders aber allerlei ohne Ordnung und Wahl unter einander geworfene Gedanken, Sätze, Worte rc. einen Mischmasch; M-maschen, unth. und th. Z., einen Mischmasch machen, Alles unter einander bringen; der M-mascher, der einen Mischmasch macht; die M-mascherei, M. -en, verächtlich, das Mischmaschen, ein Mischmasch.

*Mischna, der erste Theil des jüdischen Talmuds, welcher die durch mündliche Fortpflanzung aufbewahrten Gesetze enthält.

Mischspeise, w., eine gemischte Speise, z. B. verschiedene Fleischarten rc.; das M-spiel, ein gemischtes Schauspiel, welches kein reines Lustspiel oder Trauerspiel rc. ist (Tragikomödie); M-spielig, E. u. U. w., dem Mischspiel gehörig (tragikomisch); der M-stein, eine gemischte Steinart, die aus größern und kleinern zusammengewachsenen Stücken verschiedener Steinarten besteht; der M-theil, einer der Theile, welche zusammen ein gemischtes Ganzes ausmachen (Ingredienz); der M-topf, ein Topf, etwas darin zu mischen; ein Topf mit gemischter Speise, und dieses gemischte Gericht selbst (Tripotage); der M-trank, Verkl. w. das M-tränkchen, ein gemischter Trank, besonders eine gemischte flüssige Arzenei (Mixtur); die Mischung, M. -en, die Handlung, da man ein Ding mit dem andern mischt; auch, die Art und Weise etwas zu mischen; der Zustand, da etwas gemischt, auf eine gewisse Art zusammengesetzt ist: die Mischung der Farben; der Mischwein, s. Mischtrank; das M-wort, ein Wort, dessen Bestandtheile aus zwei- oder dreierlei Sprachen genommen sind.

Miselsüchtig, E. u. U. w., im Österreichischen f. kränklich.

*Miserābel, E. u. U. w., erbärmlich, kläglich, elend; die Misēre, das Elend, die Erbärmlichkeit, Armseligkeit; Miserēre, Herr erbarme dich, ein kathol. Kirchengesang; der Darmzwang, die Darmverschließung.

*Misericórdia Domini, die Barmherzigkeit des Herrn, kirchl. Benennung des Sonntages nach Ostern.

*Misogām, m., ein Eheverächter; die Misogamie, die Heirathsscheu; der Misogyn, ein Weiberfeind.

Mispel, w., M. -n, die rundliche fleischige Frucht des Mispelbaumes, welche fünf steinartige höckerige Samen enthält, einen herben Geschmack hat und erst einen Frost ausstehen und zu faulen anfangen muß, ehe sie genossen werden kann (Mespel, in andern Gegenden Nespel, Nispel, Hespel, Asperl, im N. D. Wispel, Wispeltüte); die Mistel; der M-baum, ein Baum, welcher die Mispeln trägt; die M-birn, eine Art kleiner länglicher, gelblichrother Birnen mit mehligem Fleische (Hagebuttenbirn oder Hahnbuttenbirn); M-braun, E. u. U. w., bei den Färbern, eine Art der braunen Farbe.

*Miß, in England Ehrenname unverheiratheter Frauenzimmer von Stande, Fräulein.

Miß, ein veraltetes Umst. w., das in N. D. so viel als verfehlt, vergebens, ungewiß bedeutet: Haben ist gewiß, kriegen ist miß, ist ungewiß. Sehr häufig aber kommt es in Zusammensetzungen vor, besonders mit Zeitwörtern, wo es ehemahls misse (wie noch in Missethat) lautete, und im Allgemeinen eine Entfernung, Abweichung, Trennung, Abwesenheit auf eine mildere Art, als andere Wörter bezeichnet. Eine Abweichung oder Abwesenheit in Ansehung der Beschaffenheit, eine Verschiedenheit, besonders eine fehlerhafte, widerliche Verschiedenheit, bezeichnet es in: mißhellig, m-farbig, M-laut, M-ton, M-klang, m-lauten, m-tönen, m-klingen; eine unwillkührliche Entfernung von einer Absicht, die Verfehlung eines Zieles, es sey aus Versehen, aus Irrthum oder durch Zufall in: mißgehen, m-greifen, m-schlagen, m-treten rc., M-griff, M-tritt rc., wo es die Bedeutung von fehl hat, in mißlingen, m-glücken, nicht wie man wünschte und hoffte, gelingen, glücken, und m-rathen f. abrathen; eine Entfernung, Abweichung von einer Absicht, Bestimmung, Regel, wo es die Begriffe übel, böse, schlecht auf eine mildere Art ausdrückt und ein Zuwiderlaufen gegen jene Absicht, Bestimmung, Regel bezeichnet, in: mißfallen, m-handeln, m-brauchen rc., M-fallen, M-handlung, M-brauch, M-wachs, M-jahr, M-muth, M-vergnügen, m-müthig, m-vergnügt, m-launig rc.; eine Entfernung von der Vollständigkeit und Vollkommenheit, oder einen Mangel an derselben in: Mißgeburt, M-geschöpf rc., überhaupt, einen Mangel, eine Abwesenheit der mit Miß zusammengesetzten Sache: Mißtrauen, Mangel an Vertrauen, M-gunst, m-gönnen, m-billigen, M-billigung rc. Gewöhnlich enthält es eine Milderung des Begriffs der damit zusammengesetzten Wörter. In allen diesen Zusammensetzungen hat es den Ton ohne Ausnahme, aber in der Umwandlung der damit zusammengesetzten Zeitwörter zeigt sich ein Unterschied, indem beim Mittelworte der vergangenen Zeit die Sylbe ge theils vor, theils hinter miß gesetzt wird. Man hat darüber die Regel aufgestellt, daß die Sylbe ge bei thätigen Zeitwörtern dem Worte miß vorgesetzt werden müsse, indem miß bei diesen als ein untrennbares Vorwort steht, daß sie aber bei unthätigen Zeitwörtern nachgesetzt werde, indem miß bei diesen auch in der gegenwärtigen und erstvergangnen Zeit, wenn sie üblich wäre, abgetrennt werden würde, so daß man sagen müßte: ich greife miß, es rieth miß. Der Sprachgebrauch pflegt aber die Sylbe ge gewöhnlich hinter das Wort miß zu stellen, so daß diejenigen, welche ge vor demselben haben, fast als Ausnahme zu betrachten sind. Viele der mit miß zusammengesetzten Wörter sind veraltet, andere wenig gebräuchlich, noch andere neugebildet und nur von einigen Schriftstellern angewendet.

Mißachten, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißachtet, nicht achten: einen; M-ändern, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißändert, schlecht ändern; M-arten, unth. Z. mit seyn, Mittelw. der Verg. mißgeartet, schlecht arten, ausarten; der M-begriff, ein falscher irriger Begriff; M-behagen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißbehagt, schlecht behagen oder gefallen: er, es mißbehagt mir; das M-behagen, die Empfindung, da einem etwas nicht behagt; M-behaglich, E. u. U. w., Mißbehagen erregend, verursachend; M-belieben, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißbeliebt, kein Belieben haben, nicht gern haben: es mißbeliebt mir; das M-belieben, der Mangel an Belieben, das Zuwiderseyn; M-beliebig, E. u. U. w., kein Belieben, keine Neigung zu etwas habend; M-beobachten, unth. und th. Z., Mittelw. der Verg. mißbeobachtet, mangelhaft, unrichtig beobachten; M-bessern, th. und zrckf. Z., Mittelw. der Verg. gemißbessert oder mißgebessert, das Bessere verfehlen, bei der Absicht besser zu machen, schlimm oder schlecht machen; M-beten, unth. Z., unregelm. (f. Beten), Mittelw. der Verg. mißgebetet, vergeblich beten; M-bieten, unth. Z., unregelm. (f. Bieten) mit haben, Mittelw. der Verg. mißgeboten, wenig bieten, so daß das Gebot nicht angenommen werden kann; das M-bild, ein verfehltes, unschönes und unähnliches Bild; M-bilden, th. Z, Mittelw. der Verg. mißgebildet, fehlerhaft, unschön und unähnlich bilden: einen; auch von der Bildung des Geistes und der Sitten, falsch bilden; M-billigen, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißbilliget, für unbillig erkennen, nicht billigen: etwas; M-binden, th. Z., unregelm. (f. Binden), Mittelw. der Verg. mißgebunden, falsch, fehlerhaft binden, verbinden; die M-bitte, eine verfehlte, vergebliche Bitte; M-bitten, th. Z., unregelm. (f. Bitten), Mittelw. der Verg. mißgebeten, vergeblich bitten; der M-blick, ein falscher irriger Blick; der M-brauch, ein fehlerhafter, unrechter Gebrauch: Mißbrauch von seiner Macht machen; ein tadelnswerther, schädlicher Brauch: Mißbräuche abschaffen; M-brauchen, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißbraucht, auch wohl mißbraucht, auf eine falsche, dem Zwecke oder der Bestimmung zuwider laufende Art gebrauchen: seine Güte; einen mißbrauchen, sich seine Nachsicht, Nachgiebigkeit, Gutwilligkeit, zum Nachtheile desselben zu Nutze machen; der M-braucher, -s, die M-inn, eine Person, die etwas mißbraucht; M-bräuchlich, Umst. w., auf eine unrechte, der Absicht, der Bestimmung entgegenlaufende Art gebraucht (abusive); das M-bündniß, ein die Absicht verfehlendes, nachtheiliges Bündniß, besonders ein solches Ehebündniß (der Mißbund); der M-dank, schlechter Dank; M-danken, unth. und th. Z., Mittelw. der Verg. mißgedankt, schlecht danken, zum Dank

schlecht belohnen: einem etwas; Mißdenken, unth. Z., unregelm. (s. Denken), Mittelw. der Verg. mißgedacht, falsch, unrichtig denken, irren; M-deuten, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißdeutet und mißgedeutet (auch bei Einigen mißdeutet), falsch, der Absicht des Redenden oder Handelnden zuwider deuten: eines Worte; die M-deutung, die Handlung, da man etwas mißdeutet, und die Worte rc., worin die Deutung enthalten ist; M-dienen, unth. Z., Mittelw. der verg. Z. mißgedienet und mißdienet, veraltet, schlecht, auf eine der Absicht entgegengesetzte Art dienen: einem; M-dienlich, E. u. U. w., nicht dienlich, und der M-dienst, ein schlechter, dem Zwecke zuwider laufender Dienst, auch eine unverdienstliche Handlung, sind ebenfalls ungewöhnlich; der M-druck, ein falscher, fehlerhafter Druck; etwas falsch, fehlerhaft Gedrucktes, auch eine Druckschrift, die keine Käufer findet, und daher als Packpapier verbraucht werden muß (Makulatur); M-drucken, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgedruckt, falsch drucken, verdrucken, schlechte Werke drucken, die nicht abgehen; M-dünken, unth. und unpers. Z., Mittelw. der Verg. mißgedünkt und mißdünkt, veraltet, übel dünken, Zweifel, Bedenklichkeit haben, unrichtig dünken, mißfallen; M-empfehlen, th. Z., unregelm. (s. Empfehlen), Mittelw. der Verg. mißempfohlen, übel, schlecht empfehlen, eine schlechte Empfehlung seyn; sich (mich) mißempfehlen, sich übel, schlecht empfehlen; M-empfinden, unth. und th. Z., unregelm. (s. Empfinden), Mittelw. der Verg. mißempfunden, eine widrige unangenehme Empfindung haben; unrichtig empfinden.

Missen, 1) unth. Z. mit haben, abwesend seyn, doch nur noch im N. D. in der Redensart: das kann nicht missen, das kann nicht ausbleiben, nicht fehlen; 2) th. Z., nicht haben, entbehren, besonders eine für nothwendig geachtete Person oder Sache, nach welcher man verlangt: ich kann ihn, seine Hülfe nicht missen; im O. D. auch mit dem zweiten Falle: eines Dinges missen (vermissen enthält noch den Begriff, daß man den Mangel oder die Abwesenheit eines Dinges merkt, und entbehren, daß man den Mangel erträgt); der Mißerfolg, ein der Erwartung entgegenlaufender, übler Erfolg; die M-ernte, eine fehlgeschlagene, schlechte Ernte; M-ernten, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgeerntet, eine schlechte Ernte haben; M-erziehen, th. Z., unregelm. (s. Erziehen), Mittelw. der Verg. mißerzogen, schlecht, fehlerhaft erziehen; die Missethat, ehemahls eine aus Versehen, Irrthum entspringende That, ein Fehler; jetzt noch eine vom Rechten abweichende, den Gesetzen zuwider laufende That: Herr vergilt uns nicht nach unsrer Missethat; besonders in engerer Bedeutung, eine sehr böse That, ein grobes Verbrechen, welches harte Leibes- oder Lebensstrafe verdient;

der Missethäter, die M-t-inn, eine Pe
son, welche eine Missethat in engerer Bede
tung begangen hat, ein Verbrecher, eine Ve
brecherinn; die Missewende, s. Mißwend

Mißfall, m., veraltet, ein, der Erwartun
entgegen, eintretender Fall, ein übler, schlin
mer Fall, und in engerer Bedeutung, e
Mißgebären, eine zu frühe Niederkunft (i
N. D. auch der Mißkram); in der Pflanze
lehre der Fall, wenn blühende Pflanzen, d
mit weiblichen vollkommenen Zeugungswer
zeugen versehen sind, nicht Früchte tragen; M
fallen, unth. Z., unregelm. (s. Fallen), Mi
telw. der Verg. mißfallen, ehemahls, schle
ausfallen, nicht gelingen, zu zeitig niederkon
men; jetzt, unangenehm, übel in die Sin
fallen, Unlust erwecken, im Gegensatze v
wohlgefallen: er, sein Betragen mißfäl
mir; das M-fallen, die Empfindung,
etwas mißfällt, unangenehm in die Sinne fäll
Mißfallen an einer Sache haben, das Hä
liche, Unangenehme, Unschickliche, Unrechte
an einer Sache empfinden und mißbillige
Mißfallen empfinden, äußern; M-fällig
E. u. U. w., Mißfallen erregend: einem mi
fällig werden; sich (mich) jemanden mi
fällig machen; Mißfallen empfindend, m
Mißfallen, in den Kanzeleien: etwas mi
fällig vernehmen; die M-fälligkeit, d
Zustand, da etwas mißfällig ist; das Mi
fallen; der M-fang, ehemahls, ein schlecht
Fang, auch ein Irrthum; die M-farbe, e
mahls eine Mannigfaltigkeit in der Farb
jetzt, eine unangenehme und widrige Ma
nigfaltigkeit der Farben, eine falsche, unec
verblichene Farbe; M-farben oder M-fa
big, E. u. U. w., ehemahls, mannigfalti
Farben habend, bunt; jetzt widrig versch
dene Farben, auch nur eine widrige, aus
bleichte, fahle Farbe habend; M-fassen, th. Z
Mittelw. der Verg. mißgefaßt, falsch fasse
falsch verstehen, mißverstehen; die M-fol
eine üble, unangenehme Folge; M-folge
unth. Z. mit seyn, Mittelw. der Vergan
mißgefolgt, auf eine dem Willen entgeg
gesetzte oder nicht angemessene Art folgen, ni
gehorsam seyn; auf eine unerwünschte, u
angenehme Art erfolgen; M-folgern, th. Z
Mittelw. der Verg. gemißfolgert, unr
tig folgern; die M-form, eine fehlerha
niedrige Form; M-formen, th. Z., Mi
telw. der Verg. mißgeformt, fehlerhaft, u
angenehm, widrig formen; M-förmig, E.
U. w., eine Mißform habend; M-füge
zrckf. Z., Mittelw. der Verg. mißgefü
sich (mich) mißfügen, sich übel, schlecht
gen; M-fühlen, th. und unth. Z., Mittel
der Verg. mißgefühlt, unrichtig, falsch fü
len, empfinden; der M-gang, ein unri
tiger, irriger Gang; ein schlechter Fortgan
M-gängig, E. u. U. w., einen schlech
Fortgang habend; M-gebären, unth. Z
unregelm. (s. Gebären) mit haben, Mitte
der Verg. mißgeboren, eine unzeitige G
burt zur Welt bringen (abortiren, fehlge

ren); eine Mißgeburt zur Welt bringen; die M-geberde, eine widerliche, unangenehme Geberde (Grimasse); M-geberden, zrck. Z., Mittelw. der Verg. mißgeberdet, sich (mich) mißgeberden, sich übel, widerlich geberden, überhaupt, sich auf eine unanständige Weise benehmen; M-geberdig, E. u. U. w., Mißgeberden machend; das M-gebilde, ein von der Schönheit und Regelmäßigkeit abweichendes, häßliches Gebilde; das M-gebot, ein schlechtes, zu niedriges Gebot auf eine Sache; die M-geburt, der Zufall, da eine Person eine unzeitige Geburt zur Welt bringt (der Mißfall, im N. D. Mißkram); ein zur Welt gebrachtes Geschöpf, dessen Gestalt von der gewöhnlichen und regelmäßigen abweicht, auch, eine unvollkommene mangelhafte Geburt (Monstrum); in engerer Bedeutung in den Rechten, nur ein solches Geschöpf, welches keine menschliche Gestalt und keine Vernunft hat; der M-gedanke, ein irriger, auch übler, trüber Gedanke; M-gefallen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgefallen, so viel als mißfallen; das M-gefühl, ein unangenehmes, widriges Gefühl, auch, unrichtiges Gefühl und Mangel des Gefühls; M-gehen, unregelm. (s. Gehen) mit seyn, Mittelw. der Verg. mißgegangen, unth. Z. mit seyn, fehl gehen, irre gehen; einen schlechten Fortgang haben, mißlingen: es mißgehet mir; auch, übel ergehen; M-gehorchen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgehorcht, veraltet, es an Gehorsam fehlen lassen, schlecht gehorchen; der M-gehorsam, veraltet, der Mangel an Gehorsam (Ungehorsam); M-gelaunt, E. u. U. w., übel gelaunt, mißlaunig; das M-gemählde, ein nicht wohl gerathenes Gemählde; der M-genuß, ein unrechter, unechter, schädlicher Genuß; das M-geschenk, ein schädliches Geschenk, das den Namen eines Geschenkes nicht verdient; das M-geschick, ein widerwärtiges, feindliches Geschick; der M-geschmack, ein unangenehmer, häßlicher Geschmack; ein falscher, unrichtiger Geschmack, im Gebiet des Schönen; das M-geschöpf, ein von der gewöhnlichen Gestalt und von Regelmäßigkeit und Schönheit abweichendes oder derselben beraubtes Geschöpf (Monstrum); die M-gestalt, eine von dem Gewöhnlichen, wie auch vom Schönen und Regelmäßigen abweichende oder desselben ermangelnde Gestalt (ehemahls Mißgestalt); uneig.: die Mißgestalt ihres Charakters; eine mißgestaltete Person, ein mißgestaltetes Ding, daher eine Pflanze, deren Theile widernatürlich gebildet oder so gestaltet sind, daß die Blumen sich nicht gehörig entfalten oder die Befruchtungswerkzeuge ausschließen (ein Mißgewächs); M-gestalten, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgestaltet, eine Mißgestalt geben, häßlich gestalten: ein mißgestalteter Mensch; die M-gestaltheit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie mißgestaltet ist; M-gestaltig, E. u. U. w., eine Mißgestalt habend; das M-getön, ein unangenehmes, widerliches Getön; auch, ein unangenehmes Singen, Dichten, eine solche Sprache; das M-gewächs, ein fehlerhaftes, von der gewöhnlichen Gestalt abweichendes, der Vollkommenheit ermangelndes Gewächs; der M-glaube, veraltet, ein falscher, irriger Glaube, auch Aberglaube, und ein vom herrschenden Glauben abweichender Glaube (Heterodoxie); M-glauben, unth. Z., Mittelw. der Verg., veraltet, mißgeglaubt, fälschlich glauben, nicht glauben; M-gläubig, E. u. U. w., Mißglauben habend, besonders einen vom herrschenden Glauben abweichenden Glauben habend (heterodox). Davon der Mißgläubige, der einen solchen Glauben hat, hegt; das M-glück, ein verfehltes Glück, das Mißlingen; M-glücken, unth. Z. mit seyn, Mittelw. der Verg. mißgeglückt, auch mißglückt, nicht glücken, nicht gelingen; M-gönnen, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißgönnt, nicht gönnen, besonders den Besitz oder Genuß eines Gutes nicht gönnen, weil man den Besitzer für dessen unwürdig hält: einem etwas mißgönnen; der M-gönner, veraltet, der etwas mißgönnet; M-greifen, unth. Z., unregelm. (s. Greifen), Mittelw. der Verg. mißgegriffen, das Ziel im Greifen verfehlen, falsch greifen, besonders in der Tonkunst, einen falschen Ton greifen; uneigentlich, einen Mißgriff thun; der M-griff, ein verfehlter Griff, ein falscher Griff, besonders in der Tonkunst: einen Mißgriff thun; uneig., eine irrige, schlechte Wahl, Ergreifung eines Mittels, wodurch man seinen Zweck verfehlt, und überhaupt ein Versehen, ein Irrthum; die M-gunst, der Zustand, da man einem Andern etwas mißgönnet, es ungern und mit Unwillen sieht, daß er irgend ein Gut besitzt oder genießt, weil man ihn desselben nicht für würdig hält. Vergl. Abgunst, Neid, Schelsucht, Eifersucht; M-günstig, E. u. U. w., Mißgunst habend, zeigend; M-hagen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißhagt, ungewöhnlich, so viel als mißbehagen; M-häglich, E. u. U. w., übel behagend, beschwerlich, lästig (üblicher mißbehaglich); der M-hall, ein von der Reinheit abweichender, unreiner, widriger Hall oder Ton (Dissonanz); M-hallen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgehallt, einen abweichenden, verschiedenen, dann, einen unangenehm abweichenden, einen widrigen Ton haben (dissoniren); uneig., in seinen Absichten und Meinungen abweichen, uneinig seyn; M-hallig oder üblicher M-hällig, E. u. U. w., einen abweichenden, verschiedenen, dann, einen unangenehmen, widrigen Hall oder Ton von sich gebend, im Gegensatze von einhallig; uneig. (alsdann man es gewöhnlich mißhellig schreibt), von dem gehörigen Verhältniß abweichend, übel stehend; dann, in seinen Absichten, Meinungen von Andern abweichend, uneinig, im Gegensatze von einhellig; in weiterer Bedeutung, nicht überein-

stimmend, entgegengesetzt. Davon die Mißhälligkeit oder Mißhelligkeit, s. d.; der Mißhandel, ein unvortheilhafter, schlechter Handel; M-handeln, 1) unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgehandelt (in der Bibel auch mißhandelt), übel handeln, unrecht handeln; 2) th. Z., Mittelw. der Verg. gemißhandelt, aus Verachtung, Haß, Zorn, oder andern feindlichen Leidenschaften einem großes Übel, große Schmerzen ꝛc. zufügen: einen, ihn, mich; der M-handler, die M-h-inn, eine Person, die unrecht, schlecht handelt, besonders eine Person, welche jemand schlecht, hart behandelt; die M-handlung, eine unrechte, böse Handlung; eine schlechte, harte Behandlung Andrer; der M-hauch, ein unangenehmer, widriger Hauch; die M-heirath, eine unvortheilhafte, nachtheilige Heirath, besonders bei vornehmen Personen, eine Heirath unter ihrem Stande (ein Mißbündniß, Mesalliance); M-heirathen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgeheirathet, eine Mißheirath thun, unter seinem Stande heirathen; M-hellig, s. Mißhallig; die M-helligkeit (Mißhälligkeit), der Zustand zweier oder mehrerer Dinge, da sie mißhellig sind; uneig., der Mangel des richtigen, guten Verhältnisses, der Mangel an Übereinstimmung; die Verschiedenheit in den Meinungen und Grundsätzen, und die Äußerung derselben: es herrschen zwischen ihnen Mißhelligkeiten; zuweilen als Wortmilde f. Uneinigkeit; M-hoffen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgehofft, vergeblich hoffen, sich in seiner Erwartung unangenehm getäuscht finden; die M-hoffnung, eine getäuschte, vergebliche Hoffnung; M-hören, unth. und th. Z., unrecht, falsch hören, auch f. mißverstehen; das M-jahr, ein schlechtes Jahr, in welchem die Feldfrüchte ꝛc. nicht gerathen sind; der M-kauf, ein schlechter, unvortheilhafter Kauf; M-kaufen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgekauft, schlecht kaufen, sich im Kaufe betrügen, übervortheilen lassen; M-kennen, th. Z., unregelm. (s. Kennen), Mittelw. der Verg. gemißkannt (auch mißkannt), unrecht kennen, unrecht beurtheilen: einen, ihn, mich, eines Güte; M-kenntlich, E. u. U. w., schwer kenntlich; die M-kenntniß, eine fehlerhafte, unrichtige Kenntniß, auch Mangel an Kenntniß oder Kunde (Mißkunde); der M-klang, ein falscher, unangenehmer, widriger Klang (Dissonanz); M-kleiden, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißkleidet, verkleiden, durch Kleidung unkenntlich machen, verstellen; uneig., übel kleiden, übel anstehen, im Gegensatze von kleiden, d. h. gut kleiden: diese Farbe mißkleidet ihn (ihm); M-klingen, unth. Z., unregelm. (s. Klingen) mit haben, Mittelw. der Verg. mißgeklungen, unrein, übel klingen; der M-kram, s. Mißfall; der M-kredit, ein schlechter Kredit, eine schlechte Meinung Anderer von unserm Vermögens- und sittlichen Zustande (s. Mißruf); die M-lage, eine unangenehme, mißliche Lage; der M-lauf, veraltet, ein vergeblicher, des Zieles verfehlender Lauf; der üble Fortgang einer Sache, dann, ein übler Zufall; M-laufen, unth. Z., veraltet, unregelm. (s. Laufen) mit seyn, Mittelw. der Verg. mißgelaufen, des Zieles im Laufen verfehlen, vergeblich laufen; eine falsche Richtung, auch einen üblen Fortgang nehmen; die M-laune, eine üble Laune; M-launen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgelaunet, mißlaunig seyn, Mißlaune haben; besonders ist mißgelaunet für mißlaunig üblich; der M-launer, -s, eine Person, die Mißlaune hat; M-launig, E. u. U. w., Mißlaune habend und darin gegründet; M-launisch, E. u. U. w., der Mißlaune leicht und oft ausgesetzt, zur Mißlaune geneigt; der M-laut, ein unreiner, fehlerhafter, unangenehmer Laut, in Verbindung mit anderen Lauten; M-lauten, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgelautet, übel, unangenehm, widrig lauten; M-lautig, E. u. U. w., veraltet, übel, widrig lautend, aus Mißlauten zusammengesetzt; M-leiten, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeleitet und mißleitet, falsch, übel leiten, eig. und uneig.; M-lenken, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgelenkt, falsch, übel lenken, auch uneigentlich f. mißleiten; M-lich, E. u. U. w., von miß und lich, d. h. gleich, also ungleich, aber veraltet, und nur im N. D. noch uneigentlich f. unpaß und f. mißmüthig; von missen, was missen, d. h. fehlen, fehlschlagen kann, was gegen unsere Wünsche und Hoffnungen schl[illegible]ter werden kann (vergl. Bedenklich): eine mißliche Sache; es ist ein mißliches Ding um solche Bürgschaften; eine mißliche Unternehmung. Davon die Mißlichkeit, der Zustand einer Sache, da sie mißlich ist; M-lingen, unth. Z., unregelm. (s. Gelingen) mit seyn, Mittelw. der Verg. mißlungen, schlecht gelingen: die Sache ist mir mißlungen.

1. Mißmahl, s., veraltet, ein ungehöriges, fehlerhaftes Mahl, ein Flecken.

2. Mißmahl, s., ungewöhnlich, im N. D. ein schlechtes Mahl, Gastmahl.

Mißmuth, m., -es, die unbehagliche Gemüthsstimmung, da man unzufrieden ist, an nichts Vergnügen findet und zu nichts Lust hat: Mißmuth empfinden, äußern; M-müthig (Mißmuthig), E. u. U. w., Mißmuth habend, zeigend: mißmüthig seyn. Davon die Mißmüthigkeit, der Zustand, da man mißmüthig ist; der M-ort, ein unrechter Ort; M-orten, an einen unrechten Ort stellen, auch, in Unordnung bringen; M-ortig, einen Mißort habend; das M-paar, ein ungleiches, nicht übereinstimmendes, auch, ein unangenehm verschiedenes Paar; M-paaren, th. und zrckf. Z., Mittelw. der Verg. mißgepaart, unpaßlich, schlecht paaren; M-paarig, E. u. U. w., sich schlecht zusammen paarend; der M-pickel, im Bergbaue, ein weißer Arsenikkies, welcher mit Arsenik ver-

erztes Eisen ist (weißer Kies, Giftkies, Wasserkies); Mißpreisen, th. Z., unregelm. (s. Preisen), Mittelw. der Verg. mißgepriesen, übel, schlecht preisen, d. h. verachten, ungewöhnlich, doch noch im Osnabrückschen; der M-rath, ungewöhnlich, ein übler schlechter Rath.

1. Mißrathen; unth. Z., unregelm. (s. Rathen) mit seyn, Mittelw. der Verg. mißrathen, nicht gerathen, schlecht gerathen: das Obst ist mißrathen.

2. Mißrathen, th. Z., unregelm. (s. Rathen), Mittelw. der Verg. mißgerathen, schlecht rathen, errathen; schlechten Rath geben, auch abrathen: einem etwas mißrathen (besser abrathen).

Mißrechnen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgerechnet, falsch rechnen, sich im Rechnen versehen; die M-rede, veraltet, eine üble, schlechte Rede; M-reden, th. Z., veraltet, übel reden, Böses reden; der M-ruf, der üble, nachtheilige Ruf: in Mißruf kommen (in Mißkredit); M-schaffen, th. Z., unreg. (s. Schaffen), Mittelw. der Verg. mißgeschaffen, häßlich, mißförmig schaffen; der M-schall, ein unangenehmer, unreiner Schall; M-schallen, unth. Z., unregelm. (s. Schallen) mit haben, unangenehm, widerlich, unrein schallen; uneig., einen unangenehmen widerwärtigen Eindruck machen; M-schätzen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeschätzt, nicht gehörig, nicht nach Würden schätzen: einen; M-schießen, unth. Z., unregelm. (s. Schießen), Mittelw. der Verg. mißgeschossen, im Schießen das Ziel verfehlen, fehlschießen; Sprichw.: ein guter Schütze schießt auch miß; M-schildern, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeschildert, unrichtig schildern, auch, mißfällig, widerwärtig schildern; der M-schlag, ein mißlungener, verfehlter Schlag; eine mißlungene, fehl geschlagene Absicht; der Zufall, da etwas mißschlägt oder mißräth; M-schlagen, unregelm. (s. Schlagen), Mittelw. der Verg. mißgeschlagen, unth. Z., das Ziel im Schlagen verfehlen, fehlschlagen, mit seyn, fehlschlagen, nicht nach Wunsch einschlagen, mißrathen: die Ernte ist ganz mißgeschlagen; M-schreiben, th. Z., unregelm. (s. Schreiben), Mittelw. der Verg. mißgeschrieben, ungewöhnlich f. falsch schreiben; M-schwören, unth. Z., unreg. (s. Schwören), Mittelw. der Verg. mißgeschworen, falsch schwören. Davon der M-schwur, ein falscher Schwur, ein Meineid; M-sehen, unth. Z., unregelm. (s. Sehen), Mittelw. der Verg. mißgesehen, falsch sehen, nicht recht sehen; M-sprechen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Sprechen), Mittelw. der Verg. mißgesprochen, veraltet, falsch sprechen, sich versprechen; ehemahls auch, Böses sprechen, Böses nachsagen; der M-sprecher, der Übels spricht, nachredet; der M-stand, ein übler, mißlicher Zustand: der Mißstand einiger Staatspapiere, der geringe Werth derselben; Übelstand, fehlerhafter, unangenehmer Zustand, Anblick: das verursacht einen Mißstand; M-ständig, E. u. U. w., einen Mißstand habend, übel anstehend; M-stehen, unregelm. (s. Stehen), Mittelw. der Verg. mißgestanden, 1) unth. Z. mit haben, übel stehen, anstehen, sich nicht schicken; 2) th. Z., läugnen, nicht gestehen; M-stellen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgestellet, unrecht, fehlerhaft stellen, entstellen, und uneig., in ein falsches Licht stellen; M-stimmen, Mittelw. der Verg. mißgestimmt, 1) th. Z., falsch, unrichtig stimmen, und uneig., in eine üble Stimmung versetzen; 2) unth. Z. mit seyn, eine verschiedene, auch eine falsche, üble Stimmung haben; M-stimmig, E. u. U. w., in einer Mißstimmung befindlich, mißgestimmt; die M-that, ungewöhnlich so viel als Missethat; M-thätig, E. u. U. w., ungewöhnlich, Übels thuend, Böses verübend; M-theilen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgetheilt, im Osnabrückschen, unrecht, ungleich theilen; M-thun, unth. und th. Z., unregelm. (s. Thun), Mittelw. der Verg. mißgethan, unrecht, übel thun, gesetzwidrig handeln; der M-ton, ein unreiner, falscher, den Wohlklang störender Ton (Dissonanz), auch ein unangenehmer, widriger Ton, eig. und uneig.; M-tönen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgetönet, einen Mißton, Mißtöne von sich geben: ein mißtönendes Geschrei; mißtönende Verse; M-tönig, E. u. U. w., Mißtöne habend, von sich gebend. Davon die Mißtönigkeit, der Zustand, da etwas mißtönend ist; M-trauen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. gemißtrauet und mißtrauet, nicht trauen, kein Zutrauen oder Vertrauen haben und äußern: ich mißtraue ihm, ihr; das M-trauen, der Zustand, da man nicht trauet, kein Vertrauen hat, und die Äußerung dieses Mangels an Vertrauen (vergl. Argwohn, Verdacht): Mißtrauen hegen, äußern; ein Mißtrauen in etwas, in einen setzen; M-trauenlos, E. u. U. w., kein Mißtrauen habend, zeigend; M-trauisch (auch M-trauig und M-traulich), E. u. U. w., Mißtrauen habend, und darin gegründet: ein mißtrauischer Mensch; ein mißtrauischer Blick; leicht Mißtrauen hegend, dazu geneigt; M-treffen, unth. Z., unregelm. (s. Treffen) mit haben, Mittelw. der Verg. mißgetroffen, ungewöhnlich, das Ziel verfehlen; M-trennen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgetrennt, irriger, unrechter Weise trennen; M-treten, unth. und th. Z., unreg. (s. Treten), Mittelw. der Verg. mißgetreten, das Ziel im Treten verfehlen, fehltreten; die M-treue, veraltet f. Mangel der Treue; der M-tritt, im Osnabrückschen ein verfehlter, falscher Tritt: einen Mißtritt thun; in weiterer Bedeutung überhaupt ein Versehen; der M-trost, veraltet, ein schlechter, leidiger Trost; M-trösten, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgetröstet, schlechten Trost geben; das M-urtheil, ein unrichtiges, falsches Urtheil; M-urtheilen, unth. Z., Mit-

telw. der Verg. mißgeurtheilt, falsch, unrichtig urtheilen; Mißverbinden, th. Z., unregelm. (s. Verbinden), Mittelw. der Verg. mißverbunden, auf eine unrechte, fehlerhafte, auch nachtheilige Art verbinden: sich (mich) mißverbinden, eine Mißheirath treffen (sich mißvermählen); M-verehren, th. Z., Mittelw. der Verg. mißverehret, auf eine unrechte Art verehren, auch eine Wortmilde f. verachten; das M-vergnügen, das unangenehme Gefühl beim Anblick oder bei der Erfahrung einer mißfälligen Sache: Mißvergnügen über etwas, über einen empfinden, äußern; M-vergnügt, E. u. U. w., Mißvergnügen empfindend und äußernd: mißvergnügt über etwas, über einen seyn; das M-verhalten, ein übles, den Gesetzen rc. zuwiderlaufendes Verhalten; das M-verhältniß, ein unrichtiges Verhältniß (Disproportion), auch, ein unangenehmes, widriges Verhältniß: dies Mißverhältniß fällt leicht in die Augen; in Mißverhältniß leben; M-verhältnißmäßig, E. u. U. w., einem richtigen, guten Verhältnisse nicht gemäß; M-vermählen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißvermählt, s. Mißverbinden; M-vernehmen, th. Z., unregelm. (s. Vernehmen) unrecht, falsch vernehmen; das M-vernehmen, eigentlich das unrechte Vernehmen uneigentlich der Zustand zweier oder mehrerer Personen, zwischen welchen kein gutes Vernehmen herrscht; der M-verstand, der falsche, unrichtige Verstand, den man mit einem Worte oder einer Rede verbindet (das Mißverständniß); M-verständlich, E. u. U. w., dem Mißverstande unterworfen, was man leicht mißverstehen kann; das M-verständniß, so viel als Mißverstand: allen Mißverständnissen vorbeugen; eine Uneinigkeit, Spannung, sofern sie von einem Mißverstande herrührt: in Mißverständniß leben; M-verstehen, th. Z., unregelm. (s. Verstehen), Mittelw. der Verg. mißverstanden, unrecht, falsch verstehen, einen falschen Sinn in etwas legen; M-verwandeln, th. Z., Mittelw. der Verg. mißverwandelt, in etwas Schlimmes, auf eine üble, unrechte Art verwandeln; der M-wachs, das fehlerhafte, häßliche Wachsen (besser Mißwuchs): der Mißwachs eines Gliedes; am gewöhnlichsten, der schlecht ausgefallene Ertrag der Feldfrüchte rc.; etwas fehlerhaft und schlecht Gewachsenes, auch, ein unnützes, schädliches Gewächs, eig. und uneig.; M-wachsen, unth. Z., unregelm. (s. Wachsen) mit seyn, Mittelw. der Verg. mißgewachsen, fehlerhaft, häßlich wachsen; mangelhaft, spärlich wachsen, nicht gedeihen, nicht gerathen, besonders von den Feldfrüchten; die M-wahl, eine schlechte, üble, auch nachtheilige Wahl; M-wählen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgewählet, auf eine schlechte, üble, auch nachtheilige Weise wählen; M-warten, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgewartet, übel, schlecht warten, vernachlässigen; M-weisen, th. Z., unreg. (s. Weisen), Mittelw. der Verg. mißgewiesen, falsch, unrichtig weisen; die M-wende oder Missewende, veraltet, die üble Wendung einer Sache, und was einer Sache eine üble Wendung gibt, sie fehl schlagen läßt; ehemahls auch f. Fehler, Vergehen; M-wenden, unth. und zrdf. Z., unregelm. (s. Wenden), Mittelw. der Verg. mißgewendet oder mißgewandt (ehemahls auch mißwandt), veraltet, unrichtig, übel wenden, und uneig., eine üble, unerwünschte Wendung nehmen: das Glück hatte sich mißwandt; ehemahls auch f. abwenden; M-werfen, th. Z., unregelm. (s. Werfen), Mittelw. der Verg. mißgeworfen, das Ziel im Werfen verfehlen, falsch, fehl werfen; der M-wille, oder M-willen, veraltet, der böse Wille; M-wirken, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgewirkt, eine unerwünschte, üble, nachtheilige Wirkung haben; das Mittel mißwirkte; M-wollen, unth. Z., unregelm. (s. Wollen), Mittelw. der Verg. mißgewollt, übel wollen, Übels wünschen und zu erzeigen trachten, im Gegensatze von wohlwollen; das M-wort, ein unpassendes, der Sache nicht angemessenes Wort, auch, ein unangenehmes Wort: Mißworte sprechen; Mißwörter bilden. Davon mißwortig, Mißworte enthaltend; der M-wuchs, so viel als Mißwachs in den beiden letzten Bedeutungen; der M-wurf, ein falscher, verfehlter Wurf; M-zeichnen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgezeichnet, falsch, unrichtig, auch, häßlich zeichnen; M-ziehen, th. und unth. Z., unreg. (s. Ziehen), Mittelw. der Verg. mißgezogen, falsch, unrichtig, schlecht, nachtheilig ziehen; M-ziemen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgeziemt, veraltet, übel ziemen, übel anstehen: es mißziemt dir; die M-zierde, eine üble, schlechte Zierde, etwas, das verstellet anstatt zu zieren; M-zieren, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgezieret, durch etwas verstellen und häßlich machen, anstatt dadurch zu zieren; dann, übel anstehen: Feigheit mißziert den Krieger; die M-zufriedenheit, Mangel an Zufriedenheit, weniger als Unzufriedenheit; M-zufrieden, E. u. U. w., Mangel an Zufriedenheit habend, weniger als unzufrieden; der M-zug, ein unrichtiger, fehlerhafter, nachtheiliger, auch häßlicher Zug, z. B. auf dem Spielbrette, im Gesicht, auf einem Gemählde.

Mist, m., -es, der Koth von Menschen, besonders von Thieren: Mist machen; vorzüglich solcher mit Stroh und Laub vermischte Koth, sofern derselbe zur Düngung des Erdreichs gebraucht wird: etwas auf den Mi[st] werfen, auf den Misthaufen; Stroh z[u] Mist machen; trockner Mist, fetter Mist Mist fahren, breiten rc.; uneig.: das i[st] nicht auf deinem Miste gewachsen, d[as] ist nicht deine Erfindung, dein Einfall; w[ie] mit Mist fahren, sehr langsam fahren; i[n] weiterer Bedeutung, besonders im N. S. jed[er] Dünger, und in noch weiterer Bedeutung, i[m] gemeinen Leben jeder schlechte, unreine, schm[utzige]

zige Körper, vorzüglich Gassenkoth 2c. **Geld wie Mist haben**, sehr viel Geld; uneigentlich und verächtlich jede schlechte, untaugliche Sache; bildlich der Nebel, besonders wenn er in feinem Staubregen herabsinkt; **das Mistbad**, in der Scheidekunst, diejenige Art an einen Körper Wärme zu bringen, da man sich des Mistes dazu bedient; auch, diese Verrichtung und die dazu nöthige Vorrichtung selbst; **die M-bahre**, eine Bahre, Mist auf derselben von einem Orte zum andern zu schaffen (die Misttrage); **der M-bauer**, ein Bauer, welcher den Mist aus der Stadt zur Düngung seiner Felder holt; **das M-beet**, in den Gärten, ein mit Brettern eingeschlossenes, mit Fenstern und Matten bedecktes Beet von guter, mit vielem Mist versehener Erde, Gewächse früh auf demselben zu ziehen (Treibebeet und Frühbeet); **ein kaltes oder blindes Mistbeet**, ein gewöhnliches Beet, um welches man einen kleinen Graben zieht und mit hitzigem Miste, gewöhnlich Pferdemiste ausfüllt; **der M-beller**, Verkl. w. **das M-bellerchen**, O. D. **M-b-lein**, Name des Murmelthieres; ein Bauerhund, welcher auf dem Miste bellet; **das M-bier**, in manchen Gegenden, besonders N. D. dasjenige Bier, welches jemand seinen Nachbarn gibt, wofür ihm diese ein oder mehrere Fuder Mist auf seinen Acker fahren; **der M-blätterschwamm**, eine Art hochstieliger Blätterschwämme mit glockenförmigem und zerrissenem Hute, auf dem Miste wachsend (Mistpilz, Mistschwamm); **das M-brett**, in der Landwirthschaft, Bretter, welche auf den Mistwagen gestellt werden, den Mist dazwischen zu laden.

Mistel, w. (in einigen Gegenden auch m.), M. -n, ein Pflanzengeschlecht, das sechs Arten enthält, die (bis auf die Erdmistel) als Schmarotzerpflanzen auf andern Gewächsen wachsen. Die einzige bei uns einheimische Art ist die **weiße Mistel**, welche besonders auf Eichen wächst (daher Eichelmistel), aber auch auf andern Bäumen (daher auch Weiden-, Linden-, Tannenmistel 2c.). Die Frucht ist eine kleine, runde, glatte Beere, die einen platten, herzförmigen Samen und einen zähen kleberigen Saft enthält, woraus der Vogelleim bereitet wird (sie führt auch die Namen heiliges Kreuzholz, Ginster, Kinster, Kenster, Affolter, Mahrentacken, und Heil aller Schaden oder Krankheiten, weil man ihr grosie Heilkräfte zuschrieb); **die M-beere**, die beerförmige Frucht der Mistel; **die M-drossel**, die grösste Art Drosseln, braunfahl an Kopf, Hals, Rücken, Flügeln und Schwanze, weiß an Knien, Bauch und Brust, wo aber die Federn an den Spitzen schwarze runde oder schuppenförmige Flecken haben (Misselziemer, Mistler, Mistelfink, Schnarre, Schnarrdrossel, in Karnthen Zahrer, in Steiermark Zärrer, in andern Österreichischen Gegenden Zaringer, anderwärts auch Srich); **der M-fink**, **der M-ziemer**, s. Misteldrossel.

Misten, 1) unth. Z., seinen Koth von sich geben, doch nur von den größern Thieren: **das Pferd, der Ochs mistet**; im N. D. auch f. nebeln, aber unpers.: **es hat den ganzen Tag gemistet**; 2) th. Z., mit dem Miste von sich geben: **Blut misten**; mit dem Miste düngen: **den Acker**; den Mist aus dem Stalle schaffen (ausmisten, wofür im Osnabrückschen messen); **der Mistfink**, ein Name des Bergfinken. S. d. (Lohfink, Rothfink, Goldfink, Quetschfink, Rowert, Zetscher, im N. D. Quätjink, in Österreich auch Mecker, Pienken, im Zillerthale Poank); uneig., eine unreinliche schmuzige Person (auch wohl ein Misthammel); der Löwenzahn; **die M-fliege**, eine Art Fliegen, welche sich gern auf dem Miste aufhält; **der Mister**, -s, einer, der den Mist aus dem Stalle 2c. schafft, damit düngt; **die Mistforke**, s. **Mistgabel**; **die M-fuhre**, das Fahren des Mistes auf das Feld; eine Fuhre, ein Fuder voll Mist; die Zeit, zu welcher der Mist auf die Felder gefahren wird: **die erste Mistfuhr fällt in den Junius, die zweite in den August 2c.**; **die M-gabel**, eine grosie zwei- oder dreizackige eiserne Gabel an einem hölzernen Stiele, den Mist damit zu fassen und aufzuladen (im N. D. die Mistforke, Grepe); **die M-gälle**, s. **Mistgauche** und **Mistpfütze**; **die M-gauche**, die Gauche von dem Miste, d. h. das aus demselben zusammengelaufene, kräftig düngende Wasser (das Mistwasser, in manchen Gegenden auch die Mistgalle, Mistgällen, im N. D. der Aal, Adel); **die M-grube**, eine Grube, in welche man den Mist sammelt und das Mistwasser laufen läßt, damit er faule und zur Düngung geschickt werde, auch, die Grube unter den Abtritten; **der M-haken**, in der Landwirthschaft, ein großer zweizackiger eiserner Haken an einem hölzernen Stiele, den Mist damit von dem Mistwagen zu ziehen oder auch aus einander zu ziehen; **der M-hammel**, s. **Mistfink**; **der M-haufen**, ein Haufen Mist; **der M-hof**, in der Landwirthschaft, ein Hof, wo der Mist gesammelt wird (die Miststatt); **Mistig**, E. u. U. w., Mist enthaltend, mit Mist besudelt; im N. D. auch f. nebelig, besonders, wenn der Nebel als feiner Regen fällt: **mistiges Wetter**; **der Mistkäfer**, ein jeder Käfer, welcher sich im Miste aufhält, besonders der Pillen- oder Dreckkäfer, s. d.; eine andere Art, besonders im Kuhmiste lebender schwarzer Käfer; eine Art Speckkäfer, welcher sich im Pferdemiste auf den Straßen aufhält; **die M-karre**, oder **der Mistkarren**, eine Karre, oder ein Karren, worin der Mist von einem Orte zum andern geschafft wird; **der M-korb**, ein Korb, Mist darin zu tragen, oder zu sammeln; **das M-kraut**, s. **Mistmelde**; **die M-lache**, s. **Mistpfütze**; **das M-laden**, das Aufladen des Mistes, und **der M-lader**, **die M-l-inn**, die Person, welche Mist auflädet; **die M-lake**, die Lake oder das Flüssige in einer Mistgrube; **die M-leiter**, eine Leiter auf einem Mistwagen.

Mistler, m., -s, s. Misteldrossel; der M-stich, bei den Vogelstellern, der Fang der Mistler im Herbste, mittelst eines zahmen Mistlers in einem an einen Baum gehängten Bauer, auf welchen jene begierig stechen, d.h. zustoßen.

Mistmagd, w., die Stallmagd; die M-melde, die stinkende Melde, Hundsmelde; eine andere Art desselben Geschlechtes (der Schweinetod); eine Art des Bingelkrautes (Waldbingelkraut); Name der gemeinen Melde oder Waldmelde; der M-monat, in der Landwirthschaft, Name des Junius; der M-pfuhl, die M-pfütze, ein Pfuhl, eine Pfütze von zusammengelaufener Mistgauche (die Mistlache, O. D. die Mistgälle, Mistsudel, in Schlesien die Mistlusche, im N. D. Meßlake, Adel- oder Aalpool); der M-pilz, s. Mistblätterschwamm; das M-register, in der Landwirthschaft, ein Register, Verzeichniß, welches nachweiset, welche Äcker in jedem Jahre gemistet worden sind; die M-schaufel, eine Schaufel, Mist, besonders trocknen, damit aufzufassen; der M-schwamm, s. Mistblätterschwamm; die M-statt, oder die M-stätte, eine Statt oder Stätte, ein Platz, auf welchen der Mist aus den Ställen geschafft und gesammelt wird, gewöhnlich eine Grube; der M-sudel, s. Mistpfütze; die M-trage, s. Mistbahre; der M-vogel, eine Art Tagfalter; der M-wagen, in der Landwirthschaft, ein Wagen, Mist darauf auf den Acker zu fahren; das M-wasser, s. Mistgauche; das M-zeichen, s. Nebelzeichen.

Mit, ein Verhältniß- und Umstandsw., welches überhaupt den Begriff einer Gesellschaft, Gemeinschaft und Verbindung bezeichnet. 1) Als Verhältnißwort regiert es immer den dritten Fall der Person oder Sache, und bedeutet eine Begleitung oder eine Gesellschaft, d. h. eine Theilnehmung an einer Handlung zu Einer Zeit, oft auch an Einem Orte: mit einander kommen, mit jemand arbeiten, essen, trinken; etwas mit sich nehmen; alle mit einander, alle insgesammt. Im gemeinen Leben wird dem mit noch oft das Wort sammt beigefügt, z. B. er ist mit sammt dem Gelde davon gegangen; allein außer dem Fehler des Überflusses sind auch beide Wörter verschieden. Mit deutet auf ein Übereinstimmen mehrerer Dinge durch ihr Zugleichseyn oder überhaupt dadurch, daß sie zugleich gedacht werden, sammt durch ihre Ähnlichkeit, z. B. Ich glaube, daß mich Gott erschaffen hat sammt allen Kreaturen, deutet auf die Ähnlichkeit der Kreaturen mit mir, und heißt also, die Kreaturen so gut wie mich; auch bedeutet mit eine Gemeinschaft, Theilnehmung an einem Zustande, an den Umständen eines Andern: sich mit den Fröhlichen freuen und mit den Traurigen betrüben; mit dir will ich leben und sterben; mit jemand gleichen Alters und gleicher Größe seyn; meine Wünsche stimmen mit den ihrigen überein. Mehr oder weniger uneigentlich zeigt sich dieser al gemeine Begriff der Begleitung und Gesel schaft, wenn man von einem Werkzeuge sprich mit dem man etwas verrichtet, oder von eine Hülfsmittel und von einem Stoffe: mit de Feder schreiben, mit dem Messer schne den, mit der Elle messen, mit dem Stock schlagen, mit den Augen sehen, mit de Ohren hören; mit Bitten, mit Freun lichkeit und Gefälligkeit richtet man vi aus; mit Gewalt setzt man nicht Alle durch; mit barem Gelde bezahlen; mi Gottes Hülfe; mit gutem Rathe an di Hand geben; mit Farben mahlen, mi Tinte schreiben, mit Seide sticken, mi Eisen beschlagen, mit Koth besudeln, mi Bäumen bepflanzt, mit Korn, Gerste be säen; sich mit Kenntnissen bereichern mit Ruhm und Ehre schmücken; mit eine Krankheit behaftet seyn; ferner bezeichne es einen Besitz, eine Eigenschaft oder Eigen heit: mit vielem Verstande begabt seyn mit guten Anlagen geboren werden; da Mädchen mit den blauen Augen; de Mann mit dem Degen; Friedrich mi dem Beinamen der Große; einen Gegen stand sowohl der Person als auch der Sache mit jemand sprechen, scherzen, spielen streiten rc.; einen Vertrag mit jeman machen, eingehen; sich mit einem vie zu schaffen machen; ich habe mit ihn viele Mühe, ich kann meinen Zweck bei ihr nur mühsam erreichen; ich halte es mit de Tochter, ich nehme die Partei der Tochter schließe mich an die Tochter rc.; ich halt es mit dem Weine, ich halte mich an de Wein, ziehe den Wein vor rc.; mit einen Sohne niederkommen, aber: von einen Sohne entbunden werden; mit etwa Ehre einlegen; mit einer Sache zu Stan de, zu Ende kommen, fertig werden; eine mit einer Sache beauftragen; komm mir nicht mit dieser Sache, laß mich da vor in Ruhe, sprich nicht davon; mit dem Essen rc. auf jemand warten, nicht ehe essen rc. als bis er kommt; es ist aus mi ihm; es steht nicht gut mit ihm; we mit solchen Sachen, Reden rc.; im ge meinen Leben bezeichnet man durch mit auc oft einen Gegenstand des Unwillens und die sen Unwillen selbst: mit deinem ewige Tadeln; was will der Mensch mit seine lästigen Besuchen; die Art und Weise, wi etwas geschieht: mit Nachsicht behandeln verfahren, mit Überlegung zu Werk gehen; mit Eifer und Fleiß arbeiten mit Eile, eilig; mit Standhaftigkeit ster ben; etwas mit gutem Gewissen thun mit Erstaunen, mit Schrecken, mit Ver wunderung, mit Freude, mit Kumme eine Nachricht vernehmen; mit Schmer zen gebären; mit offnen Armen empfan gen; mit freundlichen Mienen und mi sanftem Tone sprechen; mit Ehren z melden; mit Erlaubniß zu sagen; mi

Vortheil, mit Nachtheil verkaufen; mit Einem Mahle geschah ein Schuß; eine Zeit, wenn etwas geschieht oder geschehen soll: mit den Jahren wird man erfahrner und klüger; mit dem Alter verliert sich dies; mit nächsten, nächstens; mit Tagesanbruch verreisen; mit dem Schlage zwölf wird zu Mittag gegessen; mit diesen Worten eilte sie davon, indem sie diese Worte sprach; mit Thorschluß ankommen, gerade zu rechter Zeit. 2) Als Umstandswort bezeichnet es ebenfalls eine Gesellschaft, Begleitung, mit dabei seyn; mit dazu gehören; mit zum Begräbniß gehen; dies ist schon mit darunter begriffen; wie kann man so etwas mit ansehen, anhören! mit unter, hin und wieder, auch, zuweilen; die diesjährige Ernte geht wohl mit, sie ist gerade nicht schlechter als andere gewöhnliche Ernten; mit nichten, keinesweges. Von den zahlreichen Zusammensetzungen wird hier nur ein Theil, oft ohne weitere Bemerkung, aufgeführt, weil sie sich leicht selbst aus dem einfachen Worte (welches Jeder aufsuchen kann) erklären und ins Unendliche vermehren lassen. Überall hat mit den Ton, und in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern wird es in der Abwandelung getrennt.

Mitächzen, unth. Z., M-ackern, unth. und th. Z., M-albern, unth. Z., M-altern, unth. Z. mit haben; der M-älteste, der mit einem Andern zugleich der Älteste ist, auch, das Amt eines Ältesten verwaltet; derjenige, der auf den Ältesten folgt, nach ihm der Älteste und Angesehenste, Vornehmste in der Würde ähnlicher Ämter ist (Konsenior). Davon das Mitältestenamt, die Mitältestenwürde, das Amt, die Würde des Mitältesten (Konseniorat); der M-anbeter, die M-a-inn, ein Wesen, das zugleich mit Andern anbetet; der M-angeklagte, der zugleich mit einem Andern angeklagt ist (der Mitbeklagte); M-ängsten, M-ängstigen, th. und zrck. Z.; der M-anheber, der etwas mit anhebt, anfängt; M-arbeiten, unth. Z., mit einem Andern zugleich arbeiten, Theil an der Arbeit eines Andern nehmen; der M-arbeiter, die M-a-inn, eine Person, die mit einer andern zugleich an Einer Sache, an Einem Gegenstande rc. arbeitet: die Mitarbeiter an einer Zeitschrift; der Mitarbeiter an einer Schule (Kollaborator); der M-aufseher, die M-a-inn, eine Person, die neben einer andern die Aufsicht über etwas führet; der M-ausdruck, etwas, das zugleich mit einer andern Sache etwas auszudrücken dient: Geberden dienen zum Mitausdruck der Worte; M-backen, th. und unth. Z. mit seyn; M-baden, unth. und th. Z.; der M-beamte, der mit einem Andern einem Amte vorsteht (Amtskollege, Amtsgenosse, und bei den Geistlichen Amtsbruder); der M-beauftragte, der zugleich mit einem Andern einen Auftrag bekommen hat; M-beben, unth. Z. mit haben; M-bechern, unth. Z.; der M-bediente, einer, der zugleich mit Andern Diener bei einer Herrschaft ist; der M-beflissene, der zugleich mit Andern sich einer Sache, besonders der Wissenschaften auf einer hohen Schule befleißigt, Kommiliton); M-begehren, 1) unth. Z., mitzugehen, mitzureisen begehren; 2) th. Z., zugleich mit andern Dingen begehren, verlangen; M-begnaden, th. Z., veraltet, zugleich mit einem Andern begnaden, ehemahls belehnen; der M-behandigte, s. Mitbelehnen; der M-beklagte, der zugleich mit einem Andern beklagt ist. S. Mitangeklagte; M-bekommen, unth. Z., unregelm. (s. Bekommen) mit haben; M-belehnen, th. Z., einem mit Andern zugleich über eine und dieselbe Sache die Lehen ertheilen. Davon der Mitbelehnte, der auf solche Art belehnt ist (im O. D. auch der Mitbehandigte); die M-belehnschaft, im Lehenrechte, der Zustand oder das Verhältniß, da jemand mit einem mit derselben Sache belehnt worden ist; M-helfen, unth. Z.; der M-bericht, ein Bericht, der in derselben Sache zugleich mit dem Berichte eines Andern abgefaßt, eingereicht wird (Korrelation); der M-berichterstatter, der zugleich mit einem oder mehrern Andern Bericht über Eine Sache abstattet (Korreferent); der M-besitz, der gemeinschaftliche Besitz, der Antheil an einem Besitze; M-besitzen, unth. Z., unregelm. (s. Sitzen) mit haben, mit einem oder mehrern Andern zugleich in Besitz haben, Antheil an einem Besitze haben; der M-besitzer, die M-b-inn, eine Person, die den Mitbesitz von einer Sache hat; M-besorgen, th. und unth. Z.; M-beten, unth. Z., unregelm. (s. Beten); M-betrüben, th. und zrck. Z.; die M-betrübniß, die Theilnahme an der Betrübniß Anderer; M-betteln, unth. Z.; der M-bettler, die M-b-inn, eine Person, die mit einer andern in Gesellschaft bettelt; der M-bevollmächtigte, der zugleich mit einem Andern in einer Sache bevollmächtiget ist; M-bewerben, zrck. Z., sich (mich) um eine Sache mitbewerben, sich zu gleicher Zeit mit Andern darum bewerben; der M-bewerber, die M-b-inn, eine Person, welche sich zugleich mit einer oder mehrern Andern um etwas bewirbt (Rival); M-bieten, unth. und th. Z., unregelm. (s. Bieten); M-bilden, th. Z.; die M-bitte, eine gemeinschaftliche Bitte, die man in Gesellschaft mit Andern vorbringt; M-bitten, unth. und th. Z., unregelm. (s. Bitten); M-blasen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Blasen); M-blechen, unth. Z.; M-bleiben, unth. Z., unregelm. (s. Bleiben) mit seyn; M-blöken, unth. und th. Z.; M-blühen, unth. Z. mit haben; M-bluten, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern bluten, und uneigentlich, sterben; der M-bothschafter, der zugleich mit einem Andern an Einem Orte Bothschafter ist; M-brachen, th. Z.; M-braten, unth. Z. mit

haben, und th. Z., unregelm. (s. Braten); Mitbrauchen (s. Mitgebrauchen); M-brauen, unth. und th. Z.; M-brechen, unth. Z. mit seyn, und th. Z., unregelm. (s. Brechen); M-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), mit sich bringen, kommend in seiner Gesellschaft oder bei sich haben, führen, von Personen und Sachen: er brachte seine ganze Familie, alle seine Briefschaften mit; der M-bruder, ein Mitmensch als unser Bruder betrachtet, auch einer, der mit einem Andern in vertrauten brüderlichen Verhältnissen lebt. So auch Mitschwester, von einer solchen weiblichen Person; M-brummen, unth. Z. mit haben; M-buchstaben, unth. und th. Z.; M-bügeln, th. Z.; M-buhlen, unth. Z., zugleich mit Andern um eine Person oder um etwas buhlen (rivalisiren); der M-buhler, die M-b-inn, eine Person, welche zugleich mit einer andern um eine Person buhlet (ein Nebenbuhler, eine Nebenbuhlerinn, Rival, Rivalinn); auch eine Person, die zugleich mit einer andern um etwas sich bewirbt (der Mitbewerber, die Mitbewerberinn); der M-bürge, der mit einem Andern zugleich für dieselbe Person oder Sache bürgt; M-bürgen, unth. Z., mit Andern zugleich für eine und dieselbe Person oder Sache bürgen; der M-bürger, die M-b-inn, eine Person, welche mit einer andern in einer und derselben Stadt, oder in demselben Staate Bürger oder Bürgerinn ist; die M-bürgerschaft, der Zustand, da eine Person zugleich Bürger mit einer andern ist; die sämmtlichen Mitbürger; die M-bürgschaft, eine mit Andern gemeinschaftlich übernommene oder geleistete Bürgschaft; M-burzeln, unth. Z. mit seyn; M-dahlen, unth. Z.; M-dampfen, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-darben, unth. Z. mit haben; der M-christ, die M-christinn, jeder Christ oder jede Christinn in Ansehung anderer Christen (Nebenchrist); M-daseyn, unth. Z., unregelm. (s. Seyn) mit seyn, mit andern Wesen oder Dingen zugleich daseyn (koexistiren). So auch das Mitdaseyn, der Zustand, da man zu gleicher Zeit mit Andern da oder vorhanden ist (Koexistenz); M-denken, 1) unth. Z., zugleich mit Andern denken; 2) th. Z., etwas zu gleicher Zeit mit einem andern Dinge denken, sich vorstellen; M-dienen, unth. Z., zugleich mit Andern dienen, bei Einer Herrschaft ꝛc.; der M-diener, die M-d-inn, eine Person, die zugleich mit einer oder mehrern andern dienet; M-dingen, unth. und th. Z., unr. (s. Dingen); M-dreschen, unth. und th. Z., unreg. (s. Dreschen); der M-drescher, der zugleich mit Andern drischt; M-drucken, unth. und th. Z.; M-drücken, unth. Z. mit haben, und th. Z.; der M-drucker, der zugleich mit Andern druckt; M-dudeln, unth. Z.; M-dulden, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern dulden, leiden; M-dürfen, unth. Z., unreg. (s. Dürfen) mit haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren ꝛc. dürfen: er darf nicht mit.

Mite, s. Miethe 2.
Mitegen, unth. und th. Z.; das M-eigenthum, das Eigenthumsrecht, welches man zugleich mit Andern über eine Sache hat; eine Sache, die man zugleich mit Andern als sein Eigenthum besitzt; der M-eigenthümer, die M-e-inn, eine Person, die zugleich mit Andern das Miteigenthum über eine Sache hat; M-eigenthümlich, E. u. U. w., als Miteigenthum; M-eilen, unth. Z. mit seyn; M-empfinden, unth. Z., unregelm. (s. Empfinden) mit haben, zugleich mit Andern empfinden, auch, mit Andern gleiche oder doch ähnliche Empfindungen haben (sympathisieen); der M-empfinder, die M-e-inn, eine Person, die das Schöne, Erhabene mit empfindet; der M-engel, ein Engel als Gefährte anderer Engel betrachtet; der M-erbe, die M-e-inn, eine Person, welche mit einer andern an einer und derselben Erbschaft Theil hat (ein Erbgenoß, eine Erbgenossinn, ehemahls Miterbnehm); M-erben, unth. Z. mit haben; die M-erbschaft, eine zugleich mit Andern gethane Erbschaft, auch, das Recht mit ihnen an einer Erbschaft Theil zu nehmen; M-ernten, unth. und th. Z.; M-essen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Essen); der M-esser, die M-e-inn, eine Person, die mitißt; im gemeinen Leben gewöhnlich uneigentlich, eine Krankheit der Kinder, bei welcher sie nicht gedeihen, sondern immer mehr abnehmen, oder vielmehr, gewisse vorgeblich aschfarbige oder schwärzliche kleine Würmer, welche in der Haut stecken, an den Säften zehren und jene Krankheit verursachen (Dürrmaden, Zehrwürmer): die Mitesser haben; M-fahren, unth. Z., unregelm. (s. Fahren) mit seyn, in eines Andern Gesellschaft fahren; mit haben, in uneigentlicher Bedeutung, einem mitfahren, auf eine unangenehme Art mit ihm verfahren (mitspielen); die M-fahrt, die Begleitung eines Andern auf einer Fahrt; ehemahls die Mitwirkung, die Hülfe; M-fallen, unth. Z., unregelm. (s. Fallen) mit seyn; M-falzen, th. Z.; M-fangen, th. Z., unregelm. (s. Fangen); M-färben, th. Z.; M-fasten, unth. Z. mit haben; die M-fasten, s. Mittfasten; M-faulen, unth. Z. mit seyn; M-faulenzen, unth. Z. mit haben; M-fechten, unth. Z., unreg. (s. Fechten); der M-fechter, der an einem Gefechte Theil nimmt; die M-feier, eine Feier, die man zugleich, in Vereinigung mit Andern begeht; M-feiern, th. Z.; M-fertigen, unth. Z.; der M-fertiger, einer, der etwas zugleich mit Andern fertiget; ehemahls ein Verweser, Vormund ꝛc.; M-feuern, unth. Z.; M-fiedeln, unth. und th. Z.; M-finden, unth. Z. mit haben, und th. Z., unregelm. (s. Finden); M-fischen, unth. und th. Z.; M-flattern, unth. Z. mit haben; M-flehen, unth. Z.; M-fliegen, unth. Z. mit seyn, unregelm. (s. Fliegen); M-fliehen, unth. Z., unregelm. (s. Fliehen); M-fließen, unth. Z., unregelm. (s. Fließen) m[...]

seyn; Mitflüchten, unth. Z. mit seyn, und th. Z.; M-folgen, unth. Z. mit seyn, mit Andern zugleich, in Gesellschaft Anderer folgen; M-folgig, E. u. U. w., veraltet, übereinstimmend, einstimmig; M-fressen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Fressen); die M-freude, die Theilnahme an der Freude Anderer; M-freuen, zrckf. Z., sich (mich) mitfreuen, sich mit Andern zugleich freuen, an Anderer Freude Antheil nehmen; M-frieren, unth. Z., unregelm. (s. Frieren) mit haben; M-fröhnen, unth. Z.; der M-fröhner, der zugleich mit Andern fröhnet; ehemahls auch, der zugleich mit einem Andern Festnehmung oder Beschlagnehmung einer Person oder Sache verlangt oder erhalten hat; M-fühlen, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern fühlen, an dem, was sie fühlen, Antheil nehmen; M-führen, th. Z.; der M-führer, die M-f-inn, eine Person, die zugleich mit einer andern ein Führer, eine Führerinn ist; M-füttern, th. Z.; die M-gabe, dasjenige, was einem Andern mitgegeben wird, besonders, was den Töchtern bei ihrer Verheirathung mitgegeben wird (die Mitgift, das Heirathsgut); M-gackern, unth. Z.; M-gähnen, unth. Z.; M-gähren, unth. Z., unregelm. (s. Gähren); der M-gang, der Gang in Gesellschaft eines Andern; der M-gast, eine Person, welche zugleich mit einer andern ein Gast ist; M-gäten, unth. und th. Z.; M-gebären, unth. Z., unregelm. (s. Gebären) mit haben, mit Andern zugleich zur Welt bringen. Davon der (die) Mitgeborene, eine Person, die zu gleicher Zeit mit einer andern geboren ist und lebt, und in engerer Bedeutung f. Zwilling oder Drilling; auch überhaupt f. Geschwister; M-geben, unregelm. (s. Geben), 1) unth. Z., zugleich mit Andern geben; 2) th. Z., geben, damit es mitgenommen werde, oder zur Begleitung: einem einen Brief mitgeben, damit er ihn an die Behörde abgebe; einem einen Bothen, einen Wegweiser, eine Bedeckung mitgeben; in engerer Bedeutung, einer Tochter bei ihrer Verheirathung einen Theil seines Vermögens abtreten: ich kann dir freilich nichts mitgeben; der M-geborene, s. Mitgebären; die M-geburt, der Fall, da etwas zugleich mit einem Andern geboren ist; dasjenige, was zugleich mit einem Andern geboren ist; M-gebrauchen, th. Z., etwas mit Andern gebrauchen, oder M-brauchen, etwas mit Andern nöthig haben; der M-gefährte, ein überfülltes Wort f. Gefährte; der M-gefangene, der mit einem oder mehrern Andern zugleich oder auch in Einem Gefängnisse gefangen sitzt; das M-gefühl, ein Gefühl, welches man mit Andern gemeinschaftlich hat, besonders, die Theilnahme an den Freuden und Leiden Anderer (Sympathie); M-gehen, unth. Z., unreg. (s. Gehen) mit seyn, in Gesellschaft mit Andern gehen; uneigentlich auch von unbelebten Dingen, zugleich mit Andern fortbewegt, fortgeschafft werden: der Wagen geht mit, wenn man ihn desselben Weges neben sich fahren läßt; er hat es mit sich gehen heißen, von einem Reisenden, der fremdes Eigenthum heimlich mitgenommen hat; es gehet noch mit, f., es ist erträglich, mittelmäßig; der M-gehülfe, die M-g-inn, eine Person, die zugleich mit Andern bei etwas hilft; M-geigen, unth. und th. Z.; der M-geiger, einer, der mit einem andern zugleich geigt, oder der ein Tonspiel mit der Geige begleitet; das M-geld, das Geld, welches einer Verheiratheten als Mitgift gegeben wird; M-genießbar, E. u. U. w., was Andere mitgenießen können; M-genießen, th. Z., unregelm. (s. Genießen); der M-genoß, die M-g-inn, verstärkend f. Genoß; der M-genuß, ein Genuß, welchen man mit Andern gemeinschaftlich an einer Sache hat; der M-geschäftsführer und der M-g-träger, der zugleich mit einem oder mehrern Andern die Geschäfte eines Dritten führet; das M-geschöpf, ein mit Andern zugleich, oder in Gesellschaft lebendes Geschöpf, besonders ein Mitmensch; der M-gesell, die M-g-inn, eine Person, die sich mit einer andern in gleicher Gesellschaft, in gleichen geselligen Verhältnissen befindet; in engerer Bedeutung bei den Handwerkern, ein Gesell, der zugleich mit Andern bei Einem Meister Gesell ist; der M-gespann, meist verächtlich, so viel als Mitgehulfe, Mitgesell; M-gewinnen, unth. Z., unregelm. (s. Gewinnen) mit haben; der M-gewinst, ein Gewinst, den man noch außer einem andern Gewinst hat (der Nebengewinst, wenn er geringer ist); die M-gift, s. Mitgabe; M-girren, unth. Z., zugleich mit Andern girren. So auch mitgurren, von einem grobern Laut dieser Art; der M-gläubige, der zugleich mit Andern dieselbe Lehre glaubt; der M-gläubiger, der zugleich mit Andern der Gläubiger einer Person ist; M-gleiten, unth. Z., unregelm. (s. Gleiten) mit seyn, zugleich mit Andern gleiten (mitglitschen); das M-glied, nur uneigentlich, eine Person, welche mit andern Ein Ganzes, Eine Gesellschaft bildet, in Bezug auf diese andern: ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft; ein Mitglied des Klubbs; der M-gott, die M-göttinn, eine Gottheit, die zugleich neben einer andern Gott oder Göttinn ist; M-graben, unth. und th. Z., unregelm.; M-grämen, zrckf. Z.; M-grasen, unth. Z.; M-greifen, th. Z., unregelm. (s. Greifen), zugleich mit Andern greifen, auch, noch dazu greifen: einen Ton mitgreifen, mit andern zugleich, oder zu andern noch dazu; den Hehler mitgreifen, mit dem Diebe; der M-grundherr, die M-g-h-schaft, s. Mitherr und Mitherrschaft; M-grunzen, unth. und th. Z.; M-gurgeln, unth. und th. Z.; der M-gutsherr, die M-g-h-schaft, s. Mitherr und Mitherrschaft; M-haben, unth. Z. mit haben, mit sich oder bei sich haben, mitge-

nommen oder mitgebracht haben; Mithacken, unth. und th. Z.; M-hallen, unth. Z. mit haben; M-halten, th. Z., unregelm. (s. Halten), mit Andern zugleich halten, halten helfen; uneig.: eines Partei mithalten, sie zugleich mit Andern halten; ein Fest ꝛc. mithalten, es mit Andern zugleich oder in Gesellschaft feiern; einen Lesezirkel mithalten, ein Mitglied eines Lesezirkels seyn; M-hämmern, unth. und th. Z.; M-handeln, unth. Z., mit Andern zugleich handeln, wirken; in engerer Bedeutung, in Gesellschaft mit einem Andern Handel treiben (mit ihm associirt seyn); M-hängen, th. Z.; M-harnen, unth. Z.; M-haschen, unth. und th. Z.; M-hauen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Hauen); M-heben, th. Z., unregelm. (s. Heben); M-heften, th. Z.; M-heilen, unth. Z. mit seyn, und th. Z.; M-heizen, th. Z.; M-helfen, unth. Z., unregelm. (s. Helfen), mit Andern zugleich bei einer Sache helfen: ich will ihm gern mithelfen, ich will ihm gern auch Hülfe leisten; der M-helfer, die M-h-inn, eine Person, die bei etwas mithilft (der Mitgehülfe); M-hellen, unth. Z., veraltet, mit Andern einhellig seyn, übereinstimmen; der M-herr, der zugleich mit einem Andern Herr über eine Sache ist: der Mitherr eines Handlungshauses (Kompagnon); der Mitherr eines Gutes (bestimmter der Mitgutsherr, und wenn man auf sein Eigenthumsrecht auf Grund und Boden besonders Rücksicht nimmt, der Mitgrundherr); der M-herausgeber, der zugleich mit einem Andern etwas herausgibt, z. B. ein Buch; die M-herrschaft, eine Herrschaft, welche mehrere zugleich mit einander besitzen; eine Herrschaft, d. h. ein Herr oder eine Frau, oder beide, welche zugleich oder in Gemeinschaft mit einem Andern etwas besitzt: die Mitherrschaft eines Gutes (bestimmter die Mitgutsherrschaft, und wenn auf das Eigenthumsrecht über Grund und Boden besonders gesehen wird, die Mitgrundherrschaft; M-herrschen, unth. Z.; der M-herrscher, die M-h-inn, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich herrscht (Mitregent, Mitregentinn); M-hetzen, unth. und th. Z.; M-hin, ein Bindewort, folglich; der Mithirt, die M-h-inn, eine Person, die zugleich mit einer andern an Einem Orte, bei Einer Herrschaft Hirt oder Hirtinn ist; M-hobeln, th. Z.; M-hoffen, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern gleiche Hoffnung hegen; M-hopsen, unth. Z., mit Andern in Gesellschaft hopsen, besonders, einen Hopstanz mittanzen.

*Mithridāt, m., -es, M. -e, eine aus Kräutern und andern Mitteln zusammengesetzte Arzenei wider das Gift bei Menschen und Thieren; in weiterer Bedeutung, jede wider das Gift kräftige Arzenei.

Mithuldigen, unth. Z., zugleich mit Andern huldigen; M-hungern, unth. Z. mit haben; M-hüpfen, unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich hüpfen, springen; mit seyn, hüpfend sich mit Andern entfernen; M-husten, unth. Z.; die M-hut, eine Hut, d. h. sowohl das Hutungsrecht als auch die Hutung oder Weide, welche man mit Andern gemeinschaftlich besitzt; M-hüten, unth. und th. Z.; der M-hüter, die M-h-inn, eine Person, die einer andern beim Huten Gesellschaft leistet, oder zugleich mit einer andern Hüter oder Hüterinn ist; die M-jagd, das Recht der gemeinschaftlichen Jagd (das Mitjagen); besonders, das Recht des Landesherrn, in den Jagdgehägen seiner Landessassen und Lehnsmänner die Jagd auszuüben; M-jagen, unth. und th. Z.; M-jammern, unth. Z.; M-irren, unth. Z. mit haben.

*Mitigiren, th. Z., lindern, mildern; Mitigāntia, die M., in der Rechtssprache, Milderungsgründe; die Mitigatiōn, die Linderung, Milderung.

Mitjubeln, unth. Z.; der M-jünger, der zugleich mit Andern ein Jünger ist; ehemahls auch für Mitschüler; der M-kaiser, der zugleich mit einem Andern Kaiser ist, in demselben Reiche oder in verschiedenen Reichen; M-kämpfen, unth. Z., zugleich mit Andern an einem Kampfe Theil nehmen; der M-kämpfer, der mit Andern an einem Kampfe Theil nimmt, besonders, der mit Andern im Kriege kämpft; M-kauen, unth. und th. Z.; M-kaufen, th. Z.; M-kegeln, unth. Z.; M-kehren, unth. und th. Z.; M-keltern, th. Z.; M-keuchen, unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich keuchen; mit seyn, mit Andern keuchend gehen; M-kichern oder M-kickern, unth. Z.; M-kindern, unth. Z.; M-kitten, th. Z.; M-klaffen, unth. Z.; M-klagen, unth. Z., zugleich mit einem Andern klagen, an seinen Klagen Theil nehmen; in engerer Bedeutung, mit einem Andern zugleich oder in derselben Sache eine Klage anbringen; der M-kläger, die M-inn, eine Person, welche zugleich mit Andern in derselben Sache eine Klage anbringt; der M-klang, ein mit andern Klängen zugleich hörbarer oder gehörter Klang, auch wohl ein zu einem andern gehöriger, einstimmender Klang; M-klappern, unth. Z. mit haben; M-klatschen, unth. Z.; M-klettern, unth. Z.; M-klimmen, unth. Z.; M-klimpern, unth. und th. Z.; M-klingen, unth. Z., unregelm. (s. Klingen) mit haben; M-klopfen, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-klöppeln, th. Z.; M-knakken, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-knallen, unth. Z. mit haben, und th. Z. M-knarren, unth. Z. mit haben; M-knastern, unth. Z. mit haben; M-knebeln th. Z.; der M-knecht, der mit einem Andern zugleich Knecht ist, besonders bei Einem Herrn M-kneten, th. Z.; der M-kneter, der beim Kneten hilft; bei den Bäckern in manchen Gegenden, z. B. in Leipzig und Hamburg, derjenige Kneter, der auch Unterkneter heißt M-knien, unth. Z. mit haben; M-knüten unth. und th. Z.; M-kochen, unth. Z. mit

haben, und th. 3.; **Mitkollern**, 1) unth. 3. mit seyn, zugleich mit Andern kollern oder sich um seinen Mittelpunkt fortbewegen; mit haben, zugleich mit Andern den Koller haben; 2) th. 3., zugleich mit Andern kollern, rollen machen; **M-kommen**, unth. 3., unregelm. (s. Kommen) mit seyn, in Gesellschaft einer andern Person oder Sache kommen; **M-können**, unth. 3., unreg. (s. Können) mit haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren, mitkommen &c. können; **M-köpfen**, th. 3.; **M-koppeln**, th. 3.; **M-kosen**, unth. 3.; **M-krächzen**, unth. 3.; **M-krähen**, unth. 3.; **M-krämpeln**, th. 3.; **M-kranken**, unth. 3. mit haben, zugleich mit Andern krank seyn; **M-kränken**, th. und zrkf. 3.; **M-kränzen**, th. 3.; **M-kratzen**, unth. und th. 3.; **M-krauen**, unth. u. th. 3.; **M-kräuseln**, th. 3.; **M-kreischen**, unth. 3.; **M-kreuzigen**, th. 3., zugleich, in Gesellschaft mit Andern kreuzigen; **Mitkriechen**, unth. 3., unregelm. (s. Kriechen) mit seyn; **M-kriegen**, unth. 3. mit haben, zugleich mit Andern kriegen, bekommen; zugleich, in Gesellschaft mit Andern Krieg führen; der **M-krieger**, ein Krieger, der zugleich mit Andern Theil am Kriege nimmt (der Kriegsgefährte, Kriegsgenosse, Kriegskamerad); **M-kritzeln**, unth. und th. 3.; **M-krönen**, th. 3.; **M-kugeln**, unth. 3. mit seyn, und th. 3.; **M-kümmern**, th. und zrkf. 3.; **M-kundig**, E. u. U. w., mit Andern zugleich einer Sache kundig, darum wissend; **M-küssen**, unth. und th. 3.; **M-kutschen**, unth. 3. mit seyn, mit Andern zugleich in der Kutsche fahren; mit einem Andern zugleich die Kutsche lenken (mitkutschiren); der **M-kutscher**, der zugleich mit Andern Kutscher ist, besonders bei Einem Herrn; **M-lächeln** und **M-lachen**, unth. 3.; **M-laden**, th. 3., unregelm. (s. Laden); **M-lagern**, th. und zrkf. 3.; **M-lallen**, unth. 3.; **M-landen**, unth. und th. 3.; **M-lärmen**, unth. 3.; **M-lassen**, th. 3., unregelm. (s. Lassen), mitgehen, mitreisen, mitkommen &c. lassen, oder mitzugehen &c. erlauben; **M-laufen**, unth. 3., unregelm. (s. Laufen) mit seyn; **M-läugnen**, unth. und th. 3.; **M-lauschen**, unth. 3.; der **M-laut**, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht für sich allein, sondern nur mit Hülfe eines Selbstlautes hervorgebracht und gehört werden kann (Konsonant), im Gegensatze des Selbstlautes: b, c, d, f, g &c. sind Mitlaute, weil man beim Aussprechen derselben immer noch einen Selbstlaut mit hört, daher sie lauten wie be, ce, de, ef, ge &c. (bei Andern weniger gut Hauptlaut, Grundlaut, Bestimmungslaut); **M-lauten**, unth. 3. mit haben; **M-läuten**, unth. und th. 3.; der **M-lauter**, in der Sprachkunst, das Zeichen, wodurch ein Mitlaut sichtbar ausgedruckt wird; **M-leben**, unth. 3. mit haben, mit Andern zugleich in Gesellschaft leben. Davon der **Mitlebende**, der zu gleicher Zeit mit Andern lebt, der Zeitgenosse; **M-lecken**, th. und unth. 3.; **M-legen**, th. 3., sich zugleich mit Andern und zu Andern legen; auch, sich (mich) mitlegen; dann, mit Andern zugleich bettlägerig werden; **M-lehren**, 1) unth. 3., zugleich mit Andern lehren, Lehrer seyn; 2) th. 3., etwas zugleich mit andern Dingen lehren: beim Sprachunterrichte die Rechtschreibung gleich mitlehren; der **M-lehrer**, die **M-l-inn**, eine Person, die mit einer andern zugleich Lehrer, Lehrerinn ist, besonders an Einer Lehranstalt. Davon die **Mitlehrerschaft**, die sämmtlichen Mitlehrer und Mitlehrerinnen; das **M-leid**, oder das **M-leiden**, das Leid oder Leiden, welches man zugleich mit Andern empfindet: Mitleiden tragen, ehemahls die öffentlichen Lasten mit Andern tragen; in engerer Bedeutung, das Leid oder Leiden, d. h. die schmerzhafte Empfindung, welche das Leiden Anderer in uns erregt (vergl. Beileid und Barmherzigkeit): Mitleid oder Mitleiden empfinden, mit jemand haben; einem sein Mitleid äußern, bezeigen; Mitleiden erregen; die Äußerung, der Ausdruck des Mitleids, Thränen als Ausdruck desselben; **M-leiden**, 1) unth. 3., unregelm. (s. Leiden) mit haben, mit Andern zugleich gemeinschaftlich leiden, an Anderer Leiden Theil nehmen; 2) th. 3., unreg. s. bemitleiden; die **M-l-heit**, der Zustand, da eine Person oder Sache zugleich oder in Gemeinschaft mit Andern leidet: die Mitleidenheit eines Gliedes &c., bei den Ärzten, der Zustand desselben, da es bei Krankheit eines andern mit ihm in näherer Verbindung stehenden Gliedes auch leidet; in weiterer Bedeutung, der Zustand, da man mit Andern gleiche körperliche Lasten trägt (in welcher Bedeutung zuweilen auch das Mitleiden gebraucht wird): die Klöster zur Mitleidenheit ziehen, sie zur Entrichtung der bürgerlichen Abgaben ziehen; die **M-l-schaft**, so viel als Mitleidenheit; eine mit einer andern zugleich vorhandene, verbundene Leidenschaft; **M-leidenswürdig**, besser **M-leidswürdig**, E. u. U. w., des Mitleidens oder Mitleids würdig; der **M-leider**, der mit Andern leidet; der mit Andern Mitleid hat: besser Neider als Mitleider, es ist besser beneidet als bemitleidet zu werden; **M-leidig**, E. u. U. w., die öffentlichen Lasten mit tragend: mitleidige Ortschaften oder Personen, solche, die, ungeachtet ihrer alten Vorrechte, gleich den übrigen Mitbürgern, bürgerliche Lasten tragen müssen; Mitleid habend und zeigend, und in engerer Bedeutung, zum Mitleid geneigt: ein mitleidiges Herz. Davon die **Mitleidigkeit**, der Zustand des Gemüths, da man zum Mitleid geneigt ist; **M-leidslos**, E. u. U. w., kein Mitleid habend und zeigend; **M-leidsvoll**, E. u. U. w., voll Mitleids, inniges Mitleid empfindend; **M-leidswerth**, E. u. U. w., des Mitleids oder Mitleidens werth; **M-leidswürdig**, s. Mitleidenswürdig; der **M-leidungsnerve**, in der Zergliederungskunst ein Nerve, der vom Oberkieferzweige des dreiästigen Nerven entsteht; **M-leiern**,

unth. und th. Z.; Mitleimen, th. Z.; M-
leisten, th. Z.; M-leiten, th. Z.; M-len-
ken, th. Z.; M-lernen, unth. und th. Z.;
M-lesen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Le-
sen); M-lieben, unth. und th. Z.; M-lie-
fern, th. Z.; M-liegen, unth. Z., unregelm.
(s. Liegen) mit haben, mit Andern zugleich
in Gesellschaft liegen, und in engerer Bedeu-
tung, bettlägerig seyn; M-loben, th. Z.;
der M-lober, der zugleich mit Andern etwas
lobt; ehemahls, der zugleich mit Andern etwas
gelobet, verspricht; M-locken, th. Z.; M-
löffeln, unth. und th. Z.; M-löschen, th.
und unth. Z.; M-losen, unth. Z; M-lösen,
th. Z.; M-löthen, th. Z.; M-lügen, unth.
und th. Z.; M-machen, th. Z., mit Andern
zugleich, in Gesellschaft machen, thun, was
Andere thun: alle Moden mitmachen; in
engerer Bedeutung sagt man im gemeinen
Leben von einer Person, sie mache mit, wenn
sie grobsinnlichen Genüssen der Liebe nicht ab-
hold ist, in welchem Sinne man eine solche
Person einen Mitmacher, eine Mitmache-
rinn nennt; die M-magd, eine Magd, die
zugleich mit einer andern bei derselben Person
dient; M-mähen, unth. und th. Z.; M-
mahlen, unth. und th. Z., mit Andern zu-
gleich, auch in Verbindung mit andern Din-
gen mahlen; M-mangeln, unth. und th. Z.,
mit andern Personen zugleich mangeln oder rol-
len, mangeln helfen, auch, mit andern Din-
gen zugleich mangeln; M-manschen, unth.
Z.; M-martern, th. und zrckf. Z.; M-mä-
sten, th. Z.; M-mauen, unth. Z.; M-
mauern, th. Z.; M-mausen, th. u. unth. Z.;
M-meckern, unth. und th. Z.; M-mehren,
th. Z.; M-meinen, th. Z.; der M-meister,
die M-m-inn, eine Person, die mit einer
andern zugleich Meister, Meisterinn ist, in ei-
ner Kunst rc., besonders in einer Zunft; M-
melden, th. Z.; M-melken, th. Z., unreg.
(s. Melken); M-mengen, th. Z.; der M-
mensch, ein Mensch, in Verhältniß zu an-
dern Menschen (Nebenmensch, Nächster); M-
merken, th. Z.; M-messen, th. Z., unreg.
(s. Messen); M-metzeln, th. Z.; M-men-
cheln, th. Z.; M-miethen, th. Z.; der M-
minner, der zugleich mit einem Andern min-
net, ein Mitliebender, Nebenbuhler; M-mi-
schen, th. Z.; M-misten, unth. und th. Z.;
M-modern, unth. Z. mit haben; M-ver-
mögen, unth. Z., unregelm. (s. Mögen),
mögen oder Lust, Neigung haben, mitzuge-
hen, mitzureisen rc.; M-morden, unth. und
th. Z.; M-murmeln, unth. Z.; M-müs-
sen, unth. Z., unregelm. (s. Müssen) mit
haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren rc.
müssen; M-nahen, unth. und th. Z.; die
M-nahme, die Handlung, da man eine Per-
son oder Sache mit sich nimmt; der M-na-
me, ein Name, welchen man noch zu dem Ge-
schlechtsnamen aus einem besondern Grunde
angenommen hat, z. B. Schmidt-Phisel-
deck oder auch Schmidt genannt Phisel-
deck; M-narren, unth. und th. Z.; M-na-

schen, unth Z.; M-necken, th. und zrckf. Z
M-nehmen, th. Z., unregelm. (s. Nehmen
mit sich nehmen: Geld, einen Brief; z
weilen auch eine Wortmilde f. entwenden; b
sonders, zur Gesellschaft, Begleitung rc. m
sich nehmen: einen Begleiter, Bothe
Führer; uneigentlich, die Kraft rauben, en
kräften, erschöpfen: Krankheiten nahm
ihn sehr mit; so etwas ist wohl mit-
nehmen, so etwas kann man sich wohl gef
len lassen; M-neigen, th. Z.; M-nenne
th. Z., unregelm. (s. Nennen); M-neuer
th. Z.; der M-neuerer, der zu Neuerung
mitwirkt; M-nicken, unth. Z.; M-niese
unth. Z. mit haben; M-nippen, unth. u
th. Z.; M-nieten, unth. Z.; M-nöthige
th, Z., mit Andern zugleich nöthigen; au
mit Andern zugleich bitten, einladen; nöt
gen mitzugehen, mitzureisen rc.; M-nütze
th. Z.; M-ölen, th. Z.; M-opfern, un
und th. Z.; M-ordnen, th. Z.; M-orgel
unth. und th. Z.; M-pachten, unth. u
th. Z.; M-packen, unth. und th. Z.; M
panschen, unth. Z.; M-papern, unth. u
th. Z.; M-paschen, unth. Z.; M-passe
unth. Z. mit haben; M-patschen, unth. u
th. Z.; M-pauken, unth. und th. Z.; M
peitschen, unth. und th. Z., mit Andern z
gleich peitschen; durch Peitschenschläge mitz
gehen nothigen; M-pelzen, th. Z.; M-pfa
len, th. Z.; M-pfänden, th. Z.; M-pf
fern, th. Z.; M-pfeifen, unth. und th. Z
unregelm. (s. Pfeifen); M-pflanzen, th. Z
M-pflegen, th. Z.; der M-pfleger, d
mit Andern zugleich Pfleger ist, z. B. in Fra
furt am Main die zwölf Abgeordneten der Bü
gerschaft, die mit den sechs Abgeordneten d
Raths die Einkünfte des Armenhauses v
walten; die M-pflegerschaft, die Pfleg
schaft, welche man zugleich mit Andern üb
nimmt; M-pflücken, th. Z.; M-pflüge
th. und unth. Z.; M-pfropfen, th. Z.; M
pfuschen, unth. Z.; M-pichen, unth. u
th. Z.; M-picken, unth. und th. Z.; M
pilgern, unth. Z.; M-pinseln, 1) th. Z
mit andern Dingen zugleich pinseln; 2) un
Z., mit andern Personen zugleich pinseln; m
andern Personen zugleich pinseln, d. h. w
nen; M-pipen, unth. Z.; M-pissen, un
Z.; M-placken, th. Z.; M-plagen, th. Z
M-plappern, unth. und th. Z.; M-ple
ren, unth. und th. Z.; M-plätten, th. u
unth. Z.; M-platzen, unth. Z. mit sey
M-plaudern, unth. und th. Z.; M-plü
dern, unth. und th. Z.; M-polstern, th. Z
M-poltern, unth. Z. mit haben und sey
M-posaunen, unth. Z., Mittelw. der ve
Z., mitposaunt; M-prägen, th. Z.; M
prahlen, unth. Z.; M-prasseln, unth.
mit haben; M-predigen, unth. Z.; d
M-prediger, der zugleich mit einem And
Prediger ist, besonders an Einem Orte, an e
ner Kirche; M-preisen, th. und unth. Z
M-pressen, th. Z.; M-proben, th. Z.; M
prüfen, th. Z.; M-prügeln, th. u. unth. Z

M-pudern, th. Z.; Mitpuffen, unth. Z. mit haben und th. Z.; M-pülvern, th. Z.; M-pumpen, unth. und th. Z.; M-punschen, unth. Z.; M-pusten, unth. Z.; M-putzen, th. Z.; M-quaken, unth. Z.; M-quälen, th. und zrcf. Z.; M-querlen, th. Z.; M-quetschen, th. Z.; M-quiken, unth. Z.; M-quitschen, unth. Z.; M-rächen, th. und zrcf. Z., unregelm. (s. Rächen); der M-rächer, der zugleich mit Andern an jemand Rache nehmen hilft; M-rädern, th. Z.; M-raffen, th. Z.; M-rammeln und M-rammen, unth. und th. Z.; M-ranzen, unth. Z. mit seyn; M-rappeln, unth. Z. mit haben; M-rasen, unth. Z. mit haben, mit Andern in Gesellschaft zugleich rasen, rasend seyn; mit seyn, mit Andern in Gesellschaft wie rasend von einem Orte zum andern sich begeben; M-raspeln, th. und unth. Z.; M-rasseln, unth. Z. mit haben; M-rathen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Rathen); M-rauben, unth. und th. Z.; der M-räuber, der zugleich mit Andern raubet, rauben hilft; M-rauchen, unth. und th. Z., mit Andern zugleich, in Gesellschaft Tabak rauchen; M-räuchern, th. Z.; M-raufen, th. und zrcf. Z.; M-räumen, th. Z.; M-raupen, th. und unth. Z.; M-rauschen, unth. Z. mit haben; M-räuspern, zrcf. Z.; M-rechen, th. und unth. Z.; M-rechnen, 1) th. Z., mit andern Dingen zugleich in Rechnung bringen, berechnen; 2) unth. Z., mit Andern zugleich, in Gesellschaft rechnen, rechnen helfen; M-reden, unth. und th. Z., mit Andern zugleich reden, an einem Gespräche Theil nehmen: ein Wörtchen in einer Sache mitreden; der M-rehder, in den Seestädten, einer, der zugleich mit Andern Rehder ist, mit ihnen an der Ausrüstung eines Schiffes Theil hat (ein Schiffsfreund); M-reiben, unth. u. th. Z.; M-reimen, unth. u. th. Z.; M-reinigen, th. Z.; M-reisen, unth. Z.; M-reißen, unth. Z. mit seyn, und th. Z., unregelm. (s. Reißen); M-reiten, unth. Z., unregelm. (s. Reiten) mit seyn; M-reizen, th. Z.; M-rennen, unth. Z., unregelm. (s. Rennen) mit seyn; M-retten, th. und unth. Z.; M-richten, unth. und th. Z.; der M-richter, der zugleich mit einem Andern über etwas richtet; auch wohl der Beisitzer in einem Gerichte; M-riechen, th. Z., unreg. (s. Riechen); M-riffeln, th. Z.; M-ringeln, th. Z.; M-ringen, unth. Z., unreg. (s. Ringen); M-rinnen, unth. Z., unreg. (s. Rinnen) mit seyn und haben; M-ritzen, th. Z.; M-röcheln, unth. Z.; M-rollen, unth. Z. mit seyn und haben, und th. Z.; M-rosten, th. Z.; M-rücken, unth. Z. mit seyn, und th. Z.; M-rudern, unth. Z.; M-rufen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Rufen); M-ruhen, unth. Z. mit haben; M-rühmen, th. und unth. Z.; M-rühren, th. Z.; M-rumpeln, unth. Z. mit haben, mit andern Personen oder Dingen zugleich, ein Gerumpel, ein dumpfes Getöse erregen; mit seyn, in einem rumpelnden Wagen mitfahren; M-rümpfen, th. Z.; M-runzeln, th. Z.; M-rupfen, th. Z.; M-rüsten, th. und zrcf. Z.; M-rutschen, unth. Z. mit seyn, mit andern Dingen oder Personen zugleich rutschen; in der niedrigen Sprechart, mit andern Personen in Gesellschaft fahren; M-rütteln, unth. und th. Z.; M-säen, th. und unth. Z.; M-sagen, th. Z., durch einen Dritten einem Andern sagen: er hat es mir mitsagen lassen, mit dem Bothen, Reisenden rc. sagen lassen; auf solche Art zugleich mit Anderem wissen lassen: man lasse es ihm mitsagen, man lasse es ihm zugleich auch sagen; M-sagen, th. und unth. Z.; M-salben, th. Z.; M-salzen, th. Z.; M-sammeln, unth. und th. Z.; M-sämmt, s. Mit; der Mitsatan, ein Satan, als Genosse, Gefährte anderer Satane oder Teufel (der Mitteufel); M-säubern, th. Z.; M-saufen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Saufen); M-saugen, unth. und th. Z.; M-säugen, th. Z.; M-saumen, th. und unth. Z.; M-schaben, th. und unth. Z.; M-schaden, unth. Z. mit haben.

1. Mitschaffen, th. Z., regelm. und
2. Mitschaffen, th. Z., unreg. (s. Schaffen).

Mitschakern, unth. Z.; M-schälen, th. Z.; M-schallen, unth. Z. mit haben; M-schänden, th. Z.; M-schanzen, unth. Z.; M-schärfen, th. Z.; M-scharren, unth. und th. Z.; M-schätzen, th. Z.; M-schaudern, unth. Z. mit haben; M-schauen, unth. Z.; M-schauern, unth. Z. mit haben; M-schaufeln, th. und unth. Z.; M-schaukeln, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-schäumen, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern oder Anderem schaumen, eigentl. und uneigentlich; M-schelten, unth. und th. Z.; M-scheren, unregelm. (s. Scheren), 1) th. Z., mit andern Dingen zu gleicher Zeit scheren, eig. und uneigentlich; 2) unth. Z., mit andern Personen scheren helfen; 3) zrcf. Z., sich (mich) mitscheren, im gemeinen Leben und verächtlich, sich mit Andern wegbegeben; M-scherzen, unth. Z.; M-scheuchen, th. und unth. Z.; M-scheuern, th. und unth. Z.; M-schichten, th. Z.; M-schicken, th. Z.; M-schieben, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schieben); M-schießen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schießen); M-schiffen, unth. und th. Z.; M-schildern, unth. und th. Z.; M-schimmeln, unth. Z. mit seyn; M-schimpfen, unth. und th. Z.; M-schinden, th. Z., unregelm. (s. Schinden); M-schlabbern, unth. und th. Z.; M-schlachten, th. und unth. Z.; M-schlafen, unth. Z., unregelm. (s. Schlafen) mit haben; der M-schläfer, die M-s-inn, eine Person, welche mit einer andern in Einem Zimmer oder in Einem Bette schläft; in engerer Bedeutung, eine Person, welche der andern beischläft (ein Beischläfer, eine Beischläferinn); der M-schlagbug, s. Streckbug; M-schlagen, th. und unth. Z., unregelm. (s. Schlagen); M-schlampampen, unth. Z.; M-schlampen,

unth. und th. Z.; Mitschlängeln, unth. Z. mit seyn, mit Andern sich in schlängelnder Linie bewegen; M-schlappen, unth. und th. Z.; M-schleichen, unth. Z., unregelm. (s. Schleichen) mit seyn.

1. Mitschleifen, th. Z., zugleich mit andern Dingen auf der Schleife führen; zugleich mit andern Dingen schleifen, dem Erdboden gleich machen.

2. Mitschleifen, th. Z., unregelm. (s. Schleifen), mit andern Dingen zugleich schleifen, scharf, blank machen.

Mitschleißen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schleißen); M-schlemmen, unth. und th. Z.; M-schlendern, unth. Z. mit seyn; M-schlenkern, unth. und th. Z.; M-schleppen, th. und unth. Z.; M-schleudern, unth. und th. Z.; M-schließen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schließen); M-schlingen, th. Z., unreg. (s. Schlingen); M-schluchzen, unth. Z.; M-schlucken, unth. und th. Z.; M-schlummern, unth. Z. mit haben; M-schlüpfen, unth. und th. Z. mit seyn; M-schlürfen, th. Z.; M-schmachten, unth. Z. mit haben; M-schmähen, th. Z.; M-schmauchen, unth. und th. Z.; M-schmausen, unth. und th. Z.; M-schmelzen, unth. Z., unreg. (s. Schmelzen) mit seyn, und th. Z., regelm.; M-schmerzen, unth. Z. mit haben; M-schmieden, th. und unth. Z.; M-schmieren, th. und unth. Z.; M-schminken, th. Z.; M-schmollen, unth. Z. mit haben; M-schmoren, unth. Z. mit haben, th. Z.; M-schmücken, th. Z.; M-schnallen, th. Z.; M-schnappen, unth. Z.; M-schnappsen, th. und unth. Z., mit Andern zur Gesellschaft einen Schnapps trinken; M-schnarchen, unth. Z. mit haben; M-schnattern, unth. und th. Z.; M-schneiden, th. Z., unregelm. (s. Schneiden); M-schnellen, unth. Z. mit seyn, und th. Z.; M-schnitzen, th. Z.; M-schnüffeln, unth. Z.; M-schnupfen, unth. und th. Z.; M-schnüren, th. Z.; M-schnurren, unth. Z. mit haben, auch th. Z.; M-schrauben, th. Z.; M-schreiben, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schreiben); M-schreien, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schreien) mit haben; M-schreiten, unth. Z., unregelm. (s. Schreiten) mit seyn; M-schröpfen, th. Z.; M-schroten, th. Z.; die M-schuld, eine Schuld, ein Vergehen, welches jemand zugleich mit einem Andern auf sich ladet; M-schuldig, E. u. U. w., mit Andern eines gemeinschaftlichen Verbrechens schuldig: seine Mitschuldigen angeben; der M-schuldner, die M-s-inn, eine Person, welche gemeinschaftlich mit einer andern etwas schuldig ist; der M-schüler, die M-s-inn, eine Person, welche zugleich mit einer andern bei demselben Lehrer Schüler, Schülerinn ist; M-schultern, unth. und th. Z.; M-schuppen, th. und unth. Z.; M-schüppen, th. und unth. Z.; M-schüren, th. Z.; M-schütteln, th. Z.; M-schütten, th. Z.; M-schützen, th. Z.; M-schwächen, th. Z.; M-

schwanken, unth. Z. mit haben und sey[n]
M-schwären, unth. Z., unreg. (s. Schw[ä]
ren); M-schwärmen, unth. Z.; M-schw[a]
zen, th. Z.; M-schwatzen, unth. und th. [Z.];
M-schweben, unth. Z. mit haben; [M-]
schwefeln, th. Z.; M-schweigen, unth. [Z.],
unregelm. (s. Schweigen) mit haben; [M-]
schwelgen, unth. Z.; M-schwemmen, [...]
Z.; M-schwenken, th. Z.; die M-schw[e]
ster, s. Mitbruder; M-schwimmen, un[th.]
Z., unreg. (s. Schwimmen); M-schwing[en],
th. und zrckf. Z., unreg. (s. Schwingen); [M-]
schwirren, unth. Z. mit haben und seyn; [M-]
schwitzen, unth. Z. mit haben; M-schwör[en],
unth. und th. Z., unreg. (s. Schwören); [M-]
segeln, unth. Z. mit seyn; M-sehen, un[th.]
und th. Z., unregelm. (s. Sehen); M-s[eh]
nen, zrckf. Z.; M-seichen, unth. Z.; [M-]
seifen, th. Z.; M-seihen, th. Z.; M-se[n]
den, th. Z., unregelm. (s. Senden); [M-]
setzen, th. Z.; M-seufzen, unth. Z.; M[-]
seyn, unth. Z., unregelm. (s. Seyn) [m]
seyn, mit einem andern Dinge zugleich se[yn,]
vorhanden seyn (koexistiren); im gemeinen [...]
ben häufig auch f. mitgegangen, mitgerei[st,]
mitgefahren ꝛc. seyn; M-sieben, th. Z.; [M-]
siechen, unth. Z. mit haben; M-sied[en,]
unth. Z. mit haben, und th. Z., unregel[m.]
(s. Sieden); M-siegeln, th. und unth. [Z.];
M-siegen, unth. Z.; der M-sieger, [die]
M-s-inn, eine Person, die zugleich, in G[e-]
sellschaft mit einer andern einen Sieg err[un-]
gen hat; M-singen, unth. und th. Z., unr[eg.]
(s. Singen); M-sinken, unth. Z., unr[eg.]
(s. Sinken) mit seyn; M-sinnen, unth. [Z.],
unregelm. (s. Sinnen); M-sitzen, unth. [Z.],
unregelm. (s. Sitzen) mit haben; M-soll[en,]
unth. Z. mit haben, mitgehen, mitfahr[en,]
mitreisen ꝛc. sollen: ich sollte mit, ha[tte]
aber keine Lust; M-sonnen, th. Z.; [M-]
sorgen, unth. Z. mit haben; der M-sov[i...]
der Buchfink oder Rothfink; M-spalten, [...]
Z.; M-spannen, th. Z.; M-sparen, [...]
und unth. Z.; M-spaßen, unth. Z.; [M-]
speien, unth. Z.; M-speisen, unth. [...]
th. Z.; M-spenden, th. und unth. Z.; [M-]
spicken, th. Z.; M-spielen, 1) unth. [Z.],
mit andern Personen gemeinschaftlich spiel[en:]
wollen Sie nicht mitspielen? einem ü[bel]
mitspielen, ihn auf üble Art behande[ln;]
2) th. Z., mit Andern gemeinschaftlich spiel[en:]
ein Spiel mitspielen; der M-spieler, [die]
M-s-inn, eine Person, welche mit And[ern]
gemeinschaftlich spielt, z. B. ein Spiel, [ein]
Tonstück, auf der Schaubühne; M-spieß[en,]
th. Z.; M-spinnen, unth. und th. Z., unr[eg.]
(s. Spinnen); M-spitzen, th. Z.; M-sp[öt-]
teln und M-spotten, unth. Z.; M-sp[re-]
chen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Sp[re-]
chen); M-sprengen, 1) th. Z., mit And[ern]
zu gleicher Zeit sprengen; mit Andern zugl[eich]
zersprengen, in die Luft sprengen; 2) unth. [Z.]
mit seyn, in Gesellschaft mit Andern im g[e]str[eck-]
ten Schnelllauf reiten; M-springen, un[reg.]
(s. Springen), unth. Z. mit haben,

andern Personen in Gesellschaft Sprünge machen; mit seyn, mit Andern zugleich springend sich entfernen; mit andern Dingen zugleich springen, auch einen Sprung bekommen; M-spritzen, unth. und th. Z.; M-sprudeln, unth. Z. mit haben; M-sprühen, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-spucken, unth. Z.; M-spülen, th. und unth. Z.; M-spüren, unth. und th. Z.; der M-staat, ein gleichzeitiger Staat; M-stäbeln, 1) th. Z., mit Andern zugleich stäbeln, mit Stäben versehen; 2) unth. Z., mit Andern zugleich stäbeln oder staben, die Buchstaben hersagen (mitbuchstabieren); M-stacheln, th. Z.; M-stallen, unth. Z.; M-stammeln, unth. und th. Z.; M-stampfen, th. und unth. Z.; der M-stand, ein Stand, der zugleich mit Andern Stand eines Reiches oder Landes ist; M-stängeln, th. Z.; M-stänkern, unth. Z.; M-stapeln, unth. Z.; M-stapfen, unth. Z.; M-stärken, th. Z.; M-stäuben, th. Z.; M-staunen, unth. Z. mit haben; M-stäupen, th. Z.; M-stechen, th. Z., unregelm. (s. Stechen); M-stecken, th. Z.; M-stehen, unth. Z., unregelm. (s. Stehen) mit haben, auch mit seyn; M-stehlen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Stehlen); M-steifen, th. Z.; M-steigen, unth. Z., unreg. (s. Steigen) mit seyn; M-steigern, th. Z.; M-steinigen, th. Z.; M-stellen, th. Z.; M-stempeln, th. Z.; M-sterben, unth. Z., unreg. (s. Sterben) mit seyn; M-steuern, unth. und th. Z. mit seyn; M-sticheln, unth. und th. Z.; M-sticken, unth. und th. Z.; M-stiften, th. Z.; der M-stifter, die M-st-inn, eine Person, die mit einer andern gemeinschaftlich etwas stiftet, eine gemeinschaftliche Stiftung macht; M-stimmen, 1) unth. Z., mit andern Personen zugleich stimmen, seine Stimme geben; mit haben, seine Stimme zugleich mit hören lassen, mitlauten; 2) th. Z., mit andern Dingen zugleich stimmen, die rechte Stimmung geben; M-stinken, unth. Z., unreg. (s. Stinken); M-stochern, unth. Z.; M-stocken, unth. Z. mit haben; M-stöhnen, unth. Z.; M-stolpern, unth. Z. mit haben; M-stolzen, unth. Z.; M-stopfen, th. Z.; M-stoppeln, th. Z.; M-stören, unth. und th. Z.; M-stoßen, th. und unth. Z., unreg. (s. Stoßen); M-stottern, unth. Z.; M-strafen, th. Z.; M-stranden, unth. Z. mit seyn; M-straucheln, unth. Z. mit haben; M-streben, unth. Z.; M-strecken, th. Z.; M-streichen, th. und unth. Z., unreg. (s. Streichen); M-streifen, th. und unth. Z.; M-streiten, unth. und th. Z., unregelm. (s. Streiten); der M-streiter, die M-st-inn, eine Person, welche mit Andern in Gesellschaft an demselben Streite Theil nimmt; M-stricken, unth. und th. Z.; M-striegeln, th. Z.; M-strömen, unth. Z. mit haben; M-strudeln, unth. Z. mit haben; M-stückeln und M-stücken, th. Z.; M-stümpern, unth. Z.; M-stürmen, 1) unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich stürmen, stürmisch seyn; mit andern Personen in Gesellschaft stürmen, mit großer Heftigkeit und Ausgelassenheit sich betragen; 2) th. Z., mit andern Personen gemeinschaftlich stürmen, mit Sturm angreifen; M-stürzen, unth. Z. mit seyn, und th. Z.; M-stutzen, unth. Z. mit haben; M-stützen, th. Z.; M-suchen, th. Z.; M-summen und M-sumsen, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-sündigen, unth. Z.; M-tadeln, th. Z.; M-tafeln, unth. Z.; M-täfeln, th. Z.

Mittag, m., -es, M. -e, die Mitte des Tages (12 Uhr), diejenige Zeit, in welcher die Sonne ihren höchsten Stand über dem Gesichtskreise hat (die Mittagszeit): es ist schon Mittag; zu Mittage essen; einen auf den Mittag zu sich bitten, zum Mittagsessen; häufig die zwölfte Stunde oder vielmehr der Glockenschlag zwölf selbst: es geht auf Mittag, oder es wird bald Mittag seyn, es wird bald zwölf Uhr seyn; aber in weiterer Bedeutung heißt zu Mittage essen, die Hauptmahlzeit halten, wenn dies auch erst mehrere Stunden nach dem eigentlichen Mittage geschieht; bildlich bei Dichtern, das männliche Alter; ferner, diejenige Gegend am Himmel, in welcher man die Sonne zu Mittage sieht (die Mittagsgegend, der Süden): gegen Mittag gelegen seyn, wohnen &c.; der Wind kommt von Mittag, aus Mittag. In vielen Zusammensetzungen gibt der Sprachgebrauch dem Mittag noch ein s, welches doch bei den Wörtern Abend und Morgen nicht geschieht; Mittagen, unth. Z. mit haben, Mittag werden: es mittaget; Mittägig, E. u. U. w., zur Zeit des Mittages seyend, geschehend: die mittägige Mahlzeit, die Mittagsmahlzeit; M-täglich, E. u. U. w., gegen Mittag liegend: die mittäglichen Länder; was alle Mittage geschieht: mittäglich essen; Mittags, Umst. w., am Mittage, zu Mittage: er kam gerade Mittags an. Unrichtig sagt man des Mittags, indem man Mittags für den zweiten Fall hält, da es doch ein aus Mittag durch Anhängung des s gebildetes Umstandswort ist; die Mittagsblume, der Name eines zahlreichen Pflanzengeschlechts, mit dicken, sonderbar gestalteten Blättern, dessen schöne Blumen sich meist Mittags öffnen; das Mittag(s)brod, überhaupt dasjenige, was man zu Mittag ißt, doch nur von einer einfachen Mahlzeit. S. Mittagsessen und Mittagsmahl; das M-essen, dasjenige Essen, welches man am Mittage zu sich nimmt, auch, der Genuß dieses Essens (die Mittagsmahlzeit); eine Speise, welche man gewöhnlicher am Mittage als zu anderer Zeit genießt; die M-fläche, eine jede gegen Mittag gelegene Fläche; in der Sternkunde, eine Fläche oder Ebene, welche durch die Mittagsgegend geht, oder durch die Scheitellinie und die Welt- oder Himmelsachse. Sie steht auf der Ebene des Gesichtskreises und des Gleichers senkrecht, und jeder Punkt der Himmelskugel muß bei der scheinbaren Umdrehung der-

selben um ihre Achse täglich einmahl dem Scheitelpunkte am nächsten kommen, wenn er sich in dieser Ebene befindet; der Mittag(s)gang, ein Gang, den man zu Mittage, vor oder nach dem Essen macht; im Bergbaue, ein Gang, der seine Richtung gegen Mittag nimmt, oder zwischen der zwölften und dritten Stunde streicht; der M-gast, ein Gast, der bei jemand zu Mittage speiset; das M-gebet, ein Gebet am Mittage vor oder nach der Mahlzeit (Tischgebet, welches aber ein allgemeinerer Ausdruck ist); das M-gefilde, ein gegen Mittag liegendes, oder auch ein von der Mittagssonne beleuchtetes Gefilde; die M-gegend, diejenige Welt- oder Himmelsgegend, wo wir auf der nordlichen Halbkugel der Erde Wohnenden die Sonne in ihrer täglichen scheinbaren Bewegung als auf ihrem höchsten Standpunkte über dem Gesichtskreise erblicken (die Südgegend), und genauer genommen, die Gegend des Himmels um den Mittagspunkt herum; eine nach dieser Himmelsgegend zu gelegene Gegend; das M-geläut, das Geläut der Glocken zu Mittage; der M-gesang, ein Gesang am Mittage, nach dem Mittagsessen (ein Mittagslied, besonders wenn es ein kirchlicher Gesang ist); die M-gesellschaft, eine Gesellschaft, mit welcher man zu Mittage speiset (die Tischgesellschaft); die M-glocke, eine Glocke, welche zu Mittage geläutet wird; besonders, sofern sie die Mittagsstunde anzeigt; die M-glut, die Glut oder große Hitze zur Mittagszeit; überhaupt eine glühende Hitze (die Mittagshitze, doch von einem geringern Grade); der M-himmel, der Himmel über uns, wo die Sonne zu Mittage steht; auch die Gegend des Himmels nach der Mittagsgegend hin; die M-hitze, s. Mittagsglut; M-hell, E. u. U. w., so hell wie am Mittage; die M-höhe, in der Sternkunde, diejenige Höhe der Sonne rc., die sie zur Mittagszeit erreicht, wenn sie in ihrer scheinbaren täglichen Bewegung in den Mittagskreis gekommen ist; der M-imbiß, ein Imbiß zur Mittagszeit; die M-klarheit, die Klarheit, die Helle am Mittage, die höchste Klarheit; die M-kost, die Kost, Speise, auch die Beköstigung zu Mittage; der M-kreis, in der Sternkunde und Erdbeschreibung, ein Kreis, den man von Mittag gegen Mitternacht um die Erdkugel in Gedanken zieht (Meridian). Jeder Ort hat seinen Mittagskreis, d. h. von jedem Orte kann man sich solchen Zirkel ziehen, der den Gleicher und die Pole durchschneidet, und alle Örter, die unter Einem und demselben Mittagskreise liegen, haben zu gleicher Zeit Mittag. Nimmt man einen dieser Kreise zum ersten an, und zählt dann am Gleicher, wie weit ein Ort von jenem Kreise nach Westen oder Osten zu entfernt ist: so erhält man die östliche oder westliche Länge. Die Deutschen Erdkundigen ziehen diesen ersten Mittagskreis durch die Insel Ferro; die M-küste, die gegen Mittag liegende Küste; das M-land, ein gegen Mittag liegendes Land,

besonders von Europa aus betrachtet (das Sü
land); der M-länder, der Bewohner ein
Mittagslandes (gewöhnlicher der Südländer
M-ländisch, E. u. U. w., zu einem Mittag
lande gehörig, daselbst einheimisch (gewöhn
cher südländisch); das M-licht, das he
Tageslicht; das M-lied, s. Mittagsg
sang; die M-linie, in der Sternkunde,
Durchschnittslinie der Mittagsfläche mit d
Fläche des Gesichtskreises; die M-luft,
aus Mittag kommende Luft (Mittagswin
Südwind); auch eine warme schwüle Luf
das M-mahl, ein Mahl, eine feierliche Mah
zeit zu Mittage; die M-m-zeit, diejeni
Mahlzeit, welche man Mittags zu sich nimm
auch die Speisen, aus welchen sie besteht (i
gemeinen Leben das Mittagsessen, Mittag
brod, in der höhern Schreibart das Mittag
mahl, und bei den Vornehmen die Mittag
tafel); die M-milch, diejenige Milch, we
che da, wo die Kühe täglich dreimahl gemo
ken werden, zu Mittage gemolken wird; d
M-nelke, eine Art Nelken im westlichen Asi
und in der Türkei, deren Blumen sich a
Mittag öffnen und Abends wieder schließen
der M-pol, der uns nach Mittag gelegen
Pol (der Südpol); der M-prediger, ei
Prediger, welcher die Mittagspredigten häl
die M-predigt, eine Predigt, welche Son
tags zur Mittagszeit gehalten wird, zum Un
terschiede von einer Früh-, Vormittags- un
Nachmittagspredigt; der M-punkt, in de
Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Mi
tagskreises mit dem Gesichtskreise nach de
Mittagsseite hin (der Südpunkt, bei den Schi
fern der Süden); der M-raum, derjenig
Raum oder Theil des Raumes, welchen di
Sonne am Mittage einnimmt und scheinba
durchläuft; die M-ruhe, die Ruhe oder de
Schlaf, welchem man sich nach der Mittags
mahlzeit überläßt (der Mittagsschlaf): Mit
tagsruhe halten; die M-schicht, bei de
Bergleuten, diejenige Schicht, welche vo
Mittag oder 12 Uhr an bis Abends 8 Uh
dauert; der M-schichter, bei den Bergleu
ten, ein Bergmann, der die Mittagsschich
hält; der M-schlaf, s. Mittagsruhe, Ver
kleinerungsw. das M-schläfchen: ein Mit
tagsschläfchen machen, halten; der M-
schlummer, ein leichter kurzer Mittagsschlaf
der M-schmaus, ein Schmaus, der zu Mit
tage gegeben wird; die M-seite, die mittäg
liche oder gegen Mittag hin liegende Seit
eines Dinges (die Südseite); die M-sonne
die Sonne zur Mittagszeit, wo sie am höch
sten über dem Gesichtskreise steht und am hei
ßesten scheint; auch der Schein der Sonn
zur Mittagszeit; die M-speise, eine Speise
welche man am gewöhnlichsten zu Mittag
ißt; der M-strahl, der Strahl, der warm
Schein der Mittagssonne; die M-stunde,
die Stunde des Mittags, die Stunde von
zwölf bis ein Uhr: die Mittagsstunden,
überhaupt die Zeit des Mittagsmahls; der
M-stern, die Sonne; die M-tafel, s. Mit-

tagsmahlzeit; der M-tisch, die gewöhnliche Mittagsmahlzeit: den Mittagstisch bei jemand haben, bei ihm gewöhnlich zu Mittage speisen; der Mittagstisch kostet mir wenig; in engerer Bedeutung von Freitischen, freien Mahlzeiten zu Mittage: seine Mittagstische voll haben, die ganze Woche hindurch freie Mittagsmahlzeiten haben; die M-uhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche, die nach Mittag gerichtet ist, beschrieben wird; das M-volk, ein gegen Mittag wohnendes Volk (Südvolk); der Mittagswind, s. Mittagsluft; die M-zeit, die Zeit des Mittags; der M-zirkel, s. Mittagskreis; Mittagwärts, Umst. w., nach Mittag zu gerichtet, gegen Mittag gelegen (südwärts, in der Schweiz sonnenhalb, auf der Sonnenhalbe oder Sonnenseite).

Mittändeln, unth. Z.; M-tanzen, unth. und th. Z.; der M-tänzer, die M-tänzerinn, eine Person, welche mit einer andern zusammen tanzt; M-tappen, unth. Z.; M-tassen, th. und unth. Z.; M-tausen, th. Z.; M-taumeln, unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich taumeln, hin- und herschwankend bewegt werden; mit seyn, mit andern Personen taumelnd sich von einem Orte zum andern begeben.

Mitte, w., derjenige Punkt oder Theil eines Körpers, welcher von den Enden desselben gleichweit entfernt ist: die Mitte eines Zirkels (Centrum), einer Kugel, eines Marktes, einer Stadt 2c.; in der Mitte seyn, stehen; die Mitte des Leibes, im Hennebergschen, die Gegend des Leibes über den Hüften, und die Beschaffenheit derselben in Ansehung der Höhe, Breite, Dünne, Feinheit (Taille); in der Mitte gehen, zwischen zwei oder mehreren andern, und uneig.: zwischen dem Guten und Schlechten, Vornehmen und Geringen 2c. in der Mitte stehen, sich in einem Zustande befinden, in welchem etwas vom Guten und Vornehmen so weit wie vom Schlechten und Geringen 2c. entfernt ist; zwischen Furcht und Hoffnung in der Mitte schweben; einer aus unserer Mitte, einer aus unserer Gesellschaft, einer von uns.

Mittel, der, die, das mittle, E. w., in der Mitte seyend, befindlich, von dem Äußersten gleichweit entfernt, eig. und uneig.: der mittle Finger; der mittle Buchstabe; von mittler Größe, weder zu groß noch zu klein; mittler Weile, mittler Zeit, odee üblicher zusammengezogen mittlerweile 2c., indessen.

Anm. Dieses Wort ist für sich veraltet, und lebt nur noch in Zusammensetzungen. Einige neuere Sprachlehrer haben es indessen wieder in Aufnahme zu bringen, und es in allen den Verbindungen zu gebrauchen versucht, in denen der Sprachgebrauch sich des Wortes mittler bedient. Sie sagen also: dee mittele Finger, die mittele Geöße, das mittele Alter, f. der mittlere oder mittelste Finger, die mittlere Größe, das mittlere Alter. S. Mittler und Mittelste.

Mittel, s., -s, in weiterer Bedeutung, eine Verbindung mit andern, etwas, das mit andeen zu einem Ganzen veebunden ist. So im Bergbaue taube Mittel, taube Bergarten, Flötze, die kein Erz enthalten; schwebende Mittel, solche Stein- oder Erzmassen, wo Erze und Steine schon ober- und unterhalb weggebrochen sind. In der Natuelehre überhaupt die Masse, welche einen Körper umgibt und in welcher er sich bewegt, oder in welcher Bewegungen fortgepflanzt weeden. So ist die Luft dasjenige Mittel, in welchem wie leben, in welchem sich der Schall, das Licht fortpflanzt 2c. Gehen die Lichtstrahlen aus der Luft ins Glas oder Wasser, und aus diesem wieder in die Luft, so sagt man, sie gehen durch veeschiedene Mittel. Auch eine Gesellschaft, eine Zunft wird zuweilen noch ein Mittel genannt. So heißen noch an manchen Oeten die Handwerkszünfte Mittel. Auch die Zunft der Bergleute führt den Namen Mittel, und in manchen Städten, z. B. in Aschersleben, ist der Stadtrath in drei Mittel oder Klassen, Abtheilungen getheilt. Zuweilen wird es auch noch wie Mitte gebraucht, f. Gesellschaft, Gemeinschaft: einer aus unserm Mittel. Hieher gehört auch der veraltete Ausdeuck: ins Mittel, f. unter, zwischen. Paulus trat ins Mittel unter sie. Apostelg. 27, 21; von dem Eigenschaftswoete mittel, so viel als die Mitte, welches in dieser Bedeutung aber gewöhnlicher ist: das Mittel des Landes. Richt. 9, 37; im Mittel eines Thales; man geht am sichersten im Mittel, auf dee Mittelstraße; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung von dem, was zwischen zwei Dingen, zwischen zwei Äußersten von beiden gleich weit entfernt ist: eine Sache hält zwischen zwei Dingen das Mittel, wenn sie von einem so weit als von dem andern hat; sich ins Mittel schlagen oder legen, in das Mittel treten, zwischen zwei streitenden oder uneinigen Personen eine Veeeinigung, Übereinstimmung bewirken; in weiterer uneigentlicher Bedeutung dasjenige, wodurch etwas bewirkt, besonders wodurch ein Zweck erreicht wird: alle Mittel versuchen, anwenden, zur Eereichung einee Absicht. Oft wird Weg damit verbunden: alle Mittel und Wege versuchen; ein Mittel ersinnen, an die Hand geben; der gute Zweck heiliget nicht das Mittel, ein guter Zweck macht unerlaubte Mittel nicht zu erlaubten; in eingeschränkterem Sinne versteht man unter Mittel besondees Geld, Vermögen, Reichthum: bei Mitteln seyn (bemittelt seyn), bei Gelde seyn, vermögend seyn. S. Bemittelt; die Mittel zu einer Unternehmung haben, das Geld, das Vermögen dazu; in noch eingeschränkterem Verstande wird dasjenige, wodurch man die verlorne oder zerrüttete Gesundheit wieder heezustellen sucht, ein Mittel (Arzeneimittel, Heilmittel) genannt; ein gutes, kräftiges, wirksames, unschädliches 2c. Mittel; ein Mittel wider das Fieber. Nach den verschiedenen

Krankheiten und Wirkungen bekommen diese Mittel besondere Namen, als: Stärkungs-, Beruhigungs-, Schlaf-, Schweiß-, Reinigungs-, Abführmittel.

Mittelader, w., in der Zergliederungskunst, ein Ast der Leberader, zwischen dieser und der Hauptader (Medianader); das M-alter, das mittlere Alter, zwischen dem jugendlichen und hohen Alter, das männliche Alter; in der Zeitrechnung und Geschichte, die mittlern Jahrhunderte von der Völkerwanderung bis auf die Kirchenverbesserung; die M-art, eine Art, welche zwischen zwei andern Arten das Mittel hält, von beiden etwas in sich vereinigt; die M-bahn, eine Bahn, welche zwischen andern in der Mitte läuft, und am sichersten zum Ziele führt (die Mittelstraße); besonders uneigentlich, das Mittel zwischen zwei äußersten Graden; die Mittellinie oder der Mittelkreis der Erde (Äquator), als eine Bahn betrachtet, über welche die Sonne steigt; das M-band, ein in der Mitte befindliches Band; an den Dreschflegeln ein ledernes Band, mit welchem man die an dem Flegel und an der Ruthe befindlichen Kappen vereinigt; am großen Geschütze das Band oder der Gürtel zwischen dem hintern Friese und dem Stabe des Mundstückes (der Mittelgürtel); M-bar, E. u. U. w., in angewandten Mitteln seinen Grund habend, durch Mittel bewirkt, im Gegensatze von unmittelbar: Gott hilft den Menschen nur mittelbar, durch Mittel, die der Mensch anwenden muß; durch ein drittes Ding mit einem andern in dem Verhältniß von Ursache und Wirkung, Grund und Folge rc. zusammenhangend: das folgt nur mittelbar daraus, mittelst anderer daraus hergeleiteter Schlüsse; mittelbare Reichsstände, im ehemahligen Deutschen Reiche solche, die höhern Reichsständen und durch diese dem Kaiser und Reiche unterworfen waren. Davon die Mittelbarkeit, der Zustand einer Sache, da sie mittelbar ist, geschieht; der M-baß, in der Tonkunst, ein Baß für die Baßgeige, welche das Mittel zwischen dem Großbaß oder tiefen Baß (Kontrabaß), und dem kleinen Baß (Violoncello) hält, auch die Baßgeige (die Mittelbaßgeige), auf welcher dieser Baß gespielt wird (Violon). S. auch Mittelgeige; die M-bauchsgegend, in der Zergliederungskunst, die Gegend in der Mitte des Bauches, deren mittler Theil die Nabelgegend, deren Seitentheile die Weichen, und deren entgegengesetzter Theil die Lendengegend ist; der M-baum, ein in der Mitte befindlicher Baum; ein Baum von mittler Größe, der zwischen einem angehenden und einem Hauptbaume das Mittel hält; der M-begriff, in der Denklehre, ein zwischen zwei verwandten Begriffen in der Mitte stehender, sie mit einander verbindender Begriff, besonders der dritte Begriff bei Schlüssen, welchen die beiden Vordersätze gemein haben und welcher die Verbindung des Schlußsatzes mit den Vordersätzen erweist (das Mittelglied); das M-bein, ein zwischen zwei andern in d Mitte befindliches Bein. So heißt das mitt ste Paar Beine bei den sechsfüßigen Ziefe die Mittelbeine; der M-belang, die M tel- oder Durchschnittszahl; die M-berg im Bergbaue, zwischen andern in der Mi liegende Berge oder Erd- und Steinarten; i Hohensteinschen Flötzgebirge, ein schwarz thoniger und armer Schiefer zwischen d Kammschale und dem Dache; das M-bie ein Bier von mittler Güte und Stärke; M blau, E. u. U. w., bei den Färbern, bla welches zwischen rechtem Dunkelblau und de rechten Blau das Mittel hält; die M-blu ader, in der Zergliederungskunst, so viel a Mittelader, s. d.; die Mittelblutader d Herzens kommt an der platten Herzfläche v der Spitze, geht in der Gegend der Scheid wand beider Herzkammern fort, und ergi sich in die Kranzblutader; der M-boden, d mittlere, zwischen dem obern und untern li gende Boden; Boden, Land, welches zwisch schwerem und leichtem das Mittel hält; d M-bohrer, im Bergbaue, der zweite Bo rer in einem Satzbohrer oder zweimännisch Bohrer, womit nach dem Anfangsbohrer i Gestein gebohrt wird, und die Löcher zu Schießen gemacht werden; der M-brachv gel, eine Art ölgrüner gelbgefleckter Vog von der Größe einer Taube, die herdenwe ziehen und sich auf den Heiden in der Nä von Morästen aufhalten (Goldschnepfen); d M-bruch, bei den Schlössern, ein Eisenble in der Einrichtung oder dem Eingerichte ein Schlosses, das auf zwei kleinen Säulen ruh mit dem Boden des Schlosses gleich läuft un ein Loch hat, durch welches der Schlüssel i die Einrichtung gesteckt wird; der M-bun oder das M-bündchen, bei den Messerschmi den, der mittlere Ring, welchen sie zuweil auf feine, aus zwei Hälften bestehende Messe schalen in der Mitte auflöthen; der M-bü ger, ein Bürger in mittelmäßigen Umstände (ehemahls Mitterbürger); der M-deich, i den Marschländern, ein zwischen einem Se und Hofdeiche in der Mitte liegender Deich das M-ding, ein Ding, welches zwisch andern in der Mitte liegt; uneig., ein Din welches zwischen zwei andern das Mittel häl von einem so viel wie von dem andern an si hat; in der Sittenlehre, gleichgültige Ding die weder geboten noch verboten sind, und er durch die Umstände zu guten oder zu böse werden (Adiaphora); der M-endzweck od M-zweck, ein Zweck, welchen man als ei Mittel zur Erreichung des höchsten oder letzte Zweckes zu erstreben sucht (der Zwischenen zweck, Zwischenzweck); der M-enke, auf gr ßen Gütern der mittelste oder zweite von de drei Enken; die M-ente, eine Art wilde Enten von mittlerer Größe; auch die Schnar ente, und in weiterer Bedeutung jede Ent von mittlerer Größe; das M-erz, in man chen Hüttenwerken, diejenige Sorte des z verschmelzenden Erzes, welches schlechter i

als Stuferz und besser als das gemeine; **die Mitteleule**, die Steineule; **der M-falk**, der Gerfall (Geierfalk, Raubfall); **M-fähig**, E. u. U. w., bei den Bergleuten und den Gewerken an solchen Orten, wo die Zunft Mittel heißt, fähig in das Mittel oder in die Zunft aufgenommen zu werden (zunftfähig); **die M-farbe**, eine Farbe, welche zwischen zwei Hauptfarben das Mittel hält; in der Mahlerei solche, die durch die Vermischung oder aus dem Übergange zweier Farben in einander entstehen (halbe Farben oder Halbfarben, Mitteltinten oder auch nur Tinten und mit Rücksicht auf die Farben, aus deren Mischung sie entstehen, gebrochene Farbe); **die M-feder**, eine in der Mitte zwischen andern befindliche Feder; in der Haushaltung, Federn von mittlerer Größe und Stärke, die zwischen den Schleiß- und Flaumfedern das Mittel halten; **das M-feld**, das mittelste Feld, besonders in einem Wappen; in der Kunstsprache der Naturbeschreiber der mittlere Theil einer Oberfläche fast bis zum Rande (die Mittelfläche); **das M-fell**, in der Zergliederungskunst, ein doppeltes, die Brusthöhle und die Lunge der Länge nach in zwei gleiche Theile theilendes Häutchen, verschieden vom Zwerchfelle; **der M-filz**, in den Ungarischen Bergwerken, eine mittlere Sorte zarten Schlammes; **der M-finger**, der mittelste und zugleich längste Finger der Hand (im N. D. auch der Langelei); bei den Falknern, die Mittelzehe des Falken; **die M-fläche**, die mittelste Fläche; bei den Naturbeschreibern so viel als das Mittelfeld; **das M-fleisch**, bei einigen Zergliederern so viel als der Damm, oder die Dammgegend, s. d.; im Hohenloheschen, ein lappichtes Fleisch, welches im Innern des Ochsen los hanget, worauf Lunge und Leber liegt (Kronfleisch); **die M-form**, eine Form, die das Mittel hält, nicht groß und nicht klein ist rc.; in der Sprachlehre f. Participium oder Mittelwort; **M-frei**, E. u. U. w., mittelbar frei. Im Deutschen Staatsrechte hießen **Mittelfreie** solche Adelige, die zwischen dem hohen und niedern Adel in der Mitte und unter den höhern Reichsständen standen, im Gegensatze der Reichsfreien; **der M-fries**, ein zwischen zwei andern in der Mitte befindlicher Fries; an den Kanonen der Fries zwischen dem Hinterfriese und Bodenfriese; **die M-furche**, die mittelste Furche; im Feldbaue, eine Furche mitten auf einem Stücke, zum Unterschiede von den Wechselfurchen rc.; **der M-fuß**, ein zwischen andern in der Mitte befindlicher Fuß, auch ein Fuß, der in Ansehung der Größe, Dicke rc. zwischen andern das Mittel hält; in der Zergliederungsk., der mittelste Theil des Fußes im engsten Verstande, welcher aus fünf besondern Knochen (Mittelfußknochen) besteht; **die M-f-schlagader**, in der Zergliederungsk., Schlagadern, welche aus der vordern Schienenbeinschlagader entspringen und nach dem Mittelfuße laufen: die **äußere und innere Mittelfußschlagader**; **der M-galopp**, in der Reitkunst, derjenige Gang des Pferdes, welcher aus dem Trabe und Galopp zusammengesetzt ist; **der M-gang**, ein Gang, der zwischen einem schnellen und langsamen das Mittel hält; der mittelste Gang, oder überhaupt ein zwischen andern befindlicher Gang; in der Zergliederungskunst, ein Gehörgang in der Achse der Spindel; **die M-gattung**, eine Gattung, welche zwischen zwei andern das Mittel hält, auch in Ansehung der Größe, Güte rc.; **das M-gebirge**, ein zwischen andern in der Mitte liegendes oder zwischen andern das Mittel haltende Gebirge; im Bergbaue, das zwischen dem Vorgebirge und dem hohen Gebirge liegende Gebirge, welches zum Bergbaue am bequemsten ist; **M-gedackt**, s. **Gedackt**; **die M-geige**, eine Geige, welche zwischen der gewöhnlichen Armgeige und der großen Baßgeige in der Mitte steht, gewöhnlich die Baßgeige in engerer Bedeutung (Violoncell), oder der kleine Baß. S. **Mittelbaß**; **der M-geist**, ein mittelmäßiger Geist; **das M-geschirr**, derjenige Theil eines Pferdegeschirres, welcher die Mitte des Leibes bedeckt, auch das Geschirr für das zweite Pferd, wenn drei vor einem Wagen gespannt werden; **das M-glied**, das mittelste unter zwei oder mehrern andern Gliedern; **das Mittelglied des Fingers**, uneigentlich, ein Mittelding, und in der Denklehre so viel als Mittelbegriff; **der M-grad**, ein zwischen dem höchsten und niedrigsten in der Mitte stehender Grad, in der Sprachlehre bei Einigen f. Komparativ, auch die Mittelstufe; **der M-groschen**, s. **Mittelmünze**; **die M-größe**, eine mittelmäßige Größe; **der M-grund**, der in der Mitte liegende, oder auch das Mittel haltende Grund, in der Mahlerei, der mittelste Grund eines Gemähldes, als derjenige, auf welchem gewöhnlich die Hauptgegenstände dargestellt sind; **der M-gurt**, eine Art Sattelgurt, in der Mitte des Sattels; **der M-gürtel**, s. **Mittelband**; **das M-gut**, Gut, d. h. Waare, welche von mittlerer Güte ist; **das M-haar**, bei den Peruckenmachern, die von der Decke einer Perucke bis zum Hinterkopfe hinabgehenden Haare, welche kürzer als die Haare der Decke sind; **die M-hand**, in der Zergliederungsk., der mittlere Theil der Hand zwischen den Fingern und der Handwurzel, welcher aus fünf besondern Röhrenknochen (den Mittelhandknochen) besteht; **der M-händler**, eine Person, welche etwas vermittelt, als Mittelsperson etwas unterhandelt (gewöhnlicher, Zwischenhändler); **das M-hartwerk**, in den Hüttenwerken, auf Kupferzechen, der Stein, welchen man aus abgedörrtem Stein, mit Roh- oder Haldenschlacken geschmelzt, erhält (Mittelhartwerkstein); **der M-hause**, veraltet, der mittelste oder der in der Mitte sich befindende Hause (Mittelheer); **der M-hecht**, ein Hecht von mittlerer Größe (ein Schüsselhecht); **das M-heer**, das in der Mitte zwischen andern Heeren oder zwischen den Flügeln befindliche Heer (Centrum, das Mitteltreffen,

s. d., ehemahls auch der Mittelhaufe); der Mittelheller, s. Mittelmünze; der M-hengst, ein Hengst mittlerer Größe rc.; auf den Blechhämmern, die sonderbare Benennung einer Sorte Bleche, welche zu den schwarzen Doppelblechen von mittlerer Dicke gehört; das M-herz, eine Art Herzmuscheln aus Ostindien, weiß mit veilchenfarbigen Flecken; das M-holz, im Forstwesen, ein Holz oder Gehölz, welches aus Mittelbäumen besteht; das Holz von Mittelbäumen, auch wohl die Mittelbäume selbst, in Ansehung ihres Holzes; das M-horn, ein Horn, besonders ein Jagdhorn von mittlerer Größe, zum Unterschiede von dem Rüdenhorne und dem Hief- oder Hifthorne; die M-hülse, eine Art seltener Messerscheiden oder Scheidenmuscheln im Mittelländischen und Atlantischen Meere (Saubohne, Pferdebohne); die M-jagd, diejenige Jagd, welche das Mittel zwischen der hohen und niedern Jagd hält und das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haselhühner unter sich begreift; das M-jahr, ein Jahr, zwischen andern Zeiträumen betrachtet: die Mitteljahre des Lebens, die Jünglings- und Mannsjahre; ein Jahr von mittlerer Fruchtbarkeit, Güte rc.; ein Jahr gegen das andere im Durchschnitt genommen; der M-kauf, ein mittelmäßiger Kauf, der nicht theuer und nicht wohlfeil ist; der M-klang, ein weder zu hoher noch zu tiefer, weder zu rauher noch zu sanfter, weder zu starker noch zu schwacher Klang; der M-klüver, der mittelste Klüver der drei Klüver auf großen Schiffen, welcher aus Leinwand gemacht wird (der Binnenklüver), zum Unterschiede vom großen Klüver oder Butenklüver, und vom Sturmklüver; der M-knecht, ein Knecht, welcher zwischen dem Groß- und Kleinknechte in der Mitte steht; das M-kraut, eine Art Kraut- oder Kopfkohl (auch Erfurter Mittelkraut); der M-kreis, ein in der Mitte zwischen andern befindlicher Kreis, in der Erdbeschreibung, der mittelste, in Gedanken um die Erde gezogene Kreis zwischen beiden Polen (bei Andern auch die Mittellinie, gewöhnlicher der Gleicher, Äquator); die M-kürzung, die Verkürzung eines Wortes in der Mitte, dadurch daß eine Sylbe oder ein Buchstabe mitten aus demselben weggeworfen wird, zum Unterschiede von einer Anfangs- und Endkürzung; die M-kuh, s. Mittelvieh; das M-land, ein in der Mitte liegendes Land; Land, Erdreich von mittlerer Güte (der Mittelboden); der M-länder, der in einem Mittellande lebt, auch einer, der mitten in einem Lande, fern vom Meere lebt; M-ländisch, E. u. U. w., zu einem Mittellande gehörig, aus demselben kommend rc.; mitten zwischen zwei oder mehrern Ländern liegend: das Mittelländische Meer, derjenige große Theil des Atlantischen Weltmeeres, welcher von Europa, Asien und Afrika eingeschlossen ist (das Mittelmeer, ehemahls auch das Wendelmeer oder Endelmeer, weil es gegen Mor-

gen keinen Ausgang hat und man dort am Ende umwenden muß); der M-laut, ei Laut, welcher zwischen andern das Mitt hält, z. B. ä, ö, ü, welche das Mittel zw schen a, o, u und e halten (Umlaut); s. Mi telton; der M-lauter, ein Lauter, welche einen Mittellaut bezeichnet; der M-leib die Mitte des Leibes; die M-leinwand eine aus dem kurzen Werge verfertigte Lein wand, welche zwischen der ganz flächsene und ganz hänfenen das Mittel hält (Werg leinwand); die M-lerche, eine Art Lerche von mittlerer Größe (Heidelerche, Waldlerche) die M-linie, die mittelste Linie; in de Erdbeschreibung so viel als Mittelkreis; uneig auch s. Mittelstraße, das rechte Mittel; M los, E. u. U. w., ohne Mittel oder Ve mögen, unbemittelt; die M-magd, au großen Landgütern, eine Viehmagd, welch zwischen der großen und kleinen Magd in de Mitte steht; der M-mann, ein Mann au dem Mittelstande; ein vermittelnder Mann der Mittelsmann; das M-maß, ein Maß welches zwischen einem größern und kleiner die Mitte hält; dasjenige Verhältniß, d weder zu viel noch zu wenig ist oder geschieh das rechte Maß; auch wohl s. Mittelmäßig keit; M-mäßig, E. u. U. w., das Mittel maß haltend: mittelmäßig groß, reich alt rc.; in engerer Bedeutung, eine gering Beschaffenheit habend, mehr schlecht und ge ring, als gut: mittelmäßige Einsichten Kenntnisse; ein mittelmäßiger Verstand Davon die Mittelmäßigkeit, der Zustan eines Dinges, da es mittelmäßig ist; de M-mast, der mittelste Mast auf dreimastige Schiffen (auch der große Mast, weil er de höchste und stärkste ist); die M-mauer, di mittelste zwischen andern befindliche Maue (Mittelwand); das M-meer, ein mitte zwischen Ländern liegendes Meer, besonder eine Benennung des Mittelländischen Meeres M-meerisch, E. u. U. w., zum Mittelmeer gehörend, sich auf dasselbe beziehend rc.; da M-mehl, bei den Müllern und Bäckern Mehl, welches das Mittel zwischen dem gro bern Schrotmehle und dem feinern Gries mehle hält und welches man von der Spit kleie und dem zum dritten Mahle durch di Mühle gegangenen Griese bekommt (After mehl, Pollmehl); die M-münze, eine Mün ze, nach welcher man in Salzwerkssachen i den Salzwerken zu Halle rechnet. 1 Pfenni beträgt nach derselben $2\frac{1}{4}$ Mittelheller, 12 Pfen nige oder ein Groschen $3\frac{1}{2}$ Mittelgroschen 3 Mittelpfennige hingegen machen einen Mi telgroschen, 60 Mittelgroschen ein Mittelscho oder 17 Groschen; Mitteln, th. Z., nu in den zusammengesetzten Wörtern ausmit teln, vermitteln, bemitteln und bemittelt der Mittelochs, s. Mittelvieh; das M -papier, eine mittlere Sorte Papier, die we der zu grob noch zu fein, weder zu groß no zu klein ist rc.; der M-pfennig, s. Mitte münze; das M-pferd, s. Mittelvieh; de

Mittelpreis, ein Preis, der das Mittel zwischen hoch und niedrig hält; der M-punkt, derjenige Punkt, welcher sich gerade in der Mitte eines Dinges befindet, besonders ein solcher Punkt in einem Kreise, wo er von der Grenze desselben überall gleich weit entfernt ist (Centrum); der Mittelpunkt der Bewegung, derjenige Punkt, um welchen sich ein Körper oder mehrere bewegen und Kreisbogen beschreiben; der Mittelpunkt des Gleichgewichts, derjenige Punkt in einem zusammengesetzten und geordneten Ganzen von Körpern, die von äußern Kräften getrieben werden, welcher unterstützt werden muß, wenn das Ganze im Gleichgewichte seyn soll. Wirken die unter einander verbundenen Körper bloß als Gewichte, so wird jener Punkt der Mittelpunkt der Schwere genannt (s. Schwerpunkt); der Mittelpunkt der Kräfte, derjenige Punkt, in welchem die wirkenden Kräfte sind; der Mittelpunkt des Schwunges, s. Schwungspunkt; der Mittelpunkt des Stoßes, derjenige Punkt eines in Bewegung befindlichen Körpers, wo man sich seinen völligen Stoß vereint vorstellen kann, so daß das auf diesen Punkt stoßende Hinderniß die ganze Wirkung des Stoßes empfängt, und wenn es nicht ausweicht, die weitere Bewegung des Körpers gänzlich aufhält; der Mittelpunkt der Umdrehung, derjenige Punkt, um welchen ein Körper sich drehet, z. B. der Schwengel einer Uhr; der Mittelpunkt der Masse oder der Trägheit, nach Euler der Schwerpunkt der Masse, wenn man nicht sowohl auf die Schwere des Körpers, als vielmehr auf andere auf die Masse beschleunigend wirkende Kräfte Rücksicht zu nehmen hat; uneigentlich nennt man Mittelpunkt auch dasjenige, in welchem sich mehrere Dinge zu einem Ganzen vereinigen, oder auf welches sich mehrere Dinge als auf das Vorzüglichste beziehen: die Hauptstadt des Landes ist der Mittelpunkt der Geschäfte; die M-punktsbewegung, die Bewegung um den Mittelpunkt; die Bewegung eines Körpers, da er sich von einem andern Körper zu entfernen strebt, von demselben aber immerwährend angezogen wird, so daß aus diesen entgegenwirkenden Kräften eine Bewegung des sich zu entfernen strebenden Körpers um den anziehenden Körper entsteht (Centralbewegung); das M-p-feuer, ein Feuer, welches man im Mittelpunkte oder im Innern der Erde annimmt (Centralfeuer); der M-rabe, Name der gewöhnlichen Krähe (schwarze Krähe, Feldkrähe, Rabenkrähe); das M-rad, das mittelste Rad unter drei oder mehrern Rädern; in den Uhren ein Rad mit sechzig Zähnen, wodurch das Steigerad in Bewegung gesetzt wird; die M-rast, an den Schlössern der Feuergewehre, die mittelste Rast, zum Unterschiede von der Vorder- und Hinterrast; der M-reif, der mittelste unter drei oder mehrern Reifen; an den Kanonen ein Reif oder Stab mit zwei Plättchen, womit das Stück unter dem Zündloche verziert wird; der M-riegel, ein in der Mitte befindlicher Riegel; an dem Kanonengestelle sind es Zimmerstücke, welche dasselbe in der Mitte zusammenhalten; der M-ring, der mittelste unter mehrern Ringen; bei den Schmieden, der Ring auf der Nabe eines Rades neben dem Bocke; die M-rippe, die in der Mitte befindliche Rippe, besonders die Rippe eines Blattes, welche vom Stiele desselben bis zur Spitze läuft und das Blatt in zwei Hälfte theilt; das M-röhrchen, das mittelste Röhrchen, besonders am Schafte eines Gewehres, durch welches der Ladestock gesteckt wird; der M-rücken, der mittlere Theil des Rückens; in der Landwirthschaft der mittelste erhöhete Theil eines Ackerbeetes (gewöhnlicher nur der Rücken); Mittels, s. Mittelst; das Mittelsalz, zusammengesetzte Salze, welche aus der Verbindung der Säuren mit Laugensalzen oder mit einschluckenden Erden entstehen (Neutralsalze). Dahin die schwefelsaure oder schwefelgesäuerte Bittererde, Bittersalz, Engländisches Salz, schwefelsaure Alaunerde, Alaun, auch das Glaubersche und das gemeine Kochsalz, welche beide feuerbeständige Mittelsalze sind, die minerische Laugensalze zum Grundtheile haben; der M-sammet, ein Sammet, welcher zwischen den besten und geringen Arten das Mittel hält und vierdrähtig zu seyn pflegt; der M-satz, ein in der Mitte stehender Satz, welcher zwischen zwei oder mehrern andern den Übergang und die Verbindung macht; die M-säule, eine in der Mitte oder zwischen zwei andern befindliche Säule; der M-schild, in der Wappenkunst, ein in der Mitte eines größern liegender kleiner Schild; der M-schlag, eine mittlere Art, Gattung: ein Pferd vom Mittelschlage, welches mittelmäßig groß ist; auch von Menschen, und in uneigentlicher Bedeutung von einer mittlern Beschaffenheit überhaupt; der M-schlamm, im Hüttenbaue, ein Schlamm von mittlerer Beschaffenheit, d. h. diejenige Sorte des gepochten oder über dem Herde gewaschenen Erzes, welche sich im ersten Graben unter dem Gefälle setzt, zum Unterschiede vom Rosch- und Sumpfschlamme; der M-schlammherd, im Hüttenbaue, derjenige Herd, von welchem man den Mittelschlamm erhält und welcher eine Neigung von zehn Graden hat; der M-schlich, ein Schlich von mittlerer Beschaffenheit, Güte; die M-schnepfe, eine kleine Art Schnepfen, deren Fleisch sehr zart ist (Haarschnepfe, nach Andern Harrschnepfe, auch Wasserschnepfe, Rohrschnepfe, Halbschnepfe, kleinste Schnepfe, Pudelschnepfe, Wasserhühnchen, Haarbull, Bockerl); das M-schock, s. Mittelmünze; der M-schritt, ein Schritt, der zwischen einem großen und kleinen, zwischen einem schnellen und langsamen das Mittel hält; in der Tonkunst, im Mittelschritt, nicht geschwind und nicht langsam (Andantino); das M-schrot, bei den Jägern, Schrot von mittlerer Größe, z. B. Hasen- und

Hühnerschrot; das Mittelschwein, s. Mittelvieh; der Mittelsmann, s. Mittelsperson; das Mittelspann, s. Lehrspann; die Mittelsperson, eine Person, durch welche als durch ein Mittel eine höhere Person oder Kraft etwas ausrichtet, bewirkt; eine Person, welche sich bei einer streitigen, schwierigen rc. Sache ins Mittel schlägt, besonders, welche zwei streitige Parteien vergleicht (ein Mittler, Vermittler, eine Mittlerinn, Vermittlerinn, im gemeinen Leben auch Mittelmann, Schiedsmann); die Mittelsee, ehemahls f. Mittelmeer; die M-seite, die in der Mitte befindliche Seite; das M-spiel, s. Mischspiel; der M-spruch, ein vermittelnder Spruch, der Ausspruch einer Mittelsperson; Mittelst, Umst. w., durch das Mittel, mit Hülfe, fodert den zweiten Fall: mittelst des Geldes verschafft er sich's; mittelst seines Beistandes (vermittelst); die Mittelstadt, eine Stadt von mittlerer Größe und Volksmenge rc.; der M-stand, der mittelste Stand zwischen mehrern; der mittlere Zustand einer Person, besonders in Betreff des bürgerlichen Ranges und des Vermögens, welcher zwischen vornehm und gering, reich und arm das Mittel hält: der Mittelstand ist der beste; im Mittelstande leben; M-ständig, E. u. U. w., in der Mitte seinen Stand habend: in der Pflanzenlehre ist die Wurzel mittelständig, wenn der Trieb aus der Mitte derselben kommt; M-ste, s. Mittler; der M-steg, der mittelste Steg; bei den Buchdruckern der breiteste in der Mitte der Form, der Länge nach gelegte Steg; der M-stein, ein Stein von mittlerer Größe; im Hüttenbaue, der rohe noch einmahl durchgestochene und geschmelzte Stein, welchen man bei Schmelzung der Kupfererze erhält und nachher im Rosthause wieder fünfmahl zubrennt; die M-stelle, die mittelste Stelle; eine mittelmäßige Stelle; der M-stempel, der mittelste unter mehrern Stempeln, z. B. der mittelste unter den drei Pochstempeln im Pochtroge eines Pochwerkes; ein Stempel von mittlerer Beschaffenheit; bei den Buchbindern, derjenige Stempel, mit welchem sie auf dem Rücken der Bücher zwischen den Ecken die Zierathen von Golde aufdrucken, im Gegensatze der Eckstempel; die M-stimme, in der Tonkunst, eine Stimme von mittlerer Höhe und Tiefe, worunter man die beiden zwischen dem Baß und der Hochstimme liegenden Stimmen versteht, welche nach ihrem Verhältniß zu einander die hohe Mittelstimme (Alt) und die tiefe Mittelstimme (Tenor) heißen; der M-stollen, im Bergbaue, Stollen in einem Grubenbaue, der 30 bis 50 Lachter Tiefe hat, im Gegensatze der Tage- und Tiefstollen; die M-straße, die mittelste Straße unter dreien; besonders uneigentlich, das Mittel zwischen zwei äußersten Graden (der Mittelweg, in der höhern Schreibart die Mittelbahn, auch wohl das Mittelmaß): die Mittelstraße halten; auf der Mittelstraße bleiben; die goldene Mittelstraße ist die beste; zwischen

Geiz und Verschwendung liegt noch e
Mittelstraße; der M-streif, der mitte
Streif; in der Baukunst, eine Abtheilung u
den Streifen des Hauptbalkens; der M-str
ein in der Mitte befindlicher Strich, derjen
Doppelstrich, welcher zwischen zusammen
setzte Wörter gesetzt wird, um die Best
theile dem Auge sogleich unterscheidlich zu
chen; z. B. Er-blassen und Erb-lassen;
M-stück, das mittelste Stück, wie auch
Stück aus der Mitte: ein Mittelstück v
einem Fische, eins der Stücke, die zwis
dem Kopfe und Schwanze befindlich sind,
Unterschiede vom Kopf- und Schwanzstücke;
Mittelstücke einer Flöte rc., die zwis
den beiden Endstücken befindlichen Stücke;
Mittelstücke eines Bergbohrers, im Be
baue, diejenigen Stücke oder Stangen, we
zwischen die obern und untern Stücke ein
schraubt werden, um den Bohrer dadurch n
Belieben zu verlängern; in den Eisenhüt
ist das Mittelstück das mittelste Stück Ei
welches aus der einen Hälfte des Dächels
dem Zerrenhammer geschrotet wird; das Mi
telstück eines Faßbodens, bei den Bö
chern, das mittelste derjenigen Stücke, wel
den Boden des Fasses ausmachen; ein St
von mittlerer Größe, Güte rc.; die M-stu
die mittelste Stufe, auch wohl nur die zwisch
der obersten und untersten befindlichen Stuf
eig. und uneig.; in der Sprachlehre, die m
telste unter den Steigerungsstufen (Komparat
Mittelgrad); der M-tag, ein zwischen gew
andere Tage oder Zeiten fallender Tag, a
ein Tag, der in Ansehung dessen, was an de
selben geschieht, das Mittel hält; die M-t
fe, die Tiefe in der Mitte eines Dinges: d
Mitteltiefe eines Fasses, die Tiefe desselb
in der Mitte, da, wo es am weitesten ist (
Spundtiefe); eine Tiefe, welche zwischen ein
größern und geringern in der Mitte ist; d
M-ton, ein zwischen andern Tönen in d
Mitte liegender Ton, besonders wenn er d
Übergang von dem einen zum andern mach
in engerer Bedeutung, die dritte der Tona
in welcher ein Stück gesetzt ist, oder der Tona
in welche man in demselben ausgewichen
(Mediante); ein Ton, welcher zwischen zw
andern Tönen das Mittel hält, welcher von b
den etwas hat; das M-treffen, in der Krieg
kunst, der mittelste Theil eines in Schlach
ordnung aufgestellten Heeres, welches sich zw
schen den beiden Flügeln befindet (Centrum
auch, der mittelste Theil eines Heeres, welch
sich zwischen dem Vorder- und Hintertreffen b
findet. S. auch Mittelheer; das M-tuch
Tuch von mittlerer Güte und Breite; au
ein Tuch, z. B. ein Halstuch von mittler
Größe; bei den Jägern sind Mitteltüche
solche, die $3\frac{1}{2}$ bis 4 Ellen hoch und zum Damm
hirsch- und Saujagen rc. hinreichend sind, u
die zusammengenommen das Mittelzeug he
ßen; die M-ursache, eine Ursache, welc
nur mittelbar als einer höhern Ursache unte
geordnet wirkt; das M-vieh, Vieh von mit

lerer Größe, Güte. So ein Mittelochs, Mittelpferd, eine Mittelkuh, ein Mittelschwein, ein Ochs, Pferd rc. von mittlerer Größe und Güte; der M-wall, der mittelste Wall, oder ein in der Mitte befindlicher Wall; im Festungsbaue derjenige Theil eines Walles, welcher sich zwischen zwei Bollwerken befindet und sie mit einander verbindet (Courtine, der Zwischenwall); die M-wand, die mittelste, oder in der Mitte befindliche Wand, besonders im Innern eines Gebäudes; bei den Zimmerleuten auch die hölzerne, auf die Dachbalken nach der Länge des Gebäudes aufgerichtete Wand, welche die Stuhlbalken in der Mitte unterstützt und das Dach überhaupt haltbarer macht; in der Zergliederungskunst macht die Brusthaut mit ihren zwei Säcken in der Brusthöhle eine Scheidewand, welche ebenfalls Mittelwand heißt; der M-wraum, in der Zergliederungskunst, Räume, welche sich nach vorn und nach hinten zwischen den Brusthautsäcken befinden: der vordere und hintere Mittelwandraum; der M-weg, so viel als Mittelstraße, eig. und uneig.; der M-wegerich oder M-wegebreit, eine Art Wegerich oder Wegebreit, welche mit dem großen Wegerich viel Ähnlichkeit, nur mehr spitzige als stumpfe, mehr haarige als glatte Blätter an kürzern Stielen, kürzere und dickere Ähren und weiße Blumen hat (weißer Wegerich); das M-werg, dasjenige Werg, welches die zweite Hechel gibt (die Heede); der M-wind, ein zwischen zwei Hauptwinden befindlicher Wind, z. B. Nordost, Südost, Südwest (der Zwischenwind); die M-wolle, die Wolle vom Schwanze und von den Schenkeln der Schafe; Wolle von mittlerer Güte, Länge; bei den Weißgerbern, die lange und grobe Wolle, aus welcher die Zotten am Hintern der Schafe bestehen; das M-wort, ein Wort, welches zwischen zwei andern, die ähnliche oder verwandte Begriffe bezeichnen, in der Mitte steht: ermahnen ist ein Mittelwort zwischen bitten und befehlen; auch ein Wort, welches weder etwas Gutes noch etwas Böses, sondern etwas Gleichgültiges, das erst durch die Umstände gut oder böse wird, bezeichnet; besonders in der Sprachlehre, ein Theil des Zeitworts, der zugleich etwas von dem Eigenthümlichen des Eigenschaftsworts an sich hat (Participium, Wechselwort): das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit (Participium präsentis), z. B. gehend; das Mittelwort der vergangenen Zeit (Participium präteriti), z. B. geehrt; der M-zahn, der mittelste oder in der Mitte befindliche Zahn. Bei den Pferden heißen die zwischen den zwei vordern Zähnen und den Eckzähnen befindlichen Zähne Mittelzähne, und bei den Füllen diejenigen Zähne, welche sie nach dem dritten Jahre anstatt der Milchzähne bekommen; das M-zeichen, das mittelste oder in der Mitte befindliche Zeichen; bei den Jägern dasjenige Zeichen einer Hirschfährte, welches entsteht, wenn der Hirsch mit dem Hinterfuße zwar in die Fährte des Vorderfußes, aber doch an irgend einer Seite ein wenig daneben tritt; die M-zeit, eine mittlere Zeit, die zwischen früh und spät das Mittel hält; zuweilen auch f. Mittelalter; M-zeitig, E. u. U. w., in die Mittelzeit gehörig, der Mittelzeit angemessen; in der Sylbenmessung nennt man diejenigen Redetheile mittelzeitig, die bald kurz, bald lang gebraucht werden können, je nachdem ihre Stellung ist; davon die Mittelzeitigkeit; die M-zent, in manchen O. D. Gegenden, eine Art der Zent oder Gerichtsbarkeit, welche zwischen der Oberzent und Niederzent in der Mitte steht (die Fraißzent); der M-zeug, ein Zeug von mittlerer Güte rc.; das M-zeug, allerlei zusammengehörendes Zeug von mittlerer Beschaffenheit; im Hüttenbaue eine Gattung Eisenerz von mittlerer Beschaffenheit, welches weder brüchig und spröde, noch zu weich ist; bei den Jägern die Mitteltücher. S. d.; der M-zustand, ein Zustand, welcher zwischen zwei andern entgegengesetzten Zuständen das Mittel hält; der M-zweck, f. Mittelendzweck.

Mitten, Umst. w., in der Mitte: mitten in der Stadt wohnen; mitten in das Herz schießen; mitten durch den Fluß; mitten entzweibrechen, in der Mitte; mitten von einander reißen, aus einander; mitten herausreißen, aus der Mitte; auch uneigentlich von der Zeit und mit dem Nebenbegriffe der Zeit: mitten unter der Stunde, unter der Predigt; mitten im Lesen wurde er gestört; mitten inne, in der Mitte, mitten darin. Im O. D. sagt man häufig in Mitte und in Mitten, f. in der Mitte, mitten unter; der M-sommer, veraltet f. Mittsommer; der M-tag, veraltet f. Mittag.

Mitternacht, w., die Mitte der Nacht, der Glockenschlag zwölf, oder gewöhnlich die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht (die Mitternachtszeit, ehemahls auch und im N. D. noch Mittnacht): gegen Mitternacht, gegen zwölf Uhr in der Nacht; um Mitternacht, vor Mitternacht, nach Mitternacht; diejenige Himmelsgegend, welcher Mittag entgegengesetzt ist (die Mitternachtsgegend oder Norden): gegen Mitternacht liegen, reisen rc.; der Wind kommt aus Mitternacht. In den Zusammensetzungen bekommt das Wort gewöhnlich ein s, Andere lassen es weg; Mitternachten, unth. Z. mit haben, Mitternacht werden, ganz finster, schwarz werden: es mitternachtet; der Mitternacht(s)graus, ein Graus, Grauen, welches die Mitternacht, überhaupt große Finsterniß erreget; Mitternächtig, E. u. U. w., was um Mitternacht ist oder geschieht: der mitternächtige Schlaf, aber auch der mitternächtliche; Mitternächtlich, E. u. U. w., gegen Mitternacht liegend, nördlich: ein mitternächtliches Land; der Mitternacht ähnlich, ihr angemessen: mitternächtliches Dunkel; ein mitternächtliches Schreckbild; uneig. von einer Sache und Zeit, die alles Lichtes, aller Aufklärung ermangelt; der Mitternacht(s)gang, ein Gang,

welchen man um Mitternacht macht; im Bergbaue, ein Gang, der nach Mitternacht oder zwischen der neunten und zwölften Stunde streicht; die Mitternacht(s)gegend, die der Mittagsgegend entgegengesetzte Himmels- oder Weltgegend; die um den Mitternachtspunkt liegende Gegend des Himmels; eine nach dieser Himmelsgegend zu auf der Erde liegende Gegend; der M-(s)himmel, der Himmel oder der Theil des Himmelgewölbes nach Mitternacht zu; die M-(s)küste, die gegen Mitternacht liegende Küste; das M-(s)land, ein nach Mitternacht liegendes Land (ein nördliches Land, Nordland). Davon der Mitternachtsländer, der in einem Mitternachtslande wohnt (gewöhnlicher Nordländer); der M-(s)pol, der in unsern Gegenden sichtbare und nicht untergehende Weltpol (gewöhnlicher der Nordpol); der M-(s)punkt, in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Mittagskreises eines Ortes mit dem Gesichtskreise in derjenigen Himmelsgegend, nach welcher der auf unserer Halbkugel sichtbare Weltpol liegt (Norden); Mitternachts, Umst. w., in der Mitternacht, um Mitternacht; der M-(s)schauer, ein Schauer, ein Grausen, welches die Mitternacht, überhaupt welches dicke Finsterniß erregt; die M-(s)seite, die gegen Mitternacht liegende Seite eines Dinges (die Nordseite); die M-(s)sonne, dichterisch der Vollmond; die M-(s)stille, die Stille der Mitternacht; die M-(s)stunde, die Stunde der Mitternacht; die M-(s)uhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mitternacht gerichteten Fläche beschrieben ist; das M-(s)volk, ein gegen Mitternacht wohnendes Volk; M-wärts, Umst. w., nach oder gegen Mitternacht hingelegen (gewöhnlicher nordwärts); das M-(s)wetter, ein mitternächtliches Wetter, Gewitter, auch ein Wetter, so schwarz, schrecklich wie die Mitternacht; der M-(s)wind, ein aus Mitternacht wehender Wind (gewöhnlicher der Nordwind); die M-(s)zeit, die Zeit der Mitternacht, die Mitternacht.

Mitteufel, m., s. Mitsatan.

Mittfasten, die M., die Mitte der Fasten (ehemahls auch Mittelfasten, Mitterfasten).

Mitthäter, m., die M-th-inn, eine Person, die mit andern Personen gemeinschaftlich eine böse That verübt hat (Complice); der M-theil, der Theil, welchen man mit Andern an einer Sache hat; M-theilbar, E. u. U. w., was sich mittheilen läßt, eig. und uneigentl. Davon die Mittheilbarkeit; M-theilen, th. Z., Theil an etwas nehmen lassen, einem Andern einen Theil von dem Seinigen geben: einem Armen etwas, eine Gabe; in weiterer Bedeutung: einem eine Nachricht mittheilen, ihm solche bekannt machen; einem einen Brief, eine Schrift mittheilen, sie ihm geben, damit er sie auch lese; er theilte mir seine Gedanken, seine Meinung mit, sagte, eröffnete sie mir; auch, sich (mich) mittheilen: seine Gedanken, Empfindungen, Wünsche 2c. Andern äußern: ich bin glücklich, wenn ich mich mittheilen kann; mittheilend seyn, sich gern mittheilen; u[neigentlich], von seinem Zustande, seiner Eige[n]schaft, Eigenthümlichkeit etwas auf Ande[re] übergehen lassen: das Feuer theilt der Lu[ft] seine Wärme mit, das Salz dem Wass[er] seinen Geschmack; durch den Umgan[g] werden oft Laster wie Krankheiten mi[t]getheilt; so auch, sich mittheilen: sein Betrübniß theilte sich den übrigen mi[t], erregte die theilnehmende Betrübniß der Übri[gen]; der M-theiler, die M-th-inn, ein[e] Person, die etwas mittheilt; M-theilsam, E. u. U. w., gern mittheilend, Neigung zu[r] Mittheilung habend. Davon die Mittheilsamkeit, die Eigenschaft eines Menschen, d[a] er gern mittheilt; M-thun, th. Z., unre[g]. (s. Thun), mit andern Personen in Gemein[-]schaft, auch mit andern Dingen, die man thu[t] zu gleicher Zeit thun.

Mittle, der, die, das, E. w., s. Mittel.

Mittle, s., -s, in einigen O. D. Gegenden, z. B. in Ulm, ein Getreidemaß, welches 6 Me[t]zen oder 24 Viertel hält und der vierte Thei[l] eines Immi ist.

Mittler, m., -s, die M-inn, M.-en, ein[e] Person, welche etwas vermittelt, besonders zwei streitige Parteien vergleicht und vereinig[t] (die Mittelsperson, im gemeinen Leben auc[h] der Mittelsmann); in engerer Bedeutung i[n] der Sprache der Bibel und der Kirche wir[d] Christus der Mittler genannt, weil er durc[h] seinen Versöhnungstod Gott mit den Menschen ausgesöhnt, und diese ihm näher gebracht ha[t], daher sein Tod der Mittlertod (der Versöh[-]nungstod) genannt wird; bei manchen Hand[-]werkern, ein Mittelding zwischen einem Gesel[-]len und Lehrlinge. S. Halbgesell; in Schaf[f]hausen, ein Name der Äsche im dritten Jahre; das Mittleramt, das Amt eines Mittlers, Vermittlers, besonders das Amt oder Verhält[-]niß Christi als Mittler zwischen Gott un[d] den Menschen.

Mittlere, Mittelste, der, die, das, E. w., was zwischen zweien oder mehrern Dinge[n] dem Ort und der Zeit nach in der Mitte ist: der mittlere oder mittelste Finger; di[e] mittlere Geschichte; uneig., was zwischen zwei entgegengesetzten Dingen das Mittel hält: von mittlerer Größe, von mittlerem Al[-]ter. S. Mittel.

Anm. Die Sprachgelehrten sind zweifelhaft, ob die[-]ses Wort für die zweite Steigerungsstufe (Kompa[-]rativ) von Mittel, oder für ein eigenes Eige[n-]schaftswort anzusehen sey. Der Form des Wortes na[ch] wird man jenes annehmen, der Bedeutung nach ab[er] dieses, denn bei dem Begriff des Wortes der, die, das Mittle läßt sich nicht wohl ein höherer Gra[d] oder eine Steigerung denken, da etwas, das di[e] Mitte wirklich einnimmt, nicht mehr oder wenige[r] in der Mitte seyn kann. Auch wird der höchste Gra[d] Mittelste ganz in derselben Bedeutung wie Mitt[-]lere gebraucht, so daß der Sprachgebrauch hier ga[r] keinen Unterschied kennt. Indessen sind beide Wörte[r] einmahl da und werden immer einige Stütze in de[r]

Wörtern äußere und äußerste, innere und innerste finden, die in Form und Bedeutung dem mittlere und mittelste ziemlich nahe kommen.

Mittlertod, m., der Tod Christi als Mittlers zwischen Gott und den Menschen.

Mittlerweile oder Mittlerzeit, Umst. w., s. Mittel.

Mittnacht, w., s. Mitternacht.

Mittoben, unth. Z.; M-tödten, th. Z.; M-tollen, unth. Z. mit haben; M-tönen, unth. Z. mit haben; M-tosen, unth. Z. mit haben; M-traben, unth. Z.; M-tragen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Tragen); M-trällern, unth. und th. Z.; M-trampeln und M-trampen, unth. Z.; M-tränken, th. Z.; M-trappeln und M-trappen, unth. Z.; M-trauen, th. Z., mit andern Personen zugleich trauen, ehelich verbinden; M-trauern, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern Traurigkeit empfinden, und zugleich mit Andern Trauer anlegen; M-treiben, th. Z., unregelm. (s. Treiben); M-trennen, th. Z.; M-treten, unth. und th. Z., unregelm. (s. Treten); der M-trieb, das Recht, sein Vieh mit dem eines Andern gemeinschaftlich auf den Grund und Boden desselben treiben und darauf weiden zu lassen (die Koppelweide, Gemeintrift); M-trillern, unth. und th. Z.; M-trinken, unth. und th. Z., unreg. (s. Trinken); der M-trinker, der mit Andern gemeinschaftlich trinkt, an einem Trinkgelage Theil nimmt (Mitzecher, wenn dies Trinken ein Zechen ist); M-trippeln, unth. Z. mit seyn; M-trocknen, unth. Z. mit seyn, und th. Z.; M-trödeln, unth. Z.; M-trollen, unth. Z. mit seyn, und zrcks. Z.; M-trommeln, unth. und th. Z.; M-trompeten, unth. und th. Z.; M-trösten, th. Z.; M-trotten, unth. Z. mit seyn; M-trotzen, unth. Z.; M-trüben, th. Z., M-trumpfen, unth. Z.

Mittsommer, m., veraltet, die Sommersonnenwende, Johannestag (der Mittensommer).

Mittummeln, unth. und th. Z.; M-tünchen, th. Z.; M-tüpfeln, th. Z.; M-tuschen, th. Z.

Mittwinter, m., veraltet, die Wintersonnenwende, Weihnachten, im Gegensatze von Mittsommer. Davon der Mittwintermonat, der letzte Monat des Jahres, der Christmonat; der Mittwoch, -s, die Mitte der Woche, der mittelste oder vierte Tag in der Woche (bei Einigen die Mittwoche), der große, auch schöne Mittwoch, im Österreichischen der Mittwoch nach dem Pfingstfest; der krumme Mittwoch, in manchen Gegenden, der Mittwoch in der Karwoche. Oft wird es als Umstandswort gebraucht, in welchem Falle es ein s annimmt, z. B. Mittwochs ist frei, worunter man jeden Mittwoch versteht. Im N. D. hängt man anstatt des s ein en an und sagt Mittwochen; M-wöchentlich, E. u. U. w., was gewöhnlich Mittwochs geschieht (dafür üblicher Mittwochs, s. d.).

Mitüben, th. Z., mit andern Personen oder Dingen zugleich üben; auch, sich (mich) mitüben; M-unglückselig, E. u. U. w., mit andern Menschen oder Wesen zugleich unglückselig; die M-ursache, eine zugleich mit oder neben einer andern Statt findende Ursache; der M-ursacher, die M-u-inn, eine Person, die zugleich mit einem Andern Ursache an etwas ist; M-urtheilen, unth. Z.; der M-verbrecher, die M-v-inn, eine Person, die an einem Verbrechen Theil nimmt (Complice); M-vergleichen, 1) th. Z., mit andern Personen oder Dingen zugleich vergleichen; 2) zrcks. Z., sich (mich) mitvergleichen, sich zugleich mit Andern vergleichen, einen Vergleich schließen; der M-vergleicher, die M-v-inn, eine Person, welche sich mit einer andern vergleicht; M-verschworene, m. und w., des und der -n, M. -n, eine Person, welche sich gemeinschaftlich mit Andern zu etwas verschworen hat; der M-verweser, die M-v-inn, eine Person, welche zugleich mit einer oder mehrern andern eine Sache verwaltet, derselben vorstehet: Mitverweser der Schule; das M-vieh, das andere Vieh, mit welchem ein Vieh, oder uneigentlich der Mensch zugleich Vieh ist; der M-vormünder, der zugleich mit einem Andern Vormünder ist, besonders bei einem und demselben Mündel; der M-vorsteher, die M-v-inn, eine Person, welche zugleich mit einer andern einer Sache vorsteht; der M-vortrag, der Vortrag, welchen man zugleich mit oder neben einem Andern macht (Korelation, Mitbericht); die M-wache, die Wache mit einem Andern; M-wachen, unth. Z. mit haben; M-wachsen, unth. Z., unreg. (s. Wachsen) mit seyn; M-wackeln, unth. Z. mit haben, mit andern Dingen zugleich wackelnd seyn; mit andern Personen zugleich in wackelnde Bewegung versetzen; mit seyn, mit einer andern Person wackelnd gehen oder überhaupt gehen; M-waffnen, th. Z.; M-wagen, unth. und th. Z.; M-wägen, th. Z.; M-wählen, unth. und th. Z.; der M-wähler, die M-w-inn, eine Person, die zugleich mit Andern wählt; der M-waldein, -s, der Weidenzeisig; M-walken, th. und unth. Z., mitprügeln; M-wallen, unth. Z. mit haben und mit seyn; M-walten, unth. Z.; M-walzen, unth. und th. Z.; M-wälzen, th. Z.; M-wammsen, th. und unth. Z.; M-wandeln, unth. Z. mit seyn; M-wandern, unth. Z. mit seyn; M-wanken, unth. Z. mit haben und mit seyn; M-wärmen, th. Z.; M-warten, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-waschen, th. und unth. Z., unregelm. (s. Waschen); M-wässern, th. Z.; M-waten, unth. Z.; M-watscheln, unth. Z. mit seyn; M-weben, unth. und th. Z.; M-wechseln, unth. und th. Z.; M-wecken, th. Z.; M-wehen, unth. Z mit haben, zugleich mit Andern wehen, aus derselben Gegend wehen: mitwehende Winde, die nach derselben Gegend, in welche man will, wehen, also günstige Winde; M-weichen, 1) unth. Z. mit seyn mit andern Dingen zugleich weich

werden; unregelm. (s. Weichen) mit seyn, mit Andern zugleich weichen, zurückweichen; 2) th. Z., mit andern Dingen zugleich weich machen; die Mitweide, das Recht, sein Vieh mit dem Vieh eines Andern gemeinschaftlich auf dessen Grund und Boden weiden zu lassen; der Grund und Boden, auf welchem man dieses Recht ausüben darf; M-weiden, unth. und th. Z.; M-weihen, th. Z.; M-weinen, unth. Z.; M-weißen, th. Z.; M-welken, unth. Z. mit seyn, unregelm. (s. Welken), und th. Z.; die M-welt, die jetzt mit uns lebenden Menschen, im Gegensatze der Vor- und Nachwelt; M-werben, unth. und th. Z., unregelm. (s. Werben), zugleich mit Andern um etwas werben: um eine Braut, um ein Amt (gewöhnlicher, sich mitbewerben); zugleich mit Andern werben, anwerben; der M-werber, die M-w-inn, eine Person, welche zugleich mit einer andern um etwas wirbt, oder jemand anwirbt. Eine Person, welche zugleich mit einer andern um ein Amt, eine Anstellung sich bewirbt, nennt man gewöhnlicher Mitbewerber; M-werfen, unth. und th. Z.; das M-wesen, ein Wesen, welches zugleich mit einem andern da ist; M-wesentlich, E. u. U. w., zu, oder mit Andern wesentlich; M-wetten, unth. Z.; M-wettern, unth. Z.; M-wetzen, th. Z.; M-wichsen, th. Z.; M-wickeln, th. Z.; M-widmen, th. Z.; M-wiegen, unth. Z., unregelm. (s. Wiegen) mit haben; M-wiehern, unth. Z.; der M-wille, ein, mit dem Willen Anderer, übereinstimmender Wille; M-wimmern, unth. Z.; M-windeln, th. Z.; M-winden, th. Z., unregelm. (s. Winden); M-winken, unth. und th. Z.; M-winseln, unth. Z.; M-wirbeln, unth. Z. mit seyn, in wirbelnder Bewegung sich mitbewegen; mit haben, zugleich mit Andern wirbeln, den Wirbel schlagen; M-wirken, 1) unth. Z. mit haben, mit andern Personen oder Dingen zugleich wirken, wirksam seyn: diese Arzenei hat vorzüglich mitgewirkt; zu einem gemeinschaftlichen Zwecke wirken: Alles mußte hiezu mitwirken; mit einer andern Person gemeinschaftlich wirken oder weben; 2) th. Z., zugleich mit andern Dingen wirken, weben; der M-wirker, die M-w-inn, eine Person, die bei einer Sache mitwirkt; eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich wirket oder webet; die M-wirkung, die Handlung, da man oder da eine Sache zugleich mit andern wirkt; M-wirthschaften, unth. Z.; M-wischen, th. und unth. Z.; M-wissen, unth. Z., unregelm. (s. Wissen) mit haben, mit andern Personen oder Dingen zugleich um etwas wissen; das M-wissen, der Zustand, da man gemeinschaftlich mit Andern um eine Sache weiß; die M-wissenschaft, das Wissen zugleich mit Andern um eine Sache; der M-wisser, die M-w-inn, eine Person, die mit Andern um eine Sache weiß; M-wittern, unth. und th. Z.; M-witzeln, unth. Z.; M-witzigen, th. Z.; M-wohnen, unth. Z. mit haben, mit Andern an einem Orte, in einem Hause rc. wohnen; der M-wohner, die M-w-inn, eine Person, die mit einer oder mehrern Andern gemeinschaftlich an einem Orte wohnt; in manchen Städten, so viel als Beisasse, Schutzverwandter, im Gegensatze der Bürger; M-wollen, unth. Z., unregelm. (s. Wollen), zugleich mit andern Personen thun wollen, besonders mitgehen, mitreisen, mitfahren rc. wollen; zuweilen auch als th. Z. eine Sache mitwollen, sie zugleich mit Andern thun wollen, daß sie geschehe; M-wuchern, unth. Z. mit haben; M-wühlen, unth. Z.; M-wundern, zrckf. Z.; M-wünschen, th. Z.; M-würgen, unth. und th. Z.; M-würzen, th. Z.; M-wüthen, unth. Z.

Mitz, w., M. -en, im Fränkischen, die Metze, Mahlmetze.

Mitzagen, unth. Z. mit haben; M-zahlen, unth. und th. Z.; M-zählen, 1) th. Z., mit Andern zugleich unter der Zahl begreifen: man hat ihn nicht mitgezählt; 2) unth. und th. Z., mit Andern zählen helfen; M-zähneln, th. Z.; M-zahnen, unth. Z. mit haben; M-zähnen, th. Z.; M-zanken, unth. Z.; M-zapfen, th. und unth. Z.; M-zaudern, unth. Z.; M-zäumen, th. Z.; M-zäunen, th. Z.; M-zausen, unth. und th. Z.; M-zechen, unth. und th. Z.; der M-zecher, s. Mittrinker; M-zehenten, unth. und th. Z.; M-zehren, unth. Z.; M-zeichnen, unth. und th. Z.; M-zeideln, th. und unth. Z.; M-zeigen, th. Z.; die M-zeit, die gegenwärtige Zeit; uneigentlich, s. Mitmenschen, Mitwelt; M-zeitig, E. u. U. w., zur Mitzeit gehörend, in der Mitzeit lebend, auch zu gleicher Zeit seyend, geschehend: die mitzeitige Geschichte (synchronistische), die Geschichte der verschiedenen Völker und Länder in einem und demselben Zeitraume. Davon die Mitzeitigkeit.

Mitzen, th. Z., im Fränkischen, die Mitze nehmen. S. Mitz.

Mitzerren, 1) unth. Z., mit Andern gemeinschaftlich zerren; 2) th. Z., mit sich zerren, gewaltsamer Weise mit sich ziehen, mit sich nehmen; der M-zeuge, der zugleich mit Andern in einer Sache Zeuge ist; M-zeugen, 1) unth. Z., mit Andern ein Zeugniß ablegen; 2) th. Z., mit Andern zugleich zeugen, hervorbringen; M-ziehen, unregelm. (s. Ziehen), 1) unth. Z. mit seyn, zugleich mit Andern ziehen, auf dem Zuge begriffen seyn, zugleich mit Andern ziehen, die Wohnung verändern; 2) th. Z., mit Andern zugleich in Gesellschaft ziehen; M-zielen, unth. Z.; M-zieren, th. Z.; M-zimmern, th. und unth. Z.; M-zirkeln, th. Z.; M-zirpen, unth. Z.; M-zischeln, unth. Z.; M-zischen, unth. Z.; M-zittern, unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich zittern, besonders aus Theilnahme, Mitgefühl; mit seyn, zittern, mit ungewissen Schritten mitgehen; M-zotzen, unth. Z.; M-zögern, unth. Z.; M-zollen, unth. und th. Z.; M-zotteln, unth.

Z. mit seyn; M-zucken, unth. Z. mit haben; M-zuckern, th. Z.; M-zügeln, th. Z.; M-zünden, th. Z.; M-zupfen, th. und unth. Z.; M-zürnen, unth. Z. mit haben; M-zwacken, th. Z.; der M-zweck, ein Zweck, welchen man zu gleicher Zeit mit einem Andern zu erreichen sucht; M-zweifeln, unth. Z.; M-zwicken, th. Z.; M-zwingen, th. Z., unregelm. (s. Zwingen); M-zwirnen, th. Z.; M-zwitschern, unth. Z.

*Mixtur, w., M. -en, in der Arzeneik., eine aus stärkenden Mitteln zusammengesetzte Arzenei, ein Mischtrank; in den Orgeln eine Orgelstimme von vielen kleinen Pfeifen auf einer Taste, welche zur Verstärkung dient; bei den Kupferstechern, eine Mischung von Talg und Öl, womit ein Ort der Platte wider das Scheidewasser gedeckt wird.

*Mnemonik, w., die Gedächtnißkunst oder die Lehre von den Kunstmitteln, durch deren Anwendung man der Erinnerung zu Hülfe kommt; der Mnemoniker, ein Gedächtnißkünstler; Mnemonisch, E. u. U. w., die Gedächtnißkunst betreffend.

Möbel, s., -s, M. -n, jedes bewegliche Gut, besonders Hausrath, als Tische, Stühle, Betten, Spiegel, Schränke, Kasten rc. (Mobilien); Möbeln, th. Z., mit Möbeln versehen (mobliren); die Möbelung, s. Möblirung; das Möbelvermögen (Mobiliarvermögen), der gesammte Vorrath an Mobeln.

*Mobil, E. u. U. w., beweglich, und zwar in der Kriegsspr.: ein Heer mobil machen, es in kriegsfertigen Stand setzen; ein perpetuum Mobile, ein immer bewegliches Ding, worunter man eine bisher noch nicht erfundene Maschine versteht, die ihre Bewegung durch eigene Kraft fortsetzt, so lange der Stoff, woraus sie gemacht ist, dauert; scherzhaft, ein Ding, das sich immer bewegt, ein Mensch, der keinen Augenblick still stehen kann; Mobilien, s. Möbel; Mobilisiren, in der Kriegsk., beweglich machen, rüsten; die Mobilität, die Beweglichkeit.

Möblicht, E. u. U. w., in der Sprache der Gerber: das Leder ist moblicht, wenn es eine überflüssige Gare bekommen hat, indem es zu lange im Kalke lag, wovon es weich wird und die Farbe durchschlägt.

*Modal, E. u. U. w., was bedingt, auf gewisse Art bestimmt ist; die Modalität, in der Philosophie, die Seynsweise, die bestimmte Art und Weise das Daseyns, und im gemeinen Leben die Art und Weise des Verfahrens.

Mode, w., M. -n, die eingeführte Art des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, sofern man sie für angenehm und schön hält, besonders, die ewig wechselnde Art und Weise sich zu kleiden und zu schmücken. Vergl. Gebrauch, Gewohnheit, Sitte; sich nach der Mode kleiden, tragen; nach der Mode gehen; der Mann nach der Mode, der sich genau nach der Mode richtet; das bringt die Mode so mit sich; es ist die Mode so; eine Mode mitmachen; dies ist aus der Mode gekommen: oft auch ohne Geschlechtswort: was vor längerer Zeit Mode war, wird oft wieder Mode; die M-amme, eine Amme nach der Mode, in Ansehung der Kleidung, auch der bosen Eigenschaften, die herrschend geworden sind; der M-artikel, s. Modewaare; der M-ausdruck, ein beliebter und herrschender Ausdruck, besonders mit dem Nebenbegriff des Tadels; das M-band, Band, wie es gerade Mode ist; die M-dame, eine in allen Stücken nach der Mode sich richtende Dame (in der gemeinen Sprechart das Modeweib, und mit einem härtern Ausdrucke, eine Modenärrinn); der M-dichter, die M-d-inn, eine Person, welche sich im Dichten nach der Mode oder dem herrschenden Geschmacke richtet; die M-farbe, eine Farbe, welche in Kleidern, Geräthen rc. Mode ist; der M-geist, die herrschende Neigung, Alles nach der Mode zu haben; das M-gerath, ein Geräth nach der Mode; der M-geschmack, ein Geschmack, welcher Mode ist; der M-handel, der Handel mit Modewaaren. Davon der Modehändler, die M-h-inn, eine Person, welche einen Modehandel treibt, und die Modehandlung, eine Handlung, in welcher Modewaaren verkauft werden (der Modeladen, Putzladen); der M-herr, ein in allen Stücken nach der Mode sich richtender Herr (mit einem härtern Ausdrucke, ein Modenarr). S. auch Modeling; das M-kleid, und die Modekleidung, ein Kleid, eine Kleidung nach der Mode, in Ansehung des Schnittes und der Farbe rc. Eben so von den einzelnen Kleidungsstücken: Modehut, Modeschuh, Modestiefel rc.; der M-kopf, ein Kopf nach der Mode; in den Gestüten der Kopf eines Pferdes, welcher von den Ohren bis an die Oberlefze einen halben Bogen macht (halber Ramskopf); der M-kram, der Kram oder kleine Handel mit Modewaaren; allerlei modische Dinge, besonders modische Kleider und Putzsachen, in verächtlichem Sinne; die Modekrankheit, eine herrschende, bald vorübergehende Krankheit, zuweilen auch eine Krankheit, welche als Folge eines Modelasters eintritt (galante Krankheit).

*Model und Modell, s., auch m., -s, M. wie die E. und auch Modelle, in der Baukunst, ein Maß, die Glieder und Theile der Säulenordnungen und die Weite der Säulen, in welcher sie von einander stehen, auszumessen und zu bestimmen; ein Bild, Muster, besonders bei den Nähterinnen und Webern: Model in ein Tuch nähen; in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Gegenstand, welcher als Vorbild, Muster dient, besonders in den bildenden Künsten, wo man vorzüglich ein kleines, nach verjüngtem Maßstabe verfertigtes künstliches Stück oder Werk von Holz, Thon, Gips rc. darunter versteht, nach welchem ein anderes gewohnlich größeres ausgearbeitet wird: das Model einer Mühle, eines Kriegsschiffes. Vergl. Vorbild, Muster, Beispiel; eine Form, einem flüssigen

oder weichen Körper darin eine gewisse Gestalt zu geben: ein Gießmodel, Knopfmodel, Kugelmodel, Töpfermodel rc. S. d.

Mödeladen, m., s. Modehandel; der M-laffe, ein Laffe, welcher alle Moden mitmacht; das M-land, ein Land, aus welchem neue Moden kommen; auch ein Land, in welchem etwas leicht zur Mode wird; das M-laster, ein Laster, welches besonders bei modischen Leuten von gewissem Tone gewöhnlich ist.

Modellbrett, s., in den Stückgießereien, so viel als Formbrett; der Mödeler, oder Mödler, -s, einer, der etwas modelt, besonders ein Künstler, der ein Model von oder zu einer Sache macht [Modellirer, Modelleur (ör)]; das Modellholz, ein Holz, welches als Model zu etwas dient: ein Holz, welches etwas damit zu modeln dient; in den Eisenhütten, das Holz, worin die Stange bei dem großen Durchschnitte einer Röhre, welche gegossen werden soll, steckt.

Mödeling, m., -es, M. -e, ein sich sklavisch in allen Stücken nach der Mode richtender Mensch (ein Modenarr).

Modellkunst, w., die Kunst, Modelle zu machen; auch, die Kunst, abzuformen und überhaupt zu formen (Plastik, Modellirkunst); Modelliren, s. Modeln; Modelleur, s. Modeler; der M-macher, ein Künstler, welcher Modelle zu machen versteht. Sind diese Modelle in Holz geschnitten, so heißt der Künstler Modellschneider; bestehen sie aber in Tischlerarbeit, so heißt er Modelltischler.

Mödeln, th. Z., überhaupt gestalten, bilden, mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen und des öftern Änderns: etwas nach seinem Sinne modeln; dann, eine gewisse bestimmte Gestalt geben, ohne jene Nebenbegriffe: eine Fregatte zur schnellen Fahrt modeln, ihr eine solche Gestalt geben, welche die Schnelligkeit im Segeln begünstigt; besonders, eine bestimmte Gestalt geben, um etwas Anderes danach auszuarbeiten, und zwar als unth. Z. (modelliren): in Gips, Thon, Wachs modeln; mit allerlei Bildern, Zeichnungen versehen, besonders bei den Webern: Zeug, Leinwand modeln; gemodelte Zeuge, Bänder, im Gegensatze der glatten; gemodelte Buchstaben, bei den Schönschreibern, Schriftstechern und Schriftgießern, mit zierlichen Zügen rc. versehene Buchstaben.

Modellsammlung, w., eine Sammlung von Modellen; der M-schneider, s. Modellmacher; der M-stein, eine versteinte Bohrmuschel, Bohrmuschelstein; der M-tischler, s. Modellmacher; das M-tuch, bei den Nähterinnen, ein Tuch, worein allerlei Muster in Bildern, Buchstaben rc. genähet sind, um davon gelegentlich Gebrauch zu machen und danach auszunähen.

Mödenarr, m., die M-närrinn, s. Modeherr, Modefrau und Modeling; der M-prediger, ein Prediger, dessen Predigten während einer Zeit am häufigsten besucht werden, auch ein Prediger, welcher im mod[i]schen Geschmacke predigt; der M-priester, die M-p-inn, einer, welcher der Mode hu[l]digt, Moden erfindet.

Möder, m., -s, ein durch Wasser mehr od[er] weniger aufgelöster Erdkörper (N. D. Mu[d]der), z. B. der schlammige Boden eines Su[m]pfes rc.; in weiterer Bedeutung, der v[on] einem starken oder anhaltenden Regen ve[r]ursachte Koth auf den Straßen und Weg[en] (Modder, Mudder); im Bergbaue eine sta[u]bige, oft feuchte Masse; in engerer Bedeutung, ein von der Fäulniß aufgelöster und so ve[r]trockneter Körper, daß er bei leichter Berü[h]rung zerfällt: zu Moder werden, verfa[l]len, verwesen. Vergl. Morast, Sump[f], Koth.

*Moderät, E. u. U. w., mäßig, gemäßig[t]; Moderäto, in der Tonk. gemäßigt; die M[o]deratiōn, die Mäßigung, Milderung; M[o]deriren, th. Z., mäßigen, mildern: si[ch] (mich).

Möderduft, m., der Duft des Moders, e[in] dumpfiger Geruch; die M-ente, die nord[i]sche schwarze Ente (braune Seeente); d[ie] Bergente, welche sich im Norden in unterird[i]schen Höhlen aufhält und schwarz gezeichn[et] ist (Murente, unterirdische Ente); die M[o]-erde, moderige oder aus vermoderten Kö[r]pern bestehende Erde; das M-erz, im Ber[g]baue mancher Gegenden, Eisenerz, welch[es] in einem moderigen oder sumpfigen Boden g[e]funden wird (Sumpferz, Morasterz, Wiese[n]erz, Morastein); der M-fisch, ein in m[o]derigem Wasser lebender Fisch; eine Ga[t]tung Wallerfische, welche sich in schlammig[en] Gründen süßer Wasser in Amerika aufhalte[n]; der M-flecken, bei den Tuchwebern, Fle[c]ken, welche im Tuche entstehen, wenn es [zu] lange auf dem Tuchbaume bleibt und nic[ht] abgerollt und gelüftet wird; der M-grun[d], der moderige Grund eines Wassers (N. [D.] Muddergrund); der M-hamen, ein Ham[en] an einem eisernen Ringe, den Moder a[us] Gräben, Teichen rc. damit zu ziehen (N. [D.] Mudderhamen); Mödericht, E. u. U. w[.], dem Moder ähnlich: ein moderichter G[e]ruch, Geschmack; Möderig, E. u. U. w[.], aus Moder bestehend, Moder enthaltend: e[in] moderiger Boden, moderige Erde; de[m] Moder ähnlich, besonders in Ansehung d[es] Geschmackes und Geruches (modericht): e[in] moderiger Geschmack, Geruch.

Moderiren, s. Moderat.

Möderkorn, s., s. Mutterkorn; das M-ließken, der Spierling oder Schneiderkarpfe[n]; die M-mühle, ein Triebwerk, welches gle[ich] einer Windmühle mit Flügeln versehen ist u[nd] vom Winde bewegt wird, den Moder a[us] Gräben und Teichen zu schaffen (N. D. Mu[d]dermühle); Mödern, unth. Z. mit habe[n], zu Moder werden, von festen Körpern, we[l]che durch Mangel an frischer Luft und Feu[ch]tigkeit aufgelöset werden: die Bücher si[nd] halb gemodert; er modert schon im Grab[e].

*Modern, E. u. U. w., modisch, nach dem neuesten Geschmack; Modernisiren, th. Z., nach dem jetzigen Geschmack, nach heutiger Art einrichten: alte Gedichte modernisiren, sie in unsere heutige Sprache übertragen; die Modernisirung, die Einrichtung nach heutiger Art.

Moderprahm, m., oder der M-prahmen, ein flaches Fahrzeug, den Moder aus Teichen, Kunstflüssen ꝛc. wegzuführen (N. D. Mudderprahm); das M-wasser, ein moderiges Wasser, besonders solches, das über einem lehmigen Boden steht, zum Unterschiede vom Bruch- oder Moorwasser. S. Sumpfwasser.

Modeschneider, m., ein Schneider, welcher Kleidungsstücke nach der neuesten Mode macht; daher auch ein Schneider, bei welchem jeder arbeiten lassen will; der M-schnitt, der Schnitt der Kleidungsstücke nach der Mode; die M-schönheit, eine modische Schönheit, eine Schönheit, welche Mode ist: die dunkele Schreibart gehört zu den Modeschönheiten einiger Neuern; die M-schrift, eine Schrift, deren Lesung gleichsam zur Mode gehört; der M-schriftsteller, ein Schriftsteller, welcher im modischen Geschmacke schreibt; der M-schuh, s. Modekleid; der M-spott, ein Spott, welcher Mode ist, welchen man aus Mode äußert; die M-sprache, eine Sprache, welche Mode ist.

*Modest, E. u. U. w., bescheiden, sittsam; die Modestie, die Bescheidenheit, Sittsamkeit.

Modesteiß, m., ein am Hintern angebrachter Wulst, welchen die Frauen aus Mode einst schön fanden und trugen (Cul de Paris, der Huftersteiß); der M-stiefel, s. Modekleid; der M-stolz, ein Stolz, welcher in der Mode seinen Grund hat, indem man diese mitmacht und mitmachen kann; die M-sucht, die Sucht, jede neue Mode mitzumachen; M-süchtig, E. u. U. w., Modesucht habend und zeigend; der M-tand, allerlei Tand oder Dinge, denen nur die Mode einigen Werth gibt; der M-thor, ein Mensch, der auf Moden einen zu großen Werth legt; die M-thorheit, die große Liebe zu neuen Moden; die M-tracht, eine Tracht nach der Mode; die M-waare, Waaren, welche in der Mode sind (Modeartikel); das M-weib, s. Modedame; der M-witz, ein Witz, so wie er Mode ist; die M-zeitschrift, eine Zeitschrift, welche die neuesten Moden anzeigt und beschreibt (Modejournal, Modezeitung); der M-zeug, ein Zeug, wie er gerade Mode ist; der (die) M-zierath, ein Zierath, welchen man trägt, weil es die Mode so mit sich bringt.

*Modice, Umst. w., mäßig.

*Modificiren, th. Z., abändern, näher bestimmen, einschränken; auch, sich (mich) modificiren: die Modification, die Abänderung, nähere Bestimmung, Einschränkung: die Vorschläge sind mit einigen Modificationen angenommen.

Modisch, E. u. U. w., der Mode gemäß, nach der Mode: modische Kleider; sich modisch kleiden; der Mode folgend, dieselbe beobachtend: modische Herren und Damen.

*Modisten, Name der Schönschreiber vor der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Modt, m., s. Moth.

*Modulation, w., in der Tonkunst, die Abwechselung, Erhöhung und Vertiefung, die Durchführung der Töne, Vortragsart; Moduliren, unth. und th. Z., die Töne richtig und anmuthig durchführen, mit der Stimme abwechseln.

*Modus, m., die Art und Weise; in der Sprachlehre bei den Zeitwörtern, die Art und Weise zu reden, Sprechart, deren man drei hat: Indikativ, Konjunktiv, Imperativ.

Möge, w., im N. D. das Vermögen, die Macht, Gewalt, auch, das Mögen, Wollen, die Neigung: über seine Möge essen, über sein Vermögen.

Mögeln, s. Mokeln.

Mögen, unth. Z. mit haben, unregelm., ich mag, du magst, er mag, wir mögen ꝛc.; bedingte Art, ich möge, du mögest, er möge ꝛc.; erst verg. Z., ich mochte; bedingte Art, ich möchte; Mittelw. der vergang. Z., gemocht; Anrede, möge, können, Kraft, Vermögen haben etwas zu thun, durch keine Einschränkung abgehalten werden zu seyn und zu handeln: mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen? Luc. 6, 39. Diese eben nicht mehr gebräuchliche Bedeutung hat auch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit mögend, in dem Titel der Generalstaaten der Niederlande, edel mögende Herren; in engerer Bedeutung f. können, d. h. Macht, Erlaubniß haben zu thun, sofern der Wille eines Andern nicht daran hindert: für mich mag er es thun, d. h. was mich betrifft, so kann, so darf er es thun; mag er doch sagen, was er will; oft liegt darin der Begriff des Unwillens, da man einen Andern einem gewissen Zustande oder sich selbst überläßt: er mag nun zusehen, wie er ohne mich fertig wird, durchkommt; häufig verbindet sich damit eine Gleichgültigkeit: mag es doch seyn, was kümmerts mich; mögen die Leute sagen, was sie wollen, mir gilt es gleich; oft bedeutet es seyn, geschehen, erfolgen können, wenn von einer ungewissen oder auch möglichen Sache die Rede ist: es mag recht gut seyn, daß es so gekommen ist; was es auch kosten mag; was mag unser alter Freund machen? was mag dies bedeuten? wenn von einer möglichen Sache die Rede ist, welche unter gewissen Umständen leicht in Wirklichkeit übergehen kann, gebraucht man mögen in der bedingten Art, wo es dann gewöhnlich eine Besorgniß einschließt: wenn er nicht bald kommt, möchte es zu spät seyn; daraus möchte wohl nichts werden; still, man möchte uns hören; oft schließt es aber auch eine Vermuthung, eine Wahrscheinlichkeit in sich: es möchte ihm eine so gute Gelegenheit nicht wieder kommen; es mochten etwa acht Tage vergangen seyn,

als ꝛc.; besonders dient mögen, einen Rath, eine Bitte, einen Befehl, und vorzüglich einen Wunsch auszudrucken: er mag sich nur in Acht nehmen; das möchte er ja unterweges lassen! er ließ mich ersuchen, daß ich doch auf ein Wort zu ihm kommen möchte; sag ihm, er möchte sogleich nach Hause gehen; ich gab ihm ein Zeichen, daß er schweigen möchte; ferner steht mögen f. wollen, womit sich im Allgemeinen der Nebenbegriff des Wünschens und Begehrens verbindet: er möchte wohl, wenn er könnte; ich möchte wohl wissen, was an der Sache ist; das möchte ich nicht gern, z. B. haben, thun ꝛc.; ich möchte gern, daß Sie ein Paar würden; er mag das wohl leiden, er hat das gern; im N. D. er mag das, er hat das gern, er ißt das gern; für wollen geradezu, sofern es Neigung, etwas zu thun und geschehen zu lassen bedeutet: ich mag nicht, ich will nicht; ich mag nichts weiter hören; im O. D. auch mit dem zweiten Fall: ich mag ihrer nicht. Übrigens wird mögen, wie dürfen, können, wollen, müssen, sehen, hören ꝛc. auch in der unbestimmten Art gebraucht, wenn man es mit einem andern Zeitworte in der unbestimmten Art verbindet, statt daß eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit stehen sollte: ich habe es nicht hören, nicht sagen, nicht thun mögen, f. gemocht; die Mögenheit, im N. D. das Vermögen, die Kraft.

Möglich, E. u. U. w., überhaupt was seyn oder geschehen kann, was keinen Widerspruch in sich schließt, im Gegensatze von unmoglich: eisernes oder ledernes Geld ist ein mögliches Ding, eisernes Fleisch und ledernes Glas aber sind unmögliche Dinge; im gemeinen Leben gebraucht man es in weiterm Verstande auch von dem, was unter gewissen Umständen seyn oder geschehen kann: es ist nicht möglich, daß er treulos seyn kann, es ist höchst unwahrscheinlich, fast nicht glaublich; es ist möglich, daß es geschieht; oft dient es eine Verwunderung auszudrücken: ist's möglich? wie war das möglich? zuweilen bloß umstandwörtlich, für wirklich: ich will sehen, daß ich es möglich mache; oft auch bezeichnet es eine Sache als ungewiß: es ist möglich, daß ich komme, vielleicht komme ich; möglich! vielleicht (peut-être); möglichen Falles oder möglichenfalls, f., auf den möglichen Fall oder in dem möglichen Falle; von der handelnden oder sprechenden Person gebraucht, bedeutet es, keinen Widerspruch mit den Fähigkeiten und Kräften dieser Person oder mit den Verhältnissen und Umständen derselben enthaltend: es ist mir nicht möglich; so viel mir möglich ist; alles Mögliche versuchen; sein Mögliches thun, auch wohl sein Möglichstes thun, obwohl der Begriff des Wortes streng genommen keine Steigerung verstattet, indessen hat der Sprachgebrauch die Ausdrücke: größtmöglichster, bestmöglichster ꝛc.; im N. D. steht möglich auch f. mäßig, billig: ein mögliches Geld; die M[...]keit, M. -en, die Eigenschaft einer Sach[e,] da sie möglich ist: an der Möglichkeit de[r] Sache zweifle ich nicht; nach Möglichkei[t,] so viel, so gut als möglich ist; eine möglic[he] Sache: es gehört doch in das Reich de[r] Möglichkeiten; es war keine Möglic[h]keit, ihn zu überzeugen ꝛc., es war ei[ne] unmögliche Sache; die M-machung, d[ie] Handlung, da man etwas möglich, d. h. wir[k]lich macht, da man etwas bewerkstelliget, au[s]führt.

*Mögul (Mögol), m., ehemahls der mächtig[ste] Fürst in Indien unter dem Namen Gro[ß]mogul bekannt. Sprichwörtlich: Mogul od[er] Großmogul seyn, sehr reich seyn.

Mohammedäner, f. Muhammedaner.

Möhn, m., -es, ein Pflanzengeschlecht m[it] vier großen rundlichen Blumenblättern, viel[en] zarten und kurzen Staubfäden, einem groß[en] rundlichen Fruchtkeim und einer kugel- od[er] länglichrunden hohlen Frucht mit vielen kle[i]nen Samenkörnern (in der gemeinen Sprec[h]art: Mahn, Mag, Magsamen, und im O. D. Mage, Magen): der wilde Mohn, f. Fel[d]mohn; vorzugsweise versteht man unter Moh[n] den Gartenmohn, aus dem man in den wa[r]men Ländern einen milchartigen Saft gewinn[t,] der unter dem Namen Opium als ein betä[u]bendes, in einen tiefen Schlaf versetzend[es] Mittel gebraucht wird; daher werden Mo[hn] und Mohnkörner auch bildlich f. Schlaf g[e]braucht: der Gott des Schlafs bekrän[zt] mit Mohn, streuet Mohnkörner, führ[t] den Schlaf herbei. S. auch Mohnsaft; d[er] stachelige Mohn (Stachelmohn) ist de[m] wilden Mohn ähnlich, hat schöne blaßröthlic[he] Blumenblätter und am Ende derselben ein[en] schwarzen halbrunden Fleck oder Nagel (Acke[r]mohn); der gekrönte Mohn mit veilche[n]blauen Blumen, in Spanien und im südlich[en] Frankreich (unechtes Schöllkraut); M-arti[g,] E. u. U. w., die Art des Mohnes habend, de[m] Mohne gleich: in der Pflanzenlehre mohna[r]tige Pflanzen, solche, die einen hinfällig[en] Kelch und eine Kapsel oder schotenartige Fru[cht] haben; M-bekränzt, E. u. U. w., mit Moh[n]häuptern als Sinnbild des Schlafes bekrän[zt;] der M-fladen, f. Mohnkuchen; das M[-]haupt, die runde oder länglichrunde Same[n]kapsel des Mohnes, welche auf einem lang[en] geraden und steifen Stengel steht (im gem[ei]nen Leben der Mohnkopf); die M-klöße o[der] M-klößchen, eine Speise aus mit Milch [ge]riebenem Mohne mit kleinen Teich- oder wi[r]felig geschnittenen Semmelstücken (Mohnstr[ie]zel, Mohnpielen); der M-kopf, f. Moh[n]haupt; das M-korn, oder M-körnche[n,] die kleinen Samenkörner des Mohnes; [der] M-kuchen, eine Art dünner Kuchen, mi[t ei]ner Lage von zerriebenem Mohn bedeckt (Moh[n]fladen, in Mähren und Ungarn, Kolätsche[n);] das M-öl, das aus dem Mohnsamen [ge]preßte Öl, dessen sich die Mahler zu den [Öl]farben bedienen (im O. D. Mahöl); M-p[...]

len, s. Mohnklöße; die Möhnraute, die Mondraute; der M-reiber, die M-r-inn, eine Person, welche Mohn reibt; ein Reiber, oder ein hölzernes Werkzeug in Gestalt einer kleinen Keule, Mohn zu Speisen in einem tiefen Napfe damit zu reiben (im gemeinen Leben die Reibekeule); die M-rose, eine Art Rosen; der M-saft, der milchweiße Saft, welcher aus den unreifen geritzten Mohnköpfen fließt und in geringer Menge als Schlaf bewirkendes Mittel gebraucht wird (Opium); der M-same(n), der Same, die Samenkörner des Mohnes (schlechthin auch nur der Mohn, im O. D. Magsamen); der M-samenstein, eine Steinart, die aus kleinen, den Mohnkörnern ähnlichen Körnern zu bestehen scheint und sich besonders bei Nordheim findet (Hirsenstein); der M-stengel, ein Stengel Mohn, mit dem Mohnhaupte; die M-striezeln, s. Mohnklöße; die M-suppe, eine Suppe von Mohn; die M-taube, s. Monatstaube.

1. **Möhr**, m., -es, ein dichter, derber und fester Zeug von Seide: gewässerter Mohr, Silbermohr rc.

2. **Möhr**, m., -es, M. -en, die M-inn, M. -en, eigentlich die braunen oder braungelben Bewohner des alten Mauritaniens im nördlichen Afrika, und der benachbarten Küstenländer im Mittelländischen Meere; späterhin überhaupt alle farbige Muhammedaner im südlichen Asien und auf den Küsten und Inseln des Indischen Meeres, wie auch die Bewohner Äthiopiens. Zum Unterschiede nannte man in neuern Zeiten die Bewohner des nördlichen Afrika Mauren, und die Bekenner Muhammeds im südlichen Asien rc. bloß Muhammedaner. Mohren aber nannte man nun die schwarzen, kraushaarigen, dicklippigen, stumpfnasigen Bewohner des südlichen Afrika und mehrerer südlicher Inseln (gewöhnlich die Schwarzen, Negern): einen Mohren weiß waschen wollen, das Unmögliche versuchen; sich einen Mohren halten, einen solchen schwarzen Afrikaner als Bedienten; uneigentlich eine Art Schmetterlinge von dunkler Farbe; eine schwarze oder schwarzbraune dickbäuchige Spindelschnecke, oben mit einem oder zwei weißen oder gelblichweißen Streifen umgeben (gebänderter Mohr, bandirter Mohr); auch eine Art Dattelschnecken, welche außen dunkelbraun, inwendig weißblau ist, führt den Namen Mohrinn; diejenigen krankhaften Menschen, welche man gewöhnlicher und besser Kakerlaken (Albinos) nennt, indem der Name weiße Mohren, womit man sie belegt, sehr unpaßlich ist (bei Andern heißen sie Nachtmenschen, Weißlinge und Kreidlinge, Krerins); in der Scheidekunst, gewisse schwarze oder schwarzgraue Körper, meist in der Gestalt eines Pulvers, besonders der minerische Mohr, welcher ein graues Pulver aus Quecksilber und Schwefel ist (Quecksilbermohr); ein schwarzes sumpfiges Land (das Mohr). S. Moor; eine Sau, trächtiges Schwein (Mok, Muck).

Möhrapfel, m., eine Sorte Äpfel.

Möhrband, s., ein glattes seidenes Band mit wolkiger Wässerung wie gewässerter Mohr.

Möhrbirke, w., s. Moorbirke.

Möhre, w., M. -n, eine bekannte Doldenpflanze, deren zur Blützeit ausgebreitete Dolde sich zur Zeit, da der mit Borsten besetzte Same reift, am Rande zusammenzieht und in der Mitte eine Vertiefung bildet (daher von Einigen Vogelnest genannt; auch Morle, Müre, Murten): die gemeine oder wilde Möhre wächst auf Anhöhen und trockenen Wiesen und hat eine dünne weiße, sehr faserige Wurzel (weiße Möhre, Schweinsmöhre); die zahme Möhre, Gartenmöhre, gelbe Möhre und vorzugsweise bloß die Möhre (auch gelbe Rübe und Mohrrübe) ist der wilden Möhre ähnlich, hat aber eine dickere, saftige, gelbe und süßschmeckende Wurzel (im O. D. auch bloß Rübe, im N. D. gelbe Wurzel und auch bloß Wurzel, bei Andern auch Klingelmöhre, Grützelmöhre). Eine Unterart ist die rothe Möhre, welche sich bloß durch ihre rothgelbe Farbe unterscheidet; uneigentlich führt den Namen Möhre eine Art Kegeltuten; der Mattensteinbrech oder Haarstrang; weiße Möhren, ein Name des Pastinaks; falsche Möhre oder falsche Mohrrübe, s. Möhrenkraut; Spanische Möhre, Name des Drehkrautes.

Möhregel, m., der Blutegel wegen seiner schwarzen Farbe.

Möhrenbauch, m., eine kleine stumpfe Porzellanschnecke mit hohem Hocker und schwarzbraunem, blau untermischtem Rande, oberwärts gelb und weiß gefleckt (Schlangen- oder Otterköpfchen und Schildkrötchen); die M-binde, eine Binde, wie sie die Mohren tragen (Mohrenturban); in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken im Afrikanischen Meere (gebänderter Mohr); der M-bund, der Bund, die Kopfbedeckung eines Mohren; eine Art runder Seeäpfel mit hohen Warzen, fünf Gängen und dicken stumpfen, klingenden Stacheln, im Indischen Meere (in beiden Bedeutungen auch Türkischer Bund); die M-erbse, eine Art Wicken; das M-gesicht, das schwarze Gesicht eines Mohren, dann, ein Mohr, eine Mohrinn selbst; M-grau, E. u. U. w., bei den Färbern, von einer grauen Farbe auf Seide, welche ins Schwarze fällt; die M-hirse, eine Art des Honiggrases, welche aus Mauritanien und Indien zu uns gebracht worden ist, und in den südlichen Ländern Europas, besonders auf Maltha wegen des nahrhaften Samens häufig angebaut wird (Mohrhirse); das M-huhn, eine Art Fasanen von schwarzer Haut, mit schwarzem Kamm und schwarzen Kehllappen; der M-knabe, der Knabe, Sohn eines Mohren, besonders, wenn er einer vornehmen Person dient.

Möhrenkoch, m., in den Küchen, eine aufgelaufene Speise von geriebenen Möhren, Eiern, Butter und Semmel.

Möhrenkopf, m., eigentlich der Kopf eines Mohren, auch ein schwarzer Kopf; dann, der Name verschiedener Thiere mit einem schwarzen Ko-

pfe, z. B. ein Pferd mit schwarzem Kopfe, auch, ein rothes Pferd oder Eisenschimmel mit schwarzem Kopfe und schwarzen Füßen, eben so eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe, und eine Art Grasmücken mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe, die in manchen Gegenden auch Schwarzkopf, Mönch und Grasspatz heißt; uneigentlich in der Scheidekunst, eine auf oder um den Helm einer Abziehblase angebrachte Vorrichtung, welche mit kaltem Wasser, das man von Zeit zu Zeit mittelst eines Hahnes mit frischem ersetzt, angefüllt wird, um die Verdichtung der aufgestiegenen Dämpfe zu beschleunigen; das Möhrenkraut, s. Mohrensalbei.

Möhrenkraut, s., eine Art Laserkraut, auf Wiesen und auch in den Heiden Brandenburgs und Sachsens (Preußisches Laserkraut, kleine falsche Herzwurzel, falsche Möhre, falsche Mohrrübe, Pestilenzwurz).

Möhrenkrone, w., in der Naturbeschreibung der Name einer ziemlich seltenen Walzenschnecke im Persischen Meere, auf dem Kap rc.; der M-kümmel, der Königskümmel; die Möhre; Kretischer Mohrenkümmel, die Hirschwurz oder das Vogelnest aus Kreta, wächst in Österreich, der Schweiz und Frankreich, und hat einen scharfen würzhaften Geschmack; das M-land, ein von Mohren bewohntes Land; besonders ein von Mauren bewohntes Land; in engerer Bedeutung Name Äthiopiens; M-ländisch, E. u. U. w., zum Mohrenlande gehörig, in demselben einheimisch; die M-mütze, die Mütze, Kopfbedeckung eines Mohren; uneigentlich, eine Art Sägeschnäbler mit schwarzem Kopfe und Halse und einer weißen Platte, die gleichsam eine Mütze vorstellt (Mohrenvogel, Kappentaucher); der M-pfeffer, der Schwarzpfeffer; die M-salbei, eine Art Salbei in Griechenland und Afrika, die ganz mit einer weißen Wolle bedeckt ist, deren weiße haarige Blumen Ähnlichkeit mit kleinen Kappen oder Säcken haben (Mohrenkraut, Mohrischer Scharlei, Türkischer Scharlei, zahmes Muskatellerkraut); der M-sklave, die M-sklavinn, der Sklave, die Sklavinn eines Mohren; ein Mohr, eine Mohrinn als Sklave oder Sklavinn; der M-tanz, ein Tanz der Mohren; die M-taube, eine Art der Schleiertaube, die ganz schwarz ist und nur einen weißgezeichneten Kopf und eben solche Flügelspitzen hat; die Möhrente, eine schwarze Ente in den nördlichen Gegenden, die sich von Schalthieren nährt; der Möhrenvogel, s. Mohrenmütze.

Möhrenwachs, s., in der Bienenzucht, diejenigen von Farbe braunen Wachstafeln, welche sich oben im Stocke befinden.

Möhrenweizen, m., s. Kuhweizen; die Möhrerde, s. Moorerde; die Möhrhirse, s. Mohrenhirse; Möhrisch, E. u. U. w., den Mohren gehörend, ihnen ähnlich, eigenthümlich (Maurisch, wenn man unter Mohren die nordlichen Afrikaner, die Mauren, versteht); der Möhrkrebs, Krebse, welche im Kochen schwärzer werden; das Möhrlein, -s, ein kleiner Mohr; eine kleine Möhre; eine Sorte aus Burgund stammender Weinstöcke, zu welchen der Augschwarze oder kleine Klävner, oder kleiner süßer Burgunder, zu gehören scheint; der Möhrmann, die Wasserjungfer; die M-meise, Name der Mönch-, Asch- oder Graumeise (Mohrvögelchen), und der langgeschwänzten Meise oder Schwanzmeise, Bergmeise (richtiger Moormeise). S. Bergmeise; die M-rübe, s. Möhre; das M-vögelchen, s. Mohrmeise.

*Moitié (spr. Moatieh), die Hälfte: Moitie machen, im Spiele, Gewinn und Verlust theilen; Gefährte, Gefährtinn im Tanze.

Mök, w., M. -en, in Schwaben, ein trächtiges Schwein; das Mökele, -s, M. -n, in der Schweiz, die Kuh. Davon das Mökelchen, das Kalb.

Mökeln, unth. Z., in Schwaben, heimlich betreiben, besonders von einem Handel, wo man Vortheil sucht. In andern Gegenden Mögeln, worunter man überhaupt versteht, sich einen betrügerischen Vortheil verschaffen, besonders im Spiele.

Möker, m., -s, bei den Schiffszimmerleuten, ein schwerer eiserner Hammer mit zwei Bahnen an einem ziemlich langen Stiele, die eisernen Bolzen damit in das Schiff zu schlagen; der M-betel, im Schiffbaue, ein eiserner Keil, Holz zu spalten.

*Mökkakaffee, m., Name der besten, aus kleinen gelben Bohnen bestehenden Art Kaffee, von der Stadt Mokka in Arabien.

Mokräne, w., s. Moräne.

Mokrille, w., M. -n, eine Art eingesalzener Fische.

Molch, m., -es, M. -e, eine Art ungeschuppter dickköpfiger, glänzend schwarzer und gelbgefleckter Eidechsen, deren Schwanz am Ende stumpf und so lang als der Rücken ist, mit vierzehigen Vorder- und fünfzehigen Hinterfüßen. Auf dem Rücken befinden sich zwei Reihen Warzen, aus welchen er so wie auch aus den Luftlöchern eine milchichte Feuchtigkeit spritzt, durch welche er, auf ein kleines Kohlenfeuer gelegt, die Kohlen auslöscht, ohne sich jedoch dadurch gegen das Verbrennen, wie man sonst fabelte, schützen zu können (Salamander). Eine andere Art ungeschuppter Eidechsen, die sich in stehenden Wassern und Sümpfen aufhält, oberhalb bräunlich und mit Warzen besetzt, unterhalb aber safrangelb und braungefleckt ist, heißt Wassermolch (Wassersalamander). Im O. D. ist dafür Moll, Moldwurm rc. üblich, in der Schweiz Quattertetsch, an andern Orten Olm; bildlich bezeichnet das Wort den Begriff des Ekels und dumpfer unterirdischer Örter und Gefängnisse, und im gemeinen Leben mancher Gegenden nennt man auch wohl einen dicken Menschen einen dicken Molch.

Mölde, w., s. Mulde.

Möldwolf, m., die Maulwurfgrille; der M-wurm, s. Maulwurf und Molch.

*Molestiren, th. Z., beschwerlich fallen, beschweren, belästigen: einen.

*Molinisten, Anhänger des Spanischen Jesuiten Molina, der die Gnadenwirkungen von dem menschlichen Willen abhängig machte.

Molk, m., -es, M. -e, s. Molkendieb.

Molken, die (in der E. nicht gebräuchlich), die wässerigen Theile der Milch, nachdem die Fett- und Käsetheile sich davon geschieden haben (das Milchwasser, Käsewasser, im O. D. die Schotten, Milchschotten, Sirpen, Strotten, im N. D. Waddick, Watke, Wacke, im Ditmarsischen Heu); die Molken trinken, zur Gesundheit (im Meißnischen rc. lautet die E. das Molken, und in Österreich der Molken); der Molkendieb, der gemeine Name der Schmetterlinge (der Buttervogel, auch Molk, Molkenstehler, verderbe Molkenteller, Molkenstauber, Molkentöser, Milchdieb); das M-faß, in der Landwirthschaft, ein Faß, über welches der Sack mit der geronnenen und abgerahmten Milch gelegt und gepreßt wird, damit die Molken darein ablaufen; die M-kirsche, eine Sorte hellrother, und auf der einen Seite molken- oder milchweißer süßer Frühkirschen; die M-kur, diejenige Kur oder Heilung, da man Molken trinkt: die Molkenkur gebrauchen; der M-löffel, ein großer blecherner Löffel, das Wasser von den Molken damit abzuschöpfen; der M-sack, ein Sack, in welchen man die Molken thut, damit das Wässerichte ablaufe; der M-stehler, s. Molkendieb; das M-wesen, Alles, was zur Aufbewahrung und Benützung der Milch zu Butter und Käse gehört; Molkicht, E. u. U. w., den Molken ähnlich, besonders an Farbe, gelblichweiß; Molkig, E. u. U. w., Molken enthaltend.

Molkraut, s., die Schlüsselblume (Mohlkraut).

Moll, m., -es, M. -e, ein dünnes wollenes Gewebe mit rauher Oberfläche, zu welchem die Kettenfäden rechts, die Einschlagfäden links gesponnen werden; auch ein daraus gemachter Rock; in der Tonkunst die weiche Tonart.

1. Molle, w., M. -n, die Mulde; die Mulden- oder Napfmuschel.

2. Molle, w., M. -n, in Schwaben, das Rindvieh.

Mollebaum, m., s. Mastixbaum.

Mollenkraut, s., der Wunderbaum.

Mollerbrod, s., der Hagedorn.

Mollstroh, s., in N. D. der Häckerling, Stroh in Gestalt eines Mulles.

*Mollton, m., ein weicher Ton, Klang.

Mollwurm, m., s. Maulwurf.

Molm, Molmig, s. Mulm, Mulmig.

*Moloch, m., ein Götze der Ammoniter und Moabiter, unter welchem sie die Sonne verehrten.

*Molossus, m., ein Versfuß von drei langen Sylben, Schwerschritt.

Molsch, E. u. U. w., in manchen O. und N. D. Gegenden, so viel als weich, doch nur vom Obst, wenn es in Fäulniß übergeht (in Schwaben molz; in andern Gegenden mulsch, mauk, mautke, mudike, mold, in Osnabrück malsk, malsam).

Molte, w., s. Melde; auch Staub, lockere Erde.

Molteberre, Molterbeere oder Multebeere, w., eine Art bräunlicher Brombeeren, welche in den torfigen Gegenden Schwedens, Norwegens und Preußens wächst; auch, der Strauch, der sie trägt (Maulbeeren, Pautkenbeeren, Krasselbeeren, Kratzbeeren, kriechende Himbeeren, Berghimbeeren (s. d.), Tetinbeeren, Scheltbeeren, und der Strauch Frühlingsbrombeerstrauch).

*Molton (Molleton), im gemeinen Leben Multum, ein weißer Wollenzeug, Dichtzeug, Nordertuch.

*Moly, s., eine in Ungarn und auf den Pyrenäen wachsende Art des Lauches mit einem nackten, fast walzenförmigen Schafte und lanzettförmigen Blättern.

*Moment, m., der Augenblick, Zeitpunkt; ein Stück, Theil; Momentan, E. u. U. w., augenblicklich, flüchtig, kurze Zeit dauernd.

Mömmeler, m., -s, in Schwaben, der Stier.

*Momus, bei den Alten, der Gott der Spott- und Tadelsucht.

Mon, m., -es, M. -e, s. Mond.

Mon, m., -es, M. -e, ein zu dem Geschlechte, wozu der Karpfen, die Karausche rc. gehören, gehörender Fisch.

*Monachisiren, den Mönch machen, sich mönchisch betragen.

*Monade, w., M. -n, die untheilbaren Einheiten, oder einfachen Grundwesen, aus welchen nach des Philosophen Leibnitz Lehre alle Körper zusammengesetzt seyn sollen; die Monadologie, die Lehre von den Monaden.

*Monadelphia, die M., einbrüderige Pflanze, mit unten zusammengewachsenen Staubfäden.

*Monandria, d. M., einmännrige, d. i. Pflanzen, deren Blumen nur Einen Staubfaden haben.

*Monarch, m., -en, M. -en, und die Monarchinn, M. -en, der Alleinherrscher, die Alleinherrscherinn; die Monarchie, M. -en, die Alleinherrschaft, oder diejenige Regierungsform, da Einer die höchste Gewalt hat; dann ein Reich, das von Einem beherrscht wird, im Gegensatze der Republik oder der Aristokratie und Demokratie; Monarchisch, E. u. U. w., einem Monarchen ähnlich, in der Gewalt eines Monarchen gegründet, einherrig, alleinherrisch: die monarchische Regierungsform.

*Monasterium, s., die Einsiedelei, das Bruderhaus, Kloster.

Monat, m., -es, M. -e, die Zeit, in welcher der Mond sich einmahl um die Erde bewegt, oder die Zeit von einem Neumonde zum andern, welche nach einer Mittelzahl 29 Tage, 12 Stunden, $44\frac{3}{60}$ Minuten beträgt. Dies ist der natürliche oder astronomische Monat, im Gegensatze des bürgerlichen, bei dem man die einzelnen Stunden und Mi-

nuten nicht eher mitzählt, als bis sie ganze Tage ausmachen, daher einem Monate abwechselnd bald 30, bald 31 Tage und dem Februar nur 29 gegeben werden. Solche bürgerliche Monate heißen Sonnenmonate, in deren jedem die Sonne im Durchschnitt gerechnet den zwölften Theil des Thierkreises durchläuft, und welche genau genommen 30 Tage, 10 Stunden, $29\frac{17}{60}$ Minuten betragen, so daß 12 solcher Monate auf ein Sonnenjahr gehen. Im gemeinen Leben bezeichnet Monat häufig ungenau einen Zeitraum von vier Wochen: in einem Monat; drei Monate alt. In der Bibel und bei den Dichtern wird es oft in Mond verkürzt, oder das Wort Mond dafür gebraucht. S. Mond. (Im N. D. lautet es Maan, Man, Mon, und im O. D., namentlich in Österreich auch das Monat.) In den Zusammensetzungen läßt der Sprachgebrauch gewöhnlich noch ein s hören, welches aber einige Schriftsteller herauswerfen; M-ig, E. u. U. w., einen Monat dauernd, einen Monat alt (mondig), gewöhnlich nur in den Zusammensetzungen dreimonatig, viermonatig 2c.; M-lang, E. u. U. w., einen Monat oder Monate lang dauernd; M-lich, E. u. U. w., was alle Monate oder jeden Monat ist oder geschieht (mondlich): monatlich bezahlen; die monatliche Reinigung des weiblichen Geschlechts (der Monatsfluß, auch bloß das Monatliche); der Mönat(s)bericht, ein Bericht, welcher monatlich abgestattet wird; die Mönat(s)blume, Verkl. w. das M-(s)blümchen, Name verschiedener Pflanzen, welche das ganze Jahr hindurch blühen, namentlich der Maßlieben oder Gänseblumen, und eines Pflanzengeschlechtes, zu welchem der Fieberklee gehört; das M-(s)buch, ein Buch, welches monatlich geschrieben, oder auch in welches monatlich etwas eingetragen wird; bei den Kaufleuten dasjenige Handelsbuch, welches nach den Monaten eingerichtet wird, und in welches alle Posten eingetragen werden, die in diesem oder jenem Monate entweder zu empfangen oder zu bezahlen sind; die M-(s)erdbeere, eine Art Erdbeeren, welche bis in den Herbst blüht und Früchte trägt; die M-(s)frist, die Frist, Dauer eines Monats: in Monat(s)frist, in Zeit von einem Monat; das M-(s)geld, Geld, welches monatlich bezahlt wird, besonders Sold, Bezahlung für Lehrstunden, auch, das Wirthschafts- oder Haushaltungsgeld einer Hausfrau; der M-(s)heilige, ein Heiliger, wie im Kalender deren beinahe an jedem Tage der Monate, welche man ihnen geweihet hat, verzeichnet sind; der M-(s)käfer, Benennung derjenigen Käfer mit ganzen harten Flügeldecken, die nur einen oder einige Monate leben, wie der Maikäfer, Juniuskafer 2c.; das M-(s)kind, eine unvollkommene Leibesfrucht, welche in den ersten Monaten wieder abgehet (auch Monkalb, Mondkalb, Mondenkalb, Mutterkalb, Abgänglein); das M-(s)kupfer, in den Kalendern, das Bild bei einem jeden Monate, neben jedem Blatte, auf welchem d[ie] Monatstage 2c. stehen; der M-(s)name der Name eines Monats, als Jänner, Ho[r]nung, März 2c.; der M-(s)radieß, od[er] das M-(s)radießchen, eine Art Radieß[e], welche alle Monate im Sommer hindurch g[e]säet werden können und gedeihen; der M[onats]rettig, eine Art kleiner, runder und weiß[er] Rettige, welche man den ganzen Sommer hi[n]durch säen kann; der M-(s)ring, ein Ring auf welchem die Monate verzeichnet sind, z. B. bei gewissen immerwährenden Kalendern un[d] Monatsuhren; auch auf den Zifferblättern d[er] Monatsuhren, der Ring, auf welchem d[ie] Monatsnamen stehen; ein Ring, in welche[m] ein Monatsstein gefaßt ist; die M-(s)ros[e] ein Rosenbäumchen, das alle Monat blüh[t]; der M-sold, der Sold, welcher monatli[ch] ausgezahlt wird; die M-(s)schrift, ei[ne] Schrift, welche monatlich erscheint (Journal). Davon der Mönatsschriftsteller, der Ve[r]fasser und Herausgeber einer Monatsschri[ft] (Journalist); der M-(s)stein, ein Edelstei[n] in welchen das Zeichen des Monats, wor[in] man geboren wurde, gegraben ist, und we[l]cher noch zuweilen aus einem alten Abergla[u]ben in einen Ring gefaßt getragen wird; d[er] M-(s)tag, einer der Tage, aus welchen e[in] Monat besteht; die M-(s)taube, ein Nam[e] der gemeinen Feldtauben, die mehrere M[o]nate nach einander brüten (Trommeltaub[e], Federfuß, Rauchfuß, Rodler, Gluglu, Moh[r]taube). Eine Art davon machen die Mon[at]tauben aus; die M-(s)uhr, eine Uhr, we[l]che monatlich nur Einmahl aufgezogen zu we[r]den braucht; eine Uhr, welche den jedesma[l]ligen Monat und zugleich den Tag anzeig[t]; der M-(s)zeiger, ein Zeiger, welcher d[en] Monat zeigt, z. B. auf Wanduhren; M[onat]weise, Umst. w., nach Monaten, in jede[m] Monate: monatweise miethen, bezahle[n]; die M-zeit, das Monatliche, die monatlic[he] Reinigung.

1. Mönch, m., -es, M. -e (im O. D. au[ch] Münch, und im zweiten Falle des Mü[n]chen), in der Römischen und Griechischen K[ir]che, eine Person männlichen Geschlechts, we[l]che sich dem ehelosen Stande widmet, und [in] Verbindung mit Andern abgesondert in eine[m] Gebäude, welches Kloster heißt, gottesdien[st]lichen Verrichtungen lebt. Das Verkleinerung[s]wort Mönchlein hat einen verächtlichen N[e]benbegriff. Man nennt solche Personen, da [sie] verschiedene Orden bilden, auch Ordensgei[st]liche und Ordensmänner, die denn nach d[er] Verschiedenheit dieser Orden oder der ihn[en] vorgeschriebenen Regeln 2c. auch besondere N[a]men führen, als: Augustinermönche, B[e]nediktsmönche, Franzmönche. Eine we[ib]liche Person dieser Art heißt Nonne; [ein] Mönch werden; wie ein Mönch lebe[n], einsam, eingezogen; im O. D.: einem d[en] Mönch stechen, ihm die Faust mit herv[or]stehendem Daumen zeigen, auch f. hinterg[e]hen, betrügen; uneigentlich im gemeinen [...]

den Name verschiedener Thiere, als des Geierkönigs oder Kuttengeiers, einer Art Grasmükken, einer Art Meisen mit schwarzem Kopfe (Mönchmeise, Aschmeise, Graumeise, Rothmeise), des Braushahns (Mönnick), einer Art Haifische (Engelfisch und Meerengel), eines geschnittenen Pferdes, weil es sich dann nicht begatten kann, einer aschgrauen, mit länglichen Punkten gezeichneten Schnecke, welche zu den Tuten gehört (der graue Mönch, auch die alte Frau, kleine gekrönte Achattute, das Türkische Papier); einer andern Kegeltute in den Meeren Asiens, und endlich einer Art Walzenschnecken (der braungefleckte Mönch, die brandige Papstkrone, Mönchskappe, Kardinalshut, Bastardmütze).

2. Mönch, m., -es, M. -e, Name verschiedener Gegenstände der Kunst, und zwar in der Baukunst, die senkrechte Spindel, um welche sich eine Wendeltreppe drehet, auch die Spindel auf einem Thurme oder anderm Gebäude, welche den Knopf trägt (im N. D. Mäkeler); im Hüttenbaue der Stempel, womit die Kapellen in die Ringe, welche Nonnen heißen, fest gestoßen werden; derjenige Hohlziegel, welcher über zwei neben einander liegende Hohlziegel, welche mit ihrem aufwärts stehenden Rande an einander stoßen, die Nonnen genannt, gedeckt wird; im Wasserbaue der in die Höhe gerichtete Zapfen oder Kolben in dem Ablasse eines Teiches, mittelst dessen man den Teich zu- oder abschützt (Wassermönch, der Schlägel, Schutzkolben), zuweilen auch der ganze Ablaß sammt der dazu gehörenden, durch den Damm gehenden Rinne, in deren Öffnung der Kolben paßt; Name des Hohlkreisels; bei den Buchdruckern, derjenige Fehler beim Farbeauftragen auf die Form, wenn diese nicht überall oder nicht gehörig geschwärzt ist, so wie der Fehler eines Bogens, wenn darauf Stellen gar nicht oder zu blaß abgedruckt sind; auch die ausgearteten stacheligen Stöcke des wilden Safrans.

Mönchelei, w., M. -en, die Handlungsweise einer Person, welche mönchelt; auch, eine einzelne Handlung einer solchen Person; MönchELN, unth. Z. mit haben, den Mönch machen. mönchisch denken und handeln, das Verkleinerungswort von Mönchen, 1) unth. Z. mit haben, den Mönch machen, mönchisch seyn, zum Mönche werden; 2) th. Z., zum Mönche machen; verschneiden (kastriren); der Mönchentand, die Handlungen und Beschäftigungen der Mönche als Tand betrachtet; die Mönchente, eine Art Enten; die Möncherei, M. -en, verächtlich, das Mönchsleben, Mönchswesen, mönchische Denkart, auch, eine mönchische Handlung; die M-heit, der Stand, Zustand der Mönche als solche; auch alle Mönche zusammengenommen, als ein Ganzes; M-isch, E. u. U. w., gewöhnlich verächtlich, einem Mönche ähnlich, im Mönchswesen gegründet: ein mönchisches Wesen; mönchische Denkart; M-lich, E. u. U. w., einem Mönche ähnlich, eigenthümlich, gehörend; die Mönchmeise, s. Mönch; der Mönchsablaß, der Ablaß, welchen ein Mönch predigt, oder durch päpstliche Ablaßbriefe ertheilt; die M-birn, eine Sorte Birnen; das M-blatt, Name des Löwenzahnes; der M-bogen, bei den Buchdruckern, ein fehlerhaft abgedruckter Bogen, wenn ganze Seiten oder kleinere Stellen mit dem Ballen gar nicht geschwärzt worden sind; der Mönchschlag, bei den Buchdruckern, ein Schlag oder Druck mit dem Ballen, durch welchen die Farbe nicht überall oder nicht gleich stark aufgetragen worden ist; die Mönchsdummheit, die vielen Mönchen der frühern Zeiten eigene Dummheit, Unwissenheit; der M-geier, der Geierkönig; die M-gelehrsamkeit, die einseitige, mangelhafte Gelehrsamkeit der Mönche; der M-geschmack, der falsche, schlechte Geschmack der Mönche, in sittlicher und wissenschaftlicher Hinsicht; das M-gewand, das Gewand eines Mönchs; die M-kappe, die Kappe an der Mönchskutte, auch die ganze Kutte; uneig., in der Naturbeschreibung, eine Art Walzenschnecken; eine Art seltener Archenmuscheln im Indischen Meere; das große blaue Eisenhütlein; eine Art Arum oder Aronswurz mit breiten Blättern in Spanien, Portugal, im südlichen Frankreich rc.; eine andere Art desselben Geschlechts und der Wohlverleih; die M-kirsche, die Judenkirsche; das M-kloster, ein Kloster für Mönche (ein Mannskloster), zum Unterschiede von einem Nonnenkloster; der M-knecht, einer, der vor Mönchen eine knechtische Ehrfurcht und Unterwerfung äußert; der M-kopf, eigentlich der Kopf eines Mönches; uneig., Name einiger Pflanzen, und zwar des Löwenzahnes (Mönchsblatt, Mönchsplatte, Pfaffenplatte), und der Herzerbse (Blasenerbse, Herzsame); eine Münze, welche drei Batzen gilt, von dem darauf geprägten Bilde eines Bischofes; die M-krone, eine zierliche Art Disteln in England, Portugal, Frankreich und andern südlichen Ländern, mit einem markigen Blumenboden, der eßbar wie die Artischocke ist (die wollköpfige Distel); die M-kutte, die Kutte oder Kleidung eines Mönches; das M-leben, das Leben der Mönche in Gemeinschaft nach ihren Ordensregeln; auch s. Mönchsstand; die M-lehre, eine Lehre, welche Mönche geben; die Lehre von den Mönchen, ihren Arten, Unterscheidungszeichen rc. (Monachologie); der M-orden, ein aus Mönchen bestehender Orden; der M-pfeffer, s. Keuschbaum; die M-platte, die Platte, welche den Mönchen beim Eintritt in den Orden auf dem Kopfe geschoren wird; ein Name des Löwenzahnes (Mönchskopf); die M-puppe, die Juden- oder Schlafkirsche; der M-rhabarber, die Wurzel des Alpenampfers, wegen ihres rhabarberähnlichen Geschmacks; der Gartenampfer oder Englische Spinat; der M-ring, der Ring von Haaren, welcher auf den Köpfen der Mönche, wenn ihnen die Platte geschoren wird, stehen bleibt (der Kranz); die M-robbe, eine Art Robben

im Adriatischen Meere, ungefähr 8 Fuß lang; die M-schrift, die eckige, mißfällige Schrift, deren sich die Mönche im Mittelalter bedienten; der M-schuh, der Name einer Muschel im Mittelländischen Meere; der M-schwan, der Dronte; der M-sinn, der Sinn, die Denkart eines Mönches; der M-sitz, ein Aufenthaltsort der Mönche; der M-stand, der Stand, das Verhältniß der Mönche in der menschlichen Gesellschaft; der M-strick, der Strick, welchen die Mönche, besonders die Strickmönche, um den Leib tragen; die M-taube, die Schleiertaube; die M-tugend, die Tugend eines Mönches, besonders die Vollkommenheit, welche er erlangen kann, wenn er alle seine Gelübde streng befolgt; das M-wesen, Alles, was die Mönche, ihre Lebensart, ihre Einrichtungen rc. betrifft; das M-unwesen, das Unwesen, welches die Mönche treiben; die M-wurz, der Wohlverleih; das Mönchthum, -es, das Mönchswesen, die Denk- und Handlungsweise der Mönche.

Mond, m., -es (O. D. -en), M. -e (O. D. und bei Dichtern -en), derjenige Weltkörper, welcher uns nächst der Sonne am größesten erscheint, mit einem von der Sonne erborgten Lichte zur Nachtzeit abwechselnd leuchtet, und die Erde auf ihrem Laufe um die Sonne begleitet, indem er sich selbst in einem Jahre zwölfmahl und darüber um die Erde bewegt: der Mond geht auf, wenn er über dem Gesichtskreise erscheint; er geht unter, wenn er wieder unter denselben tritt; der Mond scheint, wenn er uns seine erleuchtete Seite mehr oder weniger zukehrt; der Mond nimmt ab, wenn wir von seiner ganzen erleuchteten Seite täglich immer weniger erblicken, bis er uns seine dunkle Seite zukehrt, wo er dann, wie man sagt, neu wird, und der neue Mond oder Neumond genannt wird; der Mond nimmt zu, wenn wir nach dieser Zeit davon immer mehr erblicken, bis wir zuletzt seine ganze erleuchtete Hälfte wieder sehen, wo er dann voller Mond oder Vollmond genannt wird. In der Zeit vom Vollmonde bis zum Neumonde und vom Neumonde bis zum Vollmonde wird er erstes und letztes Viertel genannt, weil man nur den vierten Theil der erleuchteten Mondscheibe, in Gestalt einer Sichel sieht. S. Mondsviertel: im abnehmenden Monde (N. D. im Wannen); im zunehmenden Monde. Im gemeinen Leben wird er auch von seinem Leuchten bei Nacht, das Licht genannt, und man sagt, das neue, zunehmende, volle, abnehmende Licht; unter dem Monde, auf der Erde (Dichter bedienen sich auch noch der sonst veralteten Form Mon (s. d.), welches in manchen Gegenden Man, im N. D. der Mahnd und im Osnabrückschen die Mane lautet), Sprichwort: der Mann im Monde, ein uns ganz fremder und untheilnehmender Mann; in weiterer Bedeutung nennt man auch die Begleitsterne anderer Wandelsterne, Monden; uneigentlich, die Zeit von einem Neumonde zum andern, ein Monat: zehn Monden sin[d] nun vorüber; der halbe Mond im Tür[-] kischen Wappen, das Bild des sichelförm[i-] gen Mondes; der Türkische Mond, d[ie] Mondssichel als Türkisches Wappen oder Wa[p-] penzeichen; der halbe Mond, in der Festung[s-] baukunst, eine Art Außenwerke; bei den Wei[ß-] gerbern ist der Mond oder Monden ein siche[l-] förmiges Schabeisen. S. Schlichtmond Streichmond; in der Naturbeschreibung eine Art mondförmiger Seesterne im Indische[n] Meere; das Mondchen, eine Art Nachtvö[-] gel; der Mondabend, ein mondheller Abend das M-alter, die Zeit, welche man vo[m] Neumond angerechnet zählt bis wieder zur Neumonde; das M-auge, ein fehlerhafte[s] Auge, besonders der Pferde, wenn die Se[h-] kraft desselben mit dem Monde ab- und zu[-] nimmt. Ist damit ein Fluß verbunden, [so] nennt man diesen Mondsfluß; M-äugig, E[.] u. U. w., ein Mondauge habend: ein mond[-] äugiges Pferd. Davon die Mondäugig[-] keit; das M-bein, in der Zergliederungs[-] kunst, eines der Handbeine, welches am hin[-] tern viereckigen Theile der Grundfläche de[r] Speiche liegt; M-beschienen, E. u. U. w. vom Monde beschienen; M-beschimmert, E[.] u. U. w., vom Monde beschimmert (mondbe[-] leuchtet); der M-beschreiber, der den Mond besonders nach der Beschaffenheit seiner Ober[-] fläche beschreibt (Selenograph); die M-be[-] schreibung, die Beschreibung des Mondes besonders nach der Beschaffenheit seiner Ober[-] fläche (Selenographie); M-bestrahlet, E. u[.] U. w., vom Monde bestrahlet; der M-be[-] wohner, ein angenommener Bewohner de[s] Mondes (Mondbürger, Mondsohn); der M[-] blick, s. Mondsblick; M-blind, E. u. U[.] w., denjenigen Fehler an den Augen habend da man mit dem ab- und zunehmenden Mond mehr oder weniger gut sehen kann: ein mond[-] blindes Pferd (auch schönblind); die M[-] blindheit, der Zustand, da man mondblin[d] ist; der M-bürger, s. Mondbewohner.

Mondenblick, m., s. Mondsblick; der M[-] glanz, der Glanz, der Schein des Monde[s] (Mondglanz); das M-heer, ein Heer, ein[e] Menge von Monden oder Sternen; das M[-] jahr oder Mondjahr, in der Zeitrechnung ein Jahr, welches bloß nach der Anzahl de[r] Umläufe des Mondes um die Erde bestimm[t] wird, und aus zwölf Mondenmonaten besteht also 354 Tage, 8 Stunden, $48\frac{38}{60}$ Minuten in einem Schaltjahre aber 383 Tage, 21 Stunden, $32\frac{32}{60}$ Minuten beträgt, zum Unterschied von einem Sonnenjahre; M-lang, E. u[.] U. w., einen oder mehrere Monate lang dauernd; das M-licht oder Mondlicht, da[s] Licht oder Leuchten des Mondes: es ist Mond[-] licht, wir haben Mondlicht, der Mon[d] scheinet; dann, der Mond selbst; der M[-] monat, in der Zeitrechnung, ein Monat dessen Dauer allein durch den Lauf des Mon[-] des um die Erde bestimmt wird, die Zeit vo[n] einem Neumonde bis zum andern, ode[r]

29 Tage, 12 Stunden, $44\frac{3}{60}$ Minuten, zum Unterschiede von einem Sonnenmonat; der Mondenschein, der Schein, das Leuchten des Mondes (gewöhnlicher Mondschein); der M-schimmer oder Möndschimmer, der Schimmer, der matte Schein des Mondes; die M-uhr, s. Mondsuhr.

Möndepakte, w., s. Mondzahl; Mönderhellet, E. u. U. w., vom Monde oder Mondscheine erhellet (mondhell); der Möndesblick, Möndesglanz ꝛc., s. Mondsblick, Mondsglanz ꝛc.; der Möndfarn, s. Mondkraut; eine Art des Frauenhaares; die M-feier, veraltet, der Neumond, das Neulicht; die M-finsterniß, die Verfinsterung oder Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, wenn diese sich gerade zwischen Sonne und Mond befindet; der M-fisch, der Meerhahn; der M-flecken, Flecken, welche man im Monde wahrnimmt, und die man für Berge und Thäler hält, welche man auf eigenen Karten (Mondkarten) dargestellt hat; Flecken, welche eine mondförmige oder Sichelgestalt haben; der M-fluß, s. Mondauge; M-flüssig, E. u. U. w., mit dem Mondflusse behaftet: ein mondflüssiges Pferd; M-förmig, E. u. U. w., die Form des Mondes, vor dem ersten und nach dem letzten Viertel, wo er einer Sichel gleicht, habend; in der Pflanzenlehre heißt bei den Farnkräutern ein Häufchen mondförmig, wenn das Häufchen von Samenkapseln einen halben Kreis beschreibt; ein Blatt heißt mondförmig, wenn die beiden Lappen am Stielende in einer geraden, etwas ausgebogenen Linie stehen und spitzig zulaufen, das Blatt oben aber rund ist; das M-geld, s. Monatgeld; die M-gestalt oder Möndsgestalt, die runde Gestalt des Mondes; der M-glanz, s. Mondenglanz; der M-glanzkegel, der Glanz oder die Strahlen des Mondes, sofern sie zusammen in Gestalt eines Kegels in die Augen fallen; M-hell, E. u. U. w., vom Monde oder Mondscheine hell, erleuchtet; das M-jahr, s. Mondenjahr; M-ig, E. u. U. w., einen Monat lang dauernd, währen d; der M-käfer, eine Art Käfer, mit einer mondförmigen Zeichnung; das M-kalb, s. Monkalb und Monatkind; die M-karte, eine Karte vom Monde, eine bildliche Darstellung der Mondscheibe mit ihren Flecken; der M-klee, Name einiger Arten des Schneckenklees, und zwar des dreiblattigen Schneckenklees mit nierenförmiger Hülse (gestrahlter Schneckenklee), des gefiederten Schneckenklees mit nierenförmiger Hülse (Spanischer Schneckenklee) und des baumartigen Schneckenklees (Mondkleestrauch); der M-koller, vorgeblich, eine Art des Kollers der Pferde, welcher sich beim Mondscheine äußert; der M-könig, gleichsam ein König auf dem Monde, über dort mögliche Bewohner; die M-krankheit, s. Mondsucht; das M-kraut, eine Art des Traubenfarns, die sich auf trocknen Hügeln und Triften findet, ein saftiges, weiches gelbgrünes Blatt aus der faserigen Wurzel treibt, welches in neun, elf und mehrere einander gegenüber gestellte mondförmige Lappen getheilt ist, und aus dessen Stiele ein anderer kurzer Stiel entspringt, welcher aber in kurze Zweige getheilt ist, die mit kleinen traubenförmig stehenden Kügelchen bedeckt sind, in welchen vieler zarter staubichter Samen enthalten ist (Mondraute, Möndfarn, Leberraute, Eisenbrech, Erdstern, Walpurgiskraut, Maitraube, in Franken Maienkraut, im Zillerthal Bleichkraut, Petersschlüssel); das Silberblatt, s. d.; das graue oder weiße Hungerblümchen; kleines Mondkraut, Name des Pfennigkrautes; die M-kugel, der Mond als ein kugelförmiger Körper betrachtet; der M-lauf, der Lauf oder die Bewegung des Mondes sowohl am Himmel vom Aufgange bis zum Niedergange, als auch um die Erde; M-leer, E. u. U. w., ohne Mondschein, vom Monde nicht erleuchtet; M-lich, E. u. U. w., dem Monde ähnlich, zum Monde gehörend, auch, vom Monde herrührend: in der mondlichen Dämmerung; s. monatlich; das M-licht, s. Mondenlicht; das M-loch, in der Schweiz, die Benennung derjenigen Höhlen in den Bergen, in welchen man die Mondmilch findet; M-los, E. u. U. w., ohne Mondschein, vom Monde nicht erleuchtet; der M-mann, der Mann im Monde; die M-milch, eine feine weiße Kalkerde in Ritzen oder Felsen und in Klüften der Gebirge, die mit Wasser vermischt wie Milch aussieht, aber schädlich ist (Bergmehl, Himmelsmehl); die M-nacht, eine mondhelle Nacht (die Mondscheinnacht); die M-phasen, die Lichtwechselungen und veränderten Gestalten des Mondes; die M-raute, s. Mondkraut; der M-samen, der mondförmige Same einer Pflanze, welche ebenfalls Mondsamen (Mondsamenkraut) heißt, und sich wie der Epheu um andere Körper in die Höhe schlingt. Eine Art gleicht in der Gestalt der Blätter dem Epheu und heißt epheublätteriges Mondsamenkraut; eine andere Art ist das Kanadische oder schildblattige Mondsamenkraut; die Möndsbahn, die Bahn oder der Weg des Mondes um die Erde; der Möndsblick oder Möndesblick, Möndblick, Möndenblick, der Blick, der Schein des Mondes, besonders wenn er abwechselnd zwischen Wolken durchscheint; die Möndsbrüche, s. Mondswandelung; der Möndschatten, der Schatten, welchen der Mond wirft; die M-scheibe oder Möndsscheibe, die glänzende Scheibe des Mondes; der M-schein, der Schein, das Leuchten des Mondes (der Mondenschein, das Mondlicht): es ist jetzt Mondschein; bei den Kunstdrechslern, ein Drehstahl mit einer mondförmigen Schneide, bauchige Sachen damit auszudrehen; M-s-los, E. u. U. w., ohne Mondschein, vom Mondscheine nicht erhellt; die M-s-nacht, eine mondhelle Nacht (die Mondnacht); die M-schnecke, überhaupt,

eine gewundene Schnecke mit runder ununterbrochener Mündung (die Schraube); Name einer Ostindischen Schnecke, deren Schalen dünn, mondförmig, rund und nicht sehr bauchig sind (Kompaßmuschel); der Mönd(s)durchmesser, der Durchmesser des Mondes, welcher etwa 470 Deutsche Meilen beträgt; die M-(s)fläche, die Fläche des Mondes als eine Scheibe betrachtet; eine Fläche auf dem Monde; der M-(s)glanz, der Glanz, Schein des Mondes; der Möndsknoten, in der Sternkunde, die beiden Punkte, in welchen die Mondbahn die Sonnenbahn an der scheinbaren Himmelskugel durchschneidet; der Möndsohn, d. h. ein Bewohner des Mondes; die Mönd(e)ssichel, die sichelartige Form des Mondes, wenn er von seiner erleuchteten Hälfte der Erde nur einen geringen Theil zukehrt; die M-(s)tafel, zuweilen f. Mondkarte, eine Tafel, ein Blatt rc., auf welchem gewisse den Mond betreffende Berechnungen stehen, besonders solche Tafeln, welche den wahren Standort des Mondes für jede Zeit berechnet angeben; der M-stein, Name des Fraueneises oder Spiegelsteines; M-still, E. u. U. w., still wie der Mond, sehr still und sanft; der M-strahl, die sanften Lichtstrahlen des Mondes; die M-sucht, eine Krankheit, deren Anfälle gewöhnlich bei den Mondwechseln eintreten, alsdann die damit behafteten Kranken im Schlafe aufstehen, und mit geschlossenen Augen allerlei Bewegungen vornehmen, deren sie sich nach dem Erwachen nicht bewußt sind (die Mondkrankheit); M-süchtig, E. u. U. w., mit der Mondsucht behaftet: ein Mondsüchtiger, einer, der die Mondsucht hat (Nachtwandler, Nachtwanderer, Nachtgänger); die M-süchtigkeit, der Zustand eines Menschen, da er mondsüchtig ist; auch f. Mondsucht selbst; die Mönd(s)uhr und Möndenuhr, eine Uhr, welche in der Nacht die Stunden mittelst des Schattens andeutet, welchen ein auf der Fläche derselben angebrachter Zeiger im Mondschein darauf wirft; der Möndsumlauf, der Umlauf des Mondes um die Erde von einem Punkte dieser Bahn bis wieder zu diesem Punkte; auch der Zeitraum, welchen der Mond dazu nöthig hat, ein Monat; das M-viertel, die Theile der erleuchteten Mondfläche, so wie wir sie zu verschiedenen Zeiten immer von sieben zu sieben Tagen erblicken, als vom Neumond bis dahin, wo wir die erleuchtete Mondfläche zunehmend halb sehen (erstes Viertel), dann bis wir sie immer noch zunehmend ganz sehen oder bis Vollmond wird (zweites Viertel), dann bis wir sie abnehmend wieder nur halb sehen (drittes Viertel), endlich bis wir sie immer mehr abnehmend, gar nicht mehr sehen und Neumond wird (letztes Viertel); die vier Zeiten, in welchen diese Lichtabwechselungen des Mondes eintreten; die M-wandelung, die zu bestimmten Zeiten eintretende Abwechselung oder Zu- und Abnahme des Mondlichtes, vom Neumonde zum ersten Viertel, zum Vollmonde, zum letzten Viertel un zuletzt wieder zum Neumonde (die Mondsbrüche und der Mondwechsel); die M-(s)zahl in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welch anzeigt, wie viel Tage bis zum ersten Jänne seit dem letzten Neumonde verflossen sind welche also den Unterschied eines bürgerliche Sonnenjahres und Mondenjahres zu berechne dient (Mondepakte); der Möndtag, f. Montag; die M-taube, eine Art Haustauben die, mit Büscheln auf den Köpfen und größe als die Feldtauben, mehrere Monate hinte einander legen und brüten, wie die Monatstauben (Trommeltauben); die M-uhr f. Mondsuhr; M-umdämmert, M-umkränzet, M-umleuchtet, M-umwandelt M-umwimmelt, E. u. U. w., vom Mond umdämmert, umkränzt, umleuchtet, umwandelt, von Monden umwimmelt; das M-veilchen, f. Silberblatt; M-versilbert, E. u U. w., vom blassen Lichte des Mondes beschienen; der M-vogel, eine Art Nachtvöge (bei Andern der Waffenträger); der M-wechsel, der Wechsel des Mondes in Ansehun seines Lichtes: die Zeiten des Mondwechsels; der M-zirkel, in der Zeitrechnung ein Zeitlauf von 19 Jahren, nach welchem di Neu- und Vollmonde wieder auf dieselbe Tage fallen.

Möne, w., M.-n, in Schwaben, ein Gespan zum Behufe des Ackerbaues, wovon anmönen anspannen; auch das Frohnjagdzeug.

*Moneten, d. M., scherzhaft im gemeinen Leben f. Geld: es fehlen ihm die Moneten.

Mönig, E. u. U. w., f. mondäugig, mondblind

*Moniren, unth. und th. Z., erinnern, mahnen ausstellen, rügen, besonders in Rechnungen er findet hier etwas zu moniren; Mönita d. M., Erinnerungen, Bemerkungen; Monitoriäles, d. M., Erinnerungsschriften, Mahnschreiben; das Monitörium, das Erinnerungs- oder Mahnschreiben; Mönitum, ein Bemerkung, in der M. Mönita, Bemerkunge über Rechnungsfehler.

Mönkalb, s., ein fleischiges Gewächs, welche zuweilen in der Bärmutter entsteht (im N. D Manenkind); auch wohl eine unzeitige Leibesfrucht (Andere schreiben Mondkalb).

*Monochörd s. (bei den Alten Känon), ein ein saitiges Tonwerkzeug mit beweglichem Steg und Eintheilungen, woraus man wahrnehme kann, wie der Ton der Saite nach Verhältni ihrer ab- oder zunehmenden Länge höher ode tiefer wird. Es dient zum Tonmesser.

*Monodräm, s., ein musikalisch-dramatische Gedicht, welches in Begleitung der Musil welche die Pausen ausfüllt, von Einer Pe son nicht gesungen, sondern ausdrucksvoll g sprochen wird, z. B. Ariadne auf Naxos (S. Melodrama.)

*Monogamie, w., die einfache Ehe, da ma nur Einen Gatten hat, im Gegensatze de Bigamie oder der Polygamie.

*Monogräm, s., der Namenszug, die ve schlungenen Anfangsbuchstaben eines Namen

*Monographie, w., die Beschreibung eines einzelnen geschichtlichen Gegenstandes, z. B. eines Klosters.

*Monolog, m., in Dramen, ein Selbst- oder Alleingespräch, im Gegensatze von Dialog.

*Monopol(ium), s., der Alleinhandel, der alleinige Verkauf oder die alleinige Verfertigung einer Waare durch obrigkeitliche Bewilligung; der Monopolist, der Alleinhändler, Inhaber des ausschließlichen Handels mit einer Waare.

*Monosyllabum, ein einsylbiges Wort, davon Monosyllabisch, E. u. U. w., Eine Sylbe habend.

*Monotonie, w., die Eintönigkeit, im Lesen; Monotonisch, E. u. U. w., eintönig.

*Monseigneur (spr. Monghsänjöhr), gnädiger Herr.

*Monsieur (spr. Mossiöh), mein Herr, vorzugsweise Titel des ältesten Bruders der Französischen Könige.

*Mons Pietatis, öffentliches Leih- oder Pfandhaus; in Berlin eine im Jahre 1696 von König Friedrich I. errichtete Kasse zur Besoldung reformirter Prediger und Schullehrer, und zu andern frommen Zwecken.

*Monstranz, w., das zierliche, glänzende Gehäuse, worin bei den Katholiken die geweihte Hostie aufbewahrt, und dem Volke zur Anbetung hingehalten wird (auch das Allerheiligste, Hochwürdigste).

*Monstrum, s., eine Mißgeburt, ein Ungeheuer; Monströs, E. u. U. w., ungestalt, unförmlich, ungeheuer.

Montag, m., -es, M. -e, der zweite Tag in der Woche, der bei den frühesten Völkern dem Monde geheiligt war: am Montage, Montags (wie Dienstags, Mittwochs rc.) sagt oft so viel als jeden Montag, z. B. Montags ist bei uns im Winter Konzert; der blaue Montag, ehemahls der Montag vor dem Anfange der Fasten, welcher gleichsam noch zu guter Letzt mit vielem Essen und Trinken zugebracht wurde (daher auch der Freßmontag); jetzt bei den Handwerkern jeder Montag, wo sie nicht arbeiten, und in weiterer Bedeutung, jeder müßige Tag (sonst auch ein guter Montag); der verlorne Montag, in einigen Gegenden der Montag nach dem Feste der Erscheinung Christi; M-täglich, E. u. U. w., was gewöhnlich am Montage, oder alle Montage geschieht (unrichtig ist dafür montägig).

*Montgolfiere, w., ein Luftballon, von seinen Erfindern, den Brüdern Montgolfier, so benannt.

*Montur, w., M. -en, die Dienstkleidung der gemeinen Soldaten, im Gegensatze der Uniform oder Offizierkleidung; Montiren, Soldaten bekleiden; bei der Reiterei, beritten machen; bei Schiffen, bemannen. Daher Montirungsstück, Montirungskammer rc.

*Monument, s., ein Denkmahl, Ehrenmahl.

Mook, m., -es, M. -e, der Honigkuckuck.

Moor, s. und m., -es, M. -e (in manchen Gegenden, die Möre), schwarzes sumpfiges Land, wie dasjenige ist, woraus man Torf sticht (im O. D. Mur, Gemor, Gemorich): ein wildes Moor, ein großes unzugängliches Moor; ein Hochmoor, im N. D. ein hochliegendes Moor, auf dem nur Heide oder geringes Strauchwerk wächst, zum Unterschiede von einem Leegmoore oder niedrigem Moore; der M-aal, ein Aal aus einem moorigen oder sumpfigen Wasser; die M-beere, Name der großen Heidelbeere, und der Mehl- oder Preißelbeere; die M-birke, eine Art kleiner Birken in Nordamerika (kleine Birke, kleine Sumpfbirke, niedrige Zwergbirke, Moosbirke); der M-boden, mooriger, aus Moorerde bestehender Boden; der M-damm, ein Damm durch einen Moor geführt (der Moordeich); die M-ente, eine Art wilder Enten, klein und bunt, mit gelben Füßen und gelbem zackigem Schnabel (Fliegenente, Mackente, Mückente, Langkragen); die M-erde, eine Art Erde von schwarzer Farbe, die aus verfaulten Pflanzen und Thiertheilen besteht und sich häufig in Mooren und Sümpfen findet; die M-eule, eine Art Eulen in moorigen Gegenden (Sumpfeule); der M-fahrer, im Bremischen, ein Schiffer, welcher den Torf aus dem Moore zu Wasser zur Stadt bringt; die M-gegend, eine moorige, Moor enthaltende Gegend; das M-gras, eine Art in Mooren oder Sümpfen wachsenden Riedgrases; der M-grund, ein mooriger Grund, dann, ein Moor selbst, welcher tief liegt; der M-grundel, in Schwaben der Schlammbeißer; der M-hauer, im Holsteinischen, eine eiserne Hacke, die Rasenstücke, welche aus den zwischen den Äckern befindlichen Gräben ausgestochen und aufs Land geworfen werden, in kleine Stücke zu hauen; die M-heide, eine moorige Heide, Waldung; eine im Moore wachsende Heide, besonders, eine auf sumpfigen Plätzen und in feuchten Gräben wachsende Art Heide, welche etwa einen Fuß hoch wird und im Frühlinge und Herbste blüht (Sumpfheide, Torfheide, Niederländische Heide, Winterheide, braunrothe Besenheide); die Rosmarinheide; die M-hirse, s. Mohrenhirse; M-ig, E. u. U. w., aus Moor bestehend, Moor enthaltend: mooriger Boden; der M-kolben, Name der Froschwürmer; das M-land, mooriges Land; der M-meier, im N. D. ein Meier, der sich in einem Moore angebaut hat; die M-meise, s. Bergmeise; die M-pflanze, eine in moorigen Gegenden wachsende Pflanze; die M-quappe, s. Meerquappe; der M-rosmarin, s. Porsch; die M-schmiele, s. Rasenschmiele; die M-schnepfe, eine Benennung solcher Schnepfen, welche sich in Mooren und Sümpfen aufzuhalten pflegen, zum Unterschiede von den Waldschnepfen; die M-seide, Name des gemeinen Wollgrases oder Dunengrases; das M-spinnenkraut, ein zu den Gräsern gehörendes Pflanzengeschlecht, auf sumpfigen Wiesen, dessen Halm sich in eine einfache

Rispe oder Ähre endiget, die vier bis fünf auf ihrem besondern Stiele ruhende Blüten enthält; jede Blume zeigt sechs längliche spizzige, rückwärts gebogene, bräunliche Blättchen, hat sechs kurze Staubfäden mit längeren Staubbeuteln und drei oder sechs Fruchtkeime, an deren äußern Seite der Griffel oder haarige Staubweg befindlich ist; der Möorstein, der Eisenstein; der M-sumpf, ein Sumpf, dessen Boden moorig ist, oder ein tief liegender sumpfiger Moor, zum Unterschiede von einem Hochmoore; der M-teich, ein Teich in einem Moorgrunde; der M-vogel, im N. D. das Wasserhuhn: Name der Moor- oder Mohrmeise; das Möorvögelchen, Name der braunen Grasmücke; der M-vogt, im N. D. der Vogt oder Aufseher eines Torfmoores; das M-wasser, das auf einem tiefliegenden Moore oder über moorigem Grunde stehende Wasser (Bruchwasser); die M-weide, die Rosmarinweide; die kriechende Weide, eine kleine niedrige Art Weiden, deren Samenkapseln eine gelbrothe Farbe haben (Erdweide, Grundweide).

Moōs, s., -es, M. -e, eine Klasse von zarten Gewächsen mit unkenntlicher Blüte, die sich von andern besonders durch ihre Früchte und Blätter unterscheiden, und an feuchten Orten in kühlen und kalten Gegenden auf der Erde, auf Bäumen und Steinen wachsen (O. D. das Mies). Man theilt sie überhaupt in Laubmoose und Lebermoose. S. d., und auch Baummoos, Erdmoos, Farnmoos, Knotenmoos, Lungenmoos, Aftermoos ꝛc.: sich auf oder in das Moos lagern; mit Moos bewachsen, welches häufig ein Zeichen eines hohen Alters ist; eine mit Moos bewachsene Gegend, in manchen, besonders O. D. Gegenden, z. B. bei den Jägern, ein mit Moos und filzigem Grase bewachsener Boden, und im O. D. wird auch ein Moor oder Sumpf häufig ein Moos (Gemüs) genannt, weil in solchen Gegenden viel Moos wächst; daher heißt im O. D. auch ein kleiner Sumpf eine Mooslache, und moosen, in Schwaben, in solcher Gegend grasen; im Osnabrückschen bedeutet es auch braunen Kohl und überhaupt klein gekochten Kohl, daher der Moospot, der Kohltopf; der M-achat, Achate, in welchen die Natur Moos nachgebildet hat; der M-ämmerling, Name des Rohrsperlinges, der sich gern i[n] [s]umpfigen, moosreichen Gegenden aufhält; der M-apfel, eine Art Äpfel; die M-bank, eine mit Moos bewachsene Bank; der M-bär, Benennung der größern Art Bären, welche sich in feuchten schattigen Wäldern aufhalten (im gemeinen Leben auch Moselbär); die M-beere, Name der Moor- oder großen Heidelbeere (Moosheidelbeere); eine andere Art saurer Heidelbeeren, die in moosigen Gegenden wächst, und eiförmige, glattrandige und zurückgerollte Blätter hat (Mooselbeere, Mostbeere, Sumpfbeere, Fennbeere, Finnbeere, Rauschgrün); M-bewachsen, E. u. U. w., mit Moose bewachsen; die M-binse, Na[me]
der Nadelbinse; die M-kirke, s. Moorbirk[e];
die M-blase, eine kleine Blasenschnecke, w[el]-
che Linné in Schweden auf dem Moose in d[er]
Größe eines Haferkornes fand; die M-blum[e],
Name der Dotterblume, die an feuchten O[r]-
ten wächst; Moōsen, 1) unth. Z. mit h[a]-
ben, Moos ansetzen, mit Moos bedeckt w[er]-
den, besonders vor hohem Alter: die mo[o]-
senden Schädel; in Schwaben, auf eine[m]
Moose grasen; 2) th. Z., mit Wasser versehe[n],
bedecken; im Osnabrückschen, essen; zu Moo[s]
Muß machen (mußen); im Osnabrücksche[n]
auch derb prügeln, zu Moos oder Muß glei[ch]-
sam schlagen; die Moōsflechte, eine auf Ste[i]-
nen an feuchten Orten wachsende Flechte m[it]
kleinen grauen gezackten, am Ende kraus[en]
Blättchen (Steinflechte, Brunnenflechte); d[er]
M-geier, im O. D. Benennung einer A[rt]
Geier; das M-geklüft, ein mit Moos b[e]-
wachsenes Geklüft; M-grau, E. u. U. w.,
vor Alter grau und mit Moos bewachsen; M[-]
grün, E. u. U. w., grün wie Moos; v[on]
darauf befindlichem Moose grün: ein moo[s]-
grüner Baumstamm; ein moosgrüne[s]
Dach; das M-grün, das Grün des Mo[o]-
ses; grünes Moos selbst; die M-grunde[l],
eine Art Bartgrundeln, welche sich in lettige[n]
und moosigen Gründen am Gestade der See
aufhält; die M-haube, s. Kappe; die M[-]
heidelbeere, s. Moosbeere; eine Art de[s]
Erdbeerbaumes auf den Alpen und ander[n]
hohen und kalten Gegenden, deren ziemli[ch]
süße Beeren eßbar sind; das M-huhn, s. Birk[-]
huhn; die M-hummel, eine Art rauhe[r]
fahlgelber, unter dem Moose nistender Hum[-]
meln; Moōsicht, E. u. U. w., dem Moos[e]
ähnlich; Moōsig, E. u. U. w., mit Moo[s]
bewachsen: ein moosiger Platz; ein moo[-]
siges Dach; häufig schließt es den Nebe[n]-
begriff hohes Alter mit ein: ein moosige[r]
Grabstein; die Moōskappe, s. Kappe;
der M-karpfen, ein alter Karpfen, desse[n]
Kopf zuweilen mit Moos bewachsen ist, auc[h]
hier und da Name der Karausche; eine Ar[t]
kleiner Weißfische; der M-kelch, in de[r]
Pflanzenlehre, der besonders gebildete Kel[ch]
der Moose; der M-köcher, eine Art See-
köcher, der ein moosartiges Ansehen hat; de[r]
M-kolben, der Kolben des Kolbenrohres;
die M-kratze, ein Werkzeug der Gärtne[r],
das Moos von den Bäumen damit zu kratze[n]
(der Mooskratzer); der M-kratzer, einer, de[r]
das Moos von den Bäumen ꝛc. kratzet, dan[n]
das Werkzeug dazu; die M-kuh, s. Moos-
reiher; das M-lager, ein Lager von Moo[s]
gemacht; die M-mauer, eine Mauer, wel-
che ohne Kalk aufgeführt wird, und bei wel-
cher die Fugen mit Moos verstopft werden;
der M-ochs, s. Moosreiher; das M[-]
pulver, der Bärlappsamen, das Herenmehl;
der M-rechen, ein Rechen mit weiten Zäh-
nen, das Moos in den Wäldern damit zusam-
menzurechen; der M-reiher, im O. D. Nam[e]
der Rohrdommel (Mooskuh, Moosochs); di[e]

M-rose, eine Art Rosen, deren Wurzel keine Ausläufer treibt, und deren Zweige und Kelche dicht mit zarten und weichen Stacheln, wie mit Moose, bewachsen sind (verderbt Mostrose); der M-schimmel, eine Art des Staubmooses, welches milchweiß ist und auf Baumrinden und Moosen eine kalkartige Kruste bildet; die M-schnecke, eine Art kleiner Erdschnecken in Gärten, fast durchsichtig und mit einem braunen Striche gezeichnet; die M-schnepfe, eine Art Schnepfen, die zu den Waldschnepfen gehört, und sich in morastigen Gegenden, wo viel Moos wächst, aufhält (Riedschnepfe); die M-schraube, eine Art derjenigen Schrauben oder Schraubenschnecken, die Bienenkörbchen oder Fäßchen genannt werden; der M-schwamm, eine Art weißer, eßbarer, unter dem Moose wachsender Erdschwämme, welche man im Mai findet (im Österreichischen Dörnling, Dornschwamm, Miesschwamm, Räsling, Reißling, anderwärts auch weißer Aprillschwamm, und wo er erst im Mai hervorkommt, weißer Maischwamm); der M-sperling, eine Art Sperlinge, welche sich in moosigen, mit Rohr bewachsenen Gegenden aufhalten (der Rohrsperling, Riedsperling, und in den gemeinen Sprecharten O. D. Muschelsperling, Mutschelsperling, Muschelnischel); der M-stein, ein mit Moos bewachsener oder bedeckter Stein; der M-stengel, in der Pflanzenlehre, der sich auszeichnende Stengel der Moose, welcher dicht mit kleinen, fast niemahls gestielten Blättern bedeckt ist; das M-veilchen, das Merz- oder Schneeglöckchen; die Moosweihe, die Sumpfweihe.

Mops, m., -es, M. Möpse, Verkl. w. das Möpschen, eine Art Hunde von mittelmäßiger Größe mit breiter, stumpfer, schwarzer Schnauze, hangenden Lefzen und dickem Korper (im N. D. Moppel, Möppel, in Schwaben Mopper, auch Mopshund, und, wenn er klein ist, Mopshündchen); uneigentlich, ein mürrischer und verdrießlicher, auch wohl ein dummer Mensch; Möpseln, Mopsen, th. Z., in Baiern, auch in der Mark Brandenburg, prügeln; das Mopsgesicht, das Gesicht des Mopses; uneigentlich, ein häßliches Menschengesicht mit breitem plattem Munde und kurzer stumpfer Nase, auch, ein verdrießliches mürrisches Gesicht; Mopsig, E. u. U. w., dem Mopse eigen, auch ähnlich; uneigentlich, häßlich im Gesicht, verdrießlich und mürrisch: mopsig aussehen.

*Moquánt (spr. mok-), E. u. U. w., spöttisch, tadelsüchtig; die Moquerīe, die Spötterei; sich (mich) moquiren, sich aufhalten, spotten: über einen.

Mor, Möhr, E. u. U. w., veraltet, schwarz, dunkel.

*Morāl, w., die Sittenlehre, Tugendlehre (Ethik)): die philosophische Moral, die in der Vernunft gegründet ist, im Gegensatze der theologischen, die sich auf die Bibel stützt; Morālisch, E. u. U. w., in der Moral gegründet, aus ihr genommen, sittlich: eine moralische Abhandlung; moralisch gewiß, für vernünftig und sittlich denkende Wesen gewiß; moralisch nothwendig, aus Gründen, die auf der Natur des Menschen beruhen; die moralische Welt, die Menschheit; sittlich gut, tugendhaft: er handelt ganz moralisch; ein moralisches Leben führen; zuweilen, was nicht wirklich da ist, sondern nur gedacht wird: eine moralische Person, ein Gedankenwesen; die Moralität, die Sittlichkeit, und in engerer Bedeutung, die sittliche Güte, sittliche Reinheit; der Moralist, ein Sittenlehrer; Moralisiren, unth. Z., Lebenspflichten vortragen, einschärfen, den Sittenlehrer machen; die Morālphilosophie, die sogenannte praktische Philosophie, die alles, was der Mensch thun und lassen soll, aus der Vernunft herleitet.

Moräne, oder Muräne, w., M. -n, Name eines dem Aale ähnlichen sehr schmackhaften Seefisches (der Meeraal); eine Art schmackhafter, dem Lachs an Größe und Gestalt ähnlicher Fische (Lachsmuräne); ein dem Häringe in Gestalt und Größe ähnlicher Fisch, dessen Fleisch zart und schmackhaft ist, und der sich häufig in den Seen Schlesiens, der Mark und Pommerns aufhält (in Schlesien Muraue. Im gemeinen Leben lautet dies Wort häufig Maräne, Mokräne).

Morást, m., -es, M. Moräste, weicher und tiefer Koth, besonders wenn er aus fetter, schwarzer, schlammiger Erde besteht. Vergl. Moor, Bruch, Marsch: im Moraste stekken bleiben; eine Gegend, welche aus solcher Erde besteht (ein Moor); die M-birke, in Liefland, die Zwergbirke; das M-erz, s. Modererz; der M-fisch, die Schleie; M-ig, E. u. U. w., Morast enthaltend, kothig: ein morastiger Weg; Moräste oder Sümpfe enthaltend: eine morastige Gegend; die M-krabbe, eine mit der Land- und Herzkrabbe nahe verwandte Art Krabben in den sumpfigen Gegenden von Südamerika; die M-lerche, die Sumpflerche; die M-schleie, Name der Schleie; der M-stein, eine Art Eisenstein, welche man in morastigen oder sumpfigen Gegenden findet (Sumpferz, Modererz, Seeerz).

*Moratorium, s., eine Fristgewährung, ein Anstandsbrief für Schuldner gegen ihre Gläubiger (Indult).

Mörbraten, m., im N. D. das zarte mürbe Fleisch am Rückgrathe der Rinder und Schweine 2c. (verderbt Mehrbraten).

Mörche, w., M. -n, der schwarze oder gemeine Nachtschatten.

Mörchel, w., M. -n, Benennung derjenigen Erdschwämme, deren Hut auf der Oberfläche einen netzförmigen Überzug hat und auf der untern Fläche eben und glatt ist (Morchelschwamm, bei Andern Aderschwamm, Gichtschwamm), besonders die eßbare Art desselben,

wozu die Spitzmorcheln und Stockmorcheln gehören; in weiterer Bedeutung alle getrocknete eßbare Schwämme; auch Name der Bischofsmütze, s. d., und der Trüffeln, die in manchen Gegenden Erdmorcheln heißen. (In Österreich und Baiern lautet dies Wort Maurache); die Morchelblume, das Dunen- oder Flachsgras.

Mord, m., -es, M. -e, diejenige Handlung, da man einen Menschen vorsetzlich und unbefugt ums Leben bringt: einen Mord begehen; sich eines Mordes schuldig machen; der Brudermord, Vatermord, Muttermord, Kindermord, Selbstmord rc.; Zeter und Mord schreien, über Gewalt schreien, zu Hülfe rufen, aber auch, sehr häufig schreien, oder, wie man auch sagt, schreien, als stäke man am Spieße; daraus wird Mord und Todtschlag (letzteres ist eine Tödtung ohne Vorsatz); in weiterer Bedeutung auch die muthwillige und boshafte Tödtung eines Thieres, und uneigentlich auch die vorsetzliche boshafte Vernichtung einer Sache oder Aufhebung eines guten Zustandes, z. B. einen Mord an der Unschuld begehen, eine Jungfrau, junges Mädchen schänden; einen Mord an der Freiheit begehen. Im gemeinen Scherze wird ein Bier in Eisleben Mord und Todtschlag genannt. Auch wird Mord häufig als ein Fluch gebraucht, und in Zusammensetzungen bezeichnet es zuweilen eine sehr schlechte, abscheuliche Beschaffenheit eines Dinges, z. B. Mordweg; die M-acht, die Strafe der Acht für eine Mordthat; der M-anstifter, die M-a-inn, eine Person, welche einen Mord anstiftet; die M-axt, eine ehemahls im Kriege gebräuchliche Waffe, welche aus einer Axt an einem langen Stiele bestand; M-befleckt, E. u. U. w., sich mit einem Morde befleckt habend; die M-gier oder M-begierde, die Begierde zu morden, besonders das Verlangen auf dem Schlachtfelde, seinen Feind zu erlegen; M-begierig, E. u. U. w., Mordbegier zeigend, verrathend; das M-beil, ein zum Morden dienendes Beil; der M-besteller, die M-b-inn, eine Person, welche einen Meuchelmörder zu einem Morde dingt; der M-blick, ein schrecklicher Blick, den man auf jemand wirft, als ob man ihn ermorden wolle; der M-brand, ein absichtlich und boshaft bewirkter Brand, der auch wohl mit Mord oder beabsichtigter Verunglückung von Personen verbunden ist; ein Brand, Brander, womit man einen Mordbrand entstehen macht; der M-brenner, die M-b-inn, eine Person, welche einen Mordbrand stiftet oder Feuer anlegt, besonders, wenn sie zugleich die Absicht hat, dabei zu rauben und zu morden; die M-brennerei, das Verbrechen eines Mordbrenners und die Ausübung dieses Verbrechens; M-brennerisch, E. u. U. w., gleich einem Mordbrenner, nach Art desselben; der M-brief, ein Brief, in welchem man einem Andern Auftrag zu einem Morde gibt; das M-eisen, ein eisernes Werkzeug, womit man mordet; Morden, unth. und th. Z., einen Mord begeh verüben: einen Menschen; in weiterer Bedeutung niedermachen, erlegen, mit harte Nebenbegriffen: Deutsche mordeten in die ser Schlacht Deutsche; uneigentlich, ve nichten, zu Grunde richten: die Unschul die Freiheit morden.

Mörder, m., -s, die M-inn, M. -en, ein Person, welche einen Mord begeht, eig. un uneigentlich: an einem zum Mörder wer den, ihn morden; ein Vater-, Mutter-Brudermörder rc.; ein Mörder der Unschuld, der unschuldige Mädchen verführt, s schändet rc.; in der Naturbeschreibung, Nam des rothen Seidenschwanzes (Büttel); Di Mörderei, M. -en, das Morden, mit de Nebenbegriffe des Abscheues und der Verachtung, auch mit dem Nebenbegriffe der Vie heit der Morde und der Gewohnheit zu mor den; die Mördergrube, eine Höhle, di Räubern und Mördern zum Aufenthalte dien (die Mordgrube); in weiterer Bedeutung, über haupt ein Aufenthaltsort von Mördern un boshaften lasterhaften Menschen; die M-hand die Hand eines Mörders, und uneigentlich ei Mörder selbst: durch Mörderhand faller ermordet werden; die M-höhle, eine Höhl wo sich Mörder aufhalten, und uneigentlic überhaupt, ein Ort, wo es abscheulich hergeht die M-hülfe, die Hülfe bei einem Morde M-isch, E. u. U. w., einem Mörder ähnlic nach Art eines Mörders: einen mörderisc angreifen; mörderische Gedanken, Ab sichten; Mordlust habend, an den Tag le gend: eine mörderische Schlacht, wo viel Menschen gemordet oder geblieben sind; une gentlich für sehr heftig (mörderlich); der M krüppel, bildlich f. verkrüppelte Soldaten (In validen); M-lich, E. u. U. w., so viel al mörderisch, besonders uneigentlich, f. sehr he tig, sehr stark: mörderlich schreien, trin ken rc.; der M-stahl, das Schwert eine Mörders, überhaupt eine Waffe, sofern ma damit mordet (der Mordstahl).

Mordfackel, w., eine zu Mord oder Verderbe dienende Fackel; M-feig, E. u. U. w., fei zum Morden; das M-feuer, so viel als Mord brand; das M-gebrüll, ein Gebrüll, wo mit man das Morden begleitet, auch ein he tiges, schreckliches Gebrüll; M-gefeuchte E. u. U. w., durch das bei einem Morde ve gossene Blut befeuchtet; die M-geschicht die Geschichte, Erzählung von einem Mord und in weiterer Bedeutung, ein Mord, ein mit Mord und Todtschlag verbundene Beg benheit selbst; das M-geschoß, ein Geschoß womit man mordet, ein tödtliches Geschoß das M-geschrei, ein Geschrei, womit ma das Morden begleitet, z. B. in einer Schlach auch, das einen Mord kund macht; uneigentl. ein sehr heftiges, schreckliches Geschrei; de M-gesell, der Theilnehmer an einem Mord und ein Mörder selbst; das M-getümmel, ei Getümmel beim Morden, wie in der Schlacht das M-gewehr, ein Gewehr zum Morden

M-gewohnt, E. u. U. w., des Mordens gewohnt; die M-gier, s. Mordbegier; M-gierig, E. u. U. w., Mordgier hegend, zeigend; die M-glocke, eine das Zeichen zum Morden gebende Glocke; M-grimmig, E. u. U. w., bis zum Morden ergrimmt; die M-grube, so viel als Mördergrube; die M-gruft, eine Gruft, wo Mord und Tod ist; M-ig, E. u. U. w., veraltet, s. mordgierig, mörderisch; Mordio, im gemeinen Leben, und in Verbindung mit Zeter: Zeter Mordio schreien, sehr heftig; der Mordkeller, im Festungsbaue, Keller oder Gewölbe unter dem Walle einer Festung, aus welchen der Graben bestrichen werden kann (Kasematte, Wallgewölbe oder Blindgewölbe); das M-kind, eine Art der Verwünschung, ein böses abscheuliches Kind: du Mordkind; ein Mörder, in welcher Bedeutung es 2 Kön. 6, 31, 32 vorkommt; der M-knecht, ein harter, verächtlicher Ausdruck f. Soldat; M-lich (Mördlich), E. u. U. w., einem Morde ähnlich, gleich: einen mordlich anfallen; dann, Mord oder Tod herbeiführend, tödtlich; M-lings, Umst. w., im N. D. mordlich, mordlicher Weise; die M-lust, die Lust, die Freude am Morden; M-lustig, E. u. U. w., Mordlust hegend, zeigend; das M-messer, ein Messer als Mordgewehr, auch wohl, ein sehr großes Messer; die M-nacht, eine Nacht, in welcher ein Mord oder Morde begangen werden; das M-netz, ein Netz, sofern dasjenige, was in demselben gefangen wird, sterben muß; uneig., Nachstellungen, Veranstaltungen, Andere zu morden; die M-rache, eine mit Mord verbundene Rache; die Rächung eines Mordes; der M-rächer, der einen Mord rächt; der M-rath, eine Berathung, in welcher über Mord, Ermordung berathschlagt wird; die M-raupe, Benennung solcher Raupen, welche andere anfallen und fressen (Raupentödter); der M-recke, veraltet, ein mörderischer Riese, oder auch ein solcher Held; der M-schelm, im N. D. ein Schelm, ein Galgenvogel; die M-schlacht, eine mörderische blutige Schlacht; der M-schlag, bei den Bildhauern, ein Schlag, bei welchem der Meißel ausfährt, und auf dem Marmor eine matte Spur zurückläßt (der Prellschlag); in der Geschützkunst, eine hohle metallene Kugel mit einem platten Boden, worin ein Zündloch befindlich ist; die M-schuld, diejenige Schuld, da man einen Mord auf sich geladen hat; M-schuldig, E. u. U. w., eines Mordes schuldig; der M-schwamm, eine Art Blätterschwamm, dessen scharfe Milch tödtlich ist (der tödtende Blätterschwamm); das M-schwert, ein Schwert, womit man mordet; der M-sinn, nach Gall, der Sinn für das Morden, die Neigung zu morden (der Würgsinn); der M-sprung, ein Sprung, welchen man an oder zu jemand thut, ihn zu morden; ein tödtlicher, sehr gefährlicher Sprung der Seiltänzer (salto mortale); der M-stahl, ein Schwert, ein Dolch zum Morden oder überhaupt damit zu tödten (der Mörderstahl); der M-stich, der M-stoß, der M-streich, ein mörderischer Stich, Stoß, Streich oder Schlag; Mordstreich heißt auch ein schrecklicher abscheulicher Streich, eine abscheuliche Handlung; das M-stück, veraltet, die Mordthat; ein Stück, z. B. ein Schauspiel, in welchem Ermordungen vorkommen, auch, ein Gemählde, auf welchem Ermordungen vorgestellt sind; die M-sucht, die wilde ungezähmte Begier zu morden; M-süchtig, E. u. U. w., von Mordsucht ergriffen, darin gegründet; die M-that, eine mörderische That, ein Mord: eine Mordthat begehen, verüben (im N. D. sagt man dafür ein Mordstück); der M-thäter, der eine Mordthat verübt; M-thätlich, E. u. U. w., einer Mordthat ähnlich, auf eine Mordthat abzielend; der M-verrath, ein mit Mord verbundener Verrath; der M-vogel, im N. D. ein Raub- oder Stoßvogel; in Bremen ein Brett, auf welchem Spitzen mittelst eines dazu eigens eingerichteten Holzes, in Falten gelegt werden; die M-waffe, eine Waffe zum Morden; der M-weg, ein sehr schlechter, böser Weg; die M-wehr, eine Wehr, Waffe zum Morden, z. B. ein Dolch (die Mordwaffe); der M-wurm, in der Naturbeschreibung, der Höllendrache; die M-wuth, die Wuth zu morden; M-wüthig, E. u. U. w., von Mordwuth ergriffen, Mordwuth an den Tag legend; das M-zeichen, das Zeichen eines Mordes, z. B. an dem Körper eines Todten.

Morelle oder Morille, w., M. -n, s. Marelle; große dunkelrothe oder schwarze saure Kirschen, auch die Herzkirschen, und die Rheinischen Kirschen.

*Mores, die M., gute Sitten, in der Redensart: einen (einem) Mores lehren, ihm den Kopf zurecht setzen, ihm andeuten, wie er sich zu betragen hat.

Mörsling, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden ein Karpfen, welcher weder Milch noch Rogen hat (der Leiner).

Morgeln, th. Z., s. das Zeitwort Morgen.

Morgen, Umst. w., diejenige Zeit anzuzeigen, welche nach der nächsten Nacht, die auf heute folgt, eintreten wird: lieber heute als morgen; heute mir, morgen dir; etwas bis morgen oder bis auf morgen verschieben, d. h. den morgenden Tag; morgen früh, am nächstfolgenden Tage früh; morgen Mittag, morgen Nachmittag, morgen Abend, heute oder morgen, welches im gemeinen Leben auch eine ungewisse künftige Zeit bezeichnet. Dichterisch wird dies Wort auch als Hauptwort, das Morgen gebraucht, s. das, was morgen seyn oder geschehen wird; Morgen, 1) unth. Z. mit haben, Morgen werden; uneigentlich, seinen Morgen beginnen, anfangen zu seyn: die morgende Sonne, die am Morgen aufgehende; 2) th. Z., veraltet, auf morgen verschieben (morgeln): eine Sache morgen.

1. Morgen, m., -s, die erste frühe Tageszeit, die Zeit des Sonnenaufgangs: der Morgen

bricht an; der Morgen graut; es wird Morgen; heut ist ein schöner Morgen; am frühen Morgen; guten Morgen, der gewöhnliche Gruß und Wunsch am Morgen, einem einen guten Morgen sagen, bieten, wünschen, ihn mit jenen Worten am Morgen grüßen; häufig bezeichnet es die Dauer des Morgens ganz unbestimmt und willkührlich, indem man oft fast den ganzen Vormittag darunter versteht; uneigentlich: der Morgen des Lebens, die Jugend bis zum männlichen Alter; die Gegend am Himmel, wo die Sonne und die Gestirne aufzugehen scheinen (die Morgengegend, Osten): der wahre Morgen, in strengerem Verstande derjenige Punkt am Himmel, wo die Sonne in den Gleicher tritt, zum Unterschiede vom scheinbaren Morgen; gegen Morgen gerichtet seyn, liegen; der Wind kommt von Morgen oder aus Morgen.

2. Morgen, m., -s, ein Feldmaß, welches ungefähr so viel Feld als ein Mann mit Einem Gespanne den Tag über bearbeiten kann, begreift, aber doch in den verschiedenen Gegenden noch verschieden ist und verschieden benannt wird, als Tagewerk, Juchart, Mannwerk, Mannsmahd rc. Ein großer Morgen hält in der Mark Brandenburg 400 Gevierttruthen, ein kleiner 180 Gevierttruthen; in Sachsen hält ein Morgen 150 Gevierttruthen zu 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß; im Erfurtschen 168 Gevierttruthen; im Hannöverschen und Braunschweigschen 120 Gevierttruthen; im Bremischen eben so viel oder 6 Hund; in Hamburg 600 Gevierttruthen oder 20 Scheffel Aussaat, und in Danzig 300 Gevierttruthen; in Nürnberg, wo man Feld und Wald danach mißt, hält er 200 Gevierttruthen oder etwas über 2 Acker; im Durlachschen, wo man auch Acker und Juchart dafür gebraucht, beträgt er 116 Gevierttruthen zu 16 Schuh, und in Bern, wo Juchart damit auch gleichbedeutend ist, 31250 Berner Geviertfuß, wenn Äcker oder Wiesen, und 45000 solcher Fuße, wenn Waldungen danach vermessen werden; ein Rheinländischer Morgen hält 2 Rheinländische Jucharte oder 600 Rheinländische Gevierttruthen.

Morgenandacht, w., die Andacht am Morgen und die Äußerung derselben; ein Gebet, welches zur Erweckung oder Nährung dieser Andacht dient; der M-anzug, ein Anzug für den Morgen (Negligé); die M-arbeit, eine Arbeit, welche man am Morgen vornimmt; der M-athem, die frische reine Morgenluft und eine neue Frische überhaupt; die M-au, eine Au am Morgen, auch, eine frisch begrünte rc. Au, die gleichsam in ihrem Morgen ist; die M-aufwartung, s. Frühaufwartung; der M-besuch, ein Besuch, welchen man früh, am Morgen ablegt; die M-betrachtung, eine erbauliche Betrachtung am Morgen, ein längeres Morgengebet; das M-blatt, ein Blatt, eine Flugschrift, welche bestimmt ist am Morgen gelesen zu werden, oder welche am Morgen ausgegeben wird; das M-blau, das Bla[u] des Himmels an einem heitern Morgen (Mo[r]genbläue); der M-blick, der Anbruch de[s] Morgens, auch die Strahlen der aufgehende[n] Sonne; die M-blume, eine am Morgen au[f]geblühte Blume; das M-brod, überhau[pt] dasjenige an Nahrung, was man am Morge[n] zu sich nimmt, besonders wenn es aus wir[k]licher Speise, als Brod oder Suppe rc. beste[ht] (gewöhnlicher das Frühstück, im O. D. Imbiß); der M-bruder, s. Marienbruder; Mo[r]gend, E. w., was morgen ist, geschieht: de[r] morgende Tag; Morgendämmern, unt[h]. 3. mit haben, Morgendämmerung werden, an[ge]fangen von der Sonne beleuchtet zu werden; di[e] M-dämmerung, die Dämmerung am Mo[r]gen, das Zwielicht, welches man schon ein[e] Stunde vor Aufgang der Sonne im Luftkrei[s] wahrnimmt (im N. D. die Ucht, der Kr[...] (Schein) vom Tage); die M-distel, s. Ma[]riendistel; Morgendlich, E. u. U. w., wa[s] am Morgen ist oder geschieht: die morgend[]liche Sonne, die Morgensonne; dem Mo[r]gen ähnlich, gleich, so schön wie der Morgen der M-duft, der Duft, Dunst, welcher a[m] Morgen aus der Erde aufsteigt; der Duf[t], Geruch, welchen die Pflanzen, besonders di[e] Blumen am Morgen aushauchen; das M[-]essen, das Frühstück; die M-feier, die Feie[r] des Morgens durch Erhebung seiner Gedanke[n] zu Gott rc.; eine Feierlichkeit am Morgen; da[s] M-fest, ein am Morgen gefeiertes Fest, z. B. an einem Geburts- oder Hochzeitstage; au[ch] ein solcher festlicher Morgen selbst; der M[-]frost, ein am Morgen eintretender Frost, b[e]sonders zur Zeit des Sonnenaufganges; di[e] M-frühe, die Frühe des Morgens; die Mo[r]genröthe; die M-gabe, überhaupt etwa[s] was man einem Andern am Morgen gibt; i[n] engerer Bedeutung, ein Geschenk, welches d[er] Ehemann seiner Gattinn am nächsten Morge[n] oder Tage nach der Vermählung zu mache[n] pflegt, wie es jetzt nur noch bei dem hohe[n] Adel gewöhnlich ist; der M-gang, ein Gang welchen man am Morgen macht; im Ber[g]baue, ein Gang, welcher nach Morgen streic[ht] dessen Streichen auf dem Kompasse zwisch[en] die Stunden 3 und 6 fällt; das M-gebe[t] das Gebet, welches man am Morgen verric[h]tet; auch, ein Gebet, welches bestimmt i[st] am Morgen gelesen zu werden (der Morge[n]segen); der M-gedanke, ein Gedanke, we[l]chen man am Morgen hat; besonders fromm[e] Gedanken, andächtige Betrachtungen am Mo[r]gen; das M-gefilde, ein gegen Morgen li[e]gendes Gefilde; das M-gefühl, Gefühl welche der Morgen erregt; die M-gegen[d] eine gegen Morgen liegende Gegend; diejeni[ge] Gegend am Himmel, wo die Sonne aufgeh[t] der Morgen; das M-geläut, das Geläut d[er] Glocken am Morgen; der M-gesang, e[in] Gesang am Morgen, zum Lobe Gottes (e[in] Morgengesang, und ein Morgenlied, wenn ein geistlicher Gesang dieser Art ist); in we[i]terer Bedeutung überhaupt, ein früher G[e-]

sang; das Mórgengespräch, ein Gespräch am Morgen, s. Morgensprache; das M-gewand, ein Gewand, welches man am Morgen anlegt (Negligé, das Morgenkleid); das M-gewölk, ein Gewölk in der Morgengegend; der M-glanz, der Glanz am Morgen, die Morgenröthe; die M-glocke, eine Glocke, sofern sie am Morgen geläutet wird; die M-glut, die Glut am Morgen in der Morgengegend, das Morgenroth; die M-göttinn, die Göttinn des Morgens (Aurora, Eos); die M-gränze, die Grenze gegen Morgen; der M-gruß, ein Gruß, welchen man am Morgen an iemand richtet; der M-hafer, eine Spielart des gemeinen oder zahmen Hafers, Fatterhafers; der M-hain, ein Hain, sofern man ihn morgens besucht; die M-haube, eine Haube, welche zum Morgenanzuge getragen wird; die M-heitere, die Heitere am Morgen, die Morgenröthe; die M-helle, die Helle am Morgen; der M-himmel, die Gegend am Himmel nach Morgen zu; der Himmel zur Morgenzeit, besonders ein reiner heiterer Himmel; die M-hut, veraltet, die Morgenwache; M-ig, E. u. U. w., veraltet, s. morgen; der M-imbiß, ein Imbiß, welchen man am Morgen zu sich nimmt, ein Frühstück; das M-kleid und die M-kleidung, ein Kleid, eine Kleidung, welche man am Morgen anlegt (Neglige); das M-korn, Korn, welches in einer gewissen Menge von einem Morgen Landes entrichtet werden muß; die M-kühle, die Kühle der Luft am Morgen; die M-kühlung, die Kühlung am Morgen; der M-kuß, ein Kuß, welchen man zum guten Morgen gibt oder empfängt; die M-küste, die gegen Morgen liegende Küste; das M-land, ein den Europäern gegen Morgen liegendes Land, besonders die uns gegen Morgen liegenden Länder Asiens (der Orient), und in engerer Bedeutung Kleinasien (Levante); der M-länder, die M-l-inn, der Einwohner, die Einwohnerinn des Morgenlandes (Orientaler); M-ländisch, E. u. U. w., zum Morgenlande gehörig, in demselben befindlich, einheimisch (orientalisch): morgenländische Völker, Sitten, Sprachen; die M-laute, bei den Uhrmachern, ein Werk in den Thurmuhren, durch welches, wenn es vorher aufgezogen worden ist, zu einer bestimmten Zeit Glocken in Bewegung gesetzt werden; das M-leben, das Jugendleben, die Jugendzeit; das M-licht, das Licht, die Helle am Morgen, auch, die Morgendämmerung; die Morgensonne; das M-lied, ein Lied am Morgen zu singen; die M-luft, Verkl. w. das M-lüftchen, die kühle, frische Luft am Morgen; ein gelinder Wind, welcher aus Morgen kommt; das M-mahl, ein Mahl, welches man am Morgen oder Vormittage zu sich nimmt (Dejeune, Frühmahl); der M-mahler, einer, der den Morgen mahlerisch beschreibt, auch, der eine Landschaft mahlt, wie sie von der aufgehenden Sonne beschienen wird; das M-meer, ein gegen Morgen liegendes Meer; die M-milch, dieienige Milch, welche morgens gemolken wird, ehe man die Kühe austreibt, zum Unterschiede von der Mittags- und Abendmilch; der M-nebel, Nebel, welcher des Morgens sichtbar wird; das M-opfer, ein Opfer, welches man am Morgen bringt; auch so viel als Morgengebet; der M-ort, ein gegen Morgen liegender Ort, 1 Chron. 6, 10 vorkommend; die M-pfeife, Verkl. w. das M-pfeifchen, eine Pfeife oder ein Pfeifchen Tabak, welche man am Morgen raucht; der M-punkt, in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Gleichers mit dem Gesichtskreise an demienigen Orte des Himmels, wo die Sonne und die Sterne aufgehen (der Ostpunkt, Osten). Die diesen Punkt umliegende Gegend heißt die Morgengegend; der M-rath, in manchen Gegenden so viel als Morgensprache; die M-rede, s. Morgensprache; der M-regen, ein Regen, welcher morgens fällt, in der Bibel so viel als Frühregen, ein Regen, welcher in den Morgenländern im Herbste fällt; der M-reif, der Reif, welcher am Morgen fällt; die M-rose, eine am Morgen aufgebrochene oder abgepflückte Rose. Das Marien- oder Lichtröschen wird hier und da verderbt auch Morgenröslein genannt; M-roth, E. u. U. w., an Farbe der Morgenröthe gleich, gelblich roth; dann, eine sanfte, angenehme oder auch eine hohe rothe Farbe habend; uneigentlich, schön, lieblich; das M-roth, das Roth des Himmels am Morgen, die Morgenröthe; auch die Zeit, da der Tag anbricht; uneigentlich und dichterisch, der Anfang eines neuen künftigen Lebens, und zuweilen auch wie Morgenrothe, f. schöner Anfang, aufblühende Schonheit; der M-r-apfel, ein runder Winterapfel von mittler Große; die M-röthe, die Röthe des Himmels vor Aufgang der Sonne, von den Dichtern oft als eine Person gedacht, welche dem Sonnengotte die Himmelsthore öffnet (Eos, Aurora); uneigentlich: die Morgenröthe des Lebens, die schöne Zeit des Lebens, die angenehme Jugendzeit; M-röthlich, E. u. U. w., der Morgenröthe an Farbe ähnlich; dann, eine sanfte liebliche Röthe habend, angenehm jugendlich; überhaupt, der Morgenröthe ähnlich, eben so lieblich, angenehm; uneigentlich, f. iugendlich frisch, lebhaft; die M-ruhe, die Ruhe, der Schlaf am Morgen; Mórgens, Umst. w., am Morgen, zur Morgenzeit: morgens früh aufstehen; morgens arbeiten; heute morgens, gestern morgens, wofür gewöhnlicher und besser heute Morgen, gestern Morgen; der Mórgensang, s. Morgengesang; der M-sänger, die M-s-inn, ein Sänger, eine Sängerinn am Morgen, auch, der oder die den Morgen besingt; der M-schein, der Schein am Morgen; der M-schimmer, der Schimmer des anbrechenden Morgens; der M-schlaf, der Schlaf am Morgen (die Morgenruhe); der M-schlummer, der Schlummer am Morgen oder gegen Morgen; M-schön, E. u. U. w., schon, frisch wie der Morgen; der

Morgenschuß, auf Kriegsflotten der Schuß, welcher jeden Morgen bei Tagesanbruch auf dem Schiffe des Befehlshabers gethan wird, durch welchen die Besatzung zu ihrer Arbeit an Bord aufgeweckt wird; der M-segen, das Morgengebet; die M-seite, die nach Morgen liegende Seite eines Dinges; der M-seufzer, ein Seufzer, ein inniges kurzes Gebet am Morgen; die M-sonne, die aufgehende Sonne, auch, der Glanz derselben; M-sonnig, E. u. U. w., der Morgensonne ausgesetzt, Morgensonne habend; die M-speise, eine Speise am Morgen als Frühstück; die M-sprache, in manchen O. und N. D. Städten, die Besprechung und Berathung der versammelten Glieder einer Gesellschaft am Morgen oder Vormittage, z. B. in Bremen die vorläufige Versammlung der vornehmsten Rathsherren am Morgen vor der Versammlung des ganzen Rathes (Morgenrath, die Morgenrede); in weiterer Bedeutung, die Versammlungen der Kaufleute und Zünfte; im Bergbaue die gemeinschaftliche Berathung der Bergbeamten und Steiger (das Morgengespräch); in manchen Reichsstädten verstand man auch darunter die Abschiede und Urtheile, weil man sie meist Vormittags machte oder gab; der M-sprachsherr, in manchen O. und N. D. Städten, Name der Handwerks- oder Zunftherren, d. h. derjenigen Rathsherren, welche der Zunft vor- und beigesetzt sind; das M-ständchen, ein Ständchen, welches man einer Person am frühen Morgen bringt (Frühständchen); der M-stern, die Venus, welche gleichsam der Sonne vorhergeht (ebenderselbe Stern heißt auch der Abendstern, weil er nach Untergang der Sonne wieder sichtbar ist und gleichsam den Abend ankündigt); eine ehemahls gebräuchliche Waffe, welche in einer Keule bestand, die an ihrem dicken rundlichen Ende mit eisernen Spitzen oder Stacheln versehen war; Name einer ziemlich seltenen Spindelwalze (Pimpelchen, Schnepfenkopf); Name verschiedener Gewächse, namentlich eines in Ostindien wachsenden Baumes mit gestielten, eiförmig zugespitzten, einander gegenüber stehenden Blättern, mit kugelförmigen Knöpfchen an den Spitzen der Äste, die aus dicht neben einander gestellten Blumen auf einem gemeinschaftlichen Blumenbeete bestehen; des Wiesenbocksbartes; einer zu der Familie der Malve gehörigen Pflanze, in Italien und Afrika, mit schwefelgelben Blumen (Stundenblume, Wetterröslein); und Name des Siegmarskrautes; der M-stillstand, in der Sternkunde, der scheinbare Stillstand eines Wandelsternes am Morgen in einem Punkte des Thierkreises, auf einige Tage, im Gegensatze des Abendstillstandes; der M-strahl, die Strahlen der Morgensonne und diese selbst; uneigentlich von einem erfreulichen schönen Anfange; die M-stunde, eine Stunde der Morgenzeit, und die Morgenzeit selbst. Sprichw.: Morgenstunde hat Gold im Munde, die Morgenstunden sind für den mit dem Verstande Arbeitenden Goldes werth; uneigentlich: die Morgenstunde des Lebens, die frühe Jugend, die Zei[t] gleich nach der Geburt; die M-suppe, ein[e] Suppe, welche man morgens als Frühstü[ck] verzehrt; der M-thau, der Thau, welche[r] morgens vor Sonnenaufgang fällt; das M[-] thauen, das Thauen am Morgen, auch d[ie] Zeit, zu welcher der Morgenthau fällt; da[s] M-thor, das gegen Morgen liegende Thor[;] uneigentlich und dichterisch die Morgengegen[d,] durch welche der Sonnengott gleichsam wi[e] durch ein Thor herauffährt; der M-tisch[,] Verkl. w. das M-tischchen, ein Tisch ode[r] Tischchen, vor welchem eine Person am Mor[-] gen ihren Putz besorgt (Toilette, Nachttisch)[;] Mörgentlich, s. Morgendlich; der Mörgen[-] trank, ein Trank, welchen man morgens z[u] sich nimmt; der M-traum, ein Traum, we[l-] chen man gegen Morgen hat; der M-trunk[,] ein Trunk, welchen man morgens thut; di[e] M-uhr, eine Sonnenuhr, welche die Mor[-] genstunden bis zu Mittag anzeigt und auf ein[e] gerade gegen Morgen gerichtete Fläche beschrie[-] ben ist, zum Unterschiede von einer Abend-, Mittags- und Mitternachtsuhr; das M-voll[,] ein gegen Morgen wohnendes Volk; die M[-] wache, im Kriegswesen, besonders ehemahl[s,] diejenige Wache oder Wachzeit, welche unmi[t-] telbar auf die Nachtwache folgt und gege[n] Morgen fällt; dann, der frühe Morgen od[er] die frühe Morgenzeit selbst: die Morgenwach[e] schlagen (die Reveille schlagen); die M[-] wange, die frischen rothen Wangen eine[s] Wiedererwachenden; M-wärts, Umst. w., gegen Morgen gerichtet, gelegen (ostwärts[).] Veraltet ist der Gebrauch dieses Wortes m[it] von und gegen, z. B. die Grenze vo[n] morgenwärts, 4 Mos. 34, 4; das Th[or] gegen morgenwärts, Ezech. 46, 19; d[er] M-wecker, eine Person oder ein Ding, w[o-] durch man morgens aus dem Schlafe gewec[kt] wird; das M-wehen, eine gelinde Morge[n-] luft; die M-weite, in der Sternkunde, d[ie] Entfernung desjenigen Punktes, in welche[m] ein Gestirn aufgeht, vom wahren Morge[n-] punkte, und welche ein Bogen des Gesicht[s-] kreises ist. Sie ist entweder nördlich, wen[n] der Aufgangspunkt des Gestirnes vom wahr[en] Morgenpunkte gegen Mitternacht, oder südlic[h,] wenn er gegen Mittag entfernt ist; das M[-] werk, ein Werk, eine Arbeit am Morgen (M[-] Morgenarbeit); der M-wind, ein Wind, we[l-] cher aus Morgen herweht; ein Wind, welch[er] sich morgens erhebt; die M-wolke, die Wo[l-] ken am Morgenhimmel, besonders wenn [sie] von der Morgenröthe gefärbt erscheinen; d[er] M-wunsch, ein Wunsch, welchen man a[m] Morgen thut; der Morgengruß, da man eine[m] einen guten Morgen wünscht; die M-zeit, [die] Zeit des Morgens, der Morgen; Mörgi[g,] E. w., von morgen, was morgen seyn od[er] geschehen wird: der morgige Tag; [der] Morgen, ein Feldmaß, einen Morgen h[al-] tend, in den Zusammensetzungen dreimorgi[g,] sechsmorgig 2c.

Morille, w., s. Morelle und Marelle.

Mörk, m., s. Merk.
Mörksen, unth. Z., im Fränkischen, ungeschickt, nicht glatt ꝛc. abschneiden; in der Mark Brandenburg Mürksen, wühlen in einer Sache.
Mornell, m., –es, M. –e, oder die Mornelle, M. –n, der Kibitz; eine Art Regenpfeifer, deren Fleisch sehr schmackhaft ist, in England und andern nördlichen Ländern (der Zitronenvogel, Pomeranzvogel, wegen des gelben Fleckens auf seiner Brust, und Possenreißer, wegen seiner lächerlichen Bewegung: der langgeschwänzte Mornell hat einen schwarzen Rücken, weißen Bauch, schwarze Streifen an den Backen und Halse bis zur Brust und einen schwarzen Flecken an der Stirn (Seemornell).
*Morōs, E. u. U. w., mürrisch; die Morosität, die Grämlichkeit, Murrköpfigkeit.
Morsch, E. u. U. w., von festen und harten Körpern, so verweset und im Innern aufgelöset, daß es leicht bricht: ein morscher Knochen, Zahn; morsches Holz; im gemeinen Leben auch von Dingen, die ganz, und, gleich morschen Körpern, dem Anscheine nach leicht zerbrochen werden: der Arm ging morsch entzwei; etwas morsch entzweibrechen.
Mörsel, m., s. Mörser.
*Morselle, w., in den Arzeneiläden, eine mit Zucker bereitete Arzenei, aus festen länglichen und viereckigen Stücken bestehend: die Magenmorsellen, solche Gewürzstücke zur Magenstärkung, Gewürztäfelchen.
Morsen, Mörsen, th. Z., s. Mörten.
Mörser, m., –s, ein tiefes Gefäß von Metall oder Stein, einen harten Körper mittelst einer kleinen Keule von derselben Masse, welche Mörserkeule, Mörserstößel (oder bloß Stößel) heißt, darin zu zerstoßen oder zu zerreiben: ein eiserner, messingener, steinerner Mörser; etwas im Mörser stoßen, zerreiben (im gemeinen Leben lautet es häufig Mörsel, im Österreichischen Mortel, Mörtel, im N. D. Marter, Möser); ein großes Geschütz, in Gestalt eines großen Mörsers, welches schräg in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten, Feuerkugeln ꝛc. daraus in einen belagerten Ort zu werfen (ein Feuermörser, ehemahls eine Wurfbüchse): ein hangender Mörser, welcher an Schildzapfen in der Mitte derselben hängt, zum Unterschiede von einem stehenden; auf den Schiffen das kupferne oder gläserne Gehäuse, in welchem sich die Kompaßrose bewegt; der M-block, in der Geschützkunst, der Block, das Gerüst, in welchem der Mörser hängt oder steht; die M-kerze, bei den Wachslichtziehern, Wachslichter, welche nicht gerollt, sondern in Formen, die kurz, und oben dicker als unten sind, gegossen werden; die M-keule, s. Mörser; der M-kuchen, ein, in einer tiefen, in der Mitte erhobenen Form gebackener Kuchen (in Sachsen Schirbelkuchen, in Österreich Kugelhopf).
Mörsing, m., s. Wörsing.
Mortalität, w., die Sterblichkeit, Anzahl der Sterbefälle: die Mortalität ist in diesem Jahre groß; die Mortalitätslisten, Todtenlisten, Verzeichnisse von den Gestorbenen; Mortificiren, th. Z., tilgen, vernichten: einen verlornen Wechsel; die Mortification, die Tilgung, Vernichtung; der Mortificationsschein, ein Schein, wodurch eine Verschreibung für ungültig erklärt wird.
Mörtel, m., –s, bei den Maurern, Kalk, mit grobem Sande oder mit klein gestoßenen Steinen vermischt, zum Mauern und besonders zum Bewerfen (die Speise, im Österreichischen das Mälter); die M-arbeit, von feinem Mörtel gemachte, zierliche, halberhobene Arbeit an den Decken, Wänden, Säulen ꝛc. (Stukkaturarbeit, Gipsarbeit); die M-haue, bei den Maurern, eine Haue oder Hacke, den Mörtel damit zuzubereiten; die M-kelle, bei den Maurern, eine dreieckige ganz flache eiserne Kelle mit einem Griffe, den Mörtel aufzutragen (die Mauerkelle, Maurerkelle); der M-knecht, ein Handlanger der Maurer (Mörtelträger); die M-pfanne, bei den Maurern, ein mit Brettern eingeschlossener Raum, den Mörtel darin zu bereiten und aufzubewahren; der M-träger, s. Mörtelknecht; die M-wäsche, bei den Maurern, ein dünner Mörtel, welcher in die Fugen zwischen den Steinen gegossen und mit der Kelle eingestrichen wird.
Mörten, 1) th. Z., malmen, klein stoßen, klein reiben (morsen, mürsen, murten, mörteln); 2) unth. Z. mit seyn, in kleine Stücke zerfallen. Im N. D. hat man auch das Wort murt, zur Bezeichnung dessen, was klein gestoßen, zerrieben ist.
*Mortificiren, s. Mortalität.
Mos, im Scherz und in der niedrigen Sprechart, Geld: Mos oder Mosen haben, Geld haben. Man hört dafür auch Moses.
Mos ꝛc., s., s. Moos ꝛc.
Mosaik, w., eine Art von Mahlerei durch gefärbte Steine, Holz- oder Glasstücken, welche mittelst eines feinen Kittes so mit einander verbunden werden, daß ein Gemählde daraus entsteht (mosaische oder musivische Arbeit, Musivmahlerei). S. Musivisch.
1. Mösch, m., s. Meisch.
2. Mösch, m., –es, M. –e, Name des Sperlinges.
Mösch, s., –es, verderbt, das Messing.
Möschbeere, w., die Vogelbeere, Eibischbeere; die M-birn (Möschusbirn), eine Sorte Birnen, die nach Bisam riecht.
Mösche, w., M. –n, in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden, besonders Schlesiens (wo man auch Muhla sagt) die Kuh (Motsche, Motschel, im Hennebergschen Mockel, in Schmalkalden Meusch, in andern Gegenden Mutsche, in Augsburg Mutschel); in engerer Bedeutung, eine junge Kuh, welche noch nicht getragen hat (eine Kalbe, Färse, N. D. Queene).
*Moschēe, w., ein Türkisches Bethaus, zunächst ein kleineres, aber auch ein großer prächtiger Tempel.

Möschen, m., -s, das wohlriechende Megerkraut (Gliedkraut).

Möschenkalb, s., im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Kuhkalb, zum Unterschiede von einem Ochsen- oder Bullenkalbe.

Möschente (Moschusente), w., die Bisamente (Indische, Kairische und Lybische Ente); die M-maus (Moschusmaus), eine Art nach Bisam riechender Mäuse auf den Antillen (Bisamratte); der M-ochs (Moschusochs), eine Art Ochsen in Nordamerika, dessen Fleisch nach Bisam riecht (Bisamochs); die M-ratte (Moschusratte), die Bisamspitzmaus; die Bisamratte; die M-rose, eine Art Rosen, weiß und ins Gelbe spielend, an Geruch dem Bisam ähnlich; das M-schwein (Moschusschwein), das Bisamschwein (Nabelschwein); das M-thier (Moschusthier), s. Bisamthier; der Möschus, der Bisam. S. d.

Möseke, w., eine kleine mit dem Mußkraut nahe verwandte Pflanze in Arabien; das wohlriechende Megerkraut.

Möselbeere, w., die Moosbeere.

Möseln, unth. Z. mit haben, nach Moos rc. riechen; nach Leimen, leimicht riechen.

Möselwein, m., Wein aus der Gegend der Mosel (der Moseler).

Mösesthräne, w., das Thränengras.

*Moskovade, w., der durch die erste Siedung aus dem Zuckerrohre gewonnene Saft, woraus durch die folgenden Siedungen immer feinere Zucker bereitet werden.

*Moskowiter, m., -s, eigentlich ein Einwohner der Stadt Moskau, und in weiterer Bedeutung ehemahls Name der jetzigen Russen; der M-apfel, der Sibirische Eisapfel; der M-kohl, Name des Gersches. S. d.

*Möslem, M. Moslemim (gewöhnlich Muselmann, Muselmänner), der Rechtgläubige, ein religiöser Beiname der Muhammedaner.

Mössel, w., M. -n, die Muschel.

Most, m., -es, der süße ausgepreßte Saft aus verschiedenen Früchten, als Weir, Obst, vor der Gährung: Weinmost, Äpfelmost, Birnmost, Quittenmost, woraus nach der Gährung Wein, Äpfelwein, Birnwein rc. wird; vorzugsweise der aus den Weinbeeren gepreßte Saft, so lange er nicht in Gährung gegangen ist: Most pressen, machen. Im O. D. nennt man einen schlechtern Most, wozu die Trauben mit den Hülsen, Kämmen und Kernen gestoßen werden, Masch oder Marsch (im Osnabrückschen der Must); der M-apfel, der Honigapfel, Süßling; die M-beere, s. Moosbeere; die M-birn, eine Art Birnen von mittler Größe, welche teig werden muß, ehe sie genossen werden kann, und welche dann braun wie die Lederbirn wird (in Würzburg die Teigbirn; in der Schweiz Möstlerinn und Holzbirn); die M-düte, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Gefäß in Gestalt einer Düte, welche man in das Spundloch setzt, wenn der Most brauset, um das Verfliegen der geistigen Theile zu vermindern; Mösteln, 1) th. Z., Most machen (mosten); 2) unth. Z. mit haben, nach dem Moste schmekken, von jungen Weinen; Möſten, th. Z., Most machen; im Fränkischen besonders, die Weinbeeren in einem Behälter zerstoßen (ehemahls auch möstern); Möstig, E. u. U. w., dem Moste ähnlich: mostig schmecken, von jungem Weine; die Möstkelter, die Weinkelter, gewöhnlich nur Kelter; der Möstler, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche Most macht, d. h. die Trauben tritt und preßt, damit der Saft auslaufe (im O. D. auch Trotter, Trottknecht). Möstlerinn heißt in der Schweiz die Mostbirne; die Mostmährte, eine Mährte von Most und Semmel; der M-messer, ein Werkzeug, die Güte oder Stärke des Mostes zu bestimmen; der M-meth, ein dem Meth ähnliches Getränk aus Most gemacht; die M-presse, eine Presse, den Saft aus Trauben und Obst zu pressen; der Möstrich oder Möstrich, -es, der mit Most oder Weinessig zerriebene und zu einem dünnen Muß zubereitete Senfsame (im N. D. Mustert, in Liefland Mäßling, gewöhnlicher nur der Senf); die Möstrose, s. Moosrose; die M-suppe, eine aus Most gemachte Suppe; M-süß, E. u. U. w., süß wie Most.

Mösweihe, w., s. Moßweihe.

*Motette, w., ein über einen biblischen Text in Prosa, meistens nur für Singstimmen gesetztes, und nach Fugenart behandeltes Tonstück.

Möth, m., -es, hie und da, z. B. in Meißen, eine Benennung des Torfes oder einer schwarzen, fetten und lockern Erde, die aus verfaulten Holz- und Pflanzentheilen besteht (Modt; in einigen Gegenden setzt man dem Worte ein K vor, und spricht es Kamoth, worunter man aber thierischen und menschlichen Auswurf versteht); der M-beißer, der Schlammbeißer.

*Motiön, w., die Bewegung, Leibesbewegung: sich Motion machen, spazieren gehen; jeder Antrag, Vorschlag, den im Englischen Parlament ein Mitglied zur Berathschlagung vorlegt.

*Motiv, s., der Beweggrund, aus welchem man etwas thut oder unterläßt; Motiviren, th. Z., bewegen, begründen, mit Gründen unterstützen: sein Benehmen hat mich dazu motivirt.

Mötsche, w., M. -n, eine Kuh. S. Mosche; eine Stute.

Mötschel, s., -s, ein Füllen. S. Motsche.

Motte, w., M. -n, der Name derjenigen kleinen Nachtvögel, deren Larven oder Würmer Pelzwerk und wollene Sachen benagen und kahl machen, besonders diese Larven selbst (Schabe); ein Name der Milbe in manchen Gegenden; die Silbermotte. S. d.; die Mottenblume, s. Mottenkraut; die M-fliege, Name desjenigen Nachtvogels, dessen Larve der Blattwickler oder die Wickelraupe ist; der M-fraß, das Befressenwerden oder Benagtwerden durch die Motten, und der dadurch angerichtete Scha-

de; verächtlich, etwas durch die Motten Benagtes, dergleichen Kleidungsstücke; M-fräßig (Mottenfressig), E. u. U. w., durch Mottenfraß angegriffen, verderbt; der M-käfer, der Pelzkäfer; das M-kraut, Name verschiedener Kräuter, deren Geruch die Motten vertreiben soll, als des wilden Rosmarins oder Mutterkrautes (Porsch); einer Art der Königskerze, welche in lehmigem Boden an sonnigen Orten wächst, mit glatten glänzenden herzförmig zugespitzten Blättern, und gewöhnlich gelben Blumen (Schabenkraut, Mottensame, Goldknöpfchen); einer Art der Ruhrpflanze, welche auf sandigen Feldern wächst und mit einer feinen Wolle ganz überzogen ist (Mottenblume); des Traubenkrautes; des gemeinen Steinklees; der M-same, s. Mottenkraut; die M-welt, verächtlich die Erde, auf welcher die Menschen gleichsam wie Motten ein kleines unwichtiges Leben führen.

Motthuhn, s., oder das Motthühnchen, eine Art Strandläufer (gepunkteter Strandläufer, rothes Wasserhuhn).

*Motto, s., ein Spruch, eine Stelle aus einem Buche, die man lieb gewonnen und zur Überschrift eines Aufsatzes wählt, ein Sinnspruch, Wahlspruch.

Motze, Mütze, w., M. -n, s. der Mutz.

Motzen, unth. 3., in Baiern so viel als zaudern.

Motzig, E. u. U. w., im Bergbaue, wo kurze Gänge, welche nicht weit ins Feld streichen, motzige Gänge genannt werden.

*Mosquete, s. Muskete.

*Mousselin, m., Nesseltuch, ein feines, baumwollenes Gewebe, oder solcher Zeug zu Frauenkleidern.

*Moussiren (spr. mussi-), schäumen, aufbrausen, besonders von dem Schäumen des Champagnerweins, der dann Mousse heißt.

*Moviren, sich (mich), sich regen, sich widerspänstig zeigen, sich mausig machen; Mouvement (spr. Muvemangh), Bewegung, Aufruhr, Unruhe.

Möwe, w., s. Mewe.

Mübeßlin, s., s. Meerschwalbe.

Much, m., -es, der Schimmel.

Mucheln, unth. 3. mit haben, nach Schimmel, dann überhaupt verdorben, anbrüchig riechen oder schmecken: das Mehl, die Butter muchelt (auch muchen, muchzen, mücheln, müchzen, im O. D. miechteln, im Österreichischen auch bladeln, in andern Gegenden mufsen, müffen, mufzen, müfzen, münchen, münchzen); Müchlig, E. u. U. w., verdorben, anbrüchig riechend oder schmeckend (auch mugelich, muffig, müffig, müfzig, münig 2c.; im N. D. mulsterig).

Muchsen, s. Mucksen.

Muchzen, unth. 3. mit haben, s. Mucheln und Muhen.

Muck oder Mucks, m., -es, M. -e, ein geringer, unvernehmlicher Laut, den man hören läßt, wenn man etwas sprechen will, aber ohne noch eine Sylbe gesprochen zu haben, plötzlich abbricht: einen Muck oder Mucks thun; nicht einen Muck von sich geben.

Mucke, w., M. -n, üble Laune, besonders sofern sie sich durch mürrisches Schweigen und Betragen äußert: Mucken haben; in weiterer Bedeutung auch fehlerhafte und üble Eigenschaften und Gewohnheiten, die nicht ins Auge fallen (im N. D. Nücke): auf seine alten Mucken kommen; einem die Mukken vertreiben; uneigentlich auch von Pferden und andern Dingen: das Pferd hat Mucken, heimliche Fehler, üble Eigenschaften, z. B. wenn es stätisch ist 2c.; die Sache hat ihre Mucken, es sind üble Umstände damit verbunden, sie hat Schwierigkeiten 2c.; im O. D. s. Mücke; im Weinbaue mancher Gegenden, ein Werkzeug, womit die Weinbeeren von den Kämmen abgerissen werden.

Mücke, w., M. -n, Verkl. w. das Mückchen, O. D. Mücklein, Benennung mehrerer Geschlechter von Ziefern, welche zwei häutige durchsichtige Flügel, einen länglichen geschmeidigen Leib, lange Füße und einen Saugerüssel oder Stachel haben, womit sie empfindlich stechen (Schnaken und Erdschnaken); vorzugsweise das den Namen Mücke führende Geschlecht, welches sich in feuchten wasserreichen Gegenden häufig findet und besonders Abends herumfliegt und lästig wird, wobei sie ein feines Summen hören läßt (Schnake, im O. D. Gälse, Gölse). Diejenige Mücke, bei der dies vorzüglich der Fall ist, wird in engerer Bedeutung Mücke genannt (auch Singschnake, Lichtmücke, weil sie nach dem brennenden Lichte fliegt); dasjenige Geschlecht, welches besonders lange Beine hat; ein Geschlecht, welches Abends in großer Menge in einer tanzenden oder springenden Bewegung herumfliegt und einen hornartig umgebogenen Rüssel hat (im O. D. lautet dieses Wort Mucke und wird fast von allen zweiflügeligen Ziefern und selbst von kleinen Vögeln gebraucht, in welcher Bedeutung es Musche und Muschel lautet); uneigentlich nennt man im gemeinen Leben spöttisch und verächtlich einen schwachen Menschen eine Mücke.

Mückelig, E. u. U. w., im Fränkischen, dick und fett, schwappelig (im Hessischen mackelig, in der Pfalz makelig).

Mucken, unth. 3., einen Muck thun, einen Muck von sich hören lassen (mucksen, welches den Begriff verstärkt): er darf nicht einmahl dazu mucken; der Hund muckt, wenn er einen unterdrückten Laut hören läßt, als wenn er bellen wollte; sein Mißvergnügen und mürrisches Wesen durch Stillschweigen oder durch einzelne mürrische Laute an den Tag legen (protzen, in Schwaben moken und in weiterer Bedeutung maulen, schmollen, im N. D. auch schulen): er muckt; im Fränkischen, s. nicken, sitzend oder stehend schlafen, auch wohl nur, die Augen schließen als ob man schlafen wollte; in Schwaben, bewegen (mucksen); s. Mucken haben; uneigentlich und unpers. auch von Sachen: die Sache muckt, oder es muckt

mit der Sache, sie findet Schwierigkeiten, geräth ins Stocken.

Mückenbaum, m., die Schwarzpappel; das M-bein, das Bein einer Mücke; uneigentlich und spöttisch, ein dünnes Bein, und eine Person, die keine Waden hat; der Rauch- oder Purrhafer; der M-dreck, der Auswurf einer Mücke; uneigentlich, Name einer Kegelschnecke, der Sandtute; die M-ente oder Mückente, eine Spielart der Löffelente (Fliegenente); der M-fang, der Fang, das Fangen der Mücken, und ein Werkzeug dazu; in der Naturbeschreibung eine Art Leimkraut, an welchem sich die Fliegen, Mücken rc. gleichsam fangen, indem sie daran kleben bleiben; Name der Pechnelke, weil an der klebrigen Feuchtigkeit derselben Fliegen, Mücken rc. hangen bleiben; der M-fänger, einer, der Mücken fängt; Name des Fliegenschnäppers; das M-fett, das Fett der Mücke, nur spöttisch beim Aprillschicken: einen nach Mückenfett schicken, s. Mückenschmalz; die M-fliege, eine Art Schnaken; der M-flor, ein Flor gegen die Mücken; das M-garn, s. Mückennetz; das M-gitter, bei den Nadlern, ein aus feinem Draht gemachtes Gitter, welches statt eines Fensterflügels im Sommer eingesetzt wird; das M-glas, ein Glas, Mücken darin zu fangen; das M-kraut, Name des Flöh- und Pfeilkrautes (ehemahls nur Mucken), und des Flöh- und Ruhralantes, die beide die Mücken vertreiben sollen; Name der gemeinen Dürrwurz; die M-motte, eine Art Dämmerungsvögel, welche Ähnlichkeit mit einer Mücke hat; das M-netz, ein Netz, die Mücken von etwas abzuhalten (das Mückengarn); das M-pulver, ein Pulver, die Mücken zu tödten; der M-schimmel, ein weißes Pferd mit kleinen schwarzen Flecken (Fliegenschimmel); das M-schmalz, gleichsam das Schmalz der Mücken, ein Wort, womit man etwas, das es nicht gibt, z. B. ein Mittel gegen etwas, was gar nichts helfen kann, auf eine lächerliche Weise bezeichnet; der M-schwamm, ein Name des Fliegenschwammes; das M-sehen, ein Sehen, da man Mücken zu sehen glaubt, ein Zufall der Augen, der gewöhnlich dem schwarzen Staare vorhergeht, da der Kranke schwarze Punkte, Striche, geschlängelte und allerlei andere dunkle Gestalten zu sehen glaubt, besonders wenn er in den blauen Himmel sieht; der M-seiger, eigentl. einer, der die Mücken aus einem Getränk ausseiget; uneigentl. einer, der es mit Kleinigkeiten genau nimmt, indessen er wichtige Dinge unbeachtet läßt (die O. Sachsen machen daraus häufig irriger Weise einen Mückensäuger und Mückensauger); der M-stachel, der Saugstachel einer Mücke; der M-stecher, Name des Fliegenschnäppers, und des Ziegen- oder Geißmelkers; der M-stich, der Stich einer Mücke; die M-wanze, eine Art auf Bäumen lebender Wanzen (Baumwanze, Baumfloh); der M-wedel, ein Wedel, die Mücken damit zu verjagen; der M-würger, in der Naturbeschreibung, Name einer Art des Hundekohl(?) (Fliegenfalle).

Mucker, m., -s, die M-inn, M. -en, ei[n] Person, welche muckt, mürrisch und unwill[ig] ist; in engerer Bedeutung, eine Person, welc[he] schädliche Absichten unter einem tückisch[en] Schweigen und Lauschen verbirgt, besonder[s] wenn sie dabei Frömmigkeit heuchelt; Di[e] Muckerei, M. -en, die Sinnesart und Han[d]lungsweise eines Muckers, die Heuchelei.

Muckern, unth. Z. mit haben, im O. [S.] s. stottern, gleichsam nur einzelne Mucke vo[n] sich hören lassen; auch wohl, ein Mucker sey[n].

Muckisch, E. u. U. w., Mucken habend (i[n] Schwaben mockisch): muckisch seyn, mu[c]ken; ein muckisches Wesen; der Mück[e] s. Muck.

Mücklich, E. u. U. w., den Mücken ähnlich rc.; i[m] N. D. klein, undeutlich: mücklich schreibe[n].

Mucksen, unth. Z., einen Muck von sich gebe[n], hören lassen, besonders, den Mund zur Ve[r]antwortung, zum Widerspruch öffnen und ei[n]zelne Töne hören lassen; in weiterer Bede[u]tung auch, sich regen: muckse nicht; er da[rf] nicht mucksen (Andere schreiben auch muc[k]sen); der Muckser, -s, einer, der muckse[t], ein Muck; in weiterer Bedeutung, eine gering[e] Bewegung.

Müd oder Müdd, s., -es, M. -e, in manche[n] Gegenden auch die Mudde, M. -n, im O. [D.] ein Maß für trockene und flüssige Dinge. Fü[r] trockene Dinge, besonders Getreide, ist es [so] viel als ein Scheffel, und hält in Züri[ch] 4 Viertel, 16 Vierlinge oder 64 Mäßli, i[n] Bern aber 12 Berner Mäß, 48 Immi od[er] 96 Achterli; in Basel hat die Mudde 4 Köp[f]lein oder 8 Becher, und 8 Mudden gehen a[uf] einen Sack; im Österreichischen gehen auf d[en] Mud 30 Metzen, 120 Viertel oder 240 Ac[h]tel. Für flüssige Körper ist es in der Schwe[iz] gewöhnlich, und kommt einem Saum od[er] 12 Sestern oder 92 Maß oder 3½ Eimer gleic[h]; in Augsburg gehen auf ein Mud oder Mu[t] 6 Besons, 48 Maß oder 96 Seidel, und 16 M[u] machen ein Fuder; in Botzen in Tirol, [w]o das Mud ein Ölmaß ist, hält dasselbe 120 Ham[]burger Pfund (Andere schreiben Muth; au[ch] findet man dafür Müth, Mütt, Muid, Muid[d]).

Mudde, w., M. -n, im N. D. der Mode[r], Schlamm (Mudder); die Sau, weil sie si[ch] gern im Schlamme, Kothe wälzt; uneigen[t]lich, ein schmutziges Weib (Mutte); Muddel[n], th. Z., im N. D. den Schmutz im Gesicht abw[i]schen (mudden); der Mudder, -s, s. Mud[de] und Moder; der M-grund, der M-ha[m]mer, s. Modergrund rc.; M-ig, E. [u.] U. w., schlammig, moderig; die M-mühl[e], s. Modermühle; Muddern, 1) unth. Z. m[it] haben, den Mudder rühren, aufrühren: e[in] Schiff muddert, wenn es in der Fahrt d[en] Grund berührt, so daß Schlamm rc. in die Hö[he] kommt; 2) th. Z., vom Mudder, Schlam[m] reinigen; der Mudderprahm, s. Mode[r]prahm; Muddig, E. u. U. w., im N. [D.] moderig, schlammig.

Müde, E. u. U. w., von Anstrengung oder vom Wachen, der Kräfte auf einige Zeit beraubt: und der Ruhe und Erholung bedürftig: wer den ganzen Tag arbeitet, wird müde, ist am Abend müde; sich (mich) müde gehen, arbeiten, sprechen; ein müder Wanderer; uneigentlich, an einer oft wiederholten oder lange anhaltenden Sache den Geschmack oder die Lust dazu verlierend: ich bin nun müde, dich länger anzuhören; man muß nicht müde werden, zu bessern und zu belehren; müde des Lebens; die Müde, veraltet, der Zustand, da man müde ist, die Müdigkeit; Müden, veraltet, 1) unth. Z. mit haben, müde werden; 2) th. Z., müde machen (ermüden); 3) zrdf. Z., sich (mich) müden, müde werden, und uneigentlich, nachlassen; Müderschüttert, E. u. U. w., bis zur Müde erschüttert; die Müdigkeit, der Zustand, da man müde ist (die Müde).

Mudike, E. u. U. w., in einigen N. D. Gegenden, vom Obst, welches in dem ersten Zustand der Fäulniß sich befindet (Molsch, s. d.): die Birnen sind mudike.

1. Muff, m., -es, M. Müffe, besser Muffen (auch die Muffe), Verkl. w. das Müffchen, O. D. Mufflein, ein zur Erwärmung der Hände dienendes Pelzstück, in Gestalt einer hohlen Walze, in deren mit Federn oder Wolle ausgestopften Höhlung man die Hände steckt: einen Muff tragen; ein Federmuff, Bärmuff. (Im O. D. nennt man einen Muff ein Stützel, Stutzer, Schlupfer und Schliefer, weil man mit den Händen hineinschlüpft, auch, ein Stauch oder Staucher.)

2. Muff, m., -es, im O. D. der Schimmel; ein Geruch wie Schimmel, aber auch, wenn von Knaster die Rede ist, ein guter Geruch.

3. Muff, m., -es, M. -e, ein dumpfer einzelner Laut, welchen große Hunde hören lassen. S. Muck; ein Hund selbst, welcher immer muffet, dann, welcher immer bellet; im Hennebergischen und um Koblenz auch, eine mürrische Person.

Muffel, m., -s, ein Geschöpf mit dicken herabhangenden Lippen, besonders ein solcher Hund, z. B. ein Mops (im N. D. eine Lobbe); in weiterer Bedeutung, ein häßliches Gesicht mit herabhangendem Maule, ein Fratzengesicht, besonders in den bildenden Künsten, von Thierlarven, die zuweilen als Zierath angebracht werden; zuweilen auch ein heuchlerischer Kopfhänger.

Muffel, w., M. -n, in der Scheidekunst, ein gewöhnlich irdenes, halb walzenförmiges, mit einem platten Boden versehenes, vorn offenes, hinten und an den Seiten aber mit kleinen schiefen Einschnitten versehenes Geräth, welches man über die Scherben und Kapellen setzt, damit nicht Asche oder Kohlen hineinfallen; ein aus Porzellanerde bestehender Kasten, der in einen Bratofen eingemauert wird; das M-blatt, in den Hüttenwerken, eine thönerne gebrannte Tafel, worauf die Muffel im Ofen zu stehen kommt (die Muffelplatte); der M-herd, der kleine oben zugemauerte und nur mit schmalen Öffnungen versehene Herd in den Malzdarren.

Muffelig, E. u. U. w., s. Muffig 2.

Muffelkäfer oder Müffelkäfer, m., der Samenkäfer; Muffeln, 1) unth. Z., ein besonders schniebendes Geräusch durch die Nase hören lassen; mit Hervorbringung dieses Geräusches kauen, essen, und in weiterer Bedeutung verächtlich s. kauen und essen überhaupt (im N. D. mummeln oder mümmeln, im O. D. mampfen, mumpfen, mümpfen, mümpfeln); in Schwaben f. muffen, übel riechen; 2) th. Z., mummen, verhüllen; auch f. betrügen; die Muffelplatte, s. Muffelblatt; das M-thier, das wilde Schaf, in Sardinien, Griechenland, der Barbarei, in Sibirien (Sibirische Ziege, morgenländisches Schaf, morgenländischer Bock, der Ziprische wilde Widder, das wilde Steinschaf).

1. Muffen oder Müffen, unth. Z. mit haben, eigentlich nach Muff oder Schimmel, dann, nach etwas Verdorbenem riechen, schmecken: das Mehl, die Butter, das Wildbret mufft oder müfft; überhaupt übel, häßlich riechen: es müfft in der Stube. Das Veröfterungswort ist müffern, im Hennebergschen auch müchern; zuweilen auch in entgegengesetzter Bedeutung vom Tabak, s. gut riechen: der Knaster mufft vortrefflich.

2. Muffen, unth. Z., von großen Hunden, einen Muff hören lassen; in weiterer Bedeutung, bellen.

3. Muffen, unth. Z., im N. D. maulen, schmollen (mucken).

4. Muffen, unth. und th. Z., betrügen. S. Muffeln.

Muffer, m., -s, die M-inn, M. -en, im N. D. eine Person, welche muffet, schmollet, maulet.

Müffern, unth. Z. mit haben, s. Muffen 1.

1. Muffig oder Müffig, E. u. U. w., schimmelig, anbrüchig: muffig riechen, schmecken; überhaupt, übel riechend (in andern Gegenden müffigt, mufferig).

2. Muffig, E. u. U. w., einen Muffel, ein häßliches Gesicht habend (richtiger muffelig): ein muffiges Gesicht; auch mürrisch: sein muffiges Wesen.

Muffknaster, m., Knaster, welcher muffet oder für den Tabakraucher angenehm riecht. S. Muffen 1.

*Mufti, der Türkische Oberpriester und zugleich Oberhaupt der Rechtsgelehrten. Er wird bei allen wichtigen Rechts- und Staatsangelegenheiten um sein Urtheil befragt, das er nach den Vorschriften des Korans fällt.

1. Mufzen oder Müfzen, unth. Z. mit haben, das Verstärkungswort von Muffen 1, stark nach dem Schimmel, oder sehr verdorben, sehr häßlich riechen.

2. Mufzen, unth. Z., das Veröfterungswort von Muffen 2, wiederholt oder stark muffen, bellen.

Müger, m., -s, die Spitzmaus, Reutmaus.
Müglich, s. Muchlig.
Müggen, unth. und th. Z., im Osnabrückschen, mit großer Begierde essen, ohne sich durch etwas dabei stören zu lassen.
Müggert, m., -s, in Bremen, der wilde Beifuß.
Müh, ein Laut, welcher den Laut der Kühe bezeichnet.
*Muhammedäner (Mohammedaner), m., -s, ein Anhänger der von Muhammed gestifteten Religion, der 570 nach Chr. Geb. zu Mekka in Arabien geboren und 632 zu Medina gestorben ist. Seine Lehre befindet sich im Koran. S. d.
Mühe, w., M. -n, die Anstrengung der Kräfte des Körpers und des Geistes, sofern sie müde macht und beschwerlich fällt: sich (mir) Mühe geben, seine Kräfte anstrengen; sich viele Mühe um etwas, um einen, ihn geben; große Mühe mit etwas haben, seine Kräfte sehr anstrengen müssen; einem Mühe machen, verursachen; es hat mir nicht wenig Mühe gekostet; eine Mühe über sich nehmen, etwas übernehmen, das Mühe kostet; keine Mühe sparen, scheuen; sich die Mühe nicht verdrießen lassen, sich durch keine Mühe von etwas abhalten lassen; einen der Mühe überheben; es ist nicht der Mühe werth, oder es lohnt nicht die Mühe (gewöhnlich, aber unrichtig: es verlohnt sich nicht der Mühe), es ist nicht werth, daß man sich deshalb anstrengt; für gehabte Mühe, ein Ausdruck, wenn man einen Dienst, eine Gefälligkeit vergütet; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, für Beschwerde, Mühseligkeit, Leiden, Kummer rc., besonders in der Mehrheit: die Mühen des Lebens; er ruht nun von den Mühen des Lebens; das M-leben, ein Leben voll Mühe, voll Beschwerde, Leiden, Kummer rc.; M-los, E. u. U. w., ohne Mühe, keine Mühe verursachend. Davon die Mühelosigkeit, der Zustand einer Sache, da sie mühelos ist, auch die Beschaffenheit eines Zustandes, da er mühelos ist.
Mühen, unth. Z., Muh schreien (in der Schweiz mugen): die Kühe muhen.
Mühen, 1) th. Z., Mühe machen, verursachen (bemühen): was mühest du weiter den Meister? Marc. 5, 35; auch sich (mich) mühen, sich Mühe machen, sich Mühe geben, auch sich kränken, sich bekümmern; 2) unpers. Z., verdrießen: es mühet mich, es verdrießt, kränkt mich; der Müher, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche sich mühet; Mühevoll, E. u. U. w., voll Mühe, besonders in weiterer Bedeutung, voll Beschwerde, Leiden, Kummer rc.; viele Mühe habend, kostend, erfodernd; die Mühgebühr, die Gebühr für die gehabte Mühe bei einer Sache (Recompens).
Mühlarzt, m., ein Müller, welcher Mühlen auszubessern, also überhaupt den Mühlenbau versteht; der M-bach oder Mühlenbach, ein Bach, welcher eine Mühle treibt (im N. D., wo eine Mühle Grindel heißt, der Grindelbach); der M-bereiter, bei den Papiermachern, derjenige Gesell, welcher die Geschirre zu rechter Zeit besorgt und auf dieselben Acht hat; der M-berg, der Berg, die Anhöhe, auf welcher eine Windmühle steht; die M-beschauung, s. Mühlenschau; der M-bottich, die hölzerne Bekleidung oder Umgebung der Mühlsteine, welche einem Bottiche gleicht; der M-bursch, s. Mühlknappe; die Mühle, M. -n, Verkl. w. das Mühlchen, ein zusammengesetztes Werk mit Rädern, Walzen, Steinen rc., harte Körper zu mahlen, zu zermalmen; besonders ein solches Triebwerk, mittelst desselben Getreide zu Mehl zu mahlen, eine Mahlmühle, Kornmühle, wovon die Wasser-, Schiff-, Wind-, Roß- und Handmühle Arten sind: Getreide zur Mühle, in die Mühle, auf die Mühle schicken, damit es dort gemahlen werde; die Mühle geht, wenn sie vom Wasser oder Winde rc. in Bewegung gesetzt wird; sie steht, wenn diese Bewegung nicht Statt findet. Bei den Müllern wird auch ein einzelner Gang der Mühle, die Mühle genannt; die Mühle stellen, den obern Mühlstein höher stellen; die Mühle zusammenlassen, ihn niedriger stellen. Sprichwörtlich: das ist Wasser auf seine Mühle, das ist ihm eben recht erwünscht; in weiterer Bedeutung auch viele ähnliche Trieb- und Räderwerke, besonders wenn sie durch Wasser oder Wind in Bewegung gesetzt werden; sofern sie den Zweck haben, etwas zu zermalmen, zu stoßen, zu stampfen, zu zerschneiden oder sonst zu bearbeiten: Stampf-, Loh-, Papier-, Pulver-, Schneide-, oder Säge-, Walk-, Schleifmühlen rc. Bei den Tuchbereitern heißt dem Tuche die Mühle geben, es auf der Walkmühle walken lassen; ferner ein Brettspiel, welches von zwei Personen, auf einem Brette, worauf drei in einander geschlossene Vierecke befindlich sind, gespielt wird (das Mühlenspiel): Mühle spielen; besonders diejenige Stellung dreier Steine eines Spielers in diesem Spiele, wenn sie die Ecken und die Mitte einer der Seiten eines Vierecks so besetzt halten, daß wenigstens einer der Steine auf eine benachbarte leere Stelle gezogen, wodurch die Mühle aufgemacht wird, und wieder zurückgezogen werden kann, wodurch die Mühle zugezogen und das Recht erworben wird, dem Gegner einen Stein vom Brette wegzunehmen: eine doppelte Mühle ist eine solche Stellung von fünf Steinen eines Spielers, bei welcher er durch Ziehung eines Steines, wodurch die eine Mühle geöffnet oder aufgemacht wird, die andere Mühle zugleich zumacht, und heißt eine Zwickmühle, weil er bei jeder Zumachung der Mühle dem Gegner einen Stein nimmt, und ihn dadurch gleichsam so lange zwickt oder zwackt, bis er endlich Alles verloren hat; in der Turnk. ist die Mühle eine Art Seitensprung; der Mühleaufschwung, in der Turnk. eine Schwung-

übung; das Mühleisen, in den Mahlmühlen, ein Eisen, um welches sich der obere Mühlstein dreht; bei den Strumpfwirkern, eine eiserne Stange im Strumpfwirkerstuhle, welche längs dem Schwinger und unter demselben unter der Biegung liegt (die Mühlstange); der Mühlenamtmann, ein Amtmann, welcher über mehrere Mühlen gesetzt ist; der M-anker, ein Anker, an welchem eine Schiffmühle auf dem Flusse liegt; der M-arbeiter, im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher in den Pochwerken und Wäschen arbeitet; der M-bach, s. Mühlbach; der M-bau, der Bau in oder an einer Mühle; die Kunst Mühlen zu bauen (die Mühlenbaukunst); der M-fachbaum, der Fachbaum an einer Wassermühle, zum Unterschiede von einem Wehrfachbaume; die M-frohne, die Frohnen oder Frohndienste bei einem Mühlenbaue; auch, die Frohne, das Getreide des Herrn zur Mühle zu schaffen; das M-gerüst, das Gerüst, in und auf welches das Vorderrad einer Wassermühle zu liegen kommt; das M-haus, das Haus oder Gebäude, welches das Mühlenwerk der Windmühle enthält; auch, eine Bekleidung der Windmühle; der M-knappe, s. Mühlknappe; der M-mahler, s. Mühlmahler; die M-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung dessen, was die Müller beim Mahlen und überhaupt als Müller zu beobachten haben; der oder die M-pacht, Pacht für eine Mühle; das M-pferd, oder M-roß, das Pferd in einer Roßmühle; die M-schau, die obrigkeitliche Beschauung der Mühlen (die Mühlenbeschauung); die M-schleuse, die Wasserschleuse bei einer Mühle; der M-schreiber, in manchen Gegenden, eine bei einer Mühlenwage vereidete Person, durch welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides und des erhaltenen Mehles aufgezeichnet wird; das M-spiel, ein gewisses Brettspiel und das Spielbrett selbst; s. Mühle; der M-stuhl, s. Bandmühle; der M-teich, ein Teich oberhalb einer Mühle, in welchem sich das für die Mühle nöthige Wasser sammelt; die M-wage, eine der Obrigkeit zugehörige Wage, in welcher das in die Mühle gelieferte Getreide und das daraus erhaltene Mehl gewogen wird; das M-wasser, M-werk, s. Mühlwasser, Mühlwerk; der M-zwang, die Verbindlichkeit, nach welcher man sein Getreide in einer gewissen Mühle mahlen lassen muß, und das Recht, nach welchem man die Erfüllung dieser Verbindlichkeit fodern kann.

Mühler, m., -s, die M-inn, M. -en, im O. D. für Müller (auch Mühlner); in der Naturbeschreibung, Name der Schmetterlinge und der Kaulquappe; der Mühlesel, der Mülleresel; der M-gang, der Gang einer Mühle, das Gerinne, das Wasserrad und die inwendigen Räder und Getriebe ꝛc. zusammengenommen (bei einer Mahlmühle der Mahlgang); der M-gast, eine Person, welche auf einer Mühle mahlen läßt (der Mahlgast); das M-gebiet, in den Mahlmühlen, dasjenige Gestell, worauf sich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet; die M-gerechtigkeit oder Mühlengerechtigkeit, das Recht oder die Erlaubniß, eine Mühle, besonders eine Mahlmühle anzulegen und darauf zu mahlen (das Mühlrecht); das M-gerinne, im Mühlenbaue, das Gerinne, in welchem das Wasser zum Wasserrade der Mühle läuft und es umtreibt (bei einer Mahlmühle das Mahlgerinne); das M-getöse, das Getöse einer Mühle; das M-heimchen, die Hausgrille, welche sich häufig in Mühlen aufhält; der M-herr, der Herr, Eigenthümer einer Mühle.

Mühlich, E. u. U. w., veraltet, einer Mühe ähnlich, beschwerlich, auch gefährlich.

Mühlkäfer, m., der Mehlkäfer; der M-knappe, der Gehülfe eines Müllers, besonders auf Getreidemühlen, sowohl der Gesell als Lehrling. Sie heißen auch Mühlknechte, Mühlbursche, Müllerbursche, und an manchen Orten Mühlische. Vorzugsweise bekommt in manchen Gegenden nur der geschickteste und erfahrenste derselben den Namen Mühlknappe; der M-krapp, die äußerste braune Schale des Krappes, die auf der Krappmühle abgestoßen wird; die M-kunst, s. Mühlwerk; der M-lauf, die hölzerne Einfassung, in welcher der Mühlstein läuft; der M-mahler, in Baiern und Augsburg ein Schmetterling, der von den Flügeln, wenn er angefaßt wird, einen feinen Staub wie feines Mehl fahren läßt; der M-meister, der Vorgesetzte einer Mühle, auch der Müller; die M-metze, so viel als Mahlmetze; der M-ner, s. Mühler und Müller.

Mühlos, s. Mühelos.

Mühlpfahl, m., an den Wassermühlen, ein Pfahl, welcher die gesetzmäßige Höhe des Wassers und des Fachbaumes zeigt (der Mahlpfahl, Eichpfahl, Sicherpfahl); die M-pfanne, bei den Müllern, die Pfanne, in welcher das Mühleisen läuft; das M-pferd, s. Mühlenpferd; das M-rad, dasjenige Rad einer Mühle, welches vom Wasser umgetrieben wird; der M-rechen, bei den Wassermühlen, ein Rechen, d. h. nahe beisammen und gegen den Strom schräg stehende Pfähle vor dem Mahlgerinne, zu verhindern, daß nicht allerlei, was auf dem Wasser herbeischwimmt, zwischen die Räder komme; das M-recht, s. Mühlgerechtigkeit; das M-roß, s. Mühlenpferd; das M-spiel, s. Mühlenspiel; die M-stange, s. Mühleisen; der M-staub, der Mehlstaub; der M-ständer, der Ständer, dicke Balken, auf welchen eine Windmühle steht; der Mühlsteiger, im Bergbaue, ein Steiger, welcher bei den Pochwerken und Zinnwäschen die Aufsicht führt und unter dem Mühlmeister steht; der M-stein, einer der gerundeten Steine, zwischen welchen das Getreide in den Mühlen zermalmt wird, und von welchen der untere festliegende Bodenstein, der obere aber, der sich auf jenem um-

drehet, der Läufer heißt. Der Rheinische Mühlstein, ein schwarzgrauer kleinlöcheriger, sehr harter Stein, welcher vorzüglich bei Niedermenig am Rhein gebrochen und zu Mühl- und Bausteinen gebraucht wird; uneigentlich heißen in manchen Gegenden die Schreckenberger oder Engelgroschen Mühlsteine; Mühlsteinähnlich, E. u. U. w., einem Mühlsteine an Größe und Schwere ähnlich; der M-stfisch, eine Art Seefische, deren Leib sehr kurz ist und sich kreisförmig endigt, so daß er wie abgeschnitten erscheint (Klumpfisch, schwimmender Kopf, Spiegelfisch); der M-wagen, ein Wagen, auf welchem Getreide und Mehl zur und aus der Mühle geschafft wird; bei den Papiermachern eine Benennung, worunter sie den großen Wellbaum und seine Angeweide, den Baum mit den Stampflöchern, die Stauden und die Stampfen zusammenfassen; das M-wasser, ein Wasser, welches eine Mühle treibt; das M-wehr, ein Wehr, mittelst dessen das Wasser einer Mühle aufgedämmet und auf die Mühle geleitet wird; die M-welle, eine Welle für ein Mühlrad, oder die Welle eines Mühlrades; das M-werk, jedes zusammengesetzte Werk, wo durch Hülfe der Räder allerlei Dinge zermalmt, zerstoßen, zerschnitten, gestampft, geschliffen oder auch auf irgend eine Art bearbeitet und zubereitet werden (ehemahls auch Mühlkunst).

Mühme, w., M. -n, Verkl. das Mühmchen, O. D. M-lein, die Schwester des Vaters und der Mutter, in Bezug auf die Kinder (die Base, im Osnabrückschen Mäne); auch, eine Verwandte, mit welcher man Geschwisterkind ist, und in weiterer Bedeutung jede nahe, häufig aber auch entfernte Seitenverwandte; uneigentlich im gemeinen Leben mancher Gegenden auch eine Kinderwärterinn (Kindermuhme), und hier und da auf dem Lande auch eine weibliche Person, welche die Aufsicht über das Vieh führet (Viehmuhme, an andern Orten Viehmutter); ehemahls verstand man unter Muhme, Mühmchen auch eine Geliebte, Beischläferinn; die Sumpfmeise; die Muhmengerade, die Gerade, welche einer Muhme zukommt, s. Gerade 2; das M-haus, veraltet, das Hurenhaus; Mühmlich, E. u. U. w., in den Verhältnissen, da eine Person Muhme von einer andern ist, gegründet, denselben angemessen, in dem Kanzeleiworte freundmühmlich. S. d.; der Mühmling, -es, M. -e, ehemahls, und im Österreichischen noch jetzt, ein Verwandter; die Muhmschaft, M. -en, veraltet, die Verwandtschaft.

Mührsee, w., die schwere oder hohle See.

Mühsal, s., -es, auch die Mühsal, der Zustand, da man Mühe, d. h. Beschwerden, Leiden, Kummer und Noth zu tragen hat; Mühsam, E. u. U. w., mit Mühe, Anstrengung der Kräfte verbunden: eine mühsame Arbeit; ein mühsames Leben führen; sich mühsam und kümmerlich ernähren; geneigt und gewohnt Mühe anzuwenden oder sich anzustrengen: ein mühsamer Mensch, der sich keine Mühe verdrießen läßt; die M-samkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie Mühe erfodert; die Geübtheit, Fertigkeit einer Person, da sie sich keine Mühe verdrießen läßt; M-selig, E. u. U. w., von Mühsal, mit Mühsal verbunden, Mühsal verursachend, sehr beschwerlich: eine mühselige Arbeit; ein mühseliges Geschäft, Amt; Mühsal empfindend, erduldend, elend: die Mühseligen; die M-seligkeit, die Eigenschaft einer Sache, die Beschaffenheit eines Zustandes, da sie, er mühselig ist; eine mühselige, mit Mühsal verbundene Sache; M-voll, s. Mühevoll; die M-waltung, eine Handlung, welche mit Mühe verbunden ist, eine Bemühung, besonders sofern man sie übernommen hat ohne dazu verbunden zu seyn: einem eine Mühwaltung auftragen, vergelten.

Muid, s., -es, M. -e, ein Gemäß zu flüssigen Dingen in Augsburg, wovon 16 auf ein Fuder gehen. S. Mud.

Mukeze, Mükuëze, s. Stachelbeere.

*Mulatten, die M., Mischlinge, Amerikaner, die aus der Vermischung von weißen und schwarzen Menschen erzeugt sind.

Mülbe, w., s. Milbe.

Mulde, w., M. -n, Verkl. w. das Muldchen, O. D. M-lein, ein hölzernes langes Gefäß, welches eine halbe ausgehöhlte Walze vorstellt, mit schmalen, schräg auflaufenden Wänden an den Enden (ein größeres Gefäß dieser Art mit Handhaben an den Enden heißt ein Trog): eine Mulde voll; die Backmulde, Bademulde, Fleischmulde; im Bergbaue eine Vertiefung in den söligen Flötzen, die, wenn sie viel länger als breit ist, Groben, und wenn sie würfelicht ist, Pfeiler genannt wird. (In manchen Gegenden, besonders im N. D. lautet dies Wort Molde, Molge, Möllje und Molle, im O. D. Mülte, Mulder, Multer, im Hessischen Mule, Mulle, um Koblenz Muhl); das Muldenblei, im Bergbaue, Blei, wie es aus der Mulde gekommen und das noch nicht in der Arbeit gewesen ist; M-förmig, E. u. U. w., die Form einer Mulde habend; das M-gewölbe, in der Baukunst, ein muldenförmiges Gewölbe, ein Tonnengewölbe, welches sich an beiden Enden mit einem halben Kugelgewölbe schließt; ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckiges Feld hat; die M-muschel, die Napfmuschel.

Mülje, w., M. -n, ein durch Dämme abgeschlossener Raum oder ein Hafen, wo die Schiffe vor Wind und Wellen geschützt sind.

Müll, m., -es, M. -e, die rothe Meerbarbe, welche der Makrele ähnlich ist, aber einen beinahe viereckigen Kopf hat (Häringskönig, s. d., Rothbart); die Kaulquappe (Müll, Müller); der Kater.

Müll (Müll), s., -es, ein bröcklicher, zerriebener Körper, Schutt, lockere Erde, Stauberde (im O. D. Gemülle, Gemülster. S. Mulm) in engerer Bedeutung, die durch Dreschen ab

gelösete Haut der getrockneten Krappwurzel, welche als die schlechteste Sorte der Färberröthe verkauft wird (Staubroth).

Mulle, w., M. -n, Name eines Fischgeschlechts, welches durch offne Ohren athmet, zwei wahre Rückenflossen, die mit strahligen oder stachelichten Finnen unterstützt sind, einen nach dem Maule zu steil herabsteigenden, an den Seiten zusammengedrückten glatten Kopf, rauhe, feilenartige Kiefern und einen breiten, platten Rücken hat; in Schwaben die Katze; s. auch Mulde.

Müllen, th. Z., im N. D. zu Mull machen oder reiben, mulmen, malmen.

Müllen, m., -s, der Keuschbaum.

Müller, m., -s, die M-inn, M. -en, der Alles, was zum zweckmäßigen Gebrauch einer Mühle und zur gehörigen Unterhaltung derselben gehört, versteht, besonders wenn er Besitzer oder Pächter einer Mühle ist (auch der Mühlmeister), und der Mahl- oder Getreidemüller, Wasser-, Wind-, Walk-, Papiermüller seyn kann; vorzugsweise der Mühlmeister einer Getreidemühle. (Im O. D. lautet dies Wort auch Mühler und Mühlner); in der Naturbeschreibung, Name einer Art Stachelbörse (Dornfisch, Steinpicker); die Kaulquappe; das Müllerchen, die geschwätzige Grasmücke; die M-art, eine kleine Art mit langem Stiele, welche die Müller ehemahls zur Zierde trugen; M-blau, E. u. U. w., weißlich blau, wie sich die Müller zu tragen pflegen (müllerfarben); der M-bursch, s. Mühlknappe; der M-esel, ein Esel, sofern er in Mühlen gebraucht wird; die M-farbe, eine weißlich blaue Farbe; M-farben, E. u. U. w., müllerblau; der M-ingwer, die Gelbwurz; M-isch, E. u. U. w., einem Müller ähnlich, angemessen, eigen; der M-käfer, eine Art Mehlkäfer, dessen Larven die Mehlwürmer sind; ein dem Maikäfer sehr ähnlicher, aber fast noch einmahl so großer und gefleckter Käfer, welcher im Julius zum Vorschein kommt (auch großer Juliuskäfer, gemarmelter Maikäfer und außerdem noch Weinkäfer, Tannenkäfer, Donnerkäfer, Dünenkäfer, Walker, Tiger); der M-karren, der Karren, auf welchem der Müller das Mehl abfahren läßt; der M-knecht, der Knecht eines Müllers; auch ein Müllerbursche; der M-lohn, s. Mahlgeld; die M-rebe, s. Müllerwein; der M-sack, der Mehlsack; die M-schabe, die Küchenschabe; die M-traube, s. Müllerwein; die M-wage, im Mühlenbaue, ein Werkzeug, womit man die Gefälle des Wassers zum Behuf eines Mühlenbaues untersucht und abwägt; der M-wein, eine Sorte aus Burgund herstammenden Weines (Müllerrebe, Müllertraube).

Mullgrund, m., im N. D. ein aus Mull, lockerer Erde, bestehender Grund, Boden.

Mülling, m., -es, M. -e, die Elritze.

Müllingebirn, w., eine Sorte Birnen.

Mullkrapp, m., die schlechteste Sorte des Krappes.

Mulm, m., -es, ein lockerer, bröckliger und staubichter Körper, besonders lockere staubichte Erde; im Bergbaue ausgewittertes und lockeres staubichtes Erz. S. Eisenmulm, Kupfermulm; im gemeinen Leben auch verfaultes oder verwittertes Holz, welches in kleine staubichte Theile zerfallen ist, und zuweilen die Fäulniß selbst, z. B. der Baum hat den Mulm; Mulmen, 1) th. Z., zu Mulm machen; 2) unth. Z. mit seyn, zu Mulm werden, stauben (maltern); Mulmicht, E. u. U. w., dem Mulme ähnlich: mulmichte Erde; Mulmig, E. u. U. w., aus Mulm bestehend, Mulm enthaltend: mulmige Erde; mulmiges Erz, im Bergbaue, verwittertes, bröckeliges Erz; die Bäume werden mulmig, wenn sie anfangen zu faulen.

Mulsch, s. Molsch.

Mulsicht und Mulsig, E. u. U. w., ein mit mulsch oder molsch verwandtes Wort, die Beschaffenheit einer Sache, die gefroren oder erfroren, dann wieder erweicht und dadurch verderbt ist, zu bezeichnen. So sagt man in Franken von den Weintrauben, wenn sie gefroren oder erfroren gewesen sind, sie schmecken mulsicht.

Mulsterig, E. u. U. w., im N. D. schimmlicht, nach Schimmel riechend und schmeckend.

Multebeere, w., s. Moltebeere.

Multerig, E. u. U. w., so viel als mulmig.

Multern, unth. Z. mit seyn, s. Mulmen.

*Multipliciren, th. und unth. Z., vervielfältigen; die Multiplikation, die Vervielfältigung; der Multiplikator, der Vervielfältiger, d. h. die Zahl, durch welche man eine andere vermehrt; Multiplikand(us), die gegebene Zahl, welche vermehrt werden soll. So gibt z. B. 10 durch 3 vervielfältigt die Zahl 30, hier ist 10 der Multiplikand, 3 der Multiplikator, und 30 der Vermehrungsbetrag.

*Multum, s. Molton.

*Mumie, w., ein Ägyptischer einbalsamirter Leichnam; in weiterer Bedeutung, jeder todte, ausgetrocknete Körper, wie er zuweilen in den heißen Sandwüsten Afrika's gefunden wird, eine Dörrleiche.

1. Mumme, w., M. -n (nur noch in Ableitungen und Zusammensetzungen), eine Larve, Maske, überhaupt, eine Unkenntlichmachung durch besondere Kleidung, und eine durch eine Larve unkenntlich gemachte Person: Mummen gehen oder laufen, ehemahls so viel als maskirt einhergehen; bei den Floßführern ein Zeichen, eine Boje, welche sie bei niedrigem Wasser zur Bezeichnung des Fahrwassers anbringen. Gewöhnlich besteht sie in einem Strauche oder in einer Stange, die mit etwas behängt oder versehen ist. In diesem Falle kann man gerade darauf fahren. Ist es aber eine bloße Stange, in welchem Falle ein solches Zeichen ein Bloßer heißt, so darf man nicht darauf zufahren, weil man dann aufs Trockne oder auf den Grund geräth.

2. Mumme, w., Name eines dicken, starken, dunkelbraunen und süßlich schmeckenden Bie-

res, welches zu Braunschweig im Herbst und Winter gebrauet wird, und sich bis in den Sommer, auch länger, hält. Sie heißt einfache Mumme, Stadtmumme, wenn von dem gewöhnlichen Biere dieser Art die Rede ist; doppelte Mumme, Schiffmumme, wenn sie stärker ist und auch zu Wasser verführt werden kann. Ein ähnliches Bier zu Wismar heißt auch Mumme.

3. Mumme, w., M. -n, in manchen Gegenden, ein verschnittenes Thier.

Mummel, m., -s, Name eines erdichteten Geschöpfes, womit thörichte Leute die Kinder in Furcht jagen, indem sie den dumpfen Laut mum mum hören lassen (der Mummart, Mummanz, Mummelak, Mummelbätz, Mummelmann, Mummelthier, schwarze Mann, der Kinderfresser, im Hennebergschen Freßmann, in Westfalen, wo man ihn als ein altes abscheuliches Weib vorstellt, die Eteninne (von eten, essen), auch Watermöme, im O. D. Butzmann (von dem veralteten Butze, eine Larve), im N. D. Budde, Buddecke, Butke, Bullkater, Bullemann rc.). Sonst hat man auch die Wörter Wauwau oder Baubau, ein abscheuliches, Furcht einflößendes Wesen zu bezeichnen, und als das allgemeinste, das Wort Popanz). S. auch Ruprecht; etwas, womit man sich mummet oder vermummet. So heißt in Ulm ein Leinentuch, womit sich die Trauermägde das Gesicht bis über die Nase verhüllen, Mummel.

Mummel, w., M. -n, oder das Mümmelchen, -s, im N. D. Name der Wasserlilie oder weißen Seeblume, auch wohl der gelben Seeblume, welche auch Mummelkraut genannt wird.

Mummeln, 1) unth. Z., den dumpfen Laut mu oder mum von sich hören lassen, wie die Kühe rc.; in weiterer Bedeutung, undeutliche Töne von sich geben, unvernehmlich sprechen (im N. D. auch mumpeln); dann überhaupt murmeln, heimlich, unvernehmlich reden; langsam und beschwerlich kauen. S. Muffeln. Davon aufmummeln, auf solche Art aufessen. Das Weiche vom Brode rc., welches alte, zahnlose Personen auf diese Art genießen, heißt in Schwaben Mumpfel, Mumsel, Musel; 2) th. Z., das Gesicht verhüllen, und überhaupt, verhüllen, in den zusammengesetzten einmummeln, vermummeln.

Mummen, th. Z., das Gesicht verhüllen, überhaupt, verhüllen, unkenntlich machen, besonders in den zusammengesetzten einmummen, vermummen; veraltet, aber brauchbar sind die Zusammensetzungen, das M-gesicht, ein vermummtes Gesicht, und die Larve; das M-kleid, ein Kleid zum Vermummen; der M-mantel, ein Mantel zum Vermummen; die M-schanze, und das M-spiel oder Mummelspiel, ein Spiel, eine Lustbarkeit, wobei man vermummt erscheinet (Masquerade, Maskerade); der Mummer, -s, einer, der mummt, einmummt oder vermummt; die Mummerei, M. -en, das Vermummen oder Unkenntlichmachen des Gesichts und der Person überhaupt durch Larve und besondere Kleidung; uneig., Verstellung, Täuschung; eine Lustbarkeit, bei welcher man sich vermummt (Masquerade, Maskerade, Bal en masque, Mummenspiel).

Mümmergold, s., das Katzengold.

Mümpeln, unth. und th. Z., s. Mummeln.

Mümpfel, Mümpfeln, unth. Z., s. Mummeln.

Münch, m., München, s. Mönch und Mönchen.

Mund, eine ehemahls an verschiedene Wörter angehängte Sylbe, die als Namen dienen, s. Mann, z. B. Siegmund.

1. Mund, m., -es, M. Münde oder Münder, Verkl. w. das Mündchen, O. D. M-lein, oder Mündel, der mit Zunge, Zähnen und Gaumen rc. versehene und von den Lippen verschlossene Raum zwischen dem obern und untern Kinnbacken, welcher dient sowohl die Nahrung einzunehmen, als auch, die Luft ein- und auszuathmen, und Töne auszustoßen. Gewöhnlich wird dieses Wort von Menschen gebraucht, indem man sich von Thieren der Ausdrücke Maul, Schnauze, Rachen, Rüssel, Schnabel bedient: ein kleiner, schöner, ein großer, häßlicher Mund; Mund und Nase aufsperren, vor Verwunderung; einem das Brod vor dem Munde wegnehmen, ihm die Nahrung, deren er sich eben bedienen wollte, entziehen; sich etwas am Munde abbrechen, an seiner Nahrung, an seinem Unterhalt; mit trockenem Munde weggehen, nichts zu essen und zu trinken bekommen haben; der Mund läuft ihm voll Wasser, vor Lüsternheit nach einer Speise, überhaupt nach einer Sache; einem den Mund wässerig machen, ihn nach etwas lüstern, begierig machen; den Mund nicht aufthun, nicht reden; die Hand oder den Finger auf den Mund legen, zum Zeichen des Schweigens, dann für schweigen selbst; reinen Mund halten, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen; in Aller Munde seyn, den Gegenstand des Gesprächs, der Rede Aller seyn; die Nachricht ging oder lief von Munde zu Munde, von einer Person zur andern, wurde verbreitet; einem zu Munde sprechen oder reden, sprechen, wie der Andere es zu hören wünschet; einem das Wort aus dem Munde nehmen, gerade das sagen wollen, was jener in demselben Augenblicke sagt; ein Wort im Munde haben, es eben sagen wollen; einem die Worte in den Mund legen, ihm die Worte, die er sprechen soll, vorsagen oder vorschreiben, auch die Worte eines Andern anführen, die er gesagt haben soll; sich mit dem Munde gut behelfen können, oder, den Mund auf dem rechten Flecke haben, eine gute Gabe zu reden haben, wofür auch, gutes Mundwerk haben; kein Blatt vor den Mund nehmen, ohne Zurückhaltung frei, freimüthig sprechen; etwas immer im Munde führen, immer davon sprechen; e

geht kalt und warm bei ihm aus Einem Munde, er spricht, wie man's gerade haben will. Fast in allen diesen Redensarten gebraucht man aber auch oft das Wort Maul. S. d. In den O. D. Kanzeleien sagt man von Mund aus, s. mündlich. In verschiedenen Zusammensetzungen, wie Mundsemmel, Mundwein rc., bezeichnet es die unmittelbar für den Tisch eines vornehmen Herrn bestimmten Nahrungsmittel und in andern, wie in Mundkoch, Mundschenk rc., bedeutet es eine Person, welche mit diesen Nahrungsmitteln für einen solchen Herrn zu thun hat; uneigentlich bedeutet Mund die Öffnung, den Eingang eines Dinges, oder zu einem Dinge, auch wohl den Ausgang aus demselben: der Magenmund; der Mund einer Kanone rc., die Mündung derselben; in der Naturbeschreibung ist das Mündchen eine seltene Blasenschnecke in Ostindien (der weiße Kürbiß, das Perlchen).

Anm. Die Mehrheit dieses Wortes kommt selten vor. Man umschreibt sie lieber und sagt z. B. jeder Mund, aller Mund, unser Mund. Wo man sie im gemeinen Leben nöthig findet, sagt man öfter Münder als Munde.

2. Mund, m., –es, M. Münder, ein veraltetes, nur noch in Vormund, Mündel, mündig lebendes Wort, welches ehemahls so viel als einen freien Mann, einen mündigen unbescholtenen Bürger bedeutete, der sein Vermögen selbst verwalten und vor seiner Obrigkeit auftreten darf. Daher Vormund, einer, der ein Mund für Unmündige ist, und das verloren gegangene Munder s. Denkschrift (Mémoire, Promemoria), die den Gerichten übergeben wird. Eben so auch Bedemund, die Bitte der Leibeigenen an ihren Herrn und die damit verbundene Erkaufung des Rechts zu heirathen, und mundtodt, des Rechts, sich selbst zu vertreten und mit dem Seinigen nach Belieben zu schalten, verlustig. Ehemahls hatte man davon auch die Wörter Mundherr, ein Schutzherr, Gönner, eine obrigkeitliche Person, in deren Vormundschaft sich jemand befindet; Mundgeld, das Schutzgeld, oder Geld für geleisteten Beistand, Mundmann, s. d. u. s. w.

Mundart, w., die Abweichung einzelner Gegenden in der gemeinschaftlichen Landessprache, nicht nur in der Aussprache, sondern auch in der Bildung, Bedeutung und im Gebrauche der Wörter (Dialekt): die Oberdeutsche, Mitteldeutsche, Niederdeutsche Mundart, nicht aber die Hochdeutsche Mundart, die keiner einzelnen Gegend angehört, und nicht sowohl gesprochen als geschrieben wird; s. Hochdeutsch; der M-a-genosse, eine Person, welche dieselbe Mundart spricht, als die andere Person, welche mit derselben aus derselben Landschaft ist; M-artisch, E. u. U. w., zu einer Mundart gehörig, darin gegründet (provinziell): mundartisch sprechen, besser mundartig; M-artkundig, E. u. U. w., einer Mundart kundig; der M-arzt, an manchen Höfen, ein Arzt für die Pflege und Erhaltung der Zähne der Herrschaft, z. B. am Wiener Hofe, der Kammer-, Zahn- und Mundarzt; der M-becher, derjenige Becher einer Person, aus welchem sie ausschließlich zu trinken pflegt; der M-bäcker, die M-b-inn, an den Höfen, ein Bäcker, welcher das Brod für die herrschaftliche Tafel zu backen hat, zum Unterschiede vom Hofbäcker; der M-bedarf, dasjenige, was man an Nahrungsmitteln bedarf, besonders im Kriege (Proviant); der M-bissen, ein Bissen, so groß als man ihn gewöhnlich in den Mund nimmt, ein Mundvoll; in engerer Bedeutung auch, ein guter Bissen.

Münde, w., M. –n, der Ausfluß eines Flusses in den andern oder ins Meer (gewöhnlicher die Mündung). Häufig noch in Eigennamen der Städte: Dünamünde, Peenemünde, Swinemünde, Tangermünde, Uckermünde rc.

Mündel, m., –s, eine unmündige Person, welche einem Vormunde anvertraut ist, besonders ein solches Kind, wenn es seiner Eltern, oder doch seines Vaters beraubt ist (Pupille). Bei Andern auch der Mündling, das Mündel, oder Mündlein, und wenn von einer weiblichen Person die Rede ist, die Mündel; das M-amt, s. Mündelrath; das M-geld, Geld, welches dem Mündel oder den Mündeln gehört (Pupillengeld); das M-gericht, s. Mündelrath; das M-gut, ein dem Mündel gehöriges Gut, Eigenthum (Minorennengut); Mündeln, unth. Z., s. Mündken; der Mündelrath, ein Rath, eine gerichtliche Behörde, welche für die Angelegenheiten der Mündel sorgt (Pupillenrath, Pupillenkollegium, das Mündelgericht, Mündelamt); ein einzelnes Mitglied eines solchen Rathes (Pupillenrath); die M-sache, eine Sache, welche die Person oder das Eigenthum eines Mündels betrifft.

Münden, unth. Z. mit haben, mit Wohlgeschmack gleichsam in den Mund eingehen, wohl schmecken: der Wein mundet ihm; uneigentlich auch von andern Dingen, s. wohl behagen: dem Müden mundet der süße Schlaf; Münden, unth. Z. mit haben, und zrckf. Z., von fließenden Körpern, ausfließen, sich ergießen: ein (sich) mündender Fluß, der sich in einen andern Fluß oder ins Meer ergießt; die Isar mündet in die Donau.

Münder, m. und s., –s, veraltet, eine Denkschrift (Promemoria, Mémoire), welche ein freier Mann (ein Mund) bei seiner Obrigkeit einreicht; Mündfaul, E. u. U. w., die Mundfäule habend; faul, den Mund aufzuthun, zu sprechen (maulfaul); die M-fäule oder M-fäulniß, eine Krankheit des Mundes, bei welcher das Zahnfleisch schwillt und blutet, und die Zähne wackelig werden und ausfallen. s. Scharbock; das M-fäulkraut, in Österreich Name verschiedener wider die Mundfäule dienenden Kräuter, als: die Schlüs-

selblume, der Sauerampfer, die stinkende Melde; der Mündfisch, der Alant oder die Jäse; das M-geld, s. Mund 2; der M-glaube, ein geheuchelter Glaube, zum Unterschiede vom wahren Glauben; das M-gut, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, Eßwaaren, Nahrungsmittel (die Mundwaare, Viktualien). Davon die Mündgutsteuer, die auf Mundgüter oder Mundwaaren gelegte Steuer, veraltet, ein Tafelgut (Domaine); die M-harfe, die M-harmonika, die Maultrommel, s. d.; der M-herr, s. Mund 2; das M-holz, s. Hartriegel.

Mündig, E. u. U. w., einen Mund habend, in Bezug auf die Beschaffenheit desselben, doch nur in den Zusammensetzungen: groß-, klein-, roth-, zartmündig; in dem Alter und Zustande befindlich, für sich selbst sprechen, sich selbst vertheidigen zu können (großjährig, volljährig, majorenn), im Gegensatze von unmündig: mündig werden, seyn; in weiterer Bedeutung auch von dem Zustande des Verstandes, da man sich selbst helfen, sich allein leiten kann; Mündigen, th. Z., für mündig erklären: einen; die Mündigkeit, der Zustand einer Person, da sie mündig ist (die Großjährigkeit, Volljährigkeit, Majorennität); der Mündigkeitsbrief, ein Brief, eine Urkunde, wodurch man für mündig erklärt wird; die M-k-verleihung, die Verleihung der Mündigkeit, die Vergünstigung, vermöge welcher eine Person vor der gesetzlich bestimmten Zeit für mündig erklärt wird; die Mündigmachung, die Mündigsprechung, die Handlung, da man eine Person mündig spricht, sie für mündig erklärt; Mündken (mündchen), unth. Z., im N. D. ein Mündchen, einen kleinen Mund machen, zierlich, jungferlich thun; sehr wenig essen, sich wenig munden lassen, kaum kosten.

*Mundiren, rein oder sauber abschreiben; das Mundum, die Reinschrift, reine Abschrift.

Mundklemme, w., ein Werkzeug, wodurch der Mund zusammengeklemmt und das Sprechen verhindert wird; ein Krampf, wodurch die untere Kinnlade gewaltsam gegen die obere gezogen und der Mund geschlossen wird, so daß er nur mit Gewalt geöffnet werden kann (der Kinnbackenzwang, die Klemme, der Klammfuß, im gemeinen Leben Maulsperre, mit welchem Worte man besonders diese Krankheit bei den Pferden bezeichnet, bei welchen sie auch die Hirschkrankheit genannt wird); der M-koch, an den Höfen, ein Koch, welcher bloß für die herrschaftliche Tafel die Speisen zubereitet, zum Unterschiede vom Hofkoche; die M-köchinn, seine Gattinn; der M-kuß, ein Kuß auf den Mund, zum Unterschiede von einem Handkusse; die M-küche, an den Höfen, eine Küche, worin nur für die herrschaftliche Tafel die Speisen zubereitet werden, zum Unterschiede von der Hofküche; der M-lack, kleine weiße oder gefärbte Scheiben von Weizenmehl gebacken, welche man näßt, um damit statt des Siegellackes Briefe zu verschließen (Oblate), s. Lack; das M-leich, an Wasserkünsten, die äußerste Röhre, an welcher die Mündung ist, woraus das Wasser aussteigt; der M-leim, ein feiner, aus Hausenblase bereiteter Leim, welchen man mit dem Munde benetzt; die M-leute, Personen, welche sich unter Vormundschaft befinden.

Mündlich, E. u. U. w., mit dem Munde, sofern dieser das Sprachwerkzeug ist, im Gegensatze von schriftlich: eine Nachricht mündlich mittheilen, in eigner Person; ein mündliches Versprechen. Davon die Mündlichkeit, der Umstand, da etwas mündlich gesagt, versprochen rc. ist; der Mündling, -es, M. -e, eine Person, die noch nicht mündig ist, noch unter der Vormundschaft steht.

Mündloch, s., das Loch eines Dinges, welches gleichsam den Mund desselben vorstellt: das Mundloch eines Ofens, eines Flintenlaufes; im Bergbaue der Ausgang eines Stollens; in den Hüttenwerken, die obere Öffnung des Ofens, durch welche die Proben hineingesetzt und herausgenommen werden; dasjenige Loch einer Flöte, in welches man bläset; der M-mann, veraltet, ein Mann, welcher für einen die Vormundschaft führt rc., aber auch ein Mündling; das M-mehl, in O. D. das feinste Weizenmehl, so wie es zu dem Backwerk für fürstliche Tafeln genommen wird; der M-nagel, bei den Nagelschmieden, Nägel mit platten Köpfen für die Dachdecker und Maurer; die M-öffnung, die Öffnung des Mundes, sowohl die Handlung des Mundöffnens, als auch der offene Raum welchen man bei dieser Handlung erblickt; die Mündung, Öffnung; die M-pomade, eine Pomade, die Lippen damit geschmeidig zu machen (Lippenpomade, Mundsalbe); der M-pfropf, ein Pfropf in die Mündung zu stecken besonders in dem Geschützwesen derjenig Pfropf, womit die Mündung eines Stück verwahrt wird, damit nichts Unreines hinein komme (der Zapfen, Spund); die M-portion, im Kriegswesen dasjenige, was einer Soldaten an Speise und Trank geliefert, ode mit Gelde vergütet wird; der M-raub, b den Schiffern Alles, was beim Ein- und Aus laden von eßbaren Waaren rc. genomme worden, welches ihnen zugestanden wird (F gels); auch, was das Schiffsvolk auf Kau fahrern an Eßwaaren zu seinem Bedürfni stiehlt; M-recht, E. u. U. w., recht fü den Mund (maulrecht); der M-reif, in d Geschützkunst, der Reif oder Stab an der Mü dung der Kanonen; das M-rohr, bei d Büchsenmachern, ein eisernes Rohr mit Ri fen, die Büchsenröhre inwendig danach riefen; die M-rose, Name der Rosenmal oder Rosenpappel (Stockrose); die M-salb eine Salbe, den Mund, die Lippen, wenn wund rc. sind, damit zu schmieren (Mundp made); der M-schatz, ehemahls eine Abgab welche an den Mundmann von den Mündli gen entrichtet wurde; der M-schenk, d M-s-inn, eine Person, deren Geschäft es i

einer andern Wein ꝛc. einzuschenken und darzureichen; besonders an den Höfen, derjenige, welcher das Getränk für die Herrschaft in Aufsicht hat, und bei Tafel einschenkt. In Polen hatte man ehemahls Krongroßmundschenken und Großmundschenken, die von dem Kronschenken und Schenken noch verschirden waren; der M-schließer, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, welcher mit seinen Fasern die ganze Mundspalte umgibt und zur Schließung des Mundes dient; die M-schraube, s. Mundspiegel; die M-seite, in den fürstlichen Küchen, diejenige Seite der Küche, auf welcher bloß die Speisen für die herrschaftliche Tafel bereitet werden, zum Unterschiede von der Hofseite; die M-semmel, Semmel vom feinsten Weizenmehl; die M-spalte, die mit den Lippen besetzte Spalte des Mundes, der Eingang des Mundes; der M-spatel, bei den Wundärzten, ein Spatel mit einem Einschnitte an der Spitze, dessen man sich bedient, wenn man einem Kinde die Zunge löset; der M-spiegel, eine Art Schrauben, den Mund bei einer Mundklemme aus einander zu bringen (die Mundschraube); der M-spruch, im O. D. ein Spruch, welchen man häufig im Munde führt, z. B. ein Sprichwort; der M-stein, in manchen Gegenden, der Grenzstein eines befreiten Bezirkes; das M-stück, dasjenige Stück oder derjenige Theil eines Dinges, welcher in den Mund genommen wird, z. B. das Mundstück einer Tabakspfeife, einer Trompete, eines Hornes, einer Flöte; bei den Orgelpfeifen derjenige Theil derselben, durch welchen der Wind hineinbläset; das Mundstück an einem Pferdezaume, das Gebiß, welches in den Mund gelegt wird; dasjenige Stück eines Dinges, welches dessen Mündung ausmacht: das Mundstück einer Kanone, im Gegensatze des Boden- oder Zapfenstückes; bei den Schwertfegern der oberste Beschlag, welcher die Mündung der Scheide eines Säbels ꝛc. umgibt; s. Mund: einem einen Schlag auf das Mundstück geben; ein gutes Mundstück haben, gutes Mundwerk; das verkehrte Mundstück, eine Art Schnirkelschnecken; das M-st-eisen, bei den Sporern, ein Eisen, welches aus zwei Hälften besteht und zusammengelegt ein rundes Loch läßt, worin das Mundstück einer Reitstange festgehalten wird; die M-st-form, bei den Orgelbauern, die Form zu den Mundstücken der Orgelpfeifen; das M-st-locheisen, bei den Sporern, ein eisernes Werkzeug, mit welchem das Loch in das Mundstück eines Gebisses gemacht wird; der M-theil, derjenige Theil von Nahrungsmitteln, welcher auf eine Person für ihren Mund kommt, besonders bei den Soldaten (Mundportion); M-todt, E. u. U. w., ehemahls von einem, der nicht mehr für sich und Andere auftreten und sprechen durfte, wie z. B. Verschwender, Landesflüchtige, Verbrecher; das M-tuch, ein Tuch, sich den Mund bei dem Essen daran abzuwischen (Serviette).

Mündung, w., M. -en, die Öffnung, der Eingang in, oder der Ausgang aus einer Sache (das Mundloch): die Mündung eines Gefäßes, einer Kanone, eines engen Thales ꝛc.; in der Pflanzenlehre, der obere erweiterte Theil in der Röhre der Blume, und bei den Schnecken die weite Öffnung des Gehäuses, zu welchem sie aus- und einkriechen; besonders der Ort, wo sich ein Fluß in den andern oder in das Meer ergießt: die Mündung der Oder, der Weichsel; s. Münde; der Mündungsfries, in dem Geschützwesen, metallene Reifen, welche den Vordertheil der Kanone um die Mündung derselben verstärken.

Mundvoll, m., so viel als man im Munde fassen kann: ein Mundvoll Bier (in Nürnberg ꝛc. Mumfel); der M-vorrath, der Vorrath an Lebensmitteln, besonders im Kriegswesen (Provision, Proviant): mit Mundvorrath versehen, versorgen (verproviantiren); das M-wasser, ein heilendes oder stärkendes ꝛc. Wasser für den Mund, denselben damit zu reinigen; der M-weck, in der Gegend von Nürnberg, eine Art Wecke oder Weißbrod; die M-weide, der Hartriegel; der M-wein, der für die Herrschaft und die herrschaftliche Tafel bestimmte Wein; ein Wein, welcher einer Person am besten mundet; das M-werk, der Mund mit Inbegriff der Lippen, Zähne ꝛc.: ihr Mundwerk ist häßlich; die Fertigkeit leicht und viel zu reden: gutes Mundwerk haben; der M-winkel, die Winkel an beiden Seiten des Mundes, welche die Lippen bilden.

*Municipāl, E. w., stadtobrigkeitlich; das M-amt, das Gemeindeamt, der Ortsvorstand; der M-beamte, der Gemeindebeamte; Municipalisiren, Gemeindeverwaltung einführen; die Municipalität, der Gemeinderath, die Ortsobrigkeit; das Rathhaus; der Bezirk; die Municipālstadt, die Bezirks-, Land-, Amtsstadt, die ihre Gerechtsame und Freiheiten hat.

*Munitiōn, w., Schießbedarf, Pulver, Kugeln.

Münk, Münken, s. Munkeln; Münkelig, E. u. U. w., im N. D. trübe, nebelig: munkeliges Wetter; Münkeln, 1) unth. unpers. Z., dunkel, trübe seyn: es munkelt als wenn es regnen wollte, es ist trübe, dunkel, als ꝛc. (im N. D. auch munken), uneigentlich von dumpfen Gerüchten: man munkelt davon, man spricht heimlich davon, sagt sich's ins Ohr; im Hennebergschen, nicht gut riechen, müffen; in der Lausitz, heimlich, verborgen handeln. Daher der Münker, der Heimliches zu erkunden sucht (Spion): Sprichwort, im Dunkeln ist gut munkeln, heimlich handeln, besonders allerlei verliebte Handlungen vornehmen ꝛc.; Münken, th. Z., auskundschaften, auch, verrathen; der Münker, -s, der etwas munket, ein Ausspäher, Verräther. S. das vorige.

Münster, s., -s, eine Domkirche, Hauptkirche; besonders im O. D.: das Straßburger

Münster; ehemahls auch, ein Kloster. Davon der Münsterthurm ꝛc.

Munter, E. u. U. w., überhaupt, seine Kraft fühlend und dieselbe in lebhaften Bewegungen und starken Empfindungen äußernd. Zunächst gebraucht man es im Gegensatze von schläfrig, von demjenigen Zustande, da man sich gestärkt fühlt und dies durch Lebhaftigkeit des Körpers und des Gemüths äußert: munter werden; einen munter machen; dann wird es auch dem matt, schwach entgegengesetzt und bezeichnet denjenigen Zustand, da man bei körperlicher Gesundheit sich stark fühlt und dieses Gefühl in Bewegungen und Mienen ausdruckt: heute ist er viel munterer; der alte Mann ist noch sehr munter; auch von Mienen, Bewegungen ꝛc., die diesen Zustand ausdrucken: muntere Augen, muntere Bewegungen; eine muntere Gesichtsfarbe; immer munter! als ein Aufmunterungsruf; auch von Thieren, die im Gefühl ihrer Kraft sich lebhaft und leicht bewegen: ein munteres Pferd, ein munterer Hund; in weiterer Bedeutung auch vom Gemüthe und Geiste, wenn sie sich im Gefühl der Kraft lebhaft äußern: Johann, der muntere Seifensieder; ein munterer Kopf, der, was man ihm beibringen will, leicht faßt, geschwind lernt; ein munterer Gesellschafter; ein munterer Scherz; vergl. lebhaft, aufgeweckt; uneigentlich nennt man auch helle oder lebhafte Farben, muntere Farben, im Gegensatze der todten; in der Tonkunst nennt man gleichfalls den Vortrag, welcher den Zustand eines muntern Menschen nachahmen soll, munter (Allegro): ein munteres Stück (ein Allegro); die M-keit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie munter ist; Muntern, th. Z, munter machen, doch nur in den Zusammensetzungen aufmuntern, ermuntern.

Münzabfall, m., dasjenige, was beim Münzen an Metall abfällt; das M-amt, ein Amt, eine Behörde, welche die Aufsicht über die Münzanstalt eines Landesherrn führt; die M-anstalt, s. Münze 1.

Münzbalsam, m., ein aus der Münze bereiteter Balsam; in der Pflanzenlehre Name der Frauenmünze (Frauenkraut, Frauenwurzel, Marienwurzel, Zuckerblätter, Pfefferblätter), auch der Krausemünze.

Münzbeamte, m., ein bei einer Münze angestellter Beamter, der, wenn er geringerer Art ist, ein Münzbedienter heißt; die M-beschikkung, die gehörige Versetzung des Goldes und Silbers, damit die daraus zu prägenden Münzen den richtigen Gehalt oder das richtige Korn bekommen; das M-buch, ein Buch, in welchem Münzen beschrieben und abgebildet sind (ein Münzwerk, wenn es von beträchtlichem Umfange ist, oder numismatisches Werk).

1. **Münze**, w., M. -n, ein geprägtes Stück Metall, gewöhnlich von gerundeter Gestalt: eine goldene, silberne, kupferne, eiserne Münze; eine Münze schlagen, prägen; vorzüglich, eine bei einer besondern Gelegenheit, zum Andenken an eine wichtige Begebenheit geschlagene Schaumünze (Medaille), welche eigentlich nur zum Beschauen und nicht für den Handel und Wandel bestimmt ist, und nach ihrem Zweck eine Gedächtnißmünze, Denkmünze heißt; am häufigsten gebraucht man es als Sammelwort von geprägtem Metall zum Behuf des Handels und Wandels, s. Geld: Münze prägen, schlagen, Silbermünze, Kupfermünze, Scheidemünze; einen mit gleicher Münze bezahlen, uneig., ihm Gleiches mit Gleichem vergelten; schwarze Münze, eine in Baiern übliche Art zu rechnen, wenn Grundzinsen und gerichtliche Strafen bezahlt werden, nach welcher auf ein Pfund Regensburger in weißer Münze $5\frac{5}{7}$ Gulden, auf ein Pfund Pfennige 8 Schillinge, 240 Pfennige oder $1\frac{1}{7}$ Gulden, auf einen Schilling 4 Gr. oder $8\frac{4}{7}$ Kreuzer und auf einen Groschen $7\frac{1}{2}$ Pf. oder $2\frac{1}{7}$ Kreuzer geben. Ehemahls hieß auch mit vielem Kupfer vermischte Silbermünze schwarze Münze, zum Unterschiede von der weißen oder feinen Silbermünze; in engerer Bedeutung versteht man unter Münze kleinere Geldsorten zum Ausgleichen im Handel und Wandel, also Groschen, Sechser, Dreier, Kreuzer, Pfennige (klein Geld, im O. D. Händegeld), im Gegensatze vom groben Gelde oder Courant. S. Geld; uneig. eine kleine Porzellanschnecke. S. Muschelmünze; ferner, das Haus und die ganze Anstalt, wo man Münzen oder Geld prägt (die Münzanstalt, ehemahls die Münzschmiede); zuweilen auch das Recht Münzen zu schlagen (das Münzrecht, Münzregal).

2. **Münze**, w., ein Pflanzengeschlecht, dessen Kennzeichen ein röhrenförmiges, mit vier Einschnitten versehenes Blumenblatt, vier aufgerichtete abstehende Staubfäden von ungleicher Länge, ein aufgerichteter, über das Blumenblatt hervorragender Griffel mit einem gespaltenen Staubwege und vier kleine im Kelche enthaltene Samen sind: die zahme Münze (Gartenmünze) wird in Gärten ihres angenehmen Geruchs wegen gezogen; die grüne Münze (Frauenmünze) hat ganz grüne und glatte, nirgends wollige Blätter, und ist von starkem würzhaftem Geruche; die krause Münze (Krausemünze, s. d.); die rothe Münze (Balsammünze) wächst im südlichen Europa, ist wenig rauh und hat rothe Stengel und einen angenehmen Geruch; die Kanarische Münze wächst baumartig, hat einen holzichten Stamm, sägeförmig eingekerbte wollige, unterwärts weiße Blätter, die nicht abfallen, und weiße, zuweilen röthliche Blumen. Andere Arten sind die Bach-, Fisch- oder Kröten-, die Pfeffer-, die Roß- oder Pferde-, die Acker-, Teich- oder Feld- und die Spitzmünze, s. d. Wörter; in weiterer Bedeutung bekommen verschiedene andere Pflanzen, wegen einer Ähnlichkeit im Geruch und der Gestalt ꝛc., den Namen Münze, namentlich: eine Art des Bienenkrautes (die Bergmünze, besonders die kleinblümige oder

Bergackermünze, kleiner Polei); die Feld- oder Wasserkresse (die Bachmünze); das Katzenkraut (die Katzenmünze); eine Art des Rainfarns (die Frauenmünze); das gemeine Dürrkraut (die gelbe Münze); der Ruhralant (gelbe Münze); eine Art des Thimians (der blaue Bergthimian oder Steinpolei); eine in Virginien wachsende Pflanze mit scharlachfarbigen Blumen, die einen langen Griffel, zwei Staubfäden haben und einen angenehmen Geruch von sich geben (große Afteemünze, auch Amerikanisches Bienenkraut).

Münzeisen, s., der stählerne Stempel, womit die Münzen geprägt werden (der Münzstempel); Münzen, th. Z., Münze prägen oder schlagen: das Recht zu münzen haben, das Recht Münzen zu schlagen; gemünztes Silber, Silber in runden Stücken mit einem Gepräge, im Gegensatze des ungemünzten, das in Stangen ꝛc. ist; uneigentlich: darauf war es gemünzt, darauf zielte es, darauf war es abgesehen; das war auf mich gemünzt, das galt mich; uneigentlich und spöttisch, neue Wörter münzen, sie bilden und einzuführen suchen; die Münzenbeschreibung, die Beschreibung merkwürdiger, besonders alter Münzen (Numismatographie); der M-kenner, eine Person, welche Münzenkenntniß oder Münzenkunde besitzt (Numismatiker); die M-kenntniß oder M-kunde, die gelehrte Kenntniß oder Kunde von merkwürdigen, besonders alten Münzen (die Münzwissenschaft, die Münzlehre, Numismatik). Gewöhnlich, doch nicht so richtig sagt man Münzkenntniß, Münzkunde, Münzwissenschaft, Münzkenner, welche Wörter genau genommen die Kenntniß, Kunde, Wissenschaft zu münzen, oder dessen, was zum Münzen erfoderlich ist, und Münzkenner einen, der das zum Münzen Erfoderliche kennt oder versteht, bezeichnen würden; M-kundig, E. u. U. w., Münzenkunde besitzend, zur Münzenkunde gehörig (numismatisch); die M-sammlung, eine Sammlung von Münzen, besonders von merkwürdigen alten und seltenen Münzen (Münzkabinet, der Münzenschatz); der Münzer, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche Münzen prägt: ein falscher Münzer, der falsche Münzen schlägt, der Geld nachmacht (Falschmünzer); die Münzerei, verächtlich, das schlechte Münzen; der Ort, wo gemünzt wird, die Münze; der Münzfälscher, die M-f-inn, M. -en, eine Person, welche die Münze verfälscht, etwa durch Beschneiden (der Münzverfälscher); auch ein Falschmünzer, der den innern Gehalt der Münzen durch schlechtere Zuthat verringert; die M-fälschung, die Verfälschung der Münzen (die Münzverfälschung); die M-freiheit, die Freiheit, das Recht münzen zu dürfen (das Münzrecht); eine in Ansehung der Münze ertheilte Freiheit; der M-fuß, die obrigkeitliche Bestimmung des Gewichts (Schrotes) und Feingehaltes (Kornes) der gangbaren Münze. Er bestimmt das Verhältniß des Goldes und Silbers, den Preis der feinen Mark der edlen Metalle, die Legirung derselben zu jeder Münzart und die Kosten der Legirung und Münzung oder den Schlagschatz, so wie die Anzahl der Stücke jeder Art, die aus einer feinen und rauhen Mark gemacht werden sollen. Die merkwürdigsten Veränderungen des Deutschen Münzfußes sind: der Zinnische Fuß vom Jahre 1667, wonach Sachsen und Brandenburg die feine Mark Silber zu 10½ Rthlr. oder zu 15 Fl. 45. Kr. ausmünzen wollten; der Leipziger Fuß von 1690 oder der 18 Fl. Fuß, der 1738 zum Reichsfuß angenommen wurde, wonach die feine Mark Silber zu 12 Rthlr. oder 18 Fl. ausgebracht wurde; der Preußische oder Graumannsche Fuß, wonach 1750 die feine Mark Silber zu 14 Rthlr. ausgeprägt wurde; der Konventionsfuß oder 20 Fl. Fuß, vom Jahre 1753, wonach die feine Mark Gold zu 283 Fl. 5 Kr. 3 $\frac{4}{7}$ Pf., und die feine Mark Silber zu 20 Fl. ausgebracht wurde; der 24 Fl. Fuß, wonach Baiern 1776 die Mark fein Silber zu 24 Fl. ausmünzte; das M-gekrätz, dasjenige, was in der Münze vom Metalle bei der Bearbeitung abgeht, abfällt (Münzkrätz); der M-genosse, ein Genosse des Münzrechtes, der zugleich mit einem andern das Recht hat, münzen zu dürfen; die M-gerechtigkeit, s. Münzrecht; der M-gleicher, s. Münzwäger; der M-hammer, ehemahls ein großer Hammer, dessen man sich beim Münzen bediente; das M-haus, das Haus, in welchem gemünzt wird (die Münze); der M-herr, ein Herr, welcher das Recht hat zu münzen; in den ehemahligen Reichsstädten ein Rathsherr, welcher die Aufsicht über die Münzanstalt hatte; das M-kabinet, die Münzensammlung; der M-kenner, die M-kenntniß, s. Münzenkenner, M-kenntniß; das M-krätz, s. Münzgekrätz.

Münzkraut, s., das Pfennigkraut.

Münzkunst, w., die Kunst zu münzen; das M-mahl, veraltet, der Münzstempel; der M-meister, der Meister oder Vorgesetzte einer Münze, der besonders dem Golde und Silber den in der Münzordnung bestimmten Zusatz gibt. Die Münzmeisterinn, seine Gattinn. In Österreich gibt es oberste Erbmünzmeister; das M-m-amt, das Amt eines Münzmeisters. In Böhmen gibt es ein oberstes Münzmeisteramt, welches zugleich die Aufsicht über alle Bergwerke und Bergstädte hat; die M-ordnung, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher das Geld im Lande ausgemünzt werden muß; eine landesherrliche Verordnung in Betreff der fremden im Lande gangbaren Münzsorten; das M-pfund, eine wirkliche oder eingebildete Münze, welche Pfund genannt wird, dergleichen in Frankreich die Livres und in England die Pfunde Sterling sind (das Pfund); die M-presse, eine Presse, in welcher mittelst eines Druckes das Metallstück zwischen den Stempeln geprägt wird (das Druckwerk);

die Münzprobe, die Probe, Prüfung des Schrotes und Kornes einer Münze; der M-prüfer, s. Münzwardein; der M-rand, der mit Kerben oder Schriftzügen versehene Rand einer Münze; das M-recht, das Recht Münzen prägen zu dürfen (die Münzgerechtigkeit); die M-reduktion, die Münzabwürdigung oder Heruntersetzung; das M-regal, das Münzrecht als ein Regal oder ein landesherrliches Vorrecht betrachtet; der M-schlag, das Schlagen, Prägen der Münze; das Gepräge einer Münze; der M-schlager, und der M-schläger, der Münzer, besonders wenn die Münzen geschlagen und nicht gepreßt werden; der M-schlösser, in den Münzen, ein Schlösser, welcher das darin nöthige Eisen- oder Stahlwerk verfertigt; der M-schreiber, der Schreiber in einer Münze; die M-sorte, eine besondere Sorte oder Art der Münze, in Ansehung des Metalles, des Werthes und der Größe (die Münzart): grobe Münzsorten, Thalerstücke, Guldenstücke rc., halbe Thalerstücke, halbe Guldenstücke, zum Unterschiede von den kleinen Münzsorten. S. Münze; die M-stadt, eine Stadt, welche das Münzrecht hat, in welcher sich eine Münze befindet; der M-stand, ehemahls Reichsstand, welcher das Münzrecht hat; in engerer Bedeutung diejenigen Reichs- oder Kreisstände, welche eine eigene Verbindung in Betreff des Münzwesens unter sich geschlossen hatten; die M-statt, oder die Münzstätte, ein Ort, wo gemünzt wird (die Münze); der M-stempel, einer der Stempel, zwischen welchen die Münzen ihr Gepräge erhalten (das Münzeisen); das M-stück, ein Stück Metall, welches zu einer Münze zugerichtet ist, und ein solches gemünztes Stück Metall, ein Geldstück; der M-verfälscher, die M-verfälschung, s. Münzfälscher, Münzfälschung; die M-verfassung, die Verfassung des Münzwesens; der M-wäger, in den Münzen, derjenige, welcher den Gold- und groben Silbermünzen das gehörige Gewicht gibt (Justirer, auch der Münzgleicher); der M-wardein, in den Münzen, ein Wardein, eine verpflichtete Person, welche den Gehalt und wahren Werth der Münzen bestimmt (Münzprüfer); der M-wart, der Vorsteher einer Münze (Münzdirektor); das M-werk, ein mit Rädern rc. versehenes Triebwerk, das Metall zu Münzen zu prägen (die Münze, Münzanstalt); s. Münzbuch; das M-wesen, Alles, was die Münze und das Münzen betrifft; die M-wissenschaft, s. Münzenkenntniß; die M-würdigung, die Würdigung einer Münze, die Prüfung und Bestimmung des Gehaltes und Werthes derselben; der M-zettel, gewisse Zettel, welche bei Mangel an barem Gelde in einem Staate in Umlauf gesetzt werden, und der darauf geschriebenen oder gedruckten Summe in barem Gelde gleich gelten sollen. S. Papiergeld; das M-zeichen, gewisse Zeichen auf den Münzen, um die Münzstadt zu bezeichnen, wo die Münze geprägt worden ist, z. B. A bedeutet Berlin.

Müraal, m., der Schlammbeißer; die Moräne.

Muräne, w., s. Moräne.

Mürbbraten, m., der Mörbraten; Mürbe, E. u. U. w., denjenigen Zustand fester und besonders zugleich saftiger und eßbarer Körper bezeichnend, da der Zusammenhang ihrer Theile leicht getrennt werden kann und ihr Saft zum Theil eingetrocknet ist: mürbes Obst, mürbe Äpfel, mürbes Fleisch; auch von Holz und Steinen, wenn sie im Innern verweset und aufgelöset sich leicht zerbrechen lassen; uneig.: einen mürbe machen, ihm so lange zusetzen bis er nachgiebig wird (im Osnabrückschen rc. mür); die Mürbe, der Zustand einer Sache, da sie mürbe ist (gewöhnlich die Mürbigkeit); Mürben, 1) unth. Z. mit seyn, mürbe werden: die Äpfel mürben schon; 2) th. Z., mürbe machen, eig. und uneigentlich; Mürblich, E. u. U. w., ein wenig mürbe.

Mürchel, w., M. -n, die Kellerassel oder der Kellerwurm.

Mürente, w., s. Moderente.

Murk, m., -es, M. -e, ein Stück Brod (in der Schweiz Murr); auch ein kleiner unansehnlicher Mensch, wo es aber Murks zu lauten pflegt; in Dithmarsen, das Mark; Murken, 1) unth. Z., ein Murk seyn, sich mürrisch zeigen; 2) th. Z., im N. D. morden, abschlachten, stümmeln.

Murkolbe, m., die Kaulquappe.

Murks, ein Schallwort, mit welchem man einen groben Laut, besonders ein kurz abgestoßenes Grunzen der Schweine nachahmt; als Hauptwort der Murk oder Murks, ein kleiner unansehnlicher, auch wohl mürrischer und murrender Mensch (ein Murrkopf); Murksen, unth. Z., den Laut Murks von sich geben; uneigentlich, mürrisch seyn, seine Unzufriedenheit, seinen mürrischen Sinn durch Murren an den Tag legen. S. Morksen.

Murkstein, m., Name eines zusammengesetzten, aus Glimmer, Quarz und Granat bestehender Steines (gemischter Gestellstein).

Murmelbach, m., ein murmelnder Bach; der M-brassen, eine Art Meerbrassen, welche mit dem Maule Luftblasen in die Höhe steigen läßt; der M-fall, ein kleiner Wasserfall; der M-fisch, ein murmelnder Fisch, der ein gewisses Geräusch hervorbringt. S. Murmelbrassen; das M-getös, das Getöse, welches entsteht, wenn Viele unter einander halb laut sprechen; Murmeln, 1) unth Z. mit haben, ein gelindes, dumpfes und unvernehmliches Geräusch hervorbringen: die Quelle murmelt; ein murmelnder Bach; dumpfe unvernehmliche Töne hören lassen: einem ins Ohr murmeln; dann, mit gedämpfter Stimme unvernehmlich reden, besonders wenn es von Mehrern zugleich geschieht: man murmelt davon, man spricht heimlich davon uneigentlich, seine Unzufriedenheit laut äußern s. murren; 2) th. Z., murmelnd sagen: unverständliche Worte murmeln; einem et

was ins Ohr murmeln; die Murmelquelle, eine murmelnde Quelle (der Murmelquell); das M-thier, Verkl. w. das M-thierchen, ein Säugethier auf den Alpen, das zu den Nagethieren und zum Geschlecht der Ratte gerechnet wird, vier Zehen, einen kurzen dünnharigen Schwanz, aufgeblasene Backen mit sechs Reihen Barthaaren an jeder Seite hat und so groß wie ein Kaninchen wird (Bergratte, Alpratte, Bergmaus, Bergdachs, Alpenmaus, Alpmaus, Alpenmurmelthier, Murmelmaus, Murzerchen, Bärmaus; in der Schweiz, Murmentle, Mistbellerle; in Salzburg Murmamentl); uneigentlich ein träger, schläfriger, häßlicher Mensch.

Murner, m., -s, eine in dem Buche Reineke der Fuchs gewöhnliche Benennung des Katers.

Murr, m., -es, M.-e, in Ulm, ein öffentlicher Ausrufer der Befehle.

Murrbach, m., s. Murre 1.

1. Murre, w., M. -n, in Tirol, eine Art Lauwinen, welche aus Sand und Steinen besteht und von den Gebirgen herabstürzt. Sie wird in engerer Bedeutung eine trockne Murre genannt, zum Unterschiede von einer nassen, wenn dergleichen Sand und Steine von einem Bache, welcher dann Murrbach heißt, herabgeführet wird.

2. Murre, w., M. -n, im N. D. ein durchlöcherter Kohlentopf, sich darüber zu wärmen (die Feuerkieke).

Murren, 1) unth. Z. mit haben, dumpfe unvernehmliche Töne hervorbringen, besonders um dadurch seine Unzufriedenheit, sein Mißvergnügen zu äußern: über etwas, über einen murren; 2) th. Z., murrend sagen; Mürrisch, E. u. U. w., Unzufriedenheit und Mißvergnügen durch dumpfe unvernehmliche Töne und durch Mienen äußernd, und, zu solchen Äußerungen geneigt (murrig): mürrisch seyn, mürrisch aussehen; ein mürrischer Mensch; dann, in dieser Gemüthsart gegründet: ein mürrisches Wesen an sich haben. (Im O. D. sagt man dafür grantig, in Baiern auch schieferig, im N. D. gnarrig, gnurrig oder knurrig, gnarsk rc.); der Murrkopf, ein mürrischer Mensch; M-köpfig, E. u. U. w., einen mürrischen Kopf, Sinn habend; die M-meise, die Sumpfmeise; der M-sinn, ein mürrischer Sinn, anhaltende, üble Laune; M-sinnig, E. u. U. w., Murrsinn habend und äußernd.

Murt, E. u. U. w., Murten, th. Z., s. Mörten.

Murten, s. Möhre.

Mus, s., s. Muß.

*Musagét, m., Musenführer, Name des Apollo; ein Freund und Gönner der Künste.

1. Musche, w., M. -n, im O. D. Name gewisser kleiner Vögel (Muß, Muschel); ein Schönpflästerchen.

2. Musche, w., M. -n, in Baiern, eine Hure (anderwärts Musse, Muze); in manchen Gegenden ein Kuß (anderwärts Gusche). S. Muschel 3.

1. Muschel, w., M. -n, Verkl. w. das M-chen, O. D. M-lein, eine allgemeine Benennung der blutlosen, weichen und mit kleinen sichtbaren Gelenken versehenen wurmartigen Thiere, welche in harten Gehäusen oder Schalen wohnen; in engerer Bedeutung dergleichen Schalthiere, deren Schale aus zwei gleichen Hälften besteht, die sich an einem Bande oder Gewinde öffnen lassen, z. B. die Perl- und Kammmuschel rc., besonders wenn sie lang und gewölbt sind: die gemeine Muschel, oder die eßbare Miesmuschel, ist eine der bekanntesten Seemuscheln (auch Blaubart); die Magellanische Muschel, eine andere Art Miesmuscheln, welche aus der Magellanischen Meerenge kommt, und einem gespaltenen Hufe ähnlich ist, wenn man ihre Schalen neben einander legt; oft versteht man unter Muschel das Thier allein ohne die Schale, z. B. in den Küchen: Kalbfleisch mit Muscheln; ausgestochene Muscheln; noch öfter die Schale des Thieres allein (Muschelschale): versteinte Muscheln; Farben in Muscheln; uneigentlich, Dinge, die von Muscheln verfertigt sind, z. B. hornförmige Muscheln als Trinkgeschirre; in der Zergliederungskunst heißt eine an der innern Fläche jedes Seitentheiles des Riech- oder Siebbeines befindliche und nach außen gewundene Knochenplatte die obere Muschel, eine andere längere und breitere, unter dieser mehr nach außen befindliche, die mittlere Muschel, und die untern Muscheln liegen an der Nasenfläche des Oberkiefers; auch die weiblichen Schamtheile führen den Namen Muschel; an den Gefäßen der Hirschfänger rc. der kleine muschelförmige Schild; der ausgehöhlte Theil des äußern Ohres wird Ohrmuschel genannt. (Im N. D. lautet dies Wort Mussel.)

2. Muschel, w., M. -n, im O. D. ein kleiner Vogel, auch eine Fliege. S. Mücke.

3. Muschel oder Musche, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien und in der Lausitz, ein von Bast, Stroh, Binsen rc. geflochtener Sack mit einer Handhabe, den man als einen Handkorb am Arme trägt.

Muschelachat, m., Achat mit Muschelversteinungen; der M-atlaß, eine Art Atlaß mit Zeichnungen, die den Schalen der Kammmuscheln oder Austern gleichen; die M-blume, eine ausländische Wasserpflanze mit eiförmigen Blättern, welche auf dem Wasser schwimmt, und eine weiße haarige Blume ohne Kelch bildet; die M-eischel, der Rohrsperling (Mutscheleischel, Muschelnischel); das M-erz, ein Eisenerz, welches in Gestalt von Muscheln bricht; die M-farbe, eine Farbe, welche man in einer Muschel aufbewahrt; der M-floh, eine Art Schildfloh oder Einauge in stehenden Wassern; der M-flor, eine Art Flor mit Zeichnungen, die Muschelschalen gleichen; M-förmig, E. u. U. w., die Form einer Muschel, besonders der Kammmuschel oder der Auster habend (muschelicht), vorzüglich von Verzierungen, die plattrund, ein wenig gewölbt

und gestrahlt sind; das Müschelgehäuse, das Gehäuse einer Muschel (die Muschelschale); das M-gold, mit Honig abgeriebenes Blattgold, welches in Muschelschalen zum Mahlen aufbewahrt wird. Eben so Müschelsilber, dergleichen Silber; das M-horn, eine Muschel in Gestalt eines Hornes, besonders sofern sie dient darauf zu blasen; der M-hut, ein Hut, an dessen aufgekrempter Seite eine Muschel befestigt ist, wie die Pilger zu tragen pflegen; das M-insekt, bei Einigen Name der Schildlaus; der M-kalk, der aus Muschelschalen gebrannte Kalk; der M-kenner, die M-kenntniß oder die M-kunde, s. Schalthierkenner, Schalthierkenntniß rc.; der M-könig, s. Muschelschlucker; der M-krebs, ein Seekrebs, welcher in einer leeren Muschelschale lebt oder doch seinen nackten Schwanz darin herbergt (der Einsiedlerkrebs oder Einsiedler, s. d.); der M-kürbiß, der Melonenkürbiß; die M-lage, eine Lage oder Schicht von Muscheln (die Muschelschicht); der M-marmer, ein mit versteinten Muscheln durchsetzter Marmer; die M-münze, Münze, Geld, welches in Muscheln besteht, dessen man sich in mehrern Gegenden Asiens, Afrikas rc. bedient; die kleine, stark glänzende, weiße und strohgelbe, inwendig blaue Muschel selbst, welche anstatt des Geldes dient, aber besser Münzmuschel heißen sollte (Guineische Münze und bloß Münze, Brustharnisch, Otterköpfchen); die M-nischel, s. Rohrsperling und Musche 1; M-reich, E. u. U. w., reich an Muscheln, viele Muscheln enthaltend; der M-sammler, der eine Muschelsammlung anlegt; die M-sammlung, die Sammlung von Muscheln aller Art zum Vergnügen oder zur öffentlichen Belehrung, dann, die gesammelten Muscheln selbst, und der Ort, wo sie sich befinden; der M-sand, grober, unreiner Sand, welcher mit vielen kleinen Muscheln vermischt ist; die M-schale, die Schale einer Muschel (im N. D. Musselschulpe); die M-scheide, eine Art Seescheiden, die mit Muschelstückchen, Steinchen, Pflanzentheilen rc. so fest bedeckt ist, daß man nichts davon abreißen kann; die M-schicht, s. Muschellage; der M-schlucker, eine Art Taucher in Siam mit braunrothem Kopfe und Halse, die sich von Muscheln nährt (Muschelkönig); die M-seide, ein seidenartiges Gespinst, welches man von den Steckmuscheln bekommt, und welches wie Seide verarbeitet wird; das M-silber, s. Muschelgold; der M-sperling, der Baumsperling; der M-taffet, eine Art von gezogenem Taffet, in welchen runde Stellen, wie Muscheln, eingewebt sind; der M-wagen, ein Wagen in Gestalt einer großen Muschelschale, dergleichen von den Künstlern den Meergöttern beigelegt wird; das M-werk, eine Arbeit in Gestalt einer Muschel, oder auch von nachgemachten oder natürlichen künstlich zusammengesetzten Muscheln.

Müse, w., M. -n, bei den Griechen und Römern, eine der neun Göttinnen, welche den Wissenschaften und schönen Künsten vorstanden und in welchen diese selbst persönlich dargestellt wurden: die Muse der Geschichte, der Dichtkunst, der Tonkunst; Urania war seine Muse, d. h. er liebte die Sternwissenschaft. Muse schlechthin, bezeichnet gewöhnlich die Muse der Dichtkunst, daher ein glücklicher geistreicher Dichter häufig ein Günstling der Musen genannt wird; ein Freund der Musen, jeder, welcher Künste und Wissenschaften liebt und begünstigt; uneigentlich, in der Studentensprache auch ein Miethpferd; Name eines Pflanzengeschlechts, welches mit den Palmen viele Ähnlichkeit hat, von welchen e aber durch Blüte und Frucht verschieden sind (Pisang).

Müseken, s., -s, im N. D. das Mäuschen; die Stachelmakrele.

Müsel, m., -s, ein unförmliches Stück, das von einem Ganzen abgehauen oder abgebrochen ist, z. B. die Blöcke, woraus Bretter geschnitten, die Klötze, woraus Scheite gespalten werden. Bei den Böttichern, welche die kleinen, bei ihrer Arbeit abgehenden Klötze darunter verstehen, lautet es Miesel. In Schwaben versteht man unter Musel das Weiche vom Brode (auch Mumpfel).

Müselmann, m., die M-männinn, verderbt aus Moslemim, s. d. W.; M-männisch, E. u. U. w., einem Muselmanne gehörend, eigen, angemessen, auch so viel als Türkisch.

Müseln, unth. und th. Z., in Schwaben naschen.

Müsen, unth. und th. Z., mausen; im N. D. ernsthaft nachdenken; veraltet, flüstern.

Müsenalmanach, m., ein Taschenbuch, welches Gedichte und Erzählungen enthält; der Müsenberg, in der Fabellehre der Alten ein Berg, auf welchem die Musen ihren Wohnsitz hatten, und wo der die Dichter begeisternde, von dem Hufe des Dichterpferdes entstandene Quell, der Musenquell, Musenborn (Hippokrene) floß. Solcher Berge gab es in Griechenland mehrere, als der Parnaß, Helikon, Pindus: den Musenberg zu erklimmen suchen, den Ruhm eines Dichters zu verdienen suchen; der M-born, s. Musenberg; der M-freund, die M-f-inn, ein Freund, eine Freundinn der Wissenschaften und Künste, besonders der Dichtkunst; der M-führer, der Führer der Musen, ein Beiname des Musengottes Apollo (Musagetes); der M-gott, der Gott der Musen, und dadurch der Vorsteher und das Sinnbild der Wissenschaften und schönen Künste (Apollo); der M-günstling, ein Günstling der Musen, besonders ein vorzüglicher Dichter; M-haft, E. u. U. w., den Musen ähnlich, ihnen angemessen; die M-halle, eine den Künsten und Wissenschaften geweihete Halle, besonders wenn Kunstwerke darin aufgestellt sind (Museum); die M-kunst, eine der Künste, welche die Musen treiben, besonders die Dichtkunst; der M-quell, s. Musenberg und Dichterborn; die M-schar, die Schar der Musen, die neun Musen; der M-sitz, ein Sitz der Musen; uneigentlich ein Ort, wo Künste und Wissen

schaften blühen; besonders Name hoher Schulen, daher auch Hochschüler Musensöhne genannt werden; der Musentempel, ein den Musen geweiheter Tempel, jeder den Musen gleichsam geweihete Ort, in welchem man ihnen huldigt, wo Kunstwerke aufgestellt und bewahrt sind (Museum); auch scherzhaft, das mit gelehrten Hülfsmitteln versehene Arbeitszimmer eines Gelehrten; der M-vater, einer, der Vater oder Verfertiger eines Kunstwerkes, z. B. Dichterwerkes ist, zu welchem der Beistand der Musen nöthig ist.

Müsesser, m., der Döbel.

*Musiciren, unth. Z., Musik machen, ein Tonspiel aufführen.

Musig oder Müsig, s. Mußig.

*Musik, w., das Tonspiel, die Tonkunst und ein Tonstück; Musik machen, bestellen; sich auf die Musik legen; die Musik ist von Mozart. Man hat eine Vokal- und Instrumental-Musik. Jene ist der Ausdruck der Empfindungen durch Gesang, diese durch Tonspiel; Musikälien, geschriebene oder gestochene Musikblätter; Musikälisch, E. u. U. w., zur Musik gehörig: ein musikalisches Gehör haben, ein feines, für Musik empfängliches Gehör und Gefühl haben; ein musikalischer Instrumentenmacher, ein Tonwerkbildner; der Musik, besonders des Tonspiels kundig: musikalisch seyn; der Musikant, -en, M. -en, eigentl. einer, der die Musik versteht und ausübt; gewohnlich nur der, der die Musik handwerksmäßig und schlecht um Lohn treibt (ein Spielmann), dessen Gattinn die Musikantinn heißt. Derjenige, der die Musik wissenschaftlich treibt und als Kunst ausübt, ist ein Musikus (ein Tonkünstler). Die Zusammensetzungen: Musiklehrer, M-stunde, M-unterricht rc. erklären sich selbst.

*Musivarbeit, w., und Musivisch, E. u. U. w., (Mosaisch), s. Mosaik; die Musivmahlerei, die Kunst, in Mosaik zu arbeiten; M-gold, eine Bereitung aus Zinn, Schwefel, Salmiak und Quecksilber, welches eine goldgelbe Farbe gibt, die zum Mahlen und Schreiben gebraucht wird; M-silber, eine ähnliche Bereitung aus Zinn und Wismut.

Muskäte, w., M. -n, die Frucht des Muskatenbaumes, in der Gestalt und Größe eines Pfirsiches, unten aber gleich einer Birne zugespitzt. Ihr herbes Fleisch enthält einen der Nuß ähnlichen Kern (daher Muskatennuß), welcher ein bekanntes angenehmes Gewürz abgibt. Man unterscheidet weibliche Muskatennüsse, männliche und wilde, welche von verschiedenen Bäumen kommen. Zuweilen kommen sie mißgestaltet und verwachsen vor und heißen dann nach ihrer besondern Gestalt Diebsnüsse, Königsnüsse, Zwielingsnüsse. Über der schwarzen, dünnen Schale, welche diesen Kern unmittelbar umgibt, liegt ein faseriges Gewebe von rother Farbe hart an, welches sorgfältig abgelöst wird, und das feine und kostbarere Gewürz ist, das man sehr uneigentlich Muskatenblume oder Muskatenblüte nennt.

Muskateller, m., -s, Name eines süßen, würzhaft schmeckenden Weines in Italien (Muskatwein). Die Weintrauben, welche diesen Wein liefern, heißen Muskatellertrauben, Muskatellerwein, oder Muskättrauben. In Österreich wird auch der Gutedel Muskateller genannt; die M-aprikose, eine Sorte Aprikosen; die M-birn, eine Art kleiner wohlschmeckender, würzhaft riechender Birnen (Muskatenbirn); die M-kirsche, eine Art glanzend dunkelrother, sehr süßer und frühreifer Kieschen (Pragsche Muskateller); das M-kraut, eine Art Salbei mit länglichen, herzförmigen, runzeligen und rauhen Blättern, in Italien und Sirien. S. Mohrensalbei; die M-traube, der M-wein, s. Muskateller.

Muskätenbaum, m., ein in Ostindien wachsender, einem Birnbaume ähnlicher Baum, mit glatter, dunkelgrauer, inwendig rother Rinde; die M-birn, s. Muskatellerbirn; die M-blume oder M-blüte, s. Muskate; Name der Nachtviole (Frauenviole oder Frauenveilchen); die M-hiazinte, eine Art Hiazinten, die, wenn sie zu welken anfangen, stark nach Muskaten riechen; das M-holz, Name einer ausländischen Holzart, röthlich und mit schwarzen und purpurfarbigen Adern durchzogen; die M-nuß oder Muskätnuß, s. Muskate; eine Art Posaunenschnecken; die M-rose, Name der Moschrose; das M-öl, ein feines Öl, welches aus den Muskatennüssen, und der sogenannten Muskatenblüte bereitet wird; die Muskättaube, Name zweier Arten von Tauben; die M-traube, s. Muskateller; das M-wachs, eine Art Seife; der M-wein, s. Muskateller.

Müskel, m., -s, M. -n, Benennung der weichen Theile der thierischen Körper, welche aus reizbaren Fasern bestehen, durch ihr Zusammenziehen zur Bewegung des Körpers und dessen Glieder dienen und das Fleisch des Körpers ausmachen (die Maus- und bei ältern Zergliederern, das Mäuschen oder Mäuslein, auch wohl zuweilen der Fleischlappen): ein gefiederter Muskel, in der Zergliederungskunst ein solcher, bei dem sich die Muskelfasern an eine lange schmale Flechse von beiden Seiten unter spitzen Winkeln angesetzt haben; ist dies nur auf einer Seite geschehen, so heißt er ein halbgefiederter Muskel; der durchflochtene Muskel, ebendas., ein Nackenmuskel, welcher den Kopf schräg rückwärts beugt; der große und kleine runde Muskel sind Muskeln der Schultern und des Oberarmes; der birnförmige Muskel hat den Namen von seiner Gestalt und hilft den Oberschenkel rückwärts in dir Höhe heben; der halbflechsige Muskel beugt den Unterschenkel; der halbhäutige Muskel hilft den Unterschenkel beugen; die M-blutader, in der Zergliederungskunst, Blutadern, welche das Blut aus den Muskeln zurückleiten; der M-eindruck, ebendas., die Benennung gewisser Eindrücke am äußern Höcker des Oberarmbeines, deren drei sind, der vordere, mittlere und hintere; die

Muskelfaser, die Fasern, aus welchen die Muskeln bestehen; die M-haut, ebendas., eine feine Haut, welche die Muskeln umgibt; der M-h-nerve, ebendas., Name eines Armnerven, welcher den Hakenarmmuskel durchbohrt; Muskelig, E. u. U. w., voll Muskeln, starke Muskeln habend (muskulös); die Muskelkraft, die Kraft, Stärke in den Muskeln; die M-lehre, die Lehre von den Muskeln, ihren Eigenschaften, ihrer Bestimmung ꝛc., und eine Schrift, welche diese Lehre abhandelt; der M-nerve, in der Zergliederungskunst, die Nerven der Muskeln: der gemeine Muskelnerve, einer der Augennerven, welcher von den Markbündeln des großen Gehirnes kommt; die M-scheide, ebendas., Flechsen, welche zur Befestigung der Muskeln dienen und einige Ähnlichkeit mit einer Scheide haben; die M-schlagader, ebendas., Schlagadern, welche das Blut zu den Muskeln leiten, besonders einige Kopfschlagadern, die aus der innern Kopfschlagader entspringen, die untere und obere Muskelschlagader (Oberaugenhöhlenschlagader); M-schwach, E. u. U. w., schwach an Muskeln, kraftlos; die M-schwäche, die Schwäche in den Muskeln oder des Körpers überhaupt; M-stark, E. u. U. w., starke Muskeln habend (muskulös), kraftvoll überhaupt; die M-stärke, die Stärke in den Muskeln, Stärke des Körpers überhaupt; die M-zergliederung oder M-zerlegung, die Zergliederung, Zerlegung der Muskeln, um ihren Bau ꝛc. zu untersuchen; der M-zweig, in der Zergliederungskunst, ein Zweig eines Muskelnerven, besonders ein Zweig des Muskelhautnerven, zum Unterschiede vom Hautzweige, dem andern Zweige dieses Nerven; ein Zweig des Wadenbeinnerven heißt der tiefe Muskelzweig.

*Muskete, w., M. -n, ehemahls eine Art Büchsen mit einem Luntenschloß; dann diejenige Art der Flinten, mit welchen die Fußsoldaten bewaffnet sind, die daher Musketiere heißen, zum Unterschied von Füselieren, Grenadieren; die Musketenkugel, eine Art bleierner Kugeln, wie sie aus den Musketen geschossen werden; das M-pulver, Schießpulver, welches zu den Musketen dient, und die Mitte hält zwischen dem gröbern Stück- und dem feinern Pürschpulver; der Musketier, -s, M. -e, ein mit einer Muskete bewaffneter Soldat; der Musketon, -s, M. -s, eine veraltete Art großer Musketen mit kurzem Lauf und weiter Mündung, aus welchen man mehrere Kugeln auf Einmahl abschoß (Musketdonner).

Muskochs, m., Muskrose, w., Musk-thier, s., oder Muskusochs ꝛc., s. Moschochs ꝛc.; Muskus, s. Moschus; der Musk-käfer (Muskuskäfer), Name des Todtengräbers und anderer zu dem Geschlechte derselben gehörender Käfer.

*Muslinet, ein baumwollener Zeug mit weißen oder farbigen Streifen auf einem weißen, glatten, nankinartigen Grunde.

Muspel, w., M. -n, veraltet, die Rohrdommel.

1. Muß, s., -es, M. -e (bei Einigen die Müßer), ehemahls jede zu einem dicken Brei gekochte Masse, besonders eine solche Speise: das Äpfel-, Birn-, Pflaum-, Kirsch-, Luugenmuß; ehemahls besonders eine Speise aus dem Gewächsreiche, wofür jetzt Gemüse oder Zugemüse, daher der Mußgarten, der Gemüse- oder Küchengarten; der Mußmengeler, einer, der mit Gemüse, mit Küchengewächsen handelt; das Mußwerk, Gemüse ꝛc.

2. Muß, s., im gemeinen Leben eine unerläßliche oder unvermeidliche Nothwendigkeit: es ist ein Muß, es muß geschehen, es muß seyn; es ist eben kein Muß, es muß eben nicht seyn. Sprichw.: Muß ist ein bitter Kraut, oder, Muß ist eine harte Nuß, die Nothwendigkeit, der Zwang ist sehr unangenehm.

Mußapfel, m., überhaupt Äpfel, welche gut sind, Muß daraus zu bereiten; besonders eine gewisse Sorte platt gedrückter Äpfel, deren es große, runde gelbe und kleine gibt.

Muße, w., die von den bestimmten, gewöhnlichen Beschäftigungen, besonders von den Amts- oder Berufsgeschäften übrige freie Zeit: mein Amt läßt mir nicht viel Muße, es bleibt mir von meinen Amtsgeschäften wenig Zeit übrig; viele Muße haben, viele freie Zeit zu beliebiger Anwendung; wenn ich Muße dazu finden werde, wenn ich dazu Zeit haben werde; die gelehrte Muße, die von Amtsgeschäften freie und zu gelehrten Beschäftigungen verwendete Zeit; zuweilen auch, gänzliche Freiheit von allen bestimmten und Amtsgeschäften. (Man unterscheide es ja von Müßiggang, s. d.)

Müsselig, E. u. U. w., zauderhaft, langsam.

Müsseln, unth. und th. Z., s. Mustern; in Hamburg sudeln, schmuzig zu Werke gehen.

Müsselwagen, m., auf großen Schiffen, der Raum zwischen der Bäting und dem Fockmaste.

Mußen, th. Z., veraltet, Muß, Speise geben: ein Kind mußen; in Schwaben, Muß, Brei essen; zu Muß machen, schlagen.

Müssen, unth. Z. mit haben, ich muß, du mußt, er muß, wir müssen, ihr müsset, sie müssen; bedingte Art, ich müsse, du müssest, er müsse ꝛc.; erst verg. Z., ich mußte; bedingte Art, ich müßte; Mittelw. der verg. Z., gemußt, nothwendig seyn, in Verbindung mit der unbestimmten Art eines andern Zeitwortes: der Mensch muß sterben; wer leben will, muß essen; wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen; ich muß Alles wissen, wenn ich helfen soll, ich kann nicht anders helfen, als wenn ich Alles erfahre; oft verschwindet der Begriff der Nothwendigkeit mehr oder weniger, und es bezeichnet alsdann mehrere Nebenbegriffe des Unwillens, des Wunsches ꝛc.: müssen Sie sich denn um Alles bekümmern? alle Tage hat sich ein Hinderniß finden müssen; es müsse dir gelingen; eben so oft wird es gebraucht, eine Sache als eine solche, von der man fest überzeugt ist, und

die nicht wohl anders seyn kann, oder auch nur eine Vermuthung zu bezeichnen: du mußt das ja besser wissen, als ich; jetzt muß er schon da seyn, er ist jetzt sicher schon da; es muß wohl nichts an der Sache seyn, sonst hätte man schon mehr davon gehört; ihr müßt euch Alle beredet haben, mir zu widersprechen; auch eine gänzliche Ungewißheit, alsdann es die Bedeutung von mögen hat: wer muß es wohl gewesen seyn; welche Zeit muß es wohl seyn; endlich bezeichnet es nur einen möglichen Fall, wo es dann in der bedingten Art gebraucht wird: er kommt sicher, er müßte denn eine Abhaltung haben; ferner, zu einer Handlung, einem Zustande gezwungen werden oder gezwungen seyn, von Personen und Sachen und gewöhnlich auch in Verbindung mit einem andern Zeitworte in der unbestimmten Form: der Schwächere muß unterliegen, nachgeben; was ich befehle, muß geschehen; es soll und muß geschehen; er thut Alles, was er muß und soll. (S. Sollen, welches den Begriff des Gebietens in sich schließt.) Oft wird auch, besonders wenn von einer Bewegung die Rede ist, welche durch Umstands- und Verhältnißwörter näher bestimmt wird, das mit müssen sonst gwöhnlich verbundene Zeitwort weggelassen: ich muß fort von hier, nämlich gehen, reisen, reiten ꝛc.; ich muß nach Hause, nämlich mich begeben; er mußte daran, etwa gehen, er mußte es thun, sich gefallen lassen ꝛc.; oft wird die Bedeutung von müssen nicht streng genommen und man bezeichnet damit häufig nur ein großes Verlangen, eine dringende Bitte: Sie müssen aber auch Ihr Versprechen erfüllen; Sie müssen es aber auch nicht vergessen; Sie müssen aber auch kommen; oft gebraucht man es auch bei dringenden Ermahnungen im belehrenden Tone, wie auch bei Zurechtweisungen im gebieterischen Tone: dieser Gedanke muß deine Seele mächtig aufrichten; das müssen Sie nicht von mir verlangen, erwarten; oft gebraucht man es auch im gemeinen Leben, eine Rede zu begleiten, der man dadurch ein gewisses Gewicht geben will: ganz bin ich noch nicht entschlossen, muß ich Ihnen sagen; ich muß dich doch noch etwas fragen. In den zusammengesetzten Zeiten, wird müssen, statt in dem Mittelwort zu stehen, in die unbestimmte Art gesetzt, wie das Zeitwort, mit welchem es verbunden ist: er hat viel ausstehen müssen, nicht gemußt; er hat sich Vieles müssen gefallen lassen.

Mußestunde, w., eine Stunde der Muße.

Mußfladen, m., s. Mußkuchen; der M-garten, der Gemüsegarten; das M-gebackene, ein Gebackenes oder Backwerk, gewöhnlich von Butter- oder Blätterteige, mit Muß von Pflaumen, Kirschen ꝛc. gefüllt; das M-haus, das Speisehaus, auch, der Speisesal; Mußicht, E. u. U. w., einem Muße, dicken Breie ähnlich; Mußig, E. u. U. w., Muß enthaltend, viel Muß gebend; im Hüttenbaue nennt man das Zinn mußig (dörnig), wenn es klümperig und knotig ist und nicht rein fließt (auch müßig, musig, müsig, müssig).

Müßig, E. u. U. w., Muße, übrige freie Zeit von seinen gewöhnlichen bestimmten Geschäften habend (ehemahls auch mußig und mußlich): eine müßige Stunde, in welcher man solche Muße hat; seine müßige Zeit gut anwenden; in weiterer Bedeutung, von Geschäften, Arbeiten überhaupt frei, gar keine Geschäfte habend: der Thätige kann nicht müßig seyn; seine Kinder müßig gehen lassen, unbeschäftigt; die Pferde stehen jetzt müßig im Stalle; uneigentlich, von Dingen, ungebraucht: sein Geld müßig liegen lassen, ohne es zu nützen, mit Vortheil anzulegen: oft auch f. unwirksam: Alles, was der Verstand erkennet, und es nicht so erkennet, daß es das Herz billiget und liebt, ist eine müßige Erkenntniß; am häufigsten in nachtheiligem Sinne f., in unerlaubter Muße lebend, da man thätig, beschäftiget seyn sollte: seine Zeit müßig zubringen, unthätig, ohne überhaupt etwas Nützliches zu thun; müßig gehen, unthätig, unbeschäftigt seyn (im N. D. ledig gehen); ein müßiges Leben führen, ein unthätiges, geschäftloses, ehemahls sagte man, einer Sache müßig gehen, sie vermeiden, sie fliehen. Davon die Müßigkeit, der Zustand, da man oder da etwas müßig ist.

1. Müßigen, th. Z., müßig machen, Muße verschaffen (abmüßigen ꝛc.); sich einer Sache müßigen, im O. D. sich ihrer enthalten, sie vermeiden.

2. Müßigen, th. Z., machen, daß man muß, zwingen, in den Kanzeleien und im O. D. sich (mich) zu etwas gemüßigt sehen (im O. D. wird dafür auch bemüßigen gebraucht).

Müßiggang, m., der Zustand, da man müßig geht, unthätig, unbeschäftigt ist, und doch thätig, beschäftiget seyn sollte; besonders der Zustand, da man müßig geht, weil man faul ist, keine Lust zu arbeiten hat (im N. D. Lediggang): sein Leben im Müßiggange zubringen; den Müßiggang lieben; Sprichw.: Müßiggang ist aller Laster Anfang, oder: ist des Teufels Ruhebank, im Müßiggange verfällt man auf allerlei Böses; der geschäftige Müßiggang, da man die nothwendigern Geschäfte vermeidet aus Abneigung dagegen, und allerlei Unnöthiges, Unnützes, oder Unzeitiges vornimmt; der Müßiggänger, die M-g-inn, eine Person, welche müßig geht, den Müßiggang liebt (im N. D. Lediggänger); Müßiggängerisch, E. u. U. w., gleich einem Müßiggänger, dem Müßiggange ergeben, auch, aus dem Müßiggange entspringend.

*Mussirform, w., die Formen von Birnbaumholz, womit auf dem Rücken der Spielkarten die bunten Verzierungen aufgedruckt werden.

Mußkleber, m., -s, der Hasenklee.

Mußkraut, s., ein Pflanzengeschlecht, wovon

einige Arten zu einem Muß gekocht und gespeiset werden. Die Blumen haben fünf Kelch- und fünf Blumenblätter, viele zarte Staubfäden, und einen dicken Griffel mit doppeltem Staubwege (Mußpflanze): das gemeine Mußkraut (auch Kohlmußpflanze und Judenpappel) hat hellgrüne, herzförmige Blätter und gelbe Blüten; der Mußkuchen, Kuchen mit Pflaumenmuß bedeckt oder gefüllt (Mußfladen).

Müßlich, E. u. U. w., veraltet, s. Müßig.

Mußmenger, m., veraltet, eine Person, welche Gemüse verkauft; die Mußpfanne, eine Pfanne, Muß darin zu machen; die M-pflanze, s. Mußkraut; das M-theil, in den Rechten, die Hälfte desjenigen Vorrathes an Lebensmitteln, welche sich dreißig Tage nach dem Tode eines Mannes in der Haushaltung desselben findet, und nach den Sächsischen Rechten seiner hinterlassenen Witwe gehört (ehemahls auch die Hofspeise).

Mußthier oder **Musethier**, s., das Elend oder Elendthier.

Mußtopf, m., ein Topf, zu oder mit Muß; die M-torte, eine Torte mit Muß; das M-werk, allerlei Gemüse.

Must, s., -es, M. -e, das Moos.

Muster, s., -s, Verkl. w. das Musterchen, O. D. M-lein, ein in seiner Art vollkommener Gegenstand, den man nachahmt, wenn ein Ding dieser Art hervorgebracht werden soll, sowohl von Personen als Sachen: sie ist das Muster guter Hausfrauen; ein Muster der Rechtschaffenheit, Bescheidenheit, des Fleißes &c.; in höherem Sinne, das Vollkommenste seiner Art, das zwar nachgeahmt, aber nicht erreicht, noch weniger übertroffen werden kann (Ideal): Gott denken wir uns als das Muster aller Vollkommenheit; zum Muster erheben, zum Muster veredeln (idealisiren). S. auch Vorbild und Urbild; von Dingen gebraucht, bezeichnet es besonders einen solchen in seiner Art vollkommenen Gegenstand der Nachahmung, an welchem das Verhältniß seiner Theile &c. deutlich zu ersehen ist, wonach man sich bei der Nachahmung richtet (in vielen Fällen auch das Modell), besonders in den Künsten: ein Muster machen (modelliren); ein Muster zu einem Tempel, einem Denkmahle, einem Triebwerke &c.; bei den Nähtereien und Stickereien, genaue Zeichnungen &c., nach welchen die Nähterinnen und Stickerinnen nähen und sticken, auch die Stücke Papier &c., welche die Größe und Form der Theile von Kleidungsstücken, als Ärmel &c., oder auch ganzer Kleidungsstücke, als Mützen, Hauben &c. zeigen, nach welchen diese zugeschnitten und gemacht werden; in ganz entgegengesetzter Bedeutung wird in der gemeinen Sprechart zuweilen ein häßlicher, abscheulicher Mensch ein häßliches Muster genannt; ferner ein kleines Stück von einem Ganzen, dessen Beschaffenheit daraus zu ersehen, doch gewöhnlich nur von Tüchern, Zeugen, Stoffen, Bändern und dergleichen. S. Musterbuch, Musterkarte; auch uneigentlich s. Probe; ein Bild, eine Gestalt, eine Zeichnung in einen Zeug, in ein Band &c. gewebt oder darauf gedruckt: der Zeug, der Kattun, das Band hat ein gutes, schönes, feines &c. Muster; geschmacklose, bunte Muster; in weiterer Bedeutung heißen bei den Gärtnern auch die Gestalten, Formen, welche sie den Lust- und Blumenstücken geben, Muster; der Musterbaum, Verkl. w. das M-bäumchen, bei den Gärtnern, Bäume, oder Bäumchen in einem Muster oder zierlichen Blumenstücke, welchem man durch Beschneiden &c. eine gewisse Gestalt gegeben hat; der M-begriff, das M-bild, ein Muster, ein Bild, sofern es nur im Begriffe da ist, und demselben in der Wirklichkeit nichts entspricht (Ideal); der solche Begriffe und Bilder sich entwirft, ist ein Musterbildner (Idealisirer); das M-buch, ein Buch, welches Muster zum Nähen, Stricken enthält &c.; ein Buch, das in Hinsicht auf Inhalt und Form ein Muster ist (klassisches Buch, Musterschrift und Musterwerk); ein Buch, in welches Muster oder kleine Probestücke von Tüchern, Zeugen, Bändern &c. befestiget sind, damit man sie besehen, und darunter wählen kann (Musterkarte); die M-elle, eine Elle, nach welcher die Länge der übrigen Ellen bestimmt wird (gewöhnlicher die Eichelle); der Musterer, -s, einer, der Muster macht; einer, der mustert oder genau und stückweise besichtiget; die Musterform, eine Form, sofern sie als ein Muster zu betrachten ist (Typus); der M-geist, ein Geist, der keinem andern nachahmt, sondern Alles aus und durch sich selbst ist (Originalgenie, Musterkopf); M-haft, E. u. U. w., einem Muster ähnlich, und Nachahmung verdienen: eine musterhafte Bescheidenheit; ein musterhaftes Betragen; musterhafte Briefe, Darstellungen; der M-herr, veraltet, ehemahls eine Person, welcher die Musterung der Truppen übertragen wurde. Es gab sonst bei den Heeren auch beständige Musterherren, die auch wohl die Aufsicht über die Gewehrstücke der Truppen führten; die M-karte, eine Karte, ein großes steifes Blatt, oder mehrere solche Blätter, zum Zusammenlegen eingerichtet, worauf Proben von Tüchern, Zeugen oder Bändern &c. befestiget sind, damit Käufer sich daraus wählen können (Musterbuch); der M-kopf, ein Mensch, der in seiner Art ein Muster ist, oder auch ein Kopf, der sein eigenes Muster ist (ein idealer, origineller Kopf, Mustergeist); in den Künsten ein musterhaft gezeichneter oder gebildeter Kopf, auch ein nach einem dem Geiste vorschwebenden Muster gebildeter oder gezeichneter Kopf; M-lich, E. u. U. w., musterhaft, nach einem Muster; M-los, E. u. U. w., kein Muster habend; nach keinem Muster gemacht, unvollkommen; der M-macher, die M-m-inn, eine Person, welche Muster macht, besonders zu Geräthen, Werkzeugen, Triebwerken &c. (Modelirer).

1. Mustern, th. Z., Muster machen; mit einem Muster oder mit Mustern versehen: einen Zeug, ein Band mustern; gemusterter Kattun; stückweise und genau besehen, um es in allen Theilen kennen zu lernen oder auch um das Gute von dem Schlechten abzusondern: die Truppen, das Heer mustern, sie vor sich erscheinen und Kriegsübungen anstellen lassen (die Revüe passiren lassen); uneig., nach den einzelnen Theilen prüfen, beurtheilen: eine Schrift, ein Buch mustern (kritisiren).

2. Mustern, th. Z., im N. D., mit Kleidern versehen, putzen (im Osnabrückschen muten: einen.

3. Mustern, unth. Z., im N. D. murmeln, flüstern (pustern, im Hannöverschen musseln).

Musterordnung, w., bei den Gärtnern, die Ordnung, Vertheilung der Gewächse in den Mustern oder zierlichen Lust- und Blumenstükken; der M-ort, ein Ort, an welchem gemustert wird, s. Musterplatz; der M-platz, ein Platz, welcher zur Musterung, besonders der Truppen bestimmt ist; die M-probe, eine musterhafte Probe; die M-rolle, eine Rolle, welche Muster, d. h. Proben von Zeugen rc. enthält; eine Rolle oder Liste, welche bei einer Musterung der Truppen verfertigt wird, und in weiterer Bedeutung, im Soldatenwesen, jedes Verzeichniß der Soldaten nach ihren Namen rc. (der Musterzettel); der M-schneider, ehemahls, ein Modeschneider; die M-schönheit, die höchste denkbare Schönheit (idealische Schönheit); der M-schreiber, derjenige, welcher bei einer Musterung der Truppen Alles niederschreibt, was bei derselben bemerkt wird; in weiterer Bedeutung derjenige, welcher die Musterrollen hält, worin die Namen rc. der Soldaten verzeichnet sind; die M-schrift, eine musterhafte Schrift (klassische Schrift); eine Vorschrift, nach welcher man als nach einem Muster schreibt; der M-schriftsteller, der Verfasser einer Musterschrift (klassischer Schriftsteller, Klassiker); die M-schule, eine Schule, welche ein Muster für andere Schulen seyn soll, die danach eingerichtet werden (Normalschule); das M-stück, ein musterhaftes Stück, ein Stück, welches ein Muster in seiner Art ist (klassisches Stück): eine Sammlung von Musterstücken (Chrestomathie).

Mustert, m., -s, M.-e, der Möstrich, Senf.

Mustertugend, w., die höchste unübertreffbare Tugend (idealische Tugend); die Musterung, M.-en, die Handlung, da man mustert, besonders die Musterung der Truppen, des Heeres (Revüe, die Heerschau, Waffenschau, ehemahls die Mannzahl): eine Musterung anstellen; das Musterwerk, ein musterhaftes Werk (klassisches Werk). S. Musterschrift und Musterbuch; das M-wort, in der Sprachkunst, ein Wort, welches als Muster für andere Wörter derselben Art betrachtet wird, nach welchem sie sich in der Abänderung und besonders, wenn von Zeitwörtern di Rede ist, in der Umwandlung richten (Paradigma); der M-zeichner, die M-z-inn, eine Person, welche Muster für Nähterinnen, Stickerinnen, Weber, Kattundrucker rc. zeichnet; der M-zettel, s. Musterrolle.

Müßtheil, s., s. Mußtheil.

*Mutatis mutandis, mit den nöthigen Abänderungen, z. B. wenn eine Verfügung mehrmahls ausgefertigt und nur der Name der Empfänger darin verändert wird.

Mutecke, w., die Seepflaume; die Seekugel.

Muten, s. Mustern 2.

Müter, Müter, m., -s, im N. D. ein Krebs, der sich mutert, der in der Mause ist oder gewesen ist (ein Mauser, auch, doch unrichtig, ein Mutterkrebs); Mütern oder Mütern, unth. und zrck. Z., neue Schalen bekommen, von den Krebsen (mausen, mausern).

Müterich, m., -es, das Mutterkraut.

1. Muth, m., -es, ehemahls überhaupt das Begehrungsvermögen des Menschen, in welcher Bedeutung man jetzt Gemüth und Herz gebraucht; dann, in engerer Bedeutung, für Gemüthsart, Gemüthsbeschaffenheit: lustiger Muth macht gutes Blut. Diese Bedeutung hat es noch in den zusammengesetzten Demuth, Edelmuth, Großmuth, Hochmuth, Sanftmuth rc.; in noch engerer Bedeutung, die durch die Umstände veranlaßte oder hervorgebrachte Stimmung des Gemüthes, die Gemüthsstimmung: wie ist dir zu Muthe? in welcher Gemüthsstimmung bist du, was empfindest du? es ward ihm dabei nicht wohl zu Muthe, er wurde besorgt, furchtsam; Reiche wissen gar nicht wie einem Armen zu Muthe ist, was ein Armer empfindet, leidet. So auch in Mißmuth, Wankelmuth, Übermuth; dann, die Gesinnung, Absicht, auch das Belieben, der Wille, welches aber veraltete Bedeutungen sind; in der engsten Bedeutung diejenige Stimmung des Gemüthes, da man Gefahren und Schwierigkeit nicht fürchtet, sondern verachtet, weil man seine Kräfte fühlt und sich auf dieselben verläßt (vergl. Herzhaftigkeit, Kühnheit, Tapferkeit): Muth haben, besitzen; voll Muthes seyn; großen Muth haben; einem Muth machen, einsprechen, einflößen; Muth fassen; den Muth verlieren, sinken lassen; mir ist der Muth vergangen; gutes Muthes seyn, guten Muth haben, sich nicht fürchten, auch, vergnügt, heiter seyn. So auch ein Helden- und Löwenmuth. Kraft und Lebhaftigkeit: ein Pferd voll Muthes; es ist kein Muth und kein Leben in ihm, er fühlt und äußert keine Kraft, unternimmt also auch nichts; seinen Muth an jemand kühlen, im gemeinen Leben, f., sein lebhaftes Gefühl, besonders des Zornes bei einer empfangenen Beleidigung an jemand auslassen; in welcher Bedeutung auch das Verkl. w. das Müthchen, O. D. Müthlein, gewöhnlich ist: sein Müthchen kühlen.

Anm. In den Zusammensetzungen wird Muth bald männlich, bald weiblich gebraucht. Männlich ist es in der Edelmuth, Gleichmuth, Hochmuth, Heldenmuth, Löwenmuth, Übermuth, Un-

muth, Wankelmuth, Zweifelmuth; weiblich in die Anmuth, Demuth, Großmuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth, Wehmuth. Kleinmuth kommt in beiden Geschlechtern vor.

2. Muth, m., -es, im N. D. (wo es Mood lautet), der Schaum auf dem Biere, auch, der Haferschleim.

Muth, s., -es, M. -e, s. Mud.

Muthanreizend, E. u. U. w., zum Muthe anreizend; der M-anreizer, der zum Muthe anreizt; M-arm, E. u. U. w., wenig Muth habend; M-beseelt, E. u. U. w., mit Muthe beseelt, erfüllt.

Muthe, w., M. -n, die Handlung, da man etwas muthet oder förmlich begehrt (die Muthung): ein Gesell verrichtet die Muthe, bei Handwerkern, wenn er förmlich um das Meisterrecht anhält.

Mutheln, Muteln, Mutern, unth. Z. mit haben, mausen, mausern.

Muthen, 1) unth. Z. mit seyn, im O. D., einen Muth, d. h. Sinn, eine Gesinnung haben: gemuthet oder auch gemüthet seyn, gesinnet seyn; wohl gemuthet seyn, wohl gesinnet seyn; auch, gutes Muthes, ohne Furcht und vergnügt; ein Verlangen empfinden, im Fränkischen vom Rindviehe, wenn es nach der Begattung verlangt; 2) th. Z., begehren, verlangen, ansuchen oder erhalten: ein Gesell muthet das Meisterrecht, bei den Handwerkern, er sucht bei der Innung darum an; ein Lehn muthen, den Lehnsherrn um die Ertheilung des Lehens förmlich ersuchen; im Bergbaue muthet man eine Fundgrube rc., die man bauen will, d. h. man hält um die Erlaubniß und Belehnung dazu an; der Muther, -s, die M-inn, M. -en, eine Person, welche etwas muthet, um etwas ansucht, anhält, besonders im Bergbaue.

Muthfällig, E. u. U. w., muthlos; der M-geber, die M-g-inn, eine Person und uneigentlich auch eine Sache, die Muth gibt, Muth macht; der M-gedanke, ein Gedanke, der Muth einflößt.

Muthgeld, s., dasjenige Geld, welches man bei der Muthung einer Sache entrichtet, besonders bei den Handwerkern (ein Muthgroschen, sofern es ehemahls einen Groschen betrug).

Muthig, E. u. U. w., Muth habend, und in diesem Gefühl gegründet, davon zeugend: muthig seyn; muthig in die Schlacht gehen; ein muthiger Angriff; auch, seine Kraft lebhaft äußernd, sich des Gefühles derselben erfreuend: ein muthiges Pferd. In den Zusammensetzungen, wo dieses Wort die allgemeinere Bedeutung von Muth hat, lautet es (unmuthig ausgenommen) müthig; s. Demüthig, Einmüthig, Freimüthig, Großmüthig rc., wovon wieder mittelst der Sylbe keit Hauptwörter gebildet werden; die Einmüthigkeit, Freimüthigkeit rc.

Muthjahr, s., bei einigen Handwerkern, das Jahr, welches zur Muthung des Meisterrechtes bestimmt ist, in welchem man das Meisterrecht muthet.

Muthigen, th. Z., muthig machen, mit Muth erfüllen: einen, ihn; Muthleer, E. u. U. w., ohne Muth; M-los, E. u. U. w., des Muthes, des Gefühles seiner Kräfte und des Vertrauens darauf bei Gefahren beraubt, keinen Muth habend: muthlos werden, seyn; einen muthlos machen; auch, ohne Lebhaftigkeit, Munterkeit, niedergeschlagen. Davon die Muthlosigkeit, der Zustand, da man muthlos ist; der M-macher, die M-m-inn, eine Person rc., die zu etwas Muth macht, antreibt.

Muthmaßen, unth. und th. Z., aus wahrscheinlichen Gründen dafür halten, für wahr halten: ich weiß es nicht, aber ich muthmaße es; ich habe es gemuthmaßet (bei dem ähnlichen Vermuthen findet eine größere Ungewißheit und Dunkelheit Statt); Muthmaßlich, E. u. U. w., einer Muthmaßung ähnlich, in einer Muthmaßung gegründet (im O. D. muthmäßig): ein muthmaßliches Urtheil über eine Sache fällen. Davon die Muthmaßlichkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie muthmaßlich ist; die M-maßung, M. -en, die Handlung, da man muthmaßet; dasjenige, was man muthmaßet: es ist keine bloße Muthmaßung, es ist Gewißheit; gelehrte Muthmaßungen, durch Gründe unterstützte wahrscheinliche Urtheile über die rechte Lesart rc. (Konjekturen).

Muthreich, E. u. U. w., reich an Muth, vielen Muth habend.

Muthschein, m., im Lehnswesen, ein Schein, welcher dem Muther vom Lehnhofe, zum Beweise, daß er wirklich das Lehen gemuthet oder förmlich darum angehalten habe, ertheilt wird.

Muthsiech, E. u. U. w., wenig oder keinen Muth habend; der M-trank, ein Trank, welcher Muth erregt, z. B. Brantwein.

Muthung, w., M. -en, die Gesinnung, dann s. Zumuthung; das Begehren um eine Sache (der Muthzettel). Im Bergbaue nimmt der Bergmeister die Muthung an, er bestätiget die Muthung, wenn er dem Muther die Lehen ertheilet.

Muthvoll, E. u. U. w., voll Muthes, mit Muth erfüllt.

Muthwille, m., -ns, oder der Muthwillen, -s, ehemahls, Wille überhaupt; dann, Lust, Neigung, auch in engerer Bedeutung, freier Wille, im Gegensatze von Zwang; jetzt nur das Verlangen nach Befriedigung einer Lust, welche Andern schädlich ist, und die absichtliche Befriedigung dieses Verlangens, ob man gleich einsieht, daß es für Andere nachtheilig ist: Muthwillen begehen, treiben; oft auch im gelinderen Sinne, die Lust und Fertigkeit zu solchen Handlungen, die Anderen lästig und unangenehm sind (Leichtfertigkeit), und noch gelinder, jede unschädliche, aber unnütze Handlung, die bloß aus Übermuth begangen wird,

wie dies häufig bei Kindern der Fall ist; im gemeinen Leben mancher Gegenden die Pfaunelle; Mūthwillen, unth. Z., veraltet, muthwillig seyn, Muthwillen treiben; M-willig, E. u. U. w., ehemahls freiwillig (muthwillend); jetzt nur in der engern Bedeutung des Wortes Muthwillen, Muthwillen habend, hegend, ausübend, und in demselben gegründet: ein muthwilliger Mensch; muthwillig seyn; M-willigen, th. Z., veraltet, willkührlich und mit Vorbeigehung des Rechtes verfahren, behandeln; die M-willigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person, da sie muthwillig ist; eine muthwillige Handlung, doch meist im gelindern Verstande des Wortes muthwillig.

Mūthzettel, m., im Bergbaue, ein Zettel oder eine kurze Schrift, worin eine Person um die Belehnung eines Berggebäudes ansuchet oder dasselbe muthet.

Mūtschel, m., -s, der Baumsperling.

Mūtschel, w., M. -n, die Kuh (die Mosche, Motsche).

Mūtschel, s., -s, ein Stück, eine Schnitte Brod; in Schwaben, eine Art Weißbrod; das M-mehl, klein geriebenes Brod.

Mūtschelsperling oder Mūtscheleischel, m., s. Moossperling.

*Mutschieren, unth. Z. mit haben, in einigen Gegenden f. abwechseln. Die Mutschierung, ehemahls im Deutschen Staatsrechte, eine Abwechselung in der Regierung, da in einer Herrschaft mehrere Brüder die Regierung wechselweise führten, und die Einkünfte unter sich theilten.

Mütt, s., -es, M. -e, ein Gemäß zu trocknen Dingen in Bern, welches 12 Maß oder Maß hält. S. Mud.

Mütte, w., M. -n, s. Mudde; im Hannöverschen, die Motte; ebendaselbst, Hinderniß, Widersetzlichkeit.

1. Mūtter, w., M. Mütter, Verkl. w. das Mütterchen, O. D. Mütterlein, ein Wesen weiblichen Geschlechts, welches ein anderes lebendes Wesen zur Welt bringt, in Beziehung auf dieses Wesen (in den gemeinen Sprecharten Mämme, im N. D. Möme, Möhmke, Moor rc., und vornehm Mama): Mutter werden, ein Kind gebären, bekommen; eine Person zur Mutter machen, sie schwängern; sie ist Mutter von zehn Kindern, sie hat zehn Kinder geboren; in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben auch eine alte Frau (Mütterchen, altes Mütterchen); uneig. eine weibliche Person, welche gleichsam die Stelle einer Mutter vertritt, z. B. eine regierende Fürstinn (Landesmutter), in Schwaben auch eine Pathe in Bezug auf das Kind, welches sie aus der Taufe gehoben hat, und im Hauswesen und frommen Stiftungen, die Oberaufseherinn (Hausmutter, Pflegemutter, Waisenmutter). S. auch Stiefmutter, Schwiegermutter, Kindermutter, Wehmutter; auf dem Lande auch eine bejahrte weibliche Person, welche für das Vieh Sorge trägt (Viehmutter, auch Viehmuhme); ein zur Zucht bestimmtes Hausthier weiblichen Geschlechts, auch wohl ein solches weibliches Thier überhaupt, in den Zusammensetzungen Mutterpferd, Mutterschwein, Mutterschaf, Mutterfüllen, Mutterbiene, Mutterhase rc.; eine Sache, von welcher eine andere ihren Ursprung hat, in welcher der Grund des Daseyns einer andern liegt: die Erde ist unser aller Mutter; die Noth ist eine Mutter der Erfindungen; in weiterer Bedeutung auch dasjenige, was einem Dinge seine Form und Gestalt gibt, s. Schriftmutter; im Bergbaue heißen in noch weiterer Bedeutung auch die Lagerstätten der Erze Mütter oder Erzmütter, Metallmütter; jedes Metall hat seine eigene Mutter, bricht in einer ihm eigenen Stein- oder Erdart; s. Perlmutter; auch etwas Hohles, das bestimmt ist, ein anderes darein passendes oder darein gehöriges Ding aufzunehmen, z. B. der hohle untere Theil einer Form zu Schwärmern, eben so ein mit Schraubengängen versehenes rundes Loch, welches eine Schraube aufnimmt (bestimmter die Schraubenmutter), besonders der häutige Sack in der Beckenhöhle weiblicher Personen und Thiere, worin die Frucht empfangen, gebildet und bis zur Reife getragen wird (die Bärmutter, Gebärmutter). Hieher gehört der Ausdruck im gemeinen Leben, die Mutter stößt auf, Leibschmerzen, Blähungen rc. beim weiblichen Geschlechte zu bezeichnen, weil man aus Unwissenheit die Mutter für den Sitz derselben hielt, s. Mutterbeschwerde; in weiterer Bedeutung nennt man im O. D. ein Öhr von Draht, in welches ein Häkchen von Draht, das Häftel, eingreift, die Mutter oder das Mütterlein, Mütterle.

2. Mūtter, w., M. Mütter, der dicke Bodensatz mancher flüssiger Körper, besonders des Weines und Essiges: den Wein auf der Mutter liegen lassen, auf den Hefen, auf dem Lager (im N. D. lautet es Moder und bedeutet so viel als Mudde, Mudder, etwas Schlammichtes, Trübes).

3. Mūtter, w., veraltet, die Mauth. Davon das Mutteramt, der Mutterfrevel rc.

Mūtterader, w., s. Frauenader; Mütterallein, Umst. w., ganz allein, gleichsam wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind (auch mutterseelenallein, wofür Einige auch sogar mutterseligallein sagen); der Mütterarm, uneig., die Sorgfalt, liebevolle Pflege der Mutter; uneig., von der Natur, welche eine Mutter der Lebenden genannt wird; der M-ast, ein Hauptast; das M-auge, uneigentlich die sorgsame liebevolle Aufmerksamkeit der Mutter, und die Mutter selbst; der M-balsam, ein balsamisches Mittel gegen Mutterbeschwerden; das M-band, in der Zergliederungsk., Bänder, welche die Bärmutter in ihrer Lage erhalten: die breiten Mutterbänder geben von der Bärmutter als Fortsetzung der äußern Haut derselben zu beiden Seiten von ihr an die innere Fläche

des Beckens; die runden Mutterbänder gehen zu beiden Seiten oben vom Rande der Bärmutter gegen den Bauchring und zu diesem hinaus, worauf sie sich mit dem Zellgewebe unter der Haut vermischen; der Mütterbaum, im Forstwesen, ein Baum, welchen man zur Besamung im Schlage stehen läßt (der Samenbaum, Schlaghüter); das M-bein, im gemeinen Leben, an den Hinterfüßen des Viehes das Gelenk, wo Keule und Bein an einander schließen; die M-beschwerde, oder die Mutterbeschwerung, die Beschwerde, welche eine Mutter als solche hat oder haben kann; eine Krankheit weiblicher Personen, welche von Schwäche der Bauchnerven herrührt, nach der Meinung des großen Haufens aber ihren Sitz in der Bärmutter hat (Mutterkrankheit, Mutterplage, Mutterschmerzen, Mutterweh, auch bloß die Mutter; im Osnabrückschen Moorplage, d. h. Mutterplage, oder das Moorbrüen). Von demselben Grunde rühren auch die Benennungen anderer krankhafter Zufälle her, s. Muttergrimmen; das M-bett, das Bett, in welchem, auch der Zustand, da eine Person weiblichen Geschlechts Mutter wird (das Kindbett); die M-biene, Name des Weisels in einem Bienenstocke, als der einzigen weiblichen Biene in demselben und der Mutter der Brut (die Königinn); die unpaßliche Benennung eines Mutterstockes; die M-birke, die Hangebirke; die M-birne, eine Sorte Birnen; die M-blume, bei den Blumenliebhabern, diejenige Blume, welche man zum Samentragen stehen läßt; die Küchenschnelle; die Milchblume oder gemeine Kreuzblume; der M-bruch, bei weiblichen Personen, ein Bruch der Bärmutter, da diese in die Mutterscheide sinkt oder auch die innere Haut der Mutterscheide schlaff macht und durch die Scham herabhängt (der Vorfall der Mutter, auch nur der Vorfall); der M-bruder, der Oheim (Onkel); die Mütterbrust, die Brust, und uneig., die zärtliche Liebe einer Mutter; so viel als Muttermilch; der M-busen, der Busen einer Mutter, als Sitz zärtlicher, liebender Gefühle; die M-drüse, bei den wiederkäuenden und gehörnten Thieren, drüsenartige Erhöhungen an der äußern Fruchthaut, welche zusammenhangen und viele Thier- oder Mutterkuchen auszumachen scheinen (Taschendrüsen); das M-eisen, bei den Metall- und Holzarbeitern, ein Eisen, womit man die Gänge einer Schraubenmutter ausdreht; das M-elixier, eine Arzenei wider die Mutterbeschwerden, in Gestalt eines Elixiers; das M-ende, in der Zergliederungsk., das innere der Bärmutter zugewendete Ende der Eierstökke; das M-entzücken, das Entzücken, welches eine Mutter über ihre Kinder empfindet; die M-erde, die gewöhnliche Gartenerde, gleichsam die Mutter aller Gewächse; der Erdboden überhaupt, als eine Mutter alles auf ihr Erschaffenen betrachtet; die Erde, sofern von ihr neue Anpflanzungen auf andere Erdgegenden gleichsam ausgehen, die als ihre Abkömmlinge zu betrachten sind; die M-essenz, eine Essenz wider die Mutterbeschwerden; der M-essig, ein mit Bibergeil, stinkendem Asant, gewissen Wurzeln und Kräutern abgezogener Essig, als ein Mittel gegen Mutterbeschwerden; das M-fieber, ein mit Mutterbeschwerden verbundenes Fieber; bei Einigen, eine Art eines hitzigen Fiebers, welches zuweilen bei weiblichen Personen aus zu heftiger Begierde nach dem Beischlafe entstehen soll; der M-flecken, s. Muttermahl; der M-fluß, der Ausfluß einer weißlichen Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen des weiblichen Geschlechts (der weiße Fluß); die M-freude, die Freuden der Mutter als Mutter über ihre Kinder; M-freundlich, E. u. U. w., so freundlich wie eine Mutter gegen ihr Kind ist; das M-füllen, ein Füllen weiblichen Geschlechtes (ein Stutenfüllen), zum Unterschiede von einem Hengstfüllen. Im Osnabrückschen (wo es Moorfüllen lautet) sagt man: er gab sich auf sein Mutterfüllen, f., er machte sich auf die Beine; das M-gefilde, ein Frucht tragendes Gefilde, gleichsam die Mutter dessen, was darauf wächst und lebt. S. Muttererde; das M-gefühl, die Gefühle zärtlicher Liebe einer Mutter; die M-gerste, s. Mutterkorn; die M-geschichte, eine Geschichte, wie sie etwa Mütter ihren Kindern erzählen; das M-geschlecht, das Geschlecht von mütterlicher Seite; die M-gestalt, die Gestalt einer Mutter; die von der Mutter durch die Geburt empfangene Gestalt; das M-getön, die Stimme, das Rufen der Mutter; das M-gewächs, ein Gewächs, das als Mutter anderer Gewächse betrachtet wird; ein fleischiges fehlerhaftes Gewächs, das sich zuweilen in der Bärmutter erzeugt (das Mondkalb); die M-gicht, bei Einigen, solche Mutterbeschwerden, welche aus einem im Körper befindlichen Gichtstoffe entstehen; das M-glück, das Glück, Mutter zu seyn; das M-gottesbild, ein Bild der Mutter Maria, besonders als Gegenstand der Verehrung; das Müttergrimmen, Name der Darmgicht beim weiblichen Geschlechte, weil sie der gemeine Mann der Bärmutter zuschreibt (Mutterkolik); der M-grund, in der Zergliederungsk., der obere Theil des Körpers, d. h. des größern oberen Theiles der Bärmutter; das M-gut, ein Gut, das von der Mutter herrühret, geerbt ist; M-halb, Umst. w., von mütterlicher Halbe oder Seite; der M-hals, in der Zergliederungskunst, der untere, sich abgerundet endigende Theil der Bärmutter; der M-halsgang, ebendas., der untere Theil der Gebärmutterhöhle, welche im Mutterhalse liegt; der M-hammer, bei den Huf- und Waffenschmieden, ein Hammer mit stumpfer Spitze, womit sie die Löcher zu den Schraubmüttern vorschlagen; der M-häring, ein zu dem Geschlechte, wozu der Häring gehört, gehörender Fisch, der Maifisch, die Alse; das M-harz, der harzige Saft einer Art des Steineppiches in Äthiopien, der an der Luft erhartet, und als

Mittel gegen Mutterbeschwerden gebraucht wird (Galbanum, das Galbenkraut). Die beste Art ist blaß von Farbe, kommt in Stücken von der Größe einer Haselnuß zu uns, zeigt innerlich helle weiße Körner, und hat einen bitterlichen Geschmack, und einen eigenen unangenehmen Geruch. Man erhält daraus erst ein weißes flüchtiges Öl (Mutterharzöl), dann ein gelbes, dann dunkelblaues und zuletzt schwarzbraunes, sehr stinkendes Öl; der M-hase, ein Hase weiblichen Geschlechts (die Häsinn, der Setzhase), zum Unterschiede vom Rammler; das M-herz, das Herz einer Mutter, besonders als Sitz der Empfindungen der Liebe, Sorge 2c. für ihre Kinder; M-herzig, E. u. U. w., ein Mutterherz habend; das M-holz, das Holz des Heckenkirschbaumes; das M-horn, einer der beiden Theile oder Röhren, aus welchen die Bärmutter mancher Thiere besteht; der M-husten, ein trockner krampfhafter Husten, welcher mit den Mutterbeschwerden zuweilen verbunden ist; die M-insel, eine Insel, welche als die Mutter anderer Inseln betrachtet wird, besonders wenn diese um jene herum liegen und von derselben ausgegangene Pflanzungen enthalten; das M-kalb, ein Kalb weiblichen Geschlechts (im gemeinen Leben auch Färsenkalb, Moschenkalb), zum Unterschiede von einem Ochsenkalbe und Bullenkalbe; s. Monatkind; die M-kälte, im gemeinen Leben, eine Kälte, welche man der Bärmutter in manchen Fällen zuschreibt, und welche Ursache der Unfruchtbarkeit seyn soll; die M-kamille, s. Mutterkraut; das M-kind, ein Kind, und im gemeinen Leben überhaupt ein Mensch, wenn man einen Nachdruck darauf legen will: Gott behüte davor jedes Mutterkind, jedermann; in engerer Bedeutung, ein von seiner Mutter vorzüglich geliebtes Kind, ein Schooßkind, das Muttersohn, Muttersöhnchen heißt, wenn es ein Sohn ist; die M-kirche, die Hauptkirche oder vornehmste Kirche in einem Kirchspiele, bei welcher der Pfarrer wohnt, zum Unterschiede von der Tochterkirche, welcher er neben jener vorsteht; M-kirchlich, E. u. U. w., zur Mutterkirche gehörig, einer Mutterkirche ähnlich; die M-kiste, eine kleine Kiste mit einzelnen Leinwandstücken zur Probe, um nicht die Ballen vorzeigen zu müssen; das M-korn, s. Brandkorn (es heißt auch noch Kornzapfen, Mutterzapfen, Kornmutter, Kornvater, Rockenmutter, Martinskorn, Afterkorn, Hahnsporn, Todtenkopf): das gutartige Mutterkorn, blaß veilchenblau, ohne Geruch und Geschmack und inwendig weiß und mehlig, auch unschädlich; das bösartige Mutterkorn; dunkel veilchenblau oder schwarz, inwendig bläulich grau, übel riechend, von einem scharfen ätzenden Geschmack, und mitgemahlen und unter Brod gebacken die Kriebelkrankheit verursachend. Solche Körner in der Gerste heißen Muttergerste, Gerstenmutter; der M-krampf, die krampfhafte Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt; überhaupt krampfhafte Zufälle der Bärmutter, und im gemeinen Leben auch eine Benennung der sogenannten wilden Wehen; die M-krankheit, eine Krankheit der Bärmutter. S. Mutterbeschwerde; der M-kranz, in der Entbindungs- und Wundarzeneikunst, ein runder oder rundlicher Körper, aus mancherlei Stoffen gemacht, welchen man bei einem Vorfalle der Baermutter gehörigen Ortes befestiget. Arten davon sind, der Scheibenmutterkranz, Walzenmutterkranz 2c.; das M-kraut, Benennung verschiedener Pflanzen, denen Heilkraft in Mutterbeschwerden beigelegt wird, namentlich des vorzugsweise sogenannten Mutterkrautes, eines Pflanzengeschlechtes mit zusammengesetzten Blumen; besonders des gemeinen Mutterkrautes, welches wild wächst, in Gestalt eines flachen Straußes blüht, und weiße Randblümchen und gelbe Zwitterblumen auf der Scheibe hat (im gemeinen Leben auch Mutterkamille, Metram, Metteram, Meterkraut, Metterich, Müterich, Fieberkraut, Mägdeblume 2c.). Das kamillenartige Mutterkraut ist eine andere Art davon (auch Mägdeblume, Mägdekraut, Hermchen). S. Kamille; Name des Milchkrautes oder Strandisopes; des Bienenkrautes, auch der Feldmünze, welche wildes Mutterkraut genannt wird; des Mattenkrautes oder Porsches; des Beifußes; des Griechischen Heues. S. Heu; des Löwenfußes; des gemeinen oder weißen Andorns; des Löwenschwanzes oder Herzgespannes, welches wild Mutterkraut genannt wird; des gamanderartigen Ehrenpreises; das M-k-öl, das bläuliche Öl, welches aus dem noch frischen Kraute und den Blumen des gemeinen Mutterkrautes bereitet wird; der M-krebs, ein Krebs weiblichen Geschlechts, besonders wenn er Eier unter dem Schwanze hat (Eierkrebs); im N. D. ein Krebs in der Mause (der Muter, Müter); der M-kuchen, so viel als Nachgeburt. S. d.; in der Pflanzenlehre, die Benennung der zwei Hälften, aus welchen der Same besteht und welche sich beim Keimen in Blättchen verwandeln (Samenlappen, Samenblättchen); der M-kümmel, der Römische Kümmel, Gartenkümmel; der M-kuß, der Kuß, welchen eine Mutter aus inniger Liebe ihrem Kinde gibt; das M-lamm, in der Schafzucht, ein Lamm weiblichen Geschlechts, zum Unterschiede von einem Bocklamme; das M-land, die Erde als eine Mutter dessen betrachtet, was darauf wächst und lebt; in engerer Bedeutung, das Geburts- oder Vaterland; dasjenige Land, aus welchem die Anbauer eines andern noch wenig bewohnten und angebauten Landes ausgegangen sind (Stammland), in Bezug auf dieses Land, welches im Wechselbezug Tochterland (Kolonie) heißt; die M-lauge, in der Scheidekunst und bei einigen Handwerkern, eine Lauge, aus welcher die darin befindlich gewesenen Salztheilchen bereits geschieden worden sind (die Hecklauge). In den Salzwerken nennt man die Mutter-

lauge des Salzes die Muttersohle (wilde Sohle); die Mütterlaune, üble Laune, wie sie Mütter gegen erwachsene Töchter zuweilen äußern; der M-laut, die Stimme einer Mutter, womit sie ihren Kindern ruft; die M-leber, s. Nachgeburt; der M-leib, der Leib der Mutter, in Bezug auf das daraus entsprossene Kind: von Mutterleibe an, von Geburt an; Mütterlich, E. u. U. w., der Mutter gehörig, von ihr herkommend: die mütterlichen Ahnen; von mütterlicher Seite; das mütterliche Vermögen (auch bloß das Mütterliche); der Mutter ähnlich, den Empfindungen und Gesinnungen einer Mutter angemessen: ihr mütterliches Herz empfindet dabei tief; einen mütterlich lieben; die mütterliche Pflege; uneig.: das mütterliche Land, das Land, in welchem man geboren ist; auch die Erde überhaupt, die eine Mutter Aller genannt wird. Davon die Mütterlichkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie mütterlich gesinnt ist, mütterlich handelt; die Mütterliebe, die zärtliche Liebe der Mutter gegen ihre Kinder; dann, eine dieser ähnliche Liebe: einen mit Mutterliebe behandeln; Liebe gegen die Mutter; die M-loge, eine Freimaurerloge als Mutter oder Stifterinn einer andern, die in dieser Beziehung Tochterloge heißt; M-los, E. u. U. w., der Mutter beraubt: ein mutterloses Kind; der (die) M-lose, ein mutterloses Kind; im gemeinen Leben auch Name einer Art kleiner Fische, von welchen man wähnt, sie entständen aus Schaum und Schlamm (Mutterlöschen, Mutterloseke); die M-lust, die Lust, Freude der Mutter als Mutter; der M-mage, veraltet, ein Verwandter von mütterlicher Seite; das M-mahl, ein mit der Geburt empfangenes Mahl auf der Haut (Mutterflecken und im O. D. Anmahl, Abermahl); das M-mährchen, ein Mährchen, wie es Mütter ihren Kindern zu erzählen pflegen; die M-meißel, s. Mutterzäpfchen; der M-mensch, in der gemeinen Sprechart, ein Mensch, mit einigem Nachdrucke davon zu reden: hat wohl je ein Muttermensch dergleichen erlebt? irgend ein Mensch; die M-milch, die Milch der Mutter, besonders in Bezug auf das Kind, welches sie säuget; Vorurtheil mit der Muttermilch einsaugen, sie in der zarten Jugend von der Mutter rc. überkommen; der M-mord, ein an der Mutter begangener Mord; der M-mörder, die M-m-inn, eine Person, die ihre Mutter mordet; der M-mund, der Mund der Mutter, als Werkzeug des Sprechens; in der Zergliederungsk., die Öffnung, der Eingang zur Bärmutter, eine Spalte am Ende des Mutterhalses: der innere Muttermund, die Stelle, wo die Bärmutterhöhle in den Gang des Halses übergeht, zum Unterschiede vom äußern, worunter man die äußere Öffnung der Mutterscheide versteht.

Mûttern, w., in der Schweiz eine Art Roßfenchel, eins der vorzüglichsten Futterkräuter.

Müttern, 1) th. Z., als Mutter säugen, und überhaupt säugen; 2) unth. Z. mit haben, nach der Mutter arten, der Mutter ähnlich seyn; Mutternackend oder Mutternackt, E. u. U. w., in der gemeinen Sprechart, ganz nackt, so wie man aus Mutterleibe kommt (faden- oder fasennackt, im N. D. stocknakkend); das Mütternägelein, s. Mutternelke; der M-name, der Name Mutter: wie süß ist der Muttername, wie süß ist es, Mutter genannt zu werden; der Name der Mutter, dann, ein Name, der von dem Namen der Mutter hergenommen ist, z. B. die Pleiaden von Pleione ihrer Mutter; die M-nelke, solche Nelken, von welchen man gute Sorten aus dem Samen zieht (Samennelke); solche Gewürznelken, welche man am Baume reif werden läßt, bis sie von selbst abfallen (Mutternägelein); die M-pfeife, im Bienenbaue, die Brutzellen, zum Unterschiede von den Honigpfeifen; der M-pfennig, Geld, welches die Mutter spart, und es einem in der Fremde befindlichen Sohne heimlich zuschickt: er wird wohl noch einige Mutterpfennige bekommen; das M-pferd, ein Pferd weiblichen Geschlechts, besonders wenn es gefohlt hat (die Stute); das M-pflaster, ein Pflaster, welches man in Mutterbeschwerden, oder bei Magenkrampf rc. auf den Leib legt; die M-plage, die Plage, welche eine Mutter als solche hat; so viel als Mutterbeschwerde; das M-röhrchen, an den Feuergewehren, das Röhrchen am Schafte, worein der Ladestock geschoben wird; die M-salbe, eine Salbe bei Mutterbeschwerden einzureiben; das M-schaf, ein Schaf weiblichen Geschlechts, sobald es einmahl gelammt hat (ein Trageschaf, eine Schafmutter, O. D. Mutze); die M-schaft, der Zustand, die Eigenschaft einer weiblichen Person, da sie Mutter wird; die M-scheide, in der Zergliederungskunst eine weite, häutige gekrümmte und etwas platte Röhre bei dem weiblichen Geschlechte, welche zwischen dem Mastdarme und der Harnblase im Becken liegt; der M-schmerz, ein Schmerz, welchen eine Mutter über ihre Kinder empfindet; so viel als Mutterbeschwerde; der M-schooß, der Schooß der Mutter, mit dem Nebenbegriff der zarten Sorgsamkeit, aber auch der Verzärtelung: im Mutterschooß sitzen, der Leib einer Mutter, die Bärmutter; uneigentlich, das Innere der Erde, besonders in Hinsicht auf Gewächse, welche sie erzeugt, und Minern, die sich in ihrem Innern bilden, auch sofern sie Todtes und Verwesendes in ihrem Schooße verbirgt; die M-schule, die Schule, der Unterricht durch die Mutter ertheilt; das M-schwein, ein Schwein weiblichen Geschlechts, besonders wenn es zu Fortzucht bestimmt ist (eine Sau, Fährmutter, Schweinmutter, im O. D. auch Los, Suz, Mor, im N. D. Mutte); die M-schwester, die Schwester der Mutter einer Person (die Base, Muhme, Tante); der M-schwindel, ein Schwindel bei weiblichen Pe[rsonen]

senen, welcher seinen Grund in der Bärmutter haben soll; die M-seele, in der gemeinen Sprechart, ein Mensch, wenn man Nachdruck darauf legen will: es ist keine Mutterseele da, kein Mensch, durchaus niemand. Daraus auch das Umstandswort: mutterseelenallein, ganz allein, völlig allein (verderbt in mutterseligallein); der M-segen, der Segen einer Mutter; der M-sinn, der Sinn, die Art einer Mutter als Mutter zu empfinden und zu denken; die M-sohle, s. Mutterlauge; der M-sohn, gewöhnlicher das Muttersöhnchen, O. D. M-s-lein, ein von seiner Mutter besonders geliebter und verzärtelter Sohn, gewöhnlich tadelnd; die M-sorge, die Sorge, welche eine Mutter für ihr Kind trägt, auch, die Sorgen, welche ihr die Kinder verursachen; dann eine zärtliche Sorge, Sorgfalt; der M-spiegel, in der Entbindungskunst, ein Werkzeug, womit man bei schweren Geburten den Muttermund öffnet, um die todte Frucht zu hohlen; ein Spiegel für Mütter, d. h. etwas, das ihnen zeigt, wie Mütter sind und seyn sollen; die M-sprache, die Sprache des Mutterlandes, die da, wo man geboren ist, gesprochen wird, und die man schon in der Jugend durch Übung erlernt, im Gegensatze von fremden ausländischen Sprachen; eine ursprüngliche Sprache, die aus keiner andern frühern entstanden zu seyn scheint (eine Hauptsprache, Stammsprache), besonders in Beziehung auf jüngere von ihr abstammende Sprachen, die Tochtersprachen: die Lateinische Sprache ist eine Muttersprache der Italischen, Französischen rc.; der M-staat, ein Staat, in Bezug auf die jüngeren aus ihm entstandenen Staaten; in engerer Bedeutung, derjenige Staat, welcher die oberste ausübende Gewalt über einen Tochterstaat hat; die M-stadt, die Geburtsstadt; eine Stadt, von welcher die Stifter einer Pflanzstadt ausgegangen sind, besonders wenn sie in nahen Verhältnissen mit der Pflanzstadt steht, welche in diesem Verhältniß eine Tochterstadt heißt; der M-stein, eine versteinte zweischalige Muschel (im gemeinen Leben auch der Maunzenstein); die M-stelle, das Verhältniß einer Mutter: Mutterstelle bei jemand vertreten, mütterlich für ihn sorgen; die M-stimme, die Stimme der Mutter, sofern sie mütterliche Liebe auszudrücken gebraucht wird; der M-stock, der Hauptstock, welcher gleichsam die Mutter der davon fortgepflanzten Stöcke ist, z. B. der Hauptstamm des Weinstockes; besonders in der Bienenzucht ein Bienenstock, welcher zur Fortpflanzung dient (der Pflanzstock, Leibstock, Stammschwarm, Ständer, und in manchen Gegenden auch eine Mutterbiene, Leibbiene); das M-theil, der von der Mutter geerbte Theil des Vermögens, zum Unterschiede vom Vatertheile; die M-thräne, die Freuden- oder Kummerthränen einer Mutter; der M-titel, der Titel, die Benennung Mutter (der Muttername); der M-tod, der Tod einer Mutter für ihre Kinder, auch, der Tod einer Mutter in der Niederkunft; der M-ton, der Ton, die Sprache einer Mutter; die Art und Weise zu sprechen, zu erzählen, deren sich Mütter bei ihren Kindern zu bedienen pflegen; auch, die herrschende Art und Weise der Mütter in Bezug auf ihre Kinder; der M-traum, die angenehme, übertriebene Vorstellung einer Mutter von dem künftigen Glücke rc. ihrer Kinder; die M-treue, die Treue, die Unwandelbarkeit der Mutter in ihrer Liebe für ihre Kinder; die M-trompete, in der Zergliederungsk., zwei häutige Röhren auf beiden Seiten der Bärmutter, welche sich an dem innern Ende in den Seitenwinkel der Gebärmutterhöhle öffnen und die von den Eierstöcken losgerissenen und beschwängerten Bläschen in die Bärmutter leiten; das M-veilchen, eine Art Nachtviolen oder Nachtveilchen in Italien, mit zwei bis drei Fuß hohen Stengeln, vielen lanzenförmigen, ausgezackten Blättern, und mit gewöhnlich rothen, aber auch fleischfarbenen und weißen Blüten, welche sehr angenehm riechen (Frauenveilchen); das M-verdienst, das Verdienst einer Mutter, welches sie sich besonders durch die Erziehung ihrer Kinder erwirbt; das M-wasser, ein mit Heilkräutern abgezogenes Wasser wider Mutterbeschwerden; das M-weh, die Wehen einer Mutter bei einer Niederkunft; so viel als Mutterbeschwerde; der M-wein, im gemeinen Leben, ein Wein mit Heilkräutern angemacht, als Mittel wider Mutterbeschwerden; die M-welt, die sämmtlichen Verhältnisse und Umgebungen einer Mutter; der M-witz, natürlicher Witz, überhaupt, natürlicher Verstand oder die Anlage dazu, welche man mit auf die Welt bringt; im Gegensatze von Schulwitz: viel Mutterwitz haben; M-witzig, E. u. U. w., Mutterwitz habend, verrathend; der M-wunsch, der Wunsch einer Mutter für ihre Kinder, überhaupt ein guter, von Liebe und Wohlwollen zeugender Wunsch; die M-wurz, Benennung verschiedener Wurzeln oder Gewächse, welche Heilkräfte wider Mutterbeschwerden besitzen sollen, namentlich der Bärwurz oder des Bärendilles, Bärenfenchels, besonders aber des Wohlverleihes oder Bergwegebreites; die M-wuth, bei einigen Ärzten, so viel als Liebeswuth; der M-zapfen, oder das M-zäpfchen, O. D. M-z-lein, bei den Ärzten, ein Zäpfchen oder eine Wieke, welche in die Mutterscheide gesteckt wird, die monatliche Reinigung zu befordern, oder einen Vorfall zurückzuhalten rc. (die Muttermeißel); ein Name des Mutterkornes; die M-zärtlichkeit, die Zärtlichkeit einer Mutter; der M-zimmt, die Rinde des Mutterzimmtbaumes, ähnlich der wahren Zimmtrinde, nur brauner, dicker und von weniger gewürzhaftem Geruche und Geschmacke, und vom gemeinen Manne als ein gutes Mittel wider Mutterbeschwerden gebraucht; die M-zucht, die Zucht, Auferziehung durch die Mutter; die M-zwiebel, in der Gärtnerei bei den Zwiebelgewäch-

sen, eine Zwiebel, welche schon Blumen getrieben und junge Zwiebeln hervorgebracht hat.

Mütz, m., -es, M. -e, eine Verkürzung, Verstümmelung; ein verkürztes, verstümmeltes Ding, z. B. ein Thier mit gestutztem Schwanze, auch wohl ein fehlerhaft kleiner Mensch, und uneig., ein dummer Mensch; ehemahls auch ein kurzer Rock, ein Reitrock, und im Fränkischen heißt noch ein Rock, wie ihn der gemeine Mann trägt, eine Motze, Mutze.

Mütze, w., M. -n, ein Schaf; ein langes, schmales, hinten und vorn erhobenes und abgestumpftes Fahrzeug, Pferde und Wagen darin über ein Wasser zu setzen (die Mutte, Mutie, die Fähre, in Wien Stockplätte, Uferplätte).

Mütze, w., M. -n, Verkl. w. das Mützchen, O. D. M-lein, ehemahls überhaupt etwas, das zur Bekleidung diente, daher in Ulm unter Mutz, Mutzen noch Weiberkleidungsstücke verstanden werden. S. Mutz; besonders, was zur Bedeckung des Kopfes dient, z. B. eine Bischofsmütze, Haarmütze, vorzüglich eine zur Erwärmung oder Bequemlichkeit dienende Kopfbedeckung beider Geschlechter von verschiedenen Stoffen und verschiedener Gestalt: eine Mütze tragen; die Mütze aufsetzen, abnehmen; eine Pelz-, Fuchs-, Bär-, Reise-, Schlaf- oder Nachtmütze &c. (im O. D. sagt man dafür häufig Haube, Kappe, im N. D. Mutze, Müsse, auch Hülle, Kips, Kipp); uneigentlich, der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere (die Haube, das Garn); in der Pflanzenlehre die zarte Haut, welche in Gestalt einer Mütze oder Kappe die Spitze der Büchse an den Laub- und Lebermoosen locker bedeckt, und welche aus der in der Mitte zerplatzten Blumenkrone entsteht; das Mützchen, eine Art des Klees (der Hasenklee), eine Art Schnecken mit weißlichgelber Schale, welche einen stark gezähnelten Rand hat; die Sinesische Mütze ist eine andere Art Napfschnekken; die Polnische Mütze ist eine Art Trompetenschnecken, ein Schwanzhorn im Indischen und Amerikanischen Meere.

1. Mützen, th. Z., in manchen O. und N. D. Gegenden, putzen, zieren (im Osnabrückschen muten, in Hamburg mutern, anderwärts mustern, munstern).

2. Mützen, th. Z., im gemeinen Leben, besonders im O. D. verkürzen, stutzen, abstutzen: die Bäume.

3. Mützen, unth. Z., in Schlesien, spielen: die Kinder mutzen mit einander.

Mützen, m., -s, im O. D. eine kurze Kleidung gemeiner Leute, ein Wamms.

Mützenaloë, w., eine Art der Aloe, deren Blätter aufgestutzt sind, wie die Spitzen einer viereckigen Mütze.

Mützenartig, E. u. U. w., nach Art einer Mütze. In der Pflanzenlehre heißt die Samendecke mützenartig, wenn sie die Spitze des Samens so, wie das Mützchen die Büchse umgibt; das M-band, ein Band an der Mütze zur Befestigung derselben; das M-blech, dünnes Blech, woraus die Schilder an den Grenadiermützen gemacht werden; der M-fleck, ein Fleck, Stückchen Zeug zu einer Mütze für weibliche Personen, vorzüglich, wenn es dazu besonders eingerichtet ist.

Mützengericht, s., im Hessischen, ein Gericht, welches über neu verehlichte Leibeigene gehalten wird, wenn sie eines andern Adeligen Leibeigene, ohne Erlaubniß ihres Eigenthumsherrn, geheirathet haben, wo sie dann eine geringe Strafe erlegen müssen.

Mützenmacher, m., die M-m-inn, eine Person, welche Mützen für Weiber und Kinder macht; das M-muster, das Muster zu einer Mütze, aus Papier geschnitten; das M-pulver, ein aus verschiedenen Stoffen, worunter Bleiweiß, bereitetes Pulver, die Schilde an den Grenadiermützen, überhaupt metallene Sachen damit zu putzen; der M-rechen, ein Rechen, Mützen daran zu hängen, besonders der mehrfache Rechen der Kürschner, an welchen sie auf Jahrmärkten die zum Verkauf gemachten Mützen hängen; der M-sammt, bei den Sammtwebern, ein geblümter Sammt zu Weibermützen; der M-streif, ein Streif, ein schmales Stück feinen und dünnen Zeuges, welches um den Rand einer Weibermütze gesetzt wird; ein Streif Zeuges, welcher gefuttert und mit Bändern zum Zubinden über die Mütze gebunden wird.

Mützer, m., -s, Name der Spitzmaus, Reutmaus.

Mützig, E. u. U. w., mit einer Mütze versehen, in Zusammensetzungen z. B. rothmützig &c., und uneigentlich in schlafmützig.

Mützohr, s., ein gemutztes, d. h. abgestutztes Ohr, auch, ein Thier mit solchen Ohren.

*Myops, m., ein Kurzsichtiger; die Myopie, die Kurzsichtigkeit.

*Mylord, mein Herr. S. Lord.

*Myriāde, w., M. -n, eine Zahl von 10,000, und in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, eine überaus große Zahl.

*Myriamēter, s., ein Französisches Längenmaß von ungefähr einer Deutschen Meile.

*Myriomorphoskōp, s., Schönsehspiegel, s. Kaleidoskop.

Myrrhe, Myrthe &c., w., s. Mirrhe, Mirte &c.

*Mysterien, die M., Geheimnisse, Geheimlehren; besonders bei den Alten, Religionslehren und Gebräuche, welche dem Volke verheimlicht, und nur den Geweihten geoffenbart wurden; die Mystik, die Geheimlehre, die sich mit dunklen Gefühlen beschäftigt; der Mystiker, ein Freund der Mystik; Mystisch, E. u. U. w., geheimsinnig, übersinnig: mystische Ausdrücke, in denen ein geheimer Sinn liegt, daher auch unverständliche; der Mysticismus, der Gefühlsglaube, das Leben und Weben im Überirdischen und Unbegreiflichen.

*Mythe, w., und Mythos, m., die Sage, Dichtung; Mythen, die M., Sagen aus dem Alterthume, besonders Göttersagen; Mythisch, E. u. U. w., zur Götter- und Sagengeschichte gehörend; die Mythologie, die Sagenkunde, Götter- oder Fabellehre; Mythologisch, E. u. U. w., die Götterlehre betreffend.

N

N, der vierzehnte Buchstabe des Deutschen Abece, wird mit Anstoßung der Zunge an den Gaumen und die Zähne, so wie mit Ausstoßung der Luft durch den Mund und die Nase ausgesprochen. Wegen des letztern Umstandes wird er auch Nasenlaut genannt, und weil er leicht auszusprechen ist, für einen flüssigen Mitlaut, oder halben Selbstlaut gehalten. Sehr merklich ist n als Nasenlaut vor g und k, indem man es hier mit einem stärkern, durch die Nase gelassenen Hauche ausspricht, alsdann nach dem n ein sanftes g gehört wird, auch wenn das g oder k zur folgenden Sylbe gehört. So schreibt man ban-ge, schwin-gen, Zun-ge, An-ker, trän-ken, hin-ken, Funken, spricht aber nicht bann-ge, schwinn-gen ꝛc., sondern als stünde bang-e oder bang-ge, schwing-en oder schwing-gen, Zung-e oder Zung-ge, Ang-ker ꝛc. In den Zusammensetzungen hingegen findet diese Verschmelzung nicht Statt, und man sagt an-greifen, an-kleiden, davon-gehen, hin-geben, hinkleben, Un-glaube, Un-kraut, aber nicht ang-reifen oder ang-greifen, ang-kleiden ꝛc. Manche Mundarten lieben das n vor g und k so sehr, daß es sich ihnen in vielen Wörtern von selbst aufdringt. So sagte man, und sagt noch hier und da Köning, Pfenning, Honing, f. König, Pfennig, Honig. Eben so auch vor d und t, wie in nackend, Barchend, Taffend, f. nacket, Barchet, Taffet. In andern Fällen nimmt das n ein d oder t des Wohlklanges wegen zu sich, wo es eigentlich überflüssig ist, wie in lebendig, wesentlich, f. lebenig, wesenlich. Ganz entgegengesetzt ist die Aussprache des n vor den Lippenbuchstaben, wo sie schwerer ist, und wo man es gewöhnlich in m verwandelt und häufig ein p darauf folgen läßt, wie in Imbiß, immaßen, empfahen, empfangen, empfehlen ꝛc., wofür in manchen Gegenden auch entfahen, entfangen, entfehlen gesprochen wird. Doch hat auch vor solchen Buchstaben das n in vielen Fällen seine Stelle behalten und man sagt und schreibt richtig Ranft, sanft, Hanf, Senf, Kunst, Vernunft, Zunft, fünf ꝛc., obgleich im gemeinen Leben häufig Ramft, samft, Hamf, Semf, Kumft ꝛc. gesprochen wird, so wie man auch unrichtig Imber f. Ingber, und Jumfer f. Jungfer sagt. Mit m wechselt n in einigen Wörtern in verschiedenen Sprecharten ab, indem man in manchen Gegenden Nispel für Mispel, im O. D. Nücke f. Mücke sagt. In manchen Wörtern ist es ein bloß müßiger Vorschlag, der sich unvermerkt aufgedrungen hat, oder ein Überbleibsel des alten Geschlechtswortes en, ein, z. B. in Natter, wofür man im N. D. Atter oder Adder sagt, in Nast ꝛc., f. Ast ꝛc. In Schriften bedient man sich des N. oder NN. häufig als eines Zeichens, welches einen Namen, den man nicht weiß oder nicht nennen will, anzeigt, und welches, wie man annimmt, im 11ten Jahrhundert durch Unwissenheit aus dem abgekürzten Ille oder Illa entstanden ist, welches man Ill mit einem Querstrich durch die beiden ll zu schreiben pflegte. Als Zahlzeichen vertritt N die Zahl 13, indem J und J gewöhnlich nicht als zwei Buchstaben gezählt werden.

Nä! im gemeinen Leben, ein Ausruf und Zuruf f. nun.

Nabe, w., M. -n, überhaupt eine Röhre; in engerer Bedeutung, die hohle, auf der Außenseite in der Mitte erhöhete Walze in einem Rade, worin die Speichen befestigt sind, und in welcher die Achse steckt (in manchen Gegenden der Nabel); in engerer Bedeutung nur der vordere dünnere Theil dieser Walze, indem der dickere hintere Theil der Stoß und der dickste in der Mitte der Bock genannt wird.

Nabel, m., -s, M. Näbel, Verkl. w. das Näbelchen, O. D. N-lein, eine runde Vertiefung, oder eine solche Erhöhung auf oder an einem gewölbten Körper. So in der Baukunst der Schluß eines Gewölbes, besonders eines runden, auch derjenige Punkt in der Achse einer krummen Linie, welcher gewöhnlicher der Brennpunkt heißt; an den Schnecken die gewundene Vertiefung in der Mitte oder auch die Spitze, in welche sich die Windungen enden; in der Pflanzenlehre, der etwas länglich hervorgezogene Mittelpunkt des Hutes eines Pilzes, und am Samen der Eindruck an der Stelle, wo sich der Keim befindet; der Nabel eines Schildes ist die spitzige Erhöhung in der Mitte der Wölbung desselben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Vertiefung mitten auf dem Bauche der Menschen und Thiere, in deren Mitte sich eine etwas gewundene Erhöhung befindet, welche die Narbe von der dort befindlich gewesenen Nabelschnur ist; die N-binde, eine Binde, ein schmaler Streifen Leinwand um den Leib neugeborner Kinder, den Nabel niederzudrücken; das N-blatt, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, mit welchem der Stiel an der untern Fläche vereinigt ist; die N-blutader, in der Zergliederungskunst, eine Blutader, welche nur bei neugebornen Kindern vorhanden ist, aus dem Mutterkuchen entspringt und durch den Nabel zur Leber geht; der N-bruch, ein Bruch oder Austritt eines Theiles der Gedärme durch den Nabel oder in der Nabelgegend. Dahin gehören der Netzbruch, Darmbruch und Darmnetzbruch; die N-flechte, in der Pflanzenlehre, Flechten mit nabelförmigem Laube. S. Nabelförmig; besonders eine solche Art Flechten auf Felsen, Steinen und Baumstämmen, de-

ren sich die Hochländer häufig bedienen, um röthlichbraun damit zu färben: die zottige Nabelflechte, wächst in England, Schweden, in der Schweiz und in Kanada (das Vließmoos); Näbelförmig, E. u. U. w., die Form eines Nabels habend. In der Pflanzenlehre heißt das Laub der Flechten nabelförmig, wenn es auf seiner untern Fläche in der Mitte einen hervorragenden Punkt hat, an welchem es mit dem Körper, worauf es wächst, befestigt ist; die N-gegend, in der Zergliederungskunst, der mittlere Theil des Bauchs, wo sich der Nabel befindet; der N-gucker, eine Benennung gewisser Narren in den frühern Jahrhunderten, die sich eine ungestörte Ruhe der Seele und Vergessen ihrer selbst dadurch zu verschaffen suchten, daß sie unverwandt auf ihren Nabel sahen; das N-herz, eine Art milchweißer Herzmuscheln in Indien; N-ig, E. u. U. w., einen Nabel habend: nabelige Schnecken; ein nabeliger Schild; in der Pflanzenlehre, ein nabeliger Hut, der Hut eines Pilzes, wenn er einen Nabel hat; der N-köcher, eine Art Seeköcher, welche aus einfachen dünnen Rohren, die am obern Ende mit runden gestreiften und gestrahlten Schildchen besetzt sind, besteht, und welche frisch eine becherartige Gestalt hat, in deren Mitte ein erhobener Punkt zum Vorschein kommt, unter welchem der mit einem Rande umgebene Stiel eingesenkt ist; das N-kraut, eine in warmen Ländern wachsende Pflanze, deren wechselweise und gegenüber stehende, rundliche Blätter mit einem Schilde oder auch einem Napfe, Becher Ähnlichkeit haben (nabelförmiges Becherkraut, Nabelpflanze, Venusnabel, Donnerkraut); Name des Bruchkrautes oder Durchwachses; Name des Flachskrautes, Leinkrautes oder gemeinen Frauenflachses, wovon eine Art ebenfalls den Namen Nabelkraut führt (das Flachskraut mit Epheublättern, Feigwarzenkraut); eine Art Mannsharnisch oder Mannsschild mit großen Kelchen; eine Art des Steinbrechs auf den Alpen, welche ihrer schönen Blumen wegen in den Gärten gezogen wird (Nabelsteinbrech, Frauennabel, Frauenkraut, Gänseblume, Zahnwehblümchen); eine Art Wintergrün (doldenförmiges Wintergrün, staudiger Waldmangold); der blutige Storchschnabel. S. Storchschnabel; der N-kreisel, Benennung einer Ordnung der Kreiselschnecken, welche genabelt sind oder eine durchbohrte Spindel haben, vorzüglich einer Art derselben, welche rostfarbig, gewölbt rund ist, und einen walzenförmigen Nabel hat (Wirbelschnecke); die N-linie, in der Pflanzenlehre, die äußerlich erhobene Linie, welche die zwischen der Innenhaut und der Schale laufende Nabelschnur macht; das N-loch, in der Schalthierlehre, ein Loch, welches neben der Wurzel der Spindel im Mittelpunkte des Grundes der Schale liegt; Näbeln, th. Z., mit einem Nabel versehen: genabelte Schnecken, Schilde; ein Kind nabeln, ihm das Ende der abgeschnittenen Nabelschnur niederdrücken und einbinden; die Näbelöffnung, bei neugebornen Kindern, diejenige Öffnung des Körpers, wo die Nabelschnur eine Verbindung mit der Mutter unterhält; in der Baukunst, in einem Kugelgewölbe, die Öffnung im Nabel oder in der Mitte der Kuppel; die N-pflanze, s. Nabelkraut; die N-rinne, in der Zergliederungskunst, der vordere Theil der langen Leberrinne; der N-same, Name des Klebkrautes; einer Art der Hundszunge (Nabelsamenkraut); der (das) N-schild, Verkl. w. das Nabelschildchen, O. D. N-s-lein, ein genabelter oder mit einem Nabel versehener Schild. S. Nabel; in der Wappenkunst ein Schild, welches auf der Nabelstelle aufgestellt ist; die N-schlagader, in der Zergliederungskunst, bei ungebornen Kindern der fortgesetzte Stamm der Beckenschlagader, welcher neben der Harnblase nach vorn und zur Nabelöffnung hinausgeht. Nach der Geburt verwächst sie und bleibt nur noch in ihrem Anfange offen, wo aus ihr die Blasenschlagader und in weiblichen Körpern die Gebärmutterschlagader und die Scheidenschlagader entspringen; die N-schnecke, eine Erdschnecke in China, nach Andern auf Jamaika (Zitronschnecke), und eine Erdschnecke in Europa (Steinpicker, Lampe); die N-schnur, diejenige häutige Röhre, welche das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterkuchen und der Mutter verbindet, und durch welche Blut- und Schlagadern laufen (der Nabelstrang, im N. D. bloß der Strang); in der Pflanzenlehre ein kleiner Faden, woran der Same, so lange er noch nicht vollkommen reif ist, hängt; das N-schwein, das Bisamschwein; der N-steinbrech, s. Nabelkraut; die N-stelle, diejenige Stelle, wo sich der Nabel befindet; in der Wappenkunst diejenige Stelle eines Wappenschildes, welche etwas niedriger als die Herzstelle ist; der N-strang, s. Nabelschnur; das N-tuch, ein kleines zusammengelegtes Tuch, welches neugebornen Kindern auf den niedergedrückten Nabel gelegt und mit der Nabelbinde aufgebunden wird; der N-wurm, der Fadenwurm; eine Art Geschwür am Nabel der Kinder, welches man sonst für einen Wurm ansah, der die Nahrung aussaugt (der Geizwurm).

Näben, th. Z., mit einer Nabe versehen; der Näbenbohrer, bei den Stellmachern, ein jeder Bohrer, womit sie die Nabe eines Rades ausbohren (der Näber); in engerer Bedeutung derjenige Bohrer, womit das mit dem Lochbohrer gebohrte Loch erweitert wird; die N-eiche, im Forstwesen, eine Eiche, die zu Naben tauglich ist, d. h. die 11½ Zoll im Durchmesser und 20 Ellen in der Länge hat (auch Achseneiche, weil sie zu Achsen sehr brauchbar ist); das N-geld, so viel als Achsengeld; das N-holz, Holz, welches zu Naben tauglich ist; das N-loch, das gleichweite Loch in der Nabe, worein die Achse gesteckt wird; der N-ring, die eisernen Ringe in der Nabe, besonders die um die Nabe gelegten Ringe, damit sie nicht aus einander gehe, wenn sie aufspaltet; in engerer Bedeutung die Ringe auf der äußern

fläche der Nabe, dergleichen die Speichenringe und Stoßringe sind; der Näber, -s, das Näberchen, O. D. N-lein, ein Bohrer, womit die Naben ausgebohrt werden (der Nabenbohrer); in weiterer Bedeutung, jeder Bohrer (der Näbiger): der Anstechnäber, Bandnäber, Drahtnäber, Hahnennäber, Hohlnäber, Pfeifennäber, Schlauchnäber 2c. Im Österreichischen sagt man dafür Näbinger, und in gemeinen Sprecharten O. und N. D. Eber oder Aber; der Näberschmied, ein Schmied, welcher besonders Näber oder Bohrer verfertigt (der Bohrschmied, auch der Zeugschmied, weil er zugleich Sägen und andere Werkzeuge verfertigt); der Näbiger, -s, s. Näber.

***Nabob**, m., ursprünglich, der Statthalter und Befehlshaber der Truppen des großen Moguls in einer zu seinem Reiche gehörigen Provinz; ein reicher Beamter der Englisch-Ostindischen Handelsgesellschaft; ein reicher herzloser Schwelger.

Nach, ein Verhältniß- und Umstandswort. 1) Als Verhältnißwort regiert es immer den dritten Fall. Es bezeichnet zuerst die Richtung einer Bewegung in die Gegend, wo sich der Gegenstand befindet, besonders wenn dieser ein Ort ist: nach Leipzig reisen; nach Schlesien schreiben; nach Hause gehen, reisen, schicken, verlangen 2c., in welchen Redensarten auch zu gehört wird, welches aber mehr für die Ruhe paßt; nach der Stadt gehen, reiten, fahren, schicken 2c.; auch in allen den Fällen, wo bloß die Gegend im Allgemeinen bezeichnet werden soll, alsdann man häufig noch das Wort zu hinzufügt: nach Abend zu fahren, schiffen 2c.; sich mit dem Gesichte nach Abend (zu) wenden; der Wind hat sich nach Morgen gedreht; eben so, wenn der Gegenstand eine Sache oder Person ist: nach Stock und Hut, oder nach dem Stocke und Hute greifen; nach dem Kopfe schlagen; sich nach etwas umsehen; nach etwas ringen, springen; in engerer Bedeutung verbindet sich mit der Richtung einer Bewegung noch der Nebenbegriff, daß die Bewegung in der Absicht geschieht, etwas zu bekommen oder zu holen, wodurch es sich besonders von zu unterscheidet: nach Wasser gehen, gehen, Wasser zu holen, nach dem Wasser gehen, nach einem bestimmten Wasser, es zu holen, dagegen zu Weine gehen heißt, an einen Ort, wo Wein verkauft wird 2c. gehen, um ihn dort zu trinken; nach dem Arzte schicken, damit er komme, ganz verschieden von einen zum Arzte schicken, wo das Ankommen des Geschickten beim Arzte 2c. der Zweck ist; sich nach etwas bücken, etwas aufzuheben; in uneigentlicher Bedeutung druckt es die Richtung einer Gemüthsbewegung, einer Begierde, eines Verlangens, Strebens aus: nach etwas fragen, forschen, um es zu erfahren; sich nach etwas erkundigen; sich nach etwas richten; nach etwas ringen, streben, ringen, streben es zu bekommen, zu erreichen; nach hohen Dingen, einem nach dem Leben trachten; ferner bezeichnet nach eine Bewegung, auch einen Zustand hinter einer Person oder Sache, in Ansehung des Ortes, auch, der Ordnung und Folge: alle nach einander; einer nach dem Andern; mein Bruder folgt nach mir, er geht hinter mir her, aber auch uneigentlich, er folgt im Alter auf mich; nach sich ziehen, hinter sich her ziehen; nur nach, immer nach! folge, komme nur nach; immer der Nase nach, immer vor sich hin, gerade aus. So auch in nachgehen, nachfolgen, nachwerfen; mit Rücksicht auf allerlei Verhältnisse und Umstände, als Fortsetzung der vorigen Bedeutung in uneigentlichem Sinne: er ist der erste nach ihm, er folgt auf ihn in der Würde, im Range 2c.; nach jenem ist mir dieses das Liebste, dieses hat nach jenem den größten Werth für mich; nach der Regel, so wie es die Regel bestimmt; sich nach den Gesetzen richten, nach seiner Vernunft handeln, so wie sie es vorschreiben; sich nach der Vorschrift richten, so handeln, wie sie es bestimmt; nach seiner Weise leben; nach seinem Sinne handeln; nach Belieben, so wie es beliebt; dies ist nach meinem Wunsche, so wie ich es wünsche; nach meiner Einsicht, meiner Einsicht gemäß; nach meinem Urtheile, Dafürhalten 2c. Oft steht nach in dieser Bedeutung hinter dem Hauptworte: meiner Meinung nach, seiner Gewohnheit nach; seiner Natur nach; zuweilen sogar mit dem zweiten Falle, z. B. meines Bedünkens nach, ihres Gefallens nach, wo das nach auch weggelassen wird. In andern Fällen, wo es in Ansehung bedeutet und eine Sache näher bestimmt, steht es fast immer nach dem Hauptworte: dem Körper nach bin ich gesund, in Ansehung des Körpers; einen nur dem Namen nach kennen, nur in Ansehung seines Namens; seinen Verdiensten nach, dem Anscheine nach zu urtheilen; dem Alter nach könnte er wohl klüger seyn; oft deutet nach auch auf ein Vorbild, Muster, Maß 2c., wo der Begriff des Nachfolgens noch immer zu Grunde liegt: nach der Natur, nach dem Leben mahlen, indem man der Natur, dem lebenden Gegenstande überall folgt; etwas nach einem Muster verfertigen; mir nach, mir folget nach; nach etwas arbeiten, es bei seiner Arbeit zum Muster nehmen; ein Stück nach dem Französischen bearbeitet, nach dem in Französischer Sprache geschriebenen Stücke, indem man dasselbe dabei zu Grunde legte; nach der Vorschrift schreiben; nach dem Winkelmaße, nach der Schnur abmessen; nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen; nach unserm Gelde gerechnet, wenn man das bei uns gewöhnliche Geld zum Maßstabe nimmt; nach dem Gehöre singen, spielen, indem man etwas bloß hört und dann singt oder spielt; nach Noten spielen, indem man Noten vor sich hat und denselben gemäß spielet, wohin auch die Redensart des gemeinen Lebens: einen

nach Noten prügeln, ihn nach Verdienst, derb prügeln; nach Stand und Würden, dem Stande, der Würde einer Person gemäß; zuweilen bezeichnet nach auch eine Ähnlichkeit, wo ebenfalls der Begriff einer Nachfolge oder eines Vorhergehens zu Grunde liegt: nach seinem Vater arten, seine Art annehmen; es schmeckt nach Wein, wie Wein; man hat ihn nach mir genannt, so wie ich heiße; in weiterer Bedeutung zeigt nach überhaupt nur eine Art und Weise an: etwas nach allen Theilen oder allen seinen Theilen nach kennen; etwas nach allen Umständen wissen; nach der Reihe; etwas der Länge nach erzählen; endlich bezeichnet es auch die Zeit, wo es allemahl vor dem Hauptworte oder demjenigen, welche die Stelle desselben vertritt, steht: nach dem Essen; nach der Kirche; nach der Hochzeit; nach acht Tagen; nach dem Tode; zwei Mahl nach einander; nach der Zeit, hernach; nach diesem, hernach; nach fünfen versprach er wiederzukommen, nach fünf Uhr. Mit dem Begriffe der Zeit verbindet sich auch zuweilen der Begriff einer Verursachung, indem das Frühere als eine Ursache des Späteren erscheint: nach dem, was er gesagt hat, was geschehen ist, kann ich nicht anders handeln. 2) Als Umstandswort des Ortes bezeichnet es ein Seyn und Geschehen hinter einer andern Sache in Ansehung des Raumes oder der Ordnung und Folge: hinten nach, ich komme, folge nach, auch als Umst. w. der Zeit: nach und nach, langsam hinter einander, auch, mit mehr oder weniger langen Unterbrechungen, im Gegensatze von plötzlich; nach und nach vergehen; nach und nach fertig werden; nach wie vor; nach gerade wird es Zeit, es fängt an Zeit zu werden. In Zusammensetzungen mit Zeitwörtern bezeichnet es meist eine Ordnung und Folge im Raume, und theilt den damit zusammengesetzten Wörtern auch alle seine uneigentlichen Bedeutungen mit, so wie sie auch alle den dritten Fall der Person regieren. In der Umwandlung wird das nach getrennt und dem Zeitworte nachgesetzt. Bei denjenigen mit nach zusammengesetzten Zeitwörtern, welche nur allein oder doch vorzüglich diejenige Bedeutung von nach bekommen, da es ein Nachahmen und Nachfolgen in der Zeit und Ordnung bezeichnet, ist bloß hieher verwiesen worden. Es gehören dahin z. B. nachbabbeln, unth. Z., das Babbeln eines Andern nachahmen, babbeln wie er babbelt, und th. Z., babbelnd nachsagen; nachbaden, unth. und th. Z., nach Andern der Zeit und Folge nach baden; nachbiegen, unth. und th. Z., der Biegung eines andern Dinges folgen, und hinten nach biegen, eine gebogene Richtung nehmen; nachbreiten, th. Z., hinten nach breiten, nachdem Andere gebreitet haben, breiten; nachbubbeln, nachbubbern, unth. Z., bubbeln, bubbern wie etwas Anderes bubbelt, bubbert; nachbübeln, nachbuben, unth. Z., einem Andern in Bübeleien, Bübereien nachfolgen, nachahmen; nachbullern, unth. Z., hinterher oder hinten nach bullern; nachdahlen, unth. Z., das Dahlen oder im Dahlen nachahmen etc.

Nāchachten, unth. Z., auf etwas achten und demselben gemäß handeln: dem sollet ihr nachachten; die N-achtung: einem etwas zur Nachachtung bekannt machen, damit er sich danach richte, es befolge; N-ackern, unth. und th. Z., einem Andern im Ackern nachfolgen, auch, ihm im Ackern nachahmen: einem; auch, dem, was geackert ist, hier und da nachhelfen, wo es nicht recht geackert war; hinterher ackern, der Zeit nach, ackernd nachholen. Eben so nachpflügen und nachären.

Nāchäffen, unth. Z., wie ein Affe ohne Überlegung machen, was man Andere machen sieht (nachaffen); auch als th. Z., einem etwas nachäffen; der N-affer, die N-a-inn, eine Person, welche nachaffet; N-affisch, E. u. U. w., gern nachaffend.

Nāchahmen, unth. und th. Z., eine Person oder Sache zum Muster seiner Handlungen nehmen, und eben so handeln, es eben so machen, besonders wenn es mit Überlegung geschieht (wodurch es sich vom gedankenlosen nachmachen und nachaffen unterscheidet): einem, ihm nachahmen, nach seinem Vorgange, wie er selbst handelt, handeln, etwas machen; einem in einer Sache, in der Tugend nachahmen, es in dieser Sache gerade so machen, wie der Andere; der Natur nachahmen, ihre Einfachheit, Ordnung, Regelmäßigkeit zum Muster nehmen. Häufig aber auch in der Bedeutung von nachmachen, eine Person oder Sache durch Nachahmung darstellen: einen nachahmen, in seiner eignen Person einen Andern in Ansehung seiner Eigenheiten, Mienen, Sprache etc. darstellen; einen Schauspieler nachahmen, ihn selbst, seine Person mit seinen Eigenheiten darstellen; einen in einem Stücke nachahmen, in eigner Person einen Andern in einem Stücke kenntlich darstellen. Es ist also ein Unterschied zwischen einem und einen nachahmen. Man ahmt die Stimme, den Gang eines Andern nach, indem man ihr nicht als einem Muster folgt, sondern sie nur durch Nachahmung darstellt; die Natur nachahmen, heißt, natürliche Gegenstände so darstellen, wie sie wirklich von Natur sind; aber einem Schauspieler nachahmen, ihn zum Muster in seinen Darstellungen nehmen, also ganz verschieden von einen Schauspieler nachahmen, s. oben. Wenn in diesem und andern Beispielen der Sprachgebrauch schwankt, so liegt dies nur darin, daß man die beiden Bedeutungen des Wortes nicht gehörig unterscheidet; der N-ahmer, die N-a-inn, eine Person, welche nachahmt; die N-ahmerei, verächtlich f. Nachahmung in beiden Bedeutungen; auch die Sucht nachzuahmen; das N-ahmervieh, ein starker Ausdruck, blinde Nachahmer verächtlich zu bezeichnen; das N-ahmespiel, ein Spiel, in welchem die Spieler Alles nachahmen müssen, was einer derselben

vermacht; Nachahmlich, E. u. U. w., so beschaffen, daß es nachgeahmt werden kann, im Gegensatze von unnachahmlich; die Nachahmung, M. -en, die Handlung, da man nachahmt; etwas Nachgeahmtes, eine nachgeahmte Sache; die N-ahmungsgabe, die Gabe, natürliche Anlage, Anderen nachzuahmen, nachzumachen; die N-a-sucht, die Sucht, Alles ohne Überlegung nachzuahmen; der N-a-trieb, der Trieb, das, was man sieht, nachzuahmen; N-ähren, unth. Z., nachdem Andere schon geähret, d. h. Ähren gelesen haben, ähren: einem nachähren; N-ackern, s. Nachpflügen; N-albern, unth. Z., die Albernheiten eines Andern nachahmen: einem; N-alefanzen, N-alfanzen, unth. und th. Z., ehemahls, auf eine listige betrügerische Weise nachmachen; jetzt, die Alfanzereien Anderer nachahmen; N-alten, unth. Z. mit seyn, im Altwerden einem Andern folgen; N-angeln, th. Z., mit der Angel nach etwas streben und es zu fangen suchen; uneigentlich, emsig nach einer Sache streben; die N-arbeit, eine Arbeit, welche in Absicht der Zeit nach einer andern verrichtet wird, im Gegensatze der Vorarbeit; im Bergbaue die Arbeit, welche ein Bergmann, nach seiner ordentlichen Schicht verrichtet (die ledige Schicht), und bei den Färbern sind die Nacharbeiten das Absieden, Ausspülen und Trocknen der gefärbten Sachen, zum Unterschiede vom Färben als der Hauptarbeit; im Deichbaue ist die Nacharbeit diejenige Arbeit, welche späterhin, wenn eine Deicharbeit geschehen ist, zur völligen Vollendung an derselben vorgenommen wird; eine Arbeit, welche nach einer andern als einem Muster verfertiget ist; N-arbeiten, unth. und th. Z., hinter oder nach einem Andern arbeiten, sowohl in Ansehung der Zeit als auch der Ordnung; einem Anderen gleich arbeiten; nach der Arbeit eines Andern als nach einem Muster arbeiten; auch, arbeitend nach etwas streben, in welchem Sinne die Jäger uneigentlich vom Leithunde sagen, er arbeitet nach, wenn er nachsucht; einer Arbeit nachhelfen, sie verbessern; eine Arbeit nachholen; der N-arbeiter, einer, der nacharbeitet, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes; N-ären, th. Z., so viel als nachpflügen; N-arten, 1) unth. Z. mit seyn, nach einem Andern arten, seine Art oder natürliche Beschaffenheit annehmen (nachschlagen, im N. D. nachschlachten): die Kinder arten den Eltern nach; 2) th. Z., nach der Art eines andern Dinges machen; nachgeartete Wörter, solche, die der Sache, welche sie bezeichnen, in Ansehung des Tones anpassend gemacht sind; N-ätzen, th. Z., ätzend nachahmen, und durch Ätzen nachhelfen; N-äugeln, unth. Z., einem, der sich entfernt, mit den Augen folgen; einen Andern im Äugeln nachahmen.

Nachbabbeln, unth. und th. Z., s. Nach; N-backen, unth. und th. Z., hinter Andern der Zeit und Folge nach backen; nach Anderm, was schon gebacken ist, backen; nach der Art und Weise Anderer backen; N-baden, unth. und th. Z., s. Nach.

Nachbar, m., -s (bei Einigen -n), M. -n, die N-inn, M. -en, eine Person, welche nahe an uns wohnet, und überhaupt, welche sich ganz nahe neben uns befindet, aufhält, sitzt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung derjenige, dessen Haus unmittelbar an das meinige stößt, auch dessen Grundstücke an die meinigen grenzen: Hausnachbar, Feldnachbar, Gartennachbar etc.; in manchen Gegenden, z. B. im Meißnischen, heißen in weiterer Bedeutung die Einwohner eines Dorfes, welche Grundstücke besitzen, und auch wohl die Einwohner überhaupt Nachbarn (im N. D. lautet dieses Wort Naber, Nauber, und ehemahls lautete es Nachgebur); der N-dienst, ein dem Nachbar zu leistender Dienst; das N-land, ein benachbartes, angrenzendes Land. So auch Nachbardorf, Nachbarstadt; N-lich, E. u. U. w., nahe bei dem andern befindlich, angrenzend; in den Verhältnissen der Nachbarn gegründet, auch, nach Art eines Nachbarn, als Nachbar, und in engerer Bedeutung, als ein guter Nachbar, einem guten Nachbar gemäß: die nachbarlichen Beschwerden, diejenigen, welche Nachbarn gegenseitig zu tragen haben, auch solche Beschwerden, welche die Dorfbewohner tragen müssen; nachbarliche Gefälligkeiten; das N-mahl, ein Mahl, eine Mahlzeit, welche man den Nachbarn gibt; das N-recht, ein Recht, welches einem als Nachbar zusteht; das Recht in einem Dorfe zu wohnen, auch in engerer Bedeutung, das Recht sich in demselben ansässig zu machen; die N-schaft, M. -en, das Verhältniß als Nachbar in Ansehung der ihm als solchem obliegenden Pflichten und Verbindlichkeiten: gute Nachbarschaft halten, ein guter Nachbar seyn; benachbarte, neben unserem Eigenthume ihr Eigenthum besitzende Personen, auch, die nahe an unserem Eigenthume befindliche Gegend: die Nachbarschaft besuchen; in der Nachbarschaft herumschicken; die Nachbarsleute, Nachbarn, ohne Unterscheidung des Geschlechts; der Nachbarstaat, ein benachbarter, angrenzender Staat; die N-stadt, s. Nachbarland; der N-stern, ein benachbarter, d. h. neben einem andern stehender Stern; die N-stube, eine neben der andern liegende, nur durch eine Wand von ihr abgesonderte Stube; der N-weg, ein benachbarter Weg; in Obersachsen ein Weg, auf welchem nur die Nachbarn, d. h. die Einwohner eines Dorfes gehen, fahren etc. dürfen.

Anm. Das Wort Nachbar kommt nicht von nach, sondern von nahe und bauen, welches letztere ehedem auch so viel als wohnen hieß, und der Wortton, der auf der ersten Sylbe ruht, ist geschärft.

Nachbauen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange eines Andern, einem Muster gemäß bauen: einem; hinten nach, nachdem das Meiste schon gebauet ist, bauen: ein Nebenhaus; bauend nachhelfen; der N-bauer,

einer, der nachbauet; Nächbeben, unth. Z. mit haben, hinten nach, in Ansehung der Zeit, beben: nach dem Griffe bebt die Saite noch nach; ein anderes vorangegangenes Beben gleichsam nachahmen, wiederholen; mit seyn, bebend nachgehen, nachfolgen; N-bedenken, unth. Z., unregelm. (s. Denken), hinten nach bedenken, nachdem die Sache schon geschehen ist. Sprichw.: Vorgethan und nachbedacht, hat Manchem schon groß Leid gebracht; N-bedingen, th. Z., unregelm. (s. Dingen), hinterher bedingen, nach geschehener Sache; N-begehren, th. Z., hinten nach begehren, nachdem man schon vorher empfangen hat; N-beißen, unregelm. (s. Beißen), 1) unth. Z., einen Biß hinten nach thun; uneigentlich, von beißenden Dingen, als Meerrettig 2c., hinterher beißen; 2) th. Z., nach vorangegangenem Genuß einer Sache beißen, d. h. essen: nach einer Arzenei etwas nachbeißen; N-beizen, th. Z., nachdem andere Dinge gebeizt sind, beizen; mit der Beize nachhelfen; der N-beklagte, derjenige, gegen welchen eine Nachklage vor Gericht angebracht ist; N-belfern, unth. Z., s. Nachbellen; N-bellen, unth. Z., hinter jemand her bellen: die Hunde bellen den Fremden nach; das Bellen nachahmen: einem Hunde nachbellen; uneigentlich und als th. Z., bellend nachsprechen. Im gemeinen Leben sagt man dafür auch nachblaffen und nachbelfern; N-bereiten, th. Z., nach dem Muster eines Andern bereiten; hinten nach zubereiten, zurecht machen; der N-berg, im Bergbaue eine Schicht schwarzhornigen tauben Schiefers, welcher im Mansfeldischen unter der Schicht der sogenannten Oberberge bricht, und im Zentner etwa ein Pfund Kupfer enthält; eine 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll dicke Schale, welche über den obern Kupferschiefern in Hessen liegt (Lochberg); N-bersten, unth. Z., unregelm. (s. Bersten), noch mehr, noch weiter bersten; die N-beschickung, im Hüttenbaue, eine nach der ersten, aber nicht gehörig ausgefallenen Beschickung vorgenommene Beschickung; N-bessern, th. Z., nachdem etwas fertig ist, noch daran bessern, auch, nachdem ein Anderer schon gebessert hat, noch bessern: ein Kunstwerk nachbessern; an einem Dinge nachbessern; in der Baukunst, nachdem ein Gebäude fertig geworden ist, mit dem Hammer und Eisen die Vorwände der Mauern eben machen oder vergleichen, indem das, was noch von Steinen hervorragt, hinweggearbeitet wird; N-beten, unth. und th. Z., ein Gebet nachsprechen, welches ein Anderer vorbetet: einem ein Gebet nachbeten; uneigentl. und verächtlich, ohne Überzeugung, ohne Kenntniß, oder auch ohne Bewußtseyn nachsprechen, was man gehört oder gelesen hat; der N-beter, die N-b-inn, uneig. und verächtlich, eine Person, welche Andern nachbetet; die N-beterei, M.-en, verächtlich, das Nachbeten, auch etwas Nachgebetetes; der N-beterschwarm, und der N-b-troß, verächtlich der Schwarm, Troß gemeiner Nachbeter; N-betrachten, th. Z., hinterher betrachten; N-beugen, th. Z., so wie etwas Anderes gebeugt ist, oder wie ein Anderer gebeugt hat, beugen; hinten nachbeugen, mit Beugen nachhelfen; N-bewegen, th. Z., hinter etwas her bewegen, auch, sich (mich) nachbewegen; eine Bewegung nachahmen; N-bezahlen, th. Z., hinterher bezahlen, wenn schon vorher ein Theil bezahlt worden ist, auch, nachdem etwas fertig gemacht ist, die Bezahlung leisten (postnumeriren); N-biegen, unth. Z., unreg. (s. Biegen) mit seyn, s. Nach; das N-bier, ein schwaches geringes Bier, welches nachbereitet wird (Afterbier, Halbbier, Treberbier, Speisebier, Tischbier, dünnes Bier oder Dünnbier; in Baiern Scheps, Hainzli, im Österreichischen Hänsel. Vergl. Kofent); N-bieten, th. und unth. Z., unreg. (s. Bieten), einem Andern folgend bieten; hinterher bieten, nachdem ein Anderer, oder, nachdem man selbst schon geboten hat; das N-bild, ein durch Nachbildung entstandenes Bild, welches nicht völlige Gleichheit mit dem Urbilde zu haben braucht, indem der Künstler auch von dem Seinigen hinzuthut, daher verschieden von Abbild; N-bilden, unth. und th. Z., nach etwas Anderem, als Muster oder Vorbild, doch mit Freiheit, ohne sklavisches Nachmachen, bilden: aus Wachs, Thon 2c. etwas nachbilden; uneigentlich, überhaupt nachahmen; hinter her bilden, später bilden, auch bildend nachhelfen; N-bildern, unth. Z., nach einem Andern, sowohl in Ansehung der Zeit als der Ordnung bildern, Bilder suchen, auch, in Bildern sprechen: einem nachbildern; der N-bildner, die N-b-inn, ein bildender Künstler, welcher nachbildet, und überhaupt eine Person, welche nachbildet; die N-bildung, die Handlung, da man nachbildet; etwas Nachgebildetes, wofür auch Nachbild; N-binden, th. Z., unregelm. (s. Binden), bei den Jägern, beim Stellen in einem Hauptjagen die Leinen der Tücher an dem andern Ende des Tuches wieder anbinden, zum Unterschiede von verbinden, wo die obern und untern Leinen von den Tüchern an Heftel oder Bäume angebunden werden; der N-biß, ein Biß, der hinten nach geschieht; etwas, was man nachbeißt; die N-bitte, eine hinten nach gethane Bitte; N-bitten, unth. und th. Z., unregelm. (s. Bitten), hinterher bitten; später bitten; auch das Bitten nachahmen; N-bittern, 1) th. Z., hinten nach bitter machen, auch, noch mehr bittern; 2) unth. Z. mit haben, hinten nach bitter seyn, bitter schmecken; N-blaffen, unth. und th. Z., s. Nachbellen; N-blänken, th. Z., hinten nach blänken, auch mit Blänken nachhelfen; N-blasen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Blasen), hinter einem her blasen; das Blasen eines Andern nachahmen; hinten nach blasen, später als etwas Vorhergegangenes blasen; N-blassen

unth. Z. mit haben und seyn, hinten nach, oder später blaß werden; N-blättern, unth. Z., nach etwas blättern, blätternd nachsuchen, nachschlagen; das Blättern eines Andern nachahmen; N-blauen, unth. Z. mit haben und seyn, hinten nach, oder später blau werden; N-bläuen, th. Z., hinten nach bläuen, d. h. blau machen, auch wohl, sehr prügeln; N-blechen, unth. und th. Z., so viel als nachzahlen; N-blecken, unth. und th. Z., im Blecken der Zähne nachahmen; hinter einem her blecken; N-bleiben, unth. Z., unreg. (s. Bleiben) mit seyn, hinten bleiben, zurückbleiben, dem Raume nach: er konnte nicht mit fort und mußte nachbleiben; der Zeit nach, übrig bleiben, zurückbleiben: es ist nichts nachgeblieben; in engerer Bedeutung, nach dem Tode eines Andern übrig, zurückbleiben, und unth. Z., f. überleben; uneigentlich f. unterbleiben; das N-bleibsel, etwas, das nachgeblieben, übriggeblieben ist; N-bleichen, 1) unth. Z., unreg. (s. Bleichen) mit seyn, hinten nach bleich werden, gebleicht werden; 2) th. Z., regelm., das Bleichen eines Andern nachahmen: einem; hinten nach, nachdem Anderes gebleicht ist, bleichen; N-bleien, th. Z., hinten nach mit Blei versehen; N-blicken, unth. Z., hinter einer Person her blicken, einer Person mit den Blicken folgen; uneigentlich auch, einer Sache, die sich entfernt, die vergeht, mit seinen Gedanken folgen; N-blinken, N-blinkern, unth. Z. mit haben, einen blinkenden, blinkernden Schein hinter her werfen; hinten nach blinken, blinkern; N-blinzeln, N-blinzen, unth. Z., einem Andern, der blinzet oder blinzelt, nachahmen; mit blinzelnden oder blinzenden Augen nachsehen; N-blitzen, unth. Z. mit haben, hinten nach blitzen, sowohl in Ansehung des Raumes als der Zeit; hinter her Blitze werfen; N-blöken, unth. und th. Z., das Blöken nachahmen: einem; hinter her blöken, sowohl später blöken, als auch, einer sich entfernenden Person ein Blöken gleichsam nachschicken; als th. Z., blökend nachrufen, nachschreien: einem etwas; N-blühen, unth. Z. mit haben, später blühen; N-bohren, unth. und th. Z., nach eines Andern Vorgange bohren; hinten nach bohren, nachdem das Meiste oder das Übrige schon gebohrt ist; dem Gebohrten nachhelfen: ein Loch, es nochmahls bohren; der N-bohrer, einer, der nachbohrt; ein Bohrer, mit welchem man nachbohrt; bei den Feuerwerkern ein Hohlbohrer, womit die Raketen völlig ausgebohret werden; N-borgen, th. Z., nachdem man schon geborgt hat, noch mehr borgen; nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern borgen; das N-bot, ein Bot, Gebot, welches man hinten nach thut; N-brachen, unth. und th. Z., nach dem, was schon gebracht ist, brachen; so brachen, wie ein Anderer gebracht hat; N-brakken, th. Z., nach dem, was schon gebrackt ist, bracken; N-braten, th. Z., unreg. (s. Braten), nach dem Vorgange eines Andern braten; nach dem, was schon gebraten ist, braten; N-brauchen, 1) unth. Z. mit haben, hinter her brauchen, nach dem, was man schon früher gebraucht hat; 2) th. Z., unrichtig f. nachgebrauchen. S. d. und Brauchen; N-brauen, th. Z., einem Andern im Brauen nachahmen: das Englische Bier nachbrauen; hinten nach, später brauen: noch Bier nachbrauen; N-brausen, 1) unth. Z., brausend nachfahren, brausend nachfolgen; auch, hinten nach brausen, in Ansehung der Zeit; 2) th. Z., brausend sagen; N-brechen, unreg. (s. Brechen), 1) unth. Z. mit seyn, nachdem etwas schon gebrochen ist, weiter brechen; im Brechen nachahmen, nachfolgen; nach Maßgabe eines andern Dinges brechen, auch, brechend nacharbeiten, daher im Bergbaue, einem Gange im Brechen oder brechend nachfolgen, auf demselben weiter arbeiten; die Schweine brechen auf dem Acker den Furchen nach, wenn sie beim Aufbrechen, d. h. Aufwühlen der Erde den Furchen folgen; 2) th. Z., nach einem Andern, nachdem er oder wie er gebrochen und gebrecht hat, brechen: einen Brief nachbrechen, so wie ein Anderer ihn zu brechen pflegt; einem nachbrechen, auf der Breche, in welcher Bedeutung es regelmäßig ist; hinten nach brechen, nachdem schon Anderes oder das Meiste gebrochen und gebrecht ist, brechen; 3) zrckf. Z., sich (mich) nachbrechen, sich hinten nach brechen, nachdem man sich früher schon gebrochen oder sich übergeben hat; der N-brecher, einer, der nachbricht; N-breiten, th. Z., s. Nach; N-brennen, 1) unth. Z., unregelm. (s. Brennen) mit seyn, nach Anderem, der Zeit und Folge nach, brennen: bei den Jägern brennt ein Gewehr nach, wenn es nicht in demselben Augenblicke, sondern etwas später losgehet; auch, später noch, aber schwächer brennen, nachdem der eigentliche Brand schon vorbei ist; 2) th. Z., regelm., hinten nach brennen, außer dem, was schon früher gebrennt ist, brennen: Brantwein, Kaffee nachbrennen; N-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), hinter her bringen, nachdem man das Übrige schon früher gebracht hat, auch, einem Andern nachfolgen und ihm bringen: einem etwas nachbringen; uneigentlich f. nachholen, einbringen, was nachgeblieben ist: das Versäumte; N-bröckeln, unth. Z. mit seyn, und th. Z., nach Anderem, später in kleinen Stücken abfallen, und als th. Z., auf diese Art abfallen machen, in kleine Stücke brechen (wofür gewöhnlicher nachbrocken); der N-bruch, bei den Glasern der zweite Zug des Bleies, welcher durch das Zugwerk geschieht; der Satz oder die Becken und die Scheiben, die zu diesem Nachbruche des Ziehwerkes gehören; N-brühen, th. Z., nachdem man schon gebrüht hat, nochmahls brühen, oder, hinten nach, nachdem man Anderes gebrüht hat, brühen; N-brüllen, unth. und th. Z., das

Brüllen und brüllend nachahmen: einem etwas nachbrüllen; hinter her brüllen, sein Brüllen nachfolgen lassen: einem nachbrüllen; mit brüllender Stimme nachrufen: er brüllte ihm eine Drohung nach; Nachbrümmeln, unth. Z., das Brümmeln nachahmen; wie ein Brümmel gleichsam, d. h. aus allen Kräften mit grober Stimme nachschreien; N-brummen, unth. und th. Z., das Brummen, und, brummend nachahmen: einem; ein Liedchen nachbrummen; hinter her brummen, mit seinem Brummen verfolgen, und als th. Z., auch, brummend nachrufen: einem etwas; von Glocken- und andern Tönen, als unth. Z., brummend nachtönen; die N-brunst, bei den Jägern, die Brunftzeit der geringern Hirsche, welche nach der gewöhnlichen Brunftzeit der stärkern eintritt; die N-brust, bei den Fleischern, der hintere Theil der Brust von einem geschlachteten Rinde; die N-brut, die Brut, welche nach einer andern erfolgt, das spätere Brüten; das in solcher Brut Ausgebrütete; N-brüten, unth. Z., hinten nach, später brüten; N-bubbeln und N-bubbern, unth. Z. mit haben, N-bübeln und N-buben, unth. Z., s. Nach; N-buchstaben, th. Z., wie ein Anderer die Buchstaben vorgesagt hat, sie nachsagen (nachbuchstabiren, auch nachbuchstäbeln); N-bücken, zrckf. Z., sich (mich) nachbücken, sich hinter her bücken, und sich nach etwas, das z. B. gefallen ist, bücken; das Bücken eines Andern nachahmen; N-bügeln, th. und unth. Z., wie ein Anderer bügelt, bügeln; hinten nach bügeln, nach demjenigen, was schon gebügelt ist; was man schon gebügelt hat, nochmahls bügeln; auch, dasjenige bügeln, was ein Anderer hätte bügeln sollen; N-buhlen, unth. Z., buhlen wie ein Anderer buhlet; wie ein Buhle gleichsam nach etwas streben, mit Eifer nachstreben; N-bullern, unth. Z. mit haben, s. Nach; N-bürge, ein Bürge, der nach dem Hauptbürgen sich zum Bürgen stellt, und welcher nach demselben in Anspruch genommen wird (der Afterbürge, Rückbürge); N-bürschen, unth. Z., nachdem ein Anderer gebürscht hat, bürschen, hinter her bürschen, einem einen Schuß nachschicken; N-bürsten, th. und unth. Z., nachdem Anderes gebürstet ist, bürsten; mit der Bürste hinter her noch verbessern; auch, was ein Anderer bürsten sollte, bürsten, nach dem Beispiele eines Andern bürsten; die N-buße, eine Buße, die man hinten nach entrichtet; späte Buße; N-büßen, 1) th. Z., hinter her büßen, liefern, geben, nachdem man schon gebüßet hat; 2) unth. Z. mit haben, hinter her büßen, später büßen; N-butteln, unth Z., das Butteln nachahmen; nach etwas butteln, buttelnd nach etwas graben; N-buttern, unth. und th. Z., hinten nach buttern, nachdem man schon das Meiste gebuttert hat; im Geschäft des Butterns nachfolgen, auch, darin nachahmen.

Nachdahlen, unth. Z., s. Nach; N-dampfen, 1) unth. Z. mit seyn, hinter her dampfen der Zeit und dem Raume nach; 2) th. Z. dampfend, gleich einem Dampfe nachschicken; N-dämpfen, th. Z., außer dem, was vorher schon gedämpft ist, noch dämpfen; N-danken, unth. Z., nach eines Andern Beispiele danken; hinter her danken; N-darren, th. Z., hinter her darren; noch mehr darren, das Nachgebliebene darren; N-decken, unth. und th. Z., im Decken, z. B. eines Tisches nachahmen; nach einem Andern decken, der Zeit und Ordnung nach; hinter her, später decken; N-dehnen, unth. und th. Z., im Dehnen nachfolgen, gleich einem Andern dehnen; hinten nach dehnen, noch mehr dehnen. Nachdem, 1) ein Umstandswort der Zeit, nach diesem, hernach, nachher: wir wollen es nachdem schon sehen; auch Umst. des Verhältnisses: nachdem es sich trifft, so wie es sich trifft, oft auch mit dem vorgesetzten je: je nachdem es mir einfällt; 2) ein Bindewort, eine Zeit zu bezeichnen und zu bestimmen, daß eine Sache nach einer andern geschehen ist: nachdem er dies gethan hat, ist an keine Versöhnung zu denken. Von einer gegenwärtigen Zeit gebraucht man als oder da, und von einer künftigen wenn; Nachdenken, unth. Z. unregelm. (s. Denken), nach einem Andern der vorher gedacht hat, denken, also der Art zu denken und der Gedankenreihe eines Andern folgen, im Gegensatze von vordenken in welcher Bedeutung es auch als th. Z. vorkommt; mit den Gedanken einer Sache nachgehen, durch Denken genauer damit bekannt zu werden suchen: einer Sache nachdenken, dem denket nach; auch in Verbindung mit über: über etwas, einen Gegenstand nachdenken; ein nachdenkender Mann, einer, der nachdenkt, auch, einer, der nachzudenken gewohnt ist. Das Nachdenken: mit Nachdenken handeln; ohne Nachdenken seyn, nicht nachdenken, leichtsinnig, unbesonnen seyn und handeln; der N-denker, die N-d-inn, eine Person, welche nachdenkt in beiden Bedeutungen; N-denklich, E. u. U. w., nachdenkend, besonders, des Nachdenkens gewohnt: ein nachdenklicher Mann, nachdenklich seyn; Nachdenken verdienend, erfodernd; eine nachdenkliche Sache; auch Bedenken verursachend; nachdenklich ist aber; N-deuten, unth. und th. Z., hinter her deuten; im Deuten nachfolgen, nach der Art eines Andern deuten; N-dichten, unth. und th. Z., nach eines Andern Vorgange oder Beispiele dichten; zuweilen auch so viel als nachdenken; der N-dichter, ein nachahmender Dichter; N-dienen, unth. Z., später dienen, den Dienst nachholen; N-dingen, th. Z., unregelm. (s. Dingen), nachdem schon früher etwas gedungen ist, oder nach einer geschehenen Sache dingen; Nachdolmetschen, unth. Z., nach der Weise eines Andern dolmetschen, auch, ihm nachdeten dolmetschen; Nachdonnern, 1) unth. Z

mit haben, hinten nach donnern, donnernd nachtönen; 2) th. und unth. Z., das Donnern nachahmen; hinter her donnern, einen Donner gleichsam nachschicken: einem nachdonnern; uneig., von Tönen, welche mit dem Donner verglichen werden: dem fliehenden Feinde nachdonnern, mit Kanonen rc. hinter ihm her schießen; einem Flüche nachdonnern, sie ihm mit donnernder Stimme nachrufen; N-dörren, th. Z., nach Andern, was schon früher gedörret ist, dörren; noch dazu dörren; das Nachgebliebene dörren; N-drängen, th. und zrck. Z., hinter Andern drängen, dem Gedränge folgen: einer drängt den Andern nach; sich (mich) nachdrängen, sich hinter Andern nach einem Orte, nach einer Sache drängen; uneig., von unkörperlichen Dingen, von Leidenschaften rc.; N-dräuschen, th. Z., hinter her dräuschen, d. h. das Wasser rc. in vielen Tropfen schleudern; was Andere dräuschen, schwatzen, ihnen nachschwatzen; N-drechseln, unth. und th. Z., im Drechseln und drechselnd nachahmen; uneigentlich, künstlich nachahmen; später drechseln, noch dazu drechseln; N-drehen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange eines Andern drehen; nachdem schon gedrehet ist, noch mehr drehen, auch, drehend nachhelfen; im gemeinen Leben auch f. nachdrechseln; N-dreschen, unth. und th. Z., unregelm. (f. Dreschen), nach dem Beispiele eines Andern dreschen; hinter her dreschen, auch, nachdem schon gedroschen ist, noch dreschen: den Dreschern das Stroh nachdreschen, es nach ihnen dreschen, weil sie nicht rein ausgedroschen haben; das Nachgebliebene dreschen; N-dringen, unth. Z., unregelm. (f. Dringen) mit seyn, hinter her dringen, eindringend nachfolgen: das Wasser dringt mit Gewalt nach, in die gemachte Öffnung; dem Feinde nachdringen, ihn mit Eifer verfolgen; N-drohen, unth. Z., wie ein Anderer drohet, drohen; hinter her drohen, eine Drohung gleichsam nachschicken; N-drönen, unth. Z. mit haben, hinten nach drönen, hinten nach eine drönende Erschütterung verursachen; der N-druck, die Handlung, da man nachdrückt, ein wiederholter Druck. So beim Weinpressen, das zweite Pressen nach dem ersten geringern Pressen; bei den Jägern das Wiederkauen des Rothwildes. S. Nachdrücken; uneig., ein Druck gleichsam, eine große Kraft, welche nachhilft, welche erst den gehörigen Erfolg gibt: etwas mit Nachdruck unternehmen, angreifen, mit großer Kraft und mit Erfolg; mit Nachdruck reden, mit kräftiger Stimme und heftiger Bewegung; einer Sache Nachdruck geben, ihr größere Kraft, Wichtigkeit verleihen; ohne Nachdruck, ohne den Erfolg bewirkende Kraft; Nachdruck auf etwas legen, es wichtig, von größerer Bedeutung machen, z. B. auf ein Wort, etwa dadurch, daß man es mit höherer Stimme ausspricht; das, was durch den Nachdruck oder zweiten Druck erhalten wird. So im Weinbaue, derjenige Most, welchen man durch das zweite stärkere Pressen erhält (Nachschuß, Nachlauf), zum Unterschiede von demjenigen, welcher von selbst aus den Trauben rinnt oder welchen man durch schwaches Pressen erhält, dem Vordruck, Vorschuß oder Vorlauf; die Handlung, da man nachdruckt, besonders mit Beeinträchtigung der Rechte des rechtmäßigen Verlegers: sich des Nachdruckes schuldig machen; der Nachdruck ist ein ehrloses Gewerbe; eine auf solche Art nachgedruckte Schrift: Nachdrücke verkaufen; N-drucken, th. Z., im O. D. f. nachdrücken; nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern drucken, im Drucken nachahmen: ein Zeugdrucker druckt ein Muster nach; besonders in engerer Bedeutung, eine Schrift, nachdem sie ein Anderer gedruckt hat, auf unrechtmäßige Art und zum Schaden des rechtmäßigen Verlegers noch einmahl drucken: ein Buch nachdrucken; einem Verleger eine Schrift nachdrucken; N-drücken, th. Z., hinter her drücken, hinter etwas, das gedrückt wird, drücken; durch einen Druck nachhelfen, bei den Jägern, wiederkauen, gleichsam hinten nach drücken, nochmahls drücken; der N-drucker, -s, einer, der nachdruckt, besonders der eine Schrift zum Nachtheil des rechtmäßigen Verlegers nachdruckt; N-druckerisch, E. u. U. w., einem Nachdrucker gemäß, in dem Gewerbe eines Nachdruckers gegründet; N-drücklich, E. u. U. w., mit Nachdruck: eine Sache sehr nachdrücklich betreiben, mit großem Nachdrucke; einen nachdrücklich ermahnen; nachdrücklich sprechen; zuweilen auch eine Wortmilde f. derb und grob. (Im O. D. wird dafür auch nachdrucksam gebraucht); N-drucksvoll, E. u. U. w., mit großem Nachdruck, sehr nachdrücklich; der N-drusch, das Nachdreschen, das nochmahlige, auch, das spätere Dreschen; das nachher oder später Ausgedroschene; N-dudeln, unth. und th. Z., das Dudeln nachahmen, wie ein Anderer dudelt; als th. Z., dudelnd nachsingen, oder auch, nachspielen; hinter her dudeln, dudelnd nachfolgen; N-dunkeln, 1) unth. Z. mit haben, nach einiger Zeit dunkel oder dunkler werden als es war: manche Farben, z. B. Köllnische Erde, dunkeln nach, werden mit der Zeit dunkel und fallen ins Schwarze; 2) th. Z., nachdem man schon gedunkelt hat, noch mehr dunkeln: einige Stellen in einem Gemählde nachdunkeln; hinten nach, später dunkeln; N-dürfen, unth. Z., unregelm. (f. Dürfen) mit haben, nachgehen, nachlaufen, nachfahren rc. dürfen; der N-durst, ein Durst, welcher sich den Morgen darauf einzufinden pflegt, wenn man den Tag vorher des berauschenden Getränks zu viel zu sich genommen hat.

Nächegen, unth. und th. Z., nach einem Andern egen, der Zeit und Ordnung nach; auch, hinter einem egen; hinten nach, später egen; der N-eifer, der Eifer, nachzukommen, es Andern gleich zu thun: den Nacheifer erwecken; der N-eiferer, einer, der Andern

nacheifert; Nächeifern, unth. Z., lebhaft sich bemühen, es Andern gleich zu thun: einem im Fleiß; die N-eile, die Handlung, da man nacheilet, besonders, da man einem flüchtigen, entsprungenen Gefangenen nacheilt; das Recht, flüchtige Verbrecher zu verfolgen und Andere dazu aufbieten zu dürfen: die Nacheile haben; N-eilen, unth. Z. mit seyn, einer Person oder Sache eilig nachfolgen, besonders in der Absicht sie zu erreichen, sie fest zu halten: einem Flüchtigen nacheilen; gleich einem Andern eilen, es ihm in der Eile gleich thun; N-eisen, unth. Z., nach Andern, wenn sie geeiset haben, eisen, auch, hinter her, später eisen; nach dem man geeiset hat, nochmahls eisen; N-eitern, unth. Z. mit haben, hinter her, später eitern, auch, noch mehr eitern; N-empfinden, unth. und th. Z., unregelm. (s. Empfinden), wie ein Anderer empfindet empfinden; hinter her, später empfinden; die N-empfindung, eine nachher oder später gehabte Empfindung.

Nächen, m., -s, ein kleiner Kahn; N-förmig, E. u. U. w., die Form eines Nachens habend (kahnförmig); das N-kraut, eine mit dem Dorant oder Löwenmaule verwandte Pflanze in den gebirgigen und steinigen Gegenden Sibiriens, deren Same nachenförmig ist; N-umwimmelt, E. u. U. w., von sehr vielen Nachen, die herumfahren, umgeben.

Nächer, ein nur im O. D. vorkommendes Verhältnißwort f. nach; der Nächerbe, die N-erbinn, ein nach dem Häupterben eingesetzter Erbe (im O. D. der Aftererbe); N-erben, unth. Z. mit haben, nach Andern in der Ordnung erben; hinten nach, später erben; die N-erbsatzung, veraltet, die Einsetzung oder Ernennung eines Nacherben; N-erfinden, th. Z., unregelm. (s. Finden), wie ein Anderer erfunden hat, zu erfinden suchen; hinten nach, später erfinden; N-erhalten, unregelm. (s. Halten), 1) unth. Z. mit haben, hinten nach, später, noch mehr erhalten, nachdem man das Andere schon vorher erhalten hat; 2) th. Z., nach einer gewissen Zeit noch erhalten, fortdauern lassen; N-erkennen, th. Z., unregelm. (s. Kennen), nach andern Dingen, später erkennen; N-erkenntlich, E. u. U. w., nach andern Dingen, nachdem man Anderes vorher erkannt hat, sich erkennen lassend; die N-ernte, eine nach der Haupternte gehaltene Nachlese; N-ernten, unth. und th. Z., nachdem Andere schon geerntet haben, ernten; das Nachgebliebene ernten; N-erobern, unth. und th. Z., im Erobern nachfolgen, nach einem Andern Eroberungen machen; hinten nach, später erobern; N-erwägen, th. Z., unregelm. (s. Erwägen), nachher, später erwägen; N-erwähnen, th. Z., nachher, hinterher erwähnen; N-erzählen, th. Z., nach dem Vorgange eines Andern erzählen; was ein Anderer vorher erzählt hat, nach ihm erzählen; der N-erzähler, die N-e-inn, eine Person, welche etwas nacherzählt; die N-erzählung, die Handlung, da man nacherzählet; eine eine andern nachgeahmte Erzählung; auch, ein Erzählung, die man nach einer andern folge[n] läßt; N-erziehen, unth. und th. Z., unreg[elm.] (s. Ziehen), nach dem Vorgange und Bei[spiele] eines Andern erziehen; N-essen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Essen), wie ei[n] Anderer ißt essen, seine Art und Weise zu esse[n] nachahmen; auch bloß, im Essen nachfolgen da man sieht, daß ein Anderer ißt; hinten nach nachdem man vorher etwas Anderes genosse[n] hat, essen. Eben so der härtere Ausdruck nach fressen; das N-essen, die Handlung, d[a] man etwas nachißt; ein Essen, eine Speise welche nach einer andern, besonders nach ei[nem] Hauptgerichte, gewöhnlich vor dem Braten genossen wird. Im N. D. ist die Nach kost, eine Speise, welche nach der Suppe auf getragen wird; Nächfabeln, unth. und th. Z. nach dem Vorgange und Beispiele Anderer fabeln; etwas Fabelhaftes nacherzählen; N-fahren, unregelm. (s. Fahren), 1) unth. Z mit seyn, überhaupt einer Bewegung, eine Veränderung des Ortes und Zustandes folgen z. B. im O. D. noch, einem im Amte nach fahren, f. nachfolgen; hinter her fahren, au[ch] eine vorangehende, besonders schnelle Bewegung eine ähnliche folgen lassen: mit de[r] Hand nachfahren, z. B. um etwas zu grei[fen], fest zu halten; bei den Jägern fahre[n] die Hunde nach, wenn sie hinter einem Stück Wild herlaufen; ein Stück Wild fähr[t] dem andern nach, wenn es denselben We[g] nimmt; der Jäger fährt nach, wenn e[r] mit der Hand bei dem Besuch am Hängesei[le] nachgreift und den Hund kürzer hält, aber e[r] fährt auch nach, wenn er einem flüchtige[n] Wilde, das er nicht recht zum Schuß habe[n] kann, das angeschlagene Gewehr nachrichtet im Bergbaue heißt den Bergleuten nach fahren, nach ihnen einfahren, um nachzuse[hen], ob Alles gehörig geschieht; auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge hinter einem Andern fahren, ihm nachfolgen, um ihn zu errei[chen]; 2) th. Z., auf einem Fuhrwerke ode[r] Fahrzeuge nachbringen, nachfolgen lassen: sich Kisten und Kasten auf dem Packwage[n] nachfahren lassen; der Nächfahrer, im O. D. der Nachfolger, z. B. im Amte (gekürzt, der Nachfahr); im Bergbaue, ei[n] Bergbeamter, welcher die Gruben befährt un[d] nachsieht, ob die Geschwornen ihre Schuldigkeit thun; die N-fahrt, die Handlung, d[a] man Andern nachfährt; im O. D. die Nach folge in einem Amte rc.; in manchen Gegenden, die Verbindlichkeit, seinen Wein in eine dazu berechtigten Kelter keltern, sein Getreid in einer Bann- oder Zwangmühle mahlen z[u] lassen rc., also die Verbindlichkeit, nach eine solchen Kelter, Mühle rc. zufahren; die N-fährte, bei den Jägern, die Fährte des hintern Fußes (die Hinterfährte); diejenige Fährte welche ein Thier oder Hirsch nachgelassen ha[t] (die Hinterfährte, Rückfährte, Wiederfährte) N-fallen, unth. Z., unregelm. (s. Fallen

mit seyn, hinter einem Dinge her fallen, ihm im Falle folgen; auch, hinten nach fallen, nachdem schon Anderes gefallen ist; N-fälschen, th. Z., auf eine falsche, betrügliche Weise nachahmen; nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern verfälschen; N-falten, th. Z., N-falzen, th. Z., s. Nach; der N-fang, ein Fang, welcher nach dem Hauptfange gethan wird; N-fangen, th. Z., unreg. (s. Fangen), s. Nach; N-färben, 1) th. Z., im Färben nachahmen; nach Anderem, was bereits gefärbt ist, färben; was bereits gefärbt ist, nochmahls färben; 2) unth. Z. mit haben, bei den Mahlern, seine Farbe durch andere durchscheinen lassen, sie andern Farben mittheilen; N-fasten, unth. Z., hinten nach, später fasten; N-faulen, unth. Z. mit seyn, N-fechten, unth. Z., s. Nach; N-fegen, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, Weise fegen; nachdem ein Anderer gefegt hat, nochmahls fegen; hinter her fegen, das Fegsel hinter einem her streichen; die N-feier, die Feier einer Begebenheit, welche später vor sich geht, als sie eigentlich sollte; eine zweite Feier, welche noch nach der eigentlichen veranstaltet wird; N-feiern, th. Z., nach Andern feiern, auch, später feiern: einen Geburtstag; nach der eigentlichen Feier nochmahls feiern; N-feilen, th. Z., nachdem Anderes gefeilt ist, später feilen, auch, mit der Feile nachhelfen; N-fertigen, th. Z., später fertigen, verfertigen; N-feuern, unth. Z., später feuern, aus einem Feuergewehre schießen; nachdem schon gefeuert ist, feuern, nochmahls feuern, auch in der Bedeutung von einheizen; hinter etwas her schießen; uneigentlich nach Art eines andern Dinges feurig nachstreben; N-fiedeln, unth. und th. Z., s. Nachgeigen; N-finden, unth. und th. Z., unregelm. (s. Finden), an einen Ort, wohin sich ein Anderer begeben hat, nach ihm finden; auch als zrkf. Z., sich (mich) nachfinden; hinter her finden, wenn man z. B. nicht mehr darauf gerechnet hat; N-fischen, unth. und th. Z., nachdem schon ein Anderer gefischt hat, fischen; nachdem man schon gefischt hat, nochmahls fischen; N-flattern, unth. Z. mit haben, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern flattern; mit seyn, hinter etwas her flattern, ihm flatternd folgen; uneigentl.: einer Schönen leichtsinnig nachflattern; N-flechten, th. Z., unregelm. (s. Flechten), das Flechten, im Flechten nachahmen; hinten nach, nach Anderen flechten; Nachfliegen, unth. Z., unreg. (s. Fliegen) mit seyn, nach eines Andern Beispiele fliegen; hinter her fliegen, fliegend nachfolgen, besonders, um das Vorfliegende einzuholen; Nachfliehen, unth. Z., unregelm. (s. Fliehen) mit seyn, nach dem Beispiele eines Andern fliehen; einem Fliehenden nacheilen, ihm fliehend nachfolgen; N-fließen, unth. Z., unregelm. (s. Fließen), hinter etwas, ihm in seine Richtung folgend, fließen; auch auf etwas Bezug habend, als Folge von etwas fließen: dir fließen meine Thränen nach; nach dem, was schon geflossen ist, noch fließen; N-flößen, th. Z., nach Anderem flößen, Anderem flößend folgen lassen: Holz; N-flöten, unth. und th. Z., auf der Flöte nachblasen; uneigentlich, im flötenden Tone nachsingen; hinter her flöten, flötend nachfolgen, und uneigentlich einer Sache vergeblich nachgehen; N-fluchen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern fluchen; hinter einem her fluchen; Nachflüchten, 1) unth. Z. mit seyn, flüchtend nachfolgen, später flüchten; 2) th. Z., nach und zu dem, was schon geflüchtet ist, flüchten; flüchtend nachbringen, nachschaffen; N-flüstern, 1) unth. Z., eines Flüstern nachahmen: einem; 2) th. Z., flüsternd nachsprechen; N-fluten, unth. Z. mit seyn, als Flut, flutend nachfließen; uneig., gleich einer Flut, d. h. in großer Zahl nachfolgen; N-fodern, th. Z., zu dem, was man schon gefodert hat, fodern: noch Geld nachfodern; die N-folge, die Handlung, da man nachfolgt; uneig., die ganze Handelweise, da man einen Andern zu seinem Muster und Vorbilde nimmt: die Nachfolge Christi, bei den Gottesgelehrten, das Denken und Handeln nach der Lehre und dem Beispiel Christi; der Zustand, da etwas nachfolgt, die Folge nach etwas Anderem: die Nachfolge in einem Amte, das Eintreten in das Amt eines Vorfahrers; eine spätere Folge von etwas: das ist noch eine Nachfolge jenes Irrthumes; N-folgen, unth. Z. mit seyn, im O. D. auch mit haben, hinter einem Dinge dieselbe Richtung nehmend sich bewegen: einem auf dem Fuße nachfolgen; einem mit den Augen nachfolgen, ihm nachsehen; in engerer Bedeutung, aber nicht gut, sich hinter etwas her bewegen, um es einzuholen; uneig., dem Beispiele eines Andern folgen, ihm nachahmen: folge ihm nicht nach, mache es nicht so wie er (die verschiedenen Arten nachzufolgen werden durch besondere Wörter ausgedruckt, als: nachbeben, n-dringen, n-eilen, n-fliegen, n-fliehen, n-flüchten, n-gaukeln, n-hinken, n-hocken, n-hokkern, n-hopsen, n-humpeln, n-hüpfen, n-huschen, n-hutschen, n-jachtern, n-jagen, n-keuchen, n-klettern, n-klimmen, n-krabbeln, n-kriechen, n-krücken, n-lärmen, n-laufen, n-leiern, n-mühen, n-packen (sich), n-patschen, n-pilgern, n-poltern, n-preschen, n-pumpen, n-purzeln, n-querlen, n-ranzen, n-rasen, n-rauschen, n-reisen, n-rennen, n-rumpeln, n-rutschen, n-scheren (sich), n-schleichen (sich), n-schlendern, n-schlumpern, n-schlüpfen, n-schreiten, n-schurren, n-schwanken, n-schwänzen, n-schwärmen, n-schweben, n-schwimmen, n-schwirren, n-setzen, n-sprengen, n-springen, n-stapeln, n-stapfen, n-stehlen (sich), n-steigen, n-stöhnen, n-stolpern, n-stolzen, n-straucheln, n-streichen, n-streifen, n-stürmen, n-stürzen, n-sum-

men, n-sumsen, n-tanzen, n-taumeln, n-toben, n-tollen, n-torkeln, n-tosen, n-traben, n-trampeln, n-trampen, n-trappeln, n-trappen, n-treten, n-trippeln, n-trollen (sich), n-trotten, n-tummeln, n-wackeln, n-wallen, n-walzen, n-wandeln, n-wandern, n-wanken, n-waten, n-watscheln, n-wischen (wuschen), n-wudeln, n-wüten, n-ziehen, n-zotteln, welche sämmtlich mit seyn verbunden werden und bedeuten, bebend, dringend oder drängend, eilig, flatternd, fliegend, fliehend, flüchtend ꝛc. nachfolgen. Der größte Theil dieser Wörter wird auch gebraucht, ein Nachahmen der Handlung, welches das mit Nach zusammengesetzte Zeitwort bezeichnet, auszudrucken, wo sie dann mit haben verbunden werden, also nach dem Vorgange, dem Beispiele, der Weise eines Andern beben, dringen, eilen, flattern, fliegen, fliehen, flüchten, gaukeln, hinken, hüpfen ꝛc.); in engerer Bedeutung heißt nachfolgen, nach dem Willen, der Vorschrift eines Andern sich verhalten; ferner, in der Reihe, sowohl in Ansehung des Raumes als der Zeit, nach einem oder etwas Anderem folgen, der oder das Nächste nach demselben seyn: der Nachfolgende soll fortfahren, der nächst ihm abwärts sich Befindende; der nachfolgende Sohn, der im Alter nach dem andern, dem früher gebornen folgt; einem in einem Amte nachfolgen, nach ihm es einnehmen, es bekommen; einem im Besitze seiner Güter nachfolgen, sie nach ihm bekommen, besonders als sein Erbe; die Strafe, die Reue wird nachfolgen, wird nachher, später eintreten, erfolgen. Zuweilen wird nachfolgends im gemeinen Leben wie nachgehends f. nachher, hernach gebraucht als ein Umstandswort der Zeit; der Nächfolger, die N-f-inn, M. -en, eine Person, welche einer andern nachfolgt, besonders in einem Amte, einer Würde, Gerechtsame ꝛc., im Gegensatze von Vorgänger (im O. D. Nachfahrer, im Gegensatze von Vorfahrer, Vorfahr); eine solche Person, welche einer andern in der Denk- und Handelsweise folgt: der Schüler und Nachfolger Christi; N-folglich, E. u. U. w., veraltet, f. nachahmlich; im Nachfolgenden: eine Sache nachfolglich anführen; die N-form, eine nachgeahmte Form; N-formen, th. Z., nach etwas als dem Muster formen; uneigentlich f. nachbilden, wie in einem Bilde darstellen; der N-former, der etwas nachformt; N-forschen, unth. Z., nach etwas forschen, danach sorgfältig fragend, auch darüber scharf denkend zu erfahren suchen: einer Sache, einem Entsprungenen, dem Grunde nachforschen; der N-forscher, einer, der nachforscht; die N-forschung, die Handlung des Nachforschens: Nachforschungen anstellen; die N-forschungsgabe, die Gabe nachzuforschen; die N-frage, die Handlung, da man nach etwas fragt, und die deshalb an jemand gerichtete Frage: es ist viel Nachfrage nach einer Waare; man hat ja die Nachfrage, es steht einem ja frei, danach zu fragen; ich danke für die Nachfrage, antwortet man einem, der sich nach unserm oder der Unseigen Befinden erkundigt; N-fragen, unth. Z., nach etwas fragen, um es zu erfahren: einer Sache nachfragen; eines Andern Frage nachahmen; der N-frager, die N-f-inn, eine Person, welche nach etwas fragt; N-fressen, unth. und th. Z., unregelm. (f. Fressen), f. Nachessen; die N-freude, eine nach etwas erfolgende, spätere Freude; N-freuen, zrcks. und unpers. Z., hinten nach Freude empfinden; sich (mich) nachfreuen; N-frieren, unth. Z., unregelm. (f. Frieren) mit haben, später noch frieren, noch mehr frieren als es schon gefroren hat; N-frischen, th. Z., hinten nach, nochmahls frischen; die N-frist, eine nachher noch, eine später gegebene Frist; in manchen O. D. Gegenden, eine ausstehende, rückständige, verfallene Zahlung, ein Rest; N-fröhnen, unth. Z., gleich einem Andern fröhnen; hinten nach fröhnen, Frohndienste nachholen; der N-fröhner, die N-f-inn, eine Person, die nachfröhnet; im O. D. ein Fröhner, d. h. ein zu gerichtlichen Zwangsmitteln berechtigter Gläubiger, welcher einem andern nachsteht, im Gegensatze des Vorfröhners; der N-frühling, die nach dem eigentlichen Frühlinge folgende Jahreszeit; N-fühlen, 1) unth. und th. Z. mit haben, gleich einem Andern, wie oder was ein Anderer fühlt, fühlen; hinten nach fühlen: Schmerzen; N-führen, th. Z., führend folgen, hinter her führen: einem etwas nachführen; oft auch f. nachfahren, zu Wagen ꝛc. nachbringen; der N-führer, die N-f-inn, eine Person, die etwas nachführt; N-füllen, th. Z., nachdem man schon gefüllt hat, nochmahls füllen, den Abgang durch Ausfüllen ersetzen: den Wein, ein Weinfaß nachfüllen; noch dazu füllen: etwas in die Flasche; N-füttern, th. Z., nach Andern, später füttern; auch nochmahls füttern.

Nächgackern, unth. Z., f. Nach; N-gaffen, unth. Z., gaffend nachsehen; N-gähnen, unth. Z., f. Nach; N-gähren, unth. Z., unregelm. (f. Gähren) mit haben, später gähren; nachdem es schon gegohren hat, nochmahls gähren; N-gällen, th. Z., hinten nach gällen, noch mehr gällen oder gallenbitter machen; der N-gang, die Handlung, da man nachgeht, auch, da man einer Sache nachgeht; ein Gang, den man später macht; N-gängeln, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern gängeln; gängelnd nachfolgen, und, am Gängelbande nachfolgen lassen; der N-gänger, die N-g-inn, eine Person, welche einer andern nachgeht, nachfolgt, besonders in einem Amte, einer Verrichtung ꝛc. (Nachgeher, bezeichnet dasselbe, aber in eigentlicher Bedeutung); N-gäten, unth. Z., wie ein Anderer gäten; was gegätet ist, nochmahls gäten, und das Nachge-

lassene, Versäumte beim Gäten nachholen; **Nachgattern**, unth. Z., nach etwas gattern, um es zu erfahren, zu finden; N-gaukeln, unth. Z., s. Nachfolgen; N-gaunern, unth. Z., s. Nach; N-gebären, unth. Z., unregelm. (s. Gebären) mit haben, nach Andern, später gebären: ein nachgeborner Sohn, ein jüngerer, der schon mehrere Geschwister vor sich hat; in engerer Bedeutung, nach dem Tode des Vaters gebären; N-geben, unregelm. (s. Geben), 1) th. Z., nachdem man schon gegeben hat, nochmahls geben: noch Geld nachgeben müssen; hinten nach, später geben; nachlassen, die Wirkung einer Kraft vermindern; bei den Jägern, dem Hunde bei dem Suchen mehr Spielraum lassen, auch, eine Schraube am Gewehre, die zu fest angezogen ist, nachlassen; uneigentlich s. zulassen, erlauben: einem etwas nachgeben, daß er etwas thun darf; besonders 2) als unth. Z., s., von seinen Foderungen, Ansprüchen nachlassen, auch, seinen Sinn, seine Meinung mehr oder weniger nach dem Sinne und der Meinung Anderer ändern: den billigen Foderungen eines Andern nachgeben; der Verständigste gibt nach; bei den Jägern geben die Hunde nach, wenn sie aufhören zu suchen; aufhören denselben Grad der Stärke zu äußern; eine Stahlfeder gibt nach, wenn sie nicht mehr denselben Widerstand, dieselbe Spannkraft äußert; der Boden gibt nach, wenn er sich niederdrücken läßt und zur Seite ausweicht; nachstehen, geringer seyn: einem an Geschicklichkeit nichts nachgeben; das N-gebilde, die Handlung, da man nachbildet; etwas Nachgebildetes, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, etwas Nachgeahmtes, eine Nachahmung; der N-gebrauch, der nachfolgende, spätere Gebrauch; N-gebrauchen, th. Z., nach dem Beispiele eines Andern gebrauchen; hinten nach, später gebrauchen: das Bad nachgebrauchen; die N-geburt, ein runder, dicker und schwammichter Körper, der aus Häuten, Blutgefäßen und einem zelligen Gewebe besteht, sich mit der Frucht in der Bärmutter bildet, mit derselben mittelst der Nabelschnur verbunden ist und nach der Geburt aus der Mutter tritt (die Afterbürde, in Schwaben Burti, der Mutterkuchen und Mutterleber, im N. D. Hamel); N-gecken, unth. Z., s. Nach; die N-gedanken, die Gedanken eines Nachdenkenden: ein Mensch ohne alle Nachgedanken, ohne alles Nachdenken; N-gedenken, unth. Z., unregelm. (s. Denken), die Gedanken, den Vorsatz haben, nachzufolgen; das N-gefühl, das Gefühl, welches man hinten nach oder später hat; ein nachdauerndes Gefühl, ein nach einem stärkern Gefühle fortdauerndes Gefühl: das Nachgefühl des Schmerzes; N-gehen, unth. Z., unregelm. (s. Gehen) mit seyn, hinter her gehen, in Ansehung der Ordnung; uneig., einem andern Dinge den Vorrang, Vorzug lassen (gewöhnlicher nachstehen): das Unwichtige muß dem Wichtigen nachgehen; hinter her gehen, in Ansehung der Richtung, desselben Weges nach einem Andern gehen: einem auf dem Fuße nachgehen, ihm unmittelbar folgen; der Spur nachgehen; einem nachgehen, um zu sehen, wo er bleibt, was er macht; einem überall nachgehen, um ihn über etwas zu ertappen; einer Person nachgehen, uneig., dadurch, daß man ihr überall folgt, ihr Liebe zu beweisen; den Mädchen nachgehen, sich um ihre Liebe bewerben; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, etwas zum Ziel seines Bestrebens machen, es mit Sorgfalt betreiben: seinen Geschäften, seinem Gewerbe, den Vergnügungen nachgehen; dem Müßiggange, dem Trunke rc. nachgehen, sich demselben überlassen; nach etwas als dem Muster, der Vorschrift gleichsam gehen, sich verhalten: einem Befehle nachgehen, sich nach demselben verhalten, ihm folgen; es soll Alles ihm nachgehen, es soll Alles nach ihm, nach seinem Willen gehen oder sich richten, besser: es soll Alles nach ihm gehen; im O. D. und in den Kanzeleien auch s. nachleben, gehorchen; den Gang eines Andern, d. h. seine Art und Weise zu gehen, nachahmen, nachmachen: einem nachgehen; N-gehends, Umst. w., s. nachher; der N-geher, -s, s. Nachgänger; N-geifern, unth. Z., s. Nach; N-geigen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern geigen; das, was ein Anderer vorher geigt, nachher auch geigen; auf der Geige spielend nachholen. Eben so auch nachfiedeln; N-geißeln, th. Z., nachdem man Andere gegeißelt hat, geißeln; mit Geißelhieben nachtreiben; N-geizen, unth. Z., s. Nach; das N-geld, dasjenige Geld, welches einer bei einem Tausche rc. noch nachzahlen muß; auch, das bei einer Zahlung stehen gebliebene Geld; N-gellen, unth. Z. mit haben, s. Nach; N-geloben, th. und unth. Z., hinten nach, später geloben; das N-gemählde, ein nach einem andern als Vorbild gemahltes Gemählde (Kopie); N-genießen, th. Z., unregelm. (s. Genießen), nach Anderem, später genießen; der N-genuß, der spätere Genuß; eine Sache, welche nach einer andern Genuß gewährt; N-gerathen, unth. Z., unregelm. (s. Gerathen) mit seyn, gleich einem Andern gerathen, gleiche Art, Eigenschaft mit ihm bekommen; hinter her gerathen, durch Zufall nach einem Orte zu jemand kommen; N-gerben, th. Z., nach Anderem, später gerben; was schon gegerbt ist, nochmahls gerben; das N-gericht, ein zweites niederes Gericht, welches dem ersten nachsteht; der N-geruch, ein nachgelassener Geruch, ein Geruch, welchen ein Ding erst später von sich gibt; der N-gesang, ein nach einem andern Gesange folgender Gesang; ein nachgeahmter Gesang; N-geschehen, unth. Z., unregelm. (s. Geschehen) mit seyn, hinterher, später geschehen; der N-geschmack, ein Geschmack, welchen man

nach dem Genusse einer Sache im Munde empfindet (der Nachschmack); das Nachgesetz, ein untergeordnetes, weniger wichtiges Gesetz; N-gewinnen, unregelm. (s. Gewinnen), 1) unth. Z. mit haben, hinten nach, später, auch, noch dazu gewinnen; 2) th. Z., im Bergbaue, s. Nachschlagen; N-giebig, E. u. U. w., gern und leicht nachgebend: ein nachgiebiger Mensch; nachgiebig seyn. Vergl. Nachsichtig und Gefällig. Davon die Nachgiebigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er nachgiebig ist; N-gieren, unth. Z., gierig nachsehen; gierig nach etwas streben; N-gießen, th. Z., unregelm. (s. Gießen), hinterher gießen, nach einem, der sich entfernt, gießen: einem Wasser nachgießen; hinten nach gießen, zu etwas noch dazu gießen; gießend nachbilden, nachformen: ein Bild aus Erz; zu dem, was schon gegossen, durch Gießen geformt ist, noch gießen; die N-gift, was nach Anderem gegeben wird; im N. D. f. Nachtisch; N-girren, unth. Z., das Girren nachahmen; nach etwas girren, das abwesend ist, girrend verlangen; der N-glanz, der Glanz, welchen eine glänzende Sache zurückläßt; uneig., Licht, Aufklärung, welche aus einer frühern Zeit nachgeblieben ist; N-glänzen, 1) unth. Z. mit haben, einen Glanz nachlassen; uneig., einen lebhaften Eindruck zurücklassen; 2) th. Z., nachdem Anderes geglänzt ist, glänzen, d. h. ihm Glanz mittheilen, auch, nochmahls glänzen; N-glätten, th. Z., nachdem Anderes geglättet ist, glätten, später glätten; dem Geglätteten nachhelfen; N-glauben, unth. und th. Z., nach eines Andern Beispiele glauben; N-gleiten, unth. Z., unregelm. (s. Gleiten) mit seyn, hinter her gleiten, gleitend folgen. So auch nachglitschen; N-glimmen, unth. Z., unregelm. (s. Glimmen) mit haben, nach Verlauf einer gewissen Zeit oder Sache noch glimmen; N-glitschen, unth. Z. mit seyn, s. Nachgleiten; N-glotzen, unth. Z., mit glotzenden Augen nachsehen; N-glühen, 1) unth. Z. mit haben, noch nachher glühen; 2) th. Z., nachdem Anderes geglüht ist, glühen, später glühen; noch mehr glühen; die N-glut, nachgelassene Glut, eine Glut, die man nach einer gewissen Zeit noch empfindet; uneig., ein noch später sich regendes, sehr feuriges Gefühl; N-grabbeln, unth. Z., gleich einem Andern grabbeln; nach etwas grabbeln, grabbelnd nachsuchen; N-graben, unth. Z., unregelm. (s. Graben), nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern graben; der Richtung eines Dinges beim Graben folgen: der Schnur nachgraben, nach der Linie, welche die Schnur bezeichnet; nach etwas graben, grabend nachsuchen: vergrabenen Schätzen nachgraben; nachdem schon gegraben ist: noch mehr graben, tiefer graben; N-grameln, unth. Z., s. Nach; N-grämen, zrdf. Z., sich (mich) nachgrämen, sich hinten nach grämen, nachher Gram empfinden; N-grapsen, unth. Z., s. Nachgreifen; das N-gras, nachgewachsenes Gras, welches zum zweiten Mahle gehauen und zu Heu gemacht wird (das Grummet); N-grasen, unth. Z., nachdem ein Anderer gegraset hat, grasen; nachdem schon gegraset ist, noch mehr grasen; grasend, auf der Weide gehend nachfolgen; N-greifen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Greifen), nach etwas, das sich entfernt, greifen, um es zu haschen, und wenn dies auf eine plumpe Art geschieht, nachgrapsen, wie ein Anderer greift greifen: die Tone; hinten nach greifen: die verfehlten Töne; greifend nachforschen; N-grinsen, unth. Z., s. Nach; die N-grübelei, das Nachgrübeln, die Handlung, da man nachgrübelt; N-grübeln, unth. Z., nach etwas grübeln, besonders uneigentlich, durch mühsames Nachdenken zu erforschen suchen, was nicht zu erforschen ist oder doch keinen Nutzen hat; im Grübeln nachfolgen, gleich einem Andern grübeln; der N-grübler, einer, der viel nachgrübelt; das N-grummet, nachgewachsenes Grummet, Gras, welches nach gehauenem Grummet wieder gewachsen ist, und zum dritten Mahl gehauen und zu Heu gemacht wird (Spätheu, Herbstheu, in Österreich und Schwaben Abrömt); N-gründen, 1) th. Z., was schon gegründet ist, noch mehr gründen, besser gründen, z. B. in einem Gemählde; 2) unth. Z., veraltet, nach dem Grunde forschen; N-grünen, unth. Z. mit haben, später noch grünen; N-grunzen, 1) unth. Z., das Grunzen eines Andern nachahmen, und uneig., das schlechte unangenehme Singen eines Andern; 2) th. Z., grunzend, mit widerlicher rauher Stimme nachsingen; N-grüßen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern grüßen, auch, nach einem empfangenen Gruße wieder grüßen; Nachgucken, unth. Z., in der vertraulichen Sprache, s. nachsehen; N-gurgeln, 1) zrdf. Z., sich (mich) nachgurgeln, hinten nach gurgeln sich (mir) den Hals nachgurgeln, etw[a] nachdem man die Arzenei eingenommen hat 2) th. Z., aus voller Gurgel nachsingen N-gurren, unth. Z., s. Nach; der N-guß die Handlung, da man nachgießet, besonders durch Gießen nachbildet, eine durch Gießen nachgebildete Sache: die Nachgüsse sin[d] gut gerathen; ein später nachfolgender Re[gen]genguß.

Nachhaben, unth. Z. mit haben, ein nur i[m] gemeinen Leben übliches und durch ein andere[s] dabei ausgelassenes Zeitwort zu erklärende[s] Wort, s. nachbekommen, nacherhalten habe[n] nachgebracht, nachgeholt haben 2c.: du soll[st] es nachhaben, sollst es nach bekommen; N[-]hacken, unth. und th. Z., hinter her hacke[n] nach einem, der sich entfernt, hacken; na[ch] dem Vorgange und Beispiele eines Ande[rn] hacken, hinten nach hacken, nachdem sch[on] gehackt ist: noch Holz nachhacken, hint[en] nach noch mehr Holz hacken; das Nachgebli[e]bene hacken; N-hageln, unpers. Z., nachde[m]

es schon gehagelt hat, noch mehr hageln; Nachhäkeln, unth. und th. Z., das Häkeln nachahmen, hinten nach, noch mehr häkeln: noch einen Beutel nachhäkeln; mit oder an Häkchen nach sich ziehen; N-haken, unth. und th. Z., hinter her haken, hakend folgen, z. B. mit dem Hakenpfluge; zu dem, was schon gehakt ist, noch haken; mit oder an einem Haken nach sich ziehen; der N-hall, ein nachgelassener Hall, der noch hinten nach hörbar ist, besonders, ein zurückgestoßener Hall, der nach dem eigentlichen Halle vernommen wird (Echo): der Nachhall in den Bergen; auch f. Nachruhm; der N-halldonner, der nachhallende Donner; N-hallen, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach hallen, noch hallen, wenn das den Hall Verursachende schon schweigt; 2) th. Z., den Hall nachahmen, zurückgeben: die Berge hallen die Töne nach, wenn diese sich an ihnen brechen, und davon ins Ohr zurückprallen; nachsprechen, die bloßen Töne wiederholen, ohne auf Sinn und Verstand zu sehen; der N-halt, ein Halt, den man noch hat, wenn alles Andere nicht mehr hält; N-halten, unregelm. (f. Halten), 1) unth. Z. mit haben, gleichsam bis nach der gewöhnlichen Zeit halten, dauern, lange halten; 2) th. Z., hinter her halten, hinter einem Gehenden halten; hinten nach halten, später und nach der eigentlichen Zeit halten: eine versäumte Lehrstunde nachhalten; zurückhalten; der N-halter, der etwas nachhält; bei den Seilern, ein eiserner Ring vorn mit einem Wirbel, dessen Spitze zu einem Haken gekrümmt ist; N-haltig, E. u. U. w., später noch anhaltend, dauernd; N-hämmern, th. Z., das Hämmern nachahmen; hinten nach hämmern, noch mehr hämmern, auch, mit dem Hammer nachhelfen; die N-hand, in manchen Gegenden, der Hintertheil eines Pferdes (das Hintergestell), im Gegensatze der Vorhand oder des Vordergestelles; N-handeln, unth. Z., seine Handlungen nach etwas, einer Sache gemäß einrichten; der Vorschrift nachhandeln, nachdem Andere schon gehandelt haben, handeln; hinten nach handeln, d. h. dingen; N-hangen, unth. Z., unreg. (f. Hangen) mit haben, nach einer Sache zu hangen, und uneig., zu einer Sache Hang, Neigung haben: seinen Gedanken nachhangen, Hang haben sich ihnen zu überlassen; bei den Jägern, einem Hirsche mit dem am Hängeseile geführten Leithunde nachsuchen, ihn auf diese Art aufsuchen; auch vom Leithunde selbst, welcher einer Fährte oder auf einer Fährte nachhanget, wenn er eifrig auf derselben fortsucht; der N-hänger, der einer Person oder Sache nachhanget, anhanget; bei den Reepschlägern, ein Werkzeug, die Drehung aus dem Hüsing, Sticklien und anderem Tauwerke zu bringen, d. h. zu verhindern, daß es sich nicht aufdreht; N-hänglich, E. u. U. w., nachhangend, Hang nach etwas habend und zeigend; N-hären, th. Z., bei den Schlächtern, von einem geschlachteten Schweine, nachdem es von den Borsten befreiet ist, die kleinen Grundhaare mit einem Messer wegschaffen; die N-harke, f. Nachrechen; N-harken, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern harken; mit der Harke hinter her ziehen; nachdem schon geharkt ist, nochmahls harken; das zu harken Verabsäumte nachholen; N-harten, unth. Z. mit seyn, hinten nach hart werden; N-härten, th. Z., hinten nach, noch mehr härten; N-haspeln, 1) unth. Z. mit seyn, haspelnd nachgehen; mit haben, das Haspeln eines Andern nachahmen; 2) th. Z., hinten nach, später haspeln, auch, die Arbeit des Haspelns nachholen; N-hauchen, 1) unth. Z., hinter her hauchen, einen Hauch gleichsam nachschikken; den Hauch oder das Hauchen nachahmen; 2) th. Z., mit dem Hauche gleichsam nachsenden, und uneig., von der Luft: die Luft hauchet uns Kühlung nach; mit dem Hauche, als einen Hauch nachfolgen lassen: das h muß bei diesem Worte nachgehaucht werden; N-hauen, unregelm. (f. Hauen), 1) unth. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern hauen; hinter drein hauen, nach einem, der sich entfernt, hauend nachfolgen, verfolgen, von der Reiterei, die dem fliehenden Feinde nacheilet; 2) th. Z., hauend nachbilden: eine Bildsäule; hinten nach, nachdem Anderes gehauen ist oder Andere gehauen haben, hauen, noch dazu hauen, was noch zu hauen ist; mit Hieben nachtreiben; N-häufeln, N-häufen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern häufeln, häufen; späterhin, nochmahls häufeln, häufen; das N-hausegehen, die Handlung, da man nach Hause geht; die N-hausekunft, die Ankunft zu Hause (gewöhnlicher die Zuhausekunft); die N-hausereise, die Reise nach Hause, die Rückreise; Nachheben, th. Z., unregelm. (f. Heben), hebend nach sich ziehen; hebend nachhelfen; nachdem Anderes gehoben ist, heben; N-hecheln, th. Z., nachdem Anderes gehechelt ist, hecheln, nochmahls hecheln; N-hecken, unth. Z., hinten nach, später hecken; N-heften, th. Z., nachdem Anderes geheftet ist, heften; nach oder hinter Anderes heften; N-heilen, 1) unth. Z. mit seyn, hinten nach, später heilen; 2) th. Z., nachdem man Andere geheilet hat, heilen; nach dem Beispiele eines Andern heilen; N-heischen, unth. und th. Z., so viel als nachverlangen; N-heizen, th. Z., nach Andern heizen, nochmahls, noch mehr heizen; N-helfen, unth. Z., unregelm. (f. Helfen), helfen, daß etwas nachkomme, nachher geschehe, was zurückgeblieben oder versäumt ist: einer Sache nachhelfen, indem man das, was sie aufhält, wegschafft, oder seine Kraft mit der Kraft eines Andern vereinigt; einem Schüler nachhelfen, ihm da behülflich seyn, wo er nicht fort kann; sich nachhelfen, seine Kräfte anstrengen, um nachzukommen; der N-helfer, die N-h-inn, eine Person, welche nachhilft; Nachher, ein Umstandswort der

Zeit, so viel als hernach. Als Gegensatz von vorher fällt der Ton auf nach, z. B. weder vor noch nachher; der Nachherbst, der letzte Theil des Herbstes, in Ansehung der Witterung. Der Spätherbst ist davon noch verschieden; N-herbstlich, E. u. U. w., zum Nachherbste gehörend, dem Nachherbste gemäß; Nachherig, E. w., nachher seyend, geschehend, nachmahlig; Nachherrschen, unth. Z., N-herzen, unth. und th. Z., s. Nach; N-hetzen, th. Z., hinter her hetzen: einem die Hunde; N-heucheln, 1) unth. Z., nach eines Andern Beispiele heucheln; 2) th. Z., auf eine heuchlerische Art, als ein Heuchler nachahmen: Frömmigkeit nachheucheln; N-heulen, 1) unth. Z. mit haben, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern heulen; mit seyn, heulend nachgehen, nachfolgen; 2) th. Z., mit heulender Stimme nachsprechen, nachsingen; der N-hieb, ein Hieb, welcher nach einem vorhergegangenen folgt; zuweilen auch s. das Nachhauen im Kriege; N-hinken, unth. Z. mit seyn, hinter her hinken, hinkend nachfolgen: einem nachhinken; uneig. und verächtlich, auf eine unvollkommene, stümperhafte Art thun, was ein Anderer vor ihm that; auch von Versfüßen, auf eine fehlerhafte und unangenehme Art nachfolgen; mit haben, das Hinken, den hinkenden Gang eines Andern nachmachen: einem nachhinken; der N-hinker, einer, der nachhinket, eig. und uneig.; N-hobeln, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern hobeln; nachdem Andere schon gehobelt haben, hobeln, auch, nochmahls hobeln; die N-hochzeit, eine Lustbarkeit und Schmauserei unmittelbar nach dem Hochzeittage; N-hocken, N-hockern, unth. Z., s. Nachfolgen; N-höhnen, unth. und th. Z., das Höhnen eines Andern nachahmen, gleich einem Andern höhnen, auch, hinter her höhnen, höhnisch nachrufen; N-holen, th. Z., das Nachgebliebene oder Nachgelassene holen, zu dem, was schon voraus ist: er ist mit der einen Schwester voraus, und wird die andere nachholen; uneig., das Versäumte später, als es hätte geschehen sollen, thun, es aber mit dem Vorhergegangenen wieder in gehörigen Zusammenhang bringen: das Versäumte, eine ausgefallene Stunde 2c. nachholen; hinten nach holen, nachdem man schon vorher geholet hat, noch holen: noch Geld 2c. nachholen, dessen man später noch bedurfte; einholen; N-hopsen, unth. Z. mit seyn, s. Nachfolgen; N-horchen, unth. Z., nach etwas hin horchen; nach dem Aufhören dessen, worauf man horchte, noch horchen; N-hören, 1) unth. Z., nach etwas hin hören, mit dem Gehör nachforschen; nach demjenigen, was man zu hören glaubte, noch hören, nachdem der Ton schon aufgehört hat; 2) th. Z., hinten nach, später hören; N-huldigen, unth. Z., nachdem Andere gehuldiget haben, huldigen; die N-hülfe, eine nachgeleistete Hülfe, auch die Hülfe, wodurch einem nachgeholfen wird; N-humpeln, unth. Z. mit seyn und haben, N-hüpfen, unth. Z. mit seyn und haben, s. Nachfolgen; N-huren, unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern huren; in der Bibel ungewöhnlich von Abgötterei: fremden Göttern nachhuren, 2 Mos. 34, 15. 16., ihnen abgöttisch anhangen, ergeben seyn; N-husten, unth. Z., hinten nach, hinter her husten; das Husten eines Andern nachmachen: einem; die N-hut, die Hut, das Recht zu hüten in einer Gegend, nach einer gewissen Zeit oder nach vorangegangener Hut eines Andern in derselben, im Gegensatze von Vorhut (auch der Nachtrieb, die Nachtrift): die Nachhut haben; das Rindvieh hat die Vorhut, das Schafvieh die Nachhut, das Rindvieh wird zuerst, dann das Schafvieh auf dem Brachfelde gehütet; die Hut, Aufsicht über das Nachfolgende und die dazu bestimmten Personen. So bei einem Heere, der nachziehende Theil desselben, welcher von hinten her das Heer vor unvermuthetem Überfall 2c. hütet (der Nachtrab, die Arrieregarde); N-hüten, unth. Z., die Nachhut haben, sein Vieh erst dann auf einer Weide hüten dürfen, nachdem vorher anderes darauf gehütet worden ist; N-hutschen, unth. Z. mit seyn und haben, s. Nachfolgen.

Nachimpfen, th. Z., hinten nach, nach Andern impfen: die übrigen Kinder wurden am andern Tage nachgeimpft; N-irren, unth. Z. mit seyn, in der Irre, des Weges unkundig nachfolgen: einem; durch Irrgänge 2c. nachfolgen; mit haben, eines Andern Irrthume folgend, gleich ihm irren.

Nachjachtern, unth. Z., s. Nachfolgen; die N-jagd, die Handlung, da man nachjagt, besonders im N. D., wo man einem Flüchtigen nacheilet, das Recht und die Verbindlichkeit, einem flüchtigen Verbrecher nachzusetzen; eine nach der Hauptjagd angestellte Jagd; N-jagen, 1) unth. Z. mit seyn, hinter her jagen, in großter Eile nachfolgen, besonders zu Pferde oder Wagen: dem entsprungenen Diebe; uneig., mit großer Begierde nach etwas streben: dem Vergnügen nachjagen; 2) th. Z., hinter drein jagen, d. h. in großter Eile nachfolgen machen; die Hunde dem Wilde nachjagen; der N-jager, einer, der nachjaget, einer Sache nachjaget, eig. und uneig.; das N-jahr, im N. D. der später folgende Theil des Jahres, der Herbst; das Jahr nach dem Tode eines Beamten, z. B. eines Predigers, in welchem die Nachgelassenen desselben noch alle Einkünfte der Stelle genießen (gewöhnlicher das Witwenjahr, Gnadenjahr); N-jammern, unth. Z. mit haben nach einer entfernten oder verlornen Person oder Sache jammern; das Jammern eines Andern nachahmen; N-jauchzen, 1) unth. Z. mit haben, das Jauchzen nachahmen, nach dem Beispiele Anderer jauchzen; mit seyn jauchzend nachfolgen; 2) th. Z., nach dem Vorgange oder Beispiele Anderer jauchzen; hinter her jauchzen, jauchzend nachrufen (nachjubeln)

N-jubeln, unth. Z. mit haben und seyn, und th. Z., so viel als nachjauchzen.
Nachkalben, unth. Z. mit haben, später kalben; N-kälbern, unth. Z., N-kämpfen, unth. Z., N-kargen, unth. Z., s. Nach; N-karren, 1) unth. Z., hinter her karren, den Karren nachschieben; 2) th. Z., auf dem Karren nachfahren: einem etwas nachkarren; nachdem schon gekarret ist, nachkarren, noch dazu karren: noch Sand; das Nachgebliebene, Versäumte später noch karren; N-kauen, unth. und th. Z., hinten nach kauen, nach dem Genuß einer Sache kauen, zuweilen auch f. nachessen, wenn man den Begriff des Kauens dabei hervorheben will; die Art zu kauen eines Andern nachmachen: einem; uneigentlich, einem etwas nachkauen, es auf dieselbe ausführliche, oft auch widerliche Art sagen, vortragen; der N-kauf, ein Kauf, der später geschieht; dasjenige, was man nachkauft; N-kaufen, th. Z., hinten nach, später kaufen; nach Anderen, was man schon gekauft hat, noch kaufen: noch Zeug zum Kleide; N-kegeln, 1) unth. Z., nach, hinter Andern kegeln; 2) th. Z., das Versäumte im Kegelspiele nachholen: seinen Stamm nachkegeln; N-kehren, 1) unth. Z., einem Andern nachfolgend kehren, auch, nach seinem Vorgange und Beispiele kehren; nachdem und wo ein Anderer gekehrt hat, nochmahls kehren, auch, hinter her kehren, nach eines Weggange kehren: einem nachkehren müssen; 2) th. Z., hinter her kehren, mit dem Besen rc. nachstreichen: einem den Unrath nachkehren; N-keilen, th. Z., nach, hinter her keulen, noch mehr keilen; uneigentlich, ein Stück Brod nachkeilen, einen Keil Brod nachessen; N-keimen, unth. Z. mit haben und seyn, hinten nach, später keimen; N-keltern, unth. und th. Z., nachdem Andre gekeltert haben, keltern, später keltern; nachdem man schon gekeltert hat, nochmahls keltern; N-ketschen, th. Z., im Elsaß, nachtragen; N-keuchen, unth. Z. mit haben, das Keuchen eines Andern nachmachen; mit seyn, keuchend nachlaufen; N-keulen, 1) unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern keulen; 2) th. Z., nachdem man Andere gekeult hat, keulen; keulend, d. h. derb schlagend nachtreiben; N-kichern oder N-kickern, 1) unth. Z., das Kichern oder Kickern eines Andern nachmachen; nach dem Beispiele eines Andern kichern oder kickern; hinter drein kichern oder kickern; 2) th. Z., kichernd oder kickernd nachrufen; das N-kind, ein nachgeborenes Kind; im O. D. f. Nachkomme; N-kindern, unth. Z., die Kindereien eines Andern nachahmen; N-kitten, th. Z., s. Nach; N-klaffen, unth. Z., so viel als nachbellen, besonders von kleinen Hunden; N-klaftern, th. Z., mit der Klafter nachmessen; die N-klage, eine Klage, die man hinten nach über etwas erhebt; in den Rechten, diejenige Klage, welche nach angeklagter Sache der Beklagte gegen den Kläger bei demselben Gerichte anbringt; N-klagen, unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern klagen; hinten nachklagen; der N-kläger, der eine Nachklage anbringt; der N-klang, ein nach dem Hauptklange noch eine Zeit lang fortdauernder Klang, der an Stärke immer mehr abnimmt; uneigentlich, etwas, das anderm Vorzüglichen seiner Art in der frühern Zeit ähnlich ist und daran erinnert: in unsern Zeiten hört man nur Nachklänge Griechischer und Römischer Muse; zuweilen das nachfolgende Urtheil der Welt über eine, besonders böse Handlung, daher ehemahls auch f. Nachruhm; N-klappen, N-klappern, 1) unth. Z. mit haben, das Klappen nachahmen, im Klappen nachfolgen; hinter her, wie auch, hinten nach klappen; mit seyn, klappend nachfolgen. In allen Bedeutungen auch nachklappern, als Verösterungs- und Verstärkungswort; 2) th. Z., nach andern klappen, d. h. klopfen (nachklappsen); N-klatschen, 1) unth. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern klatschen; hinter her klatschen, einen klatschenden Schall erregen; hinten nach ein klatschendes Geräusch hören lassen; 2) th. Z., hinten nach klatschen, d. h. klatschend schlagen; klatschend, d. h. waschhaft nachreden, so wie man es von einem Andern gehört hat: einem etwas nachklatschen; einem sich entfernenden oder Abwesenden klatschend, d. h. waschhaft nachreden, von ihm erzählen: von einem Böses nachklatschen; N-klauben, unth. Z., nach Andern klauben; klaubend, d. h. auf mühsame Art nach etwas streben, es zu bekommen suchen, und uneigentlich, auf mühsame Art nachforschen: darüber kann er lange nachklauben; N-kleben, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern kleben; hinten nach kleben, auch, nachdem schon geklebt ist, nochmahls kleben. Auch nachkleiben, und wenn man sich eines Kleisters dazu bedient, nachkleistern; N-klecken, 1) th. Z., hinter her klecken; noch dazu klecken; 2) unth. Z. mit haben, hinter her, auch, hinten nach in Klecken abfallen; N-klecksen, unth. und th. Z., klecksend, d. h. Kleckse machend, überhaupt schlecht, unreinlich nachschreiben, nachmahlen; N-kleiben, th. Z., s. Nachkleben; N-kleiden, th. Z., nach dem Muster, der Weise eines Andern kleiden; N-kleistern, unth. und th. Z., s. Nachkleben; N-klettern und N-klimmen, unth. Z. mit seyn, s. Nachfolgen; N-klimpern, unth. und th. Z., das Klimpern eines Andern nachahmen, klimpernd nachspielen; hinten nach klimpern; N-klingeln, unth. Z., s. Nach; N-klingen, unth. Z., unregelm. (s. Klingen) mit haben, hinten nach klingen, einen Klang nachlassen; ehemahls auch f. nachhallen; N-klirren, unth. Z. mit haben, hinten nach ein Klirren hören lassen: mit seyn, klirrend nachfolgen, mit Geklirr nachfallen; N-klopfen, unth. und th. Z., das Klopfen nachahmen; hinten nach klopfen, nach dem, was schon geklopft ist, klopfen; klopfend oder mittelst Klopfens nachhelfen; N-klöppeln,

unth. und th. Z., nach eines Andern Beispiele, Muster klöppeln; nach oder außer dem Geklöppelten noch klöppeln; das zu klöppeln Nachgebliebene oder Versäumte nachholen; Nächklügeln, unth. Z., einen Andern im Klügeln nachahmen, darin nachfolgen: einem nachklügeln; auf eine klügelnde Weise nachdenken, nachforschen; N-knallen, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach knallen, den Nachhall eines Knalles hören lassen; nachschießen, einen Schuß aus einem Feuergewehre nachschicken; N-knarren, unth. Z. mit haben, hinten nach knarren, einen knarrenden Laut hinten nach hören lassen. Eben so bei ähnlichen Lauten, nachknastern, nachknattern ꝛc.; N-knaupeln, th. Z., hinten nach knaupeln, knaupelnd nachessen; N-kneten, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern kneten; hinten nach, noch dazu kneten; N-knistern, 1) unth. Z. mit haben, ein Knistern hinten nach hören lassen; 2) th. Z., hinten nach knistern, d. h. knisternd essen; N-knurren, unth. und th. Z., das Knurren nachahmen: einem Hunde; hinter her knurren, knurrend nachfolgen; N-knütten, unth. und th. Z., so viel als nachstrikken; N-kochen, 1) unth. Z. mit haben, nachdem es schon gekocht hat, noch kochen; 2) th. Z., nach der Weise eines Andern kochen; nachdem es schon gekocht hat, noch kochen lassen; zu dem, was schon gekocht ist, noch kochen; N-ködern, th. Z., mit einem Köder nachlocken; N-kollern, 1) unth. Z. mit seyn, hinter her kollern, um seinen Mittelpunkt sich bewegend einem andern Dinge sich nachbewegen; mit haben, einem Andern im Kollern nachfolgen, wie er den Koller haben; 2) th. Z., das Kollern eines Andern nachahmen; hinter her kollern, d. h. kollern machen; der N-komme, -n, M. -n, eine Person beiderlei Geschlechts, welche nach uns lebt; zuweilen auch, welche nach uns im Amte, im Besitz der Güter ꝛc. folgt (Nachfolger, Erbe): unsere Nachkommen werden einst über uns richten; in engerer Bedeutung nur diejenigen Personen, die von uns abstammen, die Kinder, Kindeskinder ꝛc., im Gegensatze der Vorfahren; N-kommen, unth. Z., unregelm. (s. Kommen) mit seyn, nach einem oder etwas kommen, sowohl in Ansehung des Raumes als der Zeit: er kommt mir nach, er folget mir; besonders, desselben Weges gehen, um etwas zu erreichen, einzuholen: er kann nicht nachkommen, er kann das, was schon voraus ist, nicht einholen; gehe nur voraus, ich werde bald nachkommen; in weiterer Bedeutung auch von Sachen, für nachfolgen, nachher geschehen ꝛc.: die Reue wird nachkommen; die Folgen kommen nach; uneigentlich, einem Befehle nachkommen, ihn befolgen; seiner Pflicht, seinem Versprechen nachkommen, sie, es erfüllen; die N-kommenschaft, alle Personen, die nach uns leben, die Nachkommen; der N-kömmling, -es, M. -e, eine Person, welche nach und vor uns kommt, von uns abstammet, ein Nachkomme; N-können, unth. Z., unregelm. (s. Können) mit haben, nachkommen, nachgehen ꝛc. können; N-kosen, unth. Z., eines Andern Worte wiederholen; nach eines Andern Beispiel kosen; die N-kost, Kost, Speise, welche nach der Suppe, oder überhaupt hinten nach genossen wird; N-kosten, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern kosten; hinten nach kosten, nachdem man Anderes gekostet hat; N-krabbeln, 1) unth. Z. mit haben, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern krabbeln; mit seyn, krabbelnd nachfolgen; 2) th. Z., nach etwas krabbeln, krabbelnd nachsuchen; N-krachen, unth. Z. mit haben, krachend nachhallen; aus einem krachenden Geschoß nachschießen; mit seyn, hinter her krachend nachfallen; N-krächzen, unth. Z., N-krähen, unth. und th. Z., s. Nach; N-krallen, unth. Z., mit den Krallen hinter her fahren, um zu greifen, zu kratzen; N-kramen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern kramen; kramend nachsuchen; was ein Anderer ausgekramt und in Unordnung gelassen hat, wieder an Ort und Stelle und in Ordnung bringen; N-krämpeln, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern krämpeln; hinten nach krämpeln, zu dem, was gekrämpelt ist, noch krämpeln; N-kränkeln, N-kranken, unth. Z. mit haben, nach einem Zufalle, z. B. einer Hauptkrankheit noch länger kränkeln, kranken; N-kränzen, th. Z., s. Nach; N-kratzen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern kratzen; uneigentlich, kratzend oder wie gekratzt, sehr schlecht nachstechen, von Kupferstechern; kratzend, sehr schlecht und unangenehm auf der Geige nachspielen; nachdem schon gekratzt ist, noch mehr kratzen; hinten nach eine Empfindung erregen, die mit einem Kratzen zu vergleichen ist: dieser Wein kratzt im Halse nach; N-krauen, unth. und th. Z., N-kräuseln, unth. und th. Z., s. Nach; N-kreiden, th. Z., mit Kreide zum Zeichnen nachzeichnen; nachdem schon gekreidet ist, nochmahls kreiden, mit Kreide weiß überziehen; Nächkreischen, unth. und th. Z., in der gemeinen Sprechart f. nachschreien; N-kreisen, unth. Z. mit seyn, im Kreise sich bewegend, oder auch nur, keinen bestimmten Weg verfolgend nachfolgen; N-kreißen, unth. Z. mit haben, das Kreißen einer Person nachahmen; mit seyn, kreißend nachlaufen; N-kriechen, unth. Z., unregelm. (s. Kriechen) mit seyn, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern kriechen; kriechend nachfolgen, hinter her kriechen, besonders um etwas zu erreichen; uneigentlich, auf eine kriechende, niedrige Weise nachfolgen, nachahmen; N-kriegen, unth. Z. mit haben, in der gemeinen Sprechart f. nachgekommen; N-kritzeln, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern kritzeln, kritzelnd nachmachen, z. B. eine Zeichnung, besonders, kritzelnd nachschreiben; N-krücken, 1) th. Z., mit der Krücke nach sich ziehen; 2) unth. Z. mit seyn, mit Hülfe der Krück

nachfolgen; Nächkrümeln, 1) unth. Z. mit haben und seyn, in Keümeln nachfallen, allmählig abfallen; 2) th. Z., zu dem, was schon gekrümelt ist, noch in Krümchen oder kleinen Theilen fallen lassen; N-krümmen, th. Z., der gekrümmten Richtung eines Dinges folgen lassen oder folgen machen; sich (mich) nachkrümmen, der gekrümmten Richtung eines Dinges folgen; hinten nach, nachdem man Anderes gekrümmt hat, krümmen; N-kugeln, 1) unth. und th. Z., einem Andern im Kugeln folgen, auch, ihm darin nachahmen; die Kugel oder als eine Kugel hinter etwas herschieben; mit seyn, als eine Kugel oder gleich einer Kugel hinter her rollen; N-kündigen, th. und unth. Z., hinten nach, Andern darin folgend, kündizen oder aufkündigen, z. B. ein Daelehn; die N-kunft, die Handlung, auch der Umstand, da man oder da etwas nachkommt; für Nachkommenschaft; die N-künstelei, das Nachkünsteln; etwas Nachgekünsteltes; N-künsteln, th. Z., künstlich nachahmen, nachzubilden suchen; auch, gekünstelt, gesucht ꝛc. nachbilden; N-küssen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern küssen, auch, nach ihm küssen, in Ansehung der Ordnung; nachdem man Andeee geküßt hat, küssen; N-kutschen, unth. Z., in einer Kutsche, überhaupt zu Wagen nachfahren (nachkutschiren): einem.

Nächladen, th. Z., hinten nach saben; N-lächeln, N-lachen, unth. Z., nach der Weise eines Andern lächeln, lachen, auch, sein Lächeln, Lachen nachahmen, und überhaupt, im Lachen einem Andern folgen; lächelnd, lachend nachsehen; auch, hinter her lachen, bei der Entfernung eines Andeen lachen; N-laden, unth. und th. Z., unregelm. (s. Laden), nach der Weise und dem Beispiele eines Andern laden; nach und zu dem, was schon geladen ist, laden; Nachlalleien, unth. und th. Z., verächtlich so viel als nachlallen; N-lallen, 1) unth. Z., das Lallen eines Andern nachahmen; 2) th. Z., lallend nachsprechen; N-lammen, unth. Z. mit haben, hinten nach, nachdem Andere gelammet haben, lammen; N-lämmern, unth. Z. mit seyn, tadelnd, hinter her lämmeen, langsam nachfolgen; N-langen, th. Z., nachdem man schon gelangt oder zugelangt hat, nochmahls zulangen; hinter her langen, einem sich Entfernenden zulangen; N-lärmen, unth. Z. mit haben, nach der Weise eines Andern läemen; mit seyn, lärmend nachfolgen; der N-laß, -sses, die Handlung, da man nachläßt: ohne Nachlaß arbeiten; etwas ohne Nachlaß verlangen, ohne davon abzugehen; uneigentlich, f. Erlaß, Verzeihung; dasienige, was man nachläßt, zurückläßt, besonders was ein Verstorbener nachgelassen hat (die Nachlassenschaft, Verlassenschaft, und ehemahls auch das Gelaß); auch, was man erlasset, oder an dem, was man zu fodern hat, fallen läßt (Rabatt): Nachlaß geben, bekommen; N-lassen, unregelm. (s. Lassen), 1) unth. Z. mit haben, nach oder hinter sich lassen, indem man sich entfernt; besondees von Sterbenden, f. hinterlassen: der Vater konnte ihnen wenig Vermögen nachlassen; die nachgelassenen Kinder; die nachgelassenen Werke, Schriften eines Veestorbenen; uneigentl.: der Wein hat einen Flecken in dem Zeuge nachgelassen, indem man ihn erst sieht, nachdem der Wein verdunstet ist; von dem Grade der Stärke, dee Heftigkeit, des Eifers fahren lassen, abnehmen: die Kälte, die Wärme, die Krankheit ꝛc. läßt nach; sein Eifer, sein Fleiß wird bald nachlassen; ein nachlassendes Fieber, welches eine Zeit lang nachläßt, dann aber ausbeicht (ein intermittirendes Fieber); auf etwas nicht bestehen, nachgeben: Nachlassen stillet großes Ungluck, Pred. 10, 4; in den Salzwerken heißt, das Salz lasset nach, es setzt sich; 2) th. Z., nachgeben, nachfolgen lassen: sie wollten mich nicht nachlassen; bei den Jägern, die Hunde nachlassen, sie der Fährte nachgehen lassen; auch von unbelebten Dingen, z. B. von einer Flüssigkeit, nachlaufen lassen: durch den Hahn noch Wasser nachlassen; in den Salzsiedeeeien heißt nachlassen, noch mehr Sohle in die Pfanne laufen lassen, wenn die frühee hineingelassene Sohle zu sehr eingekocht ist; seiner natürlichen Neigung und Richtung folgen lassen: ein Seil ꝛc. nachlassen, es nicht mehr so straff anziehen; eine Schraube nachlassen, sie ein wenig zurückdeehen; uneigentlich, nach seiner Neigung handeln lassen, gestatten: einem zu viel nachlassen, ihm zu viel gestatten; zum Theil fahren lassen, von seinen Ansprüchen, Foderungen: vom Preise etwas nachlassen; von der Rechnung etwas nachlassen, von der vollen Summe etwas schwinden lassen; einem etwas an der Strafe nachlassen, ihm einen Theil derselben eelassen; die N-lassenschaft, s. Nachlaß; N-lassig, E. u. U. w., nachlassend, keinen betrachtlichen Gead der Kraft, Spannung zeigend: etwas nachlässig binden, nicht fest; besonders, in der Anstrengung seiner Kräfte nachlassend, nicht den gehörigen Fleiß, die gehöeige Aufmerksamkeit anwendend: ein nachlässiger Mensch; nachlässig seyn; eine Sache nachlässig betreiben; nachlässig gehen, ohne auf sein Äußeees zu achten; nachlässig tanzen, ohne sich besondere Mühe dabei zu geben; eine nachlässige Kleidung, welche von Mangel an Soegfalt für ein gefälliges Äußeees zeugt; zuweilen steht es auch dem Gekünstelten entgegen: ihr Haar hing in nachlassigen Locken über Schultern und Nacken (im O. D. hinlässig); die N-lässigkeit, M. -en, die Eigenschaft, da man nachlässig ist, auch die Beschaffenheit einer Sache, da sie nachlässig ist; ein einzelner Fall, da man sich nachlassig zeigt: sich Nachlassigkeiten zu Schulden kommen lassen; die N-lassung, die Handlung, da man etwas nachläßt; im O. D. der Zustand, da etwas nachläßt, indem es von Abnahme, Verlust der

Kräfte gebraucht wird; Nachlauern, unth. Z., lauernd nachstellen, auflauern; der N-lauf, die Handlung, da man nachläuft; etwas, das nachläuft, z. B. eine Flüssigkeit, die nachher, später abgelaufen ist; bei den Brantweinbrennern, dasjenige, was von dem Lutter, wenn der Brantwein schon in erfoderlicher Menge und Stärke abgelaufen ist, noch gewonnen und was, wenn wieder Lutter in die Blase kommt, hinzugethan wird; etwas, das Nachlauf oder Nachlaufen verursachet. S. Liebestrank; N-laufen, unth. Z., unregelm. (s. Laufen) mit seyn, einem Andern im Laufen folgen, nach derselben Richtung laufen, besonders, hinter her laufen, um einzuholen, zu erreichen: einem nachlaufen; von Flüssigkeiten, seinen Lauf nach der Richtung eines andern Dinges nehmen, auch auf Veranlassung einer Sache laufen: sich schlagen, daß das Blut nachläuft; besser, danach läuft; uneigentlich, einer Person nachlaufen, sich bemühen immer um sie, bei ihr zu seyn, ihr gefällig zu werden: er läuft der Mutter überall nach; gewöhnlich gebraucht man es auf diese Art in üblem Verstande: den Mädchen nachlaufen; in weiterer Bedeutung überhaupt auch f. nachfolgen: ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach; der N-läufer, die N-l-inn, eine Person, welche einer Person oder Sache nachläuft; N-laugen, th. Z., N-läugnen, unth. und th. Z., s. Nach; N-lauschen, unth. Z., lauschend nachsehen, nachforschen; N-lausen, th. Z., s. Nach; der N-laut, ein Laut, der nach dem Hauptlaute vernommen wird; uneigentlich f. Nachahmung, Wiederholung; N-lauten, unth. Z. mit haben, hinten nach einen Laut von sich geben; N-läuten, unth. Z., N-läutern, unth. und th. Z., s. Nach; N-leben, unth. Z. mit haben, nach einer Person oder Sache, nachdem jene gelebt oder diese sich ereignet hat, leben: die Nachlebenden, die Nachkommen; nach etwas als der Regel, Richtschnur leben, d. h. sich verhalten, handeln: eines Andern Willen, Befehle nachleben; auch, einen Andern sich zum Muster nehmen: lebe deinem braven Vater nach; das N-leben, ein nach dem eigentlichen Leben geführtes Leben; ein nachfolgendes Leben, gleichsam ein Anhang des eigentlichen Lebens: er glaubte hier seinen entschwundenen Freuden noch ein Nachleben zu verschaffen; das Leben oder Verhalten nach dem Muster, dem Willen eines Andern; N-lecken, unth. und th. Z., nach dem Beispiele und der Weise eines Andern lecken; nach dem, was schon geleckt ist, noch lecken; N-legen, th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern legen; zu dem, was schon gelegt ist, legen: Holz nachlegen, zu dem brennenden Holze, nachdem das erste Holz verbrannt ist; nachdem man schon gelegt hat, nochmahls legen, noch mehr legen: noch Bohnen nachlegen, wenn die früher gelegten etwa erfroren sind; N-lehnen, unth. und th. Z., s. Nachleihen; N-lehren, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern lehren; hinten nach, nach Andern, die schon Lehren empfangen haben, lehren; nach dem, was schon gelehrt ist, noch lehren; N-leiden, unth. Z., unregelm. (s. Leiden) mit haben, hinten nach, später leiden, an den Nachwehen leiden; einem nachleiden, nach ihm auf gleiche Art leiden; das N-leiden, ein nachfolgendes, später erfolgtes Leiden; N-leiern, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern leiern, leiernd, d. h. eintönig und unangenehm nachspielen; leiernd, d. h. sehr langsam nachfahren; N-leihen, unth. und th. Z. (s. Leihen), nach dem Beispiele eines Andern leihen; zu dem, was schon geliehen ist, leihen: noch Geld nachleihen (in der gemeinen Sprechart nachlehnen); N-leimen, th. Z., s. Nach; N-leisten, th. Z., hinten nach, später leisten: den Eid der Treue nachleisten; N-leiten, th. Z., nach dem Beispiele und Muster eines Andern leiten; leitend nachführen, seinem Vorgänger folgend leiten; N-lenken, th. Z., nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern lenken; nach derselben Richtung, wie der Vordermann lenken; das N-lenkgarn, bei den Tuchmachern, dasjenige Wollengarn, wodurch die zerrissenen Kettenfäden eines Tuches, das gewebt werden soll, wieder ergänzt werden (besser Zubußgarn); N-lernen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern lernen; nach und zu dem schon Gelernten lernen; hinten nach lernen, das zu lernen Versäumte oder noch übrige nachholen; die N-lese, die Handlung, da man nach der eigentlich vorangegangenen Lese, noch lieset oder einsammelt: eine Nachlese halten; die Nachlese im Weinberge, die Einsammlung der bei der Lese zurückgebliebenen Trauben; das in der Nachlese Eingesammelte.

1. Nachlesen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Lesen), nach der Weise eines Andern lesen, einsammeln; nachdem schon gelesen ist, nochmahls lesen, einsammeln; im Weinbaue, die in der Weinlese hangen gebliebenen Trauben abnehmen und die abgefallenen Beeren auflesen; nach und zu dem schon Gelesenen lesen: noch Linsen nachlesen; einem Andern nachfolgend auflesen, auch, was ein Anderer verstreuet, oder liegen gelassen hat, auflesen.

2. Nachlesen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Lesen), nach dem Muster, der Weise eines Andern lesen, auch, das Lesen eines Andern in Ansehung des Tones, der Aussprache rc. nachahmen: einem; im Lesen folgen: einem Vorlesenden nachlesen, das, was er lieset, stillschweigend in demselben oder in einem andern Buche mitlesen, um etwa zu sehen, ob er richtig lieset, nachschlagen und lesen: eine angeführte Stelle in der Urschrift nachlesen; er hat darüber sehr viel nachgelesen.

Nachleuchten, unth. Z. mit haben, hinten nach leuchten, einen leuchtenden Glanz nachlassen; hinter her leuchten, mit einer Leuchte

folgen: einem; Nachliebeln und N-lieben, unth. und th. Z., s. Nach; N-liefern, th. Z., zu dem schon Gelieferten liefern: die Karten und Kupfer (die zu einem Werke gehören) werden nachgeliefert; besonders, als Lieferung nachgeben: das Land mußte für das Heer noch vielerlei Bedürfnisse nachliefern; N-lispeln, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern lispeln; lispelnd nachsprechen, was ein Andrer vorher sprach; hinter her lispeln, lispelnd nachrufen; N-listen, unth. Z., mit List nachstellen; N-loben, th. Z., s. Nach; N-locken, 1) th. Z., nachzukommen, nachzufolgen locken: einen Hund; ihr Beispiel lockte Andre nach; 2) unth. Z., nach der Weise eines Andern locken, seine Lockstimme nachahmen; N-lodern, unth. Z. mit haben, nach derselben Richtung, auf dieselbe Art lodern, wie etwas Anderes lodert, auch, nachdem etwas Anderes gelodert hat, lodern; N-löffeln, unth. und th. Z., N-lohnen, unth. Z., N-löschen, unth. und th. Z., N-losen, unth. Z., N-löthen, unth. und th. Z., s. Nach; N-luchsen, unth. Z., mit Luchsaugen nachsehen; Nachlügen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern lügen; lügend nacherzählen; N-lullen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern lullen, sein Lullen nachahmen; lullend nachsingen; N-lungern, unth. Z., lungernd nachgehen, nachstreben.

Nachmachen, th. Z., nach der Weise, dem Beispiele eines Andern machen: einem etwas nachmachen; Anderer Geberden nachmachen; häufig mit dem Nebenbegriff, daß man des Nachgeahmten spottet; nach dem Muster eines andern Dinges machen, hervorbringen: es ist nichts so künstlich, das er nicht nachmachen könnte; nachgemachte Perlen 2c., unechte, durch Kunst gemachte; hinten nach, später machen: eine Schularbeit; die N-mahd, die Handlung, da man später, oder nachdem schon einmahl gemähet ist, mähet; dasjenige, was zum zweiten Mahle gemähet wird, das Grummet; N-mähen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern mähen, auch, einem Andern gleich mähen: ihm kann niemand nachmähen, so geschwind, so gut 2c. mähen, als er; hinten nach, zu dem schon Gemäheten mähen; das zu mähen Nachgebliebene mähen: sein Feld nachmähen, nachdem Andere das ihrige schon gemähet haben.

1. Nachmahlen, unth. und th. Z., Mittelw. der verg. Z., nachgemahlet, nach dem Beispiele, der Weise eines Andern mahlen, mit Farben darstellen; ein Gemählde nachmahlen, nach einem andern Gemählde als dem Muster mahlen; uneig., Züge, Schrift 2c. nachmachen.

2. Nachmahlen, th. Z., Mittelw. der verg. Z., nachgemahlen, hinten nach, zu dem schon Gemahlenen noch mahlen.

Nachmahls, ein Umstandswort der Zeit, für nachher oder hernach (im O. D. nachmahlen, auch wohl gar hernachmahls, hernachmahlen); das N-mahnungsrecht, in Hamburg, das Recht der Gläubiger, einen Konkursschuldner, der sich auf's Neue eingerichtet hat und glückliche Geschäfte macht, nach fünf Jahren zur Bezahlung anhalten zu dürfen; N-mähren, unth. und th. Z., s. Nach; N-manschen, unth. und th. Z., s. Nach; der N-mann, der nachfolgende Mann, der Nachfolger; N-martern, 1) unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern martern; 2) zrckf. Z., sich (mich) nachmartern, sich qualvolle Mühe 2c. geben nachzukommen; die N-mast, das Mästen hinten nach, nach der Hauptmästung; die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übriggebliebene Mast: Schweine in die Nachmast treiben oder schlagen; N-mästen, th. Z., hinten nach mästen, nach dem schon Gemästeten mästen; N-mauern, unth. und th. Z., nach dem Muster, nach der Weise eines Andern mauern; hinten nach, später mauern; auch, das zu mauern Nachgebliebene mauern; N-maulen, unth. und th. Z., N-mausen, unth. Z., s. Nach; N-meckern, unth. und th. Z., das Meckern nachahmen; meckernd nachsingen; hinter her meckern; N-meinen, unth. Z., s. Nach; N-meißeln, th. Z., mit Hülfe des Meißels nachbilden, auch, mit dem Meißel nachhelfen; N-meistern, unth. und th. Z., meisternd nachahmen, nachbilden; nach eines Andern Vorgange, Beispiel meistern, tadeln; N-melden, th. Z., hinten nach, später melden; N-melken, 1) th. Z., nach andern, später melken: die übrigen Kühe; zu dem, was schon gemolken ist, melken: noch Milch nachmelken; 2) unth. Z., nach dem Vorgange und Beispiele einer andern Person melken; N-mengen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern mengen; hinten nach, noch mehr mengen; N-messen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Messen), messend nachforschen, die Große, Menge zu erfahren, besonders, nachdem ein Anderer schon gemessen hat, um zu erfahren, ob er richtig gemessen habe: einem das Getreide nachmessen; N-metzeln, unth. und th. Z., N-meucheln, unth. und th. Z., s. Nach; N-miethen, th. Z., zu dem schon Gemietheten später miethen: den Garten; N-mischen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern mischen, im Mischen folgen, nach einem Andern mischen; hinten nach, noch dazu mischen; N-misten, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern misten; hinten nach, später misten; der N-mittag, die Zeit nach dem Mittage bis zum Abend; den Nachmittag zu Hause zubringen; N-mittägig, E. u. U. w., nachmittags seyend oder geschehend: ein nachmittägiger Besuch; N-mittäglich, E. u. U. w., alle Nachmittage geschehend, seyend; N-mittags, Umst. w., nach Mittag, am Nachmittage; das N-m-geläute, das Geläute am Nachmittage; die N-m-kirche, die Kirche, d. h. der Gottesdienst, welcher nachmittags gehalten wird (Vesper); der N-m-prediger,

ein Prediger, der besonders nachmittags zu predigen hat (der Vesperprediger); die Nachmittagspredigt, diejenige Predigt, welche nachmittags gehalten wird (die Vesperpredigt), zum Unterschiede von der Früh- und Vormittagspredigt; die N-m-ruhe, die Ruhe, der Schlaf nach dem Essen (der Nachmittagsschlaf, das Nachmittagsschläfchen, und kürzer, die Mittagsruhe, der Mittagsschlaf und das Mittagsschläfchen); die N-m-schicht, im Bergbaue, diejenige Schicht, welche auf den Nachmittag fällt; der N-m-schlaf, s. Nachmittagsruhe; die N-m-stunde, eine der Stunden zwischen Mittag und Abend; die N-m-wache, eine Wache, welche nachmittags gehalten wird, besonders auf Deutschen Schiffen, die Wache von Mittag bis um 4 Uhr; die N-m-zeit, die Zeit vom Mittage bis zum Abend; die N-mitternacht, die Zeit nach Mitternacht, von Mitternacht bis zur Morgendämmerung; N-mitternächtlich, E. u. U. w., was nach Mitternacht, und uneig., in einer frühen dunkeln Zeit ist oder geschieht; N-modeln, th. Z., nach etwas, als dem Model formen, nachbilden; N-modern, unth. Z. mit haben und seyn, nach einer andern Sache, später, als sie, vermodern; N-mögen, unth. Z., unregelm. (s. Mögen), Lust, Neigung haben nachzufolgen, nachzukommen; N-morden, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern morden; hinten nach, nach Ermordung Anderer morden; N-mühen, zrck. Z., sich (mich) nachmühen, sich bemühen nachzukommen, eig. und uneig.; N-münzen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern münzen, besonders unrechtmäßiger Weise, also falsch münzen; zu dem, was schon gemünzt ist, münzen; der N-münzer, einer, der Geld nachmünzet; ein Falschmünzer; N-murmeln, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern murmeln; murmelnd nachsprechen; mit seyn, murmelnd nachfließen; N-murren, unth. Z., s. Nach; N-müssen, unth. Z. mit haben, nachfolgen müssen, eigentlich und uneigentlich; N-mustern, unth. und th. Z., nach dem Vorgange, der Weise eines Andern mustern; nachdem ein Anderer gemustert hat, nochmahls mustern; später mustern; N-muthen, th. Z., hinten nach, später muthen.

Nachnähen, unth. und th. Z., nach dem Muster und Beispiele eines Andern nähen; nähend oder mit der Nadel nachbilden; später nähen, noch dazu nähen; N-narren, unth. Z., s. Nach; N-naschen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern naschen; hinten nach, nach dem, was man schon genascht hat, naschen; N-necken, unth. und th. Z., s. Nach; N-nehmen, th. Z., unreg. (s. Nehmen), hinten nach, nochmahls, noch dazu nehmen; N-neigen, th. Z., der Richtung eines Dinges im Neigen folgen lassen; sich (mich) nachneigen, der Richtung eines Dinges im Neigen selbst folgen; N-nennen, th. Z., nach dem Beispiele eines Andern nennen, einen Namen nachsprechen; N-netzen, th. Z., hinten nach, nochmahls netzen; N-nicken, unth. Z., N-niesen, unth. Z. mit haben, s. Nach; N-nieten, th. Z., nach der Weise eines Andern nieten; später nieten; N-nippen, unth. und th. Z., nach eines Andern Vorgange und Beispiele nippen; nippend nachtrinken, auf den Genuß einer Sache; N-nöthigen, th. Z., nöthigen nachzufolgen; hinten nach, später nöthigen.

Nachölen, th. Z., hinten nach, später ölen, auch, nochmahls ölen; N-opfern, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern opfern; hinten nach, später, auch, noch dazu opfern; N-ordnen, th. Z., nach eines Andern Beispiele ordnen; nach einer andern Sache ordnen, in der Ordnung folgen lassen; im Deutschen Staatsrechte, nachgeordnete Personen, welche den Kreisobersten an die Seite gesetzt sind, ihnen mit Rath und That beizustehen und im Nothfalle ihre Stelle zu vertreten; uneig., in Ansehung des Werthes nach einer andern Sache folgen lassen; N-orgeln, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern orgeln, eig. und uneig.; auf der Orgel nachspielen.

Nachpachten, th. Z., hinten nach, auch, zu dem schon Gepachteten pachten; N-packen, 1) unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern packen; zu dem schon Gepackten packen, auch, nochmahls packen; 2) zrck. Z., sich (mich) nachpacken, nach einem Andern, ihm folgend sich fortbegeben (sich nachscheren, wenn man mit Unwillen und Verachtung spricht); N-pauschen, unth. und th. Z., N-papern, unth. und th. Z., s. Nach; N-pappen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern pappen, auch, hinten nach pappen, sowohl in der Bedeutung f. essen, als auch f., mit Pappe oder Kleister kleben; N-passen, unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern passen, z. B. im Kartenspiele; N-patschen, 1) unth. Z. mit haben, nach dem Beispiele eines Andern patschen; mit seyn, patschend, z. B. im Kothe, nachfolgen; 2) th. Z., nach Andern, hinten nach patschen, patschend schlagen; N-pauken, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern pauken, eig. und uneig.; auf den Pauken nachschlagen, vortragen; hinter her, auch, hinten nach pauken; N-peitschen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern peitschen; mit der Peitsche hinter drein schlagen; später peitschen; mit Peitschenhieben nachtreiben; N-pelzen, th. Z., N-pfänden, th. Z., s. Nach; die N-pfarre, eine der Hauptpfarre untergeordnete Pfarre (Tochterpfarre); N-pfeffern, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern pfeffern; hinten nach, später, auch, noch mehr pfeffern; N-pfeifen unregelm. (s. Pfeifen), unth. und th. Z. nach dem Beispiele, der Weise eines Andern pfeifen; hinter her pfeifen: einem nachpfeifen, das Pfeifen nach einem sich Entfernende

richten, um ihm dadurch ein Zeichen zu geben; was ein Anderer vorher gepfiffen hat, nach ihm pfeifen; noch einen pfeifenden Ton hinten nach hören lassen, z. B. von Orgelpfeifen; N-pflanzen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern pflanzen; später pflanzen; das Nachgebliebene, was noch zu pflanzen ist, dazu pflanzen; N-pflücken, unth. und th. Z., nach Andern, ihnen nachfolgend pflücken; später, auch, noch dazu pflücken; N-pflügen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern pflügen; einem Andern nachfolgend pflügen; hinten nach, später, auch, nochmahls, und noch dazu pflügen; was früher hätte gepflügt werden sollen, nachholen. Eben so nachackern; N-pfropfen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern pfropfen, später pfropfen, auch, nochmahls pfropfen; N-pfuschen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern pfuschen: einem nachpfuschen; als ein Pfuscher nachahmen, nachmachen; der N-pfuscher, die N-pf-inn, eine Person, die etwas nachpfuschet; N-pichen, unth. und th. Z., N-picken, unth. und th. Z., s. Nach; N-pilgern, unth. Z. mit seyn, nach dem Beispiele eines Andern pilgern; pilgernd nachfolgen; N-pinseln, 1) unth. Z., nach der Weise eines Andern pinseln, d. h. sowohl mit dem Pinsel bestreichen, als auch klagen; 2) th. Z., verächtlich, mit dem Pinsel nachahmen oder nachbilden; N-pipen, unth. Z., N-placken und N-plagen, unth. und th. Z., s. Nach; N-plappern, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern plappern; auf eine plapperhafte Art nachsprechen oder nacherzählen (im gemeinen Leben auch nachpapern, und anständiger nachplaudern); N-plärren, unth. und th. Z., N-plätschern, unth. Z., N-plätten, unth. und th. Z., s. Nach; N-platzen, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach, später platzen, auch schießen; mit seyn, platzend nachfliegen; hinter her platzen; N-plaudern, unth. und th. Z., s. Nachplappern; N-plumpen, unth. Z. mit haben und seyn, s. Nach; N-plündern, unth. und th. Z., nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern plündern; nachdem schon geplündert ist, nochmahls plündern; N-pochen, unth. Z., s. Nach; N-poltern, unth. Z. mit haben, nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern poltern; hinter her poltern, lärmen; mit seyn, polternd nachfolgen; polternd, mit Gepolter nachfallen; N-posaunen, unth. und th. Z., nach dem Muster, der Weise eines Andern posaunen, eigentlich und uneigentlich; hinter her posaunen, auch, auf der Posaune nachblasen, uneigentlich, ausposaunend nachreden; N-prägen, th. Z., nach dem Beispiele und nach der Art eines Andern prägen, besonders das Gepräge eines Andern unrechtmäßiger Weise nachahmend prägen: Geld; uneigentlich, nachbilden: einem neue Wörter nachprägen; N-prahlen, unth. Z., s. Nach; N-prallen, unth. Z. mit seyn, prallend oder geprellt nachfliegen; N-prasseln, unth. Z. mit haben, hinten nach, später prasseln; mit seyn, hinter her prasseln, prasselnd nachfallen; N-predigen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern predigen, in Form einer Predigt nachsagen; N-prellen, th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern prellen, eigentlich und uneigentlich; hinter her prellen, prellend nachfliegen machen; N-preschen, unth. Z. mit seyn, in größter Geschwindigkeit nacheilen, besonders zu Pferde; N-pressen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern pressen; später pressen; was schon gepreßt ist, nochmahls pressen; N-proben, unth. und th. Z., einem Andern folgend proben; hinten nach, später proben; N-prüfen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern prüfen, auch, ihm im Geschäfte des Prüfens nachfolgend prüfen; nach geschehener Prüfung Anderer prüfen; nochmahls prüfen, N-prügeln, unth. und th. Z., nach dem Beispiele und der Weise Anderer prügeln; nach der Prügelung Anderer prügeln; mit Prügeln nachtreiben; N-pudern, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern pudern; nachdem schon gepudert ist, nochmahls pudern, auch, nach der Puderung anderer Personen oder Dinge pudern; N-puffen, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach puffen, einen Puff thun; 2) unth. und th. Z., nach dem Beispiele und der Weise eines Andern puffen; hinter her puffen, aus einem Puffer schießen; mit Püffen oder Faustschlägen nachtreiben; N-pülvern, th. Z., nach und zu dem, was schon gepülvert ist, pülvern; N-pumpen, unth. und th. Z., nach der Weise Anderer pumpen; zu dem, was schon gepumpt ist, pumpen; s. nachborgen; N-pumpern, unth. Z. mit haben, hinten nach pumpern; mit seyn, hinter her pumpern, oder pumpernd nachfolgen; N-purzeln, unth. Z. mit seyn, hinten nach, auch, hinter her purzeln; N-pusten, unth. und th. Z., im N. D. s. nachblasen; N-putzen, th. Z., nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern putzen, im Putze nachahmen; nachdem schon geputzt ist, nochmahls putzen.

Nachquaken, unth. Z., das Quaken eines Andern nachahmen, auch, quakend nachsagen, nachsingen (nachquäken). So auch nachquieken und nachquietschen; N-quälen, th. Z., nach eines Andern Weise quälen; hinten nach, später quälen; N-qualmen, unth. Z. mit haben, hinter her qualmen, derselben Richtung nachfolgend; hinten nach, später qualmen; N-quellen, 1) unth. Z., unregelm. (s. Quellen) mit seyn, hinten nach, später quellen, auch, noch mehr quellen; 2) th. Z., regelm., hinten nach, nach dem, was schon gequellt ist, noch quellen machen; N-querlen, unth. und th. Z., zu dem, was schon gequerlt ist, querlen; querlend, sich querlend nachfolgen; N-quieken, unth. Z.; N-quietschen, unth. Z., s. Nachquaken.

1. Nächrädern, th. Z., nach Andern, später rädern, besonders in der Bedeutung, mit dem Rade hinrichten.

2. Nächrädern, th. Z., so viel als nachsieben.

Nächraffen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern raffen; zu dem schon Gerafften raffen; hinter einem Mäher her das Gemähete zusammenraffen, um es zu binden; N-rammeln und N-rammen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele und der Weise eines Andern rammeln, rammen; hinten nach, zu dem, was schon gerammelt oder gerammt ist, rammeln oder rammen, auch, nochmahls, noch mehr rammeln oder rammen; N-ranken, unth. Z. mit haben, und zrckf. Z., nach der Weise und Richtung eines andern Dinges ranken; N-ranzen, unth. Z. mit seyn, nach dem Beispiele eines Andern ranzen, ranzend nachgehen; N-rappeln, unth. Z., hinten nach, auch, hinter her rappeln, d. h. ein Rappeln, ein gewisses Geräusch hervorbringen; hinten nach rappeln, d. h. ein Rappeln hören lassen; hinten nach, später rappeln, d. h. verrückt seyn; N-rasen, 1) unth. Z. mit haben, nach der Weise eines Andern rasen, d. h. von Sinnen seyn; mit seyn, rasend oder wie rasend nachfolgen, verfolgen; 2) th. Z., rasend nachthun, besonders, wie rasend nachschreien; N-raspeln, th. Z., zu dem schon Geraspelten raspeln, später raspeln; N-rasseln, unth. Z. mit haben, hinten nach rasseln, d. h. ein Rasseln von sich hören lassen; mit seyn, rasselnd nachfolgen; N-rathen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern rathen, dasselbe rathen; hinten nach rathen; der N-raub, ein späterer Raub, bei welchem das beim frühern Zurückgelassene nachgeholt wird; ehemahls auch das Recht einer Nutzung an den Früchten, welches der Nachfolger eines verstorbenen Pfarrers den Erben desselben gestattet, wenn der Acker erst im vorigen Jahre gedüngt war, weil die Kraft des Düngers sich erst im zweiten Jahre zeigt, gleichsam nachraucht (Nachrauch); N-rauben, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern rauben; nach einem Andern folgend rauben; zu dem schon Geraubten rauben; der N-rauch, s. Nachraub; N-rauchen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern rauchen, nämlich Tabak, hinten nach, später rauchen; N-räuchern, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern räuchern; hinter her räuchern, d. h. mit dem Rauchfasse nachgehen und räuchern, oder nachdem sich einer entfernt hat, räuchern; hinten nach, später räuchern; N-raufen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern raufen; zu dem schon Gerauften raufen; der N-raum, was nachgeräumt wird; so viel als Abraum, Afterschlag; dasjenige schwache Holz, alte Stücke rc., welche in einem abgeräumten Gehaue stehen geblieben sind; N-räumen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern räumen; wo ein Anderer geräumt hat, nochmahls räumen, auch, was er in Unordnung gebracht hat, nach seiner Entfernung aufräumen; später räumen; N-raupen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern raupen; nachdem schon geraupt ist, nochmahls raupen; später raupen; N-rauschen, unth. Z. mit haben, hinten nach rauschen, ein Rauschen hinten nach hören lassen, und auch, das Rauschen nachahmen; mit seyn, rauschend nachfließen, rauschend nachfliegen; mit seyn, rauschend nachfolgen, mit Geräusch sich hinter her begeben; N-rechen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern rechen; hinter her rechen, mit dem Rechen nachziehen; in der Landwirthschaft, nachdem das geschnittene Getreide gebunden und in Garben aufgestellt ist, die übriggebliebenen zerstreuten Ähren mit einem großen Rechen sammeln (in manchen Gegenden nachschleppen, im N. D. nachharken, hungerharken); was vom frühern Rechen nach- oder zurückgeblieben ist, auch, was ein Anderer hätte rechen sollen, rechen; der N-rechen, der große Rechen, womit die zerstreuten Ähren nach dem Aufbinden zusammengerecht werden (die Nachharke, in N. D. auch Hungerharke, im O. D. der Heschelrechen); N-rechnen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern rechnen, auch, ihm gleich rechnen: ihm vermag Niemand nachzurechnen; rechnend nachforschen, durch Rechnen zu erfahren suchen: es läßt sich sein Alter ja nachrechnen; einem etwas nachrechnen, für sich, ohne sein Wissen berechnen, z. B. was und wie viel er braucht rc.; was schon gerechnet ist, nochmahls rechnen, um dessen Richtigkeit zu erforschen; hinten nach rechnen, noch dazu rechnen; der N-rechner, der Andern nachrechnet, besonders ein solcher Beamter (Revisor); das N-recht, ein Recht, eine Gerechtsame, welche man erst nach einer gewissen Zeit oder nach einer geschehenen Sache dafür erkennet. So behält man sich in manchen Gegenden bei Ertheilung eines Abschiedes rc. die gewöhnlichen Nachrechte vor, indem man sich gegründete Ansprüche sichert, welche sich nach der Entlassung noch ergeben könnten, und die man mit Fug und Recht gelten machen könnte; in andern Gegenden, ein bestimmter Antheil, welchen Jäger, Förster rc. von den einkommenden Strafgeldern empfangen und der ihnen, nachdem der Grund- oder Gerichtsherr das Seinige davon erhalten hat, zukommt; N-recken, unth. und th. Z., so viel als nachstrecken; die N-rede, eine Rede, welche nach einer vorhergegangenen Rede folgt: eine Nachrede halten, zuweilen wird einem Buche eine Nachrede beigefügt, in welcher noch manches nachgeholt wird, wo sie dann der Vorrede entgegengesetzt ist; in den Rechten mancher Gegenden eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt (Duplik); was nachgeredet, d. h. hinter dem Rücken einer Person von ihr geredet wird: die Nachrede der Übelwollenden scheuen; einen in

üble Nachrede bringen; N-reden, unth. und th. Z., einen im Reden nachahmen, in Ansehung seiner Stimme, seines Tones ꝛc.; nach dem Vorgange eines Andern reden, ihm im Reden nachfolgen, auch, nach ihm dasselbe reden: so wie ich es gehört habe, rede ich es nach (relāta rĕfero); hinter eines Rücken reden, in seiner Abwesenheit etwas Nachtheiliges von ihm sprechen: man redet ihm viel Böses nach; der N-reder, einer, der Andern nachredet, besonders, der Andern Übels nachredet; N-redig, E. u. U. w., die Neigung habend, Andern Übels nachzureden; der N-redner, einer, der eine Nachrede schreibt, oder nach einer andern Rede zum Beschluß noch eine Rede hält; N-regnen, unth. Z. mit haben, hinten nach, noch mehr regnen; N-reiben, th. Z., unreg. (s. Reiben), hinten nach, später reiben; nochmahls reiben, noch dazu reiben; N-reichen, 1) th. Z., zu dem, was man schon gereicht hat, reichen, auch, nach einem Vorangegangenen hinreichen; 2) unth. Z. mit haben, bis nach einer gewissen Zeit, über einen Zustand hinaus reichen, sich erstrecken; N-reifen, unth. Z. mit seyn, hinten nach, später als Anderes reifen; das Winterobst muß nachreifen; N-reimen, unth. und th. Z., N-reinigen, unth. und th. Z., s. Nach; die N-reise, eine Reise, welche nach einer frühern Reise eines Andern gethan wird, besonders ihn einzuholen; veraltet, eine Reise, welche für den Herrn gethan werden muß, auch, die Verbindlichkeit zu einer solchen Reise; ehemahls auch für Verfolgung; N-reisen, unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern reisen; hinter drein reisen, um einen früher Gereiseten einzuholen ꝛc.; N-reißen, unreg. (s. Reißen), 1) unth. Z. mit seyn, nachdem es schon gerissen ist, noch weiter reißen; 2) th. Z., nach sich, hinter her reißen: er stürzte hinab und riß ihn nach; hinten nach, nachdem schon gerissen ist, noch mehr reißen: im Bergbaue werden die Strossen nachgerissen, wenn sie stückweise nach einander gebrochen werden; die Firste nachreißen, wenn ein Stollen oder ein Ort zu niedrig befunden wird, der Firste nacharbeiten oder nach der Decke des Stollens oder der Strecke arbeiten; reißend, d. h. mit der Reißfeder nachahmen, nachzeichnen: eine Zeichnung; N-reiten, unth. Z., unregelm. (s. Reiten) mit seyn, hinter her reiten, zu Pferde nachfolgen, im Gegensatze von vorreiten; besonders, hinter her reiten, um einzuholen; der N-reiter, der einem Andern nachreitet, hinter ihm her reitet; N-reitern, unth. Z., s. Nach und Reitern; N-rennen, unth. Z., unregelm. (s. Rennen) mit seyn, nach dem Beispiele eines Andern rennen; hinter her rennen, besonders, um etwas zu erreichen; uneigentl., eifrig und begierig nach etwas streben; N-retten, th. Z., hinten nach, später retten; die N-reue, die Reue, welche man erst spät nach einer Handlung, oder Unterlassung empfindet; die N-richt, M. -en, die Bekanntmachung einer Sache durch eine gewisse Person an eine andere, die dabei nicht gegenwärtig wär: einem Nachricht von etwas geben, bringen, ertheilen; gute Nachrichten bekommen. (Vergl. Meldung, Bericht, Anzeige, Bekanntmachung); der N-r-brief, ein Brief, welcher von etwas Nachricht gibt (Avisobrief, der Benachrichtigungsbrief); N-richten, 1) unth. Z., nach dem Beispiele, der Weise Anderer richten, ein Urtheil sprechen; bei den Jägern, mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen; 2) th. Z., nach Andern, später richten, d. h. verurtheilen, auch, hinrichten; nachdem es schon gerichtet oder gestellt ist, nochmahls richten: die Jäger richten das Jagdzeug nach, wenn sie an demselben das, was bei dem ersten Richten vergessen wurde, in Ordnung bringen; hinter her richten: die Jäger richten die Tücher nach, wenn diese hinter den Treibern aufgestellt werden; der N-richter, derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollzieht, einen Verurtheilten nach dem Urtheilsspruche hinrichtet; die N-richterei, das Amt und die Gerechtsamen, auch die Wohnung eines Nachrichters; N-richtlich, Umst. w., als eine Nachricht, zur Nachricht: einem nachrichtlich etwas zu wissen thun, zu seiner Nachricht; in den Kanzeleien zuweilen f. zur Nachachtung; N-riechen, unregelm. (s. Riechen), unth. Z., hinter her riechen, mit dem Geruch zu erfahren suchend nachgehen; hinten nach riechen, einen Geruch nachlassen; N-rieseln, unth. Z. mit seyn, rieselnd nachfallen, auch rieselnd nachfließen; Nachriffeln, unth. und th. Z., N-rindern, unth. Z. mit haben, N-ringeln, th. und zrckf. Z., s. Nach; N-ringen, unregelm. (s. Ringen), 1) unth. Z., nach dem Beispiele eines Andern ringen; ringend, d. h. mit Anstrengung aller Kräfte streben nachzukommen, etwas zu erreichen; 2) th. Z., ringend, mit großer Kraftanstrengung nachahmen; N-rinnen, unth. Z., unregelm. (s. Rinnen), nach derselben Richtung rinnen; hinten nach, nach etwas als der vorangegangenen Ursache rinnen: meine Thränen rinnen dir nach; N-ritzen, th. Z., nach der Weise eines Andern ritzen; hinten nach ritzen. auch, nochmahls ritzen, weiter ritzen; N-röcheln, unth. Z., nach der Weise eines Andern röcheln; N-rollen, 1) unth. Z. mit seyn, hinter her rollen, rollend sich hinter her bewegen: der nachrollende Wagen; mit haben, nach Andern, in Ansehung der Zeit, rollen: schwere Donner rollen dem Blitze nach; auch, nachtönen mit solchem Geräusch, wie das eines rollenden Körpers; nach der Weise eines Andern rollen, mit der Rolle bearbeiten; 2) th. Z., hinter her rollen machen; N-röthen, th. Z., hinten nach röthen oder roth werden; N-rüchtig, E. u. U. w., ein Gerücht, besonders ein übles Gerücht von sich nachlassend; N-rücken, 1) unth. Z.,

einem Andern, der vorher rückt, im Rücken folgen: einem nachrücken; hinter her rücken, langsam und in Ordnung ausrückend nachfolgen: die zweite Abtheilung des Heeres rückte der ersten nach; 2) th. Z., hinter her rücken, durch Rücken nachfolgen lassen; Nachrudern, unth. und th. Z., nach der Art eines Andern rudern, auch, seine Art zu rudern nachmachen; mit Hülfe der Ruder, oder was dem ähnlich ist, nachfolgen, und als th. Z., nachbewegen: das Schiff nachrudern; der N-ruf, die Handlung, da man nachruft; dasjenige, was man nachruft, ein Ruf, Ausruf; ein Ruf, welchen man nach seiner Entfernung, nach seinem Tode an Andere nachläßt; auch, der Ruf, das gute oder böse Gerücht, welches einer zurückläßt; N-rufen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Rufen), nach der Weise eines Andern rufen, sein Rufen nachahmen, und den Ruf eines Andern wiederholen; hinter her rufen, einem, der sich entfernt, zurufen; rufen nachzukommen: einen; N-ruhen, unth. Z. mit haben, hinten nach ruhen, noch mehr ruhen; der N-ruhm, der Ruhm, der gute Ruf, welchen man nach seinem Tode zurückläßt; N-rühmen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern rühmen; rühmlich nachsagen: einem etwas nachrühmen, etwas zu seinem Ruhme Gereichendes in seiner Abwesenheit von ihm sagen; N-rühren, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern rühren; zu dem, was schon gerührt ist, rühren; N-rumpeln, unth. Z. mit seyn, rumpelnd, mit Gerumpel nachfallen, nachkommen; N-ründen, th. Z., hinten nach, noch mehr ründen, der Ründung nachhelfen; Nachrupfen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern rupfen; hinten nach, zu dem, was schon gerupft ist, rupfen; bei den Hutmachern, das stehen gebliebene Haar eines schon gefärbten Hutes mit dem Raufmesser vollends wegschaffen; Nachrüsten, th. und zrckf. Z., nach dem Vorgange und dem Beispiele eines Andern rüsten; nachdem ein Anderer sich gerüstet hat, sich rüsten, später rüsten; N-rutschen, unth. Z. mit seyn, nach der Weise eines Andern rutschen; hinter her rutschen, rutschend nachfolgen; N-rütteln, th. Z., s. Nach.

Nachsäen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern säen; zu dem schon Gesäeten säen; die N-sage, der Nachruf; N-sagen, th. Z., was ein Anderer erst sagte, nach ihm sagen, wiederholen: hörest du was Böses, das sage nicht nach; in engerer Bedeutung, auf das Ansehen, auf das Zeugniß eines Andern nachsagen, wiedersagen oder erzählen (nachreden): einem etwas nachsagen, hinter eines Rücken in dessen Abwesenheit von ihm sagen (nachreden); einem etwas Böses nachsagen; N-sägen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern sägen; zu dem, was gesägt ist, sägen, nochmahls sägen; N-salben, th. Z., nach dem Vorgange eines Andern salben; hinten nach, nach der Salbung Anderer salben; N-salzen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern salzen; zu dem schon Gesalzenen noch salzen, mehr salzen; N-sammeln, 1) unth. und th. Z., nach eines Beispiele oder Weise sammeln; nach einem Andern, nachdem ein Anderer schon vorher gesammelt hat, sammeln: das Übrige; 2) zrckf. Z., es sammelt sich noch immer etwas nach, es findet sich immer noch hinten nach etwas zusammen; der N-sammler, die N-s-inn, eine Person, welche nachsammelt; der N-satz, ein Satz in der Rede, welcher auf einen andern vorhergehenden folgt und sich darauf bezieht, im Gegentheile vom Vordersatz; in engerer Bedeutung, der letzte Satz eines Schlusses (der Schlußsatz, Hintersatz); im Deichbaue die Masse des Wassers, welche durch ihren Nachdruck den Strom und dessen Höhe unterhält; N-säubern, th. Z., nach Andern säubern, auch, was ein Anderer verunreinigt, wieder säubern; Nachsäuern, unth. und th. Z., nochmahls, noch mehr säuern; N-saufen, unth. und th. Z., s. Nachtrinken; N-saugen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern saugen; später saugen, auch, noch mehr saugen; N-säugen, th. Z., nach Andern säugen, auch, nochmahls säugen; N-säumen, th. Z., hinten nach mit einem Saume versehen; N-säuseln, Nachsausen, unth. Z. mit haben, hinten nach ein Säuseln, Sausen erregen; mit seyn, hinter her säuseln, sausen; N-schaben, unth. und th. Z., nach eines Andern Weise schaben; hinten nach, nochmahls, noch mehr schaben; N-schachern, unth. Z., N-schachteln, unth. und th. Z., s. Nach.

1. Nachschaffen, th. Z., unreg. (s. Schaffen), nach dem Beispiele eines Andern schaffen, hervorbringen; hinten nach, später schaffen.

2. Nachschaffen, th. Z., hinter her schaffen, d. h. dafür sorgen, daß nachgebracht, nachgeschickt werde: einem Abgereiseten die zurückgelassenen Sachen nachschaffen; später schaffen, auch, dazu schaffen, anschaffen: diese Geräthe sind erst nachgeschafft.

Nachschäften, th. Z., nach Anderem, später schäften; N-schäkern, unth. Z., s. Nach; N-schälen, th. Z., nach Anderem, noch dazu schälen; der N-schall, der nach dem eigentlichen Schalle noch fortdauernde, hörbare Schall; N-schallen, unth. Z., regelm. und unregelm. (s. Schallen) mit haben, hinter her, auch, hinten nach schallen, d. h. als ein Schall hörbar seyn; einen Nachschall hören lassen, von sich geben; N-schanzen, unth. Z., nach der Weise eines Andern schanzen; nachdem Anderes vorher geschanzt ist, schanzen; N-schärfen, unth. und th. Z., hinten nach, auch, nochmahls, noch mehr schärfen; N-scharren, unth. und th. Z., nach eines Andern Weise scharren; hinter her, auch, hinten nach, und noch dazu scharren; nach etwas scharren, durch Scharren zu finden suchen: im Sande; N-schatten, th. Z.,

nach Anderem schatten (nachschattiren); den Umrissen, welche der Schatten hat, folgend nachbilden, abbilden: einen Kopf (silhouettiren); der N-schatten, ein nachgebildeter, zurückgeworfener Schatten, z. B. das Bild eines Schattens im Spiegel; N-schätzen, unth. und th. Z., N-schaudern, unth. Z. mit haben, s. Nach; N-schauen, unth. Z., hinter her schauen, mit den Blicken verfolgen: einem; nach etwas schauen, um den Zustand desselben zu erfahren ꝛc. (nachsehen); der N-schauer, die N-s-inn, eine Person, welche nachschauet, ob etwas in Ordnung ist, in welchem Zustande es sich befindet ꝛc.; N-schaukeln, 1) unth. Z. mit haben, nach der Weise eines Andern schaukeln; mit seyn, in schaukelnder Bewegung nachfolgen; 2) th. Z., in schaukelnder Bewegung nachfolgen lassen; N-schäumen, unth. Z. mit haben, hinten nach schäumen; mit seyn, hinter her schäumen, schäumend nachfolgen, z. B. fließen ꝛc.; auch wohl uneigentl., schäumend, z. B. vor Wuth, nacheilen; N-scheiden, unregelm. (s. Scheiden), 1) th. Z., nach Andern scheiden; 2) unth. Z., nachdem ein Anderer geschieden ist, scheiden, sich trennen; uneigentl., nach Andern von der Erde scheiden, sterben; der N-schein, ein Schein, welchen ein scheinender Körper nach seinem Verschwinden noch zurückläßt; uneigentl., ein nachgebliebener Glanz; N-scheinen, unth. Z., unregelm. (s. Scheinen) mit haben, hinter her scheinen, einen Schein hinter her werfen; auch, einen Schein nach sich zurücklassen; N-scheitern, unth. Z. mit seyn, s. Nach; N-schellen, 1) th. Z., hinter her schellen; 2) unth. Z. mit haben, hinten nach schellen, gleich einer Schelle ertönen; N-schelten, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schelten), hinter her, auch, hinten nach schelten; N-schenken, th. Z., hinten nach, zu dem schon Geschenkten schenken; N-scheren, unregelm. (s. Scheren), 1) th. Z., nach Andern, später scheren, auch, nochmahls oder mehr scheren; 2) zrckf. Z., sich (mich) nachscheren, verächtlich, sich hinter einem her begeben, sich nach ihm fortbegeben (sich nachpacken); N-scherzen, unth. Z., nach eines Andern Weise scherzen; mit seyn, scherzend nachfolgen; N-scheuchen, th. Z., scheuchend nachtreiben; N-scheuern, unth. und th. Z., hinten nach, nach andern Dingen scheuern; nach eines Entfernung, weil er es nöthig gemacht hat, scheuern; N-schichten, th. Z., nach eines Andern Weise schichten; nach Anderem schichten, später zu Anderem schichten; N-schicken, unth. und th. Z., hinter her schicken: einem einen Bothen nachschicken; einem etwas nachschicken, was er vergessen hat; hinten nach, später schicken; N-schieben, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schieben), nach eines Vorgange, Beispiele schieben; hinter her schieben: den Karren, eine Kugel; auch, schiebend nachhelfen, die Bewegung durch Schieben erleichtern; nach einem Andern, ihm nachfolgend schieben, auf der Kegelbahn: einem nachschieben; hinten nach schieben, das zu schieben Versäumte nachholen: seine Kugeln, seinen Stamm nachschieben; als unth. Z. mit seyn, schnell und leicht nacheilen; der N-schieber, einer, der nachschiebt, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes; in der Naturbeschreibung werden die Schwanzfüße Nachschieber genannt, weil sie den Körper gleichsam nachschieben; N-schieleln, unth. Z., schielend nachsehen; N-schießen, unregelm. (s. Schießen), unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele schießen; nach einem Andern, in Ansehung der Ordnung, schießen; hinter her schießen: einem eine Kugel nachschießen; später schießen; zu dem, was schon an Gelde hergeschossen oder zusammengeschossen ist, herschießen, hergeben: noch Geld nachschießen müssen; als unth. Z. mit seyn, schnell, plötzlich und mit Gewalt nacheilen; plötzlich und schnell nachfallen, nachströmen; hinten nach, nach Anderem in die Höhe schießen, im schnellen Wachsthum folgen; N-schiffen, unth. und th. Z., zu Schiffe nachfolgen: einem; zu Schiffe nachführen, nachschaffen; N-schildern, th. Z., nach dem Beispiele eines Andern schildern; schildernd nachahmen, nachzeichnen; der N-schimmer, ein nachgeworfener, auch, ein nachgebliebener Schimmer; N-schimmern, unth. Z. mit haben, seinen Schimmer nachwerfen; nach einer gewissen Zeit noch schimmern; N-schimpfen, unth. und th. Z., nach eines Weise schimpfen; hinter her schimpfen; N-schinden, th. Z., unregelm. (s. Schinden), nach eines Vorgange, Beispiele schinden; später schinden; der N-schirrhaken, bei den Seilern, ein eiserner Haken an einem langen Stiele, womit der Seiler die starken Fäden auszieht, wenn er sie an den Nachschlagehaken befestigen will, damit er sich beim Ausziehen nicht die Hand verletze; N-schlabbern, unth. und th. Z., hinten nach schlabbern, schlabbernd genießen; einem nachschwatzen; N-schlachten, unth. und th. Z., nach eines Andern Weise schlachten; noch dazu schlachten: noch ein Schwein nachschlachten; s. nacharten, in welcher Bedeutung man auch nachschlagen gebraucht; der N-schlag, ein Schlag, welcher hinten nach erfolgt, trifft; in der Tonkunst eine Note, welche nach einer andern, die mehr gilt, angeschlagen oder gehört wird, zum Unterschiede vom Vorschlage und Aufschlage; etwas, das nachgeschlagen ist, z. B. eine Münze; der N-schlagehaken, bei den Seilern, ein auf einem mit Steinen belegten Schlitten befestigtes Gestell, woran die Enden der Fäden zu einem Taue gelegt werden, wodurch sie straff angezogen werden, indem nämlich die andern Enden ans Klappergeschirr angelegt sind; N-schlagen, unregelm. (s. Schlagen), unth. und th. Z., hinter her schlagen, auch, hinten nach schlagen: den Ball; in der Tonkunst, nach einer andern

Note, nach einem andern Tone anschlagen, hören lassen: eine Note; durch Schlagen nachbilden: Geld; durch Schlagen, d. h. Graben, nachforschen, aufsuchen, im Bergbaue: einem Erze, einem Gange nachschlagen; ebendaselbst, die Erde oder Gänge, wenn sie verschrämt sind, losschlagen und gewinnen (nachgewinnen); aufschlagen und nachforschen, nachsuchen: eine Stelle in einem Buche; zuweilen f. nachschlachten, mit seyn; der Nächschläger, einer, der nachschlägt; N-schlampampen, unth. Z., N-schlampen, unth. Z., f. Nach; N-schlängeln, unth. und zrcf. Z., schlängelnd, in Schlangenlinien nachfolgen, sich nachziehen; N-schlarfen, unth. Z. mit seyn, schlarfend nachgehen; N-schleichen, unth. Z., unregelm. (f. Schleichen) mit seyn, nach der Weise eines Andern schleichen; hinter her schleichen: einem; auch zrcf. Z., sich (mich) nachschleichen, besonders, hinter her schleichen, um zu belauschen, etwas zu erfahren: einem auf allen Tritten; uneig., nachspüren, nachforschen: der Natur; der N-schleicher, die N-s-inn, eine Person, welche nachschleicht, besonders etwas zu erfahren, zu erwischen; in engerer Bedeutung f. Nachzügler (Feldschleicher, Traineur).

1. Nächschleifen, unth. und th. Z., unregelm. (f. Schleifen), nach der Weise eines Andern schleifen, durch Reibung schärfen; hinten nach, nochmahls, oder dazu schleifen.

2. Nächschleifen, 1) th. Z., auf der Schleife hinter her ziehen, fahren; dann überhaupt, über den Boden hinter sich her ziehen; hinten nach schleifen, nach Anderem schleifen: eine Note nachschleifen, sie nach andern Noten geschleift vortragen; 2) unth. Z. mit haben, hinter her schleifen, über den Boden hin einem Zuge nachfolgen.

Nächschlendern, unth. Z. mit seyn, mit langsamen nachlässigen Schritten nachgehen, nachfolgen; N-schlenkern, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schlenkern; hinter her schlenkern; N-schleppen, 1) th. Z., hinter her schleppen: ein Schiff nachschleppen, es am Schlepptau hinter sich herziehen; sich (mich) nachschleppen, mühsam und mit Beschwerde nachfolgen; in manchen O. S. Gegenden f. nachrechen; 2) unth. Z., in der Ton- und Redekunst, schleppend, d. h. langsam hinten bleiben; schleppend, d. h. herabhangend und auf dem Boden schleifend nachgezogen werden: das Kleid schleppt nach; N-schleudern, 1) th. Z., hinter her schleudern; 2) unth. Z. mit seyn, schleudernd, geschleudert nachfliegen; mit haben, nach etwas Anderem, ihm folgend schleudern, geschleudert fliegen; N-schließen, unth. Z., unregelm. (f. Schließen), nach eines Weise schließen, einen Schluß ziehen; hinten nachschließen, den Schluß ziehen; N-schlingen, unth. Z., unreg. (f. Schlingen), nach Anderem, hinten nach schlingen; N-schloßen, unperf. Z., hinten nach, nochmahls schloßen; N-schlottern, unth. Z. mit haben, schlotterig herabhangend, oder schlotternd nachgezogen werden; mit seyn, schlotternd nachfolgen; N-schluchzen, 1) unth. Z., nach eines Weise schluchzen, das Schluchzen eines Andern nachahmen; hinter her schluchzen, einem sich Entfernenden sein Schluchzen folgen lassen; mit seyn, schluchzend nachfolgen; 2) th. Z., schluchzend nachrufen; N-schlucken, unth. und th. Z., nach eines Andern Weise schlucken; hinten nach, nach Anderem schlucken, verschlucken; N-schlumpen, unth. Z. mit seyn, schlumpig, in nachlässigem, liederlichem Anzuge rc. nachfolgen; N-schlüpfen, unth. Z. mit seyn, hinter her schlüpfen, schnell, leicht und unvermerkt nachfolgen; N-schlürfen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern schlürfen; hinten nach, nach Anderem schlürfen, in sich ziehen; der N-schlüssel, ein nach Art des rechten Schlüssels gemachter Schlüssel, der außer dem rechten ein Schloß schließet (ein Beischlüssel, und wenn er zu Diebereien gebraucht wird, Diebsschlüssel, Dieterich); N-schmachten, unth. und th. Z. mit haben, f. Nach; der Nächschmack, f. Nachgeschmack; N-schmaddern, unth. und th. Z., schmadderig, d. h. schlecht, gekleckst nachschreiben, nachmahlen; N-schmähen, N-schmälen, unth. Z., nach der Weise eines Andern schmähen, schmälen; hinter her schmälen, Schmähworte oder Schmähreden nachrufen; N-schmatzen, unth. Z., f. Nach; N-schmauchen, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern schmauchen; hinten nach schmauchen, nachdem man schon geschmaucht hat, schmauchen: noch ein Pfeifchen; der N-schmaus, ein nach dem Hauptschmause, oder nach dem eigentlichen Tage gegebener Schmaus; N-schmausen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern schmausen; hinten nach schmausen; N-schmecken, unth. Z. mit haben, nach dem eigentlichen Geschmacke noch einen andern schwächern auf der Zunge nachlassen: diese Arzenei schmeckt unangenehm nach, hat einen unangenehmen Nachgeschmack; nach dem Beispiele eines Andern schmecken, versuchen; N-schmeicheln, unth. Z., f. Nach; N-schmeißen, unth. und th. Z., unregelm. (f. Schmeißen), so viel als nachwerfen; N-schmelzen, 1) unth. Z., unregelm. (f. Schmelzen) mit seyn, später schmelzen, flüssig werden; 2) th. Z., regelm., nach der Weise eines Andern schmelzen, flüssig machen; hinten nach, noch mehr, noch dazu schmelzen; der N-schmerz, ein nachher empfundener, auch, ein auf etwas folgender, anhaltender Schmerz; N-schmerzen, unth. Z. mit haben, hinten nach schmerzen; N-schmettern, 1) unth. Z. mit seyn, schmetternd nachfallen, nachfliegen; 2) th. Z., schmetternd nachwerfen; mit schmetternder Stimme nachsingen; N-schmieden, unth. und th. Z., nach der Weise eines Andern schmieden; schmiedend nachbilden; hinten nach, noch

dazu schmieden; Nachschmiegen, zrckf. Z., sich (mich) nachschmiegen, sich nach etwas, demselben gemäß schmiegen, eig. und uneig.; N-schmieren, unth. und th. Z., nach eines Andern Weise schmieren; hinten nach, nochmahls, noch mehr schmieren; eilig und schlecht nachschreiben; der N-schmierer, einer, der eilig und schlecht nachschreibt; N-schminken, unth. und th. Z., nach eines Andern Beispiel schminken; nachdem schon geschminkt ist, nochmahls oder noch mehr schminken; N-schmoren, 1) th. Z., nach eines Weise schmoren; 2) unth. Z. mit haben, hinten nach, noch mehr schmoren; N-schmücken, th. Z., nach eines Andern Beispiele schmücken; hinten nach, noch mehr schmücken; N-schmunzeln, unth. Z., N-schnappen, unth. Z. mit haben, s. Nach; N-schnappsen, 1) unth. Z. mit haben, hinter her schnappsen, d. h. schnappen; 2) unth. und th. Z., hinten nach, nachdem man schon geschnappst hat, noch einen Schnapps trinken; N-schnarchen, unth. Z., das Schnarchen eines Andern nachmachen; N-schnarren, 1) unth. Z. mit haben, schnarrend nachtönen, hinten nach gehört werden; 2) th. Z., schnarrend nachtönen lassen; N-schnattern, unth. und th. Z., das Schnattern nachahmen; schnatternd, d. h. viel und unverständig nachreden, nachsprechen; N-schnauben, unth. und th. Z., nach eines Weise schnauben; hinter her schnauben, schnaubend nachrufen; hinten nach schnauben; N-schnausen, unth. Z., N-schnäuzen, th. Z., s. Nach; N-schneiden, unth. und th. Z., nach dem Vorgange eines Andern schneiden; fortfahren zu schneiden, wo ein Anderer angefangen hat; hinten nach, zu dem Geschnittenen schneiden: noch Brod nachschneiden; mit Hülfe von Schneidewerkzeugen nachbilden; N-schneien, unpers. Z. mit haben, noch mehr, noch dazu schneien; N-schnellen, unth. Z. mit seyn, und th. Z., hinter her schnellen; N-schnicken, th. Z., hinter her schnicken; der N-schnitt, ein hinten nach gethaner Schnitt, überhaupt, die Handlung, da man etwas nachschneidet; etwas durch Schneiden Nachgebildetes; N-schnitzeln, N-schnitzen, unth. und th. Z., nach eines Beispiele schnitzeln, schnitzen; schnitzelnd, schnitzend nachbilden; nach Anderen schnitzeln, schnitzen; N-schnüffeln, unth. Z., schnüffelnd nachsuchen, nachspüren: nach eines Beispiele, Weise schnüffeln; N-schnüren, unth. und th. Z., nach eines Weise schnüren; hinten nach, nochmahls schnüren; N-schnurren, unth. Z. mit haben, hinten nach ein Schnurren von sich hören lassen; mit seyn, schnurrend nachfliegen; nach dem Beispiele eines Andern schnurren; N-schöpfen, unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Weise schöpfen; zu dem Geschöpften schöpfen; der N-schöpfer, einer, der nachschöpft; ein späterer, nachahmender Schöpfer; der N-schoß, ein Schoß, der später aufgeschossen ist; ein Schoß, eine Abgabe, die nach andern, abermahls gegeben werden muß; N-schossen, 1) unth. Z. mit seyn, so viel als nachschießen; 2) th. Z., hinten nach als einen Schoß geben; N-schrauben, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schrauben; nachdem schon geschraubt ist, noch mehr schrauben; N-schreiben, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schreiben), nach eines Beispiele, Weise schreiben; durch Schreiben nachbilden: eine Vorschrift; die Worte eines Andern so, wie er sie spricht, niederschreiben: einen Vortrag; nachgeschriebene Hefte; auch, wie ein Anderer geschrieben hat, schreiben: einer schreibt dem Andern nach ohne selbst zu denken; hinten nach, zu dem schon Geschriebenen schreiben, auch, was früher hätte geschrieben werden sollen, nachholen; einem, nachdem er fort ist, einen Brief nachfolgen lassen, auch, schriftlich nachmelden: einem nachschreiben; der N-schreiber, einer, der nachschreibt, besonders nach einem Muster; N-schreien, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schreien), nach eines Beispiele, Weise schreien; hinter her schreien, laut nachrufen; N-schreiten, unth. Z., unregelm. (s. Schreiten) mit seyn, nach eines Vorgange, Weise schreiten; mit gemessenen Schritten nachfolgen; die N-schrift, eine nach dem Muster einer andern gemachte Schrift, im Gegensatze der Vorschrift; eine nach dem Vortrage eines Andern niedergeschriebene Schrift; eine der Hauptschrift angehängte Schrift; besonders, etwas am Ende eines Briefes nach dem Schlusse desselben noch Geschriebenes (Postscriptum), welches man hinter Briefen mit den Buchstaben N. S. anzeigt; N-schröpfen, th. Z., hinten nach, nach Andern schröpfen; N-schroten, th. Z., hinter her, auch, hinten nach schroten, noch dazu schroten; der N-schroter, einer, der nachschrotet; bei den Brunnenmachern, ein großer Löffelbohrer, womit die Löcher in den Brunnenzügen erweitert werden; der N-schub, die Handlung, da man nachschiebet, besonders im Kegelspiele, wo man in manchen Gegenden auch Nachschuß und Nachsitz dafür sagt; N-schuppen, N-schüppen, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, Weise schuppen, schüppen; hinter her, auch, hinten nach, noch dazu schuppen, schüppen; die N-schur, eine nach der eigentlichen Schur noch vorgenommene Schur; N-schüren, unth. und th. Z., hinten nach, nachdem schon geschüret ist, nochmahls schüren; schürend noch dazu thun; N-schurren, unth. Z. mit seyn, s. Nachfolgen; der N-schuß, die Handlung, da man nachschießt, ein Schuß, welcher nach einem andern geschieht; etwas, das nachgeschossen wird, besonders nachgeschossenes Geld; dann, ein nach dem ersten Beitrage noch hinten nach gegebener zweiter Beitrag; etwas, das von Neuem schnell in die Höhe wächst; im Weinbaue mancher Gegenden derjenige Most, welcher durch Treten oder Pressen herausgebracht wird (auch, der Nachdruck), im Gegensatze des Vorschusses oder

Vorlaufes; Nachschütteln, unth. und th. Z., nach dem Vorgange, der Weise eines Andern schütteln; hinter her, auch, hinten nach, zu dem schon Geschüttelten schütteln: Obst; N-schütten, th. Z., hinter her, auch hinten nach, zu dem schon Geschütteten schütten; N-schwanken, unth. Z. mit seyn, s. Nachfolgen; N-schwänzen, 1) unth. Z. mit seyn, verächtlich f. nachgehen, nachfolgen; 2) th. Z., nach eines Andern Beispiele, Weise schwänzen, d. h. versäumen; N-schwären, unth. Z., unregelm. (s. Schwären) mit haben, hinten nach schwären; der N-schwarm, in der Bienenzucht, der nach dem ersten folgende, d. h. der zweite Schwarm von einem Bienenstocke in einem und demselben Sommer, im Gegensatze des Vorschwarmes; ein nachfolgender Schwarm; N-schwärmen, unth. Z. mit haben, nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schwärmen; hinten nach, später schwärmen; mit seyn, schwärmend nachfolgen; N-schwarzen, unth. Z. mit haben, hinten nach, noch mehr schwarz werden (von den Farben bei den Mahlern nachdunkeln); Nachschwärzen, th. Z., hinten nach, nochmahls, noch mehr schwärzen; N-schwatzen, unth. und th. Z., das Schwatzen, Reden eines Andern nachahmen; auf eine geschwätzige Weise nachreden, nachsprechen; auch überhaupt so viel wie nachreden, nachsprechen; N-schweben, unth. Z. mit seyn, hinter her schweben, schwebend nachfolgen; N-schwefeln, th. Z., hinten nach, noch mehr schwefeln; N-schweifen, 1) unth. Z. mit seyn, schweifend, d. h. ohne bestimmten Zweck beim Gehen nachfolgen; 2) th. Z., schweifend nachwerfen; N-schwelgen, unth. Z., s. Nach; N-schwellen, unth. Z., unregelm. (s. Schwellen) mit seyn, hinten nach, außerdem, was schon geschwollen ist, noch mehr schwellen; N-schwemmen, th. Z., hinter her schwemmen, d. h. hinter her schwimmen machen; hinten nach, außer dem schon Geschwemmten noch schwemmen; N-schwenken, unth. und th. Z., nach dem Muster, der Weise eines Andern schwenken; schwenkend nachwerfen; N-schwimmen, unth. Z., unregelm. (s. Schwimmen) mit seyn, nach dem Beispiele, der Art eines Andern schwimmen; schwimmend folgen; N-schwindeln, unth. Z. mit haben und seyn; N-schwinden, unth. Z., unreg. (s. Schwinden) mit seyn, s. Nach; N-schwingen, th. Z., unregelm. (s. Schwingen), hinter her schwingen, mit einem Schwunge hinter her bewegen; auch, sich (mich) nachschwingen, sich mit einem Schwunge hinter her bewegen, eig. und uneig.: ihm schwinge dich nach auf hohe Ehrenstufen; hinten nach, nachdem schon geschwungen ist, noch schwingen; N-schwirren, unth. Z. mit haben, hinten nach schwirren, ein schwirrendes Geräusch vernehmen lassen; mit seyn, schwirrend nachfolgen, nachfliegen; N-schwören, unth. und th. Z., nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern schwören; hinten nach, nach Andern schwören; der N-schwung, die Handlung, da man etwas oder sich nachschwingt; eig. und uneig.; N-segeln, unth. Z. mit seyn, mit Hülfe der Segel nachschiffen; uneig. und scherzhaft, in den Tod nachfolgen; N-segnen, unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele segnen; hinter her segnen, Segenswünsche nachfolgen lassen; hinten nach, nach Andern segnen; N-sehen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Sehen), hinter her sehen, mit den Augen folgen (nachschauen, nachgucken): einem, ihm; uneig., hinter etwas Vorübergegangenes gleichsam her sehen, ohne es bekommen, genossen zu haben: die Gelegenheit ist entschlüpft, und er mag nun nachsehen, wofür gewöhnlicher, das Nachsehen haben; etwas Geschehenes, das nicht geschehen sollte, hingehen lassen, ohne es zu ahnden rc.: man muß Andern Manches nachsehen, wenn man nicht immer Verdruß haben will; ein Gläubiger sieht dem Schuldner nach, wenn er ihm zur Bezahlung längere Frist gestattet; unbedeutende Übereilungen kann man den Kindern leicht nachsehen; ein nachsehender Vater, s. ein nachsichtiger; nach etwas sehen, mit Hülfe der Augen nachforschen, untersuchen, in welchem Zustande etwas sey: sie soll nachsehen, wo die Kinder sind und was sie machen; ein Hausvater sieht überall und fleißig in seinem Hauswesen nach; eine Arbeit nachsehen, untersuchen, ob sie gehörig gemacht sey rc.; eine Rechnung nachsehen, ob sie richtig sey; der N-seher, einer, der etwas nachsieht, ob es richtig, gehörig in Ordnung ist, geschieht; N-sehnen, zrckf. Z., sich nachsehnen, sich sehnen nachzukommen, nachzufolgen; N-seifen, th. Z., hinten nach, nochmahls, noch mehr seifen; N-senden, unth. und th. Z., unregelm. (s. Senden), hinter her, auch, hinten nach senden (nachschicken); N-sengen, unth. und th. Z., nach eines Vorgange und Beispiele sengen; hinten nach, nach Anderem sengen; N-senken, th. Z., hinter her, auch, hinten nach senken; N-setzen, 1) unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele setzen, im Spiele; nach einem andern Dinge folgend setzen: einen Punkt, noch ein Wort nachsetzen; besonders uneigentlich: einen in der Achtung nachsetzen, ihn weniger achten als Andere; hinten nachsetzen, später setzen: im Hüttenbaue, den Zusatz nachsetzen, eintragen, welches mittelst eines Löffels, der Nachsetzlöffel heißt, geschieht; einen Erben nachsetzen, ihn in Ermangelung oder nach dem Abgange der Haupterben ernennen; das zu setzen Versäumte oder Nachgebliebene nachholen: eine Zeile nachsetzen, bei den Schriftsetzern; 2) bloß unth. Z., hinter her setzen, in Sätzen, Sprüngen nachfolgen, nacheilen (verfolgen): einem Überläufer, einem Entsprungenen; im O. D. verfolgen, fortsetzen; der N-setzer, einer, der nachsetzt, nacheilt, verfolgt; der

N-setzlöffel, s. Nachsetzen; N-seufzen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern seufzen; hinter her seufzen, mit seinen Seufzern verfolgen; seufzend nachrufen; N-seyn, unth. Z., unregelm. (s. Seyn) mit seyn, nachgefolgt, nachgekommen seyn, auch, eingeholt haben: er ist ihm nach, nämlich gefolgt, gereiset ꝛc.; ich bin nach, ich habe es nachgeholt und eingeholet; die N-sicht, das Nachsehen, eigentlich und uneigentlich: die Nachsicht einer Rechnung (gewöhnlicher das Nachsehen); die Nachsicht haben, nachsehen, das Nachsehen haben; das Nachsehen einer Sache, die nicht ist wie sie seyn sollte, indem man sie hingehen läßt, ohne es streng damit zu nehmen, auch, die in einem solchen Nachsehen erlangte Fertigkeit: Nachsicht haben, beweisen, gegen Jemand, oder mit Jemand; einem Schuldner Nachsicht beweisen, ihn zur Bezahlung nicht streng anhalten; ich rechne auf Ihre Nachsicht; N-sichtig, E. u. U. w., Nachsicht habend, auch, zur Nachsicht geneigt: Eltern sind gegen die Kinder oft nur zu nachsichtig; N-sichtlich, E. u. U. w., mit Nachsicht, von Nachsicht zeugend; der N-sichtstag, so viel als Fristtag; N-sicht(s)-voll, E. u. U. w., viele Nachsicht habend, zeigend; N-sickern, unth. Z. mit seyn, sickernd, d. h. in einzelnen Tropfen nachdringen, durch einen Riß ꝛc. So auch nachsintern; N-sieben, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern sieben; siebend nachfolgen, hinter her sieben; hinten nach, zu dem schon Gesiebten sieben, auch, von Neuem sieben; N-sieden, th. Z., unregelm. (s. Sieden), nach eines Weise sieden; nach Anderm, außer dem, was schon gesotten ist noch sieden; N-siegeln, th. Z., hinten nach, nach Anderem siegeln; N-siegen, unth. Z., im Siegen nachfolgen; die N-silbe, eine nachfolgende, einem Worte angehängte Sylbe (Suffixum); N-singen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Singen), nach eines Vorgange, Weise singen: einem; auch, nach eines Anweisung, Sangweise singen: einem etwas nachsingen, was er gesungen hat. auch singen; nach einem Andern, auf ihn folgend singen: einer singt vor, die Andern singen nach; N-sinken, unth. Z., unregelm. (s. Sinken) mit seyn, hinter her sinken, sinkend folgen; der N-sinn, ein Sinn, den man hinter her in etwas legt, oder hinter her in etwas findet; N-sinnen, unth. Z., unregelm. (s. Sinnen), sinnend nachforschen, durch tieferes Nachdenken zu erforschen, herauszubringen suchen: einem Dinge nachsinnen, darüber sinnen, um es herauszubringen ꝛc.; über etwas nachsinnen; zuweilen f. nachdenken überhaupt; der N-sinner, die N-s-inn, eine Person, welche nachsinnet; N-sintern, unth. Z. mit haben und seyn, s. Nachsickern; der N-sitz, s. Nachschub; N-sitzen, unth. Z., unregelm. (s. Sitzen) mit haben, hinten nach, nach Andern sitzen; auch, nach einer gewissen Zeit, später sitzen: der faule Schüler muß nachsitzen; N-sollen, unth. Z. mit haben, nachfolgen, nacheilen sollen; der N-sommer, Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, die Zeit des Überganges vom Sommer zum Herbste (der Spätsommer); der N-s-tag, ein Tag im Nachsommer; die N-sorge, Sorge, die man wegen einer Sache nachher empfindet. Sprichw.: Vorsorge verhütet Nachsorge, wenn man vorher für etwas gesorgt hat, braucht man es nicht hinterher zu thun; N-spähen, unth. Z., nach etwas spähen, spähend zu erfahren, zu entdecken suchen; der N-späher, die N-s-inn, eine Person, welche einer Sache nachspähet; N-spalten, 1) unth. Z. mit seyn, hinten nach, auch, noch mehr spalten, weiter spalten; 2) th. Z., hinten nach, außer dem, was gespalten ist, spalten, d. h. spalten machen (nachspällen); N-spannen, unth. und th. Z., s. Nach; N-sparen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern sparen; hinten nach, noch dazu sparen; N-spaßen, unth. Z., s. Nach; N-speien, unth. und th. Z., unregelm. (s. Speien), nach dem Beispiele eines Andern speien; hinter her speien: einem, aus Verachtung; auch, hinten nach, nochmahls speien: Blut; die N-speise, eine Speise, welche man nach andern Speisen genießt; N-speisen, unth. und th. Z., s. nachessen; als th. Z., nach Andern, später speisen, d. h. zu essen geben; N-spenden, th. Z., hinten nach, außer dem Gespendeten noch spenden; N-spicken, unth. und th. Z., nach eines Beispiele oder Weise spicken; später spicken; N-spiegeln, unth. Z. mit haben, als ein Spiegel, gleich einem Spiegel nachbilden, ein Bild zurückwerfen; das N-spiel, ein Spiel, welches dem Hauptspiele folgt, besonders ein solches Schau- und Tonspiel; uneigentlich eine nachfolgende Begebenheit, Handlung; N-spielen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern spielen: einem Schauspieler nachspielen, sein Spielen sich zum Muster nehmen; was ein Anderer vorher gespielt hat, nach ihm spielen: ein Stück nach dem Gehör; hinter her spielen, auf einem Blasetonwerk: einem nachspielen; hinten nach spielen, nachdem etwas Anderes vorhergegangen ist, spielen: eine andere Farbe nachspielen, im Kartenspiele; auf der Bühne ein Stück nachspielen, als Nachspiel geben; N-spinnen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Spinnen), nach eines Beispiele, Weise spinnen; hinten nach, außer dem schon Gesponnenen spinnen; was noch zurückgeblieben ist, spinnen, nachholen; N-splittern, unth. Z. mit haben, hinten nach splittern; mit seyn, hinter her splittern, in Splittern nachfliegen; N-spornen, th. Z., mittelst der Spornen nachtreiben; uneig.: durch starke, mächtige Antriebe nachfolgen machen; N-spötteln, N-spotten, unth. Z., nach eines Beispiele, Weise spötteln, spotten; hinter her spötteln, spotten;

Nachsprechen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Sprechen), nach eines Vorgange, Weise sprechen, seine Sprache nachahmen: einem; was ein Anderer gesprochen hat, nach ihm sprechen, wiederholen, überhaupt, was man vorher gehört, gelesen hat, sprechen, mit dem Nebenbegriffe, daß man es nicht vorher selbst geprüft hat: die Worte eines Andern; hinten nach, nach Anderem sprechen: ein Gebet; der N-sprecher, die N-s-inn, eine Person, die etwas nachspricht, besonders, wenn dies ohne Nachdenken und Prüfung geschieht; die N-sprechereī, M. -en, das Nachsprechen ohne Überlegung und Prüfung; etwas auf diese Art Nachgesprochenes; das Nachsprecherspiel, eine Art Pfänderspiel, indem gewisse schwer auszusprechende Worte, schnell und mehrmahls ohne Anstoß ausgesprochen werden müssen, widrigenfalls ein Pfand gegeben werden muß; N-sprengen, 1) th. Z., hinter her springen machen, schnell nacheilen machen; auch, hinter her sprengen, mit einzelnen Tropfen benetzen; 2) unth. Z. mit seyn, springend nacheilen, in größter Eile verfolgen, besonders zu Pferde; N-sprießen, unth. Z., unregelm. (s. Sprießen) mit seyn, nach Anderem in die Höhe sprießen (nachsprossen); N-springen, unth. Z., unregelm. (s. Springen) mit seyn, nach dem Beispiele eines Andern springen; hinter her springen, springend nachfolgen, besonders um einzuholen; im gemeinen Leben auch mit kommen: nachgesprungen kommen; hinten nach, noch einen größern Sprung bekommen; N-spritzen, unth. und th. Z. mit haben und seyn, nach eines Beispiele, Weise spritzen; hinter her spritzen; der N-sproß, ein nachgekommener, später gekommener Sproß; N-sprossen, unth. Z. mit seyn, s. Nachsprießen; N-sprudeln, unth. Z. mit haben und seyn, unth. und th. Z., nach eines Weise sprudeln; hinter her, auch, hinten nach sprudeln; N-sprühen, unth. Z. mit haben, hinter her, hinten nach sprühen; der N-sprung, ein Sprung, den man hinter drein thut; N-spucken, unth. Z., nach eines Weise spucken; hinter her, auch, hinten nach spucken; N-spulen, th. Z., außer dem Gespulten spulen, auch, das noch zu Spulende nachholen; N-spülen, th. Z., hinter her spülen, wegspülend nachfolgen machen; N-spüren, unth. Z., nach etwas spüren, der Spur folgend zu entdecken suchen: der Hund spüret dem Wilde nach; einer Sache, einem Diebe nachspüren; der N-spürer, die N-s-inn, eine Person, welche einer Sache nachspüret; N-sputen, zrck. Z., sich (mich) nachsputen, sich sputen, d. h. eilen nachzukommen.

Nächst, Umst. w., der höchste Grad von nahe. Es bezeichnet denjenigen Umstand in Ansehung des Orts, da etwas ganz nahe neben einem andern Dinge sich befindet: er wohnt hier nächst an; ferner den Umstand in Ansehung der Ordnung, des Ranges, da etwas unmittelbar auf ein anderes Ding höherer, vorzüglicher Art folgt: ihn ehre ich nächst meinen Eltern am meisten; einen Umstand in Ansehung der Zeit: nächst dem, oder dem nächst, unmittelbar hierauf; die nächst vergangene Woche. S. Nächste.

Nachstaar, m., in der Heilkunde, eine Art des Staares, gewöhnlich ein Kapselstaar, der erst nach der Ausziehung oder Niederdrückung des Staares entsteht, indem oft die Staarlinse nur ausgezogen wird, die durchsichtige Kapsel aber zurückbleibt und sich von Neuem verdunkelt. Wenn diese Verdickung erst spät erfolgt, so ist es ein später Nachstaar; der N-stachel, in manchen Gegenden, der Legestachel der Bienen und anderer Ziefer; N-stacheln, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, Weise stacheln; hinter her stacheln, mittelst eines Stachels oder etwas, was dem ähnlich ist, nachtreiben; hinten nach stacheln; N-stammeln, unth. und th. Z., nach eines Weise stammeln, das Stammeln eines Andern nachahmen; stammelnd nachsprechen; uneig.: unvollkommen nachsprechen rc.; hinter her stammeln, stammelnd nachrufen: er stammelte ihm noch seinen Dank nach; N-stampfen, unth. und th. Z., nach eines Weise stampfen; nachdem ein Anderer gestampft hat, stampfen; hinter her, auch, zu dem schon Gestampften stampfen; der N-stand, ehedem f. Schaden, Nachtheil; jetzt, nachstehendes, d. h. rückständiges Geld: die Nachstände eintreiben; N-ständig, E. u. U. w., rückständig: nachständige Gelder; N-stänkern, unth. Z., stänkernd nachsehen, nachsuchen: überall nachstänkern; N-stapeln, N-stapfen, unth. Z. mit seyn, f. Nachfolgen; N-stärken, th. Z., hinten nach, noch mehr stärken, d. h. sowohl Stärkung, neue Kraft geben, als auch, mit Stärke versehen: die Wäsche; N-starren, unth. Z., mit starren Augen nachsehen; N-stauben, unth. Z. mit haben und seyn, als Staub oder wie Staub nachfliegen (nachstieben); N-stäuben, th. Z., als Staub oder wie Staub hinter her treiben; N-stäubern, unth. Z., stäubernd nachsehen, nachsuchen (nachstöbern); N-staunen, unth. Z., erstaunt hinter her sehen; N-stäupen, th. Z., hinter her stäupen.

Nächste, der, die, das, s. Nahe; der Nächste, -n, M. -n, eine Person beiderlei Geschlechts, welche uns am nächsten angeht, mit uns am genauesten verbunden ist, daher ehemahls ein Nachbar, z. B. in der Bibel 2 Mos. 11, 2; gewöhnlich in weiterer Bedeutung, jeder Mensch, in welcher Bedeutung es nur in der Einheit vorkommt: Du sollst deinen Nächsten lieben gleich dich selbst. Die Nächstinn, ist veraltet, f. eine solche weibliche Person, kommt aber 2 Mos. 11, 2 vor.

Nachstechen, unregelm. (s. Stechen), 1) th. Z., stechend, mit dem Grabstichel nachbilden: ein Bild; hinter her stechen, nach einem, der sich entfernt, stechen: einem nachstechen; hinten nach stechen, nochmahls stechen; 2) unth. Z., hinten nach, nach Andern stechen, im

Kartenspiele; schnell nachgehen, nachfolgen; im Bergbaue: den Häuern oder Bergleuten nachstechen, ihnen nachfahren, um zu sehen, ob sie gehörig ihre Arbeit verrichten; der N-stecher, einer, der nachsticht, Nachstiche macht; N-stecken, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern stecken, hinten nach, außer dem, was schon gesteckt ist, stecken; N-stehen, unth. Z., unregelm. (s. Stehen) mit haben, bei Andern mit seyn, nach oder hinter etwas stehen, den unmittelbar darauf folgenden Platz einnehmen: der nachstehende Satz; uneig., nach etwas stehen oder folgen, als das geringere: das Angenehme muß dem Nützlichen nachstehen; ich stehe ihm nach, ich lasse ihm den Vorzug; ehedem f. rückständig seyn: nachstehende Gelder; N-stehlen, unregelm. (s. Stehlen), 1) unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern stehlen; hinten nach, außer dem schon Gestohlenen stehlen; 2) zrck. Z., sich (mich) nachstehlen, sich unbemerkt hinter her begeben, hinter her schleichen; N-steifen, th. Z., hinten nach, noch mehr steifen: N-steigen, unth. Z., unregelm. (s. Steigen) mit seyn, hinter her steigen, steigend nachfolgen, eig. und uneig.: einem auf den Berg nachsteigen; auf den Gipfel der Ehre nachsteigen; der N-steiger, einer, der nachsteigt; N-stellen, unth. und th. Z., nach oder hinter etwas stellen; was noch zu stellen ist, stellen: das Jagdzeug nachstellen, bei den Jägern, das, was bei dem aufgestellten Jagdzeuge noch vergessen oder versehen worden ist, in die gehörige Ordnung und Stellung bringen (nachrichten); nach etwas gerichtet hinstellen, aufstellen, als Fällen, Netze, Schlingen rc., um es zu fangen und in seine Gewalt zu bekommen: den Vögeln, wilden Thieren nachstellen; bei den Jägern auch, sich vor ein Holz stellen, damit das Wild da nicht hineinkommen kann, sondern in ein anderes Holz, wohin man es verlangt, einlaufen muß; feindlich und heimlich in seine Gewalt zu bekommen und aus dem Wege zu räumen suchen: einem nachstellen, wofür auch, nach dem Leben stellen; der N-steller, -s, einer, der einem nachstellet; N-stellig, E. u. U. w., veraltet f. nachständig; N-stellerisch, E. u. U. w., nachstellend, gleich einem Nachsteller; die N-stellung, M. -en, die Handlung, da man nachstellet; ein einzelner Fall, da man einem nachstellet: den Nachstellungen entgehen; N-stempeln, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, Weise stempeln; den Stempeln nachahmen, mit nachgemachtem Stempel versehen: Papier, Karten nachstempeln; nachdem schon gestempelt ist, nochmahls stempeln.

Nächstens, ein Umst. w. der Zeit, eine nahe zukünftige Zeit im Allgemeinen zu bezeichnen: ich will es nächstens thun (im O. D. lautet es näheſtens).

Nachsterben, unth. Z., unreg. (s. Sterben) mit seyn, hinten nach, nach Andern sterben; die N-steuer, eine Steuer, welche außer einer schon entrichteten derselben Art noch gegeben wird; in manchen Gegenden f. Abzugsgeld; N-steuern, 1) unth. Z. mit seyn, mit Hülfe des Steuerruders nachschiffen; mit haben, nachhelfen; 2) th. Z., nachdem man schon gesteuert hat, nochmahls, noch mehr steuern; der N-stich, etwas, das nachgestochen ist, ein nachgestochener Kupferstich; der N-stichel, ein Grabstichel, welcher nach vorhergegangenem Gebrauche anderer Stichel und Werkzeuge von den Kupferstechern gebraucht wird; N-sticheln, unth. Z., nach der Weise eines Andern sticheln; mit kleinen Stichen nachbilden; N-sticken, unth. und th. Z., nach eines Andern Weise sticken; stickend mit der Nadel nachbilden: eine Stickerei, eine Landschaft nachsticken; hinten nach, außer dem schon Gestickten sticken; N-stieben, unth. Z. mit seyn, s. Nachstauben; N-stiefeln, 1) unth. Z. mit seyn, in der gemeinen Sprechart zuweilen f. nachgehen; 2) th. Z., im N. D. nachdem schon gestiefelt, d. h. gestengelt ist, nochmahls stiefeln, da wo die Stiefeln weggekommen oder vergessen sind, stiefeln. S. Stiefeln; N-stieren, unth. Z., mit stierem Blicke nachsehen; N-stiften, th. Z., hinten nach, später stiften; N-stimmen, unth. und th. Z., nach dem Vorgang eines Andern stimmen, nach der Stimmung eines Andern, z. B. Tonwerkes stimmen, dieselbe Stimmung geben; hinten nach, nochmahls Stimmen geben und sammeln; von Tonwerken, nochmahls stimmen, die rechte Stimmung geben: die Geige, wenn sich die Saiten gezogen haben; N-stinken, unth. Z., unreg. (s. Stinken) mit haben, hinten nachstinken, einen Gestank nachlassen; N-stöbern, unth. Z., so viel als nachstäubern: einem; mit haben, hinten nach, noch mehr stöbern, d. h. fein regnen, schneien; N-stochern, unth. Z., nach eines Beispiele, Weise stochern; stochernd nachsuchen; N-stöhnen, unth. Z. mit haben und seyn; N-stolpern, unth. Z. mit seyn, s. Nachfolgen; N-stolzen, unth. Z. mit haben und seyn, nach eines Weise stolz thun, stolz einhergehen; stolzend hinterher gehen (nachstolziren); N-stopfen, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, Weise stopfen; hinten nach, zu dem, was schon gestopft ist, noch stopfen; uneig., viel oder sich zwingend nachessen; N-stoppeln, unth. und th. Z., einem Andern im Stoppeln nachfolgen; hinten nach stoppeln, mühsam nachsammeln, eigentl. und uneigentlich; der N-stoppler, die N-st-inn, eine Person, welche nachstoppelt; N-stören, unth. Z., nach eines Beispiele, Weise stören; hinten nach, von Neuem stören; der N-stoß, ein nach einem andern Stoße folgender Stoß, welchen man nach einem vorhergegangenen thut; in der Fechtkunst derjenige Stoß, welchen man thut, wenn man den des Gegners abgewiesen hat rc.; ein hinten drein gerichteter Stoß; N-stoßen, unth. und th. Z., unreg. (s. Stoßen), nach eines Vorgange,

Weise stoßen; hinterher stoßen; hinten nach stoßen; stoßend nachhelfen; zu dem schon Gestoßenen stoßen: noch Pfeffer; uneigentlich, hinten nach folgen lassen, anfügen; Nächstottern, th. Z., nach eines Weise stottern, sein Stottern nachahmen; stotternd nachsprechen; stotternd nachrufen; N-strafen, unth. und th. Z., hinten nach strafen; N-strahlen, unth. Z. mit haben, hinterher strahlen, Strahlen nachwerfen; nach eines andern Dinges Weise strahlen; als th. Z., strahlend nachbilden; N-strampeln, th. Z., s. Nach; N-stranden, unth. Z. mit seyn, hinten nach, nachher stranden; N-straucheln, unth. Z. mit haben, nach eines Andern Weise, nach und gleich ihm straucheln, d. h. fehlen; mit seyn, hinterher straucheln, d. h. unsicher gehen und zu fallen in Gefahr seyn; N-streben, unth. Z., nach eines Andern Beispiele streben; streben nachzukommen, einzuholen: einem, dem Guten; der N-streber, -s, die N-st-inn, M. -en, eine Person, welche einer Sache nachstrebt; N-strecken, th. Z., nach der Weise eines Andern strecken, nach etwas, was sich entfernt, ausstrecken, es zu fassen: einem die Arme nachstrecken; hinterher strecken; N-streichen, unregelm. (s. Streichen), 1) unth. Z., nach eines Andern Beispiele, Weise streichen; mit seyn, hinterher streichen, streichend folgen; 2) th. Z., hinterher streichen; hinten nach, nochmahls, noch mehr streichen; streichend nachahmen: ein Stückchen nachstreichen, auf der Geige; N-streifen, 1) unth. Z. mit seyn, hinterher streifen, streifend nachfolgen; 2) th. Z., nach dem Muster eines andern Dinges streifen, mit Streifen versehen; N-streiten, unth. Z., unreg. (s. Streiten), nach dem Vorgange eines Andern streiten; nach einem Andern sich in Streit einlassen; N-streuen, unth. und th. Z., nach dem Beispiele eines Andern streuen; hinterher streuen: Blumen nachstreuen; zu dem schon Gestreuten streuen: noch Stroh nachstreuen; der N-strich, die Handlung, da man nachstreicht; ein nachgemachter, auch, ein nachgesetzter Strich; N-stricheln, th. Z., nach eines Andern Beispiele, Weise stricheln; mit feinen Strichen nachbilden; N-stricken, unth. und th. Z., nach eines Beispiele stricken; strickend nachahmen, nachbilden: ein Muster; hinten nach, außer dem schon Gestrickten stricken, auch, was noch zu stricken ist, nachholen; N-striegeln, unth. und th. Z., nach eines Vorgange striegeln; hinten nach, später striegeln; N-strömen, 1) unth. Z. mit seyn, hinterher strömen: das nachströmende Wasser; gleich einem Strome, in Menge, Fülle sich hinterher bewegen; auf eine vorhergegangene Veranlassung strömen: man schlug sich, daß das Blut nachströmte; mit seyn, in Menge, wie ein Strom gleichsam, nachfolgen; 2) th. Z., nachströmen machen; N-strudeln, unth. Z. mit seyn, strudelnd nachströmen; N-stümpern, unth. und th. Z., stümperhaft nachahmen, z. B. nachspielen rc.; N-stürmen, 1) unth. Z. mit haben, hinterher stürmen, als Sturm von hinten her kommen; hinten nach, z. B. nach einer Windstille stürmen; mit seyn, mit stürmischer Eile und Heftigkeit nachfolgen: den Fliehenden; im Sturmlaufen nachfolgen; 2) th. Z., stürmend hinterher treiben; N-stürzen, 1) unth. Z. mit seyn, hinter her stürzen, stürzend folgen; in größter Eile, unaufhaltsam folgen; 2) th. Z., hinter stürzen, d. h. stürzen machen; hinten nach stürzen, d. h. hastig leeren, austrinken: noch einen Becher Wein nachstürzen; die N-suche, bei den Jägern, das Recht, ein angeschossenes Wild in einem fremden Gebiete aufzusuchen (die Folge); N-suchen, unth. und th. Z., nach etwas suchen, es zu finden, zu entdecken; etwas, oder um etwas nachsuchen, bei einem Höhern darum anhalten; nachdem ein Anderer gesucht hat, suchen, ihm im Suchen nachfolgen; der N-sucher, die N-s-inn, M. -en, eine Person, welche nachsucht, welche etwas nachsucht; die N-suchung, M. -en, die Handlung, da man nachsuchet; ein einzelner Fall, da man nachsucht: Nachsuchungen anstellen; N-sudeln, unth. und th. Z., nach eines Weise sudeln, sudelhaft machen; sudelhaft nachmachen, z. B. schreiben, mahlen rc.: ein Bildniß; der N-sudler, einer, der etwas nachsudelt, schmuzig und schlecht nachschreibt, nachmahlt; N-summen, verstärkt N-sumsen, unth. Z. mit haben, das Summen, Sumsen nachahmen; hinten nachsummen, nach dem eigentlichen Schalle oder Klange noch summen; mit seyn, summend, sumsend nachfolgen, nachfliegen; die N-sünde, eine später begangene, auch, eine hinten nach noch begangene Sünde; N-sündigen, unth. Z., gleich einem Andern sündigen; hinten nach, abermahls sündigen; N-süßen, th. Z., hinten nach, noch mehr süßen.

Nacht, w., M. Nächte, diejenige Zeit, da die Sonne tief unter dem Gesichtskreise, und die Hälfte der Erde von ihren Strahlen nicht erleuchtet ist, im Gegensatze des Tages: es ist Nacht; die Nacht bricht an, bricht herein, überfällt, übereilt uns; die ganze Nacht schlafen; die langen Nächte im Winter; die lange Nacht, s. Lang; Tag und Nacht arbeiten, bis spät in die Nacht, oder, fast unaufhörlich. Sprichw.: in der Nacht, oder bei Nacht, oder auch Nachts (s. d.) sind alle Katzen grau, in der Nacht sind sich alle Dinge derselben Art sehr ähnlich; schlaflose Nächte haben, nicht schlafen können; der Kranke hat eine gute Nacht gehabt, hat in der Nacht Ruhe und Schlaf genossen; einem eine gute Nacht wünschen, eine Grußformel vor dem Schlafengehen, wofür man auch wohl geruhsame Nacht (besser, angenehme Ruh) sagt; aber eine wohlschlafende oder wohlruhende Nacht, ist etwas Widersinniges; uneigentlich sagt man der Welt gute Nacht, wenn man

stirbt; auf die Nacht, gegen die Zeit der Nacht; bei Nacht, in der Nacht, während der Nacht; bei Nacht und Nebel davon gehen, unter Begünstigung der Dunkelheit; über Nacht, die Nacht über; vor Nacht, ehe es Nacht wird; zu Nacht, auf die Nacht zu, Abends, daher im O. D. zu Nacht essen, am Abend essen, das Abendbrod essen; in weiterer Bedeutung jede große Dunkelheit am Tage oder an einem finstern Orte. So sagt man von einem trüben Wintertage, es ist Nacht, und in einem Walde ist oder herrscht auch Nacht; in noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird es auch von der Dunkelheit der Erkenntniß und dem gänzlichen Mangel derselben gebraucht: auf diesem Volke ruht noch dicke Nacht; in seinem Kopfe ist es Nacht. Auch ist die Nacht ein Bild des Todes, des Grabes und des Schrecklichen überhaupt: das Reich der Nacht, das Todtenreich. In dem Worte Fastnacht bedeutet Nacht den Abend oder in weiterer Bedeutung den ganzen Tag vor einer gewissen Zeit (s. Fastnacht), und in Weihnachten ist Nachten die alte O. D. Mehrheit f. Nächte; der N-aar, ein Name der Eule, besonders des Kauzes.

Nächtadeln, unth. Z., s. Nach; N-tafeln, unth. Z., nach Andern, nachdem Andere getafelt haben, tafeln; N-täfeln, th. Z., hinten nach, nach Andern täfeln; N-tändeln, unth. Z., s. Nach.

Nachtangel, w., ein mit vielen Angeln versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen (die Nachtschnur); der N-anker, ungewöhnlich, ein der Größe nach auf den Hauptanker folgender Anker, welcher gebraucht wird, wenn dieser forttreibet (der in Ansehung der Größe auf den Pflicht- oder Hauptanker folgende Anker heißt Raumanker).

Nächtanzen, unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele tanzen, auch, eines Art zu tanzen nachahmen; wie ein Anderer vortanzt, nach ihm tanzen; unth. Z. mit seyn, hinter her tanzen, tanzend nachfolgen; hinten nach, nachdem schon getanzt ist, tanzen; der N-tänzer, die N-t-inn, eine Person, welche nachtanzt, sowohl, welche das Tanzen einer andern nachahmt, als auch, welche auf sie im Tanze folgt; N-tappen, unth. Z., nach eines Beispiele, Weise tappen; tappend nach etwas suchen; mit seyn, tappend nachfolgen.

Nachtarbeit, w., das Arbeiten bei Nacht (Lukubration, das Nachtarbeiten); Arbeit, welche zur Nachtzeit verfertigt wird; der N-arbeiter, die N-a-inn, eine Person, welche bei Nacht arbeitet; in engerer Bedeutung, eine Person, welche in den Städten Abtritte zur Nachtzeit ausräumt (in Nürnberg Pappenheimer).

Nächtassen, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, Weise tassen; hinten nach, außer dem, was schon getasset ist, tassen; N-tasten, unth. Z., tastend nach etwas fühlen; N-tauchen, unth. Z., hinter her tauchen, im Tauchen nachfolgen; N-taufen, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, Art taufen; hinten nach, nach Andern taufen, auch, nochmahls taufen; uneigentlich, das Bier nachtaufen, es nochmahls mit Wasser verdünnen; N-taumeln, unth. Z. mit haben, nach eines Weise taumeln, sein Taumeln nachmachen; mit seyn, taumelnd nachfolgen; N-täuschen, th. Z., täuschend und in der Absicht zu täuschen nachahmen; nach dem Vorgange oder Beispiele eines Andern täuschen; nachdem Andere schon getäuscht sind, täuschen.

Nachtbecken, s., ein Becken oder ein Geschirr zum Urin (das Nachtgeschirr, der Nachttopf, Kammertopf); N-bedeckt, E. u. U. w., s. Nachtbelastet; N-behangen, E. u. U. w., mit Nacht, d. h. Finsterniß gleichsam bedeckt, umgeben; der N-beben, eine Art des Bebens, welche bei Nacht blühet; N-bekleidet, E. u. U. w., mit Nacht gleichsam bekleidet, finster, schrecklich; N-belastet, E. u. U. w., mit Nacht, d. h. dicker Finsterniß bedeckt (nachtbedeckt); das N-bier, das Bier, welches man zu Nacht, d. h. Abends, um es dann zu trinken, holen läßt; das N-bild, ein Bild, welches einen Gegenstand bei Nacht darstellt (ein Nachtstück); ein nächtliches, schreckliches Bild, Gleichniß; die N-blatter, das N-blätterchen, O. D. N-b-lein, Blattern, welche zur Nachtzeit zuweilen ausbrechen, mit Schmerz und Entzündung verbunden und sowohl schwarz, schwarzgelb, als auch roth oder weiß sind; N-blau, E. u. U. w., dunkelblau, schwarzblau; der N-blick, ein finsterer, schrecklicher Blick; die N-blindheit, ein Vorbothe des schwarzen Staars, da der Kranke klagt, daß ihm das Licht nicht hell genug scheine, wobei ihm ist, als ob Schmuz und Unreinigkeit vor den Augen wäre; auch wohl eine nächtliche Blindheit, gänzliche Blindheit; die N-blume, eine in der Nacht aufblühende, sich öffnende Blume; in engerer Bedeutung, der Name einer Ostindischen Pflanze, deren Blumen sich Abends gleich einem Sterne ausbreiten, und in der Nacht mit einer schönen Weiße glänzen; das N-brod, das Abendbrod, Abendessen (das Nachtessen); die N-büchse, ehemahls eine Art Stücke, welche bis 75 Pfund Eisen schoß; der N-dieb, ein nächtlicher Dieb; die N-dieberei, bei Nacht verübte Dieberei; der N-druck, -en, M. -en, s. Alp; N-dunkel, E. u. U. w., dunkel wie die Nacht, sehr dunkel; uneig., sehr unverständlich; N-durchwallend, E. w., die Nacht durchwallend, und uneig., einen einsamen Raum durchwallend; N-durchwandelnd, E. u. U. w., die Nacht durchwandelnd; N-düster, E. u. U. w., düster wie die Nacht; Nächtelang, E. u. U. w., ganze Nächte lang, ganze Nächte hindurch dauernd; Nachten, unth. Z. mit haben, Nacht werden, Nacht seyn: es nachtet schon; uneig. und bildlich, gleich der Nacht dunkel seyn,

dunkel werden: das Auge nachtet, verfinstert sich, erblindet; sein Verstand nachtet noch; Nächten, ein Umst. w. der Zeit, in O. D. und O. S. f. gestern Abends; in weiterer Bedeutung f. nächst, neulich, eine kurz vorher vergangene Zeit zu bezeichnen; die Nächterde, die nächtliche, in Nacht gehüllte Erde; N-ergießend, E. u. U. w., Nacht, Finsterniß gleichsam ergießend, d. h. weit verbreitend; die N-erscheinung, eine nächtliche Erscheinung, die man in der Nacht hat; das N-essen, f. Nachtbrod und Nachtmahl; die N-eule, Benennung der Eulen überhaupt, weil sie nur bei Nacht auf Raub ausfliegen; vorzüglich der gemeinen oder braunen Eule; auch einige Arten der Nachtfalter (Nachteulchen), z. B. das glatte Nachteulchen (die Wollmotte), und die gelbe Nachteule; aussehen wie eine Nachteule, häßlich, verstört; der N-fahrer, ehemahls ein Zauberer; der N-falter, Benennung derjenigen Falter oder Schmetterlinge, welche nur Nachts herumfliegen (Nachtschmetterlinge, Nachtvögel), zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln und Tagefaltern; das N-feuer, ein bei Nacht angemachtes, unterhaltenes Feuer; der N-fink, ein zum Geschlecht der Finken gehörender Vogel in Südamerika, der meist bei Nacht herumfliegt; der N-fisch, Benennung solcher Fische, welche bei Nacht ihre Nahrung suchen; eine sehr schmackhafte Art Forellen im Genfersee; die N-frau, ehemahls eine Zauberinn, ein Gespenst; der N-frost, ein in Frühlings- und Herbstnächten einfallender Frost; der N-gang, ein Gang bei Nacht; der N-gänger, die N-g-inn, f. Nachtwanderer; das N-garn, ein Lerchengarn, mit welchem Lerchen, auch wohl Wachteln und Hühner zur Nachtzeit gestrichen werden (das Nachtnetz, Deckgarn, Streichnetz); das N-gebilde, ein nächtliches Gebilde, welches man in der Nacht zu sehen glaubt; N-geboren, E. u. U. w., in der Nacht, sofern sie ein Bild des Finstern, Schrecklichen ist, geboren; der N-gedanke, ein finsterer, schrecklicher Gedanke; das N-geflügel, Vögel, welche bei Nacht ausfliegen, wie Eulen, Nachtschwalben 2c.; der N-geist, ein nächtlicher, schauriger Geist, ein Nachtgespenst; N-gekleidet, E. u. U. w., in Nacht, Dunkel gehüllt, fürchterlich, schrecklich; das N-gemählde, ein Gemählde, welches einen Gegenstand, eine Begebenheit bei Nacht darstellt (ein Nachtstück); uneig., ein düsteres, schauriges, schreckliches Gemählde, eine solche Darstellung sowohl mit dem Pinsel, als mit Worten; der N-gesang, ein Gesang, der in der Nacht angestimmt wird; das N-geschäft, ein Geschäft bei Nacht; die N-geschichte, eine bei Nacht vorgefallene Begebenheit; das N-geschirr, f. Nachttopf; die Nächtgeschwulst, eine Geschwulst, besonders im Gesichte, welche zuweilen während der Nacht entsteht und von einer Anhäufung und Stokkung der Feuchtigkeiten herrührt; das N-gesicht, ein nächtliches Gesicht, eine Ersch[einung], besonders ein Traum; das N-gespenst, ein in der Nacht erscheinendes [Ge]spenst; überhaupt eine schreckliche, häß[liche] Menschengestalt; die N-gestalt, eine nä[cht]liche Gestalt, Erscheinung; dann, eine [fin]stere, traurige Gestalt; das N-gestirn, [ein] zur Nachtzeit leuchtendes Gestirn; das N-gewand, ein für die Nacht bestimmtes K[lei]dungsstück, besonders bei dem weiblichen [Ge]schlecht (Negligé); N-gewohnt, E. u. U. w., der Nacht, der Dunkelheit, Finste[rniß] gewohnt; das N-gewölk, ein nächtli[ches] Gewölk, dunkle, schwarze Wolken; N-gle[ich], E. u. U. w., der Nacht gleich, dunkel, [fin]ster, eigentlich und uneig.; die N-glei[che], diejenige Zeit im Jahre, in welcher Tag [und] Nacht gleich lang sind, welches jährlich z[wei]mahl, im Frühlings- und Herbstsanfange [der] Fall ist, weil dann die Sonne über dem G[lei]cher steht (Äquinoctium). Die erste heißt [die] Frühlingsnachtgleiche, die andere die He[rbst]nachtgleiche; der N-gleichenpunkt, in [der] Sternkunde, die beiden Punkte, in wel[chen] sich die Sonnenbahn mit dem Gleicher du[rch]schneidet, und in deren einem die Sonn[e je]desmahl zur Zeit einer Nachtgleiche [steht] (Äquinoctialpunkt); die N-glocke, eine G[loc]ke, welche Abends geläutet wird; das [N-]grab, das finstere, schreckliche Grab; [das] N-graun, ein nächtliches Graun, auch, [die] nächtliche und eine ihr ähnliche Finster[niß]; die N-haube, Verkl. w. das N-häubch[en], O. D. N-h-lein, eine Haube oder Kop[fbe]deckung der Frauen und Mädchen zur Na[cht]zeit (Schlafhaube); in O. D. auch die Na[cht]mütze der Männer; der N-hauch, Wind [zur] Nachtzeit, mit dem Nebenbegriffe des Ka[lten] und Schaurigen.

Nächthauen, unth. Z. mit haben, hinten n[ach], noch mehr thauen.

Nächthaupt, s., ein nächtliches, fürchterlic[hes], schreckliches Haupt; das N-haus, auf [den] Schiffen, ein hölzerner viereckiger Kasten, [wel]cher in der Mitte des Schiffes gerade vor [dem] Steuer steht, und drei Abtheilungen mit Sc[hie]bern hat, in deren mittelstem eine kupfe[rne] Lampe befindlich ist; in den andern beiden [Ab]theilungen, die durch die Lampe bei Nacht [er]hellt werden, befindet sich ein Steuerkomp[aß]; das Nächthäuschen, in einigen Gegen[den] das heimliche Gemach; das N-heer, [ein] nächtliches, schreckliches Heer.

Nächtheil, m., -es, M. -e, etwas, das [uns] zum Schaden, Verlust 2c. gereicht, im [Ge]gensatze des Vortheils: eine Sache bri[ngt] uns, oder gereicht uns zum Nachth[eil], wenn sie unserer Ehre, unserer Gesund[heit] schadet, oder auch nur eine Verbesserung [un]sers Zustandes hindert; etwas zu jeman[des] Nachtheil thun, so daß er Schaden da[von] hat; N-theilen, th. Z., hinten nach, n[och]mahls theilen; N-theilig, E. u. U. [w.], Nachtheil bringend, Schaden oder Ve[rlust] irgend einer Art verursachend: dies ist

Gesundheit, dem guten Namen ꝛc. nachtheilig.

Nachtherberge, w., eine Herberge, in welcher man übernachten kann; der N-hirte, auf dem Lande ein Hirte, welcher die Pferde auf der Weide bei Nacht hütet, zum Unterschiede vom Tagehirten; das N-horn, bei den Orgelbauern, ein gedacktes Flötenregister, welches nicht über 2, 4 oder 8 Fuß groß ist; die N-hose, s. Nachtkleid.

Nachthun, th. Z., unregelm. (s. Thun), nach dem Vorgange, Beispiele oder Muster eines Andern thun: einem etwas nachthun; das kann ich ihm nicht nachthun; hinten nach, außer dem, was schon gethan ist, noch dazu thun, fügen.

Nacht-hut, w., die Hut oder Wache bei Nacht, über Nacht; die N-hütte, eine Hütte, in welcher man sich zur Nachtzeit aufhält, z. B. die Nachthütten auf den Feldern; der N-hüttenmeister, s. Nachtmeister; Nächtig, E. u. U. w., aus Nächten bestehend, nur in einigen Zusammensetzungen, z. B. dreinächtig, aus drei Nächten bestehend, drei Nächte dauernd; mitternächtig, um Mitternacht geschehend, über Mitternacht dauernd; übernächtig, was über Nacht gestanden hat ꝛc.; nächtige Gänge, bei den Jägern solche Gänge eines Wildes, welche der Hund gar nicht oder doch kaltsinnig anfällt, weil sie wenig Geruch mehr haben.

Nachtigall, w., M. -en, aus Nacht und dem alten Gall (von gällen, singen) zusammengesetzt, eine Art Grasmücken, die durch ihren künstlichen und schönen Gesang zur Nachtzeit vor allen Sangvögeln beliebt ist. Man unterscheidet den Rothvogel, dessen Farbe röthlichbraun ist, und der, weil er auch bei Tage schlägt, auch Tageschläger und Dörrling genannt wird, und den Sprosser oder Sproßvogel, der mehr grau ist und vorzüglich bei Nacht schlägt, daher er auch Nachtschläger heißt. Dichter belegen sie oft mit dem Griechischen Namen Philomele, oder umschreiben sie durch Sängerinn der Nacht, Königinn des Gesanges, Königinn des Frühlings ꝛc. Die Virginische Nachtigall, die zu einem andern Geschlechte gehört, und rothes und blaues Gefieder hat, hat den Namen von ihrem angenehmen Gesang; uneigentlich nannte man ehemahls auch eine Art des groben Geschützes, welches 45 Pfund schoß, Nachtigall (Singerinn); der N-affe, eine kleine Affenart in Brasilien, höchstens einen halben Fuß lang (Affennachtigall, Bisamaffe); der N-knecht, Name der Baumnachtigall oder braungefleckten Grasmücke (Braunelle, Zaunschliefer, Wollentramper); der N-ton, die Töne, welche die Nachtigall hervorbringt.

Nachtilgen, th. Z., später tilgen, vertilgen.

Nacht-imbiß, m., ein Imbiß zur Nacht, das Nachtessen (gekürzt, der Nachtims).

Nachtisch, m., dasjenige, was an Obst, Kuchen und Zuckerwerk nach der eigentlichen Mahlzeit auf den Tisch gesetzt wird (Desert, im N. D. Nachgift, was hinten nach gegeben wird); der N-tischwein, Wein, welcher zum Nachtisch gegeben wird.

Nacht-jacke, w., s. Nachtkleid; die N-jagd, eine zur Nachtzeit angestellte Jagd (das Nachtjagen, die Abendjagd, und weil man sich der Fackeln dabei bedient, Fackeljagd); die N-jupe, s. Nachtkleid; die N-kälte, die bei Nacht eintretende Kälte; der N-kampf, ein nächtlicher, ein schrecklicher Kampf; die N-kerze, so viel als Nachtlicht; Name eines Amerikanischen Pflanzengeschlechts, mit acht gekrümmten Staubfäden, und einem langen walzenförmigen Fruchtkeim, der einen dünnen Griffel mit vier dickern, rückwärts gebogenen Staubwegen trägt; das N-kleid, ein Kleidungsstück, welches man Abends und Morgens nach und vor dem eigentlichen vollen Anzuge, zur Bequemlichkeit anlegt, als Nachtjacken, Nachtjupen, Nachtmieder, Nachtwämmser, Nachthauben, Nachtmützen, Nachthosen ꝛc., welche Stücke zusammengenommen die Nachtkleidung ausmachen (Deshabillé, Negligé); der N-kopf, Name des braunen Spornflügels; die N-kost, das Abendessen; der N-könig, im Österreichischen, derjenige, der zur Nachtzeit die Abtritte reinigt (Schachtfeger, Schundfeger); die N-kugel, Benennung der gläsernen, mit Wasser gefüllten Kugel, welche die Schuster ꝛc. Abends vor die Flamme der Lampe hangen, um bei ihrer Arbeit besser sehen zu können; das N-lager, das nächtliche Lager, oder der Ort, wo man übernachtet, auf der Reise (die Nachtherberge, Nachtquartier); der Aufenthalt über Nacht an einem Orte, besonders auf der Reise: einem ein Nachtlager bei sich geben; die N-lampe, Verkl. w. das N-lämpchen, eine Lampe mit einem schwachen Dochte, die man die Nacht über brennen läßt; N-lang, E. u. U. w., s. Nächtelang; die N-laube, eine nächtliche, sehr dunkle Laube; der N-laufer, die N-l-inn, eine Person, welche in der Nacht herumschwärmt, der Nachtschwärmer; das N-leimkraut, eine Art des Leimkrautes, welche bei Nacht blüht; der N-leuchter, eine Art Leuchter mit einer weiten und tiefen Tille, in welcher ein Nachtlicht schwimmt; Nächtlich, E. u. U. w., bei Nacht seyend, geschehend: das nächtliche Dunkel; nächtliche Zusammenkünfte, Besuche; jede Nacht geschehend, alle Nächte; als Umstandswort, in der Nacht; bei Nacht; s. mitternächtlich, nach der mitternächtlichen Gegend zu; der Nacht in Ansehung der Finsterniß ähnlich, dunkel, schrecklich, traurig; die Nächtlichkeit, der Zustand eines Dinges, da es nächtlich ist; ein nächtliches Ding selbst, nächtliches Dunkel; das Nächtlicht, Verkl. w. das N-lichtchen, O. D. N-l-lein, ein Licht, welches in der Nacht leuchtet, besonders eine Art dünner, mit dünnem Dochte versehener Lichter, oder auch, ein bloßer in Öl schwimmender Docht, welchen man bei Nacht brennen läßt; die N-liebste, eine Art in Ostindien einheimischer Tuberosen; das N-lied, ein Abendlied; der N-löhner, die N-

l-inn, eine Person, welche bei Nacht der sinnlichen Liebe um Lohn fröhnt; die Nächtluft, Verkl. w. das N-lüftchen, eine zur Nachtzeit wehende Luft, eine kühle, kalte Luft; der N-luser, veraltet, ein nächtlicher Aufpasser; die N-lust, die N-lustbarkeit, eine bei Nacht veranstaltete Lustbarkeit; das N-mahl, die Abendmahlzeit; der kirchliche Feiergebrauch des heiligen Abendmahls; der N-mahr, -es, oder -en, und das N-männchen, O. D. N-m-lein, Name des Alpes; der N-mantel, ein Mantel, welchen die Frauen Abends und Morgens zur Bequemlichkeit umnehmen; dichterisch, ein Alles bedeckender, in Nacht und Finsterniß hüllender Mantel; uneigentlich in der Pflanzenlehre der gemeine Sinau (Frauenmantel, Marienmantel); der N-marsch, ein während der Nacht unternommener Marsch, z. B. eines Kriegsheeres; der N-meister, im Hüttenbaue, ein Hüttenmeister, welcher die Schmelzhütten in der Nacht besucht, um zu sehen, ob die Arbeiter gehörig arbeiten (der Nachthüttenmeister); der N-mensch, eine Art Menschen, welche nur bei Nacht sollen sehen können (weiße Mohren, Albinos, s. d.); das N-mieder, ein Mieder, welches zum Schlafengehen angezogen wird; der N-monat, ein nächtlicher Monat, ein Monat, während dessen es Nacht ist, wie in den Polkreisen, deren jährlich mehrere sind; der N-mord, ein bei Nacht verübter Mord; die N-motte, Name der zur Nachtzeit herumfliegenden Motten (schlechthin Motte und Nachtschabe); die N-mücke, s. Johanniswurm; die N-mütze, Verkl. w. das N-mützchen, O. D. N-m-lein, eine Mütze, welche man besonders beim Schlafengehen aufsetzt; im gemeinen Leben die schimpfliche Benennung eines trägen, einfältigen Menschen (Schlafmütze); der N-nebel, ein bei Nacht einfallender Nebel; Benennung eines Gesichtsfehlers, da man bei Tage zwar gut sieht, in der Dämmerung aber blödsichtig ist; das N-netz, s. Nachtgarn; die N-nimfe, eine Art Nimfen, d. h. mit vier netzförmigen Flügeln versehener Ziefer, welche nur bei Nacht zum Vorschein kommen; eine liederliche Dirne.

Nächtoben, unth. Z. mit haben, nach dem Beispiele eines Andern toben; mit seyn, tobend nachfolgen, verfolgen; N-tödten, th. Z., nach dem Beispiele, Vorgange eines Andern tödten; hinten nach, außer dem, was schon getödtet ist, tödten; N-tollen, unth. Z. mit haben, die Tollheit eines Andern nachahmen; mit seyn, wie toll nachlaufen; der N-ton, ein nach dem eigentlichen Tone noch anhaltender hörbarer Ton; N-tönen, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach tönen: die Glocke tönet noch lange nach, nachdem sie angeschlagen ist; 2) th. Z., nachtönen machen; in Tönen nachahmen, nachspielen, nachsingen; uneig., einen empfangenen Eindruck so wiedergeben, daß man ihn als denselben erkennt; N-torkeln, unth. Z. mit haben und seyn; N-tosen, unth. Z. mit haben und seyn, s. Nachfolgen.

Nächtpelz, m., ein Pelz, den man zur B[...] quemlichkeit vor dem Schlafengehen und n[...] dem Aufstehen trägt (der Schlafpelz); das [...] pfauenauge, eine Art Nachtfalter, ähnlich d[...] Pfauenauge; eine Art Dämmerungsvögel; [...] N-pocher, in den Bergwerken, ein Arbei[...] welcher in dem Pochwerke über Nacht die A[...] sicht hat, zum Unterschiede vom Tagepoche[...]

Nächtrab, m., der nachfolgende, hinterste T[...] eines Kriegsheeres (der Nachzug, der Nachtru[...] die Nachtruppen, die Nachhut, Arrière-g[...] de), im Gegensatze vom Vortrabe, Vorderz[...]

Nächt-rabe, m., Benennung verschiedener [...] Nacht herumfliegender Vögel, namentlich [...] Nachteule oder des Leichhuhns rc. (Nachtr[...] Nachtrapp); einer kleinen Art Reiher mit [...] Bockfedern auf dem Kopfe (bunter Rei[...] Schildreiher, Fischreiher, Nachtreiher, Na[...] ram, Nachtschatten, Focker); besonders [...] Nachtschwalbe; uneigentlich, im gemeinen [...] ben ein bei Nacht herumschwärmender Men[...] oder auch, wie z. B. im Osnabrückschen, ei[...] der Nachts arbeitet, oder überhaupt lärme[...] Geschäfte treibt.

Nächtraben, unth. Z. mit seyn, hinter her [...] ben, trabend nachfolgen; die N-tracht, [...] altet, das Streben nach etwas, besonders [...] was zu erhalten, zu nehmen, oder zu schad[...] s. Nachtisch; N-trachten, unth. Z., nach [...] was trachten, trachtend gleichsam verfolg[...] einem Dinge nachtrachten; in engerer [...] deutung, nachstellen, in seine Gewalt d[...] List und ähnliche Mittel zu bekommen such[...] der N-trag, etwas, das nachgetragen w[...] z. B. Geld, welches man der schon abge[...] genen Hauptsumme noch abträgt: ein N[...] trag zu einer Schrift, etwas, was zu n[...] rer Bestimmung, Erläuterung, Berichtig[...] derselben angehängt wird; N-tragen, th. [...] unregelm. (s. Tragen), hinter her tragen, [...] gend nachbringen: der Postbothe trägt [...] den Mantelsack nach; uneigentlich, ein[...] etwas nachtragen, einem eine gesche[...] Sache immer vorwerfen, oder ihn daran e[...] nern; auch, seinen Unwillen über eine ge[...] hene Sache und den Vorsatz, sich gelegen[...] dafür zu rächen, überall mit herumtragen: [...] wird es dir schon nachtragen; hinten n[...] zu dem, was schon getragen ist, tragen: [...] Holz und Wasser nachtragen; etwa[...] eine Rechnung, in ein Buch nachtrag[...] etwas noch dazu Gehörendes, darin Ausg[...] senes eintragen, schreiben; später tragen: [...] ser Baum hat seine Früchte nachgetrag[...] zuweilen auch, nochmahls tragen: die [...] beerstauden haben noch nachgetragen; [...] N-träger, die N-t-inn, eine Person, w[...] etwas nachträgt; N-träglich, E. u. U. [...] in Gestalt eines Nachtrages, als ein Nacht[...] N-trällern, unth. und th. Z., nach e[...] Beispiele, Weise trällern; trällernd nachsin[...] wiederholen.

Nächt-ram, m., -es, M. -e, s. Nachtra[...]

Nächtrampeln und N-trampen, unth. Z. [...] haben und seyn.

Nachtrapp, m., -en, M. -en, Name der Nachteule und der Nachtschwalbe. S. Nachtrabe.

Nachtrappeln und N-trappen, unth. Z. mit seyn und haben, s. Nachfolgen.

Nachtraub, m., ein bei Nacht verübter Raub.

Nachtrauern, unth. Z., nach der Weise eines Andern trauern; später trauern; trauernd, mit Trauer nachdenken; N-träufeln, unth. Z. mit haben und seyn, und th. Z.; N-traufen, unth. Z. mit haben und seyn; N-träufen, unth. Z., hinten nach, noch mehr, dazu träufeln, träufen oder traufen machen; N-träumen, unth. Z. mit haben, später träumen, außer dem, was einem früher geträumt hat; nach der Weise eines Andern träumen, d. h. seinen Gedanken und Einbildungen nachhangen, und auch einen ähnlichen Traum haben; N-trecken, unth. und th. Z., platt, s. nachziehen; N-treffen, unth. Z., unregelm. (s. Treffen) mit haben, nach eines Vorgange treffen, gleiches Glück mit ihm habend treffen; N-treiben, th. Z., unregelm. (s. Treiben), nach der Weise eines Andern treiben; hinter her treiben, antreibend folgen machen: die Pferde; einem Andern nachfolgend treiben; auch als unth. Z., einem nachtreiben, nach oder hinter ihm treiben, d. h. hüten; durch Treiben von hinten schneller vorwärts bringen. So treibt man bei den Holzflößen die in das Wasser geworfenen Scheite nach, wenn man sie mit dem Floßhaken vom Ufer abstößt; im N. D. s. nachtragen, in uneigentlicher Bedeutung: einem etwas nachtreiben.

Nachtreich, s., das Reich der Nacht, die Unterwelt, die Hölle; der N-reif, ein Reif, welcher in der Nacht fällt; der N-reiher, s. Nachtrabe; die N-reise, eine bei Nacht gemachte Reise.

Nachtreten, unth. und th. Z., unreg. (s. Treten), nach eines Andern Beispiele treten; hinter her tretend folgen: einem; überhaupt, nachfolgen, nachahmen, gleichsam in eines Andern Fußstapfen treten; uneigentlich, s. nachgehen, nachstehen, an Ansehen, in der Würde ꝛc.: er muß ihm nachtreten; hinten nach treten, noch mehr, noch dazu treten; der N-treter, die N-t-inn, eine Person, welche einer andern nachtritt, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, welche ihr nachfolgt, nachahmt; der N-trieb, das Nachtreiben und das Recht nachzutreiben. S. Nachhut; ein später aufgeschossener Trieb; N-triefen, unth. Z. mit haben und seyn, s. Nachträufeln.

Nachtriegel, m., ein Riegel an den Schlössern, den man beim Schlafengehen zur Sicherheit vorschiebt.

Nachtrift, w., s. Nachhut; N-trillern, unth. und th. Z., nach eines Weise trillern, sein Trillern nachahmen; trillernd nachsingen; N-trinken, unth. und th. Z., unregelm. (s. Trinken), nach eines Beispiele, Vorgange trinken; nach einer genossenen Speise ꝛc. trinken: auf die bittere Arzenei nachtrinken; N-trippeln, unth. Z. mit haben, das Trippeln eines Andern nachahmen; mit seyn, trippelnd nachfolgen: die Kleinen trippelten der Mutter nach; der N-tritt, die Handlung, da man nachtritt; ein hinten nach, hinten drein gemachter, gegebener Tritt.

Nachtritt, m., ein zur Nachtzeit gemachter Ritt; der N-rock, ein Frauenrock beim Schlafengehen; ein bequemer Hausrock, welchen Mannspersonen Abends und Morgens tragen (der Schlafrock).

Nachtrocknen, unth. Z. mit seyn und th. Z., hinten nach, später trocknen; N-trödeln, unth. Z., nach eines Beispiele, Weise trödeln; mit seyn, trödelnd, zaudernd nachfolgen; N-trollen, unth. Z. mit seyn, und zrckf. Z., s. Nachfolgen; N-trommeln, th. und unth. Z., N-trompeten, unth. und th. Z., trommelnd, trompetend nachahmen; hinter her trommeln, trompeten; auf der Trommel nachschlagen, auf der Trompete nachblasen; N-tropfeln, th. und unth. Z. mit seyn; N-tropfen, unth. Z. mit seyn und haben; N-tröpfen, 1) unth. Z., hinten nach, noch dazu tröpfeln, tropfen, d. h. in Tröpfchen oder Tropfen abfallen; 2) th. Z., hinten nach, noch dazu tröpfeln, tröpfen, d. h. in Tröpfchen oder Tropfen fallen machen.

Nachtroth, s., das Roth am Himmel gegen die Nacht; auch der Nordschein.

Nachtrotten, unth. Z. mit seyn, s. Nachfolgen.

Nachtruhe, w., die nächtliche Ruhe, Stille; die Ruhe, der Schlaf während der Nacht.

Nachtrumpfen, unth. Z., nach eines Beispiele trumpfen, hinten nach trumpfen.

Nachtrunde, w., die Runde, welche zur Nachtzeit gemacht wird.

Nachtrunk, m., ein Trunk, den man hinten nach trinkt; etwas, das man nachtrinkt; der N-trupp, und die N-truppen, s. Nachtrab.

Nachts, Umst. w., bei Nacht, zur Nachtzeit. Da es aus Nacht durch Anhängung des s zum Umstandsworte gebildet ist, so darf man nicht des Nachts dafür sagen, ob es gleich in der Bibel nicht selten vorkommt, z. B. 4 Mos. 11, 9.; 2 Chron. 7, 12.; Ps. 91, 5. Eben so ist es mit Abends, Mittags, Morgens.

Nachtsänger, m., die N-s-inn, eine Person, welche, und ein Vogel, welcher bei Nacht singt, wie die Nachtigall; in der Naturbeschreibung ist Nachtsänger Name der Grasmücke; die N-schabe, s. Nachtmotte; der N-schade, s. Nachtschwalbe.

1. Nachtschatten, m., ein Pflanzengeschlecht, welches einen einblattigen fünffach eingeschnittenen Kelch, ein radförmiges in fünf Lippen zerschnittenes Blumenblatt, fünf kurze Staubfäden, dicht bei einander stehende, beinahe verwachsene Staubbeutel, einen längern Griffel und eine rundliche zweifächerige Beere mit vielen kleinen Samen trägt. Eine Art davon ist der strauchartige kletternde Nachtschatten, mit unterwärts ganzen, oberwärts in

drei Lappen getheilten und gegenüber gestellten Blättern, dessen Blumenblatt sowohl blau als weiß und in der Mitte um die Staubfäden mit zehn hellgrünen Punkten gezeichnet ist. Einzelne Theile der Pflanze, z. B. die Beeren sind schädlich, daher man sie zu den Giftpflanzen zählt, doch wird sie auf mancherlei Art zu wirksamen Heilmitteln gebraucht. Die frische Rinde der Pflanze hat einen widerlich süßen Geschmack, daher sie auch Bittersüß heißt; ihr widerlicher Geruch gibt ihr auch den Namen Mäuseholz, und außerdem nennt man sie noch Hinschkraut, weil sie gegen den Hinsch oder die Engbrüstigkeit gebraucht wird, Alpranken, wildes Je-länger-je-lieber, wilde Strickwurz. Die gemeinste Art, nämlich der gemeine Nachtschatten, mit unterwärts hangenden weißen Blütensträußen, woraus schwarze Beeren werden, wächst überall als schädliches Unkraut, und heißt auch Saukraut, weil die Schweine davon sterben, und im O. D. Morche. Die Kartoffel gehört auch zum Geschlecht des Nachtschattens, und heißt knolliger Nachtschatten. Schwarzer oder brauner Nachtschatten ist ein Name der knolligen Braunwurz, welche auch Feigwarzenkraut heißt. Eine andere Art, die Wasserbraunwurz, führet den Namen weißer Nachtschatten. Kletternder Nachtschatten ist eine Pflanze, deren Blume keinen Kelch, fünf Staubfäden und einen rundlichen Fruchtkeim mit drei Griffeln hat, an deren Spitzen auf der einen Seite der Staubweg befindlich ist, und deren Blumendecke sich endlich ganz schließt und beinahe die Gestalt einer Beere, worin ein rundlicher Same liegt, bekommt, daher sie auch Beerblume heißt. Rother Nachtschatten, heißt die gemeine rothe Judenkirsche. Der Waldnachtschatten ist ein Name der Wolfsbeere oder Wolfskirsche, auch schöne Frau, Tollkraut ꝛc. genannt. Falscher Nachtschatten ist der Name des zweiblattigen wohlriechenden Knabenkrautes. Amerikanischer Nachtschatten, Name der Amerikanischen Scharlachbeere, wovon sich noch eine andere Nordamerikanische Pflanze, der dreiblattige Nachtschatten (Dreiblatt) unterscheidet, indem die Blume aus drei eiförmigen, stehen bleibenden Kelch- und drei fast ähnlichen etwas größern Blumenblättern, sechs Staubfäden und drei Griffeln mit einfachen Staubwegen besteht; auch ist Nachtschatten der Name der gemeinen Waldrebe.

2. Nachtschatten, m., Name der Nachtschwalbe. S. Nachtrabe.

Nachtscherben, m., -s, s. Nachtbecken; die N-schicht, im Bergbaue, die Schicht oder Arbeitzeit in der Nacht, von Abends 8 Uhr bis Morgens 3 Uhr, zum Unterschiede von der Früh- und Tageschicht; der N-schichter, im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher in der Nachtschicht, oder in der Nacht arbeitet, zum Unterschiede vom Tageschichter; das N-schießen, eine Feierlichkeit, da zur Nachtzeit nach einer Scheibe geschossen wird; der N-schlackenläufer, im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, welcher Nachts die Schlacken vom Schmelzofen wegläuft; N-schlafend, E. w., bei Nacht schlafend: die nachtschlafende Zeit, ein widersinniger Ausdruck f. die Zeit des nächtlichen Schlafes; der N-schläger, Name des Sprossers. S. Nachtigall; das N-schloß, ein Schloß, womit man etwas bei Nacht verschließt; die N-schlüsselblume, ein Name der Nachtkerze; der N-schmaus, ein nächtlicher Schmaus; der N-schmelzer, in den Schmelzhütten, ein Schmelzer, welcher in der Nacht bei der Arbeit des Schmelzens beschäftiget ist; der N-schmetterling, s. Nachtfalter; der N-schnabel, Name der Saatkrähe; die N-schnur, s. Nachtangel; der N-schreiber, an einigen Orten, ein Thorschreiber, welcher die zur Nachtzeit in die Stadt kommenden Personen aufschreibt; die Nachtschwalbe, eine Art großer Schwalben, aschgrau und mit schwarzen Streifen, mit langem glatten Kopfe, bärtigem Unterschnabel, großen Augen und langen Flügeln (die großbärtige Schwalbe). Sie fliegt nur in der Dunkelheit aus und man fabelt von ihr, daß sie den Ziegen die Milch aussauge und die Kinder in der Nacht beschädige (daher die Namen Ziegenmelker, Geißmelker, Ziegensauger, Milchsauger, Kindermelker ꝛc., und außerdem noch Tageschläfer, Nachtrabe, Nachtrapp, Nachtwanderer, Nachtvogel, Nachtram, Nachtschade, Nachtschatten und Pfaffe); der N-schwärmer, die N-s-inn, eine Person, welche Nachts herumschwärmet, sich bald hier bald da belustigt (ältere Benennungen sind: Nachtlaufer, Nachtschreier, Nachtstänker, Nachtbalger und Nachtschweifer); die N-schwärmerei, das Herumschwärmen bei Nacht, auch, ausgelassene lärmende Lustbarkeiten, Vergnügungen bei Nacht; Nachtschwarz, E. u. U. w., schwarz, dunkel wie die Nacht; uneigentl., furchtbar, schrecklich; der N-schweiß, starke Schweiße in der Nacht, besonders bei schwachen, auszehrenden Kranken; das N-sedel, s. Nachtsiedel; die N-selde, M. -n, veraltet, die Nachtherberge; das N-siedel, -s, ehemahls, das Nachtlager (das Nachtsedel); eine Abgabe, welche man statt des zu gebenden Nachtlagers entrichtete; das N-signal, auf den Schiffen, Zeichen, welche Nachts mit Feuer oder Schießen gegeben werden, zum Unterschiede von den Tagsignalen, wozu die Flaggen, Segel und Wimpel dienen; das N-sitzen, das Aufsitzen und Arbeiten bei Nacht (das Lukubriren); der N-sitzer, die N-s-inn, eine Person, welche in der Nacht arbeitet, besonders studirt; die N-spinne, eine Art Spinnen von mittelmäßiger Größe, welche am Tage ruhig, bei Nacht aber thätig ist; das N-ständchen, ein Ständchen, welches man einer Person in der Nacht bringt (Nachtmusik); das N-stellen, bei den Jägern, das Umstellen eines Gehölzes mit Tüchern oder Lappen in der Nacht, damit das Abends herausgegangene Wild nicht wieder herein kann; der N-stern, ein bei Nacht

leuchtender Stern (der Abendstern); die N-stille, die nächtliche Stille, die Stille bei Nacht; der N-streit, ein Streit bei Nacht; das N-stück, bei den Mahlern und Kupferstechern, die Darstellung einer Handlung, einer Gegend, irgend eines Gegenstandes bei Nacht, wo die Beleuchtung von Lichtern, vom Monde ꝛc. herkommt; der N-stuhl, ein stuhlartiges Behältniß mit einem Geschirr, zu Ausleerungen des Leibes dienend (der Leibstuhl); die N-stunde, eine der Stunden der Nacht; die N-sünde, eine Sünde, welche man in der Nacht, und in engerer Bedeutung im Bette begeht; der N-tanz, ein Tanz bei Nacht; das N-thal, ein nächtliches, dunkles Thal; uneigentlich f. Todesthal, der Tod; die N-that, eine bei Nacht verübte That; eine fürchterliche schreckliche That; der N-tisch, ein Tisch, den man beim An- und Auskleiden zu gebrauchen pflegt, um allerlei Putzsachen hinauf zu legen (der Putztisch, Toilette); der N-topf, ein topfartiges Geschirr zum Urinlassen (das Nachtbecken, der Nachtscherben, das Nachtgeschirr); der N-traum, ein Traum, welchen man in der Nacht hat; der N-trunk, ein Trunk, den man auf die Nacht zu sich nimmt; das N-tuch, ein Tuch, welches man auf die Nacht umthut, um damit schlafen zu gehen; uneigentlich und dichterisch, die dunkle Nacht selbst; die N-uhr, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht mittelst des Mond- und Sternenlichtes anzeigt; N-umflort, E. u. U. w., dichterisch, mit Finsterniß bedeckt, schwarz; N-umgeben, E. u. U. w., von Nacht, Finsterniß, auch von finstern Wolken umgeben; N-umwölkt, E. u. U. w., von Nacht, Finsterniß umgeben; uneigentlich, sehr finster, traurig, auch, von der Nacht des Todes umgeben.

Nachtünchen, th. Z., nach eines Andern Beispiele, Weise tünchen; hinten nach, nochmahls tünchen.

Nacht-ungeheuer, s., ein nächtliches, schreckliches Ungeheuer.

Nachtuschen, unth. und th. Z., nach eines Beispiele mit Tuschen mahlen; mit Tusche nachbilden, nachahmen: ein nachgetuschtes Bild; N-tuten, unth. und th. Z., nach eines Weise tuten: einem; hinter her tuten; tutend nachblasen, wiederholen.

Nachtverhüllt, E. u. U. w., von der Nacht, Dunkelheit gleichsam verhüllt, und dadurch verborgen: das nachtverhüllte Schicksal, das in dickem Dunkel verborgene, unbekannte; die N-viole, ein Pflanzengeschlecht, mit vier längern und zwei kürzern Staubfäden und einem unten gespaltenen Staubweg auf dem Fruchtkeime. Eine Art davon, deren Blumen Abends und in der Nacht angenehm riechen, heißt Mutterviole, Muttervellchen. S. d.; Name des zweiblattigen wohlriechenden Knabenkrautes. S. Stendelwurz; der N-vogel, Verkl. w. das N-vögelchen, O. D. N-v-lein, ein Vogel, welcher besonders Nachts ausfliegt, z. B. Nachteulen, Nachtraben, Nachtschwalben; eine Benennung der Nachtfalter; uneigentlich auch wohl ein Nachtschwärmer; N-voll, E. u. U. w., gleichsam voll Nacht, Dunkelheit; die N-wache, diejenige Wache, welche zur Nachtzeit verrichtet wird: Nachtwache thun, verrichten; eine wachende Person, welche bei Nacht etwas bewacht; die Zeit, welche eine in der Nacht etwas bewachende Person auf ihrem Posten zubringen muß. Ehemahls theilte man die Nacht in dieser Hinsicht, besonders bei den Kriegsheeren und in den Festungen, in drei bis vier Theile oder drei bis vier solcher Nachtwachen: in der vierten Nachtwache kam Jesus zu seinen Jüngern, Matth. 14, 25.; das N-wachen, das Wachen bei Nacht, besonders um zu arbeiten (das Lukubriren); der N-wächter, einer, der bei Nacht der öffentlichen Sicherheit wegen die Straßen durchgeht und die Stunden abruft (in manchen O. D. Gegenden der Stillwächter); uneigentlich auch zuweilen der Haushahn; das N-w-horn, das Horn des Nachtwächters; N-w-lich, E. u. U. w., dem Nachtwächter, zum Amte des Nachtwächters gehörend, auch, nach Art eines Nachtwächters; das N-w-lied, ein Lied, wie es die Nachtwächter abzusingen pflegen; die N-w-stimme, die Stimme eines Nachtwächters; eine eintönige, unangenehme, auch wohl durchdringende Stimme; N-wandeln, N-wandern, unth. Z. mit haben, bei Nacht herumwandeln, herumwandern, besonders mit geschlossenen Augen, träumend; der N-wandler oder N-wanderer, die N-w-inn, eine Person, welche Nachts im Schlafe aufsteht, mit geschlossenen Augen herumwandelt, und allerlei Verrichtungen vornimmt, ohne sich alles dessen deutlich bewußt zu seyn (im O. D. auch Nachtgänger, Schlafgänger, sonst auch ein Mondsüchtiger, eine Mondsüchtige); in manchen Gegenden führt auch die Nachtschwalbe den Namen Nachtwandrer; der N-wärmer, so viel als Bettwärmer; N-wärts, Umst. w., gegen Mitternacht; der N-wein, der Wein, welchen man auf die Nacht als Nachttrunk zu sich nimmt; der N-weiser, in der Schifffahrt, ein Werkzeug, mit dessen Hülfe man zur Nachtzeit finden kann, um wie viel der Nordstern höher oder niedriger steht als der Pol- oder Angelpunkt; das N-werk, ein bei Nacht verfertigtes Werk, Nachtarbeit; der N-wind, ein in der Nacht entstehender oder wehender Wind; auch ein kühler oder kalter Wind ꝛc.; die N-wolke, eine nächtliche, sowohl eine in der Nacht sich sammelnde, als auch eine finstere Wolke; das N-wunder, ein in der Nacht geschehenes Wunder; der N-wurm, ein bei Nacht, im Finstern leuchtendes Ziefer; das N-zeichen, ein Zeichen, welches man jemanden bei Nacht durch Feuer, Schießen und dergleichen gibt (Nachtsignal, s. d.); die N-zeit, die Zeit der Nacht, vom Abend bis zum andern Morgen; das N-zeug, alle Kleidungsstücke, welcher man sich zur Bekleidung in der Nacht,

oder auch vor dem Schlafengehen und nach dem Aufstehen bedient; in engerer Bedeutung, eine Art bequemen Kopfputzes, welchen Frauen und Mädchen ehemahls trugen; der Nachtzug, ein zur Nachtzeit angestellter Zug; bei den Jägern, das Umziehen eines Gehölzes bei Nacht mit Tüchern oder Lappen; die N-zusammenkunft, eine nächtliche Zusammenkunft.

Nachübel, s., ein hinten nach folgendes Übel: Nachübel des Krieges; N-üben, th. und zrckf. Z., nach dem Muster und Beispiele eines Andern üben; was man schon früher hätte üben sollen, später üben; das N-urtheil, ein hinten nach gefälltes Urtheil; in der Denklehre ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse gelangt, zum Unterschiede vom Vorurtheile; N-urtheilen, unth. Z., nach eines Vorgange, Beispiele oder Weise urtheilen; auch bloß, eines Andern Urtheil nachsprechen, ohne selbst seinen Verstand dabei zu gebrauchen; hinten nach, nach geschehener Sache urtheilen; N-vernünfteln, unth. Z., s. Nach; der (die) N-verwandte, Verwandte in absteigender Linie (Descendenten); die N-verwandtschaft, sowohl der Zustand, da man der oder die Nachverwandte eines Andern ist, als auch, die Nachverwandten einer Person zusammengenommen (Descendenz); der N-vogt, veraltet, ein nachgesetzter, untergeordneter Vogt; die N-wache, die nachfolgende, die zweite Wache; N-wachen, unth. Z., nach einem Andern, nachdem er gewacht hat, wachen; N-wachsen, unth. Z., unreg. (s. Wachsen) mit seyn, im Wachsthume folgen; hinten nach wachsen: das Gras wächst nach, nachdem man es abgehauen hat; im Wachsthume nachkommen, dieselbe Ausdehnung bekommen, als etwas früher Gewachsenes; N-wackeln, unth. Z., hinten nach wackeln, eine wackelnde Bewegung hervorbringen; mit seyn, wackelnd, d. h. bald auf die eine, bald auf die andere Seite wankend nachgehen; der N-wagen, ein Wagen, der einem voranfahrenden Wagen folgt (Beiwagen); N-wagen, zrckf. Z., sich (mich) nachwagen, es wagen nachzufolgen; N-wägen, th. Z., nachdem schon gewägt ist, nochmahls wägen, um die Richtigkeit zu erforschen: dem Kaufmann die Waaren nachwägen (im gemeinen Leben unrichtig nachwiegen). S. Wägen und Wiegen; N-wählen, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, einem Andern nachfolgend wählen; hinten nach, außer dem Gewählten wählen; die N-waise, ein nach dem Tode des Vaters geborenes Kind, eine nachgeborene Waise; N-walken, th. Z., nach dem Vorgange, der Weise eines Andern walken; hinten nach walken; N-wallen, unth. Z. mit seyn, hinter her wallen, wallend folgen; N-walzen, unth. Z. mit seyn, nach eines Beispiele, Weise walzen; hinter her walzen, im Walzen folgen; hinten nach, später walzen; N-wälzen, 1) th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele wälzen; hinter her wälzen; hinten nach, noch dazu wälzen; 2) zrckf. Z., sich (mich) nachwälzen, umwälzend folgen; der Nachwandel, nach einem Muster, einer Regel rc. ei richtete Wandel; Nachwandeln und N wandern, unth. Z. mit seyn, hinter wandeln, wandern; besonders wird n wandeln uneigentlich gebraucht f. nach gen, nach eines Beispiele oder Willen ganzes Verhalten und Handeln einricht auch f. begleiten, folgen; der N-wand die N-w-inn, eine Person, welche n wandelt; N-wanken, unth. Z. mit se wankend nachfolgen; N-wärmen, th. hinten nach, noch mehr wärmen; N-wär Umst. w., landschaftlich, nach gerichtet, gen hinten gerichtet; N-waschen, unth. th. Z., nach eines Weise waschen, einem dern gleich waschen; hinten nach, spä noch dazu waschen; N-wässern, th. Z., ten nach, noch mehr wässern; N-wat unth. Z. mit seyn, in einer oder durch Flüssigkeit watend nachfolgen: einem Du das Wasser; N-watscheln, unth. Z. seyn, s. Nachfolgen; N-wedeln, 1) un und th. Z., mit einem Wedel oder wede nachtreiben, hinter her bewegen; uneigentli 2) unth. Z. mit seyn, von Hunden, mit d Schwanze wedelnd nachfolgen; das N-w ein Weh, welches man hinten nach, nach erst empfindet: die Nachwehen einer Kra heit, des Krieges; in engerer Bedeutu sind Nachwehen die Schmerzen im Unt leibe und Rücken, welche eine Gebäreri nach der Niederkunft empfindet; N-weh (von wehen), 1) unth. Z. mit haben, h ter her wehen, als Wind von hinten komme 2) th. Z., wehend hinter her führen, er ben: der Wind wehte mir den Sta nach; N-weichen, 1) unth. Z., unregel (s. Weichen) mit seyn, hinten nach aus ner Stelle weichen, im Weichen folge regelm., hinten nach, noch mehr weichen, d. weich werden; 2) th. Z., hinten nach, n mehr weichen, d. h. weich machen; N-w den, unth. Z., nach eines Beispiele weide auch, wo ein Anderer geweidet hat, weide hinten nach, nach Andern weiden; N-w sen, th. Z., hinten nach, später weise der N-wein, Wein geringerer Art, der a den Hülsen der ausgepreßten Trauben gew nen wird (Tresterwein, im gemeinen Leb Lauer, Lauerwein, Lorwein, Leir, Lurke, i Österreichischen Glauer, Leurentrank); N weinen, th. Z., hinter her weinen, na der Trennung von einer geliebten Person od Sache aus Betrübniß und Liebe weine das N-weiseamt, eine Anstalt, wo m auf allerlei Anfragen und Gesuche Nachw sungen und Auskunft erhält (Nachweisung anstalt, Intelligenzkomptoir, Nachweisung stube); die N-w-bibel, eine Bibel, in w cher die ähnlichen Stellen an andern Ort und solche, die auf einander Bezug habe nachgewiesen sind (Konkordanz); das N-n buch, ein Buch, welches allerlei Nachw

sungen von Personen und deren Wohnungen enthält (Adreßbuch, Adreßkalender); N-weisen, unregelm. (s. Weisen), 1) unth. Z., hinter her weisen, mit Fingern nach einem sich entfernenden Gegenstande weisen; 2) th. Z., nach etwas weisen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, nach etwas hindeuten, anzeigen, wo man etwas finden könne: einem einen Mahler nachweisen; er kann sein Recht nicht nachweisen, durch Aufzeigung einer Urkunde 2c.; der N-weiser, einer, der Nachweisungen gibt; uneigentlich, ein Register, welches Sachen, Wörter 2c. nachweiset; die N-weisestube, s. Nachweiseamt; N-weißen, th. Z., hinten nach, nochmahls, noch dazu weißen; die N-weisung, M. -en, die Handlung, da man eine Sache nachweiset; eine nachgewiesene Sache, besonders eine nachgewiesene Stelle in einer Schrift (Citat); N-welken, 1) unth. Z. mit seyn, hinten nach welken, im Welken folgen, eigentlich und uneigentlich; 2) th. Z., hinten nach, außer dem Gewelkten welken, d. h. welk machen; die N-welt, eine Welt, d. h. ein Zusammenhang der Dinge, welche nach der gegenwärtigen folgen wird oder kann; die Menschen, welche nach uns leben werden, gleich viel, ob sie von uns abstammen oder nicht (im O. D. die Afterwelt); N-wenden, th. Z., regelm. und unregelm. (s. Wenden), nach eines Beispiele, Vorgange wenden; nach etwas richtend wenden; sich (mich) nachwenden; N-werben, unth. und th. Z., unreg. (s. Werben), nach eines Beispiele, Vorgange werben; hinten nach, später, noch mehr werben; N-werfen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Werfen), nach dem Beispiele, der Weise eines Andern werfen; hinter her werfen: einem einen Stein; hinten nach, außer dem, was schon geworfen ist, werfen: Holz nachwerfen, in den Ofen 2c.; N-wetten, unth. Z., s. Nach; N-wetzen, 1) th. Z., nach oder außer dem schon Gewetzten wetzen; 2) unth. Z., wetzend, d. h. mit den Füßen oder den Kleidern über den Boden hinstreichend nachfolgen (nachfegen); N-wichsen, th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern wichsen; hinten nach, nachdem ein Anderer schon gewichst hat, wichsen; N-wickeln, th. Z., hinten nach, noch dazu wickeln; N-wiegen, s. Nachwägen; N-wiehern, unth. und th. Z., nach eines Weise wiehern, auch, das Wiehern nachahmen; hinter her wiehern; der N-wille, ein nachher oder später gefaßter Entschluß, Wille; ein dem letzten Willen noch beigefügter Anhang (Kodizill); N-wimmeln, unth. Z. mit seyn, in wimmelnder Menge nachfolgen; N-wimmern, unth. Z., das Wimmern nachahmen; hinter her wimmern: einem nachwimmern; der N-wind, ein von hinten wehender, also günstiger Wind; N-winden, 1) th. Z., hinter her winden, mit der Winde nachziehen; hinten nach, außer dem Gewundenen winden, nochmahls winden; 2) zrckf. Z., sich (mich) nachwinden, sich windend nachfolgen, in Windungen nachfolgen; N-winken, unth. und th. Z., eines Winken nachahmen; winken nachzukommen; N-winseln, unth. Z., nach eines Beispiele winseln, sein Winseln nachahmen; hinter her winseln, sein Gewinsel gleichsam nachfolgen lassen; der N-winter, kalte Witterung im Frühlinge, wo man dieselbe nicht mehr vermuthete; N-wirbeln, unth. Z. mit seyn, wirbelnd, in Wirbeln nachfolgen, nachfliegen; mit haben, nach eines Weise wirbeln; N-wirken, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach, nach der eigentlichen Zeit wirken, seine Wirkung äußern: die Arzenei hat nachgewirkt; hinten nach wirksam oder thätig seyn; 2) th. Z., hinten nach, außer dem schon Gewirkten wirken; auch, was früher hätte gewirkt werden sollen, wirken, es nachholen, z. B. in den Salzwerken, das versäumte oder verhinderte Wirken oder Sieden des Salzes nachholen; Nachwirthschaften, unth. Z., s. Nach; N-wischen, unth. Z., nach eines Beispiele wischen, im Wischen nachfolgen; hinter her wischen; Nachwittern, unth. Z., durch die Witterung, witternd nachforschen, zu entdecken suchen; hinten nach, später noch gewittern; der N-witz, hinten nach angewandter Witz, oder Anwendung des vergleichenden Verstandes nach geschehener Sache; N-witzeln, unth. Z., s. Nach; N-wogen, unth. Z. mit seyn, Wogen schlagend nachfolgen, nachströmen; uneigentlich von weiten Gewändern, langen Haaren, einer Menge Volks; N-wölben, th. Z., nach eines Muster, Beispiele wölben; N-wölken, unth. Z. mit seyn, in Gestalt einer Wolke, oder wie eine Wolke nachfolgen, nachziehen; N-wollen, unth. Z., unreg. (s. Wollen), nachgehen, oder überhaupt nachfolgen wollen; das N-wort, eine nachfolgende kurze Rede, besonders in einer Schrift, im Gegensatze von Vorwort; N-wuchern, unth. Z., s. Nach; der N-wuchs, das Nachwachsen: der Vertrieb von Brennholz ist stärker als der Nachwuchs; etwas, das nachwächst oder nachgewachsen ist; N-wühlen, unth. Z., nach eines Weise wühlen; wühlend nach etwas suchen: einer Sache nachwühlen; der N-wunsch, ein hinten nach gethaner, nachgeschickter Wunsch; N-wünschen, th. Z., hinten nach, später wünschen; hinter her wünschen, seine Wünsche nachfolgen lassen: einem alles Gute nachwünschen; N-würgen, th. Z., hinter her, noch dazu würgen, sowohl mit Zwang hinunterschlucken, als auch erwürgen; N-würzen, th. Z., nach eines Beispiele würzen; hinten nach, nochmahls, noch mehr würzen; N-wüthen, unth. Z. mit haben, nach eines Beispiele, Weise wüthen; mit seyn, wüthend, in Wuth nachfolgen; N-zacken, th. Z., zackig nachbilden; dann, zackig oder in schlechten Zügen nachschreiben, abschreiben; N-zahlen, 1) unth. Z., im Zahlen nachfolgen, nach einem Andern zahlen; 2) th. Z., hinten nach, zu dem schon Gezahlten zahlen:

noch Geld nachzahlen müssen; Nachzählen, unth. und th. Z., was schon gezählt ist, nochmahls zählen; einem das Geld nachzählen; auch bloß, zählen, um die Zahl zu erfahren; die Glieder einer Gesellschaft nachzählen; der N-zähler, einer, der nachzählt; im Hüttenbaue, ein Aufseher, welcher darauf zu achten hat, daß die gesetzte Anzahl Kübel aus der Grube gezogen, oder das völlige Treiben verrichtet werde; N-zapfen, th. Z., hinten nach, noch mehr, noch dazu zapfen; der N-zauber, ein Zustand, der einem andern durch Zaubern nachgeahmt ist; N-zaubern, unth. und th. Z., nach dem Beispiele, der Weise eines Andern zaubern; die Zauberei eines Andern nachahmen; auch zaubernd nachbilden; durch Zauberei nachkommen, nachfolgen machen; N-zechen, unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Beispiele zechen; hinten nach, noch mehr zechen; N-zehren, unth. Z. mit haben, hinten nach zehren, verringert werden; N-zeichnen, unth. und th. Z., nach eines Muster zeichnen: einem; zeichnend nachbilden: etwas; hinten nach, außer dem Gezeichneten zeichnen; der N-zeichner, die N-z-inn, eine Person, welche nachzeichnet; die N-zeichnung, die Handlung, da man nachzeichnet; eine nach dem Muster einer andern gemachte Zeichnung (kopirte Zeichnung); N-zeigen, unth. und th. Z., hinter her zeigen: einem mit Fingern nachzeigen; zeigen, wo etwas, das man sucht, zu finden sey (nachweisen): er zeigt nach, daß die Erfindung des Wunderspiegels schon früher da gewesen; die N-zeit, die nachkommende, zukünftige Zeit, zum Unterschiede von der Vorzeit; N-zerren, th. Z., mit Gewalt hinter her ziehen; N-zeugen, th. Z., nach Andern, später zeugen: ein nachgezeugtes Kind; N-ziehen, unregelm. (s. Ziehen), 1) th. Z., hinter her ziehen, ziehend hinter sich her bewegen: den Wagen; uneigentlich, von einem Verlangen nachzufolgen ergriffen werden; 2) unth. Z. mit seyn, hinter her ziehen, einen Zug bildend nachfolgen; viel Volks zog ihm nach; auch von einzelnen Personen, s. nachreisen, nachfolgen, besonders, mit Sack und Pack: sie zieht ihren Kindern nach; auch die Jäger ziehen dem Wilde oder der Fährte nach, wenn sie ihm oder ihr nachgehen, es oder sie aufsuchen: uneigentlich, von Sachen, nachfolgen; im Ziehen, d. h. in der Veränderung des Wohnortes oder der Wohnung nachfolgen: einem in dasselbe Haus nachziehen; einem andern Dinge in derselben Richtung langsam folgen; die Wolken ziehen dem Luftzuge nach; hinten nach, noch mehr ziehen: das Zugpflaster hat noch nachgezogen; N-zieren, th. und zrck. Z., s. Nach; N-zimmern, th. Z., zimmernd nachbilden: eine Sache; der N-zins, s. Gatterzins; N-zinsen, th. Z., hinten nach, später zinsen; N-zirkeln, th. Z., zirkelnd, sowohl mit dem Zirkel, als auch, ängstlich genau nachbilden; auch wohl, mit dem Zirkel nachmessen; N-zirpen, th. und unth. Z., N-zischeln, unth. und th. Z., s. Nach; N-zischen, 1) unth. Z., nach eines Beispiele, Weise zischen, sein Zischen nachahmen; hinter her zischen, mit Zischen verfolgen; zischend nachfliegen; 2) th. Z., zischend nachrufen; N-zittern, unth. Z. mit haben, hinten nach zittern, eine zitternde Bewegung rc. beibehalten; mit seyn, zitternd nachfolgen; N-zotteln, unth. Z. mit seyn, s. Nachfolgen; die N-zucht, was nach andern, zuletzt gezogen oder aufgezogen ist: die Nachzucht der Schafe; besonders, in der Bienenzucht, die letzte Zucht, die letzten jungen Bienen vor dem Winter; N-zuckern, th. Z., hinten nach, noch mehr zuckern; der N-zug, das Nachziehen, ein hinter her, wie auch, ein hinten nach unternommener, folgender Zug; etwas, das nachzieht, z. B. im Kriegswesen der hinterste Theil eines ziehenden Kriegsheeres; etwas, das nachgezogen ist, z. B. ein nachgeahmter Schriftzug; veraltet f. Nachtheil; der N-zügler, -s, einer, der zum Nachzuge gehört, besonders, ein Soldat, der absichtlich zurückbleibt, um im Rücken des Heeres sich allerlei Unordnungen und Erpressungen zu erlauben; N-zupfen, th. Z., nach eines Beispiele, Weise zupfen; hinten nach, außer dem schon Gezupften zupfen; N-zürnen, unth. Z. mit haben, nach dem Beispiele eines Andern zürnen; nach Verlauf einer gewissen Zeit oder Sache noch zürnen; N-zwitschern, unth. und th. Z., nach eines Beispiele, Weise zwitschern; hinter her zwitschern; zwitschernd nachsingen.

Näckeln, unth. Z. mit haben, in Baiern, wanken.

Nacken, m., -s, der hintere Theil des Halses, so weit die Halswirbel gehen, und in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben auch Hals und Rücken: einem auf dem Nacken liegen, auf dem Halse, d. h. ihm zur Last seyn; einem den Nacken schmieren, ihn abprügeln; uneigentl. von einem halsstarrigen, eigensinnigen Menschen: er hat einen harten, starren unbiegsamen Nacken. S. Hartnäckig; einem den Nacken beugen, seinen Starrsinn, Eigensinn brechen (im Würtembergischen sagt man Nauben f. Nacken); die Nackenhaare beim weiblichen Geschlechte, sofern sie glatt aufwärts geschlagen und auf dem Scheitel befestigt werden (Nackenwulst, Chignon): einen Nacken machen, diese Haare hinten aufwärts schlagen und befestigen; das N-band, in der Zergliederungskunst, ein Band, welches vom äußern Hinterhauptshöcker und der Leiste unter ihm an die doppelten Spitzen der Dornfortsätze aller Halswirbel geht; die N-blutader, in der Zergliederungsk., Blutadern in der Gegend des Nackens; das N-gehenk, ein Scherzwort f. Zopf; die N-grube, die Grube oder Vertiefung im Nacken oder Genick; das N-haar, die Haare am Nacken; das N-loch, die Blaselöcher des

Wallfisches; der Nackenmuskel, in der Zergliederungskunst, die Muskeln des Nackens; der N-schenkel, im Weinbaue, ein auf der Böge eines Weinstockes getriebenes Ende, bis auf welches man das alte Holz abschneidet und dieses auf drei bis vier Augen verknotet; der N-schlag, ein Schlag in den Nacken; uneigentlich, im O. D. im gemeinen Leben: er hat davon viele Nackenschläge bekommen, hat sich dieser Sache wegen viel Unannehmlichkeiten zugezogen; die N-s-ader, in der Zergliederungsk., Schlagadern, welche das Blut zum Nacken führen; der N-wulst, s. Nakken; der N-zitzenmuskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, der von den Querfortsätzen der drei obersten Brust- und der drei oder vier untersten Halswirbel kommt, zum hintern Theile des Zitzenfortsatzes geht und den Kopf schräg rückwärts zieht; der N-zweig, in der Zergliederungskunst, Zweige von Schlagadern, welche in die Nackenmuskeln gehen.

Nackt (häufig auch Nackend), E. u. U. w., mit nichts bekleidet oder bedeckt als mit seiner eigenen Haut: nackt gehen, ohne alle Bekleidung; einen nackt ausziehen, bis auf die Haut; eine nackte Gestalt, in den bildenden Künsten, eine unbekleidete, und in engerer Bedeutung, eine solche, bei der die Schamtheile unbedeckt sind. Vergl. Bloß und Kahl; zuweilen, nur der Bedeckung, Bekleidung größtentheils beraubt, schlecht bekleidet: den Nackten kleiden, in welcher Bedeutung man auch Nackend sagt; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel nackt, der gar keine Blätter, Schuppen oder dergleichen hat; eben so ein Halm, der keine Blattscheiden und keine Blätter hat; ein Strunk, der ohne alle Bedeckung ist; ein Querl und eine Traube, woran sich weder Blätter noch Nebenblätter befinden; eine Granne, die ohne Haare ist; eine Blume, die keinen Kelch und keine Blumenkrone hat; ein nackter Same ist ein solcher, dessen äußere Haut mit keiner Hülse bedeckt ist; nackte Gerste, eine Art kleiner Gerste ohne Hülsen; die nackte Hure oder nackte Jungfer, ein Name der Zeitlose; nackte Felder, Berge, Felsen, für kahle; die nackte Erde, die bloße unbedeckte Erde; uneigentl.: das nackte Schwert, s. bloßes, aus der Scheide gezogenes; uneigentlich auch für arm, mager, aller andern Eigenschaften beraubt: die bloße nackte Fähigkeit.

Näckisch (Neckisch), E. u. U. w., spaßhaft, drollig (schnakisch): ein näckischer Mensch, Streich; das ist näckisch.

Nacktbeinig, E. u. U. w., nackte, unbedeckte Beine habend; die Nacktheit, M. -en, der Zustand eines Dinges, da es nackt ist (im O. D. die Nackte): die Nacktheit eines Körpers, eines Gemähldes; etwas Nacktes, eine nackte Stelle, z. B. in einem Bilde.

Näckziehen, s., in der Turnk. eine Ziehübung mit dem Nacken; davon das Näckziehseil.

Nadel, w., M. -n, Verkl. w. das Nädelchen, ein dünner und an dem einen Ende spitziger Körper, besonders von Metall, z. B. die Nadeln der Kupferstecher, der Goldschmiede, die Nadeln zum Stricken, Schnüren; die Nadel in einem Flintenschlosse, das stählerne Stück, welches im Schnellergehäuse auf einem Stifte läuft, und durch dessen Druck in die Höhe das Gewehr losgeht; die Nadel im Kompasse, s. Kompaßnadel rc.; in engerer Bedeutung, feine aeglättete und gewöhnlich kleine Werkzeuge von Stahl, entweder damit zu nähen (Nähnadeln), oder etwas damit anzustecken, zu befestigen (Stecknadeln). S. Nähnadel, Stecknadel, Packnadel, Haarnadel rc.; etwas mit Nadeln anstecken, mit Stecknadeln; sich mit der Nadel nähren, durch Nähen, als Schneider oder Näher, Nähterinn; etwas mit der heißen Nadel nähen, sehr eilfertig, und daher schlecht; etwas bei einem auf der Nadel haben, im Hennebergschen, etwas bei ihm gut haben, und in schlimmen Verstande, einen Verweis, eine Strafe zu empfangen haben; in weiterer Bedeutung nennt man Nadeln auch die ganz schmalen, fast runden und spitzigen Blätter der Fichten, Tannen, Wachholdern, Zedern rc. (auch Tangeln). S. Nadelblatt; uneigentlich im Wasserbaue die untern Balken, welche quer über einen Schleusenboden oder ein Siel gelegt werden, so daß sie gerade über den Kleiballen eintreffen, auch die Schwingen, welche man bei den Mühlen rc. durch den Rost schlägt; in der Naturbeschreibung führet ein Thurmhorn in den Afrikanischen und Indischen Meeren, eine Art Posaunenschnecken oder Kinkhörner, den Namen gekerbte oder gekrönte Nadel (Pfrieme); eine andere Art heißt umwundene Nadel; in der Turnk. ist die Nadel ein einfacher Seitensprung; die N-arbeit, eine Arbeit, welche mit Hülfe der Näh-, Strick- oder Sticknadel rc. verfertiget wird; die N-bahre, bei den Strumpfwirkern, dasjenige Stück des Wirkstuhles, worin die Nadeln stekken, auf welche die Maschen eines Strumpfes geschlungen werden; der N-baum, ein Baum, welcher statt des Laubes Nadeln hat, wie die Fichte, Tanne rc.; N-bereit, E. u. U. w., bei den Tuchmachern von den Tüchern, bereit oder fertig, so daß sie von dem Schneider mit der Nadel verarbeitet werden können; die N-binse, die kleinste Art Binsen (Spießbinse, Quellbinse, Moosbinse, kleinste Weiherbinse); das N-blatt, ein nadelförmiges Blatt, welches sehr steif ist und gewöhnlich den Winter über ausdauert, wie z. B. von Fichten, Tannen rc. (auch bloß die Nadel, und die Tangel); das N-blei, oder das N-b-stück, an den Strumpfwirkerstühlen, diejenigen Bleie oder Stücke Blei, worein die Nadeln des Stuhles gegossen und die mit ihren schräg abgeschnittenen Enden in die Nadelbahre befestigt werden (auch Unterbleistücke, zum Unterschiede von den Oberbleien); die N-blume, eine Pflanze in China, deren Blume aus einem einblattigen, fünffach eingekerbten Kelche, fünf Blumenblättern, fünf-

zehn Staubfäden mit vierfächerigen Staubbeuteln und einem fünffach gestreiften Griffel mit stumpfem Staubwege besteht; der Nädelbrief, ein Brief Stecknadeln; die N-büchse, Verkl. w. das N-büchschen, eine kleine Büchse zu Nadeln; der N-draht, Draht, woraus Nadeln gemacht werden; die N-druse, eine Druse, welche in Gestalt von kleinen Nadeln oder Spießchen angeschossen ist (die Spießdruse); die N-feder, in einem Flintenschlosse, eine Feder, welche die Nadel mit dem Schlagstücke zusammenpresset, damit das Gewehr nicht vor der Zeit losgeht; die N-feile, bei den Goldschmieden, feine runde Feilen, womit sie feine und besonders durchbrochene Arbeiten ausfeilen; in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken im Afrikanischen Meere (Feilnadel); der N-fisch, Benennung derjenigen Fische, welche dünn und lang, besonders diejenige Art, deren Kiemen zusammengewachsen sind; eine zwei Fuß und darüber lange Art in verschiedenen Europäischen Meeren, welche sehr schmal ist und in eine Spitze ausgeht (Hornfisch, Meernadel, Seenadel, Spitznadel, Sacknadel, Trompete), und eine andere Art, die 1 bis 1½ Fuß lang wird (Meernadel, Trompete, Trommeter, Blindfisch). S. Meernadel; N-förmig, E. u. U. w., die Form einer Nadel habend; in der Pflanzenlehre ist ein Haar nadelförmig, wenn es stark, kurz, sehr spitzig ist und am andern Ende eine Erweiterung hat; das N-geld, eigentl. Geld, wofür man Nadeln kaufen soll; zuweilen ein Trinkgeld für weibliche Personen; gewohnlich bei vornehmen Frauen, eine denselben jährlich ausgesetzte Geldsumme zur Anschaffung ihrer kleinen Bedürfnisse, besonders ihres Putzes; das N-gras, in der Schweiz, eine Art Wegerich auf den Alpen (Alpenwegerich); der N-grund, in der Seesprache, der Grund des Meeres, wenn er voll kleiner spitziger Muscheln liegt; der N-hafer, die Sandpfrieme; der N-halter, bei den Wundärzten, eine kleine eiserne Röhre, worin sie die Heftnadel halten; der N-hecht, der Hornhecht; das N-holz, Holz, Bäume, welche Nadelblätter oder Nadeln haben, wie Fichten, Tannen, Lerchenbäume ꝛc. (Tangelholz, Harzholz, Schwarzholz, todtes Holz, oder finsteres, schwarzes Holz), zum Unterschiede vom Laubholze; ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz; der N-kerbel, ein dem Kerbel nahe verwandtes Pflanzengeschlecht, dessen Samen einen langen spitzigen Fortsatz hat, besonders der langgeschnäbelte Nadelkerbel (Hechelkamm, Schnabelmöhre); bei Andern ein Name des Frauenmäntelchens oder Jungfernkammes (Nadelmöhre, kleines Nadelkraut); der N-knopf oder N-kopf, der Knopf oder Kopf, d. h. der runde Theil an dem einen Ende einer Stecknadel; der N-knopfschneider, bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher den gesponnenen Knopfdraht zu den Nadelknöpfen zerschneidet; das N-kissen, Verkl. w. das N-kißchen, ein Kissen, Näh- und Stecknadeln darauf zu stecken; das N-kolbenmoos, eine Art Kolbenmooses mit lanzenförmigen, spitzigen, glänzenden, gelbgrünlichen, steifen, am Rande wie mit Knorpeln eingefaßten Blättern, welche auf den Bergen und in Nadelhölzern wächst (tannenförmiger Bärlapp); das N-kraut, s. Nadelkerbel; das N-loch, das Loch, Öhr in einer Nähnadel; die N-möhre, s. Nadelkerbel; Nädeln, unth. 3., mit Nadeln versehen, befestigen; nähen, doch nur bei den Schuhmachern vom Annähen der Überstämme an das Oberleder, und bei den Handschuhmachern vom Zusammennähen zweier Stücke Leder; das Nädelöhr, das Öhr oder die kleine Öffnung an dem dickern Ende einer Näh-, Pack-, Schnürnadel ꝛc.; das N-papier, bei den Feuerwerkern, starkes graues Papier, welches zu Hülsen gebraucht wird; der N-schaft, der gerade, lange und zugespitzte Theil einer Nadel, im Gegensatze der Spitze und des Kopfes; die N-schnecke, ehemahls eine Benennung aller derjenigen Schnecken, welche einschalige Gehäuse, die lang und schmal in die Höhe gewunden sind, haben (Schraubenschnecken, Hirschhörner); der N-schwanz, ein Schwanz, so spitzig gleichsam wie eine Nadel, auch, ein Thier mit solchem Schwanze; in der Naturbeschreibung eine Art Enten, die Spitzente; der N-skorpion, eine Art Wasserskorpion oder Wasserwanze; die N-spitze, die Spitze einer Nadel; der N-stein, veraltet, der Polstein (Magnet); der N-stich, ein Stich mit einer Nadel, besonders beim Nähen; die N-streu, in der Landwirthschaft, das Streuen des Nadelholzes in den Viehställen, auch, die Nadeln selbst, sofern sie zur Streu für das Vieh gebraucht werden, zum Unterschiede von der Laub- und Strohstreu; der Nädeltwalch oder Nädelwacht, das zarte Pfriemengras; die Nädelwanze, die Pfützenwanze; das N-werk, ein mit Hülfe der Nadel, besonders der Näh- oder Sticknadel verfertigte Werk; der N-wickler, eine Art Nachtfalter welche die Nadeln der Fichten zusammenwickeln oder zusammenspinnen; der N-wurm ein Rund- oder Spulwurm von nadelförmiger Gestalt in den Gedärmen der Hechte, Bors Baumfalken, Fischgeier, Trappen, Schwalbenenten und in der Kehlhaut der Mandelkrähe.

*Nadir, m., der Fußpunkt, welcher dem Zenith oder Scheitelpunkt entgegengesetzt ist. Man denkt sich nämlich am Himmelsgewölbe zwei entgegengesetzte Punkte, den einen auf der obern Halbkugel senkrecht über uns (Zenith), den andern auf der untern Halbkugel senkrecht unter uns (Nadir). Daher hat jeder Mensch sein Zenith und seinen Nadir.

Nädler, m., -s, die N-inn, ein Handwerker und dessen Frau, die Nadeln verfertig (in Nürnberg Heftleinmacher, in Österre Spängler); die Nädlerwaare, allerlei ku Waare, besonders von Metall, womit Nadler zu handeln pflegen (Quincaillerie der Nädling, -es, M. -e, eine Nadel vo

so viel Zwirn, als man auf Einmahl einfädelt (Nähling).

Näfzen, unth. Z. mit haben, s. Nicken. In Schwaben heißt näffen schlummern.

Nagekäfer, m., ein Käfer, welcher nagt.

1. Nagel, m., -s, M. Nägel, Verkl. w. das Nägelchen, O. D. N-lein, die hornartige Bedeckung der äußersten Enden der Finger und Zehen an dem menschlichen Körper (bei den Thieren Krallen, Klauen): sich einen Nagel abstoßen; die Nägel abschneiden, das überflüssige, Vorstehende an denselben; mit den Nägeln kratzen; der Nagel blüht, wenn sich in demselben weiße wolkichte Fleckchen befinden, die man Blümchen, Blüten nennt. S. Nagelblüte; etwas bis auf den Nagel abglätten, es bis in seine kleinsten Theile schön, vollkommen machen; in der Pflanzenlehre bezeichnet Nagel ein Längenmaß, und ein Nagel lang ist die Länge des Nagels am Mittelfinger oder ein halber Zoll; uneigentl. in der Pflanzenlehre der spitzige unterste Theil eines Blumenblattes, auch ein Fell im Auge, wenn es wegen seiner weißlichen Farbe mit einem Nagel Ähnlichkeit hat, besonders die Haut, welche bei den Pferden aus dem Winkel der Augen bis zum Augapfel geht: der Nagel der Hornhaut.

2. Nagel, m., -s, M. Nägel, Verkl. w. das Nägelchen, O. D. N-lein, ein langer und zugespitzter Körper von Holz, noch gewöhnlicher von Eisen, zwei Dinge damit zu verbinden und zusammenzuhalten. Die hölzernen gebrauchen die Schuster, Tischler, die eisernen sind mit einem Kopfe versehen, und haben von ihrem verschiedenen Gebrauch und ihrer verschiedenen Größe verschiedene Namen, z. B. Bandnägel, Brettnägel, ganze und halbe, Schindel-, Latten-, Rad-, Schloß-, Hufnägel ꝛc. Auf den Schiffen heißen eiserne Nägel, welche die Gestalt der hölzernen haben, d. h. walzenförmige oder viereckige Pflöcke vorstellen, Bolzen, spitzige eiserne Nägel mit Köpfen aber Spiker. Ein halber Nagel wird daselbst ein kurzer ausgehöhlter Klamp genannt: etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befestigen; einen Nagel einschlagen, eintreiben, ausziehen; den Hut an den Nagel hängen; etwas an den Nagel hängen, uneigentl., etwas bei Seite setzen, vernachlässigen, nicht weiter betreiben, z. B. eine Wissenschaft, sein Gewerbe an den Nagel hängen; uneigentlich im gemeinen Leben, einen Nagel oder einen hohen Nagel haben, stolz, hochmüthig seyn, und einem den Nagel niederklopfen, ihn demüthigen; in weiterer Bedeutung werden auch die Wirbel an den Geigen ꝛc. Nägel genannt; im Würtembergischen versteht man unter Nagel auch den sechzehnten Theil einer Klafter, weil das Klaftermaß mit 16 Nägeln bezeichnet ist; Nägelchen oder gewöhnlicher Nägelein ist eine Art Gewürz, welches die Gestalt kleiner Nägel hat (Gewürznägelein, Würznägelein, Gewürznelke, Würznelke, auch bloß Nelke). S. Gewürznelke; auch versteht man unter Nägelein schöne wohlriechende Blumen, welche unter dem Namen Nelken bekannter sind.

Nagelbank, w., auf den Schiffen, eine Latte, worin hölzerne Nägel sitzen, welche an die Wand befestigt wird, um laufendes Tauwerk zu belegen; das N-bein, in der Zergliederungsk., eine Benennung der Thränenbeine, weil sie einige Ähnlichkeit mit den Nägeln an den Fingern haben; die N-blüte, weiße wolkichte Flecke in den Fingernägeln (auch Blumen oder Blümchen und Nagelflecken); der N-bohrer, ein kleiner Bohrer, die Löcher zu den Nägeln damit vorzubohren (der Fritt, N. D. Frittboor); N-braun, E. u. U. w., s. Nagelfarbe; die N-docke, bei den Grobschmieden, ein Werkzeug mit einem Loche, worin der Kopf eines großen Nagels geschmiedet wird.

Nägelein, s., -s, s. Nagel 2; gelbe Nägelein, Name des Lackes oder der gelben Levkoie; der N-baum, ein Ostindischer Baum, welcher die Gewürznägelein trägt (Nelkenbaum); Name des Türkischen Holunders mit blauen oder weißen, oder röthlichen Blüten, welche Ähnlichkeit mit Gewürznägeln haben, und Nägleinblume oder Nägelchenblume heißen; auch Name des Jasmins, dessen Samengefäße den Gewürznägelein ähnlich sind; die N-blume, s. Nägeleinbaum; das N-gras, Name einer Art des Riedgrases, fingerförmiges Riedgras; der Nägeleinschmiele (kleines Nägeleingras); des Bergnägeleins; des Ackernelkengrases (Blumengras, Weißnägelein, verbrühet Kraut, Flükraut, Spurre); das N-kraut, die Nelkenwurz; das frühe Hungerblümchen (Nagelkraut); die Becherblume (Nagelkraut); eine Art des Habichtkrautes (Nagelkraut); die N-nuß, die Nelkennuß, Nuß von Madagaskar; die N-rose, der Kornraden; die N-schmiele, eine Art Gras oder Schmielen, deren Blüte mit kleinen Nelken Ähnlichkeit hat (kleines Nägeleingras, kleines Augentrostgras, Silberhaargras, Silbergras); der N-schwamm, s. Nägelschwamm; die N-wurzel, s. Benediktskraut.

Nägeleisen, s., bei den Nagelschmieden, ein viereckiges Eisen mit einem Loche, die Nagelköpfe darin zu schmieden; Eisen, woraus Nägel geschmiedet werden; die N-e-feder, bei den Weißnagelschmieden, ein dünnes schmales Stück Blech von einer Mischung aus Eisen und Stahl, womit sie den fertigen Nagel aus dem Nageleisen heben; der Nägeler, -s, einer, der nagelt; einer, der Nägel macht, der Nagelschmied; die Nägelfarbe, bei den Färbern, eine braune Farbe, welche nagelbraun heißt; das N-fell, ein fehlerhaftes Fell am Auge, wenn die angewachsene Haut der Hornhaut ein wenig verdickt ist (auch nur, der Nagel, beim Rindviehe der Haut); der N-fels, s. Nagelfluhe; N-fest, E. u. U. w., durch Nägel befestigt, in der Redensart, niet- und nagelfest, d. h. in einem

Hause befestigt, daß es nicht ohne Beschädigung des Ganzen, oder nur mit Gewalt weggenommen werden kann, im Gegensatze der losen beweglichen Dinge; das Nägelfest, ein Fest, welches man ehemahls zu Ehren der drei Nägel, womit Jesus ans Kreuz geheftet wurde, feierte (der Nagelstag, der Tag, an welchem es gefeiert wurde); der N-flekken, die weißen Flecken in den Fingernägeln (die Wolken, Nagelblüte); die N-fluhe, in der Schweiz, eine Art derjenigen Mengsteine, welche aus Kieseln von verschiedenen Farben bestehen, und durch Jaspiß oder verhärteten Thon zusammengesetzt sind (Nagelfels); der N-freund, veraltet, der weiteste Verwandte; die N-fügung, in der Zergliederungsk., eine Art unbeweglicher Beinfügung, da ein Knochen in dem andern wie ein eingeschlagener Nagel steckt, wie die Zähne in den Kinnladen; das N-geschwür, ein Geschwür an oder unter dem Fingernagel (gewöhnlicher der Wurm, Panaritium); das N-glied, dasjenige Glied der Finger und Zehen, an welchem sich der Nagel befindet; der N-hagel, in der Geschützkunst, eine Art des Hagels, der aus alten zerbrochenen Nägeln oder Eisenstücken besteht; der N-hammer, ein Hammer oder Hammerwerk, wo Krauseisen und kleine Stangen Eisen zu Nägeln geschmiedet werden (das Nagelhammerwerk); der N-handel, der N-händler, s. Nagelkram; das N-herz, eine Art mit Dornen oder Stacheln wie mit Nägeln besetzter Herzmuscheln im Mittelländischen Meere (Igelmuschel, dornige Herzmuschel); das N-holz, im Wasserbaue, ein zähes Stück Eichenholz zu den Nägeln oder großen Tobben, welche durch die Zapfen des Sieles geschlagen werden; der N-kopf, der Kopf oder das dicke geplattete Ende eines eisernen Nagels (die Nagelkuppe, Nagelplatte); der N-korb, ein Korb zu Nägeln; der N-kram, der Kram mit Nägeln (der Nagelhandel). Davon der Nägelkrämer (Nagelhändler), der einen Nagelkram hat; das N-kraut, Name eines Pflanzengeschlechts mit fünf Staubfäden und einem eiförmigen zugespitzten Fruchtkeim, mit einem kurzen gespaltenen Griffel und stumpfem Staubwege (Nägelkraut, Nelkenkraut); eine in Italien und Frankreich einheimische Pflanze, mit fünf kurzen, länglichen eingekerbten Blumenblättern, drei kurzen Staubfäden und drei noch kürzeren Griffeln mit stumpfen Staubwegen; eine Art des Habichtkrautes oder der Mäuseöhrchen, welche wider die Nothnägel an den Fingern und bei vernagelten Pferden äußerlich und innerlich gebraucht werden; die Becherblume; das frühe Hungerblümchen; die N-kuppe, s. Nagelkopf; das N-loch, ein Loch, wo ein Nagel gesteckt hat, oder in welches ein Nagel geschlagen werden soll; der N-mage, veraltet, ein Verwandter, Vetter von der Mutter her; das N-mahl (Nägelmahl), M. Nagelmahle, das Mahl, d. h. die Wunde oder zurückgebliebene Narbe von einem eingeschlagenen Nagel; die N-muschel, eine zweischalige, walzenförmige, an beiden Seiten offene Muschel, welche gewöhnlich versteint angetroffen wird; die Riesenmuschel; Nägeln, 1) th. Z., einen Nagel einschlagen; mittelst eines Nagels oder mit Nägeln befestigen: ein Schloß an die Thür, ein Leder auf einen Kasten rc.; 2) unth. Z., bei den Jägern, mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen: der Fuchs hat genagelt, wenn seine Spur in dem weichen Boden zu sehen ist; N-neu, E. u. U. w., völlig neu (auch funkelneu, und funkelnagelneu); die Nägelplatte, s. Nagelkopf; die N-probe, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers, da so wenig darin geblieben seyn muß, daß es als Tropfen auf den Fingernagel getropft stehen bleibt, wovon in Franken die Redensart: auf ein Näglein trinken; der N-roche, eine Art Rochen, die überall mit Stacheln wie mit Nägeln besetzt ist; der N-sarder, ein Edelstein (Sardonix); die N-schere, eine Schere, die Nägel an den Fingern und Zehen damit abzuschneiden; der N-schmied, ein Schmied, welcher Nägel aller Art schmiedet (im O. D. der Nageler oder Nagler); die N-schmiede, die Werkstatt des Nagelschmiedes; die N-schnecke, eine Art Stachelschnecken (die Herkuleskeule. S. d.); eine andere Art Stachelschnecken, 8 Zoll lang, mit Stacheln, die bis zwei Zoll lang werden (gezackter Schnepfenkopf, gezackte Herkuleskeule, Schnepfenschnabel, Hahnrei, und Stachelschnecke vorzugsweise); der N-schneider, ein Arbeiter, der die hölzernen Nägel mit einem Schneidemesser verschneidet, daß sie genau passen, besonders im Schiffbaue; der N-schnitz, das von den Nägeln an den Fingern und Zehen Abgeschnittene; die N-schrote, bei den Schmieden und Schlossern, ein scharfes Eisen auf einem Klotze, die Nägel darauf abzuschroten (die Abschrote); der N-schwamm, ein wie ein Nagel gestalteter, in den Wäldern wachsender Blätterschwamm mit gewölbtem, gelbem, gestricheltem Hute und weißen Blättern und Strunke; auch eine andere Art Blätterschwamm in Kärnthen; der Nägelschwamm, ein in den Wäldern wachsender eßbarer Blätterschwamm mit schmuzig gelbem Hute und feuergelben Blättern, welcher einen würzhaften, den Gewürznägelein ähnlichen Geruch hat; der Nägelstag, veraltet, s. Nagelfest; der Nägelstein, ein Edelstein, dessen Farbe der Farbe der Fingernägel gleicht (Onyx); das N-stroh, s. Nietnagel; das N-werk, ein aus Latten bestehendes zusammengenageltes Werk, besonders ein aus Latten verfertigtes Gartenhäuschen; die N-wurzel, die Wurzel, d. h. das in der Haut steckende Ende der Nägel an Fingern oder Zehen; s. Nietnagel; die N-zange, eine Zange, eingeschlagene Nägel damit wieder auszuziehen; der N-zieher, bei den Schieferdeckern, ein eisernes Werkzeug, vorn mit einem gekrümmten Haken, womit

sie die Nägel aus den Schiefern ziehen, wenn sie ein Schieferdach ausbessern; der Nägelzwang, die Beschwerde, welche von Nothnägeln verursacht wird: den Nagelzwang haben, schmerzhafte Nothnägel haben.

Nägemaul, s., ein Maul, zum Nagen eingerichtet, auch, ein Geschöpf mit einem solchen Maule, z. B. der Zander; Nägen, unth. und th. Z., mit Hülfe der Zähne von einem festen Körper in kleinen Theilen los zu machen suchen: einen Knochen, und an einem Knochen, an einer Brodrinde nagen; uneigentlich: am Hungertuche nagen, an dem Nothwendigsten Mangel leiden, sich elend behelfen müssen; er wird daran zu nagen haben, er wird viel Mühe damit, viel Unannehmlichkeit davon haben; uneigentlich und als unth. Z. mit haben, eine anhaltende, nach und nach immer mehr zunehmende, schmerzhafte oder unangenehme Empfindung verursachen: nagender Hunger; nagender Schmerz, Kummer; der Näger, -s, einer, der naget, besonders, ein nagendes Thier; das Nägethier, Name derjenigen Säugethiere, welche vier spitzige Schneidezähne haben und damit nagen, z. B. die Ratten, Mäuse, Eichhörnchen rc. (bei Andern heißen sie Nager); der N-wurm, ein nagender Wurm.

Nägler, m., -s, s. Nageler.

Nähbrett, s., s. Nähkolben; der N-draht, bei den Papiermachern, Drahtfäden, wodurch die Bodendrähte einer Papierform mit einander verbunden sind,

Nähe, näher, nächste, E. u. U. w., wenig von einem andern Dinge entfernt, nicht weit von ihm befindlich, doch ist dieser Begriff beziehlich. Zunächst dem Orte oder Raume nach: ein naher Garten, ein nahes Dorf, eine nahe Stadt; er ist mein nächster Nachbar; nahe dabei stehen; näher kommen; komm mir nicht zu nahe; dies ist der nächste Weg, der kürzeste oder geradeste nach einem Orte; von nahen, s. in der Nähe, ist O. D.; uneig.: der Wahrheit nahe, näher kommen, die Wahrheit beinahe auffinden: das kommt der Wahrheit am nächsten; um der Sache näher zu kommen, um das Außerwesentliche abzukürzen und auf die eigentliche Sache zu kommen; einem etwas nahe legen, es so bemerklich machen, daß er darauf achten muß, auch einem etwas auf so überzeugende Art bemerklich und deutlich machen, daß er nachgeben muß, und ihm etwas Erbitterndes, Beleidigendes sagen, daß er zum Zorn gereizt wird: man hat es mir so nahe gelegt, daß ich es werde thun müssen, d. h. man hat es mir so deutlich zu verstehen gegeben, daß rc.; wenn es einem so nahe gelegt wird, so muß man wohl unwillig werden, wenn man so gereizt wird. Daher im O. D. nahe Reden, solche, die den Andern reizen müssen; einem zu nahe treten, ihn kränken, ihm Nachtheil und Schaden verursachen; eines Ehre zu nahe treten, sie kränken, vermindern, und wenn es durch Reden geschieht, eines Ehre zu nahe reden oder sprechen; es ist ihm zu nahe geschehen, d. h. zu viel, Unrecht; es gehet mir nahe, d. h. es trifft mein Gemüth, es schmerzt, betrübt mich; der Zeit nach: der Frühling ist nahe; nächsten Tages, nächster Tage, wofür auch nächstens; ich will ihm mit nächster Post schreiben, mit der ersten, die dahin wieder abgeht; sie ist nahe an sechzig Jahren; er ist dem Tode nahe, er wird bald sterben; bei nahe, fast, so daß nicht viel dazu fehlte, s. Beinahe; ich war nahe dabei, eine Thorheit zu begehen, d. h. es fehlte nicht viel, daß ich eine Thorheit beging. Auch wird nahe noch in verschiedenen andern Verhältnissen gebraucht, so daß mehrere oder alle dazwischen befindliche oder gedachte Dinge ausgeschlossen sind: ein naher Verwandter, mit welchem man nicht erst durch mehrere andere Mittelpersonen verwandt ist; ein naher Freund, ein vertrauter; in nähere Verbindung mit jemand treten, in genauere, engere; sich näher mit jemand bekannt machen, genauer; die nächste Bedeutung eines Wortes, die erste; die nächste Ursache, die unmittelbar vorhergehende; Jeder ist sich selbst der Nächste, der ihn am unmittelbarsten und am meisten angeht; er ist der nächste nach ihm, nach ihm der erste in der Würde, an Ansehen; der Person des Königes am nächsten stehen, in solchen Verhältnissen mit dem Könige stehen, daß man ihn leicht sprechen und auf ihn einwirken kann; diese Farbe kommt der gelben nahe, ist der gelben Farbe ähnlich; nähern Kaufs, oder näher kann ich es nicht geben, d. h. um einen geringern Preis; es näher geben, von seinen Foderungen, auch, von seinem Widerstande, seiner Hitze nachlassen.

1. Nähe, w., M. -n, die Eigenschaft eines Dinges, da es einem andern nahe ist, im Gegensatze der Weite, Ferne: die Nähe der Stadt, der Zeit, der Trennung, der Verwandtschaft, Freundschaft (in der eigentlichen Bedeutung zuweilen auch die Nahheit); ein geringer Zwischenraum, im Gegensatze von Ferne: in der Nähe gut sehen können; etwas in der Nähe betrachten; ein naher Ort, eine nahe Gegend: in der Nähe wohnen, in der Nachbarschaft.

2. Nähe, w., M. -n, in Schwaben ein plattes Fahrzeug (in Ulm Nau).

Nahedabei und Nahehin, Umst. w., s. beinahe.

Nähemädchen, s., ein Mädchen, welches zu nähen versteht, eine Nähterinn, sofern sie noch ein Mädchen ist.

Nähen, 1) unth. Z. mit seyn, nahe kommen: die Zeit nahet, gewöhnlicher, nahet heran; auch unpers. und allein für sich: es nahet; 2) zrdf. Z., sich (mich) nahen, nahe kommen: er nahet sich mir; der Tag nahet sich.

Nähen, unth. und th. Z., mittelst der Nadel

und eines Fadens zusammen verbinden, auch, auf solche Art bearbeiten: nähen lernen; im Nähen unterrichten; das Nähen verstehen; seinen Unterhalt mit Nähen verdienen; Hemden, Tücher, Kleider nähen; in der Schiffersprache f. binden, fest binden, z. B. einen Block nähen oder annähen; in Baiern auch f. prügeln; der Näher, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche nähet, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ein Geschäft, Gewerbe macht, alsdann eine solche weibliche Person besser Nähterinn (von Näht) genannt wird; s. d.; die Näherei, M. -en, das Nähen, die Art und Weise zu nähen, besonders im tadelnden Sinne; auch das Nähen als Kunst und Gewerbe betrachtet, alsdann man gewöhnlich Nähterei sagt; eine genähete Sache, Arbeit.

Näherkauf, m., f. Näherrecht; Nähern, 1) th. Z., näher bringen: einem etwas, das Buch dem Auge nähern; 2) zrckf. Z., sich (mich) nähern, näher kommen: ich muß mich dem Lichte nähern; die Zeit, der Frühling rc. nähert sich; sich der Vollkommenheit nähern. Es wird häufig f. nahen gebraucht, obwohl nähern nur den Begriff einer Verminderung der Entfernung enthält, also weniger als nahen sagt; das Näherrecht, dasjenige Rechtsverhältniß, in welchem jemand ein näheres Recht auf eine Sache bei deren Verkaufe hat, als ein Anderer (der Vorkauf, Näherkauf, der Einstand, das Einstandsrecht, im O. D. auch die Nähergeltung, das Nähergeltungsrecht, der Kaufzug, Abtrieb, das Abtriebsgeld, das Vorgeld, das Zugrecht, die Lösung, das Gespilde).

Nähesäulig, E. u. U. w., in der Baukunst, von den Säulen in Ansehung ihrer Entfernung von einander, 6½ Model von einander entfernt (verschieden davon sind Feinsäulig und Schönsäulig, die öfters damit verwechselt werden. Feinsäulig würden nur die drei schlankern Ordnungen, die Jonische, Korinthische und Römische zu nennen seyn in Vergleichung mit den beiden dicksäuligen, der Dorischen und Toskanischen; schönsäulig aber ist eine Ordnung nur dann, wenn sowohl die Verhältnisse der Säulen, Friese und Gebälke an und unter sich selbst, als ihr Abstand von einander, dem Gebäude, welches sie tragen oder zieren sollen, angemessen sind); Nahezü, Umst. w., im O. D. f. ziemlich, beinahe.

Nähgarn, s., Garn, damit zu nähen. Auf den Schiffen ist es das dünnste Garn, welches zweidrähtig ist und zum Nähen der Segel gebraucht wird.

Nähheit, w., f. Nähe.

Nähkasten, m., Verkl. w. das N-kästchen, ein Kasten, welcher die zum Nähen nöthigen Geräthschaften enthält; das N-kissen, Verkl. w. das N-kißchen, O. D. N-k-lein, ein Kissen, welches die Nähterinnen vor sich hinlegen oder anschrauben, um die Näharbeit daran fest zu stecken; der N-kolben, bei den Sattlern, ein hölzernes Werkzeug, womit sie die Theile, welche zusammengenähet werden sollen, auf dem Knie zusammenhalten (das Nähbrett); der N-korb, Verkl. w. das N-körbchen, ein kleiner Korb, in welchem Frauenzimmer ihr Nähzeug haben; die N-kunst, die Kunst zu nähen, besonders mit Hülfe der Nadel allerlei künstliche Verzierungen oder Nachbildungen hervorzubringen (die Näherei, Nähterei).

Nählen, unth. Z., f. Nuschen.

Nähling, m., -es, M. -e, so viel Zwirn, als man auf Einmahl einfädelt (der Nadling).

Nähme, mit allen Ableitungen und Zusammensetzungen, s. Name rc.

Nähnadel, w., eine geglättete stählerne spitzige, mit einem Öhr versehene Nadel, welche zum Nähen dient, zum Unterschiede von Steck-, Haarnadel rc.; in der Naturbeschreibung ein Thurmhorn, eine Art Trompetenschnecken oder Kinkhörner in Ostindien mit verdoppelten Gewinden (Stahlnadel); das N-pult, ein Pult mit einem Kissen, woran die Näharbeit mit einer Nadel befestigt wird, und in dessen innerem Raum allerlei zum Nähen erfoderliche Dinge verwahrt werden.

Nähr, w., ehemahls f. Nahrung.

Nährahm, m., oder der N-rahmen, ein Rahm oder Rahmen, in welchem dasjenige, was ausgenähet oder gestickt werden soll, gespannt wird.

Nähren, Nähren, 1) unth. Z. mit haben, viel solcher Theile enthalten, welche im thierischen Körper verdauet, leicht in Blut und Säfte übergehen, und zum kräftigen Bestehen des Körpers dienen: Fleisch nährt mehr als Gemüse; 2) th. Z., die nöthigen Nahrungsmittel zur Erhaltung des Lebens gewähren, verschaffen: der Garten nährt mich; seine Arbeit nährt ihn; sich (mich) nähren, sich die nöthigen Nahrungsmittel und überhaupt seinen Unterhalt verschaffen, sein Leben erhalten: sich erbärmlich, kümmerlich nähren; sich durch seiner Hände Arbeit, sich mit Weben, Nähen rc., sich vom Unterrichten Anderer nähren; bleibe im Lande und nähre dich redlich. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache: sich seiner Hände Arbeit nähren; sich Bettels nähren. S. auch Ernähren, welches fast gewöhnlicher ist; in engerer Bedeutung, Speise, Nahrung geben, reichen, auch, als gewöhnliche Nahrung darreichen: sich von oder mit groben Speisen nähren, sich grober Speisen zu seiner Nahrung bedienen: uneig., unterhalten, in demselben Zustande, demselben Grade der Stärke rc. erhalten: man muß Alles vermeiden, was die Leidenschaften nähren kann; ein Feuer nähren, es unterhalten, eig. und uneig.: den Geist, den Verstand nähren, ihm Stoff geben, sich zu üben und auszubilden; der Nährer, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche eine andere nährt, ihr Nahrung, Unterhalt gibt (der Ernährer, die Er-

nährerinn); uneigentlich auch von Sachen, welche Nahrung gewähren: die Erde ist aller Menschen Nährerinn; das Nährgeschäft, ein Geschäft, wodurch man sich Nahrung, Unterhalt verschafft; das thierische Geschäft des Nährens, da der Körper die empfangene Nahrung zu seinem Gedeihen und Wachsthume verwendet (Nutritionsprozeß, Nutrition); Nährhaft, E. u. U. w., gute Nahrung abgebend, viele nährende Theile enthaltend: nahrhafte Speisen; in weiterer Bedeutung, fett, gedüngt: den Boden mit Mist nahrhaft machen, ihn düngen und dadurch ergiebig machen; bemüht, sich zu nähren, sich Nahrung zu verschaffen (nahrsam): ein nahrhafter Mensch, Ort; Nährhaftig, E. u. U. w., so viel als nahrhaft. Davon die Nährhaftigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, besonders einer Speise, da sie nahrhaft ist.

Nähriemen, m., bei den Sattlern, schmale und dünne Riemen, damit zu nähen.

Nährig, E. u. U. w., im N. D. erwerbsam.

Nähring, m., -es, M. -e, ein Fingerring oder Reif, dergleichen sich die Schneider bedienen, die Nähnadel am hintern Ende fortzudrücken und sich das Nähen dadurch zu erleichtern.

Nährkraft, w., die in guten Speisen liegende Kraft zu nähren (auch Nahrungskraft); Nährlich, E. u. U. w., nährend, Nahrung, Unterhalt gewährend: eine nährliche Stelle; gerade nur so viel oder so beschaffen, daß es zur Nahrung und zur Nothdurft hinreicht: es reicht nährlich zu; ein nährlicher Mann, der sich mühsam, nothdürftig nährt; häufig in weiterer Bedeutung f. dürftig, kümmerlich, gering: sich nährlich behelfen, kümmerlich; nährliche Zeiten, kümmerliche, knappe; der Nährling, -es, M. -e, ein Kind, ein junger Mensch, den man groß zieht und erzieht (Alumnus); Nährlos, E. u. U. w., keine Nahrung gebend, gewährend: nahrlose Speisen; der Nahrung, d. h. des Erwerbes, des Unterhaltes und der Gelegenheit dazu beraubt: ein nahrloser Ort, in welchem man nicht mit Leichtigkeit sich Nahrung oder Unterhalt verschaffen kann; nahrlose Zeiten, in welchen man sich nur mit Mühe ernähren kann; die Nährlosigkeit, die Beschaffenheit eines Dinges, da es nahrlos ist, auch der Zustand, da man sich nur mit Mühe Nahrung oder Unterhalt verschaffen kann: die Nahrlosigkeit eines Ortes; das Nährmittel, ein Mittel sich zu nähren, gewöhnlicher Nahrungsmittel; die Nährmutter, s. Nährvater; der Nährsaft, der aus den genossenen Nahrungsmitteln im Magen bereitete Saft, der zur Erhaltung des Körpers dient (Milchsaft, Nahrungssaft, Chylus); Nährsam, E. u. U. w., gut nährend (gewöhnlicher nahrhaft); die Verschaffung des Unterhaltes begünstigend, erleichternd: ein nahrsamer Ort, wo man leicht seine Nahrung finden kann; um seine Nahrung, seinen Unterhalt bemüht: ein nahrsamer Mensch; der Nährstand, derjenige Stand unter den Menschen, welcher sich vorzüglich mit Hervorbringung und Verarbeitung der Naturerzeugnisse beschäftigt, also besonders die Ackerbauer und Handwerker, im Gegensatze vom Lehr- und Wehrstande; der Nährstoff, der nährende Stoff in den Nahrungsmitteln, und in weiterer Bedeutung, Nahrmittel (Nahrungsstoff); die Nahrung, M. -en, dasjenige, was nähret, was den Körper eigentlich erhält und stärkt (der Nahrstoff, ehemahls die Nahr): Milch gibt viele und gute Nahrung; in weiterer Bedeutung, ein genießbarer Körper, welcher nährende Theile enthält, dergleichen Speise und Getränke sind: dem Körper die gehörige Nahrung geben; in noch weiterem Sinne, Alles, was zur Erhaltung des Lebens nöthig ist: seiner Nahrung nachgehen, sich seinen Unterhalt, Alles, was zur Erhaltung des Lebens nöthig ist, zu verschaffen suchen; einem seine Nahrung entziehen, die Mittel sich zu nähren, seinen Unterhalt zu verschaffen; uneigentlich Alles, was die Fortdauer eines Dinges oder Zustandes bewirkt, auch das Gedeihen einer Sache, die Vermehrung ihrer Kraft und Stärke: dem Feuer Nahrung geben, brennbare Körper in dasselbe legen und es dadurch unterhalten; Nahrung für den gesunden Menschenverstand; alle diejenigen Mittel, wodurch man sich Nahrung und Unterhalt verschafft, das Gewerbe: Nahrung treiben, ein Gewerbe treiben; gute Nahrung haben, sein gutes Auskommen, guten Verdienst oder Erwerb haben; die Nahrung geht schlecht; es ist keine Nahrung unter den Leuten, es fehlt ihnen an Mitteln und Gelegenheit sich Unterhalt zu verschaffen; ein Ding, ein Besitz, mit welchem die Mittel zur Nahrung oder zum Unterhalt verbunden sind, z. B. ein Besitzthum an liegenden Gründen, aus welchen man seinen Unterhalt zieht, auch ein Haus, mit welchem gewisse Gerechtigkeiten zu bürgerlichen Gewerben verbunden sind. S. Braunahrung; Nährungslos, E. u. U. w., der Nahrung, der Mittel sich zu ernähren beraubt: nahrungslose Zeiten; der N-fleiß, der Fleiß, welchen man anwendet sich Nahrung zu verschaffen, oder sein Gewerbe immer ergiebiger zu machen (Industrie); das N-geld, Geld, welches zur Nahrung, zum Unterhalt bestimmt ist; eine Steuer, welche von den Nahrmitteln aller Art entrichtet wird (die Nahrungssteuer, Konsumtionssteuer); eine Abgabe, welche von dem Gewerbe entrichtet wird (die Nahrungsteuer, die Gewerbesteuer, das Gewerbegeld, Patentsteuer); die N-kraft, das N-mittel, s. Nahrkraft, Nahrmittel; der N-mangel, der Mangel an Nahrung; Nährungsprossend, E. u. U. w., Nahrung hervorsprossen lassend, ernährend; die Nährungsquelle, eine Sache, oder eine Verbindung von Umständen, welche Nahrung, Unterhalt gewährt; Handel und Ackerbau sind ergiebige Nahrungsquellen (kürzer, die Nahrquelle); der N-saft, s. Nahrsaft; die

Nahrungssorge, die Sorge, die Verlegenheit, in welcher man sich wegen seiner Nahrung oder seines Unterhaltes befindet: Nahrungssorgen haben; die N-steuer, s. Nahrungsgeld; der N-stoff, s. Nahrstoff; die N-vorschrift, eine Vorschrift, welche der Arzt einem Kranken in Ansehung seiner zu genießenden Speisen und Getränke macht (diätetische Vorschrift); die N-waare, Nahrung oder Nahrmittel, als Waare betrachtet (Viktualien); der Nährvater, ein nährender Vater, auch, eine Person, welche wie ein Vater für Nahrung und Unterhalt sorgt, der Pflegevater. Eben so von einer weiblichen Person, Nährmutter.

Nähsäulig, s. Nahesäulig.

Nähschule, w., eine Schule, worin Mädchen im Nähen unterrichtet werden; die N-seide, gezwirnte Seide, damit zu nähen; die N-stunde, eine Unterrichtsstunde, in welcher das Nähen gelehrt wird.

Näht, w., M. Nähte, die Art und Weise zu nähen: eine schöne, saubere Naht nähen; die verborgene Naht, eine Art zu nähen, bei der die Stiche wenig oder gar nicht zu sehen sind; der Ort, wo zwei Stücke zusammengenäht, auch auf andere Art zusammengefügt sind: die Nähte bügeln; die Naht ist aufgeplatzt, das Kleid ist in der Naht geplatzt; die Nähte auftrennen; bei den Segeln eine platte Naht, eine solche, wo die Kanten der Kleider der Segel ungefähr einen Zoll breit über einander liegen, und wenn diese in der Mitte noch einmahl durchgenäht ist, so heißt sie durchgenähte Naht; uneigentlich im N. D. auf die Naht greifen, aus der Naht klauben, nämlich der Geldtasche, das letzte Geld aus den Taschen zusammensuchen; daher einem auf die Naht fühlen, ihn ausforschen, auch, auf die Probe stellen; in weiterer Bedeutung, der Ort, wo zwei Theile mit einander verbunden sind. So heißt die Fuge zwischen zwei Planken an den Schiffen, wo sie in der Länge zusammenstoßen, und in welche, um sie dicht zu machen, mit Gewalt Werg getrieben wird, die Naht; eben so die Spalten, welche sich zwischen den Brettern einer Schleuse ꝛc. befinden; im Wasserbaue auch der Ort, wo die Besodung von zwei Deichpfändern, wenn sie nicht in einem fortläuft, zusammenstößt; bei den Blecharbeitern derjenige Ort, wo zwei Stücke Blech zusammengenietet sind; an einem Flintenrohre die Stelle längs dem Rohre, wo dasselbe auf dem Dorn zusammengeschweißt wird; besonders in der Zergliederungskunst, diejenige Verbindung von Knochen, da sie mit ihren ausgezackten Rändern genau in einander greifen, wie die Schädelknochen, welche Verbindung wahre Naht heißt, im Gegensatze der falschen, wo die Ränder nur über einander gehen. S. Kranznaht, Pfeilnaht, Winkelnaht; die Naht am Hodensacke, ist eine merkliche Falte in der Mitte desselben, welche die Scheidewand des Hodensackes von außen bezeichnet; in der Pflanzenlehre ist die Naht eine tiefe Furche, welche sich außen an der Haut einer Kapsel zeigt; auch die Striche, welche die Haare kurzhaariger Thiere, wo sie gegen einander laufen, bilden, werden Nähte genannt; die N-eidechse, eine Art Eidechsen in Südamerika und Indien; die Nähterei, s. Näherei; die Nähterinn, eine Näherinn, die ihr Geschäft als Kunst und Gewerbe treibt, s. Näherinn; der Nähthaken, bei den Kürschnern, ein zangenartiges Werkzeug, die Enden der Felle an die Naht herbeizuziehen, um sie ohne Runzeln zusammenzunähen; im Schiffbaue ein Haken an einem Stiele, bei dem Kalfatern das alte Werg aus den Schiffsnähten zu reißen; Nähtern, unth. Z., in O. S. nähen, besonders sich durch Nähen seinen Unterhalt verschaffen: sie nähtert; Nähtig, E. u. U. w., eine Naht oder Nähte habend, doch nur in den Zusammensetzungen einnähtig, zweinähtig, z. B. solche Stiefel; die Nähtnadel, eine Nähnadel; in der Schiffersprache eine solche große und dreieckige Nadel, Segelnadel, mit welcher die Nähte der untern Segel genähet werden; die N-presenning, in der Schiffersprache, lange Streifen Presenning, welche zuweilen noch über die kalfaterten Nähte gespikert werden, damit das Werg nicht herausgehe.

Nähzwirn, w., Zwirn, sofern er zum Nähen dienet; das N-zeug, alles, was zum Nähen erfoderlich ist, besonders eine Arbeit, woran man nähet; ein Geräth, Behältniß mit den zum Nähen nöthigen Werkzeugen.

•Naïv, E. u. U. w., natürlich, ungezwungen, unbefangen, ungekünstelt; die Naivität, die Unbefangenheit, natürliche Offenheit.

•Najäden, die M., Wassernimfen, Wassergöttinnen.

Näme, m., -ns, M. -n (ehedem, auch wohl noch jetzt, der Namen), ein Wort, womit man ein Ding bezeichnet, wenn man davon spricht, so daß man sich dabei sogleich das Ding selbst vorstellt. Jedes Ding in der Welt hat seinen Namen: Mensch, Thier, Pflanze, Baum, Stein, Seele ꝛc. Diese Wörter nennt man allgemeine Namen, weil sie ganze Klassen und Geschlechter von Gegenständen bezeichnen, zum Unterschiede von den besondern oder eigenen (Eigennamen): das Ding muß doch einen Namen haben, es muß doch mit einem Worte bezeichnet werden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist Name ein Wort, welches nur einem einzelnen Dinge allein zukommt: Deutschland, Preußen, der Harz, die Oder, Berlin, Johann, Friedrich ꝛc., und dergleichen Namen werden eigene Namen (Eigennamen) genannt: das Kind hat in der Taufe den Namen Karl erhalten; der Ort heißt Schöndorf; einen mit Namen, bei seinem Namen nennen, rufen; den Namen verändern; einen fremden Namen annehmen; unter fremden Namen reisen (incognito reisen); einen dem Namen nach kennen, nichts weiter von ihm wissen als wie er heißt; wie ist Ihr Name? wie heißen Sie? seinen Namen un-

terschreiben. S. Geschlechtsname, Taufname, Vorname, Zuname, Beiname; uneigentlich wird Name entgegengesetzt der Sache, der Wirklichkeit, der That selbst: viele sind nur dem Namen nach Christen; etliche sind mit dem Namen und nicht der That nach Freunde. Sir. 37, 1.; f. Ansehen: seinen Namen zu etwas hergeben, etwas unter seinem Namen, auf sein Ansehen geschehen, thun lassen; auf eines Namen borgen, auf eines Andern Ansehen, indem man sagt, daß man es für ihn verlange; ich mag den Namen nicht haben, daß es von mir herkommt, ich mag nicht das Ansehen haben, daß rc.; dann das Urtheil Anderer über unsern sittlichen oder bürgerlichen Werth, besonders ein solches öffentliches Urtheil (der Ruf): einen großen, berühmten Namen haben, hinterlassen; auf einen ehrlichen Namen halten, auf den Ruf der Ehrlichkeit; seinen guten Namen erhalten, retten; eines guten Namen kränken, beleidigen; f. Person selbst, z. B. in der Bibel der Name Gottes, f. Gott selbst, und so gebraucht man im Hennebergschen auf dem Lande auch Mannsname und Weibername, f. Mannsperson und Weibsperson; ein Feind des christlichen Namens, d. h. der Christen. Hieher gehören auch die Ausdrücke, in jemandes Namen, an seiner Statt, für ihn; ich lade Sie in seinem Namen ein, an seiner Statt, auf sein Geheiß rc.; im Namen des Richters, und in den Kanzeleien, Namens des Richters; in der Bibel heißt in jemandes Namen auch, auf sein Geheiß und im Vertrauen auf seine Verheißung, in seinem Geiste: thut alles in dem Namen des Herrn Jesu. Col. 3, 17.; im Namen Gottes taufen, auf sein Geheiß und zum Bekenntniß desselben. Im gemeinen Leben gebraucht man auch im Namen Gottes, als einen frommen Wunsch: gehe, reise in Gottes Namen, mit Gott rc.; oft aber bezeichnet es auch den Begriff, daß man nichts dagegen habe, daß man es gern zulasse: er mag es in Gottes Namen thun; das Nämenbild, ein Bild von einer Sache, welches im Namen derselben liegt; der N-bischof, ein Bischof, der nur dem Namen nach ein Bischof ist (Titelbischof), z. B. ein Bischof von Jerusalem; das N-buch, ein Buch, in welchem Namen, besonders Eigennamen verzeichnet sind (Nomenklator); in Franken und andern O. D. Gegenden, wird das Abecebuch der Kinder unpaßlich ein Namenbuch genannt; der N-christ, eine Person, die nur dem Namen nach ein Christ ist, ohne es mit der That zu seyn (ein Scheinchrist und in der gemeinen Sprechart ein Maulchrist); die N-deutung, die Deutung der Namen; die N-erklärung, diejenige Erklärung, welche bloß zur Unterscheidung des Gegenstandes von allen andern gereicht, ohne daß die Entstehung der Sache daraus ersichtlich ist, im Gegensatze der Sacherklärung; die Erklärung eines Eigennamens; der N-fürst, ein Fürst, der es nur dem Namen nach ist. So auch der Namenkönig; der N-geber, die N-g-inn, eine Person, die einer anderen oder einer Sache den Namen gibt; die N-gebung, die Gebung eines Namens; das N-gedicht, ein Gedicht, dessen Anfangsbuchstaben von jeder Zeile oder jedem Verse zusammengelesen einen Namen geben (Akrostichon). S. Leistenvers; der N-gefährte, einer, der denselben Namen führt (Namenvetter, Namengenoß); der N-held, einer, der nur dem Namen nach ein Held ist; einer, der von seinem Heldenthum den Namen führt, wie die Heroen des Alterthums; der N-kaiser, der N-könig, f. Namenfürst; das N-lehn, f. Namenwechsel; die N-liste, eine Liste, ein Verzeichniß von Eigennamen; N-los, E. u. U. w., keinen Namen habend, ungenannt, unbekannt: ein namenloser Schriftsteller, der sich nicht genannt hat (Anonymus); ein namenloses Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat (ein anonymes Buch); in engerer Bedeutung, unberühmt (wofür auch namlos); wofür man kein Wort hat, unaussprechlich: ein namenloser Schmerz; der N-meier, f. Namenträger; die N-milde, f. Euphemismus (auch Wortmilde); die N-nennung, die Nennung des Namens, auch wohl die Belegung mit einem Namen, die Namengebung; das N-räthsel, ein aus einem Namen in weiterer und engerer Bedeutung gemachtes Räthsel (Wortspiel, Calembourg); die N-rechnung, die in einem Gesellschaftshandel jedem Theilhaber eigene Rechnung, auf welche getragen wird, was er in die Handlung gegeben, was er aus derselben erhalten, und wie viel ihm von dem Gewinne zukommt; das N-register, ein Register, d. h. Verzeichniß von Eigennamen; N-reich, E. u. U. w., reich an Namen, viele Namen habend; die N-reihe, eine Reihe, ein Verzeichniß von Namen; der N-ruf, der Ruf, die Aufrufung beim Namen, auch, der Ausruf des Namens; der N-schänder, einer, der den guten Namen, guten Ruf schändet; das Nämensfest, ein Namenstag als ein Fest betrachtet; das Nämenspiel, das Spielen mit dem Namen, z. B. Versetzung der Buchstaben des Namens, spielende Deutung desselben rc.; der Nämenstag, derjenige Tag, bei welchem im Kalender derselbe Name steht, welchen man führt; der N-zug, die in einander gezogenen Anfangsbuchstaben eines Eigennamens, auch ein Zug, welcher den Namen vorstellen soll (Monogramm); der Nämentausch, der Austausch der Namen, auch, der Wechsel mit seinem Namen gegen den einer andern Person; Nämentlich, E. u. U. w., mit Namen, mit ausdrücklicher Nennung des Namens: ein namentliches Verzeichniß der Mitglieder, ein Verzeichniß, in welchem die Mitglieder mit ihren Namen benannt sind; einen namentlich aufrufen; der Nämenträger, der einen Namen führt; in großen Handlungen so viel als Buchhalter (Faktor, auch Namenmeier; ehemahls, der Verwalter einer

Gemeinheit); das Nâmentuch, im Holsteinschen, ein Tuch, in welches Mädchen, welche nähen lernen, Buchstaben, Namen, Zeichen ꝛc. ausnähen lernen; die N-verwechselung, die Verwechselung des Namens verschiedener Dinge; zuweilen s. Namenwechsel; das N-verzeichniß, ein Verzeichniß von Eigennamen (Nomenklator); der N-wechsel, der Wechsel, die Vertauschung mit dem Namen, auch wohl die unwillkührliche Verwechselung der Namen; in der Redekunst, eine Redefigur, nach welcher ein Ding mit seiner Beschaffenheit oder einem seiner Verhältnisse verwechselt wird (Metonymie, bei Andern auch, die Namenverwechselung, das Namenlehn); Eisen und Stahl, s. Schwert; Ölzweig, s. Frieden; das N-zeichen, ein Zeichen, welches den Namen einer Person oder Sache vorstellt, und welches entweder eine Kürzung des Namens, oder ein willkührliches Zeichen seyn kann; Nâmhaft, E. u. U. w., einen Namen habend: einen namhaft machen, den Namen eines Menschen nennen; sich (mich) namhaft machen, sich nennen; in engerer Bedeutung, einen weit berühmten Namen habend (im O. D. namhaftig): diese wurden namhaftige Fürsten in ihren Geschlechten, 1 Chron. 5, 38.; uneig., im N. D. bestimmt, ausdrücklich: ein namhafter Befehl; ansehnlich, bedeutend; eine namhafte Summe Geldes; Nâmkundig, E. u. U. w., dem Namen nach bekannt, auch, deutlich bestimmt, besonders im O. D.: etwas namkundig machen, es nennen, bekannt machen; eine namkundige Summe Geldes, eine ausdrücklich benannte, bestimmte; zuweilen auch, wie namhaft, ansehnlich, beträchtlich; Nâmlich, E. u. U. w., veraltet, einen Namen, d. h. Ruf habend, berühmt.

Nâmlich, Umst. w., so viel als namentlich (woraus es zusammengezogen ist), und dient also, etwas vorher nur allgemein Angegebenes namentlich anzugeben, genau zu bestimmen, oder weiter auszuführen: dieser Weg führt nach mehrern wichtigen Städten, nämlich nach Leipzig ꝛc.; ich bedarf verschiedener Sachen, nämlich ꝛc.; es waren daselbst mehrere Bekannte von uns, nämlich Hr. N- ꝛc.; als ein Fürwort f., ebenderselbe, der vorher genannte: es ist der nämliche Mensch, welcher schon einmahl da war; die nämliche Sache, der nämliche Grund; dies ist das Nämliche; er ist noch der Nämliche, er hat sich noch nicht geändert; die Nâmlichkeit, der Zustand, da ein Ding das nämliche oder dasselbe ist (Identität), oder da es das nämliche ist, was ein anderes ist.

Nâmlos, E. u. U. w., s. Namenlos.

*Nânien, die M., Todten- oder Leichengesänge, Trauerlieder.

*Nânkingh (gewöhnlich Nânkeng lautend), ein Ostindischer, ursprünglich Chinesischer baumwollener Zeug, zu Sommerkleidung, meistens gelb, glatt und gestreift.

Nánnapfel, m., eine Art ziemlich großer platter, gelb und roth gestreifter und weinsäuerlicher Äpfel, welche spät im Winter reifen.

Nanniesterstein, m., ein quarzartiger gestreifter Sandstein in der Herrschaft Nanniest in Mähren (auch bloß Nanniester).

Nápf, m., -es, M. Nâpfe, Verkl. w. das Nâpfchen, O. D. N-lein, ehemahls überhaupt ein tiefes Gefäß; jetzt besonders ein irdenes Gefäß von beträchtlicher Tiefe (Kumpf, Asch, Schale): ein Napf mit Milch, zur Suppe ꝛc. Nach dem verschiedenen Gebrauche, wozu man solche Gefäße bestimmt, bekommen sie auch verschiedene Namen: ein Milchnapf, Suppennapf, Spülnapf, Punschnapf, Spucknapf ꝛc. Im O. D. lautet die Mehrheit auch Nappen, wie in manchen Salzwerken die Salzpfannen genannt werden; uneigentlich in O. S., z. B. in Meißen: in das Näpfchen treten, ein Versehen machen, auch, aus Versehen Schaden thun; und, bei jemand ins Näpfchen treten, sich bei ihm verhaßt machen; in der Naturbeschreibung nennt man Näpfchen die Kelche, worin verschiedene Früchte und Blumen sitzen, z. B. das Näpfchen einer Nelke, Eichel ꝛc., und das Schüsselchen, oder eine Art Frucht bei verschiedenen Flechten; der Näpfchenkobalt, der Scherbenkobalt; der Nápfkuchen, ein in einer Form, die einem Napfe gleicht, gebackener Kuchen (Näpfenskuchen, Aschkuchen, in Österreich aufgelaufener Koch); die N-morchel, Name des Becherschwammes (im Österreichischen Schüsselmaurache); die N-muschel, Name einer Gattung Schnecken, die keine Windungen haben, die etwas kegelförmig gebaut sind und auf Felsen und andern harten Körpern sehr fest sitzen (Napfschnecke, Schüsselmuschel, Muldenmuschel, Schalmuschel, und verderbt Schellenmuschel, Topfauster, halbe Auster, Klippkleber, Sternschüssel, Lampe, Bocksauge, Elbogenmuschel); die N-schnecke, s. Napfmuschel; der N-stein, napfförmige versteinte Muscheln (Schüsselsteine, steinerne Kegel).

*Náphtha, w., Name des feinsten weichen Bergöls, welches sogar auf Weingeist schwimmt und sich sehr leicht entzündet. Die künstliche Naphtha ist eine chemische Bereitung aus dem Weingeist mittelst der Säuren (auch Äther), und erhält ihren Namen von der Säure, deren man sich bei der Bereitung bedient, z. B. Vitriol-Naphtha.

*Napôleon, Name einer Goldmünze zu 20 Franken und einer Silbermünze zu 5 Franken, die unter der Regierung des ehemahligen Französischen Kaisers dieses Namens von 1804 bis 1814 geschlagen wurden.

Náppen, Náppér, s. Noppen.

Nápsen, unth. und th. Z., im Holsteinschen stehlen, mausen (anderwärts kapsen).

1. Nárbe, w., M. -n, das Närbchen, O. D. N-lein, die zurückgebliebene vertiefte oder erhobene Spur einer geheilten Wunde, eines Geschwüres ꝛc.: ein Gesicht voller Narben

Narben von Pocken (Pockennarben, Blatternarben); in weiterer Bedeutung die kleinen, theils rundlichen, theils länglichen Vertiefungen auf der äußern Seite der zubereiteten Felle; die Lederarbeiter verstehen unter der Narbe (in manchen Gegenden Närben) überhaupt die äußere Haut auf den Fellen und zuweilen die ganze auswendige Seite einer Haut, auf welcher die Haare waren: die Narbe wegnehmen, die Oberhaut der Felle verletzen (abnarben); in der Pflanzenlehre versteht man unter Narbe eine Vertiefung an der Spitze des Griffels, von welchem sie sich theils durch ihre Gestalt, theils durch ihre Farbe unterscheidet: in den Eiern ein kleiner weißer Kreis, in welchem sich das Thierchen entwickelt; in der Grafschaft Rietberg nennt man Narbe die mit einem besondern Messer, dem Siebt oder Heidesiebt, abgeschnittene Heide.

2. Nárbe, w., M. -n, im O. D. die Nárb, M. -en, dasjenige Eisen an den Thüren, welches auf einen Kolben paßt und vor welches ein Pflock gesteckt oder ein Schloß gelegt wird (die Krampe). In Steiermark lautet dies Wort nur Arb.

Nárben, 1) unth. Z. mit haben, eine Narbe geben, ansetzen: die Wunde narbet; 2) th. Z., mit Narben versehen, narbig machen: ein Fell narben oder närben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abstoßen, wonach die Narben sichtbar werden; in der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel genarbt, Narben habend, wenn sie durch das Absterben des Stengels Narben oder Vertiefungen auf der Oberfläche hat; in der Grafschaft Rietberg, s. schneiden; Nárbenbrüchig, E. u. U. w., bei den Lohgerbern, auf der Narbenseite brüchig oder Brüche habend; das N-kraut, s. Narbenkraut; das N-leder, narbiges Leder; N-los, E. u. U. w., ohne Narben, keine Narben habend; bei den Lohgerbern heißt das lohgare Leder narbenlos, wenn es an Stellen gar keine Narben hat und daselbst das Wasser stark einsaugen kann, welches ein Fehler des Leders ist; auch, keine Narben zurücklassend; die N-seite, bei den Gerbern und Lederarbeitern, diejenige Seite der Haut, wo das Haar oder die Wolle befindlich war und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind (zuweilen auch nur die Narbe genannt), im Gegensatze der Fleisch- oder Aasseite; der N-strich, bei den Weißgerbern, eine Art die Felle zu streichen, da sie, nachdem man sie mit den Pumpkeulen gewalkt hat, mit dem Streicheisen auf der Narbenseite nach der Länge streicht, um die Narbe nicht zu beschädigen: einer Haut den Narbenstreich geben; Nárbicht, E. u. U. w., einer Narbe ähnlich: bei den Tuchmachern heißt das Tuch narbicht machen, ihm Krause geben; Nárbig, E. u. U. w., Narben habend, mit Narben versehen: ein narbiges Gesicht; narbiges Leder; Papier narbig machen, so daß es einer narbigen Haut ähnlich sieht; in der Pflanzenlehre heißt der mittlere Stock narbig, wenn er von den Überbleibseln der Blattstiele Erhabenheiten auf seiner Fläche hat; ein Stengel ist narbig, wenn er durch das Abfallen der Blätter Vertiefungen bekommt.

*Narcisse, s. Narzisse.

Nárde, w., M. -n, eine in Ostindien einheimische Art Bartgrases mit langer braunröthlicher oder gelbbrauner Wurzel von angenehm bitterm Geschmacke. Die daraus abgezogenen wohlriechenden Wasser und Öle heißen Nardenwasser und Nardenöl (auch Narde oder Narden schlechthin); die Celtische Narde, eine auf den hohen Gebirgen der Schweiz rc. wachsende Art des Baldrians, deren Wurzel einen angenehmen würzhaften Geruch und würzhaften, dabei bitterlichen und etwas scharfen Geschmack hat (Nardenbaldrian); eine andere Art des Baldrians, der Gartenbaldrian, heißt wilde Narde; bei Einigen ist wilde Narde auch ein Name der Haselwurz, wegen ihres würzhaften Geruches; zahme Narde, Name des zahmen Schwarzkümmels (Nardensame); der Nárdenbaldrian, s. Narde; das N-gras, eine Art schlechten Grases (Borstengras, Pfriemengras, in der Schweiz Nätsch); das N-kraut, Name des Schwarzkümmels, besonders des zahmen oder Römischen Schwarzkümmels (in andern Gegenden, Nardensame, zahme Narde); das N-öl, s. Narde; der N-same, s. Nardenkraut; das N-wasser, s. Narde; die N-wurz oder N-wurzel, die Narde; s. Benediktskraut.

Nárgeln, s. Nörgeln.

*Narkótikum, s., ein Betäubungs- oder Einschläferungsmittel; Narkótisch, E. u. U. w., betäubend, einschläfernd.

Nárr, m., -en, M. -en, die Närrinn, M. -en, Verkl. w. das Närrchen, O. D. Närrlein, eigentlich, ein Mensch, welcher gegen die Regeln der Weisheit und Klugheit handelt: ein Narr seyn; zum Narren werden; einen zum Narren machen, ihn verleiten, närrische Dinge zu thun oder zu glauben; einen zum Narren haben, ihn wie einen Menschen behandeln, der unweise und unklug zu handeln gewohnt ist; einen Narren an etwas gefressen haben, eine blinde unvernünftige Liebe darauf geworfen haben; sich (mich) zum Narren machen, sich zu einem Gegenstande des Gelächters machen, sich lächerlich machen; ein Mensch, der allerlei unverständige oder auch nur seltsame Possen treibt, welche Lachen erregen, s. Hofnarr, Schalksnarr, Hanswurst; ein guter Narr, welcher die Gutherzigkeit oder Nachsicht zu seinem Nachtheile zu weit treibt, und dafür wohl noch obenein ausgelacht wird. Eine weibliche Person dieser Art ist eine Närrinn, welches aber oft in einer sehr gelinden Bedeutung genommen wird. Überhaupt verliert sich in der vertraulichen Sprech- und Schreibart der harte und verächtliche Nebenbegriff oft ganz, und man nennt eine Person, besonders wenn sie Andere zu lachen macht, einen kleinen Narren oder ein Närrchen, vorzüglich ein Kind, ein Mädchen; in engerer

Bedeutung ist Narr ein des freien Gebrauchs seiner Vernunft ganz beraubter Mensch (ein Wahnwitziger, Wahnsinniger, Verrückter, und am härtesten, ein Toller): ein Narr werden, wie ein Narr reden, lachen; in der Bibel steht es häufig f. einen unvernünftigen unbesonnenen Menschen und oft auch f. einen Gottlosen. Im gemeinen Leben sind eine Menge Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten gewöhnlich, in welchen Narr theils in weiter, theils in enger Bedeutung zu nehmen ist: jedem Narren gefällt seine Kappe, oder seine Weise; Kinder und Narren reden die Wahrheit; Herren und Narren haben frei reden; ein Narr macht ihrer hundert; ein Narr kann mehr fragen, als sieben Weise beantworten; Narren haben mehr Glück als Recht; hänge dem Narren nicht Schellen an, man kennt ihn so; Narren muß man mit Kolben lausen, oder, mit Keulen grüßen rc. In der Naturbeschreibung ist der Name einer Art derjenigen Vögel, welche zu der Ordnung der Gans gehören, welche in China zum Fischfange abgerichtet wird (Einfaltspinsel, Wassertölpel); auch Name der Zippammer; Narren, 1) unth. Z., veraltet, als ein Narr handeln, Narrheiten begehen: hast du genarret, und zu hoch gefahren rc., Sprichw. 30, 32; auch, Späße machen, Possen treiben (närrschen): mit jemand narren; 2) th. Z., einen zum Narren machen, als einen Narren behandeln, besonders ihn aufziehen: einen; er hat mich lange genug genarrt, lange genug aufgezogen, hingehalten (bei der Nase herumgeführt).

Närren, th. Z., necken, besonders vom Necken der Hunde, wenn man ihren murrenden Ton Närr nachspricht.

Narrenfest, s., ein im Mittelalter in mehrern Ländern Europa's um Weihnachten veranstaltetes Fest, wobei die ärgerlichsten und unsinnigsten Possen von den untern Kirchendienern getrieben wurden.

Narrenfliege, w., Name einer Art schwarzer und rauher Fliegen; die N-frage, eine närrische Frage; das N-geschwätz, närrisches Geschwätz; die N-gesellschaft oder der N-orden, eine im 16. Jahrhundert errichtete Gesellschaft, die alle Gebräuche der Ritterorden lächerlich nachahmte, und Könige und Fürsten zu Mitgliedern hatte. Anderer Art war die Narrengesellschaft, welche in Polen im 14. Jahrhundert von einigen Magnaten errichtet wurde, und welche Jeden, der etwas Lächerliches an sich hatte, zu ihrem Mitgliede machte; das N-haus, ein Haus, in welchem wahnwitzige Menschen verwahrt und abgesondert werden (das Tollhaus, Narrenspital); uneigentlich auch wohl die Erde in Hinsicht auf die sie bewohnenden Menschen; an manchen Orten ist das Narrenhaus oder Narrenhäuschen so viel als Drillhäuschen, S. d.; das N-heil, Name des gemeinen oder rothen Gauchheils oder Ackergauchheils (Geckenheil, Vernunftkraut, Verstandkraut, Vernunft und Verstand, Wuthkraut rc.); der N-hode, eine Art des Knabenkrautes (männliches Knabenkraut, kleines frühes Knabenkraut, kleine frühe Stendelwurz, männliche Ragwurz); die N-jacke, s. Narrenkleid; die N-kappe, eine an den Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, dergleichen ehemahls die Hof- und Schalksnarren trugen (die Schellenkappe, Narrenmütze): sich um die Narrenkappe zanken, um den Vorzug in einer närrischen Sache; Name des blauen Sturmhutes oder der Wolfswurz, auch des gelben Sturmhutes; Name mehrerer Schnecken, nämlich einer Art Napfschnecken (Dragonermütze, Matrosenmütze), der Fischweiberhaube (auch Dragonermütze), und einer Art Gien- oder Breitmuschel (das Ochsenherz); die N-kirchweih, die Fastnacht; das N-kleid, die aus bunten Flecken zusammengesetzte Kleidung eines Narren oder Hanswurstes, dazu die Narrenkappe rc. (die Narrenjacke), und eine solche Kleidung als Maske (die Narrenmaske); die N-kolbe, oder der N-kolben, ein Kolben, wie ihn ehemahls die Schalksnarren zu tragen pflegten; auch ein kurzer Stock mit einem ausgeschnitzten Fratzengesichte und einer Schellenkappe, dergleichen die Hof- und Schalksnarren auch trugen, und womit man die Narrheit und den Gott des Tadels und Spottes abbildet; in manchen Gegenden, der Rohr- oder Wasserkolben, weil man dergleichen ehemahls den Hof- und Schalksnarren statt eines Gewehres in die Hände gab; die N-liebe, eine närrische Liebe; die N-lust, eine Lustbarkeit für Narren; die N-maske, s. Narrenkleid; die N-mütze, s. Narrenkappe; der N-orden, s. Narrengesellschaft; die N-posse (im gemeinen Leben häufig Narrenspossen), die Posse, der Spaß eines Narren, eine närrische Posse: Narrenpossen machen, treiben, ungereimte, unnütze Dinge; die N-rede, eine närrische Rede; der N-scherz, ein närrischer Scherz; die N-schule, die Schule gleichsam eines Narren, bei einem Narren; das N-seil, nur uneigentlich in einigen Ausdrücken: am Narrenseile ziehen, närrisch seyn, närrisch handeln; einen am Narrenseile führen, ihn zum Narren haben, ihn äffen; das N-spiel, ein närrisches, ungereimtes Spielen: Narrenspiel will Raum haben, zu närrischen tollen Spielen muß man Raum haben; das N-spital, s. Narrenhaus; die N-sprache, die Worte und Ausdrücke eines Narren; der N-stein, die für Kohlen gehaltenen vertrockneten Wurzeln des Beifußes, welchen man allerlei Kräfte beilegte (Beifußkohlen); der N-tanz, ein närrischer Tanz; uneigentlich: der Narrentanz geht wieder an, die Narrheit, das närrische Betragen; die N-theidung, M. -en, veraltet, närrische possenhafte Handlungen, ungereimtes Geschwätz (auch die Narrethei); die N-tracht, die Tracht, die Kleidung eines Narren; der N-wärter, die N-w-inn, eine Person, welche der Narren in einem Narrenhause wartet; das N-werk, närrisches Beginnen, när-

rische Handlungen; das N-zeug, närrisches Zeug, Narrenpossen; der Narrer, -s, einer, der Andere narret; die Narrerei, die Handlung, da man einen Andern narrt; Narrhaft, E. u. U. w., einem Narren ähnlich, närrisch; die Narrheit, M. -en, die Eigenschaft, der Zustand einer Person, da sie ein Narr ist: daran ist seine Narrheit Schuld; auch die Beschaffenheit einer Handlung, eines Zustandes, da sie närrisch ist, da er den Narren verräth (gewöhnlicher die Thorheit): die Narrheit dieser Liebe fällt in die Augen (im gemeinen Leben auch die Närrschheit); die Handlung eines Narren, eine närrische Handlung: Narrheiten begehen; *Narriren, unth. Z., narren, spaßen, scherzen; Närrisch, E. u. U. w., der Weisheit und Klugheit zuwider handelnd, zuwider laufend: ein närrischer Mensch; närrisch handeln; etwas Närrisches thun; das ist närrisch; ein närrischer Anzug, der von Narrheit zeuget; possenhaft, lächerlich: ein närrischer Mensch, der zu lachen macht durch seine Handlungen, Possen, auch, der an sich lächerlich ist; närrische Dinge vornehmen; auch für sonderbar, auffallend: das ist doch närrisch; letzthin ging es mir ganz närrisch; in engerer Bedeutung, des freien Gebrauches der Vernunft beraubt (wahnwitzig, wahnsinnig, verrückt, toll): ein närrischer Mensch; man möchte närrisch werden. Davon die Närrischheit oder Närrschheit, s. Narrheit.

Närrschen, unth. Z., s. Narren.

*Narwall, m., -es, M. -e, eine Art Wallfische, die einen hervorragenden Zahn an der linken Seite der obern Kinnladen hat (daher auch Einhorn, Seeeinhorn). Die alten hielten den Zahn für ein Horn, und dies veranlaßte die Fabel von dem Einhorne.

Narzisse, w., M. -n, ein Zwiebelgewächs, welches einen geraden glatten Stengel treibt, sechs in eine Spitze endende, sternförmig ausgebreitete Blumenblätter zeigt an dem siebenten trichterförmigen Blatte, in dessen Röhre drei kürzere und drei längere Staubfäden befindlich sind (in manchen Gegenden Zeitlose, um Hamburg Zittelrose). Die schönste, sehr wohlriechende ist die weiße Narzisse (Josephsstab, weißer Stern). Auch gibt es gelbe Narzissen, welche kleiner sind. Andere abweichende Arten nennt man Rosen-, Lilien-, Berg-, Kugelnarzissen 2c. Davon die Narzissenzwiebel, das Narzissenblatt 2c.; der Narzissenlauch, eine Art des Lauches, dessen Wurzel im Alter holzicht wird, und eine unzählige Menge kleiner Fasern gibt (der veraltende oder altwerdende Lauch, Bergnarzissenlauch); die Narzißlilie, ein Geschlecht schöner Blumen, welche theils mit Lilien, theils mit Narzissen Ähnlichkeit haben, mit sechs Staubfäden, einem dreifachen Staubwege und eiförmiger dreiklappiger Frucht (Liliennarzisse).

*Nasāl, s., -es, M. -e, in den Orgeln ein Register, welches anderthalb Fuß Ton hat und nur zu andern Stimmen gezogen wird (kleine Gemshornquinte); N-buchstaben, oder besser N-laute, Nasenlaute.

Nāsch, w., M. -en, im Holsteinischen und in Hamburg, eine Schachtel, Dose von Holz oder von Pappe.

Nāsche, w., im Österreichischen, ein weibliches Schwein, Mutterschwein (Nasching, Naschel).

Nāschen, unth. und th. Z., aus Lüsternheit von etwas essen, besonders, wenn dies in kleinen Theilen und heimlich oder unbemerkt geschieht: von etwas naschen; Kinder und Katzen naschen gern; uneigentlich und in weiterer Bedeutung, sich einen unerlaubten und flüchtigen Genuß verschaffen, z. B. von einem Manne, der von einem Mädchen zum andern geht, um sich einen Genuß zu erhaschen, sagt man, er nasche (im N. D. flickern, flirren, snötren, snopen, snuckern); durch Naschen etwas bewirken: einen Teller leer naschen, ihn durch Naschen leer machen; sich (mich) satt naschen, sich durch vieles Naschen sättigen; der Nāscher, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche nascht, besonders wenn sie sich das Naschen angewöhnt hat (ein Naschmaul, eine Naschkatze, im O. D. Näsche, Näschling); uneigentlich einer, der gern unerlaubte sinnliche Vergnügungen kostet; die Nāscherei, M. -en, die Handlung des Naschens, besonders, die Lust und Gewohnheit zu naschen: einem die Nāscherei abgewöhnen; Nāschereien, allerlei feines Back- und Zuckerwerk, welches im gemeinen Leben auch Naschwerk heißt; Nāschhaft und Nāschhaftig, E. u. U. w., gern naschend, zu naschen gewohnt (im Holsteinschen auch nur nasch): ein naschhaftes Kind. Davon die Nāschhaftigkeit, die Neigung, Gewohnheit zu naschen (die Näscherei); der N-hirsch, s. Naschwildbret; der N-hunger, die Begierde zu naschen, die Naschlust; Nāschig, E. u. U. w., naschhaft, gern naschend (genäschig, vernascht): näschig seyn. Davon die Nāschigkeit, die Eigenschaft, da man näschig ist; die Nāschkatze, eine naschhafte Katze, und uneigentlich, eine naschhafte Person; das Nāschlein, -s, bei den Jägern, s. Nase; die Nāschlust, die Lust, Neigung zu naschen; der N-markt, an manchen Orten, z. B. in Breslau, ein Marktplatz, wo zu Zeiten allerlei Näschereien, außerdem aber auch andere Dinge, als Obst, Geflügel, Wildbret 2c. verkauft werden; das Nāschmaul, Verkl. w. das N-mäulchen, s. Nāscher; das N-werk, allerlei Näscherei; das N-wildbret, Wildbret, welches an der Grenze in ein fremdes Gebiet übergeht und daselbst weggeschossen wird. Ein in solchem Falle erlegter Hirsch wird ein Naschhirsch genannt.

Nāse, w., M. -n, Verkl. w. das Näschen, O. D. Näslein, der am Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde hervorragende Theil, mittelst dessen man riecht: eine große, lange, kleine, stumpfe Nase; eine Stumpf-, Habichts-, Adlernase 2c. S. d. W.; etwas vor die Nase, oder an die Nase halten,

um es zu riechen; durch die Nase reden (näseln); auf die Nase fallen. Unter den vielen hieher gehörigen uneigentlichen und bildlichen Redensarten des gemeinen Lebens sind die wichtigsten: einen mit der Nase auf etwas stoßen, ihm etwas recht merklich, handgreiflich machen; einen bei der Nase herumführen, ihn äffen, ihm absichtlich vergebliche Hoffnung machen; einem etwas auf die Nase binden oder heften, es ihn wissen lassen; einem eine Nase drehen, ansetzen, eine wächserne Nase drehen, ihm etwas weiß machen; aus einem Rechte, Gesetze eine wächserne Nase machen, es nach Gefallen erklären und anwenden; einen bei der Nase zupfen, ihn auf etwas aufmerksam machen, an etwas erinnern rc., daher, zupfe dich an deiner Nase, achte auf dich selbst, ehe du Andere erinnern willst rc.; es liegt ihm vor der Nase, ganz nahe vor ihm; der Nase nachgehen, gerade aus, wohin die Nase gerichtet ist; einem etwas vor der Nase wegnehmen, was gerade vor ihm war, und wovon er eben selbst Gebrauch machen wollte; einem die Thür vor der Nase zumachen, indem er eben hineingehen wollte; einem auf der Nase spielen oder herumtanzen, geringschätzig mit ihm umgehen; einem an die Nase lachen, ihm ins Gesicht lachen; sich die Nase begießen, sich betrinken; es fehlt ihm zwei Finger über der Nase, es fehlt ihm an Verstand; den Finger an die Nase legen, die Geberde eines Nachdenkenden machen; eine gute, feine, dünne Nase haben, etwas bald riechen, dann etwas bald merken, aufspüren. Von diesem Gebrauche ist es herzuleiten, daß die Jäger die Nase für den Geruch selbst setzen; ein Hund verliert die Nase, d. h. den Geruch; die Nase in Alles stecken, alles beriechen, unbefugt untersuchen; aber: stecke die Nase ins Buch, sagt man zu einem, der in einem Buche lesen oder lernen und nicht andere Dinge treiben soll; die Nase überall haben, überall seyn, sich um Alles bekümmern; laß die Nase davon, bekümmere dich darum nicht; das sticht ihm in die Nase, reizt seine Begierde, Lüsternheit; das schnupfte ihm in die Nase, fiel ihm auf, machte ihn stutzig, wofür man auch sagt, das verschnupfte ihn; einem etwas unter die Nase reiben, es ihm sehr merklich und derb zu verstehen geben; die Nase rümpfen, als ein Zeichen des Mißvergnügens und der Verachtung; die Nase aufwerfen, oder in die Höhe werfen, den Kopf in die Höhe werfen, zum Zeichen der Verachtung, des Hohnes; die Nase hangen lassen, den Kopf hangen lassen aus Beschämung, Kleinmuth; mit einer langen Nase abziehen, mit Beschämung über den mißlungenen Versuch; eine lange Nase, oder auch nur, eine Nase bekommen, einen Verweis, auch zuweilen eine abschlägige Antwort; sich eine lange Nase, oder Nase holen, einen Verweis rc.; einem eine Nase geben, einen Verweis (im N. D. einen nasen und näsen). In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man Nasen verschiedene hervorragende Dinge, die man mit Nasen vergleicht. So ehemahls Vorgebirge, Halbinseln, und ins Wasser hinein sich erstreckende Theile des Landes, und in der Schweiz noch jetzt die Landspitzen, welche sich in einen See hinein erstrecken (Planken), so wie in manchen N. D. Gegenden die Berggipfel; in der Schifffahrt kleine hervorragende Landspitzen, und ebendaselbst heißt das Vordertheil des Schiffes gleichfalls Nase; am Pfluge (die Pflugnase), derjenige Theil, welcher das Streichbrett mit der Griffsäule verbindet, an den Dach- und Hohlziegeln der hervorragende Theil oder Zapfen am obern Ende, woran sie auf die Latten gehängt werden; an den Hobeln der Tischler der vorn in die Höhe stehende Theil, woran die Hand angelegt wird; im Hüttenbaue die äußerste Spitze des Gebläses, und die zähe Unart, welche sich daran ansetzt. S. Nasenschlacke; an den Fenstern sind Nasen (Wassernasen) hervorstehende Theile, welche das am Glase herablaufende Wasser ableiten; bei den Hutmachern ist die Nase das schmale platte ausgeschnittene Stück Holz oben mit einer Kerbe versehen, welches unter dem vordersten Ende des Fachbogens angebracht ist, und über welchem in der Kerbe die Saite des Fachbogens liegt; bei den Jägern ist das Näslein (verderbt Näßlein, Näschlein) eine geringe Erhöhung in der Fährte eines Hirsches, welche entsteht, wenn der Hirsch mit enge geschlossenen Schalen auf weichem Boden geht; ferner ein Ding mit einer Nase selbst, in welcher Bedeutung es besonders im gemeinen Leben in Zusammensetzungen von Personen gebraucht wird: eine Breitnase, Stumpfnase, Plattnase rc.; im O. D. ist Nase oder Näsling auch ein eßbarer Flußfisch, welcher größer ist als ein Häring (Nasefisch, Nasenfisch, im Österreichischen Ösling, auch wird er Schreiber genannt, wahrscheinlich derselbe Fisch, welcher in Pommern und im Brandenburgschen Schnäpel heißt). Ganz uneigentlich wird hier und da in der gemeinen Sprechart die Pimpernuß oder Blasennuß abgeschnittene Nase genannt. (Im N. D. hört man auch wohl Näse, Nibbe, und im gemeinen Scherze nennt man die Nase den Riecher, im O. D. Schmecker, von schmecken f. riechen, und im N. D. auch die Snurre); der N-fisch (Nasenfisch), f. Nase; die N-gien, bei den Grönlandfahrern, eine Gien am großen Maste, an welcher das Tau mit dem Nasehaken fest ist; der N-haken, bei den Grönlandfahrern, ein großer eiserner Haken, welcher in die Nase des Wallfisches, wenn man ihn an die Seite befestigen will, gehakt wird; das Näseisen (Naseneisen), ein Eisen, an der Nase zu befestigen, die Kluppe; das Näsehorn (Näshorn), eins der größten Landthiere in Asien und im südlichen Afrika, mit einem Horne auf der Nase, und dicker runzeliger grauer Haut (Rhinoceros). Das Nashorn in Asien hat nur ein Horn, 1½ bis

2 Fuß lang, das in Afrika zwei Hörner; der N-h-käfer, die Benennung solcher Käfer, die wie das Nashorn vorn auf dem Kopfe ein Horn haben: der Europäische Nasehornkäfer ist braun, wird 1½ Zoll lang und drüber, und hat das Horn ganz vorn auf dem Kopfe (fliegendes Nasehorn); der Ostindische Nasehornkäfer ist noch einmahl so groß und schwarz; der Karolinische Nasehornkäfer ist schwarz, höckerig und hat ein kurzes geradestehendes Horn: der N-h-vogel, eine Art Hornvögel in Indien, deren Stirnhorn mit der obern Kinnlade verwachsen und in die Höhe gekrümmt ist (Jägervogel); der N-kucker, auf Schiffen, derjenige Posten, welcher bestimmt ist, die Gegenstände zu entdecken, die dem Schiffe bei Annäherung gefährlich werden können (der Auskucker); Näselbuchstabe oder Näselstabe, ein Buchstabe, welcher genäselt, d. h. durch die Nase ausgesprochen wird (Nasalbuchstabe), z. B. das n der Franzosen nach Selbstlautern; der Näsellaut, ein Laut, welcher genäselt, durch die Nase ausgesprochen wird (Nasallaut); Näseln, 1) unth. Z., bei den Jägern, mit der Nase riechen, suchen, schnuppern (verderbt näffeln); besonders vom Leithunde, wenn er hin und wieder schnopert und nicht recht sucht; durch die Nase sprechen: die Franzosen näseln (nach Andern auch nieseln); 2) th. Z., durch die Nase aussprechen.

Näsen, 1) unth. Z., mit der Nase riechen, suchen; 2) th. Z., mit einer Nase versehen, besonders als Mittelw. der vergang. Zeit, genaset; uneig., eine Nase, d. h. einen Verweis geben (im N. D. näsen): einen; sich nasen, sich mit den Nasen nähern, sich küssen; 3) zrdf. Z., sich nasen, in den Hüttenwerken, wenn sich beim Schmelzen Schlacken an die Form ansetzen; der Näsenast, eine ungewöhnlich große oder mißgestaltete Nase; der N-ausschnitt, in der Zergliederungskunst, der Ausschnitt am vordern dicken Theile des Nasenstückes; das N-band, ein Band, welches um die Nase gelegt wird; an einem Pferdezaume, derjenige Theil, welcher über der Nase des Pferdes liegt; das N-bein, in der Zergliederungskunst, die Beine oder Knochen der Nase, welche unter dem Nasenstücke des Stirnbeines liegen; das N-blut, Blut, welches aus der Nase läuft; das N-bluten, das Bluten aus der Nase: das Nasenbluten haben; der N-buchstabe, wie Näselbuchstabe; der N-butzen, der verdickte Schleim in der Nase (der Nasenpöpel); der N-drücker, ein schlechter, flacher Sarg, worin man unbekannte Leichname oder Arme zu beerdigen pflegt (Nasenquetscher); das N-eisen, s. Naseisen; die N-bremse, eine Art Bremsen mit ungefleckten Flügeln und einem schwarzen, mit gelben Haaren besetzten Hinterleibe, welche ihre Eier in die Nase der Schafe, Ochsen rc. legt; der N-fisch, s. Nase; die N-fläche, die Fläche der Nase; in der Zergliederungskunst, die innere Fläche des Oberkiefers; der N-flügel, ebendaselbst, der untere auswärts gebogene Knorpel an beiden Seiten der Nase (Nasenkappen); die N-flügelblutader, ebendaselbst, Blutadern in den Nasenflügeln, deren es obere und untere gibt; der N-fortsatz, ebendaselbst, ein Fortsatz am untern Rande der Thränenbeine, der nach innen hinabgeht und den Thränengang bilden hilft; das N-frett, ein Amerikanisches Thier aus dem Geschlechte der Halbfüchse, welches sich durch die lange, hervorragende und bewegliche Nase auszeichnet; der N-gang, in der Zergliederungskunst, diejenigen Gänge, welche in den großen Nasenhöhlen nach außen liegen; die N-gasse, in den Hüttenwerken, eine Dille, welche unten im Schmelzofen beim Kupferschmelzen gemacht wird, damit der Ansatz von der Nase gleich in den Ofen komme; das N-geschwür, ein Geschwür in der Nase, wovon der Nasenknorpel selbst oft angefressen wird; das N-gewächs, ein fleischartiges Gewächs, welches im Innern der Nase entsteht, und zuweilen das ganze Nasenloch ausfüllt (Nasenpolyp); das N-haar, die Haare in der Nase; der N-hauch, der Hauch durch die Nase; die Gewohnheit, gewisse Buchstaben, besonders die Gaumenbuchstaben, mit einem Hauche durch die Nase auszusprechen; die N-haut, die Haut über und in der Nase; der N-hautnerve, in der Zergliederungskunst, die Nerven der Nasenhaut; die N-höhle, in der Zergliederungskunst, die Höhlen oder inwendigen Räume der Nase, welche durch die Nasenscheidewand getrennt werden; die N-höhlenblutader, in der Zergliederungskunst, die Blutadern der Nasenhöhlen; der N-h-nerve, ebendaselbst, die Nerven, welche sich in die Nasenhöhlen verbreiten und aus dem Nasenzweige kommen; das N-horn, s. Nasehorn; die N-kapsel, in der Zergliederungskunst, ein Verband aus Blei zur Formung der neu gebildeten Nase; der N-keil, bei den Sattlern, ein mit einem in die Höhe stehenden Theile versehener Keil am Sattel; in den Hüttenwerken, ein Stück Eisen, welches in den Stichofen über der Form eingemauert wird; auch, eine Erhöhung von Kohlgestübbe, welche unter der Form im Krummofen vorgerichtet wird; der N-klemmer, in Schwaben ein enges Glas, durch welches beim Trinken die Nase geklemmt wird; der N-klügling, ein Naseweiser; der N-knorpel, diejenigen Knorpel, welche die Nasenhöhlen einfassen und bilden helfen; die N-knospe, ein Auswuchs auf der Nase; auch wohl eine rothe mit Erhöhungen oder Auswüchsen versehene Nase selbst; das N-kompressorium, in der Zergliederungskunst, ein Verband, um einen seitlichen Druck auf die neugebildete Nase auszuüben, und ihre Formung zu vollenden; das N-kraut, das Löwenmaul; der N-kriecher, Name einer Bremse, deren Larven in den Stirnhöhlen der Rennthiere leben; die N-kuppe, die Kuppe, d. h. der unten hervorstehende gerundete Theil der Nase, deren äußerster Theil die Nasenspitze ist; der N-lappen, s. Nasenflügel; der N-laut, so viel als Näsellaut; das

Näsenloch (Naselloch), die Öffnungen der Nasenhöhlen; die N-öffnung, die Öffnungen der Nase, in der Zergliederungskunst, besonders diejenige Öffnung, welche von dem untern Rande des Nasenbeines und dem innern Rande des Nasenfortsatzes gebildet wird und von ihrer Gestalt die birnförmige heißt; der N-polyp, s. Nasengewächs; der N-popel (N-pöpel), -s, der verdickte zähe Schleim in der Nase; der N-quetscher, die N-quetsche, s. Nasendrücker; das N-röhrchen, in der Zergliederungskunst, kleine bleierne konische Röhrchen zur Formung und Ausbildung der Nasenlöcher. Wirken sie zu schwach, so bedient man sich der Auflagsplatten; der N-ring, ein Ring, welcher einem Thiere, z. B. einem Bären durch die Nasenscheidewand gezogen, auch welcher von einigen Wilden in der Nasenscheidewand zur Zierde getragen wird; der N-rükken, der obere scharfe Theil der Nase von der Wurzel bis zur Spitze (der Grath der Nase); die N-r-blutader, in der Zergliederungskunst, die Blutadern auf dem Nasenrücken; die N-scheidewand, ebendaselbst, die knorpelige Scheidewand zwischen den Nasenhöhlen; die N-schiene, eine eiserne Schiene an der Nase eines Pfluges; die N-schlacke, im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Bleiarbeit genommen und zur Haltung der Nase quer an die Brandmauer gesetzt werden; die N-schlagader, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche das Blut zu den äußern Theilen der Nase führt, und auch durchs Nasenbein einen Zweig in die innern Theile der Nase gibt; der N-schleim, der Schleim, welcher sich in der Nase absondert (gemein, der Rotz); die N-schleimhaut, in der Zergliederungskunst, diejenige Haut, welche die innere Nasenfläche bekleidet und viele Schleimbälge und Gefäße enthält, aus welchen sich der Nasenschleim absondert; der Näsenschneller, ein Schneller, mit einem an den Daumen gestemmten und losgeschnellten Finger an die Nase, welchen man aus Verachtung einer Person gibt oder womit man sie bedroht (im N. D. Nasenstüber, im gemeinen Leben ein Fips, im O. D. der Nasenschnalzer, Nasenstiller, die Hirnschnelle, der Sternikel, Stirnikel): einem Nasenschneller oder Nasenstüber geben; die N-spitze, die äußerste Spitze der Nase, oder der äußerste Theil der Nasenkuppe; der N-stachel, in der Zergliederungskunst, der aus der Mitte des Nasenausschnittes hervorragende spitzige Theil; der N-stüber, s. Nasenschneller; das N-stück, in der Zergliederungskunst, derjenige Theil des Stirnbeines, welcher zwischen den Augenhöhlenstücken liegt; der N-stuhl, in den Hüttenwerken, eine im Schmelzen von Gestübbe gemachte Erhöhung unter der Form, auf welcher die Nase ruht; der N-ton, ein durch die Nase vorkommender Ton; der N-tropfen, die wässerichte Feuchtigkeit, welche zuweilen in Tropfen aus der Nase läuft; das N-tuch, ein zum Reinigen der Nase dienendes Tuch (das Taschentuch, das Schnupftuch); die N-wurzel, der oberste Theil der Nase, da, wo sie zwischen den Augenhöhlen hervortritt; das N-zäpflein, kleine Zapfen aus Dingen bereitet, welche zum Niesen reizen, und welche man in gewissen Fällen in die Nasenlöcher steckt; der N-zweig, in der Zergliederungskunst, ein Nervenzweig, welcher aus dem Augenzweige entspringt und nach der Nase geht; der Näse(n)rümpfer, einer, der die Nase rümpft (auch nur der Rümpfer); in der Naturbeschreibung eine Art Hornfische, von dem Zurückziehen der obern Lefze und der Nase, wodurch die Zähne des obern Kiefers entblößt werden; Näseweis, E. u. U. w., voreilig, ohne Klugheit und Bescheidenheit urtheilend oder sprechend, und dadurch oft beleidigend, und von diesem Fehler zeugend: naseweis seyn; ein naseweiser Knabe; eine naseweise Frage; der Näseweis, -es, M. -e, oder der (die) Näseweise, des (der) -n, M. -n, eine naseweise Person; die Näseweisheit (im gemeinen Leben hört man auch wohl die Näseweisigkeit), die Eigenschaft einer Person, auch, die Beschaffenheit einer Sache, da sie naseweis ist; ein einzelner Fall, da einer sich naseweis zeigt; Näsführen, th. Z., an der Nase führen, äffen, täuschen: einen; das Näshorn rc., s. Nasehorn rc.; Näsig, E. u. U. w., eine Nase habend, mit einer Nase versehen, in Zusammensetzungen: breitnasig, großnasig, langnasig rc.; der Näsling, -es, M. -e, s. Nase.

Näspel, w., M. -n, die Mispel.

Näsrümpfen, unth. Z., die Nase rümpfen, zum Zeichen des Mißfallens, der Verachtung, des Hohnes.

Näß, nässer, nässeste, E. u. U. w., von einem flüssigen Körper so durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche so bedeckt, daß die Flüssigkeit dem Auge sichtbar ist, also ein höherer Grad von feucht: der Regen macht naß; ein nasser Boden; im Mühlenbaue der nasse Fall, die Höhe des fließenden Wassers auf dem Fachbaume bei einem unterschlächtigen Wasserrade; bei den Scheidekünstlern, der nasse Weg. S. Weg; uneigentlich und im gemeinen Leben wird auch eine Person, welche ausschweifend ist, und den Trunk liebt, naß genannt: ein nasser Bruder, der gern trinkt, ein Säufer (in Baiern, ein Naßkuttel); das Wetter ist naß, wenn viel Regen fällt; in weiterer Bedeutung zuweilen f. flüssig: im Handel, nasse Waaren, Wein, Bier, Brantwein, Öl rc., weil sie flüssig sind und naß machen; das Näß, -sses, etwas, das naß macht, ein flüssiger Körper (Andre sagen dafür das Nässe).

Nässauer, m., -s, eine Mond- oder Schraubenschnecke, weil sie bei der Insel Nassau gefunden wird.

Nässe, w., der Zustand eines Körpers, da er naß ist, auch, ein flüssiger Körper selbst: sich der Nässe aussetzen; etwas in der Nässe liegen lassen; viel Nässe ist den Gewächsen schädlich; in den Hüttenwerken, die

Feuchtigkeit, welche dem Erze vom Waschen noch anhängt: die Nässe abziehen, beim Trocknen des nassen Erzes den Abgang an Gewicht, welchen es dadurch erleidet, vom Ganzen abziehen; die Nässe aus dem Treibherde ziehen, die überflüssige Feuchtigkeit im Treibherde durch darauf geschüttete trockne Asche, welche hernach wieder abgefegt wird, herausziehen.

Nässel, w., s. Assel.

Nässeln, 1) unth. Z. mit haben, ein wenig naß seyn, auch, ein wenig Feuchtigkeit von sich geben; 2) th. Z., ein wenig naß machen; Nässen, unth. Z. mit haben, naß seyn; Nässe, viel Feuchtigkeit von sich geben; die Wunde nasset, wenn Nasses aus derselben läuft; Nässen, th. Z., naß machen (netzen); bei den Jägern, unth. Z., s. den Harn lassen (feuchten); der Näßhaufen, bei den Brauern, ein Haufen genäßter Gerste; N-kalt, E. u. U. w., kalt und dabei naß, vom Wetter, wie es besonders im Herbste ist; Näßlich, E. u. U. w., ein wenig naß; der Näßküttel, s. Naß; die Näßprobe, im Hüttenbaue, die Probe, welche mit dem nassen Erzschliche vorgenommen wird; das Näßpochwerk, im Hüttenbaue ein Pochwerk, wo die Erze naß gepocht werden, auch das Erz, welches durch das Naßpochwerk aufgebreitet worden ist; N-warm, E. u. U. w., warm und dabei naß oder feucht: naßwarme Luft.

Näst, m., -es, M. -e, so viel als Ast, besonders wenn er knorrig ist (im N. D. auch Knast, im Osnabrückschen Noost, Oost).

Näth, w., s. Naht.

Näther, m., -s, einer, der nähet, s. Näher (besser Nähter); im Wasserbaue, ein starker, aus Pfählen und dazwischen geflochtenen Ruthen bestehender Zaun, den Damm eines Teiches oder das Ufer eines Flusses dadurch gegen das Wasser zu sichern (ein Strichzaun).

*Nation, w., M. -en, die Eingebornen eines Landes, in sofern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben (Volk, Völkerschaft): die Deutsche Nation; auch besondere Zweige eines Volks heißen zuweilen Nationen. So sonderten sich die Studirenden in gewisse Nationen ab. In Padua z. B. hat jede Nation ihren Syndikus, bei welchem sich die Neuankommenden einschreiben lassen, und die Universität Leipzig wurde in die Sächsische, Meißnische, Fränkische und Polnische Nation abgetheilt; National (Nationell), was einem gewissen Volke allein zukommt, volkseigen, volkthümlich, völkerschaftlich, landschaftlich. Mit National werden viele Zusammensetzungen gemacht, die eben so gut bald mit Volks und Völker, bald mit Landes gebildet werden können. Die wichtigsten sind: Nationalcharakter (Volkthumsinn, Volks- oder Landesdenkart); N-ehre (Völker- oder Vaterlandsehre); N-garde (Volkswache, Landsturm, Landwehr); Nationalgeist (Volksgeist); N-geschmack (Volksgeschmack); N-industrie (Volks- oder Landesgewerbfleiß); N-ökonomie (Landesbewirthschaftung); N-repräsentant (Volksvertreter, Landstand, Ständemitglied); N-schuld (Landesschuld); N-sitte (Volkssitte); N-stolz (Völker- oder Vaterlandsstolz); Nationaltheater (Hauptbühne); N-tracht (Landestracht); N-truppen (Landeskrieger, Landwehr); N-tugend (Volks- oder vaterländische Tugend); N-verfassung, (Volks- oder Landesverfassung); Nationalisiren, einbürgern, einheimisch machen; sich (mich) nationalisiren; die Nationalisirung, die Einbürgerung; der Nationalismus, die Landesgemeinschaft, Landsmannschaft, welche als Verbindung auf Universitäten Statt fand; die Nationalität, die Volksthümlichkeit, der Volksgeist.

Anm. Wenn die mit National gemachten Zusammensetzungen selbst noch in den Schriften der Sprachreiniger vorkommen, so liegt dies weniger in der Schwierigkeit, das fremde Wort durch ein Deutsches zu ersetzen, als in der übeln Nebenbedeutung, welche dem Worte Volk im gemeinen Leben anklebt, und welche man unter Umständen vermeiden will.

*Nativität, w., der Stand der Gestirne bei der Geburt eines Menschen, woraus die Sterndeuter seine Schicksale vorherbestimmen wollen: einem die Nativität stellen.

*Nätrum, ein unreines graues, von der Natur erzeugtes Salz, in Ägypten und Asien, auch in Ungarn, Minerlaugensalz.

Nätsch, m., -es, Name des spitzigen Riedgrases, und des Borstengrases oder haarförmigen Pfriemengrases in der Schweiz.

1. Nätschen, unth. Z., in Schlesien, mit unangenehmen Tone weinen. Davon der Nätscher, die N-inn, ein Kind, welches natschet.

2. Nätschen, unth. Z., schmatzen (anderwärts knatschen).

Nätter, w., M. -n, ein schlangenartiges fußloses Thier, welches Schilder unter dem Bauche hat. Man bezeichnet mit diesem Namen entweder das ganze Geschlecht und rechnet auch die Otter und Viper dazu, oder auch nur eine besondere Gattung: die gemeine Natter, 1 bis 2 Fuß lang, hat einen großen braunen herzförmigen Fleck auf dem Kopfe, und einen dunkeln braunen Streif, der durch die Augen läuft; die gehörnte Natter, ungefähr zwei Fuß lang, hat auf dem Kopfe Auswüchse, ähnlich den Fühlhörnern der Schnecken; die Ägyptische Natter oder Viper, etwa drei Fuß lang, hat einen bläulichen Oberleib; bildlich nennt man Nattern solche Zustände, welche dem Herzen des Menschen Qual und Unruhe verursachen; der N-aal, s. Natterschlange; der N-biß, der Biß einer Natter (der Natterstich); uneigentlich, empfindlicher Schmerz, Qual; die N-blume, die gemeine Kreuz- oder Milchblume (Natterzünglein); das N-blümchen, ein Name der Knorpelblume; der N-hals, eigentlich, der Hals einer Natter, oder ein langer gebogener, sehr gelenker Hals; ein Thier mit einem solchen Halse, z. B. ein zu der Ordnung der Spechte gehöriger Zugvogel, nicht viel größer als eine Lerche,

welcher von den Larven der Ziefer und von Ameisen sich nährt, und den Hals sehr gelenk drehen und winden kann (Ottervogel, Natterwendel, Natterzwang, Otterwindel und Halsdreher, Halswinder, Drehhals, Wendehals); der Natterkopf, der Kopf der Natter; s. Otterkopf; das N-kraut, Name der fetten Henne oder Schmerwurz; des Otterkopfes; des Schlangenmordes (Nattermilch); des Pfennigkrautes; N-lockig, E. u. U. w., Locken habend, die aus Nattern bestehen, oder ihnen ähnlich sind (schlangenlockig, schlangenhaarig); die N-milch, eine Pflanze, welche Heilkräfte gegen Nattern- und Schlangenbisse besitzt und deren Wurzel einen milchichten Saft enthält (Natterkraut, Natterwurz, Schlangenmord, wilde Haferwurz, Kraftwurz, niedrige Skorzonere); die N-schlange, eine Art Schuppenschlange in Ägypten mit kleinem Kopfe (Natteraal); der N-stich, s. Natterbiß; der N-wendel, s. Natterhals; die N-wurz, s. Natterkraut; eine Art des Wegetrittes in Deutschland, mit einfachem Stamme und gleich einer Natter gekrümmter Wurzel (Schlangenwurz, Otterwurz, Viperwurz, Drachenwurz, Schlangenkraut, Schlippenwurz, Gänseampfer, Krebswurzel, weil man sie gegen Krebsschäden für dienlich hält); einige Arten der Aaronswurz, nämlich die Drachenwurz, die Fieber-, Magen- oder Zehrwurz (kleine Natterwurz); die N-zunge, uneig., eine giftige, verleumderische Zunge, d. i. eine solche Person; Name einer Art des Farnkrautes, welche auf Waldwiesen wächst, ein einziges fettes Blatt treibt und einen Stengel mit gelber Spitze in Gestalt einer Natterzunge (Schlangenzunge, Natterzüngleinkraut); das Natterzünglein, s. Natterblume; eine Art Versteinung. S. Schlangenzunge; der N-zwang, s. Natterhals.

Natur, w., M. in einigen Fällen -en, die ursprüngliche Art und Einrichtung eines Dinges, aus welcher sich alle Verschiedenheiten und Veränderungen desselben erklären lassen, oder eine in den Körpern befindliche Kraft, welche jene Verschiedenheiten und Veränderungen bewirkt: die Natur der Dinge untersuchen, erforschen; der Natur eines Dinges gemäß seyn, der ursprünglichen Art und Einrichtung desselben angemessen seyn; das Eis ist seiner Natur nach kalt, das Wasser naß, der Stein hart ꝛc.; die Natur des Menschen, seine ursprüngliche Art zu seyn, die in ihm von seinem Entstehen an liegende eigenthümliche Kraft, sich gerade so und nicht anders zu äußern, aber die Natur eines Menschen, die einem Einzelnen eigenthümliche Art zu seyn, oder die in ihm liegende, durch besondere Umstände anders geartete Kraft zu Entwickelungen und Veränderungen; die Natur des Menschen fodert Speise, Trank und Schlaf, aber die Natur dieses Menschen fodert viel Schlaf; die Naturen sind verschieden, wenn von der Natur verschiedener Menschen die Rede ist; die Natur hilft sich selber; besonders die ursprüngliche verschiedene Beschaffenheit des Körpers und des Geistes der Menschen, und die daraus herfließenden verschiedenen Eigenschaften derselben (Naturell); eine gute oder schlechte, starke, gesunde oder schwache Natur haben; von Natur stark, gesund, schwach seyn, mit der Anlage dazu geboren seyn; hitziger, kalter Natur seyn, oder hitzig, kalt von Natur seyn. Auch spricht man von einer sittlichen Natur des Menschen, von einer Natur Gottes, von einer göttlichen und menschlichen Natur in Christo, die man seine beiden Naturen nennt. In der Gottesgelehrtheit wird die Natur der Offenbarung zuweilen auch der Gnade entgegengesetzt, und man versteht darunter die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen, d. h. dem Menschen bei seiner Entstehung mitgetheilten Kräfte; das Licht der Natur ist daselbst, die durch diese Kräfte erlangte Erkenntniß, im Gegensatze der Offenbarung; auch wird in der Bibel unter Natur die umgeänderte Fortdauer der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, nebst allen eigenen darin gegründeten Veränderungen verstanden und der Gnade entgegengesetzt, und anderwärts wird dafür das Fleisch gebraucht, im Gegensatze des Geistes, der Petr. 1, 4. die göttliche Natur genannt wird; in weiterem Sinne wird die eigenthümliche Art und Weise einer jeden Sache die Natur derselben genannt: dies liegt in der Natur der Sache; das ist die Natur (der Genius) der Sprache; eben so nennt man gewisse äußere Verhältnisse, in welche der Mensch von seinem Entstehen an geräth, die Natur: Eltern und Kinder sind mit einander durch das Band der Natur verbunden. Oft wird die Natur, als die ursprüngliche Art zu seyn, der Kunst entgegengesetzt: im Stande der Natur leben, ohne alle künstliche Einrichtung, Verfassung ꝛc.; der Natur gemäß leben, ganz einfach, ohne alle angekünstelte Bedürfnisse; der Natur getreu bleiben, sowohl ihr gemäß leben, als auch von einem Bildner, sie getreu nachbilden, ihr nichts ankünsteln; von Natur viel Verstand haben, ohne daß er erst durch Unterricht und Übung entwickelt zu werden brauchte; ein Mensch ist lauter Natur, wenn er immer so spricht und handelt, wie es seine ursprüngliche Art zu seyn mit sich bringt, ohne sich im geringsten zu verstellen; ein Künstler zeigt in seiner Arbeit lauter Natur, wenn derselbe nicht nur der Natur getreu bleibt, sondern auch die angewandte Kunst geschickt zu verbergen weiß; eine Sache ist von Natur so wie sie ist, wenn sie ursprünglich so ist; seine Lieferungen in Natur (in natura, in Naturalien) entrichten, d. h. in den wirklich verlangten Lieferungsstücken, z. B. Getreide, Heu, Stroh ꝛc. und nicht in Gelde oder auf andere Art; ferner heißt Natur, die in allen Wesen ursprünglich liegende und die Verschiedenheiten und Veränderungen an und mit

denselben begründende Kraft als Eins betrachtet, wo man denn oft davon als von einem für sich bestehenden, den Grund aller übrigen Kräfte in sich enthaltenden Wesen spricht, in welcher Bedeutung die Mehrheit ganz ungewöhnlich ist: die Natur wirkt nach unabänderlichen Gesetzen; der Gang der Natur, die Folge der Veränderungen, Zustände vermöge jener Kraft, die wir Natur nennen; die Natur macht keinen Sprung, es geschicht in der Natur Alles nach und nach, indem sich eins aus dem andern entwickelt; die Schuld der Natur bezahlen, sterben; von der Natur mit schönen Anlagen beschenkt seyn; die Natur hat ihn stiefmütterlich behandelt, ihn nicht mit vorzüglichen Geistes- und Körpergaben versehen; der Stimme der Natur folgen, ihren Gesetzen; endlich bedeutet Natur den Inbegriff aller Dinge: in der ganzen Natur ist so etwas nicht zu finden; in engerer Bedeutung, den Inbegriff aller körperlichen Dinge, und in noch engerer, den Inbegriff aller körperlichen Dinge auf Erden: die drei Reiche der Natur, die drei grossen Abtheilungen, in welche man alle körperliche Dinge auf der Erde vertheilet, die Thiere, Pflanzen und Erden rc.; die Beschreibung der Natur, die Beschreibung dieser Dinge. S. Naturbeschreibung; in der Natur leben, im Freien; die schöne Natur genießen, die freie Gegend; in der Natur den Schöpfer erkennen lernen. In den bildenden Künsten begreift man unter Natur alle sichtbare Gegenstände, welche sich durch die Kunst darstellen lassen: die Natur nachahmen, treu darstellen; nach der Natur arbeiten, nach natürlichen Körpern, die man dabei wirklich vor Augen hat; die belebte Natur, die Thiere, auch wohl in weiterer Bedeutung, die Pflanzen, im Gegensatze der unbelebten oder todten, der Steine und Erden; die N-abneigung, eine Abneigung, die man von Natur gegen eine Sache hat (Antipathie); *Naturālien, alle von der Natur selbst hervorgebrachte Körper in ihrem rohen Zustande, z. B. Getreide, Wolle; in engerer Bedeutung, Naturseltenheiten aus den drei Reichen der Natur (Naturalia). Davon Naturāliencabinett, N-sammlung; *die Naturalisatiōn, die Einbürgerung, Heimrechtsverleihung; *Naturalisiren, einbürgern, einem Ausländer das Bürgerrecht geben: einen, sich (mich) naturalisiren, sich seinen Kirchenglauben nach Gefallen anders gestalten; *der Naturalīst, der Vernunftgläubige, Offenbarungsläugner; ein ungelehrter Künstler, der eine Kunst aus blossen Naturanlagen, ohne Regel treibt; *der Naturalismus, der Vernunftglaube; die Natūranlage, eine Anlage, welche angeboren ist; die N-begebenheit, eine Begebenheit in der Natur, sowohl in der Welt überhaupt, z. B. eine Sonnen- und Mondfinsterniß, als auch auf der Erde, z. B. ein Erdbeben rc. (ein Naturereigniß); zuweilen auch eine Begebenheit an einzelnen natürlichen Körpern, als das Wachsen der Körper, die Krankheiten; der N-beobachter, die N-b-inn, eine Person, welche die Natur beobachtet; die N-beobachtung, die Beobachtung der Natur überhaupt, und eine einzelne Beobachtung; der N-beschreiber, einer, der die Dinge in der Natur, besonders auf der Erde beschreibt (Naturhistoriker); die N-beschreibung, die Beschreibung der Dinge in der Natur, besonders auf der Erde. Davon verschieden ist die Naturgeschichte, welche die Entstehung der Dinge, die Art und Weise ihrer Fortdauer, die Veränderungen derselben während ihrer Dauer erzählt (Naturhistorie), obwohl das gemeine Leben Naturgeschichte f. Naturbeschreibung gebraucht; der N-betrachter, die N-b-inn, eine Person, welche Betrachtungen über die Natur anstellt; die N-betrachtung, die Betrachtung der Natur in ihrem Wesen und ihren Werken; eine über die Natur angestellte Betrachtung; das N-bild, ein Bild aus der Natur hergenommen, auch, ein Bild, welches die Natur sinnbildlich darstellt; N-blind, E. u. U. w., von Natur blind, blind geboren; die N-blume, eine von der Natur hervorgebrachte, ungekünstelte Blume; der N-dienst, der Dienst, die Verehrung, welche der Natur als einer allwirkenden Kraft dargebracht wird; *Naturell, f. der Naturhang, die natürliche Gemüthsart oder angeborene Beschaffenheit der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen; Natūren, th. Z., mit einer gewissen Natur, gewissen natürlichen Anlagen versehen: er ist zum Studiren wohl naturet; das Natūrereigniß, f. Naturbegebenheit; die N-erscheinung, eine natürliche Erscheinung, eine Begebenheit in der Natur, sofern wir sie mit unsern Sinnen wahrnehmen (Naturphänomen); das N-erzeugniß, ein Erzeugniß der Natur (Naturprodukt), im Gegensatze von einem Kunsterzeugnisse; der N-forscher, die N-f-inn, eine Person, welche den Begebenheiten und Veränderungen in der Natur nachforschet (ein Naturkundiger und Naturkenner, in sofern er jene Begebenheiten wirklich mehr oder weniger erforscht hat); die N-forschung, die Forschung in der Natur, das Bestreben, die Gesetze, nach welchen die Begebenheiten erfolgen, zu erforschen (Naturkunde oder Naturkenntniß, wenn die Forschung wirkliche Kunde ist); die N-gabe, eine angeborne vorzügliche Eigenschaft; der N-gang, der einfache Gang der Natur in ihren Veränderungen, Begebenheiten; das N-gemählde, ein Gemählde, welches Gegenstände der Natur darstellt; N-gemäß, E. u. U. w., der Natur gemäß, angemessen (naturmäßig); die N-geschichte, f. Naturbeschreibung; das N-gesetz, in der Naturlehre, die Gesetze, nach welchen alle Begebenheiten und Veränderungen in der Natur erfolgen; sittlich betrachtet, solche Gesetze und Vorschriften für unsere freie Handlungen, die aus der Natur des Menschen und dem einfachen Gebrauche

seiner Vernunft herfließen, zum Unterschiede von den Staatsgesetzen rc.; die Naturgestalt, eine natürliche Gestalt, im Gegensatze von Kunstgestalt; das N-gewächs, ein von der Natur hervorgebrachtes Gewächs; die N-gewalt, die Gewalt, Kraft der Natur, als eines eigenen Wesens; der N-glaube, der Vernunftglaube (Naturalismus), im Gegensatze des Offenbarungsglaubens; der Glaube an Gott, der auf dem Beweise des Daseyns Gottes aus der Natur beruht und die darauf gegründete Lehre (Physikotheologie); der N-gläubige, einer, der den Naturglauben hat (Naturalist); das N-gut, ein Erzeugniß der Natur in seinem natürlichen Zustande (Naturalien); der N-hang, der natürliche Hang zu etwas; die N-historie, Naturgeschichte und Naturbeschreibung. S. d.; das N-jahr, s. Natürlich; der N-jüngling, ein der Natur treu bleibender Jüngling; der N-kenner, die N-k-inn, s. Naturforscher; die N-kenntniß, s. Naturforschung; die N-kette, die Kette, auf einander folgende Reihe der Dinge in der Natur; das N-kind, ein Mensch, der nach der Natur, im Stande der Natur lebt; der N-könig, ein König der Natur, ein Herrscher über die natürlichen Dinge auf Erden; der N-körper, ein natürlicher, d. h. zum Reiche der Natur gehöriger Körper; die N-kraft, diejenige Kraft, die in jedem Körper mannichfaltig geartet, die mit demselben vorgehenden Veränderungen hervorbringt; eine einzelne Äußerung dieser Kraft; die N-kunde, s. Naturforschung; der N-kundige, s. Naturforscher; die N-kundigung, so viel als Naturforschung; die N-kunst, eine Kunst, welche schon die Natur lehrt, ohne besondern Unterricht; die N-lehre, die Lehre von den Begebenheiten und Veränderungen in der Natur, ihren Ursachen und Gesetzen (Physik). Wird sie auf wissenschaftliche Art behandelt, so heißt sie Naturwissenschaft: Naturlehre der reinen Vernunft, derjenige Theil der Lehre vom Übersinnlichen, welcher die Natur betrachtet; eine Schrift, worin diese Lehre abgehandelt wird; N-lehrig, E. u. U. w., zur Naturlehre gehörig, darin gegründet, davon handelnd (physikalisch).

Natürlich, E. u. U. w., überhaupt, der Natur gemäß, in der Natur gegründet, damit übereinstimmend, und zwar zuerst, in der ursprünglichen Art und Einrichtung eines Dinges gegründet: die natürlichen Eigenschaften eines Menschen, die er von der Natur hat, mit welchen er geboren ist, im Gegensatze der erworbenen, durch Erziehung rc. erlangten; natürliche Fähigkeiten, Triebe, welche die Natur in uns gelegt hat; die natürliche Gemüthsart eines Menschen; natürliche Bewegungen im Körper, solche, die nach der ursprünglichen Einrichtung des Körpers ganz unwillkührlich erfolgen, als der Blutumlauf rc.; der Wunsch nach Gesundheit und Wohlseyn ist ganz natürlich; was kann natürlicher seyn, als daß man ißt, wenn man hungert; die Sünde ist dem Menschen natürlich, der Mensch hat von der Natur Empfänglichkeit, Anlage dazu; der natürliche Tod, welcher nach den Gesetzen der Natur von selbst erfolgt, zum Unterschiede von einem gewaltsamen, und bei den Gottesgelehrten der leibliche oder zeitliche Tod, d. h. der Tod des Körpers, der dem geistlichen und ewigen entgegengesetzt ist; das natürliche Leben, das thierische, im Gegensatze des geistigen und geistlichen; die natürliche Gotteslehre (Religion), welche bloß aus vernünftiger Betrachtung der ganzen Natur entspringt, im Gegensatze einer gegebenen und geoffenbarten; natürliche Strafen, solche, die nothwendig aus den Gesetzen der Natur dem Verbrechen folgen, im Gegensatze der willkührlichen; natürliche Pflichten, welche uns die Natur auflegt; die natürlichen Folgen, welche nach den Gesetzen der Natur aus einer Sache entstehen; das ist natürlich, das kann nicht anders seyn, das versteht sich von selbst; im Wasserkunstbaue nennt man es einen natürlichen Fall, wenn das Wasser durch Röhren von einem Orte zum andern geleitet wird; in weiterem Sinne ist natürlich, der eigenthümlichen Art und Weise einer Sache gemäß und darin gegründet: aus der Sache konnte natürlich nichts werden, da sie gleich falsch angefangen war; in einer weitern Bedeutung, mit einer Sache zugleich entstehend und in diesem gleichzeitigen Entstehen gegründet: Eltern und Kinder stehen in einer natürlichen Verbindung mit einander, die Kinder sind mit den Eltern schon durch die Natur unter einander verbunden; der natürliche Oberherr, unter dessen Oberherrschaft man geboren ist; besonders häufig bezeichnet natürlich, der ursprünglichen Art zu seyn gemäß und darin gegründet, alsdann es überhaupt dem Künstlichen, auch dem Gekünstelten, Gezwungenen entgegengesetzt wird: der natürliche Mensch (Naturmensch), der im Stande der Natur lebt, oder der auch in der bürgerlichen Gesellschaft unter gesitteten Menschen der Natur wenigstens in Hauptsachen getreu bleibt, sich nicht verstellt, offen, vertraulich und einfach ist; in engerer Bedeutung ist ein Mensch, besonders ein Kind, natürlich (naiv), wenn sie unter Menschen, die sich von der Natur mehr oder weniger entfernt haben, der Natur gemäß sprechen und handeln: sie hat ein sehr natürliches Wesen; die natürliche Freiheit, welche jedes Geschöpf im Stande der Natur genießt; natürliche Rechte, welche jedem Menschen von Natur zukommen; die natürliche Erbfolge, wo immer die Kinder von den Eltern erben, zum Unterschiede von jeder andern durch Übereinkunft, Vertrag rc. bestimmten; ein natürliches Kind, ein in einer unehelichen Verbindung gezeugtes Kind, welches zu den Rechten ehelicher Kinder unfähig ist; der natürliche Tag, der von Aufgang bis zum Untergang der Sonne dauert.

zum Unterschiede vom künstlichen im gesellschaftlichen Leben, der von einer Mitternacht bis zur andern gerechnet wird; ein natürliches Jahr, die Zeit von einem Frühlinge oder Herbste bis zum andern (Naturjahr); natürliches Haar, eigenes Haar, im Gegensatze des falschen; eine natürliche Gesichtsfarbe, die durch Umstände nicht verändert, nicht gekünstelt ist; eine natürliche Bewegung, Stellung, eine ungezwungene; eine natürliche Schreibart, eine ungekünstelte, ungezwungene; zuweilen steht natürlich als Wortmilde f. unfein, ungeschickt: das kam ziemlich natürlich heraus; auch steht es f. weniger künstlich, weniger gesucht, im Gegensatze des mehr Künstlichen, mehr Gesuchten, z. B. in der Tonkunst die natürliche Tonleiter, solche, deren Töne durch keine vorgesetzte Zeichen verändert werden, zum Unterschiede von einer solchen, wo dies geschieht, der vorgesetzten; ferner heißt natürlich, der in allen Wesen ursprünglich liegenden und die Verschiedenheiten und Veränderungen an und mit denselben begründenden Kraft als Eins betrachtet, gemäß, darin gegründet; daraus herzuleiten und verständlich, im Gegensatze von unnatürlich, widernatürlich, übernatürlich; natürliche Begebenheiten, Erscheinungen, Ereignisse (gewöhnlicher Naturbegebenheiten, Naturerscheinungen, Naturereignisse); die natürliche Zauberei, die Zauberei oder Bewirkung auffallender und dem Unkundigen unerklärbarer Erscheinungen, welche auf ganz natürliche Art, nach den Gesetzen der Natur hervorgebracht werden; das geht nicht natürlich zu, geht nicht mit natürlichen Dingen zu, läßt sich nicht aus den Gesetzen der Natur erklären; auch zur Natur, sofern der Inbegriff aller Dinge darunter verstanden wird, gehörig: natürliche Körper, solche, welche zu einem der drei Reiche der Natur gehören; dann, der Natur oder einem Gegenstande in der Natur ähnlich, gemäß: das Bild ist ganz natürlich, ist dem Gegenstande, den es vorstellen soll, ganz ähnlich; einem etwas sehr natürlich nachahmen; eine Rolle sehr natürlich spielen; die Natürlichkeit, M. -en, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie natürlich ist: die Natürlichkeit des Hungers, des Todes, der Liebe zwischen Eltern und Kindern; die Natürlichkeit (Naiveté) eines Menschen; die Natürlichkeit der Schreibart; die Natürlichkeit einer Erscheinung, einer Begebenheit.

Naturlicht, s., Licht, d. h. Erkenntniß, welche wir aus der Betrachtung der Natur schöpfen; N-mäßig, E. u. U. w., der Natur gemäß oder angemessen: eine naturmäßige Lebensart; der N-mensch, der Mensch im Zustande der Natur, ohne alle bürgerliche und künstliche Verhältnisse 2c.; die N-offenbarung, die Offenbarung, welche der vernünftige Forscher der Natur in derselben findet, im Gegensatze einer übernatürlichen Offenbarung; die N-ordnung, die Ordnung in der Natur, welche auf unwandelbaren Gesetzen beruht; die N-pflicht, eine Pflicht, welche die Natur auflegt: Eltern und Kinder haben Naturpflichten gegen einander; die N-pracht, die Pracht der Natur, oder dessen, was der Natur treu ist; das N-recht, ein Recht, welches dem Menschen als Menschen von Natur außer der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommt; alle natürliche Rechte des Menschen zusammengenommen, im Gegensatze des bürgerlichen Rechts; N-reich, E. u. U. w., reich an Natürlichkeit, höchst ungezwungen; das N-reich, das Reich der ganzen Natur, alle Dinge zusammengenommen als Ein Ganzes betrachtet; in engerer Bedeutung eine von den drei Abtheilungen, worin man alle auf und unter der Erde befindliche Körper bringt; nämlich das Thier-, Pflanzen- und das Minerreich; die N-religion, die aus der vernünftigen Betrachtung der Natur hervorgegangene Religion; die N-sache, jede Sache, die zur Natur, in das Reich der Natur gehört, besonders Naturkörper; die N-sammlung, eine Sammlung von Naturkörpern, aus den drei Naturreichen (Naturaliencabinett); der N-schauplatz, die ganze Natur als ein Schauplatz betrachtet; die N-scheu(e), eine Scheu, welche man von Natur vor einer Sache hat, die Naturabneigung (Antipathie); die N-schönheit, die Schönheit der Natur und alles dessen, was natürlich ist; etwas Schönes in der Natur, auch wohl etwas Ungekünsteltes, von Natur Schönes; die N-seltenheit, ein selten vorkommender, natürlicher Körper, dergleichen man in Natursammlungen aufbewahrt; der N-sinn, der Sinn für die Natur, für die Schönheit, Ordnung 2c. in derselben; das N-spiel, ein Naturkörper, der von den gewöhnlichen seiner Art abweicht und den die Natur gleichsam als ein Spiel hervorbrachte; die N-sprache, eine natürliche, ungekünstelte und einfache Sprache, auch wohl eine Sprache, die gleichsam die Natur mit uns spricht; der N-stand, der Stand der Natur: im Naturstande leben; der N-stürmer, einer, der der Natur ganz zuwider handelt, sie zu zerrütten sucht; der N-trieb, ein Trieb, welcher in der Natur eines Wesens gegründet ist; in engerer Bedeutung, ein solcher Trieb, der mit der Natur eines Wesens so genau verbunden, so fest darin gegründet ist, daß keine freie Wahl dabei Statt findet (Instinkt): dem Naturtriebe folgen (bei Thieren auch Kunsttrieb, wenn er auf Verrichtungen geht, die wir künstlich nennen, wie z. B. das Bauen der Bienen, Vögel, Biber); die N-verehrung, die Verehrung der Natur, der Naturdienst; das N-volk, ein im Stande der Natur, ohne eine bürgerliche künstliche Verfassung lebendes Volk; N-voll, E. u. U. w., voll Natürlichkeit, ganz nach der Natur beschaffen; die N-waffe, natürliche Waffen, als Hände, Füße, Zähne, Hörner 2c.; der N-weise, ein Weiser, der

seine Weisheit aus der Natur schöpft, oder dessen Weisheit in einer vertrauten Kenntniß der Natur besteht; die N-weisheit, Weisheit, die aus der Natur geschöpft ist, und in einer vertrauten Kenntniß der Natur besteht; das N-wesen, ein natürliches oder zum Reiche der Natur gehöriges Wesen; N-widrig, E. u. U. w., der Natur zuwiderlaufend, entgegen: eine naturwidrige Erziehung; die N-wirkung, eine natürliche Wirkung, die nach natürlichen Gesetzen erfolgt; die N-wissenschaft, die wissenschaftliche Kenntniß der Natur, oder die Naturkenntniß als eine Wissenschaft; ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehrt wird; das N-wunder, ein Wunder, wunderbare Einrichtung rc. in der Natur; der N-zögling, ein der Natur überlassener, in natürlicher Einfalt und Unschuld aufgewachsener Mensch; der N-zustand, der natürliche Zustand, worin sich etwas ursprünglich, bei seinem Entstehen befindet, besonders von den Menschen, der Stand der Natur, welcher dem bürgerlichen rc. Zustande entgegengesetzt wird; der N-zweck, ein Zweck, welchen ein Wesen seiner natürlichen Bestimmung nach erreichen soll.

Naū, E. u. U. w., landschaftlich, s. genau, kaum.

Naū, m., -es, M. -e, Name des Dobels.

Naū, w., M. -en, s. Nähe 2; die N-fahrt, an der Donau, die Fahrt auf der Donau abwärts von Ulm bis nach Ungarn, im Gegensatze vom Gegentriebe, der Fahrt den Strom aufwärts.

*Naumachīe, w., ein Seetreffen, Seegefecht, Schifferstechen; die Naūtik, die Schifffahrtskunst oder Schifffahrtskunde; der Naūtiker, ein Schifffahrtskundiger, Seemann; Naūtisch, E. u. U. w., schifffahrtskundig, zum Seewesen gehörig.

*Navālkrieg, m., der Seekrieg; die Navigatiōn, die Schiffahrt; die Navigatiōnsakte, ein Englisches Schifffahrtsgesetz, nach welchem kein fremdes Schiff andere Güter nach Englischen Häfen führen darf, als solche, die Produkte des Landes sind, welchem das Schiff zugehört.

Nauren, unth. Z. mit haben, in Schwaben, einnicken, schlummern.

Neāpel, -s, Name einer Stadt und eines Königreichs in Unteritalien. Davon der Neāpler, -s, die N-inn, M. -en, gewöhnlich Neapolitāner, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Neapels, eine Person, die aus Neapel gebürtig ist; Neāpelisch, zu Neapel gehörig, aus Neapel kommend, gebürtig, gewöhnlich Neapolitanisch; das Neāpelgelb, eine gelbe Farbe, die man aus einem aus gleichen Theilen Salmiak und mit 12 Theilen Bleiweiß bestehenden, bis zum dunkeln Rothglühen erhitzten und nach dem Erkalten ganz fein geriebenen Gemisch erhält.

Nebel, m., -s, wässerige und sichtbare Dünste in der Nähe der Erdfläche, welche die Luft mehr oder weniger undurchsichtig machen, und wenn sie höher in der Luft schweben, Wolken heißen (im N. D. der Mist): im Herbste entstehen häufig Nebel; der Nebel fällt, sagt man, wenn er in tropfbarer Gestalt in Staubregen oder Thau übergeht und zur Erde fällt; er steigt, wenn er sich in die Höhe erhebt, sich verdichtet und Wolken bildet, worauf gewöhnlich Regen folgt; bei Nacht und Nebel davon gehen, heimlich, in aller Stille; einem einen Nebel vor den Augen machen (ihm einen blauen Dunst vormachen). S. Dunst; es ist mir wie ein Nebel vor den Augen, ich kann nicht sehen, nicht erkennen, als wäre ich im Nebel; in weiterer Bedeutung nennt man auch andere Körper, als Wasser, wenn sie in Dunstgestalt erscheinen, trockne Nebel (sonst noch Landrauch, Heerrauch, Sonnenrauch rc.); uneigentlich, etwas gleich einem Nebel Durchsichtiges, welches eine Sache halb und halb durchscheinen oder durchsehen läßt; die N-bank, in der Seefahrt, ein auf der See oder an der Küste sich zeigender Nebel, welcher in der Ferne einer Bank, einer Küste ähnlich sieht; in weiterer Bedeutung, ein über einer einzelnen Stelle schwebender Nebel; die N-binde, bildlich, eine Binde oder etwas derselben zu Vergleichendes, welches gleich einem Nebel verbirgt, unkenntlich macht; der N-bogen, eine Art weißgrauer Regenbogen, welcher sich in einem Nebel bildet; die N-decke, der Nebel oder etwas dem Nebel Ähnliches, sofern es etwas bedeckt und unkenntlich macht; der N-duft, ein Duft, der einem Nebel gleicht; der N-dunst, ein neblichter Dunst, feiner Nebel; N-farbig, E. u. U. w., die Farbe des Nebels habend, weißgrau; die N-ferne, die wie in einem Nebel eingehüllte, nicht deutlich zu erkennende Ferne; N-feucht, E. u. U. w., feucht von Nebel; der N-fleck, ein wie Nebel erscheinender Fleck. In der Sternwissenschaft nennt man überhaupt diejenigen Sterne, welche man als weiße Wölkchen sieht, Nebelflecke; besonders versteht man aber darunter diejenigen Sterne dieser Art, welche auch durch Fernröhre betrachtet, nicht zu unterscheiden sind, sondern bloß als nebelichte Stellen, in welche ihr Licht als ein matter Schimmer zusammenfließt, erscheinen. Andere, die sich durch Fernröhre als einzelne, wie in einen Nebel eingehüllte Sterne, und in ganzen Haufen neben einander erkennen lassen, werden Nebelsterne genannt; die N-form, eine unbestimmte undeutliche Form, welche wie ein Nebel ohne bestimmte Umrisse ist; das N-gebilde, ein Gebilde aus Nebel, oder ein luftiges täuschendes Gebilde aus Nebel; das N-gedüft, nebelichtes Gedüft, Nebel; das N-gesicht, ein umnebeltes unkenntliches Gesicht, welches man wie in einem Nebel sieht; die N-gestalt, eine Gestalt, welche der geballte Nebel bildet; auch, eine von Nebel umhüllte, überhaupt nicht deutlich zu erkennende Gestalt; das N-gewand, ein Nebel als ein Gewand, sofern er etwas umhüllt, verbirgt; das N-gewölk, Gewölk,

welches sich von aufgestiegenem Nebel gebildet hat; der N-glanz, der Glanz des Nebels, wenn die Sonne darauf scheint, auch f. lichter Nebel selbst; N-gleich, E. u. U. w., gleich einem Nebel; N-grau, E. u. U. w., weißgrau wie der Nebel, auch als Hauptwort, die graue Farbe des Nebels und der Nebel selbst; der N-grund, der Nebel als der Hintergrund in einer Landschaft betrachtet; auch, ein grauer, dunkler Grund, der sich in anderer Hinsicht mit dem Nebel vergleichen läßt; der N-hauch, ein leichter Nebel; die N-hülle, eine Hülle von Nebel gleichsam; Nebelicht, E. u. U. w., einem Nebel ähnlich: ein nebelichter Stern, ein Nebelstern. S. Nebelfleck; Nebelig, E. u. U. w., Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend (im N. D. mistig, daakig): nebelige Luft; nebeliges Wetter; die Nebelkappe, eine Kappe, die man bei nebeligem Wetter über den Kopf zieht; in den Rittergeschichten der mittlern Zeit, eine Zauberkappe, durch die man sich in einen Nebel verwandeln und unsichtbar machen konnte (das Helmkäpplein, die Tarnkappe); im gehörnten Siegfried wird es von einer Wolke gebraucht, womit der Zwerg den bedrängten Siegfried bedeckt und dadurch von einem wüthenden Riesen sichert; das N-kleid, der Nebel, der etwas wie ein Kleid umgibt; ein Kleid, bei nebeligem Wetter anzuziehen; die N-krähe, Name der aschgrauen Krähe mit schwarzem Kopfe, Flügeln und Schwanze (Asch-, Holz-, Winter-, Schild-, Sattelkrähe); das N-land, ein nebeliges, in Nebel gehülltes Land; die N-luft, nebelige Luft; die N-masse, Nebel, der eine undurchsichtige Masse bildet; das N-meer, ein weit ausgebreiteter Nebel, der eine Gegend wie ein Meer bedeckt; Nebeln, 1) unth. Z. mit haben, nebelig seyn, zu Nebel werden: es nebelt, es ist nebelig, auch, es fällt Nebel; auch, von Nebel umgeben seyn, und einem Nebel gleichen; 2) th. Z., mit Nebel bedecken, umgeben, eigentlich und uneigentlich in den Wörtern benebeln, umnebeln; die Nebelnacht, eine nebelige Nacht; ein dicker Nebel, der dunkel macht wie die Nacht; das N-polster, dicker Nebel als ein Polster für eine Luftgestalt ꝛc.; der N-rauch, Nebel, der in Gestalt eines Rauches aufsteigt; der N-regen, der feine Regen, in welchen sich der Nebel oft auflöset; das N-reißen, in Baiern, das Auflösen des Nebels in feinen Regen; der N-schatten, ein Schatten, Mangel an Licht, vom Nebel verursacht; der N-schleier, der Nebel, der gleich einem Schleier eine Sache umgibt und sie nur halb sichtbar läßt; auch wohl ein nur wenig durchsichtiger Schleier; der N-stein, s. Kalzedon, ein Edelstein von trübem Ansehen; der N-stern, einer derjenigen Sterne, die in so unendlicher Ferne von uns sind, daß ihrer viele bei einander nur wie ein Nebelfleck erscheinen. S. Nebelfleck; der N-tag, ein nebeliger Tag; das N-thal, ein von Nebel erfülltes Thal; die N-trübe, eine Trübe, welche von diesem Nebel herrührt; N-trunken, E. u. U. w., benebelt, trunken; N-umwebt, E. u. U. w., wie mit einem Nebel umgeben, undeutlich gemacht; der N-wind, ein Wind, welcher Nebel herbeiführt; das N-zeichen, in der Schifffahrt, Zeichen, wodurch man sich auf Schiffen bei nebeligem Wetter das Nöthige zu verstehen gibt (Nebelsignal).

Neben, ein Verhältnißwort, welches den Begriff der Nähe bezeichnet, und mit dem dritten und vierten Falle verbunden wird:

1) Mit dem dritten Falle bezeichnet es einen Zustand der Ruhe, dicht zur Seite eines andern Dinges, wodurch es von bei verschieden ist, und welches ein Naheseyn, ohne die Art desselben zu bestimmen, ausdrückt: neben einer Person sitzen, stehen, liegen, ruhen, wohnen; neben einem vorbeigehen, wo derjenige, vor dem man vorbeigeht, im Zustande der Ruhe sich befindet, und neben bloß die Nähe bezeichnet; neben der Wahrheit vorbeigehen, nicht die Wahrheit sagen; sich neben einem setzen, indem man sich schon dicht bei ihm, zur Seite befindet, aber sich neben einen setzen, indem man erst zu ihm hingeht; uneigentlich bezeichnet es einen Zusatz zu einem Dinge mit Beibehaltung desselben, auch ein Seyn und Geschehen zu gleicher Zeit mit einem andern Dinge, welches als das Vorzüglichere und Wichtigere betrachtet wird: du sollst keine andere Götter haben neben mir, 2 Mos. 20, 3.; wenn die zwei Elemente der Poesie, das Ideale und Sinnliche, nicht innig verbunden zusammenwirken, so müssen sie neben einander wirken, oder die Poesie ist aufgehoben. In dieser Bedeutung kommt es am gewöhnlichsten in den vielen damit gebildeten Zusammensetzungen vor, wo es im Allgemeinen ein Ding bezeichnet, welches sich nahe zur Seite anderer Dinge derselben Art befindet und in vielen Fällen den Nebenbegriff hat, daß dieses Ding dem andern nachstehe und unwichtiger sey, und wo es den mit Haupt zusammengesetzten Wörtern entgegengesetzt wird, z. B. die Nebenabsicht, eine Absicht, welche man noch neben einer andern wichtigern, der Hauptabsicht, hat, und nach oder zugleich mit derselben zu erreichen sucht; der Nebenaltar, ein Altar in einer Kirche neben einem andern, zur Seite, der weniger gebraucht wird als der Hauptaltar; der Nebenanführer, der dem Hauptanführer zur Seite gesetzt, oder untergeordnet ist. Auf ähnliche Art sind alle mit neben zusammengesetzte Wörter zu erklären, daher im Folgenden hieher verwiesen werden wird.

2) Mit dem vierten Falle bezeichnet es eine Bewegung dicht, bei oder zu einem Dinge, ihm an die Seite: begrabe sie neben mich, Tob. 4, 5.; er setzte, stellte, legte sich neben mich. Als Umstandswort in der Bedeutung von dicht bei oder an einem andern Dinge, ihm zur Seite, steht es in den Zusam-

mensetzungen nebenher, nebenbei, daneben. S. auch Nebst; der Nebenabschied, auf den Reichs- und Landtagen, ein Abschied, welcher neben dem Hauptabschiede abgefasset wird, und einzelne Fälle betrifft; die N-absicht, die N-ader, der N-altar, s. Neben; die N-allee, eine Allee (ein Schattengang, neben der Hauptallee; die N-andeutung, eine Andeutung neben der wichtigern, auf welche es vorzüglich ankommt; der N-anführer, die N-angelegenheit, der N-begriff, s. Neben; die N-arbeit, eine Arbeit, welche man neben der Hauptarbeit zu verrichten hat; die N-art, eine neben einer andern Art bestehende Art; der N-artikel, ein, eine Nebensache betreffender Artikel; in der Gottesgelehrtheit solche Glaubenslehren, welche nicht zum unentbehrlichen Grunde der Heilsordnung gehören, im Gegensatze der Hauptartikel oder Grundwahrheiten; das N-auge, ein neben einem andern befindliches Auge; in der Zieferlehre heißen drei kleine glänzende Kügelchen, welche auf der Stirn in einem Dreiecke liegen und das Sehen in der Ferne zu erleichtern scheinen, Nebenaugen; die N-ausgabe, eine Ausgabe, welche man neben den gewöhnlichen, bestimmten und großern zu bestreiten hat (Extraausgaben): viele Nebenausgaben haben; eine zweite geringere Ausgabe eines Buchs neben einer andern; die N-bahn, eine neben einer andern seitwärts laufende Bahn; das N-band, in der Zergliederungskunst, solche Bänder, welche den Hauptbändern der Knochen zur Hülfe dienen; die N-batterie, eine Batterie, die zur Unterstützung der Hauptbatterie dient; der N-bau, ein neben einem andern unternommener Bau; ein neben einem andern Gebäude aufgeführter und zu demselben als dem Hauptbaue gehörender Bau (das Nebengebäude, wenn es ein Haus ist); die N-bedeutung, eine Bedeutung, welche eine Sache, z. B. ein Wort noch neben oder außer der Hauptbedeutung hat; der N-bediente, s. Neben; der N-begriff, ein Begriff, welcher noch neben dem Hauptbegriffe in einem Worte Statt findet und durch diesen herbeigeführt wird. So bezeichnet z. B. das Wort neben außer dem Hauptbegriffe der Nähe eines Dinges, auch den Nebenbegriff des Untergeordneten, Geringern; Nebenbei, Umst. w., nicht zur Hauptsache gehörig, zufällig, gelegentlich (nebenher): nebenbei etwas thun, verdienen; das Nebenbein, ein neben einem andern befindliches Bein; der N-berg, der N-bericht, die N-beschäftigung, der N-bescheid, die N-betrachtung, der N-beutel, der N-beweis, die N-binde, die N-bitte, s. Neben; das N-blatt, in der Pflanzenlehre, Blätter, welche zwischen den Blumen stehen und sehr oft eine von den andern Blättern verschiedene Gestalt und Farbe haben, wie das schmale blaßgrüne Blatt an der Lindenblüte; N-blätterig (N-blattig), E. u. U. w., ein Nebenblatt oder Nebenblätter habend: eine nebenblätterige Traube, bei deren Blumen Nebenblätter stehen; der N-blick, ein Blick, den man auf eine Nebensache wirft, ihn also von der Hauptsache abzieht; der N-bruder, der Mitbruder, Nebenmensch; der N-buhler, die N-b-inn, eine Person, welche zugleich mit einer andern um eine Sache, und in engerer Bedeutung, um die Liebe einer und derselben Person buhlet oder wirbt (Rival); die N-buhlerei, das Bewerben zugleich mit einer andern Person um eine und dieselbe Sache (das Rivalisiren); N-buhlerisch, E. u. U. w., zugleich mit einem Andern nach einer Sache streben; die N-buhlerschaft, die Eigenschaft, der Zustand, da man Nebenbuhler, Nebenbuhlerinn ist; der N-bürge, einer, der sich neben dem Hauptbürgen für etwas verbürget (der Afterbürge, Nachbürge); die N-bürgschaft, die Bürgschaft des Nebenbürgen; der N-christ, ein jeder Christ neben uns (der Mitchrist, wenn man mehr auf die Zeit sieht, da er mit uns zugleich lebt; der N-dienst, ein geringerer Dienst, welchen man neben andern verrichtet; ein geringeres Amt, welches man neben einem andern verwaltet; das N-ding, ein Ding, welches einem andern Dinge als unwichtiger nachsteht: sich bei Nebendingen aufhalten. S. Nebensache; die N-drüse, eine neben einer Hauptdrüse liegende Drüse; dann, so viel als Nebenniere; Nebenein, Umst. w., oben ein, noch dazu; die Nebeneinanderstellung, die Handlung, da man eine Sache neben die andere stellt, oder auch nur in Gedanken neben einander hält, um sie zu vergleichen; die Nebeneinfahrt, der N-eingang, s. Neben; die N-einkünfte, Einkünfte, welche man neben den gewöhnlichen, bestimmten hat (Accidenzien, Nebeneinnahme, Nebengefälle); die N-einnahme, s. Nebeneinkünfte; der N-endzweck, s. Neben; der N-erbe, ein Erbe, welcher neben dem Haupterben erbet (Legatarius); die N-fabel, in Dichterwerken, eine der Hauptfabel zur Seite gestellte oder untergeordnete Dichtung; auch, da sie in jene eingeschaltet ist, die Zwischenfabel; das N-fach, ein neben einem andern befindliches Fach, und uneigentlich, ein neben dem Hauptfache betriebenes, an Wichtigkeit nachstehendes Fach, z. B. des Wissens, der Kunst; die N-farbe, s. Neben; die N-felge, eine neben einer andern befindliche Felge; im Bergbaue, die Felgen an einem Haspelrade, welche die Brustfelgen und die Arme desselben unterstützen, damit das Stirnrad an einem verstärkten Haspel der großen Gewalt besser widerstehe; die N-flanke, in der Befestigungskunst, eine neben der Hauptflanke befindliche, ihr untergeordnete Flanke (die Nebenstreiche); der N-flügel, s. Neben; der N-fortsatz, in der Zergliederungskunst, Fortsätze, welche sich neben andern als den Hauptfortsätzen befinden; die N-frage, s. Neben; die N-frau, eine Frau, welche man noch neben der eigentlichen Frau hat (die Kebsfrau, die Nebengattinn, das Nebenweib, die Nebengemahlinn); der N-gang, ein Gang,

welchen man außer einem andern zu gehen hat; bei den Jägern auch so viel als Wiedergang; ein neben einem andern befindlicher Gang; die Nebengasse, Verkl. w. das N-gäßchen, der N-gast, s. Neben; das N-gebäude, das N-gebirge, s. Neben; die N-gattinn, so viel als Nebenfrau; der N-gebrauch, ein Gebrauch, den man noch nebenbei von einer Sache macht; ein neben andern Gebräuchen bestehender Gebrauch; der N-gedanke, s. Neben; das N-gefälle, s. Neben und Nebeneinkünfte; das N-gefäß, ein neben einem andern in einem Körper befindliches Gefäß; in der Pflanzenlehre sind die Nebengefäße borstenförmige Verlängerungen der Haut von verschiedener Beschaffenheit, die inwendig hohl und zum Einsaugen bestimmt sind; die N-gegend, s. Neben und Nebenstrich; der N-geist, ein neben andern vorhandenes, auch, ein einem andern untergeordnetes geringeres geistiges Wesen; das N-geleit, s. Neben und Geleit; die N-geliebte, eine Geliebte, die man sich neben einer andern oder außer seiner Frau hält; das N-gemach, s. Neben; der N-gemahl, die N-g-inn, so viel als Nebenmann und Nebenfrau; der N-genuß, das N-gericht, das N-geschäft, das N-geschenk, s. Neben; der N-geschmack, ein Geschmack, welchen eine Sache noch neben ihrem eigentlichen Geschmacke hat (der Nebenschmack, besser der Beigeschmack); das N-geschöpf, jedes Geschöpf, welches neben einem andern vorhanden ist (ein Mitgeschöpf); der N-gesell, ein neben einem andern gehaltener Gesell (der Mitgesell); das N-gesenk, im Bergbaue, ein neben dem Hauptgange oder Stollen abgetieftes Gesenk, wenn sich das Erz in jenem verliert oder abschneidet; die N-gestalt, eine, neben einer andern befindliche, wie auch, eine derselben untergeordnete Gestalt (Nebenfigur); das N-gestell, das N-gewerbe, s. Neben; der N-gewinst, ein kleinerer Gewinn, der in Vergleich mit einem großen nur als Nebensache betrachtet wird; ein Gewinst, den man noch außer dem Hauptgewinste erhält; der N-gläubiger, das N-glied, s. Neben; der N-graben, ein neben einem andern Graben geführter Graben; im Wasserbaue, ein neben einem Kunstgraben zu beiden Seiten gezogener Graben, von welchem er durch den Weg für die Menschen oder Thiere, welche die Fahrzeuge ziehen, getrennt ist, und welcher die wilden Wasser aufzunehmen bestimmt ist, damit diese dem Kunstflusse nicht schaden; der N-grund, s. Neben; die N-gruppe, eine neben einer andern befindliche Gruppe, besonders in den schönen Künsten; das N-gut, ein neben einem andern Gute liegendes, benachbartes Gut; ein von dem Hauptgute abhängiges, ihm untergeordnetes Gut; in den Rechten versteht man zuweilen unter Nebengütern die zugebrachten Güter, im Gegensatze der Erbgüter; der N-halm, ein neben dem Haupthalme aus einer Wurzel gewachsener Halm, besonders am Rocken (in manchen Gegenden die Maipflanze); der N-handel, s. Neben; die N-handlung, eine Handlung, besonders in einer Dichtung, welche der Haupthandlung zur Seite gestellt oder ihr untergeordnet ist; ein neben dem Haupthandlungshause befindliches, davon abhängiges Handlungshaus; das N-haus s. Neben; das N-häutchen, in der Zieferlehre, ein Häutchen an dem Gelenke der Hinterflügel einiger Ziefer; Nebenher, Umst. w., neben, zur Seite, von jeder Bewegung: nebenher gehen, reiten, fahren; uneigentlich so viel als nebenbei. S. d.: es geschah so nebenher; nebenher stellen, bei den Jägern, dem Sucher bei einem Jagen mit dem Zeuge nachrücken und diesem besonders bei einem Bestätigungsjagen in der Stille abwerfen und nachrichten; der Nebenherd, im Hüttenbaue, ein Herd zur Seite des Vordertiegels im Stichofen (der Schlackenherd); der N-hode, ein neben dem andern befindlicher Hode; in der Zergliederungskunst, ein zweiter kleinerer, an der hintern Fläche des Hodens liegender und mit diesem zusammenhangender Hode; der N-hodengang, in der Zergliederungskunst, der Gang am Nebenhodenkopfe, der hinten am Hoden hinab- und in den Samengang übergeht; der N-h-kopf, ebendaselbst, der Kopf, das obere dickere Ende des Nebenhodens; der N-hof, s. Neben; die N-höhle, eine neben einer Höhle befindliche, kleinere Höhle; in der Zergliederungskunst sind die Nebenhöhlen die kleinern oben an die großen Nasenhöhlen stoßenden Höhlen in der Nase; der N-hügel, ein neben einem andern Hügel, oder ihm zur Seite liegender Hügel; das N-jagen, s. Neben und Hauptjagd; die N-kammer, eine neben einer andern Kammer, oder einem Gemach befindliche Kammer; in der Zergliederungskunst sind die Nebenkammern Höhlen neben den Herzkammern, welche von denselben durch den schwieligen Ring geschieden und kürzer, aber weiter sind, als dieselben; das N-kind, das Kebskind; die N-kirche, eine neben einer andern befindliche Kirche, besonders, eine von der Haupt- oder Mutterkirche abhängige, zu ihr gehörige Kirche (gewöhnlicher die Tochterkirche); die N-klage, s. Neben; der N-knecht, ein Knecht, den man noch neben dem eigentlichen Knechte hat. So auch die Nebenmagd; der N-knoten, s. Neben und Hauptknoten; der N-koch, ein Beikoch; die N-kost, eine Kost, welche man neben einer andern genießt; die N-kosten, die Kosten, welche man neben den eigentlichen größern Kosten noch zu bestreiten hat (Extrakosten); die N-krankheit, s. Neben; der N-kreis, ein neben einem andern befindlicher Kreis; die N-kunst, eine Kunst, welche man neben einer andern treibt, besonders, eine ihr untergeordnete; die N-lade, das N-lager, das N-lehen, s. Neben und Hauptlade ꝛc.; die N-linie, eine neben einer andern gezogene oder befindliche Linie; eine Geschlechtslinie, welche neben der Hauptlinie fortläuft; der N-lohn, ein Lohn, den man noch

nebenbei verdient; die Nebenmacht, eine neben einer andern Macht Statt findende Macht, Gewalt, auch, ein neben einem andern befindliches mit Macht begabtes Wesen, z. B. ein solcher Mensch, Staat; eine, einer andern Macht untergeordnete, ihr an Stärke nachstehende Macht; die N-magd, s. Nebenknecht; der N-mann, ein Mann, eine Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite befindet, wie die in einem Gliede neben einander stehenden Soldaten; ein Mann, welchen eine Frau noch neben ihrem Manne hat, und mit dem sie einen unerlaubten Umgang unterhält (ein Kebsmann, Nebengemahl); der N-meister, ein Meister, der einem andern Meister zur Seite gesetzt ist (der Mitmeister); der N-mensch, ein jeder Mensch, welcher sich neben einem andern befindet (der Mitmensch, wenn man mehr auf die Zeit sieht, da er zugleich mit andern lebt); der N-mond, ein neben einem andern Monde befindlicher Mond; ein Bild des Mondes, welches sich zuweilen neben dem wahren Monde am Himmel zeigt und gewöhnlich mit weißen oder strahligten Streifen begleitet ist; die N-niere, in der Zergliederungskunst, ein drüsenartiger Körper von bräunlicher Farbe, welcher über jeder Niere liegt und eine röthliche Feuchtigkeit enthält; die N-nierenblutader, Blutadern, welche sich von oben her in die Nierenblutadern ergießen; die N-n-schlagader, Schlagadern, welche in die Nebennieren gehen und an jeder Seite zum Theil aus der Hauptschlagader kommen; der N-ochs, s. Nebenpferd; der N-ort, die N-person, s. Neben; der N-pfad, ein neben dem Hauptpfade hinlaufender Pfad; die N-pfarre, eine der Hauptpfarre untergeordnete Pfarre; das N-pferd, ein neben einem andern Pferde befindliches Pferd (Nebenroß). Eben so der Nebenochs; der N-pfeiler, ein neben einem andern befindlicher Pfeiler; in der Baukunst, der Pfeiler zwischen zwei Bogenstellungen, welcher Kragsteine hat; die N-pflicht, eine Pflicht, die man neben andern zu beobachten hat; die N-pforte, die N-post, s. Neben; der N-preis, ein Preis, welcher neben einem andern ausgesetzt, und geringer ist als der Hauptpreis (das Accessit); der N-punkt, s. Neben und Hauptpunkt; die N-querstütze, in der Dreieckslehre, die Querstütze der Ergänzung; die N-rechnung, die N-regel, das N-reich, die N-reise, s. Neben; der N-reiz, ein Reiz, welchen eine Sache nebenbei hat; die N-rolle, eine, neben einer andern befindliche Rolle; eine Rolle, welche man noch neben einer andern spielt, auch, eine, einer andern an Wichtigkeit nachstehende Rolle; das N-roß, s. Nebenpferd; der N-saal, ein nebenan befindlicher Saal; die N-sache, eine, neben einer andern Sache vorkommende, der Hauptsache nachstehende Sache: sich bei Nebensachen aufhalten; der N-satz, ein neben einem andern aufgestellter, dem Hauptsatze untergeordneter Satz; die N-säule, der N-schacht, s. Neben und Hauptsäule, Hauptschacht; der N-schade(n), ein neben einem andern größern Schaden Statt findender Schade; die N-schale, in der Schalthierlehre, die kleinen Schalen einer vielschaligen Muschel; die N-schanze, s. Neben; das N-schiff, ein neben einem andern befindliches Schiff; der N-schmack, s. Nebengeschmack; die N-schnittlinie, in der Dreiecklehre, die Schnittlinie der Ergänzung; der N-schoß oder N-schößling, ein neben einem andern Schosse hervortreibender Schoß; besonders bei den Gärtnern, ein neben dem Hauptschosse, d. h. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres hervortreibender Schoß (der Wasserschoß, das Wasserreis); das N-schreiben, die N-schuld, der N-schuldner, die N-s-inn, s. Neben; die N-schrift, eine nebenbei, zur Seite geschriebene Schrift; eine außer der Hauptschrift geschriebene Schrift; die N-schulter, in der Kriegsbaukunst, der von der streichenden und bohrenden Wehrlinie abgeschnittene Theil eines Zwischenwalles; die N-schüssel, eine neben einer andern Schüssel als dazu gehörend aufgesetzte Schüssel; die N-seite, eine neben der Hauptseite befindliche Seite; der N-sinn, so viel als Nebenbedeutung; der N-sohn, ein neben dem ehelichen Sohne gezeugter Sohn; die N-sonne, eine neben einer andern Sonne befindliche Sonne; in der Naturlehre, ein Bild der Sonne, welches sich zuweilen außer der wahren Sonne am Himmel zeigt, und von einem gefärbten Ringe umgeben ist (Beisonne, im O. D. Wahnsonne); die N-sorge, eine der Hauptsorge untergeordnete Sorge; das N-spiel, ein dem Hauptspiele untergeordnetes Spiel; der N-spieler, die N-s-inn, ein Spieler, welcher neben einem andern, besonders Nebenrollen spielt (Figurant); die N-sprosse, in der Pflanzenlehre, die Fortsetzungen, welche die Wurzel zuweilen an der Seite macht (Wurzelsprossen, Sprößlinge); die N-stelle, die nach der Hauptstelle folgende Stelle; der N-stern, ein neben einem andern Sterne befindlicher, oder auch ihm an Größe ꝛc. nachstehender Stern; die N-steuer, eine neben einer andern aufgelegte Steuer; das N-stift, ein neben einem größern, vornehmen Stifte bestehendes, demselben untergeordnetes Stift; der N-strahl, die N-straße, s. Neben und Hauptstrahl, Hauptstraße; die Nebenstreiche, s. Nebenflanke; der N-strich, ein neben einem andern Striche, oder überhaupt, neben einem Dinge befindlicher Strich; die N-stube, Verkl. w. das N-stübchen, eine neben einer andern Stube, oder neben einem Gemache befindliche meist kleinere Stube; auf dem ehemahligen Reichstage zu Regensburg ein Zimmer, wo sich die fürstlichen Gesandten ingeheim oder ihre Schreiber versammelten, zum Unterschiede von der ordentlichen fürstlichen Rathsstube (anständiger das Nebenzimmer); das N-stück, ein neben einem andern befindliches oder zur Seite desselben bestimmtes Stück (Pendant); ein unwichtigeres, dem

Hauptstücke untergeordnetes Stück; die Nebenstunde, eine Stunde, oder die Zeit, welche man neben seinen Arbeitsstunden und Amtsgeschäften zu beliebiger Anwendung übrig hat; die N-stütze, in der Dreiecklehre, die Stütze der Ergänzung; die N-tafel, s. Neben; der N-tänzer, die N-t-inn, ein Tänzer, eine Tänzerinn, welche den Haupttänzern untergeordnet und nur zur Ausfüllung behülflich sind (Figurant); die N-taste, eine neben einer andern befindliche oder liegende Taste; in der Dreiecklehre, die Taste der Ergänzung (Kotagente); der N-theil, ein Theil, der neben andern Theil eines und desselben Ganzen ist; auch ein dem Haupttheile nachstehender, untergeordneter Theil; das N-thor, die N-thür, der N-tisch, s. Neben; der N-ton, ein neben einem andern liegender, auf ihn folgender Ton (Sekunde). So ist D der Nebenton von C; dann, ein neben einem andern gehörter Ton; ein Ton, in welchen aus dem Haupttone ausgewichen wird, und aus welchem man in den Hauptton wieder übergeht; der N-tritt, s. Neben; der N-trumm, im Bergbaue, die weniger mächtigen Trümmer neben einem mächtigen Trumme; die N-uhr, eine Art Sonnenuhr, welche der Hauptuhr untergeordnet ist; der N-umstand, die N-ursache, der N-verdienst, s. Neben; das N-vermächtniß, ein Vermächtniß, welches neben dem Hauptvermächtnisse gemacht ist (Nebenlegat); der N-verstand, die Nebenbedeutung; der N-vertrag, ein neben einem andern abgeschlossener Vertrag; das N-volk, ein, neben einem andern wohnendes oder lebendes Volk; der N-vormund, und der N-vorsteher, ein Vormund, ein Vorsteher, der einem andern zur Seite gesetzt ist; der N-vortheil, s. Neben; das N-wachs, das Vorwachs; die N-wahrheit, eine, einer höhern Wahrheit untergeordnete Wahrheit; der N-wall, die N-wand, der N-weg, s. Neben; das N-weib, so viel als Nebenfrau; die N-welt, zuweilen s. Mitwelt; das N-werk, ein, neben einem andern Werke befindliches, auch, dem Hauptwerke untergeordnetes Werk; dann so viel als Nebensache; der N-werber, der zugleich mit einem Andern um etwas wirbt, der Mitbewerber; der N-wind, ein Wind, welcher aus einer Nebengegend wehet; der N-winkel, in der Meßkunst, ein neben einem andern Winkel, in derselben Grundlinie liegender Winkel; der N-wohner, ein Nachbar; in der Erdbeschreibung sind Nebenwohner solche Erdbewohner, welche zwar auf einerlei Breitenkreisen, aber auf entgegengesetzten Punkten derselben oder unter entgegengesetzten Mittagskreisen wohnen (Umwohner); das N-wort, ein neben einem andern stehendes oder gebrauchtes Wort; in der Sprachlehre, bei Einigen, ein Wort, welches neben das Zeitwort gesetzt wird und dasselbe bestimmt (Adverbium, Beiwort, Zuwort, besser Umstandswort); ein weniger wichtiges, dem Hauptworte nachgesetztes Wort; N-wörtlich, E. u. U. w., nach Art eines Nebenwortes (adverbialisch); der N-wurf, in den Ungarischen Bergwerken, ein Flügelort; der N-zeuge, das N-ziel, s. Neben; die N-zierde, ein Ding, welches neben andern Dingen zur Zierde dient; das N-zimmer, Verkl. w. das N-zimmerchen, s. Nebenstube; der N-zoll, s. Neben; der N-zug, ein neben einem andern Zuge gemachter Zug, auch, ein unwichtigerer, einen Nebenbegriff rc. bezeichnender Zug; die Orgelbauer nennen diejenigen Register, welche nur bei gewissen Gelegenheiten gezogen werden, Nebenzüge; der N-zweck, ein untergeordneter Zweck, welchen man neben einem andern zu erreichen sucht; der N-zweig, ein neben einem andern hervorsprossender Zweig; die N-zwiebel, kleine Zwiebeln, welche sich an der eigentlichen oder Hauptzwiebel ansetzen (die Zwiebelbrut).

Neber, m., s. Näber.

Nebst, ein Verhältnißwort, welches den dritten Fall regiert, und wie neben in der uneigentlichen Bedeutung ein Seyn oder Geschehen zugleich mit einem andern Dinge bezeichnet (in der Kanzeleisprache unnöthig verlängt und schleppend, nebest, nebenst, benebst): der Vater nebst seinen Kindern; meine Angehörigen empfehlen sich nebst mir.

Necken, th. Z., durch kleine Beleidigungen, als Stoßen, Ziehen rc., zu seinem Vergnügen, die Ruhe stören und zum Unwillen reizen: einen Hund so lange necken bis er beißt; besonders von Menschen, auf solche Art und durch Spöttereien, Anzüglichkeiten rc. beunruhigen und zum Unwillen reizen: ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken; was sich liebt, das neckt sich gern; auch als unth. Z.: er neckt gern (im O. D. zecken, im N. D. zergen, tergen, terren); der Necker, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche gern neckt; die Neckerei, M. -en, ein wiederholtes Necken; Handlungen, Reden, wodurch man Andre neckt; Neckhaft, E. u. U. w., einer Neckerei ähnlich, neckend, zu Neckereien geneigt: ein neckhafter Mensch; Neckisch, E. u. U. w., zu Neckereien geneigt, gern neckend. Etwas anderes ist näckisch. S. d.; der Neckstein, im Bergbaue, eine bräunliche Bergart, die zinnartig scheint, ohne es zu seyn, und von Bergleuten oft für Zwitter gehalten wird.

Neer, w., M. -en, eine solche Bewegung eines strömenden Wassers, da das Wasser durch ein Hinderniß, z. B. eine Sandbank oder eine hervorragende Spitze des Ufers zurückgestoßen, eine dem Strome entgegengesetzte Richtung bekommt.

Neffe, m., -n, M. -n, des Bruders oder der Schwester Sohn (Neveu, im O. D. auch für Enkel). Im ehemahligen Deutschen Reiche bekamen die geistlichen Kurfürsten vom Kaiser den Titel Neffe, die weltlichen aber den Titel Oheim. Die Neffinn ist nicht gewöhnlich, man sagt dafür Nichte.

Neffe, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, die Blattlaus.

Neffengunst, w., die Begünstigung der Neffen, die man besonders den Päpsten zum Vorwurf machte (Nepotismus, die Neffenbegünstigung); die N-schaft, M.-en, der Zustand, das Verhältniß eines Neffen als solchen; die sämmtlichen Neffen zusammengenommen; s. Neffengunst (Nepotismus).

*Negation, w., die Verneinung; Negativ, E. u. U. w., verneinend: eine negative Antwort, wofür auch die Negative; Negiren, verneinen, läugnen.

Neger, m., -s, M.-n, die N-inn, ein Einwohner des südlichen Afrika, von völlig schwarzer Gesichtsfarbe (der Schwarze).

*Neglektengelder, die M., Versäumnißgelder, Name gewisser Strafgelder für die Besitzer der kaiserl. Kammer.

*Negligé (spr. -scheh), s., das Haus- oder Nachtkleid, das Morgengewand; Negligent (spr. -schangh), E. u. U. w., nachlässig, unachtsam; die Negligence (spr. -schanghs), die Nachlässigkeit; Negligiren (spr. -schiren), vernachlässigen, versäumen.

*Negoce (spr. -gohß), oder Negoz, das Handelsgeschäft, der Verkehr; der Negoziant, der Handelsherr; der Negotiateur (spr. -ßiatör), ein Unterhändler, Vermittler; die Negotiation, die Verhandlung, Unterhandlung; Negociren und Negociiren, unterhandeln, vermitteln, und auch Handel und Geschäfte treiben, z. B. den Frieden, und eine Summe Geldes; Negociirte Wechsel sind gegen Geld verhandelte Wechsel.

Nehmen, unregelm., ich nehme, du nimmst, er nimmt; bedingte Art, ich nehme, du nehmest, er nehme; erst verg. Z., ich nahm, bedingte Art, ich nähme, Mittelw. der verg. Z., genommen; Anrede, nimm, 1) th. Z., überhaupt, nahe bringen, an sich bringen, zueignen, ohne Bestimmung der Art und Weise, durch welche Allgemeinheit es sich von fassen und greifen unterscheidet: etwas mit der Hand nehmen, in die Hand nehmen, es mit der Hand fassen und an sich ziehen; etwas auf die Schulter, auf den Rücken nehmen; etwas in den Mund nehmen; in engerer ungewöhnlicher Bedeutung, mit Hülfe der Hand oder der Hände an sich bringen: Hut und Stock nehmen, mit der Hand ergreifen, besonders, um fortzugehen; ein Buch vom Tische, Geld aus dem Kasten nehmen; einem etwas aus der Hand nehmen, ein Kind auf den Arm, auf den Schooß nehmen; einen bei der Hand nehmen, seine Hand fassen, etwa ihn zu führen rc.; einen beim Kopfe nehmen, ihn ungestüm umhalsen, auch uneig., ihn fassen und fortschleppen; etwas zu sich nehmen, es zu sich stecken, einstecken, z. B. Geld; Speise und Trank zu sich nehmen, sie genießen; ich habe heute noch nichts zu mir genommen, noch nichts genossen; ein Kind zu sich nehmen, in sein Haus aufnehmen; Arzenei nehmen (einnehmen), als Kranker; etwas auf sich nehmen, eig., etwas auf den Rücken rc. nehmen, uneig., sich anheischig machen etwas auszuführen, zu verantworten, in welchem Fall auch, etwas über sich (mich) nehmen; etwas an sich (mich) nehmen, es zu sich nehmen, in seine Verwahrung, Pflege; unrichtig aber in uneigentlicher Bedeutung, eine Farbe, einen Glanz an sich nehmen, s. annehmen; etwas zur Hand, vor die Hand nehmen; ein Werk in Arbeit nehmen; einen in die Mache nehmen, gemein, s. einen ausschelten; Maß zu etwas nehmen; die Polhöhe, Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, messen; eine Abschrift von etwas nehmen, es abschreiben; einen in die Mitte nehmen, so daß die andern zu beiden Seiten befindlich sind; einen an seinen Tisch nehmen, ihn an demselben speisen lassen; Jemand in die Kost nehmen, ihn für Geld beköstigen; einem den letzten Bissen aus dem Munde nehmen, uneig., ihn des Letzten, was zu seinem Unterhalte diente, berauben; eben so uneigentlich in folgenden Redensarten: Jemand in seinen Schutz, in seine Obhut, in Aufsicht nehmen; in Acht nehmen; sich (mich) in Acht nehmen. S. die Acht; eine Gewohnheit an sich nehmen, gewöhnlicher, sie annehmen. S. d.; einem das Wort aus dem Munde, von der Zunge nehmen, gerade das sagen, was der Andere sagen wollte; sich (mir) jemand zum Muster nehmen; ein Beispiel an einem, an einer Sache nehmen, ihn rc. sich zu einem Beispiele dienen lassen; sich (mir) Zeit zu etwas nehmen, es langsam thun, nicht übereilen; etwas in Überlegung nehmen, es überlegen; sich die Freiheit nehmen etwas zu thun, aus eignem Antriebe, ohne vorhergegangene Erlaubniß; kein Blatt vor den Mund, in der gemeinen Sprechart, vor das Maul nehmen, freimüthig, ohne Scheu und Rücksichten sprechen und urtheilen; etwas in Besitz, ein Gut in Pacht nehmen; Platz nehmen, sich setzen; seinen Sitz oben an nehmen, sich oben an setzen; Post oder Postpferde nehmen, sich von der Post Pferde geben lassen, und damit reisen; frische Pferde nehmen; die Gelegenheit nehmen, wie sie kommt, sie benützen; Unterricht, Stunden nehmen, sich Unterricht geben lassen; einen in die Lehre nehmen, ihn zu sich nehmen und unterweisen; Geld für etwas nehmen, sich Geld dafür geben lassen, wofür man auch bloß nehmen sagt, z. B. er nimmt viel für seine Waare, er ist theuer damit; in engerer Bedeutung heißt Geld nehmen, sich bestechen lassen; in weiterer Bedeutung sagt man aber, hier wird das Geld nicht genommen, hier gilt es nicht, oder hier ist es nicht gäng und gebe; eine Person zur Ehe nehmen, mit ihr eine eheliche Verbindung schließen; eine Person zur Frau nehmen, sie zu seiner Frau machen; eine Frau nehmen, sie heirathen. Oft ist mit nehmen der Nebenbegriff der Gewalt verbunden, und es bedeutet dann,

auf gewaltthätige Art sich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, sich eigen machen: ich lasse mir nichts nehmen; einem Andern das Seine nehmen; die Feinde nahmen ihm Alles; oft eine Wortmilde f. stehlen: er nimmt, was er findet; einem seine Freiheit nehmen, einen gefangen nehmen. Außer den angeführten Fällen wird nehmen noch in vielen andern Fällen, besonders bei thätlichen Veränderungen gebraucht: die Flucht nehmen (ergreifen), fliehen; seine Zuflucht zu jemand nehmen, zu ihm fliehen, bei ihm Schutz suchen; seinen Weg wohin nehmen, ihn dahin richten, sich dahin begeben; sein Nachtlager an einem Orte nehmen, daselbst über Nacht bleiben; Abschied, Urlaub nehmen; gute Nacht nehmen, Andern eine gute Nacht wünschen und schlafen gehen; sich (mir) ein Herz nehmen oder fassen, Muth fassen; sich (mir) die Mühe nicht nehmen, sich nicht bemühen; Anstand nehmen etwas zu thun, anstehen, sich bedenken es zu thun; einen Anlauf nehmen, ansetzen zum Laufe, Sprunge ꝛc.; nicht Umgang nehmen können, nicht umhin können; mit etwas fürlieb nehmen, es sich gefallen lassen, sich damit begnügen; das Wort nehmen, anfangen zu sprechen, oder fortfahren zu sprechen, da vorher ein Andrer sprach; Theil an einer Sache nehmen, bei derselben mit thätig seyn, auch, einen Theil davon bekommen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von Veränderungen und Handlungen des Gemüths und der Seele; etwas zu Herzen nehmen, etwas auf sein Herz, sein Gefühl einwirken lassen, auch, sich über etwas betrüben; in der Bibel auch, etwas zu Ohren nehmen, f. hören; Antheil an Andrer Glück, Unglück nehmen, sich darüber freuen oder betrüben; etwas übel nehmen, es übel empfinden, dadurch beleidigt werden, auch, es übel auslegen; nehmen Sie es wie Sie wollen, legen Sie es aus, deuten Sie es wie Sie wollen; wenn man es so nehmen will, so verstehen will; ein Wort in einem andern Verstande nehmen; eine Sache für die andere nehmen, sie verwechseln; wenn man es von dieser Seite nimmt, von dieser Seite betrachtet; man mag die Sache nehmen wie man will, so ist sie schlecht; wenn wir es genau nehmen, wenn wir es genau betrachten; man muß es damit nicht so genau nehmen, nicht so sehr darauf achten, wenn es nicht ganz so ist, wie es seyn soll, sie nicht so scharf nehmen; 2) unth. Z. mit haben, in einen Zustand versetzt werden: Schaden nehmen, Schaden, Nachtheil erleiden, besonders an seinem Körper, an seiner Gesundheit, sonst auch, zu Schaden kommen; einen Anfang, ein Ende nehmen, anfangen und enden; die Sache nahm eine gute, glückliche Wendung, wendete sich gut ꝛc.; überhand nehmen, sich ausbreiten, um sich greifen; ehemahls Wunder nehmen, sich wundern, jetzt: die Sache nimmt mich Wunder oder es nimmt mich Wunder, es wundert mich; 3) zrdf. Z., sich (mich) nehmen, sich betragen, sich benehmen: ich hätte mich noch wohl anders dabei nehmen können; er hat sich sehr albern benommen; aussehen, sich ausnehmen: wie nimmt sich denn die Sache? besser, wie sieht sie aus, wie nimmt sie sich aus.

Nehm-endung, w., oder der Nehmfall, bei einigen Sprachlehrern, der sechste Fall (Ablativus); der Nehmer, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche nimmt, besonders mit dem Nebenbegriffe der Gewaltthätigkeit, doch nur gewöhnlich in den Zusammensetzungen Abnehmer, Einnehmer ꝛc. S. d.; in der Seesprache heißt der Nehmer (Aufbringer) ein Schiff, welches ein feindliches Schiff wegnimmt; Nehmlich, f. Nämlich.

Nehrung, w., M. -en, die Niederung, eine niedere, besonders an der See liegende Gegend: die Danziger Nehrung; der Nehrzoll, im Mühlenbaue, derjenige Zoll, um welchen die Wehrlatte höher zu legen dem Besitzer einer Mühle erlaubt ist (Erbzoll, Zehrzoll).

Neid, m., -es, das anhaltende Mißvergnügen über das Gute, welches Andern zu Theil wird und welches man selbst besitzen möchte (vergl. Mißgunst, Schelsucht, Eifersucht); Neid empfinden, blicken lassen; das spricht der Neid aus ihm, das spricht er aus Neid; vor Neid bersten wollen; vom Neide gefressen werden; ein giftiger Neid, ein großer, der oft sehr schädliche Folgen hat; der N-bau, im gemeinen Leben und in den Rechten, ein Bau, welcher aus Neid gegen einen Andern, dem man dadurch schaden will, unternommen wird; Neiden, 1) unth. Z. mit haben, Neid empfinden: neidend sieht er mein Glück; 2) th. Z., mit Neid bemerken, beneiden, mit dem vierten Fall der Person: einen neiden (gewöhnlicher beneiden), über ihn Neid empfinden; aber einem ein Glück neiden, ihn darum beneiden; Neidenswerth, E. u. U. w., werth geneidet oder beneidet zu werden (beneidenswerth): ein neidenswerthes Glück (auch neideswerth); Neid-entflammt, E. u. U. w., von heftigem Neide ergriffen; der Neider, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche etwas, eine andere Person neidet: viele Neider haben; besser Neider als Mitleider; die Neiderei, das Neiden, ein kleinlicher Neid; der Neidesblick, ein neidischer Blick; das Neidgift, der Neid als ein Gift betrachtet, wegen der schrecklichen Folgen, die er haben kann; der N-haken, so viel als Neidnagel oder Nietnagel; der N-hammel, ein neidischer Mensch; der N-hart, -es, M. -e, ein neidischer Mensch; Neidig, E. u. U. w., veraltet, Neid hegend, an den Tag legend. Ehemahls gebrauchte man neidiglich, welches dasselbe Wort ist; auch in weiterer Bedeutung von anderen heftigen Leidenschaften f. heftig, zornig, grimmig ꝛc.; Neidisch, E. u. U. w.,

Neid empfindend, an den Tag legend, davon zeugend: ein neidischer Mensch; neidisch seyn; etwas mit neidischen Augen ansehen; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden auch f. stark, heftig: eine neidische Kälte, neidisch regnen; neidisch schlagen, heftig; in welcher Bedeutung ehemahls auch der Neidschlag, ein grimmiger Schlag; der Neidklee, im Österreichischen, der Türkische oder Ägyptische Klee, womit man die Viehställe räuchert, damit das Vieh nicht beschrien und beneidet werde; Neidlos, E. u. U. w., ohne Neid, keinen Neid empfindend: neidlose Seelen; der N-nagel, f. Nietnagel; die N-sucht, ein hoher Grad des Neides; N-süchtig, E. u. U. w., Neidsucht habend, auch, von Neidsucht zeugend; N-voll, E. u. U. w., voll Neides, von Neid gleichsam erfüllt.

Neise, w., M. –n, in Schwaben, die Nußschale; Neiseln, Neisen, th. Z., die Nüsse aus der Schale brechen.

Neige, w., M. –n, der Zustand, da ein Ding seiner Abnahme, seinem Ende naht, eigentlich von einem Fasse, welches bald leer ist: das Faß geht auf die Neige, es ist bald leer; das Bier, der Wein geht auf die Neige, der Vorrath davon geht aus; uneig., die Abnahme, das Sinken, der Verfall ꝛc.: sein Vermögen ist auf der Neige, es ist nicht mehr viel davon da; es geht mit ihm auf die Neige, er nahet sich seinem Ende, seine Umstände gerathen in Verfall, er nimmt ab an Kräften, Gesundheit, Vermögen; ein flüssiger Körper, der in einem meist leeren Gefäße zuletzt noch übrig ist: die Neigen aus verschiedenen Fässern oder Flaschen zusammen gießen; die Neige trinken, was noch in einem Gefäße übrig ist; eine Neige zurücklassen, ein wenig Flüssigkeit, welche in einem Gefäße in größerer Menge war, zurücklassen; uneig., im gemeinen Leben, auch der Rest von einer jeden Sache: die Neige der Lebensfreuden, der Gesundheit ꝛc.; zuweilen auch die Handlung, da man sich neigt: sie macht eine bäurische Neige.

Neigen, 1) th. Z., aus einer senkrechten Stellung oder auch wagerechten Lage nach der Erde bewegen oder wenden: ein Faß neigen, es an dem hintern Ende aufheben und höher stellen, damit das vordere Ende tiefer liege (es lüften, N. D. hellen); das Haupt neigen, es vorwärts oder auf die Seite aus seiner geraden Richtung sinken lassen; seinen Körper neigen, ihn beugen; sich (mich) neigen, sich beugen; sein Ohr zu etwas neigen, es auf etwas hinrichten, um zu hören; sich vor Jemand neigen (verneigen), sich aus Höflichkeit vor einem Höhern, vorwärts gegen die Erde beugen; vergl. sich beugen; uneig., sich zu jemand neigen, sich zu jemand wenden, zu thun, was ihm angenehm ist; sich zu einer Sache neigen, Neigung, Lust zu ihr bekommen; das Herz zu etwas neigen, es zu lieben, zu verlangen anfangen; eines Willen zu etwas neigen, ihn darauf hinlenken, bewirken, daß er es verlange. S. Geneigt; einen neigen, selten, f. geneigt machen; 2) ziel. Z., sich (mich) neigen, eine Richtung nach unten bekommen aus einer senkrechten Stellung oder wagerechten Lage: die Bäume neigen ihre Wipfel, wenn der Wind sie bewegt und beugt, oder Früchte sie niederdrücken; ein Haus neigt sich, wenn es aus seiner wagerechten Lage kommt, indem der Grund an einer Stelle nachgibt (es senkt sich); eine Fläche neigt sich, wenn sie von der wagerechten Richtung mehr oder weniger abweicht; Linien neigen sich gegen einander, wenn sie einander sich allmählig nähern, nicht gleichweit neben einander fortlaufen; in der Pflanzenlehre heißt ein aufrechter Stengel geneigt, wenn die Spitze desselben eine wagerechte Richtung genommen hat; die Sonne neiget sich, sie nahet sich ihrem Untergehen; uneigentlich von der Zeit und andern unkörperlichen Dingen; der Tag neiget sich, nähert sich seinem Ende; mein Leben neiget sich; eine Sache neiget sich zu ihrem Ende, nahet ihrem Ende; eine Sache neiget sich zu etwas, wenn sie gleichsam durch eine Ähnlichkeit zu ihr hingezogen wird; die Neigung, M. –en, die Handlung, da man etwas neigt, und in engerer Bedeutung, da man sich oder seinen Körper aus Ehrfurcht, Höflichkeit oder Wohlwollen neigt (die Verneigung). S. auch Verbeugung, Bückling, Knicks: eine Neigung machen; der Zustand, da etwas sich neigt, seine senkrechte oder wagerechte Richtung verläßt: die Neigung eines Gebäudes verhindern; die Neigung der Kompaßnadel, ihre Abweichung von der wagerechten Lage (Inklination); zum Unterschiede von ihrer Abweichung in der Richtung nach Norden (Deklination); die Neigung zweier gerader Linien gegen einander; uneig., eine nach und nach durch Gewohnheit entstandene Fertigkeit zu begehren, die weniger als Hang und Trieb sagt, welcher letztere auch angeboren ist: Neigung zu etwas haben, empfinden; seine Neigung befriedigen; in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, das Wohl einer Person zu begehren und sich darüber zu freuen, mehr als Geneigtheit und weniger als Liebe, die oft daraus entsteht: Neigung gegen eine Person empfinden. S. auch Abneigung und Zuneigung; die Neigungsehe, eine Ehe aus Neigung, nicht aus andern Rücksichten; der N-kompaß, ein Werkzeug, welches dazu dient, den Grad der Neigung der darin angebrachten Kompaßnadel zu beobachten und zu bestimmen (die Neigungsnadel, welcher Name eigentlich der dabei angebrachten Nadel zukommt); das N-loth, das Einfallsloth; die N-nadel, f. Neigungskompaß; der N-winkel, der Einfallswinkel.

Nein, ein verneinendes Umstandswort, womit man auf eine Frage oder Bitte antwortet: willst du es haben? Antwort Nein! Nein, das kann, das soll nicht seyn! Auf etwas

nein, oder mit nein antworten. Auch als Hauptwort: er wiederholt sein mystisches Nein; die Neinfrau und der N-herr, eine Frau, ein Herr, welche zu Allem Nein sagen, es nicht zugeben, erlauben; das N-wort, das Wort Nein, als ein Hauptwort, eine bestimmte Läugnung einer Sache, oder seinen Einspruch gegen etwas auszudrucken.

Neisen oder Nesen, th. Z., landschaftlich, plagen, Schaden thun (nasen, naußen). Dasselbe Wort scheint nösen, noisen, zu seyn, mit Bitten bestürmen, überhaupt, lästig fallen.

Neiß, m., s. Gneiß 1.

Neißen, unth. Z. mit haben, landschaftlich, durch den Geruch wahrnehmen (in der Pfalz neußen); dann, dem Geruche nachgehen, nachspüren, aufsuchen; verdrießen: es neißt mich, so viele Worte mit euch wechseln zu müssen.

Neiswer, m., -s, landschaftlich, der Säulenstein.

*Nekrolog, m., ein Buch, worin die Lebensumstände verstorbener Personen enthalten sind, ein Todtenbericht. Davon Nekrologisch, E. u. U. w., das Leben eines Todten beschreibend, betreffend.

*Nektar, m., -s, der Göttertrank bei den Griechen und Römern.

Nelke, w., M. -en, die Gewürznelke (s. d.), und vorzugsweise ein inländisches bekanntes Pflanzengeschlecht, und dessen Blumen, besonders die Gartennelken (in Franken, Hessen rc., Grasblumen): hohle Nelken, die gemeinen, die nur fünf Blumenblätter haben, zum Unterschiede von den vollen oder gefüllten, die deren viele haben. Davon das Nelkenblatt, der Nelkenstengel rc. Von den vorzugsweise sogenannten Nelken oder Gartennelken gibt es viele und schöne Arten und Abarten, die an Farbe und Größe sehr verschieden sind, z. B. die Bart-, Donner-, Feder-, Jungfer-, Karthäuser-, Mittags-, Sandnelke rc.; die wilde Nelke oder büschelige Bartnelke wächst wild, ihre Blumen sind purpurfarbig, am Rande wenig eingekerbt, weiß getüpfelt und stehen oben zwischen den Blättern in Gestalt einer Dolde beisammen; wilde Nelke wird auch wegen einiger Ähnlichkeit eine Art der Lichtrose genannt; die stolze Nelke (büschelige Federnelke, hohe Federnelke) wächst an feuchten grasigen Orten und treibt bei einander stehende gestielte Blumen. In der Pflanzenlehre führen außer der Gewürznelke und einigen Arten der Lichtrose auch noch andre Pflanzen den Namen Nelken. Dahin die Kornnelke (der Raden); die Spanische Nelke (der Pfauenschwanz, die Paradiesblume); die Indische Nelke (Stundenblume); die Türkische Nelke (Tunisblume); die See- oder Meernelke (das Wiesenkraut); die Mauernelke (das Gipskraut); eine Art des Hornkrautes, das filzige oder kriechende Hornkraut (kriechendes Mäuseöhrlein, Kräutlein der Geduld); die stinkende Melde; bei den Jägern bedeutet Nelke auch den kleinen grauen Schopf Haare an der Wurzel der Ruthe des Fuchses; der Nelkenapfel, eine Sorte Äpfel; N-artig, E. u. U. w., die Art der Nelke habend; in der Pflanzenlehre heißen Pflanzen nelkenartig, die einen einblattigen, röhrenförmigen Kelch, eine fünfblattige Blumenkrone, zehn Staubfäden und lange Nägel an den Blumenblättern haben; eine vielblattige Blumenkrone heißt nelkenartig, wenn fünf Blumenblätter an ihrem untern Ende sehr stark verlängert sind, und in einem einblattigen Kelche stehen; der N-baum, ein ausländischer Baum, welcher die Gewürznelke trägt. S. Gewürznelkenblume; ein immer grünendes Gewächs auf den Kanarischen Inseln, dessen Stamm und Blätter bläulich angelaufen sind, und dessen Blumenkelch fünf Spitzen zeigt und fünf bis sieben weiße, fünfspaltige Blümchen umgibt (Kohlbaum, Kleinische Pestwurzel); die N-blüte, die Blüte des Nelkenbaumes, welche man Gewürznägelein nennt; die N-blütfarbe, die braune Farbe der Nelkenblüte oder der Gewürznägelein; bei den Färbern, eine derselben ähnliche Farbe; N-braun, E. u. U. w., röthlich braun wie die Gewürznelken sind; N-bunt, E. u. U. w., so bunt wie farbige Nelken; der N-flor, der Flor, d. h. der Blütestand der Nelken, auch, die Zeit, zu welcher die Nelken blühen, und mehrere blühende Nelken selbst: einen schönen Nelkenflor haben, viele schöne blühende Nelken; der N-gärtner, einer, der besonders die Kunst Nelken zu ziehen und zu vermehren versteht; das N-gras, das Näglein- oder Ackernelkengras; die Sandnelke; das gemeine Hornkraut; weißes Nelkengras ist ein Name einer andern Art des Hornkrautes, des Ackerhornkrautes; N-grün, E. u. U. w., blaß- oder blaugrün, wie die Stengel und Blätter der Nelken; bei den Färbern, eine diesem Grün ähnliche Farbe; das N-kraut, s. Nagelkraut; Name der Märzwurz oder Benediktwurz, besonders einer Art derselben, deren Wurzel gegen den Frühling wie Gewürznelken riecht (Nelkenwurz); die N-laus, ein grünes Ziefer, welches sich oben am Stengel der Nelken nahe am Kelche aufhält und die Pflanze aussaugt (die Maute); das N-maß, bei den Nelkenfreunden oder Nelkengärtnern, ein aus mehrern Zirkeln bestehendes Maß, die Größe der Gartennelke damit zu messen; die N-mirte, eine schöne, in Zeilon rc. einheimische Art Mirten mit dreimahl gespaltenen vielblumigen Blumenstielen und umgekehrt eiförmigen Blättern; die N-nuß, eine nach Gewürznelken riechende und schmeckende Nuß, so groß wie eine Muskatnuß, welche die Frucht eines Baumes auf Madagaskar seyn soll (Nuß aus Madagaskar, Nägleinnuß); der N-pfeffer, die dem schwarzen Pfeffer ähnliche Frucht der Gewürzmirte, welche unreif gepflückt wird und den Geschmack der Gewürznelke, des Zimmtes und der Muskatnüsse in sich vereinigt (Jamaika-Pfeffer, Wunderpfeffer, Englisches Gewürz, Allerleiwürz); die N-rinde, bei

dünne röthliche oder röthlich braune, in längliche Rollen gerollte, einen Nelkengeruch und starken würzhaften Geschmack habende Rinde eines in Brasilien, auf Kuba, Madagaskar ꝛc. wachsenden Baumes, welcher für die Nelkenmirte gehalten wird (Nelkenzimmt); das Nelkenröschen, Name der Stechnelke; der N-stein, die versteinten Glieder eines Seethieres, welche von Einigen für versteinte Stacheln einer Art Seesterne, von Andern für versteinte Stacheln des Seeigels gehalten werden; Steine, welche den Geruch von Veilchen haben (daher auch gewöhnlich Veilchensteine, auch Violensteine, Steinblüte); der N-stendel, eine Art des Stendels (schwarzes Knabenkraut, schwarze Bocksgeilen, schwarze Faunblume, im Zillerthale Braunelle); der N-stock, eine einzelne Pflanze der Gartennelken, die, wenn sie in einem Topfe steht, Topfnelke heißt; der N-strauß, ein aus Nelken bestehender Strauß; die N-viole, Name des gelben Lackes oder Goldlackes; der N-wurm, eine Art Eingeweidewürmer; die N-wurz, s. Nelkenkraut; der N-zimmt, s. Nelkenrinde; Name der Nelkenmirte, und eines ausländischen Baumes.

*Nemesis, w., bei den Griechen und Römern die Göttinn der strafenden Gerechtigkeit, die Vergeltungs- oder Rachegöttinn.

Nen, eine Ableitsylbe, deren man sich bedient, neue Zeitwörter aus andern Zeitwörtern zu bilden, z. B. öffnen von dem veralteten offen, offen seyn, offen stehen; warnen, von wahren, also sehen machen; festenen, von festen; sehnen, von sehen. Doch scheint in diesen und andern Fällen nicht die Sylbe nen, sondern en, die Ableitsylbe zu seyn, indem die Stammwörter schon ein n haben. S. En.

Nennbar, E. u. U. w., was genannt, mit einem Worte bezeichnet werden kann. Davon die Nennbarkeit, der Umstand, da etwas genannt, benannt werden kann; das Nennbeiwort, bei einigen Sprachlehrern das Beiwort eines Nennwortes (Adjektivum).

Nennen, th. Z., regelm. und unregelm., erst verg. Z., ich nannte (nennte), bedingte Art, nennete; Mittelw. der vergang. Z., genannt (genennt), einen Namen geben: Gott nennete das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht. 1 Mos. 1, 5.; das Kind wurde nach seinem Vater genannt, bekam den Namen seines Vaters; bei dem eigenthümlichen Namen rufen: eine Sache, eine Person, ihn, sie nennen, ihren Namen anführen, und dadurch bezeichnen; etwas schön nennen, davon aussagen, daß es schön ist; einen bei oder mit seinem Namen nennen, ihn mit Aussprechung seines Namens bezeichnen; bei diesem Namen soll man ihn nennen. Das Wort, welches sagt, wie man eine Sache nennt, wird gleichfalls in den vierten Fall gesetzt: man nennt ihn nur den guten Walther; sie nennen sich Freunde; ich nenne mich nach ihm; er nennt sich Peter, er wird Peter genannt, nenne mir ihn nicht mehr, laß mich seinen Namen nicht mehr hören. Zuweilen hat es den Nebenbegriff, mit Bedeutung, mit Nachdruck nennen: du o Gott, den wir alle Vater nennen; Karl, genannt der Große, mit dem Beinamen des Großen ꝛc.; Einen Vater nennen, ihm den Namen Vater geben. So genannt, gebraucht man bei einer Benennung, um anzuzeigen, daß man diese Benennung und die Sache, welche sie ausdruckt, nicht geradehin anerkenne, oder daß die Benennung zwar üblich, aber genau oder in gewisser Rücksicht genommen falsch oder undeutlich sey, z. B. die sogenannten großen Männer! In den Kanzeleien kommt genannt mit verschiedenen Beiwörtern vor: oben genannt oder obgenannt, oft genannt, vor genannt oder vorhin genannt ꝛc.; im O. D. steht nennen f. bestimmen, fest setzen: ein Genanntes, ein festes Gehalt, feste bestimmte Einkünfte (ein Fixum). In Nürnberg sind oder waren die Genannten die Glieder des äußern oder weitern Rathes, aus welchen die Glieder des innern oder engern Rathes erwählt wurden, wie in der Bibel: Pharao nannte Joseph den heimlichen Rath, er bestimmte, er ernannte ihn dazu; die Nenn-endung, bei einigen ältern Sprachlehrern, die unpaßliche Benennung f. Nominativ, wofür Andere Nennfall und Nenner, der erste Fall oder der Urfall sagen; der Nenner, -s, s. das Vorige; am gewöhnlichsten in der Rechnungskunst, diejenige Zahl eines Bruches, welche benennet oder aussaget, in wie viel Theile das Ganze getheilt worden sey, zum Unterschiede vom Zähler, z. B. in $\frac{5}{12}$ ist die Zahl 12 der Nenner, 5 der Zähler; der Nennfall, s. Nennendung; der N-werth, derjenige Werth, welchen eine Sache dem Namen nach hat (Nominalwerth), und welcher oft weit höher angenommen ist, als der wahre Werth, der Sachwerth (Realwerth) eigentlich gestattet; das N-wort, in der Sprachlehre, eine Gattung von Wörtern, welche die Dinge oder ihre Eigenschaften benennen, also sowohl die Haupt- als auch die Eigenschaftswörter (Namen, bei den alten Sprachlehrern auch nur der Name); in engerer Bedeutung nur f. Hauptwort (Nomen substantivum).

*Neograph, m., einer, der von der gewöhnlichen und angenommenen Rechtschreibung abweicht; die Neographie, die Abweichung vom Schreibgebrauch; der Neolog, einer, der besonders in Religionssachen Neuerungen macht, Neugläubiger; die Neologie, die Neuerung, die Neuerungssucht; Neologisch, E. u. U. w., neulehrig, neuerungssüchtig; Neologismen, Neuwörter, besonders fehlerhaft neu gebildete Wörter.

Neperische Stäbe, viereckige Stäbe, wo auf jeder Seite ein Stück des Einmahleins geschrieben steht, und durch deren Hülfe man leicht vervielfältigen und theilen kann, ohne dabei zu denken. Der Erfinder hieß Neper.

*Nephrit, m., der Nierenstein, ein durchsichtiger, sehr harter grünlicher Stein; Nephritisch, E. u. U. w., die Nieren betreffend, nierenkrank.

*Nepoten, die M., Neffen, Verwandte, besonders des Papstes, die begünstiget und bereichert wurden; der Nepotismus, die Neffengunst (s. d.); Nepotisiren, seine Verwandte begünstigen und bereichern.

Nept, m., -es, Name der Katzenmünze.

*Neptunisten, diejenigen Physiker, welche annehmen, die mit der Erde vorgegangenen Veränderungen wären durch Überschwemmungen bewirkt worden, im Gegensatze der Vulkanisten, die sie dem Feuer zuschreiben.

Ner, eine Ableitsylbe wie -er, männliche Hauptwörter aus andern Wörtern, besonders aus Hauptwörtern, zu bilden: der Beständner, der etwas in Bestand oder Pacht nimmt oder hat; der Bündner, der Theilhaber an einem Bunde; der Kellner, der die Aufsicht über den Keller hat; der Söldner, der um Sold dient; der Zöllner, der Einnehmer des Zolles u. a. m. Andere werden von Zeitwörtern gebildet, eine Person zu bezeichnen, welche die dadurch ausgesagte Handlung verrichtet, z. B. der Bildner, von bilden, der etwas bildet; der Redner, von reden, der gut redet, zu reden versteht rc. Die allermeisten von Zeitwörtern abgeleiteten Grundwörter auf er werden aber mittelst der Sylbe -er gebildet. S. Er.

*Nereiden, d. M., die Meer- oder Wassernimfen, Meergöttinnen.

Nersling, m., s. Nörsling.

*Neronisch, E. u. U. w., grausam, unmenschlich, wie es der Römische Kaiser Nero war.

Nerve, m., -n, M. -n, auch die Nerve, M. -n, die festen bandartigen Theile, welche die Gelenke mit einander verbinden (gewöhnlicher die Sehnen, Flechsen, Spannadern, Bänder). So heißt besonders die Sehne, welche hinten am Beine eines Pferdes am Rohrbeine hinunterläuft, der Nerve; auch bei Dichtern die Saiten, wegen ihrer Spannkraft; in der Pflanzenlehre die Adern oder die Theile, Äste des Stieles, die sich auf dem ganzen Umfange des Blattes verbreiten; in der engern und gewöhnlichen Bedeutung, weiche, weiße, markige Fäden, die entweder aus dem Gehirne oder aus dem Rückenmarke entspringen, sich durch den ganzen Körper in Zweigen verbreiten, und die von einer Scheide von weißem Zellgewebe, die gewöhnlich eine dünne gallertartige Feuchtigkeit enthält, umgeben sind (bei Einigen unschicklich auch Spannadern). Diese Nerven sind der Sitz der Empfindung und der Bewegung, und haben verschiedene Namen, z. B. Sehnerve, Geruchnerve rc.; der dreiästige Nerve entspringt nahe an der untern Wand der vierten Hirnhöhle, und theilt sich in den Augen-, Thränen- und Stirnzweig; der zurücklaufende Nerve, der in der Brust erst abwärts, dann wieder aufwärts läuft; die weichen Nerven sind Zweige des Mitleidungsnerven und röthlich, bilden ein Geflecht und gehen vorzüglich an die Blutgefäße. Andere Nerven bekommen Namen von den Theilen, zu oder durch welche sie laufen rc. Ihrer Gestalt wegen vergleicht man sie mit Bäumen, und nennt die feinen Nerven am Ursprunge der größern, Wurzeln, die dicken, die aus mehrern einzelnen neben einander liegenden Nervenfäden bestehen, Stämme, Nervenstämme, welche sich wieder in kleinere Nerven, in Nervenäste und Nervenzweige theilen; bei den Walkern werden die falschen Falten, welche beim Walken in das Tuch kommen, auch Nerven genannt (Walkrippen); Nerven, th. Z., mit einer Nerve oder mit Nerven versehen: einen Bogen nerven, ihn mit der Sehne bespannen; den Nerven beschädigen: ein Pferd nervet sich, wenn es im Gehen mit den Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädiget; der Nervenast, s. Nerve; der N-bau, der Bau, die ganze Einrichtung der Nerven; alle Nerven zusammengenommen, als ein zusammenhängendes Ganzes betrachtet (Nervensystem, das Nervengebäude); das Nervenbein, s. Gedankenbein; die N-beschreibung, derjenige Theil der Zergliederungskunst, welcher sich mit Beschreibung der Nerven beschäftigt; das N-bündel, mehrere mit einander verbundene Nerven, die zu Einer Verrichtung des thierischen Lebens gehören; der N-faden, die einzelnen Fäden oder feinen Theile, welche neben einander liegend die Nerven bilden; das N-fieber, eine Art Fieber, welches von einem krankhaften Zustande der Nerven herrührt; das N-gebäude, s. Nervenbau; das N-geflecht, in der Zergliederungskunst, eine Verbindung mehrerer Nervenfäden eines Stammes, von welchem sie sich schon getrennt hatten, wie auch mehrerer Nervenstämme unter einander; der N-geist, s. Nervensaft; das N-gras, Name des Sandrohres; die N-haut, in der Zergliederungskunst, die dünne Ausbreitung des Markes vom Sehnerven, welches durch die Siebplatte dringt, weiß ist und viele netzförmig verbreitete Gefäße hat; der N-kitzel, der Kitzel oder Reiz der Nerven, auch ein unwillkührlicher schmerzhafter Reiz derselben in den Fußsohlen und in der flachen Hand; der N-knoten, in der Zergliederungskunst, mehrere vereinigte Nervenzweige, welche zusammen ein röthliches Klümpchen bilden; N-krank, E. u. U. w., Nervenschwäche, Nervenkrankheit habend; die N-krankheit, eine Krankheit, welche in der fehlerhaften Beschaffenheit der Nerven ihren Grund hat; die N-lehre, derjenige Theil der Körperlehre, welcher sich mit der Beschreibung, Eintheilung, Bestimmung der Nerven beschäftigt rc. (Neurologie); eine Schrift, welche diese Lehre enthält; N-los, E. u. U. w., der Nervenkraft beraubt, kraftlos, entnervt; das N-mittel, ein die Nerven stärkendes Mittel;

Nervenreich, E. u. U. w., viele Nerven habend, nervig, und uneig., kraftvoll; der N-reiz, der Reiz der Nerven, welchen von außen kommend die Nerven empfinden. Die Empfänglichkeit dafür ist die Nervenreizbarkeit; die N-röhre, in der Schaltthierlehre, eine kleine offene Röhre im Innern der Schale der Schiffskuttel, welche durch die Wände geht, aus welchen sie zusammengesetzt ist (auch bloß die Röhre); der N-saft, eine sehr feine Flüssigkeit, welche in den Nerven angenommen und für den Sitz der Empfindung und des Lebens gehalten wird (Nervengeist, die Lebensgeister); die N-salbe, eine Salbe, mit welcher man sich bestreicht, die Nerven dadurch zu stärken; die N-schlinge, in der Zergliederungskunst, die Vereinigung zweier gleich dicker Nerven, die so in einander übergehen, daß man den Ort der Vereinigung an keinem von beiden unterscheiden kann; N-spannend, E. u. U. w., die Nerven spannend, stärkend; der N-stamm, s. Nerve; N-stärkend, E. u. U. w., die Nerven stärkend: nervenstärkende Mittel (nevritische, analeptische Mittel); die N-stärkung, die Stärkung der Nerven, auch, ein nervenstärkendes Mittel; das N-system, oder die N-verfassung, das System, die Verfassung, Beschaffenheit der sämmtlichen Nerven: ein gutes Nervensystem haben; N-voll, E. u. U. w., viele Nerven habend; uneig., nervig, kraftvoll; die N-warze, Verkl. w. das N-wärzchen, kleine Warzen am Ende der Nerven auf der Zunge und in der Nase, welche der eigentliche Sitz des Geschmackes und Geruches sind; der N-wurm, der Fadenwurm, besonders eine Art desselben (Hautwurm, Nesselwurm, Beinwurm, Fadenschlänglein, Guineischer Drache); die N-zerlegung, derjenige Theil der Zergliederungsk., welcher sich mit der Zerlegung und Untersuchung der Nerven beschäftigt (Neurotomie); der N-zufall, ein die Nerven angreifender krankhafter Zufall; der N-zweig, s. Nerve; Nervig, E. u. U. w., Nerven habend, besonders, starke Nerven habend, stark, kräftig: ein nerviger Körper; eine nervige Faust; eine nervige Schreibart, Sprache, eine kraftvolle, geistreiche und gedrängte; in der Pflanzenlehre ist ein Blatt nervig, wenn die Nerven desselben gerade gestreckt, hart und über die Fläche des Blattes erhoben sind; Nervigen, th. Z., nervig machen, an Nerven stärken; * Nervus rerum gerendarum, die Haupttriebfeder aller Unternehmungen, nämlich das Geld.

Nerz, m., -es, M. -e, die Sumpfotter (Andere schreiben auch Nörz, Nürz).

Neschber, m., -s, im Salfeldschen ein verworren durch einander liegender Spath, in welchem nieren- oder nesterweise anfänglich fauler und in der Tiefe guter Eisenstein bricht (Neschbering).

Nesen, s. Neisen.

Nespel, w., M. -n, s. Mispel.

Nessel, w., M. -n, ein Pflanzengeschlecht, dessen meiste Arten mit zarten Stacheln oder Haaren versehen sind, welche, wenn man sie leicht berührt, einen brennenden Schmerz verursachen, daher nennt man sie auch Brennnesseln, in manchen Gegenden Eiternesseln. Die gemeine große Nessel, und die kleine jährige Nessel, wachsen bei uns wild; die hanfartige oder hanfblätterige Nessel wächst in Sibirien, wird bis sechs Fuß hoch und ist mit großen, heftig brennenden Stacheln besetzt, welche leicht abgehen und in der Haut stecken bleiben; die Römische Nessel oder Pillennessel wächst im südlichen Europa, hat eine kugelförmige Gestalt, eiförmige ausgezackte Blätter und brennt heftig. Sprichw.: was eine Nessel werden will, brennt bald, was einer zu werden verspricht, zeigt sich frühzeitig; Nesseln brennen Feinde und Freunde, ein Händel-, Tadelsüchtiger rc. zeigt sich als solcher gegen Alle, die mit ihm zu thun haben; kluge Hühner legen auch wohl in die Nesseln, kluge Leute begehen auch wohl Fehler; die taube Nessel, ein Pflanzengeschlecht, welches Ähnlichkeit mit der Brennnessel, aber keine Stacheln hat, also auch nicht brennt (die Taubnessel); die große rothe taube Nessel oder Taubnessel treibt glatte purpurfarbige Stengel; die gemeine rothe taube Nessel (kleine stinkende Ackernessel) hat purpurfarbige und gefleckte Blumen; die weiße taube Nessel hat weiße Blumen (auch Bienenfang, Wurmnessel); die todte Nessel, ein drittes Pflanzengeschlecht, ist mit dem vorigen ganz nahe verwandt (das Katzengesicht, der Hohlzahn, auch Hanfnessel). Davon der Nesselstengel, das Nesselblatt, der Nesselsame rc., der Stengel, das Blatt rc. der Nessel; der N-baum, ein Pflanzengeschlecht, welches auf einem Stamme männliche und Zwitterblumen zeigt, welche letzteren einen Kelch mit fünf Einschnitten, einen fast gleichen Fruchtkeim, zwei haarige lange Griffel und fünf Staubfäden haben (Bohnenbaum, Zirgelbaum). Der gemeine Nesselbaum, in Südeuropa und Afrika, wird bis funfzehn Schuh hoch, erreicht ein hohes Alter und hat rauhe, unterwärts sehr aderige, in eine lange Spitze auslaufende Blätter mit ungleichen Hälften; die N-blase, eine von Brennnesseln verursachte Blase; eine Art Rollen- oder Walzenschnecken in den Afrikanischen Gewässern (Kornelkirsche); der N-brand, das Brennen oder Stechen der Nessel, und die Empfindung dieses Schmerzes; N-brennend, E. u. U. w., wie eine Nessel brennend, brennenden Schmerz verursachend; das N-fieber, eine Art des Fiebers, wo bei einem Wechsel von Frost und Hitze breite brennende Erhöhungen auf der Haut, wie Nesselblasen zum Vorschein kommen, nach einigen Tagen aber wieder vergehen (die Nesselkrankheit, die Nesselsucht, und wenn ein Friesel damit verbunden ist, das Nesselfriesel); der N-fink, s. Braunkehl-

chen; die N-fliege, eine Art Fliegen, die sich häufig auf Nesseln findet; das N-friesel, s. Nesselfieber; das N-garn, ein feines, ehrmahls aus den Stengeln der grosen Brennnessel, jetzt aber von Baumwolle bereitetes Garn; das N-gesträuch, von Nesseln durchwachsenes Gesträuch, oder in Menge beisammen stehende Nesseln; der N-hopfen, bei Einigen, der taube Hopfen oder Zimmelhopfen; der Nesseling oder Nesteling, -es, M. -e, eine Karpfenart, der Ukelei oder die Albele; der Nesselkönig, Name des Zaunkoniges, besonders diejenige Art, welche Meisen-, Schnee- oder Winterkönig heißt; die N-krankheit, s. Nesselfieber; die N-laus, eine auf Nesseln lebende Art Blattläuse; Nesseln, th. Z., mit Nesseln brennen, schlagen: einen. Das Nesseln, auch das Nesselpeitschen, das Schlagen mit Nesseln; die Nesselranke, s. Nesselseide; der N-sauger, eine Art Blattsauger auf den Nesseln; der N-schmetterling, Name einer Art Schmetterlinge, welche nach den Nesseln fliegen, oder ihre Eier darauf legen (der Nesselvogel). S. auch Nesselspanner; die N-seide, die Flachsseide (Nesselranken); der N-spanner, eine Art Nachtfalter, welche sich um Nesseln aufhält und darauf ihre Eier legt. Ein anderer Nachtfalter heißt wahrscheinlich aus einem ähnlichen Grunde Nesselspinner; die N-staude, eine staudig gewachsene Nessel; ein in Sizilien wachsendes Staudengewächs mit sägeartig eingekerbten Blättern, lippenförmigen Blumen, zwei kürzern und zwei längern Staubfäden, und einem Griffel, der sich mit zwei ungleichen Staubwegen endigt; der N-strauch, hohe Nesseln, welche einen Strauch bilden; die N-sucht, so viel als Nesselfieber; das N-tuch, ein aus Nesselgarne verfertigtes feines Gewebe; N-tuchen, E. u. U. w., von Nesseltuch gemacht: ein nesseltuchenes Kleid; der N-vogel, s. Nesselschmetterling; das Nesselvögelchen, eine Art Nachtfalter (Nesselwurm); die N-wanze, eine Art Wanzen, welche sich wahrscheinlich auf Nesseln findet; der N-wurm, s. Nesselvogel; der N-zwirn, Zwirn aus den Fäden einer Art Nesseln gemacht.

Nest, s., -es, M. -er, Verkl. w. das Nestchen, O. D. N-lein, eig., ein Haufe mehrerer bei einander befindlicher, mit einander verbundener Dinge, z. B. im Bergbaue, eine Menge bei einander befindlichen Erzes, daher ein Erz nesterweise bricht, wenn es sich in solchen Nestern, deren Länge und Breite ungefähr gleich sind, findet; das Nest auf dem Kopfe der Frauen, die zusammengeschlungenen, oben auf dem Kopfe mit einer Nadel oder einem Kamme befestigten Haare (das Haarnest, Zopfnest, die Nestel); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein aus weichen Stoffen zusammengesetztes hohles Ding, welches sich viele Thiere, besonders Vögel zu ihrem Aufenthalt machen, vorzüglich aber Junge darin zu werfen oder auszubecken: ein Vogel-, Wespen-, Raupen-, Rattennest rc.; die Schwalben bauen sich Nester von Koth und Lehm; zu Neste tragen, von den Vögeln, wenn sie allerlei Stoffe zur Bereitung ihres Nestes herbeitragen; zuweilen auch die darin befindlichen Eier und Jungen selbst: ein Nest Vögel; das Nest ausnehmen; in der Turnkunst eine Art der Hangübung; uneig., eine schlechte Wohnung, ein kleiner, winkeliger Ort, wenn man mit Verachtung davon sprechen will: diese Stadt ist ja ein elendes Nest; besonders in Zusammensetzungen, wie Diebsnest, Felsennest, Hurennest, Raubnest rc.; im gemeinen Scherze und verächtlich auch das Bett: lange im Neste liegen; das N-ei, dasjenige Ei, welches man beim Ausnehmen der Eier des Federviehes im Neste liegen laßt, damit wieder andere dazu gelegt werden.

Nestel, w., M. -n, ein Nest, Haarnest. S. Nest; schmale lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuschnallen, zu- oder anzubinden; die Schnür-, Schuh-, Hosennestel; einem die Nestel oder eine Nestel, ein Nestlein knüpfen, ihn zum Beischlafe untüchtig machen, durch Unterbindung der Hoden; der N-beschlag, ein Stückchen dünnen Bleches, womit eine Nestel an ihrem Ende beschlagen ist, damit man sie z. B. bequem durch die Schnürlöcher stecken könne; das N-leder, im Handel, vergoldetes Leder zu Teppichen; Nesteln, th. Z., mit einer Nestel oder mit Nesteln versehen; zum Beischlafe, mittelst einer Nestel untüchtig machen; die Nestelnadel, eine Schnürnadel; eine starke Nadel, mit welcher die Nestel oder das Haarnest auf dem Kopfe fest gesteckt wird (die Nestnadel, Haarnadel, Kopfnadel); der N-stift, der Stift am Ende einer Nestel; der N-wurm, im O. D. Name des Bandwurms und des Nervenwurmes.

Nesterweise, Umst. w., in Nestern, in groser Menge beisammen: das Erz bricht nesterweise. S. Nest.

Nestfeder, w., die ersten haarartigen Federn, welche die jungen Vögel im Neste bekommen; der N-hecker, im gemeinen Leben ein Ferkel, das krüppelhaft und überhaupt schlechter als die übrigen desselben Wurfes ist (Nestquak); die N-kammer, diejenige Hohle des Hamsters unter der Erde, welche ihm zum Aufenthalte dient, zum Unterschiede von seiner Vorrathskammer; das N-küchen oder N-küchlein, das letzte Küchlein, welches in einem Neste voll Eier ausgebrütet wird (N. D. Nestküken, im Dithmarschen N stuk, im Pfälzischen Nestquak, im Fränkischen Nestgückel, Nestgöckel, in Hessen Nestrücker, im Würtembergschen Nestkeagele, Nestkögele); uneigentlich im gemeinen Leben das jüngste und letzte Kind derselben Eltern.

Nestler, m., -s, ein Handwerker, welcher allerlei Nesteln macht oder beschlägt, dessen Frau, die Nestlerinn; in engerer Bedeutung, ein Beutler.

Nestling, m., -es, M. -e, ein junger Raubvogel, so lange er noch im Neste ist und noch nicht fliegen kann, auch den man im Neste gefangen und dann gezähmt hat; so viel als Nestküchlein, der letzte Vogel einer Brut, und uneigentlich, das letzte seiner Art.

Nestnadel, w., s. Nestelnadel.

Nestor, ein weiser Griechischer Fürst, der sehr alt geworden seyn soll, daher noch jetzt, ein ehrwürdiger Greis.

Nestraupe, w., Benennung solcher Raupen, welche auf den Bäumen in Nestern beisammen leben, zum Unterschiede von den Stamm-, Ringelraupen rc.; die N-taube, eine junge Taube, welche noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste ausgenommen ist.

*Ne sutor ultra crĕpidam, Schuster, bleib' bei deinem Leisten.

Nett, E. u. U. w., nichts an sich habend, was die Wahrnehmung seiner Schönheit und Genauigkeit, sowohl für das Gesicht als für den Verstand hindert, was rein, sauber, zierlich ist: ein nettes Kleid, ein sauberes, zierliches und zugleich passendes; ein netter Mensch, ein nettes Mädchen, wenn sie hübsch, schlank und reinlich gekleidet sind; ein netter Ausdruck, ein genauer bestimmter; bei den Kaufleuten, die Netto sagen, bedeutet es rein, nach Abzug der Unkosten, des Gewichts, des Packgutes: der nette Gewinst, der Nettogewinst, das Nettogewicht, das reine Gewicht der Waare nach Abzug des Packzeuges (s. auch Brutto); bei den Buchhändlern bedeutet es den reinen Ladenpreis ohne Rabatt: dies Buch kostet netto 1 thlr., d. h. ohne Rabatt oder Abzug; in der Rechenkunst wird es gebraucht, wenn die Summe gleich aufgeht, so daß nichts übrig bleibt, z. B. 10 thlr. netto, d. i. kein Groschen, kein Pfennig darüber.

Netter, Umst. w., im Österreichischen, just, genau, netter hundert Gulden.

Netternessel, w., die Heiternessel oder kleine Brennnessel.

Nettheit oder **Nettigkeit**, w., die Eigenschaft einer Sache, da sie nett ist; N-lich (wird nedlich gespr.), Umst. w., im Österreichischen, der im Essen gern wählt und ekel ist.

Netto, s. Nett.

Netz, s., -es, M. -e, Verkl. w. das N-chen, O. D. N-lein, ein aus Fäden, mit vielen Maschen verfertigtes Gestrick: ein Netz verfertigen, stricken; besonders ein solches Gestrick, sofern es dient, Fische, Vögel und andere Thiere darin zu fangen, wonach es verschiedene Namen bekommt (bei den Fischern und Jägern überhaupt Garne): ein Fischnetz oder Fischer-, ein Jagd- oder Jäger-, ein Vogel-, Lerchen-, Streichnetz rc.; das Netz auswerfen, Fische darin zu fangen; ein Netz stellen, einen Wald mit Netzen umstellen; uneigentlich, einen ins Netz locken, ihn an sich locken und wie in einem Netze fest halten; einem das Netz über den Kopf werfen, ihn mit List fangen, oder an sich fesseln; uneigentlich, in der Meß- und Zeichenkunst, die netz- oder gitterförmig, d. h. in gleichen Entfernungen unter rechten Winkeln kreuzweise gezogenen geraden Linien, welche das genaue Zeichnen und Entwerfen erleichtern: einen Riß durch ein Netz abzeichnen; auch die sich durchkreuzenden Linien auf Landkarten, welche die Mittagskreise, Breitenkreise, Gleicher, Wendekreise, Polkreise rc. bezeichnen; bei den Tuchmachern derjenige Fehler, welcher entsteht, wenn beim Weben des Tuches verschiedene zerrissene, und nicht wieder zusammengeknüpfte Kettenfäden sich mit den benachbarten Fäden rc. verwickeln; in den thierischen Körpern, ein häutiger, von Gefäßen netzförmig durchkreuzter Theil der Eingeweide (die Netzhaut, O. D. Schlem); beim Menschen ist das große Netz eine Fortsetzung der äußern Grimmdarms- und Magenhaut, die aus zwei Platten bestehend vor dem Krummdarme herabhängt, und sich zum Theil bis an die Milz erstreckt; das kleine Netz kommt aus der Querrinne der Leber, geht an den kleinen Magenrand und hängt mit dem großen Netze zusammen; Andre nennen auch die Darmhaut und das Zwerchfell Netz und Netzhaut; der N-baum, bei den Maurern, diejenigen Bäume eines Gerüstes, welche in der Mauer in dazu gelassenen Löchern befestiget werden; das N-becken, ein Becken, etwas darin zu benetzen; der N-beutel, ein netzförmig gestrickter Beutel; der N-bruch, derjenige Bruch bei Menschen und Thieren, wenn das Netz in die Leisten oder in den Hodensack tritt; tritt es in der Gegend des Nabels aus, so heißt solcher Bruch Netznabelbruch.

Netze, w., etwas, womit man netzet oder naß macht, z. B. in Schlesien bei den Spinnern und Spinnerinnen der Speichel, womit sie den Faden netzen.

1. **Netzen**, th. Z., mit einem Netze versehen (benetzen).

2. **Netzen**, th. Z., wie nässen (s. d.), naß machen, besonders bei Dichtern: sein Lager mit Thränen netzen; bei den Färbern in die Blauküpe tauchen.

Netzfaß, s., bei den Tuchbereitern, ein vierkantiger hölzerner Trog, in welchem das aus dem zweiten Wasser geraubete und geschorne, nach dem ersten Scheren nicht wieder gewalkte Tuch in weichem Wasser angefeuchtet wird; die N-flechte, eine Art Flechten; der N-flügler, Ziefer, welche häutige, mit Adern netzförmig durchzogene Flügel haben; N-förmig, E. u. U. w., die Form eines Netzes habend: eine zwiebelige Wurzel ist netzförmig, wenn die Zwiebel ganz aus netzförmigen Häuten besteht, und halbnetzförmig, wenn sie aus einer festen Masse besteht, ihre äußere Haut aber netzförmig ist; eine Samendecke heißt netzförmig, wenn sie wie ein feines Netz den Samen dicht einschließt; die N-gabel, die Forkel; die N-haut, eine netzförmige Haut, die mit Gefäßen netzförmig durchzogen ist: die Netzhaut des Auges;

das N-horn, s. Netzrolle; das N-jagen, bei den Jägern, eine Art zu jagen, da das Wild in die dazu aufgestellten Netze getrieben wird; die N-kammer, bei den Brauern, eine Kammer, ein Gemach, wo man das Malz, ehe es in die Mühle gebracht wird, anfeuchtet (die Näßkammer); die N-kante, netzförmig, nach Art eines Netzes geschlungene und geknüpfte Kanten (Filet); der N-kessel, bei den Färbern, der Kessel, in welchem die Zeuge genetzt werden; die N-koralle, eine Art Korallen; die N-melone, eine Art Melonen, deren Schale wie mit einem Netze überzogen ist; der N-ring, ein Ring an einem Netze; die N-rolle, eine Art Tuten oder Tutenschnecken; die N-schlange, eine Art Schlangen in Amerika, mit schwarzgrauem Rücken, und weißlichen netzartigen Flecken auf den Schuppen; die N-schnecke, eine Art Stachelschnecken im Mittelländischen Meere und in Amerika mit netzformiger Zeichnung; die Gitterschnecke oder das Gitterhorn; der N-schwamm, ein Schwamm, etwas damit zu näßen, anzufeuchten; das N-sehen, ein krankhafter Zufall der Augen, der dem schwarzen Staare vorangeht, da die schwarzen Gestalten, welche man zu sehen glaubt, ein schwarzes Netz oder einen schwarzen Flor bilden; der N-ständer, bei den Papiermachern, ein Ständer mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier genässet wird; die N-stange, eine Stange, das Netz in der Höhe zu erhalten; der N-stern, eine Art Seesterne mit fünf Strahlen, auf deren obern Fläche sich ein erhobenes Netzwerk zeigt; der N-stich, bei den Nähterinnen und Stickerinnen, ein Stich oder eine Art zu nähen, wobei man die Fäden des Grundes so zusammengezogen und mit dem Nähfaden zusammengeschürzt werden, daß sie ein netzförmiges Ansehen erhalten; der N-stricker, die N-inn, M. -en, eine Person, welche Netze strickt oder verfertigt; die N-tute, eine Art weißer Kegelschnecken mit gelben netzartigen Bändern (der Kaufmann); das N-wasser, Wasser, sofern es zum Benetzen einer Sache dient; das N-werk, allerlei Netze unter einander; eine Arbeit, die wie ein Netz verschlungen und durchbrochen ist; die N-wurst, Würste aus gehacktem Kalbfleische in lange Streifen von Kalbnetze gewickelt (Fricandelles).

Neu, E. u. U. w., erst seit kurzer Zeit vorhanden, geschehen, im Gegensatze von alt: ein neues Haus, das erst gebauet worden ist; ein neuer Hut, eine neue Uhr, ein neues Buch, ein neues Pferd, welches man erst seit kurzer Zeit hat; eine neue Lehre, die erst gepredigt worden ist; das neue Jahr, das eben erst angefangen wird; neue Häringe (s. Frisch), erst vor kurzem gefangene; neues Brod, von diesjährigem Getreide; neuer Wein, diesjähriger; der neue Mond, der eine Zeit lang unsichtbar war, und nun wieder nach und nach sichtbar wird (der Neumond, auch das neue Licht und das Neue); neuer Schnee, der frisch gefallen ist, wofür die Jäger bloß das Neue oder ein Neues sagen; bei den Tuchscherern ist ein neuer Tisch, der Tisch, auf welchem sie scheren, wenn darauf ein neues, d. h. wieder ein anderes Tuch befestigt ist; eine neue Einrichtung, eine andere als die bisherige; eine neue, die neueste Mode; im neuesten Geschmack (modern); neue Beamte ansetzen, andere Beamte; der neue König; ein neuer Prediger, der an die Stelle des vorher da gewesenen gekommen ist; ein neuer Freund, den man noch nicht lange hat; das neue Testament, das noch nicht so lange da ist, als das alte; die neue Welt, Amerika und Australien, im Gegensatze der alten Welt, Asien, Afrika und Europa; auch die jetzt lebenden Menschen; eine neue Begebenheit, die sich vor nicht langer Zeit begeben hat; die neue Geschichte, die Geschichte seit der Kirchenverbesserung, im Gegensatze der mittlern und ältern; die neuere und neueste Geschichte sind Steigerungen, im Gegensatze der ältern und ältesten Geschichte, wodurch man die Grenzen der Zeit verengt oder erweitert; in der Baukunst heißt die Deutsche Ordnung die neue Ordnung; etwas Neues erzählen; was hört man Neues? neue Einsichten, Kenntnisse, Gedanken, die man vorher noch nicht gehabt hat; neue Kräfte sammeln, von Neuem Kräfte sammeln; neuen Muth fassen; die Sache ist mir noch neu, noch unbekannt; er ist in dieser Sache noch neu, mit ihr noch unbekannt, darin noch unerfahren; das wäre was Neues, deutet im gemeinen Leben eine Mißbilligung dessen an, was wider unser Vermuthen und Wollen geschehen soll; in engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung steht es in folgenden Verbindungen: eine Sache wieder neu machen, sie wieder in einen guten Zustand setzen, z. B. Werke der Kunst; in anderm Verstande ist ein Kunstwerk neu (modern), wenn man auf den Geist und die Kunst sieht, in welchem und mit welcher es verfertiget ist, alsdann man es dem alten (alterthümlichen, antiken) entgegensetzt, dem man den Vorzug gibt; zuweilen steht neu auch f. ungebraucht und daher noch seine ganze Vollkommenheit und Schönheit habend: ein neues Kleid, welches noch nicht getragen und daher noch gut und schön ist, wenn es auch schon vor langer Zeit gemacht wurde; neues Geld, welches noch nicht abgegriffen, noch glänzend ist; biblisch, der neue Mensch, der sich gebessert hat; ein neues Leben anfangen. Umstandwörtlich gebraucht man neu noch in Verbindung mit den Wörtern auf und von: auf's Neue, von neuen oder von Neuem, eine Wiederholung, da etwas wieder neu gemacht wird, oder entsteht, was zwar schon da war, aber vergangen ist, also: auf's Neue machen, arbeiten, sündigen ꝛc.; von neuen anfangen; es regnet von Neuem.

Anm. Neu und frisch sind Begriffe, die oft in einander überspielen und sich daher leicht in Einem

verschmelzen. Dennoch ist ihr Unterschied in mehrern Redensarten sehr deutlich. So sagt neues Brod bloß aus, daß es aus neuem oder diesjährigem Getreide gebacken, und neuer Wein, daß er in diesem Jahre gewachsen und gekeltert sey; frisches Brod aber ist Brod, das eben erst im Ofen gebacken, und frischer Wein, Wein, der eben erst geholt und noch kühl und kräftig ist. Vergl. Frisch.

Neüanbauer, m., der sich in einer Gegend anbaut, die vorher noch nicht angebaut war (Kolonist, der Neubauer); N-backen, E. u. U. w., neu oder frisch gebacken: neubacknes Brod; uneigentlich und spöttisch: ein neubackener oder neugebackener Edelmann etc., der erst kürzlich geadelt worden ist; der N-bau, das neue Anbauen eines Ortes, einer Gegend, und ein neuer Anbau an einem Orte selbst (Kolonie); der N-bauer, s. Neuanbauer; die N-begierde (N-begier, N-gier), die Begierde oder das Verlangen etwas Neues und Unbekanntes zu erfahren (Kuriosität), wozu man ganz unschuldige und selbst lobenswürdige Beweggründe haben kann. Neugier drückt ein heftigeres Verlangen dieser Art aus, und hat gewöhnlich eine Leidenschaft zum Beweggrunde: befriedigen Sie meine Neubegierde; seine Neugier macht ihn unruhig. Edler Art ist die Wißbegierde. S. d.; N-begierig (N-gierig), E. u. U. w., Neubegierde empfindend, zeigend, darin gegründet; der (die) N-bekehrte, eine Person, welche erst vor kurzem bekehrt ist, sich zu einer für besser gehaltenen Religion gewendet hat (ein Neugläubiger, ein Neubekenner, Proselyt); die N-belebung, eine von Neuem vor sich gehende oder bewirkte Belebung; N-brittisch, E. u. U. w., s. Neuenglisch; der N-bruch (s. Bruch), ein neu ausgebrochenes, später als eine andere Gegend ausgerodetes, von Bäumen etc. gereinigtes und zu Feld oder Wiese gemachtes Stück Land (das Gereut, Neugereut, Neureut, Neurode, Rodeland, Rodacker, Rode, Reutfeld, Rödter, Geräumte, Stockraum, Novalacker). Davon der Neübruchzehent (Novalzehent), ein Zehent, der von einem solchen Neubruche entrichtet wird; N-deutsch, E. u. U. w., Deutsch, wie es zu unserer Zeit geschrieben und gesprochen wird, im Gegensatze von altdeutsch; der, die, das Neüe, E. w., der, die, das neu ist, als ein Hauptwort gebraucht: der Neue, ein neu ausgehobener oder neu geworbener Soldat (Rekrut); die Neuen sind die noch lebenden Menschen, und die, welche in unserm Zeitalter gelebt haben; das Neue, im gemeinen Leben das neue Licht, der Neumond, und bei den Jägern, der neu oder frisch gefallene Schnee und Thau. S. Neu; die Neüe, die Neuheit, und bei den Jägern wie das Neue; Neüen und Neuern, 1) th. Z., neu machen, wieder neu machen, besonders in den Zusammensetzungen erneuen, erneuern, verneuen, verneuern. Neuern verstärkt und veröftert den Begriff, wird aber gewöhnlich gleichdeutig mit neuen gebraucht; 2) unth. Z., in der Bienenzucht: die Bienen neuen, wenn sie anfangen an dem Werke zu arbeiten; Neü-england, das jetzige England, auch, ein neu entdecktes Land, welches Neuengland genannt wird, zum Unterschiede vom alten England; der N-engländer, ein Engländer, eine Engländerinn der jetzigen Zeit, auch, eine Person aus Neuengland; in der Naturbeschreibung eine Art Vögel eben desselben Geschlechts, wozu das Haselhuhn, die Wachtel etc. gehören, weil sie in Neuengland gefunden wird; N-englisch (Neuengländisch), E. u. U. w., nach Art der jetzigen Engländer (neubrittisch): die neuenglische Verfassung. So auch neufranzösisch, neugriechisch, neurömisch etc., den neuen oder jetzigen Franzosen, Griechen etc. eigen etc.

Neüerdings, Umst. w., neuerlich, vor kurzem, auch, von Neuem; der Neüerer, -s, einer, der etwas Neues, bisher Ungewöhnliches macht, aufbringt, doch gewöhnlich im tadelnden Sinne (der Neuerungsstifter); Neüerlich, Umst. w., in neuern Zeiten; auch s. neulich; Neüern, s. Neuen; das Neüerthum, -es, die neue Zeit und die Menschen in derselben, im Gegensatze von Alterthum (das Neuthum).

Neüerung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas Neues einführt, was bisher nicht gewöhnlich war, besonders darum, weil es etwas Neues ist, also in mißbilligendem Verstande; auch, eine solche neu eingeführte Sache selbst mit demselben Nebenbegriffe: Neuerungen anfangen; Neuerungen in der Verfassung, in der Lehre, in der Schreibung etc.; die Neüerungsbegierde, die Begierde nach Neuerungen; der N-kitzel, der Reiz, die Neigung zu Neuerungen (etwas weniger sagt Neuerungslust, stärker ist Neuerungssucht); N-lustig, E. u. U. w., Neuerungslust habend und zeigend; die N-scheu(e), die Scheu vor Neuerungen; N-scheu, E. u. U. w., Scheu vor Neuerungen empfindend und zeigend; die N-sucht, s. Neuerungskitzel; N-süchtig, E. u. U. w., Neuerungssucht empfindend und zeigend; der Neüerungsstifter, s. Neuerer.

Neüfang, m., in Baiern, ein vom Wasser angeschwemmtes und neu eingezäuntes Erdreich; der Neüfänger, im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang gefunden und aufgenommen hat, auch derjenige, welcher die letzten Maßen gemuthet hat (vielleicht verderbt aus Neufinder); der N-franke, Name der Franzosen zur Zeit ihrer Staatsumwandlung (die Neufranzosen); N-franken, Frankreich zur Zeit der Staatsumwälzung; N-fränkisch, E. u. U. w., den Neufranken eigen, von ihnen herkommend (neufranzösisch); der N-findler, einer, der neue Funde (Projekte) macht; der N-gänger, im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang entblößt und ergangen hat; N-gebacken, s. Neubacken; N-geboren, E. u. U. w., neu, eben erst geboren: ein neugebornes Kind; wie neugeboren seyn, so wohl, frisch und

munter, als wäre man erst geboren; die N-geburt, die Wiedergeburt; etwas von Neuem Geborenes, aus einem alten in einen neuen Zustand oder ganz neu Hervorgegangenes; das N-gereut, s. Neubruch; N-geschenkt, E. u. U. w., eben erst, oder auch, aufs Neue geschenkt: das neugeschenkte Leben; das N-gesetz, ein neues Gesetz; der N-geworbene, einer, der erst angeworben ist, besonders zum Soldatendienste (Rekrut, auch bloß der Neue); das N-gewürz, das neue Gewürz, Name eines von der Gewürzmirte (s. d.) kommenden Gewürzes (Englisches Gewürz, Allerleigewürz, Jamaikapfeffer); die N-gier, und Neugierde, s. Neubegierde; N-gierig, E. u. U. w., Neugier habend, an den Tag legend, darin gegründet: neugierig seyn; neugierige Fragen, Blicke. Davon die Neugierigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie neugierig ist; der N-glanz, ein neuer Glanz, auch der Glanz der Neuheit; der N-glaube, ein neuer, auf veränderten Sätzen und Wahrheiten beruhender, auch, ein neu aufgekommener Glaube (Neologie, Heterodoxie); N-gläubig, E. u. U. w., einen neuen Glauben habend, dazu gehörend, darin gegründet (neologisch, heterodox). Der Neugläubige. S. Neubekehrte; der N-grieche, die jetzigen Griechen, im Gegensatze der alten Griechen. Davon Neugriechisch, den Neugriechen eigen, von ihnen herrührend, und Neugriechenland, das Land der Neugriechen; die N-heit, M. -en, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es neu ist: die Neuheit eines Hauses, Kleides rc. (auch die Neue); besonders, der Zustand oder die Eigenschaft einer Sache, da sie erst geschehen ist, da sie bisher unbekannt, ungewöhnlich war: die Neuheit einer Begebenheit, einer Lehre, Behauptung, eines Satzes rc.; eine bisher noch nicht bekannte oder erfahrene Sache (gewöhnlicher die Neuigkeit): die Neuheiten lieben, neue Nachrichten, Veränderungen rc.; die N-igkeit, M. -en, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie neu ist (besser die Neuheit); eine neue Sache, besonders eine neue Nachricht, eine neue Begebenheit: eine Neuigkeit erzählen; alle Neuigkeiten wissen; der N-igkeitskrämer, die N-krämerinn, verächtlich, eine Person, die nur Neuigkeiten zu erfahren sucht, um sie wieder erzählen zu können; das N-jahr, das neue Jahr, oder vielmehr der Anfang eines neuen Jahres (der Neujahrstag): das Neujahr feiern; auf Neujahr; nach Neujahr; einem zum Neujahr Glück wünschen, besser, zum neuen Jahre; das große Neujahr, der sechste Jänner oder das Fest der heiligen drei Könige oder der Erscheinung Christi, welcher Tag im Würtembergschen und in einigen andern Landschaften, auf eine ganz entgegengesetzte Art das kleine Neujahr genannt wird. Mehrere der folgenden Zusammensetzungen erklären sich selbst: das N-jahrsfest, das N-j-geschenk, das N-j-lied, die N-j-messe, eine Messe, welche zu Anfange des neuen Jahres gehalten wird, z. B. in Leipzig; die N-j-nacht, die Nacht, in welcher das neue Jahr anfängt, welche man an vielen Orten zu feiern pflegt; der N-j-umgang, ein Umgang, welcher zum neuen Jahre, z. B. vom Geistlichen, gehalten wird, um Gaben und Geschenke einzusammeln; der N-j-wunsch, ein Wunsch zum neuen Jahre: seinen Neujahrswunsch abstatten; eine kleine Schrift, ein Blatt, worin oder worauf dieser Wunsch enthalten ist; das N-land, s. Neubruch; die N-lehre, eine neue Lehre, besonders eine neue Glaubenslehre; N-lehrig, E. u. U. w., eine neue Lehre enthaltend; eine neue Lehre habend, vortragend (neologisch); N-lich, E. u. U. w., vor kurzem, was unlängst gewesen oder geschehen ist: erst neulich ist dieser Fall eingetreten; die neuliche Begebenheit; das N-licht, so viel als Neumond; der N-ling, -es, M. -e, ehedem ein Ding, welches das erste seiner Art ist; jetzt eine Person, welche in einer Sache noch neu, darin noch unerfahren ist: er ist in diesem Fache noch Neuling; der N-macher, der etwas wieder wie neu macht, ausbessert; die N-mannskraft, Name einer Art der Wollblume; der N-markt, in einigen Städten, Name von Marktplätzen, die jedoch nur in Vergleich mit den alten neu sind. In Leipzig hat man sogar einen alten Neumarkt, weil es daselbst noch einen neuern gibt; N-modisch, E. u. U. w., der neuen Mode gemäß, darin gegründet (auch bloß modisch): neumodische Kleider; der N-mond, der Zustand des Mondes, da er neu ist, und der Mond selbst in diesem Zustande (auch das Neulicht und bloß das Neue), im Gegensatze von dem alten Monde oder Vollmonde: es ist Neumond; wir haben Neumond. S. Neu.

Neun, E. u. U. w., eine Grundzahl, welche auf acht folgt, und unverändert bleibt, wenn ein Hauptwort dabei steht: neun Uhr; es hat neun (nicht neune) geschlagen; er kam vor neun Uhr. Steht es ohne Hauptwort, so druckt man den dritten Fall, doch gewöhnlich nur im gemeinen Leben, durch neunen aus, z. B. eine Zahl von neunen, einer von oder aus neunen; alle neun werfen, d. h. alle neun Kegel mit der Kugel umschieben; die Neun, M. -en, das Zahlzeichen 9 (IX); eine Zahl von neun einzelnen Stücken rc.; die, auch wohl das N-auge, ein aalförmiger wohlschmeckender Flußfisch ohne Gräten, Schuppen, mit bedeckten Kiemen und sieben in einer Linie am Halse herunter befindlichen Seitenöffnungen zum Ausathmen der Luft, welche man Augen, und daher den Fisch selbst Neunauge nannte (auch Bricke, der Pricke, Lamprete, Steinsauger); der N-batzner, in einigen O. D. Gegenden, eine Münze, welche neun Batzen gilt; das N-eck, ein Ding, was neun Ecken hat, besonders in der Meßkunst, eine Fläche, welche durch neun gerade Linien eingeschlossen ist, also neun Ecken hat; N-

eckig, E. u. U. w., neun Ecken habend; der Neüner, -s, ein Ganzes, welches neun Einheiten enthält; in Hessen eine Landesmünze, welche neun Pfennige gilt (auch Weißpfennig, Albus, leichter Groschen); in Frankfurt am Main waren die bürgerlichen Neuner eine obrigkeitliche Behörde von neun Personen, deren Geschäft es war, die Rechnungen des Raths durchzusehen und Verschiedenes bei der Verwaltung der Kämmerei zu besorgen; Neünerlei, E. u. U. w., von neun verschiedenen Arten und Beschaffenheiten; neunerlei Gerichte 2c. So auch neunzehnerlei, neunzigerlei, von neunzehn, von neunzig verschiedenen Arten; im gemeinen Leben: neunerlei Lust, eine gewisse aus verschiedenen Zuthaten bestehende Arzenei, deren vornehmster Bestandtheil Mohnsaft ist, und welche den Kindern Schlaf zu verschaffen gebraucht wird (in andern Gegenden auch allerlei Lust, Kinderruhe); die Neünerprobe, in der Rechenkunst, eine Probe eines berechneten Postens, nach welcher man in den gesummten Zahlen und in der Summe gleichviele Neuner wegwirft und das übrig Bleibende mit einander vergleicht; Neünfach und N-fältig, E. u. U. w., neunmahl genommen, neunmahl so viel, so groß: neunfach zusammenlegen; ein neunfältiger Ertrag. Davon das Neünfache: das Neunfache ersetzen müssen. So auch neunzehnfach, neunzehnfältig, und neunzigfach, neunzigfältig, neunzehnmahl, neunzigmahl genommen; das N-flach, -es, M. -e, ein von neun Flächen eingeschlossener Körper; das N-gleich, -es, s. Neunheil; das N-hämmerlein, Name des Allermannsharnisches (Siebenhämmerlein); das N-heil, Name des Bärlappes (Neungleich); N-hundert (besser neun hundert), E. u. U. w., eine Grundzahl, hundert neun Mahl genommen: neunhundert Thaler. So auch neunzehnhundert; das N-hundertel, -s, der neunhundertste Theil eines Ganzen; N-hundertste, E. w., die Ordnungszahl von neunhundert; N-jährig, E. u. U. w., neun Jahr alt, dauernd: ein neunjähriges Pferd. So auch neunzehnjährig und neunzigjährig; N-jährlich, E. u. U. w., was alle neun Jahre geschieht. So auch neunzehnjährlich und neunzigjährlich; die N-kraftwurzel, Name des großen Huflattiges, weil er neunerlei Heilkräfte besitzen soll (Neunkräfter, Neunkraut); N-mahl (neun Mahl), Umst. w., zu neun verschiedenen Mahlen. So auch neunzehnmahl und neunzigmahl; N-mahlig, E. w., neunmahl geschehend. So auch neunzehnmahlig und neunzigmahlig; N-männerig, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre, neunmännerige Pflanzen, solche, deren Staubbeutel und Stempel in einer Blume vereinigt sind, deren Staubbeutel und Fäden unter sich nicht verwachsen sind, und deren neun Staubfäden entweder eine gleiche oder unbestimmte Länge haben; N-monatig, E. u. U. w., neun Monat alt, dauernd. So auch neunzehnmonatig; N-monatlich, E. u. U. w., alle neun Monat geschehend. So auch neunzehnmonatlich; der N-mörder, Name des Neuntödters, auch der Hornisse, weil man glaubt, daß neun derselben ein Pferd tödten könnten; das N-pfennigstück, eine Münze von neun Pfennigen (ein Neuner (s. d.), oder Neunpfenniger); N-pfündig, E. u. U. w., neun Pfund haltend, wiegend. So auch neunzehnpfündig und neunzigpfündig; N-seitig, E. u. U. w., neun Seiten habend; N-silbig, E. u. U. w., neun Silben habend: ein neunsilbiges Wort (ein Neunsilber); die N-spitze, ein Ding mit neun Spitzen; im gemeinen Leben, Name der Melde; N-stimmig, E. u. U. w., in oder für neun Stimmen gesetzt: ein neunstimmiges Tonstück; der N-strahl, in der Naturbeschreibung, eine Art aufgeritzter Seesterne mit neun Strahlen; N-strahlig, E. u. U. w., neun Strahlen habend; N-stündig, E. u. U. w., neun Stunden alt, dauernd. So auch neunzehnstündig und neunzigstündig; N-stündlich, E. u. U. w., alle neun Stunden geschehend. So auch neunzehnstündlich und neunzigstündlich; N-thätig, E. u. U. w., neun Tage alt, dauernd. So auch neunzehntägig und neunzigtägig; N-täglich, E. u. U. w., alle neun Tage geschehend. So auch neunzehntäglich, neunzigtäglich; N-tausend (besser neun tausend), E. u. U. w., tausend neunmahl genommen. So auch neunzehntausend und neunzigtausend; N-tausendste, E. w., die Ordnungszahl von neuntausend. So auch neunzehntausendste und neunzigtausendste; Neünte, E. w., die Ordnungszahl von neun: der neunte Monat; der neunte Jänner, der neunte Tag dieses Monats; die Neünte, M. -n, in der Tonkunst, der neunte Ton von einem andern Tone, welchen man zum Grundtone annimmt, welcher die Zweite von der Achte dieses Grundtones ist (None); Neüntehalb, Umst. w., acht ganz und das neunte halb: neuntehalb Jahr. So auch neunzehntehalb und neunzigstehalb; das Neüntel, -s, der neunte Theil eines Ganzen, s. Neuntheil: sechs Neuntel sind so viel als zwei Drittel; ein Neuntel-Thaler, 2 Ggr. 8 Pfennige oder 4 Mgl. So auch das Neunzehntel und das Neunzigstel, der neunzehnte und der neunzigste Theil eines Ganzen. Im Bergbaue ist das Neuntel, der neunte Theil vom Metall oder Erze, welche den Stollnern als ihre Gebühr zukommt; Neüntens, Umst. w., zum neunten, als neuntes: neuntens wird versprochen, daß 2c. So auch neunzehntens und neunzigstens; das Neunthalerstück, ein Goldstück, welches neun Thaler gilt oder drei Dukaten (Souverain); Neüntheilig, E. u. U. w., aus neun Theilen bestehend. So auch neunzehntheilig und neunzigtheilig; der N-tödter, ein Raubvogel, die kleinste Art der Falken, dessen Name von der Volkssage herrührt, daß er täglich erst neun Thiere tödte,

bevor er sich erlaube, ein einziges zu verzehren. Die kleinste Art Neuntödter ist der Dorndreher, welcher gemeinhin Neuntödter genannt wird (auch Neunmörder, Dornreich, Dornkreul, Dornkrezel, Dornheher, in Steiermark Dorndreuel, in Schlesien Gartenkrengel, in Glaz Wartenkrengel, im Hannöverschen Radraker, anderwärts Heckenschmätzer 2c.). Der große Neuntödter ist bläulich grau, weiß am Bauche, an der untern Seite der Flügel und an der Kehle (bei den Jägern in Steiermark Zwergel, in andern Österreichischen Gegenden das Handwerk, sonst die Wildelster, Keückelster, Speralster, bei Andern Geigelelster, Waldheher, Würgengel); N-wöchentlich, E. u. U. w., alle neun Wochen geschehend. So auch neunzehnwöchentlich; N-wöchig, E. u. U. w., neun Wochen alt, dauernd. So auch neunzehnwöchig; N-zackig, E. u. U. w., neun Zacken habend; N-zeh(e)n, E. u. U. w., eine Hauptzahl, neun und zehn: neunzehn Thaler; N-zehnerlei, N-zehnfach, N-z-fältig, N-z-hundert, N-z-jährig, N-z-jährlich, N-z-mahl, N-z-mahlig, N-z-monatig, N-z-monatlich, N-z-pfündig, N-z-stündig, N-z-stündlich, N-z-tägig, N-z-täglich, N-z-tausend, s. Neunerlei, Neunfach 2c.; N-zehnte, E. w., die Ordnungszahl von neunzehn; N-zehntehalb, das N-zehntel, N-zehntens, N-zehntheilig, N-zehnwöchentlich, N-z-wöchig, N-z-zöllig, s. Neuntehalb, Neuntel, Neuntens 2c.; N-zig, E. u. U. w., eine Hauptzahl, neun zehn Mahl, oder zehn neun Mahl genommen: neunzig Tage; der N-ziger, -s, neunzig Einzelne zusammengenommen als ein Ganzes. So hat man in dem Picketspiele einen Neunziger (Repick), wenn man aus der Hand, d. h. aus seinen Karten ohne noch auszuspielen, dreißig Augen zählen kann, welche, wenn der Gegenspieler gar nichts zählt, neunzig gelten, zum Unterschiede von einem Sechziger; eine Person von neunzig Jahren, und eine weibliche Person dieses Alters, eine Neunzigerinn. So zählt man auch weiter ein Einundneunziger, Zweiundneunziger 2c., was 1790 gebauet oder verfertiget ist, z. B. ein Wein; N-zigerlei, N-zigfach, N-z-fältig, N-z-jährig, N-z-jährlich, N-z-mahl, N-z-mahlig, N-z-monatig, N-z-pfündig, s. Neunerlei, Neunfach 2c.; N-zigste, E. w., die Ordnungszahl von neunzig: der neunzigste Theil. In der Sternwissenschaft heißt derjenige Punkt der Sonnenbahn, welcher für einen gegebenen Zeitpunkt von den beiden eben im Himmelsrande befindlichen Punkten der Sonnenbahn, oder von den Punkten des Auf- und Unterganges um 90 Grad entfernt ist, der Neunzigste; N-zigstehalb, N-zigstel, N-z-stens, N-z-stündig, N-z-stündlich, N-z-tägig, N-z-täglich, N-z-tausend, N-z-theilig, N-z-wöchentlich, N-z-wöchig, N-z-zöllig, s. Neuntehalb 2c., Neunstündig 2c.; N-zöllig, E. u. U. w., neun Zoll hoch, lang oder dick. So auch neunzehnzöllig und neunzigzöllig.

Neupfänner, m., in den Salzkothen, ein Salzstück, welches in einer neuen Pfanne gesotten, daher unreiner ist als anderes Salz; das N-reut, -es, M. -e, und die N-rode, M. -n, so viel als Neubruch. S. d.

Neußen, s. Neißen.

Neustadt, w., der neuere Theil einer Stadt, im Gegensatze der Altstadt; auch Name ganzer Städte; der N-stifter, in Baiern, ein Bauer, dem ein Grund oder Gut nur auf die Lebenszeit des Grundherrn überlassen wird, nach dessen Tode der Neustifter von Neuem stiften muß; N-süchtig, E. u. U. w., Sucht nach dem Neuen und nach Neuerungen habend; die N-süchtigkeit, die Sucht nach dem Neuen und nach Neuerungen; N-testamentlich, E. u. U. w., das neue Testament betreffend, dazu gehörend; das N-thum, -es, s. Neuerthum.

*Neutrāl, E. u. U. w., keiner Partei zugethan, unparteilich: neutral seyn; die neutralen Mächte, die im Kriege keinem der kriegführenden Theile mit Rath und That beistehen; die Neutralisatiōn, die Versetzung in den Zustand der Parteilosigkeit, Theillosmachung; in der Scheidekunst, die Verwandlung in Mittelsalze; Neutralisīren, th. Z., antheilsfrei, parteilos machen: einen, sich (mich); die Neutralität, Antheillosigkeit, Parteilosigkeit; Neutrālsalze, Mittel- oder Mischsalze, von Säuren und Laugensalzen, z. B. Glaubersalz.

*Neūtrum, s., das Sachgeschlecht, sächliche Geschlecht.

Neuvergöttert, N-verjüngt, N-verlockt, und N-vermählt, E. u. U. w., eben erst vergöttert, verjüngt, verlockt, vermählt; der N-vogel, die Schneeammer, von das Neue, bei den Jägern s. Schnee. S. der, die, das Neue; die N-welt, die neue Welt, Amerika 2c., und auch die jetzt lebenden Menschen als ein Ganzes zusammengefaßt.

*Neveū (spr. Newöh), m., der Neffe, Bruder- oder Schwestersohn.

*Nevrītisch, E. u. U. w., auf die Nerven wirkend, nervenstärkend; die Nevrologīe, die Nervenkunde, Lehre von den Nerven; Nevrolōgisch, E. u. U. w., die Nervenlehre betreffend; die Nevrotomie, die Nervenzergliederung.

*Nexus, m., der Zusammenhang, die Verbindung: lassen Sie mich ex nexu, mischen Sie mich nicht darein.

Nibbe, w., M. -n, im N.-D. der Schnabel, auch, die Nase. Davon Schnibbe, Schnippe, Nipp und Nippen.

Nibelungen, die, oder das Nibelungenlied, ein metrisches Heldengedicht, mehr als 600 J. alt, wie man glaubt von Klingsohr von Ungerland oder von Heinrich von Osterdingen verfaßt, das schätzbarste Denkmahl des Deutschen Alterthums. Der Gegenstand des

Gedichts ist das Schicksal der Nibelungen (Niflungen), eines altburgundischen mächtigen Heldenstammes, der sich schon in den ältesten fabelhaften Vorstellungen von einem nordischen Nebellande (Norwegen) begründet, veranlaßt durch die leidenschaftliche Liebe des hörnern Siegfried und der Chriemhild, und des Gunnar oder Günther und der Brunhildis. Siegfried, als Hauptheld, wird ermordet, und durch die Rache der Chriemhild geht der ganze Stamm unter.

*Niche (spr. Nihsche), w., Blende, Heiligen- oder Bilderblende, Wandvertiefung.

Nichel, m., -s, der Raden, Kornraden.

1. Nicht, ein verneinendes Umstandswort, welches aber nur im Zusammenhange der Rede oder mit ganzen Sätzen etwas verneint, zum Unterschiede von nein, welches allein für sich verneinet: ich verstehe ihn nicht; er kann nicht schlafen; auch nicht ein einziges Mahl; nicht lange darauf; nicht jeder kann es; so und nicht anders soll es seyn; gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, nicht im geringsten oder im mindesten sind verstärkte Verneinungen. Es steht gewöhnlich hinter dem Zeitworte, oder wenn deren zwei zusammengehören, zwischen beiden: ich mag nicht; ich verstehe mich nicht dazu; kommt er nicht? will er nicht kommen? dies ist nicht zu bezweifeln. Zuweilen trifft es sich, daß das nicht sowohl zum vorhergehenden als auch zum nachfolgenden Zeitworte gezogen werden kann, ohne daß der Sinn merklich dadurch verändert wird: es behagt ihm nicht zu arbeiten, es beliebt mir nicht zu essen, kann sowohl heißen, es behagt ihm, nicht zu arbeiten, es beliebt mir, nicht zu essen, als auch, es behagt ihm nicht, zu arbeiten, es beliebt mir nicht, zu essen. In Fällen aber, wo diese Stellung Zweideutigkeit verursachen kann, drückt man sich lieber anders aus, z. B. befiehl ihm nicht zu gehen, wo eine merkliche Verschiedenheit des Sinnes entsteht, je nachdem man das nicht zu befehlen oder zu gehen zieht. In einem Vordersatze wird es des Nachdrucks wegen gern vorangestellt: nicht der Verlust ist es, was ihn schmerzt, sondern ꝛc. Sind mit dem Worte nicht noch andere Umstandswörter verbunden, so kommt auf die Stelle, welche es einnimmt, in Ansehung des Sinnes oft sehr viel an: er thut oft nicht, was er soll, es geschieht oft, daß er nicht thut, was er soll; aber er thut nicht oft, was er soll, es geschieht selten, daß er thut, was er soll; er ist immer nicht zu Hause, wenn ich zu ihm komme, und: er ist nicht immer zu Hause, wenn ꝛc. Hat man im Vordersatze schon nicht gebraucht, so kann man es im Nachsatze gegen noch vertauschen: ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Nicht selten bezieht sich die Verneinung auf ein vorhergegangenes oder ausgelassenes Wort: bald will er, bald will er nicht; er mag wollen oder nicht; nicht wahr? so ist es, f. ist es nicht wahr, daß es so ist? So auch, nicht so? ist es nicht so? nicht doch! als ein Verbot, f. das will ich nicht; nicht so gelärmt! lärmt nicht so; nicht so böse. Undeutsch und anstößig sind die verdoppelten Verneinungen nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht, z. B. habt ihr nichts Eignes nicht? es ist in ihm kein Geist nicht mehr; keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt, f. eine andere ꝛc. Doch gibt es Fälle, wo die doppelte Verneinung nicht nur nicht überflüssig, sondern selbst nöthig ist, und eine Bejahung ausdrückt, indem die eine Verneinung die andere aufhebt. Dies ist besonders der Fall, wenn die Verneinung in den Vorsylben un-, miß-, ab- ꝛc. enthalten ist, wo nicht diese Verneinung zwar aufhebt, aber doch so, daß das Gegentheil davon nicht bestimmt behauptet wird: es ist mir nicht unlieb, er hat mir nicht mißfallen, sie ist ihm nicht abgeneigt, sagen bloß, daß die in unlieb, mißfallen und abgeneigt liegende Verneinung im gegenwärtigen Falle nicht Statt finde, aber sie sagen weniger als, es ist mir lieb, er hat mir gefallen, sie ist ihm geneigt, daher man so zu sprechen pflegt, wenn man durch die bestimmte Bejahung zu viel zu sagen glaubt. Eben so sind die doppelten Verneinungen, welche in zwei Sätzen auf einander folgen, bejahend und ganz sprachrichtig: es ist Niemand, der ihm nicht alles Gute gönnen sollte; mir wird nichts in der Welt zu schwer seyn, das ich nicht für sie wagen wollte. Oft bildet nicht in Verbindung mit allein oder nur einen Vordersatz, und sondern auch folgt dann im Nachsatze und bezieht sich darauf: nicht allein dieser, sondern auch jener; nicht nur die Städte, sondern auch die Dörfer. Auch mit wo, wenn, daß, damit wird nicht häufig verbunden: wo nicht heute, doch morgen; wenn nicht dies ein Hinderniß seyn wird; daß oder damit nicht Zeit verloren werde; es ist nicht anders, es ist, es verhält sich so; wenn es nicht anders seyn kann, wenn es so seyn muß; es war nicht anders, als sollte die Welt untergehen. Bei mehreren Fragen und Ausrufen verliert das nicht seine Verneinung, und scheint eine Bestätigung der Rede zu fodern: ist's nicht wahr? habe ich es nicht vorhergesagt? warum nicht gar! ein Ausruf der Mißbilligung und des Unwillens; welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lastern! In diesen Fällen hat es auch nie den Ton. Zuweilen läßt sich statt dieses nicht das Wort doch setzen: wie viel liegt nicht (doch) in diesem einzigen Worte!

2. Nicht, ehemahls ein Hauptwort, mit dem vorhergehenden gleichen Ursprunges, jetzt nur noch als Umstandswort mit den Verhältnißwörtern mit und zu gebräuchlich: mit nichten (ehemahls mit nichte und mit nicht), keinesweges: etwas zu nichte machen, zu

einem Nichts machen, zu Grunde richten, untauglich machen.

Nicht, m., -es, im Hüttenbaue, ein weisser, feiner und mehliger Körper, welcher in Gestalt weisser Flocken beim Schmelzen des Zinkes in die Höhe steigt (Hüttennicht, Weißnicht, Augennicht, Zinkblumen, Galmeiblumen, Galmeiflug, Almei).

Nichtachtung, w., der Mangel der Achtung, die Unterlassung der Achtung, viel weniger als Verachtung; die N-beachtung und N-beobachtung, der Mangel der Beachtung und der Beobachtung; die N-bildung, der Mangel der Bildung; das N-daseyn, der Mangel des Daseyns; der N-denker, einer, der nicht Denker ist, der aus dem Denken kein Geschäft macht; der N-dichter, einer, der nicht Dichter ist, aus dem Dichten kein Geschäft macht; N-dichterisch, E. u. U. w., des Dichterischen ermangelnd.

Nichte, w., M. -n, Verkl. w. das Nichtchen, O. D. N-lein und Nichtel, des Bruders oder der Schwester Tochter, im O. D. auch die Enkelinn (ehemahls auch Nifte und Niftel).

Nichten, s. Nicht 2; die Nichterscheinung, die Unterlassung zu erscheinen, das Ausbleiben der Erscheinung; das N-gedenken, das Unterlassen des Gedenkens, oder einer Sache zu gedenken; das Versprechen, eine geschehene Sache nicht mehr zu ahnden (Amnestie); der N-gelehrte, einer, der nicht Gelehrter ist [Illiterat(us)]; die N-gemeinschaft, der Mangel der Gemeinschaft; die N-haltung, die Unterlassung zu halten; die Nichthaltung eines Versprechens; die N-höflichkeit, der Mangel an Höflichkeit; das N-ich, in der Fichteschen Philosophie, Alles, was nicht Ich ist, im Gegensatze vom Ich, dem reinen Vernunftwesen; der N-ichzustand, der Zustand eines Nichtichs, d. h. eines Dinges, das nicht Ich ist; Nichtig, E. u. U. w., keine Wesentlichkeit, keine Kraft und Gültigkeit, keinen Werth habend: nichtige Schatten; nichtiger Rath; nichtige Anschläge; nichtige Ausflüchte, Entschuldigungen; etwas null und nichtig machen, völlig unkräftig, ungültig (es annulliren); auch in Ansehung der Zeit, keine lange Dauer habend, vergänglich: der nichtige Leib; ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben; die Nichtigkeit, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es nichtig ist; die Nichtigkeit eines Traumes, einer Einbildung, ihr Mangel an Wesentlichkeit, Wirklichkeit; die Nichtigkeit eines Versprechens, die Ungültigkeit desselben; die Nichtigkeit des Lebens, seine Vergänglichkeit; eine nichtige Sache selbst: man muß solche Nichtigkeiten verachten lernen; auch, ein Zustand der Vernichtung: er sinkt in Nichtigkeit; der Nichtkenner, einer, der nicht Kenner ist, keine wahre gründliche Kenntniß von einer Sache hat; der N-leiter, in der Naturlehre, eine Benennung aller derjenigen Körper, z. B. des Glases, der Edelsteine, des Bernsteins, Schwefels, der Seide rc., in welchen durch Reiben an andern Blitzstoff in bemerklichem Grade erregt werden kann, und welche diesen Blitzstoff nicht von selbst fortleiten, sondern auf ihrer Fläche behalten.

Nichts (aus dem verneinenden ne oder ni, und icht, ichts, etwas, zusammengesetzt), nicht etwas. Es dient etwas zu verneinen oder etwas zu bezeichnen, was nicht vorhanden ist, und wird bald als Umstandswort, bald als Hauptwort gebraucht: ich habe nichts; er hat nichts davon gehört; er weiß nichts davon; besser etwas, als nichts; er will durchaus nichts oder schlechterdings nichts mit der Sache zu thun haben; es kann nichts aus der Sache werden, sie kann nicht zu Stande kommen; es ist nichts an der Sache, sie ist nicht wahr, sie hat keinen Werth; wenn es weiter nichts ist, wenn es nur das ist; das ist ihm wie nichts, ist ihm gleichgültig, gering, auch leicht; er nahm es wie nichts, er hob es wie nichts, in welchem Sinne man im gemeinen Leben auch sagt, mir nichts dir nichts. Fehlerhaft ist nichts nicht zu sagen. Eben so unstatthaft ist auch ein anderes verneinendes Wort bei nichts: wird denn nimmermehr nichts aus dir? s. nimmermehr oder nie etwas. Sprichw.: wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren, auch, wo nichts ist, kann man nichts nehmen; aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Ursache vorhanden ist, kann auch keine Wirkung erfolgen; besonders wird es als ein Hauptwort ohne Abänderung gebraucht, sowohl um ein Ding, was gar nicht vorhanden ist, als auch und noch mehr den Zustand des Nichtdaseyns, des gänzlichen Mangels alles Lebens, aller Kraft und Wirksamkeit zu bezeichnen: das Nichts, ein Nichts (ehemahls auch ein Nicht); Gott rief die Welt aus dem Nichts hervor; in das Nichts versinken; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung heißt nichts nur so viel als wenig: er hat nichts, weiß nichts, kann nichts, taugt nichts rc., er hat, weiß rc. sehr wenig; das ist, oder das heißt nichts gesagt, d. h. nichts, was zur Sache dient, was befriedigend wäre rc.; das hat nichts zu sagen, das hat nichts auf sich, das hat wenig zu sagen; etwas für nichts achten, s. gering, so ansehen, als wenn es gar nicht da wäre; mit ihm ist nichts anzufangen, zu machen. In dieser weitern Bedeutung wird es auch als Hauptwort gebraucht, ein Ding, eine Sache, zuweilen auch wohl eine Person von keinem oder sehr geringem Werthe zu bezeichnen: ein Französischer Offizier, der ihn mit einer Menge Nichts unterhielt; weißes Nichts, eine Gipserde, die im Feuer locker bleibt; das N-darüber, etwas, wo nichts darüber geht, welches von keinem Andern übertroffen wird (das Nonplusultra).

Nichtseyn, s., der Mangel des Seyns oder

Daseyns: Seyn oder nicht Seyn, das ist die Frage.

Nichtsgültig, E. u. U. w., nichts geltend, nichts werth; der N-könner, ein Mensch, der nichts gelernt hat; N-nutz und N-nutzig, auch N-nützig, E. u. U. w., keinen Nutzen habend: eine nichtsnutze oder nichtsnutzige Sache, ein nichtsnutziger Mensch, der zu nichts taugt (der Nichtsnutz); der N-thuer, einer, der nichts Nützliches thut, müßig geht; die N-thuerei, das Nichtsthun, Müßiggehen; das N-thun, das Unterlassen des nützlichen Wirkens, das Müßiggehen; N-werth, E. u. U. w., keinen Werth habend: eine nichtswerthe Sache; ein nichtswerther Mensch; der N-wisser, der nichts weiß, nichts versteht (Ignorant); N-würdig, E. u. U. w., keine Würde, keinen Werth habend: eine nichtswürdige Sache; keinen sittlichen Werth habend: ein nichtswürdiger Mensch (ein Nichtswürdiger); nichtswürdige Handlungen; die N-würdigkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie nichtswürdig ist: seine große Nichtswürdigkeit; eine nichtswürdige Sache, Handlung.

Nichtthat, w., eine nicht geschehene, unterbliebene That, auch, die Unterlassung einer That; die N-theilnahme, der Mangel an Theilnahme; die N-übung, die Unterlassung der Übung; die N-vermischung, die Unterlassung der Vermischung, die Erhaltung der Reinheit; das N-weiter, aus nicht weiter zusammengezogen, den Stillstand einer Handlung zu bezeichnen, die nicht weiter gehen, länger dauern kann oder soll (Nonplus-ultra); das N-wiederkommen, das Ausbleiben, Wegbleiben; das N-wissen, der Mangel des Wissens, der unverschuldet seyn kann, daher von der tadelhaften Unwissenheit wohl zu unterscheiden ist; das N-wollen, der Mangel des Wollens, die Unterlassung des Wollens; die N-zahlung, das Unterbleiben der Zahlung: im Falle der Nichtzahlung.

Nick, m., -es, M. -e, die Bewegung mit dem Kopfe, da man nickt, und das Zeichen, welches man dadurch gibt; im Holsteinschen f. Neigung überhaupt: etwas in den Nick setzen, auf die Kippe, so daß es sich neigen, fallen kann.

Nick, s., -es, M. -e, s. Genick.

Nickel, -s, s. Nikolaus.

1. Nickel, m., -s, in Schwaben, die Spitze; im O. D., besonders in der Schweiz, ein Hohlkreisel; in andern Gegenden, z. B. in Franken und N. D. ein kleines Pferd; uneig. und höchst verächtlich, eine schlechte, liederliche Weibsperson: ein häßlicher Nickel, und noch verächtlicher und niedriger ein Schand-, Saunickel.

2. Nickel, m., -s, im Berg- und Hüttenbaue, ein eigenthümliches Metall von graulichweißer, etwas ins Gelbliche spielender Farbe, lebhaftem, metallischen Glanze, etwas dehnbar, körnig im Bruche, sehr feuerbeständig und strengflüssig, welches theils gediegen, theils vererzt, theils verkalkt gefunden wird. Gereinigt heißt dieses Metall Nikkelmetall, Nickelkönig, s. Nickelerz und Nickelocher.

Nickelblume, w., in der Scheidekunst, die Blumen des Nickels; das N-erz, im Bergbaue, Nickel mit Schwefel vererzt, und mit Eisenkobalt und Arsenik vermischt, von weißgrauer, auch blaßröthlicher metallischer glänzender Farbe, sowohl derb als auch eingesprengt (Kupfernickel); der N-könig, das N-metall, s. Nickel 2; der N-ocher, im Bergbaue, Nickel in Gestalt eines Ochers oder in Verbindung mit andern Metallkalken, staubig, sowohl derb als auch als Beschlag auf den Kobalterzen, von verschiedener, bis ins schmuzige Grau spielender apfelgrüner Farbe; der N-vitriol, ein schöner, grüner Vitriol, welchen man aus dem verwitterten Kupfernickel lauget.

Nicken, 1) unth. Z. mit haben, das Veröfterungswort von neigen, sich oft neigen, niederwärts und wieder in die Höhe bewegen: die nickenden Halme; der nickende Helmbusch; mit dem Kopfe nicken, von alten Leuten, denen aus Kraftlosigkeit das Haupt zittert; in engerer Bedeutung, durch eine kleine Neigung des Kopfes vor sich hin ein Zeichen geben, besonders das Zeichen der Bejahung, der Beistimmung: einem nicken; sie nickte mir freundlich; einen nickend grüßen; auch nickt man mit dem Kopfe, wenn man sitzend schläft (wofür im O. D. naffezen, nafzen, näzen, netzen), daher auch f. schlafen selbst, doch nur von einem leichten Schlafe im Sitzen oder Stehen; 2) th. Z., neigen: die Distel nickt ihr einsames Haupt; nickend thun, nickend zu erkennen geben: einem Dank nicken; der Nicker, -s, einer, der mit dem Kopfe nickt, ein Zeichen dadurch gibt; im N. D. auch der Henker, weil er das Nick oder Genick abstößt, auch, der Teufel; das Nicken mit dem Kopfe, auch, ein leichter kurzer Schlaf: einen Nicker machen, ein wenig nicken, schlafen.

Nickert, m., -s, M. -e, s. Nixe.

Nickfang, m., s. Genickfang.

Nickhaut, w., bei mehrern Thieren, eine dünne, oft durchscheinende und bewegliche Haut, welche sie unter dem obern Augenliede haben, und womit sie das Auge, besonders im Schlafe, gegen Staub, Licht 2c. verwahren (Blinzhaut, Augendecke).

Nickisch, m., -es, das spitzige Riedgras (der Nidsch).

Nickschnepfe, w., eine Art Schnepfen; der N-stuhl, ein Lehnstuhl, in welchem man wohl ein wenig schlummert; die N-stunde, eine Stunde, in welcher man ein wenig schlummert.

Nie, ein verneinendes Umstandswort der Zeit, zu keiner Zeit (niemahls), im Gegensatze von je: ich habe ihn nie gesehen; das wird

nie geschehen; habt ihr je einen Mangel gehabt? Sie sprachen: nie.

Niebeln, unth. Z. mit haben, im Fränkischen und Würtembergschen, nebeln, nebelregnen.

*Niece (spr. Niähße), Nichte, Geschwistertochter.

Nied, E. u. U. w., veraltet, angenehm. Daher das alte nieden, gefallen, auch begehren.

Niedel, m., -s, in manchen O. D. Gegenden, der Rahm, die Sahne auf der Milch. Davon das Niedelbrod, eine Suppe von Niedel und Brod.

Nieden, ein Umstandswort des Ortes, unten: nieden im Thale! S. Hienieden.

Nieder, E. u. U. w., dem Erdboden oder dem Mittelpunkte der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegensatze von ober und hoch: eine niedere Gegend, meine niedere Hütte; eine niedere Stufe; uneigentl., der Würde, dem Range nach geringer als etwas Anderes: die niedere Jagd, die Jagd auf geringeres, oder wie die Jäger auch sagen, auf unedles Wildbret, welches auch niederes Wildbret genannt wird, im Gegensatze der hohen Jagd und des hohen Wildbrets; die niedere Gerichtsbarkeit, die niedern Gerichte (Niedergerichte), wo über niedere, d. h. geringere Sachen entschieden wird als in den obern Gerichten; niedere Schulen, geringere, in welchen die Anfangsgründe der Wissenschaften und Sprachen gelehrt werden, im Gegensatze der hohen Schulen; die niedere Geistlichkeit, die geringern Geistlichen, z. B. Dorfgeistliche; niedere Metalle, geringere, als Zinn, Eisen rc. So werden in Sachsen verschiedene Lehnsleute auf niedere Metalle beliehen. In andern Fällen ist niedrig und unter gewöhnlich. S. d. Wörter; in sittlichem Verstande zuweilen als Wortmilde f. niedrig: ein niederer Stolz, Eigennutz. Auch steht es als Hauptwort: der Niedre, die Niedern, das Niedre, z. B. den Haß der Niedern auf sich laden. Als Umstandswort kommt es, außer in Zusammensetzungen, besonders mit Zeitwörtern, selten vor und zeigt eine Bewegung nach unten an: auf und nieder gehen, laufen rc.; auch mit dem vierten Falle des Ortes: den Garten, den Berg auf und nieder laufen; nieder mit ihm! werft ihn nieder, stoßt, hauet ihn nieder.

Niederbammeln, unth. Z. mit haben, bammelnd niederhangen; N-bannen, th. Z., durch einen Bannspruch hinstrecken, seine Kraft brechen: N-beben, unth. Z. mit seyn, bebend niedersinken; N-begeben, zrck. Z., sich (mich) niederbegeben, sich nach unten zu, an einen niedern Ort begeben; N-beißen, th. Z., unregelm. (s. Beißen), mit Beißen niederbringen; N-beten, th. Z., durch Beten von oben herab bewirken: Segen auf einen niederbeten; N-betten, th. Z., unten hin betten, bloß niederlegen wie auf ein Bett; N-beugen, th. Z., nach unten, abwärts beugen, besonders uneigentl. vom Gemüthe, f. bekümmert, muthlos machen rc., und von der äußern Lage, in eine dürftige, traurige Lage bringen, demüthigen rc.: der Schmerz, das Unglück hat ihn, sie niedergebeugt; N-bewegen, th. Z., nach unten bewegen; sich (mich) niederbewegen, seine Bewegung abwärts richten; N-biegen, unth. Z., unreg. (s. Biegen) mit haben, nach unten eine gebogene Richtung annehmen: in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel niedergebogen, dessen oberes Ende nach der Erde geneigt ist, so daß der Bogen nach oben steht; ein Blatt heißt niedergebogen, wenn die Spitze desselben nach der Erde gekrümmt steht. Auch als zrck. Z., sich (mich) niederbiegen; N-binden, th. Z., unregelm. (s. Binden), niedrig oder auch niedriger binden; N-bitten, th. Z., unreg. (s. Bitten), bitten herunterzukommen, sich niederzubegeben, auch, durch Bitten bewirken, daß etwas von oben her geschehe; N-blasen, th. Z., unregelm. (s. Blasen), durch Blasen niederbringen, niederstrecken; N-bleien, th. Z., wie Blei niederfallen machen, niederhalten als wäre es von Blei; N-blicken, 1) unth. Z., niederwärts blicken, den Blick niedersenken: zur Erde; uneigentlich f. niederscheinen von Sonne und Mond; 2) th. Z., durch den nach unten gerichteten Blick zu erkennen geben: sie blickte Verachtung nieder; N-blinken, unth. Z. mit haben, einen blinkenden Schein niederwerfen: kein Sternlein blinkt nieder; N-blitzen, 1) unth. Z. mit haben, als Blitzstrahl niederfahren; gleich einem Blitze niederfahren, so schnell, glänzend oder verheerend; 2) th. Z., mit dem Blitze, auch, einem Blitze an Kraft und Schnelle gleich, niederwerfen, vernichten: einen; N-bluten, unth. Z. mit haben, das Blut niederrinnen lassen; N-bohren, th. Z., durch einen Stich niederstrekken, tödten: einen; der N-bord, in der Schifffahrt, der niedere Bord eines Schiffes; gewöhnlich, ein Schiff selbst mit niederm Borde, dergleichen jedes Schiff ist, welches allein Ruder führt oder doch außer den Segeln auch noch Ruder gebraucht; N-brausen, unth. Z. mit haben und seyn, brausend niederfallen, niederfahren; N-brechen, unregelm. (s. Brechen), 1) unth. Z. mit seyn, brechen und niederfallen; uneigentlich, niedersinken; 2) th. Z., brechend niederreißen: ein Haus; N-breiten, th. Z., unten hin breiten: ein Tuch; N-brennen, unreg. (s. Brennen), 1) unth. Z. mit seyn, verbrennen und dadurch dem Boden gleich werden: die ganze Stadt brannte nieder; 2) th. Z., unreg. und regelm., niederbrennen machen, dadurch zerstören: eine Stadt; N-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), nach unten, zur Erde bringen; in weiterer Bedeutung, durch angewendete Kraft zur Erde bringen, niederwerfen rc.: einen (in der gemeinen Sprechart auch niederkriegen); N-bröckeln, 1) unth. Z. mit seyn, in kleinen Brocken niederfallen, abfallen; 2) th. Z., in kleinen Brocken niederfallen machen; N-brüllen, 1) unth. Z., sein Brüllen nach unten richten; uneigentlich vom Donner rc.;

2) th. Z., brüllend oder wie ein Brüllen niedertönen lassen; durch Brüllen niederfallen machen; Niederbücken, th. Z., nach unten, nach der Erde bücken, gewöhnlich als zrckf. Z., sich (mich) niederbücken, z. B. um etwas von Boden aufzunehmen, oder eine Last auf sich zu nehmen rc.; N-bügeln, 1) unth. Z., niederwärts bügeln; 2) th. Z., durch Bügeln niederbringen, gleich oder eben machen; bei den Hutmachern, den fertigen Hut, nachdem er mit der Glanzbürste mit reinem kaltem Wasser ausgebürstet worden, mit einem heißen Bügeleisen bügeln, und ihm dadurch rechten Glanz geben; die N-bugt, im Schiffbaue, eine solche Bugt oder Krümmung der Hölzer eines Schiffes in senkrechter Richtung, bei welcher die erhabene Seite des Bogens nach unten zu gekehrt ist, wie z. B. bei den Bauchstücken, wenn sie von oben her gesehen werden; N-bürschen, th. Z., niederschießen; N-bürsten, th. Z., niederwärts bürsten, durch Bürsten eine Richtung nach unten geben; N-deutsch, E. u. U. w., in dem niedriger liegenden Theile von Deutschland einheimisch, gewöhnlich, daher kommend, im Gegensatze von oberdeutsch: die niederdeutsche Sprache oder Mundart, welche in diesem Theile von Deutschland gesprochen wird, wozu man auch die Holländische und Friesische rechnet, welche man in engerer Bedeutung auch die niedersächsische nennt, worunter man die Holsteinische, Westfälische und zum Theil Niederrheinische Sprechart mit begreift; ein Niederdeutscher, der in Niederdeutschland wohnt, im Gegensatze von dem Oberdeutschen. S. Plattdeutsch; N-deutschland, der nördliche, niedriger liegende Theil von Deutschland, worunter man in weiterer Bedeutung auch die vereinigten Niederlande begreift, in engerer Bedeutung aber nur den ehemahls Westfälischen und Nieder- und Obersächsischen Kreis, und in engster Bedeutung nur den Westfälischen, Niedersächsischen Kreis und den nördlichen an der Ostsee gelegenen Theil des Obersächsischen Kreises, im Gegensatze von Oberdeutschland; N-donnern, 1) unth. Z. mit haben, als Donner, oder wie ein Donner niedertönen; mit donnerndem Getöse niederfallen; 2) th. Z., donnernd niederschmettern, zu Boden werfen; mit donnernder Stimme in die Tiefe sagen; N-drängen, th. Z., abwärts, zur Erde drängen; N-drehen, th. Z., niederwärts, nach unten hin drehen; auch, durch Drehen, Abdrehen niederbringen; N-dringen, unth. Z., unregelm. (s. Dringen) mit seyn, nach unten, abwärts dringen, unterschieden von dem th. Z. niederdrängen; N-drücken, th. Z., niederwärts, zu Boden drücken und dadurch dem Boden gleich machen: einen Blasebalg niederdrükken; die Last drückt mich nieder; in der Pflanzenlehre ist ein fleischiges Blatt niedergedrückt, wenn die Oberfläche desselben eingedrückt oder ausgehöhlt ist; uneigentlich, unterdrücken: gute Anlagen rc.; niederbeugen, muthlos machen: der Kummer drückt mich nieder; N-ducken, unth. Z., nach dem Boden zu, auf den Boden ducken; N-dürfen, unth. Z., unregelm. (s. Dürfen), sich niederbegeben, niederkommen dürfen; die Niedere, M. -n, die Beschaffenheit einer Sache, da sie niedrig ist, wofür aber gewöhnlicher Niedrigkeit; eine niedrig liegende Gegend, besonders an einem Flusse, an der See, wofür man auch Niederung und in Preußen Nehrung sagt (in N. D. die Sinke, Senke); Niedereilen, unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte eilen; N-fächeln und N-fachen, th. Z., durch Fächeln, Fachen zu Boden werfen; N-fahren, unregelm. (s. Fahren), 1) unth. Z. mit seyn, schnell niederwärts, in die Tiefe bewegt werden: ein Blitz fuhr nieder und tödtete ihn; zur Grube niederfahren, sterben; sich niederwärts, in die Tiefe bewegen, mit dem Nebenbegriffe der Schnelle: mit der Hand niederfahren; Christus ist niedergefahren zur Hölle; 2) th. Z., niederwärts fahren, auf einem Fahrzeuge oder Fuhrwerke; durch Fahren niederdrücken, zu Boden werfen: einen Menschen; die N-fahrt, die Handlung, da man niederfährt: die Niederfahrt Christi zur Hölle; ein Ort, wo man niederfährt, im Gegensatze von Auffahrt; der N-fall, die Handlung, da man niederfällt, z. B. auf die Knie; auch, der Umstand, da etwas niederfällt; N-fallen, unregelm. (s. Fallen), 1) unth. Z. mit seyn, zu Boden, auf die Erde fallen: unter einer Last niederfallen; etwas niederfallen lassen; sich mit einer gewissen Heftigkeit auf die Knie werfen, sich langhin zur Erde werfen: lasset uns niederfallen vor dem Herrn; das Feldgeflügel fällt nieder, bei den Jägern, es setzt sich, kommt zur Erde, nachdem es vorher aufgetrieben worden ist; N-fällen, th. Z., niederfallen machen; zu Boden strecken, durch irgend eine Waffe; niederschlagen, fällen, in der Scheidekunst; N-fällig, E. u. U. w., leicht niederfallend: niederfällig werden, im O. D., einen Rechtsstreit verlieren; N-fausten, th. Z., bei den Hutmachern, den nach dem Plattfausten des Kopfes erhöheten Rand eines Hutes mit der Grundfläche des Kopfes gleich niederdrücken; N-fegen, th. Z., niederwärts, auf die Erde fegen; N-feuern, 1) unth. Z., nach unten, in die Tiefe feuern, schießen; 2) th. Z., durch Feuern oder Schießen zu Boden strecken, der Erde gleich machen: einen, eine Hütte; N-finden, unth. Z., unregelm. (s. Finden), den Weg nach einem niedern Orte finden; N-flackern und N-flammen, unth. Z. mit haben, flackerndes, flammendes Licht niederwärts verbreiten; mit seyn, flackernd, flammend niederfahren; N-flattern, unth. Z. mit seyn, flatternd sich niederbewegen; N-flehen, th. Z., durch Flehen niederbringen, von oben her bewirken: Segen auf eines Haupt; N-fliegen, unth. Z., unregelm. (s. Fliegen) mit seyn, fliegend sich niederbewegen; N-fließen, unth. Z., unregelm. (s. Fließen) mit seyn,

niederwärts, auf den Boden, auf die Erde fließen: Blut floß in Strömen nieder; uneig., von Gewändern, von Haaren ꝛc. in Fülle und schmiegsam sich niederwärts verbreiten; Niederflimmern, unth. Z. mit haben, einen flimmernden Schein niederwerfen; N-flößen, th. Z., niederwärts flößen; N-flüstern, unth. Z., niederwärts flüstern, und th. Z., flüsternd niedersagen; N-fluten, unth. Z. mit seyn, niederwärts, auf den Boden, auf die Erde fluten; die N-folge, die Verbindlichkeit der Unterthanen und Lehnsmänner, dem Lehn- und Grundherrn in niedern, d. h. geringern Fällen zu folgen, z. B. die Verbindlichkeit, Verbrecher zu verfolgen und aufzufangen, die Jagdfolge, Hoffolge, Lehnsfolge ꝛc. Ihr ist die hohe Folge oder Heeresfolge entgegengesetzt; N-führen, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort führen; N-füllen, th. Z., im Bergbaue, die losgehauenen Steine oder Erden aus dem Schurfe oder wo es sonst nöthig ist, wegschaffen; N-funkeln, unth. Z. mit haben, einen funkelnden Schein niederwerfen; N-gabeln, th. Z., mit einer Gabel niederholen; mit einer Gabel niederstechen; N-gaffen, unth. Z., gaffend niedersehen; der N-gang, die Handlung, da man niedergeht: beim Niedergange vom Berge; uneig., die scheinbare Bewegung der Sonne nach dem Rande des Gesichtskreises und unter denselben; der Untergang: vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, Ps. 50, 1.; ehemahls in engerer Bedeutung, der Niedergang oder die Niederfahrt Christi zur Hölle, die Höllenfahrt; ein Ort, wo man niedergeht; besonders, die Gegend, wo die Sonne nieder- oder untergeht, und die nach dieser Gegend hin liegenden Länder; die N-gedrücktheit, der Zustand des Gemüths, da man muthlos gemacht ist; N-gehen, unth. Z., unregelm. (s. Gehen) mit seyn, aus der Höhe nach einem niedern Orte gehen; uneig., von der Sonne, s. untergehen, und vom Wasser, s., abwärts fließen; auch sagt man wohl von einem Hause, es gehe nieder, wenn es nach und nach sinkt; im Bergbaue, unter einem durch Mauern befestigten Strossenbaue, in der Firste der Strecke unter einem solchen Bau ein Gewölbe sprengen und darauf den Bruch niedergehen oder setzen lassen; N-gelangen, unth. Z. mit seyn, an einen niedern Ort, hinunter gelangen; das N-gericht, ein niederes Gericht, welches über geringere Dinge entscheidet, auch, die Gerichtsbarkeit über niedere Rechtsfälle, im Gegensatze von dem obern Gerichte; bei den Jägern, ein niederes Gericht oder Vogelschneide, im Gegensatze von Hochgericht; N-geschlagen, E. u. U. w., und N-geschlagenheit, s. Niederschlagen; N-gießen, unregelm. (s. Gießen), 1) th. Z., von einer Höhe herab, auf die Erde gießen, und uneig., in Fülle, in Menge niederfallen lassen; 2) zrckf. Z., sich niedergießen, sich niederwärts ergießen, niederfließen; 3) unpers. Z., es gießt nieder, es regnet in Güssen; N-glänzen, unth. Z. mit haben, seinen Glanz niederwärts verbreiten; N-gleiten, unth. Z., unregelm. (s. Gleiten) mit seyn, niederwärts gleiten, niederfallen (in der gemeinen Sprechart niederglitschen); N-glimmen, unth. Z. mit seyn, glimmend niederbrennen, z. B. von einer Räucherkerze; glimmend niederfallen; mit haben, einen glimmenden Schein niederwerfen; N-glitschen, unth. Z., s. Niedergleiten; N-glotzen, unth. Z., mit glotzenden Augen niedersehen; N-glühen, unth. Z. mit haben, einen glühenden Schein niederwerfen; N-greifen, unth. Z., unregelm. (s. Greifen), niederwärts greifen; N-gucken, unth. Z., im gemeinen Leben für niedersehen; N-haben, th. Z., niedergebracht haben: er hat ihn nieder, er hat ihn niedergeworfen; N-hacken, th. Z., durch Hacken niederbringen, umhacken (edler niederhauen): einen Baum; N-hageln, unth. Z. mit haben und seyn, als Hagel, auch, gleich einem Hagel niederfallen: Steine hagelten in Menge nieder, fielen in großer Menge nieder; N-häkeln und N-haken, th. Z., mit Häkeln, mit Haken niederziehen; N-hallen, unth. Z. mit haben, niederwärts hallen, seinen Hall untenhin verbreiten; N-halten, th. Z., unregelm. (s. Halten), nach unten hin, niederwärts halten: die Hand; in der Niedere halten, nicht in die Höhe kommen lassen, und uneigentlich, nicht emporkommen, mächtig werden lassen, sehr einschränken; N-halkig, E. u. U. w., veraltet, sich nach der Niedere haltend, abschüssig (niederhellig); N-hangen, unth. Z., unregelm. (s. Hangen) mit haben, niederwärts, nach unten zu hangen: niederhangende Zweige, Früchte; N-hängen, th. Z., niederwärts hängen (ehemahls auch niederhenken); N-harken, th. Z., niederwärts harken; auch, mit der Harke niederreißen; N-hauchen, th. Z., hauchend, mit einem Hauche niederwerfen; N-hauen, th. Z., unregelm. (s. Hauen), durch Hauen niederfallen machen, durch Hauen zu Boden strecken: Bäume; der Feind hieb Alles nieder, streckte Alle mit dem Säbel zu Boden; N-heben, th. Z., unregelm. (s. Heben), wegnehmen und niedersetzen; N-helfen, unth. Z., unregelm. (s. Helfen), niedergelangen helfen: einem vom Wagen niederhelfen (besser herunterhelfen); N-hellig, E. u. U. w., veraltet, abschüssig, jäh. S. Niederhaltig; das N-hemde, landschaftlich, im N. D. das Unterhemde; N-herrschen, 1) unth. Z. mit seyn, unreg., in der höhern Schreibart, herrschend, als ein Herrscher niederkommen; 2) th. Z., herrisch, mit herrischer Stimme niederrufen; N-hetzen, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Ort hetzen; bis zum Niederfallen hetzen; N-hinken, unth. Z. mit seyn, hinkend sich niederbegeben; N-hocken, unth. Z. mit seyn, sich auf die Fersen niederlassen (niederkauern, im O. D. niederhauchen); N-holen, th. Z., aus der Höhe zur Erde holen; in der Seesprache, etwas

niederholen, etwas, worauf irgend eine Kraft wirkt, es an seiner Stelle zu erhalten, niederziehen, es geschehe mit den Händen oder mittelst Werkzeuge; der Niederholer, der etwas niederholet; in der Seesprache Taue, mit welchen man etwas, z. B. Stagsegel ꝛc. niederholet; die N-hölle, veraltet, die unterste Hölle, die eigentliche Hölle, im Gegensatze der Oberhölle oder des Fegefeuers; der N-holunder oder N-holder, der Attich, Acker- oder Feldholder, der niedrig wächst (Niederkraut); das N-holz, das Unterholz; N-humpeln, N-hüpfen, N-hutschen, unth. Z. mit seyn, humpelnd, hüpfend und hutschend sich niederbegeben; N-irren, unth. Z. mit seyn, irrend, den rechten Weg verfehlend niederwärts gehen; die N-jagd, die niedere Jagd, das Recht, kleineres Wildbret zu jagen; N-jagen, th. Z., nach unten zu jagen; auch, bis zum Niederfallen jagen; N-kämmen, th. Z., niederwärts kämmen; auch, durch Kämmen niederbringen; N-kämpfen, th. Z., kämpfend zu Boden werfen, überwältigen, besiegen: die Feinde; N-karren, th. Z., mit einem Karren an einen niedern Ort fahren, schaffen; mit dem Karren zu Boden fallen machen; N-kartätschen, th. Z., mit Kartätschen niederschießen; N-kauern, unth. Z., s. Niederhocken; N-kehren, 1) th. Z., niederwärts kehren; 2) unth. Z. mit seyn, nach einem niedern Orte hin kehren, zurückkehren; N-kesseln, th. Z., im Bergbaue, unter den Mauern in dem Triebsande eines Stollens oder im alten Manne, unter einem alten Schacht, der zusammengehen will, ein Gewölbe sprengen, um dann fortarbeiten zu können; N-keulen, th. Z., mit einer Keule zu Boden schlagen; N-kippen, 1) unth. Z. mit seyn, auf der Kippe stehend niedersinken; 2) th. Z., auf solche Art niedersinken machen; N-klappen, 1) unth. Z. mit haben, klappend niederfallen, oder auch niederhangen; 2) th. Z., die Klappe oder Klappen niederschlagen; N-klecken, 1) unth. Z. mit seyn, in Klecken niederfallen; 2) th. Z., in Klecken niederfallen lassen; das N-kleid, landschaftlich, das Unterkleid, Weste und besonders die Beinkleider (Niederwat); N-klemmen, th. Z., klemmend niederhalten; N-klettern, unth. Z. mit seyn, kletternd sich niederbegeben, zur Erde gelangen; N-klingen, unth. Z., unreg. (s. Klingen) mit haben, seinen Klang nach unten hin verbreiten, unten vernehmen lassen; N-klopfen, th. Z., klopfend niederschlagen, zu Boden klopfen; N-knien, unth. Z. mit seyn, auf die Knie niedersinken, sich niederlassen: vor einem; N-kohlen, 1) unth. Z. mit seyn, zu Kohlen niederbrennen; 2) th. Z., zu Kohlen niederbrennen lassen; N-kollern, 1) unth. Z. mit seyn, niederwärts kollern; 2) th. Z., niederwärts kollern machen; N-kommen, unregelm. (s. Kommen), 1) unth. Z. mit seyn, nach einem niedern Orte, zur Erde kommen; nach unten zu sich verbreiten, gelangen; uneigentlich, sich gleichsam niederlassen und dasjenige, worauf die Niederlassung geschieht, besetzen; besonders in das Kindbett, in die Wochen kommen: sie wird bald niederkommen; mit einem Knaben niederkommen; N-können, unth. Z., unregelm. (s. Können) mit haben, niedergelangen können; N-krachen, unth. Z. mit seyn, krachend niederbrechen, niederfallen; das N-kraut, s. Niederholunder; N-kreischen, unth. und th. Z., mit kreischender Stimme niederrufen; N-kriechen, unth. Z., unreg. (s. Kriechen) mit seyn, niederwärts, an einen niedern Ort ꝛc. kriechen; N-kriegen, th. Z., s. Niederbringen; N-kritzeln, th. Z., kritzelnd niederschreiben; N-krücken, th. Z., mit der Krücke niederziehen; N-krümmen, th. Z., niederwärts krümmen; N-kugeln, 1) unth. Z. mit seyn, gleich einer Kugel niederrollen; 2) th. Z., niederkugeln machen; die N-kunft, das Kommen an einen niedern Ort; der Zustand, da eine weibliche Person entbunden wird, und die Zeit, wenn dies geschieht: sie will ihre Niederkunft abwarten; N-lächeln und N-lachen, 1) unth. Z., lächelnd, lachend, freundlich niederblicken; uneigentlich: freundlich lächelt der Mond auf uns nieder; 2) th. Z., niederlächelnd, niederlachend zu erkennen geben; die N-lage (von niederlegen), die Handlung, da etwas niedergelegt wird (gewöhnlicher die Niederlegung); eine bei jemand niedergelegte, in Verwahrung gegebene Sache (Depositum); ein Ort, wo Vorräthe, besonders von Waaren niedergelegt, auf einige Zeit verwahret werden (Magazin, Vorrathshaus, Speicher); auch s. Niederlagstädte, d. h. Stapelstädte, wo gewisse Waaren niedergelegt werden müssen; das Recht, etwas an einem Orte niederlegen zu dürfen, auch, die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müssen, daher man unter Niederlage oft das Stapelrecht oder auch nur das Krahnrecht versteht; in Wien, die Befugniß eines ausländischen Kaufmannes, im Großen handeln zu dürfen, daher solche Kaufleute dort Niederläger und Niederlagsverwandte genannt werden (von niederliegen), der Zustand, da man daniederliegt, bettlägerig, krank ist; besonders der Zustand eines geschlagenen Kriegsheeres: eine große, völlige Niederlage leiden (im N. D. Unterlage); N-lagern, unth. und zrckf. Z., sich auf das Lager oder als auf ein Lager niederlassen, sich auf den Boden lagern; das N-land, ein niederes oder niedrig liegendes Land, im Gegensatze des Oberlandes; besonders in der Mehrheit: die Niederlande, als Eigenname der ehemahligen siebzehn am Niederrhein und an der Nordsee gelegenen Niederdeutschen Landschaften, wovon die dem Hause Österreich unterworfenen die Österreichischen, die Frankreich unterworfenen aber Französische, beide zusammen aber die katholischen Niederlande genannt wurden, zum Unterschiede von den übrigen sieben zu einem eignen Staate vereinigten Landschaften, den vereinigten Niederlan=

den, die man nach der einen Landschaft auch nur Holland nannte. Jetzt ist aus diesen Theilen ein eigenes Reich gebildet, unter dem Namen: Königreich der Niederlande; der Niederländer, die N-l-inn, M. -en, der Einwohner, die Einwohnerinn eines Niederlandes, im Gegensatze von Oberländer; in engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, gemeinhin Holländer; N-ländisch, E. u. U. w., zu einem Niederlande, und in engerer Bedeutung, zu den Niederlanden gehörig, in demselben einheimisch: die Niederländische Sprache; die Niederländischen Mahler, welche die Niederländische Schule bildeten, worunter man die Gesammtheit der Mahler versteht, welche seit dem 14. und 15. Jahrhundert in den Niederlanden ihre Kunst auf eine eigenthümliche Weise ausübten; die Niederländische hohe Goldfarbe, bei den Färbern, eine goldgelbe Farbe für Wollenzeuge; Niederländisches Schwefelgelb, bei den Färbern eine schwefelgelbe Farbe; die Niederländische Mark, ein Gold- und Silbergewicht, und zwar wird die zum Silber in 12 Pfennige oder 288 Grän, der Pfennig zu 24 Grän fein eingetheilt, die zum Gold hält 8 Unzen und eine Unze 20 Engel; N-langen, unth. Z. mit haben, und th. Z., niederwärts, bis untenhin langen; der N-laß, -sses, M. -lässe, die Handlung, da man sich niederläßt; eine durch die Niederlassung Mehrerer angebaute Gegend, mit den darin befindlichen Anpflanzungen, Wohnungen und Menschen (Kolonie, und gewöhnlicher Niederlassung); N-lassen, th. Z., unregelm. (s. Lassen), niederwärts lassen: einen an einem Seile; den Vorhang niederlassen; auch, sich (mich) niederlassen, z. B. an einem Seile; die Vögel lassen sich nieder, wenn sie aus der Luft herabkommen und sich setzen; in engerer Bedeutung, für sich setzen: wollen Sie sich nicht niederlassen? uneigentlich, sich in Berlin, in einer Stadt niederlassen, seine Wohnung, seinen Aufenthalt daselbst nehmen, auch, sich daselbst anbauen; sich häuslich niederlassen; die Niederlassung, s. Niederlaß; N-laufen, unregelm. (s. Laufen), 1) unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach unten zu laufen; 2) th. Z., im Laufen niederwerfen, zu Boden werfen: einen; niederwärts, nach einem niedern Orte laufen oder laufend schaffen, in der Sprache der Bergleute. S. Laufen; N-legen, th. Z., niederwärts legen, auf den Boden legen: eine Last, sie auf die Erde legen; sich (mich) niederlegen, sich auf die Erde legen, und in engerer Bedeutung, sich ins Bett legen, um zu schlafen; eine Sache bei jemand niederlegen, sie bei ihm hinlegen und in Verwahrung geben (deponiren, im O. D. hintergeben); Waaren an einem Orte niederlegen, sie dahin in Verwahrung bringen; uneigentlich, ein Amt, die Regierung rc. niederlegen, sich derselben freiwillig begeben und einem Andern überlassen; ehemahls auch, zu Boden strecken, erlegen, besiegen; N-leiten und N-lenken, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort leiten, lenken; N-lesen, th. Z., unregelm. (s. Lesen), ungewöhnlich, bis unten hin, bis zu Ende lesen: eine Seite niederlesen; von einer Höhe sein Lesen niederwärts an die unten Befindlichen richten; N-leuchten, unth. Z. mit haben, sein Licht niederwärts verbreiten, nach unten hin, nach einem niedern Orte leuchten: einem die Treppe niederleuchten (besser, hinableuchten); N-liegen, 1) unth. Z., unregelm. (s. Liegen) mit haben, zu Boden, auf der Erde liegen; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel niederliegend, wenn er anfangs in die Höhe geht, dann aber sich gleich wieder zur Erde neigt und dem großten Theile nach gestreckt ist; uneigentlich, gelagert seyn, auf etwas gesenkt seyn; in engerer Bedeutung, krank niederliegen, bettlägerig seyn; uneigentlich, ohne Lebhaftigkeit seyn, nicht betrieben werden: der Handel liegt ganz nieder; 2) th. Z., durch Liegen etwas niederdrücken: ein Brett, das Gras rc. niederliegen; N-lispeln, unth. und th. Z., niederwärts nach unten zu lispeln und lispelnd sagen; N-lokken, th. Z., niederwärts, unten hin locken, d. h. durch eine Lockung zu kommen vermögen; N-machen, th. Z., machen, daß etwas niederwärts gerichtet sey: die Krempe eines Hutes, die Klappe eines Tisches rc. niedermachen, sie niederlassen; uneigentlich, einen niedermachen, sehr schelten und schimpfen (wofür gewöhnlicher einen heruntermachen); niederhauen, tödten: die Stadt wurde erstürmt und Alles niedergemacht; N-mähen, th. Z., mit der Sense niederhauen: Getreide, Gras niedermähen; uneigentlich und bildlich, in großer Menge zu Boden strecken, tödten: der Tod mähet Alles nieder; N-malmen, th. Z., zermalmend niederstrecken, vernichten; N-metzeln, th. Z., metzelnd niederhauen, tödten, mit dem Nebenbegriffe der Grausamkeit: der Feind metzelte Greise, Weiber und Kinder nieder; N-mögen, unth. Z., unregelm. (s. Mögen), sich niederbegeben mögen; N-murmeln, 1) unth. Z. mit seyn, vom Wasser, murmelnd niederfließen; 2) th. Z., murmelnd vor sich sprechen; N-müssen, unth. Z. mit haben, sich niederbegeben müssen, mit Gewalt niederbewegt werden; Niedern, th. Z., veraltet, niedrig machen (jetzt erniedern): sich (mich) niedern, sich erniedrigen; Niedernähen, unth. Z., niederwärts nähen; bei den Schneidern, das Oberzeug des Hintertheils eines Kleides auf das Oberzeug des Vordertheils etwas umschlagen und eins aufs andre nähen; N-neigen, th. Z., niederwärts, zur Erde neigen; N-nöthigen, th. Z., niederzukommen, niederzusitzen rc. nöthigen; N-pflügen, th. Z., mit der Pflugschar nieder machen, durchschneiden; N-platschen, unth. Z. mit seyn, platschend niederfallen; N-plätschern, unth. Z. mit seyn, plätschernd niederfließen, niederfallen; N-plumpen, unth.

Z. mit seyn, plumpend, auch plump niederfallen; Niederpoltern, 1) unth. Z. mit seyn, polternd niederfallen; 2) th. Z., durch polterndes Wesen muthlos machen; N-prasseln, unth. Z. mit seyn, prasselnd niederfallen; N-preschen, unth. Z., in größter Eile niederrennen, niederreiten, niederfahren; N-pressen, th. Z., mit großer Gewalt niederdrücken, besonders mittelst einer Presse; N-purzeln, unth. Z. mit seyn, purzelnd niederfallen; N-pusten, th. Z., niederblasen; N-rammeln, N-rammen, th. Z., durch Rammeln, Rammen niedrig machen, der Erde gleich machen; Niederrammeln steht auch uneigentlich, s. niederreißen, was hoch war, aufgebaut war: ein Bett niederrammeln; N-rasen, 1) unth. Z. mit seyn, wie rasend, mit großer Gewalt und zerstörend niederfallen; 2) th. Z., durch sein Rasen niederfallen machen: der heulende Sturm raset Bäume nieder; N-rasseln, unth. Z. mit seyn, rasselnd niederfahren, niederfallen; N-raufen, th. Z., raufend niederziehen; N-rauschen, unth. Z. mit seyn, rauschend niederfallen, niederfließen; N-rechen, th. Z., niederwärts rechen, mit dem Rechen niederziehen; N-reden, unth. und th. Z., seine Rede nach unten hin richten; durch seine Rede gleichsam niederwerfen, zum Schweigen bringen: einen; N-regnen, unth. Z. mit haben und seyn, als Regen, auch, mit dem Regen und wie ein Regen niederfallen: es regnet Steine nieder; zuweilen auch als th. Z., die Blumen sind vom starken Gusse niedergeregnet; N-reihen, th. Z., niederwärts, nach dem untern oder hintern Ende hin reihen; N-reisen, unth. Z., nach einer niedern Gegend reisen; N-reißen, th. Z., unregelm. (s. Reißen), niederwärts reißen, zu Boden reißen: einen Ast vom Baume, ein Haus; uneig., vernichten, zertrümmern: das Gebäude seines Glückes; N-reiten, unregelm. (s. Reiten), 1) unth. Z. mit seyn, zu Pferde sich niederbegeben; 2) th. Z., im Reiten niedertreten: ein Bäumchen; N-rennen, unregelm. (s. Rennen), 1) unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte rennen; 2) th. Z., im Rennen niederreißen, zu Boden werfen: einen; N-rieseln, N-riesen, unth. Z. mit seyn, niederwärts, zur Erde rieseln, riesen: eine Quelle rieselt zur Seite der Laube nieder; N-ringeln, 1) unth. Z. mit seyn, in Ringeln niederfallen, niederhangen; 2) zrck. Z., sich (mich) niederringeln, in Ringeln niederfallen, und ringelnd sich niederbewegen; N-ringen, th. Z., unregelm. (s. Ringen), im Ringen niederwerfen, überwältigen, besiegen: seinen Gegner; N-rinnen, unth. Z., unregelm. (s. Rinnen) mit seyn, niederwärts rinnen, zur Erde rinnen; N-rollen, 1) unth. Z. mit seyn, niederwärts rollen, auf die Erde rollen: der Vorhang rollt nieder; uneig.: das Haupthaar rollte über Nacken und Schultern nieder; 2) th. Z., niederrollen machen: eine Kugel; durch Rollen niedrig machen; N-rudern, 1) unth. Z., niederwärts rudern, mit Hülfe der Ruder fahren; 2) th. Z., rudernd niederfahren: einen Kahn. So auch niedersteuern; N-rufen, unregelm. (s. Rufen), 1) unth. Z., niederwärts rufen; nach einer niedern Gegend hin rufen; 2) th. Z., niederwärts rufend sagen; rufen niederzukommen; N-rumpeln, unth. Z. mit seyn, rumpelnd niederfallen, niederfahren; N-rutschen, unth. Z. mit seyn, niederwärts rutschen, rutschend niedergelangen; N-rütteln, th. Z., durch Rütteln niederfallen machen; N-säbeln, th. Z., mit dem Säbel niederhauen: einen; N-sagen, th. Z., nach unten hin sagen; N-sägen, th. Z., mittelst der Säge niederwerfen: einen Baum; der N-satz, dasjenige, was sich nieder, zu Boden setzt (der Bodensatz); N-saufen, th. Z., in sich saufen; zu Boden saufen: einen, ihm so lange zusaufen, bis er zu Boden fällt; N-säuseln, N-sausen, 1) unth. Z. mit haben und seyn, säuselnd, sausend niederfahren; 2) th. Z., säuselnd, sausend niederbringen, niederfallen machen; N-schaffen, th. Z., nach einem niedern Orte schaffen; N-schallen, unth. Z., regelm. und unregelm. (s. Schallen) mit haben, seinen Schall niederwärts verbreiten; N-schaudern, unth. Z. mit seyn, von Schauder ergriffen niederfallen; N-schauen, 1) unth. Z., niederwärts, zur Erde schauen; uneigentlich von der Sonne und den Gestirnen; 2) th. Z., niederschauend zu erkennen geben, auch wohl mittheilen; N-schaufeln, th. Z., schaufelnd niederwerfen; N-schäumen, unth. Z. mit seyn, schäumend niederströmen; N-scheinen, 1) unth. Z., unregelm. (s. Scheinen) mit haben, seinen Schein niederwärts, nach unten hin verbreiten: mild scheint die Sonne auf uns nieder; 2) th. Z., durch Scheinen der Sonne sinken machen, z. B. den Schnee; N-scheuchen, th. Z., niederwärts, zur Erde scheuchen; N-schicken, th. Z., N-schieben, th. Z., unregelm. (s. Schieben), N-schielen, unth. Z., niederwärts, nach einem untern Orte schicken, schieben, schielen; N-schießen, unregelm. (s. Schießen), 1) unth. Z. mit seyn, plötzlich und schnell sich niederwärts bewegen: ein Blitz schoß zwischen uns nieder; ein Raubvogel schoß auf das arme Thierchen nieder; 2) th. Z., mit einem Schusse niederfallen machen, zu Boden strekken, auch, der Erde gleich machen: einen Vogel aus der Luft niederschießen; ein Haus niederschießen mit Kanonen; N-schiffen, 1) unth. Z. mit seyn, sich zu Schiffe niederwärts begeben; 2) th. Z., zu Schiffe niederwärts schaffen, bringen; N-schimmern, unth. Z. mit haben, seinen Schimmer niederwärts verbreiten; der N-schlag, das plötzliche und heftige Niederfallen: der Niederschlag des Regens; ein Schlag, welcher niederwärts geführt wird, z. B. in der Tonkunst der niederwärts geführte Schlag desjenigen, der den Takt schlägt (Thesis), im Gegensatze

vom Aufschlage (Arsis); ein Schlag, durch welchen man etwas niederschlägt: der Niederschlag eines Baumes; im Osnabrückschen auch f. Todtschlag; in der Scheidekunst überhaupt, ein aus einer vorhergegangenen Auflösung abgesonderter Körper, er mag sich in fester oder flüssiger Gestalt absondern, und in engerer Bedeutung, ein in Gestalt eines Pulvers von dem Auflösungsmittel durch Hinzuthun eines dritten abgesonderter Körper, der im Wasser entweder nur sehr schwer oder gar nicht auflösbar ist [Präcipitat(um)]; N-schlagen, unregelm. (f. Schlagen), 1) unth. Z. mit seyn, plötzlich und heftig niederfallen: er schlug auf der Straße nieder; eine Bombe schlug neben ihm nieder; niederwärts schlagen; in der Tonkunst, durch den Niederschlag ein Zeichen geben. S. Niederschlag; 2) th. Z., niederwärts schlagen, zu Boden schlagen: der Regen hat die Blüte, der Hagel die Feldfrüchte niedergeschlagen; einen Baum niederschlagen, ihn fällen; in weiterer Bedeutung: den Blick, die Augen niederschlagen, sie zur Erde senken, auf den Boden heften; eine Klappe, Krempe rc. niederschlagen, sie niederlassen; der Bär schlägt das Gesträuch, das Getreide nieder, bei den Jägern, er drückt es nieder; in der Scheidekunst schlägt man einen in einer Flüssigkeit aufgelösten Körper nieder, oder schlägt ihn aus derselben nieder, wenn man einen dritten hinzuthut, welcher das Auflösungsmittel stärker anzieht, so daß es den aufgeloseten fahren läßt, welcher sich nun in Gestalt eines feinen Pulvers nieder oder zu Boden setzt und Niederschlag heißt (auch fällen, niederfällen, präcipitiren). So schlägt man das Silber aus dem Salpetergeiste mit Kupfer, das Kupfer mit Eisen rc. nieder; die Säure im menschlichen Körper niederschlagen, sie durch ein Mittel, z. B. Bittererde, mildern, dämpfen; ein niederschlagendes Mittel, welches die Wallung des Blutes mildert, nach einem heftigen Ärger rc.; uneig.: eine Foderung, einen Rechtsstreit niederschlagen, durch einen Machtspruch oder Vergleich plötzlich aufheben; einen Beweis niederschlagen, ihn widerlegen, unkräftig machen; eines Hoffnung, Muth niederschlagen, ihm dieselbe, denselben benehmen; einen niederschlagen, ihn in einen sichtbaren Zustand des Trauerns versetzen. In dieser Bedeutung wird besonders das Mittelwort der vergangenen Zeit niedergeschlagen gebraucht, f. traurig, mutblos: ich bin sehr niedergeschlagen. Davon die Niedergeschlagenheit, der Zustand desjenigen, der niedergeschlagen, traurig, mutblos ist; das N-schlagkupfer, das aus dem Kupferwasser durch Eisen niedergeschlagene Kupfer (Cementkupfer); das N-s-mittel, dasjenige Mittel, mittelst dessen man einen aufgelöseten Körper aus seinem Auflösungsmittel niederschlägt; N-schlängeln, 1) unth. Z. mit seyn, schlängelnd niederfahren: Blitze schlängeln aus der Wolke nieder; auch, sich niederschlängeln, von den Haaren, in geschlängelten Locken niederfallen, niederhangen; sich schlängelnd niederwärts erstrecken: ein schmaler Weg schlängelt sich von den Bergen nieder; 2) th. Z., eine schlängelnde Richtung niederwärts geben; N-schleichen, unth. Z., unregelm. (f. Schleichen) mit seyn, schleichend, langsam und leise sich niederwärts begeben; N-schlendern, unth. Z. mit seyn, niederwärts schlendern, nach einem niedern Orte schlendern; Niederschlenkern, th. Z., niederwärts schlenkern, schlenkernd niederwerfen; Niederschleppen, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort schleppen; N-schleudern, th. Z., niederwärts schleudern, schleudernd niederwerfen; auch, mit der Schleuder zu Boden strecken, tödten: einen; N-schlingen, th. Z., unreg. (f. Schlingen), verschlingend niederbringen, hinunterschlingen; N-schloßen, unth. Z. mit haben, als Schloßen, auch, gleich Schloßen niederfallen; auch als th. Z.: alles Getreide ist niedergeschloßt, ist von den Schloßen zu Boden geschlagen; N-schlucken, th. Z., schluckend hinunterbringen (hinunterschlucken); einen Bissen; uneig.: eine Beleidigung, sie verschmerzen, seine Empfindung dabei nicht äußern; N-schlummern, unth. Z. mit seyn, schlummernd niedersinken; Niederschlüpfen, unth. Z. mit seyn, schnell und entgleitend niederfahren, sich niederbegeben; N-schlürfen, th. Z., einschlürfend niederschlucken; N-schmeißen, th. Z., unregelm. (f. Schmeißen), niederwerfen; Niederschmettern, 1) unth. Z. mit seyn, mit schmetternder Gewalt niederfallen; 2) th. Z., schmetternd zu Boden werfen: einen; N-schmiegen, zrdf. Z., sich (mich) niederschmiegen, sich niederwärts, an den Boden schmiegen; N-schnellen, th. Z., N-schnicken, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte schnellen, schnicken; N-schrauben, th. Z., niederwärts schrauben, auch, durch Schrauben niederdrücken; N-schrecken, th. Z., durch Schrecken niederfallen machen: einen; N-schreiben, th. Z., unregelm. (f. Schreiben), schriftlich niederlegen, zu Papier bringen, besonders von wichtigen Rechtssachen; N-schreien, unregelm. (f. Schreien), 1) unth. Z., niederwärts sein Geschrei richten; 2) th. Z., niederschreiend bekannt machen; Niederschreiten, unth. Z., unregelm. (f. Schreiten) mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte schreiten; N-schüppen, th. Z., N-schurren, unth. Z. mit seyn, niederwärts schüppen und schurren; N-schütteln und N-schütten, th. Z., schüttelnd und schüttend niederfallen machen; N-schwanken, unth. Z. mit seyn, niederwärts schwanken, schwanken und niederfallen; N-schwärmen, unth. Z., niederwärts schwärmen, schwärmend sich niederbegeben; Niederschweben, unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte schweben; uneig. und bildlich von Traumbildern, Gebilden der Einbildungskraft rc.; N-schwemmen, th. Z.,

niederwärts schwemmend, überschwemmend niederreißen; Niederschwenken, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte schwenken; auch, sich (mich) niederschwenken; Niederschwimmen, unth. Z., unreg. (s. Schwimmen), niederwärts, auch, in die Tiefe schwimmen; N-schwindeln, unth. Z. mit seyn, von einem Schwindel ergriffen, zu Boden fallen; N-schwingen, th. Z., unregelm. (s. Schwingen), niederwärts, nach einem niedern Orte schwingen; auch, sich (mich) niederschwingen, sich auf Schwingen niederlassen, überhaupt, sich schwingend niederbewegen; N-schwirren, unth. Z. mit seyn, schwirrend niederwärts fahren, fliegen; Niedersegeln, 1) unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach einer niedrigen Gegend segeln; 2) th. Z., in Grund segeln, umsegeln; N-sehen, unth. Z., unregelm. (s. Sehen), niederwärts, zur Erde sehen, und in engerer Bedeutung, die Augen niederschlagen; N-sehnen, zrckf. Z., sich (mich) niedersehnen, sich nach einem niedern Orte sehnen; N-senden, th. Z., regelm. und unregelm. (s. Senden), niederwärts senden, z. B. vom Himmel zur Erde; uneig., niederwerfen, niederschleudern: der Donnerer sendet seinen Blitz nieder; N-senken, th. Z., niederwärts, in die Tiefe senken: einen Sarg in das Grab; sich (mich) niedersenken, sich niedersinken lassen, und in unth. Bedeutung f. niedersinken, wenn man sagt: das Haus hat sich niedergesenkt, wofür jedoch besser: es hat sich gesenkt, oder es ist gesunken; uneig.: die Nacht senkt sich nieder, es wird Nacht; N-setzen, th. Z., niederwärts, auf den Boden setzen: einen Tragekorb, ein Kind; sich (mich) niedersetzen, sich auf einen Stuhl rc. oder auf den Erdboden setzen (sich niederlassen); auch spöttisch von einem leichten Fall, bei dem man zu sitzen kommt; uneig.: ein Gericht, einen Ausschuß rc. niedersetzen, es oder ihn ernennen und demselben an einem Orte seinen Sitz anweisen; das N-setzen, in der Turnk. eine Schwebeübung: das Niedersetzen und Aufstehen, ohne Gebrauch der Hände; N-seyn, unth. Z., unregelm. (s. Seyn), ein durch eine Auslassung zu erklärendes Wort, unten seyn, sich niederbewegt haben: das Haus ist schon nieder, ist niedergebrannt, gerissen; im gemeinen Leben sagt man auch von einer Schwangern, sie sey nieder, wenn sie in die Wochen gekommen ist; N-sicheln, th. Z., mit der Sichel niederschneiden, fällen: das Gras, das Getreide; N-singen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Singen), seinen Gesang niederwärts richten, von einer Höhe herab; einen Andern durch sein besseres Singen zum Schweigen bringen; N-sinken, unth. Z., unregelm. (s. Sinken) mit seyn, zu Boden, in die Tiefe sinken: auf die Knie niedersinken, langsam niederknien, auch, in die Knie sinken aus Schwäche, Ohnmacht: vom Schrekken betaubt sank sie neben ihm nieder; uneig.: die Nacht sank nieder zur Erde, es wurde Nacht; N-sitzen, unregelm. (s. Sizzen), 1) unth. Z. mit seyn, im O. D. für, sich niedersetzen; einem niedersitzen heißen, ihm sagen, daß er sich setzen soll; mit Einem niedersetzen, mit ihm etwas abmachen, unterhandeln; 2) th. Z., durch Sitzen niederdrücken: der Polster ist ganz niedergesessen; N-sollen, unth. Z. mit haben, ein durch ein ausgelassenes Zeitwort zu ergänzendes Wort, sich niederbegeben sollen, niedergebracht werden sollen rc.; im gemeinen Leben auch von Schwangern, f. niederkommen sollen; N-speien, th. Z., nach einem niedern Orte speien, von sich geben; uneig.: Feuerschlünde speien von den Wällen Tod und Verderben nieder; N-sprechen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Sprechen), niederwärts sprechen, seine Rede nach einem niedern Orte an daselbst Befindliche richten; zu einem Geringen und Verachteten sprechen, über welchen man sich erhoben denkt; N-sprengen, 1) unth. Z. mit seyn, niederwärts sprengen, d. h. in größter Schnelle hinab reiten; 2) th. Z., niederwärts springen machen, auch, durch Sprengen den Boden gleich machen; niederwärts in einzelnen Tropfen fallen machen; in größter Schnelle reitend niederwerfen, niedereißen: einen; N-springen, unth. Z., unregelm. (s. Springen) mit seyn, nach einem niedern Orte, auf die Erde springen; N-spritzen, unth. und th. Z. mit haben, niederwärts spritzen; durch Spritzen niederfallen machen; N-sprudeln, 1) unth. Z. mit seyn, sprudelnd niederfließen; 2) th. Z., sprudelnd, in kleine Tropfen zerstäubend niederfallen machen; sprudelnd niedersprechen; N-sprühen, unth. Z. mit haben, und th. Z., niederwärts sprühen, sprühend niederfallen und niederfallen machen; Niederspucken, unth. und th. Z., niederwärts, zur Erde spukken; N-spülen, th. Z., abspülen und mit sich nieder nehmen, vom Wasser; abspülen und niederschlucken: die im Munde zurückgebliebene Arzenei mit Wasser niederspülen; N-stacheln, th. Z., mit Stacheln niederstoßen, erlegen; stachelnd niedertreiben; N-stämmig, E. u. U. w., einen niedrigen Stamm habend, im Gegensatze von hochstämmig; N-stampfen, th. Z., niederwärts, zu Boden stampfen und den Boden gleich machen: der Feinde Rosse stampfen reiche Saaten nieder; auch als unth. Z., auf den Boden stampfen: mit dem Fuße niederstampfen, im Unwillen rc.; N-ständig, E. u. U. w., niedrig stehend; N-stapeln und N-stapfen, unth. Z. mit seyn, stapelnd, stapfend niedergehen; N-starren, unth. Z. mit starren Augen niedersehen; N-stauben unth. Z. mit haben und seyn, als Staub auch, so fein wie Staub niederfallen (auch niederstieben); N-stäuben, th. Z., als Staub gleich einem Staube niederfallen machen; N-stauchen, th. Z., niederwärts, auf den Boden stauchen; N-stechen, unregelm. (s. Stechen), 1) unth. Z., niederwärts stechen; d.

den Schneidern, die Läpper des ausgeschnittenen oder ausgerissenen Tuches mit Nebenstichen an einen Fleck, der eingesetzt wird, nähen; 2) th. Z., mit einem Stiche zu Boden strecken, tödten: einen im Zweikampfe; N-stecken, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort stecken; N-steigen, unth. Z., unregelm. (s. Steigen) mit seyn, niederwärts, an einen niedern Ort steigen: die niedersteigende Linie, in den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie. S. Absteigen; N-stellen, th. Z., niederwärts, auf die Erde stellen: ein Kind niederstellen, es vom Arme nehmen und hinstellen; N-steuern, unth. und th. Z., s. Niederrudern; Niederstieben, unth. Z., s. Niederstauben; N-stieren, unth. Z., mit stieren Blicken niedersehen; N-stimmen, th. Z., niedrig oder niedriger stimmen: eine Geige; uneig., sich (mich) niederstimmen, sich nach den Bedürfnissen eines Andern, der in Ansehung seiner Einsicht, Kenntniß ꝛc. unter uns steht, stimmen (herabstimmen); N-stolpern, unth. Z. mit seyn, niederwärts stolpern, auch, stolpernd niederfallen; N-stören, th. Z., durch Stören niederfallen, einfallen machen; N-stoßen, th. Z., unregelm. (s. Stoßen), niederwärts, zu Boden stoßen: einen; s. niederstechen, durch einen Stoß mit einer spitzigen Waffe zu Boden strecken; N-strahlen, 1) unth. Z. mit haben, niederwärts strahlen, seine Strahlen niederwärts verbreiten; 2) th. Z., mit seinen Strahlen oder durch seine Strahlen niedersenden, verbreiten: die Sonne strahlt Fruchtbarkeit und Gedeihen auf die Erde nieder; durch sein größeres Strahlen übertreffen und verdunkeln: den Namen, den Ruhm eines Andern; N-strampeln (O. D. N-strampfen), th. Z., durch Strampeln mit den Füßen niederstoßen; N-straucheln, N-strauchen, unth. Z. mit seyn, strauchelnd oder strauchend niederfallen; N-streben, unth. Z., niederwärts streben; N-strecken, th. Z., zu Boden strecken; sich (mich) niederstrecken, sich auf den Boden, oder auf ein Lager strecken; niederlassen: die Segel; in engerer Bedeutung, todt zu Boden strecken: einen, durch einen Schlag, Stich, Hieb; N-streichen, th. Z., unregelm. (s. Streichen), niederwärts streichen, auch durch Streichen niederbringen; N-streiten, th. Z., im Streite überwältigen, zu Boden werfen, besiegen; Niederstreuen, th. Z., niederwärts streuen, streuend niederfallen lassen; Niederströmen, 1) unth. Z. mit seyn, niederwärts strömen, wie ein Strom fließen: das von den Bergen niederströmende Wasser; das Blut strömte an ihm nieder; uneig., in Fülle niederfallen, niederhangen; 2) th. Z., niederströmen machen, lassen; Niederstrudeln, 1) unth. Z. mit seyn, strudelnd niederstürzen; 2) th. Z., strudelnd, im Strudel niederziehen; N-stülpen, th. Z., niederwärts stülpen, auch, an einen niedern Ort, unten hin stülpen; N-stupfen, th. Z., mit öftern kleinen Stößen niederstoßen; N-stürmen, 1) unth. Z. mit seyn und haben, stürmend, gleich einem Sturme niederfahren; 2) th. Z., stürmend niederwerfen, niederfallen machen, auch, mit Sturm niederstürzen machen: ein Haus; Niederstürzen, 1) unth. Z. mit seyn, niederwärts, an einen niedern Ort, zu Boden stürzen: von der Treppe; ein Wolkenbruch stürzte nieder; mit großer Gewalt, Heftigkeit und Schnelle sich niederwärts bewegen oder begeben: er stürzte auf die Knie nieder und flehete ꝛc.; 2) th. Z., niederstürzen machen: einen von einem steilen Felsen ꝛc.; sich (mich) niederstürzen, sich in die Tiefe stürzen; uneig., mit großer Gewalt und Schnelle sich niederwärts bewegen, niederfallen: die Wasser stürzen sich ins Thal; N-summen, unth. Z. mit seyn, mit Gesumm sich niederwärts bewegen, niederfallen; N-tanzen, 1) unth. Z. mit seyn, tanzend sich niederbegeben; uneig., springend niederfallen; 2) th. Z., durch vieles Tanzen niedertreten: die Schuhe; tanzend niederrennen: einen; N-tauchen, unth. und th. Z., niederwärts, unter das Wasser tauchen; N-taumeln, unth. Z. mit seyn, niederwärts taumeln, taumelnd niederfallen (niedertorkeln); N-thauen, unth. Z. mit haben und seyn, als Thau, gleich einem Thaue niederfallen; N-thun, th. Z., unregelm. (s. Thun), niederheben, niedersetzen ꝛc.: bei den Jägern thut sich ein Thier nieder, wenn es sich niederlegt; N-tilgen, th. Z., veraltet für niederwerfen und vertilgen; Niedertoben, unth. Z. mit seyn und haben, tobend niederwärts sich begeben, mit tobendem Geräusch niederfallen. Eben so niedertosen; N-tönen, 1) unth. Z. mit haben, sein Tönen niederwärts verbreiten; 2) th. Z., niedertönen lassen, singen, daß es unten erschallet; N-torkeln, unth. Z. mit seyn, s. Niedertaumeln; N-tosen, unth. Z. mit haben und seyn, s. Niedertoben; N-traben, unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte traben (niedertrotten); die N-tracht, veraltet f. Niederträchtigkeit; N-trächtig, E. u. U. w., ehemahls eigentlich, sich niedrig tragend, dann niedrig, klein an Größe, wie denn in Meißen auch noch niedrige oder kleine Schafe niederträchtige Schafe genannt werden; uneig., im O. D., z. B. im Hennebergschen, von geringer gemeiner Abkunft: ein niederträchtiger Mann, ein gemeiner, geringer; ebenfalls im O. D., aber ganz verwerflich, f. herablassend, demüthig, im Gegensatze von hochmuthig, stolz: eine niederträchtige Prinzessinn; in jetziger und gewöhnlicher Bedeutung, einen niedrigen Sinn habend und zeigend, verbunden mit gänzlichem Mangel an Selbstschätzung und Ehrgefühl: ein niederträchtiger Mensch, der nach gröbster Sinnlichkeit handelt und gegen die schimpflichsten Behandlungen unempfindlich ist; niederträchtige Handlungen; die N-trächtigkeit, die Eigenschaft einer Per-

son, da sie niederträchtig ist, in der jetzigen und gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes; eine niederträchtige Handlung; N-tragen, th. Z., unregelm. (s. Tragen), niederwärts, nach einem niedern Orte tragen; N-trampeln, N-trampen, N-trappeln, N-trappen, unth. Z. mit seyn, und th. Z., trampelnd, trampend, trappelnd, trappend niederwärts, nach einem niedern Orte gehen; als th. Z., zu Boden trampeln ꝛc.; N-träufeln, N-träufen, th. Z., in kleinen Tropfen, und, in Tropfen niederfallen machen (niedertropfeln); N-traufen, unth. Z. mit haben und seyn, in Tropfen niederfallen (niedertriefen, niedertropfen); N-treiben, unregelm. (s. Treiben), 1) th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte treiben; durch Treiben zu Boden legen: die Saat niedertreiben, durch darüber getriebenes Vieh niedertreten lassen; das Vieh niedertreiben, es durch zu vieles Treiben kraftlos und hinfällig machen; 2) unth. Z. mit haben, niederwärts getrieben, d. h. vom Strome eines Wassers getragen, geführt werden: ein Schiff treibt nieder, wenn man es auf einem Flusse dem Strome ohne Segel überläßt, um nach der Mündung desselben zu gelangen; N-treten, unregelm. (s. Treten), 1) unth. Z. mit seyn, an einen niedern Ort treten, sich hinabbegeben; 2) th. Z., zu Boden treten: die Schuhe niedertreten, die Hinterleder derselben niederwärts treten; die Maulwurfshügel niedertreten, sie durch Treten der Erde gleich machen; das Gras niedertreten, es zu Boden treten; uneig., zu Grunde richten: einen Menschen durch Verachtung; N-triefen, unth. Z., unregelm. (s. Triefen) mit haben und seyn, in Tropfen niederfallen (niedertraufen); N-trinken, th. Z., unreg. (s. Trinken), hinuntertrinken; zu Boden trinken, bis zum Niederfallen zutrinken: einen (gemein, niedersaufen); auch, es einem im Trinken zuvorthun; N-trippeln, 1) unth. Z. mit seyn, trippelnd niedergehen; 2) th. Z., trippelnd niedertreten: junge Pflanzen; der N-tritt, das Niedertreten, ein Tritt, welcher niederwärts gethan wird; N-trollen, unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte trollen; N-tröpfeln, th. Z., N-tropfen, unth. Z. mit haben und seyn, s. Niederträufeln und Niedertraufen; N-trotten, unth. Z. mit seyn, s. Niedertraben; N-trümmern, th. Z., zu Boden trümmern, in Trümmer niederwerfen; N-tummeln, th. Z., tummelnd zu Boden werfen; die Niederung, M. -en, die Handlung, da man etwas niedert; eine niedrig liegende Gegend. S. Niedere und Nehrung; Niederwachsen, unth. Z., unregelm. (s. Wachsen) mit seyn, niederwärts, eine Richtung nach unten nehmend wachsen; N-wackeln, 1) unth. Z. mit seyn, wackelnd niedergehen; 2) th. Z., durch Wackeln niederbringen; Niederwagen, zrdf. Z., sich (mich) niederwagen, es wagen sich niederzubegeben; N-wallen, unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte wallen; N-walzen, 1) unth. Z. mit seyn, niederwärts walzen, d. h. sich im Kreise drehend tanzen; 2) th. Z., mit einer Walze niederstrecken, dem Boden gleich machen; N-wälzen, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte wälzen: ein Felsstück vom Berge; zu Boden wälzen, der Erde gleich machen; das N-wand, veraltet, das Niederkleid, die Beinkleider; N-wandeln und N-wandern, unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte wandeln, wandern; N-wanken, 1) unth. Z. mit seyn, niederwärts wanken, wanken und niederfallen; wankend niedergehen; N-wärts, Umst. w., nach unten zu gerichtet, im Gegensatze von aufwärts; das N-wasserrad, ein unterschlächtiges Wasserrad; N-watscheln, unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte watscheln (niederwackeln); N-wehen, 1) unth. Z. mit haben, niederwärts wehen; 2) th. Z., nach einem niedern Orte wehend führen, durch sein Wehen niederfallen machen; N-weinen, unth. und th. Z., weinend seine Thränen auf etwas fallen lassen; die N-welt, die niedere Welt gleichsam, die Erde, im Gegensatze des Himmels; N-wenden, th. Z., regelm. und unregelm. (s. Wenden), niederwärts wenden; N-werfen, th. Z., unregelm. (s. Werfen), niederwärts werfen, zu Boden werfen: einen; sich (mich) vor einem niederwerfen, sich vor ihm auf die Knie werfen; im O. D. auch in Verhaft nehmen: einen Verbrecher; N-wiegen, th. Z., durch Wiegen, mit der Wiege niederwerfen; uneig., einwiegen, einschläfern, besänftigen: einen; Niederwinden, th. Z., unregelm. (s. Winden), niederwärts winden, auch, mit der Winde niederlassen; N-winken, 1) unth. Z., niederwärts winken, den Wink nach unten zu richten; 2) th. Z., winken niederzukommen; durch Winken niederwärts anzeigen; N-wirbeln, 1) unth. Z. mit seyn, wirbelnd niederkommen, niederfallen; 2) th. Z., wirbelnd niederbringen, niederfallen machen; N-wogen, unth. Z. mit seyn, in Wogen, wogend sich niederwärts bewegen; N-wollen, unth. Z., unregelm. (s. Wollen), sich niederwärts bewegen, begeben wollen; N-wühlen, th. Z., durch Wühlen zu Boden werfen; der N-wurf, die Handlung, da man etwas niederwirft, ein Wurf zur Erde; N-würgen, th. Z., hinunterwürgen, gierig oder mit Zwang hinunterschlucken; würgend zu Boden werfen: einen; N-wüthen, 1) unth. Z. mit seyn und haben, wüthend niedereilen, niederstürzen; wie wüthend niederstürzen, niederfallen; 2) th. Z., wüthend, in Wuth oder mit Wuth niederwerfen, zu Boden stürzen machen; N-zaubern, th. Z., durch Zaubern, Zauberei niederbringen; N-zausen, th. Z., zausend niederziehen, zu Boden ziehen; N-zechen, th. Z., im Zechen gleichsam zu Boden werfen, es einem Andern darin zuvorthun: einen; N-zeigen, unth. Z., niederwärts, nach unten hin

zeigen; Niederzerren, th. Z., niederwärts, zu Boden zerren; N-zeugen, th. Z., durch sein Zeugniß oder durch seine Zeugen niederschlagen, überwinden; N-ziehen, unregelm. (s. Ziehen), 1) th. Z., niederwärts ziehen, zu Boden ziehen: die Weste; die gewaltige Last zieht ihn nieder, macht, daß er niedersinkt; 2) unth. Z. mit seyn, niederwärts, nach einem niedern Orte ziehen, besonders, sich niederwärts in einem Zuge langsam oder feierlich bewegen; N-zielen, unth. Z., niederwärts zielen; N-zischen, 1) unth. Z. mit haben und seyn, zischend, mit Gezisch niederfahren, niederfallen; 2) th. Z., zischend niederwärts richten; N-zittern, unth. Z. mit seyn, zitternd niedersinken; zitternd vor Schwäche sich niederbegeben; N-zotteln, unth. Z. mit seyn, zottelnd niedergehen, niederlaufen; N-zukken, unth. Z. mit haben, niederwärts zukken; N-zücken, th. Z., niederwärts zücken, zückend niederbewegen; N-zupfen, th. Z., niederwärts, zu Boden zupfen; N-zürnen, 1) unth. Z., zürnend, zornig niederblicken; 2) th. Z., zürnend oder zornig niedersprechen; N-zwingen, th. Z., unregelm. (s. Zwingen), durch Zwang, mit Gewalt niederbringen, zu Boden werfen: einen; mit Zwang, mit Gewalt hinunterschlucken: ich muß mir das Essen niederzwingen; N-zwitschern, unth. und th. Z., sein Zwitschern nach unten hin richten, zwitschernd niedersinken.

Niedlich, E. u. U. w., durch seine Kleinheit, Feinheit, Zierlichkeit angenehm in die Sinne fallend (ehemahls auch niedsam): ein niedlicher Vogel; ein niedliches Mädchen: eine niedliche Uhr. Vergl. artig, hübsch; in engerer Bedeutung auch von Speisen, für schmackhaft, lecker; Niedlichen, th. Z., niedlich machen; sich (mich) niedlichen (sich adonisiren); die Niedlichkeit, M. -en, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedlich ist; eine niedliche Sache, besonders eine niedliche Speise.

Niednagel, m., s. Nietnagel.

Niedrig, E. u. U. w., der Erde und deren Mittelpunkte näher als ein anderes Ding, oder als Dinge derselben Art gewöhnlich sind, im Gegensatze von hoch: ein niedriger Baum, Berg; ein niedriges Land, Ufer, Haus; niedriges Wasser, dessen Stand oder dessen Oberfläche niedriger als gewöhnlich ist; mit dem Kopfe niedrig liegen; bei den Jägern geht der Hirsch niedrig, wenn er im März sein Gehörn abgeworfen hat; bei den Brunnenmachern ist der niedrige Satz, wenn die Höhe von dem Orte, wo die Röhre einer Pumpe sauget, bis unter den Kolben, wenn derselbe ausgehoben hat, nicht über 26 bis 28 Fuß hält; in der Kriegsbaukunst ist der niedrige Wall, der zwischen dem Hauptwalle einer Festung befindliche Wall, welcher niedriger als dieser ist; niedrige Schäfte, bei den Seidenwirkern diejenigen Schäfte, woran die eine Hälfte niedriger hängt als die andere, damit sie bei ihrer Menge nicht so viel Platz einnehmen; in den Blaufarbenwerken heißt niedrig bei dem Schmalteglase so viel als hellblau; uneigentlich überhaupt, ein geringes oder geringeres Verhältniß der Höhe habend, und zwar von den Tönen und der Stimme, wenn sie mit geringerer und wenigerer Schwingung der Luft hörbar werden: eine niedrige Stimmung der Saiten, bei welcher sie nicht stark ausgespannt sind, und wenigere und langsamere Schwingungen der Luft hervorbringen; eine niedrige Stimme; vom Preise, Werthe, so viel als gering, im Gegensatze von hoch: ein niedriger Preis; niedrig spielen, um einen niedrigen Einsatz; in Ansehung der Würde, der Wichtigkeit, von geringer oder geringerer Würde, Wichtigkeit, wo in manchen Fällen niedere gewöhnlicher ist, z. B. niedere Schulen, die niedere Jagd, niedere Geistlichkeit 2c., f. niedrige Schulen 2c.; besonders einen geringen Grad der Würde, des Ansehens, der Achtung in der bürgerlichen Gesellschaft habend; aus niedrigem Stande, von niedriger Geburt; dann, dem geringen Grade der Würde, des Ansehens, der Achtung angemessen, darin gegründet: ein niedriges Wort, ein niedriger Ausdruck; die niedrige Sprechart, Schreibart; besonders vom Gemüthe, nicht zu dem Gefühl der ganzen Würde der vernünftigen Natur des Menschen erhoben, und den Neigungen und Leidenschaften der gröbsten Sinnlichkeit, des schmuzigsten Eigennutzes, der Feigheit und dem Neide unterworfen, auch, in einem solchen Gemüthszustande gegründet, davon zeugend: ein niedriges Gemüth; ein niedriger Mensch; niedrige Gesinnungen und Handlungen; niedriger Geiz; in der biblischen Schreibart auch f., sittlicher Vorzüge beraubt und sich dessen bewußt, so wie, f. demüthig: ich will niedrig seyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22.; Niedrigen, th. Z., veraltet, niedrig machen, eig. und uneigentlich; sich (mich) niedrigen, sich erniedrigen; die Niedrigkeit, M. -en, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung: die Niedrigkeit einer Gegend, eines Baumes, Berges, Tones, der Stimme, des Preises, des Standes, des Ausdruckes, der Schreibart, des Gemüthes, der Gesinnung; eine niedrige Sache, Handlung: sich Niedrigkeiten vorzuwerfen haben; die Niedrigung, M. -en, die Handlung, da man etwas niedriget; in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, eine niedrige Gegend, Niedere; Niedrigstämmig, E. u. U. w., so viel als niederstämmig.

Niesel, w., M. -n, in manchen Gegenden so viel als Feifel. S. d.

Nieksch, m., s. Nickisch.

Niele, w., M. -n, der Schlingbaum.

Nielk, E. u. U. w., in Dithmarsen, wunderlich, eigen.

Niemahls, ein Umstandswort der Zeit, zu keiner, weder der vergangenen noch zukünftigen, Zeit (nie, in den gemeinen Sprecharten und

im O. D. niemahl, niemahlen): ich bin niemahls dort gewesen; das wird niemahls geschehen; Niemahls nicht, niemahls keiner ist eben so fehlerhaft als nichts nicht, nie keiner oder keiner nicht.

Niemand, -es, ein nur in der Einheit vorhandenes Personwort, die Ausschliessung einer jeden Person zu bezeichnen, kein Mann oder Mensch, im Gegensatze von jemand: es ist niemand da; Niemand sieht es, weiß es; die Nacht ist niemands Freund, keines Menschen; ich will niemanden etwas davon sagen; ich sehe niemand, habe mit niemand (niemanden) davon gesprochen; es ist niemand Fremdes da gewesen, kein Fremder. Niemand nicht ist eine tadelnswerthe Überfüllung. Scherzweise sagt man im gemeinen Leben: das hat der Niemand gethan, wenn Keiner es gethan haben will.

Anm. Das Wort lautet im dritten Falle bei den meisten Schriftstellern niemand, jedoch liest und hört man auch niemanden, so wie man jemand und jemanden sagt, besonders wenn man Mißverstand vermeiden will, z. B. es ist Niemanden gegeben worden. Der vierte Fall aber hat immer wie der erste.

Niep, m., -es, M. -e, bei den Tuchwebern, derjenige Fehler in einem Tuche, da an einer Stelle des Tuches an der einen Seite der Einschlag mit der Lade nicht so fest angeschlagen worden ist, als an der andern (der Vorschlag).

Niepe und Nieper, E. u. U. w., im N. D. hell, klar, z. B. niepere, auch niepe Augen; nieper oder niepe zusehen, genau, mit gespannter Sehkraft (auch nipp und nippe).

Niere, w., M. -n, Verkl. w. das Nierchen, O. D. N-lein, ein runder oder rundlicher Korper. So werden im Bergbaue Erze und Minern überhaupt von runder oder rundlicher Gestalt Nieren genannt, eben so kleine, mit Erztheilen angeschwängerte Klüfte, zum Unterschiede von den Nestern, und ein Erz bricht nierenweise, wenn es in solchen einzelnen Klüften gefunden wird, oder wenn es, obgleich gangweise brechend, nur in einzelnen kleinen Stellen ergiebig ist; in engerer und gewohnlicher Bedeutung zwei röthliche, aus Blut und Harngefäßen bestehende fleischige Theile von bohnenförmiger Gestalt, welche beim Menschen in der Lendengegend liegen und zur Absonderung des Harns dienen; uneigentlich an den Pferden, der Theil des Rückgrathes, dessen Wirbelbeine nicht mehr an den Rippen befestigt sind, und der sich am Kreuze endigt; in der Bibel sind die Nieren, wie sonst das Herz, der Sitz der Empfindung: du prüfest Herz und Nieren; der Nierenausschnitt, in der Zergliederungskunst, der Ausschnitt, oder der innere gekrümmte Rand der beiden Nieren; der N-baum, ein in Amerika und Zeilon einheimischer starker Baum, welcher fleischige eirunde Früchte trägt, auf deren Spitze eine nierenförmige Nuß mit einem nierenförmigen Kerne sitzt (Elephantenlausbaum); der N-becher, in der Zergliederungskunst, eine häutige Röhre, welche um jedes der Nierenwärzchen liegt und den aus der Grube des Wärzchens kommenden Harn aufnimmt; das N-becken, ebendaselbst, ein häutiger Trichter, in welchen sich die Nierenbecher endigen; die Nierenbeschwerung, Schmerzen in der Gegend der Nieren, welche von verhärteten Körpern herrühren (Nierenschmerzen, das Nierenweh, die Nierenkrankheit); die N-blutader, in der Zergliederungskunst, die Blutadern, welche das Blut aus den Nieren zurückführen; der N-braten, dasjenige gebratene Stück Fleisch von dem Rückgrathe eines Thieres, wo die Nieren gesessen haben; bei einem ausgeschlachteten Kalbe aber das Stück des Hinterviertels zwischen der Keule und den langen Rippen, mit der daran befindlichen Niere; die N-entzündung, die Entzündung der Nieren; das N-fett, das die Nieren umgebene Fett; das N-fieber, ein hitziges mit Entzündung der Nieren verbundenes Entzündungsfieber; N-förmig, E. u. U. w., die Form der Nieren habend, also rundlich; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt nierenförmig, wenn dessen Stielende in zwei runde weit abstehende Lappen getheilt und das Blatt oben rund ist, und ein Staubbeutel heißt nierenförmig, wenn er auf der einen Seite kugelrund, auf der andern aber tief eingebogen ist; das N-geflecht, in der Zergliederungskunst, ein Nervengeflecht, welches aus dem obern Gekrösgeflechte entsteht und mit den Nierennerven in Verbindung steht; das N-geschwür, ein Geschwür an den Nieren; der N-gries, kleine harte mit Griessande zu vergleichende Körper, welche sich zuweilen in den Nieren erzeugen (der Nierensand), zum Unterschiede vom Blasengriese; die N-haut, in der Zergliederungskunst, die eigene, die Nieren einschließende Haut; die N-kartoffel, eine Art langer, den Nieren ähnlicher Kartoffeln (Mäusekartoffel); N-krank, E. u. U. w., eine Nierenkrankheit habend; die N-krankheit, s. Nierenbeschwerung; der N-nerve, in der Zergliederungskunst, Nerven, welche hinter dem Lendentheile des Zwerchmuskels zur Niere kommen; der N-prüfer, der die Nieren, d. h. die Gesinnungen und Begierden des Menschen prüft, erforscht. S. Niere; der N-sand, s. Nierengries und Nierenstein; die N-saugader, in der Zergliederungskunst, Saugadern, welche in die Lendendrüsen gehen; die N-schlagader, ebendaselbst, große Schlagadern, welche zu den Nieren gehen und in mehreren Zweigen in den Nierenausschnitt treten; das N-schmalz, das zerlassene Nierenfett, dessen man sich an Speisen bedient, und welches Nierenstolle heißt, wenn man es erkalten läßt und ihm die Gestalt einer Stolle gibt; der N-schmerz, s. Nierenbeschwerung; die N-schnitte, in den Küchen, Semmelschnitte, welche mit gehackten Nieren bedeckt und in Schmalze gebakken werden (Poffesen); der N-speiler, bei den Fleischern, Speiler, mit welchen sie die

Nieren an einem Kalbsviertel ausspannen, damit es ein besseres Ansehen erhalte; der Nierenstein, ein steinartiger Körper, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeugt, zum Unterschiede vom Blasensteine (der Nierensand, wenn er noch ein Sand oder Grand ist); in der Steinkunde, ein thonartiger zum Geschlechte des Speckſteines gehöriger Stein von grüner Farbe, fetticht anzufühlen und mehr oder weniger durchscheinend (Lendenstein); der N-steiner, eine gute Sorte Rheinwein; die N-stolle, s. Nierenschmalz; das N-stück, ein Stück Fleisch, besonders Kalbfleisch mit der Niere; die N-sucht, die Nierenkrankheit. Davon Nierensüchtig, mit der Nierensucht behaftet; das N-talg, dasjenige Talg, welches die Nieren des geschlachteten Rindviehes umgibt; die N-warze, Verkl. w. das N-wärzchen, in der Zergliederungskunst, Wärzchen mit kleinen Gruben in der Mitte, welche von den gegen den Nierenausschnitt zusammenlaufenden Harngefäßen der Nieren gebildet werden; das N-weh, s. Nierenbeschwerung; N-weise, Umst. w., in Gestalt von Nieren. S. Niere; das N-zwölffingerdarmsband, in der Zergliederungskunst, eine Falte der Bauchhaut, welche von der rechten Niere zum Zwölffingerdarme geht und denselben befestigt.

Niesche, E. u. U. w., in O. D. sanft oder allmählig abhängig: der Berg ist niesche.

Nieschel oder Nischel, m., -s, der Schopf; verächtlich auch der Kopf (bei Andern Nischel).

Nieseblatt, s., s. Niesekraut.

Niesekraut, s., Name des Bertrams, der Niesen erregt; des Gnaden- oder Gichtkrautes; der Maiblume; eine mit dem Knabenkraute verwandte Pflanze, welche besonders den Pferden schädlich ist (wildes Niesekraut, wildes Knabenkraut, Wiesendingel, Zimbelblume, wilde Berg- und Waldniesewurzel); eine andere Art heißt Nieseblatt; Falsches Niesekraut, Name des Mauerpfeffers oder der kleinen Hauswurz.

1. Nieseln, s. Näseln.

2. Nieseln, unth. 3. mit haben, im Fränkischen und Österreichischen, sachte, fein regnen.

Niesemittel, s., ein zum Niesen reizendes Mittel; Niesen, unth. 3. mit haben, bei einer durch Reiz der Geruchsnerven veranlaßten krampfhaften Zusammenziehung der Muskeln, die Luft mit großer Heftigkeit und Erschütterung durch die Nase ausstoßen (im N. D. prüsten, im Hennebergschen pfnischen, pfnüschen): nach Schnupftabak niesen; als th. 3., in der niedrigen Redensart: einem etwas niesen, einem, der von uns etwas verlangt, etwas ganz anderes thun als er verlangt (wofür auch: einem etwas prusten rc.); das Niesepulver, ein Niesemittel in Gestalt eines Pulvers; der Nieser, -s, einer, der nieset; ein einmahliges Niesen; Nieserlich, E. u. U. w., zum Niesen Reiz empfindend; die Niesewurz, Name verschiedener Pflanzen: Schwarze Niesewurz, ein besonders im südlichen Europa wachsendes Pflanzengeschlecht, welches fünfblattige Blumen, viele kurze Staubfäden, fünf bis sechs Fruchtkeime mit pfriemenartigem Griffel und etwas dickerem Staubwege zeigt, dessen Wurzeln heftiges Niesen erregt. (Verschiedene Arten desselben heißen noch Christwurzel, Weihnachtsrose, Ölröschen, Bärenfuß, stinkende schwarze Niesewurz, Läusekraut, Winterwolfswurzel, Ackerwurzel, gelber Alphahnenfuß, Wintersturmhütchen rc.); die weiße Niesewurz, ein anderes Pflanzengeschlecht, welches sechsblattige Blumen, sechs Staubfäden und drei Fruchtkeime zeigt, wovon jeder einen Griffel und einfachen Staubweg trägt (Wendewurz, Dolldocke), hat eine sehr scharfe Wurzel, deren Gebrauch leicht gefährlich und selbst tödtlich werden kann; die wilde Niesewurz, eine Pflanze, die mit dem Knabenkraute viele Ähnlichkeit hat und dessen eine Art aufgerichtet stehende Blumen mit fünf großen Blumenblättern zeigt, von welchen die drei äußerlich gestellten länger, schmäler, purpurfarbig, die zwei andern breiter, kürzer und dicker sind; die falsche Niesewurz, Name einer Art Feuerröschen; die Reifblume; die ährenförmige Schwarzwurz; die N-wurzel, so viel als Niesewurz, besonders aber die wilde Niesewurz, das Niesekraut; der Ackerbaldrian, Acker- oder Feldsalat.

Niesten, th. 3., im Österreichischen, in Unordnung bringen, umwühlen: das Bett.

Nießbar, E. u. U. w., genießbar, im O. D. nießbarlich, wo es auch der Nießbarkeit oder dem Nießbrauche gemäß, und darin gegründet, bedeutet: ein Gut nießbarlich besitzen, den Nießbrauch davon haben. Davon die Nießbarkeit; der N-brauch, der Genuß des Ertrages oder Nutzens einer Sache (Ususfructus, der Genuß, die Nutznießung, im O. D. auch der Genießbrauch, die Nießung, die Nießbarkeit, die Fruchtnießung, die Abnutzung): den Nießbrauch von etwas haben, den Ertrag davon genießen dürfen, im O. D. auch bei Nutz und Gewehr sitzen; N-brauchen, unth. 3., den Nießbrauch einer Sache haben; der N-braucher, -s, die N-b-inn, M. -en, eine Person, welche eine Sache nießbrauchet, den Nießbrauch davon hat (Ususfructuarius); der N-brauchsbesitz, der Besitz des Nießbrauches, das Recht, etwas zu nießbrauchen; der N-b-gläubiger, ein Gläubiger, welchem der Nießbrauch eines Unterpfandes statt der Zinsen angewiesen ist; das N-b-gut, ein Gut, wovon man den Nießbrauch hat; in engerer Bedeutung s. Fideikommiß; die N-b-sicherheit, eine für den Nießbrauch von einer Sache gegebene Sicherheit; die N-b-verpfändung, die Verpfändung des Nießbrauches von einer Sache; Nießen, th. 3., unregelm. (s. Genießen), veraltet, essen, genießen, nützen (nieten); der Nießer, -s, veraltet, einer, der nießet, der Genießer; der Nießherr, veraltet, der Nießbraucher; der Nießling, -es, M. -e, veraltet, einer, der

nur immer genießen will (Genießling), auch, der nur immer seinen Vortheil, Gewinn sucht.

Niet, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Nietchen, O. D. N-lein, überhaupt ehemahls ein Nagel, Pflock oder etwas Ähnliches, womit man eine Sache befestigt, z. B. niet- und nagelfest, was mit Nieten und Nägeln in einem Hause befestigt ist; in engerer Bedeutung, ein stumpfer metallener Stift, welcher zwei Theile mit einander zu verbinden, durch dieselben getrieben und an beiden Enden mit der Finne des Hammers breit geschlagen wird, damit er auf diese Art zusammenhalte (im N. D. Need, Neednagel; bei Einigen auch die Niete), dergleichen z. B. an einer Schere; etwas mit einem Niete befestigen; in manchen Gegenden nennt man auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel Niete oder Nietlein.

1. Niete, w., in Schwaben, das Bestreben.

2. Niete, w., M. -n, eine ohne Gewinn herauskommende Zahl in einem Losungsspiele, im Gegensatze von Treffer: eine Niete ziehen, bekommen; uneigentlich, ein Ding ohne Werth und Wirksamkeit, eine Null.

Nieteisen, s., bei den Hufschmieden, ein Eisen, die Hufnägel damit umzunieten.

1. Nieten, 1) zrcks. Z., unregelm., im O. D. f. sich bemühen, sich bestreben, anstrengen, sich dadurch üben: sich (mich) über etwas nieten; sich sehr oder viel nieten, sichs sehr sauer werden lassen; 2) th. Z., im N. D. mit dem Kopfe oder mit den Hörnern stoßen.

2. Nieten, th. Z., mittelst eines Nietes befestigen, indem man den Stift an beiden Enden hämmert: etwas nieten, besonders in Vernieten, Zusammennieten. S. d.; die herausragende Spitze eines eingeschlagenen Nagels umbiegen und niederschlagen. S. Umnieten.

Nietfest, E. u. U. w., mit einem Niete oder mit Nieten befestigt; das Nietfeuer, ein Feuer, dabei zu nieten; der N-hammer, bei mehrern Handwerkern, ein Hammer, welcher unter das eine Ende des Nietes gehalten wird, wenn man das andere breit hämmert (bei den Schlössern der Bankhammer).

1. Nietnagel, m., ein Nagel, welcher an seinem spitzigen Ende genietet oder breit gehämmert wird.

2. Nietnagel, m., ein Stückchen von einem Fingernagel, das sich von demselben abgelöset hat, mit dem Wurzelende aber noch im Fleische fest sitzt und Schmerzen verursacht; ein Stückchen aufgerissener Haut über der Wurzel eines Fingernagels, welches weiter gerissen sehr schmerzt (in manchen Gegenden das Nagelstroh, die Nagelwurzel, Neidnagel, Neidhaken, im N. D. Nothnagel, Hungertitten, auch im N. D. Rietnagel, d. i. Reißnagel.

Nietneu, E. u. U. w., ganz neu, als wenn es erst aus den Händen des Schmiedes käme (funkelnagelneu); der N-pfaffe, bei den Schlössern, eine Art Meißel, welchen man auf solche Niete, die für den Hammer zu tief liegen, setzt und sie mit Hammerschlägen breit schlägt. S. Pfaffe; der N-schindel, Schindel, welche an dem Dache mit Nägeln befestigt sind, im Gegensatze der Legschindel.

Nifel, w., M. -n, die Feifel. S. d.

Niffel, m., -s, der Bruch.

Niffeln, th. Z., reiben (gewöhnlicher riffeln).

Niftel, w., M. -n, die Nichte. S. d.; im Hennebergschen in weiterer Bedeutung, eine weibliche Person, welche leicht weint; auch, eine liederliche weibliche Person; die N-gerade, diejenige Gerade oder dasjenige Geräth, welches die nächste Niftel oder Blutsfreundinn mütterlicher Seite von ihrer verstorbenen Muhme, Base oder Niftel erbt (auch die halbe Gerade, weil sie gerade die Hälfte der gewöhnlichen Gerade beträgt).

*Nigromantie, w., die Schwarzkunst, Schatzgräberei.

*Nihil ad rem oder ad rhombum, nichts zur Sache, gehört nicht hieher.

Nikawitz, m., -es, M. -e, der Bergfink (Nikowitz, Nigowitz).

Niklas, s. Nikolaus; der Niklasabend, der Abend an oder vor dem Niklastage; der N-tag, der dem heiligen Niklas geweihete Tag; Nikolaus, ein Mannstaufname, abgekürzt, Nickel, Klaus, Klas; die Nikolaiten, eine christliche Partei, die schon im ersten Jahrhundert entstand, und von den Lehren der Apostel verschiedentlich abwich; eine Sekte unter den Wiedertäufern im 16ten Jahrhundert; bei den Katholiken diejenigen, welche den geistlichen Stand verlassen, um zu heirathen.

Nilbörs, m., eine Art im Nil lebender Fische desjenigen Geschlechtes, wozu der Börs gehört; die N-eidechse, eine Art kleiner Eidechsen in Ägypten, von welchen die Ägypter das Mährchen erzählen, daß sie aus den Eiern der Krokodille kriechen, wenn sie dieselben ans Land gelegt haben; bei Einigen auch f. Krokodill; die N-ente, eine Art Enten in Ägypten; die N-erde, eine gewisse Thonerde in Ägypten; die N-grundel, eine Art Grundel im Nil; der N-karpfen, eine Art im Nil lebender Karpfen mit gabelförmigem Schwanze; der N-krokodill, die im Nil lebende größte Art Krokodille, zum Unterschiede vom Amerikanischen Krokodill.

Nilling, m., -es, M. -e, der Iltiß (bei Andern der Nölling).

*Nilometer, m., der Nilmesser, eine Säule, an welcher die Ägypter das jährliche Steigen des Nils messen.

Nilpferd, s., s. Flußpferd; der N-reiher, der Ibis (Ägyptischer Storch, Ägyptischer Brachvogel); die N-winde, eine Art Winde in Amerika, welche ihre schöne hellblaue Blüte gegen Abend öffnet.

Nimbsch, m., -es, das spitzige Riedgras.

*Nimbus, m., der Heiligenschein, Strahlenkranz um die Köpfe der Heiligenbilder; uneigentlich Glanz, Hoheit, Würde, doch nur verächtlich.

Nimfe, w., M. -n, Verkl. w. das Nimfchen,

O. D. N-lein (nach fremder Schreibung Nymphe), in der Griechischen und Römischen Götterlehre, eine Benennung weiblicher Schutzgottheiten der Quellen, Flüsse, Meere, Berge, Bäume, Haine rc., daher die Nimfen der Flüsse, des Meeres, der Berge rc.; in engerer Bedeutung gewöhnlich die Wassernimfen; uneigentlich und mit verächtlichem Nebenbegriff, eine junge weibliche Person überhaupt (auch ein Nimfchen); in der Naturbeschreibung sowohl die Wasserjungfer, als auch die Puppen, und die junge Brut der Bienen; Nimfenhaft, E. u. U. w., einer Nimfe ähnlich, nach Art einer Nimfe; der N-leib, der Leib einer Nimfe; die N-schar, eine Schar von Nimfen, auch von weiblichen jungen, besonders dienenden Personen; der N-stand, der Stand der Nimfen; der Zustand eines Ziefers als Nimfe oder als Puppe; der N-wuchs, ein nimfenhafter Wuchs, ein schöner jugendlicher Wuchs.

Nimmer, ein Umstandswort der Zeit, zu keiner, weder vergangenen noch zukünftigen Zeit (nie, niemahls), im Gegensatze von immer: er hat nimmer genug. Tadelhaft ist es zu sagen: nimmer nichts, statt nimmer etwas oder nimmer nicht. Zu den Zusammensetzungen des gemeinen Lebens gehören: ein Nimmerfroh, der nimmer froh ist oder wird, ein Nimmergenug, Nimmersatt, der nimmer genug hat, nimmer satt wird, ein Nimmernüchtern, der nimmer nüchtern ist, auf Nimmerstag, niemahls; u. a. m. Ziemlich veraltet ist es in der Bedeutung von nie mehr oder nicht mehr, nicht wieder: wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, Ps. 103, 16.; N-mehr, Umst. w., niemahls, in verstärkter Bedeutung: bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Übels thun, Sir. 7, 40.; in noch mehr verstärkter Bedeutung f. durchaus nicht: ich werde nimmermehr darein willigen; das hätte ich nimmer gedacht; der N-nüchtern, s. Nimmer; N-satt, E. u. U. w., nimmer, zu keiner Zeit satt oder zu ersättigen; der N-satt, s. Nimmer; in der Naturbeschreibung Name der Kropf- oder Sackgans (Vielfraß), und eines ihr ähnlichen Vogels in Südamerika (Sackträger, Amerikanischer Pelikan, Waldpelikan, Baumpelikan, Kropfpelikan, hochbeiniger Mauchler rc.).

Nindert, Umst. w., ganz veraltet, nirgends, auch, gar nicht.

Ninnel, w., M. -n, in Meklenburg, die Leier.

Ninstwurzel, w., eine Pflanze in Japan, welche wegen ihrer kräftigen Wurzel gebaut wird (Ninsing). Nach Einigen ist der Ginseng oder die Kraftwurzel (s. d.) mit dieser eine und dieselbe Pflanze.

Nipp, s. Niepe.

Nipp, m., -es, M. -e, ein kleiner Zug mit dem Schnabel, auch mit dem Munde, da man nur wenig Flüssigkeit nimmt: einen Nipp thun, einmahl nippen; im N. D. eine Art des Kopfputzes bei den Frauen.

Nippen, 1) unth. Z., mit dem Schnabel hacken; uneigentlich, im Schwäbischen, sticheln, necken, plagen (wofür auch hacken); von den Vögeln, die Spitze des Schnabels ins Wasser stecken und wenig trinken (im N. D. nibken. S. Nibbe), überhaupt, nur wenig auf Einmahl in kleinen abgesetzten Zügen trinken (in Baiern nipferln, in der Lausitz nippern); 2) th. Z., nippend trinken: Wein aus einem Glase nippen.

Nippern, E. u. U. w., landschaftlich, nett, zierlich: ein nippernes Mädchen.

Nippsl, m., -es, M. -e, ein kleiner Mensch (Knipps, Knirbs).

Nirgend, Nirgends, Umst. w., an keinem Orte, im Gegensatze von irgend, irgends: ein Prophet gilt nirgend weniger als in seinem Vaterlande, Matth. 13, 7.; für mich ist nirgends Trost; N-wo, Umst. w., nirgends.

Nirren, unth. Z. mit haben, landschaftlich, knirren; im Holsteinschen, schnurren, von den Katzen.

*Nisan, m., der siebente Monat im bürgerlichen Jahre der Juden, fällt in unserm März und April.

*Nisi, in der Redensart: die Sache hat noch ein Nisi, ein Wenn (ein Aber), ein Hinderniß.

Nischel, m., s. Nieschel.

Niß, eine Ableitsylbe, mit welcher man Hauptwörter aus Eigenschafts-, Umstands- und Zeitwörtern bildet: Finsterniß, Geheimniß, Wildniß, Erlaubniß, Fäulniß, Kümmerniß, Ärgerniß, Hinderniß, Bündniß, Kenntniß, Geständniß, Gedächtniß, Vermächtniß, Verlöbniß rc. Das Geschlecht dieser Wörter ist verschieden und schwankend, indem ein Theil derselben mit die, besonders im O. D., der andere mit das verbunden wird, ohne Rücksicht auf die Bedeutung. Der Sprachgebrauch verbindet mit die, folgende: die Bedrängniß, Befugniß, Begegniß (auch das), Bekümmerniß (auch das), Beschwerniß, Besorgniß, Betrübniß, Bewandtniß, Düsterniß, Empfängniß, Empfindniß, Erkenntniß, Erlaubniß, Fäulniß, Finsterniß, Kenntniß, Kümmerniß, Säumniß, Verdammniß, Verderbniß (auch das), Versäumniß, Wildniß; folgende aber mit das: das Ärgerniß (auch die Ärgerniß, wenn von der Empfindung des Ärgers die Rede ist), Bedürfniß, Begräbniß, Behältniß, Bekenntniß, Bildniß, Bündniß, Eingeständniß, Einverständniß, Erfoderniß, Gedächtniß, Gefängniß, Geheimniß, Geständniß, Gleichniß, Hinderniß, Leichenbegängniß, Mißverständniß, Schreckniß, Verhältniß, Verhängniß, Verlöbniß, Vermächtniß, Verzeichniß, Wagniß, Zeugniß rc.

Niß, w., doch gewöhnlich nur in der M., die Nisse, die Eier der Läuse, besonders in den Haaren: Nisse haben; die Eier der Bienen (bei Andern Maden); Nisselsalat, m., in Baiern, der leichte kurze Frühsalat (Letsche);

Nissig, E. u. U. w., Nisse habend; uneigentlich in Ulm, filzig, geizig, elend; der Niß-kamm, ein Kamm, die Nisse auf dem Kopfe herunterzukämmen; in der Naturbeschreibung eine Stachelschnecke, der Spinnenkopf. S. d.

Nisteln, unth. 3., das Verkl. w. von nisten, in derselben Bedeutung: die Bosheit, die in seinem Herzen nistelt.

Nisten, unth. 3., sein Nest machen, bauen (von den Raubvögeln, horsten): die Vögel nisten auf den Zedern, Ps. 104, 17.; in engerer Bedeutung, im Neste wohnen und brüten, sich vermehren, und uneigentlich auch wohl von andern Thieren, selbst von Menschen, sich an einem Orte festsetzen, und von Sachen, festen Fuß fassen, auf eine bleibende Art überhand nehmen, doch nur im nachtheiligen Sinne. S. Einnisten; in der Pflanzenlehre wird eine Wurzel nistend genannt, wenn sie zwiebelig ist und die Zwiebel innerhalb ihrer Haut kleine Zwiebeln erzeugt, und ganz daraus zu bestehen scheint.

*Nitrum, s., Salpeter, Steinsalz; Nitrös, E. u. U. w., salpetrig.

*Niveau (spr. Niwoh), Wasser-, Richt- oder Setzwage; Nivelliren, nach der Wasserwage abwägen, gleich machen; Nivellement (spr. -mangh), die Wasserwägung, das Abwägen; der Nivellirer, Niveleur (spr. -lör), ein Wasserwäger, Richtwäger.

Nixe, w., M. -n, Verkl. w. das Nixchen, O. D. N-lein, Benennung fabelhafter weiblicher Wesen, welche unter dem Wasser leben und herrschen, und oft Menschen zu sich hinunterziehen (eine Wassernixe, bei Manchen Nickert, auch der Nix): die Nixe der Donau.

Nixblume, w., Name des Froschbisses, auch der gelben Seeblume (Nixwurzel); das N-haar, der Fuchsschwanz; die N-wurzel, s. Nixblume.

Noah-arche, w., eine Archenmuschel im Mittelländischen Meere 2c.; die N-muschel, die Riesenmuschel (Noahschulpe).

Nobbe, w., M. -n, s. Noppe.

*Nobel, m., -s, eine ehemahlige Englische Goldmünze von verschiedenem Gehalt.

*Nobel, E. u. U. w., edel: eine nobele Denkart, eine edle Denkart: noble Passionen, eigentlich solche Liebhabereien, die dem Adel eigen sind, z. B. für die Jagd, für Pferde, Hunde, gewöhnlich aber in verächtlichem Sinne, schlechte Liebhabereien.

Nöberge, w., in den Eislebenschen Bergwerken, diejenige Berg- oder Erd- und Steinart, welche zunächst oben auf dem Schiefer liegt.

*Nobilitiren, th. 3., adeln, in den Adelstand erheben: einen; die Nobilitirung, die Erhebung in den Adelstand, die Adelung; die Noblesse, der gesammte Adel eines Ortes.

Noch, ein Binde- und Umstandswort, welches dient, der Rede theils Nachdruck, theils mehr Ründe zu geben. 1) Als Bindewort, bezeichnet es eine Verneinung, wenn mehrere Dinge in mehreren einzelnen Gliedern oder Sätzen verneint werden, und hat alsdann gewöhnlich weder vor sich: weder eins, noch das andere: er wünscht weder äußere Ehre, noch Reichthum, noch Macht, noch sinnliche Genüsse; weder Glück noch Unglück, weder Freude noch Leid; weder Ehre und Macht, noch Reichthümer und Sinnengenuß 2c. 2) Als Umstandswort der Zeit bezeichnet es die Fortdauer einer in Rede stehenden Handlung oder eines solchen Zustandes, im Gegensatze von nicht mehr: ich bin noch damit beschäftiget, ich lebe noch, bin auch noch gesund; weißt du wohl noch, wie es kam? auch steht es des Nachdrucks wegen voran: noch war es Zeit; noch weiß ich es nicht. Wenn der Ton nicht darauf liegt, so ist seine Stelle meist gleichgültig: ich erwarte ihn noch heute; ich erwarte ihn heute noch und noch heute erwarte ich ihn. Als Umstandswort bezeichnet es auch eine Vermehrung, eine Hinzufügung, auch eine Steigerung: er gab noch etwas dazu; hiezu kommt noch, daß 2c.; noch ein Mahl will ich es thun; noch eins! d. h. hören Sie, ich möchte Ihnen noch etwas sagen; bleiben Sie nur noch eine Stunde; das ist noch schlimmer; oft steigert es den Grad der Stärke eines Begriffes, alsdann es immer den Ton hat: wenn sie mich auch noch so sehr bitten, so 2c., d. h. Sie mögen mich bitten, so sehr Sie wollen, so 2c.; man sey noch so vorsichtig, man fehlt doch; wenn es mir auch noch so sauer werden sollte; häufig bekommt es die Bedeutung von dessen ungeachtet, nach allem, was vorher geschehen oder im Vorhergehenden gesagt worden ist, in welchem Falle es den Ton nicht hat: wie kann man da noch zweifeln. Außer den angeführten Bedeutungen und Fällen, wird es auch auf mancherlei Art noch gebraucht, theils mit kleinen Nebenbegriffen, theils um die Rede zu ründen: das ginge immer noch an; hätte er es nur noch gesagt, so wäre es gut; das sage mir noch einer; das lasse ich noch gelten 2c.; N-mahls, Umst. w., Ein Mahl: ich bitte sie nochmahls darum; N-mahlig, E. w., was noch ein Mahl ist oder geschieht: sein nochmahliges Gesuch.

Nock, s., -es, M. -e, in der Seefahrt, das äußere Ende an jeder Seite der Raa; an einem viereckigen Segel, die beiden obern Ecken, wo das Leik ein Auge bildet (Nockohren, Nocklägel); das N-bindsel, in der Schifffahrt, dünne Taue oder Lienen; womit die Nocke der Segel unter die Raa gegen die Nockklampen fest gebunden werden.

Nocke, w., M. -n, eine von Mehl, Eiern 2c. fast in Gestalt der Schneebälle gemachte Speise, welche im Backofen gebacken wird.

Nockgording, w., in der Schifffahrt, Gordingen, welche an beide Seiten des großen Segels und der Marssegel an das stehende Leik befestigt sind und durch Blöcke an der Raa zum Schiffe hinunterfahren; die N-klampe, ebendas., kleine keilförmige Hölzer, welche hinter dem Nock um die Raa gespikert werden, damit

dieselbe einen Absatz bekomme, welcher verhindert, daß die um das Nock der Raa gelegten Taue sich nicht nach der Mitte der Raa bewegen können: das Nöcklägel, und N-ohr, s. Nock; das N-pferd, in der Schifffahrt, der äußerste an einem Nocke befindliche Theil eines Pferdes. S. Pferd; das N-takel, auf den Schiffen, ein Takel an den Nocken der Raaen, welches besonders zum Aus- und Einsetzen des Bootes und der Schlupen dient.

Nöhlen, unth. Z., s. Nusseln.

*Nolens volens, wollend oder nicht wollend, gern oder ungern.

*Noli me tangere, rühre mich nicht an. Dieser Ausruf ist Name verschiedener Sinnpflanzen geworden, besonders des gemeinen Springkrautes, dessen reife Samenkapsel bei der geringsten Berührung aus einander springt; scherzhaft eine Sache, die man nicht angreifen darf.

Nölken, Nöllen, unth. Z., s. Nulken.

*Nomade, m., M. -n, Hirtenvolk, das mit seinen Herden wandernd umherzieht; Nomadisch, E. u. U. w., herumziehend, ein Hirtenleben führend.

*Nomen, m., Name; N-adjectivum (Eigenschaftswort), N-appellativum (Gemeinname), N-collectivum (Sammelwort), N-materiale (Stoffname), N-proprium (Eigenname), N-substantivum (Hauptwort), sämmtlich Ausdrücke der Sprachlehre; Nomen et Omen, Name und Bedeutung, z. B. wenn Jemand Fuchs heißt und es auch ist; der N-clator, der Namenkenner, der viele Namen weiß, Namenzeiger; die N-clatur, die Namenkunde, das Namenverzeichniß.

*Nominalwerth, m., der Nennwerth, von Münzen, im Gegensatze des Realwerthes.

*Nominativ(us), m., der Nennfall, erste Fall, in der Sprachlehre.

*Nominiren, th. Z., nennen, ernennen: einen zum Bürgermeister.

*Nonchalance (spr. Nongshschalangß), die Nach- oder Fahrlässigkeit, Unachtsamkeit; Nonchalant (spr. Nongschalangh), E. u. U. w., nachlässig, fahrlässig, unachtsam.

*Nonconformisten, die M., die Englischen Reformirten, die nicht der bischöflichen Kirche zugethan sind.

*None, w., in der Tonkunst der neunte Ton vom Grundtone an gerechnet; in den Klöstern die neunte Tagesstunde (Nachmittags 3 Uhr) und der Gesang, welcher um diese Zeit gesungen wird.

*Non-ens (Nonens), s., ein Unding, ein Nichts, z. B. ein goldener Berg.

Nonne, w., M. -n, Verkl. w. das Nönnchen, O. D. Nönnlein, eine weibliche Person, welche, im ehelosen Stande, gottesdienstlichen Verrichtungen und Beschäftigungen in einem Kloster lebt; besonders in der Römischen Kirche, solche Personen dieser Art, welche dem Gottesdienste ausschließlich gewidmet sind (die Klosterfrauen, Chorfrauen, Ordensfrauen, zum Unterschiede von den Schwestern oder Klosterschwestern, welche die häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten): eine Nonne werden; wie eine Nonne leben, einsam und abgezogen von der Welt; uneig., Name verschiedener Thiere, namentlich: eine Art weißlicher Taucher mit schwarzem Kopfe (weiße Nonne). S. Eisente; eine Art Nachtfalter; ein verschnittenes Mutterschwein (im Osnabrückschen eine Begine); auch Name verschiedener Dinge: bei den Büchsenmachern ein Werkzeug in Gestalt einer Hülse, welche auf den Zapfen der Nuß gesteckt wird, um den Hahn und die Studel damit zu vereinigen; im Hüttenbaue, der Ring, worein die Kapellen mit dem Mönche geschlagen werden; solche Hohlziegel, welche ihre Höhlung auswärts kehren, und über welche da, wo zwei mit ihrem Rande zusammenstoßen, Mönche gelegt werden; bei den Fleischern, ein trichterförmiges Werkzeug, durch dessen Höhlung das Füllsel in die Wurstdärme gestopft wird; die glatten Stöcke des wilden Safrans; Nonnen, th. Z., veraltet, verschneiden (kastriren); das Nonnenäuglein, Name des Damaszenischen Schwarzkümmels; das N-brod, eine Art Zuckerbackwerk, welches in den Nonnenklöstern häufig gebacken wird (wegen des Gefüllten, Nonnenpfärzel); die N-drossel, eine Art Drosseln; die N-dütte oder N-dutte, s. Nonnentitte; das N-fleisch, die einer Nonne anständige Verläugnung der Sinnlichkeit: es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, sie hat keinen Gefallen an der Lebensart der Nonnen; die N-gans, Name der Baum- oder Rottgans; das N-garn, feines Garn, wie es die Nonnen etwa verfertigen. So auch Nonnenspitzen ꝛc.; das N-glas, Benennung der gewöhnlichen Arzeneigläser; das N-kleid, und die N-kleidung, das Kleid, die Kleidung einer Nonne, besonders das Ordenskleid derselben; der N-kleppel, Name des Grind- oder Schwärkrautes; das N-kloster, ein von Nonnen bewohntes Kloster (das Frauenkloster): ins Nonnenkloster gehen, Nonne werden; das N-kraut, s. Erdrauch; das N-leben, der Stand und die Lebensart der Nonnen (das Klosterleben); die N-meise, Name der Sumpfmeise (Mönchmeise); die N-nelke, der zahme Schwarzkümmel (Nonnennägelein); der N-orden, ein geistlicher Orden, dessen Mitglieder Nonnen sind, wie die Augustiner- und Benediktsnonnen; der N-schleier, der Schleier einer Nonne, mit welchem sie öffentlich und vor männlichen ungeweihten Personen immer erscheinen müssen: den Nonnenschleier nehmen, Nonne werden; die N-spitze, s. Nonnengarn; die N-taube, die Schleiertaube; der N-teig, in den Küchen, ein Art Teig aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz, woraus allerlei in Butter gebackene Speisen bereitet werden; die N-titte, eine Art Äpfel, Wülfkenäpfel (Nonnendütte); die N-tracht, die Tracht der Nonnen, ihre Art sich zu kleiden; die N-weihe, die Einweihung einer Nonne; die N-zelle, die Zelle einer Nonne in einem Nonnenkloster.

*Nonpareille (spr. Nongbparellj'), w., unvergleichlich; in den Buchdruckereien, die kleinste Druckschrift, Perlschrift.

*Non plus ultra, s., nichts darüber, nicht weiter, das Höchste, Unübertreffliche.

*Nonsens oder Nonsense (spr. Nongbsangbs), m., der Unsinn, leerer Wortschwall; Nonsensikalisch, E. u. U. w., unsinnig, nichts sagend.

Noost, m., s. Nast.

Nopel, m., -s, im Fränkischen, der Apfel- oder Birnenmost.

Noppe oder Nobbe, w., M. -n, ein kleiner Knoten von Wolle an gewissen wollreichen Zeugen, überhaupt eine Erhöhung, Verhärtung (verwandt mit Knobbe, Knöbel, Knüppel); das Noppeisen, bei den Webern, eine kleine Zange, die Knoten des Gewirkes damit abzunoppen oder abzuzwicken; Noppen, th. Z., kneipen, zwicken, auch stoßen, plagen, und mühsam arbeiten: die Tuchmacher noppen die Tücher, sie zwicken die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppeisen ab; Knötchen von Wolle an den Zeugen verfertigen; von den Pferden, mit den Zähnen schaben: die Pferde noppen sich; der Nopper, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche noppet, besonders welche Tücher noppet.

Nord, m., -s, die Gegend des Himmels, welche dem Mittag entgegengesetzt ist (Norden, Mitternacht), gewöhnlich ohne Geschlechtswort: der Wind kommt aus Nord oder aus Norden; Nord zum Osten, bei den Seefahrern, der Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad von dem Nordpunkte nach Osten liegt; Nord zum Westen, derjenige Punkt, welcher 11¼ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; der aus Norden oder Mitternacht kommende Wind (der Nordwind); der Nord- oder Polstern; N-afrika rc., N-amerika rc., N-asien rc., s. Nordeuropa; der N-bär, der nordische, in nördlichen Ländern lebende Bär; auch das Sternbild, der große Bär; N-deutsch, E. u. U. w., in Norddeutschland einheimisch, dazu gehörend; der N-deutsche, der im nördlichen Theile von Deutschland wohnende Deutsche; N-deutschland, der nördliche Theil von Deutschland; der Norden, -s, der nördliche Theil der nördlichen Halbkugel der Erde, besonders der nördliche Theil von Europa, im Gegensatze vom Süden: im Norden von Europa; überhaupt die Himmelsgegend, welche dem Mittage gegen über liegt, alsdann es ohne Geschlechtswort gebraucht wird: der Wind bläset aus Norden; sich nach Norden wenden; Norden, zrdf. Z., sich (mich), für orientiren.

Norderbreite, w., in der Erd- und Sternkunde, die nördliche Breite; die N-sonne, in der Seesprache, in denjenigen Ländern, wo die Sonne zu gewissen Jahreszeiten nicht untergeht, diejenige Stunde, da in andern Ländern Mitternacht ist, weil die Sonne dann in Norden steht. Eben so die Ostersonne, Westersonne und Südersonne, wenn sie in Osten, Westen oder Süden steht.

Nordeuropa, s., der nördliche Theil von Europa. Davon der Nordeuropäer, der Bewohner des nördlichen Europa; und Nordeuropäisch, zu Nordeuropa gehörend, daher kommend. Eben so gebraucht man auch Nordafrika, N-amerika, N-asien rc. und Nordamerikaner rc., Nordamerikanisch rc.; die N-gans, eine im Norden lebende Gans, besonders die Baumgans, und die gelbrothe Ente in Sibirien, die in hohlen Pappeln und andern Bäumen nistet; die N-gegend, die Gegend nach Norden; die N-grenze, die nördliche Grenze; Nordisch, E. u. U. w., zum Norden gehörend, dem Norde eigen: eine nordische Kälte; die nordischen Länder; die Nordkante, in der Seesprache, das nach Norden liegende Ufer eines Flusses rc., im Gegensatze der Südkante; der N-kaper, eine Art Wallfische an den Küsten von Norwegen und Island, der sich von dem gemeinen Wallfische durch Farbe, schmälern Rumpf und kleinern Kopf unterscheidet (Eiswallfisch, Eisfisch); eine andere Art Wallfische im Schottländischen Meere, dessen Unterlippe halb zirkelrund und breiter als die Oberlippe ist (das Breitmaul, der Knotenfisch); eine Art großer Seefische derjenigen Ordnung, wozu das Meerschwein gehört (der Butzkopf, Sturmfisch, Speckhauer); der N-kreis, der nördliche Wendekreis; das N-land, ein nach Norden liegendes Land; der N-länder, die N-l-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines im Norden gelegenen Landes; N-ländisch, E. u. U. w., zu einem Nordlande gehörend, darin einheimisch, dem Nordländer eigen; die N-leute, die Nordländer; Nördlich, E. u. U. w., gegen Norden liegend, befindlich, daher kommend: die nördlichen Länder, Völker; aus Norden kommend: der Wind ist nördlich; das Nordlicht, eine feurige Lufterscheinung, welche gewöhnlich gleich nach Sonnenuntergang in den kältern Gegenden gegen Norden am Himmel Statt findet (auch der Nordschein, s. d.; im N. D. Nordblüse, obwohl Andere Nordlicht davon unterscheiden); die N-luft, Luft oder Winde von Norden herkommend und gewöhnlich kalt, rauh; das N-meer, ein gegen Norden oder im Norden gelegenes Meer; die N-mewe, der große Sturmvogel; der N-nordost, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Osten liegt; auch, ein aus dieser Gegend wehender Wind (der Nordnordostwind); der N-n-west, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; auch, ein aus dieser Gegend wehender Wind (der Nordnordwestwind); der N-ost, die Gegend am Himmel zwischen Norden und Osten, oder der Punkt, welcher 45 Grad vom Nordpunkte gegen Osten liegt, alsdann es ohne Geschlechtswort steht: der Wind kommt aus Nordost, oder aus Nordosten. Nordost zum Norden heißt der Punkt, welcher 33¾ Grad vom Nordpunkte nach Osten liegt, Nordost zum Osten aber derjenige Punkt, welcher 56¼ Grad vom Nord-

punkte nach Osten liegt; ein aus der Gegend zwischen Norden und Osten herkommender Wind (der Nordostwind); die Nordostering, in der Seesprache, die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Osten; N-östlich, E. u. U. w., aus Nordosten kommend, dahin gerichtet, gelegen; der N-pol, in der Erdkunde, der äußerste Punkt der Erdachse gegen Norden, im Gegensatze vom Südpole. Der Nordpol des Polsteines oder Magnets, ist derjenige starke Anziehepunkt desselben, welcher sich nach Norden richtet; der N-punkt, derjenige Punkt der Nordgegend, welcher ganz genau zwischen dem wahren Morgen und Abend mitten inne steht, auch ein jeder demselben entsprechender Punkt, besonders an einem Kompaßringe; der N-schein, bei Einigen so viel als Nordlicht. S. d.; besser nach Andern, der in den Sommermonaten am nördlichen Rande des Gesichtskreises die Nacht über zurückbleibende schwache Schein der untergegangenen Sonne; die N-see, ein Theil des Atlantischen Weltmeeres, zwischen England, Frankreich, Holland, Dänemark und Norwegen (das Deutsche Meer); die N-seite, die gegen Norden liegende Seite eines Dinges; der N-stern, der Polstern; der N-sturm, ein aus Norden wehender Sturm; der N-vogel, der Struntjäger; das N-volk, ein gegen Norden, oder im Norden wohnendes Volk (hyperboreisches Volk); N-wärts, Umst. w., nach Norden zu, nach Norden gelegen: nordwärts segeln, steuern; das N-wasser, in der Seefahrt, diejenige Bewegung des Weltmeeres, da es in einer Gegend sein Wasser von Norden nach Süden wie einen Strom wälzt, und Alles mit sich fortreißt, zum Unterschiede von dem Südwasser, als dem Gegenstrome; der N-weiser, s. Kompaß, weil die Nadel desselben immer nach Norden weiset; der N-west, die Gegend am Himmel und auf der Erde zwischen Norden und Westen, oder derjenige Punkt oder Kompaßstrich, welcher 45 Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt, gewöhnlich ohne Geschlechtswort: der Wind kommt aus Nordwest oder aus Nordwesten; gegen Nordwesten steuern. Nordwest zum Norden heißt derjenige Punkt oder Kompaßstrich, welcher 33¾ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; Nordwest zum Westen aber derjenige, welcher 56¼ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; ein aus der Gegend zwischen Norden und Westen wehender Wind (der Nordwestwind); die N-westering, M. -en, in der Seesprache, die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Westen; der N-westvogel, der Sturmsegler; N-westlich, E. u. U. w., aus Nordwesten kommend, nach Nordwesten gerichtet; der N-wind, ein aus Norden oder Mitternacht wehender Wind (der Nord, im O. D. Beißwind, Bißwind).

Nörfling, m., -es, M. -e, im O. D. und O. S. eine Art eßbarer Flußfische, der Goldkarpfen. S. d. und Orf.

Nörgeln, unth. 3., seinen Unwillen und sein Mißvergnügen durch mürrische Worte und Töne an den Tag legen und solches gegen Andere auslassen (im Hennebergschen nürgeln, anderwärts brämeln, im N. D. gnägeln, ödern, wranten).

Nörk, m., -es, Glimmerschiefer mit Schörl.

*Norm, w., die Regel, Richtschnur, Vorschrift; Normäl, E. u. U. w., regelrecht, musterhaft; die N-schule, Musterschule; das N-jahr, in der Geschichte das Jahr 1624, weil in dem Westfälischen Frieden ausgemacht ward, daß diejenige Religion, welche zu Anfang dieses Jahres die herrschende in einem Lande gewesen, es auch bleiben solle.

Normänner, die M., s. Norwegen.

Nornen, die M., in der altnordischen Fabellehre drei Göttinnen der Zeit und des Schicksals.

Norwegen, -s, ein Land, welches östlich von Schweden und westlich von der Nordsee und dem Eismeere begrenzt wird. Davon der Norweger, die N-inn, Bewohner Norwegens, in der M. sagt man Normänner und Normannen; Norwegisch, zu Norwegen gehörend, darin einheimisch, daher kommend. In der Seesprache heißt Norwegen eine Art Kuhbrücke, die auf Grönlandfahrern und Kauffahrern auf dem Zwischendecke an beiden Seiten der Last gemacht wird, um Riemen und Rundhölzer darauf zu legen.

Nörz, m., s. Nerz.

*Nosce te ipsum, lerne dich selbst kennen; scherzhaft, zupfe dich selbst bei der Nase.

Nösen (Noisen), th. 3., s. Neisen.

*Nosologie, w., die Krankheitslehre, Wissenschaft von den menschlichen Krankheiten; Nosologisch, E. u. U. w., die Krankheitslehre betreffend, dahin einschlagend.

Nöß, s., -es, M. Nößer, im gemeinen Leben mancher Gegenden, z. B. in Meißen, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, besonders Pferde, Rindvieh und Schafe: ein Pferdenoß, Rindsnoß, Schafnoß; der Schäfer muß die gefallenen Nößer selbst abziehen.

Nößel, s., -s, Verkl. w. das Nößelchen, O. D. N-lein, ein Maß zu flüssigen und trocknen Dingen, welches die Hälfte eines Maßes, einer Kanne, oder eines Quartes beträgt, in sofern diese Gemäße gleichen Gehalt haben, denn an andern Orten hält eine Kanne zwei Maß (im N. D. Ößel, im O. D. ein Seidel, Schoppel): ein Nößel Milch, Hafer ꝛc.; uneigentlich in Thüringen, wo man die Hufengüter in halbe Hufen, Viertelhufen und Nößel theilet, worunter man so viel Land versteht, als man mit einem Nößel Getreide besäet; in den Salzkothen zu Halle ist es wieder ein anderes und großes Maß, indem man einen Stuhl oder eine Hauptabtheilung des Salzbrunnens in 20 Quart, und ein Quart in 2 Nößel theilt, deren eins 8½ Pfannen hält; in Meißen und zu Leipzig ein Holzmaß, der sechzehnte Theil einer Klafter; eine Erhöhung, ein erhöhetes Stück, doch nur in den Salzkothen, wo man die aus Salzschlamm gemachten Stücke, welche unter die Pfanne und an

die Seiten gelegt werden, damit sie feststehen, Nößel nennt.

Nössel, w., M. -n, die Assel, und in der Schweiz der Ohrwurm; der Vielfuß oder das Tausendbein.

Nösselfink, m., ein Vogel, welcher von Einigen zu den Brustwenzeln, von Andern zu den Grasmücken gerechnet wird, eine braunfahle Farbe, und weißlich gesäumte Federn hat (Todtenvogel, Pestilenzvogel).

Nösselstange, w., in der Lausitz, die Stangen, woran die Zuber getragen werden.

Nößelweise, Umst. w., nach Nößeln: etwas nößelweise verkaufen.

Nostoch, s., -es, eine Pflanze, die zum Geschlecht der Gallerten gehört, aus einem einzigen Blatte ohne Wurzeln besteht, sich nach einem Regen voll Wasser zieht, und nach einigen Stunden Sonnenschein oder Wind, wieder ein trocknes, schwarzbraunes Blatt wird (Himmelsblume, Himmelsblatt, Erdblume).

*Nota, ein Zeichen, Merkmahl, Anmerkung, Bemerkung; Rechnung, Schein, Verschreibung. S. Note; Nota bene, merke wohl, wohlgemerkt; auch, ein Nota bene; ein Nota bene (gewöhnlich nur N. B.) machen, eine Ausstellung, Bemerkung; einem ein Nota bene geben, einen Denkzettel, einen Verweis.

*Notabeln, die M., die Angesehenen, vornehmsten Landesstände im vormahligen Frankreich.

*Notar(ius), m., M. Notarien, ein Beurkunder, Beglaubiger; das Notariat, das Amt oder die Würde eines Notarius, dessen ganzer Titel sonst lautete: Notarius publicus, caesareus, juratus, d. h. ein öffentlicher, kaiserlicher, geschworner oder beeidigter Urkundenschreiber; das Notariatsinstrument, die schriftliche Abfassung einer Urkunde von einem Notar; das N-siegel, sein Siegel, Petschaft.

Note, w., M. -n, Verkl. w. das Nötchen, O. D. N-lein, eine Anmerkung: ein Buch mit Noten versehen, mit Anmerkungen, Erläuterungen; ein Aufsatz, besonders wenn er aus wenigen Zeilen besteht; z. B. eine zu bezahlende Rechnung: eine Note ausziehen, aufsetzen; eine Banknote, ein Schein, welchen man über das in eine Wechselbank niedergelegte Geld empfängt; auch Aufsätze, in welchen Gesandte Auseinandersetzungen, Erklärungen, Entschlüsse ihrer Regierungen über allerlei Gegenstände andern Gesandten übergeben; in der Tonkunst, alle Zeichen, deren man sich in derselben zur Darstellung der Töne, ihrer Verhältnisse, ihrer Abweichungen, der Art sie auszudrucken rc. bedient, besonders aber, die eigentlichen Tonzeichen, welche die auszudruckenden Töne bezeichnen: Noten fertig lesen, sie schnell und richtig hinter einander erkennen und durch Singen oder Spielen zusammenfassen; nach Noten singen, spielen, nach vorliegenden Noten, nicht auswendig; ganze Noten, solche, die zwei halbe Noten oder 4 Viertelnoten oder Viertel, 8 Achtelnoten oder Achtel, 16 Sechzehntelnoten oder Sechzehntel, 32 Zweiunddreißigstelnoten oder Zweiunddreißigstel und 64 Vierundsechzigstelnoten oder Vierundsechzigstel halten; der Kopf einer Note (Notenkopf), der dicke runde Theil derselben, zum Unterschiede vom Notenschwanze, dem dünnen an dem Kopfe angesetzten Striche; Klaviernoten, Geigennoten, Baßnoten rc.; im gemeinen Leben versteht man unter Noten auch ganze Tonstücke selbst (Musikalien): viele Noten haben; viel Geld für Noten ausgeben; Noten schreiben, drucken, stechen. Davon das Notenschreiben, Notenstechen, Notendrucken. Scherzweise sagt man im gemeinen Leben: es geht (wie) nach Noten, von einer Sache, die wie abgemessen geschieht, wofür auch wohl, daß es eine Art hat; einen prügeln nach Noten.

Note, w., M. -n, im Hannöverschen, die Braut.

Notel, w., M. -n, ein kurzer, gewöhnlich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufsatz; besonders die Bedingungen und Verwahrungen in einem Vertrage oder überhaupt in einer verbindenden Schrift.

Notelgeschirr, s., bei den Seilern, ein Geschirr mit vier eisernen Haken, große Seile daran zu drehen.

Noteln, unth. Z., im N. D. zaudern.

Notenblatt, N-buch, s., ein mit Noten beschriebenes oder bedrucktes Blatt oder Buch; der N-druck, der Druck, das Drucken der Noten oder Tonstücke, auch die Kunst sie zu drucken. Davon der Notendrucker, einer, welcher Noten druckt, und die Notendruckerei, die Kunst, Noten zu drucken; auch, eine Druckerei oder Anstalt, in welcher Noten gedruckt werden; die N-feder, eine zum Notenschreiben besonders geschnittene Feder; das N-gestell, so viel als Notenpult; der N-handel, der Handel mit in Kupfer gestochenen oder gedruckten Tonstücken (Musikalienhandel). Davon der Notenhändler, der einen solchen Handel treibt (Musikalienhändler), und die Notenhandlung, eine Handlung, in welcher solche Noten oder Tonstücke verkauft werden (Musikalien- oder Musikhandlung); der N-kopf, s. Note; der N-laden, der Laden eines Notenhändlers; das N-lernen, N-lesen, das Lernen und Lesen der Noten; die N-linie, die fünffachen Linien, auf, zwischen, über und unter welche die Noten geschrieben werden; das N-papier, dickes, starkes und wohl geleimtes Papier, Noten darauf zu schreiben; der N-plan, in der Tonkunst, die fünf Linien zusammengenommen, auf, zwischen, unter und über welche die Noten geschrieben werden (Liniensystem, Musikleiter); die N-platte, eine Metallplatte, auf welche Noten gestochen sind, um abgedruckt zu werden; das N-pult, ein jedes Pult, auf welches man Noten vor sich legt, um sie zu spielen oder zu singen (das

Notengestell); die Nötenschnecke, eine Art Walzenschnecke, die wie mit Noten gezeichnet ist; der N-schwanz, s. Note; der N-schreiber, einer, der Noten für Andere abschreibt, und ein Gewerbe daraus macht (Notist); der N-stecher, ein Künstler, welcher Noten oder Tonstücke in metallene Platten eingräbt oder einschlägt, damit sie nachher abgedruckt werden. Davon die Notenstecherei, die Kunst des Notenstechers, auch, eine Anstalt zum Notenstechen; der N-stein, eine zu den Naturspielen gehörende Art Steine, gewöhnlich Sandsteine, in welchen sich Adern und Flekken, ähnlich den Noten befinden; das N-stück, ein in Noten gesetztes Stück, ein Tonstück (musikalisches Stück, eine Musikalie); die N-tute, die Buchstabentute (das Notenhorn); die N-zeile, eine Zeile auf einem Notenblatte.

Notern, unth. und th. Z., in der Lausitz an etwas hin- und herziehen.

Nöth, Umst. w., nöthig, nothwendig, sowohl in der Bedeutung f. bedürfend, als auch für, zu einem Zwecke erfoderlich: es thut ihm noth; Geduld ist ihm noth; etwas nicht noth haben, nicht nöthig haben, bedürfen; es thut noth, es ist nöthig; es thäte am Ende noth, daß man ihm Alles machte, es wäre am Ende nöthig, daß rc.; es thut mir noth, es ist mir noth, sagt man auch im gemeinen Leben, wenn man ein natürliches Bedürfniß fühlt; die Nöth, überhaupt ein Zustand, da man eines Dinges bedarf: etwas aus Noth thun, weil man dessen bedurfte; ich brauche es zur höchsten Noth, ich bedarf es sehr nöthig; besonders der Zustand, da man einer Sache bedarf, um sich zu helfen, und mit dem Nebenbegriffe, daß man keine weitere Wahl hat: die Noth hat mich dazu getrieben, gezwungen; wenn Noth an Mann geht oder tritt, wenn es der Zustand des Bedürfens erfoderlich macht; einem seine Noth klagen; einem aus der Noth helfen. Sprichwort: Noth hat oder kennt kein Gebot; Noth bricht Eisen; im Fall der Noth; zur Noth, wenn wirklich Noth vorhanden ist; ohne Noth, ohne dringende Ursache; in weiterer Bedeutung, ein Zustand, da man, um seinen Zweck zu erreichen, viel Anstrengung, Kraft und Mühe anwenden muß, genau, kaum: es reicht zur Noth hin, gerade um jenes Bedürfniß zu befriedigen; er hat zur Noth zu leben, gerade so viel als er bedarf; man kann es zur Noth gebrauchen, in einem Zustande, da man dessen bedarf und nichts Anderes hat; ich weiß es so zur Noth, gerade nur in so weit als ich es bedarf; mit genauer Noth davon kommen, sein Leben retten rc., mit Mühe, Anstrengung; man wird Noth damit haben, es wird Mühe, Arbeit kosten; das macht, verursacht mir viele Noth; ein Zustand, ein Übel, in welchem man Hülfe bedarf und sie dringend verlangt, also, wenn man sich in Gefahr des Lebens, der Krankheit, Armuth, der Schmach, des Kummers und Verdrusses befindet: viel Noth haben, empfinden, ausstehen, ertragen; in Noth kommen, gerathen; in der Noth seyn, und in Nöthen seyn, welches die einzige Redensart ist, worin die Mehrheit noch vorkommt; einem seine Noth klagen; einen aus der Noth reißen, retten; Noth lehrt beten; Leibes-, Seelen-, Todes-, Feuers-, Hungers-, Wassersnoth. S. d.; besonders von Lebensgefahr: ein Schiff befindet sich in Noth, leidet Noth, wenn es in Gefahr ist zu scheitern oder unterzugehen; es ist Noth vorhanden, große Gefahr, die schleunige Hülfe verlangt; es hat keine Noth, es ist keine Gefahr vorhanden; im gemeinen Leben auch besonders von Armuth, Mangel, Kummer, Verdruß rc.: in Noth seyn, stecken, nicht die vorzüglichsten Bedürfnisse befriedigen können; keine Noth leiden, gehörige Nahrung, Kleidung rc. haben; einem viele Noth machen, viel Kummer und Verdruß; die schwere Noth, im gemeinen Leben die Fallsucht, und in der niedrigen Sprechart auch als Fluch, Verwünschung, oder als Ausdruck des Erstaunens und der Verwunderung rc.: daß dich die schwere Noth! nämlich treffe; was, schwere Noth! soll das bedeuten? der N-anker, der größte von allen Ankern, der nur in der äußersten Noth ausgeworfen wird (Pflichtanker, bei den Alten: der heilige Anker); die N-arbeit, eine Arbeit, welche man aus Noth verrichtet; die N-ausflut, im Deichbaue, ein Abfluß eines Deiches an dem der Ausflut entgegengesetzten Ende, welcher bei einer zu starken Anschwellung des Wassers zur Ableitung desselben dient; der N-auswurf, das durch die Noth des Untersinkens gebotene Auswerfen der Waaren und andere Sachen aus einem Schiffe, auch das Recht, in einem solchen Falle der Noth Waaren und Sachen aus dem Schiffe werfen zu dürfen (der Nothwurf); der N-bau, ein zur Abwendung einer drohenden Gefahr unternommener Bau; ein auf kurze Zeit aus Noth unternommener Bau, um den eigentlichen Bau nach vorübergegangener Gefahr besser vornehmen zu können; bei den Jägern die Hohle, welche der Fuchs aus Noth und auf kurze Zeit zuweilen auf freiem Felde macht; das N-band, veraltet, die Fessel, Kette; der N-behelf, ein Ding, mit welchem man sich in Ermangelung eines Bessern in der Noth behilft; der N-bothe, veraltet, ehemahls in den Gerichten, ein Bothe, welcher wegen Ehehaften und gültiger Ursachen entschuldigte; der N-brauch, der Brauch, Gebrauch einer Sache aus Noth; auch, der Gebrauch, welchen man von einer Sache zur Noth machen kann; das N-brod, ehemahls dasjenige Brod, welches bei den Angelsachsen ein Angeklagter essen mußte, um sich von der Beschuldigung zu reinigen; N-brüchig, E. u. U. w., im Bergbaue, wo eine Stufe

nothbrüchig machen heißt, sie zersetzen und zerschlagen, um ihre innere Beschaffenheit zu ersehen; der Nöthbrunnen, ein Brunnen, welchen man aus Noth in der Eile gegraben hat; in Hannover, Braunschweig rc. Wasserbehältnisse, in welche bei einer Feuersnoth das Wasser durch Wasserkünste geleitet wird; die N-buße, eine Buße, zu welcher man sich nur aus Noth versteht; der N-damm, ein aus Noth verfertigter Damm, der nach Beendigung des Hauptdammes unnöthig ist; die N-deckung, im Wasserbaue, die von der Noth erheischte vorläufige Deckung eines Deiches, wenn das Dach durch Sturm oder Eis abgerissen ist; der N-deich, ein aus Noth verfertigter Damm, der das Wasser nur so lange aufhalten soll, bis der Hauptdeich fertig ist; der N-dienst, ein in einem dringenden Nothfalle geleisteter Dienst, besonders ein Frohndienst in einem solchen Falle; das Nöthding, ehemahls ein Ding, Gericht, welches in einem außerordentlichen dringenden Falle gehegt wurde (Nothgeding, Nothgericht, Nothrecht); der Nöthdrang, der Drang der Noth; ein unwiderstehlicher Drang, der Zwang; N-drängen, th. Z., ehemahls, mit Noth drängen, nöthigen, zwingen; N-dringen, th. Z., unregelm. (s. Dringen), nur noch üblich im Mittelw. der verg. Zeit, nothgedrungen, sowohl von einem äußern körperlichen Zwange als von einem innern oder sittlichen unwiderstehlichen Beweggrunde: etwas nothgedrungen thun; die N-durft, der Zustand der Noth, des Bedürfens: es reicht zur Nothdurft hin, die Nothdurft zu befriedigen; nach Nothdurft zu leben haben, so viel als das Bedürfniß erfodert; die Nothdurft erfodert es; im gemeinen Leben heißt zur Nothdurft und nach Nothdurft auch, gerade oder kaum für das Bedürfniß hinreichend (zur Noth); etwas zur Nothdurft thun, gerade nur so viel und so, daß der Noth dadurch abgeholfen wird; in engerer Bedeutung, der Zustand, da man an den zur Erhaltung des Lebens unentbehrlichen Mitteln Mangel leidet: Nothdurft leiden; sich der Nothdurft annehmen; was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, Speise und Trank, Kleidung und Wohnung; alles, was nöthig, zu einer Sache erfoderlich ist, doch nur im O. D. und in den Kanzleien: seine Nothdurft reden, was man für nöthig, zur Sache erfoderlich hält; ihr sollt eures Orts die Nothdurft dabei beobachten, das, was nöthig ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, was und so viel als zur Erhaltung des Lebens erfoderlich ist: seine Nothdurft haben; einem die Nothdurft verschaffen; im gemeinen Leben: seine Nothdurft verrichten, ein Naturbedürfniß durch Ausleerung des Leibes befriedigen; N-dürftig, E. u. U. w., Nothdurft habend, eines Dinges bedürfend: eines Dinges nothdürftig seyn, im O. D. es bedürfen, nöthig haben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der unentbehrlichen Mittel zur Erhaltung des Lebens ermangelnd: nothdürftig leben; nur der Noth abhelfend, gerade oder kaum zu etwas hinreichend: sein nothdürftiges Auskommen haben; es reicht so nothdürftig zu; die N-dürftigkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie nothdürftig ist; eine nothdürftige, nöthige, besonders zur Erhaltung des Lebens nothwendige Sache; der N-eimer, ein Eimer, dessen man sich in einer Feuersnoth bedient (der Feuereimer); das N-eisen, bei den Stellmachern, ein eisernes Werkzeug mit einer schmalen Schneide und einem eisernen Stiele, womit die Ruthen an den Säulen eines Kutschkastens ausgestemmt werden; Nöthen, unth. Z. mit haben, veraltet, noth seyn, noth thun: es nothet; in Schwaben, nothwendig zu thun haben; Nöthen, th. Z., veraltet, Noth machen, in Noth versetzen; der Nöther, -s, in Schwaben einer, der in Noth steckt; der Nötheler, ist daselbst ein ängstlicher Mensch; der Nöther, -s, die N-inn, M. -en, veraltet, eine Person, welche eine andere nöthet; der Nötherbe, in den Rechten, ein Erbe, welchem man sein Vermögen zu vermachen gewisser Maßen genöthigt ist, z. B. Eltern und Kinder, im Gegensatze von fremden Erben; ein aus Noth, in Ermangelung eines andern nähern oder bessern, eingesetzter Erbe; die N-erbschaft, derjenige Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu vermachen gezwungen ist (die Nothgebühreniß und in manchen Gegenden s. Pflichttheil); der N-fall, ein dringender Fall, da man durch äußere oder innere unwiderstehliche Beweggründe zu etwas gedrängt wird: für den Nothfall ist es zu gebrauchen, wenn es gerade nöthig ist und man nichts Besseres hat; N-fest, E. u. U. w., veraltet, fest für Fälle der Noth; auch, standhaft, in Noth ausdauernd; das N-feuer, ein Feuer, welches man zum Zeichen, daß man sich in Noth befindet, anzündet; ein Feuer, welches von Abergläubischen bei ansteckenden Seuchen oder dem sogenannten wilden Feuer unter freiem Himmel mittelst eines Haarseiles aus einem trocknen Zaunpfahle durch Reibung erregt und mit Brennstoffen unterhalten wird, und durch welches das Vieh dreimahl mit Gewalt getrieben wird, um es dadurch vor der Krankheit zu sichern. Eine Art davon ist das Johannsfeuer; N-folglich, E. u. U. w., veraltet, nothwendig folgend; der Nöthfreund, ein Freund in der Noth; ehemahls ein Blutsverwandter; die N-frist, in den Rechten, eine Frist, welche man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf (ein peremtorischer Termin, Terminus peremtorius); N-fühlend, E. u. U. w., Noth fühlend, in einem üblen Zustande der Hülfsbedürftigkeit befindlich; das N-gebühr niß, s. Nötherbschaft; das N-gedinge, im Bergbaue, ein Gedinge, welches auf Gewinn und Ver-

lust gemacht wird; N-gedrungen, E. u. U. w., von der Noth gedrungen, gezwungen. S. Nothdringen. Davon die Nöthgedrungenheit, der Zustand, da einen die Noth zu etwas drängt, der Zwang; das N-geld, ein Geld, für einen Nothfall bestimmt, zurückgelegt (ein Nothgroschen, Nothpfennig), in den Gerichten mancher Gegenden, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, womit die Kosten in einem peinlichen Falle bezahlt werden; das N-gericht, s. Nothding; ein peinliches Gericht, Halsgericht; das N-geschäft, veraltet, ein nöthiges dringendes Geschäft; das N-geschrei, ein Geschrei, welches man erhebt, wenn man sich in Noth befindet, und Hülfe verlangt; in engerer Bedeutung, das Geschrei, welches man ausstößt, wenn einem Gewalt geschieht, besonders bei einer Nothzucht; der N-gestalle, veraltet, ein Gefährte, auch ein Helfer in der Noth (Nothstrebe); die N-gording, auf den Schiffen, solche Gordingen, welche bei schwerem Wetter noch außer den Bauchgordingen um das große und das Focksegel gemacht werden, um den Bauch dieser Segel mit aufzugeien; der N-groschen, s. Nothpfennig; N-haft, E. u. U. w., veraltet, nothleidend, in einer Noth befindlich; in einer dringenden Noth gegründet und darum rechtmäßig: eine nothhafte Entschuldigung; die N-haft, M. -en, veraltet, ein Nothfall, welcher eine rechtmäßige Entschuldigung abgibt, enthält. S. Ehehaft; der N-helfer, die N-h-inn, eine Person, welche in der Noth und aus der Noth hilft; in der Römischen Kirche sind die vierzehn Nothhelfer vierzehn Heilige, welche in allen Nöthen vorzüglich angerufen werden; eine Person und Sache, deren man sich nur in der Noth, aus Noth bedient; das N-hemde, ein ehemahls bei Abergläubischen gebräuchliches Hemde, welches diejenigen, die es anhatten, nicht nur fest machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Frauen das Gebären erleichtern sollte; der N-hobel, bei den Büchsenschäftern ein schmaler Hobel, dessen Eisen halbzirkelförmig abgerundet ist, und womit die kleine Rinne im Flinten- oder Büchsenschafte für den Ladestock abgehobelt wird; die N-hülfe, die Hülfe in der Noth; eine Hülfe, deren man sich nur im Nothfalle bedient; Nöthig, E. u. U. w., Noth habend, bedürfend: etwas nöthig haben, es zur Erreichung einer Absicht durchaus bedürfen; Geld, Hülfe nöthig haben; in engerer Bedeutung, in Noth befindlich, doch nur im Bergbaue, wo eine Zeche wassernöthig ist, welche zu viel Wasser hat, und in Schwaben, wo es nothig lautet, und noch f. sehr bedürftig, arm gebraucht wird; zur Abhülfe einer Noth, eines Mangels erfoderlich: eine nöthige Sache; die nöthige Nahrung und Kleidung, die man zum Leben und Wohlbefinden haben muß; für nöthig halten, finden; nöthig seyn; das Nöthige, etwas, das nöthig ist: das Nöthigste sich verschaffen. Mehr sagt nothwendig, indem das Nothwendige seyn muß, weil es nicht anders seyn kann, das Nöthige aber nur zur Erreichung einer Absicht so und nicht anders seyn muß, und anders seyn kann, wenn die Absicht aufgegeben wird; Nöthigen, th. Z., durch Gewalt, Umstände oder Beweggründe nothwendig machen, daß jemand etwas wider seinen Willen thue, unterlasse oder leide (vergl. zwingen, verpflichten): ich bin genöthiget, ich sehe mich genöthiget es zu thun; einen mit Gewalt zu etwas nöthigen, ihn dazu zwingen; den Feind nöthigen einen Platz zu verlassen, es ihm unmöglich machen sich länger auf demselben zu behaupten; das böse Wetter nöthigte mich, Rast zu machen; einen zum Essen, zum Trinken nöthigen, ihn dazu durch angelegentliches Bitten auffodern, aufmuntern. Im N. D. sagt man auch, einen nöthigen, f., ihn zu Tische, zu Gaste bitten, also für einladen; ehemahls gebrauchte man nöthigen auch f. nothzüchtigen; der Nöthiger, -s, die N-inn, M. -en, eine Person, welche Andere nöthiget; das Nöthjahr, ein Jahr, in welchem Noth oder Mangel des unentbehrlichen Getreides rc. eintritt; die N-kapelle, in den Hüttenwerken, eine Kapelle zu einer Probe, an welcher viel gelegen ist, zu welcher man aber nur so viel Erz hat, daß man sie nur einfach machen kann; die N-klage, eine Klage, zu welcher man durch die Umstände genöthiget ist; eine Klage über erlittene Noth, d. h. offenbare Gewalt, besonders über erlittene Nothzucht; der N-knecht, ein Knecht, dessen man sich aus Noth auf einige Zeit in Ermangelung eines ordentlichen Knechtes bedient; in weiterer Bedeutung und verächtlich eine Person, deren man sich zu einer Sache oder Arbeit aus Noth, in Ermangelung der ordentlichen oder einer bessern bedient: Jemandes Nothknecht seyn; der N-könig, ein König, der auf einige Zeit die Stelle des eigentlichen Königs einnimmt (Zwischenkönig); N-leidend, E. u. U. w., Noth, besonders Mangel an dem Unentbehrlichen zum Lebensunterhalte leidend, und der Hülfe bedürftig: seinen nothleidenden Mitmenschen beistehen, helfen; die Nothleidenden unterstützen; N-lich, E. u. U. w., veraltet, mit Noth, zur Noth; N-los, E. u. U. w., veraltet, ohne Noth, keine Noth habend; nicht noth, unnöthig (unnoth); im N. D. unverklagt, vor Gerichte nicht verklagt, verfolgt; die N-lüge, eine Verläugnung der Wahrheit um einer andern mit ihr streitenden höhern Pflicht willen; im gemeinen Leben aber, eine jede Lüge, um sich aus einer Verlegenheit zu ziehen: eine Nothlüge sagen; das N-mittel, ein Mittel, zu welchem die Noth zwingt; der N-nagel, ein Nagel, dessen man sich nur aus Noth bedient, weil man keinen bessern hat; uneigentlich im gemeinen Leben: eines Andern Nothnagel seyn sollen, ihm in der Verlegenheit mit seiner Per-

son in Ermangelung einer bessern aushelfen sollen (Nothstopf); Nöthpeinlich, s. Hochnothpeinlich; der Nöthpfennig, Geld, welches für einen Nothfall bestimmt, aufgespart wird (der Nothgroschen, Nothschilling), zum Unterschiede von einem Ehrenpfennige rc. S. auch Nothgeld; sich einen Nothpfennig ersparen, zurücklegen; das N-recht, das Recht, etwas im Nothfalle thun zu dürfen, wohin die Nothwehr gehört; an manchen Orten, z. B. in Breslau, ein außerordentliches Recht, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird. S. Nothding; ein Recht, zu dessen Ausübung man gezwungen wird, z. B. hier und da, daß einer, der zu einer obrigkeitlichen Stelle gewählt wird, dieselbe annehmen muß; das Recht in Klagen über angethane Gewalt, besonders über Nothzucht; die N-rede, veraltet, die Vertheidigung vor Gericht, zu welcher man genöthigt ist; N-reif, E. u. U. w., vom Getreide und vom Obste, vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachsen ist, durch große Hitze in einen der Reife ähnlichen Zustand versetzt; der N-reif, ein Reif, welcher nur im Nothfalle um ein Gefäß gelegt wird, bis es mit ordentlichen Reifen versehen werden kann; die N-reise, eine nothwendige, aus Noth unternommene Reise; die N-sache, eine nöthige Sache; eine Sache, die in einem dringenden Nothfalle ihren Grund hat, z. B. in manchen Gegenden eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht; die N-schatzung, veraltet, für Brandschatzung; der Nöthschein, veraltet, eine Bescheinigung, Zeugniß über ein nach den Gesetzen gültiges Hinderniß; der Nöthschilling, so viel als Nothpfennig; die N-schlange, eine Art ehemahls gebräuchlichen groben Geschützes (Nothdrache); der N-schlummer, ein erzwungener Schlummer, z. B. durch einen Schlaftrunk; der N-schnitt, ein Schnitt, zu welchem man durch die Noth gezwungen wird, z. B. der Kaiserschnitt; im Bergbaue, ein Schnitt, d. h. eine Grube, welche man aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaues macht; in engerer Bedeutung, Nothschnitte thun, das Erz wegnehmen wie man es findet, um die Kosten sobald als möglich wieder herauszubringen; der N-schott, im Deichbaue, ein Durchlaß im Deiche, womit man diesem Luft macht, wenn das Wasser davor zu hoch tritt; der Nöthschuß, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene dringende Noth anzeigt und Hülfe verlangt; besonders thut ein Schiff Nothschüsse, wenn es durch Kanonenschüsse die Gefahr zu sinken anzeigt und dadurch Hülfe verlangt; die N-spake, in der Seesprache, eine starke Spake, welche man dann, wenn der Anker sich nicht will lichten lassen, in das Spill steckt und an das oberste Ende eine Talje befestigt, worauf man windet; der N-stall, ein Stall, ein starkes Gestell, Gerüst mit einem kleinen Dache, unbändige Pferde, die sich nicht wollen beschlagen, Arzeneien eingießen lassen rc., darin mit dem Vorderleibe in die Höhe zu ziehen und zu zwingen, still zu stehen; veraltet, Nothhelfer; der N-stand, ein Zustand der Noth, ein bedrängter Zustand; ein Zustand, da man sich aus Noth zu einer sonst unerlaubten Handlung gezwungen sieht; der N-ständer, im Deichbaue, die Ständer hinter den Seitenwänden eines Balkensieles, woran die Wandbalken mit Bolzen gegen das Einschieben befestigt werden; der N-stopf, s. Nothnagel; der N-stein, s. Kragstein; der N-stern, alter Name des Haar- oder Schweifsterns, aus dessen Erscheinen man Unglück und Noth verkündete; der N-tag, ehemahls der Tag, an welchem ein Nothding gehegt wurde; auch, der letzte entscheidende Gerichtstag, an welchem über eine Sache abgeurtheilt wird (peremtorischer Termin); die N-taufe, eine Taufe, die man einem schwachen Kinde, dessen nahen Tod man fürchtet, ohne die üblichen Feierlichkeiten, von der ersten besten Person ertheilen läßt (im O. D. Jähtaufe, Gachtaufe, und weil sie selbst Frauen, z. B. Hebammen, verrichten dürfen, auch die Frauentaufe); N-taufen, th. Z., die Nothtaufe geben: ein Kind; uneig., aus Noth, in Ermangelung eines Bessern oder Richtigern benennen; der N-thaler, ein Thaler, welcher während einer Belagerung oder in andern Nothfallen an einem Orte geschlagen wird; auch s. Nothpfennig; der N-theil, der Pflichttheil; die N-thür, eine Thür, deren man sich nur im dringenden Falle der Noth, z. B. in Feuersnoth bedient; im Deichbaue, eine Thür, welche für eine gebrochene Sielthür, so gut es sich in der Geschwindigkeit thun läßt, angebracht wird; das N-übel, ein nothwendiges Übel, dessen man nicht überhoben seyn kann; die N-wahl, eine aus Noth wegen Drang der Umstände vorgenommene Wahl; der Nöthweg, ein Weg, dessen man sich nur im Falle der Noth statt des gewöhnlichen Weges bedient; auch s. enger Weg; die N-wehr, eine Gegenwehr, zu welcher man durch die Noth gezwungen ist, besonders, wenn man sich in Lebensgefahr befindet; der N-weiser, in der Bienenzucht, ein Weiser, welchem die Bienen nach dem Verluste ihres eigentlichen Weisers folgen; N-wendig, E. u. U. w., was so ist oder geschieht, daß es nicht anders seyn oder geschehen kann; im schärfsten, und in der Philosophie üblichen Sinne, ist nothwendig, oder schlechterdings nothwendig, was den Grund seines Daseyns in sich selbst enthält, oder dessen Gegentheil ein Widerspruch ist: Gott ist nothwendig oder ein nothwendiges Wesen; es ist nothwendig, daß ein Dreieck drei Ecken habe; wer den Zweck will, muß nothwendig auch die Mittel wollen; an dem zum Leben Nothwendigen Mangel leiden. Im gemeinen Leben gebraucht man es oft s. sehr nöthig, durchaus nöthig, von Dingen, deren man nicht überhoben seyn zu können glaubt rc.:

ich muß das nothwendig heute thun; die Sache ist nothwendig, ist dringend. Vergl. Nöthig; die Nothwendigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es nothwendig ist: die Nothwendigkeit der Mittel zu diesem Zweck ist einleuchtend; ein nothwendiges Ding, das nicht anders seyn kann, ohne welches ein Zweck nicht erreicht werden kann: die Nothwendigkeiten des Lebens, die zur Erhaltung desselben nothwendigen Dinge; das N-werk, ein nothwendiges Werk; auch, ein Werk, zu welchem die Noth treibt; der N-werker, in Schwaben, einer, der viel zu thun hat; das N-wort, ein Wort, dessen man sich aus Noth, in Ermangelung eines bessern bedient; der N-wurf, s. Nothauswurf; das N-zeichen, ein Zeichen, womit man Andern eine Noth, eine Gefahr anzeigt und zur Hülfe auffodert, z. B. bei einer Wassers-, Feuersnoth rc.; N-ziehen und N-zogen, th. Z., veraltet, f. nothzüchtigen, zwingen; die N-zucht, ehemahls überhaupt jede Gewalt, die man einem Andern anthut, auch jeder Zwang; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der schändliche, mit Gewalt verübte Mißbrauch einer Person zur Befriedigung der Wollust (ehemahls auch Nothzug, Nothzoge, Nothzögung, Nothzwang, auch nur Noth und Nothnunft, von Noth und nehmen, im N. D. Verkräfting, Wiefnood): Nothzucht begehen; N-züchtigen, th. Z., ehemahls überhaupt Gewalt anthun, und noch jetzt, doch nur im Scherz; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Gewalt zur Befriedigung seiner Wollust mißbrauchen (nothzwängen, ehemahls auch nothzogen, nothzögen, im N. D. verkräftigen): eine Person, ein Mädchen nothzüchtigen; der N-züchtiger, eine männliche Person, welche eine weibliche nothzüchtigt (Stuprator, ehemahls Nothzoger); der N-zwang, veraltet, der Zwang der Noth, ein unwiderstehlicher Zwang; die Nothzucht; N-zwängen, th. Z., veraltet, mit Gewalt zwingen; in engerer Bedeutung, nothzüchtigen; der Nothzwänger, veraltet, der Nothzwang ausübt (Nothzwinger).

•Notification, w., die Bekanntmachung, Anzeige, Meldung; Notificiren, th. Z., anzeigen, melden, bekannt machen: einem eine Sache.

•Notion, w., der Begriff, Verstandesbegriff.

•Notiren, th. Z., bemerken, anmerken: ich werde mir das notiren; der Notist, ein Notenschreiber; die Notiz, die Kenntniß, Bemerkung, Anzeige: Notiz von einer Sache nehmen, darüber Erkundigung einziehen, sich darum bekümmern; Notorisch, E. u. U. w., kundbar, allbekannt.

Nötschel, w., M. -n, die Kuh.

Notteln, th. Z., in Schwaben rütteln.

Nöttin und Nötting, w., im Österreichischen, Name der großen Erdkröte.

•Noumenon, s., in der Philosophie, ein Verstandeswesen, etwas Übersinnliches, z. B. Gott, Geist, Ewigkeit, im Gegensatze des Phänomenon, oder der Sinnenerscheinung.

•Nouvellen und Novellen, die M., Neuigkeiten; kleine Dichtungen, die in romantischen Erzählungen bestehen.

Nova, die M., Neues, Neuigkeiten, auch Novitäten. S. d.

November, m., -s, s. Windmonat.

•Novitäten, die M., s. Nova; auch bei den Buchhändlern diejenigen Bücher, welche sie als neu zur Messe bringen, daher Novitätenzettel, das Verzeichniß derselben.

•Noviz, m., M. -en, ein Neuling, Prüfling, der in einen geistlichen Orden treten will und die Probezeit aushalten muß; das Noviziat, die Prüfungszeit oder das Probejahr in einem Kloster.

Nu, besonders im N. D., doch nur im gemeinen Leben f. nun; als Hauptwort, einen sehr kurzen Zeitraum, auch, eine schnelle Bewegung zu bezeichnen, wie Hui: in dem nämlichen Nu hört er einen Schuß fallen.

•Nüance, w. (spr. Nüanghß'), die Abstufung, Schattenvertheilung, Abschattung: die Nüancen eines Gemähldes, die feinen Übergänge in Ansehung des Hellern und Dunklern; Nüanciren, th. Z., abstufen, verschatten; die Nüancirung, die Abstufung, Schattenvertheilung, Verschmelzung, feiner Unterschied.

Nüchtern, w., veraltet, f. Nüchternheit; Nüchtern, E. u. U. w., denselben Tag, besonders denselben Morgen noch nichts gegessen, auch nichts getrunken habend: noch nüchtern seyn; nüchtern trinken, ehe man etwas gegessen hat; ein nüchterner Magen; uneigentlich, f. unschmackhaft, unzeitig, übel angebracht, unbehaglich: das Fleisch schmeckt so nüchtern; ein nüchterner Einfall; das klingt so nüchtern; in engerer Bedeutung, noch keinen Rausch habend, oder auch, vom Rausche wieder befreit: er ist immer, selten, nie nüchtern; wieder nüchtern werden; uneig., von der Verblendung und vom Taumel der Leidenschaften frei, sich seiner vollkommen bewußt, besonnen: lasset uns nüchtern seyn, 1 Thess. 5, 6.; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, mäßig: ein nüchternes Leben führen; die N-heit, der Zustand einer Person und Sache, da sie nüchtern ist, in allen Bedeutungen: die Nüchternheit eines Menschen, eines Einfalles; in der Nüchternheit bereuet er, was er in der Trunkenheit that; besonders in der weitern uneigentlichen Bedeutung, die Mäßigkeit im Essen und Trinken betreffend: sey ein Freund der Nüchternheit.

Nuck, m., -es, M. -e, s. Nucke.

Nucke, w., M. -n, so viel als Mucke. Im N. D. der Nuck, wo es auch einen Anstoß, Anfall von einer Krankheit bedeutet.

Nuckel, w., M. -n, landschaftlich, f. Brust; Nuckeln, unth. Z., in Franken, von saugenden Kindern, an der Brust spielen, als wollten sie daran saugen.

Nucken, th. Z., im Osnabrückschen, von den

Pferden, sich mit den Zähnen schaben, reiben (nobben).

Nückern, unth. und th. Z., im N. D. halblaut über etwas murren, brummen und Unzufriedenheit äußern, schelten.

Nudel, w., M. –n, Verkl. w. das Nüdelchen, O. D. N-lein, überhaupt eine rundliche Masse von Teig, als eine Speise, z. B. im O. D. die Dampfnudeln, eine Art in Milch gekochter Mehlspeise, welche großen Klößen gleicht; auch gerollte Teigstücke bis zur Größe und Dicke eines Fingers, womit man Gänse rc. stopft und mästet, heißen Nudeln (Stopfnudeln, Wälger, Frezen); in gewöhnlicher Bedeutung, mehr oder weniger dünne und schmale Teigstriemen von Mehl und Eiern, zur Suppe, oder zu einem eigenen Gericht, besonders die im Handel üblichen, ganz feinen, runden, fadenförmigen Nudeln, welche durch ein Blech mit feinen Löchern gepreßt werden, und Fadennudeln, Nürnberger Nudeln heißen. Scherzhaft: sich rund wie eine Nudel essen; in einigen Theilen der Mark Brandenburg, z. B. der Uckermark, auch Name der Kartoffeln; in Schwaben heißt Nudel ein dickes starkes Kind, welches gleichsam rund wie eine Nudel ist; im Holsteinischen sind Nudeln kleine Pfeifen; die N-bäckerei, eine Anstalt, wo Nürnberger Nudeln in Menge verfertigt werden; die N-breche, eine Breche oder ein Werkzeug, mittelst dessen der Nudelteig gebrochen oder durchgewirkt wird; das N-brett, in den Haushaltungen, ein Brett, auf welchem der Nudelteig dünne gerollt und zu Nudeln geschnitten wird; die N-brühe, s. Nudelsuppe; die N-form, bei den Nudelmachern, hohle Formen von Eisen mit vielen Löchern von verschiedener Weite, durch welche der Nudelteig gepreßt wird; das N-holz, ein walzenförmiges Holz, oder eine kleine, um eine Welle bewegliche Walze, womit der Nudelteig dünne gerollt wird (die Nudelwalze, auch Nudelwalger); der N-koch, einer, der Nudeln macht; eine gebackene Speise von Nudeln. S. Koch; der N-kuchen, Nudeln, welche in Gestalt eines dicken Kuchens in einem tiefen Gefäße gedämpft worden sind; der N-macher, die N-m-inn, eine Person, welche Nudeln in Menge zum Verkauf macht; das N-mehl, feines Weizenmehl zu feinen Nudeln; Nüdeln, th. Z., mit Nudeln stopfen, mästen: eine Gans, und uneigentlich auch von Menschen, voll stopfen, überflüssig mit Speisen versehen: ein Kind (in manchen Gegenden sagt man dafür frezen); die Nüdelspeise, eine Speise aus Nudeln; die N-spritze, ein Werkzeug in Gestalt einer Spritze, mittelst dessen die feinen Nudeln gemacht werden, indem man den in die Röhre gebrachten dünnen Nudelteig mittelst des Stempels durch die vielen kleinen Löcher in der vorn befindlichen dicken messingenen Platte preßt; die N-suppe, eine Suppe mit Nudeln (eine Nudelbrühe, wenn es eine Fleischbrühe ist); der N-teig, ein Teig aus Mehl und Eiern, woraus Nudeln verfertiget werden.

*Nudität, w., M. –en, die Nacktheit, Blöße; Nuditäten, in der Mahlerei, nackte Menschengestalten; uneig., Schwächen eines Menschen, und schlüpferige, schmuzige Stellen einer Schrift.

Nüffeln, unth. und th. Z., durch die Nase reden (schnüffeln, anständiger: näseln).

Nülken, Nülken, unth. Z., im N. D., besonders in Hamburg, saugen (nolken, in Schwaben nollen, nullen, anderwärts lulpen, lulken, lullen rc.); der Nülker, –s, einer, der nulket (in Schwaben Nolker); etwas, woran einer nulkt (der Noller, Nuller, Zulper rc.).

Null, Umst. w., nur in der Verbindung mit nichtig üblich, s. als nicht daseyend, nicht geschehen zu betrachten, ungültig: etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären; die Null, M. –en (auch die Nulle), ein Zahlzeichen in Gestalt eines kleinen Kreises o, welches allein für sich nichts gilt, und bloß dient, eine Stelle, auf welcher kein Einer oder Zehner rc. steht, auszufüllen, damit die Zahlen auf den vordern Stellen ihren vollen Werth behalten; uneigentlich, eine Person ohne alles Ansehen, ohne allen Werth, welche nicht geachtet und übersehen wird. (In einigen Gegenden lautet es auch Noll); die Nullität, die Nichtigkeit, Ungültigkeit; die Nullitätsklage, eine Klage auf Ungültigkeit oder Verwerfung einer Sache, z. B. eines Vermächtnisses.

Nülmaus, w., die kleine Feldmaus oder Erdmaus (Wühlmaus, Scharrmaus).

*Numerália, die M., Zahlwörter, z. B. eins, zwei, drei; Numerärer Werth, der Zählwerth, den etwas bloß durch seine Menge hat; Numeriren, unth. Z., zählen, und th. Z., mit Nummern bezeichnen: Waaren; ein numerisches Verhältniß, ein Zahlverhältniß; Numero, unter der Nummer oder Zahl, der Zahl nach; Númerus, m., die Zahl: der Numerus der Einwohner; N-rotundus, die runde Zahl, z. B. das kostet mir 1000 Thlr., wenn es auch nicht ganz so viel beträgt; in der Redekunst ist der Numerus, eine gewisse Abmessung oder Abwechselung langer und kurzer Sylben, wodurch die Rede angenehm ins Ohr fällt, der rednerische Wohlklang im Satz- und Periodenbau.

Númervogel, m., eine Art Tagfalter.

*Numismátik, w., die Münzkunde; der Numismátiker, der Münzkenner, Münzenkenner; Numismátisch, E. u. U. w., münzkundig; die Münzkunde betreffend.

Nummer, w., M. –n, eine Zahl und ein Zahlzeichen, sofern etwas nach der Folge damit bezeichnet wird: die Nummer eines Hauses, Liedes, die Zahl, welche es nach seiner Stelle, die es einnimmt, führt, und nach welcher es leicht zu finden ist; die Häuser einer Stadt mit Nummern versehen (sie numeriren); auch, ein mit einer Nummer bezeichnetes Ding selbst: es ist Nummer 6 her-

ausgekommen, das damit versehene Los; er wohnt Nummer 10, in dem mit 10 bezeichneten Hause; uneigentlich: einen durch alle Nummern loben, durch alle Fächer, in allen seinen Verhältnissen; eine gute Nummer bei einer Person, an einer Sache haben, sich bei derselben gut stehen, an und bei ihr viel gewinnen; das N-buch, ein Buch, in welches in großen Handlungen alle Waaren derselben nach Nummern verzeichnet werden; das N-eisen, ein Eisen mit einer erhoben gearbeiteten Nummer, dieselbe entweder auf eine Sache, welche mit einer Nummer bezeichnet werden soll, zu schlagen oder in dieselbe einzubrennen; das N-maß, s. Provering; Nümmern, th. Z., zählen, eine Zahl gehörig aussprechen; auch wohl, eine ausgesprochene Zahl durch Zahlzeichen ausdrukken (numeriren); mit der gehörigen Nummer versehen (benummern, numeriren): ein Haus; der Nümmerpfahl, ein mit einer Nummer versehener Pfahl, etwas damit zu bezeichnen.

Nün, ein Umst. w., die gegenwärtige Zeit in Verbindung mit den gleichzeitigen Zuständen und Umständen zu bezeichnen, wodurch es sich von jetzt unterscheidet, welches die gegenwärtige Zeit ohne Rücksicht auf die gleichzeitigen Umstände bezeichnet (nunmehr): nun kommt er erst, da es nicht mehr Zeit ist rc.; nun ist es zu spät; was ist nun zu thun, oder: was nun? unter diesen Umständen; von nun an; nun und nimmermehr, niemahls; im O. D. auch bis nun, s. das bessere bis jetzt. Außerdem wird es noch auf mancherlei andere Art, und zwar meist als ein Bindewort gebraucht, alsdann es viel zur Vollständigkeit und Ründe der Rede beiträgt. Es bezeichnet nämlich eine Folge: wenn ich nun Recht habe, so folge auch; alle Menschen können irren, nun sind alle Gelehrte Menschen, folglich rc.; eine Ursache: nun es mit der Sache so weit gekommen ist, will ich mich damit befassen, da oder weil es mit der Sache rc.; oft soll es die Theile einer Erzählung verbinden: nun lebte aber damahls noch sein Vater; nun traf es sich aber, daß rc.; eben so soll es einen möglichen Fall begleiten: gesetzt nun! wie nun, wenn ich es selbst gewesen wäre? auch dient es etwas zuzugeben, einzuräumen, zu bejahen: je nun, du bist freilich nicht die schönste, aber du wirst auch versorgt werden; nun gut! es mag seyn; nun, wenn das ist; nun ja doch; es ist nun einmahl nicht anders; ich leide es nun einmahl nicht, in welchen letztern Beispielen zugleich ein Unwille ausgedrückt wird; oft begleitet es in der vertraulichen Sprechart eine Frage, alsdann es immer voran stehet: nun, was sagen Sie dazu? nun, sagen Sie doch, wie es mit der Sache ging? besonders wenn man eine Antwort rc. erwartet: nun, wie lange soll ich warten? nun, was haben Sie mir denn zu sagen? im gemeinen Leben wird es auch gebraucht, einen Andern in seinem Reden und Handeln, wenn er sich zu vergessen droht, zu mäßigen, oder einen zu besänftigen, wo man es zu wiederholen pflegt: nun, nun, nur gemach! nun, nun, übereilen Sie sich nicht; nun, nun, wenn er dich auch ein Mahl so hieße; auch begleitet es eine Aufmunterung, einen Ausruf nach einem beherzten Entschlusse: nun, vorwärts! nun, nicht gezaudert! nun, so will ich auch nicht länger warten; endlich begleitet es auch eine Verwunderung: nun, das gestehe ich! nun, das muß ich sagen. (Im gemeinen Leben lautet es häufig Nu. S. d.)

*Nüncius, m., ein päpstl. Gesandte; die Nunciatür, das Amt und die Würde eines solchen Gesandten, auch der Ort seines Aufenthalts.

*Nuncupatiōn, in der Rechtssprache die bestimmte feierliche Ernennung Jemandes zum Erben.

Nünen, unth. Z. mit haben, in Schwaben, einschlafen Davon der Nüner, einer, der schläft, auch, ein leichter kurzer Schlummer.

Nünmehr, Umst. w., welches so viel als nun in der ersten Bedeutung bezeichnet, aber weil es volltönender ist, mehr für die ernste und feierliche Schreibart gehört: die Vernunft hat nunmehr über mein Herz gesiegt; N-mehrig, E. u. U. w., nunmehr, d. h. in der gegenwärtigen Zeit seyend oder geschehend, mit dem Nebenbegriffe des Wortes nun: bei der nunmehrigen Einrichtung soll es bleiben; der nunmehrige Kaiser; sein nunmehriger Entschluß.

Nünne, w., M. -n, ein saugendes, kleines Kind; Nünnen, Nünken, unth. Z., in Hamburg, saugen. Im N. D. hat man auch die Nünke, die Mutterbrust.

1. Nür (in Schlesien Nür), Umst. w., von sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke, eben erst: ich war nur fertig geworden als er kam (besser nur eben, oder eben erst).

2. Nür, ein Bindewort, welches so viel sagt als, nichts anderes, nichts weiter. Man bedient sich desselben zuerst, eine Ausschließung anzuzeigen s. nichts weiter, nichts als, nicht mehr: er besitzt nur ein Stück davon, muß es also für sich behalten; hören Sie nur noch Ein Wort; er hat nur ein Hemde an, nichts weiter als ein Hemde, aber wenn der Ton auf ein ruht, er hat nur dieses einzige Hemde, und nicht zwei an; es kostet nur wenige Groschen; er thut es nur aus Eitelkeit, Eitelkeit ist der einzige Grund seines Thuns; nur ich war gegenwärtig, niemand als ich, oder ich war der einzige Gegenwärtige; nur er wurde dazu erwählt, er allein, keiner weiter; nicht nur ich, sondern auch die Meinigen, nicht allein ich rc. Oft bezeichnet es diese Ausschließung mit verschiedenen Nebenbegriffen, indem man dabei auf die geringe Anzahl, die Kleinheit oder den geringen Werth sieht: es kamen ihrer nur zwei; er ist nur funfzehn Jahre alt; es ist nur ein Thier; oder, indem das Vorhergegangene eingeschränkt, vermindert wird:

ich sagte es ihm zwar, aber nur so viel für ihn nöthig war; oder, indem man etwas ausnimmt: alle bekamen etwas, nur er bekam nichts; oder, indem ein Begriff dadurch verstärkt werden soll: das macht ihn nur stolz, man bewirkt dadurch einzig und allein, daß er stolz wird. Die Stelle, welche nur in der Rede bekommt, ist nicht nothwendig bestimmt, doch stellt man es demjenigen Worte am nächsten, auf welches sich die Ausschließung zunächst bezieht: nur ich weiß es oder ich nur weiß es, wofür man aber auch setzen kann, ich weiß es nur; nur einige Tage sollte er noch warten, oder, einige Tage nur sollte ꝛc., oder, einige Tage sollte er nur noch warten. Doch wird durch andere Stellung der Sinn oft sehr geändert. So bezeichnet: noch einige Tage hätte er nur warten sollen, schon etwas anders, indem das warten hervorgehoben wird, als nur hätte er noch einige Tage warten sollen, welches zugleich sagt, nur wäre es gut gewesen, nur hätte es sich geschickt ꝛc., noch einige Tage zu warten. Nur ich habe ihn gebeten, sagt etwas ganz anderes, als, ich habe nur ihn gebeten, und als, ich habe ihn nur gebeten, um ꝛc. (mit dem Tone auf nur). Außerdem wird nur noch auf andere Art in sehr vielen andern Fällen, besonders auch zur Ründung der Rede gebraucht. Die vorzüglichsten dieser Fälle sind: wenn man eine Bedingung ausdrucken will: wäre ich nur an seiner Stelle gewesen, ich hätte es wohl besser gemacht; wenn man einen Wunsch, der mit einem Zweifel, einer Besorgniß verbunden ist, ausdrucken will: ach, wenn ich es nur bekommen könnte! wenn er nur auch kömmt! wenn es nur zu haben seyn wird; oft bezeichnet es eine Ermahnung, Aufmunterung: thue nur auch danach; nur fort; nur nicht lange sich besonnen! nur frisch gewagt; oft druckt es auch eine Warnung, einen Verweis aus, der nicht selten mit einem Unwillen und einer Drohung verbunden ist: daß ich dich nur nicht wieder dabei treffe; daß du nur die Zeit nicht versäumst; wage es nur; warte nur, es soll dir schlecht bekommen! oft zeigt es auch die Zulassung einer Sache, wie auch Gleichgültigkeit bei einer Sache an: gehe nur immer hin; er mag nur gehen; laß ihn nur kommen, ich will ihn schon gehörig empfangen; einige der üblichsten Redensarten, in welchen nur besonders den Nachdruck befördert, sind noch folgende: wer ihn nur zu sprechen verlangt, wird vorgelassen, jeder ohne Ausnahme; was er nur verlangt, das bekommt er, Alles, was er verlangt; was er ihm nur irgend zu Gefallen thun kann, das thut er; ich will nur sehen, was daraus folgen wird, wo es eine Neugierde, auch wohl einen Wunsch bezeichnet; ich will es Ihnen nur gestehen; sieh nur, was du gethan hast; ich muß nur sehen, wo er so lange bleibt.

Nürig, E. u. U. w., im N. D. artig, niedlich, drollig.

Nürnberger, m., -s, die N-inn, M. -en, eine Person in Nürnberg geboren, oder doch wohnhaft; besonders häufig als Eigenschaftswort, etwas, das aus Nürnberg kommt, oder daselbst gemacht ist, zu bezeichnen: Nürnberger Waaren, kleine kurze Waaren, besonders Spielsachen, vorzüglich von Holz; Nürnberger Pfefferkuchen, feiner Pfefferkuchen von Weizenmehle; Nürnberger Tand, ein gewisses Spielzeug, welches in Ringen an einem länglich zusammengebogenen Drahte ꝛc. besteht, welche mit Kunst davon abgespielt und wieder angespielt werden müssen; aber auch allgemeine Benennung der kleinen Nürnberger Waaren überhaupt, die ehemahls durch ganz Deutschland gingen, daher: Nürnberger Tand geht durchs ganze Land; Nürnberger Roth, bei den Mahlern, eine rothe Erde, welche zwischen Nürnberg und Bareuth bei Pezzenstein gegraben und hernach in Brennöfen gedörrt wird.

Nüscheln, unth. und th. Z., durch die Nase, auch undeutlich reden (in Baiern nuseln); im Fränkischen auch, verdrießlich reden.

Nüschen, unth. und th. Z., im N. D. zauderhaft arbeiten (im Osnabrückschen nüsken), überhaupt, langsam etwas thun, langsam seyn, besonders auch, langsam und langweilig sprechen, erzählen (in Hamburg und in der Mark Brandenburg nusseln oder nüsseln, und zwar beide sehr weich ausgesprochen, und nöhlen, welches anderwärts nählen lautet (auch neteln). Davon der Nüscher, Nüsseler, Nöhler, Nähler oder Neteler, ein Mensch, welcher nuschet ꝛc.; lange und mit Mühe an etwas nagen, langsam essen (im Hennebergschen nusseln, im Hessischen nüßeln, im Würtembergischen kniesten, in Baiern, wo es zugleich unreinlich wie die Schweine essen bezeichnet, nüschen).

Nüß, m., -es, M. Nüsse, landschaftlich, für Genuß.

Nuß, w., M. Nüsse, Verkl. w. das Nüßchen, O. D. N-lein, eine runde Erhöhung, ein runder oder rundlicher Körper. So heißen die verhärteten Stücke Thon, welche man in dem Sandsteine findet, Nüsse, und an den Feuergewehren wird das rundliche Eisen, auf welchem die Federn ruhen, Nuß genannt; auch an verschiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Meßtische versteht man unter Nuß eine hohle Kugel, in welcher eine mit einem Zapfen versehene kleinere Kugel beweglich ist, und wodurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewinde gebildet wird. S. auch Pfeffernuß; an einem Schlosse ist es eine eiförmige Walze mit einem vierkantigen Loche und einem Schwanze, welcher in den Widerhaken des Riegels greift; an einem Ankerschafte sind die Nüsse angeschweißte Zapfen, die an jeder Seite in die Seitenhölzer, woraus der Ankerstock besteht, hineingehen und zu größerer Befestigung dienen; in engerer Bedeutung nennt man ver-

schiedene runde oder rundliche Früchte Nüsse, dergleichen die Erd-, Muskat-, Pimper-, Zirbelnüsse &c. sind, so auch oft die Früchte der Buchen und Eichen Buch- und Eichennüsse, die Mandeln Mandelnüsse oder Griechische Nüsse, die Samenbehältnisse der Linden Zernüßchen; in der Pflanzenlehre begreift man aber nur den Samen darunter, der mit einer harten Schale bekleidet ist, die nicht aufspringt. Falsche Nüsse nennt man in der Pflanzenlehre solchen Samen, der mit der wahren Nuß leicht verwechselt werden kann, dergleichen die Wassernuß, das Samenkorn der Pflanze gleiches Namens, welches mit dem Kelche verwächst und dessen vier Blättchen in eine harte vierdornige Nußschale verwandelt werden; ferner der Samen der Hiobsthräne, welcher vom Kelche und der Blumenkrone, die hart und glänzend wie ein Stein werden, verschlossen wird. Ind.sche Nuß ist die Frucht eines Baumes, welcher Streu-Büchsenbaum heißt, s. d.; Malabarische Nuß, der Name einer ausländischen Frucht und des Gewächses, welches sie trägt (Schlägelnuß). Die Nuß aus Madagaskar, s. Nelkennuß. Die Maldivische Nuß, der Meerkokos. S. d.; in der engsten Bedeutung versteht man unter Nuß die Früchte zweier Pflanzengeschlechter, die Wälsche Nuß (Wallnuß) und die Haselnuß, deren größte Art die Spanische Nuß heißt. S. Wallnuß und Haselnuß, auch Pferdenuß, Lambertsnuß &c.: Nüsse pflücken, brechen, knacken &c.; in die Nüsse gehen, in den Wald gehen, Haselnüsse zu pflücken, und uneigentlich, verloren gehen, durchgehen, wofür man noch gewöhnlicher sagt, in die Pilze gehen, in die Brüche gehen, und, durch die Lappen gehen; das ist eine harte Nuß, bildlich im gemeinen Leben von einer schweren, mühsamen, auch, sehr unangenehmen Sache, deren man sich nur mit Mühe und Anstrengung entledigt; einem eine harte Nuß aufzubeißen geben, etwas Schweres zu thun geben; in noch engerer Bedeutung versteht man unter Nuß allein die Wallnuß; uneigentlich: einem etwas in einer Nuß geben, s. in einen kleinen Raum zusammengedrängt, kurz zusammengefaßt oder im Auszuge (in nuce); in der Naturbeschreibung heißt eine ausgeschnittene Schnirkelschnecke in Amerika kleine gezähnelte Nuß; ferner: eine rundliche Vertiefung, z. B. in einer Armbrust die rundliche Kerbe oder Rinne, worin die gespannte Sehne gehalten und aus welcher sie geschnellet wird, auch die rundliche Kerbe unten am Pfeile, die ihn auf der Sehne festhält, und der Einschnitt an den Enden des Bogens, worin die Sehne befestiget ist. Bei den Jägern wird das Geburtsglied einer Wölfinn, Füchsinn &c. die Nuß genannt. (Im N. D. hört man Not, M. Nöte, Nete und im O. D. lautet die Mehrheit die Nussen); das Nüßband, bei den Schlössern, ein Thürband, dessen beide Theile mittelst einer Nuß an einander hangen, d. h. welches zwei Gewinde hat, die ein herausstehendes walzenförmiges Stück bilden; der N-baum, ein Baum, welcher Wall-, auch Haselnüsse trägt, zum Unterschiede vom Nußstrauche. S. d. Davon das Nußbaumholz &c.; N-bäumen, E. u. U. w., vom Nußbaum herkommend, vom Holze des Nußbaumes gemacht: nußbaumenes Holz; nußbäumene Geräthe; das N-bein, das Schiffbein; der N-beißer, der Nüsse beißt; Name des Nußhehers, des Kernbeißers oder des Kirschfinken, der kleinen Haselmaus, eines Afterrüsselkäfers, dessen Larve das Blatt, worauf sie wohnt, zusammenrollt und es an beiden Enden zuschließt, daher sie Rollenwickler, Rollendreher heißt; das N-blatt, das Blatt des Nußbaumes, dessen Blätter zusammengenommen Nußlaub genannt werden; der N-bohrer, ein Thier, das die Nüsse anbohrt oder durchbohrt, besonders die Larve einer Art Rüsselkäfer, welche in den Haselnüssen lebt, und wenn sie ihre Größe erreicht hat, heraus und in die Erde kriecht; N-braun, E. u. U. w., s. Nußfarben; der N-brecher, einer, der Nüsse bricht, vom Baume oder auch aus der Schale; ein Werkzeug, Nüsse damit abzubrechen; in der Naturbeschreibung, Name des Nußhehers; der N-busch, ein Nußstrauch, auch, ein Nußgebüsch; der N-butzen, der Sattel oder Unterschied in der Wallnuß, welcher dieselbe in vier Theile theilt (der Nußsattel); die N-dolde, ein Doldengeschlecht, welches sich durch die große, eiförmige, rundliche und eckige Frucht unterscheidet, die sich in zwei große Nüsse oder schwammichte korkartige Samenbehältnisse theilt, worin der Same liegt; das N-eisen, bei den Büchsenmachern, ein Werkzeug, die Zapfen an der Nuß eines Gewehrschlosses damit zu schneiden.

Nüsseln, s. Nuschen.

Nüssen, th. Z., im Österreichischen, puffen, schlagen: einen.

Nüßfarbe, w., eine braune Farbe, welche die äußere grüne Schale der Wallnüsse gibt; N-farben oder N-farbig, E. u. U. w., Nußfarbe habend (nußbraun); die N-form, bei den Orgelbauern, die Form, worin die Kugeln oder die Nüsse des Schnarrwerkes in einer Orgel gegossen werden; der N-garten, ein Garten, welcher vorzüglich Nußbäume oder Nußsträuche enthält; das N-gebüsch, ein Gebüsch von Nußsträuchen, auch wohl nur, ein einziger großer Nußstrauch; das N-gelenk, ein Gelenk, dessen Theile mittelst einer Nuß zusammenhangen; in der Zergliederungskunst, Name gewisser Gelenke; das N-gras, ein den Gräsern verwandtes Pflanzengeschlecht in Spanien, welches seinen Samen in einer kleinen länglichen und rauchen zweifächerigen Nuß trägt; N-grau, E. u. U. w., grau wie die harten Schalen der Nüsse; das N-grus, der bei dem Auspressen des Wallnußöls zurückbleibende Kuchen; der N-hacker, Name des Nußhehers, und des Blau- oder Grauspechtes; die N-häpel, die grüne Schale der Wall-

nüsse; der Nüßheher, eine Art Heher, so groß wie der Birkheher oder die Elster, schwarzbraun mit schwärzlichen, erdfarbigen und weißen Flekken (Nußbeißer, Nußbrecher, Nußhacker, Nußknacker, Nußkrähe, Nußkrätscher, Nußpicker, Staarheher, Tannenheher und Tannenkrähe, und in manchen Gegenden, z. B. der Lausitz, auch noch, Harrusch, Herrehusch, Markolph, Eichenheher, Eichelhabicht, Bergkrähe); das N-holz, das Holz des Nußbaumes; der N-h-stein, im Bergbaue, ein Alabaster, der die Farben des faserigen Nußbaumholzes hat und zu Seigerthal bei Osterode bricht; die N-hülse, die äußere Hülse, in welcher die Nüsse stecken, besonders die grünen fleischigen Schalen der Wallnüsse, welche Prätschen heißen; der N-kamm, eine Art Stachelschnecken in Ostindien, die Spinnenköpfe heißen, und fast 1½ Zoll lange, dicht bei einander und gleich einem Kamme gleichweit stehende Zacken haben; der N-kern, der Kern oder eßbare Theil einer Wall- und Haselnuß; der N-knakker, einer, der Nüsse knackt; besonders ein Werkzeug, Nüsse darin aufzuknacken; in der Naturbeschreibung, Name des Nußhehers; die N-krähe und der N-krätscher, s. Nußheher.

Nüßleinsalat, m., der Acker- oder Feldsalat, Rapunzel (Nösselchenkraut).

Nüßöl, s., das aus Nüssen, besonders aus Wallnüssen gepreßte Öl; der N-ölfirniß, ein mit Nußöl bereiteter Firniß; die N-pfirsich, oder Nüßpfirsche, eine Art frühreifer kleiner weißer Pfirsichen oder Pfirschen, deren Kern wie ein Nußkern schmeckt; der N-ring, bei den Büchsenmachern, ein starker Ring, welcher auf den Zapfen der Nuß an dem Gewehrschlosse gesteckt wird, wenn der Hahn und die Studel aufgepreßt werden sollen; der N-sattel, s. Nußputzen; bei den Sattlern, ein Sattel, der oben hoch und wie eine Nußschale erhoben ist; die N-schale, die harte Schale einer Wall- und Haselnuß, welche den Kern einschließt, auch, die grüne fleischige Schale, welche die harte Schale umgibt; in der Schalthierlehre eine Art Napfmuscheln; die N-schnur, eine Fruchtschnur von Nüssen; der N-schwamm, eine Art Schwämme, deren blasse Farbe der Farbe des Holzes von jungen Nußbäumen ähnlich ist; der Leberschwamm. S. d.; die N-staude, die Haselstaude (der Nußstrauch); der N-strauch, derjenige Strauch, welcher die Haselnüsse trägt (der Haselstrauch); die N-traube, Verkl. w. das N-träubchen, mehrere auf einem Stiel beisammen stehende Wall- oder Haselnüsse; der N-wald, ein Wald von Nußbäumen; der N-zehnte, der Zehnte von Nüssen.

Nüst, m., -es, M. -e, in Schwaben der Gußstein in einer Küche. Eben daselbst g'Nüst, der Abgang von Stroh und Unrath, anderwärts Kniest. S. d. und Genist.

Nüster, Nüster, w., M. -n, das Nasenloch; im N. D. der halbe Lauf eines Siels oder einer Schleuse, welche durch eine Mittelwand in zwei Theile getheilt ist; im Hennebergschen, auch in Schwaben, angereihete Korallen zu einem Halsbande; das Nüstergat, auf den Schiffen, die unten an allen Bauchwegern gemachten viereckigen Einschnitte, durch welche das Wasser zu den Pumpen läuft; Nüstern, unth. Z., mit den Nüstern, d. h. mit der Nase untersuchen, erforschen (schnüffeln).

Nüth, w., M. -en, bei den Holzarbeitern, eine rechtwinkelige lange Vertiefung, welche in ein Holz gemacht wird, um einen andern genau einpassenden Theil in dieselbe zu schieben und ihn so damit zu verbinden: etwas mit einer Nuth versehen; die Fensterrahmen mit Nuthen ausfahren, Nuthen darein hobeln, um die Glastafeln hineinzusetzen; der Nüthenreißer, ein Werkzeug der Glaser, die Nuthen oder Fugen eines Fensterrahmens zu eröffnen oder zu erweitern, damit die Glasscheibe gehörig hineinpasse; der Nüthhobel, bei den Holzarbeitern, besonders bei den Tischlern, ein Hobel, mit welchem sie die Nuthen aushobeln.

*Nutriment, s., die Nahrung; die Nutritiōn, die Ernährung, wovon das Nutritiōnsgeschäft, das Ernährungsgeschäft im thierischen Körper.

Nütsch, m., -es, M. -e, etwas, woran man sauget, besonders in Schlesien ein Lutschbeutel für kleine Kinder (das Nuvel). S. Kinderdutte; Nütscheln und Nütschen, unth. und th. Z., an etwas Saftigem saugen, auch überhaupt saugen: an einer Zitrone nutscheln oder nutschen; am Finger nutschen; an der Brust nutschen, in Schlesien, saugen (nupeln); der Nütscher, -s, einer, der nutschet; das Nütschkännchen, s. Kinderdutte; das N-läppchen, ein Läppchen, worein in Milch geweichter Zwieback geschlagen ist, kleine Kinder daran nutschen zu lassen. S. Kinderdutte.

Nütz(e) oder Nütz(e), E. u. U. w., nutzend, Nutzen gewährend: und sind uns doch sehr nütze Leute gewesen, 1 Sam. 25, 15.; ein nichtsnutzes Ding; das ist zu nichts nütze, ist nicht zu gebrauchen; alte Leute sind zu nichts mehr nütze. Veraltet ist kein nütz oder kein nütze, welches Luther in der Bibel für nichts nütze gebraucht, so wie man auch nicht leicht sagt: es ist mir nütze. Überhaupt gehört das Wort fast nur dem gemeinen Leben, und kommt gewöhnlich nur als Umst. w. vor; der Nütz, -es, s. der Nutzen; die Nützanwendung, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen, besonders die Anwendung einer Lehre, Wahrheit, z. B. in einer Fabel, einer Predigt 2c. zu seinem eignen Nutzen, zur Belehrung: die Nutzanwendung machen, eine Wahrheit, Lehre auf einen bestimmten Fall anwenden; Nützbar, E. u. U. w., nutzen könnend, was Vortheil, Gewinn bringen kann: nutzbare Dinge; nutzbare Thiere; ein nutzbarer Boden. Vergl. nützlich; die N-barkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzbar ist: die Nutzbarkeit eines Thieres, eines Landgutes; über die Nutzbarkeit des Pre-

digkamts; die Nützberechnung, die Berechnung des Nutzens, welchen eine Sache haben kann; die N-eiche, eine Eiche, welche Nutzholz gibt, zum Unterschiede von einer Brenneiche; Nützen, unth. Z. mit haben, so beschaffen seyn, daß es als Mittel zur Erreichung eines Zweckes gebraucht werden kann: diese Sache, dieser Umstand kann dazu nutzen (dienen); Nutzen, Vortheil gewähren: guter Rath nutzt zu jeder Zeit; auch böse Erfahrung nutzt mir; Nützen, th. Z., ehemahls und nur noch im O. D. f. genießen, als ein Nahrungsmittel oder als eine Arzenei zu sich nehmen; jetzt als Mittel zur Erreichung eines Zweckes anwenden, besonders um Nutzen aus einer Sache zu ziehen, oder sich Vortheil und Gewinn zu verschaffen (vergl. anwenden, gebrauchen): eine Sache gut nützen; er nützte jeden Vortheil; Erinnerungen zu seinem Besten nützen; ein Landgut jährlich auf dreitausend Thaler nützen, es so bewirthschaften, daß der Ertrag so viel beträgt; sein Geld nützen, es vortheilhaft anlegen.

Anm. Der Sprachgebrauch hat den Unterschied zwischen Nutzen als unth., und Nützen als th. Z. noch nicht so allgemein verbreitet, daß nicht in Schriften wie im gemeinen Leben sehr oft dagegen gefehlt werden sollte. Besonders üblich ist Nutzen f. Nützen, z. B. eine Gelegenheit nutzen, einen Garten, ein Kleidungsstück ꝛc. nutzen, f. nützen. Diese Dinge aber nutzen mir, in sofern sie mir Nutzen, Gewinn, Vortheil gewähren, und ich nütze sie, in sofern ich Nutzen von ihnen ziehe.

Nützen, m., -s, die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzet oder da es genützt werden kann, besonders, da man Gewinn oder Vortheil daraus zieht: die Sache hat einen großen Nutzen; es ist nicht ohne Nutzen; das Gute selbst, welches man sich durch den Gebrauch einer Sache verschafft, von welcher Art es auch seyn mag: Nutzen haben, bringen, schaffen; das dient oder gereicht ihm zum Nutzen; ich sehe dabei nicht auf meinen Nutzen; Alles hat seinen Nutzen; in engerer Bedeutung, das Gute, der Vortheil oder Gewinn, welchen man sich durch den zweckmäßigen Gebrauch zeitlicher Güter zu verschaffen sucht: großen Nutzen aus einem Landgute ziehen; etwas in seinen Nutzen verwenden, oder zu seinem Nutzen; etwas mit Nutzen verkaufen, wo man aber lieber sagt mit Vortheil. Eine alte Form dieses Wortes ist der Nutz, in welcher es noch in der Redensart, sich etwas zu Nutze machen, und in dem zusammengesetzten Worte Eigennutz vorkommt; der Nützgarten, ein Garten, aus welchem man Nutzen zieht, und der Nutzen daraus zu ziehen bestimmt ist, zum Unterschiede von einem Lustgarten ꝛc.; die N-gefälle, Gefälle, von welchen man den Nutzen zieht, den Nießbrauch hat; die N-gewähr, veraltet, das Nutzeigenthum eines Grundstückes; das N-gewächs, ein Gewächs, welches man seines Nutzens wegen zieht, anbauet, zum Unterschiede von einem Lustgewächse; das N-holz, Holz verschiedener Art, welches zum Bauen und zu Geräthen gebraucht wird, zum Unterschiede vom Brennholze; in engerer Bedeutung in der Landwirthschaft, dasjenige Holz, welches zu allerlei zum Gebrauch in der Landwirthschaft dienenden Geräthschaften tauglich ist (Geschirr-, Schirr-, Werkholz); Nützig oder Nützig, E. u. U. w., Nutzen habend, gewährend, nur noch in den Zusammensetzungen gemeinnützig, nichtsnutzig. S. d. Davon die Nützigkeit, in denselben Zusammensetzungen, die Gemeinnützigkeit, Nichtsnützigkeit; Nützlich, E. u. U. w., Nutzen habend, bringend, besonders einen Vortheil oder Gewinn gewährend, im Gegensatze von unnütz und schädlich: diese Arzenei ist nicht nützlich, sondern schädlich; etwas nützlich anwenden, zu seinem Nutzen; einem nützliche Lehren geben; ein nützliches Buch, dessen Gebrauch Unterricht, Belehrung gewährt; seine Zeit nützlich anwenden, so daß man selbst Nutzen davon hat und auch Andere; das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden; in engerer Bedeutung, Nutzen in Ansehung des zeitlichen Vermögens habend, gewährend: nützliche Gewerbe; sein Geld nützlich anwenden, auf eine Nutzen gewährende Art; eine nützliche Einrichtung. Da Nützlich nicht allein von Dingen, die für sich bestehen, sondern auch von Gedanken, Lehren, Regeln, Gesetzen, Fertigkeiten ꝛc. gebraucht werden kann, so unterscheidet es sich von Nutzbar. S. d. Wort; die Nützlichkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie nützlich ist; Nützlos, E. u. U. w., keinen Nutzen aus einer Sache ziehend, wodurch es sich unterscheidet von unnütz, was keinen Nutzen gewährt: er läßt die Gelegenheit nutzlos aus den Händen, weil er sie für unnütz hält, d. h. er nützt sie nicht, weil er glaubt, daß sie ihm keinen Nutzen gewähren könne; der Nützuießer, die N-inn, M. -en, eine Person, welche bloß den Nutzen von einer Sache genießt, ohne sie zum Eigenthum zu haben (Usufructuarius); die N-nießung, der Genuß des Nutzens oder des Ertrages einer Sache, ohne diese zum Eigenthum zu haben; N-reich, E. u. U. w., reich an Nutzen; die Nützung, M. -en, der Nutzen, den eine Sache bringt, und in engerer Bedeutung, der Ertrag, die Einkünfte: die Nutzungen eines Gutes oder von einem Gute; in der Bienenzucht dasjenige, was die Bienen in die Stöcke eintragen; die Nützung, der Gebrauch, die Anwendung einer Sache als eines Mittels seinen Zweck zu erreichen, besonders, sich ein Gut, einen Vortheil oder Gewinn zu verschaffen; in engerer Bedeutung so viel als Nutznießung; der Nützungsanschlag, in der Landwirthschaft, der Anschlag einer Sache, besonders eines Landgutes, nach seiner Nutzung oder seinem Ertrage; die Nützungsverpfändung, so viel als Nießbrauchsverpfändung. S. d.

Nymphe, w., s. Nimfe.

O

O, der funfzehnte Buchstabe des Deutschen Abece, und der vierte unter den Selbstlautern, wird mittelst eines Hauches mit rundlich geöffnetem Munde ausgesprochen. Er ist bald gedehnt, wie in Brod, roth, Mond, Obst, loben, vor 2c., bald geschärft, wie in Brokken, Sonne, Stock, Zorn 2c.; aber in den gemeinen Sprecharten geht er oft in andere Selbstlauter oder auch Doppellauter über, als in a, au, oa 2c. Da der Deutsche keine besonderen Tonzeichen hat, so druckt er das gedehnte o in vielen Wörtern durch ein daran gehängtes h, und in manchen auch durch ein doppeltes o (oo) aus, z. B. Floh, Stroh, Lohn, Boot 2c.; in andern Wörtern aber thut er keines von beiden, z. B. in groß, Moß, Schoß, Tod. Ein müßiges Anhängsel ist das o im O. D. und in der Kanzeleischreibart bei den Wörtern, die sich auf r endigen, wie dahero, dero, ihro, nunmehro 2c., welches die neuere Zeit mit Recht verwirft. Als Zahlzeichen vertritt es die Stelle der Zahl 14. Uneigentl. gebraucht man O f. Ende oder das Letzte, weil in der Griechischen Buchstabenreihe das gedehnte O der letzte Buchstabe ist. So wird in manchen alten Liedern von Gott gesagt, er sey das A und das O. Auch bezeichnet das A und das O das Ganze, die Hauptsache: vom A bis zum O, vom Anfange bis zum Ende. In der Naturbeschreibung führt eine Art Nachtfalter den Namen doppeltes O, wahrscheinlich von einer dem oo ähnlichen Zeichnung auf den Flügeln. Nahe verwandt mit o ist der Selbstlaut ö, der ebenfalls bald gedehnt bald geschärft ist. In der Ableitung und Beugung der Wörter pflegt das o häufig in ö überzugehen, z. B. groß — größer, Größe; Tod — tödten, tödtlich; Wort — Wörter 2c.

1. O! Oh! oder Oha! ein Zuruf, welcher still zu halten, still zu stehen gebietet, besonders bei den Pferden. Auch sagt man, wenn man an etwas stößt, anrennt 2c., oha.

2. O! Oh! ein Empfindungslaut, welcher ein natürlicher Ausdruck fast aller lebhaften Gemüthsbewegungen ist, der Verwunderung, der Freude, des Bedauerns, der Klage, der Sehnsucht, des Unwillens, oft auch der Ermahnung, z. B. O, wie groß ist dieser Baum! O, was Sie sagen, O, herrlich, daß Sie kommen! O, allerliebst! O, das ist gut! O, Schade! O, das thut mir leid! O, weh (in gemeiner Sprechart: o wei, auweh)! O, welch ein Schmerz. O, wenn es doch geschähe! O, geben Sie her! O, pfui! O, ich Thor! O, nicht doch! O, o, übereilen Sie sich nicht! O, sachte! O, nicht so voreilig! Oft wird es auch, besonders im gemeinen Leben, müßig gebraucht, ohne eine besondere Gemüthsbewegung auszudrücken. O doch! O ja! O nein! O, daraus wird nichts! In allen Bedeutungen wird dafür auch Ach gebraucht, welches in manchen Fällen noch gewöhnlicher ist, oft auch Ei.

Ö, ein einfacher Grundlaut, in welchem das o und e zusammenschmilzt, und welcher mit derselben Bewegung des Mundes ausgesprochen wird, wie o. S. d.

1. Ob, 1) ein Umstandswort, welches einen Ort anzeigt, f. oben, doch nur in den zusammengesetzten, den Kanzeleien noch eigenen Wörtern obangezogen, obbemeldet, obbenannt, obberührt, obbesagt, oberwähnt, oberzählt 2c., im Vorhergehenden angezogen oder angeführt, oben gemeldet 2c.; 2) ein Verhältnißwort, welches über, auf bedeutet, und den dritten Fall zu sich nimmt, aber nur bei Dichtern vorzukommen pflegt: ob dem Haupte schweben, über; besonders uneigentlich f. über, auf: meine Hand soll ob dir halten, über dir, 2 Mos. 32, 22.; darum, daß ich ob dem Guten halte, Ps. 38, 21.; auch f. wegen: daß ihr ob dem Glauben kämpfet. Br. Judä 3., in welcher Bedeutung es auch mit dem zweiten Falle steht: ob meines Glaubens; ferner f. während, jenseits, an: ob dem Mahle, Macc. 16, 16., während; Österreich ob der Ens, jenseits; Rothenburg ob der Tauber, an. Auch kommt es vor in den Zusammensetzungen: Obacht, Obdach, Obhut, Obliegen, darob, hierob 2c.

2. Ob, ein Bindewort, eine Ungewißheit, einen Zweifel, besonders wenn er in einer Frage ausgedrückt wird, anzuzeigen: wir müssen erwarten, ob er kommen, ob er es thun wird; ich möchte wissen, ob er da ist; ob er mir es gesagt hat, fragen Sie? Wenn die Frage in einer ungewissen Sache erzählungsweise angeführt wird, so setzt man das Zeitwort in die bedingte Art: man fragte ihn, ob er das Verlangte gethan habe, wie er sich befinde 2c. Folgt auf den die ungewisse Sache enthaltenden Satz ein Gegensatz, so wird dieser mit jenem durch oder verbunden: ich weiß nicht wem ich glauben soll, ob ihm oder dir; auch wiederholt man das ob: ich frage Sie, ob Sie wollen, ob nicht? ferner dient es, einen ungewissen, aber möglichen, oder auch noch zukünftigen Fall zu bezeichnen: ob ich etwa gar krank werde? und ob er auch deinem Willen widerstrebt, so 2c. Häufig wird es in dieser Bedeutung mit den Wörtern, gleich, schon, wohl gebraucht. S. Obgleich, Obschon, Obwohl. Nach dem Worte als bezeichnet es, wie das Wort wenn, eine Ähnlichkeit, eine Vergleichung, und das Zeitwort steht dann in der bedingten Art: es ist mir, als ob ich

Hunger hätte; es kommt mir heute gerade so vor, als ob es Sonntag wäre.

Obacht, w. (gesprochen O-bacht), die Acht, Aufsicht ob oder über etwas: etwas in Obacht nehmen, es in Acht nehmen, auch, aufmerksam darauf seyn; Obacht auf etwas haben, geben; einen der göttlichen Obacht empfehlen (gewöhnlicher, der göttlichen Obhut); Obachten, unth. 3., auf etwas achten, aufmerksam seyn: man muß darauf obachten.

Óbangezogen, Óbbemeldet, Óbbenannt, Óbberührt, Óbbesagt, s. Ob 1.

Óbbieten, th. 3., über etwas gebieten; auch, gegen etwas gebieten, verbieten.

Óbdach, s., ein mit einem Dache versehener Ort, ein bedeckter Aufenthaltsort, wo man gegen Wind und Wetter geschützt ist: unter Obdach bringen, kommen; einem Obdach geben, einen beherbergen; ehemahls auch für Schutz, Beschützung, und s. das Recht, nach welchem jemand gehalten ist, den Andern umsonst bei sich aufzunehmen.

*Obducent, m., in der Rechtssprache ein Arzt, der Leichen besichtiget und öffnet, Leichenbesichtiger, Leichenöffner; Obduciren, th. 3., einen Leichnam öffnen und besichtigen; die Obduction, die Leichenöffnung und Besichtigung, wovon Obductionsbericht, Besichtigungsbericht.

*Obedienz, w., der Gehorsam; die Dienstpflicht der Klosterbrüder; ein Geleitsbrief für reisende Ordensgeistliche; die stehende Besoldung der Domherren aus liegenden Gründen; die O-pfarre, eine Pfarre, die ein Klosterlehen ist, und von einem Klostermönch (Obedienzer) unentgeltlich besorgt werden muß.

*Obelisk, m., -es, M. -e, eine hohe viereckige Pyramide, wie die Ägypter dergleichen viele errichteten (Prachtkegel, Spitzsäule).

Oben, ein Umstandswort des Ortes, entfernt von und über der Oberfläche der Erde oder vom Mittelpunkt derselben, im Gegensatze von unten und nieden: oben in der Luft und unten im Wasser; oben im Himmel; ganz oben im Hause wohnen, oder auch nur, oben wohnen; von oben her, von oben herab; dann auch, auf dem von der Oberfläche der Erde entferntesten Theile eines Dinges: oben auf der Spitze, auf dem Berge, Baume rc.; oben liegen, auf der Oberfläche, auch, höher als das Übrige; einen von oben bis unten besehen, vom Kopfe bis zu den Füßen; in weiterer Bedeutung gebraucht man es von jeder Erhebung über eine Grundfläche, und von Allem, was höher ist als etwas Anderes. So sagt man von einem Worte in einer früher geschriebenen und höher stehenden Zeile derselben Seite, es stehe oben, es sey schon oben erwähnt, daher es in weiterer Bedeutung auch von einer früher geschriebenen oder bemerkten Sache gebraucht wird, wenn diese auch nicht auf derselben Seite, aber doch in derselben Schrift vorkomm , also für vorher, im Vorigen: wie ich schon oben gesagt habe; die oben gedachte, erwähnte Sache; uneigentlich wird oben noch in Verbindung mit verschiedenen andern Wörtern gebraucht: oben an oder obenan sitzen, stehen, gehen, an der obersten, d. h. vornehmsten, ersten Stelle; oben auf seyn, oder oben darauf seyn, den Berg gleichsam erstiegen, alle Hindernisse, Schwierigkeiten überwunden haben, glücklich seyn; oben aus seyn, flüchtig, unbedächtig seyn; oben aus, oben hinaus wollen, hohe Dinge wollen, Großes unternehmen, besonders aus Stolz und Eigendünkel; oben ein oder obenein und oben drein, über dies noch, noch über das Gewöhnliche, Eigentliche; etwas obenein geben, als eine Zugabe; er ist noch obenein unverschämt; man wird noch oben drein für seinen guten Willen ausgelacht; oben hin oder obenhin, auf der Oberfläche hin, nicht gründlich, nachlässig, oberflächlich: etwas obenhin machen, thun, untersuchen rc.; das Oben, dasjenige, was oben ist, auch uneigentlich, was über Anderes erhaben ist, im Gegensatze von dem Unten; Oben, unth. 3. mit haben, veraltet, oben seyn, hervorragen, auch, übertreffen; Obenan, Obenauf, Obenaus, s. Oben; das O-bindsel, in der Schiffsahrt, ein gewöhnliches Bindsel, womit das lose Ende des Wandtaues an das stehende Wandtau festgelegt wird; das O-bramsegel, die O-last, das O-leik, s. Oberbramsegel rc.; das Obere, veraltet, was oben ist, die Spitze; Obenein, Obenhin, s. Oben; das O-werk, in der Seesprache, der ganze Theil des Schiffkörpers, der sich über dem Wasser befindet (das todte Werk).

Óber, -ste, E. w., oben seyend, oben befindlich, im Gegensatze von unter: die obere Seite, die nach dem Himmel zu gerichtete; die obere Fläche eines Dinges; das obere Stockwerk, das oben über dem Erdgeschosse befindliche; die obern Zimmer, die im obern Stockwerke; das oberste Stockwerk, das oben über allen übrigen ist; das Oberste, das ganz oben Befindliche; das Oberste von der Milch, der Rahm oder die Sahne (im Österreichischen und Fränkischen das Obers); so auch von Erdflächen und Ländern, vom Mittelpunkte der Erde weiter entfernt, als andere daran grenzende, im Gegensatze von nieder: der obere Theil des Berges; das obere Deutschland; die obere Stadt; besonders in Zusammensetzungen: Oberdeutschland, Obersachsen, Oberungarn, Oberelsaß, Oberitalien, der Oberrhein rc. Als Umstandswort kommt es nur im höchsten Steigerungsgrade vor: das Unterste zu oberst kehren; uneigentlich heißt ober, eine höhere Würde, höhern Rang habend, im Gegensatze von nieder und unter: die obern Stände; die obern Schulen, die hohen; die obern Klassen in einer Schule, die ersten, in welchen höhere Sprachkenntniß und Wissenschaft gelehrt wird, als in den unteren oder niedern

Klassen; die oberste Stelle einnehmen; die obere Gerichtsbarkeit, im Gegensatze der niederen; die obern Götter, die vornehmsten, mächtigsten, welche den Rang über niedere Götter und Halbgötter haben. Diese Bedeutung hat das Ober in vielen Zusammensetzungen, welche zum Theil auch mit dem Steigerungsgrade Oberst gebildet werden, z. B. Oberamt, Oberaufseher, Oberbefehl, Oberhofmeister, Oberjägermeister und Oberstjägermeister rc.; eine größere Gewalt habend, über alle Andere gesetzt, im Gegensatze von unter: die oberste Gewalt, die höchste; Gott unser oberster Herr und Gebieter; die obern Befehlshaber. Die Obern gebraucht man auch allein f. Personen, welche über Andere gesetzt oder einer Sache vorgesetzt sind, und darüber zu befehlen haben: mit Bewilligung der Obern; den Obern Gehorsam leisten; ich bin nicht sein Oberer; in weiterer Bedeutung überhaupt mächtige, über Andere erhobene Wesen, wie denn die Götter die Obern genannt werden; im Kartenspiele ist der Obere, oder gewöhnlicher der Ober, -s, das Bild eines Mannes auf einer Karte, welcher dem Range und der Gewalt nach auf den König folgt, und der Karte, auf welcher er steht, Macht ertheilt, alle unter ihr stehende Karten zu stechen; die Obersten der Gemeine im Volke rc., die Vornehmsten, obrigkeitliche Personen, welche die höchste Gewalt haben; bei den Soldaten ist der Oberste der Erste und Vornehmste unter den Hauptleuten, der Vorgesetzte einer ganzen Schar (Kolonel), wo es häufig genug, aber ohne allen Grund Obriste geschrieben wird. In manchen O. D. Gegenden wird Ober auch als Verhältnißwort f. über gebraucht: ober uns; die Oberacht, in den Gerichten einiger Gegenden, die obere, höhere Acht (auch Aberacht. S. d.); der O-admiral, der oberste Admiral unter mehrern. In England ist der Admiral von der rothen Flagge zugleich Oberadmiral; in der Naturbeschreibung sind der Ober- und Unteradmiral Namen schöner konischen Schnecken; der O-alte, O-älteste, im N. D., auch in andern Gegenden, der Obermeister oder Älteste des Handwerkes; das O-amt, das oberste, vornehmste, oder auch nur, ein höheres wichtigeres Amt von mehrern, besonders ein solches Gerichts- und Kammeramt; der O-amtmann, der oberste oder vornehmste unter den Amtmännern; der Amtmann eines Oberamtes, besonders eines solchen Kammeramtes; die O-amtsregierung, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, die höchste Regierungsbehörde in einer Landschaft; die O-arche, im Jagdwesen, die obern Archen oder Leinen an einem Jagdzeuge, zum Unterschiede von der Unterarche; der O-arm, der obere Theil des Armes von der Schulter bis zum Elbogen; bei den Orgelbauern heißen Oberarme die Arme an den Wellen der Registerzüge einer Orgel; das O-armbein, in der Zergliederungskunst das mit dem Schulterblatte zusammenhangende Bein des Oberarmes; der O-arzt, der erste und vornehmste Arzt unter mehrern; der O-aufseher, die O-a-inn, eine Person, welche die Oberaufsicht über etwas führt; in manchen Gegenden, z. B. im Mansfeldschen, ein adeliger Beamter, welcher die Aufsicht über die herrschaftlichen Kammeramter hat. Davon das Oberaufseheramt, das Amt, die Würde eines Oberaufsehers; die O-aufsicht, die oberste Aufsicht über eine Sache; die O-augenbraue, f. Oberbraue; der O-augenhöhlenausschnitt, in der Zergliederungskunst, ein Ausschnitt in der obern Gegend der Augenhöhlen; die O-a-h-blutader, in der Zergliederungskunst, eine Blutader in der obern Gegend der Augenhöhle; die O-a-h-schlagader, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche die obern Augenmuskeln oft allein versorgt und daher auch obere Muskelschlagader heißt; der O-austheiler, der oberste Austheiler. S. Oberzehntamt; der O-balken, der obere oder oberste Balken von mehrern, im Gegensatze des Unterbalkens; der O-bau, ein Bau über der Erde, im Gegensatze vom Unter- und Grundbaue; der O-bauch, der obere Theil des Bauches; das O-bauchgeflecht, in der Zergliederungskunst, ein Nervengeflecht in der Gegend des Oberbauches, dicht unter dem Zwerchmuskel; die O-b-gegend, in der Zergliederungskunst, die Gegend des Oberbauches, in der Mitte zwischen den Knorpeln der falschen Rippen der rechten und linken Seite; der Oberbauer, ein oberer vornehmerer Bauer; in der Deutschen Karte der Eichelober; der O-baum, im Forstwesen, so viel als Hauptbaum. S. d.; bei den Leinwebern, der Baum im Hintertheile des Weberstuhles, auf welchen die Kette gewickelt wird (bei Andern der Garnbaum); die O-bede, ehemahls eine höhere, größere Abgabe, die ein ganzes Land, eine ganze Landschaft entrichten mußte; der O-befehl, die oberste, höchste Gewalt über etwas, besonders über ein Kriegsheer oder einen Theil desselben (Oberkommando); der O-befehlshaber, der oberste Befehlshaber unter mehrern (Kommandeur oder General en chef). Davon die Oberbefehlshaberschaft, die Oberbefehlshaberstelle, Oberbefehlshaberwürde, die Eigenschaft, die Stelle, die Würde eines Oberbefehlshabers; der O-beichtvater, der oberste, vornehmste Beichtvater unter mehrern, z. B. am päpstlichen Hofe; das O-bein, f. Überbein; der O-beistoß, bei den Tischlern, ein Beistoß oder schmales Brett, welches an einer Schrankthür mit den Seitenbeistößen mittelst eines Zapfens an jedem Ende verbunden wird, und die Thür einschließt; der O-bereiter, der oberste Bereiter unter mehrern, an Höfen oder Reitschulen; das O-bergamt, das oberste oder höchste Bergamt unter mehrern oder von allen, welches z. B. in Sachsen aus dem Oberberghauptmanne, dem Berghauptmanne, den Bergräthen, Beisitzern, Oberbergamtsverwalter rc.

besteht; der O-bergmeister, der oberste Bergmeister in einem Lande oder einer Landschaft, welcher über die übrigen Bergmeister gesetzt ist; das Oberbett, das Deckbett, zum Unterschiede von den Unterbetten; die O-beute, in der Bienenzucht, die oberste Hälfte einer Beute, s. d., zum Unterschiede von der Unterbeute; der Oberbevollmächtiger, derjenige, welcher einem Andern oberste Vollmacht in einer Sache gibt, so wie der, welcher diese Vollmacht bekommt, der Oberbevollmächtigte heißt, z. B. ehemahls der kaiserliche Oberbevollmächtigte auf dem Reichstage; der Oberbischof, der oberste Bischof in einem Lande, welchem die übrigen Bischöfe untergeordnet sind; O-bischöflich, E. u. U. w., dem Oberbischofe oder seiner Würde gehörend, angemessen; das O-bischofthum oder O-bisthum, die Würde, das Amt eines Oberbischofes; das oberste, vornehmste Bisthum eines Landes oder aller übrigen; das Oberblatt, das obere Blatt; bei den Glasern der obere Riegel an dem Ziehwerke, wodurch die beiden Balken desselben nebst dem Unterblatte zusammengehalten werden; bei den Riemern dasjenige breite Stück Leder eines Pferdegeschirres über dem Kreuze, worauf der Kammdeckel und das Kammkissen liegen; der O-b-stößel, bei den Riemern derjenige Riemen mit einer Schnalle, welcher durch den Ring des Brustblattes an jeder Seite gezogen und mit welchem das Oberblatt angeschnallt wird; die O-b-strüppe, bei den Riemern, zwei Riemen, in welche das Oberblatt eingeschnallt wird; das O-blech, das obere Blech, z. B. dasjenige Eisenblech, womit die Achsen der Wagen oben belegt werden; das O-blei, das obere Blei; bei den Strumpfwirkern sind Oberbleie, die in dem Gehäuse, worin die dünnen Eisenbleche zur Bildung der Maschen befindlich sind, befestiget werden; die O-blinde, in der Schiffahrt, das oberste Segel am Bugspriete, welches sich über der Blinde befindet; der O-boden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude; die O-boje, in der Seesprache, eine zweite Ankerboje, welche an die erste befestiget wird, wenn dieselbe nicht wacht oder wenn sie blind steht (der Ankerwacher); der O-bootsmann, in der Schiffahrt, der obere Bootsmann, welcher die Aufsicht über alles Tauwerk und über die Segel führt, und den Matrosen ihre Arbeiten anweiset; der O-bornmeister, in den Salzwerken zu Halle, der oberste Bornmeister, welcher alle Streitigkeiten entscheidet, die die Unterbornmeister nicht schlichten können 2c. (in Lüneburg der Obersieger); der Oberbothe, ehemahls ein hoher, vornehmer Bothe, Abgesandter; die O-bothmäßigkeit, die Oberherrschaft; das O-bramsegel, in der Schiffahrt, das Segel an der Oberbramstenge; die O-b-stenge, der dritte Aufsatz auf dem großen Maste und Fockmaste großer Kriegsschiffe; die Oberbraue, veraltet, die obere Braue, die Augenbraue (Oberaugenbraue); der O-bürge, der oberste, vornehmste Bürge, Hauptbürge; die O-bühne, veraltet, eine Bühne im obern Theile des Hauses, oben auf dem Hause (bei Andern ein Oberboden); das O-dach, das obere Dach; das O-deck, das obere Deck; der O-deichamtsrichter, der oberste Richter bei einem Deichamte; der O-deichgraf, der oberste unter den Deichgrafen eines Landes oder einer Landschaft (im N. D. der Oberdeichgräfe); Oberdeutsch, E. u. U. w., zu Oberdeutschland gehörig, daselbst einheimisch, befindlich, daher kommend: die oberdeutschen Länder, Schriftsteller; die oberdeutsche Mundart (das Oberdeutsch); Oberdeutsch sprechen und schreiben; die Oberdeutschen, die Einwohner Oberdeutschlands, zum Unterschiede von den Mittel- und Niederdeutschen; O-deutschland, das obere, höhere, gebirgige oder den Gebirgen nahe gelegene südliche Deutschland, etwa bis zum Main, wozu auch Böhmen und Schlesien gerechnet werden, im Gegensatze von Nieder- und Mitteldeutschland, zu welchem letzten besonders das Königreich Sachsen und die nebenliegenden Deutschen Länder gehören (im Deutschen Staatsrechte auch Lande des Schwäbischen Rechtes); der Obere, -n, M. -n, s. Ober; das Obereigenthum, das oberste oder höchste über liegende Gründe; O-eigenthümlich, E. u. U. w., zum Obereigenthum gehörig, darin gegründet; der Obereigenthumsherr, der das Obereigenthum über etwas hat; der O-einfahrer, im Bergbaue, der oberste Einfahrer; das O-eingelese, bei den Tuch- und Zeugwebern, die eingelesenen obern Fäden einer Zeug- oder Tuchkette, die auf dem Stuhle, wenn sie aufgebaumt worden sind, das Oberfach machen (der Obersprung); der O-einnehmer, der oberste Einnehmer herrschaftlicher Gefälle, welchem die Einnehmer untergeordnet sind; der O-enke, der oberste oder erste Enke; das O-fach, das obere oder oberste Fach; bei den Webern diejenigen Fäden der Kette auf dem Weberstuhle, welche beim Weben hinaufgehen; der O-falkenmeister, an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem der Falknereihauptmann, Falkenmeister 2c. untergeordnet sind; das O-faß, in den Hüttenwerken, das Abstaufaß bei einem Planherde, in welchem die zwei Oberplanen und also der beste Erzschlich oder das beste Erz gewaschen werden; in den Salzwerken die obern oder höher liegenden Fässer, in welchen die Sohle aufbehalten wird (O. D. die Oberfasse), in beiden Bedeutungen dem Unterfasse entgegengesetzt; die O-fäule, in den Hohensteinschen Bergwerken, eine Fäule, d. h. eine aus Kalk, Sand und Thon zusammengesetzte Steinart, welche sich über der zarten Fäule und unmittelbar unter dem sogenannten Zechsteine befindet; der O-fauth, -es, M. -e, landschaftlich, s. Obervogt; der O-feldherr, der oberste Feldherr, welchem die übrigen Feldherren untergeordnet sind (General en chef). Davon die Oberfeldherrnwürde, das Oberfeldherrnamt, die Würde, das Amt eines

Oberfeldherrn; der Oberfeldmárschall, ein oberer oder der oberste Feldmarschall (Generalfeldmarschall). Davon die Oberfeldmárschallwürde, das Oberfeldmárschallamt, die Würde, das Amt eines Oberfeldmarschalles; der Oberfeldmárschallstab, der Stab des Oberfeldmarschalles, das Zeichen seiner Würde; die Öberfläche, die obere Fläche eines Dinges, zum Unterschiede von der Unter- oder Grundfläche und den Seitenflächen; auch die äußere Fläche, das Äußere überhaupt, im Gegensatze des Innern: die Oberfläche der Erde, einer Kugel ꝛc.; uneig., das zuerst und am leichtesten in die Augen Fallende, im Gegensatze des tiefer oder im Innern Liegenden, welches erst gesucht und untersucht werden muß: bei der Oberfläche stehen bleiben, nicht auf den Grund gehen, nicht genau und tief untersuchen; von der Oberfläche schöpfen; Ö-flächlich, E. u. U. w., auf der Oberfläche befindlich; in der Pflanzenlehre heißt eine Dekke, welche die Häufchen der Farnkräuter umgibt, oberflächlich, wenn sie von der Oberhaut des Blattes entsteht; uneig., nicht gründlich, ohne genau und tief einzudringen, zu untersuchen: etwas oberflächlich behandeln, verstehen, beurtheilen; eine oberflächliche Kenntniß, Gelehrsamkeit, die nicht tief eindringt, nicht genau, nicht gründlich ist (flach). Davon die Oberflächlichkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie oberflächlich ist: die Oberflächlichkeit eines Gelehrten, eines Urtheiles; der Ö-flottenführer, der oberste oder vornehmste Flottenführer unter mehrern (Großadmiral); der Ö-förster, ein Förster, welcher den übrigen Förstern vorgesetzt ist und die obere Aufsicht über einen Forst hat; die Ö-försterei, die Stelle, Wohnung und der Bezirk eines Oberförsters; der Ö-förstmeister, ein vornehmer Forstbeamter, welcher über einen großen Forstbezirk die Oberaufsicht führt, und wenn er den Forsten in einem ganzen Lande oder in einer ganzen Landschaft vorgesetzt ist, auch wohl Oberlandforstmeister heißt; der Ö-freigräfe, der oberste oder vornehmste unter den Freigräfen; der Öberführer, der oberste Führer, Anführer; der Ö-fuß, in der Zergliederungskunst, der obere Theil des Fußes nach dem Knöchel zu (die Fußwurzel), im Gegensatze des vordern Theiles, des Ballens und der Zehen; der obere Theil des Fußes von den Zehen bis zur Fußwurzel (der Oberrist), im Gegensatze des Plattfußes oder der Sohle; der Ö-gebieter, der oberste Gebieter, Befehlshaber; das Ö-gebiß, das obere Gebiß, die Zähne im obern Kinnbacken; der Ö-geheimrath, der oberste, erste Geheimrath; das Ö-gehölz, ein oberes, oberwärts liegendes Gehölz, im Gegensatze eines Untergehölzes; die Bäume, auch, die Äste der Bäume zusammengenommen. S. Oberholz; der Ö-geist, ein oberer, höherer Geist, welchem andere Geister untergeordnet sind; das Ö-gemach, das im obern Theile des Hauses liegende Gemach; das Ö-gericht, ein oberes oder höheres Gericht, unter welchem andere Gerichte stehen, besonders sofern man sich von den niedern Gerichten an dasselbe wendet (Appellationsgericht); ein mit der obern oder peinlichen Gerichtsbarkeit versehenes Gericht (ein Hochgericht, Halsgericht, peinliches Gericht ꝛc.), zum Unterschiede von einem Nieder- oder Untergerichte; der Ö-gerichtsherr, ein Gerichtsherr, der die höhere Gerichtsbarkeit hat (der Hochgerichtsherr, Halsgerichtsherr, in O. D. Fraißherr, Zentherr ꝛc.); der Ö-grath, ein Gerichtsrath bei einem Obergerichte; das Ö-gerinne, im Mühlenbaue, das Gerinne, welches das Wasser auf die Mühlenräder leitet; das Ö-geschoß, das obere Geschoß eines Hauses, im Gegensatze des Untergeschosses, Erdgeschosses ꝛc.; das Ö-geschühe, s. Oberleder und Geschühe; das Ö-gesims, das obere Gesims; der Ö-gespann, der oberste Gespann; die Ö-gewalt, die oberste, höchste Gewalt; der Ö-gewaltiger, der oberste Gewaltiger. S. Gewaltiger; das Ö-gewand, das oberste Gewand; das Ö-gewehr, bei den Soldaten, Gewehre, welche in die Höhe gerichtet getragen werden, als Flinte, Pike, Spieß ꝛc., zum Unterschiede vom Unter- oder Seitengewehre; der Ö-glaubensrichter, der oberste Richter in Glaubenssachen, oder bei einem Glaubensgerichte (Großinquisitor); der Ö-gott, ein oberer, höherer Gott, zum Unterschiede von den Unter- und Halbgöttern; der Ö-götze, der oberste, vornehmste Götze; der Ö-grad, ein oberer oder höherer Grad, auch, der oberste oder höchste Grad, z. B. bei den Freimaurern; in der Sprachlehre der höchste Grad bei Steigerungen (Superlativus); der Ö-gräthmuskel, in der Zergliederungskunst, ein in der obern Schulterblattgrube entspringender Muskel, welcher den Oberarm in die Höhe zu ziehen und nach außen zu bewegen dient; der Ö-gurt, bei den Sattlern, der breite Gurt, welcher über den Sattel gegürtet wird, um diesen noch mehr an das Pferd zu befestigen; der Ö-haken, der obere Haken unter mehrern; in den Salzwerken zu Halle versteht man unter Oberhaken machen, oder im Oberhaken arbeiten, dasjenige, was die Halloren nach dem ersten Siedetage in einzelnen Stunden am Vor- und Nachmittage verrichten; Ö-halb, Umst. w., auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite, im Gegensatze von unterhalb: oberhalb des Berges, der Stadt, der Brücke; die Ö-hand, in der Zergliederungskunst, der obere Theil der Hand nach dem Knöchel zu (die Handwurzel); auch die obere Fläche der Hand, im Gegensatze der innern Fläche; uneigentlich, die höhere Macht oder Gewalt, besonders in einem Wettstreite: die Oberhand bekommen, erhalten, gewinnen, haben, behalten, verlieren. S. auch Überhand; auch, die oberste, vornehmste Stelle, wofür die Stelle rechter Hand gehalten wird: einem die

Oberhand geben, ihn zur rechten Hand gehen oder sitzen lassen; ehemahls auch, die höchste Gewalt im Staate; der O-handwerksmeister, s. Obermeister; der O-harnisch, eigentlich der obere Harnisch; in der Naturbeschreibung, Name des Allermannsharnisches oder der Siegwurz; das Oberhaupt, die vornehmste, erste Person unter allen, besonders in einem Lande oder Staate: einen zum Oberhaupte wählen; sich zum Oberhaupte aufwerfen; O-hauptlich, E. u. U. w., dem Oberhaupte gehörig, zukommend, angemessen, in dessen Würde gegründet; der O-hauptmann, der oberste, vornehmste Hauptmann, im Gegensatze des Unterhauptmannes; das O-haus, der obere Theil eines Hauses; in der Englischen Verfassung, die Versammlung der ersten und vornehmsten Personen des Reiches, auch der Ort, wo sie sich versammeln, zum Unterschiede vom Unterhause oder dem Hause der Gemeinen; die O-haut, das O-häutchen, O. D. O-hlein, die oberste Haut an einem Körper, zum Unterschiede von den darunter befindlichen, den innern Häuten: die Oberhaut am menschlichen Körper (Epidermis; bei den Thieren nennen sie die Gerber auch die Narbe); der O-heerführer, der oberste unter den Heerführern (General en chef). Davon die Oberheerführerwürde, die Würde eines Oberheerführers; die O-hefen, diejenigen Hefen, welche das Bier im Gähren oben ausstößt (Spundhefen, die Gahre oder der Gischt), im Gegensatze der Unterhefen; der O-heimbürge, der oberste Heimbürge, im Gegensatze des Unterheimbürgen; der O-helfer, der oberste oder erste Helfer, besonders in einem Predigtamte (Archidiakonus); das O-hemde, das obere Hemde, welches man über das gröbere Unterhemde anzieht; der O-herd, in den Hüttenwerken, der obere Herd in einem hohen Ofen; der O-herr, ein Herr über Viele, der oberste oder höchste Herr unter mehrern, besonders in einem Lande, und in Bezug auf die Unterthanen: einen für seinen Oberherrn anerkennen; der Oberlehnsherr; O-herrlich, E. u. U. w., dem Oberherrn gehörig, demselben zukommend (oberherrschaftlich); die O-herrlichkeit, die oberste oder höchste Herrlichkeit über etwas, die Oberherrschaft, der Oberherr selbst; das O-herrlichkeitsrecht, das Recht der Oberherrlichkeit über etwas; die O-herrschaft, die oberste, höchste Herrschaft oder Gewalt zu befehlen, die Eigenschaft und Würde eines Oberherrn; in weiterer Bedeutung, die höhere oder überlegene Kraft, Gewalt, z. B. in einem Kampfe: die Oberherrschaft bekommen, haben; ein Oberherr selbst; O-herrschaftlich, E. u. U. w., zur Oberherrschaft gehörig, darin gegründet; auch, dem Oberherrn gehörend; O-herrschen, unth. Z., die Oberherrschaft haben; der O-himmel, der obere Himmel, wenn man mehrere Himmel oder Räume in der Höhe übereinander denkt; auch, die oberste Gegend des die Erde umgebenden Raumes; der O-hirt, der oberste oder vornehmste unter den Hirten, eig. und uneig.: der Fürst ist der Oberhirt des Staats; der O-hode, gleichsam der obere Hode, der Nebenhode; der O-hof, der obere oder höher liegende Theil eines Hofes, im Gegensatze vom Unterhofe; der oberste oder vornehmste Gerichtshof; das O-hofgericht, das oberste Hofgericht. Davon der Oberhofgerichtsrath rc.; der O-h-jägermeister, der Oberhofmeister, der Oberhofprediger, s. Hofjägermeister rc.; die Oberhölle, veraltet, die obere Hölle, das Fegefeuer, im Gegensatze der Niederhölle; das O-holz, im Forstwesen, Holz oder Bäume, welche man zu hohen Stämmen wachsen läßt (Stammholz), im Gegensatze des Unterholzes, des Gebüsches; das obere Holz der Bäume, die Äste, zum Unterschiede vom Unter-, Stamm-, Stockholze; der O-holzgraf, s. Holzgraf; die Oberhose, die eigentliche Hose, im Gegensatze von Unterhose, und noch verschieden von Überhose. S. d.; das Oberhüttenamt, das oberste, erste unter den Hüttenämtern eines Landes oder einer Landschaft, welches den übrigen Hüttenämtern vorgesetzt ist; der Oberhüttenaufseher, der oberste Aufseher der Hütten eines ganzen Bezirkes (Oberhütteninspektor); der Oberhüttenmeister, der oberste Hüttenmeister eines ganzen Bezirkes, welcher über die sämmtlichen Hüttenmeister und Schmelzhütten die Aufsicht führt; der Oberhüttenreiter, der Oberhüttenverwalter, s. Hüttenreiter rc.; der Oberhüttenvorsteher, der oberste Hüttenvorsteher, ein oberer Hüttenbeamter, welcher die Aufsicht über das Schmelzwesen insonderheit führt; Oberirdisch, E. u. U. w., oben auf oder über der Erde befindlich, im Gegensatze von unterirdisch und zum Unterschiede von überirdisch. S. d.; der O-jäger, ein oberer Jagdbeamter, der die Jäger unter seinem Befehl hat, und die Jagden anordnet und hält; der O-jägermeister, der oberste oder erste Jägermeister, unter welchem das Jagdwesen eines Landes oder einer Landschaft steht (auch der Oberstjägermeister und Oberlandjägermeister). An großen Höfen hat er noch einen Oberhofjägermeister unter sich; der Oberjunker, der oberste oder erste Junker; bei den Bäckern in manchen Städten, der erste Bäckerknecht; der O-kalfaterer, im Schiffbaue, ein Unterbefehlshaber, unter dessen Befehle die Kalfaterer stehen; die O-kammer, die obere Kammer in einem Hause; der O-kämmerer, der oberste oder vornehmste Kämmerer unter mehrern; die O-kämmerei, die Gerichtsbarkeit des Oberkammerherrn und der Ort, wo er sie ausübt; der O-kämmerherr, der oberste erste Kammerherr, welcher vor den übrigen Kammerherren den Rang hat; der Oberkanoner, auf den Schiffen ein Befehlshaber, welcher über alles Geschütz des Schiffes die Aufsicht hat und die Kanonen befehligt; der O-kapellan (O-kaplan), der

oberste Kapellan unter mehrern, gewöhnlich Archidiakonus; die Oberkappe, die obere Kappe; bei den Tuchmachern. die obersten Riegel des Webstuhles, in welche die Säulen des Stuhls eingezapft sind, und welche die Seitenpfosten des Gestelles oben mit einander vereinigen; der O-kellner, der oberste Kellner unter mehrern; der O-kiefer, der obere Kiefer oder Kinnbacken, im Gegensatze des Unterkiefers; die Oberkieferschlagader, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche in den Zahnhöhlengang des Oberkiefers geht; der O-k-zähnnerve, ebendaselbst, Nerven, welche vorzüglich zu den Zähnen im Oberkiefer gehen; der O-kieferzweig, ebendas., der zweite Hauptzweig des dreiästigen Nerven, welcher durch das runde Loch des Keilbeines in die Keilbeinkieferspalte geht; die Oberkieme, die obere Kieme, im Gegensatze der Unterkieme; das O-kinn, das obere Kinn, welches das eigentliche Kinn ist, zum Unterschiede vom Unterkinne, welches auch Kehlbraten genannt wird; der O-kirchenrath, die erste geistliche Behörde in einem Lande (Oberkonsistorium); ein einzelnes Glied dieser geistlichen Behörde (Oberkonsistorialrath); die Oberklasse, eine obere oder die oberste Klasse, besonders auf Schulen; die O-klaue, bei den Jägern die kleinen Klauen oder Hornspitzen an den Läuften des Roth- und Schwarzwildbrets über den Ballen (Afterklauen, Oberklauen, Aftern, Oberrücken, Oberrinken, Sporen); das O-kleid, ein oberes Kleidungsstück, welches man über andern Kleidungsstücken trägt, z. B. der Rock, Mantel rc.; ein Kleid oder Kleidungsstück, welches den obern Theil des Körpers bedeckt, zum Unterschiede vom Unterkleide. S. auch Überkleid; der O-knecht, der oberste Knecht von mehrern (der Großknecht); der O-kneter, bei den Bäckern, z. B. in Leipzig, der zweite Bäckerknecht, welcher dem Range nach auf den Werkmeister folgt; die O-kohlrübe, in Schlesien, die Kohlrübe über der Erde. S. Kohlrübe (auch Stengelrübenkohl, Steckrübenkohl, in Sachsen Rübenkohl, im N. D. Wruke, zuweilen Dorschen, Torschen); das O-kommando, der Oberbefehl; der O-konstabler, auf den Kriegsschiffen der oberste Konstabler, welcher die Aufsicht über die Konstabler auf dem Schiffe hat; der O-korb, im Bergbaue, der obere Theil des Korbes oder Drillinges an einem Göpel, um welchen das Seil geschlagen wird; der O-körper, der obere Theil des Körpers; der O-küchenmeister, an den Höfen, ein vornehmer Beamter, welcher die oberste Aufsicht über Küche und Küchenbediente führt, und welchem der Küchenmeister im Range folgt; das O-land, der höher liegende Theil eines Landes, im Gegensatze des Niederlandes; der O-länder, die O-l-inn, eine aus einem Oberlande gebürtige Person; in Holland gewisse kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maas, welche Erde und Thon aus dem höher hinauf an diesen Flüssen liegenden Gegenden bringen; der O-landforstmeister, der O-l-jägermeister, s. Oberforstmeister rc.; O-ländisch, E. u. U. w., zum Oberlande gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend, im Gegensatze von niederländisch; der O-landrichter, der oberste Landrichter; die Oberlast, die obere Last, im Gegensatze der Niederlast. So heißt die Ladung auf Flößen und im obern Theile der Schiffe die Oberlast, das Floß selbst aber und die im untern Schiffraume geladenen Dinge die Unterlast; O-lastig, E. u. U. w., in der Schiffahrt, zu viel Oberlast habend: ein Schiff ist oberlastig, wenn es oben zwischen den Verdecken zu sehr beladen ist und daher schlecht segelt, zum Unterschiede von hinter-, steuer-, vorlastig. Davon die Oberlastigkeit, der Zustand eines Schiffes, da es oberlastig ist; der O-lauf, im Schiffbaue, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes, welches über das ganze Schiff läuft (auch der Überlauf); die O-läuterung (von ober, s. aber, nochmahls), in den Rechten, eine nochmahlige, wiederholte Läuterung; das O-lech, in den Hüttenwerken in einigen Gegenden, der Spurstein; das O-leder, das obere Stück Leder, im Gegensatze des Unterleders; an den Schuhen das Stück Leder, welches vorn den Fuß bedeckt, im Gegensatze des Hinterleders und der Sohle (im O. D. das Obergeschühe und an den Stiefeln der Vorderschuh); das O-leesegel, auf den Schiffen, das Leesegel an der Marsraa (Marsleesegel); die O-lefze, die obere Lefze oder Lippe (die Oberlippe), im Gegensatze der Unterlefze; bei den Orgelbauern der niedergedrückte schräge Theil über der Mundspalte einer Orgelpfeife; das O-lehen, im Lehnswesen, ein Lehen, welches bei dem obersten Lehnsherrn unmittelbar zu Lehen geht, zum Unterschiede von einem Afterlehen; der O-lehnsfall, im Lehnswesen, ein Lehnsfall, welcher sich in der obern Hand ereignet, d. h. welcher den Lehnsherrn betrifft, im Gegensatze des Unterlehnsfalles; der O-lehnsherr, der oberste Lehnsherr, im Gegensatze vom Afterlehnsherrn; die O-lehre, bei den Müllern, der verbesserte Fehler, wenn der Läufer in einer Mahlmühle auf der Haue ungleich geschwebt hat, und nunmehr wagerecht gerichtet worden ist; der O-lehrer, einer der ersten Lehrer unter mehrern; der O-leib, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches, im Gegensatze vom Unterleibe; das O-leik, bei den Seeleuten, derjenige Theil des Leikes bei Raasegeln, womit die obere Kante besetzt ist (das Raaleik), im Gegensatze des untern Theiles, des Unterleikes; die O-leine, bei den Jägern, die oberste Leine an den Tüchern und Netzen, die Hauptleine, im Gegensatze der Unterleine; die O-letze, s. Oberlitze; die O-lippe, die obere Lippe, im Gegensatze der Unterlippe; die O-lippenblutader, in der Zergliederungskunst, die Blutadern der Oberlippe; der O-l-nerve, ebendas., die Nerven der Oberlippe; die O-litze, bei den Seidenwebern, derjenige

doppelte Faden des Harnisches an einem Zugstuhle, welcher von den Schnüren, die die Kettenfäden zur Bildung des Musters in die Höhe ziehen, bis zur Kette reicht, und welcher in dem obern Loche des Glasringes befestigt ist, im Gegensatze der Unterlitze, welche im untern Loche des Glasringes befestigt ist, und bis an die Bleilitzen unter der Kette hängt; die O-luft, die obere, in den höhern Gegenden über der Erde befindliche, dünnere und reine Luft (Äther), zum Unterschiede von der untern unmittelbar über der Erde befindlichen, dickern und trübern Luft; die O-macht, die oberste oder höchste, auch nur höhere oder größere Macht, Herrschaft. S. Übermacht; der O-mann, der obere, d. h. an einem höhern Orte befindliche Mann, auch, ein auf einer höhern Stufe des Ranges stehender Mann; bei den Soldaten, der einem andern rechter Hand in Reihe und Glied stehende Soldat, zum Unterschiede vom Untermanne, der ihm unmittelbar zur linken Hand steht; der obere, d. h. stärkere, mächtigere Mann, z. B. derjenige, der in einem Streite die Oberhand behält: eines Obermann werden; in der Deutschen Karte der Ober; ein Schiedsrichter, welchen sich Streitende wählen (gewöhnlicher, der Obmann, dritte Mann oder Drittmann). Ehemahls nannte man auch den obern unter mehrern Schiedsrichtern (den Oberschiedsrichter) einen Obermann; die O-mannschaft, ehemahls die Würde eines Obermannes, besonders eines Oberschiedsrichters; das O-meierding, ein oberes Meierding oder ein Meierding für wichtige Fälle, an welches man sich von dem Untermeierdinge wendet; der O-meister, der oberste oder vornehmste Meister unter mehrern, im Gegensatze der Untermeister oder Meister schlechthin; bei den Handwerkern, der erste und vornehmste Meister, der die Aufsicht über die Innung hat (Oberhandwerksmeister, der Vormeister, Älteste, Oberälteste, Handwerksälteste 2c.); auf den Schiffen der oberste Wundarzt; der O-mönch, der oberste oder vornehmste Mönch unter mehrern; besonders der oberste Mönch in einem Kloster (Archimandrit); Obern, unth. Z. mit haben, und th. Z., veraltet, oben seyn, das Obere einnehmen, übertreffen, wovon erobern; in weiterer Bedeutung, einnehmen, von Einkünften, Gefällen 2c.; der O-mühlstein, der obere Mühlstein, der Läufer; der O-offizier, s. Offizier; die O-pfarre, die erste vornehmste Pfarre unter mehrern (die Oberpfarrstelle, Oberpredigerstelle); der O-pfarraufseher, der oberste vornehmste Aufseher über die Pfarrer einer Gegend, einer Landschaft (Generalsuperintendent). Davon das Oberpfarraufseheramt, die Oberpfarraufseherwürde 2c.; der Oberpfarrer, der oberste erste Pfarrer an einer Kirche (der Oberprediger) und seine Gattinn die Oberpfarrerinn und Oberpredigerinn; die O-pfarrkirche, die obere Pfarrkirche, die Mutterkirche, im Gegensatze der Tochterkirche; die Oberplatte, Verkl. w. das O-plättchen, O. D. O-plättlein, die obere oder oberste Platte; in der Baukunst ist das Oberplättlein das oberste platte Glied an einem Obertheile einer Ordnung (bei Einigen auch der Überschlag); der O-platz, der oberste vornehmste Platz; der O-prediger, die O-predigerstelle, s. Oberpfarrer, Oberpfarre; der O-priester, die O-p-inn, der oberste vornehmste Priester und eben solche Priesterinn; O-priesterlich, E. u. U. w., dem Oberpriester oder der Oberpriesterinn gehörend, ihnen zukommend, in ihrer Würde gegründet; das O-priesterthum, die Würde eines Oberpriesters oder einer Oberpriesterinn; der O-rahmen, der oberste Rahmen, z. B. an einem Weberstuhle; der O-rang, der höhere, auch der höchste Rang; die O-rast, die obere Rast unter mehrern; der O-rechner, in manchen Gegenden, der oberste, erste Rechner, d. h. Vorgesetzte einer Einnahme (anderwärts der Oberkämmerer); das O-recht, das oberste oder höchste Recht über eine Sache, sowohl die höchste Herrschaft als auch das oberste Eigenthum über dieselbe; in Schlesien ehemahls das Fürstenrecht, nach welchem über die Fürsten in Schlesien erkannt wurde, und das Gericht, welches dieses Recht handhabte; der O-reichsberather, der oberste oder erste vornehmste Reichsberather (Oberkonsul); Oberreichsherrlich, E. u. U. w., zu einer obern Reichswürde gehörend, derselben angemessen; die O-reihe, die obere Reihe unter mehrern; bei den Dachdeckern, die oberste Reihe der Dachziegel; der Oberrentmeister, der oberste Rentmeister; der Oberrhein, der obere, d. h. näher nach der Quelle hin befindliche Theil des Rheines; O-rheinisch, E. u. U. w., zum Oberrheine gehörend, an demselben gelegen, auch, vom Oberrheine herkommend: die oberrheinischen Städte 2c. Vergl. Überrheinisch; der O-richter, der obere oder höhere Richter, im Gegensatze des Unterrichters; auch, der Richter in einem Obergerichte; in einigen Dörfern Kursachsens, ein Unterthan in eines andern Dorfe, worüber einem Dritten die Obergerichte zustehen, welcher die Vorladungen besorgt und überhaupt darauf sieht, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen wird; O-richterlich, E. u. U. w., dem Oberrichter gehörig, demselben zukommend; die O-rinde, die obere oder oberste Rinde, im Gegensatze der Unterrinde; der O-rinken, s. Oberklaue; der O-rist, der Oberfuß; der O-rock, bei den Frauen der obere Rock, der über andere Röcke gezogen wird, im Gegensatze von Unterrock, und noch verschieden vom Überrocke. S. d.; in weiterer Bedeutung, das obere Kleidungsstück, im Gegensatze der Weste; der O-rükken, s. Oberklaue und Rücken; der O-ruthennerve, in der Zergliederungskunst, der obere Ruthennerve; das Obers, etwas, das oben ist, in Österreich und Franken der Rahm auf der Milch; der Obersaal, ein Saal in

einem obern Stockwerke; Obersachsen, das obere Sachsen, einer der ehemahligen Deutschen Reichskreise, welcher vom Niedersächsischen, Oberrheinischen, Fränkischen Kreise, Böhmen, Schlesien, Polen, Preußen und der Ostsee eingeschlossen ist (der Obersächsische Kreis); vorzüglich der südliche Theil Sachsens, indem man den nördlichen häufiger nach seinen Theilen, nämlich die Mark Brandenburg und Pommern nennt. Davon der Obersachse, ein Bewohner Obersachsens, und Obersächsisch, zu Obersachsen gehörend, daselbst einheimisch, gewöhnlich: die obersächsischen Städte, Schriftsteller; die obersächsische Sprechart; der O-satz, in der Denklehre, der Vordersatz eines Schlusses; der O-saum, der obere Saum; in der Baukunst, das oberste glatte Glied an einer Säule, wo die glatte Säule anfängt, zum Unterschiede vom Untersaume, dem untern Gliede, da wo die glatte Säule aufhört; die O-schaft, M. -en, veraltet, der Zustand, die Würde, das Ansehen eines Obern; ein Oberer, die Obrigkeit selbst; die O-schale, die obere Schale, im Gegensatze der Unterschale: die Oberschale ablösen; auch f. Obertasse; bei den Fleischern in Obersachsen, das obere Stück Ziem, welches von der Keule eines Rindes gehauen wird, im Gegensatze des untern Stückes oder der Unterschale; die O-schar, im Bergbaue, der übrige ungemuthete Raum außer den drei Wehr- und Fundgruben, welcher noch gemuthet werden kann; in Meißen auch außer dem Bergbaue, von einem freien, von niemand besessenen Stücke Feldes. S. Schar; der O-schätzmeister, der oberste, erste Schatzmeister; der Oberschenk, an den Höfen der oberste oder vornehmste Schenk; der O-schenkel, der obere Theil des Schenkels; der O-schiedsrichter, s. Obermann; der O-sch-wardein, in den Hüttenwerken, ein zum Oberhüttenamte gehöriger Bergbeamter, welcher die streitigen und verschiedenen Erzproben der Prober und Hüttenschreiber entscheidet; das O-schiffamt, in einigen Gegenden, eine höhere Behörde, welche über die Schiffahrt eines Landes oder einer Landschaft Aufsicht führt; der Oberschiffer, der oberste Schiffer auf einem Schiffe; der und das Oberschild, der obere Schild unter mehrern, im Gegensatze des Unterschildes; in der Naturbeschreibung der Rükkenschild der Schildkröte, im Gegensatze des Bauch- oder Unterschildes; O-schlächtig, E. u. U. w., im Mühlen- und Bergbaue, wo ein Wasserrad oberschlächtig heißt, wenn es durch die Schwere des von oben darauf fallenden Wassers umgetrieben wird (im Bergbaue gewöhnlicher oberschlägig), im Gegensatze von unterschlächtig; eine oberschlächtige Mühle, welche ein oberschlächtiges Wasserrad hat; der O-schlemmer, der erste Schlemmer in einem Pochwerke; der Oberschreiber, der oberste, vornehmste Schreiber; die O-schule, eine obere höhere Schule (Gimnasium), zum Unterschiede von einer niedern und einer hohen Schule; der O-schüler, ein oberer oder der oberste Schüler, besonders ein Schüler auf einer Oberschule (Gymnasiast); der O-schulrath, die oberste Behörde in Schulsachen in einem Lande oder einer Landschaft; ein einzelnes Glied eines solchen Schulrathes; der O-schultheiß, der obere oder oberste Schultheiß von mehrern; der Oberschuß, bei den Tuchmachern, ein Fehler bei Tüchern, wenn der Weber beim Weben nicht derb genug getreten hat, und wenn die Kette schlecht aufgezogen, auch nicht überall gleich offen ist, wo dann der Einschlag über Kettenfäden weggeht, weil sie nicht gespannt sind, so daß Ungleichheiten entstehen; der Oberschützherr, der oberste Schutzherr; der Oberschweif, bei den Webern, die oberste Latte der Lade an einem Weberstuhle, welche das Riedblatt in der Lade befestigt; die O-schwelle, die obere Schwelle, zum Unterschiede von der Unterschwelle; der O-segel, das obere und kleinere Segel, im Gegensatze des größern Untersegels; die O-seite, die obere Seite eines Dinges, im Gegensatze der Unterseite; der O-sichter, im N. D. in großen Backhäusern, der oberste oder vornehmste unter den Sichtern, d. h. denjenigen Bäckerknechten, welche das Sichten, d. h. Sieben oder Beuteln des Mehles verrichten, im Gegensatze des Untersichters; die O-sippschaft, veraltet, die Sippschaft, oder die Blutsfreunde in aufsteigender Linie, im Gegensatze der Untersippschaft, der Blutsverwandten in absteigender Linie; der O-sitz, der obere höhere Sitz, im Gegensatze des Untersitzes, und uneigentlich, der höhere Sitz, dem Range, der Würde nach, die Oberstelle; der O-sklave, der obere, vornehmste der Sklaven; in weiterer Bedeutung der Vornehmste sklavischer Unterthanen, auch, ein einem andern sklavisch unterworfener Fürst; der O-sprung, bei den Florwebern, der Oberfaden der Kette, wenn beim Weben durch das Treten der Fußtritte Fach gemacht worden ist, wodurch dann die Halbkette in die Höhe springt.

Oberst, E. u. U. w., s. Ober. Es werden damit in einigen Sprecharten Zusammensetzungen gebildet, ohne daß man den Begriff dadurch gerade noch höher steigern will, z. B. Obersthofmeister, Oberststallmeister, oberstrichterlich rc. In einigen Fällen ist diese Zusammensetzung sogar die übliche, z. B. der Oberstwachtmeister.

Oberstaatsgewalt, w., die oberste, höchste Gewalt in einem Staate (Souverainität); die Person, welche die höchste Staatsgewalt in Händen hat; der O-st-pächter, ein oberer oder vornehmerer Pächter des Staates, d. h. eines Theiles der Staatseinkünfte, z. B. des Salzwesens, Postwesens rc. (Generalpächter); der Oberstab, im Kriegswesen, der oberste oder vornehmste Stab (Generalstab), im Gegensatze vom Unterstabe; die O-stadt, der obere, höher liegende Theil der Stadt; der

O-st-befehlshaber, der oberste Befehlshaber in einer Stadt, besonders in einer Festung (Gouverneur); der O-staller, s. Staller; der O-stallmeister, an Höfen, der oberste Stallmeister, welcher die Oberaufsicht über den Stall des Fürsten hat, und unter welchem der Stallmeister ꝛc. steht; der O-ständer, im Forstwesen, die mit dem zweiten Hiebe zurückgelassenen Bäume.

Oberste, m., s. Ober.

Obersteiger, m., im Bergbaue, ein oberer Steiger, welcher den Untersteigern vorgesetzt ist; die O-stelle, die obere höhere, auch vornehmste Stelle: die Oberstelle behaupten, den Vorrang, Vorzug; die O-stemme, bei den Schustern, ein schmales Seitenleder, welches sie inwendig auf die Nähte setzen; der O-stempel, der obere Stempel, z. B. von zwei Münzstempeln, im Gegensatze des Unterstempels; bei den Nadlern ein Theil der Wippe, nämlich ein viereckiges langes Eisen, mit welchem die Knöpfe auf die Nadeln gesetzt werden; der O-steuermann, auf Schiffen, der älteste Steuermann, welchem die übrigen untergeordnet sind; die O-stimme, die oberste oder höchste Stimme, besonders in einem mehrstimmigen Gesange (die Weiberstimme Knabenstimme, gewöhnlich der Diskant, Soprano); der O-stimmenschlüssel, in der Tonkunst, derjenige Schlüssel, welcher anzeigt, daß die damit bezeichneten Noten, Noten für die Oberstimme, oder als solche zu spielen sind (Diskantschlüssel).

Oberstlieutenant (spr. Leutnant), m., in der Kriegsspr., ein Oberstellhalter, Oberstellvertreter.

Oberstreifen, m., der obere Streifen, in der Baukunst, die oberste Abtheilung, die nach der Länge des Unterbalkens gemacht wird; der O-strich, der obere oder oberste Strich; bei einigen Sprachlehrern s. Wegwerfungszeichen (Apostroph), z. B. nimm's f. nimm es; Oberstrichterlich, E. u. U. w., s. Oberrichterlich; die Oberstube, die obere Stube in einem Hause; das O-stück, das obere oder oberste Stück; im Bergbaue das erste Stück oder oberste Gestänge des Bergbohrers, eine eiserne runde Stange, durch deren Öhr das Heft gesteckt wird; bei den Drechslern, das untere stärkere Stück des Mundstücks an einem Pfeifenrohre; die O-stufe, die obere oder oberste Stufe, im Gegensatze der Unterstufe; in der Sprachlehre s. Superlativus; der O-stuhl, der obere Stuhl; im Salzwerke zu Halle der höher stehende Haspel, im Gegensatze des Unterstuhles. S Stuhl; der Oberstwachtmeister, beim Soldatenwesen, ein vornehmer Offizier bei der Reiterei (so viel als Major), welcher die oberste Aufsicht über die Wachen und Posten hat; der Oberteufel, der oberste der Teufel (Beelzebub); der (das) Obertheil, der obere Theil eines Dinges, im Gegensatze des Untertheiles; das O-thor, das obere Thor, besonders im höher liegenden Theile einer Stadt; die O-thür, die obere Thür, auch der obere Theil einer Thür, welche in der Mitte der Höhe getheilt ist; der O-trog, in den Glashütten, ein kleiner Trog, der auf dem Pfahleisen ruht, stets mit Wasser angefüllt ist und zur Abkühlung des Rohres dient; der O-trumpf, ein oberer oder der oberste Trumpf (Matador); das O-tuch, das obere Tuch, der obere Schleier; der O-umgang, in manchen, besonders O. D. Gegenden, der vornehmste Umgang, d. h. Besichtigung der Grenzen einer Stadtflur (auch der Oberuntergang), im Gegensatze des Unterumganges oder Unteruntergangs, der Besichtigung der der Stadt gehörigen Dorffluren. S. Umgang und Untergang; das O-verdeck, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes (der Oberlauf), im Gegensatze des Unterverdeckes; der O-verwalter, der obere oder oberste Verwalter, im Gegensatze des Unterverwalters; der O-vogt, der oberste oder vornehmste Vogt unter mehrern (in manchen O. D. Gegenden der Oberfauth); die O-vogtei, die Würde, das Amt, die Wohnung, der Bezirk eines Obervogtes; O-vogteilich, E. u. U. w., zur Obervogtei gehörig, dem Obervogte gemäß, in seiner Würde gegründet; der O-vormund, der obere Vormund, welcher über andere Vormünder gesetzt ist; die O-v-m-schaft, die Würde, das Amt eines Obervormundes; O-v-m-schaftlich, E. u. U. w., zur Obervormundschaft gehörig, darin gegründet; das O-v-m-schaftsamt, das obervormundschaftliche Amt; eine Behörde, welche die oberste Aufsicht über die Vormünder und Mündel einer Stadt oder eines Landes führt (Pupillenkollegium, der Obervormundschaftsrath); der O-v-m-schaftsrath, das Obervormundschaftsamt. S. d.; ein einzelnes Mitglied des Obervormundschaftsamtes; der Obervorsteher, der oberste vornehmste Vorsteher unter mehrern. Davon das Obervorsteheramt, die Obervorsteherwürde, das Amt, die Würde eines Obervorstehers.

Oberwähnt, E. w., s. Ob 1.

Oberwärts, Umst. w., nach der obern Gegend zu gerichtet, im Gegensatze von unterwärts; das O-wasser, dasjenige Wasser, welches oberhalb eines Ortes befindlich ist, im Gegensatze des Unterwassers; in der Seesprache, das Flußwasser, welches aus höhern Gegenden in das Meer fließt; uneigentlich, Oberwasser haben, in einer Streitsache den Sieg davon tragen; der O-weginspektor, der Oberwegaufseher; die O-welt, die obere Welt, d. h. Alles auf der Erde Befindliche und Geschehende, im Gegensatze der Unterwelt; der O-wind, im Elsaß, der Südwind; der O-wuchs, im Forstwesen, was oben wächst, die Äste eines Baumes (das Oberholz, das Hochholz); alles Holz, welches in die Höhe, zu Stämmen oder Bäumen wachsen soll; auch, das in die Höhe gewachsene Holz, im Gegensatze des Unterholzes oder Ge-

büsches; der Oberwundarzt, der oberste oder erste unter den Wundärzten, z. B. bei einem Heere ꝛc. (Generalchirurgus); der Oberwurf, bei den Jägern, der obere Kinnbacken eines wilden Schweines; die O-zahl, veraltet, die Acht, Ächtung. Davon oberzahlig, E. w., geächtet.

Ob-erzählt, E. w., s. Ob 1.

Oberzehnter, m., -s, der oberste oder erste Zehnter unter mehrern; das O-zehnteramt, das Amt, die Würde eines Oberzehnters; ein Amt, eine Behörde in Freiberg, zu welchem ein Oberzehnter, ein Oberaustheiler und verschiedene Zehnter gehören; der O-zimmermann, auf den Schiffen, der oberste Zimmermann, unter welchem die Zimmerleute stehen; die Oberzwese, bei den Leindamastwebern, Stäbe, die im Leindamaststuhle, auf der linken Seite in einem Absatze am Oberrahmen des Stuhles auf einem Bolzen beweglich befestigt sind, und an ihren Enden, die bis unter die Winker reichen, mit Schnüren an die Winker gebunden sind.

Obgedacht, Obgemeldet, Obgenannt, s. Ob 1.

Obgleich, ein Bindewort, welches ein Zugeben, Einräumen bezeichnet, und auf welches, wenn es im Vordersatze steht, im Nachsatze das Wörtchen so und gewöhnlich auch noch doch folgt: obgleich die Luft unsichtbar ist, so ist sie doch ein Körper. Steht es im Nachsatze, so wird das doch oder dennoch im Vordersatze gebraucht oder auch ganz weggelassen: ich habe es (dennoch) gethan, obgleich das Verbot dagegen war. Oft wird das ob von dem damit verbundenen gleich durch ein dazwischen gesetztes Fürwort getrennt: ob es gleich nicht zu billigen ist, so ꝛc.; zuweilen steht es f. wenn gleich, wenn auch. und im O. D. wird das gleich auch häufig verschwiegen: ob du vornehm bist, so bist du doch nicht nothwendig geachtet.

Obhaben, unth. Z., unregelm. (s. Haben) mit haben, nur im O. D. f. aufhaben, auf sich haben, besonders in der schlechten Redensart: wegen meines obhabenden wichtigen Amtes.

Obhalt, m., -es, veraltet, die Wache, Bewachung, der Schutz. Davon Obhalten, th. Z., schützen, vertheidigen; und der Obhalter, der Schützer, Vertheidiger, der Aufseher.

Obhand, w., die Oberhand; Obhänden, E. u. U. w., im O. D. gegenwärtig, vorhanden: die obhandene Gefahr.

Obherrschen, unth. Z., ob oder über etwas herrschen, die Oberherrschaft haben.

Obhut, w., die Hut, schützende Aufsicht über eine Sache: etwas in seine Obhut nehmen; der göttlichen Obhut empfehlen.

Obig, E. w., oben seyend, befindlich, oder oben gewesen: der obige Satz, der im Vorhergehenden angeführte, aufgestellte; aus Obigem ist klar, daß ꝛc.

Obiswurzel, w., eine ausländische Pflanze, die männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Stöcken trägt; beide haben nur eine glockenförmige, sechsfach eingeschnittene Blumendecke, die männlichen sechs kurze Staubfäden, die weiblichen einen kleinen dreieckigen Fruchtkeim mit drei Griffeln und einfachem Staubwege ꝛc. (Obisstaude).

*Obiter, Umst. w., beiläufig, obenhin, flüchtig: er berührte es nur obiter.

*Objekt, s., der Gegenstand, die Sache, von der man spricht; in der Umgangssprache eine Sache von Wichtigkeit; die Objektion, die Einwendung, Einrede; Objektiv, E. u. U. w., gegenständlich; das Objektive, das, was außer uns, im Gegensatze des Subjektiven, dessen, was in uns ist; das Objektivglas, an den Fernröhren das Glas, welches dem Körper, den man betrachten will, zugekehrt ist; die Objektivität, die Beziehung auf einen äußern Gegenstand, Gegenständlichkeit; auch die Beschaffenheit der außer uns liegenden Sache.

Oblast, w., eine auf etwas befindliche Last, auch eine Verbindlichkeit, nur noch in den Kanzeleien.

*Oblate, w., M. -n, ein dünn Gebackenes aus Mehl und Wasser, z. B. bei den Zuckerbäckern der Boden für die Makronen und Marzipan; besonders eine solche rundliche Scheibe in der Größe eines Groschen- oder Zweigroschenstücks zu Briefen, und etwas größer zum Gebrauch beim heiligen Abendmahl (im letztern Fall Hostie. S. d.); der Oblatenbäcker, der Bäcker, der solche Oblaten bäckt; Oblatorien, d. M., in der Kaufmannssprache Kundschreiben, Bekanntmachungsbriefe.

*Oblei, w., M. -en, Alles, was Klöstern und geistlichen Stiftungen an Lebensmitteln und Geld geschenkt wird, wovon das Obleihaus, ein Gebäude, in welchem solche Gaben angenommen und verwahrt werden, und der O-schreiber, der über solche Sachen Rechnung führt; in weiterer Bedeutung jedes Geld, welches man für den Besitz eines Dinges, eine Vergünstigung entrichtete, z. B. noch jetzt in manchen O. S. Gegenden, dasjenige Geld, welches die Einwohner eines Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherrn entrichten, wenn derselbe einen Eber zum Behuf der Dorfschweine hält (das Ebergeld).

Obliegen, unregelm. (s. Liegen), unth. Z. mit haben, und im O. D. mit seyn, oben liegen, und uneigentlich, in einem Streite die Oberhand gewinnen: du hast mit Gott und Menschen gekämpfet und bist obgelegen. 1. Mos. 32, 18.; als eine Verpflichtung auf jemand liegen, zu etwas verbunden, verpflichtet seyn: es liegt uns (mir, dir) ob, die Kräfte unseres Geistes auszubilden; uneigentlich, sich einer Sache anhaltend befleißen: den Wissenschaften obliegen (studiren); die Obliegenheit, etwas, das uns obliegt zu thun, wozu wir verpflichtet sind, und was ein Anderer mit Recht von uns fodern darf: seine Obliegenheiten erfüllen.

•Obligāt, E. u. U. w., verpflichtet, verbunden; in der Tonkunst, was zur begleitenden Hauptstimme gehört, stimmbegleitend, mitausführend, z. B. ein Trio mit obligater Violine, wo die Violine den Gesang auszeichnend begleitet, und ein obligates Orgelspiel, welches die Kirchenmusik begleitet und Hauptstimme dabei ist; die Obligatiōn, die Verbindlichkeit, Verpflichtung; eine Schuldverschreibung, ein Schuldbrief; Obligāto, wie Obligat; Obligatōrisch, E. u. U. w., verbindend, verpflichtend.

•Obligeānce (spr. -schanghß'), w., die Verbindlichkeit, Gefälligkeit, Höflichkeit; Obligeānt (spr. -schangh), E. u. U. w., verbindlich, höflich, gefällig; Obligiren (spr. -schiren), verbinden, verpflichten: einen; ich bin Ihnen obligirt, ich bin Ihnen verbunden.

•Ōbligo, in der Kaufmannssprache die übernommene Verbindlichkeit: in Obligo seyn oder bleiben, verbindlich bleiben. In dieser Verbindlichkeit ist ein Schuldner, der seinen Gläubiger auf einen dritten weiset, so lange, bis die Anweisung angenommen und ausgezahlt ist.

•Obliquus (nämlich Casus), in der Sprachlehre, jeder Fall (Casus) außer dem ersten und fünften.

•Obliteriren, th. Z., auslöschen, ausstreichen.

•Oblōngum, s., ein längliches oder verlängertes Viereck.

Ōbmacht, w., die Macht über etwas; auch die oberste höchste Macht.

Ōbmann, m., ein auf etwas sehender, die Aufsicht über etwas führender Mann, ein Aufseher, z. B. heißt im Österreichischen der oberste Aufseher eines Eisenwerkes der Eisenobmann; ehemahls auch der Vorsitzer eines Gerichtes, ein Vorgesetzter bei den Soldaten rc.; der Schiedsrichter zwischen zwei streitenden Parteien (Obermann, N. D. Upmann, Overmann, Uppermann): einen zum Obmann wählen; einer, der einen Andern besiegt, der Sieger; die Ōbmannschaft, das Amt, die Würde eines Obmannes, in der ersten und zweiten Bedeutung dieses Wortes.

Ōbmaus oder Ōbimaus, w., eine Art Mäuse am Ob- oder Obiflusse (Hamstermaus, Spitzkopf).

•Oboē, so viel als Hautbois, s. d.

•Obōl(e), m, eine Athenienſische Scheidemünze, der 6. Theil einer Drachme, etwa 6 bis 10 Pf., daher ein Scherflein, ein Heller; ein Apothekergewicht, so viel als ½ Skrupel.

Ōbrigkeit, w., M. -en, ehemahls der Zustand, da etwas über dem andern, ihm an Gewalt überlegen ist, die Oberherrschaft oder bloß Herrschaft (im O. D. noch Oberkeit); jetzt, Personen, welche im gemeinen Wesen die Gewalt zu gebieten und zu verbieten, und über streitige Fälle zu entscheiden rc. haben: der Obrigkeit gehorchen; sich seiner Obrigkeit widersetzen; die höchste Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, der Fürst, Landesherr rc.; die Ōbrigkeiten, die obrigkeitlichen Personen; Ōbrigkeitlich, E. u. U. w., der Obrigkeit gehörend, ihr gemäß, zukommend, in ihrer Würde gegründet (oberkeitlich): die obrigkeitliche Gewalt; das obrigkeitliche Ansehen; der Obrigkeitstein, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Grenzstein, welcher die Grenze bezeichnet, bis zu welcher die Landesobrigkeit oder Landeshoheit reicht (der Bannstein).

Ōbriste, m., s. Ober.

•Obruiren, th. Z., überladen, überhäufen: einen mit Geschäften; obruirt seyn, überhäuft seyn.

Obschōn, ein, einen Gegensatz begleitendes Bindewort, so viel als obgleich, auch eben so gebraucht: obschon er noch jung ist, so hat er doch viel Erfahrung, und, ob er schon jung rc.

Ōbschweben, unth. Z. mit haben, über etwas schweben, und uneigentlich, vorhanden seyn, bevorstehen: die obschwebende Gefahr.

•Obscōn, E. u. U. w., unzüchtig, unkeusch, schlüpfrig, schmuzig; die Obscönität, die Schlüpfrigkeit, der Schmuz; Obscōna, die M., Schmuzereien, Zoten.

•Obscūr (Obskur), E. u. U. w., dunkel, unbekannt, unberühmt, verborgen; der Obscurānt, der Finsterling, Aufklärungsfeind; der Obscurantismus, die Lichtscheue, Verfinsterungssucht; Obscurīren, th. Z., verdunkeln; im Kartenspiel und zwar im l'Hombre, verdeckt spielen, aufs Gerathewohl Karten wechseln; die Obscurität, die Dunkelheit, Unberühmtheit.

Ōbsehen, unth. Z., auf etwas sehen, die Aufsicht über etwas haben, einer Sache vorgesetzt seyn; der Ōbseher, -s, der auf etwas sieht, der Aufseher; Ōbseyn, unth. Z., unregelm. (s. Seyn) mit seyn, über etwas gesetzt seyn; die Obsicht, im O. D. die Aufsicht. Alle diese Wörter sind wenig gebräuchlich.

•Obsekratiōn, w., die Bitte, Beschwörung; Obsekrīren, th. Z., dringend bitten, beschwören: einen.

•Obsēquien, die M., in der katholischen Kirche, die Leichenfeierlichkeiten, Todtenfeier, Seelenmesse.

•Observānten, die M., Franziskanermönche von der alten strengen Observanz; die Observānz, M. -en, Herkommen, Gewohnheit, alter Gebrauch; Ordens- oder Klosterregel; O-mäßig, E. u. U. w., der Observanz, dem Herkommen gemäß; die Observatiōn, die Wahrnehmung, Beobachtung, Bemerkung, Befolgung; die Observatiōnsarmee, O-cōrps(-kōr), das Beobachtungsheer, die Beobachtungs- oder Spähschar; der Observātor, der Beobachter, Sternwartner; das Observatōrium, die Sternwarte; Observiren, th. Z., beobachten, bemerken: einen, etwas; beachten, befolgen: eine Vorschrift.

•Obsidiān, m., Isländischer Achat, eine Kieselgattung, glänzend wie Glas und von rauchgrauer Farbe.

Ōbsieg, m., der Sieg über etwas; Ōbsiegen,

unth. Z. mit haben, über etwas siegen: die obsiegende Partei; auch mit dem dritten Falle: einer Gefahr, einem Feinde; der Obsieger, die O-s-inn, eine Person, welche obsieget, ein Sieger, eine Siegerinn; Obsieglich, E. u. U. w., im O. D. über etwas siegend, den Sieg davon tragend: obsiegliches Urtheil erhalten, vor Gerichte siegen. Auch diese Wörter kommen selten vor.

*Obsignatiōn, w., die (gerichtliche) Versiegelung; der Obsignātor, der Versiegeler; Obsigniren, vor- oder besiegeln.

*Obsistenz, w., der Widerstand; Obsistiren, widerstehen, widerstreben.

*Obskür, s. Obscur.

*Obsolēt, E. u. U. w., veraltet, verbraucht, abgekommen, besonders von Wörtern.

Obsorge, w., im O. D. die Sorge über oder für eine Sache: Obsorge für etwas tragen; Obsorgen, unth. Z., im O. D. über oder für etwas sorgen, Sorge tragen: den Seinigen.

Obst, s., -es, ein Sammelwort, überhaupt jede eßbare Frucht, besonders wenn deren Same in eine fleischige Hülle eingeschlossen ist, so daß auch Beeren, Trauben, Nüsse rc. dazu gerechnet werden (O. D. Obes); in engerer Bedeutung nur diejenigen Baumfrüchte, deren Same mit einem eßbaren Fleische umgeben ist, also Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen rc.: in diesem Jahre wächst viel Obst; Äpfel sind ein dauerhaftes Obst; mit Obst handeln; Obst backen, dörren, es in einem Ofen oder an der Luft dörren; eingemachtes Obst; in der engsten Bedeutung versteht man unter Obst nur Äpfel und Birnen.

*Ob-stäkel, s., das Hinderniß, der Widerstand, die Schwierigkeit.

Ob-stand, m., der Stand gegen etwas, der Widerstand: ich werde ihm schon Obstand halten; eine Ob- oder Widerstand leistende Person, oder mehrere solche Personen, in welcher Bedeutung es das fremde Opposition ersetzen kann.

Obst-art, w., eine Art von Obst (Obstsorte).

Ob-statt, w. (im O. D. auch s.), so viel als Obstand, Widerstand: einem die Obstatt halten, ihm Widerstand leisten.

Obstbär, m., der gemeine Bär; der O-bau, der Anbau der Obstbäume (die Obstzucht, Obstkultur); der O-baum, ein Baum, welcher Obst trägt, besonders in der engern Bedeutung; der O-bäcker, einer, welcher Obst in einem Ofen dörret; die O-baumzucht, die Zucht, der Anbau und die Pflege der Obstbäume; die O-blüte, die Blüte der Obstbäume; der O-boden, ein Boden, wo man Obst aufschüttet, aufbewahrt; der O-brecher, ein Werkzeug, welches einen mit Zähnen umgebenen Teller an einer Stange vorstellet, Äpfel und Birnen unverletzt von den Zweigen abzubrechen. Ähnlich ist der Obsthamen, der statt des tellerförmigen Bretchens ein beutelförmiges Netz hat; der O-brei, ein Brei von gekochtem Obste, besonders zu Braten rc. (Kompot, Obstmuß); die O-bude, eine Bude, in der Obst verkauft wird; die O-darre, eine Darre, das Obst darin durch Hitze zu trocknen, um es lange aufbewahren zu können.

Ob-stehen, unth. Z. mit haben, unregelm. (s. Stehen), widerstehen, Widerstand leisten: einem.

Obster, m., -s, s. Obsthändler und Obsthüter; die Obsternte, die Ernte, Einsammlung des Obstes; der O-esser, einer, der gern Obst ißt (der Obstfreund); der O-essig, aus Obstwein bereiteter Essig; der O-flecken, ein Flecken von Obstsaft im Kleide, Tischtuch; die O-frau, eine Frau, welche mit Obst handelt (das Obstweib); der O-freund, ein Liebhaber des Obstes; der O-gaden, ein Gaden, wo Obst verkauft wird; der O-garten, ein Garten, welcher vorzüglich Obstbäume enthält, zum Unterschiede von einem Küchen-, Gemüse-, Blumengarten; die O-göttinn, bei den Alten, eine Göttinn, welche die Obstgärten beschützte und Obst gewährte (Pomona); der O-hain, ein Hain von Obstbäumen, ein Obstgarten; der O-hamen, s. Obstbrecher; der O-handel, der Handel mit Obst (der Obstkram, wenn er nur unbedeutend ist); der O-händler, die O-h-inn, einer, der mit Obst handelt (im O. D. Öbster, auch Öbser, in Baiern Öbstler, und wenn sie im Kleinen verkaufen, Obsthoke, Obstkrämer); das O-haus, ein Haus, wo Obst aufbewahrt oder verkauft wird; der O-hocke, die O-hockinn, s. Obsthändler; der O-hüter, einer, der das Obst bewacht (Obstwächter, und landschaftlich, Obster); das O-jahr, ein Jahr, in welchem das Obst gut geräth.

*Ob-stināt, E. u. U. w., halsstarrig, hartnäkkig, starrköpfig; die Obstinatiōn, die Hartnäckigkeit, der Eigensinn.

Obstkäfer, m., eine Art Käfer, welche sich auf den Obstbäumen aufhält; die O-kammer, der O-kasten, O-keller, eine Kammer, ein Kasten rc. zur Aufbewahrung des Obstes; der O-kern, der Same von Äpfeln, Birnen rc.; der O-kenner, die O-k-inn, s. Obstkunde; die O-kiste, eine Kiste, worin feines Obst versendet wird; der O-korb, ein Korb zu oder mit Obste; der O-kram, s. Obsthandel; der O-krämer, die O-k-inn, s. Obsthändler; der O-kuchen, Kuchen, der mit Obste auf der Oberfläche gebacken ist, z. B. Äpfel-, Pflaumen-, Kirschkuchen (Obstfladen); die O-kunde, die Kunde oder Kenntniß von den verschiedenen Obstarten, ihrem Anbau, ihrem Gebrauch rc., und wenn man sie gegenständlich als eine Lehre betrachtet, die Obstlehre (Pomologie). Davon der Obstkundige und Obstkenner, der Obstkunde besitzt, die Obstarten kennt rc.; die O-lehre, der Obstler, s. Obstkunde und Obsthändler; der O-mann, ein Mann, welcher mit Obste handelt; der O-mangel, der Mangel an Obst, wenn es nicht gerathen ist; der O-markt,

ein Marktplatz, auf welchem Obst verkauft wird; der Obstmonat, derjenige Monat, in welchem die meisten Obstarten, besonders Äpfel, Birnen und Pflaumen reif werden, der September (Fructidor); der O-most, aus Obst gepreßter Most, welcher nach der Gährung Obstwein heißt; die O-motte, eine Art Motten, deren Larve der Wurm in dem Obste ist; das O-muß, s. Obstbrei; die O-pflanzung, eine Pflanzung von Obstbäumen (Obstplantage); die O-presse, eine Presse, den Saft aus dem Obste zu pressen; O-reich, E. u. U. w., reich an Obste; der O-saft, der im Obste enthaltene Saft, besonders wenn er ausgepreßt ist, wo er Obstmost heißt; die O-schale, die Schale vom Obst.

*Obstruktiōn, w., M. -en, die Hartleibigkeit, Verstopfung; Obstruiren, verstopfen, hartleibig machen.

Obstwächter, m., s. Obsthüter; der O-wald, ein Wald von Obstbäumen; der O-wein, Wein aus Obstmoste gemacht (Cider); der O-wurm, ein Wurm im Obste; die O-zucht, s. Obstbau und Obstbaumzucht.

*Obteniren (Obtiniren), th. Z., erhalten, bekommen, seinen Zweck erreichen.

*Obtrektatiōn, w., in der Rechtssprache die böse Nachrede, Verleumdung; der Obtrektātor, der Verleumder, Lästerer; Obtrektiren, th. Z., verleumden, lästern, einen.

*Obtrudīren, th. Z., aufdringen, aufbürden: einem ein Vergehen.

*Obturbīren, th. Z., verwirren: einen.

*Obtūs, E. u. U. w., stumpf, abgestumpft: ein obtuser Winkel, ein stumpfer, der über 90 Grade hat; uneigentlich schwach, blöde an Verstand.

Óbwachen, unth. Z., veraltet, über etwas wachen, für etwas Sorge tragen.

Óbwalten, unth. Z., über etwas walten, gebieten, herrschen: über einen; auch mit dem dritten Falle: einem Volke, mit Einfluß vorhanden, gegenwärtig seyn und bestimmen; überhaupt, vorhanden, gegenwärtig seyn: die obwaltenden Umstände, Ursachen; die obwaltende Gefahr; der Obwalter, -s, der über etwas waltet, gebietet, herrscht; in weiterer Bedeutung, der als Oberer etwas verwaltet.

Óbwendig, E. u. U. w., veraltet, oben, oberwärts befindlich, oder gelegen, oberhalb.

Obwóhl, ein Bindewort, welches mit obgleich gleiche Bedeutung und gleichen Gebrauch hat.

Obzwār, ein Bindewort, im O. D. s. obgleich, wiewohl: meine gegenwärtige, obzwar geringe Arbeit.

*Occasiōn (spr. Okka-), w., die Gelegenheit, Veranlassung; O-ell, E. u. U. w., gelegentlich, veranlassend, zufällig.

*Óccident (spr. Okzi-), m., der Sonnenuntergang, die westliche Gegend, Westen; das Abendland, im Gegensatze von Orient oder Morgenland; Occidentāl(isch), E. u. U. w., abendländisch, westlich: die Occidentalischen Sprachen, die in den Abendländern gesprochen werden, z. B. Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, im Gegensatze der orientalischen oder morgenländischen, z. B. Hebräisch, Syrisch, Chaldäisch.

*Occupatiōn (spr. Okku-), w., die Einnahme, Besetzung, Besitznahme, z. B. einer Stadt; die Beschäftigung; die Occupatiōnsarmee, das Besetzungsheer; Occupiren, th. Z., einnehmen, besetzen: einen Ort; beschäftigen: einen; ich bin sehr occupirt, sehr beschäftigt.

Ócean, m., s. Ozean.

Óchelbeze, w., M. -n, die Ukelei, eine Art Weißfische.

Ócher, m., -s, eine metallische Erde, welche aus reinen durch Säuren aufgelösten Metallen entsteht: der Eisen-, Blei-, Kupferocher. S. d.; in engerer Bedeutung, eine milde dunkelgelbe, etwas bräunliche Erde, die man in den Blei- und Kupferbergwerken antrifft und die von den Mahlern als eine Farbe gebraucht wird (Berggelb, bei Andern Ocker, Oker); die O-erbse, eine in Italien, Spanien 2c. wachsende Art Erbsen; die O-farbe (Okerfarbe), O-farben, O-farbig, E. u. U. w., s. Ochergelb; O-gelb (Okergelb), E. u. U. w., gelb wie Ocher, auch, mit Ocher gelb gemacht, gefärbt (Ocherfarben, Ocherfarbig). Als Hauptwort, das Ochergelb, sowohl die gelbe Farbe des Ochers, als auch der Ocher selbst als ein Farbenkörper (die Ocherfarbe).

Óchs (Óchse), m., -en, (n), M. -en, (n), Verkl. w. das Ochschen, O. D. Óchslein, Ochsel, in weitester Bedeutung, das Männchen eines Thiergeschlechts mit gespaltenen Hufen, zwei einfachen gebogenen Hörnern und einem langen Schwanze mit einem langen Haarbüschel am Ende, im Gegensatze der Kuh, als dem Weibchen dieses Geschlechts; der wilde Ochs, der Auerochs, der Büffelochs, der Bisamochs, der zahme oder gemeine Ochs; in engerer Bedeutung der zahme oder gemeine Ochs, das bekannte nützliche Hausthier, sowohl in seiner natürlichen Vollkommenheit, da es zur Fortpflanzung gebraucht, und Stier, Zuchtochs, Stamm-, Spring-, Reit-, Herd-, Fasel-, Brüll-, Brumm-, Bullochs, Bulle, Krümmel 2c. genannt wird, als auch und gewöhnlich das in der Jugend verschnittene und dadurch zur Fortpflanzung unfähig gemachte Männchen, dessen man sich zum Fahren, vorzüglich zum Ackerbaue bedient (Zugochs, und wenn er zuletzt gemästet und geschlachtet wird, Mastochs, Schlachtochs, in der Lausitz Poiße, wenn er erst im Alter verschnitten worden ist). Davon das Ochsenhaar, O-horn, der O-hals, der O-schwanz, der O-fuß, O-mist 2c. Sprichwörtlich: die Ochsen hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt und zweckwidrig anfangen; da stehen die Ochsen am Berge, sagt man von Menschen, wenn sie in einer Sache nicht weiter können, sich nicht zu rathen und zu helfen wissen; du sollst dem Och-

sen, der da drischet, das Maul nicht verbinden, bezieht sich auf den Gebrauch, da man ehemahls und bei den Morgenländern auch noch jetzt sich der Ochsen statt des Dreschflegels bediente, um die Getreide- und andere Körner aus den Ähren und Hülsen zu treten, indem man sie im Kreise darauf herum treibt, und bedeutet, man soll dem Arbeiter einigen Genuß bei und von der Arbeit nicht verwehren. In einigen zusammengesetzten Wörtern bedeutet Ochs ein Thier, welches in irgend einer Hinsicht, etwa der Gestalt oder der Stimme rc. nach mit einem Ochsen verglichen wird. S. Meerochs, Moosochs; uneigentlich und in der niedrigen Sprechart ist es ein Scheltwort für einen plumpen, ungeschickten, groben, auch dummen Menschen beiderlei Geschlechts: er ist ein grober, dummer Ochs; öchsen, unth. Z. mit haben, in manchen Gegenden f. rindern, s. d.: die Kuh ochset; das Ochsenauge, das große, hervorragende und stiere Auge eines Ochsen; uneigentlich, ein großes Auge; in den Küchen, ein in zerlassener Butter geschlagenes und darin gebackenes Ei, so daß der Dotter ganz bleibt (N. D. Ossenoge, Spiegelei, Spiegelkoken, Spiegelkuchen); in der Baukunst, ein rundes oder langrundes Fenster: Ochsenaugen mit niedrigen Bogen, kleine Kapp- oder Dachfenster, deren drei Seiten geradlinig sind, oben aber einen gedrückten Bogen haben; in der Seesprache, eine Öffnung, welche man bei dickem Wetter in den Wolken sieht; das große Gänsekraut, wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen; die Feldkamille oder das Kuhauge, s. d.; auch eine andere Art der Kamille, die Färberkamille, die mit Alaun bereitet zum Gelbfärben der Wolle gebraucht werden kann, und auch als Mittel gegen die Gelbsucht gerühmt wird (Rindsauge, Rinds-, Gilb-, Streich-, Johannsblume); das Ochsenäuglein, Name des Goldhähnchens, einer Art Zaunkönige; eine Art genabelter Schnirkelschnecken; O-äugig, E. u. U. w., große Augen habend, welches bei den Griechen zur Schönheit gerechnet wurde, daher Juno beim Homer die Ochsenäugige heißt; der O-bauer, ein Bauer, welcher zum Ackerbaue nur Ochsen hält, zum Unterschiede vom Pferdebauer; der O-beutel, Name des spitzigen Riedgrases; die O-blume, blauer Kuhweizen, der ein gutes Viehfutter abgibt, auch zum Blaufärben benützt werden kann (Ochsenweizen, Buschkuhweizen, Hainkuhweizen, Rinderweizen, blauer Wachtelweizen, blauer Waldweizen, Waldfleischblume, Johannsblume, Tag und Nacht, Ringelscheiß); das O-brech, Name der Haubechel, s. d. (Ochsenborche, Ochsenkraut, Ochsenburre, Ochsenbruch); die O-bremse, eine Art Bremsen, deren Weibchen besonders in die Haut des Rindviehes Locher bohrt, in welche sie ihre Eier legt (Rindviehbremse, Hornviehbremse, Rinderenger); der O-darm, uneigentlich, Name einer Röhrenschnecke im Indischen Meere rc. (Hundsdarm, Kuhdarm, Sandpfeife); O-dumm, E. u. U. w., so dumm wie ein Ochse. Davon die Ochsendummheit, eine große Dummheit; der O-esel, Name eines Thieres, welches durch die Begattung eines Stieres mit einer Eselinn entstehen soll, und welches Ochsenpferd heißt, wenn es von einem Stiere und einer Stute gezeugt ist; das O-fell, das Fell von einem Ochsen: ein Ochsenfell haben, unempfindlich seyn; das O-fieber, nur im gemeinen Leben in dem Ausdrucke: das Ochsenfieber haben, gleich nach der Mahlzeit von einem leichten Schauer, wie von Frost überlaufen werden; das O-fleisch, das Fleisch von einem geschlachteten Ochsen (gewöhnlicher Rindfleisch), im Gegensatze des Kuh- und Kalbfleisches; der O-frosch, eine Art Frösche in Amerika, die dem Laubfrosche ähnlich ist und eine laute, starke Stimme hat (der Windbeutel); die O-galle, die Galle eines Ochsen; uneigentlich heißen in den Glashütten die runden in der Mitte sehr dicken erhobenen grünen Gläser in den kleinen Laternen Ochsengallen; der O-gaum (O-gaumen), der Gaum eines Ochsen; in der Naturbeschreibung, Name einer Schwimmschnecke am Vorgebirge der guten Hoffnung rc. (stumpfe und schwarzbunte Schwimmschnecke); das O-geld, dasjenige Geld, welches dem Herrn eines Dorfes für den Gebrauch seines Zuchtochsen von der Gemeine bezahlt wird; der O-hacker, ein Vogel am Senegal, etwas größer als eine Haubenlerche, welche die Larven einer Art Bremse, die man für unsere Ochsenbremse hält, aus der Haut der dortigen Ochsen herauspickt; O-haft, E. u. U. w., einem Ochsen ähnlich, besonders in Ansehung der Plumpheit, Ungeschicktheit und Dummheit. Davon die Ochsenhaftigkeit; der O-handel, der Handel mit Ochsen, besonders mit Schlachtochsen; der O-händler, einer, der mit Ochsen handelt; die O-haut, die Haut von einem Ochsen (die Rindshaut); das O-herz, uneigentlich, eine Art Gien- oder Breitmuscheln im Adriatischen Meere, die unter allen Schnecken die meiste Ähnlichkeit mit einem Herzen hat (Narrenkappe, doppelte Narrenkappe); eine Art versteinter zweischaliger Muscheln, der Herzmuscheln; die O-herzkirsche, die größte Art Herzkirschen; der O-hirt, ein Hirt, welcher Ochsen hütet und weidet; das O-horn, uneigentlich, in der Baukunst, ein Tonnengewölbe, dessen eine Widerlage merklich kürzer ist als die andere; im Wasserbaue, eine Erdzunge, die vorn breit und hinten schmal ist (ein Hufeisen); der O-huf, der gespaltene Huf eines Ochsen (die Klaue, Ochsenklaue); uneigentlich, ein fehlerhafter Huf eines Pferdes, wenn er vorn der Länge nach aufgesprungen ist (Ochsenspalte); das O-joch, ein Joch, in welches man Ochsen spannet; der O-junge, ein Junge, welcher die Ochsen hütet; das O-kalb, ein Kalb männlichen Geschlechts (Bullenkalb); die O-kette, in der Landwirthschaft, eine Kette, woran ein Ochs an die Krippe befestiget wird; die O-klaue,

s. Ochsenhuf; der Ochsenknecht, in der Landwirthschaft, ein Knecht, welcher bei den Ochsen gehalten wird, mit denselben zu pflügen rc.; das O-knie, an den Pferden solche Knie, die innerhalb breiter sind und sich einander nähern, so daß die Hufe weiter aus einander stehen (Kniebohrer); der O-kopf, der Kopf eines Ochsen (das Ochsenhaupt); an den Pferden ein starker Kopf, der unten fast so dick als oben ist (ein Ochsenkopf, Bullenkopf); uneigentlich, in der Naturbeschreibung, eine Art Posaunenschnecken oder Kinkhörner im Ostindischen Meere, welche in doppelter Gestalt in den verschiedenen Altern vorkommt, und welche in der Jugend die gestrickte Sturmhaube, im Alter den Ochsenkopf vorstellt (gepunktete Sturmhaube, gekieperter Helm); in der Bienenzucht, das Zeugungsglied der Drohne; in der niedrigen Sprechart, ein Dummkopf; in Berlin ehemahls Name des Arbeitshauses, weil es das Zeichen eines Ochsen oder Ochsenkopfes führte; eben dieser Ursache wegen an manchen Orten auch die Herberge der Fleischer; das O-kraut, s. Hauhechel; das O-leder, die zubereitete Haut von einem Ochsen (gewöhnlicher Rindleder); uneigentlich: ein Ochsenleder haben, unempfindlich seyn; der O-markt, ein Markt, da Ochsen verkauft werden, und der Platz, auf welchem dies geschieht; das O-maul, das Maul eines Ochsen; ein großes, breites Maul; der O-monat, veraltet, der Weinmonat, Oktober; das O-pferd, s. Ochsenesel; die O-post, uneigentlich, ein Fahren mit Ochsen und überhaupt ein langsames Fahren: mit Ochsenpost fahren (mit Schneckenpost); die O-rippe, Name des Hasenöhrleinkrautes. S. Hasenohr; der O-rücken, der Rücken eines Ochsen; ein gekrümmter scharfer Rücken; die O-sehne, s. Ochsenziemer; die O-spalte, s. Ochsenhuf; der O-spath, eine Art des Spathes bei den Pferden, hinten am Knie, zum Unterschiede vom Beinspathe, an der innern Seite des Schenkels; der O-stall, ein Stall für Ochsen; die O-stirn, die breite Stirn eines Ochsen; an den Pferden eine zu breite Stirn (Bullenstirn); der O-treiber, einer, der Ochsen vor sich hertreibt, besonders ein Ochsenhirt; die O-zeder, s. Zederwachholder; der O-ziemer, das getrocknete Zeugungsglied eines Ochsen, welches als Werkzeug zum Züchtigen oder statt einer Peitsche gebraucht wird (im N. D. Ochsenpesel, Ochsensehne). S. Ziemer und Pesel; die O-zunge, die Zunge eines Ochsen, welche besonders geräuchert genossen wird (die Rindszunge); uneigentlich, Name einer Pflanze, deren rauhe längliche Blätter Ähnlichkeit mit einer Ochsenzunge haben, besonders der auf Rainen, Äckern und an Wegen wachsenden, mit Heilkräften versehenen Art mit rothen Blumen (rothe Ochsenzunge, Hundszunge, Ackermannkraut, Liebäuglein, Augenzier); die echte rothe Ochsenzunge wird auch Färberkraut genannt, weil man mit der Wurzel derselben roth färbt; Rothe Ochsenzunge, Name des Steinsamens oder der Steinhirse; Kleine Ochsenzunge, Name einer andern ähnlichen Pflanze; eine andere Art ist die unechte rauhe Ochsenzunge mit dunkelrothen Blumen; Wilde Ochsenzunge, Name des gemeinen Otterkopfes; Spitzige gelbe Ochsenzunge, Name der gemeinen oder spitzigen Grindwurz (Lendenkraut); Gelbe Ochsenzunge, eine auf felsigem, trockenem Boden im südlichen Europa wachsende Pflanze, deren Wurzel eine schwärzlich rothe Haut hat, die in Rußland zum Rothfärben und zur Schminke gebraucht wird (Lotwurz, Schmerwurzel); Gelbe Ochsenzunge, eine Art des Bitterkrautes, in England, Frankreich und Italien (rauhes Bitterkraut); Scharfe Ochsenzunge oder Waldochsenzunge, eine Art Lungenkraut (Hirschmangold); Ochsig, E. u. U. w., sehr plump, ungeschickt, grob (auch ochsicht).

Ochshoft, s., s. Oxhoft.

Ochsner, m., -s, in der Lausitz, ein Knecht, der die Ochsen besorgt.

Ockelei, w., s. Ukelei.

Ocker, ein in der gemeinen Sprechart Hessens und anderer Gegenden übliches Bindewort für nur: wart ocker, du sollst es haben.

Ocker, m., s. Ocher.

*Octāve, Octōber, Oculīren, s. Ok.

Öd oder Öt, E. u. U. w., ehemahls möglich, auch leicht; reich begütert, mächtig, vorzüglich als Folge des Reichthums.

Öd, s., -es, M. -e, ehemahls ein Gut, Eigenthum, jetzt nur noch in dem Worte Kleinod gebräuchlich.

*Ōde, w., ein erhabener Gesang, Hochgesang, der zwischen dem Liede und der Hymne steht; das Odēum, ein Konzert- oder Musiksaal; eine Gedichtsammlung.

Öde, E. u. U. w., ehemahls f. hohl und f. leer; jetzt nur in engerer Bedeutung, von Menschen gar nicht oder doch sehr wenig bewohnt und angebaut: ein ödes Land; eine öde Gegend; einen Acker öde liegen lassen, ihn nicht anbauen. Uneigentlich, ehemahls f. eitel, nichtswürdig, auch ungesittet, schändlich; in Hamburg, mit Wenigem, ohne Mühe und Unkosten, wie auch, behende; die Öde, M. -n, der Zustand, da etwas öde ist: die Öde einer Gegend; uneigentlich f. Einsamkeit, Verlassenheit rc.; auch eine öde Gegend, ein öder Ort.

Ödeln, unth. Z. mit haben, in Schwaben, widerlich, ekelhaft seyn.

Ödem, m., -s, im O. D. und häufig in der Bibel und bei Dichtern f. Athem. S. d.; Ö-los, E. u. U. w., f. athemlos. S. d.

Öden, 1) unth. Z. mit haben, öde werden, öde seyn; 2) th. Z., öde machen, zur Öde machen (gewöhnlicher veröden); die Ödenei, M. -en, die Wüstenei, eine öde Gegend.

Ödenstag, Ödinstag, m., der Mittwoch.

1. Oder, ein Bindewort, welches Sätze, die

mögliche Fälle oder Behauptungen enthalten, begleitet. Es zeigt an: daß von mehrern möglichen Fällen oder Behauptungen nur ein Fall der wirkliche, nur eine Behauptung die wahre sey oder seyn solle, wo der erste Satz gewöhnlich entweder bekommt, oder aber alle folgende Sätze begleitet: er mag wollen oder nicht wollen; er ist entweder taub, oder er will nicht hören; ferner, daß mehrere Dinge zu einem Ganzen gehören, oder sich zusammenfassen, aber nach verschiedenen Ansichten betrachten oder auf verschiedene Art eintheilen lassen; auch dient es dazu, das Vorhergehende zu erklären: alle Menschen können nicht Herren seyn, oder Andern befehlen.

2. Oder, s. aber, doch nur noch in der niedrigen Sprechart einiger Gegenden.

Oder, w., M. -n, die Holzbirn, das Knödel.

Oderbruch, m. (s. Bruch), ein an der Oder liegender Bruch. So auch, die Oderwiese, das Oderdorf, und mit dem Begriff des Entstehens, Wachsens und Befindens in oder an der Oder; das Odergras, der Oderlachs 2c.; der O-kahn, große platte Fahrzeuge, deren man sich auf der Oder zum Handel 2c. bedient. Sie sind gewöhnlich 60 Fuß lang, 3 Fuß tief und in der Mitte des Bodens 7 Fuß, im Bord aber 9 bis $9\frac{1}{2}$ Fuß breit.

Oderlenge, w., Name des Ackergrundkrautes.

Odermennig, m. und w., ein Pflanzengeschlecht, das am Fruchtkeime einen doppelten Kelch, fünf ausgebreitete eingekerbte Blumenblätter und gewöhnlich zwölf kürzere Staubfäden zeigt (Odermenge, Agrimone). Die gewöhnlichste Art davon, in Heiden und auf hohen Plätzen, heißt Leberklette 2c. S. d.

Odin, s. Wodan.

*Odiōs, E. u. U. w., gehässig, ärgerlich; Odiōsa, die M., gehässige, ärgerliche Dinge.

Ödmüthig, E. u. U. w., demuthig, niedrig. Davon die Ödmüthigkeit, die Demuth, und ödmüthigen, demüthigen.

*Odometer, s., ein Wegmesser, Wegmaß.

Ödung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas öde macht; eine öde Gegend, besonders öde liegende Strecke Landes.

Ödzins, m., ein Zins von liegenden Gründen.

Ofen, m., -s, M. Öfen, Verkl. w. das Öfchen, O.D. Öflein, ein eingeschlossener feuerfester Raum, Feuer darin anzumachen und zu unterhalten, der nach der Verschiedenheit des Gebrauchs benannt wird, z. B. Back-, Brat-, Brenn-, Darr-, Schmelz-, Kühl-, Ziegel-, Kalk-, Glas-, Ther-, Stubenofen 2c.; den Ofen ablassen, auslassen, ausbrennen, im Hüttenbaue, das Feuer im Schmelzofen ausgehen lassen; den Ofen anlassen, das Gebläse zur Verstärkung der Glut in Bewegung setzen; den Ofen ausbrechen, die Ofenbrüche nach dem Schmelzen losarbeiten; den Ofen ausstoßen, den Boden des Schmelzofens mit Gestübe bedecken; den Ofen beschicken, ihn vorrichten, daß er zur Schmelzarbeit geschickt ist; der hohe Ofen, s. Hoch; oft auch das Gebäude selbst, worin sich ein Ofen befindet; bei den Minengräbern die Minenkammer, so lange sie noch nicht mit Pulver angefüllt ist; in engerer Bedeutung schlechthin, ein Stubenofen, d. h. derjenige eingeschlossene, mit einer Röhre, wodurch der Rauch abzieht, versehene Feuerbehälter, in welchem man Holz 2c. verbrennt, um das Zimmer zu erwärmen: ein Ofen von Backsteinen oder Ziegeln, Kacheln, Eisen, ein Ziegelofen, Kachelofen, eiserner, blecherner Ofen 2c.; einen Ofen setzen, ihn aufrichten, machen; den Ofen heizen, ihn durch Feuer gehörig erhitzen; der Ofen glühet, wenn er von Eisen ist und wirklich glühet, aber auch, wenn er im höchsten Grade erhitzt ist; den Ofen hüten, wenn es kalt ist, gern in der Nähe desselben bleiben; uneigentlich, hinter dem Ofen sitzen oder liegen, hocken, müßig zu Hause bleiben, aus Trägheit und Bequemlichkeit nicht gern das Haus verlassen; in der Naturbeschreibung ist glühender Ofen eine Art Schraubenschnecken, der Goldmund (auch feuriger Ofen), und eine Art Posaunenschnecken, ein Schwanzhorn (rothe knotige Sturmhaube); der O-anker, an den Stubenofen, eine dünne eiserne und an den Enden von einander geschrotete und umgebogene Schiene, die Steine und Kacheln zusammenzuhalten; das O-auge, an den Schmelzofen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches während des Schmelzens zugemacht, nach dem Schmelzen aber, um das Metall ausfließen zu lassen, geöffnet wird; die O-bank, eine Bank an dem Ofen in den Stuben gemeiner Leute; auf der Ofenbank liegen, faul seyn; die O-blase, eine in den Stubenofen oder dessen Brandmauer eingesetzte Blase oder ein kupfernes, gewöhnlich mit einem Klappdeckel versehenes Gefäß, um darin sogleich warmes Wasser zur Hand zu haben (in manchen Gegenden der Ofentopf, Ofenkessel); der O-brand, so viel als auf Einmahl in einem Ofen gebrennt, d. h. mittelst des Feuers in vollkommenen Zustand der Härte 2c. versetzt wird (auch nur ein Brand): ein Ofenbrand Ziegel, Töpfe 2c.; der O-bruch, dasjenige, was sich in einem Ofen ansetzt, und herausgebrochen werden muß; besonders im Hüttenbaue, wo man zweierlei Ofenbrüche hat, nämlich solche, die sich bei der Blei- und Roharbeit wie ein Lehm unten im Ofen ansetzen, aus demselben gebrochen und bei der Roh- und Bleiarbeit wieder als ein Zuschlag gebraucht werden, und solche, die sich oben im Ofen ansetzen und aus einem minerischen verdickten Rauche entstanden sind. Zu dieser Art gehört besonders der Ofenbruch, welcher sich beim Schmelzen des Zinkes als eine harte, schwere, feste, blätterige Masse ansetzt und außer Galmei- und Arsenikthеilen auch eine rohe Erde in sich enthält; der O-b-könig, in den Hüttenwerken, das kupferige Wesen, welches im Steine vom Ofenbruchschmelzen vorhanden ist und darin kalt oder nach geschehenem wenigen Ablöschen

abgeseigert worden ist; der Ofenbruchstein, in den Hüttenwerken, der Stein, welchen man von Ofenbrüchen enthält; der O-bruder, s. Ofensitzer; der Ofener oder Ofner, -s, s. Ofensetzer; der Ofenfuß, einer der Füße, auf welchen der Ofenrost steht; die O-form, die Form eines Ofens, und zu einem Ofen; das O-futter, in den Hüttenwerken, die Mauern, welche inwendig an den vier Seiten eines Schmelzofens von guten feuerfesten Sandsteinen aufgeführt werden, womit der Ofen gleichsam ausgefuttert wird; die O-gabel, ein gabelförmiges Eisen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu schieben und zurecht zu legen; der O-galmei, ein Galmei, welcher sich in den Schmelzhütten bei der Blei- und Roharbeit oben im Ofen anlegt; das O-geld, das Geld, welches für den Gebrauch eines Backofens gezahlt wird; das zur Unterhaltung der Öfen bestimmte Geld; das O-gesims, das Gesims an einem Kachelofen (das Ofensims); das O-gestübe, im Hüttenbaue, Gestübe, welches bei Ausstoßung der Ofenbrüche und Säuberung des Vorherdes mit losgebrochen, klein gemacht und wieder als Gestübe gebraucht wird; das O-gewölbe, bei den Maurern, das Gewölbe jedes gemauerten Ofens; in engerer Bedeutung, der dicke ausgemauerte Bogen in der Vorwand des hohen Ofens, unter welchem die Ziegelwand gemacht ist; das O-haus, ehemahls, ein Backhaus; der O-heizer, der einen Stubenofen heizt (Kalfaktor); der O-herd, der Herd in einem Ofen; der O-hocker, s. Ofensitzer; die O-kachel, Kacheln, aus welchen die Stubenöfen gesetzt werden; der O-kessel, s. Ofenblase; der O-kranz, der Kranz von ausgezackten gebrannten Thonstücken mitten und oben um einen Ofen; die O-krone, die von ausgezackten Thonstücken gemachte Einfassung, womit der Ofen oben wie mit einer Krone umgeben ist; die O-krücke, eine Krücke, Kohlen oder Asche damit aus dem Ofen zu ziehen (Ofenschaufel, wenn dies Werkzeug die Gestalt einer Schaufel hat); der O-lehm, Lehm, der zum Setzen der Öfen gebraucht wird; auch, der aus einem Ofen gebrochene Lehm; das O-loch, die Öffnung eines Ofens, durch welche in demselben eingeheizt wird; auch wohl das Loch im Ofen, zu welchem der Rauch hinauszieht; der O-meister, im Hüttenbaue, derjenige, welcher über einen Schmelzofen die Aufsicht führt und die dabei nöthigen Arbeiten anordnet, von welcher Art der hohe Ofenmeister bei einem hohen Ofen ist; die O-platte, eine eiserne Platte über dem Untersatz der, besonders eisernen, Stubenöfen; auch, die eisernen Platten, aus welchen die eisernen Stubenöfen gesetzt werden (die Ofentafel); die O-röhre, die Röhre in einem Ofen, besonders durch welche der Rauch abzieht; eine viereckige blecherne, gewöhnlich mit einer kleinen Thüre zu verschließende Röhre in einem Stubenofen, Speisen und Getränke darin warm zu erhalten; der O-rost, der hölzerne Rost, auf welchem der Herd zu einem Stubenofen angelegt wird; ein eiserner Rost auf dem Ofenherde, das Brennholz darauf zu legen; der O-ruß, der Ruß aus einem Ofen; die O-schaufel, s. Ofenkrücke; der O-schirm, ein Schirm vor den Ofen zu stellen, um die große Hitze von sich abzuhalten; die O-schraube, eine Schraube an einem eisernen Ofen; der O-setzer, der Töpfer, in sofern er Ofen setzt (ehemahls auch der Ofener oder Ofner); der O-sitzer, einer, der immer hinter dem Ofen sitzt (der Ofenhocker, Ofenbruder); die O-stange, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen in die gehörige Lage zu bringen; der O-staub, in den Hüttenwerken, der Hüttenrauch, der sich in einem doppelten Gewölbe über dem Schmelzofen anlegt; das O-st-loch, in den Hüttenwerken, das Kupferloch, welches aus dem auf den Kupferschmelzhütten verschmelzten Hüttenrauche erhalten wird; der O-stock, in den Hüttenwerken, dasjenige Gemäuer, welches den Raum einschließt, wohin der eigentliche Ofen des Floßofens zu stehen kommt; die O-tafel, s. Ofenplatte; die O-thür, die Thür vor dem Ofenloche; der O-topf, s. Ofenblase; der O-wisch, bei den Bäckern, ein Strohwisch an einer Stange, den Ofen damit zu reinigen; der O-zins, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, auch für das Recht, einen eigenen Backofen zu haben, entrichtet wird.

Offen, E. u. U. w., an einer oder an allen Seiten von keinen körperlichen Grenzen oder Schranken eingeschlossen, und wenn es als Umstandswort gebraucht wird, dem zu entgegengesetzt: eine offene Thür, die nicht zugemacht, auch, nicht verschlossen ist; durch das offene Fenster hineinsteigen; ein offenes Gefäß, Glas ꝛc., das nicht bedeckt, über welches kein Deckel gestülpt ist; ein offener Helm, dessen Gitter nicht niedergelassen ist, so daß man das Gesicht frei sehen kann; mit offenem Munde, offnen Augen; einen mit offenen Armen empfangen, mit ausgebreiteten, und uneigentlich, ihn gern und liebreich aufnehmen; mein Haus steht Ihnen jederzeit offen, Sie werden immer gern gesehen werden; den Himmel offen sehen, sich im Geiste einen glücklichen Zustand wie im Himmel vorstellen ꝛc.; ein offener Gang, der an einer oder an beiden Seiten nicht eingeschlossen, oder der oben nicht bedeckt ist; ein offener Wagen, der nicht bedeckt, oben und an den Seiten nicht zugemacht ist; das offene freie Feld, welches von allen die freie Aussicht verhindernden Gegenständen frei ist; ein offener Schade, eine Wunde, die nicht zugeheilt ist; ein offener Brief, der nicht versiegelt ist; offene Briefe oder Befehle, solche obrigkeitliche Befehle, welche jedermann angehen und öffentlich bekannt gemacht werden; eine offene Stadt, die keine Mauer und Thore hat, und in engerer Bedeutung, die nicht mit Festungswerken versehen ist; ein offenes Land, in

welches der Eintritt durch keine enge Pässe rc. verwehrt werden kann, auch, ein Land, welches eben ist und keine Gebirge, Wälder rc. hat; in weiterer Bedeutung nennt man die Erde offen, wenn kein Frost das Graben, Pflügen rc. erschwert; unbedeckt und bloß: offener Frost, solcher, bei welchem die Erde unbedeckt von Schnee ist; mit offenem Busen; nicht besetzt, nicht ausgefüllt: ein offener Platz an einem Tische, der von niemand besetzt ist; in den Hüttenwerken, offene Brust, eine solche Einrichtung, wo das ganze Spor aus dem Ofen bis an die Brust offen ist; in mehr uneigentl. Bedeutung: offnen Leib haben, den Körper ohne Beschwerde ausleeren können, im Gegensatze eines verstopften Leibes; in offener Rechnung mit jemand stehen, so daß einer von dem andern auf Rechnung so viel bekommen kann, als er will; offene Kasse bei jemand haben, bei ihm zu jeder Zeit und so viel Geld bekommen können als man braucht; ein offener Wechsel, ein solcher, der auf keine bestimmte Summe gestellt ist, sondern auf welchen man mehrere Mahl so viel Geld als man braucht, erheben kann; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung f. öffentlich, wozu jedem der Zutritt frei steht: etwas in offener Gant verkaufen, im O. D. es öffentlich versteigern; offene Tafel halten, jeden, der mitspeisen will, mit zur Tafel ziehen; einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen; es geschah auf offener Straße, öffentlich; was nach seiner innern und wahren Beschaffenheit leicht erkannt werden kann, gleichsam offen da liegt: ein offenes Gesicht, eine offene Miene, worin man die Gesinnung, Empfindung erkennen kann; ein offenes Herz haben, welches seine Empfindungen rc. nicht verheimlicht; ein offener Kopf, welcher leicht und schnell begreift, auch, eine Person, die einen solchen Kopf hat, im Gegensatze eines vernagelten Kopfes; es liegt seinem Blicke offen, es ist deutlich und kann ohne Mühe erkannt, durchschaut werden; offen sprechen, ohne Verstellung und Zurückhaltung, der wirklichen natürlichen Empfindung gemäß; in der Sprachkunde heißt bei Einigen das e, welches wie ä lautet, z. B. in leben rc., das offene e, weil der Mund dabei mehr geöffnet wird als bei dem ihm entgegengesetzten geschlossenen e, z. B. in der ersten Sylbe des Wortes gēhen (bei Andern heißt jenes das dunkle und tiefe, dieses das helle und hohe); im Lehenswesen heißt ein Lehen ein offenes, wenn es nach dem Tode des Lehnträgers dem Lehnsherrn anheim fällt, und in verschiedenen Fällen wird eine Zeit, in welcher der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frei steht, die offene Zeit genannt, im Gegensatze der geschlossenen, z. B. in der Landwirthschaft, wo diejenige Zeit darunter verstanden wird, während welcher die Wiesen, Äcker und Wälder mit dem Vieh betrieben werden dürfen (auch offene Tage); ehemahls verstand man unter offenen Tagen auch Tage, die öffentlich bekannt gemacht waren, um an denselben streitige Sachen vor den Schiedsrichtern abzumachen; in der Schifffahrt heißt ein offener Wind, ein günstiger; im Bergbaue heißt offen, Höhlen und Klüfte enthaltend, drusig, und ein offener Gang ist daselbst ein Gang, der viele Drusen hat und die Wasser fallen läßt.

Anm. In mehreren Redensarten hört man offen mit auf verwechseln, z. B. er ließ die Thür offen. Die Regel ist: man setze allemahl da auf, wo es als Theil der Zusammensetzung zum Zeitworte gehört, außer der Zusammensetzung aber offen. Also: das Fenster, die Thür steht, bleibt auf und ich mache die Thür, das Fenster auf, ich halte den Mund auf, weil auf hier ein Theil der zusammengesetzten Zeitwörter aufstehen, aufbleiben, aufmachen, aufhalten ist, die in dieser Bedeutung üblich sind. Dagegen sagt man: er sieht den Himmel offen, er hat den Mund offen, weil aufsehen und aufhaben in diesen Bedeutungen nicht vorkommen. Ist aber der Ausdruck ein uneigentlicher oder bildlicher, so wird immer offen gesetzt, wenn nicht etwa das mit auf zusammengesetzte Wort in dieser uneigentlichen Bedeutung schon gewöhnlich ist, z. B. mein Haus steht Ihnen zu jeder Zeit offen; sein Herz steht jedem Eindruck offen.

Offenbacher, m., Name eines sehr guten Schnupftabaks (Marokko), der in der Stadt Offenbach bereitet wird.

Offenbār, E. u. U. w., f. offen: die offenbare See, die überall offene, von allen Seiten unbegrenzte See; ein offenbarer Frost, in der Lausitz, ein offener Frost, Barfrost, ohne Schnee; uneigentlich, f. jedem offen daliegend, daß er es erkennen kann, wie es ist: eine offenbare Lüge; es ist offenbar falsch, wird von jedermann leicht als falsch erkannt; es ist offenbar, daß er es gethan hat; überhaupt f. bekannt: es wird alles einmahl offenbar werden; vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden, Luc. 2, 35. In den Kanzeleien ist dafür auch noch offenkundig gebräuchlich. (Es ist übrigens gegen den Gebrauch, wenn Adelung und Campe behaupten, daß der Hauptton auf offen liege, er fällt in diesem Worte, wie in allen davon abgeleiteten und damit zusammengesetzten Wörtern auf bar); O-en, th. und zrčf. Z., offenbar, bekannt machen: Gott hat sich dem Menschen durch die Natur offenbaret; es wird sich bald offenbaren, was an der Sache ist; in engerer Bedeutung, etwas Geheimes, Verborgenes absichtlich und nach allen seinen Theilen und Umständen bekannt machen, wodurch es sich von entdecken unterscheidet, welches unabsichtlich und nur theilweise geschehen kann, von verrathen dadurch, daß das Bekanntgemachte an sich böse ist und schädliche Folgen haben kann, so wie von eröffnen, worin der Begriff liegt, daß dasjenige, wovon man andern Personen Kenntniß gibt, für uns selbst eine wichtige Angelegenheit sey: ein Geheimniß offenbaren; sich (mich)

einem offenbaren, ihm seine Geheimnisse, Heimlichkeiten mittheilen; besonders in der biblischen Schreibart, wo man z. B. von den Propheten sagte, wenn sie künftige Dinge vorhersagten, Gott habe sie ihnen offenbaret, d. h. er habe ihnen davon eine ausführliche Kenntniß gegeben; geoffenbarte Wahrheiten, die Gott den Menschen bekannt machte; die geoffenbarte Religion, die dem Menschen von Gott durch Jesum und seine Schüler bekannt gemacht, im Gegensatze der natürlichen oder Natur- und Vernunftreligion; Offenbärlich, E. u. U. w., in der Bibel f. offenbar, bekannt, öffentlich; was sich offenbaren läßt, offenbar gemacht werden kann; die O-ung, M. -en, die Handlung, da man etwas offenbaret, besonders in engerer Bedeutung, die Handlung, da man etwas Geheimes bekannt macht: er gab mir eine Offenbarung seiner Heimlichkeiten; eine geoffenbarte Sache, geoffenbarte, vorher unbekannte Kenntnisse: die Offenbarung des Johannes, die ihm geoffenbarten Dinge und die Schrift, worin sie enthalten sind; besonders die geoffenbarte Religion, auch wohl die Bibel oder heilige Schrift, von der es heißt, sie sey ihren Verfassern von Gott eingegeben worden (die göttliche Offenbarung), im Gegensatze der Vernunft: Vernunft und Offenbarung sprechen für eine Fortdauer nach dem Tode.

Offenbärungsglaube, m., der Glaube an göttliche übernatürliche Offenbarungen, besonders an eine von Gott geoffenbarte Religion; der O-gläubige, der an übernatürliche göttliche Offenbarungen, besonders an eine von Gott geoffenbarte Religion glaubt (Supernaturalist); der O-ort, ein Ort, an welchem bei den alten heidnischen Völkern durch ihre Götter geheime Dinge geoffenbaret wurden (Orakel).

Óffenbaß, m., bei den Orgelbauern, eine Orgelpfeife von Holz, 16 Fuß groß; die Ó-flöte, bei den Orgelbauern, eine acht- und vierfüßige Orgelpfeife; das O-haus, ehemahls, ein Schloß, eine Stadt rc., wo einer das Öffnungsrecht hat; ein öffentliches Haus, Hurenhaus; die O-heit, die Eigenschaft, da man offen ist, in uneigentlicher Bedeutung: die Offenheit seiner Mienen, seines Herzens; mit Offenheit sprechen, ohne Zurückhaltung und Verstellung.

*Offendiren, th. Z., beleidigen; sich (mich) offendirt finden, sich beleidiget finden; die Offensiön, die Beleidigung; Offensiv, E. u. U. w., angreifend, angriffsweise; die O-allianz, ein Angriffs- oder Trutzbündniß.

Óffenherzig, E. u. U. w., ein offenes Herz habend, seine Gedanken und Empfindungen ohne Bedenken und ohne Zurückhaltung mittheilend, im Gegensatze von zurückhaltend: ein offenherziger Mensch; offenherzig seyn, sprechen; ein offenherziges Bekenntniß; der Offenherzige sagt Alles, was er denkt; die O-h-keit, die Eigenschaft, da man offenherzig ist, im Gegensatze der Zurückhaltung: mit Offenherzigkeit sprechen.

Óffenkundig, E. u. U. w., im O. D. jedermann bekannt, landkundig; die Ó-querflöte, bei den Orgelbauern, ein offenes sehr enges Flötenregister, welches den Ton der Querflöte nachahmt; das Ó-recht, ehemahls das öffentliche, allgemeine Recht; das Ó-schloß, ehemahls, ein Schloß, in welchem einer das Öffnungsrecht hat, welches dem Lehnsherrn geöffnet werden muß; der O-schreiber, ehemahls, ein öffentlicher Schreiber (Notarius publicus); das O-stück, bei den Gärtnern, ein offenes Stück, eine Art Luststücke, wo man zwischen den Feldern oder Beeten mittelst der Gänge überall frei ein- und ausgehen kann, ohne überzuschreiten.

Öffentlich, E. u. U. w., was offen, d. h. vor jedermanns Augen ist oder geschieht, wohin jedermann Zutritt hat, im Gegensatze des geheim, geborgen: auf öffentlichem Markte, auf öffentlicher Straße; ein öffentlicher Ort, Garten, ein öffentliches Haus, wohin jedermann gehen darf; in engerer Bedeutung ist ein öffentliches Haus, ein Hurenhaus, und öffentliche Huren, sind theils die Huren in einem solchen Hause, theils Straßenhuren: sich nicht öffentlich sehen lassen, überhaupt nicht ausgehen, oder doch nicht an öffentliche Örter; öffentlich bekannt machen, so daß Jeder es erfährt; sich öffentlich hören lassen, eine größere, besonders bürgerliche Gesellschaft betreffend: ein öffentliches Amt, ein Amt in der bürgerlichen Gesellschaft; öffentliche Häuser oder Gebäude, welche der Gesellschaft, Gemeine gehören, z. B. Kirchen, Rathhäuser rc.; die öffentliche Ordnung, die Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft; die Ö-keit, der Zustand, da etwas öffentlich ist oder geschieht, auch die Eigenschaft einer Sache, da sie öffentlich, oder überall bekannt ist: die Öffentlichkeit nicht scheuen (die Publizität).

*Offeriren, th. Z., anbieten, antragen: einem etwas; sich (mich) offeriren; die Offerte, das Anerbieten, der Antrag.

*Offiziäl, m., -es, M. -e, in der Römischen Kirche, der Vorgesetzte eines geistlichen Gerichts, der die Stelle eines Bischofs vertritt. Daher das Offizialät, dessen Amt und Würde, und das Offiziälgericht, ein bischöfliches Gericht.

*Offiziant, m., -en, M. -en, jeder, der ein öffentliches Amt geringer Art bekleidet, ein Unterdiener, der den Beamten zur Hand geht; zuweilen auch der Arbeiter einer Offizin.

*Offiziell, E. u. U. w., was von Amtswegen geschieht, amtlich: ein offizieller Bericht, ein amtlicher.

*Offizier, m., -s, M. -e, ein Befehlshaber bei den Soldaten. Der geringste solcher Befehlshaber ist der Unteroffizier, welcher unter dem Oberoffizier steht, den man vorzugsweise nur Offizier nennt. Diese Offiziere werden dem Range nach wieder unterschieden, und man nennt die vornehmsten derselben Stabsoffiziere, auch wohl Oberoffiziere, zu welchen die

höhern vom Major an gehören, zum Unterschiede von den Offizieren schlechthin, unter welchen man die Fähnriche, Lieutenants, Hauptleute und Rittmeister begreift; in weiterer Bedeutung im O. D. auch andere öffentliche Beamte, z. B. im Österreichischen Raitoffiziere, Beamte der kaiserlichen Kammerhauptbuchhalterei, und so besteht das Kriegszahlamt zu Wien aus einem Kriegszahlmeister und verschiedenen Offizieren, und das oberste Schiffamt daselbst hat einen adeligen Schiffamtsobersten und einen Amtsoffizier, eben so besteht in Niederösterreich das kaiserliche Waldamt aus einem adeligen Waldmeister, einem Waldschaffer und verschiedenen Waldamtsoffizieren, und in Mähren werden der oberste Landkämmerer, der oberste Landrichter und der oberste Landschreiber die drei obersten Landoffizierer (Offiziere) genannt.

*Offizīn, w., M. -en, eine Werkstätte, ein Ort, wo gewisse Arbeiten in Menge verfertigt werden; besonders werden Fabriken, Manufakturen, Buchdruckereien, Apotheken rc. mit diesem Namen belegt; Offizinell, E. u. U. w., heilkräftig, der Apothekerordnung gemäß.

*Offizium, s., die Pflicht, das Amt, Dienstgeschäft; die Offizia, die Pflichten, Obliegenheiten.

Öffnen, th. und zrkf. Z., offen machen, machen, daß einem Dinge freier Aus- oder Zu- oder Durchgang möglich werde, als ein allgemeiner Ausdruck, der edler ist als andere ähnliche allgemeine, wie aufmachen, aufthun, und in Fällen, wo die Art des Öffnens näher bestimmt werden soll, mit andern Ausdrücken vertauscht wird, als aufschließen, aufstoßen, aufschlagen, aufbrechen: ein Fenster, eine Thür öffnen; eine Flasche öffnen, den Pfropf aus derselben ziehen; den Mund öffnen, die Lippen aus einander bewegen und halten, besonders um etwas in den Mund zu stecken oder um zu sprechen; einen Brief öffnen, ihn erbrechen; einen Ballen öffnen, ihn aufbinden, aus einander nehmen; ein Geschwür öffnen, es aufschneiden, ausdrücken: einen Leichnam öffnen, ihn aufschneiden, um das Innere zu untersuchen; eine Ader öffnen, in dieselbe ein Loch schlagen, damit Blut aus derselben fließt; ein Schloß öffnen, es aufschließen; die Laufgraben öffnen, sie durch Graben verfertigen; die Augen öffnen, die Augenlieder aufschlagen; uneigentl.: einem die Augen öffnen, ihn etwas erkennen lassen, besonders ihn auf etwas für ihn Nachtheiliges aufmerksam machen, was er sonst nicht erkannt hätte; ein Buch öffnen, es aufschlagen, die Blätter desselben aus einander breiten; die Erde öffnet sich, wenn sie nach dem Froste bei eintretender warmer Witterung durchdringlich wird; der Himmel öffnet sich, wenn Dünste, Wolken sich trennen und dem Blicke die Aussicht in den unendlichen Raum gestatten; die Blume öffnet sich, wenn sich ihre Blätter entfalten; im Schleusenbaue heißt einen Siel, Sieltief öffnen, die Dämme derselben durchstechen und ausbringen, daß das Wasser seinen Lauf dadurch nehmen könne; Siel öffnen, oder zum Zug bringen heißt auch, die Thüren der Siele aufhacken, damit die Flut hineinlaufe; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, den freien Zugang zu etwas, auch den freien Genuß, Gebrauch einer Sache verschaffen, gestatten: dem Laster Thür und Thor öffnen, ihm überall Gelegenheit geben überhand zu nehmen; sich eine Bahn öffnen, sich durch die umgebenden, einschließenden Dinge Bahn machen; einem sein Herz öffnen, ihm seine Gedanken und Empfindungen entdecken; die Vorrathshäuser öffnen, von dem darin befindlichen Getreide rc. jedem, der dessen bedarf, verkaufen; ein Feld, eine Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, daß darauf oder darein das Vieh zur Weide getrieben werden darf; auch für offenbaren, verständlich, deutlich machen, wofür gewöhnlicher eröffnen: die Schrift öffnen, sie auslegen, erklären, Luc. 24, 45.; bei den Färbern, die Küpe öffnen, anfangen aus einer fertigen Küpe zu färben; der Öffner, -s, die Ö-inn, M. -en, bei den Seidenwebern ein grober Kamm von knöchernen oder elfenbeinernen Zähnen, durch welchen die Kettenfäden gezogen werden; auch bei andern Webern heißt der Riedkamm Öffner (im gemeinen Leben auch Afner, Affner); die Öffnung, M. -en, die Handlung, da man etwas öffnet; die Öffnung der Thür, des Mundes, einer Flasche, eines Briefes (das Öffnen); der Zustand, da etwas offen ist: Öffnung des Leibes haben, offenen Leib haben; keine Öffnung haben, keinen Stuhlgang haben; der Ort, die Stelle, wo ein Ding offen und der freie Durchgang möglich ist: in der Mauer eine Öffnung lassen; die Öffnungen am Körper; die Öffnung einer Flasche; das Öffnungslehen, im Lehnswesen, ein Lehen, wo der Lehnsmann dem Lehnsherrn ein Schloß einräumen, und ihn auch wohl darin bewirthen muß; das Ö-recht, das Recht, nach welchem einem Lehnsherrn von dem Lehnsmanne sein Schloß entweder zu allen Zeiten oder auch nur in einigen Fällen geöffnet oder freier Zugang in dasselbe gestattet werden muß.

Öfling, m., -es, M. -e, der Nasenfisch. S. Nase.

Óft, ôfter, am ôftesten, Umst. w., mehr als ein Mahl, ohne daß es gerade viele Mahl zu seyn braucht: man sagt oft ein Wort, das man nicht so meint; ich denke daran, so oft ich ihn sehe; wie oft war er schon hier? in engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der vielfachen Wiederholung in einem Zeitraume, vielmahls: ich habe dies schon oft gesehen, erfahren rc.; sehr oft, gar oft, nicht oft; mehr als zu oft, öfter als man wünscht, oder als gut ist; Sprichwort: Unverhofft kommt oft! So wie Oft die Verschiedenheit der Zeiten bezeichnet, in wel-

chen etwas geschieht, so wird bei häufig auf die Menge gesehen. Die höchste Steigerungsstufe am öftesten hört man selten, gewöhnlich wird dafür das folgende am öftersten gebraucht; Öfter, E. u. U. w., am öftersten, mehrmahlig, mehrmahls, auch wohl vielmahls in einem Zeitraume erfolgend: öftere Versuche machen; auf öftere Anfragen Antwort geben; zum öftern, oft, mehrmahls; ich habe ihn schon öfter gesehen, schon oft; am öftersten, zum öftersten, die meisten Mahle. Aus öfter eine Vergleichungsstufe öfterer zu bilden, ist hart und ungewöhnlich; Öfters, Umst. w. (von öfter), so viel als oft, mehrmahls, wofür man aber lieber und besser oft sagt: ich sehe ihn öfters; Öftmahlig, E. w., oft oder viele Mahl seyend, geschehend: seine öftmahligen Besuche werden mir lästig; Öftmahls, Umst. w., oft, viele Mahl (im gemeinen Leben auch oftmahlen und öftermahls).

Öh und Öha, s. O 1 und 2.

Öheim oder Öhm, ehemahls auch Öhm, m., -es, M. -e, des Vaters oder der Mutter Bruder (Onkel); ehemahls auch des Bruders oder der Schwester Sohn, Neffe, und noch jetzt heißt im Beemischen des Bruders oder der Schwester Kind Öhm, Öhme. Die Kaiser nannten sonst die weltlichen Kurfürsten und die meisten Altfürstlichen Oheim. Ungewöhnlich ist die Oheime oder Ohme für des Vaters oder der Mutter Schwester: ein jeglicher muß seine Ohme nehmen, seine Muhme. Amos 6, 10. (In Schwaben und in der Schweiz lautet dies Wort Ohan, Ohen, Ohem, Oheim); O-lich, E. u. U. w., dem Oheim gehörend, seinem Verhältnisse angemessen; die O-schaft, M. -en, der Zustand, das Verhältniß eines Oheimes; die Verwandtschaft, die Verwandten.

Öhl rc., s. Öl rc.

Öhlkirsche, w., die Ahlkiesche, Traubenkirsche.

Öhm, Öhm, m., s. Oheim.

1. Öhm, w., M. -en, s. Ahm.

2. Öhm, w., die Spreu vom Getreide.

Öhmblatt, s., ein Name der Klette.

Öhmchen, s., -s, das Heimchen, die Hausgrille.

Öhmer, m., -s, einer, der ohmet, ahmet; in Franken, Name der nackten oder Himmelsgerste, auch Dinkelgerste.

Öhmig, E. u. U. w., wie Ahmig, s. d.

Öhmkraut, s., Name einer sehr kleinen rauchen Pflanze, die ein gutes Futter für Schafe abgibt (Ackersinau, Frauenmäntelchen, Marienmäntelchen, Jungfernkamm, kleiner Nadelkerbel, Nadelmöhre, kleines Nadelkraut, kleiner Steinbrech, Englischer Steinbrech); das gemeine Kreuzkraut. S. d. (Kreuzwurz, Grindwurz, gemeine Kreuzpflanze, Krötenkraut, Würgkraut, Vogelkraut, Speikraut, Goldkraut rc.); der gemeine Sinau.

Öhnblatt, s., eine Schmarotzerpflanze, der Baumwurzelsauger.

Öhne, ein Verhältniß- und Umstandswort. Als Verhältnißwort regiert es den vierten Fall und bezeichnet eine Abwesenheit, einen Mangel, im Gegensatze von mit: ohne dich kann ich nicht leben; ohne ihn kann es nicht geschehen; besonders mit Hauptwörtern, die etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen, wo das Geschlechtswort wegbleibt: sey ohne Sorge; er ist ohne Rettung verloren; ohne Rath und Hülfe; die Kinder ohne Aufsicht lassen; ohne Umstände! machen Sie keine Umstände; das ist ohne Fehler, ohne Tadel; ohne Scham und Scheu reden; ohne Hut und Stock gehen; ohne sein Wissen; ohne Unterlaß, ohne Ende; ohne Ansehen der Person, ohne Unterschied des Standes; ohne Zweifel, es ist nicht daran zu zweifeln; ohne Scherz, ohne Spaß, es ist kein Scherz, kein Spaß; ohne Ruhm zu melden, ohne mich rühmen zu wollen. Nicht ohne dient oft, etwas mit mehr Nachdruck und Wohlklang zu bejahen, s. mit: ich scheide von dir nicht ohne Besorgniß; ich konnte es nicht ohne viele Mühe erlangen. Auch verstärkt man den Begriff des ohne durch Hinzufügung der Wörter alle und einige: ohne alle Gnade und Barmherzigkeit; ohne allen Trost; ohne einigen Verzug, ohne den geringsten Verzug, sogleich. In derselben Bedeutung wird ohne gebraucht, als Umstandswort, da es denn nicht selten die Gestalt eines Bindewortes annimmt, worauf daß oder ein Zeitwort in der unbestimmten Form folgt: er kam, ohne daß er gerufen war, auch, ohne gerufen zu seyn; er besitzt es, ohne daß er es gebraucht, oder, ohne es zu gebrauchen; auch fängt man die Rede damit an: ohne ein Wort zu sagen, ging er davon; ohne weiters (auch wohl ohne ferners) wies er ihn ab, ohne weitere Umstände rc., gerade hin; ferner bezeichnet ohne eine Ausschließung: zwanzig Männer und Frauen, ohne die Kinder; man hat nur die Eltern eingeladen ohne die Kinder; auch, eine Ausschließung des Einflusses anderer Dinge; ohne seine Frau darf er nichts thun, ohne ihr Wissen, ohne ihren Willen; es wird ohnedies geschehen, ohne daß dieses erst mitwirkt (dafür auch ohnehin); zuweilen bezeichnet es auch eine Ausnahme, s. außer, ausgenommen, welche Bedeutung aber veraltet: es ist kein Erbe ohne du und ich, als du und ich, außer dir und mir. Ruth 4, 4. Landschaftlich ist: es ist nicht ohne, es ist nicht ohne Grund, es ist etwas daran, d. h. es ist wahr. Veraltete Verbindungen sind: Zweifelsohne, s. ohne Zweifel, und eine Sache ohne werden, sie los werden, auch verlieren. Mit dem dritten Falle kommt es vor in Ohnedem, wofür man aber schon häufig Ohnedies schreibt. Im O. D. werden mit ohne auch mehrere Wörter verschiedener Art zusammengesetzt, welche anderwärts wenig oder gar nicht gebräuch-

lich sind. Z. B. ohnermangeln, nicht ermangeln; ohnverhalten, nicht verhalten, verschweigen; ohngefähr, ohngleich, ohndenklich, ohnentgeltlich, ohnverfänglich, ohnweigerlich, ohnmaßgeblich, ohnwissend, ohnerachtet ꝛc., ohnfern, ohnlängst, ohnschwer ꝛc., wofür meist dieselben Wörter mit un zusammengesetzt, wie ungefähr, ungleich, undenklich, unentgeltlich ꝛc. gewöhnlich sind. Nur in Ohnmacht und ohnmächtig hat der Sprachgebrauch nichts geändert, vielleicht um es dadurch von Unmacht, welches einen gänzlichen Mangel der Kraft ausdrückt, zu unterscheiden, obwohl dies selten vorkommt.

Ohndenklich, s. Ohne und Undenklich; Ohnedem, Ohnehin, s. Ohne; der O-gott, s. Ohngötter; das O-haupt, etwas, das kein Haupt hat, eig. und uneig.; der O-hose, s. Sansculotte (s. Barschenkler); der O-kopf, ein Ding, das ohne Kopf ist, keinen Kopf hat, ein gespensterartiges Fabelwesen; Ohnen, th. Z., ganz veraltet, ohne machen, berauben: sich einer Sache ohnen, sich derselben berauben; Ohnentgeltlich, Ohnerachtet, Ohnermangeln, s. Ohne; Ohnesorge, von Sorgen befreiet: Hans Ohnesorge, ein Mensch, der keine Sorgen hat, der sich über nichts Sorge macht; auch ein Ort, wo man ohne Sorge leben kann oder will (Sanssouci); Ohnfern, Umst. w., nicht fern (üblicher unfern); Ohngeachtet, Ohngefähr, Ohngleich ꝛc., s. Ohne und Ungeachtet ꝛc.; der Ohngötter, ein Gottesläugner (Atheist); die Ohngötterei, der Zustand, da man ohne einen Gott zu glauben lebt (Atheisterei); Ohngöttisch, E. u. U. w., an keinen Gott glaubend; Ohnig, E. u. U. w., ganz veraltet, frei, befreit; auch, entbehrend, beraubt; Ohnigen, th. Z., ganz veraltet, ohne machen, befreien, berauben. S. Entohnigen; Ohnlängst, s. Unlängst; die Ohnmacht, M. -en, Abwesenheit, Mangel der Macht oder Kraft: die Ohnmacht seiner Feinde, eines Staates. S. Ohne; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige Krankheitszustand des Menschen, da er auf einige Zeit Kraft und Bewußtseyn gänzlich verliert und einem Todten gleicht: in Ohnmacht fallen, liegen; von einer Ohnmacht befallen werden. (Im O. D. sagt man dafür auch die Unkräften); Ohnmächtig, E. u. U. w., ohne Macht, keine Macht, Kraft habend, kraftlos: ein ohnmächtiger Feind, Staat: in engerer Bedeutung, von dem Krankheitszustande der Ohnmacht befallen (N. D. anmächtig, amächtig); ohnmächtig seyn, werden; die Ohnmächtigkeit, der Zustand, da man ohnmächtig ist, in der ersten Bedeutung dieses Wortes; die Ohnmachtsfeier, s. Maria; Ohnmaßgeblich, Ohnmöglich ꝛc., s. Unmaßgeblich ꝛc.; Ohnnervig, E. u. U. w., ohne Nerven, keine Nerven habend: ein Blatt heißt ohnnervig, wenn es keine Nerven oder Rippen hat (rippenlos); Ohnparteiisch ꝛc., s. Unparteiisch ꝛc.; Ohnschattig, E. u. U. w., ohne Schatten, keinen Schatten werfend. In der Erdbeschreibung nennt man Ohnschattige, oder ohnschattige Völker solche, die zwischen den Wendekreisen wohnen, weil sie zu der Zeit, wenn die Sonne gerade über ihren Häuptern steht, keinen Schatten neben sich, sondern auf sich selbst oder unter sich werfen (Unschattige); der Ohnschwanz, überhaupt, ein Thier ohne Schwanz, besonders, Name des Straußkasuars; Ohnschwer, E. u. U. w., ohne Beschwer, Schwierigkeit, nach Einigen noch verschieden von unschwer, welches nicht schwer, keine Schwere habend bedeutet; Ohnsinnig, E. u. U. w., ohne Sinn, des Sinnes ermangelnd, etwas weniger als unsinnig; Ohnverfänglich, Ohnverhalten ꝛc., s. Ohne und Unverfänglich ꝛc.; der Ohnvogel, im O. D. die Kropfgans oder der Vielfraß.

Ohō, auch Hoho: ein Ausruf, dessen man sich wie Oha bedient, ein Stillstehen, Innehalten auszudrucken, besonders wenn man die Rede eines Andern unterbricht und ihr widersprechen will: Oho, so arg ist es nicht; zuweilen druckt es auch ein spöttisches, verächtliches Lachen aus, wo demselben gewöhnlich noch ein h vorgesetzt wird: Hoho!

Ohr, s., -es, M. -en, Verkl. w. das Öhrchen, O. D. Öhrlein, das Werkzeug des Gehöres bei Menschen und Thieren: das äußere Ohr ist ein Knorpel, und hat eine eiförmige Rundung; das innere Ohr fängt mit dem Gehörgange an, und enthält mehrere feine Theile, die Pauke, die Schnecke, den Trichter, den Hammer, den Amboß, den Steigbügel ꝛc.; große, kleine, lange, kurze Ohren haben; einen beim Ohre zupfen; die Ohren klingen mir, sagt man, wenn man einen vorübergehenden eintönigen Klang im Ohre vernimmt, und wenn solches Tönen Ähnlichkeit mit einem Sausen oder Brausen hat, so sagt man die Ohren sausen oder brausen; er schreit, daß einem die Ohren gellen, daß man den Anstoß der bewegten Luft im Ohre wirklich fühlt; die Ohren jücken, bei einem Reize oder Kitzel im Ohre mit dem Finger oder einem Werkzeuge darin jücken. Bei den Jägern heißen die Ohren Luser, Lösel, Luchser, die Ohren der Hasen Löffel und die der Hunde auch Gehänge. In der Diebssprache nennt man das Ohr den Leisling. Der mit Ohr gebildeten uneigentlichen Redensarten gibt es sehr viele, besonders im gemeinen Leben: einen hinter oder an die Ohren schlagen, ihm eine Ohrfeige, einen Backenstreich geben; einem die Haut oder das Fell über die Ohren ziehen, ihn fast um Alles das Seinige bringen, durch große Bedrückung ꝛc.; einen beim Ohre, oder bei den Ohren nehmen oder kriegen, ihn fest halten, in Verhaft nehmen; bis über die Ohren ins Wasser ꝛc. fallen, ganz und gar; bis über die Ohren in Schulden stecken, im höchsten Grade verschuldet seyn; es hinter den Oh-

ren haben, den Schalk hinter den Ohren haben, klüger, listiger, schalkhafter ꝛc. seyn, als man zu seyn scheint, wofür auch, um einen hohen Grad auszudrucken, er hat es faustdick hinter den Ohren; die Ohren hangen lassen, muthlos, zaghaft seyn; noch nicht trocken hinter den Ohren seyn, verächtlich, noch ganz jung und unerfahren seyn; den Kopf zwischen die Ohren nehmen und davon gehen, sich in aller Eile fortmachen; sich auf das Ohr legen, sich schlafen legen; sich hinter den Ohren kratzen, in Verlegenheit seyn, sich nicht zu helfen wissen; sich etwas hinter die Ohren schreiben, sich etwas, besonders eine Beleidigung merken, um sich bei rechter Gelegenheit dessen zu erinnern; einem einen Kerb ins Ohr schneiden, machen, daß er auf etwas achtet, sich dessen erinnert; zu seinen Ohren sehen, sich vorsehen, in Acht nehmen. Mehrere Redensarten beziehen sich auf Ohr besonders, sofern es das Werkzeug des Gehörs ist: die Ohren spitzen, auf etwas genau hören; die Ohren aufthun, mit Aufmerksamkeit hören; dicke, harte Ohren haben, nicht hören oder nicht hören wollen; keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen; auf dem Ohre höre ich nicht wohl, sagt man, wenn man von einer Sache, die ein Andrer sagt, nichts wissen will, sie nicht thun will ꝛc.; Bohnen in den Ohren haben, auf den Ohren sitzen, im O. D. auf den Ohren gehen, nicht hören, was gesagt wird, oder es nicht hören wollen; seine Ohren vor jemand verstopfen, ihn nicht hören wollen; etwas zu einem Ohre hinein und zum andern wieder hinauslassen, es ohne Aufmerksamkeit, ohne sich danach zu richten, hören; dünne Ohren haben, ein leises Gehör; die Ohren jucken ihm, er möchte gern etwas Neues hören; einem die Ohren kitzeln, ihm Neuigkeiten oder was er gern hört, sa[illegible]n; einem die Ohren mit etwas reiben, es ihm beständig vorwerfen; Jemanden die Ohren voll schreien, ihm durch sein Geschrei lästig werden; einem beständig in den Ohren liegen, ihm beständig von derselben Sache vorreden, sie von ihm zu erlangen; einem die Ohren warm machen, ihm mit seinen Reden und Überredungen lästig fallen; einem etwas in das Ohr setzen, oder ihm einen Floh ins Ohr setzen, ihn durch etwas, was man ihm sagt, durch eine Nachricht ꝛc. Unruhe verursachen; einem etwas ins Ohr blasen, zu Ohren tragen, ihm heimlich etwas sagen, auch vorsagen, heimlich eine Nachricht geben, besonders zum Nachtheil eines Dritten; es ist mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, man hat mir es gesagt, berichtet, ich habe es erfahren; tauben Ohren predigen, solche Menschen, die nicht hören wollen, ermahnen, ihnen rathen ꝛc.; ein offenes Ohr finden, geneigtes Gehör; sein Ohr zu jemanden neigen, auf das, was er sagt, auf sein Verlangen hören, oft mit dem Nebenbegriffe der Geneigtheit, das Verlangte zu gewähren; in der Bibel auch, zu Ohren nehmen, zu Ohren fassen, sein Ohr von jemanden wenden ꝛc.; ich bin ganz Ohr, ich höre aufmerksam zu; sein Ohr um Rath fragen, auf den Eindruck, den etwas aufs Gehör macht, Rücksicht nehmen, z. B. bei Beurtheilung eines Tonstückes; ein gutes Ohr, kein Ohr haben, in der Tonkunst, Talent oder nicht Talent für Musik haben; zuweilen bezeichnet Ohr auch die Person selbst: mit Allem sprechen, was ein Ohr hat, mit Jedermann; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung führen den Namen Ohren verschiedene hervorragende Dinge, und zwar in der Schalthierlehre, die Ecke oder der Ansatz am Schlosse einer Schnecke: das Ohr der Diana, eine Art Flügelschnecken in den Meeren von Asien (das Dianenohr, der Dianenflügel, der dickschalige Fechter oder Weiser, der Kampfhahn, das Eselsohr); das rauhe Ohr, eine Art Stachelschnecken (das krumme Maul); in der Pflanzenlehre heißen Öhrchen die Afterblätter oder die kleinen Blättchen, welche unter den Blättern bei der Gattung Jungermannia liegen; bei den Webern heißen Ohren die Theile an beiden Seiten eines Weberstuhles, welche den Kettenbaum halten, wie auch die Hölzer, auf welchen die Sitzbank des Webers ruht; in der Landwirthschaft werden zwei längliche krumme Hölzer an einem Hakenpfluge, welche unten am Pflughaupte befestiget sind und die Spillewetter in der Mitte haben, Ohren genannt; auch nennen Einige das Strichbrett eines Pfluges das Ohr; bei den Wagnern heißen Ohren die krummen Widerhaken an der Büchse eines Rades oder denjenigen Ringen, die inwendig in das Rad geschlagen werden, welche man in das Holz treibt; die umgebogene Spitze des Blattes eines Buches nennt man ebenfalls ein Ohr (Eselsohr); in der Schifffahrt werden die beiden Spitzen der Ankerflügel zuweilen Ohren des Ankers genannt; im Geschützwesen sind die Ohren einer Kanone die Zapfen derselben; in der Baukunst ist das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern, wenn z. B. die Fenster und Thüren in einem Gewölbe von Neuem überwölbt werden, um die durch die Öffnung geschwächte Mauer zu verstärken (das Ohrgewölbe); im Schiffbaue heißt das Ohr der über- oder ausgebaute Theil eines Schiffes, und ein solches oben übergebauetes Schiff heißt ein übers Ohr gebauetes.

Öhr, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Öhrchen, O. D. Ö-lein, eine runde oder rundliche Öffnung: das Öhr einer Nähnadel, Schnürnadel ꝛc., das Loch im breiten Ende derselben, durch welches der Faden ꝛc. gesteckt wird (das Nadelöhr); das Öhr eines Stranges, Strickes; das Öhrchen an einer aufgezogenen oder aufzuziehenden Klaviersaite; auch die Handhabe oder der Henkel an Geschirren wird Öhr genannt. Sprichw.: kleine Tö-

pfe haben auch Öhre; kleine Töpfe haben kleine Öhre; an den Münzen ist das Öhr ein kleiner, am Rande derselben befestigter Ring, sie mittelst desselben an einem Bande am Halse zu tragen; an den Knöpfen sind die Öhre, die unten an denselben angelöthe- ten Ringe, mittelst welcher sie an Kleidungs- stücke genähet werden (Öhse); das Öhr ei- ner Sense ist der rund zusammengeschmie- dete Theil derselben, in welchem die Stange oder der Griff der Sense steckt; besonders nennt man Öhr einen rund zusammengebo- genen Draht, dessen Enden genähet werden, und welcher dient, einen Haken von Draht aufzunehmen und mittelst desselben etwas, besonders ein Kleidungsstück zu befestigen (im N. D. Öhse, verkleint Öhseken, Ösken).

Öhrbacken, m., ein Kiefer von einem Schweine mit dem daran befindlichen Fleische; die Ö-bammel, s. Ohrgehenk; das Ö-band, s. Ortband; die Ö-batsche, im N. D. die Ohrfeige; Ö-beichten, th. Z., ingeheim ver- trauen: einem; das Ö-blatt, s. Ohrbock; die Ö-blutader, in der Zergliederungskunst, Blutadern, welche das Blut von den Ohren zurückführen und sich in die hintere Gesichts- blutader ergießen; der Ö-bock, in der Zer- gliederungskunst, ein Theil des äußern Ohres (bei Andern die vordere Ohrecke, auch das vordere Ohrblatt, zum Unterschiede vom hintern Ohrblatte, oder dem Gegenbocke). S. Bock 4; in manchen Gegenden, ein Ge- schwür hinter dem Ohre (Ohrenbock, Ohr- drüse, Ohrenbeule, Ohrweizel, Ohrenmüz- zel); der Ö-bohrer, s. Ohrwurm; der Ö-bolzen, im Schiffbaue, Bolzen, deren Kopf sich in einen Haken endigt, unter wel- chem ein Ring befindlich ist (Ohreisen, Bocks- ohren, Bockshörner); die Ö-buckel, s. Ohr- gehänge; die Öhrchensalbei, eine Art der Salbei; die Ohrdrüse, in der Zergliederungs- kunst, die größte der Speicheldrüsen, welche zwischen dem Aste des Unterkiefers und dem Zitzenfortsatze des Schläfenbeines, meist un- ter dem äußern Ohre liegt; die Ö-drüsen- blutader, ebendas., eine Blutader, welche sich in die hintere Gesichtsblutader ergießt; der Ö-d-gang, ebendas., ein Gang, welcher quer über den Kaumuskel geht und sich neben dem ersten Backenzahne des Oberkiefers an der innern Backenfläche öffnet; die Öhre oder Öhre, M. -n, der Ahorn; die Öhr- ecke, in der Zergliederungskunst, die Benen- nung einiger Theile am äußern Ohre: die hintere Ohrecke ist das Ende der nach un- ten gekrümmten innern Ohrenleiste (bei An- dern der Gegenbock); die vordere Ohrecke liegt jener nach vorn gegenüber (bei Andern der Bock, Ohrbock); das Ö-eisen, s. Ohr- bolzen; Öhren, th. Z., mit Ohren verse- hen: ein schön geöhrtes Pferd, das schöne Ohren hat. So auch in den Zusammensetzun- gen, langgeöhrt rc.; mit einem Öhre ver- sehen: eine Nähnadel öhren.

Öhrenausschnitt, m., in der Zergliederungs- kunst, ein Ausschnitt zwischen den beiden Ohrenecken; das Ö-band, in der Zerglie- derungskunst, Bänder in der Gegend des Ohres: das vordere Ohrenband geht vom Jochfortsatze des Schläfenbeines zum vor- dern Theile des großen und kleinen Ohren- knorpels; das hintere geht vom Zitzentheile des Schläfenbeines hinten zum Knorpeltheile des Gehörganges; die Ö-beichte, diejenige Beichte, da man ohne Beiseyn Anderer dem Beichtvater seine Beichte sagt, im Gegensatze der allgemeinen Beichte, da der Prediger eine allgemeine Beichtformel als im Namen aller Beichtenden ablieset, und darauf die Lossprechung ertheilt; der Ö-bläser, die Ö-b-inn, eine Person, welche einer andern allerlei Nachrichten oder Dinge von Andern und zum Nachtheil Anderer heimlich mittheilt, ihm schlechten Rath ertheilt rc. (zuweilen auch Ohrenträger, der etwas zu den Ohren des Andern trägt); die Ö-bläserei, die Hand- lung, da man Andern allerlei ins Ohr bläset; etwas, das man einem Andern ins Ohr blä- set; der Ö-bock, s. Ohrbock; das Ö- brausen, das Brausen in den Ohren (das Ohrensausen), und wenn es mehr Ähnlichkeit mit einem Klingen hat, das Ohrenklingen, Klingen der Ohren, Ohrenläuten, Läuten in den Ohren); der Ö-deckel, an den Ohren der Thiere, der innere Theil des Ohres, wel- chen der vordere nach oben verlängerte Ohr- knochen bildet, und der gleichsam ein zweites kleines Ohr vorstellt; der Ö-diener, der so schwatzt, wie es Andere gern hören, ein Schmeichler (Ohrenkitzler); der Ö-draht, ein nach dem Ohre eingebogener Draht, un- ten mit einem halben Ringe, dessen sich weib- liche Personen bedienen, die Ohrgehenke daran zu tragen, wenn sie sich dazu nicht Löcher in die Ohrläppchen stechen lassen wollen (die Oh- renspange, worunter 1 Mos. 35, 4. Es. 3, 20. auch Ohrgehenke [illegible] verstanden werden); die Ö-drüse, s. Ohrdrüse; der Ö-fluß, der Fluß der Ohren, ein krankhafter Zustand, da eine Feuchtigkeit aus den Ohren fließt; der Ö- grübler, einer, der in den Ohren grübelt; Name des Ohrwurmes; die Öhrenhöhle, s. Ohrhöhle; der Ö-höhler, s. Ohrwurm; der Ö-kitzel, ein Kitzel in den Ohren; un- eigentlich, das Verlangen, die Begierde nach Neuigkeiten; etwas, was die Ohren kitzelt; und uneigentlich, was man gern hört; die Ö- klemme, der Ohrenzwang; das Ö-klingen, s. Ohrenbrausen; der Ö-kneiper, einer, der in die Ohren kneipt; Name des Ohrwur- mes; das Ö-läuten, s. Ohrenbrausen; Ö-los, s. Ohrlos; der Ö-melker, ver- altet, einer, der Andern immer in den Oh- ren liegt, etwas von ihm zu erlangen, oder ihm etwas zu hinterbringen; die Ö-morchel, eine Art runder Morcheln voll löcheriger Knor- ren (Stockmorcheln), zum Unterschiede von den Spitzmorcheln; die Ö-pflanze, eine in Zei- lon einheimische Pflanze, wovon eine Art ein

kräftiges Mittel gegen Taubheit seyn soll; der O-pflug, ein schwerer Pflug, an den 20 bis 24 Pferde gespannt werden und womit man 2½ Fuß tief pflügen kann; die O-qualle, eine Art runder Quallen, eine Elle im Durchmesser, welche bei Tage, wenn die Sonne darauf scheint, leuchtet; der O-räumer, ein Werkzeug, die Ohren von zu vielem Ohrenschmalze zu reinigen (Ohrlöffel); das O-sausen, s. Ohrenbrausen; die O-schlange, eine kleine dunkelgraue Schlange von der Größe und Dicke eines Regenwurmes, die sich in alten Mauern und Gebäuden aufhält, und besonders gern in die Ohren der Menschen kriechen soll; der Ohrenschlag (Ohrschlag), s. Ohrfeige; das O-schmalz, eine gelbe fettige Masse, welche einem Schmalze gleicht und im Gehörgange aus den Schmierhöhlen abgesondert wird, um den Gehörgang schlüpfrig zu erhalten; die O-s-drüse, in der Zergliederungskunst, diejenigen Drüsen, welche das Ohrenschmalz absondern; der O-schmaus, ein Schmaus gleichsam für die Ohren, ein Genuß, Vergnügen, welches man mittelst der Ohren bei Anhörung einer schönen Rede, eines schönen Gedichtes, Tonstückes rc. hat; der O-schmerz, ein Schmerz im Innern des Ohres (der Ohrenzwang, wenn er heftig ist und das Hören erschwert, auch die Ohrenklemme, der Ohrenklamm); der O-schwamm, eine Art Becherschwamm, welche Ähnlichkeit mit einem Ohre hat, das Judasohr. S. d.; die O-spange, s. Ohrendraht; O-spitzend, E. w., genau und aufmerksam hörend; der O-taucher, eine Art Taucher, in den Sümpfen von Nordeuropa, welche neben jedem Auge ein großes Federbüschel hat, deren Brusthaut mit den Federn als ein gutes Pelzwerk gebraucht wird (der geöhrte Taucher, der Meerdrehhals); der Ohrenträger, s. Ohrenbläser; das O-wieselchen, landschaftlich, der Ohrwurm; O-zart, E. u. U. w., zart an den Ohren, d. h. ein zartes feines Gehör habend. Davon die Ohrenzartheit, die Eigenschaft, da man ohrenzart ist; der O-zeuge, ein Zeuge, sofern er das, was er bezeugt, selbst gehört hat; die O-zierde, eine Zierde, Zierath für die Ohren; der O-zwang, s. Ohrenschmerz; der O-zweig, in der Zergliederungskunst, Zweige des Nervens des äußern Ohres. Man unterscheidet einen vordern, hintern und einen, der vorn gegen die Stirn hinaufgeht.

Ohreule, w., Verkl. w. das Ohreulchen, Benennung einer Familie des Eulengeschlechtes, welche an beiden Seiten des Kopfes längere emporstehende Federn haben, die den Ohren der Säugethiere gleichen (auch gehörnte Eulen): die große Ohreule heißt von ihrem Geschrei Uhu. S. d.; die mittlere Ohreule ist so groß wie eine Krähe, hat einen geraden rostgelben und dunkelbraun gefleckten Schwanz, und legt ihre Eier in die Nester der Krähen, Elstern, Raben rc.; die kleine Ohreule, so groß wie eine Drossel, ist am Oberleibe braun, am Unterleibe grau, hat an den Seiten des Kopfes Federbüsche, deren jeder aber nur aus einer einzigen 1½ Zoll langen Feder besteht; die O-feige, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr, oder auch auf die Backe (im N. D. die Ohrbatsche, der Ohrschlag, anderwärts die Ohrsausel, eine Dachtel, eine Dusel, Bräme, ein Wäffling, eine Horbel, eine Schelle, Maulschelle, Maultasche, Husche, in Baiern eine Schmiere, Flasche, ein Schwinderling, ehemahls auch eine Halsschlage, ein Handschlag, ein Maulstreich, ein Bäckeling, bei den Bergleuten ein Windlicht; das edlere Wort dafür ist Backenstreich); O-feigen, th. Z., Ohrfeigen geben: einen. Davon abohrfeigen, derb ohrfeigen, mit Ohrfeigen abführen; der Ohrfinger, der kleine Finger; der O-flügel, der obere abstehende Theil des äußern Ohres; O-förmig, E. u. U. w., die Form eines Ohres habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt ohrförmig, wenn an dem Stielende kleine runde, nach außen gebogene Lappen sich befinden; das O-gehänge, oder das O-gehenk, zierlich gearbeitete Gehänge oder Gehenke von edlem Metall, auch von Perlen, Edelsteinen rc., an den Ohren (die Ohrbammel, Ohrbudel, in Österreich Ohrbuckerle, auch Ohrrosen, wenn sie die Gestalt von Rosen haben, und Ohrringe, wenn sie in bloßen Ringen bestehen, auch Ohrgehängsel); die O-gegend, die Gegend am Kopfe der Thiere, wo sich die Ohren befinden; das O-geschwür, ein Geschwür am, auch im Ohre; das Ohrgewölbe, s. Ohr; der O-griebel, O-griffel, s. Ohrlöffel; der O-hahn, der Auerhahn; O-hangen, unth. Z. mit haben, die Ohren hangen lassen, d. h. muthlos, zaghaft seyn; der O-hänger, die O-h-inn, eine Person, welche die Ohren hangen läßt, d. h. muthlos, zaghaft ist; die O-höhle, der innere hohle Raum des äußern Ohres; das O-horn, bei den Ziefern, Fühlhörner, wenn sie zur Seite des Kopfes wie Ohren stehen; Öhrig, Öhrig, E. u. U. w., ein Ohr oder Ohren habend, doch nur in den Zusammensetzungen groß-, lang-, dick-, hangöhrig; der Ohrkäfer, s. Ohrwurm; der O-kauz, eine Art Kauze, welche wie die Ohreulen, Federn an den Seiten des Kopfes in die Höhe stehen haben; das O-kissen, ein Kissen, worauf man das Ohr oder den Kopf legt (das Kopfkissen); auch noch wohl ein eigenes kleines Kissen, welches man über das Kopfkissen unter das Ohr legt (im N. D. Leerkissen, von Leer, die Backe); in einer Kutsche sind die Ohrkissen kleine Kissen in den Winkeln, woran man den Kopf ruhen läßt; der O-knochen, die kleinen Knochen im Ohre; der O-knorpel, der Knorpel des äußern Ohres, welches man in den großen und kleinen Ohrknorpel theilt (der Ohrkruspel); der O-lack, bei den Mahlern, eine Art des Lackes, welche ehemahls in Gestalt von Ohren zu uns gebracht wurde, zum Unterschiede vom Holz-

und Plattlacke; das Öhrlamm, in der Seesprache, die Benennung geschickter oder erfahrener Matrosen; das Ö-läppchen, O. D. Öhrläpplein, der unterste abstehende gerundete Theil des äußern Ohres, in welches das Loch zum Tragen des Ohrgehenks gestochen wird (der Ohrzipfel, im Österreichischen und in Baiern das Ohrwaschel, worunter man auch wohl das ganze Ohr versteht); die Ö-leiste, in der Zergliederungskunst, die Benennung der Hauptheile am großen Ohrknorpel; der Ö-lietsblock, im Schiffbaue, ehemahls ein Block, der an beiden Seiten des Bramesselshauptes saß, und durch welchen die Marstoppenants, die als Bramschoten dienten, fuhren; der Öhrling, s. Ohrwurm; das Öhrloch, das Loch, welches vom äußern Ohre in den Schädel geht; ein Loch, welches ins Ohrläppchen zum Tragen des Ohrgehänges gestochen wird; der Ö-löffel, Verkl. w. das Ö-l-chen, ein Werkzeug in Gestalt eines Löffelchens, das Ohr zu reinigen (im O. D. Ohrgriebel, Ohrgriffel, im N. D. Ohrkaker); eine Art Stachelschwämme in Nadelholzern, welche einen Strunk und einen halb zirkelförmigen Hut hat; Öhrlöffelchen ist eine Art Schraubenschnecken oder Schrauben, weiß und nicht größer als ein Haferkorn; das Ö-löffleinkraut, eine Art Beben, dessen Blätter einige Ähnlichkeit mit Ohrlöffeln haben (Pflaumenmargenröschen); Ö-los, E. u. U. w., keine Ohren habend, der Ohren beraubt (ohrenlos); uneigentlich, kein Gehör habend, nicht hören wollend; das Ö-mahl, in den Schäfereien, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um sie dadurch von andern zu unterscheiden; Ö-mahlen, th. Z., mit einem Ohrmahle versehen: Schafe rc.; die Ö-muschel, in der Zergliederungskunst, der innere hohle muschelförmige Theil des äußern Ohres; eine Art Bohrmuscheln, deren beide Seitenwände Öffnungen gleich kleinen Ohren haben; die Ohrschnecke; der Ö-nagel, bei den Seilern, ein aus einem etwas gekrümmten Hirschhorne bestehendes Werkzeug, mit welchem das Ohr eines Stranges verfertigt wird; der Ö-nerve, in der Zergliederungsk., die Nerven des Ohres; der Ö-ring, die Ö-rose, s. Ohrgehänge; die Ö-schlagader, in der Zergliederungsk., Schlagadern, welche nach den Ohren gehen; die Ö-schnecke, eine Gattung Schnecken, die Ähnlichkeit mit einem Menschenohre hat (die Ohrmuschel, das Meerohr, Seeohr, Perlenmutterohr, wilde Schüsselmuschel, wilde Perlenmutter, wilde Bocksaugen); das Ö-spann, im Schiffbaue, das vorderste Spann eines Schiffes, auf welchem die Krahnbalken liegen (Vorspann); die Öhrstütze, im Schiffbaue, die Bughölzer; die Öhrtaube, eine Art Turteltauben; die Öhrtrommel, die Trommel, das Trommelfell inwendig im Ohre; das Öhrwachs, das Ohrenschmalz; das Öhrwaschel, s. Ohrläppchen; das Ö-werk, Name eines Festungswerkes, oder eines Theiles desselben; Ö-widrig, E. u. U. w., dem Ohre zuwider, unangenehm ins Gehör fallend. Davon die Öhrwidrigkeit; der Ö-wurm, eine Art gelenkiger, kastanienbrauner, glänzender Käfer mit sehr kurzen Flügeldecken und einer Zange am Schwanze, welcher sich in Höhlungen, unter der Rinde und den Blättern der Pflanzen aufhält, und vom Safte der Früchte und Pflanzen, auch von Ziefern lebt. Man glaubt irrig, er krieche gern in die Ohren und werde dadurch gefährlich (Zangenkäfer, Ohrkäfer, Öhrling, auch Ohrhöhler, Ohrkneiper, Ohrbohrer, Ohrengrübler, Ohrenwieselchen, im N. D. Gaffeltange, in der Schweiz Ohrenmittel, Mittel). Im gemeinen Leben sagt man von einem freundlichen, schmeichelnden Menschen: er ist so freundlich wie ein Ohrwürmchen, weil der Ohrwurm sehr schnelle geschmeidige Bewegungen macht; eine Art Asseln mit einem getheilten zangenförmigen Schwanze; der Silbermotte; bei den Jägern eine Krankheit der Jagdhunde in den Ohren, welche von einer scharfen Feuchtigkeit, die die Ohren wund frißt, herrührt; die Öhrzange, bei den Huf- und Waffenschmieden, eine Zange, die an der Spitze jeder Kneipe zwei Widerhaken neben einander hat (Ziehzange); der Öhrzipfel, das Ohrläppchen.

Öhse, w., M. -n, so viel als Öhr, N. D.

Öhst oder Oost, und Öhstmonat, m., veraltet, und nur noch hin und wieder in gemeinen Sprecharten, der Monat August (auch Augst). Davon Öhsten, ernten; der Öhstapfel, der Öhstknecht, die Öhstleute, das Öhstwetter, die Öhstzeit, der Ernteknecht, die Ernteleute, das Erntewetter, die Erntezeit.

Ökelei, w., s. Ukelei.

1. Öker, m., s. Ocher.

2. Öker, m., -s, M. -n, im N. D. der spitze Winkel, welchen das Dach mit dem Boden macht und der Theil des Bodens in diesem Winkel; in Hamburg der oberste Boden unter dem Dache.

*Ökonom, m., -en, M. -en, jede Person des männlichen Geschlechts, sofern sie zeitliches Vermögen zu erwerben, und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren sich bestrebt (Hauswirth); in engerer Bedeutung ein Landwirth, oder der, der sich mit der Feld- und Landwirthschaft beschäftigt; die Ökonomie, die Haushaltung, Sparsamkeit, Wirthschaft, Haushaltungskunst; uneig. die ganze Einrichtung der Endzwecke und Mittel: die Ökonomie der Natur, die verhältnißmäßige Vertheilung der Zwecke und Mittel; die Ökonomie des Ganzen, in der Mahlerei, die Anordnung eines Gemähldes in Ansehung seiner Theile; Ökonomisch, E. u. U. w., zur Ökonomie gehörig; einem klugen Ökonomen gemäß, wirthlich, haushälterisch, sparsam; Ökonomisiren, unth. Z., sparen, ersparen, haushalten.

*Oktangulum, s., ein Achteck.

*Oktánt, m., ein Achtelkreis, ein astronomisches Werkzeug, welches den achten Theil eines Zirkels oder 45 Grad enthält.

*Oktápla, w., eine achtsprachige Bibelübersezzung auf 8 Spaltseiten.

*Oktāv, s., die Achtelform, Achtelgröße: in Oktav, in Achtelgröße; die Oktāve, in der Tonkunst, der achte Ton vom Grundton, und, der ganze Umfang von acht Tönen; auch ein Orgelregister von 4 Fuß Ton; in der katholischen Kirche die nächsten acht Tage nach einem Feste oder Heiligentage, welche von den Katholiken feierlich begangen werden.

*Oktōber, m., -s, der Weinmonat; die O-kirsche, eine Sorte Kirschen, die nicht groß und von Geschmack nicht sonderlich ist.

*Oktochórd, s., ein achtsaitiges Tonwerkzeug.

*Oktogon, s., ein Achteck.

*Oktroī (Oktroy, spr. -troā), w., ein ausschließliches Handelsrecht über gewisse Waaren, so wie die damit begabte Gesellschaft; Oktroiren, im Handel bevorrechten.

*Okulārglas, s., das Augenglas in Fernröhren; die Okulārinspektion, die Besichtigung mit eigenen Augen; der O-zeuge, der Augenzeuge; Okuli, Benennung des dritten Fastensonntags, von den Anfangsworten der Lateinischen Messe aus Ps. 24, 15.: Oculi mei ad Dominum, meine Augen schauen auf den Herrn; Okulīren, unth. und th. Z., einaugen, impfen, von Bäumen und von Pocken; die Okulatiōn, die Impfung, besonders der natürlichen Blattern, zum Unterschiede von der Vaccination. S. d.; der Okulist, der Augenarzt.

*Ökumēnisch, E. u. U. w., allgemein, von allen Orten her besucht, z. B. ökumenische Kirchenversammlung.

Öl, s., -es, M. -e, ein fetter, flüssiger, im Wasser gar nicht oder doch kaum bemerkbar auflöslicher Körper, der mit einer von Rauch und Ruß begleiteten Flamme brennt. Man theilt die Öle ein in flüchtige oder wesentliche, und in milde oder ausgepreßte oder fette Öle. Flüchtige oder wesentliche Öle sind solche, welche aus den Korpern, besonders Pflanzen, bei einem Grade der Wärme, welchen das kochende Wasser hat, gewonnen werden, die durch den Wärmegrad des siedenden Wassers noch nicht aus ihrer Mischung gesetzt werden, sondern sich unverändert verflüchtigen, und die den Geruch, oft auch den Geschmack dieser Korper beibehalten, z. B. Alant-, Anis-, Baldrian-, Dill-, Fenchel-, Isop-, Kerbelöl ꝛc. Fette oder milde Öle sind solche, die, ohne sich außer Mischung zu setzen, nicht verflüchtiget werden können, wozu ein Grad der Wärme nöthig ist, der die des siedenden Wassers weit übersteigt, und die an und für sich selbst im Weingeist unauflösbar sind, einen milden Geschmack und eigentlich keinen Geruch haben. Man gewinnt sie entweder aus dem Thierreiche, wie das Ameisenöl, die Butter, das Eieröl, der Thran ꝛc., oder aus dem Pflanzenreiche, wie das Baumöl, Leinöl, Mandelöl, Nußöl, Rübsenöl ꝛc. Die brenzlichen, brandichten oder stinkenden Öle sind solche, die bei einem Grade der Wärme, der den des siedenden Wassers übertrifft, gewonnen werden, die einen brandichten Geruch, eine braune oder schwärzliche Farbe bei dem Zutritt der Luft bekommen und dick werden, z. B. Bernstein- und Hirschhornöl. Zusammengesetzte oder künstliche Öle, die durch Zerlegung zusammengemischter, mit dem Öle keine Ähnlichkeit habender Körper erzeugt werden, z. B. das Weinöl ꝛc.: aus einem Körper das Öl ausziehen; das Öl aus den Zitronen- oder Pomeranzenschalen pressen; Öl schlagen, es durch Stampfen aus Pflanzensamen gewinnen; Öl brennen, in der Lampe; Öl ins Feuer gießen, uneig., einen leidenschaftlichen Zustand noch heftiger machen; einen in Öl sieden, eine in alten Zeiten übliche Todesstrafe; in der niedrigen Sprechart sagt man, einen schlagen, daß er Öl gibt, einen über die Maßen schlagen; in engerer Bedeutung versteht man unter Öl gewöhnlich das Baumöl, und wenn vom Brennöl die Rede ist, Lein- oder Rübsenöl, wie auch Häringsthran. Das Öl der Kupferdrucker ist Nußöl, und das Öl der Mahler Leinöl: in Öl mahlen, mit Ölfarben; uneigentlich führen den Namen Öl verschiedene durch Kunst bereitete flüssige Körper, wegen einer Ähnlichkeit mit Öl, z. B. das Vitriol-, Weinstein-, Kupferöl ꝛc. Auch gewisse Biere werden im gemeinen Leben Öl (Ale) genannt: Englisch Öl, Rostokker Öl.

Ölantbaum, m., der Ahlbaum, der Traubenkirschbaum.

Ölb, m., -es, M. -e, der Schwan (der Ölbsch).

Ölbad, s., in der Scheidekunst, ein Bad, zu welchem man sich des Öls bedient, s. Bad; das Ölbällchen, bei den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, die Kupferplatten damit abzuwischen (das Filzbällchen); der Ölbaum, ein im südlichen Europa wachsender bekannter Baum, aus dessen Beeren das Baumöl gepreßt wird (Olivenbaum, Ölbeerbaum), und der von alten Zeiten her ein Sinnbild des Friedens und des stillen häuslichen Glückes ist; der wilde Ölbaum, oder Böhmische Ölbaum, ein in Böhmen, Spanien und Syrien wachsender Baum, der den Ölbeeren ähnliche Früchte trägt (in der Lausitz Ölbeerbaum, anderwärts Oleaster); wilder Ölbaum, Name des Lebensbaumes; auch ist Ölbaum ein in Japan ꝛc. wachsender, 6 Fuß und darüber hoher Baum, dessen Früchte von der Größe einer Nuß sind, mit Kernen, aus welchen man ein Öl zieht; der wilde Ölbaum von Barbados, ein immer grüner Baum auf den Antillen, welcher längliche, gelbliche Beeren von scharfem beißenden Geschmacke trägt (Ölbeerbaum); Ölbäumen, E. u. U. w., vom Ölbaume kommend: ölbäumenes Holz; das Ölbaumharz, Name eines Harzes. S. Öl-

strauch. Das echte nennt man Äthiopisches, das unechte Amerikanisches; die Ölbeerammer, eine Art sehr kleiner Ammern in Domingo; der Ölbeerbaum, s. Ölbaum; hier und da auch Name des Traubenkirschbaumes; die Ölbeerdrossel, eine Art Drosseln (Olivendrossel); die Ölbeere, die länglichrunde, bräunlichgrüne Frucht des Ölbaumes (Olive); Name einer Art Walzenschnecken (Ölbeerwalze); die Ölbeerernte, die Ernte der Ölbeeren (die Öllese, Olivenernte); das Ölbeererz, arsenikhaltiges Kupfer (Olivenerz); die Ölbeerfarbe, die bräunlichgrüne Farbe der Ölbeeren und eine dieser ähnliche (das Ölgrün, Olivenfarbe, Olivengrün); Ölbeerfarben, Ölbeerfarbig, E. u. U. w., eine Ölbeerfarbe habend (ölbeergrün, ehemahls auch ölfarben, ölfarbig, gewöhnlich olivenfarben, olivengrün); die Ölbeerflechte, eine Art Flechten (Olivenflechte); Ölbeerförmig, E. u. U. w., die Form der Ölbeeren habend (olivenförmig); Ölbeergrün, E. u. U. w., s. Ölfarben; der Ölbeerkern, der Kern der Ölbeere (Olivenkern); in der Naturbeschreibung, Name einer Art Rollen- oder Walzenschnecken im Mittelländischen und Afrikanischen Meere; der Ölbeerstein, in der Naturbeschreibung, länglich runde Steine, welche die Gestalt der Ölbeeren haben (Olivenstein); der Ölbeertang, eine Art des Meertanges (Oliventang); die Ölbeerwalze, s. Ölbeere.

Ölbend, Ölbent, Ölbenthier, s., veraltet, das Kameel, auch wohl andere große Thiere; der Hirsch (Olfent).

Ölberg, m., ein mit Ölbäumen bewachsener oder bepflanzter Berg; das Ölbild, ein mit Ölfarben gemahltes Bild; die Ölblase, eine kupferne Blase, worin die Mahler das Leinöl, Nußöl rc. zu Firniß, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Nußöl kochen (die Firnißblase); das Ölblatt, ein Blatt von einem Ölbaume; Ölblau, bei den Mahlern, eine Benennung der besten Schmalte, weil sie mit einem Ölfirnisse aufgetragen werden kann; der Ölbrand, ein angebranntes Stück Holz von einem Ölbaume; die Ölbüchse, eine Büchse mit Öl; bei den Mahlern, ein kleines enges blechernes Gefäß, an dessen Boden ein Streifen Blech so angelöthet ist, daß es auf das Mahlerbrett geschoben werden kann, um darin das zum Verdünnen der Farben rc. nöthige Öl bereit zu haben; die Öldrüse, die Hefen oder der dicke Bodensatz des Öles, besonders des Baumöles (die Ölhefen); die Hülsen der ausgepreßten Ölbeeren (Öltrester); Öldurstig, E. u. U. w., nach Öl durstig; uneig.: eine öldurstige Lampe, eine Lampe, die auszulöschen droht, weil sie kein Öl mehr hat.

Oleander, m., -s, die Lorbeerrose. S. d.; wilder Oleander, Name des Schotenweiderichs; der O-vogel, eine Art Abend- oder Dämmerungsfalter.

*Oleaster, m., -s, s. Ölbaum.

Öleib, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Öleibel, im Elsaß, ein Überbleibsel; ehemahls auch Oleibette.

Ölen, th. Z., mit Öl versehen: den Salat, Baumöl darauf gießen; geöltes Brod, mit Öl bestrichenes oder im Öl gebackenes, 3 Mos. 8, 26.; mit Öl bestreichen, tränken: ein Schloß, es mit Öl schmieren, damit es leichter schließe rc.; das Tuch ölen, es mit Baumöl bestreichen (laudiren); Papier ölen, es mit Öl bestreichen, tränken, damit es durchscheinend werde; ehemahls auch, mit Öl salben, die letzte Ölung geben. Davon die Ölung: die letzte Ölung, bei den Römischen Christen, die Salbung eines Sterbenden mit geweihetem Öle durch Priesters Hand; Ölenzen, unth. Z. mit haben, nach Öl riechen oder schmecken; der Öler, -s, die Ö-inn, M. -en, im Österreichischen, eine Person, welche mit Öl handelt (der Ölhändler); der Ölerer, -s, im Österreichischen und Baierschen der Seifensieder; die Ölfarbe, eine mit Lein-, Nuß- oder Mohnöl, oder mit einem daraus gesottenen Firnisse angemachte Farbe zum Mahlen, im Gegensatze der Wasserfarben rc.: mit Ölfarbe mahlen; Ölfarben, Ölfarbig, E. u. U. w., ölbeerfarben; das Ölfaß, ein Faß zu Öle; eine Art Posaunenschnecken in Ostindien (gewässerte oder gemarmelte Tanne, Federschnecke, Zwiebelschale).

Ölfent, s., s. Ölbent.

Ölflasche, w., eine Flasche zu Öl; der Ölflecken, ein von Öl verursachter Flecken; die Ölfrucht, s. Ölbeere; die Ölfunzel, verächtlich, in Franken eine Öllampe (in Schlesien Ölfonsel); in der niedrigen Sprechart auch ein Schimpfname für ein altes Weib; der Ölgaden, ein Gaden, in welchem Öl verkauft wird; der Ölgang, s. Ölmühle; der Ölgarten, ein Garten mit Ölbäumen bepflanzt; Ölgelb, E. u. U. w., die grünlichgelbe Farbe des Öls habend; das Ölgemählde, ein mit Ölfarben gemahltes Gemählde; das Ölglas, ein Glas zu Öl; der Ölgoldgrund, ein Ölgrund zu einer Vergoldung; der Ölgötze, im Hennebergschen, ein mit Öl begossener Pfosten, woran eine Lampe zu hangen pflegt; uneig., ein unempfindlicher dummer und träger Mensch: er ist ein rechter Ölgötze; die Ölgülte, eine Gülte oder Abgabe von Öl (Ölgulte); der Ölhandel, der Handel mit Öl. Daher der Ölhändler, die Ölh-inn, eine Person, welche mit Öl handelt (im Österreichischen, ein Ölerer, ehemahls Ölleute); die Ölhaut, eine Art Pergament, das mit Bleiweiß, Leimwasser und dann mit Ölfirniß überstrichen wird, gelb aussieht, und so beschaffen ist, daß sich Alles, selbst Tinte, davon leicht abwischen läßt; die Ölhefe, die Hefe, der Bodensatz vom Öl (Öldruse); das

Ölhorn, ein hornförmiges Gefäß zu Öl, etwa wie ehemahls die Salbhörner; in der Naturbeschreibung, die größte Art Schrauben- oder Mondschnecken, die aus Ostindien kommt (Riesenohr, Kanthorn); der Ölibisch, Name einer Pflanze (Ölpappel); Ölicht, E. u. U. w., dem Öle ähnlich; Ölig, E. u. U. w., Öl enthaltend, Öl gebend: eine ölige Frucht; auch, mit Öle versehen, besudelt: sich ölig machen.

*Oligarchīe, w., diejenige Regierungsform, da nur einige wenige Personen die oberste Gewalt im Staate haben, die dann Oligárchen heißen; Oligárchisch, E. u. U. w., von Wenigen beherrscht.

*Olim, ehemahls, in der Redensart: vor Olimszeiten, vor Alters, vor diesem.

Ölings, Umst. w. (aus Olim verderbt), im N. D. vor Zeiten, vordem, ehedem (besser altlings).

*Olitäten, d. M., wohlriechende Öle; der Olitätenhändler, ein Ölhändler, Arzeneihändler, Quacksalber.

*Olive, w., s. Ölbeere rc.; Olivètten, d. M., Glasperlen in der Gestalt von Oliven.

Ölkäfer, m., Name des Maiwurmes, Maienkäfers; die Ölkammer, und der Ölkeller, eine Kammer, ein Keller, zur Aufbewahrung des Öls; die Ölkelter, eine Kelter, in welcher das Öl aus den Ölbeeren gekeltert wird; das Ölkind, ein nur in der Bibel vorkommendes und einen Gesalbten bezeichnendes Wort, z. B. Zach. 4, 14.; der Ölkitt, bei den Steinmetzen, ein aus Glas, Eisenschlacken, Ziegelmehl, gelöschtem Kalke und Leinöle bereiteter Kitt; der Ölkrapfen, Ölkräpfel, ein in Öl gebackener Krapfen oder Kräpfel; der Ölkrug, ein Krug zu Öle; in der Naturbeschreibung, Name gewisser Schnecken; der Ölkuchen, ein mit Öl oder in Öl gebackener oder bestrichener Kuchen (der Ölplatz, wenn er ganz platt ist); die in Gestalt eines Kuchens übrigbleibenden Trestern von Früchten und Samen, aus welchen man Öl gepreßt hat, dergleichen die Leinkuchen, Rübsenkuchen rc. sind; eine Art Stachelschnecken im Mittelländischen und Afrikanischen Meere; die Öllade, bei den Ölschlägern, das Behältniß, worein der Same, aus welchem Öl gepreßt werden soll, gethan wird, und welches unten ein Loch hat, aus welchem das ausgepreßte Öl fließt; das Öllägel, ein Lägel zu Öl; die Öllampe, eine Lampe, in welcher die Flamme durch Öl unterhalten wird (gewöhnlicher nur die Lampe); die Öllese, die Lese oder Einsammlung der Ölbeeren.

*Olla Potrida, w., ein Topf, worin vielerlei Fleischarten und Zuthaten unter einander gemischt sind, ein Lieblingsgericht der Spanier; ein Riechtopf; ein Mischgericht, Allerlei.

Ollig oder Ölk, w., M. –e, die Zwiebel.

1. Ölm, m., –es, M. –e, der Molch.

2. Ölm, m., –es, im N. D. der Mulm, auch, die Fäulniß. Davon olmen, faulen; olmig, mulmig, faul.

Ölmacher, m., der Ölschläger; der Ölmagen, der Mohn, weil aus ihm Öl gepreßt wird; der Ölmahler, ein Mahler, der mit Ölfarben mahlt; die Ölmahlerei, das Mahlen mit Ölfarben, im Gegensatze der Wasser-, Milchmahlerei rc.; Ölgemählde; der Ölmann, ein Mann, welcher mit Öl zu thun hat, sowohl, welcher Öl schlägt, der Ölschläger, Ölmüller, als auch, welcher mit Öl handelt; das Ölmaß, ein Maß, worin der Ölhändler das Öl mißt.

Ölmig, E. u. U. w., mulmig; s. Olm 2.

Ölmirte, w., die Mirtenheide, s. d.; die Ölmühle, eine Stampfmühle, in welcher aus den Samen verschiedener Gewächse Öl gestampft oder geschlagen wird; auch, der Gang einer Mühle, welcher zum Ölschlagen eingerichtet ist; der Ölmüller, ein Müller, welcher Öl schlägt, der Ölschläger, oder der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Ölmühle; seine Frau, die Ölmüllerinn; die Ölnuß, eine Öl gebende Nuß, besonders die Frucht des Wunderbaumes, und des Behenbaumes oder Behennußbaumes; der Ölnußbaum, s. Behenbaum; die Ölpalme, eine Art hoher Palmen, aus deren länglich runder Frucht von der Größe eines Taubeneies, das Palmöl gewonnen wird (Guineische Palme); die Ölpappel, s. Ölibisch; die Ölpflanze, eine Pflanze, deren Same oder Frucht Öl gibt; der Ölplatz, s. Ölkuchen; die Ölpresse, eine Presse, Öl aus Samen, Früchten der Gewächse rc. zu pressen (die Ölwringe, Ölzwinge); der Ölrappe, die Quappe, Aalquappe (Ölruppe, Ölrippe); Ölreich, E. u. U. w., reich an Öl, viel Öl gebend; der Ölrettig, eine Art in China einheimischer Rettige mit vielen Ästen und Schoten, der vielen Samen trägt und zur Gewinnung des Öles vorzüglich nützlich ist (bei Einigen Chinesischer Ölsamen); das Ölröschen, Name der Christwurz oder schwarzen Nieswurz; der Ölruß, der Lampenruß; der Kienruß; die Ölsalbe, eine aus Öl bestehende oder mit Öl bereitete Salbe; der Ölsame, der Rübsamen, weil man Öl daraus schlägt; kleiner Ölsame, der Leindotter, weil aus dem Samen desselben auch Öl geschlagen wird; der Ägyptische Ölsame, der Same einer in Ägypten und im Morgenlande wachsenden Pflanze, aus welchem ein süßes fettes Öl gezogen wird, auch, diese Pflanze selbst (morgenländischer Sesam, Sesamkraut); Chinesischer Ölsame, s. Ölrettig; der Ölsäumer, im Österreichischen, der Öl durch Lastthiere zum Verkauf herumführt; der Ölschläger, der Öl schlägt, der Ölmüller, auch

derjenige Mühlknappe, welcher das Ölschlagen in einer Mühle besorgt; die Ölschmiere, eine aus Öl bestehende Schmiere; die Ölschnecke, eine Art Posaunenschnecken, das Weinfaß. S. d.

Ölsenich, f., -s, eine zum Geschlecht der Silge gehörende Pflanze, die in Thüringen rc. wild wächst (im gemeinen Leben auch Ölsnich, Alsenach, Olsenach, Ölserich, Ölsenitz, Ölnich, Ölswurz).

Ölstab, m., ein Stab oder dünner Ast von einem Ölbaume; die Ölstampfe, eine Stampfe, womit der Ölsame gestampft wird (der Ölstempel); auch wohl eine Stampfmühle, wo Öl geschlagen wird; der Ölstein, in Tirol, ein mit Erdöl durchdrungener Stinkstein, aus welchem man das Dürschenöl, nach dem Erfinder desselben, Dürsch, benannt, gewinnt; ein feiner Wetzstein, welcher beim Wetzen mit Öl befeuchtet werden muß; der Ölstrauch, ein strauchartiges Gewächs in Brasilien, welches das sogenannte Ölbaumharz liefern soll.

Öltbaum, m., die Öltkirsche, der Ahlbaum, die Ahlkirsche, Traubenkirsche.

Öltonne, w., eine Tonne zu oder mit Öl; die Öltrotte, im N. D. eine Ölkelter; auch eine Ölmühle.

Öltwurz, w., der Alant.

Ölung, w., s. Ölen.

Ölvergoldung, w., die Vergoldung auf Ölgrund auf Holz; der Ölzucker, ein mit Zucker angeriebenes flüchtiges Öl, welches sich dann, wenn es mit Wasser übergossen wird, mit dem Zucker im Wasser auflöset; der Ölzweig, ein Zweig von einem Ölbaume, besonders als ein Sinnbild des Friedens und des Lebens in süßer Ruhe: einem den Ölzweig reichen, ihm Frieden, Versöhnung anbieten; den Ölzweig mit der Palme verbinden, den Frieden mit dem Siege.

*Olymp, m., -es, ein hohes Gebirge in Thessalien, welches in der Fabellehre der Alten für den Wohnsitz des Jupiter und der Götter gehalten wird; Olympisch, E. u. U. w., den Olymp betreffend, dazu gehörend; himmlisch; die Olympiade, bei den alten Griechen, ein Zeitraum von vier Jahren, nach dessen Verlauf die Olympischen Spiele, bei der Stadt Olympia angestellt wurden.

Omatute, w., eine schöne, kostbare und seltene Walzentute auf der Insel Oma im Meere von Asien.

*Omen, s., ein Vorzeichen, eine Vorbedeutung; Ominös, E. u. U. w., vorbedeutend, besonders von schlimmen Vorbedeutungen.

*Onanie, w., die Selbstbefleckung, Selbstschwächung; der Onanist, der Selbstbeflecker (auch Onanit).

*Onera, d. M., Lasten, von Onus, die Last; Onerable, E. u. U. w., lastbar; Oneriren, th. Z., belasten: einen.

Onichel, m., -s, s. Onyx.

Onkel, m., der Oheim, Ohm.

*Onomatopöie, w., die Klangnachahmung durch den Sprachausdruck, z. B. pipen, zwitschern, quaken.

*Ontologie, w., die Wesenlehre, derjenige Theil der Metaphysik, der sich mit den Grundeigenschaften der Dinge beschäftigt, oder mit den wesentlichen Eigenschaften und letzten Gründen der Dinge; Ontologisch, E. u. U. w., wesenlehrig.

Onschel, Onspel, Omaxl, w., M. -n, die Amsel.

*Onus, s., s. Onera.

Onyx, m., -es, M. -e, der Nagelstein, ein halbdurchsichtiger glasartiger Halbedelstein, und eigentlich ein aus über einander laufenden Streifen von verschiedener Farbe bestehender Kristallachat (ehemahls Onichel, in der Bibel Onich und Onichstein); eine Art Porzellanschnecken in Asien, blaue Porzellane (blauer Schlangenkopf).

Onze, w., s. Unze.

*Opal, m., -es, M. -e, ein milchfarbiger, glasartiger, mehr als halbdurchsichtiger Stein, welcher mit vielen Farben spielt (daher bei den Alten Iris genannt). Er gehört zu den Halbedelsteinen.

*Oper, w., ein dramatisches Gedicht, das, in Vereinigung mit Musik und allen Künsten, gesungen wird (das Singspiel). Wir haben zwei Arten derselben: die ernsthafte (opera seria, die große Oper), welche eine ernste wunderbare Handlung vorstellt, und die komische (opera buffa), welche eine lustige Handlung enthält, und Thorheiten und Fehler versinnlicht; die Operette, M. -n, eine dramatische Darstellung von Scenen des bürgerlichen Lebens in einem meist prosaischen Dialog mit eingemischten Arien und Chören. Von selbst erklären sich die Wörter: Operndichter, Operarie, Opernhaus, Opernsänger (Operist), Opernsängerinn (Operistinn); der Opernguder (Taschenguder) ist eine Art kleiner Ferngläser.

*Opera, d. M., Werke, Schriften, von Opus, das Werk; der Operateur (spr. -töhr), der Wund-, Augenarzt, der besonders mit Schneiden sich beschäftigt; die Operation, Wirkung, Unternehmung, Verrichtung; Behandlung, wundärztliche Heilung durch Schneiden; Operiren, wirken, verrichten; wundärztlich behandeln, schneiden: einen.

*Operment, s., -es (aus Auripigmentum verderbt), ein Arsenikerz, welches aus Arsenik, Schwefel und Erde besteht, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat. Das rothe Operment hat hochrothe Zinnoberfarbe (auch Rauschgelb und rother Arsenik). Die Mahler gebrauchen es.

Opfer, s., -s, jedes Ding, welches einer Gottheit als Zeichen der Unterwürfigkeit, oder des Dankes, oder um sie zu versöhnen, dargebracht wird, und welches entweder auf einen Altar oder einen andern dazu geweiheten Ort hingelegt oder verbrannt wurde: ein bluti-

ges Opfer, ein Schlachtopfer, ein lebendes Geschöpf, welches der Gottheit geschlachtet wurde, und in engerer Bedeutung vorzugsweise Opfer genannt wird; ein Brand-, Dank-, Sühnopfer; in weiterer Bedeutung jetzt, die Verehrung, die man der Gottheit erweiset, seine Gebete, die man ihr darbringt rc., in welchem Sinne Dankopfer, Morgenopfer, Abendopfer rc., s. Dank-, Moegen-, Abendgebet rc. zu verstehen sind; im kirchlichen Sinne in weiterer Bedeutung, Alles, was für die Kirche und die bei derselben angestellten Personen geschenkt oder dargebracht wird, z. B. das Geld, welches bei Hochzeiten, Taufen rc. für den Prediger rc. von den anwesenden Personen auf den Altar gelegt wird (Opfergeld), ebenso das Beichtgeld; uneigentlich, Alles, dessen Besitz und Genuß man sich um eines Andern willen versagt: ich habe ihm manches Opfer dargebracht; auch ein Gegenstand, auf welchen die Schuld eines Andern übertragen wird, und von welchem die Folgen derselben getragen werden müssen: er ist das Opfer der Freiheit geworden; überhaupt ein Ding, welches für oder um eine Sache ein Übel leiden muß, für die es sich selbst gleichsam daebringt oder für die es dargebracht wird: einem sein Liebstes zum Opfer bringen, dem Besitz und dem Genusse des Angenehmsten um seinetwilleu entsagen; die Gerechtigkeit fodert ein Opfer, der Schuldige oder einer der Schuldigen muß bestraft werden; ein Opfer der Bosheit werden, der Bosheit Anderer unterliegen müssen; der Opferaltar, ein Altae bei den Alten, darauf zu opfern (der Opferherd); O-bar, E. u. U. w., veraltet, so beschaffen, daß es geopfert werden kann; in dem Zustande, Alter, daß es opfern, d. h. Abgabe geben kann; das O-beil, ein Beil, dessen man sich in alten Zeiten bei Opferung der Thiere bediente; der O-betrug, ein Betrug, welchen sich ehemahls die Priester bei den Opfern in irgend einer Art zu Schulden kommen ließen, auch die Täuschung, in welcher man Opfernde läßt, daß sie mit ihren Opfern bei der Gottheit etwas auszurichten vermeinen; der O-brand, der Brand oder das Feuer zum Behuf eines Opfers; der O-brauch oder O-gebrauch, ein bei einem Opfer üblicher Brauch oder Gebrauch; das O-brod, Brod, welches geopfert wird, auch, das geweihte Abendmahlsbrod (Oblate); der Opferer, -s, einer, der opfert, besonders der Opferpriester; das Opferfest, ein Fest, an welchem geopfert wird; auch, ein feierliches Opfer als ein Fest betrachtet; das O-feuer, ein Feuer zum Behuf eines Opfers; die O-flamme, die Flamme eines Opferfeuers; das O-fleisch, das Fleisch der als Opfer geschlachteten Thiere; die O-gabe, eine Gabe, die man als ein Opfer bringt; der O-gang, der Gang, Zug zum Opfer, um zu opfern (der Opferzug); auch, der Gang, um seine Gabe auf den Altar rc. zu legen, und ehemahls auch die Ordnung, in welcher man zum Opfer ging; das O-gefäß, ein Gefäß, dessen man sich beim Opfern bediente (das Opfergeschirr); das O-geld, Geld, welches geopfert wird, besonders, welches die Geistlichen rc. bei gewissen Gelegenheiten einnehmen. S. Opfer; in verschiedenen N. D. Gegenden das Geld, welches man dem Gesinde, das man behalten will, um Neujahr oder Johannstag als ein Handgeld gibt (Opferpfennig); im Osnabrückschen, dasjenige Geld, welches Eltern ihren Kindern, Eingepfarrte ihrem Prediger zu Weihnachten geben; das O-geschirr, s. Opfergefäß; die O-glut, die Glut eines Opferfeuers, ein Opferfeuer; der O-guß, ein Guß, welchen man als ein Opfer aus einem mit Wein rc. gefüllten Gefäße erst thut, ehe man den Wein trinkt (Libation, Trankopfer); das O-haus, ein Gebäude, Tempel, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ungewöhnlich und nur 1 Chron. 7, 12. vom Tempel zu Jerusalem vorkommend; O-hell, E. u. U. w., von angezündeten Opfern hell, auch, von glänzenden Opfergaben gleichsam hell; der O-herd, ein Herd, auf welchem geopfert wird (der Opferaltar); das O-horn, ein Horn, aus welchem man Öl, Wein rc. bei einem Opfer ausgoß; in der Naturbeschreibung, eine Art Rollen- oder Walzenschnecken in Ostindien (Birnwalze, Pfundbirn, Beutel); das O-hundert, eine Zahl von hundert Stücken, z. B. Vieh, welche man in besondern Fällen opferte (Hekatombe); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Menge von etwas, die man als ein Opfer darbringt; der O-kasten, ein Kasten in der Kirche, das Geld, welches an dieselbe geschenkt oder welches geopfert wird, hineinzustecken (der Opferstock, wenn dazu ein ausgehöhlter Stock dient, auch der Kirchenstock und schlechthin der Stock); der O-kelch, der Kelch mit dem geweihten Weine beim Abendmahle; der O-kuchen, Kuchen, sofern sie ehemahls der Gottheit als ein Opfer gebracht wurden; das O-lamm, ein Lamm, welches geopfeet wird; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Opfer mit dem Nebenbegriffe, daß es unschuldig falle, daher Jesus Christus ein Opferlamm genannt wied; das O-mädchen, ein dem Opfer beiwohnendes Mädchen; das O-mahl, ein Mahl, Speisen als ein Opfer dargebracht; auch ein Mahl, welches bei Gelegenheit eines feierlichen Opfers eingenommen wird; der O-mann, im N. D. der Kiechner oder Küster, der das Opfergeld in Empfang nimmt; das O-messer, ein Messer, mit welchem die Opferthiere geschlachtet wurden; uneigentlich: unter dem Opfermesser bluten, als ein Opfer fallen; Opfern, th. Z., als ein Opfer darbringen: ein Thier, Früchte, Weihrauch opfern; in weiterer Bedeutung als Zeichen seiner Verehrung, seiner Unterwürfigkeit darbringen: Gott seinen Dank opfern; auch, Geld als eine

freiwillige Gabe an die Kirche in den Kirchenstock, oder für den Geistlichen ꝛc. auf den Altar legen: dem Prediger bei Kindtaufen, Trauungen ꝛc. opfern; uneigentlich, um eines Andern willen darbringen mit Begebung des Eigenthums und des Genusses der dargebrachten Sache, besonders in dem zusammengesetzten aufopfern. S. d. und hinopfern: einem sein Liebstes, sein Glück opfern, sich seinetwegen dieser Dinge begeben, darauf Verzicht thun; der Opferpfennig, s. Opfergeld; der O-priester, die Opferp-inn, ein Priester, eine Priesterinn, welcher oder welche das Opfern verrichtet (der Opferer); der O-rauch, der von einem angezündeten Opfer aufsteigende Rauch; auch, ein Opfer selbst, sofern der Rauch oder Dampf dabei die Hauptsache ist, wie bei dem Weihrauch; der O-sang, der Sang, Gesang bei einem feierlichen Opfer; die O-schale, eine Schale, in welcher man etwas zum Opfer oder als Opfer darbrachte, z. B. Weihrauch auf den Altar streute, Wein darauf hingoß ꝛc.; der O-schlächter, der die Opferthiere schlachtet, der Opferpriester; der O-schmaus, bei den heidnischen Völkern, ein Schmaus bei Gelegenheit eines feierlichen Opfers; die O-sprache, eine Sprache, Schreibart, in welcher viele bildliche Ausdrücke von Opfern und Opferung vorkommen, wie z. B. in der Bibel; der O-stahl, das stählerne oder eiserne Werkzeug, mit welchem ein Opferthier getödtet wurde (das Opfermesser, das Opferbeil); die O-stätte, eine Stätte, wo man opfert; die O-steuer, ein Opfer, gleichsam als eine Steuer; der O-stock, s. Opferkasten; das O-thier, ein Thier, welches geopfert wird; uneigentlich, ein Mensch, der als Opfer für etwas fällt; der O-tisch, ein Tisch, auf welchem die Opferthiere geschlachtet wurden; auch wohl ein Opferherd, Opferaltar; der O-tod, der Tod eines Geschöpfes ꝛc., welches als Opfer fällt, besonders eines Menschen, der sich für etwas aufopfert; der O-trank, ein Trank, Wein, welcher zum Opfer gebracht und ausgeschüttet wird; die Opferung, M. -en, die Handlung, da man opfert; dasjenige, was man opfert; das Opfervieh, Vieh, welches geopfert wird; der O-wein, Wein, welcher als Opfer dargebracht wird; die O-wolke, der in Menge aufsteigende Opferrauch; der O-zug, s. Opfergang.

*Ophit, m., -es, M. -en, ein bei den Alten sehr bekannter, grüner, mit schwarzen Flecken und Adern versehener Stein (Schlangenstein). Er besteht aus Thon, Kalk und Serpentinstein, und wird in unsern Flötzgebirgen häufig gefunden (wo er auch Lehmstein heißt, auch Memphites, weil er um Memphis in Ägypten häufig gefunden wurde).

*Ophthalmie, w., die Augenentzündung; Ophthálmisch, E. u. U. w., die Augenkrankheiten betreffend.

*Opiāt, s., ein Schlaf- oder Einschläferungsmittel von Opium; das Opium, ein Gummi, welches im Morgenlande aus den Mohnköpfen gewonnen und als Arzenei gebraucht wird, aber in einer gewissen Menge tödtlich wirkt (Mohnsaft).

*Opiniōn, w., die Meinung, Vermuthung.

*Opobálsam, m., ein kostbarer Balsam von einem Baume in Arabien (Balsam von Gilead oder Mekka); der Opodeldok, eine Salbe von Seife, Kampfer und Rosmaringeist.

Óppenwall, m., im Wasserbaue, das Ufer oder Gestade, von welchem der Wind absteht oder herweht.

*Opponīren, unth. und th. 3., Einwürfe machen, bestreiten; sich (mich) opponiren, sich auflehnen, widersetzen; der Opponént, -en, M. -en, der Einwender, Bestreiter, besonders bei einem gelehrten Streit; die Oppositiōn, die Widerrede, Einwürfe; besonders in England die Gegenpartei des Hofes und der Minister. Davon die Oppositionspartei.

*Optatīv(us), die wünschende Sprechart in Zeitwörtern.

*Óptik, w., ein Theil der angewandten Mathematik, der in der Wissenschaft der Lichtstrahlen besteht (Sehkunde, Lichtlehre); in der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die Wissenschaft der Lichtstrahlen, welche in gerader Linie in unser Auge kommen, zum Unterschiede von der Katoptrik, oder der von geglätteten Flächen zurückgeworfenen Lichtstrahlen, und der Dioptrik, der in durchsichtigen Stoffen gebrochenen Lichtstrahlen; der Óptiker (Optikus), ein Brillenmacher, Augenglasschleifer; Óptisch, E. u. U. w., zur Optik gehörig; wie etwas dem Auge erscheint, im Gegensatze der Art und Weise, wie es wirklich ist: ein optischer Betrug, eine Gesichtstäuschung.

*Optimísmus, m., die (Leibnitzische) Lehre von der besten Welt, und deren Anhänger, die Optimisten.

*Ópus, s., ein Werk, Gelehrtenwerk, Buch. S. Opera.

Ŏr, abgekürzt f. oder.

*Orākel, s., -s, in der Fabellehre der Alten, der Götterausspruch oder die räthselhafte Antwort der Götter durch die Priester; der Ort, wo eine heidnische Gottheit den Fragenden die Antwort ertheilte; uneigentl., eine Person, bei der sich viele Raths erholen; O-mäßig, E. u. U. w., geheimnißvoll, dunkel, räthselhaft.

*Oránge, w. (spr. -anghsch'), die Pomeranze, Pomeranzenbaum. Davon der Orangenbaum, die O-blüte, O-frucht; Oránge, E. u. U. w., pomeranzengelb; die Orangerīe, eine Sammlung von Zitronen- oder Pomeranzenbäumen, oder deren Gewächshaus.

*Ŏrang-Utang, m., der Waldmensch, die größte und gelehrigste Affenart in Asien und Afrika.

Orānienkirsche, w., rothe Oranienkirsche, eine Art ganz runder, blaßrother und dunkel-

roth gefleckter, saftiger Kirschen von der Größe einer Glaskirsche und von angenehmer Säure, welche zu Anfange Augusts reift.

Oránt, m., -es, das wilde Löwenmaul, das Stärkkraut, s. d. (Dorant); der gemeine Dost oder Wohlgemuth.

*Oration, w., eine Rede; die Oratorie, die Redekunst; Oratorisch, E. u. U. w., rednerisch; das Oratorium, M. -ien, ein Singstück, in welchem die Handlung aus der biblischen Geschichte hergenommen ist; ein Bethaus.

Orbar, die Orbede, Ordel, s. Urbar, Urbede, Urtheil.

*Orbil, m., -s, M. -e, ein straf- und prügelsüchtiger Schulmeister (nach dem Namen eines mürrischen, harten Schulmeisters zu Rom).

*Orbispictus, m., die gemahlte Welt (Titel eines bekannten Buchs von Commenius).

*Orchester, s., -s, der in Schauspielen und Konzerten für die Musik bestimmte Ort, auch die Tonkünstler, welche spielen, zusammengenommen; das Orchestrion, eine vom Abt Vogler erfundene, in Holland erbaute Orgel, welche aus vier Klavieren, jede aus 63 Tasten besteht.

*Ordalien, die M., Gottesurtheile, Unschulds-, Feuer- und Wasserproben, im Mittelalter der Deutschen.

Orden, m., -s, ehemahls die Ordnung: nach dem Orden ihres Alters, 2 Mos. 28, 10.; jetzt, ein Stand, d. h. gleiche Verhältnisse von Menschen derselben Art: der Männer-, Weiber-, Junggesellenorden rc., der Stand oder die Gesellschaft der Männer rc.; in engerer Bedeutung eine Gesellschaft, deren Glieder durch eigene Gesetze, Regeln und Vorschriften zu einem eignen von der übrigen Gesellschaft abgesonderten Ganzen verbunden sind: ein geistlicher Orden, dergleichen die Mönchsorden, z. B. Augustiner-, Franz-, Bettelorden rc.; die weltlichen Orden, dergleichen die Ritterorden, z. B. der Johanniter-, Maltheser-, Deutsche Herren-, Tempelherrenorden, so wie die in neuern Zeiten gestifteten Orden, z. B. der Verdienstorden, der schwarze und rothe Adlerorden, der Elephantenorden, der Orden des goldnen Vließes, der Andreasorden, Hubertsorden; auch eine geheime Gesellschaft, die, gleichfalls durch eigene Gesetze und Regeln verbunden, geheime Zwecke, eigene Gebräuche und Zeichen hat, z. B. der Maurer- oder Freimaurerorden, die Orden auf hohen Schulen und andre mehr; die Verhältnisse, die Würde und Verbindlichkeiten der Glieder einer solchen Gesellschaft, so wie die Ehren- und Unterscheidungszeichen, besonders bei den Ritterorden: einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens, einen Stern, ein Kreuz rc. an einem besondern Bande oder auf dem Kleide; das Ordensalter, das Alter, welches einer, der in einen Orden aufgenommen werden will, nach den Gesetzen des Ordens haben muß; das O-band, ein Band, welches die Glieder eines Ordens als Unterscheidungs- und Ehrenzeichen tragen; in der Naturbeschreibung, eine Art Kegelschnekken (gelbe Ordensstute); der O-brauch, s. Ordensgebrauch; der O-bruder, ein Mitglied eines männlichen geistlichen Ordens, sofern sie sich Brüder zu nennen pflegen; eine Ordensschwester, ein Mitglied eines solchen weiblichen Ordens. Beide sind Ordensglieder, Ordenspersonen, Ordensleute; der O-gebrauch oder O-brauch, ein in einem Orden herrschender Gebrauch; der O-geistliche, in der Römischen Kirche, ein Geistlicher, sofern er zugleich Mitglied eines geistlichen Ordens ist, zum Unterschiede von einem Weltgeistlichen; die O-geistlichkeit, alle Ordensgeistliche zusammengenommen; das O-gelübde, das Gelübde, welches einer bei einem Eintritt in einen geistlichen Orden ablegen muß: sein Ordensgelübde ablegen (Profeß thun); der O-genoß, die Ordensgenossinn, der Genoß, die Genossinn oder das Mitglied eines Ordens; das O-gericht, ein Gericht für die Mitglieder eines Ordens, in sofern die Sache den Orden betrifft; das O-gesetz, die Gesetze in einem Orden; das O-glied, das Mitglied eines Ordens, von Personen beiderlei Geschlechts; der O-herr, ein Herr, der ein Mitglied eines Ordens ist; die O-insignien, s. Ordenszeichen; die O-jungfer, ein Mitglied in einem Weiberorden; das O-kleid, diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens zu Zeiten tragen, und wodurch sie sich von Andern unterscheiden (die Ordenskleidung, der Ordenshabit, wenn alle dergleichen zusammengehörende Kleidungsstükke bezeichnet werden sollen); das O-kreuz, ein Kreuz als Ehren- und Unterscheidungszeichen eines Ordens (ein Ordensstern, wenn es ein Stern ist); die O-leute, s. Ordensbruder; der O-mann, ein männliches Glied eines Ordens; der O-meister, der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Sind mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range, so wird der erste auch wohl Großmeister genannt; die O-person, eine Person, welche Mitglied eines Ordens ist; die O-pflicht, die Verpflichtung eines Ordensgliedes gegen seinen Orden; die O-pfründe, eine Pfründe, welche an ein Mitglied eines geistlichen und Ritterordens verliehen wird (Kommende); der O-pfründner, der eine Ordenspfründe hat, ein Ordensglied, das eine vom Orden verliehene Pfründe genießt (Kommenthur in einzelnen Fällen). S. Pfründner; die O-regel, die Regel oder Vorschrift für die Mitglieder eines Ordens (auch nur die Regel); der O-ritter, das Mitglied eines Ritterordens; die O-schwester, s. Ordensbruder; der O-stern, s. Ordenskreuz; das O-zeichen, das Ehren- und Unterscheidungszeichen eines weltlichen Ordens, dergleichen das Ordensband, das Ordenskreuz, der Ordensstern rc. sind, die zusammengenommen Ordensinsignien heißen.

Ordentlich, E. u. U. w., der Ordnung, oder einer für die Übereinstimmung des Mannichfaltigen festgesetzten Regel gemäß und dadurch zu einem in seinen Theilen übereinstimmenden Ganzen gemacht: etwas ordentlich stellen, legen, in Ordnung; die Bücher ordentlich einpacken, aufstellen; eine ordentliche Wohnung, ein ordentliches Zimmer; etwas ordentlich erzählen, wie es die Folge der Begebenheiten erfodert; ein ordentlicher Mensch, der in allen Stücken eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Orts; ordentlich leben, indem man eine solche Ordnung beobachtet; etwas hübsch ordentlich machen; sich ordentlich machen, seinen Anzug in Ordnung bringen; eine ordentliche Haushaltung, in welcher Alles zu rechter Zeit und wie sich's gehört, geschieht; eine Uhr geht ordentlich, wenn sie immer richtig die Zeit anzeigt, und nicht voreilt oder zurück bleibt; die Post kommt sehr ordentlich, zur bestimmten Zeit; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, der gehörigen Übereinstimmung mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß, auch Fertigkeit besitzend, diese Übereinstimmung herbeizuführen und zu erhalten: ein ordentlicher Mann; sehr ordentlich leben; ein ordentliches Leben führen; besonders in Ansehung der Übereinstimmung des Maßes von Speise und Trank und der Vergnügungen mit unserm Bedürfnisse, unsern Verhältnissen, unserer Gesundheit 2c.: ordentlich essen und trinken; zuweilen auch, in beträchtlichem doch nicht zu großem Maße: das heißt recht ordentlich gegessen und getrunken; der Beschaffenheit, Einrichtung einer Sache gemäß, im Gegensatze von außerordentlich: eine ordentliche Einrichtung machen; etwas ordentlich machen, einrichten; die ordentliche Obrigkeit, unter der man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft steht; der ordentliche Richter, an welchen man sich der gesetzlichen Einrichtung gemäß zu wenden hat; ordentlicher Lehrer, Professor (Professor ordinarius); die ordentlichen Lufterscheinungen, die nach einer gewissen Ordnung, einmahl wie das andere Mahl eintreten; der Regel gemäß, regelmäßig: ein ordentliches Schauspiel, in welchem die angenommenen Regeln beobachtet sind; in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben oft für recht, wahr, wirklich: damit ich es ordentlich sage, wie es sich verhält; er nahm es ordentlich übel; besonders im gemeinen Leben f. den gewöhnlichen Umständen gemäß: eine ordentliche Hochzeit, bei welcher alle sonst übliche Feierlichkeiten Statt finden; sie hat uns ordentliche Grobheiten gesagt, förmliche; das Licht war nicht ordentlich abgeputzt; es ist ordentlich als müßte es so seyn, es ist genau so; es ist ordentlich kalt, als müßte es in dieser Jahreszeit so seyn; in noch weiterer Bedeutung, gewöhnlich: seine ordentliche Mahlzeit halten, seine gewöhnliche; ordentlicher Weise geschieht das nicht. Davon die Ordentlichkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie ordentlich ist.

*Order, w., der Befehl (Ordre): nichts ohne Order thun; Order bekommen. Davon beordern. S. d.

*Ordinänz, w., s. Ordonanz.

*Ordinālia, die M., Ordnungszahlen.

*Ordinär, E. u. U. w., gewöhnlich.

*Ordinārius, m., ein ordentlicher besoldeter Lehrer auf einer Hochschule; ein Klassenaufseher.

*Ordiniren, unth. und th. Z., befehlen, anordnen, verordnen: er hat zu ordiniren; er ordinirt Alles; in der evangelischen Kirche: einen Geistlichen ordiniren, ihn feierlich in sein Lehramt einführen, ihm die Ordines ertheilen. Daher die Ordination, die feierliche Ertheilung des Rechts zur Führung des geistlichen Lehramtes.

Ordnen, th. Z., die Folge des Mannichfaltigen nach und neben einander nach einer gemeinschaftlichen Regel bestimmen und unter einander in Übereinstimmung bringen: etwas ordnen, jedem einzelnen die gehörige, mit dem Übrigen übereinstimmende Stelle anweisen; die Aufsätze, Schüsseln auf einer Tafel ordnen; die Bücher einer Büchersammlung ordnen; eine Gesellschaft nach dem Alter, der Größe, dem Range ihrer Glieder ordnen; die Stimmen in einem Tonspiele ordnen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit einer höhern Regel übereinstimmend einrichten: Gott regiert und ordnet die Schicksale der Menschen; seine Begierden ordnen, sie mit den allgemeinen Vorschriften der Vernunft in Übereinstimmung bringen; in engerer Bedeutung, die Handlungen Anderer nach einer höhern Regel, oder auch, nach seinem Willen bestimmen (gewöhnlicher anordnen und verordnen): wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, wie ich ihnen verordnet, befohlen habe, 1 Cor. 16, 1.; Gott hat geordnet die Herrschaften, angeordnet. Sir. 17, 14.; auch, zur Führung eines Amtes Befehl und Befugniß ertheilen: daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen, Apostelg. 26, 16.

Ordner, m., -s, die O-inn, M. -en, eine Person, welche etwas ordnet, anordnet, leitet: der Ordner einer Gesellschaft (Direktor).

Ordnung, w., M. -en, die Handlung, da man ordnet: die Ordnung einer Gesellschaft bei Tische 2c., die Bestimmung des Platzes, welche jede Person einnehmen soll; die Übereinstimmung des Mannichfaltigen nach einer gemeinschaftlichen Regel zur Erreichung eines Zweckes: etwas in eine gewisse Ordnung bringen; die Ordnung der Wörter in einer Rede, die Folge der Wörter; die Ordnung eines Zuges bestimmen, wie jeder auf den Andern im Zuge folgen soll; die Truppen in Ordnung stellen; eine Münzsamm-

lung in Ordnung bringen; seine Uhr in Ordnung bringen, machen, daß sie richtig geht; seinen Anzug in Ordnung bringen, alle Theile des Anzuges gehörig ordnen; es ist keine Ordnung unter den Leuten; auf Ordnung halten; die Ordnung lieben; in engerer Bedeutung, von Handlungen und vom Betragen: im Essen und Trinken Ordnung halten, immer zu einer bestimmten Zeit essen und trinken, und weder zu viel noch zu wenig; sich an eine gewisse Ordnung gewöhnen; aus seiner Ordnung kommen; die Truppen in Ordnung halten, darauf sehen, daß ihre Handlungen mit den Vorschriften übereinstimmen; auch von allerlei Veränderungen: die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derselben nach höhern allgemeinen Gesetzen; die bürgerliche Ordnung, die Übereinstimmung des Verhaltens mit den bürgerlichen Gesetzen; das ist wider alle gute Ordnung; in der Baukunst, ein angenommenes Verhältniß in den einzelnen Theilen der Säulen (die Säulenordnung): die Dorische, Jonische, Korinthische, Römische, Toskanische Ordnung; in Ordnung gestellte Dinge, ein geordnetes Ganzes, das aus mehrern ähnlichen Einzelwesen besteht: die Priester der ersten Ordnung; 2 Kön. 25, 18.; die Schüler der ersten Ordnung (Klasse); die Vorschrift oder Regel, nach welcher mehrere einzelne Handlungen auf eine übereinstimmige, dem Zwecke angemessene Art eingerichtet werden: seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, 1 Petri 2, 13.; wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Röm. 13, 2. Solche Vorschriften oder Regeln führen nach Verschiedenheit der Gegenstände, welche sie betreffen, auch verschiedene Namen: die Brau-, Feuer-, Forst-, Gerichts-, Hof-, Kleider-, Lebensordnung rc.; die Ordnungsanstalt, eine Anstalt zur Erhaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung, die Polizei; die O-aufsicht, die Aufsicht über die Erhaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung, auch die Personen, welche diese Aufsicht führen; O-gemäß, E. u. U. w., der guten Ordnung, und einer Vorordnung gemäß; das O-gericht, in Liefland, ein Gericht, welches zur Aufrechthaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung niedergesetzt ist, die Polizei; die O-liebe, O-liebend, E. u. U. w., O-los, E. u. U. w., O-mäßig, E. u. U. w., erklären sich selbst; der O-richter, der Richter bei einem Ordnungsgerichte; der O-sinn, der Sinn, das Gefühl für Ordnung, verbunden mit der Neigung sie überall zu beobachten; O-widrig, E. u. U. w., der guten Ordnung zuwiderlaufend; die O-zahl, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge dem Orte und der Zeit nach anzeigt (Ordnungszahlwort), z. B. der erste, zweite, dritte rc., zum Unterschiede von den Grundzahlen, eins, zwei, drei rc.

*Ordonánz (Ordinanz), w., der dienstthuende Soldat bei einem Befehlshaber, daher auch das Dienstverhältniß selbst: auf Ordonanz seyn; der O-reiter, ein berittener Civilbedienter, der zum Verschicken gebraucht wird.

*Órdre, s. Order.

*Oreáde, w., die Bergnimfe.

*Orégo, m., im N. D. der Kretische Dost, der zu Salat und als Würze beim Einmachen gebraucht wird.

Órelbaum, m., der Mehlbeerbaum, Arlsbaum.

*Órengel, m., Name der Mannstreu.

Órf, m., -es (-en), oder die Órfe, M. -n, M. -e (-en), der Goldbrasen oder die Goldforelle. S. d. (in einigen Gegenden: Erf, Erfel, Urf, Orbe, Örfling, Nörfling, Würfling). Ein diesem ähnlicher aber weißer Fisch heißt in Sachsen rc. die weiße Orfe (der Weißnörfling, in Regensburg Frauenfisch), in dessen Gegensatz man den Goldbrassen Goldorfe, Goldnörfling nennt.

*Orgán, s., -es, M. -e, jedes Werkzeug der äußern Sinne, z. B. Auge, Ohr, auch der Sprache; uneigentl. ein Stellvertreter, Sprecher: er ist das Organ dieser Gesellschaft; Orgánisch, E. u. U. w., mit Organen versehen, belebt: ein organisches Wesen, das zum Leben zweckmäßig eingerichtet ist, im Gegensatze eines unorganischen, z. B. eines Steins; die Organisatión, der organische Bau eines Körpers, die Bildung, Einrichtung eines belebten Körpers; auch die besondere Beschaffenheit der innern und edlern Theile des Körpers (wofür besser Organismus); die Einrichtung eines Landes, Staates; Organisiren, th. Z., einrichten, beleben, beseelen: einen Staat organisiren, ihm die gehörige Einrichtung geben; er ist ein trefflich organisirter Kopf, ein trefflich gebildeter; der Organísmus, der natürliche oder künstliche Zusammenhang der einzelnen Theile eines Ganzen; eine Verletzung des Organismus im menschlichen Körper, eine Verletzung der innern und edlern Theile, z. B. des Gehirns, der Lunge, von welchen die Lebensthätigkeit ausgeht.

*Organíst, m., -en, M. -en, ein angestellter Orgelspieler, und dessen Frau die Organistinn. S. Orgelspieler.

*Organsinseide, gezwirnte oder Kettenseide, die aus einzelnen zusammen gezwirnten Fäden besteht.

*Orgeáde (spr. Orschäd'), w., ein Gerstentrank, Kühltrank, der auch aus andern Bestandtheilen, besonders Mandeln, bereitet wird.

Órgel, w., M. -n, Verkl. w. das Órgelchen, ein aus hölzernen und zinnernen großen und kleinen Pfeifen zusammengesetztes Werk, welches die verlangten Töne mittelst eines künstlichen Windes und des Spielens der Tasten hervorbringt, und gewöhnlich zur Begleitung des Kirchengesanges dient: die Orgel spielen, schlagen; auf der Orgel spielen. Ähnliche Werke im Kleinen, die kleine und wenige Pfei-

fen haben und deren kleine Bälge häufig nur mit der Hand in Bewegung gesetzt werden, heißen Handorgeln (Positive). Dahin gehören auch die kleinen Orgeln in Kasten, womit Leute in den Straßen herumziehen, deren Pfeifen durch die Stifte einer umgedrehten Walze dem Winde geöffnet werden. S. auch Wasserorgel; uneigentl. heißt in der Geschützkunst ein gewisses Geschütz die Orgel, weil die mehrern Flintenläufe, aus welchen es besteht, neben einander so wie sie an Größe gleich den Orgelpfeifen abnehmen, auf einen Block befestigt sind (das Orgelgeschütz); der Orgelbalg, der Blasebalg an einer Orgel; die O-bank, die Bank vor der Orgel, auf welcher der Orgelspieler sitzt; der O-bau, der Bau einer Orgel, auch die Kunst, eine Orgel zu bauen; der O-bauer, einer, der die Kunst Orgeln zu bauen versteht und treibt (der Orgelmacher); das O-chor, der erhöhte Ort in der Kirche, wo sich die Orgel befindet; der Orgeler, einer, der die Orgel spielt; das Orgelgeschütz, s. Orgel; der O-kasten, der Kasten oder die Einfassung einer Orgel, worin sich das Orgelwerk befindet; in Schwaben uneigentl., eine dicke Weibsperson; der O-klang, der Klang der Orgel, das Orgelspiel; ein Ton der Orgel, der Orgelton; die O-koralle, s. Orgelwerk; die O-kunst, die Kunst, die Orgel zu spielen; die O-lade, die Windlade an einer Orgel; der O-macher, s. Orgelbauer; das O-m-loth, bei den Orgelbauern, ein Löthloth, welches leichtflüssiger seyn muß als das Zinn, woraus die Orgelpfeifen gemacht werden; Orgeln, unth. und th. Z., die Orgel, oder auf der Orgel spielen; in weiterer Bedeutung überhaupt, auf einem Tonwerke spielen; uneigentlich, Töne hervorbringen, die mit Orgeltönen Ähnlichkeit haben; die Orgelpfeife, Verkl. w. das O-pfeifchen, eine der Pfeifen in der Orgel, die von sehr verschiedner abgestufter Größe sind, auch verschiedne Namen führen. S. Gesichtspfeife, Baßpfeife ꝛc.; bildlich: die Kinder folgen auf einander wie die Orgelpfeifen, ihre Größe nimmt stufenweise ab; uneigentl. nennt man Orgelpfeifen, in der Seesprache, die in einer Reihe in einem Hafen neben einander eingerammten Pfähle, die oben und unten mit Querhölzern verbunden sind; das Orgelgeschütz; eine Art Scheidemuschel, die im Sande wie eine Orgelpfeife gerade in die Höhe steht (die Rinne, Scheide); das O-pult, das Pult vorn an der Orgel über dem Griffbrette, auf welchem das Notenbuch liegt; der O-punkt, in der Tonkunst bei vielstimmigen Kirchenstücken, eine solche Stelle am Schlusse, in welcher bei liegendem Basse die obern Stimmen einige Takte lang einen in Einklang mannichfaltigen Gesang fortführen, weil die Orgel, welche dabei im Basse bloß den Ton aushält, einiger Maßen einen Ruhepunkt hat, da die andern Stimmen fortfahren; das O-register, s. Orgelzug; der O-schläger, der Orgelspieler; das O-spiel, das Spiel oder Spielen auf der Orgel; ein auf der Orgel vorgetragenes Tonstück, besonders wenn sich einer damit als Meister hören läßt (Orgelkonzert); ein Orgelwerk; eine Uhr mit einem Orgelspiele; der O-spieler, die O-sp-inn, eine Person, welche die Orgel spielt, besonders ein Mann, welcher dazu angesetzt ist, die Orgel in der Kirche beim Gottesdienste zu spielen (Organist, auch Orgelschläger); in engerer Bedeutung, ein Meister im Orgelspielen; der O-stein, eine Art Sternkorallen, die aus einzelnen eckigen Röhrchen zusammengesetzt ist; die O-stimme, eine Stimme, ein einzelnes Pfeifenwerk in einer Orgel, welches durch einen Zug mit dem Tastenwerke in Verbindung gebracht wird, so daß es beim Spielen tönet; die O-thür, die Thür zu einer Orgel; der O-ton, der Ton einer Orgel; der O-treter, derjenige, welcher die Blasebälge an der Orgel tritt (besser, der Balgentreter, Kalkant); das O-werk, das Werk, das Innere einer Orgel, im Gegensatze der Einfassung; dann, eine Orgel selbst; in der Naturbeschreibung heißt eine Art Röhren- oder Pfeifenkorallen, deren Röhren mit Orgelpfeifen Ähnlichkeit haben, das rothe Orgelwerk (Orgelkoralle, rothe Röhrenkoralle); der O-wolf, bei den Orgelbauern, ein Fehler in der Orgel, wenn zwei reine übereinstimmende Pfeifen zugleich gerührt werden und zwischen denselben ein dritter Ton, ein Mißton gehört wird; der O-zug, ein Zug an und in der Orgel, durch welchen eine Stimme der Orgel mit dem Tastenwerke in Verbindung gebracht wird, so daß sie beim Spielen tönt (das Orgelregister). S. auch Orgelstimme.

*Orgien, die M., Bacchusfeste, nächtliche Schwelgereien.

*Oriënt, m., -es, die Gegend, in welcher die Sonne aufgeht, Morgen (Osten); am gewöhnlichsten der von Europa aus gegen Morgen gelegene Welttheil, das Morgenland; Orientālisch, E. u. U. w., östlich, morgenländisch; der Orientalist, ein Kenner morgenländischer Sprachen; Orientiren, sich (mich), zrckf. Z., sich in die Himmelsgegend finden, sich zurecht finden, sich mit etwas bekannt machen, einorten; in der Seefahrt und Erdmeßkunst, th. Z.: einen Riß orientiren, dessen Theile in die gehörigen Weltgegenden bringen; die Orientīrung, die Zurechtfindung, Einortung.

*Ōriflamme, w., eine Fahne, welche aus feuerrothem Taffet bestand, unten an drei Orten ausgeschnitten, und an den Spitzen mit grün seidenen Quasten geziert war. Ursprünglich war sie die Fahne der Französischen Abtei St. Denis, welche von den Schirmvögten derselben in den Kriegen gegen die kleinern Äbte geführt ward; als aber die Schirmvogtei unter Philipp I. an die Könige von Frankreich kam, so war die Oriflamme zur Reichsfahne gemacht und sehr heilig gehalten, bis sie im 15ten Jahrhundert abkam.

*Originäl, s., -es, M. -e, das Urbild, die

Urschrift, im Gegensatze der Kopie: das Original eines Briefes; etwas in Original haben; uneigentlich eine Person, welche in ihrer Art Selbsterfinder ist; auch verächtlich, ein Sonderling; die Originalität, die Uneigenthümlichkeit, Eigenheit; Originäliter, Umst. w., urkundlich, urschriftlich; Originell, E. u. U. w., ursprünglich, eigenthümlich, eigen; auch verächtlich f. sonderbar, seltsam.

*Orkān, m., -es, M. -e, f. Sturm, Windsbraut.

*Orkus, m., die Unterwelt der alten Griechen.

Orle, w., M. -n, oder der Orlenbaum, die Erle.

Orlog, m., -s, M. -e, ehemahls ein feierlicher Krieg, im Gegensatze der kleinen Fehden. Davon orlogen, mit Krieg überziehen, Krieg führen; das O-schiff, im N. D. ein Kriegsschiff, und die Orlogsflotte, eine Kriegsflotte, Flotte von Orlogschiffen.

Ors, s., -es, M. -e, veraltet, das Roß, Pferd, besonders ein starkes, hübsches Pferd. Davon orsebar, des Orses bar oder beraubt, der Orsdienst, der Roßdienst, Dienst zu Pferde.

*Ornāt, m., der Putz, Schmuck, die feierliche Amtsbekleidung, besonders der Geistlichen.

*Ornitholōg, m., ein Vogelkundiger; die Ornithologīe, die Lehre von den Vögeln; Ornitholōgisch, die Vogellehre betreffend.

*Orogrāph, m., ein Gebirgsbeschreiber; die Orographīe, die Gebirgsbeschreibung.

*Orseille (spr. -sellje), w., eine Art Flechten, strauchförmig und ohne Blätter, an den Meeresfelsen auf den Kanarischen Inseln und im Archipelagus. Sie gibt die Kolumbinfarbe.

Ort, m., -es, M. -e, und Örter, Verkl. w. das Örtchen, O. D. Ö-lein, ehemahls, ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück, daher man im N. D. Ort, Ortels noch dasjenige nennt, was das Vieh vom Futter liegen läßt. Davon orten, verorten (verurschen), Ortstroh, jetzt noch in verschiedenen Bedeutungen, nämlich: ein Gewicht, besonders in N. D. und Dänemark, wo man unter Ort und Örtchen den vierten Theil eines Quentchens versteht (auch das Ort); eben so im Hannöverschen und Bremischen, dagegen man an andern Orten das Quentchen in vier Pfennige theilt. Die Mehrheit Orte lautet nach einem Zahlworte, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich ist, nur Ort; eine Münze, die gewöhnlich auch der vierte Theil einer größern ist (auch, das Ort, M. Orte und mit einem Zahlworte verbunden nur Ort). So ist in vielen Gegenden der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Thalers. S. Ortsthaler; im Köllnischen hat ein Ort oder Ortsthaler 2 Schillinge, 5 Blaffert oder 240 Heller, und 2 Ort machen einen Herrengulden; in Ostfriesland ist das Örtchen der vierte Theil eines Stübers, welcher $2\frac{1}{2}$ Witten hält, so daß 216 Örtchen zu einem Thaler gehören; ein Maß, ebenfalls gewöhnlich der vierte Theil eines größern Maßes (auch das Ort, M. Orte und Ort), und zwar im Braunschweigischen, auch in Lübeck, der vierte Theil eines Quartiers, und im Osnabrückschen der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes; in den Hallischen Salzwerken der vierte Theil einer Pfanne; in Schweden nennt man auch ein Getreidemaß Ort, deren 32 auf eine Kanne und 1792 auf eine Tonne gehen; eine zweite Hauptbedeutung ist, die Spitze, Ecke, Schärfe eines Dinges, und dann lautet die M. gewöhnlich Örter. Davon scharf-, stumpf-, rechtortig, einen scharfen oder spitzigen, einen stumpfen, einen rechten Winkel habend, vierortig, viereckig; bei den Bergleuten heißen die Spitzen an den Bergeisen Örter, und im N. D. ist der Ort, jede Ecke, auch das Entgegengesetzte derselben, jeder Winkel: um den Ort gehen, um die Ecke, ebendaselbst heißt auch eine Landspitze ein Ort, daher die Eigennamen Daggerort, Leerort 2c.; ein kleiner Theil am Ende eines Gartens, Feldes heißt im N. D. auch Örtken, gleichsam ein Eckchen, Winkelchen; uneigentl., ehemahls, das Erste und Letzte eines Dinges, der Anfang und das Ende: bis zu Tages Ort, bis zum Anbruche des Tages; er sagt es ihm von Ort, von Anfange; im gemeinen Leben sagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende; ein mit einer scharfen Spitze versehenes Ding, dergleichen der Ort oder die Ahle der Schuster; der Theil des Raumes, worin sich ein Ding befindet, oder befinden kann, in welcher Bedeutung die M. Orte, zuweilen auch Örter hat: ein jedes Ding an seinem Orte; es befindet sich am rechten Orte; etwas an allen Orten suchen, überall, wo es sich befinden kann; davon ist schon an einem andern Orte die Rede gewesen, anderwärts; der Feind griff an drei Orten an, auf drei Punkten; das Feuer brach an mehrern Orten aus; einem Zeit und Ort der Zusammenkunft bestimmen; aller Orten, an allen Orten, überall; das lasse ich an seinen Ort gestellt seyn, das lasse ich ununtersucht, unentschieden; er bringt seinen Scherz am unrechten Orte an, unpaßlich, zur Unzeit 2c.; in engerer Bedeutung ist bei den Markscheidern der oder das Ort oder die Ortung jeder Punkt in der Grube, sofern er durch eine senkrechte Linie am Tage oder auf der Oberfläche der Erde angegeben wird: einen oder ein Ort, eine Ortung an Tag bringen, einen Ort pflöcken, durch Einschlagung eines Pflockes, Pfahles auf der Oberfläche der Erde bezeichnen. S. Ortpfahl; im Bergbaue versteht man unter Ort das Ende jedes wagerecht getriebenen Berggebäudes, auch den Theil einer Berggrube, wo der Bergmann arbeitet, alsdann die M. Örter lautet. So heißen daselbst alle in die Quer gehende wagerechte Wege, Örter. S. Querschlag, Feldort, Füllort, Suchort 2c.; Örter anstellen oder treiben, sie machen; vor Ort kommen, an das Ende eines wagerechten Berggebäudes; ein Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er seine

Arbeit am Ende der Grube auf dem Gesteine hat; in einer andern engern Bedeutung ist in der höhern Meßkunst der Ort diejenige Linie, durch welche eine unbestimmte Aufgabe meßkünstig aufgelöst wird: der Ort an einer geraden Linie, oder ein einfacher Ort, wenn es eine gerade Linie ist; der Ort an einem Zirkel oder ein ebener Ort, wenn es eine Zirkellinie ist rc.; zuweilen auch ein bestimmter Theil des Raumes, im Raume, die Himmelsgegend und die derselben entsprechende Gegend auf der Erde, alsdann die M. ebenfalls Örter heißt: die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels, Jerem. 49, 36.; am gewöhnlichsten, ein bestimmter Theil der Oberfläche der Erde: einige wenige Örter dieses Waldberges tragen Fichten; im Forstwesen auch ein Platz im Walde, wo eine andere, als die darin herrschende Holzart wächst; in der Schweiz werden die Bezirke, worein das Land getheilt ist, Orte oder Ortschaften (Kantons) genannt; besonders ein von Menschen bewohnter Theil der Erdoberfläche, sowohl Städte, Flecken und Dörfer, als auch einzelne Schlösser, Vorwerke rc., und in dieser Bedeutung hat die Mi. Orte und noch häufiger Örter, s. d. Anm. 2: an meinem Orte wird es damit anders gehalten, in der Stadt, dem Flecken, Dorfe rc., wo ich wohne; ein zum Handel bequem gelegener Ort; ein befestigter, fester Ort; einen Ort mit Sturm einnehmen; ein offener Ort; der Prediger des Ortes; die Örter um Berlin; hiesigen Orts, am hiesigen Orte; hiesiger Orten, an oder in hiesigen Orten; weß Orten, im O. D. f. wo; oft versteht man unter Ort auch einen kleinern von Menschen besuchten Raum, wo es unbestimmt bleibt, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein offener Platz rc. ist: an öffentlichen Orten; verdächtige oder berüchtigte Örter besuchen, solche Häuser; uneigentlich auch eine Person oder Personen selbst: etwas gehörigen Ortes oder am gehörigen Orte melden, anbringen, der gehörigen oder bei der gehörigen Person, Behörde; es ist hohen Orts befohlen worden.

Anm. 1. Wenn Ort die Bedeutung eines spitzigen Körpers hat, wird es von Mehrern auch gedehnt gesprochen, z. B. der Ort der Schuster.

Anm. 2. Wird unter Ort ein unbestimmter Raum verstanden, den die Phantasie sich willkührlich erweitern kann: so lautet die M. Orte, z. B. an allen Orten; nennt man aber bestimmte, eingeschlossene Räume, Städte rc., so sagt man Örter, z. B. in diesem Kriege wurden mehrere feste Örter mit Sturm genommen.

Ortband, s., das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide (N. D. Ortband, verderbt Ohrband); O-beschreibend, E. u. U. w., die Örter, d. h. Städte, Flecken, Dörfer rc. beschreibend (topographisch); der O-beschreiber, der Verfasser einer Ortbeschreibung (Topograph); die O-beschreibung, die Beschreibung der Örter, d. h. der Städte, Flecken, Dörfer rc. (Topographie), und eine Schrift, welche solche Beschreibung enthält, dagegen die Ortsbeschreibung die Beschreibung eines einzelnen Ortes ist; das O-brett, das Brett am Ende eines Dinges, das äußerste Brett. Die Seitenbretter eines Bettgestelles heißen auch Ortbretter.

1. Orte oder Ürte, w., M. -n, die Zeche; der Antheil eines jeden an den Kosten eines gemeinschaftlichen Schmauses (Irte, Ürte): die Orte bezahlen, die Zeche; eine Orte Bier.

2. Orte, w., M. -n, die Elritze.

Orten, 1) unth. Z. mit haben, veraltet, einen Ort haben, einnehmen, wohnen; sich ausbreiten, erstrecken; einen Winkel bilden; 2) unth. und th. Z., vom Vieh, das Beste aus dem Futter auslesen und das Übrige liegen lassen, verstreuen (örten). Davon verorten.

Ortengesell, m. (von Orte 1), bei manchen Handwerkern, z. B. den Gürtlern, der Altgesell, dessen Amt unter andern auch darin besteht, ankommenden Gesellen den Willkommen zu reichen und sie zu bewirthen.

Örterbank, w., bei den Tischlern rc., eine lange Bank, auf welcher die Bretter rc. geörtert und überhaupt zugeschnitten werden; das Ö-geld, in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Bergschmied für Ausschmiedung der Eisen erhält; Örtern, th. Z., ehemahls f. theilen; bei den Tischlern, Kammmachern, die Örter, d. h. die Enden der Bretter, des Holzes, der Hörner absägen; ehemahls auch, zu Ende bringen, endigen, entscheiden, beilegen. Davon erörtern. S. d.; die Örtersäge, bei den Tischlern rc. eine Handsäge, womit geörtert wird; der Ö-zwitter, im Bergbaue mancher Gegenden, Zwitter, welche auf den Stellen vor Ort gewonnen werden.

Ortfäustel, m., im Bergbaue, ein Fäustel, dessen sich die Bergleute bedienen, wenn sie vor Ort arbeiten; die O-feder, die Feder am Orte oder Ende des Flügels (Ortspule, Urfeder); die O-grenze, ehemahls, die äußerste Grenze; der O-groschen, in manchen Gegenden, eine Münze, welche der vierte Theil eines Groschens oder ein Dreier ist. Im Meklenburgschen gibt es Ortgroschen, die der vierte Theil eines großen Groschens sind und $4\frac{1}{2}$ Pfennig gelten; der O-hab, -es, M. -e, oder Orthaber, -s, die O-h-inn, M. -en, veraltet, der Urheber, Anfänger eines Dinges (Ürtheb); ehemahls auch ein Anführer, Befehlshaber, auch ein Beschützer, Stifter; der O-häuer, im Bergbaue, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, oder der das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eisen gewinnt; das O-haus, im N. D. ein Eckhaus; der O-hobel, bei den Zimmerleuten, ein Hobel, womit die Falze geebnet werden.

*Orthodox, E. u. U. w., rechtgläubig, altgläubig, kirchengläubig; die Orthodoxie, die Recht-, Alt-, Kirchengläubigkeit. Beide im Gegensatze von heterodox und Heterodoxie.

*Orthoëpie, w., die Rechtsprechung, Lehre von der richtigen Aussprache.

*Orthographie, w., die Rechtschreibung, Wortschreibung; Orthographisch, E. u. U. w., schreibrichtig.

Ortkind, s., veraltet, ein ungerathenes, gleichsam am Rande des Verderbens stehendes Kind; Ortig, E. u. U. w., einen Ort, d. h. eine Ecke, einen Winkel, eine Spitze, Schärfe habend; in den Zusammensetzungen rechtortig, stumpfortig, scharfortig; der Ortkegel, der Eckkegel; das O-land, im Osnabrückschen, ein Stück Land eines Einzelnen, welches an die gemeine Weide stößt; der eigenthümliche Name der Gegend um Quakenbrück (bei Andern Aartland); Örtlich (Oertlich), E. u. U. w., einen Ort habend, einnehmend, an einem Orte befindlich: ein örtliches Übel, von dem ein einzelner Theil des Körpers befallen ist; eine örtliche Krankheit, die an einem Orte herrscht (endemische Krankheit); einem Orte gemäß, in einem Orte seinen Grund habend: die Ursachen dieser Krankheit sind örtlich, d. h. sie liegen in der Beschaffenheit des Ortes; ein örtliches Bedürfniß, welches nur an dem Orte, wovon die Rede ist, Statt findet. Davon das Örtliche, ein Ort in Ansehung seiner Beschaffenheit, seiner Lage (das Lokale): das Örtliche kennen, mit dem Lokal bekannt seyn. Die Örtlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es örtlich ist, auch, die Beschaffenheit eines Dinges, die in dem Orte, wo es ist, ihren Grund hat; der Örtlieber, s. Rißling; das O-mahl, ein Grenzzeichen.

*Ortolan, m., -es, M. -e, eine in der Lombardei befindliche sehr leckere Art Ammern oder Ämmerlinge (Fettammern).

Ortpäuschel, m., bei den Bergleuten, ein schwerer eiserner Fäustel, womit sie das größere und festere Gestein vor Ort gewinnen; der O-pfahl, bei den Markscheidern, ein Pfahl, welcher einen in der Grube befindlichen Ort auf der Oberfläche der Erde bezeichnet (der Ortpflock, wenn es ein Pflock ist); die O-pieke, ehemahls, eine mit einer eisernen Spitze versehene Pieke, Lanze; die O-pose, s. Ortspule; die Ortsangabe, die Angabe des Ortes in einem Briefe, wo er geschrieben ist; der O-befehlshaber, der Befehlshaber an einem Orte (Kommandant); die O-beschaffenheit, die Beschaffenheit eines Ortes, besonders die natürliche Beschaffenheit desselben (Lokalität); die O-beschreibung, s. Ortbeschreibung; die Ortschaft, M. -en, ein von Menschen bewohnter Ort, es sey eine Stadt oder ein Dorf ꝛc.; in engerer Bedeutung ein Dorf, auch eine kleinere Niederlassung; ein größerer Theil der Erdoberfläche, ein Landstrich, Bezirk. So werden in der Schweiz die Bezirke, in welche das Land eingetheilt ist, Ortschaften (auch nur Orte, Kantons) genannt, und in Nordamerika ist eine Ortschaft ein ausgemessener Landstrich 6 bis 10 Englische Meilen lang und eben so viele breit; das O-scheit, ein bewegliches Stück an der Wage, oder ein anderes, dasselbe vertretende Stück Holz, an welches die Stränge der Pferde befestigt und diese auf solche Art an den Wagen gespannt werden (im N. D. der Schwengel, in Österreich das Drittel, der Vorschlag, in Schlesien die Atschte, im Hohenlohischen das Wagscheit, in der Wetterau das Stillscheit); das O-schick, im Bergbaue, eine Kluft, welche nach einem spitzigen Winkel über einen Gang streicht und diesen über das Kreuz durchschneidet, zum Unterschiede von einer Kreuz- oder Querkluft, die ihn in rechten Winkeln durchschneidet; O-schickig, E. u. U. w., Ortschicke habend, enthaltend; O-schief, E. u. U. w., eine schiefe, verschobene Ecke habend, einen schiefen Winkel bildend, im Gegensatze von rechtwinkelig; das O-schloß, ehemahls, ein an der Grenze liegendes festes Schloß; die O-semmel, im N. D. zwei mit den Orten oder Ecken an einander hangende runde Semmeln, zum Unterschiede von den Reihe- oder Schichtsemmeln; auch wohl der letzte an der Ecke befindliche Theil einer Reihesemmel; der Ortsgeistliche, der Geistliche eines Orts (Pastor loci, Ortspfarrer); die O-geistlichkeit, die Geistlichkeit, oder die sämmtlichen Geistlichen an einem Orte; die O-geschichte, die Geschichte eines einzelnen Ortes (Chronik); die O-gelegenheit, die Gelegenheit, Lage eines Ortes und andere damit verbundene Umstände, wodurch er sich von andern auszeichnet (das Lokale); der O-gulden, der vierte Theil eines Guldens, vier Groschen (ein Viergroschenstück, Sechsteilstück, als sechster Theil eines Thalers). Ein Ortsgülden ist der vierte Theil eines Güldens oder 5 Gr. 3 Pf.; der O-pfarrer oder O-prediger, wie der Ortsgeistliche; die Ortspule, im N. D. die harte Federspule, die am Orte oder Ende des Flügels sitzt (die Ortpose), zum Unterschiede von den größesten, den Schlagspulen; der Ortssinn, in Gall's Schädellehre, derjenige Sinn, welcher die Fähigkeit ist, Verhältnisse des Raumes aufzufassen und fest zu halten, welcher nach ihm in der Stirnhöhle seinen Sitz hat, und wovon äußerlich zwei Erhöhungen über der Nasenwurzel am innern Augenbraunbogen die Anzeigen seyn sollen; der Ortstein, der Eckstein; in manchen Gegenden auch ein Grenzstein im Winkel oder an der Ecke einer Markung (sonst der Eckstein, Hauptstein); ein fester eisenschüssiger Sandstein, welcher nicht tief unter der Dammerde liegt (der Eisenkloß); der O-stock, bei den Korbmachern, einer der dicken viereckigen Stöcke an den Orten oder Ecken eines vierkantigen Korbes; der Ortsthaler, am Niederrheine, und im N. D. der vierte Theil eines Thalers oder 6 Ggr., deren man im Hessischen prägte (auch nur der Ort); das O-stroh, im N. D. das vom Vieh übrig gelassene, verstreute Futterstroh; die Ortung, M. -en, die Handlung, da man ortet; im Bergbaue, ein Ort, eine Ecke, ein Winkel eines Berggebäudes in der Grube: die Ortung an Tag oder zu Tage ausbringen, eine Wendung, einen Winkel

der Grube auf der Erdoberfläche bezeichnen; im Bergbaue, diejenigen Zeichen, welche in Grubengebäuden ins frische Gestein eingehauen werden; Ortweise, Umst. w., nach den einzelnen Orten oder Örtern, Ort vor Ort.

Ortziegel, m., ein Eckziegel, am Orte oder an der Ecke eines Daches (in andern Gegenden ein Preisziegel).

Orvelkraut, s., eine Art schöner Taubnesseln mit großen Blättern.

*Oscillation, w., die Schwingung, Bewegung des Pendels.

Osche, w., M. -n, eine Flur. S. Esche 3. Davon die Oschpfatten, die Zäune, durch welche Fluren und Wiesen getheilt und geschieden werden.

Öschen, s., -s, landschaftlich, das Veilchen.

1. Öse, w., M. -n, s. Öhse und Öhr.

2. Öse, w., M. -n, das unterste Ende des Daches, wo das Regenwasser rc. abläuft; auch das ablaufende Wasser selbst; im Österreichischen, der leere Raum in der Scheune zu Garben und Stroh (Taß).

Ösel, w., M. -n, landschaftlich, die noch glimmende Lichtschnuppe, in andern Gegenden glimmende, glühende Asche.

1. Ösen, unth. und th. Z., veraltet, essen, fressen.

2. Ösen, th. Z., schöpfen, mit dem Ösfasse schöpfen. Davon ausösen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, leer, öde machen, verwüsten; auch Schaden zufügen.

Ösfaß, s., ein Gefäß zum Schöpfen, ein Schöpfer, eine Gelte; in der Schifffahrt, eine kleine hölzerne Schaufel mit kurzem Handgriffe, das Wasser aus einem Boote oder einer Schlupe zu schaufeln.

Ösgat, s., das Gat oder Loch mitten in dem platten Boden eines scharf gebauten Fahrzeuges, zu welchem das unten zusammengelaufene Wasser ausgeöset wird.

Ösling, m., -es, M. -e, s. Nase.

Ößel, s., s. Nößel.

Ost (auch wohl Öst), m., -es, diejenige Gegend am Himmel, in welcher die Sonne aufgeht, Morgen, gewöhnlich ohne Geschlechtswort: der Wind kommt aus Ost, ist Ost, ist östlich; Ost zum Süden, bei den Seefahrern, der Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad vom Ostpunkte nach Süden liegt; Ost zum Norden, derjenige, welcher 11¼ Grad vom Ostpunkte nach Norden liegt; auch s. Ostwind; Ostafrika rc., Ostamerika rc., Ostasien rc., s. Osteuropa rc.; Osten, m., -s, der dem Sprechenden östlich gelegene Theil der Erdkugel: aus dem Osten kamen die rohen Völker, welche bei den Völkerwanderungen Europa überschwemmten; überhaupt, die Himmelsgegend gegen Ost oder Morgen, wo man es gewöhnlich ohne Geschlechtswort gebraucht (ehemahls auch Oster): der Wind kommt aus Osten; gegen Osten grenzt Europa an Asien.

*Ostensibel, E. u. U. w., zeigbar, was sich vorzeigen läßt; die Ostentation, die Prahlerei, Großthuerei.

*Osteologie, w., die Knochenlehre.

Oster, veraltet, so viel als Osten. S. der Osten. Man bildete damit ehemahls mehrere Zusammensetzungen, als osterhalb, gegen Osten, ostwärts, Osterfeld, gegen Osten liegendes Feld, Osterfürst, O-herr, O-heer, O-land, O-ling, O-matte, O-meer, O-see, O-theil, O-wind rc., s. morgenländischer Fürst, Herr, morgenländisches Heer, Morgenland, Morgenländer, gegen Osten liegende Wiese, Ostmeer, Ostsee, östlicher Theil, Ostwind rc. In den Niederlanden nennt man eine Flotte, welche jährlich nach der Ostsee geht und von dort Getreide, Hanf rc. holet, die östersche Flotte.

Öster, w., M. -n, die Auster.

Osterabend, m., der Abend vor dem Osterfeste; der O-apfel, eine Sorte Winteräpfel; die O-bergamotte, eine gute Sorte Winterbirnen, die Winterbergamotte; die O-blume, Name verschiedener Pflanzen, welche um Ostern blühen, nämlich: die gemeine Küchenschelle oder Schlottenblume; der kleine Ziegenbart (die kleine Osterblume); die gelbe Schlüsselblume; eine Art des Silberblattes oder Griechisches Mondkraut; die Narzisse (im O. D. auch Aprillblume); das Osterblümchen, die Maßliebe; der O-dienstag, der Dienstag nach Ostern, der dritte Osterfeiertag; das O-ei, bunt gefärbte und gekochte Eier, womit man sich am Osterfeste zu beschenken pflegt, ein Gebrauch, der aus der Römischen Kirche entspringt, da man nach geendigter Fasten und nach der wiedererlangten Freiheit Eier und Fleischspeisen zu genießen, am Osterabende ganze Körbe voll gemahlter Eier weihen läßt und die Mahlzeiten die ganze Osterwoche hindurch damit ausschmückt. In Siebenbürgen heißen solche Eier Mengelahr, Mengeleier, d. h. gemahlte Eier, und da, wo man am Gründonnerstage schon solche Eier mahlt und siedet, heißen sie Gründonnerstagseier; in der Naturbeschreibung ist Osterei, eine Art eiförmiger Herzmuscheln, mit schwachen Strichen, röthlichen und weichen Flecken; die O-feier, die Feier des Osterfestes; der O-f-tag, das Osterfest, auch die um diese Zeit übliche Feier von den gewohnlichen Geschäften, z. B. auf Schulen (Osterferien).

Osterfeld, s., s. Oster.

Osterfest, s., ein hohes Fest, in der christlichen Kirche zum Andenken der Auferstehung Christi (im gemeinen Leben nur Ostern). Die Juden feiern ihr Osterfest (Pascha), zum Andenken an den Würgengel in Ägypten, der ihre Erstgeburten verschonte; der O-festtag, einer der Festtage, womit Ostern gefeiert wird (der Ostertag); das O-feuer, Freudenfeuer, welche man am Osterfeste oder Osterabende in manchen Gegenden im Freien anzündet. In der

Römischen Kirche wird am Ostersonntage schon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöscht, und neues, welches man in den Kirchen von geweihten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet; der Osterfladen, breite dünne Kuchen, welche bei den Juden zu Ostern bloß aus Wasser und Weizenmehl gebacken werden, zum Andenken an das ungesäuerte Brod (Mazze), bei den Christen Kuchen mit Mohn bedeckt (Ostermahne), und in weiterer Bedeutung überhaupt Kuchen, welche zu Ostern gebacken werden (Osterkuchen, in Österreich Osterflecke); die O-flechte, eine in Europa auf Bergen und unfruchtbaren steinigen Plätzen wachsende Art Flechten; der O-fleck, s. Osterfladen; die O-freude, in der Kanzelsprache, eine Freude, die man zu Ostern empfindet; ein Vergnügen, das zu Ostern gewöhnlich ist.

Österfürst, O-halb, das O-heer, der O-herr &c., s. Oster.

Östergrenze, w., in der Zeit- und Festrechnung, derjenige Tag, auf welchen der erste Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche einfällt, welcher die Zeit des Osterfestes, das den nächsten Sonntag darauf gefeiert wird, bestimmt; die O-grenzentafel, eine Tafel, auf welcher die Ostergrenzen für jedes Jahr der güldenen Zahl berechnet sind.

Österisch (östersch), s. Oster.

Österkälbchen, s., in Schlesien, ein Name des Sonnenkäfers oder Blattlauskäfers; die O-kerze, eine Kerze, besonders von Wachs, welche zum Osterfeste in der Kirche aufgesteckt wird (das Osterlicht, der Osterstock); Name der Königskerze oder des Wollkrautes (Osterkraut); das O-kraut, s. Osterkerze; der O-kuchen, s. Osterfladen; das O-lamm, dasjenige Lamm, welches ehemahls bei den Juden am Osterfeste unter besondern Feierlichkeiten genossen wurde, zum Andenken an den Auszug ihrer Vorfahren aus Ägypten.

Österland, s., s. Oster.

Österlich, E. u. U. w., was zu Ostern ist oder geschieht: die österliche Zeit, die Zeit um Ostern; die österliche Beichte, in der Römischen Kirche, die Beichte zu Ostern, zu welcher derjenige, der das ganze Jahr nicht zur Beichte gegangen, verbunden ist, weil jeder wenigstens Ein Mahl im Jahre beichten muß; ehemahls auch uneigentlich, Freude bringend, erfreulich; das Osterlicht, s. Osterkerze; das O-lied, ein kirchliches Lied, welches zu Ostern gesungen wird; die O-lilie, in manchen Gegenden, die gelbe Narzisse, welche um Ostern blüht.

Österling, -es, M. -e, s. Oster.

Österluzei, w., eine in Österreich, Frankreich &c. wachsende Pflanze, deren Wurzel einen starken widrigen Geruch, einen scharfen bittern Geschmack hat und Brechen erregt (Hohlwurz, Herzwurz, in Schwaben Fobwurz); die gemeine runde Osterluzei, eine Benennung der hohlen Wurzel des knolligen Erdrauchs, deren Kräfte denen der Osterluzei ähnlich sind; der O-markt, ein Jahrmarkt, welcher um Ostern gehalten wird.

Östermatte, Östermeer, s. Oster.

Östermesse, w., eine Messe, oder großer Jahrmarkt, welcher um Ostern gehalten wird; der O-monat, der April; der O-montag, der Montag in der Osterwoche, der zweite Osterfeiertag; die Östern (eigentlich die M. des veralteten Eigenschaftswortes oster, wo Tag oder Feiertag ausgelassen zu seyn scheint), das Fest der Auferstehung Christi, und bei den Juden, das Fest, welches sie zum Andenken des Ausgangs aus Ägypten und der Verschonung von dem Würgengel feiern (das Osterfest): die Ostern fallen gewöhnlich in den April; auf künftige Ostern. Am gewöhnlichsten steht es ohne Geschlechtswort: der Sonntag vor Ostern, nach Ostern, zu Ostern, um Ostern, gegen Ostern. (Im N. D. hier und da Pasken, Pausken, im O. D. auch Pasch, Paschen.) Die Sonntage vor und nach Ostern werden oft nach ihrer Zahl benannt, in der Kirchensprache aber noch häufig mit ihren Lateinischen Namen belegt, nämlich: der erste Sonntag vor Ostern oder Palmsonntag (Palmarum), der zweite S. v. O. (Judica), der dritte S. v. O. (Laetare), der vierte S. v. O. (Oculi), der fünfte S. v. O. (Reminiscere), der sechste S. v. O. (Invocavit); der erste Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti), der zweite S. n. O. (Misericordias Domini), der dritte S. n. O. (Jubilate), der vierte S. n. O. (Cantate), der fünfte Sonntag n. O. (Rogate), der sechste S. n. O. (Exaudi). Die Sonntage vor Ostern werden, weil sie zwischen Fastnacht und Ostern fallen, auch Fastensonntage oder Sonntage nach Fastnacht oder in der Fasten genannt, der erste, zweite u. s. w.; die Osternacht, die Nacht vor Ostern, welche bei Abergläubischen von Bedeutung ist, indem sie in derselben z. B. schon machendes Wasser schöpfen &c.; die O-palme, die Blütkätzchen der Weiden; die Palm- oder Sahlweide; die O-predigt, eine am Osterfeste gehaltene oder zum Lesen abgefaßte Predigt; die O-rechnung, die Berechnung oder Ausrechnung der Zeit, in welche jedesmahl Ostern fällt; eine Rechnung, welche zu Ostern geschlossen und bezahlt wird; das O-recht, ehemahls ein gewisses zu Ostern zukommendes Recht.

Österreich (das Österreich), s., -es, M. -e, ehemahls, ein gegen Osten liegendes Reich, jetzt nur noch Eigenname eines Deutschen Staates (alsdann aber gewöhnlich Östreich gesprochen und geschrieben), ohne Geschlechtswort und Mehrheit. Davon der Österreicher, -s, die O-inn, M. -en, ehemahls die Bewohner des östlichen Reiches, jetzt die Bewohner Östreichs; im Weinbaue ist der Österreicher eine Abart des gemeinen Weinstockes, dessen Beeren mittelmäßig groß, grün und bräunlich von Farbe sind und einen fetten

schweren Wein geben; Österreichisch, E. u. U. w., zu Österreich gehörig, dort einheimisch, daher kommend 2c.: die Österreichischen Länder.

Osterschelle, w., die weiße Windblume, der weiße Waldhahnenfuß; das O-schweizgelar, -s, in Tirol, Name des Frühlingsenzians.

Ostersee, w., s. Oster; die O-sonne, in denjenigen Ländern, wo die Sonne zu gewissen Jahreszeiten nicht untergeht, diejenige Zeit, wo es in andern Ländern Morgen ist, weil die Sonne dann in Osten steht.

Ostersonntag, m., der Sonntag, auf welchen der erste Osterfeiertag fällt; einer der Sonntage, welche nach Ostern, zwischen Ostern und Pfingsten fallen: der erste Ostersonntag oder der erste Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti). S. Ostern; das O-spiel, die hin und wieder noch übliche Aufführung der ganzen Leidensgeschichte Christi in den Kirchen; ehemahls auch eine Freude, ein Vergnügen zu Ostern, und uneigentlich Freude, Wonne überhaupt; der O-stock, s. Osterkerze; der O-tag, einer der drei Osterfeiertage, und vorzugsweise der erste Ostertag, zuweilen aber auch der Palmsonntag; ehemahls uneigentlich, Freude, Vergnügen, welchem man sich an diesem Tage überließ, und Freude, Wonne überhaupt; der O-tanz, ein Tanz zu Ostern; bei den Abergläubischen, ein vorgebliches Hüpfen der Sonne bei ihrem Aufgange am ersten Ostertage.

Ostertheil, m., s. Oster.

Osterveilchen, s., Name des dreifarbigen Veilchens oder des Stiefmütterchens; der O-vollmond, der erste Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche, welcher die Zeit des Osterfestes bestimmt, indem dies den nächsten Sonntag darauf gefeiert wird; das O-wasser, Wasser, welches in der Osternacht geschöpft wird und schön machen soll 2c. S. Osternacht.

Osterwind, m., s. Oster.

Osterwoche, w., diejenige Woche, in welche Ostern fällt; die O-zeit, die Zeit der Ostern; der O-zins, ein zu Ostern zu entrichtender Zins.

Osteuropa, der östliche Theil von Europa. Davon der Osteuroper (gewöhnlicher Osteuropäer), der Bewohner des östlichen Europa, und Osteuropisch (gewöhnlicher Osteuropäisch), zu Osteuropa gehörend, dort einheimisch, daher kommend 2c. Eben so Ostafrika, Ostamerika, Ostasien, das östliche Afrika 2c.; der Ostafrikaner 2c., Ostafrikanisch 2c.; Ostfahlen, -s, ehemahls der Name eines Theils von Deutschland, in welchem die Ostfahlen wohnten, im Gegensatze von Westfahlen, dem es östlich lag; die Ostflut, eine aus Osten kommende Flut, auch, ein östliches Meer; der Ostfranke, ehemahls, ein Bewohner von Ostfranken; Ostfranken, ehemahls ein Name Deutschlands, das am rechten Rheinufer gelegene Franken, im Gegensatze von Westfranken; die Ostgegend, diejenige Himmelsgegend, in welcher die Sonne aufgeht, Osten; eine gegen Osten liegende Gegend; die Ostgrenze, die östliche Grenze; Ostheim, -s, Name eines Dorfes in Franken, nach welchem eine Art kleiner, auf niedrigen Stämmen wachsender säuerlicher Kirschen Ostheimer Kirschen genannt werden.

Ostindien, das von Europa aus östlich gelegene Indien, im südlichen Asien am und im Indischen Weltmeere, welches größtentheils die Engländer besitzen, im Gegensatze von Westindien. Davon der Ostindier, -s, die O-inn, M. -en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Ostindiens, und Ostindisch, E. u. U. w., zu Ostindien gehörend, dort einheimisch, gewöhnlich, daher kommend; der O-fahrer, ein Seefahrer, der nach Ostindien zu schiffen pflegt; ein nach Ostindien segelndes Handelsschiff (das Ostindienschiff), dergleichen die so genannten Ostindischen Kompagnien in England, Dänemark, Schweden, Spanien ausschicken; die O-fahrt, die Fahrt nach Ostindien, des Handels wegen; das O-schiff, s. Ostindienfahrer.

Ostkante, w., in der Seesprache, das nach Osten liegende Ufer eines Flusses 2c., im Gegensatze der Westkante; das Ostland, ein gegen Osten oder Morgen liegendes Land; in engerer Bedeutung, der dem Europäer gegen Osten liegende Theil von Asien (das Morgenland, der Orient); der Ostländer, die Ostl-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Ostlandes und des Ostlandes in engerer Bedeutung (Orientaler, Orientalerinn); Ostländisch, E. u. U. w., zu einem oder zu dem Ostlande gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend 2c. (orientalisch); Östlich, E. u. U. w., gegen Osten oder Morgen liegend, gerichtet: das östliche Europa; die östliche Länge, in der Seefahrt 2c. die Länge nach Osten zu gerechnet, im Gegensatze der westlichen Länge; aus Osten kommend: der Wind kommt oder ist östlich; die Ostlinde, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, die Stein-, Wald- oder Sandlinde; die Ostluft, Wind, der von Osten weht; das Ostmeer, zuweilen s. Ostsee; der Ostnordost, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Ostpunkte nach Norden liegt; auch, ein aus dieser Gegend kommender Wind (der Ostnordostwind); der Ostpunkt, so viel als Morgenpunkt; der Ostrand, der östliche Rand, im Gegensatze von Westrand: der Ostrand des Himmels (der östliche Horizont).

Ostranz oder Ostritz, w., s. Meisterwurz.

*Ostrazismus, m., bei den alten Griechen, das Scherbengericht, durch welches mächtige und gefährliche Personen aus dem Vaterlande verbannt wurden.

Ostsee, w., derjenige Theil des Atlantischen Meeres, welcher sich zwischen Schweden und Dänemark hindurch zieht und zwischen Schweden, Deutschland, Preußen und Rußland ausbreitet (das Ostmeer); die Ostseite, die

östliche oder gegen Osten liegende Seite eines Dinges; der Ostsüdost, derjenige Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Ostpunkte nach Süden liegt; auch, ein aus dieser Gegend wehender Wind (der Ostsüdostwind); die Ost- und Westmuschel, eine Art Herzmuscheln mit kammförmigen Rippen, im Mittelländischen Meere (das Janusherz mit zwei Gesichtern); der Ostvogel, Name des Strandpfeifers; das Ostvolk, ein gegen Osten wohnendes Volk; Ostwärts, Umst. w., nach Osten zu, nach Osten gerichtet; die Ostwelt, der östliche Theil der Erde von Europa aus, also Asien, im Gegensatze der Westwelt; der Ostwind, ein aus Osten wehender Wind (der Ost, ehemahls auch Osterwind).

Öte, w., im Brandenburgischen, ein dunkles Wort, womit man die übertriebene Scheu und Zurückhaltung der Mädchen vor Mannspersonen bezeichnet, in der Redensart: öte petete thun.

Öthem, m., s. Odem und Athem.

Ötlinger, m., -s, s. Rißling.

Ötschbirn, w., eine Sorte Birnen.

*Ottāve Rīme, d. M., achtzeilige Reimsätze.

Ötte, w., M. -n, oder Öttenbaum, Otterbaum, die Erle.

1. Ötter, w., M. -n, die Benennung aller giftigen Schlangengattungen in Europa, deren Bauch mit Schildern besetzt ist, oft mit Natter (s. d.) gleichbedeutend: er ist böse, giftig ꝛc. wie eine Otter, sehr böse, sehr aufgebracht.

2. Ötter, w., M. -n, oder der Ötter, -s, ein Säugethier mit vier Schwimmfüßen, welches sich im Wasser aufhält, von Fischen, Fröschen, Krebsen, Wasserratten ꝛc. lebt, und ein schönes Pelzwerk gibt. S. Fisch-, Fluß-, Meer-, Sumpfotter.

Ötterbalg, m., der Balg einer Otter und eines Otters, besonders des letztern, welcher ein schönes Pelzwerk gibt (das Otterfell, die Otterhaut); der O-baum, s. Otte; der O-fang, der Fang der Otter, besonders der Fischotter; ein Ort, wo man Ottern, besonders Fischottern fängt; der O-fänger, ein Jäger, welcher sich mit dem Otterfange beschäftigt und Otterhunde abrichtet; das O-fell, die O-haut, s. Otterbalg; der O-fuß, der Fuß einer Otter; uneig., Name einer Kammmuschel, deren Schalen keulförmig, purpurfarbig und blaßbunt sind; die O-galle, die Galle einer Otter oder eines Otters, besonders die Galle einer Otter, Natter, welche in der Bibel gebraucht wird, etwas höchst Schädliches und Giftiges zu bezeichnen, welches sie aber eigentlich nicht ist; das O-gift, das Gift der Otter oder Natter; der O-helm, ein Helm mit Otterfell überzogen; der O-hund, eine Art starker Dachshunde, welche zum Fangen der Ottern abgerichtet wird; die O-jagd, die Jagd auf Fischottern; der O-kopf, Verkl. w. das Otterköpfchen, der Kopf einer Otter und eines Otters; Name der Muschelmünze oder Münzmuschel (das Otterköpfchen); auch eine andere Art Porzellanschnecken; Name der Wasserjungfer; eine auf trocknen wüsten Plätzen und an Äckern und Wegen wachsende, um Johannstag blühende Pflanze, die ährenförmige, gewöhnlich schön blaue Blumen treibt, und deren Same mit dem Kopfe einer Otter Ähnlichkeit hat (Natterkopf, Schlangenhaut, Natterkraut, wilde blaue Ochsenzunge, falscher Waid, Frauenkrieg); das Otterköpfchen, Name der Kameelhalsfliege; der O-lauch, der Allermannsharnisch; der O-ling, -es, M. -e, Name eines Jaspachates mit Schörl; die Otternbrut, s. Otterngezücht; das O-gezücht, das Gezücht, die Brut der Ottern oder Nattern; in der Bibel, boshafte, schädliche Menschen, wofür Andere Otternbrut haben (auch Schlangenbrut); der Otterring, ein Ring, welcher wie der Balg einer Otter gegliedert ist; auch uneigentlich, eine in einen Ring geschlungene Otter oder etwas dem Ähnliches; der O-stich, der Stich, Biß einer Otter; der O-vogel und O-windel, s. Natterhals; die O-wurz, s. Natterwurz; der O-zahn, der Zahn einer Otter, besonders als Werkzeug ihres giftigen Bisses; die O-zunge, die Zunge einer Otter; Name gewisser Versteinungen. S. Schlangenzunge.

Öttich, m., s. Attich.

Ottilie, -ns, ein Weibertaufname; das Ottilienkraut, der Acker- oder Feldrittersporn.

Otto, -s, oder Ottens, ein Mannstaufname.

*Ottomāne, w., und der Ottoman, ein Türkisches Ruhebett; die Ottomānische Pforte, s. Pforte.

*Outrīren (spr. Utri-), übertreiben, überspannen: ein outrirter Kopf, ein überspannter; der Schauspieler outrirt, er übertreibt den Ausdruck der Empfindungen.

*Ouvert (spr. U-), E. u. U. w., offenbar, deutlich, klar; die Ouvertūre (spr. Uwertüre), das Eröffnungsstück in einem Konzert, das Einleitungsspiel.

*Ouvrier (spr. Uwrieh), ein Handarbeiter, Handwerker.

*Ovāl, E. u. U. w., länglich rund, eiförmig. Auch als Hauptwort: ein Ovāl.

*Ovatiōn, w., ein kleinerer Triumph bei den alten Römern.

Örelbaum, m., der Mehlbeerbaum.

Öxhoft, s., -es, M. -e, ein größeres Maß zu flüssigen Dingen, besonders zu Wein, welches 1½ Ohm, 6 Anker oder 60 Stübchen faßt. In der Mehrheit bleibt es unverändert, wenn es ein Zahlwort vor sich hat: zehn Oxhoft Wein.

*Oxydatiōn, w., die Säuerung, die Absetzung des Oxўds oder Metallkalks mittelst der Säure; sich oxydīren, sich zersetzen; Oxygēn, Sauerstoff, Sauerluft.

*Oxymōron, s., ein rednerischer Scheinwiderspruch, z. B. Tod ist nicht Tod.

*Ozean, m., -es, M. -e, das Meer, Weltmeer: uneig., der Ozean von Empfindungen.

P

P, der sechzehnte Buchstabe des Deutschen Abece, ist ein Lippenbuchstabe, der durch Ausstoßung des Hauches bei Öffnung der fest geschlossenen Lippen hervorgebracht wird. Er lautet härter als b, mit welchem er, besonders im Anfange der Wörter, in der Aussprache häufig verwechselt wird, z. B. Pupe, Pirn ꝛc., statt Bube, Birn ꝛc., daher auch die Schreibung mancher Wörter schwankend ist, z. B. das Banner, burzeln, Betze, Buckel, welche eben so häufig Panner, purzeln, Petze, Puckel ꝛc. geschrieben werden. Zu merken ist die Redensart: ich will ihm schon ein P vorschreiben, im N. D. f., ich will es ihm schon wehren oder verbieten (wahrscheinlich von dem Wort Pön, Strafe). Als Zahlzeichen bezeichnet P die Zahl 15; P. C. heißt pro cento, auf oder vom hundert; P. P. in Briefen statt des Titels, praemissis praemittendis, und P. S. als Anhang zu den Briefen Postscriptum.

Paar, E. u. U. w., von Zahlen, gleich, gerade, sich durch 2 so theilen lassend, daß kein Bruch übrig bleibt: Paar oder unpaar spielen, ein gewisses Kinderspiel; im O. D. zu einem andern gehörend und mit demselben ein Paar ausmachend, gleich: diese Handschuhe sind nicht paar, gehören nicht zu einander; das Paar, -es, M. -e, Verkl. w. das Pärchen, O. D. P-lein, zwei zusammengehörende Dinge einer Art, besonders wenn sie der Natur nach zusammengehören: ein Paar muntere Augen; ein Paar lange Ohren, Beine; ein Paar Schuhe, Stiefel, Schnallen, die man immer zusammen gebraucht; ein Paar Ochsen, Pferde, die zusammen ziehen, besonders zwei zusammengehörende Geschöpfe beiderlei Geschlechts: ein Paar Tauben, ein Tauber und eine Taube; sechs Paar Tänzer, d. i. Tänzer und Tänzerinnen; in engerer Bedeutung, ein Ehepaar: ein Paar oder Pärchen werden, sich heirathen; in weiterer Bedeutung auch nur zwei neben und mit einander befindliche Dinge, die beim Ordnen oder Zählen zusammengefaßt werden: sie folgten einander in Paaren, es gingen immer zwei und zwei mit einander; zu Paaren oder bei Paaren kommen, paarweise; zu Paaren treiben, widerspänstige, ausschweifende Leute bändigen, in Ordnung bringen, auch, überwältigen, überwinden. Wird mit Paar ein Zahlwort verbunden, so bleibt es in der Mehrheit unverändert: vier Paar Tauben und zwei Paar Enten. Im gemeinen Leben läßt man es auch wohl in der Einheit unverändert, z. B. er spricht von ein Paar schönen Augen, f., von einem Paar schöner Augen. In weiterer Bedeutung gebraucht man ein Paar auch umstandswörtlich f. wenig, einig, wo es dann nicht abgeändert und gewöhnlich mit einem kleinen p geschrieben wird: seit ein paar Tagen, seit einigen Tagen; ein paar Thaler mehr oder weniger; ein paar Äpfel, einige; ein paar Leute, Worte, wenige; Paaren, th. Z., zwei Dinge als zusammengehörend mit einander verbinden, besonders damit sie beisammen bleiben; auch, zwei zusammengehörige Stücke zu einem Paare verbinden: die Handschuhe paaren; in der Pflanzenlehre heißen zwei Ähren und zwei Trauben gepaart, wenn sie mit ihrem untern Ende auf der Spitze des Hauptstieles stehen, und zwei Afterblätter, wenn sie einander gegenüber stehen; in engerer Bedeutung, zwei Geschöpfe beiderlei Geschlechts mit einander vereinigen, daß sie sich begatten, vorzüglich von Vögeln, im Scherz auch von Menschen; auch, sich paaren, sich zu einem solchen Paare verbinden; die Rebhühner paaren sich schon; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, f. verbinden überhaupt: in ihm paart sich Gefühl und Verstand; bei den Gärtnern heißt paaren (kopuliren), die Zweige des Wildlings und guten Baumes, so daß sie auf einander passen, schräg durchschneiden, dann auf einander gepaßt zusammenbinden, alsdann sie zusammenwachsen; die Markscheider paaren zwei Züge, wenn sie einen Grubenzug, so wie er in der Grube gemessen worden, am Tage wirklich abstecken; das Paarholz, im Schiffbau, die Inhölzer und andere Stücke eines Schiffes, welche zwei und zwei einander gleich sind, und paarweise anwachsen oder abnehmen, so wie sie sich von den Haupttheilen entfernen; Paarweise, Umst. w., in Paaren, je zwei und zwei: Paarweise gehen, kaufen (auch Paarlich).

Päbst, f. Papst.

Pacht, m., -es, M. Pächte, oder besonders im N. D. die Pacht, M. -en, überhaupt ein Vertrag (Paktum, Kontrakt), wofür es noch im O. D. üblich ist: einen Pacht mit jemand machen; den Pacht halten, aufheben ꝛc.; in engerer Bedeutung, ein Vertrag, worin einem andern die Nützung einer Sache gegen eine bestimmte Geldsumme auf eine gewisse Zeit überlassen wird (Pachtkontrakt), auch, der Nießbrauch einer Sache vermöge eines solchen Vertrages: der Pacht eines Ackers, Gartens, der Jagd, der Fischerei, der Schäferei ꝛc.; etwas in Pacht haben, nehmen, dessen Nießbrauch vom Eigenthümer vertragsmäßig gegen eine Geldsumme auf bestimmte Zeit haben, überkommen; einem etwas in Pacht geben, auch in Pacht austhun, den Nießbrauch einer Sache auf solche Art überlassen; einen

Pacht antreten. S. Erbpacht und Zeitpacht; das Pachtgeld; das Gut bringt jährlich 3000 Thaler Pacht; viel, wenig Pacht geben; die Sache, welche man in Pacht gibt oder nimmt: einen schönen Pacht bekommen, haben; der Pāchtanschlag, der Anschlag oder die Schätzung des Ertrages eines Grundstückes, welches in Pacht gegeben werden soll, und der Geldsumme, welche für den Nießbrauch desselben zu entrichten ist; der P-bauer, ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat oder nimmt: eines Andern Pāchtbauer seyn müssen, sich vom ihm viel Last und Beschwerde müssen gefallen lassen; der P-brief, die Urkunde, welche einen Pachtvertrag enthält (Pachtkontrakt, der Pachtvertrag); der P-bürger, in manchen Städten, ein Einwohner, welcher nur unter gewisser Bedingung Bürger ist (Paktbürger); Pāchten, th. Z., in Pacht nehmen: die Zölle, die Jagd, Fischerei, ein Wirthshaus, besonders einen Acker, Garten, ein Landgut. Vergl. Miethen und Heuern, welches Letzte nur von kleinen Grundstücken gebraucht wird, die man auf kurze Zeit pachtet; der Pāchter, und Pächter, -s, M. Pächter; die P-inn, M. -en, eine Person, welche ein Landgut oder etwas dieser Art in Pacht nimmt (der Pachtinhaber, wenn er bereits etwas in Pacht hat, im O. D. Beständner, im N. D. Heuersmann); die Pāchtfrau, eine Frau, welche etwas pachtet und verpachtet; das P-geld, das Geld, welches der Pächter dem Eigenthümer für die gepachtete Sache zu entrichten hat (der Pacht, Pachtschilling, Pachtzins, das Bestandgeld); das P-gut, ein Gut, welches man in Pacht hat (ein Pachthof, wenn es ein Bauerhof ist); das P-haus, ein gepachtetes Haus. Gewöhnlicher aber wird von Häusern Miethe, miethen und vermiethen gebraucht; der P-herr, der Herr, Eigenthümer einer in Pacht gegebenen Sache (der Verpachter); der P-hof, s. Pachtgut; die P-hufe, eine gepachtete Hufe (Zinshufe); der P-inhaber, die P-i-inn, eine Person, welche etwas in Pacht hat (der Pachter); das P-jahr, eins der Jahre, auf welche jemand etwas gepachtet hat; der Pāchtkontrakt, s. Pachtbrief; das P-lehen, ein verpachtetes Lehen; die P-leute, Leute, Personen beiderlei Geschlechts, welche etwas in Pacht nehmen; P-lich, E. u. U. w., als ein Pacht, nach Art eines Pachtes; der P-liebhaber, die P-l-inn, eine Person, welche Lust hat, etwas zu pachten (ein Pachtlustiger); P-los, E. u. U. w., des Pachtes beraubt, keinen Pacht habend: ein Gut wird pachtlos, wenn der Pachter von demselben abzieht oder wenn er es verlassen muß; die P-lust, die Lust, etwas zu pachten; P-lustig, E. u. U. w., etwas in Pacht zu nehmen Lust habend; der P-mann, eine männliche Person, welche etwas in Pacht nimmt (der Pachter); der P-meier, ein Meier, welcher eine Meierei gepachtet hat; die P-meierei, die P-mühle, eine Meierei, eine Mühle, welche man in Pacht hat; der P-müller, P-schäfer, ein Müller, der eine Mühle, und ein Schäfer, der eine Schäferei in Pacht hat; der P-schilling, das Pachtgeld; das P-spiel, ein gewisses Spiel; das P-vieh, gepachtetes Vieh; die P-weide, eine gepachtete Weide, Hütung; P-weise, Umst. w., nach Art eines Pachtes, als ein Pacht; der P-vertrag, der Vertrag über etwas, das man von der einen Seite in Pacht gibt, von der andern in Pacht nimmt (Pachtkontrakt, Pachtbrief, s. d.); der P-zins, der Zins von einem Pachte, das Pachtgeld.

*Paciscīren, sich ausgleichen, einen Vergleich schliessen; die Paciscènten, die sich vergleichenden Theile.

1. Pāck, m. und s., -es, M. -e, Verkl. w. das Päckchen, O. D. P-lein, mehrere zusammengelegte, von außen mit einander verbundene Dinge: ein Pack Bücher, Kleider, Waaren; ein Päckchen Briefe (ein Packet); mit Sack und Pack ausziehen, verreisen, mit Allem, was man hat. Von einem großen Pack sagt man im gemeinen Leben auch wohl der Packen; in engerer Bedeutung ist Pack in manchen Gegenden eine bestimmte Menge, z. B. im Tuchhandel zu Nürnberg, Braunschweig 2c., wo ein Pack Tücher eine Zahl von zehn Stücken, jedes zu 32 Ellen ist; das Päcklein, bei Einigen, das Grasährche.i.

2. Pāck, s., -es, im gemeinen Leben und verächtlich, mehrere geringe, schlechte, unsittliche Leute zusammengenommen: man muß sich mit solchem Packe nicht gemein machen. Besonders in Zusammensetzungen, z. B. Diebs-, Huren-, Lumpen-, Schelmpack 2c.; in weiterer Bedeutung, allerlei schlechte und verächtliche Dinge; in manchen O. D. Gegenden auch der Troß bei einem Heere.

Pāckan, m., einer, der anpackt, schnell greift und festhält, besonders ein großer Hund (Pakker), alsdann es häufig der Eigenname eines solchen Hundes ist; der Pāckbengel, s. Packstock; der P-boden, ein Boden zu Päckereien; das P-boot, in den Seestädten, ein Fahrzeug, welches als eine Wasserpost Briefe, Packe und Personen zu bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern bringt (Paketboot); das P-brett, eins der Bretter vorn und hinten an einer Kutsche, Koffer und andere Dinge darauf zu packen (die Packbrücke); der P-darm, der Mastdarm; die P-decke, eine Decke, in welche etwas gepackt, oder welche über das Gepäck auf einem Packpferde gedeckt wird.

Pācke, w., Verweise, Scheltworte.

Pāckeisen, s., ein Eisen, dessen man sich zum Packen bedient; in den Salzwerken kleine runde eiserne Spaten, womit man das in den Körben fest gewordene Salz aussticht oder ausstößt (der Packspaten).

Päckelmischbirn, w., eine Sorte saftiger Birnen, die sich aber nicht lange halten.

Packen, m., -s, s. Pack 1.

1. Päcken, th. Z., ergreifen und fest halten, es sey mit den Händen, Klauen oder Zähnen: einen, ihn, sie beim Kopfe packen; jeder nahm, was er zuerst zu packen kriegte; die Hunde packten den Dieb; der Adler packte seine Beute mit den Krallen; uneigentlich, schnell überfallen, ergreifen: Entsetzen packt den Wandrer; mehrere Dinge fest zusammen und über einander legen, entweder in einen hohlen Raum, oder so, daß die zusammengelegten Dinge von außen durch ein Band, ein Tuch rc. zusammengehalten werden: Waaren in eine Kiste, Häringe in eine Tonne, Kleider in einen Koffer packen; auch sagt man, ein Faß, den Koffer rc. packen, dasjenige, was hineinkommen soll, hineinpacken; in weiterer Bedeutung, in einen leeren Raum stekken: einem die Taschen mit Kuchen, Obst rc. voll packen; im gemeinen Leben zuweilen, mit Worten derb oder hart angreifen, schelten, besonders in dem zusammengesetzten auspacken.

2. Päcken, zrck. Z., sich (mich) packen, sich schnell von einem Orte zum andern begeben, doch nur, wenn man mit Unwillen und Verachtung spricht: sich nach Hause packen; packe dich deiner Wege. Im N. D. hat man das Verkleinerungswort pakkern, mit kleinen Schritten laufen, traben, und im Osnabrückschen sagt man dafür padken.

Päcker, m., -s, einer, der packt, schnell und fest ergreift, besonders bei den Jägern ein großer starker Hund, welcher ein wildes Schwein packt und so lange hält, bis es abgefangen wird (der Saupacker); eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, die zu verschickenden Waaren ein- oder aufzupacken: die Packereī, verächtlich, das Packen oder dichte Zusammenlegen mehrerer Dinge in einen hohlen Raum; die Päckereī, M. -en, zusammengepackte Dinge, das Gepäck.

Päckern, unth. Z., im N. D. mit kurzen Schritten laufen, treten.

Päckesel, m., ein Esel, welcher dient, Packe oder Lasten zu tragen; uneig., von Menschen: eines Andern Packesel seyn, allerlei Beschwerden, Lasten für ihn tragen; *das Packēt, s. Pack 1; *das Packētboot, s. Packboot; Packētborsten, weiße Russische Borsten, die in Breslau, Nürnberg rc. ausgelesen und in Päckchen versendet werden; P-garn, Französisches Leinengarn; die P-maschine, ein Gestell, womit man schnell eine Menge Tabak in Päckchen einschlagen kann; das Päckfaß, ein Faß, etwas darein zu packen; das P-futter, s. Packzeug; das P-garn, Garn zum Pakken, und Packe damit zuzunähen (der Packzwirn); das P-geräth, zusammengepacktes Geräth, das Gepäck (Bagage); der Päckhei, Name des Engelraies oder Meerengels; das P-haus, ein öffentliches Haus, in welchem die eingepackten Waaren eine Zeit lang aufbewahrt werden, in welchem sie auf- und abgepackt und zur Entrichtung der obrigkeitlichen Gefälle ausgepackt werden müssen (der Packhof, wenn dazu ein von dazu gehörenden Gebäuden eingeschlossener Hof dient; in der Schweiz, eine Zust oder Suste, und in andern Gegenden, die Wage, weil daselbst große Wagen befindlich sind); die P-hülle, s. Emballage; die P-kammer, ein Zimmer zur Aufbewahrung des Gepäcks, besonders in Posthäusern; die P-kiste, eine Kiste, etwas darein zu packen; der P-knüttel, s. Packstock; die P-lade, eine Zahl von zehn Stücken, z. B. Felle; das P-laken, ein Laken, d. h. Tuch, Leinwand, etwas darein zu packen; eine Art Englisches Tuch, welches gewöhnlich weiß und ungefärbt ausgeführt wird, und im Stücke 37 bis 38 Ellen hält; die P-leinwand, grobe Leinwand, etwas darein zu packen (Packlinnen, Packtuch); das P-linnen, s. Packleinwand; der P-lohn, der Lohn für das Einpacken und für das dazu Genommene (Emballage, Packkosten); die P-matte, eine Matte, etwas darein zu pakken; der Päckmeister, ein Postbedienter, welcher das Gepäck in Aufsicht und zur Besorgung hat; die P-nadel, eine große starke Nähnadel, die Leinwand oder anderes Packzeug, mit grobem Zwirne oder Bindfaden zusammenzunähen; *die Packotille (spr. -tillie), dasjenige Gepäck, welches jeder Seefahrende frei mitnehmen darf; das P-papier, starkes grobes Papier, allerlei darein zu packen; Schriften, die man nur noch als Packpapier gebrauchen kann (Makulatur); das P-pferd, ein Pferd, welches Gepäck trägt, besonders im Kriege (das Saumpferd, der Saumer); der P-raum, ein Raum, in welchen etwas gepackt werden soll, wie in einer Kutsche unter den Sitzen, im Boden, unter und hinter dem Bocke und hinten auf dem Kutschgestelle; besonders ein Raum in einem Hause, Hofe rc., Waaren und dergl. hinzupacken; in den Salzwerken ein Gebäude, wo das Salz in Fässer und Tonnen gepackt wird; der P-riemen, ein Riemen, welcher dient, etwas darein zu packen, oder ein Pack damit zu befestigen, besonders das Gepäck auf Packpferden zu befestigen; der P-sattel, ein Sattel, welcher Packpferden und andern Lastthieren aufgelegt wird; das P-scheit, s. Packstock; die P-seide, die ungefärbte und noch nicht völlig zugerichtete Seide, welche in Packen ungefähr 3 Pfund schwer versendet wird; der P-spaten, s. Packeisen; der P-stock, ein dicker, kurzer Stock oder Knüttel, große Ballen, die gepackt werden, damit zu klopfen und die Stricke, womit sie zusammengebunden werden, damit fest anzuziehen (der Packnüttel, Packbengel, das Packscheit, Raitelscheit, im N. D. Wreil); bei den Weißgerbern ein Werkzeug, die Felle, wenn sie aus dem Gährfasse kommen, auszuwinden; der P-strick,

ein Strick, sofern man ihn zum Packen gebraucht; das Páckstroh, Stroh, etwas darein zu packen, besonders kurzes Stroh; der P-träger, einer, der das Gepäck trägt; das P-tuch, grobe Leinwand, etwas darein zu packen (Packleinwand); auch wohl ein Tuch, eine Decke über ein Packpferd oder einen Packesel (die Packdecke); der P-wagen, ein Wagen, auf welchem sich das Gepäck eines Reisenden oder der in den Krieg Ziehenden befindet; das P-werk, im Wasserbaue, ein aus Reisbündeln und Würsten gegen das Wasser verfertigtes, gleichsam gepacktes Werk, damit das Ufer vom Wasser nicht ausgewachsen werde; das P-wesen, Alles, was das Gepäck und das Packen angeht: dem Packwesen vorgesetzt seyn (der Bagage); auch, Alles, was das Packwerk im Wasserbaue betrifft: das Packwesen verstehen; das P-zeug, allerlei Stoffe, z. B. Leinwand, Wachstuch, Bastdecken, Papier ꝛc., welche dienen, Dinge, die verschickt werden sollen, darein zu packen (Emballage, Packhülle, Packfutter); der P-zwirn, s. Packgarn.

Pād, m., -es, M. -e, im N. D. die Fußsohle; der Pfad.

Pádde, w., M. -n, im N. D. der Frosch, auch die Kröte, wie in dem Worte Schildpadde; uneigentl., die Krankheit des Rindviehes, da es schwillt; Päddeln, unth. Z. mit seyn, das Verkl. w. von padden, mit ganz kleinen Schritten gehen (N. D. patjen), besonders in einer Flüssigkeit, auch nur, darin rühren ꝛc. (patscheln. S. d.); Pádden, unth. Z., im N. D. mit kurzen Schritten gehen, laufen (pedden, welches auch treten überhaupt bedeutet). Ebendaselbst hat man auch das Verkleinerungs- oder Veröfterungswort padken; das Páddengras oder Pädergras, die Quecke; die Krötenbinse (Poggengras, Pappengras); der P-hecht, der Märzhecht; der P-stuhl, der Kröten- oder Mistblätterschwamm.

Pádgericht, s., in Osnabrück, das Gaugericht, vor welches Sachen gebracht werden, die vor dem Brüchtengericht nicht abgethan werden konnten. Es kommt von padden, gehen, weil bei diesem Gerichte die Entscheidung nicht sogleich erfolgte und viele Gänge nöthig machte.

*Pǟan, m., ein Lobgesang auf den Apoll, überhaupt ein Jubellied.

*Pädagōg, m., ein Erzieher; die Pädagōgik, die Erziehungslehre; Pädagōgisch, E. u. U. w., erziehungskundig; das Pädagōgium, die Erziehungsanstalt.

*Päderást, m., ein Knabenschänder; die Päderastiē, Knabenschänderei.

Páff! ein Schallwort, womit man einen schwachen Knall bezeichnet, wofür man Piff sagt, wenn er feiner, und Puff, wenn er gröber oder stärker ist; auch im gemeinen Leben der Laut, welchen ein Tabakraucher hervorbringt, wenn er den Rauch mit schneller Öffnung der Lippen ausstößt; Páffen, 1) unth. Z. mit haben, den Schall paff von sich hören lassen: es pafft nur so; 2) unth. und th. Z., mit dem Munde den Schall paff hervorbringen, besonders, mit Hervorbringung dieses Schalles Tabak rauchen: beim Rauchen paffen; ein Pfeifchen paffen.

*Pagamént, s., -s, in den Münzen allerlei unter einander geschmelztes Metall, besonders Silber; auch ungemünztes Silber; im N. S. auch alles, womit man bezahlt; selbst das Aufgeld, welches man auf eine geringhaltige Münze legen muß.

*Pāge (spr. Pásche), m., -n, M. -n, ein Edelknabe, der am Hofe zur Bedienung eines Prinzen bestellt ist: Page seyn; Kammer-, Leib-, Jagdpage. Davon der Pagenhofmeister, an den Höfen ein Hofmeister, der die Pagen in seiner Aufsicht hat.

Pāge, m., -n, M. -n, im N. D. ein Hengst, wie auch, ein schlechtes Pferd; die P-münze, die Pferdemünze.

*Pāgina, die Blattseite, Seitenzahl; Paginiren, beziffern, mit Seitenzahlen versehen.

*Pagōde, w., ein heidnischer Götzentempel der Hindus, und das Götzenbild selbst; eine kleine ungestalte Figur mit beweglichem Kopfe.

Pagūge, w., M. -n, in der Schweiz, die Bärenklau.

Pāh! ein Schallwort, womit man Gleichgültigkeit und stolze Verachtung ausdrückt.

*Paille (spr. Pálie), E. u. U. w., strohgelb: das Tuch ist paille.

*Pair (spr. Pär), ein Graf oder Herzog, Mitglied des Oberhauses in England.

Paiß, w., M. -en, in den Niederösterreichischen Bergwerken, eine halbe Schicht.

Pākel, m., s. Pōkel.

*Pákt, m., -es, M. -e (das Paktum), ein Vertrag: einen Pakt schließen; der P-bürger, in einigen Städten ein Schutzverwandter, ein Einwohner, der nur unter gewissen Bedingungen ein Bürger ist (an andern Orten auch Pachtbürger).

Pāladin, m., Ritter unter Karl dem Großen; ein irrender Ritter, Abenteurer.

*Palaīs, s. Palast.

*Pálander, w., M. -n, eine Art platter Fahrzeuge auf dem Mittelländischen Meere, welche zum Fischfang gebraucht werden.

*Paläographīe, w., die Schreibkunst der Alten.

Palást und Pállast, m., -es, M. Paläste, ein großes prächtiges Gebäude, als Wohnung eines vornehmen Herrn, besonders eines Prinzen, Fürsten (vergl. Schloß); ein königlicher, fürstlicher Palast; überhaupt große prächtige Häuser: der Tod verschont die Paläste der Großen so wenig, wie die Hütten der Armen; der P-vorsteher, der Vorsteher oder Vorgesetzte eines Palastes, oder der Paläste, ein vornehmer Hofbedienter.

*Palästra, w., die Fechtschule.

*Pālatin, m., Pfalzgraf; der vornehmste Ungarische Magnat, der Statthalter des Königs, jetzt immer ein Österreichischer Prinz.

*Palatīne, w., M. -n, eine aus Rauchwerk

bestehende Halsbedeckung für Frauen, ein Pelzkragen (auch der Palatin). S. Pelzkragen.

1. Päle, w., M. -n, im N. D. die Schote oder Schale der Erbsen und Bohnen.

2. Päle, w., M. -n, in der Schweiz, der Brodschieber (in andern Gegenden der Schweiz, Brodschüssel, Brodschüßle).

Pälen, th. Z., aus der Pale nehmen, besonders in dem zusammengesetzten auspalen: Erbsen, Bohnen palen oder auspalen, aus den Schalen streifen, läufeln (im Brandenburgischen auch pellen, auspellen); die Pälerbse, im N. D. grüne Erbsen (Schoterbsen).

*Palette, w., M. -n, bei den Mahlern ein dünnes rundliches Brett, worauf die Farben gesetzt und gemischt werden.

*Palingenesie, w., die Wiedergeburt, Wiederherstellung des Zerstörten.

*Palinodie, w., die Gesangswiederholung, der Gegengesang; der Widerruf.

*Palladium, s., das Bild der Pallas, das, vom Himmel gefallen, den Ort, der es besaß, unüberwindlich machen sollte; uneigentlich Schutzbild, Heiligthum.

Pallasch, m., -es, M. -e, ein langes Schlachtschwert der Reiterei mit breiter einschneidiger Klinge.

Pallast, s. Palast.

Pallbäting, w., M. -en, in der Schifffahrt, die Stützen des Glockengalgens, wenn daran die Pallen des Bratspills befestigt sind; die Palle, M. -n, in der Schifffahrt, hölzerne oder eiserne Sperrkegel, welche den Rücklauf der Spillen verhindern; die Pallklampe, oder der Pallklamp, in der Schifffahrt, eine hölzerne Klampe, die zu größerer Sicherheit und mehrerem Rückhalt der Palle noch hinter demselben auf das Deck gespikert wird.

*Palliativ, s., M. -e, ein Frist- oder Hinhaltungsmittel.

*Pallisade, w., M. -n, in der Befestigungskunst, starke hölzerne, oben und unten zugespitzte Pfähle, welche 5 bis 6 Fuß über die Erde hervorragen und nahe an einander stehen (Schanzpfähle): Pallisaden um den Graben setzen; Pallisadiren oder Verpallisadiren, verpfählen, umpfählen, plänken.

*Pällium, s., ein Pontifikalkleid für Päpste, Patriarchen rc.; ein breites Band von weißer Lammwolle mit schwarzen Kreuzen.

Palm, m., -es, M. -e, s. Palme 2.

*Palmarum, s. Ostern.

Palmbaum, m., oder die Palme, M. -n, ein zahlreiches Geschlecht von nützlichen Bäumen, welche in den heißen Ländern, den Bewohnern nicht allein Speise und Trank, sondern auch die Stoffe zu ihrer Wohnung, Kleidung, ihrem Hausgeräth rc. liefern. Sie haben einen geraden einfachen Stamm, welchen man Stock nennt, ohne eigentliche Rinde, keine Äste und Zweige, aber oben am Gipfel bildet sich eine Krone von immer grünen herabhangenden Blättern, die zum Theil über zwanzig Fuß lang werden. Die merkwürdigsten und nutzbarsten Arten sind die Dattel-, Kokos-, Wein-, Mehl-, Öl-, Schirm-, Zwergpalme oder niedrige Palme; Name der Schwarzpappel; das Palmblatt oder Palmenblatt, das Blatt eines Palmbaumes, worauf man mit einem spitzigen Stifte schreiben kann; der P-bohrer, eine Art Rüsselkäfer in Südamerika, deren Larve in dem Stamme der Palme lebt und sich vom Marke derselben nährt (Palmwurm).

1. Palme, w., M. -n, der Palmbaum. S. d.; ein Zweig des Palmbaumes oder eigentlich ein Palmblatt, ehemahls ein Ehrenzeichen eines Siegers, auch ein Sinnbild des Friedens, daher der Gebrauch dieses Wortes in der Dichtkunst und höhern Schreibart: die Palme des Sieges erringen; Name des Christ- oder Mirtendornes oder der Stechpalme, und des Mäusedornes, welcher auch stechende Palme oder Stechpalme genannt wird.

2. Palme, w., M. -n, die Augen oder Knospen an den Weinstöcken: die Palmen fangen an auszuschlagen; in weiterer Bedeutung im N. D. jede Knospe (der Palm), besonders aber die wolligen Blütenkätzchen der Weiden, Erlen, Haseln rc., welche schon um Ostern zum Vorscheine kommen, daher sie auch Osterpalmen heißen (in andern Gegenden Palmkätzchen, Kätzchen, Minsel, Lämmchen rc.), und die Zeit selbst Palmzeit genannt wird. Der mit solchen Palmen oder Kätzchen versehenen Weidenzweige bedient man sich in der Römischen Kirche am Palmsonntage auch statt echter Palmzweige.

3. Palme, w., M. -n, im N. D. ein Längenmaß, die Dicke der Rundhölzer auf Schiffen danach zu bestimmen. In Hamburg hält sie $42\frac{1}{2}$ Linien Pariser Maß, wenn man den Umfang mißt, oder $13\frac{1}{2}$ solcher Linien, wenn man den Durchmesser mißt. In Holland und Norwegen hält sie nur $39\frac{3}{10}$ solcher Linien und drei Palmen machen daselbst 10 Zoll 2 Linien Dänischen Maßes; in der Seesprache so viel als Spann.

Palmeichhörnchen, s., eine Art kleiner grauer Eichhörnchen, welche sich in warmen Ländern, z. B. in Ostindien auf den Palmen und Dächern aufhalten (Palmratte).

Palmen, unth. Z., in der Seesprache, auf den Läufer einer Talje oder auf ein Scheibentau holen, indem man eine Hand über die andere anschlägt.

Palmenbestreuet, E. u. U. w., P-bewunden, E. u. U. w., mit Palmzweigen bestreut, umwunden; das P-blatt, s. Palmblatt; die P-blüte, die traubenförmige Blüte des Palmbaumes; das P-buch, mehrere zusammengelegte Palmblätter, die ein Buch ausmachen. S. Palmblatt; die P-distel, die Stechpalme oder der Mäusedorn, Christdorn; die P-drossel, eine Art Drosseln; der P-garten, ein Garten mit Palmbäumen; das P-grün, das Grün der Palmblätter und diese Blätter selbst; der P-hain, ein aus Palmen bestehender Hain; der P-kranz, ein

Kranz von Palmblättern (der Siegeskranz); die P-stadt, das P-thal &c., s. Palmstadt &c.; der P-wald oder Pálmwald, ein aus Palmen bestehender Wald.

Pálmesel, m., in der Römischen Kirche, ein geschnitzter Esel, welcher bei der Vorstellung des Einzuges Christi in Jerusalem am Palmsonntage, das Bild Christi tragend, auf einem Rollwagen stehend herumgefahren wird; die P-frucht, die Frucht des Palmbaumes; das P-gehörn, so viel als Handgehörn; das P-gewächs, Gewächse, welche wie der Palmbaum einen astlosen Stamm und im Gipfel Blätter haben; die P-graupe, eine der Graupe ähnliche Speise, aus dem Marke der Mehlpalme bereitet (Sago); das P-hirn, der weiche markige Theil des Schaftes der Kokospalme; der P-honig, derjenige Honig, welchen die Bienen in der Palmzeit von den Palmen oder Blüten eintragen (der Krauthonig); der P-käfer, eine Art Käfer in Cayenne, deren Larve sich von den Kernen einer Art Palmen nährt; der P-käse, die jungen, noch nicht völlig entfalteten und eingemachten Blätter der Dattelpalme, welche man genießt; das P-kätzchen, s. Palme 2; der P-kohl, diejenigen Blätter der Dattel- und Kokospalme, welche man als Gemüse genießt; das P-mehl, Mehl, aus dem Marke der Mehlpalme (Sagopalme) bereitet; die P-nuß, die Nuß, Frucht einer Art Palmen, die Dattel; das P-öl, ein Öl, welches die Frucht mehrerer Palmarten gibt; besonders der aus den Früchten der Ölpalme gepreßte Saft; die P-ratte, s. Palmeichhörnchen; der P-ried, ein Ostindisches, dem Riede ähnliches Gewächs mit stacheligen Blättern und Zweigen; der P-saft, der Saft des Palmbaumes, besonders der Früchte desselben; der P-sekt, ein süßer Wein von der Kanarischen Insel Palma; der Palmsónntag, der Sonntag vor Ostern, an welchem der Einzug Christi in Jerusalem, bei welchem ihm Palmen auf den Weg gestreut wurden, gefeiert wird (Palmarum, ehedem der Blumensonntag; verderbt der blaue Ostertag); die P-stadt oder Pálmenstadt, eine von Palmenbäumen umgebene Stadt; der P-stock, in der Römischen Kirche, Stöcke mit Palmzweigen, deren man sich am Palmsonntage statt der wahren Palmen bedient; der P-tag, der Palmsonntag; das P-thal oder Pálmenthal, ein mit Palmen bewachsenes Thal; die P-weide, eine Art Weiden mit gezähnten rauchen Blättern, deren man sich vorzüglich statt der wahren Palmen in der Römischen Kirche bedient (Saalweide, Buschweide, Werftweide, Hohlweide, Streichpalme); die P-weihe, die Weihe der Palmzweige in der Römischen Kirche am Palmsonntage; der P-wein, Wein, welcher aus dem Safte der Palmbäume bereitet wird; die P-woche, die Woche vom Palmsonntag bis zum Osterfeste (gewöhnlicher die Marterwoche, Karwoche, stille Woche); der P-wurm, s. Palmbohrer; die P-zeit, s. Palme 2; der P-zukker, ein feiner weißer Puderzucker von der Kanarischen Insel Palma; der P-zweig, ein Zweig eines Palmbaumes oder eigentlich ein Palmblatt: einem den Palmzweig reichen, als Sinnbild des Friedens. S. Palmbaum; ein mit Palmen, d. h. Blütkätzchen versehener Weidenzweig, welcher am Palmsonntage in der Römischen Kirche statt echter Palmen geweihet wird.

Palórapfel, m., eine Sorte platter Kochäpfel.

Pálsken, unth. Z., im N. D. im Wasser plätschern (pulsken).

Pálster, m., -s, landschaftlich, die Pastinake; die Pálsterquappe, die breitblattige Pastinake.

Pálte, w., M. -n, im N. D. ein abgerissenes Stück, ein Lappen (Pulte); Pálterig, E. u. U. w., im N. D., besonders in Hamburg, zerlumpt, zerrissen; der Páltrock, im N. D. ein grober Überrock, Regenrock.

Pálzen &c., s. Balzen.

Pambéle, w., s. Bambele.

Pāmel, m., -s, im N. D. und in Pommern, aus feinem Rockenmehl gebackenes Hefenbrod.

Pámken, s., -s, eine Art weißer Brode in Pommern, besonders in Stettin.

Pāmmeln, th. Z., im Sächsischen, hätscheln, verzärteln.

Pámpe, w., M. -n, s. Pams.

Pámpelblume, w., der Löwenzahn.

Pámpeln, unth. Z. mit haben, im Hennebergschen, bammeln (in der Schweiz bampeln), bewegen, ziehen; im N. D. bedeutet es hin- und herschweben, wie eine Glocke.

Pámpfen, unth. Z., im Österreichischen, mit vollen Backen etwas käuen.

*Pamphlét (spr. Pamflet), s., eine Flugschrift über Gegenstände des Tages, meist verächtlich.

Páms oder Pámps, m., -es, M. -e, etwas Dickes, Zusammenhangendes in einer Flüssigkeit; auch eine dicke Suppe, ein dicker Brei (im N. D. Pampe). Davon pámpen, schlampámpen, und ein Pámpbruder, eine P-schwester, eine Person, die gern pampet, gut lebt, ißt; in Baiern nennt man ein Kind verächtlich einen Pams.

Pamúchel, in Preußen Pamochel, m., -s, eine Gattung Stockfische.

*Panacée, w., M. -n, ein Arzeneimittel in allen Krankheiten (Universalmedizin); das Pánaxkraut, eine Art des Lasurkrautes, die man sonst für ein allgemeines Heilmittel hielt, aus deren Wurzel und Stengeln, wenn man sie ritzt, ein Saft rinnt, Pánaxsaft oder Gummi panax.

*Panáde, w., eine Brod-, Semmelsuppe.

*Panarícium, s., der Wurm am Finger, ein Fingergeschwür mit schmerzhaften Zufällen.

*Pandékten, die M., der Inbegriff des Römischen Rechts, eine aus 50 Büchern bestehende Sammlung von Aussprüchen altröm. Rechtsgelehrter, die vom Kaiser Justinian im Jahre 530 gesetzliche Kraft erhielten.

*Pandóre, w., M. -n, eine Art unvollkommener Lauten, mit kurzem Hals und wenigen

Saiten, in Rußland, Polen und der Ukräne üblich (auch Mandore, s. d.). Die sie spielen, heißen Pandoristen (Panduristen).

Pandörens Büchse, die Quelle alles Übels, weil die Büchse, die Jupiter der Pandora gab, alle Übel enthielt, welche jetzt die Menschen plagen.

Pandürenklinge, w., bei den Schwertfegern, eine gekrümmte Hirschfängerklinge, wie die Säbel der Panduren oder Kroaten.

*Panegyrikus, m., eine Lob-, Ehrenrede; Panegyrisch und Panegyristisch, E. u. U. w., lobpreisend, lobrednerisch; der Panegyrist, ein Lobredner.

Panēle, w. (N. D. das Paneel), M. -n, im N. D. die bretterne Bekleidung der Wände in den Zimmern unten herum, besonders wenn sie aus viereckigen, mit Leisten eingefaßten Feldern besteht (das Täfelwerk, Panelwerk); Paneliren, untertäfeln.

Panīer, s., -es, M. -e, die Hauptfahne eines Kriegsheeres, das Banner oder Panner. S. Banner.

*Pänisbrief, m., ein Brodbrief, oder ein kaiserliches Versorgungsschreiben an Klöster, eine Laienpfründe. Solche in Klöstern versorgte Personen heißen Panisten.

*Pänischer Schrecken, ein großer, sich schnell verbreitender Schrecken, auch blinder Schreckenslärm.

Pänken, th. Z., im N. D. werfen.

Pänkert, m., s. Bankert.

Pänne, w., M. -n, bei den Falkenjägern, die großen Schwingfedern an den Flügeln des Falken, verderbt aus Wanne. S. d.

Pänner, s., der Pännerherr ꝛc., s. das Banner ꝛc. und Panier; der P-führer, einer, der das Panner führt oder trägt; der P-stock, der Stock, der Schaft eines Panners; eine Lanze mit einem kleinen Fähnchen.

*Panorāma, s., ein Rundgemählde, ein Gemählde, auf dem sich der Beschauer im Mittelpunkte auf einer erhabenen Stelle befindet, und die vorgestellte Gegend nach allen Richtungen hin dargestellt findet.

Pänsch oder Päntsch, m., -es, etwas, das man unter einander gemanscht hat, was also widerlich, ekelhaft ist; der Wanst, in welcher Bedeutung es mit Pansen, Bansen, anderwärts Panse, ein und dasselbe Wort ist; in der Schweiz (wo es Bansch, Bantsch lautet) ein Mensch, der sich zu geringen Diensten gebrauchen, und hin- und herstoßen läßt; auch ein abgenützter Rock, welchen man wenig schont; Pänsche oder Päntsche, w., eine unreinliche, unter einander gemengte Flüssigkeit; uneig., eine unangenehme Verlegenheit; in die Pansche kommen (wofür man auch sagt: in die Tinte, in die Bredouille kommen); Pänschel, s., -s, das Geschlinge; Pänschen oder Päntschen, 1) unth. und th. Z., eine Flüssigkeit unter einander rühren, wobei der Laut nachgeahmt wird, welchen man dabei hört: im Wasser pänschen; dann, Flüssigkeiten unter einander mischen, mit dem Nebenbegriffe, daß dieses widerlich oder ekelhaft sey. (Manschen braucht man mehr von breiartigen derben Flüssigkeiten); uneig., einen in die Pansche bringen, führen; in weiterer Bedeutung, hin- und herrütteln, stoßen; in Baiern und in der Schweiz, wie patschen, schlagen, von Kindern gebräuchlich; 2) unth. Z. mit haben, in der Schweiz (wo es Banschen lautet), sich bewegen: das Wasser panschet. Daher das Veröfterungswort banscheln, bantscheln, welches in der Schweiz in allen Bedeutungen des Wortes banschen oder panschen gebraucht wird.

Pänse (Panze), w., M. -n, im N. D. ein unerzogenes, auch ungezogenes Kind.

Pänsen, m., Pänsen, th. Z., s. Bansen ꝛc.

Pänster, s., -s, im Mühlenbaue, ein hohes, unterschlächtiges Wasserrad, welches nach dem Stande des Wassers in die Höhe gezogen und niedergelassen werden kann und zwei Mahlgänge treibt (das Pansterrad); das P-gatter, im Mühlenbaue, das Gatter, in welchem ein Pansterwerk in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird. Davon die Pänstergattersäulen, die Säulen dieses Panstergatters; das P-gerinne, im Mühlenbaue, das Gerinne zu einem Pansterrade; die P-kette, im Mühlenbaue, die Kette, mit welcher das Pansterrad nach dem Stande des Wassers in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird; die P-mühle, eine mit einem Pansterrade versehene Wassermühle; das P-rad, s. Panster; die P-welle, im Mühlenbaue, die Welle eines Pansterrades; das P-zeug, das Panster mit dem, was dazu gehört; der P-ziehboden, im Mühlenbaue, das Stück Boden von dem innern Gatter bis an die Mauer am Gerinne einer Panstermühle, weil man daselbst die Wasserräder mittelst der Ziehscheiben und Ziehstirnräder in die Höhe zieht.

*Päntalon (spr. -longh), s., -s, ein Tonwerkzeug, in Gestalt eines Klaviers, das, einem Hackebrett nachgebildet, auf beiden Seiten Resonanzboden hat, wovon der eine mit Drahte, der andere mit Darmsaiten bezogen ist, und wird mit zwei übertuchten Klöppeln behandelt (Klöppelklavier).

*Päntalons, die M., lange Hosen, welche zugleich Strümpfe vorstellen (Strumpfhosen).

Pänter, m., -s, im N. D. ein dünnes flaches Holz, womit manche Schulmeister die Kinder auf die flache Hand schlagen.

*Pantheismus, m., der Glaube, daß das Weltall selbst die Gottheit sey; der Pantheist, ein Anhänger dieses Glaubens; Pantheistisch, E. u. U. w., weltgottgläubig; Päntheon, s., ein Tempel im alten Rom, der allen Göttern geheiligt war.

Pänther, m., -s, oder das Päntherthier, ein in den heißen Ländern Afrika's und Asiens lebendes wildes Raubthier von der Größe eines Bullenbeißers, dessen schön gezeichnetes Fell ein gutes Pelzwerk liefert (bei Andern das Panther, Parder, Pardel, Pard, ehemahls auch Panthel). Da er in der Lebensart

mit dem Leoparden Vieles gemein hat, so hat man ihn häufig damit verwechselt und auch Leopard genannt. Davon das Pantherfell ꝛc., das Fell ꝛc. eines Panthers; die P-haut, das abgezogene und zubereitete Fell des Panthers; der P-h-achat, eine Art des Achates, wie eine Pantherhaut gefleckt; die P-katze, ein in den wärmern Ländern von Amerika lebendes Thier, welches etwa vier Fuß lang und drittehalb Fuß hoch, dem Wilde und anderm kleinen Vieh auf Bäumen auflauert, auf welches es sich herabstürzt, um ihm das Blut auszusaugen (Amerikanische Pantherkatze, Amerikanische wilde Katze oder Bergkatze, Katzenparder, mit welchem Namen Andere die Unze belegen); der P-stein, ein weißer oder weißgelblicher Jaspiß mit gelben und gelbbraunen Flecken; das P-thier, s. Panther.

Pantoffel, m., -s, M. -n, eine den Schuhen ähnliche bequeme Fußbekleidung, die man meist nur im Hause trägt (im N. D. Toffel, Tüffel, und wenn sie kein Hinterleder haben, oder hinten niedergetreten und unansehnlich sind, im gemeinen Leben Schlackern, Schlarfen): unter dem Pantoffel stehen, unter der Herrschaft seiner Frau stehen, und unter den Pantoffel kommen, unter die Herrschaft seiner Frau (gleichbedeutend der gemeinen Redensart: sich die Hosen oder den Hut nehmen lassen); uneigentl., das Pantöffelchen, in manchen Gegenden diejenige Pflanze, welche gewöhnlicher Marien- oder Venusschuh genannt wird; eine Art Klippkleber, eine Lippschale (Mönchsschuh); auch eine andre versteinte Muschel (die Pantoffelmuschel); verderbter Name der Kartoffel; der P-baum oder P-holzbaum, Name der Korkeiche, aus deren Holze (dem Pantoffelholze) auch wohl Pantoffeln geschnitten werden. S. Kork; die P-blume, eine seltene Pflanze in Südamerika, deren Blumenblatt mit einem Pantoffel einige Ähnlichkeit hat; das P-eisen, bei den Hufschmieden, ein Hufeisen, an welchem der innere Rand der zwei Stollen inwendig bei der Ferse viel dicker ist als der äußere, so daß sie gegen das Horn zu abhängig sind; der P-fisch, bei Einigen, Name des Hammerfisches; P-förmig, E. u. U. w., die Form eines Pantoffels habend; das P-holz, s. Pantoffelbaum; der P-macher, ein Handwerker, welcher Pantoffeln macht; die P-muschel, Muscheln, die Ähnlichkeit mit Pantoffeln haben; Pantoffeln, th. Z., bei den Lohgerbern, Leder zu gewissen Stiefeln ꝛc. nicht krispeln, sondern auf Pantoffel- oder Korkholze reiben: das Leder pantoffeln; das Pantöffelpaar, ein Paar Pantoffeln; das P-schwarz, eine schwarze Farbe aus Korkrinde gebrannt; der P-stein, ein Stein, der die Gestalt eines Frauenpantoffels hat; eine Art versteinter Muscheln; der P-wurm, eine Gattung einfacher, länglicher, flachgedrückter, durchsichtiger Würmer, die mit bloßen Augen nicht zu erkennen sind.

*Pantomime, w., M. -n, die Geberdensprache, wo Gedanken und Empfindungen nicht durch Worte, sondern durch Mienen und Geberden ausgedruckt werden; daher ein Schauspiel dieser Art; die Pantomimik, die Geberdenkunst; Pantomimisch, E. u. U. w., die Pantomime betreffend: pantomimische Tänze.

Päutsch, m., Päntschen, s. Pansch ꝛc.

Pänzen, m., -s, so viel als Banse; auch so viel als Bansen (in manchen Gegenden Panzer), in Baiern ein Obstfaß.

Panzer, m., -s, der Bansen, der Unterleib, Wanst; was den Panzen oder Bansen, und in weiterer Bedeutung, den Rumpf bedeckt, schützt, daher in der Schweiz ein Wamms, ein Kittel, auch ein Leinenkittel, der wie ein Hemd gemacht ist, vorn einen Schlitz und hinten eine kleine Kappe hat, Banzer heißt (in den Waldstädten das Hirtenhömmli); besonders aber eine feste, das feindliche Geschoß abhaltende, gewöhnlich aus metallenen Ringen bestehende Bedeckung des Rumpfes (das Panzerhemde, der Panzerrock, ehemahls auch der Krebs), zum Unterschiede vom Harnische, welcher den Körper überhaupt bedeckt und schützt. Mit den Ritterzeiten kamen beide außer Gebrauch, und nur die schwere Reiterei trägt noch einen Harnisch (Küraß), der die Brust bedeckt; bei den Jägern heißt Panzer eine aus Leinwand und Fischbein gemachte und mit Haaren ausgestopfte Bekleidung der Jagdhunde, um sie bei der Schweinsjagd gegen die Hauer zu schützen; auch das Schild der Schildkröten und anderer Thiere; der Panzer des Polsteines, die Eisenplatten, mit welchen die Pole desselben belegt sind.

Pänzer, s., s. Panster.

Panzerärmel, m., ein Ärmel von metallenen Ringen, den Arm zu bedecken, das Stück eines Harnisches; P-fegen, th. Z., veraltet, ich panzerfege ꝛc., Mittelw. der verg. Z. gepanzerfeget, eigentlich, den Panzer fegen, uneigentlich noch hier und da, einen derben Verweis geben, auch züchtigen (wofür jetzt gewöhnlich nur fegen, scheuern, ausscheuern); der P-fisch, ein Geschlecht von Fischen, deren Körper mit steifen knochichten Schuppen bedeckt ist; eine Gattung ausländischer Fische, deren Körper mit einem knöchernen oder beinartigen Panzer bedeckt ist (auch Bein- und Kofferfische); das P-geschmeide, der Panzer als ein Geschmeide, d. h. geschmiedete Arbeit; der P-hahn, die erste Gattung der Seehähne mit geschnäbeltem Maule, zangenartigen Kiefern, und über und über rauhem stacheligem Körper; der P-handschuh, Handschuhe von Draht oder Blech zur Beschützung der Hände; das P-hemde, eine Bekleidung des Körpers aus Draht geflochten, welche man ehemahls im Kriege als einen Panzer unter der Kleidung trug; die P-hose, Hosen von Draht oder Blech, die Beine zu beschützen; die P-kette, eine Kette, z. B. Halskette, deren Glieder länglich und so gebogen sind, wie die Gelenke und Maschen an den ehemahligen

Panzern von Draht waren; bei den Sporern, eine Kinnkette, welche die beiden Stangen eines Pferdezaumes vereiniget; die P-klinge, eine Art starker Stoßklingen, durch den Panzer damit zu stoßen. Degen mit solchen Klingen nannte man ehemahls Panzerrenner, Panzerstecher und Schürzer, weil man damit besonders durch die Panzerschürzen zu stechen suchte; Pänzern, th. Z., mit einem Panzer versehen und dadurch gegen Verletzung durch Waffen zu schützen suchen: sich (mich) panzern, den Panzer anlegen; uneig.: sich gegen den Stachel der Verleumdung panzern, sich dagegen schützen, daß die Verleumdung nicht nachtheilig werden kann; in weiterer Bedeutung panzern die Jäger auch die Jagdhunde, indem sie ihnen eine Bedeckung, die sie vor den Hieben der wilden Schweine schützt, anlegen; der Pänzerreiter, ein gepanzerter Reiter (Kürassier); der P-renner, s. Panzerklinge; der P-rock, der Panzer, besonders der Haupttheil des Panzers, welcher den Rumpf wie ein Rock bedeckte; die P-schürze, oder der P-schurz, ein von Draht gemachter Schurz, welchen man ehemahls unten am Panzer oder Harnische zur Beschützung des Unterleibes trug; der P-stecher, s. Panzerklinge; das P-thier, Name des Gürtelthieres, dessen Rücken, Kopf und Schwanz mit einer sehr harten Schale bedeckt ist (bei Einigen Schildferkel). S. Gürtelthier; Name des Schuppenthieres; der P-wels, eine Art Welse, deren breiter Kopf und Rücken mit einem harten knochichten Schilde bedeckt ist.

*Päon, m., ein Versfuß, der aus drei kurzen und einer langen Silbe besteht, z. B. Unendlicher.

!Päönië, w., M.-n, die Gicht-, Königs- oder Pfingstrose.

!Papä, m., -s, f. Vater, ein Wort, womit Kinder zuweilen ihren Vater anreden. S. Mama.

*Päpa, m., der Papst.

Papagei, m., -es (en), M.-e (en), Verkl. w. das P-chen, ein in den warmen Ländern Asiens, Afrika's und Amerika's einheimischer, von Früchten und Sämereien lebender Vogel, der einen dicken, hohen, kurz gekrümmten Oberschnabel und viel kürzern Unterschnabel, und eine dicke fleischige Zunge hat, daher er leicht Wörter nachsprechen lernt (im O. D. Sittich). Es gibt viele Arten, von allen und oft den schönsten Farben: schwatzen, nachsprechen wie ein Papagei, ohne Verstand. (Im gemeinen Leben bedient man sich auch des Wortes Pape oder Papchen, besonders einen Papagei anzureden und zu liebkosen, und in Baiern bildet man davon auch das Verkleinerungswort Papperl, und benennt damit uneigentlich einen Schwätzer); uneig., die Mandelkrähe; Finnischer Papagei, der große Kernbeißer, oder der Finnische Dompfaffe; auch eine Art Fische; die P-ammer, eine Art Ammern in Brasilien; die P-ananas, eine Art der Ananas in den Wäldern von Martinique mit schönen grünen Blättern; der P-apfel, eine Sorte von Äpfeln; das Papageienbauer, bei den Nadlern, ein großer zierlicher Drahtbauer für größere Vögel, besonders für Papageien; Papageien, unth. und th. Z., wie ein Papagei ohne Verstand nachschwatzen; Papageienmäßig, E. u. U. w., nach Art der Papageie: papageienmäßiges Geschwätz, sinnloses; der P-stock, im Schiffbaue, eine Latte, welche in beiden Seiten des Galions von dem Drücker unter dem Krahnbalken bis hinten an den Kopf des Löwen reicht, und welche den auf dem Rüsterwerk des Galions befindlichen Matrosen zur Haltung dient; die Papageiente, s. Papageitaucher; das Papageienthum, das Wesen, Thun, besonders das Nachschwatzen des Papageies ohne Verstand; dann, unverständiges Nachschwatzen überhaupt; die Papageifeder, die Feder von einem Papagei; uneig., eine Art schöner dreifarbiger Sammtblumen, gelb, roth und grün (das Papageikraut); der P-fisch, eine Art Seefische mit großem zahnvollen Rachen, großem Schwanze, und mit bunten, schönen Farben gezeichnet (auch bloß Papagei); eine Art Lippfische bei Zeilon; P-grün, E. u. U. w., grün, wie die meisten Papageien sind; bei den Färbern, eine dieser sehr ähnliche grüne Farbe, aus Blau und Gelb; das P-kraut, s. Papageifeder; P-lich, E. u. U. w., papageienmäßig; die P-natter, eine Art bunter Nattern in Kanada; der P-same, Name des Saflorsamens, den die Papageie gern fressen; der P-schnabel, der Schnabel des Papageies; in der Naturbeschreibung, Name einer Art Tulpen, einer versteinten Muschel und einer Art Hornfische (das alte Weib); die P-taube, eine Art Tauben mit grünem Rumpfe, dunkelbraunen Ruderfedern und Schwanzspitze, gelben Füßen und dunkelbraunen Klauen, auf der Thomasinsel; der P-taucher, eine Art Taucher bei Grönland, mit einem breiten gekrümmten Schnabel, und schwarzen, in die Quere gelb gestreiften Federn (die Papageiente).

Päpelhans, Päperhans, m., einer, der gern papelt oder papert, ein Schwätzer, und wenn es eine solche weibliche Person ist, eine Pappelliese, Papelgritte rc.; Päpelig, Päperig, E. u. U. w., gern papelnd oder papernd; zärtlich, verzärtelt; Päpeln, unth. und th. Z., in weichen Tönen sprechen, schwatzen, besonders von kleinen Kindern, die zu sprechen anfangen (papern, pappern, babbeln); in engerer Bedeutung, unnütz und gedankenlos schwatzen wie die Papageien: unverständiges Zeug papeln; im O. D. streicheln, liebkosen, zärteln.

Päpenaht, w., in der Seesprache, eine Art Naht, die durchgenähete Naht.

Päpenblume, w., das Päpenkraut, s. Pfaffenblume, Pfaffenkraut; der P-schuh, der Pfaffen- oder Marienschuh.

Päpern, unth. und th. Z., so viel als papeln.

S. d.; auch, ausplaudern, was man verschweigen soll.

Papier, s., -es, M. -e, Verkl. w. das P-chen, O. D. P-lein, eine aus Pflanzenstoffen verfertigte Masse in Gestalt dünner Blätter, besonders um darauf zu schreiben: Papier von Baumwolle, von Stroh rc. (Baumwollenpapier, Strohpapier rc.); vorzugsweise das Lumpenpapier, welches von Leinwandlumpen gemacht wird: Papier machen; das Papier leimen, es durch Leimwasser ziehen, damit die Tinte nicht durchschlage, daher geleimtes Papier so viel als Schreibpapier, zum Unterschiede von dem ungeleimten Druck- und Löschpapier, welches durchschlägt, und die Tinte einzieht; mit Papier handeln; ein Buch, Rieß, Ballen Papier. S. Buch rc.; Türkisches Papier, buntes; gemarmeltes Papier; Post-, Brief-, Entwurfs-, Pack-, Seiden-, Zukkerpapier rc. S. d.; ein Stück Papier von unbestimmter Größe: jedes Papierchen aufheben; die M. Papiere, bezeichnet nicht bloß die Arten des Papiers, sondern auch Briefschaften, Rechnungen, Aufsätze, Handschriften rc.: unter meinen Papieren wird es sich finden; eines Verstorbenen Papiere versiegeln, an den Schrank, an die Thür des Zimmers rc., wo sie sich befinden, Siegel legen; uneigentl., in der Naturbeschreibung, das Türkische Papier, eine Krontute in den Ostindischen Meeren (die kleine gekrönte Achattute); eine Art Porzellanschnecken auf Madagaskar (die gewölbte Achatporzellane, die zartschalige Porzellanschnecke); ein Schwanzhorn, eine Art Posaunenschnecken in Amerika und Ostindien (das vollständige Türkische Papier, die knotige Sturmhaube); das eingerollte Papier, eine Art Blasenschnecken; der P-adel, der Adel, in sofern man ihn mittelst einer geschriebenen Urkunde, eines Adelsbriefes erhalten hat (der Briefadel, Buchadel), im Gegensatze des Geburtsadels; mehrere auf solche Art geadelte Personen; der P-baum, Name der weißen Pappel; eine Art Maulbeerbäume in Japan rc., aus deren Bast Papier, Stricke und allerlei Zeuge verfertiget werden; das P-beinchen, s. Papierknochen; die P-birke, eine ausländische Art Birken; das P-blatt, ein Blatt Papier; ein von Papier gemachtes Blatt, z. B. eine Blume; die P-blume, ein Geschlecht von Blumen, bei welchen die Schuppen oder Blätter des gemeinschaftlichen Kelches dachziegelförmig über einander liegen, wovon die innerlich gestellten raschelnd wie feines Papier sind (Flockblume, Strohblume, Pergamentblume); Name der Ruhrpflanze, deren Blume von langer Dauer ist und auch getrocknet ihre Farbe behält; die kriechende Papierblume ist eine Art derselben (Bergruhrkraut, Katzenpfötchen, Hasenpfötchen); Name der gemeinen schwarzen Flokkenblume (Flockenkraut, Bruchsanikel); der P-bogen, ein Bogen Papier; die P-dicke, die gewöhnliche Dicke des Papieres; der P-drucker, ein Drucker, welcher mit bunten Farben bedrucktes Papier macht; P-dünn, E. u. U. w., so dünn wie Papier, sehr dünn; die P-düte, eine papierne Düte (in der Schweiz Papierhäuslein); Papieren, E. u. U. w., von Papier, aus Papier gemacht: papierne Wandteppiche; auch, dünn wie Papier; Papieren, th. Z., mit Papier versehen, in Papier schlagen, einwickeln (einpapieren); der Papierer, -s, in Baiern rc. der Papiermacher; das Papierfenster, ein Fenster, zwischen dessen Rahmen Papier ausgespannt ist; die P-form, bei den Papiermachern, die drähterne Form, mit welcher der Papierzeug geschöpft und zu Bogen geformt wird; bei den Goldschlägern, eine solche Anzahl von Papierblättern, als die Haut- oder Pergamentform enthält, zwischen welchen die Gold- und Silberblätter, die vereiniget werden sollen, geschlagen werden; das P-geld, Geld, welches zur Anschaffung des Papieres bestimmt ist; gewisse Zettel oder Scheine, welche im Handel und Wandel die Stelle des baren Geldes vertreten, besonders sofern sie von der Regierung in Umlauf gebracht werden, z. B. Tresorscheine, Staatsschuldscheine; das P-gras, s. Papierstaude; der P-handel, der Handel mit Papier (der Papierkram, wenn er unbedeutender ist). Davon Papierhändler, die P-h-inn, eine Person, welche einen Papierhandel führt (der Papierkrämer, die P-k-inn, wenn ihr Handel nur ein Kram ist), und die Papierhandlung, der Handel mit Papier und der Ort, wo Papier verkauft wird, im letzten Falle auch Papierladen; die P-haube, in der Naturbeschreibung eine Art Posaunenschnecken in Ostindien, eine Tonne (gefiederte Sturmhaube); das P-häuslein, in der Schweiz, eine papierne Düte (in Toggenburg Pfefferhäuslein, im Thurgau Köcherli); der P-käfer, eine Art Klein- oder Schabkäfer, der dem Papiere nachtheilig ist; der P-knochen, in der Zergliederungskunst, ein sehr dünner Knochen, welcher von der Siebplatte auf jeder Seite hinabgeht und die Seitentheile des Siebbeines schließt (das Papierbeinchen); der P-köcher, ein Köcher, z. B. zu Federn, von Papier; in der Naturbeschreibung, eine Art Seeköcher, welcher eine große Röhre vorstellt; der P-kram, der P-krämer, s. Papierhandel; der P-laden, s. Papierhandel; die P-laterne, eine Laterne von mit Öl getränktem Papiere; die P-laus, die Bücherlaus (die Staublaus); das P-leben, spöttisch, das Leben eines Geschäftsmannes, der immer unter seinen Schreibereien sitzt; die Fortdauer oder der Nachruhm in Schriften, die man verfaßt hat; die P-lumpen, Lumpen, aus welchen Papier gemacht wird; *Papier mache (spr. Papieh maschéh), zerstampftes Papier zu Schachteln, Dosen rc.; der Papiermacher, die P-m-inn, ein Handwerker, welcher Papier aus Lumpen macht (der Papierer, auch der Papiermüller, sofern er Inhaber einer Papier-

mühle ist); das Papiermaß, ein Maß von Papier, dergleichen sich die Schneider und Schuster bedienen; bei den Perückenmachern, das papierne Maß der Seitenlocken einer Perücke, welches in so viele Falze gebrochen ist, als Reihen Locken aufgenäht werden sollen; die P-masse, die breiichte Masse von zerstampften und gereinigten Lumpen, woraus Papier gemacht wird; auch, eine ähnliche Masse, andere Dinge, z. B. Dosen ꝛc. daraus zu formen (der Papierteig, Papier maché, und der Pappenteig, wenn diese Masse gröber ist); die P-maulbeere, eine Art Maulbeeren und Maulbeerbäume; der P-mergel, eine Art Mergel, welche in England in papierdünnen über einander liegenden Blättchen bei Steinkohlen bricht; die P-mühle, ein Mühlwerk, in welchem die Lumpen zu Papier verarbeitet werden; der P-müller, der Inhaber einer Papiermühle, der Papiermacher; die P-mütze, eine von Papier geformte Mütze; das P-öl, eine braune ölartige Feuchtigkeit, welche von verbranntem Papier auf einem Teller zurückbleibt; die P-rinde, eine Versteinung von dünnen rindenartigen Korallgewächsen; die P-rolle, eine Rolle Papier; in der Naturbeschreibung, eine Art Blasen- oder Kugelschnecken, welche sehr dünn und halb durchscheinend ist (das eingerollte Papier, das Zimmtröhrchen); die P-schachtel, eine Schachtel zu feinem Papier, auch von Papier; die P-schere, eine lange Schere, Papier damit zu beschneiden; der P-schirm, ein Lichtschirm von Papier, besonders bei den Kupferstechern, das blendende Tageslicht von den Augen abzuhalten; das P-schnitzel, kleine Stückchen oder Streifen Papier, welche beim Beschneiden abfallen (bei den Buchbindern Papierspäne); die P-staude, ein am Nil in Ägypten häufig wachsendes Staudengewächs, eine Art Zipergrases, aus dessen Haut die Ägypter etwas, das ihnen die Stelle des Papieres vertrat, verfertigten (Papiergras); der P-teig, s. Papiermasse; der P-teppich, Wandteppiche von gefärbtem oder gedrucktem Papier (Papiertapete); der P-torf, ein lockerer, aus dünnen, dem Papier ähnlichen Blättern bestehender Torf (der Blättertorf).

*Papillon (spr. Papiljongh), m., -s, M. -s, ein Schmetterling, besonders ein Tagschmetterling.

*Papillote (spr. Papiljotte), ein Haarwickel.

*Papiniänischer Topf, ein kupferner oder eiserner Kochtopf, der durch einen Schraubendeckel so fest verschlossen ist, daß die Wasserdämpfe keinen Ausgang finden, wodurch der Grad der Hitze immer stärker wird, so daß man auf diese Art Knochen auflösen und zu Gallerte kochen kann. (Der Erfinder ist ein Franzose, Papin, zu Ende des 17. Jahrhunderts.)

*Papismus, m., das Papstthum, das Päpsteln; der Papist, ein Anhänger des Papstes; die Papisterei, die Päpstelei; papistisch, E. u. U. w., zum Papstthum, zur Römischen Kirche gehörig, päpstisch.

Papp-arbeit, w., das Arbeiten in Pappe: die Papparbeit verstehen; eine Arbeit aus Pappe: er macht Papparbeiten; der P-arbeiter, einer, der Papparbeiten macht; der P-band, der Einband eines Buches in Pappe, und ein auf solche Art eingebundenes Buch; der P-bogen, ein Bogen Pappe; Pappe, welche aus über einander geleimten oder geklebten Bogen Papieres besteht, zum Unterschiede von der aus grobem Papierzeuge auf der Form geschöpften; das P-brett, das Brett, auf welchem gepappt wird.

Pappe, w., M. -n, ein dicker Mehl- oder Semmelbrei für kleine Kinder (Päppe, Kinderpappe, das Muß): dem Kinde Pappe geben; bei den Buchbindern und einigen andern Handwerkern, ein dicker Brei von grobem Mehle, etwas damit zusammenzukleben (Kleister); im Schiffbaue, ein Gemisch von Harz, Talg, Schwefel, Thran und zerstoßenem Glase, die Schiffe damit zu bestreichen, um sie gegen die Seewürmer zu verwahren (der Papp); mehrere bis zur Dicke eines Messerrückens zusammengepappte Blätter groben Papieres, deren man sich zu Bücherschalen ꝛc. bedient; ein Bogen, ein Stück Pappe; ein Buch in Pappe binden; uneigentlich bei den Hutmachern ein Stück Pergament, womit sie die Fache beim Fachen zusammendrücken.

Pappe, w., M. -n, die Pappe, der Kinderbrei; in Meinungen, der Mund.

Pappe, m., -n, M. -n, in manchen Gegenden, der Name, womit kleine Kinder ihren Vater nennen oder rufen.

Pappehälserbirn, w., eine Sorte schön gelber, röthlich gesprengter, aber herber Birnen.

1. Pappel, w., M. -n, auch der Pappelbaum, ein Geschlecht von Bäumen, deren männliche und weibliche Blüten auf verschiedenen Stämmen wachsen, und längliche hangende Kätzchen vorstellen, und deren Blätter wechselweise an den Zweigen stehen: die schwarze Pappel (Schwarzpappel) hat einen glatten weißlichen oder aschgrauen Stamm, der mit der Zeit rauh und dunkel wird, und beinahe dreieckige, oben glänzend dunkelgrüne Blätter, welche angenehm riechen (auch schwarzer Pappelbaum, Pappelweide, die Pappelknöpfe, schwarzer Alberbaum, schwarze Alberlen, Albern, Sarbaum, Sarbacher, Sarbachbaum, Sarbacken, Saare, Salbenbaum, Wollenbaum, Fellbaum, Rheinweide, Palmbaum, Muckenbaum, Bollen, Bellen); die Italische Pappel, eine Abart, welche nur der Stand der Äste unterscheidet, die sich in einem spitzen Winkel in die Höhe richten; die weiße Pappel (Weißpappel, Silberpappel), breitet die Äste weit aus und macht eine schöne Krone, und hat Blätter, die oberwärts dunkelgrün, unterwärts aber mit einer silberfarbigen, fest sitzenden dichten Wolle bekleidet sind (weißer Pappelbaum, Schneepappel, weiße Pappelweide, weißer Alberbaum, Weißbaum, Deutscher Silberbaum, weiße Espe, in Wien Äspe, weißer Sarbaum, weiße Sarbache, Johannslaub,

Abele, Albe, Afbele, Abelken, Abielbaum, Alber, Alberbaum, Alberbrust, Aller, Lawele, Läwele, Labelke, Bolle, Belle, Bollen, Belweide, Bolweide, Belbaum, Belzbaum, Wunderbaum, Papierbaum, Heiligenholz, Götzenholz); die kleine Pappel (Zitterpappel) hat kleinere, an langen, sehr dünnen Stielen hangende Blätter, die bei der geringsten Bewegung der Luft mit einem Geräusche zittern (am bekanntesten unter dem Namen Espe, s. d., heißt auch noch Aspe, Aspenbaum, Flatterpappel, Loosespe, Flitteresche, Ratteleſche, Patteleſche, Zitterbaum, Fauleſche, Libiſche Pappel, Heſſe, Rattler, Raßler); die Karoliniſche Pappel unterscheidet sich besonders durch ihre großen Blätter, daher sie auch die großblätterige genannt wird; die Balsampappel. S. d.; der Karoliniſche Baumwollenbaum. Davon das Páppelholz, die Páppelblüte, das P-blatt, der P-zweig ꝛc.; die Amerikanische Pappel, eine Art des Traubenbaumes auf den sandigen Seeufern der Karaibischen Inseln, welche bis zwanzig Fuß hoch wird; auch heißt Pappel ein mit den Malven verwandtes Gewächs, welches bis neun Fuß hoch wird, dessen Stamm aber nicht holzartig ist (Malvenbaum).

2. Páppel, w., M. -n, Name mehrerer von einander verschiedener Pflanzen, nämlich der Malve, s. d. (auch Pappelkraut), wovon die Gras-, Gänse-, Käse- oder Hasenpappel, die Waldpappel und die weiße Pappel oder das Siegmarskraut, die Gartenpappel, die krause oder Römische Pappel Arten sind; ferner des Eibisches (auch wilde Pappel, weiße Pappel), und einer Ostindischen Pflanze, der Sammtpappel, besonders einer Art, der gelben Pappel; die Roßpappel, ein Name der Schweißwurzel oder Pestilenzwurz.

Páppelartig, E. u. U. w., die Art der Pappel habend, der Pappel ähnlich: in der Pflanzenlehre pappelartige Blumen, so viel als malvenartige; der P-bach, ein mit Pappeln an den Ufern bewachsener Bach; der P-baum, s. Pappel 1 und 2; die P-blume, die Pappel oder Malve; der P-bock, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke; der P-fluß, s. Pappelbach; der P-gang, ein mit Pappeln an beiden Seiten besetzter Gang, z. B. in einem Garten (Pappelallee); der P-garten, ein mit Pappeln bepflanzter Garten; die P-insel, eine mit Pappeln bewachsene Insel; der P-käse, die plattrunden Samen der Pappel oder Malve, welche kleinen Käschen gleichen, besonders der Hasen- oder Gänsepappel; die P-knospe, die Laubknospen der schwarzen Pappel, an welchen sich eine kleberige Feuchtigkeit befindet, die balsamisch riecht, daher man sie zu der Pappelsalbe nimmt (Pappelauge, im O. D. Alberbrossen, Alberknöpfe); der P-kohl, Name der Mußpflanze oder des Mußkrautes; das P-kraut, s. Pappel 2; die P-laus, eine Art Blattläuse auf den Pappelbäumen; die P-motte, eine Art Motten, welche sich gern auf Pappeln oder Espen aufhält; Páppeln, E. u. U. w., von der Pappel kommend, von Pappelholz, Pappelzweigen gemacht.

Páppeln, unth. und th. Z., das Verkl. w. von pappen, essen, von Kindern gebraucht; in der Schweiz, mit zahnlosem Munde, und überhaupt undeutlich sprechen, als ob man Pappe im Munde hätte.

Páppelnager, m., eine Art Rüsselkäfer, welche sich auf den Pappeln aufhalten; das P-öl, ein Öl, welches aus den Pappelknospen als ein schmerzstillendes Mittel bereitet wird; die P-pflanzung, eine Anpflanzung von Pappeln (Pappelplantage), auch eine Baumschule von jungen Pappeln; die P-reihe, eine Reihe von Pappeln; das P-reis, ein Reis, ein Zweig von einer Pappel, besonders als Ableger; die P-rose, eine Art Pappeln, die Rosenpappel. S. d.; eine mit den Malven verwandte Pflanzengattung von schönem Ansehen; eine Art schöner ausländischer Pflanzen, welche zu der Familie der Malven gehören (gelbe Pappel, Sammtpappel, Pappelsammet); die P-salbe, eine Salbe aus Pappelknospen, Mohnblättern, Hauswurz ꝛc. mit ungesalzener Butter bereitet, für verschiedene Zufälle; der P-sammet, s. Pappelrose; der P-schwärmer, eine Art Dämmerungs- oder Abendvögel, die sich auf den Pappeln aufhalten; die P-see, s. Pappelbach; das P-silber, das Weiße auf der untern Fläche der Silberpappelblätter; der P-spinner, eine Art Nachtfalter, die sich auf den Pappeln finden; die P-staude, Name des Schlingbaumes; der P-stein, ein Kupfergrün, das einem grünen Jaspis gleicht; der P-vogel, eine Art Tagfalter, welche man an Pappeln findet; der P-wald, Verkl. w. das P-wäldchen, ein Wald, Wäldchen aus Pappeln bestehend; die P-wanze, eine auf den Pappeln lebende Art Wanzen; der P-weg, ein zu beiden Seiten mit Pappeln besetzter Weg (Pappelallee); die P-weide, die gemeine, weiße Weide, Felber; Name der schwarzen und weißen Pappel.

Páppen, E. u. U. w., von Pappe gemacht: pappene Kästchen; Páppen, unth. und th. Z., mit Pappe oder Brei füttern: ein Kind; Pappe essen, überhaupt, essen; mit Pappe oder Kleister befestigen; in Pappe arbeiten, aus Pappe verfertigen; in der Schifffahrt, den im Wasser befindlichen Theil des Schiffes beschmieren oder salben; der P-deckel, ein Deckel von Pappe, besonders die Schale eines Buches, sofern sie von Pappe gemacht ist; die P-form, bei den Pappenmachern, die Form, mit welcher der Pappenteig geschöpft und geformt wird; das P-formbrett, bei den Pappenmachern, ein Formbrett, auf welches die Pappen zum Pressen bereit gelegt werden; der P-leim, bei den Pappenmachern der Leim, womit die Pappen geleimt werden; der P-macher, ein Papiermacher, welcher meist Pappe macht; die P-m-wespe, eine Art Wespen auf Cayenne, etwas größer als die gemeine Wespe, von der sie sich besonders durch die schwarze Farbe des Leibes un-

terscheidet; die Päppenpresse, bei den Pappenmachern, die Presse, worin die geschöpften Pappbogen gepreßt werden; der P-stiel, uneig., eine unbedeutende Kleinigkeit, eine nichtswürdige Sache: das ist keinen Pappenstiel werth; der P-teig, s. Papiermasse; Päppicht, E. u. U. w., der Pappe, einem Breie ähnlich; Päppig, E. u. U. w., wie Pappe oder Brei weich; der Päppkasten, Verkl. w. das P-kästchen, ein Kasten, Kästchen von Pappe gemacht; die P-schachtel, eine von Pappe gemachte Schachtel.

Päpst, m., -es, M. die Päpste, der oberste Bischof, das Oberhaupt der Römischen Kirche, welches seinen Sitz zu Rom hat (nach Einigen Pabst): zum Papst wählen; Papst werden. Die Geschichte erwähnt auch von einer Päpstinn Johanna; die Kaulquappe. S. d.; s. Papstweide; der P-baum, s. Papstweide; Päpstisch, E. u. U. w., zum Papstthume oder zur Römischen Kirche gehörend, darin gegründet, doch mit verächtlichem Nebenbegriff (papistisch); die Päpstischen (Papisten), die Anhänger des Papstthumes und des Papstes; die Päpstkrone, die dreifache Krone des Papstes (die Papstmütze); eine Art Spindelwalzen mit gezähnelten Gewinden, die oben gleichsam eine dreifache Krone machen; Westindische falsche Papstkrone, eine Art Flügelschnecken, deren Lippe sich wie ein freier Flügel ausbreitet; der Päpstler, -s, die P-linn, M. -en, ein Anhänger des Papstes mit hartem Nebenbegriff (Papist); in weiterer Bedeutung s. Katholik; die Päpstlerei, M. -en, das Papstthum, und die Römischkatholische Religion, sofern diese zum Theil auf den Satzungen der Päpste beruht (Papisterei); eine päpstliche Lehre, Satzung rc.; Päpstlerisch, E. u. U. w., einem Päpstler angemessen, auch der Päpstlerei angemessen, ähnlich; Päpstlich, E. u. U. w., dem Papste gehörend, angemessen, in seiner Würde gegründet: der päpstliche Stuhl; das päpstliche Ansehen; der päpstliche Bothe (Nunzius); Päpstlos, E. u. U. w., ohne Papst, des Papstes beraubt; der P-monat, einer der sechs Monate im Jahre, in welchen der Papst die Lehen zu verleihen hatte, da in den übrigen die Verleihung den Bischöfen und Stiften zufiel; die P-mütze, die päpstliche Mütze, die dreifache Krone des Papstes, welche in eine Spitze ausgeht; uneig., eine Art seltner und theurer Schnecken mit regelmäßig gewundenen Häusern (die Bischofsmütze); das P-recht, das päpstliche, von den Päpsten gegebene kirchliche Recht; die P-stadt, eine päpstliche Stadt, in engerer Bedeutung, Rom; das P-thum, die päpstliche Würde: zum Papstthume gelangen; die Römischchristliche Religion, in welcher der Papst für das sichtbare und unfehlbare Oberhaupt der Kirche erkannt wird, doch nur im harten Sinn; die P-weide oder P-wiede, Name des Vogelkirschbaumes (Papstbaum, Patscherpe); des Schling- oder Mehlbaumes (auch bloß Papst, Patscherpe); die P-würde, die päpstliche Würde (Pontifikat, ehemahls die Papstei).

Päpusmuschel, w., eine Art eßbarer Steckmuscheln im Mittelländischen und nordischen Meere.

*Paquēt, s. Packet.

Pār, s., Pāren, s. Paar rc.

*Pārabel, w., eine Gleichnißrede, z. B. die Erzählung Jesu vom Säemann; in der Geometrie, eine Kegellinie, eine in Gestalt eines stumpfen, oben halbrunden Kegels krummgebogene Linie; scherzhaft, eine Perucke; Parabōlisch, E. u. U. w., gleichnißweise; kegellinig; die parabolische Lampe, ein aus Papierteig in Form einer Kegellinie verfertigter, und nach Art einer Halbkugel ausgehöhlter Schirm, in dessen Mittelpunkt eine gläserne Lampe hängt, deren Strahlen an der innern weißen Wand des Schirms sich brechen und senkrecht herabfallen; ein parabolischer Spiegel, ein Hohlspiegel, dessen hohle Fläche ein Stück der Oberfläche eines aus Umdrehung der Parabel um ihre Axe entstandenen Körpers ist, und dessen man sich als eines Brennspiegels bedient; Parabolisiren, unth. Z., in Gleichnissen reden.

*Parachūte (spr. -schūt), ein Fallschirm der Luftschiffer.

*Parāde, w., M. -n, der Staat oder das feierliche Gepränge in Ansehung der Kleider und des Hausgeräths: Parade mit etwas machen; etwas zur Parade haben; in Parade erscheinen. Davon die zusammengesetzten: Parādebett, P-kleid, P-pferd, P-zimmer rc., die durch die Wörter Schau, Pracht, Prunk, z. B. Schaubett, Prunkzimmer rc., zu ersetzen sind; der feierliche Aufzug der Soldaten in ihrer besten Kleidung: bei der Parade erscheinen. Davon der Parādeplatz, wo die Soldaten aufziehen; die Parādewache (auch bloß Parade), die auf solche Art auf die Wache ziehenden Soldaten; in der Fechtkunst ist Parade die Abhaltung eines Stoßes beim Fechten; Paradiren, unth. Z., Staat machen, prunken; ein Pferd paradirt, wenn es künstliche Sprünge (Kurbetten) macht rc.

Paradiēs, s., -es, M. -e, der erste Wohnplatz der ersten Menschen, den man sich höchst angenehm und schön denkt (der Garten Eden); daher in uneigentlicher Bedeutung, ein höchst schöner und angenehmer Aufenthalt, ein Wonnegarten, auch, ein höchst angenehmer glücklicher Zustand: die Erde könnte ein Paradies seyn; auch der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode; die P-ammer, eine Art Ammern in Afrika (die Witwe); der P-apfel, eine Art rother und weißer schmackhafter Äpfel, welche an niedrigen Bäumen wachsen und früh reif werden (auch Johannsäpfel); eine Art Zitronen. S. Adamsapfel; der P-baum, Name des wilden Ölbaumes, dessen gelbe Blumen angenehm riechen; die P-birn, eine Birnsorte, schön an Gestalt und Farbe; eine Sorte Winterbirnen; die P-blume, eine

pflanze. S. Pfauenschwanz; die P-feige, die weiße, mehlartige und eßbare Frucht einer Art der Muse in Ostindien, und dieses Gewächs selbst. Die halbmondförmige Frucht wird von Einigen für die dem Adam verbotene Frucht gehalten, und von dem Umstande, daß er sich mit den großen Blättern dieses Gewächses bedeckt haben soll, nach der Bibel mit Feigenblättern, rührt der Name Paradiesfeige; die P-frage, die Frage der Begierde, wie sie die Schlange im Paradiese that; der P-fisch, eine Gattung Fingerfische mit sieben Fingern und getheiltem Schwanze; der P-garten, das Paradies, ein paradiesischer Garten; der P-heher, s. Paradiesvogel; das P-holz, s. Aloe; Holz eines Baumes in beiden Indien, welcher zu dem Geschlechte der Brustbeere gehört und dieser Baum selbst; Paradiesisch, E. u. U. w., dem Paradiese ähnlich, im höchsten Grade schön und angenehm; das Paradieskorn, ein dem Pfeffer an Gestalt ähnliches Gewürz, welches der Same einer in Madagaskar und Guinea einheimischen Pflanze ist, auch diese Pflanze selbst; der P-papagei, eine Art blaßgelber Papageie mit rothem Halse und Bauche auf Cuba; der P-rabe, eine Art Fliegenfänger; der P-racker, s. Paradiesvogel; der P-vogel, ein Ostindischer Vogel von der Größe einer Taube, sehr schönem Gefieder und außerordentlich langem Schwanze (der Paradiesheher, von den Portugiesen Sonnenvogel genannt). Ehemahls trieb man mit den ausgenommenen und getrockneten Vögeln dieser Art großen Handel, und von dem Umstande, daß man ihnen die Beine abschnitt, damit sie sich besser einpacken ließen, rührt die Fabel, daß sie keine Füße hätten; der goldene Paradiesvogel, eine Art goldfarbiger Drosseln in Ostindien (Ostindische Golddrossel, goldfarbiger Pirol, Paradiesracker); der Paradiesvogel von Ternate, ein zum Geschlechte des Taucherköniges gehörender Vogel in Ostindien, von wunderschöner Zeichnung, und mit zwei langen aus dem Schwanze hervorragenden Federn (die Göttinn); die P-zeit, die Zeit des Lebens im Paradiese, eine sehr glückliche Zeit.

*Paradigma, s., in der Sprachlehre, ein Musterwort, wonach man sich in der Abwandlung ähnlicher Wörter richten kann; Paradigmatisch, E. u. U. w., vorbildlich, durch Beispiele lehrend, z. B. die paradigmatische Methode, die Lehrart in Beispielen.

*Paradiren, unth. Z., s. Parade.

*Parador, E. u. U. w., lehrwidrig, abweichend, sonderbar, befremdend: paradore Behauptungen, Meinungen; ein Paradoxon, M. Paradoxa, seltsame Meinung, auffallende Behauptung. Eben so Paradoxie, welches aber auch die Neigung zu seltsamen Behauptungen bezeichnet.

*Parase, s. Paraphe.

*Paragraph, m., -en, M. -en, ein Schriftabschnitt, eine Abtheilung und das Zeichen dafür (§).

*Parallel, E. u. U. w., in allen Punkten gleich weit von einander abstehend, in einer Richtung mit einander fortlaufend, z. B. Parallellinien (=); uneigentlich, gleichlautend: Parallelstellen, die von ähnlichem Inhalt sind, und sich daher gegenseitig erläutern; die Parallele, die Vergleichung, Nebeneinanderstellung: eine Parallele ziehen; in der Kriegsbaukunst sind Parallelen ein Theil der Laufgräben, welcher die ganze Angriffslinie einschließt, und dazu dient, die Soldaten in sich zu fassen, um die vorrückenden Arbeiter zu vertheidigen; Parallelkreise, Kreise, welche auf der Himmels- und Erdkugel mit dem Äquator gleichlaufend gezogen werden; der Parallelismus, diejenige Eigenschaft der Linien oder Flächen, vermöge welcher sie gleichlaufend sind; die Ähnlichkeit oder Übereinstimmung einzelner Schriftstellen; das Zusammentreffen eines und desselben Unterrichtsgegenstandes in verschiedenen Klassen zu einer und derselben Zeit; das Parallelepipedum, in der Geometrie eine Figur oder ein Körper, der von sechs Parallelogrammen eingeschlossen ist, von welchen je zwei und zwei, die einander gegenüber stehen, einander gleich und dabei gleichlaufend sind; eine Art Würfel, der mehr lang als hoch und breit ist; das Parallelogramm, ein gleichlaufendes Viereck, und im Gegensatze des Quadrats, ein gestrecktes oder längliches Viereck.

*Paralytisch, E. u. U. w., gelähmt, gliederlahm, gichtbrüchig.

*Paramythien, die M., unterhaltende Dichtungen, Erzählungen.

Parapfel, m., s. Perlapfel.

*Paraphe, m., ein Hand- und Namenszug; der Stempel, durch welchen der Namenszug aufgedruckt wird; das Paraphengeld, das Stempelgeld; P-jura, Stempelgebühren; Paraphiren, stempeln, mit Zügen bezeichnen.

*Paraphernalien oder Paraphernalgüter, in der Rechtssprache, Nebenheirathsgüter, welche die Frau dem Manne noch außer der Mitgift mitbringt, und deren Besitz und Genuß ihr allein zusteht.

*Paraphiren, s. Paraphe.

*Paraphrase, w., die Umschreibung, freie Übersetzung; Paraphrasiren, th. und unth. Z., umschreiben, umschreibend auslegen; der Paraphrast, der Umschreiber, Erklärer; Paraphrastisch, E. u. U. w., umschreibend, erklärend.

*Paraplektisch, E. u. U. w., schlagflüssig.

*Parapluie (spr. -plü), s., der Regenschirm.

*Parasit, m., -en, M. -en, ein Schmarotzer; Parasitisch, E. u. U. w., schmarotzerisch.

*Parasol, s., -es, M. -e, ein Sonnenschirm.

*Parat, E. u. U. w., bereit, fertig, gerüstet.

*Parce, s. Parze.

*Parcellen, die M., kleine Theile, besonders Ländereien; Parcelliren, th. Z., in Stücke theilen, Ländereien zerstückeln.

*p. C. (par couvert, spr. kuwähr), durch Einschluß, von Briefen.

Parchent 2c., m., s. Barchent 2c.

Pârd, m., -en, M. -en, s. Panther.

Pardauz, ein Wort, welches einen plötzlichen heftigen Fall bezeichnet und das dabei Statt findende Getöse nachahmt (N. D. Parduz): Pardauz! da lag es.

Pârdel, m., -s, Name einiger ausländischer wilder Raubthiere (Parder). S. Panther; eines Vogels, welcher mit dem Kibitz zu Einem Geschlechte gehört, vorn drei Zehen und hinten keinen hat (grauer Pardel, grauer Kibitz, Brachvogel, Brachamsel); die P-katze, s. Tigerkatze.

Pârdervogel, m., der grüne Regenpfeifer.

*Pardōn, Gnade, Verzeihung: Pardon geben, das Leben schenken; Pardonīren, verzeihen, das Leben schenken.

Pardūne, w., M. -n, auf den Schiffen, eine der Hauptbefestigungen der Stengen und Bramstengen, nämlich starke Taue, welche von dem Top der Stengen und Bramstengen heruntergehen und zunächst hinter den Wandtauen der Masten an den Seiten des Schiffes durch Jungfern und Puttingen befestiget werden. Auf großen Schiffen haben die Stengen zwei bis drei Pardunen auf jeder Seite.

*Parentâlien, die M., Leichenschmausereien, Begräbnißmahle; die Parentatiōn, M. -en, eine Rede bei einem Leichenbegängnisse zum Lobe des Verstorbenen, Trauer-, Leichen-, Standrede; der Parentâtor, der Leichen-, Stand-, Trauerredner; Parentīren, unth. Z., eine solche Leichenrede halten.

*Parenthēse, w. (Parenthesis), die Einschaltung, Einschiebung eines Satzes, ein Klammersatz, und das Klammer- oder Einschaltungszeichen selbst ( ); Parenthētisch, E. u. U. w., eingeschaltet, eingeschoben.

*Parenthyrsus, m., die wilde Begeisterung in der Rede, Redewuth.

*Parentīren, s. Parentation.

*Parēre, s., in der Kaufmannssprache das Gutachten in streitigen Fällen von Handelsgerichten oder freiwillig gewählten Kaufleuten, die gewöhnlich gute Männer genannt werden.

Parētmacher, m., an einigen Orten Name der Strumpfstricker.

*Par exprès, durch einen Eigenbothen.

*Par force (spr. -forß'), mit Gewalt, gewaltsam; die Parforce-Jagd, die Jagd, wo das Wild mit Pferden und Hunden so lange verfolgt wird, bis es ermüdet niederstürzt, oder von den Hunden zum Stehen gebracht wird, die Hetz-, Renn-, Marterjagd, die Hatze. Daher der P-hund, Laufhund.

*Parfūm (spr. -föngh), m., Wohlgeruch, feines Räucherwerk; Parfümīren, th. Z., durchdüften, wohlriechend machen: parfümirte Kleider.

*Par hazârd (spr. -sahr), durch Zufall, zufällig, von ungefähr.

*Par honneur (spr. -öhr), ehrenhalber.

*Pâri, oder al pâri, in der Kaufmannssprache gleichgeltend, von gleichem Werthe, besonders von Geld und Staatspapieren.

*Parīren, unth. Z., gehorchen, Folge leisten: er will mir nicht pariren; in der Fechtkunst, th. Z., den Hieb oder Stoß ableiten; ausweichen: einem. Davon die Parirstange, an einem Degengefäße, eine mit dem Stichblatte gleichlaufende kleine Stange, welche das untere Ende des Bügels fortsetzt; wetten: auf 10 Thl. pariren.

Parīsapfel, m., der Teufelsapfel; die P-birn, eine säuerlich angenehme Sorte Birnen; die Pariserbirn, eine Sorte Birnen; das Pariserblau, ein Berlinerblau, oder blutsaures Eisen, bei dessen Bereitung im Großen man keinen Alaun zusetzt, welches daher ganz rein ist und desto kräftiger färbt; das Parīskraut, Name der Einbeere; der Parīsvogel, eine Art der Dickschnäbel.

*Pârischer Marmor, ein weißer, sehr köstlicher Marmor auf der Insel Paros im Archipelagus.

*Paritât, w., die Gleichheit.

*Pârk, m., ein Lustwäldchen; ein Sammelplatz für das grobe Geschütz (Artilleriepark), auch das an einem Orte aufbewahrte Geschütz selbst; das P-pferd, ein Stückpferd.

*Parlamènt (Parlement), s., -es, M. -er, der Reichsrath oder die Versammlung der Reichsstände in England, der sich mit den Staatsangelegenheiten beschäftigt. Es gehören dazu der König, das Oberhaus und das Unterhaus. Jeder dieser drei Theile hat eine Stimme und ohne Zustimmung aller drei kann nichts beschlossen oder gesetzlich verordnet werden, und was diese Zustimmung erhält, wird ein Gesetz oder eine Parlamentsakte genannt.

*Parlementâr, m., im Kriege, ein Unterhändler, besonders wegen Ergebung oder Waffenstillstand; das Parlementârschiff, ein Unterredungsschiff, das zu einer Unterredung mit dem Feinde abgeschickt wird; Parlementīren, sich unterreden, unterhandeln.

*Parlīren, sprechen, sich unterhalten, besonders im Französischen; das Parloir (spr. -loähr), das Sprachzimmer in Klöstern.

Pârmerkäse, m., eine Art wohlschmeckender Käse, welcher in Parma, überhaupt im Mailändischen, besonders in der Gegend von Lodi gemacht wird (gewöhnlich, Parmesankäse).

*Parnâß, m., -es, der Musenberg in Böotien: den Parnaß besteigen, sich als Dichter zeigen, dichten.

*Parochīe, w., ein Kirchsprengel, Kirchspiel, die Pfarrei; die Parochiâlkirche, Pfarrkirche; der Parochiân, M. -en, der Eingepfarrte, das Pfarrkind.

*Parodīe, w., ein (gewöhnlich scherzhaftes und spottendes) Nachahmungsgedicht; Parodīren, th. Z., nachbilden, besonders scherzhaft und spottisch: ein Gedicht.

*Parōle, w., das Wort, Ehrenwort: auf Parole, auf Ritterwort; in der Kriegssprache das Losungs- oder Erkennungswort, woran die Krieger eines Heeres sich erkennen. Ein solches Wort (gemeinhin Name eines berühmten Generals, einer Festung rc.) wird im Felde täglich ausgegeben.

*Pāroli, s., im Pharospiele, das Umbiegen einer Karte an einer Ecke, wenn man den darauf gefallenen Gewinst stehen lassen will; der Gewinst selbst, der dem Spieler, falls die Karte noch einmahl gewinnt, dreifach ausgezahlt wird. Läßt der Spieler sein gewonnenes Paroli stehen, so kann er das Sechsfache (Six-le-va), das Siebenfache (Sept-le-va), das Zwölffache (Douze-le-va), gewinnen, aber auch alles verlieren; bisweilen heißt ein Paroli auch eine Erwiederung auf einen witzigen oder spöttischen Ausfall.

*Paronomasie, w., der Gleichklang oder Gleichlaut, eine Redefigur, da man des Nachdrucks wegen gleichlautende Wörter in verschiedenen Bedeutungen neben einander stellt, z. B. wer sich auf ihn verläßt, ist verlassen; Paronomasiren, unth. Z., ein Wort in verschiedenem Sinne gebrauchen, auch, auf einen Namen anspielen.

*Par Ordre (spr. Order), auf Befehl.

*Paroxysm(us), m., in der Arzeneikunde, ein von Zeit zu Zeit wiederkehrender Fieberanfall, Schauer; bei Wahnsinnigen, der von Zeit zu Zeit eintretende heftige Ausbruch des Wahnsinns.

*Parquett (Parkett), s., -es, der Vorplatz in der Schaubühne, abgesondert vom Parterre; ein eingeschlossener Raum in Gerichtsstuben für die Gerichtspersonen; auch ein getäfelter Fußboden.

*Par renommée, dem Namen oder Rufe nach.

Pärsch oder Päarsch, m., -es, der Börs (s. d.), ein Fisch.

Part, m., -es, M. -e, im gemeinen Leben, ein Theil eines Ganzen, oder mehrerer Dinge einer Art, die man als ein Ganzes betrachtet: eine Waare in drei Parte theilen; besonders der Antheil an einer Sache: Part an etwas haben; und im N. D. der Antheil, welchen man an einem Schiffe hat; auch sagt man, ich für meine Part, ich für meinen Theil, was mich betrifft; eine oder mehrere mit einander streitende Personen (die Partei), besonders in den Rechten: der eine und der andere Part; der Gegenpart, Widerpart; bei den Webern eine Vorschrift auf einem Zettel, nach welcher die verschiedenen gelieperten Zeuge eingerichtet, und die Fußtritte mit den Schäften mit einander verbunden werden. (In manchen Gegenden sagt man das, in andern die Part.)

*Partāge (spr. -tahsche), w., Theil, Theilung: P.-kontrakt, Theilungsvertrag; Partagiren, theilen, vertheilen.

Parteī, w., M. -en, überhaupt mehrere Dinge Einer Art, von unbestimmter Menge: eine Partei Waaren (gewöhnlicher Partie); besonders eine Menge Menschen Einer Art, Einer Verrichtung 2c., z. B. die zur Jagd oder Jägerei gehörigen Personen heißen Jagdpartei, welche in Wien wieder in die Rüdenpartei, Reiherpartei, Krähenpartei 2c. getheilt ist; im Kriegswesen ein Haufen Soldaten von unbestimmter Anzahl (Detachement): eine Partei auf Kundschaft ausschicken; streifende Parteien, umherstreifende Haufen von Soldaten, um zu plündern 2c., daher, auf Partei ausgehen, auf Beute ausgehen; in engerer Bedeutung, mehrere Personen, welche einerlei Meinungen, Grundsätze, Glauben haben (Faktion, Sekte), im Gegensatze derer, welche entgegengesetzte Meinungen, Grundsätze, Glauben haben: die Gesellschaft war in mehrere Parteien getheilt; von einer Partei zur andern übergehen; eine Französische Partei, die es mit Frankreich hält; eines Andern Partei halten, von seiner Partei seyn, es mit ihm halten, und Gleiches wollen, auch nur, seine Meinungen, Grundsätze 2c. verfechten; eines Partei nehmen, zu seiner Partei treten, seine Partei ergreifen, sich zu seiner Partei schlagen, zu seiner Partei übergehen: in einer Sache Partei nehmen, sich zu einer oder der andern Partei bekennen, sich auf die eine oder die andere Seite schlagen; sich eine Partei machen, andere Personen auf seine Seite bringen, daß sie ihm anhangen und seine Sache gegen Andersdenkende verfechten; besonders, eine Menge, eine Gesellschaft von Personen, die sich zu Einem von dem Glauben der Meisten abweichenden Glauben bekennen: eine Glaubenspartei, eine Religionspartei; auch eine einzelne Person, im Gegensatze einer andern ähnlichen, wird eine Partei genannt, z. B. zwei Personen, die einen Vertrag mit einander schließen, sind die beiden den Vertrag schließenden Parteien, oder Theile; in noch engerer Bedeutung heißen Parteien, vor Gericht mit einander streitende Personen: die Parteien vor Gericht laden, verhören, vergleichen, entlassen; auch eine Person, welche man heirathet, wird eine Partei (wo man aber gewöhnlich Partie sagt) genannt, mit Hinsicht auf ihre äußern Umstände: eine gute Partei thun, treffen, gut, reich heirathen (vergl. Partie); Parteien, th. Z., in der Schweiz, in Parteien theilen: sich parteien, sich in Parteien theilen, auch, Partei wider jemand nehmen; der Parteiführer, der Führer, das Haupt einer Partei (Partisan); der P-gänger, einer, der sich zu einer Partei schlägt, der von der einen Partei zur andern übergeht; im Kriegswesen Soldaten, die bestimmt sind, auf Partei auszugehen, d. h. dem Feinde durch Beutemachen, Plündern zu schaden, wozu die leichten Truppen und besonders die Freibeuter oder Freiparteien gebraucht werden (Partisan); auch der Anführer eines solchen Haufens; der P-geist, die herrschende Neigung, sich zu einer von mehrern einander entgegengesetzten Parteien zu schlagen; der P-genoß, der Genoß, Theilnehmer einer Partei; der P-hang, der Hang, sich zu einer von mehrern Parteien zu bekennen, oder dergleichen zu stiften (der Parteigeist); das P-haupt, das Haupt, auch, der Stifter einer Partei; P-isch, E. u. U. w., eine Partei haltend, ihr zugethan, im Gegen-

satze von parteilos; in engerer Bedeutung, sich auf die eine Seite aus Vorliebe, Vorurtheil oder aus irgend einem nichtigen Grunde schlagend; im Gegensatze von unparteiisch: parteiisch seyn, urtheilen, handeln; ein parteiischer Richter; ein parteiisches Urtheil; Parteilich, E. u. U. w., sich für eine Partei erklärend, besonders in der engern Bedeutung des vorigen Wortes; die P-lichkeit, M. -en, der Zustand, da man parteilich, parteiisch ist, besonders in der engern Bedeutung des Wortes parteiisch, die Neigung parteiisch zu seyn, im Gegensatze der Unparteilichkeit: die Parteilichkeit eines Richters; eine parteiliche oder parteiische Handlung: sich Parteilichkeiten zu Schulden kommen lassen; P-los, E. u. U. w., sich zu keiner Partei schlagend, keine Partei nehmend: parteilos seyn, zu keiner Partei gehören; besonders im Kriege von Staaten, sich für keine der beiden kriegenden Parteien erklärend, keiner zum Nutzen oder Schaden handelnd (neutral). Davon die Parteilosigkeit, der Zustand und das Verhalten, da man sich für keine der entgegengesetzten Parteien erklärt (Neutralität); der P-nehmer, einer, der sich für eine oder die andere Partei erklärt; die P-sucht, die Sucht, eine Partei zu haben oder zu stiften, auch ein hoher Grad der Parteilichkeit, deren höchster Grad die Parteiwuth ist; P-süchtig, E. u. U. w., Parteisucht habend und zeigend; die P-ung, die Theilung, Spaltung in Parteien, auch Entzweiung, Uneinigkeit; die P-wuth, der höchste Grad der Parteisucht; Párten, 1) th. Z., in Parte bringen, theilen; 2) unth. Z. mit haben, Part oder Theil an etwas haben.

Pártenblatt, s., der große Wegerich oder Wegebreit.

Párter, m., -s, der Theiler, auch Theilhaber.

*Parterre (spr. Partähr), s., das Erdgeschoß, das unterste Stockwerk; im Schauspielhause, der Platz auf dem Fußboden für die Zuschauer, im Gegensatze der Logen; auch die auf diesem Platze befindlichen Zuschauer.

*Partiál (spr. Parzi-) und Parziéll, E. u. U. w., theilweise, theilig: eine partiale Verfinsterung, Mondfinsterniß.

*Participánt, m., der Theilnehmer, Theilhaber; Participiren, unth. Z., Theil haben, Theil nehmen: an einer Sache; das Particip(ium), in der Sprachlehre, das Mittelwort, z. B. gehend, gegangen, liebend, geliebt.

*Partie, w., M. Partien, steht in einigen Fällen f. Partei, und zwar in der Kaufmannssprache, wo es von einer gewissen Menge Waaren gebraucht wird: in Partien kaufen; in der Umgangssprache, die Seite, auf die man sich schlägt: eines Partie nehmen; Partie machen und von der Partie seyn, einer Gesellschaft zu einem Vergnügen beitreten; besonders vom Spiel: eine Partie Billard, l'Hombre, wo denn eine Partie machen heißt, ein Spiel machen; eine Landpartie, eine Lustfahrt aufs Land; auch von ehelichen Verbindungen: eine vortheilhafte Partie machen, eine gute Partie thun, treffen, sich vortheilhaft rc. verheirathen; in der Kunstsprache, die einzelnen Theile einer Rede, eines Vortrages, eines Gemähldes: diese Partie sollte kräftiger, dunkler, heller seyn; in der Tonkunst sind die Partien die einzelnen Stimmen, welche aus der Partitur besonders abgeschrieben sind.

*Partiell (spr. -ziell), s. Partial.

*Partikel, w., ein Theilchen, Stückchen; in der Sprachlehre, ein kleiner Redetheil, z. B. oft, auch, noch; Partikulär, E. u. U. w., einzeln, für sich bestehend, im Gegensatze des Generell, des Allgemeinen: für partikuläre Rechnung, für besondere Rechnung; der Partikulärfriede, ein Friede, der nur von zwei oder einigen der kriegführenden Mächte geschlossen wird; Partikulärien oder Partikularitäten, die M., besondere Umstände; der Partikulier (spr. -küliéh), ein Privatmann, besonders einer, der für sich, ohne öffentliche Bedienung lebt, ein amtfreier Mann.

*Partiren, th. Z., im gemeinen Leben f. theilen, vertheilen; betrügliche Kunstgriffe anwenden, um etwas zu erlangen, daher die Partirerei, die Betrügerei im Handel, der Schleichhandel.

*Partisán, m., -es, M. -e, ein Parteigänger, s. d.; überhaupt ein Anhänger.

*Partisáne, w., M. -n, eine alte und veraltete Waffe, welche in einem 7 Fuß langen Spieße besteht, der unter dem eigentlich zum Stechen dienenden Eisen noch ein zweischneidiges Beil (eine Barthe) hat.

*Partíte, w., M. -n, in der Kaufmannssprache eine Post: eine Partite ins Schuldbuch tragen; betrügliches Verfahren, Ränke: Partiten machen oder spielen.

*Partitión (spr. -zión), w., die Eintheilung, besonders in Reden.

*Partitív, s., ein Theilwort, z. B. theils theils, bald bald.

*Partitúr, w., in der Tonkunst, das Stimmenbuch, oder dasjenige Tonstück, in welchem alle Stimmen beisammen stehen, und woraus die einzelnen Stimmen abgeschrieben werden.

Pártkrämer, m., ein Krämer, welcher allerlei Waaren erhandelt, und einzeln in Buden wieder verkauft (ehemahls auch Sonnenkrämer).

*Partoút (spr. -tüh), durchaus, schlechterdings.

Parúcke, w., s. Perucke.

*Parvenú (spr. -wenüh), m., ein Emporkömmling, ein Glückskind, Glückspilz.

*Párze, w., M. -en, in der Fabellehre der Griechen, eine der drei Schicksalsgöttinnen (Klotho, Lachesis, Atropos), welche dem menschlichen Leben, das man mit einem Faden verglich, vorstanden. Die erste legte den Rocken an, die andere spann, die dritte schnitt den Faden ab.

Pärzen, zrcks. Z., sich parzen, im O. D. sich brüsten, stolz, groß thun.

*Pās (spr. Pāh), m., in der Tanzkunst, ein künstlicher, taktmäßiger Schritt: ein Vor-, Seiten-, Rückpas; in der Schiffersprache, eine Meerenge: Pas de Calais.

Pāsch, m., -es, M. -e, im Würfelspiele, eine gleiche Anzahl Augen auf zwei oder drei Würfeln, womit man würfelt: einen Pasch werfen.

Pāsch, w., M. -en, oder Pāschen, die Ostern.

*Pāscha, s. Passa.

*Pāscha, m., bei den Türken, Statthalter einer Provinz und Befehlshaber. Es werden ihnen nach dem Grade ihrer Würde, zwei bis drei Roßschweife vorgetragen: Pascha von drei Roßschweifen.

Pāscheln, unth. Z., tändelnd arbeiten (pāsteln).

1. Pāschen, unth. Z. mit haben, eigentlich, einen Pasch werfen; überhaupt, mit Würfeln spielen; im Österreichischen, durch Schlagen einen Schall von sich geben: in der Komödie paschen, in die Hände klatschen.

2. Pāschen, 1) unth. Z. mit seyn, gehen, besonders in dem zusammengesetzten abpaschen etc., abgehen, sich entfernen; 2) th. Z., im O. D. heimlich und auf eine verbotene Art handeln, besonders verbotene oder mit Abgaben belegte Waaren heimlich einführen (in der Oberlausitz pāschen, sonst schwärzen, einschwärzen, im N. D. smuggeln): Waaren in die Stadt, aus dem Lande paschen.

3. Pāschen, unth. Z., in der Schweiz, Friede machen, sich versöhnen.

Pāscher, m., -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche mit Würfeln spielt, auch, welche auf eine heimliche und verbotene Weise Handel treibt; die Pascherei, M. -er, das Spielen mit Würfeln, und auch das heimliche und verbotene Handeln.

Pāse, w., M. -n, in Hamburg, Wurst, die in einen leinenen Beutel gefüllt ist.

Pāserich, m., -es, M. -e, s. der Pesel.

*Pasigraphīe, w., die (von Leibnitz und andern versuchte) Kunst, sich durch allgemeine Schriftzeichen allen Völkern verständlich zu machen, die Allgemeinschrift, Allschreibekunst.

*Pasquill, s., -es, M. -e, eine Schand-, Schmäh-, Lästerschrift. Davon der P-ānt, ein Schand-, Schmähschriftsteller; P-āntisch, E. u. U. w., schmähschriftig, ehrenrührig.

Pasquilliren, unth. Z., Schmähungen ausstreuen.

*Pasquināden, d. M., Possen, Spöttereien.

Paß, Umst. w., im gemeinen Leben, besonders N. D. das rechte Maß habend: ein Kleid ist paß, wenn es weder zu groß noch zu klein ist.

1. Pāß, m., -sses, M. Pässe, im gemeinen Leben, besonders N. D. ein Maß, ein abgemessenes Ding, daher ehemahls in der Tonkunst, s. Takt: nach dem Passe tanzen; eben so ehemahls von einem Gewicht, daher der Wasserpaß in einigen Salzwerken noch das Gewicht des Gefäßes mit süßem Wasser heißt, gegen welches man beim Wägen oder Prüfen der Sohle eben so viel Sohle abwägt; in der Bedeutung von Maß gebraucht man es nur noch bei einer Art hoher Trinkgläser, welche Paßgläser heißen, die in abgemessenen Zwischenräumen mit Riefen versehen sind, welche Räume man Paß nennt; ein Paßglas mit drei, vier Pässen: einen Paß austrinken; besonders in engerer Bedeutung von einem rechten Maße, auch von der rechten bequemen Zeit: das Kleid, die Schuhe sind zu paß gemacht, haben das rechte Maß, passen gut; das kommt mir zu paß, zu rechter Zeit, gelegen, auch, zu Statten; in der Schweiz aber bedeutet, zu Paß kommen, sich mit einem gut vertragen; uneigentlich auch vom gehörigen Gesundheitszustande, im Gegensatze von unpaß: wohl zu Paß seyn, sich wohl befinden. S. Unpaß; auch von guten Glücksumständen, und in der Schweiz, von guter Laune; im N. D. f. Achtung, Aufmerksamkeit: Paß geben, Acht geben (aufpassen).

2. Pāß, m., -sses, M. Pässe, ein Schritt oder gewisser Gang der Pferde, da sie in der Bewegung der rechten und linken Füße so abwechseln, daß sie sich immer etwas auf die Seite neigen, ein bequemer und schneller Gang (der Paßgang, der Antritt, Dreischlag, Zelt): das Pferd geht einen guten Paß; der halbe Paß, solcher Gang, der halb Paß, halb Trab ist; uneigentlich, hie und da, ein Umstand, ein eintretender Fall: in diesem Passe mag es gelten; ein enger, beschwerlicher Weg, wo der Durchgang leicht verwehrt werden kann, besonders aus einem Land ins andere (ehemahls die Klause): die Pässe besetzen; die Pässe aus Frankreich nach Spanien. Gewöhnlich setzt man noch das Wort enge hinzu: der enge Paß; in der Schiffersprache auch eine Meerenge, z. B. der Paß von Calais, die Meerenge von Calais (s. Pas); uneigentl., der Durchgang durch einen solchen Ort, und in weiterer Bedeutung, der Durchgang durch jeden Ort: freien Paß haben, freien Durchgang; einem den Paß abschneiden, verlegen, verhauen, ihn am Durchgange, am Fortgange etc. hindern; ein obrigkeitlicher Freibrief, womit man frei und ohne aufgehalten zu werden, hin- und herreisen kann (im O. D. Paßbrief, Paßzettel, Paßport); einen Paß lösen, haben; nach dem Passe fragen.

Pāßamt, s., das Amt, der Ort, wo Pässe ausgefertiget werden.

*Pāssa oder Pāscha, s., das jüdische Osterfest.

*Passābel, E. u. U. w., leidlich, erträglich, mittelmäßig.

*Passāde, w., die Durchreise; Passāge (spr. Passāhsche), w., der Durchgang, die Durchfahrt: eine enge Passage; eine starke Passage, wo viele Menschen vorbeigehen, fahren, reiten; eine Stelle in einem Buche, einem Tonstücke, besonders in der M. Passāgen, wor-

unter man vorzüglich künstliche, in der Ausführung schwierige Stellen versteht; der Passagiēr (spr. -schīer), ein Reisender, besonders zu Wagen oder zu Schiffe; ein lockerer Passagier, ein lockerer Bursche; die P-stube, in den Posthäusern eine Stube, wo die Ankommenden abtreten; der Passánt, M. -en, der Durchgehende, Durchreisende.

*Passāto, vergangen, verflossen: am 6. passato, des verflossenen Monats.

*Passātwind, m., beständige, gleichmäßige Winde, die besonders zwischen den Wendekreisen, eine bestimmte Zeit immer einerlei Richtung behalten.

Pássauer, m., -s, ein Einwohner der Stadt und des ehemahligen Bisthums Passau, die Pássauerinn, eine solche weibliche Person; dann, ein Ding, welches von Passau oder aus dem Passauischen kommt, z. B. eine Art Salat, welche weißer und gelber großer Passauer heißt. Davon Pássauer, als E. w., von Passau kommend, daher rührend: die Passauer Kunst, die angebliche Kunst, sich schußfest zu machen, die von einem Scharfrichter zu Passau herrühren soll: Passauer Schmelztiegel.

Paß-auf-den-pfennig, m., im Holsteinschen, ein sehr genauer Mensch, ein Knauser.

1. Pásse, w., M. -n, das Passen: die Passe haben, im Kartenspiele, passen; auf der Passe stehen, aufpassen; in den Mühlen, besonders N. D., ein Werkzeug, mittelst dessen die Mühle angehalten wird.

2. Pásse, w., M. -n, in der Seefahrt, kleine Kanonen auf einem einfachen Gestelle, welche von hinten geladen werden, und deren man sich auf den Mastkörben, auf Prahmen, Schlupen rc. bedient.

*Passée, s., bei den Perückenmachern, so viel Haare als man auf Einmahl aus dem Packete zieht und tressirt.

Pásselbeere, w., die wilde oder Alpen- oder Bergjohannsbeere; die Berberisbeere.

Pásseln, unth. Z., im O. D. kleine unbedeutende Arbeit verrichten, machen (aus bosseln, basteln verderbt). Davon der Päßler, der solche Arbeit verrichtet, besonders im Bergbaue.

Pássen, 1) unth. Z. mit haben, das gehörige rechte Maß haben, angemessen seyn: das Kleid, der Hut paßt mir gut, es paßt auf ein Haar, ganz genau; der Deckel paßt nicht auf das Glas; uneigentl., sich schicken, fügen, angemessen seyn: das paßt wie die Faust auf's Auge, paßt gar nicht; dies Wort paßt nicht in diesen Zusammenhang; im Kartenspiele, nichts unternehmen, weil die Karten nicht danach sind, ein Spiel zu machen; überhaupt auf etwas warten, bis etwas, das geschehen soll, geschieht: auf einen, ihn passen, auf ihn warten, bis er kommt; darauf kann ich nicht passen; in engerer Bedeutung, mit Aufmerksamkeit auf etwas warten, lauern: auf jemand, auf Eines Worte passen, auf Eines Worte, Befehle achten; einem auf den Dienst passen, auf seine Handlungen genau achten, um zu sehen, ob er etwas versieht, und ihm dann zu schaden; in der Schweiz, welken, gleichsam vorübergehen, seine Zeit gedauert haben, daher verpassen, verwelken; 2) zrkf. Z., sich passen, paßlich, passend seyn: das paßt sich nicht; 3) th. Z., paß machen, messen, besonders mit dem Zirkel; dann, passen machen, eine Sache der andern gemäß einrichten: einen Deckel auf das Glas, einen Pfropf auf die Flasche; eine Karte passen, s. verpassen, kein Spiel damit machen.

*Passeparōle, w., in der Kriegsspr. ein Laufbefehl; Passepartoūt (spr. -tüh), m., ein Hauptschlüssel, Dietrich.

*Passepōrt (spr. -pohr), m., der Paß, Geleitsbrief (Paßport).

Pásser, m., -s, einer, der paßt, besonders der auf etwas merkt; im N. D. ein Werkzeug, womit man passet oder mißt, der Zirkel; so viel als Paßform.

Páßfestung, w., eine an einem Passe angelegte Festung.

Páßform, w., bei den Kattundruckern, zusammengepaßte Formen, die verschiedenen Theile des Musters nach Verschiedenheit der Farben abzudrucken (Passer).

Páßgang, m., der Gang im Passe, der Paß. S. Paß 2; der P-gänger, ein Pferd, welches den Paß gehet.

Páßglas, s., s. Paß 1.

Páßhanf, m., der Basthanf, der Hanf, wenn er noch so ist, wie er aus der Breche kommt.

*Passibel, E. u. U. w., empfindlich, leidsam; die Passibilitǟt, die Leidensempfänglichkeit.

Pássig, E. u. U. w., bei einigen Handwerkern, mit erhobenem oder vertieftem Bildwerke oder dergleichen Zügen versehen, im Gegensatze von glatt: passig drehen, drechseln; eine passige Kanne rc., bei den Zinngießern, eine gerippte.

*Passiōn, w., M. -en, das Leiden, besonders das Leiden und Sterben Jesu Christi. Davon die Passiōnspredigt, P-woche, P-zeit; die Leidenschaft, Sucht, in welcher Bedeutung die M. vorkommt: Spiel ist seine Passion; er hat viele Passionen; sich passioniren, zrkf. Z., sich ereifern, leidenschaftlich für etwas eingenommen seyn; Passionīrt, leidenschaftlich eingenommen: ein passionirter Spieler; die Passiōnsblume, eine Pflanze, in deren Blume die bei Christi Leiden gebrauchten Marterwerkzeuge zu sehen seyn sollen.

*Passīren, th. und unth. Z., durchreisen, vorübergehen, fahren, reiten: ein Schiff passirt den Sund; er passirt unsre Stadt; vorfallen, sich ereignen: es ist ein Unglück passirt; uneigentlich: es mag passiren, es mag so hingehen; es passirt, es geht an; er passirt für einen Gelehrten, er wird dafür gehalten; Passirbar und Passirlich, E. u. U. w., zulaßbar, wegsam, bahnig;

das Passirgewicht, ein übliches, etwas leichtes Goldgewicht; der Passirzettel, ein Freizettel, vermöge dessen Waaren oder Güter ungehindert weiter gehen können.

*Passiv, E. u. U. w., leidend: der passive Theil; in der Sprachlehre: ein passives Zeitwort (Passivum), die leidentliche Form des Zeitwortes, die durch werden gebildet wird, z. B. ich werde geliebt, getadelt; der Passivhandel, derjenige Handel eines Volks, da es seine Bedürfnisse von andern Völkern nicht gegen eigene Erzeugnisse eintauschen kann, sondern mit barem Gelde bezahlen muß, so daß es dabei verliert, im Gegensatze des Aktivhandels; Passivschulden, die man Andern zu bezahlen hat (Passiva), im Gegensatze der Aktivschulden, die Andere an uns bezahlen; die Passivität, die Leidentlichkeit, der Zustand des Leidens; das Passivum, s. Passiv.

Päßkammer, w., an den Passen (s. Passe 2), die hintere Öffnung, durch welche geladen wird.

Päßkarte, w., eine jede Seekarte, welche so eingerichtet ist, daß man auf derselben mit einem Passer oder Zirkel das Besteck des Schiffes machen und damit die Weite von einem Orte zum andern messen kann. Daher heißt die Karte passen, so viel, als auf dieselbe mit dem Passer das Besteck setzen; im Kartenspiele, solche Karte, mit welcher man kein Spiel machen kann.

Päßkugel, w., eine Büchsenkugel, welche genau in das Rohr paßt, im Gegensatze einer Laufkugel.

Päßlich, E. u. U. w., passend, auch, was sich schickt, schicklich ist: ein paßliches Wort, das der Sache angemessen ist; eine paßliche Anrede, Antwort. Davon die Päßlichkeit, der Zustand, auch die Beschaffenheit eines Dinges, da es paßlich ist.

Päßlich, E. u. U. w., erträglich, leidlich, mittelmäßig: ich befinde mich ganz päßlich; es geht wieder ganz päßlich. S. Unpaß und Unpäßlich; auch wohl, im Passe, d. h. im Schritte, gemach, bequem.

*Paßpört, m., -es, M. -e, s. Passeport.

Päßschreiber, m., einer, der Pässe ausfertigt; der P-zettel, ein Zettel, vermöge dessen man freien Paß bekommt, frei ein- oder ausgehen, fahren, reiten kann; besonders, vermöge dessen man Waaren rc. einbringen oder ausführen kann (Passirzettel); im O. D. auch f. Paß, Reisepaß.

*Pässus, m., ein Schritt, Vorfall; eine Schriftstelle: diesen Passus verstehe ich nicht.

*Päste, w., M. -n, ein Teig- oder Afterstein, Abdrücke geschnittener Steine in Glas, Siegelerde, Eisen.

Pästel, m., -s, der Färberwaid oder die Scharte.

*Pastell, m., -es, M. -e, bei den Mahlern, ein aus Farbenteig geformter und hernach getrockneter Stift, womit trocken gemahlt wird, und das damit verfertigte Gemählde selbst. Davon das Pastellgemählde, der P-mahler, die P-mahlerei.

Pästeln, unth. Z., s. Päscheln.

Pastenei, m., die Pastinake.

Pastēte, w., M. -n, Verkl. w. das Pastētchen, O. D. P-lein, eine mit einem Rande und Deckel von Teig versehene gebackene Speise, in Kuchengestalt (Fleischkuchen, ehemahls die Pastei, Pastei von Fleisch): Pasteten backen; er will lauter Pasteten haben, er will nur immer etwas Gutes, Ausgesuchtes essen; Fleisch-, Hühner-, Tauben-, Wild-, Fischpastete rc.; in der niedrigen Sprechart sagt man die ganze Pastete f., das ganze Ding, von Dingen, die man bei ihrem eigentlichen Namen nicht nennen mag; das Pastētlein, in der Naturbeschreibung, eine Art linsenförmiger oder glattrunder Archen, mit Furchen und ungleichen Rippen gestrahlt; der Pastētenbäcker, die P-b-inn, eine Person, welche Pasteten backt; die P-bäckerei, das Backen der Pasteten, und der Ort, wo sie gebacken werden; das P-band, eine geschnittene oder ausgestochene Leiste, die eine Form ist, den Teig zu dem Rande einer Pastete darauf zu formen oder auszudrucken; der P-boden, der Boden von Teig zu einer Pastete; das P-brod, in den Küchen, der Teig von einer ausgebackenen Pastete; eine Art Zwieback, der aus geriebenem harten Brode, Mehl und Eiweiß bereitet und in einem Pastetenofen gebacken wird; der P-deckel, der von Teig gemachte Deckel einer Pastete; das P-fleisch, das zu einer Pastete bestimmte oder in ihr befindliche Fleisch; die P-form, die Form, kleine Pasteten darin zu formen und zu backen (die Pastetenmodel); der P-kranz, s. Pastetenrand; der P-ofen, ein kleiner Ofen, in welchem Pasteten gebacken werden; die P-pfanne, eine Pfanne mit einem Deckel, das Pastetenfleisch darin auf den Tisch zu bringen; der P-rand, der von Teig gemachte Rand einer Pastete (der Pastetenkranz); die P-taube, zuweilen Name der gemeinen Feldtaube; der P-teig, der Teig zu einer Pastete; das P-werk, Pasteten und was dazu gehört.

Pästinak, w., M. -en, auch der Pastinak, -es, M. -e, ein Doldengewächs, dessen weiße, fleischige, und süße Wurzel als Gemüse genossen wird, welche Wurzel auch Pastinakwurzel heißt (Pasternak, Palsternak, Pastnach, Pfingsternakel, Pastenei, Pastinei, Bestenau, Peilstert, Hirschmöhre, Wälsche Petersilie). Wilde Pastinak heißt die wilde Möhre, auch der Durchwachs, und Wasserpastinak, die Wasserpetersilie; der P-fisch, eine Art Glattrai mit gekerbten Kiefern und einem dünnen, in eine Borste auslaufenden Schwanze, der mit einem beinichten sägeförmigen Stachel bewaffnet ist; die P-laus, eine auf der Pastinak lebende Art Blattläuse.

Pästöck, m., -es, der männliche oder Samen bringende Hanf, Hanfhahn, in Salzburg.

*Pastös, E. u. U. w., in der Mahlerei, teigig,

markig, farbkräftig: ein pastöser Pinsel, der die Farben stark und sicher aufträgt.

*Pástor, m., -s, M. Pastóren, in der kathol. Kirche ein Ehrenwort der Prediger, Seelenhirt; Pástor lŏci, der Pfarrer des Orts; Pastorāl, E. u. U. w., was zum Pfarrer gehört; P-klugheit, die kluge Amtsführung eines Seelsorgers; P-theologie, die Anweisung zur gehörigen Führung des Predigtamtes; das Pastorāle, ein Schäfer- oder Hirtengedicht, auch ein einfaches Tonstück im ländlichen Charakter, und ein ländliches Schauspiel; Pastorālia, Pfarramtssachen; das Pastorāt, das Pfarramt, die Pfarrwohnung; die Pastōrinn, die Pfarrerinn.

*Patagōnier, m., -s, kupferfarbige Menschen im Spanischen Südamerika, von großem, starken Körperbau, die man ehedem für Riesen hielt, daher überhaupt, ein Mensch von ungewöhnlicher Größe.

Pātbohne, Pāterbse, w., im N. D. die Saatbohne, Saaterbse; die Pāte, M. -n, im N. D. eine Pflanze, ein junger Baum, besonders ein Setzling von Weiden, Pappeln.

*Patéllen, d. M., Napfschnecken; Patellīten, die M., versteinte Napfschnecken.

Pāten, th. Z., im N. D. pflanzen.

*Patēne, w., das Oblaten- oder Brodtellerchen beim Abendmahl.

*Patént, s., ein landesherrlicher Freiheits- oder Bevorrechtungsbrief zu Kunsterfindungen, besonders eine Bestallung, Bestallungsurkunde zu Ämtern und Würden. Davon P-waaren, solche Waaren, womit in England dem Verfertiger der Alleinhandel durch ein Patent zugesichert wird, dahin z. B. Patentknöpfe, -schnallen, -strümpfe, womit man denn den Begriff vorzüglicher Güte verbindet; Patentīrt, mit einem Freiheitsbriefe versehen; Patentisiren, th. Z., bevorrechten: einen; Patentsweise, Umst. w., ungebrochen, ganzbogig.

*Pāter, in der Römischen Kirche ein Priester und Mönch vom obern Range, Ordensgeistlicher; P-bier, das stärkere Bier für die Obern in Klöstern, im Gegensatze des Conventbieres (woraus Cofent geworden ist); P-famílias, der Hausvater; das P-nōster, eigentlich das Vaterunser, der Rosenkranz der Katholiken, woran sie ihr Ave Maria und Vaterunser beten; in der Baukunst und Bildnerei, eine Reihe rundlicher Körner auf einem Stäbchen; in der Gärtnerei, an einander gereihte rundliche Figuren eines Luftstücks in einem Lustgarten; der P-n-flachs, ein gewisser Liefländischer Flachs mit gedrehten Knoten; die P-n-inseln, die südwärts von Ostindien liegenden, mit vielen Klippen umgebenen Inseln; das P-n-werk, im Wasserbau, ein Kettenwerk, wo mittelst angeketteter lederner und mit Haaren ausgefüllter Kugeln das Wasser durch mehrere Röhren emporgehoben wird. Daher die P-n-kunst, eine auf solche Art eingerichtete Wasserkunst (Taschen-, Püschel- oder Bäuschelkunst).

Pāthe, m., -n, M. -n, die Pāthe, M. -n, in manchen Gegenden Pāthinn, M. -en, eine Person, welche bei der Taufe eines Kindes als gebetener Zeuge gegenwärtig ist, doch nur in Bezug auf das Kind, da eine solche Person in Bezug auf die übrigen Taufzeugen und auf die Eltern des Kindes Gevatter, Gevatterinn genannt wird. S. Taufzeuge (in Franken, Tod, Toda, in Baiern, Schwaben und in der Schweiz God, Göte); in der Römischen Kirche heißen auch die bei der Firmelung eines Kindes nöthigen Zeugen Pathen; der Täufling, in Bezug auf die Taufzeugen; alsdann auch das Verkl. w. das Pāthchen, O. D. Pāthlein (in Baiern 2c., Gödel, Göt, Götti und Gotte, wenn es ein Mädchen ist): mein kleiner Pathe; mein Pathchen Emma; in der Römischen Kirche heißen die gefirmelten Personen in Bezug auf die bei ihrer Firmelung gegenwärtigen Zeugen auch Pathen; der Pāthenbrief, s. Pathenzettel; das P-geld, das Geld, welches die Pathen dem Täuflinge schenken (der Pathengroschen, Pathenpfennig, Hannöverisch Baddernknutte, von Knudde, Knoten, weil gemeine Leute dies Geld in einen Zipfel des Tuches knüpfen); das P-geschenk, das Geschenk, welches ein Pathe dem Täuflinge nach der Taufe macht oder einbindet; die P-schaft, das Verhältniß eines Pathen, sowohl eines Täuflinges als eines Taufzeugen; die P-stelle, die Handlung, da man die Stelle eines Pathen bei dem Täuflinge vertritt; Pathenstelle vertreten, Pathe seyn, auch, die Stelle eines abwesenden Pathen vertreten.

Pāthenwinde, w., landschaftl., die Acker- oder Feldwinde.

Pāthenzettel, m., ein Zettel mit Sprüchen und guten Wünschen, worein die Pathen das Pathengeld zu wickeln pflegen (der Pathenbrief).

*Pathētisch, E. u. U. w., lebhaft, eindringend, kraftvoll, feierlich, von einer Rede; im gemeinen Leben: pathetisch einhergehen, ernst und feierlich.

*Pāthmos, eine Insel im Archipelagus, auf welche der Evangelist Johannes verwiesen ward (jetzt Palmosa), ein Steinklumpen, nur von Schiffern und Mönchen bewohnt; daher bildlich, jeder Verweisungsort, z. B. Sibirien: ich schreibe dir aus meinem Pathmos.

*Pathogenīe, w., die Lehre von der Entstehung der Krankheiten; die Pathognōmik, die Lehre von den Zeichen der Krankheiten und ihrer richtigen Beurtheilung; Pathognōmisch, E. u. U. w., ein solches Zeichen betreffend; der Patholōg, ein Krankheitskenner; die Pathologīe, die Krankheitskunde, von der die Pathognomik ein Theil ist; Pathológisch, E. u. U. w., zur Krankheitskunde oder Lehre gehörig: pathologische Schriften; thierisch, sinnlich: pathologische Liebe, im Gegensatze der rein sittlichen.

*Pāthos, m., Ausdruck großer, erhabener Lei-

denschaft: eine Rede hat viel Pathos, drückt starke, hohe Empfindungen aus.

*Patient (spr. -ziënt), m., -en, M. -en, und die Patientinn, ein Kranker, eine Kranke. Davon Patientenstube.

*Patinen, die M., Holzschuhe, auch Überziehschuhe über Stiefeln.

Pätkopf, m., eine große Erzstufe; Pätnische Erde, eine Siegelerde am Ufer des Ganges, brauchbar zu Geschirr.

*Patois (spr. -toah), die platte Bauernsprache.

*Pätres, die M. von Päter, die Kirchenväter oder die christlichen Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte; der Patriärch, der Erz- oder Stammvater, besonders der Israeliten vor und nach der Sündflut; die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob; im neueren Sinne, Name der Oberbischöfe der morgenländischen Christen, z. B. in Armenien, Abyssinien, die alle wieder unter dem Patriarchen zu Konstantinopel, dem Oberhaupte der ganzen Griechischen Kirche, stehen; uneigentlich, ein ehewürdiger Greis; Patriarchälisch, E. u. U. w., erzväterlich, daher einfach: ein patriarchalisches Leben führen; die Patriarchälkirche, die Haupt- oder Oberkirche; das Patriarchät, das Erzvaterthum, die Erzvaterwürde, das Amt und der Sprengel eines Patriarchen.

*Patrice, s. Patrize.

*Patrimönium, s., das väterliche Erbe, überhaupt Erbe: das P-petri, das vorgebliche Erbtheil des Apostels Petrus, ein Gebiet um Rom, welches Kaiser Konstantin im 4ten Jahrhundert dem Papste geschenkt haben soll, aber eigentlich zu Anfang des 12ten Jahrhunderts durch eine Schenkung der Gräfinn Mathilde von Tuscien an die Päpste kam; Patrimoniäl, E. u. U. w., vom Vater geerbt, erbherrlich: ein P-gut, ein Erbgut, besonders ein solches, das ein Fürst an sich gebracht und als Privateigenthum besitzt; die P-jurisdiktion, die Erb- oder niedere Gerichtsbarkeit, wie sie jeder Rittergutsbesitzer hat.

*Patriöt, m., -en, M. -en, ein Vaterlandsfreund; Patriötisch, E. u. U. w., einem Patrioten ähnlich, vaterländisch; der Patriotism(us), die Vaterlandsliebe, guter Bürgersinn.

*Patristik, w., die Kenntniß der Kirchenväter und ihrer Lehrmeinungen; Patritisch, E. u. U. w., die Lehre der Kirchenväter betreffend.

*Patrize, w., M. -n, bei den Schriftgießern, der stählerne Stempel, durch dessen Abdruck in Kupfer die Matrize (s. d.) entsteht.

*Patriziät, s., der Bürger- oder Stadtadel; der Patrizier, -s, ein Vornehmer, ein Rathsfähiger; Patrizisch, E. u. U. w., stadtadelig, edelbürgerlich.

*Patrocinium, m., der Rechtsbeistand, Gönnerschutz.

1. Patrölle, w., das zierliche, mit einem Quaste versehene Band an der Trompete (verderbt aus dem Französischen Banderol).

2. *Patrölle, w., oder Patrouille (spr. -trüllje), die umhergehende Soldatenwache, die Runde, Schar- oder Streifwache; Patrouilliren, unth. Z., die Runde halten, Streifwache haben, im gemeinen Leben patrolliren, alsdann es auch heißt, herumstreifen, auf die Lauer, geschäftig umhergehen.

*Patrön, m., -es, M. -e, die Patröninn, M. -en, auch Patröna, der Gönner, der Beschützer, die Gönnerinn; besonders eine Person, die das Recht hat, eine geistliche Pfründe oder eine Pfarre zu vergeben (Kirchenpatron); in der kathol. Kirche, ein Schutzheiliger, eine Schutzheilige; auch der Schiffs- oder Handlungsherr; das Patronät, -es, M. -e, das Recht, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu besetzen (jus patronatus, das Patronatsrecht, die Kollatur, der Kirchensatz, das Kirchen-, Pfarrlehn); die P-pfarre, eine solche, die der Gutsherr vergibt, im Gegensatze der landesherrlichen Pfarrstellen.

*Patröne, w., M. -n, ein Modell, Muster, wonach etwas gemacht wird; besonders bei den künstlichen Webern die gezeichneten Muster; auch die Zeichnungen, wonach die Formenschneider ihre Formen schneiden; im Kriegswesen, eine mit Pulver gefüllte Papierhülse, so viel zu einem Schusse nöthig ist, und der Schuß selbst; bei den Buchdruckern heißen die Streifen Papier, welche auf den Buchdruckerrahmen gelegt werden, Patronen; die Patrönentasche, die Schießtasche der Soldaten.

*Patronymikon, der Vater- oder Geschlechtsname; Patronymisch, E. u. U. w., nach dem Geschlechts- oder Abkunftsnamen.

Pätsch, ein Empfindungslaut, welcher den Schall nachahmt, den flache Körper im Fallen und Schlagen auf andere von sich geben, z. B. wenn zwei Hände in einander schlagen (auch klatsch); Patsch! da lag es, von einem Dinge, das plötzlich hingefallen ist; Patsch, da hatte er eine Ohrfeige.

Pätsch, m., -es, M. -e, ein Schlag, besonders mit der flachen Hand; etwas, womit man patschet, den Schall Patsch entstehen läßt, daher in Franken, die Hand selbst. S. Patsche; in der Schweiz (wo es Bätsch lautet), ein Klumpen: ein Silberpatsch, ein Silberklumpen; ein Patsch Haare, ein Büschel zusammenklebender Haare.

Pätsche, w., M. -n, Verkl. w. das Pätschchen, oder Pätschchen, etwas, womit der Schall Patsch hervorgebracht wird, daher im gemeinen Leben und in der Kindersprache die Hand, auch der Handschlag (die Patschhand, oder das Patschhändchen, in Franken der Patsch, in Baiern Patscherl, welches daselbst auch eine kleine niedliche Hand bedeutet): einem eine Patsche, eine Patschhand geben, einem die Hand geben; in engerer Bedeutung, ein Werkzeug zum Schlagen, bei dessen Gebrauch der Schall Patsch vernommen wird, z. B. ein Brett mit einem so eingefügten Stiele, daß er mit dem Brette einen schiefen Winkel macht, die aus Lehm gemachten Ten-

nen, auch die Gartenbeete damit eben und fest zu schlagen; im N. D. auch ein Ruder; bei den Dachdeckern ein Werkzeug, das aus einem zugespitzten, mit einem Griffe versehenen Brette besteht, bei Strohdächern die leeren Stellen mit Stoppeln zu versehen und mittelst desselben hineinzustoßen; eine Flüssigkeit, welche patschet, wenn man darin geht, besonders zusammengelaufenes Wasser, Koth: das ist eine Patsche; uneigentlich, eine Unannehmlichkeit, Verlegenheit: in die Patsche kommen; einen in die Patsche führen; der Ort, woran etwas schlägt, z. B. in den Salzwerken die Mauer an der Salzpfanne, woran das Feuer schlägt (Pitschke).

Pätscheln, das Verkl. w. von patschen, 1) unth. Z. mit seyn, in etwas Nassem, Flüssigem gehen (paddeln): im Kothe; überhaupt sich in einer Flüssigkeit herumbewegen, auch, mit den Händen; 2) th. Z., mit den Pätschchen oder Händen streicheln (pätscheln).

1. Pätschen, 1) unth. Z. mit haben, den Schall, welchen das Wort Patsch nachahmt, verursachen: es regnet, daß es patscht, es regnet stark, heftig; eine Ohrfeige geben, daß es patscht; mit seyn, in einer Flüssigkeit gehen: im Wasser, im Kothe; mit haben, in Franken, klatschen, Reden der Leute hin und her tragen; in Baiern, einen Fehler machen; 2) th. Z., mit Hervorbringung des Schalles Patsch schlagen: ein Kind patschen, ihm auf den Hintern mit flacher Hand Schläge geben; die Tenne patschen, sie mit der Patsche eben und derb schlagen; uneigentlich, in die Patsche, in Verlegenheit bringen, Unannehmlichkeit verursachen: einen; 3) zrck. Z., sich patschen, in der Schweiz, von weichen Dingen, zusammenfallen, fest auf einander liegen: es patscht sich, es fällt in einen Klump; eine Matratze patscht sich, wenn die Haare derselben zusammenbacken.

2. Pätschen, oder Bätschen, th. Z., in der Schweiz, Lappen auf einander nähen, flicken (anderwärts batzen. S. d.).

3. Pätschen, oder Bätschen, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, eintrocknen, Risse bekommen, von Ausschlägen.

Pätschen, unth. Z., in der Mark Brandenburg, rudern, von kleinen Fahrzeugen.

Pätscher, m., -s, einer, der patschet; in Baiern, ein plumper Mensch.

Pätscherpe, w., Name der Vogelkirsche (Scherbke, Scherbche); des Schlingbaumes, auch der Frucht desselben (Petscherpe, Scherpe).

Pätschfuß, m., Name für die Schwimmfüße der Wasservögel; ein Wasservogel mit solchen Füßen (Plott); P-füßig, E. u. U. w., Patschfüße habend; die P-hand, Verkl. w. das Patschhändchen, f. Patsche; P-naß, E. u. U. w., so naß, daß es patscht, sehr naß (pütschnaß).

Pätt, m., -es, M. -e, im N. D. der Grind. Davon der Pättkopf (Patzkopf), der Grindkopf.

Pätte, w., M. -n, der Aufschlag am Kleide, auch die Klappen auf den Taschen.

Pätteleſche, w., die Espe, Zitterpappel.

Pätzen, und Pätzen, unth. und th. Z., s. Batzen ꝛc.

Pätzig, E. u. U. w., in seinen Reden mit einem gewissen Stolze trotzig, ohne Kraft zu besitzen, seinen Stolz und Trotz geltend zu machen, auch trotzig, kurz und verächtlich in seinen Antworten abfertigend: patzig seyn, thun; ein patziger Mensch; eine patzige Antwort.

Pätzkopf, m., s. Pattkopf.

Pauen, unth. Z., in einem feinen, klagenden Tone reden, wie die Kinder thun, wenn sie etwas zu klagen haben, besonders von dem Geschrei der jungen Puten; in Hamburg auch zanken, widersprechen, und im Holsteinschen, in Koth treten.

Pauke, w., M. -n, ein kesselförmiges, gewöhnlich kupfernes, oben mit einem Felle bespanntes Tongeräth, welches mit Stöcken geschlagen, einen starken dumpfen Ton hören läßt. Zu einem vollständigen Tonspiele hat man zwei, und jede hat ihren eigenen bestimmten Ton (ehemahls auch Kesselpauken): die Pauken schlagen; einen mit Trompeten und Pauken empfangen, ihn zu ehren bei seiner Ankunft trompeten und pauken; der Pauke ein Loch machen, uneigentlich, der Sache ein Ende machen, den Ausschlag geben; ein Bauch wie eine Pauke, ein dicker runder Bauch. Ehemahls begriff man unter Pauke auch die Trommel, daher man sie auch wohl Kesseltrommel nannte, und von dieser weitern Bedeutung rührt der Gebrauch, daß man die blecherne Walze, in welcher man den Kaffee brennt, Pauke und Trommel (bestimmter Kaffeepauke und Kaffeetrommel) nennt; uneigentlich heißt Pauke bei den Orgelbauern eine Orgelstimme, die durch zwei tiefe Pfeifen vorgestellt wird, und die beiden Töne der Pauken C und G von sich hören läßt; in der Zergliederungskunst einer der innern Theile des Ohres, da wo der Gehörgang nach innen endet, und an welchen die bewegte Luft anstößt und den Schall hervorbringt (Tympanum); im N. D. ein Kind, das immer schreiet und klagt oder pauet; Pauken, unth. und th. Z., die Pauken schlagen, und in weiterer Bedeutung, mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles schlagen: die Kanzel pauken, von manchen Predigern, die im Eifer mit den Händen auf die Kanzel schlagen; einen derb pauken, ihn derb schlagen; im N. D. mit dumpfem Tone reden, überhaupt schwatzen, plaudern. Davon die Pauketasche, die Plaudertasche; der Paukendonner, ein starker Wirbel, den man mit zu- und abnehmender Stärke auf der Pauke schlägt; das P-fell, das auf einer Pauke aufgespannte Fell; in der Zergliederungskunst das dünne Häutchen der Pauke im Ohre, welches in der Furche am innersten Ende des knöchernen Gehörganges ausgespannt ist (das Trommelfell); der P-f-spanner, in der Zergliederungskunst ein Muskel, welcher

vom obern Theile der Trompete dicht am Keilbeine kommt, über die Trompete in die Pauke geht und sich an die innere Seite des Halses setzt unter den langen Fortsatz des Hammers, dessen Handgriff er nach innen zieht; der P-gang, ebendaselbst, der untere Gang in der Schnecke des Ohres, welcher sich durch das runde Fenster in die Pauke öffnet; das P-gestell, ein Gestell, in dessen ausgeschnittene Löcher die Pauken schief neben einander gestellt werden; die P-höhle, die Höhlung im Ohre, wo sich die Pauke befindet; der P-klang, der Klang der Pauke, auch, das Schlagen, Rühren der Pauken; der P-ring, in der Zergliederungskunst, der Gehörgang, welcher ein ganz abgesonderter knöcherner Ring ist, der oben nicht zusammenschließt; die P-saite, ebendas., ein Nerve, der durch einen eignen Gang in die Pauke geht, mit dem Paukenfelle zusammenhängt und dann durch die Glasersche Spalte wieder hinaustritt; der P-schall, der Schall einer Pauke; der P-schlag, das Schlagen, Rühren der Pauken; der P-schlägel, die hölzernen Schlägel, womit die Pauken geschlagen werden (Paukenstöcke); der P-schläger, einer, der die Pauken schlägt, rührt (der Pauker); die Paukenschraube, s. Paukenwirbel; der P-spanner, ein Werkzeug von Eisen, mit welchem man die Paukenschrauben herumdreht und das Paukenfell anspannt; das P-spiel, ein Tonspiel, in welchem viel gepaukt wird (Paukenkonzert); der P-stock, s. Paukenschlägel; das P-stück, wie Paukenspiel; der P-ton, der Ton einer Pauke; das P-werk, alles zum Schlagen der Pauken nöthige Geräth; der P-wirbel, einer der Wirbel oder Schrauben an einer Pauke, mittelst welcher das Fell straff gespannt wird (die Paukenschraube); ein Wirbel, gewirbelter Schlag auf der Pauke; der Pauker, -s, überhaupt einer, der die Pauken schlägt (der Paukenschläger, ehemahls auch der Buckeler); im N. D., besonders im Osnabrückschen, ein Schwätzer, besonders einer, der Andern nach dem Munde schwatzt (der Maulpauker); die Pauketasche, s. Pauken.

Paul, -s, oder Paulus, Verkl. w. Paulchen, ein Mannstaufname; Pauline, ein weiblicher Taufname; Pauliner, m., -s, eine Art Mönche (Paulsmönche); eine Sorte platter, rother und gelber Äpfel.

Pauluhn, Pageluhn, s., im N. D. der Pfau.

*Paupertät, w., die Armuth; das Paupertätszeugniß (testimonium paupertatis), das Zeugniß der Armuth.

Pausback, m., Pausbackig, s. Bausback rc.

Pausblume, w., die Schlüsselblume.

Pausch, s. Bausch.

Päuschel, m., -s, im Bergbaue, ein schwerer Hammer. S. Bäuschel.

1. Pauschen, unth. Z. mit haben, aufschwellen. S. Bauschen.

2. Pauschen, Päuschen, th. Z., im Bergbaue, schlagen: Erz pauschen, es zerschlagen; die Schlacken pauschen, sie klein schlagen; schmelzen, ausschmelzen: ausgepauschte Schlacken, die schon mehrmahls durchgesetzt, d. h. ausgeschmelzt worden sind, und kein Erz mehr enthalten.

Pauscht, m., -es, M. -e, so viel als Buscht.

Pause, w., M. -n, die Unterbrechung, das Innehalten, Aufhören in einer Handlung, und die Zeit, so lange diese Unterbrechung dauert; besonders in der Tonkunst, das Innehalten mit dem Spiele oder Gesange auf eine gewisse angegebene Zeit: eine Pause machen, halten; im N. D. überhaupt jede unterbrochene Dauer. Im Bergbaue ist die Pose, Puse, Buse, Buße eine Arbeit, die mit Unterbrechungen getrieben wird, daher ein Theil der Schicht selbst auch Bose genannt wird, und man rechnet solcher Theile auf eine Schicht gewöhnlich drei, zuweilen auch nur zwei; in der Tonkunst, das Zeichen, welches anzeigt, wie lange mit dem Spiele oder Gesange inne gehalten werden soll; eine ganze Pause, die anzeigt, daß man den ganzen Takt hindurch oder so lange eine ganze Note, d. h. vier Viertel gilt, mit dem Spiele inne halten soll; eine halbe Pause, bei der dies nur halb so lange geschieht.

1. Pausen, unth. und th. Z., aufschwellen, s. Bausen.

2. Pausen, unth. und th. Z., eine Pause machen, halten, besonders in der Tonkunst, auf eine bestimmte Zeit mit dem Spiele oder dem Gesange inne halten (pausiren).

Pausten, unth. Z. mit haben, und th. Z., das Verstärkungswort von pausen oder bausen, sehr aufschwellen, und sehr aufschwellen machen, blasen, schnaufen (pusten).

Pautkebeere, w., in Preußen die Kratzbeere oder Thaubeere.

*Pauvre (spr. Pôw'r), E. u. U. w., arm, elend; ein P-honteux (spr. honghtöhs), ein verschämter, ehrliebender Armer, ein Armer von Stande; die Pauvreté, die Armuth.

*Pavane, w., der Pfauentanz, ein Spanischer feierlicher Tanz; sich (mich) pavaniren, sich brüsten.

*Pavé, s., das Steinpflaster.

*Pavedette, w., die Brief- oder Posttaube.

Pävian, m., -es, M. -e, ein Geschlecht vierhändiger Säugethiere, welche sich durch eine von beiden Seiten aufgetretene Nase und durch kahle und blutrothe Gefäßschwielen auszeichnet; uneig., ein häßlicher, auch wohl geiler Mensch; auf den Schiffen der Bootswächter oder derjenige, welcher in einem Boote die Wache hält, wenn solches vor Anker oder hinter dem Schiffe liegt; das Päviansgesicht, das Gesicht eines Pavians; dann, ein häßliches Gesicht, eine häßliche Person.

*Pävillon (spr. -williong), m., -s, ein Lust- oder Gartenhaus mit rundem Dache, Zelthaus; auch die Neben- oder Seitengebäude an Palästen.

*Päx vobiscum, Friede sey mit euch!

*Peccīren, unth. Z., sündigen, sich vergehen.

Pech, s., -es, überhaupt ein festes klebriges Harz, besonders das bis zu einer gewissen Dicke eingesottene und geläuterte Fichten- oder Kiefernharz, welches in den Pechhütten aus Kienstöcken gebrennt wird, schwarzbraun von Farbe und derber und zäher als Ther ist (das Waldpech, weil es gleich im Walde gebrennt wird), zum Unterschiede vom Schusterpeche, welches mit Talg gemischt ist: die Fugen, Rizzen eines Kahnes mit Pech und Werg dichten; wer Pech angreift, besudelt sich, Sirach 13, 1.; ein Bier liegt auf Pech, wenn es in ausgepichten Fässern aufbewahrt wird; Pech an den Hosen haben, in Baiern, sitzen bleiben, nicht fortzubringen seyn (in einigen Gegenden sagt man Pich); die P-bärme, bei den Brauern, diejenige Bärme oder Hefen, die sich, nachdem das Bier in Tonnen gefaßt und in den Keller gebracht ist, und nachdem es aufgestoßen hat, zuerst zeigen und von klebrigem gleichsam pechartigem Wesen sind; der P-baum, ein Baum, welcher Pech gibt; Name der gemeinen Kiefer, welche auch Kienbaum und Fohre genannt wird, verschieden von Pechtanne; die P-blende, im Bergbaue, eine schwarze Blende, welche aus Eisen, Zink, Schwefel und Arsenik, auch aus Silber besteht und nicht so grobäugig ist als andere Arten von Blenden; die P-blume, s. Pechnelke; P-braun, E. u. U. w., schwarzbraun; der P-brenner, derjenige, der Pech aus dem Harze oder den Kienstöcken zu brennen versteht (der Pechler, Pecher, Pecherer, Pechhauer); der Pechdampf, der Dampf, Rauch von brennendem Peche (der Pechrauch); der P-draht, bei den Schustern, mehrere zusammengedrehte und mit Schusterpech bestrichene Fäden, deren sie sich zum Nähen der Stiefel und Schuhe bedienen; Pechen, 1) unth. Z., Pech machen, Pech brennen (im O. D. pichlen); in weiterer Bedeutung zuweilen, Harz abscharren, um Pech daraus zu brennen; wie Pech kleben, und uneigentlich, auf einer Stelle wie angepicht bleiben; 2) th. Z., mit Pech bestreichen, überziehen (gewöhnlicher pichen); der Pecher, -s, s. Pechbrenner und Harzscharrer; die Pecherde, mit Erdpech durchzogene Erde; das P-erz, im Bergbaue, schwarzes glänzendes, dem Peche oder einer Schlacke ähnliches, mit Schwefel und Eisen vermischtes Kupfererz. Auf dem Harze nennt man das löcherige Pecherz Kupferknoten; die P-fackel, eine mit Pech überzogene Fackel, zum Unterschiede von den Wachsfackeln; der P-faden, ein mit Pech bestrichener Faden; die P-flechte, eine Art schwärzlicher, auf den Klippen in Schweden wachsender Flechten; die P-griebe, die Grieben, welche beim Auskochen des Harzes im Pechofen übrig bleiben und zum Kienrußschwelen gebraucht werden; die P-haube, s. Pechkappe; der P-hauer, der Pechbrenner; das P-holz, jedes Holz, aus welchem Pech gebrennt werden kann (Harzholz, Nadelholz); ein aus Bäumen, welche Pech geben, bestehendes Gehölz (Harzholz, Nadelholz, Tangelholz, Schwarzholz); die P-hütte, eine Hütte in einem Walde, in welchem aus den Kienstökken Pech gebrennt wird; Pechicht, E. u. U. w., dem Peche ähnlich; Pechig, E. u. U. w., Pech enthaltend, auch, mit Pech beschmiert oder besudelt: sich pechig machen; in den Hüttenwerken versteht man unter pechiger Arbeit, wenn das Eisen im Schmelzen schmuzig oder pechig, d. h. dick und mußicht geht, wo alsdann mehr Wascheisen oder Schlacken vorgeschlagen werden; die Pechkappe, eine inwendig mit Pech geschmierte Kappe, den Kopfgrind damit abzureißen (die Pechmütze, Pechhaube); uneigentlich die kleinen schwarzen Kappen oder Mützen, welche ältere Personen unter dem Hute oder der Mütze tragen; die P-kerze, s. Pechlicht; der P-kessel, ein Kessel oder Topf, in welchem auf einem Werft das Pech über dem Feuer flüssig gemacht wird (der Pechtopf); der P-klumpen, s. Pechkugel; die P-kohle, eine Art fester und fetter, dem Pech ähnlicher Steinkohlen, welche zur Schmiedearbeit gebraucht werden (daher auch Schmiedekohlen, außerdem Glanz-, Fett-, Harzkohlen), zum Unterschiede von den schlechteren Dach- oder Schieferkohlen; ein schwarzes, derbes, undurchsichtiges, auf dem Bruche glänzendes Bergpech, welches wie Steinkohlen riecht, wenn man es reibt, und durch Reiben erwärmt, wie der Bernstein anzieht (daher auch schwarzer Bernstein, auch der Gagat); der P-kranz, aus brennbaren Stoffen geflochtene und mit Pech und Harz überzogene Kränze, welche bei nächtlichen Erleuchtungen in eisernen Pfannen angezündet, auch im Kriege gebraucht werden, Gebäude in Brand zu stecken; die P-krücke, eine Krücke, womit die Böttticher, wenn sie Fässer auspichen, das brennende Pech im Fasse ausbreiten; der P-kuchen, Pech in Gestalt eines Kuchens geformt, auch eine platte Masse von Pech, deren man sich zum Blitzstoffträger bedient (der Harzkuchen); bei den Goldarbeitern, ein rundes Stück Pech auf einer metallenen Halbkugel, getriebene Arbeit darauf zu verfertigen (auch der Pechklumpen, das Treibepech); der Pechler, -s, s. Pechbrenner; Pechlich, E. u. U. w., dem Peche ähnlich, wie Pech; das Pechlicht, ein aus dem schwärzlichen Unschlitte, welches zuletzt aus den Grieben geschmelzt wird, gezogenes schlechtes Licht, welches bei Arbeiten gebrennt wird, wo man nicht viel zu sehen braucht (die Pechkerze); der P-löffel, im Schiffbaue, ein eiserner Löffel, womit man das flüssige Pech aus dem Kessel nimmt, um es bequemer auf die Nahten, welche kalfatert worden sind, gießen zu können; der P-mann, ein Mann, welcher Pech zu verkaufen hat, oder solchen macht; uneigentlich sagt man in Baiern zu oder von Kindern, das Pechmännchen kommt, d. h. der Schlaf kommt; die P-mütze, s. Pechkappe; die P-nelke, eine Wiesenpflanze, mit röthlichen oder auch weißen Blumen, deren

Blätter einige Ähnlichkeit mit Nelken haben (Pechnäglein, Pechblume, Gauchnelke, Gauchblume, Fleischblume, Hochmuth, Kukkucksnelke, Kuckucksblume, Kuckucksspeichel); eine andere zu demselben Geschlechte gehörende Pflanze, deren rothe Blumen Ähren bilden, und aus deren Stengel nicht weit von der Blume eine klebrige Feuchtigkeit ausschwitzt, auf welcher Fliegen, Ameisen rc. kleben bleiben (Pechnelke, Klebenelke, Pechblume, Thernelke, Mückenfang, Margenröschen, Marienröschen, rothe Maienblume, Maienblume); eine Art des Leimkrautes (Klebernelke, wildes purpurrothes Margenröslein); die wilde Pechnelke, die Donnernelke; der Pechofen, in den Pechhütten, ein viereckiger Ofen, in welchem das Harz in besondern Töpfen zu Pech gebrennt wird; das P-öl, ein Öl, welches mit Wein aus dem Peche gezogen und für ein kräftiges Mittel in den Krankheiten der Nerven und Gelenke geachtet wird; die P-pfanne, eine eiserne Pfanne, in welcher man zur Erleuchtung bei Nacht Pechkränze brennen läßt; das P-pflaster, ein aus Pech bereitetes Pflaster; der P-rauch, s. Pechdampf; der P-ring, so viel als Pechkranz; die P-rinne, die Stelle in einem Harzbaume, wo das Harz oder Pech aus demselben rinnt; auch das in einen Harzbaum eingehauene Zeichen, welches sich mit Harz angefüllt hat; die P-scharre, s. Harzmesser; die P-schmiere, eine Schmiere, welche aus Pech besteht; P-schwarz, E. u. U. w., schwarz wie Pech, sehr schwarz; der P-stein, eine Steinart, weißlich, gelblich, roth rc., in der Gegend von Meißen, bei Mildiz und Schlettau; die P-tanne, Name der Fichte, welche das meiste Pech gibt (Rothtanne, Harztanne); die P-tesche, versteintes grünes Holz mit versteinten Kammmuscheln; die P-tonne, eine Tonne mit Pech; auch, eine Tonne mit Pech und brennbaren Sachen bestrichen und umwickelt, um sie bei Nacht zur Erleuchtung, oder um Zeichen damit zu geben, anzuzünden; der P-topf, s. Pechkessel; der P-torf, die beste Sorte des Torfes, schwarz, schwer und dicht, und aus einem mit Erdöl durchdrungenen Gemisch von Erde und Wurzeln bestehend, zum Unterschiede vom Blätter- und Papiertorfe; der P-trog, in den Pechhütten, der Trog, in welchen das Pech aus dem Ofen läuft; das P-werg, im Schiffbaue, Werg, womit die Schiffe kalfatert werden.

*Pectorale, Pecuniär, s. unter Pek.

*Pedal, s., -es, M. -e, bei einer Orgel, die unter dem Manual liegenden Hölzer, welche die tiefsten Baßtöne angeben und mit den Füßen getreten werden, das Fußklavier, das Fußgetast; scherzhaft, die Füße.

*Pedant, m., -en, M. -en, ein steifer, geschmackloser Gelehrter, der Kleinigkeiten in seinem Fache über Gebühr erhöht, und alles andere Wissen gering schätzt, ein Duns, Schulfuchs, Kunstnarr; die Pedanterei oder der Pedantism(us), die Schulfüchserei, Sylbenstecherei; Pedantisch, E. u. U. w., steifgelehrt, geschmacklos; Pedantisiren, unth. Z., ein Pedant seyn, ihn machen.

Pedden, unth. und th. Z., s. Padden.

Peddig, m., -es, M. -e, das Mark, das Innerste; besonders im Forstwesen, das Mark im Holze; der Eiter.

*Pedell, m., -s, M. -e, ein Gerichtsdiener, welcher die Parteien vor Gericht fodert, besonders ein Diener des Universitätsgerichts.

Peden, die M., Graswurzeln (Quecken).

*Pegasus, m., das Musenpferd, nach der Fabellehre ein geflügeltes Pferd, von dessen Hufschlag der Musenquell Hippokrene auf dem Berge Helikon entstand: den Pegasus besteigen oder reiten, bildlich, dichten, Verse machen; der P-fisch, das Meerpferd, ein Indischer Knorpelfisch.

Pegel, m., -s, im Wasserbaue, das eingehauene Merkzeichen an einer Brücke oder Schleuse, welches für die Schiffer die Beschaffenheit der Wasserhöhe anzeigt [wahrscheinlich mit Peil (s. d.) ein und dasselbe Wort, auch Wassermesser]; ehemahls auch ein Maß zu Flüssigkeiten, ein halbes Nößel; in Hamburg Brennholz, welches aus mittelmäßigen Ästen der Bäume besteht (anderwärts Prügel); Pegeln, unth. und th. Z., saufen (pichen, picheln); im Wasserbaue, die Tiefe mit langen Stangen oder mit einem Bleilothe messen; der Pegler, -s, im N. D. ein Säufer.

Pegnitzschäfer, m., Name derjenigen Mitglieder des sogenannten Blumenordens an der Pegnitz, welcher 1644 zu Nürnberg von Harsdörfer gestiftet, den Zweck hatte, die Deutsche Sprache zu reinigen und zu verbessern.

Peil, s., -es, M. -e, in der Seesprache, ein Merkmahl, woran man die Höhe des Wassers erkennt; Peilen, unth. und th. Z., in der Schifffahrt, messen, untersuchen, z. B. die Tiefe und Beschaffenheit des Meeres mit dem Senkbleie, die Höhe der Sonne über der Mittagslinie mit dem Sechstelkreise, und die Lage eines entfernten Gegenstandes mit dem Peilkompasse; die Pumpe wird mit dem Peilstocke gepeilt, wenn man wissen will, wie hoch das Wasser in derselben steht; das Peilholz, s. Peilstock.

Peilkespiel, s., die Peilketafel, s. Beilkespiel rc.

Peilkompaß, m., auf den Schiffen, ein Kompaß, die Lage entfernter Gegenstände damit zu untersuchen; der P-stock, auf den Schiffen, ein Stock, Stab, die Höhe des Wassers damit zu messen (das Peilholz).

Pein, w., im N. D. Mühe, Arbeit: das macht mir Pein; ein im höchsten Grade heftiger Schmerz des Körpers, und uneig., auch der Seele. Vergl. Qual und Marter; auch Folter: Pein empfinden, leiden; einem Pein anthun, verursachen; die Schmerzen einer empfindlichen Strafe und diese Strafe selbst; die P-bank, die Folterbank; Peinen, veraltet, th. Z., Pein verursachen, peinigen, auch strafen; das Peingefühl, ein peinigen-

des Gefühl; das Peingericht, das peinliche Gericht (Kriminalgericht); Peinigen, th. Z., Pein, d. h. den höchsten Grad des Schmerzens und der Unlust verursachen: einen; sein eigenes Gewissen peiniget ihn; der Peiniger, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche peiniget; uneigentlich, von Dingen und Zuständen, z. B. von Leidenschaften; in engerer Bedeutung sind die Plagegöttinnen (Furien) die Peinigerinnen der Alten; ehemahls f. Henker, der noch jetzt in Franken Peinlein, d. h. Peinling genannt wird, besonders sofern er verstockten Verbrechern die Folter anthut; die Peinigung, M. -en, die Handlung, da man peiniget; etwas, das Pein verursacht; Peinlich, E. u. U. w., Mühe und Arbeit verursachend; großem Schmerz ähnlich, und zwar von körperlichen Schmerzen: ein peinlicher Tod; besonders in der Gerichtssprache, die peinliche Frage, die Befragung eines Missethäters mittelst körperlicher Schmerzen, durch die man von ihm ein Geständniß zu erzwingen sucht; einen Missethäter peinlich befragen, ihn foltern; die peinliche Gerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod; das peinliche Gericht, ein Gericht, welches über Leben und Tod richtet, Leibes- und Lebensstrafen verhängen kann (Kriminalgericht, Peingericht); peinliche Gesetze, welche Leibes- und Lebensstrafen betreffen; ein peinlicher Fall, ein gerichtlicher Fall, wo es auf Leben und Tod ankommt; das peinliche Recht (Kriminalrecht), welches über peinliche Fälle entscheidet; der peinliche Richter (Kriminalrichter, Peinrichter), welcher über peinliche Fälle richtet; einen peinlich anklagen, auf Leib und Leben; ein peinlich Beklagter (Inquisit); von dem höchsten oder doch sehr hohen Grade der Unlust des Gemüths: die Langweile ist eine der peinlichsten Gemüthsverfassungen; eine peinliche Lage; im gemeinen Leben, gewohnt, geneigt bei unbedeutenden Dingen übertriebene Unlust, wie auch übertriebene Bedenklichkeit und Ängstlichkeit zu äußern: ein peinlicher Mensch; peinlich seyn, thun; die Peinlichkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie peinlich ist; die peinliche Gerichtsbarkeit; Peinvoll, E. u. U. w., viele und große Pein verursachend; sehr peinlich.

Peißker, m., Peiten, warten. S. Beißker und Beiten.

Peitsche, w., M. -n, Verkl. w. das Peitschchen, ein Werkzeug zum Schlagen, aus einem Stocke und einer Schnur bestehend: mit der Peitsche klatschen, hauen; die Fuhrmanns-, Hetz-, Hundepeitsche rc.; uneig., im Bergbaue, ein zwei Ellen langes und eine halbe Elle breites Holz, die Kupferbleche in den Seigerhütten damit gleich zu schlagen; in der Naturbeschreibung, ein langer, schmaler Fisch, welcher einen knurrenden Laut hören läßt, wenn man ihn aus dem Wasser zieht (die Meer-, Stein-, Gnurr- oder Knurrpeitsche); in der Pflanzenlehre nackte, peitschenförmig auslaufende Stengel (Schwänze, gewöhnlicher Ranken, Ausläufer); Peitschen, th. Z., mit der Peitsche schlagen: einen Hund, ein Pferd; uneigentlich th. und unth. Z., wiederholt an etwas schlagen: die Wellen peitschen an das Ufer; empfindlich treffen, ängstigen, verfolgen: das Schicksal, die Verzweiflung peitscht ihn; in weiterer Bedeutung oft und lange hin und her bewegen, rütteln: den Wein peitschen, Hausenblase oder andere Dinge hineinschütten und dann lange hin und herrütteln, um ihn dadurch klar zu machen; das Wasser auf den Schiffen peitschen, es auf eine ähnliche Art reinigen und trinkbar machen; Peitschenförmig, E. u. U. w., die Form einer Peitsche habend; das P-geknall, das P-geschnalz, der P-hieb (der Peitschenstreich), der P-knall, ein Geknall, Geschnalz, Hieb, Knall mit der Peitsche; der P-knecht, Peitschknecht, ein Knecht, dessen Geschäft es ist, zu peitschen, dergleichen die Römer zur Züchtigung ihrer Sklaven hielten; die P-pflanze, eine ausländische Pflanze, der Geißelstrauch; der P-stab, der P-stiel, der P-stock, Stab, Stiel, Stock einer Peitsche; erstes und letzteres auch in der Naturbeschreibung, Name des gelben Affodills oder Jakobsstabes; der P-streich, s. Peitschenhieb; der Peitscher, -s, einer, der peitscht.

Peitschker oder Peizker, m., s. Beißker.

Peitschkuh, w., in manchen Dörfern, die beste Kuh, welche jährlich dem Herrn gegeben werden muß; die P-schlange, eine schöne unschädliche Schlange in Asien, Afrika und Amerika, die, über sechs Fuß lang, aber nicht dicker als ein kleiner Finger, sich in eine dünne Spitze endigt.

Pek, w., M. -en, in der Schweiz, die Petze.

Pekesche, w., M. -n, eine Art Überkleid, welches an den Leib anschließt und gewöhnlich an den Nähten mit Schnüren, und vorn wie hinten im Kniffe mit Quasten versehen ist (bei Andern Pikesche).

*Pektiniten, d. M., versteinte Kammmuscheln oder Abdrücke derselben in Stein.

*Pektorale, s., ein Brustmittel; ein Schild oder Bild, das die katholischen Priester auf der Brust tragen.

*Pekulat, s., ein Unterschleif, Kassendiebstahl.

*Pekuniär, E. u. U. w., in Geld bestehend: ein pekuniärer Vortheil.

*Pele-mele, bunt durch einander.

*Pelerine, w., s. Pelzkragen.

*Pelikan, m., Kropfgans; ein zangenartiges Werkzeug, Zähne damit auszuziehen; ein veraltetes Geschütz, das 6 Pfund Eisen schoß; ein gläsernes Destillirgefäß mit hohlen Handhaben; Pelikaner, im Würtembergischen Name der Wundärzte und Barbierer.

Pelle, w., M. -n, in der Schweiz, auch in der Mark Brandenburg die Schale (N. D. die Pale), besonders die äußere grüne Schale der Nüsse und Schoten. Davon pellen, th. Z., der Schale berauben; in andern Ge-

genden der Schweiz das, was beim Schwingen des Getreides zuerst herausfällt, also Spreu rc.

*Pelleterie, w., Kürschnerwaare, Pelz- oder Rauchwerk, auch der Pelzhandel.

Pelmecke, w., M. -n, im Hannöverschen, eine tändelige Frauensperson.

*Peloton (spr. -tong), s., in der Kriegsspr. eine Schicht, Rotte, eine Zahl von 40—50 Soldaten, die zugleich abfeuern, daher das P-feuer, das Rottenfeuer, da immer kleine Abtheilungen feuern.

Peltschen, die M., Name des Beilkrautes, woraus es verderbt ist (die Vogelwicke).

Pelz, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Pelzchen, O. D. P-lein, ehemahls überhaupt die Decke, Bekleidung einer Sache; in gewöhnlicher Bedeutung, eine weiche, dicke und filzichte Decke, z. B. der Schimmel auf einer Flüssigkeit, die dicke Haut auf der Milch, das in einander geschlungene Moos, welches über etwas gewachsen ist und sich in großen Stücken ablösen läßt, auch, die durch Schlamm mit einander verbundenen Pflanzentheile, die nach Überschwemmungen auf den Wiesen zurückbleiben; in engerer Bedeutung die mit weichen Haaren dicht bewachsene Haut der Thiere: der Bär hat einen zottigen, das Schaf einen wolligen Pelz; dann auch, eine solche haarige Haut, nachdem sie gegerbt ist, wobei man ihr aber die Haare gelassen hat (das Pelzwerk, Rauchwerk): ein Muff, ein Mantel von Pelz; einen Rock mit Pelz futtern; auch, die abgeschorne, zusammenhangende und ein ganzes Stück ausmachende Wolle der Schafe; uneigentlich und im gemeinen Leben, die Haut überhaupt, auch wohl der Leib, der davon bedeckt ist, selbst: einem Menschen oder Thiere auf den Pelz schießen; einem den Pelz ausklopfen, ihn schlagen; einem den Pelz waschen, ihn prügeln, auch, ihm einen derben Verweis geben, wofür man auch sagt, den Kopf waschen; wasch' mir den Pelz und mach' mich nicht naß, sprichw., wenn man einen mit übertriebener Schonung behandelt; einem eine Laus in den Pelz setzen, ihm durch Etwas große Unruhe verursachen, ihn in große Verlegenheit setzen; ein aus Pelz oder Pelzwerk gemachter oder doch damit gefutterter oder ausgeschlagener Rock oder Mantel: einen Pelz anziehen; ein Schlaf-, Schaf-, Fuchs-, Wolf-, Zobelpelz rc.; uneig., in Osnabrück, wenn es schneiet: die alten Weiber schütteln den Pelz aus; die P-art, von Pelz, eine Art Pelz oder Pelzwerk; von pelzen, die Art und Weise zu pelzen, s. Pelzen 2; das P-bein, bei den Gärtnern, ein beinernes Werkzeug, die Rinde an dem Orte, wo man pelzen will, auseinander zu biegen.

1. Pelzen, th. Z., in der Schweiz, die Haut oder die Schale abziehen, schinden: einen Hasen pelzen; Kartoffeln pelzen; den Pelz schlagen, prügeln: einen; in der Schweiz auch, auf den Pelz werfen, z. B. mit Steinen, Schneebällen, auch uneig., schimpfen, schmähen.

2. Pelzen, th. Z., pfropfen, besonders wenn man bei dicken Stämmen in die Rinde pfropft, indem man das Pfropfreis in den wagerecht abgeschnittenen Wildling zwischen die Rinde und das Holz einsetzt (auch, in den Spalt setzen, impfen, zweigen): einen Zweig von einem Apfelstamme auf einen Quittenstamm pelzen; gepelztes Obst.

Pelzer, m., -s, einer, der pelzet, in der Bedeutung von Pelzen 1 und 2; einer, der Pelzwerk verarbeitet, der Kürschner; der Pelzfleck, ein pelzichter Fleck, ein Stück von einer pelzichten Haut, z. B. von dem Rahme auf der Milch; ein Fleck oder Stück Pelzwerk; das P-futter, ein Futter, Unterfutter von Pelzwerk; der P-handel, der Handel mit Pelzwerk; der P-händler, ein Kaufmann, der mit Pelzwerk handelt; der P-handschuh, Handschuhe von Pelz oder mit Pelz gefuttert; die P-haut, eine Haut, die ein Pelzwerk abgibt; auch, eine pelzichte Haut, z. B. die Haut auf der Milch; die P-hose, Hosen von Pelz, oder mit Pelz gefuttert; Pelzicht, E. u. U. w., einem Pelze, einer dicken, weichen, filzichten Haut oder Decke ähnlich: pelzichte Birnen, deren Haut dick und lederhaft ist; Pelzig, E. u. U. w., einen Pelz habend, mit einem Pelze bekleidet; in der Naturbeschreibung, mit sehr dichten Haaren unordentlich besetzt, auch, mit kurzen weichen Haaren bedeckt; die Pelzjacke, eine mit Pelz gefutterte Jacke; die P-jupe, eine mit Pelz gefutterte Jupe; der P-käfer, derjenige Käfer, dessen Larve die Pelzmotte ist; der P-kamm, bei den Kürschnern, ein eiserner Kamm, das Pelzwerk damit zu kämmen und zu reinigen; die P-kappe, eine mit Pelz gefutterte Kappe; der P-kern, Name eines Pflanzengeschlechtes auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und in China, mit wolligen Zweigen, Blattstielen und Blättern und ebenfalls wolligen Samenkernen; die P-kirsche, Kirschen, die auf der einen Seite schwarz, auf der andern roth oder auch auf beiden Seiten schwarz sind; der P-kittel, ein mit Pelz gefutterter Kittel; das P-koller, ein mit Pelz gefuttertes Koller, Reitkoller; der P-kragen, ein Kragen von Pelzwerk (Pelerine); auch ein langer Streifen Pelzwerk, welchen die Frauen um den Hals und über die Brust tragen (Palatine); der P-mantel, ein Mantel mit Pelzwerk ausgeschlagen, besonders für Frauen (Pelzsaloppe); die P-meise, die Schwanz- oder Bergmeise; das P-messer, bei den Gärtnern, ein Messer, damit zu pelzen. S. Pelzen 2; die P-motte, eine Art Motten, deren Larven dem Pelzwerk sehr nachtheilig sind; die P-mütze, eine Mütze von Pelz, oder mit Pelzwerk gefuttert (Pelzkappe, wenn sie mehr eine Kappe ist); die P-raupe, Raupen, welche mit dichten Haaren wie mit einem Pelze bedeckt

sind; das Pelzreis, bei den Gärtnern, ein Reis, welches gepelzt werden soll. S. Pelzen 2; der P-rock, ein Rock von Pelz, oder mit Pelz gefuttert, ausgeschlagen; der P-sammt, ein langhaariger Sammt, mit welchem statt des Pelzwerks die Kleider gefuttert werden (der Felbel); der P-schuh, Schuhe von Pelz, oder mit Pelzwerk gefuttert; die P-schule, bei den Gärtnern, eine Baumschule von gepelzten Bäumen; der P-stiefel, Stiefel von Pelzwerk oder mit Pelz gefuttert; die P-waare, Pelzwerk, als Waare betrachtet; das P-wachs, bei den Gärtnern, Baumwachs, womit die Stelle, wo ein Baum gepelzt ist, verklebt wird; das P-werk, alle Häute und Felle, die nach dem Gerben noch ihre Haare haben, auch, Alles, was daraus an Kleidungsstücken gemacht wird: Zobel und Hermeline geben ein kostbares Pelzwerk; die P-wolle, die Wolle, wenn sie beim Scheren in großen Stücken zusammenhangend bleibt, welche Wolle man auch einen Pelz nennt.

Pemmeln, unth. Z., tändelnd herumlaufen.

*Penāten, d. M., die Hausgötter der Römer, daher bildlich f. eigene Wohnung, eigener Herd.

*Pènce, s. Penny.

*Penchánt (spr. Panghschángh), m., Neigung, Hang.

*Pendánt (spr. Panghdangh), m., ein Seitenstück, Gegenbild.

*Pèndel (Pèndul), s., -s, ein Schwunggewicht, welches oben an einem festen Punkt so aufgehängt ist, daß es sich um denselben regelmäßig hin und her bewegt und Schwingungen macht; besonders eine lange dünne stählerne Stange (Perpendikel) an einer Uhr, die daher Pendeluhr heißt.

*Penetránt, E. u. U. w., durchdringend, sehr heftig: ein penetranter Geruch; Penetrīren, unth. und th. Z., eindringen, durchdringen, erforschen: ein penetrirender Verstand.

*Penībel, E. u. U. w., mühvoll, beschwerlich, peinlich.

Pènich, m., -es, das Fenchgras.

Pènn, m., -es, M. -e, im N. D. ein hölzerner Nagel, Zapfen, einzelne Spitze (daher Pinne); auch, ein hölzerner Thürriegel.

*Pennāl, s., -es, M. -äle, die Federbüchse, der Federköcher; ehemahls Spottname der neu angekommenen Studirenden (jetzt Fuchs), daher der Pennalismus, der Unfug der Mißhandlung junger Studirenden.

Pènnen, th. Z., mit einem Penne oder mit Pennen versehen, wovon zupennen, zuriegeln, verriegeln.

Pènny oder Pènce (Pens), ein Pfennig, Sterling, oder eine Englische Scheidemünze, welche 7 Pf. gilt. Davon die Pennypost, eine Briefpost in London, die jeden Morgen und Abend Briefe und kleine Packete in alle Theile der Stadt, auch in nahe umliegende Örter für einen Penny befördert, die Pfennigpost.

Pènsel, m., s. Pinsel.

*Pensiōn (spr. Panghs-), ein Gnaden- oder Jahrgehalt, besonders für Ausgediente: er genießt eine Pension; eine Erziehungsanstalt (Pensionsanstalt): eine Pension haben, halten; einen in Pension geben; der Pensionär, der ein Gnadengehalt bekommt; ein Kostgänger. Großpensionär hieß sonst der erste Staatsrath in Holland; Pensionīren, th. Z., ein Gnaden- oder Jahrgeld geben: einen.

*Pensīv (spr. Pangh-), E. u. U. w., nachdenkend, nachsinnend, schwermüthig.

*Pènsum, s., die Aufgabe, aufgegebene Arbeit für Schüler; das Maß der Kenntnisse für eine Schülerabtheilung.

*Pentachòrd, s., -s, ein mit fünf Saiten bezogenes Tonwerkzeug.

*Pentaglòtte, w., ein Buch, besonders die Bibel, in fünf Sprachen (Pentapla).

*Pèntagon, s., ein Fünfeck.

*Pentámeter, m., ein fünffüßiger Vers, bei welchem die zwei halben Füße in der Mitte und am Ende für einen ganzen gerechnet werden. Er kommt nur wechselnd mit dem Hexameter vor, der ihm vorangeht; Pentamētrisch, E. u. U. w., fünffüßig in der Verskunst.

*Pèntapla, s. Pentaglotte.

*Pentárch, m., einer der Fünfherrscher, oder der Pentarchie (des Pentarchats), der aus fünf Mitgliedern bestehenden Regierung im ehemahligen Frankreich.

*Pentateúch, m., die fünf Bücher Mosis.

Pènterbalken, m., auf den Schiffen, ein loser Balken, dessen sich besonders die Engländer bedienen, den Anker auf den Bug zu setzen oder zu kippen; der P-haken, der Haken, welcher zum Aufpentern oder Kippen des Ankers dient; die P-talje, s. Ankertalje.

*Penúltima, die vorletzte Sylbe eines Wortes.

Penzen, unth. Z., in Baiern, wo man sagt, an einem penzen, ihm sehr anliegen, ihn mit Bitten quälen.

Pēperle, m., -s, landschaftlich, Name des knotigen glatten Kerbels.

Pēperling, m., -es, M. -e, Pēping oder Pipping, -es, M. -e, eine Sorte feiner, wohlschmeckender, aber nicht großer Äpfel.

*Pepinière, w., die Pflanz- oder Baumschule; uneig., eine Anstalt, wo junge Leute zu gewissen Geschäften gebildet werden, z. B. die chirurgische Pepiniere in Berlin.

*Perceptiōn, w., die Wahrnehmung; Einsammlung; Percipīren, empfangen, einnehmen; fassen, begreifen.

*Pèreat, er sterbe; einem ein Pereat bringen, im Gegensatze des Vivat.

*Peremtōrisch, E. u. U. w., entscheidend, ohne weitere Frist: ein peremtorischer Termin; die letzte Vorladung, die im Nichterscheinungsfalle Rechtsverlust nach sich zieht.

*Per fàs et nèfas, durch Recht und Unrecht.

*Perfèkt, E. u. U. w., vollkommen, fertig: perfekt lesen können; die Perfektibilität,

die Vervollkommnungsfähigkeit; die Perfektiōn (spr. -zion), die Vollkommenheit; Perfektionīren, vervollkommnen: sich (mich); die Perfektionīrung, die Vervollkommnung; das Perfektum, in der Sprachlehre, die vergangene Zeit.

*Pergamènt, s., -es, M. -e, eine auf besondere Art zugerichtete, geschabte und getrocknete Haut, welche, härter und steifer als Leder, besonders gebraucht wird, darauf zu schreiben (Schreibleder, ehemahls Buchfell, im N. D. Perment, Pirment, bei ältern Schriftstellern Pergamint, Bermut, Permut): eine Handschrift, Urkunde auf Pergament; eine Urkunde, eine Schrift auf Pergament; P-artig, E. u. U. w., nach Art des Pergamentes; der P-band, der Einband eines Buches in Pergament, und ein in Pergament gebundenes Buch selbst; das P-band, ein Band von Pergament; in der Zergliederungsk., eine Art Bandadern oder Sehnen; die P-blume, s. Papierblume; Pergamènten, E. u. U. w., aus Pergament gemacht; der Pergamènter, -s, einer, der Pergament zu machen versteht (der Pergamentmacher); die Pergamèntform, bei den Goldschlägern, eine Form, d. h. mehrere einzelne über einander gelegte Blätter von Pergament, die noch dicken Goldblätter darin zuerst dünner zu schlagen (die Quetschform); die P-haut, Verkl. w. das P-häutchen, eine zu Pergament zugerichtete Thierhaut; eine dem Pergament ähnliche Haut. So werden in der Zergliederungskunst mehrere Häutchen in den thierischen Körpern Pergamenthäutchen genannt; der P-leim, Leim, welcher aus den Abgängen vom Pergamente gekocht wird (der Hornleim); der P-macher, s. Pergamenter; der P-schaber, ein Arbeiter, welcher Pergament, nachdem er dasselbe in den Rahmen ausgespannt hat, abschabt; die P-schale, eine Schale von Pergament, z. B. an Büchern; die abgeschabten Fleischfasern der Häute, welche den schönsten Leim geben, heißen auch Pergamentschalen.

Pèrge, w., M. -n, in der Schweiz, die Kiefer oder der Kienbaum. S. Fohre.

*Perhorrescènz, w., in der Rechtsspr., die Verwerfung eines Zeugen, eines Urtheiles oder Richters; Perhorrescīren, th. Z., einen Richter oder Zeugen als unzulässig verwerfen.

*Perikōpen, d. M., Abschnitte der h. Schrift, besonders des N. T. zum Vorlesen und Erklären in den kirchlichen Gottesverehrungen.

*Per indirectum, durch Umweg, durch einen Dritten.

*Periōde, w., der Zeitraum, z. B. in der Geschichte; in der Rede ein vollständiger Satz, besonders zwei oder mehrere mit einander zu einem Ganzen verbundene Sätze: eine lange, schwerfällige Periode; in der Sternkunde, der Kreislauf der Sterne, z. B. des Mondes um die Erde; die regelmäßig alle Monat wiederkehrende Reinigung mannbarer Frauenzimmer (das Monatliche, die Regel): sie hat jetzt ihre Periode; Periōdisch, E. u. U. w., kreislaufend, wiederkehrend, wechselnd: periodischer Monat, die Umlaufszeit des Mondes vom Frühlingspunkt angerechnet bis wieder dahin; periodische Schriften, Zeit- oder Monatsschriften; periodische Winde, Wechselwinde, die in der einen Jahreszeit aus dieser, in der andern aus der entgegengesetzten Himmelsgegend wehen; periodisch schreiben, in wohlgeründeten, abgemessenen Redesätzen; die Periodologie, die Lehre von den Redesätzen und dem Periodenbau.

*Peripatētiker, m., Name der Schüler des (Griechen) Aristoteles, der lustwandelnd zu lehren pflegte; Peripatētisch, E. u. U. w., lehrwandelnd.

*Peripherie, w., der Umkreis eines Zirkels, überhaupt der Bezirk, z. B. die Peripherie unserer Stadt, die umliegende Gegend.

*Periphrāse, w., die Umschreibung, Worterklärung; Periphrāstisch, E. u. U. w., umschreibend, worterklärend.

*Peristāltisch, E. u. U. w., wurmförmig, kreisend.

*Peristȳl(ium), m., der Säulengang.

*Perjūrium, s., der Meineid; Perjuriōs, E. u. U. w., meineidig; Perjurīren, unth. Z., falsch schwören.

Perkān, m., s. Berkan

Pèrlaloë, w., eine Art der Aloe mit eirunden, scharf zugespitzten Blättern, die mit knorpeligen Auswüchsen besetzt sind; der P-apfel, eine Sorte Äpfel; P-artig, E. u. U. w., den Perlen ähnlich; die P-asche, die reinste Pottasche; die P-birn, eine Art kleiner, länglicher, beinahe eirunder Septemberbirnen mit kurzem dickem Stiele (die Honigbirn, frühe Zuckerbirn); eine Art länglichrunder birnförmiger Perlen (besser Birnperlen); die P-bohne, eine Art weißer länglichrunder Schminkbohnen, so groß wie große Erbsen (Erbs-, Eier-, Prinzessinnbohne); der P-druck, der Druck mit Perlschrift, der kleinsten von allen; eine Schrift mit Perlschrift gedruckt.

1. Pèrle, w., M. -n, Verkl. w. das Pèrlchen, eine kleine runde oder rundliche feste Masse, z. B. die kleinen rundlichen und krausen Auswüchse unten am Hirschgeweihe an der sogenannten Rose, und im gemeinen Leben mancher Gegenden die verhärtete Feuchtigkeit im Auge, welche im O. D. der Zieger heißt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die rundlichen, weißen Auswüchse inwendig an den Schalen mancher Muscheln (der Perlmuscheln), welche als ein kostbarer Schmuck hochgeschätzt werden: Perlen fischen, die Perlmuscheln aus der Tiefe des Meeres heraufholen; echte Perlen, wirkliche Perlen aus Perlmuscheln, im Gegensatze der nachgemachten, unechten oder falschen Glas- und Wachsperlen, welche auch Wasserperlen genannt werden. Arten der Perlen sind die Loth-, Zahl-, Karten-, Staubperle 2c.; uneigentlich, die Luftbläschen, welche beim Einschenken der künstlichen Ge-

tränke aufsteigen; glänzende Wassertropfen, besonders die Thautropfen an den Pflanzen; von den Dichtern werden auch die Thränen Perlen genannt, auch eine sehr geliebte und geschätzte Person oder Sache: sie ist die Perle des Landes; das Perlchen, eine Art Blasenschnecke, weiß und mit einer weißen, runden perlmutterartigen eingefaßten Erhebung über jeder Ecke, wo der Mund ausläuft (weißer Kürbiß), auch eine Art gesäumter Porzellanschnecken mit glatter weißer oder gelblicher Schale (das glatte Körbchen); die Wasserjungfer oder das Heupferd; Italische Perlen sind bei den Marktschreiern die Samenkörner einer Art der Krebsblume, welche stark abführen und die man Indische Pinien oder Zürbelnüsse nennt (Purgirkörner).

2. Perle, w., M. -n, im N. D. ein mit Löchern durchbohrtes Brett, z. B. die durchlöcherte Scheibe des Butterfasses und das mit Löchern versehene Brett, durch welches beim Brauen das Bier geseihet wird.

Perlemutter, w., Perlemüttern, s. Perlmutter ꝛc.

Perlen, unth. Z. mit haben, von flüssigen Körpern, kleine Bläschen, Perlen werfen: der Wein perlt, wenn beim Eingießen kleine Bläschen im Glase in die Höhe steigen; Perlen, d. h. runde glänzende Tröpfchen bilden: der Thau perlt auf der Rose; mit Perlen, oder wie mit Perlen von Thautropfen besetzt seyn: das Laub perlt.

Perlenanster, w., s. Perlmuschel; das P-bach, eigentl. ein Bach, in welchem sich Perlen finden; uneigentl. ein ungetrübtes, klares Leben; das P-band, ein mit Perlen besetztes Band; die P-bank, eine Bank, d. h. eine lange Erhöhung im Meeresgrunde, oder eine Felsenbank, auf und an welcher sich die Perlmuscheln befinden; die P-birn, s. Perlbirn; die P-blase, eine Schnecke, die linksgewundene Bauch- oder Kahnschnecke, deren sehr dünne und durchsichtige Schale einem Eie ähnlich ist (Wasserblase); der P-bohrer, ein Drillbohrer, mit welchem die Perlen, welche angereihet werden sollen, durchbohrt werden; die P-fessel, ein Band von Perlen, das Perlenband, die Perlenschnur; der P-fang, der Fang der Perlen oder der Perlmuscheln (besser die Perlenfischerei); der Ort, wo Perlmuscheln, auch die Zeit, zu welcher sie gefischt werden; der P-fänger, einer, der den Perlenfang treibt (der Perlenfischer); die P-farbe, der P-fisch, s. Perlfarbe ꝛc.; der P-fischer, einer, der Perlmuscheln fischt (der Perlentaucher, der Perlensucher, der Perlenfänger); die P-fischerei, das Fischen der Perlmuscheln aus dem Meere; die P-flechte, eine Art auf Baumstämmen wachsender Flechten; der P-handel, der Handel mit Perlen, und der P-händler, der Perlenhandel treibt; P-hell, E. u. U. w., weiß und glänzend wie Perlen, oder auch glänzend von Perlen; die P-kegelschnecke, eine in der Südsee befindliche Art goldgelber, weiß gefleckter Kegelschnecken mit drei gepunkteten weißen Gürteln, wovon der oberste aus perlartigen Reihen zusammengesetzt ist; das P-kleid, ein mit Perlen besetztes oder gesticktes Kleid; der P-kopf, bei den Florwebern, derjenige halbe Kamm oder Schaft am Weberstuhle, der die Verbindung der Florfäden hervorbringt. Er ist eigentlich ein Stab, an welchem so viel Fäden oder Litzen hangen, als ein Fach der Kette, oder die halbe Kette Kettenfäden hat, an welchen Fäden unten eine kleine Perle oder Koralle schwebt, die durchlöchert ist; der P-kranz, ein Kranz von Perlen, oder mit Perlen reich besetzt; das P-kraut oder Perlkraut, das rothe Perlkraut, der wilde Steinsame oder die Steinhirse, falsche Meerhirse; der Ackerspergel; der Knauel oder Knäuel; die P-krone, eine Krone von Perlen, oder mit Perlen reich besetzt; das P-kupfer, Kupfer, welches in Körner gegossen worden ist, wie man in Schweden zu thun pflegt; die P-küste, eine Küste, an welcher sich Perlmuscheln in Menge finden; das P-maß, bei den Juwelenhändlern, ein durchlöchertes Blech, nach dessen Löchern von verschiedener Größe die Größe der Perlen gemessen und ihr Werth bestimmt wird (das Perlensieb); die P-milch, Milch, bläulich oder matt weiß wie Perlen; die P-muschel, die P-mutter, s. Perlmuschel ꝛc.; die P-nadel, eine zarte Nadel, die Perlen damit anzureihen; eine Schmucknadel, deren Kopf aus einer Perle besteht; das P-pulver, Pulver von zerstoßenen Perlen; P-reich, E. u. U. w., reich mit Perlen besetzt ꝛc.: ein perlenreiches Kleid; auch reich an Perlmuscheln: eine perlenreiche Bank, Küste; die P-reihe, Perlen, die an einander gereihet sind; uneigentl., eine Reihe von Perlenzähnen; die P-rose, eine Rose oder Bandschleife mit Perlen besetzt; die P-ruhrpflanze, eine Art der Ruhrpflanze (Perlfarbe); der P-samen, Benennung der kleinsten Perlen, welche man häufig behutsam wieder in die Perlmuscheln schiebt, damit sie größer werden (Staubperlen, Samenperlen); der P-schatz, ein Schatz, welcher in Perlen besteht; der P-schaum, perlender Schaum, z. B. auf dem Wein; die P-schlacke, eine Steinart, die aus kleinen glasartigen Kugeln zusammengesetzt ist und eine Schlacke feuerspeiender Berge zu seyn scheint; der P-schmuck, ein aus Perlen bestehender Schmuck; die P-schnur, eine Schnur von Perlen; der P-schwamm, eine Art Blätterschwämme, der klein gesprenkelte röthlichgraue wilde Fliegenschwamm; die P-seide, sehr feine Seide, welche aus Persien über Smirna zu uns kommt; das P-sieb, s. Perlenmaß; der P-sticker, die P-st-inn, eine Person, welche sich damit beschäftiget, mit Perlen zu sticken; die P-stickerei, die Kunst mit Perlen zu sticken; eine mit Perlen gestickte Arbeit; der P-sucher, der P-taucher, s. Perlenfischer; der P-thau, Thautropfen, rund und glänzend wie Perlen; das P-thierchen, eine Art Flimmerthierchen, deren Kör-

per mit weißlichen Härchen besetzt sind, und die sich mit bloßen Augen nicht erkennen lassen (Knopfthierchen); der Perlenvogel, eine Art perlfarbiger Schmetterlinge (Perlmuttervogel); die P-warze, kleine halbrunde Auswüchse in den Perlmuscheln, welche zwar größer als die runden Perlen, aber von geringerem Werthe sind und zu Halsbändern und Ohrgehängen verarbeitet werden; das P-wasser, Wasser, in welchem Perlen aufgelöset sind; P-weiß, s. Perlweiß; P-zahn, ein Zahn, weiß, rein und glänzend wie eine Perle.

Perleule, w., die geflammte Eule oder Schleiereule, von den perlförmigen Flecken auf den Federn; die P-farbe, die grau- und bläulichweiße Farbe der Perlen, und eine dieser ähnliche Farbe. S. Perlenruhrpflanze; P-farben, P-farbig, E. u. U. w., eine Perlfarbe habend, bläulich weiß (perlweiß); der P-fisch, eine in Österreich befindliche Art sehr schmackhafter Weißfische, welche einen kurzen, gedrückten Kopf hat (auch edler Weißfisch); die P-fliege, eine Art kleiner Flor- oder Stinkfliegen (der kleine Stinker). Die Larven desselben heißen Blattlausfresser, Blattlauslöwen, Baumlauslöwen; das P-geschmeide, ein Geschmeide, welches aus Perlen besteht, Halsbänder, Armbänder rc.; die P-gerste, s. Perlgraupe; das P-gras, ein gutes, auf unfruchtbaren Hügeln wachsendes Futtergras, besonders eine Art davon, welche Hafergras genannt wird; P-grau, E. u. U. w., glänzend weißgrau, wie Perlen; die P-graupe, kleine, rund wie Perlen gestampfte Graupen (im O. D. Perlgerste); die P-graupenmühle, eine Mühle, auf welcher die Perlgraupe gemacht wird; die P-hirse, Name der Steinhirse; das P-huhn, eine Art aus Afrika stammender Hühner, die runde weiße Flecke, gleich Perlen, auf den schwarzen Federn hat (Afrikanisches Huhn, Pharaohuhn, Guineische Henne). Will man das Geschlecht unterscheiden, so nennt man das Männchen Perlhahn und das Weibchen Perlhenne; Perlicht, E. u. U. w., den Perlen ähnlich; die P-kantille (spr. P-kantilie), bei den Drahtziehern und Stickern, ein auf einer Drahtnadel dicht zusammengesponnener Gold- und Silberdraht; die Perlkirsche, eine Sorte fleischfarbiger und getüpfelter, sehr saftiger Kirschen; das P-kraut, s. Perlenkraut; der P-lauch, eine Art des Lauches mit vielen kleinen perlartigen Zwiebeln; die P-maus, eine ausländische Art Mäuse; die P-muschel, überhaupt jede Muschel, in welcher sich Perlen erzeugen, besonders eine Art der Miesmuschel (die Perlmuttermuschel. S. d.), und eine Gattung der Klaffmuschel, die eine eirunde, nach vorn verengerte Schale hat. Man findet sie in mehrern Flüssen Deutschlands und andrer Länder in Europa, und von ihr kommen die Europäischen Perlen, die aber den morgenländischen und Amerikanischen an Schönheit und Werthe nachstehen. Da man Perlen zuweilen in vielen andern Muscheln und auch in Austern findet, so nennt man solche Austern Perlenaustern; die P-mutter, die Schalen, in welchen die Perlmuttermuschel wohnt und die inwendig glatt und glänzend sind. Man verfertigt daraus allerlei kleine Arbeiten, z. B. Rock- und Stockknöpfe rc.; der P-mutteralabaster, s. Perlmutterstein; die P-m-arche, eine Art seltner Archen oder Archenmuscheln in dem Europäischen Meere, von der Größe einer Haselnuß, deren Schalen inwendig wie übersilbert sind (daher auch versilberte Arche, Silberarche, sonst auch noch Kernarche, das Pfeffernüßchen); das P-m-horn, s. Perlmutterschnecke; die P-m-muschel, eine Gattung Miesmuscheln, deren Schalen Perlmutter genannt, flach und nur wenig gewölbt, im Umfange beinahe rund, vorn durch mehrere Häutchen rauh sind und am Angel ein großes breites Ohr haben. Sie liefert die schönsten und kostbarsten Perlen; P-muttern, E. u. U. w., aus Perlmutter gemacht; das P-muttersalz oder Perlsalz, bei den ältern Scheidekünstlern, eine Auflösung der Perlmutter oder der Perlen in Essig, eine essigsaure Kalkerde; die P-m-schnecke, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häusern, und einer flachen Schale, die inwendig wie Perlmutter glänzt (Perlmutterhorn, Perlschnecke); der P-m-stein, eine Art des Alabasters, welcher der Perlmutter gleicht und unter andern bei Steierthal in Thüringen gefunden wird (der Perlmutteralabaster); der P-m-vogel, s. Perlenvogel; P-m-weiß, E. u. U. w., weiß glänzend und bunt schillernd wie Perlmutter (perlweiß); die Perlpflanze, eine Pflanze auf Surinam; der P-reiher, der Brasilische Reiher, der sich von Fischen nährt; das P-salz, in der Scheidekunst (s. Perlmuttersalz), Hornsalz vom zweiten Anschusse; der P-sand, Sand, mit kleinen runden glatten Quarzkörnern gemischt, zu Sanduhren; die P-säure, in der Scheidekunst, eine Säure; die P-schlacke, s. Perlenschlacke; die P-schnecke, s. Perlmuschel und Perlmutterschnecke; die P-schnur, s. Perlenschnur; P-sch-förmig, E. u. U. w., die Form einer Perlschnur habend; in der Naturbeschreibung heißt ein gegliederter Körper perlschnurförmig, dessen Glieder ziemlich gleiche Kügelchen sind; die P-schrift, die kleinste feinste Druckschrift; der P-stein, ein Trapp mit Kalkspathkörnern; die P-traube, eine Sorte Weintrauben; der P-zwirn, eine Sorte Zwirn, feiner als der gemeine Nähzwirn.

*Per majóra, durch Stimmenmehrheit.

*Permanént, E. u. U. w., fortwährend, bleibend, beständig dauernd; die Permanénz, die Fortdauer.

*Permiß, m., ein Erlaubniß- oder Freischein, überhaupt die Erlaubniß, wofür gewöhnlicher die Permissiōn: einem Permission geben; das Permißgeld, das Wechselgeld, im Gegensatze des Courantgeldes; Permittiren, erlauben, zulassen; Permittirte, Beurlaubte.

Pernise, w., M. -n, in der Schweiz, Name des Rothhuhnes.

*Peroration, w., eine öffentliche Rede; Peroriren, unth. Z., eine öffentliche Rede, besonders Schulrede halten.

*Per pedes, zu Fuß; per pedes Apostolorum, scherzhaft, zu Fuß reisen wie die Apostel, die wörtlich dem Befehl folgten: gehet hin.

*Perpendikel, m., -s, die Senkschnur, der Senkdraht, besonders die Unruh an einer Uhr (das Pendul).

*Perpendikulär, E. u. U. w., senk- oder lothrecht; die P-linie, eine senkrechte, schnurgerade hinauf oder herabgehende Linie.

*Perpetuell und Perpetuirlich, E. u. U. w., immerwährend, fortwährend; Perpetuiren, unth. Z., fortdauern; ein Perpetuum mobile, s. Mobile.

*Perplex, E. u. U. w., bestürzt, verblüfft, betreten.

Perrücke, w., s. Perucke.

Persch, m., -es, M. -e, der Börs.

*Per se, für sich, von selbst: das versteht sich per se, von selbst.

Perser, m., -s, die P-inn, M. -en, eine in Persien einheimische Person; auch, ein aus Persien herstammendes Ding, z. B. in der Naturbeschreibung eine Art Vögel mit weißen und schwarzen Federn und einem langen Schwanze, welche in Persien häufig angetroffen wird (Persianer); eine Art Porzellanwalzen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und eine Art Klippfische (Persianer); Persien, -s, der Name eines Landes und Staates im südlichen Asien. Davon Persisch, E. u. U. w., zu Persien gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend rc.: der Persische Meerbusen; die Persische Sprache; Persische Erde, das Englische Braunroth; die Persische Ordnung, in der Baukunst, eine solche Ordnung, wo statt der Säulen Bilder von Sklaven zum Tragen gebraucht werden; Persisch blau, bei den Färbern, ein dunkles Blau; Persisch roth, korallenroth.

*Persiflage (spr. -ahsche), w., die Spötterei, die sich hinter scheinbares Lob verbirgt; Persifliren, th. Z., verspotten, durchziehen: einen.

Persig oder Persich, m., -es, M. -e, die Pfirsich, Pfirsche; der Persigbaum, der Pfirsichbaum.

*Persiko, m., der Pfirsichbrantwein.

Persing, m., -es, M. -e, der Barsch oder Börs.

*Persistiren, unth. Z., bestehen, worauf beharren: auf seiner Foderung.

Perske, Perschke, Pörschke, w., M. -n, ein Name des Börses, besonders in Meißen.

Person, w., M. -en, Verkl. w. das Persönchen, O. D. P-lein, ein menschliches Einzelwesen, ein Mensch ohne Rücksicht auf das Geschlecht, als ein für sich bestehendes, vernünftiges Wesen betrachtet, im Gegensatze einer Sache: die Gesellschaft besteht aus dreißig Personen; für jede Person wird ein Gulden bezahlt; eine Person männlichen, weiblichen Geschlechts (eine Manns-, Frauensperson); in eigner Person, selbst; ich, für meine Person, was mich betrifft; meine geringe Person, bescheidner Ausdruck f. ich; stumme Personen, in der Bühnensprache, Nebenpersonen, die an der Handlung keinen thätigen Antheil nehmen (Statisten); besonders ist Person ein Mensch von gewissem Ansehen, Range in der bürgerlichen Gesellschaft, wofür man im gemeinen Leben nur Mensch, Leute rc. gebraucht: mit angesehenen, hohen, fürstlichen Personen umgehen; eine Standes-, Raths-, Gerichtsperson; auch allein und ohne Beiwort: die Person ansehen, sich bei seiner Beurtheilung und Behandlung Andrer durch die Verhältnisse dieser Person im bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben rc. bestimmen lassen; ohne Ansehen der Person strafen, ohne auf Stand und Ansehen der Sträflinge zu sehen; umgekehrt mit dem Nebenbegriff der Geringschätzung, in den Redensarten: was will die Person? sie ist eine öffentliche Person, eine Hure; in weiterer Bedeutung, ein für sich bestehendes, vernünftiges Wesen überhaupt: die Thiere treten in der Fabel als Personen auf; die Tugenden, die Laster als Personen aufführen (sie personifiziren); in der Sprachkunst nennt man Personen die Formen eines Zeitwortes in seiner Umwandlung, da es die Handlung oder den Zustand verschiedner Wesen bezeichnet: die erste Person (ich und wir); die zweite Person (du und ihr); die dritte Person (er, sie, es und sie); in der Gottesgelehrtheit spricht man von drei Personen in der Gottheit, und da bezeichnet Person etwas in Gott für sich Bestehendes und Vernünftiges: die erste Person, der Vater, die zweite Person, der Sohn (Christus), die dritte Person, der heilige Geist; auch bedeutet Person die körperliche Gestalt und Größe, den Wuchs und die Bildung eines Menschen: groß, klein von Person; einen von Person kennen, der äußern Gestalt, Bildung nach, da man ihn bloß gesehen, sonst aber nicht kennen gelernt hat; zuweilen auch, der Stand, Rang, die Würde und Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft: seine Person gut vorstellen oder spielen, das, was man ist oder scheinen will in den Verhältnissen des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens; eben so in der Bühnensprache, wo aber nicht bloß die äußerlichen bürgerlichen Verhältnisse einer Person, sondern auch Alles körperlich und geistig Eigenthümliche derselben darunter verstanden wird: seine Person gut spielen, vorstellen, die im Stücke handelnde Person, die man darstellt; ein Schauspiel, in welchem zwölf Personen spielen; uneigentlich, ein Mensch spielt oder macht bei etwas eine lächerliche Person, er macht, benimmt sich dabei lächerlich, macht eine lächerliche Figur.

*Persona publica, ein Staatsbeamter, im Gegensatze eines Amtlosen; die Personage (spr. -nahsch'), verächtlich, eine Menschengestalt;

das Personāl(e), die Personenzahl: das ist ein starkes Personale; der Personālarrest, persönliche Haft; ein P-gläubiger, der, welcher wegen seiner Schuldfoderung kein Unterpfand hat; Personālien, Persönlichkeiten, besondere Lebensumstände, desgleichen persönliche Anzüglichkeiten; die Personalität, die Persönlichkeit; Personāliter, Umst.w., persönlich, die Person betreffend; das Personāt, eine geistliche Würde bei einer Dom- oder Stiftskirche, welche ihrem Besitzer bloß den Rang über andere Stiftsherren verschafft.

Persōnendichtung, w., ein Redebild, nach welchem man leblose Dinge als Personen aufführt, oder ihnen solche Eigenschaften beilegt, die nur vernünftigen Wesen zukommen (Prosopopöie, Personifikation); der P-fall, bei einigen Sprachlehrern der dritte Fall (Dativ); das P-fürwort, s. Personenwort; das P-register, ein Register, z. B. bei einem Buche, welches die darin vorkommenden Personen aufzählt und nachweiset; die P-rücksicht, die Rücksichtnehmung auf die Person und nicht auf die Beschaffenheit der Sache und der Umstände, besonders bei der Fällung eines Urtheils, und die daraus erfolgende Parteilichkeit; der P-sinn, nach Gall, eine eigene Anlage, die ihren Sitz hinter dem obern Augenhöhlenrande hat, Personen, die man einmahl gesehen hat, nach langer Zeit sogleich wieder zu erkennen; die P-verwechselung, die Verwechselung der Personen, da man irrig eine Person für die andere nimmt (Qui pro quo); das P-wort, in der Sprachlehre ein persönliches Fürwort (Pronomen personale, das Personenfürwort), dergleichen, ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie; die P-zahl, die Anzahl der Personen, besonders sofern sie zusammengehören und ein Ganzes ausmachen (das Personale).

*Personifikatiōn, w., s. Personendichtung; Personifiziren, unth. und th. Z., eine Person vorstellen, verpersönlichen: die Hoffnung, Freude, Unschuld personifiziren.

Persönlich, E. u. U. w., die Person betreffend: persönliche Eigenschaften, Beleidigungen; persönlich erscheinen, kommen, in eigner Person; einen persönlich kennen, ihn von Person kennen; persönliche Fürwörter, in der Sprachlehre, solche, welche die Stelle einer bestimmten Person vertreten (Personenwörter); persönliche Zeitwörter, solche, welche die Fürwörter ich, du, er (sie), wir, ihr, sie, zu sich nehmen, zum Unterschiede von den unpersönlichen, welche die unbestimmten Fürwörter, es, man, vor sich haben und nur in der dritten Person gebraucht werden; hier und da, einer erwachsenen Person ähnlich: er sieht schon recht persönlich aus; Persönlichen, th. Z., zu einer Person machen, als eine Person einführen, aufführen (personifiziren, verpersönlichen): die Tugenden und Laster persönlichen, sie als Personen darstellen; die Persönlichkeit, M. -en, die Eigenschaft eines Wesens, da es ein für sich bestehendes und vernünftiges Wesen ist: der Begeisterte vergißt gewisser Maßen seine Persönlichkeit, sich selbst; etwas die Person selbst, ihr Äußeres, ihre Lage und ihre Umstände oder Inneres Betreffendes (Personalität): solche Persönlichkeiten anzuführen gehört nicht zur Sache.

*Perspektiv, s., -es, M. -e, ein Fern-, Seh- oder Spähröhr; die Perspektive, die Fernscheinlehre, Fernsichtsmahlerei, die Lehre, die Gegenstände so zu zeichnen, wie sie aus einer gewissen Entfernung ins Auge fallen; Perspektivisch, E. u. U. w., fernscheinig, in der Fernscheinlehre gegründet: eine perspektivische Aussicht, eine solche, die entfernte Schönheiten dem Auge reizend darstellt.

*Persuadīren (spr. Persw-), th. Z., bereden, überreden: einen von einer Sache; die Persuasiōn, die Überredung.

*Pertinēnzien, Pertinēnzstücke, die M., das Zubehör, zugehörige Stücke, besonders Grundstücke.

*Perturbīren, th. Z., beunruhigen, stören: einen.

Perücke, w., M. -n, Verkl. w. das Perückchen, eine von falschen Haaren verfertigte Kopfbedeckung (in niedriger Sprechart Paruke, im N. D. Kasel, ehemahls Haarhaube, wofür auch Haarmütze). Nach der verschiedenen Form benennt man sie Stutz-, Beutel-, Knoten-, Zopf- oder Schwanzperucke rc.; der Perückenbaum, bei Einigen, Name des Färberbaumes; das P-futter, das Futter einer Perucke, welches aus zusammengenäheten Bändern besteht, auf welche die Haare befestigt werden (das Peruckennetz, wenn es netzförmig ist, auch die Peruckenhaube); der P-kopf, ein hölzerner Kopf auf einem kurzen Fuße, die Perucke, wenn man sie abnimmt, darauf zu stutzen, und wenn er einen langen dünnen Fuß hat, Peruckenstock, worunter man aber auch ein bloßes Gestell mit einem Fuße, welches oft mit Armen versehen ist, die Perucken darauf zu hängen, versteht; uneigentlich heißt ein Dummkopf, Leerkopf ein Peruckenkopf, und ein dummer, steifer Mensch ein Peruckenstock; der P-macher, ein Handwerker, welcher Perucken verfertigt und sie von Zeit zu Zeit wieder in Ordnung bringt (Peruquier); seine Frau, die Perückenmacherinn; das P-netz, s. Peruckenfutter; die P-schachtel, eine Schachtel, eine Perucke darin zu bewahren; der P-stock, s. Peruckenkopf; Peruquiēr (spr. -kieh), s. Peruckenmacher; die P-taube, die Hauben- oder Schleiertaube.

Pērurinde, w., die Fieberrinde, weil sie aus Peru, ihrem Vaterlande, zu uns kommt (Peruvianische Rinde).

Pēschen, th. Z., im Nassauschen, anlocken, an sich gewöhnen, von Thieren.

Pēseke, w., M. -n, die Pfirsche.

Pesel, m., -s, das männliche Glied; besonders, der Ochsenziemer (der Peißel, im Brandenburgschen Päserig, Peserich).

Pēsel, w., M. -n, im N. D. eine Stube un

ten im Hause; im Dithmarsischen, das größte und beste Gemach im Hause ohne Ofen; die Pisel ist eine kleine Stube mit einem Ofen.

Peselbeere, w., die Preiselbeere.

*Peso, m., in der Kaufmannssprache die Last, Schwere, das Gewicht.

Pest, w., M. -en, Benennung einer bösartigen ansteckenden und schnell tödtenden Krankheit (ehemahls die Pestilenz, jetzt auch das Sterben, der Sterbend, in der Schweiz der Prästen, anderwärts der Schelm oder Schölm, Keib): die Pest herrscht, wüthet in einem Lande; die Pest bekommen, haben; beim Vieh nennt man diese Krankheit Viehseuche, Viehsterben. In der gemeinen Sprechart gebraucht man den Ausdruck, daß dich die Pest! nämlich befalle, auch den Ausruf: Pest! als einen Fluch, eine Verwünschung; uneigentlich nennt man eine höchst schädliche verderbliche Sache eine Pest: unsittliche Menschen sind eine Pest der Gesellschaft; P-ähnlich, E. u. U. w., einer Pest ähnlich; P-artig, E. u. U. w., der Pest ähnlich (pesthaft): eine pestartige Krankheit. Davon die Pestartigkeit; der P-arzt, ein Arzt, welcher dazu angestellt ist, zur Zeit einer Pest die Pestkranken zu besorgen und zu heilen (Pestmedikus); P-aushauchend, E. u. U. w., verpestete Luft aushauchend, und uneigentlich, Verderben verbreitend; die P-beule, Beulen, welche Menschen und Thiere in der Pest bekommen (Pestdrüsen, wenn sie klein sind): die Pestbeule der Augenlieder, eine Beule am Augenliede, die nach einem Gerstenkorne entsteht, wenn der Kranke sich in ungesunder ansteckender Luft aufzuhalten genöthigt ist, und die bei scharfen Säften oft sehr geschwind in Brand übergeht; die P-blase, Blasen, welche in der Pest am Körper entstehen; die P-blatter, Blattern, welche in der Pest am Körper entstehen; eine große bleifarbige Blatter, welche das Rindvieh bei großer Hitze und Dürre zuweilen an der Zunge oder am Ende des Mastdarms bekommt, welche zwar nicht ansteckend, aber doch tödtlich ist; der P-dampf, ein verpesteter, verderblicher Dampf (der Pestdunst).

Pestel, w., M. -n, in der Landwirthschaft, Zaunpfähle mit Löchern, in welche die Latten oder Stangen gesteckt werden.

Pestessig, m., ein mit Raute, Wermuth, Würze, Salben und Lavendel zubereiteter Essig, während der Pestzeit daran zu riechen oder den Mund damit auszuspülen, um sich vor der Ansteckung zu sichern (der Giftessig, sonst auch der Vierräuberessig, weil vier Räuber zur Zeit einer Pest ihn erfunden haben sollen); der P-geistliche, s. Pestprediger; der P-geruch, der häßliche Geruch der Pestkranken; P-haft, E. u. U. w., der Pest ähnlich, auch, von der Pest befallen: eine pesthafte Krankheit; ein pesthafter Geruch; der P-hauch, ein verpesteter Hauch, auch, ein Pestgeruch; der P-hof, ein mit einem Hofe umgebenes Gebäude für Pestkranke und Kranke überhaupt.

Pestilenz, w., M. -en, die Pest; Pestilenzialisch, E. u. U. w., pesthaft, verpestet: eine pestilenzialische Luft; der Pestilenziarius, s. Pestprediger; Pestilenzisch, E. u. U. w., der Pest ähnlich, gleich der Pest ansteckend, verderblich (pestilenzialisch, pesthaft und pestartig); das Pestilenzkraut, Name der Geißraute, welche ein kräftiges Mittel gegen die Pest seyn soll (die Pestilenzwurz); der P-vogel, eine Art Seidenschwänze mit weißlich gesäumten Federn, welche, der Sage nach, häufig in die Gärten kommen soll, wenn eine Pest bevorsteht (der Pestvogel, Todtenvogel, Nesselfink); die P-wurz, Name der Geißraute. S. Pestilenzkraut; einer Art des Huflattiges am Ufer der Quellen und Flüsse, mit einem eiförmigen Blumenstrauße (Pestwurzel, Brennwurz, Dockenblätter, Neunkraft, Roßpappel, Schweißwurzel). Beiden Pflanzen werden Heilkräfte wider die Pest zugeschrieben; Name des Möhrenkrautes.

Pestisch, E. u. U. w., der Pest ähnlich, verderblich; der Pestkirchhof, ein Theil eines Kirchhofes, wo die an der Pest Gestorbenen begraben werden; P-krank, E. u. U. w., an der Pest krank, von der Pest befallen. Davon der Pestkranke, der mit der Pestkrankheit behaftet ist; die P-krankheit, die Pest; P-lich, E. u. U. w., wie die Pest, z. B. so ansteckend, so verheerend (pestilenzialisch); das P-lied, in alten Gesangbüchern, ein Lied in einer Pest zu singen; die P-luft, verpestete Luft, mit ansteckenden faulen Dünsten erfüllt; das P-mittel, ein Mittel wider die Pest; der P-nagel, die Möhre; das P-öl, Öl, mit welchem man sich in einer Pest bestreicht; die P-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, welche das Verhalten in der Pestzeit vorschreibt; der P-prediger, ein Prediger, dessen Amtspflicht es zur Zeit einer Pest mit sich bringt, die Pestkranken zu besuchen (der Pestgeistliche, Pestilenziarius); der P-qualm, ein verpesteter, stinkender Qualm; die P-vergiftung, die Vergiftung, Ansteckung durch die Pest; der P-vogel, s. Pestilenzvogel; die P-wolke, eine Wolke gleichsam von Pestdünsten; die P-wurzel, eine mit der Kreuzpflanze und dem Huflattige nahe verwandte Gattung von Pflanzen, deren meist ausländische Arten kleine Sträuche bilden; s. Pestilenzwurz; die P-zeit, die Zeit, zu welcher die Pest in einem Lande herrscht.

*Petarde, w., in der Kriegskunst, eine Art Geschütz in Gestalt einer Glocke, welches mit Pulver gefüllt, und an Thore, Mauern, Brükken befestigt wird, um sie zu sprengen, daher ein Sprengstück; der Petardirer, ein Feuerwerker; Petardiren, th. Z., sprengen: ein Thor.

Peter, -s, Verkl. w. Peterchen, Peterlein, ein Mannstaufname, den man im gemeinen Leben wie den Namen Hans ꝛc. mit verschiedenen Beisätzen gebraucht, einen einfältigen Menschen zu bezeichnen: ein dummer Peter. In der Kirchensprache bedient man sich lieber des Lateinischen Namens Petrus: der heilige

Petrus; Petri Ketten- und Stuhlfeier, zwei Feiertage in der Römischen Kirche. Bei den Seeleuten führt der gemeine Sturm- oder Ungewittervogel den Namen St. Peter, oder Petersvogel (Petrell); der Pēterbatzen, s. Petermann; das Pēterlein, -s, die Petersilie; der Macedonische Steineppich, oder die Macedonische Petersilie; die Gleiße oder der Gartenschierling; das Petermaīlandskraut, s. Peterskraut; der Pētermann, Verkleinerungswort, das P-männchen, ein Kind, welches den Taufnamen Peter hat; der Petersfisch; eine Münze mit dem Bilde des heiligen Peters (auch großes Petermännchen und Peterbatzen), gilt im Trierschen 5 Kreuzer oder 3 gewöhnliche Petermännchen, und ein Reichsthaler hält daselbst 18 große Petermännchen oder 54 gewöhnliche Petermännchen. In Aachen hält ein Petermännchen 4⅔ Pfennige; im gemeinen Leben, eine Art gemeinen wollenen Zeuges; in der Naturbeschreibung, ein Seefisch im Mittelländischen Meere. S. Stacheldrache; eine Art des Rothbartes oder der Meerbarbe. S. Schmerbutte; genäßtes und wie eine Räucherkerze geformtes Pulver, welches angezündet allmählig in sprühenden Feuerfunken ausbrennt; Petern, unth. Z. mit haben, veraltet, dem heiligen Peter ähnlich seyn, nachfolgen; in Hamburg glänzen. Davon verpetern, den Glanz verlieren, von Farben, verschießen; der Pētersack, Bētersack oder Bietersack, in der Schweiz, eine Tasche der Weiber, welche sie unter der Schürze oder unter dem Rocke tragen (auch nur Bieter); der Pētersbart, im Zillerthale, eine Art des Benediktkrautes, das Bergbenediktkraut (Bergnägeleinkraut, Bergnelkenwurz, Kaeniffelwurz); die P-blume, der Wachtelweizen; der Pēterschierling, s. Petersilie; der Pētersfisch, eine Art Seefische, der Meerschmied (in einigen Gegenden Petermann); der Pētersfriede, veraltet, der Weihfriede; das Pētersgericht. ein Gericht, welches in der Grafschaft Henneberg jährlich um Petri Stuhlfeier gehalten wurde; die P-gerste, die Bartgerste; das P-huhn, ein am Peterstage als Abgabe zu lieferndes Huhn.

Petersilië, w., im gemeinen Leben gewöhnlich Petersilje, oder das Pēterlein, -s, ein Doldengewächs, dessen Blätter und Wurzeln in den Küchen gebraucht werden; besonders, die gemeine Petersilie (schmalblattiges Peterlein), deren eigentliches Vaterland Sardinien ist (auch Garteneppich, im O. D. Peterle, Peterling, im N. D. Silk); die krause Petersilie, hat krause Blätter, und die Englische, welche eine Spielart ist, wächst hoch im Stengel und hat größere Blätter. Davon die Petersilienwurzel, das P-blatt, das P-kraut, der P-samen rc.; die breitblattige oder starkriechende Petersilie (Wasserpetersilie) ist eine andere Art; Macedonische Petersilie, Name des Steineppichs (Peterlein); wilde Petersilie (Hundspetersilie, Petersilienschierling), Name der Gleiße oder des Gartenschierlings, einer Giftpflanze, die große Ähnlichkeit mit der Petersilie hat, sich aber von ihr doch durch die abhangende, auf der äußerlichen Seite der Dolde befindliche und gemeiniglich dreiblattige Hülle unterscheidet; auch, der gemeine Schierling (Hundspetersilie, Katzenpeterlein); Wälsche Petersilie, im O. D. Name der Pastinake; die Bergpetersilie, eine Art des Vogelnestes; der P-silienapfel, eine Sorte Äpfel; das P-fleisch, mit dem Kraute oder den Wurzeln der Petersilie gekochtes Fleisch (im O. D. Peterleinsfleisch); der P-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes; der P-holder, eine Art des Holders, dessen Blätter den Blättern der Petersilie ähnlich sind; der P-kuchen, mit Petersilien bestreuter Kuchen; das P-öl, ein aus dem Samen der Petersilie gezogenes wesentliches Öl; der P-schierling, s. wilde Petersilie; die P-traube, s. Petersilienwein; der P-vogel, eine Art Tagfalter; das P-wasser, Wasser, worin Petersiliensamen ausgekocht ist; der P-wein, eine Art Weinstöcke mit fünffachen Blättern, deren Blätter wie die Blätter der Petersilie vielmahl gespalten sind (die Petersilientraube).

Peter-Simonswein, m., Name einer Art Spanischer Weine, welcher aus Rheinischen Reben, die ein gewisser Holländer, Namens Peter Simon nach Spanien brachte, gewonnen wird, und nicht so hoch von Farbe, auch nicht so fett als andere Spanische Weine ist.

Pēterskorn, s., Name des Dinkels; des dauernden grannenlosen Lolches (Maushafer, Mausgerste rc.); des mitteln Zittergrases oder Liebgrases; das P-kraut, Name des Glaskrautes (Petermailandskraut); des herbstlichen Löwenzahnes; einer Art Heckenkirschen mit geradem Stamme und vielblumigen Stengeln; einer Art des Johanniskrautes mit warzigen Blättern und großen Blumen; der Abbiß oder Teufelsabbiß (Teufelsbiß, Abbiß, Anbißkraut, Rotalwurz). S. Abbiß; der Kreuzenzian, die Kreuzwurz; ein schönes Strauchgewächs in Virginien, dessen Blume einige Ähnlichkeit mit einem Andreaskreuze hat (daher auch Andreaskraut, sonst noch Gartheil); der P-schlüssel, der Schlüssel des Apostels Petrus, mit welchem die Päpste lösen und binden; im gemeinen Leben Name der Schlüsselblume (auch Himmelsschlüssel), und der Mondraute; der P-stab, der Stab des heiligen Peters; in der Naturbeschreibung, Name der Goldruthe; der P-tag, der Tag des heiligen Peters, welcher in der Römischen Kirche als ein Festtag gefeiert wird; der P-vogel, der gemeine Sturm- oder Ungewittervogel; die P-wurz, eine Art des Johanniskrautes in Sibirien, auf den Pyrenäen und in Kanada.

*Petinēt, m., ein leichtes, kantenartiges Gewebe zum Kopfputz und zu Gewändern.

*Petit-Bourgogne, geringer Burgunder; der Petit-maître (spr. Petihmäter), ein Stutzer, Süßling, Zierbengel; die Petitschrift, in den Druckereien, eine der kleinen Schriftsorten.

*Petitiōn (spr. -ziōn), w., die Bitte, Bittschrift, das Gesuch; Petītio Principii, in der Philosophie, derjenige Fehler im Schließen, da man etwas aus Gründen, Principien beweist, die selbst noch erst bewiesen werden müssen; das Petītum, das Gesuch, Begehren.

*Petrefákten, die M., Versteinerungen; die Petrifikatiōn, die Versteinerung; Petrifizīren, unth. 3., versteinern.

*Petrīner, die M., die in keinem Mönchsorden lebenden Weltgeistlichen, in der katholischen Kirche.

Pètschaft, s., -es, M. -e, ein Werkzeug von Metall oder Stein, womit man siegelt: einen Brief mit seinem Petschafte versiegeln; ein Petschaft stechen (in der Bibel und im gemeinen Leben Petschier und Pitschier); der P-ring, ein Ring, welcher statt des Steines mit einem Petschafte versehen ist (der Petschierring); der P-stecher, ein Künstler, welcher in Petschafte von Metall oder Stein Namenzüge, Wappen rc. sticht (der Petschierstecher).

Pètsche, w., M. -n, auf der Elbe, das Steuer oder Ruder, womit ein Floß vorn oder hinten regiert wird. Davon Pètschen, unth. 3., rudern.

Pètschel, s., -s, in Schlesien, das Kalb.

Pètscherpe, w., s. Patscherpe.

*Petschīer, s., -es, M. -e, s. Petschaft; Petschīeren, th. 3., mit dem Petschier oder Petschafte siegeln: einen Brief; das Petschierwachs, im O. D. das Siegellack; der P-ring, der P-stecher, s. Petschaftring rc.

Pèttern oder Pittern, unth. 3., stöckern: im Ohre, in der Nase.

*Petto, m., Brust, Busen: etwas in Petto haben, im Sinne haben, im Schilde führen.

*Petulánt, E. u. U. w., muthwillig, ausgelassen; die Petulánz, der Muthwille, die Ausgelassenheit.

Pètz, m., -es, M. -e, Name des Bären.

Pètze, w., M. -n, eine Hündinn, und uneigentlich, eine unzüchtige, liederliche Weibsperson.

Pètzel, s., -s, in der Oberpfalz, ein Lamm.

Peúschel, s., -s, das Eingeweide.

Pf, ein zusammengesetzter Mitlaut, welcher in vielen Wörtern vorkommt, im N. D. aber wenig gehört wird, indem man hier statt Dampf, Kopf, Kropf, Schnupfen, hüpfen, tropfen, pfropfen rc., Damp, Kop, Krop, Schnuppen, hüppen, drüppen, proppen rc. sagt. Im O. D. häuft man dagegen die pf über die Gebühr und sagt Pfacht, pfachten, Pfinne, Pfalz rc., f. Pacht, pachten, Finne, Falz rc., daher auch einige mit vermeinter, aber lächerlicher Zierlichkeit sprechen Trepfe f. Treppe.

Pfácht, s., -es, M. -e, in der Schweiz, die Eiche. S. Eiche 2; uneigentlich, die Kunst, etwas mit gehöriger Maße zu gebrauchen oder abzutheilen. Davon pfachten, eichen.

Pfád (auch wohl Pfàd), m., -es, M. -e, der Weg, besonders der Fußweg, auf welchem es sich bequemer geht (der Fußpfad, Fußweg, im N. D. Pfad, Pfadweg); in der höhern Schreibart überhaupt f. Weg; der Pfad des Lebens.

Pfäd, s., -es, M. -e, im Österreichischen und Baierschen (wo es Pfoad, Pfaid lautet), das Hemde, und in weiterer Bedeutung, etwas von Leinengarn Gemachtes und Leinwand überhaupt. Diese weitere Bedeutung hat es in den Wörtern Pfadler (s. d.) und Padpfaiten, Badetuch, auch Badehemde.

Pfádeisen, s., im Bergbaue, ein umgebogenes Eisen in der Haspelstütze, in und auf welchem der Zapfen des Rundbaumes herumläuft (Pfuhleisen); Pfäden, unth. und th. 3., veraltet, einen Pfad betreten, gehen; in der Schweiz, einen Pfad machen, den Weg bahnen, den Schnee aus dem Wege räumen: Pfädig, E. u. U. w., in Franken und der Schweiz, wegsam, gangbar; der Pfädler, -s, die Pf-inn, M. -en, eine Person, welche mit Leinwand handelt; doch ist die Pfädlerinn auch eine Person, welche Hemde macht oder verkauft; Pfädlos, E. u. U. w., keinen Pfad, keine Pfade enthaltend, unwegsam, wüst; die P-anschau(e), im O. D. die obrigkeitliche Besichtigung der Pfade oder Wege.

Pfáffe, m., -n, M. -n, Verkl. w. das Pfäffchen, O. D. Pf-lein, ein katholischer Priester, auch ein Geistlicher, Prediger, ehemahls in gutem, jetzt nur in verächtlichem und hartem Sinne: der Haus-, Dorf-, Meßpfaffe rc.; uneigentlich nannte man ehemahls auf den Niedersächsischen hohen Schulen die Beflissenen Pfaffen, weil man sie mit zu den Geistlichen rechnete, und die sogenannten Füchse hießen Halbpfaffen; bei den Handwerkern, wo man die Lehrlinge mit seltsamen Gebräuchen zu Gesellen zu machen pflegt, heißt derjenige Geselle, welcher einen Geistlichen vorstellt, der Gesellenpfaffe, Schleifpfaffe; in der Naturbeschreibung, die großbärtige Schwalbe, oder die Nachtschwalbe, der Nachtrabe; das schwarze Blashuhn oder Rohr-, Wasserhuhn; der Dompfaffe; das Pfäffchen, der Fliegenschnäpper oder das Braunkehlchen; eine Art Helmfische (Meerpfaffe); die Wasserjungfer; bei einigen Handwerkern, ein spitziges oder erhobenes Ding, z. B. bei den Brauern der Zapfen, und bei den Schlössern ist der Nietpfaffe eine Art Meißel (auch Pfaffendorn); in einigen Gegenden N. D. (wo es Pape lautet), auch ein kleiner Hügel; der Pfäffenapfel, eine Sorte platter, süßer und dauerhafter Äpfel; der P-baum, Name des gemeinen Spindelbaumes, dessen Holz Pfaffenholz, P-mützholz, P-hütelholz, und verderbt Pfefferholz, Pfefferreiselholz, die viereckige, einem aufgekrämpten Hute ähnliche rothe Frucht aber Pfaffenhut, Pfaffenhütchen, verderbt Pfaffiedel, P-hödlein, P-pfötchen, P-mütze, P-mützchen, P-kappe, P-käpplein, P-röslein heißt. S. Spindelbaum; die P-beere, die schwarze Jo-

hannsbeere, welche wild in Wäldern ꝛc. wächst, und gegen Gichtschmerzen gebraucht wird (Bocksbeere, Gichtbeere, schwarze Zeitbeere, Pfefferbeere, Aalbeere, Ahlbeere, Alantbeere, Albesing, braune Beere, Bräunbeere, verderbt in Brünnebeere, Jungfernbeere, schwarze Riebisel, schwarze falsche Stachelbeere, und der Strauch, der sie trägt, noch besonders Gichtstrauch, Pfaffenstrauch, Jungfernbaum, Stinkbaum); das P-bild, das Bild eines Pfaffen, auch s. Pfaffe selbst; die P-binde, in einigen Gegenden, die Fieberwurzel (verderbt Pfaffenpint); die P-birn, eine Sorte guter Birnen (die Herrenbirn, Königsbirn, Tafelbirn); das P-bißchen, das beste, schmackhafteste Stück an einem Braten, oder an einem Fische (der Pfaffenschnitt, das Pfaffenstück); das P-blatt, s. Pfaffenplatte; das P-blümchen, das Zehrkraut. S. d.; das P-blut, in der Naturbeschreibung, Name des fleckigen Arum; der P-christ, ein den Pfaffen anhangender Christ; die P-dirne, die Beischläferinn eines Pfaffen (Pfaffenmagd); die P-distel, der Löwenzahn; der P-dorn, bei den Sporern, ein am Ende ausgehöhlter Dorn, die Nägel damit auszuziehen; die P-fastnacht, s. Fastnacht; der P-feind, ein Feind der Pfaffen; der P-fisch, eine Art Helmfische, s. Pfaffe; der P-freund, ein Freund, Anhänger der Pfaffen; der P-fürst, ein Fürst der Pfaffen, der Papst; auch ein Fürst, der ein Pfaffe ist; ein Abt, ein Bischof, der fürstliche Würde hat; das P-futter, eine Speise für Pfaffen, und uneigentlich, eine gute, herrliche Speise; die P-gasse, in manchen Städten, Name einer Gasse, wo mehrere Geistliche wohnten; ehemahls im Scherz, die Gegend längs des Rheins, an welchem mehrere ehemahlige Bisthümer und Erzbisthümer beisammen liegen; das P-gezücht, verächtlich, alle Pfaffen und was damit verbunden ist; das P-gut, ein jedes Gut, welches den Pfaffen gehört; der P-handel, s. Pfaffenkrieg; das P-haus, das Wohnhaus eines Pfaffen; die P-herrschaft, die Herrschaft, Oberherrschaft der Pfaffen; eine Herrschaft, in welcher Pfaffen herrschen; das P-hödlein, s. Pfaffenbaum; das kleine Schöllkraut; das P-holz, ein den Pfaffen gehörendes Gehölz; s. Pfaffenbaum; der P-hut, Verkl. w. das P-hütchen, ein Hut, wie ihn etwa Pfaffen tragen; s. Pfaffenbaum; im Österreichischen, eine Art der Herbstmorcheln mit einem gespaltenen Hute, die Bischofsmütze; die P-kappe, Verkl. w. das P-käppchen, O. D. P-k-lein, eine Kappe, wie sie Pfaffen tragen; s. Pfaffenbaum; in Zürich, das Pfaffenkäppchen, eine Art Zuckerwerk, in Gestalt eines dreieckigen Hutes; das P-kind, das uneheliche Kind eines Geistlichen der Römischen Kirche; der P-knecht, ein Mensch, der den Pfaffen knechtisch oder sklavisch ergeben ist; die P-köchinn, die Köchinn eines Pfaffen. In der Naturbeschreibung uneigentl., die Wasserjungfer; das P-köpfchen, s. Birkenpilz; das P-kraut, s. Pfaffenplatte; der P-krieg, ein Krieg zwischen Pfaffen; der P-kümmel, s. Kümmel; die P-laus, eine Art Kaulbörse; die P-list, die Ränke, welche ein Pfaffe zur Erreichung seiner Zwecke anwendet; die P-lust, eine Lustbarkeit der Pfaffen oder für Pfaffen; die P-magd, die Magd eines Pfaffen; das P-mahl, ein Mahl für Pfaffen, ein köstliches herrliches Mahl; die P-mähre, Verkl. w. das P-mährchen, eine Mähre, ein Mährchen, von Pfaffen erdichtet; die P-möcken, die M., Schnitte von Eierbrod, in Milch eingeweicht, in Butter gebacken und mit Zucker und Zimmt bestreut; die Pfaffenmütze, Verkl. w. das Pfaffenmützchen, eine Mütze, wie sie Pfaffen zu tragen pflegen; s. Pfaffenbaum; in der Baukunst, eine Handramme mit langen heruntergehenden Stielen, an welchen sie auf einem noch hoch stehenden Pfahle in die Höhe gehoben und niedergezogen wird; in der Kriegsbaukunst, ehemahls, ein abgesondertes Befestigungswerk, welches an der Vorderseite zwei eingehende Winkel und drei Vorsprünge hatte, nebst zwei langen Flügeln; bei den Minengräbern, eine Vereinigung mehrerer Horchgänge, so daß sie einen gewissen Raum rund herum einschließen, und der Feind während der Zeit, daß er sich über demselben befindet, von vorn, im Rücken und von den Seiten angegriffen werden kann; das P-mützholz, s. Pfaffenbaum; die P-nacht, Nacht, Dummheit und Unwissenheit durch Pfaffen unterhalten; der P-pfennig, ehemahls eine Benennung der Blechmünzen, Hohlmünzen; das P-pförchen, s. Pfaffenbaum; der P-pint, s. Pfaffenbinde; die P-platte, die Platte eines Pfaffen; der Löwenzahn, dessen weißer Fruchtboden, wenn der mit langen Federchen versehene Same davon abgeblasen ist, einer Mönchsplatte ähnlich ist (Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen oder Pfaffenröhrlein, und Mönchskopf, Pfaffenblatt); das P-recht, die Rechte der Pfaffen; das geistliche Recht; das P-reich, das Reich, die Herrschaft, Regierung der Pfaffen, und auch ein Reich, in welchem Pfaffen die Herrschaft haben; der P-rock, der Rock oder die Kleidung eines Pfaffen: im Pfaffenrocke stecken, ein Pfaffe seyn; das P-röhrchen, oder P-röhrlein, s. Pfaffenplatte; der Spindelbaum; das P-röschen, s. Pfaffenbaum; der P-sack, der Sack eines Pfaffen, z. B. eines Bettelmönches. Sprichw.: Pfaffensack hat keinen Boden, die Pfaffen haben niemahls genug, wollen immer mehr haben; der P-schnitt, s. Pfaffenbißchen; bei den Nadlern ein mißlungener schiefer Schnitt, wenn die Röllchen oder Gewinde des Knopfdrahtes zu den Knöpfen der Stecknadeln mit der Knopfschere von einander geschnitten werden, daß der Ringel zum Nadelkopf nicht zu gebrauchen ist; der P-schuh, Name einer Pflanze. S. Marienschuh; der P-sinn, verächtlich, der Sinn, die Denkweise der Pfaffen; die P-sorge, in

manchen Gegenden, Name des Spindelbaumes; der Pfaffenstiel, der Löwenzahn; das P-stück, so viel als Pfaffenbißchen; in engerer Bedeutung das beste Stück Fleisch aus dem Hinterviertel eines Rindes; das P-thum, -es, alles, was die Pfaffen betrifft, von ihnen herrühret (die Pfafferei); die Pfaffen als ein Ganzes betrachtet (die Pfaffheit, Klerus); P-trug, die Täuschung, welche sich ein Pfaffe durch die Religion erlaubt; das P-werk, ein Werk der Pfaffen; das P-wesen, Alles, was die Pfaffen und ihre Art zu handeln betrifft; die P-zucht, so viel als Pfaffengezücht; die Pfafferei, M. -en, das Pfaffenthum, die den Pfaffen eigenthümliche Art zu denken und zu handeln; eine einzelne Äußerung dieser Denk- und Handelsweise; die Pfäffheit, die sämmtlichen Pfaffen zusammengenommen (das Pfaffenthum, Klerus); Pfäffisch, E. u. U. w., den Pfaffen gehörig verächtlich, den Pfaffen ähnlich, ihrer Art zu denken gemäß: pfäffische Gesinnungen, Handlungen; Pfäfflich, Pfäfflich, E. u. U. w., den Pfaffen ähnlich, angemessen, zukommend: pfäffliche Rechte; nach Art der Pfaffen; der Pfäffling, -es, M. -e, eine Person, die einem Pfaffen ähnlich ist, besonders eine Art Geistliche im ehemahligen Frankreich (Abbé); ein Mensch, der den Pfaffen anhängt, sie knechtisch verehrt; eine Sorte Äpfel (Ulmer Pfäffling).

Pfahl, m., -es, M. Pfähle, Verkl. w. das Pfählchen, ein zugespitztes längeres oder kürzeres Holz, welches man in die Erde schlägt, etwas daran zu befestigen, zum Unterschiede von dem Pflog, welcher kurz und dünn ist (im N. D. Pahl, Pöl): einen Pfahl einschlagen, und wenn er groß ist, einrammen; mit Pfählen befestigen; ein Zaun von Pfählen; an den Pfahl stellen, an dem Schandpfahle der öffentlichen Verachtung zur Strafe aussetzen; vorgeschuhete Pfähle, im Bergbaue vorn mit einem spitzigen Eisen beschlagene Pfähle, welche bei der Verzimmerung eines Schachtes in das Gebirge zwischen zwei Jöcher des Schachtes eingetrieben werden; in oder zwischen meinen vier Pfählen, in meinem Hause, in meiner Wohnung; uneig., nach biblischem Sprachgebrauche, einen Pfahl im Fleische haben, an etwas als einer großen Beschwerde leiden, und dadurch vom Sinnengenuß und von Verirrungen überhaupt abgehalten werden; der P-bauer, in manchen Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, solche Bauern, deren Recht bloß darin besteht, daß, wenn das Vieh der Eingesessenen zweier benachbarter einander gleicher Marken aus der einen Mark in die andere übergeht, es aus nachbarlicher Freundschaft nicht gepfändet werden darf, also schutzverwandte Bauern, die als innerhalb der Grenzpfähle des Dorfes wohnhaft angesehen werden; der P-baum, im Forstwesen, ein zu einem Grund-, Brücken- oder anderem Pfahle brauchbarer Baum; die P-bohle, in der Baukunst, eine starke gleich einem Pfahle zugespitzte Bohle, dergleichen zwischen Falzpfähle eingeschlagen werden, und die zu einer Umdämmung oder Brust dienen; die P-brücke, eine auf Pfählen ruhende Brücke (die Jochbrücke); der P-bürger, in manchen Gegenden, ein Bürger, welcher zwar außer den Stadtmauern, aber doch innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt wohnt, ein Vorstädter; ehemahls in weiterer Bedeutung, ein Unterthan, der sich zum Nachtheil seiner eigentlichen Obrigkeit das Bürgerrecht in einer fremden Stadt ertheilen ließ, dabei aber an seinem alten Wohnorte blieb (in alten Urkunden auch Pflugbürger); das P-dorf, im Braunschweigschen, Benennung gewisser Dörfer, welche innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt Braunschweig liegen; die P-eiche, im Forstwesen, eine zu Grund- oder Brückenpfählen taugliche Eiche, welche im Durchmesser 15 Zoll, in der Länge 25 Ellen halten muß; das P-eisen, ein eiserner Pfahl, die Löcher, in welche Pfähle kommen sollen, damit vorzustoßen (N. D. Vorpfahl); in den Glashütten, ein starkes Eisen in Gestalt einer hölzernen Streugabel, welches in den Pfahl eingeschlagen wird, um das Glasrohr mit dem Scheibentaubel zwischen die Gabel desselben zu legen; Pfählen, th. Z., mit Pfählen versehen, daran zu befestigen: den Wein, die Bäume; einen Hopfengarten, Weinberg pfählen, die in demselben nöthigen Pfähle einschlagen; an oder auf einen Pfahl spießen, wie bei den Türken gewisse Verbrecher; das Pfählgeld, in Danzig, eine gewisse Abgabe der Bürger; das P-gericht, in einigen Gegenden, eine Art des Gerichts und einer Gerichtsbarkeit, welche sich nur über einen Hof in eines Andern Gebiete erstreckt (das Zaungericht); der P-graben, ein mit Pfählen besetzter Graben; der P-grund, der Grund eines Gebäudes, welcher in eingerammten Pfählen besteht, besonders im Wasserbaue; der P-haufen, ein Haufen von Pfählen. So theilt man im Weinbaue die Weinberge nach Pfahlhaufen ein, da denn 6 Schock Weinstöcke zu einem Pfahlhaufen gehören; das P-haus, ein auf eingerammte Pfähle gebauetes Haus; die P-hecke, eine mit Schutz- oder auch Grenzpfählen besetzte Hecke, sofern sie die Grenze zwischen zwei Gebieten macht; das P-holz, Verkl. w. das P-hölzchen, Holz, welches zu Pfählen tauglich ist; ein Holz in Gestalt eines Pfahles; der P-mast, im Schiffbaue, ein aus Einem Stücke gemachter Mast; die P-mühle, eine Wassermühle, welche auf eingerammten Pfählen steht; der P-päuschel, im Bergbaue, ein großer schwerer Päuschel, Pfähle damit einzuschlagen; die P-ramme, eine Ramme, große Pfähle zu Häusern, Brücken zc. damit einzurammen; die P-ruthe, bei den Teppichwebern, der Stock, welcher zwischen die Vorder- und Hinterfäden der Kette des gewirkten Teppichs, wenn sie zum Weben aufgespannt ist, gesteckt

wird, um beide von einander zu unterscheiden und Fache zu machen (Kettenruthe); der Pfählschlägel, ein großer Schlägel, Pfähle damit einzuschlagen; die P-schlagung, in der Baukunst, das Einschlagen oder Einrammen von Pfählen, die den Grund zu einem Bau auf weichem Boden abgeben sollen; der P-schwanz, im Bergbaue, das obere breite Ende eines Pfahles; der P-stich, in der Schifffahrt, eine Art Leibknoten, der sich nicht zuschliert, und mit welchem man Schiffe in einem Hafen an Pfähle befestigt; der P-wall, ein mit Pfählen befestigter Wall; die P-weide, eine Art Weiden mit Blättern, die den Blättern des Mandel- oder auch Pfirsichbaumes ähnlich sind (Pfirsichweide); das P-werk, ein aus neben einander eingeschlagenen Pfählen bestehendes Werk, z. B. bei Mühlen, besonders im Festungsbaue, ein solches zur Befestigung dienendes Werk (Palissaden); der P-wurm, eine Art Bohrwürmer, die in einer Schale stecken; die P-wurzel, die Hauptwurzel vieler Bäume, welche gleich einem Pfahle senkrecht in die Erde dringt (die Herz-, Zapfen-, Pfeilwurzel); der P-zaun, ein Zaun aus neben einander eingeschlagenen Pfählen, die oben gewöhnlich mit Weiden zusammengeflochten werden, zum Unterschiede von einem Lattenzaune rc.; der P-zins, ein Zins, welcher dem Herrn für den verliehenen Schutz und die Erlaubniß auf seinem Gebiet zu wohnen entrichtet wird.

Pfähwind, m., am Bodensee, der Südwind.

Pfaid, s., s. das Pfad.

Pfaidler, m., -s, in Wien, eine Art Trödler, Kleiderseller.

1. Pfálz, w., M.-en, der Palast, das Schloß (ehemahls auch Palenz, Pfalenz), besonders ehemahls, da die Deutschen Könige und Kaiser bald hier bald dort im Reiche Hof hielten, Name der ihnen gehörigen Paläste, Schlösser und Höfe in den Städten, wo sie sich von Zeit zu Zeit aufhielten, daher, die Pfalzstadt, eine Stadt mit einer solchen Pfalz; ehemahls auch die Rathhäuser und Gerichtsorte; in weiterer Bedeutung überhaupt, ein herrlicher Ort, Aufenthalt; das zu einer Pfalz oder einem kaiserlichen Palaste gehörige Gebiet, dergleichen es im Deutschen Reiche ehemahls viele gab, welche nach und nach an andere Besitzer gekommen sind und ihre Namen verloren haben; als Eigenname ist es in den Namen einiger Theile Deutschlands geblieben, nämlich die Oberpfalz, welche ein Theil von Baiern ist, und die Unterpfalz (auch Pfalz am Rheine, oder bei Rhein), von welcher die Kurpfalz ein Theil war. Davon der Pfälzer, -s, die Pf-inn, M. -en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn in der Pfalz, und Pfälzisch, zu der Pfalz gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend.

2. Pfálz, w., die Falz oder Balz. S. d.

Pfálzbirn, w., s. Pfalzgrafenbirn.

Pfálzen, unth. 3. mit haben, balzen. S. d.

Pfálzgericht, s., das Hofgericht; der P-graf, die Pf-gräfinn, ehemahls ein Graf oder Richter, der einer kaiserlichen oder königlichen Pfalz und dem dazu gehörenden Gebiete vorgesetzt war, und im Namen des Kaisers oder Königes Gericht hielt und Recht sprach. Späterhin wurden diese Ämter in den Familien erblich, und Pfalzgraf wurde der Titel einer erblichen fürstlichen Würde, die gewissen altadeligen Geschlechtern eigen war, wovon sich bis auf unsere Zeiten nur noch das Geschlecht der Pfalzgrafen am Rhein erhielt, an dessen eine Linie die Kurpfalz kam; eine vom Kaiser ernannte Person, welche gewisse, meist nur geringe Rechte der kaiserlichen Würde ausübte. Diese an Würde den eigentlichen Pfalzgrafen weit nachstehenden Pfalz- oder Hochgrafen wurden nach Einführung des Römischen Rechtes, besonders unter Karl IV. gewöhnlich, und es wurden dazu noch in den neuern Zeiten von den Kaisern Gelehrte und andere bürgerliche Personen erhoben, die sich aber lieber Lateinisch Comites palatini nannten; die P-grafenbirn, eine Sorte schmackhafter Birnen mit röthlichen Schalen, welche man auch Pfalzbirnen und Pfalzgräfer nennt; die P-g-würde, die Würde eines Pfalzgrafen; die P-gräfer, s. Pfalzgrafenbirn; P-gräflich, E. u. U. w., einem Pfalzgrafen (s. d.) gehörig, demselben angemessen, in dessen Würde gegründet: die pfalzgräflichen Länder; die P-grafschaft, das einem Pfalzgrafen unterworfene Gebiet (auch nur die Pfalz, und ehemahls auch das Pfalzgrafthum); die P-stadt, s. Pfalz 1.

Pfämmet, s., -es, M. -e, in der Schweiz ein Tagewerk; ein zugemessener Theil, besonders an Speise und Trank, und auch, der Tisch in einem Wirthshause, wo die Speisen und der Preis dafür bestimmt sind.

Pfänch, m., s. Feuch.

Pfánd, s., -es, M. Pfänder (O. D. Pfände), eine Person oder Sache, welche einem Andern überlassen wird, zur Bürgschaft und Sicherheit darüber, daß etwas geschehen oder erfolgen solle: sein Leben, seine Ehre zum Pfande setzen; in weiterer Bedeutung nennt man Kinder Pfänder der Liebe und Ehepfänder, weil sie der thätige Beweis der Liebe sind; in der Bibel wird der heilige Geist, Ephes. 1, 14. das Pfand unsers Erbes, und 2 Cor. 1, 22. das Pfand schlechthin genannt und darunter verstanden, daß er der Versicherungsgrund, der Bürge unserer künftigen Glückseligkeit ist; in engerer Bedeutung, eine Sache, die man einem Andern zur Sicherheit für die Erfüllung und Lösung einer eingegangenen Verbindlichkeit übergibt (von Personen sagt man Geißel, ehemahls Pfandmann, Pfandbürge): einem etwas zum Pfande geben; Pfänder spielen, ein Spiel, das Pfand- oder Pfänderspiel genannt, spielen, bei welchem wegen gemachter Fehler etwas zur Sicherheit gegeben werden muß, welches nachher wieder eingelöset wird, daher sein Pfand lösen; in noch engerer Bedeutung,

eine Sache, die dem Gläubiger zur Sicherheit seines Darlehns übergeben wird, doch gewöhnlich nur von beweglichen Dingen oder Gütern, da man unbeweglichen lieber Unterpfand (Hypothek) sagt: einem etwas zum Pfande geben, setzen, lassen; Geld auf Pfänder leihen und verleihen; ein Pfand ist verfallen, wenn es nach Verlauf der bestimmten Lösungszeit dem Gläubiger als Eigenthum gehört (wofür man im O. D. verstandene Pfänder sagt); im N. D. (wo man Pand hört) hat es noch die Bedeutung einer Menge, Partei von Dingen; auch die Haut über flüssigen Körpern, und ein Stück Zeug, aus welchem ein Kleidungsstück besteht, z. B. ein Mützenpand, ein Stück, aus welchem eine Mütze gemacht ist, das Vorderpand, Hinterpand, das Vorderstück und das Hinterstück; im Bergbaue bedeutet Pfand, noch, sowohl ein unter den Ansteckpfählen quer über gelegtes Holz, womit alte Brüche gefangen werden, als auch ein Stück Holz, welches zwischen dem Holze und Gestein, oder zwischen die Hölzer, wo eine Lücke ist, um dieselben auszufüllen, eingetrieben wird, auch, ein Stück Schwarte, welches bei verlorenem Holze hinter den Pfählen eingetrieben wird, um den Druck gegen den Schacht zu verhüten; Pfándbar, E. u. U. w., was als Pfand dienen kann; Pfändbar, E. u. U. w., was gepfändet werden kann; Pfándbeschloßte sind die, welche ein Schloß zum Unterpfand in Besitz haben, s. Beschlossen; der P-brief, eine gerichtliche Urkunde, worin man einer Person ein unbewegliches Gut zur Sicherung ihrer Schuldfoderung anweiset (die Pfandverschreibung); das P-buch, ein Buch, in welches die Verpfändungen und Pfänder eingetragen werden; der P-bürge, eine Person, welche für etwas Bürgschaft leistet (ehemahls Pfandmann, Leistbürge, jetzt gewöhnlicher Geißel); die P-bürgschaft, diejenige Bürgschaft einer Person, da sie sich selbst zum Pfande übergibt; der P-deich, ein Deich, welcher in Pfänder, d. h. in Theile, die jeder von denen, die Nutzen davon haben, in gutem Stande erhalten muß, eingetheilt ist. S. Deichpfand; die P-deichung, die Art und Weise, da ein Deich nach Pfändern gemacht wird, d. h. diejenige Art und Weise, da Jeder, der Nutzen von dem Deiche hat, seinen Antheil machen läßt, und die Kosten dazu hergibt; das Pfändegeld, dasjenige Geld, womit man eine gepfändete Sache wieder einlöset (Pfandgeld); das Pfändel, -s, in Schwaben, ein zum Weinen verzogener Mund; der Pfändemann, der Pfänder; Pfänden, 1) unth. Z. mit haben, ein Pfand seyn, abgeben; 2) th. Z., als ein Pfand, zum Pfande nehmen: einem sein Pferd, seine Kuh, wofür aber üblicher das folgende; Pfänden, th. Z., durch Abnehmung eines Pfandes zur Leistung einer Schuldigkeit, auch zum Schadenersatz zwingen; seinen Schuldner, dem man bei ausbleibender Bezahlung zur bestimmten Zeit einen Theil seines Eigenthums gerichtlich nehmen läßt; Vieh pfänden, welches auf dem Felde, im Garten rc. Schaden anrichtet, indem man es so lange behält, bis der Eigenthümer Ersatz gibt (im N. D. schütten, im O. D. fürfangen); auch pfändet man eine Person, die, wie ein Fuhrmann, z. B. einen verbotenen Weg fährt, indem man ihr ein Kleidungsstück, ein Pferd oder sonst etwas nimmt, das sie mit Gelde wieder lösen muß. S. Abpfänden, Auspfänden; zum Pfande geben, einsetzen, in dem zusammengesetzten verpfänden; in der Schweiz, für Unterlassung anbefohlner Frohndienste an Geld strafen; der Pfänder, -s, einer, der einen Andern pfändet, besonders eine Person, deren Amt es ist, die Felder und Weinberge zu begehen und Menschen und Vieh, welche Schaden anrichten, zu pfänden (im gemeinen Leben der Pfändemann, Pfandmann, in manchen Gegenden der Keiler, auch der Flurschütz, Feldhüter, Feldvogt, Feldläufer); das Pfänderecht, das Recht zu pfänden, nach welchem eine Person eine andere in gewissen Fällen pfänden darf; Pfändern, unth. Z., in O. S. Pfänder spielen; das Pfänderspiel, s. Pfand; die Pfändersuchung, in den Rechten, das Gesuch um Pfändung eines Schuldners; die Pfändgewähr, die Gewähr, Sicherheit mittelst eines gegebenen Pfandes; der P-gläubiger, ein Gläubiger, der auf ein Pfand geliehen hat (Hypothekarius); der P-haber, s. Pfandherr; der P-halter, der, dem ein Pfand oder sonst etwas, worüber ein Streit ist, von den streitenden Parteien übergeben ist; das P-haus, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder geliehen wird (auch Pfandhof, das Leihhaus, Lombard); der P-herr, der Inhaber eines Pfandes, auf welches er einem Andern Geld geliehen hat (der Pfandinhaber, Pfandhaber). S. auch Pfandgläubiger; in manchen Städten, z. B. in Windsheim, gewisse Rathsherren, die das Richteramt bekleiden; P-h-lich, E. u. U. w., dem Pfandherrn gehörend, in dessen Rechte gegründet; der P-hof, s. Pfandhaus; das P-holz, im Bergbaue, dasjenige kurze Holz, womit man die Löcher hinter dem Anpfahl und dem Hangenden bei der Verzimmerung eines Strossenbaues ausfüllt; der P-inhaber, die P-i-inn, s. Pfandherr; die P-kehrung, die Kehrung, Abwendung des Pfändens: Pfandkehrung thun, im Lübischen Rechte, sich an dem Gerichtsknecht, der einen auspfänden will, vergreifen; der P-keil, im Bergbaue, die Keile, welche man zwischen jeden Pfahl eines verlornen Gevieres einer Schachtzimmerung schlägt, damit die Pfähle an die Jöcher und Heidehölzer gedrückt werden und nicht abkommen oder sich von einander geben; die P-keule, ehemahls, eine Keule, welche der Pfänder dem, der gepfändet wurde, ins Haus trug, und welche sodann vor Gericht vorgezeigt werden mußte,

zum Beweise, daß recht- und gesetzmäßig gepfändet worden sey; das Pfändlehen, ein Lehen oder Lehngut, welches man als ein Pfand besitzt; P-lich, E. u. U. w., als ein Pfand, in Gestalt eines Pfandes: etwas pfandlich besitzen; pfandliche Sicherheit (hypothekarische); die P-lösung, die Einlösung eines Pfandes; der P-mann, eine Person als ein Unterpfand betrachtet (Geißel); im N. D. ein Mann, der von diebischen Leuten Pfänder annimmt; P-mäßig, E. u. U. w., so beschaffen, daß es ein Pfand abgeben kann; dann, als ein Pfand und sicher wie ein Pfand; P-pflichtig, E. u. U. w., durch ein gegebenes Unterpfand zu etwas verpflichtet; das P-recht, das Recht zu einer Foderung vermöge eines Pfandes, welches man in Händen hat; die P-sache, eine Sache, welche ein Pfand betrifft; der P-saß, der Pfandinhaber oder Pfandherr eines unbeweglichen Gutes, welches er als ein Pfand besitzt; der P-satz, die Einsetzung eines Pfandes zur Sicherheit; eine Sache, die man zum Pfande setzt, ein Pfand; die P-schaft, der Umstand bei einem Dinge, da es ein Pfand ist; ein Pfand selbst; P-s-lich, E. u. U. w., als ein Pfand, in Gestalt eines Pfandes; der P-schatz, in der Schweiz, eine Geldstrafe, besonders für Unterlassung anbefohlner Frohnarbeiten; der P-schein, ein Schein über die Übergebung eines Pfandes, worauf man Geld geliehen hat; in der Schweiz, die richterliche Erlaubniß zum Pfänden; der P-schilling, eine Geldsumme, die man auf oder gegen ein Pfand aufgenommen hat (der Handpfennig); dasjenige Geld, welches der Gepfändete zur Strafe, den Schaden zu ersetzen und das ihm Abgepfändete einzulösen, bezahlt; dasjenige Geld, welches dem Richter für die Einwilligung zur Verschreibung eines Pfandes bezahlt wird, das Pfand selbst, auf welches man Geld leiht; die P-schuld, eine Schuld, bei welcher dem Gläubiger durch ein Pfand Sicherheit gegeben ist; der P-schuldner, die P-s-inn, eine Person, welche auf ein Pfand Geld geliehen hat; die P-sicherheit, diejenige Sicherheit, die in einem angemessenen Pfande oder einer Pfandverschreibung besteht (hypothekarische Sicherheit); das P-spiel, s. Pfand; der P-stall, ein Stall, in welchem die Obrigkeit das gepfändete Vieh so lange eingeschlossen hält, bis es der Eigenthümer einlöset (Pfandkobe, N. D. der Schuttstall); die Pfändung, M. -en, die Handlung des Pfändens; der Pfändverkäufer, einer, der im Leihhause die Pfänder verkauft, auch einer, der die Waaren der Schuldner verkauft; die P-verschreibung, s. Pfandbrief; der P-vertrag, ein Vertrag, bei welchem zur Sicherheit für die Erfüllung desselben ein Pfand gegeben wird; die P-warnung, in der Schweiz, die Anzeige, die dem Schuldner durch ein Gericht gemacht wird, daß er gepfändet werden solle, wenn er seine Schuld nicht abträgt; die P-weigerung oder P-wehrung, die Verweigerung der Pfändung; P-weise, Umst. w., in Gestalt eines Pfandes, als ein Pfand.

Pfänich, m., -es, Name des Fenches und des Fenchels.

Pfännapfel, m., ein Bratapfel; der P-balken, im Wasserbaue, ein vor dem Süle anliegender Balken, zwischen welchem und dem Süle die Pfannen entweder eingelassen, oder in welchem allein die Pfannen eingesetzt werden.

Pfänne, w., M. -n, Verkl. w. das Pfäunchen, O. D. P-lein und Pfännel, eine flach vertiefte Fläche. So im Mühlenbaue, Bergbaue, bei den Uhrmachern rc. diejenige Vertiefung, in welcher sich der Zapfen einer liegenden Welle umdreht (Zapfenpfanne); auch die runde Vertiefung oder das Loch, in welchem sich der Zapfen einer stehenden Welle, die Angel eines Thorweges rc. umdrehet; eben so eine flachrunde Vertiefung am Schlosse eines Feuergewehres, in welche das Zündkraut geschüttet wird (Zündpfanne); in der Zergliederungskunst sind Pfannen die halbkugeligen Vertiefungen, besonders am Ende mancher Knochen, in welchen sich die kugeligen Enden anderer Knochen bewegen und dadurch Gelenke bilden, besonders die Pfanne des Beckens, welche von den Rändern des Darm-, Scham- und Sitzbeines gebildet wird; ferner, ein mit einer mehr oder weniger flach vertieften Fläche versehenes Ding. So die Hohlziegel (Dachpfannen), und im N. D. selbst die ganz flachen ebenen Dachziegel; bei dem Ringrennen ehemahls eine hohle, in der Schwebe aufgehängte Scheibe, nach welcher man als nach einem Ringe rannte; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Pfannen von allen Seiten eingeschlossene flach vertiefte Gefäße, etwas darin zuzubereiten oder aufzufassen, z. B. die Mörtelpfanne der Maurer, besonders aber die Pfannen in den Brauhäusern, Salzwerken rc., welche langviereckige flache vertiefte kupferne Gefäße sind, in welchen das Bier gekocht, die Salzsohle gesotten wird rc. S. Siede-, Sog-, Wärmpfanne. Die Pfannen in den Salzwerken, worin die Sohle gesotten wird, haben gewöhnlich eine bestimmte Größe, und in den Salzwerken zu Halle hält eine Pfanne 5 Zober Sohle, jeder Zober 8 Eimer und jeder Eimer 12 Kannen; in den Blechhütten sind die Pfannen sowohl eiserne eingemauerte Kasten, worin das Zinn zum Verzinnen der Bleche geschmelzt wird, als auch große viereckige tiefe, oben offene Geschirre von Blei, welche in Öfen eingemauert werden, Kochsalz, Vitriol, Alaun und Salpeter bis zum Anschießen darin einzukochen; in den Hüttenwerken sind die Pfännel große runde eiserne Schalen, in welche das abgestochene Werk zu Pfännelstücken gegossen wird; in den Küchen sind die Pfannen bald viereckige, bald runde flach vertiefte blecherne oder auch irdene Gefäße mit Griffen oder Stielen, auch wohl Füßen, z. B. die langen viereckigen Bratpfannen, und die runden Pfannen zur Bereitung

von Backwerk. Hieher gehört auch wohl der uneigentliche Ausdruck im gemeinen Leben: einen, besonders, den Feind in die Pfanne hauen, auf ihn so einhauen, daß die Stücke gleichsam in einer Pfanne Raum hätten (wofür auch: in Kochstücke hauen oder zerhauen); bei den Papiermachern ist die Pfanne ein Gefäß, womit der Zeug in der Arbeitshütte erwärmt wird; in den Schmelzhütten ist sie ein großes eisernes Gefäß, in welchem der Test geschlagen wird; in Aachen bedeutete es auch eine Abgabe von Getreide, Kohlen rc. an den Thoren der Stadt für die Armen; im N. D., wo dies Wort Panne lautet, nennt man uneigentlich die Hirnschale Bregenpanne, Gehirnpfanne; in manchen Gegenden führt auch der gelbe oder scharfe Hahnenfuß den Namen Pfäunlein; das Pfännelstück, in den Schmelzhütten, dasjenige Werk, welches in das Pfännel oder Pfännlein gegossen wird; das Pfanneisen, auf den Blechhämmern, Name eines starken Eisenbleches, woraus die Salzpfannen und andere Pfannen gemacht werden.

Pfännenbaum, m., in den Salzwerken, diejenigen Bäume, an welchen die Salzpfannen hangen; das P-blech, Eisen- oder Kupferblech, aus welchem Pfannen gemacht werden; der P-bock, in den Salzwerken, ein Bock oder Gestell, auf welches die aus ihrem Lager genommenen Salzpfannen gesetzt werden, wenn der Bodensatz mit untergelegtem Stroh ausgebrennt werden soll; das P-brett, in den Salzwerken, Bretter, welche vor die Salzpfannen gesetzt werden, den Zug der Luft davon abzuhalten; in den Küchen ein Brett oder Fach, worauf oder worein die Pfannen, wenn man sie nicht gebraucht, gesetzt werden; der P-deckel, der Deckel auf einer Pfanne, besonders der stählerne Deckel auf der Zündpfanne der Schießgewehre; das P-eisen, s. Pfanneisen; bei den Büchsenmachern, eine kleine eiserne Schraubenzwinge, die Zündpfanne des Schlosses darin in den Schraubenstock zu spannen und mit der Feile zu bearbeiten; der P-flicker, ein Handwerker, welcher blecherne Pfannen flickt (der Kesselflicker); das P-geld, dasjenige Geld, welches man für Benützung der Braugerechtigkeit an die Obrigkeit entrichtet; das P-gestell, in den Küchen, ein Dreifuß; das P-gras, eine Amerikanische Pflanze; die P-grube, in der Zergliederungsk., die Vertiefung der Pfanne des Beckens in der Mitte, wo sie am beträchtlichsten ist; der P-haken, in den Salzwerken, Haken, worin die Salzpfanne hängt und welche in die Pfannenhaspen eingreifen; die P-haspe, in den Salzwerken, eiserne Haspen, in welche die Pfannenhaken eingreifen; das P-haus, in den Salzwerken, das Gebäude, in welchem die Siedepfannen stehen; der P-herr, s. Pfänner; die P-höhlung, die Höhlung, Vertiefung einer Pfanne; der P-knecht, in den Küchen, ein Werkzeug, worauf der lange Stiel einer Pfanne als auf einer Stütze ruht; der P-kolben, bei den Büchsenmachern, ein Kolben, womit die Vertiefung der Zündpfanne ausgetrieben wird; der P-kuchen, s. Pfannkuchen; der P-läufer, in den Salzwerken, Stücke Salz, welche kleiner als gewöhnlich sind, weil die Pfanne löcherig war und während des Siedens viel Sohle ausgelaufen ist; das P-loch, in den Salzwerken, das Ofenloch unter der Salzpfanne; der P-meister, in manchen Salzwerken, z. B. in Altorf, ein geschworner Aufseher über die Pfannen und Salzgebäude; der P-rand, der Rand einer Pfanne, besonders in der Zergliederungsk., diejenigen Ränder des Darm-, Scham- und vorzüglich des Sitzbeines, welche die Pfanne bilden; der P-schmaus, ein Schmaus, welcher den Brauern und Brauknechten gegeben wird; der P-schmied, ein Schmied, welcher Pfannen und ähnliche Geräthe aus starkem Eisenbleche schmiedet (zuweilen auch Blechschmied); der P-stein, die erd- und kalkartige Masse, welche sich beim Salzsieden in den Pfannen in Gestalt eines Steines ansetzt (der Salzstein, Schöpp); eine Art Schiefers, welche bei Goslar gebrochen wird; der P-stiel, der Stiel an einer Küchenpfanne, und uneigentlich, Name der Schwanzmeise (Schwanzstieglitz); der P-theil, in den Salzwerken, der Antheil, welchen einer an einer Salzpfanne oder darin versottener Sohle hat; der P-ziegel, eine Art Dachziegel, die einem Lateinischen S ähnlich ist, und in weiterer Bedeutung, jeder Hohlziegel. S. Pfanne; der P-zucker, in den Zuckersiedereien, derjenige Zucker, welcher sich in der Kühlpfanne ansetzt, und, nachdem diese ausgeschöpft worden, an den Seiten und am Boden als eine lockere Rinde nachbleibt.

Pfänner, m., -s, die Pf-inn, M. -en, in den Salzwerken, eine Person, welche Salzgüter besitzt, entweder an Kothen oder an einer gewissen Menge Sohle, oder auch an beiden zugleich; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung derjenige, welcher ein Koth, also auch die dazu gehörige Salzpfanne besitzt und auch die Sohle Anderer in demselben versieden läßt, zum Unterschiede von den Gutsherren, welche kein Koth, sondern nur einen Antheil an der Sohle besitzen, oder, welche auf ihre Ausläufte sitzen [an andern Orten Salzjunker, in Lüneburg Sülfmeister (Selbstmeister) und wenn sie Männer von Stande sind oder man mit mehr Achtung von ihnen sprechen will, Pfannherren oder Pfannenherren]; die Pfännereí, M. -en, der Antheil eines Pfänners an einem Salzwerke, ein Koth mit einer Salzpfanne; die sämmtlichen Pfänner an einem Orte (die Pfännerschaft); das Pfännerrecht, das Recht eines Pfänners; die P-rolle, eine Rolle, ein Verzeichniß der Pfänner, welches nachweiset, was an Salz verkauft und noch übrig ist; die P-schaft, der Umstand, da einer ein Pfänner ist, und die sämmtlichen Pfänner eines Ortes als ein Ganzes betrachtet.

Pfánnfisch, m., ein Bratfisch; der P-herr, s. Pfänner; der Pfánnkuchen, in einer Küchenpfanne gebackener Kuchen, besonders im N. D. jeder Eierkuchen; in engerer Bedeutung aber ein Backwerk von Mehl, Milch, Zucker ꝛc., welches, in länglich runder Gestalt in Schmalz gebacken, mit Pflaum- oder Kirschmuß gefüllt ist (in Österreich Krapfen, im Hennebergschen Kropf, in Jena und anderwärts Kröppel, Kräpfel, in Baiern Pfänzel, im Glazischen Pfännken, in Braunschweig Prilleken, in Straßburg Küchle, in Nürnberg Hefenkuchen); Plinsen oder Plinzen heißt dieses Backwerk, wenn es aus dünn gewalzten und zusammengerollten Teigblättern besteht); uneig., in der Naturbeschreibung eine Walzentute in den Meeren Asiens (auch Eierkuchen, Wolkenbacke); der P-k-fresser, einer, der gern Pfannkuchen ißt; uneig., eine Benennung des Lauf- oder Rennkäfers; das P-k-kraut, die Frauen- oder Marienmünze, weil man in Italien die Blätter derselben zu Salat und Eierkuchen gebraucht; das P-werk, in den Salzwerken, der Besitz und die Benützung eines Salzkothes als ein Gewerbe; P-werken, unth. Z. mit haben, in den Salzwerken, ein Salzkoth besitzen und aus der Benützung desselben ein Gewerbe machen; das Pfänzel, -s, s. Pfannkuchen.

Pfánzig, E. u. U. w., in Baiern, artig. Davon die Pfánzigkeit.

Pfárch, m., s. Pferch.

Pfárracker, m., der zu einer Pfarre gehörige Acker (das Pfarrfeld, Pfarrland, Pfarrländerei); das P-amt, das Amt, die Verrichtungen und die Stelle eines Pfarrers (die Pfarre); sein Pfarramt treu verwalten; ein gutes Pfarramt bekommen, eine gute Pfarre; der P-aufseher, s. Superintendent, und Oberpfarraufseher, s. Generalsuperintendent. Davon die Pfárraufseherwürde, das Pfárraufseheramt, die Pfárraufseherwohnung ꝛc., s. Superintendentur; das P-besetzungsrecht, s. Patronatrecht, das Pfarrlehen. S. d.; die P-birn, eine Sorte Birnen; der P-dienst, die Stelle und das Amt eines Pfarrers (das Pfarramt); Dienste, welche dem Pfarrer von den Pfarrgenossen geleistet werden müssen (Pfarrfrohnen); das P-dorf, ein Dorf, in welchem ein Pfarrer angestellt und wohnhaft ist; ein Dorf, welches das Eigenthum einer Pfarrkirche ist; die Pfárre, M. -n, die Stelle eines Pfarrers mit Hinsicht auf die damit verbundenen Einkünfte und Vortheile (die Pfarrstelle, Pfarrei, auch wohl Pfarrtei): eine Pfarre bekommen, als Pfarrer bei einer Gemeine angestellt werden; die Wohnung des Pfarrers (die Pfarrei); die Pfarreí, M. -en, s. Pfarre; die Pfárreinkünfte, die Einkünfte einer Pfarre.

Pfárren, m., -s, in Schwaben, der Spanische, oder zahme Lauch.

Pfárren, m., -s, ein wohlschmeckender Fisch im Genfersee.

Pfárren, 1) unth. Z. mit haben, zu einer Pfarre oder einer Kirche gehören, von Ortschaften und Gemeinen, die keine eigene Kirche und keinen eignen Pfarrer haben: das Dorf pfarret nach B.; 2) th. Z., zu einem Pfarrorte schlagen, in dem zusammengesetzten einpfarren; Pfárren, ehemahls, zum Pfarrer bestellen; der Pfárrer, -s, ein Geistlicher, welchem die Haltung des Gottesdienstes, die Verrichtung aller gottesdienstlichen und kirchlichen Handlungen für eine Gemeine, und die Aufsicht über die Gemeine und Kirche anvertrauet ist (der Pfarr, und edler der Pfarrherr). Seine Gattinn die Pfárrerinn (Pfarrinn), Pfarrfrau: der erste Pfarrer an einer Kirche, der Oberpfarrer. Im O. D. gebraucht man Herr Pfarrer auch als Ehrenwort oder Titel, wofür man anderwärts das Lateinische Wort Pastor gebraucht; die Pfárrerwahl, die Wahl eines Pfarrers; das Pfárrfeld, s. Pfarracker; die P-frau, s. Pfarrer; die P-frohne, P-fuhre, Frohnen und Fuhren, welche die Pfarrgenossen für ihren Pfarrer thun müssen; der P-garten, der zu einer Pfarre gehörende Garten; das P-gebäude, die Gebäude, welche zu einer Pfarre gehören, besonders auf dem Lande, das Wohnhaus und die Wirthschaftsgebäude, welche zur Pfarre gehören, wo dann Pfarrhaus und Pfarrscheune, Pfarrställe ꝛc. unterschieden werden; die P-gebühr, die Gebühren, welche dem Pfarrer für seine Amtsverrichtungen entrichtet werden müssen (Jura stolae); die P-gemeine, die zu einer Pfarre oder Kirche gehörende Gemeine; der P-genoß, der Genoß, das Glied einer Pfarrgemeine (das Pfarrkind, Kirchkind, der Kirchgenoß, die Pfarrleute); die P-gerechtsame, die Gerechtsame eines Pfarrers, die mit seiner Stelle verbunden sind; das P-grundstück, ein zur Pfarre gehörendes Grundstück, z. B. ein Acker, eine Wiese, ein Gehölz ꝛc.; das P-gut, Güter, welche zu einer Pfarre gehören und zum Unterhalt des Pfarrers bestimmt sind; der P-handel, der Handel mit den Pfarren oder Pfarrstellen, wie er bis in die neuern Zeiten getrieben wurde (Simonie, der Pfarrkauf, der Pfarrschacher); das P-haus, das Wohnhaus des Pfarrers (die Pfarre); der P-herr, s. Pfarrer; der P-hof, der Hof bei einem Pfarrhause, auch zuweilen ein großes weitläufiges Pfarrhaus, besonders auf dem Lande, das Pfarrhaus mit dem dabei befindlichen Hofe und den daran stoßenden Wirthschaftsgebäuden; das P-holz, ein zu einer Pfarre gehörendes, dem Pfarrer zur Benützung angewiesenes Gehölz; die P-hufe, eine Hufe Ackers, welche zur Pfarre gehört; Pfárrig, E. u. U. w., in der Schweiz, eingepfarrt; in Augsburg und Ulm, eine Geldschuld habend: die Pfárrjungfer, die Jungfer oder Tochter eines Pfarrers, oder eine Jungfer, welche bei einem Pfarrer dient; der P-kauf, s. Pfarrhandel; das P-kind, das Kind eines Pfarrers, der Pfarrsohn oder die Pfarrtochter; ein Glied

einer Pfarrgemeine; die Pfárrkirche, eine Kirche, bei welcher ein Pfarrer angestellt ist, besonders, die Hauptkirche in einer Pfarre, an dem Orte, wo der Pfarrer wohnt (die Mutterkirche, Mater, im Gegensatze der Tochterkirche, des Filials); der P-knecht, der Knecht eines Pfarrers, besonders auf dem Lande; das P-land, die P-länderei, s. Pfarracker; das P-lehen, das Recht und die Befugniß, einen Pfarrer zu berufen, anzustellen (Patronatrecht, jus patronatus, das Pfarrbesetzungsrecht, der Pfarrsatz, die Pfarrverleihung, das Pfarrrecht, das Kirchenlehen, der Kirchensatz); die P-leute, die zu einer Pfarrgemeine gehörenden Glieder; in engerer Bedeutung, solche Gemeinglieder, welche dem Pfarrer manche unentgeltliche Dienste zu leisten schuldig sind; das Gesinde eines Pfarrers; die P-magd, die Magd eines Pfarrers, besonders auf dem Lande; der P-mann, veraltet, ein zu einer Pfarre gehörender, dahin eingepfarrter Mann; ein Eingepfarrter, welcher dem Pfarrer Arbeiten zu thun verbunden ist; der P-pachter, ein Pachter, welcher die zu einer Pfarre gehörenden Ländereien gepachtet hat; das P-recht, s. Pfarrlehen; der P-rock, der gewöhnlich schwarze Rock eines Pfarrers; die P-sache, eine, den Pfarrer und sein Amt betreffende Sache; das P-siegel, das Siegel einer Pfarrkirche, das Kirchensiegel; der P-sitz, der Sitz eines Pfarrers, besonders in der Kirche (Pfarrstuhl), dann sowohl der Ort, wo er Pfarrer ist, als auch sein Haus, seine Wohnung; der P-stuhl, der Stuhl oder Sitz eines Pfarrers in der Kirche; die P-thür, die Thür des Pfarrhauses; die P-verleihung, s. Pfarrlehen; das P-vieh, das Vieh des Pfarrers auf dem Lande, wo mit der Pfarre Landwirthschaft verbunden ist. Eben so die einzelnen Arten dieses Viehes: die Pfarrpferde, P-kühe, P-ochsen, P-schafe, P-ziegen, P-schweine, P-gänse ꝛc.; die P-wahl, s. Pfarrerwahl; die P-wiese, eine zur Pfarre gehörende und dem Pfarrer zur Benützung zuständige Wiese; die P-witwe, die hinterlassene Witwe eines Pfarrers. Davon das Pfárrwitwenhaus, die P-w-wohnung; die P-wohnung, wie Pfarrhaus; der P-zehnte, s. Pfarrzins; der P-zins, der einem Pfarrer zu entrichtende, ihm zu seinem Unterhalte angewiesene Zins, und wenn es Getreide ist, der Pfarrzehnte (Decem).

Pfásen, unth. Z. mit haben, veraltet, ein Geräusch wie ein Blasen und Zischen von sich hören lassen.

Pfátschen, unth. Z., in Schwaben, wickeln (fätschen).

Pfátsch, m., -es, M. -e, in Schwaben für Patsch, Platsch.

Pfátt, s., -es, M. -e, die Einfriedigung, der Zaun ꝛc. eines Grundstückes, wodurch es von den Gemeinweiden und Wegen geschieden wird; der Pfáttenschauer, an manchen Orten, eine vereidete Person, welche dazu bestellt ist, die Pfattenschau vorzunehmen, d. h. die Grenzen, Mahle und Markungen zu begehen und zu besichtigen, auch, wo es nöthig ist, in gehörigen Stand zu setzen; der Pfáttschätzer, ein Schätzer der Pfatte.

Pfátzen, th. Z., in Luzern, ein Ausdruck der Zimmerleute, womit sie die Arbeiten bezeichnen, die zur Vollendung einer Zusammenfügung der Balken nothwendig ist, als schneiden, abschneiden ꝛc.

1. Pfaū, m., -es, M. -e, und -en, ein zum Geschlecht der Hühner gehörender, ursprünglich ausländischer Vogel, mit einem Federbusche auf dem Kopf und mit langen schön gefärbten Schwanzfedern, die am Ende mit Augen bezeichnet sind. Das Männchen, der Pfauhāhn, ausgezeichnet durch sein mit Gold schillerndes Gefieder, breitet seinen prächtigen langen Schweif wie einen großen Fächer aus, welches ein Rad schlagen genannt wird; uneigentlich von einer eingebildeten stolzen Person; sie ist stolz wie ein Pfau. Das Weibchen, die Pfaūhenne oder Pfaūinn ist fast ganz grau, und hat keinen langen Schweif. Die Stimme der Pfauen ist rauh und unangenehm, die Füße sind kahl und in Vergleich mit dem schönen Gefieder häßlich. Davon der Pfaūenkopf, P-schnabel, die P-zunge, das P-fleisch ꝛc.; auch eine Art Lippfische wird Pfau genannt (Meerpfau), und in der Sternwissenschaft ist Pfau ein südliches Sternbild.

2. Pfaū, m., -es, Name des Epheus, woraus es verderbt ist. S. Mauerpfau.

Pfaūchen, unth. Z., s. Fauchen und Pfuchzen.

Pfaūenauge, s., die augenähnliche schöne Zeichnung auf den Enden der Deckfedern des Pfauenschweifes; Name verschiedener schöner Schmetterlinge mit augenförmigen Flecken auf den Flügeln; eine Art Lippfische, welche in der Mitte der Schwanzwurzel einen schön gezeichneten, einem Pfauenauge gleichenden Flecken hat; eine Art Klipp- oder Bandfische in Indien, mit einer augenförmigen Zeichnung auf der Rückenflosse; eine Art Marmer, welche auf grauem Grunde mit rothen und braunen augenförmigen Flecken gezeichnet ist; P-blau, E. u. U. w., so blau wie das Blau im Spiegel der Pfaufedern; das P-ei, das Ei einer Pfauhenne; die P-feder oder Pfaūfeder, die Feder von einem Pfaue, besonders die schönen bunten Schweiffedern des Pfauhahnes; uneigentlich ein Stück des knorpeligen Theiles vom Gewinde der Perlmuscheln, welches, wenn es trocken und geglänzt worden ist, einer Pfauenfeder gleicht (Pfauenstein); eine Art Aftermoos, welche man mit Pfaufedern verglichen hat; die Regenbogenfarben in manchen Steinen; die P-f-druse, eine zirkelförmig zusammengesetzte Spathdruse, welche von buntem Kiese wie eine Pfauenfeder glänzt; der P-fist, der Bofist; P-gleich, E. u. U. w., einem Pfaue, besonders in Ansehung des scheinbaren Stolzes gleich; der P-kamm, eine Art Drüsenblume, deren kleine Blüte

auf einem ährenförmigen Kamme sitzt; das Pfauenkraut, der Wasserpfeffer, Flohpfeffer (Pfauenspiegel); die P-krone, eine ausländische Pflanze, deren Blume fünf längliche, vertiefte abfallende Kelchblätter, fünf rundliche Blumenblätter, zehn dünne, lange und unterwärts gebogene Staubfäden und einen langen unterwärts gekrümmten Fruchtkeim zeigt, der sich in den Griffel mit einem stumpfen Staubwege endigt (Pfauenschwanz, Pfauschwanz). Eine in beiden Indien wachsende Art, der schöne Pfauschwanz, mit doppelten Stacheln an den Ästen, heißt auch Zaunblume, Paradiesblume, Spanische Nelke; die P-pracht, die Farbenpracht des Gefieders eines Pfauhahnes; der P-schwanz, der P-schweif, der prächtige Schweif des Pfauhahnes; uneigentlich in der Naturbeschreibung, Name der Pfautaube; ein dunkelrother und brauner Tagfalter, der auf den Flügeln einen schönen bunten Fleck wie die Augen im Pfauenschweife hat; s. Pfauenkrone; ein verwittertes Kupfererz, welches roth, blau, grünlich rc. spielt, und mit schwarzem Flusse ein schönes Kupfer und eine darüber stehende hochrothe Schlacke gibt; ein Stahlwasser, auf dessen Oberfläche sich eine dünne bunt schillernde Haut ansetzt; ein Indisches, an Hecken und Zäunen sechs bis acht Fuß hoch wachsendes Staudengewächs, welches Blätter wie die Tamarinde, Blüten wie der Rittersporn hat und den schwarzbräunlichen Samen in Schoten trägt; der P-schweif, der Schweif eines Pfaues; in der Feuerwerkskunst, ein Feuerwerksstück, welches mit der Gestalt eines Pfauenschweifes Ähnlichkeit hat; der P-spiegel, das breite schönfarbige, in der Mitte mit einem Auge gezeichnete Ende der Deckfedern im Schweife des Pfauhahnes; ein schöner großer Surinamscher Abendvogel; ein schöner Tagvogel mit augenförmiger Zeichnung (Pfauenauge); Name des drei Mahl getheilten Zweizahnes oder Wasserdostes; das gemeine Flohkraut, auch der Wasserpfeffer oder Flohpfeffer (Pfauenkraut); der P-stein, s. Pfauenfeder; P-stolz, E. u. U. w., stolz, aufgeblasen, wie ein Pfauhahn, wenn er ein Rad schlägt; der P-stolz, der Stolz des Pfaues, ein Stolz auf äußere Schönheit, auf vergängliche Vorzüge; der P-treiber, einer, der Pfaue vor sich her treibt; veraltet, ein Kuppler, Hurenwirth rc.; der P-wedel, ein Wedel von Pfaufedern.

Pfaufasan, m., eine Art Fasane mit himmelblauen augenförmigen Flecken auf den Flügeln und grünen Flecken auf dem Schwanze; ein zum Geschlecht des Pfaues gehörender Vogel in China, etwas größer als der gemeine Fasan (der Sinesische Pfau, der Sinesische Doppelsporn); der P-fisch, eine Art schön gezeichneter Lippfische im Mittelländischen Meere (der Meerpfau), wahrscheinlich derselbe, welcher auch Pfauenauge heißt; die P-fliege, die Wasserjungfer, wegen ihrer schönen spielenden Farben; der P-hahn, und die Pfauhenne, s. Pfau; das P-huhn, eine Benennung der Jungen der Pfaue, welche noch klein jungen Hühnern ähnlich sind; zuweilen heißt auch Pfauhühner, Pfaue überhaupt, die Pfauhähne und Pfauhennen zusammengenommen; die P-inn, M. -en, s. Pfau; die P-nelke, eine wilde Art Nelken von schönen Farben und angenehmen Geruche (stolze Nelke, prächtige Nelke, hohe Federnelke, Flaumnelke, Buschnelke, der Hochmuth); das P-rad, das Rad, welches der Pfau mit seinem Schweife schlägt. S. Pfau; der P-reiher, eine Art in Afrika einheimischer Reiher mit einem schönen röthlichgelben Busche auf dem Kopfe und mit rothen Kehllappen nach Art der Hühner; der P-schwanz, s. Pfauenschwanz und Pfauenkrone; Pfausen, unth. Z. mit seyn, aufgeblasen seyn; auch so viel als pfauzen; die Pfautaube, eine Art Tauben mit breitem Schwanze, der mit einem ausgebreiteten Pfauenschweife einige Ähnlichkeit hat; Pfauzen, unth. Z., so viel als pfauchzen oder pfuchzen, von Katzen; in Schwaben, schmollen, trotzen (auch pfausen, pfuzen).

Pfebe, w., M. -n, eine Art Kürbisse mit lappigen Blättern und glatter vielsamiger Frucht. Im O. D. werden alle Kürbisse und auch die Melonen Pfeben genannt, daher man zum Unterschiede jene Art Kürbisse auch Pfebenkürbiß nennt. Die Melonenpfebe (oder der Melonenkürbiß) ist eine andere Art Kürbisse. Davon der Pfebenkern, das Pfebenbeet, der Pfebenschnitz rc., der Kern der Pfebe, ein Beet mit Pfeben, ein Schnitz von einer Pfebe rc.

Pfeffer, m., -s, die rundlichen Beeren verschiedener ausländischer Pflanzen, welche einen scharfen brennenden Geschmack haben und daher als Gewürz gebraucht werden; besonders die Beeren des gemeinen Pfefferstrauches in Ostindien, die, wenn sie reif sind, den weißen, und wenn sie unreif sind, den schwarzen Pfeffer geben, der schärfer ist als jener: ganzer Pfeffer, Pfeffer in ganzen Beeren, zum Unterschiede von dem gestoßenen; mit Pfeffer würzen, pfeffern; er mengt sich in Alles, wie Mäusedreck unter den Pfeffer; wäre er doch, wo der Pfeffer wächst, weit von hier; er legt den Pfeffer darauf, im Osnabrückschen, er hält es sehr theuer. S. Pfeffern; das brennt wie Pfeffer, auch uneigentlich von Schlägen: ein Schlag rc. aus dem Pfeffer, ein Schlag, welcher eine schmerzhafte brennende Empfindung verursacht, wofür man auch sagt aus dem ff; der lange Pfeffer ist eine andere Art des Pfeffers in Ostindien, dessen Fruchtähren unreif abgenommen, getrocknet und so verkauft werden; uneigentlich nennt man im O. D. auch eine mit Pfeffer stark gewürzte Brühe, und eine mit einer solchen Brühe bereitete Speise, einen Pfeffer: einen Hasen in Pfeffer einmachen, ihn mit einer Pfefferbrühe zubereiten; daher die uneigentliche Redensart, da liegt der Hase im Pfeffer, da liegt der eigentliche

Grund des Übels, daran liegt es. In weiterer Bedeutung nannte man ehemahls alles Gewürz Pfeffer. Der Indische oder Spanische Pfeffer ist eine Indische Pflanze, die etwa zwei Fuß hoch wird und tutenförmige Früchte von verschiedner Gestalt und gelbroth von Farbe trägt, in welchen eine Menge platter Samenkörner befindlich sind (Taschenpfeffer, Schotenpfeffer, Kappenpfeffer, Brasilischer Pfeffer), besonders eine Art davon, die jährige Beißbeere. Die ganze Frucht und die Körner haben einen sehr brennenden pfefferartigen Geschmack und werden von den Indiern wie der eigentliche Pfeffer gebraucht. Eine andere Art davon ist der Vogelpfeffer (die kleine Beißbeere), welche in Amerika wächst, vier bis fünf Fuß hoch wird und noch schärfer ist. Der falsche Indische Pfeffer ist eine Art des Nachtschattens, auf der Insel Madera einheimisch. Der Jamaische Pfeffer, die rundliche, glatte, schwarze und würzhafte Beere der Gewürzmirte in Ostindien, besonders in Jamaika (Nelkenpfeffer rc.). Der Japanische Pfeffer, eine Art des Stahlbaumes in Japan, welcher in allen Theilen einen scharfen beißenden Geschmack hat, und dessen Blätter, Rinde und Früchte von den Japanern wie Pfeffer an die Speisen gebraucht werden (Pfefferstahlbaum). Mehrere einheimische Gewächse führen wegen ihrer brennenden Schärfe den Namen Pfeffer, dahin: Froschpfeffer, Mauerpfeffer, Schwanzpfeffer, Steinpfeffer, Wasserpfeffer, Pfefferkraut rc., besonders die schwarzen Beeren des Abrahamsbaumes oder Keuschbaumes, der selbst Deutscher Pfeffer genannt wird; die Pfefferart, eine Art des Pfeffers; in der Pflanzenlehre, diejenigen Gewächse, deren Blumen in eine dichte Ähre gedrängt sind; P-artig, E. u. U. w., dem Pfeffer ähnlich; der P-baum, der Baum oder vielmehr Strauch, dessen Frucht der Pfeffer ist; besonders Name des Kellerhalses, wegen seiner Schärfe; eine Art Weinstöcke in Amerika; der wilde Pfefferbaum, eine Art des Sumachs in Ostindien; die P-beere, eine einzelne Beere des Pfeffers; die Pfaffenbeere oder schwarze Johannsbeere; das P-blatt, ein scharfes, wie Pfeffer beißendes Blatt; Name der Frauenmünze, deren Blätter als Gewürz an Speisen gethan werden; die P-brühe, eine mit Pfeffer stark gewürzte Brühe; die P-büchse, eine Büchse mit Pfeffer; ein hölzernes Werkzeug, in Gestalt einer Büchse, in welcher der Pfeffer klein gestoßen wird; die P-bude, ein Kramladen, wo Pfeffer und anderes Gewürz rc. im Kleinen verkauft wird; das P-faß, Verkl. w. das P-fäßchen, ein Faß mit Pfeffer; ein kleines Tischgeräth, worin gestoßener Pfeffer auf den Tisch zur Pfefferung der Speise gesetzt wird (die Pfeffermeste); der P-fraß, oder der Pfefferfresser, s. Pfeffervogel; das P-geld, Geld, welches zum Ankauf von Pfeffer bestimmt ist; ehemahls, ein Geld, welches dem Herrn statt des für seinen Tisch zu liefernden Pfeffers bezahlt werden mußte; die P-gurke, kleine Gurken, welche mit grob gestoßenem Pfeffer und Fenchel in Essig gelegt werden (auch Essiggurken, Fenchelgurken), zum Unterschiede von den gewöhnlichen Salzgurken; P-haft, E. u. U. w., dem Pfeffer ähnlich (pfefferlich); das P-holz, das Holz des Pfefferstrauches; Name des Holzes vom Spindelbaume und dieses Baumes selbst, wahrscheinlich verderbt aus Pfaffenholz (in andern Gegenden Pfefferrösel oder Pfefferreisel, verderbt aus Pfaffenröslein); Name des Keuschbaumes oder Mönchspfeffers; das P-korn, eine einzelne Pfefferbeere; der P-k-strauch, Name einer in Peru einheimischen Pflanze (Peruischer Mastixbaum); das P-kraut, eine Art Kresse in England und Frankreich, deren Blätter einen dem Pfeffer ähnlichen scharfen und brennenden Geschmack haben, daher man sich ihrer ehemahls statt des Pfeffers bediente; Name der Saturei, wegen ihrer Würzhaftigkeit (im N. D. Kölle, Köllen, im gemeinen Leben auch Wurstkraut, weil man sie in das Wurstfüllsel nimmt, und wilder Isop); P-kuchen, ein Backwerk aus Mehl, Honig, Pfeffer oder Gewürz, welches sowohl weich und in allerlei Gestalt, als auch hart in dünnen viereckigen Kuchen gebacken wird, in welchem Falle sie Pfeffernüsse heißen, worunter man auch würfelförmige Stückchen von Pfefferkuchenteige, welche gebacken sind, versteht (auch Honigkuchen, im O. D. Lebkuchen, Lebzelten). Sehr bekannt sind die Nürnberger, Französischen und besonders die Thorner Pfefferkuchen, welche letztere Art sehr dick ist. Davon der Pfefferkuchenteig, die Pfefferkuchenform, der Pfefferkuchenbäcker rc.; das P-k-bild, ein Pfefferkuchen in Gestalt eines Bildes (Pfefferkuchenpuppe); die P-k-form, die Form, welche man den Pfefferkuchen zu geben pflegt; eine Form, in welcher man Pfefferkuchen formt; die P-k-puppe, s. Pfefferkuchenbild; der P-küchler, einer, der Pfefferkuchen bäckt und verkauft (der Pfefferkuchenbäcker); der P-kümmel, der Gartenkümmel oder Römische Kümmel; die Lappenblume (Hornkümmel, Schotenkümmel); der P-lecker, einer, der Pfeffer, d. h. eine gewürzte Brühe oder eine Speise mit solcher Brühe gern ißt; dann, ein Schmarotzer, Schmeichler; das P-lehen, ein Küchenlehen, welches zinsen muß; der P-ling, auch Pfifferling, -es, M. -e, s. Pfefferschwamm; die P-mühle, ein Geräth in den Küchen, den Pfeffer damit klein zu malmen; die P-münze, eine Art der Münze, welche in England in sumpfigen Gegenden wild wächst, und einen sehr scharfen kampferhaften Geschmack hat (Peppermint); das P-münzküchlein, kleine mit Pfeffermünzöl angemachte Zuckerplätzchen, die man zur Erwärmung des Magens und zur Beförderung der Verdauung nimmt; das P-m-öl, ein flüchtiges Öl, welches aus der Pfeffermünze abgezogen wird; das P-m-wasser, mit Pfeffermünze abgezogenes Wasser; Pfeffern, 1) unth. Z. mit

haben, wie Pfeffer auf der Zunge brennen: es pfeffert auf der Zunge; auch, eine brennende schmerzhafte Empfindung am Körper überhaupt verursachen: es pfeffert mich, im Osnabrückschen, es thut mir weh; 2) th. Z., mit Pfeffer würzen: eine Speise; uneigentlich, mit einer unangenehmen Empfindung verbinden: gepfefferte Worte, beißende, anzügliche; ein Schlag ist gepfeffert, wenn er eine schmerzhafte brennende Empfindung erregt; eine Waare ist gepfeffert, wenn sie theuer ist. In Schwaben heißt pfeffern, mit Ruthen am Tage der unschuldigen Kinder, welcher davon Pfeffertag heißt, hauen, eine scherzhafte Gewohnheit der Knaben, welche die Mädchen pfeffern, um kleine Geschenke, besonders Pfefferkuchen, von ihnen zu erhalten; die Pfeffernuß, Verkl. w. das Pfeffernüßchen, s. Pfefferkuchen; das Pfeffernüßlein, eine Art linsenförmiger und plattrunder Archenmuscheln, deren Schalen nicht größer als eine Haselnuß sind; das P-öl, ein aus dem schwarzen Pfeffer gezogenes gelbliches Öl, welches milder ist als der Pfeffer selbst; die P-pfanne, im N. D. ein in einer Pfanne gedämpftes, mit Pfeffer gewürztes Gericht von Kalb- oder anderm Fleische; die P-pflanze, diejenige Pflanze, welche den Pfeffer trägt (der Pfefferstrauch); der P-pint, das fleckige Arum, die Magenwurz, Zehrwurz 2c.; das P-reisel, P-rösel, P-röslein, s. Pfefferholz; der P-sack, ein Sack mit Pfeffer; verächtlich, ein Gewürzkrämer; der P-schwamm, eine Art eßbarer Blätterschwämme auf Triften und in Wäldern, welche einen Strunk, einen platten milchigen Hut mit fleischrothen Blättern und abwärts gebogenem Rande hat, und deren milchichter Saft wie Pfeffer auf der Zunge beißt (Pfifferling, Bitterling, Milchschwamm, in Baiern Rechtling oder Rehling, in Österreich Herbling, Säuerling, in Würtemberg Milchling; eine andere Art heißt in Österreich der rupfene Pfifferling, d. h. der grobe Pfifferling, Kothschieber, Schieberling); auch eine Art Blätterschwämme auf Wiesen und in Wäldern, welche goldgelb ist, einen Strunk und auf demselben auslaufende ästige Blätter hat (auch Pfifferling). Gemeine Leute essen ihn gern, allein er ist doch verdächtig, daher die Redensart, ich gebe keinen Pfifferling darum, d. h. nicht das Geringste; das P-sieb, ein Sieb, durch welches der Pfeffer gereinigt wird; der P-stahlbaum, s. Pfeffer; die P-staude, s. Pfefferstrauch; der P-stein, ein aus kleinen Körnern zusammengesetzter Kalkstein von verschiedner Farbe; der Rogenstein; der P-strauch, der Strauch, auf welchem der Pfeffer wächst; Name des Kellerhalses (in beiden Bedeutungen auch, die Pfefferstaude); der P-tag, s. Pfeffern; der P-thimian, eine Art Thimian; der P-vogel, ein Geschlecht schön gefiederter Vögel, mit verhältnißmäßig sehr großem, dünnen, an den Rändern sägeartig gezähnten und am Ende gebogenen Schnabel (auch, Pfefferfraß, Pfefferfresser, Hohlschnäbler). Eine Art davon ist der Prediger. S. d.; im gemeinen Leben der Seidenschwanz, dessen Fleisch würzhaft schmeckt; das P-wasser, Wasser, in welchem man Pfeffer hat ausziehen lassen, scharf und mit Zucker versüßt, um die Fliegen dadurch zu tödten; die P-wurzel, die Pimpinelle oder das Bockspeterlein.

Pfeifammer, w., die Heckenammer oder gefleckte Ammer; die P-birn, eine Sorte Birnen; die P-drossel, eine Art Drosseln, größer als die Sangdrosseln, unter den Flügeln ein wenig roth und gelb oder weiß, am obern Theile des Schnabels braunroth, am untern gelblich, auf der Brust bunt und auf dem Rücken weniger braunroth als die Sangdrossel. Von ihrem pfeifenden Laut zip, zip, heißt sie auch Zipdrossel (außerdem noch Weißdrossel); auch die Sing- oder Sangdrossel.

Pfeife, w., M. -n, Verkl. w. das Pfeifchen, O. D. Pf-lein, ein röhrenförmiges Ding, auch, ein mit einer Röhre versehenes Ding. So die Zellen in den Wachsscheiben der Bienen (s. Mutterpfeife), die Röhre eines Leuchters, und eben so im N. D. eine Brunnen- und jede Wasserröhre, selbst die Gräben und Wasserleitungen, durch welche das innerhalb eines Deiches eingedrungene Wasser abgeleitet wird (N. D. Piven); die Röhrknochen der Menschen und Thiere; bei den Webern ist die Pfeife das Röhrchen der Spule, durch welches der Draht oder die Spindel geht, worauf sie steckt; bei den Gärtnern ein in Gestalt eines breiten Ringes von einem Schößling abgelösetes und abgestreiftes Stück Rinde, welches mit einem Auge versehen ist und auf ein anderes gleich dickes Reis, wovon eben so viel Rinde behutsam abgeschält ist, aufgeschoben wird, einen Baum auf solche Art zu pfropfen (oder zu pfeifen, im O. D. zuröhrlen und teicheln); auch die Fächser und Schößlinge an den Gewächsen werden Pfeifen genannt; besonders versteht man unter Pfeife ein Werkzeug zum Tabakrauchen (die Tabakspfeife): eine thönerne Pfeife; Pfeifen brennen; eine Pfeife stopfen, anzünden, anbrennen 2c.; ein Pfeifchen rauchen; uneigentlich sind bei den Sattlern die Pfeifen des Sattels die erhöheten Nähte auf dem Sitze des Sattels; in engerer Bedeutung, ein Tonwerkzeug, welches in einer Röhre bestehet und geblasen wird, wohin in weiterer Bedeutung auch die Flöten, Schalmeien 2c. gehören, doch versteht man unter Pfeifen gewöhnlich nur die kleineren Tongeräthe, die den Flöten ähnlich sind, und besonders bei den Soldaten zur Begleitung der Trommel gebraucht werden, so wie diejenigen, in welche man durch eine breite Öffnung am obern Ende bläst. Sprichwörtlich nach eines Andern Pfeife tanzen müssen, sich nach seinem Willen bequemen müssen; die Pfeife einziehen, still schweigen, in seinem Eifer, in seiner Hitze nachlassen; Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt, die Gelegenheit benützen, weil oder so lange sie da ist; die

Pfeifen in den Orgeln sind große und kleine, sowohl hölzerne als auch zinnerne und viereckige oder runde Röhren, in deren untere enge Öffnung der Wind aus den Bälgen bläset und den Ton hervorbringt; Pfeifen, unreg., erst vergangene Z., ich pfiff, Mittelw. der verg. Z., gepfiffen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen feinen Ton von sich hören lassen, welchen dies Wort nachahmt: der Wind pfeift, wenn er in Höhlungen dringt oder sich durch enge Öffnungen drängt; 2) unth. und th. Z., mit pfeifendem Laute singen, sprechen, sowohl von den Sangvögeln, Mäusen und einigen andern kleinen Thieren, als auch von Menschen: mit dem Munde pfeifen, durch die enge Öffnung der gespitzten Lippen die Luft ausstoßend, hell klingende Töne hervorbringen; einem Vorübergehenden pfeifen, ihm durch solches Pfeifen ein Zeichen geben, daß er still stehen oder näher kommen soll; uneigentlich, mit feiner, klarer Stimme reden (im N. D. pipen); in engerer Bedeutung, auf einer Pfeife solche Töne hervorbringen. Sprichw.: wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen, wer Lust zu etwas hat, der findet leicht Gelegenheit seine Lust zu befriedigen; ein Stückchen pfeifen; auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen; uneigentlich sagt man im gemeinen Leben: einem etwas pfeifen, um auszudrucken, daß man etwas, das der Andere wünscht oder erwartet, nicht thun, sondern es bleiben lassen werde; bei den Gärtnern, mittelst einer Pfeife pfropfen oder veredeln; der Pfeifenbaum, s. Pfeifenstrauch; der P-beschlag, der metallene Beschlag an einem Pfeifenkopfe; der P-bohrer, bei den Drechslern, ein langer dünner Bohrer, die Röhre zu den Tabakspfeifen damit auszubohren; der P-brenner, einer, der thönerne Tabakspfeifen brennt; die P-brennerei, das Geschäft des Formens und Brennens der thönernen Tabakspfeifen, und die Anstalt, wo dies geschieht (Tabakspfeifenfabrik); das P-brett, in den Orgeln, ein durchlöchertes Brett, worin die Pfeifen stecken; bei den Tabakrauchern, ein kleines Gestell, die Pfeifen darauf wegzustellen; der P-deckel, der metallene oder drähterne Deckel auf dem Kopfe einer Tabakspfeife; die P-erde, s. Pfeifenthon; der P-firniß, in den Pfeifenbrennereien, ein Firniß von Bocksbartharz, weißem Wachse und Seife, womit die gebrannten Tabakspfeifen überzogen werden (Pfeifenglasur); der P-fisch, s. Röhrenfisch; die Pfeifenflechte, s. Rüsselflechte; die P-form, die Form einer Pfeife; in den Pfeifenbrennereien, eine Form aus Messing, aus zwei Hälften bestehend, in welcher die thönernen Tabakspfeifen geformt werden; der P-former, in den Pfeifenbrennereien, derjenige Arbeiter, der die Pfeifen formt und mit einem eisernen Drahte der Länge nach durchbohrt (gewöhnlich nennt man ihn den Kaster); das P-futter, das Behältniß, worin man eine Pfeife, besonders wenn diese ein Tongeräth ist, aufbewahrt (Pfeifenfutteral); das P-gebund, eine Anzahl zusammengebundener, besonders thönerner Tabakspfeifen; auch, mehrere mit einander verbundene Pfeifen von verschiedener Länge und verschiedenem Tone, dergleichen in der Fabellehre die Waldgötter der Alten bliesen (Panpfeife); der P-glaser, in den Pfeifenbrennereien, derjenige, der die thönernen Pfeifen mit dem glatten Überzuge versieht; das P-holz, ein Holz, Pfeifen daraus zu schneiden, besonders das Holz des Pfeifenstrauches; in manchen Gegenden heißt auch das Holz der Sahl- oder Buschweide und diese Weide selbst Pfeifenholz, weil sie oft hohl ist (daher auch Hohlweide); der P-knochen, Benennung der großen Röhrknochen bei Menschen und Thieren, die man auch Pfeifen nennt; der P-kopf, der Kopf an einer Tabakspfeife; die P-koralle, die Röhrenkoralle; Name der Zuckerkoralle; das P-loch, das Loch oder eins der Löcher an einer Pfeife; der P-macher, einer, der Tabakspfeifen von weißem Thone macht; der P-mergel, eine Art Mergel, der in Gestalt aufrecht stehender Orgelpfeifen gefunden wird; das P-mundstück, das Mundstück an einer Pfeife, sowohl des Tongeräthes, als auch der Tabakspfeife; die P-muschel, einschalige ungewundene Schnecken, die einer Pfeife ähnlich sind; die P-pose, eine gemeinhin gefärbte Federspule als Mundstück zu einer thönernen Pfeife; die P-quaste, die Quasten von Seide ꝛc. an einer hölzernen oder hörnernen Tabakspfeife; der P-räumer, ein Werkzeug, die Tabakspfeifen damit auszuräumen; das P-rohr, das Rohr einer Tabakspfeife (das Tabaksrohr); das gemeine Rohr, Wasserrohr; der P-r-bohrer, ein sehr dünner und langer Löffelbohrer, womit die Pfeifenröhre ausgebohrt werden; das P-röhrlholz, das Holz des Heckenkirschbaumes, welches man zu Pfeifen oder Tabaksröhren gebraucht (Tabaksröhrelholz); die P-spitze, das gewöhnlich hörnerne Mundstück an einer hölzernen oder hörnernen Tabakspfeife; der P-stiel, der Stiel von einer thönernen Tabakspfeife, oder ein abgebrochener Theil desselben; der P-stock, in den Orgeln, ein mit Löchern versehenes Holz unter dem Pfeifenbrette, in welchem der Fuß der Pfeife steht; ein Stock, welcher der Länge nach durchbohrt ist, und bei einem Spaziergang als ein Pfeifenrohr gebraucht werden kann; der P-stopfer, einer, der Pfeifen stopft, besonders ein Werkzeug, den brennenden Tabak in der Pfeife nieder und fest zu stoßen; der P-strauch, der Spanische Holunder, aus dessen Holze man Pfeifenröhre macht (der Pfeifenbaum); ein schöner Strauch, der weißliche, angenehm wie Jasmin riechende Blumen trägt und dessen Holz man auch zu Pfeifen- oder Tabaksröhren gebraucht (Wälscher Kronenjasmin, wilder Jasmin, weißer Jasmin, weißer oder falscher Siringenstrauch); das P-stück, ein Stück von einer Pfeife, ein abgebrochener Pfeifenstiel; ein Tonstück für die Pfeife.

Pfeifente, w., eine Art wilder Enten mit braunem Kopfe und weißbunten Flügeln, die im Auffliegen und im Fallen einen pfeifenden Ton hören läßt (Speckente).

Pfeifenthon, m., ein weißer, feiner Thon, aus welchem Tabakspfeifen verfertigt werden (die Pfeifenerde); **P-thonweiß**, E. u. U. w., in der Kunstsprache der Naturbeschreibung, weiß wie der Pfeifenthon, d. h. graulich weiß; das **P-werk**, ein Werk, das aus mehrern und verschiedenen Pfeifen zusammengesetzt ist; an den Orgeln entweder alle Pfeifen derselben zusammengenommen, oder eine Abtheilung derselben, z. B. alle, die zu Einer Stimme oder zu Einem Register gehören; der **P-zünder**, ein Streifen Papier, die Tabakspfeife anzubrennen (Fidibus).

Pfeifer, m., -s, einer, der auf der Pfeife geschickt zu blasen versteht: die Trommler und Pfeifer; der Querpfeifer, der Sackpfeifer. Man gebraucht dieses Wort nur noch im gemeinen Leben von Spielleuten, die in den Städten zünftig sind, und die Kunst- und Stadtpfeifer genannt werden; in der Naturbeschreibung, manche Vögel, welche einen pfeifenden Ton von sich hören lassen; eine Art Seehahn, die Meerleier; die Raupen des Rüsselkäfers, welche die Samenschote des Rübsens ausfressen und aushöhlen; die **P-backe**, aufgeblasene dicke Backen, wie die Pfeifer machen; die **Pfeiferei**, M. -en, verächtlich, das Pfeifen; der **Pfeiferfisch**, der Hornfisch; das **P-gericht**, ein altes Gericht in Frankfurt am Main, welches kurz vor der Herbstmesse gehalten wurde, da denn zugleich die drei Städte, Worms, Nürnberg und Bamberg die Bestätigung ihrer Zoll- und anderer Freiheiten auf der Messe erhielten. Die Abgeordneten der drei genannten Städte erschienen in Begleitung von Pfeifern; das **Pfeiferle**, -s, eine Art Börse, der Streber; der **Pfeifermeister**, ehemahls ein Meister der Pfeifer, der mit seinen Gesellen und Gehülfen für Geld pfeift oder überhaupt aufspielt, jetzt noch in manchen Gegenden Kunstpfeifer; die **P-schaft**, die Eigenschaft, der Stand eines Pfeifers als eines solchen; die sämmtlichen Pfeifer zusammengenommen.

Pfeifholder, m., der Kirschvogel, Pirol; der **P-holter**, in manchen Gegenden, eine Benennung der Schmetterlinge (Pfeffolter, Pfeifholt); die **P-lerche**, die Piplerche.

Pfeil, m., -es, M. -e, Verkl. w. das **Pfeilchen**, ein an dem einen Ende zugespitzter, oft mit Widerhaken versehener, an dem andern Ende gewöhnlich befiederter leichter Stab von hartem Holze, dessen man sich ehemahls als eines Geschosses bediente und bei ungebildeten Völkern noch bedient, um es von der Sehne des Bogens fortzuschnellen: einen Pfeil abschießen; schnell wie ein Pfeil, sehr schnell; wie ein Pfeil geschossen kommen, sehr geschwind; seine Worte, Vorwürfe dringen wie Pfeile ins Herz, treffen und verwunden tief, oder, dringen tief ein; er hat seine Pfeile verschossen, er weiß nichts mehr zu sagen, ist entkräftet. Bildlich und dichterisch werden auch die Sonnenstrahlen mit Pfeilen verglichen, so wie auch der Tod als Person vorgestellt wird, der mit Pfeilen seine Opfer erlegt; uneig., an einem Gradbogen das vornehmste in Grade eingetheilte Stück, auf welchem der Hammer oder das Knie beweglich ist; in der Meßkunst bei Einigen, derjenige Theil von dem halben Durchmesser eines Zirkels, welcher zwischen dem Bogen und seiner Stütze liegt (die Querstütze); in der Sternwissenschaft ein kleines Sternbild, nordwärts über dem Adler in der Milchstraße; in der Naturbeschreibung eine Art Spinnenfisch, ein Fischchen, dessen Kopf wie ein Pfeil spitz ist; der **P-adergang** oder **P-gang**, bei den ältern Zergliederern, der längliche Adergang oder Blutleiter; die **P-blume**, eine Ostindische Pflanze, deren Kelch und Blumenblatt mit dem des Spanischen Pfeffers Ähnlichkeit hat, und deren fünf Staubfäden pfeilförmige Beutel tragen; der **P-drache**, die erste Gattung des Seedrachen, mit einem 6 Zoll langen Stachel auf dem Rücken; das **P-eisen**, die eiserne, oft mit Widerhaken versehene Spitze eines Pfeiles.

Pfeiler, m., -s, Verkl. w. das **Pfeilerchen**, O. D. **Pf-lein**, eine eckige aus Stein gehauene oder gemauerte Stütze, die, wenn sie zum Theil in eine Wand eingemauert ist, ein Wandpfeiler heißt (im N. D. Piler); der schmale, einem Pfeiler ähnliche Raum zwischen zwei Fenstern. S. Spiegelpfeiler; in der Baukunst der Schaft der Säule, im Gegensatze des Fußes und des Gebälkes; im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches man in den Gängen zur Tragung des Hangenden oder der Decke stehen läßt (Bergfeste); in weiterer Bedeutung alles einem Pfeiler oder einer Säule Ähnliche, das etwas zu tragen, zu unterstützen dient; **Pfeilern**, th. Z., mit Pfeilern versehen, mit Pfeilern unterstützen; der **Pfeilerspiegel**, der Spiegel an einem Pfeiler zwischen zwei Fenstern; der **P-stein**, der Säulenstein; die **P-weite**, in der Baukunst, die Weite zwischen den Achsstrichen zweier benachbarter Pfeiler.

Pfeilevoll, E. u. U. w., mit Pfeilen gefüllt; der **Pfeilfisch**, ein pfeilförmiger Fisch, besonders eine Art Hechte mit einem pfriemenförmigen Maule (der Schneffel, Hornfisch, die Meernadel); ein eignes Fischgeschlecht, mit zwei wahren stacheligen Rückenflossen; **P-förmig**, E. u. U. w., die Form eines Pfeiles habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt pfeilförmig, wenn das Stielende in zwei geradeaus stehende spitzige Lappen getheilt ist, und das Blatt nach oben zu spitzig ausläuft, und ein Staubbeutel pfeilförmig, wenn er lang zugespitzt und am untern Ende in zwei Theile gespalten ist; das **P-futter**, ehemahls, ein Futter, Behältniß für Pfeile (der Köcher, Pfeilköcher); der **Pfeilgang**, s. Pfeiladergang; **P-gerade**, E. u. U. w., gerade wie

ein abgeschossener Pfeil fliegt, geradezu; Pfeilgeschwind, E. u. U. w., geschwind, schnell wie ein abgeschossener Pfeil; der P-hecht, eine Art dünner pfeil- oder spießförmiger Hechte; P-gespitzt, E. u. U. w., gespitzt wie ein Pfeil; die P-höhle, in der Zergliederungskunst, eine Höhle in dem Hirnhäutchen, welche durch den Rücken der Sichel unter der Pfeilnaht bis zum kleinen Gehirn läuft (der Pfeilabergang); der P-köcher, der Köcher; das P-kraut, Name verschiedener Pflanzen mit pfeilförmigen Blättern, namentlich einer Art des Wegetrittes; einer in Flüssen und Seen wachsenden Pflanze, wovon das gemeine, das kleine, das große, das bunte Pfeilkraut Arten sind; des gemeinen oder Wasserfroschlöffels; P-kühn, E. u. U. w., kühn im Bogenschießen; auch, kühn, geradezu wie ein Pfeil; die P-maus, eine Art Mäuse, wegen ihrer schnellen Bewegung (Springmaus); die P-motte, eine Art Motten; die P-muschel, eine vielschalige, fast walzenförmige Muschel ohne Gewinde, mit dünnen, zart gestreiften Schalen (lange Spitzmuschel); die P-naht, in der Zergliederungskunst, eine Naht in der Hirnschale, welche sich aus der Ecke der Winkelnaht durch den Wirbel bis zur Mitte der Kronnaht erstreckt und die Beine des Vorderhauptes mit einander verbindet; die P-natter, eine Art Schlangen in Surinam, welche sich pfeilschnell bewegt (Pfeilschlange, Pfeilschoß); P-prangend, E. u. U. w., mit Pfeilen prangend, als ein geschickter Bogenschütze; der P-rand, in der Zergliederungskunst, der obere Rand der Scheitelbeine; P-reich, E. u. U. w., viele Pfeile enthaltend; die P-schlange, s. Pfeilnatter; die P-schnecke, eine Art länglicher Blasenschnecken in Asien und Ostindien, welche, wenn sie verfolgt werden, wie ein Pfeil aus dem Wasser hervorschießen (der bunte Bohrer, der Böttcherbohrer, das Springhörnchen, der Strohhalm, Seehalm); P-schnell, E. u. U. w., schnell wie ein abgeschossener Pfeil, sehr schnell; die P-schnelle, eine sehr große Schnelle oder Geschwindigkeit; der P-schuß, der Schuß mit einem Pfeile; der P-schütze, einer, der mit Pfeil und Bogen bewaffnet ist; der P-schwanz, ein pfeilförmiger Schwanz, auch ein Thier mit einem solchen Schwanze; in der Naturbeschreibung, solche Schmetterlinge, welche Morgens und Abends herumfliegen, und deren Raupen einen pfeilförmigen oder einen hornähnlichen Fortsatz auf dem Hinterleibe führen; das Ostindische fliegende Eichhorn; eine Art Rochen mit einem vier Zoll langen gezähnelten Stachel am Schwanze, welchen einige Amerikanische Völker als Pfeile gebrauchen sollen; die Spitzente; eine Art kleiner Taucher; der P-springer, eine Gattung Springer oder Springhasen, welche schnell wie ein Pfeil springt; der P-stein, Name des Fingersteines (Belemnit, Luchsstein, Schoßstein, Storchstein, Rappenstein, Alpschoß, Teufelskegel ꝛc.); das P-tausendbein, eine Art Seetausendbein, deren Bewegung wechselweise bald pfeilgerade fortgeht, bald schlängelnd ist (Tausendfuß, Wasserälchen, Wasserschlänglein); der P-träger, einer, der einem Bogenschützen die Pfeile trägt, auch die verschossenen Pfeile wieder herbeiholt; P-umschließend, E. u. U. w., die Pfeile umschließend, in sich enthaltend; das P-werk, in der Kriegsbaukunst, ein Werk von einer ganzen Stirne an den auslaufenden Winkeln der Glatze; die P-wunde, die durch einen Pfeil gemachte Wunde; der P-wurf, der Wurf eines Pfeiles, um dadurch zu verwunden; die Pfeilwurz, eine in Südamerika wachsende Pflanze, welche von den Einwohnern als ein sicheres Mittel auf die von vergifteten Pfeilen verursachte Wunde gelegt wird; die P-wurzel, im Weinbaue, die senkrecht hinabsteigende und vornehmste Wurzel des Weinstockes (an den Bäumen die Pfahl-, Spieß-, Herzwurzel), zum Unterschiede von den Thau- und Wasserwurzeln.

Pfeis, Pfeisen, m., s. Pfies, Pfiesen.

Pfelle, w., M. -n, im O. D. die Elritze.

Pfeller, m., -s, ein kostbarer Mantel.

Pfenne, w., M. -n, ein galliges Klümpchen.

Pfenner oder Pfennert, s., s. Pfennigwerth.

Pfennich oder Pfennig, m., -es, M. -e, im O. D. der Fuchsschwanz. S. Fench.

Pfennig, m., -es, M. -e, ehemahls jede Münze, indem man eine Schau-, Denk-, Blechmünze ꝛc. einen Schaupfennig, Blechpfennig ꝛc. nannte und hier und da noch nennt; auch heißen noch die halben Batzen in Hessen Weißpfennige; jetzt eine geringe Scheidemünze, deren Werth jedoch nicht überall gleich ist. So heißen im Meklenburgschen die Heller Pfennige; in Schlesien gilt ein Pfennig oder Denar $1\frac{1}{2}$ Heller, anderwärts und gewöhnlich 2 Heller; in O. D. hat man leichte Pfennige, deren zwölf einen Kaisergroschen machen, und schwere, deren zwölf einen guten Groschen betragen, und die man in den meisten Gegenden Deutschlands Pfennige schlechthin nennt: einen bei Heller und Pfennig bezahlen, völlig, ohne den geringsten Rest oder Abzug; in weiterer Bedeutung steht Pfennig oft für Geld überhaupt, doch nur noch in den Zusammensetzungen Beicht-, Noth-, Reise-, Zehr-, Mutterpfennig ꝛc.; in noch weiterer Bedeutung ehemahls von Allem, was Geldes werth war, von Waaren ꝛc., in welchem Verstande noch bei Steuern und Auflagen vom vierten, fünften ꝛc. Pfennig gesprochen wird, worunter man bald den vierten, fünften ꝛc. Theil des Vermögens, bald nur solchen Theil von dem Werthe der liegenden Gründe versteht; uneig. heißen in der Naturbeschreibung gewisse versteinte Schnecken, welche zu den vielkammerigen, um den Mittelpunkt gewundenen Schnecken gehören, wegen ihrer Gestalt, versteinte Pfennige, Pfennigsteine (Heliziten); auch eine Art versteinter zweischaliger fast runder Muscheln (Chamiten), welche häufig bei Brattenburg gefun-

den werden, wird im gemeinen Leben Braktenburgischer Pfennig genannt; auch ist Pfennig ein Gewicht, welches im Handel den vierten Theil eines Quent beträgt und zwei Heller hält; in einigen Gegenden ist der Pfennig in den Gold- und Silbergewichten der zwölfte Theil einer Mark, oder $1\frac{1}{3}$ Loth, und hält 24 Groschen oder Grän; im Hüttenbaue ist das Pfenniggewicht eine Art des Probe- und Prüfgewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilt wird, zum Unterschiede vom Zentner-, Mark- und Karatgewichte; der P-bann, ehemahls, der Befehl und das Recht dazu, Geldstrafe zu erlegen; die Gewalt und das Recht, eine Abgabe von den Kaufleuten, Künstlern und ihren Waaren zu erheben; das P-dickstück, bei den Pfefferküchlern, eine Art Pfefferkuchen aus mehlweißem Teige; der Pfenniger, -s, eine Münze, welche eine große Anzahl Pfennige gilt: ein Achtpfenniger, Sechspfenniger, Vierpfenniger; das P-erz, eine Art Eisenerz, welches in den Sümpfen in flachen unförmlichen Stücken gefunden wird; der P-fuchser, niedrig, ein Mensch, der aus Geiz auf jede und selbst die schimpflichste Art den geringsten Pfennig zu erkargen sucht (im N. D. Hopennig, d. h. Hüt-denpfennig); das P-geld, veraltet, ein Geldstock, Hauptgeld, welches verzinset wird (Kapital); Geld, welches von einer ausgeliehenen oder sonst angelegten Geldsumme einkommt, Zinsen (Interessen); auch Gefälle, Abgaben an barem Gelde (Pfenniggülte); das P-gewicht, im Hüttenbaue, eine Art des Probegewichtes, s. Pfennig; ein einzelnes Gewicht dieser Art; das P-gras, s. Pfennigkraut; die P-gülte, s. Pfenniggeld; die P-kerze, eine Kerze, welche einen Pfennig kostet; die P-koralle, eine einfache ganz kleine Meerkoralle, welche man häufig versteint findet (dann auch Pfennigstein); das P-kraut, eine Art des Weiderichs mit langem an der Erde hinkriechenden Stengel, der auf beiden Seiten mit kleinen runden fetten Blättern, gleich Pfennigen besetzt ist (gestreckter gelber Weiderich, Wiesengeld, Wiesenkraut, Engelkraut, Schwalbenkraut, Natterkraut, Schlangenkraut, in Österreich Wasserpolei); die Feldtasche und der Bauernsenf, wegen der runden flachen Samenbehältnisse (Pfenniggras); in Steiermark, der Klaft; das kleine Schöllkraut, Feigwarzenkraut (Pfennigsalat); das kleine Pfennigkraut, eine Art des Gauchheils mit purpurfarbigen Blumen; die P-linse, s. Gartenlinse; die P-mark, im Hüttenbaue, die bei dem Pfenniggewichte übliche Mark, wo sie in 156 Theile getheilt wird; der P-meister, hie und da noch übliche Benennung eines Einnehmers, Schatzmeisters, welcher gewisse Gelder in Aufsicht und Verwahrung hat; die P-meisterei, das Amt, auch die Wohnung eines Pfennigmeisters; eine ganze zu den Einnahmen gewisser Art verordnete Behörde, auch der Ort, wo sie sich versammelt; der P-salat, s. Pfennigkraut; die P-schenke, eine geringe Schenke oder Kneipe; der P-schreiber, der Schreiber bei einer Pfennigmeisterei; der P-stein, s. Pfennig und Pfennigkoralle; der P-thurm, ehemahls in Straßburg, die Schatzkammer, weil sie in einem festen Thurme war; das Pfennigwerth oder Pfennwerth, Pfennert, -es, M. -e, ehemahls überhaupt eine Waare, Kaufmannsgut, besonders eine geringe Waare. So heißt in Nördlingen ein kleines Brod noch Pfennfert, in Nürnberg aber ist Pfennfert ein Maß; ehemahls gebrauchte man pfennigwerth auch umstandswörtlich f. im Kleinen, wohlfeil, geringe: nach dem Pfennigwerth verkaufen, im Kleinen; die Pfennigwinde, eine Art Winde; der P-zins, ein Zins, welcher in barem Gelde besteht, im Gegensatze von Kornzins 2c.

Pferch, m., -es, M. -e, ein mit Hürden eingeschlossener Raum, in welchen man die Schafe auf den Brachfeldern treibt, damit sie dort übernachten und mit Mist und Harn das Land düngen, weshalb die Hürden von Zeit zu Zeit fortgerückt werden, bis das ganze Feld auf solche Art gedüngt ist (auch die Pferche); überhaupt ein eingeschlossener Platz, wo der freie Zutritt verwehrt ist; die Art und Weise, einen solchen Pferch zu machen und die Schafe darin übernachten zu lassen; die Art, das Land mittelst Pferche zu düngen, auch, der in den Pferchen zurückbleibende Dünger selbst, der Dünger überhaupt, und in noch weiterer Bedeutung, der Koth, Mist der Thiere und Menschen; der P-acker, Acker, welcher mittelst Pferches gedüngt wird; die Pferche, M. -n, s. Pferch; Pferchen, 1) th. Z., einen Pferch machen, mit Pferchen beziehen: einen Acker; in einen Pferch einschließen: die Schafe; uneig., in einen engen Raum einschließen, zusammendrängen, stopfen. S. Einpferchen und Zusammenpferchen; mittelst der Pferche düngen: ein Feld; 2) unth. Z. mit haben, den Pferch oder Koth von sich lassen, misten 2c.; die Pferchhütte, eine von Brettern zusammengeschlagene, auf zwei Rädern bewegliche kleine Hütte, in welcher der Schäfer bei den in einen Pferch getriebenen Schafen übernachtet (der Pferchkarren, Schäferkarren, die Schäferhütte); das P-lager, eigentlich das Lager oder Liegen der Schafe im Pferche; dann, die im Pferche befindlichen gelagerten Schafe selbst, auch, die bei einem Gute befindliche Anzahl von Schafen überhaupt; das P-recht, das Recht, auf seinem Acker zu pferchen, die Schafe in Pferchen darauf übernachten und es auf solche Art düngen zu lassen (der Pferchschlag, der Hürdenschlag, das Feldlager, die Buchtschlagung); der P-schlag, das Aufschlagen der Pferche und das Einschließen der Schafe in dieselben; das Pferchrecht.

Pferd (gedehnt), s., -es, M. -e, Verkl. w. das Pferdchen, O. D. Pf-lein, ein vierfüßiges mit ungespaltenen Hufen, einer Mähne und einem langhaarigen Schwanze versehenes

nützliches Hausthier, dessen man sich zum Reiten, Ziehen und Lasttragen bedient: ein wildes Pferd, welches im Stande seiner natürlichen Freiheit lebt, aber auch, und gewöhnlich ein zwar gezähmtes, doch in seinen Bewegungen rasches, scheu oder zornig gewordenes Pferd; ein zugerittenes, eingefahrenes Pferd, welches schon gewöhnt ist, und nur ein solches versteht man unter Pferd im gemeinen Leben: Pferde halten, zu seinem Gebrauche unterhalten; mit zwei, vier Pferden, auch nur mit Zweien, Vieren fahren; ein Zug, Gespann Pferde; die Pferde anschirren, anspannen, ausspannen, wechseln; frische Pferde nehmen, andere, die geruht haben; zu Pferde reisen, reiten; zu Pferde kommen; nicht vom Pferde kommen, beständig oder viel reiten; zu Pferde dienen, unter der Reiterei. Sprichw.: Sich vom Pferde auf den Esel setzen, seinen Zustand verschlimmern, gleich dem Sprichworte: aus dem Regen in die Traufe kommen; die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen; einem geschenkten Pferde muß man nicht ins Maul sehen, oder einem geschenkten Gaul sieh nicht ins Maul, mit geschenkten Sachen muß man es nicht so genau nehmen, wenn sie auch nicht die besten sind; Pferde, die den Hafer verdienen, bekommen ihn nicht, dem Verdienstvollen wird nicht immer zu Theil, was er verdient; auf dem fahlen Pferde betroffen werden, bei einer Lüge ertappt werden; von der andern Seite des Pferdes wieder herunterfallen, von einem Äußersten ins andre verfallen; hüte dich, mein Pferd schlägt dich, in Osnabrück, nimm dich vor mir in Acht. (Im N. D. Peerd, auch Page). Pferd ist der allgemeine Name. Vergl. Roß, Gaul, Mähre. Ein männliches Pferd, wenn es ungeschnitten ist, heißt Hengst (Hingst, Hangst, Heſt), worunter man im Preußischen und in Meklenburg auch ein Pferd überhaupt versteht, und wenn es zur Fortpflanzung bestimmt ist, Beschäler, Schellhengst, Zuchthengst, Springhengst, Stuthengst (im N. D. Stöter, in Baiern ehemahls auch Maidten), ein Hengst von geringem Werthe, dessen man sich bedient, um erst zu erfahren, ob die Stute wirklich hitzig ist, ein Spürhengst oder Probe-, Prüfehengst; ein der Mannheit beraubtes Pferd heißt ein Wallach; ein Klopfhengst rc. (in Westfalen Rune, anderwärts Reiß, Meiden, Heiler); ein weibliches Pferd Stute, Mutterpferd (ist es geringerer Art, Gurre, Gorre, Zorre, Wilde, Kobel, Mähre, Motsche, Strenz, Struke, Töte); ein junges Pferd, das noch nicht ausgewachsen ist, heißt ein Füllen oder Fohlen, welche man ehemahls unterschied, und unter Fohlen männliche junge Pferde oder Hengstfüllen, unter Füllen weibliche oder Stutfüllen verstand (in Franken Hankerle, in Ulm Motschele, in Osnabrück Watte, in Schlesien Kudel, in Lothringen und Saarwerden Wuschel, in andern Gegenden Bickartlein, Heinsel, Heisserle, Hüßchen, Hutschela, Statte); ein kleines Pferd heißt ein Klepper (Nickel, Knuter, Schnak, Grämlein, Bickartlein). In Ansehung der Güte bekommen die Pferde ebenfalls verschiedene Namen, wohin außer den schon angeführten die Benennungen Mähre, Schindmähre, Kracke, Koppe, Koller, Zagge (in Liefland Scheker, in manchen O. D. Gegenden Rung), von schlechten oder auch alten untauglichen Pferden, gehören. In Ansehung der Gestalt, der Farbe rc. nennt man ein Pferd einen Schwanenhals, Speckhals, Kammskopf, eine Kammnase, einen Kappen, Falben, Braunen, Grauen, Schimmel-, Äpfel-, Fliegen-, Grau-, Hecht-, Roth-, Schwarz-, Spiegelschimmel rc., Fuchs, Licht-, Recht-, Roth-, Schwarzfuchs, einen Tiger, eine Schecke, eine Bläſſe, einen Dänen, Holsteiner, Polen, Engländer rc., einen Stutzschwanz, einen Paßgänger, Zelter, einen Wildfang, ein in der Wildniß aufgewachsenes Pferd, eine Strietze, ein noch nicht abgerichtetes, aber zahmes Pferd, einen Mengeling, ein von verschiedenen Arten abstammendes Pferd, ein Graspferd, das man grasen läßt und das meist nur Gras zu fressen bekommt, einen Krippenbeißer, Krippensetzer, Barngrolzer, Kopper, Kollerer rc. Dem Gebrauche und andern Umständen nach ist ein Pferd ein Dienst-, Zug-, Wagen-, Kutsch-, Schlitten-, Ackerpferd, Ackergaul, Karrengaul, Fuhrmannspferd, Postpferd, Postklepper, Postreiterpferd, Sattel-, Stück-, Mühlpferd oder Mühlroß, Hinter-, Vorder-, Reitpferd, Reitklepper, Schul-, Hand-, Bei-, Neben-, Leib-, Lieblings-, Herren-, Bauer-, Staats-, Prunkpferd, Prunkroß, Freuden-, Trauer-, Jagdpferd, Jagdroß, Streitpferd, Streitroß, Kriegspferd, Kriegsroß, Kampfroß, Turnierroß, Last-, Pack-, Saumpferd, Saumroß, Saumer rc. In den Zusammensetzungen bedeutet Pferd häufig das größte seiner Art, z. B. Pferdeameise, Pferdehai, Pferdenuß, Pferdeglück rc., zuweilen aber auch ein schlechtes, geringes Ding seiner Art. Viele Zusammensetzungen werden auch mit Roß gemacht, aber ohne daß diese darum in jedem Falle edler sind. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben die großen grünen Heuschrekken Pferdchen, Graspferdchen, Heupferdchen, Gottespferdchen rc. In der Sternwissenschaft ist das Pferdchen ein kleines Sternbild zwischen dem Musenpferde und Wassermanne. Oft bedeutet Pferd den Reiter selbst: er kam mit einem Gefolge von zehn Pferden, mit zehn Begleitern zu Pferde; er wurde mit hundert Pferden ausgeschickt, den Feind zu beobachten. In der Schifffahrt nennt man Pferde (Paarden) unter der Raa befindliche Taue, auf welchen die Matrosen mit den Füßen stehen, indem sie sich mit dem Leibe oder der Brust gegen die Raa lehnen, um die Segel zu beschlagen, los-

zumachen, zu reefen oder die Leesegelspieren auszusetzen.

Pferdeacker, m., in der Grafschaft Schwarzenberg, ein Bauergut, welches nach dem Tode des Besitzers das beste Pferd als Hauptfall geben muß; die P-aloë, die gemeine oder echte Aloe; die P-ameise, die größte Art Ameisen, schwarz von Farbe (die Roßameise); der P-ampfer, die spitze blattige Grindwurzel (spitzer Mangold, Menzelwurz, Lendenkraut); die P-arbeit, eine Arbeit, welche mit Pferden verrichtet werden muß; eine mühsame, schwere Arbeit; die P-arzenei, ein Heilmittel für Pferde; uneig., eine für den menschlichen Körper zu starke Arbeit; die P-arzeneikunde, die Kenntniß, die Pferdekrankheiten richtig zu erkennen und zu heilen, welche, gegenständlich betrachtet, Pferdearzeneiwissenschaft, und angewandt, die Pferdearzeneikunst heißt; der P-arzt, ein Arzt für Pferde; das P-auge, das Auge eines Pferdes; in der Schifffahrt, das Auge an den Enden der Taue, welche Pferde (Paarden) genannt werden (Paardauge), welches um das Nock der Raa gelegt wird; der P-bändiger, einer, der Pferde zu bändigen versteht, Kraft hat. S. Pferdelenker; der P-bär, ein Bär, wenn er klein und roth ist (Honigbär); der P-bauer, ein Bauer, welcher auf seine Wirthschaft Pferde hält, zum Unterschiede von einem Ochsenbauer; in O. S. ein Bauer, welcher so viel Land besitzt, daß er zur Bestellung desselben wenigstens Ein Paar Pferde halten muß. S. Pferdner; der P-baum, der Stallbaum; der P-beschlag, der Beschlag der Pferde mit Eisen auf den Hufen, auch diese Eisen selbst; die P-binse, die Seebinse; die P-blume, Name des Löwenzahnes, der Wachtelweizen; die P-bohne, Name der großen Bohnen (Feig-, Feld-, Futter-, Puff-, Roßbohne), wovon die Saubohne eine Abart ist; eine Art Scheidemuscheln im Mittelländischen Meere und in den Meeren um England, Frankreich rc., wegen ihrer Ähnlichkeit mit Pferdebohnen (Saubohne, Mittelhülse); der P-brassen, s. Pferdmakrele; die P-bremse, Name zweier Gattungen von Bremsen, deren eine, Pferdebremse schlechthin genannt, weißliche, mit zwei schwarzen Punkten gezeichnete Flügel hat und ihre Eier auf die Schulter und an die Knie der Pferde legt, und deren andere bräunliche ungefleckte Flügel, einen schwarzen, an der Wurzel weißen und am Ende röthlichgelben Hinterleib hat, und ihre Eier an die Lippen der Pferde legt. Letztere heißt auch Afterkriecher, weil, wenn das Pferd die an die Lippen gelegten Eier verschluckt und diese in dem Magen desselben ausgebrütet sind, die Larven, die sich am Kopfe des Magens mittelst scharfer Häkchen fest halten, wenn die Zeit ihrer Verwandlung herannahet, zum After hinauskriechen und sich einen bequemen Ort zu ihrer Verwandlung suchen. Eine andere Auslegung s. unter Afterkriecher; der P-bube, ein Pferdejunge; die P-decke, eine Decke, welche man auf das Pferd deckt. S. Schabracke; der Pferdedieb, ein Dieb, welcher Pferde stiehlt; der P-diebstahl, ein Diebstahl, da man Pferde stiehlt; der P-dienst, ein Dienst, welcher mit Pferden geleistet wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Frohndienst, welcher mit Pferden geleistet werden muß (Pferdefrohnen, Spanndienste, welches Wort aber umfassender ist), zum Unterschiede von den Hand- und Fußdiensten; die P-dille, eine schlechtere Art Dille, mit besondern Hüllen, deren Blätter unter einander zu Einem Blatte zusammengewachsen sind (Roßdille); der P-dorn, der Seekreuzdorn; der P-egel, s. Roßegel; der P-esel, ein von einem Pferde und einer Eselinn gezeugtes Thier (der Maulesel, kleine Maulesel); die P-feige, die Pferdeäpfel, der Pferdemist; der P-fenchel, der Roß- oder Wasserfenchel; eine Art des Sesels (Roßkümmel); das P-fleisch, das Fleisch der Pferde; die P-fliege, eine Art Viehbremse, mit graubraunem Oberleibe, gelblichem Unterleibe, und grünen Augen, welche besonders die Pferde und das Rindvieh plagt (Roßmücke); die P-frohne, ein Frohndienst, welcher mit Pferden geleistet werden muß; das P-füllen, das Füllen oder Junge von einem Pferde, zum Unterschiede von einem Eselfüllen; der P-fuß, der Fuß eines Pferdes, der auch dem Teufel in bildlichen Darstellungen gegeben wird, daher der Teufel selbst ein Pferdefuß heißt; in der Naturbeschreibung, Name einer Gienmuschel von unregelmäßiger Gestalt (Pferdehuf, Kohlblatt); das P-futter, Futter für Pferde, etwas, das den Pferden zum Futter gewöhnlich dient; das P-geräth, das Geräth, dessen man für Pferde nöthig hat, als Zäume, Geschirr, Decken, Sattel rc. (Pferdegeschirr und Pferdegereite); das P-gericht, an einigen Orten, z. B. zu Kölln, ein eigenes Gericht, welches über die beim Pferdehandel vorfallenden Streitigkeiten gehalten wird; das P-geschirr, das Geschirr, welches den Pferden, besonders den Zugpferden angelegt wird. Vergl. Wagen-, Kutsch-, Kippen-, Hinter-, Mittel-, Vordergeschirr; das P-g-messing, bei den Gelbgießern, diejenigen messingenen Stücke, welche zu einem Pferdegeschirre gehören; das P-gift, etwas, das für die Pferde ein Gift ist, z. B. der Giftbaum, Pferdegiftbaum; besonders ein platter, halbrunder, dünner und weiter Körper in Gestalt einer kleinen Milz, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen und verschlucken sollen (Pferdemilz). Man sucht ihnen diesen Körper zu benehmen, weil sie alsdann besser gerathen sollen, und gebraucht ihn selbst als ein Heilmittel wider allerlei Pferdekrankheiten; das P-glück, ein großes Glück; der P-göpel, im Bergbaue, ein Göpel, welcher von Pferden gezogen wird; das P-gras, Gras, welches so beschaffen ist, daß es die Pferde gern fressen; Name des Honiggrases (Roßgras), besonders eine Art desselben, das wollige Honiggras (Roßgras, Darrgras), ein gutes Pferde- und Viehfutter überhaupt; das P-gut, ein

Bauergut, auf welchem zum Behuf des Ackerbaues wenigstens ein Paar Pferde gehalten werden müssen; der Pferdegurt, ein Gurt, mit welchem man den Sattel oder eine Decke auf das Pferd befestigt; das P-haar, die Haare des Pferdes, besonders die langen Haare der Mähne und des Schweifes, welche, durch Kochen gekraust, zur Auspolsterung gebraucht werden. (Die kurzen Haare des Leibes pflegt man Roßhaare zu nennen): es hängt nur an einem Pferdehaare, es hängt nur von einer Kleinigkeit ab, kommt nur auf eine Kleinigkeit an; der P-haarflechter, ein unzünftiger Handwerker, der von Pferdehaaren allerlei flicht; der P-haarwurm, der Wasserfadenwurm; der P-hai, der größte unter den Haien, welcher 40 bis 50 Fuß lang, aber nicht so gefährlich ist, als die andern Haie; der P-handel, der Handel mit Pferden, und mit verächtlichem Nebenbegriff, der Pferdschacher; der P-händler, einer, der mit Pferden handelt (der Roßkamm, Roßtäuscher); P-hären, E. u. U. w., von Pferdehaaren gemacht (roßhären): pferdehärne Sohlen; die P-haut, die Haut eines Pferdes, besonders wenn sie zubereitet ist; das P-heu, Heu, welches so beschaffen ist, wie es die Pferde gern fressen; der P-hirsch, der Brandhirsch, weil er lange Haare am Halse hat (der Roßhirsch); der P-huf, der Huf eines Pferdes: der Teufel kann den Pferdehuf nicht verbergen, kann sich nicht verstellen, seine Natur nicht verläugnen; in der Naturbeschreibung, eine Gienmuschel, der Pferdefuß; eine Art des Wassernabels, wegen Ähnlichkeit der Blätter mit Pferdehufen; die P-h-natter, eine Art Nattern in Amerika, deren Hintertheil mit einer Binde, in Gestalt eines Hufeisens gezeichnet ist; die P-hut, die Hut, die Aufsicht über die Pferde, besonders auf der Weide; eine Hutung für Pferde (die Pferdehutung); der P-junge, ein Junge, welcher die Pferde wartet (der Pferdebube), auch, welcher sie auf die Weide hütet; der P-käfer, Name des Pillenkäfers (Pferdewiebel); der P-kamm, ein weiter grober Kamm, Mähne und Schweif des Pferdes damit auszukämmen. Vergl. Roßkamm; der P-kampf, ein Kampf zwischen Pferden; ein Kampf zu Pferde; die P-kastanie, die wilde Kastanie (Roßkastanie), die man in der Türkei zu stoßen und den Pferden unter das Futter zu mengen pflegt, wenn sie einen heftigen Husten oder schweren Athem bekommen; auch Name des Baumes; die P-katze, die Tigerkatze; der P-kauf, der Kauf von Pferden; die P-klaue, die Klaue, d. h. der Huf eines Pferdes; ein Name des Huflattiges; das P-kleid, veraltet, die Bedeckung, Rüstung eines Pferdes; der P-klemmer, ein Name des Hirschkäfers oder Feuerschröters; der P-knecht, ein Knecht, welcher zur Wartung der Pferde gehalten wird, zum Unterschiede von einem Ochsenknechte rc.; in engerer Bedeutung, ein Ackerknecht, welcher den Acker mit Pferden bestellt; der P-knochen, die Knochen eines Pferdes, große, starke Knochen überhaupt; der P-kopf, der Kopf eines Pferdes, oder ein demselben ähnlicher Kopf; eine Art Strohhüte, welche den Kopf bis an den Nacken ganz bedecken, vorn weit hervorstehen und das ganze Gesicht beschatten; die P-koppel, eine Koppel von Pferden, mehrere zusammengekoppelte Pferde; die P-krabbe, eine Art großer Krabben oder Taschenkrebse; der P-kräpsel, der Pferdeapfel, d. h. Pferdemist; die P-laus, eine auf den Pferden lebende Laus; die fliegende Pferdelaus, ein zweiflügeliges Ziefer mit kurzem, steifem Saugerüssel und mit Krallen bewaffneten Füßen, welches sich im Sommer besonders auf dem Leibe der Pferde aufhält, und sich da fest einsaugt (Lausfliege, Pferdelausfliege, und Spinnfliege); der P-leiher, s. Pferdeverleiher; die P-leine, die Leine oder der dünne Strick, womit die Pferde vor dem Wagen gelenkt werden; auch, eine Leine, woran man Pferde führt; der P-lenker, einer, der Pferde gut zu lenken und zu bändigen versteht (der Pferdebändiger, Rossebändiger); der P-liebhaber, ein Liebhaber von Pferden, der, wenn er seine Liebhaberei übertreibt, Pferdenarr genannt wird; die P-lien, in der Schifffahrt, ein kabelgeschlagenes Tau, welches etwas dünner als das gewöhnliche Kabeltau ist, und vorzüglich zur Festmachung des Schiffes, auch zum Werpen rc. gebraucht wird; Pferdeln, unth. Z. mit haben, in den Vierwaldstädten und Schafhausen, nach Pferden riechen; die Pferdemähne, die Mähne eines Pferdes; der P-mangel, der Mangel an Pferden; der Fehler eines Pferdes; der P-markt, ein Markt, auf welchem Pferde verkauft werden, und der Marktplatz, auf welchem dies geschieht (der Roßmarkt); P-mäßig, E. u. U. w., einem Pferde gemäß, ähnlich, wie ein Pferd (pferdisch): pferdemäßig arbeiten, viele und schwere Arbeit verrichten; pferdemäßig urtheilen, unvernünftig; die P-miethe, das Miethen eines Pferdes, auch, das Geld für ein gemiethetes Pferd; die P-milch, die Milch einer Stute, welche von den Tatarn getrunken wird; die P-milz, die Milz eines Pferdes; s. Pferdegift; der P-mist, der Koth von einem Pferde (der Pferdekoth, Pferdeäpfel, Pferdekräpfel); der mit Stroh vermengte Koth der Pferde; die P-mühle, eine Mühle, welche von Pferden getrieben wird (gewöhnlicher Roßmühle); die P-münze, eine Art wilder in Gräben und Sümpfen wachsender Münze mit länglichen Blumenähren und länglichen filzigen, sägeförmig gezähnten Blättern (Roßmünze, N. D. Pagemünze, wilde Münze, Roßpolei, Roßbalsam, Herzenstrost); auch noch andere Arten der Münze, z. B. die kleine Feldmünze, Ackermünze (Pferdepolei, Pferdepol); der P-narr, s. Pferdeliebhaber; die P-nuß, die größte Art Wallnüsse, mehr als noch einmahl so groß als die gewöhnliche, deren Schale aber nicht ganz ausgefüllt ist (Roßnuß, Polternuß, Schaf-

nuß); der P-polei, s. Pferdemünze; der P-quast, ein Quast als Schmuck am Pferdegeschirr; die P-raupe, ein Wasserziefer, welches einer Raupe gleicht, mit einem röhrförmigen Rüssel; die P-ruthe, das Zeugungsglied eines männlichen Pferdes; uneigentlich, Name der Seenessel; die P-saat, s. Pferdesame; der P-same, Roß- oder Wasserfenchel (Pferdesamenkraut, Pferdesaat); der P-sattel, ein Sattel zum Behuf des Reitens; in der Zergliederungskunst, die kleinen, inwendig am siebförmigen Beine befindlichen Fortsätze mit der dazwischen befindlichen Höhle; der P-schinder, uneigentlich, der die Pferde mit Arbeiten überhäuft und sie unbarmherzig behandelt; der P-schmuck, ein Schmuck für Pferde; der P-schopf, der Schopf langer Haare auf dem Kopfe der Pferde zwischen den Ohren; der P-schoß, ein Schoß, welcher von Pferden gegeben werden muß; in der Mark Brandenburg, ein Schoß, welcher in den Städten zur Tilgung der alten übernommenen Landesschulden erhoben wird; die P-schrape, eine Schrape für die Pferde, die Striegel; der P-schwanz, der langhaarige Schwanz eines Pferdes (der Pferdeschweif, edler Roßschweif); in der Pflanzenkunde das Kannenkraut, wegen der vielen Äste und Nebenäste (Roßschwanz, im N. D. Duwocken); der Schafthalm oder Schachtelhalm, auch Tannenwedel ꝛc.; der P-s-stein, eine Art Korallen, welche eine kegel- oder walzenförmige Gestalt und unten einen Stern haben und dem Kannenkraute einigermaßen ähnlich sind; der P-schwefel, der gröbste und unreinste Schwefel, welcher sich bei der Reinigung des Rohschwefels auf den Boden setzt und als Pferdearzenei gebraucht wird (Roßschwefel, Rotzschwefel, weil er wider den Rotz der Pferde helfen soll); der P-schweif, s. Pferdeschwanz und Roßschweif; eine Benennung des untern Theiles des Rückenmarkes; der stinkende Pferdeschweif, eine in stehenden Wassern wachsende Pflanze, die einen etwas schwefelartigen, sehr stinkenden Geruch hat (Stinkendes Schaftheu, Wasserschaftheu, Schachtelhalm, stinkender Katzenzagel, gemeiner Armleuchter); die P-schwemme, ein Ort am und im Wasser, wo die Pferde geschwemmt werden; die P-silge, eine der Silge ähnliche, in Schottland, Frankreich, Spanien ꝛc. häufig wachsende Pflanze mit dreifachen, sägeförmig gezähnten, gestielten Stammblättern; der P-stall, ein Stall für Pferde; der P-stecher, Name eines der gemeinen Fliege sehr ähnlichen Ziefers mit einem hervorgestreckten gegliederten Rüssel, welches besonders die Pferde mit Stichen in die Beine sehr plage; der Horniß; der P-stein, ein steinartiger harter Körper, welcher sich zuweilen im Magen, in der Gallen- und Harnblase, auch in den Gedärmen der Pferde erzeugt; der P-stern, eine Art Seesterne im Mittelländischen Meere (Ritterstern, Stachelstern); der P-stopfer, in der Sprache der Bergleute, ein Aufwärter oder Bergmann, der eines Bergbeamten oder Schichtmeisters Pferd füttert und wartet; die P-striegel, eine Striegel, die Pferde damit zu reinigen; der P-tag, in der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem ein Unterthan Pferdefrohnen leisten muß (ein Spanntag), zum Unterschiede von den Hand- und Fußtagen; des heil. Stephans, des Schutzherrn der Pferde, Tag, da man Heu und Hafer weihet und den Pferden gibt; der P-tanz, ein Tanz, welchen Personen zu Pferde machen; der P-verleiher oder P-vermiether, einer, welcher Reitpferde für Geld an Andere verleiht (Pferdeleiher, im O. D. Lehenrößler und in der Studentensprache Pferdephilister); der P-wechsel, die Umwechselung der Pferde auf der Reise, d. h. die Vertauschung der müden Pferde gegen frische auf jeder Raste (Relais); der P-wiebel, s. Pferdekäfer; die P-wiese, eine Wiese, auf welcher Pferde geweidet werden, oder welche gutes Pferdeheu gibt; der P-wurm, ein im Körper der Pferde sich aufhaltender Wurm; das P-w-kraut, Name des Wiesenknopfes; die P-wurz, eine Art der Eberwurz von würzhaftem Geruche und Geschmacke (die stammlose Eberwurz, weiße Roßwurz, die wilde Artischocke, die Englische Distel, im Würtembergischen Hundszorn); der P-zahn, der Zahn eines Pferdes; in engerer Bedeutung, Benennung der Zähne, welche das Pferd nach Abwerfung der Fohlenzähne schiebt; das P-zeug, das Zeug, d. h. das Geschirr, welches den Pferden zum Behuf des Fahrens und Reitens aufgelegt wird (das Pferdegeschirr); der P-zins, P-zoll, ein Zins, Zoll, der von Pferden entrichtet wird; die P-zucht, die Zucht, die Vermehrung und Aufziehung der Pferde, besonders als ein Erwerbszweig betrachtet; Pferdisch, E. u. U. w., s. Pferdemäßig; die Pferdmakrele, eine Art Makrelen (Pferdebrassen); der P-mann, ein fabelhaftes, bloß eingebildetes Geschöpf, welches halb Mann halb Pferd ist (Centaur, Pferdemensch); der P-monat, der März; der Pferdner, -s, in O. S. ein Pferdebauer, ein Bauer, welcher zu seiner Ackerarbeit wenigstens zwei Pferde halten muß (der Hüfener, Großbauer ꝛc.).

Pfersig, m., landschaftl. f. Pfirsich oder Pfirsche.

Pfetzpfennig, m., ein Knicker, Geizhals.

Pfies oder **Pfeis**, m., -es, M. -e, in Schwaben, die Geschwulst. Davon pfiesen oder pfeisen, pfeusen, aufpfiesen ꝛc., schwellen, aufschwellen ꝛc. Pfeisen heißt auch, zischen wie die Gänse, und zischen überhaupt.

Pfiff, m., -es, M. -e, die Handlung, da man pfeift, und der durch Pfeifen hervorgebrachte Ton: einen Pfiff thun; nichts auf den Pfiff geben, nicht darauf achten, nicht folgen, wenn durch Pfeifen ein Zeichen gegeben wird; der Hund versteht den Pfiff, er versteht das durch Pfeifen gegebene Zeichen; keinen Pfiff von etwas wissen, in Baiern, f. gar nichts davon wissen; uneigentlich, eine listige, oft schädliche Handlung, bei welcher

man Andere einen andern Endzweck vermuthen läßt, als man wirklich hat: das sind Pfiffe; Ränke und Pfiffe; den Pfiff verstehen, pfiffig seyn.

Pfifferkraut, s., das Tausendgüldenkraut.

Pfifferling, m., -es, M. -e, der Pfefferschwamm (im O. D. Pfiffer): keinen Pfifferling drum geben.

Pfiffig, E. u. U. w., listig, seinen Handlungen und Absichten einen andern Zweck vor Anderer Augen zu geben, auch, davon zeugend: ein pfiffiger Streich. Davon die Pfiffigkeit, die Eigenschaft einer Person und die Beschaffenheit einer Sache, da sie pfiffig ist.

*Pfiffikus, m., ein Schlaukopf.

Pfiffis, m., in Schwaben, der Pipps (in der Schweiz das Pfiffi); auch ein Nietnagel am Finger.

Pfingstabend, m., der Abend vor dem Pfingstfeste; der P-anger, s. Pfingstweide; das P-bier, in manchen Gegenden, eine gewisse Menge Bier, welche die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft, z. B. die Halloren in Halle, um Pfingsten gemeinschaftlich austrinken; auch, die Zusammenkunft zu diesem Behufe (die Pfingstgilde); die P-birn, eine Sorte Birnen; die P-blume, Name der Päonie (Pfingstrose) und des Ginsters; der P-brunnen, ein der Pfingstfreude geweihter Brunnen oder Quell bei Steinau im Hanauischen, mit dessen Wasser Knaben Gefäße füllen, die Pfingstinsuln genannt werden; der P-dienstag, der dritte Pfingstfeiertag, welcher auf den Dienstag fällt; die Pfingsten, nur in der M. üblich, ein hohes Fest, welches am funfzigsten Tage nach Ostern zum Andenken der sogenannten Ausgießung des heiligen Geistes über die Schüler Jesu gefeiert wird, gewöhnlich ohne Geschlechtswort mit einem Vorwort: auf, bis, nach, um, vor, zu Pfingsten, und mit dem Zeitworte in der Einheit: Pfingsten fällt diesmahl spät, weil Ostern spät fiel; der Pfingstfeiertag, einer von den drei Feiertagen des Pfingstfestes; das P-fest, Pfingsten, als ein hohes Fest betrachtet; das P-feuer, in Schlesien ein Freudenfeuer, welches die Hirten am zweiten oder dritten Pfingstfeiertage von Wachholder- oder anderem Tangelreisig machen; die P-freude, ein Vergnügen, das man sich zu Pfingsten macht, z. B. das Pfingstschießen; die P-gilde, s. Pfingstbier; das P-huhn, ein Zinshuhn, welches dem Grundherrn jährlich zu Pfingsten zum Zeichen der Anerkennung seiner Oberherrschaft gebracht werden muß; P-lich, E. u. U. w., am Pfingstfeste oder zu Pfingsten gewöhnlich: pfingstliche Freuden; der P-monat, derjenige Monat, in welchen Pfingsten fällt, der Maimonat; der P-montag, der zweite Pfingstfeiertag, welcher auf den Montag fällt; die P-nacht, die Nacht vor dem Pfingstfeste; der P-ochs, eigentlich die Benennung eines Ochsen, welcher geputzt und mit Feierlichkeit auf die Gemeinweide um Pfingsten, bis zu welcher Zeit sie mit dem Vieh nicht betrieben werden darf, getrieben wird, daher im gemeinen Leben von einem Menschen, der auf eine geschmacklose Art geputzt ist: er ist geputzt wie ein Pfingstochse; die P-pfrieme, Name des Ginsters oder der Pfingstblume; die P-predigt, eine Predigt für das Pfingstfest; das P-recht, ehemahls eine Abgabe für die Benützung der Viehweide auf fremdem Eigenthume; die P-rose, die Päonie; das P-schießen, das um Pfingsten gewöhnliche Scheiben- oder Vogelschießen; der P-tag, der Tag, auf welchen Pfingsten fällt (der Pfingstfeiertag); im O. D. der Donnerstag (der Pfingstag, Pfinstag, Pfinztag); die P-viole, die schöne Nacht- oder Frauenviole, Frauenveilchen; der P-vogel, in Meißen, die Goldamsel, die ihre Stimme um Pfingsten hören läßt; die P-weide, in der Landwirthschaft, eine Gemeinweide, welche bis Pfingsten gehegt wird, und nach Pfingsten erst mit dem Viehe betrieben werden darf (die Pfingstwiese, wenn es eine solche Wiese, ein Pfingstanger, wenn es ein solcher Anger ist); die P-wiese, s. Pfingstweide, eine Wiese, auf welcher das Pfingstschießen gehalten wird; die P-woche, diejenige Woche, in welche das Pfingstfest fällt; die P-zeit, die Zeit der Pfingsten, die Pfingstfeiertage.

Pfinne, w., s. Pinne und Finne.

Pfinstag oder Pfinztag, m., s. Pfingsttag.

Pfipps, m., s. Pipps.

Pfirre, w., M. -n, in Bündten, der Kreisel; dann, das Drehen im Kreise, das Hin- und Hergehen, ohne etwas zu thun; daher uneigentlich, eine weibliche Person, welche bei allem Scheine von Geschäftigkeit wenig oder nichts ausrichtet.

Pfirren, unth. Z., in der Schweiz, sich wie ein Kreisel herumdrehen; geschäftig thun, ohne etwas zu bewirken; auch dient es, einen Schall, den das Wort nachahmt, zu bezeichnen.

Pfirsche, w., M. -n, s. Pfirsich; die Pfirschenaprikose, eine aus Frankreich stammende Art Aprikosen, welche an Geschmack das Mittel zwischen der Pfirsche und Aprikose hält.

Pfirsich, w., M. -en, die runde, sehr fleischige, saftige und schmackhafte Frucht des Pfirsichbaumes, die einen angenehmen bittern Kern in einer steinharten Schale enthält (die Pfirsche, im O. D. richtiger, aber in der Schriftsprache ungewöhnlich Pfersig, Pfersing, weil die Frucht aus Persien stammt, wonach sie benannt ist). Die Früh-, Purpur-, Maltheser-, Wein-, Katharinenpfirschen, Zwollsche und Portugiesische Pfirschen rc. sind Arten davon; der P-baum, ein zum Geschlecht des Mandelbaumes gehörender Baum, mit spitzig sägeförmig eingeschnittenen Blättern, dessen Frucht die Pfirsich ist (der Pfirschenbaum, Pfirschbaum, im O. D. Pfersigbaum, Pfersingbaum); das P-blatt, das Blatt des Pfirsichbaumes (das Pfirschenblatt, Pfirschblatt); eine Art Venusmuscheln auf Domingo (Domingomuschel), wenn sie ge-

schliffen ist, wo sie dann einen schönen Glanz, und am Rande, an den beiden Zwickeln und inwendig eine schöne rothe Farbe hat (die Aprikose, wenn die Farbe mehr ins Gelbe fällt); die Pfirsichblüte, die schöne bläulichrothe Blüte des Pfirsichbaumes; P-blüten, E. u. U. w., pfirsichblütfarbig (pfirschblüten); die P-blütfarbe, die schöne bläulichrothe Farbe der Pfirsichblüte. Davon pfirsichblütfarben, eine Farbe, wie die Pfirsichblüte habend (pfirschblütfarben, pfirschblüten); P-blütroth, E. u. U. w., roth wie die Pfirsichblüte; der P-blütsirop, ein siropartiges abführendes Arzeneimittel, dessen man sich besonders zur Abtreibung der Würmer bedient, und das aus dem wässerigen Aufgusse über frische Pfirsichblüten und Zucker bereitet wird; der P-brantwein, ein über Pfirsichkerne abgezogener Brantwein (Persiko); der P-kern, der angenehme bittere Kern der Pfirsich, worüber man einen guten Brantwein abzieht (der Pfirschenkern, Pfirschkern); P-kernschwarz, E. u. U. w., schwarz wie gebrannte Pfirsichkerne; das P-kraut, Name einiger Arten des Wegetrittes, deren Blätter den Pfirsichblättern ähnlich sind, als, des fleckigen Flöhkrautes und des Wasserpfeffers; die P-mandel, eine Spielart der Mandel; der P-stein, das steinharte Samengehäuse in der Pfirsich, welches den Kern enthält (der Pfirschenstein); in der Naturbeschreibung eine Art Naturspiele, welche mit diesen Steinen Ähnlichkeit hat; die P-weide, eine Art Weiden, deren Blätter den Pfirsich- oder auch Mandelblättern ähnlich sind (Weide mit Mandelblättern, Pfahlweide, Hägenweide, Buschweide, Korbweide, Schlickweide).

Pfispern, s. Fispern.

Pfister, m., -s, in Schwaben, Baiern und der Schweiz, der Bäcker in einem Kloster, Spittel 2c. (Pfisterer, Pfistermeister). Davon die Pfisterei, die Bäckerei, und pfistern, backen; die P-schabe, die Küchen- oder Müllerschabe.

Pfit, Umst. w., in der Schweiz für pfui.

Pfitz, m., -es, M. -e, in Schwaben, der Sprung: alle Pfitz, alle Augenblicke; Pfitzen, unth. und th. Z., in Schwaben, hin- und herbewegen; dann, in Stücke trennen, reißen (fetzen); uneigentlich heißt herauspfitzen, mit Lachen, Geheimnissen herausbrechen, herausplatzen. Davon der Pfitzauf, der schnell mit etwas herausplatzt; auch, ein auffahrendes Eiergebackenes; ferner, hineinpfitzen, schnell in etwas fallen oder auch wischen; einen pfitzen, ihn riffeln; der Pfitzer, -s, einer, der pfitzet; ein ausbrechendes Lachen, welches man zu unterdrücken suchte.

Pflanze, w., M. -n, Verkl. w. das Pflänzchen, O. D. Pf-lein, in der Naturbeschreibung, ein gegliederter lebensfähiger, aber fühlloser Körper, zu dem alle Bäume, Sträuche, Kräuter, Gräser, Moose, Schwämme, Flechten 2c. gehören; in engerer Bedeutung, alle diejenigen Gewächse, die Kräuter, Staudengewächse, Sträuche und Bäume genannt werden, mit Ausschluß der Pilze, Flechten, Moose, Farnkräuter, Gräser, Lilien und Palmen; im gemeinen Leben, jedes Erdgewächs, welches saftige Stengel und Blätter oder Kraut hat, wo denn alle Gewächse, die nicht Bäume, Sträuche, Moose und Schwämme sind, darunter verstanden werden; ein junges Gewächs dieser Art, besonders sofern es verpflanzt werden soll, wo dann auch wohl ganz junge, aus der Erde erst hervorgekommene Bäumchen darunter begriffen werden: Pflanzen ziehen, setzen, versetzen; die Pflanzen des Getreides bestocken sich; uneigentlich nennt man auch Kinder Ehepflanzen, Ehepflänzchen, besonders in üblem Verstande, von ungezogenen Kindern; Pflänzeln, zrck. Z., sich (mich) pflanzeln, sich jugendlich zieren, eitel schmücken; Pflanzen, th. Z., Pflanzen, d. h. junge Erdgewächse, von einem Orte an einen andern, wo sie bleiben und wachsen sollen, versetzen: Bäume pflanzen, von jungen Bäumchen, die man aus dee Pflanzschule 2c. nimmt, dagegen man von großern, die nicht jetzt erst zugezogen sind, versetzen gebraucht; Blumen, Kohl, Salat pflanzen; durch Besetzung mit Pflanzen anlegen: einen Weinberg, einen Garten pflanzen; uneig., auf eine bleibende Art an einen Ort versetzen, oft mit dem Nebenbegriffe, um dadurch für die Vermehrung daselbst zu sorgen: eine Familie an einen Ort pflanzen (gewöhnlicher verpflanzen), ihr daselbst einen bleibenden Wohnsitz geben; sich (mich) an einen Ort pflanzen oder hinpflanzen, sich an einen Ort begeben und daselbst lange und behaglich verweilen; uneigentlich von den Gewächsen selbst, auch als zrck. Z., f. wachsen, sich fortpflanzen: viele Kräuter und Sträuche pflanzen sich selbst; auch, an einen Ort bleibend befestigen: das Ohr hat Gott gepflanzt, Ps. 94, 9.; die Fahne auf den Wall, auf den Thurm pflanzen, sie mit ihrem Stocke in die Erde stecken oder auf dem Thurme befestigen; die Kanonen auf die Wälle pflanzen, sie zum Gebrauch auf die Wälle fahren und richten; in noch uneigentlicherer Bedeutung, den Grund zu einer dauerhaften Wirkung legen: gute Gesinnungen, den Haß 2c. in eines Herz pflanzen; der Pflanzenabdruck, der Abdruck einer Pflanze oder eines Theiles derselben, besonders auf einer harten Masse, die früher weich war; die P-asche, die Asche von verbrannten Pflanzen, zu welcher auch die Holzasche gehört; das P-beet, ein für junge Pflanzen bestimmtes Beet; der P-beschreiber, einer, welcher die Pflanzen beschreibt, auch, der Verfasser einer Pflanzenbeschreibung (Phytograph); die P-beschreibung, die Beschreibung der Pflanzen, und eine Schrift, welche dieselbe enthält; die P-bildung, die den Pflanzen eigenthümliche Bildung in ihrem Innern und Äußern (Pflanzenorganisation); das P-buch, ein Buch,

welches Beschreibungen und Abbildungen der Pflanzen enthält; die Pflänzenbutter, fettes, leicht gerinnendes Pflanzenöl; die P-erde, Erde, wie sie für das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen dienlich ist; Erde, die mit verweseten Pflanzentheilen oder mit Pflanzenasche vermischt ist (Gartenerde); die P-farbe, ein Farbenkörper aus dem Safte ꝛc. der Pflanzen gezogen (vegetabilische Farbe), zum Unterschiede von den Erd- und minerischen Farben überhaupt; die P-faser, die Fasern, aus welchen die Theile der Pflanzen zusammengesetzt sind; der P-floh, ein kleines sechsfüßiges, ungeflügeltes Ziefer in der Größe eines Flohes, welches meist auf Pflanzen lebt, wovon auch eine schwärzliche Art den Sommer über auf stehenden Wassern sich aufhält (dann Wasserfloh); der P-forscher, ein Naturforscher, der zum Gegenstande seiner Forschungen vorzüglich die Pflanzen gewählt hat; der P-garten, s. botanischer Garten; der P-käfer, überhaupt ein auf Pflanzen lebender Käfer, besonders eine Gattung kleiner, schnell hüpfender Käferchen, die auf allerlei Pflanzen, besonders auf Doldenblumen leben (Blumen-, Floh-, Erdflohkäfer, Erdfloh, Kohlfresser); der P-keim, der Keim einer Pflanze; der P-kenner, einer, der die Pflanzen kennt, besonders, der wissenschaftliche Kenntniß davon hat (der Pflanzenkundige); die P-kenntniß (die Pflanzenkunde), die Kenntniß, Kunde von den Pflanzen, besonders, die wissenschaftliche Kenntniß derselben (Botanik), gegenständlich betrachtet, die Pflanzenwissenschaft, und in ein Lehrgebäude geordnet, die Pflanzenlehre; die P-kohle, die Kohle von verbrannten Pflanzen, deren gewöhnlichste die Holzkohle ist; der P-körper, die Pflanzen als Naturkörper betrachtet; die P-kost, Kost, Nahrung, welche in Pflanzen, besonders in Gemüsen besteht; die P-kraft, eine sich durch irgend eine Wirkung äußernde Kraft einer Pflanze, besonders, eine heilende Kraft; die Pflänzenkuh, s. Kuhbaum; die P-kunde, s. Pflanzenkenntniß; der P-kundige, s. Pflanzenkenner; das P-laugensalz, Laugensalz aus Pflanzenasche bereitet (Pottasche), im Gegensatze vom minerischen Laugensalze; die P-laus, die Blattlaus; das P-leben, das Leben der Pflanzen, welches in bloßem Wachsen, Einsaugen und Ausdunsten ohne willkührliche Bewegung besteht, daher uneig., ein Pflanzenleben führen (vegetiren), bloß essen, trinken, schlafen; die P-lehre, die Lehre von den Pflanzen, s. Pflanzenkenntniß; eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen ist (Botanik); der P-lehrer, einer, der die Pflanzenkenntniß lehrt (Botaniker); die P-lese, das Sammeln von Pflanzen aller Art, sie kennen zu lernen, sich oder Andere darüber zu belehren (das Botanisiren); der P-mäher, in der Naturbeschreibung, Name eines auf oder von Pflanzen lebenden Thieres (Pflanzensäger); die P-milch, der milchartige Saft mancher Pflanzen; auch Wasser, welchem man durch zugesetztes Gummi oder andere kleberige Dinge eine klebrige Beschaffenheit gegeben hat, so daß sich Öl durch Reiben darin fein zertheilt und eine milchähnliche Flüssigkeit damit bildet; das P-öl, ein aus Pflanzen gezogenes Öl, im Gegensatze der thierischen Öle; das P-reich, das Reich der Pflanzen, das Gewächsreich (nicht so gut, das Kräuterreich); der P-saft, der Saft der Pflanzen, besonders der Arzenei-, Färbepflanzen ꝛc.; der P-säger, s. Pflanzenmäher; das P-salz, ein aus den Pflanzen gezogenes Salz, dergleichen das Pflanzenlaugensalz ist: wesentliche Pflanzensalze, alle diejenigen, die man aus den Pflanzen durch eine solche Scheidung erhält, wo der Pflanzenkörper nicht in seine entfernteren Grundstoffe zerlegt wird; der P-sauger, etwas, das Pflanzen sauget, z. B. Ziefer, die von den Pflanzensäften leben; gewöhnlich aber nur die Schmarotzerpflanzen; P-sauer, E. u. U. w., mit Pflanzensäure gemischt; die P-säure, eine den Pflanzen eigenthümliche Säure (vegetabilische Säure); der P-schlaf, der Zustand, da die Pflanzen von ihren Verrichtungen gleichsam ruhen, z. B. wenn sie sich bei Nacht zusammenziehen, und sich die Blumen schließen ꝛc.; der P-schleim, ein vielen Pflanzen eigener Schleim, der besonders aus den verwundeten Theilen derselben läuft und an der Luft erhartet (Gummi); die P-seele, die Seele eines Menschen, der nur ein Pflanzenleben führt; der P-stein, Benennung versteinter, oder in Stein abgedruckter Pflanzen oder Pflanzentheile (Phytolith); der P-stoff, die Stoffe, aus welchen die Pflanzen bestehen, oder, welche sie enthalten, z. B. Zuckerstoff, Öl, Salz ꝛc.; auch die Stoffe, in welche die Pflanzen nach ihrem Tode übergehen; der P-theil, der Theil einer Pflanze; auch die Theile oder Stoffe, woraus die Pflanzen bestehen, und in welche sie nach ihrem Tode übergehen; das P-thier, Benennung solcher Thiere, welche mit den Pflanzen größtentheils die Art der Fortpflanzung, des Wachsthumes und der äußern Gestalt gemein haben, mit den Thieren aber die Art sich zu nähren, die willkührliche Bewegung der Glieder und die Empfindung, wohin unter andern die Korallen und Vielarme gehören; die P-untersuchung, die Untersuchung der Pflanzen nach ihren natürlichen Kennzeichen, um zu erfahren, zu welchem Geschlechte ꝛc. sie gehören (Pflanzencharakteristik); die P-wahrsagerei, das Wahrsagen und eine Wahrsagung aus Pflanzen; die P-wissenschaft, s. Pflanzenkenntniß.

Pflänzer, m., -s, eine Person, welche pflanzet, und eine solche weibliche Person, die Pflänzerinn; in engerer Bedeutung, eine Person, welche eine Pflanzung anlegt oder besitzt, z. B. in Westindien ꝛc. die Besitzer von Kaffee-, Gewürzpflanzungen ꝛc.; eine Person, welche sich an einem Orte, in einer

Gegend angepflanzt, häuslich niedergelassen hat (Kolonist): neue Pflanzer in eine unbewohnte Gegend senden; ein Werkzeug, dessen man sich beim Pflanzen bedient, die Löcher zu den jungen Pflanzen damit in die Erde zu stoßen (das Pflanzholz, der Pflanzstock, der Krautstichel).

Pflanzgarten, m., ein Garten, welcher bestimmt ist, junge Pflanzen, die später verpflanzt werden sollen, darin zu ziehen. S. Pflanzschule; das P-holz, s. Pflanzer; der Pflänziger, -s, im Bernschen Oberlande, Schnee, besonders weicher nasser Schnee; der Pflänzling, -es, M. -e, ein junger, aus dem Samen gezogener Baum (das Pflanzreis); uneig., ein junger Mensch, den man erzogen hat; der Pflanzort, ein Ort, wo sich Pflanzer niedergelassen, angebauet haben (Kolonie); auch ein Ort, an welchen man etwas hin verpflanzt, in Bezug auf den Ort, von welchem es verpflanzt oder versetzt worden ist, eine solche Stadt eine Pflanzstadt, ein dergleichen Staat ein Pflanzstaat (Tochterstadt und der Tochterstaat), in Bezug auf die Stadt oder den Staat, von wo die Pflanzer ausgingen; das P-reis, s. Pflänzling; die P-schule, ein Platz, auf welchem junge Pflanzen, besonders junge Bäume zum künftigen Verpflanzen gezogen werden (der Pflanzgarten, N. D. Queckschole, Queckerije); uneig., ein Ort, wo junge Leute für ihre künftige Bestimmung erzogen und unterrichtet werden (Seminarium); eine Pflanzschule für Prediger, Schullehrer (ein Prediger-, Schullehrerseminarium); der P-schüler, ein junger Mann, welcher in einer Pflanzschule zu seiner künftigen Bestimmung erzogen, vorbereitet wird (Seminarist); der P-schullehrer, der Lehrer an einer Pflanzschule; der P-staat, und die P-stadt, s. Pflanzort; der P-städter, der Einwohner einer Pflanzstadt, besonders sofern er sie mit gründen half; die P-statt, oder die Pflanzstätte, eine Statt oder Stätte, wo etwas als eine Pflanze oder gleich einer Pflanze gewachsen, gezogen, oder uneig., zu seiner künftigen Bestimmung gebildet und vorbereitet worden ist; der P-stock, s. Pflanzer; ein zur Fortpflanzung bestimmter Bienenstock (der Mutterstock, Leibstock, Ständer); die Pflanzung, M. -en, die Handlung, da man pflanzet; ein Ort, den man urbar gemacht und angebaut hat, z. B. eine Baumpflanzung, auch, ein Ort, wo sich fremde aus andern Gegenden dahin verpflanzte Leute niedergelassen und angebauet haben (Kolonie, eine Niederlassung, ein Niederlaß); das Pflanzwetter, Wetter, welches zum Pflanzen günstig ist.

Pflaster, s., -s, Verkl. w. das Pflästerchen, O. D. Pf-lein, ein platter dünner Körper, womit man einen andern belegt, bedeckt, und zwar zunächst ein Stück Leinwand oder Leder 2c., worauf man ein teigartiges Heilmittel, gewöhnlich harziger und fettiger Art, gestrichen hat, um es auf einen kranken Theil zu legen; ein Pflaster streichen oder schmieren, auflegen; Englisches Pflaster; auch der heilende Körper selbst, welchen man aufstreichet: das Pflaster aufstreichen; ein Wund-, Zug-, Blasen-, Senfpflaster 2c.; uneigentlich und scherzhaft ist ein derbes Butterbrod oder etwas Ähnliches ein Pflaster für den Magen (ein Magenpflaster); in manchen Gegenden auch der Mörtel oder Gips, womit die Maurer die Wände und Decken der Zimmer überziehen; eben so im O. D. der mit Gips und kleinen Steinen überzogene Boden, das Estrich; dann die Steine, besonders platten Steine, womit ein Fußboden, eine Straße dicht, fest belegt ist, und der auf diese Art belegte Boden selbst: das Pflaster auf dem Flur, dem Hofe, auf der Straße; das Pflaster legen, ausbessern, aufreißen; besonders vom Pflaster auf den Straßen (das Straßenpflaster); uneigentlich im gemeinen Leben: es ist hier ein theures, heißes, hartes Pflaster, von einem Ort, an dem theuer zu leben ist; das Pflaster treten, müßig in den Gassen herumgehen; das P-blei, in der Scheidekunst, Bleikalk, der mit Öl gesotten zu einer einem Pflaster ähnlichen Masse wird; der Pflästerer, -s, einer, der Pflaster auflegt, gewöhnlich aber, der ein Pflaster von Steinen legt (der Pflastersetzer, Steinsetzer, Dammsetzer); das P-geld, dasjenige Geld, welches der Pflasterer oder Steinsetzer für seine Arbeit bekommt (der Pflasterlohn); dasjenige Wegegeld, welches die Reisenden auf einer gepflasterten Straße (Pflastergeleit), und die Bewohner eines Orts zur Unterhaltung des Pflasters entrichten müssen; der P-hammer, der Hammer des Pflastersetzers; die P-haue, eine Haue, die Steine eines Pflasters damit auf- und auszubrechen; der P-käfer, die sogenannte Spanische Fliege, aus welcher man ein Blasenpflaster bereitet; der P-kocher, verächtliche Benennung eines Arztes, oder Arzeneibereiters (ein Quacksalber); der P-lohn, s. Pflastergeld; der P-meister, in manchen Städten, z. B. in Wien, der erste und vornehmste Meister unter den Pflasterern oder Steinsetzern der Stadt; Pflästern, th. Z., ein Pflaster legen, mit einem Pflaster belegen: das Gesicht pflastern, Pflaster auf dasselbe legen; eine Büchsenkugel pflastern; ein mit Talg bestrichenes Läppchen unter die Kugel legen, damit diese gedrang in das Rohr gehe; einen Hof, einen Weg, eine Straße pflastern; in weiterer Bedeutung, mit etwas wie mit einem Pflaster bedecken, verwahren; die Pflästerramme, eine Handramme, die Steine eines Pflasters damit fest und eben zu rammen (die Jungfer); der P-rücken, der Rücken, der mittelste erhobene Theil eines Steinpflasters; die P-schere, bei den Wundärzten, eine Schere, womit sie die Pflaster zerschneiden; der P-setzer, s. Pflasterer; der P-schlägel, ein Schlägel, womit die Pflasterer die gelegten Steine fest stoßen; der P-spatel, ein Spatel

der Wundärzte, Pflaster damit aufzustreichen; der Pflästerstein, Steine, womit gepflastert werden kann; der P-stößel, eine Handramme der Pflasterer, die hervorragenden Steine in einem frisch gesetzten Pflaster niederzustoßen, und das Pflaster überhaupt eben und fest zu stoßen (die Jungfer); die P-straße, eine gepflasterte Straße; der P-streicher, verächtlich, ein Wundarzt; der P-treter, die P-t-inn, eine Person, welche müßig, ohne einen bestimmten Zweck und ohne Geschäft in den Straßen herumgeht; der P-weg, ein gepflasterter Weg; das P-werk, allerlei Pflaster zum Auflegen auf Wunden rc.; ein Steinpflaster; der P-winkel, bei den Steinsetzern, die Vereinigung zweier Pflaster; der P-zeug, die Werkzeuge eines Pflastersetzers.

Pflätsch, m., -es, M. -e, in Schwaben, der Platsch, s. d.

Pflaum, m., s. Flaum.

Pflaumbaum, w., s. Pflaumenbaum; P-bäumen, E. u. U. w., vom Pflaumbaume herkommend, aus dem Holze des Pflaumbaumes verfertigt.

Pflaume, w., M. -n, Verkl. w. das Pfläumchen, O. D. Pf-lein, die länglichrunde saftige Frucht des Pflaumenbaumes, welche in einer steinharten Schale einen kleinen platten Kern hat, und deren es verschiedene Arten gibt. Am bekanntesten und gewöhnlichsten ist die länglichrunde dunkele blaue Pflaume (Zwetsche, Zwetschke, Quetsche). Vorzügliche Arten sind: die Spanische oder schwarze Pflaume, die Ungarische und die Damaszenerpflaume. Andere Arten sind gelb, sowohl rundlich, wie die Spillinge, die Hunds- und Aprikosenpflaume, als auch eiförmig, wie die Katharinen-, Eier- und Herrenpflaume. Noch andere Arten sind die runde Königspflaume, die kleine runde Kirschpflaume, und die Pflaumen ohne Stein: Pflaumen backen, welken; geschmorte, eingemachte Pflaumen; in engerer Bedeutung versteht man unter Pflaumen die größern runden und eirunden Früchte dieser Art, dagegen man die kleinern länglichen, blauen und röthlichen Zwetschen nennt. Die Syrische Pflaume ist Name der schwarzen Brustbeere, deren Saft in Brustkrankheiten gebraucht wird (Brustpflaume, Sebestenbaum, zahmer Sebestenbaum). Die gesternte Pflaume ist die Frucht eines Ostindischen kleinen Baumes, welcher 12 bis 14 Fuß hoch wird, dreimahl im Jahre blüht und Früchte trägt, und dieser Baum selbst. Weißliche Pflaume, eine Art Walzenschnecken in Brasilien, Afrika rc. (glatte Gurke); der Pflaumenbaum oder Pflaumbaum, diejenige Gattung Obstbäume, deren Frucht die Pflaumen sind. Davon das Pflaumenbaumholz (Pflaumenholz), das braune, feine Holz des Pflaumenbaumes. Der Virginische Pflaumenbaum ist ein in Virginien und Karolina an nassen Ortern wachsender Baum, 15 bis 20 Fuß hoch, der gelbe ins Röthliche spielende Früchte von der Größe eines Hühnereies trägt (Virginischer Dattelbaum, Virginische Dattelpflaume, unechter Zirgelbaum); das P-blatt, die Blätter des Pflaumbaumes; der P-b-spinner, ein Nachtfalter, dessen Larve oder Raupe auf den Pflaumbäumen lebt; die P-blüte, die Blüten des Pflaumbaumes, und die Zeit, um welche er blüht; der P-falter, eine Art Tagfalter, die ihre Eier in die Pflaumenblüte legt; die Pflaumenfarbe, die Farbe der blauen Pflaumen, und bei den Färbern, eine dieser ähnliche Farbe; das Pflaumenholz, s. Pflaumenbaum; der Pflaumenkern oder Pflaumkern, der in dem Steine der Pflaumen eingeschlossene kleine Kern; das P-k-öl, ein aus Pflaumenkernen gepreßtes fettes Öl; das P-margenröschen, das Ohrlöffelkraut; das P-muß, das aus Pflaumen gekochte Muß (in Franken Honig); die P-scheide, eine Art See- oder Meerscheiden; die P-schlehe, s. Haferschlehe; der P-schmetterling, eine Art Schmetterlinge, welche man häufig auf Pflaumbäumen findet; der P-stamm, der Stamm des Pflaumbaumes, und ein Pflaumbaum selbst, besonders wenn er jung ist; der P-stein, das steinharte länglichrunde Samenbehältniß in den Pflaumen; die P-suppe, ein Suppe mit frischen Pflaumen; die P-torte, eine Torte mit Pflaumenmuß; P-weich, E. u. U. w., weich wie eine Pflaume, im N. D. von Eiern, die weder zu hart noch zu weich gekocht sind.

Pflaumfeder, w., s. Flaumfeder.

Pflaumkuchen, m., ein auf seiner Oberfläche mit durchgeschnittenen und ausgesteinten Pflaumen belegter und gebackener Kuchen; die P-nelke, die Pfaunelke; die P-palme, eine Art in Ostindien einheimischer Palmen, welche eiförmige, den Pflaumen ähnliche Früchte trägt (die Tannenpalme); die P-schnitte, eine mit Pflaumenmuß geschmierte Schnitte Brod; die P-tunke, eine Tunke von Pflaumenmuße.

Pflegamt, s., ein Kammeramt, sofern es der Verwaltung und Aufsicht eines Andern anvertraut ist, besonders im O. D., wo man auch nur die Pflege und Pflegei sagt; der P-amtmann, im O. D. der Amtmann eines Pflegamtes (der Pfleger); P-befohlen, E. w., Jemandes Pflege oder Aufsicht empfohlen, anvertraut (besser Pflegempfohlen): für seine Pflegbefohlenen sorgen.

Pflege, w., die Handlung, da man pfleget, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes pflegen, besonders die Handlung, da man Aufsicht über etwas hat, für etwas sorgt, und zwar die Aufsicht über eine Sache, die Verwaltung derselben, besonders im O. D.: die Pflege eines Kammeramtes, eines Landes, die Amtspflege, Landpflege; ein der Pflege des Vormundes befohlener Mündel; die Rechtspflege, die Verwaltung, Handhabung des Rechts, der Gerechtigkeit; die Armenpflege; die Sorge für

das Wachsthum, das Gedeihen, das Wohlbefinden einer Person und Sache, besonders die Vorsorge für die Bedürfnisse einer Person, durch Handreichungen aller Art: die Pflege eines Kranken, Alten; gute Pflege haben; in engerer Bedeutung, die Erhaltung, Erziehung und Versorgung einer Person, welche sich nicht selbst erhalten und erziehen kann, besonders von Personen, welche dazu eine natürliche Verbindlichkeit haben, wie z. B. die Eltern gegen die Kinder: ein Kind in der Pflege haben, es erhalten und erziehen; die Waisenkinder sind den Bürgern zur Pflege anvertrauet worden. S. Pflegeeltern, Pflegekind 2c.; in weiterer Bedeutung auch von Thieren und Pflanzen: die Pflege der jungen Vögel, der Blumen; eine der Aufsicht und Verwaltung eines Andern anvertrauete Gegend, ein solcher Bezirk, ein solches Gut, besonders im O. D., wo man auch Pflegei sagt, und in engerer Bedeutung ein Pflegamt, ein Amt, Kammeramt darunter versteht; in weiterer Bedeutung eine Gegend, ein Strich Landes überhaupt, ohne Rücksicht auf einen besondern Vorgesetzten, aber wohl in Beziehung auf den Ertrag und Nutzen: die Ackerpflege, Kornpflege, Bienenpflege 2c., eine Gegend in Ansehung ihres Ackerbaues, Kornbaues, ihrer Bienenzucht (im O. D. auch die Pflicht. S. d.); veraltet, die Leistung dessen, was man zu leisten schuldig ist und in engerer Bedeutung, eine zu entrichtende Abgabe an Gelde; Pflegebedürftig, E. u. U. w., der Pflege bedürftig. Davon die Pflegebedürftigkeit, der Zustand, da man der Pflege bedürftig ist; die P-bestellung, die Bestellung, Besorgung der Pflege oder Aufsicht über eine Person und Verwaltung ihres Vermögens (Kuratorium); die P-eltern, Personen beiderlei Geschlechts, welche ein fremdes Kind in der Pflege haben, und für die Erhaltung und Erziehung desselben sorgen. Der Pflegevater, eine solche Person männlichen, und die Pflegemutter, eine solche Person weiblichen Geschlechts. Das in ihre Pflege genommene Kind heißt Pflegekind, welches nach seinem Geschlecht Pflegesohn oder Pflegetochter ist. Für Pflegekind sagt man auch Pflegling, welches aber auch eine erwachsene Person bezeichnen kann; das P-gericht, im O. D. ein der Pflege, der Verwaltung, Handhabung eines Andern anvertrautes Gericht; in engerer Bedeutung, ein Gericht in einem Pflegamte; das P-haus, ein Verpflegungshaus, in welchem Alte und Kranke verpflegt werden (Hospital); die Pflegei, M. -en, s. Pflege; das Pflegekind, ein in der Pflege eines Andern befindliches Kind; P-los, E. u. U. w., keine Pflege habend, ohne Pflege (pfleglos); Pflegempfohlen, E. w., s. Pflegbefohlen; die Pflegemutter, s. Pflegeeltern; uneigentlich: Athen war die Pflegemutter der Künste und Wissenschaften; Pflegen, regelm. (doch im O. D. in der gegenw. Z. du pflichst, er pflicht, und in der erst vergang. Zeit ich pflag oder pflog, in dem Mittelw. gepflogen, s. auch am Ende dieses Wortes), 1) th. Z., die Aufsicht über etwas führen oder haben, verwalten, mit dem vierten, aber noch häufiger mit dem zweiten Falle: des Amts sollen sie nicht pflegen, 4 Mos. 8, 26.; ehemahls auch f. befehlen, anordnen und auch f. inne halten, besitzen; in weiterer Bedeutung, verwalten, ausüben, handhaben: des Priesteramts pflegen; Rath oder Rathes mit jemand pflegen, mit ihm sich berathen, rathschlagen; Unterhandlungen pflegen, unterhandeln; Freundschaft, oder der Freundschaft mit jemand pflegen, mit ihm Freundschaft unterhalten; dessen, was man hat, gebrauchen, sich dem Genuß desselben überlassen: der Ruhe pflegen, sich der Ruhe überlassen, der Liebe, der Wollust pflegen, ihrer genießen, sich ihnen überlassen; Sorge für etwas tragen, besonders für das Wachsthum, Gedeihen, die Wohlfahrt, das Beste einer Person und Sache, auch mit dem zweiten Fall: pflege du des Volks vor Gott, 2 Mos. 18, 19.; am häufigsten, Sorge für eines Wohlbefinden, Bequemlichkeit und Behaglichkeit tragen, und das dazu Nöthige veranstalten, thun, mit dem vierten und zweiten Falle: einen und eines Kranken, Alten pflegen; seinen Leib und seines Leibes pflegen, für sein Wohlbefinden durch Nahrung, Kleidung 2c. sorgen, aber auch, ihm gütlich thun, besonders durch Speise und Trank; auch, sich (mich)) pflegen; seiner Gesundheit pflegen, für die Erhaltung derselben Sorge tragen; in weiterer Bedeutung, auch von Thieren und Pflanzen: einen Schooßhund, der Pflanzen pflegen und warten; 2) unth. Z. mit haben, und zwar ehemahls im N. D. verpflichtet, schuldig seyn; jetzt, dieselbe Handlung in allen oder doch den meisten vorkommenden Fällen unter gleichen oder ähnlichen Umständen vornehmen (ähnlich dem gewohnt seyn, welches aber nur von empfindenden und vernünftigen Wesen, pflegen dagegen auch von leblosen und unkörperlichen Dingen gebraucht wird). In dieser Bedeutung steht es gewöhnlich mit dem Worte zu und einem andern Zeitworte in der unbestimmten Form: das pflegt er sonst nicht zu thun; handle, wie du in solchen Fällen zu handeln pflegest, wie du es gewohnt bist; so pflegt es denen zu gehen, welche gutem Rathe nicht folgen wollen, so geht es denen gewöhnlich 2c. Unregelmäßig kommt es nur vor in Verbindung mit Freundschaft, Unterhandlung und Rath: die gepflogenen Unterhandlungen; er pflog mit ihm Rath, Freundschaft; der Pfleger, -s, die Pf-inn, M. -en, eine Person, welche über eine Sache Aufsicht führt, ihr vorsteht: die Richter und Pfleger des Volks; ein Pfleger des Landes (Landpfleger), ein Vorgesetzter, Statthalter des-

selben; im O. D. Aufseher und Vorgesetzte aller Art, als Amtleute, Schloßvögte, Gerichtsverwalter, Kassenführer ꝛc.: der Armenpfleger, Kirchenpfleger ꝛc. S. d.; eine Person, die für Andere Sorge trägt, für ihr Bestes wachet, besonders wenn diese es selbst zu thun nicht im Stande sind, z. B. im O. D. der Vormund und Berather einer Person (Pflegevogt, Kurator); eben so ist Pfleger, Pflegerinn in engerer Bedeutung eine Person, welche durch allerlei Hülfleistungen und Handreichungen für das Wohlbefinden und die Bequemlichkeit eines Kranken, Schwachen ꝛc. Sorge trägt; zuweilen auch für Pflegevater und Pflegemutter, eigentlich und uneigentl.: der Pfleger meiner Jugend; die Pfleger der Künste und Wissenschaften; die Pflegereï, M. -en, veraltet und tadelnd, die Handlung des Pflegens; das Gebiet eines Pflegers; der Pflegeschreiber, im O. D. der Schreiber in einer Pflege oder in einem Pflegamte (der Amtsschreiber, Gerichtsschreiber); der Pflegesinn, die natürliche Neigung und Anlage, Andern Pflege angedeihen zu lassen; der P-sohn, und die P-tochter, s. Pflegeeltern; P-töchterlich, E. u. U. w., einer Pflegetochter angemessen, in ihrem Verhältnisse gegründet; der P-vater, s. Pflegeeltern; der P-vogt, einer, dem die Pflege einer Person oder Sache anvertraut ist; im O. D. ein Vormund, Pfleger; der P-wirth, die P-w-inn, diejenige Person, welche in einem Pflegehause die Aufsicht führt; Pfleghaft, E. u. U. w., verpflichtet. In manchen Gegenden heißen leibeigene Unterthanen, weil sie dem Grundherrn verpflichtet sind, Pflegháfte; Pflèglich, E. u. U. w., der Pflege, einer guten Aufsicht und Vorsorge gemäß: ein Haus pfleglich bewohnen, so daß es in gutem Stande erhalten wird; nach gewohnter Art, wie man zu thun pflegt; der Pflègling, -es, M. -e, eine der Pflege eines Andern anvertraute Person, besonders, ein Pflegekind; auch, ein Mündel; die Pflègniß, die Pflege, das Pflegamt; die Pflègrechnung, die Vormundschaftsrechnung über die Führung einer Vormundschaft, beide veraltet; die Pflègschaft, M. -en, im O. D. die Handlung, da man pflegt, sowohl die Verwaltung, Handhabung, als auch die Unterhaltung, Erziehung; die Eigenschaft, das Verhältniß, die Obliegenheit eines Pflegers; eine der Pflege oder Aufsicht eines Andern übergebene Gegend (die Pflege).

1. Pflicht, w., M. -en, jede sittliche Nothwendigkeit, von welcher Art sie seyn und welchen Gegenstand sie betreffen mag: es ist Pflicht sein Versprechen zu halten; seine Pflicht thun, thun, wozu man sittlich verbunden ist; seine Pflicht oder seine Pflichten beobachten, ausüben, erfüllen, in Acht nehmen, ihr oder ihnen nachkommen, genügen; nach seiner Pflicht handeln; seine Pflichten unterlassen, verabsäumen; wider seine Pflicht handeln; natürliche, bürgerliche, gesellschaftliche Pflichten; eine heilige Pflicht, welche höchst wichtig ist, indem Natur und Religion uns zugleich dazu verbinden; eine süße, angenehme Pflicht, wenn ihre Ausübung uns zugleich angenehm ist; eine schwere, wenn ihre Erfüllung uns Überwindung kostet, auch wohl, wenn sie um ihrer Folgen willen wichtig ist. (Vergl. Schuldigkeit und Obliegenheit, die Andere von uns fodern können, weil sie irgend ein Recht dazu haben, und wozu man gezwungen werden kann); auch die innere Schicklichkeit einer Handlung: einem Verstorbenen die letzte Pflicht erweisen, ihm zum Begräbnisse folgen; in weiterer Bedeutung auch dasjenige, was uns in einzelnen Fällen zur Obliegenheit geworden ist, weil wir es versprachen, oder übernahmen, oder einen Andern als unfehlbar voraussetzen ließen: die Lehenspflicht, die dem Lehnsherrn schuldige Treue; die eheliche Pflicht, die eheliche Beiwohnung; daher heißen die Steuern und Abgaben, welche Unterthanen an ihre Obern zu entrichten haben, in manchen Gegenden ebenfalls Pflichten, so wie die Gaben, zu welchen sich Pfarrkinder gegen ihre Geistlichen anheischig gemacht haben, und man sagt, der Pfarrer sammelt seine Pflicht, wenn er diese Gaben einsammelt, wie denn auch Pflichteier, Pflichtkorn ꝛc. solche Eier, solches Korn ꝛc. heißen, welche er als solche Gaben bekommt; ein feierliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht, ein Gelübde, besonders das eidliche Versprechen der Treue: Jemand in Pflicht nehmen, ihn den Eid der Treue ablegen lassen; einem die Pflicht leisten, ablegen; in Pflicht stehen, vermöge eines Eides gebunden, verpflichtet seyn; das streitet mit meiner Pflicht; oft auch in Verbindung mit dem Worte Eid: in Eid und Pflicht nehmen, stehen, und wider Eid und Pflicht handeln. Veraltete Bedeutungen des Wortes Pflicht sind: Pflege, Vorsorge, Umgang, die Gemeinschaft, auch Verwandtschaft, die Art und Weise, Gewohnheit etwas zu thun, das Recht; im O. D. heißt Pflicht auch die Pflege, d. h. eine Gegend, ein Strich Landes: in dieser Pflicht wächst guter Wein.

2. Pflicht, w., M. -en, auf Schuten und andern Flußschiffen, ein kleines Behältniß, welches die Stelle einer Koje vertritt, und in welches man von oben durch ein viereckiges Loch steigt, das mit einem Deckel oder einer Luke zugedeckt wird und zugleich statt des Fensters dienen muß. Dieser Behältnisse sind gewöhnlich zwei, die Hinterpflicht, die Schlafstelle, und die Vorderpflicht oder Vorpflicht, die Vorrathskammer der Schiffsleute. Die Lansepflicht und Steuerpflicht sind die Namen anderer Plätze auf Schiffen.

Pflichtanker, m., auf den Schiffen, der größte oder Hauptanker, der nur bei einem Sturme oder in der äußersten Noth gebraucht wird und gewöhnlich auf dem Bug des Schiffes an der Steuerbordseite liegt; das P-a-tau, auf

den Schiffen, das Tau, welches den Pflichtanker hält.

Pflichtbar, E. u. U. w., pflichtig: pflichtbare Güter, welche dem Gutsherrn zu gewissen Diensten und Obliegenheiten verpflichtet sind, im Gegensatze der freien Güter; der P-beitrag, der pflichtmäßige Beitrag zur Hervorbringung eines gewissen Ganzen (Kontingent); der P-bruch, der Bruch eines Eides; P-brüchig, E. u. U. w., seine Pflicht, seinen Eid brechend: ein pflichtbrüchiger Beamter; das Pflicht-ei, s. Pflicht 1; Pflichten, unth. Z., bestimmen, doch nur in dem zusammengesetzten beipflichten; die Pflichtenlehre, die Lehre von den Pflichten, welche sowohl die Rechts- als die Tugendlehre begreift; Pflichtenmäßig, s. Pflichtmäßig; der P-streit, der Streit der Pflichten gegen einander, der scheinbare Widerspruch zweier Pflichten, von welchen doch nur eine erfüllt werden kann (Kollision der Pflichten, Pflichtenwiderstreit).

Pflichterlassung, w., die Erlassung einer Pflicht; die P-erweisung, s. Pflichtleistung; P-frei, E. u. U. w., von Pflichten frei, keine Pflichten zu erfüllen habend, besonders, sofern gewisse Dienste, Abgaben rc. darunter verstanden werden, im Gegensatze von pflichtbar und pflichtig; das P-gebot, das Gebot der Pflicht: das unbedingte Pflichtgebot, das Gebot der Pflicht ohne alle Bedingung (der kategorische Imperativ); die P-gebühr, die pflichtmäßige Gebühr, der pflichtmäßige Antheil; das P-gefühl, das Gefühl, Bewußtseyn der Pflicht; das P-geld, ein Geld, zu dessen Zahlung man sich verpflichtet, dergleichen die Gehalte beamteter Personen sind (Salarium); P-gemäß, E. u. U. w., der Pflicht, seiner Pflicht gemäß (pflichtmäßig): eine pflichtgemäße Handlung; der P-genoß, der Genoß einer Pflicht, der zugleich mit Andern eine Pflicht zu leisten schuldig ist; auch ehemahls, Einwohner, welche das Bürgerrecht nicht haben; Pflichtig, E. u. U. w., zu gewissen Pflichten verbunden, und in dieser Verbindlichkeit gegründet: sich gegen jemand pflichtig machen, sich gegen ihn zu einer Pflicht verbindlich machen; pflichtige Unterthanen, die zu gewissen Diensten, Abgaben rc. verpflichtet sind (pflichtbare), im Gegensatze der freien oder pflichtfreien, besonders in den Zusammensetzungen dienstpflichtig, steuerpflichtig rc.; auch, seine Pflicht erfüllend; die Pflichtigkeit, der Zustand, da man Pflichten zu erfüllen hat; das Pflichtkorn, s. Pflicht 1; die P-leistung, die Leistung, Erfüllung einer Pflicht, besonders die Ablegung des Eides der Treue; P-lich, E. u. U. w., einer Pflicht ähnlich, in einer Pflicht gegründet; P-los, E. u. U. w., keine Pflicht auf sich habend, von der Pflicht entbunden, im Gegensatze von pflichtig oder pflichtbar; der Pflicht entgegen handelnd oder laufend, pflichtbrüchig, pflichtwidrig; P-mäßig, E. u. U. w., der Pflicht gemäß, angemessen (pflichtgemäß); eine pflichtmäßige Handlung. Davon die Pflichtmäßigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie pflichtmäßig ist; der P-ruf, der Ruf der Pflicht, das lebhafte Gefühl der Pflicht, welches zur Erfüllung derselben auffodert; der P-schein, ein Schein, schriftliches Zeugniß, daß man seine Pflicht, d. h. den Eid der Treue gehörig geleistet habe; P-schuldig, E. u. U. w., aus Pflicht schuldig oder verbunden etwas zu thun; der P-tag, veraltet, der Gerichtstag; der P-theil, der pflichtmäßige Theil, welchen man von einer Sache zu empfangen oder für sein Theil abzugeben, zu entrichten hat. So in den Rechten derjenige Theil der Güter, einer Erbschaft, welchen Eltern ihren Kindern aus Pflicht lassen müssen (im O. D. auch die Notherbschaft, das Erbrecht); und eben so derjenige Theil, welchen man zu entrichten verbunden ist, damit durch das Zusammenkommen mehrerer solcher Theile ein bestimmtes Ganzes hervorgehe (Kontingent); der P-träger, eine Person, die Pflichten auf sich hat, besonders ein Verpflichteter, Beamter; P-treu, E. u. U. w., seiner Pflicht oder seinen Pflichten treu, sie treu erfüllend; die P-treue, die treue Befolgung der Pflichten; die P-übung, die Ausübung seiner Pflichten; P-vergessen, E. u. U. w., seiner Pflicht vergessend, sie also unterlassend: ein pflichtvergessener Mensch; die P-vergessenheit, das Vergessen und daraus folgende Unterlassen seiner Pflicht, und eine von dieser Vergessenheit zeugende Handlung: sich eine Pflichtvergessenheit zu Schulden kommen lassen; die P-verletzung, die Verletzung, Übertretung seiner Pflicht.

Pfliesen, unth. Z. mit haben, landschaftlich, für zischen, besonders von Gänsen.

Pflinz, für Flins.

Pflispern, unth. Z., landschaftlich, s. flüstern, fispern.

Pflitschen, unth. Z., landschaftlich, im Wasser herumtreten und dadurch ein Geräusch hervorbringen (pflitzen); auch eine schnelle und zischende Bewegung durch die Luft machen. Daher der Pflitschpfeil, ein Pfeil, der im Fluge ein solches Geräusch macht; der Pflitschbogen (N. D. Flitzbogen), der Bogen, womit man den Pflitschpfeil abschießt.

Pflitter, m., -s, in Schwaben, die Nässe, Flüssigkeit. Davon pflitterig, naß, auch weichlich; Pflittern, unth. Z., in Schwaben, leicht in Thränen ausbrechen; kichern, von einem halb verhaltenen Lachen.

1. Pflock, m., -es, M. Pflöcke, Verkl. w. das Pflöckchen, O. D. P-lein, ein kurzes und dünnes, an einem Ende zugespitztes Stückchen Holz, etwas daran oder damit zu befestigen, z. B. die Leinwand auf der Bleiche, und die Leinen der Zelte; auch das kurze spitzige Holz, welches in eine Mauer eingetrieben wird, einen Nagel rc. darein zu schlagen (ein Döbel), so wie die kleinen hölzernen Nägel der Schuster (N. D. Plüggen); im Berg-

baue dasjenige, womit man das zum Sprengen gebohrte Loch, nachdem es geladen ist, wieder ausfüllet, wozu man meist Lehm nimmt.

2. Pflöck, m., -es, M. Pflöcke, oder die Pflöcke, M. -n, eine Art Fischernetze. S. Flake.

Pflockbohrer, m., im Bergbaue, ein Bohrer, das Zündloch durch den Pflock zu bohren; Pflökken, th. Z., mit einem Pflocke oder mit Pflökken befestigen, auch, mit Pflöcken versehen: die Leinwand auf der Bleiche; stöcken und pflöcken, ins Gefängniß werfen; der Pflöckfisch, eine Art Wallfische bei Neuengland, mit einem großen Höcker nach dem Schwanze zu und mit weißen Seitenfinnen mitten am Leibe; der P-hammer, in den Münzen, ein Hammer, das Silber zu beklopfen, wenn es das letzte Mahl geglüht ist und zum Prägen zugerichtet wird; der P-kohl, an einigen Orten die halb abgeschnittenen Blätter des Braunkohles zu Gemüse; der Pflöckort, bei den Schustern, ein Ort, d. h. ein länglich viereckiges spitziges Eisen mit einem breiten Hefte, die Löcher zu den Pflöcken damit in die Absätze zu schlagen; das Pflöckschießen, im Bergbaue ehemahls, das Sprengen des Gesteines; der P-schwanz, eine Gattung der Beinfische, die zwei Stacheln am Ende des Bauches unter dem Schwanze hat (zweistacheliges Dreieck).

Pflotschig, E. u. U. w., im Würtembergischen, plump.

Pflückeisen, s., bei den Seidenwirkern, eine kleine Zange, wie eine Zwickzange, mit scharfen Kneipen, die Fasern der Seide beim Putzen der Kette auf dem Stuhle damit abzuzwicken.

Pflücken, th. Z., mit den Spitzen des Daumens und des Zeigefingers absondern, trennen: einen Vogel, eine Gans, ein Huhn pflücken, sie auf diese Art ihrer Federn berauben; wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, uneigentlich, wir haben noch eine kleine Streitsache mit einander abzumachen; im gemeinen Leben für berauben, z. B. im Spiel, durch Übertheuern rc. (wofür auch: einen ausziehen, kahl machen): man glaubt hier, den Ausländer mit gutem Gewissen pflücken zu dürfen; in weiterer Bedeutung, den Salat, die Petersilie pflücken, ihn, sie verlesen; so auch, Wolle pflücken; am gewöhnlichsten, mit dem Daumen und Zeigefinger brechend absondern: Blumen, Erdbeeren, Kirschen rc. pflükken; ein gepflückter Hecht, in den Küchen, ein in kleine Stücke oder Bissen zerlegter und entgräteter Hecht, mit Kapern, Zitronen rc.; uneigentlich bei Dichtern, Töne pflücken, z. B. von einer Harfenspielerinn, die Töne hervorbringt, indem die Saiten mit den Fingerspitzen gerührt oder gerissen, zuweilen auch zwischen die Fingerspitzen gefaßt werden; das Pflückgestell, bei den Seidenwebern, ein einem Rahme ähnliches Gestell, auf welches der Brustbaum mit dem gewebten seidenen Zeuge gelegt wird, um es von allen Fasern zu befreien; das Pflücksel, -s, etwas, das klein gepflückt, zerpflückt ist.

Pflüder, m., -s, Name der Haferschlehe.

Pflüder, m., -s, in der Schweiz, eine verdickte Flüssigkeit; dann, der Schlamm.

Pflüdern, unth. Z., in Schwaben, mit den Flügeln rauschen, auffliegen.

1. Pflug, m., -es, M. Pflüge, ein bekanntes Ackergeräth, welches von Pferden oder Ochsen gezogen, und mittelst dessen der Erdboden in Furchen aufgerissen und aufgelockert wird: die Pferde hinter den Pflug (hinter den Wagen) spannen, eine Sache verkehrt anfangen; das ist mein Acker und Pflug, oder besser, meine Egge und Pflug, mein Wagen und Pflug, das ist mein einziges Erwerbmittel; in weiterer Bedeutung, ein Werkzeug, etwas aus einander zu treiben, z. B. im Wasserbaue ein aus keilförmig zusammengesetzten Brettern bestehendes Werkzeug, den Schlick aus einander zu treiben und den Grund in der Mitte zu vertiefen; uneigentlich, ein Theil des Pfluges: der Unterpflug, der Oberpflug, der untere oder obere Theil des Pfluges; ein bespannter Pflug, oder vielmehr, eine Frohne, die mit dem Pfluge geleistet werden muß: ein Gut hat an ständigen Spanndiensten jährlich 100 Pflüge, wenn die Unterthanen so viele Mahl im Jahre zur Frohne pflügen müssen; in mehrern, besonders N. D. Gegenden, so viel Acker, als ein Landmann mit Einem Pfluge das Jahr über bestellen kann, ungefähr eine Hufe.

2. Pflug, m., -es, M. Pflüge, im N. D. eine Gesellschaft von mehrern zu einer gemeinschaftlichen Absicht verbundenen Personen, z. B. bei den Torfgräbern, eine Gesellschaft von wenigstens sieben Personen, die nöthig sind ein Tagewerk Torf in einer gewissen Zeit zu beschicken, und bei den Deicharbeiten die Arbeiter, die bei einer Arbeit zugleich und in gewisser Ordnung beschäftigt sind; in weiterer Bedeutung überhaupt eine verbundene Menge, eine Rotte, Partei.

Pflugbalken, m., s. Grendel; P-bar, E. u. U. w., was mit dem Pfluge bearbeitet werden kann und also zum Ackerbau tauglich ist; der P-baum, s. Grendel; das P-beil, in manchen Gegenden, ein kleines am Pfluge hangendes Beil, um sich desselben im Nothfalle bedienen zu können; der P-bürger, ein Pfahl- oder Ackerbürger; der P-dienst, Frohndienste, welche die Unterthanen dem Grundherrn mit dem Pfluge thun müssen, indem sie ihm an gewissen Tagen umsonst pflügen (die Pflugfrohne); auch Spanndienste überhaupt; das P-eisen, ein langes, vorn gekrümmtes und mit einer Schneide versehenes Eisen, welches senkrecht in dem Pflugbalken oder Grendel befestigt und dicht vor der Pflugschar befindlich ist, das Erdreich zu zerschneiden (das Pflugmesser, Ackermesser, das Sech, Pflugsech, im Brandenburgschen, das Kolter); bei Einigen auch die Pflugschar.

Pflügelohn, m., der Lohn, die Bezahlung für das Pflügen (das Pflügegeld).

Pflügen, unth. und th. Z., das Erdreich mit dem Pfluge aufreißen, um es dadurch zur Aufnahme des Samens und zum guten Wachsthume desselben tüchtig zu machen (ähren, in manchen Gegenden fahren): den ganzen Tag lang pflügen; mit Ochsen, mit Pferden pflügen; einen Acker, ein Feld, einen Morgen Landes pflügen; in engerer Bedeutung, zum letzten Mahle, unmittelbar vor der Saat pflügen, weil der Acker oft mehrere Mahl gepflügt werden muß, zum Unterschiede von Brachen, Stürzen, Streichen oder Felgen, vom Wenden, Rühren ꝛc. Sprichwörtl.: mit eines Andern Kalbe pflügen, sich bei einer Arbeit fremder Hülfe bedienen, und sie für seine eigene ausgeben; in der Seesprache heißt, der Anker pflügt, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folgt und mit seinen Schaufeln den Grund des Meeres aufreißt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch langsam vorwärts bewegen und eine Furche oder Spur zurücklassen, z. B. Holz pflügen, mit einem großen Hobel da eine Furche oder Spur zurücklassen, worin die Feder oder der Spund eines andern Stückes geht oder paßt; das Meer pflügen, uneigentlich die Oberfläche des Meeres mit dem Schiffe durchschneiden und hinter sich eine Spur wie eine Furche zurücklassen, in dieser Bedeutung auch als unth. Z., von dem im Wasser eine Furche ziehenden Fahrzeuge selbst: der Kahn pflügte durch die Fluten; den Sand pflügen, eine vergebliche undankbare Arbeit unternehmen; der Pflüger, -s, derjenige, welcher den Acker mit dem Pfluge bearbeitet.

Pflügfrohne, w., s. Pflugdienst; das P-geld, s. Pflugschatz; das P-gestellchen, s. Pflugstöckchen; der P-haken, in einigen Gegenden ein Haken, mit welchem man pflügt (Hakenpflug. S. d.); der P-halter, derjenige, welcher die Pflugsterze beim Pflügen hält, zum Unterschiede von demjenigen, welcher die Pferde lenkt, welcher in Franken der Mähniunge (von mähnen, d. h. führen) genannt wird. Gewöhnlich verrichtet aber beides eine und dieselbe Person; das P-haupt, das unterste Holz des Pfluges, welches ein Haupttheil desselben ist (auch nur das Haupt, verderbt im Munde des Landmannes das Pflughöt, Pflugheut); die P-kehre, die Kehre, d. h. das Umwenden mit dem Pfluge am Ende des Ackers oder eines Gewendes; der Ort, wo mit dem Pfluge umgewendet wird (in beiden Bedeutungen auch Pflugwende, N. D. Umwende); das P-korn, ehemahls Korn, welches von jedem Pfluge abgegeben werden muß; die P-krümme, derjenige Theil des Pfluges, in welchem die Pflugschar steckt; das P-land, pflugbares oder gepflügtes Land; das P-messer, s. Pflugeisen; die P-muschel, eine Art kleiner Gienmuscheln; die P-nase, derjenige Theil eines Pfluges, wo das Streichbrett und die Griechsäule vorn an einander stoßen und einen spitzigen Winkel und scharfe Kante bilden; der P-ochs, ein zum Pflügen dienender, vor dem Pfluge gehender Ochs (der Pflugstier); das P-pferd, ein zum Pflügen dienendes Pferd (das Ackerpferd, das Pflugroß); das P-rad, eins der beiden kleinen Räder an einem Pfluge; zuweilen für Ackerbau; das P-recht, das Recht, welches nach den Gesetzen der Pflug hat, da z. B. die Entwendung desselben vom Felde härter, als ein anderer Diebstahl bestraft wird; ehemahls das Recht zu landwirthschaftlichen Verbesserungen; die Eintheilung des Ackers in drei Arten: ein Stück Feld nach Pflugrecht übernehmen, es auf drei Jahre übernehmen, bis die drei Arten herum sind. S. Art 1; der Rain zwischen den Feldern; die P-reute, ein langer dicker Stock, unten mit einem breiten scharfen Eisen beschlagen, womit der Pflüger von Zeit zu Zeit die fette Erde, welche sich an das Streichbrett anhängt, abstößt (die Reute, das Pflugrödel, die Pflugscharre, der Pflugscharrer); das P-roß, das Pflugpferd; die P-säge, bei Einigen das Sech, Pflugsech oder Pflugeisen; die P-schar (bei Einigen auch m. und s.), ein vorn spitziges und hinten breiter werdendes Eisen, in Gestalt einer 4, welches vorn im Pflughaupte befestigt ist und die Erde, die vom Pflugeisen senkrecht durchschnitten ist, von unten wagerecht durchschneidet und umkehrt (die Schar, bei Einigen auch das Pflugeisen); in der Zergliederungskunst das dreizehnte Bein des obern Kinnbackens, welches die Nase in zwei gleiche Hälften theilt; uneigentl. in der Naturbeschreibung, eine Gattung der Spiegelfische, von den zwei Stacheln hinter dem After; eine Art Miesmuscheln, die Schwalbe genannt; das P-s-bein, in der Zergliederungsk. das Bein in der Mitte der Nasenhöhle, welches dieselbe theilet; die P-scharre, der P-scharrer, s. Pflugreute; der P-schatz, eine Abgabe auf dem Lande, welche der Landmann nach der Zahl der Pflüge, die er zur Bearbeitung seines Ackers hält, geben muß, besonders in solchen Gegenden, wo man den Acker in Pflüge eintheilt oder nach Pflügen berechnet (der Pflugschoß, das Pfluggeld, in andern Gegenden Hufenschoß). In manchen Gegenden müssen auch solche Landleute, welche keinen Acker haben, einen Pflugschatz entrichten, wo dann ihrer sechs, acht oder noch mehrere für einen Pflug gerechnet werden; der P-schnabel, Name des Flammenreihers (Schartenschnäbler); der P-schoß, s. Pflugschatz; das P-sech, s. Pflugeisen und Sech; die P-sterze, die beiden langen krummen Sterzen am Hintertheile des Pfluges, an welche der Pflüger die Hände legt, den Pflug zu handhaben und niederzudrücken (die Sterzen, im N. D. Plogsteert, im O. D. auch, die Geize). In einigen Gegenden nennt man die rechte Pflugsterze die Streichbrettrüster, die linke aber, womit der Pflug eigent-

sich gewendet wird, die Laderüster oder Pflugsterze in engerer Bedeutung (verderbt Pflugstürze); Name der gemeinen oder Ackerbauhechel; der Pflugstier, ein zum Pflügen dienender Stier (der Pflugochs); das Pflugstöckchen, dasjenige Holz an einem Pfluge, woran die Räder laufen und auf welchem der vordere Theil des Grendels liegt (das Pfluggestellchen); die P-stürze, das Streichbrett am Pfluge (das Pflugbrett); die Pflugsterze, woraus es verderbt ist; der P-tag, auf dem Lande ein Tag, an welchem ein Unterthan dem Grundherrn mit dem Pfluge fröhnen muß, zum Unterschiede von einem Wagen-, Hand-, Fußtage; der P-theil, so viel als Pflugschatz; der P-treiber, der Pflüger, der hinter dem Pfluge hergeht und die Pflugpferde antreibt; in weiterer Bedeutung, der Ackermann; die P-wage, die Wage an einem Pfluge, woran die Pflugpferde gespannt sind; die P-wende, s. Pflugkehr; das P-wetter, ein langes, vorn zwieseliges Holz am Pfluge, welches hinten im Pflugstöckchen befestigt ist, und vorn die Pflugwage trägt (das Wetter, die Leier); die P-wurz, Name der Rosenpappel.

Pflützig, E. u. U. w., bei den Tuchmachern, diejenige fehlerhafte Beschaffenheit an Tüchern von gemengten Farben habend, da ganze Knoten von einer Farbe unter den andern erscheinen.

Pfneischen, 1) unth. Z., schnaufen, mit der Nase ein Geräusch verursachen (in andern Gegenden, pfnausen, pfnäusen, pfnüchsen, pfnozzen, pfnusen, pfniesen, pfnüsen); 2) th. Z., bei den Jägern, durch den Geruch der Speise anlocken, anködern, auch füttern, zu essen geben, und zwar von dem mit dem Schweiße oder Blute benetzten Fleische, welches den Jagdhunden von dem ersten auf der Jagd erlegten Wilde gegeben wird, und welcher Antheil die Pfneische, das Gepfneische heißt: die Hunde pfneischen, wofür auch, ihnen das Genieß geben, oder sie genossen machen, auch, passen.

Pfneisten, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, funken, funkeln; ebendaselbst, schnell hin- und herfahren; dann, mit Hast arbeiten; der Pfneisten, -s, ebendas., der Funken; und Pfneistig, E. u. U. w., hastig.

Pfneller, m., -s, oder der Pfnill, -es, M. -e, in der Schweiz, ein bretterner Verschlag an den Ställen, das Heu darin aufzubewahren.

Pfnieschen, unth. Z. mit haben, im Fränkischen, niesen; der Pfniesel, Pfnüsel, Pnüsel, -s, in der Schweiz, der Rotz, auch der Schnupfen; Pfnieseln, unth. Z., in der Schweiz, durch die Nase reden, wie einer, der den Schnupfen hat; Pfniesen, Pfnüsen, unth. Z., s. Pfneischen; Pfnittern, unth. Z., in der Schweiz, bei verstopfter Nase durch dieselbe mit Gewalt die Luft ausstoßen; kichern, in Lachen ausbrechen, welches man zu unterdrücken sucht (pfnitzgen).

Pfnösert, E. u. U. w., in der Schweiz, narbig, blatternarbig; harte Auswüchse, Knorren habend.

Pfnütschen, unth. Z., landschaftl., schluchzen. Ein einzelner Ton dieser Art heißt der Pfnutz.

Pfödelig, Pfößelig, E. u. U. w., in der Schweiz, schlotterig; Pfödeln, Pfößeln, unth. Z. mit haben, sich hin- und herbewegen, schlottern.

Pfortader, w., in der Zergliederungsk., eine der drei großen Blutadern, welche das Blut von den Verdauungswerkzeugen zur Leber führt.

Pforte, w., M. -n, Verkl. w. das Pförtchen, O. D. Pf-lein, die Öffnung an einem Gebäude, durch welche man ein- und ausgeht, welche man nach Verschiedenheit ihrer Größe und ihres Gebrauches Thor und Thür nennt; in engerer Bedeutung die kleinern Thore, oder die Thüren neben den Thoren, durch welche gewöhnlich nur Fußgänger ein- und ausgehen, in der höhern Schreibart aber große und prächtige Thore und Thüren: die Pforten am Palaste; in weiterer Bedeutung, jede Öffnung, jeder Ort, durch welchen man an einen andern gelangt, daher ehemahls ein enger Paß, der aus einem Lande in das andere führt, so wie der Eingang in einen Hafen: die Westfälische Pforte (Porta Westfalica) bei Minden. So heißen noch auf den Schiffen die Öffnungen für die Kanonen Pforten (Stückpforten oder Geschützpforten, auch Pfortgate, und nach ihrer Lage Seitenpforten, Hinterpforten, Kreuzpforten). Lose Pforten heißen die von dünnen Planken gemachten Deckel zu den Stückpforten im zweiten Decke, in deren Mitte sich ein rundes Loch, in welches der Vordertheil der Kanonen paßt, befindet, das mit einem Brohk oder getherten Stücke Segeltuch verschlossen wird. Lichtpforten heißen kleine Pforten oder Öffnungen an den Seiten und die sie verschließenden Klappen oder Luken des Schiffes, durch welche das Licht hinein fällt; uneigentl. und bildlich spricht man auch von den Pforten des Himmels, der Hölle, des Todes, des Grabes rc. Die Ottomanische Pforte, oder auch nur die Pforte, ist der Name des Türkischen Reichs, eigentl. des Palastes des Türkischen Kaisers, so daß Pforte als Theil für das Ganze steht; dann, der Hof des Turkischen Kaisers, oder der Türkische Kaiser mit seinen vornehmsten Hof- und Staatsbedienten: die hohe Pforte; landschaftlich auch ein Gefängniß.

Pfortdrempel, m., auf den Kriegsschiffen, die Hölzer oder Planken, welche in den Stückpforten liegen und die vier Seiten derselben ausmachen; das Pfortengericht, an manchen Orten, ein Gericht, welches in den Klöstern vor den Thoren gehalten wurde; das Pfortgat, s. Pforte; die Pforthänge, auf den Schiffen, das Eisenwerk oder die Häspen, womit die Stückpforten an die Seite des Schiffes befestigt werden und mittelst welcher sie auf- und zugemacht werden können; das

P-laken, auf den Schiffen, Laken, d. h. Fries oder wollenes Tuch, womit die Pforten zugestopft werden; die P-luke, die Luke oder Klappe, welche die Stückpforten des Schiffes verschließet (die Pforte); das P-segel, ein Stück getheertes Segeltuch, welches untergespannt wird, wenn dee Ballast aus einem Schiffe ausgeladen wird, damit nichts ins Wassee falle (Ballastkleid); die P-talje, auf den Schiffen, die Talje, mittelst welcher die Pfortluke aufgezogen und die Pforte geöffnet wird; das P-tau, auf den Schiffen, diejenigen Taue, mittelst welcher die Stückpforten geschlossen werden.

Pförtner, m., -s, die Pf-inn, M. -en, eine Person, welche in oder an der Pforte eines Palastes, Klosters ꝛc. wacht (an den Thoren, Thorwächter, Thorwärter, an den Thüren, Thürhüter, Thürsteher); in der Zergliederungsk., eine nach innen ragende, kreisförmige Falte, welche die Zellhaut und die innere Magenhaut an der rechten Magenmündung bildet.

Pfösch, m., -es, M. -e, bei den Jägern, jedes Futter, jedee Fraß für wilde Thiere, womit sie entweder angekörnt oder bei hohem und anhaltendem Schnee genährt werden; der P-herd, eine Art Vogelherd, welcher auf bloßem Rasen angelegt wird und mit keinem Gebüsche besetzt ist, wahrscheinlich weil die Vögel durch Pfosch, d. h. durch ein hingestreuetes Futter angelockt werden, im Gegensatze von einem Buschherde.

Pföste, w., M. -n, Verkl. w. das Pföstchen, ein starkes, senkrecht stehendes, gewöhnlich viereckiges Holz, welches etwas trägt oder unterstützt, z. B. die Brückenpfähle, welche ein Brückenjoch tragen; besonders die senkrecht stehenden starken Hölzer, welche eine Thür- oder Fensteröffnung zu beiden Seiten einfassen (die Thüe-, Fensterpfosten), zum Unterschiede von den Zargen ꝛc.; vorzüglich dergleichen Hölzee an den Thüren, wo es dann in der Bibel häufig für Thür und Thor selbst gebraucht wird, z. B. 2 Mos. 21, 6., 1 Sam. 1, 9.; die Zimmerleute und Tischler nennen auch die starken senkrechten Hölzer in dee Mitte der Fenster, so wie andere starke Hölzee, die etwas tragen, z. B. an den Betten, Pfosten; im Schiffbaue ist der Pfosten des Ruders odee des Steuers das längste Stück, woraus das Steuee besteht und woran die Ruderhaken sich befinden; im Wasserbaue heißen die kleinen Ständer einee Schleusenthüe, welche mit Queeriegeln verbunden werden, ebenfalls Pfosten; auch starke, drei bis vier Zoll dicke Bohlen, die noch unverarbeitet sind, führen diesen Namen und in O. D. begreift man darunter selbst schwächere Stützen, wie die Stangen zu Bohnen und Hopfen. (In manchen Gegenden sagt man der Pfost oder Pfosten); der P-spiker, eiserne 8 Zoll lange Nägel, deren 100 dreißig Pfund wiegen, die Pfosten an den Seedeichen fest zu halten.

Pföte, w., M. -n, Verkl. w. das Pfötchen, O. D. Pf-lein, die Hand oder der Fuß, sofern sie dienen, etwas damit zu halten. Von Menschen wird es f. Hand nur in verächtlichem Sinne gebraucht: einem auf die Pfoten klopfen; sich die Pfote verbrennen, uneigentl., übel anlaufen; Pfötchen halten, eine Art Schulstrafe, da die Kinder auf die zusammengelegten Fingerspitzen mit einem Stöckchen ꝛc. Schläge bekommen; auch der Fuß der Menschen, ebenfalls verächtlich: einen auf die Pfoten treten; die Pfoten rühren; besonders, die Füße der vierfüßigen Thiere, doch nur, wenn sie mit Zehen versehen sind und von kleinern Thieren: Hammel-, Hasenpfoten; die Pfoten des Hundes; die Vorder- und Hinterpfoten; vorzüglich von den vordern Pfoten: der Hund gibt die Pfote oder Pfötchen, wenn er eine Vorderpfote wie eine Hand hinreicht; das Eichhörnchen hält seinen Fraß mit den Pfoten; der Bär saugt an den Pfoten. Bei großen Raubthieren heißt diesee Theil des Fußes Tatze, Klaue, Kralle (im N. D. lautet dies Wort Pote). Ein Pfötchen, so viel als man auf Einmahl mit den Spitzen der Fingee einer Hand fassen kann; Pföteln, unth. und th. Z., mit dem Pfötchen, d. h. mit der Hand streicheln: einen pföteln; mit den Pfoten, besonders den Vorderpfoten kratzen, wie z. B. die Hunde thun, wenn sie freudig an ihren Herren in die Höhe springen.

Pfräng, E. u. U. w., in Franken und Baiern, gedrang, eng; Pfrängen, th. Z., engen, einengen.

Pfrechsen, th. Z., stopfen; dann, mit dicken Nudeln mästen (frexen).

Pfriem, m., -es, M. -e, bei Andern der Pfriemen, -s, oder die Pfrieme, M. -n, ein langee, steifer und spitziger Körper, in welcher weitesten Bedeutung noch der Ginster, und die Hasenheide, von den spitzigen steifen Blättern Pfriemen und Pfriemenkraut, genannt wird; der Pfriemen der Tuchmacher ist der eiserne Draht in dem Schützen, auf welchem die Pfeife steckt; besonders nennt man Pfrieme oder Pfriemen die dünnen zugespitzten Eisen der Sattler, Riemer, Schuster ꝛc., welche damit Löcher in Leder stechen (die Pfriemen dee Schuster heißen in Osnabrück und Hamburg Sübbel; Ahlen und Orte nennt man sie, wenn sie dünn, und wie gewöhnlich der Fall ist, gebogen sind); uneigentlich, in manchen Gegenden auch ein schmales, an Einem Ende spitzig zulaufendes Stück Land; eine Art Flügelnadeln oder Flügelschnecken (Westindische falsche Papstkrone); eine Art Nadelschnecken, die Tigernadel; eine Art Posaunenschnecken, ein Thurmhorn in den Meeren von Asien und Afrika (große Seenadel, Stricknadel, großes dickes Tigerbein).

Pfriemeisen, s., das Eisen einer Pfrieme in einem Hefte; auf den Kriegsschiffen, die Räumnadel, wegen der spitzigen Gestalt; der Pfriemendorant, eine Art des Dorantes oder Löwenmaules; P-förmig, s. Pfriemförmig;

das Pfriemengras, s. Borstengras; Name des Federgrases; das P-holz, und das Pfriemenkraut, der Genster; der P-schwanz, ein pfriemenförmiger Schwanz, und ein Thier mit solchem Schwanze, z. B. der After- oder Kinderwurm; der P-setzer, bei den Formschneidern, ein kleines Werkzeug, womit die Drahtstifte in die Stippelformen gesteckt werden, damit ein Stift nicht weiter als der andere aus dem Formbrette heraussteht; die Pfriemente, die Spitzente; P-förmig, und Pfriemenförmig, E. u. U. w., die Form einer Pfrieme habend, lang, dünn und zugespitzt, z. B. ein Blatt, wenn es linienförmig und stark zugespitzt ist; das Pfriemgeld, in der Schiffersprache, ein gewisses Geld, welches der Schiffer außer der Fracht von jeder Tonne als eine Ergetzlichkeit erhält (im N. D. auch Kaplaken); das P-horn, bei Einigen, eine Art Schraubhörner oder gewundener einfächriger Schnecken, welche wie eine Pfrieme spitz zulaufen (die Pfriemenschnecke).

Pfrill, m., -es, M. -e, auch die Pfrille, M. -n, im O. D. die Elritze.

Pfropf, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Pfröpfchen, ein Stück einer weichern Masse, welches in eine Öffnung gedrückt wird, dieselbe damit zu verschließen (auch der Pfropfen): der Pfropf auf einer Flasche, gewöhnlich von Korkholz (der Stöpsel, Stöpsel, welcher aber auch von Glas ꝛc. seyn kann); das zusammengepreßte Papier, Werg ꝛc., welches man auf die Ladung in ein Schießgewehr setzt, auch das runde Stück Holz, welches in und vor die Mündung einer Kanone gesteckt wird, um den Lauf derselben rein zu erhalten. In der Seefahrt bedient man sich hölzerner Pfropfen, die mit Werg umgeben und mit Fett beschmiert sind (Schmierpfropfen), die Schußlöcher in den Schiffen oder ähnlichen Schaden damit zu verstopfen; das P-bein, Verkl. w. das P-beinchen, ein plattes, am Ende gerundetes und scharfes Werkzeug von Bein oder Knochen, auch von hartem Holze, den zum Pfropfen gemachten Spalt damit wieder von einander zu zwängen, oder auch die Rinde vom Stamme damit abzulösen; Pfropfen, th. Z., mit Gewalt in eine Öffnung drehen, stopfen: Kleider und Wäsche in den Mantelsack pfropfen; einen Korb, Kasten mit Wäsche voll pfropfen; gepfropftvoll, gedrängt voll, so daß nichts mehr hineingeht; sich (mich) voll pfropfen, viel und übermäßig Speise zu sich nehmen (im O. D. auch pferchen, anderwärts premsen, im N. D. prammen); in engerer Bedeutung, einen Pfropf in etwas drücken, drehen und es dadurch verschließen: die Weinflasche pfropfen, mit Pfropfen versehen; das Reis von einem veredelten Baume in den Spalt, welchen man in den Stamm eines Wildlinges gemacht hat, stecken, damit das Reis mit dem Stamme zusammenwachse und ein veredelter Baum werde, welcher dann ein gepfropfter Baum ist: auf einen wilden Stamm pfropfen; in den Spalt pfropfen, in den Spalt, welchen man oben auf den Schnitt eines ganz abgeschnittenen jungen Wildlings gemacht hat; in die Rinde pfropfen, wenn man das Pfropfreis in einen in die Rinde eines stärkern Stammes gemachten Spalt setzt; in den Kerb pfropfen, wenn man das Reis in eine durch die Rinde in das Holz eines alten Baumes gemachte Kerbe setzt (im N. D. risen, von Reis, im O. D. und sonst pelzen, impfen); uneig. bei den Zimmerleuten, an ein schadhaft gewordenes Zimmerholz, z. B. eine Schwelle, ein frisches Stück von gleicher Stärke ansetzen und beides so mit einander verbinden, daß es ein einziges Stück zu seyn scheint; eben so uneigentl.: in einen etwas pfropfen, ihm etwas beibringen, was er noch nicht wußte ꝛc.; der Pfropfer, -s, einer, der pfropfet, sowohl eine Flasche als einen Baum; der Pfropfhammer, auf den Schiffen, ein Hammer, mit welchem die hölzernen Nägel im Boden eines Fahrzeuges untersucht werden, ob sie noch festsitzen, und mit welchem ein Loch in den Nagel, wenn er etwas beschädigt ist, geschlagen und dann ein Pfropf hineingespundet wird; ein beim Pfropfen der Flaschen ꝛc. gebrauchter Hammer; der P-meißel, bei den Gärtnern, ein eiserner, unten breiter und glatter Meißel, das Pfropfreis in den Spalt gehörig einzusenken; das P-messer, bei den Gärtnern, ein Messer mit breiter starker Klinge ohne Spitze, den Spalt in einen Baumstamm zum Pfropfreis zu machen (das Spaltmesser); das P-reis, ein Reis, d. h. ein jähriger Schößling mit Augen oder Knospen, welcher auf den Stamm eines andern Baumes gepfropft werden soll; die P-säge, bei den Gärtnern, eine Baumsäge, diejenigen Stämme, auf welche gepfropft werden soll, damit abzusägen; die P-schule, eine Baumschule von jungen gepfropften Stämmen; das P-wachs, dasjenige Baumwachs, womit der Schnitt oder Spalt eines Baumes, auf welchen gepfropft worden ist, beklebt und dadurch sowohl vor Nässe als auch vor dem Austrocknen durch Luft und Sonne verwahrt wird; das P-werkzeug, bei den Gärtnern, Werkzeuge, deren sich die Gärtner beim Pfropfen bedienen, als, das Pfropfmesser, der Pfropfmeißel ꝛc.; der P-zieher, ein Werkzeug, die fest steckenden Pfropfe von Kork aus den Flaschen zu ziehen (der Korkzieher, im N. D. Buttelworm, von Buttel, eine Flasche, und Worm oder Wurm, weil dies Werkzeug aus einem schraubenförmig gewundenen dünnen Eisen besteht).

Pfründe, w., M. -n, überhaupt der Unterhalt, welchen jemand auf Lebenszeit aus einer geistlichen Stiftung erhält, z. B. eine Stelle in einem Verpflegungs-, Armenhause ꝛc., in welchem man für sein übriges Leben erhalten wird; besonders aber ein Theil der Kirchengüter, ein geistliches Amt, eine mit Einkünften verbundene Stelle an einem Stifte, in einem begüterten geistlichen oder Ritterorden,

deren Genuß einem auf Lebenszeit überlassen ist (Präbende), z. B. die Bisthümer, Abteien, Komthureien, Stiftsstellen, Pfarreien ꝛc., deren Einkünfte man genießt. Gewöhnlich knüpft sich daran der Nebenbegriff, daß man dabei wenig oder nichts zu thun, sondern nur zu genießen hat; ehemahls auch der Vertrag beim Kauf gewisser jährlicher Einkünfte auf Lebenszeit; P-los, E. u. U. w., keine Pfründe habend, oder der Pfründe beraubt; Pfründen, 1) th. Z., mit einer Pfründe versehen, begaben; 2) unth. und th. Z. mit haben, als eine Pfründe eintragen: die Stiftsstelle pfründet gut; die Abtei pfründet 6000 Thaler; der Pfründenertrag, der Ertrag einer Pfründe; der P-jäger, einer, der darauf ausgeht eine Pfründe zu bekommen; die P-kammer, eine Verwaltungskammer, welche Pfründen zu vergeben, darüber zu verfügen hat; der P-kauf, der Kauf, die Erkaufung einer Pfründe (Simonie); der Pfründer, -s, die P-inn, M. -en, s. Pfründner.

Pfründgeld, s., das in einer Pfründe einkommende Geld (ehemahls auch Pfründpfennig); das P-gut, ehemahls ein Gut, welches jemanden zur Pfründe angewiesen ist; so wie das P-haus, ein zu einer Pfründe gehörendes Haus; der Pfründner, -s, derjenige, der eine Pfründe hat (Präbendarius), richtiger Pfründer, welches in der Schweiz in dieser Bedeutung gewöhnlich ist; die Pfründnerei, M. -en, die Wohnung eines Pfründners, auch eine Pfründe selbst; der Pfründpfennig, s. Pfründgeld; der P-wein, Wein, dessen Lieferung mit zu einer Pfründe gehört.

Pfsich, m., -es, landschaftlich, Name der dreiblattigen Brustwurzel (Engelwurzel, Pferdesilge).

Pfuchen, Pfuchzen, unth. Z., landschaftlich, so viel als fauchen, von Katzen.

Pfudeisen, s., im Bergbaue, das gekrümmte Eisen, welches in den Scheren der Haspelstützen angebracht wird und worin die Zapfen des Rund- oder Rennbaumes des Haspels laufen.

1. Pfühl, m., -es, M. Pfühle, Verkl. w. das Pfühlchen, stehendes und unreines Wasser, das, größer und tiefer als eine Pfütze, nicht so leicht austrocknet: ein Wasser-, Regen-, Mistpfuhl; der feurige Pfuhl, in der Bibel für Hölle.

2. Pfühl, m., -es, M. Pfühle, in der Baukunst. S. Pfühl.

Pfuhl, s., -es, in der Schweiz, das Auskehricht. Davon verpfuhlen, verschwenden, unnütz durchbringen, besonders von Eßwaaren, und die Pfuhlerinn, eine schlechte Haushälterinn oder Köchinn.

Pfühl, m. (in O. D. s.), -es, M. -e, Verkl. w. das Pfühlchen, ein hervorragendes, erhobenes, aufgeschwollenes Ding; besonders in der Baukunst, ein jedes rundes Glied, welches einen halben Zirkelbogen macht (im O. D. der Pfuhl, sonst der Stab); im Geschützwesen, ein Stück Holz, welches auf den Richtkiegel zur Unterstützung des Bodenstückes einer Kanone gelegt wird; ein Kissen, ein Bett, darauf zu ruhen, besonders im O. D., wo es jeden Polster bezeichnet; in engerer Bedeutung ein Bett, welches zwischen dem größern Unterbette und den kleinern Kopfkissen das Mittel hält, und sowohl unter den Kopf, als auch unter die Füße gelegt wird: Kopfpfühl, Fußpfühl. (Im O. D. lautet dies Wort auch das Pfulb, die Pfülbe, das Pfülf oder Pfulg, Pfülk, Pfulz, der Pfilm ꝛc., in manchen Gegenden der Schweiz auch Pfülf, Pfulmen, Pfulwen.)

Pfühlbaum, m., im Bergbaue, der Baum, woran sich der Korb eines Göpels befindet; die wagerechten Balken, in welche die Haspelstützen eingezapft sind; der P-duft, der Gestank eines Pfuhles; das P-eisen, im Bergbaue, krumme umgebogene Eisen, in welche die eisernen Knöpfe des Renn- oder Rehbaumes befestigt sind, und an welchen die Haspelhörner stecken und umgehen; Pfühlen, unth. Z. mit haben, nach dem Pfuhle schmecken oder riechen, z. B. von Pfuhlfischen; der Pfühlfisch, Fische, welche sich in Pfühlen aufhalten, besonders der Karpfen (Pfuhlkarpfen) und der Schlammbeißer; der P-frosch, ein Frosch, sofern er sich in einem Pfuhle aufhält; der P-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes, der kleine Sumpfhahnenfuß; Pfühlicht, E. u. U. w., einem Pfuhle ähnlich, wie ein Pfuhl: das Wasser riecht pfuhlicht; Pfuhlig, E. u. U. w., einen Pfuhl oder Pfühle enthaltend; der Pfühlkarpfen, s. Pfuhlfisch; die P-schnepfe, diejenigen Schnepfen, welche sich gern an Pfühlen und Sümpfen aufhalten (die Riedschnepfe).

Pfui (Fi), ein Empfindungslaut, der Abscheu, Ekel und heftigen Widerwillen gegen etwas ausdruckt: Pfui, wie häßlich! Pfui, schäme dich (im O. D. pfei, pfuch, in der Schweiz pfud, pfudi); Pfuien, unth. und th. Z., Pfui sagen, seinen Abscheu, Ekel äußern: einen pfuien, ihn verhöhnen.

Pfülbe, w., M. -n, bei Andern das Pfülb oder Pfülb, -es, M. -e, s. Pfühl.

Pfumpf, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden der Schweiz, eine kurze, dicke unbehülfliche Person; die P-nase, im Fränkischen ꝛc. die Stumpfnase, eine kurze, dicke Nase.

1. Pfund, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Pfündchen, O. D. P-lein, ein Gewicht von bestimmter Schwere, aber nicht überall und in allen Fällen gleich. Das gewöhnliche Pfund (Kramerpfund, oder Pfund schlechthin) hält gemeiniglich 16 Unzen oder 32 Loth: ein Pfund Brod, Fleisch, Butter ꝛc.; ein Pfund, oder eines Pfundes schwer; etwas nach Pfunden kaufen, verkaufen. Hat Pfund ein Zahlwort vor sich, so bleibt es, wie ähnliche Wörter, in der Mehrheit unverändert: sechs Pfund Tabak; anderthalb Pfund. Ein Pfund Fleischergewicht ist schwerer, als ein gewöhnliches Pfund, im Preußischen aber seit 1816 mit dem Kramergewicht gleich. Das

Medizinalpfund aber hat nur 12 Unzen oder 24 Loth. Beim Gold- und Silbergewichte war ehemahls ein Pfund nur 8 Unzen oder 16 Loth, eine Mark, daher man an einigen Orten Mark und Pfund noch gleichdeutig gebraucht. Das schwere Pfund, wonach die Frachten zu Lande und Wasser (in diesem Falle besonders Schiffpfund) berechnet werden, hält ungefähr drei Zentner. In Zelle hält ein schweres Pfund (oder ein Pfund schwer) 320, in Hannover 336, in Bremen 306, in Osnabrück und Hildesheim 300, und an andern Orten nur 280 gewöhnliche Pfund. Oft wird unter Pfund auch das Gewicht selbst, der Körper, welcher gerade ein Pfund wiegt, und nach welchem andere Dinge gewägt werden, verstanden: ein richtiges, rechtes Pfund, welches seine rechte bestimmte Schwere hat, und ein leichtes Pfund, welches nicht die gehörige Schwere hat, aber auch das gewöhnliche Pfund, im Gegensatze des in manchen Fällen etwas schweren Pfundes. Pfündchen gebraucht man, wenn man ein Pfund als eine Kleinigkeit bezeichnen will; ferner eine gewisse bestimmte Menge, Anzahl von allerlei Dingen, wo häufig auf das Gewicht gar keine Rücksicht genommen wird, besonders ehemahls von einer gewissen Menge gemünzten Goldes und Silbers, da eine gewisse Anzahl Münzen ein bestimmtes Gewicht haben mußten, und da man die Münzsorten, besonders die kleinern, häufig zu wägen pflegte: ein Pfund Schillinge, Pfennige, Heller, so viel Schillinge rc., als auf ein Pfund oder eine Mark, d. h. 16 Loth gehen. Da die Schwere der Schillinge rc. nicht immer gleich war, so ging auch nicht immer eine gleiche Anzahl Schillinge rc auf ein Pfund. Gewöhnlich rechnete man 20 Schillinge, jeden zu 12 Pfennige, also 240 Pfennige auf ein Pfund. In dieser Bedeutung ist das Pfund noch in mehrern Ländern eine eingebildete Rechnungsmünze, die nach Maßgabe der verschiednen Münze, die man nach Pfunden bestimmt, darunter man aber gewöhnlich Schillinge versteht, verschieden ist. Ein Pfund Flämisch hält in Hamburg 20 Schillinge Flämisch, oder 120 Schillinge Lübisch, d. h. $2\frac{1}{2}$ Thaler. Im Würtembergschen ist ein Pfund 20 Schillinge oder 120 Pfennige. Ein Pfund schwarzer Münze, wonach in Baiern die Grundzinsen und gerichtlichen Geldstrafen berechnet werden, hält 41 Schilling, 164 Groschen, 492 Regensburger Pfennige oder 1230 Pfennige schwarzer Münze, d. h. $5\frac{5}{7}$ Gulden weißer Münze. Ein Pfund Pfennige eben dieser schwarzen Münze hat 8 Schillinge, 32 Groschen, 96 Regensburger oder 240 andere Pfennige, d. h. $1\frac{1}{7}$ Gulden weißer Münze. In Bern gilt ein Pfund $7\frac{1}{2}$ Batzen, in Unterwalden 5 Batzen. Die Bank zu Berlin rechnet nach Bankpfunden (Pfunden Banko), jedes zu 30 Groschen. Die Französischen Pfunde (Livres) halten ungefähr 6 Gr., so daß 4 derselben einen Reichsthaler machen. Die Italischen Pfunde (Lire) halten nur $2\frac{1}{4}$ Groschen. Die Englischen Pfunde (Pfund Sterling, oder nur schlechthin Pfunde), sind die schwersten, die 20 Englische Schillinge zu $7\frac{1}{3}$ bis $7\frac{3}{4}$ Groschen, also 6 Thlr. $4\frac{1}{2}$ Gr. bis 6 Thlr. 8 Gr. halten; in weiterer Bedeutung ist das Pfund oft eine Menge oder Zahl von 240 einzelnen Stücken. So kommen in einigen alten Österreichischen Jahrbüchern ein Pfund Menschen und elf Schilling Städte und Flekken vor, wo die drei Pfund 720 Seelen, und die elf Schillinge 330 Städte und Flecken ausmachen. In Nürnberg ist ein Pfund Krautköpfe, Nüsse rc. noch eine Anzahl von 240 Stück. Oft war ein Pfund auch eine Anzahl von 8, wobei man an die 8 Schilling, die auf ein Pfund gingen, dachte. So wird in alten Schriften unter einem Pfund Schläge oder Streiche oft eine Anzahl von 8 Schlägen verstanden, so wie unter einem Schilling Schlägen 12 Schläge, wobei man an die 12 Heller dachte, die auf einen Schilling gingen. Im Österreichischen berechnet man auch Holz nach Pfunden, und ein Pfund Holz besteht daselbst aus 120 sehr mäßigen Reisigbündeln. Eben daselbst werden die Weingärten nach Pfunden, so wie die Äcker nach Jochen und die Wiesen nach Tagewerken berechnet, wo wahrscheinlich der nach Pfunden in der Bedeutung einer Rechnungsmünze bestimmte Werth zu verstehen ist. Auch kommt ein Pfund vom Wein als ein Maß vor. In Regensburg hält 1 Pfund Salz 8 Schilling oder 240 Scheiben; uneigentlich bedeutet Pfund das einem jeden Menschen zu Theil gewordene Maß natürlicher Fähigkeiten (Talent), in mehrern aus Luk. 19, 23. entlehnten Redensarten: sein Pfund vergraben, seine natürlichen Anlagen und Fähigkeiten nicht ausbilden, nützen; mit seinem Pfunde wuchern, sein Pfund gut anlegen, seine Fähigkeit ausbilden.

2. Pfund, s., -s, M. -e, im Bergbaue, ein rund ausgeschnittenes Stück Holz, in welchem der krumme Zapfen des Berghaspels liegt und sich umdreht.

3. Pfund, s., -es, M. -e, ein Schlag, bei den Jägern, welche die Streiche mit dem Weidemesser, womit die Fehler wider die Weidesprache bestraft werden und deren gewöhnlich drei sind, Pfunde nennen: einem die Pfunde geben.

Pfundapfel, m., eine Sorte großer Äpfel, der gelbe Bellerapfel; die P-birn, eine Art sehr großer Birnen, die wohl gegen ein Pfund wiegt (die Faustbirn); uneig., eine Art Walzenschnecken in Ostindien (Birnwalze, Opferhorn, Beutel); die P-bude, s. Pfundzoll.

Pfünde, w., M. -n, Name der kriechenden Bachbunge, Wasserbunge, Wassermelk rc.

Pfünden, unth. Z. mit haben, ein Pfund oder mehrere wiegen, schwer seyn. Sprichw.: wenn es nicht allezeit pfunden will, muß man mit Lothen zufrieden seyn; Pfünden, th. Z., nach dem Pfunde wägen, überhaupt, abwägen; der Pfünder, -s, in den N. D. Seestädten diejenigen, welche auf Verlangen

in die Häuser der Kaufleute gehen, um mit ihrer Schnellwage einen Ballen oder ein Faß Kaufmannsgut gleich zu wägen und zu überschlagen, wie viel ein solches Stück ungefähr zur Fuhre wiege; ein Ding, welches ein Pfund schwer ist, z. B. ein Fisch, der ein Pfund wiegt (Einpfünder, Zweipfünder rc.); in Zwei-, Drei-, Sechs-, Zwölfpfünder rc. bedeutet es eine Kanone, welche eine Kugel von so viel Pfunden schießt.

Pfundgeld, s., in manchen Gegenden, besonders im Österreichischen, die Kauf- und Annehmlehen von erkauften oder ererbten unfreien Grundstücken; das P-gewicht, ein Gewicht, welches ein Pfund wiegt, und nach welchem andre Dinge gewägt werden (der Pfundstein, wenn dazu ein Stein dient, auch nur das Pfund); die Art und Weise, die Schwere von allerlei Dingen nach Pfunden und nach Theilen eines Pfundes zu bestimmen, zum Unterschiede vom Mark- und Karatgewichte; der P-hafer, eine Art des gemeinen Hafers; das P-haus, s. Pfundzoll.

1. Pfundholz, s., ausländische Holzarten, welche nach dem Pfunde verkauft werden.

2. Pfundholz, s., im Bergbaue, Hölzer, welche in die Halbgerinne gelegt werden und dem Fluder die gehörige Weite geben; in den Hüttenwerken Hölzer, die in die Halbgerinne gelegt werden, um diese weiter zu machen.

Pfündig, E. u. U. w., ein oder mehrere Pfund haltend, wägend: ein zwanzigpfündiger Stein; eine sechspfündige Kanonenkugel; eine Kugel von einer gewissen Anzahl Pfunden schießend: eine sechspfündige, zwölfpfündige rc. Kanone (gewöhnlicher, ein Sechs-, Zwölfpfünder rc.); pfündiges Zinn, bei den Zinngießern, solches unreines Zinn, bei welchem im Zentner eine gewisse Anzahl Pfunde Blei enthalten ist, zum Unterschiede vom reinen Zinne, welches ohne alles Blei ist: zehnpfündiges, zwanzigpfündiges rc. Zinn, in welchem zehn, zwanzig rc. Pfund Blei im Zentner enthalten sind; pfündige Pfennige, ehemahls solche, von welchen die bestimmte Zahl ein volles Pfund ausmachte (wichtige Pfennige, zum Unterschiede von den unwichtigen); auch, solche Pfennige, welche pfundweise gerechnet wurden, zum Unterschiede der geringern und leichtern, nach Schillingen gerechneten.

Pfundkammer, w., s. Pfundzoll; die P-kartoffel, eine Art großer Kartoffeln; das P-leder, dickes, aus Ochsenhäuten bereitetes Sohlleder, welches nach Pfunden verkauft wird; das P-lehen, eine Art Gültlehen; die P-nuß, eine Art großer Haselnüsse, Zellernuß; die P-schatzung, in der Schweiz, ein Flächenmaß oder eine Strecke von 80 Klaftern; das P-schoß, s. Fundschoß; der P-schreiber, s. Pfundzoll; die Pfundsohle, eine Schuhsohle von Pfundleder; der P-stein, ein pfündiger Stein, besonders wenn er zugleich als ein Pfundgewicht dient; P-weise, E. w., nach Pfunden, in einzelnen Pfunden; das P-zinn, pfündiges Zinn; der P-zoll, in den Preußischen Seestädten und in Lübeck, der Zoll, welcher von den Schiffsfrachten gegeben wird, weil die Waaren oder Güter nach schweren oder Schiffpfunden gerechnet werden. Das Gebäude, wo dieser Zoll entrichtet wird, heißt das Pfundhaus, die Pfundbude, die Behörde, die zur Erhebung und Berechnung dieses Zolles angesetzt ist, die Pfundkammer, und der Schreiber oder Einnehmer bei einem solchen Zolle der Pfundschreiber rc.

Pfüsch, m., -es, M. -e, ein landschaftliches Schallwort, welches ein Zischen bezeichnet: das Pulver thut einen Pfusch, wenn es abbrennt.

Pfüsche, w., M. -n, in Thüringen rc. ein Kohlhaupt, welches flatterig bleibt und sich nicht gehörig schließt.

Pfüschen, 1) unth. Z. mit haben, einen gewissen zischenden Laut, welchen das Wort nachahmt, hören lassen: das Schießpulver pfuscht; 2) th. und unth. Z., eine Handlung eilfertig und obenhin verrichten, so daß sie schlecht wird, und in engerer Bedeutung, eine Arbeit thun, zu der man nicht die erfoderliche Kenntniß und Geschicklichkeit hat, besonders von Handwerkern und Künstlern, die ihr Gewerbe nicht zunftmäßig erlernt haben, oder dazu nicht berechtiget sind: in ein Handwerk, in eine Kunst pfuschen, sich damit abgeben, ohne sie zunftmäßig gelernt zu haben, oder ohne dazu berechtiget zu seyn; eine Arbeit pfuschen, sie schlecht oder ohne dazu berechtigt zu seyn, machen. Im gemeinen Leben auch pfuschern, von Pfuscher, ein Pfuscher seyn, pfuscherhaft etwas machen: in einer Sache pfuschern; etwas pfuschern; der Pfüscher, -s, der zischende Laut, welchen das Schießpulver verursacht, wenn es abbrennt; uneig. und in weiterer Bedeutung, ein Fehler, Versehen: einen Pfuscher machen; eine Person, welche pfuschet, und die Pfüscherinn, eine solche weibliche Person, auch wenn sie eine Arbeit eilig und oben hin, also schlecht machen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber eine Person, welche eine Arbeit ohne gehörige Kenntniß und Geschicklichkeit verfertigt, besonders, ein solcher Handwerker, der sein Handwerk nicht auf die hergebrachte zunftmäßige Art gelernt hat. In sofern der Pfuscher schlechte Arbeit macht, heißt er auch Sudler, Prudler, Hümpler, Störer, Stümper. Die Handwerker haben f. Pfuscher noch besondere Namen, z. B. bei den Schneidern ein Böhnhase, bei den Färbern ein Fretter, bei den Tuchmachern ein Ludler und Ludelmacher, bei den Raschmachern ein Eschweihe, bei den Bäckern ein Wetschelbäcker, bei den Fleischern ein Lästerer und Buhle, bei den Weißgerbern ein Fellnäpper, Schotte, bei den Kürschnern ein Zunähter, bei den Buchdruckern ein Hudler rc.; die Pfuschereī, M. -en, das Pfuschen, Arbeiten eines Pfuschers; eine gepfuschte Arbeit; Pfüscherhaft, E. u. U. w., nach der

Weise eines Pfuschers: pfuscherhaft arbeiten. Davon die Pfüscherhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie pfuscherhaft arbeitet, und die Beschaffenheit einer solchen Arbeit; Pfüschern, unth. und th. Z., s. Pfuschen.

Pfüsen, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, einen zischenden Laut von sich geben, auch vom Winde für brausen (Pfüsen wird von einem mehr zischenden und weniger dumpfen Laut gebraucht). S. Pfützen; aufgeblasen seyn. Davon die Pfüsbaggen, die Pausbacken; und das Pfüserli im Thurgau, eine Art aufgeblasener Kuchen.

Pfüster, m., -s, der Bofist.

Pfütze, w., M. -n, Verkl. w. das Pfützchen, O. D. P-lein, ein stehendes unreines Wasser von geringem Umfange, ein kleiner Pfuhl, wie er vom Regen auf den Wegen entsteht: in eine Pfütze treten; im Bergbaue die zusammengelaufenen Wasser in den Berggebäuden. Vergl. Lache, Sumpf, Dümpfel, Teich, Weiher, der See; ehemahls auch ein Brunnen, wie noch im N. D., wo es Pütte und Püttje lautet, auch, eine Vertiefung, aus welcher Torf gegraben ist, und in welcher sich das Wasser gesammelt hat; der Pfützeimer, im Bergbaue, ein Eimer, das Wasser aus einer Grube damit zu schöpfen; Pfützen, 1) th. Z., schöpfen, pumpen, besonders im Bergbaue: eine Grube pfützen, das Wasser aus derselben schöpfen oder pumpen; 2) unth. Z., in der Schweiz, mit haben, einen Laut von sich geben, der feiner, zischender und stärker ist als pfüsen; mit seyn, springen, zerplatzen; auch von einem Orte sich schnell an einen andern begeben, mit dem Nebenbegriffe, daß dies ohne hinlänglichen Grund geschehe; die Pfützenauster, solche Austern, welche in stehenden salzigen Wassern, in der Nachbarschaft des Meeres leben; die P-wanze, eine Art sehr dünner und schmaler Wanzen, in stehenden Wassern (Nadelwanze, schmale Wasserwanze); das P-wasser, das Wasser aus einer Pfütze; Pfützicht, E. u. U. w., einer Pfütze ähnlich: pfützichtes Wasser, trübes und unreines, als wäre es aus einer Pfütze; Pfützig, E. u. U. w., voller Pfützen: das ehemahls pfützige Ägypten; die Pfützkanne, im Bergbaue, eine Kanne, das zusammengelaufene Wasser auszupfützen; die P-made, Würmer, welche sich an Mistpfützen aufhalten, im Fischfange zum Köder brauchbar; die P-meise, die Sumpfmeise; P-naß, E. u. U. w., ganz naß, wie aus einer Pfütze gezogen (pfützennaß); die Pfützschale, im Bergbaue, blecherne Schalen, das in den Berggebäuden zusammengelaufene Wasser damit zu pfützen, auszuschöpfen (die Pfützschüssel).

Ph, ein Laut, der mit einem starken Hauche ausgesprochen wird und wie ein f klingt. Das Zeichen dafür ist von dem ψ der Griechen entnommen, also fremden Ursprungs, daher es auch in den aus dem Griechischen entlehnten Wörtern vorkommt, z. B. in Elephant, Philipp, Philosophie, Philister, Phantast, wo es aber auch schon von Einigen gegen das Deutsche f vertauscht wird. Auch ist es noch gewöhnlich in den Eigennamen Adolph, Rudolph, Westphalen, die nicht Griechisch sind, und des Fremdlings also um so eher entbehren können. In Fantast und Fantasie (s. d. W.), ist das F schon sehr üblich, in den übrigen Wörtern aber, z. B. Phänomen, Philosophie, und den hier folgenden, die sich weniger dem Deutschen Laut verähnlichen, ist das Ph noch herrschend.

*Phaëton, m., ein hoher, gewöhnlich ganz offener leichter Wagen.

*Phaläne, w., M. -n, ein Nachtfalter, Nachtschmetterling.

*Phälanx, m., der Heerkern, die Kernschar; bei den Alten eine Schlachtordnung, bei der sich das Fußvolk fest an einander schloß.

*Phänomēn, s., -es, M. -e, eine Lufterscheinung, überhaupt jede seltene merkwürdige Veränderung.

*Phantasie, w., Phantasiren, Phantōm rc., s. Einbildungskraft, Anm., und Fantasie.

Phäraohuhn, s., das Perlhuhn; die P-schnecke, eine Art Nabelkreisel, welche besonders im rothen Meere gefunden wird; die Phäraosfeige, Name des Paradiesapfels, oder der Adamsfeige, auch des Baumes, der sie trägt, des Adamsfeigenbaumes; die P-maus, oder die Phäraosratte, ein dem Iltiß sehr ähnliches Thier in Ägypten und Ostindien mit storrem Haare von verschiedener Farbe, doch meist weiß und graulich schwarz gesprenkelt. Sie liebt besonders die Eier des Krokodills, daher wahrscheinlich die Fabel entstand, daß sie den schlafenden Krokodillen durch den offenen Rachen in den Bauch krieche und ihm die Eingeweide zerfresse.

Pharisäer, m., -s, die Glieder einer Glaubens- oder Meinungszunft unter den alten Juden, die sich durch äußere strenge Beobachtung des von Moses gegebenen Gesetzes auszeichneten, aber mehr um damit zu prahlen, als weil ihr Gewissen sie dazu verpflichtete; daher ein Heuchler und Scheinheiliger; Pharisäisch, E. u. U. w., einem Pharisäer oder den Pharisäern eigen, in ihrem Wesen gegründet: eine pharisäische Meinung, Strenge; heuchlerisch, scheinheilig: eine pharisäische Miene.

*Pharmaceūtik, Ph-cēvtik, Ph-cie, die Arzeneibereitungskunst; der Pharmaceū(v)tiker, Pharmaceū(v)t, ein Arzeneibereiter (Apotheker); Pharmaceū(v)tisch, E. u. U. w., arzeneikundig; die Pharmakologīe, die Arzeneikunde, Arzeneilehre; die Pharmakopōa oder Ph-pōīe, das Arzeneivorschriftbuch, Arzeneibereitungsbuch.

*Phāros oder Phārus, m., ein Leuchtthurm, eine Seeleuchte am Meere, für die im Hafen ankommenden Schiffe.

Phasān rc., m., Phaseln, s. Fasan rc., Faseln.

*Phāsen, die M., Lichtgestalten, Lichtwandelungen des Mondes.

*Philaléthes, m., ein Wahrheitsfreund.

*Philanthrōp, m., -en, M. -en, ein Menschenfreund; die Philanthropīe, die Menschenliebe, Menschenfreundlichkeit; das Philanthropīn, eine Schule, Erziehungsanstalt der Menschenliebe, wie einst Basedov seine Stiftung nannte; Philanthrōpisch, E. u. U. w., menschenfreundlich, menschenliebend.

Philipp, -s, ein Mannstaufname, abgekürzt in Lipps und verkleint Lippchen; der Philippsthaler, eine Art Spanischer, nach einem Könige benannter Thaler, die jetzt 1 Rthlr. 12 Ggr. gelten.

Philister, m., -s, Name eines ehemahligen Volkes an den Grenzen des Jüdischen Landes; verächtliche Benennung, womit die Bürger in manchen Städten diejenigen, welche keine Bürger sind, und die Studenten alle diejenigen, die nicht zu ihnen gehören, belegen; besonders Name der Pferdeverleiher, daher auch wohl ein geliehenes Pferd: einen Philister reiten; auch, ein wenig Tabak, welcher in einer nicht ausgerauchten Tabakspfeife übrig geblieben ist (ein Polacke, Holländer); in Schwaben bei den Böttichern das Stück Reif, welches sie dazwischen schlagen, wenn ein Reif zu weit ist (anderwärts ein Schwabe).

*Philolōg, m., ein Sprachgelehrter, besonders Kenner und Ausleger alter Sprachen; die Philologīe, die Sprachgelehrsamkeit; Philolōgisch, E. u. U. w., sprachliebend, sprachkundig.

*Philomēle, w., Gesangfreundinn, Name der Nachtigall.

*Philosōph, m., ein Freund der Weisheit, ein Vernunftforscher, Denker; der Philosophāster, Vernünftler, Weiseling; das Philosophēm, -s, M. -e, ein Vernunft- oder Weisheitsspruch, eine Meinung, Betrachtung; die Philosophīe, die Liebe zur Weisheit, Vernunftwissenschaft, Weltweisheit; Philosōphisch, E. u. U. w., vernunftwissenschaftlich, vernunftmäßig; Philosophīren, unth. 3., vernunftmäßig forschen, etwas nach Vernunftgesetzen darstellen.

*Phiōle, w., bei den Scheidekünstlern, ein rundes gläsernes Gefäß mit einem langen engen Halse.

*Phlēgma, s., Entzündung, Brand; Schleim, Schleimblut; Kaltblütigkeit, Trägheit, Schwerfälligkeit, Bedächtlichkeit; der Phlegmātiker, ein Schwerblütiger, Träger; Phlegmātisch, E. u. U. w., schleimblütig, unempfindlich, träge, ruheliebend, bedachtsam.

*Phlogistisch, E. u. U. w., brennbar, mit Phlōgiston, oder Brenn-, Kohlenstoff geschwängert, angefüllt; Phlogistisiren, mit Brennstoff verbinden, brennbar machen: phlogistisirte Luft, brennbare Luft.

*Phōnix, m., -es, M. -e, ein fabelhafter Vogel der Alten, von welchem man fabelte, daß nur Einer in der Welt sey, daß er einige hundert Jahre alt werde, sich dann verbrenne, und aus der Asche in verjüngter Gestalt hervorgehe; daher überhaupt etwas Seltsames; in den schönen Künsten ein Sinnbild unvergänglicher Dauer; der P-schwärmer, eine Art Abend- oder Dämmerungsfalter.

*Phōsphor(us), m., eigentlich Lichtträger, jeder Stoff, der im Dunkeln leuchtet, sey es von Natur, wie das Johanniswürmchen, das faule Holz und der Bononische Stein, oder durch Kunst, wie der Harnphosphor, der aus Urin bereitet, und vorzugsweise unter Phosphor verstanden wird; die Phosphorescenz, die Eigenschaft der Körper zu leuchten; Phosphorescīren, Licht ausströmen, im Dunkeln leuchten; die Phōsphorsäure, besteht aus Phosphor und Sauerstoff, und entsteht, wenn man Phosphor verbrennt.

*Photomēter, m., -s, ein Lichtmesser, ein Werkzeug, die Dichtigkeit des Lichtes zu messen, das von leuchtenden Körpern ausgeht; die Photometrīe, die Lichtmessung; die Photophobīe, die Lichtscheu der Augenkranken.

*Phrāse, w., M. -n, Redensart, Ausdruck; der Phrāsenmann, ein Mensch, der gesucht und geziert spricht oder schreibt; die Phraseologīe, eine Sammlung von (erläuterten) Redensarten.

*Phrȳgischer Stein, ein schwammiger Stein von bleicher Farbe, der zum Rothfärben dient; die Phrȳgische Tonart, eine weiche, etwas klägliche Tonart, bei den alten Griechen aber eine Tonart von heftigem, kriegerischem Charakter.

*Phrȳne, w., eine reizende Griechische Buhlinn, jetzt überhaupt, eine verführerische, bezaubernde Schöne.

*Phthīsis, w., die Schwindsucht, Auszehrung; Phthīsisch, E. u. U. w., schwindsüchtig, auszehrend.

*Physik, w., Naturlehre, Naturkunde; Physikālisch, E. u. U. w., naturlehrig; der Phȳsiker, ein Naturkundiger, auch Physikus, welches aber im gemeinen Leben einen Land- oder Kreisarzt bedeutet; die Physikotheologīe, die Lehre von Gott aus der Natur bewiesen; Physikotheolōgisch, E. u. U. w., zur natürlichen Gotteslehre gehörig: der physikotheologische Beweis für Gottes Daseyn, ein Beweis, der aus der Beschaffenheit und Einrichtung der sichtbaren Schöpfung geführt wird.

*Physiognōm(iker), m., ein Gesichtsforscher, Gesichtsdeuter, der aus den Gesichtszügen eines Menschen die Beschaffenheit seines Innern erkennen will; die Physio(g)nomīe, die Gesichtsbildung, der Gesichtsausdruck; auch bildlich: die Physiognomie einer Stadt, der Sprache rc.; die Physiognōmik, die Gesichts- oder Mienenkunde (die der verstorbene Lavater in Zürich auf Grundsätze zurückzuführen suchte); Physiognōmisch, E. u. U. w., gesichtsdeutend; Physiognomisiren, unth. 3., den Gesichts- oder Mienendeuter machen.

*Physiokratīe, w., in der Philosophie, die Behauptung, daß alles Denken und Thun nothwendige Wirkung einer in der Natur ge-

gründeten Ursache sey; in der Staatskunst, die Behauptung, daß die Besteurung des Grund und Bodens die einzige für das Wohl des Ganzen ersprießliche Art sey, die Summen zu erhalten, welche der Staat zu seinen Bedürfnissen braucht (Physiokratisches System).

*Physiologie, w., die Naturlehre der Thier- und Pflanzenkörper, besonders des Menschen in seinem natürlichen Zustande betrachtet; Physiologisch, E. u. U. w., diese Naturlehre betreffend; Physisch, E. u. U. w., natürlich, körperlich, sinnlich, naturlebrig.

*Phytograph, m., -en, der Pflanzenbeschreiber; die Phytographie, die Pflanzenbeschreibung; Phytolithen, die M., Pflanzenversteinerungen; die Phytologie, die Pflanzenlehre.

Piank, m., -es, landschaftlich, der gemeine Lolch.

*Piano, Umst. w., in der Tonkunst, sanft, schwach, gelind; im gemeinen Leben: piano zu Werke gehen, langsam und bedächtig; das Pianoforte (Fortepiano), ein bekanntes Tasten-Tonwerk.

*Piaristen, die M., eine Klasse der Römisch-katholischen Geistlichen, die sich besonders mit dem Unterricht junger Leute beschäftigt.

*Piaster, m., -s, eine Spanische Silbermünze, 1 Rthlr. 9 Gr. geltend; eine Türkische Silbermünze zu 16 Gr.

Picheln, unth. Z., saufen. S. Pegeln.

Pichen, 1) th. Z., mit Pech beschmieren, überziehen: die Fässer pichen, sie inwendig mit geschmolzenem Peche überziehen; im Forstwesen, die Bäume pichen, Löcher hineinhauen, damit das Pech oder Harz aus denselben laufe (gewöhnlicher harzen); 2) unth. Z., häufig und viel trinken, saufen. S. Pegeln: gut pichen können (anderwärts pitschen); das Pichholz, bei den Schustern, dasjenige Glättholz, womit sie die Nähte glatt und eben machen; die P-leinwand, gepichte, mit einem Überzug von Pech versehene Leinwand, deren man sich zu schlechterem Gebrauche als der Wachsleinwand bedient; die P-nelke, s. Pechnelke; das P-wachs, in der Bienenzucht mancher Gegenden, das grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen und Öffnungen der Stöcke verschmieren (das Stopf-, Vorwachs, der Vorstoß, der Leim, Beutenleim).

Pick, m., -es, M. -e, ein leichter Hieb oder Stoß mit etwas Spitzigem, auch wohl eine Berührung mit der Spitze eines Fingers; der Schlag einer gehenden Taschenuhr.

Pickart, m., -es, M. -e, Name der Rohrdommel, weil sie Menschen und Thieren nach den Augen picken soll.

Picke, w., M. -n, ein eisernes spitziges Werkzeug an einem hölzernen Stiele zum Picken, besonders Steine damit aus der Erde oder einer Mauer zu brechen (der Pickel); bei den Müllern, dasjenige Werkzeug, welches einem Hammer gleicht, an der einen Seite eine Spitze, an der andern aber eine breite Schneide hat, und dessen sie sich zum Behauen der Mühlsteine bedienen; im N. D. jede Hacke. Vergl. Pieke.

Pickel, m., -s, die Picke.

Pickel, s., im N. D. m., -s, ein kleiner Fleck, ein kleines Geschwür auf der Haut: Pickel im Gesichte haben.

Pickelbeere, w., die Heidelbeere, Blaubeere (Bickbeere, Bickelbeere, Birbeere, Puckelbeere); die Preiselbeere (Bückebeere, Buckebeere); die P-flöte, eine kleine kurze Flöte oder Querpfeife, welche hohe und schreiende Töne hören läßt; der P-häring, der Lustigmacher auf einer Schaubühne, ein Lustigmacher, Possenmacher überhaupt. Davon der Pickelhäringsstreich, der Streich, die Possen eines Pickelhärings; die P-haube, eine ehemahls gebräuchliche metallene Bedeckung des Kopfes, ihn gegen Hiebe und Schläge zu schützen (auch Beckenhaube).

Pickeln, unth. und th. Z., sanft picken, mit etwas Spitzigem leise berühren: einen auf die Haut; in Osnabrück, scherzen, Possen treiben (pekeln).

Picken, unth. und th. Z., mit dem Schnabel hacken: die Vögel picken sich, sie hacken sich sanft mit dem Schnabel; in weiterer Bedeutung, mit einem spitzigen Werkzeuge hauen: die Steine picken, sie mit einer Picke behauen; ein Geräusch, pick, pick, welches das Wort nachahmet, verursachen.

Picker, m., -s, einer, der picket; auch so viel als der Pick; in Osnabrück, ein Fuhrmann, der Fracht fährt und einen breiten Wagen hat; Pickern, unth. Z. mit haben, oft, wiederholt picken, oder überhaupt nur picken; in Osnabrück, von den Fuhrleuten, auf einem breiten Wagen Fracht führen; die Pickmeise, Name der Brandmeise.

*Picknick, m., -es, M. -e, eine gesellschaftliche Zusammenkunft, die mit einem Mahle, auch wohl mit Tanz begleitet ist, und zu der Jeder eine Speise oder was sonst dazu gehört, an den Ort der Zusammenkunft schaffen läßt, wo es dann gemeinschaftlich verzehrt wird.

Pickrosine, w., die beste Sorte Spanischer Rosinen (Pickzibeben, lange Rosinen).

*Pièce (spr. Pieße), w., ein Stück; ein Schriftchen; ein Gemach im Hause.

*Piedestal, s., -s, ein Fußgestell für eine Bildsäule.

Piek, m., -es, M. -e, in der Schifffahrt, die Benennung gewisser Taue: der Piek des Besansegels, dasjenige Tau, womit das oberste Ende der Besanruthe oder der Besangaffel aufgetoppt wird; der Piek des Giekbaumes, das Tau am Ende des Giekbaumes, womit er aufgetoppt oder gepiekt wird (Einige sagen dafür Dirk).

Piek, w., M. -en, in der Schifffahrt, die unterste und hinterste Abtheilung oder der Raum im Schiffe dicht am Hintersteven. Der unterste vorderste Raum des Schiffes wird von Einigen auch die vordere Piek genannt, gewöhnlich aber das Hell oder die Hölle.

Piekblatt, s., der P-bube, die P-dame, die P-drei, s. Pieke.

Pieke oder Pike, w., M. -n, ein zugespitztes Eisen an einem langen Schafte, womit ehemahls das Fußvolk im Kriege bewaffnet war, und womit man dasselbe zuweilen noch bewaffnet; auf Grönlandfahrern sind die Pieken etwas gekrümmte eiserne Haken, womit der von den Strandschneidern in Flensstücke von einem Fuß ins Gevierte geschnittene Speck durch die Flensluke in den Raum geworfen wird; in der Französischen Karte ist Piek eine Farbe, welche das Eisen einer Pique zum Zeichen hat (Pique). Davon Piekblatt, P-daus, P-könig, P-dame, P-bube, P-zwei, P-drei rc. Uneigentlich: eine Pieke auf jemand haben, einen Groll, einen heimlichen Widerwillen; in manchen Gegenden, ein Längenmaß, zwei Klafter lang, so lang etwa eine Pieke zu seyn pflegt; das Pieкeisen, das Eisen, die eiserne Spitze der Pieke; Pieken, th. Z., in der Schifffahrt, die Raaen mittelst des Toppenants an der einen Seite aufholen und an der andern niederlassen, damit sie den in einem Hafen vorbeifahrenden Schiffen nicht hinderlich sind. Man sagt dafür auch, die Raaen in den Piek setzen; das Piekenfähnchen, das Fähnchen an der Pieke der Piekenträger unterhalb des Eisens (Banderole); P-förmig, E. u. U. w., die Form, Gestalt einer Pieke habend; in der Naturbeschreibung ist ein Ausschnitt oder eine Bucht am Grunde piekenförmig, wenn die Seitenwinkel der Bucht, der Herzform spitzig sind; *der Piekenier, -s, ehemahls eine Art Fußsoldaten, die mit Pieken bewaffnet waren (Piekenträger); der Piekenstoß, ein Stoß mit der Pieke; P-tief, E. u. U. w., zwei Klafter tief; der P-träger, ein Krieger, der eine Pieke trägt; in der Naturbeschreibung, Name einer Art Käfer.

Piekholz, s., in dem Schiffbaue, die zunächst bei dem Vor- und Hintersteven stehenden Hölzer, welche eine gabelförmige Gestalt haben (Piekstücke); die P-fünf, der P-könig, die P-sechs, s. Pieke; die Piekpforte, im Schiffbaue, eine Pforte, welche beim Baue eines Schiffes hinten in der Piek gemacht wird, zu welcher die Arbeiter ein- und aussteigen; der P-stock, der Stock oder Schaft einer Pieke (der Piekschaft); das P-stück, s. Piekholz.

Piel-ente, und Pielke, w., M. -n, im Dithmarsischen, eine junge Ente, eine junge Gans.

Pielkespiel, s., die Pielketafel rc., s. Beilkespiel.

Piele, w., M. -n, s. Pielke.

Pienken, m., -s, ein Name des Bergfinken.

Piep, m., Piepen rc., s. Pip, Pipen rc.

*Pietät, w., die Frömmigkeit, kindliche Zärtlichkeit; der Pietismus, die Frömmelei, besonders die Meinung, daß zur Bekehrung des Menschen eine übernatürliche Einwirkung nöthig sey; der Pietist, -en, M. -en, die P-inn, der Frömmler, der und die Scheinheilige; pietistisch, E. u. U. w., frömmelnd.

Piez, m., s. Biez.

Piezstein, m., der Warzenstein.

Piferkraut, s., s. Pfifferkraut.

Piff, s. Paff.

Piff, s., -es, M. -e, in Baiern, ein Gemäß, ein halbes Seidel, z. B. Wein.

*Pigment, s., Farbestoff, Mahlerfarbe.

Pignole, w., der Pignolenbaum, s. Pinie.

*Pikant, E. u. U. w., prickelnd, reizend, scharf: ein pikanter Geschmack; uneigentlich, stechend, beißend, anzüglich: pikanter Witz, pikante Reden; die Pikanterie, die Stichelei, Spannung, Groll; Pikiren, reizen, empfindlich machen: sein Betragen hat mich pikirt; pikirt seyn, betroffen, empfindlich seyn; sich (mich) pikiren auf etwas, etwas worin setzen, auf etwas erpicht seyn; die Pikoterie, Anzüglichkeit, Neckerei.

*Piket, s., s. Piquet.

*Pikotte, w., M. -n, eine Art Nelken, die um den Rand herum eingefaßt sind, oder deren lange Striche nur bis zur Hälfte des Blattes gehen.

*Pilaster, m., in der Baukunst, ein eckiger Pfeiler oder Träger.

Pilbeere, w., die Vogelbeere, Eibischbeere.

Pilch, m., -es, M. -en, s. Bilchmaus.

Pilger, m., -s, die P-inn, M. -en, oder, von beiden Geschlechtern, der Pilgrim, -es, M. -e, ehemahls ein Fremder, Ausländer; jetzt ein auf einer Reise begriffener Ausländer, und überhaupt ein zu Fuße Reisender, ein Wanderer, Waller (ehemahls auch Pilgram); am häufigsten einer, der nach einem entfernten Andachtsorte, einem daselbst befindlichen Gnadenbilde rc. reiset, um dort seine Andacht zu verrichten rc. (ein Andachtswaller, ein Wallbruder, eine Wallschwester): ein Pilger nach dem heiligen Grabe; in der höhern Schreibart werden die Menschen überhaupt Pilger auf Erden genannt; die P-fahrt, die Fahrt oder Reise eines Pilgers nach einem entfernten Andachtsorte (die Wallfahrt), und uneigentl., die Lebensreise; die P-flasche, eine gewöhnlich aus einem Flaschenkürbisse gemachte Flasche, dergleichen die Pilger auf der Pilgerfahrt mit Getränk bei sich zu tragen pflegten; der P-gang, die Pilgerfahrt, eigentlich und uneigentlich; der P-hut, ein Hut mit breitem Rande, auf einer Seite gewöhnlich aufgekrämpt und mit einer Muschel geziert, dergleichen die Pilger zu tragen pflegten; das P-kleid, die P-kleidung, ein Kleid, Kleidung, wie sie Pilger zu tragen pflegten; das P-leben, die Lebensweise der Pilger auf ihrer Pilgerfahrt; das Leben auf Erden; das P-mädchen, P-mädel, ein Mädchen als Pilgerinn; der P-mantel, der Mantel eines Pilgers; Pilgern, unth. Z. mit seyn, eine Pilgerfahrt unternehmen, auf der Pilgerfahrt seyn: nach dem heiligen Grabe pilgern; in weiterer Bedeutung, nach einem Orte, der in irgend einer Hinsicht heilig ist, wallfahrten; uneig., durchs Leben pilgern, die Pilgerfahrt durchs

Leben machen; **der Pilgerrock**, der Rock eines Pilgers, einer Pilgerinn; **die P-schaft**, der Zustand, da man ein Pilger oder eine Pilgerinn ist (die Pilgrimschaft); die Pilgerfahrt: **die Pilgerschaft durchs Leben**, das Leben auf Erden; **die P-schar**, eine Schar von Pilgern; **der Pilgersmann**, ein Pilger; **der Pilgerstab**, ein langer Stab, wie sich dessen die Pilger auf ihrer Pilgerfahrt bedienten, welcher oben zwei Knöpfe hat (der Pilgrimsstab, auch der Jakobsstab, sofern er besonders auf den vormahls sehr häufigen Pilgerfahrten nach dem heiligen Jakob zu Compostell in Gebrauch war); überhaupt, ein Stab, auf welchem man sich auf der Pilgerschaft stützt, und in weiterer Bedeutung jeder Wanderstab; **die P-tasche**, eine Tasche wie eine Jagdtasche, dergleichen die Pilger auf ihrer Pilgerfahrt tragen.

Pilgrim, m., -es, M. -e, **die Pilgrimschaft**, s. Pilger rc.; **der P-falk**, eine Art Falken; **die Pilgrimsmuschel**, eine Art Dosen in den Europäischen Meeren, öfters über einen halben Schuh breit, womit die Pilger sich auf ihrer Wallfahrt behängten.

Pilkespiel, s., **die Pilketafel**, s. Beilkespiel rc.

1. **Pille**, w., M. -n, Verkl. w. **das Pillchen**, eine Arzenei in Gestalt kleiner Kügelchen: **Pillen machen, einnehmen**; uneig., etwas Unangenehmes, Widriges: **einem eine Pille zu verschlucken geben**, einen Verweis, eine bittere Bemerkung rc. anzuhören geben; **das waren bittere Pillen**, bittere Vorwürfe, Bemerkungen. Da man die Pillen oft vergoldet oder versilbert, damit sie nicht häßlich aussehen, gebraucht man auch diesen Umstand und sagt, **die Pille vergolden oder versilbern**, den Vorwurf, Verweis rc. mit guter Art machen, ihn so einkleiden, daß er einem Vorwurfe nicht ähnlich sehe; **gebrannte Pillen**, bei den Holländern Fleischschnecken, die an der Mündung braun oder schwarz sind.

2. **Pille**, w., M. -n, und **Pillen**, s. Bille und Billen.

Pillendreher, m., verächtliche Benennung eines Arzeneibereiters, auch, eines Arztes; **Pillen**, th. Z., bei den Müllern, den Mühlstein schärfen; **die Pillenblume**, eine Pflanzengattung, welche von den runden Honigdrüsen im Kelche den Namen hat; **der P-farn**, eine Art Farn oder Farnkraut, dessen männliche Blüten an der Seite des Blattes, dessen weibliche Befruchtungstheile aber in Gestalt kleiner Pillen an der Wurzel sitzen; **die P-form**, die runde Form der Pillen (die Pillengestalt); eine Form, in welcher die Pillen geformt werden; **der P-käfer**, der Frühlingskäfer; **der P-macher**, einer, der Pillen macht; **die P-nessel**, eine Art Nesseln im südlichen Europa, mit kleinen kugelrunden, fruchttragenden Kätzchen in Gestalt der Pillen; **die P-schachtel**, Verkl. w. **das P-schächtelchen**, eine Schachtel mit Pillen; **der P-tang**, eine Art des Tanges oder Meergrases; **der P-teig**, bei den Arzeneibereitern, die teigartige Masse, aus welcher man Pillen formt (die Pillenmasse).

Pilōt, m., -en, M. -en, der Steuermann, auch, ein Lothse oder Lothsmann (von pilen, peilen, den Grund messen, und Loth, das Senkblei); in der Naturbeschreibung nennt man **Piloten** die kleinen Fische, welche den Hai begleiten und den Raub für ihn aufsuchen, von dessen Überresten sie sich nähren; **Pilotiren**, lothsen, ein Schiff durchführen, durch eine Meerenge.

Pilse, w., M. -n, die Bilse; die Krieche, Pflaumenschlehe.

Pilsenschnitt, m., derjenige Zufall, da einer Kornähre durch eine kleine gelbe Larve, welche im Halme nach der Ähre zu sitzt, die Nahrung entzogen wird, so daß die Ähre verdorrt und ganz weiß wird. Eine solche Ähre nennt man auch eine erfrorne Ähre und die Larve selbst heißt Ährenwurm.

Pilz, m., -es, M. -e, Verkl. w. **das Pilzchen**, Name einer Familie von Gewächsen, die fleischig, lederartig oder holzicht sind, und deren Haupttheil meist gerundet und zum Theil gewölbt ist und auf einem Stiele aufsitzt; in engerer Bedeutung nur die eßbaren Gewächse dieser Art, die man auch Schwämme nennt; in der Naturbeschreibung versteht man darunter in engster Bedeutung eine Art Schwämme, den Löcherschwamm: **in die Pilze gehen**, in den Wald gehen, Pilze zu suchen, und uneigentlich, davon gehen, verloren gehen; **mit einem Mädchen in die Pilze gehen**, mit ihr davon gehen, sie entführen; **Pilzicht**, E. u. U. w., in Hamburg, einem Pilze ähnlich, schwammicht; in der Naturbeschreibung heißt ein zäher Körper, der aus zusammengedrückten undeutlichen saftigen Zellchen zusammengesetzt ist, **pilzicht, pilzig**.

Pimpelchen, s., -s, s. Morgenstern.

Pimpelig, E. u. U. w., pimpelnd, weichlich: **pimpelig seyn**; im Holsteinschen, schwach, gering, wenig: **pimpelig essen und trinken**; **die Pimpelmeise**, Name der kleinsten Art Meisen, der Blau- oder Mehlmeise; **Pimpeln**, unth. Z., mit kleinen Glocken läuten; weichlich, weinerlich, mit schwacher Stimme klagen, und klagen überhaupt.

Pimperlimping, m., -es, der Rübenkerbel.

Pimpernelle, w., s. Pimpinelle.

Pimpernuß, w., Verkl. w. **das P-nüßchen**, die Frucht des **Pimpernußbaumes** oder **P-strauches** (im N. D. Pimpelnuß), die in nußähnlichen Kernen besteht, deren je zwei und zwei in aufgeblasenen Hülsen wachsen: **die gemeine Pimpernuß** (auch wilde Pimpernuß, Klappernuß, wilde Pistazie); die Frucht der echten Pistazie; **die Indische Pimpernuß**, s. Wasserstrauch.

Pimpinelle, w., eine Pflanze mit hitziger Wurzel von scharfem brennendem Geschmacke und eiförmiger Frucht. Arten sind: **die Steinpimpinelle** und **die Bockpimpinelle**, die auf trocknen Wiesen wachsen, in der Heilkunst

gebraucht und auch, besonders die erste, schlechthin nur Pimpinelle oder Pimpinellwurz genannt werden; eine Art der Becherblume auf Anhöhen und trocknen Wiesen in Deutschland und im südlichen Europa, ein gutes Futterkraut. (In den gemeinen Sprecharten hört man Pimpernelle, Bibernell und Bibinell); die Pimpinellrose, eine kleine niedrig wachsende Art Rosen mit vielen gelben Stacheln, und kleinen glatten Blättern, welche denen der Pimpinelle gleichen; die P-wurz, s. Pimpinelle.

Pimpler, m., -s, einer, der pimpelt, immer klagt.

Pin, m., -es, M. -e, ein kleberiger Körper; etwas, das Harz bei sich hat, die Fichte, auch der Fichtenzapfen, und das Nadelblatt einer Fichte.

Pinässe, w., M. -n, ein dreimastiges, geschwind segelndes Schiff, mit einem viereckigen Hintertheil; bei den Engländern auch die Schlupe, welche zur Bequemlichkeit der Offiziere des Oberstabes dient.

*Pincette (spr. Pängßß-), w., eine kleine Zange der Wundärzte.

Pinelmeise, w., die Blaumeise (Pimpelmeise).

Pinge, w., M. -n, im Bergbaue, eine kesselförmige Vertiefung, besonders sofern sie von einem ehemahligen eingefallenen Berggebäude herrührt.

Pingel, w., M. -n, im N. D. die Schelle, daher eine kleine Thurmglocke Pingelglocke, Pingelpott, und Pingeln, unth. Z., mit Schellen, kleinen Glöckchen läuten.

*Pinguin, m., die Fettgans, ein Schwimmvogel an den südlichen Küsten von Afrika und Amerika.

Pinhammer, m., s. Finnhammer.

Pinie, w., M. -n, der längliche, platte, etwa einen halben Zoll lange Samenkern, deren sich zwei in jedem Zapfen des Pinienbaumes befinden, und die wie Mandeln schmecken (der Pinienkern, das Pinnüßchen). Der Baum, der sie trägt, der Pinienbaum (Zirbelbaum), ist eine im südlichen Europa wachsende Gattung Kiefern, und heißt auch Pinie. Indische Pinien sind die Samenkörner einer Art der Krebsblume (auch Italische Perlen); der Pinienstein, im Bergbaue, eine Art von Fruchtsteinen, in welchen Körper von der Größe und Gestalt der Pinien liegen.

Pink, ein Schallwort, welches den feinen Schall beim Feuerschlagen nachahmt, und mit pank verbunden, auch den Schall des Schmiedens.

1. Pink, m., -es, M. -e, ein Schlag mit dem Stahle an den Stein: mit dem ersten Pink Feuer anschlagen.

2. Pink, m., -es, M. -e, ein Topas von mattrother Farbe auf Zeilon.

1. Pinke, w., M. -n, im Mittelländischen Meere, ein großes dreimastiges Schiff, dessen beide vordere Masten Lateinische Segel führen, und das einer Schebecke gleicht, aber platter gebauet ist und keine Ruder führt; in den nordischen Gewässern, ein dreimastiges Schiff, welches einer Barke gleicht, aber schärfer gebaut ist und einen schmälern und höhern Hintertheil hat.

2. Pinke, w., M. -n, eine Art kleiner Lachse (Tart), auch ein Aal von mittlerer Größe.

Pinkel, m., -s, landschaftlich, der gerade Darm, Mastdarm (der Pinken, Pinkeldarm).

Pinkeln, unth. und th. Z., im N. D. in den Pinkel bringen, laden; im N. D. pissen, von Kindern 2c.

Pinken, unth. Z., Feuerfunken mittelst eines Stahls und Steins hervorbringen; auf dem Amboße klopfen, hämmern (im N. D. pinkepanken, und ebendaselbst auch der Pinkebank, der Klang vom Klopfen und Hämmern unter einander, wie auch, der Schmied).

Pinkert, m., -es, M. -e, bei den Vogelstellern, ein Lockfink, welcher nur Pink Pink schreiet.

Pinndop, m., -es, M. -e, im N. D. ein Kreisel, dessen Fuß mit einer Pinne oder Zwecke beschlagen ist.

Pinne, w., M. -n, Verkl. w. das Pinnchen, im N. D. ein kleiner spitziger Nagel, eine Zwecke; bei den Drechslern, der spitzige eiserne Zapfen in den Pfeilern oder Docken der Drehbank, um deren Spitze sich die Sachen, welche gedrechselt werden, drehen; in weiterer Bedeutung sind Pinnen kleine spitzige Stäbe, deren man sich beim Feldmessen bedient; im Schiffbaue heißt Pinne jedes scharfe oder spitzige Ende, oder auch ein stumpfer Zapfen eines Holzes oder Eisens, welches in ein dazu passendes Loch eingelassen und eingezapft ist; das dünne, in eine stumpfe Schärfe ausgehende Ende eines Hammers, im Gegensatze des dicken Endes, des Kopfes; eine Art langer spitziger, oft zwei Fuß langer Muscheln, deren Schalen an einander gewachsen sind (die Steckmuschel, und versteinert, der Pinnit); bei den Jägern heißen die starken Schwungfedern an den Flügeln der Falken Pinnen. S. Finne; der P-baum, bei den Sammtwebern, der Brustbaum an den Webstühlen derselben, weil die Welle derselben mit Pinnen beschlagen ist; Pinnen, th. Z., im Schiffbaue 2c. zwei Hölzer zusammenfugen, wovon das eine eine Pinne hat, die in ein dazu passendes Loch in dem andern eingelassen wird (einpinnen); die Pinnensäge, bei den Stuhlmachern, eine Säge, womit sie einen Zapfen nicht nur nach der Breite des Holzes verschneiden, sondern auch nach Maßgabe dieses Schnittes das Überflüssige oder die Klötze nach der Länge des Holzes absägen und hiedurch den Zapfen erfoderlich verdünnen; der P-wächter, eine Art kleiner Krebse, welche in die Schale der Pinne oder Steckmuschel kriechen und diese gegen eine Art von Seekatze vertheidigen soll; Pinnhammer, s. Finnhammer; das Pinnholz, im N. D. das Holz des Faulbaumes, auch des Spindelbaumes, woraus die Schuster die hölzernen Pinnen machen.

Pinnit, m., s. Pinne.

Pinnke, w., M. -n, ein Aal von mittlerer Größe. S. Pinke 2.

Pinsel, m. (Pensel), -s, Verkl. w. das Pinselchen, O. D. P-lein, ein Büschel zusammengebundener, meist in eine Spitze auslaufender Haare an einem Stiele, einen flüssigen Körper, gewöhnlich eine Farbe damit auf eine Fläche aufzutragen. Die groben Pinsel, z. B. Kleister-, Leim-, Tüncherpinsel ꝛc. sind von Schweinsborsten, daher sie auch Borstenpinsel heißen; die feinen Pinsel der Mahler aber, Mahlerpinsel, von feinern Haaren, z. B. des Eichhörnchens; in engerer Bedeutung schlechthin der Pinsel eines Mahlers, und uneigentlich, seine Art und Weise zu mahlen: den Pinsel gut zu führen wissen, gut mahlen; ein markiger geistreicher ꝛc. Pinsel, eine solche Art den Pinsel zu führen oder zu mahlen, uneigentlich ein einfältiger dummer Mensch, der ein bloßes Werkzeug in der Hand eines Andern ist (auch Einfaltspinsel); auch eine Art Meerschwalben; im N. D. auch ein Knauser (Pinseler); das männliche Glied der Thiere (N. D. Pesel, Pint), besonders des Wallfisches, und bei den Jägern, des wilden Schweines und Rehbockes; die Pinselei, M. -en, die Handlung, da man flüchtig und schlecht mahlt; daher eine schlechte Mahlerei; das Benehmen eines einfältigen Menschen, auch eine einzelne Handlung eines solchen Menschen; das wiederholte laute weinerliche Klagen; der Pinseler, -s, einer, der mit dem Pinsel schlecht mahlet; einer, der sich mit lauter weinerlicher Stimme beklagt; im N. D. ein Knauser (der Pinsel); Pinselförmig, E. u. U. w., die Form eines Pinsels habend; P-haft, E. u. U. w., einem einfältigen Menschen ähnlich: pinselhaft aussehen; eine pinselhafte Antwort. Davon die Pinselhaftigkeit, die Eigenschaft der Einfalt einer Person; der P-köcher, eine Art Seeköcher, die einfache beisammenstehende Röhrchen bilden, aus deren Oberende ein Pinsel von der Größe einer Erbse entsteht, woselbst die Brut fortgepflanzt wird; P-mäßig, E. u. U. w., einem einfältigen Menschen gemäß, ähnlich (pinselhaft); das P-moos, eine Art Korallenmoos, welches oben am Ende mit borstenartigen Ästchen, die einen Pinsel bilden, besetzt ist; Pinseln, unth. und th. Z., den Pinsel handhaben: sich den Hals pinseln lassen, sich denselben inwendig, wenn man Schmerzen ꝛc. daran hat, mittelst eines Pinsels mit einem Heilmittel bestreichen lassen; besonders mit dem Pinsel mahlen, doch gewöhnlich nur verächtlich von einem schlechten Mahlen, und auch uneigentlich f. schildern, mit demselben verächtlichen Nebenbegriffe; mit weinerlicher Stimme sich beklagen: wer wird auch immer pinseln; im N. D. knausern, genau dingen, auch f. zaudern; der Pinselorden, eine geschlossene Gesellschaft von einfältigen Menschen; der P-schwanz, ein pinselförmiger Schwanz, und ein Thier mit solchem Schwanze, z. B. eine Art Vielfuß oder Tausendbein, der am Schwanze einen weißen Pinsel hat; der P-stiel, der hölzerne Stiel, an welchem die Haare des Pinsels, oder das Röhrchen, welches die Haare enthält, befestigt sind; der P-strich, ein Strich, Zug mit dem Pinsel, besonders dem Mahlerpinsel: keinen Pinselstrich thun, nicht das Geringste mahlen; der P-trog, ein kleiner blecherner Trog mit Öl, die Pinsel darin zu reinigen.

Pinsen, unth. Z., ächzen, klagen, wovon das Verösterungs- und Verkleinerungswort pinseln.

1. Pint, m., -es, M. -e, landschaftlich, die Spitze; das männliche Glied.

2. Pint, m., -es, eine dem Arum ähnliche, in stehenden Wassern und an Quellen in Kanada und Virginien wachsende Pflanze (der Schwimmaron).

Pintchen, s., -s, eine Art des Runzelschwammes, bei Andern Gichtschwamm oder Gichtmorchel (Hirschbrunst, Schelmenei, Teufelsei, Hexenei, Stertschwamm, Stückschwamm, stinkender Hirschschwamm, Brunstkugel über der Erde, Erdschmer, Schelmenlüch, Schelmenpfifferling).

Pinte, w., M. -n, landschaftlich, ein Maß zu flüssigen Dingen, welches etwa eine Kanne hält. In Böhmen ist ein Pint ein Weinmaß, welches 4 Seidel hält.

Pinthaken, m., bei den Tuchscherern, eine eiserne Klammer mit zwei Haken, mit welchen man jede Sahlleiste des Tuches an die beiden Kanten des Tisches, auf welchem geschoren wird, befestigt.

Pip, ein Schallwort, welches einen feinen Ton bezeichnet, z. B. den Ton junger Vögel, besonders der jungen Hühner.

1. Pip, m., -es, M. -e, ein Laut, welchen dies Wort nachahmt: einen Pip von sich hören lassen; im N. D. ein Pfiff.

2. Pip, m., -es, in Osnabrück, das Monatliche des weiblichen Geschlechts.

Pipe, w., M. -n, im N. D. die Pfeife, sowohl darauf zu blasen als auch eine Tabakspfeife; eine Art langer Spanischer Wein- und Ölfässer, auch, ein Maß für manche flüssige Dinge, welches gewöhnlich 5 Eimer oder 300 Maß hält. In Danzig hält eine Pipe Spanischen Weines $2\frac{1}{2}$ Ohm, eine Pipe Sect aber 3 Ohm oder 12 Anker, oder 60 Viertel.

Pipeln, unth. Z., ein wenig pipen, fein pipen, auch, mit feiner Stimme sprechen; in der Schweiz, leise klopfen.

Pipen, unth. und th. Z., Pip machen; die jungen Vögel pipen; ein pipendes Küchlein; im N. D. pfeifen; mit feinen Tönen weinen, von Kindern, und gewöhnlich in verächtlichem Sinne: unaufhörlich pipen; auch f. kränkeln, und in Osnabrück ꝛc. f. küssen; das Pipenschilf, Name des Schilfgrases; der P-stab, im Handel und im Forstwesen, gespaltetes Eichenholz zu den Dauben der Pipen, und in weiterer Bedeutung auch zu andern Fässern (in einigen O. D. Gegenden Pfeifholz); der Piper, -s, einer, der pipet, in allen Bedeutungen dieses Wortes. S. Piphuhn.

Piperapfel, m., s. Nonnendutte.

Piperling, m., -es, M. -e, einer, der nichts vertragen kann, ein Zärtling; **Piperlings**, s. Piplings; die **Pipfliege**, eine Art pipender oder singender Fliegen; die **P-gans**, eigentlich, eine pipende junge Gans; uneigentlich, ein mit feiner Stimme weinendes Kind, besonders ein solches Mädchen (wofür auch Pipsack); die **P-hacke**, eine widernatürliche Erhöhung der Hacke des Sprunggelenkes der Pferde (Eierhacke); der **P-hahn**, in der Kindersprache, ein Hahn; uneigentlich, und verächtlich, ein Mensch, besonders ein Kind, das gern weint und klagt; im gemeinen Scherz, das männliche Glied; das **P-huhn**, in der Kindersprache, ein Huhn; im Hennebergschen ꝛc. in engerer Bedeutung, ein Wälsches Huhn, eine Pute (Pipe, Piper, Pipstückel); **Pipig**, E. u. U. w., pipend, gewohnt zu pipen, besonders mit feiner Stimme weinend: ein piniges Kind, im N. D. auch s. kränklich, und im Osnabrückschen, stöhnend; **Pipjung**, E. u. U. w., in Hamburg, sehr jung; die **Piplerche**, die kleinste Art Lerchen, von der Größe eines Zaunköniges (Heuschreckenlerche, der Pisperling, das Leimvögelchen, Gereut-, Busch-, Baum-, Spieß-, Krautlerche, Breimvogel, Krautvogel, Stoppelvogel, Stöppling, Schmelvogel, Grünvögelchen, Waldbachstelze, in Thüringen im Sommer Heidelerche, im Herbste Pisperling); **Piplings**, Umst. w., landschaftlich, wie aus einer Pipe, d. h. Pfeife, Röhre: das Blut lief ihm piplings (piperlings) herunter, nicht tropfenweise, sondern in Einem Zuge; im Holsteinschen, piperlings fallen, platthin zur Erde fallen.

Pippau, m., -es, eine mit dem Habichtkraute nahe verwandte Pflanzengattung (unechtes Habichtkraut, Grundfeste); Name des Löwenzahnes.

Pippengehäuse, s., im Bergbaue, an einem Wassersäulenwerke, das Hahnenstück von Metall, welches in den Boden des Stiefels gemacht wird, und diesen mit der Verbindungsröhre und der Abflußröhre vereinigt, um dadurch das Wasser fortzuschaffen.

Pipping, m., -es, M. -e, der Name verschiedener vorzüglicher Äpfelsorten (Pipin), wovon eine der Goldpipping ist.

Pipps, m., -es, eine Krankheit der Vögel, besonders der Hühner, welche in einer Verstopfung der Drüsen und Verhärtung der Zungenspitze besteht, welche verhärtete Haut man, um sie zu heilen, abziehen muß (der Pipp, Zipf, Zipps, bei Andern der Phipps, der Pfiff, Pfisker, die Pfeif, ehemahls der Pfipfisch, Pfipfitz, das Pfiffe, in Oberschwaben der Pfitz, Pfitz, Pfitzen, in Franken der Mipf): den Pipps haben; einem Huhne den Pipps reißen, ihm die verhärtete Haut der Zungenspitze abziehen; uneigentlich der Keim zu einer tödtlichen Krankheit: der hat einen Pipps weg; **Pippsen**, unth. Z. mit haben, den Pipps haben, mit dem Pippse behaftet seyn; **Pippsig**, E. u. U. w., den Pipps habend (pfitzig, pfisig): pippsige Hühner.

Pipsack, m., im N. D. der Dudelsack; ein oft und viel pipendes Kind (im Osnabrückschen Pipgöffel, d. h. Pipgans und Pipmewes); das **P-stückel**, s., ein gepiptes Stückchen.

*__Piquet__ (spr. Pikett), s., eine Anzahl Soldaten, gewöhnlich 50, die immer in Bereitschaft seyn muß, den Feind zu beobachten (Feldlagerwache); ein gewisses Kartenspiel unter zwei Personen.

Piraas, **Pieraas**, auch **Piraß**, s., -es, M. -e, der Regenwurm, sofern er als Köder am Angelhaken dient.

Pirol, **Pirolt**, m., -es, M. -e, die Goldamsel.

*__Pirouette__ (spr. -ruette), w., in der Tanzkunst das leichte und schnelle Umdrehen des Tänzers auf einem Fuße; in der Reitkunst das schnelle und enge Umkehren des Pferdes; **Pirouettiren**, sich im Kreise herumdrehen.

Pisacken, th. Z., im N. D. plagen, quälen, zusetzen.

Pisang, m., -es, M. -e, ein Geschlecht prächtiger Bäume in Asien, Afrika und Westindien, die mit Palmen viele Ähnlichkeit haben (die Muse). Eine Art davon ist die Adams- oder Paradiesfeige. Davon das **Pisangblatt** ꝛc. das große lange Blatt ꝛc. des Pisanges; die **P-dohle**, eine Art ganz schwarzer Dohlen auf den Antillen und in Südamerika; die **P-drossel**, ein zum Geschlecht der Drossel gehörender Vogel in Amerika, der sein Nest an ein Pisangblatt befestigt (Pisangvogel); die **P-frucht**, die Frucht des Pisanges, besonders des gemeinen (die Adams-, Paradiesfeige); der **P-vogel**, s. Pisangdrossel.

Pischten oder **Pisten** (**Psten**), unth. Z., den zischenden Laut pscht oder pst hören lassen, besonders um Stillschweigen zu gebieten oder einem Gehenden zuzurufen (in Schwaben bissen, in Schafhausen psisen): einem Vorübergehenden pischten. Die Jäger nennen das Pfeifen und Rufen der Haselhühner auch pisten, pissen, spissen.

*__Pisé__, m., Stampferde, Erdbaustoff; der **P-bau**, diejenige Bauart, da man in einer hölzernen Form Erde zusammenstampft, und sich dann dieser Masse bedient, Mauern und Wände (Pisémauern ꝛc.) aufzuführen, die auf einen steinernen Grund gesetzt werden.

Pisel, w., s. Pesel.

Pisperling, m., -es, M. -e, s. Piplerche.

Pispern, unth. und th. Z., ein Schallwort, leise flüstern, auch leise flüsternd sprechen (in Bremen pustern): einem etwas ins Ohr.

Pißback, w., auf den Schiffen, eine Back, oder ein abgesonderter wasserdichter Raum hinter den Klüsen, in welchen das beim Stampfen des Schiffes durch die Klüsen eingedrungene oder mit dem Ankertau hereingebrachte Wasser läuft, um durch Speigate an den Seiten zum Schiffe wieder hinauszulaufen (die Wasserback); ein Faß ꝛc., in welches man pißt.

Pisse, w., niedrig, der Harn, Urin, besonders von Thieren. Die kalte Pisse ist eine Krankheit, die Harnstrenge. S. d.; **Pissen**, unth.

und th. Z., harnen, sein Wasser abschlagen (noch niedriger: seichen, brunzen, pullen, in Meißen schollen, im O. D. brunnlen, brünnlen; im N. D. auch migen, pölken, tülken, pinkeln, watern (wassern); der Pisser, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche pisset, besonders in den Zusammensetzungen Bettpisser, Hosenpisser; der Pißfluß, der Harnfluß; die P-gurre, s. der Beißker; der P-pott, ein Pißtopf, Nachttopf, Nachtgeschirr; uneigentlich heißen in der Schifffahrt Pißpotten die beiden Taue, welche bei der Besanruthe die Stelle der Brassen vertreten und womit das unterste Ende derselben von einer Seite des Schiffes zur andern gebracht wird; der P-winkel, ein Winkel, wo man sein Wasser abzuschlagen pflegt.

Pistäzië, w., M. -n, die längliche, eckige, zugespitzte Frucht eines in Ostindien, im Morgenlande und Südeuropa wachsenden Baumes, des Pistäzienbaumes. Die Früchte, welche traubenweise beisammen sitzen, und auch Pimpernüsse heißen, enthalten einen blaßgrünen öligen Kern von lieblichem, obgleich etwas bitterem Geschmack; die gemeine Pimpernuß; Pistäziengrün, E. u. U. w., so grün wie Pistazien, also blaßgrün; die P-laus, eine auf den Pistazien lebende Blattlaus.

Pisten, unth. Z., s. Pischten, in der Schweiz, ächzen, seufzen.

*Pistill, s., eine Mörserkeule, ein Stößel; im Blumenkelche, die Fruchtröhre, das weibliche Werkzeug der Befruchtung.

1. Pistöle, w., M. -n, ein kurzes Schießgewehr mit gekrümmtem Kolben, welches mit Einer Hand gehalten und abgeschossen wird (im O. D. die Faustbüchse): einen auf Pistolen herausfodern.

2. Pistöle, w., M. -n, eine Goldmünze, welche fünf Reichsthaler gilt, besonders eine solche Deutsche, Französische (die gewöhnlich Louisd'or heißt), und Spanische Goldmünze.

3. Pistöle, w., M. -n, bei den Papiermachern, ein Gefäß, mittelst dessen die Wärme in der Arbeitsbutte, wenn man das Papier schöpft, erhalten wird (die Pfanne).

Pistölenholfter, w., die Holfter oder das Futter auf jeder Seite des Sattels, worein die Pistolen gesteckt werden; eine Gattung Muscheln, die Schinken- oder Steckmuscheln (Holftermuschel); die P-kappe, eine Kappe von Tuch oder Leder, den Schaft der Pistolen in der Holfter damit zu bedecken (Pistolenmantel); die P-kugel, eine bleierne Kugel, die man aus einer Pistole schießt, zum Unterschiede von einer Flinten-, Büchsen-, Kanonenkugel; der P-lauf, der Lauf, das Rohr einer Pistole; der P-mantel, s. Pistolenkappe; der P-schuß, ein Schuß aus einer Pistole; die Entfernung, so weit eine Pistolenkugel trägt: einen Pistolenschuß weit.

Pitschaft, s. Petschaft.

Pitschard, m., -es, M. -e, in der Schweiz, der Mauerspecht.

Pitsche, w., M. -n, in Baiern und Schwaben, eine Schleifkanne; Pitschen, unth. Z., aus Schleifkannen trinken, stark trinken (anderwärts pichen, pegeln).

Pitschke, w., M. -n, in O. S. in den Salzsiedereien, die hintere Herdwand.

Pittauer, m., -s, Name der Rohrdommel.

*Pittoresk, E. u. U. w., mahlerisch schön: eine pittoreske Gegend; Pittoresken, die M., Schilderungen, mahlerische Darstellungen.

Pitzeln, unth. Z. mit haben, in Baiern, vor Kälte stark jucken: die Finger pitzeln mir; s. Bitzeln.

Pitzer oder Pizer, m., -s, die Schweinmelde (breitblattiger Pitzer).

Pitzker, m., s. Beißker.

*Pizzicäto, Umst. w., im Geigenspiel, geschnellt, geknippen (nicht mit dem Bogen gestrichen).

Pläche, w., M. -n, im O. D. ein flacher, ebener Platz, eine Ebene; in manchen Gegenden, grobes Tuch, grobe Leinwand, zum Einpacken (im O. D. Plahe); bei den Jägern die zum Jagen nöthigen Tücher von grober Leinwand (Plahen, Planen). Davon die Plächenpartei, bei den Jägern am kaiserlichen Hofe zu Wien, diejenigen Jäger, welche mit den Plachen zu thun haben, und unter welchen es einen Geschirrmeister, einen Oberplachenknecht und zehn Plachenknechte gibt; das Plächmahl, in den Hüttenwerken, das durchschwefelte Silber, welches bei der trocknen Scheidung des Goldes vom Silber durch Schwefel gewonnen wird; der Plächmann, Name des Hornerzes.

Pläckbuckel, w., bei den Perückenmachern, verschiedene Reihen Locken von einer Tresse, die über den obern Theil der großen Locke genähet wird, welche an den Knotenperucken im Nacken lang herunterhängt.

Pläck, m., -es, M. -e, oder der Pläcken, -s, ein flaches breites Ding, auch, ein Stück von einem solchen Dinge, oder von einem Gewebe, ein Fleck, Lappen; ein Flecken, Klecks (ein Placker); Pläcke, w., in der Baukunst eine eiserne gegossene Platte mit allerlei Laubwerk oder Bildern, womit die hintere Wand eines Kamines bekleidet wird (Platine); in der Landwirthschaft, eine Placke Landes, ein abgesondertes oder neu gemachtes Stück Land, und im N. D. überhaupt ein flaches Stück Land.

Pläckeln, unth. und th. Z., mit kleinen Placken, d. h. Flecken oder Lappen versehen, besetzen.

1. Pläcken, th. Z., zu Placken machen, oder flach und breit machen; bei den Wollstreichern, die Wolle mit der Schrobel so bearbeiten, daß man sie von den Zähnen der Plackschrobeln sechs bis sieben Mahl herabstreicht.

2. Pläcken, unth. Z., einzelne, ohne Ordnung auf einander folgende Schüsse thun, welche zu gleicher Zeit fallen sollten, besonders von solchen Schüssen bei den Übungen der Soldaten (auch plackern, und im N. D. auch das Veröfterungswort plickplacken).

3. Pläcken, th. Z., im N. D. mit Placken versehen, überhaupt befestigen, anheften, an-

kleben: ein Papier, ein Bild an die Wand placken, kleben; im Schiffbaue, Kuhhaar und Papier an den untern Theil des Schiffbodens kleben, auf welchen die Spikerhaut gelegt werden soll, damit die Würmer, wenn sie auch die Spikerhaut durchgefressen haben, der innern Haut nicht sogleich schaden können (einplacken); auch von besondern Arten zu befestigen, als durch Stampfen, Stoßen, Schlagen ꝛc., z. B. im Wasserbaue, eine Art Dämme und Deiche zu machen, da die über einander geschüttete Erde mit Wasser begossen, fest gestampft und zuletzt an der Böschung mit dem Plackscheite festgeschlagen wird, welche Art des Dammes oder Deiches man ein Plackwerk nennt; uneigentlich, hart zusetzen, sehr plagen, einen hohen Grad der Beschwerde, der Unlust verursachen: einen placken; sich (mich) für Andere placken müssen; die Unterthanen placken, ihnen schwere Arbeiten und Abgaben auflegen; Flecken machen, und Flecke bekommen.

1. Placker, m., -s, ein plackender oder fehlerhafter Schuß.

2. Placker, m., -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche eine andere placket, sehr plaget.

3. Placker, m., -s, ein Flecken, ein Klecks (im N. D. Plack, Placken); bei den Kupferstechern (wo es auch die Placke heißt), ein schwarzer Fleck anstatt der Striche, die da seyn sollten; uneigentlich im gemeinen Leben, ein Fehler, besonders ein Verstoß gegen die gesellschaftliche Sitte, ein Versehen überhaupt.

Plackerei, w., M. -en, das Placken oder Plagen in einem sehr hohen Grade; eine einzelne Handlung, womit man einen Andern placket.

Plackerig, E. u. U. w., im N. D. Placke habend, fleckig.

Plackscheit, s., s. Placken 3; die P-schrift, aus dem Holländischen, eine an öffentlichen Orten angeplackte, befestigte Schrift, in welcher ein obrigkeitlicher Befehl bekannt gemacht wird (Plakat); die P-schrobel, bei den Wollstreichern, eine grobe Schrobel, womit die Wolle zuerst aus dem Groben geplacket oder gestrichen wird; das P-werk, s. Placken 1.

Pladde, w., M. -n, im N. D. ein Fetzen, Lappen.

Pladdern, 1) unth. Z. mit haben, von dem Geräusch einer herabfallenden Flüssigkeit, besonders des Regens, s. herabfallen und ein Geräusch, welches das Wort nachahmt, verursachen: es regnet, daß es nur so pladdert; 2) unth. und th. Z., eine Flüssigkeit vergießen, ausgießen, so daß jenes Geräusch dabei gehört wird: mit dem Wasser pladdern; die Stube voll pladdern; Pladdernaß, E. u. U. w., im N. D. ganz naß, pfütznaß, patschnaß.

*Plafond, s. Platfond.

Plage, w., M. -n, ehemahls, ein Schlag, Hieb, auch, die dadurch verursachte Wunde; jetzt nur noch, Alles, was uns sehr beschwerlich wird und in einen unangenehmen Zustand versetzt, besonders sofern wie es nicht verursachten: viel Plage von, oder mit etwas haben; das ist meine größte Plage; in weiterer Bedeutung sind Plagen, besonders allgemeine Unglücksfälle, welche der Naturmensch für Strafen Gottes ansieht, in welcher Bedeutung es oft in der Bibel vorkommt, z. B. 1 Mos. 12, 17., und Ps. 32, 10., daher Landplagen, Unglücksfälle, die einem ganzen Lande große Beschwerden verursachen; in engerer Bedeutung versteht man in manchen Gegenden unter Plage die Pest; der P-geist, ein übermenschliches Wesen, welches die Menschen plaget, besonders in der Fabellehre der Alten, erdichtete Wesen, welche verbrecherische Menschen mit Plagen zu bestrafen, bestimmt waren (Furien, Plagegöttinnen); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Wesen, eine Person, welche Andere plagt, und die man auch wohl Plageteufel nennt; Plagen, th. Z., ehemahls, schlagen; jetzt, große Beschwerde und Unannehmlichkeit verursachen, und dadurch in einen unangenehmen Zustand versetzen: einen um etwas plagen; von seinen Gläubigern, von einem bösen Weibe geplagt werden; die Unterthanen plagen, ihnen schwere Arbeiten und Abgaben auflegen und ohne Erlaß fodern; vom Ungeziefer geplagt werden; sich (mich) mit einer Sache, einer schweren Arbeit plagen; von Hunger und Durst geplagt werden; die Neugier plagt ihn; mit einer Plage strafen, überhaupt s. strafen, in der Bibel, z. B. 1 Mos. 12, 17.; der Plager, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche Andere plaget (ein Plagegeist); der Plageteufel, s. Plagegeist; das P-thier, ein Thier, das zur Plage da ist.

Plagge, w., M. -n, ein ausgestochenes flaches Stück Rasen, besonders im N. D.: Plaggen machen oder hauen, solche Rasenstücke mit einer Querhacke aushauen; Plaggen stechen, sie mit einem Grabscheite ausstechen; Grasplaggen, Heideplaggen, mit Gras, mit Heide bewachsene Plaggen; im Forstwesen, ein unter den Bäumen im Walde gehauener Platz, da man Heide und Gras abhaut und damit leicht den Wurzeln schadet; Plaggen, unth. Z., im N. D. Plaggen hauen oder stechen, auch wohl, als th. Z., mit Plaggen belegen; der Plaggemeier, im N. D. einer, der Plaggen hauet.

Plaggras, s., das spitzige Riedgras.

*Plagiarius, m., in den Rechten, ein Menschenräuber, ein Seelenverkäufer; gewöhnlich ein Schriftsteller, der aus andern Büchern wörtlich ausschreibt, ohne die Quelle anzugeben, gelehrter Dieb; Plagiarisch, E. u. U. w., ausgeschrieben; das Plagiat (Plagium), die Ausschreiberei, der Gedankenraub.

Plagweg, m., im Straßenbaue, ein unebener schlechter, löcheriger Weg.

*Plaidiren (spr. Plä-), unth. Z., rechten, vor Gericht mündlich verhandeln.

*Plaine (spr. Plä-), w., s. Pläne.

*Plaisant (spr. Plä-), E. u. U. w., angenehm,

ergetzend, scherzhaft; die Plaisanterie, die Belustigung, der Scherz; das Plaisir (spr. Pläsih), Vergnügen, Lust, Ergetzung; Plaisirlich, E. u. U. w., angenehm, lustig.

*Plakät, s., -es, M. -e, ein obrigkeitlicher öffentlicher Befehl (Mandat, Edikt), eine Plackschrift, s. d.

Plämpe, Plëmpe, w., M. -n, ein herabhangendes, hin- und herschwankendes Ding, besonders ein kurzer Degen mit breiter Klinge, auch ein breiter Degen ꝛc. überhaupt, sofern er an der Seite herabhängt und hin- und herschwankt (im N. D. Plite); der Plämpel, -s, ein Ding, was plampet, z. B. in der Schweiz der Schwengel einer Uhr; uneigentlich in der Schweiz, ein Mensch, dem es sowohl an Thätigkeit, als auch an Muth und Kraft mangelt; ein kraftloses schlechtes Getränk. Daher plämpelig, schal, unschmackhaft; Plämpeln, unth. Z., s. Plämpern; Plämpen, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, langsam hin- und herschwanken, von einem frei hangenden Körper, z. B. einer Glocke; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung mit seyn, langsam sich hin- und herbewegen, nachlässig einhergehen, auch, müßig einhergehen, daher müßig, unthätig und träge seyn; Plämpern, Plempern, 1) unth. Z., in der Schweiz, müßig hin- und hergehen, geschäftlos seyn (plämpeln, plämperlen, plämpamperlen). S. Plampen; 2) th. Z., müßig, unthätig verbringen, unnütz verbringen, in dem zusammengesetzten verplämpern und verplempern. S. d. (Im Hannöverschen sagt man für plempern plentern); der Plämpertag, ein Tag, den man verplämpert, im Müßiggang und Wohlleben zubringt (Plämperlitag).

Plän, E. u. U. w., eigentlich eben, und uneigentlich, ganz verständlich, deutlich: das ist ganz plan; plan sprechen, schreiben.

Plän, m., -es, M. -e, und Pläne, eigentlich, ein ebener Platz, eine Ebene: ein grüner Plan, ein ebener mit Gras bewachsener Plan (Grasplan); auch vom Meere und Himmelsraume, den man als eine weite ausgedehnte Decke betrachtet; im Forstwesen, ein mit Bäumen bewachsener ebener Platz: auf dem Plane liegen, im O. D. auf der Erde, auf dem Fußboden; in der Schweiz auch eine Pferdeweide; in engerer Bedeutung, ein zu einem gewissen Gebrauche, Zwecke bestimmter oder brauchbarer ebener oder gerader Platz, besonders in den Zusammensetzungen Schieß-, Kampf-, Tanz-, Fechtplan ꝛc., vorzüglich nannte man einen Kampfplan oder Kampfplatz ehemahls häufig nur den Plan, in welcher Bedeutung es auch noch vorkommt, z. B. den Plan behalten, den Kampfplatz behaupten, siegen, und gleich auf dem Plane seyn, gleich auf dem Kampfplatze seyn, dann, gleich bei der Hand seyn; auch, der ebene oder geebnete Platz vor einem Gebäude: vor dem Hause befindet sich ein schöner mit Gras bewachsener Plan; in noch engerer Bedeutung, und uneigentlich, der Grundriß eines Gebäudes, einer Stadt oder einer ganzen Gegend, sofern er auf ein Papier gezeichnet ist, und ehemahls bei den Meßkünstlern auch, der Flächeninhalt einer meßkünstigen Zeichnung: den Plan von einer Gegend aufnehmen, zeichnen; besonders der Grundriß zu einem noch zu errichtenden Gebäude, zu einem erst anzulegenden Garten ꝛc., nach welchem dies Gebäude errichtet, dieser Garten angelegt werden soll: den Plan zu einem Hause, Garten ꝛc. entwerfen; nach einem schlechten Plane bauen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, der Entwurf, nach welchem eine Sache gemacht, ausgeführt werden soll und die Bestimmung der Art und Weise dieser Ausführung nach allen einzelnen Theilen: den Plan zu einem Schauspiele, einer Dichtung ꝛc. machen, entwerfen; ein Werk nach einem gewissen Plane ausarbeiten; einem seinen Plan mittheilen; seinen Plan ausführen, ihn zur Wirklichkeit bringen. In dieser Bedeutung lautet die Mehrheit gewöhnlich Pläne: er hat immer mehrere Pläne im Kopfe, alle meine Pläne sind gescheitert, sind nicht zur Ausführung gekommen; einen in seinen Plänen stören. In dieser Bedeutung ist auch Plänchen üblich: da habe ich mir ein schönes Plänchen gemacht; bei den Goldschlägern ist Plan eine gewöhnliche Form von Pergament, etwas größer als die übrigen Formen, in welcher man die Hautform erfrischet, wenn sie durch das Schlagen schlaff geworden ist, indem man beide Seiten mit Weine bestreicht.

*Plänche (spr. Plänghsch), w., eine Metalltafel in der Münze; die Planchètte (spr. Planghschett'), Meßtafel, Meßtischchen.

Pläne, w., M. -n, überhaupt eine Decke, Bedeckung, ein grobes Tuch, grobe Leinwand, sofern sie zu einer Decke dienen, z. B. eine Plane über einem Korbwagen, wo man aber häufig Plan sagt; bei den Jägern sind die Planen diejenigen leinenen Tücher, womit bei einer Jagd ein Gehölz umstellt wird; im Bergbaue grobe Tücher von Zwillich, auf welchen der grobe Schlich gestauet oder mit Wasser geläutert wird; bei den Weißgerbern ist die Plane das leinene Tuch, auf welches die weißen Felle nach dem Walken zu einem spitzigen Haufen aufgehäuft werden, damit sie in Gährung gerathen.

*Pläne, w., M. -n, eine plane, ebene Gegend: die Stadt liegt in einer weiten Pläne.

Plänen, th. Z., plan machen, ebenen (planiren): einen Platz planen; auch, glatt machen: ein Metall, es eben und glatt schlagen, uneigentlich, was einer Sache und deren Ausführung hinderlich ist, wegschaffen, sich zu ihr gleichsam einen ebenen Weg bahnen: was plant und ebnet ihr denn in eurem Hirn?

Pläneln, unth. und th. Z., Plänchen machen, aussinnen.

Plänenbogen, m., in den Münzen, nasser zusammengelegter Zwillich, worin das zum Ausmünzen geschmelzte Silber zu Zainen ausgegossen wird; der P-herd, in den Hüttenwerken, der Herd oder das Gestelle, oder Gerinne, auf oder in welches die Planen gelegt werden, um die gepochten Erze oder den groben Schlich zu stauen.

Plänentwerfend, E. u. U. w., einen Plan zu etwas entwerfend; Pläner, m., -s, einer, der einen Plan, Entwurf zu etwas macht; in Meißen, ein breiter flacher Stein, eine Platte, alsdann auch in der M. Pläner: den Fußboden mit Plänern belegen.

Pläner, m., -s, eine Art Flötzkalk.

*Planet, m., -en, M. -en, der Wandelstern, im Gegensatze des Fixsternes. S. d. Davon die Planetenbahn, die Bahn eines Wandelsternes, welche er auf seinem Laufe um die Sonne beschreibt, das Planetenjahr, die Zeit, welche er zu seinem Laufe um die Sonne gebraucht, welches nach der geringern oder größern Entfernung des Sternes von der Sonne, kürzer oder länger ist; die Planetenstunde, der zwölfte Theil des natürlichen Tages; der Planetenleser, einer, der aus den Planeten, ihrem Stande rc. wahrsaget, darin das Schicksal der Menschen lieset (der Planetensteller); Planetisch und Planetarisch, E. u. U. w., irrig, irrend, die Wandelsterne betreffend; das Planetarium, ein Verzeichniß der Wandelsterne, Kunstgetriebe zur Darstellung ihres Laufes.

Plängemäß, E. u. U. w., s. Planmäßig; P-gerecht, E. u. U. w., dem Plane angemessen, planmäßig; der P-hammer, bei den Goldarbeitern und Kupferschmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flach geschlagenes Metall damit völlig eben und glatt zu schlagen (Planirhammer); das P-haus, in Steiermark, dasjenige Hüttengebäude, wo alle Arbeiten beim Schmelzen des Eisens verrichtet werden; der P-hirsch, bei den Jägern, ein Hirsch, welcher bei einem Kampfe mit einem oder mehreren andern den Kampfplan oder Kampfplatz behauptet (der Platzhirsch).

Plängen, unth. Z., im Österreichischen, lüstern seyn nach etwas: mich plangt heute nach Wein; der Plänger, -s, die Lüsternheit, unzeitiges Verlangen; Plängig seyn, allerlei kosten und naschen wollen.

*Planiglōb(ium), s., eine Karte von der Erd- oder Himmelskugel, jede in zwei Hälften auf einer Fläche abgebildet, Erd- oder Himmelskugelfläche; die Planimetrie, die Flächenmessung, Flächenmeßkunst, ein Theil der Geometrie.

*Planiren, th. Z., eben machen: einen Platz zu einem Garten; glätten: ein Metall; bei den Buchbindern, Druckpapier durch Leimwasser ziehen: ein Buch; der Planirhammer, bei den Goldarbeitern und Kupferschmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flaches Metall völlig zu glätten und zu ebenen; das P-kreuz, bei den Buchbindern ein Stab mit einem flachen Querholze in Gestalt eines Lateinischen T, die planirten Bogen zum Trocknen auf die Schnüre zu hängen; die P-presse, eine Presse, das überflüssige Wasser aus dem planirten Druckpapier herauszupressen; das P-wasser, mit Alaun gesottenes Leimwasser zum Planiren des Druckpapiers.

Plänk, m., -es, M. -e, s. Planke 2.

1. Plänke, w., M. -n, ein dickes starkes Brett oder eine Bohle, z. B. heißen im Schiffbaue die Bohlen, womit die Inhölzer des Schiffes bekleidet werden, Planken; bei den Damastwebern das Harnischbrett, s. d.; eine von starken Brettern verfertigte Wand (in Meißen Pleiche, Bleiche): die Planke um einen Garten (Plankenzaun).

2. Plänke, w., M. -n, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein kleines Maß zu flüssigen Dingen, welches im Dithmarsischen, wo es der Plank lautet, ein halbes Nößel hält: eine Planke Wein ist in Lübeck ein halbes Quartier, oder der vierte Theil einer Kanne, und hält zwei Orte.

3. Plänke, w., M. -n, in der Schweiz, ein Vorhügel an einem Berge oder Gebirge.

Plänkeisen, s., im Schiffbaue, ein eisernes Werkzeug des Schiffszimmermannes, mit dessen Schneide er beim Kalfatern eines Schiffes das Werg in die Fugen der Seitenbohlen oder Planken hineintreibt.

Plänkelei, w., M. -en, das Plänkeln im Kriege; auch, ein kleines Handgemenge, wobei geschossen wird; Plänkeln, unth. Z., einzelne und schnell auf einander folgende Schüsse thun, besonders im Kriege, von der leichten Reiterei rc., die in kleinen Haufen herumschwärmt, um dem Feinde Abbruch zu thun.

Plänken, th. Z., mit Planken versehen, bekleiden; der Plänkengang, ein Gang von Planken; im Schiffbaue eine Reihe an einander gesetzter Stücke von Planken, Berghölzern oder Wegeringen, die einerlei Breite haben und nach dem Belauf des Schiffes vom Vorsteven bis zum Hintersteven reichen; das P-geld, in Österreich, eine Abgabe von den Weinbergen an Andere, die dafür die Planken in baulichem Stande erhalten.

Plänkler, m., -s, im Kriege, einer, der plänkelt: die Plänkler beunruhigten den Feind unaufhörlich.

Plänkugel, w., bei den Uhrgehäusemachern, ein Werkzeug, mit welchem aus den in der Stanze zu Gehäuseschalen geschlagenen Blechen, die durch das Hineintreiben entstandenen Falten weggeschafft, also die Bleche plan oder eben gemacht werden (Planirkugel); auch verstehen sie darunter das Eisen, welches nach einem doppelten Winkel gebogen ist und dessen heraufgehender Arm einen gerundeten Zapfen von beiden Seiten hat, womit die Seitenbleche plan oder glatt gemacht werden.

Plänkwerk, s., ein aus Planken bestehendes Werk, besonders eine aus Planken gemachte Wand.

Plänlos, E. u. U. w., keinen Plan habend, ohne Plan: planlos verfahren, ohne einen Plan dazu entworfen zu haben. Davon die Plänlosigkeit, der Umstand, da etwas ohne Plan geschieht; der P-macher, die P-inn, eine Person, welche gern Plane macht, wenn diese auch nicht ausführbar sind (Projektmacher); P-mäßig, E. u. U. w., einem Plane gemäß, nach einem Plane geschehend (plangemäß, plangerecht): planmäßig verfahren. Davon die Plänmäßigkeit, der Umstand, da etwas planmäßig ist oder geschieht.

Plänsch, ein Schallwort, das Fallen eines weichen oder flüssigen Körpers zu bezeichnen (auch patsch, platsch): Plansch! da lag es. Daher der Plänsch, -es, M. -e, der Schall, welchen dieses Wort nachahmt, auch, ein mit diesem Schalle verbundener Fall: es that einen Plansch; die Plänsche oder Pläntsche, M. -n, ein breites und verhältnißmäßig dünnes Stück gegossenen Metalls, eine Platte, z. B. in den Münzen und bei den Metallarbeitern die gegossenen Stücke Goldes, Silbers, Kupfers ꝛc., Gold-, Silber-, Kupferplanschen ꝛc.; Plänschen, Pläntschen, unth. 3. mit haben, einen Schall hören lassen, welchen das Wort Plansch nachahmt: es regnet, daß es planscht; den Schall, welchen Plansch nachahmt, verursachen, indem man in einer Flüssigkeit mit den Händen herumfährt: im Wasser planschen (auch planschern, panschen, pladdern ꝛc.); der Plänscheneinguß, bei den Gold- und Silberarbeitern, eine eiserne Form, in welcher das Silber zu viereckigen Planschen oder Platten gegossen wird (der Tascheneinguß); der P-hammer, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein schwerer, zehn bis zwanzig Pfund wiegender Hammer, die Silberplanschen damit dünner zu schlagen; der Plänscher, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche planschet; die Planscherei, tadelnd, das Planschen, Plantschern; Plänschern, s. Planschen.

Plänspiegel, m., ein planer, ebener Spiegel, im Gegensatze eines Hohl-, Walzen-, Kegelspiegels ꝛc.

*Plantäge (spr. -sche), w., M. -n, die Anpflanzung, besonders von Europäern in West- und Ostindien: Kaffee-, Zuckerrohrplantagen.

Plänvoll, E. u. U. w., viele Plane habend, entwerfend: ein planvoller Kopf; einen wohl überdachten, in alle Theile eingehenden Plan habend; planvoll verfahren; der P-wechsel, die Vertauschung eines Planes, Entwurfes gegen einen andern; P-weise, Umst. w., im Forstwesen, nach Planen: das Holz planweise verkaufen, nach Planen von bestimmter Größe.

Pläppen, unth. 3. mit haben und seyn, in der Schweiz, und zwar vom Wasser, das seinen Lauf bald hier bald dorthin richtet, sich hin und her bewegt und anschlägt, ein Geräusch, Klatschen hören lassen, welches das Wort nachahmt; im Gehen hin und her wackeln und schwanken und fallen.

Plapperei, w., M. -en, das Plappern; dasjenige, was man plappert, unbedeutende Sachen, wovon man spricht; der Plápperer, -s, die Plápperinn, M. -en, eine Person, welche gern plappert (das Plappermaul, die Plappertasche, und eine solche männliche Person besonders, der Plappermatz, Plapperhans ꝛc., in dessen Gegensatze man eine weibliche Person dieser Art auch wohl Plapperliese, Plapperkäte ꝛc. nennt); in der Naturbeschreibung, eine Art Dohlen in Indien, die noch mehr und besser als der Papagei plappert (Indischer Staar); Plápperhaft, E. u. U. w., gern plappernd, Fertigkeit im Plappern besitzend: ein plapperhafter Mensch. Davon die Plápperhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie plapperhaft ist; der P-hans, die P-käte, die P-liese, der P-matz, das P-maul, s. Plapperer; Pläppern, unth. und th. 3., schnell hinter einander reden und zwar gewöhnlich ohne Nachdenken und Verstand (im N. D. blabbern, flubbern, blubbern, im gemeinen Leben auch papern, papeln, labbern ꝛc.): gern plappern, gern sprechen, und zwar ohne Anstrengung des Verstandes, von gleichgültigen, alltäglichen Dingen ꝛc.; im O. D. klappern; besonders von einem Kinderspiele mit kleinen platten Steinen, welche klappern; der Pläppert, s. Blaffert; die Pläppertasche, s. Plapperer; das P-werk, etwas, was man so hinplappert, ohne etwas dabei zu denken.

Plärer, m., -s, in den Hüttenwerken, der Schmelzer auf dem Eisenschmelzwerke, der das Ganze anordnet.

Plärrauge, s., ein rothes triefendes Auge; auch eine Krankheit der Augen, da die innere Fläche der Augenlieder auswärts gekehrt ist; eine Person mit solchen Augen; Plärräugig, E. u. U. w., Plärraugen habend.

Plärre, w., M. -n, eine große Blatter, besonders bei dem Rindvieh eine Krankheit, welche mit einer großen weißen Blatter unter der Zunge oder auch am Mastdarm verbunden ist.

1. Plärre, w., M. -n, verächtlich, ein großes Maul (das Plärrmaul).

2. Plärre, w., die triefige Beschaffenheit, Dunkelheit der Augen (auch das Pläre).

Plärren, unth. und th. 3., unangenehme, widrige Töne hervorbringen, gewöhnlich von Menschen, auf eine eintönige, widrige Art schreien, weinen, singen: einem die Ohren voll plärren; ein Lied plärren.

Plärrhahn, m., der Kampf- oder Braushahn; das P-maul, s. Plärre 1.

*Plästik, w., die Bildnerei, Bildekunst in Thon, Wachs, Gips ꝛc., überhaupt die Bildnerkraft; in der Ästhetik, jede Art äußerlicher, in die Augen fallender Darstellung; Plästisch, E. u. U. w., schöpferisch, kunstbildnerisch: plastische Künste, bildende Künste; die plasti-

sche Poesie, die mehr das Körperliche und Äußere als den Geist oder das innere Gemüth des Dichters darstellt.

*Platāne, w., der ausländische Ahorn oder Masholder, ein sehr großer Baum.

Pläte, w., M. -n, eine Sandbank. S. Platte.

*Plateāu (spr. -töh), s., ein Wagebrett, Tafelbrett, Tischaufsatz.

Plätengras, s., die Quecke.

Pläter, m., -s, in Hamburg, das Maul, das Glied, womit man plätert oder plaudert; Plätern, s. Plaudern.

*Platfōnd (spr. -föngh), m., ein Deckenstück, Deckengemählde; Platfoniren, die Zimmerdecke zieren.

*Plātina (richtiger Platīna), w., weißes Gold, ein seit 1750 bekannt gewordenes weißbläuliches Metall, schwer wie Gold und für sich unschmelzbar, kommt aus dem Spanischen Südamerika in kleinen Schuppen oder Körnern.

*Platine, w., M. -n, eine kleine Platte von Metall, auch die dünnen Bleche an den Strumpfwirkerstühlen heißen Platinen.

*Platmenage (spr. -nahsche), w., ein Tischaufsatz, ein Gestell von Silber oder Spiegelglas, mit allerlei Tischbedürfnissen besetzt.

*Platōnisch, E. u. U. w., vom Plato (einem Schüler des Sokrates) herrührend, ihn betreffend: Platonisches Jahr, ehemahls Name des gewöhnlichen Sonnenjahrs; Platonische Republik, eine nach Plato's Plane einzurichtende Staatsverwaltung, in welcher mit Entfernung alles Sinnlichen eine ganz reine, geistige Liebe herrschen soll, die man Platonische Liebe nennt; Platonisiren, unth. Z., geistig lieben, liebeln.

Platsch, ein Schallwort, das den Fall eines weichen Körpers, oder den Schlag in eine Flüssigkeit bezeichnet: Platsch, da lag es auf der Erde! Davon der Platsch, der Schall eines solchen fallenden Körpers, auch, ein mit einem solchen Schalle verbundener Fall selbst; Platschen, unth. Z. mit haben, den Schall Platsch hören lassen (N. D. plasken): ich habe etwas platschen hören; es regnet daß es platscht, wo aber das Verkleinerungswort plätschern (im N. D. plastern), besonders von einem geringern und sanftern, auch wiederholten Geräusche dieser Art üblicher ist: die Quelle plätschert, mit seyn, jenen Schall von sich hören lassend fallen: ins Wasser platschen; den Schall, welchen das Wort Platsch nachahmt, erregen (in Hamburg plaschen): im Wasser platschen, darin hin- und herfahren mit den Händen, und ins Wasser platschen, in oder auf dasselbe schlagen, z. B. mit der flachen Hand, wo ebenfalls plätschern gewöhnlicher ist. S. auch pladdern, planschen; Plätschen, unth. und th. Z., platschen machen: ins Wasser plätschen, in dasselbe, z. B. mit der flachen Hand schlagen, daß es platscht; die Thür plätschen, sie mit starkem Geräusch zuschlagen. Das Vergrößerungs- und Verkleinerungswort ist plätschern; der Plätscher, -s, in manchen Gegenden Name des Enterichs; ein Platsch; Plätschern, 1) unth. Z., das Verkleinerungswort von platschen, s. d.; auch von einem Spiele der Kinder, mit Scherben oder flachen kleinen Steinen schräg auf die Oberfläche eines Wassers hinwerfen, so daß sie vom Wasser mehrere Mahl abprallen und auf demselben hinhüpfen. Die N. D. Jugend nennt dieses Spiel das Jungfernschießen, s. Plätscherspiel; auch 2) als th. Z., plätschernd gießen, mit einem Plätschern fallen lassen: der helle Born plätscherte Rosenwasser in ein Marmorbecken; das Plätscherspiel, dasjenige Spiel der Kinder, da sie plätschern; der Plätschfuß, ein breiter Fuß; in der Naturbeschreibung bei Einigen für Patschfuß. S. d.

Platt, E. u. U. w., breit und ohne Erhobenheit, im Gegensatze von erhoben: das platte Land, das keine Erhöhungen, Berge hat, auch, das Land, im Gegensatze der Stadt; etwas platt drücken, schlagen, dadurch, daß man seine Erhöhung niederdrückt, schlägt; ein platter Stein, Ziegel; platte Stickerei, die platt und nicht erhoben ist, und zu welcher kein eigener Grund gemacht wird, sondern bei welcher die Fäden unmittelbar durch den Zeug gezogen werden; die platte Bande, bei den Gärtnern, das äußerste schmale Stück Erdreich, welches das ganze Blumenstück in einem Garten umgibt (die Kante); in der Baukunst sind platte Banden eiserne Schienen, welche unter gewölbte Fensterstürze oder andere Öffnungen gelegt werden, um die Steine tragen zu helfen; bei den Vogelstellern ein platter Herd, ein solcher, wo auf Finken und andere kleine Vögel mit Schlagwänden, jedoch ohne Busch und Strauch gestellt wird; auch, weniger Erhobenheit als gewöhnlich habend: ein plattes Dach; eine platte Stirn, im Gegensatze einer gewölbten; im O. D. auch f. flach, weniger tief: eine platte Schüssel; uneigentlich, im platten Lande üblich: plattes Deutsch, so wie es in N. D., dem platteren Theile von Deutschland üblich ist: platt sprechen, Niederdeutsch. S. Plattdeutsch; über das Gemeine nicht erhaben, oder sich nicht erhebend: ein platter Witz, Ausdruck; etwas Plattes sagen, etwas Gemeines, Schlechtes; ein platter Mensch, der platt oder pöbelhaft redet und handelt; eine platte Figur, in der Mahlerei, eine gemeine unedle, auch eine Figur, welche wenig Erhobenheit und Ründe zu haben scheint, wofür man auch flach sagt; im O. D. verständlich, leicht; ohne Umschweife, geradezu: einem etwas platt abschlagen, geradezu, gänzlich: das ist platt unmöglich (platterdings), durchaus; in der Schifffahrt, den Wind platt oder auch flach vorm Laken haben, den Wind gerade von hinten haben; der P-baum, bei den Vogelstellern, ein Baum in oder nahe an einem Walde, den man bis in den Gipfel entästet, um die Leimruthen daran zu befestigen (der Feldbaum); P-blank, E. u. U. w.,

platt und blank, bei den Lohgerbern, die ein aus Brandsohlleder von Rinderhäuten, oft auch aus Roßleder zugerichtetes, mit dem Krispelholze, dann mit der Plattstoßkugel und Blankstoßkugel bearbeitetes Leder plattblankes Holländisches Leder nennen; der Plattblock, in der Schifffahrt, ein Block, dessen Gehäuse an beiden Seiten platt oder mit der Scheibe gleichlaufend ist; der P-boden, ein platter, d. h. breiter flacher Boden; in der Naturbeschreibung sind Plattböden solche Kreiselschnecken, die ungenabelt sind, oder deren Nabel verschlossen ist und welche aufgerichtet stehen können; das P-boot, ein Boot mit einem platten Boden.

Plättbrett, s., ein Brett, Wäsche darauf zu plätten.

Plättchenkolben, m., bei den Glasern, ein Kolben in Gestalt eines viereckigen Hammers, die messingenen Plättchen damit anzulöthen.

Plattdecke, w., in der Baukunst, die platte ebene Decke in einem Zimmer, einem Saale ꝛc., zum Unterschiede von einer gewölbten Decke, einer Felderdecke ꝛc.

Plattdeutsch, E. u. U. w., plattes Deutsch, d. h. Deutsch, so wie es in dem platten Theile von Deutschland, in Niederdeutschland besonders in den untern Ständen gesprochen wird: Plattdeutsch sprechen; die plattdeutsche Sprache.

Platte, w., M. -n, Verkl. w. das Plättchen, O. D. P-lein, eine platte, d. h. ebene Fläche, in welcher Bedeutung man es im O. D. noch in weitem Umfange gebraucht. So ist daselbst die Platte oder auch die Plätte des Degens, die Fläche der Klinge desselben, und die Oberplätte eines Dinges die Oberfläche desselben; auch ist die Platte der platte kahle Gipfel eines Berges oder Felsens (die Plasse, Blasse, Blöße); auch die oben platten Bänke und Untiefen in der Elbe und deren Ausflusse nennen die Lothsen Platten (auch Watten, Grund); besonders die etwas platte Stelle hinten auf dem Kopfe, wenn sie von Haaren entblößt ist (die Glatze); eine Platte bekommen, haben, auf dieser Stelle die Haare verlieren oder verloren haben; eine Platte scheren, die Haare auf jener Stelle des Hauptes abscheren, besonders bei den Priestern der Römischen Kirche; bei den Tuchmachern derjenige Fehler, wenn beim Weben Fäden der Kette zerreißen und nicht wieder zusammengeknüpft werden, welcher Fehler nach dem Walken merklich ins Auge fällt: eine einfache Platte, wenn ein Faden der Kette zerrissen ist, und eine doppelte, wenn zwei oder mehr Fäden zerrissen sind; ein platter, d. h. breiter und ebener Körper, ein Körper, an welchem eine oder mehr platte Seiten befindlich sind: eine Platte von Stein, von Marmer, von Eisen, Blei, Zinn ꝛc.; die Platten eines eisernen Ofens, aus welchen er zusammengesetzt ist; auf den Eisenhämmern die dünnen langen viereckigen Stücke Eisen, woraus Gewehre gemacht werden, eben so die platten Eisenstücke, woraus die Küraſſe gemacht werden (Platinen); bei den Kupferstechern, ein plattes, sehr ebenes viereckiges Stück Kupfer, oder ein Stück starken Kupferbleches, es mag darauf schon etwas gestochen seyn oder nicht (Kupferplatte): eine neue Platte stechen; eine Platte abdrucken; in weiterer Bedeutung die platten ebenen Stücke Holz, auf welchen die Holz- und Formschneider ihre Gestalten schneiden, wenn sie eine größere Fläche haben und nicht bloß Stücke sind, z. B. bei den Kartendrukkern. Steinerne Platten von beträchtlicher Dicke, besonders wenn sie behauen sind, sie mögen übrigens viereckig oder rund seyn, werden schlechthin nur Platten genannt: den Fußboden mit Platten belegen; eine Marmer-, Schieferplatte ꝛc., die Tischplatte, ein steinernes Tischblatt; eine Platte von Elfenbein, Horn ꝛc., die platten Stücke Elfenbein, Horn ꝛc., bei den Kammmachern, Messerschmieden ꝛc.; in der Baukunst sowohl das obere platte Glied am Säulenknaufe, als auch das unterste größte platte Glied des Fußgesimses, weil es eine steinerne Platte vorstellt; ebendaselbst heißen auch oft alle kleine entweder erhobene oder auch ausgehöhlte Glieder Plättchen oder Plättlein; im Holländer der Papiermühlen befindet sich auch eine Platte, welche gerieft ist, so daß ihre zugespitzten Kanten, womit ihre Oberfläche versehen ist, die Lumpen zerschneiden, welche vermöge der Walze genöthiget werden, zwischen der Walze und der Platte durchzugehen (Platine); am Strumpfweberstuhle sind die Platten (Platinen) dünne Eisenbleche von zweierlei Art, nämlich stehende und fallende, deren Anzahl sich nach den Schwingen und Nadelbleien, worin die Stricknadel befestiget sind, richtet, und welche den Faden zur Masche bilden. Die fallenden Platten fallen beim Weben herunter und nehmen den aufgelegten Faden mit herunter; sie stecken zwischen den stehenden, welche in der Plattenbahre unbeweglich stehen; bei den Hutmachern ist die Platte (Kopfplatte) der obere platte oder ebene Theil des Hutkopfes, daher die Platte ausstoßen, dem gewalkten Hute die spitze Gestalt benehmen und ihm die Kopfplatte geben; in den Münzen nennt man die ausgestückelten runden Metallstücke, welche ausgeprägt werden sollen, Platten; bei den Uhrmachern sind die Platten diejenigen beiden platten Theile oder Scheiben, zwischen welchen sich das Räderwerk befindet (die Böden); bei den Orgelbauern sind die Platten der Bälge diejenigen Brettstücke, aus welchen die Bälge zusammengesetzt werden; auch der etwas platte Kopf eines Nagels: ein Nagel mit einer Platte, mit einem Kopfe; in der Zergliederungskunst sind die Plättchen die in einer größern Ausdehnung in die Breite neben einander in einer dünnen Lage von Leim liegenden und mit einander verbundenen Theilchen, woraus die festen Theile des Körpers bestehen: die Knochenplatten; ebendas. ist die senkrechte Platte eine Fortsetzung des Kammes des

Riech- oder Siebbeines nach unten; in der Pflanzenlehre sind die Plättchen die dünnen blattartigen Hervorragungen auf der untern Seite des Pilzes, welche die Samenkapseln enthalten; ebendaselbst heißt der obere flache Theil eines Blumenblattes ebenfalls die Platte; im N. D. wird auch ein Schurz, eine Schürze Platte (gewöhnlicher Platen) genannt; ferner ein plattes Werkzeug, etwas damit zu platten, d. h. eben und glatt zu machen (das Platt- oder Plätteisen), dergleichen die eisernen Plätteisen der Schneider, und die messingenen der Wäscherinnen sind; ein aus metallenen Platten verfertigtes Ding, z. B. ehemahls das Brustſtück eines Harnisches, welches aus einer Platte gemacht wurde (Brustplatte); in den Papiermühlen heißen Platten die schalenförmigen runden Eisen, womit die Löcher in dem Löcherbaume ausgelegt sind; ein Fahrzeug mit plattem Boden (die Plätte in Baiern, woselbst man Postplätten, eine Art schneller Jachtschiffe hat), und im O. D. auch jede Fähre; eine flache Schüssel, in mehrern sowohl O. D. als N. D. Gegenden; s. Plateau und Platmenage. S. d.

Plätte, w., M. -n, das Plätten; die Beschaffenheit einer Sache, da sie geplättet, glatt gemacht ist. S. auch Platte.

Plättehrke, m., -n, M. -n, eine Art Taucher in Nordamerika, dessen Füße nahe am Bürzel stehen (daher auch Arschfuß, Schläpback).

Plätteisen, s. (auch Plätteisen), das platte Eisen, der eiserne Bolzen, welcher glühend gemacht und in das Werkzeug zum Plätten gesteckt wird; auch dieses Werkzeug zum Plätten selbst; in den Bleiwerken ein ähnliches Werkzeug, um damit, nachdem es heiß gemacht worden ist, den Sand, auf welchen die Bleitafeln gegossen werden, zu glätten.

Platteiße, w., M. -n (auch der Platteiß), eine Art Schollen in der Nordsee, mit plattem Körper und sechs Höckern am Kopfe, etwa einen Fuß lang und 15 bis 16 Pfund schwer (Plattfisch, Scholle in engerer Bedeutung, Halbfisch, Goldbutte).

Plätteln, unth. Z., in der Schweiz ein Knabenspiel, mit kleinen eisernen Platten nach einem gewissen Ziele werfen (auch platzgen, da denn eine kleine dazu gebrauchte Platte Platzge heißt).

Plätten, 1) unth. Z. mit haben, platt werden: die Grabhügel platten mit der Zeit; mit seyn, platt seyn: die Erdkugel ist an den Polen geplattet, hat an den Polen nicht völlige Kugelründe, sondern ist etwas platt; 2) th. Z., wo es gewöhnlicher und besser plätten lautet, platt machen, platt drücken; Gold- und Silberdraht plätten, ihn zwischen den Walzen der Plättmühle zu einem dünnen, glänzenden Lahne quetschen; Wäsche plätten, mit dem Plätteisen darüber drückend hin- und herfahren (bügeln); bei den Zimmerleuten, zwei Balken ohne Verzapfung oder Einlassung platt oder flach auf einander legen und zusammennageln; bei den Lohgerbern, die Rinde von den gefällten Eichen um Pfingsten abschälen.

Plätten, th. Z., s. Platten.

Plättenbahre, w., an dem Strumpfweberstuhle, das Gehäuse, in welchem die stehenden Platten befestigt sind, und welches dieselben also trägt (Platinenbahre); die P-feile, bei den Schlossern, eine Art Feilen, welche einen feinern Hieb haben, als die Vorfeilen; der P-hammer, auf den Eisenhämmern, ein Schwanzhammer, der dem Breithammer auf den Kupferhüttenwerken gleicht, welcher vom Wasser in Bewegung gesetzt wird und die Platten, woraus Gewehre verfertigt werden, zu schmieden dient; die P-meise, die Sumpfmeise; die P-schachtel, am Strumpfwirkerstuhle, das Gehäuse, auf welchem alle Enden der stehenden Platten ruhen (Platinenschachtel); der P-schläger, einer, der Platten aus Metall schlägt, auch, einer, der aus Metallplatten Brustharnische verfertigt (der Plattner); der P-schnabel, am Strumpfwirkerstuhle, die obersten Spitzen der stehenden und fallenden Platten, wodurch die Maschen hervorgebracht werden (Platinenschnabel); die P-tour, bei den Perückenmachern die runde Öffnung in den Abbé-Perücken, welche der Platte der Römischen Geistlichen gleicht.

Plätter, m., -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche Gold- oder Silberdraht, und am häufigsten, welche Wäsche plättet (auch der Plattner); bei den Seidenwirkern ein kleines Eisen, welches dem Noppeisen gleicht und womit die Kettenfäden einer Seitenkette von den Knoten und andern Ungleichheiten gereinigt und geputzt werden (Plötter).

Plätterbse, w., die Kichererbse, Kicher, weil sie nicht rund, sondern an den Seiten und an ihrem dicken Ende etwas platt ist; besonders diejenige Art, welche bei uns auf den Wiesen wächst, auch diejenige Art, welche man in Schwaben und in der Schweiz auf den Feldern baut.

Platterdings, Umst. w., schlechterdings, durchaus: ich will es platterdings nicht.

Plattfisch, m., die Platteiße. Ein anderer Fisch dieses Geschlechts ist der gebänderte Plattfisch; der Plattfuß, der untere platte Theil des Fußes, auf welchem man geht und steht, die Sohle; ein platter, d. h. breiter unförmlicher Fuß; ein Ding mit platten Füßen; besonders, eine Person mit breiten Füßen, und in der Naturbeschreibung eine Art gerader kegelförmiger Meereicheln; im N. D. in weiterer Bedeutung der, welcher einen plumpen ungeschickten Gang hat, daher im Holsteinischen uneigentlich auch ein Mensch, der geradezu ist, Andern die Wahrheit ganz platt sagt (ein Plattendrücker); auf den Schiffen die Wache, welche von 6 bis 8 Uhr Abends einfällt (Plattfußwache); P-füßig, E. u. U. w., platte, d. h. breite und unförmliche Füße habend; die P-fußwache, s. Plattfuß; das P-garn, eine Art weißen platten Leinengarnes, dessen man sich bedient,

Nesseltuch, klare Leinwand ꝛc. damit zu stopfen, auch, das sogenannte Ausgefaselte davon zu machen, dessen man sich in der Trauer anstatt der Spitzen bedient (Stopfgarn). Ein Stück davon hat 48 Gebinde; s. Plattnetz; Plattgattet, E. u. U. w., im Schiffbaue. S. Rundgattet; die P-gerste, die Sommergerste, zweizeilige Sommergerste; eine Abart der zweizeiligen Sommergerste, Blattgerste; der Plätthammer, bei den Nadlern, ein Glätthammer, die Seiten einer dreieckigen Nadel der Lederarbeiter damit flach zu schlagen und zu glätten; das Platthaupt, ein plattes Haupt; ein Ding mit plattem Haupte oder Kopfe, z. B. in der Seesprache kleine, etwa eines Zolles lange Spiker mit großen platten Köpfen, Blei, Leder, Schmarting und andere ähnliche Dinge damit anzuspikern; die P-heit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie platt ist, eig. und uneig.: die Plattheit eines Landstriches, der Erde an den Polen; die Plattheit einer Sprache, eines Ausdruckes; ein platter Ausdruck, eine gemeine Äußerung, ein platter Witz, Scherz ꝛc.: lauter Plattheiten sprechen, auftischen; das P-holz, bei den Ziegelstreichern, das platte Holz, womit der Ziegel in der Form eben und glatt gestrichen wird; das P-horn, ein plattes Horn; ein Thier mit platten Hörnern, z. B. derjenigen Thierart, welche das Mittel zwischen den Hirschen und Ziegen hält, der Antilopen; der P-huf, ein mehr als gewöhnlich platter Huf, dessen Seitenwände sich zu sehr ausbreiten; P-hufig, E. u. U. w., Platthufe habend, von den Pferden; der P-indig, Indig in platten Stücken oder Täfelchen; das Platting, -es, M. -e, in der Seesprache, plattes Tauwerk, welches von Kabelgarnen geflochten wird, wozu man gewöhnlich sieben Kabelgarne nimmt, doch macht man es auch aus 5 und 6 Garnen, welches letzte Bauerplatting genannt wird.

*Plattiren, th. Z., mit Silber belegen: Leuchter; plattirte Waaren, Gefäße und Geschirre, die mit einer dünnen Silberplatte belegt sind.

*Plattitüde, w., die Plattheit, Gemeinheit, Grobheit im Ausdruck.

Plättkissen, s., ein eigenes Kissen auf einem Brette, auf welchem man hie und da Wäsche zu plätten pflegt; der Plättkopf, ein platter Kopf; einer, der einen platten Kopf hat, und uneig., der sich nicht über das Gemeine erhebt; P-köpfig, E. u. U. w., einen Plattkopf habend; der P-lack, eine Art des Gummilackes, welches geschmelzt und auf einem Marmersteine platt geschlagen worden ist; die P-laus, die Filzlaus; uneig., Benennung gewisser Fahrzeuge in Friesland, womit Torf gefahren wird; der P-ling, -es, M. -e, ein plattes Ding, dann, ein platter Mensch, verächtlich und uneigentlich; eine Person, welche eine Platte auf dem Kopfe hat, z. B. ein Mönch (der Plättling); das P-loth, auf den Schiffen, eine bleierne Platte, welche etwa ein Fuß ins Gevierte hält, nach der Ründung der Kanone gebogen wird und dazu dient, das Zündloch der Kanone zu bedecken; die P-mühle, Plättmühle, ein Triebwerk mit zwei stählernen Walzen, zwischen welchen der Gold- und Silberdraht zu Lahn geplättet wird; bei den Papiermachern, ein Triebwerk mit zwei Walzen, zwischen welchem das fertige Papier geplättet wird; die P-nase, eine platte Nase, die breiter als gewöhnlich ist; eine Person, auch, ein Thier mit einer solchen Nase, wie einige Arten von Fischen; P-nasig, E. u. U. w., eine platte Nase habend; Plättnen, th. Z., die Vögel mit den Leimruthen an dem Plattbaume fangen; in manchen Gegenden f. plätten, von dem Plätten des Gold- und Silberdrahtes; der Plättner, Plättner, -s, der Plätter des Gold- und Silberdrahtes; einer, der aus eisernen Platten Brustharnische, auch, Arm- und Beinschienen verfertigt, besonders ehemahls, da die Harnische gewöhnlich waren (der Harnischmacher); das Plättnetz, bei den Vogelstellern, ein Netz oder Garn, mit welchem der Plattbaum unten umstellt wird, damit die mit den Leimruthen herunterfallenden Vögel nicht entkommen können (das Plattgarn); die Plättquehle, bei den Wäscherinnen, ein langes ungebleichtes Leinentuch, welches mehrere Mahle zusammengeschlagen zu einer Unterlage beim Plätten dient; der Plättreif, bei den Böttichern, ein plattes, d. h. breites eisernes Faßband, welches im Nothfalle um ein angefülltes Faß geschraubt wird, wenn die ordentlichen Reife zerspringen; die P-rose, Name des Mauerpfeffers; Plättschen (Pletschen), th. Z., platt zusammendrücken, platt schlagen; das Plättschiff, ein Schiff mit einem platten Boden (Gabarre); die P-schlagung, die Handlung, da man etwas platt schlägt, besonders Metall auf einem Amboße (das Laminiren, die Blechschlagung); der P-schlich, im Hüttenbaue, eine Unart in Gestalt eines Sinters, welche bei den Goldproben durch den Schwefel des Goldkieses erzeugt wird; der P-schnabel, ein platter Schnabel, und ein Thier mit plattem Schnabel, z. B. eine Gattung Vögel in den warmen Theilen von Amerika, die mit dem Fliegenfänger nahe verwandt sind (Todvogel); die P-schnauze, eine platte, breite Schnauze und ein Mensch mit breitem Maule; das P-setzen, bei den Hutmachern, das starke Bürsten des Hutrandes auf beiden Seiten und des auswendigen Theiles vom Kopfe; der P-spiegel, ein ebener Spiegel, Planspiegel; der P-stampfer, bei den Hutmachern, eine viereckige messingene Platte, den abgeformten Hut damit platt, d. h. eben und glatt zu drücken, zum Unterschiede von dem Krummstampfer; der P-stein, ein platter, d. h. breiter und ebener Stein, von beträchtlicher Dicke, womit z. B. in manchen Städten für die Fußgänger an den Häusern hin ein Weg gelegt ist: auf den Plattsteinen gehen

(auf dem Trottoir); der Plättstich, ein platt liegender Stich; bei den Strumpfwebern, die Stiche, mit welchen die Zwickel an Strümpfen bunt ausgesteppt werden; bei den Stickerinnen der Stich, durch welchen die linke Seite wie die rechte wird; die P-stoßkugel, bei den Lohgerbern, eine eiserne Platte von vierkantiger Gestalt, die nach ihrer Länge eingekerbt und auf ein hervorragendes Holz mit zwei Handgriffen befestigt ist, das Leder damit platt zu stoßen; das P-strecken, bei den Hutmachern, diejenige Arbeit, da sie den Hut nach dem Walken von allem Wasser befreien und wohl ausziehen oder strecken; das P-stück, bei den Tuchbereitern, die obere Scheide an dem Rahmen; bei den Zimmerleuten, diejenige oben über den Ständern liegende Schwelle, welche beide verbindet, um die darüber gelegten Balken desto sicherer zu befestigen (das Hauptholz); der Plättteller, eine platte Unterlage von Thon oder Metall, auf welche die Wäscherinnen das heiße Plätteisen stellen; der P-tisch, ein Tisch, auf welchem man die Wäsche plättet; der P-topf, ein eigener eiserner Topf, in welchem man auf glühenden Kohlen den Bolzen für das Plätteisen oder das Bügeleisen heiß macht; das P-tuch, ein Tuch, oder Leinwand, auf dem Plätttisch oder Plättbrett, um darauf Wäsche zu plätten; das Plättwalken, bei den Walkern, dasjenige Walken des Tuches, da es in dem Walkstocke nicht gedreht oder eingeschaukelt, sondern schlechtweg umgekehrt wird, wobei das Tuch in seiner gleichen Lage bleibt und überall gleich gewalkt wird; die Plättwäsche, Wäsche, welche geplättet werden muß, feinere Wäsche; der Plättwirbel, ein platter Wirbel; in der Naturbeschreibung, eine Kegeltute an den Küsten von Guinea; der P-wurm, ein Wurm mit plattem Körper; in der Naturbeschreibung eine eigene Gattung Würmer, die theils im Meere, theils in süßen Wassern leben, wovon einige Arten keine Augen haben, andere ein, zwei, drei, vier und noch mehr Augen; die P-zeit, bei den Vogelstellern, diejenige Zeit, wenn die Vögel auf Leimruthen am Plattbaume gefangen werden; der P-ziegel, platte Dachziegel, zum Unterschiede von Hohl-, Kehl-, Firstziegeln ꝛc.

Plátz, ein Schallwort, den hellen und starken Schall zu bezeichnen, den man hört, wenn die mit Heftigkeit zusammengepreßte Luft sich schnell ausdehnt und einen Ausgang gewinnt (auch Plautz, und von einem grobern Schalle dieser Art Plotz, Plutz, von einem feinern und geringern aber Plitz): es ging Plitz, Platz.

1. Plátz, m., -es, M. Platze und Plätze, derjenige helle und laute Schall, welchen das Wort selbst nachahmt: es gab, es that einen Platz; mit einem Platze zerspringen; ein Schlag, ein Fall, der von einem solchen Schalle begleitet ist: einen Platz thun, mit Hervorbringung dieses Schalles hinfallen; einem einen Platz auf den Hintern geben, ihn mit Hervorbringung dieses Schalles auf den Hintern schlagen, z. B. mit der flachen Hand; uneig. im Forstwesen, die Stelle an einem Baume, an welche man einen Platz oder Schlag gethan und zugleich etwas Rinde und Holz abgehauen hat, um den Baum als einen solchen, der gefället werden soll, zu bezeichnen (in der Mehrz. Plätze); zuweilen auch die Geschwindigkeit, mit welcher etwas platzt, wofür gewöhnlicher Plotz oder Plutz: etwas auf den Plutz schaffen sollen, in höchster Eile.

2. Plátz, m., -es, M. Plätze, Verkl. w. das Plätzchen, O. D. P-lein, ein platter, d. h. breiter, ebener und dabei dünner Körper, z. B. ein breiter, ebener, verhältnißmäßig dünner und gewöhnlich runder Kuchen (in andern Gegenden ein Fladen): einen Platz backen; ein Eierplatz, Osterplatz; ein Zuckerplätzchen; in engerer Bedeutung nur ein schlechter Kuchen von Brodteig; ehemahls auch von andern breiten, ebenen und dünnen Dingen, z. B. von einem Stücke Zeug, einen Lappen (wofür auch Plack, und in Baiern ein Plätzen), welches überhaupt ein Stück von einer Sache bedeutet; bei den Jägern heißen die vordern Schlägel einer Sau Plätzen; ein platter, d. h. breiter ebener Theil der Oberfläche der Erde, worauf Dinge seyn und sich bewegen können: ein freier Platz, den man ungehindert übersehen kann, der durch keine Schranken eingeschlossen ist; ein grüner Platz, der mit Gras bewachsen ist; öffentliche Plätze, größere freie Plätze in den Städten, die verschiedene Namen führen, z. B. Markt-, Dom-, Schloß-, Kirchplatz; ein Platz, darauf zu spielen, zu tanzen, sich darauf zu tummeln, darauf zu rennen, zu reiten, zu schießen, zu kämpfen ꝛc., daher ein Spiel-, Tanz-, Tummel-, Renn-, Reit-, Schieß-, Kampfplatz ꝛc.; auch ein Platz zum Kampf, daher Schlacht- und Wahlplatz: auf dem Platze bleiben, auf dem Kampfplatze bleiben, im Kampfe, Gefechte; den Platz behaupten, das Schlachtfeld behaupten, siegen; gleich auf dem Platze seyn, gleich auf dem Kampfplatze, um zu kämpfen, und uneig., sogleich bereit seyn; in engerer Bedeutung ist Platz ein begrenzter Theil des Raumes, sofern man sich allerlei Dinge auf demselben befindlich denkt, und er unterscheidet sich dadurch vorzüglich vom Raume, daß er nur ein Theil und zwar ein begrenzter Theil des ganzen Raumes ist, den ein jedes Ding darin einnimmt: das Schauspielhaus hat über tausend Plätze, es können mehr als tausend Zuschauer darin Platz finden; an diesem Tische ist für zehn Personen Platz; alle Plätze sind besetzt; es ist kein Plätzchen mehr übrig; einem Platz machen, ihm so vielen Raum verschaffen, als er gebraucht; auch, ihm weichen; Platz gemacht! rufen die Lastträger denen zu, welche ihnen im Wege stehen; das nimmt

vielen Platz weg, erfodert einen großen Raum; uneig.: eines Bitte Platz geben, oder Platz finden lassen, sie bewilligen, in welcher Bedeutung auch Raum und Statt gebraucht wird; besonders ist der Platz ein bestimmter Theil des Raumes auf einer Fläche, welchen ein Ding wirklich einnimmt oder einzunehmen bestimmt ist: dies ist mein Platz, auf welchem ich stehe oder sitze; sich an seinen Platz stellen, den man einzunehmen pflegt, oder der für einen bestimmt ist; einen von seinem Platze verdrängen, vertreiben; nehmen Sie Platz! in der höflichen Sprechart, f. setzen Sie sich; einen Platz belegen, als einen solchen bezeichnen, den man für sich oder einen Andern gewählt hat, und den nun kein Anderer einnehmen darf; in der Kirche seinen Platz haben, seinen Sitz; im Forstwesen ist der Platz ein bestimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befindlichen geschlagenen Holze: funfzehn Schock Scheite machen daselbst einen Platz und vier Plätze ein Sechzig oder ein Schock; auch bei den Jägern und Vogelstellern, der Ort, wo der Hirsch in der Brunst steht, und der Ort, wo sie Wolfs- und Fuchseisen hinlegen, auch, wo ein Vogelherd angebracht wird; uneig., das Amt, welches jemand einnimmt, und die damit verbundenen Verrichtungen, die einem aufgegeben sind, wofür aber Stelle gewöhnlicher ist: an eines Andern Platz kommen; eines Andern Platz einnehmen; einen aus seinem Platze vertreiben; sich auf seinem Platze behaupten. Vergl. Ort, Stelle und Stätte; endlich, ein von Menschen bewohnter Theil der Erdfläche: ein offener Platz, eine Stadt, ein Flecken, in sofern sie überall offen sind, keine Mauern und Thore haben; ein fester Platz, ein befestigter; ein Handelsplatz, eine Stadt, wo Handel getrieben wird, und wenn beträchtliche Wechselgeschäfte darin gemacht werden, Platz schlechthin: es sind jetzt keine Englische Waaren auf diesem Platze, d. h. in dieser Stadt; auch Waaren, die in einer solchen Stadt selbst verfertigt werden, heißen bei den Kaufleuten Waaren vom Platze.

Platzadjutant, m., s. Platzmajor.

Platzbäcker, m., ein Bäcker, welcher Plätze bäckt, gewöhnlich aber ein Bäcker, welcher kein ordentliches Backhaus, keine Burschen hat, und auch kein weißes, sondern nur schwarzes Brod backen darf; die P-büchse, s. Knallbüchse (auch Klatschbüchse, und die Platze).

Platze, w., M. -n, das Platzen, Zerplatzen: daß du die Platze kriegtest! in der niedrigen Sprechart, eine Verwünschung, daß du platzen müßtest; ein Ding, welches platzt (eine Platzbüchse).

Plätze, w., M. -n, bei den Jägern, die vordern Schlägel einer wilden Sau; in den Küchen, ein breites starkes Messer, mehr damit zu hauen als zu schneiden; im Bergbaue eine Haue der Bergleute in Gestalt eines starken eisernen Kegels, welche zum Sprengen der Steine gebraucht wird.

Platzen, unth. Z. mit haben, einen Schall, welchen das Wort Platz nachahmt, von sich hören lassen: ich höre etwas platzen; es hat geplatzt; auch vom Regen, wenn er dicht und heftig mit vielem Geräusche herabfällt: es regnet daß es platzt. S. Platzregen; einen Schall, den das Wort platz bezeichnet, hervorbringen (plätzen): mit der Knallbüchse; mit seyn, mit Hervorbringung dieses Schalles sich in seinen Theilen auf Einmahl und schnell trennen: die Blase ist geplatzt; die Kastanien platzen auf den Kohlen, wenn man keinen Ritz in die Schale gemacht hat; auch ohne einen solchen Schall hören zu lassen, durch Gewalt, heftige Anstrengung von innen so schnell und gewaltsam ausgedehnt werden, daß die Theile aus einander springen: die Rinde des Baumes ist geplatzt; eine Naht platzt, wenn das Kleidungsstück zu enge ist und von dem eingezwängten Körper reißt; so viel essen, daß man platzen möchte; man möchte vor Lachen platzen; in der niedrigen Sprechart: da muß die Hölle platzen, um anzuzeigen, daß Etwas außerordentlich zu lachen mache, oder, daß Etwas große Verwunderung errege; mit einem großen Geräusch, welches einem Platzen verglichen wird, fallen: in den Koth platzen; mit Heftigkeit und Ungestüm schnell zum Vorschein kommen: er platzte auf Einmahl ins Zimmer. (So auch, hereinplatzen rc.); uneig., schnell und unbesonnen mit etwas herausfahren, es plötzlich unüberlegt sagen; in den zusammengesetzten Wörtern herausplatzen und losplatzen.

1. Plätzen, 1) th. Z., platzen machen: eine Blase plätzen, machen, daß sie, mit Luft oder etwas Anderem angefüllt, platzt, indem man darauf tritt rc.; eine Naht plätzen, etwas Zusammengenähtes so gewaltsam ausdehnen, daß die Naht platzen muß; so schlagen, daß man den Schall dabei vernimmt, welchen das Wort Platz bezeichnet: ein Kind auf den Hintern, es mit der flachen Hand oder einem breiten Werkzeuge auf den Hintern schlagen; einen Baum plätzen, ihn mit Hervorbringung eines ähnlichen Schalles mit der Art anhauen, um ihn dadurch als einen Baum, der gefällt werden soll, zu bezeichnen; 2) unth. Z., den Schall, den Platz bezeichnet, hervorbringen: mit einer Knallbüchse plätzen.

2. Plätzen, unth. Z., einen Platz bereiten, bei den Jägern, wenn der Rehbock da, wo er sich niederthun will, mit den Läuften Moos und Rasen wegscharret.

3. Plätzen, th. Z., landschaftlich, mit Plätzen, breiten Stücken oder Lappen besetzen, oder solche Stücke Lappen unterlegen und annähen; uneig., wie flicken: man muß flicken und plätzen.

Plätzer, m., -s, ein Platz, Schall; einer, der platzt, und uneig., ein Prahler; auch, ein Ding, das platzt, z. B. diejenigen gefüllten

Nelken, deren Kelch platzet; der Plätzer, -s, einer, der plätzet; ein Schlag mit der flachen Hand, oder einem platten Werkzeuge, wobei man einen Platz hört; besonders, solche Schläge auf den Hintern: einem einen Plätzer geben.

Plätzfaß, s., ein Faß, in welchem die Kupferschmiede das Kupfer abplätzen, d. h. ablöschen; das P-gold, das Knallgold; das P-gras, s. Berstgras; der P-halter, -s, einer, der eines Andern Platz einnimmt, seine Stelle vertritt (der Statthalter, Stellvertreter); der P-hirsch, s. Plauhirsch.

Plätzig, E. u. U. w., ein im Forstwesen gebräuchliches Wort, wo ein plätziger Hau ein solcher ist, in welchem nur hin und wieder kleine Striche oder Plätze abgeholzt werden.

Plätzkäfer, m., eine Art Laufkäfer, welcher, wenn man den Bauch desselben berührt, aus dem After einen platzenden Schall und zugleich einen blauen Dunst von sich gibt; der P-knecht, bei dem gemeinen Volke einiger Gegenden, der Vortänzer, der den ersten Platz beim Tanzen einnimmt (bei Andern auch, der Platzmeister); das P-kraut, s. Berstgras; die P-kugel, eine gläserne, gewöhnlich Weingeist enthaltende und luftdicht verschlossene kleine Kugel, welche auf glühenden Kohlen mit einem Knalle zerplatzt; eine Bombe; der P-major, in Festungen ein Major, der die Wachen vertheilt und besichtigt, und dessen Adjutant der P-adjutant ist; der P-meister, so viel als Platzknecht; ehemahls, der Herr und Meister öffentlich zur Schau und für Geld Fechtender; die P-mittwoche, oder der P-mittwoch, landschaftlich, der Mittwoch in der Woche vor Ostern, von dem Geschrei der Kälber, welche an diesem Tage zum Verkaufe auf den Markt gebracht werden; das P-pulver, Pulver, welches platzt, wenn man es anzündet (Knallpulver); das P-quecksilber, s. Knallquecksilber; das P-recht, das Grundrecht; der P-regen, ein heftiger, in großen Tropfen und mit Geschwindigkeit herabfallender Regen (der Schlag-, Gußregen); P-regnen, unth. Z. mit haben, heftig, und in großen schnell herabfallenden Tropfen regnen; der P-riemen, im Hennebergschen, der Ochsenziemer, wahrscheinlich weil man damit plätzet oder hauet; das P-silber, s. Knallsilber; der P-wechsel, ein Wechsel, worin der Aussteller mit Unterschreibung seines Namens den Auszahler ersucht, die genannte Summe Geldes zur bestimmten Zeit an dem benannten Platze oder Orte an den Inhaber des Wechsels auszuzahlen (trassirter Wechsel).

Plauderei, w., M. -en, das Plaudern: Plauderei wird verbeten; dasjenige, was man plaudert, schnell vorgebrachte Reden, besonders sofern sie Andern zum Nachtheil gereichen; der Plauderer, -s, die Plauderinn, M. -en, eine Person, welche gern plaudert (das Plaudermaul, die Plaudertasche, der Plaudersack, der Plaudermatz, Plauderhans ꝛc., und eine weibliche Person, Plauderliese ꝛc.); Plauderfertig, E. u. U. w., fertig im Plaudern, auch, gern plaudernd; P-haft, E. u. U. w., gern plaudernd (plauderig), besonders, von dem plaudernd, was uns Andere in Vertrauen gesagt haben: plauderhaft seyn. Davon die Plauderhaftigkeit, die Eigenschaft, da man plauderhaft ist; Plauderig, E. u. U. w., plauderhaft; der Plaudermarkt, ein Ort, wo mehrere zusammen plaudern (der Waschmarkt, Klatschmarkt); der P-matz, das P-maul, s. Plauderer; Plaudern, unth. und th. Z., viel und schnell reden, besonders von unwichtigen Dingen: gern plaudern; sie hörte nicht auf zu plaudern; überhaupt, vertraulich mit einander sprechen, sich unterhalten, wo es auf Bestimmtheit und Kürze nicht ankommt: bis in die Nacht mit einander plaudern; ein Langes und Breites plaudern; oft mit einem tadelnden Nebenbegriff: in der Lehrstunde, in der Kirche, unter der Predigt plaudern; uneigentlich bei den Seidenwebern, welche es plaudern nennen, wenn beim Aufwellen der halbseidenen Zeuge und bei dem Zurichten derselben die Kanten durch die starke Ausdehnung knistern oder ein Geräusch hören lassen, als wenn sie reißen wollten, in welchem Falle etwas nachgelassen werden muß; in engerer Bedeutung, von dem, was Andre uns anvertrauet haben, ohne Noth, oder auch wider Willen des Andern sprechen: er sollte davon nicht plaudern. (Bei plappern sieht man mehr auf die Bewegung der Lippen; außerdem gebraucht man dafür viele andere Wörter, zum Theil mit Nebenbedeutungen, als: schwatzen, waschen, schnattern, labbern, im O. D. plampen, plämpern, guderschen, rätschen, klaffen, im N. D. pludern, pladdern, plätern, flatern, schlabbern, schludern, flubbern, koren, kakeln, kaueln, kelsken, schalen, haspeln, rastern, praten, pratzen, piterpatern, titeltateln, fikelkakeln, jaustern ꝛc.); Pläudern, unth. und th. Z., landschaftlich, fächeln: sich (mich) mit dem Hute pläudern; der Plaudersack, s. Plauderer; die P-stunde, Verkl. w. das P-stündchen, eine Stunde, in welcher man zusammenkommt, sich vertraulich zu unterhalten; die P-tasche, eine plauderhafte Person, besonders, eine weibliche (im N. D. Snatertaske, Plätertaske, Ratteltaske, Geschewäske, in Osnabrück Pauketaske ꝛc.).

*Plausibel, E. u. U. w., beifallswerth, annehmbar.

Plaute, w., M. -n, der Brustschild, die Platte; ein kurzer breiter Degen, und im verächtlichen Verstande, jeder großer, unförmlicher Degen (in andern Gegenden Plötze, Plinte, Plämpe, Pämpe, Prätze).

Plautz oder Plauz, ein Wort, welches einen dumpfen Schall nachahmt: Plauz, da lag er. Davon der Plauz, ein solcher Schall, auch ein Schlag, Fall, der mit diesem Schalle verbunden ist: einen Plauz thun.

Plautze, w., M. -n, im Bergbaue, eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnwalde in sandigem Gesteine bricht; in der gemeinen Sprech-

art mancher Gegenden, die Eingeweide, auch wohl ein einzelnes Eingeweide, wie die Lunge, Leber ꝛc. (Bei Andern der Plautz.)

Pläz, Pläzen, s. Platz, Platzen.

*Plebējer, m., ein gemeiner Bürger, im alten Rom, im Gegensatze des Patriziers; Plebējisch, E. u. U. w., pöbelhaft, sehr gemein.

Plēche, w., M. -n, in manchen Gegenden, besonders Meißens, die Planke, eine aus Brettern gemachte Wand. (Nach Andern Bleiche.)

*Plein pouvoir (spr. Plängh puwoār), Vollmacht, freie Hand, unumschränkte Gewalt.

Pleit, m., -es, M. -e, veraltet, der Rechtsstreit. Davon pleiten, unth. Z., vor Gericht streiten (plechten).

*Plejāden, die M., das Regen- oder Siebengestirn.

Plempern, s. Plämpern.

Plēngen, th. und zrckf. Z., im N. D. schleppen, schwere Arbeit thun.

*Plenipotēnz, w., unbeschränkte Vollmacht.

*Plēnum, die Gesammtheit: der Rath war in Pleno versammelt, vollzählig.

Plēnte, w., M. -n, in Schlesien, ein alter geringer Weiberrock.

Plēntern, unth. und th. Z., s. Plämpern.

*Pleonāsmus, m., der Wortüberfluß, z. B. alter Greis; Pleonāstisch, E. u. U. w., überfüllt, zu wortreich.

Plērren, s. Plärren.

*Plēthi, in der Redensart: Crēthi und Plēthi, alles durch einander, Mischvolk.

Plētsche, w., M. -n, ein plattes, d. h. breites Ding, daher in der Lausitz, ein breites Holz zu Ballschlagen; in Schwaben, ein großes breites Kohlblatt, und ebendaselbst, ein breites Maul oder auch herabhangende Lippen eines Maulenden (anderwärts Flatsche, Flabbe ꝛc.); in Schlesien, ein bauchiges, zur Seite gebenkeltes, nicht hohes irdenes Gefäß.

Plētzfaß, s., s. Bletzfaß.

*Pleureuse (spr. Plöröse), w., ein Trauersaum, Trauerbesatz; auch die schwarzen Ränder an den Trauerbriefen.

*Pleuresie, w., entzündliches Seitenstechen.

*Pli, m., Gewandtheit, Anstrich, äußeres Ansehen.

Plīck, m., -es, M. -e, im N. D. der Flick oder Flecken, ein kleines Stück; dann eine Kleinigkeit, ein Punkt; die P-schuld, im N. D. eine kleine Schuld, Klippschuld.

Plieren, s. Plüren.

Pliete, w., s. Plite.

*Pliiren, th. Z., von Karten im Faraospiel, einbiegen, falten.

Plīnn, m., -es, M. -e, ein weißer, fester, Feuer gebender Eisen- oder Stahlstein, der in Steiermark häufig bricht.

Plinken, unth. Z., blinken, blinzen, auch, mit den Augen winken.

Plinse oder Plinze, w., M. -n, eine Art dünnes Backwerk aus einem mit Milch und Eiern angemachten Teige, welches zusammengerollt oft mit Rosinen, Muß ꝛc. gefüllt und in Butter gebacken ist.

Plinsen oder Plinzen, s. Blinzen.

Plinsenbäcker oder Plinzenbäcker, m., die P-b-inn, eine Person, welche Plinsen bäckt; dann, ein Schimpfname der Bäcker; das P-blech oder P-z-blech, das P-eisen oder P-z-eisen, s. Plinsenpfanne; die P-pfanne oder P-z-pfanne, eine Art flacher blecherner Pfannen, Plinsen oder Plinzen darin zu backen (das Plinsenblech, Plinseneisen und Plinsentiegel, wenn es ein irdenes Gefäß dieser Art und ohne Füße ist); der P-tiegel oder P-z-tiegel, s. Plinsenpfanne.

Plīnte, w., M. -n, in der Baukunst, ein platter Untersatz, der die Grundlage entweder eines ganzen Gebäudes oder irgend eines andern auf einem Fuße stehenden Theiles macht; besonders das große platte Glied unten im Schaftgesimse einer Säulenordnung; im N. D. ein Schurz.

Plite, Pliete, w., M. -n, im N. D., im Hannöverschen, ein breites dünnes Stück Brod (eine Schnitte); besonders ein breiter kurzer Degen (Plämpe); ein kleiner Plattfisch; eine Art Stirnbinden (Plitt); ein Schlag, eine Wunde; eine unzüchtige weibliche Person, eine Buhlinn; in Hamburg, auch, ein kleiner jähzorniger Mensch.

Plītt, m., -es, M. -e, der Ukelei (Plittfisch); die Bleihe (Plittfisch, Pleinze); eine Art Stirnbinden.

Plōchtaube, w., die Holz- oder Feldtaube (Stocktaube); die Ringeltaube.

Plöje, w., M. -n, in Hamburg und im Holsteinschen, die Falte.

*Plōmbe, w., das Bleisiegel, womit die Zollbedienten Kisten und Gefäße versiegeln, auch das Siegel an Waaren; die Plombāge, das Verpacken, wovon das Plombāgeamt; Plombiren, th. Z., mit dem Bleisiegel versehen; ausbleien, mit Blei ausfüllen: hohle Zähne.

Plōne, w., M. -n, das Eingeweide.

Plōren, th. Z., im N. D. unter einander schütten. Daher Plōrwein, gemischter Wein.

Plōtt, m., -es, M. -e, ein Ding mit einem ungewöhnlich breiten Fuße, dann, ein Thier mit solchen Füßen, daher diejenigen Vögel, deren Vorderzehen mit einer starken pergamentartigen Schwimmhaut verbunden sind (Patschfüße).

Plōtter, m., s. Plätter.

1. Plōtz (auch Plütz), m., -es, der grobe Schall, den ein platter schwerer Körper im Fallen verursacht, häufig mit dem Nebenbegriff einer großen Geschwindigkeit: auf den Plotz oder Plutz (im N. D. auch auf den Stutz), im Augenblicke, sogleich, auf der Stelle; auf den Plotz kann ich es nicht schaffen.

2. Plōtz, m., -es, M. -e, oder die Plötze, M. -n, s. Plaute.

Plōtze, w., M. -n, eine Art Weißfische in Flüssen, Seen und Teichen, die, etwa eine Spanne lang, einen platten breiten Leib, weißglänzende Schuppen und hellrothe Floß-

federn haben (Rothfeder). In manchen Gegenden der Plötz, -es, M. -e, oder Bletz und Blötz.

Plötzer, m., s. Plützer.

Plötzlich, E. u. U. w., was auf den Plotz, ganz unvermuthet, auf Einmahl und schnell da ist, geschieht: er starb plötzlich; ich mußte plötzlich abreisen; ein plötzlicher Fall, Knall.

Plözen, th. Z., in Oberschwaben, Butter ausrühren.

Plüderhose, w., verderbt Plünderhose, eine weite lange, gewöhnlich bis an die Ferse reichende Hose (in Hamburg Pluderbüxe); Plüdern, unth. Z., weit und schlapp um etwas hangen, so daß es hin und her schlottert; dann, zu weit seyn (in Baiern plodern).

*Plümäge (spr. -sche), Federwerk oder Federbusch auf Hüten und Helmen, überhaupt Putz und Staat.

Plümpe, w., M. -n, in der Schweiz, eine große bäuchige, oberhalb weitere kupferne Glocke, dergleichen die Älpler ihren stattlichsten Kühen anhängen, und deren größte oft über einen Fuß im Durchmesser hält (auch Plumpe, Treichle, Tringele, Trinkle).

Plüme, w., M. -n, im N. D. die Fettfeder.

Plümenschwänzel, s., eine Art Drosseln in Brasilien mit wolligem Rücken und Schwanze und einem haarigen Kamme.

Plüm-ente, w., eine Art wilder Enten in Amerika, welche auf dem Kopfe zwei lange blaugrüne und purpurfarbene herabhangende Federn haben.

Plump, Plumps, ein Wort, welches den Schall bezeichnet, den man hört, wenn ein dicker und schwerer Körper ins Wasser fällt: Plump! da fiel es ins Wasser; überhaupt von einem schweren Falle: Plump, da lag er.

Plump, E. u. U. w., eine große schwere Masse und rohe Form habend: ein plumper Körper; plumpe Hände, Füße, Stiefel; uneigentlich, einer solchen körperlichen Beschaffenheit ähnlich, der Feinheit, Leichtigkeit und des guten Geschmackes gänzlich ermangelnd: ein plumper Mensch (im N. D. Plumperjan); plump seyn; ein plumper Gang; ein plumper Scherz, in welchem nichts Geistreiches liegt und der beleidigend wird; eine plumpe Antwort, eine durch ihre Grobheit beleidigende Antwort.

Plumpe, w., M. -n, s. Pumpe; kleine Plumpe, ein Name des Froschbisses oder Krötenbisses.

Plumpen, unth. Z. mit haben, den Schall hören lassen, den das Wort Plump bezeichnet: es fiel ein Stein ins Wasser, daß es plumpte; mit seyn, mit Hervorbringung jenes Schalles oder eines ähnlichen fallen: er plumpte ins Wasser (auch plumpsen); die Fischer plumpen ins Wasser, wenn sie mit großen, schweren Stangen ins Wasser auf den Grund fahren, um die Fische ins Netz zu treiben, welche Stangen Plumpkeulen oder Plumpstöcke heißen, daher die Redensart im N. D.: mit der Plumpkeule kommen oder schlagen, geradezu, plump seyn; uneigentlich, plump seyn, plump etwas thun: in das Zimmer plumpen, plötzlich und plump hineintreten; s. pumpen: Wasser plumpen; die Plumpheit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie plump ist; plumpe Reden, Handlungen; die Plumphose, in der Schweiz, die Pumphose; die P-keule, s. Plumpen; Plumps, s. Plump; der Plumpsack, ein zusammengedrehtes und zusammengeflochtenes Tuch, bei manchen Spielen damit zu schlagen und zu strafen (Klumpsack): einen Plumpsack machen; uneigentl., ein plumper Mensch; ein Spiel, wobei dieser Plumpsack gebraucht wird: Plumpsack spielen; Schläge mit dem Plumpsacke: den Plumpsack geben, bekommen; Plumpsen, 1) unth. Z. mit haben und seyn, so viel als plumpen; plump seyn; 2) th. Z., mit dem Plumpsacke schlagen: einen; der Plumpstock, s. Plumpen; P-stolz, E. u. U. w., auf eine plumpe Art stolz (bauernstolz).

Plunder, m., -s, ehemahls überhaupt wohl Zeug, Kleidung, Geräth, wie denn noch in der Schweiz die Wäsche Plunder genannt wird; jetzt nur noch von alten abgetragenen und untauglichen Kleidungsstücken, alter Wäsche, Lappen, Lumpen, und in weiterer Bedeutung von allerlei altem, abgenützten, untauglichen Geräthe; auch uneigentlich, von jeder geringen, schlechten Sache, wenn man mit Verachtung davon sprechen will: das ist Plunder; weg mit all diesem Plunder.

Plünderei, w., M. -en, das Plündern, wenn man mit Tadel und Verachtung davon spricht; der Plünderer, -s, die Plündrerinn, M. -en, eine Person, welche plündert.

Plunderkammer, w., eine Kammer, in welcher man alten Plunder bei Seite bringt (ein Plunderkasten, eine Plunderkiste, wenn dazu ein Kasten, eine Kiste dient); der P-kram, allerlei Plunder; der Kram mit Plunder, d. h. alten, getragenen Kleidungsstücken, Wäsche, altem Hausrath rc. (der Trödelkram); der P-mann, einer, der Plunder oder Lumpen für die Papiermühlen sammelt, der Lumpenmann, Plundermatz); der P-markt, ein Markt, auf welchem Plunder verkauft wird (der Trödelmarkt); im gemeinen Leben: etwas auf den Plunder schicken, von alten schlechten Sachen, die man veräußern will; die Plündermilch, im N. D. dicke geronnene Milch (verderbt Plumpermilch).

Plündern, unth. und th. Z., in der Schweiz, den Plunder oder das Hausgeräth bei einer Feuersgefahr rc. in Sicherheit bringen, und überhaupt, den Hausrath rc. aus einem Hause in das andere schaffen, z. B. beim Ausziehen, daher auch, f. ziehen selbst; des Plunders berauben, z. B. bei den Täschnern, einen Stuhl plündern, den Plunder davon, oder dasjenige, womit er beschlagen ist, abnehmen; gewöhnlich, nach dem sogenannten Rechte des Krieges, des Hausgeräthes und der be-

weglichen Güter mit Gewalt berauben: die Soldaten plündern, wenn sie in die Häuser einer eingenommenen Stadt mit Gewalt dringen und Alles wegnehmen, was ihnen ansteht; die Einwohner, ein Haus, eine Stadt plündern, in weiterer Bedeutung, auch auf andere Art des beweglichen Eigenthumes, Geräthes ꝛc. berauben: man hat die hiesigen Bücher-, Gemählde- und Kunstsammlungen wacker geplündert, indem man das Beste aus denselben wegnahm und fortschaffte; eine Buhlinn plündert ihren Liebhaber, wenn sie ihm von dem, was er besitzt, immer mehr ablockt, auch entwendet; den Beutel, die Kasse plündern, alles Geld nehmen, was darin ist; uneigentlich, ein Buch, einen Schriftsteller plündern, das Brauchbare aus denselben nehmen, und für sein Eigenthum ausgeben.

Plündersack, m., ein Sack mit Plundern.

Plünderstock, m., in der Bienenzucht, ein Stock, welcher Raubbienen enthält.

Plünderungssucht, w., die Sucht zu plündern; P-süchtig, E. u. U. w., Plünderungssucht habend und zeigend.

Plünderwagen, m., ein Wagen mit allerlei Hausrath, auch mit Wäsche, Kleidungsstükken beladen; die P-weisheit, Weisheit, die keinen Plunder werth ist; das P-werk, allerlei Plunder unter einander.

Plunz, m., -es, M. -e, ein Klumpen, ein dickes Ding; dann, der Wanst (Plunzen, Plunzer); die Plunze, eine Blutwurst.

*Pluralis, m., in der Sprachlehre; die mehrfache Zahl, Mehrzahl, Mehrheit; die Pluralität, die Mehrheit, besonders Stimmenmehrheit.

Pluren, unth. Z., im N. D. die Augen zusammenziehen, um genau zu sehen.

*Plus, Umst. w., mehr, und wird im Rechnen mit + bezeichnet, z. B. 4 + 5 = 6 + 3, d. h. 4 durch 5 vermehrt, ist gleich 6 durch 3 vermehrt; das Plus, der Überschuß: die Kasse hat nach allen Ausgaben noch ein ansehnliches Plus; die Plusmacherei, die übertriebene Vermehrung der Staatseinkünfte zum Nachtheil der Unterthanen; der sich diese Vermehrung angelegen seyn läßt, heißt Plusmacher.

Plus, s., -es, s. Plusen.

Plüsch, m., -es, M. -e, ein dem Sammt ähnliches Gewebe, dessen Kette oder Boden leinen, dessen Eintrag aber Seide oder Kameelhaar ist. Im ersten Falle nennt man ihn Plüschsammt (halben Sammt), im letzten kameelhaarnen Plüsch, auch Plüsch schlechthin; P-artig, E. u. U. w., die Art des Plüsches habend, nach Art des Plüsches; Plüschen, E. u. U. w., von Plüsch gemacht: ein plüschenes Kleid; der Plüschsammt, s. Plüsch.

Plusen, 1) unth. Z. mit haben, hervorragen; lose seyn, flattern, schlottern; 2) th. Z., in Hamburg, zausen: die Hühner plusen sich, wenn sie mit dem Schnabel die Federn in Ordnung bringen.

Plusen, unth. Z., zupfen, fäseln; in den Tuchwebereien, die Wolle, ehe sie gewaschen und gestrichen wird, aus einander pflücken, locker machen, und alle Unreinigkeiten aus derselben lesen: die Wolle plusen, auf den Schiffen, altes zerhacktes Tauwerk, welches in Wasser geweicht und dann geklopft ist, aus einander zupfen oder pflücken, und dieses aus einander gezupfte Tauwerk selbst, welches Werg ist, und zum Kalfatern gebraucht wird, heißt Plus (Haarplus); in Hamburg zupfen: die Hühner plusen.

*Plusmacher, m., s. Plus.

*Plusquamperfektum, s., in der Sprachlehre, die dritte Vergangenheit, z. B. ich hatte gearbeitet, ich war gegangen.

Plüssig, s. Plutzig.

Plustern, th. Z., das Veröfterungswort von plusen oder plüsen, zausen, knüllen, von Kleidern, Zeugen ꝛc.; auch verwirren.

Plutschen, unth. und th. Z., im Österreichischen, stammeln.

Plutz, m., -es, s. der Plotz und Platz.

Plutzen, unth. Z. mit haben, einen Plutz oder Platz hören lassen; mit seyn, mit einem dumpfen Schalle fallen; in Osnabrück, unversehens fallen.

Plutzer, m., -s, in manchen O. D. Gegenden, der Pfebenkürbiß, auch die Melone (in andern Gegenden, ein Plotzer); ein irdenes Gefäß mit weitem Bauche.

Plutzig, in Hamburg plüssig, E. u. U. w., im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders N. S. aufgedunsen, aufgeblasen: plutzige Hände, Finger; ein plutziges Gesicht.

*Pluviale, s., ein mantelartiges Meßgewand der Bischöfe und Priester.

*Pneumatologie, w., die Geisterlehre.

*Pneumonie, w., die Lungensucht, Lungenentzündung; Pneumonisch, E. u. U. w., die Lunge betreffend.

Pnüsel, m., s. Pfniesel.

Poank, m., -es, M. -e, im Zillerthale der Bergfink.

Pöbel, m., -s, ehemahls das Volk ohne allen verächtlichen Nebenbegriff, jetzt aber das große Volk von Seiten seiner Niedrigkeit, Rohheit und Ungebildetheit, der Hefen des Volks (der Jan Hagel, das Klattienvolk, in Meißen Hottich): der Pöbel ist sich überall gleich; auch Personen höheren Standes, welche ungeachtet ihrer äußern Ausbildung sich über den rohen niedrigen Haufen in ihrem sittlichen Denken und Handeln nicht erheben: es gibt Pöbel in allen Ständen; vornehmer Pöbel ꝛc.; der P-anführer, der Anführer des Pöbels, bei verschiedenen Gelegenheiten, z. B. in einem Aufstande oder während einer Pöbelherrschaft; die Pöbelei, M. -en, ein pöbelhaftes Betragen, auch, eine einzelne pöbelhafte Handlung, Äußerung; der Pöbelglaube, der Glaube des Pöbels, des gemeinen, rohen, unwissenden Haufens; P-haft, E. u. U. w., dem Pöbel an Sitten und Denkart gleich, ähnlich: ein pöbelhaftes Betragen;

ein pöbelhafter Ausdruck, Scherz. Davon die Pöbelhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie pöbelhaft ist; der P-hauch, etwas sehr Vergängliches, Unwesentliches, welches nur in den Augen des gemeinen Haufens etwas gilt, oder durch ihn etwas gilt; der P-haufe, ein Haufe Menschen aus dem Pöbel; der grosse gemeine Haufe, der Pöbel; die P-herrschaft, die Herrschaft, höchste Gewalt in einem Staate, sofern sie sich in den Händen des Pöbels befindet; eine Herrschaft, ein Reich, in welchem der Pöbel herrscht (Ochlokratie); der P-herrscher, derjenige Herrscher, der beim Pöbel beliebt ist (Ochlokrat); das P-herz, ein pöbelhaftes Herz, welches roh und unempfindlich ist, und eine Person mit einem solchen Herzen; der P-käfer, der gemeine schwarze Laufkäfer, der fast in ganz Europa auf den Feldern und in den Gärten zu Hause ist; P-mäßig, E. u. U. w., s. Pöbelhaft; die P-seele, ein pöbelhafter, niedriger Mensch; der P-sinn, ein pöbelhafter Sinn, pöbelhafte Art zu empfinden und zu denken; die P-sprache, eine pöbelhafte Sprache; der P-staat, ein Staat, in welchem der Pöbel die Herrschaft hat; das P-volk, Leute aus dem Pöbel, der Pöbel; ein Volk, das ganz Pöbel, ganz roh, unwissend ist; der P-wahn, ein Wahn, welchen der Pöbel hat; das P-wort, ein Wort, dessen sich nur der Pöbel bedient.

Poch, m., -es, M. -e, ein Schlag: Poche kriegen, Schläge bekommen; die Pochbank, s. Pochherd; das P-brett, ein Spielbrett, auf welchem das Pochspiel gespielt wird; die Poche, M. -n, ein Werkzeug zum Pochen, Schlagen; in Schlesien ein kleiner Klotz mit einem Stiele, Flachs, Garn, Leinwand, Wäsche damit zu pochen oder zu klopfen; das Pocheisen, in den Pochwerken, die schweren viereckigen Eisen an den Pochstempeln, mittelst welcher das Erz klein gepocht wird.

Pochen, 1) unth. 3. mit haben, einen dumpfen Schall, den das Wort nachahmt, von sich hören lassen: es pocht; ich höre pochen; auch von einer heftigen Bewegung ohne einen vernehmlichen Schall: das Herz pocht, wenn es stark klopft; mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles gegen etwas stoßen, schlagen: an die Thür pochen, stark anklopfen; im Theater, mit den Beinen oder mit Stöcken auf den Boden stoßen, als Zeichen des Unwillens; uneigentlich, großen Lärm erregend zanken (wofür gewöhnlicher poltern): ehe du mit deinem Nächsten pochst, Sir. 19. 17.; einem pochen, ihm ungestüm und trotzig drohen; auf etwas pochen, ein übertriebenes Vertrauen auf etwas mit Ungestüm und Heftigkeit äußern, z. B. auf sein Glück, seinen Reichthum ꝛc. pochen; 2) th. 3., mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles schlagen: einen pochen, ihn schlagen, daß es pocht; mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles stoßen, zerstoßen oder stampfen, z. B. in den Pochwerken, das Erz pochen, es durch die Pochstempel klein stampfen; der Pöcher, -s, ein Arbeiter in einem Pochwerke, der das Erz unter die Stempel in den Pochtrog schüttet; einer, der auf etwas pochet, sich darauf stützt, verläßt, auch ein stolzer Prahler; die Pocherei, das Pochen, besonders ein anhaltendes oder wiederholtes Pochen.

Pocherz, s., im Bergbaue, Erze, welche gepocht oder zerstoßen werden müssen; das P-gerinne, in den Pochwerken, dasjenige Gerinne, durch welches das zum Pochwerk nöthige Wasser auf den Pochkasten geleitet wird (der Pochgraben); der P-geschworene, im Bergbaue, ein geschworner Aufseher bei einem Pochwerke; der P-graben, s. Pochgerinne; das P-haus, ein Gebäude, worin eine Reihe oder mehrere Reihen Pochstempel, das Erz zu pochen, angebracht sind und vom Wasser getrieben werden (das Puchhaus); der P-hammer, s. Pochschlage; die P-heie, im Bergbaue, ein hölzerner Schlägel; der P-herd, im Bergbaue, der geebnete und eingefaßte Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaschen wird (der Plauenherd, auch Pochbank); der P-junge, in den Pochwerken, Bergjungen, welche beim Pochen und Waschen, und besonders beim Waschplane den After weglaufen oder wegtragen; die P-kammer, in den Porzellanbrennereien, ein Gebäude, in welchem der Kiesel gepocht wird; der P-kasten, in den Pochwerken, die lange Vierung von Brettern, worein das Erz geschüttet, und wo das Erz durchgepocht wird; der P-kern, in den Pochwerken, kleine Steine, welche zu Verfertigung des Gestübes mit den Kohlen klein gepocht werden sollen, beim Durchwurfe aber zurückbleiben (der Puchkern); der P-kiel, in den Hüttenwerken, der längliche gevierte Kiel oben am Pocheisen, mittelst dessen es in dem aufgeschlitzten Pochstempel befestigt wird; der P-klotz, in den Pochwerken, ein Klotz, der aus zwei 2 Fuß breiten und hohen Klötzen besteht, und dem Fußboden im Pochwerke gleich liegt; ein Klotz, worauf etwas, z. B. Leinwand gepocht oder geklopft wird; der P-knecht, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, welcher die gebrannten Eisensteine auf die Pochschale bringt, und wenn sie zerpocht sind, durch den Durchwurf wirft; die P-lasche, in den Hüttenwerken, Bretter an den Seiten der Pochtröge, damit beim Pochen nichts aus dem Troge springe (die Puchlasche); die P-leitung, in den Hüttenwerken, Hölzer, welche in der Quere an die Pochsäulen angebracht sind und die Pochstempel in ihrem ordentlichen Gange erhalten; das P-mehl, in den Hüttenwerken, das fein gepochte Erz oder Gestein, welches beim Sieben am leichtesten durchfällt und dann auf den Waschplan gebracht wird, wenn es nach seiner Beschaffenheit gehörig gewaschen und zu einem Schlich gemacht werden soll. Das fein gepochte Gestein wird auch Felsenwerk genannt; bei den Zwittern die zweite Art der gepochten Zwitter (auch Fasenwerk), zum Unterschiede von dem

bessern Gerinnsteine und geringern Sumpfwerke oder Schlamm. Bei andern Erzen wird es auch Mittelschlamm genannt; die Pochmühle, s. Pochwerk; das P-rad, in den Hüttenwerken, das Wasserrad, welches die Pochstempel im Pochwerke in Bewegung setzt; der P-riegel, in den Pochwerken, die hölzernen Keile, welche zwischen den Pochstempeln in der Pochleitung stecken, und verhindern, daß die Stempel nicht an einander hangen oder an einander stoßen (der Puchriegel); der P-ring, in den Pochwerken, diejenigen eisernen Ringe, mit welchen die Pocheisen an den Pochstempeln befestiget werden (der Puchring); die P-rinne, in den Pochwerken, das ausgehauene hölzerne Gerinne, welches über hohle Wege, Flüsse, Thäler, wo man mit den Wassergraben für die Pochwerke nicht fortkommen kann, angelegt wird, um das Wasser zu den Pochwerken zu leiten; die P-säule, in den Pochwerken, die hölzernen Säulen, zwischen welchen sich die Pochstempel bewegen; die P-schale, in den Pochwerken, eine schwere, eiserne, gegossene Platte, mit einer Grube in der Mitte, welche auf der Unterlage im Pochtroge liegt und auf welcher das Erz gepocht wird (die Puchschale); der P-schießer, s. Pochstempel; die P-schlage, ein großer eiserner Hammer, womit die überm Sieb gewaschenen Erze vollends klar oder klein gepocht werden (die Puchschlage, auch der Pochhammer); der P-schlamm, in den Pochwerken, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlemmgraben gelaufen ist; die P-sohle, in den Pochwerken, die eisernen gegossenen oder steinernen Unterlagen im Pochtroge, auf welchen das Erz klein gepocht wird; das P-spiel, Name eines gewissen Brettspieles mit Karten und Würfeln; der P-steiger, in den Hüttenwerken, ein Steiger oder im Pochen und Waschen der Erze erfahrner Bergmann, der das Pochmehl und den Schlich so zuzurichten weiß, wie es die Umstände beim Schmelzen erfodern, und der die Aufsicht über die Arbeiter im Pochwerke führt; der P-stempel, in den Pochwerken, die hölzernen Stampfen, unten mit Eisen, den Pocheisen, beschlagen, mittelst welcher die Erze in dem Troge, in welchem drei solcher Stempel befindlich sind, klein gepocht werden (der Puchstempel und auch Pochschießer); der P-trog, in den Pochwerken, derjenige Trog, in welchem mittelst der Pochstempel das Erz klein gepocht wird; die P-wand, in den Pochwerken, die Wand, d. h. der Stein oder das fest gestampfte Erz, welches im Pochtroge zur Unterlage oder Pochsohle dient; dasjenige Erz oder Gestein, das gepocht werden soll; die Wände oder Seiten des Pochkastens; das P-wasser, in den Hüttenwerken, dasjenige Wasser, welches das Rad eines Pochwerks treibt, und durch das Pochgerinne auf die Pochkasten geleitet wird; die P-welle, in den Pochwerken, die Welle des Pochrades, welche die Pochstempel hebt; das P-werk, im Hüttenbaue, ein Mühlenwerk, in welchem das Erz mittelst mehrerer mit Eisen beschlagener und durch Wasser in Bewegung gesetzter Stempel in Trögen fein gepocht wird (die Pochmühle); dasjenige Erz, welches gepocht werden soll; der P-zins, derjenige Zins, welcher dem Eigenthümer eines Pochwerkes für das Pochen der Erze entrichtet wird.

Pocke, w., M. -n, die Blatter, und in der Mehrheit, diejenige ansteckende Krankheit, vorzüglich der Kinder, bei welcher kleine Eiterbeulen auf der Haut ausbrechen (die Pockenkrankheit, die Blattern, Kinderpocken, Kinderblattern, in Kärnthen Urschlächten, in Schwaben und Franken auch Urschlächten und Durchschlächten, Dorschlächten, zu Worms rc. Purpeln, Purple rc.): die Pocken bekommen, haben, einimpfen.

Pöckel, w., M. -n, veraltet, die Buckel, 1 Kön. 7, 31. Hohel. 1, 11.

Pöckeleisen, s., s. Böckeleisen.

Pocken, 1) unth. Z. mit haben, die Pocken oder Blattern haben; 2) th. Z., die Pocken einimpfen, besonders die Kuhpocken (vacciniren): die Kinderpocken; gepockte Kinder; das P-blatt, Name des Wasserampfers; das P-fieber, das mit der Pockenkrankheit verbundene Fieber (Blatterfieber); das P-gift, so viel als Blattergift; die P-grube, die zurückgebliebenen Gruben oder Narben von den Pocken (die Pockennarbe, Pockenmase, Blattergrube, Blatternarbe); P-grübig, E. u. U. w., Pockengruben, besonders in Menge habend (pockennarbig, pockenmasig, blattergrübig, blatternarbig, blattersteppig, in Würzburg stipfig, in Mainz purpig, purplöcherig); das P-haus, so viel als Blatternhaus; das P-holz, das Franzosenholz (Blatterholz); die P-impfung, die Einimpfung der Schutzpocken; P-krank, E. u. U. w., an den Pocken krank, von den Pocken befallen. Davon der, die Pockenkranke, eine Person, welche die Pocken hat; die P-krankheit, so viel als die Pocken; die P-mase, die P-narbe, P-masig und P-narbig, E. u. U. w., s. Pockengrube und Pockengrübig; die P-porzellane, eine Art Porzellanen in Ostindien (Eisenblattern, schwarze Masern, Eselshaut); die P-raute, die Geißraute (Fleckenkraut, Suchtkraut, Pestilenzwurz rc.); der P-rücken, eine Art Hornfische, dessen Rücken mit erhobenen Pocken oder Wärzchen besetzt ist; der P-stein, so viel als Blatterstein (Variolit); die P-wanze, eine Art Wanzen; die P-wurzel, die Chinawurzel.

Pöckerle, m., -s, landschaftl., Name des Wälschen Huhnes oder der Pute.

Pockig, E. u. U. w., die Pocken habend: ein pockiges Kind.

*Podagra, s., das Zipperlein, die Fußgicht; Podagrisch, E. u. U. w., fußgichtisch; der Podagrist oder Podagricus, ein Fußgichtkranker.

*Poder, m., der After, Steiß, Hintere, das Gesäß.

*Poësie, w., M. die Poesiën (viersylbig), die Dichtung, das Gedicht, die Dichtkunst; der Poët, ein Dichter, und der Poëtaster, ein Dichterling, Reimschmied; die Poëterei, das Dichten, doch nur verächtlich; die Poëtik, die Anweisung zur Dichtkunst, Dichtkunde, Dichtungslehre; der Poëtiker, der Dichtkundige, Dichtkunstlehrer; Poëtisch, E. u. U. w., dichterisch: poetische Prosa, eine dichterische, bildreiche und erhabene Schreibart ohne Sylbenmaß und Versbau; Poëtisiren, unth. Z., dichten, Gedichte machen.

Pöfel, m., -s, schlechte, verdorbene, unbrauchbare Waare, Ausschuß, Brack (Schofel).

Pöffer, m., -s, landschaftl., eine Benennung der linsenförmigen plattrunden Archen.

Pöfist, m., s. Bofist.

*Poffesen, die M., Nierenschnitte, ein von gebratenen Kalbsnieren verfertigtes Gericht.

Pögge, w., M. -n, im N. D. der Frosch; die Kröte.

Pöggenauge, s., eine Art schädlicher Pilze; der P-deich, im Wasserbaue, ein kleiner Sommerdeich, oder Beuferung um ein Außenfeld; das P-gras, die Krötenbinse (Poppengras); der P-hecht, der Märzhecht; die P-münze, im N. D. die Krötenmünze; der P-schott, im N. D. der Froschleich (Poggenkuller, Poggenräff). Davon das Pöggenschottpflaster, das Froschleichpflaster; der P-stuhl, Name verschiedener schädlicher Pilze; P-todt, E. u. U. w., im Holsteinschen, ganz todt, mausetodt.

Pöhl, m., -es, M. -e, bei den Sammtwebern, das Haar des Sammtes (der Flor, bei Einigen verderbt, der Boll), die Rolle, worauf die Pohlfäden gewickelt werden.

Pöhl, w., s. Pollmehl.

Pöhlarm, m., bei den Sammtwebern, zwei hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen; die Pöhle, M. -n, bei den Sammtwebern, die obere Kette am Stuhle, welche den Pohl oder den Flor macht (die Pohlkette).

Pöhle, m., Pohlen, s. Pole, Polen.

Pöhlen, th. Z., bei den Gerbern, der Haare berauben, besonders in abpöhlen: ein Fell pöhlen, abpöhlen, die Haare von demselben abstoßen.

Pöhlfaden, m., bei den Sammtwebern, die Kettenfäden einer Pohle; der P-kamm, bei den Sammtwebern, die Kämme oder Schäfte, in welche die Kettenfäden einer Pohle eingezogen oder eingereihet werden (die Pohlschäfte); die P-kette, s. die Pohle.

Pöhlmehl, s., s. Pollmehl.

Pöhlschaft, m., s. Pohlkamm; der P-tritt, bei den Sammtwebern, der Fußtritt eines Sammtstuhles oder eines zu geblümten Zeugen eingerichteten Zugstuhles, der die Pohlkämme in Bewegung setzt.

*Point (spr. Poängh), m., der Punkt, Stich, Stoß; im Spiele der Stich oder das Auge: zwanzig Points, zwanzig Augen oder Zähler; im gemeinen Leben: auf dem Point seyn, im Begriff seyn oder stehen; Point d'appui (spr. dappüh), in der Kriegssprache, der Stützpunkt, für den rechten oder linken Flügel des Heeres; P- d'honneur (spr. donnöhr), der Ehrpunkt, das Ehrgefühl; P- de vue (spr. -wüh), der Sehpunkt, der Gegenstand, der sich dem Auge gerade gegenüber darstellt.

*Pointe (spr. Poänghte), w., die Spitze, Schärfe, Witzesschärfe, z. B. in einem Sinngedicht; der Pointeür (spr. Poänghtör), im Faraospiel, der Gegenspieler, der auf die Karten setzt; ein Kanonier, welcher die Kanonen richtet; Pointiren, auf die Karten setzen; richten, von den Kanonen.

*Pointilleür (spr. Poängtilliös), E. u. U. w., kritlich, allzu pünktlich, allzu genau nehmend.

*Points (spr. Poänghs), die M., genähte Spitzen, Kanten, im Gegensatze der geklöppelten.

*Poissarden (spr. Poass-), die M., die Fischweiber, Fischhändlerinnen in Paris.

Poisse, m., -n, M. -n, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein im Alter geschnittener Zuchtochs.

Pök, m., -es, M. -e, im N. D. ein Messer, ein Dolch; ein Stich damit, und die dadurch gemachte Wunde; ein schwacher unvermögender Mensch. Davon pöken, stechen.

Pokal, m., -es, M. -e, ein großer Becher (Doppelbecher, Doppelglas, Doppelkelch).

Pökel, m., -s, Salzwasser, besonders über eingesalzenem Fleische oder eingesalzenen Fischen (im N. D. Päkel, im O. D. Piechel). Einige schreiben Bökel, da sie Wort und Sache von einem gewissen Bökel oder Bökelszoon herleiten, der im 14. Jahrh. die Kunst Fleisch und Häringe einzusalzen zuerst gelehrt haben soll; der Magen, der Bauch, Wanst (in Osnabrück Peggel); das P-fleisch, eingepökeltes Fleisch, besonders Rindfleisch; der P-häring, ein eingesalzener Häring, zum Unterschiede von den Bücklingen, als den in der Luft getrockneten oder geräucherten Häringen; der P-hecht, ein eingepökelter, eingesalzener Hecht (Salzhecht, Tonnenhecht); die P-limone, eingesalzene Limonen; Pökeln, 1) th. Z., in den Pökel, d. h. in Salz oder in Salzwasser legen, einsalzen (einpökeln): Fleisch; gepökeltes Fleisch; 2) unth. Z. mit haben, in Pökel oder Salzwasser verwandelt werden: das Salz pökelt schon, es schmilzt schon auf dem Fleische; vom Pökel, d. h. vom Salze oder Salzwasser durchdrungen, angegriffen werden: das Fleisch pökelt gut; der Pökelrogen, gepökelter oder eingesalzener Fischrogen, besonders vom Hausen (Kaviar).

*Pöl, m., -s, M. -e, einer der beiden Endpunkte einer Achse, um welche sich ein Körper drehet: die Erd-, Himmels-, Weltpole; in engerer Bedeutung sind Pole schlechthin die beiden Endpunkte der Erdachse, um welche sich die Erde dreht, oder in welchen Punkten die Erde sich um sich selbst dreht: der Nord-

pol, Südpol. S. d.; auch an dem Polsteine die entgegengesetzten Punkte, welche das Eisen stärker anziehen, weil sie sich, wenn der Polstein frei hängt, nach der Gegend der beiden Erdpole wenden, daher man den einen auch den Nordpol, den andern den Südpol nennt. Davon Polarisiren, sich nach dem Pole neigen; die Polarität, die Angelneigung, der Hang nach dem Pole, s. Polsteinkraft; die Polärkreise, die Pol- oder Angelkreise; die Polärmenschen, Bewohner der Polärländer, d. h. der Länder, die sich nahe an einem der beiden Pole befinden; der Polärstern, der Nordstern, ein Firstern am äußersten Ende des Schwanzes vom kleinen Bären.

Polák (Polack), m., -en, M. -en, ein Einwohner Polens (der Pole), und die Polákinn, eine solche weibliche Person (die Polinn); in weiterer Bedeutung, ein in Polen einheimisches oder daher stammendes, daher gebrachtes Thier, besonders, ein Polisches Pferd; auch ein geschnittenes Huhn; uneigentlich, Schläge auf den Hintern, besonders mit einer kurzen dicken ledernen Peitsche: einem einen Polaken geben; ein Überrest in einer nicht ausgerauchten Tabakspfeife.

Pölake, w., M. -n, eine Art dreimastiger Schiffe, welche besonders im Mittelländischen Meere gebräuchlich sind, durch Segel und Ruder fortbewegt werden, Ein Verdeck haben, und fünf bis sechs Steinstücke führen.

*Polär, Polarisiren, s. Pol.

Pölbär, m., der Eisbär, weil er in dem Eismeere in der Nähe des Poles lebt (Polarbär).

Pölcher, Pölcher, m., -s, eine Polische Kupfermünze, welche einen halben Polischen Groschen gilt und deren 60 auf einen Polischen Gulden und 360 auf einen Reichsthaler gehen. Die Preußischen Polcher gelten noch einmahl so viel.

1. Pölder, m., -s, an den N. D. Küsten, trocknes Land, welches dem Meere oder einem Flusse durch Eindeichen entzogen ist.

2. Pölder, m., -s, im Schiffbaue, die noch über den Schaudeckel hervorragenden Enden der Inhölzer oder verkehrten Auflanger, um welche das Tauwerk belegt wird (Poller).

Pölderschlage, w., s. Polterhammer.

Pöldrack, m., -es, M. -e, Name einer Polischen Münze, deren fünf 2 Ggr., 60 aber einen Reichsthaler machen (in Danzig Brommer).

Pöle, m., -n, M. -n, die Polinn, M. -en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn Polens, oder eine Person, die in Polen geboren ist (der Polak, die Polakinn); auch, ein in Polen einheimisches, daher stammendes Thier, besonders ein solches Pferd, dergleichen besonders in der Ukraine zu Hause sind (Ukrainsche Pferde).

Pölei, m., -es, eine Art der Münze mit quirlförmig stehenden Blumen, eirunden, stumpfen, ein wenig gekerbten Blättern (Poleimünze, Flöhkraut); wilder Polei, zuweilen Name der Feldmünze, besonders aber der Bergmünze (wildes Mutterkraut), auch des Quendels oder wilden Thimians; das P-öl, ein aus dem Polei gezogenes Öl.

*Polémik, w., die Streitlehre, besonders in Glaubenssachen, welche die Meinungen anderer Religionsparteien widerlegt; der Polémiker, Glaubensfechter, ein theologischer Klopffechter; Polémisch, E. u. U. w., die Streitlehre betreffend: polemische Schriften, Streitschriften; Polemisiren, unth. Z., streiten, besonders über Glaubenssachen.

Pölen, -s, Name eines Königreichs, das jetzt dem Kaiser von Rußland gehört.

*Polénta, w., ein aus geröstеter und hernach gemahlener Gerste bereiteter Brei.

Pöl-ente, w., eine in der Nähe des Poles um Spitzbergen lebende Art Patschfüße mit drei Zehen an den rothen Füßen, schwarzem Kopfe, weißen Backen und Unterleibe, schwarzen Flügeln und Rücken, und einem Schnabel, der dem des Papageies ähnlich ist (Polarente); der P-fuchs, eine Art nahe am Pole lebender, im Sommer graublauer, im Winter weißer Füchse (Polarfuchs, Steinfuchs); die P-höhe, in der Sternwissenschaft, der meßkünstigen Erdbeschreibung und der Schifffahrt, die Höhe des Himmels oder Weltpoles über den Gesichtskreis eines Ortes, d. h. der Bogen des Mittagskreises zwischen dem Pole und dem Gesichtskreise.

*Polí, Umst. w., abgeschliffen, artig, fein, gesittet.

*Políce (spr. Polihß), w., eine Vertrags- oder Versicherungsschrift, besonders wenn sie von einer Assekuranzgesellschaft ausgestellt wird, alsdann sie ein Verzeichniß der versicherten Güter nach Zahl und Gewicht enthält (Polize).

*Políren, th. Z., glätten, glänzen. Mit Polir sind mehrere Deutsche Wörter zusammengesetzt: die P-erde, P-feile, P-hammer, P-keule (ein länglich breites Holz zum Glätten des Gold- und Silberdrahts), P-kolben, P-pulver, P-ring, P-scheiben, P-stahl, P-stein, P-stock, P-wachs, P-zahn (ein Wolfszahn zum Glätten); der Polirer, bei den Maurern und Zimmerleuten diejenigen Gesellen, welche des Meisters Stelle vertreten; Polírt, geschliffen, fein, artig, von Sitten; die Politésse, die Höflichkeit, Feinheit, Artigkeit; die Politür, die Glätte, der Glanz.

Pölisch, E. u. U. w., zu Polen gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend, herstammend (unrichtig, aber sehr häufig polnisch): Polische Pferde, Ochsen; die Polische Sprache; der Polische Tanz, auch bloß Polisch (Polonoise); der Polische Groschen, eine Kupfermünze, welche drei Polische Schillinge hält und deren 30 einen Polischen Gulden oder 4 Ggr. machen; der Polische Bock, s. Bock 4. In der Naturbeschreibung bekommen mehrere Seethiere den Beinamen Polisch, welcher von den Holländern herrührt, die dadurch etwas Fremdes, Ungewöhnliches, in der Gestalt Abweichendes bezeichnen wollten.

So der Polische Hammer, eine Art Kammmuscheln oder Austern (die Kreuzmuschel), wovon sich noch der Polische Sattel unterscheidet; die Polische Mütze, eine Art Korallen, auf der untern Seite hohlrund, auch eine Art Sturmhauben, welche eiförmig und gerippt ist (gerippte Sturmhaube); Polischer Säbel, eine Art Scheidemuscheln, die gleich breite, ein wenig gekrümmte Schalen hat (Erbsenschote). In Polen selbst lautet dies Wort in der gemeinen Sprechart Polsch, zusammengezogen aus Polisch.

*Politesse, w., s. Poliren.

*Politik, w., die Staatswissenschaft, Staatskunde, Staats-, Weltklugheit; Politika, die M., Gegenstände, welche die Staatskunst betreffen; der Politikus, der staats- oder weltkluge Mann, Schlaukopf (Politiker); Politisch, E. u. U. w., staatswissenschaftlich, schlau; im gemeinen Leben auch f. sonderbar, auffallend; Politisiren, von Staatssachen reden, kannegießern.

*Politür, w., s. Poliren.

Politzen, th. Z., bei einigen Handwerkern, besonders bei den Goldschmieden: eine Arbeit politzen, dieselbe vor dem Glänzen mit Bims- oder Pragersteinen schleifen.

*Polize, w., s. Police.

*Polizei, w., die Handhabung guter Ordnung und Verfassung in einem Staate, und auch in einer Stadt, besonders in sofern sie die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, so wie die Wohlfahrt, Gesundheit, Bequemlichkeit rc. der Einwohner betrifft: es herrscht hier eine gute Polizei; diejenigen Personen, welche diese gute Ordnung und Verfassung handhaben (das Ordnungsgericht), und welche zusammen das Polizeiamt bilden: die Polizei hat es so verordnet; die Herren von der Polizei, die Polizeibeamten; der Inbegriff aller Wahrheiten und Lehren, durch deren Anwendung in einem ganzen Staate, wie auch in den einzelnen Theilen desselben, gute Ordnung erhalten, für das Wohl, die Sicherheit rc. der Einwohner gesorgt werden kann, die Polizeiwissenschaft; das P-amt, s. Polizei; der Ort, wo die Polizeibeamten ihre Zusammenkünfte halten; der P-aufseher, der oberste Polizeibeamte, welcher über die Polizei und Alles, was dahin gehört, die Aufsicht führt (Polizeidirektor, Polizeiinspektor); der P-beamte, ein Beamter bei der Polizei; der P-commissarius, der zur Besorgung der Polizeigeschäfte in einem Stadtviertel gesetzt ist; der P-diener, ein geringer Beamter, ein Diener bei der Polizei; das P-gericht, ein Gericht, von welchem Übertretungen der Polizeiordnung gerichtet und bestraft werden; der P-knecht, wie Polizeidiener; P-lich, E. u. U. w., die Polizei betreffend, zur Polizei gehörend; P-mäßig, E. u. U. w., der Polizei, der Polizeiordnung gemäß; die P-ordnung, die Ordnung, Vorschrift, welche auf die Erhaltung guter Ordnung und der öffentlichen Sicherheit überhaupt abzweckt, aber die Polizeiverordnung, eine Verordnung in einem einzelnen dahin gehörenden Falle; der P-präsident, der erste, vorsitzende Rath in einem Polizeiamte; der P-reiter, ein Polizeidiener zu Pferde, welcher über Ordnung und Sicherheit auf den Landstraßen und auf dem Lande zu wachen hat; der P-richter, der Richter bei einem Polizeigerichte; die P-sache, eine Sache, welche die Polizei betrifft, oder vor die Polizei gehört; die P-verordnung, s. Polizeiordnung.

Polk, m., -es, M. -e, ein verschnittener Eber; ein ungeschickter, unbehülflicher Mensch.

Polkluft, w., eine Kluft am Pole, in der Gegend des Poles; der P-kreis, in der Erdbeschreibung, diejenigen Kreislinien, welche man sich um die Erdpole mit einem Halbmesser von $23\frac{1}{2}$ Graden gezogen denkt (Polzirkel), und die von dieser Kreislinie eingeschlossene Erdfläche (Polarkreis, Polarzirkel).

Poll, m., -es, M. -e, in manchen N. D. Gegenden, die Spitze, der Gipfel, besonders der Gipfel eines Baumes, Gewächses.

Poll, s., -es, s. Pollmehl.

Pollak, m., -es, M. -e, ein zum Geschlechte des Schellfisches, Dorsches rc. gehörender Fisch, der sich vom Kabliau dadurch unterscheidet, daß er keinen Bart hat und sein Fleisch nicht so fest ist (gelbes oder weißes Kohlmaul).

Polle, w., M. -n, im N. D. das Oberste, Äußerste an einem Dinge (der Poll), besonders der Gipfel oder Wipfel eines Baumes; auch das Haupt: einen bei der Polle kriegen, beim Kopfe. Davon der Pollendeckel, die Mütze, der Hut, auch, ein Federbusch auf dem Kopfe mancher Vögel, daher die Pollente, das Pollhuhn rc.

Polleisen, s., s. Bolleisen.

Pöllen, th. Z., in Hamburg, des Polles oder des Gipfels berauben (köpfen): einen Baum.

Pöller, m., -s, ein kleiner Mörser, daraus zu schießen (der Böller); im Schiffbaue, Pfähle, auf welche die Bassen befestiget werden; s. Polder 2.

Pollig, E. u. U. w., s. Bollig.

Pollkuttel, w., der Kuttelfisch oder Blackfisch.

Pollmehl, s., die mittlere Sorte des Mehles, zwischen dem feinsten Griesmehle und der Grieskleie, welche man von den Spitzkleien und dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Gries erhält (das Poll, Mittelmehl, Halbmehl, Aftermehl, in Österreich Pohlmehl und die Pohl; in der Lausitz und in Meißen Pulmehl).

*Pollution, w., die unwillkührliche nächtliche Samenergießung.

Polmensch, m., Menschen, welche innerhalb der Polkreise leben (Polarmensch), und solche Völker Polvölker (Polarvölker), so wie solche Polthiere (Polarthiere); die P-mewe, der Strandjäger; die P-nacht, eine lange Nacht, wie sie in den Polkreisen ist.

Polnisch, s. Polisch.

*Polonoise (spr. -näse), w., ein Polischer Tanz;

ein weiter, kurzer Pelzmantel für Frauenzimmer.

Pölsapfel, m., eine Sorte Äpfel von säuerlichem angenehmen Geschmacke.

Pölstein, m., ein besonderes Eisenerz, meist von schwärzlicher oder schwarzbrauner Farbe, welches die Eigenschaft hat, daß es das Eisen an sich zieht, und daß zwei entgegengesetzte Punkte an demselben, wenn das Erz oder der Stein frei schwebt, sich immer nach den beiden Erdpolen wenden, der eine nach dem Nord- und der entgegengesetzte nach dem Südpole (gewöhnlich Magnet): ein bewaffneter Polstein (armirter Magnet), ein solcher, welcher an den Seiten, wo sich die Pole desselben befinden, glatt abgeschliffen und mit dünnen eisernen Platten versehen ist, die sich in dickere eiserne Massen, wie Füße gestaltet, endigen, und welcher dann mittelst dieser Platten und Füße weit stärker anzieht, als ohne dieselben; P-artig, E. u. U. w., die Art, Eigenschaft des Polsteines habend (magnetisch); die P-kraft, die Kräfte des Polsteines, sowohl das Eisen an sich zu ziehen (magnetische Kraft), als auch diejenige, da sich die Pole desselben nach den gleichnamigen Erdpolen wenden (Polarität): einer stählernen Nadel die Polsteinkraft mittheilen; die Pölsteinnadel, eine mit dem Polstein bestrichene eiserne Nadel, die mit ihrem Mittelpunkt auf einen Stift gestellt, sich nach Norden dreht, und daher den Schiffern auf dem Meere zum Wegweiser dient (Magnetnadel, der Nordweiser). S. auch Kompaß.

Pölster, f. und m., Verkl. w. das Pölsterchen, O. D. P-lein, ein mit Federn oder Haaren rc. ausgestopfter Sack von leinenem oder seidenem Zeuge, auch von Leder, darauf zu sitzen und sich darauf oder daran zu lehnen; ein Stuhl-, Wagen-, Fensterpolster rc. (in Schwaben Bolster, in andern O. D. Gegenden Pfulster); in weiterer Bedeutung auch die Strohmatten und Strohwische, welche man als weichere Körper unter und zwischen allerlei harte und schwere Dinge steckt, damit diese sich nicht an einander reiben oder stoßen; in noch weiterer Bedeutung im Mühlenbau Unterlage überhaupt; die P-aloë, eine Art der Aloe mit dreiseitigen, zweilippigen Blumen, deren Unterlippe zurückgerollt ist und gleichsam ein Polster vorstellt; der P-apfel, eine Sorte Äpfel; die P-bank, eine mit einem Polster versehene Bank; das P-bette, ein Ruhebette mit Rükken- und Armpolstern (Sofa); Pölstern, th. Z., mit einem Polster versehen, besonders wenn dies für immer an der Sache, die man damit versieht, befestigt wird: einen Stuhl, eine Bank, einen Wagen polstern; uneigentlich: mit Fett gepolsterte oder ausgepolsterte Gelenke rc.

Pölstern, m., in der Sternwissenschaft, derjenige Stern, welcher in einem der Punkte steht, in welchen die verlängerte Erdachse fallen würde, oder welcher diesem Punkte, dem Himmelspole, am nächsten steht. Auf unserer nördlichen Halbkugel führt diesen Namen der letzte Stern in dem Schwanze des kleinen Bären, welcher dem Nordpole am nächsten steht (Polarstern, Nordstern, ehemahls Meerstern, weil sich die Seefahrer auf dem Meere nach demselben richten, daher auch Leitstern).

Pölsterritter, m., Schimpfname, wahrscheinlich eines Ritters, der mehr ein bequemes weichliches Leben führt, als auf das Streitroß kommt; der P-sessel, ein gepolsterter Sessel; der P-sitz, ein gepolsterter Sitz; auch ein Sitz, der in Polstern ohne Gestell besteht; der P-stuhl, ein gepolsterter Stuhl; der P-thron, ein mit Polstern belegter Thron.

Pölten, -s, ein Mannstaufname, Hyppolitus.

Pölterabend, m., der Abend vor einer Hochzeit, an welchem die Bekannten der Brautleute mancherlei zur Lust veranstalten, was oft mit Lärm und Gepolter verbunden ist (der Brautabend, in manchen Gegenden der Hühnerabend, das Hühnerfangen); der Pölterer, -s, einer, der poltert, besonders uneig., ein Mensch, der leicht in Zorn geräth und dann lärmt, zankt und überhaupt ungestüm ist; auch, der Alles polternd thut; der Poltergeist, bei Abergläubischen ein bösartiger Geist, der sich nicht sehen läßt, sondern sein Daseyn nur durch Poltern und Lärmen ankündigt (N. D. Run.pelgeist); auch, eine Person, welche, was sie thut, mit vielem Lärmen und Poltern thut; die herrschende Neigung zu poltern, zu lärmen: einem den Poltergeist vertreiben (Poltersinn); der Pölterhammer, auf den Kupferhämmern und bei den Kupferschmieden, ein hölzerner Hammer, den Kesseln die rechte runde Weite zu geben und die Buckeln darin gleich zu schlagen (der Polterschlägel, die Polterschlage, Polderschlage); die P-kammer, eine Kammer, in welche man altes abgenütztes Hausgeräth bei Seite stellt und verwahrt (die Rumpel-, Plunder-, Dreßkammer, und ein Polter-, Rumpelkasten rc., wenn dazu ein Kasten dient); die P-messe, in manchen Gegenden, bei den Römischen Christen, diejenige Messe, welche am grünen Donnerstage und Karfreitage gelesen wird; Poltern, 1) unth. Z. mit haben, ein starkes dumpfes Getöse hören lassen, welches das Wort selbst nachahmt, und welches besonders vernommen wird, wenn ein schwerer fester Körper auf einen andern hohl liegenden festen Körper fällt, oder wenn hohle feste Körper erschüttert, und an einander gestoßen werden: was poltert denn so? ich höre es poltern: ein Poltern erregen, verursachen: an die Thür poltern, ungestüm an dieselbe schlagen oder stoßen; ungestüm und hastig hinter einander reden, besonders sofern dies im Eifer und mit hohlen Backen geschieht: immer poltern und lärmen; im Hause mit jedermann poltern; mit seyn, mit vielem Getöse sich bewegen: in die Stube poltern, polternd in die Stube treten; mit Hervorbringung eines solchen Getöses fallen: von der Treppe

poltern; 2) th. Z., polternd sagen: ich verstehe nicht, was er da poltert; auf den Kupferhämmern und bei den Kupferschmieden, die aufgetieften Kessel und andere Geschirre mit dem Polterhammer gleich schlagen, und ihnen die gehörige Gestalt geben; die Pölternonne, Benennung der ehemahligen Beginen; die P-nuß, Name der grossen Wälschen Nüsse oder Pferdenüsse mit kleinem Kern; die P-schlage, oder der P-schlägel, s. Polterhammer; der P-sinn, s. Poltergeist.

Pölthier, s., s. Polmensch; die P-uhr, in der Sonnenuhrkunst, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beschrieben wird, die sowohl durch die Weltpole, als auch durch Osten und Westen geht (Polaruhr); P-umwallend, E. u. U. w., den Pol umwallend, wallend umgebend; das P-volk, s. Polmensch.

*Poltrón (spr. -öngh), m., ein Maul-, Wort- oder Zungenheld, eine feige Memme.

*Polyándria, d. M., vielmännrige Pflanzen, welche Zwitterblumen mit vielen Staubfäden haben; die Polyandríe, die Vielmännerei; die Polygamie, die Vielweiberei; die Polyglótte, ein Buch, besonders eine Bibel in vielen Sprachen; das Polygón, ein Vieleck; der Polygráph, ein Vielschreiber; die P-graphíe, die Vielschreiberei; der Polyhistor, ein Vielwisser, oft spöttisch und tadelnd.

*Polymathíe, w., die Vielgelahrtheit, die Erlernung vieler Wissenschaften; der polymáthische Unterricht, der vielseitige.

*Polynésien, Name des fünften Welttheils, Australien, Südindien.

*Polýp, m., -en, M. -en, in der Naturbeschreibung, ein Pflanzenthier, ein Geschöpf, das theils zum Thier-, theils zum Pflanzenreiche gehört, sich im Wasser aufhält und aus einer hohlen Röhre besteht, an welcher lange fadenförmige Theile sitzen. Zerschneidet man solches Geschöpf, so entsteht aus jedem abgeschnittenen Theile ein eigenes; in der Arzeneikunst, ein Fleischgewächs, welches sich am und im Körper, z. B. am Herzen, in der Nase, erzeugt, und wieder wächst, wenn etwas davon zurückbleibt.

*Polyphág, m., ein Vielesser, Vielfraß, und die P-phagíe, die Vielesserei, Gefräßigkeit; das Polysyllabon, ein vielsylbiges Wort; das Polysýndeton, das Häufen der Verbindungswörter in der Rede, z. B. ihm sey Preis und Ehre und Ruhm und Dank; Polytéchnisch, E. u. U. w., vielkünstig: die polytechnische Schule in Paris, worin junge Leute in vielen Künsten unterrichtet werden; der Polytheísmus, die Vielgötterei; der P-theist, ein Anbeter vieler Götter, und P-theistisch, E. u. U. w., vielgöttisch.

Pölz oder Polzen, m., s. Bolzen.

Pölzirkel, m., s. Polkreis.

*Pomáde, w., Haarsalbe, Haarwachs; Pomadíren, behaarsalben.

Pomeránze, w., M. -n, die goldgelbe meist runde Frucht des Pomeránzenbaumes, welcher eine Gattung des Zitronenbaumes ist, der sich durch geflügelte Blattstiele und scharf zugespitzte Blätter unterscheidet, und dieser Baum selbst. Die Früchte, die häufig schon unreif abgepflückt werden, haben einen bittern würzhaften Geschmack und werden unter andern zu Bischof gebraucht. Davon der Pomeránzenkern, das P-blatt, die P-blüte rc.; die Pomeränzenaprikose, eine Sorte Aprikosen; der P-baum, s. Pomeranze; die P-birn, Name einiger Birnsorten; P-farben oder P-farbig, E. u. U. w., s. Pomeranzengelb; der P-geist, der geistige Auszug aus Pomeranzen (Pomeranzenextrakt); P-gelb, E. u. U. w., gelb wie die reifen Pomeranzen, gelb mit roth gemischt (orange, pomeranzenfarben, pomeranzenfarbig); der P-kürbiß, eine Art kleiner Kürbisse, welche an Gestalt den Pomeranzen gleichen; die P-laus, eine Art Schildläuse, den Pomeranzen- und Zitronenbäumen sehr schädlich (Zitronenlaus); die P-lilie, die gelbrothe Feuerlilie; die P-motte, eine Art Nachtfalter; die P-münze, die Balsammünze oder rothe Gartenmünze; das P-öl, das aus Pomeranzenschalen gezogene Öl; der P-saft, der angenehme bittere Saft der gemeinen Pomeranze; die P-schale, die bittere Schale der Pomeranze, in Zucker eingemacht; in der Naturbeschreibung, eine Art gelber Krontuten in Asien (gekrönte Landkartentute); der P-schnäbler, eine Art Drosseln mit pomeranzengelbem Schnabel, an dessen Ende sich ein schwarzer Fleck befindet (graue Amsel); der P-schwamm, eine Art Blätterschwamm, dessen Hut auf der Oberfläche pomeranzengelb ist; der P-vogel, eine Art Tagfalter; der Pomeránzvogel, der Mornell.

Pommer, m., -s, ein Einwohner Pommerns, einer, der aus Pommern gebürtig ist (Pommeraner), und die Pommerinn (Pommeranerinn), eine solche weibliche Person; eine Art Hunde, unter dem Namen Spitze bekannter, auch wohl ein Pommersches Pferd; in Schwaben, die Schalmei der Schäfer; in Schwaben und im Österreichischen, eine kleine dicke und dabei frische Weibsperson.

Pomöchel, m., -s, in Preußen, Name des Dorsches; auch ein Scheltwort.

*Pomológ, m., ein Obstkenner oder Obstkundiger; die Pomologie, die Obstkunde; Pomológisch, E. u. U. w., die Obstlehre oder Obstkunde betreffend.

Pómp, m., -es, ein feierliches Gepränge, Pracht in feierlichen Aufzügen (vergl. Pracht, Gepränge, Prunk): der Sieger zog mit großem Pompe in die Hauptstadt ein; ein Leichenbegängniß mit großem Pompe.

Pömpchen, s., -s, eine Art eßbarer Pilze.

1. Pompe, w., s. Pumpe.

2. Pompe, w., M. -n, Name der Eselsgurke.

Pompelblume, w., der Löwenzahn; die Rosenpappel; die P-nuß, eine Art Apfelsinen in Ostindien, welche so groß wie ein Menschenkopf werden, mit fleckiger Schale, röth-

lichem Fleische und weinsaurem erfrischenden Safte.

Pompen, unth. und th. Z., s. Pumpen, in Schwaben, pochen, Lärm machen.

Pomper, m., -s, einer, der pompet oder pumpet (der Pumper); in Schwaben, ein Schlag; etwas, das pompet, Lärm, Geräusch macht, die Trommel.

Pompermette, w., Pompernickel, m., s. Pumpermette, Pumpernickel.

Pomphaft, E. u. U. w., mit Pompe begleitet (pompös): ein pomphafter Aufzug. Davon die Pomphaftigkeit, die Baschaffenheit einer Sache, da sie pomphaft ist.

Pomphose, w., s. Pumphose.

*Pompös, E. u. U. w., s. Pomphaft.

*Ponceaū (spr. pongsōh), eine hochrothe Farbe.

*Pōn, w., M.-en, die Strafe; Pōnen, th. Z., strafen; Strafe geben, Strafgeld erlegen; die Pönitenz, die Reue, Strafe, Buße; die P-pfarre, eine schlechte, wenig Einkommen gewährende Pfarre, auf welche Jemand von einer bessern Pfarrstelle zur Strafe gesetzt wird.

Pontack, m., -es, ein dunkelrother Französischer Wein von etwas anziehendem herbem Geschmacke, welcher bei einem Städtchen gleiches Namens in Bearn wächst.

*Ponte, w., das rothe Aß, als vierter Trumpf im l'Hombre.

*Pontifex, m., ein Oberpriester, Bischof; Pontifikāl, ein Kirchenbuch, worin die Verrichtungen eines Bischofs verzeichnet sind; die Pontifikālien, die bischöfliche, überhaupt die priesterliche Kleidung; In pontificalibus, in Amtskleidung, überhaupt in feierlichem Anzuge; das Pontifikāt, die Priesterwürde, besonders die Papstwürde.

*Ponton, s., eine Schiffbrücke von Kupfer oder Eisenblech, im Kriege; die Pontonniērs, die Soldaten, welche Pontons oder Schiffbrücken schlagen.

*Pontus, m., das große Weltmeer.

Pöönie, w., s. Päonie.

*Pōort, M. -en, Schießlöcher auf Kriegsschiffen, deren auf großen Schiffen jede Reihe 15 hat.

Pōpanz, m., -es, M. -e, ein Ding, ein Schreckbild, womit man Kinder in Furcht setzt, überhaupt ein Schreckbild, ein wirkliches oder eingebildetes Ding, welches Furcht erregt (der Popel, worunter man im Schwäbischen auch noch besonders den Teufel versteht, Popelmann, in Livland Bubbul, in der Schweiz Posterli, ehemahls auch Potzmännchen). S. Mummel und Pöbel; in einigen Gegenden auch eine Art Schimpfwort.

*Pōpe, m., bei den Griechen und Russen ein Weltgeistlicher, oder ein solcher, der in keinem Orden ist.

Pōpel, m., -s, eine zusammenhangende dicke Masse, z. B. der verdickte zähe Schleim in der Nase, und der verdickte zähe Eiter aus einem Geschwüre (Popel); in manchen O. D. Gegenden auch der Griebs oder das Kerngehäuse des Obstes; im Nürnbergschen, sumpfiger Boden (Hetscher); hier und da auch eine dicke dunkle Wolke, und im Schwäbischen, ein Knauel Garn; im O. D. ein Ding, z. B. ein Schleier, eine Kappe, womit man sich das Gesicht verhüllt, daher im Hennebergschen und Fränkischen überhaupt, eine Person, die sich dicht eingehüllt oder eingemummt hat, und uneig., da man sich vermummt, ein Gespenst.

Pōpelmann, m., s. Popanz: die Pōpelmütze, im O. D. eine Mütze oder Kappe mit Klappen oder auf andere Art, so daß man einen großen Theil des Gesichts damit verbergen kann; Pōpeln, unth. und th. Z., im O. D. verhüllen, vermummen, besonders in den zusammengesetzten einpōpeln, verpōpeln; in der Nase mit dem Finger stören (popeln), daher im Hennebergschen, weil Kinder dies vorzüglich thun, in weiterer Bedeutung, Kinderei treiben, tändeln; dann besonders, mit der Arbeit tändeln, trödeln.

Pōpenblume, w., der Löwenzahn.

Popō, m., der Hintere (Poder): sich auf den Popo setzen.

Pöppel, w., s. Pappel.

Pöppelchen, s., -s, die Seeblume.

Pöppeln, s. Puppern.

*Populāce (spr. -läbß'), w., die Volksmenge, der Pöbel; Populār, E. u. U. w., volksmäßig, gemeinverständlich, leicht faßlich, herablassend; Popularisiren, unth. Z., volksverständlich, sehr faßlich machen; auch, sich (mich) popularisiren, sich zu dem Volke herablassen; die Popularitāt, die Volksmäßigkeit, Gemeinfaßlichkeit; die Populatiōn, die Bevölkerung, Volksmenge; Populiren, th. Z., bevölkern.

Pōr, oder Porn, m., -es, der Spanische oder zahme Lauch (Porree, in Schwaben Pfarren, anderwärts Biesenlauch, Preißlauch, Waslauch).

*Pōren (Pori), die M., Schweißlöcher; Porōs, E. u. U. w., löcherig, schwammartig; die Porositāt, die Löcherigkeit, Durchdringbarkeit.

Pōrgel, m., -s, bei Einigen der Portulak.

Pōrkirche, w., s. Emporkirche und Empore; die P-laube, eine in der Höhe befindliche Laube, ein solcher Gang rc. So im Hennebergschen ein hinten am Hause in der Höhe angebrachter, auf der äußern Seite offener, gewöhnlich von Säulen getragener Gang, die Wäsche darauf zu trocknen rc.; auch, der Abtritt, der sich gewöhnlich am Ende eines solchen Ganges befindet.

Porphir, m., -es, ein rother, mit Quarz, zuweilen mit Schörlkörnern und Hornblende vermischter Jaspiß von großer Feinheit und Härte; die P-schnecke, eine Art Walzenschnecken in Brasilien (Porphirwalze, Porphirdattel, Lagerwalze, Türkisches Lager, bunte Achatdattel); die P-walze, eine Walze von Porphir; s. Porphirschnecke.

*Porrée, m., -s, s. Por.

Porren, s. Purren.

Pōrsch, m., -es, etwas Spitziges, in die Höhe Stehendes, sich Sträubendes, z. B. Borsten rc.; Name verschiedener Pflanzen, namentlich einer

strauchartigen, sehr stark riechenden Pflanze, deren Blätter den Rosmarinblättern gleichen, und deren Blumen im Junius und Julius in großen weißen Sträußern hervorkommen (im N. D. Post, Schweinepost; in andern Gegenden, Postkraut, Tannenpost, Kienpost, Kühnpost, Kühnrost, Sumpfpost, Poß, Porst, Sautanne, Granze oder Saugranze, wilder Rosmarin, Gichttanne, weiße Heide, Zeitheide, Heidebirnkraut, Schabenkraut, Mottenkraut, Wanzenkraut, Läusekraut, Mutterkraut rc.); die Mirtenheide (Porst); die Bärenklau, Bärwurz (Porst, in Preußen Bartsch); bei Einigen auch Name des Kellerhalses.

Pörscheune, w., s. Emporscheune.

Pörschel, m., -s, das oberste, äußerste Ende eines Dinges, besonders, in Schlesien, der Wipfel eines Baumes; Pörscheln oder Pörseln, zrckf. Z., sich borsten, sich in die Höhe sträuben: die Haare pörseln sich, wenn sie verwirrt in die Höhe stehen; sich aus einander breiten, sich sperren, und uneig., sich sträuben, widersetzen: er will sich noch pörscheln oder pörseln, wofür man in manchen Gegenden auch sich pörselig machen sagt.

Pörschkohl, m., Name des Wirsinges.

Pörschüssig, E. u. U. w., empor oder in die Höhe schießend oder geschossen. Im Bergbaue liegt ein Erz porschüssig, wenn es auf der Oberfläche der Erde angeschossen ist, oder wenn es am Tage liegt.

Pörseln, s. Pörscheln.

Porst, m., -es, s. Porsch; die Rosmarinheide.

*Port, m., -es, M. -e, der Hafen, eig. und uneigentlich.

*Portäge (spr. -tahsche), w., das bestimmte Gewicht an Waaren, das jeder Offizier und Matrose auf dem Schiffe frei hat.

*Portál, s., -es, M. -e, in der Baukunst, die an oder über der Hauptthür eines großen Gebäudes angebrachten Verzierungen, das Thürstück, und die damit versehene Hausthür selbst, die Prachtthür.

*Portament, s., das Tragen der Stimme beim Singen, oder die Geschicklichkeit, einen Ton an den andern ohne Unterbrechung anzuschließen.

Pörte, w., M. -n, die Pforte, die Thür; auf den Schiffen, die Schießlöcher. S. Pforte; bei den Fischern, der Eingang einer gewissen Art Fischzaarn, s. Fünfporte.

*Portechaise (spr. -schähs'), w., eine Sänfte, ein Tragsessel; das Porte-epée, ein Degengehenk, Degenquast; das P-feuille (spr. -föllj), die Brief- oder Schrifttasche, besonders die große lederne mit einem Schlosse versehene Tasche, worin Geschäftsmänner sich einander die Verhandlungen zuschicken; P-lettre (spr. -letter), Brieftasche.

*Pörter, ein Englisches starkes, dunkelbraunes Bier, das in England sehr beliebt ist.

*Porteür (spr. -tör), m., Sänftenträger; der Präsentant oder Vorzeiger eines Wechsels.

Porthaken, m., in den Salzsiedereien, ein Stück Eisen, welches unten nicht wie ein Haken geschmiedet ist, sondern nur ein Quereisen hat und zur Befestigung der Salzpfannen dient.

*Pörticus, m., ein Säulengang, eine Säulenhalle, dergleichen an Römischen Tempeln und andern Gebäuden angebracht waren.

*Portièr (spr. -tieh), m., Pförtner, Thürhüter.

Portiōn (spr. -ziōn), w., M. -en, Theil, Antheil, Erbtheil, Mundvorrath, Mundgabe.

*Portiren, sich für etwas verwenden, in der Redensart: portirt seyn für einen, einem geneigt, gewogen seyn.

*Pörto, s., das Brief- oder Postgeld. Davon die Portofreiheit, die Befreiung vom Postgelde.

*Portoriko, m., eine von den großen Antillen, besonders Name des daher kommenden Rauchtabaks.

*Portrait (spr. -träh), s., das Gemählde oder Bildniß einer Person, Brustbild. Davon der P-mahler, ein Bildnißmahler; Portraitiren, unth. und th. Z., Bildnisse mahlen, abbilden: einen.

Portugaleser, m., -s, eine Goldmünze in Portugal von gutem Golde, die 650 Äßchen wiegt und ehemahls 27 bis 30 Reichsthaler galt.

Pörtulak, m., -es, ein Gartengewächs, welches als Salat genossen wird (Burzelkraut, Bürzelkraut, Bürgelkraut, Porzel, im O. D. Genscl); der Kurassaische Portulak, eine Pflanze in beiden Indien, welche meistens am Meerstrande wächst, und häufig als Gemüse und zu Salat gegessen wird; P-artig, E. u. U. w., die Art des Portulakes habend, dem Portulake ähnlich; der P-baum, eine Art des Dickblattes, ein Staudengewächs; die P-melde, die portulakartige Melde oder Meermelde.

Pörtwein, m., ein Portugiesischer rother Wein, der von Porto aus, besonders nach England verschickt wird.

Pörtzange, w., in den Salzsiedereien, ein Stück Eichenholz, welches an dem einen Ende wie eine Gabel gestaltet und mit einem eisernen Ringe belegt ist, und mit welchem der Pfannenschmied die Pfannenporte wieder gleich biegt.

Pörwisch, m., ein Wisch von Borsten, in der Höhe etwas damit abzufegen (Borwisch, s. d., Rauhkopf, Rauhbesen, Berschel in Niederschlesien, Dielekehrwisch in Augsburg, Spinnenbesen in Würzburg, Spinnenkehrer im Greichgau).

Porzellán, s., -es, eine im Feuer halb verglasete Masse, die aus höchst reinem schwerflüssigen weißen Tone, Kiesel oder Quarz und etwas Gips besteht, welcher jene beide an sich unschmelzbare Minern in Fluß bringt, und die milchweiß, halb durchsichtig, fein, dicht, glasartig im Bruche, und so hart ist, daß sie am Stahle Funken gibt (bei Andern Porzelán): Tassen, Gefäße, Geschirr von Porzellan; Chinesisches, Japanisches Porzellan; das Meißner Porzellan war das erste in Europa; allerlei aus dieser Masse, ehe sie noch gebrennt wird, verfertigte Dinge, besonders Geschirr, Gefäße aller Art: viel

Porzellan haben; unechtes Porzellan, Halbporzellan, Name der Fayance und des Steingutes; Porzellänblau, E. u. U. w., bei den Färbern, sehr bleichblau; die P-brennerei, eine Brennerei, d. h. eine Anstalt, wo Porzellan verfertigt und gebrennt wird; die P-büchse, die P-dose, s. Porzellanen; Porzellänen, E. u. U. w., von Porzellan, aus Porzellanmasse gemacht (bei Andern porzellänen): porzellanene Teller ꝛc. Man bedient sich statt des Wortes porzellanen, häufiger der Zusammensetzungen mit Porzellan, z. B. Porzellanbüchse, P-dose, P-knopf, P-napf, P-schüssel, P-teller ꝛc., eine Büchse, Dose ꝛc. von Porzellan; die Porzellänerde, eine feine weiße Thonerde, aus welcher Porzellan verfertigt wird (Porzellanthon); die P-farbe, eine Farbe, mit welcher auf Porzellan gemahlt wird. Dergleichen Farben sind Glasflüsse, die durch metallische Kalke auf verschiedene Art gefärbt sind; das P-gefäß, ein Gefäß von Porzellan; das P-glas, ein weißes Schmelzglas, in welchem Zinn und Blei die Hauptteile sind; die P-glätte, die Glätte des Porzellans; diejenige Flüssigkeit, in welche das Porzellan, ehe es völlig ausgebrennt ist, getaucht wird, und welche ihm den glasartigen glatten und glänzenden Überzug gibt (Porzellanglasur). Man nimmt dazu Quarz, Porzellanscherben und verkalkte Gipskristalle, die ganz fein gerieben und in reinem Wasser verbreitet werden; der P-handel, der Handel mit Porzellan (der Porzellankram, wenn er von wenig Bedeutung ist). Davon der Porzellänhändler, P-krämer, die P-handlung ꝛc.; der Porzellanit, -en, M. -en, s. Porzellanschnecke; der Porzellänjaspiß, eine Art Jaspiß von perlgrauer und bläulicher Farbe (Porzellanstein); die P-kapsel, in den Porzellanbrennereien, die Kapseln oder Muffeln aus Porzellanmasse, worin das Porzellan in den Brennofen gebracht und gebrennt wird; der P-knopf, s. Porzellanen; die P-krabbe, eine Art kleiner Krabben in den Europäischen Meeren, die sich von todten Fischen und andern Unreinigkeiten nährt (Fliegenkrebs und Breitfuß); der P-macher, einer, der Porzellan macht (Porzellanfabrikant). Diejenigen, welche die einzelnen Geschäfte des Porzellanmachens treiben, es formen, drehen, brennen ꝛc., sind die Porzellanformer, P-dreher, P-brenner ꝛc.; der P-mahler, ein Mahler, welcher die Kunst versteht, auf Porzellan zu mahlen; die P-mahlerei, die Kunst auf Porzellan zu mahlen, ein Gemählde auf Porzellan; die P-m-probe, eine Probe, welche man mit Porzellanfarben auf einem weißen Porzellanscherben macht, um zu sehen, was sie nach dem Einbrennen verlieren, um sie stärker oder schwächer zu machen; die P-masse, die Masse, aus welcher das Porzellan besteht; die P-muschel, s. Porzellanschnecke; der P-napf, s. Porzellanen; die P-napfmuschel, eine Art Napfmuscheln (die Nußschale); die P-niederlage, eine Niederlage von Porzellanwaaren; der P-ofen, der Brennofen, in welchem das Porzellan gebrennt wird; die P-rose, eine von Porzellan geformte Rose; die P-schecke, eine Art Schecken, welche auf einem ganz weißen Grunde bläuliche oder röthliche Flecken haben; die P-schnecke, ein Geschlecht von Schnecken mit einfacher, in einander gewundener, meist eiförmiger stumpfer und glatter Schale, deren in der Mitte befindliche Öffnung auf beiden Seiten ausgeschnitten, schmal und lang ist (Porzellane, Porzellanmuschel, Venusschnecke, Muttermuschel, Glatthorn, Glattmuschel). Die versteinten Porzellanschnecken (Porzellaniten) sind sehr selten; die P-schüssel, der P-teller, s. Porzellanen; der P-stein, s. Porzellanjaspiß; der P-thon, s. Porzellanerde; die P-vergoldung, die Kunst der Vergoldung des Porzellanes; die Vergoldung am Porzellane selbst; die P-waare, allerlei Dinge von Porzellan, besonders Geschirre, Gefäße, als Waare betrachtet; P-weiß, E. u. U. w., weiß wie Porzellan, milchweiß glänzend.

*Posamentier oder Posamentirer, m., ein Bandweber, Bortenwirker; die Posamentierarbeit, die Band-, Bortenarbeit.

Posaune, w., M. -n, ein metallenes Tongeräth, welches wie die Trompete geblasen wird, wie diese aus einer gewundenen Röhre mit weiter Mündung besteht, und so eingerichtet ist, daß die Theile der Röhre in einander stekken, hin- und hergeschoben und dadurch verlängert oder verkürzt werden können, wodurch die Höhe und Tiefe der Töne hervorgebracht wird; bei den Alten aber eine einfache metallene, lange, gerade oder auch gebogene Röhre, die sich nach unten erweitert und eine weite Öffnung hat, oben aber mit einem Mundstücke versehen ist; die Posaune blasen, auch, auf der Posaune blasen; in die Posaune blasen, uneigentlich, großen Lärm machen, um Aufsehen zu erregen; bei den Orgelbauern, ein Orgelregister, welches aus einem 16füßigen Schnarrwerke besteht, und dessen kegelige oben weitere zinnerne Pfeifen Posaunentöne nachahmen; in der Naturbeschreibung heißen gewisse gewundene Schnecken Posaunenschnecken; die halbe Posaune ist eine kleine zum Geschlecht der Schiffkuttel gehörende Schnecke, deren Schale nur an der Spitze ein wenig umgebogen ist (unechter Bischofsstab); Posaunen, unth. und th. Z., auf der Posaune blasen; und uneigentlich, mit lauter starker Stimme reden, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, laut verkünden, öffentlich bekannt machen, besonders in dem zusammengesetzten ausposaunen; auf der Posaune ertönen, in Posaunentönen erschallen: auf Einmahl posaunte der Ruf zum Streit; der P-baß, ein Baß, welcher die Töne der Posaunen nachahmt; auch, ein Zug in den Orgeln, dessen Pfeifen diesen Baß nachahmen (das Posaunenregister, der Posaunenzug); der P-bläser, einer, der die Posaune oder auf der Posaune bläset (Posaunist, der Posauner);

die Posaunenform, bei den Orgelbauern, die Formen, worin die zinnernen Pfeifen für das Posaunenregister gegossen werden; das P-horn, eine Art Stachelschnecken, deren sich die Indier als eines Horns, darauf zu blasen, bedienen, indem sie die Spitze absägen (auch Trompete, Blashorn); das Posaunenregister, s. Posaunenbaß; der P-ruf oder Posaunruf, ein Ruf mittelst der Posaune, s. Auferstehungsposaune; die P-schnecke, ein Geschlecht einfächeriger gewundener Schnecken mit mehrern Gewinden, deren erstes sehr weit und bauchig ist (Meerhorn, Meertrompete, Seetrompete, Kinkhorn); das P-stück, ein Tonstück für Posaunen gesetzt, oder in welchem vorzüglich Posaunen vorkommen; der P-ton, der Ton einer Posaune, und ein Ton der Posaune; der P-zug, s. Posaunenbaß; der Posauner, einer, der die Posaune, oder auf der Posaune bläset (der Posaunenbläser); uneigentlich, einer, der etwas laut verkündet, oder in weiterer Bedeutung, öffentlich bekannt macht; der Posaunruf und das Posaunrufen, der Ruf der Posaune, ein Ruf mittelst der Posaune.

*Posche, w., M. -n, die Tasche.

Pöschen, unth. Z., im N. D. wenig aber oft, wie durch eine Federpose trinken.

1. Pose, w., M. -n, im N. D. der Federkiel (Federpose), die noch ungeschnittene Schreibfeder.

2. Pose, w., M. -n, ein Bündel Flachs (Böse).

Poseln, unth. Z., in Hamburg, mühsam arbeiten, ohne gehörig damit zu Stande zu kommen und etwas vor sich zu bringen (auch nöhlen, nählen, nusseln, in Preußen puscheln). Davon der Poseler.

Posen, unth. Z., im Hannöverschen, waten, im Wasser, Schlamme 2c.

Posenschraper, m., im Holsteinschen, die verächtliche Benennung eines, der mit Federposen handelt.

*Position, w., die Stellung, Lage, der Zustand; in der Tanzkunst sind die Positionen die verschiedenen Stellungen der Füße; in der Verskunst ist Position das Zusammentreffen zweier oder mehrerer Mitlauter, wodurch eine Sylbe lang wird.

*Positiv, E. u. U. w., gesetzt, gesetzlich, bestimmt, im Gegensatze des Natürlichen oder durch die Vernunft gebotenen, z. B. die positive Religion, die gegebene, geoffenbarte; das positive Recht, das gesetzliche, im Gegensatze des Naturrechtes; positive Strafe, gesetzliche, im Gegensatze der natürlichen; gewiß, zuverlässig, bestimmt: ich weiß es positiv; ich verlange eine positive Antwort; er wird positiv kommen; auch so viel als bejahend, im Gegensatze des Verneinenden.

*Positiv, s., -es, M. -e, eine Hand- oder Stubenorgel.

*Positiv(us), m., in der Sprachlehre die erste Stufe, in welcher ein Wort noch nicht gesteigert ist, z. B. arm, kalt, roth, im Gegensatze des Komparativ und Superlativ.

*Posito, Umst. w., gesetzt, angenommen, auf den Fall.

*Positur, w., die Stellung, Haltung, der Anstand: sich (mich) in Positur setzen, sich gefaßt, bereit machen.

Posse, w., M. -n, ehemahls überhaupt Spaß, Scherz; jetzt nur eine scherzhafte Geberde, Rede 2c., welche zur Belustigung dient und besonders Lachen erregt (O. D. auch der Boß, im N. D. Butze, Putze): Possen machen, treiben, reißen; einem Possen vormachen; auch ein meist kurzes, lustige Auftritte aus dem gemeinen Leben lächerlich darstellendes Schauspiel (Farce, Possenspiel).

Possekel, m., -s, bei den Hufschmieden, Stellmachern 2c. ein großer schwerer Hammer, bei den Hufschmieden der größte Schmiedehammer.

Pösseln, unth. Z., in der Schweiz, kleine Possen machen, kleine muthwillige Streiche spielen.

Possen, m., -s, der einem Andern auf eine lustige Weise zugefügte Schade, oder die Vereitelung einer Absicht 2c., oft mit dem Nebenbegriff, daß es um den Andern zu ärgern geschehe (ein Schabernack): einem einen Possen spielen; einem etwas zum Possen thun, etwas wider seinen Wunsch und Willen thun, ihm zu trotzen und ihn zu ärgern; die P-eule, die Stockeule; P-haft, E. u. U. w., einer Posse oder Possen ähnlich, zur Belustigung dienend und zum Lachen reizend (possierlich, welches einen Theil des gehässigen Nebenbegriffes verliert, den man mit possenhaft oft verbindet): possenhafte Bewegungen, Stellungen, Reden; das war possenhaft; geneigt und Fertigkeit besitzend Possen zu machen: ein possenhafter Mensch. Davon die Possenhaftigkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie possenhaft ist; der P-macher, die P-m-inn, M. -en, eine Person, welche Possen macht (der Possenreißer, Lustigmacher, N. D. Puzzenmaker); der P-reißer, die P-r-inn, M. -en, verächtlicher als das Vorige, eine Person, welche Possen reißt, d. h. macht, besonders, die lustige Person bei öffentlichen Aufzügen, in Possenspielen 2c.; in der Naturbeschreibung Name eines Vogels. S. Mornell; die P-reißerei, M. -en, das Possenreißen, die Handlung, da man Possen macht, auch, eine Posse selbst; das P-spiel, ein possenhaftes Spiel; eine Posse; das P-stück, ein possenhaftes Bühnenstück, ein possenhafter Aufsatz.

*Possess, m., -es, der Besitz, Besitzstand; die Possession, die Besitzung, Habe; Possessionirt, E. u. U. w., ansässig; Güter habend; der Possessor, -s, der Besitzer, Inhaber; die Possessorienklage, das Possessorium, die Besitzthumsklage; ein possessorischer Prozeß, ein den Besitz betreffender Rechtsstreit.

Possirlich, E. u. U. w., possenhaft, drollig, lächerlich. Davon die Possirlichkeit.

Post, m., -es, s. Porsch; eine Art des Armleuchters, der gemeine Armleuchter (Dung-

post, stinkender Pferdeschweif, stinkendes Schaftheu, Wasserschaftheu, Schachtelhalm, stinkender Katzenzagel).

1. Pŏst, w., M. -en, das Verkl. w. das Pŏstchen, O. D. P-lein, eine Summe Geldes, sofern sie zu etwas bestimmt ist, oder in Rechnung gebracht werden soll: die ausstehenden Posten eintreiben; die verschiedenen Posten in Rechnung bringen; eine Post auswerfen, in der Rechnung; eine Geld-, Schuldpost (einige sagen in dieser Bedeutung auch der Posten); bei den Steinmetzen eine auf einer Steinplatte stehen gebliebene Masse, woraus etwas halb erhoben gehauen werden soll.

2. Pŏst, w., M. -en, eine öffentliche Anstalt, da Briefe, Güter und Personen mit eigens dazu gehaltenen Pferden und Wagen oder zu Wasser durch eigene Fahrzeuge gegen ein bestimmtes Geld an den Ort ihrer Bestimmung geschafft werden, auch die Fuhrwerke, und die reitenden und gehenden Bothen, deren man sich dazu bedient: die fahrende Post (besser die Fahrpost), zum Unterschiede von der reitenden Post (besser Reitpost, Briefpost), und von der Bothen- oder Fußbothenpost; die ordentliche Post (ordinaire), welche zu bestimmten Zeiten regelmäßig abgeht und ankommt, zum Unterschiede von der außerordentlichen Post (Eigenpost, Extrapost), da man allein in seinen Angelegenheiten zu jeder Zeit mit Postpferden und einem Postknechte in einem eigenen oder in einem der Post gehörigen Wagen fährt; die Post geht ab, kommt an, bleibt aus; die Posten gehen Tag und Nacht; die Post abwarten, die Ankunft derselben; die Post abfertigen (expediren), Alles dazu Nöthige besorgen und sie abgehen lassen; Briefe mit der Post, durch die Post, auf der Post schikken; mit der Post, auf der Post reisen, abgehen; sich auf die Post setzen, sich auf den Postwagen setzen und mit demselben reisen; die Post nach Leipzig, oder die Leipziger Post, die Post, die nach Leipzig geht und von Leipzig kommt; Post nehmen, Postpferde nehmen, mit Eigenpost reisen; die Post bezahlen, das Postgeld; uneigentlich, es geht bei ihm Alles auf der Post, schnell; das Posthaus oder der Ort, wo die Posten abgefertigt, wo Briefe und Sachen für die Post ab- und ausgegeben werden: auf die Post gehen, schicken; eine Postraste, ein Ort, wo die Post anhält und die Pferde gewechselt werden (Poststation): der Ort ist drei Posten von hier entfernt, so weit, daß bis dahin die Postpferde dreimahl gewechselt werden; eine mit der Post erhaltene Nachricht, und in weiterer Bedeutung, jede Nachricht oder Bothschaft: Post bekommen, Nachricht bekommen; eine gute, schlechte Post, Trauer-, Friedenspost; Posten tragen, tadelnd, Nachrichten, Neuigkeiten von einem Orte zum andern bringen, klatschen.

Pŏstamt, s., ein Amt bei dem Postwesen (die Postbedienung); die zur Besorgung der Posten und zur Aufsicht und Verwaltung des Postwesens an einem Orte oder in einem ganzen Lande angestellten Personen, auch das Haus, wo diese Personen arbeiten, und die Posten ankommen und abgehen: an das Postamt berichten; sich vom Postamte einen Schein über empfangenes Geld geben lassen; das Amt, die Würde eines Postmeisters; der P-apfel, im Eichsfelde, der Borsdorfer Apfel; der P-aufseher, ein vornehmerer Postbeamter, ein Aufseher über die Posten (Postinspektor, Postdirektor); der P-beamte, einer, der ein Postamt bekleidet (der Postbediente, wenn es ein geringeres Amt ist); die P-bedienung, eine Bedienung beim Postwesen, besonders eine geringere Bedienung; der P-bericht, ein Bericht, welchen ein Postamt gibt, auch, ein mit der Post gegebener Bericht; ein vom Postamte bekannt gemachter Bericht; das P-blei, im Hüttenbaue, so viel Blei als in einer Schicht auf Einmahl ausgeschmelzt wird; der P-börs, der Kaulbörs; der P-bothe, ein Bothe, welcher die mit der Post angekommenen Briefe und Packe weiter trägt; ein Bothe, welcher wie die Post zu bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern geht oder reitet, um Briefe und Päckchen dahin zu bringen, besonders, ein solcher Fußbothe; der P-brief, ein Brief, sofern er mit der Post abgeschickt wird oder ankommt; das P-buch, eins der Bücher, welche auf einem Postamte gehalten werden, in welche die Briefe der verschiedenen Posten ꝛc. eingetragen werden; ein Buch, welches Kaufleute halten und darin von einem Postbeamten das dafür schuldige Geld anmerken lassen, um es auf Einmahl zu bestimmten Zeiten zu bezahlen; die P-chaise, ein halbbedeckter Postwagen; die P-einkünfte, die Einkünfte, welche ein Landesherr von den Posten hat (Postrevenüen); die P-einrichtung, eine in Betreff der Posten gemachte Einrichtung, auch, die Einrichtung des Postwesens.

*Postamĕnt, s., -es, M. -e, das Fußgestell: das Postament einer Bildsäule; an den Säulen, der Säulenstuhl, der unterste Theil der Ordnung, welche zur Erhöhung der Säule dient.

Pŏsten, 1) unth. Z. mit seyn, in der Schweiz, hin- und herlaufen etwas zu besorgen; 2) th. Z., hin- und herschicken.

Pŏsten, m., -s, der Ort, wohin jemand gestellt wird, etwas daselbst zu verrichten: einen Arbeiter auf seinen Posten stellen; einem seinen Posten anweisen; im Kriegswesen, ein Ort, wohin ein oder mehrere Soldaten gestellt werden, etwas daselbst zu verrichten, z. B. den Feind zu beobachten, oder den Ort zu behaupten ꝛc., auch diese Soldaten selbst: jeder Soldat muß auf dem ihm angewiesenen Posten bleiben; seinen Posten verlassen; einen Posten vertheidigen; der Feind suchte diesen wichtigen Posten zu nehmen. S. Vorposten; in weiterer un-

eigentlicher Bedeutung, ein Amt, eine Stelle, da man zu gewissen pflichtmäßigen Geschäften angestellt ist: einen Posten bekommen, bekleiden; ein guter, schlechter, einträglicher Posten; eine Schuld, ein Geldbetrag (s. Post 1); bei den Jägern, ein Zeichen mit dem Jagdhorne.

Póstenlauf, m., der Lauf, der Gang der Posten von einem Orte zum andern, in Ansehung des Weges, den sie nehmen, und der Zeit, in der sie ankommen und abgehen: den Postenlauf anders einrichten; der P-träger, Neuigkeitskrämer, Stadtklätscher.

*Póste restánte, auf Briefen, zur Postverwahrung, auf der Post zurückbleibend.

*Posterióra, d. M., die Hintertheile, der Hintere; a posteriori, eigentlich von hinten her, aus der Erfahrung, im Gegensatze von a priori; die Posterität, die Nachkommenschaft.

Pósterz, s., im Hüttenbaue, Erz einerlei Gehaltes in einer gewissen Menge, so wie es der Schichtmeister in die Hütte liefert; das P-felleisen, das Felleisen, in welchem die Briefe und kleine Päckchen auf der Post weiter geschafft werden (gewöhnlich nur das Felleisen).

*Post festum, hintenher, zu spät.

Póstfrei, E. u. U. w., frei von der Verbindlichkeit, Postgeld für mit der Post abgeschickte oder empfangene Briefe 2c. zu bezahlen; auf der Post frei gemacht, von Briefen und Sachen, die man auf die Post gibt und das Postgeld dafür sogleich entrichtet, damit der Empfänger nichts zu bezahlen habe (franco, frei); die P-freiheit, eine Freiheit, welche die Post genießt, z. B. auf Wegen zu fahren, wo andere Wagen nicht fahren dürfen; diejenige Freiheit, da man für die Briefe und Sachen, die man mit der Post abschickt und empfängt, kein Postgeld zu bezahlen braucht: Postfreiheit genießen; die P-fuhre, eine Fuhre, welche jemand für die Post thun muß, in sofern er sich dazu durch einen Vertrag verpflichtet hat, s. Posthalter; der P-führer, der Schirrmeister, der den Postwagen begleitet; das P-geld, dasjenige Geld, welches für Briefe und Packe 2c., die man mit der Post wegschickt oder empfängt, bezahlt werden muß (Porto), auch das Geld, welches man als ein mit der Post Reisender bezahlen muß (Passagiergeld); die P-gerechtigkeit, die Gerechtsame, eine Post halten zu dürfen, wie z. B. eine Briefpost in einer großen Stadt zur Bequemlichkeit der Einwohner; der P-halter, derjenige, welcher die Pferde zur Fortschaffung der Posten hält oder hergibt; der, welcher einer Post an einem kleinen Orte vorsteht (Postwärter), und dem Postmeister eines benachbarten Postamtes unterworfen ist. Seine Gattinn, die Posthalterinn; die P-halterei, das Amt, die Bedienung eines Posthalters (die Posthalterstelle); die Poststraße, welcher ein Posthalter vorgesetzt ist, auch, die Wohnung des Posthalters (die Postwärterei); das P-haus, das Haus, wo die Posten ankommen und abgehen und die damit verbundenen Geschäfte verrichtet werden (an großen Örtern das Postamt); das P-horn, Verkl. w. das P-hörnchen, O. D. P-h-lein, ein Tongeräth von Metall in Gestalt eines kleinen Waldhornes oder einer kleinen Trompete, welches die Postknechte zu führen berechtigt sind; in der Naturbeschreibung Name verschiedener Schnecken, z. B. das gelbe Posthorn; das vertiefte Posthorn (Europäisches Posthorn, Waldhorn); das kleine platte Posthörnchen mit fünf Gewinden; das gebänderte Posthorn (Gürtelschnecke); das Posthörnchen oder Posthörnlein ist auch ein Hülsengewächs in Bengalen (mondförmige Bohne).

*Pósthumus und Pósthuma, der oder die nach dem Tode des Vaters geboren ist; Pósthuma, die M., nachgelassene Schriften, die nach des Verfassers Tode gedruckt werden.

*Postílle, w., M. -n, ein Buch, welches Predigten über die Evangelien und Episteln enthält, ein Predigtbuch: eine Kirchen-, Hauspostille Daher der Postillenreiter, verächtliche Benennung eines Predigers, welcher seine Predigten aus Postillen entlehnt oder sich derselben dabei bedient.

*Postillón (spr. Postillión), m., der Postknecht, Postreiter, gewöhnlich Schwager.

*Postíren, th. Z., hinstellen, einen Platz anweisen: einen; sich (mich); die Postírungslinie, ein Graben, der vor dem Kriegsheere gezogen wird, wo es stehen bleibt.

Póstkahn, m., s. Postschiff; die P-kalesche, ein leichter unbedeckter Postwagen; das P-kameel, bei Einigen, Name des schnellen einhöckerigen Kameels oder Einhöckers (Läufer, Laufkameel); die P-karte, auf den Posten, die Liste derjenigen Briefe, welche mit einer Post abgehen oder ankommen und die gewöhnlich in die Liste eingeschlagen sind; eine Landkarte, auf welcher man vorzüglich die Poststraßen und Örter, wo Postämter oder Posthaltereien sind, verzeichnet findet; die P-kasse, die Kasse für die Einnahme und Ausgabe der Post, worüber ein Rendant (Postkassenrendant) gesetzt ist; der P-kerl, der Postknecht; der P-knecht, ein Knecht bei der Post, der den Postwagen fährt, und auch zu Pferde Briefe und kleine Packe im Felleisen von einem Orte zum andern bringt; das P-kraut, der Porsch; die P-kutsche, s. Landkutsche; eine Kutsche, deren sich die Post statt der gewöhnlichen und schlechten Postwagen bedient (Diligence); der P-kutscher, der Führer einer Postkutsche, überhaupt des Postwagens (der Postknecht); die P-meile, kleinere Meilen, nach welchen man auf den Postämtern die Entfernungen berechnet und das Postgeld festsetzt; der P-meister, der Vorgesetzte über das Postwesen an einem Orte, wo das Postamt ist. Seine Gattinn die Póstmeisterinn. An geringen Orten und Dörfern gibt es nur Postverwalter, Postwärter und Posthalter, welche unter dem Postmei-

ster des benachbarten Postamtes stehet. Davon das Postmeisteramt, die Postmeisterstelle, das Amt, die Stelle eines Postmeisters; die P-nachricht, eine mit der Post angekommene Nachricht, sowohl eine briefliche, als eine mündliche, welche der Postknecht mitbringt.

*Postnumeriren, th. und unth. Z., nachzahlen, im Gegensatze von pränumeriren.

*Posto fassen oder nehmen, eine feste Stellung einnehmen, sich fest setzen.

Postordnung, w., die Ordnung, welche im Postwesen beobachtet wird; eine landesherrliche Verordnung in Ansehung des Postwesens; der P-ort, ein Ort, wo eine Post ist (die Postraste); das P-papier, feines dünnes Schreibpapier, welches sich wegen seiner Feinheit besonders gut zu Briefen schickt; P-papieren, E. u. U. w., von Postpapier gemacht, auch, so dünn, fein wie Postpapier; das P-pferd, Pferde, welche zur Fortschaffung der Fahr- und Reitpost gebraucht werden (das Postroß); die P-raste, ein Ort, wo die Post rastet, wo sie anhält und die Pferde wechselt (Poststation, auch nur, die Raste); der P-rath, ein landesfürstlicher Rath in Postsachen, auch wohl ein Postmeister, der den Titel Rath hat. Seine Gattinn, die Posträthinn; das P-recht, ein Vorrecht, welches die Post genießt; das Recht, Posten zu halten (die Postgerechtigkeit, Postgerechtsame); die P-reise, eine Reise, die man mit der Post macht; der P-reisende, ein Reisender auf der Post (Postpassagier); der P-reiter, s. Postknecht; das P-reiterpferd, das Pferd des Postreiters; die P-säule, eine Säule in den Städten und an den Straßen, welche die Entfernungen von einem Orte zum andern nach Postmeilen anzeigt; der P-schein, ein Schein, welchen man vom Postamte über Geld ꝛc., welches man auf die Post gegeben hat, zu seiner Sicherheit empfängt; das P-schiff, ein Schiff, welches zu gewissen bestimmten Zeiten Briefe, Personen und Waaren gegen ein gewisses Geld von einem Orte zum andern schafft (das Packboot, Packetboot. Dient dazu ein Kahn, so heißt dieser der Postkahn; der P-schleicher, einer, der die Post um das Postgeld bringt, indem er gegen ein Trinkgeld an den Postknecht heimlich mit der Post fährt (blinder Passagier); der P-schreiber, der Schreiber bei einem Postamte, oder bei einem Postmeister (Postsekretair).

*Postscriptum, s., die Nachschrift, in Briefen.

*Postsekretair, s. Postschreiber.

Poststall, m., der Stall für die Postpferde; die P-station, s. Postraste; die P-statt oder P-stätte, s. Postort; die P-straße, die Straße, auf welcher die Posten von einem Orte zum andern ihren Weg nehmen, welche gewöhnlich die Landstraße ist; die P-stube, diejenige Stube in einem Posthause, wo die Post abgefertiget wird (Expeditionsstube); die P-tafel, eine Tafel, ein Verzeichniß auf einem Blatte, welches die Tage und Stunden, wo die verschiedenen Posten ankommen und abgehen, anzeigt; eine Tafel, ein Verzeichniß, welches die Entfernungen der vorzüglichern Städte von einander nach Postmeilen nachweiset; der P-tag, derjenige Tag, an welchem an einem Orte Posten abgehen oder ankommen, oder auch, an welchem eine gewisse Post abgeht, in Ansehung der Briefe, welche man durch sie abzusenden oder zu erhalten hat; P-täglich, E. u. U. w., an jedem Posttage; die P-taube, die Brieftaube, deren man sich wie einer Post bediente. S. Brieftaube; die P-taxordnung, eine Verordnung, wie viel Geld für Briefe und Waaren entrichtet wird.

*Post Trinitätis, nach dem Dreieinigkeitsfeste oder Tage.

*Postulāt, s., -es, M. -e, der Foderungs-, der Heischesatz, dessen Annahme ohne weitern Beweis gefodert wird, z. B. der Glaube an Gott ist ein Postulat der praktischen Vernunft, das moralische Gefühl fodert denselben; in der Größenlehre, eine Verrichtung, die als eine mögliche und durch sich selbst begreifliche vorausgesetzt wird, z. B. eine gerade Linie zu ziehen; bei den Buchdruckern war es das Gesellenmuthen, d. i. das Verlangen eines Kornuten oder Halbgesellen, ihn zu einem ganzen Gesellen zu machen; die Postulatiōn, die Anfoderung, eine Anfoderungsklage; die Ernennung einer Person zu einer geistlichen Würde, zu welcher sie eigentlich nach dem kanonischen Rechte nicht ernannt werden kann; Postulīren, th. und unth. Z., fodern, verlangen; als gewiß oder gültig voraussetzen; bei den Buchdruckern, um das Gesellenwerden ansuchen; einhellig und außergewöhnlich einen zum Bischof ernennen.

Postverwalter, m., derjenige, der an einem kleinen Orte das Postwesen statt eines Postmeisters verwaltet; seine Gattinn, die Postverwalterinn. S. Postmeister; der P-wagen, der Wagen, dessen sich eine Fahrpost bedient (Postkutsche); der P-wärter, die P-wärterei, M. -en, s. Posthalter und Posthalterei, auch Postmeister; der P-wechsel, der Wechsel der Pferde vor einem Postwagen; der Ort, wo dieser Wechsel vorgenommen wird (Station); der P-weg, der Weg, welchen die ordentliche Post von einem Orte zum andern nimmt und welcher nicht immer der nächste ist; ein Weg, dessen sich nur die Posten bedienen dürfen, besonders wenn es ein Feld- oder Nebenweg ist; das P-wesen, die Anstalt der Posten in einem Lande oder an einem Orte; die P-zeitung, eine Zeitung, welche mit der Post ankommt; auch eine besondere Zeitung, welche diesen Namen führt; der P-zettel, ein Zettel vom Postamte, z. B. ein Postschein, auch der Zettel, den man in manchen Ländern von dem Postamte für ein gewisses Geld lösen muß, wenn man mit gemietheten Pferden wohin reisen will; der P-zug, ein Zug zusammengehörender Pferde.

*Potâge (spr. -tahsch), w., eine Fleischsuppe mit allerlei eingeschnittenen Zuthaten; der Potâgelöffel, der große Suppen- oder Vorlegelöffel, und die P-schüssel, eine große Suppenschüssel.

*Pot de châmbre (gewöhnlich Potschâmbre), m., der Kammer- oder Nachttopf.

Pôte, w., M. -n, im N. D. die Pfote; in der Seesprache sind Poten die einzelnen Taue, woraus ein Sprüt oder Hahnpot besteht, und die kleinen Knie, wodurch der Gangbord eines Kahnes mit der Seite desselben oder der Futterung verbunden wird.

*Potentât, m., -en, M. -en, ein gekröntes Haupt, ein regierender Herr.

Potentille, w., Name verschiedener Pflanzen, besonders eines Pflanzengeschlechts, zu welchem der Gänserich, das Fünffingerkraut und verschiedene ausländische Pflanzen gehören.

*Potènz, w., M. -en, die Macht, die Gewalt; in der Rechenkunst, die Zahlenwürde, der Zahlenrang; Potenzîren, th. Z., erhöhen, höhern Rang und Werth geben.

Pôtern, unth. Z. mit haben und seyn, im N. D. faulen, schimmeln, verwesen; seine Farbe verlieren (auch, verpötern).

*Potpourrî (spr. Pohpurri), m., ein Riechtopf, ein Gefäß mit getrockneten wohlriechenden Kräutern und Blumen; uneigentlich, ein Gemisch, Gemengsel.

Potschèrbe, Potschèrpe, w., M. -n, die Traubenkirsche.

Pòtt, m., -es, M. -e, oder Pötte, im N. D. ein Topf, auch ein Maß zu flüssigen Dingen, so viel wie eine Kanne; in dieser Bedeutung auch in der Schweiz, indem in Basel ein Ohm Wein 32 alte oder 40 neue Pott hält. Sprichw. in Osnabrück: da ist kein Pott so schief, worauf nicht eine Stülpe passet; wer alte Pötte kochen will, dem brennen welche an; in weiterer Bedeutung, ein eingeschlossener Raum. S. Pumpenpott; die Kaulquappe. Mehrere nachfolgende Zusammensetzungen mit Pott sind so üblich, daß Topf gar nicht dafür gebraucht wird.

Pottasche, w., das Laugensalz, das, aus Holz oder Pflanzen ausgelaugt, ehemahls in Gegenden, wo es bereitet wurde, in Pötte oder Töpfe gepackt und versendet wurde (ehemahls auch Waidasche, weil das Salz von den Waidfärbern häufig gebraucht wurde, und Kesselasche, weil man die Lauge, woraus es bereitet wird, in Kesseln abrauchen läßt, in andern Gegenden auch Floß- und Drusenasche, welche eigentlich das aus verbrannten Weinreben ausgelaugte Salz ist). S. Laugensalz; der Pottaschsieder, derjenige, der aus der Bereitung der Pottasche ein Geschäft macht; die P-siederei, das Bereiten der Pottasche und der Ort, wo es geschieht; das P-faß, ein Faß, worin Pottasche geschlemmt oder ausgelauget wird.

Pottbäcker, m., in Osnabrück, der Töpfer, welcher Pötte bäckt, d. h. brennet.

Pottebacker, m., eine Sorte großer rother spätreifer Trauben von vorzüglich feinem Geschmacke.

Pottfisch, m., bei den ältern Naturforschern, eine zum Geschlecht des Wallfisches gehörende Gattung Fische oder vielmehr Säugethiere, welche einen sehr großen Kopf und nur Eine Spritzröhre haben (Kaschelot); bei den Neuern eine Art dieser Gattung, welche keine Rückenfinne hat und deren Luftröhre oder Blaseloch vor den Augen, vorn auf der Nase liegt (Pottwallfisch). Von ihm kommt der bekannte Wallrath.

Pötthaken, m., im N. D. ein eiserner Haken, welcher über dem Herde an einer Kette oder einem Stricke herabhängt, einen Henkelpott oder Kessel daran über das Feuer zu hängen (der Potthalter).

Pöttjer, m., -s, im N. D. der Töpfer.

Pottkäse, m., alter fauler Käse, der in einem Topfe gähren und scharf werden muß; der P-kucker, der Topfgucker; der P-lecker, im N. D. ein Schmarotzer; das P-loth, das Reißblei; die P-rosine, Spanische Rosinen in Töpfen (Topfrosinen); der P-schuh, ein plumper bäurischer Schuh; der P-wallfisch, s. Pottfisch; die P-weide, die gemeine weiße Weide, welche alle drei oder vier Jahre geköpft werden kann (Kopfweide).

Pòtz! ein gemeiner Ausruf der Verwunderung: Potz tausend! Potz Velten! Potz Henker! Potz Wetter! Potz Stern [wahrscheinlich aus Gotts (Gottes) verderbt].

Pòtzenstecher, m., der Nebenstecher.

Pòtzmännchen, s., s. Popanz.

*Pouf (spr. Puff), m., eine krause Verzierung an weiblichen Kleidern, z. B. Poufärmel.

*Poulàrde (spr. Puh-), w., ein verschnittenes Huhn, Kapphuhn; die Poularderie, der Ort, wo allerlei Federvieh aufgezogen wird.

*Poussîren (spr. Puss-), th. Z., forthelfen, unterstützen, durchzusetzen suchen: einen, etwas; sich (mich) poussiren, sich emporschwingen.

*Präadamîten, d. M., Menschen, die schon vor Adam gelebt haben sollen.

*Präàmbulum, s., das Vorspiel, die Vorrede, Einleitung zu einer Sache: er macht ein großes Präambulum, viel Aufhebens; Präambulîren, unth. Z., einleiten, Umschweife machen.

*Präantecèssor, m., der Ehevorweser im Amte.

*Präbènde, w., eine Pfründe, Stiftsstelle; der Präbendârius, ein Pfründner, Stifts- oder Domherr.

*Präcautiôn, w., die Vorsicht, Verwahrung vor etwas; Präcavîren, th. Z., verhüten, vorbeugen; auch sich (mich) präcaviren, sich vorsehen.

*Präcèntor, m., der Vorsänger, als Titel eines Chorherrn.

*Präcèptor, m., -s, M. -en, der Lehrer, Lehrmeister.

1. Prâchen, unth. und th. Z., so viel als harzen: die Harzbäume prachen.

2. Prâchen, veraltet, s. Prachern.

Pracher, m., -s, die P-inn, M. -en, besonders im N. D. einer, der prachert, ein Bittender, Bettler, der einem viel zusetzt; der Pracherapfel, s. Prag; die Pracherei, M. -en, im N. D. das Prachern, anhaltende Betteln, die Bettelei, auch, die Armseligkeit; Pracherisch, E. u. U. w., bettlerisch; Pracherhaft, E. u. U. w., im N. D. bettelhaft, armselig; die Pracherherberge, im N. D. eine Herberge für Bettler, dann, eine elende Herberge, Kneipe; Prachern, unth. Z., im N. D. mit wiederholten Worten bitten, betteln, daher besonders um ein Almosen bitten; das Pracherpack, im N. D. Bettelvolk, elendes Gesindel; der P-staat, im N. D. Bettelstaat, armseliger Staat; der P-vogt, der Bettelvogt.

Pracht, w., O. D. der Pracht, -es, ehemahls Lärm, Getöse, Geschrei, und uneigentlich, heller Schein, Glanz, in welcher Bedeutung es mit dem Nebenbegriffe des Feierlichen, Vorzüglichen noch zuweilen vorkommt: des Mondes stille Pracht! gewöhnlich, Alles, was durch einen hohen Grad von Glanz, Schönheit, sinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fällt: die Pracht der Natur; der Blumen Pracht; besonders von schönen kostbaren Kleidern, Schmuck, schönem Hausgeräth 2c.: viele Pracht zeigen; mit Pracht, in Pracht erscheinen; es herrscht an diesem Hofe königliche Pracht; das ist eine Pracht, das ist prächtig, auch wohl das ist eine prächtige Sache; die Neigung und Fertigkeit Pracht in Allem zu zeigen (die Prachtliebe).

Pracht, s., -es, ehemahls, lautes Gerede, Geschrei; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung noch jetzt in der Schweiz s. Prahlerei.

Prachtaloë, w., eine Art einer mit der Aloe nahe verwandten Gattung ausländischer Pflanzen; der P-aufwand, der Aufwand, die Verschwendung von Pracht in seinem Äußern und seinen Umgebungen (Luxus); der P-aufzug, ein mit Pracht verbundener öffentlicher Aufzug; die P-ausgabe, die Ausgabe einer Schrift, welche auf das schönste Papier, mit den schönsten Schriften und in größerer Form gedruckt, auch wohl mit Kupferstichen geziert ist: Göschens Prachtausgabe von Wielands und Klopstocks Werken; der P-bau, ein Pracht zeigender Bau, ein prächtiges Gebäude; die P-begleitung, eine mit Pracht verbundene Begleitung, auch, zur Pracht begleitende Personen (das Prachtgefolge); das P-bett, ein mit Pracht bereitetes Bett; dann, ein prächtiges Gerüst, auf welchem die Leichen vornehmer Personen in kostbaren Särgen und Kleidern zur Schau ausgestellt werden (Paradebett, Prunkbett); die P-blume, eine prächtige Blume; Prächteln, unth. Z., auf eine kleinliche Weise Pracht zeigen; in der Schweiz, übertriebenen Aufwand machen; Prachten, unth. Z. mit haben, ehemahls Geräusch verursachen; Pracht zeigen; Prächten, unth. Z., in der Schweiz, laut reden, schreien, besonders, um Andere zu überschreien und sich Gehör zu verschaffen; auch, prahlen, Recht haben wollen, und predigen; der Prächter, -s, in der Schweiz, ein Schreier, auch ein Prahler; die Prachterleuchtung, eine mit Pracht verbundene Erleuchtung; der P-garten, ein prächtiger Garten; das P-gebäu, oder Prachtgebäude, ein Gebäude, an welchem viele Pracht angebracht ist; das P-gefäß, ein zur Pracht dienendes Gefäß (Vase); das P-gericht, ein mit Pracht bereitetes und aufgesetztes Gericht; das P-geschenk, ein prächtiges Geschenk; das P-geschirr, ein zur Pracht dienendes Geschirr; das P-geschoß, ein prächtiges Geschoß oder Werkzeug, damit zu schießen; das schönste, beste Geschoß oder Stockwerk in einem Hause (belle étage, Prunkgeschoß); die P-geschwulst, oder der Prachtgeschwulst, übertriebene Pracht (Luxus); das P-gewächs, ein prächtiges Gewächs; das P-gewand, ein Pracht zeigendes Gewand; uneigentlich auch, von dem schönen glänzenden Äußern der Blumen; das P-gewebe, ein mit Pracht verbundenes Gewebe; das P-gewölbe, ein prächtiges Gewölbe, uneigentlich, der gewölbte gesternte Himmel in seiner Pracht; der P-glanz, ein vorzüglicher, in die Augen fallender Glanz; das P-grabmahl, ein mit Pracht aufgeführtes Grabmahl, besonders sofern es ein eignes Prachtgebäude ist (Mausoleum, auch das Prachtgrab); der P-hans, verächtlich, ein Mensch, welcher Pracht liebt und zeigt; der P-himmel, ein zur Pracht dienender, auch ein mit Pracht geschmückter Himmel, Tragehimmel; Prächtig, E. u. U. w., ehemahls, laut schallend und glänzend; jetzt nur uneigentlich, vorzüglichen Glanz, große Schönheit, Kostbarkeit habend, zeigend: prächtige Kleider, Geräthe, Meubeln 2c.; ein prächtiges Haus; prächtig gekleidet seyn, wohnen, leben; in weiterer Bedeutung überhaupt, vorzüglich schön, wohlgefällig und angenehm in die Augen, und in noch weiterer Bedeutung überhaupt, durch glänzende vorzügliche Eigenschaften, vorzüglich angenehm in die Sinne fallend und auf das Gemüth einwirkend: ein prächtiger Mensch; ein prächtiges Mädchen; eine prächtige Aussicht; ein prächtiges Stück, Schauspiel, Singspiel; geneigt und gewohnt Pracht zu zeigen, prächtig zu leben, doch ungewöhnlich; die Prachtjuwele, eine sehr prunkende Juwele; der P-käfer, ein Geschlecht von Käfern mit prächtigen glänzenden Farben, welche an der Brust eine hervorragende und in eine Vertiefung passende Spitze wie die Springkäfer, fadenähnliche Fühlhörner und den stumpfen Kopf zur Hälfte unter dem Brustschilde stecken haben (ehemahls auch Stinkkäfer, weil man glaubte, sie hielten sich in stinkenden Morästen, Sümpfen auf). Mehrere Arten, z. B. der grüne Prachtkäfer und der braune, sind bei uns einheimisch; der P-kegel, eine

große kegelförmige oder vierseitige spitz zulaufende, zur Pracht dienende Säule (Obelisk); die Prachtkegelschnecke, die kostbare und seltenste Gattung der Kegelschnecken; das P-kleid, ein prächtiges Kleid (ein Staatskleid, wenn man Staat damit machen will); die P-kutsche, eine prächtige Kutsche (die Staatskutsche, sofern man Staat damit macht); das P-leben, ein Leben in Pracht, auch, ein herrliches Leben; die P-liebe, die Liebe oder Neigung zur Pracht; P-liebend, E. u. U. w., die Pracht liebend; die P-lilie, eine sehr schöne, der Lilie ähnliche Blume in Malabar und am Senegal, besonders die Malabarische Prachtlilie, welche auch Siegerkrone heißt; P-los, E. u. U. w., ohne Pracht, der Pracht beraubt; die P-lust, die Lust, welche man an Pracht empfindet, äußert; die P-nelke, eine prächtige Nelke, und in engerer Bedeutung, die Pfaunelke; die P-pforte, s. Prachtthor; die P-stadt, eine prächtige Stadt, auch, eine Stadt, in welcher Pracht herrscht; die P-stimme, eine vorzüglich schöne und angenehme Stimme; die P-sucht, die Sucht, in Allem Pracht zu zeigen; P-süchtig, E. u. U. w., Prachtsucht habend und an den Tag legend; der P-tag, ein Tag, an welchem man Pracht zeigt, zur Schau legt (Gallatag); das P-thor, ein mit Pracht aufgeführtes Thor (die Prachtpforte); der P-titel, ein prächtig klingender Titel; die P-versammlung, eine sehr glänzende Versammlung, Gesellschaft (Assemblee, Glanzversammlung); der P-vogel, ein prächtiger Vogel, in Ansehung der Federn und Farben; P-voll, E. u. U. w., voll Pracht, viel Pracht zeigend; der P-wagen, ein prächtiger Wagen (der Staatswagen, sofern er zum Staate dient, und bei feierlichen Gelegenheiten gebraucht wird); das P-werk, ein prächtiges Werk; ein prächtig gedrucktes Werk der Buchdrucker- und Kupferstecherkunst; das P-zelt, ein mit Pracht geschmücktes Zelt; das P-zimmer, ein prächtiges Zimmer, in welchem Pracht herrscht (das Prunkzimmer).

*Präcipitánt, E. u. U. w., vorschnell, übereilend; die Präcipitánz, die Voreiligkeit, Vorschnelligkeit, Übereilung; das Präcipitát, der Niederschlag, die mit einer Flüssigkeit verbundenen festen Theile, welche, durch die Scheidekunst entbunden, zu Boden sinken; Präcipitiren, in der Scheidekunst, zu Boden fallen lassen: präcipitirtes Quecksilber.

*Präcís, Präcise, E. u. U. w., ganz bestimmt, genau: präcise um 12 Uhr; kurz, gedrängt, bündig: eine präcise Schreibart; die Präcisiōn, die Bestimmtheit, Schärfe, Genauigkeit: ein Tonstück mit Präcision vortragen; die Kürze und Bündigkeit: mit großer Präcision sprechen und schreiben.

*Präcludiren, th. Z., in den Rechten, ausschließen, der Ansprüche, des Rechts für verlustig erklären: einen; die Präclusiōn, die gerichtliche Ausschließung von allen fernern Ansprüchen; Präclusivisch, E. u. U. w., ausschließend; die präclusivische Frist, die vom Richter anberaumte Frist, in welcher Jemand sein Recht beweisen muß, wenn er desselben nicht für verlustig erklärt werden will.

*Práctik, s. Praktik.

*Prädestinatiōn, w., die Vorherbestimmung, besonders der Lehrsatz der strengen Calviner, daß Gott nach einem unbedingten Rathschluß einige Menschen zur Seligkeit, andere zur Verdammung im voraus bestimmt habe, welche Lehre die Prädestinatiōnslehre, Gnadenwahllehre, heißt; Prädestiniren, th. Z., vorher bestimmen: einen.

*Prädicamént, s., ein Beilegungsbegriff, eine Eigenschaft, ein Fach: einen durch alle Prädicamente loben, einen durch alle Titel hindurch loben, alles Gute von ihm sagen.

*Prädicánt, m., ein Prediger, oder Predigender, der noch nicht die Kirchenweihe erhalten hat; der Predicántenorden, der Dominikanerorden, der sich besonders mit Predigen beschäftigt.

*Prädicát, s., -es, M. -e, ein Beilegungswort, das, was von einem Dinge ausgesagt wird, im Gegensatze von Subiekt, z. B. alle Menschen sind sterblich, wo sterblich das Prädicat ist; der Amts- oder Ehrenname; Prädiciren, th. Z., etwas von einem oder einer Sache aussagen, ihr beilegen.

*Prädilectiōn, w., die Vorliebe, das günstige Vorurtheil.

*Prädominiren, unth. Z., die Vorhand, Oberhand haben, vorherrschen.

*Präexistènz, w., das Daseyn der menschlichen Seele vor Erzeugung des Körpers, eine Meinung alter morgenländischer und Griechischer Weisen, welche annahmen, daß alle Seelen vor der Welt zugleich erschaffen worden, und bei der Geburt mit den menschlichen Leibern verbunden würden. Davon Präexistiren.

*Präfect, m., -en, M. -en, der Vorsteher, Statthalter; der Vorsänger, Chorführer; die Präfectūr, Statthalterschaft, Würde und Wohnung des Statthalters.

*Präferiren, th. Z., vorziehen: einen, etwas; einen dem andern; die Präferènz, der Vorzug.

*Präfixum, s., die Vorsylbe, z. B. ge, be, im Gegensatze von Suffixum.

Prāg, Eigenname der Hauptstadt Böhmens. Davon der Präger, ein Einwohner Prags, auch einer, der aus Prag gebürtig ist: Prager Spielleute (auch nur Prager), solche Spielleute, die aus Prag, oder auch aus Böhmen überhaupt, wo die Tonkunst zu Hause ist, gebürtig sind, und in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben überhaupt, eine Gesellschaft herumziehender Spielleute; Prager Äpfel, im N. D. verderbt Pracheräpfel, eine Art goldgelber Königsäpfel (Reinette); die Prager Kirsche, die Knorpelkirsche; der Prager Stein, bei den Goldschmieden, ein gelbgrauer Stein, etwa eines Fußes lang, $\frac{1}{4}$ Zoll dick und vorn zugespitzt, womit das Sil-

der vor dem Blänken, besonders an krausen Stellen, glatt geschliffen wird.

Prägeeisen, s., in den Münzen, das obere lange stählerne Eisen in einem Kippwerke, unten etwas dünner, als oben, in welches das Gepräge, das auf die Kehrseite der Münze kommen soll, eingeschnitten ist, entgegengesetzt dem Prägestocke, dem kurzen dicken Stempel, welcher gerade unter dem Prägeeisen unten im Kippwerke unbeweglich steht, und in welchem die Bildseite der Münze eingeschnitten ist.

Prägel, m., -s, in der Schweiz, ein aus vielen einzelnen Theilen bestehender Haufe, besonders ein Haufe kleiner, meist geringfügiger Dinge; uneigentlich, dick gekochte, ohne Brühe mit Butter angerichtete Hülsenfrüchte, z. B. Erbsen; eine gute Mahlzeit; eine Art Brei; Blatternarben in Menge, wie auch ein blatternarbiger Mensch; eine unangenehme Sache, ein unangenehmes Geschäft; die P-erbsen, s. Prägeln; Prägeln, 1) unth. 3. mit haben, in der Schweiz und in einigen andern Gegenden, ein Geräusch hören lassen, das demjenigen ähnlich ist, wenn das Fleisch gebraten wird (priezeln); oder auch, wenn das Wasser siedet: es prägelt; in weiterer Bedeutung auch von dem Geräusch herabfallender Schlossen, auch andere Dinge, z. B. Obst, Nüsse; 2) th. 3., in Fett braten, oder rösten (priezeln), in weiterer Bedeutung, auf gewisse Art mit Butter zubereiten: Erbsen prägeln, sie kochen oder dämpfen, so daß sie ganz bleiben und dann mit Butter zubereiten, welche Erbsen geprägelte, oder Prägelerbsen heißen; in Menge herabwerfen, so daß es prägelt, besonders vom Obste.

Prägen, th. 3., drücken, pressen, und durch Pressen hervorbringen, besonders von den Münzen; durch Ausdrückung des Bildes, Wappens hervorbringen: Geld, Münzen prägen; uneigentlich: neue Wörter, Ausdrücke prägen; etwas in das Herz prägen; sich (mir) etwas ins Gedächtniß prägen, es gleichsam ins Gedächtniß drücken, damit es darin hafte; der Präger, -s, in den Münzen, derjenige Arbeiter, welcher die Scheidemünzen mit dem Prägeeisen präget; der Prägeschatz, s. Schlageschatz; der P-stempel, einer der Stempel, womit Geld geprägt wird; der P-stock, s. Prägeeisen; das P-werk, in den Münzen, ein Werk, in welchem die groben Münzen mittelst einer starken Pressung geprägt werden (das Stoßwerk, der Anwurf).

*Pragmätisch, E. u. U. w., werkthätig, was auf unser Verhalten angewendet werden und zu unserer Wohlfahrt dienen kann: die Geschichte ist pragmatisch, wenn in die Erzählung allerlei Betrachtungen über die Ursachen und Wirkungen der Begebenheiten verwebt sind, und Winke zur Benutzung des Erzählten gegeben werden; eine pragmatische Sanction, eine Anordnung, welche nicht aus dem Staatenrechte als nothwendiges Gesetz, sondern aus der Fürsorge für die allgemeine Wohlfahrt fließt, z. B. die Verordnung Kaiser Karls VI., durch welche er die Erbfolge in seinen Staaten bestimmte, auch die kaiserliche Wahlkapitulation und der Westfälische Friede.

*Prägnänt, E. u. U. w., schwanger; uneig., viel sagend, wichtig, gehaltreich: ein prägnanter Begriff.

*Prägravīren, th. 3., belästigen; schwer beschuldigen: einen.

Prähl, m., -es, s. Prahlsalat.

Prählen, unth. 3. mit haben, im N. D. laut und ungestüm reden, besonders um dadurch Andere zu überschreien und sich Gehör zu verschaffen; uneig., glänzen, durch äußern Glanz in die Augen fallen: die Borte, Tresse prahlt am Hute; gewöhnlich, sich solcher Dinge oder eigener Vorzüge rühmen, die man nicht besitzt, oder welchen man einen Werth beilegt, den sie nicht haben, um dadurch Aufmerksamkeit und Bewunderung zu erregen: er prahlt mit seinem Gelde, wenn er es in der Absicht zeigt, daß man es sehen und ihn für reich halten soll; mit großen Thaten prahlen, sich rühmen, daß man große Thaten gethan habe; mit Kenntnissen, mit Gelehrsamkeit prahlen, sich mit Gelehrsamkeit, die man nicht besitzt, oder doch nicht in dem vorgeblichen Grade, Beifall und Bewunderung erschleichen wollen. (In Schwaben und in der Schweiz sagt man: sich progeln); der Prähler, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche prahlet, in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes. Davon: der Großprahler, der Prahlhans; die Prahlerei, M. -en, das Prahlen, und die Neigung und Fertigkeit zu prahlen; das Betragen des Prahlers in einzelnen Fällen: was er sagt, ist nichts als lächerliche Prahlerei; Prählerhaft, E. u. U. w., einem Prahler ähnlich, angemessen, prahlend; Prählerisch, E. u. U. w., einem Prahler, einer Prahlerei ähnlich (prahlerhaft): prahlerisch reden; prahlerische Worte, Handlungen; uneig.: die prahlerische Tulpe; das Prählgeschwätz, prahlhaftes Geschwätz; P-haft, E. u. U. w., gern prahlend, geneigt und gewohnt zu prahlen, auch, einer Prahlerei ähnlich: ein prahlhafter Mensch; in einem prahlhaften Tone sprechen; der P-hans, ein prahlhafter Mensch; P-hansen, unth. 3. mit haben, ein Prahlhans seyn, gleich einem Prahlhanse prahlen; die P-rede, eine prahlerische Rede, worin man prahlet; der P-salat, eine Art des Kopfsalats mit großen, schön in die Augen fallenden Köpfen, welcher gleichsam prahlet (Prahler, Prahl). Man hat grünen, gelben und rothen, und nennt ihn auch wohl prahlgelben, prahlgrünen und prahlrothen; die P-sucht, die Sucht zu prahlen; P-süchtig, E. u. U. w., Prahlsucht habend und zeigend: prahlsüchtige Menschen; das Prählwort, ein prahlerisches Wort.

Prähm, m., -es, M. -e, ein plattes Fahr-

zeug, Menschen, Wagen, Vieh ꝛc. über einen Fluß oder ein Wasser zu setzen; in weiterer Bedeutung jede Fähre, die an den Enden in die Höhe gebogen ist und an den Seiten einen niedrigen Bord hat (in Baiern Farm, in manchen Gegenden der Prahmen, -s, und in andern die Prahme); auch die flachen ohne Kiel gebauten Fahrzeuge der Franzosen, welche oft sehr groß sind, drei Masten und bis 60 Kanonen führen und zur Vertheidigung der Küsten gebraucht werden (Ponton); in manchen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Maß für Kalksteine, nämlich ein Haufen Kalksteine, der 21 Fuß lang, 7 Fuß breit und 2 Fuß hoch ist, vielleicht weil man so viel auf einen gewöhnlichen Prahm laden kann.

Prähme, w., M. -n, s. Prahm; eine Ranke, besonders eine Hopfenranke.

Prahmspritze, w., eine Spritze, die auf einem Prahm angebracht ist, um sie auf dem Wasser gebrauchen zu können.

*Präjudiciren, th. Z., beeinträchtigen, hindern, Abbruch, Schaden thun; Präjudicirlich, E. u. U. w., beeinträchtigend, nachtheilig; Präjudicium, Präjudiz, s., Schaden, Rechtsnachtheil; Vorurtheil, vorgefaßte Meinung.

Präkel, m., -s, ein Hund männlichen Geschlechts.

*Praktik, w., die Ausübung, im Gegensatze der Theorie; in der Kalenderspr., die Witterungslehre oder die muthmaßliche Wetterprophezeiung, daher die Bauernpraktik, die Witterungslehre nach den Bauerregeln; die Wälsche Praktik, die Anweisung zur Anwendung gewisser Vortheile im Rechnen; Praktiken, die M., listige Streiche, Ränke, Rechtskniffe, wovon der P-macher, der Ränkemacher, Ränkeschmied; Praktikabel, E. u. U. w., thunlich, ausführbar; wegsam, fahrbar: der Wald ist nicht praktikabel, nicht gang- oder fahrbar; der Praktikant, -en, M. -en, Personen, welche den Rechtsgang bei einem Gerichte erlernen; auch solche, die in die Rechtswissenschaft hinein pfuschen; Prakticiren, unth. Z., üben, ausüben, betreiben, von Ärzten und Anwalten; im gemeinen Leben, etwas Unerlaubtes vornehmen, besonders in wegprakticiren, unvermerkt auf die Seite schaffen: ein Praktiker oder Praktikus, einer, der seine Kunst als Arzt und Sachwalt ausübe, überhaupt ein geübter, erfahrner Mann: ein alter Praktikus; Praktisch, E. u. U. w., ausübend: ein praktischer Arzt; werkthätig: die Forstwissenschaft praktisch erlernen, nicht aus Büchern, sondern durch eigene Werkthätigkeit beim Forstwesen; anwendbar: eine praktische Anweisung, bei der die Anwendung der Regeln an Beispielen gezeigt wird; ein Religionsvortrag ist praktisch, wenn er auf den Willen, auf Gesinnung und Handlung wirkt; die praktische Philosophie lehrt die Grundsätze des sittlichen Verhaltens; die praktische Vernunft, das Vermögen, durch Erkenntniß das Begehrungsvermögen zu bestimmen, oder die Gesetzgeberinn für den Willen; die Praxis, die Ausübung, Anwendung, Übung, Erfahrung, im Gegensatze der Theorie: in Praxi, in der Ausübung; ein Arzt, Sachwalt hat starke Praxis, zahlreiche Kunden, Klienten.

*Prälat, m., -en, M. -en, der Vorgesetzte, ein Titel der kathol. Geistlichen von höherem Range, z. B. Bischöfe, Äbte, Pröpste; auch bei den protestantischen Domstiften die obersten Stiftsherren; Prälatenstrümpfe, violette seidene Strümpfe für die höhern katholischen Geistlichen; die Prälatur, das Amt, die Würde, Besitzung und Pfründe eines Prälaten; überhaupt sind Prälaturen die vornehmsten Pfründen bei den Stiften.

Prälegat, s., etwas Vorausvermachtes, ein Vorvermächtniß; Prälegiren, th. Z., voraus vermachen: einem etwas.

*Präliminarien, die M., Einleitungen, Vorbereitungen, vorläufige Übereinkunftspunkte (Präliminarartikel).

*Präludium, s., das Vorspiel, Eingangsspiel, in der Musik, und uneigentlich die Vorrede, der Eingang; Präludiren, unth. Z., einleiten, vorbereiten.

Prall, E. u. U. w., stark ausgedehnt, gespannt, so daß es einem Eindrucke zwar nachgibt, sich aber wieder in seinen vorigen Raum ausdehnt und den Eindruck machenden Körper zurückstößt (elastisch): ein pralles Kissen; pralle Backen; ein praller Ball; uneigentlich, jäh (wofür prallig üblicher). Davon die Prallheit, die Eigenschaft einer Sache, da sie prall ist.

Prall, m., -es, M. -e, der Schall, welchen ein Körper macht, wenn er anprallt; ein Stoß an eine pralle Sache, da der anstoßende Körper prallt (der Prallstoß, Praller); Prallen, unth. Z. mit haben, denjenigen Schall hören lassen, den ein spannkräftiger Körper verursacht, wenn er auf einen andern ebenfalls spannkräftigen oder festen Körper getrieben wird: ich höre etwas prallen; prall seyn; mit seyn, vermöge der Prallheit oder Spannkraft zurückgestoßen werden: der Ball prallt an die Wand, wenn er an dieselbe mit Heftigkeit geworfen wird; die elfenbeinerne Kugel auf der Balltafel prallt, wenn sie gegen die Bande oder gegen eine andere Kugel gestoßen wird; uneig. und bildlich auch von den Lichtstrahlen und andern Dingen, in den zusammengesetzten abprallen und zurückprallen. (Man verwechsele prallen nicht mit prellen, welches das thätige Wort davon ist); der Praller, -s, ein Prallstoß; Prallig, E. u. U. w., so viel als prall; uneigentlich, jähe, steil, besonders im Bergbaue, wo ein pralliges Gebirge ein steiles ist, und dem sanften entgegengesetzt wird; die Prallkraft, die Kraft eines prallen Körpers, vermöge welcher er einen andern prallen oder harten, der gegen ihn getrieben wird, zurückstößt (Elasticität); P-kräftig, E. u. U. w., Prallkraft be-

fitzend (elastisch); der Prällschlag, s. Prellschlag; der P-schuß, ein solcher Schuß, bei welchem die Kugel an- und abprallt, z. B. ein Schuß, durch den die Kugel unter einem ganz spitzen Winkel auf die Wasser- oder Erdfläche geschossen wird, von derselben wieder in die Höhe prallt und nun weiter getragen wird, als ohne diese Prallung geschehen wäre (Ricochet-Schuß, nicht so richtig sagt man dafür Prellschuß); der P-stein, ein schräg stehender Stein an einem Hause, oder am Wege, zu verhindern, daß nicht an das Haus angefahren oder aus dem Wege gefahren werde, indem das Rad, wenn es an diesen Stein stößt, zurückprallt; der P-stoß, s. Prall; der P-triller, ein Triller, welcher kurz und schnell geschlagen wird, und wobei die Finger schnell wieder aufgehoben werden, also gleichsam zurückprallen; P-weich, E. u. U. w., prall und weich zugleich (elastisch): ein prallweiches Kissen; die P-weiche, die Eigenschaft eines Dinges, da es prallweich ist (Elasticität).

*Prämaturität, w., die Frühzeitigkeit, Frühreife, Voreiligkeit.

*Prämeditiren, th. Z., vorher überlegen, vorher bedenken: ein prämeditirtes Verbrechen, ein vorsetzliches, vorher überlegtes.

*Prämie, w., M. -n, die Belohnung, der Preis, Preisbelohnung; in der Kaufmannssprache, der Versicherungspreis oder dasjenige Geld, welches bei der Assecuranz dem Versicherer von demjenigen, welcher etwas versichern läßt, nach gewissen Prozenten gegeben wird, wenn das Schiff glücklich ankommt; im Lottospiel sind Prämien Nebengewinne, welche gewissen Nummern, die unmittelbar vor oder nach dem Hauptgewinne herauskommen, zufallen; der Prämienhandel, ein Handelsgeschäft, bei welchem der Käufer einen bestimmten Überschuß über den gegenwärtigen Preis der Waare dem Verkäufer voraus bezahlt, mit dem Vorbehalt, sie nicht zu nehmen, wenn sie ihm zur Lieferungszeit keinen Vortheil verspricht; Prämiiren, th. Z., belohnen, beschenken: einen.

*Prämisse, w., M. -n, Vordersätze, woraus gewisse Schlußfolgen gezogen werden; Prämissis Prämittendis (gewöhnl. bloß P. P.). vorausgeschickt, was vorausgeschickt werden muß.

Prämme, w., M. -n, ein Eindruck. S. Pronne; Prämmen, unth. Z., im N. D. eindrücken, voll stopfen, pressen. Davon das Verstärkungswort premsen, mit Gewalt zusammendrücken, stopfen, pressen.

*Prämonstratenser, Mitglieder des von einem Deutschen Edelmann Norbert, nachmahligen Magdeburgischen Erzbischofe, zu Premontre in Frankreich gestifteten Mönchsordens, die ein weißes Unter- und Oberkleid nebst einem weißen Hute tragen.

1. Präng, m., -es, das Prangen, der Zustand, die Handlung, da man prangt, auch dasjenige, womit man prangt.

2. Präng, m., -es, M. -e, landschaftlich, der Druck.

Pränge, w., M. -n, im Hannöverschen, ein großer Stock, Prügel, eine Stange (der Prangel).

Prängebett rc., s., s. Prangen 1.

1. Prängen, unth. Z. mit haben, ehemahls, Worte machen, reden; dann, bitten; jetzt, durch äußere Vorzüge glänzen, durch einen hohen Grad von Glanz, Schönheit, sinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fallen, und die Aufmerksamkeit Anderer auf sich ziehen: Rosen und Lilien prangen; mit, oder in schönen Kleidern prangen; auch, durch innere glänzende und vorzügliche Eigenschaften die Aufmerksamkeit Anderer auf sich ziehen: sein Name wird immer in der Geschichte unter den Namen berühmter Männer prangen; zuweilen in weiterer Bedeutung auch nur überhaupt, die Augen Anderer auf sich ziehen: ein Übelthäter prangt am Halseisen oder am Schandpfahle, wenn er an demselben öffentlich zur Schau ausgestellt ist. S. Pranger. (Vergl. Prahlen und Prunken.) Ungewöhnlich sind die mit Prang gemachten Zusammensetzungen: Prangebett, P-kleid, P-pferd, P-zimmer rc., wofür man lieber die mit Pracht und Staat zusammengesetzten Wörter gebraucht.

2. Prängen, th. Z., drücken, pressen; hart an einander stoßen, Widerstand leisten.

Pränger, m., -s, eine Person, welche pranget, und die Prängerinn, eine solche weibliche Person; ein erhöheter Pfahl, eine Säule auf einem öffentlichen Platze, auch jeder Ort, an welchem Missethäter öffentlich zur Schau und zur Schande ausgestellt werden (der Schandpfahl, das Halseisen, im N. D. Kaak): einen Dieb an den Pranger stellen; uneigentlich, einen an den Pranger stellen, ihn öffentlich, z. B. in einer Schrift beschimpfen, ihn als einen verächtlichen rc. Menschen darstellen; der P-tag, im Österreichischen, der Frohnleichnamstag; der Pränghader, in Österreich ob der Ens, Handkrausen (Manchetten); Pränghaft, E. u. U. w., einem Prange ähnlich, prangend.

Pränke, w., M. -n, die Tatze des Bären (die Brante).

*Pränumeriren, unth. und th. Z., vorausbezahlen, z. B. auf ein Buch; Pränumerándo, durch Vorausbezahlung, vorausbezahlungsweise; der Pränumeránt, -en, M. -en, der Vorausbezahler; die Pränumeratión, die Vorausbezahlung.

*Präoccupiren, zuvorkommen: er hat mich präoccupirt, er ist mir zuvorgekommen; präoccupirt seyn, von einer Sache schon vorher eingenommen seyn, ein Vorurtheil, eine vorgefaßte Meinung haben.

*Präpariren, th. Z., vorbereiten, zubereiten, verfertigen: eine Arzenei; sich (mich) präpariren, auf ein Übungsstück, auf eine Unterredung; der Präparánd, -en, M. -en, der Vorbereitungsschüler, der zum er-

sten Abendmahlsgenuß vorbereitet wird; die Präparánde, die Vorbereitungsschule; der Präparánt, der Vor- oder Zubereiter, besonders Arzeneibereiter; das Präparát, -s, M. -e, zur Aufbewahrung zubereitete Körper, besonders in der Zergliederungskunst, Theile eines menschlichen oder thierischen Körpers, die man ausgespritzt und getrocknet hat (anatomische Präparate); die Präparatiōn, die Vorbereitung auf eine Sache, zu einer Sache; Präparatórien, die M., Vorbereitungen, Zurüstungen, Anstalten; der Präparírstein, in Apotheken so viel als Reibestein.

*Präponderánz, w., das Übergewicht; Präponderíren, das Übergewicht haben.

*Präpositiōn, w., in der Sprachlehre ein Vor- oder Verhältnißwort; der Präpósitus, der Propst, Vorgesetzte eines Stifts, eines Kirchsprengels, erste Geistliche einer Stadtkirche; die Präpositúr, die Propstei, das Stiftsamt, Oberkirchenamt.

*Präreál, der Wiesenmonat, Mai bis Juni, im Neufränkischen Kalender.

*Präripíren, th. Z., vorwegnehmen, wegreißen, wegschnappen: einem etwas.

*Prärogatív, s., der Vorzug, das Vorrecht.

Präsch, m., -es, das Geräusch, der Lärm; Präschen, unth. Z., im Fränkischen und in Schlesien, laut und rühmend sprechen, auch zanken und prahlen. Im N. D. ist auch praten schwatzen, von unerheblichen Dingen viel und laut reden, und in Hamburg Prat, das Geschwätz, üblich; der Präscher, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche praschet.

*Präscribíren, th. Z., vorschreiben, befehlen: einem etwas; in den Rechten, verjähren, für verjährt erkennen: die Sache ist präscribirt, ist verjährt; die Präscriptiōn, die Vorschrift, die Verjährung, wodurch man seines Rechts verlustig wird.

*Präsens, s., in der Sprachlehre, die gegenwärtige Zeit.

*Präsent, s., das Geschenk.

*Präsentábel, E. u. U. w., vorstellbar, vorstellig.

*Präsentánt, m., der Vorsteller, Einführer, der einen zu einem Amte vorstellt; im Wechselrecht, der Inhaber und Vorzeiger eines Wechsels; die Präsentatiōn, die Überreichung, Vorschlagung; das Präsentatiōnsschreiben, ein Schreiben, worin ein Kandidat zu einem Amte vorgestellt wird, auch die gesetzlich bestimmte Zeit, in welcher auf Messen ein Wechsel vorgezeigt werden muß; das Präsentát(um), der Tag der Einreichung eines Schreibens (welches in Präs. abgekürzt auf eingehende Vorstellungen und Bittschriften rc. mit dem Datum gesetzt zu werden pflegt); Präsentíren, th. Z., vorzeigen, darreichen, darbieten, überreichen, eingeben: einem etwas; einen Wechsel; bei den Soldaten: das Gewehr präsentiren, das Gewehr vor sich halten, richten; sich (mich) präsentiren, sich ausnehmen: er präsentirt sich gut; sich darstellen, sich zeigen; der Präsentírteller, ein Teller, worauf man etwas darreicht (vormahls Kredenzteller); die Präsénz, Presénce (spr. -sanghs), die Gegenwart, Anwesenheit, das Beiseyn; Präsénzgelder, Tagegelder, besonders in Stiften, für Stiftsherren.

Präser, m., -s, ein glasartiger Edelstein von lauchgrüner Farbe; eine Abart des gemeinen Quarzes (Prasem). In manchen Zusammensetzungen lautet dies Wort nur Pras, z. B. Smaragdpras, Chrysopras.

*Präservatiōn, w., die Verwahrung, Verhütung; das Präservatív, ein Verwahrungsmittel gegen Krankheiten, denen man vorbeugen will; Präservíren, verwahren, vorbauen: sich (mich) präserviren.

*Präses, m., der Vorsteher, Vorsitzer in einem Kollegium (Präsident); bei akademischen Disputationen derjenige, der den Vorsitz hat und den Respondenten vertheidigen hilft; der Präsidént, der vorsitzende Rath in einem Kollegium, der die Geschäfte anordnet, vertheilt und eine vorzügliche Stimme hat; das Präsídium, der Vorsitz; Präsidíren, unth. Z., vorsitzen, den Vorsitz haben; das Präsidium, der Vorsitz, der Vorsitzer.

1. Präß, Präst, m., s. Braß.

2. Präß, m., -es, das Geräusch, der Lärm (der Prasch); in weiterer Bedeutung, ein Gastmahl, Gelage; Aufwand, Verschwendung, wovon Gastmähler und Gelage begleitet sind.

Präßbruder, m., s. Prasser.

Prässelbeere, w., die Preiselbeere; das P-gold, s. Knallgold; P-hárt, E. u. U. w., so hart, daß es beim Zerbrechen prasselt. Davon uneigentlich im Hennebergschen, ein Prässelhart, ein auffahrender Mensch; Prässeln, unth. Z. mit haben, einen solchen lauten Schall, den das Wort selbst nachahmt, von sich hören lassen, wie wenn ein harter spröder Körper bricht rc.: trockne Reißer prasseln im Feuer, und uneigentlich das Feuer prasselt; auch von kleinen harten Dingen, die in Menge und mit Geräusch auf eine harte Fläche fallen, wo es dann auch, besonders in Zusammensetzungen, z. B. herabprasseln, hinprasseln rc. s. mit prasselndem Geräusche fallen steht, und mit seyn gefügt wird; eben so auch von Donnerschlägen (prässeln, prazeln, priezeln und spratzeln bezeichnen hier und da im gemeinen Leben ein schwächeres Geräusch der Art als prasseln); mit seyn, prasselnd, mit Geprassel fallen, fliegen.

Prässen, unth. Z. mit haben, ehemahls, brechen, platzen rc.; die Nelken prassen, wenn sie platzen; jetzt, ein üppiges verschwenderisches Leben führen, besonders im Genusse der Speisen und Getränke; der Prässer, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche prasset, üppig und verschwenderisch lebt (der Praßbruder); die Prasserei, M. -en, das Prassen, ein verschwenderisches, schwelgerisches Gastmahl; der Präßnickel, -s, im Holstein-

ſchen, auch in Hamburg, ein Schmausfeſt, ein Gelage, wo es ſehr ungebunden hergeht. Davon präßnickeln, unth. Z., ſchmauſen und ſchmarotzen.

1. Präſt, m., ſ. Braß.

2. Präſt, m., -es, veraltet, das Geräuſch. Davon präſten, ein Geräuſch machen.

*Präſtabiliren, vorher beſtimmen; der Präſtabilismus, die Vorherbeſtimmungslehre, die Meinung von einer göttlichen Vorherbeſtimmung in der Erzeugung und Fortpflanzung organiſcher Weſen, vermöge welcher die oberſte Welturſache nur die erſte Anlage dazu gemacht hat, woraus ſich Alles von ſelbſt entwickelt; die präſtabilirte Harmonie, die vorher beſtimmte Zuſammenſtimmung aller erſchaffenen Weſen unter einander, beſonders des Körpers und der Seele.

*Präſtanda präſtiren, leiſten, was man ſchuldig iſt, was verlangt wird, in einer Prüfung, in Zahlungen, Entrichtungen ꝛc.; die Präſtanten, die ſchönſten zinnernen Orgelpfeifen, die vorn in der Mitte ſtehen und mehr leiſten als die andern; die Präſtation, die Leiſtung, Pflichtleiſtung; Präſtiren, th. Z., leiſten, abtragen: etwas.

*Präſumiren, vorausſetzen, muthmaßen; die Präſumtion, M. -en, die Vermuthung; Präſumtiv, E. u. U. w., muthmaßlich: der präſumtive Grund.

*Präſuppouiren, vorausſetzen, annehmen; die Präſuppoſition, die Vorausſetzung.

Präte, w., M. -n, in Hamburg, der Mund.

Präteln, Prӓteln, unth. Z., im N. D. plaudern, plappern (auch prazeln, in der Schweiz pradeln). Davon der Prätel, ein Plaudermaul.

*Prätendent, m., -en, M. -en, einer, der auf etwas Anſpruch macht, beſonders ein Prinz, der auf eine Krone Anſpruch macht, Kronprätendent; Prätendiren, Anſpruch machen auf etwas, verlangen, fodern; die Prätenſion, M. -en, die Foderung, der Anſpruch, beſonders die Anmaßung: ein Menſch voll Prätenſionen; Prätenſionslos, E. u. U. w., anſpruchlos.

*Präter, m., -s, der öffentliche Luſtgarten bei Wien.

*Präteritum, ſ., in der Sprachlehre die vergangene Zeit, zu der das Imperfekt, Perfekt und Plusquamperfekt gehört.

*Präter propter, ungefähr, etwa, beiläufig.

*Prätext, m., der Vorwand, Scheingrund, das Vorgeben.

*Prätor, m., -s, M. -en, im alten Rom ein vornehmer Staatsbeamter, der die Gerichtspflege beſorgte, bei uns ein Stadtrichter, Landvogt; die Prätur, das Prätoramt, Stadtrichteramt.

Prätſche, w., M. -n, landſchaftlich, die grüne Schale der Wälſchen Nüſſe.

Prätten, unth. Z., landſchaftlich, trotzen, übermüthig ſeyn.

Prätze, w., M. -n, landſchaftlich, die Tatze (Pranke); uneigentlich und verächtlich f. Hand; Prätzig, E. u. U. w., Pratzen habend. S. Patzig.

Praüſchen, unth. Z., landſchaftlich, ſchnauben, ſchnaufen, von den Pferden.

*Prävaliren, überlegen ſeyn, das Übergewicht, den Vorzug haben; in der Kaufmannsſprache, ſich bei vorkommender Gelegenheit wieder bezahlt machen; die Prävalenz, die Überlegenheit.

*Präveniren, zuvorkommen: einem; einen zuvor benachrichtigen, ihm einen Wink geben: er hat mich davon prävenirt; das Präveniре ſpielen, zuvorkommen, den Rang ablaufen; Prävenant, E. u. U. w., zuvorkommend, einnehmend, gefällig; die Prävention, das Zuvorkommen; die vorgefaßte Meinung; in der Redekunſt, die Beantwortung vorausgeſehener Einwürfe.

*Pravität, w., die Bösartigkeit, Verderbtheit.

*Präxis, w., ſ. Praktik.

Präz, ein Schallwort, welches das Geräuſch, wenn etwas bricht, nachahmt und bezeichnet.

Präzeln, unth. Z. mit haben, in Schwaben, rauſchen, plaudern.

*Precäir (ſpr. -kähr), E. u. U. w., unſicher, ſchwankend, ungewiß: ein precairer Zuſtand.

Prechen, unth. Z. mit haben, veraltet, glänzen. Davon Pracht.

*Preciös, ſ. Pretium.

Predigen, unth. und th. Z., öffentlich vortragen, lehren, zunächſt von den Wahrheiten der Religion, durch dazu beſonders angeſtellte Perſonen: in der Kirche predigen; der Gemeine oder vor der Gemeine predigen; Gottes Wort, das Evangelium ꝛc. predigen; in weiterer Bedeutung, laut verkündigen, mit Nachdruck bekannt machen, auch, nachdrücklich ermahnen: die Tugend predigen, ſie lehren und nachdrücklich dazu auffodern; alles predigt uns das Daſeyn eines Gottes; tauben Ohren predigen, ſolchen Menſchen, die nicht darauf achten, ſich nicht danach richten; zuweilen mit einem üblen Nebenbegriff, indem man dadurch ein läſtiges Reden und Ermahnen in einem anmaßlichen, lehrenden Tone bezeichnet: immer und ewig predigen; der Prediger, -s, eine Perſon, deren Amt und Beruf es iſt, die Wahrheiten der Religion in kirchlichen Vorträgen zu lehren, und die gottesdienſtlichen Handlungen zu verrichten (der Pfarrer): Prediger werden; einen zum Prediger berufen; ein Stadt-, Land-, Dorfprediger. Die Gattinn deſſelben, die Predigerinn. Davon das Predigerhaus, der P-mantel, der P-ſtand, die P-ſtelle, die P-tracht, die P-witwe, die P-wohnung ꝛc.; in der Römiſchen Kirche nennt man die geweiheten Geiſtlichen Prieſter, und, wenn ſie bei einer Gemeine angeſtellt ſind, Pfarrer, aber die Dominikanermönche führen den Namen Prediger oder Predigermönche, weil ihre urſprüngliche Beſtimmung das Predigen war, daher ihr Orden auch der Predigerorden,

ihre Klöster und Kirchen ꝛc. Predigerklöster und Predigerkirchen ꝛc. heißen; in weiterer Bedeutung ist der Prediger eine Person, welche etwas mit Nachdruck bekannt macht, nachdrücklich zu etwas ermahnt: ein Prediger (üblicher Priester) der Wahrheit; ein Sittenprediger. In dieser Bedeutung heißt Salomo in der Bibel der Prediger; in der Naturbeschreibung uneigentlich eine Gattung Pfefferfresser, weil dieser Vogel die Gewohnheit hat, Abends, wenn andre Vögel schlafen, unter beständiger Bewegung des Kopfs, unaufhörlich bis in die Nacht hinein seine Stimme hören zu lassen; die Predigerangelegenheit, Alles, was einem Prediger obliegt (Pastoralia); die P-birn, eine Sorte Birnen (Priesterbirn); das P-buch, das P-haus, die P-kirche, das P-kloster, s. Prediger; die P-klugheit, die einem Prediger in Verwaltung seines Amtes und im Umgange mit seinen Gemeindegliedern nöthige Klugheit (Pastoralklugheit); der P-mantel, der P-orden, s. Prediger; die P-schule, eine Schule, Unterrichts-, Bildungs- und Übungsanstalt für des Predigtamtes Beflissene (Predigerseminarium); der P-stand, die P-stelle, s. Prediger; der P-stuhl, der Stuhl, Sitz in der Kirche, auf welchem die Prediger oder auch die zu ihrer Familie Gehörenden Platz nehmen; die Kanzel (der Predigtstuhl); die P-tracht, die P-witwe, die P-wohnung, s. Prediger.

Predigt, w., M. -en, ein kirchlicher Vortrag über die Wahrheiten der Religion, in Form einer nach gewissen Regeln abgefaßten Rede, besonders von der Kanzel herab (die Kanzelrede): eine Predigt entwerfen, ausarbeiten, lernen, halten, ablegen, in der gemeinen Sprechart, thun; in die Predigt, besser, zur Predigt läuten; in die Predigt gehen, in die Kirche, um die Predigt anzuhören; unter der Predigt schlafen, während der Predigt; Predigten für die Sonn- und Festtage; die Sonntags-, Festtags-, Weihnachts-, Fasten-, Straf-, Buß-, Leichenpredigt ꝛc. Vorträge bei andern geistlichen Verrichtungen nennt man Reden, z. B. Beicht-, Abendmahls-, Hochzeit-, Trauer-, Leichenreden; in weiterer Bedeutung, eine nachdrückliche Rede, Ermahnung: bei jeder Gelegenheit muß man von ihm eine Predigt anhören; einem eine Predigt halten, ihn nachdrücklich ermahnen, auch, einen nachdrücklichen Verweis geben; das P-amt, das Amt eines Predigers, besonders bei den Evangelischen, einer, mit allen Verrichtungen und Obliegenheiten zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Person: zum Predigtamte berufen werden; ein Predigtamt erhalten; das Predigtamt verwalten; der P-auszug, der Auszug aus einer Predigt; der P-band, ein Buch, welches Predigten enthält, besonders ein Band eines solchen in mehrere Bände abgetheilten Buches oder Werkes; das P-buch, ein Buch, welches Predigten enthält; der P-entwurf, der Entwurf zu einer Predigt; das P-hören, das Anhören einer Predigt; die P-sammlung, eine Sammlung von Predigten; die P-stube, eine Stube, in welcher gepredigt wird; der P-stuhl, s. Predigerstuhl; das P-wesen, das Predigen und Alles, was damit zusammenhängt.

Pregeln, s. Prägeln.

Preibusch, m., landschaftlich, das Kannenkraut, der Schachtelhalm.

1. Preis, m., -es, M. -e, etwas, das der Willkühr eines Jeden überlassen wird, in welcher Bedeutung es sich noch in mehrern Redensarten erhalten hat, wo es wie ein Umstandswort gebraucht wird: etwas Preis geben, es der Willkühr eines Jeden überlassen ꝛc., es zum Besten geben; eine Stadt Preis geben, sie den Soldaten zur Plünderung ꝛc. überlassen ꝛc.; sich (mich) Preis geben, sich der Willkühr Andrer übergeben, sich jedem Zufalle aussetzen, auch, sich aufopfern; sich der Verführung, den Lastern Preis geben, sich denselben ohne Widerstand überlassen; etwas, das man von Andern bekommt für eine andere Sache oder für einen geleisteten Dienst, mit dem Nebenbegriffe, daß es dieser Sache oder diesem Dienste angemessen sey, z. B. der Preis in den Ritterspielen, und der Preis, d. i. eine Summe Geldes oder eine Schaumünze, welche gelehrte Gesellschaften auf die beste Beantwortung einer Aufgabe setzen; daher die Redensarten: einen Preis auf etwas setzen, aussetzen, davon tragen, erhalten, bekommen, den Preis zuerkennen, zusprechen, geben, ertheilen; die Preise vertheilen; der erste, der zweite Preis (Nebenpreis, das Accessit); einen Preis auf jemandes Kopf setzen, eine Summe Geldes ꝛc. aussetzen, die derjenige empfangen soll, der diese Person lebend in die Gewalt des Preis-Aussetzenden bringt, oder sie tödtet; in weiterer Bedeutung ist Preis überhaupt etwas Gutes, welches man sich durch seine Bemühung erwirbt: der Tugend Preis; der Werth einer Sache, besonders im Handel und Wandel: jedes Ding, jede Waare hat einen Preis; den Preis einer Sache bestimmen, fest setzen, machen, erhöhen ꝛc; vom Preise etwas ablassen, fallen lassen; die Preise der Waaren steigen, fallen; diese Waare steht jetzt hoch im Preise; ein billiger Preis; der genaueste Preis einer Waare, der Werth derselben aufs genaueste bestimmt, so daß nichts weiter davon heruntergelassen werden kann; auch dasjenige, wofür man sich etwas verschafft: etwas um billigen Preis kaufen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung: dies thue ich für oder um keinen Preis, unter keiner Bedingung, was man mir auch bieten oder thun mag; im O. D. äußerer Vorzug, besonders Schmuck, Zierath; die laute Verkündigung der guten Meinung, die wir von den guten Eigenschaften und Handlungen Andrer haben, und dieser guten Eigenschaften und Handlun-

gen selbst, wo es dann mehr als Lob und Ruhm sagt: Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, Offenb. 4, 11.; Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll seyn täglich, Ps. 71, 8.

2. Preis, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Preischen, im gemeinen Leben auch Prieschen, ein Saum, auch ein Riemen und was dem ähnlich ist, z. B. der mit längern Haaren bewachsene Streif, welcher den Fuß des Pferdes über dem Hufe umgibt (in andern Gegenden der Saum, die Krone); bei den Näherinnen heißen die breiten Säume oder Einfassungen an einem Hemde, sowohl oben am Halse als auch vorn an den Ärmeln, Preise, Preischen, Prieschen (zuweilen hört man auch die Preise, M. -n); das Preischen, verderbt aus Bröschen, ist die Brustdrüse von einem Kalbe.

Preisaufgabe, w., eine Aufgabe, auf deren befriedigendste Lösung ein Preis gesetzt ist; der P-aussetzer, einer, der einen Preis für etwas aussetzt (Preisaussteller); die P-aussetzung, die Aussetzung eines Preises für denjenigen, der in einem Wettstreite Sieger wird (die Preisausstellung); der P-aussteller, die P-ausstellung, s. Preisaussetzer und Preisaussetzung; der P-austheiler oder P-ertheiler, die P-a-inn, eine Person, welche den Preis an den Sieger austheilt, ertheilt; die P-austheilung und P-ertheilung, die Austheilung oder Ertheilung eines ausgesetzten Preises; der P-bewerber, einer, der sich um einen ausgesetzten Preis bewirbt (Konkurrent); die P-bewerbung, die Bewerbung um einen ausgesetzten Preis; das Preischen, -s, die Preise, M. -n, s. Preis 2.

Preiselbeere, w., eine Art rother Heidelbeeren, welche auf kleinen Stauden in den Wäldern der kältern Gegenden wachsen, und einen angenehm säuerlichen und erfrischenden Geschmack haben, daher sie mit Zucker eingemacht und zum Braten rc. gegessen werden (Preisselbeere, Preuselbeere, Praiselbeere, Prausbeere, rothe Heidelbeere, auf dem Harze Kronbeere, Kronsbeere, im Thüringer Walde Hölperbeere, Hölperlebeere, in Nürnberg Steinbeere, weil sie gut wider den Stein seyn sollen, in Franken Mostjocken, Mosjocken, Mostjöckchen, in Kärnthen Granten, anderwärts Grandenbeere, Mehlbeere, weil sie reif mehlig ist, Krausbeere, Kreubeere, Krackbeere, Kranbeere, Rauschbeere, kleiner Rausch, Räusch, Peselbeere, Pickelbeere, Bückebeere, Buckelbeere, Bocksbeere, Griffelbeere, Stinkbeere, rother Besingstrauch, Hammerbeere rc., in Norwegen aber Tranebeere); Name der Sandbeere, oder Bärentraube, auch der Berberisbeere; Äthiopische Preiselbeere, die blaue Beere eines auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung in den Wildnissen wachsenden Strauches, und dieser Strauch selbst.

Preisen, th. Z., den Preis bestimmen, den Werth schätzen, angeben: eine Waare preisen. In dieser Bedeutung ist es regelmäßig, doch ungewöhnlich; unregelm., erst verg. Z., ich pries, Mittelw. der verg. Z., gepriesen, laut nennen, mit Worten bezeichnen: einen glücklich preisen, ihn für glücklich erklären; in engerer Bedeutung, die guten Eigenschaften und Handlungen eines Andern laut anerkennen und verkündigen: einen als Retter preisen; Gott loben und preisen; ein gepriesener Mann, dessen gute Eigenschaften und Handlungen anerkannt und bekannt sind; in weiterer Bedeutung sagt man auch: ein jeder Krämer preiset seine Waare, er lobt sie. S. Anpreisen; im O. D. schmükken, zieren, und (von Preis 2), mit einem Preise oder mit Preisen versehen; der Preiser, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche etwas preiset, besonders welche die guten Eigenschaften und Handlungen einer andern laut anerkennt und verkündet; eine Person, welche etwas mit einem Preise, mit Preisen versiehet. S. Preis 2.

Preisertheiler, m., die P-ertheilung, s. Preisaustheiler und Preisaustheilung; die P-frage, eine Frage, auf deren gründlichste Beantwortung ein Preis gesetzt ist; der P-gesang, ein Gesang zum Preise einer Person oder Sache; der P-lauch, der Spanische Lauch; P-lich, E. u. U. w., was zu preisen ist, preiswürdig. In manchen Gegenden ist preislich und hochpreislich ein Titel, welchen die ersten Behörden bekommen, und in weiterer Bedeutung steht es überhaupt f. vorzüglich, stattlich: sich preislich belustigen; der P-name, Name einer Sache, welcher etwas zu ihrem Preise aussagt; der P-satz, der Satz, die Festsetzung, Bestimmung des Preises oder Werthes einer Sache, die Taxe; die P-schrift, eine Schrift, in welcher jemand eine aufgestellte Preisfrage zu beantworten und dadurch den ausgesetzten Preis zu verdienen sucht, und in engerer Bedeutung, eine solche Schrift, welche den ausgesetzten Preis wirklich davon trägt (in dieser Bedeutung auch gekrönte Preisschrift); der P-setzer, der den Preis fest setzt, bestimmt; einer, der einen Preis aussetzt; das P-stück, ein Stück Arbeit, besonders ein Kunstwerk, welches bei einer Bewerbung um einen ausgesetzten Preis den Preis davon trägt, also das beste unter den gelieferten Stücken ist; das P-verzeichniß, ein Verzeichniß der Preise gewisser Sachen, Waaren; P-werth, E. u. U. w., des Preises oder des Preisens werth; P-würdig, des Preises würdig: preiswürdige Waaren; würdig gepriesen zu werden, preiswerth: ein preiswürdiger Mann; eine preiswürdige That; der P-ziegel, kleine Firstziegel, welche an dem einen Ende breiter und tiefer sind als am andern und womit man die Walmsparren deckt, von Preis 2 (Ortziegel, Walmziegel).

Prell, m., -es, die Fläche eines prall gespannten Körpers, besonders im Jagdwesen, wo man es von den ausgespannten Jagdleinen, Tüchern und Netzen gebraucht: ein Netz, wel-

ches auf dem Prell oder im Prelle 60 Klafter lang ist; in Baiern, eine tiefe Stelle in einem Wasser, ein Tümpfel; die P-beere, die Moosbeere.

Prelle, w., M. -n, das Prellen, die Handlung, da man prellet: einem Fuchse die Prelle geben, ihn prellen; ein starkes Tuch, womit in der Jägerei die Füchse geprellt werden (das Prellnetz, wenn dazu ein Netz dient): einen Fuchs auf die Prelle laufen lassen.

Prellen, th. Z., prallen machen, mittelst der Schnellkraft forttreiben, besonders von einem spannkräftigen Körper: einen Ball prellen, ihn durch einen Schlag in die Höhe oder Ferne fliegen machen; einen Fuchs prellen, eine grausame Jagdbelustigung, da man einen Fuchs auf einem Tuche oder Netze, welches an den Zipfeln straff angespannt und in die Höhe gezogen wird, in die Höhe schnellt und beim Niederfallen desselben das Tuch oder Netz von neuem anspannt und so lange damit fortfährt, bis der Fuchs die Besinnung verliert und halb todt ist; in weiterer Bedeutung, Widerstand leistend plötzlich zurücktreiben, in dem zusammengesetzten zurückprellen; uneig., mit List anführen, hintergehen, betrügen: einen prellen, ihn durch Vorspiegelungen, durch scheinbaren Vorwand um das Geld bringen, ihn übertheuern, übersetzen (wofür in Franken hier und da krellen), überhaupt, ihn anführen, hintergehen, und in weiterer Bedeutung, in seiner Erwartung täuschen, seine Hoffnung vereiteln; der Preller, -s, einer, der Füchse prellet, und auch einer, der betrügt; in der Geschützkunst eine Art Geschütz, das 37 Zentner wiegt und 28 Pfund Eisen schießt; auf den Kupferhämmern ist der Preller ein starkes viereckiges Stück Eisen, welches unter dem Stiele des Hammers liegt und auf welches der Schwanzring des Hammerstieles bei dem Niederdrücken schlägt, so daß durch den Widerstand dieses Eisens die Kraft des Hammers verstärkt wird; ein prellender Stoß, Schlag, ein Prallstoß, Prallschlag: einen Preller auf den Hintern bekommen; das Prellgarn, s. Prellnetz; der P-hammer, auf den Eisenhämmern, ein zwei Zentner schwerer Hammer, dessen Bahn walzenförmig ist, und mit welchem die Eisenluppen geschmiedet werden; das P-netz, ein Netz, womit Füchse geprellt werden; bei den Jägern auch diejenigen Netze, welche bei einem Saujagen vor den Lauftüchern auf die Erde gelegt, und wenn die wilden Schweine auf die Tücher zulaufen, plötzlich in die Höhe gezogen werden, da denn die Schweine zurückprallen (Prellgarn); der P-schlag, ein Schlag, der etwas prellen macht, z. B. die Schläge (Mordschläge) der Bildhauer auf einen Stein, wenn das Eisen, indem man mit dem Klöppel darauf schlägt, vom Steine abprallet; der P-schuß, s. Prallschuß; die P-stange, bei den Drechslern, diejenige Stange an der Drehbank, die statt der gewöhnlichen Wippe an die Decke befestigt und mittelst welcher das zu drechselnde Stück auf der Drehbank umgedreht wird, weil sie, wenn sie mittelst der Schnur niedergezogen ist, beim Nachlassen derselben wieder zurückprallt.

*Premiēr (spr. -mieh), der Erste, Oberste, in den Zusammensetzungen P-lieutenant, Oberlieutenant; P-minister, der erste Minister eines regierenden Fürsten.

Prēms, m., die Premse, s. Bremse und Presse.

Prēmsen (Prämsen), th. Z., s. Prammen.

*Prēsbyter, m., ein Ältester, Kirchen- oder Gemeindevorsteher; die Presbyteriāner (Puritaner), in England diejenigen Christen, die sich von der herrschenden bischöflichen Kirche durch verschiedene Gebräuche absondern, und ihre Kirche durch Presbyter regieren lassen. Ihre Geistlichen bilden einen Verein, der über einen gewissen Bezirk die geistliche Gerichtsbarkeit ausübt und Presbytērium heißt.

Prēsch, m., -es, der Dorsch.

*Presēnce d'esprīt (spr. Presanghs despríh), die Geistesgegenwart, Besonnenheit.

Presēnning, M. -en, in der Schiffersprache, getheertes Segeltuch, womit man Sachen, Luken und andere Öffnungen bedeckt und die man auf sie fest schalmet, um sie gegen das Eindringen der Nässe zu sichern; die P-leiste, auf den Schiffen, schmale Leisten, welche man längs dem Rande der Presenningen spikert, damit dieser Rand dicht anschließt; der P-spiker, Spiker etwa eines halben Zolles lang, womit die Presenningen angespikert werden.

Prēß, E. u. U. w., fest angedrückt, fest anliegend, ein knappes Kleidungsstück liegt preß an; beim Balltafelspiele steht der Ball oder die Kugel preß, wenn er dicht an der Bande liegt.

Prēßarm, m., am Strumpfweberstuhle, diejenigen gebogenen eisernen Arme, an welche die Presse befestigt ist; die P-bank, bei den Papiermachern, ein starkes Brett in der großen Presse, welches zwischen den Pfeilern beweglich ist und über dem Buscht zu liegen kommt; bei den Kartenmachern eine Bank, auf welcher die Karten vor dem Beschneiden zwischen den Preßstählen gepreßt werden; bei den Baumwollenstreichern eine Art von Presse, in welcher die baumwollenen Flieden oder Flethen, nachdem man sie auf einander gelegt hat, zusammengedrückt und dann zu Pfunden zusammengebunden werden; P-bar, E. u. U. w., was gepreßt, zusammengepreßt werden kann (kompressibel): die Luft ist in beträchtlichem Grade preßbar; der P-baum, der lange starke Hebel an einer großen Presse, dieselbe damit an- und zuzuziehen (an den Weinpressen auch der Kelterbaum); an den Windmühlen derjenige Baum, worauf die Presse ruht, wenn die Mühle geht; der P-bengel, bei den Buchbindern, ein kurzes starkes, mit einem Einschnitte und Loche in der Mitte versehenes Holz, die hölzerne Schraubenmutter an der Presse damit scharf anzuziehen; in weiterer Bedeutung, dasjenige Holz in der Schraube der Presse, mittelst dessen die Presse zugezogen

wird (der Bengel, anständiger der Schwengel); der Preßbogen, am Strumpfwirkerstuhle, der Bogen an den Preßarmen, der bis hinter den Federkasten reicht und dort an das Preßquerstück befestigt ist; der P-boi, feiner Boi, welcher zuletzt gepreßt wird; das P-brett, Bretter, zwischen welchen die Sachen gepreßt werden, dergleichen die Preßbretter der Buchbinder; bei den Tuchbereitern diejenigen Bretter, welche unter und über jedes Stück Tuch, das gepreßt werden soll, auf und unter die Eisen in der Presse gelegt werden.

*Pressánt, E. u. U. w., dringend, eilig; Pressiren, unth. Z., drängen, drücken, treiben: die Sache pressirt, hat Eile, leidet keinen Aufschub; pressirt seyn, viel beschäftigt seyn, dringende Geschäfte haben.

Presse, w., M. -n, überhaupt ein Körper, welcher auf einen andern drückt, daher in den Windmühlen ein schwerer hölzerner Bogen, welcher auf den Umfang des Kammrades drückt, wenn dieses und dadurch die ganze Mühle still stehen soll (die Premse); bei den Strumpfwirkern eine eiserne Stange quer über dem Register der Plättchen, welche die Nadeln zusammendrückt, bis die neue Masche fertig geworden ist; am häufigsten ein Werkzeug, einen Körper entweder durch einen einfachen oder durch Schrauben verstärkten Druck zusammenzudrücken, ihn dadurch zu zerdrücken, glatt zu machen oder in und auf den in oder unter die Presse gelegten Körper etwas zu drücken und zu drucken 2c.: etwas unter die Presse legen, bringen; etwas in die Presse nehmen, spannen; die Brief-, Buchbinder-, Buchdrucker-, Öl-, Tuch-, Wein-, Zitronenpresse 2c.; in engerer Bedeutung besonders die Buchdruckerpresse: ein Buch unter die Presse geben, es drucken lassen; das Buch ist noch unter der Presse, kommt eben aus der Presse; uneig.: einen in die Presse nehmen, ihn in die Enge treiben, ihm stark zusetzen, daß er z. B. etwas bekennen, gestehen soll, auch wohl, ihn bedrücken; in der Presse seyn, in der Enge seyn, auch wohl bedrückt werden; das in manchen Fällen durch die Presse Bewirkte, die an dem gepreßten Körper zurückgebliebene Spur des Druckes der Presse, z. B. der Glanz, den das zubereitete und gepreßte Tuch erhalten hat: dies Tuch hat viel Presse, ist stark gepreßt und hat daher vielen Glanz; die Presse ist aus dem Zeuge gegangen, oder der Zeug hat die Presse verloren, er hat den Glanz verloren, den er durch Pressen bekommen hatte; bei den ältern Zergliederern, eine Benennung des geraden Aderganges oder Blutleiters.

Preßeisen, s., ein Eisen damit zu pressen, zusammenzudrücken; in engerer Bedeutung, das Bügeleisen.

Pressen, th. Z., in hohem Grade drücken, zusammendrücken und dadurch in einen kleinen Raum bringen: der Saal war gepreßt voll, es waren darin viele Leute eng beisammen; durch die Schnürbrüste wird der Körper unnatürlich gepreßt; in engerer Bedeutung, mittelst einer Presse zusammendrücken, um die Theile eines Körpers dichter zusammenzubringen, oder ihn dünner zu machen, oder seines Saftes zu berauben 2c.: den Saft aus den Zitronen, aus Obst 2c. pressen; Wein pressen (keltern); Öl pressen, den Saft aus den Ölbeeren; Papier pressen, damit die Blätter oder Bogen dicht auf einander liegen und glatt werden; das Tuch pressen, die Wolle desselben mittelst der Presse fest andrücken und es dadurch glatt und glänzend machen; uneig.: die Brust, das Herz ist gepreßt, wenn man eine solche Empfindung hat, als wenn die Brust, das Herz eingeengt wäre, wie dies bei manchen Zufällen, bei Angst 2c. der Fall ist; der Schmerz preßte Thränen aus seinen Augen; die Noth preßt mich, drängt mich; im Hennebergschen auch von dem strengen und oft gewaltsamen Eintreiben der Gerichtskosten und andern zu zahlenden Geldes durch eine dazu bestellte Person (exequiren); in weiterer uneigentlicher Bedeutung: Matrosen pressen, sie zum Dienst auf Kriegsschiffen mit Gewalt nehmen; Soldaten pressen, Leute mit Gewalt zu Soldaten nehmen; der Presser, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche presset; uneig., eine Person oder auch eine Sache, welche mit Gewalt zu etwas antreibt, nöthigt, z. B. im Hennebergschen, ein Gerichtsdiener, dessen Geschäft es besonders ist, Gerichtskosten beizutreiben (Exequirer, Exekutor); der P-lohn, der Lohn, welchen der Presser für seine Arbeit erhält, besonders bei dem Weinpressen.

Preßfrechheit, w., s. Preßfreiheit; die P-freiheit, so viel als Druckfreiheit, die, wenn sie gemißbraucht wird, Preßfrechheit wird; der P-gang, ein zum Matrosenpressen abgeschickter Zug von Bewaffneten; das P-gefäß, Gefäße, welche zum Pressen, besonders beim Weinpressen gebraucht werden; der P-glanz, der durch Pressen, in der Presse bewirkte Glanz, z. B. eines Zeuges; P-haft, E. u. U. w., in O. S. verderbt f. bresthaft; der P-haspel, bei den Papiermachern, ein Haspel, mittelst dessen die große Presse zugezogen wird; das P-haus, ein Gebäude, worin gepreßt wird; die P-haut, gepreßte Häute, besonders die über Senfkörnern gepreßte Haut der Pferde, Esel 2c., die davon auf ihrer Oberfläche selbst kleine Grübchen und Erhöhungen wie Senfkörner bekommt (Chagrin); der P-keil, bei den Ölschlägern, der Keil, welcher auf die Näpfe der Öllade getrieben wird, wenn das Öl aus den Samen gepreßt werden soll; der P-knecht, ein Knecht, welcher das Pressen verrichtet; bei den Buchbindern uneigentlich, ein Brett mit einer Querleiste, auf welche das eine Ende der Presse gestützt wird, wenn ein Buch auf dem Schnitt vergoldet, geglättet werden soll; der P-kopf, in den Küchen, das von den

Rinds- und Schweinsköpfen abgelösete klein gehackte, gekochte und dann in einer Form gepreßte, mit Gewichten beschwerte Fleisch, damit alles Wasser davon ablaufe; an großen Pressen, der untere dickere Theil der Schraube, durch dessen Loch die Preßstange gesteckt wird; der Preßling, -es, M. -e, das Erdbeerkraut, Besingkraut (Brösling); der P-meister, bei den Buchdruckern, derjenige Drucker, welcher den Bogen in den Deckel einsticht, den Karren unter die Presse schiebt und die Presse mit dem Bengel zuzieht; der P-most, der aus Obst, als Birnen, Äpfeln ꝛc. gepreßte Most, zum Unterschiede vom Weinmoste; die P-platte, bei den Ölschlägern, die Platten der Näpfe, zwischen welche der gequetschte Samen in Haartüchern zum Auspressen gelegt wird; das P-querstück, am Strumpfwirkerstuhle, dasjenige gebogene Eisen, woran die Preßbogen befestigt sind, und durch welches die Presse wieder in die Höhe gezogen wird, wenn sie abgepreßt hat; die P-schraube, eine Schraube, durch deren Zudrehen man etwas preßt; auch, die Schraube an einer Presse; in der Naturbeschreibung, eine Art Schrauben- oder Mondschnecken (Scharfripp); der P-schwengel, s. Preßbengel; der P-span, eigentlich ein Span, dünnes Brettchen, deren man sich bedient, Sachen dazwischen in einer Presse zu pressen; bei den Tuchbereitern sind die Preßspäne große glatte und dünne harte Pappen, welche zwischen das über einander gelegte Tuch gelegt werden, um es dazwischen zu pressen; die P-spindel, die Spindel oder Schraube an einer Presse, die entweder in einer festen Schraubenmutter beweglich, oder an dem untern Theile der Presse befestigt ist, so daß durch eine Schraubenmutter, die um dieselbe sich bewegt, der obere Theil der Presse zugezogen wird; die P-stange, eine Stange, die man in das dazu vorhandene Loch der Schraube steckt, um die Presse an- und zuzuziehen, auch der Preßstock, wenn dazu ein kürzeres Holz dient; der P-sulzenstein, im Bergbaue, ein am Harz bei Osterode brechender Alabaster, welcher aussieht wie eine von Schweinskopf gemachte und gepreßte Sulze (auch bloß die Preßsulze); die P-thür, bei den Tuchbereitern, viereckige Bretter, welche über und unter die zu pressenden Tücher gelegt werden und mit diesen in die Presse kommen; die P-wand, die Seitenwände einer Presse; der P-wein, ausgepreßter Wein, zum Unterschiede von demjenigen, welcher von selbst ausgelaufen ist; das P-zeug, Zeug oder Geräth, welches zum Pressen dient; der P-zober, der Zober, in welchen der Saft der Weintrauben in der Kelter läuft; der P-zwang, Zwang, Einschränkung in Ansehung des Druckens der Bücher, Mangel der Preßfreiheit.

Prêst, m., -es, der Porst, die Bärenklau.

*Presto, in der Tonkunst, geschwind, und Prestissimo, sehr geschwind.

*Pretia rerum (spr. Prezia-), d. M., die Preise der Dinge, besonders der Lebensmittel; Pretium (spr. Prezi-), der Werth, Kaufpreis; P-affectiōnis, ein Liebesgeschenk; Pretiös (Preciös), E. u. U. w., kostbar, köstlich, theuer; geziert, geschraubt: eine pretiöse Schreibart; Pretiōsa (spr. Prezi-), die M., Sachen von Werth, Kostbarkeiten, besonders Geschmeide.

Preüßelbeere, w., s. Preiselbeere.

Preüßen, -s, der Name eines Deutschen Königreichs und Staats. Davon der Preüße, M. -n, Einwohner in Preußen; Preüßisch, zu Preußen gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend: der Preußische Staat; die Preußischen Länder, Unterthanen; ein Preußischer Groschen, so viel als ein Kreuzer, deren 30 auf einen Preußischen Gulden und 90 auf einen Thaler gehen; Preußisch Blau, Berliner Blau. S. d.; Preußische Säure, Berlinerblausäure.

Prezel, w., s. Brezel.

Prichen, unth. Z., im N. D. schwer athmen, keuchen, auch engbrüstig seyn.

Prick, E. u. U. w., scharf, genau: prick sehen; im N. D. vom Vieh gesagt, gut bei Leibe, fett; der Prick, -es, M. -e, im N. D. der Punkt, auch, der Stich: auf den Prick, ganz genau, pünktlich.

1. Pricke, w., M. -n, ein Stachel; dann, die Aalgabel.

2. Pricke, w., M. -n, die Neunauge. S. Bricke 1.

Prickel, m., -s, ein kleiner Stachel (in Hamburg Pröckel); in Dithmarsen die Kröte.

Prickeleī, w., M. -en, das Prickeln, und prickelnde Reden (Pikanterie); Prickeln, th. Z., das Verkleinungs- und Veröfterungswort von dem N. D. pricken, stechen, also, wiederholte und zwar wiederholte kleine Stiche geben, sticheln; besonders in weiterer Bedeutung und als unth. Z. mit haben, von einer Empfindung, die einem Stechen gleicht; auch, von einem starken scharfen Reize: ein Prickeln auf der Haut empfinden; auch von dem starken Reize, welchen manche Speisen und Getränke auf der Zunge erregen (pikant seyn); uneigentlich, stark reizen, zur Erhöhung des Genusses, auch, einen gleichsam stechenden, empfindlichen Eindruck machen (pikiren): prikkelnde Reden, stichelnde, anzügliche (pikante); Pricken, th. Z., s. Prickeln.

Prieche, w., M. -n, im N. D. die Empore oder Emporkirche.

Priel, m. und s., -es, M. -e, im N. D. eine Sommerlaube, ein Gartenhaus, auch wohl, ein Gesellschaftszimmer.

Priester, m., -s, die P-inn, M. -en, eine zur Verrichtung der öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen bestellte Person, besonders in sofern sie Opfer verrichtet, daher die Evangelischen in diesem Sinne keine Priester haben, obwohl die Prediger oder Pfarrer zuweilen so genannt werden. In der Römischen Kirche aber, wo man die Messe für ein Opfer hält, werden diejenigen Geistlichen, welche

den Gottesdienst verrichten, Messe lesen, das Abendmahl verwalten rc., Priester genannt (Meßpriester). Oft knüpft sich daran, besonders in Zusammensetzungen, ein nachtheiliger Nebenbegriff, welcher an die Anmaßungen und den verderblichen Einfluß der Priester in alten Zeiten erinnert. Davon das Priesterhaus, das P-kleid, die P-kleidung, der P-mantel, der P-rock, der P-schmuck, die P-tracht, die P-witwe rc.; in Flandern, eine Art kleiner Pflaumen, sonst Krieche genannt; das Priesteramt, das Amt oder die sämmtlichen Obliegenheiten und die damit verbundene Würde eines Priesters: das Priesteramt verwalten; das P-ansehen, das Ansehen, die äußere Gestalt eines Priesters; das äußere, würdevolle Verhältniß der Priester; der P-arzt, ein Arzt, der zugleich Priester ist; ein Arzt der Priester; das P-bäffchen, welches die Priester oder Pfarrer in vielen Gegenden unter dem Kinne tragen, wofür sie in andern Gegenden einen runden, in viele Falten gelegten steifen Kragen, den Priesterkragen, die Priesterkrause (Wolkenkragen) tragen. S. Bäffchen und Kragen; der P-betrug, Täuschungen mancherlei Art, deren sich die Priester ehemahls schuldig machten, um ihr Ansehen, ihren mächtigen Einfluß, ihre Herrschaft und andere Vortheile zu sichern und zu vermehren; die P-birn, s. Predigerbirn; der P-chor, ein Chor von Priestern; der P-dienst, das Amt, die Verrichtungen der Priester, sofern sie als Diener einer ungeläuterten Religion zu betrachten sind; der P-dünkel, der Dünkel der Priester auf ihre vermeinten Vorzüge, Vorrechte rc.; die P-ehe, die Ehe der Priester, welche denselben in der Römischen Kirche ehemahls erlaubt war; die P-fabel, jede Erdichtung von Priestern erzählt und verbreitet, besonders um sich Ansehen und Einfluß zu verschaffen; das P-gespinst, ein künstlich und fein verbundenes Ganzes von Lehren, Satzungen rc., welches die Priester nach und nach aufstellten, ihr Ansehen und ihren Einfluß zu erhalten; das P-gewand, das auszeichnende Gewand eines Priesters (Priesterkleid, Priesterrock, Priesterhemde rc.); der P-grimm, s. Priesterhaß; die P-habe, eine Habe, ein Eigenthum der Priester oder eines Priesters; der P-haß, der Haß, welchen Priester als solche gegen anders und aufgeklärter Denkende hegen und äußern (der Priestergrimm, die Priesterwuth sind verstärkend); das P-haupt, ein Oberhaupt der Priester; das P-haus, s. Priester; das P-heiligthum, ein Heiligthum der Priester; das P-hemde, ein weißes, weites Gewand, ähnlich einem Hemde, und in vielen Gegenden bei gottesdienstlichen Verrichtungen der Prediger üblich (das Chorhemde); die P-herrschaft, die Herrschaft, welche die Priester von jeher über die Menschen in Religions- und weltlichen Angelegenheiten sich angemaßt und gehabt haben (Hierarchie); der P-herrscher, ein Herrscher der Priester, auch ein Herrscher, welcher Priester ist, oder durch Priester herrscht (Hierokrat), und der Priesterherrscherling, wenn man den Begriff klein und verächtlich ausdrucken will; der P-hut, der Hut eines Priesters; in der Kriegsbaukunst, eine Art von Hornwerken bei einer Festung, welches eine doppelte Schere oder zwei Spitzen mit einer aus der Mitte weiter auslaufenden Ecke oder Spitze hat; das P-joch, die drückende Herrschaft der Priester; die P-kappe, Verkl. w. das P-käppchen, eine kleine Kappe, welche die Priester der Römischen Kirche tragen; das P-kleid, die P-kleidung, s. Priester; der P-könig, ein König, der zugleich Priester ist, wie z. B. der Lama in Tibet, auch, ein König der Priester und ein König, durch welchen die Priester herrschen; der P-kragen, s. Priesterbäffchen; Name der großen Maßliebe; die P-krause, der Priesterkragen; das P-land, das einem Priester oder den Priestern gehörende, unterworfene Land; P-lich, E. u. U. w., dem Priester eigen, in der Würde desselben gegründet: die priesterliche Würde, Herrschaft; das priesterliche Amt; die P-lichkeit, die Eigenschaft, die Würde eines Priesters oder der Priester; die P-macht, die übertragene oder angemaßte Macht der Priester (die Priestergewalt); der P-mantel, s. Priester; die P-nachricht, eine von Priestern herrührende Nachricht; der P-orden, der Orden, der Stand der Priester (verächtlich, die Priesterzunft, Priesterkaste); das P-reich, ein Reich der Priester, in welchem Priester die Herrschaft haben; der P-rock, s. Priester und Priestergewand; die P-satzung, eine Satzung der Priester; die P-schaft, die Eigenschaft, Würde eines Priesters; die sämmtlichen Priester eines Orts, eines Landes; der P-schmuck, der priesterliche Schmuck; die P-schrift, eine geheime, nur Priestern verständliche Schrift, z. B. die Bilderschrift der Priester der alten Ägypter (Hieroglyphe); der P-segen, der Segen, welchen ein Priester ertheilt; der P-staat, der Anzug, Schmuck eines Priesters bei feierlichen Gelegenheiten (Priesterornat), ein Staat, in welchem Priester die Herrschaft haben (hierarchischer Staat); der P-stand, der Stand der Priester: in den Priesterstand treten, Priester werden; das P-thum, die Würde eines Priesters (die Priesterwürde); die P-urkunde, eine Urkunde, die den Priestern ihr Entstehen verdankt, oder auch, die sich in den Händen der Priester befindet; die P-wahl, die Erwählung eines Priesters; eine Wahl, welche die Priester vornehmen; die P-weihe, in der Römischen und Griechischen Kirche, die feierliche Einweihung zum Priesteramte mit allerlei sinnbildlichen Gebräuchen; die P-weisheit, und die P-wissenschaft, eine Weisheit, Wissenschaft, in deren Besitze die Priester sind; die P-wuth, s. Priesterhaß; die P-zunft, s. Priesterorden.

Priete, w., M. -n, in der Baukunst, zwei lange, unten mit einer Spitze versehene Stangen, welche an der Zugramme herunterstehen, damit der Gang des Bocks dazwischen geleitet und sicher werde.

Priezeln, 1) unth. Z. mit haben, ein Schallwort, welches ein Geräusch nachahmt, das z. B. Butter, die man in einem Tiegel über Feuer zerläßt, verursacht. S. Prozeln; 2) th. Z., in zerlassener Butter über dem Feuer in einem Tiegel backen. Davon das Priezelgebackne, auf solche Art bereitetes Backwerk.

Prilleken, th. Z., im N. D. mit den Händen rollen, z. B. Teig, Wachs rc.; das Prilleken, -s, im N. D. etwas, das mit den Händen gerollt ist, besonders in manchen Gegenden, z. B. in Braunschweig, ein in einer Pfanne in Schmalz gebackenes, oft mit Muß oder Rosinen und Mandeln gefülltes Backwerk (der Pfannkuchen, Kräpfel).

***Prima**, w., die erste Klasse einer Gelehrtenschule, wovon der Primäner, ein Schüler der ersten Klasse; der Primawechsel, der erste Wechsel, in sofern man, im Fall er verloren ginge, noch einen zweiten (Secundawechsel) über dieselbe Summe ausstelle; Primärschulen, Anfängerschulen, niedere Schulen in Frankreich; Primärius, der Erste, Oberste, z. B. Prediger einer Stadt, oder Professor; Primas, der erste oder oberste Erzbischof eines Staats, Reichsbischof; das Primät, die Würde eines Primas, überhaupt der Vorrang, Vortritt, z. B. des Papstes vor andern Erzbischöfen, auch der Vernunft.

***Prime**, w., in der Tonkunst die erste Stimme, Geige rc.; in der Fechtkunst die erste Stellung, wenn man den Degen zieht und die Spitze desselben auf den Gegner richtet; in den kathol. Klöstern, die erste Betstunde, Morgens 6 Uhr; bei den Buchdruckern, die erste Seitenzahl jedes Druckbogens, auch die ganze erste Seite eines Bogens oder die Form desselben, wofür aber gewöhnlicher Schöndruck gesagt wird.

Primel, w., M. -n, die Schlüsselblume.

***Primitiv**, E. u. U. w., ursprünglich; ein Primitivum, M. -va, ein Stammwort.

***Princip(ium)**, s., der Grund, Grundsatz, Anfang, Urgrund, Quelle; in der Mehrz. Principien, Grundlehren, Anfangsgründe, Grundsätze.

***Principäl**, m., -s, M. -e, die Principälinn, M. -en, der Haus-, Brod- oder Lehrherr, oder dessen Frau, in der Sprache der Hofmeister und Kaufmannsdiener; das Principäl(e), -es, M. -e, das Hauptpfeifenwerk in Orgeln, das oben offen ist und gemeiniglich vorne im Gesichte steht; die Principalität, die Hausherrschaft; Obermacht.

Prinen, unth. und th. Z., im N. D. grob und ungeschickt nähen (prünen).

Prinz, m., -en, M. -en, Verkl. w. das Prinzchen, O. D. P-lein, ehemahls, jede Andern vorgesetzte Person, welche Bedeutung sich noch bei den Jägern erhalten hat, wo der Lehrherr in Bezug auf seine Lehrlinge, welche bei ihm die Jägerei erlernen, Lehrprinz genannt wird; eine fürstliche Person überhaupt (Fürst), und eine solche weibliche Person, die Prinzessinn, abgekürzt in Prinzeß; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung werden die Kinder und Verwandte eines regierenden Fürsten Prinzen und Prinzessinnen genannt: ein kaiserlicher, königlicher, kurfürstlicher, fürstlicher Prinz; die kaiserliche rc. Prinzessinn; der Erb-, Kronprinz; die Erb-, Kronprinzessinn; die Prinzen vom Geblüt, die mit der regierenden Familie gleiche Abstammung und daher das Recht der Erbfolge haben; wie ein Prinz, wie eine Prinzessinn leben, sehr gut, in Freuden, wofür auch, ein Prinzenleben führen; uneigentlich ist Prinz und Prinzessinn, auch eine scherzhafte oder spöttische Benennung jedes andern Menschen: was der Prinz, die Prinzessinn doch will; ein glücklicher Prinz; in der Naturbeschreibung Name eines Schmetterlings; der P-apfel, ein großer länglicher gelber Apfel, der ein leichtes mildes Fleisch hat (leichter Matapfel); das Prinzenbegräbniß, das Begräbniß eines Prinzen; in der Naturbeschreibung uneigentlich, Name einer Walzenschnecke, die eine Abart der Ölwalze oder Dattel ist; der P-erzieher, der Erzieher eines Prinzen (Instruktor); die P-fahne, so viel als Prinzenflagge; in der Naturbeschreibung, Name einer dünnschaligen Blasenschnecke mit hochrothen, blauen, gelben und anders gefärbten Streifen; die P-farbe, bei den Färbern, Name der goldgelben Farbe (Königsfarbe); die P-flagge, in den vereinigten Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewisse Schiffe führen dürfen; der P-führer, der Leiter, Erzieher und Begleiter eines Prinzen (Gouverneur eines Prinzen); der P-garten, der einem Prinzen gehörende Garten; der P-hofmeister, ein Hofmeister, Führer der Prinzen; die P-kirsche, eine der besten süßen Kirschsorten, groß und weich (die Brüsselsche rothe Kirsche, Oranienkirsche); der P-kopf, der Kopf eines Prinzen; in manchen Gegenden, Name einer Art schönen Kopfsalates; das P-leben, s. Prinz; der P-lehrer, der Lehrer eines Prinzen.

Prinzessinn, w., M. -en, s. Prinz; in der Naturbeschreibung, ein Schmetterling. S. Prinz; eine seltene Schrauben- oder Mondschnecke (buntes Knobelhorn, buntes knotiges Riesenohr); der P-apfel, eine Sorte Äpfel; die P-birn, eine Sorte Birnen; die P-bohne, eine Art Türkischer Bohnen, welche niedrig bleiben und nicht gestängelt zu werden brauchen (Franz-, Eier-, Zweegbohne); die P-pfirsche, eine gute Sorte Pfirschen (die Lackpfirsche); die P-steuer, eine Steuer, welche zur Ausstattung einer Prinzessinn von den Unterthanen erhoben wird (die Fräuleinsteuer).

Prinzlich, E. u. U. w., einem Prinzen gehörend, angemessen, ähnlich: die prinzlichen

Güter; prinzlich gesinnt seyn, seine Partei nehmen; das Prinzmetall, ein Metallgemisch, welches aus einem Theile Zink und drei Theilen Kupfer zusammengesetzt wird und eine gelbe Farbe hat.

*Prior, m., -s, die Priorinn, der oder die erste Obere nach dem Abt, und wo kein Abt ist, der Vorsteher oder die Vorsteherinn eines Klosters, Stiftes, deren Amt und Wohnung das Priorät heißt; Priora, die M., das Frühere, Vorhergehende; a priori, s. unter A; die Priorität, der Vorzug, Vorrang; wovon das Prioritätsrecht, das Vorzugsrecht, vermöge dessen ein Gläubiger vor dem andern befriedigt werden muß, daher solche Gläubiger prioritätische heißen.

Priscian, ein berühmter Grammatiker im sechsten Jahrhundert, daher dem Priscian eine Ohrfeige geben, Sprachschnitzer machen.

Prise, w., M. -n, so viel als man zu einem gewissen Gebrauche von einem Dinge auf Einmahl nimmt oder nehmen kann, besonders ein Griff mit dem Daumen und Zeigefinger: eine Prise Schnupftabak, eine Prise Tabak oder auch nur eine Prise nehmen; ein von dem Feinde erbeutetes Schiff: eine Prise machen, aufbringen, ein Schiff erbeuten; ein Schiff für eine gute Prise erklären, für eine rechtmäßige Beute.

Priselbeere, w., die Berberisbeere.

*Prisma, s., ein säulenartiger Körper, der von mehr als vier Flächen eingeschlossen ist, und dessen Grundflächen gleich und parallel sind: das gläserne Prisma, ein dreiseitig geschliffenes Glas, welches alle Farben des Regenbogens (prismatische Farben) zeigt.

*Prison (spr. -songh), s., das Gefängniß, die Haft; ein Prisonnier (spr. -nieh), ein Gefangener.

Pritsch, m., -es, M. -e, ein mit Geräusch verbundener Schlag, wie der mit der Pritsche; uneigentlich: es ist pritsch, die Sache ist pritsch, für, es, sie ist fort, weg; es, sie ist entzwei, verloren. Davon pritschen, gepritscht seyn. S. Pritschen und Pritsche 1.

Pritschbrett, s., in den Zuckersiedereien, ein kleines rund geschnittenes Brett, auf welches die Hutform umgestülpt wird, um den Zuckerhut aus derselben zu ziehen.

1. Pritsche, w., M. -n, s. Britsche.

2. Pritsche, w., M. -n, in manchen Gegenden, eine Scheibe: eine Pritsche von einem Apfel; die Rüben in Pritschen schneiden.

Pritschen, s. Britschen, 1) th. Z., außer der unter Britschen angegebenen eigentlichen Bedeutung auch uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. der Lausitz, fortjagen, wie auch in seinem Vorhaben hindern, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, dadurch Nachtheil und Verlust verursachen, verderben: einen pritschen; er ist gepritscht, er ist fortgejagt, ist um seinen Zweck, um das Seine gekommen, er ist verloren; 2) unth. Z., die Thür mit Geräusch zuschlagen, dann, mit Geräusch oft auf- und zumachen und aus- und eingehen: beständig pritschen; der Pritschmeister, s. Britschmeister.

*Privat, E. u. U. w., besonders, geheim, unbeamtet, häuslich, im Gegensatze des Öffentlichen und Gemeinschaftlichen. In diesen Grundbedeutungen gebraucht man es in einer Menge von Zusammensetzungen: P-audienz, P-bauten, P-beichte, P-bühne, P-erziehung, P-mann, P-nachricht, P-nutzen, P-person, P-recht, P-schatz, P-schreiben, P-stunde, P-theater, P-unterricht, die im Deutschen nicht so bestimmt ausgedruckt werden können; Privatim, Umst. w., besonders, ingeheim, nur für Einige; Privatissimum, eine Vorlesung für Wenige; Privatisiren, unth. Z., amtlos, amtfrei für sich leben; ein privatisirender Gelehrter, ein amtfreier Gelehrter; Privativ, E. u. U. w., ausschließend, ausschließlich; das Privet, das heimliche Gemach, der Abtritt.

*Privilegiren, th. Z., bevorrechten: einen; das Privilegium, M. -ien, und -ia, ein Vorrecht, die Bevorrechtigung, der Freiheitsbrief.

*Pro, für, in der Redensart: pro et contra, für und wider; pro cura, für die Besorgung, Bemühung; p- mortuo, für todt, und p- prodigo, für einen Verschwender (nämlich erklären); p- rata, verhältnißmäßig, antheilweise; p- saldo, in der Kaufmannssprache, zum Abschlusse.

*Probabel, E. u. U. w., wahrscheinlich; der Probabilismus, der Grundsatz, daß die bloße Meinung, eine Handlung könne recht oder gut seyn, schon hinreiche, sie zu unternehmen; die Probabilität, die Wahrscheinlichkeit; Probat, E. u. U. w., bewährt, geprüft, erprobt; probatum est, es ist bewährt, gut; die Probation, der Beweis, die Beweisführung.

Probe, w., M. -n, Verkl. w. das Pröbchen, O. D. P-lein, ein Versuch, welchen man macht, die Beschaffenheit, Güte eines Dinges zu erforschen: eine Probe mit etwas anstellen; sich zur Probe etwas von einer Sache geben lassen; zur Probe singen, spielen, predigen rc.; die Probe bestehen, aushalten, in einem solchen Versuche gut erfunden werden; eine Farbe hält die Probe, wenn sie bei allerlei Versuchen, die man mit ihr macht, unverändert bleibt; der Zustand, da man mit einem Dinge einen Versuch zur Erforschung seiner Beschaffenheit und Güte macht: einen auf die Probe stellen, ihn in solche Umstände versetzen, wo er zeigen muß, ob er so beschaffen ist, als man glaubt oder wünscht; einen Arbeiter auf die Probe nehmen, ihn zur Probe etwas arbeiten lassen; dasjenige, woraus man die Beschaffenheit und Güte eines Dinges erkennt: Proben von Tüchern, Zeugen, Weinen (Tuch-, Zeug-, Weinproben); eben so im Bergbaue, kleine Mengen Erz, aus deren Gehalt man den Gehalt der ganzen Masse beurtheilt; in weiterer Bedeutung auch von Handlungen,

sofern daraus auf die Beschaffenheit der handelnden Person richtig zu schließen ist: Proben seiner Geschicklichkeit, seiner Kenntnisse ablegen; in der Rechenkunst eine Rechnung, aus welcher man ersieht, ob die eigentliche Rechnung richtig ist: die Probe machen; im Handel und Wandel führen die Zeichen, woraus die Güte der Waaren erkannt wird, den Namen Proben, wie z. B. das den Tüchern angehängte und gestempelte Stück Blei (im N. D. Staal); eben so das Zeichen auf silbernen Waaren, woraus man die Güte des Silbers erkennen kann. S. Probesilber zc.; ein Werkzeug, womit man die Beschaffenheit eines Dinges untersucht, auch, ein Ding, nach dessen Beschaffenheit ein anderes eingerichtet wird, ein Muster. S. Kugelprobe und Probemaß, Probeband zc. In dieser Bedeutung kommt es in vielen Zusammensezzungen vor, wovon im Folgenden die gewöhnlichsten, besonders die in doppelter Bedeutung vorkommenden, angeführt sind; bei den Drahtziehern, grobe Proben, eine besondere Art Drahtes, welche auch mit Nummer 4, 5 und 6 bezeichnet wird, und woraus die kleinen Drahtröllchen zum Sticken verfertigt werden; die Pröbearbeit, eine Arbeit, welche zur Probe gemacht wird, um zu sehen, ob es damit geht; das P-backen, bei den Bäckern, ein Backen zur Probe, besonders, da in Gegenwart einiger Polizeibeamten ein Ofen voll Brod und Semmel gebacken wird, um die Taxe zu bestimmen; der P-band, der Band eines Werkes, ein Buch, welches man dem Buchbinder gibt, um die andern auf gleiche Art zu binden; das P-band, ein zur Probe dienendes Band; bei den Böttichern, ein starkes Band, nach welchem den Fässern die gehörige Weite gegeben wird; das Pröbeblatt, ein Blatt, woraus man die Beschaffenheit andrer ähnlicher Blätter ersehen soll, daher bei den Kupferdruckern die ersten drei abgedruckten Blätter einer Kupferplatte, aus denen man die Beschaffenheit des Stiches und des Abdruckes beurtheilt; ein Blatt, wonach andere Blätter gemacht werden sollen; das P-blech, in den Hüttenwerken, ein mit einem Stiele versehenes eisernes Blech mit 6 bis 9 kleinen kugelförmigen Gruben, in welche man die auf dem Treibscherben verschlackte Probe gießt, damit sich das Werk zusammensetze, erkalte und von der Schlacke befreien lasse; das P-blei, im Hüttenbaue, silberhaltiges Blei, so wie es zum Proben der Erze gebraucht wird (Probirblei); der P-bogen, in den Buchdruckereien, Bogen, welche von einer gesetzten Form abgezogen werden, um die Beschaffenheit und Richtigkeit des Druckes daraus zu ersehen, und auf welchen die vorhandenen Fehler angemerkt werden (Korrekturbogen); ein Bogen, nach welchem andere Bogen gemacht werden sollen; das P-buch, im Hüttenbaue, dasjenige Buch, in welches der Prober alle gemachte Proben allen ihren Umständen nach verzeichnet (Probirbuch); ein Buch, in welchem die Probekunst gelehrt wird (Probirbuch); ein Buch, wonach andre gemacht werden sollen; das P-dreschen, das Dreschen zur Probe gleich nach der Ernte, um zu sehen, ob das Getreide ergiebig ist; der P-druck, das Drucken zur Probe; etwas zur Probe Gedrucktes; der P-eid, ein Eid, welcher als Beweis für etwas dient, z. B. derjenige Eid, welchen in England alle diejenigen, die ein öffentliches Amt antreten wollen, darauf ablegen müssen, daß sie die Lehre von der Obergewalt des Papstes verwerfen, weil er zum Beweise dient, daß sie keine heimliche Glieder oder Anhänger der Römischen Kirche sind (der Test); das P-eisen, in der Probekunst, ein drei Fuß langes, an den Enden kolbiges Eisen, mit welchem man zum Proben des geschmelzten Rothsteines etwas aus dem geschmolzenen Werke herausnimmt; der P-fall oder Pröbfall, ein Zusammentreffen der Umstände zur Probe; P-fest, E. u. U. w., die Probe bestehend, aushaltend; der P-flug, ein zur Probe angestellter Flug; das P-gehäuse, im Berg- und Hüttenbaue, ein Gehäuse, worein die Probewage gesetzt wird, um sie vor Staub und Luft zu verwahren (Probirgehäuse); das P-geräth, das Geräth, dessen sich der Prober bei seiner Arbeit bedient (das Probegezäh); der P-gesang, ein Gesang zur Probe, sowohl das Singen als auch andere Gesänge danach zu beurtheilen; das P-gewicht, dasjenige Gewicht, wonach der Gehalt der Erzproben erforscht wird, auch die einzelnen Arten dieses Gewichtes: der Probezentner, die Probemark, das Probepfund zc., ein Zentner, eine Mark, ein Pfund ꝛc. dieses Gewichtes (Probirgewicht, Probirzentner zc.). Dieses Gewicht stellt die im Großen üblichen Gewichte im Kleinen vor; ein Gewicht, welches für Andere zur Probe dient, nach welchem andere eingerichtet werden sollen; das P-gold, bei den Goldschmieden, Gold, welches die Probe hält, wie es gewöhnlich von den Goldschmieden verarbeitet wird; P-haltend, E. w., s. Probehaltig; P-haltig und Pröbhaltig, E. u. U. w., die Probe aushaltend, in der Probe bestehend (Probehaltend): probehaltiges Silber, welches die Probe hält, so beschaffen ist, wie es beschaffen seyn soll. S. Probesilber; die Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie Probe hält; der P-hammer, im Berg- und Hüttenbaue, ein Hammer, die Erzproben damit klein zu schlagen (Probirhammer); der P-hengst, in den Stutereien, ein Hengst geringerer Art, welchen man den Stuten vorführt, um zu erfahren, ob sie nach dem Hengste verlangen; das P-jagen, eine Jagd, welche ein Jäger nach Verlauf seiner Lehrzeit anordnet, um dadurch eine Probe von seiner Geschicklichkeit abzulegen; ein Jagen, welches man zur Probe anstellt, um zu erfahren, wie es damit geht, z. B. wenn man neue Jagdhunde ꝛc. hat; das P-jahr, dasjenige Jahr, in welchem etwas auf der Probe ist, besonders

in den Klöstern, dasjenige Jahr, welches eine Person, die sich dem Klosterleben widmen will, im Kloster zur Probe zubringt, ehe sie völlig eingekleidet wird (Noviziat); die Pröbekapelle, eine Kapelle, Gold und Silber darin zu untersuchen; die P-kelle, in den Hüttenwerken eine eiserne winkelrecht gebogene Kelle oder hohles Gefäß, womit man bei der Beschickung des Silbers zur Probe etwas herausnimmt; die P-kluft, s. Probezange; das P-korn, in den Hüttenwerken, die runden Stückchen Silber, die auf der Kapelle stehen bleiben; Korn, welches zur Probe dient; die P-kunst, im Hüttenbaue, die Kunst, den Gehalt der Erz- und Bergarten mittelst des Feuers zu erforschen (Probirkunst); eine Kunst, welche zur Probe gemacht wird, und wonach die übrigen Künste zu beurtheilen sind; der P-lehrling, ein Lehrling, welchen man in der Probe, auf der Probe hat (Novize); der P-löffel, im Hüttenbaue, ein eiserner Löffel mit langem Stiele, den im Feuer befindlichen Proben damit etwas zuzusetzen (Probirlöffel); ein Löffel zur Probe, nach welchem andere Löffel verfertigt werden sollen; die P-mark, s. Probegewicht; das P-maß, im Österreichischen, Hannöverschen rc. s. Eichmaß. Daher der Pröbescheffel, das Pröbeviertel rc., ein Scheffel, Viertel rc. dieses Maßes; P-mäßig, E. u. U. w., der Probe gemäß, die Probe haltend: probemäßiges Silber, Getreide, Korn rc., welches so beschaffen ist, wie die Probe sagt; das P-mehl, im Hüttenbaue, die zu einem feinen Mehle gestoßene Erz- oder Bergart, womit der Prober die Probe anstellt (Probirmehl); Mehl, welches zur Probe dient, wie das übrige Mehl ausfallen wird; das P-muster, ein Muster, welches zur Probe gemacht wird, auch, wonach etwas gemacht werden soll.

Pröben, unth. und th. Z., eine Probe machen, anstellen, versuchen, um zu erfahren, ob und wie etwas ausfallen werde, oder ob etwas gut und der Absicht entsprechend sey (probiren): man muß es proben; ich will einmahl proben, ob es gelingen wird; ein Pferd, ein Gewehr, eine Feder, einen Wein proben; das Erz proben, im Hüttenbaue, den Gehalt desselben durch die Schmelzung im Kleinen erforschen; Gold, Silber proben, die Beschaffenheit, den Gehalt desselben erforschen, mittelst des Probe- oder Prüfsteines; einen Menschen oder eines Menschen Sinnesart, Gemüthsart proben, auf die Probe stellen.

Pröbe-nadel, w., bei den Gold- und Silberarbeitern, goldene und silberne Nadeln von allen Graden der Feinheit, mit welchen sie an den Probestein streichen, um nach dem darauf zurückgebliebenen Striche den Grad der Feinheit eines andern Goldes oder Silbers, mit welchem sie ebenfalls daran streichen, zu beurtheilen (Probirnadel, Streichnadel), eine Nadel, nach welcher andere verfertiget werden sollen; das P-näpschen, im Hüttenbaue, thönerne Näpfchen, in welchen die Erzproben angesotten und geröstet werden (der Probescherben); der Pröbenstößer, im Hüttenbaue, derjenige, der von den eingelieferten Erzen eine Probe nimmt, sie stößt, einreibt und abwärmt, worauf sie der Prober probet; der Pröbeofen, im Hüttenbaue, eine besondere Art Schmelzöfen, in welchen die Erze und Bergarten geprobt werden (Probirofen); die P-pfanne, in den Alaunsiedereien, diejenige Pfanne von Blei, worin die Lauge, nachdem sie sechs bis sieben Tage lang gekocht hat, geprobet wird, ob sie zur Genüge gekocht habe; das P-pfund, s. Probegewicht; die P-platte, bei den Zinngießern, eine messingene Platte, deren sie sich wie eines Probesteines bedienen, die Gütt und Feinheit des Zinnes zu proben (Probirplatte); die P-predigt, eine Predigt, welche ein des Predigtamtes Beflissener zum Beweise seiner Tüchtigkeit ablegt; der Pröber, -s, einer, der Proben macht, besonders im Berg- und Hüttenbaue, ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- und Bergarten probet oder ihren Gehalt aus kleinen Proben mittelst der Schmelzung erforscht (der Wardein, Probirer); ein Werkzeug, wodurch man erfahren kann, um wie viel ein flüssiger Körper schwerer ist als der andere; die Pröbergebühr, in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Prober für die gemachten Proben empfängt; der Pröbering, bei den Gold- und Silberdrahtziehern, eiserne Ringe, durch welche der Draht in Ansehung seiner Dicke geprobt wird; ein Ring, welcher für andere Ringe zur Probe dient; die P-röhre, im Bergbaue, die beiden Röhren an einem Dampfgetriebe, mittelst welcher man versuchet, ob der Kessel derselben gehörig gefüllt sey; die P-schale, im Hüttenbaue, kleine Schalen oder Schüsselchen von Kupfer, worin das abgewägte Probemehl zum Proben aufbehalten wird; der P-scheffel, s. Probemaß; der P-scherben, s. Probenäpfchen; die P-schrift, eine Schrift, welche man zur Probe macht, um den Grad seiner Geschicklichkeit zu zeigen; der P-schuß, ein Schuß aus einem Feuergewehr und grobem Geschütz zur Probe, um zu erfahren, ob das Gewehr in gutem Stande sey, oder, wie weit es trägt; das P-silber, vermischtes Silber, wie es nach Verordnung der Obrigkeit verarbeitet werden muß, mit einem Zeichen, zum Beweise seiner rechten Beschaffenheit, versehen. So wird in Augsburg 13löthiges, in Berlin 12löthiges, in Sachsen beinahe 12löthiges Silber verarbeitet und solches Silber an diesen Orten Probesilber genannt. Das Probezinn ist auf solche Art bezeichnetes, mit Blei vermischtes Zinn, im Gegensatze des ganz reinen Hütten- oder Bergzinnes, und besteht gewöhnlich aus einer Mischung von zehn Pfund Zinn und einem Pfunde Blei; der P-stab, ein Stab, welcher für Andere zur Probe dient (der Probestock); die P-stange, im Hüttenbaue, diejenige Stange, an welcher die Probewage hängt (der Aufzug); der P-stein, bei den

Gold- und Silberarbeitern, ein schwarzer, harter und feinkörniger, im Feuer fließender Schieferstein, dessen sie sich bedienen, die Feinheit des Silbers und Goldes, welches sie daran streichen, zu proben oder zu erforschen (Probirstein, Streichstein, Prüfstein). S. Probenadel; uneigentlich, ein Mittel, welches die Beschaffenheit einer Sache zu erforschen und zu erkennen dient: auf diesem Probirsteine hielt seine Verstellung nicht aus; in den Zinnwerken, ein großer viereckiger Stein, worauf die Zwitter oder Zinnsteine klein gerieben und dann gesichert werden (Sicherstein); bei den Zinngießern, steinerne Formen, die Probegewichte zum Zinne darin zu gießen; Name einer Sorte süßer kegelförmiger Birnen mit plattem Kopfe; der Pröbestock, s. Probestab; die P-stube, in den Hüttenwerken, die Stube, wo der Prober seine Geräthe hat, und seine Verrichtungen vornimmt; das Pröbestück, Verkl. w. P-stückchen, O. D. P-st-lein, ein Stück von einem Ganzen, welches dient, die Beschaffenheit desselben daraus zu erkennen; uneigentlich, eine Handlung, sofern sie dient die Beschaffenheit, Geschicklichkeit rc. der handelnden Person daraus zu erkennen: sein Probestück machen; ein Stück, wonach andere Stücke gemacht werden sollen; der P-tiegel, ein Tiegel, welchen man beim Proben, z. B. der Erze, gebraucht (Probirtiegel); die P-tute, ein tuten- oder trichterförmiges Gefäß, dessen man sich beim Proben der Erze bedient (Probirtute); die P-uhr, eine Uhr, welche man auf der Probe hat, deren richtigen Gang rc. man erst erproben will, ehe man sie kauft; bei den Uhrmachern, eine Uhr, nach welcher die Zeit auf das genaueste abgemessen wird; das P-viertel, s. Probemaß; die P-wage, im Hüttenbaue, eine genaue empfindliche Wage, die Erz- und Bergproben darauf abzuwägen (Probirwage); die P-zange, bei den Erzprobern, eine lange Zange, die Probescherben und Kapellen damit in den Ofen und aus dem Ofen zu heben (Probirzange, die Probekluft); die P-zeit, die Zeit, während welcher jemand in oder auf der Probe ist. S. Probejahr; der P-zentner, s. Probegewicht; der P-zettel, in den Stutereien, ein Zettel, worauf bemerkt ist, welche Stuten geprobt sind, welche den Hengst zulassen und welche nicht (Probirzettel); das P-zinn, s. Probesilber.

*Probiren, th. und unth. Z., s. Proben; das Probirblei, P-buch, P-gehäuse, P-gewicht und alle mit Probir zusammengesetzte, s. unter Probe.

*Probität, w., die Redlichkeit, Rechtschaffenheit.

*Problem, s., eine Aufgabe, Frage, die zweifelhaft und schwer zu lösen ist; Problematisch, E. u. U. w., zweifelhaft, ungewiß.

Pröbst, Probstei, s. Propst rc.

*Procedür, w., die Verfahrungsart, der Rechtsgang (auch das Procedere); Procediren, unth. Z., verfahren, zu Werke gehen, sich verhalten, benehmen.

*Procent (Prozent), s., für's Hundert, vom Hundert, z. B. 5 P. C., von jedem Hundert 5 Rthl.

*Proceß (Prozeß), m., -sses, M. -sse, Rechtshandel, Rechtsstreit. Davon die P-kosten, P-ordnung, die eingeführte Ordnung, wie die Rechtssachen verhandelt werden; überhaupt das Verfahren, die Verfahrungsart: ein chemischer Proceß, das Verfahren in der Scheidekunst; Processiren, unth. Z., rechten, einen Rechtshandel führen; Processualisch, E. u. U. w., rechtsstreitig, gerichtlich.

*Procession, w., ein feierlicher Aufzug, ein öffentlicher Umgang, z. B. bei den Katholiken, wenn sie Heiligenbilder herumtragen; die Processionsraupe, die Zug- oder Wanderungsraupe.

*Processiren, s. Proceß.

*Proclama (Proklama), s., ein Aufruf, eine öffentliche Bekanntmachung; die Proclamation, das Ausrufen, Aufgebot von der Kanzel; der Proclamator, ein Ausrufer in Versteigerungen; Proclamiren, th. Z., ausrufen, verkündigen, besonders aufbieten von der Kanzel: ein Brautpaar.

*Proconsul (Prokonsul), m., ein Statthalter im altrömischen Staate, dessen Würde Proconsulat genannt wurde.

*Pro contant, in der Kaufmannssprache, für bare Bezahlung.

*Procrastination (Prokr-), w., in der Rechtssprache die Vertagung, Verschiebung, Verzögerung; Procrastinator, ein Zögerer, Aufschieber, Säumer; procrastiniren, aufschieben, säumen, vertagen, zögern.

*Procura, w., die Geschäfts- oder Besorgungsgebühr; die Verwaltung, Sachwaltung, Stellvertretung, Vollmacht: er hat von seinem Herrn Procura, Vollmacht; der Procurator, ein Geschäftsverweser, Sachwalter, Bevollmächtigter; das Procuratorium, die Vollmacht eines Sachwalters; Procuriren, verwalten, ausmitteln, verschaffen.

Prödeln, s. Brodeln und Prudeln.

*Prodigalität, w., die Verschwendung, Verthuerei.

*Prodigiös, E. u. U. w., wunderbar, erstaunlich, ungeheuer.

*Prodigium, s., ein Wunder, Wunderzeichen, eine Mißgeburt.

*Prödigus, m., ein Verschwender: einen pro prödigo erklären, für einen Verschwender.

*Prodotto, m., in der Kaufmannsspr., der reine Ertrag einer Waare.

*Prödromus, m., ein Vorläufer, Vorbothe, eine vorläufige Abhandlung, die einer größern Schrift vorausgeschickt wird.

*Producent, m., ein Hervorbringer, Feld- oder Fruchtbauer; in der Rechtssprache, Zeugenführer, Beweisaufsteller; Produciren, vorführen, vorlegen, beibringen, aufstellen, z. B. Zeugen, Beweise; hervorbringen, liefern: Früchte; verfertigen: Kunstsachen; sich (mich) gut oder schlecht produciren, sich zeigen, aufführen, sehen lassen oder ausneh-

men; die Producirung, die Vorzeigung, Vorführung, Erzeugung, Erzielung.

*Product (Produkt), s., ein Erzeugniß, Ergebniß, Belauf; in der Rechenkunst die Finderzahl, oder die durch Vervielfältigung gefundene Zahl, z. B. von 6 Mahl 8 ist das Product 48; ein Schlag oder eine Züchtigung auf den Hintern; die Productiōn, die Hervorbringung, Erzeugung, Fruchtbarkeit, Darstellung, Beibringung oder Beilegung von Urkunden; Productiv, E. u. U. w., hervorbringend, erzeugend, fruchtbar; die Productivität, die Hervorbringungs-, Schaff- oder Schöpferkraft.

*Profān, E. u. U. w., ungeweiht, entweihend, entheiligend; weltlich, nichtgeistlich; ein Profāner, ein Uneingeweihter; die Profanatiōn, die Entweihung, Entheiligung; die Profāngeschichte, die weltliche oder bürgerliche Geschichte; die P-scribenten, Griechische und Römische Schriftsteller, im Gegensatze der Biblischen; weltliche, nichtgeistliche Schriftsteller; Profaniren, th. Z., entweihen, entheiligen; Geheimes oder Heiliges ausplaudern und gemein machen; die Profanität, Unheiligkeit, Weltsinn, Gottlosigkeit.

*Profectus, die M., Fortschritte in Kenntnissen.

*Profeß, m., das Ordensgelübde: Profeß thun, das Ordensgelübde ablegen; die Professiōn, Beruf, Gewerbe, Handwerk, wovon Professiōnsmäßig, nach Art eines Handwerkes; Professionell, E. u. U. w., handwerksmäßig; der Professionist, ein Handwerker.

*Professo, s. ex professo.

*Professor, m., -s, M. Professōren, ein öffentlicher Lehrer an höhern Schulen, besonders auf Hochschulen (die Aussprache des gemeinen Lebens verwandelt in diesem Wort, wie in allen ähnlichen, z. B. Doktor, Kantor, die Endsylbe or in er, wie man es auch in einigen Schriften findet). Damit werden mehrere Zusammensetzungen gemacht, die sich von selbst erklären, z. B. Professorfrau, P-titel, P-wohnung 2c.; das Professorāt, -es, M. -e und die Professūr, M. -en, das Amt, die Stelle eines Professors.

*Profil, s., das Seitenbild; en profil, von der Seite: einen Kopf en profil zeichnen, im Gegensatze von en face; in der Baukunst, eine Zeichnung nach dem Durchschnitte, eine Abbildung des Gegenstandes, wie er sich ausnehmen würde, wenn er senkrecht durchschnitten würde.

*Profit, m., der Gewinn, Nutzen, Vortheil; Profitābel, E. u. U. w., vortheilhaft, einträglich; Profitiren, gewinnen, Vortheil ziehen.

*Profōs, m., der Feldgewaltige, der Stockmeister, bei den Soldaten.

*Profūnd, E. u. U. w., tief, tiefsinnig, gründlich: profunde Gelehrsamkeit, gründliche, große Gelehrsamkeit; die Profundität, die Tiefe, Gründlichkeit.

*Prognōse, Prognosis, w., die Voranzeige, Vorandeutung, das Vorhersagen, besonders des Ganges einer Krankheit; der Prognost, ein Vorandeuter, Vorhersager; Prognosti-c(z)iren, vorandeuten, vorhersagen; das Prognōstic(k)um oder P-kon, ein Vorzeichen, eine Vorandeutung; Prognōstisch, E. u. U. w., vorandeutend, vorhersagend.

*Pro grādu disputiren, für eine Hochschulwürde, um Doktor zu werden, eine Streitschrift öffentlich vertheidigen.

*Prográmm(a), s., eine Einladungsschrift, eine gelehrte Schulschrift.

*Progreß, m., M. -ssen, der Fortgang, Fortschritt; die Progressiōn, die Fortschreitung, das Fortschreiten, besonders in der Arithmetik, eine fortschreitende Zahlenreihe, welche immer größer oder kleiner wird; Progressiv, E. u. U. w., fortschreitend, fortrückend, zunehmend; Progrēssus, die M., so viel als Progressen.

*Prohibīren, verhindern, gerichtlich untersagen; die Prohibitiōn, die Verhinderung, Untersagung, der Einhalt, das Verbot; Prohibitiv oder Prohibitōrisch, E. u. U. w., untersagend, verbietend.

Pröhne oder Pröne, w., M. -n, der mit Laubholz bewachsene Rand eines Feldes.

*Projekt, s., M. -e, ein Vorhaben, Unternehmen, Entwurf, Plan, Anschlag; der Projektmacher, verächtlich, ein Planmacher; die Projektiōn, die Hervortretung, Scheindarstellung; Ansichtzeichnung; Projektiren, th. Z., entwerfen, ersinnen, vorhaben, Plane machen; die Projektūr, die Hervorragung, der Vorsprung.

*Pro insolvēndo, für zahlungsunfähig (erklären).

*Prolāpsus, m., ein Vorfall, Austritt, z. B. des Mastdarmes.

*Prolegōmena, d. M., Vorerinnerungen, Vorübungen, Einleitungen in einen wissenschaftlichen Unterricht.

*Pro licentia, für die Erlaubniß, z. B. predigen, öffentlich lehren zu können.

Prölle, m., -n, M. -n, in Schwaben, ein dicker Mensch.

*Prolōg, m., M. -e, die Vor- oder Eröffnungsrede, z. B. bei Eröffnung eines Theaters; im gemeinen Leben, die Eingangsworte: er machte einen langen Prolog, ehe er zur Sache kam.

*Prolongatiōn, w., die Verlängerung, Verzögerung, und Prolongiren, verlängern, fristen, aufschieben, von Zahlungen, Wechseln.

*Pro lūbitu, nach Belieben oder Gutdünken.

*Prolusiōn, w., die Vorübung, das Vorspiel, eine Ankündigungs- oder Einladungsschrift.

*Promemōria (abgekürzt P. M.), s., ein Erinnerungsschreiben, eine Bittschrift, Eingabe, Vorstellung; ein Antrag, Gesuch, Bericht.

*Promenāde, w., eine Lustwandelung, ein Spazirplatz, ein Lustgang, Erholungs- oder Gesundheitsgang; der Promeneūr (spr. -nör), ein Lustwandler, Lustgänger; besonders ein

kleiner Sonnenschirm für Frauen bei Spaziergängen; Promeniren, lustwandeln, sich ergehen.

*Promessen, die M., Versprechungen, Verheißungen.

*Promiscue, Umst. w., vermischt, vermengt, durch einander.

*Promotion, w., M. -en, die Beförderung, Standeserhöhung, Erlangung einer Hochschulwürde; der Promotor, der Beförderer, Würdenertheiler; der Promotus, ein Bewürdeter, Beförderter; Promoviren, befördern, erhöhen: einen; zu einer Hochschulwürde gelangen: er hat promovirt, er ist Doktor oder Magister geworden.

*Prom(p)t, E. u. U. w., fertig, unverzüglich, schnell, pünktlich; die Prom(p)titude (spr. Pronght-), die Hurtigkeit, Pünktlichkeit, Schnelligkeit; das Prom(p)tuarium, eig. ein Vorrathsbehältniß; uneig. ein Hand- oder Hülfsbuch.

*Promulgation, w., M. -en, die Kund- oder Bekanntmachung, öffentliche Verbreitung von Gesetzen; Promulgiren, kund oder bekannt machen, verbreiten.

*Pro mundo, für das Reinschreiben oder die Reinschrift.

Pronne, w., M. -n, im Bergbaue, derjenige Ritz, welcher mit dem Bergeisen in das Gestein bei Gewinnung desselben gehauen wird (in manchen Gegenden Pramme, Prammer); Pronnen, th. Z., im Bergbaue, Pronnen machen, auch, das Gestein mittelst der Pronnen, die man macht, gewinnen.

*Pronomen, s., ein Fürwort, in der M. Pronomina; P- demonstrativum, anzeigendes, hindeutendes Fürwort; P- interrogativum, fragendes Fürwort; P- personale, persönliches Fürwort; P- possessivum, zueignendes; P- reciprocum, zurückdeutendes; P- relativum, beziehendes Fürwort.

*Pronunciation, w., die Aussprechung, Aussprache, Sprechart; Pronunciren, th. und unth. Z., aussprechen.

*Proömium, s., der Eingang, Vorbericht, die Vorrede.

*Propädeutik oder P-devtik, w., die Vorübung, Vorkunde, Vorschule; Propädeutisch oder -devtisch, E. u. U. w., vorübend, vorkundig.

*Propaganda, w., eine kirchliche Verbreitungs- oder Bekehrungsanstalt in Rom; zur Zeit der Französischen Staatsumwälzung, eine geheime Verbindung, die Grundsätze der Französischen Volksherrschaft in andern Ländern zu verbreiten; Propagandisten, d. M., Mitglieder der Propaganda; die Propagation, die Fortpflanzung, Aus- oder Verbreitung; Propagiren, fortpflanzen, verbreiten.

*Pro patria, fürs Vaterland.

*Prophet (Profet), m., -en, M. -en, die P-inn, M. -en, überhaupt eine Person, die Andern unbekannte Sachen bekannt macht, in welchem Sinne Paulus in dem Briefe an den Titus 1, 12. einen heidnischen Dichter einen Propheten nennt; bei den alten Juden ausgezeichnete, von Gott erleuchtete Männer, die von Zeit zu Zeit lehrend und ermunternd auftraten, ihr Volk auf seinen verderbten Zustand mit strenger Rüge aufmerksam machten, und die unglücklichen Folgen davon vorher verkündigten; besonders die Verfasser der im A. T. befindlichen 16 Bücher, von denen vier von größerem Umfange, die vier großen Propheten, und die andern zwölf, kleine Propheten genannt werden; jetzt überhaupt Personen, welche sich dafür ausgeben, das Künftige zu wissen und vorhersagen zu können: die alten Propheten sind todt, die neuen taugen nicht; ein Wetterprophet. Vergl. Wahrsager und Weissager; in der Naturbeschreibung die Fangheuschrecke; der Prophetenapfel, die Prophetengurke; die P-gabe, die Gabe eines Propheten; die P-gurke, eine Art kugelrunder stacheliger Gurken in Arabien, welche herzförmige, klein gezähnte, stumpfe Blätter hat (Prophetenapfel); das P-kraut, das Bilsenkraut; der P-kuchen, in manchen Gegenden, z. B. Meißens und Thüringens, eine Art großer, sehr dünner, hart gebackener Kuchen von Mehl, Milch, Eiern und Butter, mit Zucker und Zimmt bestreut, welche auf der Oberfläche gewöhnlich Blasen haben (daher auch Blasenkuchen); die P-schaft, die Eigenschaft, Würde eines Propheten; Prophetisch, E. u. U. w., in der Eigenschaft und Würde eines Propheten gegründet: das prophetische Amt Christi; prophezeiend, einer Prophezeiung ähnlich: eine prophetische Rede; die Prophezei, M. -en, veraltet, f. Prophezeiung; Prophezeien, th. Z., unbekannte, zukünftige Dinge vorhersagen: Glück, Unglück; die Prophezeiung, M. -en, die Handlung, da man prophezeiet; dasjenige, was man prophezeiet: seine Prophezeiungen sind alle eingetroffen, es ist Alles geschehen, was er prophezeiet hat.

*Propolist, m., -en, M. -en, der Vorkäufer, der etwas aus der ersten Hand kauft, und es dann wieder einzeln verkauft; das Propolium, der Vorkauf, das Vorkaufsrecht.

*Proponent, m., -en, M. -en, der etwas vorträgt, in Vorschlag bringt, Vorträger, Vorschläger; Proponiren, th. Z., vortragen, vorstellen, vorschlagen: einem, ihm etwas, eine Sache.

*Proportion, w., das Verhältniß, das Gleich- oder Ebenmaß: sein Körper hat keine Proportion, es ist kein richtiges Verhältniß in den Theilen desselben; das Proportionallineal, ein breites Lineal, worauf Linien zum Behuf mathematischer Zeichnungen angebracht sind; P-zahlen, Zahlen, die einerlei Verhältniß gegen einander haben, z. B. 3, 6, 12; der P-zirkel, ein geometrisches Werkzeug von Messing, womit man eine Zirkel- oder Quadratfläche leicht theilen kann; Proportionirt oder Proportionirlich, verhältnißmäßig.

*Propos (spr. -poh), s. à propos.

*Proposánt (spr. -sangh), bei den Französischen Reformirten, einer, der zum Predigtamte geprüft ist, aber nicht das heil. Abendmahl reichen darf.

*Própre (spr. Pröpper), E. u. U. w., reinlich, sauber, nett, prächtig; der Próperhandel, der Handel, den ein Kaufmann auf eigene Rechnung und ohne Genossen führt; die Propretē, die Reinlichkeit, Sauberkeit, Nettigkeit.

*Proprietăr, m., der Eigenthümer, Besitzer, Grundbesitzer.

*Pro primo, für das erste, zuerst.

*Pro prōdigo, s. Prodigus.

Pröpst, m., -es, M. Pröpste, überhaupt ein Vorgesetzter, daher in manchen Gegenden der Vorgesetzte eines Lehenhofes Lehnpropst heißt; besonders ein Vorgesetzter über geistliche Personen und in Kirchensachen. So hatten manche Klöster statt der Äbte und Äbtissinnen Pröpste und Pröpstinnen, welche zuweilen mit fürstlicher Würde bekleidet waren; eben so auch der Vorgesetzte eines Domstiftes (Dompropst), und selbst die gemeinen Pfarrer in der Römischen Kirche werden in manchen Gegenden, z. B. in Polen, Pröpste genannt; in der evangelischen Kirche sind die Pröpste (Kirchenpröpste) den Geistlichen eines gewissen Bezirkes vorgesetzt, so daß die Superintendenten, Inspektoren und Präpositi unter ihnen stehen; in manchen Gegenden aber vertreten sie die Stelle der Pfarraufseher und sind dem Generalsuperintendenten untergeordnet. In den Preußischen Landen ist der Feldpropst der Vorgesetzte der sämmtlichen Feldprediger; das P-ding, ehemahls, das Gericht eines Propstes oder einer Propstei. Davon das Pröpstdingsgut, ein freies, der Gerichtsbarkeit eines Propstes unterworfenes Bauergut, und die Pröpstdingsleute, die dem Propstdinge unterworfenen Leute.

Propstei, w., M. -en, die Stelle, auch die Wohnung eines Propstes; eine Propstei bekommen, Propst werden. Davon der Propsteiacker, der P-garten, die P-wiese rc., ein Acker, Garten, eine Wiese rc., welche zur Propstei gehören; die Wohnung eines Propstes; der einem Propste, besonders einem Kirchenpropste zur Aufsicht anvertraute Bezirk. Bei der hohen Schule zu Leipzig ist die Propstei ein Gericht, welchem die fünf neuen, der hohen Schule gehörenden Dorfschaften unterworfen sind, und die Großpropstei ebendaselbst ein anderes Gericht, unter welchem die drei alten Dörfer stehen; der P-acker, der P-garten, s. Propstei; das P-gericht oder Pröpstgericht, ein Gericht, in welchem ein Propst den Vorsitz hat, dergleichen z. B. im Herzogthume Schleswig jede Propstei hat, welchem die Prediger des Bezirkes in Rechtssachen, welche ihr Amt, ihre Lehre und ihren Wandel betreffen, unterworfen sind; P-lich, E. u. U. w., dem Propste oder der Propstei gehörend, zukommend; die P-wiese, s. Propstei; die Pröpststelle, die Stelle, das Amt und die Einkünfte eines Propstes.

Pröpstling, m., im Österreichischen, ein dicker, fetter Mensch: er wird ein völliger Pröpstling.

*Propylǟen, die M., Vorhöfe, Hallen, Prachteingänge.

*Pro Quōta und Pro Rāta, was jeder an oder nach seinem Theile zu bezahlen und zu empfangen hat.

*Prörektor, m., M. -en, ein stellvertretender Vorsteher einer Hochschule; das Prorektorāt, das Amt oder die Würde eines Prorektors.

*Prorogatiōn, w., der Aufschub, die Verlängerung, z. B. der Zusammenkunft des Parlamentes in England.

*Prōsa oder Prōse, w., ungebundene Rede, oder Schreibart, im Gegensatze der gebundenen Rede, der Poesie; Prosāisch, E. u. U. w., in ungebundener, nicht versmäßiger Rede; der Prosāiker oder Prosaist, ein Schriftsteller in ungebundener Rede. S. Poesie.

*Pro sáldo, in der Kaufmannsspr., zum Abschlusse der Rechnung.

*Proscēnium, s., die Vorbühne, der Vorplatz einer Schaubühne, auf welchem die Schauspieler handeln.

*Proscribīren, ächten, des Landes verweisen, aus der Gesellschaft ausschließen, verfolgen; der Proscribīrte, der Geächtete, Verwiesene; die Proscriptiōn, die Achterklärung, Ächtung, Verbannung.

*Prōsektor, m., ein Vor- oder Oberzergliederer, der das Zergliedern unter Aufsicht des Lehrers der Zergliederungskunst verrichtet.

*Pro secúndo, zum Zweiten, zweitens.

*Prosecutiōn, w., Verfolgung, Vollführung, Durchsetzung.

*Proselȳt, m., M. -en, ein Glaubensübergänger, Neubekehrter; der Proselȳtenmacher, ein Bekehrungssüchtiger, ein Glaubenswerber, und die Proselȳtenmacherei, die Glaubenswerberei, Bekehrungssucht. Im gemeinen Leben gebraucht man beide Wörter überhaupt von dem Gewinnen für seine Meinung.

*Prosequīren, th. Z., verfolgen, fortsetzen.

*Prōsit! wohl bekomm's! zur Gesundheit!

*Prosodīe, w., die Sylbenmessung, Tonmessung, Lehre von dem Sylbenmaße, überhaupt vom Versbau; Prosodisch, E. u. U. w., nach dem Sylbenmaße, versmäßig.

*Prosopopöie, w., die Personendichtung (Personification), da man eine Sache als Person darstellt und einführt.

*Prospéct(us), m., die An- oder Aussicht; der Auf- oder Bauriß, die Zeichnung eines Gebäudes, eine Landschaft nach der äußern Ansicht.

*Prosperīren, gedeihen, gelingen, glücken, sein Glück machen, fortkommen, beglücken; die Prosperităt, die Wohlfahrt, das Glück, Gedeihen.

*Prospicīren, unth. Z., voraussehen, Vorsichtsmaßregeln nehmen; sich (mich) prospiciren, sich vorsehen.

*Prostituiren, th. Z., beschimpfen, entehren:

einen; sich (mich) prostituiren, sich lächerlich oder verächtlich machen; die Prostitution, die Beschimpfung, Entehrung.

*Pro stūdio et labōre, für gehabte Mühe und Arbeit.

*Protectiōn (Protektiōn), w., die Beschützung, Schirmung, Obhut; der Protēctor, ein Beschützer, Schutz- oder Schirmherr; das Protectōrium, das Schutzamt, ein Schutzbrief oder eine Schutzschrift.

*Protegē (spr. -scheh), m., ein Schützling oder Günstling; Protegiren (spr. -schi-), th. Z., beschützen, begünstigen, in Schutz nehmen, schirmen: einen.

Pröckeln, Pröttеln, unth. Z., im N. D. murren (pruttеln, prutten, prutschen).

*Pro tèmpore, oder abgekürzt p. t., zur Zeit, für jetzt, dermals.

*Protēst, m., -es, M. -e, überhaupt der Widerspruch, die Verwahrung, Einrede: Protest einlegen; besonders die von einem Notarius schriftlich aufgesetzte Erklärung, daß der Wechselschuldner einen Wechselbrief nicht bezahlen könne oder wolle: einen Protest aufnehmen; einen Wechsel mit Protest zurückschicken.

*Protestānt, m., ein Freigläubiger, Name der Lutherischen und Calvinischen Christen; Protestāntisch, E. u. U. w., dem Lehrbegriff der Protestanten zugethan, gemäß.

*Protestatiōn, w., die Verwahrung, Einrede, Zurückweisung, der Widerspruch, die Gegenerklärung; Protestiren, widersprechen, sich gegen Etwas setzen, verwahren; besonders von Wechseln, nicht annehmen, zurückweisen: einen Wechsel protestiren lassen, die Weigerung dessen, der ihn bezahlen sollte, von einem Notar niederschreiben lassen.

*Prōteus, in der Fabellehre ein Meergott, der sich in jede Gestalt verwandeln konnte, daher ein Mensch, der bald unter diesem, bald unter einem andern Namen und Charakter erscheint.

*Protokōll, s., M. -e, eine Verhandlungs- oder Vernehmungsschrift; Protokolliren, th. und unth. Z., amtlich oder gerichtlich niederschreiben, einen Vernehmbericht machen oder erstatten; der Protokollist, ein Vernehmschreiber, Verhörschreiber.

*Protonotār(ius), m., M. -ien, ein Oberschreiber, Stadtschreiber.

*Protractiōn, w., die Verzögerung, Verlängerung, der Verzug; Protrahiren, verzögern, aufschieben.

Prötz, m., -es, M. -e, in Baiern, die Kröte.

1. Prötzen, th. Z., in der Geschützkunst, von den Kanonen und andern schweren Körpern, sie mit Mühe von einem Orte zum andern bewegen, besonders in den zusammengesetzten abprotzen und aufprotzen.

2. Prötzen, unth. Z., mürrisch und unwillig seyn, und dies durch Maulen und Stillschweigen zu erkennen geben (trotzen).

Prötzig, E. u. U. w., steif, unbiegsam: protziges Kraut, in der Lausitz, Kraut, welches steif und starr in die Höhe steht; mürrisch; trotzig (N. D. pratzig): ein protziger Mensch; protzig thun. S. Patzig. Davon die Protzigkeit.

Protzkette, w., in der Geschützkunst eine Kette, womit die Kanone auf den Protzwagen befestigt wird; P-maulen, unth. Z., im Österreichischen, auf eine kühne Art widersprechen, viel Worte machen; der P-nagel, in der Geschützkunst, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone und der Achse des Protzwagens gesteckt wird, die Kanone darauf zu befestigen; das P-rad, im Geschützwesen, die vordern Räder, die man an den Kanonenwagen macht, um die Stücke besser fortzubringen; der P-ring, im Geschützwesen, der Ring am Querriegel des Kanonenwagens, durch welchen die Protzkette gezogen und mit dem Protzwagen vereinigt wird; der P-wagen, in der Geschützkunst, ein Karren oder eine Achse mit zwei Rädern, worauf die Kanone mit ihrem Gestelle befestigt wird, um sie bequemer fortzuschaffen.

*Provenzālen oder Provenzālische Dichter, vorzügliche Dichter des Mittelalters aus der Provence (Troubadours); das Provenzeröl (spr. Provanghser-), das feinste und reinste Baumöl aus der Provence.

*Provērbium, M. -bia, Sprichwörter, Denk- und Sittensprüche; Proverbiālisch, E. u. U. w., sprichwörtlich.

*Proviānt, m., der Mundvorrath, Lebensmittel, Zehrbedarf; das P-amt, in Wien ein obrigkeitliches Kollegium, welches dafür sorgt, daß es den Einwohnern nicht an Lebensmitteln fehlt; der P-kommissarius, bei einem Heere, ein mit Herbeischaffung der Lebensmittel Beauftragter; das P-haus, das Mundvorrathshaus; der P-meister, an manchen Orten der, welcher für die Herbeischaffung oder Aufbewahrung der Lebensmittel zu sorgen hat; der P-wagen, ein Wagen, der den Soldaten die Lebensmittel zuführt, Brodwagen; das P-wesen, das Pflegwesen; Proviantiren (verproviantiren), th. Z., mit Mundvorrath oder Zehrbedarf versorgen: einen, sich (mich).

*Providenz, w., die Vorsicht, Vorsehung.

*Provínz, w., M. -en, die Landschaft, der Bezirk, Gau, das Gebiet; Provinziāl, Provinziell, E. u. U. w., landschaftlich; der Provinziālism(us), M. -en, ein landschaftliches Wort, Bezirkwort, landschaftlicher Sprachgebrauch; die Provinzrose, Name der gemeinen rothen Gartenrose.

*Provisiōn, w., die vorräthige Menge, der Vorrath, der Mundvorrath, Lebensbedarf; die Besorgungs- oder Bemühungsgebühr für Kommissionäre, Faktoren zc.; Provisionāl, P-nell, Provisōrisch, E. u. U. w., vorläufig, vorsorglich, bis auf Weiteres, einstweilen.

*Provisor, m., M. -en, ein Vorsteher, Verweser, Schaffner, Verwalter, besonders der erste Apothekergehülfe (das erste Subjekt); Provisōrisch, s. Provision.

*Provocánt, m., ein Herausfoderer, Kläger; der Provocāt(us), der Herausgefoderte, Beklagte; die Provocatiōn, die Herausfoderung, Anreizung, Berufung, besonders auf ein höheres Gericht; Provocīren, herausfodern, wozu reizen, sich auf Etwas berufen: ich provocire auf ihn, ich berufe mich auf ihn.

*Proxenēt, m., -en, M. -en, ein Heirathsstifter, Mäkler, Unterhändler; das Proxenēticum, der Mäklerlohn, die Unterhändlergebühr.

*Proximitāt, w., die Nähe, Nachbarschaft, nahe Verwandtschaft.

Prözeln, unth. und th. Z., s. Priezeln.

*Prozēß, m., s. Proceß.

*Prüde, w., eine Spröde, Scheinspröde; die Prüderīe, die Sprödigkeit, Ziererei.

Prūdel, m., -s, der dicke Dampf, welcher von einem Körper aufsteigt, besonders vom siedenden Wasser (der Brodel, Brodem); bei den Müllern der Dampf, welcher von den Mühlsteinen aufsteigt, besonders wenn geringes Getreide aufgeschüttet wird; das mit Geräusch verbundene Aufwallen des kochenden Wassers; auch, ein mit Geräusch aufwallendes, hervorquellendes Wasser (der Sprudel), daher im Karlsbade der warme Hauptquell mitten in der Stadt; bei den Jägern, ein Sumpf, eine Pfütze, worin Hirsche und wilde Schweine sich abzukühlen pflegen (eine Suhle, Suhllache, ein Bad); Prūdeln, 1) unth. Z. mit haben, dampfen (brödeln); mit einem Geräusche aufwallen, von flüssigen Körpern (sprudeln), besonders wenn solche anfangen zu kochen; 2) th. Z., im N. D. leicht und obenhin machen, von jeder Kunstsache, besonders in den Küchen von den Speisen, sie ohne Sorgfalt und Reinlichkeit so obenhin zubereiten; in manchen Gegenden, z. B. in Osnabrück, beschmutzen, verunstalten; der Prūdeler, -s, einer, der prudelt, oder eine Sache schlecht bereitet; der Prūdelstein, s. Badestein.

*Prudènz, w., die Klugheit, Vorsicht.

Prūfeisen, s., ein Eisen, etwas zu prüfen, zu untersuchen (Sonde); das Prūfejahr, ein Jahr der Prüfung.

Prūfen, th. Z., ein mit proben nahe verwandtes, und mit ihm und versuchen, ziemlich gleichbedeutendes Wort, die Beschaffenheit eines Dinges zu erkennen suchen, untersuchen, besonders durch eigens dazu angewandte Mittel: einen Wein, ihn proben, kosten; einen Vorschlag, einen Satz, eine Lehre prüfen; prüfet Alles und das Gute behaltet, 1 Thessal. 5, 21.; sich (mich) selbst prüfen, seine Beschaffenheit und seinen Werth untersuchen, besonders in Ansehung der Sittlichkeit seiner Handlungen; einen Freund, eines Menschen Ehrlichkeit rc. prüfen, ihn in solche Umstände versetzen, worin sich zeigen muß, ob er wirklich unser Freund, ob er wirklich ehrlich rc. sey; einen Schüler, einen Lehrling prüfen, durch Fragen und aufgegebene Arbeiten den Grad seiner Kenntnisse erforschen (ihn examiniren); ehemahls auch f. erfahren, gewahr werden, wie noch im O. D., f. vergleichen mit einer Sache, beweisen, gut heißen, billigen; Prūfenswürdig, E. u. U. w., des Prüfens würdig, werth, daß man es prüfe; der Prūfer, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche prüfet, untersucht, auf die Probe stellt: der Prüfer in einer öffentlichen Prüfung (Examinator); in engerer Bedeutung, einer, welcher die Beschaffenheit und Güte eines Kunstwerkes untersucht, beurtheilt (Recensent); die Prūfkunst, die Kunst zu prüfen, die Beschaffenheit und Güte eines Dinges zu untersuchen; auch, der Inbegriff der Regeln, nach welchen man dabei verfährt, besonders bei einem Werke der Kunst (Kritik); der P-ling, -es, M. -e, einer, der geprüft werden soll, besonders ein solcher Schüler, Lehrling (der Examinand); der P-stein, so viel als Probestein, eig. und uneig.; die Prūfung, M. -en, die Untersuchung der Beschaffenheit, Güte eines Dinges, besonders durch Versuche, die man anstellt: die Prüfung der Wahrheit; eine Prüfung anstellen; die öffentliche Prüfung der Schüler, eines Kandidaten (Examen); in engerer Bedeutung, die Versetzung in schlimme Umstände und Lagen, in welchen jemandes sittliche Beschaffenheit offenbar werden muß: einem eine harte Prüfung auferlegen; der Prūfungsausschuß, ein Ausschuß, welcher Prüfungen vorzunehmen niedergesetzt ist (Prüfungs-, Examinationskommission); das P-feuer, ein Feuer, durch welches etwas geprüft wird, besonders uneig. für Widerwärtigkeit und Leiden, wodurch jemandes Gemüthsart rc. geprüft wird; der P-geist, die Neigung und Gewohnheit mit Verstande zu prüfen; das P-gespräch, ein Gespräch, welches man mit jemand über etwas hält, um ihn dadurch zu prüfen (Colloquium); die P-kommission, s. Prüfungsausschuß; das P-mittel, ein Mittel, womit man etwas prüft; die P-stunde, die Stunde der Prüfung, besonders uneigentlich, die Zeit, in welcher jemandes Stärke, Standhaftigkeit rc. durch heftige Widerwärtigkeiten auf die Probe gestellt wird; der P-tag, der Tag der Prüfung, an welchem eine Prüfung vorgenommen wird, eig. und uneig. (Prüfungszeit); das P-thal, die Erde, auf welcher man viele Prüfungen zu bestehen hat; die P-zeit, die Zeit der Prüfung, besonders uneigentlich, s. Prüfungstag; die P-wage, eine Wage, auf welcher man die Richtigkeit des Gewichts, und uneigentlich, die Untersuchung, wodurch man die Richtigkeit oder den Werth einer Sache prüft; die Prūfzeit, die Zeit, in welcher man etwas prüft (Prüfungszeit).

Prūgel, m., -s, ein rundes kurzes rohes Holz, wie z. B. die abgehackten Baumäste, die man in die morastigen Wege legt (Knüttel); ein dicker unförmlicher Stock, an und mit welchem man geht, und verächtlich auch wohl jeder

solcher Stock, daher noch der niedrige Ausdruck Schießprügel, d. h. eine Flinte: mit einem Prügel darein schlagen, gewaltsame Maßregeln anwenden; man muß ihn mit dem Prügel dazu treiben, mit Gewalt, durch Schläge; ein Schlag mit einem Prügel oder einem ähnlichen Werkzeuge, in welcher Bedeutung nur die Mehrheit gewöhnlich ist: einem Prügel geben; Prügel austheilen, bekommen; er soll Prügel haben; eine Tracht Prügel, viel Prügel; die Prügelei, M. -en, das Prügeln, überhaupt eine Schlägerei; die Prügelgefahr, die Gefahr Prügel zu bekommen; der P-knecht, ehemahls ein Knecht, der die Ritter bei Verletzung der Turniergesetze mit Schlägen zum Gehorsam bringen und das Volk von den Schranken abhalten mußte; Prügeln, th. Z., Menschen oder Thiere mit einem Prügel, überhaupt, heftig schlagen: einen, ihn prügeln; sich (mich) prügeln, mit einem; mit einem Prügel versehen: einen Hund prügeln (knütteln, knüppeln); die Prügelnaht, eine Art zu nähen und eine dadurch hervorgebrachte Naht, da man zur Bequemlichkeit über einem Prügel nähet, besonders bei Teppicharbeitern, daher auch Teppichstich; die P-suppe, niedrig, eine Tracht Prügel, viele und heftige Prügel; der P-weg, ein Knüttelweg, Knütteldamm.

Prüll, m., -es, M. -e, im N. D. eine nichtswürdige Sache, ein schlechtes Ding in seiner Art: ein Prull von Kerl, ein schlechter Kerl (auch die Prulle); im Osnabrückschen, ein Busch.

Prüllker, m., -s, im N. D. ein Knicker.

Prümmel, m., -s, im N. D. ein abgebrochenes Stück, ein Brocken (Krümel). Davon prümmeln, im Hannöverschen, bröckeln, zerbröckeln.

*Prunelle, w., M. -n, Name der Braunwurz (Brunelle); eine Art großer Pflaumen, die Katharinenpflaume, besonders solche, die in der Französischen Stadt Brignole geschält, entkernt, getrocknet und verschickt werden; in weiterer Bedeutung auch die Ungarischen Pflaumen, und überhaupt alle geschälte, entkernte und getrocknete Pflaumen; die wohlriechende Portugiesische Prunelle, ein Name des Gottheils, s. d.; das Prunellchen, Name des Fliegenschneppers; das Prunellensalz, Salpeterkügelchen, welche entstehen, wenn man geschmolzenen Salpeter tropfenweise auf ein kupfernes Blech fallen und erkalten läßt.

Prünen, s. Prinen.

Prüngnagel, m., bei den Färbern, die Winde oder der Haspel, womit das Tuch aus der Küpe gewunden wird.

Prunk, m., -es, herrlicher Glanz, z. B. der Waffen, der Sonne rc., besonders tadelnd von einem übertriebenen Glanze, von einem Übermaße der zur Schau getragenen Pracht und äußern Herrlichkeit: Prunk zeigen, treiben; Prunk in Kleidern rc. (vergl. Pracht); Prunk in Worten, im Reden, wenn man hohe, erhabene Ausdrücke für eine unbedeutende Sache wählt. In Zusammensetzungen besonders vertritt es die Stelle der Fremdlinge Parade, Staat, Galla; der P-aufzug, ein prunkvoller Aufzug, öffentlicher Zug; das P-bett, ein Bett, an welchem übertriebene Pracht verschwendet ist; die P-blume, eine Blume, die bloß durch äußere Schönheit und Glanz in die Augen fällt, und sich nicht durch innern Werth empfiehlt, z. B. Tulpen, Kaiserkronen; die P-blüte, eine Blüte, die bloß sehr schön in die Augen fällt, aber weder andere empfehlende Eigenschaften hat, noch auch sich in schöne Früchte verwandelt; die P-bohne, eine Art großer Bohnen, welche große schöne und viele Blumen treiben und deren Frucht in sehr fleischigen Hülsen eingeschlossen ist (Feuerbohne, bunte Bohne, Türkische Fleisch- oder Speckbohne, Arabische, Spanische, Brasilische Bohne); die P-decke, eine prunkende Decke, z. B. über das Bett; der P-degen, ein Degen, der nur zum Prunke dient (ein Staatsdegen); Prunken, unth. Z. mit haben, Prunk zeigen, durch übertriebenen äußern Glanz, Schmuck rc. die Augen auf sich ziehen, besonders bei Mangel innern Werthes, den man dadurch zu verstecken sucht: in schönen Kleidern prunken (vergl. prangen); in einigen N. D. Gegenden, aus übertriebener Höflichkeit oder Schüchternheit am Tische sitzen und wenig essen; der Prunker, -s, die P-inn, M. -en, eine Person, welche übertriebenen Staat macht; die Prunkerscheinung, eine prunkende Erscheinung; der P-finger, derjenige Finger, welcher mit Ringen prunkt (der Ringfinger); das P-gebäude, ein prunkendes Gebäude; das P-gefäß, ein Gefäß, das nur zur Pracht dient; das P-gelag, ein Gelag, wobei Prunk herrscht; das P-gemach, ein prunkendes Gemach; das P-gericht, ein Gericht, das dient, damit zu prunken; das P-geschirr, ein prunkendes Geschirr, Gefäß; ein prunkendes Pferdegeschirr; das P-gespann, ein prunkendes Gespann; das P-gewand, ein prunkendes Gewand, womit man Prunk treibt; das P-gezerr, prunkendes Gezerr, Geziere; P-haft, E. u. U. w., dem Prunke ähnlich, mit Prunk verbunden: ein prunkhafter Anzug (ein statiöser); ein prunkhafter Redner; der P-hengst, ein prunkender Hengst, ein schöner geschmückter Hengst; das P-kleid, ein Kleid, womit man Prunk treibt; die P-kutsche, eine prunkende Kutsche, eine prächtige Kutsche, mit welcher oder in welcher man prunkt (der Prunkwagen); P-liebend, E. u. U. w., den Prunk liebend; P-los, E. u. U. w., ohne Prunk, des Prunkes beraubt. Davon die Prunklosigkeit, die Beschaffenheit eines Dinges, da es prunklos ist; die P-macherinn, im N. D. eine Putzmacherinn; der P-palast, ein prunkender Palast; das P-pferd, s. Prunkroß; die P-rede, eine Rede voll prunkender Worte und Ausdrücke; der P-redner, ein Redner, der bloß mit schönen hochtrabenden Worten prunkt; die P-rednerei, eine Rednerei, die bloß in schönen hochtönenden Worten besteht und ohne innern

Gehalt ist; Prúnkrednerisch, E. u. U. w., nach Art einer Prunkrede. (Für die letzten vier Wörter hört man gewöhnlich Deklamation, Deklamator, deklamatorisch); das P-roß, ein schönes, prächtig geschmücktes Roß, auf welchem man prunkt (das Prunkpferd); der P-saal, ein prunkender Saal, in welchem Prunk herrscht; die P-sucht, die Sucht zu prunken; der P-tag, ein Tag, an welchem man Prunk sehen läßt; die P-versammlung, eine Versammlung, in welcher Prunk herrscht (Assemblee); P-voll, E. u. U. w., voll Prunkes, mit vielem Prunke verbunden; der P-wagen, s. Prunkkutsche; das P-werk, ein prunkendes Werk; allerlei, was zu prunken dienet; das P-wort, ein prunkendes, d. h. schön klingendes, hoch tönendes Wort, ohne innern Gehalt; das P-zimmer, ein prunkendes Zimmer, in welchem Prunk herrscht.

Prünßeln, unth. Z., im N. D., besonders in Osnabrück, mit Kleinigkeiten kargen; ins Bett pissen, in welcher Bedeutung es das Verkleinungs- oder Veröfterungswort von brunzen ist.

Prünziegel, m., bei den Ziegelbrennern, eine Art platter Dachziegel, die 1 Fuß 2 Zoll lang, 10 Zoll breit und $\frac{1}{2}$ Zoll dick sind.

Prüsel, m., -s, bei den Jägern, die untersten beiden Enden an einem Hirschgeweihe (der Sprüsel); am Baume eines Schlußsattels, derjenige Theil, welchen Andere den Döbel nennen.

Prüsten, unth. Z., im N. D. das Geräusch des Niesens hervorbingen und niesen selbst (in Osnabrück prußen); auch als th. Z., einem etwas prusten. S. Niesen; in weiterer Bedeutung von den Katzen, wenn sie sich z. B. gegen Hunde wehren, und einen dem Niesen ähnlichen Laut von sich geben (in andern Gegenden fauchen, fuchen, pfuchen, pfuchzen rc.); mit dem Munde sprudeln und ein Geräusch machen; im Holsteinschen, auch in Hamburg, lachen, von dem Geräusch bei ausbrechendem lautem Lachen, welches man zurückzuhalten sucht; in Osnabrück (wo es auch in dieser Bedeutung prußen lautet), trotzen: er prußt gegen an.

Prütt, s., -es, das Dicke, was sich beim Thrankochen zu Boden setzt und zu Schmierseife gebraucht wird.

Prütteln, Prütten, s. Prötelн.

*Psálm, m., -es, M. -e, oder -en, ein Lied, Gesang überhaupt (im N. D. Salm); in engerer Bedeutung diejenigen Gesänge, die zusammen ein ganzes Buch der Bibel ausmachen, dem David größtentheils zugeschrieben werden und meist ein Lob Gottes enthalten, daher in der höhern Schreibart jedes erhabene Lied, in welchem man das Lob Gottes singt; das Psálmbuch, ein Buch, welches Psalme oder Gesänge enthält (N. D. Salmbuch); in engerer Bedeutung, dasjenige biblische Buch, welches die Psalme Davids enthält (der Psalter); der P-dichter, ein Dichter, welcher Psalme dichtet oder gedichtet hat (Psalmist, Psalmsänger); Psálmen, unth. Z., singen, besonders in engerer Bedeutung, einen Psalm singen (psalmodiren); der Psálmgesang, so viel als Psalmlied; der Psalmist, s. Psalmdichter; das Psálmlied, ehemahls, ein Psalm; ein Lied, aus einem Psalme Davids gemacht; Psalmodíren, s. Psalmen; die Psálmsammlung, eine Sammlung von Psalmen; der Psálmsänger, der einen Psalm singt; der einen Psalm dichtet (der Psalmdichter); der Psálter, -s, ein Tonwerkzeug bei den Alten, mit welchem man den Gesang zu begleiten pflegte und welches nach Ps. 33. 2. zehn Saiten hatte; das Psalmbuch (in beiden Bedeutungen auch Psalterium); uneig., im N. D., der faltige dritte Magen der wiederkäuenden Thiere (Salter, anderwärts das Buch); ein langer Rosenkranz der Nonnen; das Psálterspiel, das Spielen auf dem Psalter.

*Pseúdo, falsch, kommt in Zusammensetzungen vor, z. B. P-ným(isch), E. u. U. w., falschnamig, verkappt; der P-philosoph, ein falscher Philosoph, der fälschlich so genannt wird; P-könig, Lügenkönig, Scheinkönig.

Psittig, m., -es, M. -e, der Sittig oder Papagei; P-grün, E. u. U. w., sittiggrün, papageigrün.

*Psórisch, E. u. U. w., krätzig, krätzartig.

*Psýche, w., die Seele; Amors Geliebte, die mit Schmetterlingsflügeln oder als Schmetterling abgebildet wird, da sie den Begriff Seele oder Unsterblichkeit ausdruckt; Psýchisch, E. u. U. w., seelenvoll, geistig; der Psychológ, der Seelenforscher, Seelenkenner; die Psychologíe, die Seelenkunde, Seelenlehre, die entweder eine Vernunftseelenlehre (rationelle) oder Erfahrungsseelenlehre (empirische) ist; Psychológisch, E. u. U. w., seelenlehrig, seelenkundig.

Pst! ein zischender Laut, durch welchen man jemanden ein Zeichen gibt, inne zu halten, stille zu stehen, zu schweigen. Daher psten oder pisten, pst machen. S. Pischten.

*Ptisáne, w., s. Tisane.

*Pubertät, w., die Geschlechtsreife, Mannbarkeit.

*Publíc oder Publík, E. u. U. w., öffentlich, allbekannt, gemein- oder landkundig (publice, publique); Publicándum, etwas bekannt zu machendes, öffentliche Anzeige, obrigkeitliche Kundmachung; Publicát(um), das Bekanntgemachte; eröffnet, bekannt gemacht; die Publicatión, die Ankündigung, Bekanntmachung; Publicíren, th. Z., bekannt machen, kund thun, kund machen: etwas; die Publicírung, die Bekanntmachung, Eröffnung, besonders von Vermächtnissen; der Publicíst, ein Staatsrechtskenner, Staatsrechtslehrer; Publicístisch, E. u. U. w., staatsrechtlich; die Publicität, die Kundbarkeit, Öffentlichkeit; das Públicum, das Gesammtwesen, Gemeinwesen, die Welt, Lesewelt, die Leute, Zuschauer, Zuhörer; ein Públicum, auf Universitäten, eine öffentliche Vorlesung, die der Professor unentgeltlich halten muß, im Gegensatze von Privatissimum.

Pucht, w., M. -en, in den Salzwerken, ein Boden, wo das Salz getrocknet wird, ein Trockenboden; im Forstwesen, ein Block, wie er zu Poch- oder Puchstempeln seyn muß. Die zu Puchten brauchbaren Eichstämme müssen im Durchmesser 40 bis 50 Zoll und in der Länge 20 bis 25 Ellen haben; auch, ein Stoß, Schlag; die P-treppe, in den Salzwerken, eine aus starken Brettern bestehende Treppe, welche auf die Pucht führt und statt der Stufen mit starken Latten beschlagen ist.

Pück, ein Schallwort, welches einen dumpfen Schall nachahmt und bezeichnet: es geht puck, puck! Davon der Pück, ein solcher Schall.

1. Pückel, m., s. Buckel.

2. Pückel, m., -s, in Hamburg, eine Art Netze, Reuse.

Pücken, 1) unth. Z. mit haben, einen dumpfen Schall, den das Wort Puck nachahmt und bezeichnet, hören lassen: es pucket; 2) unth. und th. Z., im N. D. pochen; Pückern, unth. Z. mit haben, das Verstärkungs- und Verösterungswort von pucken, anhaltend oder wiederholt und stark pucken, pochen.

Pud, s., -es, M. -e, ein Russisches Gewicht von 40 Pfund. In der Mehrheit bleibt es unverändert, wenn es ein Zahlwort vor sich hat: zehn Pud Eisen.

Püddelrund, E. u. U. w., im N. D. dick und rund.

Püddenwurst, w., im N. D. eine dicke Wurst, Blutwurst; uneig., ein dicker, fetter Mensch.

Püddig, E. u. U. w., im N. D. dick.

Pudding, m., -es, M. -e, ein dicker großer Kloß, welcher in ein Leintuch geschlagen und darin gekocht wird (Englischer Kloß); der P-stein, ein eirunder Kiesel.

1. Pudel, m., -s, eine Art lang und krausshaariger Hunde von mittlerer Größe, welche sich leicht abrichten lassen (Pudelhund): er ist bekannt wie ein bunter Pudel, er ist überall bekannt, er läuft überall herum; so naß wie ein Pudel, sehr naß; weil in den langen Haaren des Pudels das Wasser sich lange verhält; uneig., dichtes krauses Haar auf dem Kopfe, oder auch verschnittenes und in viele krause Locken gebrachtes Haar (Pudelkopf).

2. Pudel, m., -s, in Baiern, eine Kegelbahn, mit einem einzigen Brette in der Mitte, auf welches die Kugel geworfen werden muß; dann, ein Fehler beim Kegelspiele auf einer solchen Bahn: einen Pudel schießen, schieben; überhaupt, ein Fehler, ein Versehen (ein Bock, Placker rc.): einen Pudel machen, schießen.

3. Pudel, m., -s, in manchen Gegenden, ein Pfuhl, eine Pfütze (auch Pfudel); im N. D. ein kurzes Stück- oder Lagerfaß zu Weine; in Liefland, eine Schachtel aus Baumrinde.

Pudeldick, E. u. U. w., im N. D. zum Pudeln dick. S. Pudeln 3: pudeldick betrunken seyn; der P-fisch, der Wels; der P-hund, der P-kopf, s. Pudel 1; die P-mütze, eine rauche, zottige Mütze aus Pelzwerk.

1. Pudeln, th. Z., wie einen Pudel, d. h. gering, schlecht behandeln, daher uneigentlich, in Schwaben und in der Schweiz, schelten, aushunzen. S. Hudeln.

2. Pudeln, unth. Z., auf einem Pudel, d. h. auf einer Kegelbahn mit einem einzigen Brette schieben; uneigentlich, beim Schieben auf einer solchen Bahn einen Fehler machen, und, in weiterer Bedeutung, überhaupt einen Fehler machen. S. Pudel 2; bei den Bäckern pudelt das Brod, wenn es den Fehler hat, daß es beim Backen entweder stark aufgelaufen ist, oder wenn die Krumme seitwärts in knolligen Auswüchsen hervordringt.

3. Pudeln, Püddeln, unth. Z. mit seyn, mit kurzen Schritten, auf schwachen Füßen gehen und von einer Seite zur andern wanken, wie dicke und betrunkene Personen (wudeln, watscheln). Davon in Hamburg, das Püddelken, ein Kind, das zu gehen anfängt.

Pudelnärrisch, E. u. U. w., in hohem Grade närrisch, d. h. spaßhaft, lustig: ein pudelnärrischer Mensch; die Pudelraupe, eine Art rauchee, zottiger Raupen; die P-schnepfe, die Pfuhlschnepfe; das P-schwarz, eine schwarze Kienrußfarbe.

*Pudenda, die M., die Scham- oder Geschlechtstheile.

Puder, m., -s, ein zu einem feinen Pulver oder zu einem zarten Mehle zermalmter Körper, daher ehemahls in N. S. fein gestoßenes Gewürz. S. Puderzucker; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein feines zartes Mehl, aus Stärke bereitet, zur Zierde für die Haare (der Haarpuder); der P-beutel, ein lederner Beutel mit Puder; der P-bläser, ein lederner faltiger Beutel, aus welchem der Puder durch eine vorn befindliche Öffnung, oder durch ein kleines vorgespanntes Sieb, mittelst des Zusammendrückens auf das zu pudernde Haar getrieben wird (der Puderpüster); Puderig, E. u. U. w., mit Puder bestaubt: sich puderig machen; der Puderkasten, ein Kasten zu Puder; der P-macher, die P-m-inn, eine Person, welche Puder macht und verkauft; der P-mantel, ein leinwandner Mantel, den man beim Pudern umthut; das P-messer, ein kleines stumpfes Messer, den Puder damit von der Stirn rc. zu streichen; Pudern, th. Z., mit Puder bestäuben: das Haar, die Perucke; sich (mich) pudern, sein Haar oder seinen Kopf; in weiterer Bedeutung, ehemahls im N. D. mit Puder, d. h. mit fein gestoßenem Gewürz versehen, bestreuen; der Puderpüster, s. Puderbläser; der P-quast, ein Quast aus wollenen, leinenen, oder seidenen Troddeln oder ein ähnliches Werkzeug von Schwanendaunen, den Puder damit auf das Haar zu stäuben; der P-salm, eine Art Salme in Amerika, deren Flossen wie bestäubt aussehen; die P-schachtel, eine Schachtel, worin man Puder und Puderquast hat; das P-sieb, bei den Sieb- und Pudermachern, ein feines Haarsieb, durch welches die zerrie-

bene Stärke gesiebt und in Puder verwandelt wird; Puderwinzig, E. u. U. w., in Baiern, so winzig oder klein wie Puder; der Puderzucker, der rohe braungelbe Zucker, aus welchem der Hutzucker gesotten wird (Moscovade, auch der Sandzucker, weil er einem gelben Sande ähnlich sieht); ein zerstoßener Zucker.

*Puerilia, die M., Kinderstreiche; die Puerilität, kindisches Wesen.

Puff! ein Schallwort, welches einen dumpfen Schall, den manche Körper besonders im Stoßen und Fallen hören lassen, nachahmt und bezeichnet: es ging Puff! besonders von einem dumpfen Knalle der Feuergewehre.

Puff, m., -es, M. Püffe, ein dumpfer Schall, den das Wort selbst nachahmt: es gab, that einen Puff; ein mit einem dumpfen Schalle verbundener Stoß, Schlag: Püffe geben, austheilen, bekommen; einen derben oder guten Puff vertragen können, einen derben Stoß, und uneigentlich, überhaupt viel ertragen können; etwas Aufgeschwelltes, Aufgeblasenes, Aufgedunsenes (die Puffe, M. -n, s. auch Pouf). So nennt man besonders bauschige und faltige Theile an Kleidungsstükken, z. B. oben an den Ärmeln, Puffe; in der Schweiz ist Puff ein Leibchen, eine Weste; uneig. auch ein durch Kunst erhöhter weiblicher Busen; Name eines gewissen Spieles mit Würfeln (das Puffspiel), und auch ein Wurf mit den Würfeln, wenn sich auf denselben eine gleiche Zahl von Augen zeigt; in Halle, Name des gemeinen Stadtbieres; in der Schweiz, ein Rausch; der P-ärmel, ein mit Püffen oder Puffen versehener Ärmel. S. der Puff und Pouf; die P-bohne, ein Gewächs mit starkem, aufrecht wachsenden Stamme und Blattstielen ohne Gabeln, dessen Früchte großen Bohnen ähnlich sind und in dicken, wie aufgeblasenen, Hülsen wachsen (große Bohne, Feldbohne, Feigbohne). Die Sau- oder Pferdebohnen gehören zu diesem Geschlechte; das P-brett, das Spielbrett, auf welchem das Puffspiel gespielt wird; Püffeln, th. Z., in der Schweiz, das Verkleinungswort oder Veröfterungswort von Puffen, wacker prügeln, viele Püffe geben; im N. D. unth. Z., viele und grobe Arbeit für Andere verrichten; Puffen, 1) unth. Z. mit haben, einen dumpfen Laut, den das Wort puff nachahmt, hören lassen: es pufft nur, aber es knallt nicht; schlagen, daß es pufft; uneigentlich in der niedrigen Sprechart, es pufft, f., das läßt sich hören, das hat ein Ansehen; aufschwellen, sich aufblähen: puffende Ärmel; 2) th. Z., Püffe geben: einen puffen, ihn mit geballter Faust schlagen oder stoßen; Puffen machen, mit Püffen oder Puffen versehen: die Ärmel eines Kleides puffen; landschaftlich, schinden; der Puffer, -s, einer, der pufft, Püffe gibt rc.; ein kleines kurzes Schießgewehr, welches man in der Tasche bei sich tragen kann (auch ein Pufferchen, eine Sack-, Taschenpistole, Terzerol); in Osnabrück, auch anderwärts in N. D. eine Art großer und dicker Kuchen; landschaftlich der Schinder; Püffern, unth. Z. mit haben, das Veröfterungswort von puffen, wiederholt, häufig puffen; die Puffjacke, ein Bergmannskittel; das P-spiel, eine Art Brettspieles, welches in einem dazu eingerichteten Brette mit zwei Würfeln und dreißig Steinen, wovon jeder Spieler funfzehn hat, gespielt wird (auch nur der Puff, auch das Pochspiel); der lange Puff, diejenige Art dieses Spieles, wenn beide Spieler ihre Steine in demselben Felde einsetzen und nach derselben Richtung spielen; der Gegenpuff, wenn sie ihre Steine in besondern Feldern einsetzen, und in entgegengesetzter Richtung spielen; der P-wagen, ein gemeiner leichter Bauerwagen, mit unbeschlagenen Rädern.

Püggel, m., -s, landschaftlich, der Beifuß.

Puhlloch, s., in den Zuckersiedereien, ein durch die über einander befindlichen Öffnungen in den Trockenböden gehender Verschlag von Brettern, der eine Röhre bildet, die von unten bis auf den obersten Boden reicht, in welcher die Körbe mit den Zuckerhüten in die Formen aufgezogen werden, um den Zucker zu trocknen.

*Puissance (spr. Püssangbs), w., die Macht, ein großer Staat.

Püken, unth. und th. Z., im N. D. klauben, zwacken, schaben, kratzen, behende stehlen, von Kleinigkeiten. Davon die Pukerei, geringer Diebstahl; Pukhaftig, diebisch.

Püle, w., M. -n, Verkl. w. das Pülchen, die Henne; der Pühlhahn, der Hahn.

Pülen, th. Z., im N. D. klauben, kneipen; auch, zupfen, zerren; der Püler, -s, ein Klauber; uneigentlich, der sich bei einer feinen mühsamen Arbeit keine Mühe verdrießen läßt.

*Pülk, m., ein Trupp, Fähnlein Kosacken.

Pülken, unth. und th. Z., im N. D. ein wenig klauben, kneipen, das Verkleinungswort von pulen; in Osnabrück, oft und viel trinken (pullken); einen brennenden Schmerz verursachen; womit die Empfindung eines Pochens in dem schmerzenden Theile verbunden ist.

Püll, m., -es, M. -e, im Holsteinschen, der Kopf, besonders ein kraushaariger Kopf; der Federbusch mancher Hühner, die davon Püllhühner heißen.

1. Pülle, w., M. -n, im N. D. eine Flasche, besonders eine bauchige Flasche (Bulle), auch eine Bierkanne mit einem Klappdeckel (Püllkanne).

2. Pülle, w., in Sachsen, der Harn.

1. Püllen, unth. Z., im N. D. die Pulle leeren, saufen. Davon der Püllmeister, ein Meister im Saufen, ein Säufer.

2. Püllen, unth. Z., in Sachsen rc. den Harn lassen.

*Pullicinella (spr. Pullitschinella), auf der Italienischen Schaubühne eine komische Charakterrolle, ein Hanswurst, der bald als Betrüger, bald als Dummkopf erscheint.

Püllkanne, w., s. Pulle 1.

*Pulpēt, s., -es, M. -e, ein Pult, besonders zu Noten, ein Hängetisch, Schreibständer (ehemahls Lesebank, Singebank). S. Pult.

Pūlroß, s., eine Art Strandläufer, der Paedel.

Pūls, m., -es, M. -e, überhaupt, der Schlag, und zwar das Läuten der Glocken, von einer Pause bis zur andern: zwei, drei Pulse läuten; der Schlag der Pulsadern, besonders in der Gegend der Handwurzel (der Aderschlag), auch die Pulsadern selbst in dieser Gegend, in Ansehung der Bewegung des Blutes in denselben: nach dem Pulse fühlen; einen an den Puls fühlen, greifen; der Puls geht oder schlägt ruhig, langsam, geschwind, ungleich, hart, fieberhaft; der Puls steht still, der Umlauf des Blutes stockt; die P-ader, die Schlagader; *die Pulsatiōn, das Schlagen der Schlagadern und des Herzens; Pūlsen, unth. Z. mit haben, schlagen, besonders von dem Blute in der Schlagader (pulsiren): seine Adern pulsen kräftig; der Pūlshammer, s. Wasserhammer.

Pūlsk, m., -es, M. -e, im N. D. die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr.

Pūlsken, unth. Z., im N. D. im Wasser plätschern, Geräusch machen, auch, mit Waschen und Spülen viel Wasser verschütten (palsken, plasken).

Pūlsmesser, m., ein Werkzeug, mittelst dessen man die Schnelligkeit oder Langsamkeit des Pulses messen oder beurtheilen kann (die Pulswage); der Pūlsschlag, der Schlag oder Druck des Blutes in den Schlagadern, besonders an der Handwurzel; der P-stillstand, oder die P-stockung, der Stillstand, die Stockung des Pulses, die Unterbrechung des Blutlaufes in den Adern; die P-wage, s. Pulsmesser.

Pūlt, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Pültchen, O. D. P-lein, ein Gestell mit einer schrägen abhängigen Fläche, vor und an demselben zu lesen, zu schreiben: ein Bücher-, Schreib-, Noten-, Lesepult; in der Kriegsbaukunst, im Vorwerke des Hauptgrabens eine Art eines doppelten bedeckten Ganges, der mit Brettern oder Erde gewölbt, mit Pfählen befestigt ist und die ganze Breite des Grabens einnimmt; das P-dach, in der Baukunst, ein Dach, welches wie ein Pult nur aus Einer abhangenden Fläche besteht (ein einhängiges Dach, bei Einigen auch ein Taschendach).

Pūlten, m., -s, im N. D. der Lappen, Lumpen.

Pūlver, s., -s, überhaupt, ein zu Staub oder Mehl in sehr kleine Theile verwandelter trockener Körper, besonders eine in sehr kleine zarte Theile verwandelte trockne Arzenei: ein Abführpulver, Zahnpulver rc.; stündlich ein Pulver nehmen. In diesem Sinne wird auch oft das Verkl. w. das Pūlverchen, O. D. P-lein, gebraucht, wo man dann nicht selten ein Giftpulver darunter versteht, besonders wenn man sagt, einem ein Pūlverchen beibringen rc.; das Schießpulver, welches gewöhnlich schlechthin Pulver genannt wird: Pulver und Blei (Kraut und Loth, s. d.); grobes, feines Pulver; keinen Schuß Pulver werth seyn, nichts werth seyn; kein Pulver riechen können, von Soldaten, feige seyn; er hat sein Pulver zu früh verschossen, sagt man im N. D. von einem Manne, der zu früh seine Manneskraft verloren hat; der hat das Pulver nicht erfunden, von einem einfältigen Menschen; in Schlesien bedeutet Pulver auch eine geringe untaugliche Sache, auch, Zunder, daher das Pulvernäpfchen, ein Feuerzeug; uneigentlich nennt man im gemeinen Leben eine sehr feine Schrift ein Pulver für die Augen (ein Augenpulver); die P-büchse, eine Büchse, worin man Pulver aufbewahrt; der P-donner, der Donner, welchen das in ein Feuergewehr gebrachte und entzündete Pulver hervorbringt, besonders der Kanonendonner; das P-faß, s. Pulvertonne; die P-fege, auf den Pulvermühlen, eine Fege, ein Werkzeug, durch welches hier und da das geschliffene oder Pürschpulver gesiebt wird; die P-flamme, die Flamme des entzündeten Pulvers; die P-flasche, eine Flasche, Pulver darin zu verwahren (das Pulverhorn); der P-gang, ein unterirdischer mit Pulver gefüllter Gang, um das darüber Befindliche in die Luft zu sprengen (der Minengang); das P-haus, ein eigenes abgesondert liegendes Haus, in welchem Pulvervorräthe aufbewahret werden (Pulvermagazin, der Pulverthurm); das P-holz, der Name verschiedener Gesträuche, deren Holz zu Kohlen gebrennt, zu Schießpulver vorzüglich brauchbar ist, besonders das des Faulbaumes oder Elsebeerstrauches; das P-horn, ein gleich einem Horne gebogenes und zugespitztes hölzernes oder hörnernes Gefäß, worin die Jäger das Pulver bei sich führen (die Pulverflasche); Pūlvericht, E. u. U. w., dem Pulver an Gestalt und Geruch ähnlich; Pūlverig, E. u. U. w., Pulver enthaltend, aus Pulver bestehend; *die Pulverisatiōn, die Zerstäubung; *Pulverisīren, th. Z., pülvern, s. d.; die Pūlverkammer, der Ort unten im Raume des Schiffes, wo das Schießpulver verwahrt wird; in der Geschützkunst, ein in die Erde gegrabenes Behältniß hinter den Stückbetten und Bombenkesseln, worin das Schießpulver und andere zum Feuern nöthige Bedürfnisse befindlich sind; derjenige Ort einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken hingesetzt und dann durch ein Leitfeuer entzündet wird; in den Feuermörsern und Haubitzen, der Raum im hintern Theile, worein das Pulver geladen wird (auch nur die Kammer); der P-karren, im Kriegswesen, Karren oder zweiräderige Wagen, auf welchen den Kanonen das Pulver nachgefahren wird; das P-korn, ein einzelnes Korn des Schießpulvers; Pūlverlen, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, nach Pulver riechen oder schmecken; das Pūlvermagazin, s. Pulverhaus; das

Pülvermaß, ein Maß, das Schießpulver zu einem Schusse zu messen; die P-masse, in den Pulvermühlen, die aus Schwefel, Salpeter und Kohlenstaub zusammengesetzte Masse, woraus das Schießpulver verfertigt wird (der Pulversatz, das Pulverzeug); die P-mühle, eine Mühle, wo die Stoffe, woraus Schießpulver gemacht wird, klein gemalmt und unter einander gemengt werden; der P-müller, der Vorgesetzte einer Pulvermühle, welcher auf derselben Schießpulver bereitet; Pülvern, unth. Z., im O. D. Pulver gebrauchen, einnehmen: er hat schon seit einem Jahre gedoktert und gepulvert; ehemahls auch, Pulver eingeben, einnehmen lassen; Pülvern, 1) th. Z., zu einem Pulver machen, in Pulver verwandeln (pulverisiren): Chinarinde, Rhabarber rc. pülvern; mit Pulver bestreuen, versehen; 2) unth. Z. mit haben, in der Schweiz, losbrennen, schießen; uneig., losfahren, seinen Unwillen mit Leidenschaft äußern; das Pülvernäpfchen, s. Pulver; die P-probe, die Probe, Untersuchung der Güte des Schießpulvers; in der Geschützkunst, ein Werkzeug, die Stärke oder Güte des Schießpulvers damit zu versuchen; der P-rauch, der Rauch von abgebranntem Pulver; das P-röllchen, bei den Soldaten, Pulver in Papierröllchen, so viel als zu einem Schusse nöthig ist (Patrone); der P-sack, ein mit Pulver gefüllter Sack; in der Geschützkunst mit Pulver gefüllte und mit einer Brandröhre versehene Säcke, die aus Mörsern geschossen oder auch angezündet mit der Hand geworfen werden; uneigentlich an Feuerrohren, die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt; im Bergbaue, der unterste Theil eines gebohrten Loches, worein das Pulver geschüttet wird, wenn man das Gestein mit Pulversprengen gewinnen will; der P-satz, s. Pulvermasse; P-scheu, E. u. U. w., scheu vor dem Pulver, feig, und die P-scheu, die Scheu vor dem Pulver, Feigheit; der P-schwamm, gewöhnlicher Feuerschwamm, dessen Oberfläche man mit fein zerriebenem Schießpulver eingerieben hat, damit er leichter Feuer fange; P-schwanger, E. u. U. w., viel Pulver in seinem Innern enthaltend; das P-sprengen, im Bergbaue, das Sprengen des Gesteines durch Pulver; der Pülverthurm, s. Pulverhaus; die P-tonne, eine Tonne mit oder zu Schießpulver (das Pulverfaß); die P-verschwörung, in der Englischen Geschichte, eine entdeckte Verschwörung unzufriedener Katholiken, die im J. 1605 König Jakob I. von England nebst beiden Häusern des Parlaments durch eine Menge Pulvertonnen, die sie in den Keller des Parlamentsgebäudes gebracht hatten, in die Luft sprengen wollten; der P-wagen, im Kriegswesen, ein Wagen, auf welchem den Kanonen rc. das Pulver nachgefahren wird; die P-wurst, in der Geschützkunst, ein langer zusammengenäheter Schlauch, der mit Pulver gefüllt wird und zur Entzündung der Minen dient; das P-zeug, s. Pulvermasse.

Pümmel, m., -s, im Holsteinschen, auch in Hamburg, ein kleines, besonders ein starkes, gesundes Kind; in Hamburg, eine Art Weißbrod (Pümmelken).

Pump, ein Schallwort, welches den dumpfen Schall bezeichnet, wenn ein schwerer Körper auf einen andern hohl liegenden fällt.

1. Pump, m., -es, M. -e, der dumpfe Schall, welchen das Wort Pump nachahmt und bezeichnet; im N. D. ein Stößer, Stampfer; uneig., ein dicker ungeschickter Mensch.

2. Pump, m., -es, in der Studentensprache, der Borg: etwas auf Pump nehmen. S. Hauspump.

Pumpbalken, m., der Querbalken an einem Dampfgetriebe oder einer Dampfpumpe, an welchem die Schöpf- oder Stempelstangen befindlich sind und der sich nach beiden Seiten wie ein Wagebalken auf und nieder bewegt (Balancier-, Schwebebalken); der P-brunnen, ein Brunnen, aus welchem das Wasser gepumpt wird (die Pumpe).

Pumpe, w., M. -n, ein künstliches Werkzeug, welches hauptsächlich aus einer Röhre besteht und dazu dient, einen flüssigen Körper, z. B. Luft, in dieser Röhre mittelst eines in derselben befindlichen fest anschließenden beweglichen Körpers, in die Höhe zu ziehen; besonders ein solches Werkzeug, Wasser aus der Tiefe zu heben (die Wasserpumpe), dergleichen die fest stehenden Pumpen auf den Höfen und Straßen sind, die im N. D. häufig Plumpen genannt werden. S. Luft-, Druck-, Schwengel-, Zieh-, Schiffpumpe; im Deichbaue, eine verschlossene Rinne, vor welche von oben herab eine Klappe gehängt wird, so daß das Wasser wohl abfließen, aber nicht zurücktreten kann (Schlickpumpe); an den Windbüchsen, diejenige Rohre, durch welche die Luft in die Kugel oder in den Kolben der Büchse gepumpt wird; Name eines gewissen Raubvogels, von seiner dumpfen Stimme. S. Spitzpumpe.

Pumpel, Pümpel, m., -s, ein dickes kurzes Ding; im Holsteinschen und andern N. D. Gegenden, ein Stößel, Stampfer (der Pump); in der Schweiz, ein kleiner dicker plumper Mensch, auch daselbst die Hosentasche; Pümpeln, unth. Z., ein geringeres dumpfes Geräusch hervorbringen; im N. D. im Mörser stoßen.

1. Pumpen, unth. Z. mit haben, einen dumpfen Schall, den das Wort nachahmt, hören lassen, besonders wie der, wenn ein schwerer Körper auf einen hohl liegenden fällt: ein Stein pumpte ins Wasser (im N. D. Plumpen).

2. Pumpen, unth. und th. Z. (im N. D. Plumpen), die Pumpe in Bewegung setzen, auch, durch Bewegung der Pumpe einen flüssigen Körper aus der Tiefe in die Höhe heben, oder aus einem Raume schaffen: das Wasser aus dem Keller, aus dem Schiffe rc. pumpen; die Luft aus einem Raume pumpen.

3. Pümpen, unth. und th. Z., in der Studentensprache, auf Pump nehmen, borgen; Geld.

Pümpenärmel, m., auf den Schiffen, ein langer von gepichter Leinwand gemachter ärmelartiger Schlauch, den man an die Seitenöffnungen der Pumpen nagelt, und dadurch das aufgepumpte Wasser über Bord führt; das P-back, auf den Schiffen, ein großer hölzerner Kasten über der Kettenpumpe, in welchen mittelst der Pumpen das Wasser geschöpft wird; der P-bohrer, einer, der Pumpenröhren bohrt (im N. D. auch Pumpenmacher oder Brunnenmeister); ein Bohrer, die hölzernen Röhren zu den Pumpen damit zu bohren; der P-bolzen, auf den Schiffen, ein Bolzen, welcher oben durch die Mitte einer Pumpe gesteckt wird und welcher dem Geckstocke zum festen Punkte oder zur Unterlage dient; der P-daal, auf den Schiffen, eine hölzerne Röhre, wodurch das Wasser von der Pumpe aus dem Schiffe geleitet wird; der P-drücker, Name einer alten Münze, deren 160 Stücke eine Mark machten; der P-eimer, auf den Schiffen, die hölzerne oder kupferne Walze, welche auf dem obersten Theile des Saugrohres der Pumpe fest steht; das P-feuer, bei Lustfeuerwerken, ein Lustfeuer, welches wie das Wasser aus einer Pumpe herausfährt; das P-gat, auf den Schiffen, eine Öffnung oben in der Pumpe, durch welche das Wasser heraus oder in den Daal läuft; der P-geck, oder P-g-stock, an den Schiffspumpen, ein Hebel, an welchen die Pumpenstange befestigt ist, und an dessen anderem Ende Taue befindlich sind, woran die Matrosen ziehen, um den Pumpenschuh in die Höhe zu bringen; das P-gesenk, im Bergbaue, ein Gesenk, eine senkrechte Grube zu einer Pumpe, welche nur eine oder zwei Fahrten tief ist. Ist sie tiefer, so daß mehrere Pumpen über einander angebracht werden müssen, so heißt sie ein Pumpenschacht; das P-gestänge, im Bergbaue, das Gestänge, welches die Stempel in den Pumpen treibt; der P-haken, ein Haken an einer ziemlich langen Stange, den Pumpeneimer damit in die Pumpe zu setzen oder auch herauszuziehen (der Pumphaken); der P-hammer, auf den Schiffen, ein kleiner Hammer mit einer Klaue und einem eisernen Stiele, der ebenfalls eine Klaue hat, die kleinen Spiker damit auszuziehen; das P-herz, der Pumpenschuh, der gleichsam das Herz der Pumpe ist; der P-kasten, der Kasten, Verschlag, in welchem eine Pumpe steht; der P-kessel, ein siebartiger kupferner oder bleierner Kessel, in welchen man zuweilen das Saugrohr der Pumpe setzt, damit in diese keine Unreinigkeiten kommen; die P-kette, diejenige Kette bei Wasserkünsten, woran die Pumpenstangen oder die Stempel hangen; die P-klappe, die beiden am Pumpenschuh und Pumpeneimer befindlichen Luftklappen von Leder, Kupfer oder Blei; das P-kleid, das Kleid einer Schiffspumpe; der P-koker, der Koker einer Schiffspumpe; der P-kolben, der Kolben in einer Pumpe; der P-macher, derjenige, welcher Pumpen, besonders Wasserpumpen macht und setzt (der Röhrenmeister, sofern er auch die Wasserleitungen macht und besorgt); die P-micke, die Micke einer Pumpe; der P-pott, s. Pumpensood; das P-rohr, oder die P-röhre, das Rohr oder die Röhre einer Pumpe; der P-sauger, der Sauger der Pumpe, der Pumpenschuh; der P-schacht, s. Pumpengesenk; der P-schlag, das jedesmahlige Auf- und Niederbewegen des Pumpenstockes mittelst eines Geckstockes. Geschieht dies bloß mit den Händen, wie bei der Streckpumpe, so heißt dies Auf- und Niederbewegen ein Pumpensteek; der P-schraper, eine runde eiserne Platte, die in der Mitte an einer langen Stange befestigt ist, und welche dient eine Pumpe inwendig auszuschrapen oder auszukratzen, wenn sich Unreinigkeiten hineingesetzt haben; der P-schuh, das Holz an dem Pumpenschwengel, besonders im Bergbaue; ein hohler walzenförmiger mit stark geschmiertem Leder überzogener Körper mit einer Klappe, der mit einem Bügel an die Pumpenstange befestigt ist und durch dieselbe in dem Stiefel der Pumpe, an welchen er fest anschließen muß, auf und nieder bewegt wird (das Pumpenherz, der Pumpensauger); der P-schwengel, der Schwengel an einer Wasserpumpe, mittelst dessen der Stempel in der Röhre auf und nieder bewegt wird; das P-siel, im Wasserbaue, ein Siel mit einem kleinen Abzuge, der statt der Flügelthüren mit einer von oben herabhangenden Klappe verschlossen ist, die die herantretende Flut abhält; der P-sood, auf den Schiffen, der niedrigste Ort im Schiffe, wo die Pumpen stehen und wohin sich alles im Raume befindliche Wasser zieht (der Pumpenpott, Pumpentopf); die P-spake, der Geckstock einer Pumpe; das P-spiel, die Auf- und Niederbewegung des Pumpenschuhes in der Pumpe; der P-spiker, auf den Schiffen, Spiker, die kaum einen halben Zoll lang sind und dazu dienen, die Bekleidung des Schuhes der Pumpe und der Klappen anzuspikern; die P-stange, die eiserne Stange in der Pumpe, an welche der Pumpenschuh befestigt ist. Bei kleinen Pumpen dient dazu nur ein hölzerner Stock, welcher der Pumpenstock heißt; der P-steek, s. Pumpenschlag; der P-stiefel, das mittelste Rohr einer Schiffpumpe, in welchem der Schuh sein Spiel hat, und der gewöhnlich von Kupfer ist; der P-stock, der Stock oder der Haupttheil einer Pumpe, die Pumpenröhre. S. Pumpenstange; der P-topf, s. Pumpensood; das P-werk, Pümpwerk, ein Werk, womit man pumpt, oder auch, welches eine Pumpe ist. S. Saugwerk.

Pümper, m., -s, einer, der pumpert (s. Pumpen 1), besonders der durch Pumpen Wasser in die Höhe bringt (s. Pumpen 2); einer, der pumpt oder borgt (s. Pumpen 3).

Púmpermette, w., in der Römischen Kirche, Name derjenigen Mette, welche am grünen Donnerstage nachmittags gesungen wird (die Poltermesse).

Púmpern, unth. 3. mit haben, das Veröfterungs- und Verstärkungswort von Pumpen 1, anhaltend oder wiederholt einen starken dumpfen Schall hören lassen: es pumpert ein Wagen über die Brücke, er fährt über dieselbe mit starkem dumpfen Getose; ein solches dumpfes dabei aber doch starkes Getöse hervorbringen: an die Thür pumpern.

Púmpernickel, m., -s, Benennung der groben, gewöhnlich sehr großen und runden Brode in Westfalen, die aus zweimahl geschrotenem und nicht gesiebten Rocken, bei dem sich also noch die Kleie befindet, gebacken werden (in Westfalen selbst gewöhnlich grobes Brod genannt).

Púmpgrob, E. u. U. w., in Baiern, sehr grob.

Púmphaken, m., s. Pumpenhaken.

Púmphose, w., lange und weite Hosen, die bis an die Knöchel reichen (Pluderhosen); scherzhafte Benennung eines kleinen Knaben; die P-keule, bei den Weißgerbern, eine hölzerne Keule, womit sie die Felle walken; so viel als Plumpkeule.

Púmps, m., -es, M. -e, ein dumpfer Laut, besonders der in den Eingeweiden von entwickelter Luft entsteht, und durch den After einen Ausgang gewinnt (im N. D. der Pup); in Baiern wird pumps als ein Umstandswort für augenblicklich gebraucht.

Púmpsen, 1) unth. 3. mit haben, einen dumpfen Schall von sich hören lassen, hervorbringen, besonders in engerer Bedeutung, einen Pumps lassen (im N. D. pupen); 2) th. 3., mit Hervorbringung eines solchen Schalles prügeln, bumsen; in der Schweiz in der Kindersprache, seine Nothdurft verrichten.

Púmpskeule oder Bumskeule, w., die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr.

Púmpstange, w., die Stange in einer Pumpe, woran der Kolben befestigt ist; so viel als Plumpstock; der P-stiefel, weite, steife und plumpe Stiefeln; der P-stock, so viel als Plumpstock; das P-werk, s. Pumpenwerk.

Púnct, s. Punkt.

Púne, w., M. -n, im N. D. ein Blutgeschwür.

Púnge, w., M. -n, im N. D. ein Bündel, Pack; auch voller Beutel; in Osnabrück, ein kleiner Sack Getreide (auch der Pung, Pungel, Püngel, alle wahrscheinlich aus Bündel verderbt); Püngeln, unth. 3., im N. D. einen schweren Pack tragen, besonders auf der Achsel; die Püngemühle, eine Mühle, in welcher nur grobes Mehl gemahlen wird.

Púnische Treue, Untreue, welche die Punier (Karthager) gegen die Römer öfter bewiesen haben.

Púnkt, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Pünktchen, O. D. P-lein, eigentlich der Stich mit einer feinen Spitze (im N. D. der Prick), auch wohl, eine sehr feine Spitze selbst: ein Punkt von einem Zirkel; einen Punkt machen; das trifft auf den Punkt zu, sehr genau (wofür auch: auf ein Haar); es ist Punkt zwölf, es ist gerade, genau zwölf Uhr, Schlag zwölf; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein sehr kleiner, mit einer Feder rc. gemachter Fleck (ein Tüpfel, Tüpfelchen, N. D. Stippe): einen Punkt machen; der Punkt über dem i; Sprichw.: einem den Punkt über das i setzen, ihm etwas verständlich machen, was sich von selbst versteht; besonders der kleine Fleck am Ende eines Satzes (Punktum, der Schlußpunkt), daher das Ende selbst: und hiermit mache ich Punktum. In der Hebräischen Sprache gibt es Punkte, die über, unter und in die Buchstaben gesetzt werden und die Stelle der Selbstlauter vertreten: eine Hebräische Bibel mit Punkten, deren Schrift mit solchen Punkten zur Erleichterung des Gebrauches und Lesens versehen ist; in der Naturbeschreibung eine runde flache Röhrenschnecke, die in verschiedenen Schalthieren als ein weißer Punkt erscheint, der nur durch das Vergrößerungsglas zu unterscheiden ist; derjenige Theil einer Rede, welcher am Ende mit einem Punkte bezeichnet wird (ein Satz); in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein bestimmter, ein wesentlicher Theil, Abschnitt, Umstand einer Schrift, oder überhaupt einer jeden Sache: die Punkte eines Vertrages, diejenigen Dinge in einem Vertrage, auf die es dabei ankommt, und welche bestimmt und genau angeführt werden; was diesen Punkt betrifft, diese bestimmte Sache, diesen Umstand; ein wichtiger Punkt, ein Hauptpunkt, zum Unterschiede von den Nebenpunkten; diesen Punkt wollen wir nicht berühren; im Punkt der Ehre ist er sehr empfindlich. S. Stand-, Ruhe-, Zeitpunkt; auf dem Punkte seyn, etwas zu thun, im Begriff seyn etwas zu thun; ein sehr kleiner, den Sinnen kaum merklicher Theil: es darf daran kein Punkt, kein Pünktchen fehlen; die Erde ist nur ein Punkt gegen das Ganze der Schöpfung; in der Größenlehre, die kleinste Größe, die man sich ohne alle Ausdehnung und Theile denkt; in der Meßkunst, Naturlehre rc. ein genau bestimmter wirklicher oder angenommener Ort im Raume: einen festen Punkt suchen, annehmen. S. End-, Mittel-, Schwer-, Scheitel-, Morgen-, Abendpunkt rc.; der P-achat, ein gepunkteter Achat; dann, ein Name des Sarders; *die Punktation, ein Entwurf zu einer Verhandlung, z. B. Kaufpunktation; das Pünkteisen, ein Eisen, eisernes Werkzeug, Punkte damit zu machen. S. Punktrad; ehemahls auch ein Sucheisen der Wundärzte (Sonde); Pünkten, th. 3., mit Punkten versehen (punktiren): eine Hebräische Schrift punkten; sich die Haut punkten oder bepunkten, mit Punkten zeichnen, bemahlen, gleich vielen Wilden (tattowiren); mit Punkten, durch Punkte bewirken (punktiren): einen Kupferstich, ein Blatt

punkten, durch Punkte machen, indem man die Schatten ꝛc. durch Punkte, nicht durch Striche oder auf andre Art ausdruckt; ein Blatt in gepunkteter Art (in punktirter Manier); in der Sterndeuterei, verborgene Dinge durch gewisse gemachte Punkte erforschen; bei den Ärzten, einem Wassersüchtigen kleine Löcher in die Haut stechen, das Wasser abzuzapfen; der Punktfarn, eine zahlreiche Gattung Pflanzen, aus der Familie der Farnkräuter, deren Befruchtungstheile in Punkten oder zugerundeten Häufchen zerstreut auf der untern Fläche der Blätter sitzen (Tüpfelfarn, Engelsüß); Punktiren, s. Punkten; die Punktirkunst, eine geheime Rechnungsart, durch die man verborgene Dinge soll erforschen können; das Punktirrad, s. Punktrad; die Punktkoralle, Name versteinter Meergewächse, welche zu den Korallen gehören, und in den Enden der Äste und auf ihrer Fläche mit zarten Punkten versehen sind; Pünktlich, E. u. U. w., einem Punkte ähnlich, gemäß: einen Vertrag pünktlich halten, nach allen seinen Punkten; uneig., auf den Punkt, sehr genau: es trifft pünktlich zu; seine Sachen pünktlich machen; ein pünktlicher Mann, der sich genau an Zeit und Ordnung bindet; pünktlich seyn, kommen, genau, zur bestimmten Zeit. Davon die Pünktlichkeit, die Eigenschaft und Fertigkeit eines Menschen, da er pünktlich ist: seine Pünktlichkeit ist groß; die Punktlinie, eine durch Punkte angedeutete Linie; in der Naturbeschreibung, Name einer kleinen Natter in Karolina mit gepunkteten Streifen; P-mäßig, E. u. U. w., nach Art eines Punktes, d. h. sehr genau, pünktlich; Punkto, in Ansehung, in Betreff; das Punktrad, Verkl. w. das P-rädchen, O. D. P-rädlein, ein mit feinen Spitzen versehenes, an einem Stiele bewegliches Rädchen, womit man eine Linie durch Punkte andeutet (Punktirrad); die P-schale, Name einer Venusmuschel, die der Länge nach gefurcht, inwendig aber gepunktet ist; der P-stein, Name des Kornersteines oder Granites, wegen der farbigen Punkte, die er hat; das P-thier, Verkl. w. das P-thierchen, O. D. P-t-lein, Name außerordentlich kleiner Thiere, die man in nicht ganz reinem Wasser nur durch Vergrößerungsgläser sehen kann (der Punktwurm), und wovon die kleinste Gattung das Grenzthierchen ist; *die Punktuation, die Punktung, Tüpfelung; *Punktuell, E. u. U. w., pünktlich; *die Punktur, M. -en, die zwei eisernen Stifte an dem Deckel der Buchdruckerpresse, auf welche der Bogen befestigt wird; Punktweise, Umst. w., in Punkten, Punkt vor Punkt: einen Vertrag punktweise durchlesen; der P-wurm, s. Punktthier.

Puns, Punz, m., -es, M. -e, im N. D. die Haarnestel, die geflochtenen und zusammengewickelten Haare.

Punsch, m., -es, M. -e, ein aus Arack, Zitronensaft, Zucker und Wasser gemachtes Getränk, welches bald warm (warmer Punsch), bald kalt (kalter Punsch) getrunken wird: Punsch machen, oder scherzhaft, brauen; Punsch trinken; der P-becher, s. Punschglas; die Punschbole, s. Punschnapf; Punschen, unth. Z., Punsch trinken; die Punscheule, die Nachteule, gemeine Eule; der P-geist, ein geistiger Auszug aus den Stoffen, woraus Punsch bereitet wird, wovon man in der Eile Punsch machen kann, indem man ihn mit einer gehörigen Menge heißen Wassers vermischt (Punschertrakt oder Punschessenz); die Punschgesellschaft, eine Gesellschaft von Punschtrinkern; das Punschglas, ein Glas zu und mit Punsch (ein Punschbecher, wenn dazu ein Becher dient); das P-lied, ein Lied beim Punsch zu singen; der P-löffel, ein tiefer Löffel mit langem Stiele, den Punsch damit in die Gläser zu schöpfen; der P-napf, ein Napf, in welchem Punsch gemacht oder vorgesetzt wird (Punschbole); das P-pulver, ein Pulver, welches die vorzüglichsten Bestandtheile der Stoffe, aus welchen Punsch bereitet wird, enthält, und von welchem man in Eile Punsch machen kann. S. Punschgeist; die P-stube, eine Stube, in welcher gepunscht wird (das Punschzimmer); der P-tisch, ein Tisch, an welchem gepunscht wird; der P-wirth, die P-w-inn, eine Person, die Punsch verkauft, oder die mit Punsch bewirthet; das Punschzimmer, die Punschstube.

Punt, m., -es, M. -e, in der Schweiz, der Spund.

Punt, m., -es, M. -e, oder die Punte, M. -n, im N. D. die Spitze, und in engerer Bedeutung, die Spitze eines Bollwerkes.

Puntermahl, s., der Feuermolch, Salamander.

Punzen, m., s. Bunzen.

Pup, m., s. Pumps; Pupen, unth. und th. Z., s. Pumsen; in Sachsen, küssen.

*Pupill, m., -en, M. -en, der Mündel, Pflegling, die Waise, weiblich die Pupille, welches auch der Augenstern heißt; das Pupillenkollegium, das Obervormundschaftsamt; der P-rath, der Vormundschaftsrath; P-gelder, Mündelgelder; Pupillär, E. u. U. w., vormundschaftlich; Pupillärdepositum, hinterlegtes Mündelgeld, und P-vermögen, vormundschaftliches Vermögen.

Pupin, m., -es, M. -e, eine Art Meven mit rothen Patschfüßen, welche sich auf der Insel Man in den Höhlen der Kaninchen aufhält und daher auch Erdmeve heißt.

Puppe, w., M. -n, Verkl. w. das Püppchen, O. D. P-lein, ein kleines Kind, oder als Kosewort überhaupt ein Kind, besonders ein kleines Mädchen, zuweilen auch ein Liebchen: ein allerliebstes Püppchen; mein Püppchen; in weiterer Bedeutung, das nachgemachte körperliche Bild eines Kindes im Kleinen (die Docke): die Kinder lieben die Puppe; mit der Puppe spielen; eine Drechsler-, Drahtpuppe ꝛc.; in uneigentlicher und weiterer Bedeutung eine walzen-

förmig gestaltete, auch walzenförmig zusammengebundene oder gewickelte Masse, z. B. in manchen Gegenden die walzenförmigen Schilf- oder Rohrkolben, und bei den Fischern ein senkrecht auf dem Wasser schwimmendes Holz, oder auch ein Büschel Binsen, woran sie den Köder zu befestigen pflegen, auch bei den Seidenwebern ein Bündel derjenigen dünnen Bindfaden am Kegelstuhle, welche dazu dienen, das Muster in einem gemusterten Zeuge hervorzubringen; in den Messingwerken, der in einem Ofen ausgeglühete gereinigte und nachher auf einem hölzernen Blocke zusammengeschlagene Klumpen von altem Messing, woraus wieder neues Messing mit Zusatz von Kupfer und Galmei gemacht wird; in der Naturbeschreibung die walzen- und kegelförmigen Schalen, in welche sich die Haut der Raupen oder Larven verwandelt, und in welchen diese Thiere in einem halbtodten Zustande bis zu ihrer vollkommenen Ausbildung bleiben, da sie als Schmetterlinge auskriechen, auch, die in dieser Schale, in diesem Zustande befindlichen Thiere (die Nimfen, in der Pfalz Datteln); bei Einigen auch, obwohl unrichtig, die Seideneierchen, in welchen sich die Puppen der Seidenraupen befinden; eine Art Schnirkelschnecken, länglichrund und rauh, mit sechs Gewinden heißt Püppchen; Púppen, 1) unth. und th. Z., Puppen machen, mit der Puppe spielen (O. D. docken): das Kind puppet; 2) zrckf. Z., sich puppen, in dem zusammengesetzten verpuppen, sich in eine Puppe verwandeln, von den Raupen oder Larven; 3) th. Z., hüllen, wickeln, windeln, schmücken; bei den Fischern, durch den an die Puppe befestigten Köder locken und auf solche Art fangen; das Púppengesicht, das Gesicht einer Puppe, und uneigentlich, ein unbelebtes, nichts sagendes Gesicht, und ein Mensch mit einem solchen Gesichte; die P-hülse, die Hülse eines verpuppten Ziefers, die Puppe; die P-kirsche, die Judenkirsche; der P-kram, der Kram, kleine Handel mit Puppen und ähnlichen Dingen (der Dockenkram); Puppen und ähnliche Spielsachen selbst (das Puppenwerk, Puppenzeug); der P-krämer, die P-k-inn, eine Person, welche einen Puppenkram hat; P-los, E. u. U. w., keine Puppe, kein Spielzeug habend; der P-räuber, ein anderthalb Zoll langer Käfer mit goldgrünlichen, glänzenden, gerieften Flügeldecken, bläulichem Brustschilde und schwarzem Unterleibe, welcher die Puppen der Ziefer aufsucht und frißt; das P-spiel, das Spiel mit Puppen; ein Schauspiel, wo die handelnden Personen durch kleine nachgemachte Puppen vorgestellt werden (Marionettenspiel); uneigentlich, eine kindische kleinliche Beschäftigung ohne besondern Nutzen; der P-spieler, die P-s-inn, eine Person, welche mit einem Puppenspiele herumzieht (Marionettenspieler); der P-stand, der Zustand eines Ziefers, da es eine Puppe ist (der Nimfenstand); uneigentlich und bildlich auch von dem Leben der Menschen, als dem Stande ihrer unvollendeten geistigen und sittlichen Ausbildung; das P-werk, so viel als Puppenkram; das P-zeug, s. Puppenkram.

Púppern, unth. Z. mit haben, im N. D. schnell und stark hin und her bewegt werden (im Hennebergschen pfopfern, sonst auch poppern).

*Púr, E. u. U. w., unvermischt, unverfälscht, klar, rein, bloß, durchaus nichts als: pures Gold; purer Wein; pures Wasser trinken, nichts als Wasser; die pure Wahrheit, die lautere; pure Lügen; im N. D. auch, es ist pur aus, es ist rein aus, ganz und gar aus.

Púrdel, m., -s, in einigen Gegenden der Schmiedehammer.

*Purgánz, w., M. -en, eine abführende Arzenei, Abführungsmittel; die Purgatión, die Reinigung, gerichtliche Rechtfertigung oder Entschuldigung; das Purgatórium, der Reinigungseid; das Fegfeuer der Katholiken; Purgíren, unth. und th. Z., abführen, reinigen, sich entschuldigen, rechtfertigen; der Purgírflachs, eine Art des Flachses im südlichen Europa, der heftig abführt (Purgirlein, kleines Leinkraut); die P-kirsche, eine Art Kreuzdorn auf den Gebirgen des südlichen Europa; eine Art der Heckenkirschen mit gepunkteten rothen Beeren, auf den Alpen; eine Art schlechter Gartenkirschen, die leicht durchschlagen; die P-körner, die eirunden, glatten, grauen Körner eines Ostindischen Baumes, die stark abführen; das P-kraut, s. Purgirwinde; der P-lein, s. Purgirflachs; das P-mittel, ein abführendes Mittel; die P-nuß, die schwarze glatte nußartige Frucht eines Amerikanischen Baumes, dessen weißer und öliger Kern (Brechnuß) Erbrechen und Abführen bewirkt; die P-pille, ein Purgirmittel in Gestalt der Pillen. So auch P-pulver, P-trank; die P-winde, eine Art der Winde mit pfeilförmigen, hinten abgestumpften Blättern in Syrien, deren erhärteter Harzsaft (Scammonium) eine abführende Kraft hat (Purgirkraut); die P-wurzel, älterer Name der Rhabarber.

Púrhafer, m., s. Rauchhafer.

*Purifikatión, w., die Reinigung, Läuterung; Purificíren, th. Z., reinigen, läutern.

*Púrim, s., ein Fest der Juden im März, zum Andenken an den Fall Hamans und an ihre Befreiung aus der Persischen Gefangenschaft zur Zeit der Esther.

*Purísmus, m., der Sprachreinigungseifer, die Sprachreinigung; der Puríst, der Sprachreiniger; die Puristerei, die Sprachreinigungssucht; die Puritä̈t, die Reinheit, Lauterkeit; die Puritáner, die Reingläubigen, Name der Englischen Presbyterianer, die ihre Kirche von allen päpstlich scheinenden Gebräuchen reinigten.

Púrpeln, die M., die Röthein oder Masern, die Kinderkrankheit.

Púrpur (Púrper), m., -s, eine hochrothe und violette kostbare Farbe, welche bei den Alten aus dem Blute der Purpurschnecken bereitet wurde,

bei uns aus der Scharlachschildlaus und Kermesschildlaus (die Purpurfarbe). S. Purpurschnecke: mit Purpur färben; in der höhern Schreibart jede hochrothe und überhaupt jede schöne rothe Farbe: des Himmels Purpur, das Morgen- oder Abendroth; der Wangen, der Lippen Purpur, die schöne rothe Farbe derselben; in der Scheidekunst hat man einen minerischen Purpur, den Goldpurpur. S. d.; ein purpurfarbenes Gewand, und besonders, ein purpurfarbener Mantel, ein Sinnbild königlicher oder fürstlicher Würde und Pracht: sich in Purpur kleiden; den Purpur anlegen, den Purpurmantel; in engerer Bedeutung von dem purpurfarbenen Gewande der Kardinäle: mit dem Purpur bekleiden, zum Kardinal machen; die Purpurammer, eine Art purpurfarbener Ammern mit ziegelrothem Kopfe und schwarzbunten Flügeln, in Mexiko; der P-apfel, ein purpurrother Apfel; eine Art des Flaschenbaumes in Ostindien, dessen Wurzel in Zeilon zum Rothfärben gebraucht werden soll; die Purpuräten, Name der rothgekleideten Kardinäle; die Purpurbeere, eine purpurrothe Beere; P-bekleidet, E. u. U. w., mit Purpur, mit purpurnem Gewande bekleidet; uneig., purpurfarben; der P-beutel, das P-b-chen, ein purpurfarbener Beutel, auch, ein Beutel mit Purpurfarbe; bei den Erdschnecken ist Purpurbeutelchen, ein längliches Beutelchen, welches zwischen dem Herzen und der Leber liegt und eine zähe Feuchtigkeit enthält; P-blinkend, E. u. U. w., von Purpur blinkend, auch, wie Purpur blinkend; die P-blume, eine purpurfarbene Blume; eine Art Federaloe oder Runzelblume in Nordamerika (Mehlblume); das P-blut, purpurrothes Blut: das Purpurblut der Traube, der Saft derselben; der P-brassen, eine Art Brassen mit purpurfarbigen Schuppen und sieben goldenen Linien an den Seiten; P-braun, E. u. U. w., dunkel purpurfarben mit Braun vermischt; überhaupt dunkelfarbig; die P-brust, eine purpurfarbene Brust; die P-dohle, eine Art Dohlen mit schwarzem Schnabel und schwarzen Füßen, von welcher das Männchen ganz purpurfarbig, das Weibchen aber dunkelbraun ist; die P-dolde, eine purpurfarbige Dolde; die P-drossel, ein zu dem Geschlecht der Drosseln gehörender purpurfarbener Vogel in Amerika; P-dunkel, E. u. U. w., dunkel wie Purpur; der P-faden, ein purpurrother Faden; die P-farbe, diejenige schöne rothe Farbe, welche man auch schlechthin nur Purpur nennt; auch, ein Farbenkörper, welcher diese Farbe mittheilt; P-farben, P-farbig, E. u. U. w., eine Purpurfarbe habend (purpurroth, purpurn); das P-färben, die Handlung, da man etwas purpurroth färbt; das P-feuer, purpurfarbenes, rothes Feuer; hochrother Glanz; P-feurig, E. u. U. w., mit einem Purpurfeuer brennend, glänzend; die P-flamme, eine purpurrothe Flamme; P-flammig, E. u. U. w., mit Purpurflamme leuchtend, brennend ꝛc.; uneigentlich: ein purpurflammiges Antlitz; der P-flügel, ein purpurfarbener Flügel; der P-funken, ein roth glühender Funken; rother Glanz; das P-gefunkel, ein starkes helles Funkeln; das P-gespinst, ein purpurfarbenes Gespinst; das P-gewand, ein purpurnes Gewand; das P-gewoge, Meereswogen, in welchen sich der purpurne Himmel spiegelt; das P-gewölk, purpurrothes Gewölk; der P-glanz, ein purpurrother Glanz, auch, der Glanz des Purpurs; P-glänzend, E. u. U. w., von Purpur oder wie Purpur glänzend; P-glühend, E. u. U. w., gleichsam wie Purpur oder von Purpur glühend; die P-glut, eine Glut, ein hohes Roth wie Purpur; der P-gurt, ein purpurfarbener Gurt; die P-haube, eine purpurne Haube, und in weiterer Bedeutung, eine solche Bedeckung des Kopfes, Sir. 6, 31.; P-hell, E. u. U. w., von Purpur hell, durch den Purpur verschönert; das P-huhn, ein prächtiger Wasservogel in Südasien von der Größe eines Huhnes; der P-hut, ein purpurrother Hut, dergleichen die Kardinäle zur Auszeichnung tragen; P-icht, E. u. U. w., dem Purpur ähnlich; Purpürisch, E. u. U. w., dem Purpur ähnlich, purpurroth; der Purpurith, M. -en, eine versteinte Purpurschnecke; der Purpurkamm, der purpurrothe Kamm, wie z. B. der Kamm des Hahnes; P-kammig, E. u. U. w., einen purpurrothen Kamm habend; der P-klee, purpurfarbener Klee, rother Klee; das P-kleid, ein purpurfarbenes Kleid; der P-klepper, eine Art Dickschnäbler mit purpurrothem Körper; die P-klette, eine Art purpurfarbiger Baumkletten in Virginien (der Purpurvogel); das P-köpfchen, eine Art Baumkletten in Indien mit purpurfarbigem Kopfe; eine Art wilder Enten mit purpurfarbenem Kopfe und weißen Backen; der Purpurkrämer, die P-k-inn, eine Person, welche mit Purpur Handel treibt, Apostelg. 16, 14.; das P-licht, ein purpurfarbenes Licht, ein purpurrother Schein; die P-lippe, purpurrothe Lippen; der P-mantel, ein purpurfarbener Mantel, ein Zeichen der höchsten Ehre und des festlichen Gepränges (der Purpur); eine Art Nachtfalter; das P-meer, ein purpurnes Meer; die P-mistel, eine Art rother Mistel; die P-motte, eine Art purpurfarbener Nachtfalter; der P-mund, ein purpurrother Mund, purpurrothe Lippen; die P-muschel, s. Purpurschnecke; Purpurn (Pürpern), E. u. U. w., purpurfarben, wie Purpur roth: ein purpurnes Gewand, ein purpurfarbenes; uneigentlich das purpurne Meer, das Meer, in welchem der Purpur des Himmels wiederstrahlt; von purpurfarbenem Stoffe: ein purpurnes Kleid, und uneigentlich, in Purpur gekleidet; Purpurn (Pürpern), 1) th. Z., purpurroth färben, eigentlich und uneigentlich: die Wangen purpurn; mit Purpur bekleiden: ein gepurpurter Kö-

nig 2c.; 2) zrckf. Z., sich purpurn, purpurroth werden, eine purpurrothe Farbe annehmen: wenn sich der Horizont nach Ungewittern im Sonnengolde purpurt; 3) unth. Z. mit haben, sich wie ein Purpur zeigen, purpurroth seyn, werden; die Purpurnatter, eine Art rother Nattern in Ägypten; die P-pfirsche, eine der schönsten Sorte Pfirschen, welche purpurroth ist; der P-rand, ein purpurfarbener Rand; der P-reiher, eine Art Reiher, die am Unterkörper rothbraun ist, mit einem purpurrothen Anstriche (Bergreiher); der P-rock, ein purpurfarbener Rock, besonders als Zeichen hoher Ehre und Auszeichnung; die P-rose, eine purpurrothe Rose; uneigentlich spricht man von Purpurrosen, die auf den Wangen blühen; P-roth, E. u. U. w., roth wie Purpur, purpurfarben (purpurn); die P-röthe, die Röthe des Purpurs, auch, eine dem Purpur gleiche Röthe, oder rothe Farbe (die Purpurfarbe, der Purpur); der P-saft, ein purpurrother Saft, auch der Saft der Purpurschnecken; der P-saum, ein purpurfarbener Saum; der P-schaum, ein purpurfarbener, hochroth glänzender Schaum; der P-schein, ein purpurfarbener Schein, Glanz; der P-schiefer, eine Art des Schiefers von röthlicher Farbe; der P-schimmer, ein purpurrother Schimmer; P-schimmernd, E. u. U. w., wie Purpur, auch, von Purpur schimmernd; der P-schleier, ein purpurfarbener Schleier; uneigentlich und dichterisch f. Morgenröthe; der P-schmelz, purpurfarbener Schmelz, dann, purpurfarbener Glanz, Schimmer; die P-schnecke, Name gewisser Schnecken, deren Saft purpurroth färbt. Dahin gehört die Krausschnecke, und eine Art Kinkhörner, deren gelblicher Saft purpurroth färbt, so wie eine Art Landschnecken, der blaue Kreisel, welcher die schönste Farbe liefert und darum von Vielen für die echte Purpurschnecke gehalten wird; die P-schuppe, purpurfarbene Schuppen; P-schuppig, E. u. U. w., purpurfarbene Schuppen habend; die P-seide, purpurfarbene Seide, und ein Gewand von solcher Seide; die P-sonne, die purpurrothe Sonne, bei ihrem Auf- oder Untergange; der P-strahl, ein purpurrother Strahl; P-strahlend, E. u. U. w., von Purpur strahlend, sich vor allen auszeichnend; P-strahlig, E. u. U. w., von Purpur oder wie Purpur strahlend; der P-teppich, ein purpurfarbener Teppich; die P-traube, eine purpurfarbige Traube; der P-vogel, f. Purpurklette; eine Art vierzehiger Vögel in Ostindien und Amerika, mit kegelförmigem, seitwärts zusammengedrücktem Schnabel, mit kahler purpurrother Stirn, veilchenblauem Halse und Kopfe und grünen Schwanzfedern; die P-wange, purpurrothe, hochrothe Wangen; der P-weiderich, der rothe Weiderich, welcher an Flüssen, Bächen und auf Wiesen wächst und schöne rothe Blumenähren hat (brauner Weiderich, Weidenkraut, Blutkraut, blauer Fuchsschwanz); die P-wolke, eine purpurfarbene Wolke.

Purren, 1) unth. Z. mit haben, einen tiefen, starken, rauhen zitternden Schall von sich hören lassen (in der Schweiz pfurren); 2) unth. und th. Z., im N. D. mit der Spitze eines Dinges in etwas hin und her fahren, rühren, wühlen: in der Nase purren; schüren, aufrühren, anregen, reizen, und uneigentlich, reizen, empfindlich machen: einen, ihn, so lange purren, bis er böse wird; in der Schifferſprache, die zur Ablösung der Wache bestimmten Matrosen in ihren Kojen aufwecken, entweder durch Läutung der Glocke oder den Ausruf: Quartier ist aus; auch zum Schlafen oder Essen wird gepurrt; der Purren, -s, ein großes Stück von einer Sache, ein Purren Brod (in Osnabrück ein Punken); die Seegarnele.

Pürsch, Pürschen 2c., f. Bürsch, Bürschen.

Pürzel, Purzel, m., -s, der Bürzel; uneigentlich, ein kurzes Ding, ein kurzes Stück, daher auch ein kleiner, besonders verwachsener Mensch; der P-baum, f. Burzelbaum; P-baumen (burzelbaumen), unth. Z., einen Purzelbaum schießen; Purzelich, der Purzelmann, f. Burzelich, Burzelmann; Pürzeln, th. Z., zu einem Pürzel oder zu Pürzeln machen, d. h. in kleine kurze Stücke bringen, schneiden, besonders in dem zusammengesetzten verpürzeln; die Pürzeltaube, f. Tummeltaube.

Püschel 2c., f. Büschel.

Püse, Püsekatze, w., f. Buse.

Püselke, f., -s, der Tannzapfen, auch, der Fruchtzapfen.

Püseln, th. Z., im N. D. die Puse, Katze streicheln, liebkosen; überhaupt, sanft streicheln, liebkosen.

Püsken, f., -s, im N. D. eine kleine Puse; das Wollgras oder die Wiesenwolle.

Püsseln, im Brandenburgischen wirthschaften, im Hause umherkramen und sich beschäftigen: sie pusselt den ganzen Tag.

Püssen, th. Z., im N. S. küssen. Davon das Püssel, Püsserl, ein Kuß.

Püstblume, w., der Löwenzahn, weil sich dessen gefiederte Samen leicht abpusten oder abblasen lassen.

*Püstel, w., M. -n, Hitzbläschen, kleine Eiterbläschen auf der Haut, Finnen, besonders die Kuhblattern, wenn sie mit Lymphe gefüllt sind; Pustulös, E. u. U. w., voller Bläschen.

Püsten, unth. und th. Z., im N. D. blasen, stark hauchen: einem etwas pusten (ihm etwas husten), ihm das nicht leisten, was er wünscht; der Püsten, -s, das Geschwür, der Butzen. S. Butz; der Püster, -s, im N. D. einer, der pustet.

Püster, m., -s, im N. D. ein kleiner Blasebalg; der Bofist, welcher, wenn er gedrückt wird, Staub von sich bläset, auch ein Blaserohr; P-flicken, th. Z., im N. D. Püster oder Blasebälge flicken, überhaupt, schadhafte

Dinge ausbessern; uneigentlich, an sich selbst gleichsam flicken, fast beständig Arzenei nehmen; der P-flicker, im N. D. einer, der schadhafte Püster oder Blasebälge ausbessert; der Püsterich, -es, M. -e, ein Ding zum Pusten; Name eines altnordischen Götzenbildes.

Püstern, unth. und th. Z., flüstern (auch mustern).

Püstern, unth. und th. Z., das Veröfterungs- und Verstärkungswort von pusten, wiederholt, anhaltend und stark blasen, besonders, das Feuer damit anzufachen.

Püstig, E. u. U. w., im N. D. von Luft aufgeblasen, in weiterer Bedeutung aufgedunsen, auch, dick, fleischig; die Püstkappe, im Holsteinschen, eine seidene breite Frauenkappe, die wie aufgeblasen ist; das P-rohr, in Hamburg das Blaserohr.

1. Püte, w., M. -n, oder das Püthuhn, das Wälsche Huhn, Truthuhn; dumm wie eine Pute, sehr dumm. Das Männchen oder der Wälsche Hahn heißt der Püter, Püterhahn, Püthahn: böse wie ein Puter. Davon die Putenfeder, der P-junge, das P-mädchen, der P-stall, P-treiber rc., die sich selbst erklären.

2. Püte, w., M. -n, im N. D. der Schlammbeißer, und verkleinert das Putje.

Püte, w., M. -n, in den Salzsiedereien, die Zacken oder Pfeifen, welche von den Salzkörben abtriefen.

Pütenbraten oder Püterbraten, m., eine Pute, ein Puter als Braten, oder ein Stück davon, in welchem Falle es ohne Geschlechtswort gebraucht wird: Putenbraten essen; der P-junker, verächtlich, ein einfältiger, sich aber etwas einbildender Landjunker; die P-zucht, die Vermehrung und Auferziehung der Puten und Puter; der Püter, -s, oder der Püterhahn, s. Pute; Pütern, unth. und th. Z., im N. D. geschwind und unvernehmlich reden; im Reden mit dem Speichel spritzeln; in Schwaben heißt putern schelten, ausschelten; der Püthahn, die P-henne, das P-huhn, s. Pute 1.

Pütje, s., -s, s. Pute 2.

Pütjen, 1) unth. Z. mit seyn, im N. D. mit kurzen Schritten laufen (padjen); 2) th. Z., in Holstein, zum Fortgehen treiben, forthetzen, auch, unnöthiger Weise zur Eile antreiben (auf dem Harze sagt man, puttern).

*Putrefaction, w., die Fäulung, Fäulniß; die Putrescenz, das Faulwerden, Faulen; Putresciren, unth. Z., in Fäulniß übergehen, verfaulen.

Pütsch! ein Schallwort, wenn man Hunde gegen andere Thiere anhetzt.

Pütsche, w., M. -n, in manchen O. D. Salzwerken, ein Salzmaß, welches ein kleines, gewöhnlich kurzes Faß ist. Im Salzburgschen gehen 40 Pütschen auf eine Äsche oder ein Salzschiff, und 80 Pütschen machen daselbst 60 Scheiben. Im N. D. ist Putte auch ein Maß. S. d. und Pitsche.

Pütschen, unth. Z., in der Schweiz, stoßen, mit dem Kopfe, mit den Hörnern, auch anstoßen mit den Gläsern. Pütschennaß, im N. D. s. sehr naß: er kam pütschennaß zurück, ganz naß.

Putscheneller Männlein, s., im Österreichischen, Benennung der kleinen Figuren, die auf dem Theater redend eingeführt werden (Putznellken, Pritschinelle).

Putt! ein Laut, womit man Hühner, besonders Truthühner und ihre Jungen zu locken pflegt.

Pütt, m., s. Pott.

Püttchen, oder Püttel, Pütthühnchen, s., -s, im gemeinen Leben, besonders in der Kindersprache, ein Huhn, vorzüglich ein junges Huhn.

Pütte, Pütte, w., M. -n, eine Pfütze, auch, eine Gosse; im N. D. im Deichbaue, eine Grube, aus welcher die Erde zum Deich- oder Dammbaue ausgestochen worden ist, auch ein Maß, nach welchem diese Erde berechnet wird; in engerer Bedeutung in Osnabrück, ein Ziehbrunnen, in welcher Bedeutung es im Brandenburgschen Pütten lautet; auf den Schiffen ist Pütse oder Pütze, ein Wassereimer, Wasser zu schöpfen.

Püttegnade, w., s. Sumpfbeere.

Pütten, unth. und th. Z., im N. D. Erde ausgraben; in Osnabrück, Wasser aus dem Ziehbrunnen aufziehen. S. Putte.

Pütting, w., M. -en, auf den Schiffen, der Name derjenigen großen schweren Kettenglieder, welche sich zu unterst an den Wandtauen befinden; der P-bolzen, auf den Schiffen, Bolzen mit runden Köpfen, womit die Puttingen angebolzt werden; das P-tau, auf den Schiffen, kurze Tauenden, welche an die Marsputtingen befestigt oder angehakt sind, an den obern Theil der Wandtaue fahren, und den Wanten der Stengen und Bramstengen zur Haltung dienen.

1. Pütz, m., -es, die Handlung, da man putzet, das Putzen: nun geht der Putz an. S. Anputz, Aufputz rc.; der Zustand, da man geputzt ist: in seinem Putze erscheinen; alles, was zur Verschönerung einer Sache dient, daher bei den Maurern der Kalküberwurf an den Wänden der Häuser; besonders aber von der Kleidung, daher auch schöne Kleidungsstücke selbst, und Alles, was zum Anzug überhaupt gerechnet wird: Putz anschaffen, kaufen, anlegen; zuweilen auch so viele Dinge einer Art, als zur Verschönerung eines Anzuges nöthig sind: ein Putz Bänder, Spitzen.

2. Pütz, m., -es, M. -e, im N. D. die Posse (die Putze).

Pützbecken, s., das Bartbecken; die P-docke, tadelnd, eine Person, die immer und gern geputzt geht.

1. Pütze, w., M. -n, ein Werkzeug zum Putzen, in dem zusammengesetzten Lichtputze. S. d. und Putzschere; das, was vom Lichte abgeputzt wird, die Schnuppe; etwas Glimmendes, Leuchtendes.

2. Pütze, w., M. -n, im N. D. eine Posse, ein lustiger, auch ein loser Streich.

Pütze, w., M. -n, s. Putte.

Pützeisen, s., bei den Maurern, ein gebogenes vorn spitziges Eisen, womit sie beim Abputzen die Ecken ausstreichen.

Pützel, m., -s, bei den Bäckern, der in Gestalt kleiner Klöße gebrachte Sauerteig, welcher zum künftigen Einsäuren aufbewahrt wird; ein kleiner Mensch (Huze, Puzel, Putzigel).

Pützeln, unth. und th. Z., ein Verkleinungswort von putzen, in der Schweiz, gern putzen, besonders mit Kleinigkeiten, unbedeutenden Dingen.

Pützen, m., -s, in den Hüttenwerken, ein Klumpen zusammengesinterten Erzes, das nicht völlig zerflossen ist.

Pützen, th. Z., überhaupt verschönern, ein angenehmes zierliches Ansehen im Äußern geben, und zwar zunächst durch Hinwegschaffung dessen, was unschön ist: die Schuhe, Stiefel 2c. putzen, sie von Schmuz säubern und schwärzen, blänken; das Silbergeschirr, ein Gewehr 2c. putzen, es vom Staube, Roste 2c. säubern und blank machen; das Licht putzen, die lange Schnuppe desselben wegschaffen, damit es heller brenne; sich (mir) die Nase putzen, die Nase schneuzen, reinigen; den Bart putzen, ihn mit dem Schermesser wegschaffen; die Bäume putzen, das verdorrte Holz wegschneiden; in der Schweiz in weiterer Bedeutung überhaupt f. schneiden, verschneiden, besonders von Schweinen und andern Thieren, und in noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung, tödten, umbringen, oder auch nur entkräften, besiegen. Davon rühren denn auch wohl die uneigentlichen Ausdrücke des gemeinen Lebens her: den Feind putzen, ihm großen Abbruch thun, ihm viele Leute wegschießen, besonders in wegputzen; einen putzen, ihm einen derben Verweis geben, und in Osnabrück auch, gut putzen, f. gut oder viel essen; dann ein angenehmes Äußere geben durch Bewirkung und Hinzuthuung dessen, was schön ist oder schön macht: die Mauer putzen, sie mit Kalk bewerfen; sich (mich) putzen, sich reine und schöne Kleider anlegen und sich schmücken; eine geputzte Dame; uneig., von den Vögeln, sie putzen sich, wenn sie mit dem Schnabel ihre Federn streichen und in Ordnung legen; der Pützer, -s, die P-inn, M. -en, einer, der putzt, besonders in den Zusammensetzungen Schuh-, Stiefel-, Bartputzer; Name der Spurbiene; ein derber Verweis. S. Ausputzer; der Pützfächer, der Fächer als ehemahliges Stück des Putzes; das P-gemach, ein Gemach, in welchem man sich anputzt; auch wohl, ein aufgeputztes Gemach (Visitenstube); das P-gewand, ein putzendes schönes Gewand, welches man zum Putz anlegt; der P-handel, der Handel mit Putzsachen oder Putzwaaren (Galanteriehandel); der P-händler, die P-h-inn, eine Person, welche einen Putzhandel treibt (Galanteriehändler); die P-handlung, das Handlungsgewölbe eines Putzhändlers (Putzladen, Galanteriehandlung, Galanterieladen); das P-holz, ein Holz, etwas damit zu reinigen und zu blänken, besonders bei den Schustern, ein Holz, die Absätze damit zu glätten, und bei den Messerschmieden ein Werkzeug, die kantigen Messerschalen damit zu glätten; Pützig, E. u. U. w., klein, unansehnlich (butzig); im N. D. possenhaft, spaßhaft, drollig; der Pützigel, ein kleiner winziger Mensch; die P-jungfer, eine Jungfer, welche sich auf das Putzen und Putzmachen versteht; besonders sofern sie bei einer Dame in Diensten ist; ein Mädchen, das sich gern putzt; der P-kasten, ein Kasten, Putz darin aufzubewahren, besonders mit Schubfächern (Kommode); der P-kopf, ein hölzerner Kopf, auf welchem die Putzmacherinnen Hauben, Hüte, Kopfzeuge 2c. stecken (der Haubenkopf, Haubenstock); der P-laden, s. Putzhandlung; die P-macherinn, eine weibliche Person, welche Putz, d. h. allerlei Kleidungsstücke und Kopfbedeckungen zu machen versteht (im N. D. Prunkmacherinn, und sofern sie sich besonders mit Haubenmachen abgibt, Haubenmacherinn, Haubensteckerinn). In und um Hamburg ist Putzmacherinn ein Schimpfname, wo es aber wahrscheinlich von Pütze 2 herkommt; der P-meißel, bei den Klempnern, ein Meißel mit abgekürzter Spitze, womit die Löcher eines Durchschlages auf dem Werkbleie durchgeschlagen werden; das P-messer, im N. D. das Bart- oder Schermesser; bei den Lohgerbern ein gewöhnliches großes scharfes Messer, die Grundhaare der Felle nach dem Ausstreichen damit abzuputzen; der P-narr, die P-närrinn, Verkl. w. das P-närrchen, tadelnd, eine Person, welche übertriebene Neigung sich zu putzen zeigt; das P-nelken, -s, im N. D. ein Possenreißer, Lustigmacher (Polichinello); zuweilen mit dem Begriff der Kleinheit, z. B. im Holsteinschen nennt man ein kleines Kind, Lütj Putznelken, du kleines drolliges Wesen (in Schwaben Poitschinell); die P-quehle, eine feine zierliche Quehle, womit gemeine Leute ihre Stube aufputzen, und welche gewöhnlich über eine Rolle gezogen ist; die P-sache, jede Sache, welche zum Putze dient, und welche, als Waare betrachtet, Putzwaare heißt; die P-schachtel, eine Schachtel, worin man Putz aufbewahrt, z. B. Bänder, Spitzen; die P-schere, das einer Schere ähnliche Werkzeug, Lichter damit zu putzen (die Lichtschere, Lichtputze); bei den Seidenwebern, eine Schere, die Fasern an der Kette damit wegzuputzen; der Name einer sehr schönen Traubensorte (Elend); der P-stein, der Bimsstein, weil er zum Abputzen oder Abschleifen dient; die P-stube, Verkl. w. das P-stübchen, eine Stube, in welcher man sich anzuputzen pflegt, gewöhnlicher aber eine geputzte, ausgeschmückte Stube, im Gegensatze der Wohnstube; die P-sucht, die Sucht sich zu putzen, die übertriebene unvernünftige Neigung zum Putz;

P-süchtig, E. u. U. w., Putzsucht habend und an den Tag legend; der P-tisch, Verklein. w. das P-tischchen, ein Tisch, ein Tischchen, an oder vor welchem man sich putzt (Toilette); ein Tisch, Tischchen, worauf man Porzellan, Silberzeug und dergl. zum Putz aufgestellt hat; die P-waare, s. Putzsache; die P-zange, bei den Seidenwebern, eine Zange, die Fädchen an den fertigen Zeugen damit abzukneipen; P-zeug, Zeug, Geräth, welches zum Putzen dient. Im N. D. nennt man die Geräthschaften des Bartputzers Puzzelzeug.

Püzen, m., -s, bei den Buchdruckern, der Fleck, der bei dem Abdruck des Bogens zuweilen von einem unreinen Buchstaben entsteht.

*Pygmäen, die M., Zwergmenschen, von denen man fabelte, daß sie im innern Afrika mit den Kranichen Krieg führten; überhaupt Zwerge; Pygmäisch, E. u. U. w., zwergartig, sehr klein.

Pylades und Orestes, zwei in der altgriechischen Geschichte berühmte Freunde, daher man noch jetzt zwei unzertrennliche Freunde so zu nennen pflegt. Eben so Damon und Pythias.

*Pyramide, w., M. -n, eine viereckige, spitz zulaufende Säule, dergleichen noch jetzt in Ägypten gefunden werden; überhaupt Spitzsäule, Feuersäule; Pyramidälisch, E. u. U. w., pyramidenförmig, spitzsäulig.

*Pyrenäen, d. M., ein großes Gebirge, das Frankreich von Spanien scheidet; Pyrenäisch, E. u. U. w., die Pyrenäen betreffend.

Pyrmonter, m., abgekürzte Benennung des mineralischen Wassers, welches aus Pyrmont versendet wird.

*Pyrometer, m., -s, ein Feuermesser, Werkzeug, die Grade des Feuers und der Wärme zu messen; die Pyrometrie, die Feuermeßlehre.

*Pyrrhichius, m., ein Versfuß von zwei kurzen Sylben, der Läufer (◡ ◡).

*Pythagörischer Lehrsatz, s. Magister Matheseos; Pythagörisches Stillschweigen, ein sehr langes und strenges Stillschweigen, weil dem Pythagores seine Schüler wenigstens einige Jahre schweigend zuhören mußten.

*Pythia, die jedesmahlige Priesterinn des Apollo, welche die Orakelsprüche ertheilte; Pythisch, E. u. U. w., den Apollo betreffend: Pythische Spiele, Spiele und Wettkämpfe, die zu Ehren des Apoll alle fünf Jahre in Delphi gehalten wurden.

Q

Q, der siebzehnte Buchstabe, ist ein Mitlauter, der den zusammengesetzten Laut kw ausdrückt, aber in den Wörtern, wo er vorkommt, niemahls allein steht, sondern immer nach Art des Lateinischen, obwohl zum Überfluß ein u hinter sich hat. In manchen Gegenden ändert sich qu auch in zw oder dw ab, z. B. Quehle in Zwehle und Dwehle, quer in zwerch und dwer.

*Qua, als, wie, kraft: qua Landesherr, qua Gerichtsperson.

Quäal, Quabbe, w., s. Qual rc., Quappe,

*Quaas, ein Russisches bierartiges Getränk, sowohl braun als weiß.

Quabbe oder Quabbel, w., M. -n, im N. D. die Wamme des Rindviehes, in Osnabrück auch ein Stück fettes Fleisch, und in Hamburg eine erhobene Stelle von Fett oder Fleisch an einem Körper (Quubbel); im Meklenburgschen heißt eine moorige Stelle, die, wenn man darauf tritt, in zitternde Bewegung geräth, eine Quabbe; das Quabbelfett, ein quabbeliges Fett; Quabbelig, E. u. U. w., quabbelnd, und so beschaffen, daß es leicht quabbelt: ein quabbeliger Bauch; im N. D., z. B. in Osnabrück, auch von Speisen, f. weichlich, ungesalzen; Quabbeln, unth. Z. mit haben, sich zitternd hin und her bewegen, wie z. B. mooriges Land, wenn man darauf tritt, Gallerte, geronnene Milch rc. (wabbeln. S. d.); besonders von der zitternden Bewegung, in welche sich fleischige und fette Körper leicht bringen lassen: vor Fett quabbeln.

Quackelbeere, w., s. Quakelbeere; die Quakkel, M. -n, in einigen Gegenden N. D. die Wachtel; das Quackelchen, -s, ein quackelndes Ding, auch ein Ding, womit man quackelt, tändelt; die Quackeleī, M. -en, die Tändelei; Unzuverlässigkeit im Reden und Handeln; Quackelhaft, E. u. U. w., im N. D. tändelnd, kindisch; leichtsinnig, unbeständig, unzuverlässig. Davon die Quackelhaftigkeit; Quackeln, unth. Z. mit haben, im N. D. hin und her bewegt werden, sich hin und her bewegen (wackeln); uneig., unbeständig, leichtsinnig, unzuverlässig seyn, z. B. etwas anfangen und nicht vollenden; tändeln, leichtsinnig handeln, besonders als th. Z., in dem zusammengesetzten verquackeln.

Quackenkraut, s., die Zaunwinde oder große Winde.

Quackler, m., -s, im N. D. überhaupt einer, der quackelt, besonders aber ein unbeständiger, leichtsinniger, unzuverlässiger Mensch.

Quacksalber, m., -s, die Q-inn, M. -en, ein Pfuscher in der Heilkunst, der äußerliche und innerliche Krankheiten ohne Kenntniß und Befugniß behandelt, besonders sofern er Salben und Schmieren dazu gebraucht. Vergl. Marktschreier; die Quacksalbereī, M. -en, das Quacksalbern; eine einzelne von einem Quacksalber versuchte Heilung, und die Mittel, deren er sich dazu bedient; Quacksalbern,

unth. und th. Z., ein Quacksalber seyn, heilen wollen, ohne etwas von der Heilkunst zu verstehen: einen zu Tode quacksalbern.

Quád, E. u. U. w., im N. D. böse, übel, schlimm (in manchen Gegenden auch quádsch), von einem Übelbefinden des Körpers: es ist mir so quad, es ist mir so übel rc. Davon die Quádheit, die Bosheit, auch der Unwille, Zorn, Haß; Q-artig, E. u. U. w., im N. D. boshaft, bösartig; die Quáddel, M. -n, im N. D. eine Blatter, der Nesselbrand, rother Fleck auf der Haut von einem Stiche, Bisse rc. (in Dithmarsen Quiddel, in Hamburg Quarl); das Quádder, s. Queder; Quáddern, unth. und th. Z., im Hannöverschen, quatschen, auch, manschen, kneten; im Brandenburgschen, allerlei Unzusammenhängendes sprechen: er quaddert so was.

*Quāder, m., -s, M. -n, häufiger der Quāderstein, ein viereckig zugehauener Bruchstein (ein Quaderstück, Werkstück).

Quádpogge, w., M. -n, in Hamburg eine Kröte (Quadütze).

*Quadragēsima, w., der 40ste Tag vor Ostern, d. h. derjenige Sonntag in der Fasten, von welchem bis zum Karfreitag 40 Tage sind, nämlich der Sonntag Invocavit. Von diesem geht die Fasten an, daher die große 40tägige Fasten in der Römischen Kirche Quadragesimāle genannt wird.

*Quadrángulum, s., ein Vierwinkel, gleichseitiges Viereck; Quadrangulăr, E. u. U. w., vierwinkelig, viereckig.

*Quadránt, m., -en, M. -en, der vierte Theil eines Zirkels oder ein Bogen von 90 Grad, Viertelkreis, Gradbogen. Er ist ein mathematisches Werkzeug, das zur Messung der Entfernungen und der Polhöhen gebraucht wird; die Quadrantáluhr, eine Sonnenuhr, die auf einem Quadranten beschrieben ist.

*Quadrāt, s., -es, M. -e, ein Viereck, das vier gleiche Seiten und rechte Winkel hat. Davon Q-elle, Q-fuß, Q-meile, Q-ruthe, eine Elle rc., die eben so lang als breit ist; die Q-zahl, die Zahl, welche herauskommt, wenn eine Zahl mit sich selbst multiplizirt wird, da man denn die Zahl, welche auf diese Art multiplizirt worden ist, Quadratwurzel nennt. So ist von 4 die Quadratzahl 16, und von 16 ist die Quadratwurzel 4: die Quadratwurzel ausziehen, die Zahl finden, welche, wenn sie mit sich selbst multiplizirt wird, die gegebene Zahl hervorbringt; Quadrāte oder Quadrătchen, bei den Buchdruckern, länglich viereckige Metallstücke, um damit die leeren Räume der Druckseite auszufüllen; die Quadratūr, die Erfindung eines Quadrats sowohl in Linien als Zahlen, welches einer andern gegebenen Figur gleich ist; die Quadratur des Zirkels, die Verwandelung des Zirkels in ein Viereck, oder die bis jetzt noch nicht gemachte Erfindung eines Quadrats, welches genau so viel Raum enthält als der Zirkel in sich faßt.

*Quadriennium, s., eine Zeit von vier Jahren.

*Quadrille (spr. Kadrillje), ein Französischer Tanz, der von vier Paaren getanzt wird; ein dem l'Hombre ähnliches Kartenspiel, wozu vier Personen gehören; der Quadrillentaffet, ein Taffet, der vielfarbige Streifen hat.

*Quadrīren, ins Gevierte bringen, besonders Zahlen vervielfachen oder mit sich selbst multipliziren; in der Umgangssprache, passen, sich reimen, schicken: das quadrirt nicht, paßt nicht, schickt sich dazu nicht.

*Quadrūpel, Umst. w., vierfach; die Q-alliance, ein vierfaches Bündniß, Vierverein.

Quádsch, E. u. U. w., im gemeinen Leben, unzusammenhangend, unverständlich, verworren, von Reden und Antworten: er spricht quadsches Zeug (auch Quāsch als Hauptwort, ein Gewäsch).

Quádtler, m., -s, eine sehr brauchbare Abart des Weinstockes, deren Beeren gelb und weich sind, einen säuerlichen Geschmack und eine abführende Kraft haben.

*Quāi, m., s. Kai.

Quāk! eine Nachahmung des Froschlauts.

Quākel, w., M. -n, s. Quackel: die Q-beere, in Osnabrück, die Wachholderbeere; der Q-busch, der Wachholderstrauch; das Q-chen, ein schwächliches, immer klagendes Kind; Quākeln, unth. Z., das Verkl. w. von quaken, einen dem Quaken ähnlichen Laut von sich geben; dann, mit einer dem Quaken ähnlichen Stimme sprechen, kindisch plaudern (quackeln); im N. D. auch, quakelig reden (anderwärts, gakeln); Quāken, unth. Z., einen Laut, welchen das Wort Quak nachahmt, von sich geben, besonders von dem Geschrei der Frösche (im N. D. auch quarren und im O. D. rochzen): die Frösche quaken; auch vom Schreien der Enten und einem ähnlichen unangenehmen Geschrei; im N. D. auch uneig. f. ächzen und stöhnen, daher Quakebrook, ein schwächlicher Mensch, welcher leicht stöhnt; Quăken, unth. und th. Z., einen dem Quaken ähnlichen nur feinern Laut von sich geben, wie die Hasen, von denen die Jäger rätzen sagen, dagegen sie vom Schreien der Füchse quäken gebrauchen; am häufigsten im gemeinen Leben, mit lauter widerlicher Stimme schreien, weinen, auch, singen: einem die Ohren voll quäken; der Quăkenfrosch, der braune Grasfrosch, Landfrosch; die Quăkente, eine Art Enten, welche beständig quäkt oder schreit, und auf dem Kopfe einen Schopf von Federn hat (Quakerente, Klangente, Schallente, Schreier, Klinger, der schwarzköpfige Ententaucher, die Tauchergans, Kobelente, Straußente, Hohlente, Eisente, Scharbe, weißer Trittvogel, Dickkopf, Vieräuglein, Köllje); der Quăker, -s, einer, der quaket, besonders der Frosch; auch, eine herzförmige Venusmuschel, weil man einen quiekenden Laut hört, wenn das Thier die beiden Schalen aufthut.

1. Quăker, m., -s, einer, der quäkt, besonders ein Thier, das quäkt, z. B. der Frosch; auch Name einer Art Finken wegen des quäkenden Geschreies (Quäkfink, der Bergfink,

Schneefink, Winterfink rc., im O. D. der Gogler).

2. Quäker oder Quäker, m., -s, die Q-inn, M. -en, eine Person, welche sich zu dem Lehrbegriffe der von Johann Fox in England gestifteten Religionsgesellschaft bekennt, deren Glieder, außerdem daß sie sich durch mehrere besondere Lehren unterscheiden, z. B. daß es Sünde sey, Kriegsdienste zu thun, zu schwören rc., sich auch göttlicher Eingebungen rühmen, bei welchen sie in ein heftiges Zittern gerathen sollen, von welchem Umstande ihr Name entstanden ist, denn sie selbst nennen sich nur die Freunde.

Quäkerei, w., M. -en, das Quäken, besonders ein anhaltendes, wiederholtes Quäken; die Lehre der Quäker; die Quäkerente, s. Quakente; die Quäkergemeine, eine Gemeine von Quäkern; die Quäkergesellschaft, eine Gesellschaft von Quäkern; der Q-glaube, der Glaube, die Glaubenslehre der Quäker; Quäkerisch, E. u. U. w., den Quäkern, ihren Sitten, ihrem Lehrbegriffe gemäß, ähnlich.

Quäkler, m., -s, einer, der quakelt (der Quackler).

Quäkfink, m., s. Quäker 1; die Quäkkröte, eine der größten Kröten in Surinam, welche beständig quakt; der Q-reiher, eine Art Reiher, welche sich am Tage selten sehen läßt, Nachts aber mit rauher und widriger Stimme quak schreit (Nachtreiher, Nachtrabe), in Schlesien Focker, in Meißen Spitzpumpe, in Liefland Nachtschatten); Quäksen, unth. Z., das Veröfterungs- und Verstärkungswort von quaken, wiederholt und laut quaken; im Hennebergschen ächzen, stöhnen, z. B. unter einer schweren Last.

Qual, w., M. -en, ein hoher Grad heftigen und anhaltenden Schmerzes, sowohl des Leibes, als auch uneigentlich der Seele. Vergl. Pein, Marter, Plage: Qual empfinden, Leiden ausstehen; einem Qual anthun, ihn Schmerzen jeder Art empfinden lassen; in der Schweiz ist das Quäl, die Darmgicht; Q-belastet, E. u. U. w., von Qualen zu Boden gedrückt, viele Qualen leidend.

Quäle, w., s. Queble 1.

Quälen, th. Z., Qual anthun, verursachen, sowohl von Schmerzen des Körpers als auch uneigentlich der Seele: einen quälen; es ist grausam Thiere zu quälen; sich (mich) mit einer Arbeit quälen, bei derselben, so lange sie dauert, große Beschwerde, Last haben; sich (mich) mit Vorwürfen quälen; von Furcht, Angst gequält werden; in weiterer Bedeutung, große Beschwerde und Last verursachen: das heißt nur die Leute quälen; einen mit Bitten, Nöthigen quälen; besonders von vielem und lästigem Bitten: er quält mich, ich soll es ihm erlauben; bei den Mahlern, die Farben quälen, sie, nachdem sie schon auf die Leinwand gebracht sind, auseinander streichen, wodurch sie ihre Frische und ihren Glanz verlieren.

Quälengewimmer, s., ein von der Qual, die man erleidet, verursachtes Gewimmer; das Q-rad, ein Rad, welches gebraucht wird, jemand damit zu quälen (das Marterrad); Qualentladen, E. w., der Qual entladen, von der Qual befreit; Q-entlastet, E. w., von der Qual als einer Last befreit; Quälenvoll und Qualvoll, E. u. U. w., viele Qual verursachend, mit vieler Qual verbunden: ein qualvolles Leben; viele Qualen empfindend; der Quäler, -s, die Q-inn, M. -en, eine Person, welche Andere quält; in weiterer Bedeutung, eine Person, welche Beschwerde, Last verursacht, besonders durch anhaltendes Bitten; s. auch Quälgeist; die Quälerei, M. -en, das Quälen, die Handlung, da man quält, besonders von der öftern Wiederholung dieser Handlung; eine quälende Handlung, etwas, das quälet: den Quälereien Anderer ausgesetzt seyn; Quälerfüllt, E. u. U. w., mit Qual erfüllt, qualvoll; der Quälgeist, ein Wesen, welches Andere quält, besonders ein solcher Mensch (stärker und härter, der Quälteufel); in der Fabellehre der Griechen und Römer, die Plagegöttinnen (Furien, Quälgöttinnen); das Quälgepränge, ein Gepränge, welches uns Qual verursacht, in hohem Grade lästig ist; das Q-gericht, ein Qualen verhängendes Gericht, ein qualvolles Gericht; die Quälgöttinn, s. Quälgeist; das Q-korn, Name des Speltes.

*Qualification, w., die Beeigenschaftung, Benennung, Tauglichkeit, Tüchtigkeit; Qualificiren, th. Z., mit gewissen Eigenschaften belegen, aneignen, einen benennen; Qualificirt seyn, tüchtig, tauglich, geschickt seyn; sich (mich) qualificiren, sich wozu eignen, geschickt seyn, einer Sache würdig machen.

*Qualität, w., M. -en, die Beschaffenheit, Eigenschaft, Güte, der innere Zustand einer Person oder Sache, im Gegensatze von Quantität; auch Titel und Würde: er hält sich hier in der Qualität eines Bevollmächtigten auf.

Quall, m., -es, die Kraft, vermöge welcher eine Flüssigkeit hervorquillt; eine hervorragende Masse, Menge, besonders hervor- und emporquellendes Wasser.

Qualle, w., M. -n, ein Thier, welches einem Klumpen zähen Schleimes oder einem halbrunden Stücke Gallerte ähnlich ist und zu den gegliederten Würmern gehört. Es schwimmt im Meere frei herum, und hat die Eigenschaft, daß es im Finstern leuchtet. Die Haar-, Ohren-, Stein-, Segelqualle rc. sind Arten davon.

Quallenboot, s., Name einer ungenabelten Schnirkelschnecke, welche die Behausung verschiedener Quallen zu seyn scheint, die mit denselben bei Stürmen aus dem Meeresgrunde hervorkommen, und auf der Oberfläche des Wassers in der Schale wie in einem Boote schwimmen.

Qualm, m., -es, ein dicker Dampf, beson-

ders ein dicker Rauch, in welchem man nicht athmen kann; in weiterer Bedeutung auch eine so große Hitze, daß man darin ersticken möchte; Aufwallung des Blutes und ein Zustand, wo man seiner selbst vor Hitze nicht bewußt ist, Betäubung, Ohnmacht; das Quálmbad, ein Dampfbad; der Q-dampf, ein dicker Dampf; Quálmen, 1) unth. Z. mit haben, Qualm von sich geben, verursachen; das kochende Wasser qualmt; das Öl qualmt, wenn im Brennen viel Rauch davon aufsteigt; 2) unth. und th. Z., Qualm entstehen machen: beim Tabakrauchen qualmen; die Stube voll qualmen; Quálmig, E. u. U. w., Qualm verursachend, auch, Qualm enthaltend: eine qualmige Stube.

Quälort, m., ein Ort, wo man gequält wird.

Quálster, m., -s, dicker zäher Schleim im Halse; eine Art Wanzen, die man besonders an den Johannsbeeren und Mehlbeeren findet (die Beerenwanze, Waldwanze, in Österreich der Gackel); der Q-baum, der Vogelbeerbaum, die Eberesche; der Mehlbaum; die Q-beere, die Vogelbeere, Eberesche; Quálsterig, E. u. U. w., Qualster enthaltend; Quálstern, unth. Z., Qualster auswerfen.

Quälteufel, m., s. Quälgeist.

Quälwüste, w., eine Qual verursachende Wüste.

Quándel, m., -s, oder der Quándelpfahl, bei den Kohlenbrennern, die Mitte des Meilers und die senkrechte Stange, welche sich in der Mitte desselben befindet (Quandelruthe, Quandelstange); die Q-beere, Quendelbeere, die Frucht des Quandelbaumes oder Quandelbeerbaumes, eine Art Mispeln in der Schweiz, wo sie Flühbirnlein genannt wird, weil sie auf felsigem Boden wächst; der Q-beerbaum, s. Quendelbeere; die Q-kohle, bei den Kohlenbrennern, diejenigen kleinen Kohlen, welche sich mitten im Meiler finden; der Q-pfahl, die Q-ruthe, die Q-stange, s. Quandel; der Q-stecken, bei den Kohlenbrennern, der 4 Zoll dicke Knüppel, der zwischen die Klötzer am Quendelpfahle gelegt wird, so daß sein äußeres Ende nach dem Umfange des Meilers zu liegt, damit man mittelst desselben eine Öffnung erhalte, durch welche man den Haufen anzünden kann.

Quánt, m., -es, M. -e, im N. D. ein listiger schlauer Mensch, auch, ein lustiger possenhafter Mensch; der Schein, auch, eine Handlung, die nur zum Scheine geschieht. Im Hanöverschen sagt man vor Quant, zum Schein, für die lange Weile, im N. D. quantsweise f. zum Scheine oder verstellter Weise (woraus die Obersachsen gewandsweise gemacht haben). Die Bedeutung eines guten Scheines oder Glanzes hat es in Baiern, wo quant vortrefflich bedeutet; Quänteln, Quäntern, unth. und th. Z., zum Scheine thun, nicht im Ernst handeln, und daher wenig ausrichten; Quánten, unth. und th. Z., eigentlich, hin und her bewegen, im Holsteinschen, einen unerlaubten Handel treiben unter dem Scheine der Rechtmäßigkeit; der Quäntler, -s, im N. D. einer, der quäntelt; dann, einer, der seine Waaren oder sein Geld verschleudert; Quántsweise, Umst. w., im N. D. zum Scheine, für die lange Weile: etwas nur quantsweise thun. S. Quant.

*Quantität, w., die Vielheit, Menge, Größe, der Umfang, im Gegensatze der Qualität; in der Verskunst, die Länge oder Kürze der Sylben; Quantitatīv, E. u. U. w., der Menge nach, zahlmäßig; das Quántum, der Antheil, Betrag, die Menge, Zahl, Summe.

Quänzel, m., -s, im Bergbaue, der eiserne bewegliche Bügel an dem Kübel, woran das Bergseil befestigt wird (Quensel, das Gelenke).

Quápp, m., -es, M. -e, im N. D. ein Beutel, Schlauch, hangender Bauch; auch, eine Falte, Runzel in einem Kleide, die sich wie ein Schlauch aufwirft.

Quáppe, w., M. -n, ein Fisch in süßem Wasser, mit dickem Bauch (die Aalraupe, Ruppe); Name der jungen aus den Eiern gekrochenen Frösche, die mit Schwänzen versehen sind (die Froschbrut, der Kielfrosch, Froschwurm, und nach ihren verschiedenen Landschaftsnamen: Kaulkopf, Kaulpadde, Kaulquappe, Kuhlquappe, Kuhlpogge, Kulpotter, Kaulärsche, Käule, Kaule, Dickköpfe, Kauzeköpfe, Roßköpfe, Weberknöpfe, Moorkolben, Krötengerecke, Schlagelüzen, Schneeblitze).

Quáppeln, s. Quabbeln.

Quáppig, E. u. U. w., im N. D. einen Schlauch, Hangebauch bildend, auch, einen Hangebauch habend; dann, runzelig.

Quáppkule, w., im N. D. ein Loch, welches man ins Eis macht; eine schlammige Pfütze.

Quápps, Quáppsen, s. Quatsch, Quatschen.

*Quarantäne (spr. Karangh-), w., die vierzigtägige Liegezeit, Reinigungsfrist, Gesundheitsprobe, besonders für Schiffe, die aus Gegenden kommen, die der Pest verdächtig sind: die Quarantäne halten, die Gesundheitsprobe bestehen (wofür auch Contumaz).

Quárder, s., s. Queder.

Quárgel, m., -s, in Baiern, ein Geschrei; Quárgeln, unth. Z., in Baiern schreien.

Quárgkäse, s. Quarkkäse.

*Quāritur, es fragt sich, es entsteht die Frage; die Quästiōn, die Frage, Aufgabe, Untersuchung: die Sache quästiōnis, die in Rede stehende, bewußte, erwähnte, besagte Sache; Quästionīren, th. Z., befragen, ausfragen; Quästionirt, wie quästionis, befragt, fraglich.

Quárk, m., -es, der dicke käsige Theil der Milch, nachdem man die Molken durch Pressen davon geschieden hat (der Käsequark, in Baiern Topfen, in der Schweiz Buldern), den man entweder zu Käse formt oder frisch auf Brod statt der Butter streicht, in welchem Falle man ihn in O. S. Streichkäse, in N. S. Käsebutter, in der niedrigen Sprechart anderer Gegenden aber steifen Matz nennt; weicher Koth, und in weiterer Bedeutung, je-

der Koth, jede Unreinigkeit, auch eine geringe nichtswerthe Sache, die man verächtlich benennen will: in jedem Quarke rühren, sich um jede Kleinigkeit bekümmern; den alten Quark aufrühren, eine alte vergessene unangenehme Sache wieder anregen; auch wohl ein Ding, worauf man keinen Werth legt: was soll ich mit dem Quark; das Quarkbrod, ein Stück oder eine Schnitte Brod mit Quark bestrichen (die Quarkschnitte); Quarken, unth. Z., wie quaken, von dem Schreien der Frösche; das Quarkfaß, ein Faß, worein der im Quarksacke zurückgebliebene und zu Käse bestimmte Quark geschüttet wird; die Q-fliege, die Schmeißfliege; die Q-hänge, eine Hänge, d. h. von der Decke herabhangendes Gerüst, den Quark oder die daraus geformten Käse darauf zu trocknen; Quarkig, E. u. U. w., Quark enthaltend, dem Quarke ähnlich: quarkiges Wetter, kothiges; der Quarkkäse (nach Andern Quargkäse, weil es aus Zwergkäse entstanden seyn soll), der gewöhnliche aus Quark ohne Rahm bereitete und geformte Käse (Kuhkäse, Bauerkäse), zum Unterschiede vom Rahmkäse; der Q-kloß, Klöße aus Quark, Mehl, Eiern und Butter; der Q-korb, ein Korb von dünnen Stäben oder Sprossen, den Quarksack hineinzulegen, damit über einem Fasse die Molken davon abtropfen können (die Quarktrage, besonders wenn es bloß aus zwei dikken Stäben mit mehrern dünnen Querstäben besteht); die Q-nudel, aus Quark, Mehl und Eiern bereitete Nudeln (in Baiern Topfnudeln); der Q-ringel, der Neuntödter, besonders der große aschfarbige Neuntödter; der Q-sack, ein Sack, in welchen der Quark geschüttet wird, damit die Molken davon ablaufen; uneigentlich, ein unreinlicher Mensch, auch einer, der alles unter einander ißt; die Q-schnitte, s. Quarkbrod; die Q-spitze, eine Messerspitze voll Quark, ein Nichts: er soll eine Quarkspitze haben, bekommen, nichts; der Q-stein, ein Stein, welchen man auf den Quarksack legt, damit er die Molken aus demselben presse; die Q-trage, s. Quarkkorb.

Quärl, m., -es, M. -e, s. Quaddel.

Quarre, w., M. -n, ein quarrendes Ding, besonders ein viel und auf unangenehme belästigende Weise schreiendes Kind; auch überhaupt eine mürrische, ihren Murrsinn laut äußernde Person: Sprichw.: die Pfarre mit der Quarre bekommen, die Pfarre oder überhaupt ein Amt mit einer Frau zugleich bekommen, besonders unter der Bedingung, daß man eine gewisse Person heirathe.

*Quarrē (spr. Karrēh), s., das Gevierte, Viereck.

Quarren, unth. Z., einen Laut, den das Wort selbst nachahmt, von sich geben, besonders den Laut, den eigensinnige oder unzufriedene Kinder, wenn sie halblaut weinen, von sich hören lassen: einem die Ohren voll quarren; in weiterer Bedeutung, murren überhaupt; im N. D. auch von dem Laute der Winde in den Gedärmen; der Quarrer, -s, die Q-inn, M. -en, eine Person, welche quarret, murret.

Quart, s., -es, M. -e, der vierte Theil eines Ganzen: das Quart eines Thalers; besonders, der vierte Theil, sofern es ein Maß ist. So ist es in Bremen und in andern N. D. Gegenden ein Getreidemaß, der vierte Theil einer Last, oder so viel als 10 Scheffel, 40 Viertel oder 160 Spint; am häufigsten ein Maß zu flüssigen Dingen, da es denn den vierten Theil eines Stübchens ausmacht, oder eine kleine Kanne (ein Maß, Quartier); das Berliner Quart enthält 64 Preuß. Kubikzolle, oder 27 Quart sind ein Kubikfuß, und Bier, Essig und Wein, werden gewöhnlich nach einem viertel, halben, dreiviertel oder ganzen Quart verkauft, zu welchem Behuf man Quartflaschen (Bouteillen), halbe und dreiviertel Quartflaschen hat; der Quartbogen, der in vier Theile gebrochen ist; ein Buch in Quart, dessen Bogen in vier Theile gelegt sind; in Bremen wird ein Quart in 4 Mengel getheilt; in Schlesien hält ein Topf, d. h. ein Stübchen ebenfalls 4 Quart, ein Quart aber 4 Quartier, und 80 Quart machen einen Eimer; in manchen O. D. Gegenden ist das Quart oder Quärtle der vierte Theil eines Maßes oder ein halbes Nößel, z. B. in Augsburg, wo das Maß 2 Seidel, das Seidel 2 Quärtle und ein Quärtle 2 Achteli hält; im Würtembergschen gehen vier Quart auf ein Maß und es ist so viel als ein Schoppen; in Zürch ist ein Quärtli der vierte Theil eines Kopfes.

*Quartāl, s., -s, M. -e, der vierte Theil eines Jahres, ein Vierteljahr; und uneigentlich der Tag, mit welchem sich ein Vierteljahr anfängt oder auch endet, besonders sofern alsdann eine Abgabe, ein Zins zu entrichten ist (der Vierteljahrstag); die Abgabe oder der Zins, welcher nach Verlauf eines Vierteljahres entrichtet werden muß, und überhaupt ein Geld, z. B. der Theil einer Besoldung, welches vierteljährig ausgezahlt wird (das Vierteljahrsgeld, das Vierteljährliche); bei den Handwerkern, die vierteljährliche Versammlung der Meister und Gesellen auf der Herberge: Quartal haben, halten. Die Zusammensetzungen Quartalgeld, Q-groschen, Q-pfennig rc. erklären sich selbst; Quartāliter, Umst. w., vierteljährlich.

*Quartänfieber, s., das viertägige Fieber; der Quartāner, ein Lehrling oder Schüler der vierten Klasse; der Quartánt, ein Buch in Viertelgröße, Quartband.

Quártbogen, m., Q-flasche, s. Quart.

*Quárte, w., der vierte Theil eines Ganzen, z. B. die Quarte der Salzsohle, die an den Landesherrn abgegeben werden muß; eine Reihe von vier auf einander folgenden Dingen einer Art, z. B. die Quarte im Piketspiel, vier auf einander folgende Blätter in einer Farbe; ein Ding, das um vier Stufen von

dem andern entfernt ist: die Quarte in der Tonkunst, der vierte Ton von einem angenommenen ersten Tone an, z. B. von D ist die Quarte G; auf der Geige ist die Quarte nicht die vierte Saite, sondern die dritte von der tiefsten an gerechnet, denn die vierte und feinste heißt die Quinte; in der Fechtkunst ist Quarte die vierte Stoßart, Lage oder Stellung.

*Quartett, s., -es, M. -e, in der Tonkunst ein vierstimmiges Tonstück.

*Quartier, s., -es, M. -e, überhaupt der vierte Theil eines Ganzen, besonders ein bestimmtes Maß trockner und flüssiger Dinge, so viel als Quart, im Hannöverschen auch der vierte Theil einer Elle; auf den Schiffen der vierte Theil von 24 Stunden, welche Eintheilung man in Absicht der Wachen gemacht hat, daher auch die zu jeder Wache bestimmte Anzahl des Schiffvolkes ein Quartier heißt; in den Gärten werden die Abtheilungen in den Luststücken Quartiere genannt; der vierte Theil einer Stadt und ihrer Bürgerschaft (Viertel, Stadtviertel), daher auch der Ort, wo man sich eine Zeit lang aufhält, oder wo man wohnt (Herberge, Nachtlager, Wohnung): einem Reisenden Quartier bestellen; ein gutes Quartier haben; besonders von Soldaten, welche jedes Gebäude, wo sie sich einige Zeit aufhalten, Quartier (Einlager) nennen: bei einem in Quartier stehen, liegen; das Hauptquartier, der Ort, wo sich der Befehlshaber aufhält; die Armee hat die Winterquartiere bezogen; bildlich im Kriegswesen: um Quartiere bitten, um Lebensschonung (Pardon); einem Quartier geben, ihm das Leben schenken (gewöhnlicher Pardon); bei den Schustern, der hintere Theil eines Schuhes, das Fersenleder, und bei den Näherinnen gewisse breite viereckige Quersäume, z. B. an dem Halse und den Ärmeln der Hemden; Quartieren, 1) unth. Z., einliegen, Einlager haben; 2) th. Z., einlegen, einlagern, Wohnung geben (einquartieren): ich quartiere mich bei Ihnen; die Soldaten quartieren; das Quartierbillet, der Einlagerzettel; die Q-freiheit, das Schutzvorrecht, z. B. eines Gesandten, in Ansehung seiner Wohnung; der Q-kommissarius, wie Polizeikommissarius: der Q-meister, der Einlagerbesorger, Rastmeister, auf Schiffen, der Schirmmann, Schiffswachtaufseher.

*Quártus, m., der vierte Lehrer an einer Schule.

Quárz, m., -es, M. -e, eine gemeine, besonders in Ganggebirgen befindliche Art Steine, die glasartig, hart, im Bruche splitterig oder auch etwas körnig, und von verschiedener Farbe, gewöhnlich aber weiß ist; trockner Quarz heißt er, wenn seine Oberfläche rauh ist, fetter hingegen, wenn er eine glatte und glänzende Oberfläche hat. Die Bergleute hier und da nennen jedes Gestein, das sie nicht kennen, Quarz, daher die Bedeutung des Verkleinerungswortes Quärzel, worunter sie einen Splitter vom Gesteine, der ins Auge gesprungen ist, verstehen; der Q-achat, mit Quarz durchsetzter Achat; die Q-druse, ein drusiges Stück Quarz, Quarz mit angeschlossenen Erhöhungen oder Zacken; Quárzend, E. u. U. w., aus Quarz bestehend, aus Quarz gemacht.

Quärzen, unth. Z., im Hennebergschen, das Veröfterungs- und Verstärkungswort von quarren, oft und viel quarren.

Quárzfluß, m., ein farbiger Quarz, wie z. B. der Praser; der Q-gang, im Bergbaue, ein Gang, der wohl sein Streichen hält, aber doch kein metallisches oder minerisches Erz führt; der Q-granatstein, im Bergbaue, ein Quarz, der aus kleinen, den Granaten ähnlichen Körnern besteht; Quárzicht, E. u. U. w., dem Quarze ähnlich; Quárzig, E. u. U. w., Quarz enthaltend, aus Quarz bestehend; der Quárzkristall, der ungefärbte, minder durchsichtige gemeine Kristall, zum Unterschiede von dem ganz durchsichtigen Bergkristalle, welcher vorzugsweise Kristall genannt wird; der Q-sand, mit Quarztheilchen gemischter Sand; der Q-sinter, quarziger Sinter; die Q-steinart, im Bergbaue, quarzige Steinarten, die im Bruche glasig, weiß, spießig und hart sind, und in spitze durchsichtige Stückchen zersplittern.

Quás, m., -es, ehemahls ein Schmaus, Gastmahl, jetzt nur noch im N. D. verächtlich für Fraß: in Quas und Fraß leben, Saus und Braus.

Quáse, w., M. -n, im N. D., z. B. Osnabrück, ein dünnes Reis von einem Baume; im Brandenburgischen, eine kleine Blase, ein Geschwür, besonders in Blutquasen. S. Quese.

Quáseln rc., s. Quasen; Quásen, unth. und th. Z., im N. D. schmausen, schlemmen, besonders, unmäßig und unreinlich essen (in Hamburg quösen), wovon verquasen, durch unordentlichen und unmäßigen Genuß aufzehren, vergeuden; unnützes, läppisches Zeug reden, schwatzen (in Osnabrück quasken, anderwärts in der Verkleinungsform quasseln, wovon die Quasselei, das Geschwätz, der Quásseler, der Schwätzer, quásselig, geschwätzig); der Quáser, -s, einer, der quaset, besonders der Schwätzer (Quasseler); die Quaserei, M. -en, im N. D. das Quasen, ein anhaltendes Quasen, in beiden Bedeutungen, besonders, ein langes Geschwätz (Quasselei).

Quásken, unth. und th. Z., s. Quasen.

*Quási, gleichsam, angeblich, scheinbar, in mehreren Zusammensetzungen, z. B. ein Q-gelehrter, ein Schein- oder Halbgelehrter.

*Quasimodogéniti, wie die Neugebornen, Benennung des ersten Sonntags nach Ostern, an welchem Tage die weißgekleideten Katechumenen der Gemeine vorgestellt wurden.

Quásseln, unth. Z., etwas Unverständliches in vielen Wörtern sagen.

Quássie, w., M. -n, s. Bitterholzbaum.

1. Quást, m., -es, s. Quas.

2. Quást, m., -es, M. -e, oder die Quáste, M. -n, Verkl. w. das Quástchen, O. D. Q-lein, ein Bündel gleich langer, an dem einen Ende zusammengebundener Fäden, oder zusammengerollter, an dem einen Ende zusammenbefestigter Fransen, zur Verzierung der Kleidungsstücke, Fenster- und Bettvorhänge, der Trompeten, hörnernen Tabakspfeifen, Klingelschnüren ꝛc.; im N. D. auch der Pinsel der Tüncher, und eben so eine Art großer Pinsel von Wolle oder Wollenzeug, womit beim Kalfatern die Nähte mit heißem Peche bestrichen werden, auch ein kleiner Besen von Heidekraut, das Küchengeräth damit zu reinigen (der Heidequast); bei den Fischern auch die Reisbündel, deren sie sich bedienen; im N. D. ist ein doller (toller) Quast, ein närrischer verkehrter Mensch, ein feiner Quast, ein kluger, listiger Kopf, der aber etwas Seltsames in seinem Betragen zeigt, ein Hans Quast, ein Einfaltspinsel; das Quástchen, Name eines Pflanzengeschlechts, welches ganz getrennte Geschlechter hat und dessen beiderlei Blumen nur einen Kelch und keine Blumenblätter haben; Quásteln, unth. 3., mit einem kleinen Quaste bestreichen, pinseln: den Hals quästeln, einen bösen Hals inwendig mit einem Heilmittel pinseln; die Quástenseide, diejenige Seide, aus der besonders seidene Quasten verfertigt werden; das Quástgras, das Straußgras; Quástumbordet, E. u. U. w., mit Quasten umbordet, umgeben, geziert.

Quáswurm, m., im N. D. ein fressendes Geschwür im Schwanze des Rindviehes, wovon derselbe oft ganz abfault (der Schwanzwurm).

Quát, m., -es, M. -e, im Würtembergischen, ein voller Bauch.

*Quatémber, m., -s, der vierte Theil des Jahres, ein Vierteljahr (das Quartal), besonders wenn zu dieser Zeit Abgaben entrichtet werden müssen; der Tag, mit welchem ein neues Vierteljahr anfängt (der Quatembertag); eine Abgabe, welche vierteljährlich bezahlt wird, und welche das Quatémbergeld (das Vierteljahrsgeld, der Vierteljahrstag) heißt, worunter die Bergleute in Sachsen eine Abgabe verstehen, welche die Gewerke für das ihnen zum Bergbaue überlassene Feld an den Landesherrn bezahlen, und wovon die Unterbergämter ihre Besoldung erhalten; in Sachsen heißt auch diejenige Summe, welche von Steuern vierteljährlich einkommt, das Quatember; in der Römischen Kirche, vier strenge Fasttage, welche am ersten Freitage eines jeden Vierteljahres gehalten werden müssen (ehemahls, die Weih-, Frohn-, Goldfasten); das Q-geld, das Vierteljahrgeld, s. Quatember; das Q-gericht, ein Gericht, welches alle Quatember gehalten wird, das Vierteljahrsgericht (auch nur der oder das Quatember); die Quatémbersteuer, in manchen Gegenden, z. B. in Sachsen, eine Gewerbsteuer, oder eine Abgabe, welche die Gewerbe Treibenden jährlich viermahl an die Obrigkeit bezahlen müssen (die Vierteljahrsteuer); der Q-tag, s. Quatember.

*Quatérne, w., der Viergewinn, Viertreffer, wenn im Lottospiel von 5 besetzten Zahlen 4 herauskommen.

Quátsch, ein Wort, welches den lauten Schall bezeichnet, wenn ein weicher Körper auf einen harten fällt oder geschlagen wird: es ging quatsch, quatsch; einen ähnlichen Laut drückt man durch Quapps aus; der Quátsch, -es, M. -e, ein Schall, welchen das Wort Quatsch nachahmt: man hörte einen Quatsch; ein mit diesem Schalle verbundener Fall, Schlag: einen Quatsch thun, fallen, daß es quatscht; einem einen Quatsch geben (auch wohl eine Quatsche, eine Ohrfeige; von einem ähnlichen Schalle und Schlage auch, der Quapps); ein weicher Körper, welcher quatscht, wenn darauf geschlagen wird ꝛc., z. B. in Schwaben, der Koth; Quátschelig, E. u. U. w., quatschelnd, fleischig oder fett und weich, besonders für das Gefühl (Quabbelig); Quátscheln, unth. 3. mit haben, das Verkleinerungswort von quatschen, einen gewissen Schall von sich hören lassen, besonders wie derjenige, wenn man Wasser in einem Gefäße hin- und herschüttelt; in weiterer Bedeutung, sich leicht hin- und herbewegen lassen, in zitternde Bewegung gerathen, wenn man daran stößt, daran schlägt, wie z. B. fleischige, fette Körpertheile; Quátschen, unth. 3. mit haben, den Schall, den das Wort Quatsch nachahmt, hören lassen: die Schuhe quatschen beim Gehen, wenn viel Wasser hineingelaufen ist; einen ins Gesicht schlagen, daß es quatscht (im N. D. quatsken, in manchen Gegenden auch quappsen); mit seyn, mit Hervorbringung des Lautes quatsch fallen: in den Koth; den Laut Quatsch hervorbringen, indem man in einen weichen zähen Körper tritt ꝛc.: im Kothe quatschen; Quátschig, E. u. U. w., quatschend, auch kothig: es ist quatschig zu gehen; quatschiges Wetter.

Quátte, w., M. -n, die Larve des Maikäfers, der Engerling.

Québbe, w., M. -n, im N. D. ein mooriger Grund, welcher zittert, wenn man darauf tritt.

Queck, s. Quick.

Queckbeere, w., die Vogelbeere (Quitschbeere, Quitsche); die Quecke (Queke), M. -n, überhaupt die Wurzeln aller Grasarten, welche in der Erde umherwuchern, auch, solche Grasarten selbst; besonders eine Grasart, welche mit dem Weizen zu einem Geschlechte gehört, deren Wurzel sich überaus leicht und schnell und weit wuchernd mehrt, und darum ein beschwerliches Unkraut ist (Queckengras, Queckweizen, Grasquecke, Laufquecke, Schnurquecke, Weizengras, Hundsweizen, Hundsgras, Hundswurzel, Graswurzel, Schoßwurz, Wurmgras, Zweckengras, Padengras, Rechegras, Spitzgras, Knöpfligras, in Österreich Baüer, in Würtemberg Flechtgras, in Dith-

marsen Quitschen); **Quecken**, 1) unth. Z. mit haben, sich vermehren, fortpflanzen, auch, stark fortwuchern, wie die Quecken; 2) th. Z., ernähren, aufziehen; die Queckenege, ein einer Ege ähnliches Werkzeug, die Quecken damit von den Feldern zu schaffen; das Q-gras, Queckgras, die Quecke; der Wegetritt; der Q-haken, ein eigener Hakenpflug, der in manchen Gegenden zwei Haken hat, die Quecken damit auf- und auszuackern; der Q-saft, der heilsame blutreinigende Saft der Queckenwurzel, der als heilsamer Trank Queckentrank heißt; die Q-wurzel, die Wurzeln des Queckengrases, gewöhnlich nur Quecken; rothe Queckenwurzel, ein der Quecke ähnliches Gewächs, welches von Einigen für eine Abart der Quecke gehalten wird (Hundsgras, Hundshaargras, Hundeweizen); der Queckholder, der Wachholder; queckig, E. u. U. w., Quecken enthaltend: ein queckiger Boden, queckiges Land, in welchem viele Quecken wachsen.

Quecksilber, s., ein von Natur flüssiges silberweißes und glänzendes Halbmetall, welches nach dem Golde die größte Schwere hat, sich durch eine geringe Bewegung in unendlich viele und kleine Theile trennen läßt, im Feuer zwar verfliegt, aber aufgefangen und erkaltet ganz wieder in seiner vorigen Gestalt erscheint (Merkurius). S. Quick; ätzendes salzsaures Quecksilber, in der Scheidekunst, eine Verbindung des in höherm Grade oxydirten Quecksilberkalkes mit Salzsäure, welches in mancherlei Künsten und Gewerben, z. B. in der Färbekunst und in der Heilkunst gebraucht wird, aber wegen seiner großen Giftkraft die größte Behutsamkeit nöthig macht (ätzender Quecksilbersublimat); mildes salzsaures Quecksilber oder versüßtes Quecksilber, die Verbindung der Salzsäure und des im niedrigsten Grade der Oxydirung befindlichen Quecksilbers (milder Quecksilbersublimat); bildlich im gemeinen Leben von einem sehr flüchtigen unruhigen Menschen: er hat viel Quecksilber, oder auch, er ist quecksilbern, ist wie Quecksilber, wo Quecksilber so viel als Lebhaftigkeit, Flüchtigkeit bedeutet; die Q-auflösung, die Auflösung des Quecksilbers; ein flüssiger Körper, in welchem Quecksilber aufgelöset ist (Quecksilbersolution); der Q-borax, in der Scheidekunst, boraxsaures Quecksilber; das Q-branderz, im Bergbaue, mit brennbaren Theilen und Schwefelkiese vermischtes Quecksilber; das Q-erz, eine Erd- oder Steinart, welche Quecksilber in sich enthält (das Quickerz); das Q-essigsalz, eine Benennung des essigsauren Quecksilbers; die Q-halbsäure, unvollkommener Quecksilberkalk, Quecksilber, welches gerieben und geschüttelt wird und dadurch anfängt zu verkalken; das Q-hornerz, ein Quecksilbererz, wo das Quecksilber mit Schwefelsäure und Salzsäure vererzt und auf mannichfaltige Art theils derb ohne bestimmte Gestalt, theils auf verschiedene Weise in Kristallen angeschossen ist; der Q-kalk, Quecksilber in Gestalt eines Kalkes, d. h. Quecksilber, welches häufig geschüttelt oder mit Körpern durch Reibung gemengt, in seinen Theilen getrennt, oder wie man in der Kunstsprache sagt, getödtet wird, seine Flüssigkeit verliert und nach und nach sich in ein schwarzes Pulver verwandelt (schwarzer Quecksilberkalk). Durch eine andere Behandlung bekommt dieses Pulver eine rothe Farbe, und es heißt dann rother Quecksilberkalk, für sich selbst niedergeschlagenes Quecksilber; das Q-lebererz, ein Quecksilbererz, welches ein Gemenge des Zinnobers mit Thon in sehr verschiedenen Verhältnissen und zuweilen ganz schwarz ist; das Q-mittel, ein Heilmittel, dessen Hauptbestandtheil Quecksilber ist (Merkurialmittel); der Q-mohr, in der Scheidekunst, der minerische Mohr; quecksilbern, E. u. U. w., von oder aus Quecksilber gemacht, daraus bestehend; uneig., lebhaft, unstät, flüchtig; der Quecksilberniederschlag, der Niederschlag des Quecksilberkalkes aus seinem Auflösungsmittel (Quecksilberpräcipitat); das Q-öl, in der Scheidekunst, ehemahls dasjenige schwefelsaure Quecksilber, welches, mit mehrerer Schwefelsäure in Verbindung gesetzt, entweder nicht zum Trocknen gebracht werden kann, oder doch die Feuchtigkeit der Luft sehr anzieht und zu einer die Dichtigkeit eines Öles habenden Flüssigkeit zerflossen ist; das Q-pflaster, ein Pflaster, welches aus einem Fette, mit welchem durch Reibung Quecksilber oder Quecksilberkalk verbunden ist, besteht (die Quecksilbersalbe, wenn es in Gestalt einer Salbe gebraucht wird); die Q-pumpe, eine Art Luftpumpen, bei welcher man sich des Quecksilbers bedient, leere Räume hervorzubringen; die Q-salbe, s. Quecksilberpflaster; der Q-salpeter, in der Scheidekunst, salpetersaures Quecksilber; das Q-salz, ehemahls eine Benennung der verschiedenen Verbindungen des Quecksilbers theils bloß mit Säuren, theils mit Säuren und Laugensalzen zugleich rc.; der Q-vitriol, bei den alten Scheidekünstlern, schwefelsaures Quecksilber; die Q-wage, eine Setzwage, bei welcher Quecksilber anstatt des Wassers angewendet ist; der Q-weinstein, in der Scheidekunst, weinsteinsaures Quecksilber.

Quecktrespe, w., eine Art der Trespe, deren Wurzel der gemeinen Quecke vollkommen gleicht; eine Art des Schwingels; der Q-weizen, s. Quecke.

Queder, s., -s, eine Einfassung gewisser Kleidungsstücke mit einem Saume oder Bande, z. B. an den Beinkleidern, das Hosenqueder, das Hemdqueder.

1. **Quehle**, w., M. -n, ein langes und verhältnißmäßig schmales leinenes Tuch, etwas damit abzutrocknen (im N. D. auch Dwehle, im O. D. Zwehle): eine Handquehle, ein Handtuch, eine Küchenquehle, ein solches Tuch zum Gebrauch in der Küche.

2. **Quehle**, w., M. -n, im Bergbaue, eine Rinne zur Ableitung des Wassers in den Strossen.

Queicheln, unth. Z. mit haben, in Schlesien, weichlich seyn, weichlich machen, halten. Davon queichlich, weichlich, schwächlich.
Queise, w., M. -n, im N. D. ein Rank.
Queilen, unth. Z., in Thüringen, von Kindern, klagen, weinen, pinseln.
Queisflachs, m., der Wasserhahnenfuß.
Quell, m., s. Quelle; die Q-ader, die Wasserader einer Quelle; die Q-binse, eine Art Binsen, welche besonders an Quellen wächst (Quellsemse); der Q-bottich, s. Quellstock; der Q-brunnen, ein Brunnen, welcher sein Wasser von einer Quelle hat; die Q-bütte, s. Quellstock; die Quelle, M. -n, oder der Quell, -es, M. -e, Verkl. w. das Quellchen, das aus der Erde anhaltend hervordringende Wasser, welches in seinem Fortlauf einen Bach bildet, und der Ort, wo dieses Wasser hervordringt oder der Spring: eine lebendige Quelle, wo das Wasser auf eine sehr merkliche Art und in größerer Menge hervordringt; nach einer Quelle graben; eine Quelle fassen, den Ort, wo Wasser aus der Erde hervorkommt, mit einer Einfassung umgeben, die das Wasser sammelt und verhindert, daß die Quelle nicht verschüttet werden kann; eine Heilquelle, eine Quelle, deren Wasser Heilkräfte besitzt, und zum Baden oder Trinken dient; bildlich, die Quellen der Thränen, die Augen; uneigentlich und dichterisch nennt man Quell und Quelle, das aus der Quelle hervorfließende Wasser, einen Bach, und in weiterer Bedeutung zunächst überhaupt fließendes, dann jedes Wasser; alles, was den Grund des Daseyns, der Erkenntniß oder der Veränderung eines Dinges enthält: Gott ist die Quelle alles Lebens, die Quelle des Guten, des Lichts :c.; der Ackerbau ist die sicherste Quelle des Reichthums; die Quelle des Heils, die Taufe; die Quellen der Geschichte, alle sowohl niedergeschriebene als mündliche Nachrichten von merkwürdigen Begebenheiten, besonders durch gleichzeitige oder bald nachher lebende Personen; aus sichern, aus lautern Quellen schöpfen, sich bei Erzählung merkwürdiger Begebenheiten sicherer, unparteiischer Nachrichten oder Gewährsmänner bedienen; an der Quelle seyn, sitzen, etwas aus der ersten Hand haben, wissen; Quellen, 1) unth. Z., unreg., ich quelle, du quillst, er quillt, wir quellen :c., erst verg. Z., ich quoll, bedingte Form, ich quölle, Mittelw. der verg. Z., gequollen, Anrede: quill, mit seyn und haben, durch eine im Innern befindliche Feuchtigkeit ausgedehnt werden: die Erbsen :c. quellen im Wasser; Erbsen quellen lassen; die Fenster sind gequollen, die hölzernen Rahmen der Fensterflügel sind durch die Nässe ausgedehnt worden. Vergl. Schwellen; uneigentlich sagt man, der Bissen quellt im Munde, wenn man sich zum Essen zwingt, oder während des Essens alle Eßlust verliert; durch eine innere Kraft ausgedehnt, nach irgend einer Richtung getrieben zum Vorschein kommen: die Augen quellen ihm aus dem Kopf, sie treten aus dem Kopfe hervor, besonders von Körpern, die bei ihrer großen Fülle der Raum, in welchem sie eingeschlossen sind, nicht länger fassen kann: unter dem Hute hervor quillt ihr das Haar um Nacken und Stirne; uneigentlich und dichterisch, in Fülle sich hervorheben, sich dem Auge darstellen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, von Flüssigkeiten, aus einem Orte in größerer Menge zum Vorschein kommen, fließen: es quollen ihr Thränen aus den Augen; Ströme Blutes quollen aus den Wunden; in der engsten Bedeutung, vom Wasser, aus der Erde hervorkommen, fließen: an mehrern Seiten quillt aus diesem Berge ein kristallhelles Wasser; uneigentlich, mit dem Nebenbegriffe des Reichthums, der Fülle; sich abwärts bewegen, auch, sich verbreiten, wie das Wasser einer Quelle: das seidene Haar quoll vom Haupte bis zum Gürtel; so auch von weiten Gewändern, die herabfallen, und von der Rede, wie fließen, strömen; seinen Ursprung, seinen Grund in einem anderen Dinge haben: aus Gott quillt alles Licht und Leben; in weiterer Bedeutung überhaupt, sichtbar werden, entstehen, mit Bezug auf den Ort der Entstehung; 2) th. Z., regelm., quellen machen, durch Feuchtigkeit ausdehnen: die Erbsen, die Samenkörner, den Stockfisch :c. quellen; in weiterer Bedeutung, ausdehnen, auch, durch größere Masse sich ausbreiten, in die Höhe steigen machen: das Wasser quellen (quallen, verquellen), es durch Hemmung des Abflusses anwachsen, steigen lassen (es stauen, aufschwellen).

Anm. Im N. D. unterscheidet man die unthätige und thätige Bedeutung dieses Worts auch durch die Form. In jenem Falle sagt man quillen und behandelt es unregelmäßig: die Erbsen quillen schon, sind gequollen; in letzterm Falle sagt man quellen und dann ist es regelmäßig: sie quellt Erbsen, hat Erbsen gequellt. Eben so bei Schwellen und Schwillen. Da derselbe Unterschied bei den Wörtern sinken und senken, springen und sprengen, trinken und tränken, sitzen und setzen, und so vielen andern in ganz Deutschland gilt: so würde quillen die Sprachähnlichkeit für sich haben.

Quellenhell, E. u. U. w., so hell wie das Wasser einer Quelle; Q-mäßig, E. u. U. w., nach Art einer Quelle, wie eine Quelle; uneigentlich, den ersten oder frühern Urkunden gemäß; das Q-merk, der knotige oder kleine Wassermerk; Q-reich, oder Quellreich, E. u. U. w., reich an Quellen, viele Quellen enthaltend; Q-strömend, E. w., Quellen aus sich strömend (quellenreich); das Q-stück, in den Lustgärten, ein Lustſtück, in welchem Wasser quellen; Q-trunken, E. u. U. w., von der Quelle oder dem Wasser einer Quelle gleichsam trunken, reichlich bewässert.
Quellgras, s., die Wasserschmiele (das Quel-

lengras); das Quellgrasleder, eine Art in Quellen und Brunnen wachsender Wasserfäden (Brunnenwasserfaden); der Q-grund, der Boden einer Gegend, in sofern er verborgene Quellen hat und daher naß, sumpfig ist (eine Galle, im Magdeburgschen eine Springlage); eine niedrige Gegend, deren Boden quellig, also naß und sumpfig ist; die Quellje, M. -n, s. Reiherente; Quellig, E. u. U. w., Quellen enthaltend: ein quelliger Boden; das Quellmaß, das Verhältniß, die Maße, in welcher solche Dinge, die durch Nässe ausgedehnt werden, z. B. Getreide, an Umfang zunehmen und mehr Raum erfodern, und die Bestimmung dieser Maße, nach welcher des gequollenen Getreides eine gewisse größere Menge zu einem bestimmten Maße gehört, als wenn es trocken ist. Vergl. Einwährung; das Q-moos, eine Gattung im Wasser wachsenden Mooses, das Flußmoos; die Q-nimse, Quellennimse, Verkl. w. das Q-nimschen, die Nimse einer Quelle; das Q-salz, solches Kochsalz, welches aus solchen Quellen gesotten wird, die das in der Erde befindliche Salz aufgelöset mit sich führen; der Q-sand, feiner von Wasser durchzogener Sand in einer quelligen Gegend oder an einer Quelle, in welchen man einsinkt, wenn man darauf tritt (Triebsand, Mahlsand, N. D. Quicksand, Sluupsand); die Q-semse, s. Quellbinse; der Quellsprung, das Springen, Hervorspringen einer Quelle, und eine hervorspringende Quelle selbst; der Q-stock, in den Malzhäusern, ein Stock, d. h. großer Trog, in welchem die Gerste gequellt wird, damit sie keime (ein Quellbottich, Weichbottich, wenn dazu ein Bottich dient; auch Quellbütte); der Q-strahl, der Wasserstrahl einer springenden Quelle, und eine springende Quelle selbst; das Q-wasser, Wasser, welches von selbst aus der Erde quillt, zum Unterschiede vom Fluß- und Brunnenwasser.

Quemlich, E. u. U. w., veraltet, bequemlich.

1. Quendel, m., -s, eine Pflanze, deren Blätter und Blüten einen angenehmen Geruch haben (der Thimian); der wilde Quendel (der gemeine), wächst bei uns auf trocknen Feldern, hat flache, stumpfe, auf der Grundfläche mit Härchen besetzte Blättchen und ist ein gutes Schaffutter (Feldthimian, Feldkümmel, Feldpolei, Saturei, Hühnerkohl). Eine Abart davon ist der Zitronenquendel (Zitronenthimian), welcher einen noch angenehmern, dem Geruche der Zitronen ähnlichen Geruch hat. Der gemeine Quendel (gemeine Thimian, Römischer oder Wälscher Quendel), wächst im südlichen Europa, hat aufrechte Stengel, eirunde zurückgerollte Blättchen, und wird als eine der kräftigsten Gewürzpflanzen bei uns in den Gärten gezogen. Dieses Wort wird in den verschiedenen Sprecharten auf mannichfaltige Art verderbt und lautet bald Quindel, Quenel, bald Gundel, Gundling, Kundling, Kinnlein, Kühnlein, Kümmel, in Österreich Kundelkraut, Kuttelkraut ꝛc.

2. Quendel, m., s. Quandel.

Quendelbeere, w., s. Quandelbeere; das Q-öl, das gelbliche flüchtige, aus dem Kraute und den Blumen des Quendels gezogene Öl; die Q-wolle, die kleine Flachsseide, die man gewöhnlich auf dem Quendel findet.

Quene, w., M. -n, im N. D. eine junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat, eine Färse (Quine).

Quengelei, w., M. -en, das Quengeln, auch, widerlich und weinerlich vorgebrachte Klage, Beschwerde, Umständlichkeit, und in weiterer Bedeutung, kindisch albernes Betragen; Quengeln, unth. 3., im gemeinen Leben, besonders N. D., mit widerlichem Tone, mit weinerlicher Stimme über Kleinigkeiten klagen, sich beschweren, Umstände machen: einem die Ohren voll quengeln; in weiterer Bedeutung, sich kindisch, albern betragen, tändelnd verfahren, auch, auf das Klagen der Kinder zu viel Gewicht legen, sie vor jedem Lüftchen verwahren, und dadurch verweichlichen; der Quengler, -s, die Q-inn, M. -en, eine Person, welche quengelt.

Quensel, m., s. Quänzel.

Quent, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Quentchen, O. D. Q-lein, Name eines Gewichtes, welches der vierte Theil eines Lothes ist, und in N. D. wieder in 4 Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in 4 Denare oder 8 Heller getheilt wird (im N. D. Quentin, im O. D. Quintel). In der Mehrheit bleibt es wie andere Wörter dieser Art unverändert, wenn ein Zahlwort davor steht.

Quer, E. u. U. w., der Breite nach, nach einer Linie oder Richtung, welche eine andere für die Länge angenommene Linie oder Richtung in einem rechten Winkel durchschneidet: einer queren Hand breit, so breit als die Hand in ihrer Breite ist; eine quere Linie, ein queres Holz ꝛc. (eine Querlinie, ein Querholz); quer über den Weg, über das Feld laufen, von einem Ende der Breite bis zum entgegengesetzten; querfeldein kommen, uneigentlich, etwas verkehrt machen, vortragen. S. Querfeld; ein Holz quer über das andere legen, so daß ihre Richtung sich in geraden oder auch spitzen und stumpfen Winkeln durchschneidet; quer, oder in der Quer auf dem Pferde sitzen, so daß beide Füße auf einer Seite herabhangen; mit einem Balken quer durch die Thür wollen, uneigentlich, etwas verkehrt anfangen. Im N. D. sagt man für quer häufig dwer, dwars und dwas, im O. D. querich, zwerch. S. Zwerch. Bei den Tischlern ist über quer oder über dwer in überhöre verderbt, wenn sie sagen, das Holz überhöre arbeiten; die Q-abtheilung, eine in die Quere gehende Abtheilung, die Querwand; der Q-angriff, ein Angriff, welcher nicht von vorn auf dem Wege, in der Richtung, welche streitende Heere nehmen, son-

dern von der Seite und unvermuthet kommt: einen Querangriff machen (eine Diversion); der Q-ast, ein Ast, dessen Richtung die Richtung eines andern quer durchschneidet; in der Zergliederungskunst ein Theil des Schambeines, welcher quer läuft oder vom Körper des Schambeines nach innen geht; die Q-axt, bei den Zimmerleuten, ein Werkzeug zum Hacken, mit zwei Schneiden, dessen Eisen mit dem Stiele nicht in einer Linie fortläuft, sondern oben querüber befestigt ist, so daß es mit dem Stiele ein T bildet, und dessen eine Schneide mit dem Stiele gleichlaufend ist, dessen andere Schneide aber die Richtungslinie des Stieles in geraden Winkeln durchschneidet (in Franken Querwaffen, in andern O. D. Gegenden Zwerchaxt); der Q-balken, ein in die Quere laufender Balken (O. D. Querchbalken, Zwerchbalken, N. D. Dwasboom): die Querbalken eines Hauses, welche sich nach der Breite desselben erstrecken; der Querbalken eines Kreuzes, der den Stamm desselben oben nach rechten Winkeln durchschneidet; das Q-band, in der Baukunst diejenigen Hölzer, welche bei hölzernen Brücken zu beiden Seiten um die Jochpfähle gemacht werden, um sie zusammenzuhalten und damit sie nicht weichen konnen; in der Zergliederungskunst gibt es mehrere Querbänder, z. B. ein solches von einem Ende des Ausschnittes der Pfanne des Sitzbeines zum andern; die Q-bank, eine in die Quere stehende Bank, die mit einer oder mehrern andern nach der Länge stehenden, oder selbst langen Bänken einen rechten Winkel macht. So war im fürstlichen Rathszimmer zu Regensburg die Querbank eine Bank, auf welcher die Bischöfe der Freigläubigen saßen, zwischen den zwei langen Bänken, auf deren einer die Gesandten der weltlichen, auf der andern der geistlichen Fürsten ihren Sitz hatten; der Q-bauchmuskel, in der Zergliederungskunst, ein quer laufender Bauchmuskel; das Q-bein, ein Bein am kleinen Schenkel der Pferde, das schief nach vorn nachrückt und rückwärts hinunter nach dem Arme oder Kegel geht; die Q-binde, eine in die Quere gehende Binde; in der Naturbeschreibung, ein nach der Quere gehender breiterer oder schmälerer Streif (auch bloß Binde); der Q-blutleiter, in der Zergliederungskunst Blutadern, welche längs der Querschenkel der Kreuzleisten laufen; der Q-bügel, an einem Degengefäße, der in die Quere laufende Bügel; der Q-damm, ein in die Quere laufender Damm, der die Richtung eines andern Dinges der Länge nach durchschneidet.

Querder, m., -s, eine Art Neunaugen oder Bricken (die kleine Neunauge). S. Kieferwurm; eine Lockspeise, ein Köder, womit man Fische fängt.

Querdurchschnitt, m., ein in die Quere gemachter Durchschnitt; in der Kunstsprache der Naturbeschreiber, eine gerade durch den Körper gelegte Fläche, auf welcher die Achse senkrecht steht; die Quere, die Richtung nach der Breite, oder nach einer die Richtung nach der Länge durchschneidenden Linie, im Gegensatze der Länge: in die Länge und in die Quere; etwas in die Quere oder nach der Quere legen; ins Kreuz und in die Quer, nach verschiedenen durch einander laufenden Richtungen, unordentlich durch einander; uneig.: einem in die Quere kommen, ihm in den Weg kommen, ihm hinderlich in etwas seyn, ihn mit etwas unterbrechen; etwas die Quere nehmen, in die Quere, etwas übel aufnehmen, etwas schief nehmen; es geht mir Alles der Quere, verkehrt, wider meine Absicht.

*Querél, w., M. -en, die Klage, Beschwerde, besonders eine lästige und grundlose; Querellen (spr. Ke-), die M., Händel, Zwist, Zänkereien; Querelliren (spr. Ke-), unth. Z., hadern, zanken, zwisten; der Querulánt, -en, M. -en, ein Klagsüchtiger, der Andere mit seinen Klagen belästigt; Queruliren, unth. Z., gern und immer klagen.

Queren, 1) th. Z., ehemahls überhaupt wenden, dann besonders eine Wendung, Richtung nach der Quere geben; 2) zrckf. Z., sich queren, sich in die Quere erstrecken, über die Quere laufen, uneig., eine ganz andere Richtung nehmen, durch einander laufen, sich widersprechen: das kreuzt und quert sich; Querfeld, Umst. w., quer über Feld, und uneig., auf eine der geraden Richtung, Ordnung zuwider laufende und dadurch unerwartete Art, gewöhnlicher querfeldein: einem querfeldein kommen; das Q-fach, ein in der Quere befindliches Fach; die Q-flöte, eine Flöte, in welche man nicht der Länge nach bläset, sondern welche man quer an den Mund hält, um darauf zu blasen (eine Querpfeife, eine solche Pfeife); der Q-flügel, ein in die Quere laufender Flügel; bei den Jägern, ein Flügel oder Stellweg, welcher quer durch den Wald gehauen wird; der Q-fortsatz, in der Zergliederungskunst in die Quere laufende Fortsätze; die Q-furche, eine Furche, welche quer über ein Beet oder über einen Acker geht und die nach der Länge gehenden Furchen quer durchschneidet; der Q-gang, ein Gang in die Quere, die Handlung, da man in die Quere geht; ein Gang, welcher in die Quere geht und mit einem andern einen geraden Winkel macht, oder ihn nach geraden Winkeln durchschneidet, z. B. ein solcher Baumgang in einem Garten (Querallee); im Bergbaue ein Gang in einem Gebirge, auf den die Muthung des Werkes nicht eigentlich gerichtet ist, sondern der durch einen Querschlag ins Gebirge aufgefahren und erschrotet ist; in der Kriegsbaukunst ein über den Graben einer Festung von dem Zwischenwalle gegen die Kehle des Halbmondes 6 bis 7 Fuß tiefer und 15 bis 18 Fuß breiter Gang, der zu beiden Seiten Brustwehren hat; die Q-gasse, Verkl. w. das Q-gäßchen, eine Gasse, welche in die

Quere geht, und eine andere nach der Länge laufende durchschneidet oder mit ihr einen rechten Winkel macht (O. D. Zwerchgasse, N. D. Dwasstrate); die Quergesichtsblutader, in der Zergliederungskunst, eine in Ansehung anderer quer laufende Blutader des Gesichts, und eine solche Schlagader, die Quergesichtsschlagader; das Q-gestein, im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches quer zwischen den Gängen steht; der Q-giebel, ein Giebel, der an der Seite eines Hauses ist (der Seitengiebel, O. D. Zwerchgiebel, N. D. Dwasgiebel); der Q-graben, ein in die Quere laufender Graben, der mit einem andern in die Länge laufenden einen geraden Winkel macht oder ihn nach geraden Winkeln durchschneidet; der Q-grimmdarm, der quere Grimmdarm, der sich unterhalb der Leber unter dem Magen hinkrümmt; der Q-hang, in der Turnkunst eine Hangübung am Reck (s. d.), wobei die Schulterlinie des Turners die Richtung des Recks rechtwinklich durchschneidet. Davon auch das Umst. w. Querhangs; das Q-haus, ein in die Quere stehendes Haus, welches seinen Giebel an der Seite hat und dessen lange Seite an der Gasse liegt; auch, ein Haus, das quer zwischen oder zur Seite von andern Häusern liegt; der Q-höcker, ein quer liegender, nach der Quere sich erstreckender Höcker; in der Zergliederungskunst, ein Höcker am Elbogenknorren; das Q-holz, Verkl. w. das Q-hölzchen, ein in die Quere gehendes oder angebrachtes Holz, z. B. an einem Kreuze, an einem Rechen ic.; der Q-kai, im Wasserbaue, ein Kai, der, wenn zwei Siele neben einander liegen, von einem Sielkai zum andern quer abgeschlagen ist; die Q-kluft, im Bergbaue, eine Kluft, welche dem Fallen nach quer durch den Gang setzet und ihn zerschneidet; der Q-kopf, ein Kopf, ein Mensch, der Andern in die Quere und überhaupt verkehrt denkt und handelt: einen Querkopf haben, ein Querkopf seyn (N. D. Dwashacke, Dwasdriever); Q-köpfig, E. u. U. w., einen Querkopf habend, oder ein Querkopf seyend; auch, nach Art eines Querkopfes: ein querköpfiger Mensch; die Q-kunst, veraltet, das Kommen in die Quere, der Umstand, da eine Sache, oder die Handlung, da eine Person etwas verhindert, vereitelt.

Querl, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Q-chen, ein abgeschälter Stab, an welchem die kurz abgeschnittenen Äste am Ende in einem Kranze herum stehen, flüssige Körper durch Umdrehen des Stieles zwischen den flachen Händen in Bewegung zu setzen und mit andern dazu geschütteten Körpern zu vermischen. Da man gewöhnlich junge abgeschälte Fichten- und Kiefernschosse dazu nimmt, so nennt man im Forstwesen einen Schoß oder Schuß solcher Bäume den Querl, und man sagt, ein Schlag Tangelholz stehe im dritten, vierten ic. Querle; in der Pflanzenlehre ist der Querl eine Art des Blütenstandes und besteht aus mehrern rund um den Stengel bestehenden Blumen, welche an demselben abgemessene Zwischenräume unbedeckt lassen (im N. D. Quirl, O. D. Zwirbel, in Österreich der Sprüdel, anderwärts der Querdel, Quirdel, Quirgel, Rührstecken); bei den Papiermachern, ein einem Rechen ähnliches Werkzeug, mit welchem der Zeug zum Papier in einem Fasse mit Wasser zerrührt und verdünnet wird, ehe man ihn in die Bütte, die Bogen daraus zu schöpfen, thut (der Rechen).

Quer-lagerholz, s., im Schleusenbaue, die untern Balken, welche quer über einen Schleusenboden oder ein Siel gelegt werden; die Q-latte, eine in die Quere laufende Latte; s. Querschämel; der Q-lauf, der in die Quere gerichtete Lauf, eig. und uneig., z. B. ein solcher Lauf eines Schiffes; die Q-leiste, eine quer an oder über etwas befestigte Leiste; in der Zergliederungskunst gewisse quer laufende Theile, dergleichen sich an der innern Fläche des Stirnfortsatzes und an der innern Fläche des aufsteigenden Nasenstückes befinden.

Querlen, das Verkleinungs- oder Veröfterungswort von queren, wenden, 1) unth. Z. mit haben und seyn, sich schnell hin und her, besonders im Kreise bewegen oder bewegt werden, besonders in den zusammengesetzten herumquerlen ic., und als zrckf. Z., sich querlen; 2) th. Z., mittelst des Querles in Bewegung setzen, auch querlend vermischen und querlend bewirken: Eier querlen; Mehl in die Suppe querlen (in manchen O. D. Gegenden zwirbeln, im N. D. quirlen, welches letzte ausschließlich für den unth. Zustand zur Unterscheidung vom thätigen Zustand gebraucht werden sollte. S. die Anm. zu Quellen.

Querlförmig, E. u. U. w., die Form, Gestalt eines Querls zeigend: in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel querlförmig, wenn an der Spitze eine Menge Äste treiben, aus deren Mitte der Hauptstamm fortwächst, so daß die Äste den Stengel in einer gewissen Entfernung kreisförmig umgeben, wie z. B. bei der Fichte; eine Ähre ist querlförmig, wenn die Zwischenräume regelmäßig ausfallen, so daß die Blumen Querle bilden; die Farnkräuter sind querlförmig, wenn Blätter und Strunk sich nicht unterscheiden lassen und die Äste des Laubes querlförmig gestellt sind.

Quer-linie, w., eine in die Quere laufende Linie; in der Größenlehre und Meßkunst, eine solche Querlinie, welche von einem Punkte des Randes einer Fläche durch ihren Mittelpunkt zu dem entgegengesetzten Punkte des gegenüber liegenden Randes reicht oder gezogen ist (Diagonale); der Q-muskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, der quer zwischen oder an andern Theilen liegt, z. B. der Quermuskel des Ohres zwischen beiden Ohrleisten, der Quermuskel des Nackens ic.

Quern, w., M. -en, oder die Querne, M. -n, veraltet, und nur noch im N. D., eine Mühle, von queren, wenden, drehen. Davon ehemahls der Querner, der Müller.

Quernacht, w., im N. D. eine Nacht, sofern

sie zwischen zwei Tagen liegt und von einem zum andern den Übergang macht oder beide gleichsam mit einander verbindet (die Dwernacht); eine Frist, die wenigstens eine Nacht in sich schließt: über die Quernacht, innerhalb 48 Stunden; die Quernaht; eine in die Quere gemachte Naht; in der Naturbeschreibung nennt man es Quernaht, wenn die Lippe einer Schnecke im Wachsthume jedes Jahr einen erhobenen Rand bildet; der Q-ort, s. Querschlag; die Q-pfeife, s. Querflöte; der Q-pfeifer, derjenige, welcher die Querpfeife bläset; der Q-rahm, oder Querrahmen, ein in der Quere angebrachter, befindlicher Rahm oder Rahmen; der Q-reiter, ein Reiter, der quer auf dem Pferde sitzend reitet; der Q-riß, ein in die Quere gehender Riß; der Q-sack, ein langer Sack oder Beutel, dessen Öffnung ein in der Mitte der Länge angebrachter Schlitz ist, der also eigentlich aus zwei kleinen Säcken besteht, und quer über die Schulter gelegt wird, so daß die eine Hälfte vorn, die andere hinten hängt (N. D. Dwersack, Dwerbütel, O. D. Zwerchsack); der Q-sattel, ein mit einer niedrigen rund ausgebogenen Rückenlehne versehener Sattel zum Reiten für Frauenzimmer, auf welchem diese in der Quere sitzen (der Weibersattel); der Q-saum, ein in die Quere oder nach der Breite gehender Saum; der Q-schämel, bei den Webern, Latten, die an einem Weberstuhle nach der Breite des Stuhles über den Fußtritten liegen (Quertritt, Querlatte); der Q-scheibenbohrer, bei den Böttichern, eine Art Winkelbohrer, eine Öffnung in einem Bodenstücke zu machen, worein der Hahn gesteckt wird; die Q-scheidewand, s. Querwand; der Q-schenkel, ein in die Quere laufender Schenkel. S. Schenkel; der Q-schlag, im Bergbaue, ein Schlag, d. h. eine Öffnung, welche durch das Quergestein quer zwischen zwei Gruben getrieben wird; der Querort, oder eine Strecke, wenn er von beträchtlicher Länge ist; die Q-schlechte, im Bergbaue, solche Schlechten, die sowohl das ebene, als auch das einschießende Gestein der Quere nach durchschneiden; der Q-schnitt, ein in die Quere geführter Schnitt; die Q-schnur, eine quer laufende Schnur; bei den Seidenwirkern, die Schnur am Zampel eines Zampelstuhles, womit die Litzen zum Ziehen angebunden werden; der Q-sinn, eine verkehrte Gesinnung, Denkart, welche von der Denkart Anderer gänzlich abweicht; Q-sinnig, E. u. U. w., einen Quersinn habend; die Q-spundwand, im Wasserbaue, die Wände, die hinter dem Oberhaupte einer Schleuse in die Quere angebracht sind, damit das Unterlaufen des Wassers in einer Schleuse verhütet werde; die Q-stange, eine in die Quere gehende Stange, und ein solcher Stock, ein Querstock; der Q-steg, bei den Papiermachern, der quer unter der Form befestigte Stab, durch welchen sie zusammengehalten wird und woran der Kautscher die Form hält, wenn er den geschöpften Zeug ablaufen läßt; der Q-stock, s. Querstange; die Q-straße, eine in die Quere laufende Straße, besonders in einer Stadt. S. Quergasse; der Q-streich, eine Handlung oder Begebenheit, welche einer andern in die Quere kommt, ihr entgegenwirkt oder sie schwierig macht; der Q-streif, oder Q-streifen, ein in die Quere laufender, oder in die Quere angebrachter Streif, Streifen; der Q-strich, ein die Richtung eines andern Striches, oder andern Dinges durchschneidender Strich: Kreuz- und Querstriche machen; uneig.: einem einen Querstrich durch etwas machen, ihm etwas vereiteln; das Q-stück, ein in die Quere gehendes, angebrachtes Stück; in den Mühlen ein Stein, welcher auf die Kante gestellt wird, um ihn zum Mühlsteine zu behauen, zum Unterschiede von einem Bankstücke, welches auf seiner Fläche liegend zum Mühlsteine behauen wird; die Q-stütze, eine in der Quere angebrachte Stütze; in der Dreiecklehre diejenige Linie, welche vom Punkte, wo die Stütze auf den Schenkel fällt, bis an den Bogen geht; der Q-tritt, ein in der Quere angebrachter Tritt; s. Querschämel; das Q-tuch, ein in die Quere gehendes Tuch, wie bei den Jägern die Lauftücher, weil sie quer zwischen dem Jagen und dem Laufe stehen.

*Querulánt, m., s. Querel.

Quèrwall, m., ein in die Quere laufender Wall; in der Kriegsbaukunst, eine von Erde aufgeworfene Brustwehr bei einer Festung, welche fast die ganze Breite des bedeckten Weges einnimmt; die Q-wand, eine in die Quere, nach der Breite laufende, oder zwischen andern befindliche Wand; in der Naturbeschreibung die Zwischenwand einer gegliederten Höhlung, die der Quere nach geht; bei den Jägern die kurzen in die Quere gehenden Wände an einem Lerchenfange. Ist eine Querwand zugleich eine Scheidewand, so heißt sie Querscheidewand; der Q-weg, ein in die Quere laufender Weg; die Q-wetterung, im Wasserbaue, ein Abzuggraben, der quer durch mehrere Ländereien gezogen ist, um jeder die eigene Abwässerung ihrer ganzen Länge nach zu ersparen; der Q-wind, ein in die Quere, von der Seite kommender Wind (N. D. Dwerwind, welches auch einen Wirbelwind bedeutet); das Q-wort, gleichsam in die Quere gesprochene Worte, die andern Worten widersprechen, auch verkehrte, unverständige, sinnlose Worte; die Q-wunde, eine in die Quere beigebrachte Wunde; der Q-zug, ein Zug, welcher in die Quere geführt wird, z. B. ein Querstrich; ein Zug, welchen man in die Quere, quer über einen Raum unternimmt; der Q-zweig, ein in die Quere sich erstreckender Zweig; der Q-zwickel, bei den Strumpfwirkern und Strickern, eine Art Zwickel in den Strümpfen, deren Maschen in die Quere laufen.

Quése, w., M. -n, ein Bläschen auf der Haut, welches von Drücken ꝛc. entsteht und

mit Blut oder einer wässerigen Feuchtigkeit angefüllt ist: eine Blutquese. S. Quase.

Questen, th. Z., im N. D. mit einem Quaste, Wische reinigen.

Questenkraut, s., die Ackerbauhechel; Questern, unth. Z., hin und her gehen, laufen, bald hier bald dort seyn (questen, queklen).

Quetsch, m., s. Quietsch.

Quetschbirn, w., eine Sorte großer, runder und weicher Birnen, welche zerspringt, wenn sie vom Baume fällt.

1. Quetsche, w., M. –n, der Zustand, da man gequetscht wird: in der Quetsche seyn, in der größten Verlegenheit, in der Klemme seyn; ein Werkzeug zum Quetschen, z. B. nennt man einen Sarg mit flachem Deckel eine Nasenquetsche. S. d. und Zitronenquetsche.

2. Quetsche, w., M. –n, ein Bündel mehrerer beisammen befindlichen Dinge, z. B. ein Bündel schwacher Bäume, Bretter.

3. Quetsche, w., M. –n, die Zwetsche. S. d.

Quetscheisen, s., ein Eisen, etwas damit zu quetschen, besonders bei den Peruckenmachern das Brenneisen (die Quetschzange); Quetschen, th. Z., einen weichern Körper mit Gewalt und plötzlich so zusammendrücken, daß die Lage seiner Theile ganz verändert, wenn auch ihre Verbindung nicht aufgehoben wird, besonders wenn es mit einem gewissen Schalle verbunden ist, den das Wort quetschen mit ausdruckt: sich (mich) quetschen; sich (mir) die Finger zwischen der Thür quetschen; Hanf quetschen, ihn zwischen den Walzen zerdrücken; den Saft aus den Trauben, aus einer Zitrone quetschen; das Metall quetschen, in den Münzen und bei einigen Handwerkern, es mit dem Hammer ausdehnen; in weiterer Bedeutung, zerschlagen, in Stücke schlagen, im Bergbaue werden die Gänge gequetscht, wenn das Erz aus den Gängen zersetzt, d. h. mit dem Hammer klein geschlagen wird; ehemahls auch uneigentlich, f. bedrücken, plagen, z. B. die Unterthanen quetschen; der Quetscher, –s, die Q–inn, M. –en, eine Person, welche quetschet; auch ein Ding, welches quetscht. S. Nasenquetscher; die Quetschform, bei den Goldschlägern, eine Menge einzelner über einander liegender Pergamentblätter, die noch dicken Goldblätter darin zu quetschen, d. h. dünner zu strecken (die Pergamentform); das Q–geld, in den Münzen, eine nur einmahl breit geschlagene rohe Geldplatte (Schrötling, Quetschgeld); der Q–hammer, in den Münzen, ein Hammer, das Metall damit zu quetschen oder auszudehnen; die Quetschung, M. –en, die Handlung, da man quetscht; eine gequetschte Stelle, der Eindruck, die Wunde von einem quetschenden Körper (Kontusion): in einem Sturze mehrere Quetschungen bekommen; das Quetschwerk, im Bergbaue, geringes weitläufig liegendes Erz, welches ohne Pochwerk nicht mit der Hand zu scheiden ist, zum Unterschiede vom Scheidewerke; im Hüttenbaue, Erz, welches gequetscht werden soll, oder schon gequetscht ist; die Q–wunde, eine durch Quetschung entstandene Wunde; die Q–zange, s. Quetscheisen.

*Queüe (spr. Köh), m., beim Balltafelspiel der Stock, womit die Bälle gestoßen werden.

Quick, E. u. U. w., landschaftl., beweglich, rege, und uneigentlich lebhaft, munter, frisch. Das Wort lebt noch in mehrern davon abgeleiteten und damit zusammengesetzten Wörtern. S. Erquicken, Erquicklich, Quecke, Quecksilber, Abquicken 2c. In manchen Gegenden gebraucht man quick selbst noch: ein quickes Bäumchen, ein frisches, lebhaft wachsendes; ein quicker Jüngling, ein lebhafter; die Körner des Hafers sind nicht quick, im südlichen O. S., wenn sie verschrumpft und vom Roste angegriffen sind; auch von kleinen jungen Vögeln im Neste; der und das Quick, –es, als sächlich kommt es im N. D. vor, da es etwas Lebendes, Vieh bezeichnet, und sowohl sammelwörtlich, als auch von einzelnen Stücken gebräuchlich ist: Hornqueck, Hornvieh; als männlich bezeichnet es das Quecksilber, z. B. ist im Bergbau der Jungferquick, gediegenes, reines Quecksilber; bei den Gürtlern und andern Metallarbeitern heißt das in Scheidewasser getödtete Quecksilber, womit der Grund zur Vergoldung auf Messing gelegt wird, ebenfalls Quick; die Q–arbeit, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da das Gold mit Quecksilber gerieben und gemischt, dann das Quecksilber wieder durch ein Leder gepreßt und der Rest desselben durch Feuer verdampft wird; der Q–born, im N. D. eine lebendige Quelle; Q–bornig, E. u. U. w., Quellen oder Quellwasser enthaltend: ein quickborniger Grund; der Q–brei, jedes durch Quecksilber aufgelösete Metall, welches einem Breie ähnlich ist, ein breiartiges Gemisch eines Metalls mit Quecksilber (Amalgama); Quicken, th. Z., ehemahls, Quick, d. h. Leben geben, mittheilen, erquicken; mit Quick oder Quecksilber behandeln. S. Abquicken, Verquicken; der Quickenbaum, s. Quitsche; Quickern, unth. Z., in Schlesien, laut und fein lachen (kichern, kickern); das Quickerz, im Bergbaue, Quecksilbererz; das Q–metall, mit Quick oder Quecksilber vermischtes oder aufgelosetes Metall (Amalgama); die Q–mühle, im Hüttenbaue, eine Mühle von gegossenem Eisen, das Silber abzuquicken, oder durch Verbindung oder Auflösung mit Quecksilber aus seinem Erze zu scheiden; der Q–sand, lebendiger Sand, d. h. solcher, welcher unter den Füßen ausweicht, Triebsand; das Q–stemmerz, in Schweden, ein nicht harter, leicht schmelzender und schmeidiges Eisen gebender Eisenstein; der Q–stert, Name der Bachstelze, weil sie den Schwanz lebhaft auf und nieder bewegt (Wipstert); das Q–wasser, bei den Goldschmieden, Wasser zur Hälfte mit Scheidewasser vermischt, womit silberne Gefäße, die

vergoldet werden sollen, mit Quecksilber berieben werden.

*Quidam, m., ein Gewisser, ein Jemand, gewöhnlich in spöttischem oder verächtlichem Sinne: ein Quidam soll es gesagt haben.

*Quid (Qui) pro quo, eines für's Andere, ein Mißgriff: einem ein q. p. q. machen, einem einen blauen Dunst vormachen.

Quiddel, m., s. Quaddel.

Quiek, ein Schallwort, das einen hellen, feinen Laut bezeichnet, so wie Quietsch einen stärkern Schall dieser Art; Quieken, unth. Z., den Laut quiek von sich hören lassen, laut und fein schreien, besonders von kleinen Schweinen, auch von dem lauten Weinen kleiner Kinder. Das Veröfterungs- und Verstärkungswort davon ist quieksen, laut, anhaltend quieken, und noch verstärkender quietschen, das zugleich den Nebenbegriff des Widerlichen, Unangenehmen hat; Quiekig, E. u. U. w., in O. S. oft, viel quiekend, geneigt und gewohnt zu quieken; Quieksen, unth. Z., s. Quieken.

Quiel, m., -es, landschaftl., im N. D. der Geifer.

Quiele, w., M. -n, veraltet, die Wellen.

Quielen, unth. Z., in Dithmarsen, von Kindern, den Geifer, Speichel aus dem Munde laufen lassen.

1. Quieren, unth. Z. mit haben, in der Mark, kränkeln, siechen.

2. Quieren, th. Z., in manchen Gegenden, z. B. Meißens, den umgebrochenen Acker in die Quere pflügen (hakenpflügen, haken, balkenstreifen); quer über den Acker egen.

*Quiesciren, unth. Z., ruhen, sich beruhigen, besonders in der Rechtsspr., es dabei bewenden lassen.

Quietsch, m., -es, M. -e, ein feiner Laut, den das Wort selbst nachahmt; der Dompfaff oder Gimpel (Quietschfink, Quetsch): Quietschen, unth. Z., s. Quieken; der Quietschfink, der Bergfink (der Quetschfink); der Dompfaff, Gimpel.

Quillen, unth. Z., s. Quellen. Anm.

Quilster, m., -s, im Hannöverschen, ein Büschel.

*Quincaillerie (spr. Känghkallierih), allerlei kurze Waaren von feiner Art nach neuestem Geschmack.

*Quine, w., der Fünfgewinn, Fünftreffer, wenn im Lottospiel alle 5 besetzte Zahlen herauskommen.

Quinen, unth. Z. mit haben, im N. D. von langwieriger, besonders auszehrender Krankheit schwach und matt seyn; häufig kränkeln und über Unwohlseyn klagen (quimen).

Quinkeln, unth. Z., in Hamburg und anderwärts, hoch, fein singen, auch, zwitschern.

*Quinquagesimä, der funfzigste Tag vor Ostern (Esto mihi), der Sonntag vor Fastnacht; das Quinquennium, ein Zeitraum von fünf Jahren, ein Jahrfünf; Quinta, die fünfte Schulklasse, davon Quintaner, -s, ein Schüler der fünften Klasse; die Quinte, in der Tonkunst, s. Quarte; auf der Geige das E, der fünfte Ton von A; beim Piketspiele, eine Reihe von fünf auf einander folgenden Blättern in Einer Farbe; die fünfte Stoßart im Fechten; eine List, ein Kniff, besonders in der Mehrheit: Quinten machen, Kniffe, Flausen machen, und ein Quintenmacher, ein Ränkemacher; die Quintessenz, der Kraftauszug, Kern, das Beste, Feinste einer Sache; das Quintett, ein fünfstimmiges Tonstück; das Quintuplum, das Fünffache.

Quint, s., s. Quent.

*Quinze-le-va (spr. Kenghs-), im Faraospiel, das Fünffache des ersten Satzes als Gewinn auf eine Karte.

Quiren, s. Quieren.

Quirl rc., m., s. Querl.

Quispelbinse, w., das gemeine Wollgras, Flachsgras.

Quisselbeere, w., die wilde Vogelkirsche.

Quist, m., -es, M. -e, im N. D. der Aufwand, die Vergeudung, auch, der Schaden, Nachtheil, Verlust (die Quiste): in die Quist(e) gehen, verloren gehen; Quisten, th. Z., im N. D. durchbringen, unnütz verthun, verschleudern, besonders in dem zusammengesetzten verquisten (auch quasen, verquasen); die Quisterei, M. -en, im N. D. die Verschwendung, Vergeudung.

Quit, s. Quitt rc.

Quitsch, w., M. -en, s. Quecke.

Quitsche, Quitse oder Quitze, w., M. -n, im O. und N. S. die Vogelbeere oder Eberesche (Quitschenbeere, Quitsenbeere, Quitzenbeere, Quitser, in manchen N. D. Gegenden Quedbeere, Quidbeere), und der Baum, der sie trägt, Quitschenbaum (Quitzenbaum, Quitschenbeerbaum, Quickenbaum).

Quitscheln, unth. Z., das Verkleinungswort von quietschen, einen feinern und kürzer abgebrochenen Laut, als quietschen bezeichnet, hervorbringen, z. B. wenn man eine Ruthe schnell durch die Luft bewegt.

Quitschen, unth. Z., im Hennebergschen, s. pritschen.

Quitse, w., s. Quitsche.

Quitt, Umst. w., frei, los, ledig, eigentlich und uneigentlich, doch nur im gemeinen Leben, und zwar mit dem zweiten Fall: des Eides quitt seyn, zu der eidlich angelobten Sache nicht mehr verbunden: aller Sorgen quitt seyn, davon befreit seyn; wir sind quitt, wir haben gegen einander keine Verbindlichkeit mehr, sind einander nichts mehr schuldig; das (deß) bin ich quitt gegangen, im N. D. das habe ich verloren, das ist mir entrissen worden; der Q-brief, veraltet, eine Schrift, Urkunde, durch welche man von Verbindlichkeiten rc. frei spricht, oder daß die Verbindlichkeit geleistet sey, bezeugt.

Quitte, w., M. -n, die Frucht eines Baumes, des Quittenbaumes, der zum Geschlecht des Apfelbaumes gehört, ganz ungetheilte oder glattrandige Blätter hat und einzeln stehende, weißliche und hellröthliche Blü-

ten zeigt (Quitte, Quette, Kutte, Kütte, Que). Sie reift im Oktober, ist dann goldgelb, hat einen angenehmen Geruch, und man kocht und macht sie ein oder benutzt sie auf mancherlei andere Art, weil sie, bei uns nicht zur Reife gelangend, roh ungenießbar ist. Man hat vornehmlich drei Spielarten davon, die runde Apfelquitte, die längliche Birnquitte und die ebenfalls längliche Portugiesische Quitte: gelb wie eine Quitte, sehr gelb; die wilde Quitte, eine Art Mispeln, die Zwergmispel, mit völlig ganzen Blättern (Bergquitte, Quittenmispel).

Quitten, th. Z., veraltet, quitt machen, frei und von Ansprüchen lossprechen; von einer Verbindlichkeit frei sprechen, einer Pflicht entledigen: sich (mich) quitten, im N. D. sich seiner Pflicht entledigen, seiner Verbindlichkeit nachkommen; in engerer Bedeutung, von einer Verbindlichkeit, nachdem sie geleistet worden, schriftlich frei sprechen, bekennen, daß die Verbindlichkeit, besonders eine Schuld zu bezahlen, erfüllt worden ist: über eine Summe quitten, oder eine Summe quitten, den Empfang derselben bescheinigen; einem (einen) quitten, ihm bescheinigen, daß die gehabte Verbindlichkeit erfüllt worden, z. B. eine Summe Geldes bezahlt worden ist. Der Sprachgebrauch hat für dieses gute Deutsche Wort noch immer das Zwitterwort quittiren. S. d.

Quittenapfel, m., eine Art großer Äpfel, an Gestalt und gelber Farbe den Apfelquitten ähnlich; der Q-baum, s. Quitte; die Q-birn, eine Sorte Birnen, den Birnquitten an Gestalt und Farbe ähnlich; der Q-brantwein, ein mit Quittensaft angemachter Brantwein (Quittenliqueur); das Q-brod, ein mit Zucker eingesottenes und getrocknetes Quittenmuß; die Q-farbe, die goldgelbe Farbe der Quitte, und eine dieser ähnliche Farbe; Q-farben, Q-farbig, E. u. U. w., eine Quittenfarbe habend (quittengelb); Q-gelb, E. u. U. w., gelb wie eine Quitte (quittenfarben); der Q-hänfling, eine Art Hänflinge mit gelber Kehle und gelbgraulicher Brust (der Quitter); der Q-kern, der längliche Same im Innern der Quitte, dessen Schleim man durch das Kochen auszieht und in der Heilkunst anwendet; die Q-latwerge, der bis zur Dicke einer Latwerge eingesottene Quittensaft; die Q-mispel, s. Quitte; das Q-muß, ein Muß von Quitten; die Q-pfirsche, eine Sorte gelber, den Quitten ähnlicher Pfirschen; der Q-saft, der ausgepreßte Saft der Quitten; der Q-schnee, zerriebene Quitten mit Gewürz in geschlagenem Eiweiß; die Q-torte, eine Torte von Quitten; der Q-wein, eine Art Obstwein, welcher der durch Zucker zum Gähren gebrachte Saft der Quitten ist.

Quitter, m., -s, einer, der quittet. S. Quitten; der Quittenhänfling.

Quittern, unth. Z., im Hannöverschen, mit feinem Laute lachen, von einem zurückgehaltenen, doch ausbrechenden Lachen (im N. D. auch Gnittern).

*Quittiren, th. Z., verlassen: einen; abdanken, sein Amt niederlegen; etwas bescheinigen: einem (einen, doch ist der dritte Fall besser, da die Sache, nämlich die Summe dabei hinzugedacht wird). S. auch Quitten; die Quittanz (spr. Kittangs) und die Quittung, M. -en, die Handlung, da man quittet; ein Schein über abgeleistete Verbindlichkeit, besonders über eine empfangene Zahlung, Empfangschein (ehemahls auch Quittbrief, Quittscheltung, Quittgebung): eine Quittung ausstellen; einem eine Quittung über etwas geben.

Quitze, w., s. Quitsche.

*Quodlibet, s., eigentlich, was beliebt oder gefällt, eine aus verschiedenartigen Dingen bestehende Zeichnung oder Malerei, ein Allerlei, Mischmasch.

Quösen, th. Z., in Hamburg, quetschen, zermalmen.

*Quōte, w., der verhältnißmäßige Antheil oder Beitrag, den man gibt oder erhält (Quota, das Quotum).

*Quotidiānfieber, s., das tägliche Fieber.

*Quotiènt (spr. Quoz-), m., in der Rechenkunst, die Zahl, welche durch Dividiren herauskommt, der Theilzähler, die Theilzahl, z. B. von 6 in 24 ist der Quotient 4.

*Quotiren, unth. Z., die eingehenden Schriften mit Zahlen bezeichnen, beziffern.

*Quotisatiōn, w., die Partvertheilung, Antheilsbestimmung; Quotisiren, th. Z., verparten, vertheilen.

Quūbbel, m., s. Quabbe.

Quūrkhalsen, unth. Z., im N. D. würgen, sich würgen, wie einer, der etwas im Halse stecken hat, was er gern heraus haben will.

R

R, der achtzehnte Buchstabe, ist ein Mitlauter, der mit einer zitternden Bewegung der Zungenspitze gegen den Gaumen ausgesprochen wird, und daher zu den Zungenbuchstaben gehört. Die schwere Aussprache desselben, die vielen Menschen, ja ganzen Völkern fast unmöglich ist, bewirkt nicht bloß ein unangenehmes Schnarren, sondern ist auch wohl die Ursache, daß dieser Laut in manchen Wörtern derselben Bedeutung, bald vor bald hinter einem andern Buchstaben steht, je nachdem dies oder jenes dem Sprechenden leichter war, z. B. Bronn, Brunn und Born, Brennen und Bernen, daher Bernstein, pressen

und perssen. Eben daher wird r auch häufig in s (ß) und l verwandelt, z. B. Beern, im N. D. Besing, verlieren, ehemahls verliesen, daher Verlust, frieren, ehemahls friesen, daher noch im N. D. das Friesen, das Frieren oder Fieber, ich war, N. D. was, kören und kiesen, Maronke und Malonke, Kirche, in der Schweiz Kilche, Broken und Blocksberg. Als Zahlzeichen bedeutet R die Zahl 17.

Rā, ein Zuruf des Steuermannes beim Zickzacksegeln, wenn das Schiff gewendet und auf die andere Seite gelegt werden soll.

Rā, s., im N. D. der Leib, Bauch, wie auch, der Rücken, und, der Leichnam.

Rāa, w., M. -en, oder Rāhe, M. -n, jede Segelstange, welche ein Segel trägt, quer am Maste hängt und in ihrer Mitte befestigt ist. Die Raaen bekommen ihre Namen von den Segeln, welche sie tragen: die große Raa trägt das große oder unterste Segel am Hauptmaste; die große Marsraa, die große Bramraa, die Vormarsraa, die Fockraa rc.; die blinde Raa, die Raa am Bugspriete; in engerer Bedeutung wird die große Raa schlechthin die Raa genannt: von der Raa fallen oder laufen lassen, auf den Schiffen eine Strafe für geringere Verbrechen, die darin besteht, daß der Verbrecher unter die große Raa an einem Taue gezogen wird, welches Tau man plötzlich nachläßt, so daß der daran Befestigte ins Wasser fällt; das R-band, auf den Schiffen, kurze Taue, welche zur Befestigung des Segels an die Raa dienen; der R-fang, auf den Schiffen, ein Tau, welches man um die Raa und den Mast schlägt, wenn etwas Schweres mittelst des Nocktakels aufgehißt werden soll, damit das gewöhnliche Tau der Raa nicht reiße (der Borg an der Raa); der R-haken, Enterhaken an den Nocken der Raaen eines Branders, damit sie in das feindliche Tauwerk fassen und das Schiff, welches durch den Brander angesteckt werden soll, fest halten; das R-holz, s. Raaleiste; die R-kette, auf den Schiffen, Ketten, welche zur Zeit eines Treffens um den Mast und die Raaen geschlagen werden, damit die Raaen nicht so leicht abgeschossen werden können; das R-leik, auf den Schiffen, derjenige Theil des Leiks, womit die obere Kante eines Raasegels besetzt ist (das Oberleik); die R-leiste, im Schiffbaue, diejenige Leiste, welche außen am Schiffe unter dem Schanddeckel der Kuhl rund um dasselbe herumgeht (das Raaholz); der R-nock, das äußerste Ende an jeder Seite der Raa; der R-ring, in der Schifffahrt ehemahls, eiserne Ringe oder Ringbolzen an der Raa, woran die Beschlagseisingen fest gestochen und befestigt wurden; das R-segel, in der Schifffahrt, ein an einer Raa befestigtes Segel; das R-seil, ein Seil an der Raa, womit die Raa befestigt ist.

Rabáck, s., -es, M. -e, im N. D. ein altes klapperiges Gestell, ein alter wackeliger Schrank, ein altes verfallenes Haus rc.; Rabácken, unth. Z. mit haben, im N. D. rasseln, klappern, wie auch klopfen; Rabáckern, unth. Z., in Holstein, scharf traben.

*Rabátt, m., -es, in der Kaufmannssprache, der Nachlaß von dem bestimmten Preise einer Waare, der Abzug: einem 10 P. C. Rabatt geben; besonders bei den Buchhändlern, die sich gegenseitig 33⅓ P. C. Rabatt geben, so daß sie z. B. für ein Buch, das 1 Rthlr. gilt, nur 16 Gr. geben; Rabattiren, Rabatt nehmen oder abziehen.

*Rabátte, w., M. -n, ein Umschlag am Kleidungsstücke, besonders der Auf- und Umschlag am Halse und den Ärmeln; bei den Gärtnern ein schmales, etwa mit Buchsbaum eingefaßtes Gartenbeet, Saumbeet.

Rabbelei, w., M. -en, das Rabbeln; auch ein mit schneller Zunge vorgebrachtes unüberlegtes Geschwätz; der Rábbeler, -s, ein unüberlegter Schwätzer; Rábbeln, unth. und th. Z., im N. D. geschwind, unbedachtsam und viel plaudern, schwatzen, auch, unverständlich reden; in Dithmarsen, sich eifrig bemühen; die Rábbeltasche, in Holstein, die Plaudertasche, eine plauderhafte Person.

*Rábbi, m., eigentlich Meister, d. i. ein jüdischer Gesetzlehrer oder Schriftgelehrter, gewöhnlich Rabbiner genannt; Rabbinisch, E. u. U. w., gesetzgelehrig, nach Art und Weise der jüdischen Gesetzlehrer; der Rabbinismus, die Rabbinische Lehre; der Rabbinist, -en, M. -en, Anhänger der jüdischen Gesetzlehrer und ihrer Schriften (Talmudist).

Rābe, m., -n, M. -n, Name eines Vogelgeschlechtes mit drei bloßen Zehen vorn und einem hinten, mit erhobenem, rundem schneidendem Oberschnabel, der an der äußersten Spitze einen verlornen Haken und an der Wurzel über den Nasenlöchern niederliegende Haare und eine gespaltene Zunge hat, in welcher weitern Bedeutung auch die Krähe, Nebelkrähe, der Heher, Nußheher, die Dohle, die Elster dazu gehören; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Name der größten Gattung dieses Geschlechtes, welche ganz glänzend schwarzes Gefieder hat und sich besonders gern vom Fleisch todter Thiere nährt (der schwarze Rabe, O. D. der Rab, Raab, Rahm, anderwärts auch Rappe, Rak, Kolkrabe, Golkrabe, Kohlrabe, Kielrabe, Aasrabe, Steinrabe, großer Galgenvogel, im N. D. Rave, Rook, Röke, im Hohenlohischen Grabe, Krapp, im Zillerthale Rapp): der Rabe krächzt; schwarz wie ein Rabe, sehr schwarz; stehlen wie ein Rabe; alles mitnehmen; ein weißer Rabe, eine große Seltenheit; in der Sternkunde, der Name eines Sternbildes auf der großen Wasserschlange; der Indische Rabe, der Wasserrabe. S. d.; der Nachtrabe. S. d.; der Rappe, ein Fisch. S. Rappe 2; Name einer Art Schnirkelschnecken, des großen Spitzhornes, wenn die Schale ganz schwarz und glänzend ist.

Räbelwasser, s., das mit gemeinem Wasser verdünnte oder geschwächte Scheidewasser.

Rabenaas, s., ein Aas für Raben, und uneigentlich, eine abscheuliche, lasterhafte Person, welche gleichsam verdient, eine Speise der Raben zu werden (auch Rabenvieh); die R-art, in der Naturbeschreibung, eine der Arten von Vogeln, welche das Geschlecht, das den Namen Rabe führt, ausmachen; die den Raben natürliche Art. So glaubte man ehemahls von den Raben, daß sie ihre Jungen verließen, daher der Gebrauch, daß man in sehr hartem Verstande ein unnatürlich hartes und liebloses Betragen der Eltern gegen ihre Kinder Rabenart nennt, und solche Eltern selbst Rabeneltern, Rabenvater, Rabenmutter; der R-batzen, s. Rabenheller; der R-dukaten, Ungarische Dukaten, welche König Matthias Hunniades zum Andenken eines von ihm im Fluge geschossenen Raben, der ihm einen Ring entwendet hatte, schlagen ließ. Es befindet sich auf demselben ein Rabe mit einem Ringe im Schnabel, und auf den seltensten von 1499 steht der Rabe im Schilde. Unwissende Münzliebhaber nennen die Arabischen Dukaten verderbt Rabendukaten; das R-ei, das Ei des Weibchens von Raben; uneigentlich, Name des Bofistes oder gemeinen Kugelschwammes; die R-eltern, s. Rabenart; die R-feder, die Schwungfedern des Raben, welche zu Schreibfedern, zum Bekielen der Flügel ꝛc. gebraucht werden; das R-fell, uneigentlich und als Ausdruck der Verachtung, eine schwarze Haut, daher ein altes Rabenfell, eine alte häßliche Weibsperson; der R-fittig, uneigentlich, in der höhern Schreibart etwas dunkel und schauerlich Umhüllendes und Verbergendes, daher man die Nacht ꝛc. verpersönlicht mit Rabenfittigen dichtet (Rabenflügel); der R-fuß, uneigentlich, Name des Strand- oder Wasserwegerichs (bei Andern Krähenfuß; verderbt Rappenfuß, Rappelfuß, auch großes Hirschhorn, oder Hirschkraut, Hirzgras, Hundsgras, Sternkraut); eine Art des Hirsegrases oder Schwadens in Ostindien (Krähenfuß, Bartschwaden); das R-gekrächze, oder das Rabengeschrei, das Gekrächze, Schreien des Raben; das R-haar, rabenschwarzes Haar; der R-heller, Name gewisser in der Schweiz geschlagener Heller, auf welchen sich ein Rabenkopf befindet. Die Pfennige, Vierer und Batzen mit diesem Gepräge heißen Rabenpfennige, Rabenvierer, Rabenbatzen; die R-hütte, s. Krähenhütte; der R-kiel, der Kiel einer Schwungfeder des Raben und eine solche Schwungfeder selbst (die Rabenspule, N. D. Rabenpose). S. Rabenfeder; die R-krähe, eine ganz schwarzblaue Krähe, um ein Drittel kleiner als der Rabe, mit welchem sie übrigens auch in der Lebensart viele Ähnlichkeit hat (der kleine Rabe, die schwarze Krähe, schwarzer Krährabe, oder schlechthin auch nur die Krähe. Krahe, Aaskrähe, Krake, Hauskrähe, Kratte); die R-mutter, s. Rabenart; das R-pack, s. Rabenvolk; der R-pfennig, s. Rabenheller; die R-pose, s. Rabenkiel; der R-schatten, sehr dunkler, schwarzer Schatten. S. Rabenfittig; der R-schnabel, uneig., eine Art Stachelschnecken, die zu den Schnauzennadeln gehört (unechte Papstkrone, dornichtes Schnabelbein, gedornte Schneppennadel, rauhe Trommelschraube); bei den Wundärzten, Name einer Zange mit langer gekrümmter Spitze, womit sie Splitter aus Wunden ziehen; in der Zergliederungskunst der gekrümmte Fortsatz des Schulterblattes; auf den Schiffen, ein eisernes Werkzeug mit einem Haken, das alte Werg aus den Fugen und Ritzen des Schiffes zu ziehen, um neues hineinzustopfen; bei den Hufschmieden, ein vorn längeres und dickeres Hufeisen bei solchen Pferden, die nicht gerade auftreten oder Stelzfüße haben, sondern nur auf den Spitzen gehen; in den Zuckersiedereien, ein mit zwei Handhaben und einer Schnauze versehenes kupfernes Gefäß, den Sirop ganz heiß damit in die Formen zu gießen; R-schwarz, E. u. U. w., so schwarz wie ein Rabe, ganz und sehr schwarz; die R-schwärze, die tiefste und reine Schwärze, wie die des Raben (das Rabenschwarz); die R-schwester, der R-sinn, der R-sohn, s. Rabenart; die R-spule, s. Rabenkiel; der R-stein, ein rabenschwarzer Fingerstein (verderbt Rappenstein); der Richtplatz, weil der Körper des Hingerichteten eine Speise der Raben wird; veraltet, ein Steinhaufen, weil sich die Raben gern auf dergleichen setzen; die R-stimme, die Stimme des Raben, eine krächzende, widrige Stimme; das R-tuch, Russisches linnenes Segeltuch zu Bramsegeln und andern kleinen Segeln; der R-vater, s. Rabenart; das R-vieh, s. Rabenaas; der R-vierer, s. Rabenheller; das R-volk, diebisches Volk, Gesindel.

Räbisch, m., -es, M. -e, im Bergbaue in Meißen, ein Kerbholz, in welches die Rechnungen eingeschnitten zu werden pflegen (nach Einigen auch Robisch); der R-aufseher oder R-meister, ehemahls im Bergbaue, der Steiger eines Berggebäudes, der den Anschnitt besorgte und die Kerbhölzer in Verwahrung hatte.

Räbisgras, s., landschaftl., die Rasenschmiele.

Räbracker, m., Name des Neuntödters.

*Rabulist, m., -en, M. -en, ein ränkevoller schwatzhafter Sachwalt, Zungendrescher, Rechtsverdreher; die Rabulisterei, die Rechtsdreherei, Zungendrescherei.

Räbzahn, m., s. Raffzahn.

*Racaille (spr. Rakällje), w., Pack, Geschmeiß, Lumpengesindel.

*Raccommodiren, th. Z., wieder zurichten, ausbessern, aufstutzen, wieder in Ordnung bringen.

*Räce (spr. Rähße), w., die Art, Zucht, der Stamm oder Schlag: ein Hund von guter Race; auch von Menschen.

Räch, w., M. -en, landschaftl., die Spinne.

Rächabkühlung, w., die Abkühlung, Befrie-

digung der Rachlust; das R-auge, ein von Rache flammendes, Rache drohendes Auge; der R-ausruf, und das Rächausrufen, ein Ausruf eines von Rachlust entflammten Menschen; die R-beere, Name der Beere des Kellerhalses oder Seidelbastes (Rechbeere); der R-(e)blick, ein von Rachsucht flammender Blick; R-(e)brennend, E. u. U. w., von Rache entbrannt, vor Rachgier gleichsam brennend; der R-(e)durst, das heftige Verlangen nach Rache; R-(e)dürstend, E. u. U. w., nach Rache heftig verlangend; R-(e)durstig, E. u. U. w., Rachdurst empfindend und an den Tag legend.

Räche, w., die Begierde, das uns oder Andern angethane Unrecht oder Übel dem Urheber zu vergelten, oder vergolten zu sehen, auch das Übel selbst, welches ihm zugefügt wird: aus Rache etwas thun; nach Rache dürsten, danach streben, Schlimmes mit Schlimmen zu vergelten; auf Rache denken, sinnen, sich zu rächen suchen, und darüber sinnen; Rache an einem, ihm nehmen, oder üben, ihm ein Übel zufügen, weil er uns ein Übel zufügte; vor Rache glühen; vor Rache flammen; in engerer Bedeutung, die Begierde, eine Beleidigung rc. in eigner Person an der Person des Beleidigers zu ahnden, und diese Ahndung selbst; in einer weitern Bedeutung in der Bibel von einer Strafe und einem Verlangen zu strafen überhaupt, selbst von Gott: die Rache ist mein, ich will vergelten, 5 Mos. 32, 25.

Rächeblick, m., s. Rachblick; der R-drang, das dringende Verlangen nach Rache; der R-durst rc., s. Rachdurst; der Rächeengel, oder Rächeengel, ein rächender Engel, ein rächendes Wesen; das Räch(e)gebet, ein Gebet um Rache; der R-(e)gedanke, der Gedanke an Rache; der R-(e)geist, ein rächender Geist, und in engerer Bedeutung, ein Rachgott, eine Rachgöttinn; das R-(e)gericht, ein rächendes Gericht; R-(e)glühend, E. u. U. w., vor, auch nach Rache glühend; der R-(e)gott, eine das Böse rächende Gottheit; die R-(e)göttinn, nach der Fabellehre der Alten, die strafende Göttinn Nemesis, und vorzüglich die Plagegöttinnen (Furien).

Rächel, w., M. -n, in Meißen, eine Furche, auch, ein Riß im Boden.

Rächelust, w., s. Rachlust; das R-mittel, ein Mittel, sich zu rächen.

Rächen, m., -s, der hintere Theil der Mundhöhle, und in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung der Schlund selbst und das ganze Maul großer, besonders großer Raubthiere, mit dem Nebenbegriffe des Großen und Fürchterlichen: der Rachen des Löwen, Krokodills, Haifisches; den Rachen aufsperren; aus dem Rachen reißen; einem Pferde den Rachen stechen, ihm die in der dritten und vierten Furche des Gaumens, also hinten im Rachen liegende Ader öffnen; in der niedrigen Sprechart verächtlich vom Menschen, ein großer weiter Mund: den Rachen aufsperren; einem den Rachen füllen, ihn sättigen; einem Alles in den Rachen stecken, ihm Alles zuwenden; uneigentlich, in der Pflanzenlehre an den davon so benannten rachenförmigen Kronen der Raum zwischen den beiden äußersten Enden des Helms und des untern Einschnittes; ein fürchterlicher, schrecklicher Abgrund: der Rachen des Todes, die Todesgefahr; der Höllenrachen.

Rächen, th. Z., regelm. und unregelm., erst verg. Z., ehemahls ich roch, jetzt ich rächte, Mittelw. der verg. Z., ehemahls und auch wohl noch gerochen, gewöhnlicher gerächt, Rache nehmen, einem Beleidiger Gleiches mit Gleichem oder mit noch Schlimmerem vergelten, und sich selbst dadurch Genugthuung verschaffen: eine Beleidigung, einen Mord rächen; sich an einem, an ihm rächen, sich selbst durch Wiederzufügung eines Übels für ein erlittenes Übel Genugthuung verschaffen; nun bin ich gerochen, nun ist das mir zugefügte Übel dem Urheber vergolten; in engerer Bedeutung schließt es den Begriff der Eigenmächtigkeit und einer innerlichen Freude über das zur Wiedervergeltung zugefügte Übel aus, in weiterer Bedeutung aber wird es auch in der höhern Schreibart f. vergelten, strafen gebraucht.

Rächenblume, w., eine Gattung ausländischer Pflanzen, deren Blumen eine sonderbare Gestalt haben (der Gaukler); R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Rachens habend: eine einblattige Blumenkrone ist rachenförmig, wenn sie unten röhrenförmig und der Rand in zwei Theile getheilt ist, wovon der obere Einschnitt gewölbt, der untere länglich ist.

Räch(e)opfer, s., ein Opfer der Rache, ein Mensch rc., der als ein Opfer der Rache fällt; der Rächer, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche rächet, ein Wesen, welches das Unrecht straft, vergilt: ein Rächer des Unrechts, besonders wird in der Bibel Gott mehrmahls der oberste Rächer, und die Obrigkeit die Rächerinn genannt; Rächerfüllt, E. u. U. w., von Rachlust erfüllt, ganz durchdrungen; Rächerisch, E. u. U. w., rächend, gern Rache übend; die Rächeschwester, nach der Fabellehre, die Rachegöttinnen, Plagegöttinnen (Furien); der R-stoß, ein Todesstoß aus Rache gegeben; der R-vollstrecker, der Vollstrecker der Rache, der Rächer.

Rächgeist, m., s. Rachegeist; die Rächgier, die Gier, sich zu rächen, die, wenn sie anhaltend ist, Rachsucht, und ihr höchster Grad Rachwuth heißt; R-gierig, E. u. U. w., Rachgier habend, zeigend: ein rachgieriger Mensch; rachgierig seyn; im Holsteinschen, begierig, habsüchtig, auch, gefräßig (wo es vermuthlich von Rachen herkommt). Davon die Rächgierigkeit, eine zur Gewohnheit und Fertigkeit gewordene Rachgier; die R-glut, Rachlust, Rachgier im höchsten Grade; der R-grimm, eine mit Grimm verbundene Rachgier; R-grimmig, E. u. U. w., Rachgrimm empfindend und an den Tag legend;

die Rāchhand, die rächende, strafende Hand; R-heiß, E. u. U. w., heiß vor Rache, vor Rache glühend.

*Rachītis, s. Rhachitis.

Rāchlich, E. u. U. w., veraltet, rachgierig; die R-lust, die Lust, Begierde sich zu rächen; R-lustig, E. u. U. w., Rachlust empfindend, zeigend; die Rāchsal, w., veraltet, die Rache; R-(e)schreiend, E. u. U. w., um Rache schreiend; das R-(e)schwert, ein zur Rache aufgehobenes Schwert, eigentlich und uneigentlich; in der Bibel die Strafgerichte Gottes; Rāchselig, E. u. U. w., veraltet, rachgierig; der R-sinn, eine rachsüchtige Gesinnung; die Rāchsucht, s. Rachgier; R-süchtig, E. u. U. w., Rachsucht habend, an den Tag legend: ein rachsüchtiger Mensch; R-(e)voll, E. u. U. w., voll von Begierde zu rächen; der R-zorn, Zorn mit Rachsucht verbunden.

1. Rāck, m., -es, M. -e, oder der Rācker, -s, Name mehrerer zum Rabengeschlechte gehöriger Vögel, als der Mandelkrähe (blaue Rake, Galgenrekel, Galskregl), der Dohle (Racke und Ruchert), des blauen Holzhebers (Racker und im O. D. Ruch), der Saatkrähe, und auch wohl des Raben selbst, welcher im N. D. auch Rook, Röke heißt.

2. Rāck (Arack), m., -es, der Reißbrantwein.

1. Rāck, s., -es, M. -e, im Holsteinschen, ein an die Wand zu hängendes zierliches Gestell, Theetassen und dergl. darauf zu stellen, so wie ebendaselbst Kleiderrack eine an die Wand befestigte Leiste mit Pflöcken oder Haken ist, Kleider daran zu hängen.

2. Rāck, s., -es, M. -e, in der Schiffahrt, eine Strecke in einem kleinen Flusse, die wegen einer Krümmung eine andere Richtung bekommt, und in welcher der Wind zum Segeln bald günstiger bald ungünstiger ist; auf den Schiffen, ein Werkzeug, womit die Raa an den Mast befestigt wird, und welches zugleich das Aufziehen und Niederlassen derselben am Maste erleichtert.

Rāckaufseher, m., auf den Schiffen, eine kleine Talie, welche dient das Rack entweder aufzuholen oder auch in wagerechter Richtung zu halten.

Rāckeln, unth. Z., einen unangenehmen widrigen Ton von sich geben, von Tonwerkzeugen.

Rācken, unth. und th. Z., in Hamburg, schmuzen, sudeln, garstige Arbeit verrichten.

1. Rācker, m., -s, s. Rack 1.

2. Rācker, m., -s, in den niedrigen Sprecharten, ein Hund; in manchen Gegenden, besonders N. D. der Schinder, und in weiterer Bedeutung auch, ein Abtritträumer. Davon der Rackerhund, die Rackerkarre, der Rackerknecht rc., der Hund, die Karre, der Knecht des Schinders; in der niedrigen Sprechart ein Schimpfwort auf eine höchst böse und gefährliche Person.

Rackereī, w., M. -en, im N. D. die Unfläthigkeit; das Rackern, auch, eine mühsame undankbare Arbeit; Rāckerig, E. u. U. w., im N. D. schmuzig, unfläthig; zornig, aufgebracht; die Rāckerkule, im N. D. die Schindergrube; Rāckern, ziel. Z., sich (mich) rackern, in Baiern, mühsame und undankbare Arbeit verrichten; unth. Z., seine Häuslichkeit bis zur Filzigkeit treiben.

Rackēte, w., s. Rakete.

Rāckklampe, w., auf den Schiffen, keilförmige Klampen, die an beiden Seiten gegen die Mitte der Raa gespikert werden, und dazu dienen, das um die Mitte der Raa selbst liegende Rack zu halten; die R-klote, auf den Schiffen, runde oder länglichrunde hölzerne Kugeln auf das Racktau gereihet, welche dienen die Rackschlitten zu halten; der R-niederholer, auf den Schiffen, Taue, die Racke damit niederzuholen oder niederzulassen; der R-schlitten, auf den Schiffen, an beiden Seiten platte Hölzer, welche durchbohrt und auf das Racktau zwischen die Rackkloten gereihet sind; die R-talje, auf den Schiffen, eine Talje auf dem Decke, womit das lose Racktau angeholt wird; das R-tau, auf den Schiffen, das Tau in einem Rack, welches durch alle Kloten und Schlitten geht und womit das Rack um die Raa und den Mast befestigt wird (Racktros).

Rād (auch Rād), s., -es, M. Räder, Verkl. w. das Rädchen, O. D. R-lein, oder Räderchen, ein Kreis, eine durch die Bewegung eines Körpers um einen Punkt beschriebene Kreislinie. So noch beim Tanzen: ein Rädchen machen, im Kreise herumtanzen; mit einem Wagen ein Rädchen machen, damit um einen Mittelpunkt herumfahren; ein Rad schlagen, dem Körper diejenige Bewegung geben, da er sich auf den ausgestreckten Armen und Beinen so fortbewegt, daß der Kopf und die Arme bald oben bald unten sind; der Pfau schlägt ein Rad, wenn er seinen Schweif in die Höhe richtet, so daß die Federn desselben einen Kreis beschreiben; ein kreisförmiger Körper, der um seine Achse beweglich ist: die Räder in einer Uhr, in einer Mühle rc.; ein Uhr-, Mühl-, Wasser-, Brunnen-, Wagen-, Spinn-, Spul-, Schwung-, Kammrad rc.; in der Naturbeschreibung ein ringförmiger Körper, von dessen Umkreise einzelne Strahlen zum Mittelpunkte, wo sie sich vereinigen, gehen; in den Hüttenwerken ein Werkzeug aus Brettern zusammengesetzt, inwendig hohl und am äußern Umfange mit durchlöcherten Brettern bekleidet, welches dazu dient das Erz hineinzuthun und durch Umdrehen des Rades von der Erde, welche sich abreibt und durch die Löcher herausfällt, zu befreien; in engerer Bedeutung schlechthin ein Wagenrad: die Räder schmieren, inwendig in der Nabe, damit sie leicht umlaufen; unter das Rad kommen. Sprichwörtlich: das fünfte Rad am Wagen seyn, völlig überflüssig seyn; ihm ist ein Rad vom Wagen gelaufen, er hat etwas sehr Nöthiges, Nützliches verloren; z. B. von einem, der einen Wohlthäter verliert; ehemahls in Pacht-

briefen, einem Gute Rad und Recht thun, es in gutem Bau und Besserung erhalten; eine Todesstrafe für Verbrecher, indem diesen mit einem solchen mit Eisen beschlagenen Rade die Arm- und Beinknochen und zuletzt das Brustbein zerstoßen werden: mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, rädern; er verdient Galgen und Rad; einen Verbrecher auf das Rad flechten, ihn, nachdem seine Gebeine mit dem Rade zerbrochen sind, auf ein anderes auf einer Säule befestigtes Rad legen; ein Verbrechen, auf welches Galgen und Rad steht; ein gutes Rad spielen, bei den Henkern, geschickt zu rädern wissen; im Bergbaue ist ein Rad Wasser ein Maß, nach welchem die Bergwasser verliehen werden, und welches so viel beträgt, als durch eine sechsböhrige Röhre geht; die Radachse, die Achse eines Rades, welche an vielen Rädern ein eigenes Stück ist, und bei den Wagenrädern die Nabe, bei andern Rädern die Welle heißt, in welchem die Hölzer, die den äußern Kreis mit demselben in Verbindung bringen, befestiget sind; R-ähnlich, E. u. U. w., einem Rade ähnlich, besonders in der Pflanzenlehre; der R-arm, eins der geraden Hölzer, welches den äußern kreisförmigen Theil des Rades mit der Achse verbindet und zusammenhält (die Speiche); das R-band, ein eisernes Band an einem Rade zur Befestigung desselben; die Räd(e)bärge, ein Schieb- oder Schubkarren, der aus einem oben offenen Kasten mit Handhaben und vorn mit einem Rade besteht (ein Kastenkarren, im N. D. auch Hohlkarren, in den verschiedenen Sprecharten Radeberge, Radbärn, Radbäre, Radeber, Radwern, in Schlesien Radewerge, Radewelle rc.); der Räd(e)bock, im Bergbaue, ein 15 Zoll dickes Holz, das an jedem Ende auf Schwellen ruht und auf welches das Rad eines Wassergöpels, Kehrrades oder einer Treibekunst gelegt wird, um die Radstube durch zu viele Erschütterung nicht leiden zu lassen; der Räd(e)bohrer, ein Löffelbohrer, womit die Naben der Wagenräder ausgebohrt werden; Räd(e)brechen, unth. und th. Z., Mittelw. der verg. Z., geradebrecht (zuweilen auch geradbrochen), mit dem Rade zerbrechen, rädern: einen Verbrecher; gewöhnlich nur uneigentlich, verstümmeln, verstümmelt, unzusammenhangend vorbringen: die Wörter, eine Sprache radbrechen, sie schlecht und stotternd sprechen; der Räd(e)brecher, einer, der eine Sprache schlecht spricht, indem er die Wörter verstümmelt 2c.; der R-brunnen, ein Brunnen mit einem Rade, mit dessen Hülfe das Wasser aufgezogen wird; die R-distel, s. Krausdistel.

Räde, w., M. -n, die Gerade. S. d.; der Rädefunfziger, das R-garn, R-gespinst, s. Radgarn.

Rädegast, m., ein altslavischer Kriegsgott, wahrscheinlich ein vergötterter Heerführer, mit Krone, Hellebarde und Schild, auf welchem sich ein Ochsenkopf befand.

Rädehacke, w., s. Radehaue; der R-haken, ein Haken an einer Stange, womit der Schmied die Radschienen auf die Felgen des Rades beim Beschlagen biegt; der R-haspel, im Bergbaue, ein Haspel, der von einem gemeinen Haspel sich dadurch unterscheidet, daß anstatt der Haspelhörner an der Welle eine Scheibe oder ein Rad befestigt ist, an dessen Umfang Stäbe eingesetzt sind, woran eine Person die Welle bequem umdrehen kann; die R-haue, von raden, reuten, eine breite Haue oder Hacke zum Raden, d. h. Reuten oder Ausrotten (die Reuthaue, Radehacke, der Karst); bei den Steinbrechern, ein eisernes Werkzeug in Gestalt eines Hammers, an einem Ende mit einer starken Spitze, am andern mit einer breiten Bahn oder Schneide versehen, die Steinplatten aus den Steinbrüchen zu brechen; der R-heller, eine Beisteuer an Gelde, die man dem Müller zur Erhaltung seiner Räder gibt; der R-hobel, bei den Stellmachern, ein Hobel, die Kehlen oder Gesimse an den Seiten der Felgen damit auszustoßen; der R-kopf, bei den Müllern, das mit einem Einschnitte versehene Holz, in welchem die Radeschiene mittelst ihrer Löcher mit einem hölzernen Nagel vereiniget wird, und welches dient, dem Beutel seine gehörige Spannung zu geben und ihn erschüttern zu helfen (Radeschere).

Rädel, s., -s, s. der Raden.

1. Rädel, m., -s, ein Sieb, s. Räder.

2. Rädel, m., -s, im Hüttenbaue, ein starker vierkantiger Baum, etwa sechs Ellen lang und eine Elle ins Gevierte dick, an welchen der Pochstempel, wenn er von der Radrolle in die Höhe gehoben wird, prallet, damit er mit desto größerer Gewalt auf die Pochschale zurückfalle.

3. Rädel, m., -s, der gemeine Lolch, der Schwindelhafer oder die Sommertrespe.

Rädel, s., -s, das Rädchen, ein kleines Rad; der R-groschen, s. Rädelpfennig; der R-kreuzer, im O. D. eine Benennung der von Ferdinand I. geschlagenen Kreuzer, auf welche zwei über einander liegende Kreuze geprägt sind, deren acht Enden eine radförmige Zeichnung machen; Rädeln, th. Z., rund herum drehen; auf ein Rädchen wickeln, besonders in den zusammengesetzten auf- und abrädeln, durch den Rädel fallen machen, sieben (rädern); der Rädelpfennig, Name der in Mainz ehemahls geprägten Pfennige, auf welchen sich ein Rad, das Wappen des Stiftes, befindet (Räderpfennig). Mit diesem Gepräge hatte man auch Schillinge und Groschen 2c., die Rädel- oder Räderschillinge und R-groschen 2c. hießen.

Rädels, m., s. der Raden.

Rädelsäule, w., im Hüttenbaue, eine starke Säule mit viereckigem Loche, durch welches der Rädel geschoben und mit dem andern Ende in der Dramsäule befestiget wird. S. Rädel 2; der R-schilling, s. Rädelpfennig.

Rädelsführer, m., -s, der Anführer, Urhe-

der einer bösen Sache, Anführer eines aufrührischen Haufens.

Rädelstein, m., s. Räderstein.

Rädemacher, m., -s, ein Handwerker, welcher Wagenräder und auch andere Theile des Wagens macht (besser Stellmacher, Wagner; in manchen Gegenden auch Rädker).

Räden, unth. und th. Z., im N. D. reuten, rotten, ausrotten (in andern Gegenden roden); in manchen Gegenden vom Raden befreien: der Rocken ist geradet, der Raden unter demselben ist ausgezogen; in Hamburg, eilen; sieben (rädeln, rädern, räden).

Räden, th. Z., sieben (rädern).

Räden, m., -s, Name eines bekannten Unkrautes auf Feldern, besonders Rockenfeldern, welches weiß, fleischfarben und roth blühet, und dessen Blumen mit hohlen Nelken einige Ähnlichkeit haben (Kornraden, Ackerraden, Radenkorn, im O. D. Rate, Ratte, Ratten, wo man auch Unkraut überhaupt darunter versteht, im N. D. Rade, Ralen, Rae, Roel rc., in Meißen Räthsel, in Hessen Rassel, in andern Gegenden Radel, Radels, Radeln, Rahl, Kornrate, Rattenblume, Kornnelke, Nelkenröschen, Nägeleinrose, Kornröschen, wildes Morgen- oder Marienröschen, schwarzer Ackerkümmel, der Michel, Tort, Dort, auch Trespe, Lolch, Twalch). Arten davon sind: der filzige, einzeln blühende Raden (Frauenröschen, Sammetröfel), der filzige doldenblumige Raden (Jupitersblume), und der glatte Raden.

Rädendistel, w., die Krausdistel oder Mannstreu; das R-sieb, in der Landwirthschaft, ein großes Sieb, das ausgedroschene Getreide vom Raden zu reinigen.

Räder, m., -s, ein Sieb, besonders in sofern es dient, das Getreide zu reinigen und im Bergbaue, die gepochten Erze abzusondern (im O. D. Raidel, Raider, Raiter; in andern Gegenden Rädel, Räding); eine Person, welche den Räder handhabt, welche siebet; die Räderinn, eine solche weibliche Person; der R-albus, im Köllnischen, Name der Kaisergroschen, welche 3 Kreuzer oder $2\frac{3}{4}$ gewöhnliche Albus gelten, s. Rädelpfennig; der R-arm, in den Mühlen, die Arme der Sichtwelle (der Sichtarm); der R-baum, in den Pochwerken, ein etwa neun Fuß langer, mit Eisen beschlagener Baum, durch welchen die Räderstange eines Räder- oder Siebwerkes in Bewegung gesetzt wird; der R-bock, s. Radbock; die R-feile, bei den Uhrmachern, zarte Feilen, die Uhrräder damit auszufeilen; der R-groschen, ein Kaisergroschen, welcher 3 Kreuzer gilt. S. Rädelpfennig; der R-gulden, am Niederrheine, eine Art Gulden, deren einer 24 Groschen 72 Kreuzer oder 768 Heller hält. $1\frac{1}{4}$ Räderguldem machen hingegen einen Thaler; der R-hammer, bei den Windenmachern, ein starker Meißel mit einer breiten Schneide, die nach einem spitzigen Winkel abgehauen ist, so daß noch eine kleinere schmale Schneide entsteht, womit die Zähne der Räder ausgehauen werden; Räderig, E. u. U. w., Räder habend, mit Rädern versehen, in dem zusammengesetzten zweiräderig, vierräderig rc.; die Räderkoralle, eine Art Staudenkorallen; der R-kuchen, eine Art Seescheiben, die zum Geschlecht des Seeapfels oder Seeigels gehören, deren Rand wie ein Uhrrad fast bis zur Hälfte eingekerbt ist; der Rädermacher, einer, der Räder, besonders Spinnräder macht (zuweilen auch der Rädker); einer, der Siebe macht, der Siebmacher.

1. Rädern, th. Z., mit Rädern versehen, berädern; mit dem Rade oder mit den Rädern über etwas hinfahren: das Pflaster rädern; in engerer Bedeutung, mit dem Rade zerbrechen: unter einen Wagen gerathen, und gerädert werden; in noch engerer Bedeutung, mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, eine Strafe für Verbrecher: einen Vatermörder rädern; einen von unten auf rädern, indem dem Verbrecher zuerst die Beinknochen mit dem Rade gebrochen werden; uneig., verstümmeln: geräderteß Deutsch, verstümmeltes, geradebrechtes; stark und schmerzhaft erschüttern: auf diesem Knütteldamme wird man gerädert.

2. Rädern, unth. und th. Z., durch den Räder fallen lassen, mittelst des Räders reinigen, sieben: das Getreide, das gepochte Erz (rädeln, räden, im O. D. raidern, raitern, räutern).

Rädersäulenstein, m., mehrere über einander liegende, die Gestalt einer Säule bildende Rädersteine (Walzensteine, Spangensteine); die R-schiene, in den Mühlen, ein durchlöchertes Brett am Sichtzeuge einer Mahlmühle, das mit der langen Seite des Mehlkastens gleich läuft und mittelst des Radekopfes an einer Spitze der Sichtwelle befestigt ist; der Räderschilling, im Jülischen, ein Schilling, auf welchem das Gepräge eines Rades ist; das R-schneidezeug, bei den Uhrmachern, ein Werkzeug, womit die Zähne in die Räder der Taschenuhren eingeschnitten werden; die R-stange, in den Pochwerken, eine 14 Fuß lange Stange an einem Räder- oder Siebwerke, durch welche der Räder in Bewegung gesetzt wird; der R-stein, Name versteinter Glieder von Seesternen, die Ähnlichkeit mit kleinen Rädern haben (Rädelstein, Rädersäulenstein); der R-stempel, bei den Wagenmachern, ein Werkzeug in Gestalt eines Hammers, an welchem der Umfang der Bahn rund ist, und welcher statt der Finne einen Kopf hat, um ihn mit einem andern Hammer zu treiben, wenn man einen Kreis auf den Rädern vertiefen will; das R-thier, eine Art Wirbelwürmer, welche zu den Aufgußthierchen gehören, und in allen stehenden Wassern und Aufgüssen gefunden werden, wo sie überaus behend schwimmen und fast jeden Augenblick ihre Gestalt verändern; der R-weißpfennig, ein Weißpfennig mit zwei darauf geprägten Rädern, dem ehemahligen Mainzischen Wappen (Räderalbus, s. d.); die

Räderwelle, in den Mühlen, eine senkrecht stehende Welle, welche die Erschütterung des Beutels in dem Mehlkasten bewirkt (die Sichtwelle); das R-werk, ein aus mehrern Rädern bestehendes Werk: das Räderwerk einer Uhr, einer Mühle ꝛc.; ein Werk, mittelst dessen etwas gerädert, d. h. gesiebt wird, z. B. in den Hüttenwerken, eine Anstalt bei einem trocknen Pochwerke, wodurch der gepochte Schlich durchgesiebt wird (das Siebwerk).

Rädeschere, w., M. -n, s. Radekopf; die Rädezange, bei den Hufschmieden, eine Zange mit zwei langen Armen und einem Gegenzapfen, die heißen Schienen damit auf die Wagenräder zu legen; der R-zirkel, bei den Stellmachern, ein Stangenzirkel, den Bogen der Felge, nach welchem die innere Rundung derselben ausgehauen wird, zu beschreiben; die Räd(e)felge, die Felge eines Rades, besonders eines Wagenrades; das R-feuer, in der Schmelzkunst, so viel als Schmelzfeuer; das R-fluder, in den Hüttenwerken, das Gefluder oder lange schmale Gerinne, welches das Wasser auf das Wasserrad leitet; R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Rades habend; in der Pflanzenlehre ist eine einblattige Blumenkrone radförmig, wenn die walzenförmige Röhre derselben sehr kurz, beinahe kürzer als der Kelch ist und der Rand ganz flach liegt, und radförmige Pflanzen werden solche genannt, die eine radförmige Blumenkrone tragen; das R-garn, bei den Tuchmachern in einigen Gegenden, ein grobes wollenes Garn, welches auf einem großen Rade gesponnen ist, und woraus unter andern Futtertuch gemacht wird (Radegarn, Radegespinst). Ein daraus verfertigtes Tuch nennt man Radefunfziger; die R-grube, im Mühlenbaue, eine im Boden der Mühle ausgegrabene Grube, in welcher sich unterwärts die innern Mühlenräder bewegen.

*Radiāl, E. u. U. w., strahlig; die Radiatiōn, das Strahlenwerfen; das Ausstreichen aus Rechnungen oder Verzeichnissen.

*Radicāl (Radikal), E. u. U. w., eingewurzelt, mit der Wurzel, von Grund aus; das radicale Böse, das Grund- oder Erbübel im Menschen; die Radicālcur, eine Grundheilung, Heilung aus dem Grunde; das Radicālwort, das Stamm- oder Wurzelwort; Radicīrt, tief gewurzelt oder gegründet.

Radieß, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Radießchen, eine Spielart des gemeinen Rettiges von süßem oder doch weniger beißendem Geschmacke (Monatrettig, süßer Rettig, im N. D. Reddies, Radies). Man hat deren runde und lange, mit rother und weißer Schale, aber die beste Art ist das Glasradießchen, rund, hell und glänzend weiß; die R-schote, die Schote oder das Samenbehältniß des Radießes; Name einer seltenen Art Schiffkuttel, die gerade, länglichrund ist und aufgetriebene Kammern hat.

*Radireisen, s., ein Werkzeug für Wundärzte, womit eine beschädigte Stelle des Hirnschädels beim Trepaniren entblößt wird; Radīren, th. und unth. Z., schaben, auskratzen, ausschaben: einen Schreibfehler, mittelst eines Radirmessers, oder Schabemessers; in der Kupferstecherkunst, ätzen, indem man die Platte mit einem dünnen Firniß (Radirgrund) bekleidet, in diesen die Zeichnung mit der Radirnadel (Ätznadel) eingräbt, hierauf die Platte mit Scheidewasser bedeckt, und von demselben die gezeichneten Figuren in das Kupfer einätzen läßt. Dies ist die Radīrkunst oder Ätzkunst, im Gegensatze derjenigen Art, wobei man den Grabstichel gebraucht; ein radirtes Blatt, ein geätztes; das Radirpulver, ein Pulver, radirte Stellen auf dem Papiere damit glatt zu reiben.

*Rădius, m., M. -diën, eigentlich ein Strahl, jede gerade Linie, welche von dem Mittelpunkte eines Zirkels nach dem Umkreise gezogen wird, der Halbmesser.

*Rădix, w., in der Sprachlehre, das Wurzel- oder Stammwort, Wurzelsylbe; in der Rechenkunst die Wurzelzahl, diejenige Zahl, die durch sich selbst multiplizirt eine gewisse Summe gibt.

Räd(e)kasten, m., der Kasten, das Behältniß, in welchem sich die Räder eines Triebwerkes bewegen; ein Kasten zu oder mit Rädern, auch ein auf Rädern beweglicher Kasten; der Räd(e)ker, -s, s. Rademacher und Rädermacher; die Rädkrümme, die Krümme, Krümmung eines Rades; die Räd(e)kuppe, s. Radnagel; die Rädlinie, eine Kreislinie, wie sie der Umfang eines Rades beschreibt; R-linig, E. u. U. w., eine Radlinie bildend, aus einer Radlinie bestehend; der Rädlitz, -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, Name eines Hakenpfluges oder Rührhakens; der Rädmantel, ein weiter Mantel ohne Ärmel, der, wenn man ihn auf einer Fläche ganz ausbreitet, ein Rad oder eine Kreisfläche bildet; die R-nabe, die Nabe eines Rades (gewöhnlich bloß die Nabe); der R-nagel, Nägel mit großen dicken Kuppen oder Kopfen, die eisernen Schienen auf die Felgen der Räder damit zu befestigen (Radkuppen, Radekuppen).

*Radotäge (spr. -sche), w., albernes Geschwätz; ein Radoteūr (spr. -tör), ein alberner Schwätzer, Faseler; Radotīren, unth. Z., irre reden, faseln, rappeln.

Rädscheibe, w., auf den Schiffen, ein Rad in Gestalt einer Scheibe, welches in einem Blocke umläuft, und über welches das Seil läuft, mit welchem man Lasten aufhebt und niederläßt; die R-(e)schiene, eiserne Schienen, welche auf die obere Fläche der Felgen der Wagenräder genagelt werden (N. D. Rood, Rode, Roe, Roon); die R-(e)speiche, die Speichen an einem Wagenrade; die R-sperre, eine Kette mit einem Haken, den Umlauf eines Wagenrades an abschüssigen Stellen zu hemmen (die Wagensperre, Hemmkette); R-spülig, E. u. U. w., im gemeinen Leben mancher Gegenden, vom Koth, wenn er so dünn

ist, daß die Räder beim Fahren immer wieder abgespület werden; die Rädspur, die Spur, welche die Räder eines Fuhrwerkes zurücklassen (das Gleis); der Räd(e)stock, bei den Wagnern, ein ausgetäfeltes Loch in der Erde mit zwei gekrümmten Hölzern, das Rad, dessen Nabe ausgebohrt werden soll, darin zu befestigen; der R-(e)stößer, ein Stein oder dicker Pfahl an den Häusern, Bäumen ꝛc., um diese vor Beschädigung durch Anfahren zu sichern. S. Prallstein; eine Art Bohrer, die Naben der Räder damit auszubohren; die R-strafe, diejenige Todesstrafe, da einer gerädert wird; die R-stube, besonders im Bergbaue, der Ort, worin ein Kunst- oder Wasserrad hängt; der R-stuhl, im Berg- und Mühlenbau, das Gerüst, worauf ein Kunstrad gelegt wird; der (das) R-ther, Ther, womit die Wagenräder geschmiert werden (Wagenther); der R-treter, einer, der ein Rad tritt oder in einem Tretrade geht und dadurch etwas in Bewegung setzt, z. B. einen Eimer in einen Brunnen und aus demselben steigen macht; der R-trog, ein Trog, in welchen das, was gesiebet wird, fällt; der Rädertrog; der R-tumpf, im Mühlenbaue an einigen Orten, die Tiefe, welche das von allen Fludern mit Gewalt hinausschießende Wasser ausspület (der Radtümpfel); die R-(e)welle, die Welle eines Rades, die körperliche Achse desselben; f. Radbarge; die R-winde, eine Winde mit einem Rade. S. Radhaspel; der R-(e)zapfen, die Zapfen im Mittelpunkte eines Rades, welche seine Wellen vorstellen.

Räff, m., -es, ein Streifen, auch, ein Balken, und überhaupt ein langer schmaler Körper; im Handel, die aus dem Rücken mit dem Fette tief ausgeschnittenen, eingesalzenen und getrockneten Floßfedern der Heilbutten: Raff und Rekel, der ganze in Streifen zerschnittene Fisch, doch so, daß die Stücke noch zusammenhangen. S. Rekel.

Räff, s., -es, das Raffholz, Leseholz.

Räff, s., f. Reff.

1. Räffel, w., M. -n, die großen, hölzernen oder eisernen Kamme, womit man die Samenknoten des Leines von den Stengeln raffet oder reißt; bei den Fischern, eine Art runder Fischgarne, die Alles mit fort raffen, worauf sie fallen; der obere Kinnbacken der Hirsche. S. Raffzahn; der Mund als Werkzeug zum Sprechen, daher im Schwäbischen, eine Klätscherinn, auch, ein zänkisches lärmendes Weib; in Baiern ein hölzernes über der Krippe befestigtes leiterförmiges Gestell, Heu für die Pferde darein zu stecken.

2. Räffel, w., das Wasserbenediktkraut, verderbt aus Geroffelwurz.

Räffeln, th. Z., das Verkleinungswort von raffen, an sich reißen; f. raufen: sich (mich) raffeln; mit der Raffel ziehen, reißen.

Räffeln, unth. und th. Z., raunen, flüstern.

Räffen, th. Z., schnell und begierig mit den Händen an sich reißen: alles auf einen Haufen raffen; uneigentlich, sich einer Sache eilfertig, begierig und gewaltsam bemächtigen: zusammengeraffte Beweisstellen, ohne Wahl und Ordnung zusammengetragene; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ergreifen, wegreißen, ebenfalls mit dem Nebenbegriffe des Schnellen, Gewaltsamen, und auch der Menge: der Tod raffet Alle zu sich; der Räffer, -s, einer, der an sich raffet; das Räffgut, gerafftes, d. h. geraubtes Gut; das R-holz, Holz, welches im Walde auf- und zusammengerafft wird, auch wohl verdorrte Äste und Zweige, die man erreichen und abbrechen kann: Raff- und Leseholz; der R-zahn, im gemeinen Leben ein Name der vordern Schneidezähne der Thiere, besonders der Pferde, womit sie raffen, d. h. raufen, abraufen (die Schneidezähne); in weiterer Bedeutung, auch wohl lange hervorragende Zähne bei Menschen; R-zahnig, E. u. U. w., Raffzähne habend.

*Raffinade, w., die Verfeinerung oder Läuterung, besonders des Zuckers, daher der feine, aus dem Melis geläuterte Zucker selbst; die Raffinage (spr. -nahsch) und das Raffinement (spr. -mangh), die Schlauheit, Feinheit, Gesuchtheit, Erkünstelung; der Raffineur (spr. -nöhr), ein Verfeinerer, Zuckersieder; die Raffinerie, die Zuckersiederei; der Kunstkniff; Raffiniren, th. und unth. Z., verfeinern, läutern; auf etwas sinnen, etwas erkünsteln; Raffinirt, verfeinert, schlau, verschmitzt, abgefeimt.

*Raffraichissement (spr. -fräschissemängh), s., die Erfrischung, Erquickung.

*Räge (spr. -sche), w., die Wuth, Hitze.

Rägen, unth. Z. mit haben, im O. D. starr, steif werden oder seyn; vor andern Dingen sichtbar seyn, besonders durch eigene Größe, vorzüglich durch seine größere Höhe, auch, durch einen höhern Stand: in die Höhe ragen; die Spitzen der Alpen ragen in die Wolken; er ragt über alle, zeichnet sich durch Größe aus; am gewöhnlichsten in den Zusammensetzungen heraus-, herüber-, hervor-, überragen ꝛc.; die Rägewurzel, Name der wohlriechenden Stendelwurzel (auch wohl Ragwurz); der R-zahn, ein aus dem Munde hervorstehender Zahn, der Raffzahn.

*Ragoût (spr. -güh), s., Gewürzfleisch, Fleischgemenge mit einer Brühe; uneigentlich ein Gemisch, Mischmasch.

Rägwurz, w., eine Art des Zweiblattes (Bisamknabenkraut); f. Ragewurzel.

Räh, Rähs, E. u. U. w., in Österreich, ranzig, in Wien und Schwaben auch stark. In andern Gegenden ist rähe, steif, f. Reh.

Rähe, w., f. Raa ꝛc.

Rähe, f. Räh.

Rähe, m., -n, M. -n, im N. D. ein großer Hund (Rüde).

Rähe, w., Rahkrankheit, f. Rehe.

Rähl, m., -es, f. Raden.

1. Rähm, m., -es, der fette, ölichte Theil der Milch, welcher sich wie eine dicke Haut oben ansetzt und woraus die Butter gemacht wird (der Milchrahm, im N. D. Flott, in

Schlesien Saum, in Böhmen Schmetten, in Liefland und anderwärts Schmant, in O. S. Sahne, in der Schweiz Niedel): den Rahm von der Milch nehmen, oder die Milch abrahmen; in weiterer Bedeutung, eine dickliche Masse, welche sich an manchen flüssigen Körpern ansetzt. S. Kalkrahm, Weinsteinrahm; der Ruß, besonders im N. D., auch der Rauchfang in den Bauerhäusern, daher der Rähmkehrer (anderwärts Rohmkehrer), der Schorsteinfeger; im O. D. in weiterer Bedeutung Schmutz.

2. Rähm, m., -es, M. Rähme, s. Rahmen.

Rähmapfel, m., die Frucht des netzförmigen Flaschenbaumes in Südamerika, die mit einem Netze überzogen ist; der R-baum, in manchen, besonders N. D. Gegenden, starke runde Hölzer, welche quer durch die Feuermauern gehen, das Fleisch rc. daran in den Rauch zu hängen (in andern Gegenden der Wiemen); die R-beere, in manchen Gegenden, z. B. Schlesien, die Brombeere.

Rähme, w., M. -n, im N. D. ein Gürtel.

Rähmeisen, s., bei den Buchdruckern, zwei Eisen in dem Rahmen, welche dazu dienen, die Schriftseiten in demselben fest zu schrauben.

1. Rähmel, m., -s, im gemeinen Leben, besonders O. D., dasjenige, was sich von Speisen in den Kochgeschirren ansetzt; in andern Gegenden, ein schmaler Strich Landes in einem Gehölze.

2. Rähmel, m., -s, im N. D. ein Bündel Flachs von 20 Pfund (auch das Rähmel); in andern Gegenden, ein dickes unförmliches Stück Holz (N. D. ein Drömel, O. D. ein Trumm).

Rähmeln, unth. Z. mit haben, brandig riechen, von Speisen, die sich im Kochgeschirr anlegen.

Rähmen, m., -s, oder der Rähm, -es, M. -e, oder Rähme, Verkl. w. das Rähmchen, O. D. R-lein, ein sich mehr in die Länge als in die Breite und Dicke erstreckendes Ding, daher zuweilen ein Brett, und im N. D. die Seitenbretter eines Schiffes, besonders ein von der Decke hangendes Brett in den Kellern und Speisekammern, allerlei Eßwaaren darauf zu stellen (Rähmen). In manchen Gegenden am Rheine nennt man Rähmchen auch die geschwefelten Streifen Leinwand, welche man als Einschlag in den Wein hängt; ein aus solchen Rahmen gemachtes Ding, ein Gestell, besonders Bücher darauf zu stellen, und in manchen Gegenden bei den Schustern ein aus schmalen und dabei verhältnißmäßig langen Theilen bestehendes Maß; am gewöhnlichsten eine aus langen und verhältnißmäßig schmalen und dünnen Theilen bestehende Einfassung eines Dinges, besonders eines Bildes, Kupferstichs rc.: etwas mit einem Rahmen einfassen; unter Glas und Rahmen bringen; Zeug zu einer Stikkerei in den Rahmen spannen; bei den Buchdruckern ist das Rähmchen ein eiserner, mit Papier überzogener Rahmen, den Bogen in dem Deckel festzuhalten; die Schuster nennen Rahmen die Streifen von Rindsleder, welche um die Brandsohle und den Absatz und auf beiden Seiten bis an das Oberleder gehen; bei den Tischlern heißen die senkrechten Einfassungen der Füllungen Rahmen, dagegen die wagerechten Rahmstücke heißen: der Rahm einer Säge, die hölzerne Einfassung einer Säge, das Gestell derselben; auf Schiffen hat man mit Gurten oder Schiemannsgarn bespannte Rahme, welche als Boden in die Bettstellen gelegt werden; bei den Webern werden alle wagerecht laufende Schnüre zusammengenommen, die oben über einem Zugstuhle ausgespannt und als ein Rahmen über die Latten oder Balken des Stuhles oberwärts ausgebreitet sind, der Rahmen genannt. In manchen Gegenden lautet dies Wort die Rahme oder Rähme, und bedeutet auch noch Weinreben, daher in eben diesen Gegenden, das Rähmenlesen, dieselbe Arbeit, welche anderwärts das Rebenlesen heißt.

1. Rähmen, th. Z., gleich den Theilen eines Rahmes oder Rahmens verbinden; mit einem Rahmen versehen: ein Bild, einen Spiegel rahmen.

2. Rähmen, th. und unth. Z., erhöhen, erheben, und ehemahls auch in engerer Bedeutung f. kreuzigen; den Rahm von der Milch abnehmen; auch Rahm ansetzen; im Österreichischen, rußig machen, in dem zusammengesetzten sich berahmen. Andere Bedeutungen, z. B. zielen, vorschlagen, sind ganz veraltet.

3. Rähmen, th. Z., in der Sprache der Jäger: die Hunde rahmen den Hasen, wenn sie ihn einholen und dadurch nöthigen, einen andern Weg einzuschlagen oder einen Absprung zu machen, auch, wenn sie ihn einholen und fangen, oder halten.

Rähmen, th. Z., in die Höhe heben. So im N. D. von den Pferden, sie rähmen sich, wenn sie sich bäumen. S. Rahmen 2.

Rähmenschau, w., die Schau oder Besichtigung der fertigen an den Rahmen gespannten Tücher, um zu sehen, ob sie die gehörige Beschaffenheit haben; der R-schenkel, die an beiden Seiten der Thüren von unten bis oben hin laufenden Theile des Rahmens (aufrechtstehende Stücke); der R-schirm, Rahmen mit dichtem feinem Haartuche oder Papier bezogen, welche als Schirme an die Fenster befestigt werden, um Sonnenstrahlen oder Kälte abzuhalten; der R-schuh, s. Rahmensohle; die R-sohle, bei den Schustern, eine Sohle, welche um einen Rahmen genähet ist, daher Schuhe und Stiefel mit solchen Sohlen Rahmenschuhe und Rahmenstiefel heißen, zum Unterschiede von andern mit umgewandten oder dreimahl genäheten Sohlen; das R-stück, bei den Fleischern, ein Stück Fleisch vom untern Buge eines Rindes; bei den Schlössern, die oberste und unterste Querstange an einem eisernen Geländer, welche gleichsam den Rahmen desselben ausmachen.

Rähmhobel, m., bei den Tischlern, ein Hobel, zierliche Rahmen damit auszustoßen oder zu verfertigen; das R-holz, im N. D. Nutzholz zu Tischlerarbeiten, weil es die Bauern über dem Rahme, d. h. Rauchfange zu trocknen pflegen; im Holzhandel bedeutet Rähmholz Querbalken; der Rähmhund, ein Hund, mit welchem man den Hasen rahmet. S. Rahmen 3.

Rähmig, E. u. U. w., rußig, und in weiterer Bedeutung, schmuzig (in Österreich rahmlich).

Rähmigen, th. Z., veraltet, rahmig, rußig machen.

Rähmkanne, w., Verkl. w. das R-kännchen, eine kleine Kanne, in welcher der Rahm zum Kaffee ꝛc. aufgesetzt wird (das Rahmtöpfchen, wenn es ein Topfchen ist); der R-käse, mit Rahm gemachter Käse, fetter Kase (im N. D. Flottkäse); der R-kehrer, s. Rahm 1; der R-kuchen, mit Rahm bestrichener Kuchen (Flottkuchen); der R-löffel, ein größerer Löffel, den Rahm von der Milch damit abzuschöpfen, auch ein kleiner tiefer silberner Löffel, den Rahm aus dem Rahmkännchen in die Tasse zu schöpfen; die R-nähterei, bei den Nähterinnen, das Ausnähen auf Zeug, der in einen Rahmen gespannt ist; eine im Rahmen ausgenähete Arbeit; der R-sack, ein dreieckiger Sack von dünner Leinwand, in welchen der gesammelte Milchrahm geschüttet und durch denselben in das Butterfaß gedrückt wird, damit alle Unreinigkeit zurückbleibe; die R-scheide, die beweglichen Querstücke an einem Tuchrahme, die mit Haken versehen sind, die Tücher mit der einen Sahlleiste daran zu befestigen; die R-schnur, bei den Seidenwebern, Schnüre an den Rahmen, welche über Schichten und Rollen senkrecht herabsteigen (an den Sammtweberstühlen auch Schwanzschnüre); die R-speise, eine aus Milchrahm bereitete Speise (Creme); der R-ständer, ein hölzernes Gefäß, in welches der von der Milch abgenommene Rahm zum Buttern gesammelt wird; die R-statt, der Ort, wo sich die Tuchmacherrahmen befinden (der Rahmplatz, die Rahmstelle); der R-stock, gewisse Stöcke oder Hölzer an dem Rahmen, welche an Stricken an der Wand fest hangen und die Rahmschnüre in einer gewissen Spannung erhalten; das R-stück, im Bergbaue die Querhölzer oder Balken, worauf in der Radstube die Welle mit dem Rade liegt, und bei den Tischlern die Querstücke an der Einfassung der Füllung der Thüren; die R-suppe, eine Suppe von Milchrahm; der R-topf, Verkl. w. R-töpfchen, s. Rahmkanne.

Rähn, E. u. U. w., s. Rahnig.

1. Rähne, w., M. -n, im Forstwesen in manchen Gegenden, so viel als Windbruch, ein vom Winde ausgerissener oder zerbrochener Baum.

2. Rähne, w., die schlanke Beschaffenheit eines Korpers (die Rahnigkeit).

Rahnen, th. Z., dehnen, strecken (rangen).

Rähnig, E. u. U. w., im O. D. schlank, d. h. lang, dünn und biegsam (rahn). Davon die Rähnigkeit.

Rähsegel, Rähseil, s., s. Raasegel ꝛc.

Rai, m., -es, M. -e, der Rochen.

Raideln, th. Z., im Österreichischen, im Kreise herum bewegen, tanzen: der Geier raidelt sich in der Luft; die Haare raideln, krausen (rädeln, rideln).

Raißling, m., -es, M. -e, ein Fächser.

Raiger, m., Raigras, s., s. Reiher, Reigras.

Raike, w., M. -n, die Dohle.

*Raillerie (spr. Ralljerih), w., Spötterei, Spaß, Scherz.

1. Rain, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Rainchen, ein schmaler mit Grase bewachsener Strich Landes, welcher zwischen zwei Äckern ungepflügt liegen bleibt und zur Grenze dient (Grenz-, Feld-, Rasen-, Schiedrain): den Rain abpflügen oder absacken, beim Pflügen etwas davon wegpflügen und zu seinem Acker schlagen; in weiterer Bedeutung, die Grenzen einer Dorfflur, auch wohl jede Grenze; ein mit Gras bewachsener grüner Platz, ein Anger, daher der Gemeinderain, ein solcher zur Weide dienender Platz; der Schießrain, eine grüne Ebene, wo nach einer Scheibe ꝛc. geschossen wird; auch ein Hügel.

2. Rain, m., -es, M. -e, ein dreifüßiger Topf oder Tiegel.

Rainbalken, m., im Feldbaue, ein Rain oder schmaler Streif, den man aus Ungeschicklichkeit im Pflügen auf eine fehlerhafte Weise ungepflügt gelassen hat; der R-baum, ein auf einem Raine stehender Baum, auch, ein Grenzbaum eines Feldes; die Rainbeere, Name der Beeren des Kreuz- oder Wegedorns, und dieses Gewächses selbst; die Rainblume, Verkl. w. das R-blümchen, eine Art der Ruhrpflanze, welche auf dürren Rainen und sandigen Hügeln wächst, graue wollige Stengel, aschfarbene Blätter und goldgelbe wohlriechende Blumen hat (Streichblume, unrichtig Rheinblume); das Rainblümchen, in manchen Gegenden, Name der Maßliebe, weil sie auch auf Rainen wächst; Rainen, unth. Z. mit haben, in manchen Gegenden, grenzen, doch nur von Feldern und Grundstücken: der Acker und das Gehölz rainen an einander. So auch abrainen, mit Grenzen absondern, anrainen, angrenzen, verrainen, mit Grenzen bezeichnen ꝛc.; der Rainfarn, eine dem Farnkraute ähnliche, auf Rainen und Dämmen wachsende Pflanze, besonders eine Art derselben; der gemeine Rainfarn (Weinfarn, Waldfarn, Herenkraut, Wurmfarn, Wurmkraut, aber unrichtig Rheinfarn); der R-herr, in manchen Städten, Rathsherren, welche die Aufsicht über die Raine oder Grenzen der in der Stadtflur gelegenen Äcker führen; der R-kohl, eine Art des Ackerkohles, welche in Gärten und auf Rainen wächst (wilder Kohl, Hasenkohl, Milchen); das Rainrecht, das Grenzrecht; die R-schwalbe,

f. Rheinschwalbe; der Rainschwamm, eine Art kleiner, hellbrauner und eßbarer Schwämme, welche nach einem Regen auf Rainen und Viehweiden in großer Menge aufschießen (in Sachsen Kreisling, Kresling, in Österreich Nägelschwämmerl, zu Regensburg Rankenschwämmerl, anderwärts Nägleinschwamm, Kuhfeißen ꝛc.); der R-stein, in manchen Gegenden auf dem Lande, ein Grenzstein; die R-weide, Name des Hartriegels, weil er häufig auf Rainen oder Grenzen der Felder wächst (die Rheinweide ist damit nicht zu verwechseln).

*Raisōn (spr. Räsöngh), w., Vernunft, Einsicht des Bessern: einen zur Raison bringen, ihn zum Gehorsam, zur Unterwürfigkeit bewegen; Grund, Ursache: er hat dazu keine Raison; Vernunftgrund, vernünftige Vorstellung: er nimmt keine Raison an; Raisonnābel, E. u. U. w., vernünftig, billig, großmüthig, edeldenkend, freigebig; auch stattlich, wacker: einen raisonnabel durchprügeln, tüchtig; das Raisonnemėnt (spr. -mängh), die Betrachtung, die über etwas angestellt, das Urtheil, das über etwas gefällt wird: sein Raisonnement ist sehr richtig; auch verächtlich, eine Vernünftelei: wer wird sich an das Raisonnement solcher Leute kehren, an das Gerede derselben; der Raisonneūr (spr. -nōr), ein Klügler, Schwätzer, Schwertmaul, Züngler; Raisonnīren, unth. Z., sprechen, urtheilen, mit Gründen beweisen; vernünfteln, widersprechen, schwatzen, vorschnell, verleumderisch über einen reden, züngeln.

Raitel, m., f. Reitel.

1. Raiten, th. Z., rechnen. S. Reiten.

2. Raiten, th. Z., sieben. S. Rädern 2.

1. Raiter, m., -s, ein Rechnungsführer ꝛc., f. Reiter.

2. Raiter, m., -s, ein Sieb. S. Räder.

Raitern, th. Z., sieben. S. Rädern 2.

Raitkamm, m., in Schlesien, bei den Webern, ein hölzerner Kamm, durch welchen die Wolle aufgebäumt wird; die R-kammer ꝛc., f. Rechnungskammer ꝛc.

Raiweizen, m., das Labkraut (Raiwitz, Raimitzen).

Rāk, m., -es, M. -e, der Rabe in weiter Bedeutung; die Mandelkrähe (blaue Rake, Raker ꝛc.). S. der Rack.

Rāk ꝛc., f., f. das Rack ꝛc.

*Rāk, m., starker Reißbrantwein (Arack).

Rāke, w., M. -n, f. der Rack.

Rākel, m., f. Rekel.

Rāken, unth. und th. Z., im N. D. treffen, rühren: den Kegel raken; uneig.: er ist leicht geraket, er wird leicht empfindlich; mit seyn, kommen, gelangen, hingerathen: sie rakte auf das Trockne; reichen; rücken, streichen, ziehen, nehmen: das Geld vom Tische raken (auch racksen).

*Rakēte, w., M. -n, Verkl. w. das Rakētchen, im Lustfeuerwerk, eine mit einem Pulversatze gefüllte walzenförmige Papierhülse, welche angezündet in die Höhe steigt und mit einem Knalle zerplatzt. Wirft sie im Steigen noch allerlei Feuer, als Leuchtkugeln ꝛc. in die Luft, so heißt sie versetzte Rakete oder Schlagrakete; im Bergbaue heißt eine inwendig mit zerriebenem nassen Pulver beschmierte Papierhülse, welche in das mit Pulver gefüllte Bohrloch gesteckt wird, das Pulver zum Sprengen anzuzünden, Rakētchen; das Rakētenbohrzeug, ein Werkzeug, die Raketen genau damit zu bohren; der R-hammer, ein hölzerner Hammer, dessen sich die Raketenmacher bei ihrer Arbeit bedienen; die R-hülse, die Hülse oder der Haupttheil einer Rakete, in welche der Pulversatz gefüllt wird; die R-kappe, die Kappe, welche zu den versetzten Raketen gebraucht wird; der R-kopf, der Kopf oder das dicke Ende einer versetzten Rakete, worin allerlei Lustfeuer angebracht wird; die R-ladeschaufel, eine kleine Schaufel von Kupferblech ꝛc., die Raketenhülse damit zu laden; der R-l-stock, ein hölzerner Stock, die Rakete darauf zu schlagen (der Raketensetzer); die R-ruthe, die Stange, an welche die Rakete gebunden wird, wenn sie abgefeuert werden soll; der R-satz, derjenige Satz von Pulver, Kohlen und Schwefel, womit die Raketen gefüllt werden; der R-setzer, f. Raketenladestock; der R-stab, der lange Stab oder Stock, an welchen die Rakete zum Abbrennen befestigt wird (der Raketenstock); der R-stock, der Stock oder die hölzerne Form, worin die Rakete gebildet wird; f. Raketenstab; der R-zwilling, zusammengebundene Raketen, welche im Herabfallen von Zeit zu Zeit Schläge thun.

Rālen, m., -s, der Raden.

Rālken, unth. Z., f. Rammeln und Rallen.

Rālle, w., M. -n, ein auf Äckern und Wiesen lebender Vogel, der eine unangenehme schnarrende Stimme hat, sehr schnell im Grase läuft und mit den Wachteln anzukommen und wegzuziehen pflegt (Landralle, Erdralle, Grall, Wiesenknarrer, Wiesenschnarcher, Schnarrwachtel, Schnarrichen, Schnarre, Schnarker, Schnerker, Schnarf, Schnerz, Schars, Heckschnärr, Eggenschär, Arpschnarp, Schrecke, Vogel Schreck, Schrick, Schritz, Kresiler, Grössel, Grasrätscher, Ackerrixe, Schecke, Grashuhn, Grasvogel, Grasläufer, Wiesenläufer, Feldwächter, Wachtelkönig, alter Knecht, Kaspar, Mattkern); uneig., eine Schwätzerinn, so wie der Rall, ein Schwätzer; die graue Ralle, die gefleckte Meerschwalbe (die Kirrmeve, Girrmeve, Aftermeve, Schnerke); die Rellmaus.

Rāllen, unth. Z. mit haben, im N. D. lärmen, toben (ralken), daher im Niederländischen plaudern, durch einander reden, und in Schwaben f. rammeln, von den Katzen; mit seyn, über einen seichten Grund rollen, von den Wellen.

Rāllenreiher, m., eine Art Reiher, oben braunroth, unten weiß, mit sackförmiger Kehle und einem weißen und braun gesäumten Federbusche am Hinterkopfe.

Ralling, m., -es, M. -e, in Schwaben, der Kater.

Rallung, w., M. -en, in der Seesprache, die von einer Kabbelung oder überall von der Tiefe her auf der Höhe des Walles oder einer Platte noch fortlaufenden Wellen.

Ram, m., -es, M. -e, im Bergbaue eine Art Zwitter: der Eisenram, Wolfram.

*Ramadan (Ramasan), m., der Fastenmonat der Muhammedaner, der 9te Monat im Jahre.

*Ramassirt, E. u. U. w., stark, nervig, untersetzt.

Ramen, s. Rammen.

Ramenten, unth. Z., im N. D. lärmen, poltern.

Ramkenwurzel, w., die knollige Braunwurz.

1. Ramm, m., -es, M. -e, im N. D. ein männlicher Hase, ein Rammler, wie auch, ein männliches Kaninchen; in Osnabrück, der Kater; der Widder, oder Schafbock (Rammbock, Rammer, Rammel); in manchen Gegenden auch, der Bulle; der Rabe (Ram, der Nachtram).

2. Ramm, m., -es, im N. D. der Krampf.

Rammblock, m., der große schwere Block in einer Ramme, mittelst dessen die Pfähle in die Erde geschlagen werden (der Rammkloß, der Rammel, die Rammel, der Bär, der Knecht, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, auch das Handwerk). Kleinere Rammblöcke, wie die Steinsetzer sie haben, heißen Handrammen; der R-bock, der Schafbock; die Ramme, der Rammblock.

Ramme, w., M. -n, das Rammen, die Handlung, da man rammt; ein Werkzeug, bestehend aus einem schweren Klotze, durch dessen Stöße etwas, z. B. Pfähle, in die Erde zu treiben und zu befestigen. Die großen Rammen werden von vielen Menschen an Stricken in Bewegung gesetzt, die kleinen aber (Handrammen, Rammklötze, Jungfern) bloß mit den Händen gehandhabt, um die Steine eines Pflasters eben und fest zu stoßen. (Für Ramme hat man auch die Namen Stoßblock, Laßschlägel, Bär und Bey.)

Rammel, m., -s, der Schafbock. S. Ramm; der Rammblock; im Schwäbischen eine mannsüchtige Weibsperson; im Bergbaue, eine Art Zwitter oder Zinnstein, eigentlich der Ort, wo mehrere Zwittergänge zusammen kommen oder, in der Bergsprache, sich rammeln.

1. Rammel, w., M. -n, s. Rammblock.

2. Rammel, w., M. -n, im N. D. eine Menge.

Rammelabend, m., in manchen Gegenden, der Polterabend.

Rammelig, E. u. U. w., läufisch, auch liederlich.

Rammeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verstärkungs- oder Veröfterungswort von rammen, ehemahls, ein lautes Geräusch, ein Getöse machen; jetzt noch, ungestüme Bewegungen machen, die mit einem Geräusche verbunden sind, z. B. im Bette rammeln, von Personen, die sich darin hin und her werfen, und es ganz in Unordnung bringen; von den Hasen, Kaninchen, Katzen und Böcken, sich begatten: die Hasen rammeln; der Bock rammelt; in der Lausitz und einigen andern Gegenden auch vom Rindviehe, und der Zuchtochs heißt daselbst auch der Rammelochs; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in Ulm auch von der Begattung und Befruchtung der Bäume; 2) th. Z., mehrmahls, wiederholt stoßen: Pfähle in die Erde rammeln; die Steine festrammeln; durch wiederholtes Stoßen bewirken, fest machen, in den zusammengesetzten einrammeln, verrammeln etc.; auch durch wiederholtes Stoßen in Unordnung bringen: das Bette zu Schanden rammeln (einrammeln, zerrammeln); uneig. und als zrckf. Z., im Bergbau f. versammeln: die Gänge rammeln sich, wenn sie so zusammenstoßen oder laufen, daß sie sich völlig mit einander vermischen und daß man ihr Streichen und ihr Sahlband nicht mehr erkennen kann; der Rammelochs, in der Lausitz, der Zuchtochs, Stier; die R-zeit, die Begattungszeit gewisser Thiere, s. Rammeln.

Rammen, unth. und th. Z., Geräusch machen, und in engerer Bedeutung im N. D. schreien; mit Geräusch thun, z. B. stoßen, besonders mittelst eines schweren Klotzes: Pfähle in die Erde; die Erde fest rammen. S. Ramme.

Rammenhödlein, s., das Feigwarzenkraut, kleine Schöllkraut (Rannenhödlein).

Rammer, m., -s, einer, der rammet, eine Ramme handhabt; der R-apfel, eine Sorte Äpfel (Lauchapfel).

Rammkloß, m., s. Rammblock.

Rammler, m., -s, ein Männchen derjenigen Thiere, deren Begatten man ein Rammeln nennt, vorzüglich der männliche Hase, zum Unterschiede von der Häsinn oder dem Satzhasen, Mutterhasen; in manchen Gegenden vorzugsweise der Widder oder Stähr.

Rammshorn, s., das Widderhorn, Bockshorn; der R-kopf, der Kopf eines Rammes oder Widders; uneigentlich ein dem Widderkopfe ähnlicher Kopf, besonders bei Pferden, wenn die Köpfe von den Ohren bis zur Oberlefze sehr gewölbt sind; halbe Rammsköpfe, wenn sie nicht so sehr oder nicht in der ganzen Länge gewölbt sind, und Modeköpfe, weil sie beliebt und Pferde mit solchen Köpfen Mode sind; ein Pferd mit einem solchen Kopfe; die R-nase, die Nase eines Rammes oder Schafbockes, und eine dieser ähnliche, gewölbte Nase: ein Pferd mit einer Rammsnase, bei welcher der Nasenknochen sehr gewölbt ist.

Ramp, m., -es, im N. D. Vielheit, Menge verschiedener Sachen bei einander: im Rampe, im Ganzen, in Bausch und Bogen.

Rampas, in Coblenz, saurer Wein.

Rampe, w., M. -n, bei den Kammmachern, die Schiefer oder sich ablösenden Theilchen, die sich auswendig am Horne befinden und die abgeschnitten werden müssen, wenn es zu Kämmen gebraucht werden soll.

*Rämpe, w., die An- oder Auffuhrt.

Rämpen, th. Z., im N. D. im Rampe, d. h. in Bausch und Bogen kaufen.

Rämpen, m., -s, s. Ramsel.

Rämpse, w., ein Gewächs mit dicken, fetten und spitzen Blättern auf alten Mauern und Dächern, gewöhnlich Hausrampse (auch Hauswurz, Hauslauch).

Rämpsel, m., -s, in Schwaben, eine grobe Person.

Rämpsen, unth. und th. Z., in Schwaben, zerren.

Rämpsack, m., im Hannöverschen, ein Sack, in welchen man allerlei unter einander steckt; uneig., der Magen.

Rämsel, m., -s, eine Art wilden, in feuchten dunkeln Wäldern wachsenden Knoblauches, welcher sehr unangenehm riecht (Rams, Ramsch, Ramsche, Ramser, Ramseren, Ramisch, Ranisch, Ränsel, Rampe, Ramsenwurz, Waldknoblauch, Germsel); das Knoblauchkraut (Ramsenwurz, Ramschenwurz, Ramschel, Ramsen, Rampen, Rauschwurzel); die gemeine Kreuzblume, Milchblume (Ramselblume).

Rämseln, unth. Z. mit haben, in Schwaben, nach Schweiße riechen.

Rämsen, m., -s, der Hahnenkammklee.

Rämsenwurz, w., Rämser, m., s. Ramsel.

Rämsken, unth. Z., im Hannöverschen, wiehern (in Osnabrück rünsken).

Rän, Ränig, E. u. U. w., s. Rahnig.

*Rancüne (spr. Ranghk-), w., die heimliche Feindschaft, der Groll.

Ränd, m., -es, M. Ränder (Rände), Verkl. w. das Rändchen, O. D. R-lein und Rändel, die äußerste Fläche oder der äußerste Theil eines Dinges, welcher den äußern Umfang desselben ausmacht: der Rand einer Wiese, eines Feldes, Beetes, Grabens, Brunnens; uneig.: am Rande des Abgrundes stehen, in äußerster Gefahr des Lebens, oder des Verderbens seyn; am Rande des Grabes stehen, dem Tode nahe seyn; auch von Gläsern, Töpfen, Schüsseln, Tellern: eine Schüssel mit hohem, flachem, breitem Rande; in der Pflanzenlehre: der Rand einer Krone, die Öffnung der Krone, besonders wenn sie zurückgebogen ist; der Rand eines Blattes rc.; der Rand eines Buches, das weiße unbedruckt oder unbeschrieben gebliebene Papier um die Schrift herum, daher einen Rand brechen, einen Bruch von oben nach unten in ein Papier, worauf etwas geschrieben werden soll, machen, und etwas auf den Rand, an den Rand schreiben, auf das weiß gebliebene Papier, neben die Schrift; im gemeinen Leben: das versteht sich am Rande, das versteht sich von selbst; uneigentlich bedeutet Rand das Ende einer Sache: mit einer Sache zu Rande kommen, seyn, mit ihr zu Ende, mit ihr zu Stande kommen und gekommen seyn; der R-anmerker, der etwas an den Rand anmerkt, der Schreiber einer Randanmerkung (Glossator, Randbemerker, Randschreiber, Randerklärer); die R-anmerkung, eine an den Rand geschriebene Anmerkung (Glosse, Marginalie, Randbemerkung und Randerklärung): Randanmerkungen machen (glossiren); uneig., eine beiläufige Anmerkung, Bemerkung, besonders wenn Tadel damit verbunden ist: verschonen Sie mich mit ihren Randanmerkungen; der R-bemerker, s. Randanmerker; die R-bemerkung, eine an den Rand geschriebene Bemerkung; der R-boden, ein Werkzeug mit einem Rande, die Bienen in den Korb damit zu fassen; das R-dorf, in der Mittelmark Brandenburg, eine Benennung derjenigen Dörfer, welche am Rande der Moräste liegen, und wiederum entweder Bruchdörfer oder Land- und Ackerdörfer sind.

Rändel, w., M. -n, in Ulm, eine geile Weibsperson.

Rändeln, th. Z., mit einem Rändchen versehen: eine Münze.

Rändelwanze, w., eine Art Wanzen, deren Körper wie gerändelt ist; das R-werk, das Kräuselwerk.

Ränden, unth. Z. mit seyn, an den Rand gelangen; Ränden, th. Z., mit einem Rande versehen, gewöhnlicher rändern: geränderte Dukaten; der Ränderklärer, s. Randanmerker; die R-erklärung, eine an oder auf den Rand geschriebene Erklärung; Rändern, th. Z., s. Ränden; die Ränderwurz, s. die Range 3; das Rändsach, ein am Rande eines Ringes befindliches Fach, und in dieser Bedeutung in der M. Rändfächer; bei den Hutmachern, diejenigen Fache, woraus der Rand des Hutes gemacht wird, zum Unterschiede von den Kopffachen; der R-fisch, Name der Bleihe oder Plötze; die R-geer, auf den Schiffen, das kleine Bergholz oder die Stoßkante, welche an der äußern Seite in der Höhe des Dollbaumes liegt und welches eigentlich das Raaholz des Bootes ist; das R-geländer, ein um den Rand eines Dinges laufendes Geländer; die R-glosse, s. Randanmerkung; das R-holz, am Rande eines Landstriches, eines Feldes wachsendes Holz; im Schiffbaue, zwei krumme Hölzer, die mit ihren untern Enden an den Hintersteven, oben aber an zwei Ständer stoßen, und die mit ihren Aufsätzen, den Auflangern, den Spiegel des Schiffes bilden (Randsomhölzer); Rändig, E. u. U. w., einen Rand habend, in den Zusammensetzungen breit-, hoch-, schmalrandig rc.; der Rändknoten, ein Knoten am Rande; Name einer Gattung ausländischer Pflanzen, die mit dem Lungenkraute Ähnlichkeit haben; der R-kolben, bei den Glasmachern, ein eisernes Stängchen, welches der Glasmacher glühend in den Tiegel der schmelzenden Fritte steckt, damit sich so viel Glas daran hänge, als zur Bildung des Randes der Öffnung nothig ist; die R-motte, eine Art Nachtfalter auf Eichen; das R-muster, bei den Schustern, ein etwa ein Zoll breites Leder, welches zwischen die Brandsohle und die

eigentliche Sohle um den Rand herum gelegt wird, damit die Stiche besser halten (der Rahmen); der Randpfahl, im Wasserbaue, Pfähle, welche vor einem Strudel oder anderem Wasser geschlagen werden; die R-scheibe, in den Goslarschen Kupferbergwerken, untaugliche Scheiben ausgeschmelzten Kupfers, welche nicht in den Handel kommen, zum Unterschiede von den Wägescheiben; der R-schild, ein am Rande befindlicher Schild, und ein Schild mit einem Rande; der R-schreiber, s. Randanmerker; die R-schrift, eine auf dem Rande eines Dinges, z. B. einer Münze, befindliche Schrift; die R-schüssel, eine Schüssel mit einem aufrecht stehenden Rande; das Rändsel, -s, etwas am Rande Befindliches, etwas, das einen Rand bildet; in engerer Bedeutung im Hannöverschen, ein Kothsaum am Rocke; das Randsomholz, auf den Schiffen, die Hölzer, welche das hinterste Spann eines Schiffes ausmachen und mit dem Heckbalken und Wrangen den Spiegel des Schiffes bilden; R-ständig, E. u. U. w., am Rande stehend, seinen Stand habend: in der Pflanzenlehre heißt die Decke randständig, wenn sie von der Haut des Randes des Blattes entsteht; R-stielig, E. u. U. w., am Rande mit einem Stiele versehen, in der Pflanzenlehre von den Blättern: ein randstieliges Blatt; der R-stoß, beim Balltafelspiele, ein Stoß, welcher auf einen dicht am Rande oder an der Bande der Tafel stehenden Ball geführt wird (Collestoß); der R-streifen, im Schiffbaue, der oberste Barkhalter, oder das oberste Barkholz; das R-stück, dasjenige Stück eines Dinges, welches den Rand desselben ausmacht; ein Stück vom Rande: ein Randstück von einem Kuchen.

Ränen, unth. 3., im Österreichischen, nach der Begattung verlangen, von Stieren, Schweinen, Hunden.

Ränft, m., -es, M. -e und Ränfte, Verkl. w. das Ränftchen, Ränftlein, Ränftel, im O. D. der Rand eines Dinges, und, das Äußerste eines Dinges: der Ranft an einer Pastete, einem Glase rc.; in engerer Bedeutung der Rand oder die Rinde des Brodes, besonders ein Stück Brod, das meist aus Rinde besteht (im N. D. der Knust, in Baiern der Scherze, in der Mark Brandenburg Kanten); uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. O. S. die harte Erdrinde.

1. Rang, m., -es, M. -e, eigentlich, eine Reihe von mehrern neben einander befindlichen Dingen Einer Art, und die Linie, welche sie bilden. So bei den Perückenmachern die Rangen (Reihen), oder diejenigen Streifen Haare, welche sie nach der Reihe über einander nähen; auch die Reihen der Schausitze in den Schauspielhäusern über einander; im ersten, zweiten Range. Nach der verschiedenen Größe rc. theilt man die Kriegsschiffe in verschiedene Range, bei den Engländern in sechs, so daß Schiffe des ersten Ranges oder vom ersten Range 100 und mehr Kanonen, solche vom zweiten Range 98 bis 90, vom dritten 80 bis 64, vom vierten 60 bis 50, vom fünften 44 bis 32, vom sechsten Range endlich 30 bis 20 Kanonen führen. Die vom ersten bis vierten Range sind Linienschiffe, die vom fünften Range große Fregatten, und die vom sechsten kleine Fregatten, Briggen, Kutter, Schlupen rc. Die Franzosen theilen ihre Kriegsschiffe in drei Range und geben jedem zwei Abtheilungen, die sie Ordnungen nennen, die Holländer theilen sie in sieben; uneigentlich, der Grad der bürgerlichen Würde und des Ansehens: ein Mann von hohem Range; den ersten Rang haben; in engerer Bedeutung, ein vorzüglicher Grad der Würde, des Ansehens: ein Mann von Range; ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang; die obere Stelle, als ein Zeichen eines vorzüglichen Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft: einem den Rang geben, lassen, die obere Stelle, den obern Sitz rc.; einem den Rang ablaufen, einen Vortheil über ihn gewinnen, den Vorzug vor ihm erlangen.

2. Rang, m., eine Krankheit der Schweine. S. Rankkorn.

1. Range, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau.

2. Range, w., M. -n, auch, der Range, -n, M. -n, ein langes, sich in die Länge erstreckendes Ding, besonders ein hoch aufgeschossener junger Mensch, und zwar im N. D. vorzüglich, vom weiblichen Geschlechte: die garstige Range; dann, als ein harter Ausdruck, ein muthwilliger, bösartiger Bube (im N. D. auch Rengel), daher der (die) Straßenrange oder Gassenrange; der sich in die Länge ziehende äußerste Theil eines Dinges, die Grenze, der Rain.

3. Range, w., M. -n, eine Abart des gemeinen und rothen Mangoldes (Ranrübe, Mangoldrübe, Rangers, Raunsche, Rahne, Rohne, Rande, Randerwurz, Runkelrübe rc.). S. Mangold; das Flachskraut; Name eines Ostindischen, der Flachsseide ähnlichen Gewächses.

Rangeln, unth. 3., in Hamburg, ringen.

1. Rangen, m., -s, ein sanft abhängiger Berg (eine Leite).

2. Rangen, m., -s, s. Rankkorn.

Rangen, unth. und th. 3., dehnen, strecken (ranken); im N. D. lärmen, toben, besonders im Spiele, und auf wilde, lärmende Art sich betragen, sich hin und her reißen, schlagen (im Brandenburgschen wrangen).

*Rangiren (spr. Rangschiren), th. 3., ordnen, in Ordnung bringen, Platz anweisen; sich (mich) rangiren, seine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung bringen, besonders von einem Schuldner; auch, sich unterwerfen, zu einem schlagen, einem beitreten.

Ranglos, E. u. U. w., ohne Rang, seines Ranges beraubt; R-mäßig, E. u. U. w., dem Range, dem Grade der Würde und des Ansehens gemäß; die R-ordnung, diejenige Ordnung oder Folge, die sich nach dem höhern und niedrigern Range der zu ordnenden Per-

sonen oder Dinge richtet: nach der Rangordnung folgen; das R-schiff, ein Linienschiff; R-stolz, E. u. U. w., auf seinen Rang stolz; der R-stolz, der Stolz auf hohen Rang; der R-streit, oder die R-streitigkeit, ein Streit über den Rang oder den äußern Vorzug; die R-sucht, die Sucht nach hohem Range in der bürgerlichen Gesellschaft; R-süchtig, E. u. U. w., Rangsucht habend und zeigend; die R-verordnung, eine Verordnung der Obrigkeit in Ansehung des Ranges, welchen diese und jene Personen einnehmen sollen.

*Ranimiren, th. Z., wieder beleben: einen; auffrischen: eine Farbe.

Ränisch, m., -es, s. Ramsel.

Rank, E. u. U. w., im N. D., auch in O. S. schlank, lang und dünn: eine ranke Ruthe; ein Schiff ist rank, wenn es sich bei einem Seitenwinde sehr leicht auf die Seite neigt, weil es zu schmal gebaut ist oder nicht genug Ballast hat.

1. Rank, m., -es, M. Ränke, in der Einheit veraltet, eigentlich eine Krümmung: der Rang einer Gasse, ihre Krümmung; uneigentlich, krumme Wege, Ausflüchte, und ehemahls überhaupt List: ein kluger Rank; in engerer und jetzt gewöhnlicher Bedeutung nur in der M., ein heimlich gehaltenes kluges Mittel, einen unerlaubten Zweck zu erreichen, z. B. Andern zu schaden rc. (Intrigue), wodurch sich Rank von List unterscheidet, die auch einen erlaubten und unschädlichen Zweck haben kann: ein Gottloser gehet mit Ränken um, Sir. 29, 67.; Ränke machen, schmieden, spielen; voller Ränke seyn.

2. Rank, m., -es, eine Krankheit der Schweine. S. Rankkorn.

Ranke, m., -n, M. -n, im Würtembergschen, ein großes Stück Brod (anderwärts Runken).

Ranke, w., M. -n, oder der Ranken, -s, die Benennung schnurförmiger, nach verschiedenen Richtungen gedrehter Zweige der Weinreben, des Hopfens, der Kürbisse, Gurken, Bohnen, Erbsen, des Epheus rc., womit sie sich anschlingen und fest halten; auch die dünnen, sich windenden und um andere Körper schlingenden Stengel dieser Gewächse: Hopfen-, Kürbiß-, Erbsenranken rc.; eben so die Weinreben, besonders solche, die im Jahre vorher verkürzt worden sind (anderwärts Knoten, Schenkel und Stürzel); wilde Ranken, Name des Heckenkirschbaumes oder Ahlbaumes.

Rankegeist, m., die herrschende Sinnesart eines Menschen, der nur mit Ränken umgeht; ein Mensch von solchem Geiste.

Rankeln, unth. Z. mit haben und seyn, und zrckf. Z., das Verkl. w. von ranken, in derselben Bedeutung; in Baiern, schäkern, scherzen.

Rankemacher, m., die R-m-inn, eine Person, welche Ränke macht oder, wie man sagt, schmiedet (Intriguant, und ein Ränkeschmied und Ränkespieler, wenn er seine Ränke wirklich in Ausführung bringt).

1. Ranken, unth. Z., in manchen O. D. Gegenden, den Leib hin und her bewegen, sich strecken. Davon auch das Verstärkungswort rankern, von heftigen Bewegungen, durch welche etwas in Unordnung gebracht wird (wofür auch rammeln und ranzen); auch, zrckf. Z., sich in schlängelnder Bewegung fortbewegen, in schlängelnder oder gewundener Richtung wachsen, auch, Ranken treiben und sich mittelst derselben anhalten: die Bohnen ranken, und ranken sich an Stangen, der Epheu an Bäumen und Wänden in die Höhe; rankende Gewächse, in der Pflanzenlehre überhaupt solche, die sehr schwache Stengel und lilienähnliche Blumen haben; uneigentlich, sich schmiegen.

2. Ranken, unth. Z., s. Ranßken.

Ranken, m., -s, s. die Ranke; in Baiern, eine liederliche Weibsperson (s. Range 1); ebendaselbst, mageres Fleisch; der Maikäfer.

Ranken, m., -s, Name des Blaufellchens, auch, des Weißfellchens im vierten Jahre.

Rankenbaum, m., bei den Gärtnern, Name derjenigen Bäume, die an Geländern gezogen werden und an denselben gleichsam in die Höhe ranken (der Geländerbaum); das R-gewächs, ein mit Ranken versehenes Gewächs; das R-gewebe, dicht in einander verschlungene Ranken, besonders Weinranken; das Rankenschwämmchen, s. Rainschwamm; der R-stab, s. Thyrsus (Weinlaubstab); die R-waldung, viele und dicht neben einander aufgewachsene Rankengewächse, besonders Weinstöcke; die R-wurz, die knotige oder gemeine Braunwurz.

Rankereî, w., M. -en, ein ränkevolles Betragen, und einzelne dergleichen Handlungen; Rankern, unth. Z., s. Ranken; Ränkeschmied, m., einer, der Ränke schmiedet, macht; der R-spieler, s. Ränkemacher; R-voll oder Rankvoll, E. u. U. w., voll von Ränken, nur auf Ränke sinnend.

*Rankett, s., das Schnarrwerk in den Orgeln.

Rankig, E. u. U. w., viele Ranken habend: rankige Pflanzen; in der Pflanzenlehre nennt man einen Stengel rankig, wenn er niederliegt und in gewissen Zwischenräumen Wurzeln hat, und ein rankiges Blatt ist ein einfaches Blatt, welches eine Ranke an der Spitze hat; das Rankkorn, ein Gewächs, das einer weißen Erbse gleicht, welches die Schweine in großer Hitze zuweilen am Gaumen bekommen, wobei sie taumelnd und matt werden, und endlich sterben (in manchen Gegenden auch der Rank, Rang, Rangen, Klamm, die Klemme, Klauen, das Gerstenkorn): einem Schweine das Rankkorn nehmen, es ausschneiden (bei dem Rindviehe heißt ein solches Gewächs die Blatter oder Blarre); in einigen Gegenden, das Mutterkorn; die R-made, die Larve des Bienenkäfers, welche für die Bienenstöcke sehr verderblich ist (Riehlwurm, Riehwurm).

Ranne oder Ranrübe, w., s. Range 3.

Rannenhödlein, s., s. Rammenhödlein.

Ranßken, unth. Z., in Osnabrück schreien, vom Esel, auch, wie ein Esel schreien (ranken).

Ránt, m., -es, in Franken, Schlesien ꝛc. der Lärm, das Getöse; im Österreichischen Spaß mit Getöse.

Ránte, w., M. -n, in Baiern, eine 60 bis 70 Schuh lange dünne Fichte.

*Ranúnkel, w., M. -n, der Gartenhahnenfuß, eine schöne, gefüllte und vielfarbige Blume, aber geruchlos.

Ránz, m., -es, M. -e, ein kleiner dicker Mensch.

Ránze, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau.

1. Ränzel, m. und s., -s, s. Ranzen.

2. Ränzel, m., -s, in Schlesien, der Prügel.

Ränzeln, unth. Z. mit haben, das Verkleinungswort von ranzen, schnell und heftig bewegen, in Baiern s. glitschen.

Ránzen, m., -s, Verkl. w. das Ränzchen, O. D. R-lein, und Ränzel, der Leib, Bauch eines Thieres, besonders wenn er groß und dick ist, der Wanst, und verächtlich auch vom Bauche des Menschen: seinen Ranzen füllen; eine Art Felleisen, in welchem Wanderer die nöthigen Sachen auf dem Rücken bei sich tragen (der Ränzel, verschieden von das Ränzel, einem kleinen Ranzen); uneigentlich in Baiern der Höcker, und zuweilen der Buckel oder Rücken überhaupt, wie z. B. in der Redensart: einem etwas auf den Ranzen oder Ränzel geben.

Ránzen, 1) unth. Z. mit haben, ranzig riechen; viele heftige und mit Geräusch verbundene Bewegungen machen: im Bette ranzen, sich in demselben hin und her werfen ꝛc. S. Rammeln; in weiterer Bedeutung, mit Geräusch herumlaufen, sich liederlich umher treiben, besonders in dem zusammengesetzten herumranzen (in Schwaben rantschen): den ganzen Tag ranzen, herumranzen; bei den Jägern, von Hunden und allen vierfüßigen Raubthieren, welche nach der Begattung verlangen und den Begattungstrieb zu befriedigen herumlaufen; 2) th. Z., in Schwaben, wiegen; durch heftige unordentliche Bewegungen in Unordnung bringen: das Bett zu Schanden ranzen; in weiterer Bedeutung, dehnen, strecken; sich (mich) ranzen, sich auf eine unanständige Art dehnen, strecken, besonders im O. D., namentlich in Baiern, wo man auch stranzen dafür sagt.

Ránzeule, w., die Schleiereule.

1. Ránzig, E. u. U. w., vom Fette und Öle, verdorben und übel riechend und schmeckend: die Butter, das Öl, der Speck ist ranzig (im N. D. bask, und vom Specke galstrig).

2. Ránzig, E. u. U. w., zum Ranzen, Herumlaufen, auch, zum Liederlichseyn geneigt: eine ranzige Hündinn; ein ranziger Mensch.

*Ranziōn, w., das Lösegeld; Ranzionīren, th. Z., auslösen, loskaufen, aus der Gefangenschaft frei machen: sich (mich) ranzioniren; ein Ranzionīrter, ein aus der Gefangenschaft Entflohener.

Ránzzeit, w., diejenige Zeit im Jahre, zu welcher die Hunde und die vierfüßigen Raubthiere sich begatten; in weiterer Bedeutung auch von Menschen, die Zeit des Ranzens oder Herumlaufens.

*Rapē (spr. Rappēh), m., gröblich geriebener Schnupftabak; Rapīren, reiben, schaben.

*Rapèl (Rappell), m., der Abruf, das Zurückberufungsschreiben, besonders für Gesandte: den Rapel bekommen oder erhalten, zurückberufen werden.

Räpen oder Räpsen, m., -s, s. der Rappe 2.

Räpert, m., -s, M. -e (-en), auf den Kriegsschiffen, das Gestell einer Kanone (Rampert, Rollpferd).

Räpsfink, m., der Grünfink, Grünvogel, Grünling ꝛc.

Rápp, Umst. w., im N. D. schnell, behende: rapp auf den Füßen seyn, schnell zu Fuße seyn. Rapps gebraucht man ebendaselbst in Verbindung mit Ripps, die geschwinde Bewegung, wenn man eilig etwas hinwegnimmt, zu bezeichnen: es ging Ripps Rapps.

1. Rápp, m., -en, M. -en, im O. D. der Rabe, s. Rappe 1.

2. Rápp, m., -en, M. -en, im O. D. die zusammenhangenden Stiele der Weinbeeren, der Kamm.

3. Rápp, m., -es, s. Räpps.

1. Ráppe, m., -n, M. -n, ein aus Rabe verderbtes Wort, im O. D. eine Münze, worauf ein Rabenkopf geprägt ist (der Rapp. S. Rabenpfennig). In Basel hat man eine Scheidemünze dieser Art, welche zwei Pfennige gilt, und deren 6 einen Blaffert oder Schilling machen. In Ulm versteht man in weiterer und uneigentlicher Bedeutung unter Rapp kleine Ausgaben, die man nicht in Rechnung bringt; ein rabenschwarzes Pferd: einen Rappen reiten; auf oder mit Schusters Rappen reisen, gestiefelt oder geschuhet, d. h. zu Fuß.

2. Ráppe, m., -n, M. -n, ein etwa zwei Fuß langer, in süßem Wasser lebender grätiger, aber schmackhafter Raubfisch, mit breiten, dichten durchsichtigen Schuppen und langen Zähnen, dunkelblau auf dem Rücken, übrigens silberfarben (Rappfisch, Rapen, Rapfen, Rabe, im O. D. auch Raubalant, Raubalet, in Österreich Schied, Zope).

Ráppe, w., M. -n, im N. D. ein Reibeisen, besonders, ein Werkzeug, welches aus dreißig Sägeblättern besteht und die Tabaksrollen zu Schnupftabak zu reiben dient; in Schwaben, die Kräze, weil man dabei rappelt, sich kratzt; eine Krankheit der Pferde, die in einem Anschwellen der Knie, besonders an den Hinterbeinen besteht, bei welcher die Knie zuweilen Risse bekommen, die Haare aber steif und wie aufgebürstet stehen (in manchen Gegenden auch die Raspe, Räpfe, Raupe, Ruffe).

Rappèll, s. Rapel.

Ráppel, m., -s, die Verschrobenheit des Kopfes, Verrücktheit des Verstandes: den Rappel haben; Ráppel, w., M. -n, ein Ding, welches rappelt oder womit man rappelt (die Rassel, Klapper); im Holsteinschen, s. Raffel, Riffel, die Flachsraufe; Ráppelig, E. u.

U. w., den Rappel habend: rappelig seyn, auch rappelig im Kopfe seyn; der Räppelkopf, ein Kopf, in welchem es rappelt; einem den Rappelkopf zurecht setzen, ihn von seiner Verschrobenheit zurückbringen; ein verschrobener, etwas verrückter Mensch; R-köpfig, E. u. U. w., einen Rappelkopf habend, oder ein Rappelkopf seyend; in Baiern auch stürmisch, zornig. Im gemeinen Leben gewöhnlich rappelköpfisch: ein rappelköpfisches Pferd, ein Pferd, welches den Koller hat; Räppeln, 1) th. Z., eig., schnell bewegen, in welcher Bedeutung man es im gemeinen Leben noch als zrdf. Z. gebraucht: sich (mich) rappeln, sich sputen, eilen, sich tummeln; 2) unth. Z. mit haben, einen gewissen lauten Schall hören lassen, wie harte Körper, z. B. Nüsse, welche gegen einander bewegt werden: es rappelt etwas; Sprichw.: eine Nuß allein rappelt nicht im Sacke; nicht bei gesundem Verstande, verrückt seyn, oder auch nur, wie verrückt seyn: es rappelt bei ihm, oder es rappelt ihm im Kopf; das Geräusch, welches rappeln bezeichnet, hervorbringen: in der Tasche mit Nüssen, mit Gelde rc. rappeln; mit den Tellern rappeln.

Räppen, th. Z., im N. D. schnell bewegen (raffen); in Meißen, den gemähten Weizen rappen, ihn zusammenraffen; schaben, reiben; mit einer Rappe, wie mit einer Rappe versehen, auf der Oberfläche rauh machen. Davon berappen, bei den Maurern. S. d.

Räppenfuß, m., verderbt aus Rabenfuß, uneig., Name einer Pflanze (Krähenfuß); das Räppenfüßlein, Name einer kleinen Pflanze, die ein eigenes Geschlecht ausmacht (der Mäuseschwanz); der R-kopf, in den Zinnhütten, eine schwarze große Wand von Zwittern auf den Seifen; der R-stein, s. Rabenstein.

Räpper, m., -s, die R-inn, M. -en, im O. D. derjenige, der in der Ernte das vom Mäher gehauene Getreide zusammenrafft; in manchen Gegenden der vereidigte Metzner in den Mühlen.

Räppfink, m., in manchen Gegenden, der Grünfink; der R-fisch, s. der Rappe 2.

*Rappier, s., -s, M. -e, ein Fechtdegen, ohne Schneide und statt der Spitze mit einem ledernen Ballen versehen; Rappieren, zrdf. Z., sich (mich), sich fechten, raufen mit einem Rappier.

*Rappórt, m., Bericht, Meldung, besonders an einen General im Kriege: sich mit Jemand in Rapport setzen, in Verbindung; der Rapporteür (spr. -töhr), ein Berichterstatter; Angeber, Zwischenträger; Rapportiren, th. Z., berichten, melden: einem etwas; zutragen, wiedersagen; der Rappórtzettel, der Meldezettel.

Räpps, s. Rapp.

1. Räpps, m., -es, bei den Müllern, dasjenige Getreide, welches an und zwischen den Mühlsteinen sitzen bleibt und von ihnen abgerafft wird (der Abrafft).

2. Räpps, m., -es, der Rübsen, Rübsamen (Rapsame).

3. Räpps, m., -es, der Rappel: den Rapps oder einen Rapps haben.

Räpps, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, besonders am Oberrheine, der Beerwein, d. h. solcher Wein, der zur Verstärkung auf frische Trauben gegossen worden ist und nochmahls gegohren hat (in andern Gegenden, Rapp, Rappes, Rappis).

Räppschnabel, m., in Hamburg, ein junger unerfahrner Mensch, besonders wenn er vorlaut und naseweis ist.

Räppse, w., das Rappsen, das schnelle und ungestüme Ergreifen und Ansichreißen solcher Dinge, welche unter Mehrere Preis gegeben werden (im N. D. auch Rebbes, Ribbes und im gemeinen Leben gewöhnlich Rappuse): etwas in die Rappse oder Rappuse geben, es Preis geben: in die Rappuse kommen, gerathen, in Verwirrung kommen, wo jeder nach einer Sache, die er bekommen kann, greift.

Räppsen, unth. und th. Z., das Verstärkungswort von rappen, mit Ungestüm und eilig an sich raffen, ergreifen (mit Vorsetzung des g, grappsen); dann mit ausgestreckten Fingern ungestüm, schnell ergreifen (rappschen).

Rappuse, w., s. Rappse.

Räps, Räps, m., s. Rappe und Räpps.

Räpsame, m., s. Rapps 2.

*Rapsodie, s. Rhapsodie.

*Räptus, m., ein Anfall von Wahnsinn, Raserei, leidenschaftliche Hitze.

Rapúnzel, m., -s, oder das Rapünzchen, O. D. R-lein, Name verschiedener Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln zu Salat dienen, namentlich einer Art der Glockenblume in der Schweiz, in Frankreich und England, mit wellenförmigen, am Rande gebogenen Blättern, deren weiße längliche Wurzel als Salat genossen wird (Rübenrapunzel, Rapunzelglockenblume, Rapunzelwurzel, Rapünzchen). Arten davon sind der kleine wilde Rapunzel und der wilde Rapunzel mit großen Blumen; Name einer bei uns wild wachsenden Pflanze, die ebenfalls als Salat genossen wird (großer Rapunzel, weißer Rapunzel, Wald-, Feld-, Winterrapunzel, Kreuzwurz, Feldsalat, Mäuseöhrchen, weißes Rüblein, Taubenkropf, Waldglocken, unsers lieben Herrgotts Bärtchen, Spickel); einer Art des Baldrians, einer kleinen bekannten, bei uns wild wachsenden Pflanze, die aber auch in den Küchengärten gezogen wird (kleiner Rapunzel, Winterrapunzel, Ackersalat, Feldsalat, Weingartensalat, Feldlattig, Lämmerlattig, Nüßchensalat, Rösselchenkraut, Krappsalat, Ackerbaldrian, Feldkropp, Niesel, Nißlein, Fettkausch, Rebkresse, Schafmäuler, Sonnenwirbel, Vielebgen); die Winterkresse, s. d.; gelbe Rapunzel, Name der zweijährigen Nachtkerze (Rapunzelwurzel, Französische Rapunzel, Gartenrapunzel, Rübrapunzel, Deutscher Salat, Nachtschlüsselblume, Weinblume,

gelber Gartenweiderich); die Rapunzelglockenblume, f. Rapunzel; die R-selleri, f. Rapunzelwurzel; die R-wurzel, eigentlich die Wurzel des Rapunzels, auch, ein Name des Rübenrapunzels. S. Rapunzel; Name der zweijährigen Nachtkerze (bei Andern Rapunzelselleri).

Räpzahn, m., f. Raffzahn.

Raquette, f. Rakete.

*Rär, E. u. U. w., selten, kostbar: das ist etwas Rares, etwas Seltenes, sehr Schönes; die Rarität (Raretät), M.-en, Seltenheit, und ein seltenes Ding selbst; in der M. Sehenswürdigkeiten, doch gewöhnlich spöttisch.

Rären, unth. Z., in der Schweiz, wie ein Esel schreien, im N. D. vom Bloken des Rindviehes; in weiterer Bedeutung, überhaupt schreien, plärren, auch, laut weinen.

Räs, f. Räß.

Räsch, E. u. U. w., schnell, zunächst von der Bewegung der Füße, dann von jeder Schnelligkeit, die aus innerer Lebhaftigkeit entsteht (im O. D. risch, resch, rösch, raas, im N. D. rask, rist): rasche Bewegungen machen; rasch mit der Antwort, mit dem Munde seyn; ein rasches Pferd, ein schnelles, flüchtiges; eine rasche Entschließung, eine schnelle; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von einem beträchtlichen Grade innerer Stärke: ein rascher Wind, der stark bläset, also auch schnell ist; ein rasches Feuer, welches lebhaft brennt.

Räsch, f. Räß und Rösch.

Räsch, m., -es, M. -e, ein leichter, lockerer und geringer wollener Zeug: Tuch- oder Walkrasch, Kronrasch, Krämpelrasch. Im O. D. werden auch mit Gold und Silber gewirkte Zeuge Gold- und Silberrasch genannt.

Räschel, w., M. -n, im N. D. eine leichtsinnige, unbedachtsame weibliche Person, die sich in Allem übereilt (auch Schummel).

Räscheln, unth. Z. mit haben, ein gewisses Geräusch hervorbringen, wie dasjenige, wenn sich etwas in dürrem Laube rc. hin und her bewegt: eine Eidechse raschelte im Laube; das raschelnde Laub.

Räschen, unth. Z., veraltet, sich rasch bewegen, rasch seyn, eilen, nur noch in dem zusammengesetzten Worte überraschen; die Räschheit, die Eigenschaft einer Person, eines Dinges, da sie, es rasch ist, eig. und uneig.; die Raschheit der Bewegungen, der Füße; Räschlich, E. u. U. w., landschaftlich, rasch, schnell.

Räschmacher, m., ein Zeugweber, welcher Rasche verfertigt (der Raschweber).

Räse, w., M. -n, in Schwaben, ein Wasser, in welchem man den Hanf weichet.

Räsedichter, m., f. dithyrambischer Dichter, so wie R-gedicht, und R-gesang, f. Dithyrambe, beides harte und schlechte Neuwörter; der R-glaube, f. Fanatismus, und R-gläubig, E. u. U. w., f. fanatisch; der R-kopf, der Rappelkopf.

Räsen, 1) unth. Z. mit haben, lautes Geräusch machen, ungestüm lärmen: der rasende Pöbel; der Wind raset in den Bäumen; die Donner rasen; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, in heftiger Leidenschaft seyn: vor Zorn rasen; eine rasende Begierde, im gemeinen Leben, eine sehr heftige Begierde; zuweilen auch in einem Zustande der höchsten Begeisterung seyn, so wie auch, sich rauschenden Ausschweifungen überlassen: er hat in seiner Jugend viel geraset; in Leidenschaft, gröblich wider die Vernunft handeln: ein rasender Mensch; rasendes Zeug schwatzen; im gemeinen Leben steht rasend auch f. viel, z. B. er hat rasend viel Geld, welches indessen zu den Sprachunarten gehört; in engerer Bedeutung, der Vernunft beraubt und in einer heftigen gewaltthätigen Leidenschaft seyn, und dies durch äußere und ungestüme Handlungen beweisen, sowohl in einzelnen Zwischenräumen, wie in hitzigen Krankheiten, als auch für immer: der Kranke raset; ein toller Mensch raset; rasend seyn, rasend werden; 2) th. Z., durch sein Rasen bewirken, uneigentlich: das Unglück raset ihn zu Boden; auch, sich (mich) zu Tode rasen, so lange rasen, bis der Körper unterliegt und der Tod erfolgt.

Räsen, m., -s, feines kurzes Gras: ein mit Rasen bewachsener Platz; mit solchem Grase bewachsenes Erdreich, besonders einzelne Stücke davon, die man aussticht, um etwas damit zu belegen (ein Rasenpatzen, im O. D. Wasen, im N. D. Plagge, auch Sode, Sotte, Sutte): Rasen stechen, solche durch die Wurzeln des kurzen und dichten Grases zusammenhangende Stücke Erde mit dem Grabscheite rund herum abstechen und ausheben; der R-altar, ein aus Rasenstücken erhöheter Altar; die R-bank, eine von Erde erhöhete, mit Rasen bekleidete Bank (die Grasbank); der R-berg, ein mit Rasen bewachsener Berg, im Bergbaue so viel als Steinscheidung; der R-beweis, im Bergwesen, ein Beweis, welchen bei entstandenen Gangstreitigkeiten der ältere im Felde vom Vater her, weil er ihn in der Grube mit offenen Durchschlägen wegen eintretender Hindernisse nicht führen kann, über Tage mit Schürfen von 7 Lachter, in deren jedem der Gang kenntlich seyn muß, führt; die R-binse, f. Rasensemse; die R-eiche, Name derjenigen Eichen, welche einzeln auf dem Felde und auf Rasenplätzen wachsen, im Gegensatze der Waldeichen; auch der gemeinen Eichen, im Gegensatze der Steineichen; der R-eisenstein, Eisenstein, oder Eisenerz, welches unter dem Rasen auf Wiesen gefunden wird und erdig ist (Rasenstein, Rasenerz, Wiesenerz, Wiesensteine, Eisenklöße, Lesesteine, und Moraststeine oder Morasterz und Sumpferz, wenn Wasser darüber steht); das R-grab, ein mit Rasen belegtes Grab; die R-hacke, eine unten breite Hacke, die Rasenstücke damit zu hauen; das R-haupt,

im Deichbaue, die erste und unterste aus Rasen bestehende Schicht an einem Deiche oder Damme; der R-hopfen, eine Art des Hopfens von geringerer Güte, den man in Grasgärten an die Zäune pflanzt und der an Weiden, Hecken, Stauden in die Höhe ranket (Weidenhopfen, Heckenhopfen, Staudenhopfen, Grashopfen, zum Unterschiede vom Gartenhopfen und Hackhopfen); der R-hügel, ein mit Rasen bewachsener Hügel, Grashügel; der R-kux, im Bergbaue, ein Kux oder Antheil an einem Bergwerke, das noch nicht gebauet wird; der R-läufer, im Bergbaue, Gänge, die sich nur durch die obere Erde und Steinlagen in Ansehung ihrer Tiefe erstrecken (Tagegehänge); der R-meister, der Abdecker oder Schinder (O. D. Wasenmeister); der R-patzen, ein zusammenhängendes Stück Rasen (ein Rasenstück, eine Rasenplagge); der R-platz, ein mit Rasen bewachsener Platz; der R-rain, ein mit Rasen bewachsener Rain (gewöhnlich nur der Rain); das R-ried, R-riedgras, eine Art des Riedgrases, welches bei der Menge von Blättern Rasenstücke oder torfartige Klumpen bildet, womit ganze Moräste angefüllt sind (Torfried, Rasensegge); die R-schicht, eine aus Rasen bestehende Schicht, dergleichen im Deichbau rc. mehrere über einander gelegt werden; die R-schmiele, eine Art sehr hochwachsender Schmielen, die ein gutes Futter für Kühe, Ziegen, Schafe und Schweine sind (hohe Schmielen, Glanzschmielen, Moorschmielen, Rabisgras, Rohrgras, scharfes Schilf, Ackerriedgras, Ackerstraußgras, Ackerwindhalm); die R-segge, s. Rasenried; die R-semse, eine Art Semsen, die auf Rasenplätzen und Torfmooren wächst (Torfsemse, Rasenbinse); der R-sitz, ein von Erde erhöheter und mit Rasen bewachsener Sitz (eine Rasenbank, wenn er lang ist); der R-stecher, einer, der Rasen sticht; der R-stein, s. Raseneisenstein; der R-steinbrech, eine Art des Steinbrechs; das R-stück, ein Stück Erde mit Rasen, dessen Wurzeln es zusammenhalten (der Rasenpatzen, auch nur der Rasen); ein Stück Land mit Rasen bewachsen, besonders in den Gärten, ein Lustlstück, welches aus zierlich ausgeschnittenem und kurz gehaltenem Rasen besteht (ein Grasstück); der R-teppich, grüner weicher Rasen, mit welchem eine Fläche wie mit einem Teppiche bedeckt ist; der R-torf, Torf, welcher gleich unter dem Rasen angetroffen wird, und aus einem Gemenge von Wurzeln, Stengeln und Blättern besteht, das von einem Erdharze durchdrungen ist, zum Unterschiede vom Pech- und Sumpftorfe; die R-treppe, in den Ziergärten, eine Treppe, deren Stufen aus Erde gemacht und mit Rasen belegt oder bewachsen sind; der R-wälzer, bei den Bergleuten, ein Faulenzer; der R-weg, ein mit Rasen bewachsener Weg.

Räser, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche raset; die Raserei, M. -en, der Zustand, da man raset: in Raserei gerathen; etwas in der Raserei thun; eine Handlung eines Rasenden.

*Raseür (spr. -söhr), s. Rasiren.

Räsewurzel, w., die Tollkirsche; das Bilsenkraut.

Räsgerkopf, m., landschaftlich, Name der Löffelente.

1. Räsig, E. u. U. w., mit Rasen bedeckt, grasig.

2. Räsig, E. u. U. w., veraltet, rasend.

*Rasiren, th. Z., abscheren, vom Barte: sich (mich) rasiren lassen, sich den Bart abnehmen lassen, mit dem Rasirmesser, Schermesser; niederreißen, schleifen, von Festungswerken; streifen, anstreifen, schrammen, von Kugeln; der Raseür (spr. -söhr), ein Bartscherer; Rasür, w., M. -en, Auskratzungen, Lücken in Schriften; die Haarschur bei den katholischen Geistlichen; Feilspäne.

Räsling, m., -es, M. -e, das Moosschwämmchen, oder der Dornschwamm (Dörnling, Reißling).

1. Räspe, w., s. die Rappe.

2. Räspe, w., M. -n, s. Rispe; der Flughafer, Mäuse- oder Taubhafer.

Räspel, w., M. -n, ein gut gehärtetes eisernes oder stählernes Werkzeug, welches einer Feile gleicht, nur daß es statt der schrägen Feilenhiebe, spitze Hiebe erhält, so daß die Oberfläche scharfe hervorragende Spitzen, welche zusammengenommen das Gekröppe heißen, bekommt, womit man Theile von andern Körpern abreißt und dadurch aus dem Groben bearbeitet, oder womit man andere Körper grob zermalmet: die Holz-, Hornraspel rc.; Raspeln hauen; uneigentlich in der Naturbeschreibung, ein zum Geschlecht der Auster gehörendes Schalenthier (die Feile); eine Art Schwimmschnecken oder Halbmondschnecken (das Reibeisen); der R-börs, eine Art Börse, deren Schuppen eingekerbt, rauh und scharf anzufühlen sind; das R-brod, hart gebackenes Weizenbrod, wovon die Rinde mit einer feinen Raspel abgerieben ist (Franzbrod); die R-feile, bei den Bildhauern, eine Art fein gehauener Feilen, deren sie sich zum Ausputzen und Glätten ihrer Arbeiten bedienen; der R-hauer, ein Handwerker, welcher Raspeln hauet oder macht, gewöhnlich ein und dieselbe Person mit dem Feilenhauer; das R-haus, ein öffentliches Arbeitshaus, in welchem Verbrecher und Landstreicher allerlei fremde Hölzer, z. B. Brasilienholz raspeln und andere schwere Arbeiten verrichten müssen (das Arbeitshaus, Zuchthaus); der R-meißel, bei den Raspelhauern ein schmaler Meißel, die Raspeln damit zu hauen; Räspeln, unth. und th. Z., mit der Raspel arbeiten, bearbeiten: Holz raspeln, es mit der Raspel in kleine Späne verwandeln; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden, an sich reißen, raffen, rappsen; der Räspelspan, ein mit der Raspel gemachter, abgerissener kleiner Span; der R-strauch, Name einer in Ostindien wachsenden Pflanze, wegen der rauhen Beschaffenheit ihrer Blätter.

Räß, E. u. U. w., einen scharfen zusammenziehenden Geschmack habend, sauer (in Baiern raß, in andern O. D. Gegenden räsch, auch ressig): räßer Wein, der auf der Zunge kratzt; räßes Obst, herbes, unreifes; räß schmecken; in Schwaben, gesalzen, und auch sehr geputzt; der R-brunnen, der Sauerbrunnen; die Räße, die Schärfe.

Rässel, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu rasseln (Rattel, Schnarre, Schnurre); die R-blume, eine mit den Wegwarten verwandte Pflanzengattung (Stärkkraut); der Rässeler, -s, einer, der rasselt; in manchen Gegenden, Name der Zitterpappel oder Espe; in Schwaben, einer, der mit Würfeln spielt, weil er dabei mit denselben rasselt; auch einer, der auf einem rasselnden, lärmenden Tonwerkzeuge spielt; das Rässelgold, das Rauschgold; die R-maus, die Ratzmaus oder der Siebenschläfer.

Rässeln, unth. Z. mit haben, ein starkes anhaltendes Geräusch von sich hören lassen, wie wenn metallene Körper gegen einander gerüttelt und geschüttelt werden: eiserne Ketten rasseln; der Wagen rasselt auf den Steinen, wenn die Räder desselben mit Eisen beschlagen sind; das Rasseln der Waffen; ein solches Geräusch hervorbringen: an der Thüre rasseln; mit Ketten rasseln; mit seyn und gewöhnlich mit kommen, rasselnd sich bewegen, rasselnd nahen: ein Wagen kam gerasselt; auch, rasselnd herabfallen. (Im N. D. lautet es ratteln, auch rateln, räteln, und in manchen Gegenden rastern. In einigen Gegenden ist es auch als th. Z., für rüsseln oder rütteln üblich); der Rässelwächter, ein Nachtwächter, sofern er eine Rassel führt (der Rasselmann).

Räßen, unth. Z. mit haben, scharf schmecken; Räßlich, E. u. U. w., ein wenig räß oder scharf schmeckend.

Räst, m., -es, im Kriegswesen, der Aufbruch eines Kriegsheeres, oder vielmehr das vorletzte Zeichen mit der Trommel zum Aufbruche: den Rast schlagen.

Räst, w., M. -en, die Ruhe überhaupt, besonders die Ruhe nach einer vorhergegangenen Bewegung, um sich von derselben zu erholen: weder Ruhe noch Rast haben; einem keine Rast und Ruhe lassen; ehemahls, eine bestimmte Arbeit, nach welcher man der Ruhe pflegen kann, besonders eine Strecke Weges, von einem Ruheorte zum andern, auch, ein Maß Längen und Entfernungen zu messen, da man denn einen solchen Raum in die Länge damit bezeichnete, als ein Kriegsmann zurückzulegen pflegte, ehe er ein Mahl ausruhte, in welchem Sinne man es f. Meile gebrauchte, wo es dann die Raste lautete; bei den Büchsenmachern gewisse Theile an der Nuß eines Gewehrschlosses (Ruhen), wo sie die Vorderrast, welche ein Arm an der Nuß ist, auf welchem die Spitze der Schlagfeder ruhet, die Mittelrast, und die Hinterrast, welche zwei Einschnitte in der Nuß sind, worin die Stangenfeder ruhet, unterscheiden. (Im N. D. lautet dies Wort Rust. Ebendaselbst hat man auch das Wort Ruus, eine Meile, ein Zeitraum: das ist eine artige Runs, das ist eine geraume Zeit); Rästen, unth. Z. mit haben, ruhen; in engerer Bedeutung, in Osnabrück, schlafen.

Räster, Name des Leipziger Stadtbieres, weil ehemahls ein eiserner Rechen (rastrum) mit einem Glase vor den Bierschenken hing.

Rästerer, m., -s, einer, der rastert, lärmet, in engerer Bedeutung, in Hamburg ein Plauderer; Rästern, unth. Z., in Hamburg, rasseln, lärmen, plaudern.

Rästlos, E. u. U. w., ohne Rast oder Ruhe, der Ruhe beraubt: rastlos arbeiten, rastlos nach etwas streben; ein rastloser Geist.

*Rasträl (Rostral), s., ein Werkzeug, fünf Linien zu Noten auf Einmahl zu ziehen, ein Notenrechen; Rastrīren, unth. Z., Notenlinien ziehen.

Rästsitz, m., ein Sitz zum Rasten, Ausruhen; die R-statt, oder die R-stätte, der Ort, wo man bei einer Reise auf der Post frische Pferde vorlegt (Station); der R-stein, ein Stein, welcher eine Raststätte bezeichnet; die R-stunde, die Ruhestunde; der R-tag, ein zur Rast oder Ruhe bestimmter Tag (der Ruhetag), besonders auf Reisen und Heerzügen; auch wohl noch an Höfen von einem Ruhetage, den man nach mehrern Tagen großer Festlichkeit oder Lustbarkeit Statt finden läßt: einen Rasttag machen, halten; das R-zeichen, ein Zeichen der Rast, ein Ruhezeichen.

*Rasūr, s. Rasiren.

*Räta, w., der verhältnißmäßige Antheil. S. Pro rata; Räten, Zahlungstheile; die R-zahlung, die Theilzahlung.

*Ratāfia, m., Gewürzbrantwein, über zerstampfte Kirschkerne abgezogen.

Räte, w., M. -n (N. D. die Rote), von rotten, das Faulen; ein Ort, wo etwas faulet; die Flachsröste.

Rätel, w., s. Rattel.

Räteldinq, s., in Hamburg die Rattel oder Rassel, Klapper; der R-kerl, ein Kerl mit einer Rattel; in Hamburg, ein Nachtwächter, welcher eine Rattel führt; Räteln, unth. und th. Z., ratteln. S. d.; uneigentlich in Hamburg, plaudern (räteln, ratern, rätern); im Schwäbischen, den Rast vom Holze schälen; die Räteltasche oder Ratteltasche, im N. D. die Plaudertasche; der Rätelwächter, im N. D. der mit einem Ratel oder Rattel versehene Nachtwächter (die Ratelwacht); Räten, Ratten, unth. Z. mit haben, Geräusch verursachen, rauschen; im N. D. faulen; veraltet f. ziehen, reißen; Räten, unth. und th. Z., in Baiern rechnen (raiten); Rätern, Rätern, 1) unth. Z. mit haben, zittern (rattern, auch retken); 2) unth. und th. Z., in Hamburg, plaudern.

Räth, Umst. w., im O. D. beraubt: etwas rath seyn, es entbehren.

Räth, m., -es, M. Räthe, ein Wort, das in vielfachen Bedeutungen vorkommt. Man gebraucht es: von dem Besprechen und Überlegen einer Sache und der besten Art und Weise, wie sie einzurichten und zu machen sey, um seine Absicht zu erreichen, sowohl mit Andern, als auch von diesem Überlegen bei sich selbst (der Rathschlag, die Rathschlagung, Berathschlagung, Berathung), doch in dieser Bedeutung nur in der Einheit und ohne Geschlechtswort: mit jemand zu Rathe gehen, mit ihm eine Sache überlegen: mit sich selbst zu Rathe gehen, bei sich selbst überdenken, ob und wie eine Sache zu thun sey; Rath halten oder schlagen, mit Andern, oder bei sich überlegen; Rath pflegen, oder Raths pflegen, ebenfalls, mit Andern überlegen; einen zu Rathe ziehen, ihn zur Überlegung einer Sache ziehen; von dem Vermögen, eine Sache zu überlegen, ihre Gründe und Gegengründe einzusehen und die dienlichsten Mittel zur Bewerkstelligung desselben, oder zur Erreichung einer Absicht aufzufinden und anzugeben, auch ohne Mehrheit, jetzt aber veraltet: der Geist des Raths, Ef. 11, 2.; es wird weder Gesetz bei den Priestern, noch Rath bei den Alten mehr seyn, Ezech. 7, 28.; von der Folge der Überlegung, der Entschlüsse auch ohne Mehrheit: Raths werden, sich entschließen; dazu kann Rath werden, es kann kommen, daß man sich dazu entschließt, daß es geschieht; einen Rath fassen, im O. D. einen Entschluß; besonders in der Bibel, und in der biblischen Sprache der Gottesgelehrten, bei welchen der Rath Gottes von der Menschen Seligkeit, der Entschluß desselben ist, die Menschen in gewisser Ordnung selig zu machen; auch kommt es in der Bibel f. Willen vor, dem Überlegung vorangegangen ist: du leitest mich nach deinem Rath, Pf. 73, 24., und in diesem Verstande sagt man auch noch im O. D., seines eigenen Raths leben, nach seinem Willen, nach seinem Gutdünken; von der durch Überlegung an die Hand gegebenen Art und Weise etwas zu bewerkstelligen, eine Absicht zu erreichen, auch nur in der Einheit gewöhnlich, und ohne Geschlechtswort: hier ist kein anderer Rath, als ꝛc., hier ist kein anderes Mittel, kein anderer Ausweg, als ꝛc.; dafür weiß ich Rath, dafür weiß ich ein Mittel; hier muß schnell Rath geschafft werden, hier muß man schnell auf Mittel zur Abhülfe, zur Ausführung ꝛc. denken; Sprichw.: kommt Zeit, kommt Rath, mit der Zeit, wenn es nöthig seyn wird, wird man wohl Mittel finden; ich weiß mir keinen Rath mehr, ich weiß kein Mittel mehr, weiß mir nicht mehr zu helfen, wofür man auch in der Volkssprache, ich weiß meinem Leibe keinen Rath, sagt; das wird der beste Rath seyn, das beste Mittel, der beste Ausweg, Entschluß; hier ist ein guter Rath theuer, hier ist es schwer, wirksame Mittel zu finden; in engerer Bedeutung, ein Mittel zur Wegschaffung eines Übels, ebenfalls ohne Geschlechtswort, besonders mit seyn und werden: dafür ist, wird noch Rath, dem ist noch abzuhelfen; besonders ein von Andern uns vorgeschlagenes Mittel, welches sich auf das Urtheil und die Überlegung dieser Andern über eine Sache gründet: einem guten Rath geben, ertheilen, ihm sein Urtheil, seine Meinung über eine Sache mittheilen; einen um seinen Rath bitten, einen um Rath fragen; sich (mir) bei jemand Raths erholen; einem mit Rath und That beistehen; mit Rath und That an die Hand gehen; eines Rathe, einem guten Rathe folgen; guten Rath annehmen; er that es auf meinen Rath, in Vertrauen auf die Zweckmäßigkeit meines Urtheils und der vorgeschlagenen Mittel; in einer mehr eigentlichen Bedeutung gebrauchte man Rath ehemahls von einem körperlichen Mittel, einem Dinge, etwas damit zu bewirken, etwas zu bereiten oder zu verfertigen, welche Bedeutung noch in den Wörtern Hausrath, Geräth, Unrath und Vorrath lebt. Noch jetzt kommt es so in mehrern Redensarten des gemeinen Lebens vor: etwas zu Rathe halten, es so lange als möglich zu haben und zu benutzen suchen, also sparsam damit umzugehen; das Seinige zu Rathe halten, mit dem Seinigen, seinem Vermögen sparsam umgehen; ferner bedeutet jetzt Rath in weiterer Bedeutung, eine Versammlung mehrerer Personen, um eine Sache zu überlegen und zu beschließen, auch nur in der Einheit: Rath halten; zu Rathe gehen; im Rathe sitzen; auch, eine eigene, aus mehrern Personen bestehende Behörde, die dazu verordnet ist, gemeinschaftlich öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und das Beste darüber zu beschließen: der hohe Rath zu Jerusalem; der geheime Rath, die höchste solcher Behörden in einem Staate, der Staats-, Kriegs-, Vormundschafts-, Gesundheitsrath ꝛc.; in den Kriegsrath ꝛc. gehen, in die Versammlung der Personen, welche diese Behörde ausmachen; in einer weitern Bedeutung werden in Schleswig die Land- und Kirchspielsgerichte zuweilen Räthe genannt, und die Besitzer in denselben Rathleute; in engerer Bedeutung ist der Rath die oberste Behörde in den Städten, besonders in den Reichs- und freien Städten, welcher die Verwaltung und Berathung der öffentlichen Angelegenheiten, auch die Handhabung der Polizei anvertraut ist (der Magistrat, der Stadtrath): den Rath versammeln, zusammenberufen; einen bei dem Rathe verklagen; in den Rath kommen, zu einem Gliede desselben gemacht, aufgenommen werden; einer aus dem Rathe, ein Glied des Rathes (ein Rathsherr, Rathsglied, eine Rathsperson); der Rath hält wöchentlich zwei Sitzungen; oft versteht man unter Rath auch die Versammlung dieser Behörde, oder die versammelten Glieder derselben: vor dem Rathe, oder vor Rathe er-

scheinen; eine Sache im Rathe vortragen; endlich bedeutet Rath auch eine einzelne öffentliche Person, einen Staatsbeamten, der dazu verordnet ist und dafür besoldet wird, guten Rath in öffentlichen Angelegenheiten zu ertheilen, das Beste derselben zu überlegen und zu besorgen: und die Herren, Fürsten, Vögte und Räthe des Königs kamen zusammen, Dan. 3, 27. In dieser Bedeutung wird nun das Wort durch einen Beisatz näher bestimmt, daher Geheim-, Staats-, Hof-, Gerichts-, Kammergerichts-, Kammer-, Finanz-, Schatz-, Kriegs-, Regierungs-, Polizei-, Kirchen-, Schul-, Amts-, Handels-, Postrath rc. rc. Viele dieser Benennungen, wie auch die Benennung Rath schlechthin, sind aber sehr oft bloße, wohl gar erkaufte Titel, mit welchen keine Geschäfte und Obliegenheiten verbunden sind. Ein Hofnarr hieß ehedem ein kurzweiliger oder lustiger Rath. (In den Zusammensetzungen lautet dies Wort bald Rath-, bald Raths-, im letzten Falle bedeutet es immer diejenige Behörde, welche ein Rath genannt wird.)

Rāthen, unth. und th. Z., unregelm., ich rathe, du räthst, auch rathest, er räth, auch rathet rc., erst verg. Z., ich rieth, Mittelw. der verg. Z., gerathen, Anrede: rathe, einen Rath geben, was man als das Beste erkannt hat, bekannt machen und zu thun empfehlen: einem, ihm, mir, dir, etwas rathen; etwas Gutes rathen; einem zum Besten rathen, ihm rathen, das Beste zu wählen, zu thun; einem am besten rathen, ihm den zweckmäßigsten Rath ertheilen; wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen; zuweilen mit dem Nebenbegriff einer Drohung: ich rathe dir, daß du es unterlässest; das wollte ich dir gerathen haben; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, mit gutem Rathe behülflich seyn, und dadurch nach vorhergegangener Überlegung helfen: ich weiß mir nicht zu rathen, und damit hängt der Gebrauch des Mittelwortes der vergangenen Zeit zusammen, da man sich desselben als eines Umstandswortes bedient, um den Begriff des Besten und Nützlichsten, dessen, was am dienlichsten ist, auszudrucken: ich halte es für gerathen, die Zeit erst abzuwarten; es möchte gerathener seyn, der Sache ihren Gang zu lassen; dies möchte auf jeden Fall das Gerathenste seyn. S. Gerathen; in weiterer Bedeutung, überlegend mit seinen Gedanken hin- und herschweifen und bei dem Scheinbarsten, Wahrscheinlichsten stehen bleiben, nach bloßer Wahrscheinlichkeit, oder gar ohne Grund, durch's bloße Ungefähr urtheilen, das Wahre und Rechte zu treffen suchen: rathen Sie einmahl, wie alt ich bin; rathe, wer es gesagt hat; ich rathe auf meinen Nachbar; hin und her rathen und es doch nicht errathen; besonders von der Lösung eines Räthsels, das Wahre, Rechte treffen, errathen: Ödipus rieth das Räthsel der Sphinx; er hat es gerathen; das kann ich nicht rathen; der Räther, -s, eine Person, welche Rath ertheilt (besser und üblicher Rathgeber); einer, welcher erräth, oder zu errathen sucht; Räthfertig, E. u. U. w., fertig, bereit zu rathen, Rath zu geben, mit gutem Rathe bei der Hand seyn; R-forschen, unth. Z., nach Rath forschen, stärker als rathfragen; R-fragen, unth. und th. Z., um Rath fragen: und der König rathfragte die Ältesten, 2 Chron. 10, 6.; der R-frager, die R-f-inn, eine Person, welche um Rath fragt; der R-geber, -s, die R-g-inn, M. -en, eine Person, welche Andern Rath gibt, ertheilt; die R-gebung, M. -en, die Handlung, da man Rath gibt, ertheilt; der Rath selbst, welchen man jemand gibt; das R-haus, ein öffentliches Haus in den Städten, wo sich die Rathsherren versammeln und über die Angelegenheiten und das Beste der Stadt berathen (das Stadthaus, ehemahls auch das Bürgerhaus, sofern sich die Bürger in öffentlichen Angelegenheiten daselbst versammeln, und das Sprachhaus, weil man daselbst die öffentlichen Angelegenheiten bespricht; im N. D. ehemahls das Weichhaus oder Wichhaus, im Hennebergschen das Schnoidhaus, in Schwaben hie und da die Gurt, im Elsaß die Pfalz); der R-h-saal, s. Rathssaal; Räthig, E. u. U. w., veraltet, Rath habend: räthig werden, im O. D. beschließen; die Räthkammer, auf großen Kriegsschiffen, eine geräumige Kammer, in welcher sich die Offiziere zum Kriegsrathe versammeln; der R-kreis, ein Kreis, welchen der versammelte Rath bildet, die Rathsversammlung; die R-leute, s. Rathmann; Räthlich, E. u. U. w., was zu rathen ist, also gut, nützlich, sparsam, und von Sparsamkeit zeugend: ein räthlicher Mann; räthlich mit einer Sache umgehen; dem Rathe gehörig; in Rostock heißen diejenigen Hochlehrer, welche der Rath anstellt, räthliche, im Gegensatze der herzoglichen; Räthlos, E. u. U. w., ohne Rath, sich nicht zu rathen wissend: rathlos seyn; ein rathloser Zustand; der R-mann, ein Mann, welcher Rath gibt, ein Rathgeber. S. Rathsmann; ein Mann aus dem Rathe, ein Rathsherr (ehemahls auch Rathgeselle); in den Dörfern einiger Gegenden der Besitzer eines Land- oder Dorfgerichtes, der Älteste rc., und ehemahls auch ein Schiedsrichter (Raitmann); R-sam, E. u. U. w., was zu rathen ist, also, gut, heilsam: ein rathsames Mittel; das halte ich nicht für rathsam; das Rathsamste ist, sich der Nothwendigkeit zu fügen (auch räthlich und gerathen); bemüht, eine Sache zu Rathe zu halten, oder von ihr zum künftigen Gebrauch so viel und so lange als möglich in Vorrath zu behalten (räthlich): mit den Vorräthen rathsam umgehen, sie so verwenden, daß immer noch genug vorräthig bleibt; Räthsbedürftig, E. u. U. w., des Rathes bedürftig, guten

Rath nöthig habend; der Räthsbefehl, ein Befehl des Rathes, Stadtrathes; der R-bothe, ein Bothe im Dienste eines Stadtrathes; das R-buch, ein einem Stadtrathe gehörendes Buch, besonders, in sofern die Angelegenheiten und Verhandlungen desselben hinein getragen werden; die R-bücherei, eine einem Stadtrath gehörende Bücherei (Rathsbibliothek).

Räthschlag, m., das Rathschlagen, die Handlung, da man rathschlagt; der Rath, besonders sofern demselben absichtliche und förmliche Überlegung vorangegangen ist: die Rathschläge seiner Feinde vereiteln; R-schlagen, unth. und th. Z., Mittelw. der verg. Z. gerathschlagt, bei sich, oder mit Andern überlegen, erwägen, ob und wie eine Sache zu thun sey: über etwas rathschlagen; mit jemand rathschlagen; man rathschlagte, was man thun sollte; der R-schlager, die R-schlägerinn, eine Person, welche rathschlaget, auch, welche, nachdem sie etwas und die Art und Weise desselben überlegt hat, beschließt; R-schlägig, E. u. U. w., im Rathschlagen fertig, geübt, zu rathen wissend; die R-schließung, eine nach vorhergegangener Überlegung oder Berathung erfolgende oder genommene Beschließung, Entschließung; der R-schluß, ein nach vorangegangener Überlegung gefaßter Beschluß: nach dem Rathschlusse der Himmlischen; der Rathschluß Gottes von unserer Seligkeit, bei den Gottesgelehrten, dessen Entschluß, die Menschen in einer gewissen Ordnung glücklich zu machen; zuweilen auch wohl, wie Rath, von dem Vermögen, eine Sache und die beste Art und Weise derselben zu überlegen; R-schlüssig, E. u. U. w., im O. D. mit sich zu Rathe gehend, überlegend, und danach beschließend.

Räthsdiener, m., der Diener eines Stadtrathes, welcher die Befehle desselben ausrichtet; das R-dorf, ein dem Stadtrathe gehöriges Dorf.

Räthsel, m., -s, landschaftlich, der Raden.

Räthsel, s., -s, Verkl. w. das Räthselchen, eine Aufgabe, ein Wort, ein Begriff, auf eine dunkle und bildliche Art eingekleidet und umschrieben, welche durch Erwägung des darin liegenden Sinnes gelöset werden soll (ehemahls Räthersch, Ratherle): ein Räthsel machen, einen Begriff auf solche Art einkleiden und umschreiben; einem ein Räthsel aufgeben, vorlegen; ein Räthsel errathen, auflösen; in Räthseln sprechen, in dunkeln Ausdrücken, deren Sinn man mehr rathen als deutlich ersehen kann; uneigentlich, eine dunkle, unbegreifliche Sache: das ist mir ein Räthsel; er, oder sein Betragen ist mir ein Räthsel, ich werde aus ihm nicht klug; das R-bild, ein räthselhaftes Bild; der R-deuter, einer, der Räthsel deutet, auflöset; der R-dichter, einer, der Räthsel dichtet, erfindet; die Räthselei, M. -en, das Sprechen in Räthseln, und eine räthselhafte Sache, mit dem Begriff des Gesuchten und Kleinlichen; die Räthselfrage, eine in ein Räthsel eingekleidete Frage; R-haft, E. u. U. w., einem Räthsel ähnlich, dunkel, unbegreiflich: eine räthselhafte Sache, Antwort; ein räthselhaftes Betragen, welches über die Gesinnung und die Absicht des Handelnden ungewiß läßt; Räthseln, unth. und th. Z., räthselhaft sprechen, auch, Räthsel machen und auflösen: er liebt es zu räthseln, damit man in seinen Worten mehr und höhern Sinn finden soll, als wirklich darin liegt; ein wenig räthseln, in einer Gesellschaft, zur Unterhaltung Räthsel aufgeben und auflösen; in engerer Bedeutung, ein Räthsel oder was räthselhaft ist, erforschen, einsehen, auflösen: wer räthselt nun, warum das Morgenlicht so lange vor der Morgensonne geschaffen worden; der Räthselreim, gereimte Räthsel; der R-spruch, ein räthselhafter Ausspruch (ein Orakel); der R-ton, ein räthselhafter Ton im Ausdruck, in der Schreibart; R-voll, E. u. U. w., sehr räthselhaft, sehr dunkel, verborgen; das R-wort, ein räthselhaftes Wort, auch, ein Wort, welches ein Räthsel ist, oder welches die Auflösung eines Räthsels ist.

Räthsenge, w., in manchen Städten, z. B. in Leipzig, der engere Ausschuß des Stadtrathes; R-fähig, E. u. U. w., fähig ein Glied eines Stadtrathes zu werden. Davon die Räthsfähigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie rathsfähig ist; die R-flagge, auf den Flotten, diejenige Flagge, mittelst deren die Schiffsbefehlshaber zum Schiffrathe auf das Hauptschiff berufen werden, und welche bald weiß, bald blau ist; der R-freund, ein Freund des Stadtrathes; auch wohl ein Glied des Stadtrathes aus dem Stande der Handwerker, wie in Nürnberg (Rathsverwandte); das R-geschlecht, das Geschlecht eines Rathsherrn, Rathsgliedes, auch ein Geschlecht, in welchem die Rathsstellen erblich sind (Patriziergeschlecht, Rathsherrngeschlecht); das R-glied, ein Mitglied eines Rathes, besonders eines Stadtrathes; das R-gut, ein dem Stadtrathe gehöriges Gut, besonders Landgut; der R-handel, ein Handel, Streit, welcher vor den Rath zur Entscheidung gebracht wird; ein Streit, welchen der Rath unter sich oder mit Andern hat; das R-haupt, das Haupt eines Rathes, besonders eines hohen Staatsrathes; das R-haus, ein dem Stadtrathe gehörendes, oder auch, unter der Gerichtsbarkeit des Stadtrathes stehendes Haus (nicht zu verwechseln mit Rathhaus); der R-herr, das Mitglied eines Rathes; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes (ein Herr des Raths, in manchen Städten, z. B. in Halle, Rathmann, auch Rathsfreund, Rathsverwandter, ehemahls auch Rathgeb). Davon der Räthsherrnsitz, die Räthsherrnstelle, die Räthsherrnwürde 2c.; uneigentlich, Name eines Wasservogels mit Patschfüßen, drei Vorderzehen ohne Hinterzehen, am ganzen Leibe weiß, an Augen und Füßen schwarz und kleiner als der Bürgermeister;

Räthsherrlich, E. u. U. w., einem Rathsherrn, oder den Rathsherren gehörend, ihnen angemessen, in ihrer Würde gegründet; der R-keller, ein öffentlicher, dem Stadtrathe gehörender Wein- oder Bierkeller; das R-kissen, in manchen Städten, dasjenige Kissen, auf welchem ein Rathsherr in der Rathsstube sitzt; daher die Redensart, einem das Rathskissen nach Hause schicken, ihn aus dem Rathe ausschließen; das R-kollegium, eine Versammlung des Raths, und in engerer Bedeutung, die sämmtlichen Rathsherren einer Stadt; der R-mann, ein Mitglied des Rathes; in der Bibel, der Rathgeber: deine Zeugnisse sind meine Rathsleute. Ps. 119, 24.; ehemahls führten diesen Namen auch geheime Räthe, Gesandte ꝛc.; der R-marstall, der Marstall eines Stadtrathes, z. B. in einer freien Reichsstadt; der R-meister, in manchen Städten, z. B. in Erfurt, die erste und vornehmste Person des Stadtrathes, welche noch den Bürgermeistern vorgesetzt ist, und die Räthsmeisterinn, seine Gattinn; die R-person, das Mitglied eines Rathes, besonders eines Stadtrathes, ein Rathsglied; ein R-präsentchen, eine Aachener Silbermünze von 32 Mark, die ehemahls als Geschenk vertheilt wurde; der R-saal, ein Saal des Rathhauses, worin sich der Rath versammelt (Rathhaussaal); der R-schluß, der Schluß, Beschluß eines Rathes, besonders eines Stadtrathes (an einigen Orten, der Rathserlaß), verschieden von Rathschluß; der R-schreiber, der Schreiber eines Rathes, besonders bei einem Stadtrathe (in diesem Falle auch Stadtschreiber); die R-sitzung, die Sitzung des Rathes, besonders des Stadtrathes; der R-spruch, der Spruch, Ausspruch des Rathes; der R-stand, diejenigen Sitze in einer Kirche, auf welchen die Glieder des Stadtrathes Platz nehmen (der Rathsstuhl oder die Rathsstühle, auch wohl die Rathsstelle); die R-stelle, eine Stelle, welche von einem Stadtrathe abhangt; diejenige Stelle, welche eine Person im Rathe, besonders im Stadtrathe bekleidet; s. Rathsstand; die R-stube, diejenige Stube, in welcher sich der Rath, besonders der Stadtrath versammelt (das Rathszimmer); der R-stuhl, s. Rathsstand; der R-tag, ein Tag, an welchem sich der Stadtrath im Rathhause versammelt; ehemahls zu Regensburg diejenigen Tage in der Woche, an welchen sich die Reichstagsgesandten öffentlich zu versammeln pflegten; der R-verlaß, der bekannt gemachte Rathsschluß; die R-versammlung, die Versammlung eines Rathes, besonders eines Stadtrathes; die versammelten Mitglieder des Raths; der R-verwandte, ein Mitglied eines Stadtrathes (ein Rathsfreund); in engerer Bedeutung nur die Glieder des äußern oder weitern Rathes, sofern an einigen Orten auch Handwerker dazu genommen werden, alsdann die Glieder des innern oder engern Rathes Rathsherren genannt werden; die R-wage, eine dem Stadtrathe gehörende, unter der Gerichtsbarkeit desselben stehende öffentliche Wage (die Stadtwage); die R-wahl, die Wahl der neuen Mitglieder eines Stadtrathes; der R-wechsel, der Wechsel unter den Gliedern eines Rathes, besonders eines Stadtrathes mit gewissen Ämtern, welche die Rathsglieder abwechselnd verwalten und wozu sie von neuem gewählt werden; die R-wiese, eine Wiese, die dem Stadtrath gehört; das R-zimmer, so viel als Rathsstube; ehemahls zu Regensburg dasjenige Zimmer, in welchem die fürstlichen Gesandten sich öffentlich versammelten, und wurde von der Nebenstube unterschieden, wo sich die Gesandten ingeheim und ohne Schreiber versammelten.

*Ratification, w., die Genehmigung, Bestätigung, Bekräftigung; Ratificiren, th. Z., genehmigen, bestätigen.

*Ratin, m., Name eines geköperten, auch gekräuselten Wollenzeuges.

*Ration, w., das für ein Pferd nöthige tägliche Futter, Tagesfutter, Futtermaß; das tägliche Speisemaß für jeden Schiffsmann.

*National, E. u. U. w., vernünftig, vernunftgemäß; völlig auszurechnen, ausrechenbar; der Rationalist, ein Vernunftgläubiger, der die Grundsätze seines Glaubens und Thuns nur aus der Vernunft herleitet, im Gegensatze des Supernaturalisten, der den Glauben an eine Offenbarung für nöthig hält; der Rationalismus, der Vernunftglaube; Ratione, in Betracht, in Ansehung; Rationell wie Rational.

Rätsch (im N. D. auch geschärft), ein Schallwort, welches das stärkere Geräusch, wenn etwas zerrissen wird, nachahmet, dagegen ritsch ein feineres Geräusch dieser Art bezeichnet: das geht ritsch, ratsch; die Rätsche (im N. D. geschärft) oder Rätsche, M. -n, ein Ding, ein Werkzeug, womit man ratschet, wie z. B. das Werkzeug, dessen sich die Nachtwächter an vielen Orten anstatt des Hornes bedienen, und welches auch Schnarre, Rassel und Rattel genannt wird; im O. D. auch die Klapper, womit in der Charwoche statt der Glocken zur Kirche gerufen wird; die Rätsche, M. -n, ein Ding, das Lärm macht, daher in manchen Gegenden die Hanf- oder Flachsbreche; in Danzig die Ente; Rätscheln, unth. Z., s. Ratschen; Rätschen, unth. Z. mit haben, einen lauten, schnarrenden unangenehmen Ton von sich geben: die Enten ratschen; in Österreich auch von dem Schnarren im Sprechen, und rätscheln bedeutet daselbst, den Buchstaben r nicht vollkommen aussprechen können; plaudern und schwatzen, von Weibern, und in Baiern s. schwatzen überhaupt; im N. D. in etwas einen Riß thun, so daß man den Laut ratsch höret; Rätschen, unth. und th. Z., Hanf oder Flachs brechen; in weiterer Bedeutung plaudern; die Rätschente, Name der gemeinen wilden Ente, in manchen Gegenden, z. B. in und um Danzig, auch der zahmen Ente, wegen ihres ratschenden Geschreies.

1. Ratte, oder Rätze, w., M. -n, ein bekanntes, zum Geschlecht der Maus gehörendes Säugethier mit langem kahlem Schwanze und kleinen Nägeln auf den innern Zehen der Vorderfüße (im O. D. der Ratz, im N. D. Rotte), nach Verschiedenheit ihres Aufenthalts Haus-, Feld-, Wasser-, Busch-, Waldratte genannt; in weiterer Bedeutung das ganze Geschlecht, zu welchem auch die Mäuse gehören: verliebt seyn, wie eine todte Ratte, eine uneigentliche Redensart des niedrigen Scherzes, f. sehr verliebt seyn; bei Einigen, der Name einiger anderer Nagethiere, nämlich einer Art Wiesel in Ägypten, die Ägyptische Ratte (Pharaoratte, auch Pharaomaus und Spurwieselchen).

2. Ratte, w., landschaftlich, Name des Rochen.

Rättel, w., M. -n, f. Rassel und Ratsche; f. Reitel; Rätteln, unth. und th. Z., rasseln; rädern oder sieben; reiteln; das Rättelscheit, f. Reitel.

Ratten, unth. Z. mit haben und seyn, im N. D. faulen, rotten.

Rattenbart, m., in Baiern, ein Schnurrbart; die R-birn, eine Art langgestielter Birnen (der Langstieler); R-fahl, f. Rattengrau; die R-falle, eine Falle, Ratten darin zu fangen; der R-fänger, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, Ratten und Mäuse in den Häusern zu vertilgen. S. Kammerjäger; der R-fresser, in der Naturbeschreibung, Name einer Art unschädlicher Schlangen in Surinam, welche Ratten fressen; das R-gift, ein Gift für Ratten (das Rattenpulver, Rattenkraut, wenn es gepülvert ist); in engerer Bedeutung, der Arsenik, dessen man sich zur Vertilgung der Ratten besonders bedient (Mäusegift); R-grau, E. u. U. w., grau wie eine Ratte (rattenfahl); der R-könig, die Benennung einer Menge alter Ratten, deren Schwänze in einander verwachsen sind, und die sich von ihren Jungen verpflegen lassen; das R-kraut, das Schaben- oder Mottenkraut; f. Rattengift und Kraut 2; der R-kuchen, kleine mit Gift versehene Kuchen, welche man für die Ratten hinlegt, sie damit zu tödten; der R-pfeffer, Name des Speichelkrautes oder Bienensauges, einer Art des Roßpoleies, welche einen widerlichen Geruch hat (Mäusepfeffer, Läusekraut); das R-pulver, Rattengift in Gestalt eines Pulvers; in engerer Bedeutung, gepülverter Arsenik; der R-schwanz, der kahle dünne Schwanz einer Ratte; uneigentlich, ein langer dünner und kahler Schwanz, z. B. ein solcher Pferdeschwanz (Rattenschweif); auch eine Pferdekrankheit, da aus dem Schwanze der Pferde eine scharfe Feuchtigkeit bricht, nach welcher die Haare ausfallen; spöttisch ein dünner, langer, mit Band umwundener Zopf (wenn er klein ist, Rattenschwänzchen); eine Sorte Birnen mit langen Stielen; bei den Tuchbereitern, fehlerhafte Runzeln oder Falten, welche das Tuch zuweilen beim Kräuseln bekommt; das Zweiblatt oder Vogelnest, eine Pflanze, welche den Rattenschwänzen ähnliche Fasern an der Zwiebel hat; der R-schweif, f. Rattenschwanz.

Rättern, unth. Z. mit haben, etwas mehr als rasseln, von einem härtern und mit einer heftigen Erschütterung begleiteten Geräusch dieser Art.

Rättich, m., -es, das Flöhkraut (Rätschel, Räthsel, Rötscheln, Rötich, Röttich, Ruttich).

Rätz, m., -es, M. -e, im O. D. die Ratte; in weiterer Bedeutung das Murmelthier (der Bergratz, Alpenratz, auch die Ratze); die Haselmaus, und besonders die Bilchmaus, auch Siebenschläfer genannt, von dem Winterschlafe dieses Thieres, daher die Redensart: wie ein Ratz schlafen (auch, wie eine Ratze schlafen), lange und ununterbrochen, und der Schlafratz, ein Mensch, der wie ein Ratz schläft; der Iltiß; besonders im O. S. und namentlich in Meißen.

Rätze, w., M. -n, f. Ratte 1; der gemeine Sturmvogel.

Rätze, w., M. -n, im Hennebergschen, eine Art bauchiger, oben enger und mit einem Rohre versehener Kannen.

Rätzen, unth. und th. Z., ein Geräusch machen, rasseln, kratzen; nagen mit einem dabei hörbaren Geräusche; rauben.

Rätzen, 1) unth. Z. mit haben, bei den Jägern, von den Hasen, den ihnen eigenthümlichen Laut, den das Wort nachahmt, hervorbringen: der Hase rätzet; 2) th. Z., durch Nachahmung dieses Tones locken: einen Hasen rätzen.

Rätzwolf, m., der Kaulbörs oder das Kaulhaupt.

Raub, m., -es, eigentlich eine große Geschwindigkeit, welche Bedeutung es noch hat in der Redensart: etwas auf den Raub thun, in aller Eile, und auf den Raub essen, eilig, ohne sich Zeit zu nehmen; auch im Bergbau, auf den Raub bauen, sehr eilfertig, und daher leicht und obenhin bauen (auch räuberisch bauen); in engerer Bedeutung, eine Handlung, da man mit Geschwindigkeit und Gewalt etwas an sich reißt: in den Raub geben, in die Rappse geben, Esr. 9, 7.; viele Thiere leben vom Raube, von dem, was sie durch Schnelligkeit und Gewalt sich verschaffen; in noch engerer Bedeutung, das Verbrechen der widerrechtlichen und gewaltsamen Bemächtigung des Eigenthumes eines Andern: einen Raub begehen; auf Raub ausgehen; vom Raube leben; der Straßen-, Kirchen-, Menschen-, Jungfernraub rc.; eine Sache, deren man sich mit Gewalt bemächtigt: die Katze lauert auf den Raub, die Maus; den Raub fressen; in der Bibel steht es oft für Beute: das Vieh und den Raub der Stadt theilete Israel aus unter sich, Jos. 8, 28.; uneigentlich: ein Raub des Todes werden, sterben; in engerer Bedeutung, eine Sache, deren man sich mit widerrechtlicher Gewalt bemächtigt hat: den Raub theilen; der R-aal, f. Aalraupe; (Quappe, Quappaal, Aalruppe, Aalputte,

Rufolk, Ruffelk, Rofelke, Lekelfisch, Treusch, Treusche, Truchse, bei den Fischern auch Leichfisch, weil er am frühesten leicht); der Raubadel, Adel, der vom Raube lebt, wie z. B. in den Zeiten des Mittelalters; der R-alant oder R-alet, s. Rappe 2; die R-ameise, Name des Ameisenlöwen; die R-begier oder R-begierde, die Begierde nach Raub (ein höherer Grad dieser Begierde heißt Raubgier, und der höchste, Raubsucht); R-begierig, E. u. U. w., Raubbegier habend, darin gegründet, davon zeugend; die R-biene, Bienen, welche statt selbst Honig einzusammeln, denselben aus andern Bienenstöcken wegholen (Heerbienen).

Raubeln, unth. Z., im Österreichischen, nach Art der Kinder durch wiederholtes Bitten zu erlangen suchen: um ein neues Kleid raubeln.

Rauben, unth. und th. Z., mit Schnelligkeit und Gewalt sich eines Dinges bemächtigen: der Wolf, der Fuchs, der Adler raubt, wenn er andere Thiere zu seiner Nahrung schnell ergreift; in manchen Kartenspielen, bei welchen Karten zum Abheben übrig bleiben, die als Trumpf aufgedeckte Karte nehmen, und die niedrigste derselben Farbe, die man in Händen hat, dafür hinlegen; uneigentlich, entziehen: er raubt mir diese einzige Hoffnung; er hat mir die Ruhe geraubt; einem das Herz rauben, ihm solche Liebe einflößen, daß sein Herz gleichsam nicht mehr sein eigen ist; einem die Ehre rauben, ihn so beschimpfen, daß ihn niemand mehr ehrt; in engerer und harter Bedeutung, eines Andern Eigenthumes sich mit offenbarer Gewalt und widerrechtlich bemächtigen: auf den Landstraßen, im Walde rauben.

Räuber, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche raubt, in allen Bedeutungen dieses Wortes: er ist der Räuber meiner Ruhe; besonders eine Person, welche eines Andern Eigenthum widerrechtlich und mit offenbarer Gewalt an sich reißt: unter die Räuber fallen; von Räubern angefallen werden; ein Straßen-, Kirchen-, Seeräuber; uneigentlich, einzelne vom Dochte eines Lichtes abgesonderte Faden, welche schnell niederbrennen und das Talg schmelzen und ablaufen machen (ein Dieb); eben so ein überflüssiges Reis an einem Baumstamme, welches demselben die Säfte raubt; der gemeine Rainfarn; der R-anführer, ein Anführer von Räubern, Straßenräubern (der Räuberhauptmann, das Räuberhaupt); die R-bande, eine Bande von Räubern, Straßenräubern; die Räubereī, M. -en, eine räuberische Handlung, ein Raub: Räubereien begehen; auch, die Fertigkeit zu rauben, besonders in den Wörtern Straßen- und Seeräuberei 2c.; der Räubergenoß, ein Genosse der Räuber; die R-geschichte, die Geschichte eines Räubers, oder eine Erzählung von Räubern und Räubereien; das R-haar, an den Spitzen gespaltenes Haar; die R-hand, eine räuberische Hand: er fiel in Räuberhände; das R-haupt, oder der R-hauptmann, s. Räuberanführer; die R-höhle, eine Höhle, wo sich Räuber verbergen und aufhalten, und die Raubhöhle, eine Höhle, wo sie ihren Raub verbergen; die R-horde, eine Horde, Bande von Räubern, auch Raubhorde; Räuberisch, E. u. U. w., einem Räuber, auch einem Raube in engerer Bedeutung ähnlich: ein räuberischer Mensch; räuberisches Gesindel; ungewöhnlich Ef. 61, 8. räuberische Brandopfer, solche, die aus einem Raube bestehen, die geraubt sind; uneigentlich im Bergbaue, räuberische Bergarten, solche, die im Schmelzen die guten Erze rauben, d. h. sie verzehren, mit sich in die Luft führen, z. B. die Blenden, Kobalte 2c., und räuberisch bauen, ebendaselbst, eilfertig und nur obenhin bauen; die Räuberklaue, verächtlich, s. Räuberhand (die Räubertatze); die R-schar, eine Schar von Räubern (eine Räuberbande); der R-stand, die Lebensart der Räuber; die R-tatze, s. Räuberklaue; das R-volk, ein räuberisches Volk, das gleichsam aus lauter Räubern besteht; verächtlich, allerlei Gesindel.

Raubfalk, m., der Geierfalk, Gerfalk; der R-fisch, ein Fisch, welcher vom Raube lebt, andere Thiere zu seiner Nahrung raubt; die R-fliege, eine Art Fliegen mit geradem Rüssel, welche sich gewöhnlich in der Erde aufhält und sich von andern Fliegen und Ziefern nährt; der R-fuß, bei verschiedenen Ziefern, die Vorderfüße, deren Schenkel eine Rinne haben, in welche sich das Schienbein einlegt, welche dienen, den Raub zu haschen und zum Maule zu bringen; das R-gebäude, im Bergbaue, ein Berggebäude, welches nicht mit gehöriger Schonung, sondern auf den Raub gebaut wird, und wo man nur für die gegenwärtige Zeit so viel Erz als möglich zu gewinnen sucht, ohne sich um die Zukunft zu bekümmern; das R-geflügel, alle Raubvögel, auch, einzelne Raubvögel zusammengenommen; das R-geld, geraubtes Geld; das aus einem Raube gelösete Geld; der R-genoß, der einen Raub mit genießt, auch, der mitraubt; das R-geschwader, ein Geschwader von Raubschiffen; das R-gesindel, räuberisches Gesindel; das R-gevögel, so viel als Raubgeflügel; die R-gier, s. Raubbegier; R-gierig, E. u. U. w., Raubgier habend und zeigend: raubgierige Menschen; raubgierige Blicke; das R-gut, geraubtes Gut; die R-höhle, s. Räuberhöhle; die R-horde, s. Räuberhorde; Raubig, Räubig, E. u. U. w., veraltet, räuberisch; geraubt; der Raubkäfer, eine Art Käfer mit zwei Bläschen auf dem Schwanze und großen starken Freßzangen, welche sich von Ziefern nähren; der Maikäfer; der R-kobalt, s. Kobaltnapf; die R-krähe, in Meißen, die Benennung einer ganz schwarzen Art Krähen mit völlig schwarzem Schnabel; der Räubler, -s, einer, der kleinen Raub begeht; Raublich, E. u. U. w., veraltet, einem Raube ähnlich,

als ein Raub; dem Geraubtwerden ausgesetzt; der Räubling, -es, M. -e, ein Rind von einem Jahre; das Raubmahl, ein Mahl, eine Speise für Raubthiere; der R-mord, ein mit Beraubung verbundener Mord; das R-nest, ein Aufenthaltsort der Räuber, besonders Raubschlösser und andere einzelne Gebäude, aber auch ganze Städte, wo sich räuberische Menschen aufhalten; der R-pfahl, der Grundpfahl bei solchen Schiffmühlen, welche ihren Stand auf einem Flusse bald weiter oben, bald weiter unten haben; das R-schiff, ein zum Seeraube dienendes Schiff (ein Seeschäumer), unterschieden vom Kaper, der mit oberherrlicher Erlaubniß zur See raubt; der R-schiffer, der Schiffer eines Raubschiffes, ein Seeräuber; das R-schloß, ein Schloß, dessen Besitzer die Nachbarn und Vorüberziehenden beraubt, dergleichen es in den Ritterzeiten sehr viele gab; der R-schütz, ein Schütz, welcher räuberischer Weise fremdes Wildbret schießt (der Wilddieb); das R-segel, auf den Elbschiffen, dasjenige Segel, welches quer vor dem Mastbaum aufgezogen wird und an der Raubstange befestigt ist, zum Unterschiede vom Schwengsegel; der R-staat, ein Staat, welcher Räubereien an seinen Nachbarn begeht, besonders Name für die Nordafrikanischen Staaten Algier, Tunis, Tripolis, deren Einwohner zu jeder Zeit Schiffe, Güter und Menschen fremder Völker rauben; die R-stange, s. Raubsegel; der R-stollen, im Bergbaue, ein Stollen, durch welchen man Andern ohne Befugniß die Anbrüche zu entziehen sucht; das R-stück, ein geraubtes Stück; die R-sucht, s. Raubgier; R-süchtig, E. u. U. w., Raubsucht habend und zeigend; die R-that, der Raub, als Handlung; das R-thier, ein Thier, welches vom Raube lebt; die R-truppen, räuberische Truppen, auch, die Truppen eines Raubstaates; R-umwimmelt, E. u. U. w., von Thieren, die ein Raub werden, umwimmelt; R-verschlingend, E. w., den Raub verschlingend, vom Raube lebend; der R-vogel, ein vom Raube lebender Vogel, der andere Thiere zu seiner Nahrung fängt; das R-volk, ein räuberisches Volk; das R-wild, wilde Thiere, welche vom Raube leben.

Rauch, E. u. U. w., mit Haaren, Wolle oder Federn bewachsen, im Gegensatze von kahl und glatt: ein rauches Fell; ein raucher Pelz, Muff; die rauche Seite des Pelzes; im Forstwesen heißt uneigentlich alles Laubholz rauches Holz.

Anm. Rauch und Rauh sind eigentlich ein und dasselbe Wort, unterscheiden sich aber doch darin, daß rauh in einer weitern Bedeutung und besonders von allem, was auf seiner Oberfläche uneben ist und harte Hervorragungen hat, gebraucht, auch in mancherlei uneigentlichen Bedeutungen, die bei rauch nicht Statt finden, genommen wird. Indessen wird dieser Unterschied nicht überall beobachtet, indem man in Baiern immer rauch f. rauh, in andern O. D. Gegenden hingegen immer rauh spricht.

Rauch, m., -es, der Dampf, der von brennenden Körpern sichtbar in die Höhe steigt, und der die flüchtigen Theile des verbrennenden Körpers enthält, die oft mit vielen andern groben Theilen desselben, oft auch mit Wasserdampf vermischt und verunreinigt sind: wo Feuer ist, da ist auch Rauch; einen Rauch geben, von sich geben; in Rauch aufgehen, verbrennen; Fleisch, Würste rc. in den Rauch hängen, damit sie darin trocknen und vor dem Verderben bewahrt werden; nach Rauche schmecken, riechen, von Speisen, welche von dem daran gegangenen Rauche einen üblen Geschmack, Geruch angenommen haben (räucherig schmecken, riechen, im O. D. rauchenzen); Sprichwort: kein Feuer ohne Rauch, d. h. bei dem Guten und Schönen pflegt auch Schlimmes und Häßliches zu seyn; aus dem Rauche in das Feuer kommen, aus einem schlimmen in einen ärgern Zustand kommen (aus dem Regen in die Traufe); wer das Feuer genießen will, muß auch den Rauch vertragen können, wer das Gute haben will, muß sich auch das damit verbundene Übel oder Unangenehme gefallen lassen; in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben auch der Dampf, der von kochendem Wasser und von heißen Speisen aufsteigt, und auf dieselbe Weise auch der Nebel. S. Dampf, und vergl. Dunst, Duft, Schmauch und Qualm; in engerer Bedeutung ist Rauch im O. D. ein wohlriechender Rauch: einen Rauch machen, räuchern; uneigentlich, im O. D. was einen wohlriechenden Rauch beim Verbrennen gibt, Räucherwerk, z. B. in Weihrauch rc.; was sich von dem Rauche in der Feuermauer oder in dem Rauchfange ansetzt, z. B. in Hüttenrauch, Zechenrauch; derjenige Theil in einem Gebäude, in welchem der Rauch aufsteigt und durch welchen er abgeführt wird (der Rauchfang), auch, eine Feuerstätte, ein Wohnhaus selbst, in welchem ein solcher Rauchfang oder Schorstein ist, in welcher Bedeutung auch die M. vorkommt, z. B. in der Lausitz, wo man die Abgaben nach Rauchen oder nach den Feuermauern bestimmt, und wo ein Edelmann vier Rauche, ein Anspanner zwei und ein Kothsasse einen bezahlt; daher: seinen eigenen Rauch haben, sein eigenes Wohnhaus; Rauch und Brod haben, ein eigenes Haus und Nahrung; in der Herrschaft Muskau, in dem Bezirk der Regierung zu Liegnitz, ist Rauch auch ein Feldmaß, und es hält daselbst ein Rauch Land 18 Scheffel Korn Aussaat, und zur Stadt Muskau gehören $52\frac{1}{2}$ Rauche Land; der R-altar, ein Altar, Räucherwerk als ein Opfer darauf anzuzünden; überhaupt für Opferaltar; der R-apfel, Name des Stechapfels oder der Stachelnuß, wegen der rauhen, mit Stacheln besetzten Schale; das R-back, bei den Tuchbereitern, ein Rahm, der von dem Fußboden der Werkstatt vorspringt, über welchem der Rauchbaum und die Katrolle an der Decke der Werkstätte angebracht sind; das R-bad, uneigentlich ein Bad, da man den Rauch von verbrannten Heilmitteln an den

kranken Theil des Leibes gehen läßt; der Rauchbart, ein rauher Bart; ein Mensch mit einem rauchen Barte; in der Naturbeschreibung, Name des Schleimaales, eines Wurmes, der Fäden am vordern Ende hat (Rauchbart, Fischwurm); der R-baum, bei den Tuchbereitern, die vorderste unbewegliche Walze über dem Rauchback, über welche das Tuch bei dem Rauhen gezogen wird; die R-beere oder Rauhbeere, eine Art Stachelbeeren, die mit feinen Haaren oder Borsten bewachsen ist; R-beinig, E. u. U. w., rauhe Beine habend; die R-buche, Rauhbuche, die Hagebuche oder die Abart derselben, welche eine rauhe Rinde hat; die gemeine Buche, Rothbuche; der R-dampf, ein feiner Rauch; R-dicht, E. u. U. w., so dicht, daß der Rauch nicht durchdringen kann.

1. Rauche, w., s. Rauhe.

2. Rauche, w., M. -n, die Raufe.

1. Rauchen, th. Z., rauch machen.

2. Rauchen, 1) unth. Z. mit haben, als Rauch in die Höhe steigen, doch nur noch in dem zusammengesetzten verrauchen; Rauch von sich geben: nasses Holz raucht sehr, ehe es brennt; der Schorstein raucht, es steigt aus ihm Rauch in die Höhe; der Vesuv raucht erst, ehe er Feuer rc. auswirft; auch unpersönlich: wo Feuer ist, da raucht es, da gibt es Rauch; besonders, den Rauch da, wo keiner seyn sollte, von sich geben: es raucht in der Stube, es ist Rauch in die Stube gedrungen; der Ofen raucht, er läßt den Rauch durch; eine Küche raucht, wenn der Rauch nicht durch den Rauchfang gehörig abgeführt wird; sehen, wo die Küche raucht, gebraucht man auch von Schmarotzern, f. sehen, wo es für sie etwas zu essen gibt; da raucht es im Hause, im gemeinen Leben und uneigentlich in Osnabrück f., der Mann hat eine böse Frau, die Frau schilt den Mann aus; es raucht in der Küche, ebendaselbst, die Frau schilt in der Küche die Magd rc. aus; in weiterer Bedeutung gebraucht man rauchen f. dampfen: warme Speisen rauchen; frisches Brod raucht; uneigentlich: arbeiten, lernen rc., daß einem der Kopf raucht, daß der Schweiß gleichsam in Gestalt eines Dampfes in die Höhe steigt; in einem andern Sinne sagt man im N. D. von einem, der Wind macht, Unwahrheiten redet, er lügt, daß ihm der Kopf raucht; 2) th. Z., in Rauch, oder auch, in Dämpfe verwandeln, nur noch in dem zusammengesetzten abrauchen; Rauch machen, besonders, den Rauch von einem brennbaren Körper, z. B. Tabak, in den Mund ziehen und aus demselben wieder von sich geben: Knaster rc. rauchen; ein Pfeifchen rauchen, ein Pfeifchen Tabak; durch Rauchmachen bewirken; in ausrauchen, berauchen rc.

Rauchen, th. Z., veraltet, rauchen machen, einen Rauch machen. Davon das Veröfterungs- oder Verstärkungswort räuchern; Rauchenzen, unth. Z. mit haben, im O. D. nach Rauch riechen und schmecken; der Raucher, -s, einer, der Tabak rauchet (ein Tabakraucher): er ist kein starker Raucher, er raucht nicht viel Tabak; bei den Kohlenbrennern, Kohlen, welche nicht vollkommen ausgebrannt sind und welche rauchen; der Räucherer, -s, eine Person, welche räuchert; das Räucherfaß, s. Rauchfaß; das R-fleisch, geräuchertes Fleisch (Rauchfleisch); das R-holz, ein wohlriechendes Holz, mit welchem man räuchert; in engerer Bedeutung ein eigenes Pflanzengeschlecht in Jamaika rc., dessen Holz einen angenehmen Geruch haben soll; Raucherig, Räucherig, E. u. U. w., von Rauche angegangen, Rauch verrathend: raucherige Wände, welche vom Rauch schwarz oder braun sind; raucherige Hütten; eine Speise schmeckt raucherig, wenn der Rauch vom Feuer an dieselbe gegangen ist; die Räucherkammer, eine Kammer, in welche man den Rauch aus der Feuermauer leitet, um Fleisch, Würste rc. darin zu räuchern (die Rauchkammer); die R-kerze, Verkl. w. das R-kerzchen, O. D. R-k-lein, kleine, aus wohlriechenden Stoffen verfertigte Kerzen in Gestalt kleiner Kegel, welche ohne Flamme bloß glimmend verbrennen, und wohlriechenden Rauch machen (im O. D. nicht so gut Rauchkerze, und im N. D. rüklicht, d. h. rauchlicht); die R-lampe, eine zierliche Lampe, über deren Flamme ein rundes Blech angebracht ist, Räucherwerk darauf zu legen und auf solche Art zu räuchern.

Räuchern, unth. und th. Z., einen Rauch machen und den Rauch an etwas gehen lassen: Briefe, Waaren räuchern, sie, wenn sie aus einem Lande kommen, wo die Pest ist, vom Rauche gewisser Körper durchziehen lassen, um ihnen ihre ansteckende Kraft zu nehmen; ein krankes Glied des Leibes räuchern, es über einen Rauch von heilkräftigen Dingen halten; sich (mich) räuchern; in engerer Bedeutung, einen wohlriechenden Rauch machen, durch Verbrennung wohlriechender Körper: in einem Zimmer, im Tempel räuchern, auch, ein Zimmer räuchern, mit Weihrauch, Bernstein, Königspulver rc. räuchern; ehemahls auch als ein Zeichen gottesdienstlicher Verehrung f. opfern, alsdann es mit dem dritten Fall steht: dem Herrn, den Göttern räuchern; in den Haushaltungen, mittelst des Rauches, im Rauche trocknen und zum Gebrauche geschickt machen: Fleisch, Schinken, Würste rc. räuchern; geräuchertes Fleisch (in Baiern sagt man selchen, in der Oberpfalz dörren, und in andern O. D. Gegenden schwelchen).

Räucherpfanne, w., Verkl. w. das R-pfännchen, eine kleine Kohlenpfanne, Räucherpulver darauf zu streuen und damit zu räuchern (nicht so gut die Rauchpfanne); das R-pulver, Räucherwerk in Gestalt eines Pulvers (Räuchpulver, Rauchpulver); das R-werk, wohlriechende Dinge, die man auf Kohlen streuet, damit zu räuchern (Räuchwerk, Rauch-

werk); die R-wurst, geräucherte Wurst, Rauchwurst.

Rauchfang, m., in den Gebäuden, ein Zug von Lehm oder Steinen, den Rauch aufzufangen und abzuführen (Feuermauer, Feueresse, Schorstein, Schlot, Kamin, und in N. S., wo sie in den Bauerhäusern häufig nur hölzerne Zuglöcher sind, nennt man sie Bosom, Busen und Rähm); in weiterer Bedeutung, eine Feuerstätte, ein Wohnhaus; das R-f-geld, Geld, welches für die Reinigung des Rauchfanges an den Schorsteinfeger bezahlt wird; eine Abgabe von den Häusern nach der Zahl der Rauchfänge an die Obrigkeit (Rauchfangsteuer und Rauchgeld, Rauchpfennig, Rauchsteuer, Rauchschatz); der R-f-kehrer, der die Rauchfänge kehrt (der Schorsteinfeger); die R-fangsstange, in der Baukunst, eine platte eiserne Stange, welche unter einem Rauchfange in die Quere liegt, um ihn zu stützen (das Kutteneisen); die R-fangsteuer, s. Rauchfanggeld; die R-farbe, die Farbe des Rauches, eine schwarzgraue oder auch schwarzbraune, schwarzgelbe Farbe; R-farben, R-farbig, E. u. U. w., eine Rauchfarbe habend, rauchgelb, rauchgrau; der R-färber, Kürschner, welche sich mit dem Färben des Rauch- oder Pelzwerkes abgeben (Zobelfärber); das R-faß, besser Räuchfaß und Räucherfaß, ein Gefäß, Räucherwerk darin anzuzünden und damit zu räuchern; das R-feuer, ein Feuer, von welchem noch Rauch aufsteigt, zum Unterschiede von einem Kohlenfeuer rc.; ein Feuer, welches, um einen dicken Rauch zu machen, von Spänen, feuchtem Holze rc. angezündet wird (ein Schmauchfeuer); die R-flügel, eine Art Nachtvögel mit rauchen Flügeln; der R-frost, s. Rauhreif; der R-fuß, ein raucher Fuß, auch ein Thier mit rauchen Füßen, z. B. das Wald-, Holz- oder Schneehuhn, die Trommeltaube, und eine Art Falken, der rauchbeinige Falke (Scherengeier, Moosgeier); Rauchfüßig, E. u. U. w., rauche Füße habend; das R-futter, rauches oder rauhes Futter (besser Rauhfutter. S. d.); rauches Futter, Unterfutter, Pelzwerk rc.; die R-gans, eine geräucherte Gans; eine Gans, die von einem Rauchfange oder Hause als Abgabe gegeben wird; R-gar, E. u. U. w., mit Beibehaltung der Haare oder Wolle gar gemacht oder zubereitet, wie alles Pelzwerk: rauchgare Felle; durch den Rauch gar, zum Gebrauche, Genusse geschickt gemacht; R-gelb, E. u. U. w., schwärzlichgelb, wie Dinge, an welche der Rauch oft geht, zu seyn pflegen, auch, von einer ähnlichen gelben Farbe; der R-gelbkies, s. Arsenikkies; das R-geld, s. Rauchfanggeld; das R-gewölbe, in den Zinnhütten, ein Gewölbe über dem Schmelzofen, welches den Rauch auffängt; R-gezottelt, E. u. U. w., rauche Zotteln habend, von Thieren; das R-gras, eine Art des Vieh- oder Rispengrases; das Ostindische Rauchgras (zartes Viehgras); R-grau, E. u. U. w., dunkelgrau mit etwas Blau und Braun gemischt, auch, von einer ähnlichen grauen Farbe; R-haarig, E. u. U. w., rauch von Haaren; der R-hafer, in der Landwirthschaft, eine Abart des glatten grauen Hafers, welcher rauh ist (Barthafer, Sandhafer, im N. D. Purrhafer); eine Art des Vieh- oder Rispengrases; der R-handel, der Handel mit Rauch- oder Pelzwerk; der R-händler, die R-h-inn, eine Person, welche mit Rauchwerk, Pelzwerk handelt; die R-handlung, wo Pelzwerk verkauft wird; R-häutig, E. u. U. w., eine rauche Haut habend; das R-holz, im Forstwesen, Bäume, die noch mit ihrem Laube versehen sind; ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz, im Gegensatze eines abgetriebenen Holzes; der R-honig, s. Raubhonig; das R-huhn, in vielen O. und N. D. Gegenden, ein lebendiges Zinshuhn, welches für die Feuerstätte theils an den Grundherren, theils an den Pfarrer und Schulmeister gegeben wird (Herbst-, Pfingst-, Sommer-, Fastnachtshühner); Rauchicht, E. u. U. w., dem Rauche ähnlich: rauchicht schmecken; Rauchig, E. u. U. w., beschwerlichen Rauch enthaltend; eine rauchige Küche, Stube; die Rauchkammer, die R-kerze, s. Räucherkammer, Räucherkerze; der R-knecht, s. Rauchmeister; die Rauchkohle, Kohlen, welche noch nicht ausgebrannt sind, und noch rauchen (Brände); der R-kopf, ein raucher Kopf, und ein Geschöpf, ein Ding mit einem rauchen Kopfe; besonders eine Art Königsfischer mit rauchem Kopfe und kurzem Schwanze; eine Art goldgelber Falken mit rauchgrauem oder bleifarbigem Kopfe; ein runder Borstwisch an einem langen Stiele; die R-kugel, in der Feuerwerkskunst, Kugeln, welche mit einem Satze gefüllt werden, der starken Rauch macht (Dampfkugeln, Dunstkugeln und weniger gut, Blendkugeln); das R-leder, eine Art Korduan, welcher auf der Fleischseite rauh gemacht und geschwärzt ist (das Rauchschwarz), zum Unterschiede vom glatten Glanzkorduan; R-ledern, E. u. U. w., aus Rauchleder gemacht (rauchschwarz): rauchlederne Schuhe; R-lich, E. u. U. w., ein wenig rauch; die R-linde, die gemeine breitblattige Ulme oder Rüster; das R-loch, ein Loch, welches dazu dient, daß der Rauch durch dasselbe abziehe: das Rauchloch eines Ofens; ein schlechtes Gemach, von welchem man verächtlich spricht; der R-meier, das Rauchmeierkraut, das Kreuzkraut; der R-meister, an manchen Höfen, derjenige, der die Aufsicht über das Räuchern des Fleisches rc. und über die schon geräucherten Nahrungsmittel hat, und unter welchem die Rauchknechte, als geringere Diener dieser Art, stehen. Seine Gattinn, die Rauchmeisterinn; das R-opfer, ein Opfer, welches in Weihrauch besteht; die R-pfanne, s. Räucherpfanne; der R-pfennig, das Rauchfanggeld; ein Geld, welches statt der Rauchhühner gegeben wird; die R-post, eine Post oder Anstalt, Nachrichten schnell

mitzutheilen, da man am Tage durch einen gemachten Rauch entlegenen Gegenden ein Zeichen gibt, und geschieht dies bei Nacht mittelst eines Feuers, so heißt sie eine Feuerpost; das Rauchpulver, besser Räuchpulver, s. Räucherpulver; die R-säule, der in Gestalt einer Säule gerade aufsteigende Rauch; der R-schatz, s. Rauchfanggeld; der R-schlich, im Hüttenbaue, derjenige Schlich unter der Beschickung, welcher in einem zu niedrigen Ofen, wenn er mit heller Flamme geht, zerstreuet wird, und als umherfliegender Staub verloren geht; die R-schwalbe, eine Art Schwalben mit schwarzem Kopfe, weißem Bauche und rother Kehle, welche in den Rauchfängen und Küchen der Bauerhäuser nistet (die Bauernschwalbe, Küchenschwalbe); der R-schwanz, ein rauher Schwanz; ein Thier mit einem rauhen Schwanze, z. B. eine Art Mäuse; R-schwarz, E. u. U. w., und das Rauchschwarz, s. Rauchleder und Rauchledern; schwarz wie der Rauch, auch, schwarz von Rauch; die R-seide, Seide, die rauch, wollicht ist (Floretseide). Davon Rauchseiden, aus Rauchseide gemacht; die R-spinne, eine Art Spinnen auf den Feldern, deren Farbe räucherig ist (räucherige Spinne); der R-stein, ein rauchgelber oder schwarzgelber Edelstein, welcher zu den Kristallen gehört (Rauchtopas); die R-steuer, s. Rauchfanggeld; der R-streif, Rauch, der sich in schmalen Streifen hinzieht; der R-strom, Rauch, welcher sich wie ein Strom über eine Fläche hinzieht; die R-stube, eine räucherige Stube, auch, eine Stube, in welcher Tabak geraucht wird; der R-tabak, Tabak, welcher geraucht wird, zum Unterschiede vom Schnupftabake; der R-topf, ein Topf, Gefäß, darin Räucherwerk anzuzünden und damit zu räuchern; R-umhüllet, E. u. U. w., von Rauch gleichsam umhüllet, auch, vom Rauche gefärbt; das R-wehr, im Wasserbaue, ein Ufer, welches mit Weidenreisern bepflanzt ist; der R-wels, eine Art Froschfische; das R-werk, zubereitete Felle, die ihre Haare oder Wolle behalten haben (Pelzwerk); bei den Jägern überhaupt alle Raubthiere, deren Fell rauch oder haarig ist; im Forstwesen, die laubigen Äste oder Zweige eines Baumes, die ihn zum Rauchholze machen; das Räuchwerk (nicht gut Rauchwerk), das Räucherwerk; Rauchwerken, E. u. U. w., von Rauch- oder Pelzwerk gemacht, mit Rauchwerk versehen; R-werken, th. Z., im Forstwesen, des Rauchwerkes berauben: einen gefällten Baum rauchwerken, alle Äste von demselben abhauen; der R-werker, -s, der mit Rauchwerk handelt (der Kürschner); die R-wolke, das R-wölkchen, vieler und dicker Rauch, der sich in Massen wie Wolken erhebt; die R-wurz, Name der Braunwurz; der R-zehente, der in rauchem, d. h. behaartem oder befiedertem Viehe bestehende Zehnte.

Raude, w., M. -n, die rauhe harte Haut oder Rinde über einer Wunde (der Ruf, N. D. Roof, Rave, Robe, sonst der Scherf, Schurf).

Räude, w., eine Krankheit der Haut, da sie von scharfen Feuchtigkeiten unter derselben durchfressen und rauch wird, besonders bei Hunden und Thieren überhaupt (im O. D. der Rauden, sonst die Krätze, die Schäbe oder Schabe, in manchen Fällen auch der Grind); in weiterer Bedeutung auch diejenige Krankheit der Bäume, da die Rinde rauh wird und abspringt, und der ganze Baum abstirbt; bei den Nelken eine Krankheit, die in einem um sich fressenden Flecken an den Blumenblättern besteht, und von dem Roste noch verschieden ist; Räudig, E. u. U. w., die Räude habend (krätzig, schäbig, in Schwaben rufig, in Osnabrück röggisch): ein räudiger Hund; eine räudige Schafherde. Davon die Räudigkeit, der Zustand eines Menschen, Thieres oder Baumes, da sie räudig sind.

Raufbold, m., -es, M. -e, ein Mensch, der sich mit Andern zu raufen oder zu schlagen gewohnt und immer geneigt ist; die R-buße, veraltet, die Buße oder Strafe für einen Raufhandel; der R-degen, ein großer langer Degen mit einem großen Stichblatte, sich damit zu schlagen (ein Raufer, Schläger); ein Mensch, der sich gern rauft.

Raufe, w., M. -n, die Handlung, da man raufet, besonders an den Haaren: Raufe bekommen, an den Haaren gerauft werden (Husche bekommen); in der Landwirthschaft, ein großer feststehender Kamm, die Knoten oder Samenkapseln vom Lein daran abzuraufen (die Raufel, Riffel, Reffel, im N. D. Repe, Repel, Reppel); in den Ställen, eine über der Krippe längs an der Wand befestigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh und anderes Rauchfutter gesteckt wird, damit das Vieh dasselbe mit dem Maule zwischen den Sprossen raufen oder ziehen könne; die Zeit, da die Gänse gerauft werden; Räufeln, th. Z., mit der Raufel absondern, riffeln: den Flachs; Raufen, th. Z., zwischen die Finger oder etwas Ähnliches fassend ziehen: Haare aus dem Kopfe, aus dem Barte raufen; einen bei oder an den Haaren, auch, ihn am Kopfe oder ihm den Kopf raufen; sich (mir) vor Verzweiflung die Haare aus dem Kopfe raufen; der Kamm rauft, wenn zwischen den Zähnen desselben einzelne Haare hangen bleiben und ausgezogen werden; den Flachs raufen, die Flachsstengel aus der Erde ziehen, auch, die Samenkapseln mit der Raufe davon abreißen (häufiger das Verkleinerungswort räufeln und riffeln, im N. D. repen, repeln, schräpen); ein Huhn raufen, ihm die Federn ausziehen (gewöhnlicher rupfen); eine Gans raufen, worunter man auch das Ausziehen der feinen weichen Federn versteht, welches bei lebenden Gänsen Statt findet; Gras raufen, mit den Händen ausreißen; in engerer Bedeutung, bei einer Streitigkeit, Schlägerei, an den Haaren ziehen: sich (mich) raufen; in verächtlicher Bedeu-

tung für schlagen, streiten, sowohl mit, als ohne Waffen: wenn sich die Herren raufen, müssen die Unterthanen die Haare lassen; der Raufer, -s, einer, der raufet, besonders, der sich gern mit Andern schlägt: den Raufer machen, spielen (bramarbasiren); ein Werkzeug zum Raufen, in welchem Verstande ein Raufdegen häufig nur der Raufer genannt wird; die Rauferei, M. -en, ein Handgemenge, wobei es zum Raufen kommt; die Rauffeder, die Schwungfeder; der R-handel, Händel, wobei es zu Schlägerei kommt, besonders wenn darüber Klage vor Gericht entsteht; das R-holz, bei den Weißgerbern, ein hölzernes Werkzeug, die Haare damit von den Fellen zu raufen (Haarraufer); die R-kunst, die Kunst zu raufen, sich zu schlagen; das R-messer, bei den Hutmachern, eine lange zweischneidige Klinge mit einem Hefte an jedem Ende, das grobe Haar der Schaffelle abzunehmen; das R-papier, eine Art glatter Pappblätter, mit welchen die leichten wollenen Zeuge, die keinen Glanz erhalten sollen, gepreßt werden; der R-sinn, nach Galls Schädellehre, ein eigener Sinn für das Raufen, Schlagen oder Balgen; die R-sucht, die Sucht, sich zu raufen, zu schlagen; R-süchtig, E. u. U. w., Raufsucht habend und zeigend; die R-wolle, diejenige Wolle, welche den lebenden Schafen ausgerauft wird, oder welche ihnen von selbst ausgeht; diejenige Wolle, welche die Weißgerber, nachdem die Wolle abgeschoren ist, noch aus den Fellen raufen; die R-zange, auf den Eisenhämmern, eine starke Zange oben mit gegen einander gekehrten Zacken, das Eisen damit zu fassen und vor den Hammer zu tragen (in einigen Gegenden verderbt die Roffzange); die R-zeit, die Zeit, in welcher die Gänse gerauft oder ihnen die Federn ausgerauft werden (die Raufe).

Raugraf, m., die R-gräfinn, der Titel einiger längst ausgestorbenen gräflichen Familien am Oberrheine, wahrscheinlich von der rauhen und wilden Beschaffenheit ihrer Bezirke, daher auch Wildgrafen.

Rauh, E. u. U. w., auf der Oberfläche uneben und mit kleinen harten Erhöhungen versehen, im Gegensatze von glatt: ein rauher Weg, Boden; eine rauhe Haut, welche aufgesprungen ist 2c.; rauhes Land, wüstes, ungebautes; rauhes Futter, Heu, Gras, Stroh, im Gegensatze des glatten Getreides; uneig., von der Kehle und Luftröhre, wenn sie von Feuchtigkeit nicht gehörig glatt, sondern trocken ist, so wie von der Stimme, wenn sie nicht hell klingt: ich habe einen rauhen Hals, eine rauhe Stimme; in weiterer Bedeutung wird überhaupt eine grobe und unangenehm klingende Stimme, eine rauhe genannt: rauhe Töne hervorbringen; auf das Gefühl einen unangenehmen schmerzhaften Eindruck machend, doch nur von der Luft: ein rauher Wind; eine rauhe Kälte, Witterung; ein rauhes Land, ein rauher Himmelsstrich, wo die Luft rauh ist; in sittlichem Verstande, der feinern Bildung, der Sanftheit und Schonung ermangelnd: rauhe Sitten; ein rauher Mann; rauh mit jemand umgehen. Vergl. Grob und Roh; die R-arbeit, bei den Bürstenbindern, eine Benennung aller großen Bürsten oder Borstbesen, womit man in den Zimmern den Staub abkehrt; die R-bank, bei den Tischlern, ein gewisser langer Hobel; der R-bart, ein rauher, stacheliger Bart; die R-beere, s. Rauchbeere; R-blattig, R-blätterig, E. u. U. w., rauhe Blätter habend; die R-borste, bei den Bürstenbindern, die Sauborsten, so wie sie ungesortet in Bündeln verkauft werden (Rauhhaare); die R-buche, s. Rauchbuche; der R-buckel, eine Art Seeraupen, deren Rücken mit 20 rauhen Schuppen besetzt ist; die R-distel, die Weber- oder Kardendistel; die Rauhe, die Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Dinges, da es rauh ist (gewöhnlicher die Rauheit oder Rauhigkeit); derjenige Zustand der Vögel, da sie die alten Federn verlieren und neue bekommen (die Rauche, gewöhnlicher, die Mause); das Rauheisen, in den Eisenhütten, das auf dem Hochofen abgestochene und weiter nicht bearbeitete Eisen. S. Roheisen; die Rauheit, s. Rauhe; Rauhen, 1) th. Z., rauh, auch wohl rauch machen: das Tuch rauhen, bei den Tuchbereitern, die kurzen, in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren herauskratzen (bestimmter aus den Haaren kratzen); Leder rauhen, es auf der Fleischseite rauh machen. S. Rauchleder; 2) zrck. Z., sich rauhen, von den Vögeln, die alten Federn verlieren und neue bekommen, sich mausen, und in dieser Bedeutung auch als unth. Z.: die Vögel rauhen; der Rauhfrost, s. Rauhreif; das R-futter, in der Landwirthschaft, rauhes Futter, d. h. Heu, Gras, Stroh (bei Einigen auch Rauchfutter); das R-haar, s. Rauhborste; der R-hobel, bei den Tischlern, ein Hobel, das Rauhe, das Gröbste vom Holze damit wegzunehmen (der Schropphobel, Scharfhobel), im Gegensatze vom Schlichthobel, der das Holz völlig eben und glatt macht; der R-honig, rauher Honig, d. h. solcher, der, wie er aus den Stöcken gebrochen ist, mit den Wachsscheiben in Tonnen gestampft wird (daher auch Tonnenhonig), zum Unterschiede vom Seimhonige. Andere schreiben Rauchhonig; und noch Andere nennen Rauchhonig solchen, welcher sich oben im Korbe befindet, zugleich der reinste ist und auch eingetragenes Blumenmehl enthält; die R-igkeit, M. -en, die Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Dinges, da es rauh ist (die Rauhe und die Rauheit): die Rauhigkeit einer Raspel, eines Weges, des Halses, der Stimme, der Sitten 2c.; eine rauhe Sache: die Rauhigkeiten von der Oberfläche eines Körpers hinwegschaffen, ihn eben und glatt machen; der

Rauhknecht, veraltet, ein Sackträger; Ballenbinder; das R-kölbleingras, eine Art des Glanzgrases; der R-kopf, bei den Bürstenmachern, eine runde Bürste mit langen weichen Haaren an einer langen Stange, den Staub in der Höhe abzukehren; Räublich, E. u. U. w., veraltet, ein wenig rauh; der R-reif, ein Reif, welcher sich bei trüber dunstiger Luft und unbeständigem Froste an andere Körper häufig anlegt, und sie rauh macht (Rauhfrost, Rauchfrost, N. D. Rugeriep, Ruhriep, Rohriep); der R-schleifer, ein Schleifer, welcher nur rauhe, d. h. grobe Sachen schleift, als Äxte, Beile, große Messer rc.; der R-stein, ein rauher, noch nicht behauener Stein; die R-wacke, ein kalkartiger löcheriger, rauh anzufühlender Stein, welcher viele versteinte Theile von Schaltbieren, Wasserpflanzen und zuweilen Knochen enthält (Tof, Tuf, Tuffstein); der R-weizen, eine Art Weizen, der an den Ähren Grannen wie die Gerste hat; R-zackig, E. u. U. w., rauh und zackig; der R-zehente, derjenige Zehente, welcher auf dem Felde in Garben gegeben wird (der Garbenzehente), zum Unterschiede vom Sackzehenten; die R-zeit, die Zeit, in welcher sich die Vögel rauhen oder mausen (die Mausezeit).

Rauke, w., Name eines Schotengewächses, wovon es mehrere Arten gibt, als die Brunnkresse; die morgenländische Rauke, die höchste Rauke, in Armenien und Sibirien; die wilde Rauke, in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich, hat längliche eiförmige Schoten; uneig., die wilde Rauke, eine Art des Kohles in der Schweiz, deren Blätter als Salat genossen werden; die Spanische Rauke, das gemeine oder gelbe Harnkraut, wilde oder gelbe Resede, die Winterrauke, der gemeine Wegesenf (Winterkresse). S. auch Land-, Mauer-, Sand-, Sumpfrauke.

Raum, E. u. U. w., veraltet, geraum, räumig: ein raumes Zimmer, Haus; dann, großen Raum enthaltend, weit: die raume See, die hohe; in der Seesprache raumer Wind, der Backstagswind, d. h. der zum Segeln vortheilhafteste; im N. D. auch von der Zeit: es ist raum ein Jahr, völlig, reichlich ein Jahr.

Raum, m., -es, M. Räume, überhaupt dasjenige, worin wir uns alle Körper befindlich denken, das Verhältniß der Körper außer und neben einander: die Begriffe von Raum und Zeit sind von unsern Vorstellungen unzertrennlich; Erde, Sonne, Mond und Sterne schweben im unendlichen Raume; der leere Raum, der von allem, auch noch so feinen Stoffe leer ist. Theilt man diesen Raum in Gedanken oder auch durch körperliche Grenzen in Theile, so gebraucht man die Mehrheit Räume, da es dann große und kleine Räume geben kann: die Räume des Himmels; in engerer Bedeutung, derjenige Theil des Raumes, welchen ein Ding, um sich nach allen Richtungen gehörig ausdehnen zu können, oder zu gewissen körperlichen Veränderungen bedarf: vielen, wenigen, keinen Raum haben; die Menge der Zuschauer hatte nicht Raum; Raum machen, bekommen, gewinnen; einen großen Raum einnehmen; Raum zu etwas lassen. Vergl. Platz, welches von geringerem Umfange ist; ein bestimmter, auch, mit Grenzen eingeschlossener Theil des Raumes, besonders wenn er außer der Luft noch von keinem Körper ausgefüllt ist: der Raum eines Fasses, einer Flasche; der Raum eines Schiffes, welcher sich längs dem Schiffe unter den Verdecken befindet, und zur Aufnahme der Ladung dient; im Bergbaue sind die Räume solche Örter, welche zu Sturzplätzen, Wasserläufen, Pochwerken, Wäschen rc. eingeräumt werden; bei den Köhlern, die in einem Meiler hier und da eingestochenen kleinen Öffnungen, zu welchen der Rauch ausziehet (Raumlöcher); uneig. wird Raum für Bedingung der Möglichkeit und Wirklichkeit gebraucht: Raum zur Buße, Zeit dazu; einer Bitte Raum geben, sie Statt finden lassen, sie erhören; einer Neigung Raum geben, sie um sich greifen lassen; solchen bösen Gedanken muß man nicht Raum geben; der R-anker, derjenige Anker, welcher auf Kriegsschiffen in Ansehung der Schwere auf den Pflichtanker folgt und auf das unterste Deck gestauet wird, um ihn im Falle der Noth gebrauchen zu können.

Räumauf, m., veraltet, einer, der Alles aufräumt, wie auch uneigentlich, der Alles leer macht, aufißt.

Raumbohrer, m., ein Bohrer, ein Loch damit nachzubohren oder weiter aufzuräumen (der Räumer).

Räumbrief, m., ehemahls ein Befehl, durch welchen jemanden befohlen wurde, das Land zu räumen, und die R-buße, die Strafe für Unterlassung der anbefohlnen Räumung des Landes.

Raumeiche, w., in manchen, besonders N. D. Gegenden, hin und her im Walde oder auf dem Felde zerstreut wachsende Eichen, die kein Gehölz ausmachen.

Räumeisen, s., ein eisernes Werkzeug, einen Ort, eine Öffnung damit auszuräumen, z. B. bei den Bergleuten, die zugenasete Form damit aufzunasen und die Ofenbrüche damit zu lösen. Andere ähnliche Werkzeuge sind die Raumnadeln und Räumer.

Räumen, 1) th. Z., Raum machen, besonders durch Weg- oder Beiseitschaffung solcher Dinge, die den Raum verengen und die im Wege sind, und zwar mit dem vierten Falle derjenigen Sache, durch deren Wegschaffung Raum gemacht wird: die Bücher rc. vom Tische räumen, damit Platz darauf für andere Dinge werde; den Schutt aus dem Wege, das Holz bei Seite räumen; auch uneigentlich: alle Hindernisse, Schwierigkeiten rc. aus dem Wege räumen, sie

beseitigen; einen Menschen aus dem Wege räumen, ihn hinterlistig tödten; mit dem vierten Falle des Ortes, in welchem, durch Wegschaffung darin befindlicher Dinge, Raum gemacht wird: einen Platz von dem Schutte räumen, den Schutt davon wegschaffen und dadurch Raum gewinnen; eine Brandstelle räumen, den Schutt von derselben wegschaffen; einen Keller räumen, ihn leer machen; auch allein für sich: so ist im Weinbaue das Räumen diejenige Arbeit, da man die Erde um die Wurzeln des Weinstockes auflockert und die Wasserwurzeln abreißt; zu den Flügeln räumen heißt bei den Jägern, durch Fällung der Bäume Wege zu den Flügeln machen; in engerer Bedeutung, durch Wegschaffung des Unnützen und Unreinen Raum machen und zugleich reinigen: einen Brunnen, Graben, Teich, Hafen 2c. räumen, den Schlamm, Sand 2c. aus demselben wegschaffen; die Tabakspfeife räumen, was sie verstopft, wegschaffen; das Zündloch einer Kanone, einer Flinte 2c. räumen; auch geraumer machen: ein Loch räumen, es durch einen stärkern Bohrer weiter machen; uneig.: einen Ort, ein Land räumen, denselben oder dasselbe verlassen; einem das Zimmer räumen, es verlassen und einem Andern überlassen; besonders auf eine erzwungene und schnelle Art verlassen: der Feind mußte das Feld, das Land räumen; das Land räumen müssen, aus dem Lande sich entfernen müssen, auch, landflüchtig werden; 2) unth. Z. mit haben, ehemahls Raum machen, sich entfernen, verlieren; noch jetzt in der Seesprache: der Wind räumt, wenn er günstiger wird; der Räumer, -s, eine Person, welche einen Ort von Unreinigkeiten, Schlamm reinigt, besonders in Zusammensetzungen: der Graben-, Hafenräumer 2c.; ein Werkzeug, einen Ort, eine Sache damit zu räumen, z. B. das Werkzeug, womit die Kanonen gereinigt werden, auch in Zusammensetzungen: Pfeifenräumer; auch der Raumbohrer wird bloß der Räumer genannt; ein Wind, welcher räumet; die Raümfeile, eine Art Feilen, deren sich die Schlösser bedienen; der R-gast, beim Wallfischfange, die Benennung derjenigen Arbeiten, welche die im Schiffraume nöthigen Arbeiten verrichten; Räumig, E. u. U. w., beträchtlichen oder vielen Raum habend (im O. D. richtiger raumig, sonst geräumig); ein räumiger Platz, auf welchem viele Sachen Raum haben; Räumlich, E. u. U. w., so viel als räumig (geräumlich); einen Raum einnehmend, ausfüllend, und in einer engern Bedeutung, durch Ausdehnung in einen Raum eingeschlossen, eingeschränkt, in der Sprache der Gottesgelehrten, welche von den Engeln behaupten, daß sie zwar einen Ort haben, aber keinen Raum einnehmen, und ihnen daher zwar eine örtliche, aber keine räumliche Gegenwart zuschreiben. Davon die Räumlichkeit, die Beschaffenheit eines Dinges, da es räumlich ist, besonders in der ersten Bedeutung dieses Wortes: die Räumlichkeit beobachten, bei den Mahlern die Gegenstände, so wie sie im Raume sich zeigen, richtig darstellen, wie es der Fernschein verlangt.

Raümloch, s., s. Raum; R-los, E. u. U. w., keinen Raum habend; der R-macher, einer, der Raum macht.

Räumnadel, w., eine starke Nadel oder ein spitziger Draht, die Zündlöcher der Kanonen und Schießgewehre damit zu räumen oder zu reinigen (auf den Schiffen auch der Bohrpfriem).

Raümpfahl, m., bei den Köhlern, ein etwa 3 Fuß langer zugespitzter Ast, womit die Raumlöcher in den Meiler gestochen werden.

Räumte, w., in der Seesprache, die hohe oder offene See, wo man so weit von den Küsten entfernt ist, daß man Untiefen oder legen Wall nicht mehr zu fürchten hat (Seeräumte, Seeraum, und schlechthin der Raum); die Räumte suchen, die hohe See zu gewinnen suchen; die Räumte gewinnen, auf die hohe See gelangen.

Raümundkraut, s., der Güldensteinbrech oder das Güldenleberkraut.

Räumungsrecht, s., das Recht, einen Graben, Kunstfluß 2c. zu reinigen (das Fegerecht, der Schaufelschlag).

1. Raünen, unth. und th. Z., leise sprechen, und auf solche Art ins Ohr sagen, flüstern, mit dem Nebenbegriff des Heimlichen: einem etwas ins Ohr raunen; daher ehemahls auch, heimlich Anschläge machen, sich heimlich bereden: alle, die mich hassen, raunen mit einander wider mich, Ps. 41, 8. (Im N. D. runen.)

2. Raünen, unth. Z., hin und her laufen, bei den Jägern in manchen Gegenden, welche es von dem Hin- und Herlaufen und Springen der Hasen gebrauchen.

3. Raünen, th. Z., im N. D. schneiden, verschneiden (runen, auch rünken): ein Pferd raunen. Daher der Rüne, ebendas., ein Wallach.

Raüner, m., -s, einer, der raunet, ins Ohr raunet (der Ohrenrauner).

Raünsche, w., M. -n, s. Range 3.

Raünzen, unth. und th. Z., in Baiern, recht sehr bitten, mit Bitten quälen (kneren, knauzen), auch f. heulen.

Raünzig, E. u. U. w., in Baiern, schlecht, verächtlich, auch, wehmüthig.

Raüp, m., -es, M. -e, in Schwaben, ein ungeschliffener Mensch (ein Rüpel).

Raüpe, w., M. -n, Verkl. w. das Räupchen, O. D. R-lein, die wurmförmige, mit Ringen versehene, sehr verschieden gestaltete und gezeichnete Larve vieler geflügelter Ziefer, besonders der Schmetterlinge. Die gewöhnlichsten sind: die Nest-, Stamm-, Ringel-, Kohlraupe 2c. (In manchen Gegenden nennt man die Raupen unrichtig Kraut- und Graswürmer); uneig., Raupen im Kopfe haben, Grillen, seltsame Einfälle, und in einem

andern uneigentlichen Verstande versteht man unter Raupen, lustige Einfälle ꝛc., wenn man sagt, Raupen machen; eine Krankheit des Viehes, besonders des Rindviehes, an den Beinen, da die Haut aufspringt, eine scharfe Flüssigkeit herausläuft und die Haare davon zusammenbacken und steif und starr gerade auf stehen (wohl einerlei mit der Rappe der Pferde). Davon raupfüßig, rauphufig, Füße, Hufe habend, die mit der Raupe oder Rappe behaftet sind; das Raupeisen, eine eiserne Schere an einer langen Stange, die Zweige mit ihren Raupennestern abzuschneiden (die Raupenschere); Raupen, unth. und th. Z., die Raupen von einem Gewächse absuchen, und diese dadurch reinigen; das Raupenei, das Ei eines Schmetterlinges, aus welchem eine Raupe auskriecht; die R-fliege, eine Art Fliegen, die sich von Raupen nährt; der R-fraß, das Abfressen des Laubes durch die Raupen: durch Raupenfraß viel Schaden erleiden; ein Fraß für die Raupen; das R-gras, eine Art Glanzgras, auf trocknen Wiesen, an Waldungen ꝛc., ein gutes Futter für Schafe und Ziegen (lieschartiges Glanzgras, falsches Lieschgras, fennichartiger Glanz, rauhes oder scharfes Kölbleingras, Rauhkölbleingras, wildes Kanariengras, Schafkolbleingras, Birdgras, Katzenschwanzgras); das Lieschgras; die R-hülse, die Hülse, Haut einer Raupe; der R-jäger, einer, der auf Raupen Jagd macht; in der Naturbeschreibung, Name eines auf den Bäumen, besonders auf Eichen lebenden Käfers, wo er auf Raupen und Ziefer Jagd macht (der Aufpasser); der R-klee, die Krebsblume oder das Skorpionkraut (Raupenkraut, Schneckenklee); das R-kraut, s. Raupenklee; das R-leben, ein Leben in einem unvollkommenen und vergänglichen Zustande, von dem Menschen gebraucht; s. Raupenstand; das R-nest, ein dem Spinngewebe ähnliches Gewebe, in welchem die Raupeneier von der Sonnenwärme ausgebrütet werden; uneig., in Osnabrück verwirrte, verwickelte Fäden im Gewebe eines Zeuges; die R-säure, eine den Raupen, besonders den Seidenraupen eigenthümliche Säure, die in Puppen derselben in einem eigenen Behälter nahe am After, und auch vor der Verwandlung schon in der Raupe selbst enthalten ist; die R-schere, s. Raupeisen; der R-schmeißer, Name der Schmetterlinge, welche die Eier, aus welchen die Raupen auskriechen, schmeißen, d. h. legen; der R-stand, der unvollkommene Zustand eines Ziefers, da es noch eine kriechende Raupe ist, besonders uneigentlich, der niedrige unvollkommene Zustand des Menschen auf Erden, im Gegensatze des künftigen höhern und vollkommenern; der R-stein, Steine, auf welchen sich den Raupen ähnliche Zeichnungen befinden; der R-tödter, Name verschiedener Thiere, und zwar ein der Wespe ähnliches Ziefer mit pergamentartigen Flügeln, welches seine Eier in Löcher, die es in die Haut der Raupen sticht, legt, da sich dann die daraus kriechenden Larven von den Raupen nähren und sie dadurch tödten; die Sandwespe, solche Raupen, welche andere anfallen und fressen; ein der Dohle ähnlicher Vogel in Jamaika und Neuspanien (die Purpuedohle); Raupfüßig, Rauphufig, E. u. U. w., s. Raupe; der Rauper, -s, einer, der raupet, von Raupen reinigt.

1. Rausch, m., -es, M. Räusche, Verkl. w. das Räuschchen, O. D. R-lein, eigentlich, ein Geräusch, ein Rauschen, doch ungewöhnlich; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, verschiedene Zustände, Veränderungen, oder Handlungen, mit welchen ein gewisses Geräusch verbunden ist, als der Brand an den Gewächsen, besonders an den Blättern des Weinstockes, da sie vertrocknen und rauschen (bestimmter der Laubrausch); am Oberrheine, ein rauschender Fall des Wassers, ein Wasserfall; ein schnell auf- und hin- und herflackerndes Feuer, besonders in einem Ofen, welches aber bald wieder vergeht, besonders im O. D.: einen Rausch, ein Räuschchen in den Ofen machen; ein schneller Anfall, der bald vorübergeht, wie auch, ein schneller Angriff: im ersten Rausche, im ersten Angriffe, in der ersten Hitze; besonders derjenige vorübergehende Zustand erhöheter, aber nicht mit ruhiger Besinnung und klarem Bewußtseyn verbundener Lebenskraft, welche durch Begeisterung und Sinnenreiz, besonders mittelst geistiger Getränke erregt wird: sich in einem Rausche befinden; im Rausche des Vergnügens, der Freude; sich einen Rausch trinken; einen Rausch haben; ein kleiner, halber Rausch; den Rausch ausschlafen.

2. Rausch, m., -es, M. Räusche, an manchen Orten, die Staude der Preiselbeere; die Mirtenheide; der gemeine Lolch oder Kuhweizen ꝛc. (Rauschkorn) und die Rauschbeere.

3. Rausch, m., -es, M. Räusche, im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. in Tirol, das vollkommen klar gepochte und ausgesiebte Erz.

Rauschbaum, m., Name des Fieberrindenbaumes in der Sprache der Eingebornen des Landes, wo er wächst, weil er die Kraft haben soll, die Fische zu berauschen; die R-beere, die große Heidelbeere; ein kleines Staudengewächs, davon es zwei Arten gibt, nämlich die weiße Rauschbeere, in den Seegegenden um Lissabon, mit weißen durchscheinenden, wohlschmeckenden Beeren von der Größe eines Pfefferkornes, und die schwarze Rauschbeere, die in etwas niedrigen und sumpfigen Gegenden wächst, und kleine schwarze eßbare Beeren trägt (Rauschbeerheide, die Heide mit schwarzen Beeren, Trinkelbeere, Affenbeere, Steinheide, Kränbeere, Gichtkraut, Felsenstrauch).

Rauschen, 1) unth. Z. mit haben, ein Schallwort, ein dumpfes Geräusch von sich hören lassen, besonders ein solches, welches der Wind in dem Laube der Bäume und das stark

strömende Wasser bei einem Falle verursacht: das Laub der Bäume rauscht im Winde; das Wasser rauscht; seidene Zeuge, Kleider rauschen, wenn sie bewegt oder auf einer Fläche hingezogen werden; in weiterer Bedeutung, überhaupt, ein Geräusch machen, mit Geräusch verbunden seyn: ein rauschendes Tonspiel; ein rauschendes Vergnügen; auch bildlich von dem Vergehen der Zeit, und in manchen Gegenden von dem Gähren geistiger Getränke; von den Schweinen, besonders von den Säuen, nach der Begattung verlangen; einen Rausch verursachen, berauschen, von geistigen Getränken: der Wein, das Bier rauschet (gewöhnlicher berauscht); ein Geräusch machen, mit Geräusch sich bewegen, besonders in den Zusammensetzungen daherrauschen, heranrauschen, vorbeirauschen rc.; 2) th. Z., rauschend, mit Geräusch, auch, durch Geräusch thun, bewirken, hervorbringen: und Beifall rauschten die Troër, die Troër gaben ihren Beifall mit Geräusch laut zu erkennen; bei den Goldplättern, den Draht rauschen, den groben Draht nur Einmahl durch die locker gespannten Plättwalzen hindurch ziehen.

Rauschflöte, w., s. Rauschpfeife; der R-flügel, im Wasserbaue, Buhnen, die an den Seiten des Ufers eines Flusses angelegt werden, um den Lauf des Stromes zu verstärken und den Sand fortzuführen; das R-gelb, geschwefelter Arsenik, oder, eine Auflösung des Arseniks in Schwefel, welche desto gelber ist, je mehr Schwefel der Arsenik enthält, und desto röther, je weniger Schwefel damit verbunden ist. Im ersten Falle heißt sie gelber Arsenik (Operment, Auripigment, verderbt Roßgelb, Rußgelb); im andern Falle rother Arsenik; das R-gold, zu dünnen zarten Blättern geschlagenes Messing, welches wie Gold glänzt und bei jeder Bewegung rauscht (Knistergold, Knittergold, Flittergold); uneigentlich, etwas, das durch seinen Glanz, seinen anscheinenden Werth täuscht: das Rauschgold falscher Freuden; das R-grün, eine aus den Beeren des Kreuzdornes verfertigte grüne Saftfarbe (Saftgrün, Blasengrün); in andern Gegenden, Name der Moos- oder Sumpfbeerenstaude; die R-haube, bei den Falknern, eine Haube, womit sie die wilden erst gefangenen Falken hauben; Rauschig, E. u. U. w., rauschend; berauscht: das Rauschkorn, s. Rausch 2; das R-mittel, ein berauschendes Mittel; die R-pfeife, Name eines Registers oder Zuges in den Orgeln, wo die Achte und Fünfte auf einem Stocke stehen (Rauschflöte. Rauschwerk); das R-silber, versilbertes Messing zu papierdünnen Blättern geschlagen; das R-werk, ein rauschendes Werk, etwas, das rauscht; s. Rauschpfeife; die R-wurzel, das Knoblauchkraut.

Rausen, Raußen, unth. Z., landschaftl., für rauschen, ein Geräusch von sich geben, und in engerer Bedeutung, schnarchen; in der Schweiz brüllen, besonders von Löwen.

Räuspern, unth. und zrck. Z., ein Geräusch im Halse machen, wenn man einen rauhen Hals oder Schleim rc. in demselben hat und diesen herauf zu bringen sucht: sich (mich) räuspern (im N. D. auch harken, racken und quarren).

1. Raute, w., M. -n, ein bekanntes Pflanzengeschlecht (der Rautenstrauch), welches mehrere Arten enthält, s. Berg-, Garten-, Kreuzraute rc.; die gemeine oder stark riechende Raute (auch nur Raute schlechthin), hat doppelt zusammengesetzte Blätter, einen scharfen bittern Geschmack und wird zerschnitten auf dem Butterbrode gegessen, auch in der Heilkunst gebraucht; das gelbe oder gemeine Harnkraut, wilde oder gelbe Resede; der gemeine Erdrauch; wilde Raute, Name des kleinen Johanniskrautes (niedrige, gestreckte Johannspflanze, Hartheu, Häusleinblümchen, kleines wildes Gartheil, Erdkieferlein); eine zum Geschlechte des Wundkrautes und Kreuzkrautes gehörige Pflanze (Edelraute); bei den Tischlern, der erhobene Theil zwischen den Hohlkehlen (der Stab); der Laubkranz in dem Sächsischen Wappen (der Rautenkranz).

2. Raute, w., M. -n, Verkl. w. das Räutchen, ehemahls jedes viereckige Ding, eine viereckige Fläche, daher noch im N. D. die viereckigen Fensterscheiben, und auf den Spielkarten die Vierecke, mit welchen die Karten der einen von den vier Farben bezeichnet werden, daher das Rautendaus, der R-könig, die R-dame, der R-bube, die R-zehn rc., das mit diesen Vierecken bezeichnete Daus, der König rc. in dieser Farbe; eben so nennt man die viereckigen Felder eines Damen- oder Schachbrettes Rauten (Felder), auch, die kleinen viereckigen Flächen, welche an Edelsteine rc. geschliffen werden (Facetten); in engerer Bedeutung ein gleichseitiges Viereck mit lauter schiefen Winkeln (Rhombus, ein geschobenes Viereck, eine Rautenvierung, besser ein Rautenviereck); eine längliche Raute (Rhomböides) ist eine solche Raute, an welcher nur die einander gegenüber stehenden Seiten gleich sind.

Raute, w., M. -n, bei den Schlössern, der runde Theil oder der Ring, welcher den Griff des Schlüssels ausmacht.

Rauten, th. Z., mit viereckigen Flächen oder Rauten versehen: einen Edelstein (ihn facettiren); die R-acht, s. Raute 2; der R-balsam, ein aus der stark riechenden Raute gezogener Balsam; die R-birn, eine Sorte Birnen (die Spindelbirn); das R-blatt, ein Blatt der Raute, s. Raute 1; ein Kartenblatt, das mit einer Raute bezeichnet ist. S. Raute 2; der R-bube, die R-dame, das R-daus, die R-drei, s. Raute 2; der R-essig, ein auf frische Raute gegossener Weinessig, welcher der Fäulniß des Geblütes widersteht; die Rautenfläche, eine viereckige Fläche, die von vier gleichen Seiten einge-

schlossen ist, aber entweder vier rechte oder vier geschobene Winkel enthält; Rautenförmig, E. u. U. w., die Form der Raute oder einer Raute habend: rautenförmig geschliffene Steine, Glas rc.; in der Pflanzenlehre ist ein Blatt rautenförmig, wenn die Seiten desselben in einen Winkel zulaufen, so daß es ein verschobenes Viereck bildet; in der Zergliederungskunst heißt ein Band, welches vom untern Rande des Schlüsselbeines schräg zum obern Rande des ersten Rippenknorpels geht, das rautenförmige; die R-fünf, s. Raute 2; das R-glas, ein rautenförmiges Glas, auch ein mit angeschliffenen Rauten versehenes Glas, besonders welches auf der einen Seite eben, auf der andern aber mit vielen angeschliffenen eckigen Flächen versehen ist; das R-körbchen, eine Art Archenmuscheln in Ostindien und auf den Küsten von Brasilien (die rautenförmige Arche); der R-kranz, ein von Raute geflochtener Kranz; s. Raute 1; der R-muskel, in der Zergliederungskunst die Benennung gewisser Muskeln von ihrer Gestalt; die R-neun, s. Raute 2; das R-öl, ein flüchtiges, hellgelbes, aus den halbreifen Samenkapseln der stark riechenden Raute gezogenes Öl; der R-richter, bei den Schlössern, ein eisernes Werkzeug mit vier gleichen Seiten und an beiden Enden kegelförmig, der Raute des Schlüssels damit die Gestalt zu geben; die R-sechs, die R-sieben, s. Raute 2; der R-stein, ein Edelstein, auf welchen Rauten geschliffen sind und der sich oben in eine Spitze endigt (Rosette); der R-stich, eine Art der Stiche oder eine Art zu nähen bei den Nähterinnen, wodurch Rauten gebildet werden; der R-strauch, s. Raute 1; die R-vier, das R-viereck, die R-vierung, s. Raute 2; das R-wasser, Wasser, in welchem man die gemeine Raute gekocht hat, womit man sich zur Erhaltung der Zähne den Mund ausspült; der R-wein, Wein mit Raute angemacht; R-weise, Umst. w., in Rauten, in geschobenen Vierecken; die R-zehn, die R-zwei, s. Raute 2.

Räutern, th. Z., landschaftlich, rädern, sieben.

Räutke, m., -n, M. -n, landschaftlich, ein röthliches Pferd.

*Ravage (spr. -wähsch), w., die Verheerung, Verwüstung; Ravagiren, verheeren, verwüsten: eine Gegend.

Rave, m., s. Rabe.

Räve, w., M. -n, im N. D. der Schorf auf einer Wunde.

*Ravelin (spr. -welängh), m. und s., in der Kriegsbaukunst, eine Vorschanze, ein Außenwerk einer Festung, das vor der Courtine oder dem Mittelwall, außerhalb der Brücke und des Thors angelegt wird. Hat es, wie gewöhnlich, ein Paar kleine Flanken, um den Graben vor den Bollwerken besser zu vertheidigen, so heißt es halber Mond.

Räveling, w., M. -en, eine Stelle in einem Flusse, wo der Strom wegen einer Krümmung oder Bucht eine andere Richtung bekommt, so daß das Wasser dadurch still steht, oder wohl gar eine entgegengesetzte Richtung nimmt.

*Rayon (spr. Räjöng), m., der halbe Durchmesser, besonders einer Festung von dem Mittelpunkt bis an die Spitze des Bollwerks.

*Reagiren, unth. Z., zurückwirken, gegenwirken; die Reaction, die Gegen- oder Rückwirkung, der Widerstand eines bewegten oder gedrückten Körpers; in der Arzeneikunst, besonders die Thätigkeit, welche in einem reizbaren Theile des Körpers durch einen auf ihn erfolgenden Eindruck hervorgebracht wird; in der Rechtsspr., die Erneuerung eines Rechtsstreites; Reagentia oder -tien, d. M., gegenwirkende Mittel, in der Scheidekunst diejenigen Stoffe, welche durch die Veränderungen, die sie erleiden, oder durch die Wirkungen, die sie hervorbringen, die Gegenwart und die Natur gewisser Stoffe erkennen lassen. So gebraucht man z. B. Blutlauge, Galläpfeltinktur rc. als Reagentien, um an der Veränderung der Farbe die Bestandtheile mineralischer Wasser zu erkennen.

*Real, s., -s, M. -e, bei Buchdruckern das Gestell, worauf der Schriftkasten ruht.

*Real, m., -en, M. -en, Name einer Spanischen Silbermünze, 3 gute Gr. geltend; in weiterer Bedeutung, alle in Spanien geprägte Gold- und Silbermünzen. Geht ein Zahlwort vorher, so bleibt das Wort unverändert, z. B. sechs Real.

*Real, E. u. U. w., sächlich, dinglich, im Gegensatze von verbal und personal, auch im Gegensatze vom Idealen, alsdann es so viel als wirklich oder in der Natur vorhanden heißt. Am häufigsten kommt es in Zusammensetzungen vor: R-definition, Sacherklärung; R-injurie, thätliche Ehrverletzung oder Beschimpfung, z. B. eine Ohrfeige, im Gegensatze der Verbalinjurie (s. d.); R-kenntniß, Sachkenntniß; R-lexikon, ein Wörterbuch, das nicht bloß die Wörter erklärt, sondern auch die dadurch bezeichneten Sachen genau beschreibt; R-schule, ein Schule, welche den Unterricht in Sachkenntnissen, z. B. in Geschichte, Geographie, Zeichnen rc. zum Hauptgeschäft macht; R-werth, Sachwerth, Gehaltwerth oder innerer Werth von Münzen, im Gegensatze vom Nominalwerth. Die M. von Real heißt Realien, Sachen, Sachinhalt, erhebliche Gegenstände; Sachkenntnisse; die Realisation, die Verwirklichung; Realisiren, th. Z., verwirklichen: einen Vorsatz, in der Kaufmannsspr., Waaren zu Geld machen, versilbern; der Realismus, der philosophische Lehrsatz, daß außer unsern Vorstellungen und unabhängig von denselben, wirkliche Dinge vorhanden sind, im Gegensatze des Idealismus; die Realisten, im Mittelalter diejenigen, welche die allgemeinen Begriffe der Dinge für etwas Wirkliches hielten, im Gegensatze der Nominalisten; die Realität, Wirklichkeit, Sachlichkeit: Geistererscheinungen haben keine Realität; Redlichkeit und

Zuverlässigkeit: ein Mensch ohne Realität; Realiter, Umst. w., wirklich, in der That.

*Rearadmiral (spr. Rihr-), m., bei den Engländern der Kontreadmiral, der die Rear (Rihr) oder das Hintertreffen bei einer großen Flotte befehligt.

*Reassecuranz, w., die Gegenversicherung, wenn ein Versicherer durch einen Andern das Wagniß, das er übernommen, sich wieder versichern (reassecuriren) läßt.

*Reassumtion, w., die Wiederaufnahme, Erneuerung einer liegen gebliebenen Sache, z. B. eines solchen Rechtshandels; Reassumiren, th. Z., wieder aufnehmen: den Faden des Vortrags.

*Reaumürsches Thermometer, s. Thermometer.

Rebacker, m., die Rebasche, das Rebauge, s. Rebenacker rc.

Rebbelwurm, m., die Maulwurfsgrille.

Rebben, unth. Z. mit haben, landschaftlich, nach der Begattung verlangen, von den Thieren; bespringen, von den Hengsten und Stieren: der Hengst rebbet.

Rebbes, m., Gewinn, Vortheil, Wucher. S. Rappse.

Rebbinde, w., in manchen, besonders O. D. Gegenden, Name der gemeinen Waldrebe und der brennenden Waldrebe (Rebbinde).

Rebe, w., M. -n, auch, der Rebe, -n, M. -n, ehemahls überhaupt die Ranken und die ihnen ähnlichen Zweige an den Gewächsen, wie noch in den Wörtern Gundelrebe und Waldrebe; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die schwanken, sich an einem Gegenstand hinanschlingenden Zweige des Weinstockes (die Weinrebe, im N. D. auch die Ranke): die Reben beschneiden, anbinden; in noch engerer Bedeutung nur die jungen Zweige des Weinstockes, die in jedem Jahre hervorsprossen, zum Unterschiede von den ältern Zweigen, welche Ranken, Schenkel, Stürzel, Knoten genannt werden: junge Reben pflanzen; die Reben lesen, im Weinbaue, die jungen Reben aufnehmen und anbinden (welche Verrichtung man auch rähmen nennt); in weiterer Bedeutung f. Weinstock und auch f. Weintraube. S. Rebensaft; uneigentlich, im O. D. zuweilen auch der Weinberg, Weingarten rc.; in der Bibel auch f. Sproß, Abkömmling einer Familie, eines Geschlechtes; die Indische Rebe ist eine ausländische Pflanze, welche sich wie die Weinrebe in die Höhe schlingt (Syrische Schlingen, Virginische Seide, Hundswinde).

*Rebell, m., -en, M. -en, ein Empörer, Aufrührer; die Rebellion, M. -en, die Empörung, der Aufruhr; Rebelliren, unth. Z., sich empören, auflehnen, widersetzen; Rebellisch, E. u. U. w., aufrührisch, widersetzlich.

Rebenacker (O. D. Rebacker), m., ein mit Reben oder Weinstöcken bepflanzter Acker; die R-asche (O. D. Rebasche), die Asche von verbrannten Weinstöcken; das R-auge (O. D. Rebauge), ein Auge oder eine Blütknospe an den Weinreben; der R-baum, in Schwaben, der Weidenbaum; der R-berg, f. Weinberg; der R-binder, einer, der die Reben anbindet; das R-blatt (O. D. Rebblatt), das Weinblatt; das R-blut, der rothe Wein oder auch Wein überhaupt; der R-bogen, ein Bogen, welchen die Reben bilden, besonders wenn sie an einem Bogengeländer in die Höhe gezogen sind; die R-dolde, eine bei uns einheimische, in Gräben und Sümpfen wachsende giftige Doldenpflanze (Tropfwurz, Drüswurz, Wassersteinbrech); das R-feld, ein mit Reben oder Weinstöcken bepflanztes Feld; der R-gang, ein zu beiden Seiten mit Reben bepflanzter Gang, besonders wenn die Reben an einem Bogengeländer oben zusammengelaufen sind; das R-gefilde, ein mit Weinstöcken bepflanztes Gefilde; das R-geländer, ein Geländer, an welchem die Reben ranken; das R-gerank, das Gerank der Reben, auch, die rankenden Reben oder Weinstöcke selbst; der R-gott, der Weingott (Bacchus); der R-hain (O. D. Rebhain), ein von Weinstöcken gebildeter Hain, der Weinberg; das R-holz (O. D. Rebholz), das Holz der Weinreben, des Weinstockes; der R-hügel, ein mit Weinstöcken bewachsener Hügel (der Rebenberg, Weinberg); das R-laub (O. D. Reblaub), das Laub der Reben oder Weinstöcke (Weinlaub); das R-messer (O. D. Rebmesser), ein Messer der Winzer, die Reben damit zu beschneiden; die R-milbe, eine Art auf Weinstöcken lebender Milben; der R-pfahl (O. D. Rebpfahl), ein Pfahl, an welchen die Reben angebunden werden (der Weinpfahl); R-reich, E. u. U. w., reich an Weinstöcken, also an Wein; der R-saft, der Saft der Reben, welcher im Frühjahr in Menge aus den beschnittenen Reben läuft; der Wein; die R-schlinge, eine sich schlingende Weinrebe; der R-schnitter, Name des Hirschkäfers oder Feuerschröters; der R-schöpfer, der Rebengott; die R-spitze (O. D. Rebspitze), die beim Beschneiden des Weines abgeschnittenen Spitzen der Reben (am Rheine Blindholz); der R-sproß, ein Sproß von einer Rebe oder am Weinstocke (der Rebenschoß oder Rebschoß); der R-stab, eine Weinrebe als ein Stab, oder auch, ein Stab mit Weinreben umwunden (Thyrsus); der R-stecher, ein kleiner Rüsselkäfer, grün, braun oder blau von Farbe, welcher die jungen Rebenschosse abkneipt, so daß sie verdorren (in manchen Gegenden Rebenstiecher, Weinstiecher, in Österreich Pozenstecher, auch Rebwurm); der R-stock (O. D. Rebstock), der Weinstock; die R-thräne (O. D. Rebthräne), der Saft oder das Wasser, welches im Frühlinge aus den beschnittenen Weinreben läuft (das Rebenwasser, Rebwasser, auch die Weinthräne); der R-vater, der zuerst Reben anpflanzte und Weinbau trieb; das R-wasser, f. Rebenthräne; die R-welle, eine Welle,

d. h. ein Bund, Gebund abgeschnittener Reben; die Rebenzinke, die schnurförmigen gewundenen Theile an den Weinreben, womit sie sich anschlingen (das Rebengäblein oder Rebgäblein); das Rebgewächs, im O. D. der Weinwachs: das Land hat gutes Rebgewächs, guten Weinbau.

Rebhuhn (spr. Räpp–), s., eine Art grauer und schwarzer wilder Hühner von der Größe einer Taube, mit nackten Füßen und kahlen scharlachrothen Flecken hinter den Augen, welche sehr schnell laufen und mit einem starken Geräusche auffliegen (Feldhühner, Ackerhühner). Davon das Rebhühnervolk, das Rebhühnerfleisch, die Rebhühnerpastete ꝛc., ein Volk von Rebhühnern, das Fleisch, eine Pastete von Rebhühnern; Name verschiedener Schalthiere, namentlich einer schönen, zu den Posaunenschnecken gehörenden Schnecke (Ballschnecke, gestrickte Melone, das Federhorn); eine Art Porzellan- oder Venusschnecken, die das kleine Rebhuhn heißt (auch die Salzkornporzellane); eine Art Spitzrollen, zu den Kegelschnecken gehörig; die R-hühneraloë, eine schöne Aloë, die ihren Namen von der Farbe der Blätter hat (bunte, scheckige oder vielfarbige Aloë); das R-h-kraut, s. Glaskraut; der R-h-mörser, in der Geschützkunst, ein Mörser, an dessen Umkreise noch 13 kleine Mörser angebracht sind, deren Kammern mit der des großen in der Mitte stehenden Mörsers Gemeinschaft haben; die R-huhnschnepfe, eine Art Schnepfen, die mit Rebhühnern Ähnlichkeit hat; der R-huhnstein, Name eines Steines, der wie die Brust eines Rebhuhnes gezeichnet ist.

Rebig, E. u. U. w., im Österreichischen, rege, leicht, munter.

Rebkresse, w., der Rapunzel; das Rebland, zum Weinbaue brauchbares, oder auch mit Reben bewachsenes Land, daher im O. D. Weinberge, Weingärten ꝛc. Rebländer heißen; der R-mann, im O. D. ein Mann, welcher den Weinbau und besonders die Behandlung der Weinstöcke versteht (der Winzer); der R-monat, veraltet, der Monat, in welchem die Trauben an den Weinreben reif werden, der September; R-recht, Rebenrecht, E. u. U. w., im O. D. echt, unverfälscht, vom Wein, so wie er von der Rebe kommt: ein rebrechter Wein; der Rebschoß, R-sproß, s. Rebensproß.

*Rebütant, E. u. U. w., zurückstoßend, widrig.

*Recadenz, w., in den Rechten, der Rückfall eines Rechts an den vorigen Besitzer.

*Recapitulation, w., eine gedrängte Wiederholung der Hauptpunkte oder Hauptstücke des Gesagten; Recapituliren, th. Z., dem Hauptinhalte nach, auch stückweise wiederholen.

*Recensent, m., -en, M. -en, der Schriftbeurtheiler, Bücherrichter; die Recension, M. -en, die Schriftbeurtheilung; Recensiren, unth. und th. Z., beurtheilen, prüfend anzeigen: ein Buch.

*Recepisse, eigentlich, empfangen haben, d. h. ein Empfangschein: einem ein Recepisse ausstellen.

*Recept, s., eine Vorschrift der Bestandtheile zur Zubereitung einer Sache, z. B. zu einer Speise, zu einem Kuchen; besonders eine Arzeneiverschreibung; Receptaculum, s., ein Behälter; der Receptarius, in den Apotheken, der die Recepte annimmt, besorgen läßt und einschreibt; die Reception, die Aufnahme; Receptiren, unth. Z., Arzenei verschreiben; Receptitien, die M., vorbehaltene, der Ehefrau zugehörige, eigene Güter; die Receptivität, die Empfänglichkeit für etwas, Fähigkeit etwas an- oder aufzunehmen; uneigentlich, das Vermögen, Vorstellungen zu empfangen; der Receptor, -s, M. -en, der Einnehmer, Empfänger, z. B. gewisser Gelder; das Receptorat, die Einnehmerei, Steuer- und Zolleinnehmerei; die Receptur, M. -en, die Abfassung und Kunst des Arzeneiverschreibens, so wie die sämmtlichen bei einer Krankheit verschriebenen Recepte.

*Receß, m., -es, M. -e, der schriftliche Vergleich, Vertrag, Abschluß, z. B. Erbreceß, Erbvertrag, wovon Recessiren, einen solchen Vertrag machen, abschließen; der Rückstand nicht bezahlter Gelder, und diese Summe selbst, besonders im Bergbaue: im Receß seyn, mit schuldigen Beitragsgeldern im Rest seyn; eine Zeche baut den Receß ab, wenn der ihrem Baue gethane Vorschuß von ihrem Ertrage bezahlt werden kann: der Deputationsreceß, der Hauptschluß der Abgeordneten der Deutschen Reichsstände in Hinsicht der Entschädigung und Ausgleichung für die an Frankreich verlornen Deutschen Länder, welcher den 25. Februar 1803 bestätigt, und zu einem Reichsgrundgesetze erhoben ist; das Receßbuch, im Bergbau, ein eigenes Buch, in welches die vierteljährlichen Rechnungen über die Kosten, Vorräthe und Schulden einer Zeche eingetragen werden; der R-schreiber, derjenige, der die Rechnungen einer Zeche in das Receßbuch einträgt; die R-schuld, Schulden einer Zeche, worüber Rechnung gehalten wird.

*Receveür (spr. Reßewör), m., der Einnehmer, Empfänger; R-general, Obereinnehmer.

*Rechange (spr. -schangsch), ein Rückwechsel, s. Ricambio.

Rechbeere, w., die Beere des Kellerhalses und dieses Gewächs selbst; die wilde Johannisbeere.

Rechen, m., -s, ein mit hölzernen oder eisernen Zähnen versehenes Querholz an einem langen Stiele, die aufgegrabene Erde damit zu zerreißen und zu ebenen, auch allerlei Unrath und Unkraut ꝛc. damit von einem Orte wegzuschaffen (im N. D. eine Harke); ehemahls im O. D. auch die Ege; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein schmales langes Holz mit senkrecht darin befestigten Pflöcken, welches an eine Wand ꝛc. befestigt wird, um an die Pflöcke allerlei Dinge, als Kleidungsstücke, Hausgeräthe ꝛc. zu hängen; an großen Teichen, ein dreieckiges oder viereckiges, an einem Damme ins Wasser gebautes, aus starken Balken

bestehendes Werk, zwischen dessen obere und untere Balken starke Sprossen eingefügt sind, welche zwar das Wasser zwischen sich ablaufen lassen, aber sowohl Fische als auch allerlei auf dem Wasser schwimmende Körper, welche den Abzug verstopfen könnten, abhalten (der Teichrechen), auch zuweilen bei den Wassermühlen (der Mühlrechen); bei den Papiermachern, ein bretterner Kasten, in welchen das Wasser fallen kann und in welchem der in dem Holländer fein geschnittene Zeug mit einer Rührstange flüssiger gemacht wird (das Buttloch, weil es sich neben der großen Butte befindet); bei den Uhrmachern, derjenige schmale Theil mit eingeschnittenen Zähnen, in welche die Zähne des Stellrades eingreifen, wenn die Stellscheibe, um die Uhr zu stellen, umgedreht wird, auch, derjenige mit Zähnen versehene Theil einer Schlaguhr, welcher die Auslösung des Schlagwerkes bewirkt, die Schläge einer Uhr bestimmt und auch wieder das Schlagen hemmt; an den Bandmühlen, diejenige Stange, auf welcher die Schützen mit dem Einschlage stecken, und mittelst welcher dieselben in die Kette eingeschlossen werden.

1. Rechen, unth. und th. Z., mit dem Rechen überfahren, bearbeiten, wegschaffen (im N. D. harken): die Gartenbeete rechen; das Unkraut vom Beete rechen.

2. Rechen, unth. und th. Z., ehemahls für rechnen, wovon noch die Zusammensetzungen, Rechenkunst, Rechenmeister rc., die auch den Wohllaut für sich haben, und daher nicht gegen Rechnenkunst rc. vertauscht werden sollten.

Rechenamt, s., s. Rechenkammer; die R-bank, s. Rechenbrett; in den Rechenschulen, die Bank, auf welcher die Rechenschüler sitzen; die R-birn, die Pfundbirn; der R-bogen, in den Druckereien derjenige Bogen, den der Drucker als Beleg für seinen Arbeitslohn zurücklegt; der R-bohrer, ein Bohrer, die Löcher zu den Zähnen eines Rechens zu bohren; das R-brett, ein zur Erleichterung des Rechnens dienendes Brett, durch Linien, Fäden oder Rinnen nach Maßgabe der Zifferstellen in Fächer getheilt (die Rechentafel, und, wenn es wie ein Tisch mit einem Fuße versehen ist, der Rechentisch, ehemahls auch die Rechenbank; das R-buch, ein Buch, in welchem man zur Übung rechnet, auch, in welchem zum Rechnen Anleitung gegeben wird; die Rechenei, M. -en, im O. D. eine Rechenkammer. Davon das Rechenelamt (besser Rechnungsamt), in Frankfurt am Main, eine aus Rathsgliedern bestehende Behörde, welche die Einkünfte der Stadt berechnet und überhaupt verwaltet; der Rechenfehler, ein im Rechnen begangener Fehler (ein Rechnungsfehler, wenn er in einer bestimmten Rechnung begangen ist); die R-haut, veraltet, Schreibleder oder Pergament (Ölhaut); der R-herr, an manchen Orten, eine obrigkeitliche Person, welche die Rechnungen Anderer durchgeht, auch, welche Einnahme und Ausgabe berechnet; die R-kammer, eine Behörde, welche die Rechnungen der untern Beamten nachrechnet, oder auch Einnahme und Ausgabe berechnet und überhaupt verwaltet (die Rechnungskammer, O. D. Raitkammer, auch wohl das Rechenamt, und, die Kammer schlechthin, in Frankfurt am Main die Rechenei); der R-kammerrath, ein Rath bei einer Rechenkammer; der R-knecht, ein Hülfsmittel, sich das Rechnen zu erleichtern, besonders eine solche gedruckte Anleitung; die R-kunst, die Kunst zu rechnen, auch, der Inbegriff der dazu gehörenden Regeln (Arithmetik, die Rechnungskunst): die allgemeine Rechenkunst (Buchstabenrechnung), welche durch Hülfe allgemeiner Zeichen Größen überhaupt finden lehrt, zum Unterschiede von der höhern Rechenkunst, zu welcher die Rechnung des Unendlichen gehört, die aus der Vergleichung zwischen veränderlichen Größen die Vergleichung zwischen den Geschwindigkeiten, womit sie sich ändern (Differentialrechnung), und umgekehrt aus dieser Vergleichung jene (Integralrechnung) findet; ein Kunststück im Rechnen (ein Rechenkunststück oder Rechnungskunststück); R-künstig, E. u. U. w., zur Rechenkunst gehörig, auch, Rechenkunst verstehend (arithmetisch): eine rechenkünstige Aufgabe; Rechenkünste verstehend (rechnungskünstig); der R-künstler, einer, der die Rechenkunst versteht und anwendet (Arithmetiker); das R-kunststück oder Rechnungskunststück, s. Rechenkunst; die R-maschine, ein Werkzeug, welches die Aufmerksamkeit beim Rechnen unterhalten und vor Fehlern sichern soll, z. B. die Grüsonsche, welche einfach und leicht im Gebrauch ist; der R-meister, einer, der die Rechenkunst vollkommen versteht, besonders der sie lehrt, im Rechnen Unterricht gibt; in manchen Gegenden, z. B. in Mainz, Kölln rc., der Vorgesetzte eines Rechenamtes; der Rechenpfennig, Spielmarken, aus Messing oder anderm Metall (der Zahlpfennig, in manchen O. D. Gegenden auch nur der Rechen, im N. D. Sligte); der R-pf-schläger, einer, der Rechenpfennige schlägt (Flitterschläger, weil er zugleich Flittern verfertigt).

Rechenschaft, w., ehemahls das Rechnen, die Rechnung, wie Matth. 25, 19.; jetzt nur noch, die pflichtmäßige Anzeige des Verfahrens oder Verhaltens und der Gründe zu demselben an seinen Vorgesetzten oder an den, welcher danach zu fragen ein Recht hat: einem Rechenschaft von etwas geben; einen zur Rechenschaft fodern, ziehen, oder, Rechenschaft von ihm fodern; die R-schaftspflicht, die Pflicht, einem Andern Rechenschaft von seinem Thun und Lassen zu geben. Davon Rechenschaftspflichtig.

Rechenschule, w., eine Schule, in welcher Unterricht im Rechnen gegeben wird; der R-schüler, die R-s-inn, eine Person, welche im Rechnen Unterricht empfängt; der R-stab, Verkl. w. das R-stäbchen, kleine viereckige Stäbchen mit dem Einmahleins, mittelst welcher das Rechnen erleichtert wird; ein Rechenstiel; der R-stiel, der Stiel eines Rechens

oder einer Harke (der Harkenstiel); der Rechenstift, ein Stift, z. B. ein Schieferstift, womit man auf die Rechentafel schreibt; die R-stube, eine Stube, in welcher Rechnungsgeschäfte getrieben werden; die R-stunde, eine Stunde, in welcher man Unterricht im Rechnen empfängt oder gibt; die R-tafel, Verkl. w. das R-täfelchen, O. D. R-täflein, eine Tafel, z. B. Schiefertafel, darauf zu rechnen; ein Werkzeug, das Rechnen zu erleichtern, s. Rechenbrett; ein Blatt, auf welchem unausgerechnete Aufgaben stehen, die den Rechenschülern zum Ausrechnen vorgelegt werden: Junkers Rechentafeln; bei Vielen auch das Einmahleins; der R-tisch, Verkl. w. das R-tischchen, O. D. R-t-lein, ein Tisch, daran oder darauf zu rechnen, s. Rechenbrett; der R-unterricht, der Unterricht im Rechnen; der R-zahn, einer der Zähne des Rechens oder der Harke; die R-ziffer, die Ziffern, Zahlzeichen, sofern sie zum Rechnen dienen.

*Recherche (spr. -schêrsch), w., M. -n, die Untersuchung, Nachsuchung; Recherchiren, unth. und th. Z., nachsuchen, untersuchen; Recherchirt, gesucht: recherchirte Ausdrücke.

Rechling, m., -es, M. -e, der Börs oder Bars.

Rechnen, unth. und th. Z., zählen, der Zahl nach bestimmen: eins zum andern rechnen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, aus gegebenen Zahlen oder Größen eine andere unbekannte zu finden suchen (im O. D. raiten, reiten): rechnen lernen; an oder auf der Tafel rechnen; im Kopfe rechnen, ohne sich dabei irgend eines äußern Mittels zu bedienen; mit Jemand rechnen, mit ihm Rechnung halten, mit ihm abrechnen; mit unter die Zahl begreifen: ich rechne ihn, Sie unter meine Freunde, oder, zu meinen Freunden; mit in Anschlag bringen: meine Mühe will ich gar nicht einmahl rechnen; schätzen, oder die Zahl und den Werth muthmaßlich bestimmen: man rechnet sein Alter auf sechzig Jahre; in weiterer Bedeutung, sein Urtheil über die Beschaffenheit und den Werth einer Sache fällen: ich rechne es mir für eine Ehre, ich halte es mir für eine Ehre; das rechne ich für nichts; auf etwas rechnen, es mit Sicherheit erwarten, sich auf etwas verlassen; ich rechne auf Sie, auf Ihre Hülfe, Ihre Freundschaft rc.; darauf war nicht gerechnet; der Rechner, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche rechnet; eine Person, welche die Rechenkunst versteht: er ist ein guter Rechner; im O. D. einer, dem öffentliche Gelder anvertraut sind.

Rechnung, w., M. -en, ehemahls die Rechenschaft; jetzt die Handlung, da man rechnet, auch, eine Art und Weise zu rechnen: die Rechnung mit Zahlen, Buchstaben; das Verzeichniß, oder die neben und unter einander gestellten Zahlen und Größen, aus welchen eine unbekannte Zahl oder Größe gefunden werden ist: etwas in Rechnung bringen, in das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe bringen; die Rechnung führen, die Einnahme und Ausgabe aufzeichnen und berechnen; Buch und Rechnung halten, bei den Kaufleuten; eine Rechnung durchsehen, schreiben, ausziehen, machen; in engerer Bedeutung, das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe anvertrauter Gelder und anderer beweglicher Güter: Rechnung ablegen, ein richtiges Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe machen; einem die Rechnung abnehmen, sie ablegen lassen; in noch engerer Bedeutung, das bestimmte, nach den einzelnen Stücken gemachte Verzeichniß gelieferter oder empfangener Güter oder Waaren und der dafür zu bezahlenden Summe: einem die Rechnung machen, einreichen; etwas in Rechnung bringen, es in der Rechnung mit aufführen; die Rechnung bezahlen, verlieren; schreiben Sie es auf meine Rechnung, auf das Verzeichniß dessen, was ich zu bezahlen habe; für eigene Rechnung sich Waaren senden lassen, auf seinen Namen, so daß sie für ihn berechnet werden; auf Rechnung kaufen, so kaufen, daß die Sache nicht sogleich bezahlt, sondern auf Rechnung geschrieben wird; Rechnung ohne den Wirth machen, mehr ausgeben, als man decken kann; ein Strich durch die Rechnung, eine Vereitelung dessen, was man erwartete; zuweilen das Verhältniß, da man von anvertrautem fremden Gute Rechnung zu führen und abzulegen hat: auf Rechnung sitzen; ein Gut auf Rechnung verwalten lassen; das Dafürhalten, eine ungefähre Bestimmung einer Zahl, Menge rc.: nach meiner Rechnung könnte er nun lange wieder da seyn; seine Rechnung trifft nicht ein; uneig., in manchen Gegenden, die monatliche Reinigung beim weiblichen Geschlechte; die wahrscheinliche Hoffnung: sich (mir) Rechnung auf etwas machen, darauf rechnen, es erwarten; seine Rechnung bei etwas finden, seine Hoffnung, Erwartung bei einer Sache nicht getäuscht finden, auch Nutzen, Vortheil, Gewinn dabei haben.

Rechnungsabschluß, m., der Abschluß einer Rechnung, die man führt; das R-amt, s. Rechenei; die R-art, die Art und Weise zu rechnen, besonders in der Rechenkunst, die fünf Hauptarten zu rechnen (Species), das Zählen (Numeriren), das Zusammenzählen (Addiren), das Abziehen (Subtrahiren), das Vervielfältigen (Multipliciren), das Theilen (Dividiren); der R-beamte, ein Beamter, welcher angestellt ist, gewisse Einnahmen einem Andern zu berechnen; das R-beispiel, ein Beispiel zur Übung in einer der Rechnungsarten (Exempel); der R-beleg, der Beleg zu einer Rechnung, auch wohl eine Rechnung als Beleg von dem, was man eingenommen und ausgegeben hat; der R-betrag, der Betrag einer Rechnung, die Summe; das R-buch, ein Buch, in welches Rechnungen eingetragen werden; der R-fehler, s. Rechen-

fehler; der R-führer, eine Person, welche Einnahme und Ausgabe für einen Andern aufzuzeichnen und zu berechnen hat, besonders bei einer Rechnungskammer (Kalkulator); das R-geld, Geld, welches nur in Rechnungen vorkommt, eine eingebildete Münze, von welcher es keine wirklich vorhandene geprägte Stücke gibt (nicht so gut, die Rechnungsmünze); die R-gleiche, die Gleiche zwischen zwei Rechnungen, besonders die Gleiche zwischen den Rechnungen über Einnahme und Ausgabe (Bilance); die R-kammer, s. Rechenkammer; die R-kunst, die Kunst zu rechnen, besonders die Geschicklichkeit Rechnungen über Einnahme und Ausgabe zu führen; die R-münze, s. Rechnungsgeld; das R-wesen, Alles, was zur Rechnung, besonders zur Berechnung der Einnahmen und Ausgaben gehört.

Rechstroh, s., zusammengerechtes Stroh.

Recht, E. u. U. w., welches nicht gesteigert wird, ehemahls, und noch im O. D., gerade, von der Richtung, wenn sie die kürzeste zwischen zwei Punkten ist: eine rechte Linie, eine gerade; recht stehen, gerade, aufrecht (im O. D. auch gerecht); ein rechter Winkel, ein solcher Winkel, dessen Schenkel senkrecht auf einander stehen und welcher 90 Grade hält, zum Unterschiede von einem spitzigen und stumpfen, die man auch wohl schiefe nennt; uneigentlich druckt es in verschiedenen Fällen den Begriff der Gemäßheit, der Übereinstimmung aus, und zwar in Ansehung der Richtung, in den Zusammensetzungen senkrecht, scheitelrecht, wasserrecht, wagerecht rc.; in Ansehung der Beschaffenheit des Gegenstandes, dem Gegenstande, der Sache gemäß, auch der Wahrheit gemäß, im Gegensatze von unrecht, falsch: das Kleid ist recht, sitzt recht, paßt gut an; eine Kugel ist recht, wenn sie gerade in den Lauf paßt; in alle Sättel recht seyn, sich in Alles zu schicken, zu finden wissen; den rechten Ausdruck wählen, welcher der Sache angemessen ist; das rechte Wort gebrauchen; sich nicht recht ausdrucken, der Sache nicht angemessen; ein Wort recht aussprechen; recht urtheilen, rechnen rc.; höre, sehe ich recht? (Vergl. Richtig); auf dem rechten Standpunkte stehen; die Sache im rechten Lichte, aus dem rechten Gesichtspunkte betrachten; der rechte Glaube, der richtige, wahre; den rechten Grund wissen wollen, den eigentlichen, wahren; wo mir recht ist, wenn ich mich nicht irre; eine Sache bei ihrem rechten Namen nennen; der rechte Vater, die rechte Mutter rc., der wahre, der leibliche Vater rc., im Gegensatze des Stiefvaters rc.; rechte Kinder, leibliche Kinder, im Gegensatze der Stiefkinder; der rechte Erbe, der wahre, im Gegensatze des falschen; sehr häufig druckt es im gemeinen Leben einen hohen Grad innerer Stärke aus, da es denn theils als ein Eigenschaftswort f. vorzüglich, groß rc., theils als ein verstärkendes Umstandswort steht: er hatte eine rechte Freude darüber, eine vorzügliche, große; das ist eine rechte Plage für mich; da wäre er ein rechter Narr; ich bin recht begierig darauf, sehr begierig; etwas recht aus dem Grunde verstehen, sehr gründlich; ich kann mich nicht recht darein finden, nicht ganz; nicht recht bei Verstande seyn, nicht völlig; recht als ob es so hätte kommen müssen, gerade so; heute will ich einmahl recht lustig seyn; ich bin ihm recht herzlich gut; das sehe ich recht gern; es ist recht kalt. In den Redensarten, wo es als Umstandswort zu einem Eigenschaftswort gesetzt wird, hängt der Grad der Verstärkung von dem Ton ab, mit dem man es spricht. So heißt recht gut, mehr als gut, aber recht gut, so viel als ziemlich gut. Recht steht auch als ein Hauptwort im gemeinen Leben: etwas Rechtes lernen, viel lernen; wir haben was Rechtes gelacht; es ist nichts Rechtes, nichts Besonderes, Vorzügliches; oft aber auch spöttisch, in entgegengesetztem Sinne: das wäre was Rechtes; du bist mir auch der Rechte; da bist du an den Rechten gekommen; ferner der Empfindung, dem Verlangen oder Wunsche, auch, der Absicht, dem Zwecke, den Umständen gemäß: mir ist nicht recht, ich befinde mich nicht wohl, auch ich bin nicht recht zu Muthe, zu Sinne; das ist mir nicht recht, gefällt mir nicht, steht mir nicht an; das ist mir schon recht, es ist wie ich es wünsche, verlange, aber auch, es ist eine gerechte Strafe für mich; ihm kann niemand etwas recht machen, so wie er es wünscht, so daß er damit zufrieden wäre; mir ist Alles recht, ich lasse mir Alles gefallen; Sie kommen eben recht, zu rechter Zeit; das wäre mir recht! spöttisch, das würde mir gar nicht recht seyn, würde mir zuwider seyn; oft auch als ein Ausruf des Beifalles, der Zufriedenheit: so recht! recht so; die rechten Mittel anwenden, die zum Ziele führen; den rechten Weg gehen, auf welchem man gelangt, wohin man gelangen will; komme ich hier recht bei Herrn N.? komme ich hier in das rechte Haus? etwas zur rechten Zeit, auf die rechte Art anfangen; etwas am rechten Orte angreifen; vor die rechte Schmiede gehen, d. h. sich an die rechte Person, an den rechten Ort wenden; es liegt, steht nicht am rechten Orte, nicht da, wohin es gehört; den rechten Gebrauch von einer Sache machen, sie so gebrauchen, wie und wozu sie gebraucht werden kann und soll; das Maul auf dem rechten Flecke haben, viel und gern sprechen; auch wohl, zur rechten Zeit sprechen; die rechte Seite des Tuches, die schönere, welche auswärts getragen werden soll, im Gegensatze der unrechten oder linken; besonders auch in den Redensarten mit dem Vorworte zu, auf die rechte, gehörige Art und Weise: eine Sache zurecht machen, legen; sich (mich) zurecht ma-

chen, sich zu etwas bereiten, besonders in Ansehung der Kleidung; das Essen zurecht machen, zum Auftragen fertig machen; einem den Kopf zurecht setzen, ihm die gehörige Denkart einflößen; er kommt nicht zurecht, er kommt mit einer Sache nicht fort; dem Gesetze, dem Recht und der Billigkeit gemäß, rechtmäßig, erlaubt: eine rechte Sache, im N. D. eine gerechte, rechtmäßige; die rechte Frau, die rechtmäßige, eheliche; rechte Kinder, eheliche; das gehet nicht mit rechten Dingen zu, nicht auf eine rechtmäßige, erlaubte Art, auch, nicht auf natürliche Art; das ist nicht recht, nicht erlaubt, auch, nicht gut; thun, geben, was recht ist; da hast du recht daran gethan; thue recht und scheue niemand; so ist es recht und billig; es geschieht ihm recht, es geschieht ihm so, wie er verdient hat; etwas für Recht erkennen, erklären; derjenigen Seite, auf welcher sich das Herz befindet, entgegengesetzt, und an oder auf dieser Seite befindlich, im Gegensatze von link: die rechte Seite; der rechte Arm, die rechte Hand, der rechte Fuß, das rechte Auge rc.; dann auf derjenigen Seite oder in einer Gegend befindlich, nach welcher die rechte Hand, wenn man sie ausstreckt, gerichtet ist: der rechte Flügel eines Heeres; sich rechter Hand wenden, zur rechten Hand; einem die rechte Hand lassen, ihn zur Rechten gehen oder sitzen lassen, welches als Zeichen der Ehre gilt; deine rechte Hand soll nicht wissen, was deine linke thut, du sollst im Stillen Gutes thun; er ist seine rechte Hand, ist ihm unentbehrlich, gilt bei ihm Alles; in der Bibel bedeutet die rechte Hand oder die Rechte Gottes, die unumschränkte Macht desselben; die Rechte, als Hauptwort, f. die rechte Hand: mit erhobener Rechten.

Recht, s., -es, M. -e, der Zustand, da etwas recht ist, da eines Worte und Handlungen mit der Sache selbst, mit der Wahrheit übereinstimmen, und in dieser Bedeutung ohne Geschlechtswort und ohne Mehrheit: einem Recht geben, erklären oder gestehen, daß man mit ihm gleicher Meinung sey, oder, daß er der Absicht, den Umständen gemäß rc. handelt; bei den Jägern heißt Recht geben, den Hunden unter der Arbeit durch freundlichen Zuspruch und Liebkosungen zu erkennen geben, daß sie ihre Sache gut gemacht haben (abdanken); Recht behalten, bei Verschiedenheit der Meinungen und Ansichten zuletzt die Meinungen der Übrigen für sich vereinigen, sie zum Schweigen bringen; immer Recht behalten, Recht haben wollen, verlangen, daß Andere nicht widersprechen, sondern beipflichten sollen; ein zureichender Grund, und das Vermögen, nach einem solchen zureichenden Grunde zu handeln, auch, ein darauf gegründeter Anspruch: ein jeder hat das Recht sich zu vertheidigen, wenn er angegriffen wird; sich sein Recht nicht nehmen lassen; sein Recht vergeben, sich der Ausübung dieses Vermögens begeben, sie unterlassen; ich habe ein Recht es zu thun, ich habe die Macht und die Befugniß dazu; die natürlichen Rechte des Menschen, die Menschenrechte; von Rechts wegen; im gemeinen Leben für, genau genommen, im Grunde, eigentlich, z. B. von Rechts wegen hätte er es nicht bekommen sollen; ein Recht über etwas haben, die Herrschaft und das Eigenthum über etwas und die Macht, damit zu thun, was man will; ein Recht an oder auf etwas, an, oder auf einen haben, einen Anspruch auf das Eigenthum darüber oder auf einen Antheil daran, und dieses Eigenthum, diesen Antheil fodern dürfen; einem sein Recht anthun, thun, was ihm gebührt; Sprichw.: wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren, wo nichts ist, kann man nichts nehmen; die Rechte des Blutes, die Ermächtigung zu Ansprüchen, die in der Blutsverwandtschaft gegründet ist; das Recht des Herkommens, welches im Herkommen, in der langen Gewohnheit gegründet ist. Recht und Fug oder Befugniß lassen sich so unterscheiden, daß Fug oder Befugniß das Recht einschließt, zum Begriffe desselben aber noch hinzugefügt wird, daß man vernünftigen Grund habe, dasselbe zu fodern und auszuüben; in engerer Bedeutung, eine in den Gesetzen gegründete Ermächtigung, auch, ein in denselben gegründeter Anspruch: sein Recht behaupten, vertheidigen; einen bei seinen Rechten schützen; einer Person zu ihrem Rechte verhelfen; mit Recht und Unrecht; das dingliche Recht, das Recht, welches man über ein Ding, eine Sache hat; das persönliche Recht, welches man als eine Person hat; das Recht über Leben und Tod; etwas, das recht ist und welches bewirken soll, daß etwas recht gehe, ein Gesetz: in den Rechten ist dies verordnet; es ist Rechtens, es ist den Rechten gemäß; von Rechts wegen, eine herkömmliche Formel unter Urtheilssprüchen, kraft der Gesetze; das Recht verdrehen, den Sinn des Gesetzes nach seinen Absichten verdrehen, falsch erklären und anwenden; der Inbegriff der Gesetze Einer Art, bald in der Mehrheit allein, bald in der Einheit, als ein Sammelwort: das göttliche, kirchliche, bürgerliche Recht, der Inbegriff der göttlichen, kirchlichen, bürgerlichen Gesetze; das päpstliche, geistliche, Römische Recht; das Natur-, Völker-, Staats-, Landrecht; das gemeine oder Deutsche Recht, im Gegensatze des Römischen Rechts; die Rechte erläutern; sich der Rechte befleißigen, sich den Rechten widmen; die Rechte verstehen; die pflichtmäßige Handhabung, Anwendung und Ausübung der Gesetze, ohne Mehrheit: einem das Recht versagen, verweigern; einem Recht widerfahren lassen; hier gehet Gewalt für Recht, hier wird Gewalt ausgeübt, anstatt die Gesetze walten zu lassen, auch: Gewalt

vor Recht, Gewalt gilt hier mehr als rc.; in engerer Bedeutung, das gerichtliche Verfahren: den Weg Rechtens ergreifen, gerichtlich verfahren lassen; etwas durch's Recht erhalten, auf gerichtlichem Wege oder durch richterlichen Ausspruch; ein in den Gesetzen gegründetes Urtheil, der Ausspruch eines Richters oder Gerichtes: nach Urtheil und Recht; der Richter spricht den Parteien Recht; Gnade für Recht ergehen lassen, Gnade angedeihen lassen, statt nach dem richterlichen Ausspruche zu verfahren, auch Gnade vor Recht, der Gnade den Vorzug geben; einem sein Recht thun, ihm, wie der Richter entschieden hat, geschehen lassen, ihn strafen. (Im O. D. wird diesem Worte ein n angehängt und es lautet im zweiten Falle Rechtens, im dritten Rechten, welche Form in der gerichtlichen Sprache beibehalten ist: den Weg Rechtens ergreifen; den Schein Rechtens haben; das ist Rechtens, in den Gesetzen, in den Gerichtsformen gegründet.)

Rechtbetonung, w., die rechte, richtige Betonung, sowohl im Schreiben als auch im Lesen; das Rechteck, ein Viereck, in welchem alle vier Winkel rechte Winkel sind (Rectangulum); in engerer Bedeutung ein solches Viereck, in welchem nur die entgegengesetzten Seiten einander gleich sind (Oblongum); R-eckig, E. u. U. w., rechte Ecken habend, ein Rechteck bildend; Rechten, unth. Z., mit Worten streiten, um das Recht streiten; besonders vor Gericht streiten, einen Rechtsstreit führen (prozessiren, ehemahls auch rechtigen): mit Jemand rechten; um etwas rechten; der Rechter, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche gern rechtet; das Rechtfallen, -s, im Bergbaue, die Richtung eines Ganges, welche er nicht seiger, sondern schief nach der Weltgegend angenommen hat.

Rechtfertig, E. u. U. w., veraltet, f. gerecht und rechtschaffen: rechtfertige Rathsherrn; dem Rechte oder Gesetze, der Verordnung gemäß: rechtfertige Ansprüche, im O. D. f. rechtmäßige. Davon die Rechtfertigkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie rechtfertig ist; Rechtfertigen, th. Z., ehemahls, Gericht halten, über etwas einen Ausspruch thun, und in engerer Bedeutung, einen gerichtlichen Ausspruch vollziehen, strafen überhaupt, auch besonders, hinrichten: uneigentlich, untersuchen, prüfen, ob etwas rechtmäßig sey, nach den Rechten zugehe rc.: einen Reisenden rechtfertigen (examiniren); dann tadeln: die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern, Matth. 11, 19.; Luc. 7, 35.; auch, Recht machen, d. h. den Gesetzen, den Absichten, den Umständen gemäß machen, und im O. D. reinigen, daher in der Tiroler Landesverordnung die rechtfertigen Schweine, die reinen, gesunden; jetzt, f. recht, d. h. mit Recht und Billigkeit übereinstimmend erklären, vom Vorwurfe und Verdachte des Unrechts und der Unbilligkeit lossprechen; einen rechtfertigen, beweisen, daß er das ihm Schuldgegebene oder das, worüber man ihn in Verdacht hat, nicht gethan habe, oder daß das, was er gethan hat, nichts Böses, Unbilliges rc. sey, zum Unterschiede von entschuldigen, von der Schuld, die man nicht läugnen kann, durch Anführung mildernder Gründe zu befreien suchen; einen Angeklagten rechtfertigen; sich (mich) rechtfertigen, sich von der Beschuldigung, von dem Verdachte reinigen; bei den Gottesgelehrten wird der Sünder gerechtfertiget, wenn er von aller Schuld und Strafe der Sünde losgesprochen und mittelst der ihm zugerechneten Genugthuung Christi für gerecht erklärt wird. S. Rechtfertigung; oft auch nur f. recht oder dem Recht und der Billigkeit gemäß zu erklären suchen, die rechtmäßige Beschaffenheit einer Person oder Sache darzuthun suchen: ein solches Betragen ist nicht zu rechtfertigen; der R-fertiger, -s, einer, der rechtfertiget, die Unschuld vertheidigt; R-fertiglich, E. u. U. w., im O. D. recht, mit Recht; die R-fertigung, M. -en, die Handlung, da man etwas rechtfertigt: die Rechtfertigung eines Angeklagten, eines Unschuldigen übernehmen; bei den Gottesgelehrten, die von Gott für gültig erkannte Zurechnung der Versöhnung Christi und die daraus entstehende Aufhebung der Strafwürdigkeit; die R-fertigungsschrift, eine Schrift, in welcher man sich selbst oder einen Andern rechtfertiget (Apologie).

Rechtfuchs, m., ein rechter, d. h. wahrer Fuchs, oder ein röthliches Pferd von der gewöhnlichen Art, zum Unterschiede von einem Licht-, Roth-, oder Schweißfuchse; R-gläubig, E. u. U. w., den Rechten oder wahren Glauben habend (orthodox): ein rechtgläubiger Christ, ein Rechtgläubiger. Davon die Rechtgläubigkeit, die Eigenschaft, da einer rechtgläubig ist (Orthodoxie); der R-haber, die R-h-inn, eine Person, welche immer Recht haben will; die R-haberei, die Unart immer Recht haben zu wollen; R-haberisch, E. u. U. w., immer Recht haben wollend, und in dieser Unart gegründet; R-herzig, E. u. U. w., ungewöhnlich, recht gesinnt, rechtschaffen; Rechtigen, unth. Z., f. Rechten; die Rechtigkeit, M. -en, veraltet, ein Recht, eine Gerechtsame; die Gerechtigkeit; Rechtläufig, E. u. U. w., den rechten, geraden Lauf nehmend: eine rechtläufige Uhr, die recht oder richtig geht; ein rechtläufiger Wandelstern, der in seinem Laufe der Ordnung der himmlischen Zeichen folgt; das R-leben, ein rechtes Leben, welches alle Eigenschaften eines Lebens hat; R-lehrig, E. u. U. w., die rechte Lehre habend, vortragend, besonders in Glaubenssachen (orthodox). Davon die Rechtlehrigkeit; R-lich, E. u. U. w., dem Rechte gemäß, Recht und Billigkeit liebend und in dieser Liebe gegründet: ein rechtlicher Mann;

eine rechtliche Denkart; rechtlich handeln; auch von Sachen, f. rechtmäßig, im Rechte gegründet: eine rechtliche Sache, Foderung; im rechtlichen Verstande (im juridischen), so wie es die Rechtsgelehrten verstehen, erklären; im gemeinen Leben auch wohl f., gar nicht zu verachtend, ehrenwerth, anständig, geziemend: eine rechtliche Gesellschaft; eine rechtliche Mahlzeit; gerichtlich: einen rechtlich belangen, vor Gericht; eine rechtliche Entscheidung. Davon die Rechtlichkeit, die Eigenschaft, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie rechtlich ist; Rechtliebend, E. u. U. w., das, was recht ist, liebend: ein rechtliebender Mann; R-linig, E. u. U. w., rechte, gerade Linien habend: eine rechtlinige Figur, in welcher die Winkel rechte Winkel sind; R-los, E. u. U. w., des Rechts, der Rechtlichkeit ermangelnd, unrechtmäßig: ein rechtloses Verfahren, auch, außer den Grenzen der Rechte und der bürgerlichen Gesetze liegend; der Rechte, der Rechtswohlthaten beraubt: ein rechtloser Mensch, der von keinem Gesetze geschützt wird; ehemahls: einen ehe-, recht- und friedlos legen, ihn für vogelfrei erklären; die R-losigkeit, der Zustand, da eine Person oder Sache rechtlos ist, oder auch, da das Recht streitig ist, sich kein befugter, rechtmäßiger Richter findet, rechtskräftig den Ausspruch zu thun; R-mäßig, E. u. U. w., dem Rechte gemäß, sowohl den Absichten und dem Zwecke, als auch den Gesetzen gemäß; der rechtmäßige Gebrauch einer Sache; die rechtmäßigen Mittel anwenden; ein rechtmäßiges Verfahren; eine rechtmäßige Ehe; eine rechtmäßige Strafe. Davon die Rechtmäßigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie rechtmäßig ist; R-mäßigen, unth. Z., rechtmäßig machen, für rechtmäßig erklären; der Rechtmünzer, einer, der rechtes, gutes gültiges Geld und zwar rechtlicher Weise münzet, im Gegensatze vom Falschmünzer; die R-münzerei, das Münzen guten gültigen Geldes, welches zugleich rechtmäßig gemünzt ist; R-ortig, E. u. U. w., einen rechten Ort oder Winkel habend.

Rechts, Umst. w., nach der rechten Hand, oder der rechten Seite hin: rechts gehen, sitzen, zur rechten Hand oder Seite; rechts um, auf der rechten Seite herum; rechts ab, auf der rechten Seite ab, nämlich gegangen ꝛc.; rechts her, von der rechten Seite her; rechts hin, nach der rechten Seite hin; rechts seyn, im gemeinen Leben f. gewohnt seyn, die rechte Hand bei seinen Arbeiten ausschließlich zu gebrauchen, im Gegensatze von links seyn.

Rechtsähnlichkeit, w., die Ähnlichkeit, der Übereinstimmungsgrund in Rechtssachen; Rechtsam, E. u. U. w., dem Rechte ähnlich, gemäß, rechtmäßig; das Rechtsamt, ein gerichtliches Amt; R-anhängig, f. Rechthängig; der R-anspruch, ein rechtmäßiger, in einem Rechte gegründeter Anspruch; der R-auftrag, ein gerichtlicher Auftrag; die R-ausführung, die Ausführung, Auseinandersetzung und Beweisung eines Rechts (Rechtsdeduktion); die Rechtsausschließung, die Ausschließung von den Rechtswohlthaten; der Rechtsausspruch, f. Rechtsspruch; der R-beauftragte, einer, der beauftragt ist das Recht zu handhaben (Justizkommissarius, der Rechtsbetraute); R-beflissen, E. u. U. w., der Rechte beflissen, auf die Kenntniß der Rechte Fleiß anwendend, um sie verstehen und ausüben zu lernen; ein Rechtsbeflissener, der sich der Rechte befleißet (Studiosus juris). Davon die Rechtsbeflissenheit, die Beschäftigung mit den Rechten, der Fleiß, den man anwendet die Rechte verstehen und ausüben zu lernen; R-begierig, E. u. U. w., nach gerichtlicher Entscheidung begierig, verlangend; die R-behörde, eine Behörde, welche das Recht handhabt, welche Recht spricht (Justizstelle, die Gerichtsbehörde); die R-beihülfe, eine Beihülfe, welche das Recht, das Gesetz gewährt, in einer Rechtssache; der R-beistand, ein Beistand vor Gericht, in einer Rechtssache (Kurator, der Rechtsfreund, der Rechtsbeisteher); der R-berather, einer, der in Rechtssachen Rath ertheilt, also selbst des Rechtes und des Rechtsganges kundig seyn muß (Syndikus); R-beständig, E. u. U. w., nach den Rechten, wie auch, vor Gericht bestehen könnend und bestehend: ein rechtsbeständiger Vergleich. Davon die Rechtsbeständigkeit, der Zustand, da eine Person oder Sache rechtsbeständig ist; der R-beweis, der Beweis, die Auseinandersetzung eines Rechtes, besonders sofern dieser Beweis von einem Rechtsgelehrten förmlich geführt wird (Rechtsdeduktion, der Rechtserweis, die Rechtsausführung); das R-buch, ein Buch, welches die Rechte und Gesetze eines Staats enthält, oder von der Rechtsgelehrsamkeit und von Rechtssachen ꝛc. handelt.

Rechtschaffen, E. u. U. w., die rechte, die richtige oder gehörige Beschaffenheit habend, und in weiterer Bedeutung, so beschaffen, wie es die Absicht, der Zweck erfodert: ich hatte dich gepflanzet zu einem süßen Weinstock, einem ganz rechtschaffenen Samen, Jer. 2, 21.; thut rechtschaffene Früchte der Buße, Matth. 3, 8.; der rechtschaffene Glaube, der Glaube, der rechte, wahre; in engerer Bedeutung, geneigt, gewohnt so zu denken und zu handeln, wie es recht ist und weil es recht ist, und in dieser Neigung gegründet: ein rechtschaffener Mann, Diener, Soldat, der nicht bloß thut, was ihm ausdrücklich befohlen ist, sondern auch von selbst schon nichts unterläßt, was seine Pflicht überhaupt fodert; rechtschaffen seyn, handeln. (Vergl. Ehrlich und redlich, die engere Begriffe bezeichnen); im gemeinen Leben druckt rechtschaffen auch einen hohen Grad dessen aus, wovon es gesagt wird: rechtschaffen arbeiten; einen rechtschaffen betrügen, prügeln; etwas Rechtschaffenes

gelernt haben, etwas Rechtes, Gründliches; die Rechtschaffenheit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie rechtschaffen ist: die Rechtschaffenheit der Mittel eines Menschen, seiner Gesinnungen, seiner Handlungen; die R-schließung, in Hamburg, die Schließung der gerichtlichen Geschäfte und die Zeit, während welcher sie Statt findet (Gerichtsferien); die R-schreibung, die rechte oder richtige Schreibung, die Wissenschaft und Fertigkeit die Wörter einer Sprache richtig zu schreiben (Orthographie): die Rechtschreibung verstehen; gegen die Rechtschreibung fehlen, gegen die angenommenen oder eingeführten Gesetze derselben; Anleitung zur Rechtschreibung geben; auch, eine Anweisung zur Rechtschreibung, eine Schrift, welche dieselbe enthält. Eine falsche Rechtschreibung enthält einen innern Widerspruch, wohl aber kann man von einer falschen Schreibung reden.

Rechtsdreher, m., einer, der das Recht verdrehet, die Gesetze falsch erklärt, auch anwendet (Chicaneur, Rechtsverkehrer, Rechtsverdreher; im Hennebergschen auch nur der Dreher, auf dem Hundsrück der Wickler); die R-dreherei, das Verfahren eines Rechtsdrehers (Chicanerie); auch eine einzelne Handlung desselben (Chicane): Rechtsdrehereien machen, s. chicaniren.

Rechtseitig, E. u. U. w., rechte, d. h. gerade Seiten habend, von geraden Seiten eingeschlossen: eine rechtseitige Figur. Davon die Rechtseitigkeit.

Rechtserkenner, m., der für Recht erkennet, einen Rechtsspruch ertheilet (Decernent); die R-erkennung, die Erkennung, Entscheidung in einer Rechtssache, auch der Rechtsspruch; der R-erweis, s. Rechtsbeweis; der R-fall, ein gerichtlicher Fall, wo das Gesetz entscheiden muß; die R-foderung, die Foderung des Rechts, auch, eine rechtmäßige Foderung; die R-frage, eine Frage, welche das Recht betrifft, besonders eine zweifelhafte Sache, welche durch das Recht beantwortet, entschieden werden muß.

1. Rechtsgang, m., der Gang, den die Sachen vor Gericht nehmen; ein Rechtshandel (Prozeß).

2. Rechtsgang, m., der von der linken zur rechten Hand gewundene Gang an einem Schneckengehäuse, und Schnecken, deren Schalen solche Gänge haben, heißen Rechtsschnecken.

Rechtsgebäude, s., die Rechtsgelehrsamkeit in ein zusammenhangendes Ganzes gebracht und geordnet, als ein Gebäude betrachtet (System des Rechts); die R-gelehrsamkeit, die Gelehrsamkeit, deren Gegenstand die Rechte und Gesetze und die Anwendung derselben auf die Handlungen der Menschen sind, sowohl inwohnend (Rechtsgelahrtheit oder Rechtsgelehrtheit, Rechtskunde), als auch gegenständlich als eine Wissenschaft, Lehre betrachtet (die Rechtswissenschaft, Rechtslehre, zuweilen auch schlechthin das Recht oder die Rechte): Rechtsgelehrsamkeit besitzen; sich der Rechtsgelehrsamkeit befleißigen; Rechtsgelehrt, E. w., Rechtsgelehrsamkeit besitzend, die Rechtswissenschaft verstehend; ein Rechtsgelehrter (Jurist); das R-gesuch, ein Gesuch um einen richterlichen Ausspruch in einer Rechtssache; die R-gleichheit, die Gleichheit vor Gericht (Rechtsparität); der R-grund, ein Grund, der sich auf das Gesetz stützt; R-gültig, E. u. U. w., nach den Gesetzen gültig, vor Gericht gültig; der R-handel, ein gerichtlicher Streithandel, eine Streitsache; R-hängig, E. u. U. w., vor oder bei dem Gericht anhängig (rechtsanhängig): eine rechtshängige Sache, die bei dem Gerichte anhängig gemacht und noch nicht entschieden ist; die R-hülfe, eine gerichtliche Hülfe; der R-kniff, ein in einer Rechtssache angewendeter Kniff (Chicane): Rechtskniffe machen (chicaniren); die R-kosten, die Gerichtskosten; die R-kraft, die Kraft eines Rechtes, Gesetzes; R-kräftig, E. u. U. w., Rechtskraft habend; die R-kunde, s. Rechtsgelehrsamkeit; der R-kundige, einer, der Rechtskunde besitzt, versteht; die R-lehre, die Rechtswissenschaft als eine Lehre; in der Philosophie derjenige Theil der Pflichten- oder Sittenlehre, welcher die Pflichten, die äußerer Gesetze fähig sind, in sich begreift; eine Schrift, in welcher die Rechtslehre enthalten ist; der R-lehrer, ein Lehrer des Rechts; R-lehrig, E. u. U. w., zur Rechtslehre gehörig; der R-mann, ein Rechtskundiger, Rechtsgelehrter; das R-mittel, ein in den Rechten oder Gesetzen gegründetes Mittel; ein in den Gesetzen vorgeschriebenes Mittel, eine Rechtssache zu erlangen; der R-mündel, ein Mündel in Rechtssachen, eine Person, welche ein Sachwalt vor Gericht in Rechtssachen vertritt (Klient); die R-pflege, die Pflege, Handhabung des Rechts (Justizpflege).

Rechtsprechung, w., die Fertigkeit, die Buchstaben und Wörter recht und richtig auszusprechen (Orthöpie, Orthophonie).

Rechtsregel, w., eine Regel, deren Beobachtung in Rechtssachen nützlich ist; die R-sache, eine streitige Sache, welche vor ein Gericht gehört, auch, eine vor Gericht angebrachte Sache (Prozeß); der R-schluß, der Schluß in einer Rechtssache; die R-schnecke, s. Rechtsgang 2; die R-schuldigkeit, die Schuldigkeit, die man nach den Rechten vor Gericht zu beobachten hat, z. B. die Erscheinung vor Gericht, wenn man gefodert ist; der R-schwindler, einer, der in Rechtssachen, vor Gericht Schwindel macht (Chicaneur); die R-sprache, die Kunstsprache der Rechtsgelehrten; der R-sprecher (besser Rechtsprecher), einer, der Recht spricht, Rechtsaussprüche ertheilt; in engerer Bedeutung, ein Besitzer in einem Schöppenstuhle, ein Schöppe (ehemahls auch, ein Urtheilssprecher); der R-spruch, ein nach den Rechten oder Gesetzen erfolgter Ausspruch in einer Rechtssache; der R-stand, dasjenige Gericht, dessen Gerichts-

barkeit man unterworfen ist (die Rechtsstatt); Rechtsständig, E. u. U. w., einem Gerichte ständig, dessen Gerichtsbarkeit unterworfen; die R-statt, s. Rechtsstand; der R-streit, ein Streit, welcher von einem Gerichte entschieden werden soll; ein Streit über eine die Gesetze 2c. betreffende Sache; der R-stuhl, eine höhere Behörde, welche Recht spricht, oder in wichtigern Rechtsfällen entscheidet; der R-tag, der Gerichtstag.

Rèchtsucher, m., einer, der ein Rechtsgesuch hat (Sollicitant).

Rèchtsurkunde, w., eine Urkunde, in welcher ein Recht ertheilt wird; der R-verdreher, der R-verkehrer, s. Rechtsdreher; die R-verdrehung, die Verdrehung, absichtlich unrichtige Erklärung und Anwendung des Rechts; das R-verfahren, ein rechtliches, den Gesetzen gemäßes Verfahren; die R-verfassung, die Verfassung des Rechts, auch der Rechtspflege und des Rechtsganges; die R-verhandlung, eine gerichtliche Verhandlung, auch die Schrift, in welcher eine vor Gericht angebrachte Sache verhandelt wird (Akte); R-verständig, E. w., die Rechtswissenschaft verstehend: ein Rechtsverständiger; der R-verwalter, einer, der das Recht verwaltet; der R-vorbehalt, der Vorbehalt des Rechtes, oder ein Vorbehalt in einer Rechtssache; der R-vormund, ein Vormund in Rechtssachen, vor Gericht; der R-wart, -es, M. -e, oder Rèchtswärtel, -s, einer, der der Rechte wartet oder über sie wachet; in engerer Bedeutung, der für das Vermögen eines Bankbrüchigen angestellte Anwalt, welcher Unbilligkeit der Gläubiger oder ungerechte Ansprüche derselben an ihn abtreibt; die R-wissenschaft, s. Rechtsgelehrsamkeit; die R-wohlthat, in den Rechten, ein Rechtsmittel, welches als eine Gunst, Wohlthat gestattet ist; der R-zwang, der Zwang, nach welchem jemand verbunden ist, sich in Rechtssachen an einen bestimmten Ort, an eine bestimmte Behörde zu wenden.

Rechtthun, s., -s, das rechte, sowohl als rechtmäßige, als auch rechtschaffene Thun, Handeln; der R-winkel, ein rechter Winkel, der 90 Grad hält; R-winkelig, E. u. U. w., einen rechten Winkel, oder rechten Winkel habend: ein rechtwinkeliges Dreieck, Viereck; R-zeitig, E. u. U. w., zur rechten Zeit seyend, geschehend. Davon die Rèchtzeitigkeit, der Umstand, da etwas zur rechten Zeit ist oder geschieht.

*Recidiv, s., in der Arzeneikunst ein Rückfall, neuer Krankheitsanfall.

*Rēcipe, nimm. Es ist der gewöhnliche Anfang der Arzeneiverschreibungen; der Recipiend, -en, M. -en, der Aufzunehmende; der Recipient, -en, M. -en, der Aufnehmer, Empfänger; besonders die zu physikalischen und chemischen Versuchen gehörenden Gefäße, in sofern diese dazu bestimmt sind, Stoffe, die man aufbewahren, verändern, untersuchen will, aufzunehmen, z. B. die Glocke der Luftpumpe; Recipīren, th. Z., aufnehmen: einen in eine Gesellschaft.

*Reciproce, Umst. w., wechselseitig, gegenseitig; Reciprocīren, th. Z., erwiedern; Reciprōk, E. u. U. w., zurückführend, zurückkehrend: ein reciprokes Fürwort, -sich; die Reciprokatiōn, die Erwiederung; die Reciprocitǟt, die Gegen- oder Wechselseitigkeit; das Recīprocum, das Gegen- oder Wechselseitige; ein Zeitwort, das auf die handelnde Person zurückführt, z. B. ich freue mich, sich schämen.

*Recitatiōn, w., das Vorlesen; das Recitativ, -es, M. -e, in Singspielen, diejenige Art des Gesanges, welche sich dem Sprechen nähert, gemeinhin ohne vollstimmige Begleitung der Tonwerke, Sprachgesang; Recitīren, th. Z., laut und vernehmlich vortragen: ein Gedicht.

Rèck, s., -es, M. -e, in Osnabrück, auch anderwärts, ein Gestell, Gerüst; S. die Recke; in der Turnkunst eine auf Ständern wagerecht ruhende $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Zoll starke runde Stange, an der allerlei Hang- und Sprungübungen vorgenommen werden, die Reckübungen heißen; die R-bank, eine Bank, auf welcher etwas gereckt wird, besonders im N. D. die Folterbank, weil der darauf Gelegte gewaltsam gereckt wird; der R-baum, der Wachholder (Reckholder); der R-bein, im N. D. einer, der die Beine ausstrecket, besonders der Tod.

Rècke, m., -n, M. -n, oder der Rècken, -s, ein ungewöhnlich großer Mensch, ein Riese, und ehemahls auch ein Held, Heerführer, Fürst, König. Im N. D., wo es Recke lautet, hat man auch das Wort Recks, einen großen langen Menschen verächtlich zu bezeichnen.

Rècke, w., M. -n, ein Werkzeug zum Recken. So bei den Riemern der lange Baum zwischen zwei Docken, womit das große Leder ausgedehnt wird (die Strecke); ein gerecktes Ding, ein Ding, das sich reckt, sich ausdehnet, auch, auf welches ein anderes Ding gereckt wird. So heißen im N. D. die Stangen Rekken, weil sie hervorrecken oder hervorragen, z. B. die langen Stangen, auf welche die Färber die gefärbten Zeuge aufhängen; bei den Reepschlägern die hölzernen Latten, welche oben in einer Reeperbahn angebracht und mit Haken versehen sind, die langgesponnenen Faden aufzuhaken, damit sie nicht zur Erde hangen; auf Kriegsschiffen wagerecht liegende Bretter an beiden innern Seiten der Kajüte, der Hütte und der Kuhl, auch, an beiden Seiten des Schiffes zwischen die Stückpforten gespikerte Latten, in welche Löcher ausgeschnitten sind, und die sich gleichsam hinrekken, etwas, was man in die Löcher stecken oder legen will, aufzunehmen und zu halten. Da man in die ersten die Flinten stellt, und in die andern die Kugeln, so nennt man jene Gewehr-, diese Kugelrecken; auch die Haken, woran Säbel, Pistolen 2c. gehängt werden, heißen Recken, und zwar Säbel-,

Pistolenrecken 2c. (auch das Reck); ferner f. Rinde, Borke, weil diese um den Stamm des Baumes gleichsam gereckt ist; in der Mark Brandenburg auch von der Leinwand: eine Recke (Rêke) Leinwand, 12, auch wohl 16 Ellen; in manchen, besonders N. D. Gegenden eine Befriedigung, welche aus einer Reihe neben einander stehender Pfähle besteht, die durch Querstangen verbunden und mit Weidenruthen daran angebunden sind (das Reckwerk, Rick).

Recken, th. Z., das Verstärkungswort von reichen, in den Zusammensetzungen her- und hinrecken: die Hand hinrecken, sie hinreichen; dann, f. strecken: und Mose reckte seine Hand gen Himmel, 2 Mos. 10, 22.; den Kopf in die Höhe recken, z. B. um etwas zu sehen (anständiger, strecken); in weiterer Bedeutung durch Ziehen ausdehnen: das Leder recken, es mit Zangen oder auf andere Art länger und breiter ziehen; einen Verbrecher auf der Folterbank recken; sich (mich) recken, sich dehnen; das Eisen recken, es mit dem Hammer nach der Länge gleichsam ziehen und ausschmieden; in Baiern, mit ausgestrecktem Arme zeigen, und weisen überhaupt.

Reckhalsen, unth. Z., im N. D. einen langen Hals machen, z. B. um etwas zu sehen; in Osnabrück, den Hals vorstrecken, um etwas, was Beschwerde macht, hinunterzuschlucken; der R-holder, der gemeine Holunder (in manchen Gegenden auch Resken); der gemeine Wachholder (Rechholder). Daher die Reckholderbeere (Rechholderbeere), der Reckholdervogel, der Krammetsvogel; der R-schragen, bei den Seidenwebern, ein Werkzeug, die gesponnene, zur Vermischung zu den halbseidenen Zeugen nöthige Wolle damit auszurecken und so viel als möglich gleich und glatt zu machen; die Reckübung, f. Reck; das R-werk, f. die Recke; das R-schmieden, dasjenige Schmieden des Eisens, da es gereckt, d. h. in die Länge ausgedehnt wird; das R-zeug, alles zum Recken, und in engerer Bedeutung zum Foltern dienende Geräth.

*Reclām(a), f., in der Schifffahrt, die den Versicherten und Versicherern obliegende Sorge zur Befreiung eines gekaperten oder aufgebrachten Schiffs und seiner Ladung.

*Reclamatiōn, w., M.—en, oder die Reclamīrung (Rekla-), die Zurückfoderung, z. B. eines Rechts, eines gestohlenen Eigenthumes; Reclamiren, th. Z., zurückfodern.

*Recognitiōn, w., die An- oder Wiedererkennung: die gerichtliche Recognition, die Bescheinigung von Seiten des Richters, daß der Aussteller einer Schrift, z. B. einer Quittung, sie vor Gericht für seine Handschrift anerkannt habe; Recognitiōnsgelder, welche der Erbpächter dem Grundherrn zum Beweise gibt, daß er das Grundeigenthumsrecht desselben anerkenne; R-schein, ein vorläufiger Schein (Interimsschein), der so lange gilt, bis eine gewisse Bedingung erfüllt ist; besonders der über die gerichtliche Niederlegung eines Testaments ertheilte Beglaubigungsschein; Recognoscīren, th. Z., anerkennen, und die Anerkennung bescheinigen; erkunden, spähen, kundschaften, besonders im Kriege; die Recognoscīrung, die Erkundigung, Kundschaft, Spähung.

*Recollècten, die M., Mitglieder des Franzordens (Minoriten), welche auf Holzschuhen mit bloßen Füßen gehen. Sie haben ihren Namen von Recollectiōn, d. i. von der Sammlung ihrer Gedanken zu geistlichen Betrachtungen; Recolligiren, zrck. Z., sich (mich), sich wieder sammeln, fassen, besinnen, erholen.

*Recommandāble oder -mendābel, E. u. U. w., empfehlbar, empfehlenswerth; die Recommandatiōn, M. -en, Empfehlung, Fürsprache, Anpreisung; Recommandatiōnsschreiben, Empfehlungsschreiben; Recommandīren, th. Z., empfehlen, anpreisen: einem einen Diener, eine Waare.

*Recompènse oder Recompens (spr. -panghs), w., Belohnung, Vergeltung; Recompensīren, th. Z., vergelten, belohnen: einem einen Dienst.

*Reconnoissānce (spr. -konnessanghß'), w., die Erkenntlichkeit, Dankbarkeit; bei Kaufleuten Bekenntniß, Empfangschein; Reconnoissānt, E. u. U. w., dankbar, erkenntlich.

*Reconvalescènt, m., -en, M. -en, ein Genesender; Reconvalescirt, M. -e, ein Geneseter, Wiederhergestellter, von Reconvalesciren, unth. Z., genesen, gesunden, sich erholen; die Reconvalescènz, die Genesung, Wiederherstellung.

*Reconveniènt, m., in der Rechtssprache ein Gegenkläger; Reconveniren, eine Gegenklage; eine Reconventiōn oder Reconventiōnsklage erheben; der Reconvènt, der Wiederbeklagte.

*Recordīren, unth. Z., umsingen, vor den Häusern singen, wie in manchen Orten die Chorschüler thun müssen; die Recordatiōn, M. -en, das Umsingen.

*Recreatiōn, w., die Ergetzung, Erholung, Erfrischung; Recreīren, zrck. Z., sich (mich), sich erholen, erfrischen, erquicken.

*Recrūt (Rekrut), m., -en, M. -en, ein Neugeworbener, Werbling; Recrutīren, unth. und th. Z., werben, ergänzen, vollzählig machen, ausheben, besonders von Soldaten: an einem Ort, für ein Regiment; ein Regiment; die Recrutīrung, die Werbung, Aushebung, Ergänzung; der Recrutīrungs-Kantōn, der Werbkreis.

*Rēcta, näml. via, geraden Weges, gerade zu.

*Rectāngulum, f., ein Rechteck, eine Figur, die lauter rechte Winkel hat, z. B. ein solches Drei- oder Viereck.

*Rēcte, Umst. w., recht, wohl.

*Rectificīren, th. Z., berichtigen, eine Rechnung ins Reine bringen: einen rectificiren, seine Meinung berichtigen; in der Scheide-

kunst, eine abgezogene Flüssigkeit durch nochmahliges Abziehen verstärken: rectificirter Weingeist, verfeinerter, geläuterter Weingeist; die Rectificatiōn, die Berichtigung; Läuterung, Reinigung.

*Rĕctor (Rĕktor), m., -s, M. -tōren, der Vorgesetzte, besonders einer Lateinischen und einer hohen Schule (in der Aussprache des gemeinen Lebens Rekter). Davon die Rectorstelle, der R-titel, die R-würde (das Rectorat); auf den Universitäten ist der Rector, der den Beinamen Magnificus führt, die höchste obrigkeitliche Person, welche aus den ordentlichen Professoren gewählt wird; in England ein Oberpfarrer.

*Recueil (spr. Reköllj'), s., die Sammlung, z. B. von kleinen Abhandlungen; Recueilliren (spr. Rekölljīren), sich (mich), sich sammeln, sich fassen, erholen.

*Recuperatiōn, w., die Wiedererlangung; die Recuperatōrienklage, die Wiedererlangungs- oder Wiedererwerbungsklage; Recuperiren, th. Z., wiedererlangen, wiedererwerben.

*Recurriren, unth. Z., seine Zuflucht nehmen, sich an einen oder etwas halten; der Recúrs, der Rückgang, die Schadloshaltung: seinen Recurs an einem nehmen (auch seinen Regreß), sich an ihn halten. Der dies thut, heißt Recurrĕnt.

*Recusatiōn, w., die Weigerung, Verweigerung, Ablehnung; der Recusatiōnsgrund, Weigerungsgrund; Recusīren, th. Z., verweigern, abschlagen, ablehnen: einem etwas.

*Redacteūr (spr. -tŏr), m., der Druckbesorger, Anordner, Herausgeber eines Werks, woran Mehrere arbeiten, besonders einer Zeitung und Zeitschrift; die Redactiōn, die Druckbesorgung, Abfassung, Sammlung; Redigiren, th. Z., zum Druck befördern, anordnen: eine Zeitschrift.

Rĕdart, w., die Art zu reden, auch, eine Redensart.

Redde, w., s. Rette.

Reddieß, s., s. Radieß.

Rēde, s. Reed.

Rēde, w., M. -n, das Vermögen zu reden, oder seine Gedanken durch zusammenhangende vernehmliche Töne auszudrucken (Sprache); in engerer Bedeutung, die Art und Weise, sich dieses Vermögens zu bedienen: eine vernehmliche, laute, undeutliche Rede haben; besonders in Ansehung der Sylbenmessung und der Wortfügung: die gebundene Rede, die Rede oder Sprache der Dichter, welche durch Sylbenmaß und Reim gebunden ist (Poesie); im Gegensatze der ungebundenen Rede (Prosa); das, was man redet, oder die durch die Rede hervorgebrachten Worte als Zeichen und Ausdruck der Gedanken: davon ist die Rede nicht, davon wird nicht geredet; das ist der Rede nicht werth, das verdient nicht, daß man davon spricht; die Rede fiel gerade darauf, man kam gerade darauf zu sprechen; die in Rede stehende Sache (die Sache quaestionis); einem in die Rede fallen, ihm ins Wort fallen, anfangen zu sprechen, da er noch spricht; vergessen Sie Ihre Rede nicht, vergessen Sie nicht, was Sie sagen wollten, wenn man einem in die Rede fällt; er achtet nicht auf meine Rede, auf das, was ich ihm sage; unnütze Reden führen, Unnützes reden; in der Bibel werden unter Rede und Reden oft der bekannt gemachte Wille Gottes, die Lehren Anderer ꝛc. verstanden; in engerer Bedeutung, ehemahls f. Erzählung, Geschichte, That; noch jetzt für Gerücht: es geht die Rede, daß er todt sey; besonders ein übles Gericht: eine Person in die Rede bringen, gewöhnlicher und besser, ins Gerede; f. Rechenschaft, Verantwortung: einen zur Rede setzen oder stellen, ihn zur Verantwortung ziehen; einem Rede stehen, ihm antworten, auch, ihm Rechenschaft geben, sich gegen ihn verantworten; ein feierlicher Vortrag bei irgend einer Gelegenheit, Überredung dadurch zu bewirken: eine Rede halten; eine geistliche Rede; eine Rede an das Volk halten; in der Rede stecken bleiben; eine Lob-, Schul-, Einreihungs-, Abschieds-, Leichen-, Hochzeitrede ꝛc.; R-bar, E. u. U. w., was geredet, gesprochen werden kann, im Gegensatze von singbar; die R-belebung, und das R-bild, die Belebung, ein Bild der Rede, f. Figur; die R-blume, s. Rednerblume; die R-bühne, eine Bühne, auf welcher jemand öffentlich eine Rede hält (Tribune); R-flüchtig, E. u. U. w., im O. D. redescheu; der R-fluß, das Fließen der Rede, von einem, der ohne zu stocken viel und lange über einen Gegenstand sprechen kann (Suāde, spr. Sw-); die R-form, eine Form der Rede, die sich nach der Verschiedenheit der Gegenstände richtet; besonders in der Sprachlehre, von den Zeitwörtern, f. Modus: die bestimmte (Indikativus), die bedingte, gebundene (Conjunktivus), und die unbestimmte Form (Infinitivus); die R-fügung, die Fügung der Rede, d. h. die Zusammenfügung der Theile im Reden oder Schreiben zu ganzen Sätzen (Konstruktion); die R-gestalt, so viel als Redebild; die R-kunst, in weiterer Bedeutung, die Kunst der Rede, seine Gedanken durch die verschiedenen Arten der Rede auszudrucken, alsdann aber gewöhnlich in der M. Redekünste (redende Künste), nämlich, die Wohlredenheit, Beredsamkeit und Dichtkunst, auch wohl die Kunst des Geschichtschreibens: schöne Redekünste, die Wissenschaften des Schönen (belles lettres); in engerer Bedeutung, die Kunst, schön und überzeugend zu reden (die Beredsamkeit, Wohlredenheit), und gegenständlich, der Inbegriff der Regeln, wie man schön und überzeugend reden könne, auch, die Anweisung zur Beredsamkeit (Rhetorik, Oratorie); in der weitesten Bedeutung die ganze Lehre von der ungebundenen Rede;

Rèdekünstig, E. u. U. w., zur Redekunst gehörig, die Redekunst betreffend, auch, nach den Regeln der Redekunst eingerichtet (rhetorisch); der R-künstler, ein Künstler in der Rede; besonders einer, der nach den Regeln der Redekunst zu reden versteht und darin vorzügliche Geschicklichkeit besitzt (Rhetor); die R-lust, die Lust, die Neigung zu reden, da man aufgelegt ist zu reden, zu erzählen, sich zu unterhalten; R-lustig, E. u. U. w., Redelust habend und zeigend.

Rèden, untb. und th. Z., seine Gedanken durch Worte ausdrucken und Andern mittheilen: nur der Mensch kann reden; Stare und Papageien können nur Wörter sprechen lernen. S. Sprechen und Sagen; über etwas, von einer Sache reden; mit jemand reden; laut, leise, heimlich reden; einem zu nahe reden, auf jemand reden, nachtheilig von ihm reden; er läßt gar nicht mit sich reden, mag keine Vorstellungen rc. annehmen; einem etwas aus dem Sinne reden, es ihm ausreden; einem das Wort reden, zu seinem Besten reden; du hast gut reden, sagt man zu einem, der seine Vorschrift und Lehren noch nicht durch die That bewährt hat; in den Wind reden, vergeblich, ohne Wirkung zu Andern reden; einem ins Gewissen reden, durch seine Rede eines Gewissen zu rühren suchen; einem nach dem Munde (gemein, nach dem Maule) reden, so reden, wie er es gern hört, und edler, einem zu Liebe reden; im Schlafe reden, besser sprechen, weil kein Denken dabei Statt findet. Thiere redend einführen, in Fabeln; in engerer Bedeutung, einen öffentlichen oder feierlichen Vortrag, eine Rede halten: vor dem Volke reden; öffentlich über einen wichtigen Gegenstand reden; auf der Kanzel oder von der Kanzel reden; redende Künste. S. Redekunst; uneigentlich, durch sichtbare Zeichen oder durch irgend Etwas lebhafte Gedanken und Vorstellungen in Andern erwecken: ein redendes Bild, welches sogleich an das, was es vorstellt, erinnert, also sehr ähnlich ist; redende Mienen, ausdrucksvolle; ein redendes Wappen, in der Wappenkunst, ein Wappen, welches den Namen dessen ausdruckt, der es führt, z. B. eine Henne auf einem Berge, im Wappen von Henneberg. Häufig auch als Hauptwort, das Reden: einem das Reden verbieten; viel Redens von einer Sache machen. Das gemeine Leben bezeichnet die verschiedenen Arten des Redens, sowohl in Ansehung des Inhaltes, des Gehaltes, als auch der Menge, der Schnelligkeit, der Stimme, des Tones rc. durch plaudern, plappern, schwatzen, waschen, klatschen, kören, köddern, schnattern, labbern, haspeln, praten, prateln, praschen, flüstern, schreien, raunen, munkeln, mustern, musseln, nustern, nuscheln, nieseln, nüsseln, drönen, schwögen, pipen, pipeln, quieken rc. rc.

Rèdensart, w., eine Art zu reden, doch nur von einzelnen Sätzen, besonders der Höflichkeitssprache, z. B. was befehlen Sie, ich bin ganz zu Ihren Diensten oder Ihr unterthäniger Diener; im gemeinen Leben sagt man: das sind Redensarten, wenn einer etwas sagt, wovon man glaubt, daß er es nicht so meine. Etwas anders ist die Rèdeart oder Rèdart und Redeweise, nämlich die Art und Weise seine Gedanken durch Worte auszudrucken; der Rèdeprunk, Prunk im Reden, gesuchte, schöne Worte, die oft ins Lächerliche fallen, und dann Rèdeschwulst (Bombast) heißen; der Rèder, -s, einer, der redet, in den Zusammensetzungen Afterreder, Ausreder, Bereder rc., und von Redner zu unterscheiden; die Rederei, M. -en, das Gerede, in tadelndem Sinne; der Rèdesaal, ein Saal, in welchem Reden gehalten werden; der R-sang, ein Gesang, der halb und halb auch ein Reden ist, Worte, deren Vortrag das Mittel zwischen Singen und Reden oder Sprechen ist (Recitativ); der R-satz, ein einzelner Satz in der Rede (der Satz); R-scheu, E. u. U. w., Scheu zu reden habend und zeigend, auch, in dieser Scheu gegründet: ein redescheuer Mensch; die R-scheu(e), die Scheu zu reden; der R-schmuck, ein Schmuck der Rede durch die Wahl vorzüglicher Wörter und deren Fügung; die R-schwulst, s. Redeprunk; der R-schwung, der Schwung der Rede, da besonders vorstechende Gedanken durch schöne und kräftige Worte und besondern Ausdruck und Nachdruck der Stimme gehoben werden (Deklamation); der R-theil, jedes Wort als Theil der Rede überhaupt, und in Ansehung seiner Bedeutung und Beugung betrachtet: die Deutsche Sprache theilt ihre Wörter in neun Klassen oder Redetheile; die R-übung, eine Übung im Reden, besonders eine Anstalt, da junge Leute im Halten öffentlicher Reden geübt werden, vorzüglich auf Schulen; die R-verbindung, die Verbindung der einzelnen Theile der Rede (Zusammenhang); der R-vortrag, der Vortrag einer Rede, auch eine Rede als ein Vortrag; das R-werkzeug, die Sprechwerkzeuge; das R-zeichen, ein Zeichen der Rede, sowohl die Buchstaben und Wörter, als auch die Lesezeichen rc.

Rèdfisch, m., ein Fisch, der zu den Helmfischen gerechnet wird.

Rèdig, E. u. U. w., eine Rede habend, führend, nur in dem zusammengesetzten ruhmredig.

*Redigiren, s. Redacteur.

Redlich, E. u. U. w., seiner Rede gemäß: redlich Wort halten, so wie man es versprochen hat, thun; einem redlich bezahlen; in engerer Bedeutung, so redend, wie man denkt, und wie es der Wahrheit gemäß ist: ein redlicher Mann, Freund; das Seinige redlich thun; redlich an einem handeln. In dieser Bedeutung nähert es sich dem Aufrichtig; oft auch mit den Nebenbedeutungen von rechtschaffen und rechtmäßig, und in engerer Bedeutung s. rechtlich, wozu man ein

Recht hat, es sey, daß es an sich gerecht ist oder in einer gerechten Unwissenheit gegründet ist: ein redlicher Besitzer; sich redlich nähren, ehrlich, auf eine erlaubte Art; ich will nicht redlich seyn, wenn es sich nicht so verhält; redliche Kinder, rechtmäßige; die Redlichkeit, die Eigenschaft einer Person, der Zustand einer Sache, da sie redlich ist.

Redner, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche die Gabe und Fertigkeit besitzt, leicht, fließend und mit Einfluß auf Andere zu reden: ein guter, schlechter Redner seyn; in engerer Bedeutung, eine Person, welche eine feierliche Rede an eine Versammlung hält; die R-blume, ein bildlicher Ausdruck eines Redners (auch Rednerblüte); die R-bühne, der erhobene Ort, von welchem herab der Redner spricht (Tribune); die Rednerei, verächtlich, ein rednerischer Vortrag, die Redekunst; die Rednergabe, die Gabe eines Redners; die R-geberde, die Geberde eines Redners; Rednerisch, E. u. U. w., einem Redner, oder der Redekunst gemäß: ein rednerischer Vortrag; ein rednerischer Schwung; die Rednerkunst, die Kunst des Redners, die Redekunst; ein künstliches Mittel des Redners, den gewünschten Eindruck zu machen, Überredung zu bewirken 2c.: alle Rednerkünste anwenden; die R-stimme, die kräftige und feierliche Stimme eines Redners; der R-stuhl, der Stuhl oder erhöhete Ort, von welchem herab ein Redner spricht.

*Redoute (spr. Redu-), eine kleine viereckige Schanze, welche keine Flanken hat, Schreckschanze; eine Mummerei, ein Larventanz, Maskenball.

*Redoutabel (spr. Redu-), E. u. U. w., furchtbar, fürchterlich.

*Redressiren, th. Z., wieder gut machen, wieder herstellen, rückgängig machen.

Redselig, E. u. U. w., geneigt viel und mit jedermann zu reden (im O. D. auch redsprächig). Davon die Redseligkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er redselig ist (O. D. auch Redsprächigkeit).

*Reduciren, th. Z., zurückführen, zurückbringen: hierauf reducirt sich Alles, läßt sich Alles zurückbringen; abschätzen, vom Gelde: fremdes Geld auf einheimisches reduciren, jenes nach diesem berechnen; heruntersetzen, vermindern: nach dem Kriege wurde der Groschen auf 8 Pf. reducirt; abdanken, aufheben: mehrere Regimenter wurden reducirt, eingezogen; Reducirofen, bei den Scheidekünstlern ein Ofen, worin die aufgelösten Metalle ihre natürliche Farbe und Gestalt wieder erhalten; die Reduction und Reducirung, die Zurückführung, Verminderung, Abdankung, Herabsetzung; besonders die Wiederherstellung der Metalle aus ihren Kalken in ihren metallischen Zustand; die Reductionstabelle, eine Münztafel zu verschiedenen Berechnungen; der Reductor, der Einrichter, ein Werkzeug zur Wiedereinrichtung bei Beinbrüchen und Verrenkungen.

Ree, s. Rä.

Ree 2c., w., s. Raa und die Reh.

Reed, Red oder Rede, E. u. U. w., im N. D. bereit, fertig, in Stand gesetzt (reit): reedes Geld, das man in Bereitschaft hat, bares Geld.

Reede oder Rehde (auch Rhede), w., M. -n, in der Seefahrt, die Gegend des Meeres in einiger Entfernung von der Küste, wo die Schiffe, weil es nicht gar tief ist, sicher vor Anker liegen können; eine gesunde Reede, in der Sprache der Seeleute eine Reede, auf der beim Überwinde auch guter Ankergrund zu finden ist; eine beschlossene Reede, eine solche, die unter den Kanonen liegt; ein Schiff legt sich auf die Reede, wenn es ausgerüstet (reed, s. d.) oder beladen aus dem Hafen geht und sich auf die Reede vor Anker begibt, um sogleich beim ersten günstigen Winde absegeln zu können; auf der Reede liegen, auf der Reede vor Anker liegen; uneigentlich bedeutet im N. D. Reede, Reide, der Aufenthalt an einem Orte, die Ruhe.

Reedekamm, m., bei den Leinwebern, so viel als der Öffner.

Reedelos (Rehdelos), E. u. U. w., von den Schiffen, der Reedung, d. h. der zur Ausrüstung gehörenden Stücke beraubt, oder an denselben beschädigt; Reeden (Rehden), th. Z., im N. D. bereiten, fertig machen, in Stand setzen, besonders in dem zusammengesetzten ausreeden, ausrüsten: ein Schiff; der Reeder (Rehder), m., -s, einer, der bereitet, in Stand setzt, besonders einer, der ein Schiff entweder ganz oder doch zum Theil ausrüstet (der Schiffsreeder, der Schiffsherr, und wenn er mit Andern gemeinschaftlich ein Schiff ausrüstet, ein Mitreeder, ein Schiffsfreund); in manchen N. D. Gegenden, z. B. in Bremen, eine Benennung derjenigen Rathsherren, welche die Einkünfte der Stadt verwalten; die Reederei (Rehderei), M. -en, die Ausrüstung eines Schiffes durch die Reeder; eine Gesellschaft von Reedern; die Reedung (Rehdung), M. -en, die Ausrüstung eines Schiffes; was zur Ausrüstung eines Schiffes gehöret, das Tau- und Takelwerk.

*Reell, E. u. U. w., wirklich, wesentlich: ein reeller Unterschied, Dienst; zuverlässig, sicher: ein reeller Mann; reelle Kenntniß, gründliche.

Reep 2c., s. Reif.

*Refection, w., in der Fastenzeit der Röm. Kirche, ein Erfrischungs- oder Erquickungsmahl, das alle 24 Stunden genossen wird; das Refectorium, in den Klöstern, das Speisezimmer, der Speisesaal (gemeinhin Reventer und Remter).

*Referat, s., -es, M. -e, der Bericht, Vortrag; der Referendar(ius), M. -ien, derjenige junge Rechtsgelehrte, der die zweite Prüfung bei einem Justizkollegium bestanden, und sich zu dem Amte eines Unterrichters ausgebildet hat; der Referent, -en, der Vortragende, Berichterstatter; Referendum, die

Sache, in welcher berichtet oder erkannt werden soll: ad referendum nehmen, etwas zur Berichterstattung an die Behörde bringen; Referiren, th. Z., berichten, Bericht erstatten: einem einen Vorfall; überhaupt erzählen; zurückschieben: einen Eid.

Reff, s., -es, M. -e, ein in die Länge und Höhe sich ausdehnendes, erstreckendes Ding, z. B. im N. D. eine lange Sandbank in der See (Riff), auch eine Reihe von Klippen; im N. D. auch die Haut, das Fell, weil sie oder es sich über einen ganzen Körper ausdehnt, so wie der Körper selbst, oder doch ein ausgedehnter Theil desselben, der Bauch, und ehemahls auch das Gerippe; ferner, ein aus langen aber schmalen, dünnen Körpern bestehendes Ding, z. B. die gabelförmige Vorrichtung an den Sensen, woran sich das gemähete Heu oder Getreide anlehnt, so daß es ohne Verwirrung auf die Seite geworfen werden kann; ein aus dünnen Hölzern zusammengesetztes Gestell, Holz und andere Lasten darin auf dem Rücken zu tragen (ein Tragereff), dergleichen auch bei denjenigen Leuten gefunden wird, die Bücher, Arzeneien ꝛc. zum Verkauf herumtragen und die daher Reffträger heißen; auch eine Hechel, und im O. D. ist das Saumreff der Saumsattel; in der Schifffahrt sind die Reffe schmale Streifen von Segeltuch, welche quer über manche Segel gehen und deren diese gewöhnlich mehrere haben. In den Streifen, welche die Reffe ausmachen, befinden sich kleine runde eingefaßte Löcher, durch welche die Reffbänder laufen und an beiden Seiten des Segels herabhangen. Vermittelst dieser Bänder wird bei starkem Winde ein Theil der Segel gegen die Raa oder gegen den Baum eingebunden und man fährt alsdann, wie der Schiffer sagt, mit einem Reff oder zwei Reffen ꝛc. des Segels im Bande; das R-band, ein Band, woran ein Reff getragen wird; in der Schifffahrt sind die Reffbänder oder Reffbanden dünne getherte, an beiden Enden mit Knoten versehene Stricke, an den mit Reffen versehenen Segeln, sie einzureffen; Reffeln, unth. Z. mit haben, im N. D. fasen, fasern, sich fasern (im Hannöverschen und Braunschweigschen, rebeln, rebbeln); Reffen, th. Z., ehemahls, zupfen, reißen; jetzt in der Schifffahrt von den Segeln, sie zum Theil einziehen, binden, besonders in dem zusammengesetzten einreffen; das Reffgat, in der Schifffahrt, die in dem Segel befindlichen Löcher für die Reffbänder und Reffseisingen; das R-lägel, in der Schifffahrt, die an den beiden Enden eines Schiffs befindlichen Lägel, welche man mit einem Nockbindsel gegen die Nockklampen der Raa befestigt, wenn das Segel gerefft wird; die R-seising, in der Schifffahrt, Seisingen oder platt geflochtene und spitz zulaufende Taue, deren man sich bei Untersegeln und Marssegeln zum Reffen der Segel bedient; die R-talje, in der Schifffahrt, eine Talie mit einem Schenkel, welche sich über der Raa befindet, und welche dient, das äußerste Ende eines Reffs unter die Raa zu holen, wenn die Segel gerefft werden sollen; der R-träger, ein Mann, der ein Reff trägt, besonders der in einem Reffe allerlei kleine Waaren zum Verkauf herum trägt (Colporteur).

Refken, m., -s, der rothe Holunder oder Hirschholder.

*Reflectiren, unth. Z., zurückstrahlen, zurückprallen; uneig., auf etwas denken, Acht haben: er reflectirt auf Alles; der Reflector, der Zurückstrahler, Strahlenbrecher; der Reflex, der Wiederschein, Abglanz; die Reflexion, das Zurückprallen der Lichtstrahlen, der Wiederschein; die Überlegung, das Nachdenken; das Reflexionsvermögen, das Überlegungs-, Vergleichungsvermögen; der R-winkel, in der Größenlehre, der Absprungswinkel.

*Reform, w., M. -en, die Umbildung, Umänderung, die Verbesserung, Abstellung gewisser Mißbräuche, besonders die Lehr- und Kirchenverbesserung im 16ten Jahrhundert durch Luther; der Reformator, -s, M. -toren, der Verbesserer, besonders die Glaubensreiniger und Kirchenverbesserer im 16ten Jahrh.; Reformiren, unth. und th. Z., umändern, verbessern; die Reformirten, die Anhänger des von Zwingli und Calvin verbesserten Kirchenglaubens; in der Kriegssprache ein reformirter Offizier, der zwar einstweilen verabschiedet ist, aber ohne Kommando bei dem Regiment bleibt, und halben Sold oder auch nur freies Quartier bekommt.

*Refraction, w., die Brechung der Lichtstrahlen, Strahlenbrechung.

*Refrain (spr. -frängh), m., die Wiederkehr, Wiederholung, besonders der Schlußsatz am Ende eines Liedes oder Gesangverses, der wiederholt wird.

*Refrigerantia, die M., Kühl-, Abkühlungsmittel, in der Arzeneikunst; das Refrigeratorium, ein chemisches Kühlfaß; die Refrigeration, die Abkühlung, Erkaltung; Refrigeriren, th. Z., erkühlen, abfrischen.

*Refugié (spr. -schieh), m., -s, M. -s, Flüchtling, besonders die Französischen Reformirten, die unter Ludewig XIV. 1685 aus Frankreich fliehen mußten; Refugiren, unth. Z., sich flüchten, seine Zuflucht nehmen; das Refugium, die Zuflucht, der Zufluchtsort.

*Refundiren, th. Z., zurückgeben, zurückzahlen, wieder erstatten; die Refusion, die Zurückzahlung.

*Refus (spr. -füh), s., die abschlägige, verneinende Antwort, Versagung, der Korb; Refusiren, th. Z., abschlagen, ablehnen, verweigern: einem ein Gesuch; einen Liebhaber refusiren, ihm einen Korb geben.

*Refutation, w., die Widerlegung; die Refutationsschrift, eine Rechtsschrift, in welcher das Anbringen des Gegners widerlegt wird; Refutiren, widerlegen.

*Regal, s., -s, M. -e, ein Bücherbrett, Büchergestell; in den Druckereien, eine große Druckschrift, die nach der Imperial- oder Kaiserschrift folgt; in den Orgeln, ein Pfeifen-

werk, sonst auch Schnarrwerk genannt; ein Orgelregister, welches auch Menschenstimme heißt, da es solche nachahmt.

*Regāl, E. u. U. w., königlich, vorzüglich groß und schön. Damit die Zusammensetzungen: R-papier, sehr großes und starkes Papier zu Rissen und Landkarten; R-folio, eine der vorzüglichsten Bogengrößen.

*Regāle und Regal, s., -s, M. -ālien, das einem Landesfürsten zustehende Hoheitsrecht, landesherrliche Gerechtsame: das Post-, Salz-, Münz-, Stempelregal.

*Regalīren, th. Z., bewirthen, bedienen: einen mit einem Glase Wein.

*Regārd (spr. Regähr), die Rücksicht, der Betracht; Hochachtung, Ehrerbietung: aus Regard gegen ihn; Regardīren, betrachten, berücksichtigen, achten auf etwas, bemerken.

Rège, E. u. U. w., sich regend, bewegend, in Bewegung befindlich: rege werden, seyn, machen; das Wild rege machen, bei den Jägern, es aufjagen, losbrüchig machen; die Bienen rege machen, machen, daß sie sich in Bewegung setzen; oft mit dem Nebenbegriff der Thätigkeit, des Fleißes: das rege Volk der Ameisen; dies schufen seine regen Hände; uneig., seine Stärke, seine Wirkungen auf eine lebhafte Art äußernd: den Zorn, die Eifersucht, den Neid bei jemand rege machen; seine Einbildungskraft wurde rege.

Rège, w., M. -n, die Regung, Bewegung, auch, der Zustand eines Dinges, da es rege ist; bei den Vogelstellern das aus Stangen bestehende Gestell, woran sie den Lockvogel auf- und niederbewegen (auch das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen besteht, die hohe Rege oder Stangenrege).

Rēgel, w., M. -n, Verkl. w. R-chen, O. D. R-lein, ein aus einem geraden dünnen Körper von Holz oder Metall bestehendes Werkzeug, gerade Linien danach zu ziehen (Lineal, und bei den Werkleuten, das Richtscheit): die Regel anlegen; uneig., etwas, z. B. ein Satz, welcher die Art des Verhaltens und Verfahrens in Fällen gewisser Art angibt: einem eine gute Regel geben, vorschreiben; eine Regel befolgen; nach den Regeln der Klugheit verfahren; eine Sprach-, Lebens-, Kunst-, Klugheits-, Maßregel; in der Regel, so viel als gewöhnlich; der Inbegriff aller Regeln und Vorschriften Einer Art: die Regel des heiligen Franz, die sämmtlichen Regeln des Franzordens; die Ordens-, Klosterregel; Regel de Tri, s. Regula; die R-birn, eine Abart der Königsbirn; das R-buch, (Regelnbuch), ein Buch, welches Regeln überhaupt oder Regeln Einer Art enthält; der Rēgeler oder Rēgler, -s, die Rēglerinn, M. -en, eine Person, die etwas regelt, auch eine Person, die Regeln gibt; das Rēgelgebäude, die gesammten Regeln einer gewissen Art in ein zusammenhangendes Ganzes gebracht und geordnet: das Regelgebäude einer Sprache; R-haft, E. u. U. w., nach der Regel, die Regeln befolgend; die Rēgeling, M. -en, auf den Schiffen, lange dünne hölzerne Riegel, welche in gewissen Entfernungen durch hölzerne Stützen, Regelingstützen oder Finkennetzstützen getragen werden, und die ein Geländer um den Bord des Schiffes bilden, worauf die Schanzkleidung ruht; die Rēgelliebe, die Liebe zu dem Regelmäßigen, Alles nach Regeln zu thun; R-los, E. u. U. w., keine Regel beobachtend, auch, nicht nach der Regel gemacht, eingerichtet: ein regelloser Mensch; ein regelloses Leben, Betragen; keine Sprache ist regellos; die R-losigkeit, der Zustand, da eine Person oder Sache regellos ist; eine wider die Regel laufende Handlung; der R-mann, spöttisch, ein Mann, der Alles nach der Regel haben will und sich selbst nach der Regel pünktlich richtet; R-mäßig, E. u. U. w., der Regel gemäß, auch, sich nach der Regel richtend, die vorgeschriebenen Regeln beobachtend: ein regelmäßig gebautes Haus; ein regelmäßiges Viereck; sein Körper ist regelmäßig gebaut; ein regelmäßiger Mensch; regelmäßig essen, schlafen, gehen, aufstehen rc.; gewöhnlich und zur bestimmten Zeit: alle Tage regelmäßig einen Gang zur Bewegung machen; gewöhnlich und auch zu einer bestimmten Zeit. Davon die Rēgelmäßigkeit, der Zustand einer Sache, auch, die Eigenschaft einer Person, da sie regelmäßig ist; der R-meister, die R-m-inn, ehemahls, in den Klöstern, ein Aufseher, eine Aufseherinn über das Kloster, der oder die auf Beobachtung der Klosterregel sieht; Rēgeln, th. Z., nach einer Regel oder nach Regeln einrichten, ordnen, und überhaupt ordentlich einrichten, ordnen (reguliren): seine Handlungen nach den Gesetzen regeln; auch als zrckf. Z., sich (mich) regeln, sich nach Regeln, sich regelmäßig bilden. Das Mittelwort geregelt hat oft die Bedeutung von abgemessen mit dem Nebenbegriffe des Gezwungenen und Steifen: es ist dort Alles so geregelt, daß man jeden Augenblick fürchten muß, gegen die Regel zu verstoßen; ein geregeltes Benehmen; der Rēgelpriester, in der Römischen Kirche, ein Priester, der sich zu irgend einer Kloster- oder Ordensregel bekennt, im Gegensatze vom Weltpriester (ehemahls auch Regler); R-recht, E. u. U. w., recht, so wie es die Regel verlangt, der Regel gemäß, besonders von Werken der Kunst (regelgerecht): etwas regelrecht einrichten; ein regelrechter Mann, der genau nach Regeln verfährt; der R-schmied, spöttisch, einer, der gern Regeln macht, gibt; die R-schwester, in der Römischen Kirche, gewisse gottesdienstliche weibliche Personen vom dritten Orden des heiligen Franz, welche nicht beisammen wohnen, verheirathet oder unverheirathet seyn können, und sich nur an Sonn- und Feiertagen versammeln,

aber klösterliche Gesetze und Ordenszeichen haben (spöttisch, Stiefelnonnen); Rĕgelwidrig, E. u. U. w., der Regel oder den Regeln zuwider laufend: ein regelwidriges Verfahren; der R-zwang, der Zwang, welchen die Regeln auflegen.

Rĕgen, 1) th. Z., bewegen, doch mehr von einer beginnenden, kleinen und unterbrochenen Bewegung, wodurch es sich von bewegen überhaupt und von rühren insonderheit unterscheidet: den Mund regen, z. B. um zu sprechen; nicht Hand und Fuß regen können; da niemand eine Feder reget, Es. 10, 14.; sich (mich) regen; man darf sich hier nicht regen; im gemeinen Leben auch von einer raschen Bewegung f., sich lebhaft, munter bewegen, geschäftig seyn: reget euch auf Erden, 1 Mos. 9, 7.; uneigentlich, vermögen, antreiben etwas zu thun; einem die Galle regen, ihm einen heftigen Ärger verursachen, ihn aufbringen; im O. D. erwähnen, Meldung thun, doch nur noch in den zusammengesetzten anregen und beregen: die oben geregte oder angeregte, beregte Sache; 2) zrdf. Z., sich regen, in eine leichte Bewegung gerathen: es regt sich kein Blättchen, kein Lüftchen, die Luft ist ganz ruhig; uneig., sein Daseyn durch schwache Wirkungen merklich machen; die Liebe regt sich in meinem Herzen.

Rĕgen, m., -s, diejenige Lufterscheinung, da die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich zusammenziehen, verdichten und tropfenweise nach und nach neben einander herunterfallen: ein sanfter, ein starker, ein erquickender Regen; vom Regen überrascht werden. Sprichw.: aus dem Regen in die Traufe kommen, aus einem kleinen Übel, dem man entgehen will, in ein größeres gerathen. Oft auch ohne Geschlechtswort: es ist Regen nöthig; wir werden bald Regen bekommen. Nach der Beschaffenheit und Menge der Tropfen, der Schnelligkeit des Falles, der Dauer ꝛc. spricht man von einem Staub-, Nebel-, Platz-, Gewitter-, Strich- und Landregen ꝛc.

Rĕgenbach, m., ein Bach, welcher nach einem heftigen Regen von dem zusammengeflossenen Regenwasser entsteht und sich bald wieder verläuft (ein Gießbach, Gußbach); der R-bogen, diejenige Lufterscheinung, die in einem großen farbigen Bogen besteht, welchen die Sonne auf einer dunkeln Regenwolke oder in dem fallenden Regen selbst bildet, und welcher von der Brechung der Sonnenstrahlen in den Regentropfen entsteht (Iris). Ein unvollkommener Regenbogen oder ein Stück davon heißt eine Regengalle; Name einer sehr schönen Kreiselschnecke, die aus Neuseeland kommt; der R-b-achat, eine Art des Achates, der gegen das Licht gehalten die Farben des Regenbogens zeigt; die R-b-farbe, eine der schönen Farben des Regenbogens, besonders wenn sich mehrere derselben wie bei dem Regenbogen neben einander befinden; R-b-farbig, E. u. U. w., die Farben des Regenbogens habend, zeigend, besonders in der Kunstsprache der Naturbeschreibung; die R-b-haut, in der Zergliederungsk. eine dr. Häute des Auges, welche zwischen der Hornhaut und dem Strahlenkörper liegt, so daß ihr äußerer Rand mit beiden verbunden ist (Iris). In ihrer Mitte liegt das Seheloch; der R-b-kreis, ein Kreis von Regenbogenfarben, welcher die Regenbogenfarben zeigt; der R-b-schleier, ein Schleier, welcher Regenbogenfarben zeigt; der R-b-stein, Steine, besonders klare Quarze, welche gegen die Sonne mit Regenbogenfarben spielen; ein bläulicher Opal.

*Regence (spr. Reschängß), w., die Regentschaft, Reichsverwesung.

Rĕgendach, s., s. Regenschauer; R-dicht, E. u. U. w., so dicht, daß es den Regen nicht durchläßt: ein regendichtes Dach; Regenen, s. Regnen; die Rĕgenecke, so viel als Regenwinkel; der Rĕgener, oder Regner, -s, einer, der Regen bringt, verursacht: der Regner Orion.

*Regeneratiōn, w., die Wiedererzeugung, Umschaffung, Umwandelung; Regeneriren, th. Z., wieder gebären, umschaffen, erneuern.

Rĕgenfeuer, s., ein Kunstfeuer, womit man die Lustkugeln und Raketen versetzt und welches in Gestalt eines feurigen Regens herabfällt (der Regenputzen); die R-fliege, eine Art Fliegen; R-frei, E. u. U. w., frei von Regen, ohne Regen; der R-frosch, kleine Frösche, welche man im Sommer nach einem Regen häufig auf dem Lande sieht (Wetterfrosch); die R-galle, s. Regenbogen; das R-gestirn, ein Gestirn, welches Regen ankündigt, bringt (Plejaden); das R-gewitter, ein mit Regen begleitetes Gewitter; das R-gewölk, Gewolk, das sich in Regen aufzulösen droht; der R-guß, ein heftiger und schnell herabfallender Regen; R-haft, E. u. U. w., s. Regnerisch; der R-hut, ein Hut mit breitem Rande, womit man Kopf und Schultern vor Regen schützt; die R-kammer, gleichsam eine Kammer, ein Ort, wo die Dünste zum Regen gesammelt und aufbehalten werden; die R-kappe, eine Kappe über den Kopf, um ihn vor dem Regen zu schützen; die blechernen Decken über den Schorsteinen, welche den Regen davon abhalten; die R-katze, der Pfingst- oder Kirschvogel; das R-kleid, ein Überkleid, die darunter befindlichen Kleider vor dem Regen zu bewahren (der Regenrock, und eine ganze solche Kleidung die Regenkleidung).

Rĕgenkraft, w., die Pestilenzwurz oder der große Huflattig, ein Kraft anregendes Heilmittel in pestartigen Krankheiten (auch Kraftwurzel).

Rĕgenkreis, m., ein Kreis, eine Umgebung von Regenwolken, oder von trüber regnichter Luft; die R-krinne, in der Säulenordnung, eine kleine Krinne oder Rinne unter der Kranzleiste, in welcher der Regen ablaufen kann

(die Regenrinne); die Regenkröte, kleine Kröten, die nach Regen, und Abends bei Thau häufig zum Vorschein kommen; die R-kugel, die Erde, auf welcher es häufig regnet, und uneig., auf welcher so viel trübe, traurige Tage sind; bei den Feuerwerkern, eine Art Feuerkugeln bei Ernstfeuern; das R-land, ein Land, wo es oft und viel regnet; das R-loch, die Gegend, aus welcher gewöhnlich oder meist Regenwind kommt, der Regen bringt (Regenwinkel); die R-luft, dicke, dunstige Luft, in welcher sich die Dünste in Regen zusammenzuziehen drohen, auch Regenwind; der R-mantel, ein Mantel, womit man sich vor dem Regen schützt; das R-maß, ein Werkzeug, womit man die Menge des herabfallenden Regens mißt oder bestimmt (der Regenmesser); der R-messer, einer, der die Menge des fallenden Regens mißt; das Regenmaß; der R-monat, ein Monat, oder derjenige Monat, in welchem es gewöhnlich viel regnet (Pluviose); die R-nacht, eine Nacht, in der es regnet; R-naß, E. u. U. w., von Regen naß; die R-nässe, die von einem Regen verursachte Nässe; der R-pfeifer, Name eines Vogelgeschlechtes, von welchem es mehrere Arten gibt; der grüne Regenpfeifer, auf feuchten Wiesen, lebt von Regenwürmern und läßt sich am häufigsten bei Regenwetter sehen und hören (Grillvogel, großer Brachvogel, Brachhenne, grüner Kibitz, Pardervogel, Dittchen, Titgen, Düte, Fastenschlier, Kehlhaken); der goldgrüne Regenpfeifer, im nördlichen Europa und Amerika (schwarzgelber Ackervogel, Grillvogel, Brachvogel); der graue Regenpfeifer, in den Seegegenden von England, besonders in Nordamerika; der schreiende Regenpfeifer hat einen weißen schwarzen Ring um den Hals; die R-putzen, die M., s. Regenfeuer; der R-ringel, Name einer Art Ringelblume; die R-rinne, eine Rinne, in welcher das Regenwasser abläuft (in enger Bedeutung, die Regenkrinne); der R-rock, ein Überrock, welchen man anzieht, um die andern Kleider darunter vor dem Regen zu verwahren (im N. D. Paltrock).

*Regens (spr. -schängh), m., ein Aufseher und Oberlehrer in geistlichen Stiftern und Schulen.

Regensburger, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche in Regensburg einheimisch, aus Regensburg gebürtig ist, und als Eigenschaftswort, in Regensburg einheimisch, daher kommend: das Regensburger Gebiet. Als Hauptwort bezeichnet es auch ein Ding, welches zu Regensburg gemacht, aus Regensburg zu uns gebracht ist. So heißt eine Art der Scheidemünze, welche $2\frac{1}{2}$ Pfennig schwarzer oder $\frac{5}{7}$ Kreuzer weißer Münze gilt, in Baiern ein Regensburger. Drei Regensburger machen daselbst einen Groschen schwarzer Münze. Ein Pfund Regensburger hält 41 Schilling, 164 Groschen, 492 Regensburger, 1230 Pfennig schwarzer oder $5\frac{6}{7}$ Gulden weißer Münze.

Regenschauer, m., ein plötzlicher aber nur kurze Zeit anhaltender Regen; ein Schauer oder Vordach an einem Hause, unter welchem man vor dem Regen geschützt ist (das Regendach); der R-schirm, ein beweglicher Schirm an einem Stabe, denselben bei Regen über sich zu halten; der R-s-baum, eine Art 16 bis 20 Fuß hoher Bäume in Karolina und Virginien, dessen sehr große Blätter Regen und Sonnenschein abhalten (Sonnenschirmbaum, Biberbaum); der R-schlag, in der Baukunst, der Streifen, oder das kleine Gesims außen an einem Gebäude, wodurch die Stockwerke von einander unterschieden werden; die Regenschlucht, eine Schlucht, welche der Regen oder das zusammenfließende Regenwasser in weiches Erdreich reißt; die R-schnecke, Name der Käferschnecke (das alte Weib mit Zähnen); die R-schnepfe, eine Art Schnepfen (große Pfuhlschnepfe, Grünbein, Meerhuhn); R-schwer, E. u. U. w., von Dünsten, die sich in Regen zusammenzuziehen drohen, schwer; der R-stein, Steine, welche angeblich mit dem Regen herabfallen; der R-strom, zusammengeflossenes Regenwasser nach einem starken anhaltenden Regen; der R-tag, ein Tag, an welchem es regnet; der R-tropfen, einer der Tropfen, in welchen der Regen herabfällt; das R-tuch, ein leinenes Tuch, womit sich die Frauen in manchen Gegenden vor dem Regen bedecken, und welches sie unter dem Halse zustecken (in Preußen das Spreetuch, im N. D. Hocken, in Baiern Voile); der R-vogel, ein Vogel, welcher Regen ankündigt, besonders eine Art Schnepfen, welche vor dem Regen mit vielem Geschrei in die Höhe steigt (Wettervogel, Windvogel, kleiner Gewittervogel, Weidvogel, Regenworp, Regenwolf, Deutscher Bracher, auch der kleinere Bracher, mittlere Brachvogel, Saatvogel, kleiner Gütvogel oder Jütvogel, Güsvogel, Blaufuß, Blaubeerschnepfe, Türkische Schnepfe, Moosschnepfe, Türkischer Goiser, kleiner Goiser, kleiner Keilhaken rc.); eine Art des Kuckucks auf Jamaika, und ein Name des Wendehalses (Wettervogel, Gießvogel, Bachdrossel); R-voll, E. u. U. w., mit vielem Regen begleitet; das R-wasser, das als Regen aus den Wolken herabfallende Wasser; die R-welt, die Erde, auf welcher es viel trübe, traurige Tage gibt; das R-wetter, diejenige Beschaffenheit des Dunstkreises, da es regnet oder sich zum Regnen neigt; der R-wind, ein Wind, welcher Regenwolken zusammentreibt, und gewöhnlich Regen bringt, welches bei uns der Abendwind thut; der R-winkel, s. Regenloch; der R-wolf, s. Regenvogel; die R-wolke, eine Wolke, welche Regen drohet, sich in Regen auflösen wird (N. D. ein Schwark); der R-wurm, Name walzenförmiger nackter und schlüpfriger Würmer, deren Körper aus vielen Ringen besteht, mittelst deren sie sich fortbewegen, und die in feuchter und fetter Erde nach einem Regen häufig zum Vorschein kommen (Erdwürmer,

Maden, Thaumaden, im N. D. Meddick, Mettker, Slammetjen, Meken, in Osnabrück Myk, in der Schweiz Mettel, und sofern man sie als Köder an den Angelhaken steckt, in manchen Gegenden Pieraas); das Regenwurmöl, ein Öl von Regenwürmern, oder mit Regenwürmern auf eine gewisse Art bereitet; das R-zeichen, welches einen Regen verkündigt; die R-zeit, die Zeit, während welcher es regnet, auch, eine Zeit, in welcher es gewöhnlich und anhaltend regnet.

Reggeist, m., ein reger Geist, ein Geist, der lebhaft und thätig ist.

*Regie (spr. -schih), w., die Leitung und Verwaltung gewisser Handelszweige für Rechnung des Landesherrn, z. B. die ehemahlige Tabaksregie im Preußischen.

Regieren, s. Regiren.

*Regime (spr. -schihm), s., bei den Ärzten, die Lebensordnung, Nahrungsvorschrift.

*Regiment, s., -es, M. -er, ehemahls und wohl noch f. Regierung, dann f. herrschaftliche Gewalt: gut Regiment halten, gute Ordnung; besonders noch im Kriegswesen, eine Schar zusammengehörender, nach einem gewissen Namen benannter Soldaten, deren Zahl beim Fußvolke 2 bis 3000 und darüber, bei der Reiterei aber kaum bis 1000 Mann beträgt (Schar). Davon der Regimentsfeldscherer, das Regimentsgericht, der Regimentsrichter (Regimentsauditeur), die Regimentsleine, die Leine, womit der Regimentslägermeister (Regimentsquartiermeister) das Lager für ein Regiment absteckt; der Regimentsstab, die vornehmsten Offiziere bei demselben; das Regimentsstück, ein Feldstück rc.; auf Regimentskosten leben, auf gemeinschaftliche; Regimenterweise, Umst. w., nach oder in ganzen Regimentern.

*Region, w., M. -en, die Gegend, Landschaft, Luftschicht.

Regiren (nach Einigen Regieren), 1) th. Z., ein halbdeutsches Wort (von regen, rühren, bewegen). die Richtung einer Bewegung nach seinem Willen bestimmen und die so bestimmte Richtung fortdauern lassen (lenken): die Pferde vor dem Wagen, den Wagen, das Schiff regiren, uneigentlich die Richtung einer Empfindung, Gemüthsbewegung, Leidenschaft bestimmen, sie lenken, leiten, beherrschen; das Verhalten, die Handlungen freier Wesen bestimmen (lenken, herrschen, walten): Gott regirt Alles; sich (mich) regiren; er kann sich selbst nicht regiren, wie wird er klüglich in seinem Hause zu herrschen wissen; in engerer Bedeutung, das Verhalten, die Handlungen der Glieder einer Gesellschaft bestimmen: der regirende Burgemeister, der amtende; in noch engerer Bedeutung, von der mit der höchsten Gewalt in einem Staate bekleideten Person: der regirende König; Land und Leute regiren; gut, schlecht regiren; zuweilen auch, die Oberhand haben, herrschen: da er hörte, daß die Pest regire; in weiterer Bedeutung, im N. D. sich regiren, auf gewisse Weise sich verhalten, sich aufführen: wie regirt sich das Fieber, wie verhält, wie äußert sich das Fieber; 2) unth. Z., im N. D. lärmen, poltern, toben, ungestüm zu Werke gehen; der Regirer, -s, einer, der regirt, herrscht, beherrscht, waltet: Gott ist der Regirer aller Dinge; in der Bibel, Richt. 5, 14. und der edlern Schreibart, auch der Beherrscher eines Staates, wofür man aber gewöhnlich der Regent sagt; in der Bibel, 1 Cor. 12, 28. auch ein Vorgesetzter in der Gemeine; die Regirsucht, die Sucht zu regiren. Davon Regirsüchtig, diese Sucht habend, an den Tag legend; die Regirung, M. -en, die Handlung, da man regiret, in weiterem und engerem Verstande: die Regirung der Pferde, des Wagens; die göttliche Regirung; unter der Regirung dieses Burgemeisters; in der engsten Bedeutung, von der Ausübung der höchsten Gewalt in einem Staate: die Regirung übernehmen, antreten, niederlegen; unter der Regirung Friedrichs des Zweiten; eine zur Ausübung der obersten Gewalt in einem Lande oder in einer Landschaft niedergesetzte Behörde, die aus mehrern Gliedern besteht (die Landesregirung, in den Grafschaften, die Kanzelei): die königliche, herzogliche Regirung; sich an die Regirung wenden; bei der Regirung klagen; die Regirung zu Berlin, Potsdam. Davon der Regirungspräsident, der R-sekretair rc.; der Ort, von wo aus andere Dinge regiret werden, besonders das Gebäude, oder auch nur das Zimmer, wo die Landesregirung ihre Sitzungen hält; auf die Regirung gehen; auch bei Glockenspielen auf Thürmen derjenige Ort, wo die Drähte von eisernen Winkelhaken herumgeführt werden, bis sie weiter oben die Glocken anziehen (die Regirungskammer); der Regirungsantritt, die Übernahme der Regirung, besonders eines Landes; die R-art, die Art und Weise der Ausübung der höchsten Staatsgewalt, vorzüglich in Hinsicht auf die Zahl der Personen und auf das Maß von Gewalt (die Regirungsform); der R-beisitzer, ein Beisitzer bei der Regirung (Regirungsassessor); der R-bothe, der Bothe bei einer Landesregirung; die R-form, s. Regirungsart; die R-kammer, s. Regirung; die R-kanzelei, die zu einer Regirung gehörige Kanzelei, der Ort, wo die Schriften derselben ausgefertigt und aufbewahrt werden, so wie die dazu angestellten Personen; die R-kunde, die Kunde, Wissenschaft alles dessen, was zum Regiren eines Staates erfoderlich ist; die R-kunst, die Kunst, einen Staat zu regiren; ein Kunstgriff eines Regirers, einer Regirung, ihren Zweck zu erreichen; R-los, E. u. U. w., ohne Regirung, keine Regirung habend (anarchisch). Davon die Regirungslosigkeit, der Zustand eines Landes, Staates rc., da es, er, regirungslos ist (Anarchie); der R-nachfolger, der Nachfolger in der Regirung eines

Landes; der Regirungsrath, ein den Rathstitel führendes Glied der Regirung, zuweilen aber auch ein bloßer Titel; ein die Regirung verwaltender Rath, ein Ganzes, von welchem die Regirungsräthe Glieder sind; die R-sache, eine Sache, welche die Regirung eines Staates in demselben betrifft; in engerer Bedeutung, eine die Beförderung des Gemeinwesens unmittelbar betreffende, oder vor die Regirung gehörende Sache; die R-sorge, Sorgen, welche die Regirung des Reiches dem Oberhaupte macht.

*Regisseur (spr. -schissör), m., -s, beim Steuerwesen ein Steuerverwalter, Steuereinnehmer; bei den Schaubühnen, der Rechnungsführer, besonders der Anordner der Stücke und Austheiler der Rollen, Bühnenverweser.

*Register, s., -s, ein Verzeichniß von Namen und Dingen, vorzüglich wenn sie Einer Art sind: ein Register machen, verfertigen, anfertigen; im schwarzen Register stehen, in bösem Andenken, bei den Gerichten in dem Verzeichnisse derjenigen Personen stehen, die sich durch frevelhaftes Läugnen und Lügen vor Gericht eines Eides unfähig gemacht haben; das gehört ins alte Register, das ist etwas Altes, ist aus der Mode gekommen, und von Personen gebraucht, heißt ins alte Register gehören, alt seyn, nichts mehr gelten, im Holsteinschen in der niedrigen Sprechart heißt sogar ein alter Mensch selbst: ein altes Register, und ein großer langer Mensch ein langes Register; vorzüglich ein nach der Ordnung des Abece eingerichtetes, und einer Schrift angehängtes Verzeichniß der darin vorkommenden Namen und Sachen, mit Angabe der Seiten, wo sie in der Schrift vorkommen (Nachweiser, Blattweiser und Blattzeiger): ein Buch mit einem Register versehen; ein Wort-, Namen-, Sachregister; zuweilen auch ein Buch, welches selbst als ein Register gebraucht wird, z. B. ein Rechnungsbuch, Handlungsbuch, in welches die Sachen oder Namen nach dem Abece eingetragen werden; im Bergwesen, die geschriebene Rechnung, welche der Schichtmeister oder Steiger über die Einnahme, Ausgabe und Vorräthe eines Berggebäudes führt; ferner mehrere Dinge einer Art selbst, z. B. alle zu einer einzelnen Stimme gehörenden Pfeifen in der Orgel; bei den Drechslern, eine Stange mit kleinen Zapfen, die Rückenlehne; je nachdem man will, nahe oder entfernter zu stecken, und bei den Kunstdrechslern alle zu Einer Art Arbeit gehörende Dinge; ein Werkzeug, mehrere Dinge Einer Art damit zu bewegen, wie in den Orgeln die dünnen beweglichen Stäbe unter dem Pfeifenstocke, durch deren Schiebung die Öffnungen eines Pfeifenregisters oder der zu Einer gewissen Stimme gehörenden Pfeifen, geöffnet oder verschlossen werden (der Orgelzug oder bloß der Zug): ein Register ziehen, einstoßen; alle Register ziehen, alle Stimmen der Orgel spielen lassen; an den Öfen der Scheidekünstler besteht ein Register aus mehrern Öffnungen, die mit einer einzigen Bewegung nach Belieben geöffnet und verschlossen werden können, und ein metallenes, mit Elfenbein ausgefuttertes Werkzeug, die Schraubenmutter mittelst desselben zu drehen, führt ebenfalls diesen Namen; bei den Buchdruckern heißt Register halten, darauf sehen, daß der Bogen beim Widerdrucke genau in die Punkturlöcher des Schöndruckes komme, damit die Schrift auf beiden Seiten genau auf einander treffe: der R-ausstand, im Bergwesen, eine dem Hauptregister des Schichtmeisters beigefügte Nachricht, was für Arbeit das Vierteljahr über auf der Zeche getrieben worden ist; der R-hobel, bei den Orgelbauern, ein Werkzeug, alle Schieber von Holz gleich zu machen; der R-knopf, bei den Orgelbauern, die hölzernen Knöpfe an den Registern der Orgel, woran sie heraus- und hineingestoßen werden; das R-papier, eine Art großen und starken Schreibpapieres, so wie es zu den Registern, d. h. Rechnungsbüchern, gebraucht wird; der R-sack, im Bergbaue, ein lederner Sack, oder eine solche Tasche, nach der Form der Register gemacht, in welcher der Schichtmeister und Steiger sich die Register zuschicken (die Registertasche); das R-schiff, das vornehmste Schiff bei einer Spanischen Silberflotte, auf welchem sich die Register oder Verzeichnisse von allen auf der Flotte befindlichen Ladungen befinden; in weiter Bedeutung in Spanien alle Schiffe, welche mit königlicher Erlaubniß nach Amerika fahren, auch alle königliche Fregatten, wenn sie Waaren oder Geld an Bord haben; die R-schleife, bei den Orgelbauern, ein beledertes Register; die R-stimme, eine Stimme der Orgel, welche durch ein Register gezogen wird; der R-stock, bei den Kunstdrechslern, der Stock, woran die Register oder Model zu einer künstlichen Arbeit befestigt werden; die R-welle, in den Orgeln, die bewegliche Welle, welche ein Register beim Ziehen desselben in Bewegung setzt; der R-zug, der Zug eines Registers an den Orgeln, welcher auch selbst Register genannt wird (der Orgelzug, Zug); in weiterer Bedeutung auch die Züge an den Flügeln und ähnlichen Tongeräthen (gewöhnlicher bloß Züge und mit eignen Namen, Harfenzug, Flötenzug, Lautenzug 2c.).

*Registrator, m., -s, M. -toren, bei den Kanzeleien der Schriften- oder Urkundenordner, der die vorkommenden Sachen in das Nachweisebuch einträgt und die Schriften gehörig ordnet; Registriren, th. Z., eintragen, einschreiben; die Registratur, M. -en, die Schriftenkammer, der Ort, wo die Urkunden aufbewahrt werden, auch die Handlung des Eintragens und das Eingetragene selbst.

Regkraft, w., eine rege Kraft, welche etwas erreget, in Thätigkeit setzt.

*Reglement (spr. -mängh), s., die Verordnung, Richtschnur, wonach etwas bearbeitet werden soll; Reglementsmäßig, E. u. U. w., vorschriftmäßig.

*Reglīse, w., Lederzucker, eine künstlich bereitete zähe Süßigkeit zur Auflösung des Schleims.

Rēgler, m., s. Regeler.

Rēgnen, unth. und unpers. Z. mit haben, als Regen, oder in Gestalt von Tropfen nach und nach und in Menge neben einander herabfallen, von den in der Luft befindlichen Dünsten: es regnet; es hat geregnet; es wird regnen; in weiterer Bedeutung auch von andern Körpern, die aus der Luft herabfallen, z. B. Steine, Frösche ꝛc., und zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel; uneigentlich, dicht und in Menge herabfallen: es regnen Blüten, Früchte von den Bäumen; es regneten Steine auf sie von den Dächern, viele Steine wurden auf sie herabgeworfen; es regnet Prügel, Vorwürfe, Verweise; Regen fallen lassen: ich will den Wolken gebieten, daß sie nicht auf den Weinberg regnen, Es. 5, 6.; zuweilen auch als th. Z., von einem Wesen, welches macht, daß es regnet: Gott regnet; die Wolken regnen Gerechtigkeit, Es. 45, 8.; Rēgnerisch, E. u. U. w., zum Regen geneigt, auch, regnend: es sieht regnerisch aus, so als ob es regnen wollte (im gemeinen Leben auch wohl regnicht, wofür Esr. 10, 13., regennicht vorkommt.

*Regreß, m., der Rückanspruch an Jemand, die Schadenserholung (Recurs): Regreß an einen nehmen, sich an ihn halten; der Regreßerbe, dem eine Erbschaft für den Fall, daß sie nicht einem Andern zufällt, vorbehalten wird; Regressīren, unth. Z., sich an Jemand schadlos halten; Regressīv, E. u. U. w., rückgehend.

*Regret (spr. -gräh), s., das Bedauern, Leidwesen; Regrettīren, th. Z., bedauern, bereuen.

Rēgsam, E. u. U. w., leicht und viel sich regend, thätig; auch wohl, was geregt, bewegt werden kann: ein regsames Herz; die Regsamkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie regsam ist: die Regsamkeit seines Geistes und Körpers; etwas, das rege macht.

*Rēgula de Trī (abgekürzt aus Regula de tribus, nämlich terminis), w., die Regel von drei Sätzen oder Gliedern, der Dreisatz, z. B. 1 Pf. kostet 10 Gr., was kostet ein Zentner; Regula quinque, der Fünfsatz, doppelte Verhältnißregel (R. duplex); Regulǟr, E. u. U. w., regelmäßig, richtig, regelrecht; Regulǟres, Ordensgeistliche; die Regularitǟt, die Regelmäßigkeit; Regulǟriter, Umst. w., regelmäßig; das Regulatīv, die Anordnung, Vorschrift; Regulīren, th. Z., ordnen, anordnen, vorschreiben, bestimmen; regulirte Truppen, stehende; regulirte Geistliche, Ordensgeistliche; die Regulīrung, die Regelung, Berichtigung, Auseinandersetzung; Regulīrwechsel, bei den Kaufleuten, ein Meßwechsel mit bestimmter Verfallzeit.

*Rēgulus, m., in der Scheidekunst, der beim Schmelzen gewonnene reine metallische Theil (König).

Rēgung, w., M. -en, die Handlung, da man oder da sich etwas reget: ohne Regung da liegen, ohne sich zu regen; die erste merkliche Äußerung einer Gemüthsbewegung: die Regungen des Herzens, der Liebe; Rēgungslos, E. u. U. w., ohne sich zu regen, und ohne eine Regung irgend einer Art zu fühlen.

Rēh, E. u. U. w., starr, steif; in engerer Bedeutung, von Thieren, besonders von Pferden, steif in den Gelenken (auch rehe): ein rehes Pferd, welches nach einer plötzlich gehemmten Ausdünstung steif an den Füßen geworden ist.

Rēh, s., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, eine zum Hirschgeschlechte gehörende, dem Hirsche sehr ähnliche, nur kleinere Thierart, von welcher das Männchen auch ein kleines Geweih hat. Bestimmter wird das Männchen Rehbock, das Weibchen Rehziege, Rehgeiß, Ricke (aus Rehzicke verkürzt), Rehehille, auch nur Geiß, und das Reh in engerer Bedeutung genannt.

Rēh, w., M. -en, im Schiffbaue, eine schwanke Latte, die bei dem ersten Bau des Schiffes auf die Inhölzer gespikert wird, und welcher man die Richtung nach dem Sprung gibt, den die Bordplanken haben sollen, um dieselben danach anlegen zu können.

*Rehabilitatiōn, w., die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand; Rehabilitīren, th. Z., wieder einsetzen: einen.

Rēhader, w., eine Ader der Pferde, innerhalb der Dicke, welche die Roßärzte öffnen, wenn das Pferd reh ist; der R-baum, im Bergbaue, Name des Rundbaumes oder der Haspelwelle (der Rennbaum, Rundbaum); landschaftlicher Name des Wachholders; die R-beere, s. Rechbeere; das R-bein, das Bein eines Rehes, und ein diesem ähnliches, wie z. B. an den Pferden ein Bein, das eine widernatürliche Erhöhung am Hinterbeine hat; die R-binde, s. Rebbinde; Rēhblatten, unth. Z., bei den Jägern, auf einem Blatte ꝛc., den Ruf der Ricke nachahmen und dadurch die Rehe locken, um sie zu schießen (auch bloß blatten, blaten). Das Schießen auf solche gelockte Rehe selbst nennt man Blattschießen; der R-bock, Verkl. w. das R-böckchen, O. D. R-böcklein, s. Reh; der R-braten, ein Stück gebratenes Rehfleisch; die R-brunft, bei den Jägern, der Zustand der Rehe, da sie brunften, oder nach der Begattung verlangen, auch, die Zeit, zu welcher dies geschieht.

Rehde ꝛc., w., s. Reede.

1. Rēhe, E. u. U. w., in manchen Gegenden, z. B. Westfalen, fertig, gar: wenn der Hanf in der Röste rehe wird, wenn er darin die erfoderliche Beschaffenheit bekommen hat.

2. Rēhe, E. u. U. w., s. Reh.

Rēhe, w., die Steifheit der Füße, eine Krankheit der Thiere, besonders der Pferde (in den gemeinen Sprecharten Rähe, Rohe, Rohe): mit der Rehe behaftet seyn; die Rehe haben.

Rēhegras, s., die Quecke.
Rēhebille, w., M. -n, s. das Reh.
Rēhfahlgrau, E. u. U. w., grau mit röthlichbraun gemischt, wie die Farbe des Rehes; die R-farbe, die den Rehen eigenthümliche fahle oder bräunlichgelbe Farbe; bei den Färbern, eine röthlich grüne Farbe; R-farben, R-farbig, E. u. U. w., eine Rehfarbe habend; das R-fleisch, das Fleisch vom Rehe (Rehwildbret); der R-fuß, Verkl. w. das Rehfüßchen, O. D. R-f-lein, der Fuß eines Rehes, und ein dem Fuße des Rehes ähnlicher Fuß an Tischen, Stühlen rc.; uneig., bei den Gärtnern, das schräg abgeschnittene Ende eines Stammes, worauf gepfropft werden soll; R-füßig, E. u. U. w., Rehfüße habend; uneig., schnellfüßig; die R-geiß, s. das Reh; der eiergelbe Blätterschwamm, der Eierschwamm; die R-gestalt, die Gestalt eines Rehes: in Rehgestalt, als ein Reh: das R-haar, die Haare eines Rehes; die R-haut, die Haut eines Rehes; die R-heide, die gemeine Heide; der Färbeginster (Rehkraut); das Pfriemenkraut (Rehkraut); das R-kalb, Verkl. w. das R-kälbchen, das Junge eines Rehes, beiderlei Geschlechts (auch Rehzicklein, die Rehkieze, das Rehkiezel, Rehkätzel); der R-kasten, ein Kasten, ein Reh darin lebendig von einem Orte zum andern zu schaffen; das R-katzel, s. Rehkalb; die R-keule, die Keule von einem Rehe, besonders als Braten (der Rehschlägel); die R-kieze, M. -n, oder das Rehkiezel, -s, s. Rehkalb; das R-kraut, Name des Färbeginsters und Pfriemenkrautes; das R-leder, eine zubereitete Rehhaut; R-ledern, E. u. U. w., von Rehleder gemacht: rehlederne Handschuhe rc.
Rēhling, m., -es, M. -e, s. Rechling; eine Art glänzend gelber eßbarer Schwämme in feuchten Wäldern (in Steiermark Rechling, in Obersachsen Milchschwämme, in Schlesien Galluschel, Gänsel, in manchen Gegenden Schlesiens auch Kochmändel, um Danzig und anderwärts Pfifferlinge, an andern Orten auch, Rohling, Rodling, Röthling, Pfifferling und Kresseling, Gehlichen und Gehlen, Drüschling, Hünling, Hünlich, Händleinschwamm, Hasenöhrlein, Ziegenbart); eine Art Börse.
Rēhnetz, s., eine Art Netze, die man besonders auf Rehe und Füchse stellt und die gewöhnlich 50 Doppelschritte lang, und 16 bis 20 Maschen, jede drei Zoll ins Gevierte, hoch sind; die R-pastinake, der knotige Wassermerk; der R-rücken, der Rücken eines Rehes, besonders in den Küchen, als ein Braten; der R-schlägel, s. Rehkeule; das (der) R-schrot, eine grobe Art Schrot, womit man auf Rehe schießt (Fuchsschrot und Wolfsschrot); der Rehschröter, eine Art Hirschkäfer; der R-spießer, Name eines jungen Rehes männlichen Geschlechts, wenn es, nachdem es ein halbes Jahr alt ist, sein Geweih bekommt; das R-wildbret, Rehe beiderlei Geschlechts, als ein Wildbret; Wildbret, d. h. Fleisch von Rehen; der R-wurm, eine Art Nachtfalter; das Rēhzicklein, s. Rehkalb; die R-ziege, s. das Reh; der R-ziemer, der hintere Theil des Rückens vom Rehe nach abgelöseten Keulen (bei Andern auch das Rehziemer, im gemeinen Leben verderbt in Rehzimmer).
Reibahle, w., ein Werkzeug der Drechsler und Kupferschmiede, welches einer starken Ahle gleicht und zum Höhlen und Bohren gebraucht wird. Die Kupferschmiede nennen es verderbt zuweilen Reiwalle, und in manchen Gegenden lautet es der Reibahl, worunter die Schlösser auch einen vierkantigen Durchschlag verstehen, Löcher damit zu bohren, oder auch nur zu erweitern; der R-asch, ein Asch, d. h. ein unten enger zulaufender Napf, etwas, z. B. Mohn mit einer hölzernen Reibkeule darin zu zerreiben (der Reibenapf, in Franken Riebes, Riefus); das R-blech, ein Blech, etwas darauf oder damit zu reiben.
Reibe, w., M. -n, ein Werkzeug, andere Körper darauf klein zu reiben, z. B. das Reibeisen; im O. D. auch eine Reibkeule, in andern Gegenden ein Wirbel, womit man einen Fensterflügel verschließt, und in Augsburg und Ulm auch ein Schlitten; der R-(e)ballen, bei den Kartenmachern, der Ballen, womit der Kartenbogen, wenn er von der Form abgedruckt werden soll, gerieben wird, damit er die Farbe besser annehme; das R-(e)brett, Verkl. w. das R-chen, bei den Maurern ein glattes viereckiges Brett mit einer Handhabe, die frische Kalkwand damit zu reiben und eben zu machen (der Reibestock); das R-(e)faß, ein Faß, Geräthe rc. darin zu reiben, d. h. zu scheuern (Reibzuber, Reibstand); der R-(e)hammer, in den Hüttenwerken, ein wie ein Stößel mit einer halbkugelrunden Bahn versehener Hammer, das zu probende Erz in einer Reibeschale klein zu reiben (der Reibepäuschel); das R-(e)holz, ein Holz, etwas damit zu reiben; in der Schifffahrt, walzenförmige Hölzer, welche man am Bauche des Schiffes herabhangen läßt, damit das Schiff selbst beim Aneinanderstoßen und Reiben an andere Schiffe keinen Schaden nehme (Wreifholz); s. Reibescheit; bei den Zeugmachern, ein glattes rundes Holz, die starken Sarsche, wenn eine Strecke davon fertig geworden ist, gleich auf dem Stuhle von allen wollenen Fasern zu befreien; das R-eisen, ein Eisen, etwas damit oder darauf zu reiben. So in einigen Gegenden, ein Eisen, womit der Flachs, wenn man ihn nach dem Brechen vor dem Hecheln nicht schwingt, auf dem Schooße gerieben wird, damit er weich werde. S. Reibelappen; am häufigsten ein gebogenes Blech mit durchgeschlagenen Löchern, deren Ränder als Spitzen in die Höhe stehen, um andere Körper darauf klein zu reiben (die Reibe); in der Naturbeschreibung eine Art rauher aber seltener Schwimm- oder Halbmondschnecken (die Raspe); der R-(e)kessel, bei den Färbern, ein kleiner kupferner Kessel, der einen

kegelartig erhöheten Boden hat, den Indig zur Blauküpe darin zu reiben; die R-(e)keule, eine hölzerne Keule, einen Körper damit zu zerreiben, besonders in einem Reibasche; der R-(e)lappen, ein Lappen, andere Körper damit zu reiben; in der Landwirthschaft, da, wo der Flachs anstatt geschwungen zu werden gerieben wird, ein lederner Lappen, gleich einem kleinen Schurz, den man bei dieser Arbeit auf dem Schooße liegen hat; im O. D., wo man für scheuern reiben sagt, auch der Scheuerlappen.

Reiben, unreg., erst verg. Z., ich rieb, Mittelwort der verg. Z., gerieben, 1) th. Z., die Fläche eines Körpers über die Fläche eines andern darauf drückend hin- und herbewegen: eine Hand mit der andern, oder sich (mir) die Hände reiben, z. B. um sie dadurch zu erwärmen; ein krankes Glied mit warmen Tüchern reiben (frottiren); sich (mir) die Augen reiben, mit dem Finger über die Augenlieder hin- und herfahren; ich reibe mich vor der Stirn; die Schweine reiben sich an den Bäumen (nach Andern, an die Bäume), daher die uneigentliche Redensart: sich an einem reiben, ihn necken, ihm zu nahe treten, ihn durch Spöttereien und Anzüglichkeiten gleichsam herausfodern: einem etwas unter die Nase reiben, uneig., einen an etwas Unangenehmes, z. B. einen Fehler, eine begangene Thorheit ꝛc. oft erinnern und ihm damit Vorwürfe machen, auch, einem die Ohren mit etwas reiben; in engerer Bedeutung, durch Reiben zubereiten, zurichten, z. B. den Flachs. S. Reibeisen und Reibelappen; im O. D. das Küchengeschirr reiben, es scheuern; ebendaselbst in weiterer Bedeutung, die nasse Wäsche reiben, sie ringen, auswinden; das Kupfer oder die Kupferplatte reiben, abreiben, bei den Kupferstechern, sie von dem fettigen Wesen, das nach dem Abdrucke derselben darauf zurückbleibt, reinigen; durch Reiben klein machen: etwas zu Pulver reiben; Brod, Zucker, Meerrettig, Schokolade, Mohn, Farben reiben; eine Probe reiben, in den Hüttenwerken, das Erz in einer Reibeschale mit dem Reibehammer oder in einem steinernen Mörser mit einem Stößel in ein Mehl verwandeln; 2) zrckf. Z., sich reiben, an und gegen einander bewegt werden, so daß der eine Körper dem andern in seiner Bewegung Widerstand leistet: zwei Walzen, die gegen einander umgedreht werden, reiben sich; der Reib(e)nagel, der eiserne Bolzen, mit welchem die Deichsel eines Pferdegöpels mit dem Schämel des Göpels vereinigt wird; die R-(e)pfanne, das R-pfännchen, O. D. R-pfännlein und R-pfännel, eine Pfanne, etwas darin zu reiben; in den Hüttenwerken, ein eisernes Geräth in Gestalt einer Schüssel, das Erz mittelst eines Reibehammers darin klein zu reiben; die R-(e)platte, in den Hüttenwerken, eine runde von Eisen gegossene Platte mit einer Zarge, deren man sich zuweilen statt der Reibepfanne bedient; die R-(e)presse, bei den Papiermachern, eine kleine Presse, worein das Schreibpapier gepreßt und an den Rändern berieben oder beraspelt wird; der Reiber, -s, die Reiberinn, eine Person, welche reibt, besonders in Zusammensetzungen, wie Farbenreiber ꝛc.; ein Werkzeug, damit zu reiben, wovon das Verkl. w. das Reiberchen, besonders in der Landwirthschaft ein Strohseil oder Strohwisch, zwischen den Zähnen eines Rechens befestigt, um die ausgedroschene Frucht damit zu reiben, d. h. sie durch Hin- und Herfahren aufzulockern und Strohhalme ꝛc. heraufzubringen, die dann mit dem Flederwische oben abgefegt werden; bei den Schlössern ein Wirbel im Fensterstocke, durch Drehung und wagerechte Stellung die Fensterflügel damit zu verschließen; der Reibesand, Sand zum Reiben oder Scheuern; die R-schale, eine Schale von Stein, Glas oder Metall, einen Körper darin klein zu reiben; das R-(e)scheit, in der Landwirthschaft, das Querholz über den Deichselarmen eines Wagens, weil sich der Langwagen darauf reibt (das Reibeholz); der R-(e)stein, ein Stein, etwas darauf oder auch damit zu reiben, besonders bei den Mahlern und Farbenbereitern ein ebener glatter viereckiger Stein, auf welchem die Farben mit dem Läufer fein gerieben werden; uneig. bei den Buchdruckern das harte Stück Holz, auf welchem die Farbe liegt (Farbenstein); der R-(e)stock, s. Reibebrett; der R-(e)wisch, ein Wisch, etwas damit abzureiben, auch, etwas damit zu scheuern; das R-(e)tuch, ein Tuch, andere Körper damit zu reiben, besonders ein wollenes; das R-(e)wohl, bei den Schlössern, ein Bohrer mit eisernem Gestell, der dem Draufbohrer oder Brustleier der Tischler ganz ähnlich ist; das R-(e)zeug, ein Werkzeug zum Reiben, besonders in der Naturlehre derjenige Körper, womit ein blitzstoffiger Körper gerieben wird, den Blitzstoff dadurch zu erregen; das R-feuer, Feuer, welches durch Reibung brennbarer Körper an einander entsteht; auch s. Blitzfeuer.

Reibisch, m., -es, eine Art Kannenkraut, der Roß- oder Pferdeschwanz.

Reibling, m., -es, M. -e, in Ungarn, der Reißke.

Reibtabak, m., der aus den Tabaksrollen gröblich geriebene Schnupftabak (Rapé).

Reibung, w., M. -en, die Handlung, da man reibt; der Fall, da zwei Körper sich an einander reiben, sich in der Bewegung Widerstand leisten (Friktion).

Reich, E. u. U. w., in großer Menge, in großem Überflusse vorhanden, doch nur von Dingen, die nicht als ein Übel zu betrachten sind: ein reicher Segen, Sprichw. 24, 25.; ein reiches Opfer, Sir. 35, 1.; ein reicher Trost, Ps. 65, 5.; reiche Almosen austheilen; ein reicher Ertrag; die Ernte ist diesmahl sehr reich ausgefallen; in der Dichtkunst, reiche Reime, solche, die

sich mit mehr gleichlautenden Buchstaben endigen, als nöthig sind, oder die auf ein und dasselbe Wort ausgehen, z. B. des Vaters Frieden sey mit euch, des Sohnes Frieden sey mit euch; besonders einen großen Überfluß an etwas, was als ein Gut angesehen wird, habend: reich an Geld und Gut, an Verstande, Kenntnissen, an witzigen Einfällen, an wichtigen Nachrichten, an Erfahrung, an Tugenden, guten Eigenschaften, da es denn oft mit dem Worte, welches die in Menge vorhandene Sache bezeichnet, zu Einem Worte zusammengezogen wird, z. B. menschenreich, tugendreich 2c. Oft steht es allein ohne ausdrückliche Nennung der in Menge vorhandenen Sache: die reiche Natur, die einen Überfluß von Dingen aller Art enthält; eine reiche Erzader, die viel des gesuchten Erzes enthält; ein reiches Gemählde, auf welchem viele Gegenstände, besonders viele Gestalten dargestellt sind; eine reiche Sprache, die eine Menge Wörter hat; in engerer Bedeutung, eine Menge von einer für ein Gut, für etwas Vorzügliches geachteten Sache enthaltend: ein reiches Bergwerk, welches viel edles Metall enthält; eine reiche Ladung, eine kostbare; ein reiches Kleid, welches mit Gold und Silber 2c. besetzt ist; besonders einen Überfluß an zeitlichen Gütern, vorzüglich an Gelde habend: ein reicher Mann; eine reiche Frau; eine reiche Erbschaft thun; ein reiches Kloster, Stift 2c. In diesem Sinne gebraucht man es auch als Hauptwort, der Reiche, ein Reicher, die Reichen, im Gegensatze des und der Armen.

Reich, s., -es, M. -e, die Herrschaft, die Regierung: nun wird dein Reich nicht bestehen. 1 Sam. 13, 14.; in dem Vater unser, dein Reich komme; dein ist das Reich; sein Reich hat nun ein Ende, er hat nichts mehr zu befehlen; der Inbegriff, ganze Umfang derjenigen Dinge, über welche einer Person die höchste Gewalt zusteht, besonders jedes Gebiet, Land, welches der Herrschaft einer Person unterworfen ist. So heißt das Gebiet der Stadt Aachen und Nimwegen an diesen Orten das Reich, von Aachen und Nimwegen. Eben so Österreich, Westerreich, das östliche, westliche Reich oder Gebiet, und Frankreich, das Reich oder Gebiet der Franken; uneigentlich im gemeinen Leben: das gehört in mein Reich, das gehört mir, kommt mir zu; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das einem Könige oder Kaiser oder einem anders betitelten Oberhaupte unterworfene Gebiet, es bestehe in einem einzelnen Lande oder in mehrern Ländern: das Assyrische, Persische, Römische, Türkische, Russische Reich; ein Erb-, Wahlreich; ein Königreich, z. B. das Königreich Preußen, Spanien 2c.; uneigentlich, bei den Gottesgelehrten, das Reich Gottes, der Inbegriff aller der göttlichen Macht unterworfenen Dinge, welches man eintheilt in das Reich der Natur (Naturreich), den Inbegriff aller, Gott dem Schöpfer und Erhalter unterworfenen Dinge, das Reich der Gnade (Gnadenreich), den Inbegriff aller mit Gott näher vereinigten Menschen, das Reich der Herrlichkeit, den Inbegriff aller vollendeten Unterthanen des Reiches der Gnade, welche beide letzten Reiche in der Kirchensprache auch das Himmelreich genannt werden, worunter aber, so wie unter Reich Gottes, im neuen Testamente gewöhnlich die bessere Erkenntniß sowohl, als auch die dadurch bewirkte bessere Gesinnung der Christen verstanden wird; uneigentlich und als ein Sammelwort auch von den sämmtlichen oder doch den meisten Unterthanen, in manchen Fällen auch von den Ständen eines Reiches: das Reich zusammenberufen; in noch engerer, ehemahls gültiger Bedeutung, verstand man unter Reich schlechthin das Deutsche Reich, oder wie es vollständig genannt wird, das heilige Römische Reich Deutscher Nation, und zwar gebrauchte man es von den sämmtlichen mit dem Kaiser als dem gemeinschaftlichen Oberhaupte verbundenen Ländern und Landschaften: zum Reiche gehören; die Stände des Reichs oder die Reichsstände; eben so von den obern Kreisen des Reiches, welche Oberdeutschland ausmachen, mit Ausschluß Böhmens und Schlesiens, welche häufig vorzugsweise das Reich genannt wurden, weil jene Kreise zum alten Reiche der ehemahligen Fränkischen Könige gehörten: ins Reich reisen; Briefe, Nachrichten aus dem Reiche bekommen; in noch engerer Bedeutung führen zuweilen nur die Gegenden am Rheine und Maine, mit Ausschließung Baierns und Österreichs, den Namen des Reiches; auch von der Versammlung des Kaisers und der vornehmsten Stände des Reiches oder ihrer Abgeordneten, zuweilen auch nur die Versammlung der Stände oder ihrer Abgeordneten allein: etwas an das Reich bringen; das zu Regensburg versammelte Reich; in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller Dinge einer Art, in welcher Bedeutung der Begriff der Menge der herrschende ist, der Begriff der Herrschaft aber sich verliert: das Wasserreich, das Wasser überhaupt mit Allem, was darin lebt; das Erdreich, der Erdkörper mit Allem, was darauf befindlich ist; das Luftreich, die Luft mit Allem, was darin befindlich ist, und eben so das Körper-, Geister-, Naturreich, welches letztere wieder in das Thier-, Pflanzen- und Stein- (Miner-) Reich getheilt wird; uneigentlich, die Bewohner eines Reiches: das ganze Reich war unter den Waffen.

Reichbeere, w., die wilde Johannsbeere. S. Rechbeere.

1. Reichen, 1) unth. Z. mit haben, sich der Ausdehnung nach erstrecken, besonders der Ausdehnung in die Länge und Höhe: das Wasser reichte mir bis an die Brust; der Baum reicht bis an das Dach; meine Arme

reichen nicht so weit; der Großen Arme reichen weit, uneigentl., ihre Macht erstreckt sich weit; über jemand reichen, im O. D. über ihn hervorragen; ich kann so weit, so hoch nicht reichen. So auch in heran-, hinan-, herauf-, hinaufreichen ꝛc.; uneigentlich, in Ansehung seiner Menge zu etwas hinlänglich seyn, in erfoderlicher Menge da seyn: das Geld wird zum Ankauf dieser Sachen wohl reichen; das Tuch reicht zum Rocke; mit etwas reichen, daran zu einem gewissen Zwecke oder bis zu einer gewissen Zeit genug haben. S. Ausreichen, Hinreichen, Zureichen; in Ansehung der Wirkung sich bis zu etwas erstrecken: meine Augen reichen nicht so weit, ich kann nicht so weit sehen; Gottes Güte reicht so weit der Himmel ist, Ps. 108, 5.; in Ansehung der Zeit oder Dauer sich erstrecken; die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte soll reichen bis zur Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5.; f. liegen, gerichtet seyn: ein Stück von den Theilen, so vom Morgen bis gen Abend reichen, Ezech. 48, 8.; 2) th. Z., mit ausgestrecktem Arme hinhalten, geben: einem die Hand reichen, daß er sie fasse; einem Armen ein Almosen reichen; einem Kranken das Abendmahl reichen; er reicht ihm das Wasser nicht, uneigentlich, er ist gar nicht mit ihm zu vergleichen, steht weit unter ihm; einem hülfreiche Hand reichen, ihm behülflich seyn, ihm beistehen; in weiterer Bedeutung überhaupt f. geben: die Mutter reicht dem Kinde die Brust; einem die nöthige Nahrung reichen, ihn erhalten, verpflegen; im O. D. auch Zoll, Steuer reichen; die Kosten zu etwas reichen, hergeben. (Im N. D. lautet es reken, raken, daher das Verstärkungswort recken.)

2. Reichen und Reichern, 1) unth. Z. mit seyn, ganz veraltet, reich werden; 2) th. Z., reich, und reicher machen.

Reichfrischen, s., -s, in den Kupferhütten, das Frischen reichhaltiger Kupfer, oder solcher, die durch arme bereichert sind; die R-gabel, in der Landwirthschaft, eine eiserne Gabel an einem langen Stiele, Heu, Stroh und dergleichen damit in die Höhe zu reichen (die Heugabel, sofern allein oder besonders Heu damit zugereicht wird); R-haltig, E. u. U. w., vielen Gehalt habend: reichhaltige Erze, im Bergbaue, welche viel von dem gesuchten Metall enthalten; reichhaltig an fruchtbaren Gedanken, guten Einfällen ꝛc.; eine reichhaltige Schrift, welche überhaupt viel Belehrendes, Nützliches und Anziehendes enthält. Davon die Reichhaltigkeit; der R-hard, -s, das Eisenkraut; die R-heit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie reich an etwas ist, besonders einer Person, da sie viel Geld und Güter besitzt; der R-krämer, in Schlesien, z. B. in Breslau, Krämer, welche mit Spezereien, Eisenwerk, Blei und ähnlichen Waaren handeln; R-lich, E. u. U. w., dem, was reich ist, ähnlich, aber auch f. reich selbst: reichliche Geschenke, Almosen; sein reichliches Auskommen haben; als Umstandswort steht es allein f. reich, d. h. in Menge, auf eine hinlängliche Art: einen reichlich beschenken; Gott wird es reichlich vergelten, reichlich auskommen, sehr gut auskommen. Davon die Reichlichkeit, die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache, da sie reichlich ist.

Reichsabschied, m., ein Schluß, welcher von den auf dem Reichstage versammelten Ständen gemacht und bei dem Abschiede oder Schlusse des Reichstages öffentlich bekannt gemacht wird; die Reichsacht, diejenige Acht, durch welche jemand aus den Grenzen eines ganzen Reiches verbannt wird; in engerer Bedeutung im Deutschen Staatsrechte, die von dem Kaiser oder einem der höchsten Reichsgerichte ausgesprochene oder angedrohte Acht; der R-ächter, einer, der in die Reichsacht verfallen ist; der R-adel, der von dem Oberhaupte eines Reiches ertheilte, durch das ganze Reich gültige Adel, und in engerer Bedeutung, diejenige adelige Würde, mit welcher jemand ehemahls nur dem Kaiser und Reiche unterworfen war; die sämmtlichen Personen, welche im Besitz eines solchen Adels sind; der R-adler, der Adler als Wappen eines, besonders des Deutschen Reiches; das R-afterlehen, ein Reichslehen, welches man von einem Reichsstande erhält; das R-amt, ein Amt, welches den Inhaber einem Reiche und in engerer Bedeutung dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten verpflichtet; in engerer Bedeutung führen gewisse Hofämter, z. B. das Amt des Reichsschatzmeisters, Reichstruchsessen, Reichsschenken, diesen Namen, welche wieder in Reichserzämter und Reichserbämter getheilt werden, deren Inhaber Reichsbeamte, Reichserzbeamte und Reichserbbeamte genannt werden; der R-ankläger, s. Reichsfiscal, s. d.; die R-anlage, eine zum Behuf eines Reiches, besonders ehemahls des Deutschen Reiches von dem Oberhaupte und den Ständen des Reiches verordnete Anlage (Reichsanschlag); der R-antheil, ein Antheil des Reiches und am Reiche; in der ehemahligen Deutschen Reichsverfassung, der Antheil der Reichsstände, den sie an den Bedürfnissen des ganzen Reiches, welchen sie durch ihre Beiträge abhelfen, nehmen; auch der Antheil oder die Zahl der Mannschaft ꝛc., welche jeder Reichsstand zu dem Reichsheere zu stellen hat (Reichscontingent); der R-apfel, ein Apfel, d. h. eine Kugel mit einem Kreuze auf derselben, als sinnbildliches Zeichen der höchsten kaiserlichen und königlichen Gewalt; das R-archiv, s. Reichsurkundenschatz; die R-armee, s. Reichsheer; der R-ausschuß, ehemahls im Deutschen Staatsrechte, ein aus den Ständen des Reichs niedergesetzter Ausschuß (Reichsdeputation); der R-baron, s. Reichsfreiherr; der R-bauer, ehemahls ein Bauer,

welcher unmittelbar dem Kaiser und dem Reiche unterworfen war; der Reichsbeamte, ein Beamter, welcher einem ganzen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten höherer Art verpflichtet ist. So wurden ehemahls in Polen der Krongroßfeldherr, der Krongroßkanzler, der Krongroßmarschall rc. und in Litthauen der Kronfeldherr rc. Reichsbeamte (auch Kronbeamte) genannt, und so gab es auch im Deutschen Reiche solche Reichsbeamte; das R-bedenken, s. Reichsgutachten; der R-beitrag, dasjenige, was jeder Reichsstand zu den Bedürfnissen des ganzen Reiches beiträgt, besonders ehemahls im Deutschen Reiche (Reichscontingent). S. auch Reichsantheil; der R-berather, der Berather eines Reiches, s. Konsul und die Reichsberatherwürde, s. Konsulat; der R-bischof, der Bischof in einem Reiche, besonders als Reichsstand; der R-boden, der zu einem Reiche und in engerer Bedeutung, zum Deutschen Reiche gehörende Grund und Boden; ehemahls auch, ein dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfener Grund und Boden, in welchem Verstande nur der große Wald um Nürnberg der Reichsboden genannt wurde; der R-bürger, der Bürger, Einwohner eines Reiches und einer freien Reichsstadt.

Reichschlackenblei, s., in den Hüttenwerken, dasjenige Blei, welches vom Schmelzen der reichen Schlacken erfolgt; das R-schmelzen, das Schmelzen reicher Erze.

Reichscontingent, s. Reichsbeitrag; die R-deputation, s. Reichsausschuß; der R-dieb, einer, der die Herrschaft über ein Reich listig an sich reißt (Usurpator); das R-dorf, ehemahls ein Dorf, welches dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfen war, dergleichen es in einigen O. D. Gegenden gab; der R-dörfer, der Einwohner eines solchen Dorfs (der Reichsbauer).

Reichseyn, s., -s, der Zustand, da man reich ist.

Reichserbamt, s., s. Reichsamt und Erbamt; der R-erbbeamte, s. Reichsamt; das R-erzamt, s. Reichsamt und Erzamt; der R-erzbeamte, s. Reichsamt; der R-erzkanzler, der Erzkanzler des Reichs, besonders ehemahls im Deutschen Reiche, wo er, zugleich Kurfürst, auch Kurerzkanzler hieß; die R-fahne, die Fahne des Reiches, auch, eine Fahne bei den Reichstruppen; der R-feind, ein Feind des Reiches, besonders des vormahligen Deutschen Reiches; der R-fiscal, ein Fiscal, der für die Gerechtsame eines ganzen Reiches wacht; die R-folge, die Nachfolge in der Herrschaft (die Thronfolge); der R-forst, ehemahls ein Forst, welcher dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehörte; R-frei, E. u. U. w., von aller andern Herrschaft frei und nur dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unterworfen; besonders ehemahls als ein Titel des unmittelbaren Reichsadels gewöhnlich; die R-freiheit, der Zustand einer Person und Sache, da sie reichsfrei sind; der R-freiherr, ehemahls, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Freiherr (Reichsbaron); R-freiherrlich, E. u. U. w., einem Reichsfreiherrn gehörend, in seinem Stande gegründet; der Reichsfürst, die R-f-inn, ein Fürst eines Reiches, und in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein Fürst, sofern er ein Glied des Deutschen Reiches, nur dem Kaiser und Reiche unterworfen war und sein Fürstenthum von demselben allein zu Lehen trug; der R-fürstentitel, der Titel eines Reichsfürsten; die R-f-würde, die Würde eines Reichsfürsten; R-fürstlich, E. u. U. w., einem Reichsfürsten gehörend, auch seiner Würde angemessen; der R-fuß, der Münzfuß, welcher besonders im Deutschen Reiche angenommen ist, der 24 Gulden Fuß (der Reichswerth); der R-gehülfe, ein Gehülfe in der Herrschaft, Regirung (Reichsgenoß); der R-genoß, ein Genoß in der Herrschaft, Regirung, ein Mitherrscher; ein Unterthan, sofern er alle Vortheile und Vorzüge des Reiches mit den übrigen genießt; die R-genossenschaft, der Zustand, da man Reichsgenosse ist, und die sämmtlichen Reichsgenossen zusammengenommen; das R-gericht, ein höheres Gericht, welchem die Reichsglieder unterworfen sind; besonders in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein Gericht, vor welchem die Stände des Reichs Recht zu nehmen und zu geben verbunden sind. Solche Gerichte waren der Reichshofrath und das Reichskammergericht; R-gerichtlich, E. u. U. w., zum Reichsgerichte gehörig, in demselben gewöhnlich; die R-geschichte, die Geschichte eines Reiches, besonders des Deutschen, in Bezug auf seine Staatsveränderungen und Staatsbegebenheiten (Reichshistorie); das R-gesetz, ein Gesetz, welches alle Glieder eines Reiches verbindet (das Reichsgrundgesetz, wenn es zugleich das Wesentliche der Staatsverfassung eines Reiches bestimmt), besonders in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung; R-gesetzlich, E. u. U. w., den Reichsgesetzen gemäß; die R-gewalt, die Gewalt, Stärke eines Reiches; das R-glied, eine derjenigen Personen, welche zusammen das Reich ausmachen, und an dem Schutze und den Vortheilen dieses Vereins Antheil haben; der R-graf, die R-gräfinn, in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein dem Deutschen Reiche und Kaiser unmittelbar unterworfener Graf; R-gräflich, E. u. U. w., einem Reichsgrafen gemäß, auch, zu einer Reichsgrafschaft gehörend; die R-grafschaft, eine Grafschaft, die dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist; die R-grenze, die Grenze eines Reiches, besonders des Deutschen; der R-große, eine der vornehmsten, angesehensten Personen in einem Reiche, z. B. ein Fürst, Graf rc. (Pair); das R-grundgesetz, s. Reichsgesetz; der Reichsgulden, ein in einem ganzen Reiche gültiger Gulden,

besonders wenn sein Gehalt und Werth von dem Deutschen Reiche bestimmt worden ist; das R-gutachten, im Deutschen Staatsrechte, ein Gutachten, welches dem Kaiser von den Ständen ertheilt wurde (ein Reichsbedenken); der R-handel, eine Sache, Angelegenheit, welche das ganze Reich betrifft, besonders eine solche streitige Sache; das R-haupt, das Oberhaupt eines Reiches, besonders des Deutschen Reichs; das R-heer, das Heer des alten Deutschen Reiches, welches von den Antheilen der Reichsstände zur Vertheidigung der Freiheit und Gerechtsame gebildet und unterhalten wurde (Reichsarmee); die R-heiligthümer, die M., wurden zu Nürnberg verwahrt, und bestanden in allerlei vorgeblichen Resten und Stücken vom Kreuz Christi, der Dornenkrone, der Krippe u. s. w.; das R-herkommen, ehemahls im Deutschen Staatsrechte, eine durch die Gewohnheit seit langer Zeit eingeführte Regel, nach welcher in gewissen Fällen, wo keine Gesetze oder Verträge vorhanden waren, verfahren wurde; die R-historie, s. Reichsgeschichte; der R-hofrath, im Deutschen Staatsrechte ein hohes Reichsgericht am kaiserlichen Hoflager, welches den Reichsständen Recht sprach und die Reichslehen ertheilte; ein einzelnes Glied dieses Reichsgerichtes; R-hofräthlich, E. u. U. w., zum Reichshofrathe gehörend, von ihm herrührend; die R-hofrathsordnung, die dem Reichshofrathe vorgeschriebene Ordnung des Verfahrens; die R-hülfe, die von dem gesammten Reiche bewilligte Hülfe an barem Gelde und an Truppen; die R-insignien, die M., s. Reichskleinodien; der R-kalender, ein in einem Reiche eingeführter Kalender. Der 1777 in Rücksicht der Festrechnung in Deutschland eingeführte Gregorianische Kalender heißt der allgemeine Reichskalender; das R-kammergericht, ehemahls im Deutschen Reiche, eins der beiden höchsten Reichsgerichte, welche den Reichsständen und den Unterthanen derselben Recht sprach, und seinen Sitz in Wetzlar hatte; der R-kammerrichter, ein Richter im Reichskammergerichte; die Reichskanzelei, die Kanzelei eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches; der R-kanzler, der Kanzler eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches; die R-kasse, die Kasse eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches; das R-kleinod, ein Kleinod, als bildliches Zeichen der höchsten Würde und Gewalt eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches, als: Krone, Zepter, Reichsapfel, Schwert, Mantel, Handschuhe etc., die in Aachen und Nürnberg aufbewahrt wurden (Reichsinsignien); das R-kollegium, s. Reichsrath; der R-körper, ein Reich, sofern es aus mehrern einzelnen Theilen und Gliedern zusammengesetzt ist und ein Ganzes bildet; der R-kreis, einer der zehn Kreise, in welche das Deutsche Reich ehemahls eingetheilt war; der R-krieg, ein Krieg, den ein ganzes Reich, besonders das Deutsche Reich führt; die R-krone, die Krone eines Reiches, als Zeichen der höchsten Würde, der obersten Gewalt im Reiche; eine Art Kegelschnecken, die Kaiserkrone. S. d.; das R-land, Länder, welche zu einem Reiche, besonders zum Deutschen Reiche gehören; in engerer Bedeutung waren Reichslande, die dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfenen Länder und Bezirke, und die den weltlichen Reichsständen gehörenden Länder und Bezirke, im Gegensatze der Kirchenlande oder Kirchenländer, welche die geistlichen Fürsten besaßen; das R-lehen, ein Lehen, welches von dem Kaiser und Reiche zu Lehen genommen werden mußte; zuweilen auch die Belehnung mit einem solchen Lehen; die R-leute, Personen geringen Standes, welche dem Reiche unmittelbar unterworfen sind, dergleichen es z. B. auf der Leutkircher Heide gab; die R-macht, die Kriegsmacht eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches; die R-matrikel, s. Reichsrolle; R-manne und R-männer, d. M., ehemahls Männer, Vasallen einer dem Kaiser oder Reich unmittelbar ergebenen Herrschaft, die, wenn sie in hohem Range standen, Hochmanne hießen; die R-münze, die in einem, besonders im Deutschen Reiche gültige Münze; der R-oberbischof, der Oberbischof eines Reiches (Primas regni); das R-oberhaupt, das Oberhaupt eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches, der Kaiser; R-oberhauptlich, E. u. U. w., dem Reichsoberhaupte gehörend, ihm zukommend; das R-panier, die Reichsfahne mit dem zweiköpfigen Adler; der R-pfennigmeister, ehemahls im Deutschen Reiche, der Vorgesetzte einer Reichskasse, welcher Aufsicht und Rechnung darüber führt (der Reichskassenmeister). Einen solchen hatte das Reichskammergericht zu Wetzlar, die Kammerzieler von den Reichsständen einzunehmen und zu berechnen; die Reichspflege, ehemahls ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehörendes Gebiet, und die Verwaltung eines solchen Gebiets; der R-pfleger, der Vorgesetzte einer Reichspflege, welcher sie im Namen des Kaisers und des Reiches verwaltet, dergleichen es zu Donauwerth und Weißenburg gab; der R-platz, eine Stadt, ein Dorf, welche ein Stand, ein Glied eines Reiches, oder dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen sind; die R-post, ehemahls im Deutschen Reiche, die dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehörende Post, zum Unterschiede von den Posten der Stände; eine Post, die nach und von dem Reiche in engerer Bedeutung, d. h. nach Oberdeutschland geht oder kommt; das R-postamt, ein dem Kaiser und Reiche gehörendes Postamt; der R-postmeister, der Postmeister eines Reichspostamtes; der R-postreiter, der Postreiter einer Reichspost; ehemahls gab es eine Zeitung unter diesem Titel; das R-postwesen, die Reichsposten und was dazu gehört, was dieselben betrifft; der R-quartiermeister,

ehemahls, ein Unterbeamter des Erbmarschalles, welcher bei feierlichen Versammlungen die Wohnungen für die Gesandten der Reichsstände besorgte; der Reichsrath, ein aus mehrern Gliedern bestehender Rath, welchem die Regirung eines ganzen Reichs übertragen ist, dergleichen unter Kaiser Maximilian im Jahr 1500 unter dem Namen Reichsregiment niedergesetzt wurde, aber 1502 schon wieder aufhörte; auch die versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände in Regensburg und die drei Abtheilungen, in welche sie getheilt wurden, führten den Namen Reichsräthe (Reichskollegia); ein Mitglied eines solchen Rathes; R-räthlich, E. u. U. w., dem Reichsrathe, auch zum Reichsrathe gehörend, demselben zukommend; der R-richter, der Richter bei einem Reichsgerichte; der R-ritter, ehemahls im Deutschen Reiche, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Ritter; die R-ritterschaft, die Eigenschaft und Würde eines Reichsritters; die sämmtlichen Reichsritter als ein Ganzes betrachtet; R-ritterschaftlich, E. u. U. w., der oder zur Reichsritterschaft gehorend, ihr zukommend; die Reichsrolle, das Verzeichniß der sämmtlichen Reichsstände und der von ihnen zu den Bedürfnissen des Reichs zu liefernden Beiträge (Reichsmatrikel); die R-sache, eine Sache, welche ein ganzes, besonders das Deutsche Reich betrifft; die R-satzung, im Deutschen Staatsrechte, ein jedes Reichsgesetz mit Inbegriff der Reichsabschiede, auch, ein solches Reichsgesetz, welches auf dem Reichstage gemacht und nach Endigung desselben vom Kaiser bekannt gemacht wurde, welche Gewohnheit bis auf Kaiser Friedrich III. blieb, unter welchem die Reichsabschiede üblich wurden; der R-schatz, der Schatz einrs Reiches; der R-schluß, ein von einem Reiche gefaßter Beschluß, besonders ein solcher von den Deutschen Reichsständen auf einem Reichstage gemachter Schluß, welcher dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt wurde; R-schlußmäßig, E. u. U. w., nach Art eines Reichsschlusses, als Reichsschluß; einem Reichsschlusse gemäß; die R-schuld, die Schulden, welche ein Reich hat; der R-schuldheiß, ehemahls, ein Beamter in den Deutschen Reichsstädten, welcher in denselben im Namen des Kaisers die peinliche Rechtspflege handhabte (der Reichsvogt); das R-schwert, das Schwert, welches dem Deutschen Kaiser bei seiner Krönung umgegürtet wurde; die R-seele, die Seele eines Reiches, die den Reichskörper belebt; das R-siegel, das Siegel eines Reiches oder dessen Oberhauptes; die R-sorge, die Sorge für das Beste des Reiches; die R-stadt, eine Stadt, sofern sie unmittelbares Glied, ein Stand eines Reiches ist, besonders ehemahls im Deutschen Reiche eine Stadt, welche dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen war (eine freie Reichsstadt), zum Unterschiede von einer landsassigen oder Municipalstadt; der R-städter, die R-st-inn, der Bewohner, Bürger einer Reichsstadt; R-städtisch, E. u. U. w., einer Reichsstadt gehörig, zukommend, derselben gemäß; der R-stand, ein Stand, d. h. ein solches Glied eines Reiches, welches auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat, besonders ehemahls im Deutschen Reiche; R-ständisch, E. u. U. w., einem Reichsstande gehörend, demselben zukommend; die R-standschaft, die Gerechtsame und die Befugniß eines Reichsstandes, besonders in sofern er auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat; die R-steuer, eine dem ganzen Reiche zu dessen Bedürfnissen aufgelegte Steuer; der R-tag, die Versammlung der Reichsstände, um über die Angelegenheiten und Wohlfahrt des Reiches zu berathschlagen (die Reichsversammlung), z. B. ehemahls zu Regensburg. S. Tag; R-täglich, E. u. U. w., zum Reichstage gehörend, auch, auf dem Reichstage gewöhnlich, beschlossen; der R-tagsabschied, s. Reichsabschied; der R-t-gesandte, der Gesandte eines Reichsstandes, auch, des Oberhauptes desselben zum Reichstage (Komitialgesandte); der Reichsthaler, ein Thaler, sofern er in einem ganzen Reiche gültig ist, z. B. die Schwedischen Reichsthaler; in Deutschland der Name eines Thalers von 24 guten Groschen, alsdann es aber in der Aussprache Reichsthäler lautet; die Reichstruppen, die Truppen eines, besonders ehemahls des Deutschen Reiches (Reichsvölker); der R-urkundenschatz, die sämmtlichen Urkunden von den Verhandlungen eines ganzen Reiches, besonders des Deutschen, auch der Ort, wo sie aufbewahrt werden (Reichsarchiv); die R-verfassung, die Staatsverfassung eines ganzen Reiches; R-verfassungsmäßig, E. u. U. w., der Reichsverfassung gemäß; der R-verräther, ein Verräther des Reiches; die R-versammlung, die Versammlung der Reichsstände; der R-verwalter, der Verwalter, oder auch Beherrscher eines Reiches; die R-verwaltung, die Verwaltung eines Reiches; der R-verweser, der Verweser, Beherrscher eines Reiches, das Reichsoberhaupt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige, welcher die Herrschaft über das Reich anstatt des Reichsoberhauptes ausübt. Im Deutschen Reiche führten diejenigen Kurfürsten (Baiern und Sachsen), welche bei einer Thronerledigung oder in andern bestimmten Fällen einige Stücke der kaiserlichen Gewalt ausübten, den Namen der Reichsverweser (Reichsvicarii); die R-verweserschaft, die Eigenschaft und Würde eines Reichsverwesers (Reichsvicariat); der R-vogt, s. Reichsschuldheiß; die R-vogtei, das Amt, die Würde eines Reichsvogtes; der einem Reichsvogte anvertraute Bezirk, und dessen Wohnung; R-vogteilich, E. u. U. w., dem Reichsvogte oder einer Reichsvogtei gehörend, ihm gebührend; die R-völker, s. Reichstruppen; die R-währung, die Währung der Münzen, besonders im Deutschen Reiche;

der R-wald, ehemahls, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar untergebener Wald, dergleichen es in Oberdeutschland gab; das R-wappen, das Wappen eines Reiches; der R-werth, s. Reichsfuß: die R-zeitung, eine Zeitung, welche in dem in engerm Verstande sogenannten Reiche herauskommt; der (das) R-zepter, der oder das Zepter, als bildliches Zeichen der höchsten Gewalt in einem Reiche.

Reichthum, m. (O. D. s.), -es, M. -thümer, der Zustand, da etwas in Menge, in Überfluß vorhanden ist: der Reichthum der Gedanken; der Reichthum der göttlichen Gnade; der Zustand, da man Überfluß an gewissen Dingen hat, alsdann gewöhnlich mit dem Vorworte an (die Reichheit): der Reichthum an Kenntnissen, an guten Einfällen etc.; das Land hat Reichthum an allen Gütern; auf seinen Reichthum stolz seyn; besonders der Überfluß an zeitlichen Gütern; Reichthümer sammeln, besitzen; R-thümlich, E. u. U. w., zum Reichthum gehörig, auf Reichthum deutend; der R-weizen, eine Art körnerreichen Weizens (Träubelweizen).

Reif, E. u. U. w., von Früchten und Gewächsen, keiner Nahrung von dem Stamme mehr bedürfend, vollkommen ausgebildet nach Größe und Güte: reifes Obst; reife Äpfel, Kirschen, Trauben; die Rinde eines Baumes ist reif, wenn sie ihre gehörige Stärke hat; reifes Holz, welches die gehörige Dichtigkeit und Festigkeit hat etc. (vergl. Zeitig); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit der Zeit zu seiner Vollkommenheit gediehen: ein reifes Geschwür, das aufbrechen will, oder ohne Nachtheil geöffnet werden kann; reifes Salz, in den Salzwerken solches, welches zum Versenden trocken genug ist; ein reifes Mädchen, welches völlig erwachsen und mannbar ist; das reife Alter, in welchem die Körper- und Geisteskräfte des Menschen ihre größte Stärke haben; ein reifes Urtheil fällen; eine Sache ist reif, wenn sie genugsam vorbereitet und zur Ausführung geschickt ist; zum Wegjagen reif seyn, von einem Menschen, der eine Zeit her so viel Strafwürdiges verübt hat, daß man ihn entfernen muß.

1. Reif, m., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, im N. D. (wo es Reep lautet), überhaupt ein Seil, besonders, ein dickes Seil, ein Tau, am gewöhnlichsten in der Schiffersprache, wo man dasjenige Tau darunter versteht, welches in der Mitte einer Segelstange gegen das Rack befestigt ist, wodurch das Hauptgat oben am Maste auf einer Rolle hinläuft; in einigen Gegenden auch ein Längenmaß, gewöhnlich so viel als eine Klafter, z. B. ein Reif Holz, in Goslar aber ist es ein Längenmaß von zehn Ellen; ein erhobener Rand, z. B. bei den Schlössern, der mit dem Rohre des Schlüssels gleichlaufende Rand des Bartes, und bei den Jägern heißt der Rand, welcher entsteht, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße gerade in die Fährte des vordern tritt, das Reifel; bei den Kürschnern die Seite an einem Fuchsbalge; in engerer Bedeutung der gefrorne Thau oder Nebel, der die Dinge gleichsam mit einem Rande versieht oder wie mit einer Rinde überzieht, in welcher Bedeutung es ohne M. ist: es fällt ein Reif; mit Reif bedeckt, überzogen; in der Pflanzenlehre, der feine weiße Staub, welcher den Samen und die Fruchthülle mancher Gewächse bedeckt, z. B. an den Pflaumen; uneigentlich von der weißen oder weißgrauen Farbe der Haare: der Reif in seinem Haar, seinem Barte; eine Vertiefung, welche sich in die Länge erstreckt (gewöhnlicher Riefe), z. B. bei den Schlössern die Einstriche in dem Barte eines Schlüssels, welche ihre Öffnung auf den Seiten haben.

2. Reif, m., -es, M. -e, O. D. der Reifen, -s, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, ehemahls überhaupt ein Ring, ein ringförmiger Körper, da denn der Fingerring auch Fingerreif hieß; jetzt noch an den Säulen, Kanonen und andern Körpern ein zur Verzierung angebrachter, um dieselbe laufender Ring; bei den Schlössern ein rundes Eisen im Eingerichte eines Schlosses, um welches sich der Reif des Schlüsselbartes (s. Reif 1) dreht; in den Küchen der runde blecherne Rand, die aufgelaufenen Kuchen zu umfassen, wenn sie in dem Ofen gebacken werden sollen; in der Feuerwerkskunst, ein Ernstfeuer, welches aus zwei Sturmkränzen in Gestalt einer Kugel zusammengebunden und unter die Stürmenden geworfen wird; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung die hölzernen oder auch eisernen Ringe und Bänder, welche die Dauben eines Fasses oder eines ähnlichen hölzernen Gefäßes zusammenhalten (bestimmter, Faßreife): Reife um ein Faß legen; den Reif treiben oder schlagen, ein Kinderspiel; durch einen Reif springen, durch den Raum, welchen ein Reif einschließt.

Reifbahn, w., s. Reiferbahn; die R-beuge, bei den Faßbindern, ein starkes oben gerundetes und wie eine Krücke an einer Säule befestigtes Brett, die Reife darüber zu beugen (die Beuge, Scheibenkrücke); das R-bild, ein in einen Reif gefaßtes, mit einem runden Rahmen umgebenes, oder auch auf eine runde Fläche gemahltes Bild (ein Bild en médaillon, Reifgemählde); die R-blume, ein in Java einheimisches Gewächs, welches mit einem wollichten Wesen wie mit einem Reife an allen seinen Theilen bedeckt ist.

Reife, w., der Zustand, da etwas reif ist, eigentlich und uneigentlich (N. D. Riepe, Riepigkeit): zur Reife gelangen oder kommen, reif werden; die Reife der Früchte; seine Entwürfe sind noch nicht zur Reife gekommen oder gediehen, sind noch nicht ganz durchdacht und zur Ausführung geschickt; der Verstand kommt erst mit der Zeit zur Reife.

Reifeisen, s., bei den Schlössern, ein Werkzeug, welches man neben ein langes Blech, das befeilt werden soll, in den Reifkolben spannt, damit es sich nicht biege.

Reifel, s., -s, s. Reif 1; das R-eisen, ein eisernes Werkzeug, womit die Riemer und Sattler kleine Reife oder Riefen in das Leder zur Zierde drücken (das Reifelholz, wenn es von Holz ist); Reifeln, th. 3., s. Riefeln.

1. Reifen, 1) unth. 3. mit seyn, bei Andern auch mit haben, reif werden: das Obst, Korn ist (hat) schon gereift; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit der Zeit zu seiner Vollkommenheit gelangen: er ist nun zum Jüngling gereift; 2) th. 3., reif machen: die Hitze hat das Getreide früh gereift; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, zur Vollkommenheit bringen, befördern.

2. Reifen, 1) th. 3., von Reif, der Rand, mit einem Rande versehen: die Schlösser reifen eine Arbeit, wenn sie dem geschwärzten Eisen einen weißen Rand anfeilen; von Reif, eine längliche Vertiefung, mit solchen Vertiefungen oder Rinnen versehen (gewöhnlicher riefen); 2) unth. und unpers. 3. mit haben, von Thau und Nebel, gefrieren und sich an die Gegenstände anlegen: es reift, es fällt ein Reif; es hat gereift; uneigentlich wird es vom grauen Haar in bereifen gebraucht.

3. Reifen, th. 3., mit Reifen versehen, umgeben: ein Faß reifen.

Reifer, m., -s, einer, der reift, von Reifen 2 und 3; von Reif, das Seil im N. D. (wo es Reeper lautet), ein Handwerker, welcher Seile verfertigt, der Reifschläger, gewöhnlicher der Seiler.

Reiferbahn, w., im N. D. (wo es Reeperbahn lautet), die Seilerbahn (Reifschlägerbahn, bei Einigen die Reifbahn).

Reifgemählde, s., so viel als Reifbild (Gemählde en médaillon); der R-haken, bei den Grobschmieden, eine Art von Haken oder Zange, deren sie sich bedienen, wenn ein Rad mit einem ganzen Reife beschlagen wird; das R-holz, Holz, welches zu Faßreifen brauchbar ist (Bandholz, und da es dünn ist, Reifstäbe, Reifstangen, Reifstecken); so viel als eine Klafter Holz; der R-kloben, bei den Schlössern, Gürtlern rc., ein Kloben mit einem schiefen Schnabel, welcher in den großen Schraubstock gespannt wird und die Sachen zu halten dient, welche man reifen, d. h. mit einem schrägen Rande versehen, oder überhaupt schräge befeilen will; der Reifler, s. Rothreifler.

Reiflich, E. u. U. w., reif, doch nur uneigentlich f., im gehörigen Grade, vollkommen: eine Sache reiflich prüfen; nach reiflicher Überlegung habe ich mich dazu entschlossen.

Reifling, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. im Rheingaue, der Nebenschößling an einem Baume (ein Wasserschößling, Räuber, ein Fächser); der Reifmeißel, m., bei den Grobschmieden, ein Werkzeug, gleichlaufende Linien zur Verzierung auf die Bänder und Ringe eines Wagenbeschlages zu machen; das R-messer, bei den Böttichern und Faßbindern, das Schnittmesser mit zwei Handhaben, womit sie die Faßreife auf der Schnittbank schneiden (das Schneidemesser).

Reifmonat, m., derjenige Monat, in welchem viel Reif zu fallen pflegt (Frimaire, der elfte Monat des Jahres).

Reifrock, m., eine Art ungestalteter Weiberröcke, welchen durch darin befestigte Reife ein weiter Umfang gegeben wird (Fischbeinröcke, steife Röcke, in Osnabrück Fuken); das R-schlagen, das Schlagen oder Treiben des Reifes, ein Spiel der Kinder, da sie einen Reif mit der Hand oder einem Stäbchen fortrollen machen und daneben hinlaufen; das Verfertigen der Reife; der R-schläger, der Reifer; in den N. D. Seestädten in engerer Bedeutung diejenigen Seiler (Reepschläger), welche für die Schiffe arbeiten; die R-schlägerei, das Verfertigen der Reife oder Reepe; die ganze Werkstätte der Reifschläger (im N. D. Reepschlägerei); der R-schlitten, der Schlitten des Reifschlägers (N. D. Reepschlitten); das R-spiel, ein Spiel mit dem Reife, z. B. das Reifschlagen; der R-stab, die Reifstange, der Reifstecken, s. Reifholz; der R-tanz, ein Tanz, wobei man sich eines Reifes bedient, um durch denselben zu springen; der R-treibel, ein Stock, womit die Knaben den Reif treiben; die R-zange, bei den Faßbindern, ein wie eine Zange gestaltetes Werkzeug, womit der Rand des Fasses zusammengezogen wird, um die Reife darauf schlagen zu können (die Reifziehe, auch, der Hund); die R-ziehe, s. Reifzange; der R-zieher, bei den Grobschmieden, ein eiserner Haken an einem Holze, einen ganzen eisernen Reif damit auf das Rad zu bringen.

Reigen, m., s. Reihen.

Reiger, m., s. Reiher.

Reihbrod, s., eine Art Brode von bestimmter Größe, welche in Sachsen an einigen Orten die Kirchkinder dem Geistlichen nach der Reihe geben müssen, damit er deren nicht zu viel auf Einmahl bekomme.

Reihe, w., M. -n, mehrere in einer Linie neben einander befindliche Dinge: eine Reihe Häuser, Bäume, Soldaten, Zähne, Perlen rc.; eine gerade, eine lange Reihe; bunte Reihe, eine Reihe von verschiedenen Dingen, die regelmäßig mit einander abwechseln, besonders eine Reihe von Personen beiderlei Geschlechts bei Tische; die Reihe schließen; der letzte in der Reihe seyn; ein Becher geht in der Reihe herum, wenn ihn der eine immer dem Andern reicht; eine Reihe, auch wohl Zeile schreiben; in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Ganzes mehrerer neben einander befindlicher oder auf einander folgender Dinge Einer Art: der Mensch nimmt in der Reihe der irdischen Wesen die erste

Stelle ein; derjenige Zustand, da mehrere Dinge in Einer Linie neben einander befindlich sind: nach der Reihe gehen, stehen, sitzen, liegen, trinken 2c.; die Bäume nach der Reihe setzen; auch, der Zustand, da mehrere Dinge nach einer bestimmten Ordnung auf einander folgen: die Reihe trifft mich, die Reihe ist an mir, die Reihe wird auch an dich kommen; in der Reihe, nach der Reihe erzählen; die R-fuhre, eine Fuhre, besonders Frohnfuhre, welche jemand thun muß, wenn ihn die Reihe trifft; der R-haken, bei den Leinwebern, ein Haken, der die Kettenfäden in die Hälften oder Fadenschleifen der Schäfte einreihet oder durchzieht; bei den Siebmachern, ein Werkzeug, die Haare zu den Siebböden durch sein Blatt einzureihen.

1. Reihen, th. und zrckf. Z., in eine Reihe stellen, ordnen: die Soldaten, die Bäume reihen; die Perlen reihen, an oder auf einen Faden, sie in einer Reihe auf einen Faden ziehen; sich reihen, sich in Reihen stellen, sich ordnen; uneigentlich: seine Gedanken reihen; im N. D., mit einem Faden in weiten und leichten Stichen befestigen, heften, besonders in dem zusammengesetzten anreihen. Davon der Reihdraht, der Draht, d. h. der Faden, womit dieses Anheften geschieht, und der nachher nach dem ordentlichen Nähen wieder ausgezogen wird.

2. Reihen, unth. Z. mit haben, ein Schallwort, welches in manchen Gegenden das Bellen oder Schreien der Füchse bezeichnet: der Fuchs reihet; in engerer Bedeutung sagen die Jäger von den Wasservögeln, daß sie reihen, wenn sie nach der Begattung verlangen; im O. D. heißt reihen und das davon gebildete Verstärkungswort reihern auch muthwillig seyn, nach dem Beischlafe verlangen 2c., und wird von Menschen gebraucht.

Reihen oder Reigen, m., -s, ein Gesang, Lied. So nennen die Bergleute ihre Gesänge Bergreihen; ein Tanz, bei welchem mehrere in ganzen Reihen oder auch im Kreise nach einerlei Richtung tanzen, besonders wenn sie dazu singen (der Reihentanz oder Reigentanz); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein kreisförmiger Tanz, auch wenn nicht dazu gesungen wird: den Reihen führen, der erste in einem solchen Tanze seyn, Vortänzer seyn; ein Tonstück zu einem solchen Reigen. S. auch Kuhreigen.

Reihenfolge, w., die Folge nach der Reihe; der R-führer (Reigenführer), der Führer im Reihengesange, auch der Vortänzer; der R-gang, ein Gang nach der Reihe, z. B. ein solcher Gang der Geschäfte (Turnus, die Reihenordnung); das Gehen in Reihen: der R-gesang (Reigengesang), ein Gesang zum Reihen oder Reihentanze; der R-hammer, bei den Kupferschmieden, ein langer Hammer mit glatter Bahn, den Boden eines tiefen Gefäßes damit auszutreiben; die R-ordnung, s. Reihengang; der R-schulze, auf den Dörfern mancher Gegenden, z. B. im Erzgebirge, ein Schulze, welcher diese Würde bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, zum Unterschiede von einem Erbschulzen, der sein Amt beständig bekleidet; die R-semmel, Semmeln, deren sich mehrere in Einer Reihe befinden (die Zeilensemmel, Schichtsemmel); der R-setzer, in den Ziegelhütten, ein Arbeiter, der die gestrichenen Ziegel zum Trocknen in Reihen stellt, und, wenn heißer Sonnenschein ist, mit Sand überstreut, damit sie nicht bersten; der R-tanz (Reigentanz), ein Tanz, den ganze Reihen aufführen, oder im Kreise herum (der Reihen oder Reigen); R-weise, Umst. w., nach der Reihe, in Reihen: die Bäume reihenweise setzen.

Reiher, m., -s, ein schlanker, langfüßiger und langhalsiger Sumpfvogel, mit langem spitzigen Schnabel und langen Zehen (der gemeine oder blaue Reiher, der graue Reiher, Fischreiher, an einigen Orten, Foke, Foker, Heergans, bei Andern auch Reiger, woraus Reier, Reier verderbt ist, und ehemahls auch Reger, Reggel, Reigel, Rager, Aigel, Eigel); in weiterer Bedeutung Name des ganzen Geschlechts derjenigen Sumpfvögel, zu welchen, außer dem Reiher, der Kranich, der Storch, die Rohrdommel 2c. gehören; der gesternte Reiher, die Rohrdommel, wegen ihrer sternartigen Flecken. Davon die Reiherfeder, das R-fett, das R-fleisch, das R-nest 2c.; eine Art Sand- oder Strandläufer führt den Namen Reiherlein oder Reigerlein (Sandreiher); der Brasilische Reiher, ein Südamerikanischer Vogel, der 6 Fuß lang wird und sich von Fischen nährt (weißer Helmkranich, Kahlkopf, Kahlhals); in der Schifffahrt, ein Bindsel, das mehrmahls durch zwei Kauschen oder Stroppen geschoren wird, solche mit einander zu verbinden; die R-beize, die Jagd auf Reiher und das Fangen derselben durch dazu abgerichtete Falken; der R-busch, ein Federbusch von den langen Nackenfedern des Reihers, ehemahls eine Zierde am Hute (der Reiherstutz, der Reiherstrauß); der R-falk, ein zur Reiherbeize abgerichteter Falk; das R-gras, das Straußfedergras; die R-hütte, eine Hütte, welche man an Orte bauet, wo die Reiher gehegt werden und nisten sollen; die R-jagd, die Jagd auf Reiher; der R-meister, an den Höfen, der Aufseher bei der Reiherbeize; das R-öl, das im Mörser zerstoßene Reiherfleisch, welches man in einer Flasche verfaulen läßt, wo es dann die Flüssigkeit eines Öles bekommt und als ein Mittel gebraucht wird, die Fische anzulocken; der R-schnabel, uneigentlich, Name einer Pflanze, die zu den Storchschnäbeln gehört; das R-spiel, ein Kartenspiel mit 36 Blättern, auf welchen Thierbilder und Römische Zahlen befindlich sind; der R-stand, bei den Jägern, der Stand oder Ort, wo der Reiher seinen Aufenthalt hat; der R-strauß, und der R-stutz, s. Reiherbusch.

Reihgras, s., eine Art des Vieh- oder Rispen-

grases (des Läuchelgrases, s. d.; knolliges Viehgras; Zwiebelgras, Schalottengras, dunkelbraunes Narbonnisch Gras); die Quecke.

Reihig, E. u. U. w., aus Reihen bestehend, in Zusammensetzungen: zwei-, dreireihige rc. Gerste, deren Ähre zwei, drei rc. Reihen Körner hat (gewöhnlicher zwei-, dreizeilige); in der Naturbeschreibung nennt man besonders diejenige Stellung der Zweige rc. am Stamme, bei welcher sie von oben angesehen eine gleichlaufende Reihe am Stamme hinunter bilden, reihig, wo denn ein Stamm oder Gewächs nach der Zahl dieser Reihen zwei-, drei-, vierreihig rc. ist.

Reihschank, m., der Schank von Bier oder Wein, welchen die Hausbesitzer nach der Reihe haben; das R-tau, im Seewesen, ein aus mehrern einfachen Tauen bestehendes Tau, womit man das unter dem Kiel angebrachte Schlee, um ein Schiff aufzuwinden, oben am Schiffe befestigt.

Reihtopp, m., auf den Schiffen, eine kleine Stenge auf der Bramstenge zur Verlängerung derselben, um daran ein Oberbramsegel führen zu können.

Reihweise, Umst. w., s. Reihenweise.

Reim, m., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, der Gleichklang der Endsilben zweier Wörter, und diese gleichklingenden Endsilben oder ihre Wörter selbst: ein männlicher Reim, in der Verskunst, ein Reim, wo nur die letzte Silbe, welche zugleich lang oder betont ist, oder ein einsilbiges Wort sich reimt, z. B. hervor und empor, Glück und Stück; ein weiblicher Reim, wo zwei Silben gleichklingen, wovon die erste lang und die zweite kurz ist, z. B. bereuen und scheuen, plagen und klagen rc.; ein gleitender Reim, wenn sich der Reim durch drei Silben erstreckt: reinigen und bescheinigen; unreine Reime, solche, die bloß ähnlich klingen, deren Silben aber nicht aus ganz gleichen Buchstaben bestehen, z. B. Glück und Blick, Gans und Kranz, sprang und sank; reiche Reime, solche, die nach allen ihren Buchstaben gleich sind; auch nennt man Reim zwei oder mehrere Zeilen, die sich mit gleich klingenden Wörtern oder Wortsilben endigen, wie die meisten alten Sprichwörter, z. B.: wie die Alten sungen, zwitschern die Jungen. S. auch Leberreim; in engerer Bedeutung, ein gereimtes Gedicht, besonders wenn davon verächtlich gesprochen werden soll: er macht Reime, aber nicht Gedichte; die R-art, eine Art zu reimen; die R-aufgabe, eine Aufgabe, welche darin besteht, daß man aus gegebenen Reimworten ein Gedicht machen muß (Bouts-rimes); der R-bold, eine Person, welche bei jeder Gelegenheit Reime machen oder immer in Reimen sprechen will.

Reimen, 1) unth. und zrkf. Z. mit haben, einen gleichen oder ähnlichen Klang haben: Wörter, die mit einander reimen; zwei Wörter reimen sich, wenn sie mit denselben Buchstaben und Silben, z. B. Baum und Traum, leben und geben, oder doch mit einer ähnlich klingenden Silbe enden, z. B. Freund und Feind, Männer und Kenner. Von schlechten oder falschen Reimen, wie z. B. lahm und Lamm, nehmen und klemmen sagt man, reimt es sich nicht, so klappet es doch, oder, auch, reime dich oder ich fresse dich; uneigentlich, einem andern Dinge gemäß seyn, passen, sich schicken: wie reimt sich das, wie paßt das, wie ist dies vernünftiger Weise zu vereinigen? S. Ungereimt; 2) th. Z., einen Reim finden, gebrauchen, oder, als einen Reim gebrauchen: ein Wort auf das andere reimen; in weiterer Bedeutung und gewöhnlich verächtlich, Reime oder gereimte Verse machen; uneigentlich, auf eine passende Weise vereinigen, in eine Gemäßheit, Übereinstimmung, in Zusammenhang mit einem andern bringen: das läßt sich damit gar nicht reimen; das kann ich nicht reimen; der Reimer, -s, die R-inn, M. -en, ein schlechter Dichter, eine schlechte Dichterinn (der Reimschmied, Versmacher und Reimler); die Reimerei, M. -en, das Reimen, Versmachen: er gibt sich mit Reimen ab; schlechte Verse, ein schlechtes Gedicht (das Gereimsel): seine Reimereien sind ohne allen Werth; der Reimfall, der Fall der Stimme oder des Tones in einem Verse, und die Stelle, wo dies am ausdrucvollsten geschieht (Cadence); R-frei, E. u. U. w., ohne Reime, reimlos: ein reimfreies Gedicht; der R-füller, ein Flickwort in einem Gedichte, welches bloß des Reimes wegen gebraucht ist; das R-gebet, ein Gebet in Reimen; das R-gedicht, ein Gedicht in gereimten Versen; das R-gesetz, ein Satz oder Absatz in einem Gedichte (der Reimsatz, auch nur das Gesetz und ehemahls auch, aber unpassend, Reimschluß, gewöhnlich Strophe); die R-kunst, die Kunst zu reimen, auch, derjenige Theil der Dichtkunst, welcher von den Reimen handelt; der Reimler, -s, s. Reimer; Reimlich, E. u. U. w., was sich reimen läßt; Reimlos, E. u. U. w., ohne Reime: reimlose Verse; das R-räthsel, ein Räthsel in Reimen; die R-regel, eine Regel der Reimkunst; der R-richter, in den alten Anweisungen zur Reimkunst, derjenige Mitlauter, welcher vor der Reimsilbe oder den Reimsilben steht, z. B. in Mann und kann M und K; der R-satz, s. Reimgesetz; der R-schmied, verächtlich, der Reimer; die R-silbe, diejenige Silbe an reimenden Wörtern, welche den Reim enthält; das R-silbengedicht, ein aus aufgegebenen Reimsilben verfertigtes Gedicht (Bouts-rimés). S. Reimaufgabe; das R-spiel, ein Spiel, wobei Reime gemacht werden; ein gereimtes Schauspiel; der R-sprecher, einer, der in Reimen spricht, besonders ehemahls ein herumziehender Reimschmied; der R-spruch, ein Spruch in Reimen (gewöhnlich nur der Spruch); die R-sucht, die Sucht,

in Reimen zu schreiben oder zu sprechen; Reimsüchtig, E. u. U. w., von der Reimsucht befallen, und, dieselbe an den Tag legend; R-weise, Umst. w., in Reimen, nach den einzelnen Reimen; das R-werk, ein gereimtes Gedicht, eine Reimerei; der R-wetzler, -s, bei den alten Meistersängern eine Strophe, deren Zeilen nicht nach den Regeln der Kunst gereimt sind; das R-wort, dasjenige Wort, welches den Reim enthält; die R-zeile, eine mit einem Reime endigende Zeile.

Rein, E. u. U. w., von allem Fremdartigen, Schlechteren oder Unvollkommneren befreit, sowohl von flüssigen als festen Dingen, dagegen lauter nur von flüssigen und sauber nur von festen Dingen, in sofern sie durch Menschenhände gemacht sind, gebraucht wird: ein reiner Spiegel, der keine fehlerhafte Stellen, keine Bläschen rc. hat; eine reine Haut, die ohne alle Flecken, ohne Blätterchen, Pickel rc. ist; in engerer Bedeutung, von Schmuze frei oder befreit: reine Hände haben; sich rein waschen; den Mund rein halten; reinen Mund halten, uneigentlich, verschwiegen seyn, nichts verrathen; reine Wäsche, die noch nicht beschmuzt, noch nicht wieder gebraucht ist; ein reines Bett, ein Bett, das nicht beschmuzt, auch welches frisch überzogen ist; reine Teller geben; die Stube rein machen, sie ausfegen, scheuern; die Schuhe rein machen, sie von Schmuze säubern; die Tücher rein noppen, aus den fertig gewalkten Tüchern alle darin noch vorhandene fremdartige Körper mit dem Noppeisen ziehen rc.; ein Bild rein machen, bei den Bildhauern, es rein und sauber ausarbeiten, fertig machen; die Hüte rein streichen, bei den Hutmachern, das Wasser aus denselben, nachdem sie gefärbt und wohl ausgespült sind, mit dem Plattstampfer herausstreichen und von allen Runzeln befreien: ein reines Blatt Papier, ein unbeschmuztes, auch, ein unbeschriebenes; ein reiner Druck, wo Alles gehörig ab- und ausgedruckt ist, ohne schmuzige, undeutliche rc. Stellen; etwas ins Reine schreiben, es ohne Flecken und Fehler abschreiben; eine Sache ins Reine oder aufs Reine bringen, uneigentlich, sie in Ordnung, Richtigkeit bringen, sie berichtigen; wir sind noch nicht aufs Reine gekommen, wir sind noch nicht in Richtigkeit, sind noch nicht einig; in weiterer und mehr oder weniger uneigentlicher Bedeutung, von allem Fremdartigen, besonders von allem schlechten Zusatze frei: die reine Luft, in welcher keine Dünste irgend einer Art sind; reines Wasser, welches von allen andern Stoffen frei ist, die ihm einen besondern Geschmack oder Geruch geben; reines Gold, Silber, welches mit keinem andern Metalle vermischt ist; in den Hüttenwerken versteht man unter dem Reinmachen oder Reinwaschen, von dem auf dem Waschherde stehenden und bereits gearbeiteten Erze die dabei befindliche letzte und wenige Unart absondern, und durch Wasser abführen und überhaupt so arbeiten, daß das Erz so rein wird als es seyn soll; ein reiner Edelstein, der keine Flecken hat, keine fremdartige Körper enthält; reiner Wein, unvermischter und unverfälschter; einem reinen Wein einschenken, uneigentlich, ihm die Wahrheit sagen; die reine Wahrheit, die Wahrheit, ohne alle Verschönung und Zusätze rc.; eine reine Sprache, die von allen Wörtern einer fremden Sprache frei ist; reines Deutsch sprechen, schreiben, ohne Vermischung mit fremden Wörtern und Wendungen; ein reines Jagen, bei den Jägern, ein Jagen, bei welchem nur Wildbret Einer Art gejagt wird; bei denselben eine reine Fährte, die unverletzt ist; eine Hündinn rein belegen, sie von einem Hunde gleicher Art befruchten lassen; einen Hund rein arbeiten, auf einerlei Wildbret; in der Kunstsprache der Naturbeschreiber heißt eine Zeichnung rein, wenn sie nur Eine Farbe, und diese Farbe in Einer Schattung hat; sein Haus rein halten, frei von allem Ungehörigen, besonders von verdächtigen Personen; die Straßen rein halten, von allen verdächtigen Personen, Landstreichern; in der Sprache der Philosophen ist rein unvermischt, oder getrennt von allem Sinnlichen, Erfahrungsmäßigen (a priori): eine reine Anschauung; die reine Vernunft, reiner Wille, in sofern diese Erkenntnißvermögen, abgesondert von den Gegenständen ihrer Anwendung erkennbar sind; reines Pflichtgefühl, welches von allem Sinnlichen, von Eigennuz rc. frei ist; die reine Größenlehre, welche die Größen überhaupt betrachtet, ohne Anwendung auf wirkliche Körper, im Gegensatze der angewandten; eine reine Liebe, die ohne Sinnlichkeit und Eigennuz ist; eine reine Freude, eine wahre, die durch nichts getrübt wird; in der Geschmackslehre ist dasjenige rein, dem kein Verstoß wider eine Regel nachgewiesen werden kann; ein reiner Ton, der nicht schwankt, weder zu hoch noch zu niedrig ist; rein singen; ein Tongeräth rein stimmen, so daß es die Töne rein angibt; eine reine Stimme, eine solche, welche nicht bald rauh, bald laut, bald schwach, sondern gleichförmig ist, auch, welche die Töne weder zu hoch noch zu niedrig angibt; der reine Satz, in der Tonkunst, der Satz, das Tonsetzen nach allen Regeln der Tonlehre in Ansehung der Richtigkeit und Reinheit der Zusammenklänge; von Fehlern, Irrthümern frei: ein Wort rein aussprechen, ohne allen fehlerhaften Zusatz, ohne etwas davon wegzulassen, ohne es zu ziehen, zu dehnen, zu singen rc.; rein Deutsch oder reines Deutsch sprechen, schreiben, ohne Fehler: einen reinen Grabstichel führen, ohne Fehler in Kupfer rc. stechen; eine reine Lehre, bei den Gottesgelehrten, die von Irrthümern, von Ketzerei frei ist; in Ansehung der Sittlichkeit, von Fehlern, Vergehungen, Verbrechen frei: sich (mich) rein wissen,

frei von einem Vergehen; einen rein sprechen, ihn für frei von einem Vergehen, für unschuldig erklären; sich (mich) rein brennen, sich für unschuldig auszugeben suchen; reine Hände haben, kein Verbrechen begangen, keinen Theil daran genommen haben; ein reines Gewissen, welches sich keines Vergehens bewußt ist; reine Gedanken, Empfindungen ꝛc., von Unsittlichkeit entfernte; ein reines Leben, ein reiner Lebenswandel; eine reine Jungfrau, eine keusche, unbefleckte; von einer schmuzigen, ekelhaften Krankheit frei: reines Vieh, reine Schafe, gesundes, gesunde, im Gegensatze vom unreinen Vieh oder Schmiervieh, d. h. solchem Vieh, besonders Schafen, welche die Krätze haben und darum geschmiert werden müssen; in der Bibel, in weiterer Bedeutung, auch von solchen Thieren, die außer dem, daß sie gesund sind, auch sonst keinen Fehler haben, und die gegessen werden durften, in welchem Verstande es die Juden auch noch gebrauchen: reine Thiere; von allen Gegenständen frei, leer: rein ausgehen, leer ausgehen, nichts bekommen; im gemeinen Leben, besonders N. D. auch verstärkend f. ganz, völlig: rein ausleeren, rein austrinken ꝛc., so daß nichts zurückbleibt; rein verrückt, rein unmöglich, ganz oder durchaus unmöglich, rein nichts, im N. D. gar nichts, durchaus nichts; reine Arbeit machen, alles wegarbeiten, so daß nichts mehr davon übrig bleibt; reinen Tisch machen, alles aufessen und wegräumen.

Rein, m., Reinblume, w., s. Rain, Rainblume.

Reindel, m., s. Reinel.

Reindünkler, m., -s, verächtlich, einer, der sich rein dünkt; auch einer, der den Dünkel hat die Sprache reinigen zu wollen, ohne die dazu nöthige Sprachkenntniß und Geschicklichkeit zu besitzen.

Reine, w., der Zustand eines Dinges, da es rein ist, eig. und uneig., auch die Reinheit, nicht so gut die Reinigkeit.

*Reine claude (spr. Rähne klohd), eine Art sehr saftiger grüner Pflaumen; die Reinette (spr. Rä-), eine der edelsten Äpfelarten.

Reineke, -ns, ein Mannstaufname (Reiner, Rainer); dann, Eigenname des Fuchses, besonders in der Fabel: Reineke der Fuchs, einem bekannten alten Gedicht von Nikolaus Baumann; in engerer Bedeutung bei den Jägern das Fuchsmännchen; in manchen Gegenden auch der Storch.

Reinel, s., -s, in der Lausitz, ein tiefes Geschirr, Gefäß zur Milch, auch ein Blumentopf. In Schlesien ist das Reindel ein Milchnapf, und in Österreich und Baiern ein Tiegel.

1. Reinen, 1) th. Z., veraltet, rein machen, eig. und uneig. (reinigen): den Zucker; 2) zrdf. Z., sich reinen, rein werden; die Luft reinet sich.

2. Reinen, unth. Z., traben, bei den Jägern, vom Fuchse und Wolfe.

3. Reinen, unth. Z., s. Rainen.

Reiner, -s, M. -e, s. Reineke.

Reiner, m., -s, das Rennthier.

Reinfarn, m., s. Rainfarn.

Reinflachs, m., im Handel, eine Art reinen Flachses, welche von Narva kommt; der R-geist, der reine Geist, das reine von allen wässerigen und andern Theilen befreite Geistige einer Sache; in engerer Bedeutung der völlig gereinigte und stärkste Weingeist oder Brantweingeist (Alcohol); R-geistig, E. u. U. w., einzig nur geistig, mit nichts Körperlichem oder Sinnlichem gemischt; Reingeist enthaltend, aus Reingeist bestehend; der R-glaube, der reine, von allen Irrthümern befreite Glaube; R-gläubig, E. u. U. w., einen reinen Glauben habend; in England nennt sich eine eigene Glaubenszunft Reingläubige (Puritaner); R-gut, E. u. U. w., gut, ohne Beimischung des Schlechten oder Bösen: eine reingute Seele; als Umst. w., von Herzen gewogen, aufrichtig ergeben; der R-hanf, aller Hanf, der schon geschwungen oder gehechelt ist (verderbt Reinband).

Reinhard, -s, ein Mannstaufname.

Reinheit, w., der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es rein ist, eig. und uneig., und besser als das gleichbedeutende Reinigkeit, besonders in uneigentlicher Bedeutung: die Reinheit der Haut, der Stimme, der Sprache, der Schreibart, des Herzens, der Gedanken, der Gefühle, einer Lehre; R-herzig, E. u. U. w., ein reines Herz habend.

Reinigen, th. Z., rein machen, in allen Bedeutungen des Wortes rein, besonders von Schmuz, Unsauberkeit befreien, als ein allgemeiner Ausdruck für die besondern Arten des Reinmachens: die Schuhe, den Schornstein, die Stube, das Kleid, die Wäsche, das Küchengeschirr, die Zähne ꝛc. reinigen; sich (mich) reinigen, seinen Körper, sein Gesicht, seine Hände ꝛc. reinigen; eine Wunde reinigen, das Blut, Eiter ꝛc. aus derselben waschen; vom Fremdartigen, Schlechtern, Unechten befreien: das Gold, Silber reinigen, alles Fremdartige davon trennen, es auf scheidekünstigem Wege davon befreien; die Luft reinigen, von bösen Dünsten befreien; auch mit Nennung der Sache, welche von einem Dinge, das man reiniget, weggeschafft wird: die Schuhe vom Koth, die Bücher vom Staub ꝛc. reinigen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: den Magen, die Eingeweide reinigen, durch ein Reinigungsmittel (purgiren); ein Land von Bettlern, Landstreichern reinigen; sich von einem Verbrechen, einem Verdachte reinigen, den Ungrund der Beschuldigung desselben beweisen; die Sprache reinigen, alles Fremde aus derselben entfernen; der Reiniger, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche etwas reiniget, eig. und uneig.; die Reinigkeit, die Reinheit, die Reine, eig. und uneig. S. Reinheit; die Reinigung, M. -en, die Handlung, da man reiniget, eig.

und uneig.: die Reinigung der Hände, des Zimmers, der Sprache, des Herzens; die Reinigung von einem Verbrechen rc.; die monatliche Reinigung, s. Menses.

Reinigungseid, m., ein Eid, durch dessen Ablegung man sich von einer Beschuldigung, einem Verbrechen rc. reinigt (Purgatorium); die R-lehre, die Lehre von der Reinigung des Körpers; das R-mittel, ein Mittel, womit man etwas reinigt, besonders ein Arzeneimittel, womit man den Magen und die Eingeweide reinigt (Purganz, Abführungsmittel); die R-winde, eine Art der Winde, im Spanischen Amerika, deren eiförmige Wurzel einen harzigen Saft und eine abführende reinigende Kraft besitzt (Reinigungswurzel); auch einige andere Arten der Winde, als die Syrische Winde, und eine auf Zeilon und Malabar wachsende Art, welche auch diese Kraft besitzen.

Reinkelkernbirn, w., landschaftlich, eine Abart der Hausbirn.

Reinkraute, w., M. -n, s. Beerhacke.

Reinlich, E. u. U. w., eig., dem, was rein ist, ähnlich, gewöhnlich aber so viel als rein, doch nur in der Bedeutung, von Schmuz und Unsauberkeit befreiet: ein reinliches Zimmer, Haus; es sieht dort Alles so reinlich aus; reinliche Kleider rc.; die Reinigkeit liebend, gewohnt sich und Alles, was man an und um sich hat, vor Schmuz zu bewahren: ein reinlicher Mensch; eine reinliche Köchinn; die R-lichkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie reinlich ist: die Reinlichkeit einer Person, eines Zimmers; der Reinmacher, der etwas rein macht, der Reiniger; der R-m-graben, in den Pochwerken, der hinterste von den drei Schlemmgräben, die in einem Pochwerke angebracht sind.

Reinschen, unth. Z. mit haben, in O. S. großes Verlangen haben, sich sehnen: er reinscht recht sehr nach seinem Sohne.

Reinschreiber, m., einer, der etwas ins Reine schreibt; die R-schrift, eine ins Reine geschriebene Schrift (Mundum); das R-vieh, reines gesundes Vieh, besonders Schafe, im Gegensatze vom Schmiervieh; die R-weide, s. Rainweide und Rheinweide; der Europäische Haftdorn oder Seekreuzdorn.

1. Reis rc., m., s. Reiß rc.

2. Reis oder Ries, m., -es, die Sumpfbinse; der Rehling oder Rechling.

Reis, s., -es, M. -e, gewöhnlicher aber -er; Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, ein dünner schwanker und junger Zweig eines Baumes (ein Sproß, Sprößling, Schuß, Schößling, im N. D. ein Quasen, eine Lode): da Paulus einen Haufen Reiser zusammenraffelte, Apostelgesch. 28, 3.; dürre Reiser, Besenreiser, Birkenreiser; zuweilen auch als Sammelwort, mehrere solcher Reiser zusammen: die Birken geben vieles Reis; Birken-, Besenreis; im Forstwesen und bei den Jägern werden in weiterer Bedeutung ganz junge Bäume, auch dünne lange Stangen Reiser und in manchen Gegenden Reitel genannt.

Reisbar und Reisebar, E. u. U. w., so beschaffen, daß darauf gereiset werden kann: der Weg ist nicht reisbar.

Reisbank, w., in den Salzwerken zu Halle, der Boden oben bei der Salzstätte, auf welchen das zum Gebrauch beim Sieden bestimmte Holz zum Trocknen gelegt wird; der R-baum, ein Baum mit Reisern oder Ruthen, die mit Vogelleim bestrichen sind, Vögel darauf zu fangen; das R-bund, Verkl. w. das R-bündchen, O. D. R-b-lein, und verkürzt R-bündel, ein Bund oder Bündel von Reisern, zusammengebundenes Reis (eine Reiswelle oder Welle, Wase, Wask).

Reische, w., s. Reuse.

Reise, w., M. -n, die Handlung, da man sich von einem Orte nach einem entfernten begibt, gleichviel ob zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Schiffe rc.: eine Reise thun, machen, antreten, unternehmen; sich auf die Reise machen, die Reise beginnen; glückliche Reise! ein Glückwunsch für einen Abreisenden, aber auch in uneigentlichem Verstande, wenn einer irgend einen Gang macht, oder wenn etwas geschieht, z. B. etwas fällt, und man einen übeln Ausgang besorgt; wo geht die Reise hin? wohin reisen Sie; auf Reisen seyn, gehen, wenn man eine Reise macht, besonders um Länder und Menschen rc. kennen zu lernen; in der Schifffahrt eine doppelte Reise, die Reise oder Fahrt von einem Orte zum andern und von da wieder zurück, zum Unterschiede von einer einfachen Reise, die bloß von einem Orte nach einem andern geht. Zusammensetzungen sind: eine Fuß-, Land-, Wasser-, Luft-, Geschäfts-, Kunst-, Ab-, Durch-, Hin-, Her-, Rück-, Tagereise rc.; in engerer Bedeutung ehemahls, die Reise ins Feld, in den Krieg, der Feldzug, daher ehemahls reisbar, fähig in den Krieg zu ziehen, und der Reisner, ein Reiter, ein Soldat, so wie das Reisegeld der Soldatensold, und der Reisewagen, Packwagen; in weiterer Bedeutung, eine Bewegung, auch, was durch Bewegung in gewissen Fällen bewirkt wird, so wie, was eine Bewegung befördert. So bei den Webern eine Reise Zeug, Leinwand rc., ein Gewirk vom Kamme an bis zum Baume, oder so viel als gewirkt wird, ehe man den Baum umdreht, um das Gewirke darauf zu winden; eine Reise Röhren zu einer Wasserleitung, so viel Röhren als erfodert werden das Wasser eine gewisse Strecke weit zu leiten (die Wasserreise); in den Zinnhütten der Strich in Seifen, welcher bearbeitet wird, oder auch, der Graben, welchen das hineingelassene Wasser in den Boden macht; in noch weiterer Bedeutung, ein Maß, eine Menge, oder so viel von Dingen, als auf Einmahl von einem Orte zum andern geschafft wird: eine Reise Steine, Kalk rc., eine Fuhre; an der Elbe ist eine Reise Holz, eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder; in den Salzkothen zu Halle eine Reise Sohle, so viel Sohle, als auf Einmahl aus dem

Brunnen gezogen wird, und eine große Reise besteht daselbst aus zwölf Eimern, eine kleine Reise aber aus acht Eimern, daher uneigentlich im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders N. D., Reise so viel als Mahl ist: eine Reise, ein Mahl, zwei Reisen, zwei Mahl ꝛc.; der Reisealtar, bei den Katholiken, ein beweglicher oder tragbarer Altar, sich desselben unter Weges zu bedienen; der R-anzug, s. Reisekleid; die R-apotheke oder R-arzeneikasten, ein Arzeneikasten, welchen man auf der Reise bei sich hat; der R-bedarf, Alles, was man zu und auf einer Reise bedarf, besonders allerlei Geräthschaften, sofern man sie auf Reisen vorzüglich nöthig hat, auch, das Behältniß dazu (Necessaire, Reisenecessaire); das R-bedürfniß, ein einzelnes Stück, Geräth, das man in und auf einer Reise bedarf; das Bedürfniß zu reisen; der R-beginn, der Beginn, Anfang der Reise; der R-beschreiber, die R-b-inn, eine Person, welche eine Reise beschreibt; die R-beschreibung, die Beschreibung einer Reise, besonders eine geschriebene oder gedruckte; das R-bett, ein Bett, Bettgestell, welches man auf Reisen bei sich führt (das Feldbett, sofern es Krieger bei sich führen); Reisebetten sind die in einen Sack eingepackten Betten, die man erst an Ort und Stelle braucht; das R-buch, ein Tagebuch, welches man auf Reisen führt; in weiterer Bedeutung ein Buch, welches Reisebeschreibungen, besonders aber allerlei für einen Reisenden wissenswürdige und nützliche Dinge enthält (ein Reisehandbuch, und wenn es klein ist, so daß man es in die Tasche stecken kann, ein Reisetaschenbuch); das R-bündel, ein Bündel, welches den Bedarf eines Reisenden, besonders zu Fuß enthält; der R-dank, der Dank, Lohn, Bezahlung für eine gemachte Reise; die R-erzählung, die Erzählung von einer Reise, die Reisebeschreibung; R-fertig, E. u. U. w., zur Reise fertig, bereit, eingerichtet (im N. D. wegfahrig); die R-flasche, eine gewöhnliche beflochtene Flasche zu Getränk auf der Reise; der R-fourier, ein Fourier, welcher die Verpflegung eines Hofes auf Reisen besorgt; die R-freude, eine Freude, welche man auf der Reise hat, oder welche die Reise selbst gewährt; der R-freund, ein Freund von Reisen; der Reisegefährte, Reisegenoß; die R-frohne, Frohnen, welche die Unterthanen dem Gutsherrn bei Gelegenheit einer Reise durch Vorspann ꝛc. thun müssen; der R-gaul, s. Reisepferd; das R-gebet, ein Gebet auf der Reise oder vor der Reise zu beten (der Reisesegen); die R-gebühr, die Gebühren, oder dasjenige Geld, welches einem zur Vergütung der Reisekosten bezahlt wird, z. B. einem Arzte, einem Richter, Anwalt ꝛc. (Diäten); der R-gefährte, die R-gefährtinn, eine Person, welche in Gesellschaft einer andern eine Reise macht; das R-gefolge, das Gefolge eines großen Herrn, welches ihn auf einer Reise begleitet (Reisesuite); das R-geld, das zur Bestreitung der Reisekosten bestimmte Geld, besonders wenn es einem zur Reise mit gegeben wird; ehemahls auch der Sold der Soldaten; so wie dasjenige Geld, welches solche Unterthanen, die auf geschehene Auffoderung nicht mit zu Felde gezogen waren, als Strafe erlegen mußten, auch Geld, welches die Unterthanen dem Landesherrn zur Bestreitung der Kriegskosten hergeben (Kriegssteuer, Heersteuer, Heerbann); der R-genoß, die R-g-ssinn, eine Person, welche mit einer andern eine Reise thut; das R-gepäck, das Gepäck, welches man auf Reisen, besonders zu Wagen oder zu Schiffe bei sich hat; das R-geräth, die R-geräthschaft, dasjenige Geräth oder die Geräthschaften, welche man auf Reisen mit sich führt; R-gerecht, E. u. U. w., bei den Jägern, welche denjenigen so nennen, der die erfoderliche Geschicklichkeit in der Jagd des kleinen Wildes besitzt (feldgerecht, zum Unterschiede von hirsch- und holzgerecht); die R-gesellschaft, eine ganze Gesellschaft von Reisenden, und ein einzelner Reisegefährte; der R-gesellschafter, die R-g-inn, eine Person, welche in Gesellschaft mit einer andern eine Reise macht, oder auch einer andern auf einer Reise zur Gesellschaft dient; der R-gespann, ein Reisegefährte, Reisegenoß; das R-gewand, ein Gewand, dessen man sich auf der Reise bedient; das R-gut (von reisen, sich fortbewegen), ein Gut, welches wider die Gewohnheit bei Lehngütern, auch wenn männliche Erben vorhanden sind, auf weibliche Erben fällt (Tochterlehen); R-haft, E. u. U. w., einer Reise ähnlich, wie zu einer Reise: sich reisehaft anziehen; die R-halfter, bei den Riemern, eine Halfter, deren man sich auf Reisen bedient, und deren Riemen der Leichtigkeit wegen nur einfach sind; das R-handbuch, s. Reisebuch; der R-handschuh, Handschuhe, welche man auf der Reise anzieht; der R-hofbäcker, der R-hofkassenmeister ꝛc., s. Reisemarschall; der R-hut, ein Hut, dessen man sich auf Reisen bedient; der R-jäger, ein Jäger, welcher einen Herrn auf Reisen begleitet; bei den Jägern, ein gemeiner Jäger, welcher sich nur mit dem kleinen Weidwerke abgibt, und bei seiner Jagd mehr reisen, d. h. weiter herumgehen muß, als die hirschgerechten Jäger. Dahin gehören die Feldjäger, der Flug- und Federschütze, der Hühner- oder Wachtelfänger, der Windhetzer und Otterfänger; die R-jägerei, die Jagd des kleinen Weidwerkes, und die dazu gehörige Geschicklichkeit; die sämmtlichen zu solcher Jagd gehörenden Personen; die sämmtlichen Reisejäger, welche einen vornehmen Herrn auf Reisen begleiten; die Reisekapelle, an den Römischchristlichen Höfen, das Kirchengeräth, sofern es zum Gebrauch einer vornehmen Person auf Reisen dient, und welches in dem Kapellkasten auf dem Kapellwagen fortgeschafft wird; die R-kappe, eine Kappe, die man auf der Reise aufsetzt; die R-karte, eine Karte, zum Gebrauch für Reisende eingerichtet, mit

Angabe der Hauptpoststraßen (die Postkarte); der R-kasten, ein Kasten, die Reisebedürfnisse darin mit sich zu führen; das R-kissen, ein Kissen, dessen man sich auf Reisen bedient (ein Reisepolster); die R-kiste, eine Kiste, der man sich auf Reisen bedient; veraltet, ein Sarg; das R-kleid, ein Kleid, welches man auf der Reise trägt, auch, welches man auf die Reise mitnimmt (die Reisekleidung, der Reiseanzug, von einem solchen Anzuge); der R-knecht, ein Knecht, den man auf eine Reise mitnimmt; ehemahls ein reisiger Knecht; der R-koffer, ein Koffer, in welchem man Reisebedürfnisse mit sich führt; die R-kost, die Kost, Lebensmittel zur Reise; die R-kosten, das zur Bestreitung der Ausgaben auf Reisen nöthige Geld; die R-kunst, die Kunst mit Nutzen und den wenigsten Kosten zu reisen; die R-kutsche, s. Reisewagen; R-lich, E. u. U. w., veraltet, einer Reise ähnlich, wie zu einer Reise eingerichtet, bereit; das R-lied, ein Lied auf der Reise zu singen; die R-lust, die Lust, das Verlangen zu reisen; die Reise als eine Lust betrachtet, auch ein Vergnügen, welches man auf der Reise genießt; R-lustig, E. u. U. w., Reiselust habend; der R-mann, ein Reisender; der R-mantel, ein Mantel, dessen man sich auf Reisen bedient; uneig., in der Naturbeschreibung, Name einer Art geöhrter Kammmuscheln mit zwanzig Strahlen, die durch Kreuzstriche rauh gemacht sind; der R-marschall, ein Marschall, welcher sein Amt auf der Reise, auf welcher er seinen Herrn begleitet, verrichtet. Unter ihm stehende Personen, die einem großen Herrn auf der Reise folgen, sind der Reisehofbäcker, R-hofkassenmeister, R-mundkoch, R-mundschenk rc.; der R-morgen, der Morgen eines Reisetages; R-müde, E. u. U. w., sowohl müde von einer Reise, als auch, keine Reiselust mehr habend; der R-mundkoch, der R-mundschenk, s. Reisemarschall; die R-mütze, eine Mütze, deren man sich auf Reisen bedient.

Reisen, unth. Z. mit seyn, überhaupt sich nach irgend einer Richtung fortbewegen, sich entfernen: in der Schifffahrt reiset die Sonne, so lange sie noch nicht ihren höchsten Stand erreicht hat, und in dieser Bedeutung sagt man noch im gemeinen Leben, reise nur, packe dich, und: du kannst nur reisen; auch uneigentlich und im Scherze von Sachen: schon mancher Groschen ist dahin gereiset, ist verausgabt; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Reise machen oder thun: gern reisen, viel reisen; in die Fremde, in fremde Länder, in die Schweiz, nach Italien reisen, durch oder über einen Ort reisen, seinen Weg auf der Reise durch oder über diesen Ort nehmen; über Land, über Feld reisen, von einem Orte zu dem nächsten andern; zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Lande, zu Wasser reisen; ein Reisender, einer, der reiset; im gemeinen Leben auch in engerer Bedeutung, ein reisender Handwerksbursche, oder eine andere ähnliche Person; ein viel gereiseter Mann, der viele Reisen gemacht hat; oft wie ein th. Z., so daß der Weg, auf welchem man seine Reise macht, oder der Raum, welchen man reisend zurücklegt, in den vierten Fall gesetzt wird: diesen Weg bin ich schon gereiset; des Tages oder jeden Tag sechs Meilen reisen; auch zuweilen als zrdf. Z. mit haben, sich (mich) müde reisen, so lange und viel reisen, daß man es müde wird länger und weiter zu reisen; der Reisepfennig, ein geringes Geld zur Reise; in weiterer Bedeutung auch s. Reisegeld; das R-pferd, ein Pferd, dessen man sich zu Reisen bedient; das R-polster, s. Reisekissen; der Reiser, -s, einer, der oft, viel oder immer reiset.

Reiserkohle, w., s. Grubenkohle.

Reisern, s. Reißern.

Reiserock, m., ein Rock, welchen man auf der Reise trägt; der R-sack, ein Sack, verschiedene Reisebedürfnisse darin mit sich zu führen (O. D. der Watsack, sonst auch ein Ranzen, Ränzel, Felleisen, welches Arten solcher Säcke sind); das R-schreibzeug, ein Schreibzeug, welches man auf Reisen mit sich führt; besonders wenn es dazu eine eigene bequeme Einrichtung hat; der R-schritt, Schritte, wie man sie macht, wenn man auf Reisen ist; der R-schuh, Schuhe, bestimmt auf Reisen gebraucht zu werden, besonders sofern sie dazu bequem und dauerhaft gemacht sind. So auch die Reisestiefel, solche Stiefel; der R-spiegel, ein Spiegel, welchen man auf Reisen mit sich führt; der R-stab, ein Stab, sofern sich ein Fußreisender desselben bedient (der Wanderstab, Reisestock); der Reisestiefel, s. Reiseschuh; der R-stock, s. Reisestab; die R-stunde, die Stunde der Abreise; auch, eine Stunde, in welcher man reiset, zum Unterschiede von einer Ruhestunde auf der Reise; die R-sucht, die Sucht zu reisen, eine übertriebene fehlerhafte Reiselust; R-süchtig, E. u. U. w., Reisesucht habend und an den Tag legend; der R-tag, der Tag der Abreise, wie auch, ein Tag, an welchem man reiset, zum Unterschiede vom Rasttage. So auch die R-woche, die R-tasche, eine große Tasche, welche zugeknöpft oder zugeschnallt werden kann, und in welcher man allerlei Reisebedürfnisse auf der Schulter bei sich trägt; das R-taschenbuch, s. Reisebuch; eine Art Taschenbücher für Reisende; der R-traum, eine Reise als ein Traum, die man zu machen sich träumte rc.; der R-trieb, die Neigung zu reisen; der R-tritt, der Gang auf der Reise; die R-uhr, eine Uhr, sofern man sich derselben auf Reisen bedient, vorzüglich wenn sie im Wagen angehängt wird (die Felduhr, sofern man sie mit ins Feld nimmt); der R-wagen, ein Wagen, dessen man sich auf Reisen bedient (die Reisekutsche, eine solche Kutsche), zum Unterschiede von einem Staatswagen; der R-weg, der Weg, welchen man

auf einer Reise wählt und nach welchem man den Gang seiner Reise einrichtet (Reiseroute); das Reisewerk, eine Schrift, welche Reisebeschreibungen enthält, besonders wenn sie aus mehreren Bänden besteht; das R-wetter, Wetter, wie man es auf der Reise braucht oder hat; die R-woche, s. Reisetag; die Reisezeit, die Zeit, während welcher man reiset; eine Zeit, in welcher zu reisen am bequemsten ist; das R-zeug, Alles, was man auf einer längern Reise nothig gebraucht, besonders Kleider, Wäsche; das R-ziel, das Ziel einer Reise, z. B. der Ort, nach welchem man reiset; der R-zug, eine großere Gesellschaft auf einer Reise befindlicher Personen, besonders in unbewohnten Gegenden (Karavane).

Reisholz, s., Holz, sofern es in Reisern besteht (Reisig, Reisigholz, und sofern es in Bunde gebunden ist, Bundholz, Wasenholz); solche Bäume, welche viele Reiser haben, z. B. die Birke; eine mit solchen Bäumen bewachsene Gegend; das Reisig, -es, M. -e, mehrere oder viele Reiser (Reisholz, Reisigholz): Reisig sammeln, brennen; Bäume und Sträuche, welche viel Reis haben und geben (Buschholz), im Gegensatze vom Stammholze; eine mit solchen Bäumen und Sträuchen bewachsene Gegend.

Reisig, E. u. U. w., von reisen, ehemahls, in sofern es mit reiten gleichbedeutend war, zur Reiterei gehörig, beritten: ein reisiger Knecht, ein berittener Knecht, auch ein Soldat zu Pferde; der reisige Zeug, die Reiterei, aber auch Pferde und Geschirr; ein reisiges Pferd, ein Reiterpferd.

Reisige, m., -n, M. -n, von Reise, einer, der zu Felde zieht; von reisen (reiten), ein Reiter, besonders ein Soldat zu Pferde: mit tausend Reisigen und vielem Fußvolk.

Reisigholz, s., s. Reisholz.

Reisker, m., s. Reißker.

Reisstab, m., ein dickeres Stück Holz in einem Reisbündel; die R-welle, s. Reisbund und Welle; das R-werk, allerlei Reis zusammengenommen; ein von Reisigbündeln gemachtes Werk, z. B. eine solche Befestigung eines Ufers.

Reiß, m., -es, eine Getreideart der heißen Länder (die Reißpflanze). Davon der Reißhalm, das Reißblatt rc.; der Deutsche Reiß, die Reißgerste oder Bartgerste; Schlesischer Reiß, das Mannagras; die R-ammer, eine Art erdfarbiger Ammern in Nordamerika, mit goldgelbem Nacken und weißer Bedeckung der Flügel, welche sich gern in den Reißfeldern aufhält (der Reißdieb, der Reißvogel); R-artig, E. u. U. w., dem Reiße ähnlich: ein reißartiges Gewächs.

Reißaus, s., ein aus dem Worte ausreißen gebildetes Wort, welches mit nehmen verbunden wird: Reißaus nehmen, davon laufen, entfliehen.

Reißbank, w., eine Art Bank, ein Gestell mit einer Reihe Zähne, wie Hechelzähne, den Hanfsamen dazwischen abzureißen.

Reißbau, m., der Anbau des Reißes; die R-beere, die Berberisbeere.

Reißblei, s., das Wasserblei oder der Bleischweif, aus welchem man die Bleistifte macht, damit zu reißen, zu zeichnen.

Reißblume, w., das feinste Reißmehl; der R-brantwein, aus Reiß gebrannter starker Brantwein (Rak, Arack); der R-brei, ein von Reiß gekochter Brei (das Reißmuß); uneigentlich, in der Naturbeschreibung, eine Art Posaunenschnecken oder Kinthörner mit Zacken und Warzen (das warzenförmige oder körnige Kinkhorn).

Reißbrett, s., ein glattes, mit Hirnleisten versehenes Brett, das Papier, auf welches man reißen oder zeichnen will, darauf auszuspannen.

Reißbrod, s., aus Reißmehl gebackenes Brod; die R-brühe, eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Reiß ist, auch das Wasser von gekochtem Reiße; der R-dieb, ein Dieb, der Reiß stiehlt. In der Naturbeschreibung, Name der Reißammer; der R-dinkel, eine Art des Speltes (Sommerspelt).

Reißeisen, s., ein Zirkel mit spitzigen Haken, Linien oder Striche nach einer aufgelegten Mall (Mahl) in das Holz damit zu reißen oder zu kratzen, um solches danach behauen zu können (Krabber, Krabpraßer).

Reißelbeere, w., die Preißelbeere; die Berberisbeere.

Reißen, unregelm., unlängst verg. Z., ich riß; Mittelw. der verg. Z., gerissen; Anrede: reiß, 1) unth. Z. mit seyn, und in einer Bedeutung mit haben, mit einem gewissen Geräusche, welches das Wort nachahmt, plötzlich getrennt werden: ein Faden, ein Strick, ein Band, eine Saite rc. reißen, wenn sie zu sehr ausgedehnt werden; wenn alle Stricke reißen, uneigentlich, wenn alle übrige Mittel vergeblich sind; ein Zeug reißt, wenn er in seinen Theilen plötzlich getrennt wird, oder auch, wenn er nicht dauerhaft ist; zuweilen auch von größern festern Körpern: der Erdboden reißt, das Eis reißt; mit Schnelligkeit und Gewalt fortbewegt werden: ein reißender Strom, der sehr schnell fließt, und alles auf seinem Wege mit sich wegnimmt; eine Waare geht reißend ab, sehr schnell; zuweilen auch, mit schneller Gewalt ziehen, fortbewegen oder fortzubewegen suchen: der Sturm riß an dem Baume; die Plage riß unter die Israeliten, sie ergriff sie, drang mit schneller Gewalt in sie ein, Ps. 106, 29.; auch von einem heftigen Schmerze im Leibe oder in den Gliedern, und in dieser Bedeutung nimmt es haben zu sich: es hat mich in den Eingeweiden gerissen; ein reißender Schmerz; Reißen in den Gliedern haben; die reißende Gicht; mit schneller Gewalt ziehen, um eine Sache von der andern zu trennen oder um sie fortzubewegen: an einer Sache reißen; 2) th. Z., mit schneller Gewalt trennen, sey es durch eine plötzliche zu große Ausdehnung, welche die Sache nicht verträgt, oder durch Schneiden, Hauen, Spalten,

Graben, Pflügen ꝛc.; ein Blatt Papier quer durchreißen; etwas in Stücke reißen; Federn reißen oder schließen, das Weiche und Zarte derselben von den Posen abziehen; gerissene Federn; den Wein reißen, in Franken, im dritten Jahre alles über der Erde befindliche Holz an den jungen Weinstöcken abschneiden; einen Karpfen reißen, in den Küchen, ihn der Länge nach durchschneiden; Holz reißen, es spalten; Latten reißen, sie aus Lattenbäumen machen, indem man diese spaltet; gerissene Latten, zum Unterschiede von geschnittenen; einen Stier, einen Hengst reißen, ihn verschneiden; einen Baum reißen, im Forstwesen, das Holz an den Harzbäumen aufhauen, damit das Harz aus denselben laufe (lachen): einen Acker reißen, einen unbebauten Boden zum ersten Mahle pflügen (ihn aufreißen und umreißen); im Fränkischen ist reißen allein für sich, Wiesenland aufackern; sich an einem Nagel reißen, sich daran verwunden; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gerissen, wenn es viele tiefe Einschnitte ohne Ordnung hat; reißende Thiere, solche wilde Thiere, die vom Raube leben und ihren Raub in Stücke reißen, zerreißen; uneig., absondern, aus seinem Zusammenhange bringen, in dem zusammengesetzten Worte abreißen, z. B. ein abgerissener Satz, etwas abgerissen vortragen; die Saiten reißen, dieselben, auf eine schnelle und starke Art sie berührend, ertönen machen; ehemahls auch f. schreiben und zeichnen, weil beides in den ältesten Zeiten ein Eingraben, Einschneiden, Einkratzen der Züge war, jetzt nur noch vom Zeichnen einer Sache nach ihren Hauptzügen, besonders nach ihrem Umfange oder Umrisse, wodurch sie gleichsam aus der Fläche, worauf man zeichnet, hervorgerissen oder hervorgehoben wird: einen Plan reißen, besonders in den zusammengesetzten Ab-, Aufreißen, und in den abgeleiteten Riß, Abriß, Aufriß, Umriß, Reißblei, Reißbrett, Reißfeder, Reißschiene ꝛc.; in einigen O. D. Gegenden, Reime reißen, sie aus dem Stegreife machen, hersagen; einem einen Possen reißen, ihm unvermuthet einen Possen spielen; Possen reißen, Zoten reißen, sie hervorbringen; mit schneller Gewalt von seinem Orte bewegen, ziehen: einen vom Stuhle reißen, einen mit sich reißen, mit schneller Gewalt fortziehen, nach sich ziehen; einem etwas aus den Händen, aus den Armen, vom Kopfe reißen; einem die Kleider vom Leibe reißen; sich (mir) die Haare aus dem Kopfe reißen; einem das Herz aus dem Leibe reißen; bei den Jägern reißt oder wirft der Wolf, wenn er einen Hirsch ꝛc. zu Boden reißt oder zieht; in den Kupferhütten heißt reißen, die Kupfer- oder Steinscheiben nach einander von der abgestochenen Schmelzarbeit abheben und nach ihrem Erkalten in Verwahrung bringen; sich (mich) von etwas reißen, sich von demselben mit schneller Gewalt entfernen, trennen; sich aus eines Armen reißen; sich um etwas reißen, eig., eine Sache, die jeder haben will, festhalten und daran hin- und herziehen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, nach einer Sache mit Andern begierig streben und sie ihnen nicht lassen wollen; etwas an sich (mich) reißen, zu sich reißen, auch uneig., es mit Gewalt, ohne Recht dazu zu haben, an sich oder in seinen Besitz bringen; einen aus der Noth reißen, ihn schnell aus seiner Noth befreien, ihm daraus helfen; auch von todten Naturkräften: der Sturm riß ganze Bäume aus der Erde; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung von schnellen Veränderungen des Zustandes, von Leidenschaften ꝛc.: sich (mich) aus seiner Unthätigkeit reißen; das Reißen, der Zustand und die Handlung des Reißens. S. auch der Riß; der Zorn, die Rache riß ihn zu dieser That; der Reißer, -s, die R-inn, M. -en, im gemeinen Leben eine Person, bei welcher die Wäsche, Kleider ꝛc. bald reißen, sonst nur in Zusammensetzungen, wie Possen-, Zotenreißer; bei den Korbmachern ein eisernes Werkzeug mit einem Griffe, die Weiden nach der Länge in drei oder vier Theile damit zu spalten; bei den Böttichern ein eisernes Werkzeug, mit welchem der Boden der Fässer und Tonnen gerissen oder gezeichnet wird, so daß sie daran ihre Arbeit wieder erkennen; bei den Maurern derjenige Pinsel, womit die scharfen Linien zu den Einfassungen gerissen oder gezeichnet werden (Vorreißer). S. Kopfreißer.

Reißern, unth. Z., bei den Jägern von den Jagdhunden, alle Gegenstände beschnäufeln oder beriechen.

Reißernte, w., die Ernte oder Einsammlung des Reißes, und die Zeit dieser Ernte; das R-faß, ein Faß mit oder zu Reiß.

Reißfeder, w., ein einer Schreibfeder ähnliches Werkzeug von Messing, Stahl oder Eisen, scharfe Linien damit zu ziehen ꝛc.; auch die metallene Scheide, welche an beiden Enden gespalten und mit Ringen versehen ist, Stifte von Reißkohle, schwarzer Kreide, Röthel ꝛc. darein zu befestigen und damit zu reißen, zu zeichnen.

Reißfeld, s., ein mit Reiß bewachsenes Feld; der R-fresser, in der Naturbeschreibung, eine Art Vögel. S. Reißmäher.

Reißgelb, s., s. Rauschgelb.

Reißgerste, w., die nackte Gerste, deren Körner in Hülsen eingeschlossen sind; die Bartgerste, welche sehr reichlich trägt.

Reißhaken, m., bei den Schlössern, ein Meißel, welcher mehr dick als breit ist, die Zapfenlöcher damit aufzureißen oder aufzuhauen; ein flach gekrümmter Meißel, die zu den Fischbändern in die Thüren vorgebohrten Löcher damit auszuputzen; der R-kamm, bei den Wollarbeitern und Tuchmachern, die gröbste Art Kämme, die Wolle damit aus dem Groben zu bearbeiten (der Brechkamm).

Reißker, m., -s, eine Art eßbarer ziegelfarbener Milchschwämme, welche gerissen oder geritzt einen Saft von sich geben, und an ihrem halbkugelförmigen, in der Mitte eingedrückten Hut, so wie an dem kurzen rothfleckigen Stiel kenntlich sind (Tännling, Reizker, Riezker, Reißke, Reitscher, Rietschke, Rietling, Röthling, Rehling, Reißigel, in Baiern Herbstling, Förchling ꝛc.).

Reißkoch, m., in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgelaufene Art Backwerk von Reiß; die R-koralle, s. Reißkörnchen.

Reißkohle, w., Kohle von Lindenholz, Haselholz ꝛc., deren man sich zum Reißen oder Vorzeichnen bedient.

Reißkorn, s., Verkl. w. das R-körnchen, eins der Körner der Reißpflanze; das R-körnchen, in der Naturbeschreibung, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken (Reißkörnerporzellane, Reißkoralle, Haselnuß, schwarze Pocken); das R-kraut, das Glied- oder Eisenkraut; der R-kuchen, Reiß mit Milch, in einer Form von der Gestalt eines dicken Kuchens gebacken.

Reißlatte, w., eine gerissene Latte, zum Unterschiede von einer geschnittenen; im Holzhandel auch ein Nadelbaum, der 20 Ellen hoch und 5 Zoll dick ist, weil daraus Latten gerissen, d. h. gespaltet werden können.

Reißlauben, m., -s, in Österreich, ein kleiner, kaum eines Fingers langer Fisch, der eine blaue Seitenlinie hat.

Reißling, m., -es, M. -e, s. Moosschwamm, ein Nachtvogel mit weißen, schwarz gepunkteten Flügeln (der Birkenspanner, Birkenvogel, Birkenmesser).

Reißloch, s., bei den Köhlern, ein Loch, welches in einem noch ungaren Meiler reißt oder entsteht (Riesloch).

Reißmäher, m., einer, der Reiß mäht; in der Naturbeschreibung, eine Art Dickschnäbler in China, Java, Afrika ꝛc., der den Reißfeldern großen Schaden zufügt (Reißfresser, Reißvogel).

Reißmaß, s., bei den Holzarbeitern, ein Maß, mit welchem die Dicke eines Holzes gemessen werden kann, und welches in zwei viereckigen, mit einem Stachel versehenen Stäben besteht, die sich in einem Gehäuse mit einiger Gewalt hin- und herschieben lassen.

Reißmehl, s., Mehl aus Reiß gemahlen.

Reißmesser, s., bei den Goldschlägern, ein Messer mit doppelter Schneide, womit die Metallplatten gerissen, d. h. zerschnitten werden, wenn sie noch etwas dick sind und in die Hautformen gebracht werden sollen; das R-model, bei den Böttichern, dasjenige Werkzeug, womit sie die Tiefe der Kimme auf der hohen Kante der Daube abzeichnen. Andere Holzarbeiter nennen ein ähnliches Werkzeug Streichmaß.

Reißmuß, s., s. Reißbrei.

Reißnagel, m. (N. D. Rietnagel), ein Beinagel, der durch Einreißen in den wirklichen Nagel oder dessen häutige Einfassung entstanden ist (verderbt in Neid- oder Nietnagel).

Reißpflanze, w., s. Reiß.

Reißschiene, w., eine Schiene, d. h. ein langes dünnes und schmales Brett, Linien damit oder danach zu reißen. So bei den Maurern dasjenige Brettchen dieser Art, nach welchem sie die Linien zu den Einfassungen vorreißen; auch das Richtscheit, dessen sich die Feldmesser auf den Reißbrettern bedienen.

Reißschwaden, m., eine Art Glanzgras in Virginien und in einigen südlichen Gegenden Europas, ein Unkraut der Reißfelder (reißartiges Glanzgras); die R-speise, eine aus Reiß bereitete Speise, als Reißbrei, Reißkoch, Reißkuchen ꝛc.; der R-stein, eine feste Masse, wie reiner durchsichtiger Reiß aussehend, weicher als Glas, wird in China verfertigt, wo man kleine Geschirre daraus formt.

Reißstift, m., ein Stift, z. B. von Röthel, schwarzer Kreide ꝛc., zum Reißen oder Zeichnen (ein Zeichenstift).

Reißstroh, s., die Halme des Reißes, nachdem die Körner ausgedroschen sind; die R-suppe, eine Suppe von Reiß; der R-vogel, ein Vogel, der sich von Reiß nährt, besonders Name der Reißammer und des Reißmähers.

Reißzeug, s., diejenigen Werkzeuge, als Zirkel, Reißfedern, Reißschiene, Winkelmaß ꝛc. zusammengenommen, die man zum Reißen oder Zeichnen ꝛc. nöthig hat; der R-zirkel, ein Zirkel, dessen man sich beim Reißen oder Zeichnen besonders von Rissen bedient, und dessen einer Fuß abgenommen werden und mit einer Reißfeder, die man festschraubt, vertauscht werden kann.

Reiste, w., M. -n, ein kleines Bund gehechelten Flachses, welcher zusammengedreht und von der Mitte aus zusammengeflochten oder geschlungen ist (eine Kaute, im N. D. eine Knocke). Dreißig solcher Reisten machen gewöhnlich einen Kloben. Im N. D. ist die Riste oder Risse so viel lockerer und umgedrehter Flachs oder Hanf, als man auf Einmahl durch die Hechel reißt, und drei bis vier solcher Risten machen eine Knocke, oder eine Reiste in der ersten Bedeutung.

Reister, m., s. Rester.

Reit, E. u. U. w., s. Reed.

Reit, w., M. -en, im O. D. die Rechnung. S. Reiten 2.

Reit, s., s. Ried.

Reitau, s., auf den Schiffen, ein Tau, womit die Fockschote angeholt wird, damit das Schiff desto leichter abfällt.

Reitbahn, w., ein großer ebener und langer Platz, auf welchem Pferde zugeritten, und Personen im kunstmäßigen Reiten unterrichtet werden; R-bar, E. u. U. w., so beschaffen, daß man darauf reiten kann.

Reitbeamte, m., im O. D. der Rechnungsbeamte. S. Reiter 2.

Reitbursche, m., Verkl. w. das R-bürschchen, O. D. R-b-lein, ein Bursche, welchen man hinter sich her zur Bedienung reiten läßt (Jockei,

der Reitjunge); die R-decke, eine Decke, deren man sich beim Reiten bedient (die Pferdedecke, Satteldecke).

Reite, w., M. -n, in O. S. und in manchen O. D. Gegenden, ein ebener Platz, doch nur noch in Hofreite, der Hof, Hofraum bei einem Landgute; in den Hüttenwerken, die Rolle, durch welche das Erz in den Pochkasten rollet (die Reute).

Reitel, m., -s, ein kurzer dicker Stock, ein Prügel, Knüttel, wie z. B. derjenige ist, womit man die Stricke um Waarenballen zusammenzieht (bestimmter Packreitel oder Rastelscheid, N. D. Weeil); in den Hüttenwerken ein starker Baum (Redel, Rädel); in manchen O. D. Gegenden auch junge, gerade aufgeschossene Bäume, daher die Bäume, welche man in den Hauen zur Fortpflanzung stehen läßt, Baumreitel (sonst Laßreiser) heißen; Reiteln, th. Z., mit einem Reitel befestigen, im O. D. überhaupt binden; die Reitelsäule, s. Rädelsäule und Reitel.

1. Reiten, unth. Z. mit seyn und th. Z., unreg., ich reite, du reitest, er reitet; erst verg. Z., ich ritt; bedingte Art, ich ritte; Mittelwort der verg. Z., geritten; Anrede: reite (reit), 1) unth. Z. mit seyn, ehemahls, wie reisen, überhaupt den Ort verändern, sich nach einem entfernten Orte begeben und in noch weiterer Bedeutung so viel als bewegen: auf einem Wagen, Schiffe reiten, d. h. fahren. Diese weiteste Bedeutung hat es in dem zusammengesetzten durchreiten, welches in den Ausdrücken, der Maulwurf durchreitet das Land, die Motten durchreiten die Bücher, s. durchwühlen, durchfressen, gebraucht wird; in engerer Bedeutung, auf einem Thiere sitzend, sich nach einem entfernten Orte begeben: auf einem Pferde, Esel, Hengste, Schimmel *c.* reiten, gewöhnlich aber ohne Nennung des Thieres, weil man dabei schon an das Pferd denkt: gut reiten können; reiten lernen; langsam, geschwind reiten; ein reitender Bothe, ein Bothe zu Pferde; die reitende Post, der Postbothe zu Pferde (besser die Reitpost); auf die Jagd, auf das Feld, in die Stadt reiten; auch in Verbindung mit kommen: er kam geritten, er kam zu Pferde. Oft wird ein und der andere Umstand bei dem Reiten durch den vierten Fall eines Hauptwortes ausgedruckt: Schritt reiten, im Schritte; einen Weg zum ersten Mahle reiten, auf einem Wege; seine Straße reiten; fünf Meilen reiten; zuweilen auch mit dem zweiten Falle: desselben Weges reiten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: auf einem Wiegenpferde reiten, reitlings auf demselben sitzen und sich wiegen; auf einem Stecken reiten, von Knaben, die einen Stock zwischen den Beinen habend herumlaufen; auf einer Bank reiten, reitlings auf derselben sitzen; auf der Wurst reiten, auf einem Wurstwagen reitlings sitzend fahren; uneig.: schmarotzen reiten, wofür man im N. D. sagt, auf der Garbe reiten; von manchen Thieren wird reiten auch f., sich begatten, gebraucht. S. Reithengst, Reitochs; im Seewesen reitet ein Schiff, wenn es bei hohler See oder starkem Winde vor seinem Anker liegt und stampfet; es reitet schwer, oder reitet durch, wenn es schwer vor Anker stampft, so daß die Wellen über das Vordertheil hinschlagen; es reitet auf dem Halse, wenn es so schwer vor Anker stampft, daß die Ankertaue Gefahr laufen zu brechen und das Schiff selbst, auf legger Wall zu gerathen; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt reitend, wenn es an seinem Stielende eine scheidenartige, sehr tiefe Rinne bildet, deren Flächen an einander liegen, und damit den Stengel umfaßt; eine Knospe heißt reitend, wenn viele gleichlaufende Blätter etwas hohl zusammenliegen; 2) th. Z., also mit haben, zu der Bewegung, welche man durch Reiten bezeichnet, gebrauchen: ein Pferd, einen Schimmel, einen Fuchs *c.* reiten; ich habe dies Pferd noch nicht geritten; reitend von einem Orte zum andern bringen, schaffen, auch, reitend und durch Reiten bewirken: ein Pferd zur Tränke, in die Schwemme, zum Schmiede *c.* reiten; ein Pferd müde, todt reiten; einen zu Boden reiten; sich (mich) müde reiten, so lange reiten, bis man müde ist; sich (mir) einen Wolf reiten; uneigentlich im gemeinen Leben, einen Schriftsteller reiten, ihn ungebühelich benützen, ihn ausschreiben; der Teufel reitet ihn, der Teufel beherrscht ihn, treibt ihn an.

2. Reiten, th. Z., im O. D., wo man es gewöhnlich raiten schreibt, rechnen.

3. Reiten, th. Z., ganz veraltet, zu einem gewissen Zwecke fertig, geschickt machen, in Ordnung bringen, nur noch in bereiten vorhanden. (Im N. D. reeden und in der Seesprache noch ganz üblich. S. Reeden.)

1. Reiter, m., -s, die R-inn, eine Person, welche reitet: ein guter, ein schlechter Reiter; in engerer Bedeutung, eine Person, welche ihre Verrichtung reitend verrichtet, der dazu ein Pferd gehalten werden muß, in den Zusammensetzungen Forst-, Land-, Post-, Vorreiter *c.*; in noch engerer Bedeutung, ein Krieger, welcher zu Pferde dient (Kavalerist); besonders ein schwer bewaffneter Reiter (schwerer Reiter, Küraßier): ein Regiment Reiter; uneigentlich, ein Thier, in sofern es sich begattet, z. B. der Stähr oder Widder, s. Reithengst; Name verschiedener Thiere, als: der schwarze Kornwurm, weil er das Getreide durchreitet, oder zerfrißt; der rothe Reiter, ein zum Geschlechte der Strandläufer gehörender Vogel, und ein anderer Vogel dieses Geschlechts, der gestreifte Reiter; in der Kriegskunst sind Spanische oder Friesische Reiter große sechseckige Balken, durch welche mit spitzigem Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden, der Reiterei den

Zugang zu einem Orte dadurch zu versperren (Sturmhaspeln); in der Kriegsbaukunst, eine auf einem Bollwerke aufgeworfene Erhöhung, von welcher man das Feld entdecken und beschießen kann (die Katze).

2. Reiter, m., -s, im O. D. der Rechner, ein Rechnungsbeamter.

3. Reiter, m., -s, von reiten, bearbeiten, in manchen Gegenden ein Schaffner. S. Reiten 3.

Reiteraufzug, m., ein Aufzug zu Pferde (Kavalkade); die R-büchse, s. Reiterflinte; der R-degen, ein langer und breiter Degen, wie ihn die schweren Reiter führen; der R-dienst, der Dienst eines Reiters, besonders im Kriege; die Reiterei, M. -en, verächtlich, das Reiten und die Art und Weise zu reiten: das ist eine beständige Reiterei, ein beständiges Reiten; eine elende Reiterei; die sämmtlichen Soldaten zu Pferde (Kavalerie): die schwere, die leichte Reiterei; die Reiterfahne, Verkl. w. das R-fähnchen, eine Fahne, wie die Reiterei zu führen pflegt (Standarte); der R-fähnrich, ein Fähnrich bei den Reitern (Kornet); die R-flinte, eine leichte Flinte, wie die Reiterei zu führen pflegt (Karabiner); R-gar, E. u. U. w., halb gar, halb gekocht; das R-geld, dasjenige Geld, welches die Strandreiter für die Bergung gestrandeter Güter erhalten (das Tonnengeld); der R-handschuh, Handschuh von starkem Leder mit Stülpen für Soldaten zu Pferde; aber Reithandschuh, lederne Handschuhe überhaupt, in sofern sie beim Reiten gebraucht werden; der R-haufen, ein Haufen von Reitern; die R-jacke, die Jacke eines Soldaten zu Pferde (Kollet); aber die Reitjacke, eine zum Reiten bequeme Jacke; das (der) R-koller, das Koller eines Reiters als Soldaten, und eines Reiters überhaupt (das Reitkoller); das R-lied, ein Lied für die Reiterei; der R-marsch, ein Marsch, kriegerisches Tonstück für die Reiterei.

1. Reitern, unth. Z., das Veröfterungs- und Verstärkungswort von reiten, sich viel hin und her, und auf einer Sache herumbewegen, besonders von Kindern.

2. Reitern, th. Z., von Reiter, das Sieb, sieben.

Reiterpferd, s., das Pferd eines Soldaten zu Pferde (Kavaleriepferd); die R-pflicht, die Pflicht eines Soldaten zu Pferde; das R-recht, ehemahls ein Recht reitender Personen, nach welchem sie von einem Felde so viel Futter schneiden durften, als sie für ihre Pferde gebrauchten; das R-regiment, ein Regiment von Soldaten zu Pferde (Kavaleriregiment); der R-rock, der Rock eines Soldaten zu Pferde, aber der Reitrock, ein zum Reiten bequemer Rock.

Reitersalbe, w., von reitern, reiben, eine Salbe wider die Krätze (die Krätzsalbe).

Reiterschaft, w., die Eigenschaft eines Reiters als eines solchen; die Reiterei; die R-schlacht, eine Schlacht, welche von der Reiterei geliefert wird; die Reitersfrau, die Frau eines Soldaten zu Pferde; das R-kraut, die Wasserfeder; der Reiterstiefel, große Stiefel von starkem steifgebrenntem Leder, mit großen steifen Stülpen; der R-tanz, Name desjenigen Tanzes, welcher gewöhnlich der Reihentanz oder Reigentanz heißt; der R-vogel, eine Art großer Paradiesvögel; die R-wache, im Kriege, eine aus Reitern bestehende oder von Reitern gehaltene Wache (Vedette); das R-wamms, das Wamms eines Soldaten zu Pferde; der R-wechsel, s. Wechselreiterei.

Reitgabel, w., in den Zinnhütten, ein gabelförmiges Werkzeug bei der Seifenarbeit, womit die Wände aus der Reise gehoben werden und womit man das Grobe auswirft.

Reitgefährte, m., einer, der mit einem andern in Gesellschaft reitet (die Reitgesellschaft); die R-gerte, eine Gerte, deren man sich beim Reiten bedient, das Pferd damit anzutreiben; die R-geschichte, eine Geschichte, Erzählung, welche von gemachten Ritten handelt; die R-gesellschaft, s. Reitgefährte.

Reitgras, s., das spitzige Riedgras.

Reitgurt, m., ein breiter Gurt, welchen sich Einige um den Unterleib gürten, wenn sie ausreiten (Schmachtriemen); der R-haken, kleine metallene Haken, mit welchen sich Reitende die Rockzipfel in die Höhe haken.

Reithalde, w., M. -n, im Hüttenbaue, eine Halde von tauben Steinarten, die bei den Seifenwerken liegen bleiben und als unnütz weggeworfen werden.

Reithandschuh, m., s. Reiterhandschuh; das R-haus, eine bedeckte Reitbahn.

Reithe, w., s. Reite.

Reithengst, m., ein Hengst, welcher zum Reiten, d. h. die Stuten zu belegen gehalten wird (ein Springhengst). S. Reiten 1; ein Hengst, welcher als ein Reitpferd gehalten wird, doch ungewöhnlich.

Reitherr, m., im O. D. ein Rechnungsherr, Rechnungsführer, daher an manchen Orten diejenigen Rathsherren, welche die Stadteinkünfte einzunehmen und zu berechnen haben. S. Reiten 2.

Reitherzu, s. Reitzu.

Reithose, w., Hosen, zum Gebrauch für einen, der viel reitet, eingerichtet; die R-jacke, s. Reiterjacke; der R-junge, s. Reitbursche.

Reitkammer, w., im O. D. die Rechnungskammer. S. Reiten 2.

Reitkissen, s., ein ausgestopftes und der Länge nach durchnähtes Kissen, dessen man sich zuweilen statt eines Sattels bedient; der R-knecht, ein Knecht, welcher bei den Reitpferden gehalten wird und seinem Herrn zur Bedienung nachreitet; das R-knie (dreisylbig), im Schiffbaue, das Knie am Vordersteven und Kiel, das hintere Reitknie, das Knie am Hintersteven und Kiele; das (der) R-koller, s. Reiterkoller.

Reitkröte, w., die Erdgrille, Maulwurfsgrille, die unter der Erde reitet, d. h. wühlt (Reit-

maus, Reitwurm, Riedwurm, im N. D. Viehwurm, Rißwurm).

Reitkunst, w., die Kunst zu reiten, auch, der Inbegriff der Regeln, welche dazu Anweisung geben.

Reitlaus, w., die Filzlaus, weil sie in die Haut reitet, d. h. wühlt; s. Reitmilbe.

Reitlehen, s., ein Lehen, dessen Besitzer dem Lehnsherrn zu Pferde dienen muß; R-lings, Umst. w., nach Art eines Reitenden, indem man das Ding, auf welchem man sitzt, zwischen den Beinen hat: reitlings auf einer Bank sitzen.

Reitmasche, w., bei den Jägern, eine fehlerhafte, nicht recht verbundene Masche, welche sich hin- und herzieht.

Reitmaus, w., die Erd- oder Feldmaus, welche die Erde durchreitet, auch die Maulwurfmaus und die kleine Feldmaus; die Spitzmaus; uneigentlich, die Maulwurfgrille.

Reitmeister, m., ein Rechenmeister, und ehemahls auch ein Einnehmer, weil er das eingenommene Geld berechnen muß.

Reitmilbe, w., die Ausschlagmilbe oder Krätzmilbe, weil sie die Haut durchreitet (Reitlaus).

Reitochs, m., ein Ochs, welcher zum Reiten, d. h. die Kühe zu bespringen gehalten wird (der Zuchtochs).

Reitpage, m., ein Page, der seinem Herrn zu Pferde folgt; das R-pferd, ein Pferd, welches bloß darauf zu reiten dient (das Reitroß); des Teufels Reitpferd, Name der Wasserjungfer; der R-platz, ein ebener freier Platz, der bequem ist, Pferde darauf zuzureiten; die R-post, besser als reitende Post, ein Postknecht zu Pferde.

Reitrath, m., in manchen O. D. Gegenden ein Rechnungsrath.

Reitrock, m., ein bequemer Rock, den man anzieht, wenn man reiten will; das R-roß, das Reitpferd; der R-sattel, ein Sattel, welcher dient, darauf zu reiten, zum Unterschiede von einem Trage- oder Saumsattel ꝛc.

Reitschämel, m., in den Sägemühlen, dasjenige Gerüst, auf welchem der Sägeblock liegt.

Reitscheide, w., an den Pferdegeschirren, hohle lederne Scheiden, durch welche die Stränge gehen, damit sie das Pferd nicht reiben und beschädigen; der R-schmied, ein Hufschmied, sofern er bei einem Heere die Pferde der Reiterei zu beschlagen und zu heilen hat (gewöhnlicher, Fahnen-, Hufschmied).

Reitschoß, m., von reiten, sich begatten, dasjenige Geld, welches die Leibeigenen dem Grundherrn für die Erlaubniß zu heirathen geben müssen.

Reitschule, w., eine Anstalt und ein Gebäude, wo Unterricht in der Reitkunst ertheilt wird; der R-stall, ein Stall für Reitpferde; an Höfen, die sämmtlichen zu einem solchen Stalle gehörenden Leute, Knechte; die R-stange, bei den Sporern, die Stange am Zügel, womit die Pferde gelenkt werden; R-stetisch, E. u. U. w., im Österreichischen, widerspenstig, aufrührisch: die Bauern sind reitstetisch geworden; der R-stiefel, steife Stiefel von starkem Leder zum Reiten. S. Reiterstiefel.

Reitstock, m., bei den Drechslern, die bewegliche Docke auf der Drechselbank, welche in der Rinne hin und her geschoben werden kann, und von deren Pinne die abzudrehende Sache an dem einen Ende gehalten wird.

Reittasche, w., eine lederne Tasche, allerlei Bedürfnisse darin mit sich zu führen, wenn man zu Pferde reiset.

Reittenne, w., eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. h. von Ochsen oder Pferden ausgetreten wird.

Reitvogt, m., in manchen Gegenden, z. B. im Schleswigschen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die landesherrlichen Einkünfte an einem Orte oder von einem Bezirke einnimmt und berechnet.

Reitwurm, m., s. Reitkröte.

Reitzeug, s., Alles, was man zum Reiten nöthig hat, Sattel und Zeug.

Reitzu, m., ein Wort, womit man eine Art des Schlages der Finken in gedehnten Tönen bezeichnet (im Österreichischen Reitherzu); auch ein Fink, der gewöhnlich diesen Schlag hören läßt.

Reitzug, m., ein Zug von Reitern, ein Zug zu Pferde (Kavalkade).

Reiz, m., -es, M. -e, dasjenige an einem Dinge, was einen merklichen Eindruck auf die Sinne, besonders auf das Gefühl macht, und die Empfindung dieses Eindruckes selbst: das Licht verursacht einen Reiz in dem Auge, auf das Auge; Salz, Pfeffer ꝛc. verursacht einen Reiz auf der Zunge; einen Reiz auf der Zunge, auf der Haut ꝛc. empfinden; der Galvanische Reiz. S. Galvanisch; besonders ein angenehmer Reiz, dasjenige, was einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen in uns hervorbringt, und diese angenehme Empfindung selbst: die Reize des Landlebens; der Reiz der Schönheit, der Wollust; besonders bezeichnet Reiz dasjenige an Personen, was ein lebhaftes, vorzüglich sinnliches Vergnügen erweckt, die äußern natürlichen Schönheiten eines Menschen, besonders eines Frauenzimmers: mit ihren bezaubernden Reizen umstrickt sie Alle; ihre Reize sind bereits verblüht; seltener spricht man von Reizen des Geistes; die R-art, eine Art zu reizen: die Galvanische Reizart. S. Galvanisch; R-bar, E. u. U. w., gereizt werden könnend, sinnlicher Eindrücke fähig; in engerer Bedeutung, was sehr leicht gereizt werden kann, fast zu empfänglich für Eindrücke von außen, da es dann oft f. empfindlich und empfindbar gebraucht wird: er ist ein sehr reizbarer Mensch; mehr als zu reizbar ist sein Körper wie sein Geist. Davon die Reizbarkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder eines Dinges, da sie reizbar sind.

Reizen, th. Z., ursprünglich, theils f. körperlich bewegen, theils f. stechen, ritzen; jetzt

nur noch in weitern und uneigentlichen Bedeutungen, und zwar: einen Reiz, sinnlichen Eindruck hervorbringen: die Nerven können sehr leicht gereizt werden; die Sinne reizen; den Gaumen reizen; die reizende Heilart, bei den Ärzten, eine Heilart durch reizende, starke Mittel, welche die Lebenskraft wecken und erhöhen sollen (die Brownsche Heilart); besonders, lebhafte angenehme Empfindungen erwecken: mich reizet deine Schönheit; vorzüglich das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit reizend, als Eigenschaftswort, f., höchst anmuthig, mit sanfter Gewalt an sich ziehend rc.: ein reizendes Mädchen, welches durch seine Reize gefällt, auch bei dem Sinnlichen das Verlangen nach sinnlichem Genuß erregt; eine reizende Schönheit; eine reizende Beschreibung; ein reizendes Vergnügen; eine reizende Aussicht; durch einen Reiz, sinnlichen Eindruck, ein Verlangen, eine Begierde nach und zu etwas erregen: einen zum Zorne, zu Übereilungen, zu Beleidigungen, zum Hasse, zur Liebe reizen; auch eines Menschen Zorn reizen, ihn erregen; in engerer Bedeutung, zum Unwillen, zum Zorne reizen: einen reizen, ihn auf allerlei Art, z. B. durch Necken rc. unwillig, böse, zornig machen; einen Hund reizen, ihn durch Necken und Zerren rc. böse machen; der Reizer, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche zu etwas reizet; Reizfähig, E. u. U. w., fähig gereizt zu werden, oder sinnliche Eindrücke zu empfinden. Davon die Reizfähigkeit, die Fähigkeit, Reize oder sinnliche Eindrücke zu empfinden (Incitabilität); die R-lehre, die Lehre von den Reizen für den Körper, und den Mitteln, den Körper zu reizen. S. Erregungslehre; R-los, E. u. U. w., ohne Reiz, der Reize beraubt: eine reizlose Gegend; das R-mittel, ein Mittel, Reiz hervorzubringen: durch häufigen Gebrauch der Reizmittel die Reizbarkeit abstumpfen; ein Mittel zu etwas zu reizen: dies ist ein gutes Reizmittel für seine Trägheit; in engerer Bedeutung, auch Reizmittel gewisser Art, z. B. den Geschlechtstrieb zu wecken (Stimulans); die R-sucht, die Sucht zu reizen, besonders, durch seine Reize sinnliches Vergnügen bei Andern zu erwecken, zu gefallen (Coquetterie). Davon reizsüchtig, diese Sucht habend und an den Tag legend; die Reizung, M. -en, die Handlung, da man reizet; etwas, das reizet, der Reiz; in engerer Bedeutung, dasjenige, was zu etwas reizet; Reizvoll, E. u. U. w., viele Reize habend, sehr reizend, lockend.

*Rejection, w., die Verwerfung, Abweisung.

Reke, w., s. die Recke.

Rekel, m., -s, bezeichnet, in Verbindung mit dem Begriffe der Größe den Begriff des Plumpen, Groben und Verächtlichen, und wird gebraucht von einem großen Hunde, besonders aber in der niedrigen Sprechart als ein Schelt- und Schimpfwort von einem großen, plumpen und groben Menschen; das in lange Streifen geschnittene und gedörrte Fleisch der Heilbutte; die Rekelei, M. -en, das Betragen, die Handlungen eines Rekels; Rekelhaft, E. u. U. w., einem Rekel, auch, einer Rekelei ähnlich; Rekeln, zrck. Z., sich (mich) rekeln, sich wie ein Rekel betragen, sich auf eine plumpe ungesittete Art dehnen, auflegen rc.

*Relais (spr. Relāh), s., der Pferdewechsel, Vorspann, auch der Ort, wo man Pferde wechselt; die Soldaten liegen auf Relais, wenn sie an einem Orte so lange bleiben, bis eine von demselben gefoderte Summe aufgebracht ist.

*Relation, w., M. -en, Bericht, Berichterstattung; desgleichen die Beziehung, das Verhältniß: mit einem in Relation stehen; relāta rĕfero, ich erzähle, wie ich es gehört habe; Relativ, E. u. U. w., beziehend, beziehlich: relative Begriffe, Beziehungsbegriffe, z. B. groß, klein, schwer, im Gegensatze des Absoluten.

*Relaxation, w., die Loslassung, Befreiung, Wiederaufhebung, z. B. eines angelegten Haftes; Relaxiren, th. Z., entbinden, befreien, aufheben.

*Relegation, w., M. -en, die Verweisung, Landesverweisung, besonders bei Studirenden, aus einer Universitätsstadt, von einer Schule; Relegiren, th. Z., verbannen, verweisen: einen.

*Relevant, Umst. w., erheblich, wichtig, sachdienlich; Releviren, th. Z., erheben, auszeichnen, hervorstechen lassen: eine Figur in einem Gemählde; frei sprechen, überheben; zu einer Behörde gehören, abhängig seyn.

*Relief, s., -s, bei Bildhauern, erhobene Arbeit, die frei auf einer Fläche hervortritt: Basrelief (spr. Bah-), halberhobene, Hautrelief (spr. Hoh-), hocherhobene Arbeit; uneigentlich, größeres Ansehen: diese Verbindung gibt ihm ein gewisses Relief.

*Religion, w., M. -en, in weiterer Bedeutung, von den kirchlichen Orden in der Römischen Kirche, welche zuweilen Religionen genannt werden, von den Verbindlichkeiten, welche die Glieder derselben übernehmen, daher in Schriften auch der Maltheserorden zuweilen Religion von Maltha genannt wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das Verhältniß, in welchem die Menschen sich zu dem göttlichen Wesen denken, und die Art und Weise, auf welche sie es verehren: die Heidnische, Jüdische, Christliche, Muhammedanische Religion; die natürliche Religion, im Gegensatze der geoffenbarten, welche gewöhnlich unter Religion schlechthin verstanden wird; sich zu einer Religion bekennen; einerlei Religion haben; die Religion ändern. In dieser Bedeutung wird man das fremde Wort oft durch Gotteslehre, Gottesdienst, Gottesverehrung und Glaube(n) ersetzen können, welches letztere bei dem gemeinen Mann ganz gewöhnlich ist; ferner, die der Art und Weise der Verehrung eines

göttlichen Wesens gemäße Gesinnung und das daraus folgende Verhalten: ein Mensch ohne alle Religion, der durch sein Betragen nicht zeigt, daß er an einen Gott glaube; viel Religion haben, einen solchen Glauben haben und demselben mit Eifer gemäß handeln. Dafür im Deutschen: Gottesliebe, Gottesfurcht. Beide Bedeutungen zusammen faßt der Ausdruck Gottesthum in sich. Davon Religiös und Religiōs, Religion habend, an den Tag legend, fromm, gottesfürchtig, gläubig ꝛc.; der Religiöse und Religiōse, der Gläubige, Fromme, und die Religiosität, die Frömmigkeit, frommer Sinn und Wandel; die Religiōnsangelegenheit, eine Angelegenheit, welche die Religion betrifft; die R-bedrückung, Bedrückungen, welche man der Religion wegen erleidet; die R-beschwerde, Beschwerde über gehinderte Ausübung der Religion; das R-buch, ein Buch, welches Religionslehren enthält ꝛc. (Religionsschrift); das R-edikt, ein Edikt, Befehl des Landesherrn, die Religion betreffend; der R-eid, ein Eid, durch welchen man sich zu einer Religion verbindet; der R-eifer, der Eifer in seiner Religion und für dieselbe, da man sich Allem, was derselben entgegen ist, widersetzt: ein blinder unvernünftiger Religionseifer (Religionsfanatismus); der R-eiferer, der für seine Religion eifert, sich Allem, was ihr entgegen ist, widersetzt: ein blinder Religionseiferer (Religionsfanatiker); die R-freiheit, die Freiheit sich zu einer Religion nach Gefallen zu bekennen, und solche öffentlich und ungestört auszuüben; der R-friede, ein Friede, durch welchen Religionsstreitigkeiten zwischen verschiedenen Religionsparteien beigelegt werden; besonders im Deutschen Staatsrechte, ein Friedensschluß oder Vertrag zwischen dem Kaiser und den Ständen, durch welchen die Rechte der verschiedenen Religionsparteien festgesetzt werden und die Ruhe im Reiche in Ansehung der Religion begründet wird. Ein solcher ist der zu Augsburg 1555 zwischen den Römischchristlichen und protestantischen Reichsständen errichtete Vertrag dieser Art; der R-genoß, einer, der sich mit einem Andern zu derselben Religion bekennt; die R-geschichte, die Geschichte von dem Ursprunge, Fortgange und den Veränderungen einer Religion, auch, eine Schrift, welche diese Geschichte enthält; die R-gesellschaft, eine Gesellschaft, welche sich zu Einer und derselben Religion bekennt und mit einander verbindet: die Christliche Religionsgesellschaft. Entstehen in einer solchen Gesellschaft Trennungen, und sondert sie sich durch Lehren und äußern Gottesdienst in verschiedene Parteien, so sind dies Religionsparteien, wie die Lutherische und Calvinische ꝛc.; in einer engern Bedeutung ein Ganzes, das aus solchen Menschen besteht, welche nicht in Grundwahrheiten, sondern nur im Gottesdienste von der größern Religionsgesellschaft, zu welcher sie gehören, abweichen, z. B. die Herrnhuter; das R-gespräch, ein Gespräch über Religion und damit verbundene Gegenstände; der R-krieg, ein der Religion wegen, besonders zwischen verschiedenen Religionsparteien geführter Krieg; die R-lehre, eine Lehre der Religion; die Lehre von einer Religion oder von verschiedenen Religionen; die Religion als eine Lehre oder Wissenschaft (die Religionswissenschaft); der R-lehrer, einer, der die Lehren einer Religion vorträgt, besonders die Prediger, zuweilen auch wohl einer, der eine Religion stiftet; die R-meinung, eine Meinung in und über Religionssachen; der R-menger, einer, der verschiedene Religionen oder doch Religionslehren verschiedener Religionsparteien vermischt und zu einem eigenen Ganzen verbindet (Synkretist); die R-mengerei, das Vermengen, Vermischen verschiedener Religionen oder doch der Lehren verschiedener Religionsparteien (Synkretismus); die R-partei, s. Religionsgesellschaft; die R-sache, eine die Religion betreffende Sache; der R-sinn, der Sinn für Religion, welcher in Galls Schädellehre ein eigner Sinn, eine eigne Anlage ist (Organ der Theosophie); der R-spötter, die R-s-inn, eine Person, welche überhaupt oder doch über gewisse Religionen und Religionslehren spottet; die R-spötterei, Spötterei über Religion und Religionssachen; der R-stifter, der eine neue Religion, eine neue Religionsgesellschaft stiftet; die R-stiftung, die Stiftung einer Religion oder Religionsgesellschaft; der R-streit, ein Streit in Religionssachen (die Religionsstreitigkeit, ein geringerer Streit dieser Art); die R-übung, die freie Ausübung der Religion, zu welcher man sich bekennt, der öffentliche Gottesdienst; eine Übung in der Religion, die wiederholte Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen; der R-unterricht, der Unterricht in der Religion; die R-verfolgung, Verfolgung, die man der Religion wegen erduldet; der R-verwandte, eine Person, die sich mit Andern zu einer und derselben Religion bekennt; die R-wahrheit, eine Wahrheit der Religion; die R-wissenschaft, s. Religionslehre; der R-zwang, der Zwang in Religionssachen, besonders in der Ausübung der Religion, im Gegensatze von Religionsfreiheit; Religiōs, E. u. U. w., s. Religion.

*Reliquien, die M., Überreste von Heiligen, z. B. Knochen, Blut, Kleidungsstücke; das Reliquiārium, eine Sammlung von Reliquien.

Rèlkel, m., -s, der wilde oder rothe Holunder oder Hirschholder.

Rèlling, m., -es, M. -e, landschaftlich, der Kater.

Rèllmaus, w., Name der Haselmaus, nach Andern Name des Siebenschläfers (im O. D. auch Relle).

*Reluīren, th. Z., wieder einlösen: Pfänder; die Reluitiōn, die Wiedereinlösung.

*Remárque (spr. -mark), w., die Bemerkung,

Anmerkung; Remarquābel (spr. -kābel), E. u. U. w., bemerkenswerth; Remarquīren (spr. -kīren), th. Z., bemerken, anmerken.

*Remēdium, s., ein Mittel, Hülfsmittel; im Münzwesen, der bestimmte Gehalt einer Münze; Remedīren, abhelfen, abstellen; die Remedūr, die Abhülfe, Abstellung.

Remel, m., -s, ein Wort, welches verschiedene Dinge bezeichnet, in welchen der Begriff der Masse und der Ausdehnung der herrschende ist, nämlich im O. D. ein dickes unförmliches Stück Holz, besonders ein solches knorriges Stück Brennholz (ein Prügel, auch Remmel, Tremel); im Bremischen, ein Bund Flachs von 20 Pfund (ein Stein); im Oldenburgschen, eine von der Pflugschar aufgeworfene Erdscholle; im Meklenburgschen, eine Reihe Bäume; in manchen N. D. Gegenden, eine Furche, Rinne (im Hannöverschen Remsche).

*Remĕsse und Rimĕsse, w., bei Kaufleuten, jede Zahlung für erhaltene Waaren, bar oder in Wechseln, besonders der Wechselbrief, den man seinem Geschäftsfreund zusendet, eine Zahlung davon zu besorgen oder solchen weiter zu verhandeln, so wie jeder Rückwechsel im Geben oder Übermachen der Gelder; das Remessenbuch, worin alle eingegangene Wechsel mit Bestimmung ihrer Summe eingetragen, um die Eintreibung zur Verfallzeit nicht zu vergessen.

*Reminiscenz, w., M. -en, die Erinnerung gehabter Vorstellungen: diese Schrift hat viele Reminiscenzen, Stellen, die an ähnliche in andern Schriften erinnern.

*Reminiscere, eigentlich, gedenke, der zweite Fastensonntag von den Anfangsworten der Lateinischen Messe, Ps. 25, 6.

*Remis (spr. -mih), im Kartenspiel, die Hälfte der Stiche verlieren und die stehenden Bete setzen müssen, so daß um den stehenden Gewinn von Neuem gespielt werden muß; eine Remisschlacht, eine Schlacht, die nichts entscheidet, und von keinem Theile als wirklicher Sieg erkannt wird.

*Remise, w., M. -n, Wagenschauer.

*Remissibel, E. u. U. w., erlaßlich, erlaßbar; die Remissiōn oder der Remiß, der Erlaß, Nachlaß an Gelde; die Zurücksendung; Remissoriāles, in der Rechtsspr., Zurückweisungsschreiben, worin die Sache an den vorigen Richter verwiesen wird; Remittenda, im Buchhandel, Bücher, die zurückgesendet werden; der Remittĕnt, -en, M. -en, der Empfänger und Auszahler des Wechsels; Remittiren, th. Z., zurücksenden: Bücher; Geld oder Wechsel übermachen: einem; erlassen, nachlassen, an einer Foderung.

Remitz, m., -es, M. -e, die Beutelmeise, Sumpfmeise.

*Remonstrānten, die M., in Holland Name der Arminianer, weil sie 1609 den Staaten von Holland eine Remonstratiōn (Gegenvorstellung) übergaben, worin die fünf vornehmsten Sätze ihres Glaubens enthalten waren; Remonstrīren, Gegenvorstellungen machen, zu Gemüthe führen.

*Remŏnte (spr. Remongh-), w., die Ergänzung; R-pferde, Pferde, die im Kriege zum Ersatz der abgegangenen Pferde angeschafft werden; Remontīren, wieder beritten machen.

*Remotiōn, w., die Entfernung; Removīren, vom Amte absetzen, abschaffen, aus dem Wege räumen.

*Remplacīren (spr. Rangh-), th. Z., Jemandes Stelle ersetzen, seinen Platz wieder ersetzen.

Remse, w., in einigen Gegenden, Name des Waldknoblauchs.

*Remunerīren, th. Z., vergelten, belohnen; die Remuneratiōn, die Vergeltung, Belohnung.

Ren, eine Endsylbe mancher Zeitwörter, die meist eine Verstärkung oder Wiederholung der Handlung anzeigt, z. B. flackren von flakken. Hieher aber sind nicht diejenigen mit ren endigenden Zeitwörter zu ziehen, in welchen das r zu dem Stammworte gehört, z. B. empören, klären, wo also nur die Sylbe en die Endsylbe ist. S. En und Ern.

*Rencontre (spr. Ranghkongt'r), s., das Begegnen, Zusammentreffen; ein kleiner Zwist: sie haben ein Rencontre gehabt; in der Kriegsspr., ein kleines Gefecht; bei der doppelten Buchhaltung, das Verweisen auf eine Seite in einem andern Buche; Rencontrīren (spr. Ranghkong-), begegnen, auf etwas stoßen.

*Rendānt, m., -en, M. -en, Kassenverwalter, einer, der einer Kasse und der Einnahme und Ausgabe der Gelder vorgesetzt ist; die Rendantūr, das Amt, das Geschäftszimmer eines Rendanten.

*Rendez-vous (spr. Rāngh dewuh), s., der zu einer Zusammenkunft bestimmte Ort, und die Zusammenkunft selbst.

*Renegāt, m., -en, M. -en, ein Abtrünniger, besonders ein zur Muhammedanischen Religion übergetretener Christ.

*Renforcīren (spr. Ranghforssi-), verstärken; Renfōrt (spr. Ranghföhr), die Verstärkung; beim Artilleriewesen, jedes der drei Stücke, in welche man eine Kanone theilt.

Rengel, m., -s, im N. D. ein muthwilliger Junge, wahrscheinlich das Verkleinungswort von Range.

Rengeln, th. Z., im N. D. mit Zwang zur Pflicht anhalten; strenge Zucht üben, bestrafen (in Hamburg rangeln).

*Renitenz, w., der Widerstand, die Widerseßlichkeit.

Renke, w., M. -n, oder der Renken, -s, Name des Blau- und des Weißfellchens im vierten Jahre (nach Andern Rhenken).

Renken, th. Z., das Verstärkungswort von rangen, heftige Bewegungen nach allen Seiten machen, dehnen, recken, besonders in den zusammengesetzten aus-, ein-, verrenken: sich (mich) renken, sich wiederholt, anhaltend dehnen, strecken; im O. D. auch s. lenken: einen Wagen.

Renn, s., -es, M. -e, s. Rennthier; die

Rènnbahn, ein langer ebener Platz, Wettrennen darauf anzustellen, besonders ein solcher Platz bei den Alten (Stadium); im Bergbaue derjenige ebene Platz in dem Treibgöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herumgehen; der R-baum, die Welle an einem Haspel; der R-berg, oder in der Mehrheit die Rènnberge, im Bergbaue, dasjenige, was vom Erze abfällt, wenn es durch die Renne von einer Höhe hinabgerollt wird; die Renne, M. -en, die Rinne, Gosse, in welcher das Wasser rinnet (die Rönne, der Rinnstein); im Bergbaue das hölzerne Gerinne, durch welches man das Erz oder Gestein von einer Höhe hinabrollen läßt; das Rènneisen, im Bergbaue, eine Kratze mit einem langen Stiele, den Ofen von den Ofenbrüchen damit zu reinigen (wahrscheinlich f. Reineisen); eine Art gereinigten Eisens, welches man mit hölzernen Hämmern so lange geschlagen hat, bis es völlig rein ist.

Rènnen, 1) unth. Z. mit seyn, unregelm., erst verg. Z., ich rannte, Mittelw. der vergang. Z., gerannt, Anrede: renne, ehemahls überhaupt, sich bewegen, in welcher weitesten Bedeutung im Würtembergschen vom Samen gesagt wird, er renne, wenn er keimt; häufiger, sich schnell bewegen, besonders sich schnell um seine Achse bewegen. S. Rennbaum, Rennberg, Rennspindel rc.; in engerer Bedeutung, sich auf den Füßen schnell fortbewegen: um die Wette rennen; nach einem Ziele rennen; er rennet als wenn ihm der Kopf brennte; mit dem Kopfe wider die Wand rennen, uneigentlich, auf ein unüberwindliches Hinderniß stoßen, wie auch etwas Unausführbares unternehmen, durchsetzen wollen rc.; im gemeinen Leben auch mit kommen: gerannt kommen; besonders vom Pferderennen und von den ehemahligen Kämpfen der Ritter zu Pferde, wo sie mit Schnelligkeit und Ungestüm auf einander losritten; uneigentlich bezeichnet es ein schnelles Handeln, ein durch schnelle eifrige Thätigkeit sich äußerndes Bestreben: in sein eigenes Verderben, in sein Unglück rennen, ohne Überlegung und schnell sich dasselbe zuziehen: nach etwas rennen, nach demselben streben, es zu erlangen suchen; auch, obwohl ungewöhnlich, von der Zeit, f. schnell vergehen, enteilen; 2) th. Z., alsdann es regelmäßig umgewandelt werden sollte, schnell bewegend machen, bewirken: einem den Degen durch den Leib rennen; in engerer Bedeutung, schnell laufend bewirken: einen zu Boden rennen; rinnen machen: der Wein wird von den Weinfälschern gerennt und geschmiert, er wird mit Wasser vermischt, gewässert; im Hüttenbaue wird das Eisen gerennet, d. h. geschmelzet. Vergl. Rinnen, welches bloß von Flüssigkeiten gebraucht wird; der Renner, -s, eine Person, welche rennet; auch häufig ein schnelles Pferd, besonders sofern man es zu Wettrennen und Kampfen gebraucht (das Rennpferd, Rennroß); in den Eisenbergwerken, einer, der das Eisen rinnen oder fließen macht, der Schmelzer.

Rènnfeuer, s., im Hüttenbaue, ein Feuer, welches rinnen, schmelzen macht; der R-herd, in den Eisenhütten, ein Herd, auf welchem das Eisen geschmelzt wird; der R-hirsch, das Rennthier; das R-holz, ein behauenes, 6 bis 7 Zoll dickes Stück Holz zu Sparren rc., ein Sparrenstück; das R-jagen, oder die R-jagd, die Hetzjagd (Parforcejagd); der R-käfer, der Laufkäfer (in Thüringen Kneiphahn, am Rheine Pfannenkuchenfresser); das R-pferd, oder R-roß, s. Renner; die R-sau, eine Sau, die läufisch ist; die R-säule, eine aufrecht stehende, in ihrer Pfanne gelind herumgehende Säule oder Welle an dem Ufer eines Flusses, wo er starke Krümmungen hat, mittelst welcher durch Pferde, die um dieselbe rennen, die Schiffe an einem Seile gelenkt oder gezogen werden; das R-schiff, ein Jagdschiff; in engerer Bedeutung, eine eigene Art Jagdschiffe, welche lang gebaut sind und zugleich Segel und Ruder führen; der R-schlitten, ein leichter Schlitten mit einem Kasten und Sitze, Lustfahrten darin zu machen (der Schellenschlitten, wenn das davor gespannte Pferd mit einem Schellengeläute versehen ist); die Rènnse, landschaftlich das Lab, Käselab, weil es die Milch gerinnen macht (das Rinnsal); das Rènnspiel, eine Art Spiele, wo man nach etwas rennet, es geschehe zu Fuße, zu Pferde oder zu Wagen. So nannte man das ehemahlige Turnier auch ein Rennspiel und Rennen; die R-spindel, bei den Schlössern, ein Bohrer, welchen man mittelst eines Riemens zum schnellen Umdrehen bringt. S. Drillbohrer; der Rènnstein, eine steinerne oder gemauerte Rinne, besonders die lange Vertiefung oder Rinne im Steinpflaster, in welcher das Regenwasser und allerlei andere Flüssigkeiten ablaufen (die Gosse).

Rènnthier, s., ein zum Geschlechte des Hirsches gehörendes, mit einem vielästigen Geweihe versehenes Thier, welches schnell rennen kann, in den nördlichsten Gegenden von Europa und Asien lebt und den Bewohnern dieser Gegenden ein überaus nützliches Hausthier ist (Rennhirsch, Renn und Reiner). Das Weibchen besonders heißt Rennthierkuh. Davon das Rennthierfleisch, die R-milch, die R-knochen, die R-haut rc.; die R-breme oder R-bremse, eine Art Viehbremsen in Norwegen und Lappland, welche den Rennthieren sehr lästig wird und ihnen besonders die jungen Hörner mit ihrem Rüssel durchbohrt; die R-flechte, eine Art strauchartiger Flechten auf den Alpen, besonders aber in Lappland, wo sie den Rennthieren im Winter zur vorzüglichsten Nahrung dient (Rennthiermoos); die R-herde, eine Herde von Rennthieren; die R-horniß, eine Art Hornisse in Norwegen und Lappland, welche ihre Eier auf die Haut der Rennthiere legt; das R-kalb, das Kalb oder Junge von einem Rennthiere; das

Rennthierleder, die weißgar gemachte Haut des Rennthiers; das R-moos, s. Rennthierflechte; die R-zucht, die Zucht, Auferziehung und Vermehrung der Rennthiere.

Rennwagen, m., ein Wagen, dessen man sich in Rennspielen bedient; das R-werk, in den Hüttenwerken, der kleine Abgang vom Erze bei dem Waschen, welcher durch die Renne abgestoßen wird; das R-ziel, ein Ziel, nach welchem man rennet, besonders bei Wettrennen.

*Renommée (spr. -mēh), s., der Ruf, das Gerücht; Renommirt, berühmt, aber mehr noch, berüchtigt, verrufen; Renommiren, den Raufer, Schläger, Großsprecher machen; der Renommist, ein Raufbold, ein Bramarbas.

*Renonce (spr. Renongß'), w., im Kartenspiel, diejenige Farbe, die man nicht hat: der Mensch ist meine Renonce, ich kann ihn nicht leiden; Renonciren, auf etwas verzichten: ich renoncire auf diese Ehre; sich (mich) renonciren, im Kartenspiel, sich von einer Farbe frei machen.

*Renoviren, erneuern; die Renovatūr, die erneuerte Beschreibung eines Gutes durch Fertigung neuer Urkunden und Register.

Rentamt, s., ein Amt, dessen Geschäfte in Einnahme und Berechnung der Renten, besonders für einen Landesherrn bestehen; ein Bezirk, in welchem die Einnahme und Berechnung der Renten des Landesherrn einer Person anvertraut ist (das Kammeramt, auch nur das Amt); die aus mehrern Personen bestehende Behörde, welcher die Einnahme und Berechnung der landesherrlichen Renten anvertraut ist. In Baiern hatten die Landesregierungen den Namen Rentämter, wahrscheinlich weil ihnen jenes Geschäft mit aufgetragen war; R-bar, E. u. U. w., was Renten trägt oder bringt. Davon die Rentbarkeit; der R-beamte, ein Beamter bei einem Rentamte; die Rente, M. -n, im N. D. die Trennung, der Bruch; in der M. dasjenige, was einkommt, besonders von Grundstücken und angelegten Geldsummen, vorzüglich von Einkünften der Privatleute an Gelde: eine Geldsumme auf Renten legen, sie anlegen, daß sie Zinsen bringe; von seinen Renten leben, von seinen Zinsen; eine Anstalt, wo landesherrliche Einkünfte eingenommen werden (die Rent); die Renteī, M. -en, s. Rentenei; der Renteīschreiber, s. Rentschreiber; Renten, 1) th. Z., im N. D. trennen; 2) unth. Z. mit haben, an Renten einbringen (rentiren): ein Gut rentet jährlich 2000 Thlr., wenn es so viel nach Gelde berechnet einträgt; die Rentenei, M. -en, eine Anstalt, wo landesherrliche Einkünfte eingenommen werden (Rentei, Rente, Rent, Renterei, Rentnerei, Rentamt, Rentkammer, Rentmeisterei rc.); in manchen Gegenden dasselbe, was die Kammer ist, in andern davon noch verschieden, wie denn in Sachsen die Renterei und die Rentkammer verschiedene Arten von Renten einnehmen; *Rentīer (spr. Ranghtiēh), ein Rentirer, Rentenirer, einer, der von seinen Renten lebt; Rentiren, unth. und th. Z., einbringen, von Gefällen, abwerfen: das Geschäft rentirt gut; die Rentkammer, s. Rentenei; der R-kammermeister, der Vorgesetzte einer Rentkammer, besonders in Sachsen, wo er noch einen Oberkammermeister über sich hat; der Rentmeister, derjenige, welcher die Renten eines Andern einnimmt und berechnet; besonders der Vorgesetzte einer Renterei oder Rentkammer, und seine Gattinn, die Rentmeisterinn; die R-meistereī, M. -en, das Amt eines Rentmeisters, auch sein Bezirk, und seine Wohnung; die Rentenei; der Rentner, -s, der von Renten seines eignen Gutes oder Vermögens lebt (Rentenirer, Rentirer); die Rentnereī, M. -en, s. Rentenei; die Rentrechnung, eine Rechnung in einer Rentenei, die Rechnung, Berechnung der Renten; der R-rechnungsschreiber, der Schreiber der Rentrechnungen, in Sachsen besonders der Schreiber bei einer Renterei; der Rentschreiber, der Schreiber bei einem Rentamte, einer Rente oder Rentenei (Renteischreiber); der R-verwalter, ein Verwalter der Renten eines Andern.

*Rentriren (spr. Rangh-), bei den Schneidern, zwei Tuchstücke so zusammennähen, daß man die Naht nicht sehen kann; steppen.

*Renuiren, th. Z., abschlagen, verweigern: einem etwas.

*Renunciatiōn, w., die Lossagung, Verzichtung; Renunciren, unth. Z., Verzicht leisten, auf etwas.

Rënzel, s., s. Ränzel.

Reōlen, th. Z., in der Gartenkunst, die Erde tief ausgraben und von Steinen und Unkraut reinigen (Riolen, Rajolen).

*Reorganisatiōn, w., die Wiedereinrichtung; Reorganisiren, th. Z., umbilden, umgestalten.

*Reparābel, E. u. U. w., ersetzlich, verbesserlich; die Reparatiōn und Reparatūr, die Verbesserung, Wiederherstellung, der Ersatz; Repariren, th. Z., ausbessern, wieder herstellen.

*Repartiren, th. Z., vertheilen; die Repartitiōn, die Vertheilung.

*Repassiren, unth. Z., zurückreisen.

Rēpen, th. Z., im N. D. raufen, reißen; Holz messen, sofern es mit einem Rep oder Seile geschieht; der Rēper, -s, im N. D. ein Seiler, s. Reifer; ein beeidigter Holzmesser, Holzsetzer.

*Repercussiōn, w., die Zurückwerfung, Rückprallung von Lichtstrahlen; der Widerstoß.

*Repertōrium, s., M. -en (Repertoire), Findbuch, Nachschlagebuch, Sach- oder Inhaltsverzeichniß (Register, Inventarium).

*Repetent, m., -en, M. -en, ein Wiederholer, Nachhelfer, Unterlehrer auf Hochschulen; Repetiren, th. Z., wiederholen; die Repetiruhr, eine Uhr, welche die verflossene Stunde

mittelst eines Drückers wiederholt, Taschenschlaguhr; die Repetition, die Wiederholung; ein Repetitorium, eine Wiederholungsvorlesung.
*Repliciren, th. Z., erwiedern, entgegnen: einem etwas.
*Repliiren, unth. Z., in der Kriegssprache, zurückweichen, sich auf etwas stützen, verlassen.
*Replik, w., M. -en, Antwort, Erwiederung, besonders eine witzige, treffende Antwort; in der Rechtsspr., Beantwortung der Einwendungen des Verklagten.
*Repondiren (spr. Repongd-), einstehen, bürgen, gut sagen, haften für etwas; entsprechen, übereinstimmen.
*Reponiren, wieder hinstellen, hinsetzen, hinlegen; die Reposition, die Wiedereinrichtung eines verrenkten Gliedes; das Repositorium, ein Bücherbrett, Büchergestell.
*Repoussiren (Repuss-), th. Z., zurückdrängen, zurücktreiben.
Reppen, unth. Z., sich regen, bewegen. Davon Repphuhn, welches man aber gewöhnlicher Rebhuhn schreibt; in engerer Bedeutung, vom Hengste, sich begatten.
Repphuhn, s., s. Rebhuhn.
*Repräsentant, m., -en, M. -en, ein Stellvertreter eines Abwesenden; die Repräsentation, die Stellvertretung, Darstellung, Vorstellung; Repräsentativ, E. u. U. w., stellvertretend: die repräsentative Staatsgewalt, diejenige, welche nach einer vom Volke selbst ertheilten Vollmacht handelt; Repräsentiren, th. Z., vertreten: einen; darstellen, vorstellen.
*Reprehendiren, th. Z., tadeln, verweisen; die Reprehension, Rüge, Tadel.
*Repressalien, die M., Gegengewalt, Rückgewalt: Repressalien ausüben, Gewaltthätigkeiten durch Gewaltthätigkeiten erwiedern, Rache üben.
*Reprimande, w., Tadel, Verweis, Zurechtweisung; Reprimandiren, th. Z., tadeln, zurechtweisen: einen.
*Reprise, w., die Wiedernahme, Wiedernehmung, z. B. eines Schiffs.
*Reprobation, in der Rechtssprache, der Gegenbeweis; Reprobiren, verwerfen, mißbilligen.
*Reproche (spr. -sche), w., der Verweis, Vorwurf; Reprochiren (spr. -schiren), vorrücken, vorwerfen.
*Reproducent, m., in der Rechtsspr., ein Gegenbeweisführer; Reproduciren, wiederhervorbringen, wiedererzeugen, wiederschaffen, ersetzen, wiederherstellen; in der Rechtsspr., Gegenbeweise führen, Gegenzeugen aufstellen; Reproduct, m., in der Rechtsspr., der, wider den ein Gegenbeweis geführt wird; die Reproduction, die Wiedererzeugung, Wiederherstellung, Ergänzung; die Reproductionskraft, die Wiederherstellungs- oder Ergänzungskraft, zur Nacherzeugung verstümmelter Körpertheile; Reproductiv, E. u. U. w., nach- oder wiedererschaffend, nacherzeugend, wiederherstellend, ergänzend.
*Repromission, w., die Gegenversprechung, das Gegenversprechen; Repromittiren, ein Gegenversprechen ablegen.
*Reprotest, m., oder Reprotestation, w., die Gegenverwahrung; Reprotestiren, eine Gegenverwahrung einlegen.
Reps, m., s. Räpps.
*Republikaner, m., -s, ein Freistaatsbürger oder Freibürger; Republikanisch, freibürgerlich oder freistaatisch; Republikanisiren, zum Freistaate machen, freibürgerliche Gesinnung einflößen; die Republik, der Freistaat.
*Repudiiren, scheiden, die Ehe trennen; das Repudium, in der Rechtsspr., die Aufhebung eines Eheverlöbnisses, Ehescheidung.
*Repugnant, E. u. U. w., widerstrebend, widerstreitend, zuwider; die Repugnanz und Repugnation, die Widerstrebung, Widersetzlichkeit, das Widerstreben; Repugniren, widerstreben, widerstreiten, widerstehen: einem.
*Repuls, m., die Abweisung, abschlägige Antwort, Fehlbitte; die Repulsion, die Zurückstoßung; Repulsiv und Repulsorisch, E. u. U. w., zurückstoßend.
*Reputation, w., Achtung, Ehre, guter Ruf oder Name; Reputirlich, E. u. U. w., ehrbar, ehrenvoll, anständig, rechtlich.
*Requiem, s., eigentl. Ruhe, die Seelenmesse in der Römischen Kirche, ein nach den Anfangswörtern: Requiem aeternam dona eis Domine! etc., Herr, gib ihnen die ewige Ruhe! benanntes Tonstück.
*Requirent, m., ein Nachsucher, Nachfrager; Requiriren, th. Z., nachsuchen, ansuchend auffodern: eine Obrigkeit requirirt eine andere zur Aufsuchung eines Verbrechers.
*Requisit(um), s., ein Erfoderniß, eine erfoderliche Eigenschaft; die Requisition, M. -en, die Foderung, das Begehren, die Lieferung; das Requisitionsschreiben (Requisitoriales), Ansuchungsschreiben, gerichtliches Begehren einer Obrigkeit von der andern.
Resch, E. u. U. w., im Österreichischen, trokken, frisch: resches Brod, rescher Braten; eine resche Luft, eine trockene; ein rescher Mann, der frisch und frei von der Brust redet.
*Rescribiren, zurückschreiben, antworten, besonders von Behörden an Einzelne; das Rescript, ein Bescheid, Rückschreiben, besonders von Fürsten oder Behörden an Niedre, Untergebene.
Resede, w., eine bekannte kleine Pflanze mit sehr angenehm duftender Blüte (Himbeerkraut). Davon die Resedeblüte, der R-same, der R-geruch, die R-pflanze, das R-beet, der R-topf rc.
*Reservat, s., ein vorbehaltenes Recht; die Reservation, der Vorbehalt; die Reserve, die Nothhülfe, der Rückhalt, die Ergänzungsmannschaft, Nachhut (das Reserve-Corps); Reserviren, aufbewahren, vorbehalten, ersparen, sichern oder sicher stellen.
*Resident, m., -en, M. -en, ein Geschäftsbetrauter in fremden Hauptstädten, weniger

als ein Gesandter, mehr als ein Agent; zuweilen f. Konsul; die Residenz, die Hof- oder Thronstadt, das Hoflager; Residiren, Hof halten, Hoflager haben, thronen.

*Residuum, s., das Übrige, der Rest, Bodensatz, Rückstand.

*Resignation, w., die Verzichtleistung, Hingebung; Amtsniederlegung; Selbstverläugnung; Resigniren, unth. und th. Z., entsagen, verzichten; abdanken: sein Amt; Resignirt seyn, gefaßt seyn, sich in die Umstände schicken können.

*Resistenz, w., die Gegenwehr, Widersetzung, der Widerstand; Resistiren, unth. Z., widerstehn, sich widersetzen: einem.

*Resolut, E. u. U. w., entschlossen, beherzt; die Resolution, die Entschließung, der Beschluß, Bescheid, die Verfügung.

*Resolventia, die M., in der Arzeneikunst, Auflösungsmittel, auflösende oder zertheilende Heilmittel; Resolviren, th. Z., auflösen, zertheilen; erkennen, beschließen; Resolvirtabellen, Vergleichungstafeln verschiedener Münzen und Maße.

*Resonanz, w., die Wiederhallung, Rücktönung, der Wiederhall oder Wiederklang; der Resonanzboden, der Schallboden an Tonwerkzeugen; Resoniren, unth. Z., wiederhallen, zurückschallen.

*Resorbentia, die M., in der Arzeneikunst, Einsaugmittel, einsaugende Heilmittel; Resorbiren, th. Z., einsaugen, einziehen, verzehren.

*Respekt, m., Ehrerbietung, Verehrung, Ehrfurcht; Respekt- oder Respittage, Nachsichtstage nach der Verfalls- oder Zahlungszeit eines Wechsels; Respektabel, E. u. U. w., ehrenwerth, ehrwürdig, ansehnlich; Respektiren, th. Z., achten, hochachten, verehren; Respektirlich, wie respektabel; Respektive, Umst. w., rücksichtlich, gebührend; Respektu, in Ansehung oder Erwägung, in Betracht, Rücksicht; Respiciren, berücksichtigen, auf Etwas sehen, achten oder Rücksicht nehmen.

*Respirabel, E. u. U. w., zum Einathmen dienlich oder tauglich, von der Luft; die Respiration, die Athmung, das Athmen, Luftschöpfen; Respiriren, athmen, Athem holen, Luft schöpfen.

*Respiro, m., in der Kaufmannsspr., Nachsicht, Verlängerung der Zahlungsfrist.

*Respondent, m., -en, M. -en, ein Vertheidiger einer gelehrten Streitschrift (auf Hochschulen); Respondiren, erwiedern, beantworten, entsprechen; eine gelehrte Streitschrift mündlich vertheidigen; Responsabel, verantwortlich; Responsgelder, Gewähr- oder Versicherungsgelder; das Responsorium, ein Kirchengesang, wo der Chor oder die Gemeine auf das antwortet, was der Priester singt; Responsum, das Antwortschreiben, rechtliches Gutachten, welches Facultäten und Schöppenstühle ertheilen.

Reß, s. Räß.

Reßbaum, m., ein starker Balken als Unterlage, Träger.

Ressen, 1) th. Z., im Bergbaue, hauen, graben. Davon verressen, z. B. ein Feld verressen, es verhauen, verfahren; 2) unth. Z. mit seyn, abfallen; der Ressen, -s, im Bergbaue, ein Floß- oder Wassergraben, worin geseifet wird.

*Ressentiment (spr. Ressanghtimängh), die Nachempfindung, Empfindlichkeit, Ahndung; Ressentiren, nachempfinden, übel bemerken, ahnden.

Reßken, m., -s, der schwarze, gemeine Holunder; der rothe oder wilde Holunder, Hirschholder.

*Ressort (spr. -söhr), m., die Triebfeder, die Ursache, wodurch etwas wirkt, die Gerichtsbarkeit, die Behörde; Ressortiren, unter eine gewisse Gerichtsbarkeit gehören: die Sache ressortirt bei dem Kammergerichte.

Ressort, m., im Bergbaue, die Weite des Feldes, so weit sich ein Ressen erstreckt.

*Ressource (spr. Ressurße), w., Hülfsquelle, Hülfsmittel, Zuflucht; ein gesellschaftlicher Verein, Erholungsgesellschaft, und der Ort, wo sie sich versammelt.

Rest, m., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, ein abgerissenes Stück; dasjenige, was von einer Sache übrig oder zurückgeblieben ist (wofür auch wohl Überrest): der Rest von einem Stücke Tuch, Zeug, Leinwand ꝛc., einen Rest kaufen; die Reste vom Essen, von der Tafel; besonders, dasjenige Geld, welches von einer Summe zu bezahlen übrig bleibt: einen Rest bezahlen; in Rest bleiben, mit der Zahlung sowohl ganz, als auch zum Theil zurückbleiben; auch Rest bleiben, z. B. zwei von vier abgezogen, bleibt zwei Rest; uneigentlich: einem den Rest geben, ihn völlig zu Grunde richten, auch, ihn völlig ums Leben bringen; seinen Rest haben, völlig zu Grunde gerichtet seyn, völlig ums Leben gebracht seyn, auch, völlig betrunken seyn.

*Restaurateur (spr. Restoratöhr), m., ein Speisewirth; die Restauration, ein Ort, wo man für Geld speiset; der Restaurator, -s, M. -toren, der Wiederhersteller; Restauriren, th. Z., wieder herstellen, erfrischen: sich, mich, einen.

Resten, unth. Z. mit haben, übrig seyn; zurück seyn, noch nicht da seyn, besonders von Geldern, noch zu bezahlen übrig seyn (restiren): es restet noch eine ansehnliche Summe; mit der Bezahlung noch zurück seyn, noch zu bezahlen haben (restiren): es resten noch viele Schuldner; er restet noch mit 10 Thalern; der Rester, -s, ein abgerissenes, vom Ganzen getrenntes Stück, besonders ein Stück Leder, einen Schuh ꝛc. damit auszubessern (der Reister, Riester).

*Restiren, s. Resten.

*Restituiren, th. Z., ersetzen, erstatten: einem etwas; die Restitution, die Wiederherstellung, Erstattung, Zurückgabe; das

Restitutionsedikt, ein Erlaß, durch welchen Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1629 verlangte, daß die Protestanten alle eingezogene geistliche Güter wieder zurückgeben sollten, welches aber der dreißigjährige Krieg und der darauf erfolgte Westfälische Frieden verhinderte.

Restort, m., in der Seehandlung, derjenige Ort, wo ein Schiff, welches für mehrere Örter beladen ist, die letzten Waaren auslade t und also seine Reise endet.

*Restriktiön, w., die Einschränkung, Beschränkung, der Vorbehalt; Restriktiv, E. u. U. w., einschränkend, beschränkend; Restringiren, th. Z., einschränken: restringirende Mittel, in der Arzeneikunst, zusammenziehende, stopfende.

Restzettel, m., im Bergwesen, ein Zettel, d. h. ein Verzeichniß, auf welchem der rückständige Lohn, den ein Bergmann auf einer Zeche zu gut behält, bemerkt ist, und welchen der Schichtmeister dem Bergmanne gibt.

*Resultät, s., –es, M. –e, das Ergebniß, der Erfolg, der Ausfall, der Hauptinhalt; Resultiren, sich ergeben, folgen: es resultirt daraus, es ergibt sich daraus.

*Resumiren, th. Z., zusammenfassen, zusammendrängen, wiederholen.

*Resurrektiön, w., die Auferstehung.

*Retabliren, th. Z., wieder herstellen, wieder einsetzen; Retablirt, wieder hergestellt, genesen; Retablissement (spr. –mängh), die Wiederherstellung, Wiedereinsetzung.

*Retardiren, th. Z., auch unth. Z., verzögern, aufhalten: die Uhr retardirt, sie hält an und geht zu langsam; Retardäten, die M., alte, noch zu zahlende Reste, Zinsen, Kosten, Gefälle; bei Bergwerken ist Retardät, das bergrechtliche Verfahren, wodurch ein Gewerke oder Theilhaber an einem Grubengebäude, der zwei oder mehrere Vierteljahre seine Zubuße nicht bezahlt hat, seines Antheils am Grubengebäude (Kuxe) verlustig wird. Dies nennt man einen in den Retardat setzen; die Retardatiön, die allmählige Verminderung der Geschwindigkeit eines sich bewegenden Körpers, z. B. eines aufwärts geworfenen Balles.

*Reteniren, th. Z., zurückhalten, zurückbehalten; die Retentiön, die Zurückhaltung, Vorenthaltung, der Vorbehalt.

*Retiräde, w., der Rückzug, besonders von einem fliehenden Heere; die Zuflucht, der Zufluchtsort; Retiré (spr. –reh), zurückgezogen; sich (mich) retiriren, sich zurückziehen, entfernen.

*Retorsiön, w., die Vergeltung, Erwiederung erlittener Beleidigungen.

*Retorte, w., in der Scheidekunst, ein kugelförmiges Gefäß mit einem langen, gekrümmten, immer enger zulaufenden Halse, ein Destillirkolben.

*Retouschiren (spr. –tuschiren), th. Z., in der Mahlerei, auffrischen, überarbeiten.

*Retoür (spr. Retühr), w., die Rückkehr, Wiederkehr. Davon R–fracht, R–schiff, R–wechsel, ein Wechsel, der mit Protest zurückkommt; Retourniren, unth. Z., zurückkehren, wieder kommen.

*Retradiren, th. Z., zurückgeben, wieder ausliefern: einem ein Papier.

*Retrahiren, th. Z., zurückziehen, zurücknehmen.

*Retraite (spr. –trät), w., die Zurückziehung, Entfernung von Geschäften, der Rückzug eines Heeres aus dem Gefecht. Davon das R–blasen, der R–schuß, das Blasen, Schießen, um die Soldaten Abends in ihr Lager zurückzurufen.

*Retrakt, m., in der Rechtsspr., der Einstand, Eintritt in die Rechte eines Verkäufers, Näherrecht; die Retraktiön, die Zurücknahme, Widerruf seines Worts; Retraktiren, zurückziehen, zurücknehmen, widerrufen.

*Retranchement (spr. –schemängh), s., die Verschanzung: ein Retranchement machen, einen Theil der Festung, der sich nicht mehr vertheidigen kann, von den übrigen Werken durch eine Brustwehr, Schanzkörbe, Pallisaden &c. abschneiden, um sich darin noch länger wehren zu können; Retranchiren, abschneiden, absondern, verschanzen.

*Retrátto, m., ein Rückwechsel, Gegenwechsel.

Rette, m., –n, M. –n, ein Hund männlichen Geschlechts.

Rettel, m., –s, eine Art des Schwales, eines Fisches.

Retten, th. Z., schnell aus einer großen Gefahr befreien: einen aus Feuer und Wasser, vom Tode, vom Verderben retten; einem das Leben retten; er ist nicht zu retten, sagt der Arzt von einem Kranken; sich (mich) durch die Flucht retten; sich (mich) an einen sichern Ort, vor einem wilden Thiere auf einen Baum retten; seine Ehre, seinen guten Namen retten, sie, ihn erhalten, da man in Gefahr war sie zu verlieren; das Vaterland retten; eine Flasche Wein vor einem Trinker retten, scherzhaft, sie in Sicherheit bringen, damit sie nicht getrunken werde; der Retter, –s, die R–inn, M. –en, eine Person, welche einen aus Noth und Gefahr rettet; bei den Jägern ein Windspiel, welches abgerichtet ist, die andern Hunde von einem gefangenen Wild abzutreiben, damit sie es nicht zerreißen (der Schirmer, Beschirmer).

Rettig, m., –es, M. –e, Name verschiedener dicker eßbarer Wurzeln, und der Pflanzen, wovon sie Theile sind; in engerer Bedeutung, ein Schotengewächs, welches eine dicke, theils längliche, theils rundliche Wurzel hat, welche bei einigen von außen schwarz, bei andern weiß aussieht, und vorzüglich dessen Wurzel, zum Unterschiede von den Radießen, die in einigen Gegenden auch Rettige heißen (im Osnabrückschen Rammelasse); uneig., eine Art Blasenschnecken (das Knollhorn); die R–birn, eine Sorte Birnen; die R–rübe, der gemeine Rettig; die R–saat, die Saat der Rettige; schwarze Rettigsaat, der Raden; der R–salat, ein Salat, wozu Rettige genom-

men werden; der Rettigsame, die Samenkörner des Rettiges; die R-schote, die Samenschote vom Rettige; uneig., Name einer Art Schifftutteln, deren Kammern aufgetrieben sind.

Rettlos, s. Rettungslos; die Rettung, die schnelle Befreiung aus einer großen Gefahr: er ist ohne Rettung verloren, man kann ihn nicht mehr retten; ihm habe ich die Rettung meines Lebens und meiner Ehre zu danken.

Rettungsanstalt, w., eine Anstalt, mittelst welcher man Verarmte oder Verunglückte zu retten sucht; das R-boot, ein besonders eingerichtetes Boot, im Wasser Verunglückte zu retten; die R-brücke, eine Brücke, über welche man sich rettet, und uneig., ein Mittel, wodurch man sich rettet; der R-dank, der Dank für zu Theil gewordene Rettung; die R-jacke, eine Jacke oder etwas dem Ähnliches, z. B. von Kork, mit dessen Hülfe man sich, wenn man ins Wasser gefallen ist, rettet; R-los, E. u. U. w., ohne Rettung, wofür in der Schiffersprache rettlos üblich ist, von einem Schiffe, das nicht mehr See halten kann und in Gefahr ist zu sinken. Davon die Rettungslosigkeit, der Zustand, da man nicht gerettet werden kann; das R-mittel, ein Mittel, wodurch man etwas rettet; der R-sprung, ein Sprung, durch welchen man sich zu retten sucht; der R-versuch, ein Versuch, welchen man macht, eine Person oder Sache zu retten.

Reüe, w., ehemahls, Schmerz, Kummer, Betrübniß, wie noch am Niederrheine f. Trauer, daher Reükleider f. Trauerkleider; jetzt in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Mißvergnügen über etwas, was man gedacht, gethan, gesagt hat, und wo man wünscht, daß man es nicht gethan rc. hätte: Reue über etwas empfinden; die Reue wird nachkommen; besonders, solches Mißvergnügen und solche Betrübniß über begangenes Unrecht; das R-lied, ein Lied, welches Äußerungen der Reue über etwas enthält; R-los, E. u. U. w., ohne Reue, keine Reue empfindend: ein reueloser Sünder; ohne Ursache zur Reue zu haben, ohne etwas gethan zu haben, was man bereuen müßte; Reüen, 1) unth. Z. mit haben, ehemahls, Schmerz, Kummer, Betrübniß empfinden; jetzt Mißvergnügen und Betrübniß über eine begangene Handlung empfinden (bereuen): eine reuende Tochter; 2) th. Z., ehemahls, Schmerz, Kummer, Bedauern verursachen, erregen; jetzt, Reue und Betrübniß über etwas, was man gethan hat, verursachen, erwecken, wo es aber nur sächlich gebraucht wird, denn man sagt nicht einen reuen, ihm Reue verursachen, wohl aber: die Sache, die That reuet mich, sie macht mir Reue, ich bereue sie; meine Sünden reuen mich sehr (nicht mit dem dritten Falle der Person, wie es einige Mahl in der Bibel vorkommt); am häufigsten unpersönlich ohne bestimmte Nennung der Sache durch den ersten Fall: es reuet mich, es macht mir Reue, ich bereue es, und zuweilen auch mit Nennung der Sache im zweiten Falle: es reuet mich der That; der Reüer, -s, die R-inn, M. -en, veraltet, eine Person, welche etwas bereuet; in der Römischen Kirche führt aber noch ein Nonnenorden den Namen des Ordens der Reuerinnen (jetzt gewöhnlich Magdalenenorden, und dessen Glieder heißen auch Büßerinnen); Reüevoll oder Reüvoll, E. u. U. w., voll Reue, Reue in hohem Grade empfindend: ein reuevolles Herz; das Reügeld und der R-handlohn, s. Reukauf; Reüig, E. u. U. w., Reue empfindend, davon zeugend: ein reuiger Sünder; ein reuiges Gemüth; der Reükauf, eine Summe Geldes, welche nach einem geschlossenen Handel oder Kaufe derjenige Theil, welchen der Handel reuet und der ihn rückgängig machen will, dem andern Theile zur Schadloshaltung zu geben verbunden ist (Reugeld, bei Landgütern, der Reuhandlohn): Reukauf verlangen, geben; der R-muth, im O. D. der Zustand des Gemüthes, da man Reue empfindet; R-müthig, E. u. U. w., Reumuth an den Tag legend, Reue empfindend: ein reumüthiger Sünder. Davon die Reümüthigkeit.

Reüsch, m., -es, landschaftlich, Name der Kronsbeere oder Preiselbeere.

Reüse, w., M. -n, ein von Ruthen geflochtener Korb (in Österreich eine Reische, in andern O. D. Gegenden Reusche, welches auch einen Bienenkorb bedeutet); in engerer Bedeutung, ein zum Fisch- und Krebsfange besonders eingerichteter Korb dieser Art mit enger Öffnung (die Fischreuse, in manchen Gegenden ein Stromkorb, im Dithmarsischen Puckel): Reusen legen, stellen. S. Fach-, Garn-, Lege-, Senk-, Krebsreuse rc.; Reüsenvoll, E. u. U. w., voll von Reusen, mit Reusen angefüllt.

Reüße, m., -n, M. -n, der Russe. So heißt der Kaiser von Rußland, Selbstherrscher aller Reußen; Reüßen, -s, Rußland. Großreußen, Weißreußen, Schwarzreußen, Rothreußen, sind Theile Rußlands.

*Reüssiren, unth. Z., seinen Endzweck erreichen, glücken, gut ausfallen: er ist mit seinem Gesuch nicht reüssirt, er hat nichts erlangt.

Reüster, w., s. Rüster.

Reüstimme, w., eine Reue verrathende Stimme: die Reustimme des Gewissens, die Stimme des Gewissens, welche zur Reue mahnt.

Reüt, s., -es, M. -e, ein durch Ausreutung, Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Stück Land (das Reutland, Reutfeld, Gereut, Reubruch rc., im N. D. Rode).

1. Reüte, w., M. -n, das Reuten, die Handlung, da man reutet, ausreutet; ein Werkzeug zum Ausreuten, z. B. die Reuthacke oder Reuthaue; in engerer Bedeutung in der Feldwirthschaft ein Stecken mit einem kleinen breiten und scharfen Eisen, beim Pflügen die Erde von der Pflugschar damit abzustoßen.

2. Reüte, w., M. -n, s. Reite und Räute.

1. Reüten, th. Z., eigentlich reißen, ausreißen und zwar mit der Wurzel, auch mit der Wurzel ausgraben, von Bäumen (roden, rotten): die Baumwurzeln aus der Erde reuten; ein Stück Land, eine Gegend reuten, es, sie von Bäumen, Baumstöcken, Gesträuch rc. reinigen.

2. Reüten, s. Reiten 1.

1. Reüter, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche reutet, ausreutet.

2. Reüter, m., s. Reiter 1.

3. Reüter, m., -s, der Räder, ein Sieb; in Ulm, ein hölzerner Stuhl.

Reütgabel, w., in den Seifenwerken, eine eiserne Gabel, das Grobe damit abzusondern und hinauszuwerfen; die R-hacke, eine Hacke, damit zu reuten (die Reute, Rodehacke); die R-halde, in den Seifenwerken, eine Halde, die aus dem mit der Reutgabel ausgeworfenen Unbrauchbaren besteht; die R-haue, eine Haue, damit zu reuten (die Reute, die Rodehaue); das R-korn, das Korn, welches in ein Reut oder Reutland gesäet wird, oder auf demselben gewachsen ist; die R-kratze, in den Zinnhütten, ein eisernes Werkzeug mit einem Stiele, das einer gebogenen Hand gleicht und dessen man sich bedient, die Schlacken aus dem Ofen zu reißen; der R-spaten, ein starker, eiserner Spaten, Wurzeln und Baumstöcke damit aus der Erde zu reuten (der Rodespaten); der R-zehnte, ein Zehnte, welcher von einem gereuteten oder urbar gemachten Lande gegeben wird (der Rodezehnte).

Reüvoll, s. Reuevoll.

*Revaliren, in der Kaufmannssprache, sich erholen, sich wieder bezahlt machen.

*Revánche (spr. -wänghsch'), w., Vergeltung, Genugthuung, Rache: einem Revanche geben, an einem Revanche nehmen, sagt man im Spiel, wenn der Gegner seinen Verlust wieder erhält; sich (mich) revanchiren, Gleiches mit Gleichem vergelten.

*Revéille (spr. Rewéllje), w., die Wecktrommel, die Trommelschläge, womit die Soldaten geweckt werden.

*Revénter, s., s. Refectorium.

*Revenüen, die M., Einkünfte, Renten, Ertrag.

*Reverbératiōn, w., die Zurückstrahlung, Zurückwerfung des Scheines, s. Reverberiren; der Reverbère (spr. Reverbähr), eine Lampe, Laterne, deren Licht von einem glänzenden Metalle zurückgeworfen wird, Prall-Leuchte; Reverberiren, unth. und th. Z., zurückwerfen, zurückprallen lassen; in der Scheidekunst, in Flammenfeuer verkalken, welche Arbeit im Reverberirofen geschieht und Reverberation heißt.

*Reverénde, w., das lange schwarze Oberkleid eines protestantischen Geistlichen (gewöhnlicher Priester- oder Chorrock); die Reverenz, die Verbeugung, Ehrerbietung, der Bückling.

*Revérs, m., -es, M. -e, ein Rück- oder Gegenschein, Verwahrungsschein; die Rück- oder Kehrseite von Münzen, welche das Wappen, Sinnbild oder die Schrift enthält, im Gegensatze von Avers; Reversálien, die M., in der Rechtsspr., Gegenverschreibungen; sich (mich) reversiren, sich schriftlich verpflichten, einen Gegenschein ausstellen.

*Revidiren, unth. und th. Z., durchsehen, mustern, prüfen, besonders Schriften und Rechnungen.

*Revier, s., -s, M. -e, ein Bezirk, Stadtbezirk, Gegend; besonders im Forstwesen, ein bestimmter und begrenzter Waldbezirk, daher ein Revierjäger, der die Jagd nur in einem gewissen kleinern Bezirke zu verwalten hat, welches Forstrevier heißt; Revieren, von Jagdhunden, suchen, spähen.

*Revisiōn, w., die Durchsicht, Musterung, besonders von Schriften und Rechnungen; der Revisiōnsbogen, in den Druckereien, der letzte Korrekturbogen, der noch einmahl genau durchgesehen wird; der Revisor, -s, M. -oren, ein Durchseher, Untersucher, Rechnungsprüfer.

*Revocatōria oder Revocatōrien, die M., Abrufungsschreiben, wodurch der Landesherr Unterthanen und Lehnsleute aus fremden Diensten in ihr Vaterland zurückruft; Revociren, th. Z., zurückrufen, widerrufen.

*Revólte, w., die Empörung, der Aufruhr; Revoltiren, th. Z., sich empören, einen Aufstand machen; die Revolutiōn, M. -en, die Staatsumwälzung, große und gewaltsame Veränderung überhaupt, auch in der Natur; der Revolutionär, -s, der Empörer, Staatsumwälzer; Revolutionär, E. u. U. w., aufrührerisch, empörend, aufwiegelnd; Revolutioniren, unth. und th. Z., gewaltsam umkehren, zum Aufruhr, zur Staatsumwälzung auffodern.

*Revüe (spr. Rewüh), w., die Musterung, die Heerschau: Revüe passiren, gemustert werden.

Rhabárber, w., eine Pflanze, deren Wurzel Heilkräfte besitzt, besonders eine Art, welche auf Gebirgen in der Chinesischen Tatarei wächst, große handförmige Blätter hat, röthliche Blumen trägt und deren Wurzel vorzügliche Heilkräfte besitzt, daher sie zum Unterschiede von andern Arten echte Rhabarber heißt. Ehemahls holte man sie aus Türkischen Häfen und nannte sie Türkische Rhabarber, und seitdem man sie aus Ostindien holt und auch über Rußland bekommt, Indische und Russische Rhabarber; in engerer Bedeutung, die mit Heilkräften versehene Wurzel, Rhabárberwurzel, und das daraus bereitete abführende Arzeneimittel, in Gestalt eines Pulvers, das Rhabárberpulver: Rhabarber einnehmen; in weiterer Bedeutung nennt man falsche Rhabarber eine Art des Ampfers, den Alpenampfer, so wie eine Art der Grindwurzel (Mönchsrhabarber), und die gelbe Wiesenraute (Waldraute); schwarze Rhabarber, ist eine zum Geschlechte der Winde gehörende Pflanze, deren Wurzel und Harz ein gutes, den Magen und die Eingeweide reinigendes Mittel ist

(Gallenpulver); der Rhabarberauszug, eine geistige Flüssigkeit, in welcher man die Heilkräfte des Rhabarbers hat ausziehen lassen (Rhabarberextrakt, Rhabarbertinktur); der R-baum, der Faulbaum, Stinkbaum, welchen man Deutschen Rhabarberbaum nennt; die R-beere, die Berberisbeere; die R-pflanze, s. Rhabarber; das R-pulver, die Rhabarberwurzel zu einem feinen Pulver gemacht, als Arzeneimittel; eine bestimmte Menge dieses Pulvers, besonders so viel als man davon auf Einmahl einnimmt: einige Rhabarberpulver nach einander nehmen; die R-wurzel, s. Rhabarber.

*Rhachitis, w., die Krümmung des Rückgrathes, die Englische Krankheit; Rhachitisch, E. u. U. w., mit der Englischen Krankheit behaftet.

Rhapontik, w., eine Art Rhabarber in Thrazien, mit glatten Blättern; die Rübenrapunzel (Rapuntik); die hohe purpurfarbige Flockenblume.

*Rhapsodie, w., M. -n, ein Bruchstück, Theil oder Gesang, besonders von den Heldengedichten Homers; Rhapsodisch, E. u. U. w., unzusammenhangend, abgerissen, zusammen geschrieben; der Rhapsode, M. -n, der Absänger von Gedichten bei den Alten; der Rhapsodist, ein Zusammenschreiber.

Rhede rc., s. Reede rc.

Rhein, m., -es, Eigenname eines großen Flusses, welcher die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich macht (der Rheinstrom, Rheinfluß). Ursprünglich bedeutet Rhein (von rinnen) ein fließendes Wasser überhaupt, so wie denn in Graubündten eine Menge von Bächen und kleinen Flüssen den Namen Rhein führen; die R-anke, ein eßbarer Fisch mit silberweißen und glänzenden, ein wenig ins Blaue spielenden Schuppen, und weißem Bauche, im Rheine, besonders im Bodensee (Rheinlanke, Seeforelle, Lachsforelle); ein in der Schweiz, auch in Norwegen, Sibirien rc. in süßen Wassern lebender Fisch, der ein festes Fleisch hat (Illanke, Innanke); die R-beere, s. Rainbeere; die R-blume, s. Rainblume; der R-brassen, in Danzig, der Brassen oder die Bleiche (Renbraxen); die R-brücke, eine Brücke, welche über den Rhein führt; der R-bund, s. Rheinisch; der R-deich, ein Deich am Rheine; das R-dorf, ein am Rheine liegendes Dorf; die R-fahrt, eine Fahrt, eine Reise auf dem Rheine; der R-fall, ein Wasserfall im Rheinstrome, z. B. bei Laufen unter Schafhausen; ein angenehmer edler Wein, welcher in Graubündten im Rheinthale wächst (Velteliner); auch ein ähnlicher Wein, welcher im Triester Kreise in der Gegend des Dorfes Proseck wächst (auch Prosecker Wein); das R-fallkraut, der Rainfarn; der R-farn, s. Rainfarn; die R-festung, eine Festung am Rheine; der R-fisch, jeder im Rheine lebende Fisch, besonders wenn er nur im Rheine gefunden wird; ein mit dem Stockfische nahe verwandter Fisch; die R-fischerei, die Fischerei auf dem Rheine; der Rheinfluß, s. Rhein; der R-fürst, ein Fürst, dessen Land am Rheine liegt; das R-gebirge, ein Gebirge am Rheine; die R-gegend, eine Gegend am Rheine; das R-gold, Gold, welches der Rhein bei sich führt und welches in einigen O. D. Gegenden aus dem Sande des Rheines gewaschen wird; der R-graf, ein Reichsgraf, dessen Grafschaft am Rheine liegt; in engerer Bedeutung heißt eine gewisse reichsgräfliche Familie, deren Stammhaus Rheingrafenstein ist, Wild- und Rheingrafen; die R-grafschaft, eine am Rheine liegende Grafschaft; das R-heer, ein in der Gegend des Rheines zusammengezogenes stehendes Heer, besonders sofern es zur Vertheidigung des Rheines dienet (Rheinarmee); der R-herr, in Kölln, gewisse Rathsherren, welche die Aufsicht über den zur Stadt gehörenden Theil des Rheines und auf die Überfahrt über denselben haben; Rheinisch, E. u. U. w., am Rheine liegend: die Rheinischen Länder, Kreise; Oberrheinisch, Niederrheinisch, Überrheinisch; am Rheine einheimisch, daher kommend: der Rheinische Wein (Rheinwein); Rheinische Kirschen, eine Art halb weißer und halb rother Kirschen in Niederdeutschland, welche ein festes Fleisch haben (in Meißen Knorpelkirschen, in N. D. weiße Knupper- oder Herzkirschen); ein Rheinischer Gulden, oder, ein Gulden Rheinisch; ein Rheinischer Goldgulden, eine Goldmünze, 1 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. nach Sächsischem Gelde; der Rheinische Fürstenbund, oder der Rheinbund, ein nun aufgehobener Bund, welchen unter Französischer Leitung die Rheinfürsten nach der Zertrümmerung der Deutschen Reichsverfassung schlossen, und welchem auch andere Fürsten, wie die Könige von Baiern und Sachsen rc. beitraten; der Rheinkiesling, im Elsaß, eine Sorte geringer Äpfel; der R-kohl, s. Rainkohl; der R-kreis, ein am Rheine liegender Kreis eines Landes. Dergleichen waren nach der alten Eintheilung Deutschlands in Kreise, der Oberrheinische und Kurrheinische, und der Schwäbische Kreis; der R-lachs, der im Rheine hinaufgestiegene und gefangene Lachs, zum Unterschiede vom Elb- und Oderlachse; das R-land, ein am Rheine liegendes Land; der R-länder, die R-l-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Rheinlandes; Rheinländisch, E. u. U. w., zu einem Rheinlande gehörend, darin einheimisch: Rheinländischer Wein rc.: ein Rheinländischer Fuß, oder ein Fuß Rheinländisch, eins der üblichsten Längenmaße, welches in 12 Zoll und der Zoll wieder in 12 Linien getheilt wird, zum Unterschiede vom Pariser, Wiener rc. Fuß; der R-lauf, der Gang des Rheines von seinen Quellen bis zu seinem Ausfluß; die R-reise, eine Reise am und auf dem Rheine; die R-schanze, eine am Rheine angelegte Schanze; das R-schiff, ein großes Fahrzeug, dessen man sich auf dem Rheine zum Handel rc. bedient; die R-schifffahrt, die Schifffahrt auf dem Rheine; die R-schnake, die Ein-

tagsfliege, das Haft; die Frühlingsfliege; die R-schwalbe, eine Art Schwalben, welche sich an Rheinen, d. h. an Bächen und Flüssen aufhält und in Löchern an den steilen Ufern derselben überwintert (Uferschwalbe, Wasserschwalbe, Erdschwalbe, Sandschwalbe); am Rheine, Name der Meve; die R-stadt, eine am Rheine liegende Stadt; der R-strom, s. Rhein; der R-taucher, eine Art Taucher auf dem Rheine (Nonne, weiße Nonne, Eisente); das R-thal, das Thal, in welchem der Rhein fließt; ein Thal am Rheine, welches die in der Gegend des Rheines liegenden Berge und Gebirge bilden, besonders das unterhalb Bingen anfangende und bis Koblenz fortlaufende Thal, welches der Rhein durchströmt; der R-übergang, ein Übergang, eine Überfahrt über den Rhein, besonders eines Kriegsheeres (die Rheinüberfahrt, wenn der Übergang auf Fahrzeugen Statt findet); das R-ufer, das Ufer des Rheines; der R-vogel, eine Art des Purpurvogels, der am Rheine und andern Wassern lebt; der R-wald, ein am Rheine liegender Wald; in engerer Bedeutung ein Wald am Hinterrheine in Graubündten; die R-weide, Name der Schwarzpappel, weil sie gern an Rheinen oder Bächen wächst; der Seekreuzdorn. Verschieden davon ist die Rainweide; der R-wein, der am Rheine, in den Rheinländern wachsende Wein.

Rhenken, m., s. Renke.

*Rhētor, m., -s, M. -tōren, der Redner, Redekünstler, Lehrer der Redekunst; die Rhetōrik, die Lehre von der Beredsamkeit; Rhetōrisch, E. u. U. w., nach den Regeln der Redekunst, redekünstig.

*Rheūma oder Rhévma und Rheumatismus, m., ein Fluß, ein Ziehen, Reißen in den Gliedern, besonders ein Schnupfen; Rheumātisch, E. u. U. w., flußartig, schnupfig.

*Rhinōceros, s., das Nashorn, in Afrika und Asien.

*Rhinoplástik, w., die Kunst, den Verlust der Nase organisch zu ersetzen.

Rhodiserholz, s., s. Rosenholz; die R-wurz, s. Rosenwurzel.

*Rhombus, s., in der Geometrie, ein geschobenes Viereck mit vier gleichen Seiten und eben so vielen Winkeln, wovon zwei stumpf, und zwei spitzig sind (Raute, Rautenviereck); Rhomboide, ein geschobenes Viereck mit zwei langen und zwei kurzen Seiten, wovon 2 und 2 sich gleich sind.

Rhönen, die M., um Basel, rothe Rüben.

*Rhythmus, m., M. Rhythmen, das Abgemessene und Gerundete in dem Bau der Redesätze und ihrer Verbindung; in der Dichtkunst, der durch das Sylbenmaß entstehende Ton und Fall; in der Tonkunst, die Abmessung der Zeit und der Bewegung, das Tonmaß; Rhythmisch, ebenmäßig, wohlklingend.

Ribbe, s. Rippe.

Ribbert, m., -es, M. -e, eine Sorte Äpfel.

Ribeln, th. Z., das Veröfterungswort von reiben, viel reiben; dann waschen, reinigen.

*Ricámbio, in der Kaufmannssprache, Rückwechsel. S. Rechange.

Rich, eine Ableit- und Endsylbe verschiedener Wörter, bei welchen es oft ein Wesen männlichen Geschlechts bezeichnet, dessen Art und Sinn rc. durch das Hauptwort näher bestimmt wird: der Enterich, Gänserich, Täuberich, das Männchen der Ente, Gans, Taube, Wütherich, einer, der wüthet, Fähnrich, einer, der die Fahne trägt; auch ein Ding, von welchem das in dem Hauptworte Ausgesagte gilt, z. B. Möstrich, Wegerich, Weiderich rc. In den Namen, welche auf rich ausgehen, wie in Dieterich, Friedrich, Heinrich, ist die Sylbe wohl aus reich entstanden, denn man sagte ehemahls auch Dieterreich, Friedreich, Heinreich.

Ricinusöl, s., ein gelbgrünes Öl von den Samen des Ricinus oder Wunderbaums, Wunderbaumöl.

Richt, s., -es, M. -e, im N. D. das Gericht. S. Gericht a; die Gerichtsbarkeit; ein Gericht, Essen: ein Richt Fische.

Richtbank, w., die Gerichtsbank, das Gericht; in N. D. in den Küchen, der Tisch, auf welchem angerichtet wird (die Anrichte); der R-baum, bei den Zimmerleuten, ein gerade in die Höhe gerichteter Baum, woran man den Kloben befestigt, Bauholz damit in die Höhe zu winden; bei den Böttichern, eine starke Stange, das windschiefe Bodenholz damit zu richten; das R-beil, dasjenige Beil, mit welchem ein zum Beil Verurtheilter auf dem Richtblocke hingerichtet wird; das R-bier, s. Richtessen; das R-blech, bei den Juwelenhändlern, ein dünnes Messingblech mit Löchern verschiedener Größe, die Größe der Edelsteine damit zu erforschen; das R-blei, ein Blei an einer Schnur, die senkrechte Stellung der Körper zu erforschen, oder sie nach der Schnur, d. h. senkrecht zu richten; der R-block, s. Richtbeil; die R-bühne, eine Bühne, ein erhöhetes Gerüst, auf welchem ein zum Tode Verurtheilter mit dem Beile hingerichtet wird (Schaffot, die Blutbühne, das Blutgerüst); die R-diele, bei den Böttichern, eine starke Diele, das windschiefe Bodenholz auf derselben zu richten; die Richte, M. -n, die gerade Richtung: etwas in die Richte bringen, es gerade machen; sich (mir) in die Richte gehen, den geraden, also nähern Weg; im N. D. die Richtungslinie; in manchen O. D. Gegenden, eine Reihe; eine Richte Häuser; das Richteisen, ein Eisen, etwas damit zu richten; bei den Glasschleifern ein langes, dabei schmales und starkes Eisen, die Krümmung der Spille damit gerade zu biegen; in den Glashütten ein starkes, 4 bis 6 Zoll langes Eisenblech, mit welchem die Glasmacher auf der Pfeife mit der Glasmasse bis zum Kopfe hinabstreichen und die Masse ebenen; bei den Zeugschmieden ein Werkzeug, auf welchem die gewundenen Schneckenbohrer ihre Richtung oder Krümmung erhalten; die R-elle, s. Richtmaß.

Richten (das Verkl. w. Richteln), th. Z., eine Bewegung nach einem gewissen Punkte in der Richte, d. h. in gerader Linie bestimmen: seinen Lauf nach einem Orte richten; die Augen auf etwas, gen Himmel richten; die Kanonen richten, auf die verlangte, der Absicht gemäße Art, so daß die Kugeln den bestimmten Gegenstand treffen; den Weiser einer Uhr richten, ihn so drehen, daß er nach einem bestimmten Punkte, die rechte Stunde oder Minute weiset, eben so: die Uhr richten; bei den Jägern, zu Holz richten, die Bewegung nach dem Holze richten, ein Wild mit dem Leithunde im Holze aufsuchen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf etwas richten, es zum Gegenstande seines Nachdenkens, seiner Aufmerksamkeit machen; sein Gebet zu Gott richten; ein Schreiben an jemand richten (an ihn adressiren); sich (mich) nach seiner Vorschrift richten, dieselbe zum Bestimmungsgrunde seines Verhaltens machen; ich werde mich danach zu richten wissen; sich nach den Umständen, nach den Begriffen seiner Zuhörer richten; richten Sie sich nicht nach mir, kehren Sie sich nicht an mich, bestimmen Sie Ihr Handeln nicht nach meinem Handeln; besonders über die Beschaffenheit einer Person oder Sache urtheilen, und so urtheilen, daß das Urtheil eine entscheidende Kraft habe: das Verhalten Anderer richten; über Andere richten; richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, Matth. 7, 1.; in welchen Fällen oft der Begriff des nachtheiligen Urtheilens damit verbunden ist, und in dieser Bedeutung gebraucht man auch das Verkl. w. richteln, auf eine kleinliche Weise urtheilen; auch bildlich von Gott: Gott wird die Menschen nach ihrem Tode richten, sie entweder belohnen oder bestrafen; in engerer Bedeutung, ein Urtheil über eine streitige Sache fällen, besonders von einem gerichtlichen, auf die Gesetze gegründeten Urtheile: über eine streitige Sache, zwischen streitigen Parteien richten; ein nach den Gesetzen ausgesprochenes Todesurtheil vollziehen: einen mit dem Schwerte, mit dem Beile richten, ihm mit dem Schwerte oder Beile den Kopf abhauen; die Ausdehnung eines Körpers nach gewissen Seiten hin bestimmen, besonders in die Höhe, und vorzüglich eine Absicht damit zu erreichen: etwas Krummes gerade richten; den Körper gerade richten; zuweilen bezeichnet auch bloß richten schon gerade richten, z. B. bei den Soldaten als ein Befehlswort: richtet euch; sich (mich) im Bette in die Höhe richten; ein Haus richten, das zugehauene und ausgearbeitete Zimmerholz auf einander und zusammensetzen und mit einander gehörig verbinden (heben, im N. D. bären); besonders bei verschiedenen Handwerkern; die Kammmacher richten die krummen Hörner, wenn sie dieselben gerade biegen; die Scherenschleifer richten die Scheren durch eine Art des Dengels, mittelst des Richthammers auf dem Richtsteine; die Böttcher richten das windschiefe Holz, indem sie es mittelst des Pressens gerade machen, welches mittelst der Richtdiele und der Richtbank geschieht; die Tischler richten ein Brett, wenn sie es mit dem Hobel gerade machen; die Schmiede richten ein Stück, wenn sie, weil es krumm war, dasselbe durch gelindes mäßiges Schlagen wieder gerade machen oder ihm die rechte Gestalt geben; auf den Blechhämmern richtet man die aus dem Deul geschmiedeten Stäbe, nachdem man sie gebreitet hat, wenn sie doppelt über einander gelegt werden; die Weißgerber richten die Felle, wenn sie die in die Breite ausgedehnten Felle nach der Länge über das Stolleisen streichen; dann, die Lage, die Stellung eines Dinges oder der Theile desselben bestimmen: die Jäger richten die Netze, Tücher, Eisen ꝛc., daher, den Vögeln, dem Wilde richten, ihnen nachstellen; die Segel nach dem Winde richten; die Kanonen richten, ihnen die rechte Stellung geben, die sie haben müssen, wenn die Kugeln den bestimmten Gegenstand treffen sollen; die Spritzen richten; einen Meiler richten, einen fertigen Meiler mit Rasen, Reis, Moos und darüber mit Erde bedecken und ihn vollkommen in Stand setzen, daß er angezündet werden kann; endlich f. bereiten, zubereiten, hervorbringen, bewerkstelligen, besonders in den Zusammensetzungen ab-, an-, aus-, ein-, er-, ver-, zurichten ꝛc., einen Weg richten, ihn bereiten, ihn ebenen; alles zu einem guten Ende richten, gut zu Ende bringen; etwas ins Werk richten, es bewerkstelligen. Ehemahls sagte man auch, einen Schaden richten, den verursachten Schaden wieder gut machen, und Geld richten, Geld zahlen; noch ganz gewöhnlich ist die Redensart: einen zu Grunde richten, sein Verderben bewirken.

Richter, m., -s, überhaupt eine Person, welche richtet, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes, und die Richterinn, eine weibliche Person dieser Art, auch, die Gattinn eines Richters; besonders eine Person, welche eine Bewegung nach einem gewissen Punkte in gerader Linie bestimmt: der Richter der Kanonen, einer Uhr ꝛc.; uneigentlich, einer, der dem Willen und dem Verhalten Anderer die Richtung gibt, daher ehemahls f. Magistratsperson, Kriegsheld, wie in der Bibel: das Buch der Richter; in engerer uneigentlicher Bedeutung, einer, der über die Beschaffenheit einer Person oder Sache ein Urtheil fällt, besonders nach gewissen Grundsätzen und Gesetzen: sich zum Richter über Andere aufwerfen; ich will sein Richter nicht seyn; besonders in den zusammengesetzten Bücher-, Kunst-, Splitterrichter ꝛc.; häufig wird Gott ein Richter genannt, sofern er über das Verhalten der

Menschen einen Urtheilsspruch fällt, und als Vollzieher desselben gedacht wird: der Richter der Welt, der Richter der Lebendigen und der Todten; besonders eine obrigkeitliche Person, welche in streitigen Fällen nach den Gesetzen erkennet und entscheidet, wo er dann gewöhnlich das Glied eines aus mehreren ähnlichen Personen bestehenden Ganzen ist und den Vorsitz hat: ein unparteiischer, gerechter, ungerechter, bestochener Richter; der Ausspruch des Richters soll entscheiden; ein befugter, ein erbetener, ein nachgeordneter Richter; der Stadt-, Land-, Hof-, Kammer-, Blutrichter; oft jede Person, welche nach ihrer Einsicht und ihrem Gefühl für Recht und Billigkeit eine Streitigkeit entscheidet: ich nehme sie hierin zum Richter an; seyn Sie einmahl Richter zwischen uns; ein Schiedsrichter; in der engsten Bedeutung von richten, einen gerichtlichen Ausspruch vollziehen, kommt es in den zusammengesetzten Nachrichter und Scharfrichter vor; das R-amt, die Obliegenheiten und Verpflichtungen eines Richters; das R-auge, der R-blick, bezeichnen Ernst und Strenge, eben so die Richtermiene; die Richterei, M. -en, das Fällen eines Urtheiles ohne Befugniß, und verächtlich, der Ausspruch eines Richtenden; Richterisch, E. u. U. w., einem Richter gleich, wie ein Richter, mit dem Nebenbegriff der Wichtigkeit und Strenge: sein richterisches Wesen setzte Alle in Furcht und Schrecken; Richterlich, E. u. U. w., einem Richter gehörend, zukommend, in dessen Amt und Würde gegründet: die richterliche Gewalt; ein richterlicher Ausspruch; Richtern, unth. und th. Z., tadelnd von einem unbefugten Richter, gleich einem Richter über etwas urtheilen, absprechen: Alles richtern wollen; im Würfelspiele so viel als stechen, d. h. wenn zwei oder mehr Personen dieselbe Zahl Augen geworfen haben, noch einmahl werfen; das Richterschwert, ein Schwert als Zeichen der richterlichen Gewalt. Aber Richtschwert, das zweischneidige Schwert des Scharfrichters; der R-spruch, der Ausspruch eines Richters, besonders in einer Rechtssache vor Gericht; der R-stab, der Stab eines Richters, welchen er ehemahls zum Zeichen der Würde trug; der R-stuhl, eigentlich der Stuhl, auf welchem der Richter sein Amt verwaltend sitzt, besonders in den frühesten Zeiten, und dann, der Richter, das Gericht selbst: vor eines Richterstuhle erscheinen; vor den Richterstuhl treten, fodern (auch der Richtstuhl, besonders in der Bibel); der R-thron, der Richterstuhl, wenn von Gott als Richter die Rede ist; die R-wage, bildlich, die Wage des Richters, nach welcher er Recht und Unrecht abwägt.

Richtessen, s., ein Essen, d. h. eine Mahlzeit, den Zimmerleuten bei Richtung eines Gebäudes vom Bauherrn gegeben (im N. D. auch das Richtbier, Richtelbier, in Meißen das Hebemahl, der Hebeschmaus); die R-gewalt, die Gewalt zu richten, das Recht und die Macht über eine Person oder Sache zu richten (Jurisdiction); der R-hammer, ein Hammer, einem Dinge die rechte Ausdehnung zu geben, und in engerer Bedeutung, es gerade zu richten. So in den Kupferhämmern derjenige Hammer, womit das Kupfer gebreitet und ausgeschmiedet wird; bei den Messerschmieden ein Hammer, der auf beiden Seiten eine schmale, etwas gekrümmte Finne mit einer spitzwinkeligen Schärfe hat, die bei dem Härten gebogenen Messerklingen wieder gerade zu richten; bei den Schleifern der Tuchscheren ein Hammer, womit die Blätter der Scheren auf dem Richtsteine gerichtet werden; das R-haus, ehemahls ein Haus, in welchem Gericht gehalten wird; der R-herr, ehemahls, der Gerichtsherr; das R-holz, ein Holz, welches etwas damit zu richten dient. So bei den Nadlern ein Brett mit kurzen Stiften, den Draht zu den Nadeln dazwischen gerade zu richten.

Richtig, E. u. U. w., ehemahls f. gerade, eben, wie Luk. 3, 7.; jetzt der Regel, Vorschrift gemäß: ein richtiges Testament, welches nach dem Gesetz, nach der Regel abgefaßt ist; ein richtiges Verfahren, welches nach der Vorschrift eingerichtet ist; richtig schreiben und sprechen, nach den Regeln der Sprachlehre; das rechte, gehörige Maß, die gehörige Zahl habend, auch, das gehörige Maß, die gehörige Zeit beobachtend, im Gegensatze von falsch: richtiges Maß und Gewicht; eine richtige Summe; richtig bezahlen, ohne daß etwas an der Summe fehlt und zu rechter Zeit; etwas richtig machen, bezahlen, berichtigen; die Uhr geht richtig; die Posten gehen und kommen richtig; der Absicht, dem Zwecke gemäß, damit übereinstimmend (recht): den richtigen Weg einschlagen, welcher zum Ziele führt; die richtigen Mittel wählen; einen Auftrag richtig besorgen; mit jemand richtig werden, der gegenseitigen Absicht gemäß sich vereinigen, übereinkommen; die Sache ist schon richtig, schon in Ordnung, abgemacht; es geht hier nicht richtig zu, nicht wie es gehen sollte, wofür man auch sage, es geht nicht mit rechten Dingen zu; nicht richtig im Kopfe seyn, seines Verstandes nicht recht mächtig seyn, verrückt seyn; es ist an einem Orte nicht richtig, wenn man daselbst vor Dieben, Räubern rc. nicht sicher ist, auch, wenn es daselbst spukt; mit der Sache selbst übereinstimmend, der Sache ganz angemessen, der Wahrheit gemäß, im Gegensatze von falsch, unrichtig und irrig: ein richtiger Ausdruck, welcher der Sache angemessen ist; einen richtigen Begriff, eine richtige Vorstellung von einer Sache haben; ein richtiges Urtheil fällen; richtig denken,

urtheilen, schließen; ein richtiger Verstand, welcher richtig denkt und urtheilet; richtig übersetzen; eine richtige Zeichnung, Rechnung; eine richtige Antwort; richtig, so verhält es sich; im gemeinen Leben häufig als eine Art von Versicherung, daß man sich nicht geirrt habe ꝛc.: er hat es richtig wiedergesagt, vergessen ꝛc.; Richtigen, th. Z., ehemahls richtig machen, wie noch in berichtigen, auch, eine streitige Sache beilegen; sich (mich) richtigen, bei einigen Steuern für, sich orientiren; die Richtigkeit, überhaupt die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache, da sie richtig ist; besonders derjenige Zustand einer Sache, da sie dem Gesetze und der Regel gemäß ist: die Richtigkeit eines Verfahrens, eines Verses, der Schreibart ꝛc.; der Zustand einer Sache, da sie das rechte Maß, die gehörige Zahl, auch die rechte Zeit hat: die Richtigkeit eines Maßes, Gewichtes, einer Geldsumme; etwas in Richtigkeit bringen, es bezahlen; die Richtigkeit einer Uhr; der Zustand, die Beschaffenheit einer Sache, da sie der Absicht, dem Zwecke gemäß ist: die Richtigkeit eines Weges; mit jemand in Richtigkeit kommen, mit ihm einig werden, mit ihm eine Sache abmachen; seine Sachen, Angelegenheiten in Richtigkeit bringen, in Ordnung, sie der Absicht, dem Zwecke gemäß einrichten; die Sache ist nunmehr in Richtigkeit, sie ist in Ordnung gebracht, verglichen; der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie mit sich selbst übereinstimmt, da sie der Wahrheit gemäß ist: die Richtigkeit eines Ausdruckes, einer Übersetzung ꝛc.; die Sache hat ihre Richtigkeit, oder, es hat damit seine Richtigkeit, es verhält sich so, wie gesagt wird, sie ist wahr.

Richtkanne, w., s. Richtmaß; der R-keil, in der Geschützkunst, derjenige Keil, welchen man beim Richten der Kanone unterlegt; der R-klöppel, bei den Kohlenbrennern (welche Richtkliebel sprechen) ein langes Holz am Quendel, womit das Zugloch gemacht und demselben seine Richtung gegeben wird; das R-korn, an den Schießgewehren, ein messingenes Korn vorn am Laufe, sich im Zielen danach zu richten (gewöhnl. bloß das Korn); der R-leisten, bei den Schustern, ein gebrochener Leisten, welcher in den Schuh gesteckt und durch Keile aus einander getrieben wird, die Schuhe danach zu richten; das R-mahl, s. Richtessen; das R-maß, ein Maß, wonach man sich richtet, nach welchem man etwas Anderes einrichtet; in engerer Bedeutung ein Maß, Gemäß, nach welchem man sich mit den andern richten muß (das Eichmaß). So auch von den verschiedenen Arten der Maße, der Richtscheffel, das Richtviertel, die Richtkanne, die Richtelle ꝛc., dasjenige Maß dieser Art, welches vorzugsweise Maß heißt; bei den Schriftgießern, ein kleines, sehr genaues Winkelmaß von Messing, womit die gegossenen Staben geprüft werden, ob sie durchgängig rechtwinkelig sind; ehemahls auch der Stift an einer Sonnenuhr, welcher den Schatten wirft; der R-pfennig, in den Münzen, ein Gewicht, welches den 65536sten Theil einer Mark beträgt und nach welchem das Gewicht der Münzen eingerichtet oder bestimmt wird; der R-platz, ein Platz, auf welchem ein zum Tode Verurtheilter hingerichtet wird (die Richtstatt, Richtstätte); in der Bibel Apostelg. 17, 19. 22. auch s. Gerichtplatz; der R-punkt, der Punkt, auf welchen man etwas richtet; der R-saal, ein Saal, wo Gericht gehalten wird; R-sam, E. u. U. w., veraltet, zum Richten geschickt, besonders, geschickt einen Streit beizulegen; der R-schacht, im Bergbaue, ein Schacht, welcher senkrecht in die Tiefe geht; ein Grenzschacht, weil man sich danach richtet; der R-scheffel, s. Richtmaß; die R-scheibe, eine Scheibe, mittelst oder nach welcher etwas gerichtet wird (die Rollscheibe); bei den Schlössern die Einschnitte in dem Schlüsselblatte zu Deutschen Schlössern (die Mittelbrüche bei Französischen Schlössern); bei den Uhrgehäusemachern ein Werkzeug, mit welchem man die Mündung der Uhrgehäuseschale, ehe das Mundstück angelöthet wird, genau bestimmt; das R-scheit, ein langes dünnes und völlig gerades Holz, die gerade Beschaffenheit eines Dinges damit zu erforschen, auch, sich bei Ziehung der Linien, welche gerade seyn sollen, danach zu richten (im N. D. Richtholz); bei den Zinngießern, die ausgehöhlte Stange an der Drehlade, auf welcher der Arm ruht, damit man ihm die gehörige Richtung geben kann. Ein ähnliches senkrechtes Eisen ist das Richtscheit am Drehstuhle der Uhrmacher, welches hoch und niedrig gestellt werden kann und welches im Drehen den Grabstichel trägt; der R-schilling, ehemahls eine geringe Abgabe an Gelde oder an Weine, welche dem Schultheißen oder Gerichte bei der Ausübung des Schillingsrechtes gegeben wurde; die R-schnur, bei Zimmerleuten ꝛc. eine Schnur, welche man anzieht und an einen Körper hält, sowohl um seine richtige oder gerade Beschaffenheit zu erforschen, als auch eine gerade Linie damit zu machen, indem man sie mit Kreide, Kohle ꝛc. bestreicht, anzieht und an den Körper schnellen läßt (auch nur die Schnur); uneigentl., etwas, wonach man sich in seinem Verhalten richtet, wodurch man sich in demselben bestimmen läßt: sein Wille ist die Richtschnur, nach welcher ich handle; das R-schwert, s. Richterschwert; das R-spann, im Schiffbaue, diejenigen Spanne, welche man an verschiedenen Stellen und in gleicher Weite von einander errichtet, und deren rund um das Schiff geschorene Senten den Belauf aller übrigen Spanne, welche Füll- oder Füllungsspanne heißen, leicht geben (auch Scherspann); die R-spindel oder R-spille, bei den Drahtziehern, ein Bohrer.

welcher mittelst eines Bogens in Bewegung gesetzt wird, und die Löcher in das Zieheisen zu bohren dient (bei andern Handwerkern, die Rennspindel, der Drillbohrer rc. genannt); die R-stange, eine Stange, etwas damit zu richten, z. B. in den Windmühlen eine eiserne Stange über dem Mühlsteine, diesen damit weiter oder enger zu stellen; eine Stange, nach welcher man sich richtet, z. B. Stangen, mittelst welcher man bei hohem Schnee und Wasser den Weg bezeichnet, damit man sich danach richte; der R-stapel, der gewöhnliche Sitz eines Gerichtes; die R-statt, s. Richtplatz; bei den Jägern, ein durch den Wald gehauener Weg, das Jagdzeug daselbst zu richten, aufzustellen (der Richtweg, Stellweg, der Flügel, der Durchhieb, das Geräumte); die R-stätte, s. Richtplatz; der R-steig, ein Steig, Fußsteig, welcher in die Richte geht, d. h. welcher gerader und näher ist als der Fahrweg; in den Rechten ist diejenige allgemeine Gerichtsordnung, welche Hermann Ösfeld und Johann von Beck unter Karl IV. verfertigten, unter dem Namen Richtsteig bekannt; der R-stein, ein Stein, mit dessen Hülfe man etwas richtet; ein Stein, wonach man sich richtet; der R-stock, bei den Zimmerleuten, der Stab, welcher in Fuße und Zolle getheilt ist und nach welchem sie sich richten; ein Werkzeug, etwas damit zu richten, ihm die rechte Richtung zu geben, z. B. bei den Büchsenmachern ein eisernes Werkzeug mit einer Rinne, ein Rohr, welches sich geworfen hat, darin gerade zu biegen; der R-stuhl, s. Richterstuhl; der Stuhl, auf welchem ein zum Schwerte Verurtheilter hingerichtet wird; der R-tag, im N. D. der Gerichtstag, und ehemahls auch der Versöhnungstag; der R-tritt, bei den Sammtwebern, der dritte Fußtritt des Sammtweberstuhles, weil, nachdem er getreten worden und der feine Einschußfaden eingeschossen ist, die eingelegte Schneideruthe so gerichtet wird, daß die Fuge desselben oben zu liegen kommt, damit der Sammeweber den Flor des Sammtes zerschneiden kann.

Richtung, w., M. -en, die Handlung, da man richtet, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes; die Linie, welche ein Punkt in seiner Bewegung beschreibt: die Richtung bestimmen, vorschreiben, welche ein Körper nehmen soll; der Luftball nahm jetzt eine andere Richtung; uneigentlich: seinen Neigungen eine andere Richtung geben; die Richtungslinie, die Linie, welche die Richtung eines Dinges bezeichnet (Direktionslinie); der R-winkel, der Winkel, welchen eine Richtung, Bewegung in gerader Linie gegen eine Fläche macht.

Richtviertel, s., s. Richtmaß; die R-wage, eine Wage, wonach man etwas richtet, ein Werkzeug, womit man etwas gerade, wagerecht macht; der R-weg, ein Weg, welcher in die Richte geht, näher nach einem Orte führt, als ein anderer; auch s. Richtstatt, s. d.; die R-zange, in den Messingwerken eine große Zange mit geraden Kneipen, womit die Tiegel gehörig in den Brennofen gestellt werden; das R-zeug, Werkzeuge, etwas damit zu richten, die gehörige Richtung zu geben rc.; Werkzeuge zum Hinrichten der zum Tode Verurtheilten.

Rick, s., -es, M. -e, im N. D. eine Latte mit Pflöcken, etwas daran zu hängen, auch ein Brett an der Wand mit einer darüber befindlichen Leiste, etwas darauf zu stellen; in weiterer Bedeutung, eine Stange, welche einem Dinge zur Stütze dient, wie die Bohnen- und Erbsenstangen, daher Rickbohnen, im N. D. Bohnen, welche gestängelt werden; eine Art von Befriedigung oder Einfriedigung.

1. Ricke, w., M. -n, ein weibliches Reh, welches schon geworfen hat, denn vorher heißt es Schmalreh und Schmalthier; die Saatkrähe (Racker, Rake).

2. Ricke, w., M. -n, s. Riege.

Rickbohne, w., s. Rick.

Rickracken, unth. und th. Z., im N. D. hin- und herbewegen, und dadurch los und gebrechlich machen.

*Ricochetschuß (spr. Rikoschette-), m., ein Prallschuß; Ricochetiren, unth. Z., Prallschüsse thun.

*Ridicüle (spr. -kühl), E. u. U. w., lächerlich; das Ridicüle, die Lächerlichkeit, etwas, wodurch man sich lächerlich macht; ein kleiner Arbeitsbeutel der Frauenzimmer.

Riebs, m., -es, im N. D. die Johannisbeere, und im O. D., wo man Riebsel sagt, bedeutet es auch noch die Stachelbeere (Riebselbeere).

Riech, E. u. U. w., in Schwaben, trocken, besonders von Trockenheit im Munde.

Riechbar, E. u. U. w., den Geruchnerven fühlbar. Davon die Riechbarkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es riechbar ist; das R-bein, in der Zergliederungskunst, ein ganz vorn im Grunde der Hirnschale zwischen dem Keil- und Stirnbeine liegendes Bein, welches aus vielen dünnen Knochenplatten zusammengesetzt ist (das Siebbein); die R-b-schlagader, in der Zergliederungsk., Name einiger Schlagadern, davon die eine, die vordere Riechbeinschlagader, aus der Augenschlagader entspringt, und die Stirnhöhlen und Riechbeinzellen versorgt, die andere, die hintere Riechbeinschlagader, geht durch das eckige Loch am Gaumenbeine in die Nase; die R-b-zelle, in der Zergliederungskunst, Zellen, welche sich in den Seitentheilen des Riechbeines befinden; die R-büchse, eine Büchse, welche etwas Wohlriechendes enthält; der R-dorn, in einigen Gegenden, eine Art wilder wohlriechender Rosen mit auf der untern Seite rostfarbigen Blättern (Weinrose, Balsamrose, gelbe Rose).

Riechel, s., -s, in Schlesien rc., etwas, woran man riecht, ein Blumenstrauß.

Riechen, unregelm., ich rieche, du riechst (O. D. reuchst), er riecht (O. D. reucht),

erst. verg. Z., ich roch, Mittelw., gerochen; Anrede: rieche (O. D. reuch), unth. Z. mit haben, seine Ausdünstungen von sich geben, welche auf die Geruchnerven einwirken: gut, angenehm, übel, schlecht, widerlich riechen; wohlriechende Wasser; nach Rauch riechen; in engerer Bedeutung, faul, verdorben riechen (stinken): riechendes Fleisch; der Todte riecht schon; solche feine Ausdünstungen, welche viele Körper verbreiten, durch die Geruchnerven empfinden: etwas schon von weitem riechen; die Hunde riechen fein, haben einen feinen Geruch; an eine Blume riechen, sie nahe an die Nase halten, um ihren Geruch zu empfinden; man riecht an dieser Blume nichts, man hat keinen Genuß davon; uneigentlich, den Braten riechen, auch Lunte riechen, etwas wittern, merken, schon von weitem entdekken; kein Pulver riechen können, sich vor dem Schießen fürchten, furchtsam seyn; wer kann das riechen, wer kann das wissen, wenn es nicht gesagt, angezeigt wird; er hat kaum hieher gerochen, ist kaum angekommen. (In Baiern gebraucht man f. riechen, den allgemeinern Ausdruck schmecken, und sagt: die Rose schmeckt angenehm); der Riecher, -s, einer, der riechet, auch uneigentlich, der etwas wittert, merkt; im gemeinen Scherze, die Nase, das Werkzeug des Riechens (in Baiern, der Schmecker); die Riecherei, M. -en, verächtlich, das Riechen, und uneigentlich das Wittern, Merken, besonders in Zusammensetzungen, z. B. Ketzerriecherei, Jesuitenriecherei; ein einzelner Fall, da man etwas riecht oder wittert; die Riechflasche, Verkl. w. das R-fläschchen, ein Fläschchen, das man bei sich trägt, mit einer wohlriechenden Flüssigkeit gefüllt, besonders bei Anwandlungen von Ohnmacht rc., daran zu riechen (Flakon); das R-salz, ein aus Salmiak und Kreide geläutertes, flüchtiges, den Geruchnerven sehr empfindliches Salz, bei Anwandlungen von Ohnmachten, Schwindel rc. daran zu riechen (Englisches Riechsalz, Englisches Salz, weil es in England erfunden worden ist); der R-stoff, derjenige Stoff in den Körpern, welchem man den Geruch, den sie verbreiten, zuschreibt; der R-topf, s. Dufttopf; das R-wasser, ein stark riechendes abgezogenes Wasser, einen angenehmen Geruch damit zu verbreiten.

Ried oder Riet, s., -es, M. -e, ein vieldeutiges Wort, in welchem der Begriff der Ausdehnung, besonders in die Länge, der herrschende ist. Man bezeichnet damit: ein fließendes Wasser, einen Bach, besonders im N. D., wo es der Ried lautet, in andern Gegenden auch Rieß; eine sumpfige, moorige Gegend (in der Schweiz, eine Riedachten). So heißt der ganze niedrige waldige Strich am Rheine im Elsaß das Ried; zuweilen auch eine solche angebaute und bewohnte Gegend, ein in einer solchen Gegend liegendes kleines, aus wenigen Häusern bestehendes Dorf, wie es denn auch noch in mehrern eigenthümlichen Namen vorkommt, z. B. Walkenried, Dattenried; in andern Gegenden, z. B. in Thüringen, auch eine unbekannte Gegend, welche zur Viehtrift gebraucht wird, selbst wenn sie hoch liegt; etwas, was am oder im Wasser, in sumpfigen moorigen Gegenden wächst, besonders das Rohr oder Schilf: ein mit Ried bewachsener Teich; ein Dach von Ried (ein Rieddach); Spanisches Ried, Spanisches Rohr; uneigentlich, etwas, das aus Ried gemacht ist. So bei den Webern der Kamm oder das sogenannte Blatt, weil die Stäbchen zwischen den beiden Hölzern gewöhnlich von Rohr sind (Riedblatt); auch eine Rohrpfeife; in weiterer Bedeutung, etwas, das hervorragt. So im Österreichischen, die erhobenen Theile eines Ochsen, und eben daselbst auch ein Berg und eine Reihe von Beegen, doch nur noch in einigen eigenthümlichen Namen; auch eine Flur, ein Strich von Weinbergen führt daselbst noch den Namen eines Riedes; der R-anker, im N. D. in den Marschgegenden, ein mit Ried oder Rohr bewachsener Anker, d. h. Deichufer (die Schallung); der R-binder, einer, der das Ried oder Rohr abschneidet und bindet; die R-birn, eine Art großer langer Birnen mit rauher Schale und herb von Geschmack (die Haselbirn); eine andere Sorte guter Kochbirnen, wovon eine größere und bessere Sorte die doppelte Riedbirn ist; das R-brack, eine unter Wasser stehende niedrige Stelle oder Gegend innerhalb eines Deiches, worin Ried oder Rohr wächst; das R-dach, ein aus Ried oder Rohr gemachtes Dach; das R-dorf, ein in oder an einem Riede liegendes Dorf.

Riedel, m., -s, in Schlesien, der Rüde, ein Hund.

Riederer, m., -s, im Österreichischen, Name solcher Kräuter, die einen sumpfigen Boden lieben, besonders des Wasserpfeffers und des pfirsichblättrigen Knotenkrauts.

Riederstein, m., der Tropfstein.

Riedfohre, w., landschaftl., Name der Plötze; der R-genster, eine Art des Gensters im südlichen Europa, welche 12 bis 14 Fuß hoch wird, und schöne wohlriechende, in Ähren stehende Blumen trägt (Spanischer Genster, binsenartige Pfrieme); das R-gras, jedes Gras, welches in oder auf Rieden wächst; in engerer Bedeutung eine Gattung Gräser, deren männliche und weibliche Blüten in schuppigen Kätzchen abgesondert sitzen: das spitzige Riedgras, welches in Morästen, Seen und andern niedrigen Gegenden wachsend, nur zur Noth, wenn es noch jung ist, den Pferden, weniger den Kühen und Schafen zur Nahrung dient, hat zwei Abarten, das schwarze und das gelb-rothe (auch breitblattiges Riedgras, scharfes Riedgras, gelbrothes Riedgras, schwarzrothes Riedgras, großes Wasserriedgras, Uferriedgras, Reitgras, Borstgras, spitzige Segge, schwarze Segge, roth-

braune Segge, Bruchsegge, Wintersegge, schwarze Märzsegge, Segger, Plaggras, falsches Zipergras, Schnittgras, Plaggras, Schelmengras, kleines Spießgras, Sauergras, wildes Galgantgras, Schnöte, Uferschnöte, Wasserschnöte, Leuchel, Statsch, Eiserpäten, Minkschen, Stätsch); das eisgraue Riedgras, auf feuchten Wiesen; das getrennte Riedgras oder das Riedgras mit getrennten Geschlechtern, auf feuchten Wiesen und an morastigen Orten; das verlängerte oder vieljährige Riedgras, auf feuchten Wiesen und in feuchten Gehölzen, mit länglichen Ähren; das gelbe Riedgras, sehr gemein, auf feuchten Plätzen und Wiesen (gelbe Segge, Igelkölbleingras); das stinkende Riedgras, in den Gebirgen auf sumpfigen Stellen, hat einen unangenehmen Geruch; das kugelförmige Riedgras, in den kältern Gebirgsgegenden von Europa, die weibliche Ähre ist eirund (Kugelsegge, Heidesegge); das rauhe Riedgras, bindet auf sandigen Plätzen den Flugsand (lindes Riedgras oder Galgantgras, rauhe Segge); das lehmige Riedgras, in Sümpfen, mit kriechender Wurzel (lehmige oder schlammige Segge, schöne Segge); das stachelige Riedgras, in den Wäldern und auf feuchten Wiesen (zadige Segge, Waldgras, Buschgras); das blasse Riedgras, auf Wiesen, feuchten Weiden und in Sümpfen (bleiche oder gelbe Segge); das schwadenartige Riedgras, auf feuchten Wiesen und Viehweiden (Schradenried, Fennichsegge); das fadenförmige Riedgras. Andere Arten wachsen auf Bergen und Anhöhen, z. B. das geschwärzte Riedgras (die schwarze Segge); das fingerförmige Riedgras, oder Nägleingras. Noch andere Arten sind das Sand-, Rasen-, Haar-, Hasen-, Floh-, Fuchs-, Blasenriedgras, das Felsenried, Morastried rc.; das kleine Riedgras, eine Art des Glanzgrases (schilfartiges Glanzgras oder Schilfgras) rc.; auch ist Riedgras eine Art Rohr oder Schilf (das Rohrgras); eine Art des Straußgrases (das Ackerstraußgras) führt auch den Namen Ackerriedgras; das Riedhaar, die rauhe Linsenwicke; der R-hahn, der Auerhahn; der R-haken, bei den Webern, ein Haken von dünnem Messingbleche, womit die Kettenfaden zwischen den Rohrstiften des Riedblattes durchgezogen werden; der R-kamm, bei den Webern, der Kamm, das Blatt, wenn die darin befindlichen Sprossen von Ried oder Rohr gemacht sind (das Ried); der R-kasten, an den Bortenwirkerstühlen, der unterste Theil der Lade, der aus zwei, einige Zoll von einander abstehenden Latten besteht, zwischen welchen das Vorderried befindlich ist; die R-knospe, der Schwertriedel, oder Schwertelried (Riedkraut, Igelskolbe); die R-kolbe, die Rohrkolbe; das R-kraut, s. Riedknospe; die R-meise, die Sumpf- oder Rohrmeise; der Rohrsperling; das R-rohr, das auf einem Riede wachsende Rohr, oder auch, Rohr überhaupt; die R-schnepfe, die Heerschnepfe, weil sie sich gern in Rieden oder sumpfigen Gegenden aufhält (Sumpfschnepfe, Wasserschnepfe, kleine Pfuhlschnepfe, Doppelschnepfe, Schnepschen, Schnibbe, Wasserhähnchen, Haberziege, Haberbock, Haberlämmchen, Haarekenblatt); die Pfuhlschnepfe, gemeine Pfuhlschnepfe; der Riedsperling, s. Rohrsperling; der R-weg, ein an oder zu einem Riede hin führender Weg; der R-wurm, s. Reitwurm.

Riese, w., M. -n, eine halbrund vertiefte Rinne an einem Körper: etwas mit Riesen versehen; die Riesen in einer Säule; Rieseln, th. Z., mit kleinen neben einander hinlaufenden Riesen, Furchen, versehen: eine geriefelte Säule (auch wohl riffeln und reifeln); eine geriefelte Büchse, eine gezogene; im N. D. sanft schütten, so daß es locker auf einander liegt und einen größern Raum einnimmt, als wenn es gerüttelt wird; Riesen, th. Z., mit neben einander hinlaufenden Riefen versehen: eine Säule; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt geriest, wenn aus der Mittelrippe Adern entstehen, die sich in gerader Linie nach dem Rande erstrecken und in großer Anzahl dicht neben einander stehen.

Riege, w., M. -n, im N. D. die Reihe; eine Falte, Runzel; in Lief- und Esthland, eine Darre, worauf das Getreide leicht getrocknet wird, um es vor Erhitzung zu bewahren, doch so, daß es zur Saat nicht untauglich wird.

1. Riegel, m., -s, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, ein langes, gewöhnlich vierkantiges Holz, doch nur in einigen Fällen. So bei den Zimmerleuten alle Querhölzer, wodurch zwei Ständer oder Säulen mit einander verbunden werden; eben so die langen Querhölzer, woran die Latten oder Stäbe eines Zaunes und Gitterwerkes und die Bretter einer Planke genagelt werden, auch die Querhölzer an den Kanonengestellen rc., und bei den Tischlern alle auf der Sägemühle geschnittenen vierkantigen Hölzer, so wie sie zu diesen Riegeln eines Gitterwerkes gebraucht werden; bei den Böttichern die Stäbe (gewöhnlich drei), welche auswärts auf dem Boden eines Bottiches befestigt werden, um demselben größere Festigkeit zu geben; in einer weiteren Bedeutung bei den Schneidern die Verwahrung am Ende eines Schlitzes, Knopfloches rc., welche in einer Besetzung oder dauerhaften Benähung besteht und verhindert, daß der Schlitz weiter reißt; im Forstwesen, ein Hebebaum; in der Säulenordnung sind die Riegelchen die drei Streifen im Säulenkopfe der Dorischen Ordnung; im N. D. auch eine an die Wand befestigte Latte mit Pflöcken oder Haken (sonst Rick und Rechen), Kleidungsstücke daran zu hängen; bei den Seifensiedern heißt eine Stange Seife, so wie sie zum Verkauf bestimmt ist, ein Riegel; besonders ein längliches bewegliches Holz oder Eisen an einer Thür rc. zwischen zwei Kloben,

welches in eine Öffnung in der Pfoste oder Wand oder zwischen einen andern Kloben in der Pfoste geschoben werden kann, die Thür rc. damit zu verschließen: ein hölzerner, eiserner Riegel; den Riegel vorschieben; uneigentlich: einem einen Riegel vorschieben, ihn mit Nachdruck von einer Sache zurückhalten, ihn daran hindern; an einem Pfluge ist der Riegel ein schmales, dünnes Eisen, welches durch den Bolzen, der durch die Schar geht, gesteckt wird, damit dieser nicht zurück kann.

2. Riegel, m., -s, bei den Jägern der Ort, wo das Wild gern hinzukommen pflegt (Wechsel).

Riegelband, s., im Schiffbaue, Hölzer, welche zwischen zwei andere gesetzt werden, um sie zu verbinden oder zu verstärken; die R-birn, eine Sorte schmackhafter Birnen, von mittlerer Größe; der R-bohrer, bei den Zimmerleuten, ein Bohrer, womit sie in die Riegel die Löcher zu den hölzernen Nägeln bohren (der Bandbohrer); bei den Brunnenmachern, ein starker Drillbohrer mit einem löffelartigen Eisen, die Löcher in der Klaue eines Brunnens damit zu bohren; R-fest, E. u. U. w., durch Riegel fest oder verschlossen; das R-gespann, veraltet, die Ausfüllung, zwischen den Riegeln einer Wand mit Staken, die mit Lehm durchflochten werden; das R-holz, Holz, woraus Riegel gemacht werden; das R-loch, ein Loch in einer Wand rc., worein das Ende eines Riegels, etwas zu verschließen, geschoben wird; die R-mauer, das Mauerwerk zwischen den Riegeln und Ständern der Wände; die R-schaufel, so viel als Kropfschaufel (Sack-, Winkelschaufel); das R-schloß, ein Schloß mit Riegeln versehen, durch welche man eine Thür verschließen kann, ohne das Schloß abzuschnappen; die R-wand, eine hölzerne Wand, eine Verbindung von Zimmerstücken, die durch Riegel und Streben zusammengehalten werden, und einem Gebäude zur Vorwand dient; das R-werk, bei den Zimmerleuten, ein Werk, bestehend aus mit Riegeln verbundenen Säulen (ein Fachwerk).

Riegen, th. Z., im N. D. reihen; in Falten legen, runzeln.

Riegerlein, s., -s, s. Reiher.

Riegras, s., landschaftlich, die Mäuse- oder Taubgerste.

Riegwand, w., im Wasserbaue, eine Reihe an einander entweder nur gestrichener oder in einander gefalzter oder gespundeter Pfosten oder platter Pfähle, den Grund gegen das Durchdringen des Wassers dadurch dicht zu machen (Schalholz).

Riehmaus, w., landschaftl., die Maulwurfsgrille; der R-wurm, in der Bienenzucht, die röthliche Larve des Bienenkäfers oder Immenwolfes, welche sowohl in dem Neste der Mauerbienen, als in dem Stocke der Honigbienen auskriecht und die Zellen sammt den Bienenlarven frißt (Rielwurm, Rankmade); eine Art Nachtfalter (die Wachsmotte, der Honigdieb); im N. D. der Kornwurm, weil er die Körner durch sein Gespinst gleichsam an einander reihet; die Erd- oder Maulwurfsgrille.

Rieke, w., s. Ricke 1.

Rielwurm, m., s. Riehwurm.

Riemen, m., -s, oder der Riem, -es, M. -e, ein in die Länge ausgedehnter Körper bei geringer Breite und Dicke. So an Wasserdeichen die Querhölzer, welche die Pfähle mit einander verbinden, die Riegel, und im N. D. ist Rimm jeder Riegel oder Querbalken, auch, ein Seitenbrett eines Schiffes; in den Messinghütten, die schmalen von einer Tafel Messing abgeschnittenen Streifen; im N. D. ist ein Riemen Lachs, ein halber geräucherter Lachs; bei den Fleischern gewisse schmale Streifen Fleisch von einem Rinde, z. B. der Vorderriemen, Wurzelriemen, ausgekernte Riemen; die kleinen Ranken an mehreren Gewächsen, womit sie sich anhalten, wie z. B. beim Wein die Gäbelchen (Schlingen); im N. D. und in der Schifferssprache ist der Riemen oder Riem auch das Ruder (Steuer), wegen seiner langen und dabei schmalen Gestalt; die Riemen klar machen, sie mittelst ihrer Stroppen an die Dullen legen, so daß sie zum Dienste fertig sind; die Riemen streichen, den Lauf des Fahrzeuges hemmen, indem die Ruder in entgegengesetzter Richtung im Wasser bewegt werden; in weiterer Bedeutung bezeichnet Riemen auch einen Körper von verhältnißmäßiger Ausdehnung auch in die Breite, z. B. in der Baukunst die kleinen Glieder, welche vorzüglich zur Absonderung der andern dienen (Plättlein); in manchen Gegenden bezeichnet Riemen eine gleiche Ausdehnung in die Länge und Breite, und das Riemenmaß ist dann so viel als Geviertmaß, Kreuzmaß, eine Riemenruthe, eine Ausdehnung, die eine Ruthe sowohl in der Länge als in der Breite beträgt, eben so der Riemenschuh und Riemenzoll, ein Geviertschuh, Geviertzoll; im N. D. ist ein Riemen Papier ein Ballen Papier oder eine Zahl von 10 Rieß; in engerer oder gewöhnlicher Bedeutung, ein langer schmaler und dünner, dabei biegsamer Körper, besonders ein für seine Länge schmaler Streifen Leder, etwas damit zu befestigen: einen Hund, ein Pferd am Riemen führen; die Schuhe mit Riemchen zubinden; die Zäune und das Geschirr der Pferde bestehen aus Riemen; eine Kutsche hängt in Riemen, wenn der Kasten an starken mehrfach über einander genähten Riemen schwebend hängt; einem Pferde Riemen legen, ihm einen kleinen Riem durch die Haut anstatt eines Haarseiles ziehen und denselben täglich ein wenig fortrücken. S. Haarseil; sich einen breiten Riemen um den Leib schnallen. S. Schmachtriemen; den Riemen ziehen müssen, den ledernen Geldbeutel, also Geld geben, bezahlen müssen. Sprichw.: aus andrer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, auf An-

drer Kosten oder mit Andrer Nachtheil ist es leicht sich Vortheil zu verschaffen; an kleinen Riemen lernen die Hunde Leder kauen, an Kleinem gewöhnt man sich zu Größerem; uneigentlich bei den Bergleuten die 18 Stück Bergeisen, welche ein Bergmann in die Grube mit bekommt, weil sie an einen Riemen gereihet werden; in der Naturbeschreibung ist das Riemchen ein Name der Bartgrundel.

Riemen, 1) unth. Z., in der Schifferſprache, mittelst der Riemen oder Ruder von der Stelle bewegen (remen, rojen); 2) th. Z., mit Riemen, ledernen Bändern versehen, befestigen rc.; in den zusammengesetzten beriemen, anriemen rc.

Riemenbein, s., die Meerelster, wegen ihrer dünnen langen Beine (Riemenfuß, Dünnbein, Austervogel); die R-blume, eine mit der Mistel verwandte Pflanzengattung, die meist als Schmarotzerpflanze auf ausländischen Bäumen wächst; der R-fuß, s. Riemen und Riemenbein; das R-gehenk, ein Gehenk von Riemen gemacht; der R-läufer, in den Salzwerken zu Halle, ein Arbeiter, welcher keine ordentliche Beschäftigung hat, sondern der, wenn andere Arbeiter krank sind, gemiethet wird (der Zipfelläufer); das R-maß, s. der Riemen; das R-moos, eine Art Astmoos, dessen Zweige einen Rasen bilden; das R-pferd, an einem drei-, vier- oder mehrspännigen Wagen, die vor die Deichsel- oder Stangenpferde gespannten Pferde; die R-ruthe, s. Riemen; die R-schnalle, die Schnalle an einem Riemen, etwas damit fest zu schnallen; der R-schneider, s. Riemer; der R-schuh, ein Schuh mit Riemen, dieselben damit an den Fuß zu befestigen; s. der Riemen; das R-seil, der lange Riemen, womit die Riemenpferde gelenkt werden; der R-stecher, Name gewisser betrügerischer Landstreicher, welche einen Riemen mit darin befindlichen Krümmen so täuschend zusammenrollen, daß Andere, die darein stechen, gewöhnlich fehl stechen. Diese Kunst heißt das R-stechen; die R-wage, die vorn an die Deichsel gehängte Wage, die Riemenpferde daran zu spannen (die Vorderwage); das R-werk, allerlei Riemen zusammengenommen, auch etwas aus Riemen Gemachtes; der R-wurm, ein langer dünner und schmaler Eingeweidewurm, besonders eine Art derselben, weiß und knorplicht, welche im Darmnetz mancher Fische lebt (Gürtelwurm, Fischriem, Fieck, Fick). Die Holländer nennen einen Fisch, welcher dergleichen Würmer hat, Riemer; der R-zoll, s. Riemen; der R-zweig, im Forstwesen, junge aufgeschossene Fichten und Tannen, etwa 3 Fuß lang und eines Fingers dick.

Riemer, m., -s, ein Handwerker, welcher nicht nur Riemen aus Leder zu allerlei Gebrauch schneidet, sondern auch allerlei ledernes Geräth, besonders Pferdegeschirre, Zäume, Degengehenke rc. verfertigt (im N. D. Riemenschneider und Reemker). Davon das R-handwerk, die R-innung, das R-gewerk, der R-meister, der R-gesell, der R-junge rc.; s. Riemenwurm: die R-arbeit, die Arbeit, welche die Riemer verfertigen; der R-gesell, das R-gewerk, das R-handwerk rc., s. Riemer; die R-nadel, bei den Riemern, Sattlern rc., eine breite, auf beiden Seiten scharfe, gewöhnlich ein wenig gekrümmte Nähnadel, mit welcher das Leder genäht wird; die R-schnalle, bei den Nadlern, viereckige Schnallen von starkem Eisendraht, die von den Riemern und Sattlern zu den Zäumen, Leinen rc. gebraucht werden.

Riemfisch, m., ein Fisch mit spitz zulaufendem Schwanz (Spitzschwanz); ein röthlicher, etwa drittehalb Spannen langer Fisch im Mittelländischen Meere; die R-klampe, im Schiffbaue, Klampen, welche auf den Bord eines Bootes oder einer Schlupe gespikert werden und zwischen welche beim Riemen oder Rojen, d. h. Rudern, die Riemen oder Ruder gelegt werden (Rojeklampe); das R-loch, die Löcher in einem Riemen zum Schnallen; die R-schere, bei den Kartenmahlern, eine auf einem Tische befestigte Stockschere, die Kartenbogen in so breite Riemen oder Streifen damit zu schneiden, als das Bild der Karte breit ist; das R-seil, die R-wage, s. Riemenseil, Riemenwage.

Riene, w., M. -n, in Schwaben, ein Mahl vom zu festen Binden, da die Stelle mit Blut unterlaufen ist (die Runse).

Riepel, m., -s, ein Kater überhaupt, auch, der Eigenname eines einzelnen Katers; verächtlich ein herumschweifender liederlicher, unreinlicher Mensch; in Schlesien rc. auch der Schorsteinfeger, und im Baierschen zuweilen ein Hanswurst; im Hüttenbaue, der gewöhnliche Satz von Gestübe, so wie man ihn zu Testen, Herden rc. gebraucht.

Ries, s. Rieß.

Riesche, w., s. Rösche.

Riese, m., -n, M. -n, und weiblich eine Riesinn, eine Person von übergewöhnlicher Größe und Stärke: der Riese Goliath; im gemeinen Leben auch jeder sehr große und starke Mensch: er ist ein wahrer Riese. Ehemahls fabelte man viel von Riesen, und nannte sie Recken, Hünen oder Heunen, und Wigande oder Weigande; in weiterer Bedeutung nennt man auch große Thiere und andere Dinge Riesen: der Elephant und Wallfisch, diese Riesen unter den Land- und Wasserthieren; ein Riese unter den Bergen, daher auch das Riesengebirge.

Riese, w., M. -n, ein Ding, welches rieset, d. h. herabfällt, herabfließt rc. So in Österreich eine Vorrichtung, ein Ort, wo man das gefällte Holz von einer Höhe hinabrollen oder gleiten läßt (Holzriese, auch Riesel); in andern O. D. Gegenden ist die Riese oder Schneeriese ein Klumpen Schnee, welcher sich von einem Berge losreißt und in das Thal rieset oder fällt (eine Lauwine, Schneegestürz); in der Lausitz, ein Ort in einem Wasser, wo man Flachs röstet (die Flachsriese, Röste).

Riesel, w., M. -n, ein Gerüst, das Holz von einem Berge darüber hinabzulassen, s. Riese; im Forstwesen mancher Gegenden, ein Kohlenmaß; die Sommersprossen, Sommerflecke; in weiterer Bedeutung auch andre kleine in Menge vorhandene Flecken; **Rieselig**, E. u. U. w., Rieseln oder Sommerflecke, auch andere kleine Flecken in Menge habend.

Rieseln, unth. Z. mit haben, mit einem Geräusch, welches das Wort nachahmt, in kleinen Theilen allmählig herabfallen: Sand und kleine Steine rieselten vom Abhange des Berges; mit einem Geräusche, welches das Wort nachahmt, fließen, von Quellen und Bächen, besonders wenn sie von einem sanften Abhange fließen: die rieselnde Quelle.

Rieselraupe, w., Name weißgefleckter oder gesprenkelter Raupen; der R-regen, ein ganz feiner, sanfter Regen; die R-welle, rieselndes Wasser.

Riesen, 1) unth. Z. mit seyn, überhaupt sich bewegen; im Osnabrückschen, in die Höhe steigen, sich erheben, auch aufquellen; abfallen, besonders in einzelnen Theilen und allmählig herabfallen, z. B. im Hennebergschen vom Abfallen des unzeitigen wurmstichigen Obstes; 2) th. Z., im N. D. pfropfen (reisen, von Ries, das Reis).

Riesenalpe, w., eine sehr große hohe Alpe; die R-ameise, die große schwarze Ameise oder Roßameise; die R-arbeit, eine sehr schwere Arbeit (eine herkulische Arbeit); der R-arm, ein mächtiger, starker Arm; der R-bändiger, ein Bändiger der Riesen; die R-barbe, die größte Art der Meerbarben; der R-bau, ein sehr großer weitläufiger Bau; der R-baum, ein außerordentlich großer Baum; der R-beherrscher, ein Beherrscher der Riesen; das R-bein, das Bein eines Riesen; ein sehr großes Bein; der R-berg, ein sehr großer und hoher Berg; das R-bett, ein außerordentlich großes Bett; uneigentlich, ein Grabhügel der frühesten heidnischen Einwohner Deutschlands, worein die Aschenkrüge gesetzt waren (Riesengrab, Hünenbett, Hünengrab); der R-bezwinger, ein Bezwinger der Riesen; das R-bild, das Bild eines Riesen, ein außerordentlich großes Bild; die R-brust, eine sehr breite starke Brust; die R-brut, Erzeugte, welche Riesen sind, und die Nachkommenschaft eines Riesen; der R-buchstabe, ein sehr großer Buchstabe; der R-damm, ein sehr großer starker Damm; die R-eidechse, das Krokodill; die R-erdbeere, eine Art Erdbeeren in Chili, welche wenige, aber sehr große Früchte trägt; die R-fettgans, die größte, drei Fuß hohe Art Fettgänse (Riesenpinguin); das R-fleisch, das Fleisch eines Riesenkörpers, und ein solcher Körper selbst; die R-fliege, eine Art sehr großer Fliegen; die R-folge, eine sehr große, wichtige Folge; die R-form, eine riesenhafte außerordentlich große Form; R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Riesen habend; der R-fuß, ein außerordentlich großer Fuß; die R-gans, eine sehr große Gans; in der Naturbeschreibung, Eigenname einer Art großer Enten; das R-gebälk, in der Baukunst, ein Gebälk von ungewöhnlicher Größe; das R-gebiet, ein sehr großes, ungeheures Gebiet; der R-gebieter, ein Gebieter der Riesen; das R-gebirge, ein sehr großes und hohes Gebirge; in engerer Bedeutung Eigenname eines Gebirges zwischen Schlesien und Böhmen, welches ein Theil der Sudeten ist; der R-geier, Name der größten Art Geier; der R-geist, ein starker, mächtiger Geist; das R-geschlecht, ein riesenhaftes Geschlecht; der R-geschmack, das Wohlgefallen, welches man an Riesen oder an großen ungeheuren Gegenständen findet; das R-gespenst, in der Naturbeschreibung, Name eines Ziefers, welches zum Geschlecht der Fangheuschrecke gehört; die R-gestalt, die Gestalt eines Riesen (Koloß); ein Wesen von Riesengröße; R-gestaltig, E. u. U. w., eine Riesengestalt habend (kolossalisch); das R-gewitter, ein starkes, schreckliches Gewitter; das R-glied, riesenhafte Glieder; die R-glocke, eine sehr große Glocke; eine Art Glockenblumen mit breiten Blättern; das R-grab, das Grab eines Riesen und ein sehr großes Grab; R-groß, E. u. U. w., außerordentlich groß; die R-größe, eine außerordentliche Größe; R-haft, E. u. U. w., sehr groß; uneigentlich, sehr ins Große gehend (Gigantisch); die R-hand, eine sehr große, starke Hand; die R-harfe, eine sehr große Harfe; Name der Windharfe; das R-haupt, s. Riesenkopf; das R-herz, ein sehr großes Herz; in der Naturbeschreibung, Name einer Art großer Herzmuscheln; R-hoch, E. u. U. w., sehr hoch, groß; der R-hund, ein sehr großer Hund; im Bergbaue, ein Kasten, in welchem man Erze wegfördert; der R-käfer, der Herkuleskäfer; der R-kampf, der Kampf zwischen Riesen unter sich oder mit Andern (Riesenstreit); der R-kasten, ein ungeheuer großer Kasten; im Bergbaue, ein länglicher viereckiger Kasten, in welchen man die Erze, die aus dem Förderschachte heraufgezogen werden, ausstürzt; der R-kloß, ein außerordentlich großer Kloß; z. B. der Pudding; die R-kluft, eine ungeheuer große, weite Kluft; der R-knochen, außerordentlich große Knochen, z. B. die Mammuthsknochen; der R-kohl, die größte Art Kopfkohl, der 50 bis 60 Pfund schwer werden soll (großer Schottischer Kopfkohl); der R-kopf, ein außerordentlich großer Kopf (das Riesenhaupt); der R-körper, ein außerordentlich großer Körper; die R-kraft, eine außerordentlich große Kraft; R-kräftig, E. u. U. w., Riesenkraft besitzend und zeigend; der R-krieg, ein Krieg, welchen Riesen führen, und ein gewaltiger, große Kräfte erfodernder Krieg; das R-land, das Land der Riesen; ein ungeheuer großes Land; die R-länge, die Länge, Größe eines Riesen, die Riesengröße; die R-lerche, ein in Amerika lebender Vogel mit einem schwarzen Gürtel auf der Brust

(Hufeisenvogel, Dubbellerche); Riesenmächtig, E. u. U. w., mächtig, stark wie ein Riese, sehr stark; das R-mährchen, ein Mährchen von Riesen; R-mäßig, E. u. U. w., das Maß, die Größe eines Riesen habend; das R-maul, s. Riesenmund; die R-meernessel oder R-seenessel, die größte Art Meernesseln; das R-mittel, ein sehr stark wirkendes Mittel wie für einen Riesenkörper oder für eine riesenhafte Sache; die R-mücke, eine Art vorzüglich großer Mücken oder Schnaken mit sehr langen Füßen; der R-mund, ein sehr großer breiter Mund (das Riesenmaul); die Riesenmuschel, eine Art zweischaliger außerordentlich großer Muscheln, welche oft über 500 Pfund schwer werden (die Gienmuschel); die Riesennase, eine außerordentlich große Nase; das R-ohr, ein sehr großes Ohr; in der Naturbeschreibung, eine Art großer Meer- oder Seeohren, das Midasohr; das R-rad, s. Riesenspeiche; die R-säule, eine sehr große dicke und hohe Säule; die R-schabe, die größte Art Schaben, welche sich in den Waldungen von Südamerika aufhält (der Buschkakerlak); der R-schatten, ein Schatten von ungeheurer Größe, auch, ein solches Schattenbild; die R-schildkröte, die größte Art der Schildkröten, bisweilen 8 bis 9 Fuß lang, und dann über 800 Pfund schwer (die grüne Schildkröte); die R-schlacht, eine Schlacht, welche Riesen unter sich oder mit Andern liefern; uneigentlich, eine sehr große Schlacht; die R-schlange, die größte Art Schlangen in Ostindien und Afrika, dick wie ein erwachsener Mensch, 20 bis 30 Fuß lang, und so stark, daß sie einen Büffel erdrosseln und ihm die Knochen zerbrechen kann, worauf sie ihn wie jeden andern Raub mit ihrem Schleime überzieht und verschlingt (Königsschlange, Abgottschlange, Büffelschlange, Bergschlange, Schlangenkönig); der R-schritt, ein außerordentlich weiter, großer Schritt; der R-schuh, ein sehr großer Schuh; auch, ein solches Maß: die R-schulter, eine sehr breite und starke Schulter; der R-schwamm, eine sehr große eßbare Art Blätterschwämme, die besonders in Italien auf halb abgestorbenen Bäumen wächst; das R-schwert, ein außerordentlich großes Schwert; die R-schwinge, eine außerordentlich große Schwinge; die R-speiche, eine außerordentlich große Speiche; der R-sprung, in der Turnkunst jeder Sprung von hinten der Länge nach über das Pferd; der R-staat, ein ungeheuer großer Staat; die R-stadt, eine außerordentlich große Stadt; der R-stamm, der Stamm eines Riesenbaums; ein Stamm, Geschlecht von Riesen; R-stark, E. u. U. w., außerordentlich stark; die R-stärke, eine außerordentlich große Stärke; die R-stimme, eine außerordentlich starke, laute und fürchterliche Stimme; der R-streit, s. Riesenkampf; der R-sturm, eine Stürmung der Riesen, z. B. der Riesen in der Fabel, welche den Himmel stürmen wollten; der R-tempel, ein außerordentlich großer Tempel; die R-that, eine außerordentlich große That; das R-thier, ein außerordentlich großes Thier, z. B. der Elephant, das Krokodill; der R-tödter, ein Tödter eines Riesen; der R-topf, ein außerordentlich großer Topf, dergl. man z. B. in Bunzlau zeigt; in engerer Bedeutung, Name der Aschentöpfe, die man in den sogenannten Riesenbetten findet, welche gewöhnlich groß sind; in Schweden auch die großen runden Höhlungen in Felsen, in welchen die frühern Einwohner das Getreide stampften, und wovon der große Haufe glaubt, daß die Riesen darin ihre Speise zubereitet haben; der R-trumm, ein Trumm von einem riesengroßen Dinge; das R-vorbild, ein riesenhaftes, sehr großes Vorbild; der R-weg, ein Weg gleichsam, den Riesen gemacht haben müssen, wie der der Fingalshöhle auf der Insel Staffa; bei Einigen so viel als Riesendamm; das R-werk, ein außerordentliches Werk, zu dessen Ausführung Riesenkräfte nöthig sind; die R-wespe, die bekannteste und größte Art der Holzwespen, deren Brust haarig und nebst den Bauchringen schwarz, deren Hinterleib aber röthlichgelb ist; der R-wunsch, ein viel umfassender, ausschweifender Wunsch; Riesicht, E. u. U. w., einem Riesen ähnlich, riesenhaft.

Riesuhr, w., im O. D. die Sanduhr, vom Riesen oder Rieseln des Sandes in derselben. Davon der Riesuhrmacher, der Riesuhrsand.

Rieß, s., -es, M. -e, eine Menge Papier von 20 Buch oder 480 Bogen, bei den Papiermachern aber ist es mehr und hält drei Buscht oder 546 Bogen. Steht ein Zahlwort vor demselben, so bleibt es in der Mehrheit unverändert: ein Ballen hat zehn Rieß; in weiterer Bedeutung, ein sich in die Höhe und Länge ausbreitendes Ding. So wird der Fichtelberg mit dem darauf befindlichen Walde das Rieß genannt; die R-hänge, bei den Papiermachern, ein hölzernes Werkzeug, das einem T gleicht, die fertigen Bogen zum Trocknen damit aufzuhängen.

Rießling, m., -es, M. -e, in Franken, eine Art Weintrauben, deren saftreiche aber säuerliche Beeren dicht neben einander stehen.

Rießwerk, s., im Wasserbaue, ein von Buschwerk und Pfählen im Wasser angelegtes Werk (das Strauchwerk, Schlengenwerk).

Riest, m., s. Rist.

Riesten (Resten), th. Z., im Baierschen, vom Flachs: den Flachs riesten, ihn in dicke Bündel gebunden auf eine geraume Zeit ins Wasser versenken, und dann wieder trocken werden lassen.

Riester, m., -s, die Erhöhung der Hand oder des Fußes; die beiden krummen Hölzer, mittelst welcher der Pflug gelenkt wird, in andern Gegenden versteht man darunter den Grendel oder Pflugbalken; im N. D. ein Streifen Leder, eine schadhafte Stelle des Oberleders damit zu besetzen und auszubessern (der Rester).

Riester, w., s. Rüster.
Rieth, Rietsch, s., s. Ried und Ritsch.
Rietsche, w., M. -n, der Reisker oder Reizker.
1. Riff, s., -es, M. -e, eine lange und dabei sehr schmale Sand- oder Felsenbank in der See (das Reff).
2. Riff, s., -es, M. -e, in der Seesprache, so viel als Reff. S. d.
Riffe, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu riffen oder zu riffeln, besonders der große hölzerne oder auch eiserne Kamm, die Samenknoten des Leines dazwischen abzuraffen oder abzureißen (die Riffel, Flachsriffel, Reffe, Raffe, der Riffelkamm rc.); in manchen Gegenden so viel als Rispe; der Taubhafer (Riffen, Rispen).
Riffel, w., M. -n, s. Riffe.
Riffelbaum, m., in der Landwirthschaft, der starke wagerecht liegende Baum, in welchen die Riffeln befestigt sind; das R-eisen, ein Eisen, etwas damit zu riffeln; bei den Goldarbeitern, eine nach einem rechten Winkel gebogene Feile, die Gewinde damit zu beriffeln oder zu überfeilen, ehe sie geschliffen und geblänkt werden; die R-feile, überhaupt eine Feile, etwas damit zu beriffeln, besonders bei den Goldarbeitern und Schwertfegern rc.; das R-gras, der Schafschwingel; der R-kamm, s. Riffe.
Riffeln, th. Z., reißen, abreißen, besonders, die reifen Samenknoten des Leines von den Stengeln mittelst der Riffe oder Riffel abraufen, abreißen (im N. D. repen, repeln, reppen): den Flachs riffeln; bei einigen Handwerkern, mit einer Art Feile bearbeiten, wobei der Gegenstand nicht sehr angegriffen, sondern mehr nur stark berieben wird; uneigentlich, einen riffeln, ihn durch vieles Tadeln und Verweisen gewitzigt machen; so viel als riefeln: eine geriffelte Büchse; die Riffelraspel, bei den Büchsenschäftern, eine Art feiner Raspeln, den Schaft der Gewehre damit von allen Unebenheiten zu befreien.
Riffen, th. Z., in der Schifffahrt so viel als reffen.
*Rigid, E. u. U. w., streng, scharf; die Rigidität, die Strenge, Schärfe.
Rigler, m., -s, im Österreichischen, ein nicht gut verschnittener Kapaun, ein Halbhahn.
Rigölen, s. Reolen und Riolen.
*Rigorism(us), m., die sittliche Strenge; der Rigorist, ein Strengling, ein Sittenlehrer von überstrengen Grundsätzen; Rigoristisch und Rigorös, E. u. U. w., streng, ernstlich; Rigorosum, eine strenge Prüfung.
*Rigueur (spr. -göhr), die Strenge.
Rik, s., -es, M. -e, in Schwaben, eine gewisse Anzahl Fäden; in andern Gegenden Fitze.
Rille, w., M. -n, eine kleine Rinne, Vertiefung (anderwärts Krille, und im Lande Kedingen Prille).
Rimbachstein, m., Name der versteinten Kreiselschnecken, Topfschnecken.
*Rimessen, s. Remessen.
Rimm, s., -es, M. -e, im Wasserbaue, ein an der Seite von Pfählen oder Pfosten vor denselben der Länge nach liegendes Stück Holz, sowohl um sie in einer Linie zu halten und sie mit einander zu verbinden, als auch um Scharen daran zu schlagen, oder Anker daran zurückzulegen. Davon Rimmbolten, ebenfalls im Wasserbaue, Bolten, welche bloß durch das Rinnen und nicht mit durch die Scharen gehen.
Rimpeln, th. Z., bei den Kammmachern, mit dem Rimpler die Zähne eines Kammes vorzeichnen oder vorschneiden; im N. D. runzeln (rumpeln); der Rimpler -s, einer, der rimpelt; bei den Kammmachern, eine breite Säge mit zwei Blättern, die Zähne in die Kämme einzuschneiden, welche so eingerichtet ist, daß das eine Blatt den Zahn gerade einschneidet, während das andere einen andern vorzeichnet oder vorschneidet.
Rind, s., -es, M. -er, allgemeine Benennung derjenigen Gattung Hausthiere, welche mit Unterscheidung des Geschlechts Stier, Ochse und Kuh genannt wird, ohne Rücksicht auf diesen Geschlechtsunterschied und auf das Alter rc. (Rindvieh. S. d.); in engerer Bedeutung, in manchen Gegenden ein Ochse, und in noch engerer Bedeutung, ein junger Ochse, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Farr, zuweilen auch eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, eine Färse rc. Das Gemeinrind ist in manchen Gegenden auch der Zuchtochse, weil er der ganzen Gemeine gehört.
Rinde, w., M. -n, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, der harte äußerste Theil, welcher einen Körper als eine Bedeckung umgibt (in den meisten Fällen auch die Kruste): eine Rinde von Stein, Kalk rc. um einen Körper; die Rinde am Brode, Käse rc.; die Wunde bekommt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut auf derselben trocknet oder erhartet (der Ruf, und, bei Ausschlägen, der Schorf); in engerer Bedeutung, die äußerste gröbere, gewöhnlich harte Bedeckung des Holzes, unter welcher noch mehrere Häute liegen: die Rinde eines Baumes (die Baumrinde, auch, die Borke): die Rinde ablösen, abschälen, Eichen-, Erlen-, Fieber-, Chinarinde; die Jesuitische Rinde, die unechte Fieberrinde; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt das Äußere, die Außenseite eines Dinges; Rindenartig, E. u. U. w., die Art einer Rinde habend, einer Rinde ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt das Laub der Flechten rindenartig, wenn es aus an einander hangenden kleinen Körnern zusammengesetzt ist; eine Kapsel heißt daselbst rindenartig, wenn die äußere Haut hart und die innere weich ist, oder wenn die äußere schwammig und die innere häutig ist; der R-baum, ein Baum, dessen Rinde benützt wird: der Fieberrinden-, Zimmtrindenbaum; der Jesuitische Rindenbaum, in Amerika, ein Baum, von welchem die unechte Fieberrinde kommt (unechter Peruanischer Leberbalsam); R-braun, E. u. U. w., in der Kunst-

sprache der Naturbeschreiber, braun wie Fieberrinde oder getrocknete Gewürznelken; der Rindenkäfer, eine Art rauher grauer Käfer, welche sich in der Baumrinde aufhält (der Borkenkäfer); der R-kahn, ein aus Baumrinden zusammengefügter Kahn, dergleichen die wilden Völker zu machen pflegen; der R-kleber, der kleine Baumspecht, der Baumläufer, Baumkriecher oder Baumklette ꝛc. (verderbt Rinnenkleber); die R-knospe, eine Knospe, die durch die Rinde eines Gewächses ausbricht; die R-koralle, dünne blätterartige Korallen, die sich als flache Überzüge auf Seegewächsen und andern Körpern zeigen (die Seerinde, Korallrinde); die R-motte, eine Art Motten, welche ihre Eier in die Baumrinde legt; die R-raupe, Raupen, welche auf und zwischen oder auch von der Rinde der Gewächse leben; der R-stein, derjenige Tropfstein, welcher andere Körper mit einer festen Steinrinde überzieht; ein Stein, welcher von einer Rinde aus einer härtern dichtern Masse umgeben ist; die R-wanze, eine Art Wanzen, welche sich auf der Rinde der Bäume aufhält.

Rinderau, w., eine Au, auf welcher Rinder weiden; der R-braten oder Rindsbraten, ein gebratenes Stück Rindfleisch; die R-enger, die Rindviehbremse, Ochsenbremse; das R-gebrüll, das Gebrüll des Rindes; R-haft, E. u. U. w., einem Rinde ähnlich; die R-herde, eine Herde Rindvieh; der R-hirt, ein Hirt des Rindviehes; der R-knecht, ein Knecht bei den Rindern; Rindern, E. u. U. w., von einem Rinde; im O. D. rindernes Fleisch, Rindfleisch; ein rinderner Braten, Rindsbraten oder Rinderbraten; Rindern, untb. Z. mit haben, von den Kühen, nach dem Rinde, d. h. dem Zuchtochsen verlangen, sich begatten wollen (ochsen, stieren, im N. D. tieden): die Kuh rindert; auch, vom Stiere befruchtet werden; der Rinderschießer, die gelbe Bachstelze; der R-stall, ein Stall für das Rindvieh; der R-star, eine Art schwarzer Stare mit gelbem Schnabel und weißen Punkten, der sich gern unter dem Rindvieh aufhält (die Sprehe); die R-stelze, eine Art Stelzen, die im Sommer das Rindvieh auf der Weide besucht, die Stechfliegen von demselben abzusuchen (die Kuhstelze); der R-talg, der Talg vom Rindviehe (das Rinderunschlitt); der R-weizen, der blaue Kuh- oder Ochsenweizen, die Ochsenblume; die R-wurst, eine Wurst, in welche kleingehacktes Rindfleisch genommen ist; die R-zunge, Rindszunge, die Zunge von einem Rinde, sowohl frisch als geräuchert.

Rindfällig, E. u. U. w., im Forstwesen, die Rinde fallen lassend, sie verlierend: rindfällige Bäume. Davon die Rindfälligkeit, derjenige Zustand der Bäume, da von ihnen die Rinde abfällt.

Rindfleisch, s., Ochsen- und Kuhfleisch; die R-f-brühe, die Brühe vom Rindfleisch (Rindsbrühe und als Suppe Rindsbrühsuppe, Bouillon); der R-f-stein, ein fleischrother Achat; die R-fliege, die Breme, Viehbreme; das R-gras, das stachelige Riedgras, Waldgras, Buschgras.

Rindig, E. u. U. w., Rinde habend, mit Rinde versehen: rindiges Brod; in der Pflanzenlehre heißt eine Beere rindig, wenn sie mit einer harten Rinde umgeben ist, so daß man sie nicht zerdrücken kann.

Rindleder, Rindsleder, s., die zubereitete Haut von einem Rinde, und uneigentlich, eine dicke unempfindliche Haut: Rindsleder haben, dickhäutig, unempfindlich seyn; R-(s)-ledern, E. u. U. w., von Rindsleder gemacht; das Rindsauge, das Auge eines Rindes, Name einiger Pflanzen, nämlich das Ochsenauge (die Rindsblume), die Färberkamille oder Streichblume (Rindsblume), die Ackerkamille, die große Maßliebe oder Ruhrblume; der R-baum, der Zeilonische Schneebaum, dessen Holz mit den Knochen eines Rindes Ähnlichkeit haben soll; die R-blase, die Harnblase von einem Rinde; die R-blume, s. Rindsauge; das R-blut oder Rinderblut, das Blut von einem Rinde; die R-brühe, R-brühsuppe, s. Rindfleischbrühe.

Rindschälig, E. u. U. w., im Forstwesen, von demjenigen krankhaften Zustande der Bäume, besonders des Nadelholzes, da sich die Rinde vom Stamme abschält: ein rindschäliger Baum. Davon die Rindschäligkeit, dieser krankhafte Zustand eines Baumes.

Rindschlag, m., in einigen Gegenden bei den Fleischern, die Befugniß ein Stück oder mehrere Stücke Rindvieh zu schlagen oder zu schlachten, wenn die bestimmte Ordnung es erfodert, und das Schlachten des Rindviehes nach der unter den Fleischern eingeführten Ordnung.

Rindsfleck, m., -es, die gereinigten und zerschnittenen Därme, Wanst und Magen eines Rindes (die Kaldaunen, Kuttelflecke); das R-haar, das Haar des Rindes; die R-h-farbe, bei den Färbern, eine braune Farbe, die aus einer Mischung von gelb, schwarz und falb entsteht; die R-haut, die Haut von einem Rinde; das R-herz oder Rinderherz, das Herz von einem Rinde; der R-knochen oder Rinderknochen, der Knochen von einem Rinde; der R-kopf, der Kopf von einem Rinde, auch uneigentlich, als Schimpfwort, s. Dummkopf; das R-mark oder Rindermark, das Mark aus einem Rindsknochen; die R-wurzel, s. Rindwurz.

Rindvieh, s., ein Rind, gewöhnlich aber nur in der niedrigen Sprechart ein Schimpfwort für einen dummen plumpen ungeschickten Menschen; am meisten dient es als ein Sammelwort, Rinder aller Art, Ochsen, Kühe und Kälber zu bezeichnen (Hornvieh): eine Herde Rindvieh; viel Rindvieh halten; die R-v-bremse, die Ochsenbremse; die R-wurz, das schwarze Bilsenkraut (Rindswurzel).

*Rinforzando, in der Tonkunst, verstärkt, stärker.

Ring, E. u. U. w., im N. D. gering.

Ring, m., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, und Ringel, davon Ringelchen, ehemahls, ein in die Länge, wie auch in die Höhe ausgedehntes Ding, auch überhaupt ein Ding in Ansehung seiner Ausdehnung, eine Masse, wie noch in Sachsen, ein Ring Kohlen, so viel Kohlen, als aus zehn Klaftern $\frac{7}{4}$ langen Holzes gebrennt werden können; in den N. D. Marschländern ein Ring Torf, eine Menge Torf von 8 bis 9000 Stücken, wie auch ein Stück Land, welches so vielen Torf gibt; im Bremischen aber ist ein Ringel Torf ein Haufe von 8 Soden; im Holzhandel ist ein Ring Stabholz gewöhnlich 4 Schock oder 240 Stück, aber in andern Gegenden, z. B. in O. S. sind die Ringe Stabholz von verschiedener Art, denn obgleich man sie alle in 120 Würfe theilt, so halten diese Würfe doch bei den Pipenstäben zwei Stück, bei den Orhoftstäben drei und bei den Tonnenstäben vier Stück. Fünf Ringe machen in Hamburg ein großes Tausend oder 1200 Stück. An manchen Orten zählt man auch andere Dinge nach Ringen, wo dann ein Ring vier Schock oder 240 Stück hat; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Kreis, eine Ausdehnung in die Runde: den Ring machen, im Tanz, da sich die Tanzenden im Kreise herumbewegen (Ronde); in der Zergliederungskunst verschiedene kreisförmige Theile, z. B. zwischen den beiden Kreisen der Regenbogenhaut der große Ring, und zwischen dem kleinen Kreise und dem Rande des Sehloches der kleine Ring: an der innern Fläche der Hornhaut befindet sich ein schwarzer Ring, und in der Aderhaut ein aus festem Zellgewebe bestehender weißer Ring; der schwielige Ring trennt die Herzkammer von ihrer Nebenkammer; an den Hufen der Pferde die Krone, wenn sie zu sehr erhoben ist (Ringbein, Reifen); an den Aurikeln derjenige Theil der Fläche der Blume, welcher das Auge, das zunächst den Mittelpunkt einschließt, umgibt; die jährlichen Ringe an einem Baumstamme (die Jahrzirkel); bei den Naturbeschreibern auch jede anders gefärbte Kreislinie: blaue Ringe um die Augen haben; ein Ring um den Mond, ein Kreis um denselben, ein Hof; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Ding, welches einen Kreis bildet: ein eiserner Ring; mit Ringen versehen; Ringe in den Ohren tragen; einen Ring um etwas legen; ein Deichsel-, Finger-, Ohr-, Schlüsselring ꝛc.; ein Ring Draht, eine gewisse Menge Draht, welcher in großen Ringen zusammengelegt ist, daher bei Nadlern auch ein eiserner Ring Draht, der 5 Pfund wiegt, ein eiserner Ring genannt wird, zum Unterschiede von einem doppelten, der 10 Pfund wiegt; besonders ein Ring, welchen man am Finger trägt, ein Fingerring (ehemahls auch Reif, Reifen, Fingerlein): einen Ring tragen; den Ring anstecken, abziehen, die Ringe wechseln, bei der Trauung; bei den Seefahrern ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes, die Sonnenhöhen damit zu messen; in der Seesprache, ein eiserner Ring, der an einem Bolzen oder an einem Anker beweglich ist; in der Pflanzenlehre eine dünne Haut, die am Strunke der Tulpe fortläuft und ihn umschließt, anfangs auch mit dem Hute zusammenhängt, nachher aber sich von demselben trennt; in der Naturbeschreibung wird eine Art Porzellan- oder Venusschnecken gelber oder goldener Ring genannt, weil der Rücken derselben mit einem goldgelben Ringe eingefaßt ist; uneigentlich wird von den Dichtern auch eine Schlange, welche die Spitze des Schwanzes im Munde hält, Ring der Zeit, und der Erdkreis nur der Ring genannt; in den Glashütten, die in der Öffnung zwischen den Sauköpfen eingestrichene Erde, so daß nur ein Ring, eine kleine runde Öffnung bleibt; zuweilen auch, ein aus Ringen zusammengesetztes Ding, z. B. ein solches Panzerhemde (das Ringgespänge); ehemahls auch f. Fessel: einen in die Ringe schlagen; durch den Ring schlagen, ehemahls die Grenzen, das Maß überschreiten; eine kreisförmige Einschließung, und ein kreisförmiger Platz, z. B. ein solcher Marktplatz, dann, jeder Marktplatz; der R-achat oder Ringelachat, ein Achat, der ringförmige Zeichnung hat; die R-amsel, f. Ringdrossel; der R-anker, in der Schifffahrt, ein Anker mit Einer Fliege oder Schaufel; R-artig, E. u. U. w., nach Art eines Ringes, einem Ringe ähnlich; das R-auge, eine Art Nattern in Amerika, deren Rücken mit geringelten Bändern gezeichnet ist (die geringelte Natter); eine Art Meerbrassen; das R-band, in der Zergliederungskunst, Name eines Bandes, das als ein schmaler sehniger Querstreif an jedem Fingergelenke liegt; der R-bauch, Name eines Fisches in nördlichen Meeren, dessen Körper nackt ist und sich mit dem weichen schleimigen Körper einer Schnecke vergleichen läßt (Bartfisch, Schmalzfisch); das R-bein, an den Hufen der Pferde; die R-blume, eine den Kamillen nahe kommende Gattung Pflanzen, deren Blumenstiele mit einem kleinen Ringe versehen sind (Scheibenring); der R-bolzen, ein Bolzen, welcher an dem einen Ende mit einem Ringe versehen ist; der R-bord, auf den Schiffen, so viel als Raaholz; der R-bürger, ein Bürger, welcher am Ringe, d. h. am Markte wohnt, und zuweilen besondere Vorrechte hat; der R-deich, im Wasserbaue, ein Deich um eine niedrige Gegend; die R-drossel oder Ringeldrossel, eine Art schwarzer Drosseln mit gelbem Schnabel und einem weißen Ringe um den Hals (Meerdrossel, Schneedrossel, Ringamsel, Bergamsel, Schildamsel. Seeamsel, Meeramsel, Schneeamsel, Stockamsel, Stockziemer).

Ringe, w., veraltet, die Geringheit; auch, die Leichtigkeit, Behendigkeit.

Ringekunst, w., die Kunst zu ringen (die Ringerkunst).

Ringel, s., -s, ein kleiner Ring; besonders eine kreisförmige Biegung und eine so gebogene Sache selbst: das Haar hing in Ringeln über die Schultern.

Ringel, m., -s, bedeutet zuerst eine gewisse bestimmte Menge, z. B. im Bremischen eine Anzahl Torf von 8 Soden; im Osnabrückschen ein Kohlenmaß, ein Korb, welcher ½ Scheffel hält; dann, einen Kreis, z. B. ein Streif von andern Farben, welchen mehrere Thiere, besonders mehrere Vögel um den Hals haben; in der Bienenzucht heißen die jungen Bienen, so lange sie noch, in Gestalt kleiner Maden, einen kleinen Kreis bildend in den Zellen liegen, Ringel, Ringelbienen und Ringeljungen; ein Ringeltanz.

Ringelamsel, w., s. Ringamsel; der R-bär, Name des gemeinen Bären, wenn er die weißen Ringel oder Ringe am Halse, welche sonst nur junge Bären haben, auch im Alter behält; die R-biene, s. der Ringel; die Ringelblume, eine bekannte Pflanze auf Brachäckern, die Dotterblume, Goldblume, weil ihr Same die Gestalt kleiner Ringel oder Ringe hat; die R-blumenblätterfarbe, bei den Färbern, eine ins Gelbe und Rothe oder Braune spielende Farbe, die aus der Mischung der rothen, blauen, falben, auch gelben Farbe entsteht; die R-b-farbe, bei den Färbern, eine ins Gelbrothe fallende Farbe, die aus Roth und Gelb gemacht wird; die R-bohne, die gemeine Bohne, Schwertbohne; das R-brod, in manchen Gegenden, eine Brezel, weil sie einen doppelten Ringel oder Ring bildet (Kringel); die R-drossel, s. Ringdrossel; der R-falk, Name des männlichen Bleifalken, wegen des Ringels am Halse; die R-fliege, eine Art geringelter Fliegen; der R-fuß, der Fuß der Pferde, wenn die Wand des Hornes uneben ist und kleine erhobene Ringe hat (Ringhuf); die R-gans, eine Art wilder Gänse in den nordischen Gewässern mit einem Ringel am Halse (die Erdgans); das R-gedicht, eine Art kleiner Gedichte oder Lieder von dreizehn elfsylbigen Zeilen, deren fünf erste und fünf letzte einen besondern Sinn enthalten, deren drei mittelste aber abgesetzt werden und ebenfalls wieder einen eignen Sinn haben (Rondeau, Ringelreime, Ringelverse); das R-haar, geringeltes Haar; Ringelicht, E. u. U. w., einem Ringel ähnlich; Ringelig, E. u. U. w., einen oder mehrere Ringel habend, enthaltend: ringeliges Haar; die Ringelkette, eine Kette, deren Glieder Ringel sind; die R-koralle, eine Art Korallen (Königskoralle); das Ringelkraut, das Springkraut, weil die aufgesprungene Samenkapsel sich zusammenringelt; der R-kuckuck, eine Art Spechte mit einem Ringel am Halse und dessen Flügel wie vergoldet aussehen (Goldspecht, Goldflügel); die R-locke, eine geringelte Locke; R-lockig, E. u. U. w., Ringellocken habend; die R-mewe, eine Art grauer Mewen, mit weißem Kopfe und Bauche und einem schwarzen Ringel um den Hals; die R-motte, Name einiger Arten von Motten; Ringeln, 1) th. Z., mit Ringeln versehen: Schweine ringeln, ihnen Ringe von Draht durch den Rüssel ziehen, um sie vom Wühlen abzuhalten; Stuten ringeln, damit sie nicht von Hengsten belegt werden (auch ringen); mit Ringeln oder kreisförmigen Zeichnungen, besonders von einer andern Farbe, als der Grund ist, versehen: geringelter Kattun; in der Pflanzenlehre nennt man eine Wurzel geringelt, wenn sie auf ihrer Oberfläche mit rings herumlaufenden erhobenen und vertieften Strichen bezeichnet ist; ein Stock ist daselbst geringelt, wenn die Überbleibsel des Laubes in regelmäßiger Entfernung ringartige Narben bilden; in Ringel legen: das Haar; 2) unth. Z. mit haben, in Ringel fallen, sich in Ringel legen, krümmen, und in dieser Bedeutung auch zrckf. Z.: das Haar ringelt sich, wenn es in Ringel fällt; die feinen Ranken des Weinstocks ringeln sich, indem sie mehrere kleine Kreise bilden; die Ringelnatter, die gemeine und unschädliche Natter, die Hausnatter (Ringelschlange); die R-ode, veraltet, eine Art Oden, in welchen gewöhnlich am Ende jedes Gesetzes die erste Zeile wiederholt wird; der R-persing, der Flußbörs oder Flußbarsch; der R-rabe, eine Art Raben mit oberwärts weißem Kopfe, Rücken, Bauche und Flügeln, und einem aschgrauen Ringe um den Hals; die R-raupe, diejenigen Raupen, die aus solchen Eiern, welche um die Zweige der Bäume einen festen Ringel bilden, auskriechen, und von der Ringelmotte herkommen, zum Unterschiede von den Nest- und Stammraupen (in manchen Gegenden nennt man diese Ringel Kuckucksringel); die R-raupenmotte, diejenigen Motten, aus deren Eiern die Ringelraupen kriechen; der R-reihen, ein Reihen oder Tanz Mehrerer im Ringel oder Kreise herum; der R-reim, ein mehrmahls wiederkehrender Reim (Refrain); ein Ringelgedicht; das R-rennen, ehemahls ein Ritterspiel, wo man zu Pferde mit der Lanze oder einem Wurfpfeile nach einem hangenden Ringe rannte und ihn abzustechen suchte (das Ringelstechen, Ringrennen); jetzt ein Spiel, wo man auf ausgestopften Pferden oder in kleinen Schlitten, die im Kreise schnell herumbewegt werden, Ringe auszustechen sucht (Caroussel); der R-ritt, das Reiten im Ringel oder Kreise (Volte); der R-sang, ein Ringelgedicht als Sang, oder auch, ein Rundgesang; der R-satz, in einem Tonstück, ein mehrmahls wiederkehrender Satz; die R-schlange, eine Gattung Schlangen, deren ganzer Körper sowohl als ihr Schwanz von außen mit hautartigen Ringen bekleidet ist (Doppelschleicher); die Ringelnatter; die R-schote, eine zum Geschlecht der Schiffskuttel gehörende Schnecke, deren kleine gerade Schale gestreifte Gelenke mit glatten Ringeln an den Kammern zeigt; der R-schwanz, ein geringelter, mit farbigen Kreisen versehener Schwanz, z. B. bei den Katzen; ein langer

sich ringelnder Schwanz, wie bei manchen Affen, und ein Thier mit einem Ringelschwanze, z. B. eine Art Tauben, deren Schwanz mit einem dunkelbraunen herumlaufenden Streifen gezeichnet ist; der Ringelspatz, der Baumsperling oder Bergspatz; das R-spiel, ein Spiel mit Ringeln oder Ringen, wie das Ringelstechen ꝛc.; die R-stechbahn, die Bahn oder der ebene Platz, auf welchem das Ringelstechen gespielt wird (Carousselplatz); das R-stechen, s. Ringelrennen; der R-stock, der Löwenzahn, weil er durchschnitten ringförmig ist; das R-stück, in der Tonkunst, ein Stück, in welchem der Hauptsatz oft wiederkehrt (Rondeau); die R-stute, eine geringelte Stute; der R-tanz, ein Tanz im Kreise; die R-taube, eine Art wilder bläulicher Tauben mit einem weißen Ringel um den Hals (die Blocktaube, Ruckstaube); die Lachtaube wegen ihres schwarzen Ringels um den Hals; der R-vers, der Ringelreim; der R-vogel, ein mit einem Ringel versehener Vogel; die Ringelmotte; die R-walze, eine Art Walzenschnecken in China; die R-wanze, eine Art geringelter Wanzen; der R-weizen, in manchen Gegenden Name des Kuhweizens; der Wunderweizen.

1. Ringen, unreg., ich ringe, du ringest (ringst), er ringet (ringt), erst verg. Z., ich rang, Mittelw. der verg. Z., gerungen, Anrede: ringe, 1) unth. Z. mit haben, heftige Bewegungen nach allen Seiten und Richtungen machen, um ein Hinderniß zu überwinden; besonders von dem Kämpfen mit Armen und Händen, womit man den Gegner zu umschlingen und zu überwältigen sucht (im N. D. wrangen): mit einander ringen; in weiterer Bedeutung ehemahls f. streiten, kriegen, und bei Dichtern noch jetzt als th. Z., einen Kampf ringen; uneig., mit aller Anstrengung der Kräfte etwas zu überwinden streben: nach etwas ringen, es mit Anstrengung aller Kräfte zu erreichen suchen; nach Ehre und Ansehen ringen; mit dem Tode ringen, in Todesgefahr seyn und dem Tode zu entgehen suchen, auch im Sterben liegen; 2) th. Z., im Kreise herum drehen, von biegsamen Körpern, mit dem Nebenbegriffe großer Anstrengung der Kräfte (winden, und im N. D. wringen): die Wäsche ringen, sie fest zusammendrehen und dadurch das Wasser herauspressen; einem etwas aus den Händen ringen, indem man es nach allen Seiten besonders im Kreise herumdreht; sich (mich) wie ein Wurm ringen, sich krümmen und winden; die Hände ringen, sie zusammenfalten und sie empor oder vor sich haltend hin und her drehen, als ein Zeichen der höchsten Traurigkeit und der Angst. Regelmäßig ist es in engerer Bedeutung, von Ring, mit einem Ringe oder mit Ringen versehen: die Schweine, eine Stute ringen, damit sie nicht belegt werden; einen Baum ringen, im Forstwesen, die Rinde um denselben herum abschälen; auch mit einem Ringe oder Kreise umgeben; 3) zrck. Z., sich ringen, einen Ring, Kreis bilden, beschreiben.

2. Ringen, th. Z., veraltet, ring, d. h. gering, schwach machen.

Ringente, w., eine Art wilder Enten mit einem weißen Ringel um den Hals.

Ringer, m., -s, einer, welcher ringend kämpft.

Ringern, th. Z., veraltet, geringer machen, verringern.

Ringfassung, w., die Fassung eines Ringes; dasjenige, worein ein Edelstein ꝛc. gefaßt ist, sofern es als ein Ring dienet; R-fertig, E. u. U. w., zu ringen fertig, bereit, im N. D. für leichtfertig, und in der Schweiz bedeutet ringferig (ringfährig) schnell, behend. Davon die Ringfertigkeit, Ringferigkeit; der R-finger, derjenige Finger, an welchem man den Ring zu tragen pflegt, der vierte Finger vom Daumen (der Goldfinger); der R-fisch, eine Art Klipp- oder Bandfische; R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Ringes habend; das R-futter, ein Futter, Ringe darin zu verwahren (Ringfutteral, ein Ringkästchen); der R-gang, ein Gang im Ringe herum, der Kreisgang, Kreislauf; das R-gießbeckenband, in der Zergliederungskunst, ein Band, welches die Grundfläche des Gießbeckenknorpels mit der obern Gelenkfläche des Ringknorpels verbindet; der R-g-b-muskel, in der Zergliederungskunst, die Benennung gewisser Muskeln, und zwar der hintere Ringgießbeckenmuskel kommt neben der Leiste von der hintern Ringknorpelfläche und geht an das Köpfchen des Gießbeckenknorpels, und der Seitenringgießbeckenmuskel kommt zur Seite vom Ringknorpelbogen und geht an die äußere Seite des Gießbeckenknorpels; der R-griff, s. Ringhaltung; der R-haken, ein Haken, an welchen dasjenige, was ausgerungen werden soll, gelegt oder befestigt wird.

Ringhaltig, E. u. U. w., geringen Gehalt habend.

Ringhaltung, w., in der Turnkunst die Art und Weise der Haltung des Körpers beim Ringen, und der Ringgriff, die Art und Weise, wie man den Gegner faßt.

Ringhorn, s., eine Abart des Marmorhornes, einer Art Kegelschnecken (Marmorhorn, Herzhorn, Herztute, Leopard); der R-huf, s. Ringelfuß; das R-kästchen, ein Kästchen, in welchem man Fingerringe aufbewahrt (die Ringschachtel, wenn dazu eine Schachtel dient); der R-knorpel, in der Zergliederungskunst, der zweite Knorpel am Kehlkopfe, weil er einen dicken Ring bildet. Er besteht nach vorn aus einem Bogen, dem Ringknorpelbogen, und aus mehrern Flächen, den Ringknorpelflächen; der R-kragen, bei den dienstthuenden Offizieren, ein kleines silbernes Schild, welches sie auf der Brust tragen, und welches ein Überbleibsel des ehemahligen Kragens am Harnische ist, welcher rings um den Hals ging; in der Naturbeschreibung, Name einer Art geringelter Fliegenfänger;

das R-kräutig, das kleine frühzeitige Fünffingerkraut; die R-kugel, ein aus verschiedenen Ringen oder Reifen, die alle Einen Mittelpunkt haben und die Kreise der Himmelskugel, als Gleicher, Wendekreise, Polkreise, Thierkreis, Mittagskreis, Gesichtskreis ꝛc. im Kleinen vorstellen, bestehendes Ganzes, welches den scheinbaren Himmel vorstellt; der Ringler, -s, einer, der ringelt, auch, einer, der Ringel oder Ringe macht, in Baiern Name der Beindrechsler (Ringdreher, Rosenkreuzmacher); die Ringlerche, eine Art großer, sehr angenehm singender Lerchen (die große Ringlerche, Kalanderlerche, Galander); das R-luftröhrenband, in der Zergliederungskunst, ein Band, welches den ersten Ring der Luftröhre an den Bogen des Ringknorpels befestigt; das R-maß, bei den Goldschmieden, ein Maß, wonach sie goldene Ringe machen; die R-mauer, eine Mauer, welche rings herum um etwas läuft: die Ringmauer einer Stadt; die R-merle, die Ringdrossel; der R-panzer, ein aus Ringen zusammengesetzter Panzer.

Ringplatz, Ringeplatz, m., ein Platz, auf welchem man Übungen im Ringen anstellt; das Ringrennen, das Rennen im Ringe oder Kreise; s. Ringelrennen; Rings, Umst. w., im Ringe oder rund herum, wird immer mit den Wörtern herum, umher und um verbunden: rings um die Stadt; rings herum, rings umher.

Ringschachtel, w., s. Ringkästchen; die R-scharte, veraltet, eine Scharte im Ringe oder Ringpanzer.

Ringschätzig, E. u. U. w., geringschätzig.

Ringschildknorpelband, s., in der Zergliederungskunst, die Benennung gewisser Bänder: das mittlere Ringschildknorpelband liegt zwischen dem untern Schild- und dem obern Ringknorpelbogenrande; der R-s-muskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel des Halses, welcher vorn und seitwärts vom Bogen des Ringknorpels kommt und an den Seitentheil des untern Schildknorpelrandes geht; der R-schwamm, eine Art Blätterschwämme, schwarzfleckiger Ringschwamm (Marmorschwamm, hochstieliger Blätterschwamm); Ringsher, Umst. w., ziemlich veraltet, rings umher, rund herum, ganz herum; die Ringspindel, bei den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Ringe, in welchen der Zapfen des zu drehenden Stückes befestiget wird; der R-stein, ein Stein, welcher in einen Ring gefaßt getragen wird, besonders, ein alter geschnittener Stein dieser Art (Gemme); der R-stock, ein Stock, womit das an den Ringhaken Gelegte ausgerungen wird; Ringsum, Umst. w., im Ringe oder Kreise herum, rund herum; der Ringtanz, der Ringeltanz; das R-tau, auf den Schiffen, Stopper des Ankertaues, weil das eine Ende derselben um einen auf dem Deck befindlichen Ringbolzen gesplißt wird; die R-uhr, eine ganz kleine Uhr in einen Ring gefaßt.

Ringung, w., M. -en, die Handlung, da man ringet; eine Krümmung, Windung.

Ringweise, Umst. w., im Ringe, in der Reihe herum.

Rinke, w., M. -n, die Speckgrieben vom Speck der Wallfische und andern Seethieren.

Rinkeln, th. Z., veraltet, schnallen, zuschnallen.

Rinken, m., -s, ein breiter oder dicker Ring, wie an den Achsen, Naben, Deichseln ꝛc. sind; in der Baukunst das oberste Glied an dem Schafte einer Säule oder auch eines Pfeilers und Nebenpfeilers, welches die Rundung eines halben Zirkels hat; in einigen O. D. Gegenden, z. B. im Hennebergschen und Hessischen, eine Schnalle, da dann die Schuhrinken Schuhschnallen sind, rinken, schnallen, und Rinkendorn, der Dorn in der Schnalle heißt; bei den Orgelbauern sind die Rinken Riemen, womit die Spunde der äußersten Theile eines Windkastens versehen sind, an welchen man diese Spünde herausziehen kann; das Rinkentuch, im Jagdwesen, Tücher, welche oben statt der Maschen Rinken oder Ringe haben.

Rinkinken, unth. Z. mit haben, von den Schiffen, wenn sie, neben einander liegend oder befestigt, bei einem Sturme sich gewaltig stoßen oder ab- und antreiben.

Rinnäugig, E. u. U. w., rinnende Augen habend; der R-baum, ein Baum, woraus eine Rinne gemacht werden kann.

1. Rinne, w., M. -n, Verkl. w. das Rinnchen, O. D. R-lein, eine lange schmale Vertiefung, in der eine Flüssigkeit rinnet oder abgeführt wird; die Rinnen in den Gassen (das Gerinne); besonders lange und ihrer ganzen Länge nach vertiefte Körper von Holz oder Blech, Flüssigkeiten, besonders Regenwasser, an einen Ort oder von einem Orte zu leiten: die Dach-, Regenrinne; in der Säulenordnung eine Vertiefung nahe an dem äußern Rande der Kranzleiste. (Im N. D. lautet es Rönne, Ronne, Runne, auch Krinne, im Bergbaue Gerinne); in der Naturbeschreibung auch eine Art Scheidemuscheln oder Messerschale (Scheide, Orgelpfeife).

2. Rinne, w., M. -n, bei den Jägern ein leichtes aufgestelltes Garn, in welches man eine Taube thut, um Raubvögel mittelst desselben zu fangen (das Rinnengarn, Stoßgarn).

Rinneisen, s., -s, ein eiserner Haken, welcher eine Dachrinne trägt.

Rinnen, unth. Z., unregelm., ich rinne, du rinnest (rinnst), er rinnet (rinnt), erst verg. Z., ich rann, Mittelw. der verg. Z., geronnen, Anrede: rinne, mit seyn, in der weitesten Bedeutung, sich schnell fortbewegen, doch nur in dem zusammengesetzten entrinnen, indem in andern Fällen rennen (s. d.) gebraucht wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung von flüssigen Körpern, die sich in geringer Menge nur langsam und sanft fortbewegen, so daß es zwischen fließen, dem allgemeinsten Ausdrucke, und tröpfeln in der Mitte steht: das Wasser rinnet aus

wenn über die Adern desselben noch drei aus dem Stielende kommende Nerven laufen, die gleichsam darauf gelegt zu seyn scheinen.

Rippenapfel, m., eine Sorte Äpfel, über welchen vom Stiele aus, lange schmale Erhöhungen wie Rippen laufen (der Kantapfel); die R-blase, eine Art Seeblasen; der R-braten, ein gebratenes Rippenstück, besonders Schweinsrippen, die man so zusammennäht, daß sie einen hohlen Raum einschließen, den man mit Äpfeln ꝛc. füllt und dann am Spieße bratet (im N. D. ein Rippspeer); der R-bruch, ein Bruch der Rippen durch einen Fall ꝛc.; der R-bund, in der Feuerwerkskunst, die Art und Weise des Bindens, wenn man die Feuerkugeln mit Bindwerk umgibt; der R-farn, eine Gattung Farn, die sich dadurch unterscheidet, daß sie die Befruchtung auf zwei gleichlaufenden Linien hat, die sich den Rippen des Blattes nähern; das R-fell, s. Rippenhaut; das R-fleisch, das Fleisch an oder von den Rippen; R-gefängniß, ein Gefängniß, dessen Boden mit scharfkantigen Latten belegt ist, so daß der Gefangene ohne Schmerz weder recht stehen noch liegen kann. Diese Strafe heißt Rippenstrafe; das R-geschirr, eine Art Pferdegeschirres, welches viele Rückenriemen hat, die wie Rippen über dem Pferde liegen; der R-hals, in der Zergliederungskunst, der dünnere vom Knöpfchen der Rippe nach außen gehende Theil der Rippe; der R-halter, in der Zergliederungskunst, Name mehrerer Muskeln, welche zwischen dem Halse und den Rippen liegen, die Rippe, an welche sie gehen, in die Höhe ziehen, oder den Hals zur Seite neigen; die R-haut, in der Zergliederungskunst, die Brusthaut, womit die Brusthöhle ausgekleidet ist (das Rippenfell); der R-heber, in der Zergliederungskunst, Name einiger Muskeln an den zwei bis vier untersten Rippen, welche die Rippen heben; der R-knorpel, die Knorpel, mittelst welcher die Rippen mit den Brustbeinen verbunden sind; der R-kuchen, s. Herzgespann; R-los, E. u. U. w., keine Rippen habend, in der Pflanzenlehre, von den Blättern; die Rippenschnalle, bei den Gelbgießern, gerippte Schnallen an einem Pferdegeschirre, auf dem Rücken des Pferdes; der R-stoß, ein Stoß in die Rippen oder in die Seite; die R-strafe, s. Rippengefängniß; das R-stück, ein Stück Fleisch zwischen den Rippen und mit den Rippen von einem geschlachteten Thiere; der R-theil, derjenige Theil des Körpers, welcher die Rippen enthält; in der Zergliederungskunst, derjenige Theil des Zwerchmuskels, welcher von der innern Fläche der sechs untern Rippen kommt; das R-weh, Schmerzen an den Rippen, in der Gegend der Rippen; der R-winkel, in der Zergliederungskunst, derjenige Winkel, in welchen der hintere kürzere und der vordere längere Theil der Krümmung der Rippen zusammenkommen; Rippig, E. u. U. w., Rippen habend, mit Rippen versehen: ein rippiges Blatt, in der Pflanzenlehre, ein geripptes; das Rippspeer, s. Rippenbraten.

Rippsrapps, s. Rapps.

Rippstangenkraut, s., Name des Pferdeampfers oder des Lendenkrautes.

*Risalit, m., in der Baukunst der Vorsprung, d. i. ein von unten bis oben hinauf etwas vortretender Theil eines Gebäudes, der sich oben mit einem Giebel oder einem Italienischen Dache endiget, und gewöhnlich in der Mitte der Vorderseite eines Gebäudes angebracht wird.

*Riscant, s. Risico.

Risch, E. u. U. w., rasch, schnell, auch wohl mit rasch verbunden, um einen höhern Grad der Schnelligkeit zu bezeichnen; im N. D. auch s. gerade.

1. Risch, m., -es, M. -e, der Abhang, das Gefälle.

2. Risch, m., -es, die Sumpfbinse (Ries, Reis).

Rischdrähtig, E. u. U. w., im Forstwesen vom Holze, wenn die Streifen des Holzes oder die Adern desselben nach der Länge gerade aus laufen und sich nicht nach der Seite werfen oder drehen, in welchem Falle es überspännig heißt.

Rischt, s., -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Querholz am Vorderwagen, welches quer über den beiden Armen befestigt ist und die Deichsel in der Höhe erhält.

Riselbeere, w., die Berberisbeere.

*Risico, s., das Wagniß, die Gefahr; Riscant, oder Risquant, E. u. U. w., gewagt, gefährlich; Risquiren (spr. -kiren), th. und unth. Z., wagen, Gefahr laufen.

Rispal, m., -s, im Zillerthale, die Isländische Flechte oder das Isländische Moos (Raspal).

Rispe, w., M. -n, in der Pflanzenlehre, eine Art des Blütenstandes, da an dem Stengel eine Menge einfacher Blumenstiele, die auf mehr oder weniger zertheilten Ästen stehen, befindlich sind, so daß das Ganze eine längliche Gestalt hat (im gemeinen Leben Raspe und Risse), zum Unterschiede von einer Ähre, wo die Blumen in Reihen oder Zeilen an dem verzahnten Hauptstiele sitzen, und von einer Kolbe, wo sie an dem Hauptstiele auf kurzen und verdeckten Stielen stehen; in manchen Gegenden auch der Taubhafer oder Lolch.

Rispel, m., -s, im Hennebergschen, Obst und Zwiebeln, wenn mehrere Stücke an einander hangen oder an einander gereihet sind (in andern Gegenden Kluppert).

Rispen, th. Z., mit Rispen versehen; veraltet, kräuseln, kraus machen; im N. D. tadeln, einen Verweis geben; R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Rispe habend, einer Rispe ähnlich: in der Pflanzenlehre ist ein Stengel rispenförmig, wenn er in mehrere wieder ästige Blätter und Blumen tragende Äste an seiner Spitze zertheilt ist; das R-gras, eine jede Grasart, deren Blü-

tenstand eine Rispe bildet. So heißt das Schilfgras in manchen Gegenden Rispengras, besonders führt diesen Namen das Viehgras und noch mehr das Wasserviehgras (großer Militz rc., im N. D. Segge).

1. Riß, m., -sses, M. -sse, von reißen, die Handlung, da man reißt: einen Riß in etwas thun; oft auch ein derber Schlag mit einer Peitsche, einem Stocke rc.: Risse bekommen, geben; die durch Reißen oder auf andre Art hervorgebrachte Trennung der Theile eines Körpers, sowohl bei weichen und dünnen, als bei harten und dickern Körpern: das Papier, das Tuch, der Schrank hat einen Riß; der Erdboden bekömmt bei großer Hitze Risse; ein Riß in einer Kupferplatte; die Wand, die Mauer bekommt Risse, wenn sich der Grund senkt, daher die Redensart, vor den Riß treten, vor dem Risse stehen, eigentlich vor dem Risse einer Mauer, z. B. einer Festung, dem Feinde mit Gefahr seines Lebens das Eindringen verwehren, und uneigentlich überhaupt, die Gefahr, den Schaden auf sich nehmen; bei den Schustern ein schräger Einschnitt in das Leder, die Naht danach zu führen; uneigentlich zuweilen eine Trennung, sowohl der Gemüther und der Absichten, als auch durch einen Todesfall: da reuete es das Volk über Benjamin, daß der Herr einen Riß gemacht hatte in den Stämmen Israel, Richt. 21, 15.; da ward David betrübt, daß der Herr einen solchen Riß an Usa thät, 2 Sam. 6, 8.; dies macht einen gewaltigen Riß in meine Rechnung, dies vereitelt meine Absichten, Pläne; die Reise hat einen großen Riß in meinen Beutel, in meine Kasse gemacht, eine große Lücke oder Leere darin; ein gerissenes Ding, z. B. bei den Jägern solches Wild, welches von einem Wolfe gerissen worden ist (auch Wurf); von reißen, d. h. zeichnen, ist der Riß eine mit der Reißfeder rc. gemachte Zeichnung eines Dinges, besonders in der Bau- und Meßkunst: der Riß eines Gebäudes, einer Festung rc., einen Riß zu etwas machen; der Ab-, Auf-, Grundriß; im Bergbaue, eine Art des Bergbaues, da ein Gang zu Tage aussetzt und gleich vom Tage hinein ein Bergbau unter freiem Himmel angelegt wird, daß die Sonne bis vor Ort scheinen und der Regen hineindringen kann.

2. Riß, m., -sses, M. -sse, s. Rist.

Rißbank, w., an den Seeküsten, ein in die See sich erstreckender künstlicher Damm, den reißenden Wellen Einhalt zu thun.

Risse, w., M. -n, die Reiste.

Rissig, E. u. U. w., Risse habend: rissiges Holz; ein rissiger Stengel, dessen Rinde feine Risse hat; eine rissige Wand, Mauer; in der Kunstsprache der Naturforscher, enge, tiefe, gerade aber nach verschiedenen Richtungen gehende Spalten habend; im Bergbaue heißt rissig laufen, graben- oder rinnenweise laufen.

Rißling, m., -es, eine Abänderung des gemeinen Weinstockes. Der kleine Rißling hat kleine runde Beeren, welche weißgelb, süß und gewürzhaft; der Rißling aus dem Breisgau hat runde, weiße und grau gefleckte Beeren, die ebenfalls einen süßen gewürzhaften Geschmack haben.

Rißplatte, w., bei den Kammmachern, eine viereckige Hornplatte, mit einem Drahte, eine gerade Linie auf den Kamm zu reißen, welche bezeichnet, wie weit die Zähne gehen sollen; eine Kupferplatte, welche einen Riß von etwas enthält.

Rist, m., -es, M. -e, eine Erhöhung, auch, der erhöhete Theil eines Dinges, z. B. der erhobene Theil am Halse der Pferde über den Schultern zu Ende der Mähne (Widerrist, bei Andern Riß, Widerriß, auch wohl Rüst und Riester, im N. D. Wrist); am Fuße des Menschen ist der Rist der vordere hohe Theil, zu dessen beiden Seiten sich die Knöchel oder Knorren befinden (bei den Schustern der Spann); in manchen Gegenden, z. B. N. S. das Handgelenk bis an die Knöchel.

Riste, w., M. -n, die Reiste.

Risten, th. Z., zu Risten oder Reisten machen, in Risten bringen, binden: den Hanf risten, in manchen Gegenden, ihn in kleine Bündel nach dem Dreschen binden.

*Ristorno (Ritorno), in der Kaufmannsspr. die Rückschreibung, Ab- und Zuschreibung eines Postens im Handbuche, besonders bei einer falsch eingetragenen Rechnung.

*Ristretto, s., der Auszug, Hauptinhalt: Staatsristretto, kurzer Bericht von den Staatsbegebenheiten.

*Rite, s. Ritual.

*Ritrátta, in der Kaufmannssprache, Rückwechsel, wenn man für eine bezahlte Tratte zurücktrassirt.

*Ritsch (bei Andern Rietsch), ein Schallwort, das Geräusch nachzuahmen, welches man hört, wenn etwas, z. B. ein Zeug gewaltsam zerrissen wird (ritz). Gewöhnlich setzt man ratsch dazu, und sagt ritsch-ratsch (ritz-ratz).

Ritsch, m., -es, M. -e, in Schwaben, ein Bund verwirrten Strohes.

Ritscher, m., -s, bei den Vogelstellern, Name des Buch-, Garten- oder Rothfinken; im Österreichischen, eine gemischte Speise aus gerollter Gerste, Erbsen, auch Linsen.

Ritt, m., -es, M. -e, eine Bewegung, Veränderung des Ortes zu Pferde: einen Ritt machen, wagen rc.; ein Spazierritt; in weiterer Bedeutung bei den Jägern zuweilen, ein Gang, mittelst dessen man die Sauen oder Wölfe in einem Holze oder Flügel auszumachen sucht; im N. D. uneigentlich wie Gang, ein Kampf, Streit und Zank.

Rittelweihe, w., der Mauerfalk (Rittelgeier, Röthelweihe, Röttelweibel).

Ritteln, w., die M., s. Rötheln.

Ritten, m., -s, im O. D. das kalte Fieber (wahrscheinlich von rütten, rütteln, daher richtiger Rütten). Davon der Rittenfrost und die Rittenhitze, der Fieberfrost, die Fieberhitze.

Ritter, m., -s, überhaupt, einer, der reitet, ein Reiter, doch jetzt nur noch scherzhaft, indem man einen schlechten Reiter einen schlechten Ritter nennt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung waren die Ritter im Mittelalter adelige Reiter, Personen von hohem oder niederm Adel, welche in den Kriegen mit Schwert und Lanze zu Pferde dienten, und in denselben ihre Knappen und Knechte mitnahmen, übrigens in ihren Burgen und Gauen unumschränkte Herren waren. Ihr Stand war höher als der der gewöhnlichen Adeligen, denn der Ritter wurde nicht geboren, sondern gemacht, und nur Tapferkeit und Thatkraft bahnten den Weg zu dieser Würde. Die Schildträger, Knappen, Edelknechte waren ihre Diener, Begleiter und gleichsam ihre Lehrlinge, die, wenn sie dessen würdig waren, von ihrem Herrn oder von einem Fürsten zu Rittern geschlagen, d. h. durch einen Schlag mit dem Schwerte unter gewissen Feierlichkeiten in den Ritterstand erhoben wurden: ein irrender Ritter, ein kühner Ritter, der Abenteuer aufsuchte. Unter dem Ritter von trauriger Gestalt versteht man oft Don Quixotte; an einem zum Ritter werden wollen, an ihm zum Meister werden wollen, ihn zu überwinden suchen. Jetzt ist der Name Ritter nur noch üblich zur Bezeichnung der Mitglieder eines adeligen Ordens: ein Maltheser-, Johanniterritter ꝛc. S. Ritterorden; auch zur Bezeichnung der adeligen Personen männlichen Geschlechts, in sofern der heutige Adel an die Stelle der ehemahligen Ritter getreten ist. So werden in manchen Landschaften die Landstände unter der Benennung: Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Städte zu den Landtagen berufen, wo man unter Rittern den niedrigen landtagsfähigen Adel versteht. S. Ritterschaft; zuweilen nennt man auch in Bezug auf die ehemahligen Ritter, als Beschützer der weiblichen Unschuld, den Führer, Begleiter oder Liebhaber einer Dame, ihren Ritter; uneigentlich, arme Ritter, eine Speise, die aus Semmelschnitten besteht, auf die man Eier schlägt und dann in Butter bäckt, daher die Redensart: er bäckt oder schmelzt arme Ritter in Elendsfett, er lebt kümmerlich, elend. Eine weibliche Person als Glied eines Ordens, oder in einer andern Hinsicht, in welcher man sie mit den ehemahligen Rittern vergleicht, wird zuweilen eine Ritterinn genannt. In manchen Gegenden nennen die Scheibenschützen denjenigen, der gleich nach dem Könige den besten Schuß und die höchste Würde nach ihm hat, einen Ritter, daher der Ausdruck: um den Ritter schießen, um die Wette schießen, damit man ein solcher Ritter werde. Uneigentlich führet in der Naturbeschreibung den Namen Ritter eine Familie Tagschmetterlinge oder Tagfalter, deren Vorderflügel von dem hintern Winkel nach der Spitze zu länger sind als nach dem entgegengesetzten Ende; ein zum Geschlechte des Lachses und der Forelle gehörender Fisch, welcher anderthalb Pfund schwer wird und sehr zartes Fleisch hat (größte Rotele); eine Art Stachelschnecken (Krausschnecke, Fußangel); die R-akademie, s. Ritterschule; das R-alter, s. Ritterzeit; die R-art, die Art, Weise der alten Ritter sich zu betragen, besonders in Ansehung ihrer Tapferkeit und ihrer Artigkeit gegen die Frauen; die R-bank, diejenige Bank, auf welcher die Ritter, und in weiterer Bedeutung die Personen von niederem Adel bei gewissen Gelegenheiten sitzen, zuweilen auch uneigentlich diese Personen selbst. So hatte der Reichshofrath, und noch jetzt ein hohes Landgericht in Böhmen, so wie das Ritter- und Ehrengericht in Schlesien seine eigene Ritterbank, welche von der Herrenbank gewöhnlich noch verschieden ist, und die Beisitzer von niederm Adel begreift; das R-bild, das Bild eines Ritters in engerer Bedeutung; in weiterer Bedeutung, das Bild eines Mannes zu Pferde, besonders ein solches aus Stein gehauenes Bild (Statua equestris); die R-birn, die Mausbirn. S. d.; die R-blume, s. Rittersporn; der R-brauch, ein Gebrauch der Ritter: nach Ritterbrauch; das R-buch, ein Buch, welches vom Ritterwesen handelt; die R-burg, die Burg eines Ritters; R-bürtig, E. u. U. w., von ritterlicher, d. h. altadeliger Abkunft. Davon die Ritterbürtigkeit, die Eigenschaft oder vielmehr der Zustand einer Person, da sie ritterbürtig ist; der R-dank, der Dank, d. h. der Preis, die Belohnung, welche ein Ritter für eine rühmliche That empfing; der R-dienst, ein Dienst, welchen ein Ritter Jemanden leistet, besonders Dienste zu Pferde, welche ein Ritter von seinem Rittergute dem Lehnsherrn zu leisten verbunden ist; das R-ding, s. Rittergericht; das R-dorf, ein einem Ritter gehöriges, oder der Gerichtsbarkeit eines Rittergutes unterworfenes Dorf; die R-ehre, die Ehre, der gute Name eines Ritters; der R-eid, der Eid, welchen ein Ritter ablegte, den Gesetzen seines Standes nachzuleben; das R-feld, ein zu einem Rittergute gehörendes Feld, auch, ein Feld mit Ritterfreiheit und Rittergerechtsamen; das R-fest, ein ritterliches Fest, z. B. ein Turnier; die R-freiheit, eine Freiheit, die den Rittern als ein Vorzug vergönnt war; der R-gebrauch, s. Ritterbrauch; das R-gedicht, ein Gedicht, welches von Rittern und ihren Thaten handelt; der R-geist, der Geist, die herrschende Gesinnung, welche den Rittern des Mittelalters eigen war; die R-gerechtsame, die Gerechtsame eines Ritters; das R-gericht, ein aus adeligen Personen bestehendes Gericht, besonders sofern es sich mit Angelegenheiten oder Streitigkeiten der Ritterschaft eines Landes oder einer Landschaft beschäftigt (das Ritterding). So gibt es in Schlesien ein sogenanntes Ritter- und Ehrengericht, und in Esthland nennt man das Land- oder Hofgericht das Rittergericht; die R-geschichte, eine Geschichte, Erzählung von Rittern und ihren Thaten (Ritterroman); das R-geschlecht, das

Geschlecht eines Ritters; der Rittergeschmack, der Geschmack der Ritter, und der Geschmack am Ritterwesen; das R-gut, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehensherrn zu Ritterdiensten verbunden, außer denselben aber von allen Beschwerden befreit ist, zum Unterschiede von einem Frei- und Bauergute; R-haft, E. u. U. w., einem Ritter ähnlich, auch, ihm geziemend; das R-haus, das Haus, vorzüglich die Familie eines Ritters; der R-hof, der Hof, d. h. das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden und Hofraume eines Ritters; die R-hufe, eine zu einem Rittergute gehörende Hufe, oder eine Hufe, welche von allen Beschwerden frei ist, zum Unterschiede von einer Bauerhufe rc.; die R-jungfrau, eine ritterliche, ritterhafte Jungfrau; der R-käfer, eine Art Käfer; der R-kampf, ein Kampf, welchen ein Ritter besteht, besonders ein solcher bei gewissen festlichen Gelegenheiten in geschlossenen Schranken (ein Turnier); der R-kasten, in manchen Gegenden, eine Kasse und die ihr vorstehenden Personen, welche die Beisteuern des Adels in Empfang nehmen und berechnen; der R-kreis, einer derjenigen Kreise, in welche die Ritterschaft eines Landes oder einer Gegend eingetheilt ist (Ritterkanton, der Ritterort); das R-kreuz, ein Kreuz, als Auszeichnung eines Ordensritters; in der Naturbeschreibung, Name des Scharleies; das R-lehen, ein Lehen, welches den Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet, sonst aber von allen Beschwerden befreit ist; R-lich, E. u. U. w., einem Ritter in engerer Bedeutung gemäß, in seinem Stande gegründet: ritterlich handeln, fechten; eine ritterliche That; ritterliche Sitten; in engerer Bedeutung, tapfer: ritterlich kämpfen; bei den Jägern heißt das wilde Schwein ein ritterliches Thier, und wenn wilde Schweine mit einander kämpfen, so sind sie bei den Jägern ritterlich; der R-mann, in Sachsen, Tagelöhner, welche auf einem Rittergute gewisse Frohnen zu thun verbunden sind, und die auf dem Grund und Boden desselben ein Fröhnerhäuschen besitzen, verschieden von Rittersmann, s. d.; der R-mantel, der Mantel eines Ritters, besonders eines Ordensritters; R-mäßig, E. u. U. w., einem Ritter gemäß, im Stande und in den Pflichten eines Ritters gegründet; in engerer Bedeutung, tapfer; der R-orden, ehemahls, der Stand der Ritter; jetzt, da es keine eigentliche Ritter mehr gibt, nur noch theils einige alte adelige Orden, welche Überreste aus den Ritterzeiten sind, wie der Maltheserritterorden, theils die an den Höfen gestifteten Orden, welche adeligen und bürgerlichen Personen als eine Auszeichnung ertheilt, und deren Glieder Ritter genannt werden, z. B. der Orden vom goldnen Vließe, vom blauen Hosenbande, der schwarze und rothe Adlerorden, das eiserne Kreuz rc.; der R-ort, in manchen Gegenden so viel als Ritterkreis; das R-pferd, das Pferd eines Ritters (das Ritterroß); in engerer Bedeutung, ein für den Krieg ausgerüstetes Pferd, mit welchem ein Ritter dem Lehensherrn in den Krieg zu folgen verbunden war; uneig., Name desjenigen Ziefers, welches unter dem Namen Heupferd bekannter ist; die R-pflicht, die Pflicht eines Ritters als eines solchen; der R-rath, ein aus ritterlichen oder adeligen Personen bestehender Rath, besonders sofern er sich mit den Angelegenheiten der Ritter eines Landes oder einer Landschaft beschäftigt; das R-recht, die Rechte der Ritter; das Recht, welchem die Ritterschaft eines Landes unterworfen ist, z. B. das Recht, nach welchem das Ritter- und Ehrengericht in Schlesien entscheidet, welches zuweilen selbst unter jener Benennung verstanden wird; die R-rolle, ein Verzeichniß der sämmtlichen Ritter; die Rolle eines Ritters auf der Bühne; das R-roß, s. Ritterpferd; der R-ruhm, der Ruhm, durch ritterliche Thaten erworben; der R-saal, ein Saal, in welchem sich die Ritter versammelten, und in weiterer Bedeutung noch, in welchem sich der Adel bei gewissen Gelegenheiten versammelt; die R-schaft, die Würde, der Stand eines Ritters: einem die Ritterschaft ertheilen, ihn zum Ritter schlagen; in der Bibel uneigentlich, der Zustand beständigen Kampfes gegen das Böse rc.; die Waffen unsrer Ritterschaft, 2 Cor. 10, 4.; eine gute Ritterschaft ausüben, 1 Tim. 1, 18.; als Sammelwort, die sämmtlichen Ritter eines Landes, oder einer Gegend, in welcher Bedeutung es auch noch gebraucht wird, die sämmtlichen Personen des Ritterstandes oder vom alten Adel in einem Lande, in einer Gegend zu bezeichnen: die Schwäbische, Fränkische, Märkische Ritterschaft; die Ritterschaft versammeln; R-schaftlich, E. u. U. w., der Ritterschaft gehörig, von derselben abhängig, dieselbe betreffend; die R-schar, eine Schar von Rittern, auch, die sämmtlichen Ritter; der R-schild, der Schild eines Ritters; der R-schlag, ein Schlag mit der Fläche des Schwertes auf die Schulter, womit man ehemahls einen zum Ritter schlug; das R-schloß, das Schloß eines Ritters, besonders sofern es einzeln auf einem Berge lag (die Ritterburg); die R-schule, eine für junge Adelige angelegte Schule, auf welcher sie besonders in den zum Kriege nöthigen Wissenschaften unterrichtet werden (Ritterakademie); der R-schwamm, Name des Sternschwammes; der R-schwarm, ein Schwarm, eine Menge von Rittern; das R-schwert, das Schwert eines ehemahligen Ritters; der R-sinn, ritterlicher, d. h. biederer, mannhafter, tapferer Sinn; die R-sitte, die Sitte der Ritter, und in engerer Bedeutung, diejenige Sitte, nach welcher sie besonders den Damen mit Hochachtung und großer Artigkeit begegneten (Courtoisie); der R-sitz, der Sitz eines Ritters, und in weiterer Bedeutung, das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden auf einem Rittergute; der Rittersmann, ein Ritter; der Rittersold, der Sold der Ritter in alten Zeiten; das R-spiel, ein ritterliches

Spiel, welches in Reiten, Fechten ꝛc. bestand, besonders das Turnier, welches auch Lanzenspiel genannt wird, das Ringelrennen ꝛc.; s. Rittersporn; der Rittersporn, ein Sporn, wie ihn die Ritter ehemahls trugen; uneigentlich, Name eines Pflanzengeschlechtes, welches viele Arten enthält (Ritterblume, Spornblume, Hahnensporn). Der gemeine oder wilde Rittersporn wächst wild auf den Feldern (auch Feld-, Acker-, Kornrittersporn, und in manchen Gegenden auch Ritterspiel, Spornblume, Hornkümmel, wilde Lerchenklaue, Hafergift). In andern Gegenden führt auch die Indische Kresse wegen des Spornes an der Blume den Namen gelber Rittersporn; der R-sprung, ein nur in der Oberlausitz geltendes Vorrecht, wodurch der adelige Besitzer eines Rittergutes die Befugniß erhält, in Ermangelung männlicher Abkömmlinge oder Lehnsritter, sein Mannlehnrittergut durch eine besondere Feierlichkeit auf die Töchter zu vererben. Der Lehnsmann muß nämlich zum Beweise, daß er noch bei voller Mannskraft sey, auf dem Schloßhofe zu Bauzen in voller Rüstung ein Roß besteigen, und damit vor den versammelten Abgeordneten zweimahl im Kreise herumreiten. Dieser Gebrauch heißt der Rittersprung, den zuletzt ein Graf Hoyn that (1778), um seine Besitzungen einer einzigen Tochter zu hinterlassen; der R-stand, der Stand, die Würde der Ritter, sowohl in engerer, als auch in weiterer Bedeutung: in den Ritterstand erhoben werden; die sämmtlichen Ritter eines Landes oder einer Landschaft, besonders, die sämmtlichen männlichen Personen von altem Adel, sofern sie auf Reichs- und Landtagen Sitz und Stimme haben (die Ritterschaft); der R-stern, ein Stern, womit ein Ritter ausgezeichnet wird; in der Naturbeschreibung eine Art Meer- oder Seesterne im Mittelländischen Meere (der Pferdestern, Stachelstern); die R-steuer, eine Steuer, welche die Besitzer der Rittergüter den Lehns- und Landesherren anstatt des ehemahligen Ritterpferdes entrichten; der R-streich, die Handlung, That eines Ritters, in abwürdigendem Sinne; das R-stück, ein Bühnenstück, in welchem Ritter als handelnde Personen auftreten; der R-stutz, eine Helmzierde, womit die Ritter ehemahls ihre Helme zierten, z. B. ein auf dem Helm befestigter Federbusch; die R-tafel, an einigen Höfen die Marschallstafel; in einem von adeligen Personen gebildeten Gerichte bedeutet es die Ritterbank und bezeichnet die sämmtlichen Beisitzer aus dem Ritterstande; der R-tag, die Versammlung der Ritterschaft einer Landschaft bei gewissen Angelegenheiten. Versammelt sich nur die Ritterschaft eines Ritterkreises, so nennt man diese Versammlung einen Viertelstag; die R-taube, eine Abart der gemeinen Taube; das R-thum, -es, der Stand, die Eigenschaft der Ritter, auch, die Gesetze und Einrichtungen dieses Standes und Alles, was die Ritter betrifft: der Geist des Ritterthums; der R-tod, ein ritterlicher Tod, nach tapferm und muthigem Kampfe; der R-ton, der Ton, die Art und Weise der Ritter im Sprechen und Betragen; auch, der Ton der Ritterzeiten; die R-tracht, die Tracht der ehemahligen Ritter; die R-treue, die Treue, Zuverlässigkeit eines Ritters; die R-tute, eine Art Kegelschnecken; die R-waffe, ritterliche Waffen; die R-wanze, eine Art Wanzen in Rußland, welche die Dorfstuben von den gemeinen Wanzen reinigt; die R-weise, die Ritterart; das R-wesen, Alles, was die ehemahligen Ritter betrifft, ihr Stand, ihre Gesetze, Einrichtungen, Thaten; das R-wort, das Wort, Versprechen eines Ritters (Kavalierparole): bei meinem Ritterworte; die R-würde, die ritterliche Würde; R-würdig, E. u. U. w., eines Ritters würdig; die R-zehrung, dasjenige, was man einem irrenden Ritter auf seinem Zuge zu seinem Unterhalte reichte; uneigentlich zuweilen, ein Almosen, welches man einem Bettler vornehmer Art reicht; die R-zeit, diejenige Zeit, in welcher das Ritterthum im Gange war (das Ritteralter); der R-zug, ein aus Rittern, wie sie ehemahls waren, bestehender Zug, besonders ein solcher Kriegs- oder Feldzug, z. B. die Kreuzzüge; eine Handlung, welche von Rittersinn zeugt.

Rittig, E. u. U. w., von einem jungen Pferde, das bereits zugeritten ist.

Rittlings, Umst. w., nach Art eines Reitenden, wie auf einem Pferde sitzend (reitlings); der Rittmeister, der Vorgesetzte eines Geschwaders Reiter, bei der Reiterei dasselbe, was der Hauptmann beim Fußvolke ist, und dessen Gattinn die Rittmeisterinn. Davon die Rittmeisterstelle ꝛc. die Stelle ꝛc. eines Rittmeisters.

Rittstroh, s., s. Rüttstroh.

*Rituāl(e), s., eine Kirchenordnung, welche die Vorschriften der kirchlichen Gebräuche enthält; der Ritus, der Gebrauch, besonders Kirchengebrauch, z. B. Messelesen, Ablesen der Evangelien und Episteln; Rite, Umst. w., ordentlich, förmlich, gesetzmäßig, nach Gebrauch.

Ritz, m., -es, M. -e, oder die Ritze, M. -n, Verkl. w. das Ritzchen, O. D. Ritzlein, eine fehlerhafte in die Länge sich erstreckende Trennung in den Theilen eines harten Körpers: eine Ritze in der Thür, in der Wand; eine mit einem scharfen Werkzeuge hervorgebrachte Trennung dieser Art in den Theilen eines Körpers: ein Ritz in der Haut von einer Stecknadel; im Bergbaue die Vertiefung, welche in das Gestein gehauen wird, die Keile darein zu setzen, um das Gestein zu gewinnen. Vergl. Spalte, Schramme; das R-eisen, ein Eisen, damit zu ritzen, besonders im Bergbaue, ein Eisen, Ritzen in das Gestein zu machen; im Schiffbaue ein Zirkel mit zwei spitzen Haken, mittelst dessen man Linien oder Striche nach einer aufgelegten Mall in das Holz macht, um dasselbe danach zu behauen (Krab-

ber, Krabpaffer); Ritzen, th. Z., einen Ritz machen, mit einem Ritze versehen: die Haut ritzen; im Bergbaue, Ritze oder Vertiefungen mit dem Ritzeisen ins Gestein hauen, und ebendaselbst in weiterer Bedeutung, bearbeiten, indem man ein Feld, welches noch nicht durch Schächte rc. geöffnet worden ist, ein unverritztes Feld nennt; in Baiern, im Herbste nur halb ackern, so daß ein Wasen auf den andern kommt; die Ritzfeder, im Bergbaue, kleine Bleche, welche in die gehauenen Ritzen gelegt werden, damit die dazwischen gesetzten Keile desto stärker wirken; Ritzicht, E. u. U. w., einem Ritze ähnlich; Ritzig, E. u. U. w., Ritze habend, mit Ritzen versehen; das Ritzmesser, Verkl. w. das R-messerchen, ein kleines scharfes Messer, womit der Wundarzt in gewissen Fällen Ritze in die Haut schneidet, wie z. B. beim Einimpfen der Blattern (Lanzette); das R-werk, im Bergbaue, alles Werkzeug, welches zum Ritzen gebraucht wird; die R-wurz, die Wiesenwinds-, Feldwindblume.

*Rivāl, m., -s, M. -e, ein Mit- oder Nebenbuhler, Mitbewerber; Rivalisiren, unth. Z., mitbuhlen, wetteifern; die Rivalität, die Nebenbuhlerei, der Wetteifer, die Mitbewerbung.

*Ro(a)stbeef (spr. Röhstbif), geröstetes Rindfleisch, Rostrinderbraten.

Robāth oder Robōth, w., M. -en, in einigen O. D. Gegenden und in Polen, Liefland rc., eine Frohne, ein Frohndienst; Robāthen oder Robōthen, unth. Z., fröhnen, Frohndienste thun; der Robāther, Robōther, -s, ein Fröhner, einer, der Frohndienste thut: der Hand-, Fuß-, Zugrobother.

Robbe, m., -n, M. -n, bei Andern w., ein zu den Säugethieren gehörendes Wasser- und Landthier mit langgestrecktem Körper, der nach hinten zu immer dünner wird und sich in einen Fischschwanz endiget, der aber mit der Breite auf der Fläche des Wassers oder Bodens liegt, und an welchem die kurzen Hinterbeine platt anliegen. Die bekannteste Gattung ist der Seehund oder das Seekalb. Andere Gattungen sind der Seelöwe, Seebär rc.; der Robbenfang, das Fangen der Robben; das R-fell, das Fell der Robben, besonders der Seehunde; der R-klopfer, einer, der Robben klopft oder todt schlägt; ein Schiff, welches auf den Robbenfang ausläuft; der R-knüppel, ein Knüppel mit einem Eisen an der einen Seite, an der andern mit einem Haken, die Robben damit todt zu schlagen und dann fortzuziehen; das R-schiff, s. das folgende; der R-schläger, einer, der auf den Robbenfang ausgeht, daher auch wohl die Schiffe selbst, die zu solchem Fange auslaufen (Robbenklopper, besser Robbenschiff); der R-speck, und R-thran, der Speck und Thran von den Robben; die R-zunge, die Zunge eines Robben; uneig., Name einer Art Tellmuscheln in Ostindien (Katzenzunge).

*Róbber, m., im Whistspiel zwei hinter einander gewonnene Partien von drei gespielten Partien.

*Robe, w., ein an Höfen bei Feierlichkeiten übliches weibliches Staatskleid mit Schnürleib und langer Schleppe.

Robert, -s, ein Mannstaufname, verwandt mit Ruprecht; das Robertskraut, eine auf Felsen und an Zäunen im nördlichen Europa wachsende Art des Storchschnabels, welche gegen eine Krankheit, die unter dem Namen der St. Ruprechtsplage bekannt war, für ein kräftiges Heilmittel gehalten wurde (Ruprechtskraut und Blutkraut, weil es zuweilen eine blutrothe Farbe hat).

*Robinsonāde, w., die wahre oder erdichtete, aber wunderbare Geschichte eines Menschen wie Robinson, der lange Jahre einsam auf einer Insel lebte: sein Kopf steckt voll Robinsonaden, er liebt abenteuerliche Reisegeschichten.

*Roborans, s., M. -rántia, Stärkungsmittel, stärkende Heilmittel; Roboriren, th. Z., kräftigen, stärken; Robūst, E. u. U. w., stark, handfest.

Robōth, Robōthen, Robōther, s. Robath rc.

*Robūst, s. Roborans.

*Rocaille (spr. -kallje), eine Art kleiner Glasperlen oder farbiger Korallen; künstliches Grottenwerk aus Glasstücken und Muscheln zu Gärten und Wasserkünsten; ein Rocailleūr (spr. -kalljöhr), ein Grottenkünstler.

*Rocambole, w., eine Art Zwiebeln mit platten Blättern, milder als der Knoblauch, Rokkenbolle, s. d.

1. Roche, m., -n, M. -n, ein Geschlecht von Seefischen, welche zu den Knorpelfischen ohne Kiemendeckel gehören, einen flachen viereckigen Körper, an welchem der Kopf von der Brust nicht wohl zu unterscheiden ist, an den Seiten fünf Luftlöcher und einen Schwanz haben, der sich gemeiniglich in zwei mit Stacheln besetzte Spitzen endigt (im N. D. Ruche, in manchen Gegenden verderbt Ratte). Arten sind der Glatt-, Stachel-, Nagel-, oder Stein-, Dorn-, und Zitterroche rc.

2. Roche, m., -n, M. -n, eine Art Krähen, wegen ihres unangenehmen Geschreies. S. Racker.

3. Roche, m., -n, M. -n, im Schachspiele, die beiden Steine unter den sogenannten Offizieren, welche ihre Stelle an den beiden Ecken haben, und die gewöhnlich die Gestalt eines Thurmes, zuweilen auch die Gestalt eines einen Thurm auf dem Rücken tragenden Elephanten haben. Davon Rochiren (Roquiren), den Thurm mit dem Könige vertauschen, um diesen zu sichern.

Röchel, w., M. -n, bei den Holzflößern auf der Elbe, eine rund zusammengebundene und verdrehte Weide.

Röcheln, 1) unth. Z., bei nicht freier, mit Schleim rc. belegter Luftröhre mit einem gewissen zitternden Geräusche athmen, vorzüglich von Sterbenden (im N. D. rotteln);

in weiterer Bedeutung ehemahls auch von ähnlichen Tönen mancher Thiere, z. B. der Schweine, Pferde, Esel (auch rücheln, rüheln, rincheln), und noch von dem Laute der Frösche, den sie besonders von sich hören lassen, wenn sie nach ihrer Wintererstarrung neu belebt sind (rochzen); 2) th. Z., durch Röcheln zu erkennen geben, röchelnd sagen, singen.

Röchen, unth. Z., im N. D. so viel als ruben; mit rauher Stimme schreien (rugen), auch, eine rauhe Stimme haben.

Röchenadler, m., -s, eine Art Rochen (Meeradler, Adlerfisch).

Rochiren, s. Roche 3.

Röchler, m., -s, einer, der röchelt.

Rochwand, w., eine Art Kalkstein.

Rock, m., -es, M. Röcke, Verkl. w. das Röckchen, O. D. R-lein, Name eines männlichen Kleidungsstückes, besonders eines langen faltigen Obergewandes, welches den Leib und die Schenkel bedeckt: der Kinder-, Priester-, Chor-, Regen-, Reit-, Schlafrock ꝛc.; in noch engerer Bedeutung das obere, an den Seiten ausgeschnittene kurze Kleidungsstück, welches den Leib umschließt, die Schenkel aber vorn ganz unbedeckt läßt (Leibrock), im Gegensatze der Weste; bei den Frauen und Mädchen, ein faltiges Kleidungsstück, welches sich von den Hüften bis auf die Füße erstreckt und den Unterleib, die Schenkel und Beine ganz bedeckt: ein Frauen-, Weiber-, Unter-, Ober-, Reif-, Fischbeinrock ꝛc.

*Rockelöhr, m., -s, s. Roquelaure.

1. Rocken, m., -s, das bekannte hölzerne Geräth, Flachs oder Hanf, der um den oben beweglichen Theil desselben gewickelt wird, daran zu spinnen (der Spinnrocken, ehemahls eine Kunkel, im N. D. ein Wocken); der Flachs oder Hanf, welcher am Rocken gesponnen werden soll, und der zu diesem Zwecke aus einander gebreitet und um den obern Theil des Rokkens gewickelt wird (in Baiern die Rupfe, in N. D., besonders in Westfalen, Dieße): einen Rocken anlegen, den Flachs oder Hanf aus einander breiten und auf den Rocken wickeln; einen Rocken abspinnen.

2. Rocken, m., -s, Name der bei uns gemeinsten und am häufigsten gebauten Getreideart, aus deren Mehl das gewöhnliche Brod gebakken wird und welche sich durch die aus zwei einander gegenüber stehenden Blättchen bestehende Hülle, worin zwei Blüten eingeschlossen sind, von den übrigen Getreidearten unterscheidet (Rockenkorn und sehr häufig Korn schlechthin, im O. D. auch Kornfrucht). Der Archangelsche Rocken ist eine Spielart davon und wächst sehr hoch und stark. Der Walachische Rocken wächst staudenartig; Ägyptischer Rocken, Name der vierzeiligen nackten Gerste oder der Himmelsgerste (Ägyptisch Korn, Jerusalemskorn, in Franken Ohmen); wilder Rocken, das Sandhaargras. (Die Schreibung Roggen hat die Aussprache gegen sich.)

3. Rocken, m., -s, veraltet, in der Schifffahrt, der Segeltuchskragen der Masten und Pumpen.

Röcken, th. Z., mit einem Rocke versehen, bekleiden (berocken); im Deichbaue, mit grünem Rasen belegen oder überziehen.

Rockenähre, w., eine Ähre von derjenigen Getreideart, welche Rocken heißt (die Kornähre); in Friesland, Name einer Grasart, welche im Meersande wächst; der R-apfel, eine Sorte schlechter Äpfel.

Rockenblatt, s., ein Blatt steifen Papiers, welches um den Flachs am Rocken gebunden wird, damit er nicht zerzauset werde (N. D. das Wockenblatt, Obberkenblad, von Obberken, der Rockenstock); Rockenblätter, Name des Pferdeampfers oder Lendenkrautes.

Rockenblume, w., die Kornblume; die R-bolle, eine Art des Graslauches, dessen Schaft, ehe die Frucht reif wird, zusammengedreht ist (Schlangenknoblauch); der R-brei, ein Brei aus Rockenmehl; das R-brod, aus Rockenmehl gebackenes Brod; das R-feld, ein mit Rocken bestelltes oder dazu bestimmtes Feld; die R-gerste, die taube Wiesengerste, auf feuchten Wiesen (Korngerste, Korngras); das R-gras, das Sandhaargras; die R-gülte, eine Gülte, Abgabe an Rocken oder vom Rokken; die R-kiste, eine Kiste zu Rocken; in Hamburg, Name eines Thurmes für Gefangene, wo diese bei Wasser und Brod sitzen müssen; der R-kloß, ein Kloß von Rockenmehle; in Hamburg, wo man Klöße Klütje nennt, heißen Bauern, deren Ländereien meist Geestland sind, auf welchem sie nur Rocken, nicht Weizen bauen können, spottweise Rockenklütje, im Gegensatze der Weetenklütje, der Weizenklöße, oder der Bauern in den Marschländern, die Weizen bauen; das R-korn, ein einzelnes Korn derjenigen Getreideart, welche Rocken heißt; als Sammelwort so viel als Rocken; das R-mehl, Mehl, welches aus Rocken gemahlen wird; in engerer Bedeutung, dasjenige Mehl dieser Art, welches fünfmahl aufgeschüttet worden ist, zum Unterschiede von dem schwarzen Mehle, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt; der (das) R-moor, ein hoher Moor, der gut gedüngt zum Anbaue des Rockens oder anderer Feldfrüchte gebraucht werden kann; die R-mutter, das Mutterkorn; der R-stein, Schiefer mit länglichen Flecken (Fruchtschiefer).

Rockenstock, m., das runde gedrechselte Holz, welches oben an dem Spinnrocken und Spinnrade aufgesteckt und davon abgenommen werden kann, Flachs oder Hanf zum Spinnen darauf zu wickeln (N. D. Wockenstock, Obberken).

Rockenstroh, s. (zusammengezogen, Rockstroh), das Stroh vom Rocken.

Rockenstube, w., die Spinnstube.

Rockentrespe, w., eine Art Trespe, welche besonders unter dem Rocken wächst; das R-vögelchen, das Kornvögelchen.

Rockenweisheit, w., spöttisch, die Weisheit der alten Weiber am Spinnrocken (Rockenphilosophie); der R-wolf, in Hamburg, ein

fauler grober Mensch, der sich unanständig hingestreckt hat.

Rockenwurm, m., der Kornwurm.

Rockenzunft, w., die Gesellschaft von Spinnerinnen.

Rockfalte, w., die Falten in einem Rocke; der R-fisch, die Meergrundel; der R-knopf, die Knöpfe an einem Rocke.

Röckling, m., -es, M. -e, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein feines kleines Rockenbrod.

Rockschoß, m., die Schöße an einem Rocke; die R-tasche, die Tasche in einem Rocke.

Rödaun, m., s. Rothauge.

*Rodomontāde, w., M. -n, die Großsprecherei, Prahlerei.

Rödde, m., s. Rüde und Rette.

1. Röde, w., M. -n, ein durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land (das Rodeland, der Neubruch, das Reut, Gereut, Reutland, Reutfeld). Es lebt noch in mehrern Namen von Dörfern, Flecken und Städten, z. B. Werningerode, Elbingerode, Gernrode, Volkenrode, Friedrichsrode rc.; ein Werkzeug zum Roden, Reuten (die Rodehaue, Rodehacke, auch Reute).

2. Röde, w., M. -n, der Fuchs.

Rödeacker, Rödacker, m., ein gerodeter Acker, welcher Rodeland ist; die R-axt, ehemahls eine Art, d. h. Hacke zum Roden oder Ausroden; die R-hacke, und R-haue, eine Hacke und Haue zum Roden, Ausroden.

Rödel, m., -s, ein kurzer dicker Stock (ein Reitel); der Hahnenkamm, eine Pflanze. S. Rödelkraut; auch das Läusekraut; in den Rechten, ein Verzeichniß (aus dem Lateinischen rotulus verderbt, der Rodel). Davon der Rödelschreiber.

Rödeland, s., gerodetes, d. h. durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land (Reutland, Neubruch, Neureut, Neuland).

Rödelapfel, m., der Klapperapfel.

Rödelbrett, s., bei den Brunnenmachern, diejenigen Bretter, welche um die Mauer des ausgegrabenen Brunnenloches bis auf die erste Quelle außerhalb der Mauer von 6 Zoll zu 6 Zoll gelegt werden, und welche nach der ganzen Höhe der Mauer hinabgehen.

Rödelkraut, s., Name des Läusekrautes (Rödel, Rodel, Rödelkläffer, Fistelkraut).

Rödeln, unth. Z., im Österreichschen, ein kleines Gerolle machen: mit dem Gelde im Sacke rodeln.

Rödeln, th. Z., rütteln; reiteln, mit dem Reitel fest zusammenziehen: die Fuhrleute rödeln die Ladung auf den Frachtwagen; bei den Brunnenmachern, die in dem Brunnenloche aufgeführte Mauer mit den Rödelbrettern und dem Rödeltaue belegen und umwinden; das Rödeltau, bei den Brunnenmachern, ein starkes Tau, welches beim Rödeln um die Rödelbretter und die Brunnenmauer gelegt wird, um die Bretter zum Senken der Mauer damit anzuziehen.

Röden, th. Z., die Wurzeln und Stöcke der Bäume aus der Erde graben und wegräumen (reuten): ein Land roden, es durch solche Wegschaffung des Gehölzes urbar machen.

Röden, m., -s, der vierte Magen des Rindviehes (der Fettmagen); im N. D. die hohen Stangen oder Pfähle an offenen Gebäuden und Heuschobern, an welchen das Dach höher und niedriger gestellt werden kann.

Rödenkopf, m., eine Art Fische, die zu den Stutzköpfen gehört (der gefleckte Stutzkopf, der Federkopf, auch der Goldfisch).

Röder, m., -s, einer, der ausrodet; die Röderbse, Erbsen, welche von einem Rodelande abgegeben werden müssen; der Rödeweg, ein Weg durch ein gerodetes Stück Land, oder auch ein durch Rodung der Bäume rc. gemachter Weg; das R-werk, das Werk, die Arbeit der Roder; der R-zehnte, der Zehnte, welcher von einem gerodeten Lande gegeben wird (der Reutzehnte); das Rödhuhn, ein Huhn, welches von einem Rodelande abgegeben werden muß.

Rödler, m., -s, die Trommeltaube.

Rödling, m., -es, M. -e, in Wien, Preußen rc. der Reiske oder Reizker; in Wien und Regensburg, der gelbe Blätterschwamm.

Röf, m., s. Roof.

Roselke, m., -n, M. -n, landschaftlich, der Raubaal oder die Quappe, Aalquappe.

Röffel oder Rüffel, m., -s, der Schrufhobel.

Röfken, m., -s, der Berg- oder Hirschholunder.

*Rogāte, der fünfte Sonntag nach Ostern, der Betsonntag, von dem Anfang der Lateinischen Bibelworte, hohe Lied Sal. 2, 14.

*Rogatiōn, w., eine Bitte, Bittschrift.

Rögel, E. u. U. w., locker, wackelnd: rogeles Erdreich; ein Zahn ist rogel, wenn er wackelt; Rögeln, unth. Z. mit haben, wackeln: es rogelt dem Pferde ein Eisen.

Rögen, m., -s, die Eier der Fische, so lange sie noch im Leibe derselben sind (Leich, nachdem sie ausgelassen sind), auch, der Fischrogen, im N. D. Rögen, auch Roggen: der Fisch hat vielen Rogen; der Rögenbörs, s. Rogener; der Rögener oder Rögner, -s, ein Fisch, welcher Rogen in sich hat (ein Rogenfisch, O. D. Rögling). Der R-börs, R-hecht, R-karpfen rc., ein solcher Börs, Hecht, Karpfen rc. Dem Rogener ist der Milcher oder Milchener entgegengesetzt; der Rögenstein, in der Naturbeschreibung, eine Art Tropfstein, welche aus kleinen zusammenhangenden Körnern, dem Rogen der Fische ähnlich, bestehen, und ehemahls für versteinerten Fischrogen gehalten wurden; der R-stint, der Stint.

Röggen, m., s. Rocken 2.

Rögling, m., -es, M. -e, s. Rogener.

Rögwurz, w., die Ragwurz; die Zaunrübe.

Röh, E. u. U. w., in einigen O. D. Gegengen s. rauh: ein roher Boden; rohe Witterung; in seinem natürlichen Zustande befindlich, ohne künstliche Zubereitung oder Bearbeitung: rohe Erzeugnisse, wie sie die

Natur liefert; rohe Seide, die noch nicht gesponnen und nicht gefärbt ist; rohes Fleisch, nicht gekocht oder gebraten; im Hüttenbaue, rohe Erze, ungeröstete; rohes Eisen, das aus dem Erze geschmelzte unverarbeitete Eisen (Roheisen); roher Schwefel, welcher vom ersten Treiben fällt und noch nicht geläutert ist; die rohe Schicht, die Arbeit beim Silberschmelzen, da geringhaltige Erze mit Schlakken und Kiesen ohne Blei geschmelzt werden; roher Rost, der vom Kupferschmelzen gefallne, viermahl geröstete Rothstein; roher Schlich, solcher Schlich, der noch nicht geröstet, also noch Schwefel und Arsenik enthält; roher Fluß, ein Gemisch von gleichviel Salpeter und rohem Weinstein, wenn es in einem glühenden Schmelztiegel noch nicht verpufft ist, wodurch ein weißer Fluß daraus entsteht; rohe Leinwand, ungebleichte; rohes Tuch, bei den Tuchmachern, ungewalktes Tuch; die rohe Schau, in den Tuchwebereien die Schau oder Besichtigung des rohen Tuches, so wie es vom Webestuhl kommt, durch geschworne Schaumeister; ein rohes Buch, ein ungebundenes; uneigentlich, ohne alle sittliche und wissenschaftliche Bildung und Verfeinerung, und von solchem Mangel zeugend: ein roher Mensch; rohe Völker; rohe Sitten haben; ein rohes Leben führen; die Röharbeit, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Erze mit aller damit verbundenen Unart und ungeröstet ausgeschmelzt werden. Das dadurch gewonnene und noch sehr unreine Gut wird Rohstein genannt; das R-eisen, das aus dem Erze geschmelzte Eisen, welches erst unter dem Hammer zu Weich- oder Stabeisen bereitet wird; der R-faßstahl, s. Rohstahleisen; das R-gut, rohes, d. h. noch nicht verarbeitetes oder völlig zubereitetes Gut; die R-heit, der Zustand eines Dinges, da es roh ist, eigentlich und besonders uneigentlich: die Rohheit eines unbearbeiteten Edelsteines, der Seide, des Fleisches, der Sitten, des Charakters; eine rohe Äußerung, Handlung, die von Rohheit zeugt (Rohigkeit); R-herzig, E. u. U. w., ein rohes, nicht zartfühlendes Herz habend; R-höpfig, E. u. U. w., bei den Brauern vom Biere, wenn der dazu genommene Hopfen nicht genug ausgesotten worden ist.

Röhk, m., Röhke, s. Rabe und Saatkrähe.

Röhlech, s., in den Hüttenwerken, das durch die Roharbeit oder das Rohschmelzen herausgeschmelzte Silbererz.

Röhling, m., -es, M. -e, ein roher ungebildeter Mensch.

Röhling, m., -es, M. -e, s. Rehling.

Röhlke, w., in Hamburg, die Schafgarbe.

Röhm, m., s. Rahm.

Röhmig, E. u. U. w., landschaftlich, rothbrüchig.

Röhne, w., s. Range.

Röhofen, m., in den Hüttenwerken, der Ofen in der Schmelzhütte, in welchem mit Zuschlag der Frischschlacken die geringhaltigen Erze, Kies- und Silberschliche geschmelzt werden und daraus das Rohlech gemacht wird.

Röhr, s., -es, M. -e, und Röhre, Verkl. w. das Röhrchen, O. D. R-lein, Name mehrerer Gewächse, welche in nassen Gegenden wachsen und starke, hohe holzichte, meist glatte und gemeiniglich hohle Stengel treiben: das Zuckerrohr, Indisches Rohr, Spanisches Rohr, Bambusrohr ꝛc.; Rohr schlechthin bezeichnet unser gewöhnliches in nassen Gegenden wachsendes Rohr, welches auch Ried, Schilf genannt wird: Rohr schneiden; ein Haus mit Rohr decken; Sprichw.: im Rohr ist gut Pfeifen schneiden, wer Alles vollauf hat, wer die beste Gelegenheit zu etwas hat, der kann es leicht thun. Die Mehrheit kommt nur dann vor, wenn man von einzelnen Stücken oder Stengeln Rohres spricht, besonders von Rohrstöcken: zwei Spanische Röhre; drei Bambusröhre, und nur in dieser und der folgenden Bedeutung findet die Verkleinungsform Statt; ein gerades, walzenförmiges hohles Ding, welches in andern Fällen eine Röhre genannt wird. So der walzenförmige, hohle Körper von Blech, durch welchen der Rauch aus dem Ofen abgeführt wird (gewöhnlicher die Röhre), eben so der lange, gerade und hohle Theil eines Schlüssels (Schlüsselrohr), an solchen Schlössern aber, welche keine gebohrte Schlüssel haben, ist das Rohr das walzenförmige Blech am Schlüsselloche des Schlosses, in welches der Schlüssel gesteckt wird; besonders führen den Namen Rohr walzenförmige, gerade, hohle Körper, um etwas durch die längshin gehende Öffnung zu treiben ꝛc., z. B. das Rohr an den Sprizzen, durch welches das Wasser gedrängt und die Richtung des Wasserstrahles bestimmt wird: das Rohr einer Tabakspfeife (das Tabaksrohr); das eiserne Rohr in den Glashütten, durch welches die unten anhängende Glasmasse zu einer Blase geblasen und dann geformt wird. So auch in den zusammengesetzten Haber-, Blase-, Seh-, Sprachrohr ꝛc., die oft auch nur Röhre genannt werden; bei den Uhrmachern sind die Rohre, die beiden in einander beweglichen Röhrchen, auf deren obern Enden die Weiser befestigt sind, auf dem einen der Stundenweiser, auf dem andern der Minutenweiser; besonders nennt man Rohr den Lauf eines Feuergewehrs, sowohl einer Büchse, als einer Flinte und Pistole ꝛc.: ein gezogenes Rohr, ein gezogener Lauf; ein Büchsen-, Flinten-, Pistolenrohr; in weiterer Bedeutung bezeichnet es dann selbst das ganze Feuergewehr, wo man es jedoch nur von den größern, nicht aber von Pistolen, Puffern ꝛc. gebraucht: das Jagd-, Bürsch-, Handrohr; daher die uneigentliche Redensart: etwas auf dem Rohre haben, auf etwas sein Augenmerk richten, einen Anschlag darauf haben, wofür aber gewöhnlicher, etwas auf dem Korne haben; die R-ammer, s. Rohrsperling; die R-art, eine Art des Rohres; in der Pflanzenlehre jedes,

den Gräsern ähnliches Gewächs, das sich vom Grase durch einen Halm, der ohne Knoten ist, unterscheidet.

Rōhrbein, s., der Knochen, oder das starke hohle Bein des Schenkels, weil es einer Röhre gleicht (der Röhrknochen, N. D. Pipenknaken).

Rōhrblatt, s., bei den Webern, das aus gespaltenem Rohre verfertigte Blatt (das Ried, der Kamm).

Rōhrblech, s., eine Art starken Bleches, aus welchem vorzüglich die Röhren zu den Stubenöfen gemacht werden.

Rōhrbrüller, m., s. Rohrdommel.

Rōhrbrunnen, m., ein Brunnen, dessen Wasser sich von selbst durch Röhren ergießt, oft auch durch Röhren in die Höhe steigt, so wie ein Brunnen, dem das Wasser mittelst gelegter Röheen zugeführt wird, zum Unterschiede von einem Quellbrunnen; die R-büchse, ein breitee eiseener Ring, der da, wo zwei Röhre auf einander stoßen, um dieselben gelegt wird, sie zusammenzuhalten; bei den Brunnenmachern kurze, hohle, hölzerne Walzen, mit welchen die zerschnittene Brunnenröhre, wenn sie wegen Enge des Raumes in dem Hofe nicht ganz aufgerichtet werden kann, sondern stückweise zusammengesetzt werden muß, verbunden wird.

Rōhrbund, s., ein Bund Rohr oder so viel zusammengebundenes Rohr, als man bequem aufheben kann; der R-busch, ein aus Rohr oder Schilf bestehender Busch, auch, vieles auf einer Stelle stehendes Rohr.

Rōhrchengras, s., s. Röhrleinkraut.

Rōhrdach, s., ein mit Rohr gedecktes Dach; die R-decke, eine mit Rohr bekleidete Decke eines Zimmers; eine Decke von neben einander befestigten Rohrhalmen oder Rohrstengeln; das R-dickig oder R-dickicht, eine mit Rohre dick oder dicht bewachsene Gegend (das Geröhre, Geröhrig, Röhricht, im O. D. Rohrdikket); die R-dommel, eine Art Reiher im Schilfe und auf sumpfigen Wiesen (gesternter Reiher, Rohrdrommel, Rohrpompe, Wasserochs, Moosochs, Mooskuh, Meerrind, Lorrind, Urrind, in andern Gegenden auch Moosreiher, Rohrreiher, Moosrigel, Erdbull, Kropfgans, Kropfvogel, Pikart, im N. D. Iprump, Irum, Rodump, in den gemeinen O. D. Sprecharten auch Muspel). Die kleine Rohrdommel ist kleiner (auch kleine Mooskuh, Staudenropel); die R-drossel, eine Art Drosseln, die sich in sumpfigen, mit Rohr bewachsenen Gegenden aufhält und den Gesang der Sangdrossel nachahmt (Beuchdrossel, Weidendrossel, Rohrvogel, Flußnachtigall, Sumpfnachtigall, großer Rohrsperling).

Röhre, w., M. -n, Verkl. w. das Röhrchen, O. D. R-lein, überhaupt eine walzenförmige, sich in die Länge erstreckende Höhlung, z. B. die Röhren eines Maulwurfs (Fahrten), die Röhren der Füchse, Dachse, Hamster (die Fuchs-, Dachs-, Hamsterröhre); ein walzenförmiger, hohler Körper, er sey gerade oder gebogen: die Röhre einer Pumpe; das Wasser in Röhren an einen Ort leiten, welche Röhren bestimmter Wasser- und Brunnenröhren (im O. D. Teuchel, im Westfälischen Gotten und im Meklenburgschen Piepen) genannt werden; so auch die Saftröhren im Holze; auch die großen, langen und hohlen Knochen der Arme und Beine (Röhrbeine, Röhrknochen), daher die Arm-, Bein-, Markröhre rc., und das Röhrbein, das Schienbein. Außer diesen befinden sich im thierischen Körper auch noch andere Röhren, als die Luft-, Harnröhre rc. Die Eustachische Röhre ist eine theils knöcherne, theils knorpelige Röhre innen im Ohre, die sich zur Seite der hintern Nasenöffnung öffnet; in der Naturlehre: die Franklinsche Röhre, eine dünne, gläserne, an beiden Enden senkrecht umgebogene Röhre, und die Torricellische Röhre, die oben luftdicht verschlossene, gläserne Röhre der Wettergläser oder Luftschweremesser; in der Pflanzenlehre ist die Röhre der untere hohle, meistens gleich dicke Theil der einblattigen Blumenkrone, und das Röhrlein ist eben daselbst eine walzenförmige Vertiefung, welche sich im Grunde der Blume längs dem Blumenstiele findet; die Drechsler nennen Röhren flache Hohlmeißel, das Holz aus dem Groben damit abzudrehen; bei den Hutmachern ist die Röhre eine messingene Röhre, in welche ein messingener Stift gerade hineingeht, der gewisse Abtheilungen eines Maßes erhält und womit der Hutmacher das Maß nach dem Durchmesser des Hutkopfes nimmt; in weiterer Bedeutung versteht man unter Röhre auch zuweilen nur einen eingeschlossenen Raum, z. B. in einem Ofen, der quer in demselben befindliche, von Blech oder Kacheln umschränkte Raum, Speisen darin zu erwärmen, eben so die Bratröhre in einem Bratofen; wirkliche Röhren hingegen sind die walzenförmigen, hohlen Körper von Blech, durch welche der Rauch aus dem Ofen geleitet wird (auch Rohre); eine Gattung Schnecken, die Röhrenschnecke, heißt auch schlechtweg die Röhre.

Rōhreif, m., s. Rauhreif.

Rōhreisen, s., im Hüttenbaue, eine Art Krükken, die Steinkohlen und das Feuer damit zu schüren.

Röhreln, O. D. Röhrlen, th. Z., das Verkl. w. von rohren, mit einem Röhrchen versehen; besondees auf eine gewisse Art wilde oder schlechte Obstbäume veredeln (pfeifen).

Rōhren, Röhren, E. u. U. w., von Rohr, aus Rohr gemacht.

Rōhren, th. Z., das Rohr einsammeln, auch, des Rohres berauben: die Bauern müssen heut rohren; einen Teich rohren; mit Rohr versehen (beeohren): eine Wand, eine Decke, sie mit Rohr bekleiden, damit der Kalk desto besser hafte.

Röhren, 1) unth. Z. mit haben, s. rieseln, von trocknen Körpern, auch, in Röheen fließen, von flüssigen Köepern; laut schreien, besonders bei den Jägern vom Schreien der Hirsche:

der Hirsch röhret; 2) th. Z., mit einer Röhre versehen.

Röhrenblech, s., eine Art Bleches, schwächer als das Pfannenblech, aus welchem man die Wärm- und Sohlröhren in den Salzwerken macht; die R-blume, ein Pflanzengeschlecht, dessen gelbe Blume eine lange Röhre zeigt, die vielmahl länger als der Kelch ist und vier Einschnitte hat; der R-bohrer, ein Bohrer, Röhren, besonders Wasserröhren damit auszubohren; die R-büchse, eine Büchse, wodurch zwei auf einander gestoßene Röhren fest zusammengehalten werden; die R-fahrt, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer auf einander folgender und mit einander verbundener Wasserröhren; der R-fisch, eine Gattung Fische, die einen röhrenförmigen Rüssel haben (Pfeifenfisch); R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Röhre habend; der R-glätter, im Wasserkunstbau, ein Werkzeug, mit welchem die Höcker und Buckeln der äußern Fläche der Röhren, die in andere Röhren gesteckt werden sollen, eben und glatt gemacht werden; das R-holz, s. Röhrholz; die R-hülse, eine röhrenförmige Hülse; auch, ein hohles eisernes Werkzeug, in welches der Röhrenkolm der thönernen Röhren paßt und mit welchem das engere Ende der Röhre abgerieben wird, damit es in den weitern Theil der folgenden Röhre genau paßt; Name des Hartriegels; der R-kern, der Kern, der in die Form zu Röhren, die gegossen werden, gelegt wird; der R-kitt, im Wasserbaue, ein Kitt, womit die thönernen Rohren zusammengekittet werden; der R-knochen (besser Röhrknochen), s. Röhre; der R-köcher, in der Naturbeschreibung, eine Art Seeköcher, dessen Glieder aus reihenweise stehenden, schief geschobenen, viereckigen Zellen zusammengesetzt und mit einander verbunden sind; der R-kolm, ein walzenförmiger Körper von Eisen oder Stahl, welcher in die thönernen Röhren geschoben wird, damit sie sich beim Trocknen nicht werfen; die R-koralle, eine Art Korallen, welche aus neben einander liegenden kleinen Röhren bestehen (Pfeifenkoralle); die R-krabbe, eine Art Krabben; die R-leitung (Röhrleitung), eine Reihe an einander gefügter Röhren, durch welche das Wasser von einem Orte zum andern geleitet wird; das R-loth, dasjenige Loth, womit man die bleiernen Rohren löthet, und welches aus zwei Theilen Blei und einem Theile Zinn besteht; der R-meister, derjenige, welcher über eine Wasserleitung durch Röhren die Aufsicht hat, und sie in gutem Stande erhalten muß (der Röhrmeister, und wenn er zugleich eine Wasserkunst unter Aufsicht hat, der Kunstmeister, so wie, wenn er zugleich über die Brunnen Aufsicht führt, auch Brunnenmeister genannt wird); das R-model, in den hohen Öfen, das Model von Holz, die Form zu den Röhren im Sande damit zu machen; die R-platte, eine Metallplatte, besonders eine Bleiplatte, woraus eine Röhre gemacht werden soll; die R-schnecke, eine Gattung Schnecken in einer röhrenförmigen Schale, die sich an andre Körper hängen (Wurmröhre, Wurmgehäuse, Seewurmgehäuse); eine andere Gattung Schnecken, deren Schale röhrenförmig, ziemlich gerade und auf beiden Seiten offen ist (die röhrenförmige Schnecke, auch nur die Röhre, Meerröhre, Zahnschnecke); der R-schwamm, eine Art Saugschwämme, deren Fasern kleine Röhren bilden; die R-weide, der Hartriegel; das Röhrerz, durchlöchertes, gleichsam mit Röhren versehenes Sumpferz.

Röhrfalk, m., der Meeradler; der R-feiler, in den Gewehrschmieden, ein Arbeiter, welcher die Feuerröhre mit der Schlichtfeile blänkt, die Schwanzschraube verfertigt und die Hafte nebst dem Richtkorne aufsetzt; die R-flechte, s. Rohrgeflecht; die R-flöte, eine aus Rohr geschnittene Flöte; bei den Orgelbauern, s. Rohrpfeife; der R-frosch, ein im Geröhre lebender Frosch; das R-gebüsch, ein aus Rohr bestehendes Gebüsch (Rohrig, Geröhrig); das R-geflecht, ein Geflecht, Flechtwerk von gespaltetem Rohre (die Rohrflechte); das R-geschwür, ein Geschwür, bei welchem sich lange harte Röhren bilden (das Hohlgeschwür, die Fistel); der R-glanz, das Schilfgras oder rohrartiges Glanzgras; das R-gras, das Riedgras, besonders aber eine Art in grasigen Sümpfen wachsenden Rohres; großes Rohrgras, das Wasserviehgras; auch ist Rohrgras die Rasenschmiele; der R-hahn, s. Rohrhuhn; der R-halm, ein Halm vom Rohre; die R-heide, eine mit Rohr bewachsene Heide; der Färbeginster; die R-henne, s. Rohrhuhn; die R-hirse, eine Art Hirse, die hohe und dicke rohrartige Halme treibt (die Futterhirse, Wälsche Hirse, Sorgsamen); der R-hobel, bei den Büchsenschäftern, ein Hobel, die Rinne damit auszustoßen, in welche das Rohr zu liegen kommt; bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, das in verschiedene Theile gespaltete Rohr auf der Kernseite zu behobeln und zum Flechten dünn und bequem zu machen; bei den Blattmachern, ein aus zwei scharfen Messerklingen, die neben einander in einen Klotz eingesetzt sind, bestehendes Werkzeug, die Breite der Rohrstifte in einem Blatte zu bestimmen.

Röhrhohlschnauze, w., ein eigenes Fischgeschlecht, welches diejenigen Fische begreift, die einen aalförmigen Körper und ein Maul, das einem röhrenförmigen hohlen Schnabel gleicht, mit einer Öffnung am Ende desselben haben; das R-holz (Röhrenholz), gerades, von Astknorren freies Holz, Röhren, besonders Wasserröhren daraus zu machen, besonders im Forstwesen, Nadelbäume, deren Stämme 10 Zoll im Durchmesser und 30 Ellen in der Länge halten; die Heckenkirsche oder Ahlkirsche.

Röhrhonig, m., ein Honig oder etwas dem

Ähnliches, dessen im Anfange des siebenten Jahrhunderts erwähnt wird; das Röhrhörnchen, eine Art Röhrenschnecken (Hornschlange, Windelbohrer, Tischler); das R-huhn, eine Art Wasserhühner. S. Bläßhuhn. Das Männchen besonders heißt der Rohrhahn, das Weibchen die Rohrhenne; Röhricht, E. u. U. w., dem Rohre ähnlich.

Röhricht, E. u. U. w., einer Röhre ähnlich.

Röhricht, Röhrig, s., -es, M. -e, ein Ort, eine Gegend, die mit Rohr dicht bewachsen ist (ein Rohrdickicht, Geröhrig oder Geröhricht); dasjenige, was von einem Dinge röhret, d. h. in kleinen Theilen abfällt. So bei den Müllern einiger Gegenden dasjenige Mehl, welches durch die Spalten der Bretter fällt.

Röhrig, E. u. U. w., Rohr, und besonders vieles Rohr enthaltend: ein rohriger Teich.

Röhrig, E. u. U. w., Röhren enthaltend, aus Röhren bestehend; in der Pflanzenlehre besonders heißt eine Blütendecke röhrig, wenn sie, wo sie zusammenhängt, walzenförmig ist, also eine Röhre bildet, und eine einblattige Blumenkrone heißt röhrig, wenn sie aus einem gleich dicken hohlen Kronenblatte besteht; auch die kleinen Kronen, welche sich in einer allgemeinen Blumendecke finden, nennt man röhrig, wenn sie gleich zuweilen von dieser Gestalt ein wenig abweichen. So auch in den zusammengesetzten einröhrig, zweiröhrig rc., engröhrig, weitröhrig rc.

Röhrkamm, m., bei den Webern, das Rohrblatt, Ried, auch nur der Kamm.

Röhrkanne, w., eine mit einer Ausgußröhre versehene Kanne; der R-kasten, ein starker großer Kasten, in welchen Röhrwasser geleitet wird, und in welchem sich das Röhrwasser sammelt; der R-knochen, s. Röhre.

Röhrkolbe, w. (der R-kolben), die Kolbe oder der Kolben des Rohres; ein Rohrgewächs, dessen Blumen eine schwarzbraune Kolbe oder eine lange rauche, wie Sammt weiche Walze bilden (Wasserkolbe, Teichkolbe, Narrenkolbe, Tuttelkolbe, im N. D. Bumskeule, Pulsk, Dierküle, Dürküle); der R-kranz, eine halbrunde Einfassung, ein Rand, mit Rohre bewachsen.

Röhrkraut, s., der Löwenzahn, weil seine Stengel hohle Röhren sind (Pfaffenröhrlein, Röhrleinkraut, Rohrchengras): das Röhrlein, -s, s. Röhre; der Röhrleinbaum, ein in den warmen Ländern Asiens, Afrikas rc. wachsender ziemlich großer Baum, der schöne Blumen treibt und niederhangende röhren- oder walzenförmige Schoten trägt, die mit einem markichten Fleische angefüllt sind und den gelben platten Samen in Fächern enthalten (Wurströhrleinbaum); das Röhrleinkraut, s. Röhrkraut: der Röhrleinwurm, die Wassermotte, auch Frühlingsfliege.

Röhrleiter, m., in manchen Städten, z. B. in Hamburg, gewisse bestellte Leute, welche bei einem Feuer das Rohr der Spritze leiten.

Röhrlen, s. Röhreln.

Röhrling, m., -es, M. -e, ein in einer Röhre steckendes Ding, besonders ein in einer Röhre lebendes Thier, z. B. die in Löchern lebende Unke oder Kreuzkröte.

Röhrmeise, w., die Sumpfmeise.

Röhrmeister, m., s. Röhrenmeister; der R-messer, -s, bei den Blattmachern, ein Werkzeug, das gespaltete Rohr zu den Rohrstiften der Blätter damit glatt zu machen, und ihm die gehörige Dicke zu geben; das R-messer, bei den Stuhlmachern ein kleines Messer, das Rohr zu den Stühlen damit zu spalten und zu reinigen.

Röhrmewe, w., die gemeine Meerschwalbe, Seeschwalbe, die sich gern im Rohre aufhält (Rohrschwalm); die R-milbe, die Schaftické oder Schafzecke (Schaflaus); der R-nagel, eine Art dünner, einen Zoll langer Nägel mit großem Kopfe, das Rohr beim Berohren der Wände damit fest zu nageln; die R-pfeife, eine aus Rohr geschnittene Pfeife; bei den Orgelbauern, Orgelstimmen von 16, 8, 4, 2, 1 Fuß gedackt, in deren Hut eine enge Röhre steckt, und welche schärfer tönen, als völlig gedackte Pfeifen; in den Vitriolsiedereien, die in den Setzfässern in den Latten steckenden Rohrstücke, an welche der Vitriol anschießt; der R-reiher, s. Rohrdommel; der R-sänger, ein zum Geschlechte der Stelzen, Nachtigallen, Grasmücken rc. gehörender Singvogel, der sich in Rohr- und Weidengebüschen aufhält (Weidenzeisig, Weidengrasmücke, Weidenmücke, Rohrgrasmücke, Rohrschleifer, Rohrsperling, kleine braungelbe Grasmücke, Schilfschwätzer, Schilfdornreich, Weidenguker, Weiderich, Widerle, Zepste); die R-schelle, bei den Orgelbauern, eine helle Rohrpfeife; das R-schilf, das gemeine Rohr, Wasserrohr; der R-schmied, in den Gewehrschmieden, derjenige Arbeiter, welcher die Feuerröhre aus den Platten verfertigt; die R-schnepfe, eine Art Schnepfen, die sich gern im Rohre aufhält; der R-schwalm, s. Rohrmewe und Schwalm; der R-spalter, einer, welcher Rohr spaltet, z. B. Stühle damit zu beflechten; der R-sparren, Sparren, wie man sie bei Rohrdächern macht; der R-spatz, die Beutelmeise; der Baumsperling oder Bergspatz; der Rohrsperling; der R-sperling, eine Art Ammern von der Größe der Goldammer, welche im Rohre und Schilfe nistet und durch ihr Geschrei den Jägern sehr beschwerlich wird, indem das Wild dadurch vor Gefahr gewarnt und verscheucht wird (Rohrammer, Rohrämmerling, Moosämmerling, Rohrspatz, Moossperling, verderbt Meerspatz, ferner Riedsperling, Wassersperling, Riedmeise, Schilfvogel, Schilfschwätzer, Weidenspatz, Schiebchen, rothe Ammer, im O. D. Mutschelsperling, Muscheleischel): er schimpft wie ein Rohrsperling; s. Rohrsänger; großer Rohrsperling, s. Rohrdrossel; der R-stab, ein Stab von Rohr, sich darauf zu stützen (der Rohrstock, auch nur, das Rohr); uneig., eine

schwache Stütze, die wie das Rohr schwankt; der R-stein, versteintes Rohr; der R-stengel, ein Stengel von Rohr; der R-stift, die kurzen Stückchen gespaltenen Rohres in einem Kammblatte; der R-stock, ein Rohr, sofern es als ein Stock dient; bei den Kupferschmieden, eine eiserne runde, an einem Ende spitz zulaufende, am andern Ende mit einem Haken versehene Stange, auf welcher die zugeschnittenen Bleche zu Röhren rund geschmiedet werden; die R-stoße, ein scharfes eisernes Werkzeug mit einem Reff, womit man im Winter das über dem Eise hervorragende Rohr abstößt, welches dann auf das Reff fällt; das R-straußgras, das rohrförmige Glanzgras (Rohrglanz, kleines Riedgras); der R-stuhl, ein Stuhl, dessen Sitz und Lehne mit gespaltetem Rohre beflochten sind; der R-st-flechter, ein Handwerker, welcher die Sitze und Lehnen der Stühle mit gespaltetem Rohre beflicht; der R-teich, ein mit Rohr bewachsener Teich.

Röhrteich, m., ein Teich, in welchen und aus welchem das Wasser durch Röhren geleitet wird; der R-trog, ein großer Trog, in welchem sich das Röhrwasser sammelt.

Rohrvogel, m., s. Rohrdrossel; Name eines Raubvogels, der im Rohre horstet; dem Habichte gleicht, auf Rebhühner, Fasanen und junge Hasen stößt, und im ersten Sommer schwarz, im zweiten aber gelb ist; die R-walze, in der Naturlehre, eine Walze in einer Wredeschen Luftpumpe; die R-wand, eine mit Rohr bekleidete Wand, damit der Kalk oder Gips besser darauf hafte.

Röhrwasser, s., Wasser, welches in oder durch Röhren an einen Ort geleitet wird, zum Unterschiede vom Brunnen- und Flußwasser: ausbleiben wie Röhrwasser, im gemeinen Leben, unvermuthet wegbleiben; die R-weide, der Hartriegel.

Rohrwein, m., der aus dem Safte des Zuckerrohres bereitete Wein; das R-werk, ein aus Rohr gemachtes Werk, auch, allerlei Rohr zusammengenommen; bei den Orgelbauern so viel als Schnarrwerk; die R-wiese, eine mit Rohr bewachsene Wiese; der R-wrangel, eine Art Neuntödter (Rohrwürger); die R-wurz, s. Ruhrwurz; der R-zirkel, bei den Büchsenmachern, ein Zirkel, die unebenen Stellen auf der Oberfläche eines Feuerrohres damit zu entdecken.

Rohschlacke, w., im Hüttenbaue, Schlacken, welche bei der Roharbeit oder beim Rohschmelzen vorkommen; das R-schmelzen, in den Hüttenwerken, so viel als Roharbeit; in weiterer Bedeutung auch das auf die eigentliche Roharbeit folgende Frischen; der R-stahl, s. Rohstahleisen; unverarbeiteter Stahl; das R-stahleisen, in den Eisenhütten, ein brüchiges, klüftiges, hartes und sprödes Eisen, das zu Gußwerk in Lehm tauglich ist (Spiegeleisen, Rohstahl, Rohfaßstahl); der R-stein, im Hüttenbaue, diejenige aus Stein und Erzarten zusammengeschmelzte Masse, welche man durch die Roharbeit erhält; der R-zucker, roher, noch unversottener und ungeläuterter Zucker (Moscovade).

Röjebank, w., die Ruderbank; die R-klampe, s. Riemklampe.

Röjen, unth. Z., s. Riemen; die Röjepforte, auf den Schiffen, kleine Pforten oder Öffnungen an den Seiten desselben, durch welche die Ruder gesteckt werden; der Röjer, -s, der Ruderer.

Röland, m., -es, M. -e, Name eines Feldherrn Karls des Großen; dann, eine Benennung für einen großen riesenhaften Mann; die R-rose, die am höchsten wachsende Art Rosen; die Rölandssäule, ursprünglich Rugelandssäule, eine riesenhafte steinerne oder hölzerne Bildsäule eines völlig gerüsteten Mannes mit entblößtem Schwerte, wie man sie noch in einigen Deutschen Städten findet. Sie stellt das Sinnbild der höhern Gerichtsbarkeit vor, und war bestimmt die Landrüge (das Land- oder Rügegericht) an einem Orte zu bezeichnen (s. Weichbild). Aus Rugeland wurde späterhin Ruland, endlich Roland gemacht, daher man glaubte, es sey eine Bildsäule Rolands, Karls des Großen Feldherrn.

Röling, m., -es, M. -e, der grüne Wasserfrosch, dessen Schenkel gegessen werden (Marzgöker).

Röllapfel, m., eine Art länglich runder weißlicher Äpfel, deren lockere Kerne klappern (Klapperapfel, Schlotterapfel, Kernapfel, Schmelzling); die R-bank, eine Bank mit Rollen; auf den Schiffen, eine Art Bock mit einer Rolle, über welche schwere Taue gelegt werden, die von einer Stelle zur andern gebracht werden sollen; der R-baum, im Bergbaue, der Haspelbaum (der Rennbaum); im N. D. auch das um eine Spindel wagerecht bewegliche Kreuz, die Fußwege den Pferden und Wagen zu versperren (das Drehkreuz); das R-bett, ein Bettgestell mit Rollen an den Füßen; der Röllboden, s. Rollkammer; das Röllbrett, ein starkes Brett, die um eine hölzerne Walze gewickelte Wäsche damit aus freier Hand zu rollen (das Mangelholz, Mangelbrett), auch jedes andere Brett, etwas damit zu rollen, z. B. den Thon zu den Tabakspfeifen; bei den Bortenwirkern, ein Gestell vor der Lade des Bortenwirkerstuhles, worin die Rollen liegen; die R-brücke, eine Brücke, welche auf eisernen Rollen steht und sich seitwärts von einander thut; auch eine Brücke, welche auf hölzernen Walzen ruht und die man vorwärts über einen Graben schieben kann; im Wasserbaue, eine Brücke, d. h. ein hölzerner Weg mit Rollen oder Walzen am Ufer, auf welchem man Kähne und andere Fahrzeuge, die durch ein Hinderniß im Flusse aufgehalten werden, bei demselben vorbei und wieder ins Wasser rollet.

Rölle, w., M. -n, Verkl. w. das Röllchen, ein Ding, welches rollet, oder sich um seine Achse bewegt, mag es dabei an seiner Stelle bleiben, oder sie verändern. So nennt man

eine runde Scheibe, welche sich um ihre Achse drehen läßt, und deren man sich bedient, mittelst einer um den Umfang derselben gelegten Leine andere Körper zu bewegen und zu heben, in welchem Falle sie Zugrolle, im N. D. Katrolle heißt, auch schwere Körper, an welchen dergleichen befindlich sind, leicht fortzuschaffen, indem man sie auf derselben hinschiebt; ein Bett, ein Stuhl mit Rollen (ein Rollbett, ein Rollstuhl); die Jagdzeuge laufen in Rollen, wenn sie mit Schnüren, die über Rollen laufen, aufgezogen und gestellt werden; eine Rolle in einem in der Mitte durchbrochenen Holze befestigt, heißt in Verbindung mit diesem Holze ein Kloben, und sind mehrere Rollen zur Verstärkung der Kraft daran befindlich, ein Flaschenzug; an der Spule eines Spinnrades ist die Rolle eine Scheibe, um welche die auch um das Rad laufende Schnur läuft; bei den Repschlägern ist es eine Art Spule, auf welche die gesponnenen Kabelgarne gewickelt werden; auch wird eine Walze, welche sich ebenfalls um ihre Achse dreht, und zur leichten Fortbewegung darauf gelegter Lasten dient, Rolle genannt: eine Last, einen schweren Stein auf Rollen fortbewegen; auch heißen die kleinen in der Mitte längshin durchbohrten Walzen, auf welche man Draht, Saiten, Seide rc. wickelt, Rollen, häufiger Röllchen: ein Röllchen Saiten, Seide rc.; im N. D. zieht man die langen Handtücher über eine an der Wand befestigte und bewegliche Rolle, und nennt dann auch das darüber gezogene Handtuch selbst eine Rolle, Handrolle; vorzüglich ist eine Rolle dasjenige Hausgeräth, auf und zwischen welchem die auf dazu gehörigen Walzen gewickelte Wäsche oder Zeuge hin und her gerollt und dadurch weich und glatt gemacht werden, besonders diejenige Art, da ein am Boden ebener und glatter, mit Steinen beschwerter Kasten über den mit Wäsche rc. bewickelten Walzen hin und her gezogen wird (im gemeinen Leben mancher Gegenden die Mange, Mangel, Mandel); in weiterer Bedeutung auch eine Person, welche rollet, d. h. hin und her läuft, besonders eine liederliche und weibliche Person, welche der Wollust fröhnt (Bubenrolle, und mit vorgesetztem T, Trolle); ferner ein zusammengerolltes, d. h. um seine Achse zusammengebogenes Ding, so daß es sowohl und gewohnlich eine Walze, als auch zuweilen einen Kegel bildet. So heißt eine Locke zuweilen Rolle (im N. D. Krulle), und eben so werden allerlei Waaren zu Rollen über einander gewickelt: eine Rolle Tabak, Zeug, Atlaß, Kupferstiche, Landkarten rc.; im Stockfischfange ist eine Rolle Stock- oder Rundfisch, eine Zahl von 180 Fischen, weil sie in Gestalt einer Walze zusammengebunden sind; in dem an die Mark grenzenden Theil von Polen, sind die Röllchen eine Art dünner, der Länge nach rund zusammengebogener und hart gebackener Pfefferkuchen; eine Rolle Geld (Geldrolle), Geld neben einander gestellt, so daß es eine Walze bildet, in ein Papier gerollt; besonders ist Rolle ein rund zusammengebogenes und über einander gewickeltes Papier, und Schreibleder. In dieser Form bewahrte man ehemahls geschriebene Schriften und Urkunden rc., daher werden noch im N. D. in vielen Städten, die Stadtordnungen, Stiftungsbriefe, Polizeigesetze rc. Rollen genannt, auch kündige Rollen, Stadtrollen, Amtsrollen rc.; eben so werden häufig Verzeichnisse, Listen rc., sie mögen aus einzelnen Blättern und Bogen bestehen, oder gebundene Bücher seyn, häufig Rollen genannt, z. B. die Bürgerrolle, Musterrolle rc.; auf der Rolle stehen, auf der Liste, in dem Verzeichnisse; in engerer Bedeutung ist die Rolle dasjenige Papier, auf welches das, was ein jeder Schauspieler auf der Bühne zu sagen hat, aufgeschrieben ist, auch dasjenige selbst, was auf einem solchen Papiere steht und was ein Schauspieler zu sagen und vorzustellen hat; die Rollen schreiben, die Rollen vertheilen; seine Rollen auswendig lernen; in uneigentlicher Bedeutung wird es auch von der ganzen Person und deren Handlungen, die ein Schauspieler vorzustellen hat, gebraucht: die ersten Rollen spielen; eine schwere, leichte Rolle; eine Haupt-, Neben-, Liebhaberrolle rc.; seine Rolle gut, schlecht spielen, geben; die Rolle des Wallenstein spielen; aus der Rolle fallen, nicht in dem Geiste der Person, die man vorstellt, so wie es derselben angemessen ist, sprechen und handeln; in weiterer uneigentlicher Bedeutung sagt man, eine große Rolle spielen, auch nur, eine Rolle spielen, d. i. sich wie ein großer, wichtiger Mann betragen; Sie haben ihre Rolle dabei am besten gespielt, Sie haben sich bei der Sache am besten benommen; er spielte dabei eine erbärmliche Rolle, nahm sich dabei erbärmlich, schlecht; in der Baukunst nennt man eine Art Krag- und Schlußsteine, die an den Seiten mit Schnörkeln versehen sind, Rollen, wohin die Bogenrolle und Seitenrolle gehören; im O. D. nennt man eine Düte eine Rolle (anderwärts eine Rogel), daher auch eine Art gewundener einfachiger Schnecken, Rollen, Rollenschnecken genannt werden (bei Andern Kegelschnecke, Tutenschnecke, Wellenschnecke rc.); auch eine andere Art einfachiger gewundener Schnecken, Walzen oder Walzenschnecken führet den Namen Rollen; ferner, ein Ding, Werkzeug, über oder durch welches man andere Körper rollen, oder sich um seinen Mittelpunkt bewegend laufen läßt. So wird im Bergbaue ein aus Brettern zusammengeschlagenes oder auf andere Art verfertigtes Gerinne, Steine, Erz, Erde rc. von einer Höhe in die Tiefe rollen zu lassen, eine Rolle genannt. (Eine ähnliche Vorrichtung, Holz von Anhöhen darauf hinabgleiten zu lassen, heißt eine Rutsche, Holzrutsche, im O. D. eine Riese); ein stehendes Sieb, Getreide,

Erde ꝛc. darüber rollen oder laufen zu lassen, damit vom ersten der kleinere Same des Unkrautes ꝛc. und von der andern das Feinere durchfalle, führt ebenfalls den Namen einer Rolle; eine lange Höhle unter der Erde, welche Bedeutung es in den Quecksilberbergwerken zu Idria hat, wo man wahrscheinlich eine Art Rollen oder Gesenke darunter versteht, wenn man z. B. sagt: S. Theresiä Schacht mit drei Gesenken und zwo Rollen; die Graf Artemisische Roll mit vier Absätzen und 282 steinernen Stufen ꝛc.; im N. D. nennt man kleine fehlerhafte Öffnungen in einem Deiche, welche aus den Gängen der Fischottern, Maulwürfe ꝛc. entstehen, Rullen, d. h. Rollen; in manchen Gegenden, besonders O. D. eine Glocke oder große Schelle, welche man den Mauleseln und Fuhrmannspferden an den Hals hängt (Klingrolle); das Rolleisen, ein Eisen zum Rollen, auch, das Eisen an einer Rolle; bei den Strumpfwirkern, dasjenige Werkzeug, woran der Wirker den Anfang eines Strumpfes anheftet, und durch welches derselbe beim Wirken ausgespannt wird (Rollmühle).

Rollen, 1) unth. 3. mit seyn, sich um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse bewegend oder drehend von der Stelle bewegen: eine geworfene Kugel rollt auf dem Boden (kullern, kollern, kurreln); einen Stein vom Berge rollen lassen; die rollenden Räder des Wagens, und auch der Wagen rollt; die Erde rollt um die Sonne; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt von schneller Bewegung runder Körper um ihre Achse: lebhaft rollen seine Augen, und von flüssigen Körpern: eine Thräne rollte aus seinem Auge über die Wange; die See rollt, wenn sie sehr hoch geht; in der Seesprache gebraucht man rollen auch von einer gewissen Bewegung des Schiffes (wofür aber schlingern gewöhnlicher ist. S. d.); in noch weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von unkörperlichen Gegenständen, eine schnelle Bewegung, Veränderung derselben oder mit denselben anzuzeigen, besonders von der Zeit: das rollende Jahr; mit haben, einen dumpfen Schall hören lassen, hervorbringen, wie besonders derjenige ist, welchen runde, sich um ihre Achse drehende und fortbewegende Körper verursachen: der Wagen rollt über eine Brücke; uneigentlich auch vom Donner: der rollende Donner; im O. D., sich schnell fortbewegen, laufen (woraus mit vorgesetztem T trollen entstanden ist): auf den Straßen rollen, herumrollen; bei den Jägern auch von den Raubthieren, f. begatten, und nach der Begattung verlangen (laufen, ranzen); in Baiern f. schäkern, scherzen; 2) zrckf. 3., sich in Gestalt einer Rolle formen: die Haare rollen sich, wenn sie Locken bilden; auch, sich rollend bewegen; 3) th. 3., um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse bewegen, zusammenwickeln: ein Stück Zeug ꝛc. auf eine hölzerne Walze rollen; um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse drehend fortbewegen, rollen machen: eine Kugel nach den Kegeln rollen; ein Faß von der Stelle rollen; Steine vom Berge ins Thal rollen; die Augen im Kopfe rollen, sie schnell von einer Seite zur andern drehen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung vom Gewässer, ein Wasser, auch, andere darin befindliche Dinge rollend fortbewegen: der Strom rollt seine Gewässer durch das Thal; rollend bilden, durch Rollen oder Walzen zubereiten: den Teig mit den Händen rollen, ihn hin und her mit den flachen Händen auf einer Fläche um seine Achse bewegen und ihm dadurch eine langrunde Gestalt geben; Nudeln rollen; in den Pfeifenbrennereien wird der Thon zu den Tabakspfeifen mit einem Rollbrett gerollt; besonders von der Wäsche: die Wäsche rollen, sie um hölzerne Walzen wickeln und sie mittelst einer darauf drückenden Last mit denselben hin und her bewegen und dadurch glatt machen (mangen, mangeln, mandeln).

Rollenband, s., Band, welches in Rollen verkauft wird, besonders Zwirnband dieser Art; die R-blase, eine Art Blasenschnecken; das R-blech, in den Messingwerken, das dünnste Messingblech, welches zu Platten auf den Köpfen der kleinen Nägel gebraucht wird; das R-blei, Blei in Rollen, welches rein ist und kein Kupfer bei sich hat; Bleiplatten, aus welchen Röhren gemacht werden sollen; R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Rolle habend; in der Naturbeschreibung heißt ein Körper rollenförmig, wenn die beiden Enden eines zusammengeschnürten Körpers kugelig gewölbt sind; der R-neid, der Neid der Schauspieler, wenn einer dem andern eine Rolle nicht gönnt, sondern sie gern selbst spielen möchte; die R-schnecke, s. Rolle; der R-tabak, Tabak in Rollen (Stangentabak), zum Unterschiede vom geschnittenen Tabak.

Roller, m., -s, in den Pfeifenbrennereien, derjenige Arbeiter, welcher den Pfeifenthon mit dem Rollbrette rollet; von rollen, sich begatten, Name des Katers (der Riepel); die Mandelkrähe; ein altes und daher oft nicht mehr brauchbares Ding, z. B. in Baiern eine alte Vogelflinte oder ein altes Schießgewehr, und in manchen Gegenden auch ein altes untaugliches Pferd, welches dem Schinder übergeben werden soll.

Rollerde, w., lockere Erde, welche in den Gruben und Berggebäuden immer nachrollt, auch ein lockeres Gestein, welches nachbröckelt (gerölliges Gestein, Gerülle); durchgerollte, d. h. durch eine Rolle oder schräg stehendes Sieb geworfene Erde; das R-faß, bei den Nadlern, ein an seiner Achse bewegliches Faß, die Nadeln mit Kleie darin abzutrocknen, wobei es gerollt oder um seine Achse gedreht wird; die R-fuhre, s. Rollwagen; der R-fuß, ein Fuß mit einer Rolle, so

daß das mit solchen Füßen versehene Ding von einem Orte zum andern gerollt werden kann; die Röllgerste, die sechszeilige Gerste oder Wintergerste; das R-holz, ein Holz, etwas damit zu rollen; auch, ein walzenförmiges Holz, um welches die zu rollende Wäsche gewickelt wird; das Holz der Hagebuche und die Hagebuche selbst; der R-hügel, in der Zergliederungsk., Hügel oder Erhöhungen an dem Schenkelbeine; Röllig, E. u. U. w., rollend: im Bergbaue rolliges Gebirge, solches, welches nicht hält, sondern nach und nach immer mehr herunter fällt oder rollet; die Röllkammer, eine Kammer, in welcher eine Rolle befindlich ist (eine Rollstube, ein Rollboden, wenn es eine Stube, ein Boden ist); der R-kasten, der obere Theil einer Rolle, welcher einen Kasten vorstellt, der mit Steinen angefüllt ist, damit er desto mehr auf die Rollhölzer aufdrücke; in den Pochwerken, ein hölzerner Kasten, aus welchem das Erz unter die Pochstempel rollet; der R-kuchen, eine Art dünner zusammengerollter Kuchen; auch, dergleichen Zuckergebackenes; die R-maus, der Siebenschläfer; das R-messing, das dünnste, in Rollen gebogene Messing, welches die Gürtler und Knopfmacher verarbeiten, zum Unterschiede vom Tafelmessinge; die R-mühle, s. Rolleisen; der R-muskel, in der Zergliederungsk., Name eines Muskels; der R-m-nerve, in der Zergliederungsk., ein kleiner Muskel, der hinter den Vierhügeln und von der Hirnklappe entspringt, und in die obere Augenhöhlenspalte und ganz zum Rollmuskel geht; der R-ofen, eine Art auf Rollwagen beweglicher Backöfen, die man in Feldzügen mit sich führt; das R-pferd, ein ledernes ausgestopftes Pferd, welches auf Rollen beweglich ist; auf den Schiffen so viel als Rapert, Rampert. S. d.; das R-pochwerk, im Hüttenbaue, ein Pochwerk, wo das zu pochende Erz aus einem Rollkasten unter die Pochstempel rollt; die R-quehle, eine Quehle oder langes Tuch, welches in den Stuben der gemeinen Leute über eine Rolle gezogen ist; Quehlen oder lange Tücher, welche man um die auf das Rollholz gewickelte Wäsche schlägt (das Rolltuch); der R-ring, im Mühlenbaue, an Holländischen Windmühlen, derjenige Ring mit vielen messingenen Rollen, auf welchen das ganze Dach mit den Flügeln herumgedreht werden kann; der R-schacht, im Bergbaue, eine Art von Förderschächten, die zur Förderung der gewonnenen Minern dienen, und durch welche man Berge rollet oder stürzet, um eine aufgehauene oder abgebauete Weitung auszufüllen, oder die Erze von einem Orte zum andern zu fördern; die R-schicht, bei den Maurern, eine Schicht, wobei die Steine der Länge nach auf die schmale Seite gestellt werden; die R-schlange, Name einer Art Röhrenschnecken, die verschiedene Mahl in einander gerollt oder gewunden ist; der R-schwanz, ein langer Schwanz, der sich zusammenrollen läßt, und ein Thier mit solchem Schwanze (gewöhnlicher Wickelschwanz); der R-sessel, ein mit Rollen an den Füßen versehener Sessel, damit er desto leichter von einer Stelle zur andern geschoben werden kann; der R-stein, ein walzenförmiger Stein, zum Rollen, Walzen; der R-stich, bei den Nähterinnen, eine Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet; der R-stock, ein rundes Holz der Hutmacher, über welches sie den Filz mit den Händen walken; die R-stube, s. Rollkammer; der R-stuhl, ein Stuhl mit Rollfüßen; besonders ein Stuhl mit zwei Rädern und hinten mit einem beweglichen Gelenkrade, auf welchem man sich in einem Zimmer hin- und herfahren kann; der R-tabak, s. Rollentabak; der R-taft, Taft, der auf Stäbe aufgerollt ist; das R-tuch, s. Rollquehle; bei den Jägern bewegliche Jagdtücher an Ringen, die gleich Vorhängen mittelst angebrachter Rollen schnell auf- und zugezogen werden können (Lauftuch); der R-vorhang, ein mit einer hölzernen Rolle versehener Vorhang, oder auch ein Vorhang, welcher aufgerollt wird (Rouleau); der R-wagen, ein niedriger Wagen, welcher statt der Räder Rollen, d. h. Scheiben hat; ein leichter Leiterwagen, welcher schnell dahin rollt (in Österreich Zeiselwagen), und eine Fuhre auf einem solchen Wagen ist eine Rollfuhre; ein leichtes, unten mit Rollen versehenes Gestell, in dessen runden Ausschnitt man Kinder stellt, damit sie darin stehen und indem das Gestell sich bei einem leichten Drucke fortbewegt, laufen lernen (der Laufwagen, der Gängelwagen, die Laufbank); die R-wäsche, Wäsche, welche gerollt werden soll; das R-werk, ein auf Rollen bewegliches Werk; die R-zeit, bei den Jägern, diejenige Zeit, in welcher die Raubthiere zu rollen, d. h. sich zu begatten pflegen; die R-zunge, bei den Naturbeschreibern, eine aus zwei Theilen zusammengesetzte feine Röhre, die in der Ruhe eingerollt ist und die Zunge vorstellt.

Rōm, -s, die ehemahlige Hauptstadt des Römischen Reichs, jetzt der Sitz des Papstes; Sprichw.: Rom ist nicht in Einem Tage (in Einem Jahre) erbaut, zu einer wichtigen Sache gehört Zeit und Ausdauer.

*Román, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Románchen, überhaupt eine erdichtete wunderbare Geschichte, besonders aber eine erdichtete, mit Verwickelung mancherlei Art durchwebte Liebesgeschichte, daher der Ausdruck, einen Roman spielen, einen Liebeshandel, wie in einem Romane, anspinnen und durchführen. Davon der Románendichter und R-schreiber, der R-leser, das R-lesen, die R-leserei, die R-liebe, die R-liebelei, die R-sammlung, der R-streich; ferner románenhaft, einem Romane ähnlich, und romántisch, reizend, bezaubernd, wildschön, besonders von Naturgegenständen, schönen Gegenden, Lagen rc.; in der Poesie, was

den Charakter der Liebe mit dem Außerordentlichen und Wunderbaren mischt; die Romanze, die poetische Erzählung einer romantischen Begebenheit in Liederform.

Römei, m., -es, die Kamille.

1. Römer, m., -s, die R-inn, M. -en, ein Eingeborner des alten Roms, überhaupt jeder, der das Römische Bürgerrecht hatte; die Römerinn, Name der Wolfsbeere, Wolfskirsche oder Tollkirsche (auch schöne Frau).

2. Römer, m., -s, Verkl. w. das Römerchen, eine Art bauchiger, gewöhnlich grüner Weingläser, welche besonders in den Rhein- und Maingegenden üblich sind.

3. Römer, m., -s, Name des Rathhauses in Frankfurt am Main, dessen Vorplatz ein wenig abhängig ist, daher der Platz, wo es steht, der Römerberg genannt wird. Ehemahls wurden in diesem Rathhause die Römischen Kaiser gewählt.

Römerei, w., M. -en, das Betragen, die Sitten der Römer, besonders tadelnd von einer Nachahmung des Handelns ꝛc. der alten Römer; eine Eigenheit in der Römischen oder Lateinischen Sprache und eine Nachahmung derselben in einer andern Sprache (Latinismus); das Römereisen, in den Glashütten, ein Eisen, womit man den Weingläsern, Römer genannt, ihre Ausbauchung gibt; die R-fahrt, die Wallfahrt nach einem Orte, an welchem der Papst Ertheilung des Ablasses erlaubt hatte; der R-ling, -es, M. -e, ein ausgearteter Römer (Römling, s. d.); der R-monat, im Deutschen Staatsrechte ehemahls, diejenige Steuer, welche die Reichsstände zu einem Reichskriege oder auch zu andern Bedürfnissen des Reichs, nach dem Fuße dieser Kriegssteuer bewilligten. Der Name rührt von den ehemahligen Römerzügen, den Zügen der erwählten Römischen Könige nach Rom, wozu die Reichsstände monatlich eine bestimmte Steuer erlegten, welche unter diesem Namen späterhin für andere Fälle beibehalten wurde; Römern, unth. 3. mit haben, ein Römer seyn, oder sich wie ein Römer betragen; das Römerrecht, das Römische Recht; der R-zug, s. Römermonat; Römisch, E. u. U. w., zur Stadt Rom, auch, den Römern gehörend, in Rom einheimisch, von den Römern herkommend, davon den Namen habend, den Römern angemessen, ähnlich ꝛc.: das Römische Reich; der Römische Staat; ein Römischer Bürger; die Römischen Kaiser, sowohl die ehemahligen wirklichen Kaiser in Rom, als die spätern Deutschen Namenkaiser; das Römische Recht; das Römische Volk; die Römische Sprache, die Lateinische; Römische Sitten, Einrichtungen ꝛc.; die Römische Ordnung, in der Baukunst, eine aus den Griechischen Säulenordnungen zusammengesetzte Ordnung (auch die Italische); die Römische Schule, die Mahler, die sich in Rom bildeten, und von welchen Raphael der vorzüglichste ist; Römischer Alaun, eine Art Alaunes, der aus einer in der Solfatera bei Puzzolo gefundenen, mit einem Beschlag überzogenen Steine ausgelaugt und gesotten wird; Römischer Vitriol, in den Vitriolsiedereien, guter Kupfer- oder blauer Vitriol, der Römische Wermuth, der Pontische oder edle Wermuth, Frauenwermuth, der Römische Kümmel, der gemeine Gartenkümmel; das Römische Roth, eine Art rothen Eisenochers, welche im Feuer zu einer schwarzen harten Eisenschlacke schmilzt, die mit dem Stahle Feuer gibt; die Römische Wage, eine Schnellwage; die Römische Kirche, die katholische Kirche; die Römische Religion, die katholische oder römisch-katholische; ein Römischer Christ, ein Katholik; der Römling, -es, M. -e, ein unechter, ausgearteter Einwohner Roms, oder ein solcher Abkömmling der alten Römer (Römerling. S. d.).

Römmer, m., -s, bei den Schäfern, ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

Römpennuß, w., die Muskatnuß.

*Ronde (spr. Rongbde), w., Runde, Kreisgang; in der Kriegsspr., die Wache, die bei der Nacht herumgeht und die Posten besichtigt, die Runde; das Rondeau (spr. Rongbdoh), ein Rundgesang, ein Lied, welches so gesungen wird, daß zwischen den Versen, welche die Einzelnen singen, die Hauptstrophe vom Chor immer wiederholt wird; ein Tonstück von leichter, gefälliger Art, wobei der Hauptsatz immer wiederkehrt; auch ein Gedicht, das aus 11 oder 13 Zeilen mit zwei immer wiederkehrenden Reimen besteht, Ringelreim oder Ringelgedicht genannt; das Rondel, ein Rundplatz, Rundwerk.

Rönne, w., M. -n, das Rinnen, das Gerinne.

Rönnel, s., -s, im Wasserbaue, ein mittelmäßiger Strom oder Auslauf im Vorlande eines Deiches.

Rööf, E. u. U. w., im Ackerbau mancher Gegenden vom Boden, mürbe und trocken.

Rööf, m., -es, M. -e, im N. D. der Raub; ein Verschlag auf dem Decke eines mittelmäßigen oder kleinen Schiffes, der auf dem ersten zur Schiffküche, auf dem letzten zur Koje dienet; der R-balken, im Schiffbaue, die beiden Balken des Roofs, die denselben bilden und auf welche die Bohlen zu liegen kommen.

Rooß, s., -es, in manchen Gegenden die Wachsscheiben in einem Bienenstocke (das Gewirk, die Waben, Kuchen, Tafeln, Gehren, Wefel, im N. D. Mahrten; in den gemeinen Sprecharten Roß, Roß, Ruß, Rose, im N. D. Rat, Rath); ein Honigrooß, solche mit Honig gefüllte Wachsscheiben; die R-keule, auf den Wachsbleichen, der Unrath, welchen das geschmolzene Wachs absetzt oder zurückläßt und welche zu gemeinen Fackeln verbraucht wird (Wachskeule).

*Roquelaure (spr. Rockelohr), m., ein Reiserock, Regenmantel.

Rösch, E. u. U. w., dergestalt hart, daß es beim Zerbrechen knarpelt: rösches, rösch gebackenes Brod; ein Braten ist rösch gebacken, wenn die Haut desselben hart ist; im O. D. heißt das Geigenharz rösches Harz, weil es spröde ist und leicht springt; rösches Gewächs, im Bergbaue, sprödes Glaserz, eine dunkelrothe Miner, die spröde und körnig ist; in den Hüttenwerken ist rösches Erz solches, das zwar gepocht, aber nicht allzuklein gepocht ist, im Gegensatze des zähen Erzes; rösches Häuptel ist eben daselbst rösches Erz, welches im Pochwerke klein wie ein Sand gepocht wird. Davon die Röschheit; die Rösche, M. -n, im Wasser- und Mühlenbaue, die Neigung einer Fläche gegen den Gesichtskreis, auch, der Fall, das Gefälle eines Flusses, und die Neigung des Erdbodens, der Abhang: der Mühlgraben hat zwei Fuß Rösche (im gemeinen Leben auch das Rösch, das Rieß); ein Wassergraben, besonders im Bergbaue, wo man die unter der Dammerde zur Abführung der Tagewasser gezogenen Gräben Röschen nennt (in manchen Gegenden auch Resse); die Röste; Röschen, th. Z., im Bergbaue, eine Rösche, d. h. einen Wassergraben führen (in manchen Gegenden, ressen); für rösten; der Röscherschlamm, im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, d. h. klar gepochtes Erz, welches aus der ersten und andern Rösche gehoben und auf dem Planenherde verwaschen wird; das Röschgewächs, im Bergbaue, ein mit Arsenik, etwas Eisen und Kupfer vererztes Silber, welches hier und da gelb angelaufene Silberblättchen hat, und theils weißgrau, theils schwarzgrau und bräunlich aussieht.

***Rösa**, E. u. U. w., rosenfarben; der Rösataft, rosenfarbener Taft.

Röse, -ns, Verkl. w. Röschen, -s, ein Weibertaufname.

Rose, w., M. -n, Verkl. w. das Röschen, O. D. R-lein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Röthe und der krausen Beschaffenheit in sich vereinigt. Es bezeichnet eine der schönsten, sehr bekannten Blumen an dornigen Büschen, welche zur Zierde in den Gärten gezogen wird: die gemeine, wilde Rose, Hagerose oder Hundsrose ꝛc., wächst bei uns wild, und ihre rothen Blumen bestehen nur aus wenigen Blättern; die weichhaarige Rose wächst ebenfalls wild, hat ungepaart gefiederte Blätter, und mit Drüsen besetzte Blättchen, die auf beiden Seiten mit feinen weißen Härchen wie mit einem Filze besetzt sind. Die in den Gärten gezogenen Rosen aber sind mehr oder weniger gefüllt und es gibt davon eine große Menge verschiedener Arten und Spielarten, wovon die rothe, weiße und gelbe Rose Hauptarten sind. Unter allen ausgezeichnet ist die schöne gefüllte hundertblattige Rose, deren äußere Blätter blaßroth, nach innen und in der Mitte aber hochroth sind. Andere Arten sind die Monatsrose, Achat-, Band-, Baum-, Bisam-, Bischof-, Büschel-, Demant-, Erd-, Flatter-, Haus-, Jungfern-, Kaiserinn-, Kaiser-, Kloster-, Königinn-, Mai-, Moos-, Moschus-, Muskat-, Pimpinell-, Pracht-, Prinzen-, Prinzessinn-, Prunk-, Purpur-, Redner-, Rost-, Sammt-, Thal-, Wein-, Zimmt-, Zukker-, Zwergrose ꝛc. Außer diesen hat man Deutsche, Österreichische, Freiburger, Pfälzer, Anhaltische, Holländische, Niederländische, Burgundische, Französische, Pariser, Englische, Schottische, Türkische, Kanadische, Pensilvanische ꝛc. Rosen, ferner die ephenblattige, sprossende, kletternde, bläuliche, mattrothe, fleischfarbige, feuerrothe, veilchenblaue, schwarze, dreifarbige, gesprenkelte, veränderliche, immergrünende, dornlose Rose ꝛc. Wegen ihrer Schönheit und ihres angenehmen Geruchs ist die Rose ein Sinnbild der jugendlichen Schönheit, der Freude und Liebe und war auch in alten Zeiten schon der Liebesgöttinn heilig: Rosen streuen, pflücken, Freuden bereiten, genießen; die Rosen ihrer Wangen; sprichwörtl. sagt man im Holsteinischen von einem Mädchen, welches erröthet, sie habe Röschen gepflanzt; einem etwas unter der Rose (sub rosa) anvertrauen, zu verstehen geben, d. h. in Vertrauen, insgeheim; in weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung ist Rose Name verschiedener den Rosen ähnlicher Blumen. Dahin: eine Art des Eibisches mit prächtigen rothen, aber geruchlosen Blumen, die Chinesische Rose. Eine andere Art des Eibisches in Amerika und Indien, welche erst weiße, dann rosenrothe, zuletzt purpurfarbige Blumen hat, heißt ebenfalls Chinesische Rose (Stundenblume); die Japanische oder Chinesische Rose, ein anderes, immer grünes, der Theestaude ähnliches Staudengewächs, mit großen, hochrothen Blumen, wird in Japan und China in den Gärten gezogen; eben so heißt der Feldmohn Feld-, Korn-, Klapp-, Klatschrose; die Päonie, Gicht-, Pfingst-, Königsrose; die Pappel oder Malve, Stock-, Herbstrose; die gelbe Tunisblume oder Sammetblume, Sammtrose; der Blütenstrauß des Schwelgenbaumes, Ball-, Gelderrose; das Geißblatt oder Jelängerjelieber die Rose von Jericho, womit nicht zu verwechseln ist die Rose von Jericho, ein an den Ufern des rothen Meeres und in den sandigen Gegenden von Palästina einheimisches Gewächs (Hufkraut); in einer weitern und uneigentlichen Bedeutung nennt man auch die Blume des Blumenkohles eine Rose; ein erhabener, röthlicher hohler und von kleinen Ziefern bewohnter Auswuchs auf den Blättern mancher Bäume, besonders der Weiden, Buchen ꝛc., von welchen sie Weiden-, Buchen-, Eichenrosen ꝛc., bei dem großen Haufen Wunderrosen heißen; verschiedene einer Rose ähnliche, durch Kunst gemachte Dinge: eine Rose von Band (eine Bandrose), schmales, in

einen Kreis über einander zusammengelegtes und genähtes Band, statt einer Schleife auf etwas zu befestigen; die Rose in einem Fenster, an alten Gebäuden, die in Gestalt einer Rose zusammengesetzten Fensterscheiben, eine Rose aus Edelsteinen, Edelsteine in Gestalt einer Rose zusammengesetzt; auch die den Rosen ähnlichen Verzierungen von Gips ꝛc. an Decken, Wänden ꝛc. heißen Rosen, und eben so die runde und zierliche, oft durchbrochene Öffnung im Schallboden eines Tongeräthes, z. B. eines Klaviers oder auf der Decke einer Laute ꝛc.; bei den Buchbindern sind Röschen auch kleine Verzierungen in Gestalt von Röschen ꝛc., die sie mit eigenen metallenen Werkzeugen, worauf sie eingeschnitten sind, abdrucken (Rosetten); bei den Färbern sind Rosen, Röschen, Farbenröschen runde Zeichen am Ende eines gefärbten Zeuges oder Tuches, welchem sie die Farbe des Grundes lassen, damit man daran sehen könne, welche Farbe zum Grunde gedient hat, und ob sie die gehörigen Farbestoffe angewendet haben; die eingefeilte Zierath an dem Knie der Stange nennen die Sporer auch Rose; bei den Hutmachern heißt die runde Lage Leim, welche sie inwendig in die Mitte des Hutdeckels auftragen, eine Rose, und in den Stahlhütten versteht man darunter einen Fleck im Bruche des Stahles, der unreine Regenbogenfarben hat; bei den Jägern ist die Rose der krause Theil rund um die untersten Theile eines Hirschgeweihes; auch ist es Name einiger Schalthiere, und zwar einer Art Tellmuscheln, die glatte Rose, deren weiße Schale am Schlosse einen rosenrothen Flecken hat, so wie bei Einigen, auch Name des Seesterns oder Meersterns; endlich bezeichnet es eine Entzündung auf der Haut des Menschen, welche ganz flach und eben ist, und eine gelblichrothe glänzende Farbe hat (im gemeinen Leben der Rothlauf, das Rothlaufen, das heilige Ding, das heilige Feuer, das Antoniusfeuer, im O. D. noch besonders das Fraischel und in Baiern das Klagefeuer): die Rose am Fuße haben.

Röse, w., M. -n, im Lüneburgischen, bei den Gipsbrennern, ein meilerartiger Haufen von Gipssteinen und Holz, den Gips zu brennen.

Röselwurst, w., eine Art Blutwurst (Rosenwurst).

Rösenader, w., s. Frauenader; der R-affe, eine Art sehr kleiner Affen mit langem aber schlaffem Schwanze, der noch einmahl so lang ist, als der ganze Körper (das kleinköpfige Löwenäffchen); die R-akazie, eine Art Akazien; die R-aloë, Name der gemeinen Aloe, die in den Arzeneiladen mit Rosen zubereitet ist; das R-alter, die Rosenzeit; das R-angesicht, ein schönes, blühendes Gesicht, auch, eine Person mit solchem Gesichte; das R-antlitz, ein rosiges schönes Antlitz; der R-apfel, Name einiger schönen Äpfelsorten, auch eine Art früher rother Herrenäpfel; in weiterer Bedeutung, der Apfel, die Frucht der Hundsrose, die Hagebutte; ein solche Früchte tragendes Gewächs selbst, besonders eine Art Rosen, die rauche Rose (auch große Hagebuttenrose, Wiepen, Wiecken); die einer geschlossenen Gichtrose oder Päonie ähnliche Frucht eines 40 bis 50 Fuß hohen Baumes in Ostindien, und dieser Baum selbst; ein von dem Stiche des Rosenbohrers herrührender schwammartiger, erst grüner, zuletzt gelbrother hohler Auswuchs an den Zweigen des wilden Rosenstrauches, genannt der Rosenschwamm (Schlafapfel); R-artig, E. u. U. w., den Rosen ähnlich; in der Heilkunde, der Rose, dem Rothlaufe ähnlich: rosenartige Entzündungen; R-athmend, E. u. U. w., Rosenduft athmend, aushauchend; die R-au, eine mit Rosen bewachsene, oder auch schöne, vom Morgenlicht beleuchtete Au; der R-aufguß, eine aufgegossene Flüssigkeit auf Rosenblätter, welche den Saft und Geruch derselben in sich aufgenommen hat, und dann Rosenauszug (Rosenextrakt) heißt; die R-bahn, eine angenehme, Freude gewährende Bahn; der R-balsam, ein von Rosen gemachter Balsam; das R-band, rosenrothes Band, oder Band, auf welches Rosen gedruckt oder in welches Rosen gewebt sind; angenehme sanft bindende Verhältnisse (Rosenketten); der Rosenbaum, ein hoher, zu einem Baume gezogener Rosenstock; die Alprose (Rosenlorbeer); die Lorbeerrose (der Giftrosenbaum, auch Rosenlorbeer); R-beduftet, E. u. U. w., mit Rosen beduftet; die R-beere, die Beere oder Frucht des wilden Rosenstrauches (die Hagebutte, der Rosenapfel); das R-beet, ein mit Rosen bewachsenes Gartenbeet; R-bekränzt, E. u. U. w., R-bestreut, E. u. U. w., mit Rosen bekränzt, bestreut; das R-bett, ein aus Rosen bereitetes Bett, Lager; die R-biene, eine Art Bienen, die man gewöhnlich auf Blumen findet, die einsam lebt und zu ihrem Neste in der Erde kleine Stücke Blätter, besonders vom Rosenstocke gebraucht (Lappenbiene); die R-birn, eine Art gelblich grüner und röthlicher Birnen mit langem und dünnem Stiele, welche im August reif wird; das R-blatt, das Blatt der Rose, als Blume, und auch das Blatt des Rosenbusches; gebackene Rosenblätter, auf gewisse Art zu einer Speise zubereitete Rosenblätter; die R-blume, in der Naturbeschreibung, eine Art Seeigel; die R-blüte, die Blüte des Rosenbusches, die Rose, besonders die rothe Rose; der R-bock, eine Art Holzböcke, die einen angenehmen rosenartigen Geruch, besonders zur Paarungszeit verbreiten (der wohlriechende Holzbock, das Bisamböckchen); der R-bohrer, eine Art Gallwespen, deren Weibchen in den Zweig eines wilden Rosenstrauches Löcher sticht und ihre Eier hineinlegt, wodurch ein moosartiger, anfangs grüner, zuletzt gelbrother Auswuchs entsteht, in welchem die ausgekrochenen Jungen leben; der R-busch, ein ästiger buschig gewachsener starker Rosenstock; der R-busen, ein sanft gerötheter lieblicher Busen; die R-conserve, eine aus Rosenblättern bereitete Conserve,

welche entsteht, wenn man frische Rosen zu einem Brei stößt und diesen mit Zucker vermischt, der in Rosenwasser aufgelöst worden; die Rösendämmerung, Dämmerung, Schatten von Rosenbüschen, oder eine Dämmerung von Rosenlicht durchbrochen; der R-dorn, der wilde Rosenstock, die Feld- oder Hundsrose, auch Hagebuttenstrauch; der R-duft, der angenehme Duft der Rosen, überhaupt ein angenehmer Duft; die R-erbse, die Doldenerbse, weil die zusammenstehenden Dolden gleichsam eine Rose bilden; das R-erglühen, das Erglühen, Rothwerden der Rose; der R-essig, ein Weinessig, welcher auf trockne Rosenblätter gegossen ist, und den Saft und Geruch derselben in sich aufgenommen hat; R-falb, E. u. U. w., falb wie gelbe Rosen, oder verwelkte Rosen; R-farb, R-farben und R-farbig, E. u. U. w., die Farbe der rothen Rosen habend (rosenroth): rosenfarbener Taft (Rosataft); die R-farbe, die gewöhnliche Farbe der rothen Rose; R-farben, R-farbig, s. Rosenfarb; die R-feige, eine sehr schmackhafte Sorte Feigen, von außen braunroth, inwendig heller roth; das R-feld, ein mit Rosenstöcken besetztes Beet oder Stück in einem Garten; das R-fest, ein in einigen Gegenden Frankreichs und Deutschlands übliches, jährlich gefeiertes ländliches Fest, da jedes Mahl das tugendhafteste Mädchen eines Dorfes mit einem Rosenkranze geschmückt und alsdann das Rosenmädchen genannt wird; überhaupt ein Fest zur Zeit der Rosen; das R-feuer, die hohe Röthe der Rosen, auch, eine dieser ähnliche hohe Röthe; der R-finger, ein Finger von zarter Röthe, dergleichen besonders der Morgenröthe, als Person dargestellt, beigelegt wird; R-fingerig, E. u. U. w., Rosenfinger habend: die rosenfingerige Eos; der R-fittig, ein rosenrother Fittig; auch ein Fittig, sofern er angenehme Kühlung verschafft rc.; die R-flut, ein weit sich verbreitendes Rosenlicht, rother Schein; der R-gang, ein Gang zwischen Rosenstöcken oder Rosenbüschen hin; der R-garten, ein Garten, welcher vorzüglich Rosenstöcke enthält; das R-gebüsch, ein Gebüsch von Rosensträuchen; das R-gedüft, das Gedüft der Rosen; das R-geländer, ein mit Rosen bezogenes Geländer (Rosenspalier); das R-gesicht, das Rosenangesicht; die R-gestalt, die Gestalt einer Rose, dann, eine schöne entzückende Gestalt oder Person; das R-geständе, ein Gestäude, Gebüsch von Rosen; das R-gestirn, ein Gestirn, welches mit Rosenlichte leuchtet; das R-gewand, ein rosenrothes Gewand; das R-gewinde, ein Gewinde von Rosen (Rosenguirlande); das R-gewölk, rosenrothes, schön vom Sonnenlichte geröthetes Gewölk; der R-glanz, der Glanz, die in die Augen fallende Schönheit der Rosen und dessen, was damit verglichen wird; ein röthlicher, sanfter Glanz; die R-glut, die hohe Röthe der Rosen; die R-grille, eine Art Baumheimchen oder Heuschreckengrillen (Rosenzikade); das R-gut, eine Art gediegenen Zinkvitriols, der aus Schuppen oder Blättern besteht, welche in die Runde ausgebreitet sind und dadurch gewissermaßen die Form einer Rose haben; R-haft, E. u. U. w., den Rosen ähnlich; der R-häger, -s, eine Sorte platter Äpfel, welche gut zu kochen und zu backen ist; der R-hain, ein Hain von Rosengebüschen durchwachsen; die R-hand, eine schöne Hand von zarter Röthe; der R-hauch, die Ausdünstung, der Geruch der Rose; das R-haupt, ein mit Rosen bekränztes Haupt; ein mit Rosen an Schönheit zu vergleichendes Haupt; die R-hecke, eine aus Rosensträuchen bestehende Hecke; der R-holder, eine Art Schlingbaumes oder Schwelgenbaumes, dessen Doldenblumen eine weiße Rose bilden (Holderrose, Gelderrose, Wasserholunder); das R-holz, das Holz der alten Rosenstöcke; ein ausländisches Holz, welches geschabt wie Rosen riecht (Rhodiserholz); das R-holzöl, ein gelbes flüchtiges Öl, welches aus dem Rosenholze gewonnen wird; der R-honig, in den Arzeneiläden, ein mit Honig zu einer gewissen Dicke eingekochter Rosenaufguß; der R-hügel, ein mit Rosenbüschen bewachsener Hügel; das R-jahr, ein Jahr der Rosenzeit; die R-jugend, die schöne, blühende, Freude fühlende Jugend; der R-jüngling, ein blühender, schöner Jüngling; der R-käfer, ein kleiner Käfer, mit grünem goldfarbigem Halse und Kopfe, den man im Frühlinge häufig auf den Rosen findet (Goldkäfer, grüner Baumkäfer, Krötenkäfer, Rosinenkäfer, mißbräuchlich, Spanische Fliege); das R-kehlchen, ein zum Geschlecht des Kernbeißers, Kreuzschnabels rc. gehörender Vogel, mit rosenrother Kehle; die R-kette, eine Kette gleichsam von Rosen, etwas damit zu umwinden, zu schmücken; besonders nennt man uneigentlich, sanfte angenehm bindende Verhältnisse Rosenketten (auch Rosenbande); eine auf einander folgende Reihe von Freuden; das R-kleid, ein mit Rosen geschmücktes, auch wohl ein rosenrothes Kleid (Rosakleid); uneigentlich, vom Mai: der Mai im Rosenkleide; der R-knopf, veraltet, s. Rosenknospe; eine Art seltener Blasenschnecken in Ostindien, welche mit zwei rosenrothen Bändern auf weißem Grunde gezeichnet ist (unechte Peinzen- oder Staatenflagge, kleine gebänderte Tonne); die R-knospe, eine noch in ihre Kelchblätter eingeschlossene, noch nicht aufgeblühete Rose, besonders wenn die rothen Blätter schon zwischen den Kelchblättern sichtbar, aber noch fest geschlossen sind; uneigentlich und dichterisch, junge liebliche, in ihrer Entwickelung begriffene Mädchen; R-knospig, E. u. U. w., Rosenknospen enthaltend, damit geschmückt, auch, einer Rosenknospe gleich; der R-kohl, eine Art vorzüglich wohlschmeckenden Kohles, der, wenn er geblattet wird, kleine krause Sprossen hervorsprossen läßt, die zur Speise dienen; die R-koralle, eine Art Sternkorallen von schöner gelber Farbe, deren Spros-

sen rosenroth sind; der Rösenkranz, ein Kranz von Rosen; in der Römischen Kirche, eine Schnur mit darauf gereiheten kleinen Kugeln, die gewöhnlichen Gebete nach der Zahl der Kugeln herzusagen (Paternoster, ehemahls der Schapel, in Baiern der Beter): seinen Rosenkranz beten, nach der Zahl der Kugeln die gewöhnlichen Gebete hersagen; uneigentlich heißt eine Art Thierpflanzen Rosenkränze (bei Andern Meergranatenflechten); R-k-förmig, E. u. U. w., die Form eines Rosenkranzes habend: in der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel rosenkranzförmig, wenn sie mehrere Knollen bildet, die in Reihen durch eine fadenförmige Wurzel, als wären sie aufgereihet, zusammenhangen; der R-kränzler, -s, die R-k-inn, eine Person mit einem Rosenkranze geschmückt; ehemahls kirchlicher Name der Knappschaft zu Schneeberg; die R-kranzmühle, in der Wasserbaukunst, zwei über einander liegende Getriebe, um welche eine Kette oder ein Seil mit runden Büscheln oder Kugeln in gleicher Entfernung von einander läuft, aber so, daß diese Kette oder dieses Seil durch eine Röhre geht, und daß die Welle unter Wasser liegt. Wird durch das obere Getriebe die Kette oder das Seil mit den Büscheln durch die Röhre hinaufgewunden, so gießt sich das dadurch gehobene Wasser oben aus. Den Namen hat es von der Ähnlichkeit der Kette oder des Seiles, woran die runden Büschel oder Kugeln befestigt sind, mit einem Rosenkranze (auch das Rosenkranzwerk, die Taschenkunst, Paternosterwerk); die R-k-staude, Name der Pimpernuß- oder Blasennußstaude; das R-k-werk, s. Rosenkranzmühle; der R-kreuzer, Benennung einer berufenen geheimen Gesellschaft, die sich aus der Freimaurerei entwickelt hat; die R-kreuzung, in der Schifffahrt, eine Kreuzung, um welche das Ende des Taues schneckenförmig um die Kreuzung und zwischen dem gekreuzten Reiher oder der Wuhling liegt; die R-krone, eine Krone, d. h. ein Kranz von Rosen; das R-kupfer, das feine Kupfer, wegen seiner rothen Farbe; der R-kürbiß, eine Abart des Kürbisses; der R-lachs, Name des Lachses an einigen Orten in Böhmen, wenn er in der Elbe und Moldau zurück geht; das R-lager, ein Lager mit Rosen bestreut; die R-laube, eine Laube von Rosensträuchen gebildet; der R-lauch, eine Art Lauch, welche ziemlich große, schöne rosenfarbige Blumen trägt; die R-laus, diejenigen Blattläuse, welche auf den Rosenstöcken leben; das R-licht, ein röthliches, sanftes Licht, und ein solcher Schein heißt der Rosenschein; die R-lippe, schöne rothe Lippen; der R-lorbeer, s. Rosenbaum; das R-mädchen, ein mit Rosen geschmücktes Mädchen, besonders an einem Rosenfeste; ein Mädchen, welches Rosen verkauft; die R-melde, eine Art Melde im südlichen Europa; der R-monat oder R-mond, derjenige Monat, in welchem die Rosen blühen, gewöhnlich der Julius; ein schöner, an Freuden reicher Monat, d. h. eine solche Zeit; die R-motte, eine Art Motten; der R-mund, ein schöner rother Mund; uneigentlich in der Naturbeschreibung, eine Art Blasenschnecken (achatne Blasenschnecke, Französische Schellenschnecke); eine Art Schnirkelschnecken mit rosenrother Mündung (rosenmündige Schnirkel); R-mündig, E. u. U. w., einen Rosenmund habend; der R-nachtfalter, ein Nachtfalter, der sich gern auf Rosensträuchen aufhält, auch, ein rosenrother Nachtfalter; die R-narzisse, eine Art gelber gefüllter Narzissen, wovon man eine größere und kleinere Art hat; der R-nobel, -s, eine ehemahlige Englische Goldmünze, auf welche eine Rose geprägt ist, und die nach Tenzel 2 Dukaten 14 Grän wog, nach Frisch aber 4 Thlr. 4 Gr. 4 Pf. Meißnisch galt; das R-n-gold, Gold, welches zu den Rosennobeln genommen wurde und welches in der Mark $23\frac{3}{8}$ Karat hält; das R-öl, ein kostbares wohlriechendes flüchtiges Öl von weißer Farbe, das aus Rosenblüten sparsam gewonnen wird; die R-pappel, eine Art Malven an den Waldungen und auf trocknen, bedeckten Plätzen mit großen schönen, fleischfarbigen und purpurröthlichen Blumen (Sigmarswurz, Sigmarskraut, Simeonskraut, Simeonswurz, Augenpappel, Rheinische rothe Pappel, Felriß, Felrißwurzel, Wetterrose, Morgenstern, Herzleuchte, Hachleuchte, Flugwurz, bei Andern Pflugwurz, Studentenblume); die rothe Pappel oder Stockrose; R-reich, E. u. U. w., reich an Rosen; R-roth, E. u. U. w., roth wie eine rothe Rose; uneigentlich, schön, angenehm; das R-roth, die rosenrothe Farbe; Röschenroth (Röselenroth), nennt man auch die rathen Farbeläppchen; der R-saft, der Saft von Rosen, besonders solcher eingedickter Saft (Rosensirup); die R-salbe, eine Salbe von Schweinefett und Rosenwasser bereitet; der R-schein, ein röthlicher, sanfter Schein; eine schöne und lebhafte rothe Farbe; der R-schimmer, ein röthlicher, sanfter Schimmer; uneigentlich, ein schöner, äußerer Schein; eine sanfte und angenehm in die Augen fallende rothe Farbe; der R-schleier, ein rosenfarbener Schleier; der R-schmuck, ein aus Rosen bestehender Schmuck; der R-schnitz, in Baiern, ein Schnitz Blutwurst, und Blutwurst überhaupt; der R-schwamm, s. Rosenapfel; die R-schwinge, eine rosenrothe Schwinge (Rosenfittig); der R-sirup, s. Rosensaft; der R-sonntag, in der Römischen Kirche, zuweilen ein Name des dritten Sonntags vor Ostern, weil die Päpste an demselben die zu Geschenken bestimmten goldenen Rosen zu weihen pflegen (der Rosentag); der R-span, ein dunkles Wort, dessen sich Luther in der Überschrift des 60. Ps. bedient, wofür er Ps. 80 Spanrose sagt. Wahrscheinlich war es ein lilienähnliches Saitentonwerk, etwa wie eine Lyra, mit Verzierung (s. Rose); der R-spath, rosenrother Kalkspath; eine eigene Art des Spathes, die sich spalten läßt; die R-spur, uneigentlich,

eine mit Freude, Vergnügen bezeichnete Spur; der Rösenstahl, Steiermärkischer Stahl, wegen seines purpurrothen oder veilchenblauen Kornes; die R-staude, veraltet, der Rosenstrauch; der R-stein, eine Art Baumsteine, deren Zeichnungen in der Gestalt Rosen gleichen; auch versteinte Korallen, welche den Rosen ähnliche Gestalten bilden; ein unten platter, und oben mit vielen kleinen angeschliffenen Flächen versehener Stein, besonders ein solcher Demant (Rosette); der R-stich oder Röschenstich, bei den Nähterinnen, ein Stich, oder eine Art zu nähen, wodurch kleine Rosen gebildet werden; der R-stock, ein einzelnes derjenigen holzigen mit Dornen besetzten Gartengewächse, deren Blüten die Rosen sind. Im freien Lande, sich selbst überlassen, bildet er mehr einen Strauch und Busch, und heißt dann Rosenstrauch und Rosenbusch; bei den Jägern, der unter der sogenannten Rose, zunächst am Kopfe befindliche Theil des Hirschgeweihes, der das ganze Geweih trägt; der R-strahl, ein röthlicher Strahl, welcher röthliches Licht verbreitet; der R-strauch, s. Rosenstock; der R-strauß, ein Strauß von Rosen (Rosenbouquet); der R-tag, s. Rosensonntag; ein schöner durch Freude bezeichneter Tag, besonders in der Jugend; das R-thal, ein mit Rosensträuchen bewachsenes Thal; auch als Eigenname: das Rosenthal bei Leipzig; der R-thau, eine sanfte Röthe, die sich leicht über etwas verbreitet; das R-tuch, ein mit Rosen bedrucktes, auch, rosenrothes Tuch. Im Handel nennt man die rothen Farbeläppchen Rosentücher. S. Farbeläppchen; das R-ufer, ein mit Rosensträuchen bewachsenes Ufer; der R-wald, ein Wald gleichsam von Rosensträuchen; die R-wand, eine mit Rosen bezogene Wand; die R-wange, schöne rothe Wangen; R-wangig, E. u. U. w., Rosenwangen habend; das R-wasser, ein aus Rosenblättern abgezogenes Wasser; der R-weg, ein mit Rosensträuchen eingefaßter, oder mit Rosen bestreuter Weg; uneigentlich, ein Freude und Vergnügen gewährender lieblicher Weg; der R-wegerich, eine Art des Wegerichs in Gärten, dessen grüne Blätter so zusammengesetzt sind, daß sie einer Rose gleichen; die R-weide, eine Art Weide, deren Blätter oft in Büscheln, wie Rosen zusammen wachsen (Heckrosenweide, kleine, niedrige Strauchweide, kleine Dammweide, Bachweide und Sandweide); der R-weiderich, eine Art des Weiderichs, auch Sumpfweiderich (Weiderichröslein oder Weidenröslein); der R-wickler, eine Art Raupen, welche die Blätter der Rosenzweige zusammenwickeln und darin leben; der R-wiederschein, ein lieblicher rother Wiederschein; die R-woche, eine nicht lange Zeit, in welcher man Freude und Wonne genießt; die R-woge, röthliche oder weiße Wogen, wie rothe oder weiße Rosen; die R-wolke, Verkl. w. das R-wölkchen, eine in den Strahlen der auf- und untergehenden Sonne in rosenrothem Lichte erscheinende Wolke; die R-wurst, s. Röselwurst; die R-wurz, eine auf den hohen Gebirgen der Schweiz und in Lappland einheimische Pflanze, deren Wurzel einen angenehmen rosenartigen Geruch hat; die R-zeit, die Zeit, während welcher die Rosen blühen; uneigentlich, eine schöne Zeit, die reich an Freuden ist, besonders die Zeit der Jugend (das Rosenalter, und, wenn von bestimmten Zeiträumen die Rede ist, Rosenjahre, Rosenmonde, Rosenwochen, Rosentage); das R-zinn, eine Art Zinn, welches in 15 Pfund Zinn ein Pfund Blei Zusatz hat, etwa von dem Zeichen einer Rose, welches man auf daraus verfertigtes Geschirr macht; überhaupt so viel als feines Zinn, Englisches Zinn; der R-zucker, ein Eingemachtes aus Zucker und Rosenblättern; *die Rosette, M. -n, s. Rosenstein; bei einigen Künstlern, alle in Gestalt einer Rose gearbeitete Verzierungen, daher bei den Metallarbeitern der Rosettenstempel, ein Stempel, womit diese Verzierungen auf einer Bleiplatte ausgetrieben werden; Rösicht, E. u. U. w., einer Rose ähnlich, besonders in Ansehung der rothen Farbe; Rösig, E. u. U. w., Rosen habend, mit Rosen geschmückt; uneigentlich bei Dichtern f., rosenroth, und überhaupt f., eine sanfte rothe Farbe, einen sanften rothen Schein habend, schön, lieblich: rosige Wangen; ein rosiges Licht; ein rosiger Schein.

Rosinante (Rozinante), w., Name des Reitkleppers des Don Quixotte, daher scherzhaft, ein schlechtes Reitpferd, eine Schindmähre.

Rosine, -ns, ein Weibertaufname.

Rosine, w., M. -n, Verkl. w. das Rosinchen, O. D. R-lein, die getrockneten Beeren des Weinstockes in den warmen Ländern, wo man große und kleine Rosinen hat, welche letztern Korinthen heißen, und in Schlesien Rosinken (Rosinchen) genannt werden. Falsche Rosinen, die wilde Johannsbeere, Alpenjohannsbeere, und der Strauch, der sie trägt (Korinthenstaude, Korinthenstrauch); das Rosinenbad, in der Heilkunst, ein Bad, welches von dem Marke der Rosinen bereitet wird, das kranke Glied darin zu baden; die R-brühe, eine Brühe mit Rosinen, und das dazu gekochte Rindfleisch, Rosinenfleisch; der R-käfer, s. Rosenkäfer; der R-kuchen, ein Kuchen, in welchem viel Rosinen gebacken sind; der R-mann, ein Männchen, welches von großen und kleinen Rosinen gemacht ist, indem auf ein Geripp von Draht, welches Rumpf, Arme und Beine vorstellt, Rosinen an einander gereihet werden (der Rosinenkerl); scherzhaft, auch verächtlich, ein Krämer, der unter andern mit Rosinen handelt; der R-meth, ein Meth, der aus Honig, Wasser und Rosinen durch die Gährung bereitet wird; die R-tunke, eine Tunke mit Rosinen; der R-wein, ein mit Rosinen angemachter Wein.

Rosinfarbe, w., veraltet, in der Bibel, eine hochrothe Farbe, wie die morgenländischen Rosinen, oder wie die Rosen; R-farben, E. u.

U. w., in der Bibel, eine Rosinfarbe habend (rosinroth); R-roth, E. u. U. w., s. Rosinfarben.

Röslich, E. u. U. w., s. Rosicht.

Rosmarin, m., -es, eine im südlichen Europa an den Meeresküsten häufig wachsende und in unsere Gärten gebrachte Pflanze, mit oberwärts dunkelgrünen, schmalen, dicken Blättern, die so wie die Blumen einen scharfen bittern Geschmack und starken Geruch haben. Davon das Rosmarinblatt, der R-stengel rc.; uneigentlich, das Mutterkraut oder der Post, der Berggamander oder Berglavendel (wilder Rosmarin); die Rosmarinheide, s. d. (kleiner wilder Rosmarin); der R-apfel, eine schöne Sorte Äpfel; der R-essig, Essig auf Rosmarinblätter gegossen, welcher Geruch und Geschmack derselben angenommen hat; der R-geist, der aus Rosmarinblüten mit Weingeist abgezogene Geist (gewöhnlich Ungarisches Wasser genannt); die R-heide, ein mit der Heide in naher Verbindung stehendes Gewächs, welches in Deutschland und im nördlichen Europa in Torf- und Moorländern wild wächst, und mit dem Rosmarin und dem Poste Ähnlichkeit hat (kleiner wilder Rosmarin, Lavendelheide, Torfheide, Sumpfheide, Moorheide, falscher Post oder Porst); das R-öl, das blaßgelbe flüchtige, aus den Blüten und Blättern des Rosmarines gewonnene Öl; der R-stengel, der Stengel des Rosmarinstockes, auch ein Zweig davon (der Rosmarinzweig); der R-stock, eine einzelne ästige Pflanze des Rosmarines, wie man ihn in Gärten oder in einem Blumentopfe zieht (Rosmarinstrauch, wenn er groß ist); das R-wasser, ein über Rosmarin abgezogenes Wasser; die R-weide, eine Art Weiden, deren sehr kleine Blätter den Blättern des Rosmarines gleichen (die Krebsweide, kleine Haarweide); der R-wein, mit Rosmarin angemachter Wein; der R-zweig, s. Rosmarinstengel.

1. Roß, s., -sses, M. Rosse, Verkl. w. das Rößchen, O. D. R-lein, das edlere Wort f. Pferd überhaupt, besonders aber ein Pferd edler Art, dessen man sich zum schnellen Reiten und im Kriege bedient (ehemahls auch Hors, Ors): ein Kriegs-, Streit-, Kampf-, Turnierroß rc.; mit Roß und Mann; der Ritter schwang sich auf sein Roß. In den Zusammensetzungen ist bald Roß bald Pferd üblicher, s. Pferd; uneig., die Krämpelbank bei den Tuchmachern (auch Rößchen), weil der Krämpeler rittlings darauf sitzt; bei den Riemern ein ähnliches Geräth, eine Bank, auf welcher man rittlings sitzt und in welche eine hölzerne Klappe eingezapft ist, zwischen welcher das zu nähende Riemenwerk eingeklemmt und dadurch festgehalten wird; in der Baukunst nennt man zwei auf einander gekämmte Träger, eine Last zu tragen, ein gespanntes Roß; in den O. D. Bergwerken ist das Fahrtroß ein kurzer krückenförmiger Stab, welchen man denen, die in einen Stollen einfahren, in die Hand gibt; an den Strumpfwirkerstühlen ist das Roß ein dreieckiges Eisen, welches mit seinen Schenkeln auf der Roßstange an einer Schnur hin- und hergezogen wird, und die unten befindlichen Theile nach einander in die Höhe hebt und wieder fallen läßt.

2. Roß, s., -sses, M. Rosse, in den Ungarischen Bergwerken, ein Kohlenmaß, deren vier auf ein Fuder gehen.

3. Roß, s., in der Bienenzucht, s. Rooß.

Roßader, w., eine Benennung der starken Sehnen am Fuße eines Pferdes; die R-aloë, die R-ameise, der R-ampfer, s. Pferdealoe; der R-apfel, der rundliche Auswurf der Pferde (Pferdeapfel, Pferdeknäpfel); die Frucht des Roßapfelbaumes in Ostindien, welche ein schwammichtes Mark enthält; die R-arbeit, die R-arzenei, die R-arzeneikunde, die R-arzeneikunst, die R-arzeneiwissenschaft, der R-arzt, s. Pferdearbeit rc.; der R-bach, der Dichterquell (Hippokrene) auf dem Musenberge Helikon in Böotien, welcher nach der Fabel vom Hufschlage des Musenpferdes geöffnet wurde (Hufbach, und der Quell besonders der Roßquell, Hufquell, Roßhufquell); die R-bahre, veraltet, eine Bahre, Sänfte, die von Rossen getragen wird; der R-balsam, Name der Roß- oder Pferdemünze, und der Wassermünze; der R-bändiger (Rossebändiger), einer, der Rosse, besonders wilde Rosse zu bändigen versteht; der R-bauch, uneig., Name der großen röthlichen Pflaumen; die R-beere, die gemeine, blaue Heidelbeere; der R-bereiter, veraltet, einer, der Rosse zureitet (gewöhnlich der Bereiter); R-berühmt, E. u. U. w., durch seine Rosse berühmt; R-bespannt (Rössebespannt), E. u. U. w., mit Rossen bespannt; R-bezähmend (Rössebezähmend), E. u. U. w., Rosse bezähmend; der R-bezähmer (Rössebezähmer), einer, der Rosse zu bezähmen versteht; die R-bohne, s. Pferdebohne; die R-breme, s. Viehbreme; der R-bube, ein Bube, der bei den Rossen gehalten wird (der Pferdebube, Pferdeknecht); der R-busch, ein Busch von Roßhaaren, oder ein Roßschweif, der als Helmbusch auf dem Helme weht; die R-decke, s. Pferdedecke; der R-dienst, ein auf einem Gute haftender Dienst, welcher davon dem Lehensherrn im Kriege zu Rosse geleistet werden muß (der Ritterdienst); in weiterer Bedeutung, jeder Frohndienst, der mit Pferden geleistet werden muß; das R-dienstgeld, dasjenige Geld, welches statt zu leistender Roßdienste entrichtet wird; die R-dille, s. Pferdedille; die R-drossel, die Ringamsel; der R-dumpf, -es, M. -e, die Rohrdommel; der R-egel, eine Art oben schwarzer, unten grünlichgelber Blutegel, welche sich den Pferden gern an die Füße hängen (der Pferdeegel, Roßblutegel); das R-eisen, veraltet f. Hufeisen; der Rösselsprung, der Sprung des Rössels, d. h. Rößchens oder des Reiters auf dem Schachbrette, d. h. die Art und Weise zu ziehen mit dem

Reiter im Schachspiele; ein künstliches Springen oder Ziehen mit dem Reiter oder Pferde auf dem Schachbrette allein, da alle Felder desselben und zwar jedes nur einmahl von demselben berührt werden müssen; uneig., das Springen hin und her, nach Belieben; Rössen, unth. Z. mit haben, von den Stuten, nach dem Hengste verlangen, um sich zu begatten; die Rößente, die gemeine wilde Ente (Großente); der R-eppich, eine Art des Eppiches; der Rösseslauf, ein schneller Lauf, wie Rosse laufen können; der Rößfarn, eine Art derjenigen Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungstheile am Rande der untern Blattfläche in Reihen oder Linien sitzen, und die 1 bis 4 Fuß und darüber hoch wird, und in den Wäldern wächst. Die Äderchen der Wurzel bilden, wenn man diese der Quere nach schräg durchschneidet, eine Gestalt, welche man einem doppelten Adler ähnlich gefunden hat (Adlerfarn, Adlerkraut, Saumfarn, Adlersaumfarn, Flügelfarn, großer Waldfarn, Farnkraut, ästiges Farnkraut, Farnkrautweibchen, Jesuschristwurz); das Engelsüß; der R-fenchel, eine an Gräben wachsende Pflanze, welche besonders von Pferden gern gefressen und deren Same in der Heilkunst angewendet wird (Pferdefenchel, Wasserfenchel, Pferdesamen, Pferdesaat, Froschpeterlein, Froschkraut, klein Wedendunk, Wüzerling, Wasserschierling); eine Art des Ölsenich; eine Art des Sesels (Pferdefenchel, Roßkümmel); der Haarstrang; das R-fleisch, die R-fliege, s. Pferdefleisch rc.; der R-fuß, der Fuß eines Rosses (der Pferdefuß); R-füßig, E. u. U. w., Roßfüße habend; der R-geier, der Aasgeier, der den gefallenen Pferden und dem Aase überhaupt nachgeht (Erdgeier, Ägyptischer Geier, Geieradler, Keibgeier); R-gelb, s. Rauschgelb; das R-geschirr, ein Geschirr für Rosse (das Pferdegeschirr); ein mit Rossen bespannter Wagen; das R-geschmeide, ein Geschmeide für Rosse; das R-gespann, ein Gespann Rosse; der R-göpel, s. Pferdegöpel; das R-gras, s. Pferdegras; der R-gurt, ein Gurt für Pferde, der Bauchgurt; das R-haar, s. Pferdehaar; der R-handel, der Pferdehandel; der R-händler, der Pferdehändler; R-hären, E. u. U. w., von Roßhaaren gemacht, damit ausgestopft rc.; der R-härenzeug, ein feines Gewebe von Pferdehaaren, dessen man sich zu Haarsieben bedient; das R-heer, eine große Menge von Rossen; ein Kriegsheer zu Roß; die R-herde, eine Herde Rosse; der R-hirsch, s. Pferdehirsch; der R-hirt, ein Hirt, welcher die Rosse auf der Weide hütet (der Roßhüter); der R-huf, der Huf eines Rosses (der Pferdehuf); uneig., Name des Huflattiges, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter; der R-husquell, der Roßquell; Rössig, E. u. U. w., von den Stuten, nach dem Rosse, nach der Begattung verlangend; der Roßkäfer, der Pillenkäfer (Pferdekäfer, Mistkäfer, im N. D. Scharnbulle, Scharnwewel). Gehörnter Roßkäfer, Name des Hirschkäfers oder Schröters; der R-kamm, ein Kamm, die Pferde damit zu kämmen (der Pferdekamm, in manchen Gegenden auch, eine Pferdestriegel); ein Roßhändler, besonders sofern er seinen Handel durch Austausch seiner Pferde gegen andere treibt (alsdann auch Roßtauscher, in einigen Gegenden auch Roßmange, Roßmenge, von dem veralteten mangen, tauschen, handeln); der R-kampf, der Pferdekampf; die R-kastanie oder R-käste, s. Pferdekastanie; die R-klette, eine Art großer Kletten, die Bergklette, zum Unterschiede von der kleinen oder Spitzklette; der R-kopf, der Kopf eines Rosses; Name der Quappen oder Kielfrösche; die R-krücke, eine große, von Pferden gezogene Krücke, Gräben rc. damit zu reinigen (die Schlammkrücke); R-krükken, th. Z., mit Hülfe der Roßkrücke reinigen; der R-krücker, -s, einer, der mit der Roßkrücke Gräben rc. reinigt; der R-kümmel, eine Art des Laserkrautes, dem Kümmel sehr ähnlich, im mittäglichen Deutschland einheimisch; eine Art des Ölsenichs; der Silau, oder die Bärwurz; der Schierling; eine Art des Sesels; R-kundig (Rössekundig), E. u. U. w., der Rosse kundig, sie zu behandeln, zu bändigen verstehend; die R-kunst, ein Triebwerk, das von Pferden getrieben wird; der R-lattig, der Huflattig; eine Art der Pestwurzel, auf den Alpen (die Alpenpestwurzel, der große Berglattig); der R-lauf, der Lauf eines Rosses; eine gewisse Strecke, welche ein Pferd in einer gewissen Zeit durchläuft; das R-leder, die lohgar gemachte Haut eines Rosses; der R-leiber, s. Rößler; der R-lenker, einer, der Rosse zu lenken versteht.

Rößler, m., -s, bei den Weißgerbern, eine spöttische Benennung solcher von ihnen für Pfuscher gehaltenen Weißgerber, die statt der Schabeisen mit Messern arbeiten und die Felle an die Wand hängen, statt sie über den Stock zu ziehen; ehemahls auch eine Münze mit einem darauf geprägten Rosse.

Rößling, m., -es, M. -e, eine Sorte süßer Frühäpfel mit rothen Streifen.

Rößlinnen, s., starkes, grobes Linnen; die R-mähne, die Mähne eines Rosses; der R-mann, die R-männinn, ein fabelhaftes Geschöpf, halb Pferd, halb Mensch (Centaur, Roßmensch, Pferdmann, Pferdmensch); der R-markt, s. Pferdemarkt; das R-maul, das Maul eines Rosses; in der Naturbeschreibung, Name des Wallrosses; der R-mensch, s. Roßmann; die R-milch, die Pferdemilch; der R-mist, der Pferdemist; die R-mücke, s. Viehbreme; die R-mühle, s. Pferdemühle; die R-muke, im Schwäbischen, die Sommersprosse; der R-müller, der Eigenthümer, oder auch der Vorgesetzte einer Roßmühle; die R-münze, die Pferdemünze, und die Wassermünze; der R-nagel, Nägel, wie man sie zum Beschlagen der Rosse gebraucht; in der Naturbeschreibung Name des stammlosen Enzians, mit klei-

nem Stengel und großen Blumen, auf den Alpen, bei Andern auch der Frühlingsenzian oder die Junkerblume; die R-nessel, eine Pflanzengattung, die mit dem Andorne verwandt ist und von Andern auch Andorn genannt wird. Arten sind: die Alpenroßnessel, die Deutsche Roßnessel, die jährliche, die gerade, die Acker-, die Waldroßnessel. (Mehrere Arten heißen auch Roßpolei); die R-nuß, s. Pferdenuß.

•Rossöli, eigentlich Sonnenthau (ros solis), so nennt man einen feinen, von dem Kraute Sonnenthau abgezogenen Brantwein.

Roßpappel, w., einige Arten der Pappeln oder Malven, und zwar der rundblattigen (Käsepappel, Gänsepappel), und der wilden Malve (Waldmalve, Hasenpappel); eine Art des Huflattiges, der Pestilenzwurzel oder Schweißwurzel; der R-pfahl, diejenigen Pfähle in einem Lager, woran die Pferde gebunden werden; die R-pflaume, die größte Art Pflaumen, deren es sowohl rothe als gelbe gibt (sonst Eierpflaume); der R-polei, Name der Roßmünze; eine dem Polei ähnliche aber größere Pflanze (die Roßnessel, der Andorn); der R-quell, in der Fabellehre, der vom Musenpferde durch einen Hufschlag geöffnete Dichterquell (auch Roßhufquell). S. Roßbach; die R-ramme, in der Baukunst, eine Ramme, welche durch Pferde in Bewegung gesetzt wird; die R-raute, im Zillerthale eine Art Garbe oder Achillenkraut (bittere Garben, im Österreichischen Weißrauch); der R-reigel, -s, landschaftlich, die Rohrdommel; die R-rippe, in der Naturbeschreibung uneig., eine Art des Wegerichs, der Spitzwegerich; der R-röhrleinbaum, eine große Art des Röhrlein- oder Wurstbaumes in Brasilien (der Brasilische Röhrleinbaum oder Wurstbaum, Roßkassie); die R-rübe, die Zaunrübe; die R-sänfte, eine Sänfte, welche von Rossen getragen wird; das R-schiff, ein Schiff, welches von Rossen gezogen wird; der R-schmuck, alles dasjenige, womit ein Roß geschmückt wird; der R-schwanz, Verkl. w. R-schwänzchen, R-s-lein, R-schwänzel, der Pferdeschwanz (Roßschweif); uneigentlich, Name des Kannenkrautes, des Sadebaumes (Roßschwanzbaum), und des Meerwegetrittes oder Meertrittes; Rößschwänzel, eine Sorte Trauben mit großen, runden, weißgelben, dickhäutigen süßen Beeren; der R-schwanzbaum, der Sader oder Sadelbaum; der R-schwefel, s. Pferdeschwefel; der R-schweif, der Schweif eines Rosses oder Pferdes. Im Türkischen Kriegswesen ist ein an eine Stange befestigter und gezierter Roßschweif das Zeichen einer hohen Befehlshaberwürde, deren höhere Grade durch mehrere Roßschweife angezeigt werden: ein Pascha von zwei, drei Roßschweifen. Die Polische Leibwache führte ehemahls auch anstatt der Fahnen einen Roßschweif (in dieser Bedeutung werden aber die sonst gleichbedeutenden Roßschwanz, Pferdeschweif, Pferdeschwanz nicht gebraucht); uneigentlich in der Naturbeschreibung, Name derjenigen Pflanzen, die auch Roßschwanz genannt werden. S. Roßschwanz; auch Name einer Art des Hornblattes, welche stinkt (stinkender Pferdeschweif, Wasserzinken); ein Seefisch, der zu dem Geschlechte der Meerhasen, Schiffsauger ꝛc. gehört; der Rößstall, der Pferdestall; die R-stange, eine Stange am Rosse der Strumpfwirkerstühle; der R-stein, s. Pferdestein; der R-stert, -es, M. -e, im N. D. der Roßschwanz; in der Naturbeschreibung, Name des Wiesenfuchsschwanzes, verderbt aus dem N. D. Vossenstert; auch Name der Wasserjungfer; die R-stirn, ehemahls ein Eisen, welches man den Pferden vor die Stirn befestigte, wenn man zum Kampfe zog; der R-tanz, eine tanzmäßige Bewegung von abgerichteten Pferden gemacht (Roßballet, der Pferdetanz); der R-tauscher, ein Roß- oder Pferdehändler; der R-treiber, einer, der Rosse vor sich her treibt, sowohl zur Weide, als zum Verkauf; der R-tummler (Rossetummler), einer, der Rosse zu tummeln versteht; in engerer Bedeutung, ein Bereiter; das R-veilchen, das Hundsveilchen, wilde Veilchen, weil es größer ist als das in Gärten; blaue Roßviole, der Frühlingsenzian [die Junkerblume (s. d.), Himmelstengel (s. d.), in Salzburg Kronveigelen, in Tirol Osterschweizgelar, im Zillerthal Schusterveigelar, Schusternagelar, sonst noch Stehe auf und wandle, auch, Wintergrün]; das R-volk, s. Reiterei; der R-wagen, ein mit Rossen bespannter Wagen; der R-wall, die schlechteste Sorte von Russischen Juften; der R-wärter, ein Pferdeknecht; der R-wedel, -s, der Roßschweif, auch, ein Wedel von Roßhaaren; die R-weide, Name der Bruch- oder Knackerweide; das R-werk, in den Münzen, ein Streckwerk, welches durch Pferde in Bewegung gesetzt wird; die R-wicke, die Futterwicke, Feldwicke, welche auf Brachäckern zum Futter für die Pferde, Schafe und das Rindvieh gebaut wird (zahme Wicke, Kornwicke, Samenwicke, glatte Heidewicke); die Waldroßwicke, eine Art Bergerbsen oder Erven; der R-wiebel, -s, landschaftlich, der Roßkäfer (unrichtig Roßwurm); der R-wurm, ein Wurm, der sich im Körper der Rosse aufhält; die R-wurz, weiße Roßwurz, eine Art der Eberwurz, die stammlose Eberwurz, in Deutschland, Italien, Spanien ꝛc., hat würzhaften Geruch und Geschmack, gibt viel Öl (auch wilde Artischocke, Karlsdistel, weil Karl der Große sie bei seinem Heere als ein Mittel gegen die Pest gebraucht haben soll, Englische Distel, im Würtembergschen Hundszorn); die R-wurzel, die Zaunrübe; der R-zähmer, einer, der Rosse zähmet, abrichtet; der R-zahn, in der Naturbeschreibung uneig., Name des schwarzen Bilsenkrautes; der Rößzaum, der Pferdezaum; die R-zucht, die Pferdezucht.

1. **Röst**, m., -es, M. Röste, ein aus mehrern einfachen, neben einander hinlaufenden

oder sich kreuzenden Stäben bestehendes Gitterwerk: der Rost auf den Feuerherden, in den Öfen, Kaminen etc., eiserne, neben einander in kleiner Entfernung liegende, oder auch kreuzweise an einander gefügte Stangen, damit das Holz bei freierer Lage besser brenne und Asche und Kohlen dazwischendurch in den unten befindlichen hohlen Raum fallen; in den Küchen ein mit Füßen und mit einem Stiele versehener eiserner Rahmen, über welchem eine Anzahl dünner Eisen nahe neben einander befestigt sind, um allerlei Speisen über Kohlen darauf zu braten (der Bratrost); im Bauwesen, ein auf eingerammte Pfähle gelegter hölzerner Grund zu einem Gebäude, welcher aus mehrern kreuzweise geschränkten und fest mit einander verbundenen Schwellen besteht, um dem Gebäude, das über Wasser oder auf nachgiebigen Boden gebauet werden soll, einen festen Grund zu geben; ehemahls auch ein Wassergebäude in einem Flusse, dem Flusse dadurch einen andern Lauf zu geben; in manchen Gegenden sind die offenen Thüren in den Kirchhofmauern mit eisernen Rosten über den Gruben, die man unter der Thür gegraben hat, versehen, deren Stäbe entweder neben einander hinlaufen oder kreuzweise gefügt sind, so daß zwar Menschen, aber kein Vieh, wenigstens kein kleines Vieh darüber gehen kann; der durchbrochene oder aus neben einander gefügten eisernen Stäben bestehende Theil vorn an einem Helme, das Helmgitter (Helmrost); im Bergbaue, ein aus wechselweise geschichtetem Erze, Holz und Kohlen aufgesetzter Haufen, um durch das Feuer den Schwefel und andere räuberische Unarten aus den Erzen zu vertreiben: einen Rost betten, aufsetzen, ihn aus Erz und Holz aufrichten; den Rost abziehen, das genug gebrennte Erz daraus ziehen; uneigentlich nennt man Rost auch das auf diese Art geröstete Erz: den Rost aufsetzen, das geröstete Erz in den Schmelzofen tragen; beim Kalkbrennen der von Kalksteinen und Holz aufgerichtete Haufen; die Kalksteine auf solche Art in Ermangelung eines Kalkofens zu brennen, auch diejenige Menge Kalksteine, welche auf Einmahl gebrennt wird (Kalkrost, in Lüneburg die Riese); im Bergbaue, eine gewisse Menge, ein gewisses Maß. So ist im Meißnischen Erzgebirge ein Rost Zwitter eine Menge von 60 Fudern, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet, und ein Rost Schlich hält 30 Zentner; bei den Seidenwirkern, ein Werkzeug, welches an den großen Schermühlen auf den Führer gestellt wird, wodurch die Fäden der zu scherenden Kette geleitet und das untere und obere Gelese abgesondert werden; auf den Hamburgschen Holzgöllen, die Koje.

2. Rost, m., -es, an den unedlen Metallen, ein erdartiger Ansatz, der sich auf der Oberfläche der Metalle anlegt und ihnen den Glanz benimmt: der Blei-, Kupfer-, Eisenrost; vorzüglich versteht man unter Rost den Eisenrost: dem Roste ausgesetzt seyn; ein Metall durch einen Anstrich vor dem Roste bewahren; der Rost zerfrißt das Eisen; in weiterer Bedeutung, ein schwärzlicher oder bräunlicher Staub, welcher sich in manchen Fällen auf der Oberfläche der Körper ansetzt. So ist im Bergbaue der Rost eine im Wasser aufgelösete Stein- oder Erdart, sofern sie mit dem Wasser aus den Gängen läuft und sich in Gestalt einer Rinde an andere Körper anlegt; an den Pflanzen bezeichnet er gewisse Krankheiten derselben, und ist z. B. beim Getreide ein gelbrother kleberiger Staub, der an dem Halme und Balge entsteht und das Korn austrocknet (an einigen Orten der Mehlthau, an andern der Brand), an den Blättern und Stengeln vieler Gewächse aber besteht er in gelben oder braunen Flecken, die beim Berühren als ein gelbes oder braunes Pulver abfliegen und abschmuzen. An den Nelken unterscheidet man den gelben und den weißen Rost, indem letzterer ein weißer Flecken an den Blättern der Nelken ist, welcher sich immer weiter verbreitet und die Pflanze ganz abzehret und endlich tödtet, jener greift zunächst die Wurzel an, und ist eigentlich der erste Grad der Fäulniß, da dann die Wurzel gelb wird.

3. Rost, m., -es, in den Münzen, der Zusatz, welcher bei der Münzbeschickung dem Silber und Golde zugesetzt wird.

4. Rost, m., -es, der Rooß in den Bienenstöcken.

Rostband, s., ein rostfarbiges Band; dann ein Thier mit rostfarbigen Bändern oder Streifen gezeichnet, z. B. eine Art Schnirkelschnecken, deren Schale an beiden Seiten erhoben, hornartig und mit rostfarbigen Bändern gezeichnet ist; *Rostbeef, s. Roastbeef; das R-bett, im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ein Rost zubereitet wird, zuweilen auch der Rost selbst; die R-birn, eine Sorte runder, wohlschmeckender, auf der Zunge schmelzender Birnen; der R-braten, auf einem Roste über Kohlen gebratenes Fleisch (Karbonade, Rostfleisch); R-braun, E. u. U. w., braun wie Rost, Eisenrost; der R-brenner, im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, der das Rosten der Erze verrichtet; die R-dörner, im Hüttenbaue, Dörner, d. h. kleine Abgänge, welche beim Rösten des Erzes davon abfallen, und besonders ausgeschmelzt werden.

Röste, w., M. -n, das Rösten, die Handlung, da man röstet; im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem sich das Rostbette mit dem Roste befindet (die Roststätte, der Rostofen, (s. d.), zuweilen auch der Rost selbst; in manchen Gegenden auch der Kalkrost (s. Rost 1); in der Landwirthschaft, derjenige Ort in einem Wasser, worin Flachs und Hanf geröstet wird (N. D. die Röte, Rate, Rode), zuweilen auch die ganze Menge Flachs, welche auf Einmahl in die Röste gelegt wird; im Grappbaue und Grapphandel, der aus der Rinde und den kleinen Wurzeln bereitete Grapp, zum Unterschiede vom Grapp in engerer Bedeutung, der aus dem Marke der Wurzeln besteht.

Rosten, unth. Z. mit haben und seyn, von den Metallen, durch Luft und Feuchtigkeit auf seiner Oberfläche verkalkt und mit einem Ansatze überzogen werden: das Eisen, Kupfer ꝛc. rostet (im gemeinen Leben auch rostern); uneig. und sprichwörtlich: alte Liebe rostet nicht, verliert sich nicht ganz, es bleibt immer noch etwas davon zurück.

1. **Rösten**, th. Z., rosten oder verwesen machen, doch nur von einer angehenden Verwesung, durch welche die davon angegriffenen Körper bloß mürbe werden: das gemähete oder geschnittene Getreide rösten, es einige Tage auf den Schwaden liegen lassen, damit es vom Thaue oder Regen befeuchtet werde und sich hernach besser dreschen lasse; besonders Flachs und Hanf rösten, ihn so lange ins Wasser legen, bis der Bast mürbe wird und sich leicht absondern läßt.

2. **Rösten**, unth. Z. mit haben, und th. Z., über einem Kohlenfeuer auf einem Roste oder in einer Pfanne braten: Wurst, Brod in Butter; in weiterer Bedeutung, bei einem mäßigen Feuer schnell austrocknen, ohne doch den Körper zu verbrennen, und dadurch eine gewisse Zubereitung geben: den Kaffee rösten (gewöhnlicher, ihn brennen), Mehl rösten, in einer Pfanne; geröstete Kuchen, 3 Mos. 7, 12.; im Hüttenbaue, das Erz mittelst des Feuers bearbeiten, da die räuberischen wilden Unarten aus den Erzen getrieben werden, worauf erst das eigentliche Schmelzen folgt.

Röster, m., –s, derjenige, der röstet; besonders im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher das Rösten der Erze besorgt (der Rostbrenner).

Röster, w., M. –n, die Rüster.

Rösterig, E. u. U. w., s. Rostig und Rosten.

Rostern, unth. Z., s. Rosten.

Röstern, unth. und th. Z., im Holsteinschen, auf den Rost legen; lange an etwas machen, arbeiten, ehe man fertig wird.

Rösterwerk, s., ein Rahm mit einem hölzernen Gitterwerke, womit die Lukenöffnungen auf den Schiffen bedeckt werden, damit frische Luft unter die Verdecke kommen kann.

Röstfarbe, w., die braune ins Gelbe fallende Farbe des Eisenrostes, und eine dieser ähnliche Farbe; R-farben, E. u. U. w., die Farbe des Eisenrostes habend, braun und stark ins Gelbe fallend (rostfarbig, rostbraun); R-farbig, E. u. U. w., eine Rostfarbe habend, wie die Haare des Kameels; der R-flecken, ein vom Rost auf einer geblänkten Metallarbeit entstandener Flecken; ein Ding mit Rostflecken, wie z. B. in der Naturbeschreibung eine Art Porzellanschnecken das Röstfleckchen heißt (Drachenkopf, Drachenköpfchen, Schildkrötchen).

Röstfleisch, s., s. Rostbraten.

Röstgestell, s., ein Gestell, etwas darauf zu rösten; das R-haus, in den Hüttenwerken, Gebäude, in welchen das Rösten der Erze vorgenommen wird (die Rosthütte, der Rostschuppen); das R-holz, im Bergbaue, das zum Rösten der Erze dienende Holz, welches aus zehn Fuß langen Scheiten besteht.

Rösthütte, w., s. Rosthaus; **Röstig**, E. u. U. w., Rost habend, mit Roste bedeckt (im gemeinen Leben (rosterig): rostig werden, seyn; ein rostiger Degen; Rost, d. h. aufgelösete metallische Erde enthaltend. So nennt man hier und da ein eisenhaltiges Wasser rostiges Wasser, weil sich die darin befindlichen Eisentheile zuweilen in Gestalt eines Rostes an andere Körper anlegen; der Röstjunge, in den Hüttenwerken, Knaben, welche den Rost mit kleinen Handfäusteln vollends in kleine Stückchen schlagen und in die Röststätte bringen; der R-käfer, eine Art rostfarbiger Kleinkäfer; das R-kraut, landschaftlich, der Porsch, das Postkraut ꝛc.; der R-läufer, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das geröstete Erz aus den Rösten in den Schmelzofen läuft oder karrt; der R-meister, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter auf den Hütten, wo große Kupfererze und Roharbeit geschmelzt werden.

Röstocker, m., –s, eine in Rostock geborne, von daher gebürtige Person; eine Sorte Äpfel (auch Stettiner, Rostockerapfel).

Röstofen, m., im Hüttenbaue, ein Ofen, am oder im Gebäude, worin die Erze geröstet werden (die Roststätte).

Röstpapier, s., Papier, welches mit einer Masse überzogen ist, welche den Rost von Sachen wegschafft, die man damit reibt.

Röstpfahl, m., im Bauwesen, einer der in einen weichen sumpfigen Grund eingerammten Pfähle, den Rost darauf zu legen; die R-pfanne, in den Küchen, eine eiserne flache Pfanne, etwas darin zu rösten, auch in manchen Gegenden, die Bratpfanne.

Röstrippe, w., Verkl. w. R-rippchen, Rippenstückchen auf einem Roste gebraten (Kotelette); die R-scheibe, eine Scheibe gerösteten Brodes; die R-schicht, in den Hüttenwerken, die Arbeit auf Kupferschmelzhütten, da der zweite Abdörr oder Mittelhartwerksstein, welcher vorher einmahl geröstet worden ist, geschmelzt wird, und wovon der Kupferstein oder dürres Hartwerk ausgebracht wird.

Röstschlacke, w., im Hüttenbaue, Schlacken, welche beim Rösten der Kupferbleche entstehen.

Röstschläger, m., in den Hüttenwerken, ein Hüttenmann, der die zusammengeschmolzenen Roste mit großen Päuscheln in kleinere Stücke zerschlagen muß, um sie ferner zu rösten; der Röstschuppen, in den Hüttenwerken, ein Schuppen, unter welchem die Erze geröstet werden; der R-schwamm, eine Art rostfarbener Blätterschwämme; die R-schwelle, im Bauwesen, eine der Schwellen oder eins der starken Zimmerhölzer, woraus der Rost zu einem Gebäude besteht; der R-stab, einer der eisernen Stäbe, woraus der Rost eines Herdes, Ofens ꝛc. besteht.

Röststätte, w., in den Hüttenwerken, jeder Platz, besonders aber ein viereckiger, auf drei Seiten mit Mauern eingeschlossener Platz, auf

welchem die Erze geröstet werden (der Roststadel, die Roste).

Röststollen, m., im Bergbaue, ein Stollen, der 5 oder 6 Klaftern einkommt, oder tiefer bis auf 15 oder 16 Lachter; die R-tute, eine Art rostfarbener Tuten (der Rathsherr); die R-weide, die Roßweide, Bruchweide; die R-weihe, die Sumpfweihe, Moosweihe, wegen ihrer Rostfarbe (rostige Weihe. S. Sumpfweihe); der R-wender, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der den Rost wendet, d. h. das unten liegende Erz herauszieht und es oben aufstürzt, damit Alles in gleichem Grade geröstet werde; der R-zwitter, in den Hüttenwerken, im Meißnischen Erzgebirge, eine Menge von 60 Fudern Erz, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet.

Rötang, m., -es, s. Palmried.

*Rotation, w., die Radschwingung, Kreisung.

Roth, röther, rötheste, E. u. U. w., Name einer einfachen hohen Farbe und einer Eigenschaft der Körper, da sie eine solche Farbe an sich haben. Zur Bezeichnung ihrer Abstufungen und Grade hat man die Wörter: blutroth, fleisch-, rosen-, scharlach-, kupfer-, ziegel-, fuchs-, dunkel-, hoch-, hell-, blaßroth ꝛc., wo es aber nicht auf Genauigkeit ankommt, sagt man roth schlechthin: eine rothe Farbe; rothe Gesichtsfarbe, rothe Wangen, rothe Lippen, ein rother Mund; in der Redensart: heute roth, morgen todt, deutet es auf die Gesundheit, heute noch lebend und gesund, morgen todt; eine rothe Nase, rothe Augen, rothes Haar, rother Wein, rothes Tuch, rothe Tinte; rothe Glätte, in den Hüttenwerken, die beste Sorte der Bleiglätte, welche roth ist (auch Goldglätte); die rothe Glut, bei den Kupferschmieden, der rothe Anstrich, der einem Kessel auf der äußern Seite gegeben wird; rothe Schlacken, in den Hüttenwerken, die erst fallenden Schlacken, welche beim Garmachen abgezogen werden; rother Arsenik, rother Bergschwefel, rother Goldschwefel ꝛc.; die rothe Fahne, die Blutfahne; roth werden, roth seyn, sagt man, wenn die Gesichtsfarbe rother wird, welches sowohl bei starker körperlicher Bewegung geschieht, als auch wenn man in Gemüthsbewegung geräth, z. B. zornig wird, oder Scham empfindet, daher: vor Scham roth werden, erröthen; im Deutschen Kartenspiele ist eine von den vier Farben die rothe, welche durch rothe Herzen ausgedruckt wird, und in welcher die einzelnen Blätter danach benannt werden, als das rothe Daus, der rothe König, der rothe Ober, der rothe Unter, rothe Zehn, Neun, Acht, Sieben ꝛc. (auch Herzendaus, Herzenkönig); soll aber nicht ein einzelnes Blatt bestimmt bezeichnet werden, so sagt man bloß roth: roth ausspielen, roth anspielen, roth zugeben ꝛc., roth ist Trumpf; die rothe Ruhr, s. Ruhr; der rothe Hahn, s. Hahn; das rothe Buch, das Verzeichniß der geheimen Ausgaben und Jahrgelder der Französischen Könige, das nach der ersten Staatsumwälzung 1790 roth gedruckt und roth eingebunden ward; in weiterer Bedeutung wird roth auch von einer solchen Farbe gebraucht, die mehr ins Rothe als ins Braune oder Gelbe fällt: eine rothe Kuh, das rothe Wildbret (Rothwildbret), z. B. Hirsche, Hirschkühe ꝛc., zum Unterschiede vom schwarzen Wildbrete oder Schwarzwildbrete, wilden Schweinen; auch vom Golde, wenn es mehr eine röthliche als gelbe Farbe hat: rothes, röthliches Gold; rother Zucker, in den Zuckersiedereien, Zucker, der zwar gereinigt wird, aber weder recht weiß gemacht, noch in Hüte gebracht werden kann, und welcher Ausschuß ist; im Bergbaue ist rothes Gebirge so viel als eisenschüssige Bergart, und das wahre rothe Todte ist ebendaselbst die röthliche taube Erdart, welche in allen Flötzgebirgen die unterste Schicht ausmacht, und nichts Metallisches enthält; in einigen Gegenden nennt der einfältige Haufen die Wanzen das Rothe, weil er glaubt, daß sie sich vermehren, wenn er sie bei dem rechten Namen nennt; das Röth, -es, die Eigenschaft eines Dinges, da es roth ist, auch die rothe Farbe: ein glühendes Roth überzog sein Gesicht; ein rother Farbenkörper: Indisches Roth (auch rothe Erde, Englisches Braunroth); der R-after, in der Naturbeschreibung, ein Thier mit rothem After, z. B. eine Art Blattkäfer oder Goldkäfer; das R-auge, ein rothes Auge; ein Geschöpf mit rothen Augen, besonders einige Fische, nämlich eine Art Weißfische mit röthlichen Schuppen und rothen Ringen um die Augen (der Röthling, Rietfore, Plötze, Blötz, Weißfisch, im Brandenburgschen Rodaun, Rothkarausche, Rothurf); in manchen Gegenden, besonders O. S. die Rothfeder, auch eine Art Schwimmschnecken, die Schwimmschnecke mit dem gelben Maule, oder die bruttragende Schwimmschnecke, welche ihre Jungen auf dem Rücken der Schale trägt (Junghecker); R-äugig, E. u. U. w., rothe Augen habend; die R-backe, Verkl. w. das R-bäckchen, eine rothe Backe; eine Person mit rothen Backen: ein niedliches Rothbäckchen; uneigentlich auch von Äpfeln, welche auf einer Seite oder zwei Seiten große runde rothe Flecken haben; R-bäckig, E. u. U. w., rothe Backen habend (rothwangig); das R-band, ein rothes Band; ein Thier, welches mit rothen Bändern oder Streifen gezeichnet ist, z. B. eine Art Blasen, deren weiße Schale mit rothen Bändern oder Streifen gezeichnet ist (Rosenknopf); der R-bart, ein rother Bart; eine Person mit rothem Barte: Friedrich der Rothbart (Barbarossa); in weiterer Bedeutung auch Name einiger Thiere, und zwar des Bartfisches oder der Barbe, der Meerbarbe; einer Art grauer wilder Enten mit blutrothem Schnabel, zinnoberrother Kehle und eben solchem Halse, auch Name des Rothkehlchens; R-bärtig, E. u. U. w., einen ro-

then Bart habend; der R-bauch, ein rother Bauch; ein Geschöpf mit rothem Bauche, z. B. eine Art Spechte mit zwar grauem aber roth geflecktem Bauche, mit rothem Wirbel und Nacken, einem bunten weiß und schwarz gestreiften Rücken; R-bäuchig, E. u. U. w., einen rothen Bauch habend; der R-baum, Name des Lerchenbaumes; eine Art des Judas- oder Griffelbaumes (Rothknopf); die R-beere, eine rothe Beere, und in engerer Bedeutung, die Erdbeere; das R-bein, ein rothes Bein; ein Geschöpf mit rothen Beinen, z. B. eine Art Schnepfen mit rothen Beinen (Rothfuß, Rothschenkel); das R-beinholz, Name des Hartriegels (Rothgerben, Röthern); Röthbeinig, E. u. U. w., rothe Beine habend; der R-binder, in einigen Gegenden, Name derjenigen Faßbinder oder Bötticher, welche große Gefäße aus dem dunklern Eichen- und Buchenholze verfertigen (Schwarzbinder, Großbinder, Küfner, zum Unterschiede von den Weißbindern); die R-birke, eine Abart der gemeinen weißen Birke mit röthlicher Rinde (die Wasserbirke); die R-birn, eine Art rother dicker Birnen an langen Stielen (Frankfurter Birn); die R-bläſſe, Verkl. w. das R-bläßchen, eine rothe Bläſſe oder rother Fleck an einem Kopfe. S. Bläſſe; in der Naturbeschreibung führt den Namen Rothbläßchen eine Art Wasserhühner mit grünen Füßen (die Wasserhenne, der Grünfuß); R-blütig, E. u. U. w., rothes Blut habend: rothblütige Thiere, in der Naturbeschreibung, solche, die rothes Blut haben, zum Unterschiede von denen, welche statt des Blutes einen weißlichen Saft haben; R-braun, E. u. U. w., braun, welches ins Rothe fällt, aber röthlichbraun, braun, welches nur wenig ins Rothe fällt; der R-bruch, die Eigenschaft des Eisens, wenn es rothglühend unter dem Hammer leicht zerbricht; R-brüchig, E. u. U. w., im Hüttenbaue und bei den Eisenarbeitern, vom Eisen, eine solche Eigenschaft habend, daß es unter dem Hammer leicht zerbricht, wenn es rothglühend ist, kalt aber zäher und dehnbarer ist, zum Unterschiede von kaltbrüchig: rothbrüchiges Eisen; im Forstwesen, von den Bäumen, nach dem Kerne zu schadhaft, dabei spröde und röthlich (rothfaul, rothseitig, rohmig, rohmicht): ein rothbrüchiger Baum; die R-brust, Verkl. w. das R-brüstchen, O. D. R-b-lein, R-brüstel, eine rothe Brust, gewöhnlicher aber ein Thier mit rother Brust, z. B. das Rothkehlchen; R-brüstig, E. u. U. w., eine rothe Brust habend; die R-buche, eine Art Buchen, deren Holz und Rinde eine dunklere Farbe haben, als die der Weißbuche (Mastbuche, Tragebuche); R-büchen, E. u. U. w., von der Rothbuche kommend; die R-butte, eine Art Butte; der R-döbel, Name des Döbels, wenn er alt ist, zum Unterschiede vom Weißdöbel, einem jungen Döbel; die R-docke, eine rothe Docke; in manchen Gegenden, Name des Birkenpilzes; die R-droſſel, Name der Weindroſſel, weil sie unter den Flügeln roth ist (Winterdroſſel, Leindroſſel).

1. Röthe, w., M. -n, die rothe Farbe eines Körpers, als eine Eigenschaft oder Beschaffenheit desselben, besonders von der rothen Farbe des menschlichen Körpers und vorzüglich des Gesichts: eine feine Röthe schmückt ihre Wangen; eine schamhafte Röthe überzog ihr Gesicht, in welcher Bedeutung bei den Dichtern auch die Mehrheit vorkommt; bei einer Entzündung hat die Haut eine ungewöhnliche Röthe; ein rother Schein, rother Glanz: die Morgen- und Abendröthe; ein rother Farbenkörper, z. B. wird der Grapp, besonders nachdem er zum Färben gehörig zubereitet worden ist, häufig Röthe und Färberröthe genannt; die Breslauer Röthe, solcher zubereiteter Grapp, der in Schlesien gebaut und aus Breslau ausgeführt wird; in engerer Bedeutung heißt die aus der Wurzel zuerst zubereitete Art Röthe, die zweite aus dem Kerne bereitete aber Grapp; sehr kleine Röthe, ist eine kleine Pflanze mit purpurrothen Blumen (Ackerröthe, kleines blaues oder weißes Sternkraut, Ackersternkraut); eine Art des Labkrautes, deren Wurzeln zum Rothfärben gebraucht werden (das weiße Labkraut mit breiten Blättern, weißes Megerkraut, weißes Waldstroh, Waldkraut); wilde Bergröthe, heißt eine Art des Waldmeisters, welche auch zum Färben gebraucht wird; das Herzgespann. S. d.

2. Röthe, w., im N. D. die Röſte.

Rötheiche, w., die gemeine Eiche, Wintereiche, weil sie ein dunkleres Holz hat, als die Sommereiche (Loheiche, Haseleiche, Viereiche, in der Schweiz Harteiche, Grüneiche).

Röthel, m., -s, ein rother Körper, ein rothes Ding. So ein Fisch mit rothem Bauche und Afterfloſſen, s. Rothfeder, besonders aber ein braunrother eisenschüſſiger Speckstein, welchen man zum Zeichnen gebraucht (der Röthelstein, Rothstein, rothe Kreide, Röthelkreide), und welcher geschnitten und in Holz gefaßt, Röthelstift, Rothstift heißt.

Röthelbe, m., -n, M. -n, eine Sorte Elblinge.

Röthelein, s., -s, M. -e, s. Rothsohre 2.

Röthelerde, w., eine staubige, eisenhaltige Erdart, welche bleichroth, auch dunkelroth ist (Englische Erde). S. Röthel; die R-farbe, die Farbe des Röthels; der Röthel als ein Färbestoff, besonders wenn er durch Kunst bereitet ist; R-farben, R-farbig, E. u. U. w., die rothe Farbe des Röthels habend; der R-geier, eine Art Geier, die sich in altem Mauerwerk aufhält und sich von kleinen Vögeln und Mäusen nährt (Rittelgeier); der R-jaspiß, eine Art Jaspiſſe; die R-kreide, s. Röthel.

Röthelu, 1) unth. Z. mit haben, ein wenig roth werden, ins Rothe fallen, röthlich seyn; 2) th. Z., mit Röthel zeichnen: eine Zeichnung rötheln.

Rötheln, d. M., eine Ausschlagskrankheit, besonders der Kinder, da die Haut rothe Flekken bekommt (im gemeinen Leben von N. D. die Ritteln).

Röthelstein, Röthelstift, m., s. Röthel; die R-weihe, der Mauerfalk; die R-zeichnung, eine mit Röthel gemachte Zeichnung.

Röthen, unth. Z. mit haben, roth werden, roth seyn (gewöhnlicher röthen).

1. Röthen, 1) unth. Z. mit haben, roth werden, auch roth seyn: die Äpfel röthen schon; 2) zrckf. Z., sich röthen, roth werden; der Himmel röthet sich; 3) th. Z., roth machen, roth färben, auch, einen rothen Schein auf etwas werfen: seine Hände sind geröthet von Blut; der Abend röthet die Berge; bei einigen Metallarbeitern, roth glühen machen: das Feuer röthet das Eisen, den Ofen.

2. Röthen, th. Z., im N. D. für rösten. S. Rösten 1.

Röthen, m., -s, im N. D. der Reiske oder Reisker.

Röthente, w., eine Art Enten mit rothem Halse (Rothhals, Rothkopf, Reiherente); eine andere Art Enten, die Kriechente; die R-erle, die gemeine Erle, wegen ihres röthlichen Holzes, zum Unterschiede von andern Erlenarten, die weißeres Holz haben.

Röthern, s. Rothbeinholz.

Röthfall, E. u. U. w., fahl und röthlich; auch von einem verschossenen Roth; der R-färber, ein Färber, welcher vorzüglich roth färbt; R-farbig, E. u. U. w., eine rothe Farbe habend, roth; R-faul, E. u. U. w., s. Rothbrüchig; die R-feder, eine rothe Feder; ein Thier mit rothen Federn, besonders mit rothen Floßfedern, daher verschiedene Fische diesen Namen führen, und zwar ein kleiner Flußfisch mit dickem Kopfe, großen Augen, gelben und blauen Schuppen und rosenrothem Schwanze, wovon noch ein andrer Flußfisch sich unterscheidet, welcher unter dem Namen der Plötze bekannt, rothe Bauch- und Afterflossen, auch rothe Augenbogen hat (Rothflosser, Rothfieder, Rothauge, Röthel, Rotten); eine Art Seefische mit rothen Floßfedern; die R-fichte, eine Art Fichten mit rötherer Rinde, als die Weißfichte hat (Rothtanne); der R-fieder, s. Rothfeder; der R-fink, der Buchfink, auch der Bergfink; der Dompfaff; der R-fisch, ein rother Fisch, und in engerer Bedeutung, Name der Alpforelle oder Bergforelle mit rothem schmackhaftem Fleische (Alpensalm, in Österreich Schwarzreiterl, in Berchtoldsgaden Schwarzreiterchen, Salbling); ein anderer Fisch dieses Geschlechtes, die Rothfohre, der Röthling, wird von Einigen auch Rothfisch genannt. S. Rothfohre 2; R-fleckig, E. u. U. w., rothe Flecken habend; die R-flosse, eine rothe Flosse; ein Fisch mit rothen Flossen (der Rothflosser), z. B. eine Art Meerbrassen mit rothen Brust- und Schwanzflossen; der R-flosser, ein Fisch mit rothen Flossen; in engerer Bedeutung, Name der Plötze. S. Rothfeder.

1. Röthfohre, w., eine Art Fohren, in Tirol und in der Schweiz, der Krummholzbaum (Rothfuhre).

2. Röthfohre oder Röthforelle, w., eine Art den Forellen ähnlicher Fische, deren man zweierlei hat: die große Rothfohre, im Genfersee und andern Seen dieser Gegenden, hat einen unten ganz weißen Bauch, der breiter ist als bei der Forelle, und sehr kleine, auf dem Rücken aber breite, blaue, mit Roth und Grün gemischte Floßfedern, und die kleine Rothfohre, ebenfalls in der Schweiz einheimisch, hat röthlichen Rücken und Schwanz und heißt auch Röthelein. Größte Röthelein, heißt eine andere in verschiedenen Schweizerischen und Italischen Seen einheimische Art (auch der Ritter, Rothling).

Röthfuchs, m., eine Art Füchse, der Brandfuchs; ein Fuchs oder röthliches Pferd, dessen Farbe sehr ins Rothe fällt, zum Unterschiede vom Licht- und Schweißfuchse; der R-fuß, ein rother Fuß; ein Geschöpf mit rothen Füßen, besonders eine Art Schnepfen mit rothen Füßen (die rothfüßige Schnepfe), und eine Art Gänse mit weißer Stirn (Polische Gans, wilde Nordische Gans, lachende Gans); R-füßig, E. u. U. w., rothe Füße habend; die R-gans, die Baumgans; R-gar, E. u. U. w., durch Lohe gar gemacht: rothgares Leder; das R-gebirge, im Bergbaue, rothes Gestein; R-gelb, E. u. U. w., gelb und ins Rothe fallend; R-gefiedert, E. u. U. w., rothes Gefieder habend, mit rothen Federn versehen; der R-gerber, Name solcher Gerber, welche die Häute mit Lohe gerben, wovon sie eine röthliche Farbe bekommen (Lohgerber), zum Unterschiede vom Weißgerber; die R-gerberei, die Lohgerberei; die R-gerste, die Wintergerste oder sechszeilige Gerste; die R-gerte, Name des Hartriegels; R-geschnäbelt, E. u. U. w., einen rothen Schnabel habend: rothgeschnäbelte Vögel; R-gestreift, E. u. U. w., mit rothen Streifen versehen (rothstreifig); der R-gießer, -s, ein Handwerker, welcher allerlei Geräthschaften aus Kupfer gießt, zum Unterschiede von den Gelbgießern; der R-gimpel, Name des Gimpels oder Dompfaffen; R-glühend, E. u. U. w., mit rother oder röthlicher Farbe glühend: rothglühendes Eisen, zum Unterschiede vom weißglühenden; uneig., roth, wie glühendes Metall, glühend roth; die R-glühhitze, eine solche Hitze, in welcher das Metall rothglühend wird; R-gülden, E. u. U. w., im Bergbaue, wo es auch rothgüldisch lautet, von einem reichhaltigen Silbererze, welches Rothgüldenerz genannt wird, wenn es eine hochrothe und oft dunkelrothe Farbe hat, und welches ein mit Schwefel und Arsenik versetztes Silber ist, zum Unterschiede von weißgülden; der R-günsel, -s, Name der Ruhrwurz; das R-haar, rothes Haar; R-haarig, E.

u. U. w., rothes Haar habend; der R-hafer, der Rothwildhafer; der R-hals, Verkl. w. das R-hälschen, ein rother Hals; ein Geschöpf mit rothem Halse, besonders eine Art Sand- oder Strandläufer mit rothem Halse, gelbem Schnabel und schwarzen Füßen (Gelbsnase, Geißkopfschnepfe, Uferschnepfe), auch die Rothente, wegen ihres rothen Halses (Rothkopf), und eine Art Gänse mit rother Brust (die rothbrüstige Gans); R-halsig, E. u. U. w., einen rothen Hals habend; der R-hänfling, der Bluthänfling, wegen seiner rothen Brust und seines rothen Vorderkopfes (Bluthänfling, Karminhänfling, Leinhänfling, Leinling, Rothplättlein, Todtenvogel, Ziserinchen, Zitrinchen, Bergzeisig, Blattzeisel, Schoßling, Schösserle, in Schlesien Zötscherlein, Mäusevogel, in Österreich Tschötscherl, Meerzeisel, Gräsel, anderwärts noch Schoßling, Steinschößlein, Gräslein, Flacklin, Fädemle); R-hart, E. u. U. w., im Forstwesen, von Bäumen, welche rothhart und rothseitig genannt werden, wenn sie auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holz haben, welcher Fehler dann entsteht, wenn der Baum eine kleine Krümme hat und dann wieder gerade aufgewachsen ist; der R-härtling, -es, eine Sorte Härtlinge oder harter fester platter Äpfel, sauer von Geschmack; das R-heizen, in den Eisenhütten, das Heizen oder Glühen in solchem Grade, daß das Eisen bei dem Zerrenfeuer nur glühet und röthlich ist; der R-hirsch, der gewöhnliche Hirsch, Edelhirsch, weil er im Winter ganz braunroth ist, zum Unterschiede vom Damhirsche, welcher mehrfarbig, sogar auch weiß ist. Hirsch und Hirschkuh zusammen werden Rothwildbret genannt; das R-holz, ein rothes Holz, besonders, sofern es in den Färbereien gebraucht wird, wohin das Brasilien-, Kampesche- und Fernambukholz gehört; eine Art der Säckelblume; das R-horn, ein rothes Horn, und ein Thier mit rothem Horne, z. B. in der Naturbeschreibung eine Art Nachtvögel mit einem rothen Horne; das R-huhn, ein rothes Huhn, besonders Name des gemeinen Haselhuhnes, und eine in den Schweizeralpen einheimische Art mit rothem Kopfe, am übrigen Körper aschgrau (Wälsches Rebhuhn); auch eine Art Rebhühner im südlichen Europa, deren Fleisch sehr schmackhaft ist (das rothe Rebhuhn, Berghuhn, Steinhuhn, Griechisches Rebhuhn); der R-hut, eine Person mit einem rothen Hute, besonders ein Kardinal; R-kammig, E. u. U. w., mit einem rothen Kamme versehen; die R-kappe, Verkl. w. R-käppchen, eine rothe Kappe, und eine Person mit einer rothen Kappe, geringschätzig ein Kardinal; uneigentlich eine Art Pilze mit rothem Hute (auch Rothkäppchen); die R-karausche, das Rothauge, s. d.; die R-kehle, eine Art schwarzer Schlangen in Ägypten, mit einem blutrothen Flecken an der Kehle (Blutkehle); eine Art Stachelschnecken in Indien; das R-kehlchen, -s, ein bekannter Vogel, der sich im Herbste häufig in den Gärten und Wäldern sehen läßt, eine rothe Kehle und Brust hat und angenehm singt (Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Rothkröpfchen, in Baiern und Österreich Rothkröpfel, anderwärts auch Rothbart, Röthele, Waldröthlein). Großes Rothkehlchen heißt in manchen Gegenden das Rothschwänzchen. Braunfalbes getiegertes Rothkehlchen heißt der große Steinschmätzer; das R-kehlchenholz, das Holz des Schlingbaumes und der Schlingbaum selbst (roth Kelgenholz, roth Kaligenholz, auch roth Kahligenbrod); der R-knopf, in der Naturbeschreibung, eine Art des Judas- oder Griffelbaumes (der Kanadische Griffelbaum, der Amerikanische Judasbaum, der Salatbaum, rothe Knopfbaum); der R-knussel, -s, in manchen Gegenden Name einer Art Sand- oder Strandläufer; der R-kohl, eine Art Kohl mit dunkelrothen Blättern, zum Unterschiede vom Weiß-, Grün- und Braunkohl; das R-kölblein, -s, Name des Tausendschön; das R-königskupfer, in den Hüttenwerken, das Kupfer, welches von den rothen Schlacken bei Schmelzung derselben fällt, und aus welchem das rothgeschliffene Kupfer in Ungarn im Spleißofen gemacht und nach und nach unter das gute Kupfer gesetzt wird; der R-kopf, Verkl. w. das R-köpfchen, eine Person mit rothem Haare; in der Naturbeschreibung, eine Art Enten (der Rothhals, die Rothente); eine Art Spechte mit rothem Kopfe und Halse, weißem Bauche, schwarzen Flügeln und Schwanze; eine Art Neuntödter mit röthlichem Kopfe, weißer Kehle, Brust und weißem Bauche (rothköpfiger Würger); eine Art Meerbrasse mit rothem Kopfe; auch eine Art Pilze führt den Namen Rothköpfschen. S. Birkenpilz; R-köpfig, E. u. U. w., rothes Haar habend; das R-kraut, rothes Kraut, im Gegensatze vom Weißkraut (sonst Rothkohl); der R-krautsame, der Kapsame; die R-kugel, Name einer Art eßbarer Pilze, mit rothen kugelichten Hüten; das R-kupfer, in den Hüttenwerken, Kupfer, welches aus den Garschlacken gefallen und bei dem Garmachen der schwarzen Kupfer und Kienstöcke mit dazu genommen wird; das R-kupfererz, ein rothes Kupfererz (rothes Kupferglas, Kupferlebererz). Man hat dichtes und blättriges Rothkupfererz; der R-lachs, ein Lachs, dessen Schuppen einen fleischfarbigen Rand haben (Kalbfleischlachs); der R-laiser, -s, eine Art Weintrauben, die Fleischtraube; der R-lauf, -es, die Rose (s. d.), eine Krankheit; im N. D. die rothe Ruhr, der rothe Lauf; bei den Pferden, eine Krankheit, welche in großen Beulen an den Schenkeln besteht, die voller Eiter sind und eine Menge kleiner Blattern um sich her haben (S. Antoniusfeuer); bei den Schafen eine Art eines hitzigen, mit dem Brande verbundenen Fiebers, der an dem Kopfe gewöhnlich seinen Anfang nimmt und Fleisch

und Haut verzehrt (das heilige Feuer); das Röthlaufkraut, das Robertskraut, das als ein Mittel gegen den Rothlauf gebraucht wurde; die R-l-kugel, eine Art Kugeln, welche aus Alaun, Salmiak, Kreide, Bleiweiß und Kampfer bereitet und gegen den Rothlauf oder die Rose gebraucht werden.

Röthlein, s., -s, s. Rothfohre 2; Röthlich, E. u. U. w., ein wenig roth, ins Rothe fallend; R-braun, R-gelb, E. u. U. w., braun, gelb rc. und ins Röthliche fallend; der Röthling, -es, M. -e, in der Naturbeschreibung, das Rothschwänzchen; im O. D. das Rothauge, eine Art Weißfische; eine Art Lippfische; eine Art Forellen; eine Art röthlicher eßbarer Schwämme (Rothschwamm und Augustschwamm); ein bleichrother oder hellrother Wein (Clairet).

Röthlinie, w., eine geschwänzte Stachelschnecke, deren bauchige Gewinde mit rothen erhobenen Strichen umgeben sind; die R-lippe, eine Art Klippkleber, deren Schale weiß und roth gesprenkelt ist; der R-luchs, eine Abart des Luchses; die R-machung, in den Münzen, diejenige Beschickung des Silbers zur Münze, da mehr Roth als Weiß, d. h. mehr Kupfer als Silber genommen wird; der R-mantel, eine Person in einem rothen Mantel, auch Rothmäntler, unter welchem Namen die Kroaten im Österreichischen Heere bekannt sind; die R-maus, der Lemming (Norwegische Maus, Norwegische Bergmaus, Schwedische Bergmaus, Reitmaus, Zobelmaus); das R-metall, in den Messingwerken, rothes Messing oder Messing von röthlicher Farbe, bei welchem zum Kupfer nur wenig Galmei genommen wird; auch ein sprödes Gemisch von 6 Theilen Kupfer und einem Theile Zink; der R-mund, eine Art Trompetenschnecken (Karneolmund, Gelbmund); eine Art Schnirkelschnecken, braun mit weißem Bande besetzt und in der Mündung purpurroth; R-mündig, E. u. U. w., einen rothen Mund habend; die R-mütze, eine Person mit rother Mütze, und in der Naturbeschreibung, ein Name des Radens; die R-nase, ein Mensch, ein Thier mit rother Nase; R-nasig, E. u. U. w., eine rothe Nase habend; der R-nesselfalter, eine Art Tagvögel; das R-netzen, -s, der Zustand, da Roth, d. h. Blut genetzt wird, oder abgeht (das Blutharnen); die R-nuß, eine Art Haselnüsse, deren Kern mit einer rothen Haut überzogen ist; der R-pilz, s. Birkenpilz; der R-rock, eine Person in einem rothen Rocke; R-röckig, E. u. U. w., einen rothen Rock tragend; der R-ring, eine Art Napfschnecken, Schüsselmuscheln oder Klippkleber, deren Schale gelblichbraun, am Wirbel aber mit einem rothen Ringe umgeben ist; die R-rüster, eine Art Rüstern in Amerika, die ein gelbes, hartes und sehr zähes Holz hat; der R-schär, -es, M. -e, im N. D. der Klippfisch (Rothscher); der R-schenkel, eine Art Schnepfen mit rothen Füßen, und eine andere Art Schnepfen, die Strandschnepfe oder großer Rothschenkel; der R-schimmel, ein Schimmel, d. h. ein weißliches Pferd, dessen Weiß mit Roth gesättiget ist, zum Unterschiede vom Schwarz- und Grauschimmel rc.; R-schimmelicht, E. u. U. w., vom Bernsteine, weißlich roth; der R-schlag, im Bergbaue, eine Art röthlichbrauner Blende; der R-schlägel, -s, landschaftl., der Rothvogel oder Gimpel, Dompfaffe; die R-schlinge, der Schlingbaum; der R-schmied, in einigen Gegenden, Name des Kupferschmiedes; der R-schmieddrechsler, an einigen Orten, ein Messingdreher, weil er auch in Kupfer arbeitet; die R-schmiedmühle, bei den Rothschmieden, in Nürnberg, ein Drehgetriebe, auf welchem die Vorrichtung zum Drechseln messingener und kupferner Sachen gemacht wird; der R-schnabel, ein Vogel mit rothem Schnabel, besonders eine Art Sperlinge in Brasilien mit rothem Schnabel, rothen Füßen, purpurfarbenem Körper und mit einem gelben Kamm, auch eine Art Mewen mit rothem Schnabel, braunem Kopfe und weißem Zirkel um die Augen; R-schnäbelig, E. u. U. w., einen rothen Schnabel habend; uneigentlich von Schiffen, die einen rothen Schnabel haben; die R-schnur, bei den Zimmerleuten, die mit Röthel bestrichene Schnur, um Linien auf dem Zimmerholze damit zu bezeichnen; die R-schuppe, eine Art kleiner Meerbrassen mit rothen Schuppen; der R-schwanz, Verkl. w. das R-schwänzchen, in der Naturbeschreibung, ein zu dem Geschlecht der Bachstelzen, Grasmücken rc. gehörender Vogel mit rothem Schwanze und etwas größer als das Rothkehlchen (Rothstert, Rothsterzchen, Rothzagel, Fleckkehlchen von seiner gefleckten oder gesprenkelten Kehle); eine andere Art Vögel desselben Geschlechts mit rothem Schwanze, schwarzer Kehle und grau am übrigen Korper und kleiner als das Rothkehlchen (Schwarzkehlchen, Waldröthschweifel, Röthling, Stadtröthling, Sommerröthele, Hausröthele, Rothzöhl, Erizchen, Saulocker, auch Mauernachtigall); eine Art rother Amseln mit blauem Kopfe (großes Rothkehlchen, Rothwüstling); eine Art Nachtvögel, welche sich auf Obstbäumen aufhält; der R-schwelken, -s, der Schlingbaum; R-seitig, E. u. U. w., im Forstwesen, sowohl rothbrüchig oder rothfaul, als auch rothbart; der R-spath, rother Braunstein; der R-specht, der gewöhnliche Buntspecht, wegen seines rothen Scheitels; der R-stein, der R-stift, s. Röthel; der R-steinbrassen, eine Art Brassen, deren Haut und Schuppen roth und blau gestreift, in der Mitte goldfarben sind; R-st-roth, E. u. U. w., roth, wie der Rothstein ist; der R-stert, -es, M. -e, s. Rothschwanz; R-strahlig, E. u. U. w., rothe Strahlen werfend; R-streifig, E. u. U. w., rothe Streifen habend; ein rothstreifiger Zeug; der R-struck, -es, der Pferdeampfer; der R-strumpf, eine Person mit rothen Strümpfen, besonders, sofern in der Römischen

Kirche durch rothe oder anders gefärbte Strümpfe verschiedene Grade der Würde unter den hohen Geistlichen angezeigt werden; in der Naturbeschreibung, Name einer Art Pilze, der zimmtrothe Pilz (in Österreich, der grobe Pilz, wilde Pilz, Schmiedling, Kuhpilzling, in Regensburg der Kuhpilz); die R-tanne, s. Rothfichte; der R-vogel, eine Art Nachtigallen, welche eine mehr ins Rothe fallende Farbe hat, als der Sprosser; der Blutfink, Gimpel oder Dompfaff (verderbt Rottvogel); der Stieglitz oder Distelfink; das R-wälsch, -es, diejenige gemischte Sprache, welche Zigeuner, Spitzbuben und landstreichende Bettler unter einander sprechen, um von Andern nicht verstanden zu werden und welche ein Gemisch von gemeinen Oberdeutschen, Jüdischdeutschen und selbstgemachten Wörtern ist (Rot bezeichnet in dieser Sprache einen Bettler, Wälsch bedeutet fremd, ausländisch, Rothwälsch also eine fremde Bettlersprache); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, jede unverständliche Sprache, die nur denen verständlich seyn soll, welche Ursache haben, sich hinter eine solche Sprache zu verstecken, auch, eine schlechte, aus allerlei und fremden Wörtern zusammengestickte unverständliche Sprache und etwas auf diese Art Gesprochenes. S. Kauderwälsch; R-wangig, E. u. U. w., rothe Wangen habend; die R-weide, die Korbweide, rothe Bandweide; der R-wenzel, eine Art Brustwenzel, die einen schmalen Kopf mit einem schwarzen Flecke, langen Schnabel, rothen Leib und dunkelrothe Schwungfedern haben; das R-wildbret, s. Rothhirsch; der R-w-hafer, der dauernde grannenlose Lolch oder Maushafer, Peterskorn rc.; die R-wurst, eine Art Würste, deren Füllsel aus Schweinsblut, geschnittenem Schweinefleisch und Speck besteht (Blutwurst, Schweißwurst); die R-wurz, die Ruhrwurz, weil sie roth ist; wilde Rothwurz, Name des Steinsamens (Rothwurzel); der R-wüstling, das Rothkehlchen; der Rothschwanz; der R-zagel (verderbt Rothzahl), -s, M. -n, s. Rothschwanz; der R-ziegel, eine Art rother Käfermuscheln, nicht größer als eine Linse; der R-zirkel, eine Art Quallen, deren Rand zwei gleichlaufende schön rothe Zirkel zeigt.

Röthschel, s., -s, das fleckige Flöhkraut oder Pfirsichkraut (Rötich, Röttich, Rottig).

Rötje, w., M. -n, die Brentgans, Ringelgans.

Röttbirn, w., eine Art Birnen, die Frankfurter Birn.

Rotte, w., M. -n, bei den Jägern, mehrere bei einander befindliche Thiere einer Art, z. B. eine Rotte Wölfe; bei den Schlächtern auch wohl ein Paar zum Schlachten bestimmte Thiere verschiedener Art, z. B. ein Rind und ein Schaf; von Menschen gebraucht bezeichnet es in hartem und verächtlichem Verstande, Personen, die sich in böser und schädlicher Absicht versammelt oder überhaupt vereinigt haben: eine Rotte Diebe, Räuber, Mörder; auch, von Menschen, die eine Partei bilden, ebenfalls in hartem Verstande: Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Gal. 5, 20.; ehedem im Kriegswesen in gutem Verstande, ein Haufe zusammengehörender Soldaten unter Einem Befehlshaber. Die Zahl einer Rotte war ehemahls sehr unbestimmt, und sie bestand aus 6 bis 100 Mann, welche Röttgesellen hießen, so wie ihr Vorgesetzter Rottmeister; in den N. D. Städten sind in den Schützengesellschaften die Rotten auch kleinere Abtheilungen, und in einem anderen Sinne begreift eine Rotte so viel Mann in sich, als hinter einander gestellt werden, so wie die neben einander gestellten ein Glied heißen.

Rötteln, unth. Z., im N. D. röcheln.

1. Rötten, th. Z., versammeln, vereinigen, eine Rotte bilden, meist im übeln Verstande (rottiren): viele Heiden werden sich wider dich rotten. Mich. 4, 11.

2. Rötten, th. Z. (das Verstärkungsw. von roden, reuten oder dem N. D. reiten f. reißen), mit Mühe reißen, wegschaffen: ich will ihn mitten aus seinem Volke rotten, 3 Mos. 17, 10. S. Ausrotten.

3. Rötten, unth. Z. mit haben, faulen, verwesen, besonders im N. D., daher verrotten.

Röttengeist, m., der Geist, die herrschende Neigung, Gesinnung, Rotten, Parteien, Spaltungen rc. zu machen; ein Mensch, welcher diese Neigung, Gesinnung hegt; der R-macher, die R-m-inn, eine Person, welche Rotten, d. h. unerlaubte Verbindungen macht, bildet (Rottirer); der R-stifter, einer, der Rotten, d. h. unerlaubte Verbindungen stiftet; R-weise, Umst. w., nach Rotten, in einzelnen Rotten; die Rotterei, M. -en, das Zusammenrotten, das Stiften einer Rotte, Verschwörung (Rottirung).

Röttgans, w., die Baumgans.

Röttgesell, m., ein Glied einer Rotte sowohl in übler, als auch ehemahls in guter Bedeutung; Rottiren, s. Rotten 1; das Röttland, Rodeland, Reutland; der R-mann, s. Rottmeister; der R-meister, der Vorgesetzte einer Rotte Soldaten (Rottmann); in den Bergwerken ehemahls der Schichtmeister; der R-vogel, s. Rothvogel; der R-zehente, der Rodezehente oder Reutzehente.

*Rotulation, w., die Heftung schriftlicher Verhandlungen; Rotuliren, unth. und th. Z., Gerichtsverhandlungen verordnen, bezeichnen und einheften; Rotulus, ein Bündel Gerichtsverhandlungen, ein Aktenstoß.

Rötz, m., -es, der zähe Schleim, welcher sich aus den Drüsen in der Nase absondert und die Wände der Nasenhöhlen schlüpfrig erhält (im N. D. Snopp, Snapp, in Preußen Schnotter, anderwärts Schnuder). Da diese Worte für die edlere Sprache zu hart und niedrig sind, so umschreibt man sie, z. B. Nasenschleim; eine Krankheit der Pferde und Schafe, welche mit dem Ausflusse schleimichter Feuchtigkeit aus der Nase verbunden ist. Bei den Pferden ist sie eine verschlimmerte, gewöhnlich

unheilbare Druse (die Steindruse), bei den Schafen nur ein starker Schnupfen: den Rotz bekommen, haben; landschaftl., die Fäulniß, der Schimmel.

Rötzalaun, m., der Alaunstein, Felsenalaun (Rotz in diesem Worte ist aus dem Holländischen Rots, ein Felsen, verderbt).

Rötzbart, m., s. Rotzmaul; die R-drüse, in der Zergliederungsk., kleine einfache Drüsen in der Nasenhöhle, welche den Rotz absondern; Rötzen, unth. Z. mit haben, den Rotz laufen lassen; auch, ihn in der Nase in die Höhe ziehen; den Rotz haben; landschaftl., verwesen, faulen; der Rötzfisch, ein Geschlecht von Fischen, welche mit einem Schleime, der wie Rotz zähe ist, überzogen sind (anständiger Schleimfisch); das Kaulhaupt (in manchen Gegenden Rotzkolbe, im Hennebergschen Rotzkober, wo man unter diesem Worte auch eine Rotznase versteht); Rötzig, E. u. U. w., mit Rotz besudelt, beschmuzt; den Rotz habend: rotzige Pferde, Schafe. Davon die Rötzigkeit, der Zustand, da ein Thier den Rotz hat; der R-kober, die R-kolbe, s. Rotzfisch; der R-lappen, gemein, ein Schnupftuch, Taschentuch; der Rotzling, -es, M. -e, s. Rotznase; der Rötzlöffel, verächtlich, ein junger unbärtiger Mensch; das R-maul, ein mit Rotz besudeltes Maul; ein Kind mit einem solchen Maule (ein Rotzbart); die R-nase, Verkl. w. das R-näschen, eine rotzige Nase, und ein Kind mit einer solchen Nase; in weiterer und verächtlicher Bedeutung so viel als Rotzlöffel (Rotzling); die R-schnecke, die nackte Schnecke, Erdschnecke; der R-schlägel, -s, zur Nase heraushangender Rotz; der R-schwefel, die gröbste und unreinste Art des Schwefels, der wider den Rotz der Pferde gebraucht wird (Roßschwefel, Pferdeschwefel).

*Rouge (spr. Rühsch), E. u. U. w., roth, auch als Hauptwort, das Roth; Rouge et noir (spr. Ruhsch e noähr), roth und schwarz, ein Französisches Wagspiel mit Kugeln.

*Roulāde (spr. Ru-), w., in der Tonkunst, ein Lauf oder Läufer, als Verzierung des Gesanges; in der Kochkunst, Gerolltes, ein Backröllchen.

*Rouleāu (spr. Rulōh), s., ein Rollvorhang, besonders an einem Fenster; Rouliren (gewöhnlich Rolliren), laufen, umlaufen, vom Gelde und von Gerüchten.

*Roūte (spr. Rūte), w., die Richtung, der Weg, die Straße: er nimmt seine Route über Leipzig.

*Routīne (spr. Ru-), w., die Fertigkeit, Geläufigkeit, Geschäftserfahrung: aus der Routine kommen, aus der Übung; der Routinier (spr. -nieh), ein Erfahrungsmann, der seine Kenntnisse nicht durch Studium, sondern durch Erfahrung (praktisch) erlernt hat; Routiniren, unth. Z., sich einüben, Fertigkeit erwerben: er ist darin sehr routinirt, sehr eingeübt, erfahren, bewandert.

Rövert, m., -es, M. -e, der Baumsperling.

*Royāl, E. u. U. w., königlich, und uneigentlich, groß: R-papier, Königspapier, sehr großes.

Rübbe, m., s. Robbe ꝛc.

Rübber, m., -s, ein eisernes Werkzeug der Segelmacher in einem kurzen hölzernen Stiele, womit sie die Nähte ebenen oder platt machen; Rübberig, E. u. U. w., im N. D. rauh, uneben, holperig.

Rübbirn, w., eine Sorte Birnen.

Rübe, w., M. -n, Verkl. w. das Rübchen, O. D. R-lein, die runde dicke und spitz zulaufende fleischige Wurzel mancher Gewächse: die gelbe Rübe (Mohrrübe, Möhre. S. d.); die rothe Rübe (Beete, Mangold. S. d.); die Kohl-, Ober-, Unterrübe. S. d.; in engerer Bedeutung nennt man Rübe, oder zum Unterschiede von den vorigen weiße Rübe (in Baiern Rabbe), eine Art des Kohles mit einer fleischigen, bald plattrunden, bald langrunden in eine Spitze endenden Wurzel, welche als Gemüse genossen wird, wovon es denn mehrere Arten gibt, z. B. Wasser-, Steck-, Mai-, Herbst-, Stoppel-, Teller-, Guckelrübe. Am beliebtesten sind die Teltowischen und Karbischen Rüben, die klein und länglich sind, und zu den Steckrüben gehören: ein Gericht Rüben; welke Rüben, getrocknete Rüben; Sprichw.: Alles unter einander mengen, wie Kraut und Rüben, d. h. unordentlich; Einem ein Rübchen schaben, in der Kindersprache, einen necken und beschämen, dadurch daß man mit dem Zeigefinger der rechten Hand wiederholt über den der linken Hand so hin streicht als wenn man eine Rübe schabte; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man die Rapunzel weißes Rüblein, auch heißt Rübe, der in den Schwanz des Pferdes hinuntertretende Theil des Rückgrathes (bestimmter die Schwanzrübe, Schweifrübe); eben so einige Arten der Stachelschnecke, welche zu den Spindeln gehören, wovon die eine aschgrau und gelbgestreift ist, und deren Gewinde am Wirbel durch einen Rinnengang abgesondert sind, die andere aber, die geschwänzte Rübe, rund und bauchig ist und einen langen walzenförmigen Schwanz hat; auch eine Art Blasenschnecken, welche gelblich, fast kugelrund ist und einen etwas gedrehten Wirbel und krummen Schwanz hat.

Rübel, m., -s, eine Russische Silbermünze, welche 100 Kopeken oder 1 Rthlr. 4 bis 8 Gr. unsers Geldes gilt. Man hat aber auch leichtere Papierrubel.

Rubělle, w., M. -n, in den Schmelzhütten, ein eisernes Blech, worauf die Erze zum Probiren klein gerieben werden.

Rübenacker, m., ein mit Rüben bewachsener Acker (das Rübenfeld, ein solches Feld, der Rübengarten, ein solcher Garten und Rübenbeet, ein einzelnes solches Beet); R-artig, E. u. U. w., die Art der Rüben habend, einer Rübe ähnlich; der R-bau, der Anbau der Rüben; der R-baum, Name eines ausländischen Gewächses, welches zu einem Ge-

schlechte gehört, das den Namen Faseln führt; das R-beet, s. Rübenacker; der R-boden, ein Boden, welcher besonders tauglich ist, Rüben darauf anzubauen; das R-feld, s. Rübenacker; die R-fliege, eine Art Fliegen, welche sich nur auf den Rüben, Möhren rc. aufhält; R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Rübe habend; in der Pflanzenlehre ist eine Wurzel rübenförmig, wenn sie oben bauchig, nach unten zu aber in eine lange Spitze verdünnt ist; der R-garten, s. Rübenacker; der R-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes mit knolliger Wurzel (der knollige Hahnenfuß, kleiner Hahnenfuß, Taubenfuß, Krähenfuß, Drüswurz, Brennkraut, gehoselte Gleisblümlein); der R-kerbel, eine Art Kälberkropf mit runder knolliger Wurzel wie eine Rübe (Erdkastanie, im Österreichischen Beperle, Reperlesalat, im Brandenburgschen Köpkensalat, Kerbelrübe); der R-kohl, s. Kohlrübe; das R-kraut, das Kraut der Rübe; die R-lampe, eine aus einer ausgehohlten Rübe gemachte Lampe; das R-land, ein mit Rüben bebautes Land; der R-rapunzel, ein ursprünglich ausländisches Gewächs mit eßbarer rübenartiger Wurzel (gelbe Rapunzel, Gartenrapunzel, Französische Rapunzel, Rapunzelselleri, Deutscher Salat, Nachtschlüsselblume, Weinblume); eine Art der Glockenblume, die Rapunzelglockenblume; der R-rettig (Rüberettig), in manchen Gegenden, der gewöhnliche schwarze Rettig, zum Unterschiede vom Meerrettige; der R-samen, der Samen derjenigen Rüben, welche zur Nahrung für Menschen und Vieh angebauet werden, unterschieden vom Rübesamen. S. d.; die R-scheide, eine Art Scheidenmuscheln in Gestalt einer kleinen Rübe; der R-weißling, ein Schmetterling, Tagvogel, welcher seine Eier auf Rüben legt; der R-schnitz, ein Schnitz, ein abgeschnittenes Stück oder eine abgeschnittene Scheibe von einer Rübe.

Rübesaat, w., s. Rübesamen; der R-samen, der Same einer Art Kohles mit spindelförmiger rübenartiger Wurzel, und diese Pflanzen selbst, welche nur des ölreichen Samens wegen gebaut wird (Rübesaat, im gemeinen Leben O. S. Rübsen, Rübs, im O. D. Reps, im N. D. Rapsaat). Man hat Sommer- und Winterrübesamen. Der Spanische Rübesamen ist eine Art des Meerkohles; das R-söl, das aus dem Rübesamen geschlagene Öl (das Rübsenöl, Rüböl).

Rübezahl, m., -es, Name eines Berggeistes, welcher im Riesengebirge in Schlesien sein Wesen treiben und die Leute necken soll. Die von ihm gedichteten Mährchen hat Musäus in seinen bekannten Volksmährchen der Deutschen erzählt.

*Rubicell, m., -es, M. -e, ein rothgelber Rubin.

*Rubīn, m., -es, M. -e, Name eines schönrothen durchsichtigen Edelsteines, welcher auf den Demant in Ansehung der Härte und des Werthes folgt, daher er auch rother Demant genannt wird; der R-apfel, eine Art rubinrother Äpfel (Rubiner), auch nennt man die Borstorfer Äpfel Rubīnäpfel; der R-balaß, -sses, M. -sse, ein blaßrother Rubin (Balaßrubin). S. Balaß; R-besäet (Rubīnenbesäet), E. u. U. w., mit Rubinen reich geschmückt; der Rubīner, -s, s. Rubinapfel; die Rubīnfarbe, eine hochrothe Farbe des Rubines und eine derselben ähnliche Farbe; R-farben, R-farbig, E. u. U. w., eine Rubinfarbe habend (rubinroth); der R-fluß, ein dem Rubin ähnlicher Fluß, auch ein dem Rubin ähnlicher Kristall; der R-glanz, eigentl., der Glanz des Rubines; in der Naturbeschreibung, Name eines Brasilischen Brachvogels, welcher eine Rubinfarbe hat; die R-lippe, rubinrothe Lippen; der R-ring, ein Ring, in welchen ein Rubin gefaßt ist; R-roth, E. u. U. w., roth wie ein Rubin (rubinfarben); der R-schwefel, mit Schwefel vererzter Arsenik von rother Farbe (Arsenikrubin); der R-stein, der Rubin.

Rüböl, s., s. Rübsenöl.

*Rubrik, w., M. -en, eigentlich die (ehemahls gewöhnlich) rothe Überschrift oder der Titel einer Schrift, eines Gesetzes, und in weiterer Bedeutung, die unter einer Überschrift begriffene Abtheilung, der Abschnitt, das Gesetz selbst; die Klasse, Gattung; Rubriciren, th. Z., mit Überschriften versehen; nach Kapiteln, Klassen ordnen; das Rūbrum, die Überschrift, das Inhaltsverzeichniß.

Rübsen, m., -s, der Rübesamen. S. d.; der R-acker, ein mit Rübsen bestellter, oder dazu bestimmter Acker; das Rübsenfeld, ein solches Feld; die R-fläche, eine Fläche, ein flaches Feld oder Stück Land, welches mit Rübsen besäet ist; das R-öl, s. Rübesamenöl.

1. Rüch, m., -es, M. Rüche, ehemahls im O. D. der Geruch.

2. Rüch, m., -es, M. -e, veraltet ein Schrei, Geschrei, besonders ein rauhes unangenehmes; daher ein Thier, welches ein solches Geschrei hören läßt, die Krähe (Ruck).

Rüch, w., veraltet, die Achtsamkeit; die Sorge, Sorgfalt. Davon ruchlos, s. d.

Rüche, m., der Roche.

Rücheln, unth. Z., das Verkl. w. von rüchen, röcheln, grunzen, wie ein Schwein in der Brunst, und, schreien wie ein Esel; uneig., murren.

1. Rüchen, unth. Z., schreien, brüllen, z. B. wie ein Löwe.

2. Rüchen, unth. Z., veraltet, achten, Acht haben; sorgen; verlangen, begehren, wünschen.

Rüchert, m., -es, M. -e, die Dohle.

Rüchgras, s., ein auf Wiesen wachsendes Gras, welches sich durch angenehmen Geruch der Blätter, der an der Wurzel stark bisamartig und beinahe widerlich ist, von andern Gräsern unterscheidet.

Rüchig, E. u. U. w., im Schwäbischen, habsüchtig.

1. Rüchlos, E. u. U. w., ohne Geruch (geruchlos).

2. Rüchlos (nach Andern Ruchlos), E. u. U. w., von dem veralteten Worte die Ruch, unachtsam, sorglos, unbedachtsam, unbesonnen, wie es noch im O. und N. S. üblich ist; in seinen Sachen ruchlos seyn; ruchlos sprechen; gewöhnlich nur in engerer Bedeutung, die schuldige Achtung gegen die Befehle eines Höhern vergessend, sie vorsetzlich und aus Verachtung übertretend, besonders von einer solchen Übertretung der göttlichen Gesetze: ruchlos seyn; ein ruchloser Mensch; ein ruchloses Leben führen; die Ruchlosigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person, da sie ruchlos, und da sie gewohnt ist ruchlos zu handeln; eine ruchlose Handlung, That.

Rüchsaat, w., das Klebkraut.

Rüchstert, m., -es, M. -e, das Kannenkraut, oder der Pferdeschwanz, Roßschwanz (wahrscheinlich aus Roßstert verderbt).

Rüchtbar, E. u. U. w., durch das Gerücht bekannt: ruchtbar werden, seyn; eine ruchtbare Sache; die Rüchtbarkeit, der Umstand, da etwas ruchtbar ist.

Rüchtig, E. u. U. w., veraltet, durch das Gerücht bekannt, besonders im bösen Sinne (besser berüchtigt).

1. Rück, m., -es, M. -e, ein schnell gethaner starker Zug, welcher eben so schnell wieder nachläßt, auch, eine schnell geschehende, aber gleich wieder nachlassende Bewegung und Veränderung des Ortes: einen Ruck thun; einen Zahn mit einem Rucke ausziehen; in Einem Rucke; uneigentlich, im N. D., ein schneller Anfall von Krankheit, Wahnsinn ꝛc.: seinen Ruck haben.

2. Rück, oder Rück, m., -es, M. -e, s. Ruch 2.

Rück, m., -es, M. -e, der Rücken, eine sich in die Länge erstreckende Erhöhung: der Hundsrück, ein Gebirge in dem Großherzogthum Niederrhein. Es kommt in vielen Zusammensetzungen vor, wo es f. Rücken oder f. zurück steht.

Rückanspruch, m., ein Anspruch, den man an jemand zurück macht, z. B. ein Käufer an den Verkäufer oder den Verfertiger einer schlechten Waare (Regreß): Rückansprüche an jemand machen (seinen Regreß an ihn nehmen); die R-anzeige, eine Anzeige, die man an einen, der zuvor eine gab, zurück erfolgen läßt und die auf die vorher empfangene Anzeige Bezug hat; die R-bank, bei den Jägern, dasjenige Holz, worüber die großen Jagdnetze von dünnen Seilen gestrickt werden (das Strickholz); das R-berufungsschreiben, s. Rückrufsschreiben; R-betagen, th. Z., einen Tag oder mehrere Tage, die schon zurückgelegt sind, ansetzen (postdatiren): er rückbetagt seinen Brief, er setzt einen schon verflossenen Tag statt desjenigen, an welchem er wirklich schreibt, um glauben zu machen, er habe schon an jenem frühern Tage geschrieben. Der Gegensatz ist vorbetagen, wenn man einen noch künftigen Tag statt desjenigen ansetzt, an welchem man schreibt (antedatiren); das R-bleibsel, dasjenige was zurückbleibt, besonders, was nach einer scheidekünstigen Behandlung von einem Körper zurückbleibt (Residuum); der R-blick, ein Blick, welchen man zurückwirft auf das, was vergangen, geschehen ist, um es noch einmahl zu sehen, sich dessen noch einmahl zu erinnern, eigentlich und uneigentlich: einen Rückblick auf sein verflossenes Leben thun; das R-brett, bei den Seilern, ein durchlöchertes, auf einem Bocke neben dem Nachhalter liegendes Brett, worin hölzerne Pflöcke stecken, zwischen welchen und dem Streichstiele die gesponnenen Fäden des Bindfadens ausgespannt werden; im Mühlenbaue, der auf der Grundschwelle der Mühlen zu einem Pansterwerke ruhende und bewegliche Block, auf welchem sich die Pfanne der Kammradswelle befindet, und mit welchem das Pansterrad sich verschieben oder verrücken läßt (die Rückschere); R-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), zurückbringen; der R-bürge, in den Rechten, ein Bürge, der, wenn es nöthig, in die Stelle des Hauptbürgen tritt, und an welchen man sich nur dann hält, wenn der Hauptbürge seiner Verbindlichkeit nicht Genüge leistet (im O. D. Afterbürge, Schadbürge); ein Bürge, der dem wahren Bürgen wieder als Bürge verpflichtet ist und an welchen er sich im Nothfalle hält und Schadloshaltung verlangt; die R-bürgschaft, die Bürgschaft des Rückbürgen; R-denken, unth. Z., zurückdenken, an etwas Vergangenes denken: an sein früheres Leben; R-deuten, unth. Z. mit haben, sich auf etwas, das schon voraus gegangen ist, beziehen. In der Sprachlehre ist ein rückdeutendes Zeitwort ein solches, welches andeutet, daß die ausgesagte Handlung, der ausgesagte Zustand auf das in Handlung begriffene oder gedachte Wesen selbst zurück- und nicht auf ein anderes übergehe (Verbum reciprocum), z. B. sich versehen, sich irren, sich bedenken, sich schämen.

Rücke, w., M. -n, eine Art Krähen, die Saatkrähe.

Rücken, unth. Z., ein Wort, welches das Geschrei der Tauben nachahmt (im Hennebergschen ruckern, welches als das Veröfterungswort davon betrachtet werden kann).

Rücken, unth. Z. mit seyn, den Ort mittelst wiederholter, kurzer Bewegungen, die in einem Absatze oder in mehreren Absätzen geschehen, verändern: der Hase rückt zu Holze, bei den Jägern, wenn er in kleinen Absätzen, gleichsam rutschend, zu Holze geht, wofür die Jäger auch fahren gebrauchen; mit dem Stuhle näher rücken, mit dem Stuhle eine Bewegung machen, näher an den Tisch ꝛc. oder an eine Person; näher rücken, an einander rücken, mit dem Stuhle ꝛc., oder auf einer Bank sitzend eine Bewegung näher hin machen; der Minuten- und Secundenzeiger einer

Taschenuhr rückt auch. So auch in den zusammengesetzten ab-, an-, hinauf-, hervor-, herum-, zusammenrücken; uneigentlich gebraucht man rücken von langsamen Bewegungen, wo der Begriff der schnellen Bewegung in kurzen Absätzen verschwindet: die Sonne rückt immer höher; es will nicht rücken, es will nicht vorwärts von der Stelle; auch von der Zeit, besonders in den Zusammensetzungen heran-, vorrücken 2c.; die Zeit rückt näher; besonders von langsamen Bewegungen eines Kriegsheeres oder eines Zuges überhaupt: die feindlichen Truppen rückten ins Land, in die Stadt; ins Feld, aus dem Lager rükken; mit dem Gelde aus der Tasche rücken (gewöhnlicher, mit dem Gelde herausrücken), den Beutel ziehen müssen, bezahlen müssen; höher rücken, zu einer höhern Stelle befördert werden (hinaufrücken); 2) th. Z., in Absätzen, mit kurzem vorübergehendem Zuge oder Stoße von der Stelle bewegen: den Stuhl an den Tisch rücken; einem den Tisch rücken, in Gesellschaft Anderer bei ihm einen Besuch machen, um sich von ihm bewirthen zu lassen, besonders wenn er eine neue Wohnung bezogen hat; den Zeiger einer Uhr rücken; den Hut aus dem Gesichte rücken, ihn höher rücken, daß das Gesicht freier sey; die Garne auf dem Vogelherde rücken, sie schnell in die Höhe ziehen; in weiterer Bedeutung ehemahls ziehen; reißen überhaupt: er rücket sie aus dem Feuer, Br. Judä 23; uneigentlich, schnell aus einem Zustande in den andern versetzen: der uns aus der Noth gerückt. (Im O. D. und auch in N. S. lautet dies Wort häufig rucken.)

Rücken, m., -s, Verkl. w. das Rücklein, der erhobene, sich in die Länge erstreckende Theil eines Dinges: der Rücken eines Berges, Gebirges, der oberste sich in die Länge erstrekkende Theil eines Berges, Gebirges; der Rükken eines Feldbeetes, der mittlere erhöhete Theil desselben; in der Landwirthschaft, das Heu in Rücken (um Stade Rucken) legen, wenn es, nachdem es gemäht und getrocknet ist, in lange Haufen gelegt wird; in engerer Bedeutung bei Thieren der oberste in die Länge sich erstreckende Theil des Rumpfes, und bei den Menschen der hintere Theil des Rumpfes von dem Nacken bis zum Kreuze (der Buckel): ein breiter Rücken; einen krummen Rükken machen; eine Last auf dem Rücken tragen; einen steifen Rücken haben, uneigentlich, von einem, der sich nicht gern bückt; einen breiten Rücken haben, uneigentlich, viel tragen, ertragen, erleiden können; seinen Rücken beugen, sich verneigen, auch, sich unterwerfen; einem den Rücken kratzen, uneigentlich, ihn besänftigen, ihm schmeicheln; einem den Rücken kehren, sich von ihm abwenden, indem man ihm den Rücken zukehrt, auch, sich von ihm entfernen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ihm seine Neigung und Hülfe entziehen; einem den Rücken kehren oder streichen, ihm Schläge auf den Rücken geben; den Rücken wenden, sich umdrehen, auch, sich ein wenig entfernen; etwas mit dem Rücken ansehen müssen, es verlassen, darauf Verzicht thun müssen; etwas hinter jemandes Rücken thun, ohne sein Wissen, ohne seinen Willen; dem Feind in den Rücken fallen, ihn im Rücken angreifen, ihn hinterwärts anfallen; den Feind im Rücken haben, hinter sich; einem den Rücken decken, halten, ihn decken, beschützen, daß er nicht von hinten angefallen werde; auch der breitere, zuweilen erhobene, hintere oder der Schneide entgegengesetzte Theil eines Dinges: der Rükken eines Messers, Hirschfängers, Beiles; in der Schifffahrt die fehlerhafte Krümmung, welche der Kiel eines Schiffes bekommen hat, so daß der Vorder- und Hintertheil desselben tiefer ins Wasser gehen als der Mitteltheil (Katzenrücken), und von einem Schiffe, welches diesen Fehler bekommen hat, sagt man, es habe einen Rücken aufgestochen, habe sich aufgestochen oder durchgesetzt; im Bergbaue macht das Flötz einen Rücken, wenn es entweder um 1 bis 10 und mehr Fuß steigt, oder fällt; bei den Tuchmachern die Biegung eines zusammengelegten Tuches, so daß die Leisten über einander liegen; in der Kriegsbaukunst wird das Erdreich, welches der Brustwehre entgegen liegt, der Rücken der Laufgräben genannt; auch nennen die Jäger die kleinen hornigen Theile, welche den Hunden und allem Wildbrete zu beiden Seiten unten an den Beinen gleich über den Ballen herausgewachsen sind, die Rücken (Oberrücken, bei Andern, die Afterklauen, das Geäfter, die Spornen); die R-ader, Adern, welche durch den Rücken laufen; das R-band, ein Band am Rücken; in der Zergliederungskunst, ein Band des Fußes, zwischen dem Fersen- und Würfelbeine; die R-birn, eine Sorte sehr großer Birnen, die Pfundbirn; das R-blut, eine Krankheit des Rindviehes und der Schafe, welche in geronnenem Blute unter dem Rücken bestehen soll, wohl aber eine Art des hitzigen Fiebers zu seyn scheint: das Rückenblut brechen, die bei dem Landmann gewöhnliche aber verwerfliche Handlung, dieses geronnene Blut mit der Hand aus dem Mastdarme schaffen; die R-darre, die Abzehrung, Auszehrung, wenn sie mit Schmerzen im Rückgrathe verbunden ist; die R-drüse, in der Zergliederungskunst, eine Drüse am hintersten Theile des Magenschlundes, ungefähr zwischen dem fünften Rückenwirbel (das Rücklein); das R-fell, s. Rückenhaut; die R-fläche, die Fläche des Rückens am menschlichen Körper; die Fläche desjenigen Theiles eines Dinges, welcher den Rücken desselben ausmacht; in der Zergliederungskunst, auch die nach dem Rücken gekehrte Fläche eines Beines; die R-flosse, eine Flosse auf dem Rücken der Fische, zum Unterschiede von den Bauch-, Schwanzflossen 2c.; der R-flosser, -s, ein Fisch mit Rückenflossen; das R-gelenk, s. Rückenwirbel;

Riester, w., s. Rüster.
Rieth, Rietsch, s., s. Ried und Ritsch.
Rietsche, w., M. -n, der Reisker oder Reizker.
1. Riff, s., -es, M. -e, eine lange und dabei sehr schmale Sand- oder Felsenbank in der See (das Reff).
2. Riff, s., -es, M. -e, in der Seesprache, so viel als Reff. S. d.
Riffe, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu riffen oder zu riffeln, besonders der große hölzerne oder auch eiserne Kamm, die Samenknoten des Leines dazwischen abzuraffen oder abzureißen (die Riffel, Flachsriffel, Reffe, Raffe, der Riffelkamm rc.); in manchen Gegenden so viel als Rispe; der Taubhafer (Riffen, Rispen).
Riffel, w., M. -n, s. Riffe.
Riffelbaum, m., in der Landwirthschaft, der starke wagerecht liegende Baum. in welchen die Riffeln befestigt sind; das R-eisen, ein Eisen, etwas damit zu riffeln; bei den Goldarbeitern, eine nach einem rechten Winkel gebogene Feile, die Gewinde damit zu beriffeln oder zu überfeilen, ehe sie geschliffen und geblänkt werden; die R-feile, überhaupt eine Feile, etwas damit zu beriffeln, besonders bei den Goldarbeitern und Schwertfegern rc.; das R-gras, der Schafschwingel; der R-kamm, s. Riffe.
Riffeln, th. Z., reißen, abreißen, besonders, die reifen Samenknoten des Leines von den Stengeln mittelst der Riffe oder Riffel abraufen, abreißen (im N. D. repen, repeln, reppen): den Flachs riffeln; bei einigen Handwerkern. mit einer Art Feile bearbeiten, wobei der Gegenstand nicht sehr angegriffen, sondern mehr nur stark berieben wird; uneigentlich, einen riffeln, ihn durch vieles Tadeln und Verweisen gewitzigt machen; so viel als riefeln: eine geriffelte Büchse; die Riffelraspel, bei den Büchsenschäftern, eine Art feiner Raspeln, den Schaft der Gewehre damit von allen Unebenheiten zu befreien.
Riffen, th. Z., in der Schifffahrt so viel als reffen.
*Rigid, E. u. U. w., streng, scharf; die Rigidität, die Strenge, Schärfe.
Rigler, m., -s, im Österreichischen, ein nicht gut verschnittener Kapaun, ein Halbhahn.
Rigölen, s. Reolen und Riolen.
*Rigorism(us), m., die sittliche Strenge; der Rigorist, ein Strengling, ein Sittenlehrer von überstrengen Grundsätzen; Rigoristisch und Rigorös, E. u. U. w., streng, ernstlich; Rigorösum, eine strenge Prüfung.
*Rigueur (spr. -göhr), die Strenge.
Rik, s., -es, M. -e, in Schwaben, eine gewisse Anzahl Fäden; in andern Gegenden Fitze.
Rille, w., M. -n, eine kleine Rinne, Vertiefung (anderwärts Krille, und im Lande Kedingen Prille).
Rimbachstein, m., Name der versteinten Kreiselschnecken, Topfschnecken.
*Rimessen, s. Remessen.
Rimm, s., -es, M. -e, im Wasserbaue, ein an der Seite von Pfählen oder Pfosten vor denselben der Länge nach liegendes Stück Holz, sowohl um sie in einer Linie zu halten und sie mit einander zu verbinden, als auch um Scharen daran zu schlagen, oder Anker daran zurückzulegen. Davon Rimmbolten, ebenfalls im Wasserbaue, Bolten, welche bloß durch das Rinnen und nicht mit durch die Scharen gehen.
Rimpeln, th. Z., bei den Kammmachern, mit dem Rimpler die Zähne eines Kammes vorzeichnen oder vorschneiden; im N. D. runzeln (rumpeln); der Rimpler -s, einer, der rimpelt; bei den Kammmachern, eine breite Säge mit zwei Blättern, die Zähne in die Kämme einzuschneiden, welche so eingerichtet ist, daß das eine Blatt den Zahn gerade einschneidet, während das andere einen andern vorzeichnet oder vorschneidet.
Rind, s., -es, M. -er, allgemeine Benennung derjenigen Gattung Hausthiere, welche mit Unterscheidung des Geschlechts Stier, Ochse und Kuh genannt wird, ohne Rücksicht auf diesen Geschlechtsunterschied und auf das Alter rc. (Rindvieh. S. d.); in engerer Bedeutung, in manchen Gegenden ein Ochse, und in noch engerer Bedeutung, ein junger Ochse, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Farr, zuweilen auch eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, eine Färse rc. Das Gemeinrind ist in manchen Gegenden auch der Zuchtochse, weil er der ganzen Gemeine gehört.
Rinde, w., M. -n, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, der harte äußerste Theil, welcher einen Körper als eine Bedeckung umgibt (in den meisten Fällen auch die Kruste): eine Rinde von Stein, Kalk rc. um einen Körper; die Rinde am Brode, Käse rc.; die Wunde bekommt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut auf derselben trocknet oder erhartet (der Ruf, und, bei Ausschlägen, der Schorf); in engerer Bedeutung, die äußerste gröbere, gewöhnlich harte Bedeckung des Holzes, unter welcher noch mehrere Häute liegen: die Rinde eines Baumes (die Baumrinde, auch, die Borke): die Rinde ablösen, abschälen, Eichen-, Erlen-, Fieber-, Chinarinde; die Jesuitische Rinde, die unechte Fieberrinde; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt das Äußere, die Außenseite eines Dinges; Rindenartig, E. u. U. w., die Art einer Rinde habend, einer Rinde ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt das Laub der Flechten rindenartig, wenn es aus an einander hangenden kleinen Körnern zusammengesetzt ist; eine Kapsel heißt daselbst rindenartig, wenn die äußere Haut hart und die innere weich ist, oder wenn die äußere schwammig und die innere häutig ist; der R-baum, ein Baum, dessen Rinde benützt wird: der Fieberrinden-, Zimmtrindenbaum; der Jesuitische Rindenbaum, in Amerika, ein Baum, von welchem die unechte Fieberrinde kommt (unechter Peruanischer Leberbalsam); R-braun, E. u. U. w., in der Kunst-

ein Ding, welches rückt, oder mittelst dessen etwas gerückt wird, z. B. in den Taschenuhren eine kleine Scheibe, mittelst deren Stellung auf die Feder der Unruh gewirkt wird und der Gang der Uhr langsamer oder schneller gemacht werden kann.

Rückerinnern, zeckf. Z., sich (mich) rückerinnern, sich zurück an eine vergangene Zeit, Begebenheit erinnern; die Rückerinnerung, M. -en, die Handlung, da man einen Andern oder sich an eine vergangene Zeit oder Sache erinnert; ein einzelner Fall, da man sich einer vergangenen Zeit und geschehenen Sache erinnert, und die Sache selbst: angenehme Rückerinnerungen haben.

Rückerl, s., -s, M. -e, Name der beständigen Maßliebe, des Tausendschönchens.

Rückern, unth. Z., s. Rucken.

Rückfahren, unth. und th. Z., unreg. (s. Fahren), zurückfahren, nach dem Orte, woher man gekommen ist; die Rückfahrt, die Fahrt nach dem Orte zurück, von welchem man ausfuhr; die R-fährte, s. Hinterfährte; die Fährte eines zurückkehrenden Thieres; der R-fall, uneigentlich, der Zustand, da eine Sache ihrem vorigen Herrn wieder anheimfällt: der Rückfall eines Lehns an den Lehnsherrn; bei den Ärzten, der Zustand, da ein Kranker wieder in dieselbe Krankheit verfällt, wovon er eben erst geheilet worden ist (Recidiv): einen Rückfall bekommen; in der Sittenlehre, der Zustand, da man wieder in seinen vorigen unsittlichen Zustand verfällt: der Rückfall zur Sünde; R-fallen, unth. Z., unregelm. (s. Fallen) mit seyn, zurück, rückwärts fallen; wieder an den vorigen Herrn, Besitzer fallen oder kommen; in den vorigen Zustand verfallen, gerathen: er ist in seine Krankheit, in seine Schwermuth rückgefallen (gewöhnlicher zurückgefallen); das R-fallgeld, ein Geld, welches an jemand in einem gewissen Falle zurückfällt; besonders Gelder, Einkünfte, welche an die päpstliche Schatzkammer rückfallen (Annaten); das R-falljahr, ein Jahr, in welchem etwas an jemand zurückfällt, besonders ein Jahr, dessen Einkünfte an die päpstliche Schatzkammer zurückfallen; R-fällig, E. u. U. w., rückfallend, in seinen vorigen Zustand verfallend; die R-flucht, die Flucht an den Ort zurück, von welchem man ausging; der R-flug, der Flug nach dem Orte des Ausfluges wieder zurück, eigentlich und uneigentlich; R-fodern, th. Z., zurückfodern; die R-fracht, diejenige Fracht, welche ein Fuhrmann oder Schiffer von dem Orte, wo er ausgeladen hat, wieder mit zurücknimmt (die Rückladung); die R-frage, eine Anfrage, die man wegen einer Sache, in der man befragt wird, zurück an seinen Vorgesetzten thut: nichts ohne Rückfrage thun, erlauben; eine Nachfrage, da man den frühern Aussager einer Sache darum wieder und weiter befragt: eine Rückfrage halten; der R-fuß, im Deichbaue, eine inwendig erhöhete Einfassung eines Deiches, um dem Drucke des auswendigen Wassers entgegenzustreben; die R-gabe, die Handlung, da man zurückgibt, was man empfangen oder genommen hat; der R-gang, die Handlung, da man zurückgeht, oder der Gang nach dem Orte des Ausganges: auf dem Rückgange geschah es; uneigentlich, die Handlung, da man sich in einem bedingten Falle an den wendet, der etwas versprach, sich an ihn hält (Regreß): seinen Rückgang an jemand nehmen; der Zustand, da etwas nicht zur Vollendung, Ausführung gebracht wird: man suchte den Rückgang der Sache zu verhindern; der R-gänger, einer, der zurückkehrt, auf dem Rückgange ist; R-gängig, E. u. U. w., rückgehend, auf dem Rückgange begriffen; rückwärts, nicht vorwärts gehend. In der Sternwissenschaft heißt die eigene Bewegung eines Wandel- oder Schweifsternes, welche der Ordnung der himmlischen Zeichen entgegen zu seyn und auf der nördlichen Halbkugel von Morgen gegen Abend oder von der Linken gegen die Rechte zu erfolgen scheint, rückgängige oder rückläufige Bewegung, im Gegensatze der rechtläufigen; uneigentlich, nicht zur Wirklichkeit, Ausführung kommend: eine Sache rückgängig machen; der Kauf ist rückgängig geworden. Davon die Rückgängigkeit, der Umstand bei einer Sache, da sie rückgängig wird; das R-gangsrecht, dasjenige Recht, nach welchem man seinen Rückgang an einen andern nehmen kann (Regredienzrecht); R-gehen, unth. Z., unregelm. (s. Gehen) mit seyn, nach dem Orte des Ausganges zurückgehen: mit zurückgehender Post, Gelegenheit; nicht zur Wirklichkeit, Ausführung kommen: die Sache ist rückgegangen (gewöhnlicher, zurückgegangen); der R-genuß, der in der Erinnerung bestehende Genuß eines ehemahligen Gutes, und eine Sache, welche solchen Genuß gewährt, im Gegensatze von Vorgenuß und zum Unterschiede von Nachgenuß; die R-gewalt, Gewalt gegen denjenigen, der gegen uns Gewalt gebraucht (Repressalien); der R-grath, -es, M. -e, der Grath, d. h. die scharfe Erhöhung längs in der Mitte des Rückens der Menschen und Thiere, welcher von den Rückenwirbeln gebildet wird, und diese zu einem Ganzen verbundenen Wirbel selbst; das R-grathsbein, eins der Wirbelbeine, welche den Rückgrath bilden, der Rückenwirbel; der R-grathsmuskel, in der Zergliederungskunst, die Muskeln des Rückgrathes, die zur Bewegung des Rückgrathes und Rückens dienen; der R-grathstrecker, in der Zergliederungskunst, ein Muskel des Rückgrathes, welcher den Rückgrath auszustrecken dient; der R-gurt (Rückengurt), bei den Riemern, ein breiter und starker Riemen am Geschirre eines Zug- und Ackerpferdes, welcher über den Rükken von einem Seitenblatte zum andern weggeht; der R-haken, an den Kanonengestellen, eiserne Haken, das Gestell mit dem Geschütze vor- und zurückzurücken; der R-hall, ein zurückgestoßener, zurückgegebener Hall,

(Echo, der Wiederhall); Rückhallen, unth. Z. mit haben, von den Tönen, von einem Gegenstande zurückgestoßen und an dem Orte, von welchem sie ausgingen, wieder hörbar werden; auch, einen Rückhall geben, die Töne zurückgeben: die rückhallenden Töne; ein rückhallender Wald; der R-halt, -es, die Handlung, da man zurückhält, die Zurückhaltung: ohne Rückhalt sprechen, handeln, d. h. ohne sich zurückzuhalten, frei. Vergl. Rückenhalt; R-halten, th. und unth. Z., unregelm. (s. Halten), s. zurückhalten, welches gewöhnlicher ist; R-haltlos, E. u. U. w., ohne Zurückhaltung; die R-heime, landschaftlich, die Hausgrille; Rückig, E. u. U. w., einen Rücken habend, in Ansehung der Beschaffenheit desselben, in den Zusammensetzungen, breit-, krummrückig 2c.; der Rückkauf, der Kauf, da man etwas zurück- oder wieder kauft, was man verkauft hatte; R-käuflich, E. u. U. w., durch Rück- oder Wiederkauf; die R-kehr, die Handlung, da man zurückkehrt, sich wieder dahin begibt, woher man gekommen ist; auch uneigentlich, die Rückkehr zum Guten, zu Gott 2c.; die R-kunft, die Handlung, da man an den Ort, von welchem man ausging, zurückkommt; die R-ladung, s. Rückfracht; R-läufig, E. u. U. w., zurücklaufend; der R-lauf, der Lauf zurück, nach dem Orte des Auslaufes hin; R-laufen, unth. Z., unreg. (s. Laufen) mit seyn, zurücklaufen; die R-leine, bei den Vogelstellern, eine Leine, ein Seil am Vogelgarne, womit dieses gerückt, d. h. schnell aufgezogen wird; R-lings, Umst. w., nach dem Rücken, nach der Seite des Rückens (rückwärts); rücklings fallen, mit dem Kopfe nach hinten zu überschlagen; rücklings gehen, nach der Gegend, wohin man den Rücken kehrt; von der Seite des Rückens, im Rücken: einen rücklings anfallen, angreifen; der R-marsch, der Marsch nach dem Orte zurück, von wo aus der Marsch vor sich ging; die R-nahme, die Handlung, da man zurücknimmt; R-nehmig, E. u. U. w., veraltet, zurücknehmend; was sich zurücknehmen läßt, z. B. eine Beschuldigung, Aussage 2c.; der R-prall, der Prall von einem Körper zurück; die R-reise, die Reise nach dem Orte zurück, von welchem man ausreisete; der R-riemstößel, bei den Riemern, kurze Riemenenden, die auf den Strängenriemen an beiden Seiten, da wo die Rückriemen hinkommen sollen, befestigt sind; der R-ruf, die Handlung, da man jemand oder etwas zurückzukommen ruft, auch der Ruf, ein Schreiben 2c., wodurch jemand zurückgerufen wird: einen Rückruf bekommen; ein Ruf, den man rückwärts thut, da man den Zurückbleibenden etwas zuruft; R-rufen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Rufen), zurückrufen, und uneigentlich, ins Gedächtniß zurückrufen, sich erinnern, dem Gedächtniß vergegenwärtigen; einen Ruf zurück thun; das R-rufschreiben, ein Schreiben, durch welches jemand zurückgerufen wird (Rückberufungsschreiben, Rappellschreiben, Revocatorium); Rücks, Umst. w., rücklings, nach der Seite des Rückens, in den Zusammensetzungen hinterrücks und überrücks; der R-schämel, in den Schneidemühlen, einer von den beiden über dem Wagen oder Schlitten angebrachten beweglichen Schämeln, wodurch das zu zerschneidende Holz vor- und rückwärts gerückt werden kann; der R-schein, ein Gegenschein, eine Gegenbescheinigung (Revers); die R-schere, s. Rückbrett; der R-schlag, ein Schlag, welcher rückwärts geschieht, gethan wird; besonders der Zustand, da etwas zurückschlägt, zurückwirkt; in der Naturlehre ist der Rückschlag (oder Nachschlag) des Blitzes ein zweiter Schlag, welcher zuweilen noch außer dem Hauptschlage, durch denselben veranlaßt, in der Entfernung erfolgt; der Zustand, da etwas schnell zurückgeht, und so wie vorher oder auch schlechter wird; R-schließen, unth. Z., unregelm. (s. Schließen), einen Rückschluß machen; der R-schluß, ein Schluß, welcher von den Folgen zu den Ursachen zurücksteigt; R-schreiben, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schreiben), zurückschreiben, zur Antwort schreiben; was auf- und angeschrieben war, gleichsam wieder rückgängig machen, abschreiben; das R-schreiben, ein zurück erfolgendes Schreiben, Antwortschreiben; R-schreiten, unth. Z., unreg. (s. Schreiten) mit seyn, zurückschreiten, einen Rückschritt thun; der R-schritt, ein Schritt, welcher rückwärts gethan wird; uneigentlich, das Übergehen, auch das Gerathen in einen frühern, schlechtern Zustand, aus welchem man schon getreten war; die R-seite, die hintere Seite, im Gegensatze der rechten oder Hauptseite: die Rückseite einer Münze (Revers); uneigentlich, die andere entgegengesetzte Seite; die Seite, welche sich im Rücken befindet: die Rückseite eines Wagens; die R-sicht, M. -en, das Zurücksehen, der Rückblick: die Rücksicht auf die zurückgelegte Bahn; diejenige Handlung, da man zuvor auf Personen und Sachen zurücksieht, und danach sein Handeln bestimmt: auf etwas, einen, ihn, mich Rücksicht nehmen; nehmen Sie dabei auf meine Ruhe, auf meine Zufriedenheit einige Rücksicht; in Rücksicht auf seine geleisteten Dienste verdient er diese Auszeichnung. Vergl. Hinsicht und Absicht; zuweilen auch f. Achtung: einem die schuldige Rücksicht versagen; oft in nachtheiligem Verstande, von Fällen, wo man keine Rücksicht nehmen sollte, um nicht parteiisch oder eigennützig zu handeln: nur nach Rücksichten handeln; im O. D. die Nachsicht: keine Rücksicht gebrauchen; R-sicht(s)los, E. u. U. w., ohne Rücksicht zu nehmen. Davon die Rücksichtlosigkeit; R-sichtig, E. u. U. w., Rücksicht nehmend, habend (diskret): ein rücksichtiger Mensch; R-sichtlich, Umst. w., in Rücksicht, auf eine Rücksicht nehmende Weise: rücksichtlich seiner anderweitigen

Verdienſte ꝛc.; das Rückſiegel, das Gegenſiegel auf Urkunden ꝛc. (Kontraſiegel), im Gegenſatze von Hauptſiegel; der R-ſitz, derjenige Sitz in oder auf einem Wagen, auf welchem man mit dem Geſicht rückwärts gekehrt iſt; die R-ſprache, die Beſprechung über eine Sache, ehe ſie geſchieht, mit ſeinen Vorgeſetzten oder Freunden: Rückſprache halten, mit jemand nehmen; der R-ſprung, ein Sprung zurück; der R-ſtand, der Zuſtand, da man in der Bezahlung zurückgeblieben iſt: noch im Rückſtande ſeyn, noch etwas zu bezahlen haben; dasjenige, was von einer ſchuldigen Geldſumme, einer Abgabe, noch nicht bezahlt iſt (im O. D. Außenſtand, Hinterſtand): den Rückſtand bezahlen; die Rückſtände eintreiben; R-ſtändig, E. u. U. w., im Rückſtande ſeyn, noch einen Rückſtand zu bezahlen haben: ein Rückſtändiger, (Reſtant); von Geldern ꝛc., noch nicht bezahlt (im O. D. rückſtellig, hinterſtändig): rückſtändige Gelder, Steuern; die R-ſtange, eine Stange, welche etwas damit zu rücken dient. Im Waſſerbaue iſt ſie ein Hebel, der durch die Rückſchere gegen den eiſernen Bolzen in der Grundſchwelle durch ein Loch geſteckt wird, wodurch die Rückſchere verſchoben und dadurch zugleich der Drilling an dem Stirnrade erhöht wird.

Rückstaube, w., die Ringeltaube oder große Holztaube, von ihrer Stimme.

Rückſtehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, zurückſtehen, und rückſtändig ſeyn; R-ſtellig, E. u. U. w., im O. D. rückſtändig: rückſtellige Gelder; rückgängig: eine Sache rückſtellig machen; der R-ſtrahl, ein zurückgeworfener Strahl; R-ſtrahlen, 1) unth. Z. mit haben, zurückſtrahlen; 2) th. Z., Strahlen zurückwerfen; der R-ſtrich, ein rückwärts geführter Strich; der Strich der Zugvögel, da ſie zurückziehen (der Rückzug), im Gegenſatze des Hinſtriches; R-treten, unth. Z., unregelm. (ſ. Treten) mit ſeyn, zurücktreten; der R-tritt, die Handlung, da man zurücktritt, eigentlich und uneigentlich; ein Tritt, welcher rückwärts geſchieht; der R-umwälzer, der eine Rückumwälzung herbeiführen hilft, daran Theil nimmt (Contrerevolutionnaire); die R-umwälzung, diejenige Umwälzung, durch die etwas wieder in ſeinen vorigen Zuſtand geſetzt wird, beſonders uneigentlich von einer Staatsveränderung, da man die alte, durch eine Umwälzung umgeſtürzte Verfaſſung wieder herzuſtellen ſucht; die R-verfolgung, eine Verfolgung von der entgegengeſetzten Seite, da der zuerſt Verfolgende verfolgt und zurückgetrieben wird; R-wälzen, th. Z., zurückwälzen; R-wärts, Umſt. w., nach der Seite des Rückens: rückwärts fallen, gehen, ſehen; auch mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlich das Geſicht gerichtet iſt: rückwärts ſitzen, fahren; zurück: rückwärts kommen, zurückkommen; der R-wärtsdreher, in der Zergliederungskunſt, Name einiger Muskeln des Unterarmes, die ihn rückwärts drehen; der R-wärtszieher, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, welcher etwas rückwärts zieht; der R-wechſel, im Handel, ein Gegenwechſel; der R-weg, der Weg, auf welchem man zurückkehrt; auch, der Rückgang, die Rückreiſe ſelbſt: einen andern Rückweg nehmen; auf dem Rückwege ſeyn; die R-weichung, die Handlung, da man zurückweicht; in der Baukunſt, die Weite, um welche ein Glied mehr einwärts weicht, als das nächſt vorſtehende Glied thut.

Rückweiſe, Umſt. w., in einzelnen Rucken: ſich ruckweiſe bewegen; auch von Abſätzen in der Zeit: ruckweiſe arbeiten; der Rückwind, in der Seefahrt, ein ruckender Wind, der keine gewiſſe oder feſte Richtung hat, ſondern ſich bald hier- bald dorthin dreht, im Gegenſatze vom ſtehenden Winde.

Rückwirken, unth. Z. mit haben, zurückwirken, einer Wirkung durch ſeine Kraft Widerſtand leiſten und ſie zurückgeben: eine rückwirkende Kraft; die R-wirkung, die Handlung, da man zurückwirkt; eine zurückgegebene Wirkung, d. h. eine Wirkung, die einer andern widerſteht, auf dieſelbe zurückwirket (Reaction): Wirkung und Rückwirkung ſtehen in Verhältniß mit einander; R-zahlen, unth. und th. Z., zurückzahlen; das R-zeichen, ein Zeichen, das man auf ein empfangenes zur Antwort zurückgibt (Contresignal); der R-zug, derjenige Zug, da man wieder nach dem Orte, wo man herkam, zieht: auf dem Rückzuge; der Rückzug der Vögel; beſonders von Kriegsheeren (Retraite, Retirade): einen künſtlichen Rückzug machen; die R-zugsordnung, diejenige Ordnung, in welcher ſich eine Flotte zurückzieht (Retraiteordnung).

Rüdick, ſ., -es, M. -e, das Geſträuch.

Rüde, w., M. -n, die Raute; die Räude, Krätze.

Rüde, m., -n, M. -n, das Männchen der Hunde, Füchſe und Wölfe, im Gegenſatze der Fähe, des Weibchens (bei den Jägern auch Rüdde, in einigen Gegenden Rette); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein großer ſtarker Hund, beſonders ein Hetzhund: ein Schaf-, Saurüde.

*Rüde, E. u. U. w., roh, ungebildet, ungeſittet, unwiſſend.

1. Rüdel, ſ., -s, ein rundliches, an dem einen Ende breiteres Holz, eine Maſſe, die in einem Keſſel kocht, umzurühren, damit Alles wohl durch einander komme und nicht anbrenne; bei den Vogelſtellern die Stangen an dem Vogelherde (das Gerege).

2. Rüdel, ſ., -s, eine Menge mehrerer beiſammen befindlicher Dinge Einer Art, ein Haufen: eine Rudel Hirſche, Schweine.

Rüdel, m., -s, in Baiern, die Kachel.

Rüdeln, 1) unth. Z. mit haben, ſich bewegen, rühren: in den Hüttenwerken rudelt das Erz, wenn es ſich beim Schmelzen in den Herd einfrißt, ihn angreift und aufreißt;

2) th. Z., mit dem Rudel unter einander bringen; überhaupt f. bewegen, rühren.

Rüden, m., -s, ein Fisch desjenigen Geschlechts, wozu der Karpfen, die Karausche ꝛc. gehören.

Rüden, th. Z., im N. D. reuten, roden.

Rüdenhorn, s., bei den Jägern, ein Horn von Bein, Horn oder Holz, welches einen tiefen Ton hat und womit den Saurüden bei den Saujagden Zeichen gegeben werden; der R-hund, ein großer, starker Hund, ein Rüde; der R-knecht, bei den Jägern, ein Knecht, welcher die Saurüden verpflegt und in Aufsicht hat; die R-partei, beim Jagdwesen, alle zur Wartung der Saurüden bestellte Personen, wozu besonders die Rüdenknechte gehören.

Rüder, s., -s, ein Werkzeug, das aus einem langen, unten breitern Holze besteht, etwas damit in Bewegung zu setzen, umzurühren, besonders ein solches, um im Wasser einem Fahrzeuge die verlangte Bewegung und Richtung zu geben: das Ruder gebrauchen; ein Schiff mit Hülfe der Ruder fortbewegen; am Ruder ziehen, das Ruder führen, und am Ruder sitzen, sind Ausdrücke, die man auch uneigentlich von Staatsdienern gebraucht, wenn man den Staat mit einem Schiffe vergleicht, wo man dann unter jenen Ausdrücken versteht, die oberste Leitung der Angelegenheiten, besonders des Staates, haben, in welchem Falle man auch bestimmter sagt am Ruder des Staates oder am Staatsruder sitzen ꝛc.; uneigentlich bei den Jägern auch die Füße der Wasservögel, und im gemeinen Leben die Arme; besonders und mit mehrerm Rechte werden die Flügel der Vögel mit Rudern verglichen und Ruder genannt. (Im N. D. lautet es Roder, Roor, auch wird daselbst Reem, Riem, Roje dafür gebraucht.)

***Rüdera**, die M., Trümmer, Überbleibsel. S. Ruinen.

Rüderband, s., ein Band, womit das Ruder befestigt ist, Apostelg. 27, 40.; die R-bank, die Bank oder der Sitz der Ruderer, besonders auf einem Ruderschiffe: eine Galeere von 25 Ruderbänken, auf welcher 25 Ruderbänke auf jeder Seite sind, auf deren jeder 4 bis 6 Mann zusammen an Einem Ruder ziehen; R-berühmt, E. u. U. w., durch das Rudern als geschickter Ruderer berühmt; der R-besteurer, s. Rudergänger; der R-bursche, ein Bursche, welcher das Ruder führt (der Ruderknecht); die R-ente, eine Art Enten mit blauem Schnabel, die vorzüglich gut schwimmen kann, und sich dabei ihres Schwanzes wie eines Steuerruders bedient; der Rüderer, -s, ein jeder, der rudert, der ein Fahrzeug mit Hülfe des Ruders auf dem Wasser lenkt (der Ruderknecht ist ein gemeiner Ruderer auf einem Schiffe); der Rüderfisch, eine Art kleiner Kaulbörse, welche den Schiffen nachfolgen; der R-gänger, in der Schifffahrt, derjenige Matrose, der an der Ruderpinne oder am Steuerrade steht, um das Schiff zu steuern (der Ruderbesteurer); das R-gat, die Öffnungen oder Löcher nahe am Borde der Fahrzeuge, durch welche die Ruder fahren (das Ruderloch); das R-geräth, alles Geräth, welches zum Rudern, d. h. zum Fortbewegen und Lenken eines Fahrzeuges gehört; der R-griff, der Griff an einem Ruder, das dünne Ende desselben. S. Ruderpinne; der R-haken, in der Schifffahrt, die an dem Steuer befindlichen Haken oder Pinnen, mittelst welcher dasselbe an die Fingerlinge gehakt wird; der R-kahn, ein Kahn, der mit Rudern fortbewegt wird, auch, ein Kahn, der ein Steuerruder hat (der Rudernachen); der R-knecht, s. Ruderer; die R-leute, Leute, welche rudern; der R-lichter, in der Schifffahrt, ein Tau, womit das Ruder etwas in die Höhe gelichtet wird, damit die Bewegung der Haken in den Fingerlingen desto leichter geschehe; R-liebend, E. u. U. w., das Rudern, d. h. die Schifffahrt liebend, auch, darin erfahren; das R-loch, s. Rudergat; R-los, E. u. U. w., des Ruders oder der Ruder beraubt; der R-meister, auf den Ruderschiffen, der Vorgesetzte der Ruderknechte.

Rüderisch, E. u. U. w., im Österreichischen, roh, nicht zart.

1. **Rüdern**, 1) unth. Z., überhaupt bewegen, besonders gewisse Bewegungen mit den Gliedern vornehmen, um dem Körper dadurch in seiner Bewegung fortzuhelfen: die Gänse, Enten und andere Schwimmvögel rudern mit den Füßen, die Fische mit ihren Flossen; und in weiterer Bedeutung rudern die Vögel mit ihren Flügeln in der Luft; auch, ein Mensch rudert, wenn er im Gehen oder Laufen die Arme hastig bewegt; in engerer Bedeutung, das Ruder bewegen, ein Fahrzeug auf dem Wasser dadurch fortzubewegen und zu lenken: das Rudern verstehen; rudern müssen, zur Strafe auf Ruderschiffen; ans Land rudern. (Im N. D. sagt man dafür auch riemen, rojen); 2) th. Z., mit Hülfe des Ruders oder der Ruder bewegen: das Fahrzeug, den Kahn rudern.

2. **Rüdern**, unth. Z., schreien, wie die Birkhähne.

Rüdernachen, m., s. Ruderkahn; der R-nagel, Nägel, zwischen welchen ein Ruder beweglich ist; die R-pforte, die Rojepforte. S. d.; die R-pfoste, im Schiffbaue, das längste Stück, woraus das Steuer besteht und woran die Ruderhaken befindlich sind; die R-pinne, die Pinne des Ruders, ein Hebel oder langes Stück Eichenholz, womit das Steuer gedreht wird; der R-riemen (der Ruderriem), ein Riemen, womit das Ruder befestigt ist; R-ring, ein Ring an einem Ruder, auch ein Ring am Borde eines Fahrzeuges, durch welchen das Ruder gesteckt wird; das R-schiff, ein Schiff, welches mit Rudern versehen ist und mit Hülfe derselben fortbewegt wird: ein Ruderschiff mit drei und mehr Ruderbänken, mit so viel Reihen

Ruderbänken über einander. Auf dem Mittelländischen Meere sind Ruderschiffe noch besonders gewöhnlich, welche durch Ruder und Segel zugleich fortbewegt werden, und auf welchen die Ruderknechte gewöhnlich zu der schweren Arbeit des Ruderns verurtheilte Verbrecher oder Sklaven sind (Galeere); der R-schlag, diejenige Handlung, da das Ruder aus dem Wasser gehoben und vorwärts wieder in dasselbe gelassen wird, um durch den Druck gegen das Wasser das Fahrzeug vorwärts zu bewegen. Diese Handlung geschieht auf den Ruderschiffen nach einem gewissen Zeitmaße, dem Rudertakte; der R-schwanz, ein Schwanz, welcher zum Rudern dient; der R-sklave, ein zum Rudern auf einem Ruderschiffe verdammter Sklave (Galeerensklave), besonders auf den Ruderschiffen der Raubstaaten auf der Afrikanischen Küste; der R-spiker, eine Art Spiker, welche dienen, das Eisenwerk des Ruders anzuspikern; das R-stropp, ein Stropp, das am untern Theile des Steuers durch die Ruderpfoste und den Hintersteven durch ein dazu gemachtes Loch fährt und zur Haltung des Steuers dient; der R-takt, s. Ruderschlag; die R-talje, eine Talje, womit man die Ruderpinne auf solchen Schiffen bewegt, die kein Steuerrad haben; die R-wanze, ein den Wanzen ähnliches, auf stehenden Wassern lebendes Ziefer, mit einem umgebogenen Rüssel, vier kreuzweise über einander liegenden Flügeln, und mit langen behaarten Hinterfüßen, deren sie sich zum Rudern bedient (Wasserwanze, Afterwasserwanze, fliegende Wasserwanze, Bootwanze, Rückenschwimmer, Wasserkäferlein, Gleißling); das R-werk, die Ruder auf einem Fahrzeuge und Alles, was dazu gehört.

Rüdesheimer, nämlich Wein, einer der edelsten Weine im Rheingau bei Rüdesheim, einem Flecken in Nassau-Usingen.

*Rudimente, die M., die Anfangsgründe, Grundkenntnisse des Wissens überhaupt oder einer Wissenschaft.

Rüdolf (Rudolph), -s, ein Mannstaufname, der im N. D. in Rulf oder Rolf zusammengezogen wird; die Rüdolfsschnecke, eine seltene Art Trompetenschnecken oder Kinkhörner im Indischen Meere (der Rudolf, außerdem die Persische Schnecke, das Metallhorn, das Großmaul, der Affenhintere, Affensterz).

1. Rūf, m., -es, M. -e, die Handlung, da man ruft, und der dadurch hervorgebrachte Ton oder Schall: man hörte einen Ruf; in engerer Bedeutung, diejenige Erhebung der Stimme, wodurch man jemand anzeigt, daß er herbeikommen solle: auf eines Ruf hören; dem Rufe folgen; auch von den Thieren, die sich mit ihrer Stimme allerlei Zeichen geben, wo man für die besondere Art des Rufes vieler Thiere eigne Ausdrücke hat, z. B. bei den Haselhühnern das Pisten, bei den Birkhühnern das Krollen ꝛc.; bei den Jägern heißt auch ein Stoß ins Hiefhorn, wodurch den Jägern und Hunden ein Zeichen gegeben wird herbeizukommen ꝛc., ein Ruf, der gewöhnlich aus drei Hiefen besteht, die in Einem Athem scharf in das Hiefhorn gestoßen werden: einen Ruf, zwei, drei Rufe in das Horn stoßen; im Kriegswesen, ein Zeichen mit der Trompete, welches die Entfernten herbei und an den bestimmten Ort zu kommen mahnt (Appell): den Ruf blasen; uneigentlich, ein innerer Trieb, der gleichsam zu etwas ruft, zu etwas auffodert: dem Rufe der Natur folgen; einen Ruf in seinem Innern vernehmen; das Gerücht: es geht der Ruf, daß der Friede nahe sey; am gebräuchlichsten ist es in engerer Bedeutung von dem Urtheile der Menge über die Beschaffenheit einer Sache, besonders über die Eigenschaften, den Zustand eines Menschen, es möge mündlich oder auf andere Art verbreitet werden, alsdann es durch ein beigesetztes Wort erst seine Bestimmtheit erhält: einen guten, übeln Ruf haben, in gutem Rufe seyn; in üblem Rufe stehen; Jemand in einen bösen Ruf bringen; einen dem Rufe nach kennen (par renommée); oft wird aber Ruf auch allein schon von einem guten Rufe gebraucht: diese Anstalt kam bald in Ruf; er steht in einem unverdienten Rufe; bei den Jägern eine Pfeife oder anderes Werkzeug, wodurch man die Stimme der Thiere nachahmt, um solche herbei zu locken, daher: der Enten-, Hirsch-, Wachtelruf ꝛc.; auch der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde wird von den Jägern der Ruf genannt.

2. Rūf, m., -es, M. -e, s. Rufe.

Rūf, s., s. Roof.

Rūfe, w., M. -n, eine rauhe Rinde, auch der Ruf (sonst der Schorf): die Rufe auf einer Wunde; in den Blaufarbenwerken die Rinde, die sich in dem Hafen unter dem blauen Glase ansetzt; ehemahls auch f. Aussatz.

Rūfen, unregelm., erst verg. Z., ich rief, im O. D. auch regelm. ich rufte; Mittelw. der verg. Z., gerufen, Anrede: rufe, 1) unth. Z., die Stimme erheben, laute Töne hören lassen: man hörte rufen; zu Gott rufen, zu Gott laut beten, ihn um Hülfe anrufen; Feuer rufen; um Hülfe, um Rache rufen; ins Gewehr rufen; in engerer Bedeutung, durch laute Stimme einem Andern ein Zeichen geben, daß er aufmerke, und besonders, daß er sich nähere, daß er herbeikomme: einem rufen; du hast mir gerufen, 1 Sam. 3, 6.; uneigentlich, dem Krieger ruft die Trompete, die Ehre; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, gebieten zu werden, hervorrufen, schaffen: wer ruft dem Heer der Sterne? (In diesen Bedeutungen steht es theils für zurufen, theils dichterisch mit dem dritten Falle); mit lauter Stimme sprechen, sagen: er rufte: mich durstet; 2) th. Z., mit lauter Stimme anzeigen, bekannt machen: die Stunden rufen (gewöhnlicher abrufen); mit lauter Stimme einem Andern ein Zeichen geben, daß er sich nähere:

beim Namen rufen; es hat dich niemand gerufen; einem etwas ins Ohr rufen; Sie kommen wie gerufen, gerade da man sie braucht, zu rechter Zeit; einen zum Zeugen rufen; einen zu sich, bei Seite rc. rufen; in weiterer Bedeutung auch, den Thieren durch Nachahmung ihrer eigenthümlichen Stimme ein Zeichen geben, daß sie herbeikommen sollen, wenn man z. B. putt putt den Hühnern, hile hile den Gänsen rc. ruft; uneigentlich: die Glocke ruft mich in die Kirche; die Trompete ruft den Krieger in die Schlacht; gehe wohin dich die Ehre ruft; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, durch seinen Willen, seine Kraft vergegenwärtigen, entstehen machen, hervorbringen: etwas ins Gedächtniß rufen, sich desselben erinnern; einem etwas ins Gedächtniß rufen, ihn daran erinnern.

Rufenberg, m., im Bergbaue, eine Bergart, die als eine Unart bei den Zwittern gefunden wird.

Rufendung, w., bei einigen ältern Sprachlehrern der fünfte Fall der Hauptwörter (Vocativus, der Ruffall); der Rufer, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche ruft, auch ein Thier, welches ruft, z. B. der Kuckuck; besonders in den Hallischen Salzwerken derjenige, welcher die Bornknechte zur Arbeit ruft; auch auf den Schiffen das Sprachrohr; veraltet f. Rufendung (Vocativ); der Rufsfall, s. Rufendung.

Ruffel, m., -s, der Ruffhobel oder Schruffhobel; im Dithmarsischen ein Spaten.

Ruffelbaum, Ruffelkamm, m., Ruffeln, s. Riffelbaum rc.

Ruffelei, w., M. -en, im N. D. das Ruffeln oder Kuppeln, die Kuppelei; Ruffelhaft, E. u. U. w., im N. D. kupplerisch; Ruffeln (gewöhnlicher Rüffeln), unth. und th. Z., im Hannöverschen, reiben, und uneigentlich, verweisen, vorwerfen. S. Riffeln; kuppeln, Kuppelei treiben; im Dithmarsischen, nachspüren.

Rufferig, E. u. U. w., im Bergbaue, wo man eisenschüssige, kalkige und klotzige Gänge bei Zwittergebäuden rufferige Gänge nennt, wahrscheinlich von Rufe, eine rauhe Rinde.

Ruffhobel, m., s. Schruffhobel.

Ruffler, m., -s, die R-inn, M. -en, landschaftl., ein Kuppler, eine Kupplerinn.

Rufhuhn, s., landschaftl., das Rebhuhn.

Rufig, E. u. U. w., eine Rufe, rauhe Rinde habend (im Hennebergschen rufig); die Semmeln werden rufig, bei den Bäckern, wenn sie eine zu harte rauhe Rinde bekommen.

Rufkraut, s., das scharfe oder blaue Flöhkraut, oder blaue Dürrwurz (Berufkraut).

Rufolk, m., -es, M. -e, der Raubaal oder die Aalraupe (Ruffelk, Roselke).

Rügbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es gerügt werden kann. Davon die Rügbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie rügbar ist.

Rüge, w., M. -n, ehemahls f. Anzeige und Anklage wegen einer Übertretung der Gesetze (Denunciation): die Rüge thun (denunciiren); auch ehemahls eine Übertretung des Gesetzes selbst, sie sey von geringerer Art oder ein eigentliches Verbrechen, besonders in den Untergerichten auf dem Lande: Mord, Diebstahl, Brandstiftung und Nothzüchtigung wurden ehemahls die vier hohen Rügen (Hauptrügen) genannt; noch jetzt wird in Meißen auf jedem Lande die Versäumniß der pflichtmäßigen Begleitung einer Leiche, eine Rüge genannt, und mit einer Geldstrafe von 1 Gr. 4 Pf. belegt; die gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens: eine Rüge anstellen, auch, die Ahndung eines Vergehens nach dieser Untersuchung und die auf das Vergehen gesetzte Strafe, besonders eine Geldstrafe (die im N. D. auch eine Wroge heißt); am gewöhnlichsten in weiterer Bedeutung, eine in Tadel und Verweise bestehende Ahndung eines Vergehens oder der Übertretung einer Vorschrift: das verdient eine Rüge; ein zur Ahndung und Bestrafung der Übertretungen des Gesetzes angeordnetes Gericht. So führen noch an vielen Orten gewisse Untergerichte, welche allerlei Vergehungen wider die Polizei bestrafen, diesen Namen (wofür man im O. D. auch die Ruge sagt). S. Rügegericht; eine Polizeiverordnung, ein Polizeigesetz: die Dorfrüge, die Dorfordnung; auch, eine zur Befolgung und Aufrechthaltung dieser Verordnung dienende Maßregel, z. B. im N. D. das Eichen des Maßes und Gewichtes (die Wroge), auch, das Zeichen, womit die Maße und Gewichte von der Obrigkeit versehen werden; das R-amt, ein Amt, ein untergeordnetes Gericht, welches angebrachte Rügen, Klagen, untersucht und die Vergehen bestraft. In Nürnberg, wo es Rugsamt lautet, ist es ein aus fünf Rathsherren bestehendes Gericht, welches die Händel der Handwerker untersucht, die Übertretungen der Handwerksartikel rc. rügt oder bestraft; R-bar, E. u. U. w., klagbar: rügebar werden, etwas klagen, auch, einem Richter hinterbringen (denunciiren); so beschaffen, daß es gerügt oder gestraft werden kann, strafbar: rügebare Handlungen; der R-blick, ein strafender Blick; das R-buch, ein Buch in einem Rügegerichte, Rügeamte; das R-gericht, ein Gericht, vor welchem Klagen angebracht werden, und welches Vergehungen, gewöhnlich nur geringerer Art, bestraft (das Rügeamt, auch nur, die Rüge, im O. D. Ruge). In O. S. heißen die Feld- und Jahrgerichte (welche in Thüringen Hegemahle genannt werden), Rügegerichte, und in manchen Gegenden war Rügegericht auch ein Landgericht; die R-gerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit eines Rügegerichts, auch die Gerichtsbarkeit, nach welcher einem die Rüge oder Bestrafung gewisser Vergehungen zusteht; der R-graf, ehemahls der Graf oder vorsitzende Richter in einem Rügegerichte, besonders sofern man ein Landgericht darunter

verstand, welcher die angebrachten Rügen im Namen des Kaisers untersuchte und bestrafte; der R-hafer, in einigen O. D. Gegenden, eine in Hafer bestehende Abgabe, welche zur Anerkennung der Zent- oder der Rügegerichtsbarkeit von einem zentbaren Grund und Boden gegeben werden muß; der R-herr, ein Beisitzer bei einem Rügegerichte; der R-meister, ehemahls einer, der über das Betragen Anderer Aufsicht hat (ein Hofmeister); der Richter bei einem Rügegerichte geringerer Art, besonders auf dem Lande, wo der Schuldheiß oder Baumeister auch zuweilen Rügemeister genannt wird.

Rügen, th. Z., ehemahls, anführen, anzeigen, Meldung thun: der oben gerügte Cardinal, der oben erwähnte; in engerer Bedeutung, der Wahrheit gemäß und auf Befragen anzeigen, bekennen; eines Vergehens beschuldigen: einen; besonders vor Gericht beschuldigen und anklagen, und noch jetzt hie und da f., dem Richter ein begangenes Verbrechen oder Vergehen hinterbringen (denunciiren); am üblichsten, mit Worten ahnden, mit Tadel, mit Verweis strafen: ich will es nicht rügen; man muß seine Unbesonnenheit rügen; in engerer Bedeutung, gerichtlich strafen, besonders an Gelde (im N. D. wrögen): ein Vergehen rügen, mit Geldstrafe belegen; ehemahls auch f. verordnen.

Rügeopfer, s., bei den alten Juden, ein Opfer, welches ein Ehemann bringen mußte, wenn er seine Frau gerüget, d. h. einer Untreue wegen angeklagt hatte, 4 Mos. 5, 15.; die R-ordnung, die Ordnung, nach welcher in einem Rügegerichte verfahren wird; eine Polizeiverordnung; der Rüger, -s, jeder, der etwas rügt, ahndet, besonders einer, der Vergehen eines Andern bei dem Richter anzeigt, ihn verklagt. So sind Rüger im Herzogthume Gotha verordnete Personen, welche die Vergehungen ihrer Nachbarn bei der Obrigkeit anzeigen müssen, und ehemahls auch Rügemeister genannt wurden; auch, eine obrigkeitliche Person, welche über die Beobachtung der Gesetze zu wachen hat (Fiskal); der Rügerichter, der Richter bei einem Rügegerichte; die R-sache, eine Sache, welche vor ein Rügegericht gebracht ist; der R-schreiber, der Schreiber bei einem Rügegerichte; die R-strafe, die von einem Rügegerichte verhängte Strafe; der R-tag, ein Tag, an welchem sich das Rügegericht versammelt; das R-urtheil, das Urtheil eines Rügegerichts; die R-zeit, diejenige Zeit, da etwas gerügt, da Rügegericht gehalten wird.

Ruhe, w., M. -n, der Zustand, da ein Ding sich nicht bewegt, seine Lage, seinen Ort nicht verändert: der Hahn eines Feuergewehres steht in der Ruhe, wenn er nicht gespannt ist; oft nur als Gegensatz heftiger körperlicher Bewegungen, oder beschwerlicher Geschäfte: ein Mensch, der keine Ruhe hat, der immer in lebhafter Bewegung ist; nicht zur Ruhe kommen können, immer in Bewegung seyn müssen; keine Ruhe vor jemand haben, von ihm immer in Bewegung erhalten werden; einem keine Ruhe lassen, ihn stören, necken, nicht zufrieden lassen; er hat sich in Ruhe begeben, hat die Geschäftsführung niedergelegt; sich zur Ruhe setzen; einen Beamten in Ruhe setzen, ihm, wenn er Alters oder Krankheit wegen seine Stelle nicht mehr verwalten kann, die Geschäfte abnehmen und seinen Gehalt oder einen Theil desselben lassen; die Ruhe lieben; sein Gemüth ist noch nicht in Ruhe; besonders als Gegensatz leidenschaftlicher Gemüthsbewegungen: wo finde ich Ruhe für mein Herz? wenn Ihnen meine Ruhe und Zufriedenheit nur das Geringste werth ist; was ist süßer als die Ruhe des Gewissens, wenn uns das Gewissen keine Vorwürfe macht; dem Tode mit Ruhe entgegen sehen, ohne Furcht, gefaßten Muthes; sein Gesicht zeigte Ruhe, während sein Inneres bewegt war; die Geistes-, Gemüths-, Seelenruhe; oft wird es auch nur von der Abwesenheit alles Zankes und Streites, und des Krieges gebraucht, wo es gewöhnlich mit Friede verbunden wird: ich hasse Zank und Streit und liebe die Ruhe; in Ruhe und Friede leben; das Seinige in Ruhe genießen; die Ruhe einer Familie stören, ihr gutes Einverständniß; die öffentliche Ruhe stören; für die öffentliche Ruhe sorgen, wachen; auch die Abwesenheit alles dessen, was unangenehm und beschwerlich ist, was den gemüthlichen Zustand stört: vor dem Kindergeschrei kann man nicht mit Ruhe, oder in Ruhe lesen; er läßt mich nicht einmahl mit Ruhe essen; nirgends hat man vor der Zudringlichkeit solcher Menschen Ruhe; die nächtliche Ruhe, die nächtliche Stille; oft wird auch nur das Wort Ruhe als ein Befehl ausgerufen, sich Ruhe zu verschaffen, oder Stillschweigen zu bewirken: Ruhe! Ruhe! sage ich; in engerer Bedeutung ist die Ruhe ein solcher Zustand der Unthätigkeit des Körpers und Geistes, da er sich nach vorhergegangenen ermüdenden und beschwerlichen Bewegungen und Anstrengungen erholt und neue Kräfte sammelt: ich bedarf nach dieser Anstrengung der Ruhe; der Ruhe pflegen; auch in der Landwirthschaft nennt man den Zustand des Ackers, da man ihn brach liegen läßt, die Ruhe; in noch engerer und mehr uneigentlicher Bedeutung f. Schlaf und Tod: sich zur Ruhe legen, begeben, sich schlafen legen; keine Ruhe haben, nicht schlafen können; einem eine angenehme Ruhe wünschen; einem Kinde ꝛc. die Ruhe mitnehmen, sagt man im gemeinen Leben, wenn sich eine fremde in das Zimmer kommende Person nicht setzt, indem man glaubt, daß das Kind ꝛc. dann nicht werde schlafen können; die Mittags-, Morgen-, Nachtruhe; zur Ruhe kommen, zur Ruhe

oder in seine Ruhe eingehen, sterben; einen zu seiner Ruhe bringen, ihn zur Erde bestatten; weder Ruhe noch Rast haben, weder Ruhe des Geistes, des Gewissens rc. haben, noch an einem Orte bleiben können, sondern von der Unruhe des Geistes von einem Orte zum andern getrieben werden. Vergl. Rast; ferner der Ort, wo eine Person oder Sache ruht: dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, Ps. 132, 14.; besonders in den Eigennamen mancher Schlösser oder anderer Örter, die der Ruhe und Erholung bestimmt sind, z. B. Wilhelmsruhe, Luisensruhe rc., und ehemahls, ein kleines Haus, welches die Ritter nahe bei ihren Burgen, gewöhnlich bei einer Quelle oder einem Brunnen zu bauen pflegten, damit dort der Pilger und Wanderer gegen das Wetter geschützt der Ruhe pflegen konnte; bei den Jägern, der Ort im Gehölze, wo das Roth- und Damwildbret gelegen hat (das Bett); in der Bewegungslehre, der Ort, wo ein Hebel aufliegt (der Ruhepunkt); in den Gewehrschlössern nennt man Ruhen (auch Rasten) den Arm der Nuß und dessen Einschnitte, worauf die Schlagfeder und die Stange ruhen: die Ruhebank, eine Bank, darauf auszuruhen; R-bedürftig, E. u. U. w., der Ruhe bedürftig; das R-bett, Verkl. w. R-bettchen, O. D. R-bettlein, ein gepolsterter langer Sitz, darauf bequem auszuruhen (gewöhnlich Sopha, schlecht verdeutscht durch Faulbett, Lotterbett); jeder andere bequeme Ruhesitz; der R-bock, bei den Vogelstellern, ein Bock, Gerüst, auf welchem die Stangen mit den Leimruthen im Niederlegen ruhen; die R-bühne, im Bergbaue, Absätze neben den Fahrten und Sitze von Pfosten im Rücken derselben, um darauf auszuruhen; der R-feind, ein Feind der Ruhe, besonders der öffentlichen Ruhe; das R-feld, ein Feld, welches brach liegt (das Brachfeld); der R-freund, ein Freund der Ruhe; der R-geber, einer, oder etwas, der, oder das Ruhe gibt, verschafft; das (der) R-gehalt, dasjenige Gehalt, welches ein von seinem Amte in Ruhe Gesetzter genießt (Pension); die R-kammer, Verkl. w. R-kämmerchen, O. D. R-kämmerlein, eine Kammer, in welcher man ruht, schläft (die Schlafkammer); uneig., das Grab; das R-kissen, ein Kissen, sich darauf zu setzen oder den Kopf darauf zu legen rc., wenn man ruhen will (das Ruhepolster); uneig.: ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen, bei einem guten Gewissen kann man ruhig seyn; das R-land, ein Land, welches ruhet, brach liegt; ein Land, in welchem man Ruhe findet, ruhig lebt; R-los, E. u. U. w., keine Ruhe habend, keiner Ruhe genießend (unruhig), auch, ohne zu ruhen: ein ruheloses Leben, in welchem man keine Ruhe hat.

Ruhen, unth. Z. mit haben, sich im Zustande der Ruhe befinden, nicht bewegt werden, seine Lage nicht verändern: die Feder, der Hahn eines Gewehrschlosses ruhet, wenn sie nicht gespannt, er nicht aufgezogen ist; eine Wage ruhet, wenn die Zunge derselben mitten inne steht und beide Wagschalen einander das Gleichgewicht halten; in weiterer Bedeutung, von heftigen Bewegungen des Körpers, von ermüdenden Anstrengungen des Geistes nachlassen, sich davon zu erholen: von der Arbeit ruhen; nach gethaner Arbeit ist gut ruhen; die Pferde ein wenig ruhen lassen; auch sagt man von einem Menschen, der in beständiger lebhafter Bewegung ist, durch die er Andern auch wohl beschwerlich wird: er kann nicht ruhen, er wird nicht eher ruhen (ruhig seyn) als bis er gestraft wird; ich kann nicht eher ruhen, als bis ich meinen Zweck erreicht habe, ich kann nicht eher aufhören, danach zu streben; auch von unbelebten Dingen: das Schwert ruht in der Scheide, wird jetzt nicht gebraucht; ein Acker ruhet, wenn man ihn unbestellt liegen läßt, damit er neue Kräfte sammle; einen Teich läßt man ruhen, wenn man ihn nach einer Reihe von 6 Jahren austrocknen, pflügen und besäen läßt; oft auch nur vom Aufhören und Unterlassen eines Zankes und Geräusches: wollt ihr wohl ruhen! in engerer und uneigentlicher Bedeutung, s. schlafen, wobei der Körper ruhet: nach Tische muß ich etwas ruhen; ich wünsche Ihnen wohl zu ruhen; auch s. gestorben seyn, im Grabe liegen: die Todten ruhen von ihrer Arbeit; hier ruht seine Asche; mein Vater ruht schon längst im Grabe; von einem Dinge unterstützt, getragen werden: ihr Arm ruhte auf seiner Schulter; die Kuppel ruhet auf vier Säulen; dann, auf eine dauerhafte bleibende Art gegenwärtig seyn: der Geist Gottes ruhet auf ihm; auch von dem Blicke, der lange auf etwas geheftet ist, sagt man, er ruhe darauf; sein Blick ruhet unverwandt auf dem Greise.

Ruheort, m., ein Ort, wo man ruhet, der Ruhe genießt; der R-platz, Verkl. w. R-plätzchen, ein Platz, wo man ruhet; in engerer Bedeutung, die Absätze auf den Treppen, wo man ausruhet; das R-polster, ein Polster, auf welches man sich setzt, lehnt, um zu ruhen; der R-psalm, ein Psalm, der bei dem Tode eines Menschen gesungen wird; das R-pulver, ein Schlaf bewirkendes Pulver für Kinder (das Kinderpulver); der R-punkt, ein Punkt, bei welchem man inne hält, auch ein Zeichen, wodurch angedeutet wird, daß man inne halten soll; derjenige Punkt, auf welchem eine Last ruhet (der Bewegungspunkt, wenn er zugleich derjenige Punkt ist, um welchen eine Bewegung Statt findet), z. B. in der Bewegungslehre derjenige Punkt, wo der Hebel aufliegt (auch nur die Ruhe); bei den Rädern und Rollen ist der Ruhepunkt in den Bolzen oder Zapfen, auf welchen sie sich umdrehen; der R-riegel, in der Geschützkunst, zwei hölzerne Riegel, durch welche die Wände eines Kanonen-

gestelles in der Mitte, wo das Geschütz darauf ruhet, zusammengehalten werden (Mittelriegel, bei Einigen auch Stellriegel, Kisseneiegel). Der vordere heißt besonders noch der Ochsenriegel, der hintere der Stoßriegel; die R-saat, diejenige Saat, welche auf Brachäcker gesäet wird; der R-sessel, ein zum Ausruhen bequemer Sessel; der R-sitz, ein Sitz, auf welchem man ruhet; auch ein Wohnsitz, wo man der Ruhe genießt; der R-sitzer, einer, der in Ruhe lebt; der R-stab, bei den Mahlern, ein Stab, auf welchem die rechte Hand beim Mahlen ruhet (der Mahlerstock); der R-stand, der Zustand der Ruhe, besonders sofern sie in Entfernung von wichtigen und beschwerlichen Geschäften bestehe: einen Diener, Beamten in Ruhestand versetzen; die R-statt, oder die R-stätte, eine Statt oder Stätte, wo man ausruhet, die der Ruhe gewidmet ist; der R-stein, ein Stein, an und auf welchem man ruhet, z. B. an der Landstraße; die R-stelle, eine Stelle, auf welcher man ausruht, z. B. die Absätze auf den Treppen (Ruheplätze); beim mündlichen Vortrage und in der Tonkunst, eine Stelle in einer Schrift rc., in einem Tonstücke, wo man mit der Stimme inne hält, oder auch, mit dem Tone aushält; bei den Mahlern, ein starker Schatten bei großen Lichtern; die R-stunde, Verkl. w. das R-stündchen, eine Stunde, in welcher man ruhet, die zur Ruhe bestimmt ist; der R-störer, die R-st-inn, eine Person, welche die Ruhe eines Andern, besonders die öffentliche Ruhe stört; die R-störung, die Störung der Ruhe, besonders der öffentlichen Ruhe; der R-tag, ein Tag, an welchem man ruhet; R-voll, E. u. U. w., sehr ruhig; das R-zeichen, ein Zeichen, welches anzeigt, daß man da, wo es steht, inne halten solle oder könne, z. B. der Punkt am Ende eines Redesatzes; in der Tonkunst, eine Pause; die R-zeit, eine Zeit, in welcher man ausruht, die zur Ruhe bestimmt ist.

Ruhig, E. u. U. w., Ruhe habend und von Ruhe zeugend: ruhig liegen, stehen, ohne sich zu bewegen oder zu rühren; ruhig schlafen, ohne Lärm und beunruhigende Träume rc.; die See ward wieder ruhig, hörte auf zu toben; ruhig seyn, aufhören, heftige, lärmende rc. Bewegungen zu machen, auch, vom Gemüthe, ohne Angst, Besorgniß rc. seyn: seyn Sie ruhig, es soll Ihnen nichts widerfahren; ich ging ruhig meiner Wege, ohne beunruhigt zu werden, und ohne zu beunruhigen; seyd ruhig, ihr Kinder! macht kein Geräusch, seyd still, zanket euch nicht; sich ruhig verhalten; ruhig etwas abwarten, indem man sich still dabei verhält, auch indem man von heftigen Gemüthsbewegungen frei ist; ruhig dem Tode entgegen gehen; ein ruhiges Leben, ein solches, da man von beschwerlichen Geschäften, von Geräusch entfernt lebt, keine Sorgen hat rc.: ein ruhiges Alter, ein ruhiges Gewissen; das ruhige Grab, das stille.

Rühländer, m., eine Abänderung des gemeinen Weinstockes, welche klein, etwas lederfarbene süße Beeren trägt.

Rühlen, unth. Z., röcheln, besonders von den Fröschen; in Baiern, heulen.

Rühling, m., -es, M. -e, im Hennebergschen, der Sumpf- oder Teichfrosch.

Ruhm, m., -es, ehemahls überhaupt, lautes Geschrei, laute Stimme; dann der Ruf, das Gerücht: euer Ruhm ist nicht fein; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der gute Ruf, das vortheilhaft verbreitete Urtheil Vieler über den Werth einer Person, das sich auf vorzügliche Eigenschaften, Verdienste, Thaten gründet, mehr als Ehre, s. d.; sich Ruhm mit etwas erwerben; dies vermehrt seinen Ruhm; dies gereicht ihm zum Ruhme; nach Ruhme streben; das muß ich ihm zum Ruhme nachsagen, wo es mit Lob übereinkommt; ohne Ruhm zu melden, ohne mich zu rühmen; besonders vom Kriegsruhme: sich mit Ruhm bedecken, von Kriegern rc., die Schlachten gewinnen, und Eroberungen machen; zuweilen auch von dem Gegenstande des Ruhmes: Gott ist dein Ruhm, 5 Mos. 10, 21.; dies sey mein Ruhm auf Erden, dies sey es, wodurch ich mir Ruhm zu erwerben suche; R-bedeckt, E. u. U. w., in großem Ruhme stehend; die R-begier(de), die Begierde nach Ruhm. Ruhmgier ist eine heftige ungeordnete Begier nach Ruhm, und Ruhmsucht druckt den höchsten Grad derselben aus; R-begierig, E. u. U. w., Ruhmbegierde haben, zeigend, Ruhmgierig verstärkt den Begriff und bezeichnet, eine heftige und ungeordnete Ruhmbegierde habend, und Ruhmsüchtig druckt den höchsten Grad aus; R-bekränzt, E. u. U. w., mit Ruhm geschmückt, berühmt; das R-bild, ein Vorbild des Ruhmes; der R-durst, die heftige Begierde nach Ruhm; R-durstig, E. u. U. w., Ruhmdurst habend und an den Tag legend.

Rühmen, 1) unth. Z., ehemahls laut schreien, rufen, besonders aus Freude, wie Es. 52, 8. und Es. 54, 1.; 2) th. Z., aussagen, erzählen, verkünden, und in enger und gewöhnlicher Bedeutung, die guten Eigenschaften und Vollkommenheiten einer Person, auch einer Sache laut verkünden, Andern bekannt machen, also mehr sagend als loben und weniger als preisen. S. Loben und Preisen: einen, ihn sehr rühmen; man will ihn eben nicht rühmen; ich werde es zu rühmen wissen; man rühmt ihn als einen rechtschaffenen Mann; sich (mich) rühmen, von sich selbst und seinem Thun rühmend sprechen; man muß sich nicht selbst rühmen. Wird die Sache, welche den Ruhm bewirken soll, genannt, so wird sie in den zweiten Fall gesetzt: sich seiner Vorzüge rühmen; ich rühme mich dessen nicht; viel Rühmens von einer Sache machen, sie sehr rühmen; der Rühmer, -s, einer, der etwas rühmet; Rühmerkoren, E. u.

u. w., zum Ruhme erkoren, bestimmt berühmt zu werden; Ruhmgekrönt, E. u. U. w., mit Ruhm gekrönt, berühmt; das R-geschlecht, ein berühmtes Geschlecht; die R-gier, s. Ruhmbegier; R-gierig, E. u. U. w., s. Ruhmbegierig; die R-göttinn, die Göttinn des Ruhmes, welche den Ruhm überall verbreitet (Fama); Rühmlich, E. u. U. w., Ruhm bringend, gewährend, zum Ruhme gereichend: eine rühmliche Handlung, That; rühmlich von jemand sprechen; sein Amt rühmlich verwalten; das ist nicht rühmlich, das gereicht nicht zum Ruhme; der Rühmling, -es, M. -e, ein Mensch, der sich gern rühmt; Ruhmlos, E. u. U. w., ohne Ruhm, keinen Ruhm habend, keinen Ruhm gewährend: ruhmlos leben, sterben; ein ruhmloser Name; der R-narr, ein Mensch, der nur nach Ruhm und auf eine unvernünftige Weise danach strebt; der R-neid, der Neid über den Ruhm eines Andern; der R-neider, der einen seines Ruhms wegen beneidet; R-redig, E. u. U. w., mit Ruhm auf eine unbescheidene Art von sich selbst redend, und auf diese Art von sich zu reden gewohnt: ein ruhmrediger Mensch; ruhmredig seyn. Davon die Ruhmredigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie ruhmredig ist. (Unrichtig sprechen und schreiben Einige ruhmräthig und Ruhmräthigkeit); R-reich, E. u. U. w., reich an Ruhm, großen Ruhm habend, gewährend. Ganz veraltet sind die fünf Wörter: der Rühmseler, -s, einer, der gern prahlet, ein Großsprecher, Großprahler; Rühmseln, unth. und th. Z., sehr rühmen, das Verkleinungswort von rühmsen; Rühmsen, sehr rühmen; der Rühmser, -s, einer, der rühmset, ein Prahler, und Rühmsam, E. u. U. w., sehr gern rühmend; die Ruhmsucht, und R-süchtig, s. Ruhmbegier und Ruhmbegierig; R-voll, E. u. U. w., voll Ruhmes, großen Ruhm habend, gewährend: eine ruhmvolle That; ein ruhmvolles Leben; R-würdig, E. u. U. w., des Ruhmes würdig: eine ruhmwürdige Handlung, That; ruhmwürdig handeln.

Ruhr, w., M. -en, die Handlung, da etwas gerührt wird, und zwar in der Landwirthschaft, die zweite, und in manchen Gegenden, die dritte Arbeit zur Wintersaat; im Weinbaue mancher Gegenden, die letzte Hacke oder Behackung; in der Schifffahrt wird das Anstoßen des Schiffes auf den Grund, auch das Stranden desselben, die Grundruhr genannt; dasjenige, was gerührt wird, oder was sich rührt, z. B. in der Falkenbeize der Vogel, welchen man in der Hand flattern oder sich rühren läßt, um den Falken dadurch an sich zu locken, und bei den Vogelstellern heißt auch der Ruhrvogel die Ruhr; am gewöhnlichsten eine Krankheit der Menschen und Thiere, welche in einem sehr heftigen und dünnen Bauchflusse besteht, wo die Speisen unverdaut und wässerig abgehen: die weiße Ruhr, ein gewöhnlicher Bauchfluß dieser Art (der Durchfall, Diarrhée); die rothe Ruhr, auch nur schlechthin die Ruhr, ein solcher Bauchfluß, da bei heftigen Schmerzen Blut mit abgeht (Dysenterie); die Ruhr haben; an der Ruhr krank seyn, sterben; der R-alant, eine Art des Alantes mit gelben Blumen, welche ein gutes Mittel gegen die Ruhr seyn soll (gelbe Dürrwurzel, Dumrian, auch Wasserfallkraut, falscher Wohlverleih); R-artig, E. u. U. w., der Ruhr ähnlich: eine ruhrartige Krankheit.

Rührbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es gerührt werden kann, in der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung dieses Wortes: ein rührbares Herz haben; das R-ei, mit ein wenig Milch unter einander gequerlte, in einer Pfanne in zerlassener Butter unter einander gerührte und dadurch zu einer Speise gemachte Eier (in andern Gegenden, das Eirrühr); das R-eisen, ein Eisen, etwas damit umzurühren, und zwar: in den Salzwerken ein wagerechtes eisernes Blatt an einem eisernen Stiele, die Steinkohlen und das Feuer damit zu schüren; in den Glashütten ein 6 Fuß langes rundes Eisen, die Glasmasse damit gut zu rühren und zu vermengen, damit sie nicht streifig werde; bei den Brantweinbrennern, ein eiserner Stab, den Maisch in der Blase umzurühren.

Rühren, 1) unth. Z. mit haben, sich bewegen, bewegt werden, und zwar: seinen Ursprung von etwas haben, entstehen, doch nur noch im Lehnswesen, von jemand zu Lehen rühren, seinen Ursprung als Lehen von demselben haben, und in dem zusammengesetzten herrühren, s. d.; 2) th. und zrck. Z., bewegen, in Bewegung setzen: den Lockvogel rühren, bei den Vogelstellern, ihn mittelst eines Fadens ziehen, damit er flattere; sich (mich) nicht rühren können: kein Glied, weder Hand noch Fuß rühren können; uneigentlich, Bewegung im Gemüthe hervorbringen: einen, ihn rühren, sein Gemüth zur Theilnahme, zum Mitleiden rc. bewegen; einem das Herz rühren; das rühret ihn nicht, macht keinen Eindruck auf ihn: ein rührender Anblick, Auftritt; rührend sprechen; in engerer Bedeutung, mit den äußersten Theilen sich bis an etwas erstrecken, berühren, anrühren: seine Hand hat uns nicht gerühret, 1 Sam. 6, 9.; die Trommel rühren, sie in Bewegung setzen und hören lassen; vom Blitze, vom Schlage gerührt werden, getroffen werden; alle Theile eines Körpers in Bewegung setzen und unter einander bringen, besonders, wenn diese Bewegung einen Kreis beschreibt: den Brei, die Farbe rühren; ihn etwas rühren; auch uneigentlich eine Sache gründlich und tief untersuchen; in der Landwirthschaft, den gebrachten oder gewendeten Acker mit dem Ruhrhaken oder Hakenpfluge, der Quere nach durchschneiden (in manchen Gegenden, ruhren, hakenpflügen, balkenstreichen, quiren, und wenn man sich eines Pfluges dazu bedient, vierären oder vierarten): den Acker rühren;

buttern, weil dabei ein beständiges Bewegen oder Rühren Statt findet; durch Rühren reinigen, z. B. rührt man im Deichbaue eine äußere Tiefe oder einen Ausfluß, indem man den Schlamm ꝛc. aufrührt und durch das vorher gestauete und nun durchstürzende Wasser fortführen läßt; das Rühren, -s, die Handlung, da etwas rühret, da man etwas rühret; der Zustand, da man gerührt wird (die Rührung); das Rührfaß, ein Faß, in welchem etwas gerühret wird; ein Butterfaß; die R-gabel, ein gabelförmiges Werkzeug, etwas damit umzurühren; die R-gerte, bei den Vogelstellern, die Gerte oder Ruthe, an welche der Ruhrvogel gebunden ist; der R-haken (Rührhaken), ein Haken zum Rühren, und zwar im Hüttenbaue, ein hakenförmiges Werkzeug, das in Fluß stehende Silber oder Kupfer damit umzurühren; in der Landwirthschaft, ein Pflug ohne Räder mit einer zweischneidigen Schar, der einem Haken gleicht, das Land damit aufzureißen, besonders der Quere nach (der Hakenpflug, Radlitz); das R-holz, ein Holz, etwas damit zu rühren, besonders bei den Weißgerbern, ein Querholz an einem langen Stiel, den Kalk im Äscher damit umzurühren; Rührig, E. u. U. w., sich rührend, besonders sich schnell und leicht zu bewegen und zu arbeiten vermögend: ein rühriges Mädchen; ein rühriger Arbeiter; noch rührig seyn, noch munter und thätig. Davon die Rührigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie rührig ist; die Rührkelle, eine Kelle, etwas damit umzurühren, besonders in den Küchen (ein Rührlöffel, ein solcher Löffel); die R-kette, eine Kette, welche man in ein Faß thut, sie darin hin- und herrührt, um die innern Wände dadurch vom Schmuze zu reinigen.

Rührkirsche, w., landschaftlich, die Heckenkirsche, Kornelle; R-krank, E. u. U. w., an der Ruhr krank, mit der Ruhr behaftet; das R-kraut, Kräuter, welche für ein Mittel gegen die rothe Ruhr gehalten werden, und zwar: die rankende Rainblume mit getrennten Blumen (Bergruhrkraut, Mausöhrlein, Katzenpfötchen, Engelblümlein, Bergsonnengoldblume); eine andere mit wolligen Stengeln, schmalen Blättern und vielen seitwärts gestellten Blumenährchen heißt großes Ruhrkraut. Andere Arten sind noch das Sumpfruhrkraut und das Perlenruhrkraut, welche Pflanzen man auch Ruhrpflanzen nennt; eine mit der vorigen verwandte Pflanze, wovon die gemeine Art, das gemeine Ruhrkraut, auf den Äckern und trocknen Hügeln wächst (Feldkätzlein); eine Art des Alantes (Ruhralant); das gemeine Dürrkraut; die Ruhrwurz; das jährliche Bingelkraut (Speckmelde, Mistmelde); unechtes Ruhrkraut, Name der Falzblume.

Rührkübel, m., ein Kübel, etwas darin zu rühren; die R-küpe, die zweite Küpe, worin die Auflösung des Indigkrautes mit der Krücke geschlagen und gerührt wird, damit Alles, was bei der Gährung in der ersten Küpe noch nicht aufgelöst worden ist, sich durch dies Schlagen und Rühren völlig auflöse (der Schlagtrog).

Rührlerche, w., s. Ruhrvogel.

Rührlöffel, m., s. Rührkelle; das R-l-brett, in den Küchen, ein durchlöchertes Brett, in welchem die Rührlöffel stecken; das Rühr-mich-nicht-an, das Springkraut (s. d.), eine wörtliche Übersetzung der Lateinischen Benennung Impatiens noli tangere.

Ruhrmilbe, w., eine Art Milben, welchen die Entstehung einer Ruhr zugeschrieben wird.

Rührmilch, w., Milch, in welche etwas gerührt wird; geronnene Milch.

Ruhrmittel, s., ein gegen die Ruhr, besonders gegen die rothe Ruhr dienendes Heilmittel.

Rührnagel, m., in den Mühlen, ein Nagel, welcher mit dem einen Ende an den Schuh des Rumpfes, mit dem andern in dem Loche des Laufers befestigt ist, und welcher macht, daß der Schuh zittert, und das Getreide zwischen die Steine fallen läßt.

Ruhrnuß, w., Name der Lambertsnuß, weil sie gegen die rothe Ruhr heilsam seyn soll (rothe Ruhrnuß); die R-pflanze, s. Ruhrkraut; das R-recht, Name des Strandrechtes; die R-rinde, die Rinde eines gewissen Baumes, welche in der rothen Ruhr gute Dienste leisten soll.

Rührsam, E. u. U. w., sich schnell und leicht rührend; das R-scheit, ein Scheit, ein Holz zum Umrühren, besonders in den Alaunsiedereien ein Holz, die Lauge damit zu rühren; in den Brauhäusern ein Scheit oder starker Stock, den Maisch damit umzurühren (der Rührstecken, Rührstock); die R-schnur, bei den Vogelstellern, die Schnur, an welche der Ruhrvogel befestigt ist; die R-stange, eine Stange, einen Körper damit zu rühren oder umzurühren, und zwar bei den Papiermachern eine Art von Querl in dem Rechen, den zermalmten Zeug damit umzurühren; bei den Köhlern eine Stange, womit sie die Fülle eines Meilers aufschüren und ausrühren, und bei den Weißgerbern eine Stange mit einem viereckigen Klotze, die Felle in dem Äscher damit umzurühren; der R-stecken (der Rührstock), ein Stecken oder Stock etwas damit umzurühren. S. Rührscheit; in den Ölmühlen, die in Gestalt eines Querls gestellten Stecken, welche in den Kessel gehen, wenn der Same geröstet wird, und durch das Mühlenwerk in Bewegung gesetzt den Samen umrühren; bei den Seifensiedern ein 15 bis 20 Zoll langer Stock, den geschmolzenen Talg von Zeit zu Zeit damit umzurühren.

Rührung, w., M. -en, die Handlung, da man rühret; der Zustand, da man gerührt, zu Mitgefühl, zu sanfter Empfindung ꝛc. bewegt wird: sanfte Rührungen erwecken; die Rührung des Herzens; in der Schiffahrt, die Rührung eines Ankers (die Ankerrührung), eine Bekleidung des Ankerringes von alten Tauen, das Ankertau vor dem Rost des Eisens zu verwahren und auch den Ring dicker zu machen, damit das Ankertau desto besser um denselben schließen könne; Rührungslos,

E. u. U. w., keine Rührung empfindend, auch, keine Rührung hervorbringend, erregend; der Ruhrvogel, bei den Vogelstellern, ein an eine Ruthe gebundener lebendiger Vogel, den man mittelst einer Schnur rühret, d. h. auf- und niederzieht, damit er flattern und andere Vögel auf die Anfälle locke (die Ruhrlerche, wenn dazu eine Lerche gebraucht wird).

Ruhrwurz(el), w., ein mit dem Fingerkraute verwandtes Pflanzengeschlecht mit acht Kelch- und vier Blumenblättern. Die Wurzel der gemeinen Ruhrwurzel ist zusammenziehend und wird als ein Mittel gegen die Ruhr und überhaupt als ein blutstillendes Mittel gebraucht (Ruhrkraut, Rothwurz, Blutwurzel, rothe Heilwurz, Blatterwurz, Birkwurzel, Rothgünsel, Heidekorn, Siebenfingerkraut, Feigwarzenkraut, Nabelwurz, Hühnerwurz); die Brasilische Ruhrwurzel, die Brechwurzel, welche als ein gutes Mittel gegen die rothe Ruhr gebraucht wird.

*Ruin, m., -s, das Verderben, der Untergang; die Ruine, M. Ruinen, Trümmer, Überbleibsel von verfallenen Gebäuden (Rudera); Ruiniren, th. Z., verderben, verwüsten, zu Grunde richten: ein Landhaus, einen Landwirth.

Rülk, E. u. U. w., im Dithmarsischen, schlecht, elend.

Rüllen, unth. und th. Z., im N. D. prügeln; s. Rühlen.

Rüllenloch, s., im Bergbaue, das dem Fahrloche gegenüber befindliche Loch in einem Kasten des arbeitenden Bergmannes, wodurch Erz und Berg von der Strecke zum Treibschachte gefördert werden.

Rülps, m., -es, M. -e, ein lautes Aufstoßen aus dem Magen (der Rülpser, im O. D. Grolz, Grolzer, Gorps); uneigentlich, in der niedrigsten Sprechart, ein grober, ungesitteter Mensch; Rülpsen, unth. Z. mit haben, einen Rülps hören lassen (im O. D. grolzen, görpsen, garzen, im Österreichischen grepitzen, im N. D. kolpen, koppen, reppen, rulpsen, anderwärts auch rülzen); der Rülpser, -s, einer, der rülpset; ein Rülps. Alles unedle Ausdrücke.

Rülzen, unth. Z., rülpsen.

Rum, m., -es, der Zuckerbrantwein, Brantwein aus den Überresten des Zuckers und Zuckersaftes.

Rummel, m., -s, lautes Geräusch, Lärm, und in Franken auch Unruhe, Überlast, Drang von Geschäften: einen Rummel im Hause haben, viel Lärm, Unruhe; allerlei alte Sachen unter einander (das Gerümpel); in weiterer Bedeutung, mehrere Dinge, gut und schlecht, ohne Wahl unter einander: den ganzen Rummel kaufen, Alles, Gutes und Schlechtes durch einander, in Bausch und Bogen; im Rummel kaufen; im Piketspiele die größere Anzahl Karten in Einer Farbe, welche ein Spieler vor dem andern voraus hat: den Rummel haben, die größere Anzahl solcher Karten haben, daher, den Rummel verstehen, seine Sache verstehen, zu machen wissen; im südlichen Franken versteht man unter Rummel auch eine Geldrolle.

Rümmel, m., -s, bei den Reepschlägern, eine Rinne, deren sich drei in der hölzernen Lehre derselben befinden; im Forstwesen ein Sägeblock.

Rummeldeus, m., -es, Eigenname eines Bieres, welches in Ratzeburg gebraut wird (Rummeldeiß).

Rummelei, w., M. -en, das Rummeln; der Rummel, d. h. alte verlegene, bei Seite geschaffte Sachen, und verächtlich auch ein altes baufälliges und ödes Haus; Rummeln, unth. Z. mit haben, ein dumpfes Geräusch von sich hören lassen, lärmen; s. Rumpeln, Trommeln; die Rummelrübe, die Runkelrübe.

*Rumör, m., -s, der Lärm, Aufruhr, das Geräusch, Gepolter; Rumören, unth. Z., lärmen, toben, poltern.

Rumpel, w., M. -n, im N. D. die Runzel.

Rumpelbaum, m., bei den Kürschnern, ein Werkzeug, das dem Abstoßbaume der Gerber ähnlich ist, die Bärenfelle und andere fette Pelze vor dem Garmachen mit dem Stoßeisen darauf abzustoßen.

Rumpelbier, s., ein leichtes Tischbier, welches zu Frankenhausen im Schwarzburgschen gebraut wird.

Rumpeler, m., -s, einer, der rumpelt, womit der Rümpler oder Rimpler bei den Kammmachern verwandt ist. S. Rimpler.

Rumpelgeist, m., im N. D. der Poltergeist; das R-holz, ein Holz, womit man rumpelt; im Bergbaue, ein Holz, womit die Fremden gerumpelt werden. S. Rumpeln 1; die R-kammer, eine Kammer, in welcher altes Gerümpel aufbewahrt wird; der R-kasten, ein Kasten, in welchem man altes Gerümpel verwahrt; die R-mette, s. Pumpermette.

1. Rumpeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verstärkungswort von rummeln, ein dumpfes Geräusch hören lassen, wovon im N. D. ein neues Verstärkungswort, rumpumpeln gemacht wird: ein schwerer, plumper Wagen rumpelt auf dem Pflaster; altes unter einander geworfenes Geräth rumpelt, wenn man darin kramt; 2) unth. und th. Z., ein solches Geräusch verursachen, hervorbringen: es rumpelt auf dem Boden; uneigentlich nennt man auch ein schlechtes Spielen auf einer schlechten Baßgeige ein Rumpeln; im Bergbaue ist das Rumpeln eine Art des Hänselns derjenigen, die in eine bergmännische Gesellschaft treten, und welche darin besteht, daß sie auf ein Holz, das Rumpelholz, gelegt und auf demselben hin- und hergerollt werden; als unth. Z., besonders noch mit seyn, rumpelnd gehen, kommen (poltern): in das Zimmer rumpeln; im N. D. schütteln, besonders sofern dadurch ein Geräusch entsteht.

2. Rumpeln, th. Z., im N. D. runzeln.

Rumpelthier, s., ein rumpelndes Thier, in Baiern, der Schwimmbär.

Rumpennuß, w., die Muskatnuß.

Rumpf, m., ein Wort, in welchem der Begriff der Ausdehnung im Umfange, und dadurch entstandener Dicke, oft auch Höhlung im Innern und Krümmung herrschend ist. So ist der Rumpf an Menschen und Thieren der an Umfang größte und zugleich hohle Haupttheil des Körpers, an welchem die Glieder befindlich sind (der Leib): der Rumpf eines Menschen, Thieres; der Rumpf einer Bildsäule; der Rumpf eines Schiffes, das bloße Gebäude ohne Tau- und Takelwerk; der Rumpf eines Hemdes ꝛc., derjenige Theil desselben, welcher den Rumpf bedeckt; im N. D. ist ein Rumpf auch eine Bekleidung des Rumpfes ohne Ärmel, ein Brusttuch; bei den Schustern ist der Rumpf des Stiefels der dicke weite Theil desselben, von der Stülpe bis zum Schuhe; der Rumpf einer Kachel, bei den Töpfern, der innere Kranz einer Kachel, auf welchem das Blatt der Kachel zu liegen kommt; in den Mühlen heißt Rumpf sowohl die Einfassung des Beutels, als auch der Schuh, und noch gewöhnlicher der viereckige trichterförmige Kasten, durch welchen das Getreide zwischen die Steine fällt (der Trichter, der Korb, die Gosse, die Kahr, im N. D. der Schuh); auch ein aus einem Klotz gehauener Bienenstock, und in manchen Gegenden jeder Bienenstock; in vielen Gegenden nennen die Landleute die kleinen aus Baumrinde gemachten Gefäße, Erdbeeren, Heidelbeeren ꝛc. darein zu sammeln und darin zu verkaufen, Rümpfe; bei den Harzscharrern ist der Harzrumpf ein solches Gefäß, worein sie das Harz sammeln; der Ziegerrumpf ist im O. D. ein solches Gefäß, worein der Zieger gegossen wird.

Rümpfelig, E. u. U. w., rumpelig, schrumpfelig.

Rümpfen, th. Z., krümmen, runzeln, doch nur noch vom Krümmen und Ziehen des Mundes und dem Ziehen und Runzeln der Nase, sofern dies ein Zeichen der Verachtung und des Spottes ist: das Maul rümpfen; die Nase über etwas rümpfen.

Rümpfholz, s., bei den Töpfern, ein Holz mit einem Stiele, den Rand der großen Kacheln an der äußern Seite damit glatt zu streichen; das R-leder, Leder, welches zum Rumpfe der Stiefel genommen wird; die R-leiter, im Mühlenbaue, ein Rahm, der schräg über den Mühlsteinen liegt, unten auf den Docken ruht, und den Rumpf trägt; das R-loch, in den Mühlen, das Loch an dem Rumpfe oder Beutelkasten, oder auch das Loch an dem Trichter, welcher auch Rumpf genannt wird; die R-mulde, in den Mühlen, eine kleine Mulde, welche die aus dem Rumpfe fallenden Körner auffängt und auf den Bodenstein schüttet.

Rümpfnase, w., eine gerümpfte Nase; eine Art Stutzköpfe, deren untere Lippe länger ist als die obere.

Rümpfzange, w., auf den Eisenhämmern eine Zange, womit der eingeschmelzte Teul unter den Hammer gebracht wird.

Rümpler, m., s. Rumpler und Rimpler.

Rumpümpeln, unth. Z. s. Rumpeln.

Rund, E. u. U. w., überhaupt in seinem Umfange weder Ecken und Kanten, noch merkliche Erhöhungen und Vertiefungen habend: rund wie ein Ei (eirund), langrund, länglichrund; ein runder Stein; ein runder Kloß; in engerer Bedeutung und im schärfsten Verstande dasjenige, dessen Oberfläche oder dessen Umkreis in allen Punkten gleichweit vom Mittelpunkte entfernt ist: eine Kugel ist rund; eben so eine runde Scheibe, ein runder Tisch, eine runde Walze, ein runder Hut, und in dieser engsten Bedeutung findet keine Steigerung Statt, obwohl es im gemeinen Leben selten so genau damit genommen wird; rund um das Haus gehen, sowohl in einem wirklichen Kreise, als auch bloß um dasselbe herum; die Haare rund herum abschneiden; etwas rund gehen lassen, in Osnabrück im Kreise herumgehen lassen, doch wird rund gehen auch zuweilen f. schwindeln gebraucht, z. B. der Kopf gehet mir rund; ein runder Kopf; runde Arme, ein runder Hals; in der Pflanzenlehre hat man auch runde Stengel, runde Blattstiele, runde Blätter, und ein Grasöhrchen heißt daselbst rund, wenn die Blumen in demselben so gestellt sind, daß ihr wagerechter Durchschnitt rund ausfällt; in den bildenden Künsten ist rund eine Arbeit, die an keiner Seite flach ist, im Gegensatze von den halberhobenen und hocherhobenen Arbeiten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: runde Backen, dicke, fleischige, die eine rund erhobene Oberfläche haben; runde Brüste; eine runde Stirn, eine stark gewölbte; sich (mich) rund essen, durch gedeihliches Essen fleischig, fett werden; die Frau ist rund, ist schwanger, und in weiterer Bedeutung im Osnabrückschen überhaupt f. fett. einfach, bestimmt, ungekünstelt, ohne Umstände, geradezu: etwas mit runden Worten, oder rund heraus sagen; einem eine runde Antwort geben; eine Sache rundheraus sagen; eine runde Zahl, eine aus lauter Zehnern, Hunderten, oder Tausenden bestehende Zahl, ohne einzelne kleine Zahlen, und ohne Brüche, z. B. 100 statt 99, $99\frac{1}{2}$ ꝛc. oder statt 101; das ist mir zu rund, das verstehe ich nicht, begreife ich nicht; das Rund, -es, M. -e, Verkl. w. das Ründchen, ein runder Körper: ein Rund in einem Garten, ein rundes Stück Land, ein rundes Beet (Rondēl); ein Rund mit Blumen anlegen; das Rundwerk: nach dem Runden zeichnen, nach Rundwerken; besonders ein kugelrunder, oder doch beinahe kugelrunder Körper: das große Rund der Erde; in weiterer Bedeutung sind Ründchen runde Bäckchen; das R-auge, ein rundes Auge, und ein Geschöpf mit runden Augen; R-äugig, E. u. U. w., runde Augen habend; R-bäckig, E. u. U. w., runde Backen habend; der R-baum, ein runder Baum, ein Wellbaum. So im Bergbaue die Welle eines Haspels (Ronnebaum, Rennbaum, Reh-

baum, Drehbaum) das Rundbeet, ein rundes Beet in einem Garten (Rondel); das R-bild, ein auf eine runde begrenzte Fläche gemahltes oder ausgehauenes Bild (ein Bild en médaillon); R-brüstig, E. u. U. w., eine runde Brust habend im N. D. rund von der Brust weg sprechend freimüthig; die R-blume, die Kugelblum; die Runde, M. -n, eine Bewegung, die einen Kreis beschreibt: in die Runde gehn; sich in die Runde drehen; zehn Meilen in der Runde, im Kreise, Umkreise; in die Runde trinken, im Kreise herum; in engerer Bedeutung ist die Runde ein Tanzbild, da Tänzer und Tänzerinnen einen Kreis bilden und in solchem Kreise sich anfassend herumtanzen (Ronde); im Kriegswesen, sowohl der Gang der dazu bestellten Wache in der Runde oder im Kreise, besonders in der Nacht, um die Posten zu untersuchen, als auch, die diesen Gang thuende Wache selbst: die Haupt-, Lagerunde; die Runde thun oder geben; die Ründe, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie rund ist: die Ründe einer Kugel, eines Kreises; die Ründe des Ausdrucks, die Bestimmtheit, Kürze und Zierlichkeit desselben, da nichts Unbestimmtes Überflüssiges, Schleppendes darin Statt findet; ein runder oder rund gebogener Körper z. B. im Schiffbaue jede nach außen gehende Krümmung oder Rundung; das Rundeisen, ein rundes Eisen, dergleichen bei den Bildhauern ein wohl verstählter, scharfer Meißel ist, dessen Schneide nach einem Zirkelbogen gerundet ist, und bei den Zinngießern ein ähnliches Dreheisen; die Ründel, M. -n, veraltet, ein runder Schild, S. Rundschild, Rundtartsche; das Rundel, platt f. Rondel, s. d.; Ründen, unth. Z. mit haben, und zrck. Z., rund werden, Ründe bekommen: die Formen runden sich; der Busen rundet sich; Ründen, th. Z., Ründe geben, rund machen: die Orgelbauer ründen (rundiren) die Zinnplatten, wenn sie dieselben auf einer hölzernen Form zu Pfeifen umbiegen und formen; ein Land, einen Staat ründen, das dazu Gehörende aber davon Getrennte durch Austausch mit dem beisammenliegenden Haupttheile mehr vereinigen (arrondiren); uneig., Bestimmtheit, Vollendung und Vollkommenheit geben: den Ausdruck ründen; eine gerundete Schreibart; Runderhoben, E. u. U. w., erhoben und dabei rund; besonders eine solche Fläche habend, die einen Kugelabschnitt vorstellt (convex); eine runderhobene Fläche; ein runderhobenes Glas. Davon die Runderhobenheit (Convexität), die Eigenschaft einer Sache, da sie runderhoben ist; Rundern, unth. Z. mit seyn, im N. D. (wo es runderen lautet), in die Runde gehen, besonders von der Rundwache; die Rundfarbe, bei den Lohgerbern, die Treibfarbe, womit die Kalbfelle nach dem Kalken getrieben werden; der R-fisch, ein runder Fisch, dessen Körper einer Kugel, oder auch einer Walze gleicht, wie z. B. der Kugel-, Pfeifen- oder Röhrenfisch rc. Im Handel nennt man Rundfisch eine Art getrockneter Dorsche, die am Rückgrathe nicht aufgerissen worden sind, sondern die natürliche Rundung behalten haben (der Stockfisch im engsten Verstande); die R-fläche, eine runde, d. h. von einer Kreislinie begrenzte Fläche (Rondel); R-gattet, E. u. U. w., im Schiffbaue, von den Schiffen, am Hintertheile von dem untern Ende der Randsomhölzer bis zum Heckbalken rund gebaut; ein rundgattet Schiff, zum Unterschiede von einem, das plattgattet ist; das R-gebäude, ein in die Runde gebautes Gebäude, dessen Wände einen Kreis beschreiben und einschließen (Rotunde); das R-geheul, ein Geheul in der Runde, besonders spöttisch von einem schlechten Rundgesang; das R-gemählde, ein in eine runde begrenzte Fläche gemahltes Gemählde (ein Gemählde en medaillon); auch f. Panorama, s. d.; der R-gesang, ein Gesang, welcher von Mehreren in der Runde, auch, im Kreise gesungen wird: einen Rundgesang anstimmen; die R-haue, im Bergbaue, eine Art Hauen, womit der Rasen aufgehauen wird, wenn man schürfen oder einschlagen will; die R-heit, so viel als Ründe in eigentlicher Bedeutung, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie rund ist; der R-hobel, ein Hobel, dessen Eisen und Bahn entweder runderhoben oder rundvertieft ist, und Flächen von eben solcher Beschaffenheit zu hobeln dient; R-hohl, E. u. U. w., hohl und in seiner Höhlung rund, gerundet (concav); s. Hohlrund: die R-höhlung, die Beschaffenheit einer Sache, da sie rundhohl ist (Concavität); ein hohler Raum, dessen Begrenzung rundlich ist; das R-holz, im Schiffbaue alle walzenförmige Hölzer, die zur Führung der Segel und ihres Takelwerkes dienen (Rundhölzer), als Masten, Stengen, Raaen, Spieren, Giekbäume, Gaffel, Sprietten und Rulhen; auch das Brennholz von den Ästen der Bäume, welche nicht gespalten werden.

*Rundiren, th. Z., runden, rund machen; völlig ausmahlen, vollenden.

Rundkiesel, m., ein runder Kiesel (Puddingstein); der R-kopf, ein runder Kopf, und ein Mensch mit rundem Kopfe; uneigentlich, wie Plattkopf, im Gegensatze von Spitzkopf; R-köpfig, E. u. U. w., einen runden Kopf habend; die R-leiste, eine Leiste, welche eine halbe oder beinahe halbe dünne Walze ist und wie andere Leisten zu Einfassungen dient; R-lich, E. u. U. w., ein wenig rund: ein rundlicher Stein, Kopf rc.; eine rundliche Hand, eine fleischige und dabei kleine, die nicht eckige Formen zeigt; in der Pflanzenlehre eine rundliche Wurzel, deren Gestalt einer Kugel nahe kommt; ein rundlicher Kopf, der der Kugelgestalt am nächsten kommt, aber sich entweder mehr in die Länge oder in die Breite ausdehnt; ein rundliches Häufchen, wenn die Samenkapseln fast kreisförmig stehen; ein rundliches Blatt, welches vom runden

bloß darin abweicht, daß der Durchmesser entweder vom Stiele nach dem entgegengesetzten Rande oder in der Quere größer ist. Davon die Rúndlichkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es rund ist; das R-messer, bei den Lohgerbern, ein Messer mit zwei Heften, welches einen halben Zirkelbogen bildet, und eine stumpfe Schneide hat, die Haare nach dem Äscher abzuschaben; der R-münder, in der Naturbeschreibung Name der Mondschnecken, wegen ihrer runden Mündung; das R-ochsenauge, in der Baukunst, ein Dachfenster, welches zirkelrund ist, wie die Ochsenaugen; die R-perle, eine runde Perle; bei den Stein- und Wappenschneidern, ein Werkzeug von Metall, dessen sie sich bei dem Schneiden eines Wappens rc. in Stein bedienen, welches von Eisen ist, wenn sie es zum Ausgraben oder Schneiden, von Zinn aber, wenn sie es zum Glätten und Glänzen gebrauchen; der R-platz, ein runder oder auch nur rundlicher Platz (Rondel); der R-rahmen, ein runder oder langrunder Rahmen, zum Unterschiede von einem viereckigen; ein Rahmen, dessen Leisten runderhoben sind, zum Unterschiede von einem platten, oder einem mit Vertiefungen rc. versehenen Rahmen; der R-reim, Reime, die nach der einzelnen Stimme von Allen in der Runde gesungen werden; in weiterer Bedeutung auch ein ganzer Rundgesang; die R-säge, bei den Stuhlmachern, eine Säge mit schmalem Blatte, allerlei Schweifungen, Rundungen damit auszuschneiden; die R-säule, eine runde Säule, zum Unterschiede von einer vier-, sechs- oder achtkantigen rc., auch eine Säule, deren Oberfläche glatt ist, zum Unterschiede von einer gerieften, die übrigens aber auch rund seyn kann, in weiterer Bedeutung auch wohl für Walze überhaupt (Cylinder); die R-scheibe, eine runde Scheibe, z. B. eine solche Fensterscheibe, zum Unterschiede von einer Raute; R-scheibig, E. u. U. w., runde Scheiben habend, aus runden Scheiben bestehend; der R-schild, ein runder Schild, besonders ein solcher als Vertheidigungswaffe; in der Naturbeschreibung, Name des Schildkrautes (s. d.); der R-schlägel, in den Eisenhütten, eine Art von Stempel, womit beim Formen der eisernen Töpfe der Sand in den Winkeln der Rähme zusammengedrückt wird; die R-schnur, die rund und sehr stark gedrehten Schnüre von Seide, Zwirn rc., Kleidungsstücke an den Rändern oder auf den Nähten damit zu besetzen (Schraubenschnur); der Rúndsprung, ein Sprung, bei welchem man sich in der Luft rund herum dreht; der R-stahl, bei den Drechslern ein Dreheisen, dessen Spitze unten flach ist, oberwärts aber gerundet abläuft, wie die Spitze eines Löffels, womit die zu drehenden Sachen vorgeschrotet werden; bei den Blockdrehern, der Schlichtstahl; der R-stein, ein runder Stein, wie z. B. die Rundkiesel; der R-stichel, bei den Petschaftstechern, ein Grabstichel mit runder Spitze, die runden Stellen damit auszugraben; das R-stück, ein rundes oder auch nur rundliches Stück, z. B. ein rundes Blumenstück in einem Garten, auch ein rundes Geldstück, zum Unterschiede der eckigen Geldstücke, die man ehemahls prägte; eine besondere Kupfermünze, die Schwedischen Öhre, auch in manchen N. D. Gegenden eine Art kleiner runder Semmeln; die R-tafel, eine runde Tafel, ein runder Tisch; die R-tartsche, eine runde Tartsche, s. Tartsche; der R-tempel, ein in die Runde gebauter Tempel, dessen Umfang eine Kreislinie bildet (Rotunde); der R-(e)trunk, bei Gelagen, sowohl ein Trunk in die Runde, d. h. der von Allen in der Runde getrunken wird, als auch, welcher aus Einem Becher von Allen in der Runde getrunken wird; Rundúm, Umst. w., in die Runde und in der Runde, rund herum: sich rundum drehen; rundum gehen, fahren rc.; rundum ist unser Haus von Waldung umgeben; die Rúndung, M. -en, die runde Gestalt, Begrenzung: einem Dinge Rundung geben; die Rundung einer Kugel; im Jagdwesen ein Weg, welcher in das Gehölz rund herum gehauen wird, so daß er eine Zirkellinie bildet, und eine halbe Rundung, wenn dieser Weg nur einen Halbzirkel bildet; die Rúndung, die Handlung, da man ründet, etwas rund macht: die Ründung eines Platzes, eines Staates, des Ausdruckes, eines Redesatzes; die Rúndwache, eine in die Runde gehende und die Posten besuchende Wache (gewöhnlicher bloß die Runde); das R-werk, ein rundes oder rundliches Werk, besonders in den Mahler- und Zeichenschulen die Bilder von Gips, nach welchen gezeichnet wird (auch nur Rundes); der R-wurm, ein runder Wurm, und in engerer Bedeutung, der Darm- oder Spulwurm; die R-wurz, eine Art Osterluzei; der R-zirkel, bei den Stellmachern, ein Taster, den Durchmesser der Nabe in allen ihren Theilen zu messen und ihr die rechte Stärke zu geben; der R-zug, ein in die Runde geführter Zug, eine Zirkellinie.

1. Rúne, w., M. -n, ein nordisches, besonders Schwedisches Wort, die meist geradlinigen Schriftzeichen zu bezeichnen, deren sich die nordischen Völker in den frühesten Zeiten bedienten, ehe sie die Lateinischen Schriftzeichen annahmen, und welche man ursprünglich einschnitt.

2. Rúne, m., -n, M. -n, in Osnabrück, ein geschnittenes Pferd, ein Wallach.

Rúnen, th. Z., schneiden: ein Pferd runen, es verschneiden, wallachen.

Rúnenschrift, w., eine Schrift, d. h. Art zu schreiben oder zu bezeichnen mit Runen; eine mit Runen geschriebene Schrift; der R-stab, ein Stab, in welchem Runen eingeschnitten sind, durch welchen man sich in den ältesten Zeiten eine Nachricht zusandte; auch ein mit Runen versehener Stab, der statt eines Kalenders bei dem gemeinen Manne in einigen Gegenden Schwedens noch üblich ist.

Rung, m., -es, ehemahls das Ringen, besonders ein einzelner Ansatz, ein Gang beim Ringen.

Runge, w., M. -n, ein dicker kurzer Körper, z. B. in einigen Gegenden die starken eisernen Bolzen, und im N. D. die Spitzbolzen, welche am spitzigen Ende eingehakt werden, besonders nennt man Rungen die starken Hölzer, welche mit einem Ende mittelst eines eisernen Ringes, vorn an der Achse oder in einem besondern, auf der Achse zwischen den Rädern ruhenden Holze befestigt sind und mit dem obern Ende die daran lehnende Wagenleiter halten (bestimmter die Wagenrunge, auch die Leiste, Stammleiste, in Österreich der Küpf); der Rungschämel, dasjenige Holz an den Leiter- und Rüstwagen, welches auf der Achse zwischen den Rädern ruht und in welchem die Rungen stecken (Rungschale, Rungstock).

Rungsel, w., M. -n, s. Runkel.

Rungstock, m., s. Rungschämel.

Runke, m., -n, M. -n, oder der Runken, -s, im Hennebergschen ein abgeschnittenes Stück, besonders ein abgeschnittenes dickes Stück Brod (im Würtembergschen Ranke, im N. D. Knulle, anderwärts der Knollen).

Runkel, w., M. -n, oder die Runkelrübe, die Beete oder der rothe Mangold, in manchen Gegenden führt nur eine Spielart davon, welche sehr groß und dick wird, weiß ist und zu Futter für das Vieh gebraucht wird, diesen Namen (in andern Gegenden: Range, Rohne, Ronne, Rangers, Raunsche, Rungsel, Rummelrübe, Mangoldrübe, Dickrübe, Burgunder Rübe, Futterrübe, Turnipse rc.).

Runken, Rünken, th. Z., das Verstärkungs- und Vergrößerungswort von runen, schneiden; in Osnabrück, in engerer Bedeutung, ein Pferd verschneiden, zum Wallach machen; der Runker, Rünker, -s, einer, der runket, d. h. schneidet, verschneidet; in Osnabrück, in engerer Bedeutung, einer, der Pferde verschneidet.

Runks, m., -es, M. -e, ein dickes, unförmliches Stück; uneigentlich, ein vierschrötiger, starker und dabei grober Mensch, und in Hamburg auch ein großer Hund; Runksen, th. Z., liegend sich strecken: sich (mich) runksen.

Runkunkel, w., M. -n, in der niedrigen Sprechart, besonders in Baiern und Franken, ein runzeliges altes und mürrisches Weib; es ist eine alte Runkunkel.

Runschen, th. Z., im Dithmarsischen, in der Geschwindigkeit vom Schmuze reinigen, scheuern.

Runse, w., M. -n (von runen), ein Schnitt oder eingehauenes Zeichen in den Grenz- und Marksteinen (von runen); in einigen O. D. Gegenden, ein Bach, auch, der Lauf eines Flusses, und, das Bett desselben (der Runs, die Runse, Ronne, Runne).

Runzel, w., M. -n, Verkl. w. R-chen, O. D. R-lein, eine unregelmäßige fehlerhafte Falte (in einigen O. D. Gegenden auch Rumpf, im N. D. Rimpel, und mit vorgesetztem Sch, Schrumpel, auch Krückel, Krünkel): Runzeln in einem Zeuge, im Papiere; besonders, eine Falte in der Haut, als Folge des Alters, aber auch des Unmuths und Grams: Runzeln bekommen, haben; Runzeln im Gesicht, auf der Stirn; der R-bart, ein ausländisches, in nassen Gegenden wachsendes Gewächs (das Runzelblatt. S. d.); das R-blatt, Name eines Pflanzengeschlechtes aus der Familie der Knabenkräuter, dessen fünf längliche Blumenblätter einen Helm vorstellen, zwischen welchen das einblattige röhrenförmige, in zwei Lippen getheilte Honigbehältniß sitzt, dessen untere Lippe rückwärts gebogen und runzelig ist; die R-blume, eigentlich, eine runzelige Blume; dann ein Geschlecht Pflanzen, welche mit der Aloe und Hiazinte viel Ähnlichkeit haben (auch Hiazintaloe, Federaloe); der R-bund, eine ungenabelte Mondschnecke, die mit einem Türkischen Bunde einige Ähnlichkeit hat, und deren Gewinde durch erhöhete Rippen runzelig sind; die R-haut, eine runzelige Haut; R-häutig, E. u. U. w., eine Runzelhaut habend; Runz(e)lig, E. u. U. w., Runzeln habend, mit Runzeln bedeckt: der Zeug ist ganz runzelig geworden; eine runzelige Haut, Stirn; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt runzelig, wenn es auf der Oberfläche zwischen den Adern erhoben ist und dadurch Runzeln bildet. Runzelicht würde bloß, Runzeln ähnlich, bedeuten; der Runzelkamm, eine Art Napfschnecken oder Klippkleber, deren Schale mit etwas zackigen Runzeln besetzt ist; der R-korb, eine Art Korbmuscheln, deren Schale der Quere nach mit gleich weit von einander stehenden Runzeln besetzt ist; der R-krebs, ein runzeliger Krebs, z. B. in der Mauserzeit; eine Art Krebse im Mittelländischen Meere (Stachelkrebs); der Runzelmann, ein alter Mann, aber auch und besonders, ein finsterer, mürrischer, grämlicher Mann; das R-maul, ein runzeliges Maul; eine Art Panzerfische mit runzeligem oder faltigem Maule; die R-meernessel, eine Art Meernesseln, die Austernessel, s. d.; die R-muschel, eine Art Mießmuscheln, die auf der obern Fläche mit gleich weit von einander stehenden feinen Runzeln in die Quere besetzt ist; Runzeln, 1) unth. Z. mit seyn, Runzeln bekommen, runzelig werden: die Haut runzelt im Alter; auch als zrkf. Z., sich runzeln; 2) th. Z., in Runzeln ziehen, runzelig machen; die Stirn runzeln, durch Zusammenziehen der Stirnhaut Runzeln in derselben hervorbringen; die Runzelraupe, eine Raupe mit runzeliger Haut; die R-schlange, eine Art Schlangen mit runzeliger Haut, zwei kleinen Fühlfäden auf der Oberlippe und sehr kleinen Augen; die R-stirn, eine gerunzelte Stirn; R-stirnig, E. u. U. w., eine Runzelstirn habend; R-voll, E. u. U. w., voll von Runzeln, mit Runzeln bedeckt.

Rüpel, m., s. Riepel.

Rupf, m., -es, M. -e, ein plötzlicher, schneller und gleich nachlassender Zug: einen Rupf

thun; Rupfe bekommen, gerupft werden, z. B. an den Haaren; die Rüpfe, M. -n, das Rupfen, die Handlung, da man rupfet; so viel Flachs, Hanf, als man auf Einmahl um den Rockenstock wickelt (N. D. die Dieße); Rüpfen, th. Z., im O. D. verstärkend f. raufen, ob es gleich eigentlich wiederholt und oft raufen oder ziehen, ausziehen, besonders in kleinerer Menge oder einzeln, bedeutet: einen bei den Haaren rupfen; die Barthaare aus der Haut rupfen; sich (mich) rupfen, oder sich (mir) den Kopf rupfen, die Haare auf seinem Kopfe rupfen; besonders vom Geflügel: einen Vogel, ein Huhn, eine Gans rupfen, ihnen die Federn ausziehen, um sie als Speise zuzubereiten, daher: so kahl wie eine gerupfte Gans; uneigentlich: einen rupfen, ihn nach und nach auf eine merkliche Art um das Seine bringen; einen im Spiele rupfen, ihm das Geld abnehmen; Rüpfen, E. u. U. w., in Österreich und Baiern, rupfene Leinwand, grobe Leinwand; der Rüpfer, -s, die R-inn, M. -en, eine Person, welche rupfet, besonders in den Hutmachereien, wo es diejenige Person ist, welche das grobe Haar von den Biberfellen mit dem Raufmesser ausrupft; der Rüpfvogel, ein gerupfter Vogel; die R-zange, eine Zange, etwas damit auszurupfen.

Rüppe, w., M. -n, die Aalraupe (N. D. die Quappe, Aalquappe).

Rüppeln, f. Rippeln.

Rüppen, unth. und th. Z., im N. D. rupfen.

Rüppig, E. u. U. w., zerrupfte, d. h. zerrissene, zerlumpte Kleider anhabend, überhaupt armselig, schlecht (lumpig): ruppig einhergehen; ein ruppiger Mensch; ein ruppiges Geschenk, ein schlechtes, armseliges; in engerer Bedeutung, aus Geiz armselig, schlecht: ruppig bezahlen, belohnen; sich ruppig betragen, aufführen, filzig.

Rüpps, m., -es, M. -e, im N. D. ein Rupf, schneller Zug, auch, schneller plötzlicher Angriff, Stoß.

Rüprecht, -s, ein Mannstaufname (Rupert, Ropert). Der Knecht Ruprecht ist im gemeinen Leben vieler Gegenden der Name eines Popanzes, womit man Kinder schreckt, und welcher besonders zur Weihnachtszeit den heiligen Christ oder Weihnachtsmann begleitet, und die unartigen Kinder strait (im N. D. in dieser Bedeutung der Bullerklaus); das Rüprechtskraut, f. Robertskraut.

*Rurāl, E. u. U. w., ländlich: ein R-gedicht, welches das Landleben besingt; das R-kapitel, eine Zusammenkunft der Landgeistlichen.

Rūs, m., f. Ruß.

Rūsch, m., -es, M. Rüsche, im N. D. die Binse, auch wohl Rohr und andere ähnliche Gewächse (im Hannöverschen Risch, im Osnabrückschen Rüsken). Man gebraucht es gewöhnlich nur in Verbindung mit Busch, ohne Geschlechtswort und Mehrheit, z. B. über Rusch und Busch, gleichbedeutend mit über Stock und Stein; da wächst nichts als Rusch und Busch, nichts als Binsen, Rohr rc. und niedriges Gebüsch; in einigen Gegenden setzt man eine Hufe Ackerland einer Hufe in Rusch und Busch, d. h. in Wiesen und Wald, entgegen; in Baiern, die Rüster.

Rüsche, Rüsche, w., M. -n, landschaftlich, der Ulmbaum, die Rüster; Rüscheln, unth. Z. mit haben, ein Geräusch von sich hören lassen (stärker als rascheln); mit nachlässiger Eilfertigkeit behandeln, unachtsam mit einer Sache umgehen, wenn man sie z. B. aus der Hand hin und her wirft, wobei dann auch ein Geräusch entsteht; Rüschen, unth. Z. mit haben, im N. D. Geräusch machen (rusen); Rüschlich, E. u. U. w., ruschelnd, auf eine eilfertige und dabei nachlässige unbedachtsame Weise: du bist zu ruschlich.

Rūse, w., im N. D. Geräusch, Lärm; Zank und Streit; der Rummel. S. d.

Rūselpflanze, w., eine ausländische Pflanzengattung, bei welcher sich die Samenkapsel in ein Horn oder einen krummen Schnabel endigt.

Rūsen, unth. Z. mit haben, veraltet, ruhen (rausen); rüschen, Geräusch machen; Rūsig, E. u. U. w., im N. D. rauschend, unruhig, ungestüm: rusiges Wetter.

Rūske, w., M. -n, der Mäusedorn, Mirtendorn (Brüske, Brüsch und Brustwurz); der Rusch.

Rūspen, unth. Z., im N. D. räuspern (ruspern).

Rūß, auch wohl Rūß, m., -es, eine schwarze oder schwarzbraune Masse, welche mit dem Rauche vom Feuer in die Höhe steigt und sich an andere Körper anlegt (im O. D. der Rahm, Rohm, in N. D. Raust, und in manchen Gegenden auch Sott, in andern Kad). Der feinste bildet einen lockern, flockigen Körper, der zu Farben gebraucht wird. Der Holzruß ist der grobe gewöhnliche in den Schorsteinen (auch der Ofenruß), zum Unterschiede von dem Kien-, Öl-, Lampenruß; eine Krankheit der Gerste und des Hafers, da die Blütentheile zerstöret werden und sich in einen braungrünen Staub verwandeln.

Rūßbaum, m., f. die Rüster.

Rūßbraun, E. u. U. w., schwarzbraun, wie der gewöhnliche grobe Holzruß; das R-braun, eine schwarzbraune, durch Ausschlemmung aus dem Holzruße bereitete Wasserfarbe (der Bieſter); die R-butte, eine kleine Butte, d. h. kleines Gefäß aus dünnen Spänen, unten enger als oben, worin der Kienruß verwahrt und verkauft wird.

Rūßchen, f., -s, die Straußente.

Rūsse, m., -n, M. -n, die Russinn, M. -en, eine in Rußland geborene und daselbst einheimische, auch daher stammende Person; in weiterer Bedeutung, eine im Russischen Reiche oder Staate geborne, einheimische Person, alsdann man auch Lief-, Kur- und Esthländer rc. darunter versteht. Im Titel des Russischen Kaisers werden die Russen Reußen genannt: der Selbstherrscher aller Reußen.

Rüssel, m., -s, das verlängerte, spitz zulaufende Maul verschiedener Thiere, womit sie ihre Nahrung an sich reißen, besonders die lange Schnauze der Schweine, womit sie in der Erde wühlen (bei den wilden Schweinen der Wurf, das Gebreche); bei dem Elephanten ist er eigentlich die verlängerte Nase, die ganz Muskel und Nerve ist und deren er sich wie eines Armes und einer Hand bedient; auch manche Ziefer haben Rüssel, z. B. die Fliegen, welche ihnen zum Saugen dienen; niedrig und verächtlich auch der Mund des Menschen, besonders wenn er hervorsteht; der R-drache, ein Seefisch um Chili und Neuseeland, dessen Kopf so groß und dick ist, als der übrige Körper, und dessen Rüssel wie ein umgekehrtes Herz gebildet ist (Seehahn, Elephant); der R-fisch, ein Fisch mit rüsselförmigem Maule; in engerer Bedeutung, eine Art Klipp- oder Bandfische mit walzenförmigem Maule (Schnabelfisch, Spritzfisch, Schützze); die R-flechte, eine Art Flechten (Pfeifenflechte); die R-fliege, eine Art Fliegen mit vorzüglich langem und dünnem Rüssel, womit sie ihre Nahrung aus Blumen saugen (Schwebfliegen, Schweber, stechende Fliegen, Blumenbremsen); R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Rüssels habend; das R-holz, ein rüsselförmiges Holz; Rüsselicht, E. u. U. w., einem Rüssel ähnlich: ein rüsselichtes Maul; Rüsselig, E. u. U. w., einen Rüssel habend, mit einem Rüssel versehen; der Rüsselkäfer, eine Art Käfer mit einem in einen Rüssel verlängerten und mit Freßzangen und Fühlspitzen versehenen Kopfe und mit kolbenartigen Fühlhörnern (Schnauzen-, Schweins-, Elephantenkäfer). Es gibt davon viele Arten, unter andern der Kornwurm; der R-kranz, bei den Holzflößen auf der Elbe, vier zusammengeknüpfte Weiden, womit die Hölzer, die das Floß zusammenhalten, befestigt werden; die R-maus, eine Art Mäuse mit rüsselförmigem Maule; die R-motte, eine Art Motten mit einem Rüssel.

1. Rüsseln, unth. Z., hin und her bewegen und dadurch ein gewisses Geräusch hervorbringen (im N. D. russeln, ruschen, im Hannöverschen krusseln): im Stroh, mit dem Stroh rüsseln.

2. Rüsseln, unth. und th. Z., mit dem Rüssel fassen, ergreifen, auch, mit dem Rüssel hauen.

Rüsselscheide, w., die Scheide, in welcher der Rüssel der Ziefer, die mit Rüsseln versehen sind, liegt; das R-scheit, bei den Holzflößen auf der Elbe, ein starkes Scheit Holz, welches nebst fünf dergleichen andern auf die Hauptstange gelegt wird, auf welche Scheite dann etwas rückwärts der Hauptstange das Rüsselholz zu liegen kommt, und mit den Rüsselkränzen durch die Späne stark angezogen wird; das R-thier, ein Thier mit einem Rüssel.

Rußen, th. Z., mit Ruß versehen, überziehen, schwärzen (berußen); bei den Mahlern, bei der Strichelung der Zeichnung im Schwarzen den ganzen Schatten anlegen und durchs Verreiben vollkommen machen, dann mit gleichlaufenden doppelten Strichen von gelindem Ansatze und in der Mitte stärker ausgedruckt, überzeichnen; Rußfarb, E. u. U. w., die Farbe des Rußes habend; die R-farbe, die schwarze Farbe des Rußes, und eine schwarze aus Ruß bereitete Farbe; das R-faß, gewöhnlicher in der Verkleinerung, das R-fäßchen, ein Fäßchen mit Ruß (Rußbutte); der R-flügel, ein rußiger, oder auch, schwarzer Flügel; der R-hammel, s. Rußkübel; die R-hütte, eine Hütte im Walde, wo Ruß gebrennt wird; Rußicht, E. u. U. w., dem Ruße ähnlich: rußichtes Silber, im Bergbaue, die Silberschwärze; welche aus einem schwarzen silberhaltigen Staube besteht und ein verwittertes weißgüldenes Erz ist (Rußsilber); Rußig, E. u. U. w., mit Ruß überzogen, beschmuzt.

Russisch, E. u. U. w., den Russen, zu Rußland gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend ꝛc.: das Russische Reich; die Russische Sprache; Russische Sitten, Waaren ꝛc.; Russisches Glas, eine Art grauen, in Rußland häufigen Glimmers, der sich vielfach spalten läßt und in Siberien zu Fenstern gebraucht wird; eine Russische Kälte, eine strenge, wie sie im nördlichen Rußland gewöhnlich ist; Russisches Bad, ein Schwitzbad in heißen Dämpfen.

Rußkammer, w., eine Kammer in einer Rußhütte, in welcher man den Ruß auffängt und verwahrt; der R-kobalt, im Bergbaue, ein schwarzer Kobalt; die R-kreide, die schwarze Kreide; der R-kübel, ein Kübel, den abgeschabten Ruß hineinzuthun; uneigentlich und verächtlich, eine unreinliche Person, besonders ein solcher Koch, eine solche Köchinn (Rußhammel, Rußschlägel).

Rußland, -s, das Land der Russen, ein großes weit ausgedehntes Land, dessen Theile verschiedene Namen führen, als: Weiß-, Schwarz-, Rothrußland; in weiterer Bedeutung alle Länder, welche die Russen sich in Asien, in Polen, der Türkei und Schweden unterworfen haben.

Rußöl, s., ein Öl, welches aus den ältern Rinden der Birke gewonnen wird (das Birkenther, der Daggert); die R-schabe, eine Schabe, den Ruß von der Mauer damit zu schaben; der R-schlägel, s. Rußkübel; der R-schwamm, eine Art Blätterschwämme; R-schwarz, E. u. U. w., schwarz wie Ruß; das R-schwarz, bei den Mahlern, eine aus Ruß bereitete schwarze Farbe (Bister); das R-silber, s. Rußicht; der R-wall, s. Roßwall.

Rüst, w., M. -en, veraltet, die Ruhe. S. Rüste 1; im Schiffbaue, starke, dicke aber nicht sehr breite Planken, welche in der Gegend der Masten auswendig am Schiffe auf ihrer hohen Kante liegen. Auf derselben liegt der Beschlag der Jungfern der Wandtaue, und sie ist zu diesem Behufe mit Einschnitten versehen, in welche jener Beschlag paßt. Die Rusten die-

nen die Wandtaue abzuhalten, daß sie nicht den Schanddeckel und die darauf stehenden Geländer durch Reiben beschädigen. Jeder Mast hat seine Rust, die am großen Maste ist die große Rust, am Fockmaste die Fockrust, am Besanmaste die Besanrust.

Rüstbaum, m., die Rüster; bei den Zimmerleuten, Maurern rc., starke senkrecht gestellte Bäume, welche ein Gerüst an einem Hause rc. tragen. Im Bergbaue nennt man die langen Bäume, welche in dem Anfange des Schachtes gelegt werden und das Geviere tragen, Rüstbäume; der R-bock, ein hölzerner Bock, welcher ein Gerüst tragen und bilden hilft; das R-brett, Bretter, welche zu einem Gerüst gebraucht, über die Rüstböcke oder Rüststangen gelegt werden.

1. Rüste, w., veraltet, die Ruhe, besonders von der untergehenden Sonne und zwar ohne Geschlechtswort: die Sonne ging zu Rüste; auch von der Grabesruhe.

2. Rüste, w., M. -n, bei den Kohlenbrennern, kleine Klötze, 4 bis 6 Zoll dick, welche um die Meiler herumgelegt werden.

Rüstel, m., -s, im Schwäbischen, ein unordentlicher Mensch.

Rüstel, m., -s, der Schnabel oder enge Theil der Form des hohen Ofens.

Rüsten, unth. Z. mit haben, veraltet, im N. D. ruhen, rasten; rotten, verwesen.

Rüsten, unth. und th. Z., die nöthigen Anstalten, Anordnungen zu etwas machen, auch zubereiten: zum Feste, zu einem Gastmahl rüsten; zum Essen rüsten, die Speisen zubereiten, und auch den Tisch decken; die Zimmer rüsten, sie in Ordnung bringen; das Erdreich rüsten, in der Schweiz, es pflügen, bearbeiten; in engerer Bedeutung, mit dem nöthigen Geräthe versehen, besonders in dem zusammengesetzten ausrüsten: einen mit etwas rüsten, zu etwas rüsten; einen Soldaten rüsten, ihn mit Kleidung und Waffen versehen; zum Kampfe rüsten, mit den nöthigen Waffen versehen, auch, alles dabei Nöthige anordnen; am gewöhnlichsten als zrdf. Z., sich (mich) rüsten, nämlich zum Kampfe, Kriege, besonders uneigentlich; sich zur Reise rüsten, Alles dazu in Stand setzen und einpacken; sich zur Ertragung der Leiden mit Standhaftigkeit und Geduld rüsten: bei den Zimmerleuten, Maurern rc. ein Baugerüst machen, wo es als unth. Z. gebraucht wird: morgen werden wir rüsten, wird gerüstet; im Bergbaue rüstet man, wenn man das Gestell eines Haspels über einen Schacht setzt.

Rüster, m., -s, bei den Schustern, ein langes Stückchen Leder, womit das zerrissene Oberleder geflickt wird (im N. D. Riester, Reester und Reister); in der Landwirthschaft, die Sterze am Pfluge, wo der Laderüster oder die eigentliche Pflugsterze die linke Handhabe ist, womit man den Pflug wendet, aber die rechte Handhabe heißt Streichbrettrüster.

Rüster, w., M. -n, die g[illegible] n eine Ulme (Rüstbaum, Rüschbaum, Rüßbaum, Rüst, Rusch, Rüsche rc.). S. Ulme; [illegible]e rothe Rüster, eine Art Rüstern mit röthlich geflecktem Holze und kleinen Blättern (kleinblättrige Ulme, Korkrüster rc.); die Siberische Rüster (Zwergrüster), die Englische breitblattige Rüster, die glattblattige Rüster, die Holländische Rüster rc. sind andre Arten der Rüster; der Feldahorn oder Masholder und die Lehne oder der Leinbaum, eine andere Art des Ahorns; kleine Rüster oder Kleinrüster, ist ein Name des Spindelbaumes; der R-falter, eine Art Tagfalter, welche die Rüstern aufsuchen; Rüstern, E. u. U. w., von der Rüster kommend, auch, vom Holze der Rüster gemacht: rüstern Holz (Rüsterholz); rüsterne Bretter rc.; der Rüsterspinner, Name der Bärenmotte, wahrscheinlich weil sie sich auf der Rüster einspinnet; die R-wanze, eine Art Baumwanzen, welche auf der Rüster lebt.

Rüstgabel, w., bei den Köhlern, gabelförmige Hölzer, mit welchen ein Kohlenmeiler umsetzt wird, wenn er aufgerichtet ist; das R-gezeug, das Rüstzeug, dasjenige, womit man gerüstet ist, besonders Waffen; das R-haus, ein Haus, in welchem Rüstzeug, Rüstungen, d. h. Waffen und andere zum Kriege nöthige Geräthschaften aufbewahrt sind (ein Zeughaus, Arsenal); das R-holz, im Bergbaue, die starken Hölzer, welche man um die Anwelle des Rades der Treibekunst legt (Streckhölzer).

*Rusticāl, E. u. U. w., ländlich; die R-steuer, Landsteuer; die Rusticität, das bäuerische Wesen, die Ungeschliffenheit; Rusticiren, unth. Z., auf dem Lande wohnen.

Rüstig, E. u. U. w., im N. D. ruhig.

Rüstig, E. u. U. w., sogleich bereit, immer gerüstet, besonders mit Gesundheit, Kraft versehen und dies durch Stärke und Raschheit der Bewegungen an den Tag legend: er ist ein starker rüstiger Mann; er ist für sein Alter noch sehr rüstig; rüstig arbeiten. Davon die Rüstigkeit, der Zustand, da man oder da etwas rüstig ist.

Rüstkammer, w., eine Kammer, wo man Rüstzeug, Rüstungen aufbewahrt (der Rüstsaal, ein solcher Saal); der R-kasten oder die Rüstkiste, im Bergbaue, ein länglich viereckiger Kasten, die Erze, wenn sie mit der Treibkunst aus dem Förderschachte in der Tonne herausgezogen worden sind, darein auszustürzen (der Riesenkasten); in manchen Gegenden, besonders N. D., ein Sarg, ein Kasten, in welchem man zu Rüste getragen wird (Rustkiste).

Rüstkiste, w., im N. D. die Ruhekiste, der Sarg.

Rüstleine, w., auf den Schiffen, ein starkes Tau, welches an den Krahnbalken oder nahe daran befestigt ist, um den Anker damit an die Fockrust zu befestigen, wenn er gekippt worden ist; die R-leiter, die Leitern auf einem Rüstwagen, und in weiterer Bedeutung, alle Wagenleitern; das R-loch, Löcher in den

Mauern oder Ständen, durch welche die Rüststangen gesteckt werden; der Rüstmeister, der Aufseher eines Rüsthauses, einer Rüstkammer; ein Handwerker, welcher die Bogen mit ihrem Zubehör, dere man sich ehemahls statt des Feuergewehrs diente, verfertigt (der Bogener); der R-nagel, starke Nägel, deren sich die Maurer rc. bei den Gerüsten zur Befestigung bedienen; der R-platz, ein Platz, auf welchem gerüstet wird; der R-saal, s. Rüstkammer; die Rüststange, starke Stangen, welche an den Rüstbäumen befestigt und durch die Rüstlöcher gesteckt werden, die Rüstbretter darauf zu legen; der R-strick, bei den Maurern rc., ein starker Strick, womit die Netzbäume rc. an die Rüststangen eines Gerüstes angebunden werden; der R-tag, ein Tag, an welchem man Zurüstungen macht, besonders in der Bibel, Matth. 27, 62. Joh. 19, 14. 41., der Tag vor dem Sabbate oder einem Feste, der bei uns der heilige Abend heißt; ein Ruhetag. S. Rüste; die Rüstung, M. -en, die Handlung, da man rüstet: Rüstungen zum Kriege machen; dasjenige, womit etwas rüstet, z. B. bei den Zimmerleuten, Maurern das Gerüst, welches man an einem Baue anbringt; bei den Brunnenmachern ein schweres Gerüst, durch welches die Senkung der Brunnenmauer bewerkstelligt, auch bei dem Bohren nach der Wasserquelle ein fester Standort verschafft wird; besonders dasjenige, womit eine Person oder Sache zu einer gewissen Absicht gerüstet, versehen wird, z. B. bei den Vogelstellern alles zum Vogelstellen nöthige Geräth, eben so die Einfassung eines bewaffneten Polsteines, und ehemahls jedes zusammengesetzte Werkzeug, Lasten zu heben; in engerer Bedeutung, ein Gerüst, wie denn das Floßbett, welches auf dem Wasser vorwärts geschoben wird, eine Ramme darauf zu stellen, die bewegliche Rüstung genannt wird; besonders alles zum Kriege nöthige Geräth, vorzüglich die sämmtlichen, einem Krieger und ehemahls einem Ritter nöthigen Waffen, Kleider rc.: die Rüstung anlegen, in voller Rüstung erscheinen; oft versteht man darunter auch den Harnisch, den Helm, die Arm- und Beinschienen allein; zuweilen auch der Schaft eines stählernen Bogens mit Zubehör, und gewisse Arten von Armbrüsten selbst werden die ganze und halbe Rüstung genannt; der Rüstwagen, ein großer starker Wagen, auf welchem man die Rüstzeuge oder Kriegsgeschosse rc., auch, das schwere Gepäck eines Heeres nachführte; in weiterer Bedeutung, ein großer und starker Leiterwagen, Waaren rc. darauf fortzuschaffen; das R-zeug, überhaupt ein Werkzeug, womit man etwas zurüstet (der Rüstzeug). So wird uneig. Paulus Apostelg. 9, 15. ein auserwähltes Rüstzeug Gottes genannt; in engerer Bedeutung, ein zusammengesetztes Werkzeug, eine Bewegung leichter und vortheilhafter damit hervorzubringen, z. B. an einer Armbrust derjenige Theil, womit der stählerne Bogen gespannt wird (die Rüstung); ehemahls besonders Kriegsgeräthe, vorzüglich Kriegsgeschosse.

Rüte, w., M. -n, im N. D. eine viereckige Fensterscheibe (die Raute); der Fettmagen oder Labmagen, verderbt aus Ruden.

Ruthe, w., M. -n, Verkl. w. das Rüthchen, O. D. R-lein, überhaupt ein langer, verhältnißmäßig dünner, gewöhnlich schwanker oder biegsamer Körper. So die lange Stange, an welcher man das Dach über einem Heu- oder Getreideschober höher und niedriger stellen kann; an einem Ziehbrunnen sowohl die Stange, an welcher der Eimer hängt, als auch der bewegliche nach oben sich verdünnende Baum, an welchen die Stange mit dem Eimer befestigt ist. In der allgemeinen Bedeutung verliert sich der Begriff der schwankenden Bewegung oder der Biegsamkeit, und es bleibt nur der Begriff der Länge bei verhältnißmäßiger Dünne übrig. So nennt man die lange verhältnißmäßig dünne eiserne Stange, welche einen Haupttheil des Ankers ausmacht, seine Ruthe (bestimmter die Ankerruthe), auch heißt auf den Schiffen die Raa, an welche das Besansegel befestigt ist, die Ruthe; eben so die Ruthe zum Messen (die Meß-, Visirruthe), der Stab zum Messen der Fässer; bei den Schlössern ist die Ruthe (Essenklinge) eine dünne vorn gekrümmte eiserne Stange, dem Feuer damit in der Esse Luft zu machen; bei den Strumpfwirkern ist sie eine eiserne dünne Stange, welche alle Schwingen durchbohrt; bei den Sammt- und andern Zeugwebern ist sie ein dünner messingener Stab mit einer stumpfen Kante, oder auch einer Rinne oder Kerbe seiner ganzen Länge nach, womit der Flor des Sammtes oder eines andern ähnlichen Zeuges gebildet wird; an den Brükken heißen die langen Zimmerhölzer, welche neben einander über die Hulben gelegt, und worauf die Bohlen oder Bretter genagelt werden, Ruthen (bestimmter Brückenruthen); die Ruthe des Dreschflegels (die Handruthe) ist der starke Stock des Flegels, welchen man beim Dreschen in der Hand hält; in manchen N. D. Gegenden nennt man den Querl stelle Ruthe, und in andern Gegenden werden auch die Radschienen Ruthen genannt; ehemahls bedeutete es auch ein Zepter, da die Zepter in alten Zeiten bloß in langen Stäben bestanden; in engerer Bedeutung, ein langes, dünnes und biegsames Reis von einem Baume oder Strauche (eine Gerte, wenn sie von allen Nebenzweigen befreit ist): Ruthen von Birken, Weiden, Pappeln rc. (Birken-, Weiden-, Pappelruthen rc.); eine Leim-, Spieß-, Wünschelruthe, welche letztere oft auch schlechthin die Ruthe heißt. z. B. die Ruthe schlagen lassen, durch die Wünschelruthe den Ort, wo Metall und Erze sind, anzeigen lassen; bei den Webern sind die Ruthen zwei dünne Stäbe oder Schienen, welche hinter dem Kreuze, welches die Fäden der Kette oder des Aufzuges bilden, in die Kette gesteckt wird, damit dieses Kreuz oder

Durchkreuzen der Fäden erhalten wird; besonders nennt man mehrere dünne zusammengebundene Birkenreiser, die Kinder damit zu bestrafen, eine Ruthe (scherzhaft Birkhänschen): einem Kinde die Ruthe geben, es damit strafen; noch unter der Ruthe stehen, noch wie ein Kind behandelt werden; der Ruthe entwachsen seyn, nicht mehr unter der Ruthe stehen; er ist der Ruthe entlaufen, sagt man von einem, der zwar von der Strafe mit der Ruthe befreit ist, mit derselben aber wegen seines Betragens noch bestraft zu werden verdiente; sich selbst eine Ruthe binden, uneig., sich selbst ein anhaltendes Übel zugezogen haben; uneigentlich werden in der Bibel auch die Strafgerichte Gottes Ruthen genannt; ferner ist Ruthe eine lange Stange als ein bestimmtes Längenmaß, welches in 10, 12 und mehr Schuh getheilt ist und zur Ausmessung und Bestimmung von Längen und Flächen gebraucht wird (die Gerte, der Stock, in Meklenburg Staken, Landstaken ɪc.): die Rheinländische Ruthe hält 12 Rheinländische Schuh, in Basel 16, in Bern 10, in Schafhausen 12, in Kolmar 15, in Mömpelgard 10, im Durlachschen 16 Fuß, im Brandenburgschen 15, in Thüringen 14 und 16, in Sachsen 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß, in Nürnberg 16 Fuß; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz der zwölfte Theil einer Hufe, der Breite nach, d. h. wenn die Hufe 3096 Schritte, jeder zu $1\frac{1}{3}$ Elle lang, und 135 Schritte breit ist, so ist die Ruthe ein Theil derselben, der ebenfalls 3096 Schritte lang, aber nur $11\frac{1}{4}$ Schritte breit ist; bei den Jägern, der Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere, besonders aber des Fuchses (im N. D. die Lunte); das männliche Glied bei Menschen und mehrern Thieren heißt die männliche Ruthe (penis), zum Unterschiede von der weiblichen Ruthe, einem ähnlichen aber viel kleineren Theile an der weiblichen Scham (clitoris); Rüthen, th. Z., mit der Ruthe, Meßruthe, messen, untersuchen (visiren): ein Faß ruthen; das Rüthenbündel, ein Bündel Ruthen: die Ruthenbündel der Consuls bei den alten Römern (Fasces); im Seidenbau ein gerades, etwa faustdickes und 10 Zoll langes Reisigbündel, womit die Seidenraupenhülsen beim Haspeln hin und her bewegt und die Fäden losgepeitscht werden, damit man die Enden an den Haspeln zum Abwinden anlegen könne; der R-fischer, einer, der mit der Ruthe, Angelruthe fischt (der Angelfischer). Davon die Rüthenfischerei, das Fischfangen mittelst der Angel; R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Ruthe habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel ruthenförmig, wenn er lang ist und nur kurze Äste hat; der R-gänger, einer, der die Wünschelruthe handhabt, mit derselben herumgeht (der Ruthenschläger), besonders um in den Bergwerken die Erzgänge zu erforschen; das R-geflecht, ein Geflecht von Ruthen, besonders als ein Werkzeug zu schlagen, anzutreiben; die R-kappe, in der Landwirthschaft, die lederne Kappe an der Ruthe eines Dreschflegels, welche mit der Flegelkappe verbunden ist; das R-kraut, Name eines ausländischen Gewächses, welches an vielen, den Ruthen ähnlichen Zweigen große zerschnittene Blätter wie der Fenchel treibt (das Gertenkraut); das Sirische Ruthenkraut (Gertenkraut), eine Art des Steineppiches, von welcher das Mutterharz kommt (Mutterharzpflanze, Galbenkraut, verderbt Gallenkraut, Galbaneppich, Sirisches Faulkraut). S. Mutterharz und Galbenkraut; R-lang, E. u. U. w., einer Ruthe lang; der R-mann, s. Ruthengänger; der R-muskel, in der Zergliederungskunst, die Muskeln der männlichen Ruthe; der R-nerve, in der Zergliederungskunst, die Nerven der Ruthe; der R-schlag, ein Schlag mit einer Ruthe; der Schlag, die Bewegung der Wünschelruthe; die R-schlagader, in der Zergliederungsk., die Schlagadern der Ruthe; der R-schläger, s. Ruthengänger; der R-schwinger, einer, der die Ruthe schwingt, etwas damit zu schlagen, zu treiben. So heißt der Götterbothe der Alten, weil er die Seelen der Abgeschiedenen in die Unterwelt trieb; das R-segel, in der Seefahrt, solche Segel, die unter eine schräg gegen den Gesichtskreis geneigte Raa, die eine Ruthe oder Ru genannt wird, befestigt und der Regel nach dreieckig sind (Rusegel); der R-streich, ein Streich, Schlag mit der Ruthe.

Rútschberge, d. M., eine durch die Russischen Truppen in Paris veranlaßte Belustigung, von einer steilen Höhe mit einem in hölzernen Gleisen laufenden Wagen mit der Schnelligkeit eines Luftballons hinabzufahren.

Rútsche, w., M. -n, ein Ort, eine Anstalt, wo man das gefällte Holz von einer Anhöhe herab rutschen läßt (die Holzrutsche, Holzglitsche); die Hütsche, Fußbank.

Rútschel, w., M. -n, im Schwäbischen, eine freche Weibsperson, auch wohl nur eine herumstreifende, leichtsinnige Person, im Nürnbergschen, eine Schaukel.

Rútschen, unth. Z. mit seyn, gleiten: das Holz von einem Berge rutschen lassen; mit dem Fuße rutschen (ausrutschen); uneigentlich, die Sache will nicht rutschen, sie hat nicht den gewünschten Fortgang; in engerer Bedeutung, sich auf dem Hintern gleitend bewegen: vom Berge rutschen; bei den Jägern rutschet der Hase zu Holze, wenn er langsam, und gleichsam auf den Hinterbeinen gleitend zu Holze geht; uneigentlich auch, f. fahren auf einem Wagen, besonders in Ab-, Ausrutschen.

Rútschenbinse, w., die Knopfbinse, s. d. (glatte, rundköpfige Binse, glatte Sende, Dochtbinse, Rutschke).

Rútscher, m., -s, einer, der rutschet.

Rútscherrecht, s., ein Recht des Zins- oder Grundherrn, nach welchem eine ihm zu ent-

richtende Abgabe, wenn sie am bestimmten Tage nicht entrichtet wird, mit jedem Tage um eben so viel, als die Abgabe beträgt, wächst; der Rütscherzins, Zinsen, welche nach Rutscherrecht bezahlt werden müssen (in andern Gegenden Werthzins, weil sie immer um den ganzen Werth steigen, auch Frohnzins, Fahrzins, Maigassenzins).

Rütschig, E. u. U. w., rutschend, so beschaffen, daß es leicht rutschen kann, oder daß etwas anderes darauf leicht rutschen kann; im Hennebergschen f. glitschig, glatt.

Rütschke, w., M. -n, f. Rutschenbinse.

Rütte, w., M. -n, im O. D. die Aalraupe.

Rüttelgeier, m., der Mauerfalk (Rittelgeier, Rüttelweihe); das R-holz, bei den Handschuhmachern, ein Werkzeug von Holz oder Bein, womit die gelaschte Naht gerüttelt oder geglättet wird.

Rütteln, th. Z., oft und schnell hin und her bewegen: einen rütteln und schütteln; einen aus dem Schlafe rütteln; gerüttelt voll, von einem Maße, welches man gerüttelt hat, so daß nichts mehr hineingeht; in manchen Gegenden auch sieben und worfeln: das Getreide rütteln; bei den Handschuhmachern, eine gelaschte Naht mittelst eines eignen Werkzeuges, dem Rüttelholze, glatt machen.

Rüttelweihe, w., der Bußhart, Mäusefalk; der Mauerfalk (Röthelweihe, Rüttelgeier).

Rütten, th. Z., f. Rütteln.

Rütten, f., -s, landschaftl., das Fieber, weil der Fieberfrost den Körper rüttet.

Rüttich, m., -es, der Wasserpfeffer, Flohpfeffer; das Flöhkraut.

Rüttstroh, s., in der Landwirthschaft, Stroh, dessen Halme zerknickt sind (Wirrstroh, Krummstroh), zum Unterschiede vom Schüttenstroh, dessen Halme ganz sind.

Ryffwein, m., ein guter weißer Wein aus dem Ryffthal am Genfer See (Reifthaler).

*Rythmus, f. Rhythmus.

S

S, der neunzehnte Buchstabe des Deutschen Abece, wird mit einem Anstoßen der Zunge vorn an die Zähne und mit einem zischenden Laute ausgesprochen, und stellt sich, je nachdem man ihn gelinder oder härter ausspricht, einfach als ſ und s, und verdoppelt als ß und ſſ dar. Was das einfache ſ betrifft, so lautet es ganz gelinde am Anfange einer Sylbe: sanft, sieden, Rose, lesen; auch wenn es in der Mitte eines Wortes stehend den auf dasselbe folgenden Selbstlaut wegwirft, alsdann es aber durch das kurze Zeichen s ausgedruckt wird: Röschen, Bläschen, lesbar rc. Eben so bleibt es gelinde bei den Zusammenziehungen bläs't oder bläst, lies't oder liest rc., f. bläset, lieset rc., folgt aber das ſ auf einen Mitlauter, so wird es gemeinhin etwas schärfer ausgesprochen, z. B. Krebse, wachsen, Bindsel, Binse, gipsen, Hirse rc. — Scharf lautet es in der Mitte der Wörter: Laster, mästen, besten rc., doch nur wenn es in der Aussprache zu der vorhergehenden Sylbe gezogen wird, also nicht in Ostern. Eben so wird es am Ende der Wörter scharf ausgesprochen: Flachs, des, Hunds, aufs, bis, Beweis, Hals, Gips, Haus rc. In sehr vielen Fällen, wo die Oberdeutschen die Wörter mit s enden und scharf aussprechen, z. B. Käs, leis, bös rc. wird es von den übrigen Deutschen durch Anhängung eines e gemildert und dann gelinde ausgesprochen, z. B. leise, böse. Sehr zischend und wie sch lautet das ſ im mittleren und obern Theile von Deutschland am Anfange der Wörter vor k, m, p, n, t, und nach einem r, so daß Sklave, Smaragd, Spaß, spielen, Spott, Stahl, stehen, warst, erst, wirst, Forst, Durst rc. wie Schklave, Schmaragd, Schpaß, schpielen, Schpott, Schtahl, schtehen, warscht, erscht, wirscht, Forscht, Durscht rc. lauten, welche Aussprache aber so wenig angenehm als richtig ist, wie man denn auch in Westfalen in jenen Wörtern nur ein ſ hören läßt, als wenn ßklave, ßmaragd rc., warßt, erßt rc. geschrieben stände. Im O. D., besonders in Schwaben, wird dies Zischen noch weiter getrieben und man spricht daselbst ischt, bischt, Weschpe rc., statt ist, bist, Wespe rc. S. Sch. Viele Sprachlehrer und Erzieher in allen Theilen Deutschlands haben sich die Westfälische Aussprache des ſ angeeignet, weil sie solche für die allein richtige halten. Andern aber klingt Spaß, spielen, Stahl, stehen rc., f. Schpaß, schpielen rc. geziert, weil es die Landesaussprache nicht mit sich bringt; daher halten es die Meisten so, daß sie das ſ zu Anfang eines Wortes vor k, m, p und t wie sch sprechen, in der Mitte der Wörter aber und am Ende ein bloßes s hören lassen, z. B. gestern, Vesper, fest, Ast, dun eben so auch nach r, als: Durst, Wurst, Fürst, erst, obwohl hier noch häufig genug ein sch gehört wird.

Das doppelte ſ oder ſſ kann nie anders als scharf ausgesprochen werden und steht immer in der Mitte der Wörter, z. B. Masse, lassen, essen, hassen, flossen, müssen rc.; nur in einigen wenigen Wörtern in N. D. gibt es auch ein doppeltes weiches ſ, z. B. in bisſen, grisſeln. Es wird ferner nur nach einem kurz ausgesprochenen Selbstlauter gesetzt, und am Ende der Wörter immer, in der Mitte derselben aber dann, wenn das dem ſſ folgende e weggeworfen wird, in ß verwandelt, z. B. Faß, Haß, Riß, Schloß, Kuß, ißt (isset), haßt (hasset), läßt (lässet), frißt

(frisset), küßt (küsset) rc.; eben so in Wörtern, die von diesen hergeleitet sind und in welchen ursprünglich ein ss vorhanden ist: häßlich, eßbar, faßlich, wußte. In vielen Wörtern ist das ß nur ein geschärftes einfaches s, das sowohl am Ende der Wörter und Sylben, als auch in der Mitte der Wörter nach einem gedehnten Selbstlauter gesetzt wird, z. B. Fuß, süß, groß, Schooß, Muße, fließen, gießen, Preußen, stoßen, grüßen rc., wo es denn auch in der Umendung, Umwandlung und Ableitung beibehalten wird, wenn der vorhergehende Selbstlauter lang bleibt, z. B. Füße, fußen, süßer, süßlich, größer, Größe, Schöße, müßig, fließt, befleißigen, Gießer, Preuße rc.; dagegen es aber in ss verwandelt wird, so bald der lange Selbstlaut in einen kurzen übergeht: flössen, beflissen, gossen rc., so wie umgekehrt ss in ß verwandelt wird, wenn der kurze und geschärfte Selbstlaut in einen langen und gedehnten übergeht, z. B. ich aß, maß rc., von essen, messen. Die Eigenheit mancher Gegenden, z. B. Schlesiens, wo der gedehnte Selbstlaut vor dem ß beständig geschärft lautet, also Fuss, Gruss rc., und in der Mehrheit Füsse, Grüsse gesprochen wird, hebt jene Regel nicht auf. Im Allgemeinen werden die verschiedenen Abstufungen in der Aussprache des s, vom gelinden bis zum geschärftesten, wie auch die Unterscheidung derselben durch die Schriftzeichen beobachtet, wie dies die Wörter Maser, Mäß, Masse, Rose, Roß, Rosse, Muse, Muße, müssen, weise, weiß, lehren. Auch in der Beugung und Ableitung der Wörter ist das s wichtig. Es bildet nämlich in sehr vielen Hauptwörtern und Namen den zweiten Fall, z. B. des Mannes, des Mädchens, des Wesens, des Essens, des Gehens, Rußlands Kaiser, Preußens König, Mathildens Anmuth; ja im gemeinen Leben N. D. will es sich sogar manchen Wörtern zur Bezeichnung der Mehrheit anhängen, z. B. Kerls, Herrens, Mädchens, Jungens, Offiziers, Generals rc. Auch selbst Eigennamen wird es angehängt, wenn man mehrere der Art oder dem ähnlich, welcher den Eigennamen führet, bezeichnen will: die Adelungs, Heynes, Hufelands, Jacobis, Reinhards, Wolfs, wo man aber lieber sagt Adelunge, Heyne, Hufelande, Reinharde, Wolfe. In Zusammensetzungen wird das s auch vielen weiblichen Hauptwörtern, besonders denen auf heit, keit, ung, schaft und denen, die das fremde ion haben, angehängt, wie Hülfsquelle, hoffnungsvoll, Liebeshandel, Andachtsbuch, Geburtstag, Nahrungsquelle, Wahrheits-, Wissenschaftsliebe, Populationstabelle, Legationsrath, Religionsfriede rc. Hier dient es oft zur Unterscheidung der Begriffe, z. B. Landmann und Landsmann, Heilmittel und Heilsmittel, oft zur Erleichterung der Aussprache und hat den allgemeinen Gebrauch für sich, obgleich es in vielen Wörtern allerdings entbehrt werden kann, daher es sogar von einigen Neuern ganz verworfen wird. Endlich werden durch das am Ende der Wörter angehängte s auch Umstandswörter gebildet, z. B. theils, eigens, bestens, längs, falls, rechts, links, allerdings, erstens, zweitens, nächstens, spätstens, Abends, Morgens rc.

Sa! ein Ausruf der Lebhaftigkeit und Freude: Sa, lustig! Heisa, Hopsa! ehemahls auch ein Bindewort, s. so, und bald.

1. Saal, m., -es, M. Säle, Verkl. w. das Sälchen, ehemahls ein eingeschlossener Raum, eine Wohnung, und in engerer Bedeutung ein Haus, besonders der Palast, der Hof eines vornehmen Herrn, Fürsten, wie denn die Paläste der Fränkischen Könige Säle hießen, und Saalmann ein Hofmann, der Saalmeister, der Hofmarschall rc. war; ein Platz vor den Zimmern in einem Hause, Richt. 3, 23., also s. Vorsaal, wie noch jetzt in Meißen; in Hamburg eine aus zwei oder drei kleinen Räumen bestehende Wohnung zur Miethe für geringere Leute: hier ist ein Saal zu Hauer (zu Miethe); am gewöhnlichsten ein großes, besonders langes Zimmer in einem Hause, sowohl mit als ohne Ofen, welches viele Personen fassen kann und nach dem Gebrauch, welchen man davon macht, benannt wird: der Ball-, Bilder-, Bücher-, Eß- oder Speisesaal, Hör-, Ritter-, Tanz-, Versammlungssaal rc. Davon das Saalfenster, die Saalthür rc., das Fenster, die Thür rc. eines Saales; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung dient es in Zusammensetzungen zur Bezeichnung eines Ortes von beträchtlichem Umfange überhaupt, z. B. Freuden-, Himmels-, Sternensaal.

2. Saal rc., s. Sahl rc.

Saaldecke, w., eine in einem Saale ausgebreitete Decke, besonders ehemahls, eine kostbare Decke in den Sälen der Fürsten; S-frei, E. u. U. w., ehemahls, von allen Lasten frei: saalfreie Güter; das S-gericht, ehemahls das Hofgericht; der S-geselle, bei den Papiermachern, derjenige Geselle oder Arbeiter, der in dem Aufhängesaal die trokken gewordenen Bogen Papier abnimmt; das S-gut, ehemahls, ein zinsfreies Gut (das Saalland, ein solches Land); der S-hof, ehemahls ein zinsfreier Hof; der S-mann, ehemahls ein Hofmann, und in Baiern ein Vogt, Anwalt; der S-meister, s. Saal 1.

Saame, m., s. Same rc.

Saat, w., M. -en, die Handlung, da man säet, besonders Getreide: die Zeit der Saat; zur Saat ackern, pflügen, zum letzten Mahle, ehe man säet; uneig., die Saat guter Handlungen; der Same, welcher gesäet wird, besonders Getreidesame, wo es am häufigsten in den Zusammensetzungen Aussaat, Einsaat, Frühsaat, Sommersaat, Wintersaat rc. vorkommt; uneig., eine große dichte Menge: eine Kugelsaat, s. d.; die aus dem Samen hervorgewachsenen jungen

Pflanzen; die Rübesaat, die jungen aus dem Rübsamen hervorgewachsenen Pflanzen, und besonders vom Getreide: die Saat stehet schön, dünn rc.; uneigentlich die aufwachsenden Menschen, so wie Handlungen, welche guten Erfolg versprechen; in einigen Gegenden, ein Feldmaß, wahrscheinlich so viel Land, als man auf Einmahl oder in Einem Gange besäet, da denn im Eiderstädtschen eine Saat 36 Geviertruthen beträgt; die Säatbohne, Bohnen, welche zum Säen oder Legen bestimmt sind (Samenbohnen). So auch die S-erbse, S-gerste, der S-hafer, das S-korn, die S-linse, der S-weizen, die S-wicke rc., solche Erbsen, solche Gerste rc.; das S-feld, in der Landwirthschaft, ein bestelltes und besäetes Feld, besonders zu Getreide; der S-fisch, s. Sattenfisch; die S-frucht, die zur Aussaat bestimmte Frucht, besonders Getreide; S-furchen, th. Z., im Landbaue, das letzte Mahl pflügen vor dem Säen. Das Saatfurchen, im Meklenburgschen die Saatfahre; die S-gerste, s. Saatbohne; das S-gras, der Windhalm; die S-gurke, bei Einigen, die gemeine Gurke in den Gärten; die Gurken, welche man völlig reif werden läßt; der S-hafer, s. Saatbohne; der Säathanf, im N. D. der weibliche Hanf, der den Samen trägt (Saatling); die Säathirse, die gewöhnliche Hirse, zum Unterschiede von der wilden Hirse und andern Arten; das S-holz, im Schiffbaue, Name des Kiel- oder Kolschweines; das S-huhn, s. Brachvogel; der S-käfer, eine Art Rüsselkäfer auf den Kornähren (Saatspringer); die S-karde, die Karde oder Kardendistel, deren Stacheln mit kleinen Widerhaken versehen sind und die von den Tuchmachern zu Karden oder Kardätschen gebraucht werden; das S-korn, s. Saatbohne und Samenkorn; die S-krähe, die gemeine Art Krähen auf den Feldern (Saatrabe, Ackerkrähe, schwarze Krähe, in manchen Gegenden Racker, Rook, Rooke, Rooche, Ruch, Rauch, Ruck, Roke, Karocke, Karechel, Rükkenkrähe, Ricke, in Meißen Haferricke); die S-lerche, die gemeine Feld- oder Sanglerche auf den Saatfeldern; der S-ling, -es, M. -e, ein aus der Saat Entsprossenes, Aufgewachsenes, z. B. die aus den von Kadmus gesäeten Drachenzähnen emporgewachsenen Krieger; in manchen Gegenden auch der weibliche Hanf; die S-linse, s. Saatbohne; S-los, E. u. U. w., ohne Saat: saatlose Felder; ungesäet, von selbst wachsend; die S-perle, die Samenperle; der S-rabe, s. Saatkrähe; die S-rose, die Pappelrose oder Rosenpappel; die oder der S-see, ein großes Saatfeld, dessen Saat vom Winde bewegt woget; der S-springer, s. Saatkäfer; der S-stern, s. Sternbaum; der S-vogel, der Regenvogel; der S-weizen, s. Saatbohne; die S-wicke, die gewöhnliche zahme Wicke, als Futtergewächs angebaut (die Futterwicke, Feldwicke rc.), zum Unterschiede von der wilden Wicke, Vogelwicke rc.; Wikken, welche zur Aussaat bestimmt sind (Samenwicken); die S-zeit, die Zeit der Saat, besonders der Getreidesaat.

*Sabäismus, m., der Sternendienst, Anbetung der Gestirne.

*Säbbat, m., -es, M. -e, der siebente oder letzte Wochen- und Ruhetag der Juden (in der gemeinen Sprechart der Schäbbes), in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch der Sonntag der Christen, und in noch weiterer, eine geräuschvolle Zusammenkunft zu wilden Vergnügungen, z. B. der Hexen und Teufel auf dem Blocksberge; der Säbbater, -s, in der Bibel, ein Wochentag, weil die alten Juden die Tage vom Sabbat an zu zählen pflegten. Auch kommen daselbst die damit zusammengesetzten Säbbatertag und Säbbaterweg vor, ein Weg, eine Strecke Weges, welche man am Sabbate gehen durfte; die Säbbatfrau (das Sabbatweib), bei den heutigen Juden, eine christliche Frau, welche die Juden am Sabbate bedienet; das S-jahr, bei den alten Juden, jedes siebente Jahr, welches ein Ruhejahr war, in welchem alle Felder rc. ruhen oder brach liegen mußten (das Ruhejahr, Feierjahr); der S-schänder, die S-s-inn, eine Person, welche den Sabbat entheiligt; der Säbbatstag, der Sabbat; die Säbbatstille, eine Stille, wie sie am Sabbate zu seyn pflegt; das S-weib, s. Sabbatfrau.

Säbbe, w., der Geifer, Speichel, besonders bei Kindern (Sabbel und Sabber); die Maulwurfgrille; der S-bart (Säbbelbart), ein Mensch, dem der Geifer aus dem Munde läuft; der Säbbel, -s, im N. D. der Geifer, auch, etwas, was begeifert, beleckt ist; Säbbelig, E. u. U. w., im N. D. begeifert; Säbbeln, Säbben, Säbbern, unth. Z., geifern, und sabbend lecken, von Kindern: das Kind sabbelt, sabbert; auch als th. Z., mit Sabbe naß machen, besudeln: das Tuch, Kleid voll sabbern; der Säbberegen, im Osnabrückschen, s. Staubregen.

Säbel, m., -s, das kurze, wenig gekrümmte Seitengewehr des Fußvolkes, am häufigsten aber ein langes, breites und gekrümmtes Schwert, dergleichen die Türken, Ungarn, Polen und besonders die Husaren führen; der Ungarische Säbel, in der Naturbeschreibung, eine Art Scheidenmuscheln (gekrümmte Scheidenmuschel, Erbsenschote); das S-bein, ein krummes Bein, das in der Gegend des Knies entweder einwärts oder auswärts einen Bogen macht; eine Person mit solchen krummen Beinen; S-beinig, E. u. U. w., Säbelbeine habend; die S-bohne, die Schwertbohne, s. d.; die S-finne, eine Art Butzköpfe, der Sägefisch; der Säbelfisch, der Schwertfisch; S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Säbels habend. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt säbelförmig, wenn es dick und zweischneidig, an der innern Seite scharf und bogenförmig, an der andern gerade

und breit ist; der S-fuß, ein säbelkrummer Fuß, besonders bei den Pferden; ein Geschöpf mit Säbelfüßen; S-füßig, E. u. U. w., Säbelfüße habend; das S-gefäß, bei den Schwertfegern, das Gefäß eines gewöhnlichen Säbels beim Fußvolke; die S-heuschrecke, eine Gattung Heuschrecken, deren Weibchen am Schwanze einen säbelförmigen Ansatz haben; der S-hieb, der Hieb mit einem Säbel; das S-holz, im Schiffbaue, aus krummen Bäumen geschnittene Planken in der Gestalt eines Säbels; die S-klinge, die breite, lange und gekrümmte Klinge eines Säbels; S-krumm, E. u. U. w., krumm wie ein Säbel; Säbeln, unth. und th. Z., mit dem Säbel hauen: einen; im Hennebergschen, weitschweifig reden, auch lügenhaft erzählen; die Säbelscheide, die Scheide eines Säbels; der S-schnabel, ein wie ein Säbel gebogener Schnabel; der S-schnäbler, Vögel mit einem aufwärts gebogenen Schnabel; die S-tasche, eine lederne, mit Tuch überzogene Tasche, welche die Husaren unter dem Säbel hangen haben.

Säbenbaum, m., eine Art des Wachholders in Italien, Portugal rc., von einem starken, ekelhaften Geruch und scharfem bittern Geschmack. Das Öl davon ist ein gefährliches bluttreibendes Mittel, dessen sich liederliche Weibspersonen bedienen, die Leibesfrucht abzutreiben. (Verderbte Namen sind: Sevenbaum, Segenbaum, Siebenbaum, Segelbaum, Siegenbaum, Sadebaum, Sadelbaum, Sadel, Sathebaum, Sagebaum; außerdem heißt er auch Roßschwanzbaum, und von dem schändlichen Gebrauche, Kindermord.)

*Sabon (spr. -bong), eine Art der gröbsten Druckschrift, besonders zu Titeln.

Sachbemerkung, w., eine die Sache betreffende Bemerkung, zum Unterschiede von einer Wortbemerkung rc.; der S-beweis, ein Beweis, der mit der That selbst geführt wird, zum Unterschiede vom Wortbeweise; S-dienlich, E. u. U. w., zur Sache dienlich.

Sache, w., M. -n, Verkl. w. Sächlein und Sächelchen, ein Zank, lauter Streit mit Worten, und in engerer noch üblicher Bedeutung, eine Klage vor Gericht, auch der Gegenstand, welchen sie betrifft; dann, ein Rechtshandel überhaupt: eine Klage-, Streit-, Rechtssache; eine peinliche Sache; eine gerechte Sache haben; eine gute Sache vertheidigen; eine Hals-, Geldsache rc.; eine Angelegenheit, ein Geschäft: eine Sache anfangen und nicht zu Ende bringen; seine Sachen verrichten, in Ordnung bringen; eine wichtige, schwere, öffentliche Sache; in wichtigen Sachen gebraucht werden; seine Sachen gehen schlecht, gut; unverrichteter Sache abziehen müssen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben; seine Sache verstehen; mit jemand gemeinschaftliche Sache machen, sich mit ihm zu einerlei Zweck vereinigen; seine Sache schlecht machen, ein Geschäft oder überhaupt, was man zu thun unternommen hat, schlecht verrichten; das ist meine Sache nicht, das ist nicht meine Angelegenheit, geht mich nichts an, dazu habe ich keine Fähigkeit, keine Neigung; seine Sache auf etwas stellen, etwas zu seiner Angelegenheit machen, auf etwas seine Absicht richten; etwas, was geschehen ist, oder geschieht, ein Vorfall: den Hergang der Sache erzählen; man erzählt von Ihnen schöne Sachen; die Sache verhält sich so, ist so zugegangen; im O. D. Sach daß, f., wenn, d. h. ist die Sache so, daß rc., verhält es sich so, daß rc.; in weiterer Bedeutung alles dasjenige, wovon man spricht, handelt, womit man sich beschäftiget: über eine Sache sprechen; in dieser Sache sind die Meinungen verschieden; von einer Sache handeln; eine Sache auseinandersetzen, erklären; die Sache ist diese; der Gegenstand, wovon die Rede ist; das bringt die Natur der Sache so mit sich; das thut nichts zur Sache, das hat auf den Gegenstand, wovon die Rede ist, keinen Einfluß; einem Mädchen artige Sachen, allerlei Sächelchen vorsagen; von der Sache abkommen; kurz von der Sache zu reden; zur Sache! man schreite zur Sache; oft wird die Sache als der Gegenstand der Rede, den Worten und besonders den leeren Worten entgegengesetzt: ich halte mich an die Sache und nicht an die Worte; die Rede ist reich an schönen Worten, aber arm an Sachen; er hat dies zwar nicht den Worten, aber doch der Sache nach gesagt; in noch weiterem Umfange ist Sache allgemeine Benennung jedes Gegenstandes, und theils von noch weiterem Gebrauche als das Wort Ding, indem es auch von Unkörperlichem, von bloß Gedachtem gebraucht wird, theils von eingeschränkterem Gebrauche, in dem man besonders diejenigen Dinge Sachen nennt, die in näherer Verbindung mit uns stehen und Nutzen oder Schaden für uns haben: Reichthum ist eine schöne Sache für den, der ihn zu benützen weiß; mit dem Ruhme des Helden ist es eine mißliche Sache; was sind das für Sachen? Spiel-, Glas-, Zuckersachen rc.; es fehlen mir dazu noch einige nöthige Sachen; besonders von Kleidungsstücken, Geräthen und dergleichen Dingen, welche man, wenn sie unbedeutend und deren wenig sind, seine sieben Sachen nennt; viele Sachen besitzen; sich schöne Sachen anschaffen; seine Sachen in Ordnung bringen, einpacken, verkaufen rc.; nach rechtlichem Begriff ist Sache jedes Ding, das ein Eigenthum seyn und dem Menschen nützen kann, und steht dann den Dingen und Personen entgegen. So sind die Menschen Personen und Dinge, aber keine Sachen, die Sterne sind ebenfalls Dinge, aber nicht Sachen, weil man sie nicht besitzen, nicht zu seinem Eigenthume machen kann; auch in der Sprachlehre

unterscheidet man Person und Sache, und sagt z. B. lehren regiert den dritten Fall der Person und den vierten der Sache. Veraltet ist Sache in der Bedeutung von Ursache; der Sachbeweis, ein Beweis, der mit der That selbst geführt wird, zum Unterschiede vom Wortbeweise; Sachen, unth. Z. (im N. D. saken), landschaftlich, vor Gericht klagen, rechten; verursachen, veranlassen; das Sachenrecht (Sachrecht); der Inbegriff aller Gesetze, die das sächliche Mein und Dein betreffen; das Recht, einen Gegenstand als eine Sache (nicht als Person) zu gebrauchen (das dingliche Recht, s. Dinglich); der Sachenpreis, der Preis einer Sache, besonders in sofern sie zum Leben und Unterhalte dient; die S-welt, die Körperwelt, im Gegensatze der Geisterwelt; der Sachenwerth (Sachwerth), der Werth, besonders der innere wirkliche Werth einer Sache, im Gegensatze des angenommenen oder des Nennwerthes: der Sachwerth der Münzen steht unter ihrem Nennwerthe; der Sacher, -s, landschaftlich, einer, der sachet, richtet, streitet, besonders eine vor Gericht streitende Partei; veraltet, ein Mörder, Straßenräuber (Saker).

Sacherklärung, w., die Erklärung einer Sache, eines Begriffs, und in engerer Bedeutung, diejenige Erklärung, welche zugleich die Möglichkeit oder das Entstehen des Gegenstandes begreiflich macht, im Gegensatze der Worterklärung; S-fällig, E. u. U. w., in den Rechten: sachfällig werden, seine Sache, d. h. seinen Rechtshandel verlieren; einen sachfällig erkennen, als einen, der seine Sache verloren hat (im O. und N. D. auch niederfällig). Davon die Sachfälligkeit; der S-friß, -sses, landschaftl., die Schafgarbe; der S-führer, die S-f-inn, eine Person, welche die Sache einer andern, besonders eine Rechtssache führt (Advokat, Sachwalt, Anwalt). Davon das Sachführeramt, das Amt eines Sachführers; das S-gedächtniß, das Gedächtniß, sofern es besonders Sachen, Begebenheiten, Vorfälle, behält, zum Unterschiede vom Wort-, Namen- und Zahlengedächtnisse; die S-heit, die Eigenschaft, da etwas eine Sache ist, die Eigenschaft, da etwas da ist (Realität); der S-inhalt, der Inhalt einer Sache, den Sachen nach; der S-kenner, die S-k-inn, eine Person, welche die in Rede stehende Sache versteht; die S-kenntniß, die Kenntniß einer Sache, die gehörige Einsicht in derselben (die Sachkunde): mit Sachkenntniß urtheilen; die Kenntniß von Sachen, sofern sie den Worten entgegengesetzt werden, zum Unterschiede von Wort- und Sprachkenntniß; die S-kunde, die Sachkenntniß; S-kundig, E. u. U. w., einer Sache kundig, Sachkunde besitzend, auch, davon zeugend: ein sachkundiger Beurtheiler; S-leer, E. u. U. w., an Sachen, an Begriffen, Inhalt leer; die S-leere oder S-leerheit, die Leere an Sachen, d. h. Gegenständen, Begriffen rc.; Sächlich, E. u. U. w., eine Sache angehend, betreffend, auch, in dem Wesen einer Sache gegründet rc.: der sächliche Unterschied; das sächliche Recht, das Sachenrecht; in der Sprachlehre das sächliche Geschlecht, was weder männlich noch weiblich ist (genus neutrum). Davon die Sächlichkeit; das Sachrecht, s. Sachenrecht; das S-register, ein Register, welches die in einem Buche vorkommenden Sachen nachweiset, zum Unterschiede von einem Namen-, Personen-, Wortregister rc.; S-reich, E. u. U. w., reich an Sachen, an Gegenständen, Begriffen rc.; der S-reichthum, der Reichthum an Sachen, an Gegenständen.

Sachs, s., -es, M. -e, ganz veraltet, ein Werkzeug zum Schneiden, Hauen oder auch Stechen.

Sachse (N. D. Sasse), m., -n, M. -n, Name eines Deutschen Volksstammes im nördlichen Deutschland, besonders in Holstein rc., von dem ein großer Theil des nördlichen Deutschlands, Nieder- und Obersachsen, noch den Namen hat. Auch jetzt noch nennt man die Bewohner dieses Theils Sachsen, Niedersachsen, Obersachsen; vorzugsweise die Bewohner des südlichen Obersachsens; besonders des Königreichs Sachsen; Sachsen (N. D. Sassen), -s, das Land der Sachsen (Sachsenland), am gewöhnlichsten in den zusammengesetzten Namen Ober- und Niedersachsen, womit man zwei bedeutende Theile Deutschlands belegt, die auch der Obersächsische und Niedersächsische Kreis genannt wurden; vorzugsweise der südliche Theil von Obersachsen und zwar in diesem vorzüglich das Königreich Sachsen (Kursachsen); das S-recht, der S-spiegel, s. Sächsisch; Sächsisch (N. D. Sassisch), E. u. U. w., zu Sachsen gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend rc.: die sächsischen Städte, Fürstenthümer; das sächsische Recht, das Recht der alten Sachsen (das Sachsenrecht, der Sachsenspiegel); die sächsische Frist. S. Frist; sächsisch Blau, eine blaue Farbe aus Indig, Vitriolöl und weißem Kobalt bereitet.

Sacht, E. u. U. w., leise, ohne Geräusch: sacht gehen, sprechen; ohne heftige, auch ohne schnelle Bewegung, sanft, langsam, nach und nach, unmerklich: sachte, sachte! nicht so hastig; etwas sacht anfassen, behutsam und sanft; ein Zeiger an der Uhr kann nicht so sachte gehen! er zog ihm das Tuch ganz sacht aus der Tasche (im gemeinen Leben, besonders im N. D. auch sachtchen). In der Schifffahrt sind sachte Klippen solche, die mit einer Menge Kräuter oder mit Schlamm bedeckt sind, so daß die Fahrzeuge, welche darauf gerathen, keine heftige Erschütterung erleiden; bei den Florwebern ist der sachte Tritt so viel als Taffettritt. S. d.; landschaftl. auch s. leicht, ohne Schwierigkeit: das läßt sich sacht sagen, thun; Sachten, th. Z., im N. D. sänftigen, be-

sänftigen, lindern (versachten); die Sachtheit, der Umstand bei einer Handlung, da sie sacht geschieht, auch, die Beschaffenheit von etwas, da es sacht ist; der S-leben, -s, einer, der still dahin lebt; in Osnabrück aber ein einfältiger Mensch; die S-muth, im N. D. die Sanftmuth (Sachtsinn); S-müthig, E. u. U. w., im N. D. sanftmüthig (sachtsinnig).

Sachverstand, m., derjenige Verstand, welcher durch die erzählte Sache selbst bestimmt wird, zum Unterschiede vom Wortverstande; auch das Verstehen einer Sache (Sachkenntniß); S-verständig, E. u. U. w., eine Sache verstehend, davon die gehörige Kenntniß besitzend: ein sachverständiger Mann, ein sachverständiges Urtheil; der S-verständige, der Sachkenner; das S-verzeichniß, ein Inhaltsverzeichniß (ein Sachregister); der S-walt, -s, ein Anwalt, s. Sachwalter; S-walten, unth. Z., eines Andern Sache verwalten, führen; auch, einen Rechtsstreit führen; der S-walter, -s, die S-w-inn, eine Person, welche eine Angelegenheit, ein Geschäft für einen andern verwaltet (der Sachführer, ehemahls auch Sachwerber, worunter man besonders einen bevollmächtigten Abgesandten verstand): einen zu seinem Sachwalter wählen; in engerer Bedeutung eine Person, welche eines Andern Rechtssache verwaltet (der Sachwalt, Anwalt, Rechtsfreund). Davon das Sachwalteramt, das Amt eines Sachwalters; die S-walt(er)schaft, M. -en, die Eigenschaft eines Sachwalts als eines solchen; die Stelle, auch der Geschäftskreis eines Sachwalts; das S-wort, bei einigen Sprachlehrern s. Hauptwort; das S-wörterbuch, ein Wörterbuch, welches überhaupt über Sachen, oder über Sachen gewisser Art nach der Abeceordnung, Erklärung und Belehrung gibt, zum Unterschiede von einem bloßen Wörterbuche; S-wörtlich, E. u. U. w., von einem Sach- oder Hauptwort herkommend, dazu gehörend.

Sack, m., -es, M. Säcke, Verkl. w. das Säckchen, O. D. Säcklein, Säckel, überhaupt ein eingeschlossener Raum, der nur von einer Seite offen ist, daher eine Gasse, welche nur an einem Ende offen und an dem andern verbaut ist (eine Sackgasse, in Hamburg ein Kehrwieder); an den Schießgewehren ist der Pulversack die Stelle hinten an der Schwanzschraube; in den Öfen der Scheidekünstler ist der Kohlensack der mittelste Raum des Ofens gleich über dem Roste, in welchem die Kohlen zu liegen kommen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein biegsamer hohler Körper von rundlicher Gestalt, und nur an einer Seite offen, allerlei darin aufzubehalten: ein leinener, ein lederner Sack; der Bettel-, Mantel-, Schnapp-, Strohsack rc.; mit Sack und Pack ausziehen, mit seiner ganzen Habe; im gemeinen Leben, besonders im südlichen Deutschland, auch die Tasche (Schubsack): etwas in den Sack stecken; der Hosensack, die Hosentasche; in der Zergliederungskunst sind der runde und der längliche Sack kleine häutige Theile im innern Ohre; im gemeinen Leben und niedrig nennt man auch den Magen einen Sack: seinen Sack füllen; in noch engerer Bedeutung nur größere Behältnisse dieser Art von Leinwand: Getreide in den Sack schütten; etwas in den Sack stecken; im Sacke ersäufen, ehemahls eine gerichtliche Strafe, auch, mit dem Sacke richten. S. Säcken; ein Sack mit Gelde, ein großer Beutel mit Geld; ein Getreide-, Korn-, Mehl-, Woll-, Futtersack rc.; Sprichw.: einen aus dem Sacke und in den Sack spielen, stecken, mit ihm vornehmen was man will, ihm ganz überlegen seyn; einen in den Sack stecken oder schieben, ihn nach Willkühr behandeln, ihn überwältigen; einen im Sacke haben, ihn in seiner Gewalt haben; die Katze im Sacke kaufen, etwas kaufen, ohne es vorher besehen zu haben und dabei angeführt werden; aus und in den Sack verkaufen, im Kauf oder Handel überlisten; zu viel zerreißt den Sack, zu viel ist schädlich; etwas in einen löcherigen Sack schütten, eine vergebliche undankbare Arbeit verrichten; es geht Alles in seinen Sack, er sieht nur auf seinen Vortheil, sucht sich nur zu bereichern; er ist ein Narr in seinen Sack, er thut es thörichter Weise auf seine Unkosten; den Sack aufhalten, Mitschuldiger bei einem Diebstahle seyn; aus dem Sacke essen, aus der Tasche, heimlich; eine Neuigkeit rc. schon im Sacke haben, die Nachricht davon schon haben, aber noch nicht bekannt gemacht haben; man soll keine Säcke mit Seide nähen, man soll eine Sache nicht ungehörig behandeln, z. B. einen Groben nicht fein; so voll wie ein Sack seyn, im höchsten Grade betrunken seyn; wie ein Sack auf jemand liegen, plump, unbehülflich, schwer, daher in der gemeinen Sprechart ein plumper ungeschickter Mensch selbst ein Sack heißt; uneig. ist Sack ein gewisses Maß, so viel als ein Sack von bestimmter Größe fassen kann. So hält ein Sack Getreide in Basel acht Mütt oder Scheffel, im Meklenburgschen, sechs Scheffel; in Persien auch eine Summe Geldes, die in einem Sacke gewogen wird; bei den ältern Juden ein weites Trauerkleid von grobem oder härenem Zeuge: im Sacke und in der Asche Buße thun. In manchen Zusammensetzungen bezeichnet es eine Person, von der man verächtlich sprechen will, z. B. ein Freßsack, eine sehr gefräßige Person; der Dummsack, ein sehr dummer Mensch; der Plaudersack; das S-band, eine starke hänfene Schnur, Säcke damit zuzubinden; die S-bibel, s. Sackbuch; das S-buch, Verkl. w. das S-büchlein, S-büchelchen, ein Taschenbuch, und die Sackbibel, eine solche Bibel; der S-dieb, der Taschendieb, auch ein Dieb, welcher Säcke stiehlt; der S-drillich, grober Drillich, aus welchem man Säcke macht;

der Säckel, s. Seckel; das Säckelkraut, das Täschelkraut oder die Hirtentasche.

Sácken, 1) th. Z., in Säcke füllen, schütten: Korn, Malz rc.; die Taschen voll sacken; uneigentlich, viel und gierig essen und trinken; ehemahls hieß einen sacken, ihn in einen Sack stecken und ihn so ersäufen (s. Säkken); die Jäger sagen von einem Hirsch, er sey gut gesackt, wenn er einen starken Unterleib hat; 2) zrckf. Z., sich sacken, von weiten Kleidungsstücken, wie ein Sack große häßliche Falten und Runzeln bilden; durch zu schnelles Anfüllen sich stopfen, verstopfen; vermöge seiner Schwere sich senken, herunterfallen: das Essen muß sich erst sacken; ein Haus sackt sich, wenn es sich senkt, wenn die Schwere der obern Theile auf die untern drückt; auch, das Wasser sackt sich, ist im Fallen; 3) unth. Z. mit haben, im N. D. sinken, niedersinken, niedergehen: auf einem Flusse sacken oder absacken, mit dem Strome nach der Mündung desselben treiben.

Säcken, th. Z., in Säcke thun, füllen; in engerer Bedeutung von einer Art der Todesstrafe, einen Verbrecher in einen Sack einbinden und ersäufen: einen Vatermörder; der Säcker, -s, einer, welcher säcket.

Sáckerfalk, m., s. Sakerfalk.

Sáckflechte, w., eine Art meist an Felsen wachsender Flechten; die S-fliege, s. Sackwespe; die S-flosse, eine Art Meerbrassen; S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Sackes habend: eine sackförmige Haut, die einen Sack bildet; in der Pflanzenlehre heißt die Decke oder zarte Haut, welche die Häuschen der Farnkräuter umgibt, sackförmig, wenn sie walzenförmig und hohl ist, so daß sie Blumen und Samen einschließt; die S-gans, bei Einigen die Kropfgans; das S-garn, ein länglichrundes Fischergarn, welches einem Sacke ähnlich ist (Koffergarn, Trommel); die S-gasse, Verkl. w. S-gäßchen, eine Gasse, welche sich in einen Sack endigt. S. Sack; die S-geige, eine kleine Geige, die man in der Tasche führen kann, deren sich die Tanzmeister bedienen (die Stockgeige, die Taschengeige); die S-geschwulst, eine Geschwulst, deren Eiter in einer Art von häutigem Sacke eingeschlossen ist: die Sackgeschwulst der Augenlieder. Arten solcher Geschwülste sind die Speck- und Honiggeschwulst; die S-gülte, der Sackzehente; der S-hase, Benennung der fehlerhaft gepflügten Stellen auf einem Acker, welche entstehen, wenn der Pflüger die Pflugsterze nicht überall gleich festhält (Hasennester, Sauneſter, Schafsböckinnen, Hanfböckinnen); der S-kalender, ein Taschenkalender; der S-knecht, ein Knecht, welcher Säcke füllt oder trägt; uneigentlich, ein kurzes dickes Holz, dessen man sich beim Sacken des Malzes bedient, das Malz darin immer dicht und eben zu stopfen; die S-last, in manchen Gegenden, ein gewisses Getreidemaß. In Danzig rechnen die Bäcker nach Sacklasten, und eine Sacklast hält daselbst 5 Malter oder 80 Scheffel, dagegen eine gewöhnliche Last nur $3\frac{3}{4}$ Malter oder 60 Scheffel hält; das S-lehen (Seckellehen), s. Beutellehen; die S-leinwand, grobe starke Leinwand zu Getreide- und Mehlsäcken (das Sacklinnen); der Säckler, -s, einer, der Säcke verfertigt; im O. D., namentlich in Baiern, s. Beutler oder Handschuhmacher; der Sackmann, ehemahls, ein Mann, der plündert, raubt; die S-nadel, in der Naturbeschreibung der Nadelfisch (Seenadel); die S-pfeife, ein Tonwerkzeug, welches aus einem ledernen Sacke oder Schlauche und einer damit verbundenen Pfeife besteht (N. D. Sackpipe, ehemahls die Lollepfeif). Arten davon sind: der Dudelsack, die Bockpfeife, die Schäferpfeife, das Himmelchen; der S-pfeifer, einer, der auf der Sackpfeife bläßt; die S-pistole, kleine Pistolen, welche man in der Tasche tragen kann (die Sackpistole, Taschenpistole, der Puffer, Sackpuffer); die S-pumpe, im Bergbaue, eine Art Pumpen, welche unten keinen Kolm, sondern einen Pumpenzug in Gestalt eines ledernen Sackes hat; das S-rad, im Mühlenbaue, ein unterschlächtiges Wasserrad mit gebrochenen Schaufeln; die S-schaufel, im Mühlenbaue, die Schaufeln an einem oberschlächtigen Wasserrade, auf welche das Wasser aus dem Gefälle fällt; die S-spinne, eine Art grauschwarzer Spinnen mit eirundem Hinterleibe, welche auf trockner Erde lebt und sich darin ein trichterförmiges Nest macht. Das Weibchen trägt seine Eier in einem weißen Säckchen von ihrem Gespinst, einer Erbse groß am Hinterleibe mit sich herum (Sackträger); die S-spritze, eine Art Spritzwürmer im Indischen Meere, deren Körper von einem dünnen, durchsichtigen Häutchen umgeben ist; der S-stich, in der Schiffahrt, Benennung eines Knotens, mittelst dessen man in Geschwindigkeit zwei Taue im Falle der Noth mit einander verbindet; der S-träger, ein Tagelöhner, welcher gefüllte Getreidesäcke von einem Orte zum andern trägt, auch wohl ein Esel; der Nimmersatt. S. d.; die Sackspinne; Larven, welche Säcke haben, worein sie sich hüllen und welche sie nach Art der Schnecken mit sich herumschleppen; das S-tuch, veraltet, das Taschentuch; Sackleinwand; die S-uhr, die Taschenuhr, doch nur im O. D.; die S-wage, eine kleine Wage, welche man bei sich tragen kann, bestehend aus einer Röhre, in der eine Feder verborgen ist, die durch die daran gehängte Last niedergedrückt wird und mittelst eines viereckigen Stäbchens die Schwere der Last anzeigt (die Federwage, Desem); die S-wespe, eine Art Wespen, deren gelber, am Ende schwarzer Leib die Gestalt eines Säckchens hat (die Sackfliege, in Holland Spinnentödter); der S-zehente, der Zehente, welcher vom ausgedroschenen, reinen, in Säcken befindlichen Getreide gegeben werden muß (der Scheffelzehente, Dorfzehente, ehe-

mahls und hier und da noch Sackgülte, Sackzins), zum Unterschiede vom Garben- oder Mandelzehenten, Zugzehenten; auch dasjenige festgesetzte reine Getreide, welches an einigen Orten statt des Garbenzehenten gegeben wird; der S-zieher, im Bergbaue, ein Arbeiter, der auf steilen Gebirgen die in lederne Schläuche gefaßten Erze an einem Stricke den Berg hinunter schleift; der S-zins, s. Sackzehente; der S-zwillich, grober Zwillich zu Getreide- und andern Säcken; der S-zwirn, grober starker Zwirn, zum Nähen der Säcke.

*Sacrament, s., Sacristei, w., Säcularisiren 2c., s. unter Sakr.

*Sadducäer, m., eine Sekte unter den alten Juden, die an keine Auferstehung und Unsterblichkeit glaubte.

Sädebaum, Sadelbaum, m., der Säbenbaum; wilder Sadebaum, eine Art Kolbenmoos, das zweizeilige Kolbenmoos (platte Bärlappen, wilde Maße, Waldzipressenmoos).

Sädelhof, m., s. Siedelhof.

Sädrach, m., -es, M. -e, ein Fürst böser Geister, ein Teufel, Dan. 1.; in der gemeinen Sprechart, ein boshafter, wüthender Mensch.

Säeland, s., Land, welches besäet ist (Saatland); der S-mann, eine Person, welche Samen ausstreut, besonders Getreide (im N. D. der Saatsaier, der Saatsäer).

Säen, unth. und th. Z., Samen ausstreuen (N. D. saden, saien, im O. D. auch samen): es ist Zeit zu säen; Rocken, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Rüben säen; uneigentlich und dichterisch auch vorbereiten und wirken zu künftigem Genuß: wer mit Thränen säet, wird mit Fre::en ernten; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, in Menge, mit vollen Händen ausstreuen: Geld säen; das Obst liegt unter den Bäumen wie gesäet.

Säepflug, m., ein Kasten auf Rädern mit mehreren, unten mit Scheiben versehenen Trichtern, aus welchen der Same in die von den vor den Trichtern stehenden Eisen gerissenen Furchen fällt, welche von einem nachschleppenden Balken wieder zugeworfen werden; der Säer, die S-inn, M. -en, eine Person, welche säet, eigentlich und uneigentlich; der Säesack, ein Sack, aus welchem die Saat ausgeworfen wird; das S-tuch, ein leinenes Tuch, welches der Säemann wie eine Schürze umgebunden hat, und in welchem er den Samen vor sich trägt; das S-wetter, die Witterung in Ansehung des Säens; das S-zeug, jedes zum Säen nöthige Zeug, besonders ein Werkzeug, den Getreidesamen damit auszustreuen, ohne daß ein eigner Säemann dazu erfodert wird (Säemaschine).

Saffian, m., -es, M. -e, mit Sumach oder Galläpfellauge gar gemachtes Kalb-, Ziegen- oder Bockleder, welches dann roth, gelb oder anders gefärbt und mit dem Krispelholze bearbeitet und narbig gemacht wird (Maroquin).

1. Saflor (auch Safflor), m., -es, die Färbedistel oder wilder Safran; in engerer Bedeutung im Handel nur die gelben Blumenblätter, die zum Färben gebraucht werden (gekürzt Flor); wilder Saflor, Name der Kohldistel oder des Distelkohls (Großkohl).

2. Saflor (auch Safflor), m., -es, in den Blaufarbenwerken, eine Art Kobaltkalk von grauer etwas röthlicher Farbe, welchen man erhält, wenn aller Wismut und Arsenik aus den Kobalterzen durch das Feuer geschieden ist; besonders führt er diesen Namen, wenn er zu einem feinen Mehle gemahlen und mit gewaschenen Kieseln oder geschlemmtem Sande vermischt ist, woraus nachher die Schmalte bereitet wird (auch Zaflor, Saffera, Safra, Zaffera).

Safran (auch Saffran), m., -es, ein Zwiebelgewächs mit rothgelben Blumen, deren drei Narben der Staubwege einen angenehmen starken Geruch haben und eine schöne hochgelbe Farbe geben (die Safranpflanze), besonders der zahme Safran, im südlichen Europa und in England; in engerer Bedeutung nur die Narben der Staubwege von den Blumen, welche den Färbestoff enthalten; wilder Safran wird die Färbedistel genannt, weil ihre schöngelben Blumenblätter eine ähnliche gelbe Farbe, wie der Safran, geben (Saflor); auch ist wilder Safran Name der gemeinen Eberwurz, und der Herbstzeitlose oder Zeitlose (Wiesensafran); Indischer oder Babilonischer Safran, die lange Gelbwurz; uneigentlich werden in der Scheidekunst manche gelbe, röthliche und braune Metallkalke Safran genannt, besonders der Eisenkalk, und schwefelhaltige Spießglanzkalk, Eisensafran, Spießglanzsafran; der S-apfel, eine Sorte Äpfel, der gestreifte Zürcher Apfel (Safranke); der S-baum, ein Baum in Zeilon, dessen Blätter, wenn sie abfallen, eine hochgelbe Farbe bekommen und von den Einwohnern statt des Safrans an die Speisen genommen werden; die S-farbe, die gelbe Farbe des Safrans, und eine ähnliche; S-farben, S-farbig, S-gelb, E. u. U. w.; das S-gewand, der S-mantel, ein safrangelbes Gewand, ein solcher Mantel; das S-öl, ein goldgelbes flüchtiges Öl, aus den Narben der Staubwege des Safrans gezogen; die S-pfirsche, eine Art safrangelber Pfirschen, wovon noch eine andere Art, die große Safranpfirsche, sich unterscheidet; die S-pflanze, s. Safran.

1. Saft, m., -es, M. Säfte, Verkl. w. das Säftchen, O. D. Säftlein, die in den Zwischenräumen der festen Theile eines Körpers befindliche Feuchtigkeit oder Flüssigkeit: der Saft der Pflanzen, Früchte, Äpfel, Birnen; den Saft der Zitrone ausdrükken; die Bäume stehen in vollem Safte; der Saft in den Weinstöcken, Birken; die Säfte des menschlichen Körpers, die flüssigen Theile desselben, von welchen das Blut oft noch unterschieden wird, welches

man im niedrigen Leben auch wohl rothen Saft nennt, wenn man z. B. sagt, so schlagen, daß der rothe Saft, auch, die rothe Suppe danach läuft; gesunde Säfte haben; ein Braten ohne Kraft und Saft; uneigentlich: seine Rede ist ohne Kraft und Saft; in engerer Bedeutung dickliche flüssige Körper, besonders die bis zu einer gewissen Dicke eingesottenen Säfte verschiedener Früchte: Holunder-, Möhren-, Birnen-, Wachholdersaft rc., und wenn ein solcher dicklicher Saft als Arzenei dient, heißt er auch ein Säftchen: einem ein Säftchen bereiten, eingeben.

2. Sáft, m., -es, in den Eisenhütten, kleine Kugeln, die beim Zerren des Eisens von dem Winde in die Höhe getrieben werden und die beim Zerrenfeuer aus dem weichen Kothe und Hammerschlag entstehen, welcher dem Feuer als eine Nahrung gegeben wird.

Sáftbälgchen, s., in der Pflanzenlehre, ein Häutchen, welches den Samensaft einschließt; das S-behältniß, ein Behältniß, welches Saft enthält, besonders ein Theil an den Blumen. S. Honiggefäß; die S-birn, eine saftige Birn, und in engerer Bedeutung, eine Art Sommerbirnen; eine Abart der Hölpner; S-blau, E. u. U. w., die Benennung einer röthlichblauen Farbe, die aus dem Safte der Lackmuspflanze bereitet wird; auch das Saftblau, dieser Farbenstoff selbst (das Lackmus); Sáften, unth. Z. mit haben, Saft bekommen: die Bäume saften schon, sagt man im Frühjahre; Saft von sich lassen: die Äpfel saften durch den Sack, ihr Saft dringt durch den Sack, da sie sich an einander gedrückt haben; Sâften, th. Z., mit Saft versehen (säftigen); der Sáftfaden, in der Pflanzenlehre, die durchsichtigen, gegliederten Körper in den Blumen der Moose; die S-farbe, Farben, welche aus den Säften des Pflanzen- oder Thierreiches bereitet sind, zum Unterschiede von den minerischen Farben, wozu die Erd- und Metallfarben gehören; die S-fäule, die Fäulniß der Säfte, besonders im menschlichen Körper; die S-fuge, s. Saftring; die S-fülle, der Überfluß an Saft; der S-gang, ein Gang, durch welchen der Saft seinen Weg nimmt; besonders in der Pflanzenlehre, eine hohle Rinne, welche von der Mitte eines Samenlappens zwischen dem Marke und dem Fleische nach dem Schnäbelchen zuläuft und in welcher der nährende Saft aus den Samenlappen der jungen Pflanze zugeführt wird; das S-gefäß, ein Gefäß mit Saft, und in den thierischen und Pflanzenkörpern die Gefäße, welche die Säfte derselben enthalten; die S-grube, in der Pflanzenlehre, das Saftbehältniß; S-grün, E. u. U. w., mit grüner Saftfarbe gefärbt, bemahlt, und als Hauptwort eine grüne Saftfarbe, aus den Säften verschiedener Pflanzen bereitet, z. B. aus den reifen Beeren des Kreuzdornes; das S-holz, Bäume, welche im Safte stehen, welche treiben (Treibholz). Im Forstwesen theilt man das lichte Holz in lebendiges oder Laubholz, in Treib- oder Saftholz und in hauiges, Schlag- oder Weißholz; Sáftig, E. u. U. w., vielen Saft enthaltend (N. D. sappig): saftige Früchte; in der Pflanzenlehre heißt eine Steinfrucht saftig, wenn sie mit einer sehr saftigen Rinde umgeben ist, wie die Kirschen, Pflaumen, Pfirschen rc., eine Beere, wenn sie aus einer sehr weichen saftigen Masse besteht, eine Kürbißfrucht, wenn sie mit einer sehr weichen Masse angefüllt ist, eine Samendecke, wenn sie dick und fleischig ist; uneig., ein saftiger Scherz, Spaß rc., ein schmuziger, unkeuscher; Sáftigen, th. Z., saftig machen, mit Saft versehen (saften); das Sáftkraut, das Knoblauchkraut; S-leer, E. u. U. w., keinen Saft enthaltend; S-los, E. u. U. w., ohne Saft, keinen Saft habend: saftlose Früchte; saft- und kraftloses Fleisch; uneig., saft- und kraftloses Gewäsch; das S-muß, ein Saft, der bis zur Dicke eines Mußes eingekocht ist (Latwerge); der S-räuber, etwas, das den Saft raubt, daher in der Pflanzenlehre die Schmarotzerpflanzen; S-reich, E. u. U. w., reich an Saft, vielen Saft enthaltend; der S-ring, die Ringe oder Kreise von Saftgefäßen in den Baumstämmen, gewöhnlicher Jahrringe, auch Saftfugen; die S-röhre, in den Gewächsen, zarte Röhrchen, welche den Theilen der Pflanze den nöthigen Nahrungssaft zuführen; S-voll, E. u. U. w., voll Saft; die S-zeit, die Frühlingszeit, da der Saft in die Bäume und Sträuche tritt.

Sāgbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es gesagt, mitgetheilt werden kann.

Sāge, w., M. -n, überhaupt was man sagt, der Ausspruch rc.: seiner Sage nach, üblicher seiner Rede nach; in engerer Bedeutung, die mündliche Fortpflanzung einer Begebenheit, ohne daß man den Urheber angeben, und die Wahrheit verbürgen kann: es geht die Sage, daß der Friede abgeschlossen sey; nach der Sage stand hier ehemahls ein Kloster; besonders, eine von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzte Mittheilung von einer Begebenheit früher Zeiten, die älteste Geschichte besteht in Sagen; die Sagen der Alten von ihren Göttern und Helden (Mythen). Vergl. Gerücht und Überlieferung.

1. Sāge, w., M. -n, ein Werkzeug, dessen Haupttheil ein langes verhältnißmäßig schmales und ganz dünnes, gewöhnlich mit scharfen und spitzigen Einschnitten oder Zähnen versehenes Eisen ist, durch Hin- und Herziehen desselben einen Körper zu zerschneiden (in gemeiner Sprechart die Sage): mit der Säge zerschneiden; die Baum-, Bogen-, Garten-, Hand-, Holzsäge rc.; uneig., Name zweier Arten von gezähnelten Stumpfmuscheln (gepunktete Dreieckmuschel und die glatte Säge, auch Stümpfchen, Klötzchen); eine Art am Rande gezähnelter Tellmuscheln.

2. Säge, w., M. -n, ein kleines Fischernetz mit engen Maschen, besonders in dem zusammengesetzten Krautsäge, ein solches Netz, Grühen darin zu fangen.

Sägebaum, m., s. Säbenbaum.

Sägebeiwort, s., bei älteren Sprachlehrern s. Umstandswort (Adverbium).

Sägeblatt (Sägenblatt), s., der eiserne oder stählerne Haupttheil einer Säge; der S-block, ein Block, d. h. dicker Stamm eines Baumes, woraus Bretter rc. gesäget werden sollen (der Sägekloh, Schrot); der S-bock, ein hölzernes Gestell, das Holz, welches gesägt werden soll, darauf zu legen (der Holzbock); der S-fisch, eine Art Haifische mit langem knöchernen, an beiden Seiten gezahnten Oberkiefer (der Sägehai, auch Sägeschnauze); eine Art Butzköpfe mit schwertförmigem Rückgrathe (Schwertfisch, Mörder, Wallfischtödter); S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Säge habend: ein sägeförmiges Blatt, welches am Rande sehr spitzige und dicht beisammen stehende Zähne hat; das S-gestell, das Gestell, in welchem das Sägeblatt befestigt ist; der S-hai, s. Sägefisch; der S-kloß, s. Sägeblock; das S-kraut, ein Pflanzengeschlecht in Sizilien und Spanien.

Sägemähre, w., veraltet, eine unwahre Rede, Erzählung.

Sägemehl, s., die feinen Späne, welche beim Sägen abfallen (die Sägespäne); der S-meister, derjenige, welcher über die Lohnsäger in den Wäldern Aufsicht führt, gewöhnlicher derjenige, der die Aufsicht über eine Sägemühle hat (sonst Sägemüller); die S-mühle, ein Mühlwerk, welches eine große Säge, Blöcke damit zu zerschneiden, und zugleich den zu schneidenden Block in Bewegung setzt (die Schneidemühle, und Brettmühle, wenn die Blöcke vorzüglich zu Brettern zerschnitten werden); der S-müller, der Eigenthümer, Vorgesetzte einer Sägemühle; die S-muschel, s. Säge 1.

Sägen, unth. und th. Z., mit vernehmlichen Tönen, Worten zu verstehen geben: ich sagte es wohl, daß es so kommen würde; sagen Sie mir Ihren Namen; ich darf es nicht sagen; etwas geradezu, rund heraus sagen; einem seine Meinung sagen; man sagt sich darüber mancherlei ins Ohr; wie gesagt, wie ich gesagt habe; wie gesagt so geschehen, was oder wie ich es sagte, ist es geschehen; einem einen guten Morgen, gute Nacht sagen, ihm einen guten Morgen, gute Nacht wünschen; Dank sagen, danken; für jemand gut sagen, für ihn Bürge werden; was wollen Sie damit sagen? was wollen Sie damit zu verstehen geben; das heißt genug gesagt, ist deutlich genug zu verstehen gegeben; das will ich damit nicht gesagt haben, das will ich darunter nicht verstanden wissen; unter uns gesagt, auch bloß, unter uns, sagt man zu den Personen, welchen man etwas als Geheimniß anvertraut; ich habe mir sagen lassen, man hat mir gesagt; das lasse ich nicht von mir gesagt werden, ich lasse mir dies nicht nachsagen, ich hüte mich davor; einen todt sagen, sagen, daß er gestorben sey; was ich Ihnen sage, ich versichere Ihnen; was ich sagen wollte, sagt man, wenn man sich nicht gleich besinnen kann oder wenn man auf eine Sache, die man sagen wollte, wieder zurückkommt; ich sagte nur so, im gemeinen Leben, ich gebrauchte nur diese Worte, ohne es im Ernste zu verstehen; er hat von Glück zu sagen, daß er so davon gekommen ist, er kann sich für glücklich halten, daß rc.; einem etwas sagen, und zu einem etwas sagen, unterscheidet man, und gebraucht das letzte besonders, wenn das, was gesagt wird, angeführt wird; in engerer Bedeutung, gehaltvolle Worte sagen: mancher spricht viel, ohne etwas zu sagen. Vergl. Reden, Sprechen; zuweilen schließt es auch einen Befehl ein: in einer Sache etwas zu sagen haben, etwas darin zu befehlen haben; er hat mir nichts zu sagen; sich (mir) eine Sache nicht zweimahl sagen lassen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, schriftlich bekannt machen: was sagt die Schrift? Röm. 10, 8.; auf irgend eine verständliche Art bekannt machen, anzeigen: mein Herz sagt mir, daß du mich liebest; dein Gewissen wird dir sagen, ob dies recht gehandelt sey; als unth. Z. mit haben, s. bedeuten: was will, was kann das sagen? das will so viel sagen; auch, ausdrucken, Ausdruck verrathen: eine nichts sagende Miene; von Bedeutung, Wichtigkeit seyn: das will nichts sagen; tausend Thaler wollen schon viel sagen; es wird nichts zu sagen haben, wird nicht viel auf sich haben.

Sägen, unth. und th. Z., mit einer Säge zerschneiden: er sägt Holz; Steine sägen; sägend hervorbringen: Bretter, Latten sägen; Sägenartig, E. u. U. w., nach Art einer Säge, sägeförmig; die S-fliege, eine Art Fliegen mit messerförmigem Stachel, welcher zwei vorstehende Blättchen hat, die wie Sägen eingeschnitten sind (Blattwespe); S-förmig, s. Sägeförmig.

Sägenforschung, w., die Erforschung der alten Sagen.

Sägengatter, s., in den Schneidemühlen, das Gestell, in welchem die Säge befestigt ist.

Sägengeschichte, w., die älteste Geschichte, sofern sie auf Sagen beruht; eine Geschichte der alten Sagen.

Sägenmuskel, m., in der Zergliederungsk., Name einiger Muskeln. Der hintere untere und der hintere obere Sägemuskel wirken auf die Rippen, und der erste zieht sie herab, der zweite aber hebt die Rippen; der S-schmied, ein Schmied, welcher besonders Sägen verfertigt; der S-schnitt, ein Schnitt mit einer Säge; in der Kriegsbaukunst, eine

Linie, die im Zickzack, meist in spitzen Winkeln gezogen wird; das Sägenwerk, in der Kriegsbauk., eine Verschanzung, welche an den Linien, oder auch zur Bedeckung einer Brücke und bei andern Pässen gebraucht wird.

Sägenzeit, w., die frühesten Zeiten, die man nur aus Sagen kennt; der Säger, die S-inn, eine Person, welche etwas aussagt, daher s. Zeuge, und im N. D. s. Urheber einer Sage, einer bösen Nachrede.

Säger, m., -s, eine Person, welche säget; eine Art Vögel, S. Sägeschnäbler; der S-bock, im Schiffbaue, ein dreibeiniger Bock, dessen eines Bein beweglich ist, so daß er hoch und niedrig gestellt werden kann, und der mit einer Gien und Spill versehen ist, das Holz, aus welchem Planken gesägt werden sollen, hinaufzuziehen.

Sägerippe, w., eine Art Herzmuscheln in Westindien; der S-schnäbler, eine Art Taucher, deren Schnabel an beiden Hälften wie eine Säge ausgezackt ist (Säger, Stücksäger, der Kneifer, Meerroche, Schreckvogel, Tauchente, braunkopfiger Tilger, Scharbeiz); die S-schnauze, s. Sägefisch; der S-span, die kleinen zarten Späne, welche beim Sägen abfallen (das Sägemehl, in Tirol Sagmehl, im O. D. Sägegeist, in Österreich Sagschatten, Sagschanten, in Baiern Schoaten, Scheiten, im N. D. Sagespöne); der S-taucher, Name der Tauchente und der Biberente; der S-wagen, in den Schneidemühlen, der Schlitten, auf welchen der zu sägende Block gelegt und der Säge nach und nach entgegengeführt wird.

Sägewort, s., bei einigen Sprachlehrern s. Zeitwort (Verbum) und Sägewörtlich, Umst. w., als ein Sagewort.

Sägezahn, m., einer der spitzigen Zacken einer Säge, und in der Naturbeschreibung der geradlinige und spitzige Winkel an einem sägeförmig ausgeschnittenen Rande.

Säglich, E. u. U. w., so beschaffen, daß es sich sagen, mit Worten ausdrucken läßt, besonders in dem entgegengesetzten unsäglich.

Sägo, m., die Sagopalme, s. Markpalme.

Sähara (Sara), die größte Sandwüste der Erde, in Afrika; uneigentlich eine traurige Einöde.

Säher, m., -s, im Österreichischen, die grünen Spitzen des aufkeimenden Getreides und Grases.

Sähl, ein in einigen Zusammensetzungen vorkommendes Wort, welches theils den Begriff der Ausdehnung überhaupt, worunter auch der Begriff der Wohnung und des Aufenthaltes, theils und besonders den der Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke bezeichnet. S. Sahlbuch, Sahlband, Sahlleiste; zuweilen bezeichnet es auch eine Richtung, oder vielmehr, ein Hinneigen nach allen Seiten. S. Sahlweide. In andern Wörtern erscheint es mehr oder weniger verändert in Sal, Sel, Siel, Sol, Schal, Zahl, Zel, Ziel rc. und bezeichnet mit allerlei Nebenbestimmungen, Bewegungen verschiedener Art, wohin auch die Bedeutung von Gabe, Übergabe, Geschenk; das S-band, ein langer schmaler Körper, welcher sich längs einem andern erstreckt, und ihm zum Rande, zur Einfassung dient. So bei den Tuchmachern die längs den Rändern des Tuches hinlaufende schmale Einfassung von gröberer Wolle (die Sahlleiste, in den gemeinen Sprecharten Salbende, Selbende, in Österreich das Tuchend, im Anhaltischen und in andern Gegenden die Tuchschrote); im Bergbaue diejenige Steinart, welche den Erzen auf den Gängen zur Einfassung dient; in der Mark Brandenburg ein locker um den Pflugbalken liegender Ring, welcher an der Zunge, die durch die Büchse geht, befestigt ist und zur Verbindung des Vordertheiles des Pfluges mit dem Pflugbalken dient; der S-brief, veraltet, eine Urkunde über Übergabe, Abtretung rc. eines Gutes, eine Verschreibung; das S-buch, ursprünglich ein Buch, worein Schenkungen, Übergaben rc., besonders an Kirchen und Gemeinheiten verzeichnet wurden, jetzt ein obrigkeitliches Schatzungs- oder Steuerregister, worin alle Grundstücke der Unterthanen mit Angabe der Grenzen, Raine rc., und den davon zu leistenden Steuern, Frohndiensten rc. verzeichnet sind (das Flurbuch, Lagerbuch, Erbbuch, Erbregister, Katastrum); das S-eisen, das mit einem Zeichen versehene Eisen, worauf der Name des Fabrikherrn, der es schmelzen läßt, steht; S-frei, das S-gut, der S-hof, das S-land, s. Saalfrei rc.

Sählung, w., M. -en, im Schiffbaue, ein leichtes Gebälk von sich unter rechten Winkeln kreuzenden Stücken, die eben unter dem Topp der Masten und Stengen auf den Backen ruhen, und den Stengen und Bramstengen zur Befestigung dienen, und auf welche bei den untern Masten das Mars gelegt wird. Die Sahlingen, welche nach der Länge des Schiffes liegen, heißen Langsahlingen, die nach der Quere liegenden, Dwarssahlingen.

Sählleiste, w., s. Sahlband; die S-leistenkette, die Kette, der Aufzug zu einer Sahlleiste; der S-mann, einer, der die Übergabe eines Gutes an einen Dritten besorgt; auch, der Vollzieher eines Testamentes, so wie einer, der die Güter, das Eigenthum Anderer schützt, vertheidigt; S-leute, Leute, welche bei einer Verhandlung als Zeugen dienen; auch heißt Sahlmann der Verkäufer; die S-weide, eine Art Weiden mit eiförmigen runzeligen Blättern, die nach oben zu gezähnt und auf der untern Seite filzig sind (Palm-, Busch-, Werft-, Hohlweide, Streichpalme, N. D. Salwied, im Hannöverschen Beenwied); die Korb- oder Bandweide; glatte Sahlweide, Name der Lorbeerweide oder Baumwollweide.

Sähnbrezel, w., Brezeln, wozu der Teig mit süßer Sahne angemacht wird; die Sähne, der Rahm der Milch, besonders der süße, frische

(N. D. Schmant); der Sähnkäse, eine Art Käse, wozu die Sahne mitgenommen wird (Sußkäse, Rahmkäse); der S-kuchen, Kuchen, wozu der Teig mit süßer Sahne gemacht wird, oder welcher einen Aufguß von Sahne hat.

Sährbache, w., im O. D. die schwarze Pappel oder die Pappelweide (Sarbache, Sarbaum, Sarbachbaum, Saare); in manchen Gegenden auch die Weißpappel.

Saidschützer Bitterwasser, ein Sauerbrunnen von Saidschütz in Böhmen.

Saigen, Saiger rc., s. Seigen, Seiger rc.

Sain, Umst. w., im Österreichischen, träge, saumselig: sain daher gehen.

*Saison (spr. Säsongh), w., die Jahreszeit, besonders die Brunnen- und Badezeit.

1. Saite, w., M. -n, ehemahls jeder langer, dünner gedrehter Körper, ein Faden, ein Strick, ein Seil rc.; jetzt nur in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein aus Schafdärmen gedreheter dicker Faden, oder ein feiner Draht von Messing, Eisen oder Kupfer, dergleichen man auf hohle Tongeräthe spannt, Darm-, Geigen-, Harfen-, Draht-, Klaviersaiten rc.: ein Tonwerkzeug mit Saiten beziehen, es besaiten; neue Saiten aufziehen; die Saiten spannen, stimmen; die Saiten rühren, sie in Bewegung setzen, auf einem Saitentonwerkzeuge spielen; uneig.: die Saiten zu hoch spannen, seine Foderungen zu weit treiben; gelindere Saiten aufziehen, von seinen Föderungen nachlassen, auch, gelassener reden; ich rührte damit eine Saite seines Herzens, die sehr schmerzhaft für ihn tönte.

2. Saite, w., M. -n, ein in dem zusammengesetzten Kohlensaite vorkommendes Wort, einen großen Korbwagen zu bezeichnen, in welchem die Kohlen fortgeschafft werden.

Saitenbändiger, m., dichterisch, einer, der die Saiten nach seinem Gefallen zu rühren weiß (der Tonkünstler); der S-bezug, ein Bezug Saiten, so viel zu einem Tongeräth nöthig sind; das S-getön, das Saitenspiel, und uneigentlich und dichterisch, sanfte angenehme Töne überhaupt; der S-halter, das schmale Brettchen, welches unten auf der Geige an dem Knöpfchen in der Zarge befestigt ist, durch dessen Löcher am obern Ende die mit einem Knoten oder einer Schlinge versehenen Saiten gezogen und auf diese Art gehalten werden (der Saitenfest); das S-instrument, s. Saitentonwerk; der S-klang, der Klang der Saiten, zum Unterschiede von andern Klängen; das Saitenspiel; eben so das S-klingen; S-kundig, E. u. U. w., des Saitenspieles kundig; die S-kunst, die Kunst des Saitenspieles; der S-künstler, ein Tonkünstler; der S-macher, ein Handwerker, welcher versteht Metall- oder Darmsaiten zu verfertigen; das S-spiel, das Spielen auf einem mit Saiten bespannten Tongeräthe; ein mit Saiten bespanntes Tonwerk, doch nur in sofern dessen Saiten unmittelbar mit den Fingern gerührt werden, wie die Harfen und Lauten rc.; der S-spieler, die S-inn, eine Person, welche auf einem Saitenspiele spielet; der S-ton, der Ton eines Saitenspieles; das S-tonwerk(zeug), ein Tonwerk(zeug), das mit Saiten bespannt ist (Saiteninstrument), zum Unterschiede von Blasetonwerkzeugen; der S-wurm, der Faden- oder Borstenwurm, welcher einem Stücke von einer Saite ähnlich ist, und dessen Kopf und Schwanz in eine Spitze auslaufen (Zwirnwurm, Drahtwurm, Haarwurm, Pferdehaarwurm, Bürstenwurm, Wasserfaden, Wasserdorn, und bei den Bauern in der Schweiz und in Steiermark unschicklich, Wasserkalb); Saitig, E. u. U. w., mit Saiten bezogen, in Zusammensetzungen, vier-, fünf-, sechssaitig rc.

Sakardänenholz, s., ein ausländisches Holz, braun mit schwarzen Streifen, und angenehm riechend (Zuckertanne).

Säkerfalk, m., eine Art Falken, etwas kleiner als der Geierfalk, mit himmelblauen Füßen und geflecktem Schwanze, wird gebraucht zur großen Beize und zur Jagd auf wilde Gänse, Trappen, Rebhühner, Fasanen rc. (Saker, Sakerfalk, Stockerfalk, Stockfalk, heiliger Falk, Großfalk).

*Sakrament, s., -es, M. -e, Name gewisser äußerer Handlungen, sofern sie als Mittel die göttliche Gnade zu erwerben angesehen werden, in welchem Sinne die Römische Kirche sieben Sakramente hat; bei den Evangelischen eine von Gott ausdrücklich befohlene äußere Handlung, in und bei welcher uns mittelst äußerer sichtbarer Zeichen geistliche Güter dargereicht werden, in welchem Sinne nur zwei Sakramente, die Taufe und das Abendmahl, angenommen werden; in engerer Bedeutung vorzugsweise das Abendmahl: einen Kranken mit dem heiligen Sakramente versehen, ihm das Abendmahl reichen. In der niedrigen Sprechart wird Sakrament als Fluchwort gemißbraucht und in Sakerment (Zackerment), Sapperment, Sackerloth rc. verunstaltet, alsdann auch wohl Sakramentiren (Zackermentiren), fluchen, poltern, gehört wird; Sakramentlich, E. u. U. w., einem Sakramente ähnlich, in Gestalt eines Sakramentes; der Sakramentschänder, ein muthwilliger Verächter und Spötter der Sakramente, besonders des Abendmahles; der Sakramentstag, der Frohnleichnamstag; das Sakrifiz (Sakrifice), ein Opfer; Sakrifiziren, th. Z., opfern, aufopfern; die Sakrifizirung, die Aufopferung; das Sakrilegium, der Kirchenraub; der Sakristan, bei den Katholiken ein niederer Geistlicher, der die Aufsicht über das Kirchengeräth hat; die Sakristei, das Kirchengeräth-Zimmer, Kirchenzimmer, die Zubereitungs- oder Garvekammer; auch, die Kirchenstube des Predigers.

*Säkulum, s., M. -la, das Jahrhundert; Säkulär und Säkulärisch, E. u. U. w., hundertjährig; weltlich; die Säkularisation, die Verweltlichung, Einziehung geistlicher Stifter und Staaten; Säkularisiren, unth.

und th. Z., weltlich machen, Stifter einziehen; die Säkulärfeier, die hundertjährige Feier.

Säl, eine alte Endsylbe, welche ein Daseyn in Menge, in einem hohen Grade anzeigt, und zur Bildung von Hauptwörtern gebraucht wurde: Mühsal, Irrsal, Drangsal, Trübsal 2c., woven wieder Eigenschaftswörter, mühselig, trübselig gebildet werden. S. Selig; in andern Wörtern bezeichnet es überhaupt nur ein Vorhandenseyn dessen, was das Wort, dem Sal angehängt ist, aussagt: das Labsal, Scheusal, Schicksal, ein Ding, welches labt 2c.; uneig., von Farben gebraucht, alsdann es dunkelfarbig bedeutet, daher es auch in weiterer Bedeutung für schmuzig, und in fortgesetzter Bedeutung für kränklich, siech gebraucht wird: er sieht so sal aus. In einigen andern Wörtern hat es die Bedeutung von Sahl, z. B. in dem veralteten Fluchtsal, die Strafe wegen einer pflichtwidrigen Flucht, in Ursal, was die Frau nach dem Tode des Mannes zum voraus bekommt, und in dem O. D. Rinnsal, das Bett eines Flusses.

*Saladière, w., eine Salatschüssel, ein Salatnapf.

Salamánder, m., -s, der Molch. S. d.; ein Feuergeist; der S-baum, ein Baum in Ostindien, dessen dicke und saftige Rinde dem Feuer lange widersteht; die S-eidechse, eine Art Eidechsen, dem Molche ähnlich; das S-haar, eine Art gediegenen Silbererzes, wo das Silber in Gestalt zarter Fäden oder Haare auf dem Gestein befindlich ist (das Federerz).

*Sal ammoniacum, Salmiak. S. d.

*Salárium, s., die Besoldung, das Jahrgehalt (Salar, Salär); Salariren, th. Z., besolden: einen.

Salát, m., -es, von mehrern Arten, M. -e, eine kalte Speise, meist aus Pflanzenkörpern, mit Öl und Essig zubereitet: etwas als einen Salat zurichten, essen; einen Salat machen; einen Gurken-, Kraut-, Kartoffel-, Häringsalat; besonders der auf solche Art zubereitete Gartenlattig, dessen Arten Kopf- und Prinzenkopfsalat, krauser Salat, Forellensalat 2c. heißen. Davon das Salätblatt, der Salätsame 2c. Der wilde oder stinkende Salat, s. Sausalat. Auch noch andere Pflanzen führen den Namen Salat. S. Kaiser-, Mauer-, Waldsalat, und in Preußen kennt man unter diesem Namen einen zum Geschlechte der Karpfen gehörenden Fisch, der Krummkiefer; der S-baum, Name des Judasbaumes in Kanada, dessen junge Blumen als ein Salat genossen werden; der Deutsche Salatbaum, der Spitzahorn, die Lenne; das S-beet, ein mit Salat bepflanztes Beet (die Salatbank); die S-bohne, Name der weißen Türkischen oder Wälschen Bohnen; die S-gabel, eine große Gabel von Holz oder Horn, womit man den Salat aus dem Napfe nimmt. Eben so ein Salatlöffel, wenn es ein Löffel ist; das S-gewächs, überhaupt ein Gewächs, welches man als Salat speiset; das S-haupt, die in einen rundlichen Körper geschlossenen Blätter des Salates (der Salatkopf); der S-korb, ein Korb mit Salat; das S-kraut, ein Kraut, dessen Blätter als Salat genossen werden; der S-löffel, s. Salatgabel; der S-napf, ein Napf, in welchem der Salat zugerichtet wird. Die Salatschüssel, eine solche Schüssel (Saladiere); die S-pflanze, Pflanzen, welche als Salat genossen werden; der Gartenlattig, wenn er noch klein ist, und an eine andere Stelle weiter aus einander gepflanzt wird; das S-riezchen, -s, in Liefland, der Reisker oder Reizker; die S-schüssel, s. Salatnapf; der S-wurm, Würmer, welche die Wurzeln des Salates abfressen (Warre); in engerer Bedeutung, Name der Larve des Maikäfers.

Sälbader, m., -s, ehemahls, ein polizeilicher Mann, der in einem Gemeindehause (Saal, Sal) ein Bad halten mußte; dann verächtlich ein Quacksalber, und ein unwissender, langweiliger Schwätzer; die Salbaderei, M. -en, Quacksalberei, und langweiliges Geschwätz; Sälbadern, unth. Z., quacksalbern, und langweilig schwatzen.

Sälbe, w., M. -n, Verkl. w. das Sälbchen, O. D. S-lein, eine fette Masse, welche die Steife der Butter oder des Honiges hat, besonders zur Heilung von Schäden: mit Salbe schmieren, bestreichen; eine Wund-, Brand-, Augen-, Haarsalbe 2c.; in der Bibel bezeichnet es häufig vorzugsweise eine solche wohlriechende Masse, womit sich die Morgenländer, Griechen und Römer das Haar und den Körper zu salben pflegten; im Schiffbaue, ein Gemisch von Ther, Thran, Schwefel, Harz 2c., womit der im Wasser befindliche Theil des Schiffes bestrichen wird, und in manchen O. D. Gegenden nennt man auch das Wagenschmer Wagen- oder Schmiersalbe.

Salbei oder Salvei, w., eine bekannte Pflanze, woven besonders eine Art, die gemeine Salbei, in den Gärten gezogen wird, die einen starken würzhaften Geruch und scharfen bittern Geschmack hat (Gartensalbei, Salber, in Österreich Salser, Salver; Scharbei, N. D. Salve). Abarten sind die große Salbei, die Salbei mit bunten Blättern, die Kreuzsalbei, die wollige Salbei. Andere Arten sind die wilde Salbei oder Wiesensalbei (s. d.) und die Salbei mit Lavendelblumen. Davon das Salbeiblatt, der S-samen, der S-stock oder S-busch 2c.; wilde Salbei ist der Name eines etwa 5 Fuß hohen Strauches in Südamerika, dessen man sich zu Bädern bedient (Salbeistrauch, kleiner wohlriechender Amerikanischer Mehlstrauch, Angelmund); auch ist es eine zum Geschlecht des Gamanders gehörende Pflanze. Die Frauensalbei, s. Frauenmünze; der S-baum, s. Salbeistrauch; der S-essig, Essig, über Salbeiblätter abgezogen. Eben so Salbeibier, ein Bier, dem man mit Salbei einen besondern Geschmack gegeben hat und Salbeiwein, in welchem man Salbei hat ausziehen lassen;

S-grau, E. u. U. w., bei den Färbern, grau und ins Röthliche schimmernd; das S-öl, ein grünliches Öl, aus den Blüten und Blättern der Gartensalbei gezogen; der S-strauch, ein strauchartiges Gewächs mit länglichen Blättern, den Salbeiblättern ähnlich (der Salbeibaum), besonders der Salbeistrauch mit breiten Blättern, mit schönen goldgelben Blumen (gelber Löwenschwanz); die wilde Salbei. S. Salbei; die S-weide, eine Art Weiden mit länglichen und weißlichen, der Salbei ähnlichen Blättern (Kampfweide, kleine Sandwerfte und geöhrte Weide).

Salben, th. Z., überhaupt mit einem weichen schlüpfrigen Körper bestreichen; in engerer Bedeutung, mit Salbe bestreichen, theils um dadurch zu heilen, theils und besonders, mit wohlriechender Salbe, wie die Alten vor ihren Gastmählern, im Bade rc. zu thun pflegten: einen Leichnam salben, ihn mit Salben bestreichen, sowohl ihn dadurch zu ehren, als auch ihn dadurch vor der Verwesung zu bewahren; einen Stein salben, mit Öl begießen, 1 Mos. 31, 13.; in noch engerer Bedeutung, mit dem Salböle, dem sinnbildlichen Zeichen der priesterlichen und königlichen Würde, bestreichen: einen König salben; einen zum Priester, Könige salben, wie dies vormahls an den Königen der Franzosen zu Rheims geschah, daher solche Könige gesalbte Häupter, Gesalbte genannt wurden, und da ihnen durch dieses Salben eine höhere Würde ertheilt wurde, so bedeutet salben uneigentlich auch höhere Würde, und, höhere Einsicht, Weihe mittheilen: wie ein Gesalbter sprechen; der Salbenbaum, die Schwarzpappel, deren Knospen zu einer gewissen Salbe gebraucht werden, der Bach-, Wasser- oder Hirschholder; die S-büchse, eine Büchse mit Salbe. Eben so das Salbengeschirr, ein solches Geschirr; der S-bereiter, einer, der Salben bereitet (der Salbenmacher); S-duftend, E. u. U. w., von Salben duftend; der S-kram, kleiner Handel mit Salben; verächtlich, allerlei Salben; der S-krämer, einer, der mit Salben handelt; der S-spatel (Salbspatel), -s, ein Spatel, eine Salbe damit umzurühren oder aufzustreichen.

1. Salber, m., -s, die S-inn, eine Person, welche salbet.

2. Salber, m., -s, s. Salbei.

Salberei, w., M. -en, verächtlich, das Salben.

Salbey, s. Salbei.

Salbing, m., s. Sälmling.

Salbling, Sälbling, m., -es, M. -e, eine Art Salme, die Alpforelle oder der Rothfisch, s. d.; eine andere Art Salme, der Sälmling.

Salbnuß, w., Verkl. w. das S-nüßchen, die Behennuß, die Frucht des Behenbaumes oder Salbnußbaumes, dessen Öl von den Indiern zu wohlriechenden Salben, Salbnußöl, genommen wird; das S-öl, dasjenige Öl, mit welchem Priester und Könige beim Antritt ihrer Würde feierlich gesalbt werden; die S-stube, eine Stube, in welcher man sich salbet.

Salbung, w., M. -en, eig., das Bestreichen mit Salbe; gewöhnlich uneigentlich die Inbrunst, tiefe Rührung: mit Salbung sprechen, predigen. Davon Salbungsreich und Salbungsvoll, E. u. U. w., reich, voll von solcher Rührung.

*Saldo, m., in der Kaufmannsspr. der Rechnungsabschluß, besonders der Überschuß, den der Eine dem Andern noch schuldig ist: die Rechnung ist Saldo, ist abgeschlossen; er hat bei mir noch einen ansehnlichen Saldo, noch einen ansehnlichen Überschuß; Saldiren, unth. und th. Z., abschließen, abrechnen, ausgleichen; das Saldirbuch, eines von den kaufmännischen Hülfs- und Nebenbüchern, welches über die Saldoauszüge aus dem Hauptbuche gehalten wird.

Salen, th. Z., im N. D., sal oder schmuzig machen.

Salenholz (Sellenholz), s., das Holz der Hekken- oder Ahlkirsche und dieser Strauch selbst.

Salep, m., -s, ein in der Türkei gebräuchliches, schleimiges Getränk, welches aus der Salepwurzel, in Honig gekocht, bereitet wird; auch die Salepwurzel und das ganze Gewächs selbst, welches eine Art des Knabenkrautes ist, der man große Heilkräfte zuschreibt (kleines Knabenkraut, Stendelwurz, kleine Stendelwurzel, des Knabenkrautes Weibchen, Heirathswurzel, hörnige Händleinwurz, Ragwurz, Pickelhäring).

Salhund, m., im N. D. der Seehund; uneigentlich und verächtlich ein fauler dicker Mensch.

*Saline, w., M. -n, eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird, ein Salzwerk. Davon der Salineninspektor, Salzwerkaufseher, und Salinisch, E. u. U. w., zur Saline gehörend: eine salinische Masse, Salzkörper.

Salisches Gesetz, die älteste Sammlung Deutscher Gesetze, von den ehemahligen salischen Franken benannt, die an den Grenzen von Hennegau und Brabant wohnten, besonders der 42. Artikel derselben, welcher die Königstöchter von der Thronfolge ausschließt; salische Güter, Ländereien, die den alten fränkischen Kriegsleuten zugetheilt waren, und an ihre Erben übergingen.

Saliter, m., -s, im gemeinen Leben s. Salpeter (Salniter), auch, s. Haarsalz.

Saliunk, m., -es, der Nardenbaldrian.

*Salivation, w., der Speichelfluß, Speichelreiz; Saliviren, unth. Z., den Speichelfluß haben, Speichelflußmittel gebrauchen.

Salle, Sale, w., M. -n, die Sahlweide.

1. Salm, m., -es, M. -e, der Lachs, besonders im O. D., nach Andern nur ein noch nicht ausgewachsener Lachs, oder auch der Lachs, im Frühlinge und Sommer; in den Zinnhütten, ein länglichviereckiges Stück Zinn, wie es in England gegossen wird.

2. Salm, m., -es, M. -e (aus Psalm entstanden), im N. D. der Gesang, besonders ein Kirchengesang; häufig verächtlich s. langes Geschwätz: einen langen Salm machen.

Sálmbörs, m., eine Art Börse mit großem Maule, ähnlich dem Salme; der S-brassen, Salme, deren Kiemenhaut nur vier Strahlen hat; die S-forelle, die Lachsforelle; das S-garn, eine Art dreimaschiger Garne, die auf dem Rheine zum Lachsfange gebraucht werden.

Salmiák, m., ein flüchtiges Mittelsalz, aus halb durchsichtigen Stücken bestehend, in Wasser auflösbar, in federartigen Kristallen anschießend, und von einem sehr kältenden stechenden Geschmack, welches man aus der Salzsäure, die man unmittelbar mit flüchtigem Laugensalze sättigt, bereiten kann (sal ammoniacum, gemeiner Salmiak, salzsaures flüchtiges Laugensalz). Vitriolischen oder Glaubers geheimen Salmiak nennt man das schwefelsaure flüchtige Laugensalz; der S-beschlag, eine Salmiakkruste, die ausgewittert ist und auf dem Wege, den die Kameele gehen, gefunden wird; die S-blumen, in der Scheidekunst, der in federartiger, lockerer Gestalt emporgeläuterte Salmiak, zum Unterschiede von dem in derben Stücken emporgeläuterten; der S-geist, in der Scheidekunst, ein aus dem Salmiak abgezogener Geist (Salmiakspiritus). Man hat wässerichten, weinichten und ölichten Salmiakgeist; die S-kruste, ein sehr unreiner Salmiak, der sich an warmen Örtern erzeugt, da wo Kameele stehen, und aus einem mit dem Harne derselben vermischten Kochsalze besteht; die S-rinde, eine mit Sand vermischte Salmiakkruste, die man auf einem von Kameelen häufig betretenen Wege findet; das S-salz, in der Scheidekunst, das aus dem Salmiak frei gemachte flüchtige Laugensalz (flüchtiges Salmiaksalz).

Sälmling, m., -es, M. -e, eine Art kleiner fetter und schmackhafter Salme in Flüssen und Seen (im O.D. Sälbling, Salbling, in Berchtoldsgaden Schwarzreiterle); am Rhein, der einjährige Lachs.

Sálmparsch, m., s. Salmbörs.

Sálomo, Sohn David's, und das Musterbild der Weisheit unter den Hebräern, daher überhaupt ein Weiser: er ist ein wahrer Salomo. Davon Salomónisch, E. u. U. w., dem Salomo gleich: mit Salomonischer Weisheit reden; das Sálomossiegel, die Wurzel der Weißwurz, auf deren Knoten verschiedene siegelähnliche Eindrücke befindlich sind.

*Salón (spr. Salóngh), m., ein großer Saal, Gesellschaftssaal.

*Salópe (spr. Salópp), E. u. U. w., unreinlich, schmuzig; eine Salope, ein Frauenmantel; die Saloperie, das unsaubere, schmuzige Wesen.

Salpéter, m., -s, ein Mittelsalz, das aus Pflanzenlaugensalz und seiner eigenen Säure besteht, und entweder von selbst in federartigen Kristallen auswittert oder ausgelauget, und durch Einkochen zum Anschießen in Kristalle gebracht wird (im gemeinen Leben, z. B. Österreichs, Baierns, auch Saliter, Salniter); der S-dampf, in der Scheidekunst, salpetersaure Luft, unvollkommene Salpetersäure in Dampfgestalt; die S-druse, im Bergbaue, eine Art Quarzdrusen, deren Kristalle abgestumpft, ungleich, winkelig und zusammengedrückt wie die des Salpeters sind; die S-erde, eine Erde, welche Salpeter in sich enthält; die S-erdeprobe, die Probe mit der Salpetererde, ob sie vielen und guten Salpeter enthalte; der S-fraß, derjenige Zustand der Wände und Mauern, da der Kalk und die Steine bröckelig werden, verwittern und abfallen; auch, eine solche schadhafte Stelle; der S-geist, s. Salpetersäure; die S-hütte, eine Anstalt, wo Salpeter gewonnen, gesotten wird (die Salpetersiederei); Salpéteridht, E. u. U. w., dem Salpeter ähnlich; Salpéterig, E. u. U. w., Salpeter enthaltend: salpeterige Erde; salpeterige Säure, unvollkommene Salpetersäure; Salpéterigsauer, E. u. U. w., in der Scheidekunst, mit unvollkommener Salpetersäure bereitet; das Salpéterkügelchen, Salpeter in Gestalt kleiner Kügelchen (Salpeterküchlein, Salpeterzeltlein). S. Prunellensalz; die S-lauge, in den Salpetersiedereien, das Wasser, welches aufgelöseten Salpeter enthält, und eingesotten wird, damit der Salpeter darin anschieße; die S-luft, in der Scheidekunst, die aus den Salpeterdämpfen entwickelte, zum Einathmen untaugliche Luft, in welcher Thiere sogleich sterben und brennende Körper sogleich verlöschen; die S-mutter oder S-m-lauge, in den Salpetersiedereien, die Salpeterlauge, nachdem der darin befindliche Salpeter angeschossen ist, welche durch einen Zuschlag von Aschenlauge auf Salpeter benützt werden kann; der S-salmiak, Salpetersäure mit flüchtigem Laugensalze; S-sauer, E. u. U. w., in der Scheidekunst, mit vollkommener Salpetersäure bereitet, z. B. salpetersaures Pflanzenlaugensalz, gemeiner Salpeter; die S-säure, die dem Salpeter eigenthümliche Säure, welche aus demselben geschieden und in flüssiger Gestalt dargestellt werden kann (Salpetergeist). Die mit Vitriolöl abgezogene Salpetersäure ist röthlichgelb und heißt, weil sie sich erst als ein rother Nebel zeigt, rauchender Salpetergeist, aber die nochmahls abgezogene Säure hat diese Farbe nicht mehr und ist reine vollkommene Salpetersäure. Der rauchende, röthlich gefärbte Antheil des rauchenden Salpetergeistes, welcher sich nur sehr schwer zur tropfbaren Flüssigkeit verdichtet, ist sehr flüchtig und heißt unvollkommene Salpetersäure (Salpeteriges, oder salpeterige Säure). Die verkäufliche Salpetersäure ist wegen ihrer Schwächung mit Wasser gewöhnlich farbenlos und nicht rauchend, auch ist sie meist sehr mit Schwefelsäure und Salzsäure verunreinigt und heißt Scheidewasser und Salpetergeist schlechthin. Der versüßte Salpetergeist ist eine Flüssigkeit, welche man gewinnt, indem man schwache Salpetersäure, z. B. das gemeine doppelte

Scheidewasser mit viermahl so viel Weingeist abzieht und diese über entkohlensäuerter Talkerde im Feuer von Säure ganz befreit; der S-schwefel, ein durch die Salpetersäure mit dem Brennbaren oder Brennstoffe Erzeugtes, welches sich bei seiner Entstehung in Glühfeuer sogleich entzündet und abbrennt; der S-sieder, derjenige, der Salpeter siedet oder mit Hülfe des Feuers aus Salpeterlauge bereitet; die S-siederei, das Sieden des Salpeters aus der Salpeterlauge mit Hülfe des Feuers (das Salpetersieden), und eine Anstalt dazu; der S-stoff, die Bestandtheile des Salpeters; in engerer Bedeutung, Name des Stickstoffes; der S-strauch, ein an der Wolga in Astrachan ꝛc. auf salzigem Boden wachsender Strauch, der wie mit Salpeter geschwängert ist; die S-wand, Wände, die man, um Salpeter davon zu gewinnen, von Erde, die aus Salpeter erzeugenden Stoffen besteht, locker aufführt, und die man auch wohl mit Dammerde, Mist aus Viehställen, Abgängen von Pflanzen und Thieren ꝛc. mischt; das S-wasser, salpeteriges Wasser; die S-wurzel, uneig., die Salpetererde, die nach dem Abkratzen von den Wänden noch zurück bleibt, damit sich desto schneller und mehr Salpeter wieder ansetze; das S-zeltlein, s. Salpeterküchlein.

Sálse, w., M. -n, eine scharfe salzige oder auch saure Tunke zu den Speisen: eine Kräutersalse, eine solche Tunke von zerstoßenen Kräutern mit Essig; eine Knoblauchsalse, von zerstoßenem Knoblauch mit Essig; Brunnenkreß-, Löffelkraut-, Meerrettigsalse ꝛc.; der Saft von Früchten, besonders solcher wie Sirop dick gekochter Saft; das S-kraut, das Knoblauchkraut, s. d.; der Sálsendorn, die Berberisstaude, deren saure Beeren im O. D. häufig zu Salsen gebraucht werden; das Sálsenmahl, veraltet, ein Mahl, bei welchem vorzüglich Speisen mit Salsen aufgesetzt werden; die S-speise, eine Speise mit einer Salse.

Sálter, m., -s, im N. D. der Psalter, Psalm; der erste Magen der wiederkäuenden Thiere; im N. D. auch verächtlich ein dicker Mensch (ein Salhund).

Sáltern, th. Z., in Hamburg, beschmuzen.

Sálting, m., -es, die Salzbinse.

Sáltling, m., -es, der Sauerampfer.

*Sálto mortále, m., ein sehr gefährlicher Sprung, wie ihn Seiltänzer machen.

*Salutiren, unth. Z., bei den Soldaten, den Ehrengruß machen, Ehre bezeigen, z. B. mit Schwenkung der Fahne; die Salutatión, Ehrenbezeigung; in der katholischen Kirche, der Priestergruß oder das Absingen der Worte: Dominus vobiscum, d. h. der Herr sey mit Euch.

*Salvatión, w., die Vertheidigung, Verwahrung; die Salvatiónsschrift, die Vertheidigungsschrift; das Salvatórium, ein Schutz- oder Geleitsbrief; Sálva vénia, mit Erlaubniß, wenn's erlaubt ist.

*Sálve, w., M. -n, ein Ehren-, Freudenschuß, die Abfeurung mehrerer Feuergewehre, besonders sofern sie eine Art der Begrüßung oder der Ehrenbezeigung ist: bei Annäherung an die Festung gab man eine Salve; bei Einsenkung des Helden in die Gruft wurde eine Salve gegeben. (Im Österreichischen, richtiger das Salve.)

*Salvegárde, Sauvegarde (spr. Sowegarde), w., eine Schutz- oder Sicherheitswache; Salviren, th. Z., retten, in Sicherheit bringen; sich (mich) salviren, sich schützen, flüchten; in Sálvo seyn, in Sicherheit seyn; Salvo título (abgekürzt S. T.), als Überschrift in Briefen, mit Vorbehalt des Titels, oder Rang und Würde unbeschadet; Salvo melióri, mit Vorbehalt eines besseren Urtheils; Sálvus condúctus, sicheres Geleit.

Sálver, m., -s, s. Salbei.

Salviner, m., -s, eine Abart des gemeinen Weinstockes; der Österreicher. S. d.

*Salviren, Salvo, Salvus conductus, s. Salvegarde.

Sálz, s., -es, in der M. von mehrern Arten Sálze, ein trockner mineralischer Körper, welcher sich unmittelbar in Wasser auflösen läßt und auf der Zunge einen merklichen Geschmack erregt, in welcher weitesten Bedeutung auch der Zucker zu den Salzen gehört: feste Salze, solche, die sich mit Beibehaltung ihrer Eigenschaften vom Wasser befreien lassen und eine feste Gestalt annehmen; flüssige, solche, die eine so große Anziehungskraft gegen das Wasser haben, daß sie für sich nicht in einem trockenen Zustande dargestellt werden können; zerfließbare, solche, die zwar trocken dargestellt werden, aber bald die Feuchtigkeit der Luft an sich ziehen und davon aufgelöset werden; einfache, wozu die Laugensalze, Säuren oder saure Salze gehören; zusammengesetzte, die aus zwei Salzen entstanden sind, Mittelsalze, metallische Salze; Englisches Salz, Böhmisches Salz, auch Seidlitzer und Saidschützer Salz, die schwefelsaure Talkerde, von den Orten benannt, wo man dies Salz aus den Minerwassern bereitet und sonst noch auf mancherlei Art bei dem Sieden des Kochsalzes gewinnt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung versteht man unter Salz schlechthin das Kochsalz oder gemeine Salz (Küchensalz, Speisesalz), welches entweder Steinsalz (Boi- und Seesalz), oder Quellsalz (Brunnensalz, gesottenes Salz) ist: Salz graben, gewinnen, in den Salzbergwerken; Salz sieden, es aus dem natürlichen Salzwasser, der Sohle, durch Einkochung und Abdünstung des Wassers gewinnen; ein Korn Salz (ein Salzkorn); mit Salz würzen; in Salz legen, mit Salz schichtweise bestreuen oder in Salzwasser legen, damit es sich erhalte; Salz und Brod, Brod mit Salz als die einfachste und nothdürftigste Kost; Fleisch in das Salz hauen, es in Stücke hauen und in Salz legen, einsalzen, daher uneigentlich, einen bei einem Andern in das Salz hauen, ihn

bei demselben verleumden; uneig. der Witz, besonders ein beißender, überhaupt Kraft: in seiner Rede findet man kein Körnchen Salz; Attisches Salz, Attischer Witz; ein mit Salz gewürzter Scherz; dies ist mit einem Körnchen Salze zu verstehen (cum grano salis), man muß es mit nöthiger Einschränkung, mit nöthiger Beurtheilung verstehen; zuweilen auch das Eindringen, die Wirksamkeit: eure Rede sey mit Salz gewürzet, Col. 4, 6.; Ihr seyd das Salz der Erde; auch sagt man von starken, sehr empfindlichen Hieben, sie seyen aus dem Salze (im N. D. lautet dies Wort Solt); die Sálzabgabe, eine Abgabe, die auf das Salz gelegt ist; die S-ader, eine Ader in der Erde, welche Salz, entweder Steinsalz oder Salzsohle enthält; das S-amt, in solchen Ländern, wo der Salzhandel dem Landesherrn gehört, eine Behörde dazu verordneter Personen, welche den Verkauf des Salzes besorgen; die S-beere, die Beere oder Frucht einer Salzpflanze und diese Pflanze selbst; der S-bereiter, einer, der Salz zubereitet; ein obrigkeitlicher Diener, welcher die Straßen bereitet und die Unterschleife der Salzfuhrleute verhindert; die S-bereitung, die Zubereitung des Salzes aus Sohle; der S-berg, ein Berg, welcher viel Steinsalz enthält; das S-bergwerk, ein Bergwerk, wo das Steinsalz auf bergmännische Art gewonnen wird, wie z. B. in Wieliczka bei Krakau; die S-binse, das Salzgras; die S-blumen, emporgeläutertes Salz; auch, zarte Salztheilchen, welche sich in den Salzkothen mit den Dünsten absondern und wie ein Reif anhängen (Salzblüte); die S-bohne, eingesalzene oder eingemachte Bohnen (saure Bohnen); der S-brodem, in den Salzkothen, der Brodem oder Dampf, welcher beim Sieden der Sohle von derselben aufsteigt; die S-brühe, eine salzige Brühe, und in engerer Bedeutung, die Brühe von eingesalzenen Dingen (die Lake, Sulze, der Pokel); der S-brunnen, ein Brunnen, welcher Salzwasser oder Salzsohle enthält; der S-bube, ehemahls, ein Arbeiter in den Salzwerken zu Halle; die S-büchse, in Baiern, eine Büchse, in welcher Salz auf den Tisch gesetzt wird; der S-bund, ungewöhnlich nur 2 Chron. 13, 5., ein dauerhafter, unvergänglicher Bund; die S-butter, gesalzene Butter, zum Unterschiede von der ungesalzenen; der S-debit, der Absatz an Salz; die S-direktion, die Behörde, welche dem Salzwesen vorsteht (Salzamt, s. d.); das S-dösel, -s, in Schlesien, ein Salzfäßchen, eine Salzmeste.

Sálzen, th. Z., Mittelw. der vergang. Zeit gewöhnlich gesalzen, bei Andern regelmäßig, gesalzet (s. Versalzen), mit Salz bestreuen, würzen (N. D. solten): die Speisen salzen; die Suppe ist zu sehr gesalzen, die Köchinn hat die Suppe zu stark gesalzt; gesalzene Butter; uneigentlich gebraucht man es auf ähnliche Art wie das Hauptwort Salz, und wie pfeffern: die Hiebe sind gesalzen, aus dem Salze, wofür auch: sie sind gepfeffert; auch von etwas, das sehr theuer ist, sagt man, es sey gesalzen, eben so, es sey gepfeffert. In dem davon abgeleiteten ungesalzen hat es auch die Bedeutung von unwitzig, abgeschmackt; Sálzen, E. u. U. w., gesalzen, salzig: salzen Brod.

Sálzerde, w., eine mit Salztheilen geschwängerte Erde; Sálzern, unth. Z., im Osnabrückschen, lange an einer Wunde heilen; das Sálzfaß, Verkl. w. S-fäßchen, O. D. S-lein, ein Faß oder großes rundes hölzernes Gefäß, Salz darin aufzubewahren; ein kleines viereckiges Behältniß mit einem Deckel, worin man in den Küchen das Salz bei der Hand hat (die Salzmeste); ein noch kleineres gewöhnlich rundes oder langrundes Gefäß von Glas, Metall rc., das bei Tische nöthige Salz darin auf den Tisch zu setzen (Salzmeste, in Baiern Salzbüchsel, in Österreich, Schlesien rc. Salzdösel, Salzziegerlein, Saletl); uneigentlich nennt man im gemeinen Leben die Augengruben der Pferde Salzfässer; der S-fisch, eingesalzener Fisch; der S-fluß, in den Hüttenwerken, eine Mischung von salzigen Stoffen, wodurch bei dem Proben die Erze zum Fluß und zur Verschlackung befördert werden; ein Ausschlag auf der Haut, bei welchem man eine salzichte Feuchtigkeit bemerkt, und der eine weiße, dem Salze ähnliche Rinde bekommt; die S-flut, das Meer, dessen Wasser salzig ist; die S-fuhre, das Fahren des Salzes auf dem Wagen von einem Orte zum andern, und ein mit Salz beladener Wagen; der S-führer, einer, der Salz zu Wagen fortschafft (Salzkärner); die S-fütterung, in der Landwirthschaft, die Mischung des Futters für das Vieh mit Salz, besonders das Vorschütten des Salzes für die Schafe in eigene kleine Krippen; der S-gast, in den Salzwerken, eine Person, welche daselbst Salz zu kaufen pflegt (der Salzkunde); der S-geist, s. Salzsäure; der S-genoß, der Theilhaber an einem Salzwerke; der S-gewerk, der Theilhaber an einem Salzwerke; der S-graf, in manchen Gegenden, der oberste Vorgesetzte eines Salzwerkes (an andern Orten der Salzgräfe); das S-gras, eine grasartige Pflanze von salzichtem Geschmack, ein gesundes Viehfutter (Salzkraut, Salzbinse, Sälting, Dreispitze, Dreizack, Krotengras, Linsengras); die S-grube, ein Ort, wo Steinsalz aus der Erde gegraben wird (in manchen O. D. Gegenden, die Sille); die S-gurke, die mit Salz eingelegten Gurken, zum Unterschiede von den Essig- und Pfeffergurken rc.; der S-handel, der Handel mit Salz (der Salzkram, wenn er unbedeutender ist); der S-händler, die S-h-inn, eine Person, welche mit Salz Handel treibt (der S-krämer, die S-k-inn, wenn dieser Handel unbedeutend ist, in Baiern Salzstößler); der S-häring, der gewöhnliche eingesalzene Häring; das S-haus, ein Gebäude, in welchem das Salz zum Verkauf

niedergelegt wird (die Salzniederlage); der Sálzhecht, ein eingesalzener Hecht, besonders ein großer Hecht (Pökelhecht, Tonnenhecht); der S-herr, s. Salzjunker; Sálzicht, E. u. U. w., dem Salze ähnlich, wie Salz schmeckend; Sálzig, E. u. U. w., Salz enthaltend, und in engerer Bedeutung, viel Salz enthaltend: salzige Speisen, salziges Wasser; der Sálzjunker, in einigen Salzwerken, adelige Pfänner, oder diejenigen Adeligen, welche einen Antheil an einem Salzwerke als ihrem Eigenthume haben (der Salzherr); die S-kaper, in Salz eingemachte Kapern, zum Unterschiede von den Essigkapern; die S-kasse, sämmtliche Gelder, welche bei einem Salzamte einlaufen; der S-kasten, ein Kasten mit Salz; der von den Räthen in den Städten und von einzelnen Personen, welche obrigkeitliche Erlaubniß dazu erhalten haben, getriebene Salzschank oder Salzhandel; der S-kärner, einer, der auf einem zweirädeerigen Karren Salz fortschafft; der S-kloß, ein Kloß zusammenhangenden Salzes; in der Landwirthschaft, Klöße von Salz, Lehm und allerlei Samen, die Tauben damit zu locken; der S-klumpen, ein Klumpen zusammenhangenden Salzes (die Salzschrolle, wohl Salzscholle); der S-knappe, ein Salzsiedee; der S-knecht, in den Salzkothen, geringe Arbeiter, welche den Wirkern als Knechte untergeordnet sind; die S-koralle, s. Salzkornporzellane; der S-korb, in den Salzkothen, große spitzzulaufende Körbe, in welche das gekörnte Salz geschlagen wird, damit das übrige Wasser davon ablaufe; das S-korn, Verkl. w. das S-körnchen, einer derjenigen kleinen Kristalle, woraus das Salz besteht, auch, ein kleines Stückchen Steinsalz; das Salzkörnchen, uneigentlich in der Naturbeschreibung, die Salzkornporzellane; die S-k-porzellane, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken in Asien (Salzkörnchen, Salzkoralle, der Dotter, Eierdotter, das kleine Rebhuhn); die S-kothe, in den Salzwerken, eine Kothe oder Hütte, in welcher das gemeine Kochsalz aus der Salzsohle gesotten wird (bei Einigen das Salzkoth, in manchen O. D. Gegenden das Sülzhaus, in Frankenhausen die Sölde, zu Salzungen die Nappe); der S-kram, der S-krämer, die Sálzkrämerinn, s. Salzhandel, Salzhändler; das S-kraut, ein Pflanzengeschlecht, das mehrere Arten begreift, die am Meeresstrande und in salzigen Sümpfen wachsen, und aus welchen man durch Verbrennung ganz vorzüglich das Pflanzenlaugensalz oder Pottasche gewinnt, besonders einige Arten davon, als: das gestreckte stachelige Salzkraut, mit geändertem Kelche (gemeines Salzkraut, Meerstachelkraut, Bockskraut, Kronenkraut), das unbewehrte Salzkraut mit einzeln gestellten Blättern (Seesalzkraut, Glasschmelz); das unbewehrte Salzkraut mit vereinigten Blüten (Spanisches Salzkraut); auch noch eine andere Art in Gestalt eines Strauches (der Salzstrauch); eine andere am Meeresstrande und andern salzigen Plätzen wachsende Pflanze, welche viel gemeines Salz enthält (Glasschmalz, Glasschmelz, Seekrapp); das Salzgras; die beerige Salzpflanze oder Salzbeere; einige Arten des Gänsefußes; das Milchkraut oder Mutterkraut; der S-krebs, ein in Salzwasser gesottener Krebs; die S-kristalle, diejenigen Kristalle, in welche das Salz anschießt; in engerer Bedeutung, die Kristalle des Kochsalzes, angeschossenes Salz; die S-krücke, eine Krücke, das Salz in der Salzpfanne hin und her zu ziehen; der S-kuchen, eine Art Kuchen von grobem Weizen- oder Rockenmehle, mit Salz bestreut; die S-lake, die salzige Beühe von eingesalzenem Fleische, Häringen rc. (die Lake, Salzbrühe); die S-lecke, im Jagdwesen und in der Landwirthschaft, der Ort, wo man dem zahmen Viehe und dem Wildbrete Salz zu lecken gibt, auch die Salzmasse, woran man es lecken läßt (bei den Jägern die Sulze, Beize); das S-lecken, das Lecken des Salzes; der S-mann, ein Mann, der Salz bringt; der Salzhändler; der S-markt, ein Marktplatz, wo Salz verkauft wird; der S-marmor, ein gefleckter Marmor, welcher mit weißem Glimmer in Gestalt von Salzkörnern durchsetzt ist; das S-maß, ein Maß, mit welchem man das Salz beim Verkauf mißt; das S-meer, das salzige Meer; der S-meier, veraltet, so viel als Salzgraf; der S-messer, eine Person, welche Salz abmißt, besonders im Salzhandel; die S-meste, eine Meste, kleines Gefäß, das Salz darin auf den Tisch zu setzen. S. Meste; in Schlesien uneigentlich eine Frau, welche mit einer Braut nahe verwandt ist und bei der Hochzeit die Braut führen hilft; der S-morast, tiefe Stellen an den Seeufern, wo man das Seewasser austrocknen und das darin befindliche Salz anschießen läßt; die S-mühle, ein Mühlenwerk, in welchem der Salzstein zermalmt wird; die S-mutter, in den Salzsiedereien, der Schleim, der sich in den Gefäßen, worin die Sohle aufbehalten wird, sammelt; die S-natter, eine Art drei Fuß langer, schmaler und zierlicher Nattern im Kaspischen Meere rc. (Salzschlange); die S-niederlage, ein Ort, wo Salzvorräthe niedergelegt werden; die S-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, die Verfertigung des Salzes und den Handel damit betreffend; der oder die S-pacht, die Pachtung der Salzwerke; der S-pächter, der Pächter eines Salzwerkes; der S-paß, ein Freibrief, welcher von der Salzsteuer oder dem Salzzolle befreit; die S-pfanne, in den Salzwerken, eine große viereckige Pfanne, in welcher die Salzsohle eingekocht und das Wasser abgedampft wird, damit das darin befindliche Salz Kristalle bilden kann; der S-pfänner, einer, der Antheil an einer Salzpfanne hat; der S-pfennig, eine Abgabe in Geld vom Salze; die S-pflanze, eine Pflanze, welche viel Salztheile, besonders Laugensalz enthält; in engerer Bedeutung, Eigenname einer

Pflanze dieser Art, die beerige Salzpflanze; der Salzpreis, der Preis des Salzes; die S-probe, die Prüfung einer Sohle oder eines salzigen Wassers, ihren Gehalt an Salz zu erfahren; das Werkzeug, womit diese Prüfung angestellt wird (die Salzwage); die S-probekunst, die Kunst ein Salzwasser zu proben; in weiterer Bedeutung, die Wissenschaft, Salzquellen aufzusuchen und sie auf die vortheilhafteste Art zu benützen; die S-quelle, eine Quelle, welche salziges Wasser oder Sohle gibt; die S-rinde, eine Rinde von Salz, welches rund um einen Körper angeschossen ist; die S-rinne, s. Salztrog; das S-samenkraut, eine Art des Samenkrautes, welches im Meere oder in salzigen Wassern wächst (Meersamenkraut, Strandsamenkraut, Flußlack, Wasserlack, Flußkraut, in Liefland Seegras, Seetang); S-sauer, E. u. U. w., Salzsäure enthaltend, und in der Scheidekunst, mit Salzsäure behandelt, verbunden: salzsaures flüchtiges Laugensalz, der Salmiak; salzsaurer Arsenik, die Arsenikbutter oder das Arsenikol; salzsaures Blei, Hornblei; salzsaures minerisches Laugensalz, das gemeine Kochsalz; die S-säule, eine hoch gehäufte Masse Salz, nur in der Bibel, 1 Mos. 19, 26., wo erzählt wird, daß Loths Weib wegen ihres Ungehorsams in eine Salzsäule verwandelt wurde, welche Stelle Michaelis so übersetzt: »Loths Frau aber sah zurück, und ihr ist ein Salzhaufen zum Denkmahl aufgerichtet,« weil nämlich das Salz in jener Gegend in überaus großer Menge befindlich gewesen sey; die S-säure, in der Scheidekunst, diejenige minerische flüchtige, farbenlose, nur in tropfbar flüssiger oder dunstartiger Gestalt erscheinende, einen stechenden Geruch und sehr sauern, ätzenden Geschmack erregende Säure, welche in dem Küchen- und Seesalze als ein Bestandtheil desselben vorhanden ist (die Kochsalzsäure, Küchensalzsäure, Seesalzsäure, Seesäure, salzige Säure, auch das Salzsaure). Die bei Erhitzung und Aufbrausung des Kochsalzes mit Vitriolöl sich entwickelnden weißen Nebel, von eigenthümlich saurem und scharfem Geruche und Geschmacke, die man durch so wenig Wasser als möglich verdichtet, geben eine saure Flüssigkeit, die man gewöhnlich rauchenden Salzgeist nennt. Diese Säure ist eigentlich nur eine unvollkommene Säure, weil ihr Urstoff noch eines höhern Grades der Sättigung mit dem Sauerstoffe fähig ist, daher sie Gren salzige Säure nannte. Die vollkommene Salzsäure (bei Gren vorzugsweise bloß Salzsäure), zu welcher die salzige Säure wird, wenn ihr Urstoff mit mehrerm Sauerstoffe verbunden worden ist, nennen Andere entbrennstoffte Salzsäure, noch Andere gelebensstoffte oder übersaure Salzsäure. Salpetrige oder salpetersaure Salzsäure nennt man eine Auflösung der Salzsäure in Salpetersäure, oder umgekehrt (Königssäure, Königswasser, Goldscheidewasser); der S-schank, der Verkauf des Salzes in kleinen Mengen; die S-schaufel, in den Salzwerken, eichene Schaufeln, das Salz damit zu schaufeln, deren man zweierlei, die Vollschüttschaufeln und Aufschlagschaufeln, hat; der S-schaum, salziger Schaum, schäumendes Meerwasser; ein salziger Schaum, der allmählig zu einer Kruste wird. S. Meerschaum; die S-scheibe, in den Hallischen Salzwerken, ein hölzernes Gefäß in Gestalt eines halben Fasses, darin man das Salz verfährt; ein Stück oder Klumpen Salz; der S-schenk, einer, der den Salzschank hat, Salz in kleinen Mengen verkauft (der Salzkrämer); das S-schiff, ein mit Salz beladenes Schiff; der S-schlag, körnige Steinarten, körniger Quarz; die S-schlange, s. Salznatter; der S-schmant, in den Salzwerken, der Schmant, d. h. die Unreinigkeit in der Sohle, welche sich als ein Schaum, gleichsam als Schmant oder Rahm, beim Sieden derselben oben aufsetzt; der S-schöpp, s. Salzstein; die S-schrape, in den Salzwerken, Schrapen in Gestalt von Pferdestriegeln, den Schmuz von den Salzstücken, wenn sie lange auf den Trockenboden gestanden haben, damit abzukratzen; der S-schreiber, der Schreiber bei einem Salzamte; der S-schwaden, in den Salzwerken, so viel als Salzbrodem; der S-schweiß, salziges oder mit Salztheilchen geschwängertes Wasser, welches aus den Klüften, Ritzen ꝛc. nach und nach hervordringt; der S-see, ein See, welcher salziges Wasser enthält, dergleichen in Rußland viele sind, aber die Salzsee, das Meer; der S-sieder, der aus der Salzsohle durch Sieden Salz bereitet (der Wirker, Salzwirker, in Lüneburg Sülzer, in Halle Hallor); die S-siederei, das Sieden des Salzes; eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird; die S-sode, die Salzsiederei; die S-sohle, Quellwasser, welches Salz in Menge bei sich führt, s. Sohle; die S-spindel, s. Salzwage; die S-stande, eine Stande, in welcher man etwas, z. B. Fleisch in Salz legt; die S-stätte, in den Salzwerken, ein erhöheter Ort bei der Salzpfanne, wo das Salz in Korben getrocknet wird; der S-stein, die in der Salzsohle befindliche Kalkerde, welche sich beim Salzsieden in Gestalt eines Steines an die Pfannen anlegt (der Pfannenstein, der Schöpp, Salzschöpp, Schepp); Salz in Gestalt und von der Härte eines Steines, Steinsalz; der Meerschaum; die S-steuer, eine Steuer, welche auf das Salz gelegt ist; eine Steuer, welche die Besitzer von Salzwerken entrichten müssen; der S-stock, ein großer Klumpen Salz in der Erde; der S-stößler, s. Salzhändler; der S-strauch, s. Salzkraut; die S-stube, in den Salzsiedereien, große hölzerne Behältnisse, deren Boden mit Thon belegt sind, und in welchen das mit Salz gesättigte Wasser zum Versieden aufbehalten wird; das S-stück, in den Salzwerken, so viel Salz als auf Einmahl in einer Pfanne gesotten wird, wofür man auch ein Korb Salz sagt, das aber nicht überall eine gleich

große Menge Salz ist. An einigen Orten hält ein Salzstück oder ein Korb Salz, 2 bis 3 Scheffel, in Schöningen aber nur eine Metze; der Sälzsumpf, große mit Thon ausgefütterte Vertiefungen am Meere oder an Salzseen, in welche man zur Flutzeit das Seewasser läßt, alsdann es in der Sonnenhitze verdunstet und auf solche Art Salz gibt; der Sälztheil, Verkl. w. das S-t-chen, ein Theil Salz; die Theile, aus welchen das Salz besteht, sie mögen in Wasser aufgelöset oder in Kristallen dargestellt seyn; die S-tonne, eine Tonne mit Salz; der S-topf, ein Topf mit Salz; der S-trockenofen, in den Salzsiedereien, ein Ofen von Eisenblech, der in der Brandmauer des Pfannenherdes angebracht ist, um das Trocknen des Salzes zu befördern; der S-trog, kleine lange Tröge, in welche den Schafen das Salz zum Lecken vorgeschüttet wird (die Salzrinne); der S-versilberer, ein Beamter, der den Salzhandel verwaltet; der S-verwalter, der Aufseher über ein Salzwerk, welcher zugleich die Rechnungen führt; die S-verwaltung, eine Behörde, welche den Verkauf des Salzes für den Landesherrn verwaltet (Salzregie, das Salzamt); die S-wage, ein Werkzeug, den Salzgehalt einer Sohle damit zu erforschen (die Sohlwage, Salzspindel, Salzprobe); der S-wagen, ein mit Salz beladener Wagen, dasselbe von einem Orte zum andern zu fahren; das S-wasser, Wasser, welches Salztheile enthält, auch, in welchem man Salz hat zergehen lassen; das S-werk, eine Anstalt, wo man das Steinsalz bergmännisch gewinnt (das Salzbergwerk, Salzgrube); eine Anstalt, wo das Salz aus der Salzsohle gesotten wird (Saline, die Salzsiederei, in Lüneburg die Sülze); das S-wesen, Alles, was die Salzwerke und besonders das Salzsieden betrifft; die S-winnung, veraltet, die Gewinnung des Salzes, auch der Ertrag vom Salze; der Sälzwirker, s. Salzsieder; der S-zins, ein Zins, welcher von den Salzkothen entrichtet wird; der S-zoll, ein auf das Salz gelegter Zoll.

Säm, ein sehr altes Wort, durch welches man zwei Begriffe ausdruckt, zuerst den Begriff der Menge und Vielheit, wie in den Wörtern sammt, sammeln, beisammen, zusammen, Samen 2c., und dann den Begriff der Gleichheit, der Ähnlichkeit, da es denn ehemahls besonders eine Vergleichung bezeichnete, f. als, wie, so. Jetzt gebraucht man es nur noch in Zusammensetzungen und hängt es Haupt- und Zeitwörtern 2c. an, um Eigenschafts- und Umstandswörter daraus zu bilden, wo es dann bezeichnet, eine Ähnlichkeit mit dem, was das Wort, dem es angehängt ist, anzeigt, z. B. genügsam, furchtsam, grausam, mühsam, tugendsam 2c., oder eine Fertigkeit, dasjenige zu thun, oder eine Fähigkeit, dasjenige zu leiden, was das vorstehende Wort ausdruckt, z. B. arbeitsam, duldsam, erfindsam, sparsam 2c., oder dasjenige in beträchtlicher Menge, oder in beträchtlichem Grade habend, was das vorstehende Wort bezeichnet, z. B. mühsam, sorgsam, tugendsam. Daraus werden wieder durch Anhängung des e Hauptwörter gebildet, welche in der Bedeutung mit den auf schaft endenden übereinkommen: die Gerechtsame, Gewahrsame, Gewaltsame 2c., die aber zum Theil veraltet sind; gewöhnlicher sind die mit -keit: Arbeitsamkeit, Duldsamkeit, Erfindsamkeit, Furchtsamkeit, Genügsamkeit, Grausamkeit.

Säme, m., -ns, M. -n, oder der Sämen, -s, diejenigen Theile der Gewächse, welche aus der Blüte zum Vorschein kommen, und die Keime anderer Gewächse derselben Art in sich tragen: Samen bringen, tragen, ziehen, sammeln, und in dieser Bedeutung gehören auch die Nüsse und die Kerne des Obstes, die man Samenkerne nennt, dazu; gewöhnlich versteht man aber unter Samen nur die kleinern Körner, aus welchen die Pflanzen hervorkommen (auch Saat): Samen säen; der Same ist noch nicht aufgegangen; der Hanf-, Kohl-, Lein-, Möhren-, Rübesame 2c. Das einzelne Korn eines Samens heißt Samenkorn; in weiterer Bedeutung, diejenige Flüssigkeit in den thierischen Körpern, durch welche Geschöpfe derselben Art fortgepflanzt werden: der männliche Same, die Flüssigkeit dieser Art im männlichen Körper, durch welchen der weibliche Same im weiblichen Körper befruchtet wird; uneigentlich, etwas, das ausgebreitet, bekannt gemacht, gelehrt wird, damit es Früchte bringe, d. h. damit es befolgt werde: der Same des göttlichen Wortes; Kinder müssen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute der falschen Meinungen ersticken lassen; im Hüttenbaue diejenigen Schlacken, welche noch Metall enthalten; dasjenige, was aus dem Samen entsteht, durch denselben hervorgebracht wird, z. B. die junge Saat, und häufig, besonders in der Bibel, die Nachkommenschaft, so wie auch die junge Brut der Fische, bis sie zwei Jahre alt wird, und die Brut mancher Ziefer; in den Pochwerken die flache Grube unter dem Planenherde, in welcher der abfallende Schlich aufgefangen wird.

Sämenader, w., in der Zergliederungskunst, diejenigen Adern, welche nach den Samengefäßen gehen oder von denselben kommen. Die Samenschlagadern kommen vorn von der Hauptschlagader, gehen zum Samenstrange bei Männern durch den Bauchring, und vertheilen sich sehr geschlängelt in der Hodenmasse; bei den Weibern gehen sie an die Eierstöcke, die Muttertrompeten und die breiten Mutterbänder. Die Samenblutadern kommen bei den Männern von den Hoden, bei den Weibern aber von den Eierstöcken und Trompeten, gehen durch den Bauchring hinauf und ergießen sich, die rechte unmittelbar in die Hohlblutader, die linke in die Nierenblutader; der S-balg, in der Pflanzenlehre, solche

verbundene Samenbehältnisse, wo jedes sich vom Griffel zurückbiegt, und dann an der Innenseite aufspringt; der Sämenbaum, ein Samen tragender Baum; im Forstwesen, ein Baum, welchen man zur Besamung oder Fortpflanzung in einem Gehaue stehen läßt (der Mutterbaum, Schlaghüter); der S-behälter (das Samenbehältniß), ein Behälter für den Samen, besonders diejenigen Theile in den thierischen Körpern, worin der Same enthalten ist, und in der Pflanzenlehre, ein Theil der Frucht, welcher den Samen abgesondert und in einer gewissen Entfernung von ihm deckt; die S-bereitung, die Bereitung des Samens im thierischen Körper; die S-blase, Verkl. w. das S-bläschen, eine Samen enthaltende Blase; in der Zergliederungskunst sind die Samenbläschen gewisse, aus einer ziemlich dicken Haut bestehende Theile der hintern Harnblasenfläche; das S-blatt, Verkl. w. das S-blättchen, in der Pflanzenlehre, Blätter, welche aus den Theilen des Samens entstanden sind; die S-blutader, s. Samenader; der S-boden, ein Boden, auf welchem Samen aufbewahrt wird; in der Pflanzenlehre, der Fruchtboden; die S-bohne, Bohnen zur Aussaat bestimmt. So auch Sämenerbsen, S-getreide, S-korn oder S-rocken, S-gerste, S-wicken, S-linsen, S-kohl ꝛc.; der S-bohrer, der Samen tragende Hanf; der S-brei, in der Pflanzenlehre, der erste aus einer schwammichten Masse bestehende Anfang des Samenkernes; der S-bruch, in der Heilkunst, ein Bruch, welcher aus allzustarker Anhäufung des männlichen Samens entsteht; die S-büchse, eine Büchse zu Samen; in der Pflanzenlehre, die Frucht der Laubmoose (gewohnlich nur die Büchse); die S-decke, in der Pflanzenlehre, eine lockere über den Samen ausgebreitete Haut; die S-drüse, in der Zergliederungskunst, ein drüsichter herzförmiger Körper zwischen dem Blasenhalse und der Harnröhrenzwiebel (der Vorsteher, die Vorsteherdrüse); der S-dunst, s. Samenöl; die S-erbse, s. Samenbohne; die S-ergießung, eine unwillkührliche Ergießung des Samens während des Schlafes (Pollution); der S-fisch, Fische, welche zur Fortpflanzung in die Teiche gesetzt werden; der S-fluß, der Abfluß des männlichen Samens, besonders als Krankheit, bei welcher der Same wider Willen des Kranken beständig abfließt (der Tripper); der S-gang, in der Zergliederungskunst, ein Gang am untern Ende des Hodens; das S-gefäß, ein Gefäß zu Samen; in der Zergliederungsk., alle Gefäße der thierischen Körper, in welchen der Same bereitet und aufbehalten wird, von welchen einige auch Samenbehälter und Samenbläschen genannt werden; in der Pflanzenlehre bei den flechtenartigen Pflanzen alle die beulen-, schalen-, schild- und blasenförmigen Theile, welche den Samen enthalten; das S-geflecht, in der Zergliederungsk., Nervengeflechte, die mit den Samenschlagadern hinabgehen; das S-gehäuse, an den Pflanzen, dasjenige Gehäuse, welches den Samen enthält, besonders das Gehäuse im Kernobste; die S-gerste, das S-getreide, s. Samenbohne; die S-gurke, Saatgurken, welche man völlig reif werden läßt; der S-hafer, s. Samenbohne; der S-halter, in der Pflanzenlehre, bei Einigen der Fruchtboden; der S-handel, der Handel mit allerlei Gesäme (der Sämereihandel), wovon der S-händler, die S-h-inn; die S-haut, Verkl. w. das S-häutchen, in der Pflanzenlehre, Häute, welche den Samen umgeben. Die äußere nennt man Samenhaut, die innere aber Samenhäutchen; bei den Schwämmen die Schwammhaut, welche den Staubsamen trägt, in Röhrchen, Stacheln, Blättern hervorragt und aus stehenden Büchschen zu bestehen scheint; das S-holz, eine Holzart, welche nicht Frucht, sondern bloß Samen trägt; im Forstwesen, Bäume, welche man in den Gehauen zur Besamung stehen läßt; der S-käfer, ein den Rüsselkäfern sehr ähnlicher Käfer, dessen Larven allerlei Kern- und Hülsenfrüchten großen Schaden thun (Samenzerstörer, Brachkäfer, Fühlspitzenkäfer, Muffelkäfer oder Müffelkäfer); der S-karpfen, s. Satzkarpfen; der S-keim, der Keim im Samenkorne (Keimchen, Herzchen); der S-kelch, an mehrern Pflanzen und Blumen das äußere Samengehäuse, wenn es die Gestalt eines Kelches hat, wie bei den Nelken; der S-kern, der Kern einer Frucht; die S-klappe, s. Samenlappen; der S-knopf, ein Samengehäuse der Pflanzen, in Gestalt eines Knopfes; der S-knoten, in der Zergliederungskunst, Knoten, in welche sich die Samengeflechte vereinigen; der S-kohl, s. Samenbohne; der S-kopf, ein Samengehäuse in Gestalt eines Kopfes, wie die Mohnköpfe; das S-korn, ein einzelnes Korn von Pflanzensamen; uneigentlich wie Same; Getreide, und in engerer Bedeutung Rocken, welcher zum Säen bestimmt ist (in der engern Bedeutung auch Samenrocken); eine Art kleiner Röhrenschnecken, die wie Kohlsamen aussehen und halbmondförmig zusammengebogen sind; das S-kraut (Samkraut), Kraut, welches man stehen läßt, damit es Samen trage; eine in Seen, Flüssen, Quellen und Wassergräben wachsende Pflanze (Wasserkraut): das krause Samenkraut (Froschlattig, Mangelwurz); das schwimmende Samenkraut, in stehenden Wassern, die Blätter schwimmen auf dem Wasser, die Blumenähren ragen über denselben hervor (Saulöffel, Weiherblätter, Seefalten, Seeboldenkraut ꝛc.); das dichte Samenkraut und das leuchtende Samenkraut sind ebenfalls Arten davon; auch ist Samenkraut das Wassertausendblatt, und spitziges Samenkraut, das Wasserflohkraut; das S-kügelchen, in der Pflanzenlehre, rundliche, häutige, mit einer flüssigen Gallerte angefüllte Behältnisse, die man bei verschiedenen Schwäm-

men findet; der S-lappen, in der Pflanzenlehre, so viel als Samenblättchen (Samenklappe, Kernstücke); die S-lehre, die Lehre vom Samen der Menschen (Spermatologie); die S-linse, s. Samenbohne; die S-lode, im Forstwesen, Loden, d. h. junge Bäume, welche aus dem Samen aufgewachsen sind (Samenreiser); S-los, E. u. U. w., ohne Samen, keinen Samen habend; keine Nachkommen habend; die S-milch, in den Arzeneiläden, ein milchichter Saft, der aus zerstoßenen öligen Samen und einer Flüssigkeit bereitet wird, wie z. B. die Mandelmilch; die S-möhre, Möhren, welche man des Samens wegen in der Erde stecken läßt oder im Frühjahre pflanzt; das S-moos, eine Art Thierpflanzen, die Korallenmoos genannt werden, deren obere Glieder erhoben sind und Hervorragungen wie Samenknöpfchen haben; die S-mutter, s. Samennelke; die S-nelke, Nelken, welche man des Samens wegen am Stocke stehen läßt (Mutternelken, Samenmütter); das S-öl, Öl aus dem Samen verschiedener Gewächse geschlagen, z. B. Leinöl, Mohnöl rc.; in der Pflanzenlehre auch ein befeuchtender ölichter Stoff, welchen der Samenstaub enthält (Samendunst); die S-perle, die kleinsten Perlen, deren mehrere zusammen beim Verkaufe gewogen werden (Saatperle, Staubperle, Perlsame); das S-reis, s. Samenlode; die S-röhre, Verkl. w. das S-röhrchen, in der Zergliederungsk., feine vielfach geschlungene Röhrchen, aus welchen die innere Hodenmasse besteht; diejenige Röhre am Zeugungsgliede, durch welche der Samen ausgespritzt wird (Ejaculationsröhre); die S-rübe, Rüben, welche man des Samens wegen stehen läßt, oder im Frühjahre pflanzt; der S-saft, der Saft, welchen der Same enthält, besonders in der Pflanzenlehre der Saft, in welchen sich die Masse des Samenbreies nach der Befeuchtung zum Theil verwandelt; die S-säule, Verkl. w. das S-säulchen, in der Pflanzenlehre ein dünner, fadenförmiger Körper, der mitten durch die Büchse geht und an welchem der Same befestigt ist. Es ist ebenderselbe Körper, den man bei der Kapsel das Säulchen nennt; die S-schlagader, s. Samenader; die S-schnur, s. Samenstrang; die S-schule, bei den Gärtnern eine Baumschule, welche aus dem Samen gezogene Bäume enthält, zum Unterschiede von einer Pfropfschule; der S-staub, in der Pflanzenlehre, der zarte an den Staubfäden der männlichen Blumen befindliche Staub, welcher die Staubwege der weiblichen Blumen befeuchtet (Pollen); der S-stein, versteinte Samenkörner (Spermolithen); der S-stengel, derjenige Stengel der Pflanzen, welcher den Samen trägt; der S-strang, in der Zergliederungskunst, der aus verschiedenen Gefäßen zusammengesetzte Strang, an welchem jeder der beiden Hoden hängt (die Samenschnur); der S-st-nerve, in der Zergliederungsk., ein Nerve, der bei den Männern zu den Hodenmuskeln und Hoden, bei den Weibern theils zum runden Mutterbande, theils zur Haut des Schamhügels geht; der S-strauß, der Samen einiger Pflanzen, sofern er in einem Strauße zusammensteht, wie bei der Hirse, beim Reiße (bei Andern der Kolben, Samenkolben), in Österreich der Zapfen); das Samenthier, Verkl. w. das S-t-chen, kleine, dem unbewaffneten Auge unsichtbare lebende Thierchen, aus welchen der männliche Same der Menschen und Thiere bestehen soll; S-tragend, E. u. U. w., Samen zur Fortpflanzung tragend; der S-träger, in der Pflanzenlehre bei Einigen, der Fruchtboden, und bei den Schwämmen der Haupttheil derselben, der die Samenbüchsen trägt; das S-verzeichniß, ein Verzeichniß von allerlei Gesäme, besonders zu Gartengewächsen (das Sämereiverzeichniß); die S-wand, bei den Moosen, die innere Haut der Kapsel, welche einen eigenen Sack bildet, an dessen Innenwand der Samen hängt; der S-zapfen, in der Pflanzenlehre, ein Zapfen, welcher den Samen enthält; bei Einigen auch die Blütenkätzchen; die Samenzwiebel, Zwiebeln, welche man stehen läßt oder im Frühjahre pflanzt, um Samen davon zu gewinnen; auch, die kleinen Zwiebeln, welche sich an der Zwiebel der Zwiebelgewächse ansetzen, und aus welchen man andere Gewächse derselben Art zieht (die Brutzwiebeln).

Sämerei, w., M. -en, allerlei Arten von Samen der Pflanzen (das Gesäme); der S-handel, der Samenhandel. Davon der S-händler, der Samenhändler; das S-verzeichniß, s. Samenverzeichniß.

Sämig, E. u. U. w., Samen enthaltend, gewöhnlich nur in den Zusammensetzungen einsamig, dreisamig rc.

Sämisch, E. u. U. w., bei den Weißgerbern vom Leder, welches mit Mehl, Alaun und Weinstein zubereitet, und dadurch sehr weich und geschmeidig wird. Man nennt das sämische Leder auch fettgares Leder; der S-gerber, solche Weißgerber, welche sämisches Leder bereiten; die S-gerberei, die Kunst, das Gewerbe und die Anstalt des Sämischgerbers.

Sämkost, w., diejenige Kost oder Speise, welche ein Eigenthümer selbst baut und damit seine Arbeiter ablohnt; die S-kosten, die M., gemeinschaftliche Kosten, wozu mehrere beitragen; im Bergbaue mancher Gegenden (verderbt Saumkosten), die Zubuße im Bergbaue.

Sämkraut, s., s. Samenkraut.

Sämmelbild, s., eine Art Zerrbilder, wo die Theile des Bildes vereinzelt und unkenntlich gemahlt sind, durch ein Rautenglas aber in gehöriger Entfernung betrachtet, in ein zusammenhangendes Ganzes gesammelt erscheinen; das S-brod, gesammeltes, auch zusammengebetteltes Brod; das S-buch, ein Buch zu allerlei Nachrichten, Bemerkungen, Auszügen rc., um gelegentlich Gebrauch davon zu

machen (Kollektaneen); die Sammeleĭ, M. -en, verächtlich, das Sammeln; etwas Gesammeltes, eine Sammlung; der Sammelfleiß, der Fleiß im Sammeln; das S-glas, dasjenige Glas, welches mit einem großen Brennglase auf einerlei Achse steht, und welches die durch jenes gegangenen Sonnenstrahlen auffängt und in einen kleinern Brennraum sammelt (Kollektivglas); der S-kasten, ein Kasten, etwas darin zu sammeln; besonders bei Mühlen, die wenig Wasser haben, ein großes Behältniß, worin sich das Wasser sammelt und welches nach Belieben geöffnet und verschlossen werden kann; der S-kohl, allerlei eßbare Kräuter und Pflanzen unter einander (Kräuterkohl); das S-korn, vom Felde aufgerafftes Korn, auch, als ein Almosen, gesammeltes Korn. So auch der Sammelwein, solcher Wein.

Sammeln, 1) th. Z., mehrere Dinge, besonders Einer Art, einzeln zusammenbringen, an Einem Ort vereinigen: die Früchte vom Baume, Steine vom Acker; die Bienen sammeln Honig aus den Blumen und Blüten; das Regenwasser in einem Behälter sammeln; allerlei Nachrichten, Bemerkungen rc. sammeln, sie entweder alle in seinem Gedächtniß aufbewahren, oder in ein Buch zusammenschreiben; Kenntnisse sammeln, sich dieselben zu eigen machen, sie in sich vereinigen; Geld, Schätze sammeln, es, sie nach und nach in seinen Besitz bringen; ein Heer sammeln, es durch Vereinigung vieler Einzelner bilden; in engerer Bedeutung in der Bibel, z. B. Matth. 25, 24. f. ernten; uneigentlich, seine Gedanken sammeln, auf Einen Gegenstand richten; 2) zrckf. Z., sich sammeln, einzeln, nach und nach zusammenkommen: wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler; das flüchtige Heer sammelte sich wieder; uneigentlich, sich (mich) sammeln, von einer Zerstreuung zurückkommen, sich fassen; auch von unbelebten Dingen, die nach und nach vereinigt werden: es sammele sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter, 1 Mos. 1, 9.; das Unreine sammelt sich auf dem Boden; es sammelt sich eins zum andern, es kommt eins zum andern; es sammelt sich, sagt man auch, wenn aus einzelnen kleinen Schuldposten nach und nach eine beträchtliche Summe wird.

Sammelname, f. Sammelwort; der S-orden, f. Bettelorden, f. d.; der S-platz, derjenige Platz, auf welchem man sich sammelt: die Hauptstadt wurde zum Sammelplatze der Truppen gemacht; die S-schrift, eine Schrift, in welcher allerlei Aufsätze, Bemerkungen rc. gesammelt sind (Magazin); das S-werk, allerlei Gesammeltes; eine Schrift von größerm Umfange, worin allerlei Dinge von Einer oder doch ähnlicher Art gesammelt sind (Kompilation und Magazin); das S-wort, ein Hauptwort, welches mehrere Dinge Einer Art zusammenfaßt (Kollektivum, Sammelname), z. B. Volk, Sand, Mehl, das Geblüt, das Gehölz rc.; S-wörtlich, E. u. U. w., als ein Sammelwort, gleich einem Sammelworte (kollektivisch).

Sammen, Umst. w., mit mehrern andern vereinigt, neben einander, nur noch in bei- und zusammen; Sammenen oder Sammnen, Sammen, th. Z., veraltet, zusammen bringen, sammeln (auch sammten).

Sammet (Sammt), m., -es, M. -en, von mehrern Arten, ein dicker derber seidner Zeug, welcher aus doppelten einzelnen Fäden besteht, die man im Weben über die Oberfläche hervorgehen läßt, und gewöhnlich nachher aufschneidet, wovon die Oberfläche mit kurzen feinen und sanften Haaren überzogen erscheint. Wenn die Fäden nicht aufgeschnitten werden, heißt er gerissener Sammet. Geblümter oder geschorner Sammet ist solcher, in welchen Blumen oder andere Gestalten, mit besondern Scheren geschoren werden. Der Pelzsammet hat lange Haare und wird statt des Pelzwerkes zu Unterfutter gebraucht. Der Plüschsammet hat einen leinenen Boden: sich in Sammt und Seide kleiden; S-artig, E. u. U. w., die Art des Sammets habend, dem Sammet ähnlich, besonders in Ansehung der sanften Oberfläche: der Maulwurf hat ein sammetartiges Fell; in der Pflanzenlehre sammetartige Wurzeln, solche, die aus sehr zarten, kaum bemerkbaren Zasern zusammengesetzt sind, wie die der Laubmoose; das S-band, seidenes Band, welches eben so gemacht wird wie der Sammet; die S-blume, Verkl. w. das S-blümchen, eine Blume, deren Blätter sich wie Sammet anfühlen lassen, dergleichen sind eine aus Amerika stammende Pflanze, wovon besonders eine Art schöne sammetartige dunkel- oder safrangelbe Blumen hat (Tunisblume, Studentenblume, Schreiberrose, Türkische Nelke, Indische Nägelein, Stinkblume, Todtenblume), das Tausendschön; eine ausländische Pflanze, welche zu der Gattung des Tausendschöns gehört (Hahnenkamm); das Sammetblümchen, ein Name der beständigen Maßliebe oder Gänseblume (Tausendschönchen); die S-borte, seidene Borten, die wie der Sammet gemacht werden und wie Sammet sind; die S-bürste, eine Bürste von feinen weichen Haaren, den Sammt damit zu bürsten; die S-decke, eine sammtene Decke.

Sammete, w., M. -n, im Fränkischen, ein Armvoll geschnittenes Getreide, woraus die Garben zusammengelegt werden.

Sammeten (Sammten), E. u. U. w., von Sammet gemacht: ein sammtenes Kleid, eine sammtene Decke; uneig., so weich, so sanft wie Sammt: sammtner Rasen; eine sammtene Haut, Hand rc., die so weich, so zart wie Sammt ist; die Sammetente (Sammtente), die braune Seeente; die S-erde, eine Art Kalk oder Kalkerde; das S-erz, im Bergbaue, Erz, wel-

ches zarte kleine Spieße, wie Haare hat, und leicht und milde sich anfühlen läßt (bei Andern Federerz); der Sámmetgipfel, ein mit zartem Grase bewachsener Gipfel; das S-gras, eine Art Gras im südlichen Europa, mit weichen Blättern; S-haft, E. u. U. w., dem Sammet ähnlich; die S-hose, eine Hose von Sammet; uneig., ein Hahn mit dick befiederten Schenkeln; das S-hühnchen, die große Wasserralle; die S-hülle, eine Hülle von Sammet; der S-hut, ein Hut von Sammt; die S-kappe, Verkl. w. das S-käppchen, eine Kappe von Sammt; der S-kasten, bei den Sammtmachern, ein bretterner Kasten, der so lang ist als der Stiftbaum, von welchem der fertige Sammt in diesen unter dem Stuhle stehenden Kasten eingeschichtet wird, damit der Flor des Sammtes geschont und nicht niedergedrückt werde; das S-kleid, ein Kleid von Sammt. So auch die S-kleidung, der S-rock, die S-weste, die S-mütze, der S-mantel, der S-kragen, die S-schuhe, der S-pelz; der S-kork, die beste und weichste Sorte des Korks; das S-leder, ein sammtweiches Leder; der S-macher, der Sammetweber; das S-messer, bei den Sammetwebern, ein Messer, mit welchem die Fäden des Sammtes aufgeschnitten werden (Flormesser); bei den Bortenwirkern, eine kleine Klinge, die an einem Ende eine kleine scharfe Schneide, an dem andern einen Bügel hat, mit welcher der Flor in den Sammetborten geschnitten wird; die S-milbe, eine Art Milben (die Erdmilbe, rothe Erdmilbe); das S-moos, eine Art des Knotenmooses, auf alten Dächern, das sich wie Sammet anfühlen läßt; die S-muschel, eine Art Archenmuscheln, die mit kurzen Haaren wie mit einem Sammte überzogen ist (die behaarte Arche, die haarige Seenuß oder Meernuß, das Schmalzküchlein); die S-mütze, s. S-kleid; die S-nelke, die Stechnelke (rothe Sammetrose, einfaches Sammetröschen); die S-pappel, eine Gattung schöner Pflanzen, aus der Familie der Malven; besonders eine Art derselben (gelbe Pappel, Pappelsammet, Pappelrose); eine Art des Eibisches, die Heilwurz, der Heileibisch; der S-pelz, s. Sammetkleid; der S-rasen, Rasen, der kurz und weich wie Sammet ist; der S-rock, s. Sammetkleid; die S-rose, eine Art Rosen mit Blättern, weich wie Sammet; die Sammetnelke; die S-schnecke, eine genabelte Schnirkelschnecke, die mit weichen kurzen Härchen besetzt und dadurch wie mit einem Sammt überzogen ist (rauhe Schnecke, Haarlocke); der S-schuh, s. Sammetkleid; S-schwarz, E. u. U. w., so schwarz wie schwarzer Sammt, ganz dunkel und rein schwarz; das S-schwarz, die schwarze Farbe des Sammtes, und eine solche glänzend schwarze Farbe; ein schwarzer Farbenkörper dieser Art, z. B. das Elfenbeinschwarz; die S-spinne, eine braungelbe Spinne auf Pflanzen und Bäumen, mit einer sammtartigen Bedeckung am Hinterleib (braungelbe Spinne); die S-spitze, bei den Bortenwirkern, eine Art schwarzer Spitzen, worin die Blumen wie mit Sammt angefüllt sind; der S-stuhl, der Werkstuhl des Sammetwebers; das S-tuch, ein Tuch, das sich fein und weich anfühlen läßt; die S-tute, eine Art ziemlich seltener Kegeltuten; die S-verbrämung, eine Verbrämung von Sammet; der S-vogel, eine Art Schmetterlinge mit sammtartigen Flügeln; der S-weber, die S-w-inn, ein Weber, welcher Sammet webt; die S-weberei, das Weben des Sammets, und der Ort, wo es geschieht; S-weich, E. u. U. w., weich wie Sammet; die S-weiche, die Weiche des Sammetes, und eine derselben ähnliche Weiche; die S-weste, s. Sammetkleid.

Sámmler, m., -s, die Sámmlerinn, eine Person, welche sammelt, z. B. alte Nachrichten, Schriften rc.; die Sámmlung, M. -en, die Handlung, da man sammelt: die Sammlung der Steine vom Acker; die Sammlung der Gedanken; eine Sammlung für die Armen (Armenkollekte); das Gesammelte selbst, eine Menge mehrerer einzeln und nach und nach zusammengebrachter Dinge: eine Sammlung von Büchern, Gemählden, Kupferstichen rc.; in der Bibel auch von Personen, s. Versammlung, z. B. Ps. 89, 8.; das Sámmlungsglas, ein solches erhobenes Glas, welches die darauf fallenden Sonnenstrahlen nach der Brechung zusammenfaßt, und dadurch ein Bild des Gegenstandes zu Stande bringt; der S-punkt, der Punkt, in welchem sich etwas sammelt.

Sámmt, Umst.w., insgesammt, alle: sammt und sonders, alle zusammen und jeder insonderheit. S. Gesammt, Allesammt, Insgesammt; als ein Verhältnißwort, welches mit dem dritten Fall verbunden wird, und mit bedeutet, ehemahls auch häufig für das bloße und gebraucht wurde: Gott hat uns, da wir todt waren in Sünden, sammt Christo lebendig gemacht und hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzet, Ephes. 2, 5., 6.; wer Unrecht hasset sammt dem Geize, und den Geiz, Es. 33, 15. (Im gemeinen Leben hört man auch wohl fehlerhaft mit sammt.) Von mit ist sammt darin unterschieden, daß es besonders die Vereinigung mehrerer Dinge durch ihre Ähnlichkeit, mit aber durch ihr Zugleichseyn oder durch ihr zugleich Gedachtwerden bezeichnet. Ehemahls wurde es mit vielen Wörtern zusammengesetzt, eine Handlung oder Sache zu bezeichnen, woran mehrere Theil haben, z. B. das Sámmtamt, die Sámmtbelebung rc., wofür jetzt lieber die mit Gesammt (s. d.) zusammengesetzten Wörter gebraucht werden; Sámmten, th. Z., s. Sammenen; die Sámmtfreunde, die gesammten Freunde, Verwandten, Verbündeten; der S-gebrauch, das

Sammtgeleit, das S-gut, der S-händer, s. Gesammtgebrauch rc.; die S-hülfe, die gesammte Hülfe; der S-kauf, das S-lehen, s. Sammt und Gesammtkauf; Sämmtlich, E. u. U. w., alle zusammengenommen, alle insgesammt: die sämmtlichen Einwohner; der Sammtrath, die S-regierung, die S-schaft, die S-schrift, s. Sammt und Gesammtrath rc.; die S-stadt, eine Stadt, die mehrern insgesammt, gemeinschaftlich gehört; die S-stimme, s. Sammt und Gesammtstimme.

Samojēde, m., -n, M. -n, die Samojēdinn, Name eines Volksstammes im nördlichen Sibirien, deren Land, Samojēdenland, in den Erdbeschreibungen und auf den Karten gewöhnlich Samojītien genannt wird. Davon Samojēdisch, den Samojeden gehörend, eigen, von ihnen kommend: Samojedische Sitten rc.; die Samojēde, M. -n, Name einer Art Überrockes oder Mantels mit weiten langen Ärmeln für Frauen, gewöhnlich von Seide (Samojedenkleid, Samojedenmantel).

Sampel, m., s. Zampel rc.

Samstag, m., im O. D. der Sonnabend, wahrscheinlich aus Sabbatstag verderbt; S-täglich, E. u. U. w., an jedem Samstage geschehend.

Samuel, -s, ein Mannstaufname, bei den Juden gewöhnlich Schmuel, im N. D. Smuel, in Osnabrück Smule.

*Sanct (Sankt), im Schreiben abgekürzt Sct. oder St. oder bloß S., wird den Eigennamen der Heiligen ohne Geschlechtswort vorgesetzt: Sanct Paulus spricht; Sanct Petersburg, die Burg des heil. Peter; Sanctificiren, th. Z., heiligen, heilig sprechen, für heilig erklären; die Sanctification, die Heiligsprechung; das Sanctuarium, der innere Chor in den Kirchen, die Gegend um den Hauptaltar, auch der abgesonderte Raum, wo die Reliquien und andere Heiligthümer aufbewahrt werden; bei den Regierungen, das Archiv.

Sand, m., -es, eine körnige Kieselerde, die aus vielen kleinen, harten und unzusammenhangenden Körnern besteht, mit keiner Säure brauset und sich im Feuer weder zu Kalk noch zu Gips brennen läßt: feiner, grober Sand; Staub-, Flug-, Mahl-, Quell-, Fluß-, Trieb-, Kiessand rc. S. Kies, Gries, Grand. Grober mit Thon vermischter Sand heißt männlicher Sand, und, wenn er sich durch Reiben kleiner machen läßt, weiblicher Sand; Sand graben, fahren, streuen rc.; einem Sand in die Augen streuen, uneig. und von den ehemahligen Ringern und Fechtern hergenommen, ihn an der richtigen Ansicht und Einsicht einer Sache hindern, ihn täuschen; ihrer sind wie Sand am Meere, eine unzählige Menge; ein sandiges Land, eine Sandwüste, alsdann auch die M. Sande vorkommt: die Lybischen Sande; der S-aal, eine Art kleiner Aale, welche sich am Meeresufer im Sande aufhalten und sich dort in einen Kreis zusammenwickeln, durch dessen Mitte sie den Kopf stecken (Sandfisch, Sandspiering, Sandilz, Tobiasfisch, Tobieschen, Schmelte); Name des Sanders. S. d.; der S-acker, ein sandiger Acker.

*Sandäle, w., M. -n, feine Pantoffeln mit eingewirktem Gold und Perlenschmuck, welche die höhern Geistlichen der katholischen Kirche bei feierlichen Gelegenheiten tragen; feine Weiberschuhe.

Sandallee, w., in den Gärten, ein Baumgang, der mit Sand ausgeschüttet ist.

Sandarach (Sandrach, Sandrak), s., -es, blaßgelbes Wachholderharz zur Arzenei und zum Firniß; eine schöne rothe Mischung, Arsenik mit Schwefel, zum Mahlen; auch in manchen Gegenden das mehlige braune, weiße, gelbe oder rothe Wesen, welches die Bienen in die Brodwaben eintragen und welches ihre Speise ausmacht (Bienenbrod).

Sandart, m., s. Sander.

Sandauster, w., eine Art Austern, die sich auf Sandgründen aufhält; das S-bad, in der Heilkunst, ein Bad, wo das kranke Glied in warmen Sand gesteckt wird; in der Scheidekunst, diejenige Art des Abziehens, da man das Gefäß mit dem abzuziehenden Körper in Sand setzt und diesen durch das darunter gemachte Feuer erhitzt; der S-ball, s. Sandkloß; der S-halm, in der Schweiz eine Sandhöhle; die S-bank, eine aus Sand bestehende Erhöhung des Bodens; im Bergbaue alle die großen Lagen Sand, auf welche man zuweilen im Absinken trifft; besonders, eine solche Erhöhung des Bodens in einem Flusse, wo man sie auch Klinge nennt, und vorzüglich im Meere, wo man sie auch ein Reff, Riff, Sandriff, und im N. D. auch eine Plate nennt: auf eine Sandbank gerathen; die S-beere, die rothe Beere eines kleinen, in steinigen und schattigen Gegenden wachsenden Strauches, der sich gewöhnlich unter den Preiselbeeren und dem Heidekraute findet, und dieser Strauch selbst (Mehlbeere, Bärenbeere, Bärentraube, Steinbeere, Wolfsbeere, Spanische Heidelbeere, in Zelle Mörbeere); auch die einer Erdbeere ähnliche Frucht einer andern Art dieses Geschlechtes, des Erdbeerbaumes; der S-berg, ein aus Sand bestehender Berg. Viele und hohe Berge dieser Art machen ein Sandgebirge; die S-birn, eine längliche graue Birn von mittlerer Größe und angenehmen süßen Geschmacke; der S-bocksdorn, s. Sandkicher; der S-boden, sandiges Erdreich; ein Boden, auf welchem Sand aufbewahrt wird; der S-bohrer, bei den Brunnengräbern, eine Art Bohrer, der aus einem besonders geformten Eisen mit einer Spitze an einer Stange besteht und an dessen Eisen ein Sack befestigt ist, den überflüssigen Sand aus einem Brunnen herauszuschaffen; das S-boot, ein Fahrzeug, auf welchem man Sand führt; und in Holland überhaupt eine Art kleiner Fahrzeuge; der S-börs oder

S-barsch, s. Sander; das Sándbrod, Name der Erdmandel (knollige Platterbse, Erdnuß, Erdeichel ꝛc.); der S-bruch, ein Beinbruch, bei welchem einige Theile des gebrochenen Knochens in ganz kleine Stücke zermalmt sind; in manchen Gegenden, z. B. im Lüneburgschen, ein mit Flugsand bedeckter Platz (eine Sandschelle); die S-büchse, eine Büchse mit Streusand; uneigentlich und spöttisch ein sehr sandiges Land, z. B. die Mark Brandenburg; s. Sandbüchsenbaum; der S-büchsenbaum, der Streubüchsenbaum (auch bloß die Sandbüchse); die S-distel, die Kreuzdistel oder gemeine wilde Eberwurz (Saudistel, Snoddistel, Sodistel, Dreidistel, wilder Feldsafran, Schönbärte) in gebirgigen, sandigen Gegenden; der S-döbel, der Döbel, der sich im Sand der Flüsse aufhält; der S-dorn, der Weidendorn oder Meerkreuzdorn, der an den sandigen Ufern des Meeres und der Flüsse wächst; die S-dörrleiche, eine im heißen Sande ausgedörrte oder ausgetrocknete Leiche (Sandmumie).

Sándel, m., -s, das blaue Holz des Behen- oder Salbnußbaumes (wahrer Sandel, Sandelholz, Griesholz); das Brasilienholz (der rothe Sandel, rothes Sandelholz); ein großer Baum in Ostindien, mit zarter aschgrauer glatter Rinde, und blaßgelbem, schwerem, wohlriechendem Holze (Sandelholz, Sandelbaum).

Sánden, th. Z., Sand streuen: die Deiche sanden, in den Marschländern, sie auf der Oberfläche mit Sand bestreuen; das Eisen sanden, bei den Schmieden, es in der Schweißhitze mit Sand bestreuen, damit es nicht verbrenne.

Sándendivie, w., der kleinste Schweinssalat (kleines Kranichkraut).

Sánder, m., -s, ein zum Geschlecht der Börse gehörender schmackhafter Fisch, mit einem Hechtkopfe, welcher sich in den Landseen und Flüssen auf dem sandigen Grunde derselben aufhält (Zander, Sandaal, Sandart, Sandbörs, Sandbars, Seebörs, Zindel, Schill, Hechtbärschling, Nagemaul).

Sánderz, s., im Bergbaue, ein in Sandsteinen brechendes Erz. Zu Ilmenau ist das Sanderz ein kupferhaltiger, und zu Schiebran in Böhmen ein bleihaltiger Sandstein; das S-faß, Verkl. w. das S-fäßchen, ein Faß mit oder zu Sand; in engerer Bedeutung, ein kleines Gefäß mit einem durchlöcherten Bleche, den Streusand hineinzuthun; die S-feder, das Straußgras, s. d.; das S-feld, ein sandiges Feld; das S-fellchen, eine Art des Weißfellchens (Kropffellchen); der S-fennich, das Sandlieschgras; der S-fisch, der Sandaal; die S-fläche, eine mit Sand bedeckte Fläche; der S-floh, eine Art Flöhe in Amerika, die im Sande leben, deren Weibchen die Eier unter die Nägel der Fußzehen der Einwohner legen sollen, wodurch Entzündung und zuweilen der kalte Brand verursacht werden; das S-flötz, ein aus Sand bestehendes Flötz; die S-fluhe, ein Sandflötz, Sandsteinfelsen. S. Fluhe; die S-form, eine Form von Sand in den Eisenhütten; die S-fuhre, das Fahren des Sandes: eine Sandfuhre thun; ein Wagen voll Sand; der S-führer, einer, der Sand herbeiführt; die S-galle, eine sandige unfruchtbare Stelle auf einem Acker. S. Galle 2; der S-gamander, eine Art des Gamanders in sandigen Gegenden; der S-gang, ein mit Sand ausgefüllter Gang, z. B. in einem Garten; das S-gebirge, s. Sandberg; die S-gegend, eine sandige Gegend; das S-glas, ein Glas mit oder zu Sand; besonders eine Sanduhr; der S-glimmer, eine Art Glimmer (Katzenglimmer, Katzengold); der S-gräber, einer, der Sand ausgräbt; in der Naturbeschreibung eine Art Käfer (Sandwühler); eine andere Art Käfer, der zu dem Geschlechte des Todtengräbers gehört; eine Art Käfer, welcher zu dem Geschlechte der Mehlkäfer gehört; das S-gras, s. Sandhaargras; das Hirsengras oder die Waldhirse; die S-grasgilge, s. S-graslilie, eine Art Spinnenkraut, das ästige oder Erdspinnenkraut; der S-gries, grobkörniger Sand (Griessand); dann ein aus eigentlichem Sande bestehender Gries, zum Unterschiede vom Kalkgriese, der aus kleinen Kalkkörnern besteht; die S-grube, eine Grube, aus welcher man Sand gräbt (die Sandkuhle); der S-grund, ein aus Sand bestehender Grund; der S-guß, das Gießen geschmolzener Metalle in Sandformen, wie auch Eisenwaaren, z. B. Ofenplatten ꝛc., welche bei den hohen Öfen in Sandformen gegossen werden, zum Unterschiede vom Lehmgusse; das S-gut, die untersten, oft mit Sand beschmutzten, fahlen und schlechten Blätter der Tabakspflanze (Erdgut); das S-haargras, eine schöne Graspflanze am Meere, die den Flugsand zu festen dient (Haargras, Deutsches Sandgras, blauartiges Sandgras, Flugsandgras, Sandhafer, Spanischer Hafer, Sandweizen, Sandrodengras, Strandroden, Strandhafer, wilder Seestrandhafer, Strandgras, Meergras, wilder Weizen, wilder Rocken); das S-habichtkraut, eine im südlichen Europa in Weinbergen und an den Wegen wachsende 2 bis 3 Fuß hohe Pflanze (gelber Sonnenwirbel, gelber Wegwärtel); der S-hafer, eine Abart des gemeinen Hafers, welche an sandigen Orten wächst, einen langen Bart und graue oder schwärzliche Schalen hat (Rauchhafer, Purrhafer); auch eine andere Art des Hafers (Spitzhafer. S. d.); Name des Sandhaargrases; s. Sandrohr; der S-häger, s. Sandhorst und Häger; der S-halm, s. Sandrohr; der S-hase, eine Art Hasen, die auf den Alpen und in den nördlichen Ländern auf Gebirgen und in sandigen Gegenden lebt und im Winter gewöhnlich weiß wird (Steinhase, Berghase); ein fehlerhafter Wurf beim Kegelschieben, da man die Kugel neben das Brett oder über das Brett hinaus wirft: einen Sandhasen machen; der S-haufen, ein Haufen Sand; der S-hirsch, ein gewöhnli-

cher Hirsch, sofern er sich in dürren sandigen Gegenden aufhält, zum Unterschiede vom Berg-, Land-, Au-, Waldhirsche; der Sandhorst, ein Horst, d. h. ein Hügel von Sand, besonders in einem Flusse (der Sandhäger, die Sandklinge); der S-hügel, ein aus Sand bestehender Hügel; das S-huhn, s. Sandläufer; Sandig, E. u. U. w., vielen Sand enthaltend, aus Sande bestehend: sandiger Boden; der Sandilz, -es, M. -e, s. Sandaal; der Sandkäfer, eine mit den Laufkäfern nahe verwandte Gattung Käfer, welche geschwind laufen und sandige Plätze lieben (Sandläufer); die S-kapelle, in der Scheidekunst ein flacher Topf von Erde oder Eisen, der in einen Windofen gemauert und mit Sand angefüllt wird, um den Kolben, worin Silber in Scheidewasser geschieden werden soll, hineinzuthun; der S-kärner, ein Kärner, der Sand fährt; der S-karren, ein Karren, Sand darauf von einem Orte zum andern zu schaffen; die S-kartoffel, in sandigem Boden wachsende Kartoffeln; der S-kasten, ein Kasten mit oder zu Sand; im Mühlenbaue, ein hoher wasserhaltiger Kasten von Pfostenbrettern oder Bohlen, bei einer oberschlächtigen Mühle mit einem Gerinne, damit das Wasser da durchlaufe und allen schweren Niedersatz darin lasse, ehe es aufs Mühlenrad kommt; die S-kicher, eine Art des Bocksdornes (der Sandbocksdorn); der S-klaffer, eine Art Klaffmuscheln in den nördlichen Meeren (Sandkriecher, Wasserspritzer, großer Entenschnabel); die S-klinge, s. Sandhorst; der S-kloß, ein Kloß von zusammengebackenem Sande; bei den Ärzten, ein entzündeter aufgeschwollener Hode (Sandball); der S-knoblauch, eine Art des Knoblauches, welche in sandigen Gegenden wächst; der S-kobalt, im Bergbaue, ein schwärzlich grauer und röthlicher Kobalt, der im Bruche einem Sandsteine ähnlich, oft auch mit Sande vermischt ist; der S-köcher, eine Art Wasserwürmer mit walzenförmigem Körper, welche die Röhren, die sie bewohnen, aus Sand und kleinen Schalen bauen; das S-kölbchen (Sandkölbleingras), das Sandlieschgras; die S-koralle, eine Art Meerkorallen; das S-korn, Verkl. w. das S-körnchen, eines derjenigen kleinen Körner, welche den Sand ausmachen; Korn oder Rocken, welcher auf Sandboden gebaut wird (der Sandrocken); die Fliegendreckute; die S-krabbe, eine Art Krabben an den sandigen Ufern in beiden Indien (Winker); das S-kraut, eine an den sandigen Ufern des nördlichen Europa wachsende Pflanze, welche viel Salz bei sich führt. Das mittlere Sandkraut wächst in Deutschland und Frankreich (auch kleiner Knöterich, weißer feiner Sandspargel); das Sandkraut mit Quendelblättern wächst in Wäldern auf sandigem Boden (auch kleines Vogelkraut und kleines Gänsekraut); das dreirippige Sandkraut hat in den Blättern drei starke Adern oder Rippen. Andere Arten sind noch das rothe Sandkraut und das Sandkraut mit Portulakblättern oder der Seeportulak; der S-krebs, Benennung der auf dem Lande lebenden Krebse (der Landkrebs); die S-kresse, der Gründling, ein Fisch (Kresse, Bachkresse); der S-kriecher, eine Art sehr giftiger Nattern im Morgenlande, in Illyrien und Italien, die sich in den Sand verkriecht (Sandnatter, Sandschlange); eine Art Klaffmuscheln (der Sandklaffer); der S-kuchen, eine Art trockner Kuchen, welcher sehr mürbe ist; das S-land, sandiger Boden; ein sandiges Land; der S-lauch, eine Art des Lauches (Sandknoblauch); der S-läufer, eine Art den Schnepfen ähnlicher Vögel, an den sandigen Ufern der Flüsse und Seen und in sumpfigen Gegenden (Sandhühner, Wasserschnepfen, Strandläufer, Grieshühner); auch ein zum Geschlecht der Strandläufer gehörender Vogel (Sandregerlein); bei Einigen auch die Wasserhühner; der Sandkäfer; auf den Schiffen, die Sanduhr; die S-leute, s. Sandmann; das S-lieschgras, eine Art in sandigen Gegenden wachsenden Lieschgrases mit einer eiförmigen, mit Haaren eingefaßten Blütenkolbe (Sandfennich, Sandkölbchen, kleines Sandliesch, kleines Raupengras); die S-lilie, eine Art Spinnenkraut oder Zaunblume (Erdspinnenkraut, Lilienzaunblume, großer weißer Widerthon); die S-linde, die Steinlinde; der S-löffel, bei den Grobschmieden, ein großer runder eiserner Löffel, dessen man sich bedient, um die eine Seite des bis zum Fließen erhitzten Eisens mit Sande zu bestreuen, damit diese Seite nicht verbrenne; der S-mann, ein Mann, der Sand fährt, verkauft; scherzhaft im gemeinen Leben s. Schlaf, indem man zu den Kindern, wenn sie schläfrig werden und sich die Augen reiben, sagt: der Sandmann kommt (im N. D. der Sandsaier); im Holsteinschen werden diejenigen Bonden oder freien Erdbauern, welche Beisitzer in den Feld- und andern Gerichten sind, Sandleute genannt; das S-meer, eine unübersehbare Sandgegend, eine Sandwüste; der S-mergel, mit Sand vermischter Mergel; der S-mohn, der Acker- oder Feldmohn; die S-molle, eine Molle, Sand darin zu holen; die S-mühle, ein kleines künstliches Mühlwerk, welches durch den Druck des aufgeschütteten Sandes in Bewegung gesetzt wird; die S-mumie, ein menschlicher oder thierischer Körper, der in den heißen Ländern unter dem Sande zu einer Mumie austrocknet; das S-näglein, das Wiesenkraut; die S-natter, s. Sandkriecher; die S-nelke, eine Art wilder Nelken im nördlichen Europa, im Flugsande; eine am Meerstrande, in Gebirgen und Sandgegenden wachsende Pflanze mit vielen grasartigen Blättern und nelkenartigen weißen, auch röthlichen Blumen (Meernelke, Seenelke, Bergnelke, Nelkengras, Nägleingras, Seegrasnäglein, Meergras, Seegras, Berggrasblume, Strandkraut, Brustkraut, Wegegras, Wegetritt, Wiesenkraut); die S-pfanne, bei den Kürschnern, eine viereckige eiserne Pfanne, den

Sand, womit die Haare der Felle getrocknet werden, darin heiß zu machen; die Sandpfeife, eine Art Röhrenschnecken (der Kuhdarm); die Scheidenmuschel oder die Messerscheide; der S-pfeifer, ein zum Geschlecht der Strandläufer gehörender Vogel (Strandläuferlein, Fisterlin, Wasserschnepfe); der S-pfriemenhafer, eine Art Federgrases, das Nadelfedergras, auf Sandhügeln (Nadelhafer); der S-plan, ein mit Sand bedeckter Plan, ebener Platz, besonders zum Kämpfen (Arena); das S-pulver, in den Arzeneiläden, ein Pulver, gewöhnlich aus Austerschalen und dem Kraute der Sandbeerenstaude bereitet, wider den Sand oder Gries im menschlichen Körper (das Steinpulver, sofern es wider den Stein gebraucht wird); der S-rack, das blaßgelbe Harz ausländischer Wachholderbäume (Wachholderharz); auch in weiterer Bedeutung, mehrere ähnliche Massen, besonders, rother mit Schwefel verbundener Arsenik; im Bienenbau mancher Gegenden auch das Bienenbrod; das S-rad, im Wasserbaue, ein Getriebe, welches aus einem großen Rade mit Schaufeln besteht und womit der Sand aus einer Untiefe in die Höhe gebracht und in einen Prahmen geschüttet wird; die S-rauke, eine Art Rauke mit leierförmigen und mit Borsten besetzten Blättern, welche in den sandigen Gegenden Deutschlands und der Schweiz wachsen; die S-rechnung, eine Rechnung, d. h. Art und Weise, eine ungeheure Zahl, welche größer ist, als die Zahl aller Sandkörner, wäre auch der ganze Raum bis an die Sterne damit ausgefüllt, mit großer Leichtigkeit auszusprechen; das S-reff (Sandriff), s. Sandbank; der S-regen, Sand, der wie ein Regen herabfällt; der S-reiter, scherzhaft, ein Reiter, welchen sein Pferd abgesetzt hat; das S-riedgras, eine Art des Riedgrases, welche zusammengesetzte Blüten hat, in sandigen Gegenden wächst und zur Festung des Flugsandes dient (Strandriedgras, Seegras, Bandgras, kleines kriechendes Zipergras, kriechendes Sandried, Flugsandried, Eisenpäter, Eisenpeden, große Peden, Kalmuspeden); der S-rettig, eine Art runder Rettige, welche einige Wochen nach Johannistag gesäet werden; der S-rokken, das S-rockengras, s. Sandkorn, Sandhaargras; das S-rohr, eine Art an sandigen Meerufern wachsenden Rohres, welches den Flugsand festet (Sandschilf, Sandhafer, Strandrohr, Sandhalm, Flugsandgras, Meerpfriemgras, Halmkraut); die S-röhre, eine Art Sandköcher; die S-rohrschmiele, eine Art des Straußgrases (rohr- oder schilfartiges Straußgras, braune Sandschmiele, Wiesenhafergras); die S-ruhrpflanze, eine Art der Ruhrpflanze, welche auf sandigem Boden wächst und gelb blüht (gelbes Ruhrkraut, gelbe Rainblume, Deutsche gelbe Strohblume, gelbes Mattenkraut, gelbe Katzenpfötchen, Flußblume, Honigblümchen, Immerschön, Jünglingsblume, Jungling, Keimblume, Längenblume, schöne Liebe, Mottenblume, Schabenkraut, Schnitterblume, Steinblume, Streichblümchen, Winterblümchen); der S-sack, ein Sack mit oder zu Sand; bei den Brunnenmachern, der Sack von Leinwand am Sandbohrer, in welchem man die ausgebohrte Erde heraufbringt; bei den Kupferstechern ein kleines, mit Sand gefülltes Kissen, auf welchem die Kupferplatte beim Stechen ruht; der S-säer, s. Sandmann; S-scharig, E. u. U. w., im N. D., vom Marschlande, stark mit Sand vermischt; die S-schaufel, eine Schaufel, Sand damit zu schaufeln; im Deichbaue, ein Werkzeug, welches die Gestalt einer großen Schaufel hat, mit Pferden bespannt wird, und sandige Anhöhen zu ebnen rc. dient; die S-schelle, s. Sandbruch; die S-schicht, eine Schicht Sand; der S-schiefer, ein aus verhärtetem Sande bestehender Schiefer; das S-schilf, s. Sandrohr; der S-schimmel, eine Art Schimmel oder weißer Pferde, welche wie mit Sand bestreut aussehen; die S-schlange, s. Sandkriecher; die S-schmiele, s. Sandrohrschmiele; die S-schwalbe, die Erd- oder Rheinschwalbe, welche in den Sandufern an den Flüssen zu überwintern pflegt; die S-segge, s. Sandriedgras; der S-spergel, s. Sandkraut; der S-spiering, s. Sandaal; der S-staub, staubichter Sand (Staubsand); der S-stäven, im Wasserbaue, niedrige Wände oder Schirme, die in dem Flugsand mittelst eingesteckter Pfähle und darüber gespannter Stricke errichtet werden; der S-stein, eine Steinart, die aus fest mit einander verbundenen Sandkörnern besteht, und welche von verschiedener Farbe, Feinheit und Härte ist; im Bernsteinhandel, die kleinste und schlechteste Sorte Bernstein; der S-steinbrech, eine Art Steinbrech in sandigen Gegenden (Sandleinkraut); der S-steinbruch, ein Steinbruch, wo Sandsteine gebrochen werden, so wie eine solche Grube die Sandsteingrube; die S-strecke, eine sandige Strecke; im Wasserbaue, Bauhölzer, welche in den Grund oder Sand gelegt, auf welche die Schlickbalken aufgeblattet werden und worauf der Boden einer Schleuse ruht; die S-tellmuschel, eine Art Tellmuschel in beiden Indien; der S-torf, ein mit Sand vermengter bröckeliger Torf, welcher auf einem sandigen Grunde liegt; die S-torte, eine Art Mandeltorte, welche im Munde wie Sand zerfällt; die S-trespe, eine Trespe auf trocknen Hügeln, auf den Dächern der Häuser und auf alten Mauern (Dachtrespe, Dächertrespe, Bergtrespe, taube Trespe, Mauergras); die S-tute, eine Art Walzentuten, die wie mit Sand bestreut, oder wie mit Fliegenkoth bedeckt scheint (Fliegendreck- oder Mückendrecktute); das S-ufer, ein sandiges Ufer; die S-uhr, ein aus zwei kegelförmigen, an ihren Spitzen mit einander verbundenen und mit einer kleinen Öffnung versehenen Gläsern bestehendes Geräth, wovon das eine Glas mit feinem Sande angefüllt wird, welcher gerade in Zeit von einer Stunde durch die enge

Öffnung in das andere Glas läuft, worauf es umgedreht wird, so daß man es als einen Stundenweiser gebrauchen kann (Stundenglas, Sandglas, Sandläufer); der Sanduhrstein, der Schraubenstein; S-voll, E. u. U. w., voll Sandes, mit Sande bedeckt; der S-wagen, ein mit Sand beladener Wagen; die S-wanze, eine Art Wanzen; das S-wasser, mit Sand vermischtes Wasser; der S-weg, ein sandiger Weg, auch, ein mit Sande ausgefüllter Weg, in einem Garten ꝛc.; die S-weide, eine Art an Sümpfen wachsender Weiden, deren Blätter auf der obern Seite ein wenig rauch, auf der untern aber filzig sind (kleine Bruchweide, Sandwerfte); die Bachweide, weil sie an den Sandufern oder Bächen wächst (Sandwichel, Rosenweide. S. d.); der S-weizen, s. Sandhaargras; die S-werfte, die Sandweide; kleine Sandwerfte mit runden Blättern, Name der Salbenweide; die S-wespe, ein der Schlupfwespe sehr ähnliches Ziefer, welches sich runde Höhlen in den Sand gräbt, darein Spinnen oder Raupen trägt, auf welche das Weibchen ein Ei legt, so daß die daraus kriechende Larve sogleich Nahrung findet (Afterwespe, Raupentödter, Afterraupentödter, Spinnentödter); die S-winde, die Acker- oder Feldwinde, weiß oder roth und kleiner als die Zaunwinde; der S-wurm, ein zum Geschlecht des Regenwurms gehörender Wurm im Sande des Meeres; eine Art Fliegen, die ihre Eier in den Sand legt (Wurmlöwe); der Kieferwurm; der Kronenwurm; die S-wüste, eine sandige unfruchtbare Wüste, auch nur eine sandige unfruchtbare Gegend; der S-zucker, der rohe aus dem Zuckersafte angeschossene Zucker, welcher einem braunen oder gelben Sande gleicht (Mehlzucker, Küchenzucker ꝛc.).

Sanft, E. u. U. w., durch Entfernung alles Rauhen und Harten einen angenehmen Eindruck auf das Gefühl machend: sanfte Hände, weiche und glatte; das fühlt sich sanft an; einen sanft streicheln; sanftes Moos; Sprichw.: ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen; in engerer Bedeutung vom Laute, schwach in das Gehör fallen und dabei angenehm: ein sanfter Ton; sanft spielen, singen; eine sanfte Stimme haben; oft auch von einer langsamen geräuschlosen und dabei angenehmen Bewegung: sanft auftreten, gehen, indem man den Boden nur schwach berührt; sanfte Lüfte wehen uns an; ein sanfter Regen, der ohne Geräusch und in kleinen Tropfen herabfällt; auch in der Tonkunst als Bezeichnung: ein sanftes Tonstück, dessen Gang, Takt nicht schnell und rasch und dessen Vortrag nicht heftig, sondern angenehm ist (Andante); uneigentlich, von allerlei Eindrücken, Empfindungen und Gemüthsbewegungen, schwach und angenehm, im Gegensatze von in hohem Grade lebhaft, heftig: ein sanftes Licht; der sanfte Schimmer des Mondes; sanfte Empfindungen; ein sanftes Gemüth; sanfte Sitten; ein sanfter Mensch, der ein sanftes Gemüth, sanfte Sitten hat; sanft schlafen; ein sanfter Tod; mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht, Matth. 11, 30.; sich ganz allmählig erhebend, im Gegensatze von abschüssig, jäh: der Weg erhebt sich über eine sanfte Anhöhe. Im Bergbaue sagt man in diesem Verstande sänftig.

Sänfte, w., M. -n, die Eigenschaft, Beschaffenheit, da etwas sanft ist (die Sanftheit): die Sänfte einer Bewegung; gewöhnlich, ein überall eingeschlossener, einem kleinen Kutschkasten ähnlicher Sitz, an welchen Stangen als Handhaben befestigt werden, sich darin von einem Orte zum andern tragen zu lassen (ehemahls Bahre, Tragstuhl, Reitbarn, Reitbahre, und eine Roßbahre, sofern sie von Rossen getragen und auf Reisen gebraucht wurde).

Sänfteln, unth. und th. Z., das Verkleinungswort von sanften, sanft behandeln, streicheln, schmeicheln; Sänften, th. Z., veraltet, sanft machen, besänftigen.

Sänftenpferd, s., der S-sklave, ein Pferd, ein Sklave, welches oder welcher zum Tragen der Sänfte gebraucht wird; die S-stange, eine der Stangen, an welchen eine Sänfte getragen wird; der S-träger, diejenigen, welche Leute in Sänften tragen.

Sänftgefällig, E. u. U. w., sanft und zugleich gefällig; die Sänftheit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie sanft ist, eigentlich und uneigentlich; Sänftherzig, E. u. U. w., ein sanftes Herz, Gemüth habend; Sänftig, E. u. U. w., sanft, in einigen Fällen: bei den Bergleuten ein sänftiges Gebirge, ein Gebirge, welches sich ganz allmählig erhebt; Sänftigen, th. Z., sanft machen, eigentlich und uneigentlich: das tobende Meer sänftigen, es ruhig machen; einen zornigen Menschen; das Sänftigungsmittel, ein besänftigendes, linderndes Mittel, eigentlich und uneigentlich; Sänftlich, Umst. w., sanft, auf sanfte Art; die Sänftmuth, sanfte Gesinnung, sanfte Beschaffenheit des Gemüths; in engerer Bedeutung, die Fertigkeit einer sich gleich bleibenden Mäßigung des Zorns bei Beleidigungen und Kränkungen, besonders sofern sie sich in Mienen und Handlungen zeigt: Sanftmuth haben, besitzen, beweisen; einen mit Sanftmuth behandeln; Sänftmüthig, E. u. U. w., Sanftmuth besitzend (im N. D. sachtsinnig, sachtmodig): sanftmüthig seyn.

Sang, m., -es, M. Sänge, der Gesang, sowohl die Handlung des Singens, als auch dasjenige, was man singt; in engerer Bedeutung für lyrisches Gedicht; der S-boden, der Schall- oder Klangboden eines besaiteten Tonwerkzeuges (Resonanzboden); die S-dichtart, s. lyrisches Gedicht, und der S-dichter, s. lyrischer Dichter; die S-drossel, s. Gesangdrossel.

1. Sange, w., M. -n, landschaftlich, ein Büschel, ein Strauß, besonders von Strauch-

und Baumfrüchten, ein Stengel mit Obst, wenn dieses noch zwischen dem Laube sitzt: eine Blumen-, Veilchen-, Kirschen-, Heidelbeersange &c.; in engerer Bedeutung, ein Büschel Ähren, oder überhaupt Ähren, z. B. im N. D. die Ähren, welche bei der Nachlese arme Leute sammeln, 3 Mos. 2, 14., in welcher Stelle es aber Früchte überhaupt bedeuten könnte, eben so Jos. 5, 11.; doch sind in andern Stellen der Bibel geröstete Ähren darunter zu verstehen, wie Jos. 5, 11. und Ruth 2, 14.

2. Sänge, w., M. -n, eine Art kleiner Fische (Sängel, Sänglein, Sengle).

Sängen, unth. Z. mit haben, veraltet für brennen.

Sängenkraut, s., der große gemeine Schierling.

Sänger, E. u. U. w., landschaftlich, scharf, auch rauh, und uneigentlich stark.

Sänger, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Person, welche singt, besonders wenn sie es kunstmäßig versteht: ein Vor-, Kirchen-, Chor-, Bühnensänger &c.; dichterisch auch der Sangvogel; in engerer Bedeutung die kleine Grasmücke oder der Weidenzeisig; besonders f. Dichter: Minnesänger; die S-ewigkeit, das bis in die spätesten Zeiten fortdauernde Leben der Werke eines Dichters.

Sängern, unth. Z. mit haben, in Hamburg eine stechende und brennende Empfindung erregen, oder auch empfinden; besonders an Händen und Füßen (in Bremen, pepern).

Sängfink, m., ein singender Fink; bei den Vogelstellern, ein eingedämpfter oder finster verdeckter, auch wohl geblendeter Fink, der auf dem Vogelherde als Lockfink gebraucht wird; der S-führer, der Leiter eines Sanges (Koryphäus, Präfektus); das S-gedicht, für lyrisches Gedicht; der S-herd, bei den Vogelstellern, eine Art Vogelherde, auf welchem man nur die großen Sangvögel stellt; die S-lerche, die Feldlerche, wegen ihres Gesangs; Sänglich, E. u. U. w., einem Sange, besonders in engerer Bedeutung, ähnlich; so beschaffen, daß es gesungen werden kann; der S-meister, veraltet, ein Meister im Singen; dann, einer, der den Sang leitet, auch, der im Singen Unterricht ertheilt (Kantor); die S-rede, Worte, die halb gesungen, halb gesprochen werden (Recitativ); die S-schwalbe, s. Gesangschwalbe; das S-spiel, ein mit Gesang verbundenes Tonspiel (Vokalmusik); das S-ständchen, ein Ständchen, welches mit Gesang begleitet ist; der S-streit, ein Wettkampf im Sange, im Singen und im Dichten.

*Sanguinisch, E. u. U. w., blutreich; uneigentlich lebhaft, schwärmerisch, auch wohl leichtsinnig, zu Ausschweifungen geneigt; ein Sanguiniker, ein Vollblütiger, Hitz- und Brausekopf; das sanguinische Temperament, die vollblütige Körperstimmung, das leichte, lebhafte Wesen.

Sängvogel, m., s. Gesangvogel; die S-weise, die Weise, der Gang eines Gesanges (Melodie).

*Sänhedrin, m., das ehemahlige höchste Landesgericht zu Jerusalem, oder der hohe Rath.

Sanikel, m., -s, eine in hochliegenden Waldungen wachsende Pflanze, die kleine schmutzigweiße Blumen treibt, einen bittern Geschmack hat, und ehemahls als ein kräftiges Heilmittel gerühmt wurde (schwarzer Sanikel, Kranikel, Tranikel, Bruchkraut); Name einer Art Zahnkraut oder Zahnwurzel; der schwarze Sanikel, die schwarze Meisterwurz oder Kaiserwurz.

*Sanität, w., die Gesundheit. Davon das Sanitätscollegium, der Gesundheitsrath.

Sänk, E. u. U. w., im N. D. niedergedrückt, gesunken, und in der Schiffersprache, sinkend; sank seyn, zum Untersinken schwer seyn.

*Sans (spr. sangh), ohne. Dies Französische Wort kommt besonders in folgenden Verbindungen vor: S-comparaison (spr. -räsong), ohne Vergleich, ein Ausdruck, durch den man zwei Dinge einander vergleicht, ohne sie darum gleich stellen zu wollen; S- compliment (spr. konghplimangh), ohne Umstände, eben so S- façon (spr. fassongh), welches aber in der Redensart: er ist ein sansfaçon (spr. Sanghfassongh) heißt, er ist ein dummdreister Mensch, der sich allerlei herausnimmt; S- pareil (spr. parelli), sonder Gleichen; S-peine (spr. Sanghpän), eine Art Pique; ein S-prendre (spr. -prangdr), im l'Hombre ein Solo; S- rime et sans raison (spr. rihm e sang räsongh), ohne Grund und Ursach, ohne Kopf und Kragen; S-souci (spr. Sanghsußi), das Sorgenfrei, Name des Lustschlosses Friedrichs II. bei Potsdam; der Sansculotte (spr. Sanghkülott), der Ohnehose, Benennung der Französischen Freiheits- und Gleichheitsschwindler zur Zeit der Staatsumwälzung. Davon Sanskülottisiren und der Sanskülottismus.

*Sanskrit, die Bilderschrift der Hindus, heil. Sprache der Indier, in welcher die Glaubenslehren der Braminen abgefaßt sind.

Säphir (Sapphir), m., -es, M. Saphire, ein sehr harter Edelstein von verschiedener blauer Farbe, die er im Feuer verändert, und von verschiedener Bildung in seinen Kristallen: männliche Saphire, die dunkelblauen Morgenländischen, weibliche, die blaßblauen Europäischen. Der Katzen- oder Luchssaphir ist weißblau; S-blau, E. u. U. w., blau wie ein Saphir, besonders von einem hohen Himmelblau. Auch als Hauptwort, das Säphirblau, eine Himmelblaufarbe; Saphiren, E. u. U. w., von Saphir, oder mit Saphiren geschmückt; der Säphirrubin, ein blauer und rother Rubin.

Säppe, w., M. -n, im Kriegswesen, ein in und durch die Erde gegrabener Weg, um in den Graben der Festung zu kommen (Laufgraben): doppelte Sappen, solche, die auf beiden Seiten mit Brustwehren versehen sind; einfache, welche nur eine Brustwehr haben; fliegende, die aus bis oben mit Sand angefüllten Schanzkörben verfertigt sind. Im Öster-

reichischen ist ein Säppel eine Hacke mit krummer Spitze; Säppen, unth. Z., im Kriegswesen, eine Sappe oder Sappen graben (sappiren); der Säpper, -s, im Kriegswesen, einer, der sappet, eine Sappe macht (Sappeur).

Säpphische Verse, eine nach der Griechischen Dichterinn Sappho benannte Versart.

*Saracēnen, die M., Name der Araber, als erster Anhänger des Muhammeds; uneig. rohe, verheerende Kriegsvölker.

Sáraß (Sárraß), m., -sses, M. -sse, der Säbel.

Sárbache, w., s. Sahrbache.

*Sarc, s. Sark.

Sárdachat, m., ein Achat, welcher Sarder oder Karneol enthält.

Sardélle, w., M. -n, eine Art kleiner Häringe im Mittelländischen Meere, besonders in der Gegend von Sardinien (in manchen O. D. Gegenden Spiering und Spierling, in Norwegen aber Breisling); der Sardellenfang, das Fangen der Sardellen (die Sardellenfischerei); eine Anstalt, wo Sardellen gefangen werden; der S-salat, ein Salat von Sardellen oder mit Sardellen; die S-sauce, besser die S-tunke, eine Tunke mit Sardellen.

Sárder, m., -s, ein halb durchsichtiger fleischrother Edelstein, der zuerst von Sardinien aus bekannt geworden seyn soll, häufig zu Petschaften verarbeitet wird und unter dem Namen Karneol bekannter ist. Die schönsten kommen aus Arabien.

Sardīnen, die M., kleine Sardellen.

Sardōnisches Lachen, bitteres, höhnisches Lachen.

Sardōnix, m., -es, M. -e, ein Edelstein, der aus Chalzedon (Onyx) und Karneol (Sarder) besteht, und von den Alten häufig zu Kameen benutzt ward.

Sárdthun, m., eine Gattung Thun oder Thunfische.

Sárg, m., -es, M. Särge, ehemahls ein länglich viereckiger Behälter, ein Kasten, daher noch in manchen O. D. Gegenden ein Wasserbehälter (Regensarg); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein sechsseitiges Behältniß für Todte (die Todtenlade, Todtentruhe, ehemahls auch Leichtkahr, im O. D. das Sarg, in der M. die Särger); in den Hüttenwerken, ein kleines Dach, oben am Schlunde eines hohen Ofens, unter welchem sich die Aufträger befinden und darauf achten, wenn es Zeit ist, dem Ofen neue Ladung zu geben; der S-beschlag, der metallene Beschlag an einem Sarge; der S-deckel, der Deckel eines Sarges; das S-magazin, eine Niederlage von Särgen verschiedener Art.

Sarge, w., s. Zarge.

Särgkrone, w., eine gewöhnlich von Draht gemachte und mit künstlichen Blumen und Laub umwundene Krone, welche man an manchen Orten bei einem Leichenbegängnisse auf den Sarg befestigt; das S-licht, ein neben einem Sarge, in welchem eine Leiche aufgestellt ist, brennendes Licht; das S-magazin, s. Sarg; die S-nacht, so viel als Grabesnacht, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Dunkelheit überhaupt; der S-nagel, bei den Nagelschmieden, kleine mit verzinnten runden Köpfen versehene Nägel, womit der verzinnte Beschlag eines Sarges befestigt wird; der S-schleier, s. Sargtuch; der S-stein, bei den Alten, eine Art Schiefer, aus welchem ganze Särge gemacht wurden, in welchen nach der Meinung ein Leichnam binnen 40 Tagen verzehrt wurde (Todtenstein, Fleischfresser, der Assische Stein, von der Stadt Assos in der Landschaft Troas); das S-tuch, ein Tuch, mit welchem der Sarg auf der Bahre bedeckt wird (Sargschleier).

*Sarkásmus, m., eine beißende Spottrede; Sarkástisch, E. u. U. w., beißend, bitter spottend.

*Sarkophāg, m., -es, Name einer leichten, lockern, Verwesung fördernden Steinart, welche von den Alten zu Aufführung von Grabstäten gebraucht wurde; daher ein im Geschmack der Alten erbautes sargförmiges Grabmahl.

Sárraß, m., s. Saraß.

*Sarsaparilla, w., eine Art der Stechwinde in Amerika, deren mehlige bittere Wurzel in der Arzenei gebraucht wird (im gemeinen Leben Sassaparille).

Sárſche, w., M. -n, eine Art Wollenzeug, wo die wollenen Fäden zuweilen auch mit seidenen vermischt werden (Serſche). Besonders bekannt ist diejenige Art, welche Serge de Berry genannt wird.

Sárter, m., s. Zarter oder Zerter.

Sáß, m., -ssen, M. -ssen, oder der Sásse, -n, M. -n, ein Einwohner, Besitzer, besonders in den Zusammensetzungen, Amts-, Bei-, Erb-, Frei-, Hinter-, Haus-, Holz-, Koth-, Landsaß.

Sássafras, m., das Fenchelholz (s. d.), und das S-öl, ein daraus gewonnenes schweres strohgelbes Öl.

Sásse, m., -n, M. -n, der frühere Name eines Deutschen Volksstammes, der später in Sachsen umgebildet wurde: die Sprache der Sassen, oder, die Sassensprache.

Sásse, w., M. -n, bei den Jägern der Sitz, das Lager eines Hasen: der Hase drückt sich in seiner Sasse.

Sáßjagen, s., bei den Jägern mancher Gegenden, ein Jagen oder eine Jagd, welche bloß auf Thiere, d. h. Hirschkühe angestellt wird, und bei welcher kein Hirsch geschossen wird.

*Sassaparille, s. Sarsaparilla.

Sássisch, E. u. U. w., den Sassen gehörig, eigen: die sassische Sprache.

Sáßkraut, s., das Knoblauchkraut.

*Sátan, m., -s, M. -e, der Oberste der Teufel, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein Teufel (Satanas); uneigentlich, ein böses, häßliches und verhaßtes Wesen: dies Weib ist ein wahrer Satan (in der gemeinen

Volkssprache auch Satrian); Satänisch, E. u. U. w., dem Satan ähnlich, d. h. höchst böse und abscheulich (teufelisch): eine satanische Bosheit; die Sätansarbeit, eine satanische Arbeit, eine im höchsten Grade abscheuliche, verderbliche; der S-engel, ein gefallener Engel, ein Satan; das S-herz, die S-kunst, die S-sprache, erklären sich selbst.

*Satellit, m., -en, M. -en, ein Trabant, begleitender Diener, dergleichen vormahls einen Ritter in den Krieg begleiteten; auch die Nebenplaneten.

Sätertag, m. (von Satar, einem Gott der alten nördlichen Deutschen), im N. D. der Sonnabend.

*Satin (spr. Satängh), -s, eine Art halbseidener Zeuge; Satinäde, dünner, atlasartig gewebter Seidenzeug; Satinett, gestreifter Halbatlas; Satiniren, atlasartig weben, wirken; Satinirt, atlasartig.

*Satire, s. Satyre.

*Satisfaction, w., Genugthuung.

*Satrap, m., -en, M. -en, bei den alten Persern, ein Statthalter; ein kleiner Fürst, der sich einem größern anschließt und ihm dienstbar wird; die Satrapie, die Statthalterei; Satrapisch, E. u. U. w., statthalterisch; menschenquälend, drückend; Satrapisiren, wie ein Satrap verfahren, quälen, drücken.

Satt, E. u. U. w., genug, hinlänglich: satte Nahrung haben; satt zu thun haben; besonders in engerer Bedeutung, nach befriedigter Eßbegier keine Genießlust mehr empfindend; sich satt essen, trinken; satt werden, seyn; einen satt machen, durch hinlänglich gereichte Speise und Trank; nicht satt zu essen haben, nicht so viel haben, daß man seinen Hunger stillen kann; ein satter Magen, ein voller; zuweilen auch mit dem zweiten Falle: sie werden des Brodes nicht satt haben, Hiob 27, 14.; im N. D. auch von zu vielem Trinken, daher satt seyn daselbst bedeutet, betrunken seyn; uneigentlich und in weiterer Bedeutung, von Begierde, Lust überhaupt, durch hinlänglichen Genuß befriedigt: ich kann mich daran nicht satt sehen, hören, ich kann es nicht genug sehen ꝛc.; sich satt lachen, seine Lachlust zur Genüge befriedigen; eine Sache, oder einer Sache satt werden, im Verlangen danach durch wiederholten Genuß befriedigt und ihrer gewohnt werden; durch häufigen Genuß einer Sache so gewohnt, daß sie ihren Reiz verloren hat, daß man ihrer überdrüssig ist: des Lebens satt seyn; ich bin des Dinges längst satt, ich habe es längst satt; zuweilen auch von Farben, des Farbestoffes so viel habend, daß es nicht mehr davon aufnehmen kann, also dunkel: ein sattes Gelb, Grün ꝛc., ein dunkles Gelb, Grün ꝛc.; daher sättgelb, sättgrün, sättroth ꝛc., dunkelgelb ꝛc.

Sätte, w., M. -n, im N. D. ein Napf von Thon, Holz oder Glas, worin man die Milch zum Ansetzen des Rahmes hinstellt.

Sättel, m., -s, M. die Sättel, ein Ort, wo man sitzt; ein Ding, auf welchem man sitzt und in weiterer Bedeutung, auf welchem etwas ruht, daher ehemahls von jedem Sitze; noch jetzt im Bergbaue ein Sitz, auf welchem ein Mann sitzen und in die Grube gelassen werden kann; im Österreichischen, zwei rund ausgeschnittene Stücke Holz, auf welchen ein Faß im Keller liegt, dergleichen Unterlage für mehrere Fässer zugleich ein Ganter heißt; am gewöhnlichsten ein meist gepolsterter Sitz, welchen man einem Pferde aufschnallt, um bequem darauf zu reiten: ein Pferd mit Sattel und Zeug; einen aus dem Sattel heben oder werfen, bei den ehemahligen Ritterkämpfen, seinen Gegner mit der Lanze vom Pferde stoßen, und uneigentlich, ihn durch Geschicklichkeit, Geschwindigkeit oder List überwinden; fest im Sattel sitzen, seiner Sache gewiß seyn; sich in den Sattel schwingen, uneigentl., sich durch seine Geschicklichkeit ꝛc. einen Vortheil verschaffen; einem in den Sattel helfen, ihm zu einem Vortheile, zu einem Amte behülflich seyn; in alle Sättel gerecht seyn, sich in alle Umstände zu fügen wissen, auf alle Fälle passen; sich auf den Sattel legen, in der Oberlausitz, müßig leben; uneigentlich werden eine Menge von Dingen und Theilen an Werkzeugen, die Ähnlichkeit mit einem Sattel haben oder auf welchen ein anderes Ding ruht, Sattel genannt. So das sattelförmige Dach, welches das äußere Räderwerk einer Pansermühle bedeckt, und eben so die auf beiden Seiten abhängige Bedeckung eines Bäres oder gemauerten Wehres (der Eselsrücken), so wie das Gewölbe in einer Malzdarre, welches auf den Seitenmauern ruht; auch eine Art Austern, Englischer oder Polischer Sattel, s. Sattelmuschel, und eine Bohrmuschel, die sich an andere Körper anhängt (Klebauster, weiße Zwiebelschale, Fensterladen); in der Zergliederungskunst, ein Theil des siebförmigen Beines am Schädel, welches mit der dazwischen liegenden Höhle einem Pferdesattel ähnlich ist (Sattelbein); im Bergbaue, an den Kunstgestängen das Stück harten Holzes mit einem Loche in der Mitte, durch welches eine Spindel gesteckt wird, damit es sich mit dem darauf liegenden Kunstgestänge hin und her bewegen könne; in den Hüttenwerken ein eisernes auf beide Seiten erhobenes Werkzeug, worauf die Kupfer gelegt werden, wenn sie zerbrochen werden sollen; bei den Glasern ein vierkantiges und vorspringendes Stück von hartem Eisen in der Mitte der beiden Wände des Ziehwerks; im Mühlenbaue das runde Holz des Gerüstes, worin der Zapfen des Mehlbaumes steht und in welchem das ganze Gebäude der Mühle umgedreht werden kann; ein kurzes Quer- oder Deckelholz, womit die Köpfe zweier Pfähle oder Sparren beim Sielenbaue zusammengeheftet werden; bei den Tischlern ein Klötzchen, welches hoch und niedrig gehängt werden kann, und auf

welchem das eine Ende des Brettes, das bearbeitet wird, ruht, während das andere Ende fest geschraubt ist; bei den Tuchbereitern ein Galgen von Holz, der die Tuchschere in ihrer Lage erhält; an den Kupferdruckerpressen die vier Büchsen, worin die beiden Walzen mit ihren Zapfenenden ruhen und deren ausgeschweifte Ecken mit Eisenblech überzogen sind; bei den Schriftgießern derjenige Theil des Gießwerkzeuges, auf welchem die Schriftmutter ruht; bei den Kahnbauern eine Erhöhung mitten auf dem Sparrblocke, in welchen ein viereckiges Loch gehauen wird, den Fuß des Mastes einzusetzen; an den Wälschen Nüssen die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilt (der Butzen); bei den Vogelstellern eine Art des Vogelfanges, da mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Taube nach den Raubvögeln gestellt wird, welches sie auf den Sattel fangen nennen; im gemeinen Leben eine breite Erhöhung auf der Nase; in weiterer uneigentlicher Bedeutung ehemahls auch ein Sitz auf dem Lande, d. h. ein Wohnhaus mit dazu gehörigen Ländereien, z. B. in der Kärnthischen Gerichtsordnung: den Kläger in den Sattel weisen, ihn in den Besitz des Gutes setzen; der Sättelbaum, an den Reitsätteln, zwei gekrümmte Hölzer, welche quer über den Rückgrath des Pferdes zu liegen kommen und das Gerippe des Sattels ausmachen (der Sattelbogen; in manchen Gegenden Äfter); an den Windmühlen, die beiden Wellbäume vorn und hinten an dem Gehäuse einer Windmühle, worauf vorn die große Welle der Ruthen aufliegt und sich darauf umdreht, auf dem hintern Sattelbaume aber mit ihrem Zapfen spielt; Name eines ausländischen Baumes (Stahlbaum); das S-bein, in der Zergliederungsk., s. Sattel; der S-bogen, s. Sattelbaum; das S-dach, ein Dach, welches auf zwei Seiten abhängig ist (ein zweihängiges Dach, Giebeldach), zum Unterschiede von einem einhängigen oder Pultdache ꝛc.; die S-decke, eine Decke, welche über den Sattel befestigt wird; S-fertig, E. u. U. w., zum Satteln bereit, auch, sich in den Sattel zu schwingen bereit: sattelfertig seyn; S-fest, E. u. U. w., im Sattel fest sitzend; uneig., seiner Sache so gewiß, daß man nicht wankend darin gemacht werden kann; die S-fliege, eine Art Fliegen; der S-fortsatz, in der Zergliederungskunst, der Fortsatz des Keilbeines; S-frei, E. u. U. w., in einigen Gegenden von den Landgütern: ein sattelfreier Hof (Sattelhof), ein freier Hof, zum Unterschiede von einem unterthänigen oder dienstbaren; nach dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuche sind: sattelfreie Güter, von Ritterdiensten freie Güter; ein Sättelfreier, ein Besitzer eines solchen sattelfreien Gutes (im N. D. ein Sattelhöfer); der S-gurt, der Gurt, mit welchem der Sattel auf das Pferd festgeschnallet wird; das S-gut, s. Sattelhof und Sattelfrei; der S-hammer, bei den Sattlern, ein langer schmaler Hammer, die gelben Nägel in den Sattel ꝛc. damit einzuschlagen (der Sattlerhammer); der S-hof, ein sattelfreier Hof (N. D. Sadelhof, im O. D. auch Siedelhof), daher ein Gut, welches einen sattelfreien Hof hat oder von allen Diensten frei ist, ein Sattelgut oder sattelfreies Gut genannt wird; ein Hof, dessen Besitzer in gewissen Fällen mit einem gesattelten Pferde Dienste leisten muß (das Sattelgut); das S-holz, Holz, woraus man Sättel verfertigt; Nordamerikanisches Sattelholz, das Holz der Balsampappel, und dieser Baum selbst; die S-kammer, eine Kammer, in welcher Sättel verwahrt werden; das S-kissen, der mit Haaren ausgestopfte Theil eines Sattels; auch, eine Art weicher Sättel, welche nur aus einem ausgestopften Kissen bestehen; der S-knecht, ein Reitknecht, welcher die Pferde sattelt und absattelt; der S-knopf, der erhöhete Theil oben am vordern Sattelbaume, woran eine Schlinge von Leder genäht ist, den Sattel daran aufzuhängen und an welchen sich ungeübte Reiter aus Furcht anhalten (Afterknopf); die S-krähe, die Nebelkrähe; das S-lehen, ein Lehengut, welches dem Lehensherrn statt der Dienste ein gesatteltes Pferd stellt; nach Andern ein Lehengut, welches statt der Lehenwaare ein gesatteltes Pferd gibt; die S-muschel, eine Art Austern; s. Sattel; Satteln, th. Z., den Sattel auflegen und befestigen: ein Pferd; auch als unth. Z.: es ist Zeit zu satteln. Sprichw.: früh gesattelt, spät geritten, früh zur Abreise bereit und spät abgereiset; das Sättelpferd, dasjenige Wagenpferd, auf welchem der Fuhrmann oder Kutscher reitet, und welches linker Hand an der Deichsel zieht, besonders wenn der Wagen mit mehr als zwei Pferden bespannt ist; die S-raupe, eine Art Raupen; der S-riegel, im Mühlenbaue, die Riegel in der Verbindung der Zimmerstücke der Satteldächer, auf welche die Ziehwelle zu liegen kommt; das S-roß, ein Sattelpferd; der S-rücken, bei den Jägern, der erhobene Theil des Rückens eines wilden Schweines (Krammenruck oder Krammenrücken); der S-steg, bei den Sattlern, das Holz zu beiden Seiten zwischen den Sattelbäumen; die S-tasche, eine lederne Tasche an einem Sattel, zu allerlei Bedarf auf Reisen; der S-wagen, ein Fuhrwerk, auf dessen Achsen eine Art von Sattel zu liegen kommt, die Kanonenläufe darauf fortzubringen, wenn man die Kanonengestelle schonen oder bei schlechtem Wege schneller fortkommen will; das S-zeug, der Sattel und alles Riemen- und Lederwerk zum Reiten; die S-zwecke, Zwekken, mit welchen die Sättel beschlagen werden.

Sätten, 1) unth. Z. mit seyn, veraltet, satt werden: er kann nicht satten; 2) th. Z., satt machen, sättigen.

Sättenfisch, m., auf Helgoland (wo man Saatfisch spricht), eine Art wohlschmeckender Schell-

fische, weil einer gerade so groß zu seyn pflegt, daß er eine Satte oder Schüssel anfüllt.

Sattgelb, E. u. U. w., s. Satt; der, die S-gelebte, eine Person, welche des Lebens satt ist; S-grün, E. u. U. w., s. Satt; die S-heit, der Zustand, da man satt ist, eigentlich und uneigentlich.

Sättig, E. u. U. w., sättigend, leicht und bald satt machend: eine sättige Speise; Sättigen, th. Z., satt machen: einen Hungrigen; sich (mich) sättigen, sich satt essen; gesättiget, satt; sich mit etwas, an einer Speise sättigen, auch wohl mit dem zweiten Falle: sich der Kost sättigen, Mehlspeisen sättigen sehr, machen bald satt; uneigentlich, eine Begierde durch wiederholten Genuß befriedigen: sein Geiz ist nicht zu sättigen; eine Sache so viel von einer andern aufnehmen lassen, als sie aufnehmen kann: eine gesättigte Farbe, in welcher so viel Farbestoff ist, als die Flüssigkeit nur aufnehmen konnte; besonders in der Scheidekunst (saturiren): ein mit Silber gesättigtes Scheidewasser, welches so viel Silber aufgelöset hat, als es nur auflösen kann; die Sättigkeit, die Eigenschaft einer Speise, da sie leicht satt macht; die Eigenschaft einer Person, da sie leicht zu sättigen ist; der Zustand, da man satt ist (besser die Sattheit); die Sättigung, M. -en, die Handlung, da man sättiget, eigentlich und uneigentlich; in der Scheidekunst der Zustand, da eine Flüssigkeit mit einem darein gethanen Stoffe gesättiget wird; ebendas. auch das befriedigte Bestreben zweier Stoffe, sich in Auflösung zu setzen (Saturation), da denn der Punkt, wo diese Befriedigung als vollendet angenommen werden kann, der Sättigungspunkt genannt wird; der Sättigungstrieb, der Trieb, sich zu sättigen.

Sättler, m., -s, ein Handwerker, welcher Sättel und Pferdegeschirr, auch die Lederarbeit an Kutschen macht (im N. D. Sadeler, Sadelmaker), und seine Gattinn, die Sättlerinn. Davon das Sättlerhandwerk, oder die Sattlerei, das Sättlergewerk, der Sättlermeister, der Sättlergesell, der Sättlerjunge 2c.; uneigentlich in der Naturbeschreibung, der Grönländische Seehund; die S-ahle, eine Art Ahlen mit einem Loche, deren sich die Sattler bedienen (das Sattlereisen); die S-arbeit, Arbeit, welche der Sattler verfertigt; die Sattlerei, M. -en, das Sattlerhandwerk; die Werkstatt eines Sattlers; das Sättlereisen, s. Sattlerahle; die S-gare, die Art und Weise, wie die Sattler ihre Felle gar machen; der S-hammer, s. Sattelhammer; die S-zwecke, Zwecken, deren sich die Sattler bedienen, und wovon die Sattelzwecken eine Art sind.

Sättlich, E. u. U. w., leicht zu sättigen, doch nur in den zusammengesetzten ersättlich und unersättlich; Sättsam, E. u. U. w., genugsam, hinreichend zu einer Absicht: sattsamen Vorrath haben; sattsame Ursache; es ist sattsam bewiesen.

Saturei, w., eine in verschiedenen Ländern Südeuropas einheimische Pflanze, welche in den Küchengärten gezogen und zur Würzung der grünen Bohnen, der Würste 2c. gebraucht wird, daher sie auch die Namen Pfefferkraut, Bohnenkraut, Wurstkraut führt (außerdem auch Gartensaturei, Sommersaturei, zum Unterschiede von einer andern Art, die auch in den Küchengärten gezogen wird, der Bergsaturei oder Wintersaturei, ferner, Költe, Bohnenkölle, Sergenkraut, Isop, wilder Isop, Gartenisop, Zwiebel, Göckerleskraut, Satermann 2c.); das S-öl, das aus dem Kraute der Gartensaturei gewonnene Öl, welches eine gelbe Farbe hat.

*Saturation, w., in der Scheidekunst, die Sättigung (s. d.); Saturiren, sättigen (s. d.).

*Saturn, m., -s, bei den alten Römern, Name des Gottes der Zeit; in der Sternwissenschaft, Name eines Wandelsternes um unsere Sonne, welcher von zwei Ringen umgeben ist und von 7 ihn umkreisenden Monden begleitet wird; die Saturnalien, bei den alten Römern, das Fest des Saturn.

*Satyr, m., -s (bei den Alten), ein Feld- oder Waldgott, ein Bild roher verwilderter Menschheit; die Satyre, M. -n, eine Spottrede, Spottschrift, Strafgedicht; der Satyriker, der Spötter, Spottschriftsteller; Satyrisch, E. u. U. w., spottend, spöttisch; Satyrisiren, unth. und th. Z., durchziehen, durchhecheln, bespötteln.

Satz, m., -es, M. Sätze, Verkl. w. das Sätzchen, O. D. S-lein, die Handlung, da man setzt, z. B. bei den Lohgerbern das Einsetzen des Leders in die Lohgrube; besonders die Handlung des Springens: ein Satz über den Graben, Zaun; das Pferd that einen Satz auf die Seite; auch uneigentlich: Sätze machen, Allerlei thun, um einer Sache zu entgehen, sich dagegen sträuben; in der Tonkunst das Tonsetzen, und die Art und Weise desselben: Grauns, Bachs Satz; der Kirchensatz; der gemeine oder einfache Satz; der doppelte oder vielfache Satz; was sich setzet, oder was gesetzt wird, z. B. die schweren Theile in einer Flüssigkeit, welche zu Boden sinken (Bodensatz); besonders das, was gesetzt wird, z. B. in manchen Spielen das Geld, und im Österreichischen auch das, was als Pfand eingesetzt wird, ein Unterpfand: Geld auf den ersten Satz (auf die erste Hypothek) ausleihen; bei den Feuerwerkern ein jeder Zeug, womit die Feuerkugeln, Raketen 2c. gefüllt werden; in der Fischerei junge dreijährige Karpfen, welche man aus den Streckteichen fischt und in die Setzteiche setzt (Setzlinge, Setzkarpfen); in den Schmelzhütten das, was auf Einmahl zum Schmelzen eingesetzt oder auf den Ofen getragen wird, nämlich ein Schienfaß Kohlen und zwei Tröge von der Schicht oder Erz; im Bergbaue ein nach einer gewissen Höhe zusammengesetztes Röhrenwerk, Wasser damit aus den Gruben zu heben, und zwar ein

45*

hoher Satz, der bis zehn Lachter hebt und aus vier Aufsatzröhren besteht, und ein niedriger Satz, der nicht über 5 Lachter hebt; ebendas., der Satz wird matt, wenn er kein Wasser mehr heben will; auch mehrere Dinge Einer Art, die zusammen gehören, heißen Satz. So heißen im Bergbaue ein Keil und zwei Federn ein Satz Gezähe, und die drei Pochstempel in einem Pochtroge ein Satz; ein Satz Waaren sind mehrere Waaren von Einer Art; ein Satz Schachteln, sechs, sieben und mehr Schachteln in einander gesetzt, so daß immer die größere die kleinern enthält; ein Satz Kessel, Eimer ꝛc.; ein Satz Hobel, bei den Tischlern, von allen denjenigen Hobeln, die dazu gehören, eine Fläche vollkommen eben und glatt zu hobeln, ein Stück, diese Stücke zusammengenommen; ein Satz Bohrer, im Bergbaue, drei Bohrer, die zu den zweimännigen Bohrern gehören und in dem Anfangsbohrer, Mittelbohrer und Abbohrer bestehen; ein Satz Stempel, in den Pochwerken, die drei Stempel zusammengenommen, wovon der erste der Unterschürer, der andere der Pucher, der dritte der Austräger heißt; an den Hiefhörnern der Jäger die Zierathen von Bocks- oder Hammelhaaren (Hornsatz); uneigentlich ist der Satz, in der Denklehre, ein durch Worte ausgedrucktes Urtheil: einen Satz behaupten, die Wahrheit desselben behaupten; seinen Satz ausführen, beweisen; ein Redesatz; ein einfacher, zusammengesetzter Satz; einen Satz bis zu Ende lesen; ein Grund-, Gegen-, Vorder-, Hinter-, Lehrsatz ꝛc.; in den Gerichten zuweilen das rechtliche Einbringen von Mund aus in die Feder; bei den Jägern dasjenige, was auf dem Hiefhorne ohne abzusetzen oder inne zu halten geblasen wird: zwei, drei ꝛc. Sätze blasen; die Festsetzung des Preises, die Taxe: der Fleisch-, Brodsatz; der Sätzbrief, landschaftl., der Pfandbrief; der S-hase, bei den Jägern, eine Häsinn, welche Junge zur Welt bringt (der Setzhase, der Mutterhase); der S-herr, eine obrigkeitliche Person, welche den Gläubiger in Besitz der Güter des Schuldners setzt; der S-karpfen, in der Fischerei, zweijährige Karpfen, welche in die Teiche zur Fortpflanzung gesetzt werden (Samenkarpfen); das S-loch, in der Baukunst, eine nicht ausgemauerte Stelle in einer Zwischenmauer zwischen zwei Häusern. Befindet sich dasselbe nur auf der einen Seite der Mauer in dem einen Hause, so zeigt es an, daß die Mauer zu diesem Hause gehöre; befindet sich aber ein solches Satzloch auf beiden Seiten, so zeigt es an, daß die Mauer beiden gemeinschaftlich gehöre; das S-maß, in der Geschützkunst so viel als Lademaß; das S-mehl, das Kraft- oder Stärkmehl; der S-meißel, bei den Schlössern, ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden; die S-möhre, bei den Gärtnern, eine Samenmöhre, die den Winter über im Keller aufbewahrt, im Frühjahre ins Land g[illegible]t wird. So auch die Satzrübe, Satzzwiebel ꝛc., eine solche Rübe, Zwiebel ꝛc.; der S-stock, ein behauener Ast von einer Weide, wie man ihn im Frühjahr zur Fortpflanzung in die Erde setzt; das S-stück, in den Rechten, die Stücke, Artikel einer gerichtlichen Schrift; der S-teich, ein Teich, worin die schon erwachsenen Fische zum künftigen Gebrauche gesetzt werden (der Besetzteich, Gewächsteich, Hauptteich).

Sätzung, w., M. -en, die Handlung, da man setzet, doch nur in Zusammensetzungen, wie Tage-, Brod-, Fleisch-, Mehlsatzung; was gesetzt wird oder gesetzt ist, z. B. ehemahls ein versetztes Pfand, auch ein Befehl, eine Verordnung; jetzt nur von den hergebrachten, willkührlichen festen Einrichtungen und Vorschriften, z. B. von den Vorschriften des äußern Gottesdienstes bei den alten Juden, und besonders von solchen Vorschriften, welche bestimmen, was in Glaubenssachen als wahr angenommen und beibehalten werden soll: die Menschen-, Kirchen-, Glaubenssatzung, oder die Satzungslehre (Dogmatik); S-los, E. u. U. w., ohne Satzung; Sätzungenlos, bei Klopstock, ohne bestimmtes Versmaß (gesetzlos); das Sätzungsrecht, das auf willkührliche und herkömmliche Festsetzungen sich gründende Recht (das positive Recht), im Gegensatze von Vernunftrecht.

Sätzweide, w., Weidenstöcke, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden (Satzstöcke); S-weise, Umst. w., in Sätzen: satzweise erklären; die S-zeit, bei den Jägern, die Zeit, in welcher das Wild, z. B. die Hasen Junge zu werfen pflegen; die S-zwiebel, die Samenzwiebel. S. Satzmöhre; bei den Gärtnern auch Zwiebeln, welche versetzt werden (Stechzwiebeln), zum Unterschiede von denen, welche man stehen läßt, wo sie gesäet wurden.

1. **Saü**, w., M. Säüe, im O. D. und bei den Jägern, die Saüen, überhaupt ein erwachsenes Schwein, zum Unterschiede von einem Ferkel und Frischlinge. Die Jäger nennen alle erwachsene wilde Schweine Sauen, und eine solche Sau männlichen Geschlechts insonderheit ein hauend Schwein (einen Hauer oder Keiler), eine Sau weiblichen Geschlechts aber eine Bache. Auch wird es von dem zahmen Schweine als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht, obwohl Schwein milder und üblicher ist, und besonders in den Zusammensetzungen Schweinbraten, Schweinfleisch häufiger vorkommt als Saubraten, Saufleisch ꝛc.; eine Herde Säue; die Säue hüten; Sprichw.: wer sich unter die Treber mengt, den fressen die Säue, wer sich unter Schlechtes mengt, der wird als etwas Schlechtes behandelt; in engerer Bedeutung ist Sau ein weibliches Schwein, besonders ein Mutterschwein (eine Fährmutter, im N. D. die Soge, Mutte, in andern Gegenden Mocke, in der Schweiz die Mohr, in Österreich die Zauke. In Schlesien eine

Ranze oder Range), entgegengesetzt dem Eber (Bär oder Hacksch); uneig., eine unreinliche, schmuzige Person, besonders weiblichen Geschlechts, wo es ebenfalls niedriger ist und stärker bezeichnet als Schwein; daher auch im gemeinen Leben ein Kleds, besonders ein Tintenkleds in einem Buche, und in weiterer Bedeutung auch wohl jeder Fehler: eine Sau machen. Vergl. Schwein.

2. Saū, w., M. Säūe, im Hüttenbaue, eine Masse Schwarzkupfer (Kupfersau); beim Seigern und Kupferschmelzen heißen auch diejenigen Schlacken, welche noch viel Erz enthalten, Säue, wo es aber wohl den uneigentlichen Gebrauch des vorhergehenden Wortes, oder den Begriff des nicht Gereinigten, Fehlerhaften enthält: eine Sau machen, oder das Silber in die Sau jagen, sagt man im Hüttenbaue, wenn das Silber den Treibeherd aufhebt, unterkriecht und sich in den Schlacken verliert; bei den Planenherden, eine flache Grube unter dem Herde, in welcher der Schlich, der mit der Trübe abfällt, aufgefangen wird; im Bergbaue, ein Klotz, an welchen der Baum des Göpels, woran der Wagen ist, angehängt und der Wagen aufgehalten wird, wenn etwa das Seil reißt; der Ofen in der Krappdarre, durch dessen Hitze die Wurzeln der Färberröthe getrocknet werden; eine Pfanne mit Deckel und Füßen (die Bratsau).

Saūaas (Sauaß), s., Alles, was den Säuen oder Schweinen zur Nahrung dient; bei den Müllern und Bäckern, das Geringste von dem geschrotenen Getreide, welches den Schweinen zu fressen gegeben wird (Schweinaas); uneig., ein schlechtes, unreinliches Essen; ein niedriges Schimpfwort; der S-apfel, der wilde Apfel, Holzapfel, und der Baum, welcher ihn trägt, der Sauapfelbaum; das S-auge, Name der Ein- oder Wolfsbeere (Saukraut); der S-balg, ein säuischer, häßlicher Balg; der Schweinetod oder rothe Gänsefuß (Sautod); der S-bär, ein Eber oder männliches Schwein (an manchen Orten der Saubätz); die S-beere, die Beere des gemeinen Nachtschattens, und diese Pflanze selbst; S-befruchtend, E. u. U. w., die Schweine weiblichen Geschlechts befruchtend; der S-beller, bei den Jägern, eine Art zottiger Hunde von mittlerer Größe, welche darauf abgerichtet sind, wilde Schweine zu suchen und eher keinen Laut von sich zu geben, als bis sie eins gefunden (der Saufinder).

Saūber, E. u. U. w., rein, von allem Schmuze befreit, und zwar von festen Körpern, wodurch es sich von rein, lauter 2c. unterscheidet: eine saubere Kleidung; saubere Wäsche; sich, seine Sachen sauber halten; oft mit dem Begriff der Behutsamkeit: sauber mit etwas umgehen; einen sauber angreifen; uneig., rein, unvermischt, besonders f. fein und zierlich: eine saubere Arbeit; eine saubere Naht. Im gemeinen Leben ist es oft ein spöttischer Ausdruck, das Gegentheil von dem, was seyn sollte, zu bezeichnen: ein sauberer Vogel, Zeisig, ein sittlich unreiner, ausschweifender Mensch; der Säūberer, -s, einer, der etwas säubert; der Saūberkasten, in den Mühlen, ein Kasten, in welchen das gesiebte Mehl gethan wird; die S-keit, der Zustand einer Sache, da sie sauber ist: die Sauberkeit einer Kleidung, einer Wohnung, einer Arbeit; Säūberlich, Umst. w., auf eine saubere Art, sauber; uneig., behutsam, vorsichtig, gelinde: etwas säuberlich anfassen; säuberlich mit etwas umgehen; der Säūberling, -es, M. -e, ein Mensch, welcher mit übertriebener Sorgfalt auf Sauberkeit in seinem Äußern sieht; Säūbern, th. Z., sauber machen, von allem Schmuze befreien (im O. D. saubern): das Geschirr, die Geräthe, das Zimmer, seine Kleidung, die Stiefel, Schuhe, den Mund, die Zähne säubern; sich (mich) säubern, sich reinigen, auch, sich vom Ungeziefer befreien; die Bäume säubern, sie von den dürren Ästen und Zweigen reinigen; die Bienen säubern sich, wenn sie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen (sich auswittern oder sich verwittern); im Bergbaue säubert man, wenn man den Schutt vor Ort wegräumt; uneig., vom Verunzierenden, auch, vom Schädlichen und Verderblichen befreien: einen Garten säubern; das Land von Landstreichern 2c. säubern; das Säūbersieb, in den Mühlen, ein Sieb, womit das Mehl gereinigt wird.

Saūbirn, w., die wilde Birn, Holzbirn, auch der Baum, der sie trägt, der Saubirnenbaum; die S-blume, der Löwenzahn; die S-bohne, eine Art großer Feig- oder Puffbohnen, besonders als Schweinefutter brauchbar (Pferdebohne, Feigbohne mit weißer Blüte); das Bilsen- oder Tollkraut; eine Art Scheidemuscheln, die Mittelhülse; der S-borg, -es, M. -e, ein verschnittenes Mutterschwein, besonders im N. D.; die S-borste, die Schweinsborste; der S-braten, Schweinbraten; uneig., ein schlechter, unreinlich zubereiteter Braten; das S-brod, der Erdapfel, s. d.; eine in gebirgigen und waldigen Gegenden wachsende Pflanze, deren Wurzel den Schweinen zur Nahrung dient (Schweinbrod, Waldrübe, Erdapfel, Erdscheibe); die knollige Platterbse, Erdmandel; die S-bürste, Name einer Art Hornfische (der rauhe Hornfisch); der S-bruch, bei den Jägern, ein Ort, welchen die wilden Schweine umgebrochen oder umgewühlt haben.

*Saūce (spr. Sohß), w., die Brühe, Tunke; die Saucière (spr. Sohßiäre), eine Brühschale, ein Brühnäpfchen.

*Saucisse, Saucißchen (spr. Sohßiß, Sohßißchen), s., ein Bratwürstchen in Hammeldarm; in der Kriegsspr. ein mit Pulver angefüllter Schlauch, womit die Minen angezündet werden, Zünd- oder Pulverwurst.

Saūchtanne, w., landschaftl., die Sautanne.

Saüdistel, w., die Gänsedistel, (Schweindistel, N. D. Sögedistel); die Kreuzdistel; die Feld- oder Haferdistel; die Wolldistel oder eine Art davon; **Saüen**, unth. Z., unreinlich mit etwas umgehen, besonders in be-, ein-, ver-, zusauen; ungesittet sprechen, Zoten reißen.

Saüer, E. u. U. w., einen gewissen scharfen, etwas zusammenziehenden Geschmack habend, im Gegensatze dessen, was süß ist (im N. D. suur): Essig ist sauer; saure Milch, dicke, geronnene, wo sich die öhlichten Theile von den käsigen scheiden; saure Kirschen, verschiedene Arten von Kirschen, welche in ihrer völligen Reife einen angenehmen sauren und würzhaften Geschmack haben; die saure Gährung, diejenige, durch welche geistige Körper sauer werden; saurer Wein, saures Bier, schlechter Wein ꝛc.; uneig., von den Mienen, unfreundlich, verdrießlich: sauer sehen, aussehen; ein saures Gesicht, saure Mienen machen; in weiterer Bedeutung, unangenehm, sehr beschwerlich, mühevoll: saure Arbeit verrichten; sich eine Sache sauer werden lassen, sich große Mühe damit geben; einem das Leben sauer machen, es ihm sehr beschwerlich machen; das kommt mir sauer an, das zu thun fällt mir beschwerlich; das kostet mir sauren Schweiß, kostet mir viele Mühe und beschwerliche Anstrengung.

1. **Saüer**, m., -s, einer, der sauet.

2. **Saüer**, m., -s, der Sauerteig bei den Bäckern, und im N. D. nennt man auch den Essig den Suur, Sauer; in einigen Gegenden das Sauerkraut.

Saüerach, m., s. Saurach.

Saüerampfer, m., die gemeinste Art des Ampfers auf Wiesen und in Wäldern mit länglichen, pfeilförmigen Blättern, die einen säuerlichen Geschmack haben, in den Küchen gebraucht werden und besonders ein gutes Mittel gegen den Scharbock sind (gemeiner Sauerampfer, gekürzt Sauerampf, verderbt Saueranzen, Sauerlamp ꝛc., auch Wiesensauerampfer, Wiesenampfer, Ampfer, Ampferkraut, Säuersenf, Sältling, im N. D. Sürken, Süring). Der kleine Sauerampfer, s. Schafampfer; der Amerikanische Sauerampfer wächst in Amerika und trägt blasenartige Früchte (Blasenampfer); der S-a-baum, eine Art des Ampfers auf den Kanarischen Inseln, welche baumartig wächst und rundliche Blätter hat; eine mit der Heide verwandte Pflanze in Nordamerika.

Saüerapfel, m., eine schöne Sorte Äpfel, auf der einen Seite grün, auf der andern hellroth, und wegen seiner besondern Säure nicht eher zu genießen, als bis er gelb wird, welches erst nach Neujahr geschieht; der S-bissen, Name des Flaschenbaumes; S-blau, E. u. U. w., in Franken, von einer Art schlechten rothen Weintrauben, welche einen dunkelrothen sauren Most geben, vorzüglich um Mergentheim, wo sie sauerblauer Zeug genannt werden (auch Tauber Schwarz, weil sie an der Tauber wachsen); der S-braten, ein in Essig gesäuertes und dann gebratenes Stück Rindfleisch; das S-brieschen, ein Brieschen unangenehmen Inhalts, im Gegensatze von Süßbrieschen (Billet-doux); die S-brühe, eine saure Brühe; der S-brunnen, eine Quelle, deren Wasser einen säuerlichen vitriolischen Geschmack hat, und das Wasser aus solcher Quelle (das Sauerwasser, Eisenwasser, Stahlwasser): Sauerbrunnen trinken; das S-brunnensalz, ein Salz, welches man aus Sauerbrunnen erhält (das Bittersalz), wovon das Englische Salz eine Art ist; der S-dorn, die Berberisstaude, wegen der angenehmen Säure ihrer Beeren (Saurach, Salsendorn); die Säuere, s. Säure.

Sauereï, w., M. -en, Unreinlichkeit in hohem Grade: es herrscht in diesem Hause große Sauerei; etwas Schmuziges, auch, eine säuische Handlung, Rede.

Saüereisen, s., ein sprödes Eisen, das von einer strengflüssigen Art Eisenstein, dem Dürrsteine oder Dürrsteinerze kommt; das S-fleisch, sauer gekochtes Fleisch, welches vorher in Essig gelegen, oder zu dessen Tunke man Essig nimmt; das S-gras, das spitzige Riedgras; der S-honig, in den Arzeneiläden, Weinessig mit Honig eingekocht (Oxymel); der S-käse, der gewöhnliche Käse von der geronnenen Milch, zum Unterschiede von dem bessern Rahm-, Flottkäse; die S-kirsche, jede Sorte saurer Kirschen, im Gegensatze der Süßkirschen, besonders die Weichselkirsche; der S-klävner, -s, eine Sorte schlechter Weintrauben; der S-klee, eine kleine, in Waldungen und in Gärten wachsende Pflanze, deren eiförmige Blätter je drei und drei wie beim Klee beisammen stehen und einen angenehmen säuerlichen Geschmack haben (weißer Sauerklee, Buch-, Kuckucks-, Gauch-, Hasen-, Herzklee, Buchampfer, Buchsauerampfer, Büsch-, Gauch-, Hasen-, Roßampfer, kleiner Waldsauerampfer, Sauerkraut, Buch-, Gauch-, Kuckucksbrod, Kuckuckskohl, Guckgauchlauch, Guckenbauch, Gauchlein, Hasensalat, weißes Mehlerkraut, Kuckuckhase, Käs und Brod, Halleluja ꝛc., auch Wetterhahn, weil sich die Blätter bei Regen und Gewittern zusammenziehen); der Schafampfer; das S-k-salz, das aus den Blättern des Sauerklees gezogene Salz, zur Tilgung der Tinten- und Rostflecke in der Wäsche; die S-k-säure, in der Scheidekunst, eine eigenthümliche Pflanzensäure, welche aus dem Salze des Sauerklees und Sauerampfers und künstlicher Weise durch Hülfe der Salpetersäure aus dem Zukker, der Stärke, dem Schleime, der Weinsteinsäure ꝛc. gezogen werden kann; die S-kratte, landschaftlich, der wilde Apfel, Holzapfel; das S-kraut, Weißkraut oder Weißkohl, dessen Köpfe in feine lange Streifchen wie Nudeln geschnitten und mit Salz eingemacht werden (im N. D. Sauerkohl, saurer Kohl, anderwärts auch Zettelkraut); der S-länder, -s, einer, der im Sauerlande in

Westfalen geboren, daher gebürtig ist; in Osnabrück ein eiserner Ofen, dergleichen meist aus dem Sauerlande dahin kommen; Säuerlen (Säürlen), unth. Z. mit haben, säuerlich werden oder seyn: das Bier oder der Wein säuerlet; Säuerlich, E. u. U. w., ein wenig sauer: ein säuerlicher Geschmack, Geruch; der Säuerling, -es, M. -e, der Sauerampfer, und in vielen Gegenden ein Sauerbrunnen, so wie auch saure Weintrauben, besonders eine eigne Abart mit schwarzen sauren Beeren, und saure Äpfel ꝛc.; im Österreichischen der Pfefferschwamm oder Pfifferling; die Säuerluft, in der Naturlehre und Scheidekunst, die brennstoffleere Luft, welche ein Hauptbestandtheil der gemeinen Luft ist und dieselbe allein zum Athemholen und zur Unterhaltung des Feuers geschickt macht (reine Luft, künstlich reine Luft, Feuer-, Lebensluft); diejenige unathembare, mit Wasser mischbare Luftart, welche sich aus der weinigen Gährung und aus den milden Laugensalzen und laugensalzigen Erden durch Säuren entwickelt (künstliche Luft, Luftsäure, Kreidensäure, kohlensaure Luft ꝛc.); das S-maul, s. Sauertopf; die S-milch, saure, geronnene Milch; Säuern, unth. Z. mit haben, sauer werden: den Teig sauern lassen; uneigentlich: es ist noch nicht in dem Fasse, worin es sauern muß, die Sache ist noch nicht zu Ende; auch wie versauren s. alt werden und verderben: da lieg und saure; in weiterer Bedeutung, mühsam und beschwerlich werden: was nicht sauert das süßt nicht, was einem nicht sauer wird, bringt auch nachher nicht große Freude; Säuern, th. Z., sauer machen: mit Sauerteig wird der Brodteig gesäuert, zur Gährung gebracht und dadurch sauer gemacht; gesäuertes Brod; das Wasser mit Zitronensaft säuern; der Säuerort, bei den Bäckern, der vom Mehle abgesonderte Ort im Backtroge, wo der Sauerteig mit Wasser eingeweicht wird; der S-schotten, landschaftlich, der saure käsige Theil der geronnenen Milch; der S-senf, landschaftlich, der Sauerampfer; S-sichtig, E. u. U. w., unfreundlich, mürrisch, verdrießlich aussehend; der S-stoff, ein säuernder Stoff; in der Naturlehre und Scheidekunst, der eigenthümliche Grundstoff der Lebensluft, welcher als die allgemeine Grundlage aller Säuren betrachtet wird (Säurestoff, Oxygen); die S-st-luft, die Sauerluft oder brennstoffleere Luft; S-süß, E. u. U. w., sauer und süß zugleich: ein sauersüßes Getränk, dessen Säure durch Zucker gemildert ist; uneigentlich, eine sauersüße Miene, eine halb unfreundliche, und halb freundliche; der S-teig, ein durch die Gährung sauer gewordener Teig, womit man den Brodteig säuert (bei den Bäckern der Sauer, sonst noch Hebel, im Österreichischen Brel, Säuer, Sauertämpfel); der S-topf, uneigentlich, eine unfreundliche oder mürrische Person, besonders wenn ihr dieses unfreundliche Wesen zur Gewohnheit geworden ist (Sauermaul); die S-töpfigkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Menschen, da er ein Sauertopf ist; S-töpfisch, E. u. U. w., einem Sauertopfe ähnlich, sauersichtig; das S-wasser, das Wasser eines Sauerbrunnens; die Holzsäure, welche von den Kohlenbrennern und Therschwelern oft gesammelt und unter dem Namen Meilerlauge und Thergalle verkauft wird, heißt auch Sauerwasser des Thers.

Saüessen, s., niedrig, ein unreinliches, schlechtes Essen (ein Saufraß, Saufressen).

Saüf, m., -es, M. -e, landschaftlich, der Soff.

Saü-fang, m., das Fangen eines wilden Schweines, und der Ort, wo dies geschieht; der Fang oder Stich mit dem Fangeisen, den man einem wilden Schweine beibringt, indem man es auflaufen läßt.

Saüf-aus, m., ein Mensch, der dem Trunke sehr ergeben ist; eben so der S-bruder, mit dem Nebenbegriff, daß er es in Gesellschaft mit Andern thut, und eine solche Person weiblichen Geschlechts eine Saufschwester.

Saüfen, unth. und th. Z., unreg., ich saufe, du säufst, er säuft (in O. D. du saufest, er sauft); wir saufen ꝛc., erst verg. Z., ich soff; bedingte Art, ich söffe, Mittelw. der vergang. Z., gesoffen, Anrede: sauf oder saufe, einen flüssigen Körper als Nahrung in sich aufnehmen, besonders sofern dies in starken Zügen und mit einem Geräusche geschieht: einem Thiere zu saufen geben; von Menschen wird es s. trinken nur in hartem und verächtlichem Verstande gebraucht; uneigentlich, auch von leblosen Dingen, wenn sie einen flüssigen Körper schnell in sich einziehen: die Erde säuft das Blut der Erschlagenen; in engerer Bedeutung, nur von Menschen, übermäßig, unmäßig trinken, besonders sofern dies schon zur Gewohnheit geworden ist: gut saufen können; beständig fressen nud saufen; die ganze Nacht durch saufen; sich toll und voll saufen; saufen wie ein Loch.

Säüfen, th. Z., im N. D. zu saufen geben, tränken: das Vieh säufen.

Saü-fenchel, m., der Haarstrang oder Roßfenchel.

Saüfer (Säufer), m., -s, die S-inn, eine Person, welche sich das Saufen angewöhnt hat (ein Saufaus, ein Saufbruder, eine Saufschwester, eine Saufgurgel, ein Saufhals, Saufhans, ein Saufsack, ein Saufteufel, N. D. Sabbe, Sabber); die Sauferei, M. -en, das unmäßige Trinken, die Völlerei; ein Saufgelag; Säüfern, unth. Z. mit haben, im O. D. Durst empfinden, zu saufen Verlangen haben: mich säufert.

Saüffinne, w., Finnen im Gesichte, welche von unmäßigem Trinken herrühren; das S-gelag, ein Gelag, wo unmäßig getrunken wird; der S-genoß, ein Genoß beim Saufen (Saufgefährte, Saufgesellschafter, Sauf-

gesell, Saufbruder); die Saufgesellschaft, eine Gesellschaft, in welcher gesoffen wird; die S-gier, eine heftige Begier zu saufen; die S-gurgel, der S-hals, der S-hans, s. Saufer; das S-haus, verächtlich, ein Bier-, Weinhaus; der S-held, einer, der es Andern im Saufen zuvorthut.

Saufinder, m., s. Saubeller; der S-fisch, das Meerschwein oder der Tummler. S. Tummler.

Saufkrank, E. u. U. w., von zu vielem Saufen krank; das S-lied, ein Lied bei Saufgelagen zu singen.

Saufleisch, s., das Schweinefleisch.

Sauflust, w., die Lust viel zu trinken; S-lustig, E. u. U. w., Lust zu saufen habend.

Saufraß, m., das S-fressen, s. Sauessen.

Saufsack, m., ein arger Säufer, der wie ein Sack viel in sich aufnehmen kann; die S-schuld, Schulden, welche für unmäßig genossene Getränke aufgelaufen sind; die S-sucht, eine Sauflust im höchsten Grade; der S-tag, ein Tag, an welchem ein Saufgelag gehalten wird.

Saugader, w., in der Zergliederungsk., durchsichtige, mit vielen Klappen versehene Gefäße, welche meist eine klare Flüssigkeit von verschiedenen Theilen zur Blutmasse führen, und sich in allen Theilen des Körpers befinden. Die Saugadern der Därme haben den Namen Milchgefäße; die S-a-drüse, in der Zergliederungsk., meist platte, eirunde, ziemlich feste Körper von verschiedener Farbe, welche aus mannigfaltig verschlungenen feinen Saugadern und Zellen bestehen und viele feine Blutgefäße haben; die S-a-lehre, die Lehre von den Saugadern des menschlichen Körpers; die Säugamme, eine Amme, welche fremde Kinder um Lohn säugt (die Stillamme, gewöhnlich nur die Amme).

Saugarn, s., im Jagdwesen, Garne, welche bei Jagden auf wilde Schweine gebraucht werden (das Saunetz); der S-garten, im Jagdwesen, ein Garten oder eingeschlossener Ort, in welchen die wilden Schweine hinein können, und so gefangen werden (der Saufang).

Saugblume, w., die bunte wilde Taubnessel, oder taube Nessel mit stacheligem Kelche (Hanfnessel mit großen Blumen, hanfartiges Katzengesicht, wilder Hanf); die Saugeborste, borstenförmige Körper, welche von der Scheide des Saugrüssels umgeben sind und einen Theil desselben ausmachen; die Sauge, M. -n, in den Malzdarren, die ausgemauerte Röhre, welche aus dem hintern Theile des Ofens in die Höhe steigt; das S-ferkel, ein junges Ferkel, welches noch an der Mutter saugt (das Sogferkel); der Saugegel, der Blutegel; der Saugefisch, eine Art Stichlinge, der Lothsmann, s. d.; s. Sauger; das S-glas, s. Saugehorn; das S-horn, ein mit Milch gefülltes Horn, woran man kleine Kinder saugen läßt; ein solches Gefäß von Glas, das Saugeglas, von Holz, das Saugekännchen ꝛc. S. auch Ludel und Kinderdutte; das S-kalb, ein Kalb, welches noch an der Mutter saugt (N. D. das Sogkalb); das S-kännchen, s. Saugehorn; das S-lamm, ein Lamm, welches noch an der Mutter saugt (N. D. das Soglamm); das S-loch, eine Öffnung, welche der Dachs zwischen dem Schwanze und After hat, in welche er den Winter über die Schnauze steckt; das S-mahl, ein zurückgebliebener rother Flecken an der Stelle, woran man gesaugt hat; die Säugemilch, veraltet, die Milch, mit welcher ein Kind gesäugt wird; die Säugemutter, in der Wasserbaukunst, eine Saugpumpe, welche einen kleinen Wasserbehälter in der Höhe, wo andere Pumpen stehen, mit Wasser versorgt.

Saugen, unth. und th. Z., unreg., ich sauge, du saugest, er sauget; erst vergang. Z., ich sog, bedingte Art, ich söge, Mittelw. der vergang. Z., gesogen, Anrede: sauge, den Saft, die Flüssigkeit aus einem Körper langsam und nach und nach in sich ziehen: die Bienen saugen Honig aus den Blumen; Blut aus der Wunde saugen; der Bär saugt im Winter an seinen Tatzen, daher uneigentlich im gemeinen Leben, etwas aus den Fingern saugen, es nicht von außen her haben, von sich selbst wissen ꝛc., auch, etwas erdichten; von kleinen Kindern und den Jungen der Thiere, die Muttermilch aus der Mutter Brust, aus dem Euter in sich ziehen: an der Brust und die Brust saugen; das Kind will saugen, hat gesogen; ein saugendes Kind, Lamm, Kalb ꝛc.; uneig., langsam in sich aufnehmen: der Schwamm saugt das Wasser in sich; eine Röhre saugt sich voll Wasser, wenn das Wasser in dieselbe tritt und sie füllt; dichterisch auch vom Küssen und von den Blicken, die unablässig an einem Gegenstande hangen.

Säugen, th. Z., saugen lassen, zu saugen geben, besonders von Müttern bei Menschen und Thieren, ein Kind, ein Junges an der Brust, am Euter ꝛc. Milch saugen lassen: ein Kind säugen; eine säugende Mutter; ein säugendes Schaf; uneigentlich, Nahrung reichen, Pflege angedeihen lassen.

Saugepflanze, w., die Schmarotzerpflanze; die S-pumpe, eine Pumpe, wodurch das Wasser in die Röhre gesogen wird; eine Art Luftpumpen, mittelst welcher die Luft gleichsam aus einem Raume gesogen wird; der Saugerüssel. S. d.

Sauger, m., -s, der Pumpenschuh, bei dessen Bewegung in die Höhe das Wasser in die Röhre tritt und saugt (Pumpensauger); ein Thier, welches saugt, z. B. in der Landwirthschaft ein saugendes Lamm (unrichtig, Säuger), und in der Naturbeschreibung, Name einiger Fische, wie der große Sauger (der große Schildfisch, der Schiffshalter), der kleine Sauger, der sich an die Schiffe saugt (Ansauger, kleiner Schildfisch, Schiffsteller); ein Staudengewächs, der Wasserstrauch. S. d.

Säuger, m., -s, im Seewesen, Ringe von

zähem Holze, deren man sich bedient, das Oberleik der Stagsegel an ihr Stag oder ihren Leier zu halten und dasselbe mittelst derselben daran auf- und niederzuziehen.

Säugerinn, w., M.-en, eine Person weiblichen Geschlechts, welche säuget, in der Bibel zusammengezogen in Säugern, s. Matth. 24, 19. Mark. 13, 17. und Luk. 21, 23.

Saügerohr, s., das Rohr einer Saugepumpe; die S-röhre, eine Rohre, welche eine Flüssigkeit in sich saugt, wie die Pumpenröhren, auch wie die Saugadern im thierischen Körper und die Saftröhren in den Gewächsen; der S-rüssel, bei vielen Ziefern, ein Theil des Mundes, welcher aus verschiedenen kleinen, sehr dünnen schlanken Fädchen besteht, mittelst welcher sie die Säfte, die ihre Nahrung sind, in sich ziehen (die Saugepumpe, Schöpfrüssel); die S-schale, bei den Fischen, ein häutiger oder fleischiger, unten ausgehöhlter Körper am Unterleibe oder an der Brust, womit sie sich an einem Körper festsaugen; der S-schwamm, der gewöhnliche Schwamm, der das Wasser einsaugt; das Säugethier, mit Brüsten oder Eutern versehene Thiere, welche ihre Jungen mit ihrer Milch säugen; die Saügetochter, ein Mädchen in Bezug auf ihre Säugamme (die Milchtochter); die Saügewarze, die Warze an der Brust, an welcher ein Kind oder ein Junges saugt (Papille); das Saügewerk, eine Art Wasserkünste, wo das Wasser mittelst der in der Röhre verdünnten Luft, in die Röhre eingesogen und in die Höhe gebracht wird, wie die Pumpen, zum Unterschiede von einem Druckwerke; der S-zahn, bei den Pferden, die ersten Zähne; das Saüggefäß, ein Gefäß, daran oder daraus zu saugen; die Saugadern; der Säügling, -s, M. -e, ein Kind, welches gesäugt wird; uneigentl., eine verstandesschwache, unerfahrene Person.

Saü-glocke, w., uneigentlich, nur in der Redensart: mit der Sauglocke läuten, grobe Zoten reißen (im Osnabrückschen, mit der Schweinglocke läuten); das S-gras, landschaftlich, Name des Porsches (Schweineporsch, Schweinepost, in der Gegend von Dresden Saugrenze); der Wegetritt (Saukraut).

Saügsand, m., im Wasserbaue, Sand, der sich fest anlegt.

Saühackfsch, m., ein Hacksch, in verstärkter Bedeutung, eigentlich und uneigentlich; der S-hamme, landschaftl., die Hammen von einem Schweine, der Schinken; die S-hatz, O. D. eine Hetzjagd auf wilde Schweine (die Sauhetze); der S-hirt, ein Hüter der Säue, Schweinhirt; der S-hund, ein Hund, welcher auf wilde Schweine abgerichtet ist, dergleichen sowohl die Saubeller und Saufteller als die Rüdenhunde und Saupacker sind; in engerer Bedeutung nur die zu Sauen allein gewöhnten Leithunde; uneigentlich und niedrig ein harter Schimpfname für einen höchst säuischen Menschen (Schweinhund); eine Art Haifische, welche 3 bis 4 Fuß lang wird und ein sehr hartes Fleisch hat (Seeschwein); die S-hundsarbeit, bei den Jägern, die Arbeit, wenn zur Herbstzeit die Leithunde von dem Wildbret ab- und auf die Sauen gewöhnt werden; der S-hüter, der Sauhirt; der S-igel, s. Schweinigel; Säüisch, E. u. U. w., im höchsten Grade unreinlich (schweinisch); die Saüjagd, oder das S-jagen, eine Jagd auf wilde Schweine; die S-kanne, ein Gefäß, worin das Spülicht für die Säue gegossen wird; die S-kastanie, die Erdkastanie, Erdnuß; der S-kasten, ein Kasten, wilde Schweine darin lebendig von einem Orte zum andern zu schaffen; der S-kerl, niedrig, ein höchst unreinlicher, ungesitteter Kerl; der S-knoten, s. Saukraut; der S-koben, der Schweinkoben; der S-koch, und die S-köchinn, ein säuischer, höchst unreinlicher Koch, eine solche Köchinn; der S-kopf, in den Glashütten, diejenigen Steine, welche in dem Schmelzofen auf beiden Seiten der Ringsteine in gewisser Weite gesetzt werden; das S-kraut, eine auf Wiesen und in Wäldern wachsende Pflanze (Ferkelkraut): das gefleckte Saukraut hat gefleckte Blätter und gelbe wohlriechende Blumen (geflecktes Habichtskraut, Wallhabichtskraut, fleckiges Leberkraut, Kostenkraut); das Saukraut mit langen Wurzeln ist eine andere auf Wiesen und Sandstrecken wachsende Art, welche eine bittere Milch gibt (großes Wiesenhabichtskraut mit langen Wurzeln); die knotige Braunwurz, Feigwarzenwurz rc. (Sauknoten, Sauranke, Sauwurz, schwarzer Nachtschatten); das Liebstöckel oder Badekraut; der Wegetritt (Saugras); die gemeine Wolfs- oder Tollkirsche; das Bilsenkraut; die Einbeere oder Wolfsbeere (Sauauge); das Heilkraut oder die Deutsche Bärenklau; die S-kugel, halb aus Eisen, halb aus Eisensäuen (s. d.) gegossene Stückkugeln; die S-lache, eine Lache oder Pfütze, worin sich die wilden Schweine abzukühlen pflegen (Sausodel, und bei den Jägern Suhllache).

Säülbaum (Säülenbaum), m., im Forstwesen, ein Baum, welcher für die Zimmerleute Säulen abgeben kann.

Säüle, w., M.-n, Verkl. w. das Säülchen, überhaupt ein senkrecht stehender Körper von beträchtlich größerer Länge als Dicke. So eine Rauch-, Wolken-, Feuer-, Spitz-, Bildsäule rc., eben so dicke senkrecht stehende und behauene Pfähle, z. B. die Wege-, Hege-, Grenz-, Schandsäulen rc.; in engerer Bedeutung in der Baukunst, jedes aufrecht stehende Zimmerholz, besonders sofern es etwas zu tragen dient (der Ständer), vorzüglich aber ein zierlicher, senkrecht und frei stehender, gewöhnlich runder Pfeiler, von Holz oder Stein, deren mehrere beisammen die Bestimmung haben, etwas zu tragen; auch dergleichen einzeln stehende, welche zum Andenken an Personen und Begebenheiten auf öffentlichen Plätzen errichtet sind, und Denksäulen, Ehrensäulen heißen; zuweilen auch

nur kleine walzenförmige Hölzer, die etwas tragen, z. B. an Himmelbetten, dergleichen in andern Fällen Pfosten und Studel heißen; uneigentlich und dichterisch auch Personen und Sachen, die zur Erhaltung und Sicherung einer Sache, Anstalt ꝛc. dienen; in der Naturbeschreibung die Spindel eines Schneckenhauses; in der Pflanzenlehre ist das Säulchen ein fadenförmiger Körper, der mitten durch die Kapsel geht (Samensäule).

Saüleben, s., eine unreinliche, abscheuliche Art zu leben; das S-leder, das Schweinsleder; uneigentlich ein pöbelhaftes Schimpfwort auf eine höchst unreinliche, auch unsittliche Person.

Säulen, th. Z., mit Säulen versehen, zieren; der Säulenbaum, s. Säulbaum; die S-blume, in der Pflanzenlehre, nach der natürlichen Verwandtschaft, solche Blumen, bei welchen die Staubfäden in einer langen Röhre zusammenhangen; S-dick, E. u. U. w., dick wie eine Säule; der S-eingang, ein Eingang, der mit Säulen geziert ist; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Säule habend; der S-fuß, der Fuß oder der untere Theil einer Säule, auf welchem der Schaft derselben ruht (das Schaftgesimse). Einige verstehen darunter auch den Säulenstuhl, der davon noch zu unterscheiden ist; der S-gang, mehrere in Reihen hinlaufende Säulen unter Einem Hauptgesimse, welche einen Gang bilden (Kolonnade); S-getragen, E. u. U. w., von Säulen getragen, unterstützt; das S-glied, ein Theil an einer Säule; die S-halle, eine auf Säulen ruhende Halle; das S-haupt, der Säulenkopf, der Knauf der Säule (Kapital); der S-heilige, s. Säulensteher; der S-kopf, der obere Theil einer Säule, der Knauf (Kapital); der S-kreis, ein von Säulen eingeschlossener Kreis; die S-kuppelung, die Kuppelung oder Verbindung der Säulen; ein Paar solche gekuppelte Säulen selbst; die S-laube, ein bedeckter Säulengang (Portikus); die S-ordnung, in der Baukunst, das Verhältniß der einzelnen Theile einer Säule und des dazu gehörigen Gebälkes, wie der Verzierungen und der verschiedenen Säulen mit ihren Gebälken ꝛc. zu einander selbst (auch nur die Ordnung): die Toskanische, Dorische, Jonische, Korinthische und Römische Säulenordnung oder Ordnung; das S-paar, ein Paar zusammengehörender Säulen; der S-raum, die Säulenweite; die S-reihe, eine Reihe von Säulen; der S-schaft, der Schaft einer Säule oder der Haupttheil einer Säule zwischen dem Knaufe und dem Säulenfuße; der S-spaht, ein Spaht in Gestalt vieleckiger Säulen in weißem hartem Glanzmarmor bei Hermannstadt in Siebenbürgen; der S-steher, einer, der auf einer Säule steht, wie gewisse Schwärmer in den frühern Jahrhunderten der christlichen Kirche, welche ganze Jahre lang auf einer Säule stehend zubrachten (Styliten, Säulenheilige); der S-stein, eine harte, schwere Steinart von dichtem Bruche und dunkler, schwarzgrauer Farbe, welche meist vier bis achtseitige Säulen, die neben und über einander stehen, bildet (Eisenmarmor); die S-stellung, in der Baukunst, die Art der Stellung der Säulen; der S-stuhl, ebendas., ein kurzer viereckiger Pfeiler, die ganze Ordnung ohne Verdickung der Säule selbst höher zu machen, auch dem Ganzen mehr Festigkeit zu geben (Postement); das S-thor, ein von Säulen gebildetes Thor; die S-weite, in der Baukunst, die Weite oder Entfernung, in welcher man die Säulen von einander setzt; das S-werk, ein Werk von Säulen, z. B. ein Säulengang ꝛc., und alle Säulen an einem Gebäude zusammengenommen; der S-zierath, der Zierath an einer Säule.

Saülocker, m., in der Naturbeschreibung Name des Schwarzkehlchens; der S-löffel, Name einer Art des Samenkrautes.

Saum, m., -es, M. Säume, Verkl. w. das Säumchen, O. D. S-lein, in weitester Bedeutung eine Ausdehnung und Bewegung nach allen oder nach mehrern Seiten; im Handel und Wandel vieler O. D. Gegenden, Name eines Maßes, eines Gewichtes, wahrscheinlich ursprünglich so viel von einer Waare, als man auf ein gewisses Saum- oder Lastthier zu laden pflegt; in einigen O. D. Gegenden, ein Maß zu flüssigen Dingen, welches in Basel drei Ohm oder 96 alte oder 120 neue Pert enthält; in Bern 4 Eimer oder Brenten oder 100 Maß, so daß vier Saum daselbst ein Faß, 6 Saum aber ein Landfaß machen; in Zürich $1\frac{1}{2}$ Eimer; in Österreich ein Handelsgewicht, welches 275 Pfund, in Botzen aber 400 Pfund wiegt. Besonders werden die wollenen Tücher fast durch ganz Deutschland nach Säumen gerechnet, wo dann der Saum in Wien, Nürnberg, Ulm, Frankfurt am Main, Berlin, in Sachsen, Schlesien ꝛc. allemahl 22 Tücher oder Stücke Tuch, jedes von 32 Ellen beträgt. Im Braunschweigschen heißt ein solcher Saum ein Stück. Auf dem Harze ist der Saum ein Kohlenmaß, welches so viel Kohlen hält, daß ein Pferd zwei solche Maß Kohlen tragen kann. Steht ein Zahlwort vor Saum, so bleibt es wie andere Wörter dieser Art in der Mehrheit unverändert; uneig., ein Hinderniß, das aufhält, daher säumen, Säumniß ꝛc.; eine Ausdehnung in die Länge, doch nur von dem Ende, dem Rande eines Dinges, z. B. Jer. 13, 22.: deine Säume sind dir aufgedeckt, von dem Rande der Kleidungsstücke, und so ist der Saum an den gestrickten Garnen eine Schnur oder ein starker Faden, welcher durch die Maschen am Rande des Garnes gezogen wird; an den Segeln nennt man die Seile oder Taue, welche zur Verstärkung der Segel längs des Randes derselben befestigt werden, Säume; am Pferdehufe ist der Saum der Streifen, welcher oben um den Huf zwischen dem Horne und Fleische herumgeht (der Preis, die Krone); besonders steht es in der höhern Schreibart oft f. Rand: hier

steh ich an dem Saum einer Felsenwand; bei den Schnecken die Gegend der Oberseite oder der Innenseite der Schale, welche innerhalb des Randes sich herumzieht; in der Pflanzenlehre der Obertheil oder Oberrand der einblattigen Blumenkrone; in engerer Bedeutung ist der Saum ein umgebogener oder umgeschlagener Rand, dergleichen die Nähterinnen und Schneider machen, wenn sie den Rand eines Stückes Zeug umschlagen und fest nähen: ein breiter Saum, wenn das Ende zweimahl niedergebogen und der inwendige Rand des Buges niedergenäht wird; bei den Hufschmieden der umgeschlagene Rand an einem Pferdehufe; auf den Blechhämmern die zusammengeschlagene Seite der Stürzlein oder geschmiedeten Eisenplatten; das Säumchen ist der Name einiger Trompeten- oder Posaunenschnecken: das doppelte Säumchen, im Mittelländischen Meere rc., ein Schwanzhorn (flache gestrickte Sturmhaube); das geflochtene oder gefaltete Säumchen, im Amerikanischen und Indischen Meere, ein Zackenhorn (der Igel).

Saümagen, m., der Magen von einem Schweine; uneigentlich und niedrig, ein höchst unreinlicher ungesitteter Mensch, und eine solche weibliche Person ein Saumensch; die S-mandel, die Erdmandel; der S-markt, der Schweinemarkt; die S-mast, die Schweinemast.

Saüm-ausgleicher, m., auf den Blechhämmern, derjenige, der die Säume breiter schmiedet.

Saü-melde, w., die Schweinmelde (Sautod); die S-melk oder S-milch, die gemeine Saudistel oder Kohlgänsedistel.

Saümen, unth. und th. Z., im Österreichischen, auf Saumthieren Lasten fortschaffen: mit Eseln, mit Pferden saumen; Öl, Wein saumen; im O. D. s. säumen.

Saümen, 1) unth. Z., überhaupt langsam in einer Bewegung, in einer Handlung seyn, aus Scheu vor der Mühe oder aus Mangel an Kräften, und in engerer Bedeutung, langsam seyn aus Bequemlichkeit, Trägheit, da man eilen sollte: ich will nicht säumen; 2) th. Z., säumen machen, aufhalten in der Bewegung, in der Handlung, auch in seinem Fortgange, an seinem Geschehen hindern: säume mich nicht; du säumst nur die Strafe mit Klagen; sich (mich) säumen, langsam seyn; auch (von Saum), mit einem Saume oder umgebogenen Rande versehen, besonders bei den Nähterinnen: ein Tuch säumen; in weiterer Bedeutung im Forstwesen und bei den Zimmerleuten, einen Baum, einen Brettblock säumen, ihn behauen, viereckig hauen, daher gesäumte Bretter, die aus einem solchen Blocke geschnitten sind; ein Brett säumen, ein Brett, das auf der hohen Kante noch die Rinde hat, oder ungerade ist, nach der Schnur behauen.

Saümensch, s. Saumagen.

Saümer, m., -s, das Lastthier oder Saumthier.

Säümer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche säumet, langsam ist; eine Person, welche einen Saum an etwas macht; im O. D. eine Person, welche Saumthiere hält und zum Lasttragen vermiethet; auch, eine Person, welche ein Saumthier leitet (im Österreichischen Sämer); ein Saumthier, besonders ein Saumroß (in Österreich Samer).

Saümesel, m., im O. D. ein Esel, welcher zum Lasttragen gebraucht wird (der Packesel); der S-farn, der Adlerfarn oder Adlersaumfarn, dessen Befruchtungstheile am Saume der untern Blattfläche in Reihen sitzen; die S-flosse, eine Flosse am Rande, auch, eine mit einem farbigen Rande versehene Flosse; eine Art Lippfische, deren Rücken und Brustflossen einen gelben Saum haben; S-haft, E. u. U. w., säumig, gern säumend; Säümig, E. u. U. w., fehlerhaft langsam in seinen Bewegungen, Handlungen: säumig in seinen Geschäften seyn.

Saümilch, w., die Milch einer Sau, welche Junge hat; s. Saumelk.

Saümlatte, w., an den Windmühlen, diejenige Latte, welche längs mitten durch die Flügel geht.

Säümling, m., ein säumiger Mensch.

Saümnachschleppend, Umst. w., den Saum des Gewandes hinter sich her ziehend; Saümnaht, w., eine Naht, deren sich die Nähterinnen und Schneider beim Säumen einer Arbeit bedienen.

Säümniß, w., auch das Säümniß, -sses, M. -sse, das Säumen, Zögern; etwas, das säumet, aufhält.

Saümochs, m., ein Ochs, welcher zum Lasttragen gebraucht wird.

Saümonat, m., veraltet, der elfte Monat, in welchem die Schweine geschlachtet zu werden pflegen (der Schlachtmonat).

Saümpferd, s., ein Pferd, welches zum Lasttragen gebraucht wird (das Packpferd, Saumroß); das S-sal, -es, veraltet, der Zustand einer Person, da sie auf eine fehlerhafte Art langsam ist (die Saumseligkeit); der S-sattel, ein hölzerner Sattel, auf welchem Saum- oder Lastthiere ihre Last tragen; die S-schicht, bei den Maurern, die äußerste Schicht von Ziegeln auf einem Dache, welche über den Sims des Hauses herausliegt und der Saum des Daches ist; die S-schwelle, bei den Zimmerleuten, eine Schwelle oder ein wagerecht liegender Balken eines Hauses, worauf das zweite, dritte rc. Stockwerk mit seinen Rahmstücken zu stehen kommt; S-selig, E. u. U. w., Saumsal zeigend, auf fehlerhafte Art langsam: saumselig seyn; ein saumseliger Schuldner, Arbeiter rc.; die S-spinne, die Sumpfspinne, wegen der weißen Einfassung ihres Körpers; das S-tau, auf den Schiffen, so viel als Leik. S. d.; das S-thier, ein Thier, welches zum Lasttragen gebraucht wird (das Lastthier, in Österreich Samthier).

Saümutter, w., eine Sau, welche Junge hat.

Saümwanze, w., eine Art Wanzen; das S-werk, im Schiffbaue, eine solche Art zu bauen, da die Seitenplanken eines Fahrzeuges der Breite nach mit den Säumen ein wenig über einander liegen, wie die Dachschindeln; ein auf solche Art gebauetes Werk, Fahrzeug.

Saünest, s., uneigentlich und gemein, ein unreinlicher, häßlicher Ort, ein kothiges häßliches Dorf, eine schmuzige Wohnung rc.; in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein beim Pflügen ungepflügt gebliebenes Stück Erde; das S-netz, s. Saugarn; das S-ohr, Schweinsohr; Name des großen Wegerichs, rothen Wegerichs; der S-pelz, niedrig, ein höchst unreinlicher und schmuziger Mensch (Schweinpelz).

Saürach, m., -es, in vielen O. D. Gegenden, Name der Berberisstaude (Säuerling, Sauerdorn, in Österreich Weinschädling).

Saürанke, w., s. Saukraut.

Säüre, w., M. -n, die Beschaffenheit eines Dinges, da es sauer ist: die Säure des Essigs, Weines, des Zitronensaftes; ein saurer Körper: die Säure im Magen, sauer gewordene Säfte; besonders sind Säuren in der Scheidekunst, Salze von einem sauren Geschmacke, welche die blaue Farbe verschiedener Farbenstoffe aus dem Pflanzenreiche roth färben. Man theilt sie in minerische Säuren, in Pflanzensäuren und in thierische Säuren. Sie sind zusammengesetzte Stoffe und bestehen aus einer sauerfähigen Grundlage und einem säurebildenden Stoffe, dem Sauerstoffe.

Saürebe, w., das Bittersüß oder Alpkraut, Zaunrebe.

Säürebildend, Umst. w., eine Säure bildend: der säurebildende Stoff, der Sauerstoff. S. Säure; S-brechend, Umst. w., die Säure benehmend.

Saüreißke, m., eine schlechte Art Reißker von schwarzer und bläulicher Farbe.

Säüren, th. Z., s. Säuern.

Saüringel, m., der Gänserich oder das Gänsekraut; die S-rüde, bei den Jägern, eine Art zottiger starker Hunde von wildem Ansehen, welche zu den Sauhatzen oder zu den Jagden auf wilde Schweine gebraucht werden (der Rüdenhund); das S-rudel, ein Rudel wilder Schweine; der S-rüssel, der Rüssel eines Schweines, auch, ein demselben ähnlicher Rüssel; in der Naturbeschreibung Name des großen Wegerichs und des Löwenzahns; der S-rüsselfisch, eine Art derjenigen Fische, welche Spiegelfische heißen, mit rüsselförmigem Maule (Seeschwein).

Saüs, m., -es, ein Sausen, sausendes Getöse; uneig., das Getöse der wilden lauten Freude, besonders bei Trinkgelagen: in Saus und Braus leben.

Saüsack, m., ein mit zerschnittenem Specke, Schwarten, Semmel und Schweinsblut als eine Wurst gefüllter und geräucherter Saumagen (der Schweinsmagen, Schwartenmagen, die Magenwurst); uneigentlich und niedrig so viel als Saumagen, s. d., und im Österreichischen auch s. Fresser, Schlemmer; der S-salat, eine Art Salat oder Lattig, der einen bittern, betäubenden und übelriechenden Saft enthält (stinkender Salat, wilder Salat, wilder Lattig, Leberdistel).

Säüsam, m., -es, oder das Säüsamkraut, s. Wassertausendblatt.

Saüschnabel, m., der Löwenzahn; der S-schneider, der Schweinschneider.

Saüsehorn, s., die Trompeten- oder Posaunenschnecke.

Säüsel, m., -s, die sanft bewegte Luft, und das hörbare Geräusch derselben; der Saüsellaut, ein sausender Laut, wie der, welchen der Buchstabe S bezeichnet, und den man auch wohl den Sauser nennt.

Säüseln, 1) unth. Z. mit haben, das Verkl. w. von sausen, von der Luft, sich sanft bewegen und ein sanftes Geräusch von sich geben: die Haine säuselten; 2) unth. und th. Z., mit säuselnder Stimme sprechen, und säuselnd sich bewegen, fliegen; die Säüselstimme, eine säuselnde, leise Stimme.

Saüsen, unth. Z. mit haben, einen starken mit einem Zischen verbundenen Laut hervorbringen, besonders von der schnell und heftig bewegten Luft: der Sturm sauset; die Ohren sausen, wenn man die Empfindung in denselben hat, als ob man einen starken Wind sausen hörte; mit Sausen sich bewegen, alsdann mit seyn, auch mit kommen: gesauset kommen; der Saüser, -s, einer, der sauset; ein sausender Laut; der Saüsewind, ein sausender, sehr heftiger Wind; uneig., eine lebhafte wilde Person.

Saüspieß, m., bei den Jägern, ein starker Spieß mit einem Knebel, auf welchen man die wilden Schweine auflaufen läßt (das Fangeisen, die Schweinsfeder); der S-stall, Schweinestall; uneigentlich und niedrig, ein höchst unreinlicher Ort, Aufenthalt; der S-stecher, einer, der ein wildes Schwein auf das Fangeisen auflaufen läßt; der S-stein, der Stinkstein; der S-steller, ein Hund, welcher ein wildes Schwein durch seinen Angriff zwingt, so lange zu stehen, bis der Jäger kommt, um es zu schießen; der S-stock, in den Pochwerken, ein 3 Zoll ins Gevierte dickes Stück Holz, welches bei dem Schlemmen der gewaschenen Erze auf die Herde unter das Ende der letztern Plane gelegt wird und worüber das Trübe abläuft; der S-sudel, eine Saulache; der S-sumpf, in den Pochwerken, ausgemauerte oder mit Holz ausgeschälte Sümpfe, in welche das Trübe aus der Sau (s. Sau 2) fließt; die S-tanne, der Bärlapp; der Porsch, oder Post, Kienpost, wilder Rosmarin; der S-täubling, der wilde Täubling, rothe Täubling (giftiger Blätterschwamm, in Regensburg häutiger Täubling, ob der Ens Speitäubling, Speiteufel, Brechteufel); der S-tod, die Schweinmelde; die Mistmelde; der S-trank, ein unrein-

licher, schlechter Trank; der Saütreiber, der Schweintreiber; der S-trog, ein Trog, woraus Säue fressen; die S-wirthschaft, eine höchst unreinliche Wirthschaft; die S-wurz, die große knotige Braunwurz; auch die Wasserbraunwurz; das Kreuzkraut; die Zaunrübe.
*Savätten, die M., alte Schuhe, Schlappen.
*Savoir faire (spr. Sawoähr fähr), s., die Gewandtheit, Erfahrenheit im Geschäft.
Savŏyen, -s, ein Land in Oberitalien. Davon: der Savŏyer, einer, der in Savoyen geboren ist und dort lebt, oder auch nur daher gebürtig ist (Savoyard); der Savŏyer Kohl, Name des weißen Wirsinges oder Berschkohles, der aus Savoyen zu uns gekommen ist; Savŏysch, E. u. U. w., zu Savoyen gehörend, daher kommend.
*Sbirren, d. M., in Italien die Häscher, Schergen, Gerichtsdiener.
*Sbŏrso, m., in der Kaufmannsspr. der Vorschuß, die Auslage; Sborsiren, unth. Z., auslegen, vorschießen.
Sca, s. Ska.
Scēne, w., M. -n, die Schaubühne, der Schauplatz; der Auftritt in einem Schauspiel, im Gegensatze des Aktes oder Aufzuges; uneigentlich im gemeinen Leben, irgend ein Ereigniß, eine Begebenheit; zuweilen f. Bild, Gemählde: eine erhabene Naturscene; Scēnisch, E. u. U. w., schaubühnig, die Bühne betreffend; die Scenographie, die Ansichts- oder Fernmahlerei, Bühnenmahlerei; Scenogrăphisch, E. u. U. w., fernmahlerisch.
Scepter, m. und s., s. Zepter.
Sch, ein starker Zischlaut, welchen man besonders im O. D. häufig hört, indem daselbst sogar das s in vielen Fällen als sch ausgesprochen wird, s. S. Im N. D. gebraucht man ihn nur vor Selbstlautern und dem r, z. B. scharf, schreien, vor l, m, n und w aber läßt man nur ein s hören, z. B. slingen, schlingen, smecken, schmecken, sniden, schneiden, Swin, Schwein rc. Noch häufiger gebrauchen die Westfalen s statt sch, wenn sie auch sch schreiben, denn sie sagen Sgall f. Schall, Sginken f. Schinken.
Schăaf, s., Schaam, w., Schaar, w., s. Schaf rc.
Schăbaas, s., bei den Gerbern, Fleisch und Haut, welche von der Aas- oder Fleischseite eines Felles abgeschabt werden; das S-ab, das Unnütze, Unreine, was man von einem Dinge abschabt, davon absondert (das Abschabsel, Schabsel, N. D. Schabels), daher auch der Raden, der als unnütz vom Getreide abgesondert wird; der Damaszenische oder Gartenschwarzkümmel, und der zahme Schwarzkümmel, auch die Schafgarbe; uneigentlich ehemahls ein Auswurf, Scheusal rc.
Schabătte, w., M. -n, auf den Kupferhämmern, das Gestell, auf und in welchem der Amboß steht.
Schăbbelschnabel, m., s. Schapelschnabel.
Schăbe, w., M. -n, Name verschiedener Ziefer, welche andere Körper zerfressen, z. B. die Motten, die Asseln, der Riehwurm (auch Schwabe); in engerer Bedeutung kleine behend laufende Ziefer, welche nur im Finstern zum Vorschein kommen, und Alles zernagen. Die Deutsche Schabe, ist nicht die in Deutschland gemeinste Art Schaben, wie man aus dem Namen schließen sollte, sondern die Ostindische oder morgenländische Schabe (Müller-, Küchenschabe); die Amerikanische Schabe (Kakerlake), richtet in Amerika großen Schaden an; bei den Schlächtern ist Schabe ein gekrümmtes eisernes Werkzeug mit zwei Handgriffen, die Borsten von einem abgebrühten Schweine damit abzunehmen; bei den Töpfern dasjenige Werkzeug, womit sie den Thon schneiden; bei den Fischern in Sachsen ein gewisses Fischernetz, womit zu fischen in den meisten Gegenden verboten und welches der Raffel ähnlich ist; der Zustand, da man sich schabet, daher im gemeinen Leben die Krätze.
1. Schăbe, w., M. -n, in dem zusammengesetzten Bordschäbe, in den Salzwerken zu Halle, ein Blech, womit der Rand der Salzpfannen erhöht wird.
2. Schăbe, w., M.-n, die kleinen holzichten Theile oder Fasern von den Flachsstengeln, welche durch Brechen, Schwingen und Hecheln davon abgesondert werden; in den Salzwerken zu Halle die steinartige Rinde, welche von dem Boden der Salzpfannen abgeschabt wird (Schöpp), und im Fränkischen versteht man unter Schaben auch die Schalen der Hülsenfrüchte.
Schăbebank, w., bei den Darmsaitenmachern, eine schräg gerichtete Bank, auf welcher sie von den aufgeschlitzten Därmen den Schleim abschaben; der S-baum, bei den Gerbern, ein rundliches Holz, auf welchem die Häute rein und dünn geschabt werden; das S-blech, bei den Schustern, eine spitzige stumpfe Messerklinge, das überflüssige Wachs aus den weißen Nähten damit zu schaben (die Schabeklinge); der S-block, in den Messingwerken, eine halbe Walze von weichem Holze mit vier Füßen, um dessen oberes höher stehendes Ende ein eiserner Ring liegt, womit der Schaber das Blech, welches auf demselben beschabt werden soll, befestigt; der S-bock, ein Gestell, etwas, z. B. bei den Kammmachern, das behauene Horn darauf gerade zu schaben; das S-brett, ein Brett, etwas, z. B. bei den Lederarbeitern, Leder darauf zu beschaben; der S-degen, bei den Zinngießern, ein stählernes Werkzeug in Gestalt eines flachen Dolches mit einem Hefte, ihre Arbeit damit zu beschaben; das S-eisen (Schabeisen), ein eisernes verschieden geformtes Werkzeug, etwas damit zu beschaben, dessen sich mehrere Handwerker und Künstler bei ihren Arbeiten bedienen, z. B. die Klempner, Schwertfeger (bei denen es auch Schaber heißt), Goldschmiede, Kupferschmiede, Böttcher, Lohgerber (die es auch das Haar-, Streicheisen nen-

nen), Kupferstecher (die Schabekrücke, verderbt Schabekrug), Schriftgießer und Pergamenter; der Schäbehobel, ein Hobel, mit welchem man andere Körper nur beschabt, nicht Späne davon abhobelt; die S-kiste, in den Zuckersiedereien, ein hölzerner Kasten, über welchem die Zuckerhüte aus ihren Formen genommen werden, so daß der dabei abfallende Zucker in denselben fällt; die S-klinge, eine stählerne Klinge, eine Sache damit zu beschaben, ein Werkzeug verschiedener Handwerker und Künstler. S. Schabeblech. Die Bein- und Horndrechsler nennen das Werkzeug, womit sie das Bein und Horn glatt schaben, Schabklinger; die S-krücke, s. Schabeeisen.

Schäbel, w., M. -n, die Bohne, Säbelbohne; auch die ausgeläufelten trocknen Bohnen. Davon Schäbelbohnen, in dünne Scheiben geschnittene grüne Bohnen (Schneide- und Schnittbohnen); die S-möhre, Name des Nadelkerbels.

Schäbemesser, s., bei mehrern Handwerkern ein Messer, etwas damit zu beschaben.

Schäben, th. Z., stark reiben, mit einem gewissen eigenthümlichen Geräusche: die Haut schaben, kratzen; sich (mich) schaben, sich oder seinen Leib an einer Sache reiben; im Hennebergschen, sich kratzen. Verstärkungswörter davon sind schäbben, schübben, schübbern oder schüppern; in engerer Bedeutung, mit einem scharfen Werkzeuge reiben und dadurch etwas wegschaffen oder zubereiten: Möhren, Rüben, Rettige schaben, sie durch Schaben reinigen; bei den Kupferstechern eine Art zu ätzen, da die Platte mit Wachs dünn überzogen, darauf mit der Nadel die Zeichnung gemacht und ausgeführt und nachher diese Zeichnung in das Kupfer eingeätzt wird (radiren): ein Blatt schaben; die geschabte Art (die geschabte Manier); durch Schaben in kleine feine Theile verwandeln: Kreide schaben; einen Apfel schaben, mit der Schärfe des Messers feine Theile davon abkratzen.

Schäbengift, s., s. Schwabengift; das S-kraut, das Mottenkraut. S. d.; die Rainblume; die Sandruhrpflanze; der Porsch oder wilde Rosmarin; das Traubenkraut.

Schäber, m., -s, im Hennebergschen der Schinder; uneig., eine filzige, niedrig geizige Person, die Alles zusammenschabet (Schabehals, Schabehans); ein Werkzeug, damit zu schaben, Schabeeisen; die Schaberei, das Schaben, und uneig., das Zusammenschaben, ein schäbiges Geizen.

Schäbernack, m., -es, M. -e, ein arglistiger Possen, Streich: einem einen Schabernack thun, spielen, oder zum Schabernack thun; Schäbernacken, unth. und th. Z., einen Schabernack thun; der Schäbernacker, -s, einer, der gern schabernacket; schäbernäckisch, E. u. U. w., zum Schabernacken aufgelegt, gern schabernackend.

Schäberübchen, s., uneig., in der Redensart: einem ein Schaberübchen machen, ein Rübchen schaben. S. Rübe; der S-rusch, -es, landschaftl., der Schachtelhalm oder das Kannenkraut; die S-wolle, diejenige Wolle, welche die Weißgerber von den Schaf- und Hammelfellen schaben.

Schäbig, E. u. U. w., beschabt: ein schäbiges Kleid; die Schabe oder Krätze habend, krätzig; zusammenschabend: ein schäbiger Geiz, ein niedriger.

Schäbkäfer, m., Kleinkäfer, s. d.

*Schablōne, w., M. -n, das Glockengerippe oder Formbrett, welches der Glocke bei ihrer Anfertigung die Gestalt gibt; ein Modell, wonach Steinmetzer, Tischler, Stubenmahler rc. arbeiten; das Schablōneisen, starkes, 3 bis 4 Zoll breites Stangeneisen, woraus massive Stücke geschmiedet werden.

Schabräcke, w., M. -n, eine zierliche Decke am Sattel des Pferdes.

Schäbsel, s., -s, dasjenige, was von einer Sache abgeschabt wird.

Schäbzieger oder Schabziegerkäse, m., in der Schweiz, grüner Kräuterkäse. S. Zieger; das S-z-kraut, Name des blauen Steinklees mit blauen wohlriechenden Blumen, welchen die Schweizer vorzüglich in den Schabzieger nehmen sollen.

Schách, s., -es, ein von den Morgenländern erfundenes Brettspiel, in welchem der vornehmste Stein Schach oder König genannt wird, den der Gegner in eine solche Lage zu bringen suchen muß, daß er auf keine Stelle mehr rücken kann, ohne von andern Steinen bedroht zu seyn (das Schachspiel, das Königsspiel): Schach spielen; das große Schach, welches auf einem Brette mit 96 Feldern (12 auf der langen und 8 auf der kurzen Seite), mit 24 Steinen auf jeder Seite gespielt wird, ist dasjenige, von welchem die Schriftsteller des 12. und 13ten Jahrhunderts sprechen, und welches noch jetzt in dem Halberstädtschen Dorfe Ströbecke, dessen Bauern als geschickte Schachspieler bekannt sind, gespielt wird; das kleine Schach wird auf dieselbe Art in demselben Dorfe auf einem Brette mit 64 Feldern und 16 Steinen auf jeder Seite gespielt. Die Einwohner von Ströbecke nennen jenes das alte Spiel, und die bei uns gewöhnliche Art des Schachs heißt bei ihnen das Wälsche Schach; ein zusammengesetztes Schach ist dasjenige, welches von vier Personen auf einem Brette mit 144 Feldern und mit 16 Steinen auf jeder der vier Seiten gespielt wird (Kriegsspiel); ein Zuruf an den König, wenn man ihn auf der Stelle, wo er steht, mit einem seiner Steine bedroht: Schach bieten; Schach dem Könige; uneigentlich, einem Schach bieten, ihm Trotz bieten, sich ihm entgegensetzen. Ist der König durch die Stellung der Steine schon in der Lage, daß er, wenn man ihm Schach bietet, keine unbedrohte Stelle mehr findet, so sagt man: er ist schachmatt oder bloß matt.

Schách, m., -es, M. -e, ein Viereck. S. Schacht.

Scháchblume, w., die Brettspielblume oder

Kibitzblume; das Schachbrett, das Brett, auf welchem man Schach spielt, und das gewöhnlich aus 64 viereckigen Feldern besteht (die Schachtafel); Name eines Afrikanischen Gewächses mit kleinen, buntscheckigen Blumen.

1. Schachen, unth. Z., veraltet, Schach spielen, und in engerer Bedeutung, Schach bieten.

2. Schachen, unth. und th. Z., landschaftl., in Vierecke theilen.

3. Schachen, unth. und th. Z., veraltet, überhaupt, schnelle, auch heftige erschütternde Bewegungen machen; in engerer Bedeutung, rauben, besonders ein Mädchen entführen (N. D. schaken); laut lachen; in eine scharfe Spitze zulaufen.

1. Schacher, m., -s, veraltet, einer, der Schach spielt (der Schachspieler).

2. Schacher, m., -s, verächtlich und gewöhnlich von Juden, ein gewinnsüchtiger Handel im Kleinen: einen Schacher machen; sich auf den Schacher legen. S. auch Schacht 1.

Schächer, m., -s, im O. D. ein Räuber und Mörder (ehemahls auch Schachmann), am üblichsten von den beiden mit Christus gekreuzigten Übelthätern; im gemeinen Leben ein an Geist und Mitteln armer, unwissender, erbärmlicher Mensch: er ist ein erbärmlicher Schächer.

Schacherei, w., das Schachern; der Schacherer, -s, einer, der schachert; der Schacherjude, ein Jude, welcher Schacher treibt.

Schächerkreuz, s., ein wie ein großes Y geformtes Kreuz, dergleichen diejenigen gewesen seyn sollen, woran die mit Christo gekreuzigten Schächer gehängt wurden (das Gabelkreuz); bei Andern das Andreaskreuz, das einem X gleicht.

1. Schachern, unth. Z., gewöhnlich von den Juden, einen gewinnsüchtigen Handel im Kleinen treiben: haben sie nichts zu schachern?

2. Schachern, unth. Z., landschaftlich, das Veröfterungswort von Schachen 2, im N. D. laut und unanständig lachen.

Schachfeld, s., eins der Felder auf dem Schachbrette; das S-kraut, das Pfriemenkraut; S-matt, E. u. U. w., vom Könige im Schachspiele, keinen Zug mehr thun könnend, sich ergeben müssend. S. Schach; uneig., völlig entkräftet, ermattet, überwunden: er ist ganz schachmatt; das S-spiel, s. Schach [Königsspiel, ehemahls auch, und in manchen O. D. Gegenden noch, Schachzabel (Schachtafel), Schachzabelspiel, Schachzogel]; die zu diesem Spiele nöthigen Steine; der S-spieler, einer, der das Schachspiel versteht; der S-stein, diejenigen Körper von verschiedener Gestalt, mit welchen Schach gespielt wird. In dem gewöhnlichen Schach sind deren auf jeder Seite 16, von welchen die 8 gleichen in der ersten Reihe Bauern, die andern 8 in der hintersten Reihe Offiziere genannt werden und aus dem Könige und der Königinn, zwei Laufern, zwei Springern oder Reitern und zwei Thürmen oder Rochen bestehen.

1. Schacht, m., -es, M. -e und Schächte, ein ausgedehnter Körper, und ein sich ausdehnender Raum, und zwar: ein in die Länge ausgedehnter Körper, wie im N. D. der Schaft an einem Spieße (Schicht), und ebendas. eine Stange von Holz (Schecht), daher Hopfenschächte, Hopfenstangen rc., in Osnabrück auch der Ast eines Baumes; eine in die Länge und Breite ausgedehnte Fläche, besonders im Forstwesen s. Gegend (im Österreichischen Schacher): ein schöner Schacht Holz, eine mit Holz schön bewachsene Gegend; ein Feldschacht, eine kleine mit Holz bewachsene Strecke auf dem Felde; in engerer Bedeutung, ein Körper, der beinahe gleich lang und breit, nach Verhältniß aber sehr dünn ist. So ist in der Feldmeßkunst rc. ein Schacht (Schiffschuh) ein Körper, der z. B. eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick ist, und dahn bestimmter ein Ruthenschacht heißt; ein Schuhschacht, ein Körper, der einen Schuh lang und breit und einen Zoll dick ist, und eben so Zoll-, Linienschacht rc. Daher das Schachtmaß, diejenige Art des Maßes, da Länge und Breite gleich ist, die Dicke aber nur den zehnten Theil davon beträgt; die Schachtruthe, der S-schuh oder S-fuß, der S-zoll, die S-linie rc., eine Ruthe, ein Schuh rc. dieses Maßes; auch bezeichnet Schacht überhaupt ein gleichseitiges Viereck, ohne auf den Begriff der Dicke zu sehen; ferner ein nach unten oder in die Tiefe ausgedehnter Raum, daher ehemahls überhaupt eine Grube, jetzt nur noch im Bergbaue, wo es sowohl den obersten Theil der viereckigen Höhlung eines hohen Ofens, durch welchen die Kohlen und Eisensteine eingestürzt werden, bedeutet, als auch und besonders das von der Dammerde gerade in die Tiefe gemachte, gewöhnlich viereckige Loch, durch welches man in die Erzgruben einfährt und aus denselben ausfährt, Erze, Berge und Wasser heraufschaffet rc.: Fahr-, Förder-, Kunstschacht rc., s. d.: einen Schacht abteufen oder absinken, ihn graben; einen Schacht austonnen, ihn inwendig mit Holzwerk bekleiden; einen Schacht auswechseln, das faule Holzwerk in demselben durch neues ersetzen.

2. Schacht, m., -es, in Schlesien, ungestümes Betragen; Geräusch, Lärm.

Schachtafel, w., ein Schachbrett.

Schachtbühne, w., im Bergbaue, Bühnen oder Absätze in einem Fahrschachte, die Fahrten zu befestigen, und den Bergleuten das Aus- und Einfahren zu erleichtern, indem sie dort ausruhen.

Schachtel, w., M. -n, Verkl. w. das Schächtelchen, O. D. S-lein, ein rundes oder länglich rundes Behältniß mit dünnen Seitenwänden und einem darauf schließenden Deckel aus einem dünnen Holzspane zusammengebogen: ein Satz Schachteln oder ein Einsatz, mehrere in einander gesetzte Schachteln von abnehmender Größe; die Hauben-, Band-, Perucken-, Puderschachtel rc.; uneigentlich und gemein, eine verächtliche und schimpf-

liche Benennung einer weiblichen Person, besonders wenn sie liederlich ist: eine alte Schachtel; auch die Jäger nennen ein altes Thier scherzweise eine Schachtel; der Schächtelboden, der Boden einer Schachtel; die S-borste, solche Schweinsborsten, welche die Schuster, Riemer, Sattler an ihren Draht befestigen, um ihn leicht durch die vorgestochenen Löcher stecken und ziehen zu können, weil sie in Schachteln gepackt und mit diesen verkauft werden; der S-deckel, der Deckel auf einer Schachtel; der S-fisch, eine Art Panzer- oder Kofferfische in Afrika mit einem Buckel (Buckelfisch); die S-form, die Form einer Schachtel; eine Form, mittelst welcher den Schachteln ihre Gestalt gegeben wird (der Schachtelstock. S. d.); das S-gut, bei den Bürstenbindern, die stärksten und längsten Borsten, welche ausgesucht, in Bündel gebunden, und in Schachteln gelegt verkauft werden; der S-halm, eine Art des Kannenkrautes, mit dessen scharfen oder rauhen Schächten oder Schäften, d. h. runden Stengeln man Holzwerk, meerschaumene Pfeifenköpfe ꝛc. bereibet und glättet (Winterkannenkraut, Schaftheu, Winterschaftheu, Schafheu, Schafstroh, Zinnkraut, in Franken ꝛc. Tauberrocken); auch das gemeine oder Ackerkannenkraut wird Schachtelhalm, Schachthalm genannt; eine Art Armleuchter, das stinkende Schaftheu, s. d.; der Schafthalm, s. d.; das S-holz, Holz, welches zu Schachteln brauchbar ist und sich besonders gut gerade spalten läßt; der S-krämer, ein Krämer, der mit Schachteln handelt; das S-kraut, Name des Schafthalmes; die S-latwerge, s. Schachtelsaft; der S-macher, derjenige, welcher hölzerne Schachteln auf den Kauf verfertigt; der S-mahler, eine Art Mahler, welche die hölzernen Schachteln bemahlen (Briefmahler, weil sie gewöhnlich auch die Briefe, d. h. Karten mahlen); die S-mahlerei, das Bemahlen der Schachteln; die Mahlerei auf Schachteln, und uneig., eine elende Mahlerei; Schächteln, th. Z., in eine Schachtel legen, s. ein- und ausschachteln; uneig., in einander einschließen: geschachtelte Perioden; mit Schachtelhalm bereiben, glätten: einen meerschaumenen Pfeifenkopf ꝛc. schachteln; der Schächtelsaft, mit Gewürz und Zucker eingedickte Säfte von Pfirsichen, Quitten ꝛc., welche in kleine hölzerne Schachteln gegossen und so verkauft werden (Marmelade, Schachtellatwerge); die S-schiene, dünne breite Holzspäne, von welchen die Schachteln zusammengebogen werden, auch die Seitenwände einer Schachtel (die Schachtelzarge); der S-stock, ein hölzerner Klotz, über welchem die Schachteln geformt werden (die Schachtelform); die S-zarge, s. Schachtelschiene und Zarge.

Schächten, th. Z., in gleichseitige Vierecke theilen (bei Einigen auch schachen): ein geschachtetes Feld in einem Wappen, ein in lauter gleichseitige Vierecke getheiltes.

Schächten, th. Z., bei den Juden, schlachten; uneig.: einen schächten, ihn prügeln, auch, ihn bevortheilen; der Schächter, -s, bei den Juden, derjenige, der für sie das Vieh schlachtet.

Schächterz, s., im Bergbaue, Erz, das sich vom Ganzen losgegeben hat; auf dem Unterharze, ein Stück Erz, das vom Feuer zwar losgebrannt, aber noch nicht herunter gefallen ist; der S-feger, der einen Schacht fegt; in der Naturbeschreibung, Name des Schlammbeißers; der S-fuß, s. Schacht 1; das S-gestänge, im Bergbaue, die Stangen, die bei einem Göpel mit dem Feldgestänge verbunden sind und in dem Schachte bei der Förderung der Wasser auf- und abgehen; der S-halm, s. Schachtelhalm; das S-haus, Verkl. w. das S-häuschen, im Bergbaue, das Haus oder Häuschen über einem Schachte, um den Eingang desselben vor der Witterung zu bewahren; das S-holz, im Bergbaue, diejenigen Hölzer, womit ein Schacht inwendig ausgezimmert, auch diejenigen, mit welchen er zugedeckt wird; der S-hut, Verkl. w. das S-hütchen, O. D. S-h-lein, bei den Bergleuten, kleine Hüte von Filz ohne Rand, deren sie sich bedienen, besonders wenn sie in den Schacht oder in die Grube fahren (die Schachtkappe, Schachtmütze); die S-kappe, s. Schachthut; das S-kraut, das Beben- oder Gliedkraut; das Pfriemenkraut, die gemeine Pfrieme; der Färbeginster; die S-latte, im Bergbaue, die an den Seiten des Schachtes befestigten Latten, woran die Kübel auf- und niedergehen, damit sie nicht anstoßen (Schachtstangen); die S-linie, s. Schacht 1; das S-loch, im Bergbaue, in Schieferbrüchen, die Grube am Ende des Schiefergrabens, in welcher sich das aus den Schieferwänden dringende Wasser sammelt; der S-meister, in manchen Gegenden, der Vorgesetzte der Arbeiter, die einen Graben, Teich ꝛc. graben. Sind zu einem großen langen Graben viele Arbeiter angestellt, so theilt man sie in kleine Banden, d. h. Gesellschaften von Hackern, Ladern und Schubkärnern, wo dann der geschickteste Lader jeder Bande, der die Arbeit der übrigen leitet, Schachtmeister genannt wird; die S-mütze, s. Schachthut; der S-nagel, im Bergbaue, große starke Nägel, die Schachtlatten damit anzunageln; die S-richt, in den Ungarischen Salzwerken, ein Stollen; die S-ruthe, s. Schacht 1; der S-scheider, im Bergbaue, eine Scheidung, die im Fahrschachte vom Tage an bis an die Sohle gemacht wird und den Fahrschacht in ungleiche Grundflächen theilt; die S-schiene, im Bergbaue, starke eiserne Bleche, welche an den Stellen, wo Schachtlatten zusammenstoßen, über diese genagelt werden, um alle Unebenheiten und alles Anstoßen zu vermeiden; der S-schuh, s. Schacht 1; die S-stange, s. Schachtlatte; die S-stätte, im Bergbaue, die Stätte oder der Ort, wo sich ein Schacht befindet, oder wo einer gegraben werden soll; der S-stempel, im Berg-

baue, auf beiden Seiten eingeschnittene Hölzer, welche zwischen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden; die S-steuer, im Bergbaue, diejenige Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, wenn sie sich desselben zugleich bedienen; der S-stoß, im Bergbaue, der Stoß, d. h. die kurze Seite eines Schachtes, wenn derselbe kein gleichseitiges Viereck bildet, sondern zwei längere und zwei kürzere Seiten hat; die S-tonne, im Bergbaue, die Tonnen oder Breiter, womit ein Schacht inwendig bekleidet wird; der S-zoll, s. Schacht 1.

Schächzug, m., ein Zug im Schachspiele.

Schäcke, w., M. -n, das weibliche Schaf. S. d.

Schäcke, w., Schäckig rc., s. Schecke rc.

Schäcken, th. Z., landschaftlich, hassen, verabscheuen.

Schäcker, m., -s, eine große Art Krammetsvögel oder Ziemer; die Misteldrossel.

Schädbar, E. u. U. w., so viel als das bessere schadhaft; der S-bürge, landschaftlich, in manchen Gegenden, ein zweiter Bürge, welcher sich verbürgt, den eigentlichen oder Hauptbürgen im Nothfalle schadlos zu halten (der Schadlosbürge, der Rückbürge).

Schäde, m., -ns (der Schaden, -s), M. Schäden, überhaupt, ein Mangel, eine Unvollkommenheit; in engerer Bedeutung, eine Verletzung oder gänzliche Störung des vollkommnen Zustandes eines Dinges, z. B. durch Flecke, Risse, Sprünge rc.: der Wetter-, Feuer-, Wasserschade; besonders, Verletzung am Körper: einen Schaden am Kopfe, am Auge, an der Brust rc. haben, eine Wunde, eine Verletzung; ein innerer Schade; es nahm niemand bei dem Umwerfen Schaden, kam niemand zu Schaden, wurde niemand beschädigt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Alles, was den guten, vollkommnen Zustand einer Sache oder Person stört und sie in einen unvollkommnen versetzt: Schaden an seiner Gesundheit, an seinem Vermögen, an seinem guten Namen rc. leiden; das thut Ihnen keinen Schaden; durch Schaden wird man klug; das soll dein Schade nicht seyn, es soll dir daraus Vortheil erwachsen; Schaden verursachen, stiften; besonders, Verminderung des Eigenthums, Verlust an Vermögen: an dieser Waare habe ich großen Schaden; Niemand soll durch mich Schaden leiden; einem Schaden zufügen; ein böslicher Schade, in der Rechtsspr., ein aus böser Absicht zugefügter; ein zufälliger Schade, im Gegensatze von einem zugefügten. Häufig wird Schade als ein Ausruf gebraucht, sein Bedauern über etwas, besonders über den Verlust einer Sache auszudrucken: das ist Schade! das ist zu bedauern, das ist ein zu bedauernder Verlust; ist das nicht Schade? Jammer Schade! es ist Schade um ihn! es ist zu bedauern, daß er in den und den Zustand gerathen, gestorben ist rc.

Schäde, w., M. -n, in einigen, besonders O. D. Gegenden, die Alose.

Schädegeld, s., landschaftlich, Schadenersatz; der S-kauf, ein Kauf, bei dem man Schaden hat.

Schädel, m., -s, die Hirnschale, auch der ganze Kopf, besonders wenn er von Haut und Fleisch entblößt ist; in einigen O. D. Gegenden, zerbrochene Stücke, Trümmer; das S-bohren, das Durchbohren des Schädels oder der Hirnschale, sie in die Höhe zu ziehen, wenn sie eingedrückt ist (das Trepaniren); der S-bohrer, ein Bohrer der Wundärzte, die eingedrückte Hirnschale zu durchbohren und in die Höhe zu ziehen (Trepan, Hauptbohrer); der Wundarzt, welcher den Schädelbohrer anwendet; die S-form, die Form des Schädels (die Schädelgestalt); das S-gebirge, eine aufgethürmte Menge von Schädeln; die S-haut, die Haut, mit welcher der Schädel überzogen ist; die S-höhe, s. Schädelstätte; der S-knochen, die Knochen, aus welchen der Schädel zusammengesetzt ist; die S-lehre, die Lehre von dem Schädel, und der Bildung desselben von innen heraus, besonders durch die Ausdehnungen des Gehirnes: Galls Schädellehre; eine Schrift, in welcher eine solche Lehre aufgestellt ist; die S-nuß, eine Pflanze in Amerika mit süßer eßbarer Wurzel; das S-schinden, das Ablösen und Abziehen der Schädelhaut (Skalpiren); die S-stätte, in Luthers Bibelübersetzung der Berg Golgatha bei Jerusalem, der gewöhnliche Richtplatz, auf welchem sich daher Schädel fanden.

Schäden, unth. Z. mit haben, zum Schaden gereichen, Schaden zufügen: Unmäßigkeit schadet dir, deiner Gesundheit; das kann nichts schaden, keinen Nachtheil haben; das würde mir bei ihm geschadet haben, würde ihm eine nachtheilige Meinung von mir beigebracht haben; das kann ihm nicht schaden, sagt man im gemeinen Leben von einem, dem etwas Übles begegnet und den man deshalb nicht bedauert; er kann mir nicht schaden, er kann mir nicht nachtheilig werden, meinen Zustand nicht verschlimmern.

1. Schäden, m., -s, M. Schäden, s. Schade.

2. Schäden, m., -s, der Wels (Schaiden).

Schädenersatz, m., der Ersatz eines zugefügten Schadens: auf Schadenersatz klagen; die S-freude, die Freude, welche man über den Schaden Anderer empfindet, wer dies thut, heißt der S-freund (der Schadenfroh); S-froh, E. u. U. w., sich freuend über den Schaden Anderer: ein schadenfroher Mensch, auch als Hauptwort ein Schadenfroher Mensch; die S-f-heit, die Eigenschaft eines Menschen, da er schadenfroh ist, auch s. Schadenfreude; das S-geld, Geld, als Schadenersatz; Geld, welches einem Schaden vorzubeugen, gegeben wird; die S-lust, die Lust, Andern zu schaden; S-lustig, Schadenlust habend; der Schädenpreis, landschaftlich, und die Schädenrechnung, s. das folgende;

die Schädenschätzung, die Schätzung eines geschehenen Schadens, damit er ersetzt werden könne. Der Schadenpreis, der durch eine solche Schätzung festgesetzte Preis, und die Schadenrechnung, die Berechnung über einen geschehenen Schaden; die S–sicherheit, die Sicherheit vor zu besorgendem Schaden.

Schädfall, m., der möglich gedachte Fall, da Schaden geschieht (besser, der Schadenfall); S–haft, E. u. U. w., beschädigt, besonders von Sachen, die nicht mehr in ihrem vollkommenen Zustande sind: ein schadhaftes Dach: ehemahls auch Schaden bringend, schädlich. Davon die Schädhaftigkeit; Schädigen, th. Z., veraltet, das Verstärkungswort von schaden, Schaden zufügen, nur noch in dem zusammengesetzten beschädigen; der Schädiger, –s, veraltet, einer, der beschädigt; Schädlich, E. u. U. w., Schaden bringend, verursachend, im Gegensatze von nützlich und heilsam: schädliche Speisen, Kräuter; alles Schädliche entfernen; schädliche Dünste, Nebel; das ist dir nicht schädlich; schädliche Thiere; schädliche Gewohnheiten. Davon die Schädlichkeit; Schädlos, E. u. U. w., ohne Schaden, unbeschädigt, besonders in der Bedeutung von Verlust an zeitlichem Vermögen: einen schadlos halten, ihn vor möglichem Verlust sicher stellen, und noch gewohnlicher, ihm seinen Verlust ersetzen; die S–loshaltung, die Handlung, da man Jemand schadlos hält (im O. D. auch Schadlosung); S–wirkend, E. u. U. w., veraltet, Schaden bewirkend, schädlich.

1. Schäf, s., –es, M. –e, Verkl. w. das Schäfchen, O. D. S–lein, ein bekanntes, überall verbreitetes Thiergeschlecht, welches zu den Säugethieren gehort, gespaltene Klauen hat und seiner Wolle wegen besonders geschätzt wird: das wilde Schaf, in Sibirien, Kamtschatka rc., in Griechenland, in der Barbarei, in Sardinien rc., wird für den Stammvater des gemeinen Schafes gehalten (Sibirische Ziege, morgenländisches Schaf, morgenländischer Bock, Zyprischer wilder Widder, das wilde Steinschaf, der Weißarsch der Alten); das Kretische Schaf, eine Art Schafe auf Kandia (dem alten Kreta) und andern Inseln im Inselmeere, in Ungarn, Österreich rc., welche dem gemeinen Schafe ähnlich ist (das hochgehörnte Schaf, das Kandische Zickelschaf, das Schraubenhornschaf, das Wallachische Schaf, die wilde Straubengeiß, im Österreichischen Zakkel); das gemeine Schaf, die bei uns gewohnliche und bekannte Art dieser Thiere: Schafe halten; viele Schafe haben; eine Herde Schafe; die Schafe scheren. Sprichw.: ein räudiges Schaf steckt die ganze Herde an; der geduldigen Schafe gehen viele in Einen Stall; der Wolf frißt auch die gezählten Schafe; er hat sein Schäfchen geschoren, er hat seinen Vortheil richtig und reichlich erlangt; sein Schäfchen ins Trokkene, auch auf's Reine bringen, sich und das Seinige oder seinen Gewinn in Sicherheit bringen (hier vielleicht aus Schiffchen verderbt); in engerer Bedeutung versteht man unter Schaf das weibliche Schaf (Kibbe, Kippe, Schibbe, Schippe, Zibbe, Schilke, im N. D. Ewe, Euve, Uwewe, Ouwe, im Meklenburgschen auch Taie, im Zillerthale Gigal, im Pinzgau Kälberl, in andern Gegenden auch Schnuke, Schnacke, Schacke, Zade, Mutze, Oye, Dinger rc.), im Gegensatze des Männchens (Bock, Schafbock, Stähr rc., s. d.), und eines geschnittenen männlichen Schafes (ein Schöps, Hammel rc., s. d.). Ein ganz junges Schaf heißt ein Lamm und zwar, entweder Bock-, Stähr-, Hammel- oder Mutter-, Kälber-, Kilber-, Schibben-, Zibben-, Ev-, Oyelamm, um Koblenz Gärmlamm. Von den Eigenschaften dieser Thiere, besonders von ihrer Geduld, Sanftmuth und Einfalt, werden häufig Vergleiche für die Menschen hergenommen: geduldig, sanft, fromm, einfältig, dumm wie ein Schaf; auch nennt man uneigentlich eine solche Person selbst ein Schaf: ein geduldiges, gutes frommes Schaf; ein einfältiges, dummes Schaf; in weiterer uneigentlicher Bedeutung heißen die Kätzchen oder Palmen mancher Bäume, wegen ihrer wolligen dicken Gestalt, Schäfchen, und hier und da führen auch manche Käfer, z. B. die Marienkäfer, und die Kellerwürmer oder Asseln den Namen Schäfchen, Schäflein.

2. Schäf, s., –es, M. –e, in einigen Gegenden, ein Hobel (N. D. Schav).

Schäfampfer, m., die sauerste Art des Ampfers auf Wiesen und Feldern, besonders von den Schafen gern gefressen (der kleine Sauerampfer, kleine Feldampfer, Ackersauerampfer, Schießampfer); der S–bau, landschaftlich, f. Schafmist; das S–bein, die Knochen und besonders die Beinknochen eines Schafes, woraus Leim gekocht wird; die S–birn, eine Sorte lieblicher Birnen; die S–blattern, d. M., eine den Kinderblattern ähnliche Krankheit der Schafe (die Schafpocken); auch eine unechte Art Blattern bei den Kindern, welche nicht gefährlich zu seyn pflegt; der S–bock, der Bock oder ein Männchen unter den Schafen, besonders wenn er schon zur Zucht gebraucht wird (der Bock, Rammbock, Ramm, Rammer, Rammel, Widder, Zuchtwidder, der Stähr, Stöhr, Stier, Stierhammel). In engerer Bedeutung, wenn er nämlich zur Zucht tüchtig ist, wird er dem Bock- oder Hammellamme, dem Jährlinge und Zeitbocke entgegengesetzt; die S–bremse, eine Art Bremsen, die ihre Eier vorzüglich in die Nasenlöcher der Schafe legt, aus welchen die Maden in die Stirnhöhlen kriechen, wo sie sich verwandeln und den Schwindel oder die Drehkrankheit der Schafe verursachen (Schafenger); die S–butter, aus Schafmilch gemachte Butter; die Schäfchenblume, der Löwenzahn; der Schäfdarm, die Därme eines Schafes, zu Darmsaiten gebraucht; der S–dieb, einer,

der Schafe stiehlt. Davon der Schäfdiebstahl; der S-dromedar, s. Schafkameel; der S-dünger, der Schafmist als Dünger.

Schäfe, w., M. -n, im Schwäbischen, die Zuckererbse: einem in die Schäfen gehen, ins Gehege.

Schäfegel, m., eine Art Eingeweidewürmer, welche in der Leber und dem Lebeegange mehrerer Säugethiere, besonders der Schafe leben, von welchen man dann sagt, daß sie die Egelkrankheit haben (Leberegel, Schaflebeeegel, Leberwurm, die Egelschnecke, die Ilen); **Schäfen**, E. u. U. w., landschaftlich, vom Schafe kommend: schafenes Fleisch, Leder (üblicher: Schaffleisch, Schafleder); die Schäfenger, s. Schafbremse.

Schäfer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche nicht allein die Schafe weidet, sondern sich auch mit der Schafzucht beschäftigt (N. D. Schäpee, im Österreichischen Schäfler), aber der Schafhirt, die Schafhirtinn, wenn sie bloß die Schafe hütet; in engerer Bedeutung der vornehmste unter den Schafhirten einer Herde, der auch zugleich Besitzer deeselben seyn kann (im N. D. Schafmeister), zum Unterschiede vom Schäferknechte oder Schafknechte; in der Dichterwelt Peesonen, die durch Unschuld, Reinheit und Einfachheit der Sitten liebenswürdig sind, und ein einfaches Leben in Unschuld und reiner Liebe führen: ein treuer, zärtlicher Schäfer; oft auch spöttisch von empfindsamen Menschen; in manchen Gegenden, diejenigen Hocken am Ende eines Ackees, deren weniger als zehn sind, von welchen also der Zehente nicht geg·ben werden kann (die Freihocken, Endelhocken, auch Kindee); die S-birn, eine Sorte Birnen; der S-brief, ein Hietenbrief, zärtlicher Brief; der S-bube, s. Schäferknabe; die S-dichtart, s. bukolische Dichtart; der S-dichter, s. Eklogen-, Idyllendichter, bukolischer Dichter. S. Hirtendichter; die Schäferei, M. -en, eine Anstalt, wo Schafe in Menge gehalten werden, auch die Ställe, wo sie gehalten werden, und das Haus, wo der Schäfee wohnt, zuweilen wohl die ganze Heede Schafe mit den dazu gehörigen Personen: ein Gut mit Schäferei; die Schäferei verpachten; veraltet s. Schäfer-, Hirtengedicht; das Schäfergedicht, das Hirtengedicht, und ist es in ungebundener Rede und in Gespeächform abgefaßt, das Schäfergespräch (Ekloge, Idylle); das S-haus, das Haus, in welchem der Schäfer wohnt; der S-hund, der Hund eines Schäfers, der die Schafheede in Ordnung hält und bewacht (dee Schafhund); in engerer Bedeutung, eine Art Hunde, welche zu diesem Gebrauche besonders tüchtig ist; die S-hütte, die schlechte Wohnung eines Schäfers; die Schäfeekarre. S. d.; Schäferisch, E. u. U. w., nach Art der Schäfer; der Schäferjunge, s. Schäferknabe; die S-karre, eine zweirädeeige Kaere mit einem beetternen Häuschen, in welchem der Schäfer bei der Hürde übernachtet (die Schäferhütte, Schafhütte); der S-knabe, der Knabe, Sohn eines Schäfers, auch, ein Knabe, der die Schafe hütet (Schäferjunge und Schäfeebube); der S-knecht, s. Schäfer und Schafknecht; das S-leben, das durch die Dichter mit allen Reizen der Unschuld und einee zärtlichen Liebe ausgeschmückte Leben der Schäfer in der Vorzeit; S-lich, E. u. U. w., den Schäfern, wie sie die Dichter veeschönt schildern, ähnlich; die S-liebe, die Liebe der Schäfer in dem durch die Dichter verschönten Schäfeeleben; das S-lied, ein Lied für Schäfer, besonders wenn es die Empfindungen rc. der Schäfer in der Dichterwelt schildert; die S-lust, odee die S-lustbarkeit, eine Lust, Lustbarkeit der Schäfer, die sie bei Hirtenfesten veranstalten; das S-mädchen, die Tochtee eines Schäfers, auch ein bei einem Schäfer dienendes Mädchen, und ein Mädchen, welches die Schafe hütet; die S-miene, eine sanfte, Liebe und Zärtlichkeit ausdruckende Miene; der S-name, die Benennung Schäfer oder eines Schäfers; ein Name, wie ihn die Schäfer und Schäferinnen bei den Dichtern führen, z. B. Damon, Damötas, Lykas, Phyllis, Chloe rc.; die S-nuß, die Erdnuß, Erdeichel; Name des rothen Steinbrechs; die S-ordnung, eine obeigkeitliche Verordnung für Schäfer; die S-pfeife, ein Dudelsack, dessen Pfeife kein Daumloch hat (die Schaforgel); der S-roman, eine eedichtete Eezählung, in welcher zärtliche, liebende Schäfer und Schäferinnen die Hauptpersonen sind; der S-sitz, ein Aufenthaltsort der Schäfee; das S-spiel, ein Schauspiel, in welchem die handelnden Personen aus der Schäferwelt der Dichter sind (Pastorale); der S-stab, ein langer Stab der Schäfer, welcher oben ein wenig beeit und schaufelförmig ist, Erde rc. nach den Schafen damit zu schleudern, wenn sie von einem Orte, wo sie nicht seyn dürfen, weggehen sollen. Auch die Schäfer und Schäferinnen der dichteeischen Schäferwelt tragen solche mit Bändern geschmückte Stäbe; das S-stück, ein Tonstück für Schäfer, auf ihrer Schalmei zu blasen; die S-stunde, derjenige Zeitpunkt, welcher Verliebten zur Befriedigung und zum Genuß der Liebe günstig ist; der S-tanz, ein Tanz der Schäfer, wie ihn die Schäfer und Schäfeeinnen zu tanzen pflegen; auch Bezeichnung des Ganges eines Tonstückes; die S-tasche, die Hirtentasche; die S-welt, die Schäfer und das Schäferleben, wie sie verschönt von den Dichtern geschildert werden; die S-wohnung, die Wohnung des Schäfers (das Schäferhaus); die S-wolle, diejenige Wolle, welche von den Schäfern abgenommen wied und welche voezüglicher ist als die Bauerwolle; die S-zeit, dasjenige Zeitalter, in welchem die Schäfer der Dichter lebten, oder in welches die Dichter ihre Schäfer und Schäferinnen veesetzten.

Schäfeuter, s., das Euter eines Mutterschafes; uneig., im Östeereichischen, Name eines Pilzes, welcher Schafpilz (s. d.) heißt.

Schaff, s., -es, M. -e (im O. D. auch Schaffer, im N. D. Schapp), überhaupt ein Gefäß, besonders im O. D. ein gewisses Gefäß, damit zu schöpfen (das Schapf). So heißt dasjenige Gefäß, in welchem das Küchengeschirr aufgewaschen, auch aufbewahrt wird, das Schaff, Schüssel-, Schüsselschaff, und dasjenige, worin es gespült wird, das Spülschaff. S. Schapen; in engerer Bedeutung im O. D. ein Getreidemaß, welches in Augsburg 8 Metzen, 32 Vierlinge, 128 Viertel, oder 512 Mäßle, in Regensburg 4 Mäß, 16 Vierlinge oder 32 Metzen hält; ein Schrank (N. D. Schapp).

Schäffel, m., s. Scheffel.

Schäffel, s., -s, in Schlesien, ein rundes hölzernes Gefäß.

Schäffell, s., das wollige Fell eines Schafes.

Schaffen, unth. und th. Z., reg. und unr., Veränderungen hervorbringen, machen, thun: du hast hier nichts zu schaffen; mit ihm habe ich nichts zu schaffen, will ich nichts zu schaffen haben; zuweilen mit dem Begriff der Mühe und Anstrengung: sich (mir) viel zu schaffen machen; er macht mir viel zu schaffen, verursacht mir viel Thätigkeit und Mühe. In manchen Gegenden hat man davon auch das Verstärkungs- oder Verösterungswort schäften (wovon Geschäft): viel zu schäften haben, immer beschäftigt seyn; in engerer Bedeutung, arbeiten, im O. D.: bei einem Meister als Gesell schaffen; an einem Baue schaffen; in Ordnung bringen, anordnen, besonders im N. D. (wo es auch schippen lautet), daher im N. D. die Speisen anrichten und auftragen, und in der Pfalz, seinen letzten Willen bekannt machen, womit die Bedeutung von befehlen zusammen hängt, die es im O. D. hat: was schaffen Sie? was befehlen Sie? schaffen Sie Wein oder Bier? ich habe ihm nichts zu schaffen; besorgen, ausrichten: das Aufgetragene schaffen; überhaupt bewirken, machen, daß etwas wirklich, daß etwas gegenwärtig werde: etwas an Ort und Stelle schaffen; alles Nöthige ins Haus schaffen, herbeischaffen; einen aus dem Hause schaffen; sich (mir) etwas vom Halse schaffen, sich davon befreien; ich will dir das Geld schaffen, ich will bewirken, daß du es bekommst; einem etwas für einen billigen Preis schaffen, machen, daß er es dafür bekommt; einem Hülfe, Beistand, Rath, Ruhe, Friede schaffen; sich (mir) etwas schaffen, sich zu seinem Gebrauch in Besitz desselben setzen, dadurch, daß man es erwirbt oder kauft (anschaffen); sich seinen Unterhalt, Kleider, Bücher, Geräthe rc. schaffen; oft f. das Verlangte, Gewünschte bewirken, die verlangte, gewünschte Wirkung haben, nutzen: schaffet, daß ihr selig werdet; das schafft nichts, hat keine Wirkung, nutzt nichts; bilden, Bildung, Gestalt geben, und in dieser Bedeutung ist es unregelmäßig, und lautet in der erst vergang. Z. ich schuf, bedingte Form ich schüfe, Mittelw. der verg. Z. geschaffen (ehemahls schöpfen, wovon Schöpfer, Schöpfung, Geschöpf). Im O. D. ist geschaffen in engerer Bedeutung, wohl gebildet, und ungeschaffen, N. D. wahnschaffen, übel gebildet; besonders gebraucht man es in dieser Bedeutung f. aus vorhandenem Stoffe bilden, hervorbringen, was vorher noch nicht so da war, und im engsten Verstande von Gott, f. dem Stoffe nach hervorbringen, etwas, was vorher gar nicht vorhanden war, durch seinen bloßen Willen hervorbringen: Gott hat die Welt geschaffen; die schaffende Kraft; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, einen neuen Zustand und die dazu nöthigen Veränderungen hervorbringen: schaffe in mir Gott ein reines Herz; dann, f. hervorbringen überhaupt: der Dichter schafft mit seiner Einbildungskraft; in der Seesprache, essen.

Schäffer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schaffet, besonders welche etwas besorgt, anordnet. In Nürnberg werden die beiden ältesten Diakonen an den beiden Hauptkirchen, welche alle Pfarrverrichtungen in der Stadt zu besorgen haben, Schaffer genannt; die Schafferei, M. -en, verächtlich, das Schaffen; das Amt, die Wohnung eines Schaffers. S. Schaffnerei; der Schäffersbothe, der Bothe eines Schaffers, auch ein Bothe, der zu allerlei Verrichtungen gebraucht wird; der Schäffertanz, im N. D. auf Bauerhochzeiten, der erste Tanz, welcher den Schaffern oder Schaffnern gebühret. S. Schaffner.

Schäffink, m., landschaftlich, der Mist- oder Pillenkäfer; das S-fleisch, das Fleisch von einem Schafe in engerer Bedeutung, zum Unterschiede vom Hammel- und Lammfleische.

Schäffler, m., -s, landschaftlich, ein Handwerker, welcher Schaffe verfertigt, der Böttcher.

Schäffner, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schaffet (daher im O. D. auch Schaffer), besonders eine Person, welche anordnet, besorgt, und in engerer Bedeutung, welche häusliche Geschäfte besorgt, und die wirthschaftlichen Geschäfte eines Andern verwaltet. So im O. D. in großen Häusern derjenige, welcher die Aufsicht über Küche und Keller führt (der Hofmeister, Haushofmeister), und in den Klöstern derjenige Mönch, welcher die wirthschaftlichen Angelegenheiten des Klosters besorgt, Pater Schaffner; ebendas. auf den Landgütern, diejenige Person, die für ein bestimmtes Gehalt die Wirthschaft verwaltet und die Einkünfte dem Herrn des Gutes berechnet (der Verwalter, sonst der Hofmeister, in Pommern der Statthalter), so wie man auf den landesherrlichen Ämtern auch Amtsschaffner hat, welche die wirthschaftlichen Angelegenheiten eines Amtes besorgen, und am Rheine Amtskeller heißen; in den Gast- und Weinhäusern ein Diener, welcher die Gäste besorgt (anderwärts der Kellner, Keller, auch Küper); im N. D. derjenige, der die Besor-

gung und Anordnung eines Schmauses hat; bei den Land- und Postkutschen, der mit der Kutsche fährt, die Aufsicht darüber führt, und die unterweges vorfallenden Kosten und Einkünfte dem Eigenthümer berechnet; in Leipzig und andern Sächsischen Orten, eine Person, welche den Fuhrleuten Fracht verschaffet; die Schaffnerei (im O. D. auch Schafferei), M. -en, das Amt, auch die Wohnung eines Schaffners; ein Gut, eine Gegend, z. B. ein Kammeramt, welches durch einen Schaffner verwaltet wird.

Schäffungskraft (Schäffkraft), w., eine schaffende Kraft, die schaffende Kraft des Geistes und schaffender Geist (Genie).

Schāfgarbe, w., eine Art Garbe oder Achillenkraut, den Schafen angenehm (Garbe, Garbenkraut, Feldgarbe, Tausendblatt, in ältern Schriften Garve, Gerbel, Karbekraut, Jungferaugbraunen, in Franken Kelke, Schabab, in Straßbueg Heil allen Schaden, in Österreich Gachelkraut, in Hamburg Röhlke, in Hannover Releke, in Göttingen Rölse, in andern N. D. Gegenden Roleg, in Liefland Melich, bei den Jägern Fasanenkraut, und außerdem noch Schafrippe, Sachfriß, Gränsing, Judenkraut); in einigen Gegenden Name der Wasseraloe; die S-garke, landschaftl., die Akelei; die S-glocke, Verkl. w. das S-glöckchen, s. Schafschelle; das S-gras, s. Schafschwingel; das S-grindkraut, s. Schafrapunzel; die S-haut, Verkl. w. das S-häutchen, O. D. S-hlein, die Haut eines Schafes: in einer Schafhaut stecken, ein Schaf seyn; das Schāfhäutchen, diejenige zarte Haut, welche die Frucht im Mutterleibe unmittelbar umgibt; das S-heu, dasjenige Heu, welches vorzüglich zum Schaffutter gut ist; Name des Kannenkrautes; der S-hirt, die S-h-inn, der Schäfer; das S-hock, auf den Schiffen der Platz vom Vordersteven bis zum Bratspill. S. Hock; der S-hof, ein freier Platz vor dem Schafstalle, auf welchen die Schafe gelassen werden; eine Schäferei; der S-hund, der Schäferhund; Name der Larve des Maikäfers, des Engerlings; im Schwäbischen, einzelne mit Schnee bedeckte Stellen, wenn der Schnee anderwärts schon überall geschmolzen ist; die S-hürde, Hürden, mit welchen die Schafe auf dem Felde eingepfercht werden; der S-husten, ein trockner aber nur schwacher Husten, dergleichen die Schafe oft haben; im Osnabrückschen ein schwindsüchtiger Husten; die S-hütte, die Schäferhütte, die Schäferkaree; das S-kameel, ein dem Schafe, mehr noch der Ziege ähnliches, zum Lasttragen dienendes Haus- und Säugethier in Südamerika mit langem Halse, einem Höcker auf der Beust und mit glattem Rücken (Kameelziege, Perusches Schaf. Peruscher Hammel, Perusches Kameel, Erdschaf, Hieschkameel, Afterkameel): eine andeee Art desselben Geschlechtes auf den Gebirgen in Südamerika, welches wegen der überaus feinen und schönen braunen Wolle häufig gejagt wird; ein auf den Bergen in Südamerika lebendes Thier, das einen langen Hals und krummen Rücken, einen Schwanz, wie ein Hirsch, kürzere Hinter- als Vorderfüße und weiche Haare hat, womit die Wolle des vorhergehenden Thieres verfälscht wied (Schafdromedar); der S-käse, aus Schafmilch bereiteter Käse; der S-kerbel, ein gemeines Unkraut auf Äckern und Wegen, dem Keebel ähnlich (Heckenkerbel, s. d., Klettenkerbel, Feldklette, Zirmet); der S-knecht, ein unter dem Schäfer dienender Knecht (Schäferknecht), dergleichen es bei großen Schäfereien mehrere gibt, die man dann in Meister-, Hammel- und Lämmerknechte theilt; der S-kopf, s. Schafskopf; das S-körbleingras, das lieschartige Glanzgras, ein gutes Schaffutter; das S-kraut, überhaupt Keäuter, als Schaffutter; der blaue Wiesenehrenpreis; der haarige Ginster, ein besonders gutes Schaffutter; der S-kunz, landschaftl., Name des Judas- oder Ohrenschwammes; das S-lamm, ein Lamm weiblichen Geschlechts; das S-laub, in der Landwirthschaft, das eingesammelte und gedörrte Laub der Bäume, dessen man sich im Winter zum Schaffutter bedient; die S-laus, eine Art Läuse, welche die Schafe plagt; die Schafzäcke; die fliegende Schaflaus, s. das folgende; die S-l-fliege, eine Art Lausfliegen, welche sich in der Wolle der Schafe aufhält, wovon sie grün wird (die Schaflaus). Die Benennungen Fliege und fliegende Schaflaus sind unpaßlich, weil sie keine Flügel, obgleich sonst alle Kennzeichen der Lausfliege hat; die S-leber, die Leber eines Schafes; der S-l-egel, s. Schafegel; die S-lecke, in der Landwiethschaft, dasjenige, was man die Schafe zur Erhaltung ihrer Gesundheit lecken läßt, besondees die Salzlecken; ein Pulver von heilsamen Kräutern, das man in Rinnen streut, aus welchen man die Schafe lecken läßt; der Schäfler, -s, im Österreichischen, der Schäfee; das Schäfleder, die zubereiteten Felle der Schafe; S-ledern, E. u. U. w., aus Schafleder gemacht; die S-linse, die den Linsen ähnliche Frucht des Blasen- oder Linsenbaumes und dieser Baum selbst; eine Art Kronwicken mit krautartigem Stengel, die in England und in der Schweiz füe ein gutes Futter gehalten werden (bunte Keonwicke, Kronenschötchen, bunte Vogelwicke, Peltschen, falsche Esparsette); die S-lorbeere, der Koth der Schafe (im N. D. Schafkötel); die S-lunge, die Lunge eines Schafes: eine Schaflunge haben, eine schlechte Lunge. S. Schafhusten; S-mäßig (Schafsmäßig), E. u. U. w., wie ein Schaf, besonders in Ansehung der Dummheit: schafmäßig aussehen; das S-(s)maul, das Maul eines Schafes; uneig., Name der Rapunzel, des Acker- oder Feldsalats; des wilden Salats, des Ackersalats oder Feldlattigs; eine Sorte Äpfel; der S-meister, der Vorgesetzte oder auch Besitzer einer Schafherde; die S-milbe,

s. Schafzäcke; die Schäfmilch, die Milch vom Mutterschafe; der S-mist, der Mist von den Schafen, mit Stroh oder Streu vermischt (im O. D. der Schafbau); der S-monat, ehemahls Name des Herbstmonates; der S-müllen, -s, oder die Schafmülle, Schafmülbe, landschaftl., der Keuschbaum; die S-mutter, ein weibliches, zur Zucht taugliches Schaf, vom dritten bis zum sechsten Jahre; das S-noß, ein Stück Schafvieh, ein Schaf in der weitesten Bedeutung; die S-nuß, die größte Art Wälscher Nüsse, die Pferdenuß; die S-orgel, s. Schäferpfeife; der S-pelz, der Pelz eines Schafes; ein Pelz von Schaffellen; die S-perucke, eine Perucke von Schafwolle; das S-pferch, ein Pferch, in welchen die Schafe eingeschlossen werden, gewöhnlich nur der Pferch; der S-pilz, in Österreich der rothe Birkenpilz, in Troppau Tannenpilz, im Glazischen Rothbocke, in Großglogau Rothkappe, in Sachsen Rothpilz, in Leipzig Rothköpfchen, in Regensburg Frauenpilz; eine andere Art Pilze, in Österreich Schafeuterl, Kübling, Schmerling, in Troppau Kieferpilz; die S-pocke, s. Schafblatter; die S-rapunzel, eine mit der Rapunzel verwandte Gattung Pflanzen (Schafgrindkraut, graue Flockenblume); der S-rekel, -s, s. Schafrüde: ein niedriges Schimpfwort; die S-rippe, Name der Schafgarbe; der S-rüde, der Rüde oder starker und zottiger Hund, den die Schäfer zur Hütung der Schafe halten (Schafhund, in der gemeinen Sprechart der Schafrekel); der S-rusch, -es, das Winterkannenkraut, oder das Winterschaftheu; die S-salbe, eine Salbe, womit die Schäfer die räudigen Schafe schmieren (die Schmiere, Schmiersalbe); das Schäfsauge, ein stier und dumm blickendes Auge, auch eine Person mit solchen Augen; Schäfsäugig, E. u. U. w., Schafsaugen habend; der Schäfschatz, in manchen Gegenden, die Abgabe, welche von den Schafen gegeben wird; die S-schelle, eine Schelle, welche man Schafen an den Hals hängt (die Schafglocke, wenn sie größer ist); der S-schenkel, in der Schifffahrt, ein auf verschiedenen kleinen Fahrzeugen gebräuchliches Sprietsegel, dessen Spriet außerordentlich lang und höher als der Mast ist; die S-schere, eine große Schere ohne Niet, deren Blätter hinten durch einen eisernen Bügel, welcher die Stelle einer Feder vertritt, verbunden sind, den Schafen die Wolle abzuschneiden; das S-scheren, das Scheren der Schafe; uneig., in Osnabrück: nun soll das Schafscheren angehen, nun soll die Sache recht angehen; der S-scherer, die S-s-inn, eine Person, welche die Schafe schert; die S-schur, die Handlung, da die Schafe geschoren werden, und die Zeit, in welcher dies geschieht (die Wollschur); der S-schwingel, eine Art des Schwingels in gebirgigen, trockenen Gegenden, ein gutes Schaffutter (Schafgras, Schafstoppel, Schafswalch, kleiner Bocksbart, Hartgras, Riffelgras, fadenblätteriges Berggras).

Schäfsgesicht, s., ein einfältiges dummes Gesicht, überhaupt ein einfältiger Mensch; das S-hirn, Benennung eines dummen Menschen; das S-kleid, die wollige Bedeckung des Schafes; ein Wolf in Schafskleidern, ein böser Mensch, der sich aber das äußere Ansehen eines stillen und guten gibt; der S-kopf, ein dem Schafskopfe ähnlicher Kopf, z. B. diejenigen Köpfe der Pferde, die bloß auf der Stirn einen Bogen oder eine Erhöhung haben; ein Schimpfwort, wie Dummkopf; S-köpfig, E. u. U. w., dumm, einfältig; die S-nase, Name einer Äpfelsorte; einer Sorte gelblicher Birnen von mittlerer Größe, mehr rund als länglich.

Schäfspiel, s., ein Spiel mit Schafen; die Schäfssuppe, eine Art des Sinaues, der Alpensinau, Bergsinau, ein gutes Futterkraut; der Schäfstall, ein Stall für Schafe; der S-stand, der Bestand der Schafe an einem Orte: dies Gut hat einen großen Schafstand; der S-stoppel, -s, landschaftlich, der Schafschwingel; das S-stroh, Stroh, welches für die Schafe als Streu gebraucht wird; das Winterkannenkraut, das Winterschaftheu.

Schäft, eine Ableitsylbe, mit welcher man aus Haupt-, Eigenschafts- und Mittelwörtern der vergangenen Zeit Hauptwörter bildet, und welche den Begriff des Bildens, der Einrichtung des Zufälligen an einem Dinge enthält. Die damit gebildeten Wörter bezeichnen zuerst einen Zustand, eine Beschaffenheit, welche durch das Wort selbst näher bestimmt wird, alsdann die Mehrheit meist nicht Statt findet, z. B. die Bekannt-, Bürg-, die End-, Feind-, Freund-, Gefangen-, Herr-, Jungfrau-, Junggesellen-, Kind-, Lieb-, Nachbarschaft; dann ein bestimmtes Ding, ein Einzelwesen, auch, einen abgezogenen Begriff: die Buhl-, Liebschaft (eine geliebte Person), die Bothschaft (ein Bothe), die Herrschaft (derjenige Bezirk, über welchen man Herr ist), die Eigenschaft (etwas, was einem Dinge eigen ist); am häufigsten aber die sämmtlichen Dinge Einer Art oder von einer und derselben Beschaffenheit zusammengenommen: die Bar-, Bauer-, Bürger-, Dorf-, Erb-, Geräth-, Hinterlassen-, Juden-, Kaufmannschaft rc. Von einigen solcher Wörter werden wieder durch Anhängung der Sylbe er neue Wörter zur Bezeichnung der Person gebildet, z. B. der Both-, Gesell-, Kund-, Wirthschafter.

Schäft, m. (in einigen Gegenden s.), -es, M. Schäfte, der lange, gerade und glatte Theil eines Dinges, auch ein langes gerades, glattes und zugleich dünnes Ding selbst (im N. D. Schacht oder Schecht), daher eine Stange, besonders die Stange eines Spießes, an welcher die eiserne Spitze befestigt ist; eben so der Schaft einer Säule, der gerade glatte Theil derselben zwischen dem Fuße und

Knaufe; im Forstwesen der lange und gerade Stamm eines Baumes; in der Pflanzenlehre ein krautartiger Stiel, der nur Blumen, nicht Blätter trägt, und aus dem abwärts steigenden oder auch aus dem mittlern Stock entspringt; der Schaft des Ankers (Ankerschaft, s. d.), der Schaft des Ruders, das längste gerade Stück des Steuers; der Schaft des Schiffes, das vorderste Holz am Schiffe, unterhalb des Vorderstevens, und an den Elb- und Oderkähnen ist es die 18 Fuß lange Spitze des Vordertheils; der Schaft des Stiefels, der bei steifen Stiefeln gleich weite röhrenförmige Theil, welcher den Theil zwischen dem Fuße und Knie bedeckt; der Schaft einer Nadel, der gerade Theil derselben, zwischen der Spitze und dem Kopfe; an den Federkielen, der obere mit Mark angefüllte Theil; an den Weberstühlen heißen die Stäbe an den Kämmen Schäfte, worunter man auch wohl das ganze dazu gehörige Gerüst, sammt den Schämeln, wodurch sie auf- und niedergezogen werden, versteht; auch die Duchte eines Taues werden Schäfte genannt, in welchem Verstande man ein zwei-, drei-, vierschäftiges Tau sagt, ein Tau, welches aus zwei, drei oder vier Duchten gedreht ist; bei den Maurern heißt der schmale Theil einer Mauer zwischen zwei Öffnungen, auch zwischen einer Ecke und einem Fenster oder einer Thür ein Schaft; an einem Schießgewehre ist der Schaft das gerade, glatte und dünne Holz, in dessen Vertiefung der Lauf des Gewehres und das Schloß eingelassen ist, wo man den langen Schaft unter dem Laufe, und den Vorderschaft, den hintern dicken Theil (welcher auch der Anschlag, die Kolbe heißt) unterscheidet; bei den Jägern, das Geburtsglied der Hündinnen und Raubthiere, auch wohl das männliche Zeugungsglied großer Thiere.

Schäft, w., M. -en, veraltet, etwas Geschaffenes, ein Geschöpf.

Schäftäke, s. Schafzäcke.

Schäftäubling, m., der grüne Blätterschwamm (grüner Täubling, Grünling, grüner Heidetäubling, grüner Brödling, Kremling, in Österreich und Baiern auch Frauentäubling, Gräbeck, und anderwärts auch Buchtäubling).

Schäftauge, s., bei den Webern, die Ringe oder Schleifen an den Schäften oder Kämmen des Weberstuhles, durch welche die Aufzugs- oder Kettenfäden gehen; der S-baum, ein in Jamaika auf steinigen Hügeln wachsender Baum, dessen dünner Stamm ganz gerade und glatt ohne Zweige und Blätter, 40 Fuß hoch wächst; der S-bock, in dem Geschützwesen, der Bock, das Gestell, auf welches ein Bockstück gelegt wird; der S-draht, bei den Nadlern, Draht, woraus die Schäfte zu den Stecknadeln geschnitten werden.

Schäften, Schäften, th. Z., mit einem Schafte versehen: ein Gewehr (auch schiften, schüften); einen Spieß. Im Forstwesen heißt ein Baum gut geschäftet, wenn er einen schönen geraden Schaft oder Stamm hat; ein Jägerhund ist wohl geschäftet, wenn er einen langen schlanken Leib hat; im Schiffbaue ist ein Schiff auf 50 Kanonen geschäftet, wenn es 50 Kanonen führt, wofür man auch sagt, das Schiff ist auf 50 Kanonen gebohrt; im Jagdwesen heiße schäften eine zersprungene Leine ohne einen Knoten wieder zusammenfügen, indem man beide Enden aufdreht, in einander stoßt und zusammennäht (spießen).

Schäftförmig, E. u. U. w., die Form eines Schaftes habend, lang, gerade, und gewöhnlich dünn; in der Pflanzenlehre heißt ein aufrechter blattloser mehrblumiger Blumenstiel schaftförmig, wenn er am hintern Ende des Stieles der Pflanze oder auf einem kriechenden Stiele steht; das S-gesimse, das unterste Gesimse an dem Schafte einer Säule, unmittelbar über dem Säulenfuße, worauf derselbe ruht; der S-halm, eine Wasserpflanze mit rauhem Halm, welche zum Glänzen und Blänken des Holzes und verschiedener Metalle gebraucht wird (Tannenwedel, Schachtelhalm, Schachtelkraut, weiße Seetanne, großer Katzenzagel oder Katzenschwanz, Katzenzahl, Pferdeschwanz, Wasserschwanz, Wassertännel, Wasserkämelschwanz, Kantenkraut); das Kannenkraut oder der Pferdeschwanz, Roßschwanz, mit geradem Stengel zwischen den Knoten und von grüner, dem Heu ähnlichen Farbe (Schaftheu); das S-heu, das Kannenkraut, s. d. und Schafthalm; eine Art, das Winterkannenkraut, heißt Winterschaftheu, und eine dritte Art, das Flußkannenkraut, Flußschaftheu und Schaftheu mit langen Borsten; stinkendes Schaftheu ist eine Art Armleuchter, welche in stehenden Wassern wächst und einen stinkenden Geruch hat (der gemeine Armleuchter, der stinkende Pferdeschweif; stinkender Katzenzahl, Wasserschaftheu, Schachtelhalm); das S-holz, Holz, welches zu Schäften an Feuergewehren tauglich ist.

Schäftieke, w., M. -n, s. Schafzäcke.

1. Schäftig, E. u. U. w., Schäfte habend, in den Zusammensetzungen, dreischäftig rc. bei den Webern.

2. Schäftig, E. u. U. w., veraltet, schaffend, arbeitend, woraus geschäftig: der Ochse ist schäftig, arbeitsam. Sprichw. 14, 4.

Schäftmodel, m. und s., bei den Nadlern, ein längliches Brettchen, um nach der Länge desselben die Schäfte zu den Stecknadeln alle gleich lang zu schroten; bei den Büchsenschäftern, ein nach dem Umfange des Schaftes ausgeschnittenes Brett, um dem Schafte die gehörige Form zu geben; die S-nadel, bei den Strumpfwirkern, eine Nadel, die etwas zugespitzt, umgebogen und in einem hölzernen Hefte befestigt ist und mit welcher der Strumpfwirker die erste Reihe Maschen auf die Nadeln des Stuhls aufsetzt oder schlingt, um den Anfang zum Weben zu machen.

Schäftrieb, m., das Recht, seine Schafe auf und über die Grundstücke Anderer treiben zu dürfen; die S-trift, eine Trift, auf welcher Schafe geweidet werden.

Schäftschneider, m., bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher die Schäfte zu den Stecknadeln schneidet, schrotet; der S-spiegel, ein Spiegel, welcher an dem Schafte einer Mauer zwischen zwei Fenstern hängt.

Schäfvieh, s., Schafe als Vieh betrachtet; das S-wasser, das Wasser in der Nachgeburt (das Kindswasser); die S-weide, eine Weide für die Schafe, z. B. eine Wiese, wo Schafe weiden; die Baumwollenweide, s. d.; der S-weizen, der gemeine oder jährliche Lolch; die S-wolle, die Wolle der Schafe, besonders der erwachsenen; die S-zäcke, eine Art Zäkken, Tieken oder Milben in den Gesträuchen, welche sich fest an die Schafe, auch an die Jagdhunde an- und einsaugt (die Schafmilbe, Schaftäcke, Schaftieke, Schaflaus, Holzbock, Rohrmilbe); die S-zunge, Name des großen oder breiten Wegerichs, auch des Mittelwegerichs oder des kleinen, kurzen, rauhen und weißen Wegerichs.

Schäfzeug, s., im Schwäbischen, Lein- oder Hanfsamen, woraus Öl gepreßt wird.

Schaiden, m., Österreichisch, der Wels oder Wallerfisch, besonders in der Donau (Schaidfisch, Scheide).

Schaiderknecht, m., im Österreichischen, der Müllerknecht.

Schäkal, m., -s, M. -e, der Goldwolf, s. d. (Schnellwolf, Zwergwolf, Goldhund). Ein andres Thier desselben Geschlechts ist der Kaspische Schakal.

Schäke, w., M. -n, im N. D. das Bein, besonders ein ungestaltetes Bein, und in engerer Bedeutung, der Schenkel; etwas das Bein Haltendes, Fesselndes, z. B. im Holsteinschen eine hölzerne Fessel der Pferde an einem Vorderfuße, damit sie nicht von der Wiese gehen; bei den Nadlern, eine kleine Kette, deren Glieder kleine an beiden Enden umgebogene Stücke Draht sind, welche beinahe eine 8 bilden (die Schakenkette); in der Seesprache heißt überhaupt ein Glied an einer Kette Schakel oder Schalm.

Schäken, unth. und th. Z., s. Schachen 3.

Schäkenholz, s., bei den Nadlern, ein Holz mit zwei Stiften, mit dessen Hülfe sie die Glieder einer Schakenkette verfertigen.

Schäker, m., -s, landschaftl., eine Art großer Krammetsvögel.

1. Schäker, m., -s, eine Person, welche schäkert, die Schäkerinn, eine solche weibliche Person: du kleiner, loser Schäker! zuweilen auch wohl als ein leichtes Schelt- und Schimpfwort; ein lustiger mit Lachen verbundener Scherz: seinen Schäker mit jemand haben.

2. Schäker, m., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein ungesundes unbrauchbares Pferd (Schächer).

Schäkerei, w., M. -en, die Handlung, da man schäkert: alle Schäkerei wird verbeten; ein munterer mit Geräusch verbundener Scherz, auch überhaupt ein Scherz; Schäkerhaft, E. u. U. w., schäkernd, zur Schäkerei geneigt, einer Schäkerei ähnlich; Schäkern, unth. Z., laut scherzen und lachen; mit jemand schäkern (in Franken und Steiermark boden, in der Niederlausitz gallern, in Schwaben gäuchen, in Österreich gjäten, herumreißen, rollen, in Sachsen kälbern, in Schlesien rangen, am Rheine gumpen, in Mainz tolegen rc.); der Schäkerteufel, ein schäkerhafter Teufel.

Schäkwerk, s., im Schiffbaue, die Zusammenfügung der verschiedenen Stücke, woraus große Masten und Raaen zusammengesetzt werden.

Schäl, E. u. U. w., kraftlos, und darum unschmackhaft, besonders von geistigen Flüssigkeiten: schales Bier, schaler Wein; uneigentlich, kraft-, geist- und reizlos: ein schaler Ausdruck, schaler Roman.

Schäl, s. Schel.

Schälaster, m., -s, im Anhältschen, die Elster (in Glaz und Großglogau Scholaster, Schulaster); Name des rothen Holunders oder Hirschholders.

Schälbar, E. u. U. w., sich schälen lassend.

Schälbe, w., M. -n, landschaftl., eine Kuh, welche noch nicht gekalbet hat (die Färse, Kalbe).

Schälblase, w., oder Schälblatter, eine Blatter, Hitzblatter.

Schälblech, s., ein eisernes Blech, womit die Achsen eines Rüst- und Bauerwagens wie mit einer Schale beschlagen werden (auch nur die Schale und die Schwarte); auch das Eisenblech, welches nach der Länge des Schämels, woran der Kranz eines Kutschwagens befestigt ist, und der Fläche des Obergestelles, welche den Schämel unmittelbar berührt, liegt, um die Reibung des Holzes zu verhindern; das S-brett, das äußerste der aus einem Baume oder runden Blocke geschnittenen Bretter, dessen eine Seite daher uneben und gewöhnlich rundlich ist (das Schalstück, die Schwarte, N. D. Schaldele, Schaldiele); in der Baukunst, diejenigen Bretter, welche über die Bogengerüste zur Umfassung gelegt und worauf die Gewölbsteine mit und neben einander durch Mörtel verbunden werden; bei den Schieferdeckern, sechs Linien dicke, 7 bis 8 Zoll breite und 5 bis 6 Fuß lange tannene Bretter, welche zuweilen statt der Latten zu Schieferdächern gebraucht werden, dieselben damit auszulatten; die S-diele, s. Schalbrett.

Schäle, w., M. -n, Verkl. w. das Schälchen, ein hohler tiefer Raum, daher in den Odergegenden gewisse Fahrzeuge auf der Oder Schalen genannt werden; in engerer Bedeutung, ein Gefäß, gewöhnlich ein weites Gefäß, dessen hohler Raum mehr und weniger eine Halbkugel vorstellet, z. B. die Schalen auf den Kupferhämmern, vertiefte Scheiben, woraus die Kessel gemacht werden, die Schalen an einer Wage (Wagschalen); auch in den Zuckersiedereien die runden mit Kupfer ausgeschlagenen Vertiefungen zwischen den Zuckerpfannen, welche dienen, den sich aufblähenden und über den Rand der Pfanne

tretenden Zucker aufzunehmen; besonders ein solches Gefäß, Speisen und vorzüglich Getränke darin zu haben: eine Schale mit Suppe, Punsch rc. (häufiger Napf); die Obst-, Suppen-, Punsch-, Kaffee-, Thee-, Trinkschale; eine Schale oder ein Schälchen Kaffee, Thee rc.; die kalte Schale (Kaltschale), Wein, Bier, Milch rc. mit gekrümeltem Brod oder mit Semmel rc.; ein hohler oder gebogener Körper, welcher einen andern umgibt und bedeckt, er möge hart oder weich seyn (vergl. Hülse und auch Schelfe, Schote); die Schalen der Früchte und Gewächse, wie Äpfel-, Birn-, Nußschalen; die Schalen der Schnecken, Muscheln, Krebse, Schildkröten rc.; die Schale des Eies; die Hirnschale, die beinerne hohle Bedeckung des Gehirns; die Schale eines Baumes, die Rinde desselben; auch die hornartige Bekleidung des untersten Theiles der Füße mancher Thiere, besonders der Hirsche, Schafe, Schweine rc., in manchen Gegenden auch der Huf, in andern aber eine fehlerhafte Erhöhung auf der einen oder der andern Seite des Hufes, und eine widernatürliche Erhöhung am Hinterknie der Pferde; in der Zieferlehre heißt die flach ausgehöhlte Unterseite der Fußscheibe Schälchen; in der Seesprache heißen die Wangen der Masten auch Schalen, welches ebendaselbst auch der Name für die Seitenstücke eines zusammengesetzten Mastes ist; an den Gießformen, besonders auf den hohen Öfen, nennt man die äußere Form die Schale (die Mandel); oft verliert sich der Begriff der Höhlung mehr oder weniger, und es bleibt nur der der Bedeckung: die Schalen an den Messern, die Bekleidung des Heftes von Horn, Bein rc.; die Schalen auf den Achsen der Wagen, die Schalbleche; die Schalen von einem zu Brettern gesägten Blocke, die äußersten Bretter mit der Schale, welche oben auf liegen und die übrigen bedecken; in den Bergwerken heißen halbe Schalen die gespaltenen halbrunden Pfähle, die bei der Verzimmerung eines Schachtes hinter diese eingetrieben werden, um zu verhindern, daß das Gestein zwischen der Verzimmerung durch nicht in den Schacht rolle; die Schale an einem Buche, die Deckel desselben; im Bergbaue ist eine Schale Erz (Erzschale) ein flaches und dünnes Stück Erz, welches sich von dem übrigen losgegeben hat; bei den Fleischern heißen gewisse Stücke Fleisch von der Keule eines Rindes die Ober- und Unterschale, s. d.; auch steht Schale f. Schalenthier.

Schäle, Schêle, w., M. -n, im N. D. die Uneinigkeit, der Zwist, Zank.

Schäleisen, s., ein Eisen, etwas damit abzuschälen.

Schalen, th. Z., mit Schalen versehen: die Messer; in der Baukunst, ein Ständerwerk oder eine Balkenlage mit Kleidholz, Bohlen oder Brettern bekleiden, auch das erste Kleidholz mit doppelten Brettern übernageln, oder die Fugen desselben zur Dichtigkeit überkleiden (beschalen, überschalen, hinterschalen): das Ufer eines Deiches schalen, die Seiten mit Brettern und Bohlen bekleiden; ein Hirsch heißt bei den Jägern hoch geschalt, wenn er hohe Schalen an den Läuften hat.

1. Schälen, 1) th. Z., der Schale berauben: Obst, Äpfel, Birnen; geschältes Obst; die Bäume schälen, die Rinde von denselben abziehen; auch von dünnen weichen Bedeckungen: Nüsse schälen, die Haut von dem Kerne abziehen; Eier schälen, sowohl die äußere harte Schale, als auch die darunter liegenden feinen Häutchen abziehen; uneig., sie ist wie aus dem Ei geschält, besser: wie ein geschältes Ei, sie ist höchst rein, weiß und sauber; in weiterer Bedeutung, des obern Theiles berauben: ein Stück Land schälen, den darüber befindlichen Rasen mit der Schälhacke oder dem Schälpfluge abnehmen (im Badenschen schroben); bei den Papiermachern, das Papier schälen, das geleimte, auf dem Trockenboden in Lagen von drei Bogen getrocknete Papier von einander ziehen; 2) zrdf. Z., sich schälen, sich wie eine Schale oder Haut absondern: die Haut schält sich, wenn sie da, wo eine Blase, ein Ausschlag rc. gewesen ist, sich absondert; in weiterer Bedeutung, von einander gehen, sich absondern: die Splitter schälen sich, woraus die Stäbe und Dauben bestehen, wenn sie oben am Rande oder an der Kimme sich von einander geben.

2. Schälen, 1) th. Z. mit haben, im N. D. vom Geräusche und Anschlagen der Wellen, f. spülen, doch gewöhnlich nur in Zusammensetzungen: ein Glas ausschälen, es ausspülen; das Wasser im Glase herumschälen, es im Glase herumbewegen, und dieses dadurch ausspülen; 2) unth. Z., plaudern, besonders in Hamburg (anderwärts waschen); schwanken, sich bewegen, wie das Wasser, wenn es in Bewegung ist; schlotterig, unordentlich gekleidet gehen.

3. Schälen (Schêlen), unth. Z. mit haben, im N. D. ungleich, verschieden seyn: das schälet viel, das ist ein großer Unterschied; das schälet wie Tag und Nacht, das ist wie Tag und Nacht verschieden: weit von einander schälen, sehr verschieden seyn; uneigentlich, uneinig seyn, zanken (verschälen oder verschillen); fehlen, gebrechen, mangeln: da schälet nicht viel an, da fehlt nicht viel daran, da ist der Unterschied nicht groß; was schälet dir? was fehlet dir, worüber klagst du?

Schalenförmig, E. u. U. w., die Form einer Schale habend; die S-frucht, eine in einer harten Schale eingeschlossene Frucht; das S-gehäuse, die Schale eines Thieres; das S-mehl, bei den Müllern, dasjenige Mehl, welches noch in den Schalen des zermalmten Getreides, d. h. in der Kleie sitzt, und daraus gebeutelt wird; der S-schneider, s. Schalenschröter; der S-schröter, derjenige Arbeiter, welcher die Schalen zu den Messerhef-

ten schrotet, d. h. schneidet und überhaupt verfertigt (der Schalenschneider); das Schälenthier, s. Schalthier.

Schäler, m., -s, einer, der schälet; ein Ding, das sich schälet, sich von einander gibt, z. B. bei den Kammmachern diejenigen kurzen Stücke Horn, die entstehen, wenn sich Schrote beim letzten Aufschneiden von selbst in zwei Stücke theilen.

Schälfisch, m., Fische, die mit einer harten Schale bedeckt sind (Beinfische); s. Schalthier.

Schälfisch, m., s. Schellfisch.

Schälgang, m., in den Mühlen, derjenige Gang, wo das zu Graupen bestimmte Getreide geschälet, d. h. seiner Hülsen beraubt wird (der Graupengang).

Schälgebirge, s., im Bergbaue, eine Lage Flötz oder eine Schicht in einem Flötzgebirge: in den Thüringschen Flotzgebirgen das blaue Schalgebirge, ein Steinflötz, welches aus Thon, Schiefer und Kalk besteht; das darüber liegende rothe Schalgebirge ist ein rother eisenschüssiger, mit Thon und Quarz vermischter Marmor, über welchem das weiße Schalgebirge liegt, welches aus thonartigem Schiefer, Jaspiß und Marmor besteht; das S-gewicht, ein Gewicht in Genua, womit Seide und andere feine Waaren gewogen werden. Man hat schweres und leichtes Schalgewicht. 141⅙ Pfund schwer Schalgewicht oder 150 Pfund leicht Schalgewicht machen in Hamburg 100 Pfund.

Schälhacke, w., eine Hacke, mit welcher der Rasen von einem Stücke Land, welches urbar gemacht werden soll, geschälet oder abgelöset wird.

Schälhärtling, m., eine Sorte saurer Äpfel (Härtling im Walde, Schellapfel); die S-haut, diejenige Haut, womit eine Schale noch überzogen ist, besonders, womit die Flügeldecken der Käfer überzogen sind.

Schälhengst, m., ein Hengst, welcher zum Beschälen gehalten wird (der Beschäler).

Schälholz, s., im Forstwesen, Holz, das seiner Rinde beraubt ist; Holz, womit ein Deich geschälet, d. h. an den Seiten bekleidet wird; im Bergbaue, gespaltete Bäume, womit der Schacht inwendig bekleidet wird; ebendaselbst heißen Schalhölzer auch die 4 Zoll dicken und 6 Zoll breiten Hölzer, die zwischen die Korbhölzer des Korbes an einen Göpel genagelt sind und die Korbhölzer zu befestigen und zu unterstützen dienen (Schlaghölzer); in der Baukunst ist Schalholz dasjenige etwa 2 Zoll dicke, 3 Zoll breite und 3 bis 4 Fuß lange Holz, welches mit Stroh umwickelt zwischen zwei Balken in die Quere geschoben wird, um daraus eine Wellerdecke zu bilden (Welgerholz); bei den Stellmachern ist die Schale ein plattes Stück Holz, welches mitten auf den Achsen eines Wagens ruht und damit vereinigt ist; so viel als Schalbrett; Schälig, E. u. U. w., eine Schale habend: schalige Schnecken, schalige Gewächse, solche, die eine hartschalige Frucht tragen, besonders in den Zusammensetzungen dick-, dünn-, ein-, hart-, weichschalig rc., wo es im gemeinen Leben häufig schälig lautet.

Schälk, E. u. U. w., im N. D. schalkhaft, schelmisch.

Schålk, E. u. U. w., im Schwäbischen, schief.

1. Schälk, m., -es, M. Schälke; die Schälkinn, ehemahls ein Diener, Knecht, wie noch in Marschall (ehemahls Marschalk) und im Namen Gottschalk; uneig. im N. D. eine Stütze, ein Träger, worauf ein anderer Körper ruht; im Schwäbischen, ein Dreifuß, Pfannenknecht, Feuerherd; eine Person (männliche und weibliche), die bei anscheinender Unschuld Andere täuscht und hintergeht, sowohl im Ernst, als besonders im Scherz, um eine Absicht, die sie Ursache hat zu verbergen, mit Feinheit und Gewandtheit zu erreichen: der Schalk kann den Kopf hängen und ernst sehen, und ist doch eitel Betrug, Sir. 19, 23. Sprichw.: Je größer Schalk, je größer Glück; am häufigsten eine Person, welche ihre Leichtfertigkeit und scherzhafte Arglist unter einem unschuldigen Äußern zu verbergen weiß, wo man von einer weiblichen Person dieser Art auch wohl Schälkinn sagt: ein loser, durchtriebener Schalk; den Schalk im Nacken, oder hinter den Ohren haben, gegen allen äußern Schein ein Schalk seyn; uneig., ein Ding, welches durch den äußern Schein täuscht, z. B. bei den Salpetersiedern, eine weiße Kalkerde, die sich zuweilen unter der schwarzen Erde befindet und vom Unkundigen oft für Salpetererde gehalten wird, auch in manchen Gegenden Kohlstöcke, welche einen guten Wuchs, dabei aber doch kein sogenanntes Herz haben (Schalkkohl); auch Kohlpflanzen, welche so aus der Art geschlagen sind, daß man sie nicht füglich zu einer bekannten Kohlsorte rechnen kann.

2. Schälk, m., -es, so viel als Schale; Uneinigkeit, Zank, Streit; im Österreichischen, eine Mannsjacke von grobem Zeuge.

3. Schälk, m., -es, M. Schälke, in Hamburg, der Mund, der Magen.

Schälkel, m., -s, in Baiern und Österreich, ein Weiberrock.

1. Schälken, unth. Z. mit haben, veraltet, ein Schalk seyn, hintergehen, betrügen (schälken).

2. Schälken, Schälken, th. Z., im N. D. hauen, behauen: einen Baum schälken, die Rinde ab- und an zwei oder vier Seiten flach behauen; in engerer Bedeutung im Schiffbaue, Nägel einschlagen, nageln, besonders in zuschalken, zunageln.

3. Schälken, unth. Z., landschaftlich, zanken, streiten.

Schälken, th. Z., s. Schalken 2.

Schälkensinn, m., veraltet, der Schalkssinn.

Schälkhaft, E. u. U. w., einem Schalke ähnlich, und Schalkheit verrathend, sowohl in ernster als scherzhafter Bedeutung, Hiob 15, 5.; schalkhaft seyn; ein schalkhaftes Mädchen; schalkhafte Augen. Davon die

Schalkhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schalkhaft ist; die Schalkheit, M. -en, der Zustand einer Person, da sie ein Schalk ist; ehemahls für Arglist, betrügerische Gesinnung, wie 2 Cor. 11, 3.; jetzt gewöhnlich nur f. Neigung und Fertigkeit, bei einem unschuldigen Scheine auf eine scherzhafte Weise Andere zu täuschen; voller Schalkheit seyn; eine Äußerung dieser Neigung, eine schalkhafte Handlung: eine solche Schalkheit hätt' ich mir nicht vermuthet; Schalkisch, E. u. U. w., schalkhaft; der Schalkkohl, s. Schalk 1; die S-leiste, in der Seesprache so viel als Presenningleiste (Schalen); S-lich, E. u. U. w., veraltet, einem Schalke, auch, einer Schalkheit ähnlich, schalkhaft, in hartem Sinne.

Schalkopf, m., ein Mensch mit schalem Kopfe (ein Flachkopf).

Schalksauge, s., ein schalkhaftes Auge, in hartem und gelindem Verstande; eine schalkhafte Person; Schalksäugig, E. u. U. w., Schalksaugen habend; der S-berg, ein veralteter uneigentlicher Ausdruck, in der Redensart: in den Schalksberg hauen, d. h. die Ehe brechen; der S-deckel, scherzhaft, der Hut, sofern er den Schalk bedeckt; der S-ernst, für Ironie; die S-frage, eine schalkhafte Frage; die S-freude, eine schalkhafte Freude; der S-freund, ein falscher Freund; der Schalksinn, schalkhafter Sinn; S-sinnig, E. u. U. w., Schalksinn habend; der Schalksknecht, ein arglistiger, betrügerischer Knecht, Mensch, Matth. 18, 32.; das S-lob, f. ironisches Lob; der S-narr, ein Mensch, der sich aus Schalkheit als Narr gebrauchen läßt, ohne es zu seyn; die S-narrheit, die Narrheit, auch ein lustiger Streich eines Schalksnarren; das S-ohr, das Ohr eines arglistigen, betrügerischen Menschen, Sir. 19, 24.; der Schalkspott, f. Ironie; der Schalkspötter, der auf eine versteckte Art spottet, und Schalkspöttisch, f. ironisch; der Schalksrath, veraltet, ein arglistiger, betrügerischer Rath, Nahum 1, 11.; die Schalktulpe, Tulpen, die zuweilen gut kommen, aber wieder schlecht und einfarbig werden (Baguette).

Schall, m., -es, M. Schälle, eine schwingende Bewegung der Luft, sofern wir sie mit den Ohren empfinden: der Schall der menschlichen Rede; besonders von einer starken, sehr hörbaren Schwingung der Luft, in sofern sie von einem schallenden Körper herrührt: der Schall der Glocken, Trompeten, Pauken. Vergleiche Hall, welches die schwingende Bewegung selbst ist, die von dem Schalle zurück bleibt, und Knall, ein heftiger und schnell vorübergehender Schall, s. auch Laut, Klang, Ton; der S-boden, so viel als Klangboden.

Schallen, unth. Z. mit haben, regelm., aber auch unregelm., in der Bedeutung f. erschallen, ertönen, alsdann es in der erst vergang. Zeit scholl, bedingte Art schölle, Mittelw. der vergang. Z. geschollen hat, einen Schall von sich geben, sich hören lassen: eine leere Tonne schallet, wenn man daran schlägt; ein schallendes Gelächter aufschlagen; der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, Es. 30, 30.; einen Schall hervorbringen: bei den Jägern schallet ein Thier, wenn es einen Laut von sich gibt (wofür auch schalten, schelten, melden).

Schällen, th. Z., s. Schellen.

Schallente, w., Name der Quaker- und der Löffelente; das S-gelächter, ein schallendes, sehr lautes Gelächter; das S-gewölbe, ein Gewölbe, in welchem ein geringer Laut stark schallt, auch ein Gewölbe, in welchem man vermöge seiner Einrichtung an dem einen Ende deutlich hört, was an dem andern gegen die Wand des Gewölbes gesprochen worden ist; das S-glas, Gläser mit einem mäßig langen Halse und unten plattrund, deren Boden, wenn man hineinhaucht, mit einem Schall auswärts tritt, beim Einziehen der Luft in demselben aber mit eben solchem Schalle einwärts tritt; das S-horn, alte Benennung der Posaunen und Schalmeien; bei den Jägern der weite Theil des Hiefhornes, aus welchem der Schall kommt (häufiger und besser das Schallstück); das S-kraut, der Kellerhals oder Seidelbast; das S-loch, ein Loch, durch welches sich der Schall verbreitet, z. B. in den Glockenthürmen, da, wo die Glocken hangen, und in den Schallböden besaiteter Tonwerke; S-reich, E. u. U. w., starken Schall, vollen Klang habend; das S-rohr, Sprachröhre, und besonders röhrenförmige Tonwerke, als Trompeten, Posaunen, Waldhörner rc., auch die Schalmei rc.; der S-strahl, in der Naturlehre, der Schall, sofern er sich wie Strahlen in geraden Linien nach allen Seiten und Richtungen hin verbreitet; das S-stück, dasjenige weite Stück unten an Schallwerkzeugen, als Trompeten, Posaunen rc., aus welchem der Schall kommt, welches an den Pauken der Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkessel ist (die Stimme); ein besonders schallendes Tonstück (Symphonie); die S-welle, in der Naturlehre, diejenige Stelle, wo die Luft, die durch die Schwingung einer Saite abwechselnd zusammengedrückt und ausgedehnt wird, am dichtesten ist; das S-werkzeug, ein schallendes Tonwerk, und in engerer Bedeutung, das Blasetonwerk; das S-wort, ein Wort, welches einen Schall ausdruckt, ein Klangwort.

Schalm, m., -es, M. -e, ein abgesonderter Theil eines Ganzen, z. B. eines Waldes, einer Weide; in der Seesprache, das Glied einer Kette; ebendas. sind Schalmen, Hölzer oder Leisten, welche auf eine Presenning rc. gespikert werden, um das Eindringen des Wassers abzuhalten; der S-baum, die Ulme.

Schalmeï, w., M. -en (Schalmeie, M. -n), ein hölzernes Blasetongeräth, welches eine Röhre mit Löchern und Klappen ist, oben ein

dünnes Mundstück und unten ein weiteres Schallstück hat; besonders ein kleineres, sehr gellendes Tonwerk dieser Art (in manchen Gegenden der Tatter, gewöhnlich Hautbois, ehemahls auch das Schallhorn); in weiterer Bedeutung auch die Pfeife an einem Dudelsacke; der Schalmeibläser, s. Schalmeier; Schalmeien, unth. Z., auf der Schalmei blasen oder spielen; der Schalmeienklang, der Klang der Schalmei; das S-rohr, das zahme oder Spanische Rohr, auch Gartenrohr; der Schalmeier, -s, einer, der auf der Schalmei bläset, der Schalmeibläser (Hautboist, ehemahls Schalmeipfeifer).

Schälmen, th. Z., die Schale oder Rinde abhauen: einen Baum, ihn dadurch zu zeichnen (ihn abschalmen, anschalmen), daher im Forstwesen f. zeichnen, abtheilen; in der Seesprache, mit Schalmen versehen, befestigen, um das Eindringen des Wassers abzuhalten.

Schälmeukeln, unth. Z., im Schwäbischen, schielen; liebäugeln. Ebendas. ist scharmünkeln, schielen, schalkhaft blicken.

Schalmey, w., s. Schalmei.

Schälmuschel, w., eine Art einschaliger Muscheln, deren Gehäuse einer Schale oder einer Schüssel gleicht (daher auch Schüsselmuschel); das S-obst, Obst in Schalen; das S-ohr, ein fehlerhaftes weites Ohr eines Pferdes, und ein solches Pferd selbst.

Schalotte, w., M. -n, der Asch- oder Äschlauch, s. d.; die Schalottenblume, die gemeine Küchenschelle; das S-gras, das Läuchelgras, s. d. (Zwiebelgras, Reihgras, dunkelbraunes Narbonnisch Gras, knolliges Viehgras).

Schälpflug, m., ein dem Pfluge ähnliches Werkzeug, den Rasen von der Oberfläche eines urbar zu machenden Stückes Landes zu schälen.

Schältbuchstabe, m., ein in ein Wort eingeschalteter Buchstabe, z. B. das t in hoffentlich, öffentlich, wesentlich, und das s in Geburtstag ꝛc.

Schälten, unth. und th. Z., überhaupt, eine Bewegung vornehmen, bewegen, daher ehemahls für gehen, und besonders von Bewegung der Dinge außer uns, f. stoßen, schieben, treiben: einen von sich schalten; ein Schiff schalten, es lenken, steuern, daher der Schälter, der Steuermann und die Schälte, eine Stange, womit das Schiff gesteuert wird; ehemahls auch uneigentlich f. entfernen, absondern, ausschließen, und in den Zusammensetzungen für einschieben, wie noch die Wörter: einschalten, Schaltjahr, Schalttag ꝛc. zeigen; in engerer Bedeutung, die Veränderungen eines Dinges bestimmen, daher ehemahls f. befehlen, herrschen, in welcher Bedeutung es mit dem zweiten Falle gefügt wurde; jetzt am häufigsten f. die Veränderungen eines Dinges nach Belieben bestimmen, sowohl zur Verschlimmerung und Zerstörung, als zur Erhaltung und Verbesserung einer Sache, wodurch es [illegible] von walten unterscheidet, welches auch von Personen und nur von Veränderungen zur Erhaltung und Verbesserung gebraucht wird: mit einem nach Belieben schalten; einen schalten und walten lassen. Im O. D. bildet man damit Zusammensetzungen, die wenig bekannt und nicht zu empfehlen sind, z. B. der Schältfürst, S-könig, S-pfarrer ꝛc., der des eigentlichen Fürsten, Königes, Pfarrers ꝛc. Stelle vertritt (Vicefürst, Vicekönig ꝛc.); der Schälter, -s, einer, der schaltet, und in engerer Bedeutung, ein Herrscher.

Schälthier, s., ein in einer harten Schale lebendes Thier, wie die Schildkröte ꝛc.; in engerer Bedeutung diejenigen Gewürme, welche in harten kalkartigen Schalen leben, da dann bloß die Schnecken und Muscheln dazu gehören, und in einschalige und zweischalige getheilt werden (Konchylien, Schalwürmer). Nicht gut nenne man auch diejenigen, welche nur im Wasser leben, Schalfische, welches mit Schalen bekleidete Fische bedeuten würde; der S-th-kenner, einer, der Schalthierkunde besitzt (Konchyliolog); die S-th-kunde, die Kunde der Schalthiere; die S-th-lehre, die Schalthierkunde, gegenständlich betrachtet (Konchyliologie), die Lehre von den Schalthieren, auch eine Schrift, worin diese Lehre vorgetragen ist.

Schältjahr, s., in der Zeitrechnung ein Jahr, welches in die Reihe mehrerer Jahre eingeschaltet wird; gewöhnlich ein Jahr, in welches noch ein Tag eingeschaltet wird, so daß es aus 366 Tagen besteht; der S-monat, in der Zeitrechnung, ein Monat, welcher über die gewöhnliche Zahl der Monate eingeschaltet wird. So wird in einem Mondenjahre zu den gewöhnlichen zwölf Monaten ein dreizehnter Monat hinzugefügt, damit der Anfang eines Jahres immer zu einer und derselben Jahrszeit Statt finde, und diesen nennt man Schaltmonat; der S-satz, ein zwischen andere Sätze eingeschalteter, gewöhnlich eingeschlossener Satz (Parenthese); der S-tag, der 24ste Februar, welcher alle vier Jahr eingeschaltet wird, und aus den 5 Stunden, 4 Minuten, 48,016 Sekunden entsteht, die ein Jahr über 365 Tage beträgt; das S-wort, ein eingeschaltetes Wort; die S-zeile, eine eingeschaltete Zeile.

Schälung, w., M. -en, die Bekleidung mit einer Schale, besonders das mit Schilfrohr bewachsene oder auf eine andere Art gefestete Ufer eines Deiches und eines Flusses (unrichtig die Schallung, auch Schälung).

Schalüppe, w., s. Schlupe, auch unter Ch. Eben so suche man viele andere, aus dem Französischen herkommende Wörter unter Ch.

Schälwage, w., eine Wage mit Schalen, zum Unterschiede von Schnell- und Wasserwagen ꝛc.; die S-weide, die Pfirsichweide oder Weide mit Mandelblättern; das S-werk, ein mit etwas als einer Schale bekleidetes Werk, besonders in den N. D. Marschländern, eine wasserdicht geschlagene Wand von Pfählen oder dicken Bohlen; der S-witz, geistloser, mat-

ter Witz; S-witzig, E. u. U. w., auf eine schale Weise witzig; der S-wurm, s. Schalthier.

Schälzahn, m., ein schadhafter Zahn, welcher sich abschälet, besonders bei den Pferden (der Blätterzahn, Schieferzahn).

Scham, w., das unangenehme und gewöhnlich mit Erröthen verbundene Gefühl bei dem Urtheil Anderer von unserer Blöße und Unvollkommenheit, besonders der verschuldeten (vergl. Scheu, welches nur von dem unangenehmen Gefühl bei Wahrnehmung einer Gefahr, und auch von Thieren gebraucht wird): Scham empfinden, haben; vor Scham roth werden; eine falsche Scham, die man bei Dingen hat, deren man sich nicht zu schämen braucht, z. B. bei unverschuldeter Armuth; oft nur die Fähigkeit, dieses Gefühl zu haben: wo keine Scham ist, ist auch keine Ehre; weder Scham noch Schande oder Scheu haben; aller Scham den Kopf abgebissen haben, sich gar nicht mehr schämen können; oft auch von einem hohen Grade dieser Fähigkeit, s. Schamhaftigkeit, Züchtigkeit, wie 1 Tim. 2, 9.; dasjenige, dessen man sich zu schämen hat, wobei man Scham empfindet, daher ehemahls etwas, das Schande bringt und Schande selbst, wie Ezech. 23, 18.; jetzt nur noch von dem, dessen man sich nach unsern Begriffen von schicklich und unschicklich, sittlich und unsittlich zu schämen hat, wie der Blöße des Leibes an Theilen, die gewöhnlich bedeckt sind: seine Scham nicht bedecken können, nicht die nothdürftige Kleidung haben; besonders ist Scham ein anständiger Ausdruck der Zeugungs- oder Geburtsglieder an Menschen (pudenta, Schamglieder, Schamtheile, Zeugungstheile, Geschlechtstheile, Gemächte): die männliche Scham (Penis, das männliche Glied, die männliche Ruthe, auch nur die Ruthe), die weibliche Scham (Vulva); in engerer Bedeutung, besonders in der Zergliederungsk., die unterste Gegend des Unterleibes unmittelbar über den Zeugungsgliedern; in der Schalthierlehre, bei den zweischaligen Muscheln die Gegend vor dem Angel.

Schamänen, Tatarische Priester, die für große Zauberer gehalten werden.

Schämapfel, m., eine Sorte weißer, auch weißer und röthlicher Äpfel von weinsäuerlichem Geschmacke; das Schämband, Verkl. w. das S-bändchen, in der Zergliederungsk., die zusammengedrungene Fortsetzung der gegen das Mittelfleisch sich verlierenden Hervorragung der Schamlippen; S-bedeckt, E. u. U. w., sehr schamroth, beschämt; das S-bein, in der Zergliederungskunst, der kleine nach vorn liegende Theil des Hüftbeines, welcher die Scham in der engern Bedeutung, die dies Wort in der Zergliederungsk. hat, bildet; der S-b-höcker, in der Zergliederungsk., ein Höcker am Schambeine, welcher durch die Verbindung der scharfen Leiste nach hinten und oben an demselben und der weniger scharfen Leiste entsteht; die S-b-leiste, ebendas., ein langer erhobener Theil am Schambeine; der S-b-muskel, ebendaselbst, ein Muskel, welcher von der scharfen Schambeinleiste kommt, an die rauhe Leiste geht und den Oberschenkel nach innen gegen den andern zieht; die S-b-verbindung, ebendas., diejenige Verbindung, wodurch die beiden herabsteigenden Äste der Schambeine an einander befestigt werden; S-betäubt, E. u. U. w., vor Scham seiner selbst nicht recht bewußt; der S-bug, s. Schamseite; der S-büttel, im Hannöverschen und Osnabrückschen, Pöbel, liederliches Volk; die S-drüse, in der Zergliederungskunst, kleine Drüsen, welche bei dem weiblichen Geschlechte um die Harnröhre und um die Öffnung der Mutterscheide herumliegen, und eine schleimichte Feuchtigkeit absondern.

Schäme, w., die Fähigkeit, sich zu schämen, die Schamhaftigkeit.

Schämel, m., -s, Verkl. w. das S-chen, im O. D. ein Klumpen, ein Stück, z. B. ein Eisschämel, eine Eisscholle, und in der Kriegsbaukunst der schmale Gang an der Brustwehr des Walles von der innern Seite desselben (das Bänklein); ein Gerüst, Gestell, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Beweglichkeit: der Schämel in den Sägemühlen (der Reitschämel), das Gestell, auf welchem der Sägeblock liegt und gegen die Säge geführt wird; bei den Webern sind die Schämel bewegliche Tritte am Webstuhle; in der Geschützkunst ist der Schämel eines Mörsers, der Fuß, welcher an den Mörser gleich angegossen ist, und ebendas., auch das Holz auf dem Protzwagen, woran das Ende des Kanonengestelles befestigt wird; im Bergbaue, dasjenige Holz an einem Pferdegöpel, auf welchem der Treibeknecht des Göpels sitzt und durch welchen der Reibnagel geht, woran die Deichsel angehängt wird; in den Hüttenwerken, das am Blasebalge angebrachte Holz, welches von den Kämmen der Radwelle gefaßt und mit welchem zugleich der obere Theil des Blasebalges niedergezogen wird. In den Wörtern, Lenk-, Rungen- und Wendeschämel, bedeutet es ebenfalls ein auf der Achse des Wagens bewegliches Holz, welches etwas trägt; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ein niedriger Sitz von Holz, mit drei oder vier Beinen ohne Lehne, so wie auch ein kleines niedriges Gestell, die Füße im Sitzen darauf zu stellen, der Fußschämel (die Fußbank, die Hütsche). In vielen Gegenden lautet es häufig Schämmel, Schemmel, im O. D. Schämel; das S-bein, eins der Beine eines Schämels; der S-bohrer, bei den Tischlern, ein Löffelbohrer von beträchtlicher Größe, die Löcher zu den Schämelbeinen damit zu bohren; das S-eisen, an den Webstühlen, diejenigen Eisen, in welchen sich die Schämel oder Tritte bewegen; das S-geld, ehemahls, das Miethgeld für einen Sitz bei einem Jahrmarkte in einer Bude; der S-mörser, ein mit einem angegossenen Fuße versehener Mörser (ein Fußmörser).

Schämen, zrckf. 3., sich (mich) schämen, Scham empfinden: sich (mich) vor jemand schämen, sich schämen, daß er das Unschickliche, Unsittliche an uns bemerkt habe; ich schäme mich es zu thun, es zu sagen; Pfui! schäme dich in dein Herz; auch von einer falschen Scham: schäme dich deiner Armuth nicht; sie schämet sich in Gesellschaften zu sprechen (vergl. sich scheuen, s. auch Scham); in weiterer Bedeutung, Scham empfinden bei etwas, was man für Schande hält oder was von Andern für Schande gehalten wird: ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, Röm. 1, 16.; ich darf mich meiner Niedrigkeit nicht schämen; zuweilen auch f. sich scheuen, wie Sir. 4, 24. und 22, 30.

Schämerregend, E. u. U. w., das Gefühl der Scham erregend; das S-erröthen, das Erröthen vor Scham, und die Schamröthe.

Schämes, jüdische Schulkläpper, Küster bei den Juden.

Schämeuter, s., die Euter der Säugethiere, wenn sie sich in der Leistengegend befinden; S-gefärbt, E. u. U. w., schamroth; das S-gefühl, das Gefühl der Scham: kein Schamgefühl haben; die S-gegend, der Theil des Körpers in der Nähe der Scham; das S-haar, die Haare an der Scham; S-haft, E. u. U. w., ein tiefes und leises Gefühl der Scham habend, besonders vor Unsittlichkeit, Unkeuschheit: schamhaft seyn; ein schamhaftes Mädchen (schämig, O. D. schamhaftig, schamhaftiglich, geschamig, N. D. schämerig, schämern. Vergl. auch verschämt). Davon die Schämhaftigkeit, die Eigenschaft, da man schamhaft ist; der S-hügel, in der Zergliederungsk., der unterste Theil der Schamgegend; Schämig, E. u. U. w., s. Schamhaft; der Schämknochen, das Schoosbein; das S-kraut, die stinkende Melde, Hundsmelde; die S-lefze, die Lefzen an der weiblichen Scham (Schamlippe); das S-l-bändchen, in der Zergliederungsk., ein Bändchen, welches von einer der äußern Schamlefzen zur andern am untern Ende der weiblichen Scham geht; die S-l-schlagader, in der Zergliederungsk., ein Zweig der äußern obern Schamschlagader, welche zu den Schamlefzen geht; die S-leiste, der Theil zwischen dem Zeugungsgliede und dem After (der Damm, das Mittelfleisch); Schämlich, E. u. U. w., das Gefühl der Scham habend, aber in geringerem Grade als schämig, im Gegensatze von dem im N. D. üblichen unschämlich, schamlos; veraltet, so beschaffen, daß man sich desselben schämet oder zu schämen hat; die Schämlippe, s. Schamlefze; S-los, E. u. U. w., auch nicht das geringste Gefühl der Scham habend (im N. D. unschämlich). Vergl. Unverschämt und Frech: ein schamloser Mensch; ein schamloses Betragen; die S-losigkeit, M. -en, der Zustand, da eine Person, auch eine Sache schamlos ist: die Schamlosigkeit des Betragens, eine schamlose Handlung, Äußerung; der S-nerve, in der Zergliederungsk., die Nerven der Scham; der Schämort, im N. D. ein Ort, wohin man sich aus Scham verbirgt.

Schämpe, m., -n, M. -n, im Schwäbischen ein liederlicher Mensch; Schämpen, unth. Z. mit seyn, im N. D. gleiten, glitschen; das Schämperlied, ein unsittliches, schamloses, freches Lied (in andern Gegenden Schanscherlied).

Schämper, m. (das Schamperl), im Österreichischen, ein kurzes Kleid mit Ärmeln (Wamms).

Schämpflanze, w., Name der Sinnpflanze (Mimose); eine andere ähnliche Pflanze, die falsche Sinnpflanze; die S-rippe, im N. D. ein Rippenstück von einem Ochsen, da wo die kurzen oder unechten Rippen anfangen; die S-ritze, in der Zergliederungsk., die Ritze an der weiblichen Scham; auch die Ritze an der Scham der zweischaligen Muscheln; S-roth, E. u. U. w., im Gesicht roth vor Scham: schamroth werden, seyn; er macht mich schamroth, welches sowohl durch etwas Beschämendes oder Unschickliches, als auch durch ein ertheiltes Lob, das man nicht zu verdienen glaubt, geschehen kann; das S-roth und die S-röthe, die ungewöhnliche und schnell vorübergehende Röthe im Gesicht, welche vom Gefühl der Scham herrührt: Schamröthe überzog ihr Gesicht; einem eine Schamröthe abjagen, ihn schamroth machen; die S-schlagader, in der Zergliederungsk., die Schlagader, welche das Blut nach den Schamtheilen führt; die S-seite, die Gegend des Unterleibes zu beiden Seiten der Scham, welche gewöhnlicher die Leisten genannt werden (auch Weichen, Schambug); die S-theile, diejenigen Theile am Körper, welche gewöhnlich auch nur die Scham heißen (Schamglieder); uneigentlich, Blößen, Unsittlichkeiten rc. (Parties honteuses); das S-zünglein, die weibliche Ruthe (Klitoris).

Schändaltar, m., ein zur Schande gereichender Altar, wie Jer. 11, 13. Altäre, welche den Götzen errichtet werden; der S-balg, ein in Schande und Unehre erzeugtes Kind, dann, als ein niedriges Schimpfwort von einem Kinde überhaupt, und einer lasterhaften weiblichen Person; S-bar, E. u. U. w., Schande bringend, zur Schande gereichend: schandbare Dinge, Worte; ein schandbarer Mensch, ein lasterhafter. Davon die Schändbarkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es schandbar ist; das S-bild, ein schändliches, abscheuliches Bild; ein Bild zur Schande, Beschimpfung eines Andern gemacht (gelinder ist Spottbild); der S-brief, ein schändlicher, abscheulicher Brief; ein Schande bringender Brief; der S-bube, ein schändlicher Bube, ein höchst lasterhafter; das S-buch, ein schändliches Buch, in Ansehung seines Inhalts; die S-bühne, der Pranger; der S-deckel, in der gemeinen Sprechart zuweilen der Hut; uneigentlich, was die Schan-

de, Unehre bedeckt, z. B. der Ehestand nach einem vorher gepflogenen unerlaubten Umgange; im Schiffbaue, die obere dicke Planke, welche den Bord des Schiffes in einer schrägen Linie bedeckt, um zu verhüten, daß das See- und Regenwasser nicht zwischen die Haut und die Inholzer eindringe (das Schanddeck, Schampdeck).

1. Schände, w., die Verstümmelung, Verunstaltung, wodurch ein Ding seine gehörige Gestalt verlieret, und der Zustand, da ein Ding verstümmelt, verunstaltet ist. In dieser Bedeutung gehört es nur dem gemeinen Leben, das es mit dem Verhältnißworte zu gebraucht und ihm ein n anhängt: etwas zu Schanden machen, es verstümmeln, verunstalten, verderben; einen zu Schanden prügeln; sich zu Schanden arbeiten, laufen ꝛc.; ein Pferd zu Schanden reiten; uneigentlich, sittliche Verunstaltung und Unehre in hohem Grade, verbunden mit Erniedrigung in der bürgerlichen Gesellschaft, auch, der Zustand, da man sich in solcher Unehre befindet (vergl. Schimpf): Schande von etwas haben; das ist ihm eine Schande, bringt ihm Schande, gereicht ihm zur Schande; mit Schande (O. D. mit Schanden) bestehen; das macht dir Schande; einem alle Schande anthun; eine Person in Schande bringen; seine Schande an jemand erziehen, sich durch seine Erziehung Schande machen; zu Schanden werden; einen zu Schanden machen, ihn einer Sache, einer Unwahrheit ꝛc. überführen, die ihm Schande macht. Häufig wird es mit Scham verbunden, alsdann es die Scheu vor der Schande bezeichnet; weder Scham noch Schande haben; etwas, das Schande bringt, besonders, mit öffentlicher Unehre verbundene Verbrechen: das ist eine Schande! Sprichw.: der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand'; sie haben Mann mit Mann Schande getrieben, Röm. 1, 27. S. Blutschande; in weiterer Bedeutung, doch ungewöhnlich, f. Blöße: seine Schande nicht bedecken können.

2. Schände, w., M. -n, eine Bedeckung. So in den Salzwerken zu Halle ein rundes Stück von Haaren oder Filz, welches die Arbeiter vor die Brust legen, wenn sie die vollen Salzkörper tragen; bei den Schneidern mancher, besonders N. D. Gegenden, der Lappen, welchen sie um den Griff des heißen Bugeleisens wickeln, um sich daran nicht zu verbrennen; in manchen Gegenden N. D. auch ein in der Mitte ausgeschnittenes Holz, welches auf die Schultern gelegt wird, so daß der Ausschnitt den Nacken umgibt, um an den Stricken und Haken, die an den Enden befestigt sind, Eimer ꝛc. zu tragen (Schanne); in andern Gegenden ein zwei Finger breites Band, dessen beide Enden mit einem kleinen Stricke an der Sense befestigt werden und welches dem Mäher die Sense tragen hilft; in Schlesien das Tragband, woran man etwas uber den Schultern trägt, und womit der Schubkarren mit gehoben und getragen wird.

3. Schände, w., M. -n, ein tiefer hohler Raum. So in manchen O. D. Gegenden ein Kothschlund (Kloak).

Schänden, th. Z., Schande zufügen, anthun, verletzen, verstümmeln: die Rinde eines Baumes, einen Baum schänden, in O. D. ihn verletzen, beschädigen; besonders, durch grobe Verletzung verunstalten, und überhaupt die Vollkommenheit und Schönheit einer Sache nicht allein vermindern, sondern auch ihre Unvollkommenheit, Fehler, Häßlichkeit vermehren: der Verlust der Nase schändet das Gesicht; uneig., Schande anthun, machen: der Gottlose schändet sich selbst. Sprichw. 13, 5.; seinen guten Namen schänden; wer seine Nase abschneidet, schändet sein Angesicht, wer ein Mitglied seiner Familie der Schande Preis gibt, bringt sich selbst Unehre; den Sabbat schänden, ihn vorsetzlich und auf eine grobe Art entheiligen; in engerer Bedeutung, eine weibliche Person schänden, sie ihrer Ehre berauben, sie beschlafen, daher eine Geschändete (Stuprata); Knaben schänden, sie zur Befriedigung seiner Lüste mißbrauchen; sich (mich) selbst schänden, mit sich selbst Unzucht treiben. S. Selbstschänder, Selbstschändung; mit Worten Schande anthun, schimpfen (schändiren): einen schänden; in Baiern, in weiterer Bedeutung scherzweise in gutem Verstande f. nennen: einen einen gnädigen Herrn schänden (anderwärts schelten); der Schänder, -s, einer, der schändet, besonders, der eine weibliche Person entehrt; in der Bibel f. Verleumder, 2 Tim. 3, 3. S. Ehren-, Sabbats-, Knabenschänder.

Schandfleck, m., eigentl., ein Schmutzfleck, gewöhnlich aber uneig., eine Person oder Sache, welche Andern Schande macht: er ist der Schandfleck seiner Familie; das ist ein Schandfleck in seinem Gemüthe; im gemeinen Leben mancher Gegenden auch harte Worte, Reden, Vorwürfe ꝛc.; der S-friede, ein schändlicher Friede; das S-gebot, ein in hohem Grade niedriges Gebot (das Schandbot); das S-gedicht, ein die Schande einer Person verkündendes Gedicht; ein schändliches, abscheuliches Gedicht; das S-geld, ein durch schändliche Mittel zusammengebrachtes Geld; ein höchst geringes Geld, weit unter dem Werthe der Sache: ein Schandgeld bieten; das S-gemählde, ein Gemählde, welches schändliche Gegenstände vorstellt; ein Gemählde, welches einem Andern zur Schande gemacht ist; die S-geschichte, Verkl. w. das S-geschichtchen, eine Geschichte, die einer Person zur Schande gereicht (Histoire, Anecdote scandaleuse); eine abscheuliche Geschichte; der S-gesell, ein schändlicher Mensch; die S-glocke, in einigen Gegenden, eine Glocke, unter deren Läutung ein Verbrecher des Landes verwiesen wird; die S-hure, eine Hure der niedrigsten Art; Schändiren,

th. Z., ausschänden, schelten; der Schändkauf, ein Kauf für einen höchst niedrigen Preis, weit unter dem Werthe der Sache; der S-krieg, ein Schande bringender Krieg; das S-laster, ein Schande bringendes Laster; das S-leben, ein schändliches, lasterhaftes Leben.

Schändleinkraut, s., der Sandsteinbrech.

Schändlich, E. u. U. w., verletzt, verstümmelt, häßlich: ein schändliches Gesicht, Aussehen; uneigentlich, Schande habend, und in engerer Bedeutung, mit einem hohen Grade der Schande verbunden, lasterhaft, abscheulich: ein schändlicher Mensch; schändlich handeln, leben; ein schändliches Betragen; schändliche Reden; Schande bringend, schändend: ein schändliches Gewerbe treiben, ein schändlicher Tod; in weiterem Sinne im gemeinsten Leben von allem, dessen man sich zu schämen hat, daher auch auf eine sonst ungewöhnliche Art in der Bibel f. beschämt: wie schändlich hängen sie die Köpfe, Jer. 48, 39.; die Schändlichkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie schändlich ist; eine schändliche Handlung, Äußerung durch Worte rc.

Schändlied, s., ein Lied, das schändliche Dinge enthält; ein Lied, das eines Andern Schande verkündet; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt etwas, das Schande bringt; die S-lüge, eine Lüge, die dem Urheber derselben Schande bringt; das S-mahl, ein zur Schande gemachtes Mahl, wie die Brandmahle; das S-maul, der Mund eines Menschen, sofern mit demselben schändliche, besonders die Ehre Anderer verletzende Dinge gesprochen werden (in Osnabrück die Schandschnauze): ein Schandmaul haben; eine Person, die auf solche Art spricht; das S-mittel, ein schändliches Mittel; der S-name, ein Schimpfname; der S-pfahl, ein Pfahl, an welchen Verbrecher zur Schande öffentlich ausgestellt werden (die Schandsäule, der Pranger, N. D. der Kak); ein zu eines Andern Schande errichteter Pfahl (die Schandsäule); der S-pfuhl, eine große Schande: in einen Schandpfuhl versinken; der S-pranger, der Pranger, an welchem man zur Schande öffentlich Personen ausstellt; der S-preis, ein zu geringer Preis, tief unter dem Werthe der Sache; die S-rede, eine abscheuliche Rede; eine Rede, die dem Redner Schande bringt, oder welche die Schande eines Andern aufdecken soll; der S-sack, eine im höchsten Grade unzüchtige weibliche Person (der Schandbalg); die S-säule, eine zur Schande einer Person errichtete Säule; uneig., ein Denkmahl überhaupt zur Schande; eine abscheuliche Säule; die Schändschrift, eine Schrift, sowohl ihrem Inhalte nach schändlich, als auch ihrem Verfasser Schande bringend; eine Schrift, welche eines Andern Schande verkündet (Pasquill, die Schmähschrift); der S-schriftler, der Verfasser einer Schandschrift (Pasquillant); die S-sprache, eine schändliche, abscheuliche Sprache; der S-stein, in einigen Gegenden, zwei in Form einer Flasche ausgehauene Steine, welche gewisse Verbrecher ehemahls zur Schande eine gewisse Zeit lang, oder eine gewisse Strecke weit tragen mußten (Lastersteine), und welche an manchen Orten gewissen Verbrechern angehängt werden; zuweilen auch der Pranger selbst; das S-stück, ein abscheuliches Stück, z. B. ein solches Bühnenstück; die S-that, eine schändliche, abscheuliche That; der S-titel, ein schändender Titel; der S-tod, ein mit Schande verbundener Tod; der S-vogel, veraltet, ein schändlicher, höchst lasterhafter Mensch; die S-wache, eine Wache, welche dem Bewachten Schande bringt, im Gegensatze der Ehrenwache; das S-weib, ein schändliches, lasterhaftes Weib; der S-winkel, ein abscheulicher Winkel, auch ein Winkel, in welchem schändliche Dinge getrieben werden; das S-wort, ein häßliches, den, der es spricht, schändendes Wort; ein eines andern Ehre beleidigendes Wort (Injurie); die S-wurz, der Beinwell oder die Schwarzwurz (Schanzwurz); das S-zeichen, das Schandmahl.

Schäne, w., M. -n, bei den Korbmachern, die geschälten Weidenruthen, wovon die Körbe geflochten werden.

1. Schänk, m., -es, das Schenken oder Verkaufen gewisser Waaren im Kleinen, und das Recht, diese Waaren im Kleinen verkaufen zu dürfen: der Bier-, Wein-, Salzschank.

2. Schänk, m., -es, M. Schänke, im O. D. ein Schrank.

Schänne, w., M. -n, s. Schande 2.

Schänten oder Schaten, m., -s, im Österreichischen, der Span: Sagschanten, Sagschaten, Sägespäne.

Schänzarbeit, w., diejenige Arbeit, welche in Schanzen besteht; eine schwere harte Arbeit.

Schänze, w., M. -n, ehemahls eine heftige Bewegung, und in engerer Bedeutung, ein Wurf im Würfelspiele: die Schanze glückte ihm wohl; diese Schanze wollte ihm nicht gelingen, ehemahls sehr gewöhnliche Redensarten, die auch uneigentlich gebraucht wurden, f. glückliches und unglückliches Unternehmen; die Schanze schlagen, das Loswerfen; uneig., das Würfelspiel, und in weiterer Bedeutung jedes Spiel und der Ausfall desselben: auf seine Schanze sehen, auf sein Spiel, seiner Sache wahrnehmen; die Schanze versehen, das Spiel; auch uneig. hintergangen werden; seine Schanze bewahren, sich nicht ins Spiel sehen lassen, auf seiner Hut seyn; etwas auf die Schanze setzen, aufs Spiel setzen, auf gut Glück wagen, gewöhnlicher: etwas in die Schanze schlagen; ehemahls auch ein Zufall, Abenteuer, eine Gefahr, günstige Gelegenheit, Bekleidung, Bedeckung, in welcher letztern Bedeutung ehemahls eine Larve eine Schanze hieß, wie es denn noch jetzt im Hennebergschen einen starken geflochtenen Korb von un-

geschälten oder halb geschälten Weidenzweigen bedeutet; am gewöhnlichsten jetzt in der Befestigungskunst, jede einzelne kleine Verschanzung zum Schutz und zur Sicherheit, sie bilde ein Vier-, Fünf- oder Sechseck; die Erdschanze, eine von Erde aufgeworfene Schanze; die Feldschanze, uneig. f. Schutz; auf den Schiffen das auf dem obern Deck und der Back gerade gegenüber befindliche Stockwerk, welches sich vom Spiegel bis zum großen Maste erstreckt. Auf derselben stehen leichte Kanonen, den hintern Theil derselben nimmt die große Kajüte ein und vor derselben befinden sich Kammern für die Schiffsoffiziere.

Schánzen, unth. Z., veraltet, werfen, besonders im Würfelspiele. S. Schanze; dann f. spielen überhaupt, daher, einem etwas abschanzen, ihm etwas abgewinnen, und erschanzen, im Spiel gewinnen. S. Zuschanzen; mühsame schwere Arbeit verrichten, besonders körperliche; in engerer Bedeutung, graben, besonders um ein Befestigungswerk anzulegen: schanzen müssen, die Bauern zum Schanzen aufbieten.

Schánzenfrohne, w., Frohnen, welche zur Schanzarbeit gethan werden; der S-herr, in der Schweiz einer, der über das Schanzen der Festungswerke Aufsicht führt, der Kriegsbaumeister; der S-käse, im Fränkischen, gewöhnlicher schlechter Käse, weil er in Schanzen oder Körben getrocknet, oder auch darin zum Verkauf gebracht wird. S. Schanze.

Schánzer, m., -s, einer, der schanzet, besonders der Schanzgräber; das Schánzgeräth, alles zum Schanzen nöthige Geräth (das Schanzzeug); der S-gräber, f. Schanzer; das S-kleid, in der Schifffahrt, ein etwa 4 Fuß breites Tuch, welches die äußere Seite der Regelingsstützen und des Finkennetzes bedeckt, und von der Regeling bis an den Fuß der Regelingsstützen herabhängt, theils zum Zierath, theils als eine Blendung dient. Man bekleidet damit nicht allein die um den Bord des Schiffes stehenden Regelingen, sondern auch die Regelingen des Marses; der S-korb, im Kriegswesen, ein geflochtener hoher und mit Erde gefüllter Korb, die Soldaten und Arbeiter vor dem groben Geschütz des Feindes zu bewahren; im N. D. auch die mit Erde gefüllten Körbe, womit man den Bruch in einem Deiche ausfüllet; die S-kunst, die Kunst, Schanzen aufzuwerfen; der S-läufer, bei den Seefahrern, ein kurzer weiter Oberrock von dickem Fries oder Tuch, der vorn nicht zugeknöpft wird, sondern bloß wie ein Mantel zusammengeschlagen ist (Holländisch, der Schanzloper); eine Art leichter Frauenkleider, welche einem Ärmelmantel oder Überrocke gleicht; der S-messer, ehemahls, ein Kriegsbaumeister, der den Schanzern vorgesetzt ist; das S-netz, so viel als Finkennetz. S. d.; der S-pfahl, starke Pfähle, deren man sich bei Verschanzungen bedient (Pallisade): mit Schanzpfählen versehen, befestigen (pallisadiren); das S-werk, ein mit Schanzen versehenes Festungswerk; die S-wurz, f. Schandwurz; das S-zeug, f. Schanzgeräth.

Schäpel, m., -s, ehemahls ein Kranz, auch der Rosenkranz der Römischen Christen; auch hatte es die Bedeutung einer Bedeckung; der S-schnabel, landschaftl., ein krummer gebogener Schnabel, und ein Vogel mit solchem Schnabel, besonders eine Art Patschfüße, von ihrem krummen, sichelartigen Schnabel (in einigen Gegenden Schabbelschnabel).

Schäpen, m., -s, im N. D. die Pfanne.

Schäpf, Schäpp, f., -es, M. -e, f. Schaff.

Schär, ein altes Stammwort, welches theils unverändert, theils mehr oder weniger verändert in sehr vielen Wörtern vorkommt, und ursprünglich die Nachahmung eines Lautes war, dann aber auf gewisse mit diesem Laute verbundene Veränderungen und Bewegungen, besonders des Reißens, Schneidens, Theilens ꝛc. übertragen wurde, bei welchen bald auf die Geschwindigkeit oder den Grad der Stärke, bald auf die Leichtigkeit, bald auf die Menge der in Bewegung befindlichen Theile, und bald auf die Richtung der Bewegung oder auf die Ausdehnung gesehen wird.

1. Schär, w., M. -en, ehemahls die Sammlung, Einsammlung, z. B. der Früchte in einem Jahre, die Ernte; jetzt als Sammelwort, viele oder doch mehrere neben einander befindliche Dinge Einer Art: eine große, eine kleine Schar; sich zu Scharen versammeln; bei den Jägern so viel als ein Trupp oder Rudel. Meistens ist der Begriff der Vielheit, der Menge damit verbunden, So Luc. 22, 47. der abgeordnete Haufen, der Christum gefangen nahm; besonders von einer Menge Bewaffneter oder Soldaten, und in engerer Bedeutung eine bestimmte Menge von Kriegern (eine Kriegsschar), wie 4 Mos. 1, 52.; in neuern Schriftstellern oft f. Regiment, und Halbschar f. Bataillon.

2. Schär, w., M. -en, ein Werkzeug, das schneidet, daher das breite, vorn spitzig zulaufende Eisen an einem Pfluge, welches die Gestalt einer 4 hat, und die Erde von unten durchschneidet und aufhebt (die Pflugschar, und wenn es sich an einem Hakenpfluge befindet, Hakenschar); in einigen Gegenden ein Ding, namentlich ein Thier, welches die Erde gleichsam durchschneidet, ein Maulwurf; das durch Schneiden Bewirkte, z. B. im Bergbaue der Einschnitt an einem Schacht oder Tragestempel; auch, wenigstens in einigen Gegenden dasjenige, was abgeschnitten ist, das abgeschnittene oder noch abzuschneidende Getreide; die Scharte (Schart).

Schär, m., -es, M. -e, f. Scharrmaus.

1. Schárbe, w., M. -n, der Wasserrabe; die Eisente oder Quakerente, f. d.

2. Schárbe, w., M. -n, im Bergbaue, in dem zusammengesetzten Korbscharbe, einer der starken, senkrechten Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel besteht.

Schärbebrett, s., ein Brett, auf welchem man etwas scharbet.

Schärbeck, w., M. -n, landschaftl., der Sägeschnäbler.

Schärbekraut, s., gescharbtes Kraut; das S-messer, ein Messer damit zu scharben.

Schärben, Schärben, th. Z., in kleine Stückchen zerschneiden, z. B. Petersilie rc.; in manchen Gegenden auch f. schaben, z. B. Rüben, Möhren.

Schärbock, m., -es, eine Krankheit, welche aus verderbten, besonders salzigen Säften des Körpers entsteht, sich unter andern durch scharfe salzige Ausschläge, durch Wackeln und Ausfallen der Zähne rc. äußert, und besonders die Seefahrenden befällt (Skorbut); eine Art des Hahnenfußes, das Feigwarzenkraut, welches durch seinen scharfen bittern Saft ein Mittel gegen den Scharbock ist; S-krank, E. u. U. w., am Scharbocke krank; das S-mittel, ein Heilmittel gegen den Scharbock; das S-(s)heil, s. Scharbockskraut; der S-(s)klee, s. Fieberklee; das S-(s)kraut, ein jedes Kraut, welches ein Mittel gegen den Scharbock abgibt, besonders das Loffelkraut, welches in einigen Gegenden auch Scharbocksheil genannt wird; das kleine Schollkraut.

Schärbolten, m., -s, bei den Zimmerleuten, der Bolten, womit die Schare an dem Rimme oder einem Stielpfahle der Hölzung verbunden wird.

Schärde, w., M. -n, eine Art Schollen mit scharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Finnen (im N. D. Flünder).

Schärdeich, m., im Deichbaue, eine Strecke im Deiche, welche der Gefahr vorzüglich ausgesetzt ist und oft gebessert werden muß, auch ein solcher Deich, der beschädigt ist (der Gefahrdeich); die S-distel, die Schartendistel.

Schäre, w., M. -n, bei den Zimmerleuten, ein zur Strebung schräg an eine Verbindung geschlagener Pfahl.

Schäre, w., s. Schere.

1. Schären, th. Z., in Scharen sammeln, versammeln; sich scharen, sich versammeln; uneigentlich im Bergbaue, wo sich zwei Gänge scharen, wenn sie sich mit einander vereinigen, und so eine Strecke fortlaufen; und ein Gang scharet dem andern zu, wenn er sich mit demselben vereinigt; in Scharen theilen, abtheilen, stellen.

2. Schären, unth. Z., in Baiern, arbeiten.

3. Schären, unth. Z., landschaftlich, von den Fischen und Fröschen, leichen.

Schärenführer, m., ein Anführer der Kriegsscharen; das S-gewühl, das Gewühl der Kriegsscharen; das S-heer, ein großes Heer; der S-trenner, ein Kriegsheld, welcher die Scharen der Feinde trennt; S-weise, U. w., in ganzen Scharen, in großer Menge; der S-zerstreuer, ein Wesen, Kriegsheld, der muthig in die Scharen des Feindes eindringt. So auch die Schärenzerstreuerinn.

Schäresbirn, w., Name der Löwenbirn.

Schärf, schärfer, schärfste, E. u. U. w., gut und leicht schneidend, im Gegensatze von stumpf: ein scharfes Messer, Schwert; eine scharfe Schneide, Spitze; eine scharfe Kante, eine Kante, die wie eine Schneide ist; eine scharfe Ecke; ein Schiff ist scharf gebaut, wenn dessen unterer Theil nicht allein vorn und hinten, sondern auch unten längs dem Kiele hin sehr verengt oder schmal zuläuft; in weiterer Bedeutung, dasjenige, was besonders hervorspringt, was sich durch seine eckigen Umrisse oder Begrenzungen auszeichnet, im Gegensatze von gerundet. So werden bei den Mahlern und Bildhauern die Muskeln des männlichen Körpers scharf genannt, und in der Pflanzenlehre der Theil eines Gewächses, wenn sich an demselben kleine durchs Gefühl merklich hervorragende Punkte zeigen, die aber nicht sichtbar sind; eben so heißt eine Borste scharf, wenn ihre Oberfläche mit kleinen erhobenen Punkten besetzt ist; uneigentlich trifft es mit der Bedeutung von durchdringend zusammen, und wird besonders von den Sinnen des Gefühls, Geschmacks, Gesichts und Gehörs gebraucht; vom Gefühl und Geschmack: ein scharfer Wind, ein kalter schneidender; scharfe Lauge, die stark angreift; scharfes Geblüt, das viel salzige und saure Theilchen hat; Essig, Senf, Rettig rc. sind scharf; in weiterm Sinne f. strenge, hart: einen in scharfer Zucht halten; einen scharfen Verweis bekommen; einen scharf behandeln; etwas auf das schärfste untersuchen, bestrafen; einen scharf anreden, auf eine empfindliche Art; scharf an einander kommen, heftig, hitzig werden; vom Gesicht: ein scharfes Gesicht haben, welches entfernte und kleine Gegenstände deutlich erkennt; einen scharf ansehen, durchdringend, mit unverwandten Augen; einen scharf bewachen, genau auf ihn achten; scharf sehen, deutlich, genau sehen, auch uneigentlich, mit den Augen des Verstandes gleichsam durchdringen, das Ganze und Einzelne durchschauen, wofür auch: einen scharfen Blick haben; noch uneigentlicher: ein scharfer Verstand, ein durchdringender; eine scharfe Beurtheilungskraft; ein scharfes Gedächtniß; scharf denken, alles und jedes bei einem Gegenstande überdenken mit Abziehung alles Fremdartigen; scharfe Nachfrage halten, genaue; vom Gehör: ein scharfes Gehör haben, ein feines, dem auch schwache, leise Töne nicht entgehen; ein scharfer Ton, ein durchdringender, also auch heller (im N. D. schrell); in der Sprachkunst ist der scharfe Ton ein kurzer, heller, mit welchem eine Sylbe kurz und deutlich mit merklicher Erhebung der Stimme ausgesprochen wird; außerdem gebraucht man scharf noch in mehrern Fällen, einen höhern Grad, in welchem die Handlung Statt findet, zu bezeichnen; scharf gehen, fahren rc., schnell gehen rc.; scharf arbeiten, anhaltend und auf eine anstrengende Art; das Gewehr scharf

schultern, es fest an die Schulter anlegen; scharf laden, stark laden, besonders mit Kugeln, im Gegensatze von blind laden; scharf feuern, aus scharf geladenen Gewehren und ernstlich; ein scharfer Schütze, der aus scharf geladenem Gewehr schießt und genau trifft (ein Scharfschütze).

Schärf, s., -es, in der Seesprache der untere Theil des Schiffes vorn und hinten, der sich ganz verengt und schmal zuläuft; gewisse Arten Spiker. So werden 2¼ Zoll lange Spiker groß Scharf und 1¾ Zoll lange klein Scharf genannt; die scharfe Ladung einer Kanone oder Kugel, Kartätschen, Schrot und andere Dinge: eine mit Scharf geladene Kanone; loses Scharf, allerlei Eisenwerk, das los ins Geschütz, ohne Büchse geladen wird.

Schärfbauch, m., ein Bauch, der statt gerundet zu seyn, eine scharfe Kante hat; ein Thier mit einem solchen scharfen Bauche, z. B. die Sprotte; S-blätterig, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre heißen solche Pflanzen, die vier freie Samen, eine einblattige Blume, fünf Staubgefäße und scharfe Blätter haben, scharfblätterige; der S-blick, uneig., ein scharfer durchdringender Blick; der S-bolzen, ein Bolzen mit einer scharfen Spitze; die S-dornraupe, Benennung derjenigen Raupen, welche einen oder mehrere scharfe Stacheln haben.

1. Schärfe, w., M. -n, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es scharf ist, eigentlich und uneigentlich: die Schärfe eines Messers, Degens, einer Säge 2c.; die Schärfe des Essigs, Senfs 2c., des Geblütes, des Gesichts, des Verstandes, des Gedächtnisses, des Gehörs, des Tones 2c., des Richters, der Untersuchung, der Gesetze 2c.; bei den Müllern, die Art und Weise, die Mühlsteine zu schärfen; die Märkische Schärfe, die Art, die Mühlsteine mit Hauschlägen zu schärfen; der scharfe Theil eines Schneidewerkzeuges: einen mit der Schärfe schlagen, nämlich des Degens; in die Schärfe fallen, greifen; auf der Schärfe des Messers stehen, uneigentlich, auf dem Entscheidungspunkte seyn, wo es nur auf eine geringe Kleinigkeit ankommt; in weiterer Bedeutung die Schärfe eines Hauses, Pfeilers, die scharfe Ecke oder Kante desselben; auch ein scharfer ätzender oder beizender Stoff: die Schärfe im Geblüte, in der Haut; uneig., ein scharfes Verfahren, Strenge, Härte: Schärfe gebrauchen; einen Missethäter mit der Schärfe angreifen, mit der Folter.

2. Schärfe, w., s. Schärpe.

Schärfeckig, E. u. U. w., scharfe Ecken habend (scharfortig): ein scharfeckiger Stein; das S-eisen, bei den Kalfaterern ein scharfes Eisen, womit man die Nähte des Schiffes etwas aushaut, um das Werg desto tiefer und fester in dieselben treiben zu können (Schereisen).

Schärfeln, unth. 3., im Schwäbischen, scharren.

Schärfen, th. 3., in einigen Fällen f. schneiden, namentlich bei den Jägern, bei denen auch die Zusammensetzungen abschärfen, aufschärfen gewöhnlich sind: sich an etwas schärfen, sich an etwas schneiden, die Haut aufritzen, schrammen; die Buchbinder schärfen das Leder, wenn sie es auf einem platten Steine mit einem scharfen Messer an dem Rande dünn wie Papier schneiden; schneiden machen, scharf machen: ein Messer, eine Art, Sicheln, Sensen schärfen; einen Mühlstein schärfen, bei den Müllern, Rinnen in denselben hauen, so daß scharfe Erhöhungen zwischen denselben stehen bleiben; in weiterer Bedeutung auch, spitzig machen: einem Pferde die Eisen schärfen, auch ein Pferd schärfen, die Stollen der Eisen spitzig machen, daß das Pferd nicht ausgleiten kann; die Bohnenstangen schärfen, sie unten spitz zuhauen; uneig., das Gesicht, den Blick, die Aufmerksamkeit, den Verstand 2c. schärfen; einen höhern Grad der Stärke, des Eindrucks 2c. ertheilen: eine Strafe schärfen, sie empfindlicher machen; einen Befehl schärfen, ihn mit größerm Nachdruck ertheilen.

Schärfgespitzt, E. u. U. w., mit scharfer Spitze versehen. In der Naturbeschreibung heißt ein Ausschnitt an einem Theile eines thierischen Körpers scharf gespitzt, wenn die Spitze pfriemenförmig sich endigt; S-hakig, E. u. U. w., mit scharfen Haken versehen; der S-hammer, in den Messingwerken, der erste Hammer bei dem Kesselschlagen, durch welchen die in Schrote zeelegte Messingtafeln ausgedehnt und vergrößert werden.

Schärfhobel, m., bei den Tischlern, ein Hobel mit einem etwas bogenformigen Eisen, welches tiefer in das Holz eingreift, die rauhe Oberfläche abnimmt, aber lauter kleine scharfe Erhöhungen stehen läßt, die nachher mit dem Schlichthobel weggeschafft werden (Schrothobel, Schrupphobel); die S-kammer, in den Papiermühlen, diejenige Kammer, wo das fertige und in Stöße gelegte Papier beraspelt wird.

Schärfkantig, E. u. U. w., scharfe Kanten habend; in der Sprache der Naturforscher heißt ein Körper scharfkantig, wenn die Seitenflächen desselben ausgehöhlt sind, so daß die Kanten scharf hervorragen; S-klauig, E. u. U. w., scharfe Klauen habend; das S-kraut, eine bei uns wild wachsende Pflanze, welche rauhe und scharfe Blätter hat (kleine Ochsenzunge, großes blaues Klebekraut, blauer Kleber, Deutsches Berufskraut, Schlangenäugel, Frauenkrieg); das Sauerkraut oder der Sauerkohl (Scharfkohl).

Schärflich, Umst. w., scharf.

Schärfling, m., -es, M. -e, der Stichling.

Schärfmaul, s., in der Naturbeschreibung, Name einer Art weißer Porzellanschnecken mit spitzigen Zähnen an der Mündung; der S-rand, ebendas., Name einer Art Schnirkelschnecken mit scharfem kielförmig erhöhtem Rande; S-randig, E. u. U. w., einen scharfen

Rand habend; das Schärfrennen, ein Rennen, Turnier mit scharfen Waffen; der S-richter, der Nachrichter, welcher die zuerkannte Leib- und Lebensstrafe an einem Verurtheilten vollzieht. Davon das Schärfrichteramt, das S-r-haus, die S-r-wohnung ꝛc.; in Graubündten, ein Sitten- oder auch Bücherrichter, dessen Beisitzer Gaumer von Gaum, d. h. Aufsicht, Sorge heißt; die S-richterei, das Gewerbe und die Wohnung ꝛc. des Scharfrichters; die S-rippe, eine Art Schrauben- oder Mondschnecken (Preßschraube); S-schneidig, E. u. U. w., eine scharfe Schneide habend; der S-schuß, ein Schuß aus mit einer Kugel geladenem Gewehre; der S-schütz, ein Schütze, auch ein Jäger, welcher nur aus gezogenem Gewehre schießt, und daher schärfer oder genauer trifft, als ein anderer; ein Schütze oder Jäger, welcher ein Wild sowohl im Laufe als auch im Fluge trifft; ein Grenzjäger, welcher alles die Grenze überschreitende Wild wegschießen darf; die S-sicht, die Scharfsichtigkeit; S-sichtig, E. u. U. w., ein scharfes Gesicht habend, besonders uneigentlich von dem Verstande, Fähigkeit und Fertigkeit besitzend, Alles leicht und ohne Mühe deutlich und richtig zu bemerken: ein scharfsichtiger Mensch, Verstand; scharfsichtig seyn. Davon die Schärfsichtigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, auch des Verstandes, da er scharfsichtig ist; der S-sinn, nur uneigentlich, dasjenige Seelenvermögen, wodurch feine und verborgene Unterschiede und Verschiedenheiten an den Dingen erkannt werden; S-sinnig, E. u. U. w., uneig., von dem Verstande, Scharfsinn habend, von Scharfsinn zeugend; der Schärfsinnige. Davon die Schärfsinnigkeit, die Eigenschaft einer Person und einer Sache, da sie scharfsinnig ist; S-spitzig, E. u. U. w., eine scharfe Spitze habend: eine scharfspitzige Lanze.

Schärfstein, m., bei den Buchbindern, ein Stein, auf welchem das Leder geschärft, d. h. an den Rändern ganz dünn zugeschnitten wird.

Schärfzackig, E. u. U. w., scharfe Zacken habend; S-zahnig, E. u. U. w., scharfe Zähne habend.

Schärfzeichen, s., in der Sprachkunst, ein Zeichen (ʹ), welches über eine Sylbe gesetzt wird, zu bezeichnen, daß sie scharf ausgesprochen werden soll (Akut, auch der Schärfer), im Gegensatze des Dehners (Gravis).

Schärgang, m., im Bergbaue, ein Gang, welcher nicht gerade nach einer der vier Hauptgegenden, sondern nach einer Zwischengegend streicht. Auf dem Harze aber führen die nach Morgen streichenden Gänge den Namen Schargänge.

Schärge, m., Schärgen, s. Scherge ꝛc.

Schärhaufen, m., im O. D. ein Ameisenhaufen; die S-kluft, im Bergbaue, eine Kluft, welche sich mit einer andern scharet, vereinigt; die S-kramme, eine Kramme oder Krampe am untern Theile des Pfluges, woran die Pflugschar mittelst eines eisernen Keiles befestigt ist; das S-kreuz, in den Bergwerken ein Kreuz, welches zwei sich durchschneidende Gänge machen.

Schärlach, m., -es, eine hoch- und brennendrothe Farbe, die etwas ins Gelbe spielt (die Scharlachfarbe): roth wie Scharlach; ein Stoff, Zeug von dieser Farbe, Bar. 6, 71.; sich in Scharlach kleiden; das Scharlachkraut oder Römische Salbei; der S-baum, Name der Kermeseiche, weil mit der darauf lebenden Schildlaus scharlachroth gefärbt wird (Scharlachbeerbaum). S. Kermes; die S-beere, uneigentliche Benennung der auf der Kermeseiche lebenden Art Schildläuse (Scharlachkörner). Eigentlich sind es Auswüchse an den Blättern, welche durch den Stich jener Läuse verursacht werden; Schärlachen, E. u. U. w., mit Scharlach gefärbt, auch von scharlachrothem Stoffe, Zeuge: ein scharlachenes Kleid; die Schärlachfarbe, s. Scharlach; ein rother Farbenkörper, mit welchem man scharlachroth färbt; S-farben, E. u. U. w., eine Scharlachfarbe habend; der S-färber, ein Färber, der in Scharlach färbt; das S-fieber, ein mit Ausschlägen verbundenes Fieber, bei welchem der ganze Körper roth wie Scharlach wird; das S-gesicht, ein scharlachrothes oder hochrothes Gesicht; das S-kehlchen, eine Art Rothkehlchen mit scharlachrother Kehle; der S-kessel, ein zinnerner Kessel, worin die Färber scharlachroth färben; das S-korn, die sogenannten Scharlachbeeren (s. d.), auch zuweilen die getrocknete Amerikanische Scharlachlaus, und das sogenannte Johannsblut; das Schärlachkraut, s. Scharlei; die S-laus, Benennung verschiedener Arten Schildläuse, welche man trocknet und scharlachroth damit färbt. Dies geschieht bei uns am häufigsten mit dem Kermes, einer auf einer niedrigen Art Eichen, der Steckeiche oder Kermeseiche, lebenden Schildlaus. Den schönsten Scharlach gibt die Amerikanische Scharlachlaus, welche auf einer Art der sogenannten Indischen Feigen lebt; der Scharlachwurm; die S-lilie, eine Art Narzissenlilien mit purpurrothen Blumen, in Afrika; der S-mohn, scharlachrother Mohn; die S-nessel, die Waldnessel; S-roth, E. u. U. w., roth wie Scharlach; die S-röthe, die Röthe des Scharlachs; die S-taube, eine schöne Art Tauben in Ostindien, kleiner als die Turteltaube; das S-tuch, scharlachrothes Tuch; der S-vogel, ein scharlachrother Vogel, besonders ein scharlachrother Papagei, mit grünen und gelbbunten Flügeln und Schwanze (der Scharlatvogel); der S-wurm, ein scharlachrother Wurm; s. Scharlachlaus.

Schärlei, m., -es, die Römische Salbei mit rothen Blättern (Scharlach, Scharlachkraut, Gartenscharlach); eine Art des Alantes in Österreich, mit länglichen, ungetheilten, zottigen Blättern und einem haarigen Stamme (wilder Scharlei, Christauge); der Borretsch; die Scharte oder das Schartenkraut.

Scharlènzen, unth. Z., landschaftlich, gaffen, oder die Augen hin- und herdrehen, besonders in dem zusammengesetzten herumscharlenzen.

Schärling, Schärling, m., -es, die unechte wilde oder Deutsche Bärenklau, das Heilkraut.

Schärmeister, m., ehemahls der Anführer einer Schar.

Scharmünkeln, unth. Z., s. Schalmeukeln.

1. Scharmützel, s., -s, ein Gefecht zwischen kleinen Kriegshaufen, welches noch keine Schlacht oder kein Treffen genannt werden kann.

2. Scharmützel, s., -s, im O. D., besonders in Österreich, Böhmen und Baiern, eine papierne Düte (in Nürnberg, Schnaritzel, in einigen N. D. Gegenden Scharnute, in den Obersächsischen Bergwerken lautet es Scarnitzel).

Scharmützeln, unth. Z., ein Scharmützel liefern, in kleinen Haufen fechten (scharmuziren): mit einander scharmützeln; der S-mützler, -s, veraltet, einer, der scharmützelt.

Schärn, m., -es, in einigen Gegenden N. D. der Mist; der S-bull, der Mist- oder Pillenkäfer (Scharnweber, Scharnobbe); die S-pipe, im N. D. der Schierling, der gern bei den Misthaufen wächst.

Schärpe, w., M. -n, eine Binde, und bei den Wundärzten einiger Gegenden eine Binde, in welcher ein kranker Arm getragen wird; am gewöhnlichsten die breite zusammengelegte Binde, welche die Offiziere um den Leib tragen (die Feldbinde, im N. D. Scherf, Schärfe).

Schärpfahl, m., so viel als Strebepfahl.

Schärre, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu scharren (die Schore, der Schorrer, und das Scharreisen, wenn es von Eisen ist): die Harz-, Pech-, Pflug-, Rußscharre; dasjenige, was abgescharret wird. So im gemeinen Leben, dasjenige, was sich von Speisen inwendig an die Töpfe anlegt und was abgescharrt wird (das Schwärtchen); im O. D. Name der Misteldrossel. S. Schnarre; eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer; das Schärreisen, bei den Schiffszimmerleuten ein dünnes Eisen wie ein Meißel, womit in die kleinen Risse einer Bohle Werg eingeschlagen wird, um sie recht dicht zu machen.

Schärren, m., -s, im N. D. auch in andern Gegenden, ein beschränkter, bedeckter Ort, wo Brod oder Fleisch verkauft wird (die Bank, in einigen N. D. Gegenden auch die Schrange, im O. D. die Schranne): der Brod-, Fleischscharren (im O. D. die Brodschranne, Fleischschranne), die Brodbank, Fleischbank; in den N. D. Marschländern auch breite Pfähle, welche zur Befestigung der Deiche in die Erde geschlagen werden.

Schärren, 1) unth. Z., ein Geräusch mit den Füßen auf dem Boden machen, Ezech. 25, 6., gewöhnlich ein Zeichen der Unzufriedenheit und des Hohnes; 2) th. Z., durch Scharren mit den Händen oder den Füßen, oder mit Werkzeugen etwas bewirken: die Hühner scharren sich Körner aus dem Miste; ein Loch in die Erde scharren; das aufgezählte Geld auf einen Haufen scharren; es mit Geräusch hinschiebend auf einem Haufen versammeln; Ruß aus dem Schorsteine scharren; im O. D. auch: Rüben scharren, statt schaben, und im N. D. schrapen (in andern Gegenden schoren); der Schärrer, -s, Name der Harz- oder Pechscharrer.

Schärrerde, w., Erde, welche auf den Wegen und Straßen mit dem darauf befindlichen Unrathe zusammengescharrt und als Dünger gebraucht wird (Scharerde, Schorerde); der S-fuß, im gemeinen Leben und scherzhaft ein Bückling, wobei man mit dem Fuße scharrt, hinten ausstreicht (der Kratzfuß): einen Scharrfuß machen; eine Person, welche sich mit einem Scharren mit dem Fuße verneigt; S-füßeln, unth. Z., mit den Füßen scharrend sich verbeugen; der S-füßler, -s, einer, der scharrfüßelt (der Kratzfüßler); das Schärricht, -es, dasjenige, was von einer Sache gescharrt, oder zusammengescharrt wird (das Scharrsel).

Schärriegel, m., ein Stückchen Eisen an einem Pfluge, welches in den Bolzen gesteckt wird, die Schar oder Pflugschar zu halten.

Schärrmaus, w., eine Art Mäuse 5 bis 8 Zoll lang, mit kleinen tief liegenden Augen, welche sich sehr lange Gänge in der Erde gräbt (unterirdisches Kleinauge); der Maulwurf (Schärmaus, Schär); das Schärrsel, -s, s. Scharricht; die S-wiebel, ein scharrender Käfer; in Osnabrück, der Roßkäfer.

Schärstock, m., auf Flußschiffen, Hölzer, welche den Mast unten umgeben, nach der Rundung desselben ausgeschnitten sind, und zur Befestigung desselben dienen.

Schärtdeich, m., im Deichbaue, ein Deich, der die Abdachung verloren hat.

1. Schärte, w., M. -n, veraltet, ein abgeschnittenes, auch abgebrochenes, abgesprungenes Stück; im N. D. ist Schäard ein Stück von einem zerbrochenen Topfe (eine Scherbe); eine durch Schneiden, auch durch Brechen, Reißen entstandene Öffnung; ein Riß, besonders an Messern und andern schneidenden Werkzeugen: eine Scharte auswetzen, die Scharte aus einem Messer ꝛc. durch Wetzen wegschaffen, und uneig., einen Fehler wieder gut machen; ferner werden die Einschnitte in den Mauern und Brustwehren, durch welche man schießt, Scharten (bestimmter Schießscharten) genannt, und in den N. D. Marschländern nennt man eben so die in die Oberfläche eines Deiches eingeschnittene Durchfahrt eine Scharte. S. auch Hasenscharte; ein mit Scharten oder Einschnitten versehenes Ding, z. B. eine bei uns einheimische Pflanze, mit zackigen, gekerbten Blättern, wovon die gemeinste Art auf den Feldern als Unkraut wächst und Feldscharte heißt (gemeine Distel, Saudistel ꝛc. S. d.). Eine andere Art dient zum Gelbfärben, daher sie Färberscharte, und vorzugsweise Scharte, Schartenkraut heißt (Bergscharte, Wiesenscharte, blaue Scharte, Färbekraut, Gilbkraut, Gilbe, Scherbenkraut, Heidenschmuck, Sichelkraut).

2. Schärte, w., M. -n, in manchen Gegenden, auch in O. S. ein großer runder kupferner Tiegel auf Füßen, mit einem einschließenden flachen kupfernen Deckel, der über glühende Kohlen gesetzt und oben mit dergleichen bedeckt wird, Pasteten und andere Speisen zuzubereiten.

Schärtendistel, w., eine Art Disteln, ähnlich der Scharte (Schardistel, Scherdistel); das S-kraut, die Färberscharte, s. Scharte; in manchen Gegenden, Name des Storchschnabels, besonders des Storchschnabels mit runden Blättern, der Taubenschnabel; der S-schnäbler, der Flammenreiher, wegen seines gekrümmten, inwendig gezähnelten Schnabels (Pflugschnabel). S. Flammenreiher.

*Scharteke, w., M. -n, ein Wisch, eine schlechte Schrift.

Schärtig, E. u. U. w., Scharten habend: ein schartiges Messer; Sprichw.: Allzuscharf macht schartig, weil eine zu sehr geschärfte Klinge zu dünn ist und leicht ausspringt.

Schärtonne, w., in Hamburg, die äußerste Tonne auf der Elbe.

Schärtstück, s., bei den Böttichern, eines der äußern Bodenstücke eines Bottichs (Kammstück).

Schärwache, w., eine Wache, die aus mehrern Personen besteht, im Gegensatze der Schildwache, gewöhnlich nur noch von einem Haufen bewaffneter bürgerlicher Wächter, welche für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit auf den Straßen wachen; Schärwachen, unth. Z., die Scharwache mit Andern verrichten; im Meklenburgischen, schlaflos im Bette liegen, sich herumwerfen; der S-wächter, einer von der Scharwache; die S-wage, im Festungsbaue, ein hölzernes Werkzeug, welches einen rechten Winkel bildet und an welchem sich ein viereckiges Brett befindet, worauf die Böschungen abgetheilt sind (Dossierbrett); S-weise, Umst. w., in Haufen, in Menge, und scharenweise, von einer größern Menge; S-wenzel, S-wenzeln 2c., s. Scherwenzel 2c.; das S-werk, im O. D., z. B. in Baiern, eine Frohne, Frohnarbeit; bei den Maurern, Zimmerleuten und andern Arbeitern, eine Nebenarbeit; S-werken, unth. Z., frohnen; eine Nebenarbeit verrichten.

Schasmin, m., s. Jasmin.

Schätschen, th. Z., landschaftlich, hätscheln.

Schätt, s., -es, M. -e, im Lüneburgschen, ein Honigmaß, deren 32 auf eine Tonne gehen. Steht ein Zahlwort vor demselben, so bleibt es in der Mehrheit unverändert: 32 Schatt.

1. Schätten, m., -s (O. D. Schärte, -ns, M. -n), das dunkle Bild eines dichten Körpers, welches bloß den Umriß desselben zeigt: seinen Schatten an der Wand sehen; je höher die Sonne steht, desto kleiner werden die Schatten; einen Schatten werfen, einen Theil der Lichtstrahlen durch seinen Körper aufhalten und dadurch bewirken, daß auf einem andern Körper ein dunkles Bild entsteht; Sprichw.: ein krummer Stecken kann keinen geraden Schatten werfen; uneig.: nach dem Schatten greifen, nach etwas Täuschendem, etwas Vergebliches thun; vor seinem eigenen Schatten fliehen, sich ohne alle Ursache fürchten; unser Leben ist wie ein Schatten, 1 Chron. 30, 15.; wie ein Schatten vergehen, aussehen wie ein Schatten; dies ist kaum der Schatten von dem, was ich erwartete, kaum etwas Ähnliches von dem 2c.; auch der jüdische Gottesdienst des alten Testaments wird ein Schattendienst, Schattenwerk 2c. genannt; in der Sagengeschichte heißt die abgeschiedene Seele, der Geist eines gestorbenen Menschen, ein Schatten (vergl. Schemen): das Reich der Schatten (das Schattenreich, Schattenland), der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen; der Mangel des Lichts an einem Theile eines übrigens erleuchteten Ortes, sofern die Lichtstrahlen durch andere Körper aufgehalten werden: der volle Schatten (Kernschatten) findet da Statt, wo gar kein Lichtstrahl mehr hinfällt, zum Unterschiede vom Halbschatten. S. d.; einen Schatten machen, durch seinen Körper die Lichtstrahlen aufhalten; etwas in den Schatten stellen, an eine Stelle, von welcher die Lichtstrahlen abgehalten werden, und uneig., etwas so darstellen, daß es dunkel bleibt und nicht deutlich erkannt werden kann, oft, damit dagegen etwas Anderes in desto hellerem Lichte erscheine; im Schatten stehen; in der Mahlerei und Zeichenkunst sind die Schatten dunkel gehaltene Stellen, welche den Schatten in der Wirklichkeit nachahmen, und zur Erhöhung der hellen oder beleuchteten Stellen dienen; auch die Grade solches Schattens, die Schattenstufen (Schattirungen) werden Schatten genannt; in weiterer Bedeutung in der Bibel für Finsterniß überhaupt, wie Matth. 4, 16.; in engerer Bedeutung die Dunkelheit, welche durch Abhaltung der Sonnenstrahlen entsteht, mit dem Nebenbegriffe der Kühle, auch eine Stelle, ein Raum, wo diese Dunkelheit ist: sich in den Schatten eines Baumes, einer Laube setzen; uneig., ein Schatten gebendes Gewächs: um die bemooste Hütte pflanzt der Landmann stille Schatten, für Schutz, Erquickung, wie Ps. 17, 8.

2. Schätten, m., -s, Name eines Seefisches. S. Meerschatten.

Schätten, 1) unth. Z. mit haben, einen Schatten werfen, Schatten machen, geben; schattest du dort um die Todtenhöhle? 2) th. Z., dunkele Stellen machen, in einer Zeichnung, auf einem Gemählde, sie durch Züge oder dunkele Farben ausdrucken (schattiren, verschatten).

Schättenast, m., ein dicker, Schatten gebender Ast; der S-baum, ein Schatten gebender Baum; die S-behausung, eine schattige Behausung; das Schattenreich; der S-beherrscher, der Gott der Unterwelt; der S-besänftiger, bei den Dichtern, Name des Orpheus; der S-bezirk, der Raum, so weit sich ein Schatten erstreckt; uneig., ein Bezirk, in welchem Dunkelheit herrscht; das S-bild,

der Schatten eines Körpers als ein Bild; uneig., ein täuschendes Bild, ein Bild der Einbildungskraft; in engerer Bedeutung, das nach dem Schatten gemachte Bild eines Gesichtes, dessen Umriß man nach dem Schatten gemacht hat (der Schattenriß, Silhouette); die S-bühne, die Bühne, Schaubühne, sofern sie ein Bild des Wirklichen ist; der S-dienst, der jüdische Gottesdienst im alten Testamente. S. Schatten; S-dunkel, E. u. U. w., stark beschattet; das S-dunkel, die Dunkelheit des Schattens; das S-erz, Name des schieligen Bleiglanzes; der S-fährmann, der Charon der Griechen und Römer; die S-farbe, in der Mahlerei, diejenigen Farben, womit die Schatten in einem Gemählde ausgedruckt werden; der S-flügel; ein Schatten verbreitender Flügel, überhaupt Nacht, Dunkelheit; die S-flut, s. Schattenstrom; die S-folge, die Reihe von Schatten, Schattenbildern; die S-freude, eine Freude, nichtig wie ein Schatten; der S-führer, der Merkur der alten Griechen und Römer, der die Schatten der Abgeschiedenen zum Höllenfluß führt (Schattentreiber); der S-fürst, ein Fürst der abgeschiedenen Seelen; auch ein Scheinfürst, der nur der Schatten eines wahren Fürsten ist; der S-gang, ein schattiger Gang unter Bäumen; das S-gebilde, ein wie ein Schatten nichtiges, wesenloses Gebilde; die S-gebung, der Ausdruck in einem Gemählde durch Schatten neben den Lichtern (Schattirung); das S-gefilde, ein schattiges, dunkles Gefilde; auch der Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen; die S-gestalt, eine Gestalt wie ein Schatten; dann, ein Gebilde der Einbildungskraft; ein Schatten, ein abgeschiedener Geist; das S-gewächs, ein den Schatten liebendes Gewächs; das S-gewölbe, ein schattiges, auch dunkles Gewölbe; uneigentlich von den sich wölbenden Ästen der Bäume; das S-gezelt, ein schattiges Gezelt, Zelt; das S-glück, ein scheinbares, täuschendes Glück; die S-größe, die Größe eines Schattens; eine scheinbare, nichtige Größe; der S-hain, ein schattiger Hain; die S-hufe, in der Mark Brandenburg, eine nur eingebildete Hufe (eine Scheinhufe), indem nämlich in den Steueranlagen, damit einerlei Haupttitel beibehalten werden könne, auch andere Grundstücke als Äcker, z. B. fischreiche Wasser rc., und sogar die Gewerbe nach Hufen versteuert werden; der S-hut, ein großer Hut für Frauenzimmer (ein Sonnenhut, Schaubhut, Strohhut); der S-käfer, ein Geschlecht von Käfern, welche sich gern an schattigen Orten aufhalten; das S-kraut, das Sternkraut; die S-kunst, die Kunst, allerlei Schattenbilder, besonders an der Wand mit Hülfe einer Schattenleuchte hervorzubringen; der S-künstler, einer, der Schattenkünste machen kann; das S-land, ein schattiges Land; das Land der abgeschiedenen Seelen; die S-länge, die Länge eines Schattens; das S-leben, ein Seyn, welches gleichsam nur der Schatten vom wirklichen, thätigen Leben ist; die S-leuchte, eine Leuchte, die ganz verschlossen nur einen Theil der Wand erhellet, mittelst welcher man allerlei Schattenbilder auf der Wand hervorbringen kann (Laterna magica, Zauberleuchte); auch wohl eine dunkle, unzuverlässige Leuchte; das S-licht, das Helldunkel im Schatten, bei welchem man nicht deutlich sehen kann, im Gegensatze des vollen Tageslichtes; die S-linde, eine schattende Linde; die S-linie, Linien, die ein schwaches Bild, eine ungefähre Darstellung von etwas geben; die S-masse, in der Mahlerei, eine schattige Stelle von größerem Umfange, auch mehrere Schatten in einem Theile eines Gemähldes, als ein Ganzes betrachtet, im Gegensatze der Lichtmasse; die S-morelle, eine Art großer saftiger, weinsaurer, etwas später Kirschen, welche eine schwarzrothe glänzende Haut haben und am besten im Schatten gedeihen; die S-nacht, eine Nacht gleichsam, die der Schatten in einem dunkeln Walde rc. hervorbringt; die S-natur, das Wesen eines Schattens, welches Nichtigkeit, Vergänglichkeit ist; das S-papier, dunkles, schwarzes Papier, z. B. zu Schattenrissen; die S-person, ein bloß gedachtes Wesen, das man als eine Person vorstellt (personifizirtes Wesen), z. B. die Stärke, Weisheit, Tugend, der Wohllaut, der Sprachgebrauch rc. als Personen dargestellt (Schattenpersonen); der S-quell (die Schattenquelle), ein schattiger Quell; auch ein Quell, der im Schattenreiche fließt; S-reich, E. u. U. w., vielen Schatten habend und gebend; das S-reich, das Reich der abgeschiedenen Seelen (die Schattenwelt, Unterwelt); der S-reißer, einer, der Schattenrisse macht (Silhouetteur); der S-richter, in der Fabellehre der Alten, der Höllenrichter Minos; der S-riß, ein nach dem auf eine senkrechte Fläche geworfenen Schatten gemachter Umriß eines Körpers, besonders eines Gesichtes: einen Schattenriß machen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine allgemeine Schilderung von einer Sache, die nicht ins Einzelne geht, und nur eine allgemeine Kenntniß gibt: Schattenrisse berühmter Männer; der S-schnitt, ein nach den Grenzen eines geworfenen Schattens geführter Schnitt, und etwas auf solche Art Geschnittenes, Ausgeschnittenes, z. B. ein in Papier ausgeschnittener Schattenriß; die S-seite, die schattige Seite eines Dinges, im Gegensatze der Licht- oder Sonnenseite: die Schattenseite eines Hauses, welche gegen Mitternacht liegt; uneig., die unvortheilhafte, schlimme Seite einer Sache, im Gegensatze der vortheilhaften; der S-sitz, ein beschatteter, auch, ein verborgener, stiller Sitz; die S-sonne, die Sonne, die, durch Wolken aufgehalten, Ursache ist, daß dichte Körper Schatten werfen; das S-spiel, eine Belustigung mit Schattenbildern, die man mittelst einer Schatten- oder Zauberleuchte an der Wand eines finstern

Zimmers hervorbringt: Schattenspiel an der Wand. Von ähnlicher Art sind die Chinesischen Schattenspiele (Ombres chinoises), wo auf die hintere Seite bemahlter Leinwand die Schatten von beweglichen Puppen geworfen werden, die allerlei Bewegungen machen, wozu der Schattenspieler die nöthigen Worte ꝛc. leiht; der Schattenspieler, einer, der Schattenspiel an der Wand macht; der S-strom, ein weit ausgebreiteter Schatten (Schattenflut); die S-stufe, eine Ab- oder Zunahme in Schatten oder in der Schattung, eig. und uneig. (Nuance); der S-tag, ein Sommertag, an welchem die Sonnenstrahlen von Wolkenmassen aufgehalten werden, die Wärme gemildert wird, und man sich im Schatten befindet; uneig., die monderhellte Nacht; das S-thal, ein beschattetes Thal; auch dichterisch, die Erde, wo man im Dunkeln, in Unvollkommenheit lebt; der S-treiber, s. Schattenführer; das S-ufer, ein beschattetes Ufer; die S-uhr, die Sonnenuhr, auf welcher der Schatten des Drahtes die Zeit anzeigt; der S-umriß, der Umriß eines Schattens (ein Schattenriß); das S-vorbild, ein Vorbild, welches nur der Schatten vom Urbilde ist; der S-wald, ein schattiger Wald; der S-weg, ein beschatteter Weg; der S-weiderich, Name des großen und kleinen Weiderichs, der gern an schattigen Orten wächst; die S-weisheit, eine scheinbare, nichtige Weisheit; die S-welt, eine eingebildete Welt, z. B. des Dichters; s. Schattenreich; das S-werk, ein Werk, das nur ein Schatten ist, z. B. ein Schattenspiel, der ganze jüdische Gottesdienst im alten Testamente (Schattendienst). S. Schatten; das S-wesen, ein Wesen, ein Ding, das keine Wirklichkeit hat; der S-zeiger, der Draht an einer Sonnenuhr; der S-zug, ein undeutlicher Zug, wie die Züge oder Umrisse eines weithin geworfenen Schattens; ein Zug, der einen Schatten, eine dunkle Stelle ausdrückt, auch uneig., ein finsterer Zug.

Schätter, m., s. Schetter.

Schättern, unth. 3., im Schwäbischen, einen den Tönen des Wortes schättern ähnlichen Laut von sich geben; dann, laut lachen.

Schättig, E. u. U. w., Schatten habend, beschattet, auch, Schatten gebend: ein schattiger Sitz, Weg; ein schattiger Baum; Schattiren, s. Schatten; die Schattirung, s. das folg.; die Schättung, M. -en, die Handlung, da man schattet (Schattirung); die allmählig und stufenweise eingerichtete Abnahme der Farben und des Lichtes vom Hellen bis zum Dunkelsten, und uneig., die allmählige Abnahme oder Veränderung der Dinge Einer Art, nach dem jedesmahligen Bedürfnisse (Schattirung); der Schatten.

*Schatülle, w., das Geld- oder Schatzkästchen, der Hausschatz eines Fürsten; die Schatüllgelder, Hausgelder, Hausschatz.

Schätz, m., -es, M. Schätze, im O. D. ein Ding, welches etwas in sich hält oder in sich halten kann. So in einigen O. D. Gegenden ein Maß zu trocknen Dingen, auch ein Feldmaß, das etwa den dritten Theil eines Juchart beträgt; etwas, das man hat, die Habe, bewegliches und unbewegliches Gut, besonders eine Menge mehrerer Dinge Einer Art, die man hat: aus seinem Schatze Neues und Altes hervorlangen, aus seinem Vorrathe, Matth. 13, 52.; im O. D. hat man in dieser Bedeutung auch die Zusammensetzungen Bücher-, Gemählde-, Kunstschatz, eine Sammlung von Büchern, Gemählden, Kunstsachen, ein Korn-, Weinschatz, ein Vorrath von Korn, Wein, womit man aber anderwärts den Nebenbegriff des Reichthums oder der Vielheit und der Kostbarkeit verbindet; in engerer Bedeutung, ein einzelnes Ding, auch eine Menge von Dingen Einer Art, welche einen vorzüglichen Werth haben, und welche man darum mit vorzüglicher Sorgfalt bewahrt, wie Ps. 119, 98., daher im gemeinen Leben auch eine Person, die man lieb und werth hält, besonders bei Brautleuten niederer Stände: einen Schatz haben, einen Geliebten, eine Geliebte (auch das Schätzchen); besonders aber von Geld, und Geldes werthen Dingen: einen Schatz, Schätze sammeln; einen Schatz vergraben, finden, haben; etwas in den Schatz legen, überhaupt zu dem Vorrathe kostbarer Dinge, besonders zu dem gesammelten Gelde; der öffentliche Schatz, der Schatz eines Staates, das von den Einkünften des Staates gesammelte Geld; oft auch f. Geld überhaupt, in mehrern Zusammensetzungen, wie Braut-, Mahl-, Schlageschatz. Ehemahls nannte man auch das Kaufgeld Kaufschatz, die Gerichtssporteln Klageschatz, das Miethgeld Miethschatz ꝛc.; uneig., ein Vorrath, ein Reichthum, von schätzenswerthen, kostbaren Sachen und Eigenschaften: einen Schatz von Kenntnissen, von Erfahrungen sammeln; die Schätze seiner Erfahrung, seiner Weisheit ꝛc. öffnen; eine Abgabe an die Obrigkeit, besonders in Zusammensetzungen; das S-amt, die Schatzkammer; S-bar, E. u. U. w., Steuern ꝛc. zu entrichten verpflichtet (schatzpflichtig): schatzbare Güter, steuerbare. Davon die Schätzbarkeit.

Schätzbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß man seinen Werth bestimmen, und besonders, daß man es wegen seines Werthes hochschätzen, für vorzüglich achten kann, wo dann unschätzbar den höchsten Grad der Vorzüglichkeit bezeichnet: schätzbare Eigenschaften; er ist mir sehr schätzbar; die S-keit, M. -en, die Eigenschaft eines Dinges, da es schätzbar ist, besonders, da es hochgeschätzt zu werden verdient; eine schätzbare Sache.

Schätzegraben, s., das Graben nach Schätzen, die Schatzgräberei (gewöhnlicher und besser das Schatzgraben).

Schätzen, th. 3., eine öffentliche Abgabe auflegen, fodern, und Abgabe geben. S. Brandschatzen.

Schätzen, th. Z., den Werth, den Preis eines Dinges überhaupt bestimmen: die irdischen Güter richtig schätzen; das Brod, Fleisch ꝛc. schätzen, den Preis desselben bestimmen, festsetzen; einen schätzen, bestimmen, wie viel er nach Maßgabe seines Vermögens, seines Gewerbes ꝛc. zu den öffentlichen Abgaben beitragen solle; in engerer Bedeutung, einem Dinge einen hohen Werth beilegen, hochschätzen: den Werth des Lebens schätzen; mein geschätzter Freund; an einer Person oder Sache etwas schätzen, das Gute an ihr erkennen; in weiterer Bedeutung, aus wahrscheinlichen Gründen den Werth, auch die Zahl, das Gewicht ꝛc. eines Dinges angeben: ich schätze den Werth der Sache auf 1000 Thaler, ich glaube, daß sie so viel werth sey; man sollte ihn höchstens 50 Jahr alt schätzen; in noch weiterer Bedeutung, doch ungewöhnlich, aus wahrscheinlichen Gründen urtheilen, dafür halten, wie Phil. 3, 13., und 2 Cor. 10, 2., und noch in der Redensart: ich schätze es für eine Ehre ꝛc., ich halte es für eine Ehre.

Schätzenswerth und S-würdig, E. u. U. w., werth, würdig, daß man es schätzet, hoch schätzet: schätzenswerthe Eigenschaften; ein schätzenswürdiger Mann.

Schätzer, m., -s, einer, der den Werth und Preis einer Sache bestimmt, besonders obrigkeitliche Personen, die verpflichtet sind, gewisse Waaren und Lebensmittel zu besichtigen und den Werth oder Preis derselben zu bestimmen (Taxator, Schätzmeister, und in einigen Gegenden auch Schätzherr, im O. D. Schatzherr); einer, der etwas hoch schätzt, werth hält; die Schätzerei, falsche oder unrichtige Schätzung.

Schatzfrei, E. u. U. w., frei von Abgaben, Steuern: schatzfreie Güter; die S-freiheit, die Freiheit von Abgaben, Steuern; das S-geld, Geld, welches als eine Abgabe, Steuer erlegt wird, Geld, welches man als Seltenheit oder Kostbarkeit aufhebt, z. B. alte Münzen, Schaumünzen; der S-gräber, einer, der nach verborgenen Schätzen gräbt, besonders ein Betrüger, der in der Erde verborgene Schätze auffinden zu können vorgibt; die S-gräberei, das Graben nach verborgenen Schätzen, und die vorgebliche Kunst des Schatzgräbers, welche auf Betrug hinausläuft (das Schatzgraben); die S-gräbergeschichte, Erzählungen von Schatzgräbern und von Schätzen, die sie gehoben haben sollen; das S-gut, ein schatzpflichtiges Gut, von welchem eine Abgabe entrichtet werden muß; das S-haus, ein Haus, sofern es zur Aufbewahrung eines Schatzes dient; in der Bibel, ein Vorrathshaus (Magazin); der S-herr, Schätzherr, s. Schätzer; Schätzig, E. u. U. w., geschätzt, nur noch in geringschätzig; die Schatzkammer, ein Zimmer, Gebäude, worin der Schatz verwahrt wird: die öffentliche Schatzkammer, diejenige Behörde, welche den Schatz eines Staates, die Einnahmen und Ausgaben desselben verwaltet (Schatzkollegium); der S-k-schein, ein von dem Staat ausgestellter Schein über eine Geldsumme, welcher in den öffentlichen Kassen als bares Geld angenommen wird (Tresorschein, Schatzschein); der S-kasten, Verkl. w. das S-kästchen, O. D. S-lein, ein Kasten zur Aufbewahrung eines Schatzes; in der Bibel auch f. Vorrathskasten; zuweilen f. Schatzkammer; uneigentlich, eine Sammlung von vorzüglich geachteten Dingen, besonders ehemahls Titel mancher Gebet-, Lieder- und erbaulicher Bücher; das S-kollegium, s. Schatzkammer; der Schätzmann, im O. D. Männer, welche verpflichtet sind, allerlei Dinge zu besichtigen und ihren Werth zu bestimmen (Taxatoren, Schätzer); der Schatzmeister, die S-m-inn, eine Person, welche einer Schatzkammer vorgesetzt ist; besonders, welche die einkommenden Gelder in Empfang zu nehmen und an die bestimmten Orte und Personen wieder auszuzahlen hat (in andern Fällen der Rentmeister, Seckelmeister, Pfennigmeister, Zahlmeister ꝛc.); der Schätzmeister, s. Schätzer; Schatzpflichtig, E. u. U. w., verpflichtet, Abgabe, Steuer zu bezahlen (schatzbar); der Schätzpreis, der Preis, die Geldsumme, wie hoch man eine Sache schätzt, die Taxe: etwas über den Schätzpreis verkaufen (der Schatzungspreis).

Schatzrath, m., eine zur Verwaltung der öffentlichen Einkünfte niedergesetzte Behörde (die Schatzkammer, auch nur die Kammer); ein Rath, ein einzelnes Glied dieser Behörde.

Schätzrecht, s., das Recht, eine Sache nach ihrem Werthe schätzen zu dürfen.

Schatzschein, m., s. Schatzkammerschein.

Schätztafel, w., die Tafel, auf welche der von den Schätzern bestimmte Preis, z. B. des Fleisches, Brodes ꝛc. geschrieben wird.

Schatzung, w., M. -en, die Handlung, da man schatzet; eine Abgabe, welche ein Unterthan nach Verhältniß seines Vermögens, seiner Grundstücke, seines Gewerbes ꝛc. zu den öffentlichen Bedürfnissen entrichtet (im N. D. Schattung): Schatzung entrichten; eine Schatzung ausschreiben; das Schatzungsgeld, das durch Schatzung zusammenkommende Geld, auch, die Schatzung selbst; der S-preis; s. Schätzpreis.

Schatzverweser, m., einer, der den Schatz verwaltet (Schatzverwalter, Schatzwalter, Schatzmeister).

Schau, w., der Zustand, wo man oder wo etwas gesehen wird; etwas zur Schau ausstellen, legen, damit es von jedermann gesehen und besehen werden könne, z. B. Waaren, Missethäter, Leichen; einen zur Schau herumführen; Tugenden zur Schau legen, tragen, sehen lassen, um damit zu prahlen; f. zur Schau tragen steht, doch ohne den Nebenbegriff der Prahlerei, Col. 2, 15., auch, schau tragen, welches man zu einem neuen Zeitworte schautragen zusammengezo-

gen. S. d.; die Handlung des Schauens, Beschauens, besonders im O. D.: die Schau vornehmen, halten; auf die Schau, oder in die Schau nehmen, beschauen, um zu prüfen; die Braut-, Heerschau; besonders die von gewissen dazu verpflichteten Personen vorgenommene Beschauung gewisser Sachen, vorzüglich Waaren, um sie zu prüfen, ob sie von der gehörigen Beschaffenheit und Güte sind: die Brod-, Deichschau rc.; auf Schau und Probe arbeiten, seine Arbeit beschauen und proben lassen; etwas, was man schauet, z. B. ein Schauspiel; landschaftlich, die zur Beschauung gewisser Waaren verpflichteten Personen, welche zusammengenommen auch das Schauamt heißen; eben so, der Ort, das Gebäude, wo eine Schau von dazu verpflichteten Personen vorgenommen wird, und in den N. D. Marschländern sogar der ganze Bezirk, welchen ein Deichgräfe zu beschauen hat; in der Seefahrt heißt die Flagge im Schau eine Flagge hinten am Schiffe, die man ihrer Tiefe nach zusammenlegt und so zusammengewickelt oben vom Flaggenstocke wehen läßt, als ein Zeichen, wodurch jemand an Bord gerufen wird; auf einer Rhede weht die Flagge im Schau, wenn die am Ufer befindlichen Schlupen an Bord kommen sollen und man absegeln will. Auf der See gibt man dadurch zu erkennen, daß man in Noth ist und Hülfe verlangt, bei Gewahrung eines Landes aber, um einen Lothsen an Bord zu rufen; das Schaüamt, das Amt, die Verpflichtung, gewisse Dinge, besonders Waaren zu beschauen, um zu erfahren, ob sie die gehörige Güte haben; die zu dieser Beschauung verpflichteten Personen zusammengenommen (in manchen Gegenden auch nur, die Schau); die S-anstalt, eine zum Behuf der Beschauung und Prüfung gewisser Dinge getroffene Anstalt; die S-ausstellung, die Ausstellung zur Schau.

Schaüb, m., -es, M. -e, in manchen, besonders O. D. Gegenden, mehrere in ein Bund zusammengefaßte Dinge, ein Bündel, besonders in der Landwirthschaft, ein kleineres Bund Stroh (in O. S. eine Schütte, in Meißen ein Schob, im N. D. Schoof); auch diejenigen Bündel Stroh, mit welchen man die Dächer deckt, so wie der Strohwisch an einer Stange, welcher zu verschiedenen Zeichen dient, z. B. daß eine Wiese nicht behütet, daß ein Weg nicht befahren werden darf rc. (Heuschaub).

Schaübar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es geschaut werden kann, sichtbar; in engerer Bedeutung, so beschaffen, daß es beschaut, besichtigt werden kann; in den N. D. Marschländern ist in engerer Bedeutung ein Deich schaubar, wenn er in solchem Stande ist, daß er von dem Deichgräfen beschaut oder besichtigt werden kann.

Schaübbrett, s., im Mühlenbaue, ein hölzerner Schieber vor der Öffnung des Mehlkastens, den man senkrecht zwischen zwei Leisten auf- und niederschieben kann; das S-dach, ein mit Schauben gedecktes Dach.

Schaübe, w., M. -n, Verkl. w. das Schäubchen, O. D. Schäublein, im O. D. ein langer Mantel, oder ein demselben ähnliches Kleid für beide Geschlechter: eine Schaube tragen; eine Regenschaube, ein Regenmantel, eine Nachtschaube, ein Schlafrock, eine Kinderschaube, ein langer Kinderrock.

Schaü-begier, w., die Begier zu schauen, deren höherer Grad die Schaugier ist; S-begierig, E. u. U. w., begierig zu schauen, im höhern Grade schaugierig.

Schaübenbund, s., bei den Dachdeckern, ein aus mehrern Schauben zusammengebundenes langes und dickes Bund; das S-haus, veraltet, ein mit Schauben gedecktes Haus, in engerer Bedeutung eine Scheuer; die S-lage, bei den Dachdeckern, eine Reihe neben einander gelegter und angebundener Schauben.

Schaüber, m., -s, bei den Fischern, ein Hamen, der vor sich hin geschoben wird, aber keine Gabel hat. Hat er diese, so heißt er Setzhamen; wird er mehr nach sich gezogen, als vorwärts geschoben, Kratzhamen.

Schaübhut, m., ein großer runder Strohhut mit sehr breitem Rande (in einigen Gegenden Schobhut, Schaubert, Scheppert), jetzt nur noch von den Bäuerinnen getragen in erweiterter Form.

Schaübild, s., ein zur Schau öffentlich aufgestelltes Bild; das S-brod, bei den alten Juden, Brode von feinem Mehle, welche in der Stiftshütte und im Tempel vor dem Angesichte Gottes zur Schau liegen mußten, und nachher von den Priestern gegessen wurden; die S-bude, eine Bude, in welcher etwas zu schauen ist; die S-bühne, eine Bühne, auf welcher etwas zur Schau auf- und ausgestellt wird; besonders diejenige Bühne, auf welcher Schauspiele gegeben werden (Bühne, Theater): die vaterländische Schaubühne (Nationaltheater).

Schaübwerk, s., ein von Schauben gemachtes Werk.

Schaüder, m., -s, ein Schauer in höherem Grade, er möge von strenger Kälte oder von einem hohen Grade des Abscheues, des Grauens rc. herrühren. S. Schauer; mich ergreift ein Schauder bei diesem Gedanken; mit Schauder vernehme ichs; das S-gemählde, ein Schauder erregendes Gemählde; das S-gezitter, ein anhaltendes, von Schauder verursachtes Zittern; S-haft, E. u. U. w., so beschaffen, daß es Schauder erweckt: schauderhafte Dinge erzählen; schauderhafte Beispiele; so beschaffen, daß es leicht Schauder empfindet: ein schauderhafter Mensch. Davon die Schaüderhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie schauderhaft ist; S-icht, E. u. U. w., ein wenig Schauder erregend; S-ig, E. u. U. w., mit Schauder erfüllt, Schauder erregend; die S-mähr, bei Einigen f. Romanze; Schaüdern, 1) unth. Z. mit haben,

Schauder empfinden, und vom Gefühl desselben so ergriffen werden, daß man auch eine körperliche Empfindung davon hat: ich schaudere vor Entsetzen bei einem solchen Gedanken; die Haut schaudert mir vor Kälte, vor Entsetzen; mit Schauder sich verbreiten, mit Schauder erfüllen: ein unnennbares Grausen schaudert durch meine Seele; 2) th. Z., Schaudern machen, Schauder erregen, verursachen: es schaudert mich, wenn ich daran denke; es schaudert mir die Haut, es erregt mir Schauder, so daß ich eine Empfindung davon auf der Haut habe, wofür im gemeinen Leben auch bloß, es schaudert mir, indem man den Sitz des Schauderns, die Haut, weg läßt, z. B. es schaudert mir, wenn ich daran denke (s. Schauern); Schaudervoll, E. u. U. w., voll Schauders, Schauder im höchsten Grade erregend: ein schaudervoller Gedanke.

Schauen, unth. und th. Z., im O. D. und in der höhern Schreibart, mit dem Gesicht erkennen, sehen: schaue gen Himmel, und siehe, und schaue an die Wolken, Hiob 35, 5.; in engerer Bedeutung, mit Aufmerksamkeit sehen, genau sehen: einen Menschen; besichtigen, besonders in einigen Fällen: das Brod, Fleisch rc. schauen, es besichtigen, ob es die gehörige Beschaffenheit habe; auch, einen Deich schauen. Es hat einen größern Umfang als sehen, indem dieses bloß durch die äußern Gesichtswerkzeuge erkennen bedeutet, jenes aber vom Erkennen durch die Gesichtswerkzeuge und andere Sinne sowohl, als durch die Einbildungskraft gebraucht wird. So sagt man Gott schauen, nicht Gott sehen, und so schauet der Vernunftforscher, schauet an, hat anschauende Erkenntniß und Anschauungen, aber er sieht nicht. Daher wird es von dem abgezogenen Denken und Forschen überhaupt gebraucht für spekuliren, und in der Bibel auch f. Zukünftiges vorhersagen, weissagen, z. B. Ef. 30, 10.; auch, auf einen schauen, auf einen als auf ein Muster achten; auf Gott schauen; durch sein Schauen bewirken, hervorbringen, durch die Art desselben zu erkennen geben.

1. Schauer, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Person, welche schauet, wie in Zuschauer; in engerer Bedeutung eine Person, die etwas besichtigt, in den Zusammensetzungen Brod-, Fleisch-, Deichschauer rc., ehemahls auch f. Wardein; häufig uneigentlich, von einem, der die Zukunft schauet, der Seher, wie Mich. 3, 7., und bei Dichtern; in der Seesprache werden Arbeiter auf einem Zimmerwerft oder sonst beim Seedienste, die keine Handwerker sind, sondern diesen nur als Handlanger und Gehülfen dienen, Schauer genannt.

2. Schauer, m., -s, ein hohler Raum, ein Behältniß, und im N. D. ein großer Becher, wie Sir. 50, 10., wo es Schäuer lautet; ehemahls auch eine Bedeckung, Decke (im N. D. ist Schur die Haut, das Fell. S. Wildschur); jetzt gewöhnlich ein bedeckter Ort, wo man vor rauher Witterung geschützt ist, alsdann es im N. D. sächlich gebraucht wird: im Schauer stehen, an einem vor Wind und Regen geschützten Ort; in engerer Bedeutung, ein leichtes Gebäude, worin Menschen und Sachen geschützt sind (ein Schuppen): ein Hüter macht sich einen Schauer, Hiob 27, 18.; ein Wagen-, Bienenschauer rc.

3. Schauer, m., -s, Verkl. w. das Schäuerchen, O. D. S-lein, überhaupt eine schnell vorübergehende zitternde Bewegung, und zwar von Naturerscheinungen, ein schnell entstehender und schnell vorüber gehender Sturm, besonders ein schnell vorüber gehender Platzregen und Hagel (ein Regen-, Hagelschauer), wie denn im N. D. Schur auch eine dunkle Regen- und Gewitterwolke bedeutet (Schwark); in engerer Bedeutung, eine schnell vorüber gehende zitternde Bewegung der Haut, die man bei einem plötzlichen Anfalle der Kälte, bei einem hohen Grade des Schreckens, des Abscheues rc. empfindet: es läuft mir ein Schauer über die Haut; mich befällt ein Schauer; der Schauer kommt mich an. Ein höherer Grad des Schauers heißt Schauder, s. d. (in Franken Schütter); oft ist der Schauer eine auf ähnliche Art wie bei Frost, Schrecken sich äußernde, mit einer Art von Furcht und Schrecken verbundene Empfindung bei Erblickung oder beim Denken einer die höchste Ehrfurcht gebietenden Sache, womit der Nebenbegriff einer feierlichen Stille verbunden zu seyn pflegt: senkt euch herab von rauschenden Wipfeln, heilige Schauer; ein sanfter Schauer durchbebte die Glieder bei ihrer Berührung; in engerer Bedeutung, der Anfall des Frostes im Fieber, wodurch die Haut wie vor heftiger Kälte erschüttert wird; auch der Fieberanfall und das Fieber überhaupt, wo man, wenn von Kindern die Rede ist, das Schäuerchen sagt, und Zuckungen darunter versteht: am Schäuerchen sterben; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt ein bald vorüber gehender Zufall, Anfall: seinen tollen Schauer haben, seinen gewöhnlichen Anfall von Raserei; der schlafende, der weinende Schauer, der Anfall von Schlafsucht, von Lust zu weinen; gute oder helle Schauer, die kurzen Zwischenzeiten, wo ein an Geist oder Körper Kranker von den Anfällen seiner Krankheit frei und seiner Sinne mächtig ist; auch eine bald vergehende Ofenwärme von einem kleinen gelinden Feuer, welches man in demselben macht, wenn es im Frühjahr und Herbste sehr kühl ist.

Schaueranblick, m., ein Schauer erweckender Anblick; das S-bild, ein Schauer erweckendes Bild; das S-brett, s. Schauern 2; S-erfüllend, E. u. U. w., mit Schauer erfüllend; das S-gebilde, ein Schauer erregendes Gebilde; das S-gefühl, das Gefühl, welches der Schauer erregt; das S-geheimniß, das S-gemählde, ein Schauer er-

gendes Geheimniß, Gemählde; die Schauergeschichte, eine schauerliche Geschichte; das S-gewölbe, ein Schauer erregendes Gewölbe; das S-holz, bei den Leinwebern, ein an beiden Enden abgerundeter Stab, womit zuweilen die fertige Leinwand gerieben und dadurch nicht allein geglättet, sondern auch der Breite nach in etwas ausgedehnt wird; Schauerig, E. u. U. w., vor der Witterung geschützt, bedeckt; einen Schauer empfindend, besonders, wenn er von Kälte herrührt: es ist mir schauerig; Schauer verursachend: eine schauerige Nacht; Schauerkalt, E. u. U. w., so kalt, daß die Haut schauert; die S-kälte, eine Schauer verursachende Kälte; das S-kraut, s. Scheuerkraut; S-lich, E. u. U. w., einen geringen Schauer empfindend: mir ist so schauerlich; Schauer, doch nur in geringerem Grade verursachend: eine schauerliche Geschichte; das S-licht, ein Licht, welches Schauer erregt; der S-mannsknopf, in der Seesprache, ein Knopf, der an das Ende eines Taues gemacht wird, um dasselbe zu verdicken.

1. Schauern, 1) unth. 3. mit haben, von schnell kommenden und schnell vorüber gehenden Naturerscheinungen, besonders vom Hagel: es schauert, es hagelt; eine schnell vorüber gehende zitternde Bewegung der Haut, bei Kälte, Schreck, Abscheu, doch auch bei Ehrfurcht, Bewunderung und Freude empfinden: bei dieser Erscheinung schauerte jeder; ich schaure vor Freuden; der junge Baum webt und schauert und fühlet die Glieder im Morgen der erweckten Schöpfung; ich fürchte mich, daß mir die Haut schauert, Ps. 119, 120.; auch unpersönlich: es schauert mir die Haut, und mit Weglassung des Wortes Haut: es schauert mir, wenn ich so etwas sehe. aber wenn man den Sitz des Schauerns nicht ausdruckt, steht es mit dem vierten Fall, nach der Ähnlichkeit von mich friert und anderen Wörtern: mich schauert vor Kälte, ich empfinde Schauer; mit Schauer, d. h. sehr lebhaft, empfinden, mit dem vierten Falle: mein Herz schauert Wonne vor der Größe dieses Gedankens; sich wie ein Schauer, oder mit Erregung eines Schauers verbreiten, mit seyn: stille Ahnung schauerte durch meine Seele; 2) th. 3., Schauer verursachen: eine schauernde Stille herrschte umher (vergl. Schaudern).

2. Schauern, th. 3., im gemeinen Leben verderbt f. scheuern: Stuben schauern; in Schlesien, die Leinwand schauern, sie mit einem Brette, dem Schauerbrette, glattstreichen, abputzen und ausdehnen.

3. Schauern, unth. 3. mit haben, ein Schauer seyn, Schutz, Schirm geben.

Schauernacht, w., eine schaurige Nacht; die S-nähe, eine Schauer erregende Nähe; die S-schlange, eine armsdicke, ungefähr 6 Fuß lange, sehr giftige Klapperschlange in Amerika, deren Anblick Schauer erregt; die S-stille, eine schauerige Stille; die S-stufe, Stufen, sofern sie zu einem Platze, auf welchem eine schauerige Handlung vorgenommen wird, führen; die S-that, eine schauervolle That; S-voll, E. u. U. w., einen hohen Grad des Schauers, der Empfindung des Schreckens, Abscheues 2c. erweckend: eine schauervolle Geschichte.

Schaueßen, s., ein Gericht, welches nur zur Schau aufgesetzt und nicht gegessen wird (das Schaugericht).

Schaufel, w., M. -n, Verkl. w. das S-chen oder Schäufelchen, O. D. Schäuflein, ein flaches, verhältnißmäßig breites Ding, etwas damit aufzufassen oder fortzuschieben. So an einem Ruder der breite dünne und flache Theil desselben, durch dessen Bewegung im Wasser das Fahrzeug fortgetrieben wird; an den Wasserrädern sind die Schaufeln die Bretter zwischen den Kränzen, auf welche das Wasser fällt und dadurch das Rad in Bewegung setzt; die Malzschaufel, ein flaches Brett mit einem schräg stehenden Stiele; am häufigsten ist die Schaufel ein flach vertieftes Werkzeug mit einem Stiele wie ein großer viereckiger Löffel, andere Körper damit aufzufassen, gleichsam zu schöpfen und fortzuschaffen (in manchen Gegenden Schuffe, im N. D. Schuffel, Schüppe); den Sand, den Unrath 2c. mit einer Schaufel auffassen; das Wasser aus dem Kahne mit der Schaufel schaffen; das Korn mit der Schaufel werfen; die Korn-, Wurf-, Lade-, Feuer-, Kohlenschaufel; in weiterer Bedeutung nennt man auch die breiten Äste an den Geweihen der Damhirsche, Rennthiere, Elendthiere 2c. Schaufeln, eben so die vordersten Zähne der Hirsche, weil sie breiter sind als die übrigen; auch die breiten, dünnen, spitz zulaufenden Enden der beiden Ankerarme; das S-band, bei den Schlössern, Bänder oder Thürbeschläge, deren Blätter schaufelförmig sind; das S-bein, ein Bein mit einem breiten Theile in Gestalt einer Schaufel, besonders wird an den Bienen das dritte Paar Beine Schaufelbeine genannt, weil in denselben ein breiter ausgehöhlter Theil befindlich ist, in welchen sie das Blumenmehl packen; Benennung eines versteinten ungenannten Beines; das S-blatt, ein schaufelförmiges Blatt; im Mühlenbaue, ein Stück Eisen an dem Orte, wo der Togzapfen schmal, hinten aber breit ist; der S-bohrer, im Bergbaue ein großer, hohler, schaufelförmiger Bohrer, die Röhren zu den Kunst- und Wasserwerken damit auszubohren; der S-bürger, in manchen Gegenden ehemahls so viel als Pfahlbürger. S. d., und ursprünglich wohl ein mit der Schaufel arbeitender Tagelöhner in den Vorstädten; die S-ente, Name der Moderente (Bergente); der S-fisch, eine Art Haifische; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schaufel habend; das S-gehörn, ein Gehörn, welches breite schaufelförmige Äste hat, wie bei den Damhirschen, Rennthieren,

Elendthieren ꝛc. (das Schaufelgeweih); auch ein Hirschgeweih, welches oben in der Krone breite Enden hat (sonst Handgehörn); das Schaufelgeweih, s. Schaufelgehörn; der S-hirsch, ein mit einem Schaufelgehörne versehener Hirsch, besonders bei den Jägern der Damhirsch; die S-hose, in den Hallischen Salzwerken, eine Hose, d. h. kleines Faß mit süßem Wasser, worin man die in der Siedepfanne gebrauchten Salzschaufeln abkühlt; S-icht, E. u. U. w., einer Schaufel ähnlich, schaufelförmig; S-ig, E. u. U. w., Schaufeln habend, damit versehen; die S-kunst, eine Art Wasserkunst, einen Teich mittelst vieler umgetriebener Schaufeln auszuschöpfen (das Schaufelwerk).

Schaufeln, unth. und th. Z., mit der Schaufel arbeiten, graben, fortschaffen (im N. D. schüffeln, schüppen): den ganzen Tag schaufeln; den Sand, das Korn ꝛc. auf einen Haufen; mit Schaufeln versehen: die Wasserräder; im N. D. auch f. mischen, dann betrügen, Unterschleif machen.

Schaufelohr, s., ein schaufelförmiges Ohr, besonders eines Pferdes, wenn dessen Ohren zu weit und zu lang sind (auch Eselsohren); das S-rad, ein Wasserrad; das S-recht, das Recht, den Acker eines Andern vorzüglich und mit Ausschließung Andrer für einen gewissen Zins zu bauen; im Elsaß, das Recht, die Zinsgüter zu verbessern; das Recht, einen Graben oder Fluß zu reinigen, welches mit Hülfe der Schaufeln geschieht (der Schaufelschlag, das Räumungsrecht, Fegerecht); der S-schlag, s. das vorige; das Gebiet, wo jemand das Schaufelrecht ausübt; der mit der Schaufel bei dem Reinigen eines Grabens, Flusses ꝛc. ausgeworfene Schlamm, und der Raum, welchen er einnimmt: wenn der Graben breit ist, so gehören wohl 13 Schuh zum Schaufelschlage; der S-stiel, der Stiel einer Schaufel; das S-werk, s. Schaufelkunst; der S-wurf, der Wurf mit der Schaufel, auch, das mit der Schaufel Geworfene; der S-zahn, schaufelförmige, d. h. am untern Ende breite und dünne Zähne, wie die breiten Vorderzähne der Hirsche, Pferde ꝛc. (Schaufeln), eben so die breiten Zähne der Schafe, welche sie, so wie sie älter werden, statt der spitzigen Zähne bekommen. Daher heißt ein Jährling oder jähriges Schaf, wenn es die zwei mittlern Hundszähne verloren und dafür Schaufelzähne bekommen hat, ein Zweischaufler, am Ende des zweiten Jahres, wenn es vier Schaufelzähne bekommen hat, ein Vierschaufler, und nach dem dritten Jahre, wenn es mit sechs solchen Zähnen versehen ist, ein Sechsschaufler.

Schaufenster, s., ein kleines Fenster, sofern es besonders bestimmt ist, daraus zu schauen (das Guckfenster).

Schaufeule, w., der Uhu (Schufeule, Schufut, Schaffut, Schaufaus, Schaufaut ꝛc.).

Schaufler, m., -s, einer, der schaufelt; ein Thier mit Schaufelzähnen, besonders ein Schaf mit Schaufelzähnen. S. Schaufelzahn.

Schaufrei, E. u. U. w., in den N. D. Marschländern, von Mängeln, die bei der Schau entdeckt werden könnten, frei: einen Deich schaufrei machen, ihn so in Stand setzen, daß nichts daran getadelt werden kann; das Schauen frei habend, nichts dafür entrichtend; S-führen, th. Z., etwas zur Schau führen, so daß jedermann es sehen kann; herumführen zu beschauen; der S-gang, s. Gallerie, im Schauspielhause; die S-gebühr, s. Schaugeld; das S-geld, in d. M. Schaustücke und Schaumünzen, Geld, welches zum Andenken an eine Begebenheit geschlagen ist (ehemahls auch Schaupfennig, Schaugroschen); Geld, welches man für das Zuschauen bei einer Sache bezahlt (die Schaugebühr); das S-gepränge, Gepränge, welches zur Schau gemacht wird; das S-gericht, s. Schauessen; das S-gerüst, ein Gerüst, um eine Handlung auf demselben vorzunehmen und auch für die Zuschauer; das S-gestühl, die hinter und über einander befindlichen Gestühle oder Sitze für die Zuschauer, besonders die in einem Schauspielhause rund an den Wänden herumlaufenden, abgetheilten Sitze dieser Art (Logen); das S-glas, ein Glas, durch welches man etwas beschaut (Lorgnette); der S-groschen, eine Schaumünze. S. Schaugeld; das S-haus, veraltet, das Schauspielhaus; der S-herr, ein Rathsherr, zu dessen Amt die Schau oder prüfende Besichtigung gewisser Dinge und Waaren gehört. Geringere Personen dieser Art heißen Schauer, Beschauer, Schaumänner ꝛc.

Schauke, w., M. -n, in der Seefahrt, länglich viereckige Fahrzeuge, die rund um nur einen 1 Fuß hohen Bord haben, deren man sich beim Kalfatern ꝛc. bedient.

Schaukel, w. (im O. D. auch m.), M. -n, ein Ding, womit man sich schaukelt, z. B. ein in der Mitte aufliegendes Holz oder Brett, auf dessen Enden Personen sitzen und sich abwechselnd auf- und niederbewegen (im N. D. die Wippe), besonders aber ein doppeltes, in einiger Entfernung von einander herabhangendes Seil, an dessen Enden ein Brettchen als Sitz befestigt ist, auf welchem eine Person hin und her geschwenkt wird (Schockel, Schuckel, ein Schockeler, im N. D. wenn sie aus einem Seil besteht, ein Schockreif, Schockregen). Die Russische Schaukel, ein großes Kreuz mit gleich langen Schenkeln, welches an einer Achse zwischen zwei Säulen senkrecht umgedreht werden kann, und zwischen dessen doppelten Balken an den Enden vier an Spindeln bewegliche Sitze angebracht sind, welche mit den darauf sitzenden Personen vermöge ihrer Schwere immer senkrecht herabhangen und beim Umdrehen des Kreuzes mittelst eines einfachen Getriebes, einen Kreis senkrecht durch die Luft beschreiben; der Schaukelkahn, ein schaukelnder Kahn.

Schaukeln, 1) unth. Z. mit haben, schwebend hin und her, oder auf und nieder bewegt werden: ein Schiff schaukelt, wenn es sich auf dem Wasser von einer Seite zur andern auf und niederbewegt; 2) unth. und th. Z., schwebend hin und her, oder auf und nieder bewegen: sich (mich) auf einem Stuhle schaukeln, oder mit dem Stuhle schaukeln, auf dem Stuhle sitzend und ihn hinten über neigend, sich hin und her bewegen; mit dem Kahne schaukeln, ihn auf dem Wasser von einer Seite zur andern schwanken lassen; besonders auf einer Schaukel (s. d.) sich schwebend hin- und herbewegen: einen schaukeln; sich (mich) schaukeln (in einigen Mundarten schockeln, schuckeln, in Baiern auch schützen, im Dithmarsischen hüschen und hüsken, in andern N. D. Gegenden rieken); der Schaukler, -s, einer, der schaukelt; auch ein schaukelndes und uneigentlich, ein in seiner Bewegung abwechselndes Ding, daher bei Einigen zur Bezeichnung eines Versfußes, der aus einer langen Sylbe, zwei kurzen Sylben und noch einer langen (Choriambus — ◡ ◡ —) besteht.

Schaukreis, m., ein Kreis, in welchem etwas zu schauen ist (Cirkus); ein Kreis, welchen die Zuschauer bilden; die S-kunst, bei einigen Ältern f. Perspektive, die Fernscheinlehre; S-legen, th. Z., zur Schau legen, damit es jedermann sehen könne; die S-lust, die Lust, das Verlangen zu schauen, etwas zu sehen; S-lustig, E. u. U. w., Schaulust habend: die schaulustigen Britten; es fanden sich Schaulustige genug ein.

Schaum, m., -es, ein durch äußere oder innere Bewegung in unzählige zusammenhangende Bläschen verwandelter flüssiger Körper (im O. D. Faum, Fahm). So auf der Oberfläche eines heftig bewegten Wassers, oder vor dem Munde eines Pferdes, und bei Menschen in der Fallsucht und in der Wuth; eben so wird das Eiweiß zu Schaum, wenn man es heftig unter einander bewegt; in engerer Bedeutung besonders von flüssigen oder flüssig gemachten Körpern, wenn sich die in denselben befindliche Luft durch Wärme und Gährung entwickelt und in Gestalt unzähliger zusammenhangender Bläschen auf die Oberfläche tritt. So bei der Milch, wenn sie zu sieden anfängt; überhaupt bei vielen Speisen, wenn sie gekocht werden; auch beim Schmelzen des Bleies, Goldes, Silbers etc. setzt sich ein dicker Schaum auf der Oberfläche, welcher als eine Unreinigkeit und als etwas Unbrauchbares abgezogen wird; daher wird Schaum (bestimmter Abschaum) auch f. das Schlechteste, Untauglichste seiner Art gebraucht; besonders von gährenden Körpern, namentlich beim Biere, sowohl wenn es gährt, als auch wenn man es eingießt (im N. D. Mood, Riem): vielen Schaum geben, sehr schäumen; zu Schaum werden; uneig., etwas sehr Vergängliches, Wesenloses; S-bedeckt, E. u. U. w., mit Schaume bedeckt; das S-bier, Flaschenbier, welches beim Eingießen schäumt; die S-blume, die Benennung künstlicher, aus Hausenblase gemachter Blumen; die S-diele, auf den Schiffen, eine Diele, ein Brett an dem Steuerruder, welches bis zum Schwerte des Ruders senkrecht steht, und an welches das Wasser anschlägt.

Schaumeister, m., in einigen Gegenden, bei den Handwerkern, ein Meister, welcher verordnet ist, die Arbeiten der übrigen Meister seiner Zunft zu beschauen (der Schauer); in manchen O. D. Gegenden ein Visitator an den Thoren.

Schaumen, s. Schäumen; **Schäumen**, 1) unth. Z. mit haben, Schaum von sich geben: das Meer, das Pferd, das Bier schäumet; in welcher Bedeutung es im O. D. richtiger schaumen lautet; 2) th. Z., schnell, heftig bewegen: das Meer schäumen, in der Seefahrt, auf dem Meere des Raubes wegen hin- und herfahren, daher der Meerschäumer, der Seeräuber; schäumend, d. h. in heftiger innerer Bewegung sich befindend, hervorbringen, bewirken: er schäumt Geifer und Zorn; der Mund der Gottlosen schäumet Böses, Sprichw. 15, 28.; vom Schaume befreien (abschäumen): das Fleisch schäumen, den Schaum, welcher sich in dem Fleischtopfe oben ansetzt, abschöpfen; den Honig, das Wachs schäumen; der Schäumer, -s, in den Papiermühlen eine ausfasernde und fein machende Walze, welche den Zeug vollkommen fein und zart, gleichsam zu Schaum macht; der Schäumer, -s, einer, der Schaum von sich gibt, ansetzt; einer, der den Schaum von einer Flüssigkeit abnimmt (eine andere überleitende Bedeutung hat es in Meerschäumer. S. Schäumen); im Osnabrückschen die Schaumkelle; die Schaumfliege, s. Schaumwurm; S-geboren, E. u. U. w., aus Schaum geboren, wie nach der Fabellehre der Alten die Venus, daher sie die Schaumgeborne heißt; das S-gebrause, ein mit Schäumen verbundenes Gebrause; das S-gold, Gold, welches gleichsam wie ein Schaum ist, wie das Muschelgold, das in der Mahlerei gebraucht wird; auch f. Goldschaum, überhaupt etwas, das mehr scheinen soll als es seinem Werthe nach ist; S-icht, E. u. U. w., dem Schaume ähnlich; S-ig, E. u. U. w., Schaum habend, von sich gebend: schaumiges Bier; die S-kelle, eine Kelle, den Schaum damit von flüssigen Körpern, besonders von kochenden Speisen abzuschöpfen (der Schäumer, Schaumlöffel, O. D. Faumlöffel); die S-kette, an dem Pferdegebisse, die Kinnkette, an welche sich der Schaum aus dem Munde des Pferdes am ersten anhängt; das S-kraut, eine mit der Gänseblume und Kamille verwandte Pflanzengattung, deren Blätter mit dem sogenannten Kuckucksspeichel stark besetzt zu seyn pflegt (Gauchblume); der S-löffel, s. Schaumkelle; der S-mohn, s. Schaumröslein; der S-niter, -s, u

den Salpetersiedereien, die Unreinigkeit, welche beim Salpetersieden oben aufschwimmt und abgestrichen wird; der Schaumrand, ein Rand von Schaum; in den Zuckersiedereien, eine aus Brettern bestehende Scheibe, die in den Korb paßt, in welchem der Sack mit dem Zuckerschaume, der in die Enge getrieben werden soll, liegt, in diesen Korb gelegt und mit Gewichten beschwert wird, um den Sirop aus dem Schaume herauszupressen; das S-röslein, Name des gemeinen weißen Behens (Schaummohn); der S-saft, ein schäumender Saft, besonders Wein; das S-salz, Salz, welches sich von ausgetrocknetem Meerschaume an den Klippen und Ufern ansetzt (Strandsalz); die S-speise, eine Speise, in welcher zu Schaum geschlagene Eier und Rahm die Hauptsache sind; uneig., schöne Worte ohne würdigen Inhalt (Schaumwerk).

Schaümünze, w., s. Schaugeld; der S-münzer, einer, der Schaumünzen verfertigt (Medailleur).

Schaümthierchen, s., s. Schaumwurm; S-weiß, E. u. U. w., weiß wie Schaum, sehr weiß; das S-werk, s. Schaumspeise; der S-wirbel, ein schäumender Wasserwirbel; der S-wurm, die Larve einer Art Heuschreckengrillen, die sich mit einem Schaume bedecken, welcher Kuckusspeichel genannt wird. S. d. Die Larve heißt auch Schaumthierchen, Speiwurm, und die Heuschreckengrille, von welcher sie herkommt, Flohheuschrecke, Schaumfliege.

Schaüpfennig, m., s. Schaugeld; der S-platz, ein Platz, auf welchem eine Handlung öffentlich vorgestellt, oder überhaupt vorgenommen wird: der Schauplatz des Krieges, die Gegend, wo ein Krieg geführt wird; in engerer Bedeutung, derjenige Platz, auf welchem von den Schauspielern ein Schauspiel gegeben wird: der Schauplatz des Seiltänzers; auf dem Schauplatze erscheinen; vom Schauplatze abtreten, uneig., sterben; die S-pracht, eine zur Schau, bloß um sie sehen zu lassen, angewendete Pracht. S. Schaugepränge; der S-prahm, in der Schifffahrt einiger Gegenden, ein Prahm oder plattes Fahrzeug wie ein Floß, dessen man sich zum Überfahren über schmale Wasser, auch, zum Kalfatern der Schiffe, zur Aushebung und Einsetzung der Masten ꝛc. bedient; die S-puppe, Verkl. w. das S-püppchen, kleine Puppen an Drähten beweglich, deren man sich zu Aufführung der Puppenspiele bedient (Marionette, Drahtpuppe. S. d.; das S-rund, ein rundes Gebäude, in dessen mittelstem Raume der Schauplatz ist, um welchen herum Sitze für die Zuschauer laufen (Amphitheater, Cirkus); der S-saal, ein Saal, in welchem man einem Schauspiele zusieht; uneigentlich ehemahls, eine Sammlung von Dingen, die des Schauens, Betrachtens werth sind; der S-sitz, ein Sitz, auf und von welchem man einem Schauspieler zusieht.

Schaüspiel, s., überhaupt eine Handlung, die zur Belustigung zuschauender Personen unternommen wird, also auch Tänze, Seiltänzerkünste und allerlei Belustigungen; in noch weiterer Bedeutung, jeder Vorgang, dem man mit besonderer Empfindung zuschaut (Scene): eine ihr Kind mit Zärtlichkeit säugende und bewachende Mutter ist ein rührendes Schauspiel; der Aufgang der Sonne ist ein erhabenes Schauspiel; in engerer Bedeutung, eine nach den Regeln der Kunst eingerichtete Nachahmung menschlicher Handlungen, welche zum Vergnügen zuschauender Personen von eignen dazu gebildeten Personen dargestellt wird: ein Schauspiel schreiben, geben, aufführen; das Schauspiel besuchen; ins Schauspiel gehen; und in dieser Bedeutung begreift es sowohl das Lustspiel als auch das Trauerspiel in sich (Drama, Komödie), oft aber in noch engerem Begriff, ein solches Stück, welches vornehmlich darauf angelegt ist, daß es rühren soll, ohne wie ein Trauerspiel zu endigen; das Spiel, die Darstellung des Schauspielers, in welcher Bedeutung aber Spiel allein gewöhnlich ist; veraltet ein Gegenstand des Hohnes, der Verspottung Anderer, wie Ezech. 28, 17. und 1 Cor. 4, 9.; S-s-artig, E. u. U. w., nach Art eines Schauspiels in engerer Bedeutung eingerichtet (schauspielmäßig, dramatisch); der S-s-dichter, die S-s-inn, der (die) Verfasser(inn) eines Schauspieles (dramatischer Dichter); die S-s-dichtung, derjenige Theil der Dichtung, welcher das Schauspiel begreift (dramatische Poësie); S-spielen, unth. Z., ein Schauspiel geben, aufführen; uneig., anders handeln, als man wirklich ist und seinen Grundsätzen nach handeln würde; der S-spieler, die S-s-inn, eine Person, welche mit andern ein Schauspiel aufführt (Komödiant, dramatischer Künstler); S-s-gierig, E. u. U. w., nach Schauspielen gierig; das S-s-haus, ein Haus zu Schauspielen (Komödienhaus); die S-s-kunst, die Kunst des Schauspielers; die S-s-lehre, die Lehre Alles dessen, was zur Schauspieldichtung und zur Schauspielkunst gehört (Dramaturgie); der S-s-lehrer, der Urheber und Verfasser einer Schauspiellehre (Dramaturg); S-s-lehrig, E. u. U. w., zur Schauspiellehre gehörend (dramaturgisch); S-s-mäßig, E. u. U. w., s. Schauspielartig; der S-s-saal, ein Saal, in welchem Schauspiele aufgeführt werden, auch wohl für Schauspielhaus; die S-s-sprache, die Sprache, wie sie in Schauspielen gewöhnlich ist (dramatische Sprache); das S-s-wesen, Alles, was zum Schauspiele, besonders zum Schauspielen gehört.

Schaüstellen, th. Z., zur Schau stellen, ausstellen: einem etwas schaustellen; der S-steller, -s, einer, der etwas zur Schau ausstellt, oder irgend etwas Belustigendes oder Unterhaltendes zu sehen gibt; die S-stellung, die Handlung, da man schaustellt; etwas, das zur Schau ausgestellt ist; das S-stück, ein Stück, ein Ding, welches geschaut wird,

gewöhnlich nur Name einer Schaumünze; die Schaustufe, eine Stufe, d. h. ein Stück Erz, welches in einer Sammlung aufbewahrt wird; der S-tag, derjenige Tag, an welchem etwas zu schauen ist, besonders, an welchem Arbeiten, Waaren rc. von dazu bestellten Schaumeistern oder Schauherren besichtigt werden; der S-tanz, f. Ballet (der Bühnentanz); der (die) S-tänzer(inn), f. Balletänzer(inn); der S-tanzmeister, f. Balletmeister; der S-teufel, in der Redensart: Schauteufel laufen, indem ehemahls im N. D. der sehr übliche Mißbrauch Statt fand, daß sich junge Leute in den Weihnachtstagen in Teufel verkleideten und in dieser Verkleidung großen Unfug trieben; der S-thurm, ein Thurm, gebaut, um sich von da aus umzuschauen (die Schauwarte, Belvedere); der S-tisch, der Tisch, auf welchem die Schaubrode lagen; die S-torte, Verkl. w. das S-törtchen, eine nur zur Schau, zum Ansehen dienende Torte; S-tragen, th. Z., unregelm. (f. Tragen), zur Schau tragen, damit es Andre sehen; die S-warte, f. Schauthurm; S-würdig, E. u. U. w., würdig geschaut zu werden.

Sche, eine N. D. Endsylbe, welche den Eigennamen der Männer angehängt wird, um solche Eigennamen für weibliche Personen und für die Frauen solcher Männer zu bilden, z. B. de Kökſche, de Sniderſche, die Köchinn, Schneiderinn; die Adamsche, die Frau des Adam.

Schebe, w., f. Scheve.

Schebecke, w., M. -n, ein dreimastiges Kriegsschiff von 12 bis 40 Kanonen, besonders auf dem Mittelländischen Meere gebräuchlich. Sie führt gewöhnlich Lateinische, und nur bei schwerem Wetter viereckige Segel, ist lang, schmal und scharf gebaut, und ihr vorderster Mast stark vorwärts gerichtet.

Schech, s., -es, M. -e, O. D. im Schiffbaue so viel als Schaft.

Scheckart, m., die Elster; die Schecke, w., M. -n, ein mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, oder mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde versehenes Thier, besonders ein solches Pferd, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts (im N. D. auch der Schecke). Nach Verschiedenheit der Zeichnung nennt man sie Achat-, Blau-, Braun-, Fuchs-, Gelb-, Schwarzschecken rc.; überhaupt, ein buntgeflecktes Thier, daher auch Name der Ralle (Wiesenläufer), und einer Art Lerchen mit bunten Federn; das Scheckchen, eine Art Enten in den Europäischen Sümpfen und Flüssen und im Kaspischen Meere (Sommerkriele, Sommerhalmente); Schecken, th. Z., scheckig machen, besonders im Mittelwort gescheckt; ein gescheckes Pferd; die Scheckente, die Eisente oder die weiße Nonne (Winterente, Merchente, Kreuzente, Straßburger Taucher); der Scheckenzug, zwei oder vier zusammengehörende scheckige Pferde; Scheckig, E. u. U. w., mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, oder mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde versehen: ein scheckiges Pferd rc.; überhaupt bunt gefleckt. S. Buntscheckig. In O. S. hat man das Wort scheckerig, kleine bunte Flecken habend.

*Scheda, Schedula, ein Zettel, offenes Blatt, besonders der erste Entwurf zu einem Vertrag (Schediasma).

Schedel, m., f. Schädel.

Scheden, m., -s, im Wasserbaue, ein geschnittenes, fünf Fuß langes Stück Holz, welches bei Schlengenwerken gebraucht wird, um es durch die Hauptpfähle nahe am Kopfe in die Löcher zu stecken und die Reisbunde oder den Busch niederzudrücken.

*Schediasma, f. Scheda.

Scheel, f. Schel.

Scheep, Scheephammer, f. Schepp rc.

Scheere, f. Schere.

1. Scheffe, m., f. Schöppe.

2. Scheffe, m., -n, M. -n, in der Seesprache, hölzerne Stäbe, die beim Tragen gebraucht werden.

Scheffel, m., -s, ursprünglich ein hohler Raum, ein Behältniß, und in engerer Bedeutung ein Maß zu trockenen Dingen. So in O. S. ein 2 Ellen langer $1\frac{1}{2}$ Elle breiter und $\frac{1}{2}$ Elle hoher Kasten ohne Boden, die Pflastersteine darin zu messen und danach zu bezahlen; besonders aber ein Getreidemaß, welches, nicht überall gleich, meist den 4ten Theil einer Tonne, den 12ten Theil eines Malters und den 30sten, 40sten bis 60sten Theil einer Last beträgt. In O. S., in Schlesien rc. hält der Scheffel 4 Viertel oder 16 Metzen; in Thüringen 4 Metzen oder 16 Mäßchen; in Hamburg, Bremen rc. 2 Faß, 4 Himten oder 16 Spint; im Osnabrückschen 4 Viertel oder 16 Becher; in Lübeck 4 Faß, in andern N. D. Gegenden 4 Viertel oder 48 Kannen; in Ostfriesland 18 Kruß; im Würtembergischen 8 Simri, 32 Vierlinge oder Unzen, oder 128 Achtel; in Basel, wo ein kleineres Maß zu seyn scheint, und wo man auch Mütte dafür sagt, 4 Küpflein oder 8 Becher. In O. S., Ostfriesland rc. rechnet man 12 Scheffel auf einen Malter, in Westfalen 4 Scheffel, in Danzig 16. In Danzig geben auf eine Last 60 Scheffel, in Lübeck 96, in Bremen 40, in Hamburg 30 rc. Der Berliner Scheffel soll 3072 Preuß. Kubikzoll enthalten, und 22 Preuß. Zoll im Lichten weit seyn. Neun Berliner Scheffel sind demnach 16 Preuß. Kubikfuß: einen Scheffel Salz mit jemand gegessen haben, mit ihm lange zusammen gelebt, ihn lange gekannt haben; in manchen Gegenden auch ein Feldmaß, nämlich so viel Land, als man mit einem Scheffel Getreide besäen kann (ehemahls sagte man auch Scheff); Scheffeln, unth. Z. mit haben, vom Getreide in Ansehung seiner Ergiebigkeit, den Scheffel füllen: das Getreide scheffelt gut, wenn es viele Körner gibt und den Scheffel häufig füllt.

Scheffelsack, m., ein Sack, in welchen ein Scheffel Getreide geht; der S-schatz, in ein-

gen, besonders N. D. Gegenden, eine Abgabe an die Herrschaft von jedem Scheffel Getreide (die Scheffelsteuer); der S-zehnte, der Zehnte, welcher vom ausgedroschenen Getreide gegeben wird (der Sackzehnte, Dorfzehnte), im Gegensatze vom Mandel-, Garben- und Zugzehnten.

Scheg, m., -es, M. -e, im Schiffbaue, der Schaft des Schiffes. S. Schaft.

Scheibe, w., M. -n, Verkl. w. das Scheibchen, O. D. Scheiblein, auch Scheibel, ein dünner, auf beiden Seiten flacher Körper von rundem Umfange, der oft um seinen Mittelpunkt oder seine Achse beweglich ist und dann auch Rolle heißt (im N. D. Schive). Dergleichen sind die an ihrer Achse beweglichen Scheiben in einem Kloben, in deren runden Umkreise eine Rinne gemacht ist, um das um sie laufende Seil aufzunehmen: die Scheibe der Töpfer (Töpferscheibe), eine an ihrer Welle wagerecht umlaufende Scheibe; die Scheiben in den Mühlen, die runden Stücke Brett, welche durch Stäbe, die in dieselben im Umkreise eingezapft sind, zusammen verbunden werden, und so den Kumpf oder das Getriebe ausmachen; oft ohne den Begriff der Beweglichkeit, ein dünner flacher Körper von rundem oder rundlichem Umkreise. So bei den Markscheidern derjenige Kreis des Kompasses, auf welchem die Stunden verzeichnet sind: die Scheibe der Sonne, des Mondes (Sonnen-, Mondscheibe), sofern sie dem Auge bloß als runde Fläche erscheinen; am gewöhnlichsten versteht man unter Scheibe einen aus zusammengeleimten und rund ausgeschnittenen Brettern bestehenden Körper, auf der einen Seite mit farbigen Kreisflächen bemahlt, wonach geschossen wird: nach der Scheibe schießen; im N. D. ein rundes Tischblatt, und in weiterer Bedeutung ein Tisch überhaupt; bei den Alten, eine dicke in der Mitte mit einem Loche versehene Scheibe von Stein, welche sie hoch in die Luft schleuderten und beim Herabfallen so aufzufangen sich übten (Wurfscheibe, Discus): die Scheibe, mit der Scheibe werfen; die dünnen, runden und glatten Stücke an beiden Seiten einer Spule heißen auch Scheiben; im Bergbaue sind die Scheiben rund geschnittene Stücke Leder, wie man sie zu den Kunstzeugen gebraucht; in der Pflanzenlehre heißt bei zusammengesetzten Blumen der aus röhrenförmigen Blumenkronen bestehende Theil derselben die Scheibe, zum Unterschiede vom Strahle, dem aus bandförmigen Blumenkronen zusammengesetzten Rande; eine Scheibe von einem Apfel, einer Rübe, einem Rettige, einer Wurst rc., ein dünnes rundes oder rundliches davon abgeschnittenes Stück; eben so eine Scheibe Semmel, Brod rc.; bei den Jägern ist das Scheibchen (Scheibel), das dünne nach den Schallen rund abgeschnittene Stückchen Erde, welches der Hirsch im Gehen mit den Schalen auffaßt und fallen läßt; die Scheibe hingegen heißt bei denselben das Hintertheil des Hirsches (der Schirm, Schurz); oft verliert sich auch der Begriff der Rundung mehr oder weniger, z. B. in Fenster-, Glasscheibe; in den Bienenstöcken sind die Scheiben die 1 bis 2 Zoll dicken, aus lauter Zellen von Wachs und Honig bestehenden Körper (Honig-, Wachsscheiben, Tafeln, Waben, Wefel, das Gewebe, Mahrten, das Roß, die Gebren rc.); im Hüttenbaue ist die Scheibe der obere erkaltete Theil des zerschmolzenen Kupfers oder Steines, wovon die Schlacken abgehoben sind und welcher die Gestalt eines flachen Kuchens hat, und diese Scheiben abnehmen heißt, sie reißen, daher das Scheibenreißen; die Scheibe der Tuchbereiter ist ein längliches Brettchen mit zwei Griffen, welches mit Hausenblase und Mauersande übergossen und darauf abgeschliffen ist und nach dem Pressen beim Absetzen das Haar der Tücher niederzudrücken dient; bei den Brauern ist die Scheibe ein zum Keimen aufgeschütteter Haufen von eingeweichtem Getreide, damit Malz daraus werde; Name einer Art Klippfische oder Bandfische, deren Körper wie eine Scheibe gestaltet ist, (Scheibenfisch); bei den Papiermachern, ein durchlöcherter Schieber vor dem Ausflusse des Löcherbaumes, wodurch das Wasser mit dem Schmuze von den gestampften Lumpen abläuft; Scheiblich, E. u. U. w., veraltet, einer Scheibe ähnlich.

Scheiben, unth. und th. Z., in Baiern und andern Gegenden f. schieben.

Scheibenapfel, m., eine Art platter Äpfel, welche man besonders gebraucht, Scheiben daraus zu schneiden und eine Art Küchlein daraus zu backen (N. D. der Zippelapfel, Zipollen- oder Zwiebelapfel); S-artig, E. u. U. w., einer Scheibe ähnlich; in der Pflanzenlehre heißt eine zusammengesetzte Blume scheibenartig, wenn sie allein aus röhrenförmigen Blumenkronen besteht; die S-auster, eine Art kleiner runder und platter Austern (auch das Körbchen); die S-bank, die Ziehbank der Drahtzieher; die S-birn, eine Art schmackhafter, strohgelber und rother Augustbirnen, oben und unten platt (Dickstiel); der S-bock, eine Art Holzbocke oder Bockkäfer; der S-bohrer, ein mit einer Scheibe versehener Drillbohrer (der Zugbohrer); die S-büchse, eine Büchse mit gezogenem Rohre, aus welcher man nach der Scheibe schießt (das Scheibenrohr); der S-dorsch, Name eines großen Dorsches; das S-fenster, veraltet, ein aus Glasscheiben bestehendes Fenster, zum Unterschiede von andern Fenstern; der S-fisch, s. Scheibe; die S-form, die Form einer Scheibe; auf den Wachsbleichen, lange Stücke Eichenholz, in deren Oberfläche runde Löcher eingeschnitten sind, welche runde Formen vorstellen und in welche das Wachs zu kleinen Scheiben gegossen wird, die nachher gebleicht werden; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Scheibe habend (scheibenrund), zum Unterschiede von kugelrund; das S-gat, im Schiffbaue, der Raum eines Blockes

oder das Loch in der Mitte desselben, in welchem sich die Scheibe befindet, überhaupt jedes Loch, worin sich eine Scheibe befindet; das Scheibenglas, ehemahls s. Fensterglas; der S-honig, Honig in Scheiben; das S-instrument, Name des Astrolabii, dessen vornehmster Theil aus einer runden Scheibe besteht. S. Winkelmesser; die S-keule, in den Glashütten, die durch das Rohr keulenförmig aufgeblasene Glasmasse, welche an den Enden geöffnet und geweitert zu einer hohlen Walze wird, die sich in dem Kühlofen zu einer viereckigen Scheibe streckt, nachdem sie vorher durch ein heißes Eisen auf der einen Seite der Länge nach gesprengt worden ist; der S-könig, der König in einem Scheibenschießen (gewöhnlicher der Schützenkönig); der S-kopf, bei den Perückenmachern, ein gespalteter Formkopf, welcher mittelst Scheiben, die dazwischen passen, dicker und dünner gemacht werden kann; das S-kraut, eine kleine Pflanze auf den Österreichischen Alpen, die stark nach Lauch riecht; die S-krücke, bei den Bottichern, die Reifbeuge; die S-kunst, eine Wasserkunst, bei welcher das Wasser aus der Tiefe eines Brunnens in Eimern mittelst Scheiben an einer Kette heraufgebracht wird; das S-moos, eine Art Flechten oder Schorfmoos auf den Zweigen alter Bäume; der S-mutterkranz, eine Art platter Mutterkränze; das S-pulver, feines Schießpulver; das S-rennen, ehemahls, das Rennen nach einer aufgehängten Scheibe: ein Scheibenrennen halten; der S-ring, ein Ring an einer Scheibe, z. B. auf den Scheiben der Getriebe derjenige Ring oder Kreis, in welchem die Löcher zu den Stöcken, welche beide Theile mit einander verbinden, gemacht sind; eine den Kamillen ähnliche Gattung Pflanzen, die Ringblume; der knotige Wassermerk (Scheibering); das S-rohr, s. Scheibenbüchse; S-rund, E. u. U. w., rund wie eine Scheibe; das S-schießen, das Schießen nach der Scheibe, besonders das zu Pfingsten gewöhnliche, mit Festlichkeiten verbundene Schießen von einer geschlossenen Gesellschaft von Bürgern rc.; die S-schnecke, eine Art platter, oben hohlrunder krummer Schnirkelschnecken (kleine platte Schnecke, gelbliches plattes Posthörnchen); der S-schütze, einer, der sich Fertigkeit im Schießen nach der Scheibe erworben hat, und ein Mitglied der Schützengesellschaft; das S-thierchen, eine Art scheibenrunder Aufgußthierchen; das S-werk, Alles, was aus Scheiben besteht, mit Scheiben versehen ist, besonders auf den Schiffen, alle Geräthe, als Kolben rc., welche mit Scheiben oder Rollen versehen sind; das S-werfen, bei den Römern, das Werfen mit der Wurfscheibe; der S-wurf, ein Wurf mit der Wurfscheibe; eine Entfernung so weit man mit der Scheibe werfen konnte; der S-zieher, Name der sogenannten Kleinmessingdrahtzieher, welche sich zu ihrer Arbeit einer Scheibe bedienen, zum Unterschiede von den Schiebern oder Grobmessingdrahtziehern; der S-zug, der Flaschenzug; der S-zwickel, der dreieckige Zwickel zwischen den runden Fensterscheiben.

Scheibicht, E. u. U. w., einer Scheibe ähnlich; Scheibig, E. u. U. w., die Gestalt einer Scheibe habend.

Scheibling, m., -es, M. -e, eine Sorte Äpfel.

Scheibpleinze, w., die Bleihe oder Pleinze (Schleichpleinze).

Scheid, von scheiden, veraltet, und nur noch in Be-, End-, Erb-, Halbscheid, und in Abschied, Unterschied; S-bar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es geschieden werden kann, besonders in der Scheidekunst. Davon die Scheidbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache, nach welcher sie geschieden werden kann.

1. **Scheide**, w., M. -n, der Ort, wo sich zwei Dinge scheiden, besonders in den Zusammensetzungen Grenz-, Land-, Wetterscheide; die Grenze; ein Ding, wodurch eine Sache von den übrigen geschieden wird, dadurch daß es die Sache in seinen hohlen Raum aufnimmt, daher die langen, schmalen, ledernen oder mit Leder bekleideten Behältnisse, worein man die Klingen schneidender Werkzeuge steckt: die Scheide eines Messers, Degens, Säbels rc. (die Messer-, Degen-, Säbelscheide rc.): das Schwert aus der Scheide ziehen, in die Scheide stecken; in der Naturbeschreibung ebenfalls ein dünnerer Körper, welcher einen andern umgibt, wie z. B. der Rüssel vieler Ziefer in einer Scheide eingeschlossen ist; in der Pflanzenlehre führen häutige Bedeckungen der unentwickelten Blumen den Namen Scheiden (Blumenscheiden. S. d.); auch der Theil der Blattwurzel, welcher den Stamm umfaßt, heißt Scheide, die gespalten ist, wenn sie in einer Spalte bis auf den Knoten des Stammes offen steht, halbgeschlossen, wenn sie nicht so tief gespalten ist, geschlossen, wenn sie gar nicht gespalten ist, gerade, wenn die Spalte gerade ist, gebogen, wenn die Spalte gebogen ist. Das Scheidchen ist der untere Theil an der Krone der Moose, welcher vom Mooskelche eingeschlossen wird; in weiterer Bedeutung eine ähnliche Bekleidung anderer Dinge. So sind an einem Kutschkasten zwei Scheiden, die ledernen Tragriemen aufzunehmen und zu bekleiden; an den Pferdegeschirren sind die Seilscheiden lederne Bekleidungen der Zugstränge am Leibe des Pferdes, damit sie demselben die Haut nicht durchreiben; in der Zergliederungskunst ist die Mutterscheide eine häutige Röhre am Halse der Bärmutter, welche das männliche Glied aufnimmt; bei den Flügelmachern sind Scheiden zwei bewegliche Leisten an einem Flügel, die zwischen dem Wirbelbalken und dem Schallboden auf den Leisten und Balken des Flügelkastens ruhen, in welchen die Anschläger stecken und von denselben in ihrer Lage erhalten werden; bei den Orgelbauern die Einschnitte in einem Brette,

worin die Anschläger mit dem hintern Ende hineingehen, und darin, wenn sie getreten werden, sich bewegen; bei den Tuchbereitern die untern beweglichen Querriegel an einem Tuchrahmen, mittelst welcher die daran gespannten Tücher nach der Breite ausgedehnt werden; auch die Sprossen an einem Windmühlenflügel. S. auch Seescheide und das Gescheid, Gescheide.

2. Scheide, w., M. -n, im O. D. der Wels (Schaide und der Schaiden).

Scheidebank, w., im Bergbaue, die Bank oder der Tisch, auf welchen das aus den Gruben gezogene Erz geschieden, d. h. mit dem Scheidefäustel zerschlagen und das gute Erz von dem tauben abgesondert wird; der S-baum, ein Grenzbaum, der ein Grundstück vom andern scheidet; der S-becher, ein Becher, welchen man beim Abschiede leert; das S-bein, in der Zergliederungsk., ein in der Mitte der Nasenhöhle liegendes Bein; der S-berg, veraltet, ein Berg mit getrennten Spitzen; der S-blick, ein beim Scheiden noch zugeworfener Blick; der S-bock, im Hüttenbaue, ein kleines Gestell, worauf der Scheidekolben zu den Goldproben gesetzt wird; der S-brief, bei den alten Juden, eine Urkunde, durch welche der Ehemann seine Gattinn von sich entließ und ihr einen andern zu heirathen erlaubte; jetzt eine über eine Ehescheidung ausgefertigte Urkunde; ehemahls, das schriftliche Endurtheil eines Richters, durch welches der Streit zwischen zwei Parteien entschieden wurde; das S-eisen, im Bergbaue, der eiserne Hammer, womit man das Erz auf der Scheidebank scheidet (der Scheidefäustel); das S-erz, ebendas., das von dem tauben abgesonderte gute Erz; der S-fäustel, s. Scheideeisen; der S-gaden, in den Schmelzhütten in Ungarn und Siebenbürgen, ein Ort, wo das Gold und Silber auf dem nassen Wege geschieden und gereinigt wird (verderbt Scheidegarn). S. Gaden; das S-gerüst und S-gestell, in der Naturlehre, ein Gestell auf gläsernen Füßen, wodurch ein darauf gestellter Körper, z. B. ein Mensch, in welchem der Blitzstoff angehäuft werden soll, von dem Boden getrennt wird (Isolatorium, der Scheidestuhl, Scheidesitz); das S-glas, in der Scheidekunst, ein gläsernes Gefäß, in Gestalt eines Trichters, flüssige Körper mittelst desselben von einander zu scheiden (der Scheidetrichter); Gläser mit rundem Bauche, einem 6 bis 11 Zoll breiten gleichen Boden, 5 Zoll hoch und nach oben spitz zulaufend; der S-haken, an den Degenscheiden rc., derjenige Haken, mittelst dessen die Scheide an dem Gehänge befestigt wird; der S-herr, veraltet, der Schiedsrichter; der S-junge, im Bergbaue, Knaben, welche das Erz scheiden müssen; der S-kamm, bei den Kattunwebern, ein viereckiger, länglicher, hölzerner Rahmen mit engen gleichlaufenden Sprossen, wodurch die Kette auf den Weberstuhl aufgebäumt wird (der Riedkamm, Öffner); der S-kolben, in der Scheidekunst und im Hüttenbaue, ein Kolben, edle Metalle auf nassem Wege durch die dazu geschickten Auflösungsmittel darin zu scheiden und zu reinigen; die S-kunst, die Kunst, welche die natürlichen Körper mit Hülfe des Feuers in ihre einfachen Bestandtheile aufzulösen, auch sie wieder zu neuen Körpern zu verbinden lehrt (Chymie, Chemie); auch die Wissenschaft, welche diese Kunst lehrt, richtiger aber Scheidelehre; S-künstig, E. u. U. w., zur Scheidekunst gehörend (chymisch, chemisch): scheidekünstige Versuche, Schriften; der S-künstler, einer, der die Scheidekunst versteht und anwendet (Chemiker, Chymikus); S-k-isch, E. u. U. w., nach Art eines Scheidekünstlers; der S-kuß, ein Kuß beim Scheiden, zum Abschiede; die S-latte, im Bergbaue, Latten oder Stangen, welche in der Mitte eines Schachtes auf die Tonnenbretter geheftet werden, damit die Kübel im Auf- und Niedergehen einander nicht hindern, indem sie dadurch von einander geschieden sind; die S-lehre, s. Scheidekunst; die S-linie, die Grenzlinie, besonders die, welche zwischen einem Lande, wo Krieg geführt wird und einem andern, das in Frieden lebt, gezogen wird (Demarkationslinie); der S-mann, veraltet, der Schiedsmann, Schiedsrichter; die S-mauer, eine innere Mauer, welche einen Theil des Gebäudes vom andern, auch ein Land von dem andern, wie z. B. China von der Tatarei rc. scheidet; das S-mehl, im Bergbaue, dasjenige, was bei dem Scheiden des Erzes in Gestalt eines Mehles abgeht; der S-meister, in den Hallischen Salzwerken, derjenige, welcher die Thalleute, wenn sie in Streit gerathen, vergleicht; das S-messer, ein Messer, etwas damit zu trennen; die S-münze, kleine Münze, mittelst welcher Käufer und Verkäufer sich aus einander setzen; die S-muschel, eine Gattung zweischaliger, länglicher, auf beiden Seiten klaffender Muscheln (Messerscheide, Messerschale, Messerheft, Rinnenmuschel, Hülse, Schale, Sandpfeife).

Scheiden, 1) unth. Z., unregelm., erst verg. Z., ich schied, Mittelw. der verg. Z., geschieden, mit seyn, sich von einer Person oder Sache auf kürzere oder längere Zeit trennen, Luk. 1, 38.; Apostelg. 18, 1.; von der Welt, von der Erde, von hinnen scheiden, aus dem Leben scheiden, auch bloß scheiden, sterben; uneigentlich auch von der Zeit: das scheidende Jahr, das beinahe ganz vergangen ist; mit haben, aus einander setzen, entscheiden. Sprichw. 18, 18.; 2) zrckf. Z., sich scheiden, sich trennen, von neben einander befindlichen, und auch von unter einander gemischten Dingen: hier scheiden sich die Wege, hier entfernen sie sich von einander und laufen nach verschiedenen Richtungen; die dicken Wolken scheiden sich, daß es helle werde, Hiob, 37, 11.; die Milch scheidet sich, wenn sie gerinnet (in

andern Gegenden sich schütten); wenn Seele und Leib sich scheiden, wenn man stirbt; 3) th. Z., gewöhnlich unreg., doch auch und besser regelm., zwei Dinge oder die Theile eines Dinges von einander trennen, absondern, sowohl bloß neben einander befindliche, als auch unter einander gemischte, aus verschiedenartigen Theilen bestehende Dinge (vergl. Absondern und Trennen): eine Sache von der andern scheiden; ein Ehepaar scheiden, ihre eheliche Verbindung aufheben; er hat sich (ich habe mich) von ihr geschieden (scheiden lassen), nicht mit ihr; sich von einem Handelsgenossen scheiden, die mit ihm gehabte Handelsverbindung aufheben; wir sind geschiedene Leute, wir haben nichts mehr mit einander zu thun; sein Grundstück von dem eines Andern durch einen Graben scheiden; der Rhein scheidet Deutschland von Frankreich; eine Zwischenwand scheidet beide Zimmer; der Tod muß mich und dich scheiden. Ruth 1, 17.; Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, 1 Mos. 1, 14.; ungewöhnlich s. theilen, 5 Mos. 19, 3.; sehr gebräuchlich von der Absonderung der fremdartigen Theile: die Schafe von den Böcken scheiden, Matth. 25, 32., das Gute von dem Schlechten; die Erze scheiden, im Bergbaue, das gute Erz mit dem Hammer vom tauben Gesteine oder geringhaltigem Erze absondern; das Gold vom Silber, das Blei vom Kupfer scheiden, sowohl durch Schmelzung, als auch durch Auflösung in Scheidewasser; die Körper in ihre einfachen Bestandtheile scheiden; in weiterer uneigentlicher Bedeutung im N. D. von verworrenen Dingen, Händeln, Streitigkeiten, s., aus einander setzen: einen Streit scheiden (schlichten).

Scheidenband, s., in der Zergliederungsk., ein Band, auf der Mitte der Hohlhandfläche des hintern und mittlern Fingergliedes, und an den Seitenwinkeln dieser Glieder befestigt; die S-fläche, ebendas., die Fläche oder flache Seite der Mutterscheide; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Scheide habend; in der Naturbeschreibung heißt ein dünner Theil scheidenförmig, wenn er mit seinen umgeschlagenen Rändern einen andern Körper wie eine Scheide umgibt; der S-fortsatz, in der Zergliederungsk., Fortsätze, welche das innere Blatt des untern oder Gaumenflügels vom Keilbeine bildet; das S-gras, eine Art des Dun- oder Wollgrases, das scheidige Wollgras (scheidiges Dungras, frühzeitiges Dungras, Sumpfdungras, Sumpfwollgras); die S-haut, in der Zergliederungsk., Häute, welche wie eine Scheide einen Körper umgeben; der S-käfer, eine Art Rüsselkäfer; die S-mündung, in der Zergliederungsk., die am untern Ende der Mutterscheide befindliche Mündung; die S-schlagader, ebendas., eine nach der Mutterscheide gehende Schlagader; der S-vorhof, ebendas., derjenige Theil, wo die Haut der innern Schamlefzen in die Mutterscheide übergeht und ohne Runzeln ist.

Scheideofen, m., in den Hüttenwerken, Öfen, in welchen durch das Scheidewasser das Silber geschieden wird; der S-pfad, die Grenze zwischen zwei Grundstücken; ein Weg, wo er sich in zwei oder mehrere theilt, auch auf welchem man von Andern scheidet; der S-pfahl, ein Pfahl, welcher etwas scheidet; im Mühlenbaue die Pfähle vor dem Schlund oder Einfall des Wassers in das Gefälle des Gerinnes, wodurch ein Gefälle von dem andern unterschieden und mit den gehörigen Planken oder Bohlen verschlagen wird; die S-presse, bei den Schwertfegern, eine Presse, die schwarzen Degenscheiden damit bunt zu pressen; der S-punkt, derjenige Punkt oder Ort, wo sich eins vom andern scheidet, oder wo man sich selbst von etwas scheidet; in der Schreibkunst, zwei Punkte, welche man (doch nur in fremden Wörtern) über ein e, i setzt, wenn es nach einem a, o, vielleicht auch u mit diesen nicht durch Eine Öffnung des Mundes, sondern von denselben gleichsam geschieden und nach denselben für sich ausgesprochen werden soll (Puncta diaereseos); z. B. Poësie, archaïsch (auch die Trennungspunkte).

Scheider, m., -s, eine Person, welche scheidet, und die Scheiderinn, eine solche weibliche Person. So im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche das Erz mit dem Scheidefäustel scheiden; in manchen Gegenden in den Mahlmühlen Personen, welche die Sorten Mehl scheiden; ehemahls auch uneigentlich s. Schiedsrichter; ein Ding, welches eine Sache von der andern scheidet.

Scheiderichter, m., der Schiedsrichter; der S-saft, ein scheidender oder sich scheidender Saft; der S-schacht, im Bergbaue, diejenigen Schächte, worauf die geförderten Erze von den Bergarten geschieden werden; der S-sitz, s. Scheidegerüst; der S-spruch, ein Spruch des Schiedsrichters; der S-stein, ein Grenzstein; der S-strom, ein Strom, der ein Land von dem andern scheidet, daher auch der Grenzstrom; ein Strom, welcher sich in zwei oder mehrere Arme theilt; die S-stube, im Bergbaue, eine Stube, worin das Scheiden des Erzes vorgenommen wird; der S-stuhl, s. Scheidegerüst; die S-stunde, diejenige Stunde, in welcher man sich trennt, auch, die Stunde des Sterbens; der S-ton, ein sich verlierender Ton; der S-trichter, s. Scheideglas; die S-wand, eine Wand, welche einen Raum, ein Gemach von dem andern scheidet; auch andere dünne Körper, welche zwei Körper von einander scheiden, z. B. in der Pflanzenlehre die feste Haut, welche den innern Raum einer Kapsel durchschneidet und abtheilet; in der Zergliederungskunst, feste Körper, besonders mehrere Häute, z. B. die Scheidewand der Nase; uneigentlich jede Sache, die eins vom andern scheidet, entfernt oder entfernt hält: unsere verschiedene Denkart ist eine starke Schei-

dewand zwischen uns; im Bergbaue, ein großer flacher Stein, oder eine eiserne Platte, auf welcher das Erz geschieden wird; die Scheidewandshöhle, in der Zergliederungsk., ein hohler Raum zwischen den beiden Platten der Scheidewand, die vom Hirnbalken unten hinabgeht; das S-wasser, die stark ätzende Salpetersäure mit Wasser verdünnt, deren man sich vorzüglich zur Scheidung des Silbers von andern Metallen bedient: Scheidewasser brennen, über Feuer bereiten; doppeltes Scheidewasser, zweimahl abgezogenes. Davon der Scheidewasserbrenner, derjenige, welcher das Scheidewasser bereitet; der S-weck, im Hennebergschen, ein Stück Brod oder Kuchen, welches beim Scheiden mit auf den Weg gegeben wird; der S-weg, ein Weg, der ein Stück Landes vom andern scheidet, der Grenzweg; ein Weg, der sich in zwei oder mehrere Wege scheidet, die nach verschiedenen Richtungen laufen: am Scheidewege stehen; ein Weg, den man einschlägt, sich von Andern zu trennen; das S-werk, im Bergbaue, eine taube Steinart, welche in den Gängen mit einbricht, und vom Erze geschieden werden muß; der S-wink, ein Wink, mit welchem man scheidet, ein Zeichen zum Scheiden gibt; das S-zeichen, ein Zeichen, welches eine Sache von der andern scheidet, besonders ein Grenzzeichen; in der Sprachlehre f. Interpunktion.

Scheidig, E. u. U. w., eine Scheide enthaltend, aus Scheiden bestehend; in der Pflanzenlehre heißt ein Halm, der mit Blattscheiden bedeckt ist, scheidig.

Scheidung, w., M. -en, die Handlung, da man von einer Person oder Sache scheidet, sich trennt; die Handlung, da man eine Sache von der andern scheidet: die Scheidung zweier Eheleute; besonders, die Verrichtung des Scheidekünstlers, da er gemischte Körper von einander scheidet: die Scheidung durch Scheidewasser, die Scheidung durch die Quart, oder die nasse Scheidung; die Scheidung durch Guß und Fluß, oder die trockne Scheidung, welche durch bloßen Schwefel oder mittelst des rohen Spießglanzes geschieht.

Scheig oder Scheik, s., -es, M. -e, ein kurzes rundes, bloß in der Nordsee gebräuchliches Fahrzeug, vorzüglich zum Fisch- und Austernfange. Es führt gewöhnlich ein Sprietsegel, vor demselben am Stag eine Fock, und auf dem Bugspriet einen Klüver.

Schein, m., -es, der Zustand des Scheinens, der Zustand, da ein leuchtender Körper sichtbar ist: wir haben heut Sonnen- und Mondschein, Sonne und Mond werfen ihr Licht ungehindert auf die Erde; in der Sternlehre der Stand eines Wandelsternes in Ansehung des Standes anderer, die Art und Weise, wie er mit andern und gegen andere gesehen wird (Aspekt), und man nennt es gedritten Schein, wenn zwei Wandelsterne 120 Grad, gevierten Schein, wenn sie 90 Grad, und gesechsten Schein, wenn sie 60 Grad von einander stehen. S. auch Gegenschein; das Licht eines Körpers, welches nicht allein den leuchtenden Körper selbst, sondern auch andere in seinem Wirkungskreise liegende, hinlänglich sichtbar macht, wodurch es von dem schwächern Schimmer und dem stärkern Glanze verschieden ist. Vergl. Schimmer, Flimmer und Glanz: einen Schein haben, von sich geben, werfen; der Sonnen- und Mondschein, die unaufgehaltenen Lichtstrahlen der Sonne, des Mondes; der Schein des Feuers, einer Lampe; einen Schein am Himmel sehen, ein mehr oder weniger helles Licht sehen, ohne den Grund davon zu erkennen; in engerer Bedeutung versteht man unter Schein den Mondschein, besonders in Franken, und sagt auch: der neue Schein, der Neumond, wofür in andern Gegenden, das neue Licht; eben so der alte Schein, der volle Schein; in noch engerer Bedeutung ist der Schein zuweilen der Neumond, in den Zusammensetzungen Jänner-, Horn-, Märzschein ꝛc., der Neumond im Jänner, Hornung, März ꝛc.; in weiterer Bedeutung, das Äußere eines Dinges mit Beziehung auf seine innere Beschaffenheit, oder im Gegensatze derselben: wie ein Schein herumgehen, wie ein wesenloses Bild, wie ein Schatten; sich mit dem Scheine begnügen müssen, ohne das Wesentliche, Eigentliche der Sache zu haben; auch nicht einen Schein von Hoffnung haben, nicht die geringste Hoffnung; besonders uneigentlich dasjenige, was von einem Dinge in die Sinne fällt, die Art und Weise, wie ein Ding empfunden wird, sofern diese Art und Weise von der innern oder wahren Beschaffenheit unterschieden, oder auch derselben entgegengesetzt ist: eine Sache hat oft einen guten Schein und ist doch selbst nicht gut; den bösen Schein muß man vermeiden; der Schein trügt; etwas nur zum Schein thun; einen unter dem Scheine Rechtens um das Seine bringen, auf eine unrechtmäßige Art, die aber so versteckt ist, daß man sie für rechtmäßig halten sollte; den Schein gegen sich haben, in dem Falle seyn, daß z. B. die gute Handlung für minder gut, für böse gehalten wird, oder daß man da, wo man unschuldig ist, für schuldig gehalten wird, und diese Bedeutung hat es in vielen Zusammensetzungen, z. B. Scheinbeweis, S-freund, S-gut, S-christ ꝛc.; uneigentlich von einem schriftlichen Zeugnisse, welches darüber, daß etwas geschehen sey, ausgefertigt ist, besonders von kleinen, ohne Förmlichkeiten ausgefertigten Zeugnissen dieser Art: sich einen Schein über etwas geben lassen; einen Schein von sich ausstellen; ein Empfang-, Post-, Tauf-, Trau-, Todtenschein; im gemeinen Leben besonders ein schriftliches Zeugniß des Wohlverhaltens, so wie bei den Kaufleuten ein schriftliches Verzeichniß abgelieferter Waaren; der S-adel, ein falscher

Adel; die scheinbar edle Beschaffenheit einer Sache.

Scheinagel, m., im Schiffbaue, ein hölzerner Nagel, der in das Loch wieder geschlagen wird, welches man unten beim Hintersteven und Kiele des auf dem Stapel liegenden Schiffes bohrte, damit das im Scharfe zusammengelaufene Wasser hinauslaufen könne.

Scheinähnlich, E. u. U. w., dem äußern Scheine nach ähnlich, ohne es wirklich zu seyn; die S-art, in der Naturbeschreibung, eine Art, die nur den Schein einer eignen Art hat, aber keine ist (die Halbart); S-bar, E. u. U. w., einen Schein, ein helles Licht habend; uneig., doch veraltet, deutlich in die Augen fallend, augenscheinlich, und noch jetzt in manchen Gegenden scheinbarlich; ein gutes äußeres Ansehen habend: eine Waare scheinbar machen, ihr ein gutes Ansehen geben; gewöhnlich den Schein von etwas habend, ohne dies wirklich zu seyn, und in engerer Bedeutung, den Schein der Wahrheit habend: mit scheinbarer Gleichgültigkeit zu Werke gehen; sein Eifer ist nur scheinbar; ein scheinbarer Grund. Davon die Scheinbarkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie scheinbar ist; der S-begriff, etwas, das ein Begriff, ein Gedanke zu seyn scheint, ohne es zu seyn; die S-begründung, eine scheinbare Begründung, die aber genauer erwogen, nicht oder doch nicht genug begründet ist (Petitio Principii); der S-behelf, etwas, womit man einer Sache einen guten Schein zu geben sucht; die S-beichte, eine zum Schein abgelegte Beichte; die S-bestreitungslehre, diejenige Lehre, welche den Schein übersinnlicher Urtheile aufdeckt, und zugleich verhütet, daß er nicht betrüge (transcendentale Dialektik); der S-beter, einer, der zum Scheine betet; der S-beweis, etwas, das in einer Sache zu beweisen scheint, ohne daß es wirklich beweiset; ein Beweis, nur zum Scheine geführt; das S-bild, ein scheinbares Bild, nicht das wirkliche, echte; S-blind, E. u. U. w., dem Scheine nach blind; der S-bund, ein scheinbarer Bund, ohne es zu seyn, auch ein Bund, der zum Scheine geschlossen wird; die S-buße, eine scheinbare Buße, die keine wirkliche, echte ist; der S-christ, eine Person, welche nur dem Scheine nach ein Christ, eine Christinn ist; das S-christenthum, das Christenthum eines Scheinchristen; die S-darstellung, in der Zeichenkunst, die Darstellung der scheinbaren Lage und Gestalt eines Gegenstandes, aus einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet (Projektion); der S-deckel, veraltet, eine Sache, die etwas bedecken und ihm einen Schein von etwas, das es nicht ist, geben soll (Deckmantel); das S-ding, ein scheinbares Ding, das wirklich nicht ist und nicht seyn kann; die S-dornraupe, Raupen, welche einen scheinbaren Dorn oder Stachel haben; der S-edelstein, ein unechter Edelstein; die S-ehe, eine Verbindung, die den Schein einer Ehe hat, ohne es zu seyn; die S-ehre, ein Vorzug, der eine Ehre zu seyn scheint, ohne es wirklich zu seyn.

Scheinen, unreg., erst verg. Z., ich schien, Mittelw. der verg. Z., geschienen, Anrede, scheine, unth. Z. mit haben, einen Schein von sich geben, besonders einen bleibenden, auch seines Scheines wegen sichtbar seyn: die Sonne, der Mond scheint; die Sonne scheint hell, warm, wenn die Lichtstrahlen derselben ungehindert in unser Auge fallen und auf unser Gefühl wirken können; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung glänzen, durch sein glänzendes, schönes Äußeres schon von weitem sichtbar seyn; sich auszeichnen: also schien vor den Mädchen an Reiz die erhabene Jungfrau; auch von unkörperlichen Dingen, durch seine Vorzüglichkeit, Schönheit &c. bemerkbar werden &c.: meine Lehre scheinet ferne, Sirach 24, 44.; veraltet f. sich zeigen, erscheinen, deutlich werden; besonders uneigentlich auf eine gewisse Art empfunden werden, ohne daß die Sache gerade so ist, wie sie empfunden wird, oft dem Seyn, der wirklichen und wahren Beschaffenheit geradezu entgegengesetzt, mit dem dritten Fall der Person, wenn diese ausgedruckt wird: die Dinge scheinen oft anders als sie sind; es scheint wohl nur so; ein Andres ist scheinen, ein Andres ist seyn; besser scheinen wollen, als man ist; dies scheint ein gutes Mittel zu seyn; es scheint regnen zu wollen; mir scheint es nicht so; es schien ihm angenehm zu seyn; dem einen scheint die Sache so, dem andern anders; in Meißen sagt man auf dem Lande, das Getreide scheinet, wenn es vor der Zeit, ehe es noch kernet, gelb und zu Stroh wird.

Scheineulenraupe, w., eine Art Raupen, ähnlich denjenigen, die Eulen, Nachteulen genannt werden; die S-feder, an den Deutschen Schlössern, das Gehäuse, welches die wahre Feder verbirgt; der S-feind, einer, der ein Feind zu seyn scheint, ohne es zu seyn; ein Feind des Scheines; die S-feindschaft, eine scheinbare Feindschaft; der S-fisch, ein Thier, welches ein Fisch zu seyn scheint; ein Fisch, welcher einen Schein von sich gibt; der S-freund, ein Mensch, der ein Freund zu seyn scheint und es doch nicht wirklich ist; die S-freundschaft, eine scheinbare Freundschaft; der S-friede, ein Zustand, der den Schein des Friedens hat, ohne es wirklich zu seyn; S-fromm, E. u. U. w., dem Scheine nach fromm; die S-furcht, eine nur zum Schein geäußerte Furcht; die Furcht vor dem Scheine; das S-gebilde, ein wesenloses Gebilde der Einbildungskraft (Phantom, eine Scheingestalt); S-gelehrt, E. u. U. w., den Schein eines Gelehrten habend; die S-gestalt, ein Scheingebilde; der S-glaube, kein wahrer Glaube; bei den Gottesgelehrten, ein Vertrauen auf Gott, welches den Schein des wahren Glaubens hat und es doch nicht ist; S-gliederig, E. u. U. w., scheinbar Glie-

der habend; in der Naturbeschreibung heißt ein Körper scheingliederig, wenn er in gewissen Absätzen erhobene Ringe und gleich daneben einen vertieften Gürtel zeigt, so daß die Absätze auf einander gesetzt scheinen; das Scheinglück, ein scheinbares, eingebildetes Glück; das S-gold, gemischtes Metall, welches den Schein des Goldes hat; S-groß, E. u. U. w., groß scheinend, nicht wirklich groß; die S-größe, eine scheinbare Größe, besonders uneigentlich; der S-grund, ein scheinbarer Grund; S-gut, E. u. U. w., nicht wirklich gut; das S-gut, ein Ding, das nur dem Scheine nach ein Gut ist; S-haft, E. u. U. w., veraltet f. scheinbar; der S-handel, ein Handel, d. h. Vertrag, welcher nur zum Scheine geschlossen wird, wo ein Theil dem andern seine wahre Absicht verbirgt; ein Handel, welchen man nur zum Scheine führt; S-heilig, E. u. U. w., den äußern Schein der Heiligkeit annehmend und habend: ein scheinheiliger Mensch; ein Scheinheiliger (im gemeinen Leben auch ein Kopfhänger, im N. D. ein Heiligenbeißer, Heiligenfresser, Kirchenklepper, Bibelträger); die S-h-keit, der Zustand, da eine Person scheinheilig ist; die Fertigkeit, fromm zu scheinen ohne es wirklich zu seyn; die S-herrschaft, die Herrschaft eines Scheinherrschers; die Macht des Scheines oder Scheinens; der S-herrscher, ein scheinbarer Herrscher, der nur eine Scheinmacht hat; die S-hülfe, eine Hülfe, die man zum Schein leistet; Scheinig, E. u. U. w., veraltet, einen Schein habend, werfend, nur noch in durch-, hell-, weitscheinig ꝛc.; der Scheinkäfer, eine Art im Dunkeln leuchtender kleiner Käfer, welche vorzüglich um Johannstag einen Schein wie eine glühende Kohle von sich gibt (leuchtender Käfer, Johanniskäfer, Glanzkäfer, Gleimchen, Johannsgleimchen, Lichtfliege, Lichtmücke, Lichtwürmchen, Scheinwurm, Glühwurm, Nachtmücke, Gugle, Graswurm); der S-kampf, ein zum Schein unternommener Kampf; der S-kauf, ein zum Scheine geschlossener Kauf; S-keusch, E. u. U. w., nur dem Scheine nach spröde, ohne es wirklich zu seyn: die Scheinkeusche; die S-keuschheit, eine scheinbare, angenommene Keuschheit; die S-klage, eine Klage, die man zum Scheine führt; S-klug, E. u. U. w., klug scheinend, ohne es wirklich zu seyn; die S-klugheit, eine scheinbare Klugheit; der S-knecht, ein Knecht zum Schein, auch, einer, der knechtisch am Scheine hängt; der S-körper, etwas, das nur den Schein eines Körpers hat; S-krank, E. u. U. w., zum Scheine krank; die S-kunst, eine scheinbare Kunst, die doch keine Kunst ist; die Kunst, sich den Schein von etwas zu geben, was man nicht ist; das S-leben, ein scheinbares Leben, ein schwächliches, unwirksames Daseyn; S-lebendig, E. u. U. w., ein Scheinleben führend; die S-lehre, die Lehre von dem scheinbaren Verhältnisse, in welchem uns die Körper, ihrer Form, ihrer Größe und ihren übrigen Umständen nach in der Ferne erscheinen (Perspektive). S. Fernscheinlehre und Schaukunst; diejenige Lehre, nach welcher die Dinge außer uns als bloße Erscheinungen betrachtet werden und nur der Betrachtende sich selbst für etwas Wirkliches hält (Idealismus). Davon der Scheinlehrer, der eine solche Lehre lehrt, vorträgt (Idealist); S-lehrig, E. u. U. w., zur Scheinlehre gehörend, in derselben gegründet (idealistisch); die S-leiche, ein Körper, der todt zu seyn scheint und es nicht wirklich ist; S-lich, E. u. U. w., in die Augen fallend, und in engerer Bedeutung, gut in die Augen fallend; die S-liebe, das S-lob, die S-lust, die S-macht, der S-mangel, Liebe, Lob, Lust, Macht, Mangel, die dies nur zu seyn scheinen, es aber nicht sind; das S-mittel, ein Ding, welches den Schein hat, als werde es eine gewisse Wirkung hervorbringen, die es doch nicht hervorbringt; die S-mühe, Mühe, die man sich zum Scheine gibt; der S-nutzen, ein scheinbarer Nutzen; die S-pracht, ein Zustand, ein Schmuck, die bloß Pracht zu seyn scheinen; die S-quittung, die Bescheinigung des Empfangs einer Sache, die man nicht wirklich empfangen hat; die S-ruhe, eine scheinbare Ruhe; die S-schwärmerraupe, Raupen, welche denjenigen von den Spinnern oder Seidenspinnern ähnlich sind; der S-sieg, ein scheinbarer Sieg; das S-silber, ein Metallgemisch, das den Schein des wahren Silbers hat und es doch nicht ist; die S-sittsamkeit, scheinbare, keine echte Sittsamkeit; die S-spannraupe, eine Art Raupen, die denen von den Spannern ähnlich sind; die S-spinnerraupe, eine Art Raupen, die denen von den Spinnern oder Seidenspinnern ähnlich sind; die S-schabe, eine Art Schaben oder Motten; S-spröde, E. u. U. w., nur dem Scheine nach spröde; die S-sprödigkeit, eine scheinbare, keine wirkliche Sprödigkeit; der S-stolz, ein Benehmen, welches Stolz zu seyn scheint; die S-strafe, eine Strafe, welche nur zum Scheine verhängt wird; der S-streit, ein zum Scheine geführter Streit; die S-sucht, die Sucht, mehr und besser zu scheinen als man ist; S-süchtig, E. u. U. w., Scheinsucht habend; die S-thräne, erkünstelte, verstellte Thränen; der S-tod, ein Zustand, da man seiner Sinne und Glieder unmächtig daliegt und für todt gehalten wird, ohne es zu seyn; S-todt, E. u. U. w., nur dem Scheine nach todt: ein Scheintodter; S-treu, E. u. U. w., dem Scheine nach, nicht wirklich treu; die S-treue, die S-tugend, das S-übel, die S-ursache, das S-verdienst, das S-vergnügen, eine Treue, Tugend, ein Übel, eine Ursache, ein Verdienst, ein Vergnügen, die bloß den Schein davon an sich tragen, ohne es zu seyn; der S-vertrag, ein bloß zum Schein geschlossener Vertrag; die S-vollkommenheit, eine

nur scheinbare, nicht wirkliche Vollkommenheit; Scheinwahr, E. u. U. w., nur dem Scheine nach wahr; der S-wein, Wein, der nicht gepreßt worden, sondern aus zertretenen Trauben ausgeflossen, und der in schlechten Weinjahren besser als der Preßwein ist; das S-werk, etwas, was nur zum Schein ist, geschieht; das S-wesen, ein scheinbares, nicht wirklich vorhandenes Wesen; alles, was nur Schein hat; der S-widersinn, ein Begriff, ein Satz, der widersinnig zu seyn scheint, ohne es doch zu seyn (Paradoxon); S-widersinnig, E. u. U. w., widersinnig scheinend, einen Widersinn zu enthalten scheinend (Paradox); der S-widerspruch, ein Satz, eine Handlung, welche ein Widerspruch zu seyn scheinen, ohne daß es wirklich der Fall ist; das S-wohl, ein Zustand, der ein Wohlseyn zu seyn scheint und es nicht wirklich ist; das S-wort, ein Wort, welches einen Begriff zu bezeichnen scheint, und doch keinen vernünftigen Begriff enthält; das S-wunder, etwas, das ein Wunder zu seyn scheint und es nicht ist; der S-wurm, s. Scheinkäfer; die S-wurzel, etwas, das einer Wurzel ähnlich ist, z. B. in der Pflanzenlehre, die aus den Knospen der wahren Wurzel hin und wieder hervortreibenden, unter der Erde oder unter dem Wasser eine Strecke fortgehenden Stengel, die dann aus dem Boden hervorkommen; die S-zahlung, eine Bezahlung zum Schein; die S-zauberei, etwas, das eine Zauberei zu seyn scheint und doch ganz natürlich zugeht; der S-zorn, ein Zustand, welcher Zorn zu seyn scheint, ohne es zu seyn; S-zornig, E. u. U. w., nur zum Scheine, nicht wirklich zornig; S-züchtig, E. u. U. w., nur zum Scheine, nicht wirklich züchtig. Davon die Scheinzüchtigkeit, der Zustand, da man züchtig zu seyn scheint. Beide sagen weniger als Scheinkeusch und Scheinkeuschheit, noch weniger Scheinspröde und Scheinsprödigkeit.

Scheißbeere, w., niedriger Name verschiedener Beeren und der Stauden und Sträuche, welche sie tragen (Scheißbeerholz und Scheißbeerstaude), besonders der Kreuzbeere, Faulbeere, der Beeren des Hartriegels, der Zaun- oder Heckenkirschen, der Mehl- oder Schlingbeeren, der Beeren des Hintschkrautes und diese Pflanze selbst; die Scheiße, Scheißen, unth. und th. Z., pöbelhafte Wörter, welche den Koth der Menschen und Thiere, und, diesen Koth von sich geben, bezeichnen. Der Pöbel macht sich davon eine Menge Ableitungen und Zusammensetzungen, wie Scheißer, Scheißerei, Scheißhaus, S-dreck, S-matz, Schiß ꝛc.; der Scheißfalk, pöbelhafte Benennung einer Art Patschfüße in den nördlichen Gegenden, den Falken ähnlich (bei den Holländischen Schiffern Strundjäger, Dreckjäger); das S-kraut, Name des Flachskrautes oder Frauenflachses, des Springkrautes und des Waldbingelkrautes (Scheißmelde); der S-lorbeer, Name des Seidelbastes und des Kellerhalses; die S-melde, s. Scheißkraut; die S-rübe, die Zaunrübe (Scheißwurz).

Scheit, s., -es, M. -e, und besonders im N. D. -er, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, das Stück von einem Ganzen, der Theil von einem festen doch beweglichen und hölzernen, durch Gewalt in Theile getrennten Körper: ein Schiff geht in Scheiter oder zu Scheitern, wenn es vom Sturme an Felsen geschmettert, oder nach und nach in Stücke geschlagen wird. (In dieser Bedeutung ist die Mehrheit Scheiter gewöhnlicher); in engerer Bedeutung, ein durch Schneiden oder Spalten entstandenes Stück, besonders ein gespaltetes Stück Holz von beträchtlicher Größe, dergleichen z. B. diejenigen sind, woraus das Klafterholz besteht (bestimmter Klafterscheite, im N. D. Kluft): Holz in Scheite oder zu Scheiten schlagen; auch die kleinen Stücke Brennholz für den Herd und Ofen, und im O. D. in weiterer Bedeutung jeder Span; ein gerades und meist dickes und kurzes Scheit oder Holz als ein Werkzeug: das Scheit der Ballenbinder, Packknechte ꝛc. (ein Pack-, Rattelscheit); das Scheit der Bäcker (das Knetscheit), ein Holz der Bäcker, womit sie das Kneten verrichten; das Grabscheit, ein zum Graben dienendes, aus einem Scheite verfertigtes Werkzeug; bei den Webern der untere dicke Theil der Lade; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in manchen Gegenden, ein Backwerk von Weizenmehl mit Milch, Eiern, Butter, Rosinen ꝛc., welches gleich einem Scheite Holz lang und dick ist und gewöhnlich zu Weihnachten gebacken wird (Christscheit, und wenn es kleiner ist, Christscheitchen, in andern Gegenden Stollen, Striezel ꝛc.).

Scheite, w., s. Scheute.

Scheitel, w., M. -n, auch der Scheitel, -s, der oberste und mittelste Theil des Hauptes, wo sich die Haare zu scheiden oder zu scheiteln pflegen, bei den Thieren, der oberste Theil des Kopfes zwischen den Ohren, bei den Vögeln besonders die mittlere Gegend des Hutes, d. h. der Oberseite des Kopfes bis ans Genick, zwischen den Augen und zwischen Stirn und Hinterkopfe: von der Fußsohle bis auf die Scheitel, Hiob 2, 7.; silbern war sein Haar auf seiner Scheitel und um sein Kinn; sein Frevel wird auf seinen Scheitel fallen, Ps. 7, 17.; er berührt mit dem Scheitel die Sterne; in weiterer Bedeutung auch der ganze mit Haaren bewachsene Theil des Hauptes: den Scheitel mit Rosen bekränzen; uneigentlich, der oberste Theil eines Dinges, besonders wenn er spitz oder rund ist: der Berge Scheitel; auch die oberste Hervorragung des Rückens bei den Würmern; auch s. Scheitelpunkt: der Stern steht jetzt im Scheitel; das S-bein, in der Zergliederungsk., die am obersten Gewölbe der Hirnschale liegenden schalenförmigen und viereckigen Beine oder Knochen, welche den Schei-

tel bilden; die Scheitelfläche, die Fläche des Scheitels, z. B. eines Berges; in der Naturlehre, eine Linie oder Ebene, welche verlängert in den Scheitelpunkt tritt und mit der Wasserfläche gerade Winkel macht (Vertikalfläche); das S-haar, das Haar auf dem Scheitel; die S-kappe, Verkl. w. das S-käppchen, eine den Scheitel bedeckende Kappe von Sammt oder Leder, wie bei den Geistlichen der Römischen Kirche (Kalotte, gemeiniglich nur das Käppchen); der S-kreis, in der Sternwissenschaft, der größte Kreis der scheinbaren Himmelskugel, welcher durch den Scheitelpunkt und Fußpunkt geht (Vertikalkreis, Vertikalzirkel). Derjenige Scheitelkreis, welcher durch den wahren Morgen- und Abendpunkt geht, heißt der erste Scheitelkreis, zum Unterschiede von allen übrigen, die man sich denken und ziehen kann; die S-linie, in der Sternwissenschaft, die gerade Linie, welche durch den Scheitel- und Fußpunkt geht, also die Achse des Gesichtskreises ist und auf der Ebene derselben senkrecht stehet (Vertikallinie, lothrechte Linie); das S-loch, in der Zergliederungskunst, die Seitenlöcher der Vorderhauptbeine.

Scheiteln, 1) th. Z., von den Haaren auf dem Scheitel, theilen, nach verschiedenen Seiten hin kämmen und fallen machen: die Haare scheiteln; die Haare gescheitelt tragen; 2) zrckf. Z., sich scheiteln, von den Scheitelhaaren, sich auf dem Scheitel nach verschiedenen Seiten hinlegen, theilen.

Scheitelpunkt, m., in der Sternwissenschaft der gerade über dem Scheitel des Beobachters befindliche oder angenommene Punkt, der von diesem als der oberste oder höchste Punkt des Himmels angesehen wird (Zenith, auch nur der Scheitel), im Gegensatze des Fußpunktes; in weiterer Bedeutung derjenige Punkt einer krummen Linie, wo der Durchmesser oder die Achse dieselbe durchschneidet, zuweilen auch die Spitze eines Winkels, welcher der Grundfläche entgegengesetzt ist; S-recht, E. u. U. w., in der Meßkunst und Sternwissenschaft, auf dem scheinbaren Gesichtskreise senkrecht stehend, so daß die aus der Mitte desselben gezogene gerade Linie in den Scheitelpunkt tritt (vertikal). Senkrecht und Lothrecht sind davon dadurch unterschieden, daß jede gerade Linie, die auf eine Ebene fällt und mit derselben zwei rechte Winkel bildet, senkrecht und lothrecht ist, ohne daß sie verlängert in den Scheitelpunkt treffen müßte; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt scheitelrecht, wenn es ganz aufrecht steht und mit der Ebene des Gesichtskreises einen rechten Winkel macht; der S-winkel, in der Sternwissenschaft, der Winkel am Scheitelpunkte eines Gestirns, welchen der Scheitelpunkt des Sternes mit dem Mittagskreise eines Ortes macht (Azimuth, Azimuthalwinkel); der S-w-kreis, ebendaselbst, ein in Grade eingetheilter Kreis an einem zur Beobachtung des Himmels dienenden Viertelkreise, mittelst dessen nicht allein die Höhe eines Sternes, sondern auch der Scheitelwinkel desselben gefunden wird (Azimuthalkreis); die S-w-linie, ebendas., die gerade Linie, worin die Fläche des Scheitelkreises die Ebene des Gesichtskreises durchschneidet (Azimuthallinie).

Scheitern, 1) unth. Z. mit seyn, von den Schiffen, in Scheiter oder Trümmer gehen, durch Gewalt des Windes und der Wellen: das Schiff scheiterte, ist gescheitert an einem Felsen; uneigentlich: alle Pläne, alle Hoffnungen scheiterten, wurden ganz vereitelt; 2) th. Z., scheitern machen, zertrümmern, doch ungewöhnlich ꝛc.: der Sturm hat viele Schiffe gescheitert; im O. D. Holz zu Scheitern oder Scheiten schlagen.

Scheitflöße, w., eine Anstalt, durch welche das Scheitholz von einem Orte zum andern geflößt wird; der S-hauer, ein Arbeiter, welcher das Holz in den Wäldern zu Scheiten hauet (der Scheitschläger, Klafterschläger); das S-holz, Holz, welches in Scheite geschlagen ist, besonders solches Brennholz, im Gegensatze des Bauholzes ꝛc.; ein Tonwerkzeug, das einem Scheite Holz gleichet, aus drei oder vier dünnen Brettern zusammengefüget, oben mit einem kleinen Kragen und mit drei oder vier messingenen Saiten bezogen ist, von welchen zwei oder drei einen und denselben Ton angeben, die letzte aber eine Fünfte oder Achte höher gestimmt ist und mit einem glatten Stöckchen gerührt wird, während daß man mit dem Daumen der einen Hand die andern Saiten schlägt; das S-maß, dasjenige Maß, welches die Klafterscheite haben müssen; der S-meiler, bei den Kohlenbrennern, ein aus Scheiten zusammengesetzter Meiler (Scheitelmeiler), zum Unterschiede von einem Kleppelmeiler ꝛc.

Schel, E. u. U. w., eigentlich schief, auch schielend (in manchen Gegenden schelb); uneigentlich, Unwillen und Neid durch mürrische Mienen und schielende Blicke an den Tag legend: schel zu etwas sehen; siehest du darum so schel, daß ich so gütig bin, Matth. 20, 15.

Schelb, E. u. U. w., schräg, zwerg. S. Schel.

Schelbe, w., s. Schälbe.

Schelch, E. u. U. w., im Österreichischen, schief, ungleich, buckelig.

1. **Schelch**, m., -es, M. -e, in einigen O. D. Gegenden, z. B. in Baiern, ein Kahn.

2. **Schelch**, m., -es, M. -e, veraltet, ein Zuchtstier.

Schelen, unth. Z., s. Schälen.

Schelfe, w., M. -n, die Schale, besonders, eine weiche, biegsame Schale: die Schelfen von Äpfeln, Erbsen ꝛc.; in der Pflanzenlehre die Klappen einer Hülse; ehemahls auch im N. D. ein Brett; Schelfen, N. D. auch schilfen, 1) th. Z., in Schelfe, d. h. dünne Blätter theilen; im N. D. ein Gerüst von Brettern machen, und, etwas auf ein höheres Gerüst bringen; 2) zrckf. Z., sich schelfen, sich in dünne Blätter theilen, absondern: die Haut schelfet sich. Eben so das davon

gebildete Veröfterungswort schelfern (schilfern).

Schelken, s. Schälken und Schalken.

Schell, s. Schäl.

Schelladler, m., der Entenadler, Entenhabicht; der S-apfel, eine Art Härtlinge, harter, fester und platter Äpfel, sauer von Geschmack (Schalhärtling); die S-axt, eine stumpfe Axt, die Bänke von Steinsalz damit zu zerschellen oder zu zerschlagen.

Schellbeere, w., die Berghimbeere.

Schellbeißer, m., im Hannöverschen, die Schabe.

Schelle, w., M. -n, Verkl. w. das Schellchen, ein Ding, welches schallet, daher im gemeinen Leben ein schallender Backenstreich (Maulschelle); in engerer Bedeutung, ein metallenes Ding, welches schallet, besonders die eisernen Fesseln an den Händen und Füßen (Hand- und Fuß- oder Beinschellen), und in einigen Gegenden die Glocke einer Thurm- oder Schlaguhr; in der gewöhnlichsten Bedeutung, ein kugelförmiger hohler Metallkörper, mit einem kleinen Klöppel, der bei einer Bewegung einen schallenden Klang hervorbringt. Dergleichen sind die Thier-, Schlitten- und Narrenschellen rc. S. Schellenkappe. Sprichw.: der Katze die Schelle anhängen, eine gefährliche Sache unternehmen, welche andere nicht unternehmen mögen; in manchen Gegenden auch eine Klingel, welche die Gestalt einer kleinen Glocke hat (besser Glöckchen, Klingeln); eine Farbe in der Deutschen Karte heißt Schellen (Schellenfarbe), und die damit bezeichneten Blätter Schellenblätter, und zwar das Daus in dieser Farbe S-daus, der König, S-könig. So auch S-ober, S-unter, S-zehn, S-neun, S-acht, S-sieben oder S-spitze, S-sechs; Name einer beinahe kugelrunden Posaun- oder Hornschnecke (Schellenhorn, die Helmschnecke, der Helm).

Schelleisen, s., bei den Kupferschmieden, ein eiserner Stab, der an einer Grundfläche in der Größe eines Nagelkopfes der kupfernen Nägel eine runde Vertiefung hat, womit der Kopf der Nägel rund geschlagen wird.

1. Schellen, unth. und th. Z., schallen machen, besonders von einem heftigen Fallen, Stoßen, Schlagen, wodurch die Knochen stark erschüttert werden, wie in den zusammengesetzten erschellen, zerschellen rc., in welcher Bedeutung man auch ein Veröfterungswort schellern hat; in engerer Bedeutung, mit Schellen einen Schall hervorbringen, gewöhnlich von kleinen Glocken, Klingeln (Schellen), für, die Schelle oder Klingel ziehen, klingeln: an der Thür schellen; dem Bedienten schellen.

2. Schellen, s. Schälen.

Schellenacht, w., s. Schelle; das Schellenband, ein mit Schellen versehenes Band, besonders ein solches Halsband für Thiere (das Schellenhalsband); der S-baum, ein in Brasilien und Ostindien wachsender Baum, dessen Frucht einer Kastanie oder Wassernuß gleicht und eine harte klingende Schale hat, deren sich die Brasilier als Schellen bedienen; das S-daus, die S-fünf, s. Schelle; das S-geläut, das Geläut mit Schellen; eine Menge zusammengehörender, besonders auf einem Pferdegeschirr befestigter Schellen beim Schlittenfahren; das S-gerassel, das wiederholte Rasseln mit Schellen, besonders an der Narrenkappe, und uneigentlich, Äußerungen der Narrheit, Thorheit; das S-halsband, s. Schellenband; das S-horn, s. Schelle; die S-kappe, eine am Zipfel mit einer Schelle versehene Kappe, dergleichen sich die Hofnarren rc. bedienten (die Narrenkappe): einer Sache die Schellenkappe anhängen, sie lächerlich machen; der S-klang, der Klang der Schellen; der S-könig, s. Schelle; S-laut, E. u. U. w., uneigentlich, von den Narren hergenommen, auf eine närrische, lächerliche Art laut und vorlaut; die S-muschel, Name der Napfmuschel; der S-narr, ein Narr mit der Schellenkappe; das S-netz, das mit einer Schelle versehene Netz unter den Löchern an der Balltafel; die S-neun, der S-ober, s. Schelle; das Schellenpferd, ein mit Schellen behängtes Pferd, besonders bei einer Schlittenfahrt; die S-pflanze, eine Pflanze, deren Blumenblatt eine glockenförmige Gestalt hat; der S-sack, in manchen Gegenden Name des Klingelbeutels; der S-s-träger, derjenige, der den Schellensack in der Kirche trägt; der S-schlitten, ein mit Schellen oder Schellenpferden versehener Schlitten; die S-schnecke, Name mehrerer Arten von Trompeten- oder Hornschnecken, und zwar: die gefleckte Schellenschnecke, eine zackige Hornschnecke mit Flecken (das Weinfaß), und die knotige Schellenschnecke oder Knotenschnecke, ein Schwanzhorn mit Knoten; die S-sechs, die S-sieben, die Schellenspitze, s. Schelle.

Schellente, w., eine Art schwärzlicher Enten mit einem weißen Halsbande, und einem an der Spitze sehr breiten und runden Schnabel (Schallente, Schalente, Breitschnabel, Löffelente, Blauauge); Schellenumbammelt (Schellenumbaumelt), E. u. U. w., rundum von hangenden Schellen umgeben; der S-unter, s. Schelle; das Schellenwerk, ein mit Schellen versehenes Werk, Ding. Ehemahls sagte man, einen in das Schellenwerk verurtheilen, für, zur Kettenstrafe, zu Hand- und Fußschellen; die S-zehen, s. Schelle.

Scheller, m., -s, einer, der schellet; der Waldrabe; Scheltworte, Schelte; veraltet, der Galgen, und der Riegel.

Schellerbse, w., die Palerbse.

Schellern, unth. und th. Z., s. Schellen; veraltet f. riegeln.

Schellfisch, m., eine Art Kabeljau, ein bis drei Fuß lang, mit gebogenem braunen Rükken und silbernen Seiten und Bauche, in der Nordsee Ein- andere Art mit etwas breiterem Kopfe nennt man breiten Schellfisch (Stein-

holk); das S-f-auge, in Hamburg und Altona, ein starr sehendes Auge, und eine Person mit solchen Augen; der S-f-stöhr, in Norwegen, eine Gattung des gemeinen Stöhres; der S-f-teufel, Name des Spinnenfisches; der S-hammer, bei den Maurern, ein großer unten scharfer Hammer, große Steine damit zu zerschlagen, wenn sie mit ungeraden Steinen mauern; das S-harz, Harz, welches durch Ritzung aus den Tannen fließt; der S-hengst, ein zur Zucht bestimmter Hengst (richtiger Schälhengst oder Schelhengst, von schälen oder schelen, decken, sonst der Beschäler); Schèllig, E. u. U. w., veraltet, zornig; das Schèllkraut, Name einer Pflanze, welche mehrere Arten hat, besonders das große Schellkraut, welches an schattigen Orten, an Hecken, Zäunen, Büschen wächst, und dessen rothgelber Saft in der Heilkunde gebraucht wird (auch Augenkraut, Schollkraut, Schöllwurz, Gelbwurz, Goldwurz, Gilbkraut, Schwalbenkraut und Schwalbenwurz, Malkraut, Lichtenkraut, Blutkraut, Geschwulstkraut, Gottesgabe, Herrgottskraut, N. D. Schinkrut, Schwindwurz, Biberhödlein); das kleine Schellkraut ist eine Art des Hahnenfußes mit goldgelben Blumen (Scharbockskraut, Feigwarzenkraut, Schmergel, Rammenstöcklein, Pfaffenhödlein, Blatterkraut, Goldsternblümlein, Schmalzsternblume, Gesselblume, wild Löffelkraut, Mäusebrod, Eppich, Pfennigkraut rc.); der S-lack, der in Gestalt von Tafeln zu uns gebrachte Stocklack (Plattlack, Tafellack); im Österreichischen, Siegellack, weil es vorzüglich dazu gebraucht wird; die Schèllung, M. -en, die Handlung, da man schellet; eine Verletzung, da durch einen heftigen Fall oder Schlag die Knochen stark erschüttert werden: eine Schellung bekommen; die Schèllwurz (Schellwurzel), s. Schellkraut.

Schèlm, m., -es (O. D. -en), M. -e (O. D. -en), ehemahls, ein Leichnam, ein Aas, und noch im N. D. in der Redensart: sein Pferd zum Schelm machen lassen, es abdecken lassen; uneig., im Österreichischen, eine ansteckende, verderbliche Seuche unter dem Vieh; in der Schweiz noch, ein Fingergeschwür, und ein verborgenes Übel; jetzt, ein seiner Verbrechen wegen ehrlos gemachter Mensch: einen zum Schelm machen, ihn durch Urtheil und Recht mit gewissen Feierlichkeiten ehrlos machen; ein Schelm, der es thut; in weniger hartem Sinne, ein Mensch, der sich solcher Vergehungen, die in der bürgerlichen Gesellschaft entehren, schuldig macht, besonders ein Betrüger: zum Schelme werden, zum Betrüger, z. B. von einem Bankbrüchigen; wie ein Schelm handeln; noch gelinder, oft sogar scherzhaft und liebkosend, von einer Person, welche Andern bei einem unschuldigen äußern Scheine zu schaden sucht, oder ihre Absichten fein zu verbergen weiß. Vergl. Schalk: ein loser Schelm; den Schelm hinter den Ohren, im Nacken haben, ein listiger Mensch seyn; es ist keinem Schelm zu trauen; zuweilen verliert sich der schlimme Begriff dieses Wortes ganz, und man nennt einen armen Schelm, einen armen oder leidenden Menschen, den man bedauert; das S-auge, ein schelmisches Auge (das Schelmenauge); und eine Person mit schelmischen Augen; der S-ball, uneig., ein Mensch, mit welchem die Schelme nach Belieben spielen können (Dupe); die S-birn, eine Sorte Birnen.

Schèlmeln, unth. Z., das Verkl. w. von schelmen, kleine Schelmstücke verüben; im Schwäbischen, kleine Betrügereien treiben.

Schèlmen, 1) th. Z., die Haut abziehen, schinden; 2) unth. Z., ein Schelm seyn, wie ein Schelm handeln.

Schèlmenauge, s., s. Schelmauge; das S-ei, s. Schelmenpfifferling; das S-gesicht, s. Schelmgesicht; das S-gras, das spitzige Riedgras; das S-kraut, eine Art des Enzians; der S-pfifferling, landschaftlich, der Gichtschwamm, das Pintchen, s. d. (Schelmenlüch, Schelmenei); der S-sinn (besser Schelmsinn), ein schelmischer Sinn, der Sinn eines Schelmes; die S-sprache, s. Schelmsprache; die Schelmereì, M. -en, ehemahls das Schinden, die Schinderei; jetzt die Fertigkeit, Andern bei einem unschuldig scheinenden Äußern zu schaden, in härterm und gelinderm Verstande; das Betragen eines Schelmes, besonders in gelinderem Verstande: Schelmerei treiben; Schelmereien im Kopfe haben. S. Schelm; das Schèlm(en)gesicht, ein schelmisches Gesicht, und eine Person mit schelmischem Gesichte; das S-gezücht, schelmisches Gezücht, Gesindel; Schèlmisch, E. u. U. w., die Art eines Schelmes habend, einen Schelm verrathend, sowohl in hartem als gelindem Verstande: ein schelmischer Mensch; schelmisch handeln; ein schelmisches Lächeln; schelmische Mienen; die Schèlmrede, eine schelmische Rede; die S-sprache, eine Sprache, welche Schelme unter einander sprechen; in gelinderer Bedeutung, eine versteckte, Andern unverständliche Sprache, besonders in den Mienen; der S-streich, ein schelmischer Streich, in hartem und gelinderem Verstande; das S-stück, Verkl. w. das S-stückchen, ein Schelmstreich, überhaupt eine listige, böse und boshafte Handlung; in gelinderem Verstande im gemeinen Leben wie Schelmstreich.

Schèlpe, w., s. Schülpe.

Schèlsucht, w., die herrschend gewordene böse Gewohnheit, zu den Vorzügen Anderer scheel zusehen, der höchste Grad des Neides; S-süchtig, E. u. U. w., Schelsucht hegend und zeigend: ein schelsüchtiger Mensch; der Schèlsüchtige. Davon die Schèlsüchtigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er schelsüchtig ist.

Schèltbar, E. u. U. w., veraltet, so beschaffen, daß es gescholten zu werden verdient; der S-brief, ein Brief, in welchem man

Vorwürfe macht oder bekommt; die Schèlte, ehemahls eine Klage; jetzt, Scheltworte: Schelte bekommen, ausgescholten werden; da gibt's Schelte, da wird gescholten.

Schèlten, unth. und th. Z., unregelm., ich schelte, du schiltst, er schilt; erst verg. Z., ich schalt (scholt), bedingte Art, ich schälte (schölte); Mittelw. der verg. Z., gescholten; Anrede: schilt, eig., einen Schall von sich geben, wie denn die Jäger es noch schelten und schalten nennen, wenn das Weibchen des Roth- und Tannwildbrets seine Stimme hören läßt; in engerer Bedeutung, mit lauter, starker Stimme sprechen, besonders in Leidenschaft. So in Osnabrück f. aussprechen, bekannt machen: einen unschuldig schelten, ihn öffentlich für unschuldig erklären, und in manchen Gegenden im gemeinen Leben, jemand einen gnädigen Herrn schelten, ihn so nennen, betiteln, womit aber gewöhnlich der Begriff verbunden wird, daß das Benannte den gegebenen Namen nicht verdiene; in der Bibel mehrmahls f. nachdrücklich sprechen, befehlen, z. B. Ef. 50, 2., Ps. 106, 9., und f. fluchen, wie 4 Mos. 23, 7.; am gewöhnlichsten f., seinen Unwillen durch laute Worte, starke Ausdrücke an den Tag legen: den ganzen Tag lärmen und schelten; einen, ihn schelten, ihm seinen Unwillen durch heftige Worte äußern; auf jemand, einen schelten; er wird darüber schelten; einen einen Dieb schelten, ihn des Diebstahles beschuldigen; zuweilen auch f. tadeln: man kann es weder loben noch schelten; ehemahls: ein Urtheil schelten, mit einem Urtheile nicht zufrieden seyn und sich an ein höheres Gericht wenden.

1. Schèlter, m., –s, einer, der schilt.

2. Schèlter, m., –s, ein Laden, Schieber vor etwas, z. B. vor einem Fenster rc.

Schèltschrift, w., eine Schrift, in welcher harte beleidigende Dinge gesagt werden; das S-wort, Worte, womit man einen schilt.

*Schēma, s., M. –ta, ein Vorbild, Entwurf, Muster, wonach etwas gemacht wird; Schematisch, E. u. U. w., vorbildlich, entwurfsmäßig; Schematisiren, unth. Z., einen Begriff versinnlichen, durch ein Vorbild faßlich machen; der Schematism(us), das Vorbilden, die Fähigkeit sich Vorbilder zu machen: der Schematism des reinen Verstandes, die sinnliche Bedingung, unter welcher reine Verstandesbegriffe allein gebraucht werden können; im gemeinen Leben heißt Schematismus auch steifer, einförmiger Geschäftsgang.

Schèmel, m., s. Schämel.

Schèmen, m., –s, der Schatten, das Schattenbild, sofern man denselben für ein für sich bestehendes Wesen hält, Sprichw. 27, 19., und Ps. 39, 7.; in der höhern Schreibart besonders f. Schatten in der Unterwelt, und Luther gebrauchte es auch f. Schein; uneig., noch im O. D. von einer falschen erkünstelten Gestalt, von einer Larve, die von der wahren Gestalt so verschieden ist, wie der Schatten von dem Körper, der den Schatten wirft.

Schèmern, unth. Z. mit haben, im N. D. schatten, dunkel seyn, auch wie ein Schattenbild vor den Augen schweben (schimmern und scheinen). Das Schèmern, und die Schèmerung, die Dämmerung, auch, ein Schimmern vor den Augen.

Schèmper, m., –s, s. Scherpe 2.

Schen, eine Endsylbe vieler Zeitwörter, mit welcher diese aus Stammwörtern gebildet sind, besonders um den Begriff derselben zu verstärken: glitschen, aus gleiten, klatschen, aus dem veralteten klaten, knätschen, knitschen, aus kneten, knirschen, aus knirren, patschen und peitschen, aus batten, quetschen, aus dem veralteten queten.

Schènbord, m., bei Grönlandfahrern, vorn in der Schlupe des Grönlandfahrers ein Brett oder Holz, gegen welches der Harpuner das Knie setzt, um mit mehrerer Festigkeit die Harpune auf den Fisch zu werfen.

Schène, w., s. Schiene.

Schènk, m., –en, M. –en, die S-inn, derjenige, der seinem Herrn das verlangte Getränk reicht, 1 Kön. 10, 5.; jetzt der Mundschenk; auch die adeligen Lehnsmänner, welche dem Lehensherren bei feierlichen Gelegenheiten das Getränk darreichen, werden Schenken genannt. S. Erbschenk, Erzschenk; eine Person, welche eine Waare im Kleinen verkauft, z. B. in O. S. ein Salzkrämer (Salzschenk), besonders eine Person, die Getränke ausschenkt, d. h. in kleinen Maßen verkauft (der Schenkwirth), besonders in einem Wein-, Bier- und Brantweinhause (der Bier-, Brantwein-, Weinschenk); landschaftl., ein Maß zu Getränken, z. B. in Freisingen, ein Schenk Bier, ein Maß Bier, das 1½ gewöhnliche Baiersche Maß enthält.

Schènk, s., –es, M. –e, veraltet, das Geschenk; Schènkbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es geschenkt werden kann: eine schenkbare Sache, die man zum Geschenk machen kann; das Bier ist nicht schenkbar, kann nicht ausgeschenkt, nicht verkauft werden. Davon die Schènkbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schenkbar ist; das S-bier, Bier, welches geschenkt, in kleinen Maßen verkauft wird.

Schènke, w., M. –n, ehemahls ein Trinkgeschirr, es sey Kanne oder Becher rc., jetzt nur noch bei den Sattlergesellen die Kanne oder der Krug, woraus sie bei ihren Zusammenkünften trinken, und die Schenke umtrinken, heißt, bei ihren Zusammenkünften auf Gesundheit des Handwerks trinken; ein Ort, wo gewisse Waaren im Kleinen verkauft werden, z. B. in O. S. die Salzschenke, ein Ort, wo Salz im Kleinen verkauft wird; besonders ein Ort, wo Getränke in kleinen Mengen gereicht werden, als in Speisesälen, auch im Hauswesen, der Ort und der Schrank im Zimmer, wo die Getränke stehen; am häufigsten ein öffentlicher Ort, wo Getränke

im Kleinen verkauft und getrunken werden: den ganzen Tag in der Schenke sitzen, liegen; die Bier-, Brantwein-, Kaffee-, Weinschenke ꝛc. In den meisten Gegenden verbindet man damit den Begriff des Gemeinen, und gebraucht es nur von den Bier- und Brantweinhäusern und von den Wirthshäusern auf Dörfern (vergl. Kneipe), in Hannover aber werden die angesehensten Gasthöfe Schenken genannt.

Schenkel, m., -s, Verkl. w. das S-chen, ein in die Länge ausgedehntes Ding, dessen Länge die Breite und Dicke weit übertrifft. So im Weinbaue das junge Holz, welches aus einem Sturze oder Knoten, d. h. aus einer beschnittenen Rebe wieder nachwächst; in der Schiffahrt ein einfaches Ende von einem Taue, welches irgendwo angeschlagen oder befestigt und an seinem andern Ende mit einem einfachen Blocke versehen ist, über dessen Scheibe ein Läufer geschoren wird, um mit desto größerer Kraft auf den Schenkel wirken zu können; im Bergbaue der Sitz des Pferdetreibers am Göpel (bei Andern Schämel); ebendas. werden auch diejenigen langen und stärkern Hölzer der Fahrten, in welche die Sprossen eingefügt sind, und die an andern Leitern die Leiterbäume heißen, Schenkel genannt; in der Baukunst die neben einer Thür oder Fenstereinfassung hinaufgehenden Verzierungen, welche die Giebel und Kränze tragen; auch die gerade aufstehenden Ständer an den Fenstern oder Thüren; bei den Orgelbauern die Theile von beiden Seiten der Windgänge, welche Falze haben und in welche lange eichene Latten eingeschoben werden, damit sie wohl zugespundet werden und kein Wind heraus könne; der Schenkel am Dreischlitz, in der Baukunst, der glatte Raum zwischen den Vertiefungen der Dreischlitze; an den Reitstangen sind die Schenkel die langen gebogenen Hauptstangen an den Seiten, woraus die Reitstangen zusammengesetzt werden; in engerer Bedeutung, die langen Theile eines thierischen Körpers, auf welchen derselbe steht und zwar theils von der Hüfte bis zum Fuße, da man dann den Theil von der Hüfte bis zum Knie, den großen oder obern (Oberschenkel), und den Theil vom Knie bis zum Fuße, den kleinen oder untern Schenkel (Unterschenkel) nennt, theils und am richtigsten nur von dem dicken Theile von der Hüfte bis zum Knie, als das edlere Wort f. Lende und Dickbein. Bei den Pferden nennt man eigentlichen Schenkel, großen Schenkel (auch Backe und Dickbein), in der Reitkunst aber Hanke oder Hansche diejenigen erhobenen fleischigen Theile, die den Zwischenraum unter den Hüften und unter der Rübe ausfüllen, und die bis zu dem Orte gehen, wo die Kniescheibe über dem Gelenke am Ende des großen Schenkelknochens liegt. Der kleine Schenkel (die Lende oder Keule) fängt vom Gelenke des eigentlichen oder großen Schenkels an und geht bis zum Knie oder Sprunggelenk. Unter hintern Schenkeln (Hinterschenkeln) versteht man in der Zergliederungsk. den eigentlichen Schenkel, die Kniescheibe und die Keule, im gemeinen Leben aber die Hinterbeine vom eigentlichen Schenkel an bis zum und mit dem Hufe, und unter vordern Schenkeln (Vorderschenkeln), den Arm, Vorarm oder Kegel, im gemeinen Leben aber die Vorderbeine mit allen einzelnen Theilen, mit Einschluß der Schulter und des Querbeines. Der kleine Schenkel endlich ist mit der Schulter so vereinigt, daß beide nur einen Theil auszumachen scheinen. Bei den Vögeln ist der Schenkel das mehr oder weniger mit Fleisch bekleidete, außer dem Körper die Wurzel bildende Glied bis zum ersten Gelenke, genau genommen das Schienbein; bei den Ziefern dasjenige längere Glied, welches auf die Schenkelwurzel oder Hüfte folgt; uneig. sind die Schenkel eines Zirkels die beiden in Spitzen auslaufenden Theile, auf welchen er beim Gebrauche gleichsam steht, und in der Größenlehre sind die Schenkel eines Winkels die beiden einen Winkel einschließenden geraden Linien, und die Schenkel eines Dreiecks, die beiden geraden Linien, die den der Grundlinie entgegengesetzten Winkel einschließen. S. Gleichschenkelig; die S-ader, die Adern des Schenkels. Dahin gehört: die Schenkelschlagader und die Schenkelblutader; der S-anhang, in der Naturbeschreibung, ein nach hinten gerichteter, länglicher spitziger Fortsatz der Wurzel des Schenkels an der Einlenkung in das Hüftenglied; das S-bein, der Knochen des Schenkels oder Dickbeines (Schenkelknochen, und schlechthin der Schenkel); die S-binde, in der Zergliederungsk., eine Flechsenhaut, welche die Muskeln der untern Gliedmaßen umgibt; die S-birn, eine Sorte länglicher Birnen; das S-blatt, an einem Pferdegeschirre der über den hintern Schenkel herabhangende Theil des Geschirres; die S-blutader, s. Schenkelader; der S-deich, in den N. D. Marschländern, ein Deich, welcher von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird (der Flügeldeich, Armschlag); der S-haken, in der Seefahrt, ein Tau, woran zwei platte Haken gestropt sind, welche an die Krösen der Fässer oder Tonnen, die man aufwinden will, geschlagen werden (Bierhaken); Schenkelig, E. u. U. w., Schenkel habend, in Ansehung der Beschaffenheit ꝛc., in Zusammensetzungen, z. B. dick-, dünn-, hoch-, gleichschenkelig; der Schenkelknochen, s. Schenkelbein; die S-lade, bei den Nadlern, ein ausgehöhltes Holz, welches mit einem Riemen über dem Knie befestigt wird und auf welchem ein Brett mit zwei Keilen befindlich ist, um den Draht mit der Schrotschere in gleich lange Stücke zu schneiden, wobei man die Schere auf den Schenkel aufstemmt (Knielade); der S-muskel, in der Zergliederungsk., die Muskeln des Schenkels; Schenkeln, th. Z., mit Schenkeln versehen, besonders als Mittelw. geschenkelt, Schenkel

habend, in Ansehung der Beschaffenheit, welche durch beigesetzte Wörter näher bestimmt wird, z. B. schön geschenkelt, hochgeschenkelt; der Schenkelnerve, in der Zergliederungsk., ein Nerve, der aus Verbindung der vier obern Lendennerven entsteht, und durch den runden Lendenmuskel und unter dem Leistenbande nach außen neben der Schenkelschlagader geht; S-rasch, E. u. U. w., schnellfüßig; die S-schlagader, s. Schenkelader; die S-wurzel, in der Naturbeschreibung, der oberste Theil des ganzen Beines, mittelst dessen es an den Körper angefügt und oft ganz in der Hüftpfanne versteckt ist (die Hüfte).

Schenken, th. Z., ein Getränk aus einem größern Gefäße in ein kleineres gießen: Bier aus dem Kruge, Wein aus einer Flasche in ein Glas schenken; die Gläser, die Tassen, Becher voll schenken; das geschenkte oder eingegossene Getränk darreichen, Sprichw. 9, 5., jetzt nur noch in der gemeinen Sprechart, einem schenken, ihm zu trinken geben, wo man es auch von den Säugenden gebraucht, die dem Kinde schenken, wenn sie es an die Brust legen und saugen lassen; in engerer Bedeutung, Getränke im Kleinen verkaufen: Bier-, Wein-, Brantwein, Kaffee rc. schenken, und in manchen O. S. Gegenden auch wohl Salz schenken, es im Kleinen verkaufen; uneig., zum Eigenthum geben, wo oft der Nebenbegriff Statt findet, daß es von freien Stücken geschieht (vergl. Mittheilen, Geben, Verehren, Bescheren): einem, ihm etwas schenken; es ist mir von ihm geschenkt worden; uneig., von unkörperlichen Dingen: einem sein Herz, seine Liebe, seine Freundschaft schenken; wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt; von den Eltern sagt man ebenfalls, daß sie den Kindern, die sie erzeugen, das Leben schenken; bei den Handwerkern heißen geschenkte Handwerke solche, deren Gesellen auf ihrer Wanderschaft von ihren Handwerksgenossen an den Orten, wo sie hinkommen, ein Geschenk erhalten, in engerer Bedeutung aber verstehen sie unter geschenkten Handwerken solche, die im ganzen Reiche bevorrechtet sind, und deren Gesellen überall entweder Arbeit oder ein Geschenk erhalten, in beiden Fällen im Gegensatze der ungeschenkten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist schenken das, was man nehmen konnte, erlassen als ein Geschenk: einem eine Schuld schenken; die Strafe schenken; es soll dir geschenkt seyn, die Strafe soll dir erlassen seyn; einem das Leben schenken, ihm das Leben, welches man ihm nehmen konnte, lassen; das Schenkenamt, das Amt eines Mundschenken, wofür 1 Mos. 40, 21. Schenkamt vorkommt (im N. D. das Pütteamt, von pütten, schöpfen oder püttjen, kosten).

Schenker, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Person, welche eine Schenkung macht.

Schenkfaß, s., in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein mit Wasser gefülltes Gefäß, die Bierflaschen und Kannen rc. darein zu setzen, um das Getränk kühl zu erhalten; die S-gerechtigkeit, das Recht, Getränke im Kleinen verkaufen zu können (das Schenkrecht, der Schank); S-haft, E. u. U. w., ein Volkswort, gern schenkend, freigebig; das S-haus, ein Haus, in welchem Bier, Wein oder Brantwein geschenkt wird; die S-hochzeit, ein Volkswort, eine Hochzeit, bei welcher Geschenke gegeben werden; die S-kanne, eine Kanne, aus welcher Bier oder Wein eingeschenkt wird; der S-keller, ein Keller, wo Bier oder Wein geschenkt wird; das S-maß, diejenigen Maße, nach welchen die Schenkwirthe das Getränk ausmessen und verkaufen; das S-recht, s. Schenkgerechtigkeit; die S-statt, oder die S-stätte, landschaftlich, und die S-stube, ein Ort, eine Stube, wo Getränke geschenkt oder im Kleinen verkauft und getrunken werden (die Schenke); der S-teller, ein Teller, auf welchem das eingeschenkte Getränk überreicht wird (Kredenzteller); der S-tisch, ein gewöhnlich mit einem Schranke versehener Tisch, auf welchem das Getränk mit den dazu gehörigen Geräthen befindlich ist und für die Gäste eingeschenkt wird (Kredenztisch).

Schenkung, w., M. -en, die Handlung, da man einem ein Geschenk macht; ein Geschenk selbst: eine Schenkung an eine Kirche machen; der Schenkungsbrief, der Brief, die Urkunde über eine gemachte Schenkung (die Schenkungsurkunde).

Schenkwein, m., Wein, welcher ausgeschenkt, nach kleinen Maßen verkauft wird; der (die) S-wirth(inn), ein (eine) Wirth(inn), welche Getränke im Kleinen verkaufen (der Zapfenwirth); die S-wirthschaft, das Gewerbe und das Haus eines Schenkwirthes, und alles, was zu seinem Gewerbe gehört.

Schepern, unth. Z., im Österreichischen, einen Klang von sich geben, wie ein zerbrochenes Geschirr.

Schepp, m., -es, M. -e, in den Salzsiedereien, die mit der Salzsohle häufig verbundene Kalkerde, sofern sie sich beim Läutern oder Lecken der Sohle an die Dornen, und beim Sieden an die Salzpfannen in Gestalt eines Steines anlegt (der Salzschepp, Salzstein, Pfannenstein).

Scheppen, th. Z., im N. D. schaffen, schöpfen, auch schneiden.

Schepper, m., -s, im Schwäbischen, der von einem Schafe abgeschorene Pelz (das Fließ); in Ulm ein Wamms, Brusttuch, wahrscheinlich von Schafwolle.

Scheppert, m., -es, M. -e, landschaftlich, der Strohhut.

Schepphammer, m., in den Salzsiedereien, ein hölzerner Hammer, womit der Schepp von den Pfannen abgeschlagen wird.

Scheps, m., -es, Name eines Bieres in Breslau, das ehemahls sehr stark und fett war; in Baiern eine Art Nachbier.

Scher, m., -s, Österreichisch, ein Maulwurf.

Schërbank, w., auf den Blechhämmern, eine große Bank, auf welcher die großen Scheren zum Schneiden der Bleche befestigt sind; bei den Leindamastwebern, eine Bank, worauf sie statt auf einer Scherlatte die Spulen mit den Fäden zur Kette oder Anschere aufstellen; die Bank oder der Tritt, auf welcher die Tuchscherer vor dem Schertische stehen (der Schertritt, die Blänke).

Schërbchen, s., -s, eine Art Venusmuscheln in beiden Indien (Kammvenus, Maidel).

1. Schërbe, w., M. -n, im O. D. der Schërbe, -n, M. -n, oder der Schërben, -s, Verkl. w. das Schërbchen, O. D. Schërblein, im Schiffbaue, eine zwischen den Enden zweier Planken oder Hölzer, die sich verlängern sollen, gemachte Fuge. Liegen ihre Enden in der ganzen Breite über einander, und sind sie, so weit sie sich bedecken, der Breite nach keilförmig weggeschnitten, so heißt man solche Verbindung eine Plattscherbe (Lasch); sind aber die Köpfe gerade abgeschnitten und bloß gegen einander gestoßen, so nennt man es eine Stuvscherbe; das Stück eines zerbrochenen Ganzen, besonders eines Gefäßes von Glas, Thon ꝛc.: in Scherben zerbrechen, zerfallen: die Scherben eines Glases, Topfes; Sprichw.: an den Scherben sieht man, was am Hafen oder Topfe gewesen ist; ein solches zerbrechliches Gefäß selbst, z. B. ein Blumenscherben, ein Blumentopf; ein Nachtscherben, im O. D. ein Nachttopf (auch nur der Scherben). In beiden Bedeutungen lautet es in manchen Gegenden auch Scherbel, Schirbel; in Goslar am Rammelsberge, ein Maß, nach welchem die getriebenen Gänge gezählt werden, und welches wie der Scheffel die Steine zu messen eingerichtet ist, auch in den Hüttenwerken, ein Maß, wonach die Harzschlacken zum Vorschlagen der Erze beim Schmelzen abgemessen werden.

2. Schërbe, w., M. -n, s. Scherpche.

Schërbecken, s., das Becken des Bartscherers, das Bartbecken; Name einer Art Gienmuscheln.

Schërbel, der Schërben, -s, s. Scherbe; der Schërbelstein, der Topfstein, eine Art Seifenstein.

Schërbeln, th. Z., s. Scharben.

Schërbenblume, w., eine im Topfe gezogene Blume, besonders die schönsten Arten Nelken (Scherbennelken, Topfnelken); der S-berg, ein großer Haufen von Scherben; S-dürr, E. u. U. w., so dürr wie eine Scherbe; das S-futter, in der Probekunst, ein messingenes Modell, worin die Probescherben, so wie die Kapellen geformt werden können; das S-gericht, eine bei den Athenern übliche Art des Gerichtes, durch welches man Verbannungen verhängte, indem jeder Stimmende den Namen desjenigen, welchen er verbannt wissen wollte, auf eine Scherbe (Austerschale) schrieb und an einen dazu bestimmten Ort warf (Ostrazismus); das S-gewächs, ein Gewächs, welches in Töpfen gezogen werden muß (ein Topfgewächs); der S-karren, in den Harzer Hütten, ein Laufkarren, welcher eine Scherbe hält; der S-kobalt, im Bergbaue, eine Art Kobalts oder gediegenen Arseniks, welcher eine halbmetallische, blätterige Gestalt hat und auf dem Bruche weißblau und glänzend ist (bei den Bergleuten Schirbenkobalt); das S-kraut, die Färberscharte; der S-kuchen, landschaftl., ein runder, hoher, in der Mitte mit einer durchgehenden Öffnung versehener Kuchen, welcher in einer irdenen Form gebacken ist (der Scherbel-, Schirbel-, Napf-, Topf-, Aschkuchen); die S-nelke, s. Scherbenblume; das S-urtheil, ein durch das Scherbengericht ausgesprochenes Urtheil (Ostrazismus).

Schërblock, m., im Schiffbaue, ein Block, dessen sich die Reepschläger bedienen, die Kabelgarne anzuscheren; das S-boot, s. Scherenboot; die S-distel, die Schartendistel.

Schëre, w., M. -n, Verkl. w. das Schërchen, O. D. Schërlein, in der Ostsee und in einigen Gegenden der Nordsee, die vielen bei einander liegenden Bänke, Eilande und (schroffen, scharfen) Klippen, welche den Zugang zum festen Lande gefährlich machen, gleichsam abgerissene Felsen; ein gespaltetes, mit tiefen Einschnitten versehenes, in zwei gleiche Arme getheiltes Ding. So an einem Leiterwagen das an dem hintern Gestell in zwei Arme getheilte und in der Hinterachse befestigte Holz, dessen vorderes Ende mit dem Vorderwagen verbunden wird (im N. D. das Spreit oder Spriet); an einer Wage der Kolben, in welchem der bewegliche Wagebalken schwebt (in andern Gegenden der Kloben, das Wagegericht); im Bergbaue das elfte Unterstück eines Bergbohrers, welches aus einem 12 Zoll langen eisernen Griffe, von welchem zwei 5 Zoll lange gerade Arme ausgehen, besteht, und welches gebraucht wird, wenn man das Gestänge des Bergbohrers aus dem Bohrloche herausziehen will; eben so die eisernen Beschläge an den Sperrleisten; bei den Töpfern ein gespaltetes Holz, über welchem sich die Scheibe mit dem Thone umdreht, damit sie wagerecht bleibe; bei den Glockengießern zwei oder drei eiserne Arme, zwischen welche das Formbrett der Glocke geschoben und daran festgehalten wird; in den Ölmühlen das an der Schlägelwelle befindliche Stück, welches mittelst eines eisernen Bolzens die dazwischen gesteckte und an der Seite mit einem Hebeling oder Daumen versehene Stange hält; bei den Bäckern, der Einschnitt an den Brodschiebern, in welchen die Stange desselben eingeschoben und befestigt ist; auch die eingeschnittene Öffnung oder breite Kerbe an der Breche, zwischen welcher die Stange mit einem Bolzen befestigt ist, und womit der Teig gebrochen wird; bei den Maurern zwei über das Kreuz zusammengebundene Bretter, die Rüstbäume dadurch in die Höhe zu richten; im Schiffbaue ist die Schere eines Bockes, die beiden obersten Enden der beiden Spieren eines Bok-

kes, welche die Gestalt einer aufgemachten Schere haben; ebendaselbst die Schere eines Flügels, das Holz oder der hölzerne Rahm, woran der Flügel befestigt wird und welches sich um das Spill des Flügels dreht, wie die Wetterfahne um ihre Stange (das Scherholz); Scheren des Ruders sind starke eiserne, durch eiserne Federn mit beiden Seiten des Hinterstevens verbundene Ringe, in welche das Ruder mittelst der Ruderhaken gehängt wird, so daß sich dasselbe um den Hintersteven wie eine Thür um ihre Angeln dreht (die Fingerlinge. S. auch Scherwerk); in der Naturbeschreibung, solche Beine mancher Ziefer, die sich am Ende in zwei Theile theilen, deren einer seitwärts beweglich ist und zum Festhalten dient: die Schere des Krebses, Skorpions 2c.; gewöhnlich und im gemeinen Leben, ein aus zwei eisernen oder stählernen beweglichen Theilen, die bis zur Hälfte mit einer Schneide und an den Enden mit runden Öhren zum Angreifen versehen sind, bestehendes Werkzeug zum Schneiden, davon es viele an Einrichtung, Größe und Gebrauch verschiedene Arten gibt, z. B. die Schneider-, Papier-, Tuch-, Blech-, Draht-, Schafschere 2c.; bei den Pferden, die Höhlung, welche durch die obersten und breitesten Theile der untern Kinnlade gebildet wird; der wilde Kälberkropf, oder wilder Kerbel mit glatten Samen (Kälberschere); das Schereisen, eine Art Fußeisen, welche wie eine Schere aus zwei beweglichen Theilen bestehen, so daß sie mit Hülfe einer Schraube auf große und kleine Hufe gelegt werden können; im Schiffbaue so viel als Scharfeisen. S. d.

Schèren, unregelm., ich schere, du scherest (schierst), er scheret (schiert), erst verg. Zeit, ich schor; bedingte Art, ich schöre, Mittelw. der verg. Z., geschoren, Anrede, schere (schier), 1) th. Z., theilen, scheiden, absondern, besonders durch eine Scheidewand, daher Schorels im N. D. eine bretterne Scheidewand, und Schorten abgetheilte Fächer; im N. D. auch f. zutheilen; im Schiffbaue ein Schiff scheren, die Spannen desselben errichten oder aufsetzen und die Senten daran befestigen; die Planken eines Schiffes scheren, die Richtung der Gänge von vorn nach hinten und wie sie gegen einander verschießen sollen, anordnen; in manchen Gegenden f. mähen, besonders von dem Mähen des Grases, daher spricht man von einschürigen, zweischürigen, dreischürigen Wiesen, die im Jahre ein, zwei oder drei Mahl gemähet werden; häufiger, mit einem scharfen Messer die Haare, Wolle von der Oberfläche eines Körpers wegschaffen: den Bart scheren, den Bart mit einem Schermesser abnehmen; sich eine Platte scheren lassen, durch das Scheren des Hauptbaares eine Platte hervorbringen; sich den Kopf scheren lassen, sich die Haare vom Kopfe glatt abnehmen lassen; uneig.: der Wirth schert seine Gäste, er fodert ihnen zu viel Geld ab; ich weiß nicht, wie ich da geschoren bin, wie ich in diesem Falle daran bin; am häufigsten, mit einem schneidenden Werkzeuge, welches Schere genannt wird, auf der Oberfläche hinfahrend abschneiden: die Haare vom Kopfe scheren, sie mit der Schere nahe an der Haut abschneiden; sich den Kopf kahl scheren; einen Hund scheren, ihm die Haare dicht an der Haut abschneiden; Alle über einen Kamm scheren, uneig., Alle auf dieselbe Art behandeln; einen über den Kamm scheren, ehemahls, ihm unter dem Scheine von Liebkosungen, von Schmeicheleien zu schaden suchen; die Schafe scheren, ihnen mit der Schafschere die Wolle dicht an der Haut abschneiden; sein Schäfchen geschoren haben, uneig., seinen Vortheil gemacht und in Sicherheit gebracht haben; bei den Tuchscherern, welche den wollenen Tüchern mit einer großen Schere, die Haare der Wolle zu drei verschiedenen Mahlen abschneiden, heißt zu halben Haaren scheren (bärteln), die Tücher das erste Mahl scheren, wenn sie vom Stuhle des Webers kommen; werden sie aber darauf eingeweicht, und mit scharfen Karden gekardet, damit sie dicke Haare bekommen, und dann zum zweiten Mahle geschoren, so heißt dies scheren in engerer Bedeutung; hierauf werden sie gefärbt, am Rahmen getrocknet und dann ausgeschoren; die Gärtner scheren mit einer großen Schere auch die Hecken und Bäume, wenn sie dieselben beschneiden; uneigentlich in der gemeinen Sprechart einiger Gegenden, z. B. im Dithmarschen, f. essen, fressen, mit den Zähnen gleichsam zerschneiden: gut scheren können, gut, viel essen können; das Vieh schiert die Wiese, frißt sie kahl; im Österreichischen f. schaben, daher die kleinen Steckrüben daselbst Scherrübel genannt werden; den Ort schnell verändern, sich schnell bewegen machen, jagen: einen hinausscheren, fortscheren, ihn hinausjagen, fortjagen; dann heftig und schnell bewegen; wo man es noch uneigentlich in einigen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht: einen scheren, ihm viel Last machen, ihn beunruhigen; die Leute scheren, ihnen Last machen, sie plagen; die Unterthanen scheren, sie drücken, in gelinderem Sinne: einen scheren, ihn mit Worten necken, aufziehen; im gemeinen Leben f. angehen, bekümmern: das schiert mich nicht, das geht mich nichts an, das kümmert mich nicht; was schiert dich das? was gehet das dich an; sich um etwas scheren, sich darum bekümmern; in die Länge bewegen, ausspannen, besonders von Seilen, Fäden 2c., im N. D., besonders in der Schifffahrt (wo es in manchen Gegenden auch schieren lautet): eine Linie, ein Tau scheren, sie ausspannen, sie über oder auf etwas ziehen 2c.; bei den Kattunwebern von jeder Spule einen einzigen langen Faden oder eine Strähne auf den Scherrahmen abhaspeln, und in manchen Gegenden wird auch das Aufziehen des Garnes bei allen Arten d

Weber scheren genannt. S. Anschere und Scherung; ein Tuch ist auf 36 Ellen geschoren (N. D. geschiert), wenn der Aufzug so lang ist; 2) unth. Z., den Ort schnell verändern. So heißt in einem N. D. Sprichworte, der Schuldige scheret, wer fliehet, der verräth sich als schuldig, und so nennt man das Schlittschuhlaufen, bei welchem man Bogen oder halbe Zirkel nach außen beschreibt, auch scheren; auch die Störche scheren, wenn sie in der Luft hin- und herziehen; im N. D. sagt man: die Wolken scheren, wenn die untern Wolken schneller fortziehen als die obern; 3) zrck. Z., sich (mich) scheren, verächtlich. sich schnell von der Stelle, von einem Orte begeben, s. sich packen: scher dich aus dem Wege. So auch in den Zusammensetzungen fortscheren, herscheren, hinscheren, hinauf-, hinaus- rc. scheren, wegscheren rc.; sich plagen: man muß sich scheren und hat nichts davon; die Scherenassel, eine Art Asseln oder Tausendbein, die an den Füßen Scheren haben; das S-boot (bei Adelung Scherboot), an der Schwedischen Küste, kleine bewaffnete Böte oder Schlupen, welche zwischen den Scheren oder Klippen an den Küsten herumfahren können und feindliche Schiffe an der Einfahrt und am Landen hindern (das Scherenschiff); die S-flotte, eine aus Scherenböten bestehende Flotte; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schere habend, z. B. ein scherenförmiger Schwanz, in der Naturbeschreibung, wo man auch gabelförmig dafür sagt; das S-glied, s. Scherglied; das Scherenschiff, s. Scherenboot; der S-schleifer, ein mit seinen Geräthen herumziehender Handwerker, der die stumpf gewordenen Scheren, Messer rc. schleift oder wieder schärft; der S-schmied, ein Schmied, der vorzüglich Scheren verfertigt; der S-stock, in den Messingwerken, ein runder starker Stock oder Klotz in der Erde, woran die große Schere zum Zerschneiden der Messingplatten befestigt ist; das S-tausendbein, s. Scherenassel.

Scherer, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Person, welche mit einem Messer oder einer Schere abschneidet, glatt macht, Es. 53, 7.; ehemahls auch Name der Bader und Feldscherer, daher besonders einer, der den Bart schert; vorzüglich in Zusammensetzungen, Bart-, Feld-, Schaf-, Tuchscherer rc.; ein Mensch, welcher andere beunruhigt, belästigt, plagt; einer, der scheret, ausspannet, bei den Webern der Anzettler; die Schererei, M. -en, tadelnd, das Scheren, die Handlung, da man schert, abschneidet; Plackerei, muthwillige Belästigung, Bedrückung, beschwerliche, verdrießliche Mühe, und, eine Sache, welche solche Mühe macht: viele Schererei mit etwas haben.

Scherf, m. und s., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, überhaupt ein kleiner Theil eines Ganzen, auch wohl ein mit Einschnitten versehenes Ding. So heißt in dem an die Neumark angrenzenden Theile des ehemahligen Polens eine Art Semmeln, die aus mehrern kleinen an einander hangenden, durch Einschnitte von einander unterschiedenen Theilen bestehet, Scherfchen; uneigentl., doch nur in der Verkleinungsform Scherflein, jeder kleine Theil, Beitrag: sein Scherflein mit beitragen; in der engern Bedeutung, eine kleine Münzsorte, die in einigen Gegenden noch üblich ist, und zuweilen für einen Heller, zuweilen für noch weniger genommen wird. Im Lüneburgschen hat man noch eine Münze, die Scherf heißt und $2\frac{2}{3}$ Scherf machen daselbst einen Pfennig, 8 einen Witten und 788 einen Thaler.

Scher-flocke, w., s. Scherwolle; das S-futter, dasjenige Futter, worin der Bartscherer sein Scherzeug hat; die S-gabel, bei den Tuchmachern, eine hölzerne Gabel, deren sie sich beim Scheren oder Aufziehen bedienen; der S-gaden, ein Gaden, worin der Bart geschoren wird rc. (die Scherstube, Barbierstube); der S-gang, s. Sente; das S-garn, bei den Webern, dasjenige Garn, welches den Aufzug oder die Kette ausmacht.

Scherge, m., -n, M. -n, ehemahls jeder obrigkeitliche Diener, welcher die ihm Untergebenen zu ihrer Pflicht antreibt, da es denn von Amtleuten, Vögten, Einnehmern, welche die an den Landesherrn zu entrichtenden Abgaben eintreiben, gebraucht wurde, Dan. 11, 10.; jetzt besonders von den Dienern der Gerechtigkeit und Polizei, s. Gerichtsknecht, Stadtknecht, Häscher, auch wohl s. Henkersknecht, doch mehr in der höhern Schreibart als im gemeinen Leben. Davon das Französische Sergent.

Schergen, unth. und th. Z., landschaftl., heftige Bewegungen machen, und mit heftiger Bewegung thun, z. B. treiben, stoßen, schieben, eig. und uneig.: den Tisch an die Wand schergen, schieben, rücken; in Schlesien ist schirgen oder schürgen auch, sich fördern, eilen.

Schergenamt, s., das Amt eines Schergen; S-haft, E. u. U. w., nach Art eines Schergen; das S-volk, verächtlich, viele oder mehrere Schergen, auch den Schergen ähnliche Personen.

Scherglied, s., im Bergbaue, ein eiserner, an beiden Seiten gekrümmter Haken, die eisernen Ketten, wenn sie etwa springen, an einander zu hängen (der Seilhaken, der Kloben, das Klobenglied, der Klobenring); die S-haare, abgeschorene Haare, besonders bei den Tuchscherern, die beim ersten Scheren abgeschorene Wolle; der S-haken, bei den Tuchscherern, ein Haken, womit das Tuch auf dem Schertische befestigt wird; in der Schifffahrt eine Art Sensen, welche ehemahls an die Nocken der Raaen befestiget wurden, um das feindliche Tauwerk zu zerschneiden; das S-holz, in der Schifffahrt, das Holz oder der hölzerne Rahm, woran der Flügel befestigt wird; schwere hölzerne Klötze, womit

beim Traven von Wolle und ähnlichen Dingen diese wie mit einer Ramme niedergestampft werden; das Scherhorn, das Widderhorn, Ammonshorn; der S-kasten, bei den Kattunwebern, ein Kasten, in welchem die zur Anschere bestimmten Spulen in verschiedenen Reihen über einander befestigt sind (bei den Tuchmachern Scherkufe).

*Scherif, m., -s, bei den Türken, ein Mann von hoher Würde, besonders ein Titel der Nachkommen Muhammeds; eine Türkische Goldmünze, 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 Fl.

1. Scherke, w., M. -n, die Kirrmewe (Girrmewe, Aftermewe, graue Ralle, gefleckte Meerschwalbe).

2. Scherke, w., M. -n, f. Scherpche.

Scherkind, s., bei den Tuchscherern, eine Benennung ihrer Gesellen; das S-klötzchen, s. Scherkufe; die S-kohle, unreine Steinkohlen; das S-kraut, landschaftlich, der Löwenzahn; die S-kufe, s. Scherkasten. Sie hat vier Scherlatten, deren mittelste sich in dem Scherklötzchen dreht. Die Tuchmacher sprechen es gewöhnlich verderbt, Schirkube aus; die S-latte, s. Scherkufe und Sente; die S-leine, oder Scherlien, auf den Schiffen, Leinen, die sich in zwei oder mehrere Enden theilen, s. Schwigtlien; der S-ling, das Heilkraut oder die unechte wilde oder Deutsche Bärenklau; die S-maus, landschaftl., die Scharrmaus oder Erdmaus; in Österreich und Baiern, der Maulwurf (auch bloß Schar, Schär); das S-messer, ein Messer zum Scheren, besonders das Bartmesser; uneig.: ein Maul wie ein Schermesser haben, sehr schneidend und empfindlich sprechen; der S-m-fisch, eine Art Stutzköpfe im Mittelländischen Meere, mit einem sehr dünnen und scharfen Rücken (Messerrücken); der S-m-schnäbler, ein zu den Wasservögeln gehörender Vogel mit drei verbundenen Vorderzehen und ohne Hinterzehe, und mit einem über zwei Zoll langen Schnabel, an dessen oberm Kiefer fünf und an dessen unterm Kiefer zwei Furchen befindlich sind; die S-mühle, bei den Seidenwebern, eine Winde, auf welche die zur Anschere oder zum Aufzuge bestimmte Seide geschoren, d. h. gespannt wird.

Schernickel, m., -s, der Sanikel; das gemeine oder durchstochene Johannskraut.

Scherpche, Scherpe, Scherpke, w., M. -n, landschaftlich, Name verschiedener Beeren und ihrer Stauden, besonders die Vogelkirsche (Patscherpe, Scherpchenpapst, Scherpenpapst, Scherkenholz, Scherpenholz), die Faulbeere, die Mehl- oder Schlingbeere (Scherbe, Scherken, Patscherpe, Petscherpe, Scherpenpapst).

Scherpe, w., oder der Scherpen, -s, in einigen Gegenden der Lausitz und O. S. Name einer Art Halbbieres, welches von den übrig gebliebenen Trebern, die einen zweiten Aufguß bekommen, bereitet wird.

Scherrahm(en), m., bei den Kattunwebern, ein großer Haspel, dessen Achse an der Decke und am Boden befestigt ist, die Anschere von den Spulen darauf zu haspeln; die S-rübe, Verkl. w. das S-rübchen, O. D. S-rüblein und S-rübel, im Österreichischen, kleine Steckrüben; der S-schwanz, oder das S-schwänzchen, O. D. S-s-lein, S-schwänzel, die Weihe, der Hühnergeier (Schwalbenschwanz, Gabelgeier); die S-sente, s. Sente; das S-spann, im Schiffbaue, so viel als Richtspann. S. d.; der S-stock, in der Seesprache S-stocken, im Schiffbaue, gewisse Stücke Holz, und zwar die Scherstocken des Decks, gerade Stücke Holz, welche man auf die Balken, der großen Achse der Schiffe ungefähr gleichlaufend, legt, und die viel dicker sind als die Deckplanken; die Scherstocken der Luken, Leisten, welche rund um die Öffnung der Luken gespikert werden und einen Rand um dieselben bilden, gegen welche der Lukendeckel schließt, wie eine Thür gegen ihre Schwelle; die Scherstöcke bei den Kahnbauern, zwei starke Hölzer, die zur Befestigung des Mastbaumes dienen und gerade in der Mitte der Duchten nach der Länge des Kahnes angebracht sind; s. Scherstock; die S-stube, s. Schergaden; der S-tanz, im N. D. eine Art Tänze, bei welchen die Tanzenden sich durchkreuzen oder durchschneiden; der S-tisch, bei den Tuchscherern, der Tisch, auf welchem die Tücher geschoren werden; der S-tritt, s. Scherbank; das S-tuch, das Tuch, welches beim Barscheren vorgesteckt wird; die Scherung, M. -en, die Handlung, da man scheret; dasjenige, was geschoren wird; bei den Webern der Aufzug zu einem Gewebe, die Anschere (im N. D. die Schering); der Scherwenzel, in einem Kartenspiele, der Unter in allen Farben, der zu vielen Verrichtungen dabei gebraucht wird, daher auch das ganze Spiel Scherwenzel genannt wird; im gemeinen Leben ein geschäftiger williger Mensch, der sich zu Allem gebrauchen läßt: Jedermanns Scherwenzel seyn; der Pudel, der große Wasserhund; S-wenzeln, unth. Z., Scherwenzel, ein gewisses Kartenspiel, spielen; ein Scherwenzel seyn, zu willig knechtische Dienste leisten (scharwenzeln); das S-werk, in der Kriegsbaukunst, ein ehemahls gebräuchliches Außenwerk, welches zwei Seiten und einen einwärts gehenden, folglich todten Winkel hat (auch die einfache Schere). Die doppelte Schere hat vier Seiten und zwei todte Winkel (sonst auch, der Schwalbenschwanz); die S-wolle, diejenige Wolle, welche die Tuchscherer von den Tüchern scheren (auch Scherflocken).

Scherz, m., -es, M. -e, eine Rede oder Handlung, welche keinen wichtigen und ernsthaften Zweck hat, sondern meist zur Belustigung dient, überhaupt der Gegensatz von Ernst: etwas im Scherz sagen, das man nicht so meint, als es den Anschein hat; es ist kein Scherz, es ist mein Ernst; Scherz bei Seite, ohne Scherz, in Ernst; aus dem Scherze Ernst

machen; einen Scherz machen, vorbringen; keinen Scherz verstehen, nicht mit sich scherzen lassen, alles sehr ernstlich nehmen; seinen Scherz mit Jemand haben, ihn zum Gegenstande seines Scherzes machen; einen Scherz aus etwas machen, es als einen Scherz betrachten; seinen Scherz mit etwas treiben, es so behandeln, als wenn es eine unwichtige Sache wäre. Vergl. Spaß. Jeder Spaß ist ein Scherz, nicht aber jeder Scherz ein Spaß. Dieser will bloß Lachen erregen. Von den Dichtern werden die Scherze als unterhaltende Spiele des Witzes und der Laune verpersönlichet und als kleine Gottheiten gedacht; der S-brief, ein scherzhafter Brief.

*Scherzándo, in der Tonkunst, scherzhaft, tändelnd.

Scherzen, 1) unth. Z., einen Scherz machen, etwas sagen oder thun, was ein Scherz ist: gern scherzen; mit Jemand scherzen; damit ist nicht zu scherzen, weil leicht Ernst daraus werden kann rc.; oft nur dem, was in Ernst geschieht, entgegengesetzt, also, nicht in Ernst sagen oder thun: ich habe nur gescherzt; auch in weiterer Bedeutung, Bewegungen machen, durch die man sein Vergnügen, seine Lustigkeit an den Tag legt, Ps. 104, 26.; bei den Jägern scherzen die Wild- und Rehkälber, wenn sie mit einander spielen, und bei den Dichtern auch die Weste um das Laub, um die Blumen; 2) th. Z., zum Besten haben, verspotten, verhöhnen, doch veraltet: er scherzt mich; ehemahls auch f. schimpfen; der Scherzer, -s, die S-inn, eine Person, welche gern scherzet.

Scherzeug, s., alles zum Scheren, besonders zum Bartscheren nöthige Geräth, z. B. Schermesser, Streichriemen rc.

Scherzfeuer, s., ein Feuerwerk, welches zur Lust abgebrannt wird (ein Lustfeuer), im Gegensatze vom Ernstfeuer; das S-gedicht, ein scherzhaftes Gedicht; der S-gott, der Gott des Scherzes, in der alten Fabellehre (Jokus). Davon sind noch verschieden die Scherzgötter, erdichtete Gottheiten, welche die verpersönlichten Scherze sind; S-haft, E. u. U. w., einem Scherze ähnlich, einen Scherz enthaltend: scherzhafte Reden, Ausdrücke, Gedichte, Lieder, Mienen; eine Sache scherzhaft vorbringen, erzählen; Neigung und Fertigkeit zu scherzen habend: ein scherzhafter Mensch. Davon die Scherzhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie scherzhaft ist; der S-hof, ehemahls, eine zu Ritterspielen veranstaltete Zusammenkunft; die S-laune, scherzhafte Laune, Aufgelegtheit zu scherzen (Humor); S-launig, E. u. U. w., Scherzlaune habend und zeigend (humoristisch); S-lich, E. u. U. w., scherzhaft, scherzend; das S-lied, ein scherzhaftes Lied; die S-lust, die Lust, Neigung zu scherzen; der S-macher, verächtlich, einer, der gern scherzt; die S-rede, eine scherzhafte Rede; der S-treiber, einer, der gern scherzt; S-weise, Umst. w., auf scherzhafte Weise, im Scherz; das S-wort, ein im Scherz gesprochenes Wort.

Schesmin, m., -es, s. Jasmin.

Schester, w., M. -n, in der Schweiz, die Hülse, Schelfe.

Schetschke, w., M. -n, die Beeren des gemeinen oder schwarzen Holunders und dieser Baum selbst.

Schetter, m., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Nürnberg, ein steif gemachter Zeug, besonders gesteifte Leinwand; das S-brett, bei den Tischlern, ein kleines Brett von Fichten- oder Pappelholz, zu verschiedenem Gebrauche; der S-taffet, der Zindeltaffet.

Scheu, E. u. U. w., eine unangenehme Empfindung bei Wahrnehmung eines Dinges, welches man für ein Übel hält, habend, und vor diesem Dinge fliehend: ein Pferd ist scheu, wenn es bei Erblickung eines ungewohnten Gegenstandes erschrickt und schnell davon läuft. So auch in leute-, menschen-, licht-, wasserscheu rc.; in engerer Bedeutung von einem Menschen, der aus natürlicher Furchtsamkeit oder aus Mangel an guter Erziehung sich von andern immer fern hält: ein scheuer Mensch; die Scheu, die unangenehme Empfindung, welche man bei der Wahrnehmung eines Dinges hat, welches ein Übel für uns ist oder werden könnte, und die Neigung, diesem Übel zu entfliehen: eine Scheu vor etwas haben; einem Pferde die Scheu benehmen, es so gewöhnen, daß es nicht mehr scheu wird; ohne Furcht und Scheu etwas thun; ohne Scham und Scheu. S. Scham; Scheu vor jemand tragen, sich vor ihm scheuen, und im O. D. Scheu gegen etwas tragen, Widerwillen gegen, Abscheu vor etwas haben; zuweilen auch von einer großen Ehrfurcht, die man dann heilige Scheu nennt; landschaftlich, ein Gegenstand der Scheu, der Furcht, des Widerwillens; der Abscheu, 3 Mos. 1, 10. und Ps. 31, 21. (Im O. D. lautet es der Scheu, auch in der Bibel, 1 Macc. 16, 6.)

Scheuche, w., M. -n, ein Schreckbild, welches die Vögel von einem Baume oder einem Stücke Land zu scheuchen dient (die Vögelscheuche).

Scheuchen, th. Z., scheuen machen oder durch Erregung von der Vorstellung eines Übels in die Flucht treiben, gewöhnlich nur von Thieren, 1 Mos. 15, 11.: die Hühner aus dem Garten; das gescheuchte Reh; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, vertreiben, verjagen: die Sorgen scheuchen; was scheucht die Ruh aus deinem Herzen? auch scheu, furchtsam machen: die Kinder mit dem schwarzen Manne; der Scheucher, -s, die S-inn, eine Person, welche scheucht.

Scheuchner, m., -s, eine feine ergiebige Traubensorte, deren schwarzblaue Beeren groß und rund sind, einen süßen würzhaften Geschmack haben und einen dicken schwarzrothen Wein geben (Scheukürn).

Scheuchsel, m. und s., -s, ein Ding, welches

Scheu erregt, die Scheuche (in manchen Sprecharten Scheußel).

Scheuel, m., -s, das Scheusal.

Scheuen, 1) unth. Z. mit haben, Scheu empfinden oder scheu werden: vor einer Sache; 2) th. Z., als ein Übel vermeiden, oder zu vermeiden suchen. Sprichw.: gebrannte Kinder scheuen das Feuer; die Arbeit, die Mühe scheuen; in weiterer Bedeutung, fürchten: thue Recht und scheue niemand; 3) zrckf. Z., sich (mich) scheuen, Scheu empfinden und sich von dem Dinge, wovor man Scheu empfindet, zu entfernen oder es zu vermeiden suchen: das Pferd scheut sich vor der Windmühle, vor dem Feuer, vor der Trommel; Kinder scheuen sich vor jedem Fremden; sich scheuen einen Kranken zu besuchen, aus Furcht angesteckt zu werden oder aus Widerwillen; sich vor der Arbeit, vor der Mühe, vor der Kälte scheuen, und auch mit dem zweiten Falle: sich der Sünde scheuen; Gefühle der Achtung hegen, auch, aus Achtung oder um den Wohlstand nicht zu verletzen, zu thun vermeiden: ich scheue mich vor niemand; ich scheue mich, es zu sagen, zu thun.

Scheuer, m., -s, ein Becher (s. Schauer), besonders, ein Doppelbecher (auch die Scheure).

1. Scheuer, w., M. -n, mit Schauer verwandt, ein bedecktes Gebäude, welches zum Schutz, zur Verwahrung vor der Witterung dient, z. B. die Ziegelscheuer (Ziegelscheune), ein an den Seiten meist offenes Gebäude, Ziegel darin zu streichen und zu trocknen; in engerer Bedeutung und in der höhern Schreibart, ein mit Abtheilungen versehenes Gebäude, das eingeerntete Getreide und andere Feldfrüchte darin aufzubewahren und nach und nach auszudreschen (gewöhnlich die Scheune, in einigen O. D. Gegenden der Stadel): die Korn-, Heuscheuer, eine Scheuer zu Korn, Heu. Davon das Scheuerdach, Scheuerthor ꝛc., das Dach, das Thor ꝛc. einer Scheuer.

2. Scheuer, w., M. -n, das Scheuern, Reinigen: eine große Scheuer vornehmen; ein Ort, wo heftig gerieben wird, wo eine starke Reibung Statt findet. So heißt im Schiffbaue die Ankerfütterung die Scheuer des Ankers (Ankerscheuer).

Scheuerfaß, s., ein Faß, in welchem man das Küchengeräth scheuert; bei den Nadlern, ein Faß (eine Tonne), in welchem die Stecknadeln durch Schwenken blank gemacht werden (Scheuertonne); die S-frau, eine Frau, durch welche man etwas scheuern läßt; der S-hader, s. Scheuerlappen; das S-kraut, das Kannenkraut oder Schaftheu, das zum Reinigen und Putzen gebraucht wird; der S-lappen, ein Lappen, dessen man sich beim Scheuern bedient (der Scheuerhader); die S-magd, eine Magd, welche zu scheuern pflegt.

Scheuern, th. Z., heftig oder stark reiben: die Schweine scheuern sich an Bäumen, Pfählen, Steinen ꝛc., wenn sie sich an denselben stark reiben; im N. D. sich (mich) scheuern, sich die Haut durchreiben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mittelst eines nassen Lappens oder Strohwisches mit Sande stark reiben und dadurch rein und blank machen: die Geräthe, das Küchengeschirr; die geprägten Silbermünzen scheuern, sie in den Münzstätten in einem Sacke mit einem darin befindlichen angreifenden Reinigungsmittel hin und her schütteln; uneig., einen scheuern, oder einem den Kopf scheuern, ihm derbe Verweise geben (wofür gewöhnlicher: einem den Kopf waschen).

Scheuersack, m., bei den Nadlern, ein leinener Sack mit Sägespänen oder Kleie, worin die gescheuerten Nadeln geschüttelt und dadurch getrocknet werden; der S-sand, scharfkörniger Sand zum Scheuern; die S-stande, eine Stande, in welcher Geschirre ꝛc. gescheuert werden; der S-tag, ein Tag, an welchem man ein Scheuern vornimmt; im O. D. in engerer Bedeutung der Aschermittwoch, in andern Gegenden der Tag Mariä Reinigung; die S-tonne, s. Scheuerfaß; das S-tuch, der S-wisch, ein Tuch, Strohwisch zum Scheuern, Reinigen.

Scheugestalt, w., eine Gestalt, welche Scheu erregt; die S-klappe, s. Scheuleder; das S-leder, Stücke steifen Leders, welche an dem Riemenwerke zu den Seiten der Augen scheuer Pferde wie Klappen befestiget sind, damit solche Pferde nicht zur Seite sehen können und nicht scheu werden (Augenleder, Augendeckel, Scheuklappen).

Scheune, w., M. -n, so viel als die Scheuer; der Scheunenbörner, landschaftlich, der Hirschkäfer oder Schröter, Feuerschröter, der mit seinen Hörnern glühende Kohlen forttragen und dadurch Scheuern ꝛc. in Brand stecken soll.

Scheuneule, w., die kleine Eule oder Zwergeule; der S-knecht, in einigen Gegenden, der vornehmste unter den Dreschern, welcher den übrigen vorgesetzt ist (in andern Gegenden der Tennenmeister); die S-tenne, die Tenne in der Scheune (die Scheuertenne, gewöhnlich nur die Tenne).

1. Scheure, w., M. -n, s. der Scheuer.

2. Scheure, w., M. -n, s. die Scheuer.

Scheusal, s., -es, M. -e, ein Schreckbild, welches Geschöpfe zu verscheuchen dient, dergleichen die Scheuchen in den Gärten und auf den Feldern, Bar. 6, 69. S. Scheuche; ein furchtbares Wesen, welches durch seine Beschaffenheit Abscheu oder den heftigsten Widerwillen erregt; auch ein abscheulicher, höchst lasterhafter Mensch: er ist ein wahres Scheusal; S-selig, E. u. U. w., ein Scheusal abgebend, Abscheu im höchsten Grade erregend.

Scheußen, unth. und zrckf. Z., ein ehemahls gewöhnliches Verstärkungswort von scheuen, welches sich sehr scheuen bedeutete (auch scheuzen). Davon scheußlich.

Scheußlich, E. u. U. w., die größte Scheu, d. h. Furcht mit Neigung zur Flucht verbun

den einflößend, auch, den höchsten Grad der Abneigung, Abscheu erregend: ein scheußliches Ding; scheußlich aussehen; eine scheußliche That, eine abscheuliche; die Scheüßlichkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es scheußlich ist; ein scheußliches Ding, eine scheußliche Handlung.

Scheüte, w., M. -n, im N. D. die Spritze, besonders eine kleine Spritze der Kinder; Scheüten, unth. und th. Z., im N. D. spritzen, einspritzen.

Schęve, Schębe, w., M. -n, im N. D. die harten Fasern der Flachs- und Hanfstengel, welche beim Brechen, Hecheln und Schwingen abfallen (in einigen O. D. Gegenden Agen).

Schevel, m., -s, oder der Schęvelstein, im N. D. der Schiefer, Schieferstein.

Schibbe, w., M. -n, landschaftl., ein Schaf weiblichen Geschlechts. S. Schiebe und Schaf; das Schibbenlamm, ein Lamm weiblichen Geschlechts.

*Schiboleth, s., ein Zeichen, Erkennungs- oder Losungswort.

Schicht, w., M. -en, im N. D. etwas das geschieht, die Begebenheit, Geschichte; in den Eisenhütten, die ganze Tiefe des hohen Ofens; die Handlung, da man schichtet, abtheilt: die Schicht der Kinder erster Ehe, die Abtheilung, Abfindung derselben; die Erbschicht, die Erbtheilung; im Bergbaue und bei den Handwerkern die Pause, welche man in der Arbeit macht: Schicht machen, aufhören zu arbeiten; die Bierschicht, das Abbrechen der Arbeit, um zu Biere zu gehen; im Bergbaue sagt man umstandwörtlich, ein Bergmann wird schicht, wenn er wegen Krankheit oder Unvermögen nicht mehr arbeiten kann; ein Theil der ganzen Arbeit selbst, der von einer Pause bis zur andern ohne Unterbrechung vorgenommen wird, und die Zeit dieser Arbeit von einer Pause bis zur andern. So im Bergbaue eine bestimmte Zeit von 6, 8 bis 12 Stunden, während welcher ein Bergmann bei seiner Arbeit bleiben muß; die Frühschicht, die Arbeit und die Zeit dieser Arbeit von Morgens 4 Uhr bis Mittags 12 Uhr; die Tageschicht, von Mittags 12 Uhr bis Abends 8 Uhr; die Nachtschicht, von Abends 8 Uhr bis Morgens 4 Uhr; die Schicht antreten, anfangen zu arbeiten; Schicht halten, seine bestimmte Arbeit gehörig verrichten, auch die Schicht verfahren; in den Hallischen Salzwerken arbeiten die Bornknechte nach Schichten von 7 bis 8 Stunden, und die zu jeder Schicht bestimmten Arbeiter werden auch eine Schicht genannt. (Im N. D. sagt man dafür Schuft: etwas in einer Schuft thun, ohne auszuruhen); zuweilen ist die Schicht auch dasjenige, was auf Einmahl gearbeitet oder verarbeitet wird. So im Hüttenbaue jedes Schmelzen, auch die Menge, welche jedes Mahl geschmelzt wird. Bei einem hohen Ofen werden 36, bei einem krummen Ofen 24, und bei einem Stichofen 12 Schichten auf ein Wochenwerk gerechnet: die Schicht beschicken, das zum Schmelzen bestimmte Erz mit den gehörigen Zuschlägen versehen; ebendas. ist die Schicht auch das, was auf Eine Arbeit fertig wird. So ist eine Schicht Glätte so viel, als von einem Treiben vom Herde abgezogen wird; in weiterer Bedeutung ist die Schicht ein Theil eines Ganzen überhaupt: die Schicht der Kinder erster Ehe, der ihnen abgetretene Theil; die Erbschicht, das Erbtheil; besonders in engerer Bedeutung, der vierte Theil eines Ganzen, z. B. im Bergbaue der vierte Theil einer Zeche, der aus 32 Kuxen besteht. (Im N. D. wird Schuft auf gleiche Art gebraucht, für den vierten Theil eines Tages oder Tagewerkes); in manchen Gegenden auch die Dicke einer Schachtruthe, d. h. drei Fuß: ein Graben ist drei Schichten tief, wenn er 9 Fuß tief ist; eine Reihe mehrerer an- und übereinander befindlicher Dinge Einer oder auch verschiedener Art, besonders sofern mehrere dergleichen ein Ganzes ausmachen: die Schichten in der Erde, die nach der Länge und Breite in wagerechter Richtung neben und auf einander liegenden Erd- und Steinarten (die Lage, das Lager, bei den Bergleuten Flötz, bei den Steinhauern Bank): eine Schichte Sand, Thon &c.; eine Schichte Holz, eine in derselben Fläche neben einander gelegte Menge Holz; das Holz in Schichten über einander legen, in Reihen über einander, gewöhnlich so, daß die Stücke der einen Schicht quer über denen der andern liegen; zuweilen auch bloß f. Reihe, wie Mark. 6, 40.; in weiterer Bedeutung in den Zinnhütten, ein kupfernes Blech, einige Ellen lang und eine Elle breit, auf welchem das Zinn geplattet wird; die S-bank, in den Zinnhütten, diejenige Bank, auf welcher die Schicht, das Zinn darauf zu platten liegt.

Schichtel, s., -s, bei den Handschuhmachern, die schmalen Theile oder Streifen eines Fingers an einem Handschuhe, welche zwischen die schmalen Ober- und Untertheile eines Handschuhfingers von beiden Seiten eingeschichtelt, d. h. eingesetzt werden; Schichteln, th. Z., bei den Handschuhmachern, die Schichtel zwischen die Hälften und Theile eines Handschuhfingers einnähen.

Schichten, 1) th. Z., theilen, abtheilen, absondern: eine Erbschaft schichten, sie theilen; die Kinder erster Ehe schichten oder abschichten, sie abtheilen, abfinden; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, in Klassen, Abtheilungen &c. bringen, so wie eins zum andern, oder unter das andere gehört (klassifiziren); das nicht zusammengehörende oder Ungleiche sondernd, ordentlich neben und über einander legen, überhaupt, in Ordnung neben und über einander legen: das Holz, die Mauersteine &c. schichten; die Waaren in das Schiff schichten, sie ordentlich und fest packen (im O. D. sagt man in dieser Bedeutung schlichten); in Schichten legend hervorbringen, aufrichten: einen Scheiterhaufen; 2) unth. Z. mit seyn, im Osnabrückschen,

gerinnen; der Schichter, -s, die S-inn, eine Person, welche schichtet, besonders in großen Häfen diejenigen Leute, welche die Waaren in die Schiffe schichten.

Schichtglätte, w., im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche in Einer Schicht, d. h. auf Einmahl, vom blickenden Silber abgezogen wird; das S-holz, Holz, welches geschichtet wird; bei den Kohlenbrennern das Klöppelholz, wovon einzelne Klöppel Schichtklöppel heißen, sofern sie es verkohlen; Schichtig, E. u. U. w., in Schichten liegend, aus Schichten, d. h. Theilen, Reihen bestehend, in den Zusammensetzungen ein-, zwei-, weitschichtig; der Schichtkur, im Bergbaue, ein Kur, sofern derselbe aus einer ganzen Schicht, dem vierten Theile einer Zeche, besteht, welcher acht gewöhnliche Kure hält, und auch nur eine Schicht genannt wird; der S-ling, Jaspachat mit Thon; der S-lohn, der Lohn, welchen ein Arbeiter für eine Schicht bekommt, besonders im Bergbaue; der S-meister, ein Aufseher, Vorgesetzter der Arbeiter, die in oder nach Schichten arbeiten. Im Gruben- und Hüttenbaue ist er ein beeidigter Beamter, welcher das Geld der Gewerken einnimmt, die Arbeiter nach ihren Schichten bezahlt und darauf sieht, daß sie ihre Schichten gehörig halten; in den Seigerhütten derjenige, welcher die Aufsicht über die Schmelzschicht hat, das eingelieferte Metall probt und die Beschickung danach einrichtet (daher auch der Anrichter); die S-meisterei, das Amt eines Schichtmeisters, und der Bezirk, über welchen er die Aufsicht führt; die S-semmel, eine Semmel, die aus mehrern einzelnen an einander hangenden, durch Einschnitte unterschiedenen Theilen besteht (Reihesemmel, Zeilsemmel); die S-theilung, die Erbtheilung; der S-trog, im Hüttenbaue, eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzschicht gehörende beschickte Erz nach dem Ofen getragen wird; die Schichtung, M. -en, die Handlung, da man schichtet, theilt; vorzüglich in den Rechten, von derjenigen Theilung, welche der überlebende Ehegatte vorzunehmen verbunden ist, wenn er sich wieder verheirathen will; uneig., die Abtheilung, Eintheilung, Absonderung des nicht Zusammengehörenden und Zusammenstellung des Zusammengehörenden oder mehrerer Dinge Einer oder doch ähnlicher Art; Schichtweise, Umst. w., in Schichten oder nach Schichten: etwas schichtweise legen.

1. Schick, m., -es, der Zustand einer Sache, da sie zu etwas geschickt, brauchbar ist, auch da sie Geschick, d. h. gutes gehöriges Ansehen, gehörigen Anstand 2c. hat: in dem Menschen ist kein Knick noch Schick, im N. D., von einem steifen plumpen Menschen; das Kleid hat einen tollen Schick, im N. D. es hat einen seltsamen Schnitt, sitzt nicht gut; auch, der Zustand, da man zu etwas aufgelegt ist: auf seinem Schicke seyn, recht aufgeräumt, heiter seyn, sich wohl befinden; aus dem Schicke bringen, die Gesundheit stören.

2. Schick, m., -es, M. -e, ein zum Geschlecht der Ammern gehörender Vogel in Frankreich 2c., der bei Erblickung eines Raubvogels durch einen Laut andere Vögel warnt.

Schicken, 1) unth. Z., landschaftl., mit Bewegung verbundene Geschäfte verrichten: immer etwas zu schicken haben, sich immer etwas zu thun machen, immer geschäftig seyn; ich will mit ihm nichts zu schicken haben; 2) unth. und th. Z., machen, daß ein Ding an einem andern Orte gegenwärtig werde: eine Bombe, eine Kugel in die Stadt schicken, sie werfen, schießen; gewöhnlich aber nur von Personen: seinen Bedienten in die Stadt, auf das Land zu dem Herrn N. schicken; schicke mir einmahl den Bedienten, schicke ihn zu mir; einen mit Aufträgen an jemand schicken; die Kinder in die Schule schicken, sie in die Schule gehen heißen, überhaupt, sie die Schule besuchen lassen; seinen Sohn auf Reisen schicken; einen nach etwas, nach Brod, Wein schicken, ihn an einen Ort schicken, wo er dies hole; nach dem Prediger, Arzt 2c. schicken, um diesen holen zu lassen; einen in Aprill schicken, oder Aprill schicken. S. Aprill; einem einen Brief, einen Hasen schicken, ihm solchen durch eine andere Person, durch einen Bothen, durch die Post zukommen lassen; einen Brief auf die Post schicken; er will die Sachen mit der Post oder durch die Post geschickt haben; Waaren nach Hamburg schicken, sie durch Andere dorthin gelangen lassen, es sey zu Wasser oder zu Lande; einen in die andere Welt schicken, uneig., ihn tödten; ein Buch in die Welt schicken, es durch den Druck bekannt machen; uneig., in der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden lassen, besonders ohne der Menschen Zuthun: Gott schickt den Menschen oft Leiden; wie es Gott schickt; der Absicht, dem Zwecke gemäß einrichten, anordnen, die gehörige Beschaffenheit geben, in gehörigen Stand setzen, doch in dieser Bedeutung veraltet, s. 2 Chron. 12, 14. und 1 Kön. 20, 12.; sich (mich) in etwas, in eine Sache schicken, sich in irgend einer Lage, bei irgend einer Sache zu finden, zu benehmen wissen; ich kann mich hierein noch gar nicht schicken, kann mich darein noch nicht finden; 3) zrckf. Z., sich (mich) schicken, landschaftl., f. eilen, eigentl. und uneig.: schickt euch; in der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden, von Veränderungen, die ohne des Menschen Zuthun eintreten: es muß sich oft wunderlich schicken. Sprichw.: was seyn soll, schickt sich wohl; eine dem Zwecke, der Bestimmung angemessene Beschaffenheit annehmen, bekommen: es schickt sich Alles zum Winter; das schickt sich nicht dazu, das hat dazu nicht die gehörige, damit übereinstimmende Beschaffenheit; beide schicken sich gut zusammen, haben die zu einer Absicht nöthigen Eigenschaften; er schickt sich nicht zu diesem Amte; m

engeren Bedeutung, der Anständigkeit, der Würde ꝛc. gemäß seyn: so schickt es sich für dich, für dein Alter. Vergl. sich geziemen und gebühren. Sich schicken ist der allgemeinere Ausdruck, und wird sowohl von Dingen als auch von Personen und ihren freien Handlungen gesagt, sich geziemen aber nur von den letzten. Was sich geziemt, hat seinen Grund in der Natur des Handelnden, sich gebührt, seinen Grund in dem Verdienste oder Unverdienste desjenigen, auf den sich die Handlung bezieht oder dem das Gebührende zukommt.

Anm. Man unterscheide bei schicken ja die Person (der etwas geschickt wird) von der Sache (die geschickt wird). Man sagt: man schickt mich, dich, ihn, sie, und: er schickt einen Brief, ein Packet, eine Kiste auf die Post, aber: er schickt mir, dir, ihm, ihr einen Brief, ein Buch, eine Schachtel ꝛc., nach der Regel: wenn Person und Sache in Einem Satze zusammenkommen, so steht jene im dritten, diese im vierten Fall.

Schicker, m., -s, die S-inn, eine Person, welche etwas schickt, im N. D. auch, welche etwas ins Geschick bringt; uneigentlich im N. D. auch die Zeit, mit welcher sich Alles schicken muß.

Schicklich, E. u. U. w., was sich schickt, d. h. was eine der Absicht, dem Zwecke angemessene Beschaffenheit hat, auch, der Anständigkeit, der Würde einer Person oder Sache angemessen: die schicklichen Mittel anwenden; ich halte es nicht für schicklich dies zu thun. Davon die Schicklichkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schicklich ist.

Schickloscher, m., -s, ein ganz vorzüglicher rother Wein in Ungarn, mit einem Ausbruch, der die besten Franz. und Ital. Weine übertrifft.

Schicksal, s., -es, M. -e, die Begebenheiten und Veränderungen eines Dinges, welche nicht in dessen Willkühr stehen, sondern in einer unbekannten Ursache außer ihm ihren Grund haben; besonders solche Begebenheiten und Veränderungen mit dem Menschen, wenn auch der Grund davon in dem vorhergehenden Verhalten und Zustande des Menschen liegen sollte: er hat sonderbare Schicksale, wenn sich auffallende Dinge, die er nicht herbeiführt, mit ihm zutragen; sein Schicksal ist beklagenswerth; zuweilen überhaupt eine Begebenheit, Veränderung, welcher der Mensch nicht entgehen kann: das endliche Schicksal aller Wesen ist Tod und Zerstörung; diejenige Macht, welche die Ursache der Begebenheiten und Veränderungen in der Welt ist, besonders wenn diese den Menschen ohne sein Zuthun und ohne daß er ihren Zusammenhang mit seinem vorigen Betragen und Zustande einsieht, treffen (bei den Alten das Fatum, dem Götter und Menschen unterworfen waren. Vergl. Geschick, welches zunächst nur die Summe der Begebenheiten und Veränderungen bezeichnet. S. auch Schickung, Fügung und Verhängniß; der S-deuter, die S-d-inn, eine Person, welche die den Menschen treffenden Schicksale deutet; S-enthüllend, S-entscheidend, S-redend, E. u. U. w., das künftige Schicksal enthüllend, bestimmend, verkündend; der Schicksalsgang, der Gang, den das Schicksal nimmt; das S-gesetz, ein blindes nothwendiges Gesetz; die S-göttinn, Name der Parzen bei den Alten; die S-macht, das (die) unerkannte(n) mächtige(n) Wesen, von welchem(n) die Schicksale der Menschen ꝛc. abhangen; der S-tag, ein Tag, wo das Schicksal entscheidet; Schicksalverwünschend, E. u. U. w., sein Schicksal verwünschend; S-wägend, E. u. U. w., die Schicksale, welche jemand treffen sollen, vorausbestimmend; das S-wort, Worte, welche ein künftiges Schicksal verkünden.

Schicktasche, w., s. Portefeuille.

Schickung, w., M. -en, die Bestimmung der Begebenheiten und Veränderungen in der Welt, und der Menschen besonders: Gottes weiser Schickung vertrauen; die Begebenheiten und Veränderungen selbst, die mit den Menschen ꝛc. ohne ihr Zuthun und durch Veranstaltung einer höhern Macht vorgehen: es war eine besondere Schickung, daß er am Leben blieb.

Schiēbbarte, w., bei den Böttichern, ein Beil, dessen Blatt hinten einen langen Bart hat, und womit die Stäbe und Bodenhölzer behauen werden (das Langbeil, Lenkbeil); die S-blinde, s. Blinde; das Schiēbchen, -s, Name der Beeren des Holunders (Schibbecke, Schibicke). Der Schiēbchenbaum, der Baum, der sie trägt, und die Schiēbchenblüte, die Blüte desselben; der Schiēbdeckel, ein Deckel auf einem Kasten, der in einer Nuth geschoben werden kann.

Schiēbe, w., M. -n, ein Ding, welches man schiebt und womit man schiebt. So ein schräges Eisen mit gerader Schneide an einem langen Stiele, womit man die Gänge in einem Garten von Grase ꝛc. reinigt (ein Schiebeisen); im Osnabrückschen, eine schmale Brücke, ein Steg, über welchen man nicht reiten kann (Schieve, Scheve); landschaftlich, ein Schaf weiblichen Geschlechts, gleich nach der Zeit, wo es aufhört Lamm zu seyn (Schibbe); die S-bank, bei den Drahtziehern, eine Bank, an welcher sie die metallenen Zaine zu grobem Drahte machen, weil diese Arbeit eine Art des Schiebens ist, zum Unterschiede von der Ziehbank; der S-bock, s. Schiebkarren; das Schiēbeisen, s. Schiebe; der Schiēbkloben, bei den Schlössern, eine Art Zangen, mit welcher sie den groben Draht durch ihre Zieheisen ziehen; das S-maß, bei den Windenmachern, eine kleine viereckige eiserne Stange, auf welcher sich eine kleine Hülse vorschieben und durch eine Schraube befestigen läßt. Man mißt damit die Stärke der Arbeit in einer Winde.

Schiēben, unregelm., ich schiebe, du schiebst (O. D. scheubst), er schiebt (O. D. scheubt), erst verg. Z., ich schob (O. D. schub), bedingte Art, ich schöbe (O. D. schübe), Mittelw.

der verg. Z., geschoben; Anrede, schieb (O. D. scheub), 1) th. Z., mit anhaltendem Drucke an oder auf der Fläche eines andern Körpers hin nach und nach bewegen, besonders auf solche Art auf einer wagerechten oder doch beinahe wagerechten Fläche vor sich hin bewegen: einen Kasten an die Wand schieben; das Brod in den Ofen, den Riegel in das Loch, ein Fenster in die Höhe, das Buch, das Glas ꝛc. bei Seite schieben; einen zur Thür hinaus schieben; einen Karren vor sich her schieben; auch sagt man: die Ochsen schieben, wenn sie vor einem Wagen oder Pfluge so angeschirret sind, daß sie ihn durch den Druck mit der Stirn hinter sich her ziehen; etwas in die Tasche, einen Bissen in den Mund schieben; die Kugel nach den Kegeln schieben, oder üblicher: Kegel schieben, nach Kegeln schieben und mit der geschobenen Kugel umfallen machen; uneig.: etwas auf die lange Bank schieben, es auf unbestimmte künftige Zeit aussetzen, es aufschieben, verschieben; die Schuld auf jemand schieben, ihm die Schuld beimessen, besonders um sie von sich abzuwälzen; einen Antrag von sich schieben, ihn ablehnen; einem etwas ins Gewissen schieben, es seinem Gewissen überlassen; 2) unth. Z. mit haben und seyn, allmählig seine Lage, seinen Zustand verändern: die Pflanzen schieben, wenn sie merklich in die Höhe wachsen; das Getreide ist seit dem Regen sehr geschoben; ein Thier schiebt, in der Landwirthschaft, wenn es die ersten Zähne verliert, auch: es schiebt Zähne; mit etwas vorgestrecktem Kopfe und mit schnellen Schritten über den Boden gleichsam hingleitend gehen, mit seyn und mit kommen: da kommt er geschoben; im Gange, oder im Gehen schieben, auf solche Art gehen; 3) zrck. Z., sich schieben, aus seiner geraden oder rechten Lage kommen: das Papier hat sich geschoben; der Schiëber, -s, eine Person, welche schiebt, und die Schieberinn, eine solche weibliche Person: der Schieber eines Karrens, der Karrenschieber; beim Kegelschieben ist derjenige, welcher schiebt, der Schieber (Kegelschieber); bei den Drahtziehern derjenige, welcher den groben Draht auf der Schiebebank zieht; in der Landwirthschaft ein Ochs, welcher durch den Druck mit der Stirn zieht (Schiebochs); ein Werkzeug, womit man schiebt, wie bei den Bäckern die mit langen Stielen versehenen runden und viereckigen Bretter, mit oder auf welchen sie die Brode, Kuchen ꝛc. in den Ofen schieben und herausholen (Brodschieber, Kuchenschieber). So auch der Kohlenschieber, ein Werkzeug, die Kohlen aus dem Ofen in die Kohlenpfanne zu schieben, eine Art flacher Schaufeln; bei den Hutmachern eine von zarten Weiden geflochtene Horde mit einer Handhabe in der Mitte, womit die Hutmasse bei dem Fachen von der rechten zur linken Seite des Werktisches gebracht wird; in den Münzen der bewegliche Theil des Durchschnittes, welcher mit dem Drücker oder Stempel bei der Bewegung der Spindel auf die Platte drückt, die ausgestückelt werden soll (der Schlußbolzen); ein Ding, welches sich schieben läßt: der Schieber an einem Fenster, derjenige Theil eines Fensters, welcher durch Schieben in einer Nuth geöffnet wird; bei den Windenmachern das Gehäuse, worin die Schraube der Siegelpresse sich bewegt und in der Mitte ihrer untern Grundfläche das Petschaft stecken hat, womit gesiegelt wird; bei den Büchsenmachern ein bewegliches Stück in einem Büchsenschlosse, welches sich vorschieben läßt, mittelst dessen die Nuß gehemmt wird, so daß die Büchse nicht losgehen kann; in manchen N. D. Gegenden jeder Riegel; etwas, das schieben macht. So in einigen Gegenden eine Krankheit der Pferde, bei welcher sie dumm werden, nicht fressen, mit dem Kopfe gegen die Krippe drängen und immer vor sich hin schieben, bis sie sterben.

Schiëberad, s., in den Schneidemühlen, das Schlittenrad, welches von der Schiebestange in Bewegung gesetzt wird.

Schiëberling, m., -es, M. -e, Name einer Abart des Pfefferschwammes, Pfifferlinges, welcher ein Klümpchen Erde mit in die Höhe schiebt (Kothschieber); eine Sorte Äpfel, den Zippeläpfeln sehr ähnlich; die S-nuth, bei den Tischlern eine Nuth, worein etwas geschoben wird, z. B. an den Schiebfenstern.

Schiëbewand, w., eine bewegliche Wand, die sich hin- und herschieben und auf diese Art leicht verändern läßt, besonders eine solche Wand auf der Schaubühne (bestimmter, Bühnenwand, Koulisse); das Schiëbfenster, ein Fenster, das sich in einer Nuth auf- und zuschieben läßt; Schiëbicht, E. u. U. w., im O. D. schief; der Schiëbkarren (Schubkarren), ein Karren mit einem Rade, den man vor sich her schiebt. Ist er eine Bahre mit einem Rade, so heißt sie auch Radbahre (gewöhnlich Radbörge, s. d.), Schiebebock, und ist es ein Kasten mit einem Rade, Kastenkarren; der S-kärrner, der mit einem Schiebkarren fährt; der S-kasten, ein Kasten, welcher auf- und zugeschoben werden kann (die Schieblade, gewöhnlicher der Schubkasten, die Schublade); die S-lade, s. Schiebkasten; der S-ling, ein Ding, welches schiebt, auch, welches geschoben wird. S. Schieberling; der S-ochs, ein Ochs, welcher schiebt (der Schieber. S. d. und Schieben); der S-platz, ein Platz, auf welchem Kegel geschoben werden; der S-riem (Schiebriemen), ein über die Schultern der Karrenschieber laufender Riemen, an welchem sie den Karren an seinen Handhaben in die Höhe halten und schieben; der S-sack, s. Schubsack; der S-selzwickel, bei den Strumpfwirkern, der gewöhnlichste Zwickel in einem Strumpfe, der die Quere gewirkt wird; die S-stange, bei den Orgelbauern die Stangen, die an den Unterarmen der Registerwelle befestigt und vo

außen mit den Registerknöpfen verbunden sind, womit die Register gezogen werden; in den Schneidemühlen eine von der Säge bewegte Stange, die mit ihren Eisen am Ende in ein gezahntes Rad, welches die Welle des Schlittens in Bewegung setzt, eingreift und den Schlitten mit dem Sägeblocke gegen die Säge schiebt; auch die Stangen der Stromschiffer, mit welchen sie das Fahrzeug gleichsam auf dem Wasser fortschieben; die Schiebthür, eine Thür, welche, statt sich in Angeln zu bewegen, sich auf- und zuschieben läßt; das S-werk, ein Werk, wo mittelst eines halbgezahnten Stirnrades oder auch nur eines halben Getriebes eine doppeltgezahnte Stange hin- und hergeschoben wird; ein Feldgestänge, welches hin- und herschiebt; die S-zange, im Seewesen zwei kreuzweise verbundene Stangen, die wie Bolz- oder Knüppelkugeln in die Kanonen geladen werden, um in der Nähe auf den Feind und dessen Segel und Tauwerke zu schießen; platte aus 7 bis 9 Garnen geflochtene und ungefähr 3 bis 4 Fuß lange Taue oder Seisingen, die zuweilen statt der Raabanden dienen und mittelst welcher die Segel angeschlagen werden; das S-zeug, in den Sägemühlen, diejenigen Theile, durch welche der Sägeblock, der auf der Mühle geschnitten werden soll, der Säge entgegengerückt wird.

Schiech, E. u. U. w., im Österreichischen, furchtsam: ein schieches Pferd; fürchterlich, gräulich.

1. Schied, m., -es, M. -e, veraltet, von scheiden, und nur noch in Zusammensetzungen, als Abschied, Unterschied, Schiedmauer 2c. gebräuchlich (in andern Fällen Scheid); ehemahls auch ein platter Korb.

2. Schied, m., -es, M. -e, landschaftl., ein Fisch, der Rappe oder Rappfisch. S. Rappe 2.

Schiedbuch, s., im Bergwesen, ein Buch, worein die Bergbescheide und Verträge eingetragen werden.

Schiedebeere, w., die Beere des Schlingbaumes; der S-schacht, im Bergbaue, ein Schacht, welcher zur Scheidung, zur Bestimmung der Grenzen, der Zechen und Maßen dient (der Scheideschacht).

Schiedlich, E. u. U. w., sich in streitigen Sachen leicht scheiden, auseinandersetzen lassend, friedlich, nachgiebig, zur Billigkeit geneigt: ein friedlicher und schiedlicher Mann.

Schiedmahl, s., ein scheidendes Mahl, ein Grenzzeichen; die S-marke, veraltet, eine Marke, ein Zeichen zur Unterscheidung, die Grenze; die S-mauer, eine Mauer, welche zwei Dinge von einander scheidet (besser die Scheidemauer); der S-rain, in der Landwirthschaft, ein Rain, welcher mehrere Äcker von einander scheidet, besonders die Äcker einer Flur.

Schiedsfreund, m., s. Schiedsmann; der S-mann, eine Person, welche eine streitige Sache entscheidet und die Streitenden beruhigt. Ist sie von beiden Parteien freiwillig gewählt, so heißt sie Schiedsfreund. S. Schiedsrichter; die S-probe, im Hüttenbaue, die dritte Probe des Erzes, welche dann, wenn die Probe des Hüttenschreibers, und des Gewerkenprobers nicht mit einander stimmen, vorgenommen wird, um den streitigen Fall zu entscheiden (die Gegenprobe); das S-probenglas, in den Blaufarbenwerken, die durch die Amtsprobe gefertigten Farbengläser, gegen welche bei Schätzung der Kobalte die aus den gelieferten Kobalten durch den Wardein geschmelzten Gläser nach den bestimmten Klassen aufgelegt, verglichen und beurtheilt werden; der S-richter, jede Person, welche Streitende und streitige Sachen entscheidet. Freiwillig erwählte freundschaftliche Schiedsrichter heißen im N. D. Mittelmänner, Mittelsleute (ehemahls, Austräger, Sühnleute, Obleute, Tageleute, Tagesherren, Sprechleute, Sprecher, Theidinger, Theidingsleute 2c.); S-richterlich, E. u. U. w., einem Schiedsrichter zukommend, angemessen, von ihm herrührend: das schiedsrichterliche Amt; der S-spruch, ein Ausspruch, welcher zwei Streitende scheidet.

Schiedstein, m., ein scheidender Stein (besser Scheidestein. S. d.).

Schiedsurkunde, w., eine Urkunde, welche einen Schiedsspruch enthält.

Schiedung, w., die Scheidung; ehemahls auch das Andenken an den Tod Christi und die Himmelfahrt der Maria; der Schiedungsherr, zu Halle in Schwaben, gewisse Rathsherren, welche über kleine Vergehen richten (Einigungsherren).

Schiedwand, w., s. die Scheidewand.

Schief, E. u. U. w., von seiner wagerechten oder senkrechten Linie, überhaupt, von der gehörigen Lage und Richtung abweichend: eine Säule, ein Pfahl stehen schief, wenn ihre Richtungslinie von der senkrechten Linie abweicht, und mit der Grundlinie einen spitzen und stumpfen Winkel macht, statt zwei rechte Winkel zu machen; ein Stuhl, Tisch 2c. steht schief, wenn seine Oberfläche keine völlig wagerechte Richtung hat; in der Pflanzenlehre sind eine Wurzel und ein Halm schief, wenn ihre Richtung zwischen die senkrechte und wagerechte fällt; ein schiefer Winkel, in der Meßkunst, ein Winkel, der kein rechter Winkel, sondern ein stumpfer oder spitzer ist, und dessen Schenkel von der lothrechten und wagerechten Richtung abweichen; eine schiefe Fläche, welche nicht wagerecht ist, sondern mit der wagerechten Linie einen mehr oder weniger spitzen Winkel macht; schief schreiben, so, daß es von der wagerechten oder senkrechten Richtungslinie mehr oder weniger abweicht; ein Wagen hängt schief, wenn er auf der einen Seite tiefer hängt als auf der andern; ein schiefes Maul machen, es schief auf der einen Seite herunterziehen, auch uneigentlich, seine Unzufriedenheit, sein Mißvergnügen durch Mienen zu erkennen geben; einen schief ansehen, von der Seite; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt schief, wenn

die eine Seite desselben breiter ist als die andere; eine Tute heißt ebendas. schief, wenn der Rand auf einer Seite etwas verlängert ist; schiefer Wind, in der Seefahrt solcher, dessen Richtung dem Wege des Schiffers beinahe entgegen ist. Schief und krumm wird oft neben einander gesetzt, und schief zuweilen f. krumm gebraucht, z. B. wenn von schiefen Beinen die Rede ist. Aber beide sind verschieden, denn das, was schief ist, kann an sich gerade seyn und weicht bloß von der senkrechten oder wagerechten Richtung ab, was krumm ist, weicht aber von der geraden Richtung ab. Schiefe Beine sind also eigentlich solche, die von der senkrechten Richtung abweichen, die an dem Knie seitwärts einen stumpfen Winkel machen. Vergl. schräg, welches nicht wie schief den Begriff des Fehlerhaften einschließt. Auch wird schief uneigentlich gebraucht: eine Sache geht schief, wenn sie nicht so geht, wie sie soll; etwas schief anfangen, auf die unrechte Art, verkehrt oder ungeschickt; ein schiefer Gedanke, ein schiefes Urtheil; eine Sache schief nehmen, sie übel aufnehmen; das Schiefbein, ein schiefes Bein; eine Person mit schiefen Beinen (im Osnabrückschen, die Schiefhacke); S-beinig, E. u. U. w., schiefe Beine habend; der S-betel, ein Betel, dessen Klinge gegen die Schärfe etwas krumm zuläuft, dessen sich die Blockdreher bedienen, um Hügel und ungleiche Stellen in dem Raume eines Blockes auszuschlagen oder abzubrechen (der Brechbetel, Ausbrecher, das Brecheisen); die Schiefe, M. -n, das Schiefseyn, die Eigenschaft einer Sache, da sie schief ist (die Schiefheit, Schiefigkeit); eine schiefe, d. h. von der wagerechten Linie abweichende Fläche.

1. Schiefer, m., -s, ein Ding, welches in dünnen Blättern über einander liegt und sich in dünne Blätter theilen läßt. So im O. D. Unreinigkeit des Kopfes, welche sich über einander angelegt hat und sich in Gestalt von kleinen Blättchen, Schuppen ablöset; am gewöhnlichsten ein kleiner, dünner, dabei langer und spitziger Theil, der sich von einem Ganzen, besonders von einem Stücke Holz ablöset: sich einen Schiefer in den Fuß treten, unter den Nagel stoßen ꝛc.; uneigentlich im O. D. einen Schiefer auf jemand haben, Groll, Unwillen gegen ihn hegen; einen Schiefer im Herzen haben, im Herzen leiden, einen heimlichen Kummer ꝛc. haben. (In Hessen sagt man dafür Schibber, im Würtembergischen Spreissel, im N. D. Schewe); in engerer Bedeutung, eine Steinart, welche in Blättern oder Lagen über einander liegt und sich leicht in Blätter spalten läßt (der Schieferstein, im N. D. Schewel, Leie und Leiden); thonartiger Schiefer, der aus einem erharteten Thone besteht; Kalk-, Kupferschiefer, welcher Kalk-, Kupfertheile enthält; schwarzer, blauer, grauer, rother, brauner, weißer Schiefer; Schiefer brechen; ein Dach mit Schiefern decken.

2. Schiefer, m., -s, im Österreichischen, der Muff, verderbt aus Schliefer; eine Art enger Fischgarne, mit welchen zu fischen verboten ist, eine Schabe.

Schieferalaun, m., der aus dem alaunhaltigen Schiefer gewonnene Alaun, auch der Alaunschiefer; S-blau, E. u. U. w., graublau; das S-blau, die schieferblaue Farbe; eine feine Art Bergblau, welche gleich einem Sande an dem Schiefer hangt; das S-brett, f. Schieferlatte; der S-bruch, ein Steinbruch, in welchem Schiefer gebrochen wird; der S-buckel, eine Art nackter Seeschnecken mit zwei auf einander liegenden weißen Schiefern auf dem Rücken; das S-dach, ein mit Schiefern gedecktes Dach; der S-decker, ein Dachdecker, sofern er mit Schiefern deckt (im N. D. der Leien- oder Leidendecker); das S-eisen, bei den Grobschmieden, ein Eisen mit einer scharfen Schneide, womit den Pferden die Spitzen der Schieferzähne abgehauen werden; S-farb, S-farben oder S-farbig, E. u. U. w., die grau- oder schwarzblaue Farbe des Schiefers habend; die S-farbe, die gewöhnliche natürliche Farbe des Schiefers; das S-flötz, im Bergbaue, Flötze oder Gänge, welche Schiefer zur Ausbeute geben; das S-gebirg, ein aus Schiefer bestehendes Gebirg; der S-geschworne, im Bergwesen, beeidigte Personen, welche gewisse Zechen in Aufsicht haben (auch Geschworne schlechthin, Schauherren, Sinkler); das S-gestein, Gestein, welches aus Schiefer besteht oder welches Schiefer ist; der S-gips, Gips, welcher aus dünnen Blättern oder Schichten besteht; der S-glimmer, eine Art Glimmer, der sich wie Schiefer in Tafeln spalten läßt; S-grau, E. u. U. w., grau wie Schiefer; in der Naturbeschreibung, aus Schwarz, Grau und Blau gemischt; bei den Färbern ist Schiefergrau eine Farbe, welche aus Blau, Roth und Schwarz entsteht; das S-grün, eine Art Berggrün, welches sich in manchen Schiefern findet und ein verwittertes oder aufgelösetes Kupfererz ist; bei Einigen auch der Borar; der S-hammer, bei den Schieferdeckern, derjenige Hammer, dessen sie sich bei Annagelung der Schiefer bedienen; der S-hauer, ein Arbeiter, welcher in einem Schieferbruche arbeitet; im Bergbaue einer, der auf Kupferschiefer arbeitet; S-icht, E. u. U. w., dem Schiefer ähnlich; S-ig, E. u. U. w., Schiefer habend, aus Schiefer bestehend; uneig., im O. D. unwillig, böse, auch ungeduldig, empfindlich: leicht schieferig werden; schieferig auf einen seyn; der S-knoten, im Bergbaue, ein festes in rundlicher Gestalt zuweilen unter den Schiefern vorkommendes Gestein; die S-kohle, eine Art schieferiger, schlechter, spröder Steinkohlen, die aus einem mit Erdpeche wenig durchdrungenen Schiefer bestehen (im Bergbaue Dachkohlen); der S-kopf, im Bergbaue, diejenige Erdschicht, in welcher der erzhaltige Schiefer befindlich ist; die S-latte, die dünnen Latten oder Bretter, worauf die Schiefersteine, womit ein

Dach gedeckt wird, aufgenagelt werden; der Schiefermergel, eine Art Mergel, welcher abfärbt (abfärbender Mergel. Dinksteinmergel).

1. Schiefern, 1) zrckf. Z., sich schiefern, sich in Schiefer, d. h. dünne Blätter oder dünne spitzige Theilchen ablösen: die Haut schiefert sich; sich einen Schiefer, Splitter unversehens in die Haut stechen; 2) unth. Z., seinen Schiefer, d. h. Unwillen äußern, ausbrechen lassen.

2. Schiefern, unth. Z., landschaftl., mit dem Schiefer, d. h. einem engmaschigen Netze fischen.

Schiefernagel, m., eine Art anderthalb Zoll langer viereckiger Nägel mit länglichem Kopfe, die Schiefer auf den Dächern damit zu befestigen; die S-niere, im Bergbaue, Schiefer in Gestalt von Nieren; die S-platte, eine Platte aus Schieferstein, ein großes dickes Blatt Schiefer; der S-schneider, einer, der die Schiefersteine in regelmäßige Stücke schneidet; der S-schneiderkloß, bei den Schieferschneidern, ein Klotz oder walzenförmiges Holz, auf welchem die Schiefersteine geschnitten werden; das S-schwarz, eine schwarze Farbe, welche ein weicher, schwarzer, abfärbender Schiefer gibt; der S-spath, ein Spath oder spathartiger Stein, der aus dünnen Blättern, wie Schiefer besteht; der S-stein, der Schiefer, überhaupt eine aus Schiefer bestehende Steinart; S-steinern, E. u. U. w., von Schieferstein gemacht, aus Schieferstein bestehend; die S-steinprobe, eine Probe, welche man mit dem Schiefersteine im Feuer und im Wasser vornimmt, um zu sehen, ob er auch nicht zerspringe; der S-stift, ein dünnes, langes, zugespitztes Stückchen Schiefer, auf der Schiefertafel damit zu schreiben ꝛc.; das S-stück, ein Stück Schiefer; die S-tafel, eine aus Schieferstein gemachte Tafel, welche in einen viereckigen Rahmen gefaßt ist, um darauf zu schreiben und zu rechnen; der S-thon, eine Art Thon, die in Lagen wie Schiefer über einander liegt; der S-tisch, ein Tisch, dessen Blatt eine dicke Schieferplatte ist; die S-wacke, der Hornschiefer; die S-wand, eine aus Schieferstein bestehende Wand, in den Schieferbrüchen; eine mit Schiefer bekleidete Wand; das S-weiß, die feinste Art Bleiweiß, aus bleiernen Blättern bereitet, und aus dünnen, dem Schiefer ähnlichen Blättern bestehend; der S-zahn, ein Zahn, welcher sich schiefert; in der Landwirthschaft fehlerhafte spitzige Zähne, dergleichen die Ferkel und andere Thiere zuweilen bekommen.

Schieshacke, w., s. Schiefbein; der S-hals, ein schiefer Hals, und eine Person mit schiefem Halse; die S-heit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie schief ist, eigentlich und uneigentlich: die Schiefheit eines Körpers, der Nase, der Beine, eines Gedankens, Urtheiles; eine unrichtig, nicht aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtete ꝛc. Sache, alsdann auch in der M.: welche Unwahrheiten, Schiefheiten erlaubt sich der, der von Launen beherrscht wird; der S-kopf, ein schief gewachsener, schief gehaltener Kopf, und eine Person mit einem solchen Kopfe; uneigentlich eine Person, die schief denkt, urtheilt; das S-kreuz, s. Andreaskreuz X, s. d.; der S-lauf, der Lauf nach einer schiefen Richtung; der S-ling, ein schiefer Mensch, sowohl dem Körper, als auch uneigentlich, dem Geiste nach; das S-maß, bei den Stuhlmachern, ein gewöhnliches Winkelmaß, dessen einer Schenkel in den andern eingeschoben und mittelst einer Schraube so damit verbunden ist, daß man ihn nach jeder Richtung hinauf- und herunterschieben und dadurch jeden schiefen Winkel von jeder Größe erhalten kann; das S-maul, ein schiefes Maul, und eine Person mit schiefem Maule; S-mäulig, E. u. U. w., ein schiefes Maul habend; die S-nase, eine schiefe Nase, und eine Person mit schiefer Nase; S-nasig, E. u. U. w., eine schiefe Nase habend; S-rund, E. u. U. w., nicht gehörig rund, verschoben rund: schiefrunde Perlen (baroque Perlen); der S-schwamm, schief, nicht regelmäßig gewachsene Schwämme; das S-sehen, eine Krankheit der Augen, bei welcher der Kranke den Gegenstand mit dem leidenden Auge immer von einer oder der andern Seite ansieht und folglich das Auge dabei immer verdreht; S-winkelig, E. u. U. w., einen schiefen Winkel enthaltend, d. h. keinen rechten, also entweder einen spitzen oder einen stumpfen.

Schiegen, unth. Z. mit seyn, in der Schweiz, schief gehen (im Schwäbischen, schienken).

Schiel, E. u. U. w., schief, schel, von der Seite sehend, schel sehend: der schiele Neid; das S-auge, ein schielendes Auge, und eine Person mit schielenden Augen; S-äugig, E. u. U. w., schielende Augen habend.

Schiele, w., M. -n, im O. D., besonders im Österreichischen, der Zander (der Schiel, Schill, Schindel).

Schielen, 1) unth. Z. mit haben, eigentlich, schiel oder schief seyn, besonders von den Augen, wenn die Achsen der Augäpfel nicht gleichläufig sind oder nicht eine und dieselbe Richtung haben, wo dann das eine Auge hierher, das andere dorthin blickt (in Baiern und Franken schiekeln, in der Pfalz und um Koblenz schillsen, schilgen oder schiglen, in Hessen schilchen, anderwärts schelchen, und im N. D. grellen); das Auge schielt, auch von der Person: er, sie schielt, oder schielt mit den Augen; uneigentlich von Farben und geglätteten Zeugen, wenn eine Farbe in die andere spielt, wenn Aufzug und Einschlag des Zeuges von verschiedenen Farben sind, und bei Veränderung des darauf fallenden Lichtes, bald die Farbe des Aufzuges, bald die des Einschlages die herrschende ist, wofür aber gewöhnlich das Verstärkungswort schillern; besonders von einer Farbe, die auf eine fehlerhafte Art in die andere spielt. So schielen die hellen Schmelzfarben, oder werden schielend, wenn eine beigemischte

fremde Farbe ihnen den Glanz, das Licht benimmt; Ausdrücke, Aussprüche, Urtheile schielen, wenn sie nicht treffend sind, wenn sie ihren Gegenstand gleichsam verfehlen; 2) th. und unth. Z., schiel, d. h. von der Seite, seitwärts sehen, ansehen; oft mit dem Nebenbegriff, daß dies seitwärts Sehen heimlich, verstohlen geschieht: nach den Mädchen schielen; der Schieler, -s, eine Person, welche schielt, und die Schielerinn, eine solche weibliche Person; ein Ding, welches schielt, in eine andere Farbe spielt, z. B. der Bleicher, ein blaßrother oder weißer, in das Rothe spielender Wein (Schiller. S. Schillerwein); der S-stein, s. Schillerstein; das Schielkraut, das Schellkraut; das Milchkraut (Semmelkraut); das S-ohr, ein schief gerichtetes Ohr. So die weit aus einander stehenden, nach der Seite gerichteten Ohren eines Pferdes.

Schiēm, m., -es, M. -e, ehemahls in Schlesien, der Schemen, Schatten.

Schiēmann, m., in der Seefahrt, der erste Gehülfe des Bootsmannes. Auf großen Schiffen, besonders Kriegsschiffen, steht alles Segel- und Takelwerk, was zum großen Maste gehört, unmittelbar unter der Aufsicht des Bootsmannes. Der Schiemann hat die Aufsicht über Alles, was zum Fockmaste gehört. Der Bootmannsmaat besorgt den Besanmast, und der Schiemannsmaat den Bugspriet; Schiēmannen, unth. und th. Z., in dem Seewesen, das Takelwerk oder Segelwerk ausbessern; das Schiēmannsgarn, auf den Schiffen, zwei- oder dreidrähtiges Garn, welches sehr grob und locker ist und besonders zur Bekleidung der Taue gebraucht wird. Vierdrähtiges Schiemannsgarn wird Lorring oder Lording genannt; der S-gast, wovon die M. auf den Schiffen S-gasten lautet, im Seewesen, die dem Schiemann untergebenen Matrosen; der S-maat, in der Seefahrt, der Gehülfe des Schiemannes. S. Schiemann und Maat.

Schiēnbein, s., das lange starke Vorderbein des Unterschenkels oder des Theiles vom Knie bis zum Fuße (die Schiene). Davon die Schiēnbeinfläche, der S-b-knopf 2c., die Fläche, die Knöpfe 2c. des Schienbeines; der S-b-muskel, in der Zergliederungsk., Muskeln, welche von den Schienbeinflächen kommen; der S-b-nerve, in der Zergliederungskunst, ein aus dem Kniekehlennerven entspringender Nerve, welcher die hintern Muskeln des Unterschenkels versorgt; die S-b-schlagader, in der Zergliederungsk., Schlagadern, welche nach den Muskeln des Unterschenkels, hinter dem Schienbeine, gehen.

Schiēne, w., M. -n, Verkl. w. das Schiēnchen, O. D. Schiēnlein, ein langes, dünnes, gewöhnlich schmales Ding, Werkzeug (im N. D. Schene, Schenne). So bei den Töpfern, ein kleines flaches Brettchen, die Töpfe damit von innen und außen glatt zu streichen; auch die langen dünnen und biegsamen Streifen Holz, woraus grobe Siebboden geflochten werden (Flechtschienen); besonders, ein solches Ding, sofern es zur Bekleidung, Bedeckung, oder Befestigung eines andern Dinges dient. So das Schienbein, ein langer schmaler Körper, der dem Gliede, worin er sich befindet, Festigkeit gibt; eben so die Theile des Harnisches, welche diese Schienen, wie die Schenkel und Arme bedecken, und aus eisernen Platten, die nach diesen Theilen gebogen sind, bestehen (Arm- und Beinschienen); schmale eiserne Stangen, womit man Sachen, damit sie lange dauern mögen, beschlägt, z. B. die Achsschienen auf den Achsen der Wagen, und die Radeschienen, auf den Felgen der Räder; an den eisernen Öfen, die beiden Stücke Eisen, welche an den Ecken der Vorderstücke angeschraubt werden und diese Stücke zusammenhalten; an den Wasserkünsten, ein eisernes gekrümmtes Band, welches die Stiefel- oder Kolbenröhre oben umgibt und mit Schrauben an dem Werkholze befestigt ist (Halseisen, Bügel, Band); bei den Buchdruckern, die eisernen schmalen Bleche, womit die beiden mittelsten Balken des Laufbrettes an der Buchdruckerpresse beschlagen sind; bei den Gelbgießern das eiserne wagerecht stehende Stück an der Decke der Drehbank, welches in einer kleinen Entfernung von der Decke steht und auf welchem die Dreheisen beim Drehen ruhen; bei den Wundärzten sind die Schienen schmale Brettchen, zwischen welche ein gebrochener Arm oder Fuß gebunden wird, damit er unverrückt in seiner Lage erhalten werde; bei den Blockmachern Eisen, welche an eine Seite einer Börse oder eines großen Bodens angesetzt werden können, um dessen Breite zu vergrößern (Schenen); das Schiēneisen, Eisen, welches zu Schienen gebraucht wird, oder bestimmt ist; auch, Eisen, welches zu Schienen, besonders zu Radschienen verarbeitet ist; ein Eisen, welches eine Schiene ist, eine eiserne Schiene, besonders eine Radschiene; Schiēnen, th. Z., mit einer Schiene, oder mit Schienen versehen (N. D. schenen, schennen): eine Achse, ein Rad, ein gebrochenes Bein schienen.

Schiēnendurchschlag, m., bei den Grobschmieden, ein völlig zugespitzter Spitzhammer, womit die Löcher der Radschienen, die mit dem Schienenstempel vorgestämpt sind, völlig durchgeschlagen werden; das S-faß (Schienfaß), in den Hüttenwerken, eine aus starken hölzernen Schienen geflochtene Mulde, die Kohlen darin auf den Ofen zu tragen; der S-knochen, der lange und dicke Knochen des Schienbeines; der S-nagel (Schiennagel), bei den Nagelschmieden, starke Nägel mit breiten dicken Köpfen, die Radschienen auf die Felgen damit zu nageln; die S-röhre, das Wadenbein; die S-ruthe, bei den Webern, dünne Schienen oder Ruthen, welche die aufgespannte Kette hinter den Schäften durchkreuzen, sie zum Durchschießen des Einschlages in ein Fach spalten und in zwei Hälften theilen; der S-stempel, bei den Grobschmie-

den, ein Spitzhammer mit stumpfer Spitze, womit die Löcher in der Radschiene vorgestämpt oder vorgeschlagen, aber nicht ganz durchgeschlagen werden, welches letzte mit dem Schienendurchschlage geschieht.

Schienfaß, s., s. Schienenfaß; der S-haken, in den Hüttenwerken, eine eiserne Schiene mit einem Haken, woran unten der Schämel, und oben der Hängehaken des obern Balgenbrettes befestigt ist.

Schienkeln, unth. Z., in Baiern, schielen (im Österreichischen schjänkeln).

Schienken, unth. Z., landschaftl., s. Schiegen.

Schiennagel, m., s. Schienennagel; die S-zange, auf den Eisenhämmern, Zangen, womit man das Schieneisen handhabt.

Schier, E. u. U. w., ehemahls: schnell, plötzlich, wie Jer. 51, 33., Apostelg. 17, 15., Hebr. 13, 19.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ehemahls, bald, mit nächsten, wie 1 Sam. 4, 19., Es. 21, 11.; jetzt s. beinahe, Ps. 119, 87.; er verschmachtete schier, starb schier; in manchen, besonders N. D. Gegenden, hell, glänzend, weiß, auch, rein, unvermischt: eine schiere Haut, eine reine, auch weiße und unbeschmuzte; schieres Korn, reines, unvermischtes; schieres Fleisch, welches keine Knochen hat; schieres Fleisch essen, lauter Fleisch, bloß Fleisch, ohne Brod 2c.; ein schieres Ei, welches ganz klar ist, besonders im N. D. ein Ei, dessen Weiß ganz klar, unbefruchtet ist; oft auch so viel als glatt, ohne Runzeln: eine schiere Haut; im Forstwesen: schieres Holz, solches, welches rein und ohne Knorren ist.

Schierbutte, w., in den Vitriolsiedereien, dasjenige Gefäß, worein der ausgelaugte Kupferrauch gegossen wird und worin sich diese sogenannte wilde Lauge klärt.

Schieren, th. Z., die Bewegung eines Dinges beschleunigen; und uneigentlich, aufmuntern, auch aufhetzen: ich will ein Bißchen schieren; in einem weitern Verstande sagt man in Hamburg, Milch, Butter 2c. schieren, sie durchrühren; im N. D. genau betrachten, untersuchen, ob etwas schier, d. h. rein, unvermischt sey: die Eier schieren, sie gegen das Licht halten, um zu sehen ob sie klar sind; schier, d. h. klar, rein machen, putzen, auch, glatt, schlicht machen; in Osnabrück heißt schieren, das Garn auf den Werkstuhl bringen (sonst scheren).

Schierhammer, m., in den Messingwerken, ein 15 Pfund schwerer Hammer mit verstählter glatter Bahn, der vom Wasser bewegt wird, und die Beulen aus den messingenen Schalen zu schlagen dient.

Schierling, m., -es, ein giftiges Doldengewächs in Gärten, auf Wiesen und an ungebauten Stellen, dessen junge Blätter mit der Petersilie, und dessen Wurzel mit der Pastinake viele Ähnlichkeit haben, sich aber durch einen unangenehmen Geruch verrathen (auch gefleckter Schierling, wegen seines röthlich gefleckten Stengels, Gartenschierling, großer gemeiner Schierling, stinkender Schierling, Mauerschierling, Mäuseschierling, Wuthschierling, verderbt Wutscherling, Wögendünk, Wütherich, Wiederig, Würgerich, Berstkraut, Tollkraut, Tollkerbel, wilde Petersilie, Hundspetersilie, Teufelspeterlein, Blutpeterlein, Katzenpeterlein, Kälberkern, Kelber, Ziegenkraut, Ziegendill, Sangenkraut, Vogeltod, Vehdendunk, im N. D. Scharnpipe). Davon das Schierlingsblatt, der S-stengel, der S-same, die S-wurzel 2c., die Blätter, der Same 2c. des Schierlings; der kleine Schierling, eine der vorigen ähnliche aber weniger heftig wirkende Giftpflanze, ebenfalls in Gärten und der Petersilie sehr ähnlich, von deren Blättern sie sich aber durch den Glanz an der untern Seite unterscheidet (Gartenschierling, Hundspetersilie, Petersilienschierling, tolle Petersilie, Glanzpetersilie, Gleiß, Gleiße, Glisse, verderbt Gneiß, Katzenpeterlein, Krötenpeterlein, Hundsdill, Tollkraut, faule Grete); ein ähnliches giftiges Gewächs ist der Wasserschierling, welcher aber ebenfalls zu einem andern Geschlechte gerechnet wird. S. Wasserschierling.

Schierlingsbecher, m., ein mit Schierlingssaft oder mit einer daraus bereiteten Flüssigkeit gefüllter Becher; das S-gift, das Gift im Safte des Schierlings; der S-saft, der giftige Saft des Schierlings; die S-tanne, eine dünne, zuweilen sehr hohe Tanne in Virginien, deren Nadeln viel Ähnliches mit denen des Wachholders haben (die Hemlockstanne); der S-trank, ein aus dem Safte des Schierlings bereiteter giftiger Trank.

Schierschauen, unth. Z., in Hamburg, durchmustern, durchhecheln (schierschoten).

Schiertuch, s., im N. D. lose gewebtes und grobes Kammertuch, dessen man sich auch bedient, Flüssigkeiten durchzuseihen.

Schießampfer, m., landschaftl., der Schafampfer; Schießbar, E. u. U. w., was geschossen werden kann, z. B. wenn es nahe und groß genug ist; der S-bedarf, dasjenige, was man im Kriege für die Feuergewehre und das grobe Geschütz nöthig hat, besonders Pulver und Blei (Ammunition); die S-beere, s. Scheißbeere, auch Name der Traubenkirsche; das S-beerholz, das Holz des Strauchs, auf welchem die Schießbeere wächst; das S-blech, beim Steinsprengen durch Pulver, ein breites Eisen, welches zwischen die Spreize und den Schießpflock gelegt wird, damit der letzte die erste nicht spalte (das Schießstück); der S-bolzen, im Seewesen, eiserne Bolzen, welche aus Kanonen geschossen werden, das Tauwerk der feindlichen Schiffe zu zerreißen; die Schieße, M. -n, bei den Bäckern, ein flaches Brett an einer Stange, das Brod 2c. damit in den Ofen zu schieben (der Schieber); das Schießeisen, im Bergbaue, ein Eisen wie ein Fäustel gestaltet, welches bei dem Schießen oder Sprengen des Gesteines durch Pulver, über dem Schießloche in das Gestein gehauen und auf das Schießblech getrieben wird;

an den Kunstzeugen eiserne Bolzen, welche quer durch den Zug gesteckt werden, damit der Zug nicht hinunter schieße.

Schießen, unregelm., ich schieße, du schießest, er schießt, Mittelw. der verg. Z., geschossen, Anrede: schieß (die O. D. Formen: scheußest, scheußt, scheuß werden als unedel vermieden), 1) unth. Z. mit seyn, sich auf das schnellste von einem Orte bewegen, mit dem Nebenbegriff des zischenden Lautes bei einer solchen Bewegung: das Wasser schießt von einem Berge, wenn es schnell und in Menge herunterströmt; das Blut schießt aus der Wunde, wenn es mit Gewalt und in Menge aus derselben dringt; es schießt etwas aus der Hand, wenn es durch seine eigene Schwere plötzlich entfällt; die Thränen schossen mir in die Augen, drangen in Menge und unaufhaltsam in dieselben; geschossen kommen, mit großer Heftigkeit und Schnelle kommen; ein Raubvogel schoß aus der Luft auf seine Beute; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung verliert sich der Begriff der Heftigkeit und der großen Eile mehr oder weniger: ein Seil schießen lassen, es fahren lassen; den Leithund schießen lassen, bei den Jägern, das Hängeseil nachlassen; einem Pferde den Zügel schießen lassen, denselben nachlassen; von den Pflanzen wird es gebraucht, ihr schnelles Wachsthum zu bezeichnen, und sie schießen in die Höhe, wenn sie in die Höhe wachsen; auch schießt eine Pflanze in Samen, wenn sie Samen ansetzt; bei den Schlössern ist die schießende Falle ein rechtwinkelig gebogenes Eisen in den Schlössern, an dessen hinteres Ende die Schloßfeder anschließt; 2) th. Z., einem Dinge eine schießende, d. h. im höchsten Grade schnelle Bewegung mittheilen: zornige Blicke auf einen schießen; die Sonne schießt ihre Strahlen fast senkrecht auf unsere Häupter; in engerer Bedeutung, mittelst eines Geschosses, besonders aber eines Feuergewehres mit großer Gewalt und Schnelligkeit fortschnellen, wo das Fortgeschnellte, es sey ein Pfeil, ein Bolzen oder eine Kugel rc. häufig verschwiegen, und wo es meist als unth. Z. gebraucht wird: mit einem Bogen, einer Armbrust, mit einer Pistole, Flinte, Kanone schießen; mit Pfeilen, mit Bolzen, mit Schrot, Kugeln, Kartätschen schießen; nach einem Ziele, nach der Scheibe, nach dem Vogel schießen, scharf schießen, aus scharf geladenem Gewehr, mit Schrot, mit einer Kugel rc., im Gegensatze von blind schießen, d. h. bloß mit Pulver; die Jäger gebrauchen schießen nur von dem Schießen aus Flinten und Pistolen, denn aus der Büchse schießen heißt bei ihnen bürschen. Als förmliches th. Z., mit dem vierten Falle wird es auf doppelte Art gebraucht: entweder druckt der vierte Fall nur dasjenige aus, was durch das Geschoß, Gewehr fortgeschnellt wird, ohne daß man die Wirkung davon bezeichnet, z. B. einen Pfeil nach dem Vogel, eine Kugel auf jemand schießen, oder der vierte Fall bezeichnet den Gegenstand, nach welchem geschossen wird, z. B. einen schießen, ihn mit dem geschossenen Pfeile, mit der geschossenen Kugel rc. treffen, einen in den Arm, in den Leib, vor den Kopf schießen; uneig., geschossen seyn, verliebt seyn, und im gemeinen Leben sogar, in jemand geschossen seyn, in jemand verliebt seyn; in einem andern uneigentlichen Verstande sagt man auch von einem possenhaften Menschen, er sey geschossen, angeschossen, oder, er habe einen Schuß. Die Wirkung des Schießens wird durch Beisätze ausgedruckt: einen todt schießen; einen über den Haufen, einen krumm und lahm schießen; ein Schiff, ein Haus in Grund und Boden schießen; bei den Jägern steht schießen allein schon f. todt schießen: einen Vogel, einen Hasen, eine Sau schießen; im Bergbaue, mit Schießpulver sprengen: Erze und Berge hereinschießen, durch Sprengen mit Pulver gewältigen; von Feuergewehren gebraucht, ist es dem Wesen nach ein unth. Z.: eine Kanone schießt 20 Pfund, wenn eine Kugel von 20 Pfund aus derselben geschossen wird; eine Flinte schießt gut, wenn sie weit trägt rc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung verliert sich der Begriff der großen Geschwindigkeit mehr oder weniger, und sagt oft nicht mehr als werfen: Brod in den Ofen schießen, bei den Bäckern, es hinein schieben und gewisser Maßen werfen; in manchen Gegenden: einen Graben schießen oder ihn ausschießen, ihn graben durch Auswerfung der Erde; im N. D. schießt man die Ziegel, wenn man sie einander zuwirft; der Kaufmann schießt Geld, wenn er es werfend zählt; im Seewesen sagt man auch: die Sonne schießen, die Höhe der Sonne mit einem Werkzeuge beobachten; das Schießen, -s, der Zustand, da etwas schießt, und die Handlung, da man schießt; eine Vereinigung Mehrerer, nach einem Ziele um ausgesetzte Preise zu schießen, besonders in den zusammengesetzten: Frei-, Scheiben-, Vogelschießen rc.; der Schießer, -s, einer, der schießt, besonders, der aus einem Feuergewehre schießt, wofür man aber gewöhnlich Schütze, Jäger rc. sagt; in weiterer Bedeutung bei der Feldbäckerei die Bäckergesellen, welche das Brod in den Ofen schießen oder schieben, zum Unterschiede von den Mischern, welche den Teig kneten; der Schießfisch, der Heringsfisch; das S-gat, auf den Schiffen, runde Löcher in den Schotten der Back, Schanze und an andern Stellen, durch welche die Mannschaft, wenn das Schiff geentert worden ist, aus dem Handgewehre auf den Feind schießt; das S-geld, dasjenige Geld, welches ein Jäger von seiner Herrschaft für ein von ihm geschossenes Stück Wild bekommt (bei großem Wilde das Bürschgeld); im Bergbaue das Geld, welches der Steiger für jeden Schuß in der Grube bekommt; die S-gerechtigkeit, das Recht, auf eines andern Grund und Boden

nach Wildbret zu schießen (das Schießrecht); das Schießgewehr, das Feuergewehr, zum Unterschiede vom Seiten-, Kurzgewehr 2c.; der S-graben, derjenige ausgetrocknete Stadtgraben oder Theil desselben, in welchem die Bürger nach der Scheibe 2c. schießen; das S-haus, ein zum Gebrauch bei feierlichem Schießen der Bürger bestimmtes Haus (das Schützenhaus); der S-herd, ein Vogelherd, wo die Vögel durch abgeschossene Pfeile in die aufgestellten Garne und Netze getrieben werden; der S-hund, ein abgerichteter Jagdhund, welcher das angeschossene aber noch nicht gefallene Wild verfolgt, und wenn es ein Federwildbret ist, zugleich bringt (von großen Hunden dieser Art, bei großem Wild sagt man Bürschhunde, und von Hunden derselben Art, die man auf Wassergeflügel abgerichtet hat, Wasserhunde); in weiterer Bedeutung jeder Jagdhund: aufmerken, aufpassen wie ein Schießhund, sehr genau aufmerken; die S-hütte, eine Hütte, in welcher man auf Wildbret und Raubthiere lauert, um sie zu schießen. S. Krähenhütte; der S-karren, ein Karren, auf welchem die sogenannte Karrenbüchse, mit welcher man Trappen und wilde Gänse schießt, befestigt ist (der Schießwagen); die S-klinge, bei den Nadlern, eine stählerne Platte mit Öffnungen, die Dicke eines Drahtes damit zu messen (das Drahtmaß); die S-kugel, eine Kugel, die aus einem Feuergewehre abgeschossen wird; der S-lein, -es, der Dorschlein. S. d.; der S-ling, -es, M. -e, ein in die Höhe wachsendes Ding; im O. D. ein aufgeschossener junger Mensch; das S-loch, ein Loch in einer Stadt- oder Festungsmauer, durch welches man schießt (die Schießscharte); im Bergbaue die Löcher, welche zum Behuf des Schießens oder Sprengens in das Gestein gebohrt werden; das S-mahl, ein abgestecktes Zeichen, nach welchem man schießt; ein Mahl, Zeichen, von wo aus man schießt; ein Zeichen von einem Schusse; der S-nagel, s. Schießzwecke; das S-pferd, ein abgerichtetes Pferd, hinter demselben und mittelst desselben das Wild, besonders Trappen 2c. zu beschleichen und zu schießen (das Schuß-, Treibepferd); der S-pflock, im Bergbaue, ein rundes Holz, durch welches ein Loch gebohrt ist, welches in das Schießloch eingetrieben, mit Pulver gefüllt und durch einen Schwefelfaden angezündet wird, wenn man das Gestein zersprengen will; der S-plan, ein ebener freier Platz, auf demselben nach einer Scheibe 2c. zu schießen; der S-platz, jeder Platz, auf welchem man nach Scheiben 2c. schießt (im O. D. die Schießstatt); der S-prügel, verächtliche Benennung einer Flinte oder Büchse; das S-pulver, ein aus Schwefel, Salpeter und Kohlen verfertigtes Pulver, dessen man sich zum Schießen aus Feuergewehren bedient (gewöhnlich nur das Pulver); der S-pulverthee, Name einer Art Thee, dessen Masse aus den feinsten Kügelchen besteht; das S-recht, s. Schießgerechtigkeit; der S-ring, bei den Nadlern, ein schlangenweise gekrümmter oder zusammengebogener starker eiserner Draht, 4 bis 5 Zoll lang, wodurch auf jeder Seite 10 bis 12 Öffnungen oder Ringe entstehen, nach welchen man den Draht oder die Nadeln untersucht, ob sie die verlangte Dicke haben. S. Schießklinge; die S-röhre, im Bergbaue, ein ausgehöhlter Holunderschoß, welcher mit Pulver gefüllt als ein Zünder beim Schießen oder Sprengen dient; die S-scharte, Scharten oder Einschnitte oben in den Mauern und Brustwehren, um aus denselben aus grobem und kleinem Geschütze auf den Feind zu schießen; die S-scheibe, eine Scheibe, mit mehrern verschiedenfarbigen Kreisen und einem Knopfe in der Mitte, nach welcher man als nach einem Ziele schießt; das S-scheit, in der Schweiz ehemahls eine Flinte; die S-schlange, eine ausländische Art Schlangen, welche wie ein Pfeil auf ihren Raub schießt (Augenschlange, Angelschlange); die S-schute, in Holland, kleine Fahrzeuge oder Schuten, die als Marktschiffe gebraucht werden; das S-spiel, ein Spiel, welches in Schießen besteht; die S-spreize, im Bergbaue, Spreizen, welche bei dem Schießen oder Sprengen des Gesteins auf die Pflöcke gesetzt werden, damit dieselben nicht zurückspringen; die S-spule, bei den Webern das Schiff, welches mit der darin befindlichen Spule durch die Kette geschossen oder geworfen wird (der Schütze); der S-stand, der Stand oder abgetheilte Raum, in welchem der Schütze steht, wenn er nach der Scheibe oder nach dem Vogel schießt; die S-statt, s. Schießplatz; der S-steiger, im Bergbaue, derjenige Steiger, welcher das Sprengen des Gesteins mit Pulver verrichtet; das S-stück, s. Schießblech; der Schießt, -es, landschaftl., Name der jährigen Roßnessel; die Schießtafel, Name der Druck- oder Beilketafel; auch die Balltafel (Billard); die S-tasche, eine große an einem Riemen über der Schulter hangende Tasche der Jäger und Schützen, in welcher sie den Schießbedarf bei sich führen und auch das geschossene kleine Wild nach Hause tragen (die Jagdtasche, bei den Jägern die Weidtasche); der S-wagen, s. Schießkarren; die S-wand, eine Mauer hinter der Schießscheibe, welche die Kugeln, damit sie nicht weiter fliegen und schaden können, auffängt; die S-wehr, veraltet, eine Wehr, die abgeschossenen Kugeln abzuhalten, aufzufangen; die S-wiese, eine Wiese, welche sich bei einem Schießhause befindet; die S-zwecke, eine am Kopfe mit einem Büschel von aufgedrieselter Leinwand versehene Zwecke, mit welcher man durch ein Blaserohr schießt (Bolzen, Schießnagel).

Schiff, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Schen, O. D. S-lein und Schiffel, überhaupt ein hohles Ding, welches etwas auffaßt, besonders ein Gefäß ohne Füße und Henkel. So bei den Buchdruckern, ein viereckiges Brett mit einem Rande, aus dessen Falze sich ein

schmaleres Brett, die Schiffzunge, ziehen läßt, und in welchem aus den gesetzten Zeilen die Spalten und Seiten zusammengesetzt werden; das Schiff der Kirche ist der mittlere höchste und freie Theil derselben zwischen den Pfeilern und Chören, im Gegensatze der Hallen und Chöre; bei den Webern ein in der Mitte hohles und an beiden Enden zugespitztes hölzernes Werkzeug, den auf die darin befindliche Spule gewickelten Eintrag mit demselben durch die Kette zu schießen oder zu schieben (Schiffchen, Schießspule, der Schütze, im Darmstädtschen der Scheffel); ähnlicher, aber weit kleinerer Schiffchen von Elfenbein bedienen sich die Frauenzimmer, die Knötchen damit zu schlingen; bei den Mahlern sind die Schiffchen kleine runde Gefäße ohne Henkel, Öl und Farben hineinzuthun (Näpfchen); in den Brauhäusern heißen die hölzernen Gefäße, in welchen man das Bier abkühlen läßt, Kühlschiffe (Kühlstöcke); im Schwäbischen heißt ein Ofentopf im Ofen befestigt, ein Schiffle; in dem Ausdrucke des gemeinen Lebens: Schiff und Geschirr, bedeutet Schiff alle zu einer gewissen Absicht nöthigen Gefäße, Geschirr aber alles übrige Geräth; in andern Fällen bedeutet Schiff auch Wagen, welche Bedeutung es bei dem Fuhr- und Postwesen hat, wenn von Schiff und Geschirr die Rede ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein bauchiges Fahrzeug auf dem Wasser, dessen vertiefter Boden unten schmal zuläuft und mit dem Kiele endigt, zum Unterschiede von Prahmen, Fähren, Flößen. Ehemahls nannte man jeden Kahn ein Schiff, jetzt versteht man aber unter Schiffen nur größere Fahrzeuge, besonders solche, mit welchen man auf dem Meere fährt, zum Unterschiede von Kähnen, Nachen, Böten rc., doch auch große Fahrzeuge auf großen Flüssen (Flußschiffe). Nach Verschiedenheit der Bauart, der Größe, der Betakelung, des Gebrauches rc. heißen die Schiffe: Ruder-, Flüt-, Platt-, Last-, Handels- oder Kauffahrteischiffe, Fischerschiffe, dreimastige, zweimastige, einmastige Schiffe, oder Dreimaster rc., Dreidecker, Zweidecker, Hochborde, Niederborde, Kriegsschiffe oder Orlogschiffe, Linienschiffe, Fregatten, Bombenschiffe, Brander rc. rc.; in noch engerer Bedeutung nennen die Seeleute nur die größten Fahrzeuge zur See, welche drei Masten mit Stengen führen, Schiffe, so daß dazu die Orlogschiffe und Fregatten, die Barkschiffe, Heckböte, Fleuten oder Flütschiffe, Katten, Pinken, Ostindienfahrer und Galionen gehören, dagegen sie unter Fahrzeugen alle kleinere Arten begreifen, sowohl die zum Kriege, als auch die zum Handel ausgerüsteten: ein Schiff bauen, ausrüsten, ausbessern, kalfatern; zu Schiffe gehen, sich auf ein Schiff begeben, um mit demselben abzusegeln, auch zu Schiffe reisen, auf einem Schiffe von einem Orte zum andern gebracht werden; das Schiff läuft ein, läuft aus, stößt auf den Grund, strandet, scheitert rc.; in manchen Fällen wird unter Schiff auch nur ein Theil des Schiffes verstanden. So ist das Vorschiff oder Vorderschiff der vordere, das Hinterschiff der hintere, das Oberschiff der obere, über dem Wasser befindliche, das Unterschiff der unter dem Wasser befindliche Theil eines Schiffes; uneigentlich heißt in der Naturbeschreibung Schiffchen, sowohl das unterste, der Fahne gegenüber stehende hohle Blatt einer Schmetterlingsblume, welches die Zeugungstheile in sich faßt, und welches gewöhnlich ganz, zuweilen an der verlängerten Spitze zweitheilig ist, seltener aus zwei besondern Blättern besteht (bei Andern auch der Kiel), als auch der untere Theil einer Muschel, besonders wenn er in der Mitte eine Schärfe hat (auch der Kiel); eine Gattung Muscheln, die kleinen Schiffen gleicht. S. Schiffboot; eine Art Napfschnecken oder Schüsselmuscheln, meist von gelber, oft auch rothbrauner rc. Farbe; in der Zergliederungsk., die nachenförmige Vertiefung am äußern Ohre.

Anm. In den Zusammensetzungen unterscheidet man richtig Schiff- und Schiffs-, dahin, daß jenes die Schiffe überhaupt, dieses ein gewisses bestimmtes Schiff bedeutet, obwohl dieser Unterschied nicht streng beobachtet wird. Wir werden uns, der Kürze wegen, bei den nachfolgenden Wörtern auf diese Anmerkung berufen.

Schiffamt, s., ein Ganzes von obrigkeitlichen Personen, welche die Aufsicht über die Schifffahrt führen. So hat das Oberstschiffamt in Wien, welches mit einem Oberstschiffamtsobersten und einem Amtsoffiziere besetzt ist, die Aufsicht über die Schifffahrt auf der Donau; der S-(s)balken, Balken, welche im Schiffbaue gebraucht werden rc. S. Anm. zu Schiff; die S-(s)bank, eine Bank auf Ruderschiffen, auf welcher die Ruderer sitzen. S. Anm. zu Schiff; S-bar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es beschifft werden kann: ein schiffbarer Strom. Davon die Schiffbarkeit, die Beschaffenheit eines Wassers, da es beschifft werden kann; die S-barmachung, M. -en, die Handlung, da man ein Wasser schiffbar macht; der S-(s)bau, der Bau oder das Bauen der Schiffe, und in engerer Bedeutung die Kunst, Wissenschaft, Schiffe zu bauen (die Schiffbaukunst). S. Anm. zu Schiff; der S-(s)bauer, einer, der Schiffe zu bauen versteht, auch bauen läßt. S. Anm. zu Schiff; das S-bauholz, Holz, zum Schiffbaue tauglich, bestimmt; die S-baukunst, die Kunst, Schiffe zu bauen, auch die Wissenschaft, welche Schiffe zu bauen lehrt; der S-(s)baumeister, ein Baumeister, welcher den Schiffbau versteht und ausübt. S. Anm. zu Schiff; das S-bein, in der Zergliederungsk., ein Bein am Oberfuße des Menschen; die S-besteuerung, in der Sprache der Seeleute, die Kunst, ein Schiff auf der See zu führen (auch nur die Besteuerung); die S-biene, Bienen, deren Körbe man in Fahrzeuge auf einen Fluß stellt, so daß sie beide Ufer besuchen können, und niemand so leicht zu den Stöcken kommen kann; der S-bock, ein Fahrzeug auf der Weser

120 Fuß lang, 9½ Fuß breit; der Schiffbohrer, diejenigen, welche beim Schiffbaue die Löcher bohren, wodurch die hölzernen Nägel getrieben werden, und der Bohrer, dessen man sich dazu bedient; Name eines Wurmes. S. Schiffwurm; das S-(s)boot, ein Boot, auf welchem man schiffet; in der Naturbeschreibung, Name verschiedener Meerschnekken, deren Schalen bei vielen aus mehrern Kammern, bei andern aus einer einzigen Kammer besteht. Sowohl die ersten mit dünner Schale, als auch die letztern mit dickerer Schale, nennt man Schiffkutteln, Schiffmuscheln, Schiffschnecken, auch wohl nur Schiffchen, und die letztern auch noch Fahrkutteln, Segler. S. Anm. zu Schiff; das Schiffbrod, Schiffzwieback; der S-bruch, der Unfall eines Schiffes, da es auf Bänke, Klippen geworfen und zertrümmert wird: Schiffbruch leiden; etwas aus dem Schiffbruche retten; bildlich, jeder große Verlust; S-brüchig, E. u. U. w., Schiffbruch leidend: schiffbrüchig werden, Schiffbruch leiden; schiffbrüchige Waaren, welche aus einem Schiffbruche geborgen worden sind; Schiffbrüche verursachend; die S-bruchsnoth, der Schiffbruch, als eine große Noth; die S-brücke, eine auf Schiffen ruhende Brücke.

Schiffeln (richtiger Schüffeln), unth. und th. Z., nachläßig arbeiten.

Schiffen, 1) unth. Z. mit seyn, auf dem Wasser den Ort verändern, von den Schiffen, Apostelg. 27, 6.; auf oder mit dem Schiffe fahren: nach Amerika; Apostelg. 27, 7.; 2) th. Z., zu Schiffe oder mit einem Schiffe fortschaffen: Waaren, Truppen etc. nach einem Orte schiffen.

Schiffer, m., die S-inn, eine Person, welche schifft; auf Kriegsschiffen ein Offizier, der unter Befehl des Schiffsbefehlshabers ein Schiff ausrüstet, über das Schiff selbst und das Takelwerk, so wie über Alles, was zum Dienste desselben gehört, die Aufsicht, auch unter seinen Befehlen den Steuermann, Bootsmann, Schiemann und die Unteroffiziere hat; auf den Kauffahrern der erste Offizier, der den Befehl über das Schiff führt, unter sich den Steuermann und Bootsmann hat, und von seinen Leuten gewöhnlich Kapitain genannt wird; oft auch der Eigenthümer eines Schiffes (besser Schiffsherr); die S-birn, eine Sorte Birnen; die S-hose, weite lange Hosen, wie sie die Schiffer tragen; der S-junge, der Junge eines Schiffers; der S-kalender, in der Schiffahrt, ein besonders für die Steuermannskunst bestimmter Kalender, in welchem außer mehrern nützlichen Seemannstafeln, auch hauptsächlich der Abstand des Mondes von der Sonne und den Sternen berechnet ist, um dadurch die Länge zu finden; der S-knecht, der Knecht eines Schiffers; der S-knoten, in der Schiffahrt, ein an beiden Enden zusammengebundenes, in der Mitte zusammengezogenes Tau in Gestalt einer 8, Lasten, besonders zwei Tonnen Mehl auf Einmahl damit in das Schiff zu heben; die S-mütze, eine Mütze, wie sie Schiffer tragen; das Schiffermützchen, eine Art Napfschnecken oder Schüsselmuscheln (auch bloß die Mütze); Schiffern, unth. und th. Z., im N. D. (wo es schippern lautet), in einem kleinen Schiffe fahren, auch, in oder auf kleinen Schiffen holen: Torf schiffern, Torf mit Schiffen aus dem Moore holen; der Schifferrock, ein Rock, wie ihn Schiffer tragen; die S-sprache, die Kunstsprache der Schiffer, Seefahrer; der S-zirkel, ein Werkzeug des Schiffers und Steuermannes in Gestalt eines Zirkels, aus der gegebenen Breite eines Ortes seine Länge zur See zu finden; die S-zunft, eine zunftmäßige Verbindung der Schiffer.

Schiff(s)fahne, w., Fahnen, deren man sich auf Schiffen bedient, die aber Flaggen genannt werden. S. Anm. zu Schiff; in der Naturbeschreibung, Name einer Art Kreiselschnekken; der S-fahrer, einer, der zu Schiffe fährt, und Übung und Fertigkeit in dem Fahren zu Schiffe besitzt (der Seefahrer); die S-fahrt, das Fahren auf einem Schiffe, die Reise zu Schiffe: eine glückliche Schiffahrt haben; die Kunst, zu Schiffe zu fahren, und die Ausübung dieser Kunst: die Schiffahrt verstehen, in Aufnahme bringen; in engerer Bedeutung die Fahrt auf dem Meere, die Seeschiffahrt, zum Unterschiede von der Flußschiffahrt; ein Strom im Meere oder der Strom in den Flüssen, in welchem Schiffe fahren können (das Fahrwasser); das S-fahrtsgeräth, alles zur Schiffahrt nöthige Geräth (nautische Werkzeuge); das Schiffahrtsgesetz, ein die Schiffahrt betreffendes Gesetz, besonders ein gewisses wichtiges Gesetz dieser Art in England (Navigationsakte); die S-fahrtskenntniß, die Kenntniß der Schiffahrt und alles dessen, was dazu nöthig ist (nautische Kenntniß); die S-fahrtskunde, die S-kunst, s. Schiffkunde, Schiffkunst; die S-flotte, ein überfüllter Ausdruck f. Flotte; die S-(s)fracht, diejenige Fracht, welche von zu Schiffe gehenden Waaren bezahlt wird. S. Anm. zu Schiff; das S-gefecht, f. das üblichere Seegefecht; das S-geld, Geld, welches für die Fahrt zu Schiffe bezahlt wird; das S-(s)geräth, alles Geräth, welches man auf Schiffen braucht und hat (das Schiffzeug, Schiffszeug); das S-geschütz, f. Schiffstück; der S-(s)haken, Haken, deren man sich auf Schiffen bedient, z. B. die Haken an langen Stangen, die man in das Tauwerk eines feindlichen Schiffes einhaket, um es fest zu halten und zu entern. S. Anm. zu Schiff; der S-halter, -s, einer, der Schiffe zum Gebrauch für sich und Andere hält; in der Naturbeschreibung, Name eines Fisches, der Sauger. S. d. und Schildfisch; der S-handel, der Handel zu Schiffe; ein Handel mit Schiffen; das S-heer, eine große Menge von Schiffen, in engerer Bedeutung, eine Flotte; der S-herr, f. Schiffsherr; der S-holm, ein Platz,

eigentlich eine Insel, wo Schiffe gebaut werden (gewöhnlicher, das Werft, das Schiffwerft); das Schiffholz, das Schiffbauholz; der S-(s)junge, Knaben, die den Schiffsoffizieren zur Aufwartung dienen, auch, junge Leute, welche den Seedienst erlernen. S. Anm. zu Schiff; der S-kampf, für das üblichere Seekampf; die S-(s)kette, eine zusammenhangende Reihe von Schiffen. S. Anm. zu Schiff; das S-(s)kind, im Seerechte der Hanse, überhaupt das Schiffvolk oder die Matrosen eines jeden Kauffahrers; in engerer Bedeutung die gesammte Mannschaft einer Häringsbüse, außer dem Schiffer, welcher der beste Knecht genannt wird. S. Anmerkung zu Schiff. Davon das Schiff(s)kindergut, die Kleidungsstücke und übrigen Sachen der Schiff(s)kinder; der S-(s)knecht, eine Person geringen Standes, welche auf Schiffen die niedrigste und schwerste Arbeit verrichtet, auf den Seeschiffen Matrose. S. Anm. zu Schiff; der S-kompaß, eine Magnetnadel, die, in einer doppelten Büchse aufgehängt, bei allen Bewegungen des Schiffs ruhig bleibt; der S-kopf, im Geschützwesen, der Kopf an einem Stücke, der heut zu Tage ganz glatt und ohne Verzierung ist; der S-krieg, veraltet f. Seekrieg; eben so der S-krieger, f. Schiffsoldat (Schiffstreiter); die S-kunde, die Kenntniß der Schiffahrt und dessen, was dazu gehört (die Schiffahrtskunde, Nautik); S-kundig, E. u. U. w., Schiffkunde besitzend und beweisend; die S-kunst, die Kunst zu schiffen, ein Schiff zu lenken; die S-kuttel, f. Schiffboot; der S-kuttelstein, eine Art Steine, die im Mansfeldschen gefunden werden, den Schiffkutteln völlig ähnlich; die S-lände, ein Ort, wo die Schiffe sicher und bequem landen können (die Anfurt); die S-(s)last, ein Maß, den innern Raum der Schiffe zu bestimmen, welches zwei Tonnen hält. S. Anm. zu Schiff; die S-leine, eine Leine, ein Flußschiff daran stromauf zu ziehen; die S-leiter, eine Leiter, auf welcher man in ein Schiff steigt. S. Anm. zu Schiff; die S-(s)leuchte, eine Leuchte für Schiffe, wie die auf Leuchtthürmen ausgehängte; Leuchten, wie man sie auf Schiffen zu haben pflegt (Schifflaterne). S. Anm. zu Schiff; die S-(s)leute, Leute, welche auf den Schiffen die zur Bewegung und Lenkung desselben nöthigen Arbeiten verrichten, ohne Unterschied ihres Ranges. S. Anm. zu Schiff; der S-mäkler, ein Mäkler, welcher für Schiffe oder Schiffer Ladung sucht, den Zoll der aus- und eingehenden Schiffe berichtigt, die Frachten einfodert und den Reedern von Allem, gegen Abzug seiner Gebühren, Rechnung abstattet; der S-mann, der Schiffer, der Steuermann, Apostelg. 27, 11.; S-männisch, E. u. U. w., einem Schiffmanne angemessen; das S-maß, f. Schiffschuh; der S-(s)mörser, Mörser, deren man sich auf eigens dazu gebauten Schiffen bedient, um Bomben daraus auf feindliche Schiffe und Plätze zu schießen. S. Anm. zu Schiff; S-müde, E. u. U. w., von der Seereise ermüdet; die S-(s)mühle, eine auf einem platten Schiffe erbauete Mühle, auf einem Flusse. S. Anm. zu Schiff; der S-müller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Schiffmühle; die S-mumme, die beste Art der Mumme, eines Bieres in Braunschweig, welche sich zu Schiffe versenden läßt; die S-muschel, f. Schiffboot; die S-mütze, eine Mütze mit zwei spitzen Schnäbeln an den Seiten; der S-nagel, bei den Nagelschmieden, ziemlich große flache Nägel, mit breiter keilartiger Spitze und starkem zugespitztem Kopfe, womit die Planken der Schiffe angenagelt werden; der S-(s)oberste, der oberste Befehlshaber über alle Schiffe, oder über eine Anzahl Schiffe (Admiral). S. Anm. zu Schiff; der S-offizier, f. Schiffsoffizier; die S-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, die Schiffahrt betreffend; das S-pech, ein Gemisch von Pech, Ther, Harz, Talg, welches in die Fugen der Schiffe gegossen wird, um das Eindringen des Wassers zu verhindern; das S-pferd, ein Pferd, welches ein Schiff stromauf zieht; das S-pfund, eine Art in der Schiffahrt übliches Gewicht, $2\frac{1}{2}$ Zentner oder 280 gewöhnliche Pfund betragend. In vielen Gegenden rechnet man auch die Landfrachten nach Schiffpfunden, und in Hamburg rechnet man auf ein Schiffpfund 320 gemeine Pfund. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es in der Mehrheit unverändert; der S-(s)prediger, ein Prediger für die Mannschaft eines Schiffes. Davon die Schiffspredigerstelle, die Stelle eines Schiffpredigers. S. Anm. zu Schiff; der S-profos, einer aus dem Schiffsvolk, der die Gefangenen in Aufsicht hat, und auf Flotten die Strafen an den Seeleuten vollzieht; die S-(s)pumpe, eine Pumpe, wie man sie auf Schiffen gebraucht, um das eingedrungene Wasser auszupumpen. S. Anm. zu Schiff; der S-raub, veraltet, der Seeraub (Schiffräuberei); die Wegnahme eines oder mehrerer Schiffe; der S-räuber, veraltet, ein Seeräuber, einer der Schiffe raubt; die S-räuberei, veraltet, die Seeräuberei; die S-rechnungsschnur, das Log; das S-recht, f. Seerecht; S-reich, E. u. U. w., reich an Schiffen: ein schiffreiches Land, welches viele Schiffe hat, große Schiffahrt treibt; die S-rose, die einer Rose ähnliche kreisförmige Zeichnung auf einem Schiffkompasse, welche die 32 Winde und ihre Gegenden am Gesichtskreise nachweiset (die Windrose); die S-rüstung, die Ausrüstung der Schiffe; Alles, was zur Ausrüstung der Schiffe gehört; die S-ruthe, f. Schiffschuh; der S-sand, Sand, welcher als Ballast unten in den Schiffraum geladen wird; die S-säule, eine mit Schiffschnäbeln und Ankern versehene, zum Andenken eines Sieges zur See oder eines Seehelden errichtete Säule.

Schiffsbalken, m., die Schiffsbank, f. Schiffbalken ꝛc.; der S-bau, der S-bauer, [illegible]

Schiffsbaumeister, s. Schiffbauer ꝛc.; der S-bauch, der Bauch des Schiffes; der weiteste Theil in der Mitte desselben; der S-befehlshaber, der oberste Befehlshaber eines Schiffes (Schiffskapitain); die S-bekleidung, die äußere und innere Bekleidung eines Schiffes von den Futterdielen ꝛc. (Schiffsverkleidung); die Schiffsbewegung, eine Bewegung des Schiffs, besonders in einem Seetreffen, oder wenn man sich dazu anschickt (Manövre, die Schiffsschwenkung); der S-boden, der Boden eines Schiffes, der unterste Raum über dem Kiele; auch, ein zwischen zwei Decken eingeschlossener Raum in einem Schiffe; der S-bord, der Bord eines Schiffs; das S-boot, die Schiffsschnecke, s. Schiffboot.

Schiffschlacht, w., veraltet, die Seeschlacht; der S-(s)schnabel, das spitzzulaufende Ende der Schiffe, auch eine besondere Spitze an den Enden eines Schiffes, besonders bei den Alten: eine mit Schiffschnäbeln gezierte Säule, bei den alten Römern, eine Ehrensäule, die mit den Schnäbeln der eroberten oder zertrümmerten feindlichen Schiffe geschmückt, dem Sieger errichtet wurde. S. Anm. zu Schiff; der S-schuh, bei einigen Meßkünstlern, Name eines Körpermaßes, welches eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick ist (bei Andern ein Schachtschuh). So auch, die Schiffruthe, der Schiffzoll ꝛc., eine solche Ruthe, ein solcher Zoll ꝛc., und das Schiffmaß, eine solche Art zu messen; das S-seil, Seile, die man auf Schiffen gebraucht, Taue.

Schiffsflagge, w., die Flagge eines Schiffes; die S-form, die Form eines Schiffes: im Schiffbaue, diejenigen Hölzer, welche dem Schiffe, welches gebaut wird, seine Gestalt geben; die S-fracht, s. Schifffracht; der S-frachtschein, ein vom Schiffer unterschriebenes Verzeichniß der von ihm mit der Verpflichtung geladenen Waaren, daß er sie für die bedungene Fracht an den Ort ihrer Bestimmung unversehrt bringen wolle (Connoissement); der S-freund, in den Seestädten, Name derjenigen, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrüsten (üblicher Reeder, Mitreeder, Schiffspartener); der S-führer, der Führer, Befehlshaber eines Schiffes (Schiffskapitain); das S-gebäude, der Rumpf des Schiffes, das eigentliche Schiff, zum Unterschiede von den Masten, dem Tau- und Takelwerke; das S-geleite, ein Kriegsschiff, welches einem oder mehreren Kauffahrern ꝛc. zu Kriegszeiten zum Schutz und zum Geleit mitgegeben wird; das S-geräth, s. Schiffgeräth; das S-gerippe, die Balken, welche die Grundlage des Schiffes ausmachen (Carcasse, Schiffsgestell); der S-hauptmann, der Hauptmann oder oberste Befehlshaber eines Schiffes; der S-heilige, der Heilige eines Schiffes, dessen Bild gewöhnlich auf dem Spiegel des Schiffes angebracht ist (Schiffspatron); der S-herr, der Herr oder Eigenthümer eines Schiffes, welcher in den Seestädten gewöhnlich ein Reeder genannt wird (Schiffspatron): der Schiffsjunge, die Schiffskette, der Schiffsknecht, s. Schiffjunge ꝛc.; die S-kammer, eine der Kammern auf einem Schiffe, besonders die, wo die Schiffsleute schlafen ꝛc. (Kajüte, die Koje. S. d.); das S-kind, der S-knecht, s. Schiffkind ꝛc.; der S-koch, der Koch auf einem Schiffe; die S-krone, eine Krone, bei den alten Römern, als Belohnung für den, der zuerst ein feindliches Schiff erstiegen hatte; die S-küche, die Küche auf einem Schiffe; die S-ladung, die Ladung, die ein Schiff wirklich hat, auch so viel, als man in ein Schiff laden kann; die S-last, s. Schifflast; der S-leiter, veraltet, der Steuermann; die S-leiter, s. Schiffleiter; die S-leuchte, die S-leute, der S-mäkler, s. Schiffleuchte ꝛc.; die S-mannschaft, die Mannschaft auf einem Schiffe; der S-mörser, der S-oberste, s. Schiffmörser ꝛc.; das S-obertheil, alles das, was über dem obern Verdecke befindlich ist; der S-offizier, ein Offizier auf einem Schiffe, jeder, der auf einem Schiffe zu befehlen hat oder ein Amt auf demselben verwaltet, besonders auf Kriegsschiffen.

Schiff(s)soldat, m., der Seesoldat, im Gegensatze vom Landsoldaten. S. Anm. zu Schiff.

Schiffspart, m., -es, in den N. D. Seestädten, der Part oder Antheil an einem Schiffe; der S-parteuer, -s, in den N. D. Seestädten, einer, der einen Schiffspart hat, der mit andern auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff ausrüstet und mit ihnen den Gewinn theilt (der Reeder, Mitreeder); der S-patron, auf Fracht- und Kauffahrteischiffen Name des Schiffsherrn; in der Römischen Kirche der Schutzheilige eines Schiffes; die S-portion, der Mundtheil, den die Mannschaft auf Seereisen erhält.

Schiffspiel, s., bei den alten Römern, Spiele, Gefechte, welche in einem mit Sitzen umbauten Wasser zu Schiffe gegeben wurden.

Schiffsprediger, m., die S-pumpe, s. Schiffprediger ꝛc.; der S-rath, die Versammlung der Offiziere auf einem Schiffe, um über eine Angelegenheit zu berathschlagen; der S-raum, der untere Raum eines Schiffes unter dem letzten Verdecke, für die Waaren und Vorräthe bestimmt (auch bloß der Raum); der S-reeder, s. Reeder; die S-rose, der S-schnabel, s. Schiffrose ꝛc.; die S-schwenkung, eine Schwenkung, die man bei einer Seeschlacht mit dem Schiffe macht (Manövre); der S-soldat, s. Schiffsoldat; der S-spiegel, der Spiegel eines Schiffes. S. Spiegel.

Schiffstange, w., eine Stange, mit welcher man rudert; das S-steif, auf den Schiffen, ein Untersegel, das sich gerade hält und in Zickzacksegeln nicht auf der Seite liegt; der S-steller, s. Schildfisch; der S-stopfer, einer, der die Lecke eines Schiffes verstopft und ausbessert, der Kalfaterer; der S-stopf-

Rand habend; das Schárfrennen, ein Rennen, Turnier mit scharfen Waffen; der S-richter, der Nachrichter, welcher die zuerkannte Leib- und Lebensstrafe an einem Verurtheilten vollzieht. Davon das Schárfrichteramt, das S-r-haus, die S-r-wohnung rc.; in Graubünden, ein Sitten- oder auch Bücherrichter, dessen Beisitzer Gaumer von Gaum, d. h. Aufsicht, Sorge heißt; die S-richterei, das Gewerbe und die Wohnung rc. des Scharfrichters; die S-rippe, eine Art Schrauben- oder Mondschnecken (Preßschraube); S-schneidig, E. u. U. w., eine scharfe Schneide habend; der S-schuß, ein Schuß aus mit einer Kugel geladenem Gewehre; der S-schütz, ein Schütze, auch ein Jäger, welcher nur aus gezogenem Gewehre schießt, und daher schärfer oder genauer trifft, als ein anderer; ein Schütze oder Jäger, welcher ein Wild sowohl im Laufe als auch im Fluge trifft; ein Grenzjäger, welcher alles die Grenze überschreitende Wild wegschießen darf; die S-sicht, die Scharfsichtigkeit; S-sichtig, E. u. U. w., ein scharfes Gesicht habend, besonders uneigentlich von dem Verstande, Fähigkeit und Fertigkeit besitzend, Alles leicht und ohne Mühe deutlich und richtig zu bemerken: ein scharfsichtiger Mensch, Verstand; scharfsichtig seyn. Davon die Schárfsichtigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, auch des Verstandes, da er scharfsichtig ist; der S-sinn, nur uneigentlich, dasjenige Seelenvermögen, wodurch feine und verborgene Unterschiede und Verschiedenheiten an den Dingen erkannt werden; S-sinnig, E. u. U. w., uneig., von dem Verstande, Scharfsinn habend, von Scharfsinn zeugend; der Schárfsinnige. Davon die Schárfsinnigkeit, die Eigenschaft einer Person und einer Sache, da sie scharfsinnig ist; S-spitzig, E. u. U. w., eine scharfe Spitze habend: eine scharfspitzige Lanze.

Schárfstein, m., bei den Buchbindern, ein Stein, auf welchem das Leder geschärft, d. h. an den Rändern ganz dünn zugeschnitten wird.

Schárfzackig, E. u. U. w., scharfe Zacken habend; S-zahnig, E. u. U. w., scharfe Zähne habend.

Schárfzeichen, s., in der Sprachkunst, ein Zeichen ('), welches über eine Sylbe gesetzt wird, zu bezeichnen, daß sie scharf ausgesprochen werden soll (Akut, auch der Schärfer), im Gegensatze des Dehners (Gravis).

Schárgang, m., im Bergbaue, ein Gang, welcher nicht gerade nach einer der vier Hauptgegenden, sondern nach einer Zwischengegend streicht. Auf dem Harze aber führen die nach Morgen streichenden Gänge den Namen Schargänge.

Schárge, m., Schärgen, s. Scherge rc.

Schárhaufen, m., im O. D. ein Ameisenhaufen; die S-kluft, im Bergbaue, eine Kluft, welche sich mit einer andern scharet, vereinigt; die S-kramme, eine Kramme oder Krampe am untern Theile des Pfluges, woran die Pflugschar mittelst eines eisernen Keiles befestigt ist; das S-kreuz, in den Bergwerken ein Kreuz, welches zwei sich durchschneidende Gänge machen.

Schárlach, m., -es, eine hoch- und brennendrothe Farbe, die etwas ins Gelbe spielt (die Scharlachfarbe): roth wie Scharlach; ein Stoff, Zeug von dieser Farbe, Bar. 6, 71.; sich in Scharlach kleiden; das Scharlachkraut oder Römische Salbei; der S-baum, Name der Kermeseiche, weil mit der darauf lebenden Schildlaus scharlachroth gefärbt wird (Scharlachbeerbaum). S. Kermes; die S-beere, uneigentliche Benennung der auf der Kermeseiche lebenden Art Schildläuse (Scharlachkörner). Eigentlich sind es Auswüchse an den Blättern, welche durch den Stich jener Läuse verursacht werden; Schárlachen, E. u. U. w., mit Scharlach gefärbt, auch von scharlachrothem Stoffe, Zeuge: ein scharlachenes Kleid; die Schárlachfarbe, s. Scharlach; ein rother Farbenkörper, mit welchem man scharlachroth färbt; S-farben, E. u. U. w., eine Scharlachfarbe habend; der S-färber, ein Färber, der in Scharlach färbt; das S-fieber, ein mit Ausschlägen verbundenes Fieber, bei welchem der ganze Körper roth wie Scharlach wird; das S-gesicht, ein scharlachrothes oder hochrothes Gesicht; das S-kehlchen, eine Art Rothkehlchen mit scharlachrother Kehle; der S-kessel, ein zinnerner Kessel, worin die Färber scharlachroth färben; das S-korn, die sogenannten Scharlachbeeren (s. d.), auch zuweilen die getrocknete Amerikanische Scharlachlaus, und das sogenannte Johannisblut; das Schárlachkraut, s. Scharlei; die S-laus, Benennung verschiedener Arten Schildläuse, welche man trocknet und scharlachroth damit färbt. Dies geschieht bei uns am häufigsten mit dem Kermes, einer auf einer niedrigen Art Eichen, der Stecheiche oder Kermeseiche, lebenden Schildlaus. Den schönsten Scharlach gibt die Amerikanische Scharlachlaus, welche auf einer Art der sogenannten Indischen Feigen lebt; der Scharlachwurm; die S-lilie, eine Art Narzissenlilien mit purpurrothen Blumen, in Afrika; der S-mohn, scharlachrother Mohn; die S-nessel, die Waldnessel; S-roth, E. u. U. w., roth wie Scharlach; die S-röthe, die Röthe des Scharlachs; die S-taube, eine schöne Art Tauben in Ostindien, kleiner als die Turteltaube; das S-tuch, scharlachrothes Tuch; der S-vogel, ein scharlachrother Vogel, besonders ein scharlachrother Papagei, mit grünen und gelbbunten Flügeln und Schwanze (der Scharlatvogel); der S-wurm, ein scharlachrother Wurm; s. Scharlachlaus.

Schárlei, m., -es, die Römische Salbei mit rothen Blättern (Scharlach, Scharlachkraut, Gartenscharlach); eine Art des Alantes in Österreich, mit länglichen, ungetheilten, zottigen Blättern und einem haarigen Stamme (wilder Scharlei, Christauge); der Borretsch; die Scharte oder das Schartenkraut.

bildlich, etwas, das einen kräftigen und sichern Schutz gewährt: der Herr ist mein Schild, Ps. 28, 7.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, das Bild eines Schildes, in welches ein Wappen mit seinen Theilen gezeichnet ist, weil die Wappen der Ritter ehemahls auf die Schilde gemahlt wurden, (der Wapenschild): einen Adler, eine Krone, eine Rose im Schilde führen, daher die uneigentliche Redensart: sehen, was einer im Schilde führt, was er für geheime Absichten hat, ursprünglich vielleicht, sehen, zu welcher Partei er gehöre, oder wer er eigentlich sey; nichts Gutes im Schilde führen, nichts Gutes im Sinne haben; zuweilen auch die adelige Würde, der adelige Stand: zum Schilde geboren seyn, von adeliger Geburt seyn; auch f. adelige Ahnen selbst: der bloß auf Schilde pocht; ehemahls auch in weiterer Bedeutung von Personen einer hohen Geburt und Würde, Ps. 47, 10.; Benennung verschiedener, einem Schilde ähnlichen Dinge, besonders wenn sie als Zeichen und zugleich zur Bedeckung eines andern Dinges dienen. So an den Schlössern das kleine Blech, welches das Schlüsselloch bedeckt, und bei den Postknechten, Herolden, Bothen verschiedener Art rc. das Wappen oder Zeichen an der Brust oder am Arme; eben so die schildförmigen Wappenbilder oder andere Zeichen der Wirthsund Gasthäuser, der Handwerker und Kaufleute, in welcher Bedeutung das Wort sächlich gebraucht wird und in der Mehrheit Schilder lautet: das Schild aushängen; das Schild einziehen, sein Handwerk, sein Gewerbe niederlegen; ferner, die harte gewölbte Schale der Schildkröte und andere Thiere, auch die harten an einander gefügten Körper, welche die Unterseite des Leibes mehrerer zweilebiger Thiere der ganzen Breite nach bedecken; die ähnlichen harten Körper an der Unterseite des Schwanzes, auch die einzelnen Felder eines großen Schildes heißen Schildchen; in der Naturlehre der Deckel eines Harzkuchens (Elektrophor), in welchem Blitzstoff angehäuft und aus welchem er durch jenen Deckel gezogen wird; bei den Jägern ein breiter dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine, und in der Naturbeschreibung auch der erhobene schildförmige Theil auf dem Rücken einer nackten Schnecke; auch ein Fleck auf der Brust der Feld- und Haselhühner, und einiger anderer Vögel, welchen Federn von anderer Farbe bedecken, ja zuweilen die Brust eines jeden Geflügels; bei den Fleischern ein gewisser Theil von dem Buge eines Rindes, und bei den Schustern eine gewisse Stelle im Pfundleder, wo es am dicksten ist; bei den Gärtnern ist das Augen mit dem Schilde (das Anschilden) dem Augen mit dem Ringe entgegengesetzt; in der Pflanzenlehre ein dünnes, bald rundliches, bald längliches Fruchtlager, welches sich gewöhnlich am Rande des Laubes der mit solchem Fruchtlager versehenen Gewächse befindet und mit einer zarten sich ablösenden Haut bedeckt ist: mit einem Schilde bedeckt, mit einem Schildchen versehen; bei den Jägern, das auf Leinwand gemahlte und eingerahmte Bild eines Thieres, welches sie vor sich halten, wenn sie das Geflügel beschleichen und schießen wollen; eine schwache Wand zwischen zwei stärkern Pfeilern, besonders an den Gartenmauern; im Wasserbaue auch die Wand, womit eine Arche oder ein Strudelhau von der Seite zugeschlossen wird; eine Art Napfschnekken, wegen ihrer Gestalt (Schiffchen, Kahn, gelber Kahn, Strohhut); eine Münze, auf welche ein Wappenschild mit seinem Wappen geprägt ist. So hieß ehemahls ein Thaler ein Schild, und in dieser oder ähnlicher Bedeutung scheint es noch jetzt in manchen O. D. Gegenden gebräuchlich zu seyn: ein goldener Schild (Schildd'or), eine Französische Goldmünze, welche den Sechsthalerstücken ziemlich gleich kommt. So war auch der Schildfrank ehemahls ein Dukaten; die S-abtheilung, die Abtheilung oder eine der Abtheilungen in einem Wappenschilde; die S-amsel, die Meeramsel (Schilddrossel). S. Meeramsel und Schild; die S-bank (Schiffbank), ehemahls, da man noch keine Bratspillbätingen hatte, dicke Planken an beiden innern Seiten vorn im Schiffe, worin die Köpfe oder Enden des Bratspills lagen und sich in denselben bewegten, wie jetzt in den viel festern Bätingen. In Böten und kleinen Fahrzeugen findet man noch jetzt solche Schildbanken; S-bar, E. u. U. w., ehemahls einen Schild führen dürfend, von adeliger Abkunft (schildbürtig). Davon die Schildbarkeit und Schildbürtigkeit, der Umstand, da einer schildbar oder schildbürtig ist; der S-bauer, in Tirol, eine Art freier Bauern, die nicht leibeigen sind, sondern mit zum Adel steuern; der S-baum, ein zum Geschlecht des Drüsenbaumes gehörender Baum, aus dessen Holze die Indier ihre Schilde verfertigen (Sichelholzschoten); S-bedeckt, E. u. U. w., mit einem Schilde bedeckt, bewaffnet; der S-besen, eine Art Steinkraut mit grau bestäubten Blättern (Schildbesenkraut); der Doppelschild; das S-besenkraut, f. Schildbesen; S-bestreuet, E. u. U. w., mit Schilden in Menge bedeckt; S-bewaffnet, E. u. U. w., mit einem Schilde bewaffnet; die S-birn, eine Sorte Birnen; die S-blume, eine mit der Trompetenblume und dem Fingerhute etwas verwandte Pflanzengattung (Schildkröte); der S-bürger, ein geschildeter Bürger; im gemeinen Leben uneigentlich, ein Mensch, der einfältige alberne Streiche macht, daher auch der Schildbürgerstreich rc., ein alberner Streich rc. Man leitet dies Wort von Schilda ab, dessen Bewohnern man mehrere alberne Streiche nachsagt, wie bei den Griechen die Abderitenstreiche von Abdera; der S-d'or, -s, f. Schild; die S-drossel, eine Art Drosseln, die Ringdrossel (Schildamsel, Meeramsel); die S-drüse, in der

2. Schärte, w., M. -n, in manchen Gegenden, auch in O. S. ein großer runder kupferner Tiegel auf Füßen, mit einem einschließenden flachen kupfernen Deckel, der über glühende Kohlen gesetzt und oben mit dergleichen bedeckt wird, Pasteten und andere Speisen zuzubereiten.

Schärtendistel, w., eine Art Disteln, ähnlich der Scharte (Schardistel, Scherdistel); das S-kraut, die Färberscharte, s. Scharte; in manchen Gegenden, Name des Storchschnabels, besonders des Storchschnabels mit runden Blättern, der Taubenschnabel; der S-schnäbler, der Flammenreiher, wegen seines gekrümmten, inwendig gezähnelten Schnabels (Pflugschnabel). S. Flammenreiher.

*Scharteke, w., M. -n, ein Wisch, eine schlechte Schrift.

Schärtig, E. u. U. w., Scharten habend: ein schartiges Messer; Sprichw.: Allzuscharf macht schartig, weil eine zu sehr geschärfte Klinge zu dünn ist und leicht ausspringt.

Schärtonne, w., in Hamburg, die äußerste Tonne auf der Elbe.

Schärtstück, s., bei den Böttichern, eines der äußern Bodenstücke eines Bottichs (Kammstück).

Schärwache, w., eine Wache, die aus mehrern Personen besteht, im Gegensatze der Schildwache, gewöhnlich nur noch von einem Haufen bewaffneter bürgerlicher Wächter, welche für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit auf den Straßen wachen; Schärwachen, unth. Z., die Scharwache mit Andern verrichten; im Meklenburgischen, schlaflos im Bette liegen, sich herumwerfen; der S-wächter, einer von der Scharwache; die S-wage, im Festungsbaue, ein hölzernes Werkzeug, welches einen rechten Winkel bildet und an welchem sich ein viereckiges Brett befindet, worauf die Böschungen abgetheilt sind (Dossierbrett); S-weise, Umst. w., in Haufen, in Menge, und scharenweise, von einer größern Menge; S-wenzel, S-wenzeln rc., s. Scherwenzel rc.; das S-werk, im O. D., z. B. in Baiern, eine Frohne, Frohnarbeit; bei den Maurern, Zimmerleuten und andern Arbeitern, eine Nebenarbeit; S-werken, unth. Z., frohnen; eine Nebenarbeit verrichten.

Schasmin, m., s. Jasmin.

Schätschen, th. Z., landschaftlich, hätscheln.

Schätt, s., -es, M. -e, im Lüneburgschen, ein Honigmaß, deren 32 auf eine Tonne gehen. Steht ein Zahlwort vor demselben, so bleibt es in der Mehrheit unverändert: 32 Schatt.

1. Schätten, m., -s (O. D. Schärte, -ns, M. -n), das dunkle Bild eines dichten Körpers, welches bloß den Umriß desselben zeigt: seinen Schatten an der Wand sehen; je höher die Sonne steht, desto kleiner werden die Schatten; einen Schatten werfen, einen Theil der Lichtstrahlen durch seinen Körper aufhalten und dadurch bewirken, daß auf einem andern Körper ein dunkles Bild entsteht; Sprichw.: ein krummer Stecken kann keinen geraden Schatten werfen; uneig.: nach dem Schatten greifen, nach etwas Täuschendem, etwas Vergebliches thun; vor seinem eigenen Schatten fliehen, sich ohne alle Ursache fürchten; unser Leben ist wie ein Schatten, 1 Chron. 30, 15.; wie ein Schatten vergehen, aussehen wie ein Schatten; dies ist kaum der Schatten von dem, was ich erwartete, kaum etwas Ähnliches von dem rc.; auch der jüdische Gottesdienst des alten Testaments wird ein Schattendienst, Schattenwerk rc. genannt; in der Sagengeschichte heißt die abgeschiedene Seele, der Geist eines gestorbenen Menschen, ein Schatten (vergl. Schemen): das Reich der Schatten (das Schattenreich, Schattenland), der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen; der Mangel des Lichts an einem Theile eines übrigens erleuchteten Ortes, sofern die Lichtstrahlen durch andere Körper aufgehalten werden: der volle Schatten (Kernschatten) findet da Statt, wo gar kein Lichtstrahl mehr hinfällt, zum Unterschiede vom Halbschatten. S. d.; einen Schatten machen, durch seinen Körper die Lichtstrahlen aufhalten; etwas in den Schatten stellen, an eine Stelle, von welcher die Lichtstrahlen abgehalten werden, und uneig., etwas so darstellen, daß es dunkel bleibt und nicht deutlich erkannt werden kann, oft, damit dagegen etwas Anderes in desto hellerem Lichte erscheine; im Schatten stehen; in der Mahlerei und Zeichenkunst sind die Schatten dunkel gehaltene Stellen, welche den Schatten in der Wirklichkeit nachahmen, und zur Erhöhung der hellen oder beleuchteten Stellen dienen; auch die Grade solches Schattens, die Schattenstufen (Schattirungen) werden Schatten genannt; in weiterer Bedeutung in der Bibel für Finsterniß überhaupt, wie Matth. 4, 16.; in engerer Bedeutung die Dunkelheit, welche durch Abhaltung der Sonnenstrahlen entsteht, mit dem Nebenbegriffe der Kühle, auch eine Stelle, ein Raum, wo diese Dunkelheit ist: sich in den Schatten eines Baumes, einer Laube setzen; uneig., ein Schatten gebendes Gewächs: um die bemooste Hütte pflanzt der Landmann stille Schatten, für Schutz, Erquickung, wie Ps. 17, 8.

2. Schätten, m., -s, Name eines Seefisches. S. Meerschatten.

Schätten, 1) unth. Z. mit haben, einen Schatten werfen, Schatten machen, geben; schattest du dort um die Todtenhöhle? 2) th. Z., dunkele Stellen machen, in einer Zeichnung, auf einem Gemählde, sie durch Züge oder dunkele Farben ausdrucken (schattiren, verschatten).

Schättenast, m., ein dicker, Schatten gebender Ast; der S-baum, ein Schatten gebender Baum; die S-behausung, eine schattige Behausung; das Schattenreich; der S-beherrscher, der Gott der Unterwelt; der S-besänftiger, bei den Dichtern, Name des Orpheus; der S-bezirk, der Raum, so weit sich ein Schatten erstreckt; uneig., ein Bezirk, in welchem Dunkelheit herrscht; das S-bild,

Wappenhalter); der Schildhecht, eine Art Hechte in den Meeren von Amerika; der S-helm, der Helm auf einem Wappenschilde; der S-herr, ehemahls, ein Mann, der einen Schild führen durfte; der S-hof, der Hof eines Schildbauern; Schildig, E. u. U. w., Schilde habend, mit einem Schilde versehen; der Schildigel, eine Art Seeigel, deren Rand ganz und nicht eingeschnitten und dessen Schale netzförmig gezeichnet ist; der S-käfer, eine Gattung Käfer, welche auf und von den Pflanzen leben, deren ganzer Leib wie unter einem Schilde verborgen liegt, und deren Brustschild den Kopf in Gestalt eines Helmes bedeckt; runde Schildkäfer, eine Benennung der Blattlaus- oder Sonnenkäfer; das S-kehldeckelband, in der Zergliederungskunst, ein Band, mittelst dessen der Stimmritzendeckel an dem Schildknorpel zu beiden Seiten befestigt ist; der S-k-d-muskel, ebendas., ein Muskel, welcher von der hintern Schildknorpelfläche kommt, sich zur Seite an den Kehldeckel setzt und diesen herabzieht; der S-klee, ein in Italien und Spanien wachsendes gutes Futterkraut mit schmetterlingsförmigen Blumen (Schildkraut); besonders eine Art mit gefiederten Blättern und gegliederten, stacheligen und geraden Hülsen (großer Spanischer Schildklee, auch Kronenschildkraut, Kronenklee, Spanischer Klee mit schönen rothen Blumen); der Schildknappe, der Knappe eines Ritters, welcher die Waffen desselben trug rc. (ehemahls auch Schildträger und Schildknecht). S. Knappe; uneig., der Diener, Gehülfe und Handlanger eines Mannes; der S-knecht, s. Schildknappe; der S-knopf, im Seewesen. ein gewöhnlicher Schauermannsknopf, von dem er sich bloß dadurch unterscheidet, daß die drei Enden nicht zusammengebindselt, sondern durch einander gestochen werden; der S-knorpel, in der Zergliederungskunst, der größte Knorpel des Kehlkopfes, der nach vorn mit seinen beiden Seitentheilen in einen Winkel zusammen kommt und dadurch einen Schild bildet (im gemeinen Leben der Adamsapfel). Davon die S-k-fläche, der S-k-rand rc., die Fläche, der Rand rc. des Schildknorpels; die S-krabbe, Name des Taschenkrebses, der mit seiner Schale wie mit einem Schilde bedeckt ist; die S-krähe, Name der Nebelkrähe; das S-kraut, ein an nassen Orten wachsendes Gewächs mit bläulichen Blumen, deren Blumendecke nach der Blüte mit einem schild- oder helmförmigen Deckel geschlossen ist (gemeines und blaues Schildkraut, Helmkraut, Fieberkraut, Flekkenkraut, blauer Augentrost); der Schildklee. S. d.; eine dem Steinkraute ähnliche Pflanze im südlichen Europa auf sandigen Plätzen, deren Schötchen eine runde schildförmige Gestalt haben (Rundschild).

Schildkröte, w., ein im Wasser und auf dem Lande lebendes Thiergeschlecht, welches über 30 Gattungen enthält, mit vier Beinen, die nur einen trägen Gang gestatten, und einem harten Schilde auf dem Rücken (im N. D. die Schildpadde). Man theilt sie in Land-, Fluß- und Meerschildkröten. Die größte Art ist die Riesenschildkröte. Davon das S-krötenfleisch, das S-krötenfett, und die S-krötenschale, der Rückenschild derselben, der zu vielerlei Arbeiten und Waaren gebraucht wird, z. B. zu Dosen, Kämmen rc., und deren Masse im gemeinen Leben Schildkrot, Schildpadd oder Schildpatt genannt wird; Name der Schildblume, auch eines rothen Schmetterlings, dessen Flügel die Farben der Schildkrötenschalen haben; das S-krötchen, die Schildkrötenporzellane; die S-krötenarbeit, eine Mahlerei oder ein Anstrich, der das Ansehen von Schildkrötenschalen hat; die S-k-dose, eine Dose von Schildkrot, d. h. von der Schale der Schildkröte; der S-k-fisch, eine Art Stachelbäuche, bei Andern eine Art Kropffische; der S-k-igel, s. Schildkrötenschwein; der S-k-käfer, der Afterrüsselkäfer; der Gaukler, der seinen Kopf wie eine Schildkröte ausstrecken und einziehen kann (Stutzkäfer, schwarzer Speckkäfer und Dungkäfer); der S-k-kamm, ein Kamm von Schildkrot, d. h. von der Schale der Schildkröte; das S-k-kraut, die Schildblume; die S-k-laus, Name einer Art Meereicheln, der Schildkrötenpocke, die oft auf dem Körper der Schildkröten gefunden wird (Schildkrötenwarze); der S-k-leim, Hausenblase mit starkem Essig aufgelöset und mit Terpentin versetzt; die S-k-napfschnecke, eine Art Napfschnecken oder Napfmuscheln in Ostindien; die S-k-pocke, s. Schildkrötenlaus; die S-k-porzellane, eine Art Porzellanschnecken im Persischen Meerbusen und im Indischen Meere (Schildpatthorn, Schildkrötchen); die S-k-schale, s. Schildkröte; der S-k-schild, der Rückenschild der Schildkröte; eine Art glattrandiger Klippkleber; der S-k-schwanz, der Schwanz einer Schildkröte; in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken in Ostindien (lange knotige Maulbeere, knotiger Gelbmund, Bauernjunge); das S-k-schwein, eine Art Schildferkel oder Gürtelthier mit vier Gürteln (Schildkrötenigel); der S-k-stein, ein steinharter Körper, welcher sich in den größern Schildkröten zuweilen finden soll; die S-k-tute, eine Kegeltute in Surinam und Westindien; eine andere Art davon ist die schwarzbraune gewölkte Schildkrötentute; die S-k-warze, s. Schildkrötenlaus.

Schildkürbiß, m., der Melonenkürbiß; die S-laus, eine Gattung der Ziefer mit halben Flügeldecken, das Weibchen aber ist ungeflügelt, legt eine große Anzahl Eier, und stirbt unbeweglich über denselben (Schildlausfliege, Muschelziefer, Muschelinsekt). Sie nähren sich vom Safte der Pflanzen und richten in den Gewächshäusern großen Schaden an, doch geben einige Arten die schönsten rothen Färbestoffe. Diese sind die Schildlaus der Indischen Feigen (Scharlachlaus, Schar-

lachwurm, gewöhnlich Cochenille), die Polische Schildlaus (Polischer Kermes, auch Johannsblut); die Schildlausfliege, s. Schildlaus und die Lackschildlaus; das S-lehen, ein Lehen, welches durch Kriegsdienste verdient werden muß (ein adeliges Lehen), im Gegensatze eines bürgerlichen oder Bauerlehens; die S-mauer, in den Weinbergen, niedrige Mauern an den Bergen, die das Regenwasser aufhalten und verhindern, daß es nicht so viele Erde mit sich führe, also gleichsam ein Schild für die Weinberge sind; die S-motte, eine Art Motten auf Rothbuchen, die mit einem Schilde bedeckt ist; die S-natter, eine Wassernatter im Flusse Ural; das S-öhr, das Öhr, die Handhabe an einem Schilde; die S-padde, im N. D. die Schildkröte; im Seewesen sind Schildpadden Blökke, durch deren zwei, gewöhnlich über einander sitzende Scheiben die Toppenants und Reeftakelschenkel der Marssegel fahren; auch einscheibige Blöcke mit einem Warrel, die mittelst eines eisernen Bügels an die Raaen gespikert werden; das S-patt (Schildpadd), -es, die harte hornichte Masse der Schildkrötenschale, woraus allerlei Sachen verfertigt werden; S-pattfarbig, E. u. U. w., in der Naturbeschreibung, die Farbe des Schildpattes habend, rothbraune, gelbliche und schwärzliche Wolken unter einander habend; das S-patthorn, s. Schildkrötenporzellane; der S-pfannendeckel, im Geschützwesen, das eiserne Band, welches über den Schildzapfen der Stücke oder Mörser herüber geht; der S-rabe, eine Art grauer Raben mit einem schwarzen Schilde; der S-rand, der Rand des Schildes: über den Schildrand oder des Schildes Rand rechnen, eine zu große Rechnung machen, übertheuern; der S-reiher, Name des Nachtreihers oder Nachtraben; der S-riemen, Riemen an der inwendigen Seite des Schildes, womit er am linken Arme befestigt wird; die S-schnecke, die Erdschnecke, deren obern erhabenen Theil man den Schild nennt; der S-schwamm, eine Art Blätterschwämme; die S-spange, die Spange eines Schildes; der S-stichel, bei den Petschaftstechern, ein vorn runder und geschärfter Grabstichel, womit runde Stellen ausgegraben werden; der S-träger, derjenige, der einem vornehmern Krieger den Schild nachtragen mußte (der Schildknappe); eine Art Stutzköpfe in den Meeren Asiens, welche zwischen den Augen eine steinharte Platte haben, eine Art Eidechsen in Ostindien; die S-wache, das Wachen einer Person an einem Orte: Schildwache stehen, auf der Schildwache seyn; diejenige Person, welche Schildwache steht: Schildwachen ausstellen; einem eine Schildwache geben, eine Schildwache vor sein Haus rc. stellen; die Schildwache ablösen; die verlorene Schildwache, im Kriege, die an dem gefährlichsten Orte steht, gewöhnlich am entferntesten, und die zuerst überfallen, aufgehoben oder niedergemacht wird; der S-wächter, ehemahls, eine Person, welche Schildwache steht, Richt. 7, 11.; der S-zapfen, im Geschützwesen, zwei walzenförmige Zapfen zu beiden Seiten eines Stükkes, mit welchen es auf dem Gestelle aufliegt; das S-z-stück, ebendas., der mittlere Theil einer Kanone rc., an welchem sich die Schildzapfen befinden; der S-zungenbeinmuskel, in der Zergliederungsk., einer der Halsmuskeln, der vom Seitenzungenbeine kommt, an die schräge Leiste des Schildknorpels geht und das Zungenbein gegen den Schildknorpel zieht, oder umgekehrt.

Schilf, s., im O. D. m., -es, M. -e, das Rohr, auch wohl das bei uns einheimische gemeine Rohr (Wasserrohr, Schilfrohr Rohrschilf). Andere Arten sind: das große oder zahme Schilf in Spanien, Frankreich, in der Schweiz rc.; das dicke, zahme oder immergrüne Rohr (das Gartenrohr, Schalmeienrohr, Spanische Rohr rc.); das Sandschilf. S. Sandrohr; das Wiesenschilf, s. Rohrgras; das Hügelschilf (Landschilf, Bergschilf), s. Hügelrohr; Schilf schneiden; die Binse oder Semse: großes Schilf, die Seebinse, s. d.; in vielen Gegenden, Name der Schmiele oder Schmele: scharfes Schilf, die graue Schmiele, s. d.; S-artig, E. u. U. w., dem Schilfe ähnlich: das schilfartige Glanzgras, das Schilfgras; S-bekränzt, E. u. U. w., mit Schilfe bekränzt; S-bewachsen, E. u. U. w., mit Schilf bewachsen; die S-brücke, Bretter die auf Bunde von Rohr und Binsen gelegt werden, um in morastigen Gegenden durchzukommen; das S-dach, ein mit Schilf gedecktes Dach; die S-decke, eine aus Schilf gemachte Decke; der S-dornreich, landschaftlich, der Rohrsperling; Schilfen, th. Z. mit Schilf versehen, bekleiden: die Glaser schilfen eine Glasscheibe, wenn sie dieselbe in der Nuth des Rahmens zwischen Schilf schieben, um das Eindringen des Wassers zu hindern; das Schilfgestade, ein mit Schilf bewachsenes Gestade; das S-gras, eine [illegible] Glanzgras an feuchten Orten und an den Ufern, welches ein gutes Futtergras ist (schilfartiges Glanzgras, rohrartiges Glanzgras, Schwertelgras, Riedstraußgras, großes und kleines Riedgras, Röhrglanz, Teichfeder); eine [illegible] Binsen, die Waldbinse (Waldschilf); eine [illegible] Viehgras oder Rispengras, das Wasserviehgras; Schilficht, E. u. U. w., dem Schilfe ähnlich: ein schilfichtes Gewächs; Schilfig, E. u. U. w., Schilf enthaltend, [illegible] Schilfe bewachsen; die Schilfkatze, eine [illegible] wilder Katzen am Kaspischen Meere rc., welche sich gewöhnlich im Rohre aufhält, so [illegible] wie eine Hauskatze ist, und deren graues [illegible] Bauche weißes Fell ein schönes Pelzwerk gibt; die S-klinge, eine dreiseitige, au[illegible] der Seite hohl ausgeschliffene Degenklinge (Hohlklinge); das S-meer, ein mit Schilf bewachsenes Meer. So in der Bibel das [illegible] the Meer oder der Arabische Meerbusen

Rohrmeer); S-reich, E. u. U. w., reich an Schilf, viel Schilf enthaltend; das S-rohr, das Schilf oder Rohr; der S-schmätzer, der Rohrsperling; der S-sperling, Name der Sumpfmeise; das S-straußgras, das schilf- oder rohrartige Straußgras, eine der nützlichsten Graspflanzen (Sandrohrschmiele, braune Sandschmiele, Wiesenhafergras); der S-vogel, der Rohrsperling.

Schilke, w., M. -n, landschaftlich, ein Schaf weiblichen Geschlechts. S. Schaf.

Schill, m., -es, M. -e, landschaftlich, Name des Sanders.

Schillbank, w., s. Schildbank.

Schille, w., M. -n, im N. D. und im Schiffbaue, ein Schalbrett (Schillstück).

Schillebold, m., -es, M. -e, im Brandenburgschen, Name desjenigen Ziefers, welches unter dem Namen der Jungfer, Wasserjungfer am bekanntesten ist, von der ins Blaue und Grüne schillernden Farbe (Schillerholz).

Schillen, veraltet, unth. Z. mit haben, schallen.

Schiller, m., -s, einer, der, oder etwas, das schillert; eine schillernde Farbe, schillernder Glanz; der S-baum, der Silberbaum. S. d.; der S-bolz, landschaftlich, s. Schillebold; die S-eidechse, eine Art ganz unschädlicher Eidechsen in Asien, Afrika und Amerika, die auf Bäumen und Hecken lebt, und deren gewöhnlich stahlgraue Farbe in Gelb, Schwarz 2c. spielet, wenn sie zornig wird; die S-farbe, eine schillernde Farbe, die in eine andere spielt; der S-glanz, ein schillernder, in verschiedene Farben spielender Glanz; Schillerig, E. u. U. w., schillernd, in verschiedene Farben spielend; Schillern, unth. Z. mit haben, mit verschiedenen Farben spielen, je nachdem das Licht verschieden darauf fällt: ein schillernder Zeug; der Schillerspath, ein Feldspath, welcher in mannichfaltige Farben spielt, wenn man ihn in verschiedenen Richtungen ansieht (Schillerstein, wandelnder Feldspath, Labradorstein); am Harze, ein lauchgrüner Schlangenstein mit eingesprengtem Goldglimmer, welcher übrigens nichts Spathartiges enthält; der S-stein, der Schillerspath. S. d.; ein Edelstein, welcher meist milchblau ist, aber ins Grüne, Gelbe, Rothe und Blaue spielet (Opal); der S-taffet, ein in mehrere Farben spielender Taffet; das S-thier, ein Thier, dessen Fell oder Haut in verschiedene Farben spielt; der S-vogel, ein Vogel, dessen Gefieder in verschiedene Farben spielt; Name mehrerer Tagvögel oder Tagfalter, deren Körper und besonders deren Flügel Schillerfarben zeigen; besonders eine Art solcher Tagvögel, deren schwärzliche, braune, oder ochergelbe Grundfarbe in ein schönes Blau spielt; der S-wein, röthlicher Wein, welcher weder eigentlich roth noch weiß ist.

Schillgemahl, Umst. w., in Preußen, vielmahl, oft.

Schilling, m., -es, M. -e, Name einer Münze von verschiedenem Werthe. Ein Schilling in England ist beinahe ein halber Gulden; in Aachen machen vier Schillinge, vielleicht nur als Rechnungsmünze, einen Reichsgulden; in verschiedenen Gegenden des Niederrheines ist der Schilling ungefähr 3 Ggr. werth und auf einen Thaler werden deren bald 8 bald 9 gerechnet; ein Schilling Flämisch, wonach man in verschiedenen Gegenden N. D. rechnet, macht gleichfalls 3 Ggr. und 20 Schilling Flämisch machen ein Pfund Flämisch oder $2\frac{1}{2}$ Thaler; im Münsterschen beträgt der Schilling $1\frac{2}{7}$ Mariengroschen und 28 Schillinge machen einen Thaler; in Österreich und einigen andern Gegenden ist der Schilling eine Rechnungsmünze, deren 8 auf einen Gulden gehen, so daß also jeder 2 Ggr. gilt. Als Name einer Scheidemünze ist Schilling am üblichsten, wo er eben so wenig überall gleich ist, sondern bald 9, bald 6, bald auch nur einen Pfennig und weniger hält. So gilt er in Regensburg, Franken und einigen andern Gegenden 3 Kreuzer, in Stettin 8 Pf., im Holsteinischen auch ungefähr 8 Pf., in Dänemark aber nur 4 Pf.; in Basel ist er so viel wie ein Blaffert und hält 6 Rappen oder 12 Pf., in Zürich $1\frac{1}{2}$ Kreuzer, in Preußen wie in Schlesien und Polen (wo man der Schilger sagt) einen Pfennig und noch weniger; in weiterer Bedeutung wird Schilling wie Pfennig und Groschen f. Geld überhaupt gebraucht, besonders in den zusammengesetzten Kauf- und Pfandschilling; in manchen Gegenden ist Schilling eine bestimmte Zahl gewisser Dinge, z. B. noch jetzt im Österreichischen ein Zahlwort f. 30, in Schlesien aber (wo es Schilger, und in der Lausitz, wo es ebenfalls Schilger und Schilk lautet) ein Zahlwort, das eine Zahl von 12 bezeichnet; uneig., Name eines Maßes für körperliche Dinge. So ist in den Bergwerken in Böhmen der Schilling ein Maß Erz von 5 Schubkarren, und ebendas. ist ein Schilling Wasser, eine Zahl von 12 ledernen Schläuchen oder 480 Prager Pinten; und 18 Schillinge machen daselbst eine Losung Wasser; in Regensburg hat ein Schilling Salz 40 Scheiben, und 8 Schillinge g[illegible]n auf ein Pfund Salz; im gemeinen Leben wird Schilling auch f. Schläge, Streiche, wo es ursprünglich eine bestimmte Zahl Schläge bedeutet haben mag, jetzt aber nur überhaupt davon ohne Rücksicht auf die Zahl, in engerer Bedeutung aber von Schlägen auf den Hintern gebraucht: einem einen Schilling geben; in einigen O. D. Gegenden bedeutet es sogar Staupbesen und der Stockschilling ist in den Gerichten eine Züchtigung durch den Stockmeister in dem Stocke, oder Gefängnisse; auch ist Schilling eine Art Klippkleber.

Schillingsbauer, m., s. Schillingsgut; der S-draht, eine Art Drahtes, welche zum Stricken, zu Zelthaken 2c. gebraucht wird und auf den Drahthütten Nummer 18 heißt; das S-gut, in einigen Gegenden, ein Erbzinsgut oder Zinsgut, d. h. ein Gut, dessen nutzbares Eigenthum gegen einen gewissen Zins, der den Namen Schilling führt, übertragen

wird. Daher der Schillingshof, der Hof eines Schillingsgutes und ein solches Gut selbst; der Schillingsmann oder Schillingsbauer, der Erbzinsmann, der ein Schillingsgut für den bestimmten Zins besitzt; das Schillingsrecht, das aus dem Vertrage des Besitzers eines Schillingsgutes und des Erbzinsmannes desselben entspringende Recht; das Schillingslehen, ein solches Lehen; die Schillingslehen, dasjenige, was bei Veräußerung und Erbfällen dem Landesherrn entrichtet wird ꝛc.

Schilſtück, s., s. Schille.

Schilpe, w., M. –n, s. Schülpe.

Schimmel, m., –s, eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Schwämme, die kleine, gewöhnlich weiße Bläschen bilden, auf ganz zarten Stielchen oder Fädchen sitzen und an feuchten Orten auf allerlei in Fäulniß übergehenden Pflanzentheilen, auf Brod, verdorbenen Speisen, an Wänden, Mauern ꝛc. wachsen; ehemahls auch uneigentlich f. Verderben in sittlichem Verstande (im Österreichischen lautet es Schimpel, und in Franken und einigen andern Gegenden sagt man dafür der Spahren, Spuren, im Osnabrückschen Fönne); ein weißliches Pferd, und zwar nach Verschiedenheit der Flecken und Zeichnungen: Apfel-, Blau-, Grau-, Hecht-, Honig-, Roth-, Schwarz-, Silberschimmel ꝛc.; S-artig, E. u. U. w., dem Schimmel, als Pflanze, ähnlich: eine wurzelstockige Wurzel ist schimmelartig, wenn sie feinwollig zertheilt ist und das Ansehen des Fadenschimmels hat; die S-ente, die Moderente; S-grau, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre, grau und ins Grünliche übergehend; Schimmelicht, E. u. U. w., dem Schimmel ähnlich; Schimmelig (Schimmlig), E. u. U. w., mit Schimmel bewachsen: schimmeliges Brod; das Schimmelkraut, das gemeine Filz- oder Fadenkraut (Ruhrkraut); das große Schimmelkraut, das Ackerfilzkraut oder Ackerfadenkraut; eine Art Ruhrpflanze oder R..rkraut, die Rainblume; auch eine andere Art Ruhrpflanzen mit getrennten Geschlechtern, die Wiesenwolle; Schimmeln, unth. Z. mit haben, bei Andern mit seyn, Schimmel bekommen, mit Schimmel bewachsen werden: das Brod schimmelt.

Schimmer, m., –s, ein schwächeres Licht als der Glanz, besonders wenn es in einer zitternden Bewegung ist: der Schimmer der Sterne, des Goldes; uneigentlich auch, wie Glanz, von den schönen in die Augen fallenden Farben und Blumen ꝛc.; oft auch nur von einem höchst geringen Grade des Lichtes, welches, durch ein Hinderniß aufgehalten, nicht ganz in unser Auge fallen kann (im N. D. Schummer); er ward blind und durch das Augenfell drang nur ein Schimmer von Sonnenlicht; der Schimmer der Morgenröthe, der erste Anfang derselben; auch uneigentlich: es ist kein Schimmer von Hoffnung vorhanden, nicht die geringste Hoffnung; das S-gewölk, ein Gewölk, das ein schimmerndes, schwächeres Licht zurückwirft; das S-glück, ein schimmerndes, in die Augen fallendes, aber nur scheinbares Glück; der S-käfer, ein Geschlecht von Käfern, welche einen Schimmer von sich werfen; das S-licht, ein schimmerndes, nicht helles Licht; ein mit solchem Lichte leuchtender Körper, wie z. B. die Irrlichter; S-los, E. u. U. w., keinen Schimmer von sich gebend, auch seines Schimmers beraubt, eig. und uneig.

Schimmern, unth. Z. mit haben, einen Schimmer, d. h. ein schwächeres und dabei gewöhnlich zitterndes Licht von sich werfen: die Sterne schimmern; ein schimmernder Putz; uneigentlich von Farben ꝛc., auch von unkörperlichen Dingen, durch Lebhaftigkeit, Schönheit in die Augen fallen: die schimmernde Tulpe; ein schimmernder Witz, ein plötzlichen Eindruck machender und gefallender Witz, aber auch oft, ein scheinbarer, kein echter Witz; ein schimmerndes Glück; oft auch nur, ein höchst schwaches Licht von sich geben: es schimmert mir etwas vor den Augen; der Blinde sieht vor den Augen kaum ein Schimmern; uneig., kaum merkbar seyn ꝛc.: da schimmert keine Hoffnung mehr, da ist keine Hoffnung mehr.

Schimmerreich, E. u. U. w., stark oder hell schimmernd (glänzend); der S-sand, mit Glimmer vermischter Sand (Glimmersand); der S-stein, ein schimmernder Stein; der S-stern, ein schimmernder Stern; die S-sucht, die Begierde, einen in Augen fallenden und plötzlich auf einige Zeit dauernden Eindruck zu machen, besonders durch scheinbare Vorzüge. Davon schimmersüchtig, diese Sucht habend und an den Tag legend; das S-wesen, ein schimmerndes Wesen, ein Ding ohne wahren Gehalt und Werth; der S-witz, schimmernder, unechter Witz.

Schimmlig, s. Schimmelig.

Schimpf, m., –es, ehemahls f. Scherz: ein höflicher, ein grober Schimpf; auch f. Verspottung, Spott, und f. Verletzung, Verstümmelung, in welcher letztern Bedeutung es sich noch in dem davon abgeleiteten verschimpfen (beim Pöbel verschumpfiren) erhalten hat; noch gebräuchlich in uneigentlicher Bedeutung f. Verletzung der Ehre, Entehrung, auch für dasjenige, was entehrt, besonders sofern es öffentlich bekannt ist (vergl. Schande und Schmach): einem einen Schimpf anthun, seine Ehre verletzen, ihn beschimpfen; etwas für einen Schimpf halten; Schimpf und Schande von etwas haben.

Schimpfeln, unth. Z., im Schwäbischen, spielen, scherzen, von den Kindern.

Schimpfen, unth. und th. Z., ehemahls f. scherzen, tändelnd thun, spotten, verletzen, verstümmeln, wie noch in dem zusammengesetzten verschimpfen; uneigentl., eines Andern Ehre verletzen, wofür aber jetzt beschimpfen gebraucht wird; gewöhnlich nur noch, die Ehre eines Andern durch Worte verletzen, oder h

Urtheil über dessen Unwerth durch (oft niedrige und pöbelhafte) Worte ausdrucken: einen schimpfen; sich nicht schimpfen lassen; oft auch mit Nennung des ehrenrührigen Namens, durch welchen man Andere beschimpft: einen einen Spitzbuben, einen Betrüger, sie eine Hure rc. schimpfen; der Schimpfer, -s, ehemahls einer, der scherzt, spielt, ein Spieler, auch Schauspieler; jetzt eine Person, die schimpft; das S-gedicht, s. Schimpflied; Schimpfisch, E. u. U. w., landschaftl., gern schimpfend; Schimpflich, E. u. U. w., ehemahls scherzhaft, lustig; Schimpf bringend, beschimpfend: schimpflich von jemand sprechen; eine schimpfliche Behandlung; das S-lied, ein Lied, in welchem geschimpft wird, auch, welches einen andern zu beschimpfen gemacht ist (Schimpfgedicht und Schimpfverse); der S-name, ein Name, welchen man einer Person zur Beschimpfung beilegt; die S-rede, ehemahls eine scherzhafte Rede, jetzt eine beschimpfende Rede; die S-schrift, eine Schrift, in welcher geschimpft wird, auch, welche zum Schimpf eines andern abgefaßt ist; das S-spiel, ehemahls, ein Scherz- und Lustspiel; jetzt ein schimpfliches, beschimpfendes Spiel; der S-vogel, ein Mensch, der gern schimpft, und Fertigkeit im Schimpfen hat; S-weise, Umst. w., nach Art eines Schimpfes; der S-wille, die Absicht zu schimpfen; das S-wort, Worte, wodurch man jemand schimpft, ehrenrührige Worte.

Schin, s., -es, M. -e, ehemahls das Fell, die Haut; in Hamburg in weiterer Bedeutung, eine Kruste, auch der Kopfgrind. Davon schinden rc.

Schindaas, s., ein Aas, welches geschunden wird, aber gewöhnlich uneigentlich, als ein pöbelhaftes Schimpfwort. So auch das Schindluder; der S-anger, ein Anger, auf welchem das gefallene Vieh vom Abdecker geschunden oder abgedeckt wird (in manchen Gegenden Schindleich, in der anständigern Sprechart Meißens Viehweg, im N. D. Fillanger, und wenn dazu ein vertiefter Ort dient, so nennt man ihn Schindergrube, Schindgrube, im N. D. Fillkule.

Schindel, m., -s, um Augsburg, der Sandbörs.

Schindel, w., M. -n, kleine gespaltene schmale und dünne Bretter, besonders solche, die an der einen Seite der Länge nach zugeschärft, an der andern dickern Seite mit einer Nuth versehen sind, deren man sich zum Dachdekken bedient, wo deren eine mit ihrer Schärfe in die Nuth der andern geschoben und neben einander auf die Latten angenagelt wird; an einigen Orten auch die kleinen Brettchen, welche unter die Fugen der Ziegel eines Ziegeldaches gelegt werden, die Dachspäne; auch, die Schienen der Wundärzte. Scherzhaft sagt man in Baiern, wenn man merkt, daß man behorcht wird: es sind Schindeln auf dem Dache; das S-dach, ein mit Schindeln gedecktes Dach; der S-decker, ein Dachdecker, welcher Schindeldächer zu machen versteht; das S-eisen, ein eisernes Werkzeug der Schindelmacher, die Fuge oder Nuth damit in die Schindeln zu machen; die S-fuge, die Fuge an der einen Seite der Schindel, in welche die scharfe Seite einer andern gesteckt wird (die Schindelnuth); der S-hauer oder S-macher, derjenige, der in dem Walde die Schindeln spaltet; das S-holz, Holz, welches zu Schindeln tauglich ist; der S-kriecher, die Baumklette oder der Baumläufer; der S-macher, s. Schindelhauer; Schindeln, th. Z., mit Schindeln versehen, und in der Wappenkunst, mit einer den Schindeln ähnlichen Art Zeichnung versehen; der Schindelnagel, eine Art viereckiger, 2½ Zoll langer Nägel mit länglichen schmalen und dünnen Köpfen, die Dachschindeln auf die Latten damit zu nageln; die S-nuth, s. Schindelfuge; der S-sparren, die Sparren eines Schindeldaches, welche nicht so dick sind, als die eines Ziegeldaches; der S-stamm, ein Baumstamm, welcher gutes Schindelholz gibt.

Schindemesser, s., ein Messer damit zu schinden oder die Haut abzuziehen (Skalpell).

Schinden, th. Z., unregelm., erst verg. Z., ich schund, bedingte Art, ich schünde, Anrede: schinde, die Haut eines Körpers abziehen, nach und nach ablösen. So in manchen O. D. Gegenden von Kälbern, Hasen rc.; Sprichw.: er schindet eine Laus um des Balges willen, sagt man von einem höchst kargen, filzigen Geizigen; sich (mich) schinden, sich die Haut abstoßen; wie geschunden aussehen; in engerer Bedeutung, einem gefallenen Stücke Vieh die Haut abziehen: ein Pferd, einen Ochsen schinden (anständiger, abdecken, abledern, abschlagen, in der niedrigern Sprechart abpuffen, abludern); in weiterer Bedeutung, einen Baum schinden, ihn der Rinde berauben; uneigentlich und verächtlich, auf eine unrechtmäßige, bedrückende und selbst grausame Art seinen Vortheil suchen, da man dem Andern gleichsam nicht einmahl die Haut läßt: der Wucherer schindet die Leute; die Unterthanen schinden, sie aufs höchste bedrücken, ihnen unrechtmäßiger Weise harte Lasten auflegen, wofür man auch sagt, das Fell über die Ohren ziehen; der Geizige schindet und schabt, wenn er selbst auf die ungerechteste und niedrigste Art zu gewinnen sucht; der Fuhrmann schindet sein Vieh, wenn er es übertreibt, ihm zu harte Arbeit auflegt; im Schwäbischen s. lärmen; der Schindenhengst, veraltet und landschaftlich, der Nordwind.

Schinder, m., -s, die S-inn, einer, der gefallenes Vieh schindet, ihm die Haut abzieht (im N. D. Filler, Racker, in andern Gegenden Fallmeister, Wasenmeister, Flurer, Kafiller, in Baiern Bornschlegel, Kaltschläger, in der anständigen Sprechart Abdecker, Freimann): ein Thier zum Schinder schikken; in der gemeinen Sprechart sagt man

unwillig und verächtlich: der Schinder hat es geholt, von einer Sache, die verloren gegangen ist ꝛc.; auch als Verwünschung im Zorn: geh zum Schinder! daß dich der Schinder! nämlich hole; uneigentlich, in hartem und verächtlichem Verstande, eine Person, welche auf eine unrechtmäßige, bedrükkende und grausame Art ihren Vortheil sucht, z. B. ein harter Wucherer, ein filziger Geiziger ꝛc.; die Schinderei, M. -en, die Handlung, da man schindet, besonders da man die Haut des gefallenen Viehes abzieht, und dieses Abziehen der Haut als Gewerbe des Schinders; uneigentlich, da man auf eine ungerechte, oft grausame Art bedrückt, seinen Vortheil sucht; die Wohnung des Schinders (die Abdeckerei, Kafillerei); die Schindergrube, s. Schindanger; der S-hund, der Hund des Schinders (Schindhund); uneigentlich, ein niedriges Schimpfwort; Schinderisch, E. u. U. w., nach Art des Schinders; der Schinderling, eine leichte Baierische Münze, zu Landshut geschlagen, 1460 verrufen; der Schinderkarren, ein Karren, auf welchem der Schinder das gefallene Vieh abholt; der S-knecht, der Knecht des Schinders, oder an den Orten, wo ein Scharfrichter ist, der Knecht des Scharfrichters, welcher das gefallene Vieh schindet (der Abdecker, Kafiller); uneig., ein pöbelhaftes Schimpfwort; der S-ling, -es, M. -e, eine ehemahls gänge, sehr schlechte Münze.

Schindgrube, w., s. Schindanger; der S-hund, s. Schinderhund; die S-kracke, landschaftl., die Schindmähre; das S-luder, pöbelhaft, wie Schindaas: Schindluder mit einem spielen, ihn auf die nichtswürdigste, verächtlichste Weise behandeln; die S-mähre, pöbelhaft, ein schlechtes Pferd, welches werth ist dem Schinder übergeben zu werden (Schindkracke); das S-messer, ein zum Schinden dienendes Messer; das S-vieh, pöbelhaft, schlechtes Vieh, welches dem Schinder übergeben zu werden verdient.

Schiner, m., -s, in den Niederösterreichischen Bergwerken, der Markscheider; Schinern, unth. Z., im Österreichischen, klingen, einen Klang von sich geben: mit Geld schinern.

Schinkel, m., -s, landschaftl., der Schenkel.

Schinken, m., -s, Verkl. w. das Schinkchen, O. D. S-lein, das Dickbein, mit dem Gesäß, auch wohl der Schenkel; in engerer Bedeutung nur von den eingesalzenen und geräucherten Dickbeinen oder Keulen der Schweine: ein Vorder-, Hinterschinken; gewöhnlich aber nur die Hinterschinken, indem man einen Vorderschinken zum Unterschiede in manchen Gegenden die Hamme nennt: ein geräucherter, roher, gekochter, kalter Schinken; im Osnabrückschen sagt man, einen faulen Schinken im Salze haben, wenn es mit eines Sachen nicht richtig steht; uneigentlich ist in der Naturbeschreibung das Schinkchen, der Name einer Art ziemlich seltener Tellmuscheln in Ostindien (die geschnäbelte Tellmuschel); das S-bein, das Bein von einem Schweineschinken (im O. D. Hammenbein, welches in engerer Bedeutung das Bein des Vorderschinkens ist); die S-brühe, die Brühe eines gekochten Schinkens; der S-kessel, ein länglicher Kessel, wie eine Wanne, die Schinken darin abzukochen (im N. D. Schinkenketel); die S-meise, landschaftl., Name der Kohlmeise; das S-messer, ein langes Messer mit breiter und dünner Klinge, den Schinken damit in dünne Scheiben zu zerschneiden; die S-muschel, eine Gattung Muscheln, die aus zwei leicht zerbrechlichen Schalen bestehen, und in ihrer Gestalt Ähnlichkeit mit einem Schinken haben (Holftermuschel, Pistolenholfter, Dachmuschel und auch Steckmuschel, Seidenmuschel, Seidenspinnerinn).

Schinnkraut, s., landschaftl., das Schellkraut.

Schipp, m., -es, M. -e, im Schleswigschen, ein Maß: ein Schipp Landes hält 24 Geviertruthen, jede zu 16 Geviertfuß.

Schippe, m., -n, M. -n, in Schlesien, der Peiniger, Würger, Henker.

1. Schippe, w., s. Schüppe.

2. Schippe, w., s. Schibbe.

Schippen, s. Schüppen.

Schippscheren, s., bei den Tuchscherern, das Scheren der schwarzen Tücher zum zweiten und dritten Mahle.

Schipptuch, s., eine Art Tuch, das ehemahls in Schlesien sehr häufig verfertigt wurde.

Schiracker, m., ein Ungarwein, blaßgelb und dem Champagner ähnlich.

Schirbel, m., -s, der Scherben, sowohl in der Bedeutung eines Stückes, als auch eines Gefäßes; auf den Eisenhämmern ein Stück angefrischtes Eisen, welches aus dem Zagel als ein Theil desselben ausgehauen worden ist.

Schirben, m., -s, landschaftlich, der Scherben, ein Gefäß; auf dem Harze auch ein Maß, welches ein Faß, $\frac{5}{4}$ Ellen lang, $\frac{3}{4}$ Elle breit und $\frac{1}{2}$ Elle hoch ist, zwei Karren hält und $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Zentner wiegt. Solcher Scherben rechnet man 70 bis 90 auf ein Treiben; der S-kobalt, s. Scherbenkobalt.

Schirdel, m., -s, landschaftl., s. Schördel.

Schirgen, th. Z., landschaftl., schaben.

Schirk, m., -es, M. -e, im Österreichischen, der gemeine Stör.

Schirke, w., M. -n, landschaftl., die Hausgrille; Schirken, unth. Z., von den Grillen und Finken, den ihnen eignen einförmigen Ton hören lassen: der Fink schirkt; einen kleinen flachen Stein oder Scherben, ein Schirkel, so auf eine Wasserfläche hinwerfen, daß er von derselben mehrere Mahl in die Höhe prallend darüber hinhüpft (in L... bleiern, im N. D. Jungfern schießen, ... ein Butterbrod schmieren, und viele andere Ausdrücke nach der Verschiedenheit der landschaftlichen Mundarten).

Schirl, m., s. Schörl.

Schirlei, m., -es, M. -e, ein ausländischer Vogel aus der Ordnung der Vögel mit ...förmigem scharf zugespitztem Schnabel.

Schirlen, unth. und th. Z., in Schlesien, sein Wasser, den Harn laufen lassen.

Schirlhaar, s., in den Wollwebereien, die groben Haare, die sich hier und da an der Wolle befinden, ihrer Härte wegen keine Farbe annehmen, und von den Plüsern beim Plüsen abgeschnitten werden müssen.

Schirlkobalt, m., der Scherbenkobalt.

Schirlkorn, s., die Flußgranate. S. d.

Schirm, m., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, ehemahls f. Gefecht; eine ebene Fläche. So im Bergbaue die Fläche eines Ganges, es sey das Hangende oder das Liegende; bei den Jägern der flache hintere Theil der Hirsche, Thiere und Rehe (der Schurz und die Scheibe); ein, entweder hohles oder flaches Ding, welches etwas Unangenehmes, Lästiges von uns abhält, und uns ganz oder zum Theil bedeckt. So ehemahls der Schild, und noch jetzt werden die Sturmdächer, Wetterdächer rc. Schirme genannt; im Jagdwesen, jedes Zelt, jede Hütte oder leichtes hölzernes Gebäude, mag es vor der Witterung schützen, oder die Jäger vor den Augen der Thiere verbergen sollen: Jagd-, Leib-, Anstand-, Hetz-, Anschleichschirme rc.; eine zwischen Rahmen auf Füßen ausgespannte Leinwand, die vor etwas gestellt wird, um dasselbe vor dem Anblicke zu verbergen (eine Spanische Wand): der Schirm der Kupferstecher, ein mit Papier bespannter Rahmen, welcher das zu viele Licht von dem Orte, wo sie arbeiten, abhält; der Bettschirm, der, besonders in Krankenstuben, das Bett verdeckt; besonders Werkzeuge aus Leinwand, Seide, die (bei einigen Arten mittelst mehrerer Stäbe an einem größern in der Mitte befindlichen Stabe) ausgespannt wird, um zu große Hitze, zu starkes Licht und Regen von sich abzuhalten; Ofen-, Feuer-, Licht-, Sonnen-, Regenschirme; den Schirm vor den Ofen, Kamin stellen; in der Pflanzenlehre die Dolde, und das Schirmchen (Doldchen) ist eine der kleinen Dolden in einer zusammengesetzten Dolde; uneigentlich die Abhaltung, Abwehrung eines Übels von einem Dinge, auch die Person oder Sache, wodurch diese Abhaltung bewirkt wird, z. B. Ps. 91, 1. und Ps. 32, 7. Häufig gebraucht man es in Verbindung mit Schutz: sich unter eines Schirm und Schutz begeben; der S-baum, ein 16 bis 20 Fuß hoher Baum in Karolina, mit sehr großen Blättern (Sonnenschirmbaum, Regenschirmbaum); das S-brett, in den Glashütten dasjenige Brett, welches vorn an den Zwischenschieden des Schmelzofens an einem andern vorn in die Höhe gehenden Brette in die Quere hängt und den Glasmacher schirmt, daß ihm, wenn er in den Ofen sieht, nicht die ganze Flamme in die Augen falle; eben so sind in den Hüttenwerken diejenigen Bretter, welche beim Frischfeuer vorn befestigt werden und verhindern, daß die Glut des Feuers die Arbeiter nicht zu sehr treffe; der S-brief, eine Urkunde, durch die man jemand in seinen Schirm nimmt; bei dem ehemahligen Rothweilschen Gerichte, eine Bittschrift, worin der Kläger die Erlaubniß zum Einlager in die Güter des Schuldners nachsucht; die S-büchse, in einigen Gegenden, eine Benennung der Büchsen oder Feuerröhre, womit sich die Bürgerschaft im Falle der Noth gegen einen Feind vertheidigt; das S-dach, ein bloßes Dach, sofern es vor der Witterung zu schirmen dient, wie in manchen Gegenden die Wetterdächer an den Häusern, und ehemahls auch die Sturmdächer der Belagerer.

Schirmen, th. Z., ehemahls, fechten, streiten, überhaupt Handlungen, die mit Getöse verbunden sind, vornehmen; gegen den Eindruck eines Übels von außen bedecken, die Annäherung eines Übels abhalten: die Hütte vor Wind und Wetter; sich (mich) vor der Hitze, vor dem Regen schirmen; der Schirmer, -s, die S-inn, eine Person, welche schirmt, beschirmt (Beschirmer); bei den Jägern ein Windhund, der so abgerichtet ist, daß er die andern Jagdhunde abhält, einen gejagten Hasen zu zerreißen, wodurch er diesen schirmt (Retter); ehemahls, jeder Beschützer oder Schutzherr.

Schirmfutter, s., ein Futter von Leinwand, das einem engen Sacke gleicht, einen seidenen Regen- oder Sonnenschirm hineinzustecken (der Schirmüberzug); das S-geld, ehemahls, dasjenige Geld, welches man für die Schirmung durch einen Andern entrichtet (Schutzgeld); der S-genoß, der mit andern des Schirmes genießt (der Schirmverwandte); die S-gerechtigkeit, das Recht, gewisse Personen rc. zu beschirmen (das Schirmrecht); der S-gott, die S-göttinn, eine beschirmende Gottheit; der S-herr, derjenige Herr, dessen Pflicht ist, Andere zu beschirmen; der S-hut, ein Fallhut, der den Kopf, die Stirn schirmt; das S-kraut, eine kleine Pflanze in den Waldungen und Wachholdergebüschen verschiedener Gegenden des nördlichen Europa (Sternblümchen, Sternkraut, Meierpflanze); der S-ling, -es, M. -e, eine Person, die unter dem Schirme einer andern sich befindet; der S-macher, einer, der Regen- und Sonnenschirme macht; die S-mauer, eine schirmende Mauer; in den Glashütten mannshohe Mauern um den Glasofen, die Arbeiter vor der allzugroßen Hitze zu schirmen; das S-moos, eine Gattung von Moosen in den nördlichsten Gegenden, mit einem zirkelförmigen Schirme oder Boden; die S-palme, eine 60 bis 70 Fuß hohe Palme auf Malabar, Zeilon rc., deren sehr große Blätter vor dem Regen schirmen, und Indiern zu Zelten, Regen- und Sonnenschirmen dienen; die Fächerpalme in Ostindien, deren Gipfel mit einer Krone von fächerförmigen Blättern prangt, woraus man Schirme, Hüte, geflochtene Arbeiten rc. macht (Weinpalme); die S-pflanze, in der Pflanzenlehre, solche Pflanzen, die eine Dolde tragen, welche mit einem Regenschirme Ähnlichkeit hat (Doldenpflanze); das S-recht,

f. Schirmgerechtigkeit; die Schirmrede, ehemahls, eine schirmende Rede, jemand zu beschützen; der S-schild, ehemahls, ein schirmender Schild; der S-stachel, ein Stachel, der vor Angriff, Verletzung rc. schirmt; S-tragend, E. u. U. w., einen Schirm tragend: der schirmtragende Diener; schirmtragende Pflanzen; der S-träger, die S-inn, eine dienende Person, die ihrer Herrschaft den Sonnen- oder Regenschirm nachträgt; die S-traube, in der Pflanzenlehre so viel als Doldentraube (der Strauß, Afterstrauß). S. Doldentraube; das S-tuch, ehemahls, ein als ein Schirm ausgespanntes Tuch; der S-überzug, f. Schirmfutter; der S-verwandte, f. Schirmgenoß; der S-vogt, ehemahls der Schirmherr eines Stiftes oder Ortes; im O. D. noch jetzt in einigen Gegenden f. Vormund; die S-wache, eine Wache, deren Zweck ist zu beschirmen vor Anfällen, Gewaltthätigkeiten jeder Art (Sauvegarde, Schutzwache); die S-waffe, schirmende Waffen, dergleichen Schild, Panzer, Helm rc. sind (Schutzwaffen); der S-wagen, f. Phaëton; die S-wand, eine Wand, die gleich einem Schirm etwas abhält, oder verbirgt; der S-wärtel, -s, ehemahls, ein Wächter, welcher zum Schirm oder zur Sicherheit der Übrigen wacht.

Schirpen, unth. 3., landschaftl., zirpen.

Schirr, m., -es, im Schwäbischen, der Wirrwarr.

Schirr, f., -es, M. -e, veraltet, f. Geschirr, aber noch in folgenden Zusammensetzungen: das S-beil, in der Landwirthschaft, ein Beil, das hölzerne Geschirr damit auszuarbeiten; Schirren, th. 3., das Geschirr handhaben, in den zusammengesetzten an-, ge-, ab-, ausschirren rc.; das Schirrgeld, Geld für das Schirren, auch für das Geschirr; ehemahls auch Geld; welches derjenige zahlen mußte, der sein Vieh verloren hatte und damit dem Herrn die schuldigen Dienste nicht leisten konnte; das S-holz, Holz, welches brauchbar ist, allerlei Geräth daraus zu verfertigen (das Geschirrholz, Nutzholz); die S-kammer, eine Kammer, in welcher man das Pferde- und Ackergeschirr verwahret (die Geschirrkammer); der S-meister, derjenige, welcher die Aufsicht über Pferde- und Ackergeschirr rc. hat (der Geschirrmeister), besonders auf den Landgütern der erste und vornehmste Knecht, der das Geschirr in Verwahrung und Aufsicht hat; in den fürstlichen Ställen ein Stallbedienter, der den Wagenmeister über, den Wagenhalter aber unter sich hat; beim Kriegswesen, der die Aufsicht über eine gewisse Anzahl Fuhrknechte und Wagen hat; beim Postwesen, der die Aufsicht über den Postwagen führt, auf welchem er bis zur nächsten Post mitfährt; bei den Schmieden derjenige, der beim Schmieden den kleinen Hammer führt, und die Stellen zeigt, wohin die andern schlagen sollen (der Vorschläger); die S-meisterei, das Geschäft des Schirrmeisters, seine Wohnung, auch wohl der Ort, wo das unter seiner Aufsicht stehende Geschirr befindlich ist.

Schiß, m., -sses, M. -sse, pöbelhaft, die Handlung, da man seine Nothdurft verrichtet, und der Auswurf aus dem Körper durch den After; uneigentlich eine nichtswerthe Sache.

*Schisma, f., eine Spaltung, Trennung, besonders in Kirchensachen; der Schismatiker, einer, der sich von der herrschenden Kirche absondert und eine eigne Glaubenszunft bildet, ein Abtrünniger.

Schitscherling, m., -es, M. -e, landschaftl., Name des Flachsfinken.

Schitterig, E. u. U. w., landschaftlich, von Geweben, nicht dicht gewebt.

Schittreiher, m., -s, landschaftlich, der gemeine graue oder blaue Reiher.

Schivelkirsche, w., landschaftl., die weiße Zwieselkirsche.

Schlabbe, w., M. -n, das Maul der Thiere, auch bei Menschen, ein Maul mit hangenden großen Lippen (Schlappe). Dieses Wort nebst allen hier folgenden Ableitungen gehört nur zu den niedrigen Sprecharten; Schlabbern, unth. und th. 3., mit der Schlabbe lecken, und, schlabbend verzehren, zugleich mit dem Nebenbegriffe des Lautes, welcher damit, besonders bei den Hunden, verbunden ist; die Schlabberei, M. -en, das Schlabbern; etwas, das geschlabbert wird, und uneig., das Geschwätz; der Schlabberer, -s, einer, der gern schlabbert, und uneig., der gern schwatzt (ein Schlabbermaul, ein Schlabbermichel); Schlabberig, E. u. U. w., schlabbernd: schlabberig seyn, essen; das Schlabbermaul, f. Schlabberer; Schlabbern, unth. und th. 3., oft, wiederholt schlabbern (im N. D. slabbern, wo es auch bedeutet beim Essen und Trinken etwas fallen lassen) uneig., viel und schnell sprechen, plaudern, gewöhnlich mit dem Begriff des Albernen und Langweiligen; das Schlabbertuch, das Geifertuch, bei kleinen Kindern.

Schlabeere, w., die Kreuzbeere, die Frucht des gemeinen Kreuzdornes (Schlagbeere).

Schlacht, E. u. U. w., veraltet, geschlacht. S.

Schlacht, w., M. -en (von schlagen), ehemahls das Geschlecht, die Art; manch Schlacht, aller Schlacht, sagte man ehemahls f. mancherlei, allerlei; überhaupt Handlung, da man schlägt, und in engerer Bedeutung, die Tödtung, der Tod; in engerer, die Niederlage Mehrerer; jetzt ein planmäßiger mörderischer Kampf, zwischen zwei feindlichen Heeren (eine Feldschlacht, zum Unterschiede von einer Seeschlacht): eine Schlacht liefern (wofür ehemahls auch eine Schlacht halten, eine Schlacht thun); und dichterisch: eine Schlacht schlagen; eine Schlacht gewinnen, verlieren; dem Feinde eine Schlacht anbieten; es kam zur Schlacht. Vergl. Treffen, welches zwischen großen Theilen der feindlichen Heere, und Gefecht, zwischen kleinen

len der Heere vorfällt. So auch Scharmützel. S. d.; uneigentlich und dichterisch von einer weit verbreiteten Niederlage, Verwüstung; etwas, das geschlagen wird oder ist, wie im N. D. ein von Buschwerk und Rasen vom Ufer ab in das Wasser geschlagener Damm, das Wasser von dem Lande und von den Deichen abzuhalten (eine Schlechte, Schlenge): eine Schlacht schlagen, einen solchen Damm machen; in weiterer Bedeutung jedes Bollwerk an und in einem Wasser, auch wenn es aus Pfählen oder Steinen gemacht ist; auch eine gewisse Breite Landes innerhalb des Deiches, woraus in einigen Fällen die Erde zu diesem geschlagen, d. h. ausgeworfen, genommen wird (Deichschlacht); die Schlachtbank, eine Bank, worauf Vieh geschlachtet wird: zur Schlachtbank führen, liefern, oder auf die Schlachtbank liefern, uneig., ohne daß Gegenwehr helfen kann, tödten, umkommen lassen, besonders im Kriege; S-bar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es mit Nutzen geschlachtet werden kann: schlachtbares Vieh; der S-bär, ein starker reißender Bär (Schlachter); die S-begier(de), die B gier nach einer Schlacht; das S-beil, ein Beil, dessen sich der Schlächter beim Schlachten bedient; S-(en)berühmt, E. u. U. w., berühmt durch Schlachten; S-bezwungen, E. u. U. w., in Schlachten bezwungen; der S-block, ein Block, dessen man sich beim Schlachten bedient; auch ein Block, auf welchem jemand durch Abhauung des Kopfes hingerichtet wird; der S-brand, die Schlacht in ihrer ganzen verheerenden Schrecklichkeit.

Schlachten, 1) unth. 3. mit haben, im N. D., von einem gewissen Geschlechte seyn, in eine Art schlagen, arten: aus einer guten Familie schlachten, stammen; nach einem schlachten, nach ihm arten; 2) th. 3., überhaupt mit einem schneidenden Werkzeuge umbringen, z. B. Ps. 37, 14.; jetzt nur in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein lebendes Geschöpf mit schneidenden Werkzeugen tödten, um es als Nahrungsmittel zu gebrauchen, oder wie bei heidnischen Völkern, zu opfern: einen Ochsen, ein Schwein, eine Gans, ein Huhn schlachten; Abraham sollte seinen Sohn schlachten, ihn tödten und opfern, 1 Mos. 22, 10.; uneig. und abwürdigend von dem Tödten im Kriege, mit dem Nebenbegriffe, daß die Gegenwehr zu schwach nichts helfe, und daß die Menschen dabei dem Vieh gleich geachtet werden: ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen; in noch uneigentlicherer Bedeutung, aufopfern: all' meine Freuden hab ich dir geschlachtet.

Schlachtenbereit, E. u. U. w., schlachtfertig; S-berühmt, f. Schlachtberühmt; der S-gang, der Gang zu Schlachten; der Wechsel, der Vorfall in den Schlachten, auch, der Weg des Vordringens, welcher durch Schlachten bezeichnet wird (Schlachtgang); der S-gebieter, der Oberfeldherr; das S-geräusch, das schreckliche Geräusch in einer Schlacht; das S-getümmel, f. Schlachtgetümmel; der S-gewinner, ein Held, welcher Schlachten gewinnt; S-gewohnt, E. u. U. w., gewohnt Schlachten zu liefern; S-kühn, E. u. U. w., in Schlachten kühn; der S-mahler, ein Mahler, welcher sich durch kunstreiches Mahlen von Schlachten auszeichnet (Bataillenmahler); S-satt, E. u. U. w., der Schlachten müde; der S-sturm, f. Schlachtsturm; S-voll, E. u. U. w., reich an Schlachten: das schlachtenvolle Jahr 1794.

Schlächter, Schlachter, m., -s, der Schlachter, einer, der schlachtet; uneig., Name einer Art Falken; der Schlächter, der Schlachtbär. S. d.; gewöhnlich der Fleischer, sofern man besonders auf das Geschäft des Schlachtens sieht (der Metzger). In manchen Gegenden versteht man unter Schlächtern nur unzünftige Leute, welche in andern Häusern Vieh für Geld schlachten (bestimmter Hausschlächter). Davon das Schlächterhandwerk, die Schlächterzunft, der Schlächtermeister, der Schlächtergeselle rc., und der Stadt-, Dorf-, Hausschlächter.

Schlächterbank, w., die Bank des Schlächters, die Schlachtbank, in eigentlicher Bedeutung; das S-beil, ein großes breites Beil der Fleischer (Schlachtbeil).

Schlachterfahren, E. u. U. w., eine Schlacht zu liefern erfahren.

Schlächterlohn, m., der Lohn, welchen der Schlächter für das Schlachten bekommt.

Schlachterschütterung, w., die Erschütterung gleichsam, welche eine große Schlacht in einem Staate hervorbringt; das S-erz, dichterisch ein ehernes Werkzeug im Kriege; das S-essen, im N. D. ein Schmaus, welcher bei dem Schlachten des größern Viehes den Hausfreunden gegeben wird; das S-feld, das Feld, auf welchem eine Schlacht geliefert wird (der Wahlplatz); S-fertig, E. u. U. w., zur Schlacht fertig, bereit; der Schlachtgang, f. Schlachtengang; das S-gedränge, das Gedränge in einer Schlacht, da die feindlichen Heere auf einander eindringen; das S-gefild(e), das Schlachtfeld; das S-geld, im N. D. (von Schlacht, ein Damm am und im Wasser) dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung der Schlacht, der Schifflände gegeben wird (von schlachten); dasjenige Geld, welches für das Schlachten bezahlt wird (der Schlächterlohn); das S-gemenge, das Handgemeinwerden in der Schlacht; S-gerüstet, E. u. U. w., zur Schlacht gerüstet; der S-gesang, ein Gesang, mit welchem man in die Schlacht zieht, eine Schlacht beginnt (das Schlachtlied); das S-geschmeide, die Rüstung rc.; das S-geschrei, das Geschrei, mit welchem man eine Schlacht beginnt; das S-getöse, S-getümmel, das Getöse, Getümmel der Schlacht (Schlachtengetümmel); S-geübt, E. u. U. w., in Schlachten erfahren; das S-gevierte, ein Geviertes, wie es die Krieger oft in der Schlacht schließen

(Bataillon quarré); das Schlachtgewehr, Waffen, die man in der Schlacht braucht; das S-gewühl, das Gewühl in der Schlacht; der S-(en)gott, der Kriegsgott; der S-graus, das Grauen einer Schlacht; der S-haufen, ein Haufen zum Schlachten bestimmten Viehes; im O. D. ein Haufen in die Schlacht geführter Soldaten (das Treffen): der mittlere, vordere Schlachthaufen, das Mitteltreffen, Vordertreffen; das S-haus, ein öffentliches Haus, in welchem die Schlächter das Vieh schlachten; der S-herr, in einigen N. D. Seestädten, diejenigen Rathsherren, welche die Aufsicht über die Schlacht, d. h. einen am und im Wasser aufgeführten Damm und die Schiffländе führen.

Schlächtig, E. u. U. w. (von schlagen), nur in den Zusammensetzungen hin-, hart- oder herz-, ober-, unterschlächtig.

Schlachting, w., M. -en, veraltet, eine Schlacht, Kriegsschlacht.

Schlachtlaterne, w., auf den Kriegsschiffen, Laternen, die man gebraucht, wenn man in der Nacht ein Treffen liefert, und die an der einen Seite platt sind, damit sie zwischen den Kanonen zur Erleuchtung angehängt werden können; das S-lied, der Schlachtgesang; die S-linie, eine Linie, welche die zur Schlacht anrückenden Truppen oder ansegelnden Schiffe bilden; der S-meister, in den N. D. Marschländern, derjenige, welcher geschickt Schlachten, d. h. Dämme anzulegen versteht; das S-messer, ein großes Messer, womit man Vieh schlachtet; der S-monat, derjenige Monat, in welchem das größere Vieh geschlachtet zu werden pflegt; der S-ochs, ein zum Schlachten bestimmter Ochs; das S-opfer, ein Geschöpf, welches als ein Opfer geschlachtet wird; uneig., ein Geschöpf, welches ohne Noth und ohne sich wehren zu können oder zu dürfen, aufgeopfert wird: sie war das unschuldige Schlachtopfer seiner Wuth; die S-ordnung, diejenige Ordnung, in welcher in verschiedenen Gegenden die Schlächter das Vieh schlachten und das Fleisch desselben verkaufen dürfen; diejenige Ordnung, in welcher ein Kriegsheer in die Schlacht rückt: ein Heer in Schlachtordnung stellen; das S-pferd, ein Pferd, welches zum Kriege abgerichtet ist (das Schlachtroß); im N. D. ein Pferd, welches Waaren von oder zu der Schlacht, d. h. der Schiffländе führt. So auch, der Schlachtwagen, der Wagen, auf welchem dieses geschieht; der S-plan, der Plan zu einer Schlacht; die S-pose, die beiden Posen oder Federn in dem Flügel einer Gans, welche auf die Eck- oder Ortpose folgen; die S-reihe, die Reihe, Ordnung oder Linie, nach welcher Truppen oder Schiffe zur Schlacht gestellt werden; eine Reihe zur Schlacht ausgestellter und anrückender Krieger; das S-roß, ein zur Schlacht abgerichtetes Roß; der S-ruf, der Ruf zur Schlacht, auch, das Geschrei, Getöse in der Schlacht; das S-schiff, ein Kriegsschiff; der S-schild, ein Schild, sofern man sich dessen in der Schlacht zum Schutz bedient; der S-schreiber, in den N. D. Seestädten, eine beeidete Person, welche die Ladungen der Schiffe aufschreibt und die Rechnung über die Schlachtgelder führt; die S-schüssel, eine Schüssel voll Fleisch oder Wurst, zum Versenden an Freunde und Bekannte, wenn man für sein Haus eingeschlachtet hat; das S-schwert, jedes Schwert, sofern es in der Schlacht gebraucht wird; die S-statt (die Schlachtstätte), eine Stätte, ein Ort, wo das Vieh geschlachtet wird; ein Schlachtfeld, eine Wahlstatt; die S-steuer, eine Steuer, welche von dem geschlachteten Vieh entrichtet werden muß; das S-stück, ein Stück von einem geschlachteten Thiere, besonders sofern man es jemanden zum Geschenk schickt; ein Gemählde, ein Kupferstich, ein Bildwerk, welches eine Kriegsschlacht vorstellt; der S-sturm, die Heftigkeit, das wilde Getümmel einer Schlacht; die S-suppe, eine Suppe von dem Geschlachteten; der S-tag, der Tag, an welchem Vieh geschlachtet wird; der Tag, an welchem eine Schlacht geliefert worden ist; das S-thal, ein Thal, in welchem eine Schlacht geliefert wird; der S-verband, auf den Kriegsschiffen, das Verbinden der in der Schlacht Verwundeten; der Ort auf dem Schiffe, wo die Verwundeten verbunden werden, nämlich unten im Raum auf der Kuhbrücke; das S-vieh, Vieh, das geschlachtet zu werden bestimmt ist (bei den Fleischern auch das Stechvieh); der S-vogt, in den N. D. Seestädten, ein Beamter, welcher die Aufsicht über die Schiffländе und über die an derselben liegenden Schiffe führt; der S-wagen, ein Wagen, dessen man sich bei einer Schlacht bedient, wie die alten Griechen, z. B. vor Troja; der S-wurm, eine Art Asseln, der Spießwurm. S. d.; der S-zettel, ein Zettel, welchen der Schlächter bei Bezahlung der obrigkeitlichen Gebühren für jedes Stück Vieh, das er schlachten will, bekommt, und welcher ihm zur Bescheinigung dient; in den N. D. Seestädten, das Verzeichniß der Ladung eines Schiffes, von welcher das Schlachtgeld entrichtet wird; das S-zeug, das Zeug oder die Werkzeuge des Schlächters, welche er zum Schlachten nöthig hat.

Schlack, E. u. U. w., im N. D. schlaff (gewöhnlicher lautet es slapp); uneigentlich, in Schwaben, träge.

Schlack, m., -es, M. -e, in Hamburg, ein Theil einer dicken weichen Masse, z. B. ein Mauerkelle voll Kalk, eine Schaufel voll weichen Thones (anderwärts ein Klack, Kleck); in den Salpetersiedereien, der Bodensatz der Salpeterlauge auf dem Boden des Kessels, der aus verkalktem Kochsalze bestehe; bei den Jägern, ein müßig herumlaufender Hund (Streiner).

Schlackdarm, m., der dicke Darm oder Mastdarm, der zu Schlackwürsten gebraucht wird.

Schlacke, w., M. -n, im N. D. (wo es Sl

lautet), z. B. in Braunschweig der Schlackdarm. S. d., auch, eine in diesen Darm gefüllte Wurst (die Schlackwurst); die Unreinigkeit, welche sich von den Metallen bei ihrer Bearbeitung im Feuer absondert, und welche nach dem Erkalten eine glasartige Masse bildet, im Hüttenbaue zuweilen auch noch das Geschüre; Blei-, Eisen-, Gar-, Kupfer-, Roh-, Zinnschlacken ꝛc.; arme Schlacken, die von dem Schmelzen der reichen Schlacken fallen. Gewöhnlich wird es in der Mehrheit gebraucht: die Schlacken abheben, abziehen, im Hüttenbaue, sie mit dem Stecheisen von dem Metalle schaffen; uneig., Unreines, Unedles, wovon etwas Edles, Gutes gereinigt werden muß: den Kirchenglauben von seinen Schlacken reinigen; Schlacken, unth. Z. mit haben, Schlacken geben: ein Erz schlacket mehr, als das andere, gibt mehr Schlacken, als das andere.

Schlackenbad, s., ein künstliches Bad, welches mit den heißen Schlacken vom Roh- und Schwarzkupfer bereitet und in verschiedenen Krankheiten gebraucht wird; das S-bett, in den Schmelzhütten der Ort, wohin die Schlacken aus dem Schmelzofen geworfen werden; S-blau, E. u. U. w., bei den Naturbeschreibern, glänzend blau, sowohl licht als dunkel, oft ins Graue übergehend; das S-blei, in den Hüttenwerken, Blei, welches bei dem Seigern des Kupfers aus dem Werke erfolgt; das S-erz, ein Erz, welches die Gestalt der Schlacken hat, besonders ein gewisses bleifarbiges Silbererz; der S-gang, in den Hüttenwerken, der Gang, die Röhre, in welcher die Schlacken aus dem Hohenofen laufen (Schlackentrift); die S-grube, in den Schmelzhütten, eine Grube am Vorherde des Hohenofens, in welche man die Schlacken laufen läßt; das S-gut, das unreine, schlechte Gut, welches sich bei der Bearbeitung im Feuer davon absondert; uneig., wie Schlacke; Schlackengut und reines Gold; der S-haken, in den Schmelzhütten, ein eiserner Haken, mit welchem die Schlacken vom Erze in die Schlackengrube gezogen werden; die S-halde, in den Schmelzhütten, eine Halde von über einander gestürzten Schlacken; die S-hütte, in den Goslarschen Bergwerken, eine Hütte, gewisse Schlacken darin zu verwahren; der S-kienstock, in den Hüttenwerken, das Kupfer, welches bei dem Seigern auf dem Seigerherde stehen bleibt; das S-klein, in den Schmelzhütten, Schlacken, die in kleine Stücke zerbrochen sind; der S-kobalt, im Bergbaue, ein verhärteter schwarzer Erdkobalt; die S-krücke, in den Salzwerken, eine Krücke, womit man die Schlacken vom Rost zieht; der S-läufer, im Bergbaue derjenige, welcher die tauben Schlacken auf die Halde läuft, d. h. auf einen Haufen schaffet; der S-ofen, in den Hüttenwerken, ein Schmelzofen, der unter die Krummöfen gerechnet und zum Schlackenschmelzen gebraucht wird; die S-schicht, ebendas., die Schicht oder diejenige Menge Schlacken, welche nach geschehener Verrichtung und Abwärmung des Ofens gesetzt oder in den Ofen gestürzt worden ist; der S-stein, im Bergbaue, eine steinartige Masse, welche sich von den Schlacken absondert und das Silber an sich zieht; der S-stich, ebendas., die beim Anfange der Schmelzarbeit aus den Ofen gelassenen Schlacken, um an denselben zu sehen, ob der Ofen gehörig und in dem Grade erwärmt sey, daß das zu schmelzende Erz darauf gesetzt werden könne; der S-tiegel, ebendas., ein Nebentiegel in einem Kupferschmelzofen, worin beim Kupferschmelzen die Schlacken über das Verstopfte des Auges herausgelassen werden, bis der Kupfertiegel wieder leer ist; die S-trift, s. Schlackengang; die S-wäscherei, in den Schmelzhütten, diejenige Arbeit, da man alle mögliche Schlacken, welche vom Kupfer fallen, zu gebrauchen sucht; das S-werk, allerlei Schlacken unter einander; die S-zange, in den Messingwerken, eine große Zange, die an ihren Kneipen vorn noch Wiederhaken hat und mit welcher die Schlacken und die Scherben der zerbrochenen Tiegel aus dem Ofen genommen werden; das S-zinn, im Hüttenbaue, Zinn, welches aus den Zinnschlacken geschmelzt wird, und das beste und geschmeidigste Zinn gibt.

Schläcker, w., landschaftl., s. Schlappe.

Schläckerer, m., -s, im N. D. einer, der schlackert, besonders einer, der etwas unter dem Preise verkauft (Schlauderer).

Schläckergans, w., in Westfalen, die wilde Gans.

Schläckerig, E. u. U. w., landschaftl., vom Wetter, in hohem Grade schlackig: Schläkkern, 1) unth. und unpers. Z. mit haben und seyn, landschaftlich, in hohem Grade schlackig seyn, besonders lang und viel regnen, wodurch es kothig und unreinlich wird: es schlackert; in weiterer Bedeutung von flüssigen Körpern, abfallen, an etwas sprizzen ꝛc. und dadurch schmuzig machen: die Farbe ist aus dem Topfe geschlackert; schlaff werden und wackeln, auch, vom Winde hin und her bewegt werden: die schlaffen Segel schlackerten; uneig., in Hamburg, irren, einen Fehler machen; 2) unth. Z., eine Flüssigkeit vergießen, und dadurch beschmuzen: mit dem Essen, bei dem Essen schlakkern; besonders, beim Gehen auf kothigem Wege sich schmuzig machen; in engerer Bedeutung in der Seesprache, mit dem Ruder schlackern, dasselbe unvorsichtig ins Wasser fallen lassen oder schlagen, so daß das Wasser umherspritzt; von den Kaufleuten, unter dem Preise verkaufen, verschleudern: er schlackert mit der Waare; der Schläckerregen, anhaltender Regen, wodurch es sehr naß und kothig wird; das S-wetter, schlackeriges, regenhaftes und kothiges Wetter.

Schläckicht, E. u. U. w., einer Schlacke ähnlich.

Schläckig, E. u. U. w., naß, regenhaft, ko-

thig: schlackiges Wetter; viele Schlacken enthaltend: schlackiges Erz.

Schläckwurst, w., im N. D. eine in einen Schlackdarm gefüllte Wurst (auch nur die Schlacke).

Schládde, m., M. -n, in Hamburg, ein Hader, Lumpen.

Schládden, unth. 3., in der Seesprache, altes Tauwerk rund und fest um ein Ankertau oder andere dicke Taue wickeln.

Schládderig, E. u. U. w., in Hamburg, lumpig, auch schmuzig, kothig: schladderig gehen; schladderiges Wetter.

Schládding, w., M. -en, auf den Schiffen, altes Tauwerk, welches zum Bekleiden der Ankertaue und andrer dicken Taue dient.

1. Schlāf, m., -es, Verkl. w. das Schlāfchen, diejenige Ruhe lebender Wesen, da die willkührlichen Bewegungen aufhören, und auch die Seele in einem Zustande der Unwirksamkeit oder doch der Unfreiheit zu seyn scheint. Vergl. Schlummer; der Schlaf erquickt und stärkt; in Schlaf fallen, verfallen, sinken, gerathen; einen guten, gesunden Schlaf haben, gut schlafen können; setzen Sie sich, damit Sie uns den Schlaf nicht austragen, oder, den Schlaf da lassen, eine Volksredensart, Fremdenbesuchen; ein Schläfchen machen, ein wenig schlafen, z. B. nach dem Mittagsessen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ein Zustand der Betäubung, in welchem viele Thiere, z. B. Hamster, Murmelthiere, Dachse, Fledermäuse, Frösche 2c. den Winter über zubringen (Winterschlaf), so wie derjenige Zustand der Pflanzen, da sie im Treiben und Wachsen nachlassen, und neue Kräfte sammeln, besonders im Winter, auch der Zustand am Abend, wo sich die Blumenkelche schließen; uneig., das Gewissen liegt im Schlaf, es ist gleichgültig bei dem sittlichen Verhalten; in der biblischen Schreibart ist der Schlaf der Sünde das Beharren in der Sünde ohne lebendiges Bewußtseyn seines Zustandes; bildlich auch der Tod.

2. Schlāf, m., -es, M. die Schlāfe, diejenige Gegend zu beiden Seiten des Kopfes, nach oben hinter den Augen, wo die Hirnschale dünner, und ein Schlag tödtlich ist: die Schläfe mit Lorbeeren bekränzen. Bei Einigen lautet dies Wort auch die Schläfe, M. -n.

3. Schlāf (Schlāhf), m., -es, M. -e, auf den Schiffen, ein kurzes Ende von einer Planke, womit man eine andre verlängert (Stoppstück).

Schlāfader, w., diejenige Schlagader, welche an den Schläfen sichtbar ist; der S-apfel, der Rosenapfel oder Rosenschwamm. S. d.; die Schlafbeere; die S-arzenei, eine schlafwirkende Arzenei, die in Pillen, Balsam 2c. bestehen kann, daher Schlafpillen, Schlafbalsam, Schlafsalbe; die S-bank, eine Art Kasten, welche aus einander gelegt ein Bettgestell abgibt, zusammengelegt aber eine Bank vorstellt, in deren hohlen Raume die Betten eingeschlossen sind (der Schlafkasten); die S-beere, Name der Wolfskirsche, deren Genuß einen gefährlichen betäubenden Schlaf hervorbringt (Schlafkirsche); das S-bein, s. Schläfenbein; das S-bett, ein Bett, darin zu schlafen (gewöhnlich aber bloß Bett), zum Unterschiede von einem Ruhebette; der S-boden, ein Boden oben im Hause, auf welchem man schläft; S-bringend, E. u. U. w., Schlaf hervorbringend, befördernd: ein schlafbringendes Mittel; der S-deich, im Deichbaue, ein Deich, welcher im Lande zur Vorsicht auf den Fall, wenn der Hauptdeich bricht, hinter demselben angelegt wird; auch ein Deich, der durch Verlegung eines neuen Deiches überflüssig geworden ist; S-durstig, E. u. U. w., zu schlafen verlangend, gern schlafen wollend.

Schlāfe, w., M. -n, s. Schlaf 2.

Schlāfen, unth. 3., unregelm. mit haben, ich schlafe, du schläfst, er schläft, erst verg. 3., ich schlief, Mittelw. geschlafen, Anrede: schlafe, schlaf, sich im Zustande des Schlafes befinden: sanft, leise, fest, ruhig, unruhig schlafen; bis an den lichten Tag schlafen; sich (mich) schlafen legen, sich auf oder in das Bette legen, um zu schlafen; schlafen gehen; einen schlafen machen, machen daß er einschläft; in engerer Bedeutung und im Gegensatze von schlummern ist schlafen allein schon, fest schlafen, guten, gesunden Schlaf haben; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: bei jemand schlafen, daselbst übernachten; bei einem Mädchen schlafen, sich fleischlich mit ihr vermischen; in einem dem Schlafe ähnlichen Zustande sich befinden, welches bei denjenigen Thieren der Fall ist, welche den Winter über in einer Art von Betäubung zubringen, wo sie kein Leben äußern und keiner Nahrung bedürfen; auch die Pflanzen schlafen, im Winter, und im Sommer am Abend und in der Nacht; der Fuß, die Hand schläft, oder ist eingeschlafen, wenn man eine Art Krampf darin empfindet, bei welchem diese Glieder, wie gelähmt und unempfindlich sind; schlafende Knie, in der Schifffahrt, eine Art Knie (Wasserknie, Schlafer). S. Knie; auch von andern Zuständen der Ruhe und Unthätigkeit, w[ie] Ps. 44, 14., das Gewissen schlaft, wen[n] es bei dem sitlichen Verhalten ruhig und gleic[h]gültig bleibt; seine Rachsucht schläft nicht, ist nicht unthätig, hat sich nicht verloren; de[r]gleichen Gefühle sollten noch in der Br[ust] schlafen, noch nicht empfunden werden; häu[fig] ist es auch ein verschönendes Bild, besonders b[ei] Dichtern, f. gestorben seyn, wie 1 Theff. 4, 13 er schläft im Grabe.

Schlāfen, th. 3., in Schwaben, schlafen m[a]chen, in Schlaf bringen.

Schlāfenbein, s., in der Zergliederungsk., d[ie]jenigen Beine oder Knochen des Schädels [zu] beiden Seiten desselben, welche die Schlä[fe] bilden (das Schlafbein); die S-blutad[er] ebendas., die Blutadern in der Gegend [der]

Schläfen; die S-ecke, ebendas., die vordere Ecke, welche durch das Zusammenkommen der Ränder der Scheitelbeine entsteht; die S-fläche, ebendas., diejenigen Flächen mancher Schädelknochen, welche nach den Schläfen zugerichtet sind; der S-fortsatz, ebendas., einer der Fortsätze der Wangenbeine, welcher nach unten und außen liegt.

Schläfengehen, s., die Handlung, da man schlafen geht.

Schläfengrube, w., in der Zergliederungsk., eine Grube, Vertiefung, welche vom Jochbogen gebildet wird; der S-muskel, ebendas., ein Muskel, der von der bogenförmigen Linie des Stirn- und Scheitelbeines, von der ganzen Schläfenfläche und Schläfengrube kommt, sich an den Kronenfortsatz des Unterkiefers setzt, und den Unterkiefer auf und ganz wenig rückwärts zieht; der S-m-nerve, ebendas., Name solcher Nerven, welche zum Schläfenmuskel gehen; der S-rand, ebendas., der hintere Rand der äußern glatten Wangenfläche; die S-schlagader, ebendas., diejenigen Schlagadern, welche nach den Schläfen gehen.

Schläf-entamtet, E. u. U. w., durch den Schlaf von der Ausübung des Amtes abgehalten.

Schläfenzweig, m., in der Zergliederungsk., einer der drei Zweige, welchen der obere Zweig des aufsteigenden Zweiges von dem Gesichtsnerven gibt.

Schläfer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schläft. So auch in den Zusammensetzungen Lang-, Sieben-, Beischläfer rc.; in der Seefahrt (wo es Schlafer lautet), schlafende Knie. S. Knie; Schlafer der Bäting heißt die Bätingknie, oder die Hölzer, welche die Bätingspehnen stützen oder womit solche verfangen werden, und die mit denselben und den Deckbalken verbolzt sind; auch wohl der Binnenvorsteven wird Schläfer genannt; Schläferig (Schläfrig), E. u. U. w., Neigung, Lust zum Schlafen empfindend: schläferig werden, seyn; uneigentl., große Neigung zur Ruhe und Unthätigkeit habend, im Gegensatze von munter und aufgeweckt: ein schläferiger Mensch; ein schläferiges Pferd; schläfrig reden, arbeiten; noch uneigentlicher, vom Geist und andern unkörperlichen Dingen: ein schläfriger Geist, der in seinem Denken und Handeln langsam, ohne Kraft und Nachdruck ist; ein schläfriger Vortrag; es ging in der Gesellschaft sehr schläferig zu. Davon die Schläferigkeit oder Schläfrigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie schläferig ist, eig. und uneig.; Schläfern, 1) unth. Z. mit haben, Neigung, Lust zum Schlafe empfinden, gewöhnlich unpersönlich, mich schläfert, es schläfert ihn; 2) th. Z., schläferig machen, schlafen machen. S. Einschläfern.

Schläff, E. u. U. w., der gehörigen Spannung, Steife ermangelnd, im Gegensatze von straff und steif: ein schlaffes Seil, welches nicht ausgespannt ist; schlaffe Ohren, welche herabhangen; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel schlaff, der zwar steif steht, aber durch den geringsten Hauch des Windes hin und her bewegt wird; eine Traube ist schlaff, wenn sie sehr biegsam ist; eine Hautfrucht, wenn sie ganz locker den Samen einschließt; uneig., nicht gespannt, keine innere Kraft und Lebhaftigkeit habend: ein schlaffer Mensch; schlaffe Grundsätze (laxe). Davon die Schläffheit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es schlaff ist, eig. und uneig.

Schläffen, 1) unth. Z. mit haben, schlaff seyn, und in erschlaffen, schlaff werden; 2) th. Z., schlaff machen.

Schläffieber, s., ein Fieber, welches mit einer unnatürlichen Neigung zu schlafen verbunden ist; der S-fisch, Name der Krampffische; der S-fittig (wohl aus schlaff und Fittig zusammengezogen), ein schlaffer oder schlapper herabhangender Fittig (N. D. Schlafitie); dann, der Ärmel, auch, der Schooß, Zipfel rc. von einem Kleide: einen beim Schlaffittig (gewöhnlich beim Schlafitjen) nehmen, ihn erwischen, ihn beim Arme, beim Kragen rc. nehmen; die S-frau ehemahls, eine Beischläferinn (wofür auch sonst Schlafweib und Schlafjungfrau); eine Frau, welche Handwerksgesellen rc. in ihrem Hause übernachtet; der S-gänger, eine Person, welche nachtwandelt (der Nachtwandler, Mondsüchtige); der S-gast, einer, der in einem Wirthshause, in einer Herberge als Gast schläft; die S-gegend, in der Zergliederungsk., die Gegend um die Schläfe; das S-geld, dasjenige Geld, welches man für das Schlafen oder Übernachten an einem Orte, z. B. in einer Herberge, gibt; das S-gemach, dasjenige Gemach, in welchem man schläft (Schlafsaal, Schlafzimmer, Schlafstube, Schlafkammer); der S-genoß, das edlere Wort f. Schlafgesell; die S-genossenschaft, f. Schlafgesellschaft; der S-gesell, eine Person, welche mit einer andern in einem und demselben Bette schläft (Schlafkamerad, die Schlafgesellschaft, der Schlafgenoß); die S-gesellschaft, das Zusammenschlafen mit einer andern Person; zwei oder mehr zusammenschlafende Personen (die Schlafgenossenschaft); das S-gewand, ein Gewand, das man beim Schlafengehen anlegt (das Nachtgewand); der S-gott, der Gott des Schlafes, der mit Mohnstengeln oder mit einem Kranze von Mohnhäuptern dargestellt wird (Morpheus); die S-grube, f. Schläfengrube; die S-haube, eine Haube, welche die Frauen beim Schlafengehen aufsetzen (die Nachthaube); das S-haus, in manchen O. D. Gegenden, Herbergen, in welchen Reisende für ein Schlafgeld übernachten können; die S-hose, Hosen, welche man auf die Nacht anzieht und sich damit zu Bette legt; Schläfig, E. u. U. w., in O. S. gern und viel schlafend, schlafsüchtig; die Schlafkammer, Verkl. w. das S-kämmerchen, O. D. S-kämmerlein, f. Schlafgemach; uneig. das Grab; der S-kasten, f. Schlafbank und Schlaftisch; die S-kirsche, Na-

me der Schlaf- oder Tollbeere, und der Judenkirsche; der Schläfkopf, ein schläfriger, langsamer, träger Kopf; die S-krankheit, eine Krankheit, welche mit unüberwindlicher Neigung zu schlafen verbunden ist; in engerer Bedeutung, die Schlafsucht; das S-kraut, Name des schwarzen Nachtschattens, des Bilsenkrautes, der Tollkirsche (Schlafbeere), die sämmtlich eine betäubende Kraft haben; auch die Feldzipresse oder das Schlagkraut heißt Schlafkräutlein; der S-krebs, eine Art Krebse oder Krabben, die das Ansehen eines Todtenkopfes hat, und sich, bei Erblickung ihres Feindes, des großen Kuttelwurms, mit einem Stückchen Schwamm oder Tang bedeckt, als wenn sie schliefe (der Todtenkopf); der S-kunz, landschaftlich, der Schlafapfel oder Rosenapfel; der S-kuß, ein Kuß, welchen man beim Schlafengehen gibt oder bekommt; die S-kutsche, eine bequeme sanft gehende Kutsche, in welcher sichs gut schlafen läßt (Schlafwagen); die S-latwerge, eine Latwerge, welche den Kindern gegeben wird, damit sie schlafen (die Kinderlatwerge, Schlafmithribat); die S-laus, uneig., in der niedrigen Sprechart N. D., wo man zu Kindern sagt, wenn sie schläfrig werden und sich reiben und kratzen: dich beißen die Schlafläuse; das S-lied, ein sanftes Lied beim Schlafengehen zu singen, oder Jemand damit in den Schlaf zu singen; die S-lilie, die Affodille, deren Geruch Neigung zum Schlaf hervorbringen soll; S-los, E. u. U. w., des Schlafes beraubt, nicht schlafen könnend: die Nacht schlaflos zubringen; schlaflose Nächte haben. Davon die Schläflosigkeit, der Zustand eines Menschen, da er nicht schlafen kann; die S-lust, die Lust, Neigung zu schlafen; S-lustig, E. u. U. w., Schlaflust habend und zeigend; S-machend, E. u. U. w., den Schlaf wirkend, herbeiführend; der S-mithridat, f. Schlaflatwerge; das S-mittel, ein Mittel, welches den Schlaf befördert; der S-muskel, f. Schläfenmuskel; die S-mütze, eine Mütze, welche beim Schlafengehen aufgesetzt wird, besonders eine solche Mütze der Mannspersonen (die Nachtmütze); uneig., eine schläfrige, träge und stumpfsinnige Person: er ist eine Schlafmütze; S-mützig, E. u. U w., schläfrig und träge. Davon die Schläfmützigkeit; S-nachahmend, E. u. U. w., so thuend, als ob man schliefe; der S-pelz, f. Schlafrock; die S-pille, eine Schlafarzenei in Gestalt von Pillen; der S-ratz (die Schlafratze), Name des Murmelthieres, auch der Haselmaus, wegen ihres Winterschlafes; uneig., ein Mensch, der gern und lange schläft; der Schläfreder, -s, die Schlafrederinn, eine Person, welche im Schlafe redet (Somnambule, der Schlafsprecher); Schläfrig, f. Schläferig; der Schläfrock, ein leichtes und mantelartiges Gewand für Männer, vor dem Schlafengehen oder beim Aufstehen (der Schlafpelz, wenn er mit Pelzwerk gefuttert ist); die S-rose, die wilde oder Hundsrose; der S-saal, ein Saal, in welchem man schläft; die S-salbe, f. Schlafarzenei; der S-sessel, ein weicher bequemer Ruhe- oder Lehnstuhl (der Schlafstuhl); die S-stätte, ein Ort, wo man schläft; im N. D. auch ein Ort, wo man übernachtet; die S-stelle, S-stube, der Platz, die Stube, wo man schläft; der S-stuhl, f. Schlafsessel; die S-stunde, die Zeit am Tage, während welcher man schläft, auch die Stunde, zu welcher man schlafen geht; die S-sucht, eine anhaltende unnatürliche Neigung zu schlafen; uneig., ein hoher Grad anhaltender Schläfrigkeit und Trägheit des Geistes; S-süchtig, E. u. U. w., von der Schlafsucht befallen, eig. und uneig.; das S-suchtmittel, ein Mittel gegen die Schlafsucht; der S-tisch, ein Kasten, welcher zusammengelegt einen Tisch vorstellt, aus einander gelegt aber eine Bettstelle abgibt. S. Schlafbank; der S-trank, Verkl. w. das S-tränkchen, ein Trank, welcher Schlaf befördert, ein Schlafmittel, welches als ein Trank eingenommen wird; uneigentlich ein Gift, welches man in einer Flüssigkeit trinkt (ein Schlaftränkchen); der S-trunk, ein Trunk, welchen man vor Schlafengehen zu sich nimmt, auch, das dazu bestimmte Getränk; S-trunken, E. u. U. w., seiner selbst vor Schläfrigkeit nicht mehr bewußt und vor sich hintaumelnd. Davon die Schläftrunkenheit, der Zustand, da man schlaftrunken ist; der S-wagen, eine Art bequemer Wagen, in welchem man sanft schlafen kann; der S-wahrsager, die S-w-inn, eine Person, welche im Schlafe, oder in einem dem Schlafe ähnlichen Zustande soll wahrsagen können (Somnambule).

Schläfwärts, Umst. w., gegen die Schläfe zu.

Schläfweizen, m., der gemeine oder betäubende Lolch, der Sommerlolch; S-wirkend, E. u. U. w., den Schlaf bewirkend, herbeiführend (narkotisch); die S-zeit, die Zeit, zu welcher man schlafen zu gehen pflegt (die Schlafenszeit); das S-zimmer, ein Zimmer, in welchem man schläft.

Schläg, m., -es, M. Schläge, ein eigenthümlicher Laut, welcher mit dem Schlagen verbunden ist: es thut einen Schlag, sagt man, wenn man einen heftigen plötzlichen Laut bezeichnen will, z. B. den Donnerschlag, oder den Laut, wenn ein schwerer Körper auf einen andern fällt; im gemeinen Leben der kalte Schlag, das Krachen des Donners, wenn der ihn verursachende Blitz nicht zündet, zum Unterschiede von einem heißen Schlage, wenn der Blitz zündet; es kam Schlag auf Schlag; der elektrische Schlag, der künstliche Blitzschlag, den man mittelst einer Elektrisirmaschine durch seinen Körper gehen läßt; der Galvanische Schlag (s. Galvanisch), der ebenfalls fühl-, hör- und sichtbar ist, indem er auch von lebhaften Funken begleitet wird; eine Büchse hat einen guten Schlag, wenn sie gut knallt; der Gesang laut gel-

der Vögel oder ihre Art und Weise zu singen: der Schlag der Nachtigall, der Wachtel; der Zustand, Umstand, da etwas schlägt: der Schlag einer Uhr, der hörbare abgemessene Gang derselben, auch das Anschlagen des Hammers oder Klöpfels an die Glocke derselben; mit dem Schlage fünf an die Arbeit gehen, gerade wenn es fünf Uhr schlägt; noch vor dem Schlage da seyn, noch vor der bestimmten Stunde; es ist (bis) auf den Schlag 12 Uhr, es wird gleich 12 Uhr schlagen; der Schlag des Herzens, die fühlbare Bewegung des Blutes im Herzen und in den Schlagadern; der Schlag der See, das Stoßen der Wellen an das Schiff rc.; die Schläge des Pulses zählen; oft auch ein mit einem gewissen Schalle verbundener Fall, einen derben Schlag thun, derb hinfallen; uneigentlich, die Art, Gattung, auch, die Beschaffenheit eines Dinges: Leute Eines Schlages, oder von Einem Schlage; ein guter, schöner Schlag Pferde; wieder auf den alten Schlag kommen, wieder auf die alte Art und Weise handeln, sich betragen; die Handlung, da man schlägt, die schnelle und heftige Bewegung eines Körpers gegen den andern: in der Schifffahrt, ein ganzer oder runder Schlag, die Handlung, da man ein Tau rund um einen Gegenstand schlägt; geht es zweimahl herum, so ist es ein doppelter Schlag, geht es nicht ganz herum, ein halber Schlag; so auch der Bätingschlag, ein Schlag des Ankertaues um die Bäting; ein Schlag mit einem Hammer, einer Keule, einem Stocke, mit der flachen Hand rc.; mit dem Hammer sechs Schläge auf einen Nagel thun; Schlag auf Schlag; Schlag halten, in gewissen bestimmten Zwischenräumen schlagen, besonders von Mehrern, die schlagen, z. B. den Schmieden, Dreschern; nicht in den Schlag kommen können, im Schlagen nicht das Zeitmaß dabei richtig beobachten können, und uneigentlich, im N. D. noch keine Übung, Fertigkeit in einer Sache haben, daher daselbst Schlag auch f. Fertigkeit, Handgriff gebraucht wird; der Schlag bei den Fleischern, das Schlagen des zu schlachtenden Viehes vor den Kopf; der kleine Schlag, bei denselben, das Schlagen, Todtschlagen der kleinen Thiere, als Kälber, Schöpse. S. Rind-, Hund-, Todtschlag rc.; unter wiederholten Schlägen der Axte fiel endlich der Baum; fast mit einem Schlage wurde das Heer vernichtet; besonders die Handlung des Schlagens, die für einen andern empfindlich, schmerzhaft ist, vorzüglich wenn sie zu strafen, zu züchtigen vorgenommen wird, wie auch die dadurch verursachte Empfindung selbst: einem einen Schlag hinter das Ohr geben; Schläge geben, austheilen, verdienen, bekommen; Schläge thun weh; die Pumpe hat Schlag, wenn sich der Schuh in derselben frei auf- und niederbewegt, wird aber der Schlag durch irgend etwas verhindert, so sagt man, die Pumpe pumpt keinen Schlag (sie lurket); harte Schläge des Schicksals, uneigentlich, harte Unglücksfälle; einen derben Schlag bekommen, eig. und uneigentlich, derb geschlagen werden, auch, einen großen Unfall erleiden; landschaftlich, sich einen großen Schlag thun, sich selbst großen Nachtheil, Schaden zuziehen; im N. D. auch uneigentlich: er hat einen Schlag von der Windmühle, es ist in seinem Kopfe nicht richtig, er ist verwirrt; in weiterer Bedeutung, die Wendung und der Lauf eines Schiffes von einer Seite zur andern beim Zickzacksegeln (Laviren): kurze, lange Schläge machen, mit Schlägen laufen, im Zickzacksegeln; über Schlag segeln oder wenden, kurze Gänge machen; uneigentlich ist der Baumschlag bei den Mahlern die Art und Weise, die Bäume und besonders das Laub derselben darzustellen; andere uneigentliche Bedeutungen hat es in den zusammengesetzten Anschlag, Rathschlag, Überschlag, Vorschlag rc.; auch gehört hieher die Benennung derjenigen Krankheit, welche Menschen plötzlich befällt, und bei welcher entweder eine völlige Lähmung Statt findet, oder bei welcher sich der damit befallene Theil des Körpers in einer beständigen Bewegung befindet [Schlagfluß (s. d.), Apoplexie]: vom Schlage gerührt, getroffen werden; der halbe Schlag, die Lähmung auf einer Seite; ein Ding, welches schlägt, oder womit geschlagen wird. So bei den Fischern der Schwanz des Fisches; in der Feuerwerkskunst, derjenige Satz in den Raketen rc., welcher bei seiner Entzündung den Schlag oder Knall hervorbringt; ein Schlagbaum, auch ein Querbaum vor den Wegen, und eine kleine Fallthür vor dem Taubenhause; an den Kutschen, die Thür (Kutschenschlag); in Dresden haben die Vorstädte nur Schläge, keine Thore; im N. D. bei den Landleuten überhaupt eine Thür in einem Zaune, einer Hecke oder anderer Befriedigung; was geschlagen wird, auch, was durch Schlagen bewirkt, hervorgebracht wird. So in den N. D. Marschländern derjenige Theil eines Deiches, welcher jemanden zugeschlagen oder angewiesen ist, damit er ihn in baulichem Stande erhalte (Deichschlag); bei den Weinhändlern ist der Einschlag dasjenige, was in den Wein zur Verbesserung oder Verfälschung desselben geschlagen, d. h. gethan, und bei den Webern dasjenige Garn, welches mittelst des Schlages mit dem Aufzuge verbunden wird; in den Münzen, das Gepräge: Geld von demselben Schlage; auch das Zeichen, welches manche Arbeiter auf ihre Waare schlagen; der Hammerschlag, was beim Schmieden, d. h. beim Schlagen mit dem Hammer von dem Eisen abspringt; der Hufschlag, die Spur des Pferdehufes in der Erde; die Schläge der Müller sind die Rinnen, welche sie in Mühlsteine schlagen oder hauen; bei den Jägern heißen Schläge die tiefen Wunden, welche ein wildes Schwein schlägt oder hauet; in Franken auch breite Gräben, welche

man schlägt, um das von den Weinbergen abschießende Wasser darin aufzufangen; im Bergbaue versteht man unter Querschlag eine Öffnung, welche in die Quere gemacht wird; in der Tonkunst ist der Schlag ein Zeitmaß, welches durch einen Schlag mit der Hand angedeutet wird, dann ein Theil eines Tonstücks, welcher während einer solchen Zeit nach Maßgabe der Noten, die zusammengenommen gerade so viel Zeit nach angenommenem Zeitmaße ausfüllen, gespielt werden muß (der Takt): den Schlag führen; das Stück geht im ganzen, in drei Viertel Schlage rc.; zuweilen bezeichnet Schlag eine Ausdehnung in die Länge, eine gewisse Strecke. So bei den Tuchbereitern an den Tuchrahmen eine Strecke von einer Säule oder einem Ständer bis zum andern, ein Feld des Rahmens; im N. D. bei dem Torfgraben in Morästen ein Maß des ausgestochenen Torfes, welches eine Fläche von 32 Fuß in der Länge und 8 Fuß in der Breite beträgt; die Torfstücke in Schläge setzen, sie nach diesem Maße aufrecht, aber schräg gegen einander stellen. Acht Schläge machen ein Tagwerk und enthalten 2048 Geviertfuß oder 8192 Stücke Torf; in der Landwirthschaft eine Reihe neben einander liegender Äcker: der Acker ist in drei Schläge getheilt, liegt in drei Schlägen rc.; im Forstwesen, ein bestimmter Theil des Waldes, in welchem Holz geschlagen wird oder werden soll, auch, in welchem Holz geschlagen worden, oder welcher abgeholzet ist (der Holzschlag, der Hau, das Gehau, der Hieb): einen Wald in Schläge eintheilen; die Schläge nach der Reihe abholzen; der Ort, woran geschlagen wird. So der Theil von der Leeseite eines Schiffes bei dem großen Hals oder der Fockrust, weil die Wellen besonders an diese Stelle schlagen, wenn man bei dem Winde segelt. Eben so die dicke Planke, welche noch an die dicke Unterkante des Steuers gebolzt wird.

Schlagader, w., diejenigen Adern, welche das Blut vom Herzen zu den übrigen Theilen des Körpers führen (Arterien); der S-a-gang, in der Zergliederungskunst, bei einem noch ungebornen Kinde, ein Gang, welcher vom Stamme der Lungenschlagader zur Hauptschlagader geht, und welcher bei Erwachsenen ganz verschlossen und zu einem runden Strange verwachsen ist; das S-a-gebände, das Ganze, welches die sämmtlichen Schlagadern im menschlichen Körper, ausgenommen die Lungenschlagader, zusammen bilden, und welches einem Stamme, der sich in viele Äste, Zweige und Nebenzweige vertheilt, zu vergleichen ist (das große Aortensystem); die S-a-haut, die Häute, aus welchen die Schlagadern bestehen, nämlich die äußere Haut, die Zellhaut und die innere Haut; die S-a-kammer, die eigentliche Herzkammer (Aortenkammer), deren zwei sind; die S-a-kunde, die Kunde oder wissenschaftliche Kenntniß von den Schlagadern; die S-a-lehre, die wissenschaftliche Lehre von den Schlagadern des menschlichen Körpers (Arteriologie), auch eine Schrift, welche diese Lehre enthält: die S-a-öffnung, jede Öffnung einer Schlagader; in der Zergliederungskunst, eine Öffnung in jeder Herzkammer, welche in die aus ihr entspringende Schlagader führt; S-artig, E. u. U. w., die Art eines Schlagflusses habend (apoplektisch): ein schlagartiger Zufall; der S-balken, im Wasserbaue, der dickere Balken in einem Siele, an welchen die Thüren anschlagen, wenn sie verschlossen werden; der S-ball, ein Ball, sofern er geschlagen wird, zum Unterschiede vom Fangball rc.; der S-balsam, ein balsamisches Arzeneimittel gegen den Schlagfluß, aus Muskatennuß-, Zimmt-, Nelken-, Mairan-, Rauten-, Rosmarin- und Bernsteinöl bereitet, wozu, wenn er vollkommener Schlagbalsam heißen soll, noch Bisam, Zibet und Ambra kommen muß; das S-band, bei den Böttichern, die sämmtlichen Bänder zusammengenommen, die aufgeschlagen werden, nachdem der Setzband oder Schloßband auf ein Faß getrieben und dieses durch das Feuer zusammengebracht ist (Feuerbänder); S-bar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es geschlagen werden kann: ein schlagbarer Baum, welcher stark genug ist, daß er mit Nutzen geschlagen oder gefällt werden kann; ein schlagbares Holz, eine Gegend, welche mit schlagbaren Bäumen bewachsen ist. Davon die Schlagbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schlagbar ist; der S-bauer, ein Bauer oder Vogelhaus mit einer Schlagthür, Vögel darin zu fangen; der S-baum, ein starkes Holz an den Fallen für Raubthiere, welches bei der kleinsten Bewegung das Thier auf den Hals schlägt und dadurch fängt (Schlagstange); ein um eine wagerecht oder senkrecht stehende Achse beweglicher Baum oder Balken, durch dessen Niederziehen oder Herumdrehen Wege, Thore, Brücken rc. versperrt werden (der Sperrbaum). Die um eine senkrecht stehende Achse oder auf einem Zapfen beweglichen nennt man auch schlechthin nur Schläge; uneigentlich, einem einen Schlagbaum vorziehen, ihm ein Hinderniß in den Weg legen; die S-beere, die Beere des gemeinen Kreuzdornes; S-bereit, E. u. U. w., bereit, fertig zum Schlagen (schlagfertig); das S-bette, in der Schifffahrt, schwere Balken oder Hölzer, die beim Ablauf eines Schiffes an beiden Seiten desselben nach dem Wasser zu, gleichläufig mit dem Kiel gelegt werden, um das Schiff vor Umschlagen zu sichern; S-blau, E. u. U. w., blau wie die Mahle der Haut, wo ein harter Schlag hingefallen ist, oder wie eine Stelle von unterlaufenem Blute; der S-bogen, der Fachbogen; in Baiern, eine Art umschlagender Bogen, womit man Vögel fängt; der S-bohrer, ein Eisen in Gestalt eines Hammers mit einer langen verstählten Spitze, auf welches man mit dem Hammer schlägt, die Löcher in die Haspen und Haken der Thüren damit zu machen;

die Schlägbrücke, eine Brücke, welche man auf- und niederschlagen kann, die Zugbrücke; der S-brunnen, bei neugebornen Kindern, das Blättchen über der Öffnung zwischen der Pfeil- und Kranznaht, unter welchem man das Gehirn schlagen sieht; der S-bug, in der Schifffahrt, wo man von einem Schiffe sagt, es habe einen guten Schlagbug gemacht, wenn es beim Zickzacksegeln einen Gang gethan hat, wodurch es viel vorwärts gekommen ist (der Mitschlagbug, Streckbug); der S-degen, ein Degen, mit welchem man sich schlägt, ein Fechtdegen.

Schläge, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu schlagen, besonders die großen Hämmer der Schmiede, welche sie mit beiden Händen führen; auch beim Holzspalten eine hölzerne Keule (Holzschlage). S. auch der Schlägel.

Schlägebäuchig, E. u. U. w., landschaftlich, einen schlaffen, eingefallenen Bauch habend; herzschlächtig. S. d.

Schlägeblock, m., ein Block, auf welchem etwas geschlagen wird (Schlageklotz); der S-drauf, einer, der darauf los schlägt: ein rechter Schlagedrauf; in Hamburg, ein Schlag.

Schlägefaul, E. u. U. w., der antreibenden Schläge ungeachtet faul, gegen die Schläge abgehärtet.

Schlägehammer, m., s. Schlaghammer; das Schlägeisen, ein eisernes Werkzeug, sowohl damit zu schlagen, als auch auf demselben zu schlagen. So in einigen Gegenden der Waldhammer, womit die Förster das Zeichen auf die Bäume schlagen; bei den Steinmetzen ein eiserner Meißel mit einer breiten geraden Schneide; bei den Maurern ein Eisen an einem langen Stiele, den Kalk beim Löschen damit klein zu schlagen und zu zerrühren; bei den Sattlern, ein Stück Eisen, welches in die Zähne der Räder, worüber die Riemen eines Wagens laufen, schlägt oder fällt, um sie fest zu halten; der Schlägeklotz, s. Schlageblock.

Schlägel, m., -s, ein Ding, welches schlägt, besonders ein Werkzeug damit zu schlagen, wo es zuweilen f. Hammer gebraucht wird: im Bergbaue, wo man den Handfäustel, auch den größern Päuschel darunter versteht, Schlägel und Eisen ausführen, mit Schlägel und Eisen arbeiten; eben so bei mehreren Handwerkern, z. B. Tischlern, Drechslern, Böttichern rc. hölzerne Hämmer, welche in einem halbkugelrunden oder viereckigen Holze an einem Griffe bestehen; uneig., die Hinterkeule eines geschlachteten Thieres (Hamme, Hammer); ein Kalbs-, Hammel-, oder Schöpsenschlägel rc.; was geschlagen wird. So in der Baukunst ein hölzerner, eichener Block, oben und unten mit eisernen Reifen beschlagen, oder auch von gegossenem Eisen und mit Zapfen versehen, durch welche Schließen gehen, damit der Schlägel zwischen den zwei Lauflatten eines Schlagwerkes gerade aufgezogen werden und herunter laufen kann (der Bär, Block rc.); im Deichbaue, der mit einem langen Stiele versehene Zapfen vor der Ablaßrinne eines Deiches; der Ort, wo geschlagen wird, und zwar im Bergbaue, der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Gesteine arbeitet: auf dem Schlägel arbeiten, vor Ort auf dem Gesteine arbeiten; auf seinen Schlägel fahren, auf seinen Ort; vom Schlägel fahren, Schicht machen; den Schlägel behauen, von den Geschwornen oder Steigern, das Gestein behauen, um zu erfahren, ob es fester oder gebrüchiger geworden ist; der Schlägel ist bauwürdig, wenn seine Anbrüche vor Ort sind; ein Schlägel löset den andern, oder trägt den andern überrück, wenn gute Erze mit einbrechen, so daß man die geringern dadurch verreichern und auf die Kosten bringen kann; der S-arm, bei den Ölmüllern, ein 8 Ellen langer und 6 bis 8 Zoll dicker Baum, welcher an die Schlägelwelle befestigt wird, und den Preßkeil der Öllade treibt; das S-eisen, im Hüttenbaue, ein 3 Ellen langes, vorn zugespitztes Eisen, die Bühnen, Stühle und Eisenbrüche damit loszubrechen; der S-fisch, der Hammerfisch; der S-gesell, im Bergbaue, derjenige Bergmann, welcher mit einem andern an einem und demselben Orte in der Grube arbeitet; die S-grube, der tiefste Ort in einem Fischteiche, wo das Wasser mittelst des Schlägels abgelassen wird (das Fischloch, der Kessel); der S-kopf, der Kopf eines Pferdes, wenn er um die Stirn und den obern breitern Theil der untern Kinnlade sehr stark, und um das Maul herum sehr dünn ist (der Hasenkopf); der S-krieg, ein Krieg, der mit Schlägeln, Knütteln geführt wird, wie der unter diesem Namen bekannte Krieg zwischen dem Grafen Eberhard von Würtemberg und dem Grafen von Eberstein im Jahre 1368, in welchem die Bauern die Edelleute mit Schlägeln besiegten; S-lahm, E. u. U. w., bei den Jägern, von den Hirschen, an einem Schlägel oder Schenkel lahm: einen Hirsch schlägellahm schießen; die S-milch, in einigen O. D. Gegenden, die Buttermilch; Schlägeln, 1) th. Z., mit dem Schlägel schlagen, bearbeiten; 2) unth. Z., lahm gehen, hinken; der Hirsch schlägelt, bei den Jägern, wenn er mit dem hintern Schlägel oder Schenkel lahm geht; uneig., aus Unbesonnenheit und Unvorsichtigkeit fehlen; die Schlägelnuß, die längliche Frucht eines 2 bis 3 Ellen hohen, immer grünen Baumes (Schlägelnußbaumes), auf Madagaskar, Zeilon rc.; die S-welle, bei den Ölmüllern, eine $8\frac{1}{2}$ Elle lange, und 14 Zoll starke Welle, an welcher auf der einen Seite der Schlägelarm, auf der andern aber die Schere befestigt ist.

Schlagen, unreg., ich schlage, du schlägst, er schlägt, erst verg. Zeit, ich schlug, bedingte Art, ich schlüge, Mittelw. der verg. Z., geschlagen, Anrede, schlage (schlag), 1) unth. Z., schnell, heftig sich bewegen, oder bewegt, verändert werden und dabei einen eigenthümlichen Laut hören lassen, mit seyn: das Wasser schlägt an die Felsen; die Wel-

len schlagen in das Schiff; die Flamme schlägt in die Höhe, der Wind in die Segel; in engerer Bedeutung schnell und heftig fallen: mit dem Kopfe an die Wand, auf einen Stein, an eine Ecke ꝛc. schlagen; in weiterer Bedeutung druckt es oft nur den Begriff einer schnellen Veränderung aus: aus der Art schlagen, seine Art, Beschaffenheit plötzlich verändern; das Korn ist in die Höhe geschlagen, der Preis desselben ist plötzlich in die Höhe gegangen, wofür auch: es ist aufgeschlagen, im Gegensatze von abschlagen; der Frost schlägt mir in die Glieder; der kalte Brand ist dazu geschlagen: zu Glück schlagen, landschaftl., gut ausschlagen oder einschlagen; mit haben, einen lauten, starken Schall von sich geben, mit dem Nebenbegriff einer damit verbundenen schnellen Bewegung: eine Büchse schlägt stark, sie knallt gut; der Blitz schlägt in ein Haus, wenn er in dasselbe fährt; die Glocke schlägt, besonders von einem Uhrwerke, wo es auch mit dem vierten Falle der durch Schlagen angedeuteten Zeit gefügt wird: es hat halb geschlagen; die Uhr hat 10 geschlagen; den ganzen geschlagenen (auch wohl ausgeschlagenen) Tag, den ganzen Tag von einer angeschlagenen Stunde zur andern; unbekannte Töne schlugen an mein Ohr, wurden meinem Ohre vernehmlich; gewisse absetzende Töne hervorbringen, doch nur vom Singen einiger Vögel: die Nachtigall, die Wachtel, der Fink ꝛc. schlagen; bei den Jägern, von den Raubvögeln, fangen, von dem Einschlagen ihrer Klauen: auf einen Raub schlagen, auch vom Bär und Luchse; in sich schlagen, in sich gehen, sein Unrecht erkennen, wie 1 Sam. 24, 6.; zu Lande schlagen, im O. D. anländen; oft bezeichnet es bloß den Begriff einer klopfenden Bewegung: das Herz schlägt, der Puls schlägt; vor Unruhe, Angst schlägt mir das Herz; in weiterer uneigentlicher Bedeutung bezeichnet es überhaupt eine Bewegung, Veränderung: Wurzeln schlagen, treiben, bekommen; diese Farbe schlägt ins Blaue, neigt sich zum Blauen; das schlägt nicht in mein Fach, hat nichts mit meinem Fache gemein; 2) zrckf. Z., sich schlagen, sich wenden, seine Richtung verändern: hier schlägt sich der Weg linker Hand; sich (mich) rechter Hand schlagen; sich zu dem Feinde schlagen, sich mit ihm verbinden; sich ins Mittel schlagen, eine Sache vermitteln, auch, sich darein schlagen; 3) th. Z., einen harten Körper mit Heftigkeit und Schnelligkeit auf eine hörbare und nachdrückliche Weise an oder auf einander bewegen: mit einem Hammer, mit einem Steine, mit der Faust an die Thür schlagen; einen mit der Hand ins Gesicht schlagen; an die Glocke schlagen; einem etwas aus der Hand schlagen; etwas zu Boden schlagen; in Stücke schlagen, entzwei schlagen; bei den Jägern schlägt oder fegt der Hirsch sein Gehörn, wenn er es gegen Bäume ꝛc. stößt oder reibt, um es von dem rauhen Baste zu reinigen; in engerer Bedeutung mit einem Hammer, Schlägel, oder ähnlichem Werkzeuge schlagen: einen Pfahl in die Erde, einen Nagel in die Wand schlagen; etwas an die Wand schlagen, mit Nägeln anheften; Ball schlagen, den Ball in die Höhe treiben; einen Schuh über den Leisten schlagen; der Buchbinder schlägt die Bücher, wenn er die Bogen vor dem Heften mit einem breiten Hammer auf einem ebenen Steine zusammen fest schlägt; der Weber schlägt das Tuch im Weben; Kegel schlagen, eine Art des Kegelspieles, bei welchem die Spieler vor dem Kegeln stehend so viel als möglich davon mit der geworfenen Kugel umzuschlagen suchen, auch s. Kegel schieben; durch Schlagen bewirken, eine gewisse Zubereitung geben; Holz schlagen, es fällen, auch es in Scheite hauen; Feuer schlagen, den Stahl an den Feuerstein schlagen; Münze, Geld schlagen, es schlagend münzen; Gold schlagen, es zwischen Pergament und Hautformen zu dünnen zarten Blättchen schlagen: geschlagenes Gold; Kessel schlagen, sie schlagend, durch Schlagen machen; Raketen schlagen, die Hülsen derselben mit den Schlägen oder Sätzen gehörig anfüllen; Öl schlagen, es durch Stampfen aus öligen Samenkörnern herausbringen; ein Pflaster schlagen, es verfertigen, weil man es zuletzt mit der Ramme schlägt oder stößt; eine Tenne, einen Herd schlagen, sie schlagend verfertigen; die Wolle schlagen, sie, nachdem sie auf eine Horde ausgebreitet ist, mit dünnen Stäben schlagen, wobei sie oft gewendet und gedreht wird; ein Brücke, ein Lager schlagen, sie schnell errichten; einen zum Ritter schlagen, ihn durch einen Schlag mit dem Schwerte zum Ritter machen; einen ans Kreuz schlagen, ihn daran heften; eine Ader schlagen, sie mit dem Schnepper öffnen; die Trommel, die Pauken schlagen; Lärm schlagen, auf der Trommel, auch uneigentlich, Lärm über etwas machen; Marsch schlagen, den Zapfenstreich schlagen, auf der Trommel; die Orgel, den Flügel schlagen, sie spielen; in Baiern auch das Klavier schlagen; in weiterer Bedeutung, die Saiten schlagen, sie rühren, darauf beliebige Töne hervorbringen; den Takt schlagen, das Zeitmaß durch Schläge mit der Hand angeben; den Obstsaft durch ein Sieb schlagen, damit die Kerne zurück bleiben; Eier in die Suppe schlagen, sie zerschlagen und das Inwendige in die Suppe thun; auf eine schmerzhafte Weise schlagen, entweder aus Rache oder zur Züchtigung, sowohl bloß mit der Hand, als auch mit einem Werkzeuge (in den niedern Sprecharten: dreschacken, dreschen, fuchteln, gerben, hauen, kallaschen, karnüffeln, keilen, klopfen, kuranzen, laschen, lausen, ledern, pauken, pelzen, pochen, schmieren, walken, wamsen, weifen, wichsen, zudecken ꝛc., in N. D. bunsen, klabastern, knüffeln, in

Baiern mopfeln, möpfen, und sehr viele andere): einen schlagen; einen ins Gesicht, hinter die Ohren, an den Hals rc. schlagen; nach einem schlagen; mit dem Stokke, mit der Ruthe, mit der Peitsche rc. schlagen; in Stücke schlagen, durch Schlagen zerstücken; sich schlagen, von Mehrern, einander Schläge geben und von einander Schläge bekommen; ich schlug mich mit ihm; einem tiefe Wunden schlagen, schlagend tief verwünden; auch uneig., wie verwunden; bei den Jägern mit den Hauzähnen verwunden; einen todt schlagen, ihn durch einen Schlag oder durch wiederholte Schläge tödten; in engerer Bedeutung, sich mit Degen, Säbeln schlagen, mit solchen Waffen gegen einander kämpfen und einander Stiche und Hiebe beizubringen suchen: sich auf Hieb oder Stich schlagen, entweder mit dem Säbel, oder mit dem Degen; er muß sich mit mir schlagen; sich auf Tod und Leben schlagen; auch wohl, aber nicht gut, sich mit oder auf Pistolen schlagen; in weiterer Bedeutung von den Kämpfen mit Waffen aller Art zwischen ganzen Heeren, besonders als unth. Z.: mit dem Feinde schlagen, oder sich mit dem Feinde schlagen, mit ihm kämpfen, sich mit ihm in eine Schlacht einlassen; bei Dichtern auch: Schlachten schlagen, wie, einen Kampf kämpfen, einen Tod sterben, ein Leben leben; den Feind schlagen, ihn überwinden; den Feind aus dem Felde schlagen, den Feind in die Flucht schlagen; uneigentlich: schlagende Gründe, Beweise, siegende, so daß die dagegen gemachten Einwendungen dadurch entkräftet, besiegt werden; uneigentlich oft f. züchtigen, strafen, plagen überhaupt, besonders in der Bibel und in der biblischen Schreibart, wie 2 Mos. 9, 15., und 1 Mos. 19, 11.: mit Blindheit geschlagen seyn, wie verblendet seyn; ein geschlagener Mann, ein geplagter, ein zu Grunde gerichteter; in der Bibel auch, durch einen Schlag tödten, erschlagen, wie 1 Mos. 8, 21.; auf schnelle, heftige und mit einem Schall verbundene Art bewegen; auch, auf solche Art bewirken, hervorbringen: der Vogel schlägt mit den Flügeln; ein böses Pferd schlägt mit den Füßen; der Adler schlägt seine Fänge in den Raub; oft bezeichnet es nur den Begriff der Geschwindigkeit und des Schalles, und nicht selten verliert sich auch dieser: einen Verbrecher in Fesseln schlagen, ihm Fesseln anlegen; das Salz in Körbe schlagen, es mit Schaufeln in die Körbe werfen und mit der Schaufel fest schlagen; den Mantel um sich schlagen, aus einander schlagen; etwas in ein Tuch schlagen, es darein einhüllen; das Bier in Fässer schlagen, in Fässer füllen; ein Tau schlagen, bei den Reepschlägern, es zusammendrehen; Wasser schlagen, auf den Schiffen, es mit einer Pütze schöpfen; einen Graben schlagen, ihn auswerfen und die ausgeworfene Erde anschlagen; den Arm um eines Leib, Nacken schlagen; die Füße über einander, die Arme in einander schlagen; ein Rad schlagen; die Schweine in die Mast schlagen, sie in die Mast treiben; oft bleibt nur der Begriff einer Bewegung, Veränderung: einen Knoten schlagen; den Blick gen Himmel, zur Erde schlagen; Zoll auf etwas schlagen, auf etwas legen; die Unkosten auf die Waare schlagen; sich etwas aus dem Sinne, aus den Gedanken, aus dem Kopfe schlagen, es zu vergessen suchen; etwas in den Wind schlagen, es nicht achten; ein Anerbieten von der Hand schlagen, es abweisen; sein Leben in die Schanze schlagen, es der Gefahr des Verlustes ohne Noth aussetzen.

Schläger, m., -s, die S-inn, eine Person, welche sich gern mit Andern schlägt, balgt; in Baiern ist eine Schlägerinn auch eine Hure; ein Werkzeug, damit zu schlagen, z. B. der hölzerne Knüttel, womit die Stricke von den Landleuten gedreht werden, und auf den Schiffen ein großer Hammer von hartem Holze, der einen ziemlich langen Stiel und an beiden Seiten eine Bahn hat; ein Ding, worauf geschlagen wird, wie in den Kupferhämmern die oberste und kleinste Scheibe eines Gespannes Kesselscheiben, die zusammen unter dem Tiefhammer in Kesselschalen verwandelt werden; die Schlägereī, M. -en, die Handlung, da sich zwei oder mehrere Personen schlagen, mit den Händen oder Waffen; die Schlägermühle, eine Papiermühle, worin das Papier mit der Schlagstampfe geglättet wird (Stampfermühle), zum Unterschiede von der Glättermühle.

Schlägeschatz, m., f. Schlagschatz; der S-todt, ein Mensch von solcher Stärke und solchem Gemüth, daß er einen Andern leicht todt schlagen könnte: er ist ein wahrer Schlagetodt; im N. D. in engerer Bedeutung ein Soldat; die S-uhr, das S-werk, f. Schlaguhr, Schlagwerk.

Schlagfalle, w., eine Falle, welche niederschlägt und dadurch fängt; das S-faß, ein großes Faß, welches Waaren darein zu pakken dient; die S-feder, die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel (die Schwungfedern); eine Art Stahlfedern, z. B. in den Gewehrschlössern diejenigen Federn, welche das Schlagen des Hahnes bewirken, und an den Uhren, die den Hammer zum Schlagen an die Glocke treiben; S-fertig, E. u. U. w., zum Schlagen, Kämpfen im Kriege fertig, bereit; der S-fluß, eine plötzliche theilweise oder gänzliche Lähmung der Glieder (Apoplexie, auch nur der Schlag, und ehemahls der Gächtod, der Tropf, die Perle, im N. D. die Röhringe): einen Schlagfluß bekommen; an einem Schlagflusse sterben; das S-f-mittel (Schlagmittel), ein Mittel wider den Schlagfluß oder den Schlag (apoplektisches Mittel); das S-gatter, ein Gatter, welches niederschlägt und etwas verschließt, verwahrt; in der Kriegsbaukunst, das kleine

Gatterthor, welches am äußersten Ausgange eines Thores angebracht wird, dasselbe damit zu verschließen; das Schlaggewicht, an den Wanduhren, dasjenige Gewicht, welches das Schlagwerk in Bewegung setzt, zum Unterschiede von dem Ganggewichte; die S-glocke, bei den Uhrmachern, Glocken, die an Thurmuhren angebracht sind; das S-gold, zu dünnen Blättchen geschlagenes Gold, Knallgold; der S-hahn, der gehaubte Taucher oder Haubentaucher; der S-hammer, bei den Goldschlägern, ein 18 bis 20 Pfund schwerer Hammer, das Gold zwischen den Pergament- und Hautformen zu feinen dünnen Blättchen damit zu schlagen; bei den Buchbindern, ein schwerer Hammer mit glatter Bahn, die geleimten Bogen in ganzen Massen auf dem Steine damit zusammenzuschlagen, damit die Bücher nicht zu dick werden; das S-heftlein, oder S-heftel, kleine auf einem Vogelherde eingeschlagene Pflöcke, an welche die Hauptleinen gebunden werden; das S-holz, ein Holz oder hölzernes Werkzeug zum Schlagen, z. B. den Ball fortzuschlagen; bei den Hutmachern ein Holz, womit der Fachboden in Bewegung gesetzt wird; bei den Seilern ein dünnes Holz, bei dem Wirken der Gurte den eingeschlossenen Einschlagfaden anzuschlagen (der Schläger); an dem Korbe eines Pferdegöpels die 4 Zoll dicken und 6 Zoll breiten Hölzer, welche zwischen die den Korb bildenden Korbhölzer genagelt werden und demselben zur Festigkeit dienen; im Forstwesen, Holz, welches mit Nutzen geschlagen oder gefällt werden kann (besser, schlagbares Holz); in einem andern Sinne nennt man das Buschholz oder Unterholz Schlagholz, weil es, nachdem es abgehauen worden ist, nicht wieder gesäet zu werden braucht, sondern am Stamme wieder ausschlägt; eine mit solchem Holze bewachsene Gegend; der S-hüter, im Forstwesen, ein Baum, welcher auf einem Schlage zur Besamung stehen bleibt (der Samenbaum, Mutterbaum); Schlägig, E. u. U. w., schlagend, auch Schläge habend, in den Zusammensetzungen ab-, an-, dreischlägig, z. B. dreischlägige Raketen; Schlägisch, E. u. U. w., gern schlagend, Schlägereien liebend; das Schlägkorn, s. Schlagschatz; das S-kraut, eine Art des Gamanders, auf den Brachfeldern in den wärmern Gegenden Europas, wider den Schlagfluß brauchbar (Feldzipresse, Erdpin, Erdkiefer); auch Name der unechten Feldzipresse; das Katzenkraut führt den Namen Schlagkräutlein, der Günsel; die S-kuh, in der Schweiz, eine Kuh, die Milch zu Butter gibt; die S-lauwine, s. Lauwine; das S-licht, in der Mahlerei, ein lebhafter, wohl angebrachter Lichtstrahl, welchen man auf einen Haupttheil des Bildes fallen läßt; die S-lien, im Schiffbaue, eine dünne stark mit Kreide bestrichene Lien, die um eine Rolle gewickelt ist und an welcher ein Loth hängt; das S-loth, bei den Metallarbeitern, ein Metallgemisch, womit gelöthet wird, weil es sich in dünne Blätter treiben läßt; in engerer Bedeutung, dieses Gemisch bei den Gold- und Silberarbeitern; die S-l-büchse, bei den Metallarbeitern, eine blecherne Büchse, worin das mit Wasser vermischte Schlagloth aufgehoben, zum Gebrauch mit einem kleinen Löffel herausgenommen und auf die Fuge, die gelöthet werden soll, geschüttet wird; das S-mittel, s. Schlagflußmittel; der S-nagel, bei den Uhrmachern, Nägel oder senkrechte Stifte an dem Heberade, welche den anschlagenden Hammer aufheben und wieder fallen lassen; das S-netz (Schlagenetz), im Ballspiele, ein in einen gestielten Bügel gespanntes Netz, den Ball, besonders den Federball damit zu schlagen (Raquette); ein aufgestelltes Netz, welches niederschlägt, sobald es berührt wird, und so das Thier darunter fängt (das Fallnetz); die S-note, eine Note, die einen ganzen Schlag oder Takt durch ausgehalten wird, eine ganze Note, zum Unterschiede von einer Halbschlagnote oder halben Note, einer Viertelschlagnote rc.; der S-pfahl, an den Gatterthüren, der vordere Pfahl, an welchen die Thür beim Zumachen schlägt, und an welchen sie angehängt wird; die S-pfoste, im Wasserbaue, die äußerste dicke Bohle oder Pfoste an den Sielthüren, woran sie zusammenschlagen; das S-pulver, das Schlag- oder Knallgold; ein Mittel wider den Schlagfluß in Gestalt eines Pulvers; die S-pumpe, auf den Schiffen, eine gewöhnliche Saugpumpe, wobei der Schuh durch einen Geckstock bewegt wird, den man mit den Händen niederzieht; die S-pütze, auf den Schiffen, eine größere Pütze als gewöhnlich, und ganz mit Banden und einigen Stroppen umgeben; der S-regen, ein heftiger Regen, der gegen die Gebäude rc. schlägt, auch, ein Regen in großen und dichten Tropfen (der Platzregen); der S-ring, ein gewisser Ring, den man an sich trägt, um vor dem Schlagflusse sicher zu seyn; die S-röhre, in dem Geschützwesen, eine blecherne mit Pulver gefüllte Röhre mit einer trichterförmigen Öffnung, welche in das Zündloch einer geladenen Kanone gesteckt wird, um diese durch Anzündung des Pulvers abzufeuern; die S-ruthe, in den Windmühlen, ein starker biegsamer und senkrecht stehender Stock, an welchem sich der dritte Arm der Sichtwelle anlehnt, und an welchem unten auf dem Boden eine Leiste sitzt, die bis zur vordersten Wand des Mehlkastens reicht. Der Müller bewirkt durch Näherziehen des obern Endes des Stockes gegen das Getriebe, daß das Gabelwerk des Sichtwerkes stärker wirkt; die S-saat, und der S-same, Saat rc., aus welcher Öl geschlagen wird; der S-schatten, in der Zeichenkunst, der Schatten, welchen ein von der Sonne oder einem andern Lichte wohlerleuchteter Körper auf einen hellen Grund wirft; der S-schatz, eine Abgabe der Unterthanen an den Münz- und Landesherrn, die Unkosten der Münze zu bestreiten.

wogegen dieser sonst verpflichtet war, den Gehalt der Münzen nicht zu verringern (Schlägekorn); in mehrern Ländern ein Zoll von Waaren, oder eine Abgabe von den Getränken ꝛc.; der Pacht oder Zins, welchen der Münzpachter oder Münzmeister dem Münzherrn von dem Ertrage der Münze geben muß; ehemahls die Abgabe verschiedener Städte an den Landesherrn, für das Recht, münzen zu dürfen; die Schlagscheibe, bei den Uhrmachern, eine Scheibe mit Zähnen und Einschnitten, welche die Zahl oder Schläge jeder Stunde abmißt und bestimmt; der S-schieber, bei den Bäckern ein langer Schieber, auf welchem die Semmeln in den Ofen geschoben werden; der S-schlüssel, der Schlüssel zu einem Schlagbaume; der S-schreiber, der Schreiber an einem Schlagbaume; die S-schwelle, im Wasserbaue, die Schwelle, worin die Schlagständer stehen und woran die Thüren unten vorschlagen (Schlagsüll); die S-seite, diejenige Seite einer Sache, an welcher sich der Schlag befindet; im Schiffbaue sagt man: ein Schiff habe eine Schlagseite, wenn es den Fehler hat, daß es ohne den Druck eines Seitenwindes beständig auf Einer Seite liegt; die S-spindel, bei den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Loche, worein der Zapfen des zu drehenden Stückes geschlagen wird; die S-spule, die stärksten Spulen an einem Gänseflügel; die S-stampfe, in den Papiermühlen, ein großer eiserner ¼ Zentner schwerer Hammer mit einer glatten Bahn, welcher auf einen Klotz mit einer eisernen Platte fällt, und das dazwischen gelegte Papier glättet; der S-ständer, im Wasserbaue, die beiden dicken Ständer, welche vom Süll oder der Schwelle nach dem Schlagbalken hinaufgehen; im Schiffbaue eichene Ständer, die inwendig an den Seiten des Schiffes noch auf die Balken, welche die inwendige Seite bekleiden, gelegt und mit den Inhölzern verbolzt werden. Sie dienen besonders, ein altes Schiff zu verstärken oder vertreten auf Schiffen, die keine Kattspuhren haben, die Stelle derselben; die S-stange, s. Schlagbaum; der S-stein, ein ebener glatter Stein, etwas auf demselben durch Schlagen zuzubereiten, z. B. der Stein der Buchbinder, auf welchem sie die rohen Bücher schlagen; das S-stück, bei den Büchsenmachern ein auf einem Stifte bewegliches Stück in dem Büchsenschlosse, zwischen den Seiten des Gehäuses, welches unterwärts einen Absatz hat, worauf die Spitze der Schlagstückfeder ruht, und verhindert, daß die Büchse vor der Zeit losgehe; die S-st-feder, bei den Büchsenmachern, die hinterste gegen das Schlagstück gestemmte Feder, welche mit der vordern Nadelfeder die Nadel und das Schlagstück zusammenpreßt, daß das Gewehr nicht losgehen kann; der S-süll, landschaftl., s. Schlagschwelle; die S-taube, zahme Tauben, welche im Taubenschlage gehalten werden, zum Unterschiede von den wilden und Feldtauben; die zahme Schlagtaube, Name der Schleiertaube. S. d.; das S-tuch, ein Gewebe von Lein und Wolle, dessen man sich bedient, etwas darein einzuschlagen; die S-uhr, eine Uhr, welche Stunden und Viertelstunden schlägt; der S-verband, im Wasserbaue, der aus dem Sülle, dem Schlagständer und Schlagbalken bestehende Verband im Siele; die S-wachtel, die gemeine Wachtel; die S-wand, bei den Jägern und Vogelstellern, ein jedes Netz, welches auf- und niedergeschlagen werden kann; das S-wasser, ein aus Rosmarinblüten abgezogenes geistiges Wasser, welches wider den Schlag helfen soll (Ungarisches Wasser); in der Schifffahrt, Wasser, welches mitten im Schiffe unten im Raume stehen bleibt, und durch die Schlagpumpen ausgepumpt wird; die S-weite, in der Naturlehre, die Entfernung, in welcher ein Blitzfunke aus dem Körper, in welchem Blitzstoff angehäuft ist, schon in einen andern fährt; die S-welle, in der Schifffahrt, diejenigen Wellen, die bei stürmischer See an einander und in die Höhe schlagen; das S-werk, dasjenige Räderwerk in einer Uhr, welches den Hammer der Glocke in Bewegung setzt, zum Unterschiede vom Gehwerke; das S-wetter, Hagelwetter; die S-wunde, eine durch einen Schlag verursachte Wunde.

Schlaken, th. Z., in der Schifffahrt, die Segel schlaken, sie los machen und bloß in den Geitauen hangen lassen, damit sie, wenn auch diese losgelassen werden, sogleich beigesetzt werden können.

Schlaks und Schlaks, m., -es, M. -e, im N. D. ein träger, grober und dabei in seinem Äußern nachläßiger Mensch. Im Osnabrückschen ist Schlucks auch ein Schimpfwort.

Schlamm, m., -es (die M. nur im Bergbaue, Schlämme), eine aus einem in feine Theile zerlegten Körper bestehende und mit einem flüssigen vermischte Masse. So in den Hüttenwerken das klein gepochte und aus den Planen gewaschene Erz (Schlich); Mittelschlamm heißt ebendas., was sich von Schlich in dem ersten Graben unter dem Gefälle setzt, zäher Schlamm, was sich im untern Schlichgraben setzt; Schlamm von Zwittern heißt die geringste Sorte des Zinnsteines; auch die eisenhalte Erde, welche bei Auslaugung des Vitriols zurückbleibt, wird Schlamm genannt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine mit Wasser vermischte lockere Erde ꝛc., auf dem Boden der Flüsse, Teiche, Seen ꝛc. (im N. D. Moder, Modder). Vergl. Dreck und Koth: der Graben, der Fluß ꝛc. ist voller Schlamm; im Schlamme versinken; uneigentlich wird Unreines und Unsittliches überhaupt mit dem Schlamme verglichen, und selbst Schlamm genannt: der Schlamm der Wollüste; der S-beißer, eine Art Beißer oder Beißker, ein kleiner Fisch in sumpfigen und schlammigen Wassern (Schlammbeißker, Schlammpitzger, Peiß-

ker, Pitzker, Poitzker, Kurrpietsche, Piepe, Mehertrusche, Polische Grundel, Pfuhlfisch, Schachtfeger, im Österreichischen Pisgurre, in Schlesien Motbeißker, in Preßburg Muraale, in Schwaben Morgrundel, Mörgrundel, im Hohenlohschen Wetterfisch); die Schlámmbütte, in den Vitriolsiedereien ein großes Gefäß, in welchem sich die Schlammlauge, wenn sie trübe geworden ist, wieder setzen muß; auch das Faß, worein der Schlamm vom Vitriolkiese gesammelt wird; Schlámmen, unth. 3. mit haben, Schlamm ansetzen, geben, auch, mit Schlamm angefüllt werden; Schlämmen, th. 3., s. Schlemmen (welches zwar nach der Ableitung nicht so richtig, aber dem Schreibgebrauche gemäßer ist; eben so der Schlämmer ꝛc., s. Schlemmer ꝛc.).

Schlámmfang, m., ein Raum, welcher den Schlamm auffängt und das damit verbundene Wasser ablaufen läßt, um gute Gartenerde zu gewinnen, überhaupt ein Ort, worin Schlamm und Unrath sich sammelt (Kloak); der S-fisch, ein Fisch, welcher sich im Schlamme des Wassers aufhält; die S-grube, eine schlammige Grube; der S-herd, in den Pochwerken, ein Waschherd, den von dem gewaschenen Zwitter erhaltenen Schlammstein darauf zu waschen; S-icht, E. u. U. w., dem Schlamme ähnlich; S-ig, E. u. U. w., Schlamm enthaltend: schlammiges Wasser; die S-krücke, in den Salzbergwerken ein Blech an einem langen Stiele, den Schlamm, der sich beim Salzsieden an die Pfanne setzt, aus derselben damit zu ziehen; eine große Krücke, die von Pferden gezogen wird und womit man den Schlamm aus den Flüssen und Teichen zieht; die S-küste, in den Hüttenwerken, eine Küste, den Schlamm auf den Planherden hin und her zu ziehen. S. Küste 2; die S-lauge, in den Vitriolhütten, die aus dem Vitriolschlamme gezogene Lauge; die S-mühle, im Wasserbaue, eine Art Mühlenwerk, Bagger, womit der Schlamm, welcher Untiefen in den Strömen verursacht, aus denselben geschöpft wird; die S-muschel, die Kothmuschel; der S-peizker, oder S-pitzker, der Schlammbeißer. S. d.; die S-pfanne, Verkl. w. das S-pfännchen, in den Salzwerken, kleine flache Pfannen, welche in die großen Pfannen, wenn das Salz zu körnen anfängt, gesetzt werden, damit sich der Schlamm hineinsetze, der durch das Schlemmen nicht fortgeht (Fegeschober); die S-pfütze, eine schlammige Pfütze; der S-schlich, in den Pochwerken, der aus dem Pochschlamme rein gewaschene und zur Ablieferung fertige Schlich; die S-schildkröte, eine der gemeinsten und kleinsten Schildkröten, die sich von Ziefern, Schnecken und andern Würmern ernähren; die S-schnecke, die Kothschnecke, s. d.; der S-stein, im Bergbaue, der Zinnstein, welcher bei dem Zwitterwaschen in die Sümpfe gegangen ist; ein weißer Schleifstein; das S-werk, eine Anstalt, wo man die im Schlamme mancher Flüsse enthaltenen Goldkörner durch Schlemmen oder Waschen zu bekommen sucht (richtiger Schlemmwerk, auch das Seifenwerk, die Goldwäsche).

Schlampámp, m., -es, in Osnabrück ꝛc. ein Essen, wo allerlei unter einander gemengt ist; Schlampámpen, unth. 3., gut und reichlich essen und trinken; der Schlampámper, -s, die S-p-inn, eine Person, die gern schlampampet; die Schlampamperei, M. -en, das Schlampampen.

Schlámpe, w., M. -n, ein dünner flüssiger Fraß für Hunde (das Geschlampe); eine unordentliche, und unreinliche weibliche Person (eine Schlumpe, in Baiern Schlotze, Schlutze, im Hennebergschen Schlutte); Schlámpen, 1) unth. 3. mit haben, herabhangen, schlotterig seyn in der Kleidung; in Dithmarsen in einer engern und guten Bedeutung, mit einem Mantel zur Leiche gehen; 2) th. 3., mit ausgestreckter Zunge einen flüssigen Körper in den Mund nehmen und verschlingen, besonders von Hunden; der Schlámper, -s, einer, der schlampet; ein Ding, welches herabhängt, z. B. gewisse lange Frauenkleider (Schlumper); Schlámpig, E. u. U. w., eine dünne Flüssigkeit enthaltend: ein schlampiges Essen; vom Wetter, schlampiges Wetter, kothiges; uneig., schmuzig, unordentlich, liederlich: ein schlampiger Mensch (im Österreichischen ein Schlamperl).

Schlánge, w., M. -n, Verkleinungswort das Schlängchen, O. D. Schlänglein, Name eines Thiergeschlechtes, von welchem einige Gattungen auf dem Lande (Landschlangen), einige im Wasser (Wasserschlangen), einige abwechselnd auf dem Lande und im Wasser leben. Sie haben keine Glieder, bilden eine am Schwanze in eine Spitze auslaufende dünne Walze und bewegen sich wellenförmig mittelst der Schuppen, Schilder oder Ringe, womit sie bedeckt sind (im N. D. Slange, auch Snake). Nach ihrer verschiedenen Bedeckung theilt man sie in Schuppenschlangen, Nattern, welche Schilder, d. h. verlängerte halbmondförmige Schuppen haben, Klapper-, Riesen-, Ringelschlangen, die weder Schuppen noch Schilde, sondern bloß Ringe haben, und Runzelschlangen, von denen einige zwei hohle Giftzähne haben; sich krümmen und winden wie eine Schlange; giftig wie eine Schlange; eine Schlange in seinem Busen nähren, in einem vermeintlichen Freund einen heimlichen Feind nähren; häufig als Sinnbild der Klugheit, wie Matth. 10, 16., auch, in Bezug auf ihren zusammengekrümmten Schwanz, ein Sinnbild der Ewigkeit; uneigentl., das Schlängelchen, eine Art Schnirkelschnecken (das Schlangenhorn); die kleine Schlange, eine andere Art Schnirkelschnecken (der Schellenschnirkel); die gespaltene Schlange, eine Art Röhrenschnecken. S. Seeschlange; ein falscher betrügerischer Mensch, der gut behandelt und ungereizt doch zu schaden sucht; biblisch die alte Schlange, der Teu-

fel; die mehrmahls gekrümmte kupferne Röhre in dem Kühlfasse der Brantweinbrenner; an den Feuerspritzen der lange biegsame lederne Schlauch, welcher oft in Schlangenkrümmen zu liegen kommt; auf den Schiffen eine lange, von Leder oder starkem gethertem Segeltuche gemachte Röhre, mittelst welcher man Wasser in die Wasserlieger eines Schiffes bringt (Wasserschlange, Wasserlänge); an den Feuergewehren ein messingenes, mehrmahls gebogenes gegossenes Stück, welches auf der dem Schlosse entgegengesetzten Seite in den Schaft versteckt ist und theils zur Verzierung, theils zur Befestigung dient; bei den Webern die am Zampelstuhle schlängelnde Schnur, woran die Latzen des Zampels befestigt sind; auch der gekrümmte Weg von einem Ausgange der Stadt innerhalb der Festungswerke bis zum Festungsthore; in der Sternwissenschaft ein Sternbild; dichterisch, eine hin und her gekrümmte, geschlängelte Linie; in der Turnkunst eine Schwungübung; in der Kriegskunst eine Gattung des schweren Geschützes, wovon mehrere Arten: ganze Schlangen (Feldschlangen. S. d.); halbe Schlangen, welche 20 Zentner wiegen, 6 Pfund Eisen schießen und zu jedem Schusse 3 Pfund Pulver nöthig haben; doppelte Schlangen, welche 70 bis 90 Zentner wiegen, 40 bis 50 Pfund Eisen schießen und zu einem Schusse 20 bis 30 Pfund Pulver nöthig haben; Nothschlangen, s. Feldschlange.

Schlängelgang, m., ein sich schlängelnder Gang; der S-lauf, in der Turnkunst eine Laufübung; Schlängelicht, E. u. U. w., einer Schlange ähnlich, in Ansehung der Windungen: eine schlängelichte Linie, Schlangenlinie; Schlängeln, 1) zrdf. Z. mit haben, schlingen, sich in gekrümmter Linie gleich einer sich bewegenden Schlange fortbewegen: Bäche schlängeln sich durch blumige Wiesen; 2) unth. Z., uneigentlich, gleich einer Schlange sich krümmen und winden, auch, falsch, hinterlistig seyn wie eine Schlange; im Österreichischen, besonders in Tirol, vom Gesinde, den Dienst wechseln; die Schlängelung, M. -en, das Schlängeln, die Handlung des Schlängelns; etwas Geschlängeltes, eine Schlangenwindung rc., eigentlich und uneigentlich.

Schlangenart, w., eine Art der verschiedenen Schlangen; die Natur der Schlange, ihre natürlichen Eigenschaften; uneigentlich, eine listige, falsche, zu schaden trachtende Gemüthsart; S-artig, E. u. U. w., die Art der Schlangen habend: nach Schlangenart handeln; das S-auge, in der Naturbeschreibung ein unten ausgehöhlter, aber oben runder und mit einem runden Flecken, der einem Auge gleicht, gezeichneter versteinter Körper (Echinit, auch Schlangenei, Krötenstein, Froschstein, und die kleinste Art derselben Schlangenstein); ehemahls auch runde, oben gewölbte und unten glatte oder etwas vertiefte Fischzähne, so wie die sogenannten Kröten- oder Froschsteine; das Schlangenäugel, Name des Scharfkrautes; der S-balg, der Balg oder die Haut einer Schlange, welche sie von Zeit zu Zeit gegen eine neue wechselt (die Schlangenhaut); der S-baum, s. Schlangendorn; der Schlangenbeerbaum, s. Schlangenbeere; die S-beere, Frucht eines Baumes auf Malabar und in Indien, dessen Blätter ein Gegengift gegen den Biß einer gewissen Schlange seyn sollen (Flachsbaum); S-behaart, Schlangenhaare habend; der S-beschwörer, einer, der die Kunst verstehen soll, Schlangen zu beschwören, daß sie nicht beißen, oder daß sie sich aus einer Gegend entfernen, wozu er sich des Schlangensegens, einer Beschwörungsformel bedient; die S-biegung, eine hin und wieder laufende Biegung des Körpers der Schlange, wenn sie sich fortbewegt, auch eine dieser Biegung ähnliche Windung; der S-biß, der Biß einer Schlange; uneigentlich, die bittern Vorwürfe des Gewissens; die S-blume, Verkl. w. das S-blümchen, das Schneeglöckchen; die S-brut, die Jungen einer Schlange (das Schlangengezücht); uneigentlich, falsche, hinterlistige Menschen; der S-busen, der Busen eines falschen, hinterlistigen Menschen; der Schlangendiener, der Schlangendienst, s. Schlangenverehrer, Schlangenverehrung; das S-ei, das Ei einer Schlange; s. Schlangenauge; die S-eidechse, eine Art schlangenähnlicher Eidechsen; der S-entwurf, ein hinterlistiger und verderblicher Entwurf; der S-falk, Name einer Art Falken in Afrika und auf den Philippinen, die sich vorzüglich von Schlangen nährt; der S-fisch, ein schlangenförmiger Fisch, besonders eine mit der Muräne nahe verwandte Gattung Fische aus der Ordnung der Kahlbäuche; die S-form, s. Schlangenförmig; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schlange habend: eine schlangenförmige Linie, eine Schlangenlinie. Davon die Schlangenförmigkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie schlangenförmig ist, aber die Schlangenform, die Form, Gestalt einer Schlange; die S-freiheit, eine falsche, verderbliche Freiheit; der S-gang, ein hin und her in Krümmungen laufender Gang, besonders in Gärten und Lustgebüschen; uneigentlich, ein verschlungener heimlicher Gang, den man zur Ausführung böser Absichten geht; S-geboren, E. u. U. w., von Schlangen geboren; die S-geißel, eine Geißel, welche statt der Riemchen aus Schlangen besteht; uneigentlich eine schreckliche Geißel; das S-gewinde, ein Gewinde von Schlangen, und ein in einander geschlungenes, den Schlangenwindungen ähnliches Gewinde; das S-gezisch, das Gezisch der Schlangen; das S-gezücht, s. Schlangenbrut; das S-gift, das Gift der Schlangen; S-glatt, E. u. U. w., glatt, gleißend und falsch wie eine Schlange; die S-glätte, äußerliche Glätte, schöner täuschender Schein; das S-gleis, ein schlängelnder

Weg; das Schlángengras, Name des wilden Krähenfußes, ein gutes Mittel wider den Schlangenbiß (Schlangenzwang); eine Art der Mannstreu, die stinkende Mannstreu in Amerika, eins der wirksamsten Gegengifte, besonders gegen den Biß der Klapperschlange; die S-gurke, eine Art Gurken von vorzüglicher Länge, in Ostindien einheimisch (die Türkische Gurke); der S-gürtel, ein aus einer Schlange bestehender Gürtel; das S-haar, Haare, welche aus Schlangen bestehen, oder Schlangen vorstellen, mit welchen man nach der Fabellehre die Köpfe der Rachegöttinnen (Furien) und den Kopf der Meduse darstellt; S-haarig, E. u. U. w., Schlangenhaare habend; der S-hals, ein langer dünner Hals, der sich krümmen und winden läßt, wie sich eine Schlange windet, und ein Geschöpf mit einem solchen Halse; S-halsig, E. u. U. w., einen Schlangenhals habend; der S-halsvogel, in der Naturbeschreibung ein ausländisches Geschlecht von Vögeln, welche einen langen dünnen Hals haben, den sie krümmen und winden können (Schlangenvogel, Langhals, Schlangenhals, Breitfuß); der S-haß, ein heimtückischer giftiger Haß; das S-haupt, das Haupt einer Schlange (der Schlangenkopf); uneigentlich, ein mit Schlangenhaaren besetztes Haupt; in der Pflanzenlehre, Name der wilden blauen Ochsenzunge (Otterkopf. S. d.); die S-haut, die Haut der Schlange, und eine glatte, glänzende, aber täuschende Außenseite; uneigentlich, Name zweier Arten von Schnecken, die zu den Mondschnecken gehören und Riesenohren genannt werden; die Ammonshörner oder Posthörner (versteinte Schlangenhaut); das S-herz, ein falsches, heimtückisches Herz, wovon S-herzig, E. u. U. w.; das S-holz, das bittere und schweißtreibende Holz eines kleinen Baumes in Ostindien, welches man bei giftigen Bissen verordnet, und dieser Baum selbst (Marderwurzel); Name des Holzes eines andern Baumes in Ostindien, von gleicher Wirkung, und dieser Baum selbst (der Schlangenholzbaum); das Holz des Kanonenbaumes, und dieser Baum selbst. S. d.; Name der Schlangenwurzel; das S-horn, eine Art Schnirkelschnecken oder Posthörner (Schlängelchen, Jagdhorn, gelbröthliches Klauenhorn, Indisches Posthorn, die Apfelschnecke, der Elephantenrüssel); ein Tongeräth, welches ein in Schlangenkrümmungen gewundenes Horn ist, auf welchem ein tiefer Baß geblasen wird (Serpent, Schlangenbaß); der S-hornbläser, -s, ein Tonkünstler, welcher das Schlangenhorn zu blasen versteht (Serpentist); die S-hülle, uneigentlich, eine täuschende, auch, eine äußerlich gleißende Hülle, welche ein falsches verderbliches Inneres verbirgt; die S-klugheit, eine große vorzügliche Klugheit, aber auch eine falsche und verderbliche; der S-knoblauch, die Rockenbolle, eine Art des Graslauchs; der S-kopf, der Kopf einer Schlange; eine Art Schlangenhalsvögel in Brasilien von der Größe einer Ente, mit dem langen Halse, aber beinahe 3 Fuß hoch (Brasilischer Platschfuß, Schlangenhals, Schlangenvogel); der große Schlangenkopf, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken auf der Insel Mauritius, auf Java rc. (wahrscheinlich dieselbe, welche auch Persische Porzellane, Wassertropfen, große Pockenporzellane und Brustmuschel heißt); eine andere Art ist der kleine Schlangenkopf, ebenfalls auf der Insel Mauritius rc. (der Mohrenbauch); Einige nennen auch das Otterköpfchen oder die Muschelmünze Schlangenköpfchen; der blaue Schlangenkopf, eine andere Art, findet sich in Asien (blaue Porzellane, Onyx); eine Art Bohrmuscheln; das Schlángenköpfchen, Name der Kameelhalsfliege; das S-kraut, eine Art des Ehrenpreises (das Wundkraut, Heil aller Welt); das große oder gemeine Schlangenkraut, eine Art des Arum, dessen Stengel wie die Haut einer Schlange gefleckt ist (Drachenwurz); eine andere Art, das fleckige Arum, heißt kleines Schlangenkraut; Name der Natterwurz (Schlangenwurz); Europäisches Schlangenkraut, eine mit dem Arum verwandte, in den feuchten und morastigen Gegenden des nördlichen Europa niedrig wachsende Pflanze (Sumpfschlangenkraut, Wasserdrachenwurz, Wassernatterwurz, Wasseraron, rother Wasseringwer, Froschkraut, Froschlöffel, Drachenschwanz); eine Art Maiblumen, die quirlförmige Maiblume (Schlangenwurz, schmale Weißwurz, wilder Dreiacker); kleines Schlangenkraut, Name des Pfennigkrautes (kleines Natterkraut); das gemeine Schlangenkraut, Name des Draguns, einer Art des Beifußes; auch ist Schlangenkraut Name des Bärlappes; die S-krone, angeblich eine beinerne Krone einer Art Schlangen, die aber nichts ist als die Krone eines der hintersten Zähne einer Kuh, der seine Wurzeln verloren hat, von Abergläubischen zu allerlei Zwecken gebraucht; eine Art Seeeicheln, die Seemütze. S. d.; die falsche Schlangenkrone, Name der Käfermuschel; die S-krümme, eine nach einer Schlangenlinie hin und wieder laufende Krümme (die Schlangenkrümmung); der S-lahn, Lahn von Gold- und Silberdraht, der ein wenig aus einander gezogen und abwechselnd niedergedrückt ist, so daß er schlangenförmige Windungen macht; der S-lauf, in der Turnkunst ein Lauf im Zickzack; der S-leib, der Leib einer Schlange, und ein demselben ähnlicher Leib; die S-linie, eine Linie, welche dem hin und wieder gekrümmten Korper einer sich fortbewegenden Schlange gleicht; die S-list, die List, welche man der Schlange zuschreibt, überhaupt eine große List; das S-loch, ein Loch in der Erde rc., in welchem eine Schlange wohnt; der S-mann, s. Schlangenträger; das S-moos, Name des Bärlappes; der S-mord, die Ermordung einer Schlange; eine Art der Pflanzen, die unter dem fremden Namen Skorzonere am bekanntesten ist (Schlangenwurz),

weil man ihrer Wurzel vorzügliche Kräfte gegen den Schlangenbiß zuschrieb (daher auch Kraftwurz, außerdem Natterwurz, Natterkraut, Nattermilch rc.); die Schlangenmotte, eine Art Motten, die sich auf den Fichten aufhält; die S-osterluzei, eine Art der Osterluzei, deren Wurzel besonders bei Schlangenbissen angewendet wird (die Virginische Schlangen- oder Viperwurzel); das S-paar, ein zusammen gehörendes Paar Schlangen; die S-pfeife, eine geschlängelte Pfeife; Name der Seeschlange; das S-pulver, bei dem gemeinen Haufen, ein Pulver aus gedörrten Schlangen, ein kräftiges Mittel in verschiedenen Viehkrankheiten; der S-rachen, der Rachen einer Schlange, auch ein fürchterlicher, gefährlicher Rachen; die S-raupe, Raupen, welche gefleckt sind wie Schlangen; das S-rohr, ein schlangenförmig gewundenes Rohr; bei den Orgelbauern, ein Register von 16 Fuß Ton; die S-röhre, eine geschlängelte Röhre, wie z. B. oft die Röhre im Kühlfasse der Brantweinbrenner, die auch nur die Schlange genannt wird; eine Art schlangenförmiger Röhrenschnecken; die S-säule, eine schlangenförmig gewundene Säule; eine Säule von drei Schlangen zusammengewunden, deren Köpfe den Säulenkopf bilden; die S-schnur, bei den Seidenwirkern, die beiden einige Zoll von einander entfernten und ausgespannten Schnüre, welche neben dem Zampel senkrecht befestigt sind und worauf die Schlange gewunden wird; der S-schnirkel, ein schlangenförmig gewundener Schnirkel oder Schnörkel; eine Art Schnirkelschnecken, keilförmig mit fünf bis sechs Windungen; der S-schwanz, der Schwanz einer Schlange; eine Art Seesterne, deren Strahlen lang und schlangenförmig sind (der geschwänzte Seestern, der Wurmstrahl, der Spulwurmstern); der S-schweif, der Schweif oder Schwanz einer Schlange; die S-seele, eine falsche heimtückische Seele; der S-segen, s. Schlangenbeschwörer; die S-spritze, eine Feuerspritze mit einer Schlange, d. h. einem langen biegsamen ledernen Schlauche (Schlauchspritze); der S-sprung, der Sprung einer Schlange; uneigentlich, ein in seinen Folgen so schrecklicher Sprung oder Vorgang, wie der Sprung einer Schlange zum Biß; der S-stab, ein Stab, um welchen ein Schlangenpaar gewunden ist, ein Beizeichen des Götterbothen in der Fabellehre der alten Griechen und Römer (der Caduceus des Merkur); der S-stecher, landschaftl., Name der Wasserjungfer; der S-stein, eine ziemlich feste Steinart, die sich schleifen und glänzen läßt, am Stahle aber nicht Feuer gibt, schlüpfeig anzufühlen ist und eine verschiedentlich grüne mit Roth gemischte Farbe hat (Serpentinstein); der S-steinfels, eine Gebirgsart, deren Grund Schlangenstein ist und welcher Quarz, Glimmer, Steinflachs, Granaten oder Kalkspath beigemengt enthält (Serpentinfels); der S-stich, der Stich oder Biß einer Schlange; eine Art des Stiches oder Nähens bei den Näherinnen; der S-streifen, ein geschlängelter, in einer Schlangenlinie laufender Streifen; der S-tanz, die Erhebung und Hin- und Herbewegung einer dazu abgerichteten Schlange auf ihrem Schwanze; ein Tanz, in welchem Schlangenwindungen vorkommen; S-tödtend, E. u. U. w., für die Schlangen tödtlich; der S-tödter, einer, der Schlangen tödtet; bei Einigen, Name der Pharaomaus; eine Art der Osterluzei in Neuspanien, deren Geruch unangenehm ist und Erbrechen verursacht, deren Wurzelsaft aber Schlangen betäubt und tödtet (die schlangentödtende Osterluzei); der S-träger, einer, der Schlangen trägt; in der Sternwissenschaft, Name eines Sternbildes (der Schlangenmann); der S-treter, der Schlangenzertreter; S-umringelt, E. u. U. w., von oder mit Schlangen umringelt: schlangenumringelte Schwestern, die Göttinnen der Rache; S-umsträubt, E. u. U. w., mit sich sträubenden Schlangen umgeben; S-umwunden, E. u. U. w., mit Schlangen umwunden (schlangenumwickelt, schlangenumschlungen); das S-ungeheuer, ein Ungeheuer, das eine Schlange ist, oder ihr gleicht; der S-verehrer, Menschen, welche Schlangen als heilig verehren (Ophiten, der Schlangendiener); die S-verehrung, die Verehrung der Schlangen (der Schlangendienst, Ophitismus); der S-vogel, s. Schlangenhalsvogel; der S-weg, ein in Schlangenkrümmen hinlaufender Weg; uneigentlich ein Weg unerlaubter List; der S-wegdorn, eine Art Wegdorn oder Kreuzdorn (Schlangenbaum); die S-wendung, eine nach einer Schlangenlinie gemachte Wendung, auch, eine listige verwickelte Wendung; das S-wesen, das Eigenthümliche der Schlangen oder hinterlistiger, falscher Menschen; die S-windung, eine windende Bewegung wie die der Schlangen; eine nach einer Schlangenlinie laufende Krümme; der S-wirbel, eine Verwickelung von Schlangen, eigentlich und uneigentlich; die S-wurz (die Schlangenwurzel), s. Schlangenmord; die bittere Wurzel einer Pflanze in Ostindien, deren man sich bei giftigen Bissen von Schlangen, Hunden rc. bedient, und, diese Pflanze selbst (Schlangenholz, Mungoswurzel, Indischer Enzian, fremde Erdgalle); die Schlangenosterluzei. S. d.; die Natterwurz (Schlangenkraut); die quirlförmige Maiblume (Schlangenkraut); die Amerikanische Schlangenwurzel, eine Art Schwarzwurz, die traubenförmige Schwarzwurz; das S-zischen, das Zischen der Schlangen; uneigentlich, hinterlistige, verleumderische Reden; der S-zahn, die Zähne einer Schlange; versteinte Fischzähne, besonders vom Menschenhaie, die man für Zähne großer Schlangen hielt. S. Schlangenzunge; der S-zertreter, einer, der Schlangen zertritt, ein bildlicher Beiname Christi; die S-zunge, die zweispitzige Zunge der Schlange; uneigentlich, eine durch ihre Reden verleumdende, falsche Zunge, die gegen Wahrheit und Überzeu-

gung spricht; eine Pflanze, die Natterzunge, s. d.; Name versteinter Fischzähne überhaupt, in engerer Bedeutung, die versteinten Zähne des Menschenhaies oder dessen, was mit denselben Ähnlichkeit hat (Schlangenzähne, Schlangensteine, Otterzungen, Natterzungen, Zungensteine, Steinzungen, Froschsteine, Krötensteine); Schlángenzüngig, E. u. U. w., eine giftige, verleumdende Zunge habend; der S-zwang, s. Schlangengras.

Schlank, E. u. U. w., lang, dünn und dabei biegsam und gelenkig: ein schlanker Mensch; ein schlanker Wuchs; schlank weg, landschaftl., geradezu, ohne Umschweife.

Schlánkel, m., -s, s. Schlingel; Schlánken, unth. Z. mit haben, schwanken, auch wohl schwankend gehen. Davon das Verkl. w, Schlánkeln, unth. Z. mit haben.

Schlâphack, m., s. Plattehrke.

Schlápp, E. u. U. w., schlaff; der Schlápp, -es, M. -e, ein Schall, welchen man vernimmt, wenn ein schlapper Körper an einen andern schlägt, auch ein von einem solchen Schalle begleiteter Schlag; in Schwaben eine kleine gewöhnlich lederne Mütze (Schläpple, Hirnschläpple); Schláppbrüstig, E. u. U. w., schlappe Brüste habend.

Schláppe, w., M. -n, ein großes hangendes Maul (Schlabbe); in Tirol (wo es Schlappen lautet), ein leinener Beutel, in welchen die Frauen auf dem Lande ihre in Zöpfe geflochtene Haare stecken; im Hennebergschen und in Hessen sind Schlappen alte herabhangende Pantoffeln (anderwärts Schlarfen, Schlakkern, Latschen, in Bremen und Dithmarschen Schluffen; in andern N. D. Gegenden Schlurre, Sluske); im N. D. ein mit einem Schalle verbundener Schlag, besonders auf den Mund, eine Maulschelle; uneig., ein empfindlicher Schaden, Verlust: eine Schlappe bekommen, einen empfindlichen Verlust leiden; der Feind hat eine Schlappe bekommen; Schláppen, 1) unth. Z. mit haben, schlapp seyn, schlapp herabhangen; 2) unth. und th. Z., mit ausgestreckter hangender Zunge auflecken und essen (schlampen), in welcher Bedeutung das Verstärkungs- und Veröfterungswort schláppern und schlábbern lautet; in Schlappen, d. h. alten herabhangenden Pantoffeln gehen (schlarfen, schlurfen); der Schláppbhut, ein schlapper Hut, welcher schlapp herabhängt (die Schlappe); Schláppig, E. u. U. w., eine Schlappe habend, auch schlapp; das Schláppohr, ein schlappes, herabhangendes Ohr, und ein Thier mit solchen Ohren.

Schlápps, m., -es, M. -e, ein schlappiger, d. h. nachläßiger, auch, plumper grober Mensch.

Schlár, m., -es, Österreichisch, Flor, Kammertuch, Schleier.

Schlaráffe, m., -n, M. -n, ein ohne Nachdenken, in trägem Müßiggange und leichtsinniger Sorglosigkeit, nur dem Sinnengenuß lebender Mensch; das Schlaráffengesicht, das nichts sagende Gesicht eines Schlaraffen, und ein Schlaraffe selbst; das S-land, ein Fabelland, wo man in Müßiggang und ohne Sorgen und Nachdenken herrlich und in Freuden lebt (Utopien); das S-leben, ein Leben in Müßiggang ohne Sorgen und Nachdenken: ein Schlaraffenleben führen.

Schlárfe, w., M. -n, Pantoffeln ohne Hinterleder, welche nur den vordern Theil des Fußes bedecken, oder alte, hinten niedergetretene Schuhe (Schlarren, Schlorren); Schlárfen, unth. Z. mit haben und seyn, mit Hervorbringung eines Geräusches gehen, wenn man die Füße nicht recht aufhebt und mit den Schuhen oder Schlarfen auf dem Boden hinschleift (schlurren).

Schlárrhacke, w., im N. D. eine Person, besonders weibliche Person, welche schlarret; eine träge faule Person (Schlärke, Schlartje).

Schlátte, w., M. -n, im N. D. etwas, das schlottert, schlotterig, unordentlich hangt; auch ein Lumpen. Davon schlatterig, schlotterig.

Schláttern, unth. Z., mit einem großen Geräusche, welches das Wort nachahmt, blättern, z. B. in einem Buche.

Schlátting, w., s. Schladding.

Schlaū, E. u. U. w., geschickt, Mittel zu seinem Zwecke, besonders zu seinem Vortheile, auch mit Schaden Anderer zu erfinden und künstlich vor Andern zu verbergen, oder auch geschickt, die Anschläge Anderer zu entdecken und ihnen glücklich zu entgehen; er ist ein schlauer Mensch; der schlaue Fuchs vermied die Falle, die ihm gelegt war. Vergleiche Listig, Arglistig, Verschlagen, Verschmitzt.

Schlaūbe, w., M. -n, die Hülse, Schale (Schlaue).

Schlaūch, m., -es, M. Schläuche, überhaupt ein vertiefter hohler Raum, z. B. die tiefsten Stellen, die Abgründe des Meeres; auch f. Schlund, Gurgel; jetzt nur in engerer Bedeutung, ein hohles, biegsames Ding, besonders eine Flüssigkeit aufzunehmen, oder durchzulassen und fortzuleiten, z. B. in Schwaben das Inlett eines Federbettes, besonders die ledernen Röhren, durch welche man das Wasser in die Spritzen leitet; auch das Zeugungsglied mancher größern Thiere männlichen Geschlechts, und in manchen Gegenden ein herabhangender Bauch, und die herabhangende Haut; am Lauche, an den Zwiebeln rc. sind die Schläuche die aufgeblasenen Stellen unten an den hohlen Stengeln; in der Kunstsprache der Pflanzenlehre nennt man Schlauch einen blattartigen Körper, der walzenförmig und hohl, oft an seiner Öffnung mit einem vollständigen Deckel, der sich von Zeit zu Zeit öffnet, versehen ist, und gewöhnlich reines Wasser enthält; in weiterer Bedeutung auch eine Röhre von Brettern, etwas hindurch zu leiten; bei den Kammmachern der Kern, der in jedem ganzen Rindshorne steckt; S-artig, E. u. U. w., nach Art eines Schlauches gestaltet, einem Schlauche ähnlich (auch schlauchicht); in der Pflanzenlehre heißen schlauchartige Ne-

benblätter solche, welche das Ansehen eines Schlauches haben; der S-bohrer, eine Art Bohrer, den Wein mittelst derselben durch die Schläuche aus den Fässern zu ziehen (der Schlauchnäber); Schläuchen, untb. und th. Z., mit einem Schlauche oder mit Schläuchen versehen; ehemahls uneig., den Schlauch, d. h. den Bauch füllen, und in dem zusammengesetzten ausschlauchen, aus dem Schlauche nehmen, laufen lassen, in weiterer Bedeutung, das Unreine aus dem, was mit einem Schlauche Ähnlichkeit hat, schaffen, z. B. die Röhren einer Wasserleitung ausschlauchen, sie mittelst eichener sechs Ellen langer Ruthen (Schlauchruthen) reinigen; Schlauchförmig, E. u. U. w., die Form eines Schlauches habend; S-icht, E. u. U. w., s. Schlauchartig; der S-näber, -s, s. Schlauchbohrer; die S-ruthe, s. Schläuchen; der S-schwamm, eine Art schlauchförmiger Schwämme; die S-spritze, die Schlangenspritze; das S-thier, Verkl. w. das S-t-chen, ein schlauchförmiges Thier, besonders eine Art Zitterwürmer, die zu den Aufgußthieren gehören (Schlauchthierchen).

Schlauder, w., M. -n, in der Baukunst und bei den Schmieden, der Schließ- oder Giebelanker an einem Gebäude, auch jede ähnliche große Verbindung.

Schläuder, w., s. Schleuder.

Schlauderhaft, E. u. U. w., s. Schlauderig; S-ig, E. u. U. w., im Schwäbischen, unachtsam, nachlässig (anderwärts schluderig, schlauderhaft).

1. Schlaudern, untb. Z. mit haben, bei der Bewegung schnell und mit einem Schwunge hin und her fahren: eine Spule schlaudert, wenn sie bei der Bewegung um ihre Achse noch seitwärts hin und her fährt: das Holz an einer Drehbank schlaudert, wenn es nicht gehörig befestigt ist; ein Schlitten schlaudert, wenn derselbe auf dem ebenen und glatten Wege, besonders beim Fahren um eine Ecke mit einem Schwunge seitwärts gleitet und in der Quere fährt (wofür Andere unrichtig schleudern oder schläudern schreiben); nachlässig, überhin arbeiten (schludern); bei Kaufleuten, die Waaren für ein geringes Geld unter dem Preise hingeben: er schlaudert mit der Waare.

2. Schlaudern rc., s. Schleudern rc.

Schlaue, w., s. Schlaube.

Schlauen, th. Z., landschaftlich, aus der Schlaue nehmen: Nüsse schlauen.

Schlauf, m., -es, M. -e, landschaftlich, ein hohles schlauchförmiges Ding, daher zuweilen s. Schlaube, d. h. Schale, Hülse, auch s. Schlauch, und im Schwäbischen s. Hülle, Decke, Schutz; in Schlesien, eine Vertiefung, in welche sich Wasser gezogen hat (in dieser Bedeutung mit Schlucht verwandt). Hieher gehört auch die Schlaufe, welches in manchen Gegenden vom Schamgliede einer Stute gebraucht wird; Schläufen, th. Z., aus dem Schlaufe nehmen; hülsen, schälen rc.

Schlaugewandt, E. u. U. w., schlau und gewandt; die S-heit, M. -en, die Eigenschaft einer Person, da sie schlau ist, eine schlaue Handlung, ein schlauer Anschlag; der Schlauheitssinn, in Galls Schädellehre, ein eigener Sinn für die Schlauheit über dem Ohre hinter dem Diebssinne; die Schlauigkeit, die Schlauheit; der Schlaukopf, ein schlauer Kopf, eine schlaue Person.

Schlaunen, untb. Z. mit haben, in Baiern und in der Oberpfalz fortgehen, fortrücken; uneigentlich, den erwünschten Fortgang haben: die Sache schlaunet nicht, es will mit ihr nicht vorwärts; es schlaunet nicht, es bringt nichts, es flecket nicht.

Schlausinn, m., ein schlauer Sinn, Schlauheit; S-sinnig, E. u. U. w., Schlausinn besitzend, schlau.

Schlecht, E. u. U. w., ehemahls f. gerade, im Gegensatze von krumm, z. B. Pred. 1, 15. und Es. 27, 1. und in dem alten Sprichw. Geld macht krumme Sachen schlecht; uneigentl., ohne Kunst, ohne künstliche Zubereitung rc., indem das Gerade und Ebene das einfachste und kunstloseste ist: ein schlechtes Kleid, ein einfaches ohne Schmuck und Verzierung (schlicht, s. d.); sich ganz schlecht kleiden; schlecht und recht gehen; es ist nur von schlechtem Holze gemacht, von gewöhnlichem Holze, ohne besondere Kunst; die Taufe ist nicht schlecht Wasser, nicht bloßes gemeines Wasser; auch, ohne alle besondere Umstände, schlechtweg, wie 4 Mos. 10, 7. und in Ansehung der Gesinnung und des Betragens, ohne Verstellung, rechtschaffen, wie Hiob 1, 8.; jetzt gewöhnlich nur in übler Bedeutung, einen geringen oder gegen Anderes genommen geringern Werth habend: schlechtes Gold, geringhaltiges (leichtes); etwas um ein schlechtes Geld kaufen, um ein geringes; ein schlechter Edelmann, ein gemeiner Edelmann, der nichts als Edelmann ist; schlecht besoldet werden, nicht die der Absicht und Bestimmung gemäße Beschaffenheit habend, der Vollkommenheit ermangelnd, und dieses Mangels wegen unbrauchbar, unangenehm, meist im Gegensatze von gut: schlechtes Brod, schlechtes Bier, schlechter Wein; schlechte Waare; ein schlechtes Haus; schlechte Entschuldigungen haben; ein schlechter Trost; ein schlechter Bezahler, der nicht bezahlt, wie es sich gehört; ein schlechter Jäger, ein unwissender, ungeübter; ein schlechter Hirsch, ein magerer; der Hund hat eine schlechte Nase, bei den Jägern, wenn er keine gute Witterung hat; schlechte Zeiten, nahrungslose; es geht mir sehr schlecht, ich leide Noth, bin krank und elend; schlechtes Wetter, unfreundliches, ungünstiges; sich schlecht aufführen; einen schlecht machen, von ihm viel Schlechtes reden; eine schlechte Meinung von einem haben; es wird ihm schlecht bekommen; das ist gar nicht schlecht, das ist gut, nicht übel; in engerer Bedeutung

im hohen Grade unsittlich, niederträchtig: ein schlechter Mensch; schlecht an jemand handeln; schlechte Aufführung; auch in weiterer Bedeutung, der rechten gehörigen Beschaffenheit in Ansehung der Gesundheit, des äußerlichen Wohlstandes ꝛc. ermangelnd: ein Kranker befindet sich schlecht, wenn er wenig Hoffnung zur Besserung gibt; mir war dabei schlecht zu Muthe; es steht mit jemand schlecht, wenn sein Vermögenszustand zerrüttet ist; bei den Kaufleuten wird jemand schlecht, wenn sein Vermögenszustand geringer wird, und er den Kredit verliert.

1. Schlechte, w., die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie schlecht ist, besonders in den üblen Bedeutungen dieses Worts (gewöhnlicher die Schlechtheit, und Schlechtigkeit).

2. Schlechte, w., M. -n, im Bergbaue, eine Schicht, eine Lage, ein Flötz; im Wasserbaue, ein Damm von Reisbündeln, eine Buhne ꝛc.

Schlechterdings, Umst. w., ohne Einschränkung, durchaus, völlig (im O. D. schlechter Dingen): es ist nicht schlechterdings wahr, nicht ohne Bedingung und Einschränkung; es ist schlechterdings nicht wahr, durchaus nicht; ich will es schlechterdings nicht thun.

Schlechtfalk, m., eine Art Falken (auch Blaufuß, großer Weißbacke); der S-färber, ein Schwarzfärber oder Leinwandreißer, zum Unterschiede vom Schönfärber; die Schlechtheit, s. Schlechte 1.

Schlechthin, Umst. w., ohne Einschränkung und Bedingung, durchaus: ich will es schlechthin so haben; ohne Umstände, kurz hin: nennen sie mich bei meinem Namen schlechthin.

Schlechtigkeit, w., s. Schlechte 1; Schlechtlich, landschaftlich, Umst. w., schlecht; die Schlechtthat, eine schlechte, böse That.

Schlechtweg, Umst. w., ohne Umstände, kurz weg: sagen Sie nur schlechtweg, ich will nicht; sich schlechtweg kleiden, einfach, ohne Kunst.

Schleck, m., -es, M. -e, die Handlung, da man schlecket; ein Bissen, oder so viel man auf Einmahl in den Mund nimmt; im Österreichischen eine süße Arzenei, die man im Munde zergehen läßt und dann verschluckt; der S-bissen, s. Schleckerei; Schlecken, unth. und th. Z., mit stärkerem Laute lecken; in Osnabrück (wo es slöken lautet), die Zunge weit aus dem Munde strecken, wie die Hunde oft thun; mit einem gewissen Laute in kleinen Theilen oder Bissen essen: gern etwas Gutes schlecken. So auch in den zusammengesetzten auf-, aus-, beschlecken ꝛc.; der Schlecker, -s, die S-inn, eine Person, welche gern schleckt, gern etwas Gutes ißt (ein Schleckermaul); bei den Jägern, ein Hirsch, der keinen richtigen Wechsel hält, sondern bald hier bald dorthin in ein gutes Geäß zieht; der S-bissen, ein Leckerbissen; die Schleckerei, M. -en, das Schlecken; leckere Speisen, gute Bissen (Schleckerwerk, Schleckbissen, Leckerbissen ꝛc.); die Schleckergans, die nordische Schneegans, im Norden von Asien und Amerika; S-haft, E. u. U. w., gern schleckend, gern etwas Leckeres essend; das S-maul, das Maul eines Schleckers, und ein Schlecker, eine Schleckerinn selbst (Schleckmaul); Schleckern, unth. und th. Z., wie schlecken, s. d.; im Hannöverschen, sticheln, lästern; das Schleckerwerk, s. Schleckerei.

Schleckkoch, m., ein Koch, welcher Schleckspeisen bereitet; der S-krämer, ein Krämer, der mit Schleckerwerk handelt; der S-markt, ein Markt, auf welchem allerlei Schleckerwerk für Geld zu haben ist; das S-maul, s. Schleckermaul; die S-speise, eine leckere Speise.

Schleef, m., -es, M. -e, im N. D. ein großer hölzener Kochlöffel; ein grober, fauler und dummer Mensch. Davon Schleefhaftig, einem Schleefe ähnlich, grob, faul, dumm, und die Schleefhaftigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er schleefhaftig ist.

Schleep (Schlepp), s., -es, M. -e, in der Seefahrt, ein Werkzeug, mittelst dessen man ein Schiff aufwindet, oder ans Land schleppt (das Schlee, Slee).

Schleet, s., -es, M. -e, das Wrack eines Schiffes; ein Raum über der Tenne der Scheuer; im Dithmarschen, ein geschnittener Bühnebalken; in Baiern, ein Auswürfling.

Schleh, E. u. U. w., landschaftl., herbe, zusammenziehend, und dadurch die Zähne stumpf machend (Schlei).

Schlehbaum, m., s. Schlehdorn; die S-blüte, die weiße Blüte des Schlehdornes, ein blutreinigendes und gelinde abführendes Mittel; das S-blütwasser, über Schlehblüten abgezogenes Wasser; der S-dorn, ein zum Geschlecht des Pflaumbaums gehörender, mit vielen Knoten und Stacheln versehener Strauch, dessen Holz hart ist, und dessen Früchte die Schlehen sind (Schwarzdorn, der Schleh- und Schlehenbusch, Schlehenstrauch, Schlehenbaum); die S-d-flechte, eine besonders auf dem Schlehdorn wachsende Art Flechten mit weißlichem, zuletzt bräunlichem Schildchen (weiße Schlehdornflechte, hirschhornförmige weiße Baumflechte, weißes Lungenkraut, weißes Lungenmoos, auch bloß Schlehenflechte).

Schlehe, w., M. -n, die runde einer Kirsche ähnliche, schwarze und wie Pflaumen blau überzogene Frucht des Schlehdornes, von zusammenziehendem Geschmacke; der Seekreuzdorn; Schlehen, unth. Z. mit haben, herbe seyn, auch stumpf seyn, und stumpf werden, von den Zähnen, nach dem Genusse von herben Sachen; auch mit der Fügung eines th. Z., f. stumpf machen, von herben Sachen, welche die Zähne stumpfen.

Schlehenblüte, w., s. Schlehblüte; der S-busch, s. Schlehdorn; die Schlehenflechte, s. Schlehdornflechte; das S-muß, der zu Muß dick eingekochte Schlehensaft; der S-strauch, s. Schlehdorn; die S-traube, eine Sorte schlechter Weintrauben.

Schlehroth, E. u. U. w., im Weinbaue, von schlechten Weintrauben, die so saure Beeren wie Schlehen haben; der S-wein, Franzwein, den man auf mit den Kernen zerstoßene Schlehen gießt, damit er den Geschmack davon annehme; S-weiß, E. u. U. w., weiß wie Schlehblüte (in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden schlohweiß, welches aber auch aus schloßweiß, weiß wie die Schloßen, verderbt seyn kann).

Schlei, E. u. U. w., im Hannöverschen, feucht, glatt, biegsam. Davon die Schleie, s. d.; in andern Gegenden f. schleh, s. d.

Schleichbrief, m., in den Rechten mancher Gegenden, eine Urkunde, welche über die geschehene Vertauschung zweier Dinge ausgefertigt wird, besonders über die Vertauschung zweier Leibeigenen; der S-drucker, ein Buchdrucker, welcher heimlich verbotene Sachen druckt, auch der Nachdrucker.

Schleichen, unreg., erst verg. Z., ich schlich, Mittelw. der verg. Z., geschlichen, Anrede, schleich(e), 1) unth. Z. mit seyn, sich leise und sanft und dabei nicht zu geschwind fortbewegen. So in der Bibel von der Bewegung der Schlangen, des Gewürmes rc., 3 Mos. 11, 41.; besonders von vierfüßigen Thieren, die einen leisen, langsamen Gang haben, vorzüglich aber von Menschen, die einen solchen Gang annehmen, um nicht gehört und bemerkt zu werden: wie eine Katze schleichen; der Fuchs schleicht nach dem Hühnerstalle; der Dieb schlich aus dem Garten; geschlichen kommen, schleichend kommen, nahen; träges Blut schleicht in seinen Adern; eine Thräne schlich aus ihren Augen; uneigentlich, heimlich verfahren, verheimlichen; von der Zeit, f. langsam, unmerklich vergehen; auch von anderen unkörperlichen Dingen: eine schleichende Krankheit, die nach und nach, langsam um sich greift, und den Kranken aufreibt; ein schleichendes Fieber; auch, heimlich wirken: die Bosheit, die im Finstern schleicht; sich fast unmerklich zwischen andern Dingen hinziehen: der Wiesenpfad schleicht zwischen dem Bach und lispelnden Bäumen; 2) zrckf. Z., sich (mich) schleichen, sich schleichend bewegen, an einen Ort begeben, eigentlich und uneigentlich: sich in das Haus schleichen; sich fort-, wegschleichen; diese Thräne, die sich aus ihrem Auge schleicht; 3) th. Z., auf eine leise und langsame Art bewegen: verbotene Waaren in die Stadt schleichen, sie heimlich einbringen. S. Schleichhandel, Schleichwaaren rc.; einem etwas in die Hand schleichen, es ihm heimlich, ohne daß er es gewahr wird, in die Hand stecken; der Schleicher, -s, die S-inn, M. -en, eine Person, welche heimlich verfährt, ihre Absichten und die Mittel sie zu erreichen verbirgt (der Leisetreter); eine auf der Erde hinkriechende Pflanze, deren Blätter den Quendelblättern ähnlich sind, mit einem Fruchtkeime, der sich in eine völlige Nuß verwandelt; auch Name einer Art Eidechsen mit kurzen Beinen (Kurzbein); die Schleicherei, M. -en, das Schleichen; ein heimlicher Gang; uneigentl., eine heimliche, verborgen gehaltene Handlung, auch, eine solche Art zu handeln.

Schleichfieber, s., ein schleichendes, Gesundheit und Leben nach und nach und unmerklich untergrabendes Fieber; der S-gang, ein schleichender Gang, eigentlich und uneigentlich; ein Gang, auf welchem man sich unbemerkt an einen Ort begeben, und uneigentlich eine Art und Weise, auf welche man seine Absicht heimlich erreichen kann, oft mit dem Nebenbegriffe der Unerlaubtheit, Unrechtmäßigkeit; das S-gift, ein Gift, welches unmerklich und langsam wirkt; das S-gut, eingeschlichenes, heimlich eingebrachtes Gut (Konterbande); solche Waaren, Schleichwaaren; der S-handel, ein heimlicher Handel mit verbotenen Waaren, oder auch ein Handel mit heimlich eingebrachten nicht versteuerten Waaren (Konterbandehandel, der Schleifhandel); der S-händler, die S-h-inn, eine Person, welche Schleichhandel treibt (Kontrebandier, der Schleifhändler, im N. D. Smuggler, Lorrendreier, im O. D. Pascher, Schwärzer rc.); die S-miene, die Miene eines Schleichers, der seine Absichten zu verbergen sucht; die S-treppe, eine heimliche Treppe, die nicht jedem bekannt ist (die Schleiftreppe); der S-tritt, ein leiser und langsamer Tritt, um etwas zu belauschen; die S-waare, s. Schleifgut; der S-weg, ein heimlicher, nicht jedem bekannter und erlaubter Weg, der aber nur heimlich betreten oder befahren wird; uneig., eine Art und Weise heimlich seine Absicht zu erreichen, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Unerlaubtheit und Unrechtmäßigkeit: auf Schleichwegen seine Absicht zu erreichen suchen; ein Weg, auf welchem man jemand beschleicht, der also Andern nicht bekannt seyn darf, z. B. bei den Jägern ein Fußsteig im Gehölze, auf welchem sie das Wild beschleichen (Bürschsteig).

Schleie (Schleihe), w., M. -n, ein bekannter Schlammfisch, der mit dickem Schleime bedeckt und schlüpfrig wie ein Aal ist (der Schlei, Schleich, Schleil, Schleger, Morastfisch, an einigen Orten Schusterfisch; das Männchen besonders noch Knochenschleie, das Weibchen Bauchschleie), wovon die Goldschleie eine Abart, und einer der schönsten Fische in Europa ist; ein anderer in stillen und sumpfigen Wassern lebender Fisch (die Blicke, Bleiblicke, Pleinze, Schleichpleinze, Scheibpleize, Plötze, Breitele, der Bleich, Blickling, Bleier, Bleiert, Bleiken, Bleken, Blechle, Gunster, Güster, Jüster, Weißfisch, Höverke rc.).

Schleienalet, m., -es, M. -e, landschaftl., eine Art Meeräschen (Schleienharder).

Schleier, m., -s, ein leichter und locker gewebter Zeug, mit welchem sich die Frauen Kopf und Gesicht verhüllen, besonders bei der

Trauer: ein Schleier sollte ihre Reize mehr ahnen als durchblicken lassen; in der Pflanzenlehre eine schwammige oder auch sehr dünne Haut, der Fortsatz des untern Stielendes, welche ganz oder zum Theil den noch jungen Schwamm umschließt; uneigentlich, dasjenige, was eine Sache verbirgt, oder wodurch man eine Sache zu verbergen sucht: die Wahrheit ohne Schleier darstellen, so wie sie ist, ohne zu verschönen, zu bemänteln rc.; der Schleier, der uns die Zukunft verbirgt; das lockere, leichte und durchsichtige Gewebe, dessen man sich zu Schleiern bedienen kann, und auch bedient; die Schleiereule, eine schön gezeichnete Art Eulen, deren Augen von großen haarähnlichen, weißlichen und braun gefleckten Federkreisen umgeben sind (Kircheule, Thurmeule, Buscheule, Todteneule, Todtenvogel, Leichhuhn, Perleule, geflammte Eule, feuerige Nachteule, auch Nachteule schlechthin, Kauzeule, Kohleule, Steineule, Ranzeule, Waldkauz, Schleieraffe); auch die gemeine Eule, Nachteule schlechthin, führt den Namen Schleiereule (heißt auch graue Buscheule, Leichhuhn, Waldkauz); der S-flor, ein Gewebe, welches Flor heißt und zu Schleiern dient, überhaupt ein dünnes Gewebe, welches zum Schleier gebraucht wird; die S-frau, eine Frau, welche Schleier aller Art verfertigt; das S-gewebe, ein Gewebe zu Schleiern; ein Schleier, etwas, das ein Ding verbirgt; S-ig, E. u. U. w., mit einem Schleier versehen, in einen Schleier gehüllt; die S-kappe, eine Kappe, besonders von Schleierflor oder dergleichen, oder eine Kappe mit einem Schleier; das S-lehen, ein Lehen, welches auf weibliche Personen fällt (das Weiberlehen, Kunkellehen); die S-leinwand, ein leinenes Gewebe zu Schleiern; S-los, E. u. U. w., ohne Schleier, vom Schleier entblößt: die Morgenländerinn darf öffentlich nicht schleierlos erscheinen; uneigentlich, unverborgen, unverstellt: die schleierlose Wahrheit; der S-macher, die S-m-inn, eine Person, welche Schleier, und besonders den Stoff dazu verfertigt; der S-mantel, ein verschleiernder, verhüllender Mantel; die S-meise, eine Art Meisen mit einer weißen Platte auf dem Kopfe in Gestalt eines Schleiers; vielleicht mit der Haubenmeise eine und dieselbe.

Schleiern, th. Z., mit einem Schleier bedekken, in einen Schleier hüllen: eine Braut; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, f. umgeben, einhüllen; im Bergbaue wird bei den Wasserkünsten der Kolm oder Kolben geschleiert, d. h. mit Lappen umwickelt, damit er desto genauer in die Röhre passe und keine Luft neben sich durchlasse.

Schleiernatter, w., eine Art Nattern in Amerika, welche viel stärker als andere Schlangen zischt (gebänderte Natter); die S-taube, eine Abart der zahmen Taube, von deren Hinterkopfe an beiden Seiten lange verkehrte Federn herablaufen, die einem Schleier gleichen (Nonnen-, Kappentaube, Kappennonne, Hauben-, Perucken-, Dichter-, Venustaube, Zyprische Taube, Russische Taube, Englische Taube, zahme Schlagtaube); die S-trägerinn, eine weibliche Person, welche einen Schleier trägt, besonders als Nonne; das S-tuch, ein Gewede, welches als ein Schleier dient; ein zartes feines Gewebe, dessen man sich zu Schleiern bedient (Linon); S-verhüllt, E. u. U. w., mit einem Schleier verhüllt; uneig., verborgen; die S-wanze, eine Art Wanzen.

Schleif, m., von schleifen, nur noch in dem zusammengesetzten Unterschleif; die S-bank, eine Bank, ein Gestell, auf oder vor derselben zu schleifen; der S-baum, bei den Webern, ein Baum, an welchem sich die Kette herunter schleift, damit sie straff anhalte; S-beinig, E. u. U. w., in O. S. im Gehen mit den Füßen über den Boden schleifend.

Schleife, w., M. -n, Verkl. w. das Schleifchen, ein Ding, welches geschleift wird, daher bei den Jägern jede stark riechende Lockspeise, welche an eine Schnur gebunden und vor dem Holze hergezogen wird (Schleppe, das Geschlepp); in manchen O. D. Gegenden auch die Schleppe eines Kleides; in weiterer Bedeutung, eine Art des Knotens, wo die Enden des geknüpften Bandes rc. eine oder zwei Schlingen bilden, die sich an den herabhangenden Enden des Bandes aufziehen lassen: eine Schleife binden; auch ein auf solche Art geknüpftes und angestecktes Band: eine Schleife an den Hut stecken; zuweilen auch f. Schlinge und was ihr ähnlich ist, aber die Jäger und Vogelsteller unterscheiden Schleife und Schlinge, indem sie Schleife ein von Faden, Haaren rc. Verschlungenes nennen, in welchem sich das Thier an den Füßen fängt, und Schlinge ein solches, worin es sich am Halse fängt; die Schleifen in der Leinwand sind die an den Ekken mit ihren beiden Enden angenäheten Bänder, welche an die Pflöcke gelegt werden, wenn man sie bleichen will; in vielen Gegenden heißen auch die Öhre oder Ösen Schleifen, und auch der hölzerne Bügel an hölzernen Kannen wird Schleife genannt. S. Schleifkanne; ein aus zwei den Schlittenkufen ähnlichen, durch Querhölzer zusammengehaltenen Hölzern bestehendes Geräth, Lasten, Sturmfässer rc. darauf fortzuschaffen: Waaren auf der Schleife zur Wage schaffen; in Österreich und in Franken eine Eisbahn, weil man auf derselben hinschleift; die willkührlichen auf den Grenz- und Marksteinen eingehauenen Zeichen.

Schleifen, 1) unth. Z. mit haben, und unregelm., einen Laut, welchen das Wort nachahmt, von sich geben, und, sich so über die Fläche eines Körpers hin bewegen, daß dieser Laut dadurch hervorgebracht wird: das Kleid schleift auf der Erde, hat geschleift; die Kette schleift hinten am Wagen, hängt

am Wagen auf die Erde hinunter und wird über derselben fortgezogen; der Schlitten schleift, wenn er seitwärts über den glatten Weg hingleitet; in manchen Gegenden auch f. schleichen und schliefen, daher der Schleifhandel, Schleifhändler, die Schleiftreppe, der Schleifweg, f. Schleichhandel ɪc.; unregelm., erst verg. 3., ich schliff, bedingte Art, ich schliffe, Mittelw. der verg. 3., geschliffen, den an seine Oberfläche gehaltenen Körper scharf oder glatt machen: dieser Stein schleift gut; 2) unth. 3. mit haben und seyn, gewöhnlich regelmäßig, auf der Fläche oder über der Fläche eines Körpers bewegen, ziehen: die Fischer schleifen, wenn sie das Netz auf dem Grunde hinziehen; man schleifet auf dem Eise, wenn man auf beiden Füßen auf demselben gleitend sich hinbewegt; eine Art zu tanzen, wobei man sich im Kreise herumbewegt, und mit den Füßen abwechselnd über den Boden streift; von den Auerhähnen, im Balzen einen aus Zischen und Kirren zusammengesetzten Laut von sich hören lassen: der Auerhahn schleift; 3) th. 3., regelm., eine Handlung, Veränderung vornehmen, die mit einem Laute, welchen das Wort nachahmt, verbunden ist: einen Buchstaben schleifen, ihn weich ohne Stoß aussprechen, wie z. B. das f; auch heißt: einen Buchstaben schleifen, ihn so weich aussprechen, daß er zu dem folgenden sanft übergeht, z. B. in lieb, Liebe, wo e in b und b in e sanft übergehen, was in Lippe nicht der Fall ist; in der Musik werden zwei Noten geschleift, wenn sie nicht abgestoßen, sondern im Vortrage sanft mit einander verbunden werden, auf der Geige z. B. durch Einen Bogenstrich ohne abzusetzen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, an und über der Fläche eines Körpers fortbewegen, fortziehen: ein Kleid schleifen, den langen auf den Boden herabhangenden Theil desselben nach sich ziehen; ein Stück Bauholz an die Baustelle schleifen, es seinem größten Theile nach auf der Erde ruhend darüber hin an die Baustelle ziehen; einen Missethäter auf einer Haut zum Richtplatze schleifen; der Reiter blieb in dem Bügel hangen und das Pferd schleifte ihn; in noch engerer Bedeutung, auf einer Schleife fortschaffen: Waaren schleifen; uneigentl., eine Feuermauer schleifen, sie, statt senkrecht aufzuführen, in einer schrägen Richtung ziehen; aus einander ziehen, einreißen, zerstören: eine Stadt, eine Festung schleifen, sie einreißen, zerstören; ein Schiff slopen, d. h. schleifen, es, wenn es baufällig ist, aus einander nehmen. S. auch Schlichten und Schleißen, welche Wörter mit Schleifen verwandt sind; in die Gestalt einer Schleife bringen, auch, mit Schleifen versehen: einen Knoten schleifen, ihn in Gestalt einer Schleife hervorbringen; den Hut schleifen, ihn mit einer Schleife versehen; unregelm., an eine sich umdrehende Scheibe, an einen sich umdrehenden Stein oder an und auf ein solches Rad ɪc. halten und hin und her bewegen, damit der daran gehaltene Körper scharf oder glatt werde: Messer, Scheren ɪc. schleifen; ein scharf geschliffener Degen; Edelsteine, Marmor, Glas, Spiegel, Brillen schleifen; uneigentlich das Rauhe, Unebene, Eckige, Ungefällige benehmen: er muß erst noch geschliffen werden; ein geschliffener Mann, ein fein gebildeter, in seinem ganzen Äußern und Benehmen angenehmer Mann; ein geschliffenes Wesen, Betragen; in weiterer Bedeutung, überhaupt wegschaffen.

Schleifenblume, w., die Steinkresse. S. d.; die S-kufe, die Kufen einer Schleife, oder die beiden Haupttheile, welche eigentlich eine Schleife ausmachen; das S-pferd, ein Pferd, welches eine Schleife zieht.

Schleifer, m., -s, in der Tonkunst, zwei oder mehrere Noten, welche gebunden vorgetragen werden; bei den Sprungfischen das untere längere Ende der Angel, zum Unterschiede vom Hüpfer; ein Handwerker, welcher schleift, besonders ein Scherenschleifer, und eine weibliche Person dieser Art, so wie die Frau eines Schleifers die Schleiferinn; ein Tanz im Kreise, bei welchem man mit den Füßen über den Boden weg schleift, und das Tanzstück, nach welchem dieser Tanz getanzt wird; auch ein alter Tanz, der die Bewerbung um Gegenliebe sinnlich darstellt; in der Gegend von Wien, die Wasserjungfer; das S-lied, das Lied eines Schleifers; die Weise, nach welcher der Altdeutsche Tanz, Schleifer genannt, getanzt wird.

Schleifgöthe, m., f. Schleifpathe; der S-haken, ein nach zwei entgegengesetzten Seiten gekrümmter Haken, an welchen die Scherenschleifer die Scheren hängen und welchen sie auch in ihrem Wappen führen; der S-hamen, ein Fischerhamen, welcher hart auf dem Grunde des Wassers hinschleift; der S-handel, der S-händler, f. Schleifen und Schleichhandel ɪc.; die S-kanne, eine hölzerne, von Dauben zusammengesetzte Kanne, mit einer langen Schnauze und Handhabe, auch einem oben darüber weggehenden Bügel oder Schleife (in Schlesien die Laßkanne, im Hennebergschen die Lippe, in Regensburg, Würzburg ɪc. Stütze, in der Wetterau die Gölze, in Hessen die Bütte, in Schwaben die Pitsche, in Österreich der Amper); der S-keil, so viel als Lösekeil. S. d.; die S-kothe, in Franken, die Schleifmühle; die S-lade, bei den Orgelbauern, eine Windlade, deren Gang nicht gerade, sondern schief geführt ist; die S-mühle, ein Mühlwerk, wo allerlei Schleifsteine durch das Wasser umgetrieben oder wagerecht in Bewegung gesetzt werden, zum Behuf des Schleifens; auch ein kleines Triebwerk der Messerschmiede, der Stahlschneider ɪc. zum Behuf des Schleifens der von ihnen verfertigten Waaren; die S-nadel, eine breite lange Nadel, deren sich weibliche Personen bedienen, die

in Zöpfe geflochtenen Haare darum zu wickeln und auf den Kopf aufzustecken; in manchen Gegenden auch die Schnürnadeln; der Schleifpathe, bei den Handwerkern, zwei Gesellen, die bei dem sogenannten Schleifen des angehenden Gesellen die Pathenstelle vertreten und ihm einen neuen Namen ertheilen (Schleifgöthe); der S-pfaffe, s. Gesellenpfaffe; das S-rad, eins der Räder, welche die Schleifsteine in der Schleifmühle in Bewegung setzen, auch ein Rad, auf welchem man schleift; die S-rebe, Nebenschößlinge an den Weinstöcken; das S-reis, bei den Kärrnern, lange Reiser, welche sie hinten an den Karren hängen, um ihn beim Herabfahren von einer Anhöhe aufzuhalten; der S-sand, Sand, dessen man sich beim Schleifen, z. B. der Glastafeln bedient; die S-schale, bei den Glasschleifern, eine kupferne oder messingene Schale, in welcher die Sehgläser geschliffen werden (die Schleifschüssel); die S-scheibe, bei den Steinschneidern, eine Scheibe von Blei, Zinn oder Kupfer, die Edelsteine, ausgenommen den Demant, daran zu schleifen; bei den Demantschleifern, eine eiserne oder stählerne Scheibe, den Demant daran zu schleifen; die S-schüssel, s. Schleifschale; das S-sel, -s, der Abgang beim Schleifen (Schleifspäne, Abschleifsel, der Schliff); der S-stein, ein feinkörniger Sandstein in Gestalt einer dicken Scheibe, welcher um seine Achse umgedreht wird, allerlei eiserne und andere Sachen darauf zu schärfen; in weiterer Bedeutung auch die Wetzsteine; die S-thür, eine heimliche Thür; die S-treppe, s. Schleifen und Schleichtreppe; der S-trog, der mit Wasser gefüllte Trog, über und in welchem der Schleifstein hängt und umgedreht wird, damit er immer angefeuchtet werde; der Schleifweg, der Schleichweg. S. d.; der S-zehente, eine Art des Zehenten, wo der Zehentherr seine Zehentgarbe nehmen kann, wo er will; der S-zügel, eine Art leichter Zügel für junge Pferde.

Schleihe, w., s. Schleie.

Schleim, m., -es, eine zähe schlüpfrige Feuchtigkeit, die sich im Wasser auflöset: Schleim auf der Brust haben; in weiterer Bedeutung auch der Seim von gekochter Gerste, Graupe: Gersten-, Graupen-, Haferschleim rc.; in der Pflanzenlehre ein Bestandtheil der Pflanzen, welcher ein geruch- und geschmackloses zerreibliches Wesen ist, das sich in kaltem und warmen Wasser auflöset und demselben eine Klebrigkeit mittheilt; bei den Fleischern, das Fleischige vor dem Vorderfuße des Rindes, ein Merkzeichen, daß der Ochse fett ist; bei den Zinngießern, die von zinnernen Schüsseln oder andern runden Sachen abgedrehten kleinen Zinnspäne; der S-aal, s. Schleimwurm; der S-apfel, die apfelrunde, eßbare Frucht des Schleimapfelbaumes, welche ein schleimartiges Fleisch und eine dünne grünliche Decke hat, unter der sich eine beinahe steinharte Schale befindet; der S-apfelbaum, ein hoher Baum in Ostindien, der drei Blätter auf jedem Stiele und sechs bis sieben wohlriechende Blumen treibt, und dessen Frucht der Schleimapfel ist; S-artig, E. u. U. w., einem Schleime ähnlich; der S-beutel, in der Zergliederungsk., die in den Flechsenscheiden befindlichen zelligen Behältnisse, welche das Reiben der Flechsen an den Knochen verhindern und die Bewegung der Muskeln erleichtern; S-blütig, E. u. U. w., schleimiges Blut habend. Davon der Schleimblütige und die Schleimblütigkeit; die S-darmgicht, eine Darmgicht, welche von angehäuftem Schleime in den Gedärmen herrührt (Schleimkolik); die S-drüse, in der Zergliederungsk., Drüsen in dem menschlichen und thierischen Körper, welche Schleim absondern, besonders solche Drüsen oben in der Nase; ein in der Grube des Türkensattels am Keilbeine liegender Theil des Gehirns.

Schleimeln, unth. und th. Z., in Baiern, waschen.

Schleimen, 1) unth. Z. mit haben, Schleim verursachen, Schleim von sich geben: Weißbier schleimt, verursacht größere Absonderung des Schleimes; die Graupen schleimen schon, setzen schon Schleim ab; 2) th. Z., vom Schleime befreien, reinigen (abschleimen): Schleien, Aale rc. schleimen; der Schleimer, -s, einer, der schleimet; Name einer übelriechenden Pflanze in Surinam.

Schleimfieber, s., ein Fieber, das von Verschleimung herrührt; der S-fisch, s. Rotzfisch; das S-harz, ein schleimiges Harz, welches sich wie Schleim im Wasser auflösen läßt, dergleichen die Mirrhe, der stinkende Asant rc.; die S-haut, in der Zergliederungskunst, die mit Schleimdrüsen versehene Haut der innern Nase; die Malpighische Schleimhaut, die unter der Oberhaut liegende, mit dieser genau zusammenhangende Haut, die eigentlich die Farbe der Haut bewirkt; eine dünne und durchsichtige Haut, welche zunächst das Gehirn überzieht, aber nicht in die Vertiefungen der Oberfläche desselben hineingeht (Spinnwebenhaut); die S-höhle, in der Zergliederungskunst, gewisse Höhlen im Keilbeine, die sich nur bei erwachsenen Personen finden; S-icht, E. u. U. w., einem Schleime ähnlich; S-ig, E. u. U. w., Schleim enthaltend, Schleim von sich gebend; bei den Naturbeschreibern heißt ein Körper, sofern man ihn ißt, schleimig, wenn er in dem Munde Schleim erregt; die S-kapsel, in der Zergliederungsk., Schleimsäcke, welche rundlich und nur an einer Seite der Sehne befestigt sind; die S-lerche, eine Art schleimiger Seelerchen. S. d.; das S-loch, in der Zergliederungsk., ein gewisses Loch in den Backenknochen; die S-natter, eine Art kleiner Nattern in Südamerika und Indien, die mit einem Schleime überzogen ist (die schlüpfrige Natter); das S-pflaster, ein aus allerlei Pflanzenschleimen zubereitetes Pflaster; der S-pfropf,

bei den Ärzten, ein schleimiges Gewächs, welches sich zuweilen in der Nase, auch an die Fasern des Herzens ansetzt; die Schleimruthe, im Wasserbaue, lange gespaltete mit den Enden zusammengebundene Stäbe, mit welchen die Röhren der Wasserleitungen durch die Spundlöcher vom Schlamme gereinigt werden; der S-sack, in der Zergliederungsk., häutige Behälter an manchen Flechsen, aus welchen eine schleimichte Feuchtigkeit, die Sehnenschmiere, zur Verhütung der Reibung der Sehnen abgesondert wird; S-sauer, E. u. U. w., in der Scheidekunst, mit der Schleimsäure verbunden, behandelt; die S-säure, in der Scheidekunst, eine unvollkommene Säure von gelblichrother Farbe, welche man aus dem Pflanzenschleime, Zucker, Gummi, Stärke rc. gewinnt, und welche Laugensalze, Erden, Blei und andere Metalle auflöset (Schleimsaures, brenzliche, brandige Schleimsäure, Scheidels Zuckersäure); die S-scheide, in der Zergliederungsk., Schleimsäcke, welche walzenförmig sind, und eine Stelle der Sehne ganz umgeben; die S-schlange, eine Art unschädlicher Runzelschlangen in Indien und Südamerika, deren brauner an den Seiten mit einer weißen Linie gezeichneter Balg mit einem Schleime überzogen und schlüpfrig ist; der S-staar, bei den Ärzten, diejenige Blindheit, welche von einer Ergießung oder Anhäufung einer schleimichten Feuchtigkeit im Gehirne um die Sehnerven oder in den Augen selbst entsteht; der S-stein, eine Art weißlicher Steine, schlüpfrig anzufühlen; eine Benennung der Krebssteine, weil sie aus einem Schleime entstehen sollen; das S-thier, mit Schleim überzogene Thiere, s. Weichthier; der S-wurm, eine Art 8 Zoll langer, fast fingersdicker, schlüpfriger Eingeweidewürmer, welche in die Fische kriechen und sie ganz auszehren (Fischwurm, Schleimaal, Rauchbart, Sauger, Ansauger).

Schleißbaum, m., landschaftlich, Name des Kienbaumes, dessen harziges Holz häufig zu Schleißen, damit zu leuchten, gebraucht wird (die Schleißenkiefer).

Schleiße, w., M. -n, geschlissene, d. h. gespaltete lange dünne Späne, besonders vom Holze des Kienbaumes, deren sich die Landleute statt der Lampe bedienen, indem sie dieselben auf dem Stubenherde rc. anzünden (Leuchtspäne); die Wundfäden der Wundärzte (Meißel, Charpie); in einigen Gegenden eine Art grober Nudeln.

Schleißen, unregelm., erst verg. Z., ich schliß (schloß), Mittelw. der verg. Z., geschlissen (geschlossen), Anrede, schleiß, 1) unth. Z. mit seyn, im O. D. spalten, reißen, abgenutzt werden, vergehen: die Kleider schleißen, nutzen sich ab, werden dünn; ehemahls in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, sich entfernen, entfliehen, entweichen: Haus und Hof schleißen; auch ehemahls von der Zeit, vergehen: ehe noch zehn Jahre schleißen, verfließen; 2) th. Z., regelm., schleißen machen, spalten, reißen: Weiden schleißen, Kienholz schleißen, es spalten, in lange dünne Späne; Federn schleißen, die weichen haarigen Theile von den Kielen reißen; geschlissene Federn (in manchen Gegenden geschlossene Federn); Rinden schleißen, schälen, abschälen; Steine schleißen, im O. D. sie spalten, sprengen; im O. D. in weiterer Bedeutung, auch Mauern, Häuser rc. schleißen, sie schleifen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, fortgehen machen, fortbewegen. S. Verschleißen; zu Ende bringen; mit Schleißen versehen: zwei Bretter schleißen, ihre Fugen mit Schleißen verstopfen.

Schleißenkiefer, w., s. Schleißbaum; der S-schnitzer, einer, der Schleißen schnitzt, macht; ein an der Spitze gekrümmtes Messer mit einem dicken Rücken, die Schleißen oder Leuchtspäne damit zu schleißen; der S-stamm, ein zu Schleißen brauchbarer und dazu bestimmter Kienstamm; der S-stock, in Gegenden, wo man Schleißen statt einer Lampe brennt, ein an dem einen Ende mit Eisen beschlagener Stock, die Schleißen darin wie ein Licht in den Leuchter zu stecken.

Schleißer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schleißet, besonders in Federschleißer, Federinn.

Schleißfeder, w., die stärkern Federn, welche geschleißt werden müssen, wenn man sie zum Ausstopfen der Betten gebrauchen will (Schließfedern); die S-fohre, landschaftl., die Kiefer, der Kienbaum, weil sich dessen Holz gut schleißen oder spalten läßt; das S-holz, zu Schleißen brauchbares Holz, besonders das Holz des Kienbaumes; S-ig, E. u. U. w., landschaftl., geschlissen, durchgestoßen, abgetragen rc.: ein schleißiges Kleid; der S-stein, ein Stein, welcher sich schleißen, d. h. spalten läßt, besonders, der Schiefer; die S-zwiebel, Name der Winterzwiebeln, die oben zu schleißen, d. h. zu spalten pflegen (Spaltzwiebel).

Schlemmen, 1) th. Z., das zarte Pulver von den gröbern Theilen eines gepülverten Körpers durch öfteres aufgegossenes und ablaufendes Wasser in Gestalt eines Schlammes absondern: Asche, Sand schlemmen, geschlemmter Sand, feiner, reiner, durch Schlemmen erhaltener Sand, im Bergbaue, Erz schlemmen, von den gepochten Gängen, das gute Erz vom tauben Gesteine mittelst des Wassers absondern; vom Schlamme reinigen, befreien: einen Deich, Fluß, Graben schlemmen; bei den Mauerern, eine Wand zum ersten Mahle weißen; 2) unth. Z., im Genuß von Speise und Trank, bloß zur Befriedigung der groben Sinnlichkeit unmäßig, üppig und verschwenderisch seyn; der Grobsinnliche schlemmt, der Wollüstige schwelgt, der reiche Verschwender praßt.

Schlemmer, m., -s, die S-inn, im Hüttenbaue die Knaben, welche das Schlemmen des Erzes verrichten; eine Person, welche im Genuß von Speise und Trank unmäßig und ver-

schwenderisch ist (Schlampamper); die Schlemmerei, M. –en, die Unmäßigkeit, Üppigkeit und Verschwendung im Genuß von Speise und Trank.

Schlemmfaß, s., in den Pottaschsiedereien, die großen Fässer mit doppeltem Boden, deren oberster durchlochert ist, das Laugensalz durch das auf die darin befindliche Asche gegossene Wasser daraus zu schlemmen; der S-graben, im Bergbaue, ein hölzerner Kasten, in welchem das Erz geschlemmt wird; der S-pinsel, bei den Maurern, ein Pinsel, womit die Decken und Wände vor dem eigentlichen Weißen geschlemmt und abgerieben werden; das S-werk, s. Schlammwerk.

Schlempe, w., M. –n, die Schlinge, Schließe.

Schlempholz, s., im Schiffbaue die Benennung verschiedener Hölzer, an den Klüsen, am Kiele, am Knie des Hinter- und Vorstevens; der S-kloß, im Schiffbaue so viel als Kielkloß.

Schlemps, m., –es, M. –e, im Osnabrückschen, eine schlechte Suppe gemeiner Leute.

Schlems, Umst. w., in Schwaben und in der Schweiz, schief.

Schlender, m., –s, der Schlendergang, besonders uneigentlich (Schlendrian, N. D. Slender, am Niederrheine der Schlaun): er bleibt bei seinem Schlender; in manchen Gegenden, eine Art Kleider des weiblichen Geschlechts, die hinten nachschleppen, oder die bei ihrer Weite im Gehen hinten von einer Seite zur andern schlagen (Schlenker); der S-gang, der Gang eines Schlendernden; uneigentlich, die Art und Weise, da Handlungen einer Art so wie es hergebracht ist und ohne weiteres Nachdenken und Bessermachen verrichtet werden, auch die Gewohnheit und Fertigkeit auf solche Weise zu handeln (Schlendrian): das ist der alte Schlendergang; den alten Schlendergang beibehalten; nach Einigen f. Spaziergang; der S-jan, –es, M. –e, im N. D. ein müßig gehender, nachlässiger Mensch; der Schlendergang (Schlendrian); schlendern, unth. Z. mit seyn, langsam, gemächlich und ohne allen Zwang einhergehen, oft mit dem Begriff der Gedankenlosigkeit (im N. D. slendern, im Meklenburgschen sleusen, im Osnabrückschen slüren, im Bremischen keiern, in einigen O. D. Gegenden schlenzen): ein wenig im Garten schlendern; der Schlendrian, s. Schlenderjan.

Schlenge, w., M. –n, in den N. D. Marschländern, ein in das Wasser gebauetes Flechtwerk, das Wasser abzuhalten (die Schlacht): die Flutschlenge, ein solches Flechtwerk, oder ein solcher Damm, das Wasser zur Flutzeit abzuhalten; die Scherschlenge, eine auf Ebbe und Flut angelegte Schlenge in Gestalt einer Krebsschere. Daher das Schlengengeld, der Schlengenmeister, s. Schlachtgeld rc.

Schlengel, m., –s, im N. D. eine mit Schlingen oder Löchern versehene Schnur, durch welche eine andere geschlungen wird, etwas damit zuzuschnüren; ein Rand, womit man an der Erde die Öffnungen der Brunnen, Kellerlöcher, Kellertreppen rc. einfasset, auch, große dicke Bohlen, die unter der Grundmauer, auf die eingerammten Pfähle gelegt werden; in engerer Bedeutung, im Wasserbaue, eine Reihe von zwei oder drei neben einander liegenden und mit einander verbundenen Bäumen, welche rund um die Dückdalben, die einen Hafen einschließen, gelegt werden, damit der Eingang nicht überall, sondern nur an dazu bestimmten Stellen offen sey (Schlenker); geringe Wehre, Gerinne an den Flüssen, die gemacht werden, damit der Ablauf des Wassers keine so große Gewalt wie bei großen Wehren haben möge.

Schlengeln, unth. Z., in Baiern, von Ehehalten, aus einem Dienst in den andern treten.

Schlengen, th. Z., mit einer Schlenge versehen; im O. D. in einem Käfichte, an einem Stricke schnell in das Wasser fallen lassen und wieder herausziehen, besonders als Strafe der Bäcker, wenn sie das Brod zu leicht backen (im H. D. auch schupfen).

Schlenker, m., –s, ehemahls ein Kleidungsstück der Männer, s. Schlender; noch jetzt im Wasserbaue, lange und schwanke Stücke Holz zu Unterlegern auf Gestellen rc. (Söhmer); im Schwäbischen ein Fehler, Versehen, Schade; das S-bein, ein schlenkerndes Bein, welches im Gehen geschlenkert wird, und eine Person mit solchen Beinen (Schlenkerfuß und Schlotterbein, Schlotterfuß); S-beinig, E. u. U. w., Schlenkerbeine habend (schlenkerfüßig, schlotterfüßig).

Schlenkerer, m., –s, einer, der schlenkert.

Schlenkerhede, w., die kürzeste Hede vom Hanfe, die beim Hecheln abfällt (Schmickels).

Schlenkermagd, w., im Schwäbischen eine Magd, welche aus einem Dienste in den andern geht.

Schlenkern, 1) unth. Z. mit haben, niederhangen und nachlässig hin und her bewegt werden: die Füße, Arme schlenkern lassen; mit seyn, in einigen gemeinen Sprecharten f. schlendern; mit haben, nachlässig hin und her bewegen: mit den Füßen schlenkern, sie, indem man so hoch sitzt, daß die Füße hangen, hin und her bewegen; im Schwäbischen auch von Mägden, oft aus dem Dienste gehen; 2) th. Z., hin und her bewegend oder schwankend schnell werfen (N. D. slenkern, slingern, slunkern), Apostelg. 28, 5.; im O. und N. D. auch f. schleudern.

Schlenkerschlitten, m., ein kleiner Schlitten, welchen man mit einem Stricke an einen aufrecht im Eise stehenden Baum oder Pfahl schlingt und um denselben auf dem Eise im Kreise herum schlenkert oder schleudert.

Schlenz, m., –es, im Schwäbischen, der Rotz (der Schlenzer).

Schlenzen, unth. Z. mit seyn, im O. D. schlendern, müßig umher gehen (N. D. schlunzen); der Schlenzer, –s, einer, der schlenzet.

Schlenzig, E. u. U. w., im Schwäbischen rotzig; matt, lahm.

Schlèpp, m., -es, M. -e, s. Schleppe; der S-bauch, ein schleppender, herabhängender Bauch, und eine Person, ein Thier mit einem solchen Bauche.

Schlèppe, w., M. -n, Verkl. w. das Schlèppchen, eine leinwandene oder andere Bekleidung des Kopfs, welche mehr ein Überschlag ist, der hinten zugezogen wird; in vielen Gegenden (in Baiern Schlappe) eine andere Bedeckung des Kopfs, welche mit einem spitzigen Zipfel die Stirn bedeckt (anderwärts die Schnippe); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige Theil eines Kleides, welcher hinten zur Erde herabhängt und auf derselben nachgezogen wird: die Schleppe eines Frauenkleides; auf die Schleppe treten (auch der Schlepp); im Bergbaue Klüfte, die bei dem Gange bleiben; ebendaselbst, zwei Stangen, auf welchen der Schlepptrog fortgeschleppt wird; bei den Papiermachern, ein dünnes schmales Brett, mit wollenem Beuteltuche überzogen, welches auf die aus der Presse genommenen noch nassen Papierbogen gelegt wird (der Schlitten).

Schleppen, 1) unth. Z. mit haben, schlaff auf die Erde hangen und auf derselben nachgezogen werden: das Kleid, der Mantel schleppt; das Kleid schleppen lassen; der Anker schleppt, wenn er nachgibt, nicht eingreift, sondern vom treibenden Schiffe auf dem Meeresgrunde nachgezogen wird; uneigentlich, gedehnt, langweilig seyn: eine schleppende Schreibart; 2) th. Z., langsam und mit mühsamer Überwindung des Widerstandes hinter sich her ziehen oder tragen: die Pferde können den Wagen kaum schleppen; einen mit Gewalt aus dem Hause schleppen; sich (mich) mit etwas schleppen, etwas Schweres herumtragen; ein Schiff schleppen, oder im Taue schleppen, ein Schiff, das nicht mehr segeln kann, auf den Böten an Tauen nachziehen und fortschaffen (bugsiren); den Anker schleppen, vor Anker treiben, wenn der Anker nicht fest eingegriffen hat und nachgeschleppt wird; in weiterer Bedeutung überhaupt hinter sich her ziehen, schleifen, wo der Begriff der Schwere und Last mehr oder weniger wegfällt: ein Band, einen Strick, eine Kette hinter sich her schleppen; uneigentlich, sich (mich) mit etwas schleppen, mit einer beschwerlichen, lästigen Sache zu thun haben, sie an sich haben: sich mit jemand schleppen, mit einer lästigen Person verbunden seyn, oder mit einer verächtlichen Person umgehen; sich mit einer Krankheit schleppen.

Schlèppennatter, w., eine Art Nattern in Asien; der S-träger, die S-t-inn, eine Person, welche einer vornehmen die Schleppe des Mantels, Kleides nachträgt.

Schlèpper, m., -s, eine Person, welche schleppet; die Schlèpperinn, eine solche weibliche Person; in der Seefahrt uneigentlich, für Schlepptau. S. d.; ein Ding, welches geschleppt wird, wie in der Lausitz große, breite und schwere Rechen, welche über das Feld geschleppt oder gezogen werden, die in der Ernte zerstreuten und liegen gebliebenen Halme und Ähren zusammenzurechen (Schleppharke). S. Hungerrechen oder Hungerharke; die Schlepperei, M. -en, verächtlich, die Handlung, da man etwas schleppet, da man sich mit etwas schleppet.

Schlèppgewand, s., ein Gewand mit einer Schleppe; der S-haken, im Bergbaue, der Haken an der Schleppkette, Zimmerholz 2c. damit fortzuschleppen (die Schleppklammer); im Schiffbaue, krumme eiserne mit Spitzen versehene Haken, deren man sich bedient, Rundholz fortzuschleppen (Balkhaken, Teufelsklaue); die S-harke, s. Schlepper; der S-kasten, im Bergbaue, ein Kasten, Erz und Gestein darin aus den Stollen zu schleppen, wo man den Karren nicht anbringen kann; die S-kette, ebendaselbst, eine Kette, Lasten an derselben fortzuschleppen; die S-klammer, s. Schlepphaken; das S-kleid, ein Kleid mit einer Schleppe; der S-kübel, im Bergbaue, eine Art Kübel, welcher auf flachen oder nicht senkrecht gehenden Schächten gebraucht wird, an der einen Seite des Schachtes also schleppt; der S-mantel, ein Mantel mit einer Schleppe; das S-netz, ein Netz, welches auf den Grund des Wassers reicht und im Ziehen über denselben hinschleppet. S. Schleppsack; der S-riegel, an den Deutschen Kassenschlössern, der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung setzt; der S-rock, ein Rock mit einer Schleppe; der S-sack, bei den Fischern der Sack eines Netzes, oder ein Netz in Gestalt eines Sackes, welcher beim Fischen auf dem Grunde schleppet, und auch die Fische aus der Tiefe heraufbringt; uneigentlich, im gemeinen Leben, eine unordentliche, nachlässig und schmuzig gekleidete, auch liederliche Weibsperson; die S-schiene, an den Wassergöpeln, die aus hartem Holze bestehenden, $4\frac{1}{2}$ Fuß langen, 4 Zoll breiten und 3 Zoll dicken Hölzer, welche man an dem Orte, wo sich das Feldgestänge schleppet, an das Schachtgestänge anschraubt und mit Seife beschmiert, damit das Gestänge gut gehe; das S-seil, ein Seil, an welchem man etwas hinter sich herzieht; der S-strang, im Bergbaue, Stränge oder Seile, an welchen man Lasten fortschleppt; das S-tau, in der Schiffahrt dasjenige Tau, an welchem ein Boot hinten an das Schiff befestigt und von demselben nachgeschleppt oder nachgezogen wird (der Schlepper), besonders dasjenige Tau, an welchem ein Schiff, das nicht mehr segeln kann, an ein segelndes Fahrzeug befestigt und nachgeschleppt wird; ein Schiff ins Schlepptau nehmen: beim Wallfischfange dasjenige Tau, womit der getödtete Wallfisch an das Schiff gezogen wird; der S-trog, im Bergbaue, ein Schleppkasten in Gestalt eines Troges; das S-werk, ebendaselbst, die Kunst, wo das Feldgestänge mit Rollen im Hub nur eine Last bewegen kann.

Schlettern, unth. und th. Z., im Schwäbischen, schlickern, auslaufen, überlaufen lassen.

Schleuder, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu schleudern, und zwar Steine, Kugeln, oder auch (mittelst eines Gerüstes) große Lasten, wie das Wurfgeschütz der alten Römer; in weiterer Bedeutung ein Riemen, oder auch ein starkes Band an der Sense der Mäher, womit sie die Sense an den rechten Arm befestigen, daß sie dieselbe sicherer führen können; der S-ball, ein Ball, welcher geschleudert wird; der Schleuderer, -s, einer, der die Schleuder geschickt zu gebrauchen versteht, und in den alten Zeiten Krieger, welche mit Schleudern bewaffnet waren; die Schleuderschlange; das S-leder, das Leder der Schleuder, auf welches der Schleuderstein gelegt wird.

Schleudern, 1) unth. Z. mit haben, so viel als schlaudern, besonders, nachlässig, obenhin verrichten, nicht ordentlich, genau arbeiten: in der Arbeit schleudern; ein Kaufmann schleudert, wenn er seine Waaren, um sie nur los zu werden, unter dem Preise verkauft; 2) th. Z., mit einem Schwunge und dadurch vermehrter Kraft werfen: einem einen Stein an den Kopf schleudern; in engerer Bedeutung, mit der Schleuder werfen, auch, mit einem Wurfgeschosse fortschnellen: David schleuderte dem Goliath einen Stein an die Stirn.

Schleuderscheibe, w., eine oben mit einem Haken versehene Scheibe, damit man sie anhaken kann, um welche ein Seil geworfen wird, Lasten daran in die Höhe zu ziehen; die S-schlange, eine Art sehr dünner schlanker Schlangen in Zeilon (der Schleuderer, die schlanke Natter); der S-schwanz, eine Art Eidechsen in Peru und Chili, die ihren Schwanz wie eine Geißel behend bewegen und schwingen kann; der S-stein, ein Stein, welcher mit der Schleuder geworfen wird.

Schleuen, th. Z., bei den Fleischern, spülen; abspülen, ausspülen: die Därme schleuen (ausschleuen), sie mit Wasser ausspülen.

Schleunig, E. u. U. w., schnell, ohne Zeitverlust, mit dem geringsten Zeitaufwande: schleunig gehen, im O. D. schnell gehen; schleunige Hülfe; schleunig aufbrechen; Schleunigen, th. Z., schleunig machen, beschleunigen, s. d.

Schleuper, m., -s, im Schiffbaue, kurze Spiker, welche keinen Kopf haben (Düker).

Schleuse, w., M. -n, ein auf allen Seiten wohl verwahrter künstlicher Graben, welcher am Ein- und Ausgange mit Fall- oder Flügelthüren versehen ist, und durch welchen Schiffe fahren, indem sie in die Schleuse eingelassen werden und nachdem diese wieder verschlossen ist, so lange darin bleiben, bis der Wasserstand in der Schleuse so hoch oder so niedrig ist, als der des Flusses unterhalb oder oberhalb der Schleuse. S. auch Siel, Schütt; eine Schleuse bauen; die Schleuse öffnen, verschließen; auch bloß der Bau quer vor einem Wasser, welcher mit Fall- oder Schutzbrettern verschlossen werden kann, mittelst derselben das Wasser nach Belieben oberhalb zu stauen oder abzulassen: das Wasser durch die Schleusen ablassen; in weiterer Bedeutung die verdeckten Abzuggräben unter den Straßen, durch welche die Unreinigkeiten abgeführt werden; bei den Büchsenmachern ein Theil der Ziehbank, der aus zwei eisernen senkrechten Säulen besteht, zwischen welchen sich in einer Falze zwei starke Blätter, die Schleusenblätter, befinden, die ein rundes Loch haben, den Zapfen des Mundrohres, wenn es gezogen werden soll, aufzunehmen und einen aufgeschraubten Riegel, das Rohr darin fest zu halten; bei den Orgelbauern, Name der Gieß- oder Zinnbrücke, weil sie durch zwei bewegliche Querhölzer verschlossen werden kann.

Schleusenbau, m., der Bau einer Schleuse; die Kunst Schleusen zu bauen (die Schleusenbaukunst, ein Theil der Wasserbaukunst); das S-blatt, s. Schleuse; der S-boden, der dauerhaft gelegte Boden einer Schleuse; der S-drempel, das Schwellengerüst, gegen welches die Schleusenthore anschlagen; der S-einsatz, s. Schleusenfall; der S-fall, im Schleusenbaue, der Fall einer Schleuse, der Unterschied der Höhe des Wassers oberhalb und unterhalb der Schleuse, und der Raum zwischen dem Ein- und Ausgange der Schleuse (der Schleuseneinsatz); das S-geld, das Geld, welches zur Unterhaltung einer Schleuse von den durchfahrenden Schiffen ꝛc. entrichtet wird (besser der Schleusenzoll); der S-grundboden, im Schleusenbaue, der Grundboden einer Schleuse; die S-kammer, ebendaselbst, derjenige Theil einer Schleuse, der sich zwischen den beiden Thoren befindet; die S-mauer, ebendaselbst, die Mauer einer ausgemauerten Schleuse; der S-meister, derjenige, welcher die Aufsicht über eine Schleuse führt; der S-nagel, eiserne Nägel, deren man sich im Schleusenbaue bedient, die 17 Zoll lang und oben einen Zoll ins Gevierte dick sind; der S-räumer, Arbeiter, welche die Schleusen reinigen, besonders die Abzuggräben in den Städten; die S-schütze, im Schleusenbaue, die Schützen, oder diejenigen Bretter, welche in den Thoren einer Schleuse angebracht sind; das S-thor, die Thore, mittelst welcher der Ein- und Ausgang einer Schleuse verschlossen wird, und welche geöffnet werden, wenn Schiffe durch die Schleuse gehen (Schleusenthüren); der S-vorboden, die Verlängerung des Schleusenbodens von Flechtwerk oder Reiswerk, worauf ein Rost, dessen Felder mit Steinen in das Trockne gelegt werden, zu liegen kommt; die S-wand, die Wände einer Schleuse, welche mit den Thoren die Schleusenkammer bilden; der S-zoll, s. Schleusengeld.

1. **Schlich**, m., -es, M. -e, die Handlung, da man schleicht, auch, ein schleichender Tritt: aus dem Schlich wird ein Sprung; in

weiterer Bedeutung, im O. D. die Handlung des Gehens, und in noch weiterer, eine Bewegung überhaupt: in den Schlich kommen, in den Gang; ein geheimer verborgener Weg, zu seinem Ziele zu kommen, und uneigentlich, heimliche Kunstgriffe, eine versteckte Art und Weise seine Absicht zu erreichen, alsdann gewöhnlich in der M.: alle Schliche in einem Walde wissen; hinter eines Andern Schliche kommen, seine geheimen Absichten, seine Kunstgriffe entdecken; in weiterer Bedeutung, auch die Art und Weise, eine Sache geschickt anzufangen: die rechten Schliche wissen; den Schlich von etwas haben; im O. D. zuweilen auch, die gewöhnliche hergebrachte Weise zu handeln, das Herkommen: den Schlich verstehen; im alten Schliche bleiben.

2. Schlich, m., -es, M. -e, im Hüttenbaue, ein klein gepochter, gepülverter Körper, der mit Wasser gewaschen und zu einem Körper von gleichförmigen Theilen und gleichförmiger Feinheit geworden ist. So das klar gepochte, gewaschene und mit Wasser noch vermischte Erz, auch das trocken gepochte Erz, so wie der mit Wasser vermischte feine Sand, welcher beim Schleifen vom Schleifstein abgeht. S. auch Schlick und Schliff.

Schlichfaß, s., im Hüttenbaue, diejenigen Fässer, worin die Planen gewaschen werden, damit nichts von dem Schliche verloren gehe; der S-kasten, ein Kasten, worin der Schlich bis zu weiterem Gebrauche gethan wird; der S-kübel, im Hüttenbaue, ein Kübel, worin der zum Rösten bestimmte Schlich gewägt wird.

Schlicht, E. u. U. w., gerade, ungekünstelt, natürlich rc., also so viel als schlecht, doch nur in den guten Bedeutungen dieses Wortes: schlichtes Haar, glattes, ungekräuseltes; ein schlichter Anzug; ein schlichter Mann; der schlichte Menschenverstand, der natürliche, gerade; die S-axt, und das S-beil, bei den Zimmerleuten, ein breites dünnes Beil mit einem kurzen Helme, das Zimmerholz damit zu schlichten, d. h. glatt zu behauen (das Breitbeil, Dünnbeil); das S-bier, in manchen Gegenden, bei den Klebern, ein Bier oder Geschenk am Biere, welches sie zu bekommen pflegen, wenn sie eine geklebte Wand schlichten oder glatt streichen; der S-butt, der Glattbutt (Strombütt, Viereck).

Schlichte, w., M. -n, die Schlichtheit; bei den Webern, ein aus Mehl und Fett gekochter Brei, womit der Aufzug oder die Kette geschlichtet wird, damit die Fäden einige Steifigkeit erhalten; bei den Stückgießern ein Brei aus Asche, Kreide und Milch, mit welchem der auf die Kernstange getragene Kernlehm abgeschlichtet wird.

Schlichteisen, s., bei den Stellmachern, ein Dreheisen, womit sie die glatten Theile einer Nabe auf dem Drehrade abdrehen.

Schlichten, th. Z., gerade machen, auch, eben und glatt machen: das Krumme schlichten; das Zimmerholz schlichten, es mit dem Schlichtbeile eben und glatt hauen; ein Brett schlichten, bei den Tischlern, es mit dem Schlichthobel eben und glatt hobeln; das Glas schlichten, in den Glashütten, die geblasenen Scheiben gerade und eben machen; die Felle schlichten, bei den Lohgerbern, sie auf der Fleischseite mit dem Schlichtmonde reinigen und glatt schaben; bei den Schlössern, die Arbeit schlichten, sie mit der Schlichtfeile völlig glatt feilen; bei den Drahtziehern ist schlichten, den Silberstab, welcher vergoldet und zu Draht gezogen werden soll, auf der gröbsten Ziehbank durch einige Stöcke ziehen, damit er völlig rund und glatt werde; die Zinngießer schlichten eine gegossene und auf der Drehlade abgedrehte Sache, wenn sie dieselbe mit einem feinen geschliffenen Dreheisen völlig abdrehen und glatt und glänzend machen; in weiterer Bedeutung, gerade und in Ordnung, neben und über einander legen: klein gehacktes Holz, Mauersteine rc. auf einander schlichten; die Haare schlichten, sie in Ordnung bringen, glatt streichen; uneigentlich, was verwickelt, streitig ist, ins Gleiche bringen; besonders durch einen Vergleich: verwickelte Händel schlichten; einen Streit schlichten; mit Schlichte bestreichen: die Weber schlichten den Aufzug, wenn sie ihm durch die Schlichte eine gewisse Steife geben; die Stückgießer schlichten den Kernlehm auf der Kernstange, indem sie ihn mit ihrer Schlichte eben und glatt machen.

Schlichten, m., -s, in Hamburg, der Rechenpfennig.

Schlichtente, w., Name des Sägeschnäblers.

Schlichter, m., -s, die S-inn, eine Person, welche etwas in Ordnung bringt oder legt; beim Wasserbaue, Arbeiter, welche die Wüppen fallen lassen oder hinten überstürzen und welche die Erde abebnen und in Ordnung bringen, daß daraus der Besteck des Deiches entsteht.

Schlichtfeile, w., bei den Feilenhauern, Feilen, die ganz feine und flache Hiebe haben und nur zu feinen Arbeiten und zum Schlichten gebraucht werden; S-haarig, E. u. U. w., im N. D. schlichte Haare habend; der S-hammer, bei den Klempnern, ein hölzerner Hammer von sehr hartem Holze mit einer glatten Bahn, das Blech, wenn es verarbeitet ist, damit völlig eben und glatt zu machen.

Schlichthin, Umst. w., auf eine schlichte Weise, schlechthin.

Schlichthobel, m., bei den Tischlern ein Hobel mit gerader Klinge, eine Fläche damit völlig eben und glatt zu hobeln (der Glatthobel); Schlichtig, E. u. U. w., schlicht, glatt, besonders im Deichbaue, eben, glatt, keine Hervorragungen über, und keine Vertiefung unter die Deichlinie habend. Davon die Schlichtigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es schlichtig ist; der Schlichtmeißel, bei den Drechslern, ein Drehmeißel

mit feiner, scharfer, von beiden Seiten gleichmäßig zugeschliffener Schneide, die aus dem Groben gedrechselten Sachen fein abzudrehen; der Schlichtmond, bei den Lohgerbern, eine eiserne gut verstählte, mit einer scharfen Schneide versehene Scheibe mit einem Loche in der Mitte, durch welches der Gerber die rechte Hand steckt, das Eisen zu halten, wenn er damit die Felle glatt schabt; der S-pinsel, bei den Mahlern, ein Pinsel, die dick aufgetragene Farbe damit aus einander zu treiben und zu verwaschen (der Vertreibpinsel); der S-rahmen (der S-rahm), bei den Lohgerbern, ein Rahmen oder Gerüst, das Fell, welches geschlichtet werden soll, darüber zu spannen; das S-schwein, ein schlichtes, glattes Schwein, ein Küchenschwein; der S-stahl, bei den Kunstdrechslern, ein stählernes Werkzeug mit einer breiten Klinge, das Horn rc. damit glatt zu drehen; die S-zange, bei den Lohgerbern, eine starke Zange mit starken, geraden, inwendig mit Zähnen versehenen Kneipen, womit sie die Spitzen und Enden der Häute, welche zum Schlichten auf den Schlichtrahmen gespannt werden, anfassen und an den Rahmen ziehen.

Schlick, m., -es, M. -e, im N. D. der fette Schlamm, welchen das Wasser an- oder absetzt, im Osnabrückschen auch das vom Schleifsteine ablaufende Wasser, und das schmierige Zeug an den Spinnrädern, da wo sich das Rad und die Spule umdrehen; in manchen Gegenden auch eine Binde, ein Strick; eine Ente, weil sie schlicket, schlickert; eine Art Bernstein. S. Schluck; ehemahls für Schlucken, Schluchzen; der S-balken, im Wasserbaue, die Balken, welche quer unter den Schleusen hinlaufen und auf welche die Bohlen des Bodens mit Nägeln befestigt werden; der S-boden, der Boden einer Gegend, der aus Schlick besteht; der S-damm, im Wasserbaue, ein Damm, dazu angelegt, daß das still stehende Wasser seinen Schlick zu Boden fallen lasse; der S-deich, ein Deich, welcher kein anderes Vorland hat als Schlickland, welches nicht bewachsen ist.

Schlicken, unth. Z. mit haben, ein Wort, welches den Laut nachahmt, wenn eine Flüssigkeit an einen festen Körper anspült oder gespritzt wird, und sowohl diesen Laut als auch die Bewegung, wodurch er hervorgebracht wird, bezeichnet; in manchen Gegenden, z. B. in Dithmarsen, auch als ein unth. und th. Z., s. schlecken, lecken, welche Handlungen mit ähnlichen Lauten verbunden sind.

Schlickenthaler, m., eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Bergwerken zum Joachimsthale in Böhmen prägen ließen.

Schlickergans, w., die wilde Gans. S. Schlakkergans; S-ig, E. u. U. w., Schlick enthaltend, schlammig; die S-milch, geschlikkerte, geronnene Milch (Schlottermilch, Schlippermilch).

Schlickern, unth. Z. mit haben und seyn, das Veröfterungswort von schlicken, in dessen Bedeutung es gebraucht wird, und zwar mit seyn, von der Milch, durch Bewegung in ihren Theilen geschieden werden, käsig werden, gerinnen, auch überhaupt gerinnen: geschlickerte Milch, Schlickermilch; mit seyn, in Hamburg, durchwischen, wo es eine Bewegung überhaupt bezeichnet und mit schleichen, schlüpfen rc. verwandt ist; mit haben, so wie schlürfen, mit einem Geräusche in sich ziehen. Davon die Schlickerei, Schlikkerkost, das Schlickerzeug, s. Näscherei; die Schlickertasche, im Osnabrückschen, eine naschhafte Person (das Schlickermaul, Schlekkermaul), der Schlickerzahn.

Schlickfall, m., im Deichbaue, das Fallen des Schlickes, der Anfang zum Ansetzen des Schlickes; der S-fänger, im Wasserbaue, ein kleiner Damm außerhalb des Deiches, den Schlick zur Zeit der Flut aufzufangen, um Land dadurch zu gewinnen; der S-grund, der Grund eines Wassers, der aus Schlick oder fettem Schlamm besteht, auch wohl so viel als Schlickboden, von einem trocknen Grund und Boden, der ehemahls Schlick war; die S-harke, im Wasserbaue, ein mit Zacken wie eine Harke versehenes Werkzeug, welches hinten an ein Schiff befestigt wird, um den Schlickgrund des Wassers damit loszureißen; der S-krapfen, Verkl. w. das S-kräpfchen, O. D. S-kräpflein, in den Küchen, eine Art Krapfen, die ein klein gehacktes weiches Füllsel enthalten, erst in Wasser gekocht, dann in Schmalz gebacken werden (Raviolen); das S-land, niedriges, aus dem vom Wasser abgesetzten Schlicke entstandenes Land; der S-pflug, im Wasserbaue, ein aus zwei keilförmig zusammenlaufenden bretternen Wänden bestehendes Werkzeug, welches auf dem Grunde des Wassers hingezogen wird, den angehäuften Schlick damit aus einander zu schieben; die S-rolle, eine Art Rollenschnecken, das Midasohr (Sumpfrolle); die S-sche, M. -n, im Hannöverschen, Schuhe oder Pantoffeln von Filz, in welchen man leise gehen kann; das S-ufer, im Wasserbaue, flache aus Schlick entstandene Ufer; die S-watte, eine Watte oder Untiefe, die aus Schlick besteht; die S-weide, die Pfirschweide, oder die Weide mit Mandelblättern; der S-zaun, im Deichbaue, ein Zaun, welcher außerhalb eines Deiches gezogen wird, um in dem darin eingeschlossenen Wasser den Schlickfall zu befördern, und auf solche Art nach und nach Land zu gewinnen.

Schliddern, s. Schlitten.

Schlief, m., -es, eine nasse unausgebackene Stelle eines Backwerkes, wo es noch roher Teig ist: ein Brod hat Schlief, wenn es solche Stellen hat; in weiterer Bedeutung auch eine ähnliche Beschaffenheit anderer Speisen, welche locker, mehlig rc. seyn sollten und das Gegentheil davon sind, z. B. bei Klößen, Kartoffeln rc.

Schliefen, unth. Z., unregelm. mit seyn, ich schliefe, du schliefst (O. D. schleufst), er

schlieft (O. D. schleuft), erst verg. Z., ich schlöffe, Mittelw. der verg. Z., geschlöffen, Anrede, schliefe (O. D. schleuf), besonders im O. D., sich schleifend, auf der Oberfläche sich hinbewegend oder kriechend, durch oder in einen engen Raum begeben, kriechen: durch ein Loch, in ein Loch schliefen; die Küchlein sind aus den Eiern geschloffen; in die Kleider schliefen, sich anziehen; der Schliefer, -s, ein Ding, welches schliefet. So werden bei den Jägern die Dachshunde, weil sie in die Dachsröhren schliefen, Dachsschliefer genannt; im O. D., besonders in Schwaben, ein enger Muff, in welchen man mit den Händen schliefet.

Schliefig, E. u. U. w., Schlief habend, nicht ausgebacken, zum Theil noch roh (im Brandenburgischen schliepig). S. Schlief: schliefiges Brod; schliefige Kartoffeln. Davon die Schliefigkeit, die Beschaffenheit eines Dinges, da es schliefig ist.

Schliefkäfer, m., der Mehlkäfer.

Schlier, m., -es, M. -e, der Schleier, Klar; der Mergel, Lehm; ehemahls auch das Geschwür.

Schlieren, 1) th. Z., landschaftlich, mit Mergel oder Lehm überziehen (in der Schweiz, schlirpen); im N. D. lecken, auch stehlen; schlingen; 2) zrdf. Z., sich schlieren, sich verschlingen, zu einem Knoten werden.

Schließ, m., -es, M. -e, in den Salzwerken, der Anschlag der Kosten zu der zu unternehmenden Arbeit.

Schließanker, m., ein Anker in Gestalt eines viereckigen Rahmens, schadhafte Feuermauern damit zusammen zu halten (Schließe, Vorpaß); S-bar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es verschlossen werden kann; so beschaffen, daß es aus einem Vorhergehenden geschlossen, nothwendig gefolgert werden kann; der S-baum, ein Baum, durch welchen der Eingang zu etwas, z. B. in einen Hafen, verschlossen wird; der S-bolzen, ein mit einer Schließe versehener Bolzen, wodurch er in einer Sache, die er befestigen soll, festgehalten wird (Klingbolzen).

Schließe, w., M. -n, ein Ding, welches ein anderes schließt, beschließt oder befestigt. So ein zusammengebogenes Blech, welches durch die schmale Öffnung eines Bolzens gesteckt und dann an den Enden umgebogen wird, damit der Bolzen nicht zurück könne (im N. D. der Splint); bei den Schlössern, eine gerade Stange, welche in den Gatterwerken zwei Schnörkel zusammenhält, auch wohl die Schlosser an den Büchern; desgleichen das Schutzbrett, der Schutz an einer Schleuse, durch welche die Öffnung, wo das Wasser abfließen kann, verschlossen wird.

1. Schließen, unregelm., ich schließe, du schließest (O. D. schleußest), er schließt (schleußt), erst verg. Z., ich schloß, bedingte Art, ich schlösse, Mittelw. der verg. Z., geschlossen, Anrede, schließ(e) (O. D. schleuß), 1) unth. Z. mit haben, eine Öffnung genau ausfüllen, etwas genau decken, umgeben, so daß keine Lücke bleibt: eine Thür, Klappe rc. schließt gut, wenn sie überall die Öffnung genau ausfüllt und genau anliegt; der Reiter schließt, wenn er beim Reiten die Schenkel fest andrückt und auf dem Pferde rc. fest sitzt: geschlossen reiten; in engerer uneigentlicher Bedeutung, in das Schloß passen und dasselbe öffnen: dieser Schlüssel schließt nicht; in sich schließen, in sich fassen, enthalten: das Wort Greis schließt den Begriff des Alters schon in sich; sein Ende erreichen, enden: hier schließt der Brief, die Abhandlung, die Geschichte; 2) zrdf. Z., sich schließen, durch Annäherung und Verbindung seiner entfernten oder getrennten Theile eine Öffnung zumachen, sich zusammenziehen, daß keine Lücke bleibt: die Pforten schlossen sich, sie gingen zu, wurden zugemacht; die Soldaten schließen sich, wenn sie so nahe an einander treten, daß keine Lücke zwischen ihnen bleibt; die Muschel schließt sich, wenn sie beide Schalen fest zusammenzieht; eine Wunde schließt sich, wenn die Ränder derselben wieder zusammenkommen und zusammenwachsen; die Augen schließen sich, wenn man einschläft, auch wenn man stirbt; die Blumen schließen sich, am Abend, wenn ihre Blätter sich zusammenziehen; uneigentlich, zu Stande kommen, zu Stande gebracht werden: der Bund schloß sich; zu Ende kommen, geendigt werden: das Jahr schließt sich; es schließt sich, man kann schließen; 3) th. Z., was offen ist zumachen: einen Winkel schließen, die beiden Schenkel desselben durch eine Linie verbinden; die Hand schließen, die Fingerspitzen nach der Mitte des Handtellers dicht zusammenziehen, so daß dazwischen ein hohler Raum entsteht; die Augen schließen, einschlafen, auch sterben; in engerer Bedeutung von Gebäuden oder Theilen derselben, ihre Öffnungen zumachen und durch dieses Zumachen verwahren, daß nichts zu den Öffnungen eindringen könne: die Fenster, die Fensterladen, die Thüren des Hauses, die Thore der Stadt schließen, sie zumachen; das Haus, die Kirche, die Stadt schließen, sie durch Zumachen der Thüren oder Thore verwahren; in noch engerer Bedeutung, auf solche Art mittelst eines Schlosses zumachen und verwahren: um 10 Uhr wird das Haus geschlossen; einen Verbrecher in Ketten und Banden schließen, ihm Ketten und Banden anlegen und diese mit einem Schlosse an ihm befestigen; einen krumm schließen, scharf schließen, ihn so eng schließen, daß er sich kaum bewegen kann; uneigentlich, von allen Seiten umgeben, oder dicht an einander rücken: einen Kreis schließen, von Personen, welche in einen Kreis dicht zusammen treten; um jemand einen Kreis schließen, auf solche Art um jemand herumtreten; in geschlossenen Reihen und Gliedern rückte der Feind an; eine geschlossene Jagd, wenn der Be-

zirk, wo gejagt wird, mit Zeug umstellt ist; ein geschlossenes Land, welches überall wohl verwahrt, mit sichern Grenzen umgeben ist; in weiterer Bedeutung ist ein geschlossenes Land, ein solches, in welchem alle Einwohner zugleich Lehnsleute und Unterthanen des Landesherrn sind, im Gegensatze eines ungeschlossenen, welches auch Güter enthält, die dem Landesherrn nicht unterworfen sind; ein geschlossenes (abgeschlossenes) Ganzes, welches an und in sich ein Ganzes ausmacht, dadurch, daß es von allen übrigen getrennt ist und für sich besteht; die Hände in einander schließen, sie in einander fügen; jemand in seine Arme, an sein Herz schließen, ihn mit den Armen umfassen und an sich drükken, als Ausdruck der Freundschaft und Liebe; jemand an sein Herz schließen, liebend sein Andenken im Herzen bewahren; in der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke geschlossen, wenn sie rund und dicht an die Blumenkrone anschließt; der allgemeine Fruchtboden heißt geschlossen, wenn er eine kugel- oder birnförmige Gestalt hat, innerhalb hohl und auf der innern Fläche mit Blumen besezt ist; bei den Pferdekennern heißt ein Pferd geschlossen, wenn die Flanken desselben ausgefüllt sind und die Runde des Bauches annehmen (gut abgerippt); in Ansehung der Zeit, der Zahl, oder anderer Umstände einschränken: die geschlossene Zeit, in welcher gewisse Handlungen verboten sind, z. B. in der Römischen Kirche die Fastenzeit, wo das Fleischessen verboten ist; eine geschlossene Jagd, wo nur der Eigenthümer des Grundes und Bodens jagen darf; ein geschlossenes Handwerk, von welchem an einem Orte nur eine gewisse Anzahl Meister seyn dürfen; eine geschlossene Wiese, auf welcher das Vieh nicht gehütet werden darf; eine geschlossene Gesellschaft, welche aus einer bestimmten Anzahl von Gliedern besteht, oder auch, in welcher andere, die darin nicht aufgenommen sind, nicht erscheinen dürfen; zu Stande bringen und zwar auf eine feste bleibende Art: einen Vergleich, Handel, Kauf rc. schließen; ein Bündniß, einen Frieden schließen; Ehen werden im Himmel geschlossen; zu Ende bringen, endigen: die Predigt, die Rede, das Gebet, die Vorlesung, einen Brief, eine Rechnung schließen; den Reichstag schließen; die Reihe schließen, der Letzte in derselben seyn; sein Leben schließen, sterben; ein Endurtheil aus einem Vordersatze oder aus mehrern ziehen: von einem aufs Andere schließen; aus seiner Unruhe schließe ich, daß etwas vorgeht; er schließt daraus auf eine große Vertraulichkeit; falsch, richtig schließen; in engerer Bedeutung in der Denklehre, aus zwei richtigen Vordersätzen oder Urtheilen einen dritten Satz oder ein drittes Urtheil, den Schluß, nothwendig herleiten, z. B. was nicht ist, kann nicht denken; ich denke, also, schließe ich, bin ich. Dadurch, daß die Vordersätze, aus welchen ich ein drittes Urtheil herleite, richtig oder wahr sind, unterscheidet sich schließen von folgern rc., bei welchem letzten die beiden Vordersätze falsch seyn und von dem Schließenden für falsch gehalten werden können, ungeachtet dessen man aus denselben der Form nach ganz richtig ein drittes Urtheil als Folge herleiten kann.

2. Schließen, th. Z., unregelm., so viel als schleißen, besonders von den Federn: Federn schließen.

Schließer, m., -s, die S-inn, in Gefängnissen derjenige, der die Gefangenen schließt, in Ketten legt (der Gefangenwärter oder Stockmeister); auch Personen in großen Haushaltungen, welche Speisekammer und Keller in ihrem Beschlusse haben; auf dem Packhofe zu Berlin ist der Schließer derjenige, welcher die Waaren in seinem Beschlusse hat; das S-amt, das Amt einer Person, welche etwas unter ihrem Beschlusse hat und darüber die Aufsicht führt; die Schließerei, M. -en, tadelnd, das Schließen; in manchen Gegenden, das Gefängniß.

Schließfeder, w., die großen starken Federn an den Flügeln der Gänse, s. Schleißfeder; eine stählerne Feder, etwas mittelst derselben zu verschließen, dergleichen die Feder zur Seite des Zifferblattes, welche in den Rand des Gehäuses einschließt und dieses in jenes verschließt; das S-gat, s. Schloßgat; das S-geld, Geld, welches der Gefangene bei seiner Entlassung für das Schließen bezahlt; das S-gevierte, bei den Buchdruckern, der vierte Theil eines Gevierten, die Zeilen damit auszuschließen (Schließquadrätchen); der S-hahn, ein Hahn an den Bier- oder Weinfässern, deren Dreher mit einem eigenen Schlüssel umgedreht wird; der S-haken, bei den Schlössern, ein eiserner Haken in Gestalt eines halben Keiles, welcher in die Falle des Schlosses eingreift; das Schließholz, s. Schloßholz; die S-kappe, bei den Schlössern, ein Stück Eisen an den Französischen Schlössern gleich einem vierseitigen Kasten, welches in der Thürpfoste befestigt ist, und in dessen Löcher der Riegel des Schlosses fällt; die S-kette, eine Kette, mittelst welcher etwas verschlossen wird; das S-knie, im Schiffbaue, Knie, welche die vor dem Vorsteven befindlichen verbundenen Stücke von der Seite halten und mit dem Buge des Schiffes verbinden (Backenknie, Schloiknie); der S-kohl, s. Schließkraut; der S-korb, ein Korb mit einem Deckel, den man verschließen kann; das S-kraut, landschaftl., der weiße Kopfkohl, dessen Blätter sich in einen Kopf schließen (Schließkohl); der S-lattig, s. Schließsalat; S-lich, E. u. U. w., zum Beschlusse: schließlich bemerke ich noch; schließlich entscheiden, zum Beschluß entscheiden, bestimmt und bleibend (definitif); der S-muskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel in Gestalt eines Ringes, welcher etwas verschließt, wie d.r After durch zwei Muskeln

zusammengezogen wird; der S–nagel, ein eiserner Nagel oder Bolzen, große Riegel an den Thoren, Schließbäume ꝛc. damit zu verschließen; bei den Buchdruckern ein eiserner Stab, welcher durch die Löcher der Köpfe in den Formschrauben gesteckt wird, um die Schrauben damit anzuziehen und die Form zu verschließen; der S–paß, bei den Siebmachern, ein aus zwei Hälften bestehendes hölzernes Werkzeug, das Zerspalten der Schienen zu erleichtern; der S–riegel, bei den Schlössern, der Riegel in einem Riegelschlosse; die S–säge, bei den Tischlern, eine gemeine Handsäge mittlerer Größe, deren Zähne nicht stark geschränkt sind, weil die Stücke, die damit gesägt werden, genau schließen oder anpassen sollen; der Schließsalat, Kopfsalat (Schließlattig).

Schliff, m., –es, das Schleifen, oder bestimmter, ein einzelner Ansatz beim Schleifen: einen Schliff thun; die Art und Weise, wie ein Ding geschliffen ist: das Messer hat einen schönen Schliff; dasjenige, was von einem Körper beim Schleifen abgeht, abfällt (das Schleiffel).

Schliffel, m., –s, in Baiern, ein plumper, grober Mensch, auch ein Müßiggänger.

Schlimm, E. u. U. w., eigentlich, aber nur in den gemeinen O. und N. D. Sprecharten, von der senkrechten und wagerechten Linie abweichend, schief (O. D. schläm, schliem, auch schläb): seine Perucke sitzt schlimm; schlimm schreiben; jetzt nur uneig., der Absicht, dem Zwecke nicht entsprechend, der gehörigen Beschaffenheit zuwider: die Sache steht schlimm, sie ist, geht nicht wie sie sollte; das ist ein schlimmer Umstand; schlimmer Weg, schlimmes Wetter; Ausschlag habend, wund: er hat einen schlimmen Kopf, einen ausgeschlagenen; ein schlimmer Finger, der wund ist; unwohl, besonders Neigung zum Erbrechen empfindend: mir ist nach der Speise schlimm; mir wird ganz schlimm dabei zu Muthe; es wird einem schlimm, wenn man so etwas sieht; geneigt Schaden zuzufügen, und in weiterer Bedeutung von Sachen, schädlich: ein schlimmer Hund, ein beißiger; der Müßiggang ist der schlimmste Feind der Jugend; im N. D. auch verschlagen, arglistig: ein schlimmer Mensch, ein verschlagener; in weiterer und gelinderer Bedeutung, streng, scharf: ein schlimmer Herr; er hat eine sehr schlimme Frau; etwas schlimm deuten, zum Nachtheil eines Andern; schlimm bei einer Sache wegkommen, Nachtheil durch dieselbe leiden; schlimme Zeiten, in welchen man schwer durchkommt; im schlimmsten Falle, im nachtheiligsten, wofür auch umstandwörtlich, schlimmsten Falls; Schlimmen, 1) unth. Z. mit seyn, veraltet, schlimm werden; 2) th. Z., schlimm machen; Schlimmern, 1) unth. Z. mit seyn, im N. D. schlimmer werden, z. B. von einem Kranken: er schlimmert; 2) th. Z., im N. D. schlimmer machen: eine Sache schlimmern; die Schlimmheit, veraltet, der Zustand eines Dinges, da es schlimm ist, eigentl. und uneigentlich; Schlimmis, Umst. w., in der Schweiz, schief.

Schlinden, s. Schlingen 2.

Schlindern, unth. Z., s. Schleifen.

Schlingbaum, m., ein 8 bis 10 Fuß hoher Strauch, der weiß blüht und schwarze Beeren trägt, welche von den Vögeln gesucht werden, und dessen Holz zu Bändern, Faßbinderarbeiten, Pfeifenröhren ꝛc. dient (Schlinge, Schlungbaum, Wegschlinge, Rothschlinge, Kothschlinge, kleiner Schlingbaum, Weißschlingenbaum, Schwelge, Schwelken, Rothschwelken, Wiedbaum, Wiedelbaum, Wiederbaum, Wiedern, Wiedel, Wielern, Kandelwiede, Papstwiede, Papstweide, Papstbaum, Waldrebe, kleiner Mehlbaum, geaderter Mehlbaum, Mehlbeerbaum, Haubeerbaum, Kaulbeerbaum, Bandsteauch, Geißelstückenstrauch, Mehlstrauch, Pappelstaude, Bügelholz, Niele, Scherben, Scherbicken, Scherpen, Scherpchen, Scheriken, Scherpken, Potscherben, Potscherpen, Schergenpapst, Holdernetteln, Holderhetteln, Tiroler Schwindelbeeren, Kandelbeere, Kaulbeere, Haubeere, Schiedebeere, Schießbeere, Schlungbeere ꝛc. Die mit Beere zusammengesetzten Namen bezeichnen zunächst die Frucht dieses Strauches, welche auch Mehlbeeren heißen); der Sumach oder Gerberstrauch.

1. Schlinge, w., M. –n, ein sich schlingendes Ding, welches sich um ein anderes schlingt. So in der Pflanzenlehre, die dünnen fadenförmigen Ranken der Wicken, Erbsen ꝛc. (Schlingfaden); in engerer Bedeutung, ein Band oder anderer biegsamer Körper, als Pferdehaare ꝛc., von dem das eine Ende so um das andere geschlungen und geknüpft ist, daß dieses in demselben hin und her gezogen werden kann, besonders ein solches Band, so geschlungene Haare ꝛc., sofern man sich dessen bedient, ein Thier, z. B. einen Vogel, darin zu fangen (eine Masche, im O. D. Läufel): eine Schlinge machen; Schlingen legen; einem eine Schlinge legen; uneigentlich, ihm nachstellen, ihm zu schaden suchen ꝛc.; der Schlinge entgehen, der Gefahr, in welche Andere uns zu bringen suchten; den Kopf aus der Schlinge ziehen, uneigentl., der bereiteten Gefahr klüglich entgehen; ehemahls auch ein Werkzeug zum Schleudern; im Schiffbaue sind die Schlingen vier ins Kreuz befestigte Hölzer an jedem Maste, auf welchen der Mastkorb steht.

2. Schlinge, w., M. –n, der Schlingbaum. S. d.; die Hundswinde.

Schlingel, m., –s, ein niedriges Schimpfwort, für einen höchst faulen, plumpen und unordentlichen Menschen: ein fauler, grober Schlingel; die Schlingelei, M. –en, überhaupt das Betragen eines Schlingels, und auch eine einzelne schlingelhafte Handlung; Schlingelhaft, E. u. U. w., einem Schlingel angemessen: ein schlingelhaftes Betragen; eine schlingelhafte Handlung; sich

schlingelhaft betragen; Schlingeln, unth. Z., ein Schlingel seyn, sich schlingelhaft betragen.

1. Schlingen, unregelm., erst verg. Z., ich schlang, Mittelw. der verg. Z., geschlungen, bezeichnet überhaupt Bewegungen nach einer krummen Linie vornehmen, und Handlungen, die mit solcher Bewegung verbunden sind, und zwar 1) als unth. Z. mit seyn, ehemahls im O. D. f. kriechen; 2) zrdf. Z., sich schlingen, in Krümmungen, Biegungen sich ausdehnen, bewegen: die Rankengewächse schlingen sich um und an andere in die Höhe strebende Gewächse; die Bohnen, der Hopfen schlingen sich um die Stangen, die Weinreben um die Ulmen rc.; in weiterer Bedeutung: der Bach schlingt sich immer neben dem Wege hin durch das Thal; der Weg schlingt sich in mancherlei Krümmungen durch den Wald; in engerer Bedeutung, sich in Gestalt einer Schlinge biegen, so daß es etwas Anderes umgibt, fest hält: ein Faden hatte sich um den Fuß des Thierchens geschlungen; 3) th. Z., eine in einen Bogen oder Kreis gekrümmte Richtung geben, und in solcher Richtung, nach einer solchen Linie bewegen: die Arme in einander schlingen, sie in mehrern Krümmungen über und um einander fügen; einen Lorbeerzweig um eines Scheitel schlingen; uneigentlich, Tänze schlingen, Tänze in geschlungenen Linien oder mit in einander geschlungenen Armen aufführen; in engerer Bedeutung, mit einer Schlinge versehen, durch eine Schlinge befestigen, besonders in den zusammengesetzten an-, durch-, einschlingen rc.

2. Schlingen, unth. und th. Z., unregelm., mit Heftigkeit und starker Begierde durch den Schlund in den Magen bringen, mit dem Nebenbegriffe der Menge, besonders von Thieren: gut schlingen können; alles in seinen Bauch schlingen wollen; zuweilen auch bloß f. schlucken, d. h. durch den Schlund hinabbringen: nicht schlingen können, vor Schmerzen im Halse, weil er verschwollen ist rc.; uneigentlich, gleichsam mit Gier und ganz in sich schlucken, aufnehmen: der Abgrund schlang sie in sich.

Schlinger, m., -s, einer, der schlinget, sowohl von Schlingen 1 als Schlingen 2.

Schlingern, unth. Z. mit haben, in der Schifffahrt, von den Schiffen, in hohler See von einer Seite zur andern schwanken: das Schiff schlingert; im N. D. auch f. schlängeln.

Schlingerpardune, w., in der Schifffahrt, diejenigen Pardunen, welche bei starkem Winde oder bei schwerem Schlingern des Schiffes den übrigen an der Luvseite noch beigesetzt und beim Wenden von einer Seite des Schiffes zur andern gebraucht werden können; der S-schlag, im N. D. eine behende, künstliche Bewegung, Wendung, z. B. eines Taschenspielers; uneigentl., eine künstliche Wendung, durch die man sich unbemerkt seinem Ziele nähert; der S-schlagbug, in der Schifffahrt, wenn ein Schiff beim Zickzacksegeln einen Gang gethan hat, wodurch es wenig vorwärts gekommen ist (der Gegenschlagbug), im Gegensatze von Schlagbug oder Streckbug; der S-stag, in der Schifffahrt, ein Borgstag, welches zur Zeit eines Treffens noch außer dem festen und losen Stag angesetzt wird; der S-stock, in der Schifffahrt, so viel als Gedstock.

Schlingfaden, m., ein sich schlingender Faden; in der Pflanzenlehre, die dünnen fadenähnlichen Ranken der Wicken, Erbsen rc., womit sie sich anhalten (Schlingfaden, Schlingen); das S-kraut, ein Kraut, Gewächs, welches sich auf dem Boden hin- und an andere Dinge anschlingt; die S-kuhle, im Holsteinschen, ein tiefer Abgrund, eigentlich, eine Kuhle, Grube, die etwas in sich schlingt; uneigentlich, ein unersättlicher Mensch; der S-rabe, Name des Seeraben, welcher geschickt Fische zu fangen versteht, die er ganz verschlingt; die S-sucht, im N. D. die unmäßige, unersättliche Begierde zu schlingen, viel und gierig zu essen; der S-wurm, Name der Maulwurfgrille.

Schlinke, w., M. -n, landschaftl., die Schlehe.

Schlinkschlank, m., -es, M. -e, landschaftl., ein im Anzuge höchst nachlässiger Mensch; Schlinkschlanken, unth. Z., ein Schlinkschlank seyn, unordentlich und müßig herumlaufen.

Schlipp, m., -es, M. -e, der Zipfel am Kleide (die Schlippe).

Schlippe, w., M. -n, im N. D. die Schürze, oder vielmehr die Vertiefung in derselben beim Sitzen, der Schooß: sie hatte ihr Söhnchen auf der Schlippe; der enge Raum zwischen zwei Häusern, welcher gelassen ist, damit bei einem Feuer weniger Schaden geschehe (Feuerschlippe, Brandgasse); Schlippen, unth. Z. mit seyn, schlüpfen: in der Seefahrt läßt man das Ankertau schlippen, d. h. man nimmt es von der Bäting und läßt es zum Schiffe ganz hinauslaufen, wenn man nicht Zeit hat, den Anker zu lichten, bindet aber an das Ende gewöhnlich eine Boje, um es zu gelegnerer Zeit wieder zu finden; im Gehen den einen Fuß nachziehen.

Schlippermilch, w., f. Schlickermilch.

Schlippern, unth. Z. mit haben und seyn, schlickern; im N. D. schlüpfen; auch saumselig seyn.

Schlippwurz, Schlippenwurz, w., die Natterwurz.

Schliren, unth. und th. Z., f. Schlickern.

Schlitten, m., -s, Verkl. w. das Schlittchen, ein Fuhrwerk, dessen Haupttheile aus zwei vorn in die Höhe gekrümmten geraden Balken, welche mit einander verbunden sind, bestehen, und welches im Winter auf dem Schnee oder Eise schnell fortzukommen und Lasten fortzuschaffen dient (in manchen O. D. Gegenden die Reibe, im Österreichischen Schlapfen rc.): ein Bauernschlitten, ein plumper

niedriger vorn und hinten gleich breiter Schlitten; ein Rennschlitten, ein leichter höherer Schlitten, dessen schmale Kufen vorn in eine Spitze zusammenlaufen; Schlitten fahren, auf einem Schlitten; zu Schlitten an einen Ort fahren; in weiterer Bedeutung, das Gerüst, welches unter dem Boden eines Schiffes angebracht wird, um es vom Stapel laufen zu lassen, und das Gerüst, auf welchem in Schneidemühlen der Sägeblock der Säge entgegengeführt wird (sonst der Wagen); im Schiffbaue auch die an die Außenseite des Schiffes angepaßten und über den Lieghölzern eingeschnittenen starken Leisten, die zum Schutze der Planken dienen; ebendas. der Leuwagen des Ruders; Schlitten, unth. und th. Z., ehemahls, im Schlitten, zu Schlitten fahren: über den Rhein schlittete man mit Lasten. Ein Veröfterungswort davon ist das N. D. schliddern, schlittern, auf dem Eise zur Last gleiten.

Schlittenbahn, w., ein Weg, sofern er im Winter mit Schlitten befahren wird, und zur Schlittenfahrt bequem ist: es ist gute Schlittenbahn; der S-balken, im Schiffbaue, die beiden Balken, welche die Grundlage des Schlittens, ein Schiff darauf vom Stapel laufen zu lassen, ausmachen; der S-baum, die vorn aufwärts gekrümmten Bäume oder Hölzer, als Haupttheile des Schlittens (die Kufen, Schlittenkufen, im N. D. die Schlittern, im O. D. die Läufe, Schlittenläufe); die S-deichsel, die Deichsel an einem Schlitten; der Schlittener und der Schlittenfahrer, einer, der zu Schlitten fährt; die S-fahrt, eine Fahrt zu Schlitten, besonders zur Lust: eine Schlittenfahrt anstellen; das S-geläute, das Schellengeläute bei Schlittenfahrten; der S-haken, in den Schneidemühlen, die Stange mit dem Haken, welcher das Schiebezeug bewegt (der Wagenhaken, die Schiebestange); das S-holz, ein zu Schlittenkufen brauchbares Stück Holz, an dem einen Ende gekrümmt gewachsen; der S-kasten, der Kasten mit den Sitzen auf einem Rennschlitten; die S-kufe, der S-lauf, s. Schlittenbaum; das S-pferd, ein Pferd, welches einen Schlitten zieht; das S-rad, in den Schneidemühlen, eins der Räder in dem Balken, worauf der Schlitten mit dem Sägeblocke geht; die S-reise, eine Reise zu Schlitten; die S-schelle, Schellen bei Schlittenfahrten; der S-ständer, im Schiffbaue, Ständer, welche von vorn bis hinten auf den Schlittenbalken eines Schlittens stehen und das Schiff tragen; die S-welle, in den Schneidemühlen, diejenige Welle mit den Getrieben, welche den Schlitten mit dem Sägeblocke der Säge entgegen und zurückführt (die Wagenwelle, Kumptwelle); das S-wetter, Wetter in Ansehung des Schlittenfahrens: gutes Schlittenwetter; das S-zeug, alles zum Schlitten und zu den Schlittenpferden gehörende Zeug.

Schlitter, w., M. -n, s. Schlittenbaum.

Schlittern, unth. Z., s. Schlitten.

Schlittschuh, m., eiserne oder stählerne Schlittenkufen im Kleinen, welche man, in Hölzer befestigt, mittelst Riemen wie Schuhe unter die Füße schnallt, um damit auf dem Eise schnell fortzugleiten (nicht Schrittschuhe): auf Schlittschuhen fahren, im gemeinen Leben, Schlittschuh fahren, üblicher Schlittschuh laufen; das S-s-eisen, das vorn aufgebogene schmale Eisen eines Schlittschuhes; der S-s-fahrer oder S-s-läufer, einer, der auf Schlittschuhen fährt oder läuft.

Schlitz, m., -es, M. -e, überhaupt eine lange, schmale Öffnung. So im O. D. der Spalt in einer Schreibfeder; im Bergbaue ist Geschlitz jeder Einschnitt, eine Kerbe; im Mühlenbaue heißen die 17 Zoll langen und 2 Zoll breiten durchgemeißelten Löcher in den Tragbänken der Mahlmühlen, in die ein Theil des Steges eingesteckt wird, Schlitze; in der Baukunst ist der Schlitz (s. Dreischlitz) eine Verzierung des Balkenkopfes, welche in einer langen schmalen Vertiefung besteht, die ursprünglich dazu gemacht war, daß das Wasser in derselben leichter ablaufen konnte; in der Zergliederungsk., eine schmale Öffnung zwischen den beiden innersten Schenkeln des Zwerchmuskels, durch welche die Hauptblutader geht; oberhalb dieser Öffnung bilden die beiden Schenkel eine zweite schmale Öffnung, den Schlitz für die Speiseröhre; in engerer Bedeutung eine lange schmale, ein wenig von einander stehende Öffnung, deren Ränder genau an einander passen, sofern sie durch einen scharfen, schnellen Schnitt entsteht: einem Thiere einen Schlitz in den Bauch, in das Ohr ꝛc. machen; ein Schlitz in der Nase; auch gewisse lange Öffnungen in Kleidungsstücken, die absichtlich durch einen Schnitt gemacht sind: der Schlitz am Hemde, an den Beinkleidern, Weiberröcken ꝛc.; das S-auge, ein Auge, das so wenig geöffnet ist, daß die Öffnung desselben nur wie ein Schlitz ist, wie bei den Mogolen, und eine Person mit solchen Augen; S-äugig, E. u. U. w., Schlitzaugen habend; das S-eisen, an den Stühlen der Sammetweber, eine eingenietete Messerklinge, die Fäden der Kette damit aufzuschlitzen.

Schlitzen, th. Z., einen Schlitz in etwas machen: den Bauch schlitzen, einen Schlitz in den Bauch machen; einen Fisch schlitzen, durch einen Schlitz öffnen; einem Pferde die Ohren, die Nase schlitzen; bei den Tischlern von einer Art der Verbindung, da das eine von den in einen rechten Winkel zusammenzusetzenden Hölzern an einem Hirnende einen Zapfen, das andere aber an seinem Hirnende einen Schlitz, d. h. eine Öffnung so breit als der Zapfen ist, bekommt; in weiterer Bedeutung, im O. D. f. spalten: eine Feder.

Schlitzfenster, s., ein schmales langes Fenster, oder eine solche Öffnung in der Mauer; der S-graben, ein kleiner schmaler Graben, eine Wiese dadurch zu bewässern; in der Kriegsbaukunst ein kleiner Graben, der in der Mitte des Hauptgrabens einer Festung herumgeführt

wird; Schlitzig, E. u. U. w., mit Schlitzen versehen; in Baiern, schlüpfrig; der Schlitzmantel, ein weiter Frauenmantel ohne Ärmel, welcher an der Seite Schlitze hat, durch welche die Arme gesteckt werden können (Enveloppe); das S-messer, Verkl. w. das S-m-chen, ein feines scharfes Messer der Wundärzte, mit welchem sie in manchen Fällen Schlitze in die Haut und in das Fleisch machen (Lanzette).

Schlöbbe, w., M.-n, Name einer Art Enten auf der Insel Föhr.

Schlöckern, unth. Z. mit haben, in Sachsen, schlotterig seyn, wackeln, schwanken (im N. D. schluckern).

Schlödde, m., -n (auch w.), M.-n, im N. D. ein Lumpen; ein zerlumpter schmuziger Mensch; Schlödderig, s. Schlotterig; Schlöddern, N. D., s. Schlottern.

Schlödern, th. Z., bei den Schlössern, welche ihre Arbeit schlodern, wenn sie an derselben, um sie zu löthen, das darauf gelegte Loth mit Lehm überziehen, diesen über Kohlen trocknen lassen, und dann die Hitze vermehren, bis das Loth schmilzt.

Schlösen, th. Z., bei den Tuch- und Zeugmachern, das wollene Garn dreifach oder mehrfach, aber nur sehr lose zusammenzwirnen.

Schlohweiß, E. u. U. w., sehr weiß (entweder aus schlehweiß, so weiß wie Schlehenblüte, oder, welches wahrscheinlicher ist, aus schloßweiß, so weiß wie Schloßen).

Schlooß, veraltet, E. u. U. w., nachlässig.

Schlöpe, w., M. -n, im Wasserbaue, ein Einriß des Wassers in die Deiche, Dünen rc.

Schlöpe, w., M.-n, im Deichbaue, ein kleiner Schlitten ohne Erhöhung, auch wohl ein Deichschlitten.

Schlöpen, th. Z., ein Schiff schlopen, es abbrechen, wenn es alt und unbrauchbar ist.

Schlören, s. Schlüren.

Schlörken, unth. Z., in Schwaben, schlarfen.

Schlörker, m., -s, einer, der schlorkt; ein niedergetretener Schuh, ein Pantoffel ohne Hinterleder.

Schlörren, die M., eine Art Pantoffeln ohne Hackenleder.

Schloß, s., -sses, M. Schlösser, Verkl. w. das Schlößchen, O. D. S-lein (von schließen), veraltet, die Handlung des Schließens, der Schluß, wie denn noch bei den Maurern die Schlußsteine zuweilen Schloßsteine heißen; jetzt noch, ein Ding, welches schließt, besonders ein Ding, welches mittelst einer Feder gespannt wird, und bei dem Nachgeben oder Wegziehen der Feder zurückspringt und schnappt: das Schloß an einem Feuergewehre; besonders ein Ding dieser Art, durch welches ein anderes Ding fest zugemacht und verwahrt wird, dergleichen die Schlösser an den Halsbändern, Armbändern, Taschenbügeln, Schreibtafeln, Büchern, an welchen sie im Österreichischen Schließer heißen, und an andern Dingen mehr (im gemeinen Leben auch Knippschlösser); im engsten Sinne, eine eiserne rc. Kapsel oder ein kleines eisernes rc. Behältniß mit einem oder mehrern Riegeln, welche von Federn gedrückt und gehalten werden, an Thüren, Thore, Kasten, Schubfächer rc. befestigt, um sie fest zuzumachen, und welche man mittelst eines Schlüssels wieder öffnet: etwas mit Schloß und Riegel verwahren, unter Schloß und Riegel halten, ein Riegel-, Vorlege- oder Hängeschloß; ein Deutsches Schloß, ein Französisches Schloß rc. S. Deutsch und Französisch; ein Schloß vorhängen, vorlegen; einem ein Schloß vor den Mund legen, uneig., ihn nöthigen zu schweigen, nichts auszuplaudern; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung das Schloß- oder Schlußbein; an den Baßpfeifen sind die Schlösser Bleche, welche die Öffnung verschließen (Schlüssel); uneigentlich heißt von den an ein Segel angereihten Streifen Segeltuch die letzte Kette das Schloß (der Schlüssel), weil es diese Streifen zusammenhält und sobald es gelöst ist, die Streifen mit einem Mahle abgerissen werden können; an den Reifen nennt man die an den Enden desselben eingeschnittenen Stellen, an welchen sich die verschlungenen Enden selbst festhalten, das Schloß; der Ort, wo ein Ding geschlossen ist (der Schluß). So an den zweischaligen Muscheln die Stelle, wo die Schalen fest mit einander verbunden sind, und beim Auf- und Zumachen fest an einander bleiben; an den Pferden das Ende der Nase, an der Scheidewand derselben; an den Kunstgestängen diejenige Stelle, wo zwei Gestänge in einander schließen und mit Ringen und Schrauben verwahrt sind; an einer Kunst die eingeschnittenen Kerben in den Kunststangen, welche so geschnitten sind, daß drei Zapfen der einen in das Schloß der andern passen; ein eingeschlossener, wider den Anfall eines Feindes wohl verwahrter fester Ort, dergleichen ehemahls alle mit Mauern und Gräben eingefaßten Burgen waren: ein festes Schloß; ein Berg-, Raubschloß; in engerer Bedeutung nur noch kleine Festungen in und bei Städten, die ehemahls zugleich die Wohnsitze von Fürsten und Herren waren (Kastell): die Kanonen des Schlosses bestreichen die Stadt; in weiterer Bedeutung überhaupt die größern und prächtigern, mit gewissen Hoheitsrechten begabten Wohnsitze der regierenden Fürsten und vornehmen Herren: das königliche, fürstliche, gräfliche Schloß; ein Lustschloß; in noch weiterer Bedeutung im Deutschen Polen das Wohnhaus eines jeden Edelmanns, auch wenn es sich nicht besonders auszeichnet (der Hof): aufs Schloß gehen; uneig.: Schlösser in die Luft bauen, unausführbare Entwürfe, Pläne machen; auf ihn hätte ich Schlösser gebaut, auf ihn setzte ich ein unumschränktes Vertrauen; bei den Jägern, der Schloßtritt oder Schlußtritt. S. d.

Schloßarm, m., im Bergbaue, die Hauptarme am Rade einer Kunst, die so lang als der Durchmesser des Rades an der Welle, 8 Zoll breit und 6 Zoll dick sind; der S-aufseher,

der Aufseher eines Schlosses, welcher zugleich in dem Schlosse selbst zu wohnen pflegt (Kastellan); der Schloßbalken, s. Schlußbalken; das S-band, bei den Böttichern, derjenige Reif, welcher bei dem Aufsetzen eines Fasses oder einer Tonne, über das Setzband getrieben wird, und die Stäbe nach dem Bauche zu zusammenhält; der S-beamte, ein Beamter auf einem Schlosse; das S-bein, das Steißbein; der S-berg, der Berg, auf oder an welchem ein Schloß liegt; der S-beutel, ein mit einem Bügel und sogenanntem Knippschlosse versehener Geldbeutel; der S-bewohner, der Bewohner eines Schlosses; das S-bier, Bier, welches in der Brauerei des Schlosses oder des Schloßherrn gebraut wird. So auch der Schloßbrauer und die Schloßbrauerei; das S-blech, das äußere Blech an einem Schlosse, woran die Theile desselben befestigt sind; bei den Büchsenmachern, die äußere eiserne Platte eines Gewehrschlosses; das S-blecheisen, bei den Büchsenmachern, ein starkes Eisenblech, worauf das Schloßblech angeschraubt ist, wenn es mit der Feile ausgearbeitet wird; der S-brunnen, ein in dem Schloßhofe befindlicher, oder zu dem Schlosse gehörender Brunnen; die S-dame, s. Schloßfrau.

Schlöße, w., M. -n, wässerige Dünste, die gefroren in großen runden Körnern herabfallen (die kleinern in der Größe der Erbsen, nennt man Hagel): es fallen Schloßen; er schlug ihre Weinstöcke mit Hagel und ihre Maulbeerbäume mit Schloßen, Ps. 78, 47.; so weiß wie Schloßen; Schlößen, unth. und unpers. Z. mit haben, als Schloßen herabfallen: es schloßet, es fallen Schloßen; auch, in Gestalt der Schloßen herabfallen: es schloßet Steine.

Schlössen, th. Z., mit einem Schlosse versehen, doch nur im Mittelworte geschloßt gebräuchlich: ein geschloßter Junker, ein schloßgesessener. S. Schloßgesessen.

Schlößenei, s., eine Benennung länglich runder durchsichtiger Quarzkiesel; das S-korn, eine Schloße; der S-regen, ein mit Schloßen vermischter Regen; der S-schauer, ein bald vorübergehendes Schloßenwetter; der S-stein, Benennung der kleinen, weißen, rundlichen Kieselsteine, welche den Schloßen ähnlich sind; der S-sturm, ein mit Schloßen begleiteter Sturm; das S-wetter, ein solches Wetter, da es häufig schloßet; ein mit Schloßen begleitetes Ungewitter; die S-wolke, eine Wolke, aus welcher Schloßen herabfallen.

Schlösser, m., -s, ein Handwerker, der vorzüglich Schlösser zum Verschließen der Thüren, Thore, Kasten ꝛc. macht (in O. D. der Schlosser, im N. D. Kleinschmied). Seine Frau, die Schlösserinn. Davon das Schlösserhandwerk, das S-gewerk, die S-innung, die S-zunft, der S-meister, der S-gesell, der S-junge, die S-werkstatt, die S-rechnung ꝛc., die sich selbst erklären; die S-arbeit, die Arbeit eines Schlössers; das S-blech, Blech, wie es die Schlösser gebrauchen; in engerer Bedeutung, in den Messinghütten, Messingblech, wie es die Schlosser zu ihren Arbeiten gebrauchen; der S-gesell ꝛc. s. Schlösser.

Schlößfeder, w., die stählerne Feder in einem Schlosse, besonders in einem Thür- oder Kastenschlosse; das S-fenster, eines der Fenster in einem Schlosse; der S-flügel, ein Seitengebäude eines Schlosses; die S-frau, die Besitzerinn und Bewohnerinn eines Schlosses (die Schloßherrinn); eine Frau oder Dame, die im Schlosse zur Gesellschaft einer Fürstinn, Gräfinn ꝛc. wohnt (die Schloßdame), in weiterer Bedeutung jede andere Frau, die auf dem Schlosse wohnt und daselbst zu thun hat; das S-gat, auf den Schiffen, das im Fuße der Stenge befindliche Loch, wodurch das Schloßholz gesteckt wird (Schießgat, Schlotgat); S-gesessen, E. u. U. w., ein mit gewissen Hoheitsrechten begabtes Schloß besitzend (burggesessen, beschloßt): ein schloßgesessener Junker. In Pommern ist schloßgesessen und schriftsässig gleichbedeutend; das S-gesinde, das Gesinde auf dem Schlosse; der S-graben, der Graben, welcher um ein Schloß geführt ist, besonders ehemahls zur Befestigung desselben; der S-hauptmann, der Vorgesetzte, Befehlshaber eines fürstlichen Schlosses, welcher für die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in demselben zu sorgen hat. An einigen Höfen, z. B. am Braunschweigschen wurde der Untermarschall Schloßhauptmann genannt; der S-herr, der Herr, Besitzer eines Schlosses; seine Frau, oder überhaupt eine Frau, welche Besitzerinn eines Schlosses ist, die Schlößfrau, Schlößherrinn, und beide zusammen die Schloßherrschaft, welches Letztere auch vornehme Leute auf dem Schlosse bedeutet; der S-hof, der Hof innerhalb eines Schlosses, auch ein freier Platz vor dem Schlosse (der Schloßplatz); das S-holz, ein zum Schlosse gehörendes Holz; im Schiffbaue ein starkes vierkantiges Holz oder Eisen, welches man durch das Schloßgat schiebt, so daß die beiden Enden auf die Langsahlingen zu liegen kommen, und auf diese Art die ganze Last der Stenge trägt (Schloßholz der Stengen); ein kleines Stück Holz, oder ein Kalb, welches auf dem Bugspriet zwischen die beiden Bughölzer, zwischen welchen es liegt, geschlagen und mit denselben befestigt wird, und dazu dient, das Bugspriet daselbst an seiner Stelle fest zu halten (das Schloßholz des Bugspriets), in beiden Fällen auch Schießholz, Schlotholz; uneigentlich, ein furchtsamer und stiller Matrose, der noch nicht an Wind und Wetter gewöhnt ist (Schlutholz), im Gegensatze vom Schwalker oder Schwerwer; die S-kapelle, eine zum Gottesdienste bestimmte Kapelle in einem Schlosse; die sämmtlichen Tonkünstler auf einem Schlosse; der S-kiel, bei den Landleuten in manchen Gegenden, die oberste noch verschlos-

sene Blattscheide einiger Gräser (die Hülse, Hose); die Schloßkirche, eine Kirche, welche zunächst für den Herrn und die Schloßbewohner bestimmt ist. Der Prediger an derselben, der Schloßprediger; der Sänger, Vorsänger an derselben, der Schloßsänger (Schloßkantor) und der Kirchner oder Küster an derselben, Schloßkirchner; der S-knochen, s. Schlußbein; das S-kraut, das Alpkraut, der Hirschgünsel, oder das Hirschwundkraut; die S-kutsche, s. Schloßwagen; der S-macher, in den Gewehrschmieden derjenige Arbeiter, welcher alle Theile der Flintenschlösser verfertigt und aus dem Groben feilt; der S-markt, ein Markt, an welchem das Schloß des Fürsten liegt; die S-mauer, eine Mauer, welche ein Schloß umgibt; der S-nagel, Nägel, deren man sich zur Befestigung der Schlösser an Thüren und Thoren bedient: ganze Schloßnägel, 1½ Zoll lang, vierkantig, mit breiten runden Köpfen (Schloßspiker), halbe Schloßnägel, ¾ Zoll lang; ein dicker runder Nagel, welcher den Hinterwagen mit dem Vorderwagen verbindet, den Schluß, d. h. die Verbindung zwischen beiden ausmacht (der Spannnagel, Stellnagel, an den Kanonengestellen auch der Protznagel); das S-pferd, ein dem Schloßherrn gehörendes Pferd; die S-pforte, eine Pforte in einem Schlosse, auch eine Pforte, aus welcher man nach dem Schlosse geht; der S-platz, der freie Platz vor einem Schlosse; der S-prediger, s. Schloßkirche; der S-saal, ein Saal in einem Schlosse; der S-sänger, s. Schloßkirche; der S-sasse, Lehnsleute, welche unmittelbar unter dem Fürsten stehen; der S-soldat, ein Soldat, welcher auf dem Schlosse Dienste thut; der S-spiker, s. Schloßnagel; der S-stein, s. Schlußstein; das S-thor, das Thor eines Schlosses, und eine solche Thür, die Schloßthür; auch, ein Stadtthor, welches nach dem Schlosse führt; der S-thurm, der Thurm eines Schlosses; der S-thürmer, der Thürmer auf dem Schloßthurme; der S-tritt, bei den Jägern, derjenige Tritt, welchen der Hirsch mitten in seinem Lager mit einem der Vorderläufte, auf welchen er lag, macht, wenn er aufsteht (der Scr.ußtritt, auch nur das Schloß); die S-uhr, die Schlaguhr auf dem Schloßthurme; der S-verwalter, der Verwalter, Aufseher auf einem fürstlichen Schlosse (Kastellan); das S-vieh, das dem Schloßherrn gehörende Vieh; der S-vogt, der Vogt, Aufseher auf einem Schlosse; die S-wache, das Wachen auf dem Schlosse: die Schloßwache haben; die Soldaten, welche auf dem Schlosse Wache halten: die Schloßwache ablösen; die Stube rc. im Schlosse oder ein eigenes Haus beim Schlosse, für die Soldaten, wenn sie nicht im Schlosse Wache stehen; der S-wächter, der Wächter eines Schlosses; der S-wagen, ein dem Schloßherrn gehörender Wagen (die Schloßkutsche, eine solche Kutsche); der S-wall, ein Wall, welcher ein Schloß umgibt, womit besonders ehemahls die Schlösser zur Befestigung außer den Gräben umgeben waren; der S-weg, der zum Schlosse führende Weg; S-weiß, s. Schlohweiß; der Schloßzirkel, ein Zirkel, welcher geschlossen, d. h. befestigt, festgestellt werden kann. Ein solcher Zirkel hat an dem einen Schenkel einen Zirkelbogen, welcher durch eine Öffnung des andern Schenkels geht, an welchem dieser Schenkel mittelst einer Schraube in jeder beliebigen Öffnung des Zirkels fest geschraubt werden kann, so daß dieselbe Öffnung des Zirkels unverrückt bleibt; die S-zwecke, Zwecken, kleine Schlösser damit anzunageln.

Schlöt (im N. D. Schlött), m., -es, M. -e (von schließen), ein geschlossenes Ding, eine Röhre, ein Abzug, besonders in N. D. ein Graben zum Abzuge des Wassers; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die viereckige Röhre, welche den Rauch aus den Häusern abführt (der Rauchfang): den Schlot fegen oder kehren (in manchen Gegenden, besonders im N. D. in den Hüttenwerken die Schlotte); hin und wieder die Rauchfänge in den Brauhäusern.

Schlöte, w., M. -n, oder der Schlöten, -s, ein hohles schlauchartiges Ding. So bei Einigen die hohlen, aufgeblasenen Stengel einiger Laucharten, und in einigen Gegenden auch Name der Rohrkolbe.

Schlöt(t)feger, m., einer, der den Schlot fegt, reiniget (der Schlotkehrer, Schorsteinfeger); in der Naturbeschreibung, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke; die S-kappe, eine Kappe, welche der Schlotfeger aufsetzt, wenn er in den Schlot fährt; der S-kehrer, s. Schlotfeger.

1. Schlötte, w., M. -n, s. Schlot.

2. Schlötte, w., M. -n, in den Bergwerken, eine Art kurzer Schichten von einer Kalkerde, die sich selbst löscht, dann zusammensetzt und Erdklüfte macht.

Schlöttenblume, w., die Küchenschelle. S. d.

Schlötter, m., -s, in den Salzwerken, ein Schlamm, welcher übrig bleibt, wenn man das in den Herd aus der abgetropften Sohle gerathene Salz ausgekocht hat (das Geschlotter); in Memmingen, saure geronnene Milch (Schlottermilch).

Schlötter, w., M. -n, in einigen O. D. Gegenden, ein schlotterndes Ding, eine Klapper; der S-apfel, eine Art Äpfel, deren Kerne darin schlottern (der Klapper-, Kern-, Glockenapfel); das S-bein, S-beinig, s. Schlenkerbein rc.; das S-ei, ein Ei, dessen Dotter schlottert; das S-faß, bei den Landleuten, ein längliches hölzernes Behältniß, in welchem die Mäher in der Ernte den Wetzstein und ein wenig Wasser an einem Riemen bei sich führen, um die Sense zu jeder Zeit wetzen zu können (die Wetzkiste); der S-fuß, S-füßig, s. Schlenkerbein rc.; der S-gang, der Gang eines Schlotternden; die S-hose, schlotternde weite Hosen; S-ig, E. u. U. w., schlotternd, nachlässig und un-

ordentlich hangend: schlotterige Kleider; schlotterig einhergehen; der S-kasten, in den Salzwerken, ein Kasten, worin sich der Schlotter befindet; der S-kopf, ein schlotternder Kopf, und eine Person mit schlotterndem Kopfe; auch ein Betrunkener; die S-milch, Milch, welche von selbst gerinnet; in andern Gegenden die saure dicke Milch nach abgenommenem Rahme, auch die durch Lab geronnene Milch (Schlickermilch). Schlöttern, unth. Z. mit haben, zitternd und heftig sich hin- und herbewegen, Nahum 2, 11.; schlotternde Waden; in weiterer Bedeutung, schlapp niederhangen, und hin- und herbewegt werden, besonders von nicht befestigten Kleidungsstükken; mit seyn und haben, schlotternd, d. h. unsicher, hin- und herwankend gehen, auch, schlotterig gehen: geschlottert kommen; uneig., schlaff, nachlässig und träge zu Werke gehen.

Schlötterohr, s., ein schlapp herabhangendes Ohr, und ein Thier mit solchen Ohren; der S-schritt, ein unsicherer, wankender Schritt; der S-vogel, landschaftlich, Name des Kibitzes.

Schlöttig, m., -es, M. -e, in Schlesien, ein liederlicher Mensch, Landstreicher.

Schlötzen, unth. Z., in Schwaben, am Schlozzer saugen; der Schlötzer (Schlozer), -s, s. Kinderdutte.

Schloweiß, s. Schlohweiß.

Schlübbern, unth. und th. Z., im Osnabrückschen, etwas Dünnes essen, z. B. Suppe, Muß (schlubben, schluppen); in Hamburg nachlässig und schlecht arbeiten.

Schlüch, s., -es, das kleine Vieh, im Durlachschen.

Schlücht, w., M. -en, ein enges tiefes Thal zwischen zwei steilen Bergen; auch eine von Wasser an einer Anhöhe ausgerissene tiefe Stelle (eine Wasser-, Regenschlucht). In manchen Gegenden lautet es die Schluchter, die Schluft, Schlufte, Schlufter; das Geschoß an Nelken rc.

Schlüchter, m., -s, im N. D. ein Haufen; im Hannöverschen, das Wehrholz an den Wegen, der Schlag; ein Graben; in engerer Bedeutung auch die Schlucht, s. d.

Schlüchtern, 1) th. und unth. Z., im N. D. in Haufen legen; 2) unth. Z. mit seyn, schnell in die Höhe wachsen, schießen.

Schlüchzen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen unwillkührlichen Laut, welchen das Wort selbst nachahmt, von sich hören lassen, z. B. beim Weinen (auch schlucken); in engerer Bedeutung, heftig weinen, mit Hervorbringung eines Tones, welcher von unwillkührlichen sich bis in die Kehle fortpflanzenden Zuckungen des Zwerchfelles herrührt: bei diesen Worten fing sie an zu schluchzen; er konnte vor Schluchzen nichts sagen; 2) th. Z., schluchzend sagen: sie schluchzte das letzte Lebewohl; der Schlüchzen, -s, eine krampfhafte Zusammenziehung der Luftröhre, welche mit einem unwillkührlichen lauten und abgebrochenen Tone begleitet zu seyn pflegt, und dieser Ton selbst (der Schluchzer, das Schlucksen, Schlucken, ehemahls auch der Schlick, im N. D. der Schluckup, Snuckup, Huckup, in Österreich Schnackerl, in Baiern Schnakeler, Hetscher, in Franken und Schwaben Hetschen, Hetscher, Hichzer, im Würtembergschen Gickser, um Reutlingen Glucker, um Ulm Geckser, Gechzer, Hecker, Hitschen, in andern O. D. Gegenden die Hesche, der Heschitz, der Hick, der Hicksen, der Glucks, Glusen, der Nösch).

1. Schlück, ein Schallwort, welches den Schall nachahmt, den man zuweilen hört, wenn man eine Flüssigkeit durch den Schlund in den Magen bringt.

2. Schlück, Umst. w., in Stade, niedergeschlagen, traurig: schluck werden, seyn.

1. Schlück, m., -es, M. -e, die Handlung, da man schluckt, besonders ein Absatz im Schlucken: beim ersten Schlucke schmeckte ich, was es war; in Einem Schluck; dasjenige, was man schluckt, besonders im N. D. der Brantwein: er nahm einen Schluck; so viel als man auf Einmahl von einem flüssigen Körper hinunter schluckt, wo man auch das Verkl. w. das Schlückchen hat (im N. D. ein Kluck): ein Schluck Wasser; ein Schluck, ein Schlückchen Brantwein; einen Schluck thun; im Osnabrückschen auch das, womit man schluckt, die Kehle; ebendas. uneigentlich der enge Theil des Schorsteins, welcher gleichsam den Rauch einschluckt.

2. Schlück, m., s. Schlug.

Schlücke, w., M. -n, im N. D. der Schlund, durch welchen man schluckt; in manchen Gegenden der Schlucken: die Schlucke haben.

Schlücken, 1) unth. Z. mit haben, so viel als schluchzen; 2) unth. und th. Z., durch den Schlund in den Magen bringen (im N. D. klucken): nicht schlucken können; zuweilen auch f., gierig und viel essen: gut schlukken können; das beschwerliche Schlukken, ein krankhafter Zufall in der Hundswuth und in Halskrankheiten, da man nur mit großer Beschwerde oder gar nicht schlukken kann; uneig., durch eine Öffnung in sich aufnehmen, besonders in den zusammengesetzten ein-, hinab-, hinunter-, verschlucken; ein stummer Boden wird gierig ihr Blut schlucken, in sich ziehen, Hiob 5, 5.

Schlücken, m., -s, so viel als der Schluchzen.

Schlückente, w., eine Art Enten mit langem Schnabel.

Schlücker, m., -s, ein Mensch, welcher viel und gierig ißt; besonders, wenn er es auf Andrer Unkosten thun kann (der Schluckhals): ein armer Schlucker, verächtlich, ein armer Mensch, der nichts zu beißen und zu brocken hat, und seinen Hunger an Andrer Tische zu stillen sucht; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt ein Mensch, der geistiger und andrer Armuth wegen theils Mitleid, theils Verachtung verdient; in der

Naturbeschreibung Name des Seeraben, der die gefangenen Fische gern frißt (Schlingrabe), der Taucherganß oder des Kneipers und des Ziegenmelkers oder der Nachtschwalbe; die Schluckerei, M. -en, tadelnd, die Handlung des gierigen Essens.

Schlückern, unth. 3. mit haben, hin und her schwanken (schlackern, in Hamburg schlunkern).

Schluckfieber, s., ein Fieber, welches mit häufigem Schlucken verbunden ist (Schluchzenfieber); der S-hals, in Hamburg ein Schlukker (in Osnabrück ein Schluckspeck); S-warm, E. u. U. w., im N. D. so warm, daß man es ohne Nachtheil schlucken kann; S-weise, Umst. w., in einzelnen Schlucken.

Schlüdderig (Schlüderig), Schlüddern, s. Schlotterig, Schlottern.

Schlüder, m., -s, in Baiern der Schlamm.

Schlüdern, unth. und th. 3., schlaudern, schlottern; in Hamburg, plaudern.

Schluff, E. u. U. w., in Osnabrück, noch nicht völlig trocken oder dürr, vom Heu und Getreide, wenn es ein wenig feucht eingefahren wird; unachtsam, unordentlich, auch nachlässig, träge (schluffig, schlufferig, schluffern).

Schluff, m., -es, M. -e, bei den Jägern, ein enger Ort, durch welchen ein Thier gewöhnlich seinen Gang nimmt; bei den Töpfern, ein gelber Thon, welcher viel Sand bei sich führt.

Schluffe, w., M.-n, im N. D. die Schlarfe.

Schluffen, unth. 3., im N. D. wie in Schluffen gehen, schlarfen. S. d.; schluff seyn, nachlässig seyn.

Schluffig, Schlufferig, s. Schluff.

Schlüffel, m., -s, in manchen Gegenden die Benennung großer Gartenmäuse, und in Schlesien, der Maulwurf; s. Schliffel.

Schluft, w., M. -en, ein enges tiefes Thal zwischen zwei steilen Bergen, auch ein tiefer Wasserriß an einem Berge, so wie ein enger Weg. S. Schlucht; in den Ziegelöfen der leere Raum zwischen zwei Bänken, das Feuer darin anzumachen; im Schwäbischen, eine liederliche, unzüchtige Weibsperson; das S-loch, in den Ziegelöfen, die vor den Schluften in der Stirnmauer angebrachten Löcher, durch welche das Holz in die Schluften geworfen wird.

Schlug, m., -es, im Bernsteinhandel, eine gewisse Art des Bernsteines, der nach dem Sandsteine der Größe nach der geringste ist.

Schlummer, m., -s, ein leiser Schlaf: in Schlummer gerathen, liegen; aus dem Schlummer wurde ein tiefer, fester Schlaf; uneigentlich und bildlich, der Tod; in weiterer Bedeutung der Zustand eines nur ganz schwachen dumpfen Bewußtseyns oder der Gedankenlosigkeit: seine Seele liegt immer in einem Schlummer; S-betäubt, E. u. U. w., vor Schlummer seiner Sinne nicht mächtig; der S-duft, ein Duft, welcher zum Schlummer reizt; der Schlummerer, -s, ein Schlummernder; der Schlummergott, der Gott des Schlummers (Morpheus); der S-hügel, der Grabhügel; der S-kopf, ein gedankenloser Mensch; S-köpfig, E. u. U. w., einen Schlummerkopf habend; das S-korn, Name der schlafbringenden Mohnkörner, daher dichterisch: der Gott des Schlafes streute Schlummerkörner aus, ließ in Schlummer fallen; die S-kraft, eine Schlummer wirkende Kraft; das S-kraut, ein Schlummer wirkendes Kraut; das S-lager, ein Lager, auf welchem man schlummert; die S-latte, eine Latte, auf welche sich die Hühner setzen, um zu schlummern; S-los, E. u. U. w., keinen Schlummer habend: eine Nacht schlummerlos hinbringen. Davon die Schlummerlosigkeit, der Zustand, da man nicht schlummern kann.

Schlummern, unth. 3. mit haben, leise, leicht schlafen, so daß man leicht geweckt werden kann: sanft schlummern; ein schlummernder Knabe; uneig. heißt es Ps. 132, 4. und Matth. 13, 15. von den Augen oder Augenliedern, daß sie schlummern, wenn sie geschlossen sind; bildlich wird auch das Ruhen im Grabe ein Schlummern genannt: unser Vater schlummert schon im kühlen Grabe; dichterisch: einen Schlummer schlummern; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, in einem Zustande der Bewußtlosigkeit, auch der Gedankenlosigkeit seyn (in N. D. sagt man für schlummern auch nicken, in der Schweiz nucken, in Baiern nafezen, nafzen oder narbzen, natzen, heideln, besonders von Kindern, in andern O. D. Gegenden launlen, lauschen, dächeln, im N. D. auch noch dusen, drünsen, drünseln, drusen, drömken, dusken, im Meklenburgschen dörmen).

Schlummerstätte, w., die Stätte, an oder auf welcher man schlummert (die Schlummerstelle); das S-thier, ein Thier, das immer schlummert, und uneig., ein trüber, einfältiger Mensch; S-trunken, E. u. U. w., vor Schlummer seiner nicht bewußt; auch uneig. von Dingen, in tiefer Ruhe befindlich; S-wirkend, E. u. U. w., den Schlummer bewirkend; der Schlummrer, s. Schlummerer.

Schlump, m., -es, landschaftl., das Ungefähre, Unvermuthete, Plötzliche bei einer Begebenheit: es war ein bloßer Schlump, ein bloßer Zufall.

Schlumpe, w., M.-n, eine schlumpige weibliche Person; Schlumpen, unth. 3. mit haben, von ungefähr und glücklicher Weise zutreffen, gelingen; sehr schlapp herabhangen, und sich hin- und herbewegen: die Kleider schlumpen lassen; es schlumpt Alles an ihr; schlumpig gehen. Im gemeinen Leben hat man davon auch ein Verstärkungswort, schlumpern; der Schlumper, -s, einer, der schlumpt, schlumpig geht; verächtlich, ein Kleid mit einer Schleppe; Schlumpern, unth. 3. mit haben, s. Schlumpen; Schlumpig, E. u. U. w., schlapp und unordentlich herabhangend: eine schlumpige Kleidung; äußerst nachlässig und unordentlich in der Klei-

dung und im Gange: schlumpig einhergehen; der Schlumpkäufer, in Osnabrück, einer, der aufs Gerathewohl kauft, ohne den Werth schätzen zu können.

Schlumps, E. u. U. w., im N. D. unversehens, von ungefähr; unvorsichtig, unbedachtsam.

Schlumpschlag, m., im N. D. ein Schlag, der von ungefähr trifft, und uneigentlich ein Zufall; der S-schläger, in Hamburg, ein Mensch, der Alles aufs Gerathewohl ankommen läßt, blind und unbedachtsam zufährt; der S-schuß, ein Schuß, der nur von ungefähr trifft; S-weise, Umst. w., im N. D. von ungefähr, unvermuthet.

Schlund, m., -es, M. Schlünde, Verkl. w. das Schlündchen, O. D. Schlündlein, der Anfang der Speiseröhre, durch welche die Speisen und Getränke zum Magen hinabgedrückt werden (in der Oberpfalz Schlunk); zuweilen auch die ganze Speiseröhre; in weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung, die engere Öffnung, der engere Eingang einer Höhle, eines Abgrundes, oder der Übergang der Mündung zum weiten Raum einer Höhle, eines Abgrundes: aus dem Schlunde des Vesuvs stiegen Rauch und Flammen in die Höhe; die Öffnung, durch welche das Wasser in das Gefälle des Mühlgerinnes läuft; auch die Mündung einer Röhre, z. B. eines Kanonenlaufs, eines Rauchfanges, und solche Röhren selbst, in einigen Gegenden der ganze Rauchfang (Schlot); in der höhern Schreibart f. Kanone 2c.; an den gewundenen Schnecken der an die Mündung zunächst anstoßende Theil der Höhlung (Rachen); ein Strudel, oder eine gefährliche Tiefe in Meeren und Strömen; in der Pflanzenlehre bei einblattigen und rachenförmigen Kronen die Öffnung der Röhre; der schwarze Schlund, eine Art Fliegenschnekken; die S-drüse, in der Zergliederungsk., kleine Drüsen, welche sich gleich hinter dem Schlundkopfe befinden; der S-kopf, der obere dickere Theil des Schlundes; die S-kopfsblutader, ebendas., eine Blutader, die von der Gegend des Schlundkopfes kommt und sich in die innere Halsblutader ergießt; der S-k-muskel, ebendaselbst, ein Muskel, der von der äußern Fläche des Schlundkopfes und vom obern Horne des Schildknorpels kommt, zwischen den Platten des Gaumenvorhanges hinauf steigt und den Gaumenvorhang herabzieht; der S-k-nerve, ebendas., Nerven des Schlundkopfes, oder in der Gegend des Schlundkopfes; die S-k-schlagader, ebendaselbst, eine kleine Schlagader, welche auch Zweige an den Schlundkopf gibt; der S-k-schnürer, ebendas., ein Muskel in der Gegend des Schlundkopfes, der den Schlund zusammen zieht; Schlündlich, E. u. U. w., einem Schlunde ähnlich, einen Schlund vorstellend; die Schlundröhre, die Speiseröhre, deren obere Mündung der Schlund ist.

Schlung, m., -es, M. Schlünge, ein einzelner Absatz, ein Ruck im Schlingen: einen Schlung thun; so viel als man auf Einmahl hinunterschlingen kann; ein verschlungener Zug, z. B. bei den Tischlern, ein solcher Zug in eingelegter Arbeit.

Schlungbeere, w., die Beere des Schlingbaumes. S. d.

Schlungröhre, w., an einem Kunstgezeuge, auch an einer Pumpe, die unterste im Wasser stehende Röhre, welche das Wasser in sich schlingt (die Schlundröhre, der Sumpfkiel).

Schlunk, m., -es, M. Schlünke, s. Schlund.

Schlunken oder Schlunkern, unth. Z. mit haben, schlottern.

Schlunkerschlitten, m., s. Schlenkerschlitten.

Schlunß, m., -es, in Osnabrück, zusammengelaufenes Fett, auch der von einem Gekoch, z. B. von einer Suppe, im Kochen nicht abgeschäumte Schleim.

1. Schlunt, m., -es, M. -e, im N. D. ein Lumpen, Fetzen.

2. Schlunt, m., -es, M. -e, auf den Schiffen, eine Art Laternen (Kuckuck und Schlunsje).

Schlunterig, E. u. U. w., im Hannöverschen, unachtsam, nachlässig, schlotterig; Schluntern, unth. Z., unachtsam, nachlässig handeln.

Schlunz, m., -es, M. -e, im N. D. ein unordentlicher, nachlässiger Mensch; im Hannöverschen, ein loser Vogel.

1. Schlupe, w., M. -n, ein leichtes Fahrzeug von wenigstens vier Rudern, welches zum Dienst eines Schiffes gebraucht wird und leichter und schmaler gebaut ist als ein Boot, gewöhnlich auch zum Segeln eingerichtet und mit Sprietsegeln versehen.

2. Schlupe (Schlüpe), w., M. -n, in manchen Gegenden, der nicht in Köpfe geschlossene Kohl (Schlüpken, Schlupenkohl); sonst auch die Überbleibsel der Kohlköpfe.

Schlupf, m., -es, M. Schlüpfe, eine schnelle Bewegung in einen Raum: einen Schlupf in die Tasche thun; ein enger Ort oder Paß, durch welchen man nur schlüpfen kann.

Schlupfe, w., M. -n, die Krieche, Haferpflaume oder Pflaumenschlehe.

Schlüpfe, w., M. -n, im O. D. die Schlippe, der Zipfel, ein in eine Spitze ausgehendes herabhangendes Ding.

Schlupfen (Schlüpfen), unth. Z. mit seyn, im O. D. von glatten und biegsamen Körpern, gleiten, leicht durch eine enge Öffnung entkommen: der Aal ist mir aus der Hand geschlüpft; in weiterer Bedeutung, sich schnell und unvermerkt durch eine Öffnung, in einen andern Raum bewegen: die Maus schlüpfte in ihr Loch; aus dem Hause schlüpfen; in die Beinkleider 2c. schlüpfen, sie schnell anziehen; uneigentlich auch von unsichtbaren und unkörperlichen Dingen: es schlüpfte mir dies Wort unbedacht über die Lippen.

Schlupfer (Schlüpfer), m., -s, einer, der schlupfet; in Franken 2c. ein Muff (der Schliefer).

Schlupfern, unth. Z. mit haben, schlüpfrig seyn.

Schlupffliege, w., eine Art Fliegen; der S-

hafen, in der Seefahrt, kleine Hafen oder windstille Plätze, für kleine Schiffe; der Schlüpfkäfer, der Mehlkäfer; der S-König, der Zaunkönig; das S-loch, eine Öffnung, in und durch welche man nur schlüpfen kann; uneig., ein Ort, durch welchen man heimlich entkommen, auch ein Ort, wo man sich sicher verbergen kann (ein Schlupfwinkel); die S-pforte, eine Pforte, durch welche man unbemerkt entkommen kann (das Schlupfthor, wenn es ein Thor ist).

Schlüpfrig, E. u. U. w., glatt, wo man leicht schlüpfen, gleiten kann: das Eis ist schlüpfrig; auf einem fetten thonigen Boden ist schlüpfrig zu gehen; auch von Körpern, die wegen ihrer Glätte und Nässe leicht aus den Händen schlüpfen: schlüpfrig wie ein Aal; schlüpfriges Öl, welches schlüpfrig macht; uneig., eine gefährliche, mißliche Sache, besonders im O. D., ein schlüpfriger Mensch, ein unbeständiger, leichtsinniger; ein schlüpfriger Beweis, welcher ausweicht, nicht fest hält; in engerer Bedeutung für die Sittlichkeit gefährlich: schlüpfrige Bilder der Einbildungskraft; schlüpfrige Gemählde, Gedichte; in dieser Schrift sind viele schlüpfrige Stellen; die Schlüpfrigkeit, M. -en, die Eigenschaft eines Dinges, da es schlüpfrig ist; uneig., eine schlüpfrige Rede, eine schlüpfrige Stelle in einem Gedichte rc.

Schlüpfthor, s., s. Schlupfpforte; die S-wespe, Name des Raupentödters, eines Ziefers; bei Andern, die Blattwespe oder Sägefliege; der S-winkel, ein Winkel, in welchen man sich unbemerkt begibt; uneig., jeder heimliche Ort, wo man sich verbirgt, besonders aus schädlichen oder bösen Absichten: einen aus seinem Schlupfwinkel hervorziehen.

Schlüpfkauf, m., ein verdächtiger Handel, wenn man etwas unbesehen und heimlich verkaufen will.

Schlüpmeister, m., in der Schifffahrt, derjenige, welcher die Schlupe steuert und auf derselben den Befehl hat; die S-säge, eine Säge, deren Blatt wie das Blatt der Klobensäge in der Mitte des Gestells befestigt ist.

Schlür, E. u. U. w., im N. D. link.

Schlüren, th. 3., im Schiffbaue, mit einer Lien Holz bemallen und ausmessen.

Schlüren, unth. 3. mit haben, und th. 3., im Osnabrückschen, schleppen, nachschleppen, z. B. die Kleider (in Hamburg schlören); überhaupt, unachtsam, nachlässig mit etwas umgehen.

Schlürfen, unth. und th. 3., ein Geräusch, welches das Wort selbst nachahmt, hervorbringen: mit den Füßen schlürfen, indem man die Füße im Gehen nicht genug aufhebt (schlarfen); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Hervorbringung eines solchen Geräusches, und mit halb geschlossenen Lippen eine Flüssigkeit in sich ziehen: eine Tasse Thee rc. schlürfen; uneigentl., gleichsam einsaugend, recht langsam und vollständig genießen.

Schlürig, Schlürig, E. u. U. w., im N. D. herabhangend, dann nachlässig, besonders in Ansehung der Kleidung: ein schlüriger Mensch (im N. D. auch ein Schlürpilz); uneig., in Hamburg, unlustig, traurig: ein schlüriges Pferd rc., das die Ohren, ein schlüriger Hund, der den Schwanz hangen läßt; schlurig gehen, niedergeschlagen; schlüriges Wetter, trübes.

Schlürk, m., -es, M. -en, der Schlund.

Schlürren, unth. 3., im N. D. schlarfen, schlarren.

Schlüse, w., M. -n, bei den Windenmachern, ein eiserner Splint, welcher durch das eine Ende der vier Querstangen des Windengehäuses gesteckt wird und die Bleche des Gehäuses zusammen hält.

Schlüsken, unth. 3., im N. D. schlarfen, schlarren.

Schlüß, m., -sses, M. Schlüsse, die Handlung des Schließens, da man schließt, eigentlich und uneig.: beim Schlusse des Thores; der Schluß eines Gewölbes; zum Schlusse schreiten, eilen; zum Schlusse des Briefes; den Schluß einer Sache machen, sie beendigen; ein Reiter hat einen guten Schluß, wenn er die Schenkel fest anlegt und fest sitzt; bei den Jägern das Eintreten des Hirsches mit den Hinterschalen gerade in die Vorderfährte, so daß die Fährte der Vorder- und Hinterschale nur Eine zu seyn scheint; ein Ding, welches schließt, und der Ort, wo etwas schließt: der Schluß an der Schere, derjenige Theil, wo die beiden Blätter mittelst eines Nietes mit einander verbunden sind; der Schluß eines Fensters, einer Thür rc., der Ort, wo das Fenster, die Thür genau anschließt; im Bergbaue, die Stellen aller Schlußarme an einem einfachen Haspel, da wo sie in ihre Einschnitte in der Mitte passen und den Kranz des Rades, womit der Haspel herumgedrehet wird, tragen helfen; auch nennt man die Schlußsteine, Schlußbeine rc. häufig nur Schlüsse (auch Schlösser); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: der Schluß einer Rede, eines Briefes, eines Buches rc., das Ende davon; was beschlossen wird, der Beschluß und Entschluß: mein Schluß ist fest; auch etwas, was man schließt, ein aus zwei in den Vordersätzen enthaltenen Urtheilen hergeleitetes drittes Urtheil: einen Schluß machen; einen Schluß von etwas auf etwas machen; daraus ziehe ich den sichern Schluß; in weiterer Bedeutung, ein solcher hergeleiteter Satz mit allen seinen Vordersätzen (ein Vernunftschluß), wo dann der hergeleitete Satz zum Unterschiede der Schlußsatz heißt: ein richtiger, ein falscher Schluß; der S-arm, die Arme an einem Göpel, welche den Kranz des Rades unterstützen; die S-art, die Art und Weise zu schließen, einen Satz aus gewissen Vordersätzen herzuleiten; der S-balken, bei den Zimmerleuten, ein Balken, welcher den

Schluß eines Daches macht und in welchem sich die Sparren vereinigen (der Schloßbalken); das Schlüßbein, das Hüftbein mit seinen Theilen, besonders beim weiblichen Geschlechte, wo es sich bei einer Niederkunft von einander gibt und dann wieder schließt (das Schloßbein, das Schloß, der Schluß); die S-bemerkung, eine Bemerkung am oder zum Schlusse; das S-bier, ein Bier, welches den Maurern gegeben wird, wenn sie mit dem Schlusse eines Gewölbes fertig sind.

Schlüssel, m., -s, Verkl. w. das S-chen, O. D. Schlüsselein, überhaupt ein Werkzeug damit zu schließen, besonders das bekannte Werkzeug, ein Schloß damit auf- und zuzuschließen: der Schlüssel schließt nicht; der Haus-, Stuben-, Keller-, Boden-, Garten-, Kirchenschlüssel; der goldene Schlüssel der Kammerherren, ein bloßes Zeichen ihrer Würde, welches sie hinten am Rocke tragen, daher den goldenen Schlüssel bekommen, zum Kammerherrn gemacht werden; in weiterer Bedeutung: der Schlüssel einer Uhr, eines Tonwerkzeuges mit Saiten, um diese dadurch anzuspannen rc.; bei den Schlössern, Wagnern rc. auch eine Art Hobel mit einem eckigen Loche am Ende, welches auf einen eben so eckigen Körper paßt, diesen Körper, der gewöhnlich der Kopf einer Schraube ist, umzudrehen und so die Schraube auf- und zuzuschrauben; in noch weiterer Bedeutung sind die Schlüssel in den Orgelpfeifen kleine bewegliche Kasten mit einem Drahte, die Pfeifenlöcher damit zu verschließen; in der Schifffahrt, eine Befestigung der an ein Segel angereihten Streifen Segeltuchs. S. Schloß; bei den Schustern, ein Keil, welcher zwischen die beiden Hälften eines zerschnittenen Leistens getrieben wird, einen Schuh dadurch weiter zu machen; uneigentlich, dem feindlichen Heerführer die Schlüssel der Stadt schicken, ihm die Thore der Stadt öffnen, und diese übergeben; eine Grenzfestung, oder andern festen Ort an der Grenze eines Landes, nennt man den Schlüssel dieses Landes oder zu diesem Lande, weil der Besitz derselben einen freien Zugang in das Land gestattet; die Schlüssel zum Himmel, die Mittel, die Macht den Himmel gleichsam zu öffnen; die Gottesgelehrten verstehen unter den Schlüsseln des Himmelreichs, die Gewalt, von der Kirchengemeinschaft auszuschließen (der Bindeschlüssel), und die Gewalt in dieselbe wieder aufzunehmen (der Löseschlüssel); etwas, das den verborgenen Sinn, die Bedeutung einer Sache aufschließt, eröffnet: der Schlüssel zu einer Geheimschrift, die Erklärung der Zeichen, deren man sich dazu bedient; den Schlüssel zu einer Sache haben, das Mittel, das Unbekannte oder Verborgene zu entdecken; in der Chiffersprache, das Mittel, eine Geheimschrift in einem Briefe entziffern zu können; besonders in der Tonkunst das Zeichen vorn auf den Linien, mittelst dessen man erkennen kann, welchen Ton jede Note bezeichnet und in welcher Achte die ganze Tonreihe genommen werden soll. Deren gibt es dreierlei, den F-Schlüssel (Baßschlüssel), den C-Schlüssel und den G-Schlüssel (Geigenschlüssel).

Schlüsselader, w., s. Schlüsselbeinader; die S-asche, die Pottasche; das S-bein, in der Zergliederungsk., zwei Beine, welche zu den Seiten des Halses über den ersten Rippen liegen; die S-b-ader, ebendas., die Adern] in der Gegend der Schlüsselbeine (auch nur die Schlüsselader). Sie sind sowohl Schlüsselbeinschlagadern, welche unter den Schlüsselbeinen weglaufen, als auch Schlüsselbeinblutadern, welche an jeder Seite des Halses vor den gleichnamigen Schlagadern zum Herzen gehen; der S-b-muskel, ebendas., ein Muskel, welcher vom ersten Rippenknorpel und dem vordern Ende dieser Rippe selbst kommt, an die untere Fläche des Schlüsselbeines geht und dasselbe herabzieht; die S-b-schlagader, s. Schlüsselbeinader; die S-blume, eine gelbe Blume auf Wiesen und in Wäldern (Himmelschlüssel, Osterblume, Petersschlüssel, Paulsblume, Fastenblume, Hofblume, Handschuhblume, Gichtblume, Gichtkraut, Mahlkraut, weiß Bathengen, Zuckerbathengen); die blaue Schlüsselblume, Name der scharfen Ochsenzunge oder des edeln Lungenkrautes (Hirschmangold rc.); die S-büchse, ein Schlüssel mit hohlem Rohre, in welches hinten ein Loch zum Zündloch gefeilt ist, aus welchem Knaben zu schießen pflegen; das S-bund, ein Bund Schlüssel zu Kammern, Kisten und Kasten, an ein Riemchen oder einen zusammengebogenen Draht gereiht; der S-dorn, der Dorn in einem Schlosse, auf welchen das Schlüsselrohr geschoben wird; das S-geld, dasjenige Geldgeschenk, welches der Käufer eines Hauses der Gattinn oder Tochter des Verkäufers gibt, gleichsam für die Abtretung der Hausschlüssel (das Herdgeld); der S-haken, ein Haken, Schlüssel daran zu hängen; die S-kette, eine kleine Kette, ein Schlüsselbund daran an sich zu tragen; die S-kluppe, bei den Schlössern, ein schmales Blech, welches länglich rund gebogen ist und womit man den Bart des Schlüssels fest hält, wenn die Einrichtung mit dem Kreuzmeißel ausgehauen wird; das S-kraut, das Seifenkraut; das S-loch, dasjenige Loch im Schlosse, durch welches der Schlüssel hineingesteckt wird; der S-ring, der Ring an dem Rohre oder Schafte eines Schlüssels; ein Ring von Draht, an welchen Schlüssel gereiht werden; das S-rohr, die hohle Röhre eines Deutschen Schlüssels, worein der Dorn des Schlosses geht; der S-schild, dasjenige Blech, welches die Öffnung in der Thüre rc., wo das Schloß angebracht ist, bedeckt, und in welchem sich das Schlüsselloch befindet; die S-senke, bei den Schlössern, eine stählerne Platte mit rundlichen Riefen, die Röhren der Schlüssel darin abzurunden; der S-zehnte, in manchen Gegenden, z. B. in

Ballenstädt, im Fürstenthum Anhalt, derjenige Zehnte, welcher nur von einigen Äckern gegeben wird, von jedem 5 Garben.

Schlüßfall, m., in der Tonkunst der Fall des Tones am Ende eines Stückes oder eines Theiles desselben, welcher das Gefühl befriedigen und völlige Ruhe herbeiführen soll, daher denn auf die vorletzte Note einiges Verweilen und Nachdruck gelegt wird, damit sich der letzte kurze Ton allmählig verlieren könne (Cadence). Schließt das Stück auf diese Art mit einem Laufe, so ist dieser der Schlußlauf; in der Rede- und Dichtkunst, der wohlklingende Schluß eines Gliedersatzes oder Verses (Cadence); die S-folge, die Folge mehrerer Schlüsse auf einander; was aus einem Schlusse sich ergibt; die letzte Folgerung, welche man aus etwas zieht (Resultat, das Ergebniß); die S-form, die Form eines Schlusses; eine Form, welche am Schlusse angebracht wird; der S-gedanke, derjenige in Worten ausgedrückte Gedanke, womit man einen Vortrag rc. beschließt; S-gerecht, E. u. U. w., s. Schlußrecht; der S-gesang, derjenige Gesang, womit ein Singstück oder ein Tonspiel überhaupt endigt (Finale); das S-gewebe, mehrere mit einander vereinigte Schlüsse; das S-jahr, das letzte Jahr eines gewissen Zeitraumes: das Schlußjahr des achtzehnten Jahrhunderts.

Schlüssig, Umst. w., einen Beschluß oder Entschluß fassend: schlüssig werden, einen Entschluß fassen; im N. D. einig, abschlüssig: wir konnten nicht schlüssig werden, nicht zum Schlusse kommen.

Schlüßkeil, m., im Bergbaue, Keile, welche in die übrig gebliebenen Löcher in der Haspelwelle neben die Arme des Haspels getrieben werden, um die Arme recht zu befestigen und die übrigen Öffnungen auszufüllen; die S-kette, eine Kette oder fortlaufende Reihe von Schlüssen; die S-kunst, die Kunst zu schließen, Schlüsse zu machen; der S-lauf, s. Schlußfall; die S-leiste, bei den Buchdruckern, Leisten oder geschnitzte Zierathen von Holz, welche zum Schluß eines Abschnittes, oder am Ende eines Buchs gesetzt werden (Finalleiste); S-mäßig, E. u. U. w., nach Art eines Schlusses, Vernunftschlusses, auch, einem solchen Schlusse gemäß; die S-nahme, landschaftl., der Beschluß; der S-punkt, der letzte Punkt einer Sache, z. B. eines Vertrages; der Punkt, welcher am Schlusse eines Satzes gesetzt wird, zum Unterschiede von dem Punkte über dem i rc. (gewöhnlich nur der Punkt); die S-rechnung, überhaupt die letzte Rechnung von mehrern, besonders eine Rechnung zum Beschlusse eines Geschäftes; S-recht und S-richtig, E. u. U. w., recht oder richtig schließend (logisch, richtig, schlußgerecht): ein schlußrechter Satz; die S-rede, ein durch Worte ausgedruckter Vernunftschluß (Syllogismus); eine Rede, womit das Ganze beschlossen wird: die Schlußrede bei einem Schauspiele (Epilogus); der S-reif, bei den Böttichern, der letzte oder äußerste Reif an einem Gefäße; die S-reihe, eine Reihe von zusammenhangenden Schlüssen; der S-reim, der Reim am Schlusse eines Gedichts, der Endreim; die S-säge, bei den Tischlern, eine feine Säge, Dinge, welche genau schließen sollen, damit zu sägen (die Schließsäge); der S-satz, der Satz, womit ein Ganzes schließt, z. B. in einem Tonstücke; in engerer Bedeutung in einer Schlußrede, der aus den Vordersätzen hergeleitete Satz (der Schluß, Folgesatz, Konklusion); der S-stein, bei den Maurern, keilförmige Steine, womit ein Bogen oder Gewölbe oben geschlossen wird (der Schloßstein, das Schloß); das S-stück, dasjenige Stück, womit ein Ganzes beschlossen wird (Finale); der S-tag, derjenige Tag, mit welchem ein großer Zeitraum beschlossen wird; der S-tritt, s. Schloßtritt; die S-übersicht, eine Übersicht, welche man am Schlusse eines Ganzen über dasselbe gibt; das S-urtheil, das endliche beschließende Urtheil, welches aus andern vorhergehenden gezogen wird (der Schluß, die Schlußfolge); dasjenige Urtheil, womit eine Untersuchung geschlossen wird (definitives Urtheil); der S-vergleich, der schließliche Vergleich, durch welchen die ganze Sache endlich abgemacht wird. So auch der S-vertrag; das S-wort, diejenigen Worte, welche man zum Schluß in einer Sache sagt, im Gegensatze von Vorwort; das S-zeichen, ein Zeichen, welches am Schlusse eines Ganzen gebraucht wird, und das Ende desselben anzeigt, z. B. der Punkt; der S-ziegel, bei den Ziegelbrennern, platte Ziegel zur Deckung der Fläche eines Daches: der S-zierath, Zierathen, welche am Schlusse oder Ende eines Buches, eines Abschnittes in demselben rc. angebracht werden, dergleichen die Schlußleisten sind; in der Baukunst, spitz zulaufende Zierathen, die eine Sache oberwärts schließen; auch alle Zierathen der Bildhauer, welche an einem Pfeiler, an einer Mauer angemacht sind und gleichsam in der Luft zu hangen scheinen.

Schlütholz, s., im Wasserbaue, Rahm- und Oberhölzer, welche über Balken mit darein fallenden Ausschnitten gelegt werden und diese in gehöriger Entfernung von einander halten.

Schlütte, w., M. -n, s. Schlampe (die Schlutze), im Schwäbischen, ein Zwiebelstengel.

Schlütten, Schlüttern, unth. Z. mit haben, schlottern, schlotterig seyn.

Schlütterkraut, s., der Wasserschwertel oder die gelbe Wasserlilie.

Schmä, Schmäh, Schmäde, Schmée, E. u. U. w., ehemahls und im N. D. noch jetzt, klein, gering, schlecht, verächtlich, auch ekel, stolz.

Schmäch, w., ehemahls die Handlung, da man schmäht; auch Schmähungen, Schmähreden, wie Klagelied 3, 61., und 1 Tim. 3, 7.; jetzt die schimpfliche kränkende, oft kör-

perlich schmerzhafte Behandlung eines Andern, welche sich auf äußerste Verachtung desselben gründet. Vergl. Schande (der wirkliche Verlust des guten Namens und der Ehre), und Schimpf (die äußern Bezeichnungen der Schande): er thut ihm alle Schmach an; bei feiner und schärfer Empfindenden auch schon eine verächtliche schnöde Behandlung. Die Bibel hat auch die Mehrheit von diesem Worte, und die ungewöhnlichen Redensarten: in Schmach seyn, die Schmach von jemand nehmen, zur Schmach werden; Schmächbedeckt, E. u. U. w., Schmach im hohen Grade und in langer Dauer leidend (schmachbeladen, schmachbelastet); die S-bedingung, eine mit Schmach verbundene Bedingung; S-beladen, S-belastet, E. u. U. w., s. Schmachbedeckt; S-lich, E. u. U. w., veraltet, schmählich; ein schmachlicher Name; die S-säule, die Schandsäule.

Schmácht, w., veraltet, ein hoher Grad des Hungers und Durstes. Daher die Schmáchtharke. S. d.; Schmáchten, 1) unth. Z. mit haben, den höchsten Grad des Hungers und Durstes empfinden (weniger als lechzen): vor Durst, vor Hunger schmachten; nach einem Trunke, nach einer Erfrischung schmachten; vor Hitze schmachten; uneigentlich: im Gefängnisse schmachten, Sehnsucht nach der Freiheit empfinden; ein schmachtender Blick, der sehnliches Verlangen verräth; einen schmachtend ansehen; nach einem schmachten, Sehnsucht und Zärtlichkeit zu jemand fühlen; 2) th. Z., ehemahls hungern und dursten, und vor Hunger und Durst umkommen lassen; schmachtend ausdrucken, an den Tag legen; Zärtlichkeit schmachten.

Schmáchthals, m., und der Schmáchthans, in manchen gemeinen Sprecharten, ein Hungerleider (auch der Schmachtlappen, welches im Osnabrückschen außerdem noch einen Menschen bedeutet, der sich alle Kleinigkeiten bezahlen läßt); die S-harke, im N. D. so viel als Hungerharke (s. d.).

Schmächtig, E. u. U. w., im O. D. einen hohen Grad des Hungers empfindend, auch, Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln habend: schmächtig wie ein Wolf; ein schmächtiger Dieb; ein geiziger Hungerleider; schmächtig leben, ärmlich; wegen Mangel an nöthiger oder doch guter Nahrung, dünn, nicht stark von Leibe, und in weiter Bedeutung, dünn, schlank, sofern es der Person ein Ansehen von Schwäche gibt. S. Schlank und Hager; ein schmächtiger Mensch, Leib, Wuchs.

Schmáchtkorn, s., in Meißen, in der Landwirthschaft, kleine unvollkommene Getreidekörner, welche gleichsam verschmachtet sind; der S-lappen, s. Schmachthals.

Schmächtling, m., -es, M. -e, eine schmächtige Person.

Schmáchtriemen, m., ein breiter Riemen oder Gurt für Fuhrleute, Reiter 2c., womit sie den Unterleib gürten, wenn er leer ist, damit er auf dem Pferde nicht so sehr erschüttert werde; uneigentlich: den Schmachtriemen umschnallen müssen, hungern müssen, nichts zu essen haben.

Schmáchvoll, E. u. U. w., voll Schmach, viel Schmach leiden: ein schmachvolles Leben; die S-zähre, Zähren, welche die erlittene Schmach auspreßt.

1. Schmáck, m., -es, veraltet, in O. D. der Geschmack, 2 Mos. 16, 31., und Weish. 16, 20.; im O. D. auch der Geruch.

2. Schmáck, m., -es, M. -e, der Färber- oder Gerberbaum (Sumach).

Schmácke, w., M. -n, im N. D. eine im Handel sehr gebräuchliche Art Schiffe, die unten platt und vorn und hinten sehr voll gebaut sind. Das Takelwerk hat mit dem Takelwerk der Kufen und Galioten viele Ähnlichkeit, die Schmacke unterscheidet sich aber besonders darin, daß der kleine Besanmast ganz hinten auf einem sogenannten Heck steht. Sie hat an den Seiten Schwerter und auf dem Deck ein Roof, ihre vordern Segel bestehen aus einem Stagfock, Klüvfock und Jager, am großen Maste befindet sich ein Gaffelsegel, über demselben ein Topsegel, auch noch zuweilen ein Bramsegel und hinten eine kleine Besan. In Bremen und andern N. D. Gegenden hat man auch Schmacken (Schmackschiffe), welche daselbst Barken von 50 bis 80 Last, mit einem Gaffelmaste und einem zweifachen Bargholze sind; die S-dunge, oder S-duse, die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr.

Schmácken, unth. Z., beim Essen einen schmatzenden Laut hervorbringen, und auf solche Art essen (schmacksen); mit einem solchen Laute küssen, einen Schmatz geben (schmucken).

Schmáckgar, E. u. U. w., bei den Gerbern, mit Schmack, der Rinde des Gerber- oder Färberbaumes, gar gemacht: schmackgares Leder; S-haft, E. u. U. w., einen Geschmack habend, im Gegensatze von unschmackhaft: reines Wasser ist nicht schmackhaft, hat keinen Geschmack; gewöhnlicher in engerer Bedeutung, einen guten, angenehmen Geschmack habend: eine schmackhafte Speise; schmackhaft kochen, mit Geschmack. Im O. D. hat man auch schmáckhaftig, wovon die Schmáckhaftigkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie schmackhaft ist; S-lich, E. u. U. w., im N. D. schmackhaft; S-los, E. u. U. w., ohne Schmack, keinen Geschmack habend, eig. und uneigentlich; das S-pfund, ein in Hamburg und Riga gebräuchliches Gewicht. Zu Riga hält es 400 Pfund und 4 dasige Schmackpfunde machen 5 Schiffpfund in Lübeck aus; S-schwarz, E. u. U. w., bei den Färbern, schwarz, welches aus Schmack, halb so viel Blauholz und ein wenig Weinstein mit Wasser bereitet wird.

Schmád, w., s. Schmerle.

Schmádden, unth. und th. Z., in Osnabrück (smadden), verleumden.

Schmádderbuch, s., ein Buch, in welches man

nur schmaddernd, flüchtig und unzierlich etwas einträgt; der Schmadderer, -s, einer, der schmaddert; Schmaddern, unth. und th. Z., mit einer Flüssigkeit unreinlich umgehen; in engerer Bedeutung, unreinlich und schlecht schreiben: einen Brief schmaddern; das Schmadderwerk, ein schnell, flüchtig geschriebenes Werk ohne Werth.

Schmähen, unth. und th. Z., Schmach mit Worten anthun, durch Worte beleidigen und kränken: einen schmähen, auch, auf einen schmähen; schmähend sagen; der Schmäher, -s, einer, der schmäht; der Schmähhandel, ein Handel vor Gericht wegen Schmähungen (Injurienprozeß).

Schmählen, s. Schmälen; Schmählich, E. u. U. w., einer Schmach ähnlich, mit Schmach verbunden, Hiob 16, 10.; einen schmählich behandeln, ihm Schmach anthun; ein schmählicher Tod, ein schmerzhafter und schimpflicher; im gemeinen Leben wird es wie abscheulich, fürchterlich, gewaltig rc. gebraucht, einen sehr hohen Grad auszudrucken: eine schmähliche Hitze, Kälte; die S-lust, s. Schmähsucht; die S-rede, eine Rede, Worte, womit man jemand schmäht: Schmähreden gegen jemand ausstoßen; die S-schrift, eine Schrift, worin man jemand schmäht; in engerer Bedeutung, eine Schrift, worin man jemand ehrenrühriger Dinge mit Unwahrheit aus Bosheit rc. beschuldigt (Pasquill, Libell); der S-schriftler, -s, der Verfasser einer Schmähschrift (Pasquillant, Libellist); die S-sucht, die Sucht zu schmähen, besonders in engerer Bedeutung (Schmählust); S-süchtig, E. u. U. w., Schmähsucht habend, auch, in der Schmähsucht gegründet; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man schmäht; Schmähworte, Schmähreden: Schmähungen gegen jemand ausstoßen; das S-wort, Worte und Ausdrücke, womit man jemand schmäht.

Schmal, schmäler, schmälste, E. u. U. w., überhaupt, eine geringe Ausdehnung habend, daher ehemahls für klein, welche Bedeutung sich jetzt nur noch in Schmälern, Schmalthier, Schmalvieh rc. findet; auch ehemahls für dünn, im Gegensatze von dick, daher schmale Groschen, ehemahls eine Art dünner Groschen, welche nur 6½ Pfennig galten; noch sagt man im gemeinen Leben zuweilen, schmal von Leibe seyn, dünn, schmächtig, und bei den Jägern heißt ein Wild schmal, wenn es mager ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine geringe Ausdehnung in die Breite habend, in Vergleich mit seiner Länge sehr wenig breit: schmale Tücher; schmaler Zeug; ein schmaler Streifen; uneigentlich, klein, ärmlich, gering: einem schmale Bissen schneiden, ihm wenig zu essen geben, ihn knapp halten; bei schmaler Kost, bei weniger, geringer, schlechter; schmal leben, bei wenigen und geringen Nahrungsmitteln; S-bäckig, E. u. U. w., schmale, d. h. eingefallene Backen habend; das S-beet, ein schmales Beet, besonders ein solches Blumenbeet in einem Garten (Rabatte).

Schmäle, w., die geringe Ausdehnung in der Breite; die Eigenschaft eines Körpers, in sofern er schmal ist (die Schmalheit).

Schmaleisen, s., im Hüttenbaue, dasjenige geschmolzene Eisen, welches nach ausgegangenem Feuer im Ofen zurückbleibt, und aus welchem Pflugscharen geschmiedet werden; bei den Kahnbauern, ein schmales, ungefähr in der Mitte gekrümmtes Kalfateisen oder Spickereisen, womit das Werg neben einem Nagel eingetrieben wird.

Schmalen, th. Z., bei den Köhlern, den Meiler schmalen (beschmahlen), die unterste Schicht des holzfertigen Meilers vollends mit Ästen ausfüllen.

1. Schmälen, unth. Z., in weiterer Bedeutung, bei den Jägern, seine Stimme hören lassen, von den Rehen und Rehböcken (melden, schrecken); seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit über und mit jemand durch Worte gegen ihn an den Tag legen (gelinder als schelten, welches größeren Unwillen und härtere Worte ausdruckt): den ganzen Tag schmälen; auf einen schmälen. (Andere schreiben schmählen, welches, von schmähen abgeleitet, sich auch vertheidigen läßt.)

2. Schmälen, th. Z., veraltet, schmal, d. h. klein, gering machen, mindern, wovon das Veröfterungswort schmälern.

Schmalente, w., eine Art wilder Enten, kleiner als die gewöhnlichen (die Schmielente).

Schmäler, m., -s, bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, womit dem beschnittenen und behobelten Rohre die gehörige Breite gegeben oder womit es gehörig schmal gemacht wird.

Schmälerer, m., -s, einer, der etwas schmälert, eigentlich und uneigentlich; Schmälern, 1) th. Z., kleiner, geringer machen: den Acker, die Grenzen schmälern; eines Einkünfte, Nahrung rc. schmälern; man schmälert sein Verdienst; die Unkosten schmälern, sie geringer einrichten, sie mäßigen; 2) zrdf. Z., sich schmälern, schmäler werden, in seiner Breite abnehmen: hier schmälert sich das Land, das Thal.

Schmalflügel, m., ein schmaler Flügel; ein Thier mit schmalen Flügeln (ein Schmalflügler), z. B. solche Käfer; uneigentlich, die Benennung solcher Flügelschnecken, welche ausgezackt und mit schmalen Flügeln versehen sind; S-flügelig, E. u. U. w., schmale Flügel habend; der S-flügler, -s, in der Zieferlehre, Benennung solcher Tagschmetterlinge, welche schmale, ungezackte Flügel haben, zum Unterschiede von den Breitflüglern.

Schmalgen, unth. und th. Z., in Schwaben, saftige, flüchtige Speisen mit vollen Backen essen, unreinlich essen.

Schmalgern, unth. und th. Z., schmaddern, unreinlich mit etwas umgehen, auch, unreinlich und schlecht schreiben.

Schmalhans, m., eine Person, bei welcher

es schmal hergeht, wo man nur schmale Bissen bekommt: hier ist Schmalhans Küchenmeister, hier wird der Tisch armselig, kärglich bestellt; Name der Alse oder Alose (Gangfisch); die Schmälhefe, Name der Haubechel (Schmalzhefe); die S-heit, die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es schmal ist; das S-holz, bei den Kohlenbrennern, kleines Holz, mit welchem das starke Holz in den Meilern untersetzt wird; ehemahls auch, niedriges Holz, Gesträuch, Unterholz, im Gegensatze der Bäume, des Oberholzes.

Schmälich, E. u. U. w., uneigentlich, armselig, gering: sich schmälich behelfen, armselig, schlecht.

Schmalkäldische Artikel, gewisse, von Luther abgefaßte Verwahrungsartikel, welche in der Kürze die Lehrsätze der Protestanten enthalten und 1537 von den zu Schmalkalden anwesenden Theologen unterschrieben wurden; der S-Bund, eine Vereinigung von neun protestantischen Fürsten und Grafen und eilf Reichsstädten zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihres Glaubens, 1531 geschlossen; der S-Krieg, der 1546 ausgebrochene Religionskrieg, in welchem die Häupter des S. Bundes, Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen, in Kaiser Karls V. Gefangenschaft geriethen.

Schmälkopf, m., in der Naturbeschreibung, Name eines vier Zoll langen Fisches, dessen Körper länglich, dünn und platt wie ein Band, ohne Schuppen, und dessen Kopf klein ist; das S-leder, bei den Gerbern und Lederhändlern, Leder von Kühen, drei- bis vierjährigen Rindern und Pferden, weil es schmal, d. h. dünn ist, im Gegensatze von dem dickern Pfundleder; S-leibig, E. u. U. w., einen schmalen Leib habend, schmächtig; das S-reh, s. Schmalthier; der S-rücken, bei den Jägern, Name des Rehes nach der Brunft (eigentlich die Schmalricke, d. h. schmale Ricke); S-rückig, E. u. U. w., einen schmalen Rükken habend; die S-saat, in einigen, besonders O. D. Gegenden, ein Sammelwort, Hülsenfrüchte, als Erbsen, Wicken, Linsen, Bohnen zu bezeichnen, im Gegensatze des höhern Getreides; das S-schiff, ein Holländischer Binnenlandfahrer, welcher 50 bis 60 Fuß lang, aber nicht breit ist, so daß er durch die Schleusen kommen kann; die S-schildraupe, eine Art Raupen mit langen schmalen Schilden; S-schnäbelig, E. u. U. w., einen schmalen Schnabel habend; der S-schwanz, eine mit dem Bockkäfer sehr nahe verwandte Gattung Käfer (Holzkäfer, Afterbockholzkäfer, Afterkäfer, der weiche Holzbock); der S-stern, das weiße Labkraut, das weiße Meierkraut; die S-strichraupe, eine Art Raupen, welche mit schmalen Strichen versehen sind.

Schmältblau, E. u. U. w., blau wie Schmalte, brennend hellblau; die Schmälte, M. -n, im Hüttenbaue, das aus dem Kobalte durch Verglasung gewonnene Glas, besonders wenn es gemahlen und geschlemmt, und dadurch zu einer schönen blauen Farbe gemacht worden ist, welche auch blaue Farbe, Blaufarbe genannt wird.

Schmältheilung, w., die Theilung in schmale, kleine Theile; das S-thier, bei den Jägern, das Wildkalb, wenn es im zweiten Jahre nicht brunftet und setzt. Setzt es im dritten Jahre auch nicht, so heißt es Giltthier; das S-vieh, das kleinere zahme oder Hausvieh, zum Unterschiede von dem größeren Zug- und Lastvieh; in engerer Bedeutung, das Schafvieh. Junge Kühe, Stiere ꝛc. nennt man in Schwaben Schmalig, Schmalmetzge; der S-vogel, veraltet, ein kleiner Vogel; in engerer Bedeutung, ein Sperling.

Schmälz, s., -es, M. -e, überhaupt, das thierische Fett, daher im O. D. auch die Butter, besonders ungesalzene Butter, z. B. Maischmalz, Maibutter: die Speise ist ohne Salz und Schmalz, ohne Gewürz und Butter; in engerer Bedeutung, ausgeschmelztes oder ausgebratenes Fett von Gänsen und Schweinen: Gänse-, Schweinschmalz, vorzüglich Schweineschmalz; die S-birn, eine Art saftiger wohlschmeckender Birnen, deren Fleisch auf der Zunge wie Schmalz zergeht; die S-blume, im O. D. die Dotterblume, die Butterblume. S. diese und Schmalz; der kriechende oder Wiesenhahnenfuß; das S-brod, ein mit Schmalz geschmiertes oder bestrichenes Stück Brod, im O. D. auch ein Butterbrod.

Schmälzehnte, m., der Zehnte vom Schmalvieh, als Schafen, Lämmern, Füllen, Kälbern, Gänsen, Hühnern, Bienen.

Schmälzen, th. Z., Mittelw. der verg. Z., geschmalzen, mit Schmalz versehen, besonders in den Küchen, mit Schmalz, Fett, und in engerer Bedeutung, mit Butter zubereiten: eine Suppe schmalzen, Butter daran thun.

Schmälzfaß, s., ein Faß zu Schmalz oder Schmelzbutter; uneigentlich im gemeinen Leben ein sehr fetter dicker Mensch; die S-feder, die Fettfeder. S. d.; der S-fisch, eine Art Fische in den nördlichen Meeren, deren Bauchflossen kreisförmig zusammengewachsen sind, und deren nackter Körper sich mit dem weichen schleimigen Wesen einer Landschnecke vergleichen läßt (Bartfisch, Ringbauch); der Butterfisch, s. d.; die S-grube, uneigentliche Benennung eines fetten und fruchtbaren Landes, besonders sofern es gute einträgliche Viehzucht hat; die S-hefe, die Haubechel; Schmälzig, E. u. U. w., viel Schmalz oder Fett habend; der Schmälzkäfer, Name des blauen Maikäfers; das S-kraut, Name des gemeinen oder Gartensalates; der S-kübel, ein hölzerner Kübel, oben enger als unten, Schmalz oder Schmelzbutter darin aufzubewahren (Schmalzfaß); der Schmälzkuchen, Verkl. w. das S-küchlein, ein Kuchen, mit Schmalz gebacken; in der Naturbeschreibung, eine Art Archen, die behaarte Arche oder Sammetmuschel.

Schmälzoll, m., ein Zoll, welcher für Feldfrüchte und Vieh entrichtet wird.

Schmälzpfanne, w., eine Pfanne, Schmalz darin zergehen zu lassen; das S-salz, das feuerbeständige Laugensalz (mineralisches Alkali); die S-sau, eine fette Sau, welche viel Schmalz gibt (Schmalzschwein); uneigentlich in Osnabrück, eine sehr fette, dicke Person; die S-schnitte, eine mit Schmalz bestrichene Schnitte Brod; das S-schwein, s. Schmalzsau; der S-ständer, in Wien, ein Buttergefäß; die S-sternblume, das kleine Schellkraut; der S-topf, ein Topf mit und zu Schmalz; der S-wächter, in Ulm, der aufwartende Junggesell bei einer Brautjungfer; die S-wurz, der Beinwell, oder das Beinheil.

Schmánt, m., -es, im Bergbaue, eine zarte schwefelgelbe feuchte Erde, welche sich beim Vitriolsieden niederschlägt und aus welcher man eine rothe Farbe brennt; auch, ein weißer Schaum, welcher sich oben auf eine Flüssigkeit setzt, wie in den Salzwerken der Salzschmant, die Unreinigkeit der Sohle, welche sich oben als ein Schaum aufsetzt; in engerer Bedeutung, in mehrern Gegenden N. D. der Milchrahm, die Sahne, der Flott (in dieser Bedeutung auch die Schmante); Schmánten, Schmänten, unth. Z. mit haben, in Osnabrück, weißen Schaum geben, ansetzen: das Bier schmantet.

Schmáragd, m., s. Smaragd.

Schmärageln, unth. Z., von einer Art des Kegelspieles, im Österreichischen (anderwärts schmarekeln, kurz schieben).

Schmárn, m., -es, im Österreichischen eine Art von Mehlspeise; auch ein Knauser.

Schmaròtzen, unth. Z., sich ungebeten einfinden, wo es auf Anderer Unkosten etwas zu schmausen gibt, und in weiterer Bedeutung, wo man etwas umsonst bekommen kann, auch, schmeicheln, um etwas zu erlangen, mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen in einem solchen Betragen: bei Andern schmarotzen; schmarotzen gehen; uneigentlich sind Pflanzen schmarotzend, wenn sie mit ihrer Wurzel auf dem Holze oder der Wurzel anderer Pflanzen fest sitzen und aus diesen ihre Nahrung ziehen, z. B. die Mistel, der Fichtensauger; der Schmaròtzer, -s, die S-inn, eine Person, welche schmarotzet; der S-baum, Name mehrerer Arten einer ausländischen Gattung Pflanzen, welche Schmarotzerpflanzen sind, und wovon eine Art auf der Kokospalme wächst; die Schmarotzereì, M. -en, das Schmarotzen; einzelne Handlungen eines Schmarotzers; Schmaròtzerisch, E. u. U. w., nach Art eines Schmarotzers; der Schmaròtzerkrebs, Name der Krebskrabben oder Schneckenkrebse, die ihren nackten Schwanz in leere Muscheln stecken (Muschelkrebs, Einsiedler rc.); die S-mewe, eine Art Mewen, der Strandjäger. S. d.; die S-nessel, eine Art schmarotzender Nesseln; die S-pflanze, eine schmarotzende Pflanze; die S-schale, in der Naturbeschreibung, eine Schale eines Schalthieres, welche auf fremden Körpern fest sitzt; der S-schwamm, eine Art schmarotzender Schwämme.

1. Schmárre, w., M. -n, die Spur, Narbe von einer Säbelwunde: eine Schmarre im Gesichte haben.

2. Schmárre, w., M. -n, im Fränkischen, ein Klumpen; in engerer Bedeutung, ein weicher Kuchen von zerstoßenen Pflaumen; in Schwaben Obstmuß; uneigentlich, weitläufiges Gerede, Geschwätz.

Schmárren, th. Z., eine Schmarre (s. Schmarre 1) verursachen, mit einer Schmarre zeichnen: seinen Gegner im Zweikampfe schmarren; Schmárrig, E. u. U. w., Schmarren habend.

Schmárting, w., M. -en, in der Seefahrt, altes Segeltuch, welches zum Bekleiden der Taue dient.

1. Schmäsche, w., M. -n, bei den Kürschnern, die Benennung fein gekrauseter, gewöhnlich perlgrauer Fellchen von ungebornen Lämmern (Baranken, s. d.).

2. Schmäsche, w., M. -n, eine Masche im Stricken, oder eine Schlinge, welche mittelst zweier Stricknadeln gemacht wird.

Schmätkorn, s., das Flöhkraut.

Schmátz, m., -es, M. Schmätze, Verkl. w. das Schmätzchen, O. D. Schmätzlein, in Wien Schmätzerl, ein mit lautem Schalle gegebener Kuß: er gab ihr einen derben Schmatz (im gemeinen Leben auch ein Schmatzer, s. d.).

Schmätze, w., M. -n, im Brückenbau, ein großer Schlägel, um einen Brückenpfahl einzuschlagen; im Forstwesen, der in der Erde stehende Stock eines abgehauenen Baumes, besonders wenn er noch ziemlich lang ist; die Schmatzen ausroden.

1. Schmätzen, 1) unth. Z. mit haben, einen Schall hervorbringen, wie er entsteht, wenn man die nassen Lippen und die Zunge zusammenpreßt und schnell von einander thut, und wie er besonders beim Essen und Küssen mancher Menschen gehört wird: küssen daß es schmatzt; 2) unth. und th. Z., diesen Laut hervorbringen: beim Essen schmatzen; mit Hervorbringung dieses Lautes etwas thun: etwas schmatzen, es schmatzend essen; einen schmatzen, ihn schmatzend küssen.

2. Schmätzen, th. Z., im Forstwesen, die Schmatzen abhauen, ausroden, und zu Klafterholz machen: die Stöcke schmatzen.

Schmätzer, m., -s, einer, der schmatzet, beim Essen und Küssen; in weiterer Bedeutung Name mehrerer Vögel, welche zu dem Geschlechte der Stelzen, Grasmücken rc. gehören (Schmätzer, auch Schmatz), weil sie schmatzende Laute von sich hören lassen. So die Grasmücke Heckenschmatzer, die weißgeschwänzte Bachstelze oder der Weißschwanz Steinschmatzer, das Braunkehlchen oder der Fliegenschnapper, der große Steinschmatzer, das Weißkehlchen kleiner Steinschmatzer; ein schmatzender Laut, besonders ein schmatzender Kuß (ein Schmatz).

Schmätzklafter, w., eine Klafter solchen Holzes, welches aus Schmatzen gehauen ist.

Schmauch, m., -es, ein dicker und erstickender Rauch, vorzüglich von nur glimmenden Stoffen, wenn die Luft dazu nicht gehörigen Zutritt hat (im N. D. Smook); einen Schmauch machen; der S-aal, geräucherter Aal.

Schmauchen, 1) unth. Z. mit haben, Schmauch von sich geben (N. D. smoken): nasses Holz ins Feuer gelegt schmauchet; im O. D. schmoren. S. d.; 2) unth. und th. Z., einen Schmauch hervorbringen, besonders von glimmendem Tabak: beim Tabakrauchen schmauchen, einen dicken Rauch verursachen; Tabak schmauchen, von einem, welcher gern und viel Tabak raucht; eine Pfeife nach der andern schmauchen; im O. D. auch f. schmoren, dämpfen: Fleisch in einem Topfe schmauchen; im O. S. heimlich halten, unterdrücken.

Schmäuchen, th. Z., Schmauch hervorbringen und den Schmauch an etwas gehen lassen; auch, durch Schmauch etwas bewirken: Fleisch schmäuchen, räuchern; die Bienen schmäuchen, in der Bienenzucht, sie durch einen Schmauch, den man vor dem Stocke macht, aus dem Stocke treiben; einen Fuchs schmäuchen, bei den Jägern, ihn durch einen Schmauch aus seinem Baue vertreiben.

Schmaucher, m., -s, einer, der einen Schmauch macht, besonders ein Tabaksschmaucher, der gern und viel Tabak schmaucht.

Schmauchfeuer, s., ein Feuer, welches nicht hell brennet und einen Schmauch von sich gibt, z. B. bei den Ziegelbrennern dasjenige Feuer, welches gleich nach dem Anbrennen mit Eichenholz gemacht wird; die S-gesellschaft, eine Gesellschaft von Tabakrauchern; das S-holz, bei den Ziegelbrennern, dasjenige Holz, womit ein Schmauchfeuer gemacht wird; Schmauchig, E. u. U. w., voll von Schmauch: eine schmauchige Stube, welche z. B. voll von Tabakschmauch ist; das S-loch, das Rauchloch; die S-stube, eine Stube, in welcher geschmaucht wird.

Schmaus, m., -es, M. Schmäuse, Verkl. w. das Schmäuschen, eine festliche Mahlzeit, welche aus mehrerlei und in Überfluß vorhandenen Speisen besteht: einen Schmaus geben; zum Schmause bitten, gehen; auf dem Schmause, zum Schmause seyn; ein Hochzeit-, Kindtaufen-, Abschiedsschmaus rc.; uneigentlich, ein reichlicher, hoher Genuß; der Ohrenschmaus; S-bar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es geschmauset werden kann; der S-bruder, ein Mensch, der gern schmauset (Schmausgesell, und eine weibliche Person dieser Art, die Schmausschwester).

Schmausen, unth. und th. Z., Speisen und Getränke mancher Art reichlich und mit Wohlgeschmack zu sich nehmen; er schmauset gern, Kirschen schmausen; in engerer Bedeutung, eine gute Mahlzeit wie bei einem Schmause halten, auch, bei einem Schmause sichs wohl schmecken lassen: heute wird geschmauset; mit guten Freunden schmausen; der Schmauser, -s, die S-inn, eine Person, welche gern schmauset; die Schmauserei, M. -en, das Schmausen, ein Schmaus: bei allen Schmausereien seyn; Schmauserisch, E. u. U. w., gern schmausend.

Schmausgesell, m., s. Schmausbruder; das S-gezelt, ein Gezelt, in welchem geschmauset wird; die S-kasse, eine Kasse, aus welcher die Kosten für Schmäuse bestritten werden; der S-kreis, ein Kreis, in welchem geschmauset wird; die S-schwester, s. Schmausbruder.

Schmeckbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß man sein Daseyn durch den Geschmack erkennt; die Schmecke, M. -n, ein Volkswort, f. Geschmack, das Vermögen zu schmecken: keine Schmecke haben, nicht schmecken können; etwas, das riecht, ein Blumenstrauß (das Schmeckbüschel, im Schwäbischen Schmecket).

Schmecken, 1) unth. und th. Z., mittelst des Geschmackes etwas proben, zu erfahren suchen und urtheilen, von welcher Art es sey (kosten): eine Speise, die Suppe, den Wein schmecken; uneigentlich auch, in Baiern und andern O. D. Gegenden f. riechen: die Blumen schmecken; auch f. fühlen: einem Kinde die Ruthe zu schmecken geben, es dieselbe fühlen lassen; er mag auch einmahl schmecken, wie so etwas thut; durch den Geschmack den Eindruck eines Körpers erkennen: scharf schmecken; nicht schmecken können; uneig., mit Lust genießen: ein Vergnügen schmecken; in weiterer Bedeutung auch, f. erfahren, und überhaupt, empfinden: schmecket, wie freundlich der Herr ist, Ps. 34, 9.; den Tod schmecken; 2) unth. Z. mit haben, durch den Geschmack auf eine gewisse Art empfunden werden, einen Eindruck auf die Geschmacksnerven hervorbringen: die Galle schmeckt bitter, der Honig süß, der Essig sauer; gut, übel schmecken, auch häufig, schön schmecken; das schmeckt wie Milch; nach etwas schmecken, den Geschmack von etwas haben; die Speise schmeckt nach Rauch; der Wein schmeckt nach dem Fasse; in engerer Bedeutung, gut schmecken, einen guten angenehmen Geschmack haben, auch, mit Wohlgefallen genossen werden: solche Speisen schmecken ihm; auf salzige Speisen schmeckt ein Trunk; es schmeckt mir, dir, ihm; er läßt sichs schmecken; es will mir nicht schmecken; das schmeckt nach mehr, im gemeinen Leben von einer Sache, welche so gut schmeckt, daß man mehr davon haben möchte; uneigentlich, f. erkannt werden, und in engerer Bedeutung, mit Wohlgefallen empfunden rc. werden: das große Los schmeckt freilich gut; die Arbeit will ihm nicht schmecken; das schmeckt nach der Schule, das verräth die Schule als die Quelle, aus welcher es kommt; ehemahls, in Schwaben und in der Schweiz noch

jetzt für riechen, auf die Geruchswerkzeuge wirken.

Schmeckenicht, s., ein Ding, was nicht schmeckt; Name einer in Neuspanien, Brasilien, Domingo rc. wachsenden Wurzel, welche abführt, aber keinen sonderlichen Geschmack hat (Indische Zaunrübe, weiße Jalappwurzel).

Schmecker, m., -s, eine Person, welche schmeckt, und die Schmeckerinn, eine solche weibliche Person, in engerer Bedeutung, eine Person, der etwas gut schmeckt, und die sichs gut schmecken läßt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung im Hennebergschen ein Mensch, der den Mädchen nachläuft, und noch uneigentlicher das. ein Degen; in der niedrigen Sprechart, der Mund, womit man schmeckt, besonders bei den Jägern das Maul eines Hirsches, und in Baiern, wo man schmecken auch f. riechen gebraucht, sogar die Nase (in Steiermark die Schmecken); der S-koch, ein Koch für Schmecker, welcher leckere Speisen zu bereiten versteht; die S-lust, das Gelüst eines Schmeckers.

Schmeckherr, m., in manchen Städten Personen von der Polizei, zu deren Amt es gehört, bei den Bierwirthen herumzugehen und die Beschaffenheit des Biers zu untersuchen; uneigentlich und spöttisch f. Rezensent.

Schmeer rc., s., s. Schmer rc.

Schmeiche, w., M. -n, bei den Webern, die Schlichte. S. d.

Schmeichelblick, m., ein freundlicher, schmeichelnder Blick.

Schmeichelei, w., M. -en, das Schmeicheln, die Gewohnheit, da man schmeichelt; dasjenige, womit man schmeichelt, schmeichelnde Reden, Handlungen (Schmeichelwerk): einen durch Schmeicheleien zu gewinnen suchen; einem Mädchen Schmeicheleien (Flatterien) vorsagen; Schmeichelhaft, E. u. U. w., einer Schmeichelei ähnlich, eine Schmeichelei enthaltend: ein schmeichelhafter Mensch; ein schmeichelhaftes Betragen, Lob; das ist mir sehr schmeichelhaft, das thut meinem Gefühl, meiner Eigenliebe wohl rc.; man sagte mir viel Schmeichelhaftes darüber; S-isch, E. u. U. w., veraltet, gern schmeichelnd, zu schmeicheln gewohnt und geübt (schmeichlerisch); die S-katze, Verkl. w. das S-kätzchen, eine schmeichelnde, sich anschmiegende Katze; uneigentlich und scherzhaft von zärtlichen Kindern: sie ist eine kleine Schmeichelkatze; der S-laut, ein schmeichelnder, angenehmer Laut, besonders mit solchem Laute vorgebrachte Worte (Schmeichelton); das S-lied, Verkl. w. das S-l-chen, ein schmeichelndes Lied; die S-luft, Verkl. w. das S-lüftchen, eine angenehme und sanft wehende Luft; der S-mund, ein Schmeicheleien sagender Mund.

Schmeicheln, unth. Z., das Verkleinungswort von dem veralteten schmeichen, sich vor jemand schmiegen, um ihm schön zu thun, ihm liebzukosen: der Hund schmeichelt seinem Herrn; eine schmeichelnde Katze; in weiterer Bedeutung, liebkosen, sofern es mit Streicheln, Lächeln und Küssen verbunden ist: ein Kind schmeichelt der Mutter; besonders von einem mit Streicheln und Küssen verbundenen freundlichen Bitten und von sehr freundlicher Begegnung: sehr schmeicheln können; durch Schmeicheln etwas erlangen; in bösem Sinne, auf eine verstellte Art freundlich und schön thun und ungegründete Vorzüge beilegen, entweder bloß um sich beliebt zu machen, oder auch einen Vortheil zu erreichen: die Höflinge schmeicheln dem Fürsten; schmeicheln und heucheln ist nicht meine Sache; im gelinderen Sinne sagt man: der Mahler hat einer Person, welche er mahlte, geschmeichelt, wenn er Unvollkommenheiten und Mängel im Bilde gemildert, oder wenn er das Bild schöner gemahlt hat, als die Person ist; eben so, der Arzt schmeichelt dem Kranken, indem er ihm seinen Zustand besser schildert, als er ist; uneigentlich, angenehme Empfindungen und Vorstellungen erwecken, besonders durch schöne, wenn auch ganz ungewisse Hoffnungen angenehme Vorstellungen erregen und unterhalten: schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die leicht fehlschlagen kann; ich schmeichle mir, daß es mir gelingen werde, Ihre Zufriedenheit zu erlangen; im O. D. etwas hart auch mit dem zweiten Falle: ich schmeichle mir Ihres Beifalles, mit der Hoffnung Ihres Beifalles. Unrichtig, wenn gleich sehr gewöhnlich, ist es zu sagen: ich bin geschmeichelt oder ich werde geschmeichelt, f. mir wird geschmeichelt, man schmeichelt mir, weil man nicht sagt, einen, sondern einem schmeicheln. Zuweilen auch thätig: er schmeichelte sie bei Seite, er brachte sie durch Schmeicheln doch auf die Seite; der Schmeichelname, ein schmeichelhafter Name, ein Name, womit man jemanden schmeichelt; die S-rede, eine schmeichelnde Rede, durch welche man sich gefällig zu machen sucht rc.; S-redig, E. u. U. w., veraltet, Schmeichelreden führend, auf eine schmeichelnde Art redend; die S-sprache, eine schmeichelnde Sprache, die Sprache eines Schmeichlers; der S-ton, ein schmeichelnder, angenehmer Ton; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man schmeichelt, das Schmeicheln; eine Schmeichelei, schmeichelnde Worte; das S-volk, tadelnd, eine Menge von Menschen, welche schmeichelt, besonders Hofleute; das S-werk, f. Schmeichelei; das S-wort, ein schmeichelndes Wort, ein schmeichelnder Ausdruck: einem Schmeichelworte sagen, ihm Schmeicheleien, angenehme Dinge sagen (Komplimente); die S-zunge, die Zunge eines Schmeichlers.

Schmeichen, unth. und th. Z., schmiegsam, geschmeidig machen; in einigen Gegenden bei den Webern, welche den Aufzug schmeichen, wenn sie ihn mit einem Breie aus

Mehl und Fett bestreichen, um ihn dadurch geschmeidig und glatt zu machen (gewöhnlicher schlichten); veraltet in engerer Bedeutung, streicheln, schön thun, um dadurch willig, günstig zu machen (schmeicheln, s. d.); der Schmeicher, -s, veraltet, f. Schmeichler.

Schmeichler, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schmeichelt, in allen Bedeutungen (ehemahls der Schmeicher): du kleiner Schmeichler, von einem Kinde, welches gewohnt ist, zu streicheln, zu lächeln und zu küssen (im gemeinen Leben, eine Schmeichelkatze); am häufigsten im üblen Verstande: ich hasse die Schmeichler; Schmeichler verderben gute Fürsten; die Schmeichlerei, M. -en, O. D. f. Schmeichelei; Schmeichlerisch, E. u. U. w., gern schmeichelnd, zu schmeicheln gewohnt, geübt: ein schmeichlerischer Mensch; sein schmeichlerisches Wesen stößt ab, statt anzuziehen; schmeichlerische Worte; auf eine schmeichelnde, angenehme Art; Schmeichlich, E. u. U. w., veraltet, schmeichelnd, angenehm.

Schmeidig, E. u. U. w., geschmeidig; Schmeidigen, 1) th. Z., schmeidig oder geschmeidig machen, eigentlich und uneigentlich; 2) zrkf. Z., sich schmeidigen, schmeidig, geschmeidig werden.

Schmeiente, w., die Pfeif- oder Speckente (Schmiente, Schmüente).

Schmeiler, m., -s, eine Sorte weißer, auch weißer und röthlicher Äpfel von einem säuerlichen Geschmacke (Schämapfel, Taurich).

Schmeißen, unreg., erst verg. Z., ich schmiß, bed. Art. ich schmisse, Mittelw. der verg. Z., geschmissen, Anrede, schmeiße, schmeiß, 1) unth. Z. mit seyn, veraltet, plötzlich und heftig fallen, von großen Körpern, besonders in dem zusammengesetzten hinschmeißen, plötzlich und heftig zu Boden fallen; 2) unth. und th. Z., schlagen, in den niedrigen Sprecharten: einen hinter die Ohren schmeißen; das Pferd schmeißt. S. Schmiß; werfen, ebenfalls nur in den niedrigen Sprecharten N. D., mit Steinen schmeißen; einen zu Boden schmeißen; etwas in den Winkel schmeißen; den Koth oder Überrest der verdauten Speisen durch den After von sich geben, von Vögeln und Ziefern, und bei den letzten auch von dem Legen ihrer Eier, in welcher Bedeutung es auch regelmäßig umgewandelt wird: ich schmeißte, geschmeißt: eine Schwalbe schmeißt aus ihrem Neste. Tob. 2, 11.

Schmeißfliege, w., eine Art großer Fliegen, welche ihre Eier in das Fleisch legt; das S-werk, bei den Bergleuten so viel als Arbeit: kann ich Schmeißwerk bei euch kriegen? kann ich Arbeit bei euch bekommen?

Schmeite, w., s. Schmiete.

Schmele, w., s. Schmiele.

Schmelen, unth. Z. mit haben, im N. D. stark rauchen und nach Rauch riechen; Schmelerig, E. u. U. w., im N. D. wie angebrannt oder versenkt riechend.

Schmelichen, s., -s, landschaftl., die Schmalente.

Schmelte, w., M. -n, landschaftl., der Sandaal; der Stint oder Stinkfisch (der Schmelt, Schmelz).

Schmelvogel, m., die Wiesenlerche.

Schmelz, m., -es, M. -e, ein metallisches, durch Schmelzen erhaltenes farbiges Glas (Schmelzglas), wie die Schmalte; besonders eine glasige, mit Zinn- oder Bleiasche versetzte Masse, mit welcher Gold und Kupfer wie mit einer Kruste von Glas oder Porzellan überzogen werden (Email); in engerer Bedeutung aus derselben Masse verfertigte glänzende kleine und kurze Röhrchen rc. von allerlei Farbe, die auf Fäden gereiht, zu Stickerei und allerlei anderen Verzierungen gebraucht werden: mit Schmelz besetzen, sticken rc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch der harte, glasichte und glänzende Überzug der Zähne; im Hennebergschen der Überzug eines Kuchens von Zucker, Rahm rc.; die ältern Dichter sprechen vom Schmelz der Blumen, Wiesen, den lebhaften glänzenden Farben, welche auf denselben das Auge ergetzen; bei den Falknern, der Mist des Falken; die S-arbeit, im Hüttenbaue, das Schmelzen der Metalle; diejenige Arbeit, da ein Körper von Metall mit Schmelz überzogen wird; allerlei mit Schmelz überzogene Dinge, Waaren (emaillirte Arbeit); der S-arbeiter, einer, der die Schmelzarbeit versteht, besonders Schmelzwaaren verfertigt (Emailleur, der Schmelzwerker); S-blau, E. u. U. w., blau wie der Schmelz oder die Schmalte; das S-blau, die Blaufarbe, s. d.; der S-bogen, im Hüttenbaue, ein Bogen Papier, worauf der Hüttenmeister die Woche über aufzeichnet, was zur Arbeit gethan, zur Beschickung genommen, geschmelzt und ausgebracht worden ist; das S-buch, im Hüttenbaue, ein Buch, in welches die Schmelzarbeit betreffende Dinge aufgezeichnet werden; die S-butter, geschmelzte, zerlassene Butter; auch geschmelzte und dadurch gereinigte Butter, welche in Gefäße gethan und zu künftigem Gebrauche aufbewahrt wird (in manchen Gegenden auch Schmalz); die Schmelze, M. -n, das Schmelzen, und eine Anstalt, wo geschmelzt wird; das Schmelzeisen, in den Hüttenwerken, geschmelztes Eisen, welches erst auf den Hammer gebracht werden muß, ehe es den zu den meisten Arbeiten erfoderlichen Grad der Reinheit erhält.

1\. Schmelzen, th. Z., mit Schmelz oder Butter versehen, bereiten.

2\. Schmelzen, 1) unth. Z., unreg. mit seyn, ich schmelze, du schmilzest, er schmilzt, erst verg. Z., ich schmolz, bed. Art, ich schmölze, Mittelw. der verg. Z., geschmolzen, Anrede, schmilz, aus einem festen Körper in einen flüssigen verwandelt werden, besonders durch die Wärme: der Schnee schmilzt in der Wärme, das Metall im Feuer; geschmolzenes Eis; Butter über

dem Feuer schmelzen lassen; uneigentlich: das Herz schmilzt mir vor Wehmuth, Liebe ꝛc.; das Auge schmilzt in Thränen, zerschmilzt gleichsam in Thränen; schmelzende Thränen, die von einem warmen Gefühle verursacht fließen; schmelzende Töne, die immer mehr abnehmen und eine sanfte Rührung hervorbringen; 2) th. Z., regelmäßig, doch auch häufig noch unregelmäßig, schmelzen machen, einen festen Körper mittelst der Wärme und des Feuers zu einem flüssigen machen: Wachs, Butter ꝛc. über dem Feuer schmelzen; die Sonne schmelzt den Schnee; Blei, Zinn, Kupfer ꝛc. schmelzen; im Hüttenbaue, die Metalle in den Erzen durch das Feuer flüssig machen und von dem Gesteine und Schlacken absondern: schmelzen auf der Stange, oder im Wind, eine Art den Wismut auf einer Schicht Holz, welches auf zwei Stangen gelegt ist, so daß der Wind darüber und darunter hinstreichen kann, zu schmelzen; auf leichtem Gestübbe schmelzen, wenn bei Vorrichtung des Schmelzofens kein Lehm unter das Kohlengestübbe, wovon der Herd gemacht wird, genommen ist, auch Schmelzen über dem Tiegel, zum Unterschiede vom Schmelzen auf schwerem Gestübbe, wenn Lehm unter das Kohlengestübbe genommen ist; über das halbe Auge schmelzen, über ein halbrundes Loch, das in den Stein der Vorwand gehauen und während des Schmelzens mit Lehm oder Lösche zugestopft wird, schmelzen; über das offene Auge schmelzen, wenn unten an der Vorwand, wo das geschmolzene Erz zusammenfließt, ein großes rundes Loch in den Stein der Vorwand gehauen wird, durch welches Loch man das Abstechen verrichtet; über das verstopfte oder halbe Auge schmelzen, wenn an dem Schmelzofen kein Vorherd liegt, in welchen das geschmolzene Zeug sogleich ablaufen könnte, sondern wenn das Loch an der Vorwand zugestopft und nur dann, wenn der Tiegel voll ist, abgestochen wird; über den Gang schmelzen, über das Auge schmelzen, wenn das Auge tief und verdeckt angelegt ist; über das Hölzchen schmelzen, wenn zur Bildung des Ganges beim über den Gang Schmelzen ein Hölzchen gelegt werden muß, worüber die Stübbe im Ofen festgestampft wird, so daß nach weggenommenem Hölzchen der Gang darin stehen bleibt; über den Stich schmelzen, wenn man die Kupferreste mit ihren Vorschlägen oder Beschickungen im Schmelzofen wohl ansieden und schmelzen läßt, hernach den Ofen öffnet, und in ein Loch durch die verstopfte Losche sticht, damit die geschmolzene Masse in die abgewärmte Spur oder in den eingeschnittenen Tiegel fließt; über die Spur schmelzen, auf die Art, daß die Schlacken, Erze und der Fluß beständig aus der Spur oder aus der zwischen dem Vorherde und der Vorwand befindlichen Öffnung rinnet, und aus dem Vorherde die Schlacken abgehoben und die Stein- oder Werkscheiben ebenfalls abgerissen werden; über den Sumpf schmelzen, so viel als, über den Tiegel schmelzen, in einem Ofen schmelzen, in welchem der ganze Tiegel liegt, und in der im Ofen gestoßenen Stübbe ausgeschnitten ist; über den halben Sumpf schmelzen, wenn der Tiegel nicht ganz an die Brandmauer reicht; uneigentlich ist schmelzen, in sanfte, nachgebende ꝛc. Stimmung versetzen: der Gesang der Nachtigall schmelzt uns in Entzücken; den Zorn schmelzen, ihn sich allmählig verlieren lassen; die Farben schmelzen, oder verschmelzen, bei den Mahlern, sie, nachdem sie aufgetragen sind, so in einander verarbeiten, daß sie sich in einander gleichsam verlieren; ein Mahler hat eine gute Schmelzung der Farben, wenn er sie gut zu vertreiben weiß, sie sanft in einander übergehen läßt, welche ganze Behandlung auch der Schmelz genannt wird; mit Schmelz überziehen, auch, mit Schmelzfarben oder mit Schmelzmahlerei versehen, weil die dazu gebrauchten Metallfarben erst ins Feuer gebracht werden und verschmelzen müssen, ehe sie sich gehörig zeigen (emailliren): ein Uhrgehäuse, einen Ring schmelzen, ihn mit Schmelz überziehen oder mit Schmelzmahlereien versehen; geschmelzte Arbeit; uneigentlich, bei den Weißgerbern, das Leder schmelzen, den in das weißgare Leder eingewalkten Thran durch die Afterlauge wieder auswaschen.

Schmelzer, m., -s, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher die Schmelzung der Erze versteht und verrichtet; die Schmelzerei, M. -en, das Schmelzen; eine Anstalt, wo Erze und Metalle geschmelzt werden; der Schmelzerknecht, ein Arbeiter auf den Schmelzhütten.

Schmelzesse, w., auf den Kupferhämmern, eine große Schmiedeesse mit einem hölzernen Gebläse; die S-farbe, die Farbe des Schmelzes, besonders des blauen Schmelzes, als des gewöhnlichsten; metallische Farben, mit welchen auf Schmelz gemahlt wird, welche erst im Feuer durchs Verschmelzen ihr rechtes Ansehen bekommen (Emailfarbe); das S-feuer, ein Feuer, bei welchem geschmelzt wird, oder doch geschmelzt werden könnte; der S-fisch, s. Schmalzfisch; die S-form, die Form oder die Röhre, welche aus dem Blasebalge in den Schmelzofen geht (gewöhnlich nur die Form); der S-gast, im Hüttenbaue, eine Benennung der Auswärtigen, welche ihr Erz oder Gekrätz in einer Schmelzhütte ausschmelzen lassen; das S-gefäß, ein irdenes Gefäß, Erz und Metall darin zu schmelzen; das S-gemählde, ein Gemählde auf Schmelz, mit Schmelzfarben; das S-glas, ein metallisches Glas, womit die Oberfläche eines Körpers wie mit einer Glas- oder Porzellanrinde überzogen wird (auch nur der Schmelz. S. d.); das S-haus, ein Haus, in welchem Schmelzarbeiten vorgenommen werden, besonders die Werkstätte eines Scheide-

künstlers (Schmelzkammer, Laboratorium); die Schmelzhefe, s. Schmalhefe; der S-herd, auf den Kupferhämmern, eine Aushöhlung in der Schmelzesse, welche beinahe nach einer halben Kugel geformt, und gewöhnlich so groß ist, daß 3 bis $5\frac{1}{2}$ Zentner Kupfer darin geschmelzt werden können; die S-hütte, ein Gebäude, wo Erze nach gehöriger Zubereitung ausgeschmelzt werden; die S-kammer, ein Ort, wo geschmelzt wird (Laboratorium); in den Münzen ein Ort, wo das zu den Münzen bestimmte Metall geschmelzt und in Zaine gegossen wird (die Gießkammer); die S-kante, eine Art Kanten von Schmelz, oder Spitzen von Schmelz; der S-kessel, ein Kessel, etwas darin zu schmelzen; bei den Orgelbauern ein eiserner oben weiter, unten enger Kessel, Zinn und Blei zu den Pfeifen darin zu schmelzen; die S-kunst, im Bergwesen, die Kunst, das Metall durch Schmelzen aus den Erzen zu gewinnen; die Kunst, mit Schmelz zu überziehen, auch aus Schmelz mit Schmelzfarben zu mahlen (Emaillirkunst); der S-künstler, ein Künstler, der die Schmelzkunst versteht; der S-ling, -es, M. -e, s. Schmalzfisch; eine Art weißgrauer Äpfel mit süßem und festem Fleische (der Grübling, Pfaffengrübling); bei Andern ein Name der Klapper- oder Schlotteräpfel; der S-löffel, ein eiserner Löffel, in welchem man Metall in kleinerer Menge, z. B. Zinn und Blei schmelzen läßt; der S-mahler, ein Künstler, welcher auf Schmelz, mit Schmelzfarben zu mahlen versteht (Emailmahler); die S-mahlerei, die Mahlerei auf Schmelz (Emailmahlerei); ein Gemählde auf Schmelz (das Schmelzgemählde); die S-mühle, eine Handmühle, worauf der Töpfer die zerstoßene Glasur mahlt oder reibt; der S-ofen, ein Ofen, worin ein Körper, besonders ein metallischer geschmelzt wird: der Schmelzofen auf dem Stich hat nur einen Vorderherd und keinen Stichherd; der Schmelzofen über dem Tiegel ist ein Schmelzofen, in welchem die Werke im Schmelzen durch das Gestübbe in einen Tiegel gehen, und auf einer festen Sohle, nicht auf Gestübbe stehen; die S-pfanne, eine Pfanne, etwas darin zu schmelzen, z. B. Butter; das S-rohr, Verkl. w. das S-röhrchen, ein enges Rohr, die Lichtflamme damit über den zu schmelzenden Schmelz zu blasen; das S-silber, bei den Gürtlern, ein mit rothem Borax vermischter Silberkalk, dessen sie sich zum Versilbern bedienen; der S-stahl, eine Art Stahl, bei dessen Bereitung aus dem Roheisen eine Wiederherstellung des eingemengten Eisenkalkes in Metall bewirkt wird; der S-tiegel, ein Gefäß von völlig gereinigtem Thone, in Gestalt eines abgeschnittenen Kegels, Metalle darin zu schmelzen; auf den Kupferhämmern, ein hohles Gefäß von geschmiedetem Eisen, in Gestalt einer eingedrückten halben Kugel, in welches, nachdem man es inwendig vorher mit geschlemmtem Thone überzogen hat, das geschmolzene Kupfer gegossen wird; in den Schmelzhütten, derjenige Theil des Schmelzofens, in welchem sich das aus dem Erze geschmolzene Metall sammelt, daß es daraus abgestochen werden kann; der S-tiegelofen, ein Brennofen, in welchem die Schmelztiegel gebrennt werden.

Schmelzungsmittel, s., ein Mittel, das Schmelzen der Erze und Metalle zu befördern, dergleichen die Flüsse sind.

Schmelzwerk, s., eine Anstalt, wo geschmelzt wird, besonders Metalle aus den Erzen; bei den Goldschmieden, erhobene Arbeit aus Schmelz auf einer Sache; der S-werker, der Schmelzarbeiter; das S-zeug, allerlei Geräthe und Werkzeuge, die zum Schmelzen der Erze und Metalle nöthig sind.

Schmenne, w., M. -n, Name einer Art Enten auf der Insel Föhr.

Schmer, s., -es, dickes derbes Fett, welches sich schmieren läßt, besonders das auf dem Bauche und an den Gedärmen befindliche Fett, das, wenn es über dem Feuer ausgelassen ist, Schmalz genannt wird: ein Schwein hat viel Schmer, wenn es viel Fett hat; davon wird er keinen Schmer legen, das wird ihn nicht fett, nicht reich machen; in weiterer Bedeutung auch andere fette ölichte Körper, dergleichen das Wagenschmer. S. d.; im N. D. auch schmierige Unreinlichkeit, Schmuz; das löcherige Gewebe eines Löcherschwammes; der S-apfel, eine Sorte mittelgroßer Winteräpfel, deren Schale fetticht anzufühlen ist (im N. D. Schmerker, Schmerkerapfel); der S-bauch, der untere Theil des Bauches, an welchem sich Fett am meisten anzusetzen pflegt, überhaupt ein dicker, fetter Bauch; die S-beere, bei Einigen Name der Vogelbeere oder Eberesche.

Schmerbel, m., -s, der schmierige Gänsefuß (schmieriger Gänsefuß, schmieriger Mangold, schmierige Lungenwurz, guter Heinrich, Allheil rc.); die Dotter- oder Butterblume: der Schmergel.

Schmerbirn, w., eine Sorte geringer Birnen, doch ist die kleine Schmerbirn eine andere Sorte; die S-blume, die Dotter- oder Butterblume; der Wohlverleih oder Bergwegebreit; die S-butte, eine Art See- oder Meerbarbe, welche bis einen Fuß lang wird (die große Meerbarbe, der gestreifte Rothbart, das Petermännchen, Göldecken, Baguntken); in Schleswig, der Steinbeißer oder die Steingrundel (die Schmerpütte); das S-erz, eine Art silberhaltigen Glanzerzes; die S-flosse, Name einer Gattung Welse; das S-gebirg, im Bergbaue ein Gebirge oder eine Bergart, welche reich an Letten ist; ein Gebirg, welches viele Schmerklüfte enthält.

1. Schmergel, m., -s, Name des kleinen Schellkrautes oder Feigwarzenkrautes; Große Schmergeln, Name der Dotter- oder Butterblume (Kühschmergeln).

2. Schmergel, m., -s, ein strengflüssiges armes Eisenerz, welches durch Pochen und Schlem-

men von den leichtesten Steinarten gereinigt, zum Blänken des Stahles, Eisens, Glases und einiger Edelsteine gebraucht wird (im gemeinen Leben Schmirgel); eine zähe, schmierige Unreinigkeit, besonders aus den Röhren und Köpfen der Tabakspfeifen (Tabaksschmirgel); Schmergeln, th. Z., mit Schmergel blänken, mit einer zähen, schmierigen Unreinigkeit bestreichen, besudeln (schmirgeln); der Schmergler, -s, einer, der mit Schmergel blänket; einer, der mit einer schmierigen Unreinigkeit besudelt.

Schmerhaube, w., eine Pelzhaube der Salzburger Bäuerinnen, mit schwarzem Leder überzogen und mit Hasenbalg besetzt; die S-haut, die Fetthaut; das S-holz, landschaftlich, die gelbe Ochsenzunge (die Schmerwurzel).

Schmerkel, m., -s, die letzte Mutterlauge vom Salzsieden.

Schmerhöker, m., im N. D. ein Höker, welcher mit Schmer und Fettwaaren handelt; Schmerig, E. u. U. w., mit Schmer besudelt, fettig; die Schmerkluft, im Bergbaue, Klüfte, welche mit schmierigem Letten oder Thone angefüllt sind; der S-kram, ein Kram mit Schmer und Fettwaaren; das S-kraut, Name des Wohlverleihes, und des Löwenschwanzes oder Hanfmännchens (Schmerwurz, Hanfwürger, Erbsenwürger).

Schmerl, m., -es, M. -e, Verkl. w. S-chen, O. D. Schmerlein, Name des Lerchenfalken, s. d. (die Schmerle, Schmirl, Schmierlein, Schmierling, Merle, Mirle, auch Steinfalk, Schwemmer, Schweberle, Windzirkel).

Schmerle, w., M. -n, s. Schmerl; ein kleiner bekannter wohlschmeckender Fisch in Bächen, Flüssen und Seen, mit Bartfäden und einer gefleckten Haut (auch Schmerl, Schmerling, Schmerlein, Schmierlein, Schmorle, im O. D. Grundel, Grundling, in Franken Schmäd, in Meklenburg Ickerling, bei Einigen Bartgrundel, die Jungfer, Zirle, Zirdele).

Schmerleder, s., s. Schmierleder; der S-leib, landschaftlich, eine zusammenhangende Masse Schweinschmer in Gestalt eines runden Brodes.

Schmerlengrube, w., bei den Fischern, eine 4 Ellen lange, 3 Ellen breite und $1\frac{1}{2}$ Elle tiefe Grube in einem klaren, steinigen Bache, in welche man eine Flechte setzt, um Schmerlen darin aufzubewahren.

Schmerlinde, w., landschaftlich, die Augustlinde (bei Andern Specklinde), zum Unterschied von der Steinlinde ꝛc.

Schmerling, m., -es, M. -e, s. Schmerle; in Österreich der Schafpilz, eine Abart des Kuhpilzes.

Schmerpütte, w., s. Schmerbutte; der S-stein, der Speckstein, besonders der weiße Speckstein, der aus dem Baireuthischen kommt (auch Spanische Kreide).

Schmertel, -s, s. Schwertelried.

Schmertopf, m., ein Topf mit oder zu Schmer; das S-vieh, s. Schmiervieh; der S-vogel, in Sachsen, in der Lausitz, in Schlesien und Krain, die Baumlerche oder Heidelerche, welche zu Ende Augusts kommt und sehr fett wird (Waldlerche, Krautlerche, Gereutlerche, Krautvogel); der S-wanst, der Fettwanst und eine Person mit solchem Wanste; die S-wurz (S-wurzel), das Schmerkraut. S. d.; das Fettkraut, s. d.; die Schwarzwurzel. S. d.; Name des Beinwells oder der Schwarzwurz. S. d.; die fette Henne, eine immer grüne sehr saftige Pflanze, welche an trockenen Orten, Hecken, Gemäuern wächst, deren Saft zu Öffnung und Reinigung von Eiterbeulen gebraucht wird und von welcher man am Johannstag abergläubischen Gebrauch macht (Wundkraut, Geschwulstkraut, Johannskraut, Johannspflanze, Bruchwurz, großes gemeines Bruchkraut, Knabenkraut, Donnerkraut, Donnergrün, Donnerbohnen, Bohnenblatt, Wolfskraut, Wolfswurz, Natterkraut, Zumpen, Zumpenkraut, Zungenkraut, Hauslauch ꝛc.); die Zaunrübe; das Schmerholz. S. d.; falsche Schmerwurz, Name des Fichtensaugers oder Fichtenspargels (Wurzelsauger, Baumsauger, Ohneblatt, Waldwurz).

Schmerz, m., -ens, und -es, M. -en, die unangenehme Empfindung, welche ein lebendes Wesen bei der Einwirkung eines Übels auf seinen Körper hat: Schmerz empfinden, haben, verursachen; der Schmerz vergeht nach und nach; Schmerzen lindern, stillen; Schmerzen im Arme, im Kopfe, im Leibe empfinden; Kopf-, Leib-, Zahn-, Gicht-, Steinschmerzen ꝛc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch der unangenehme gegenwärtige Eindruck eines Übels auf unser Gemüth: der Schmerz über den Verlust eines Freundes, über den Tod einer Geliebten; auch von einem hohen Grade der Ungeduld und der Theilnahme, in den Redensarten: einen mit Schmerzen erwarten; etwas mit Schmerzen hören.

Anm. Man hat eine zweifache Umendung dieses Wortes: 1) der Schmerz, des Schmerzens, dem Schmerzen (selten vorkommend), den Schmerz, und 2) der Schmerz, des Schmerzes, dem Schmerze, den Schmerz ꝛc., in der Mehrheit bei beiden die Schmerzen. Die erste Form ist die gewöhnlichste bis auf den dritten Fall, doch können beide neben einander als gleich gut bestehen, wenn man durch die erste Umendung den allgemeinen, durch die zweite den besondern Begriff ausdruckt.

Schmerzbar, E. u. U. w., schmerzend, schmerzlich; S-beladen, E. u. U. w., schwer zu ertragende Schmerzen anhaltend empfindend (schmerzbelastet); mit etwas, das große Schmerzen verursacht, versehen.

Schmerzen, 1) unth. Z. mit haben, Schmerz verursachen, sowohl von Schmerzen des Körpers, als des Gemüths: die Wunde schmerzt; ungerechte Vorwürfe schmerzen, in welchem letztern Falle es mit kränken übereinkommt, welches von freien Handlungen anderer Menschen gebraucht wird; 2) unpers. Z., mit dem vierten Fall der Person: es schmerzt mich; muß mich das nicht schmerzen?

sein Unglück, sein Tod schmerzt mich; es schmerzt mich in der Seele, daß ich dir nicht helfen kann.

Schmerzenbändiger, m., der die Schmerzen mildert, dichterischer Beiname des Äskulap; der S-bringer, eine Person oder Sache, welche Schmerzen verursacht; S-frei, E. u. U. w., frei von Schmerzen (schmerzfrei); die S-gebärerinn, eine Person, welche mit Schmerzen gebärt (die Schmerzgebärerinn); das S-geld, ein Geld, welches man jemand zur Vergütung für ausgestandene körperliche Schmerzen, an welchen man Schuld war, bezahlt (das Schmerzgeld, die Schmerzenvergütung). Es heißt Trostgeld, wenn es für einen Getödteten den Hinterbliebenen gegeben werden muß; S-glühend, E. u. U. w., brennende Schmerzen empfindend; das S-haus, ein Trauerhaus; das S-jahr, ein Jahr, in welchem man viel Schmerzhaftes erlitt. So auch, die Schmerzenzeit, der Schmerzenstag, die Schmerzensnacht, Schmerzensstunde; das S-lager, ein Lager, auf welchem man Schmerzen empfindet (das Schmerzenslager); die S-last, viele und große Schmerzen, als eine schwere Last; der S-linderer, die S-linderinn, eine Person oder Sache, welche die Schmerzen lindert; S-lindernd, E. u. U. w., die Schmerzen lindernd; die S-linderung, die Linderung der Schmerzen; S-los, E. u. U. w., ohne Schmerzen (schmerzlos); der S-mann, ein Mann, der viele Schmerzen erleidet; S-reich (Schmerzreich), E. u. U. w., große und viele Schmerzen verursachend, auch empfindend.

Schmerzenserneuung, w., die Erneuung des Schmerzens (Schmerzenserneuerung); die S-mutter, eine Schmerzen empfindende und diese in den Mienen ausdrückende Mutter, besonders die Mutter Jesu im Gefühl des Schmerzens; der S-ruf, ein vom Schmerz ausgepreßter Ausruf; der S-schrei, ein vom Schmerz ausgepreßter Schrei (der Schmerzschrei); der S-sohn (Schmerzsohn), ein unter Schmerzen geborner, auch ein häufige Schmerzen erleidender Mensch; die S-stimme, eine Stimme, in welcher sich Schmerz ausdruckt; die S-stunde, der S-tag, s. Schmerzenjahr.

Schmerzenstiller, m., die S-st-inn, eine Person oder Sache, welche die Schmerzen stillet (Schmerzstiller); S-stillend, s. Schmerzstillend; die S-stillung, die Stillung der Schmerzen.

Schmerzenston, m., ein Schmerz verrathender Ton; S-voll (Schmerzenvoll, Schmerzvoll), E. u. U. w., viele und große Schmerzen verursachend, auch empfindend; die S-wunde (Schmerzenwunde), eine schmerzhafte Wunde.

Schmerzenvergütung, w., s. Schmerzengeld; die S-zeit, s. Schmerzenjahr.

Schmerzfrei, s. Schmerzensfrei; das S-gefühl, das Gefühl des Schmerzes; das S-geld, s. Schmerzengeld; S-haft, E. u. U. w., Schmerz empfindend; im O. D. die schmerzhafte Mutter Jesu (Mater dolorosa); im O. D. auch s. betrübt; mit Schmerz verbunden, dem Schmerze ähnlich: eine schmerzhafte Krankheit; sein Tod ist mir sehr schmerzhaft gewesen; ein schmerzhaftes Gefühl. Eben so S-lich, E. u. U. w., welches aber mehr von den Schmerzen des Gemüths gebraucht wird; S-los, E. u. U. w., ohne Schmerz, nicht mit Schmerz verbunden (schmerzenlos); der S-schrei, s. Schmerzensschrei; S-stillend, E. u. U. w., den Schmerz oder die Schmerzen stillend: ein schmerzstillendes Mittel; S-voll, s. Schmerzensvoll.

Schmetten, m., -s, in Schlesien, Böhmen und Österreich, der Schmant, Milchrahm.

Schmetterer, m., -s, der Donnerer, Donnergott.

Schmetterheuschrecke, w., eine Art Heuschrekken, welche ein besonders starkes Geräusch macht (Klapperheuschrecke, Schnarrheuschrecke).

Schmetterling, m., -es, M. -e, eigentlich ein schmetterndes, erschütterndes Ding, daher ehemahls die Ohrfeige; jetzt nur, ein Ziefer mit haarigem Leibe und vier Flügeln, welche bestäubt erscheinen, wirklich aber mit kleinen Federchen besetzt sind, und deren Larve die Raupe ist (Tagschmetterlinge, Tagvögel, Tagfalter, Sommervögel, Sommerfalter, Bienenvögel, im N. D. Maivögel, Buttervogel, Butterfliegen, Raupenschmeißer, in Lübeck Ketelböter, im Osnabrückschen Fluchter, im Dithmarsischen Flörlörken, in Schlesien Molkenteller, Molkendieb (s. d.), in Preußen Molkenkäfer, in Baiern Mühlamahler, in einigen Gegenden auch Pfeiffalter). Es gehören dazu auch die Dämmerungsschmetterlinge (Dämmerungsvogel) und die Nachtschmetterlinge (Nachtvogel); uneigentlich ein leichtsinniger flatterhafter Mensch, besonders ein solcher Liebhaber, der von einer Schönen zur andern flattert; in den schönen Künsten ein Sinnbild künftiger und vollkommener Fortdauer; eine blaue und schwarze, schön gezeichnete Art Baumkletten in Amerika; der bunte Schmetterling, Name einer Art Napfmuscheln; der Schmetterlingfisch, eine Art Schleimfische, deren Rückenflosse sich einem Schmetterlingsflügel vergleichen läßt.

Schmetterlingsartig, E. u. U. w., nach Art eines Schmetterlinges; in der Pflanzenlehre: schmetterlingsartige Blumenkronen, solche, deren vier Blumenblätter von verschiedener Gestalt in einander liegen, und mit Schmetterlingsflügeln Ähnlichkeit haben (schmetterlingsförmig); die S-blume, in der Pflanzenlehre, solche Blumen, welche schmetterlingsartige Blumenkronen haben; in engerer Bedeutung, eine Art des Knaben- oder Hodenkrautes; der S-fang, das Fangen der Schmetterlinge; ein Werkzeug, Schmetterlinge damit zu fangen; der S-flügel, die Flügel der Schmetterlinge; uneig., eine Art sehr schöner Napf- oder Schüsselmuscheln, welche vorzüglich

aus Jamaika kommen (der bunte Schmetterling, das Festungswerk); eine Art Kegeltuten, die Guineische Tute; Schmetterlingsförmig, E. u. U. w., s. Schmetterlingsartig; die S–jagd, die Jagd auf Schmetterlinge, da man sie zu fangen sucht; die S–schwinge, die Schwingen, Flügel eines Schmetterlinges; das S–werk, ein Buch, welches die Beschreibung der Schmetterlinge enthält.

Schmettern, 1) unth. Z. mit haben, einen heftigen, zitternden und erschütternden Schall von sich geben: die Trompete schmettert; schmetternd ertönen; schmetternd an einen andern Körper gestoßen, geworfen werden; mit dem Kopfe an die Wand schmettern, mit größter Heftigkeit und Erschütterung an dieselbe fallen; mit hoher, starker, schnell abwechselnder, erschütternder Stimme singen: die Nachtigall schmettert; 2) th. Z., mit zitterndem Schalle und mit größter Heftigkeit und Erschütterung werfen, schlagen: der Blitz schmetterte ihn zu Boden; etwas in tausend Stücke schmettern; im O. D. als Verstärkungswort von schmeißen, und in weiterer Bedeutung, s. werfen überhaupt.

Schmēzeln, unth. Z., im Schwäbischen schmunzeln.

Schmicke, w., M. –n, im N. D. die Schmitze an der Peitsche; ein Bissen zur Probe; Schmikken, th. Z., peitschen.

Schmied (gespr. Schmid), m., –s, M. –e, ein Handwerker, welcher mittelst des Hammers und Feuers das Metall zu allerlei Werkzeugen und Geräthen verarbeitet, und seine Frau die Schmiedinn, gewöhnlicher des Schmiedes Frau: der Huf- oder Grobschmied, der Messer-, Nagel-, Anker-, Waffen-, Zeug-, Kupferschmied; in engerer Bedeutung der Grobschmied, welcher aus Eisen allerlei grobe Waaren verfertigt. Davon das Schmiedehandwerk, das Schmiedegewerk, die Schmiedezunft, der Schmiedemeister, der Schmiedegesell, der Schmiedejunge ꝛc.; Sprichw.: jeder ist seines Glückes Schmied, ist selbst Ursach an seinem Schicksal; uneig., Name verschiedener Thiere, und zwar der Petersfisch oder Meerschmied, s. d.; eine Art Lipp- oder Bandfische in Karolina und Jamaika, die Schmerle; der Schnellkäfer; das Schmiedel (Schmitt'l), der Weidenzeisig.

Anm. Das Wort Schmied lautet überall geschärft, als wenn es Schmid oder Schmidt geschrieben würde, welche Schreibung auch wirklich bei Mehrern gefunden wird. Da es aber in allen Beugungen, Ableitungen und Zusammensetzungen gedehnt lautet, und also die Schärfung des ersten Falles als eine sonderbare Ausnahme da steht, so ist auch kein Grund vorhanden, in der Form des Worts eine Veränderung vorzunehmen, die für alle andere Fälle nicht passen würde.

Schmiedbar (Schmiedebar), E. u. U. w., so beschaffen, daß es geschmiedet, mit Hammer und Feuer bearbeitet werden kann: Eisen, Kupfer, Gold, Silber ꝛc. sind schmiedbare Metalle; die Schmiede, M. –n, die Werkstatt eines Schmiedes, aber nur eines Grobschmiedes; vor die rechte Schmiede gehen, uneig., sich an den rechten Ort, an den rechten Mann wenden.

Schmiede, s., –s, im N. D. das Geschmeide, verarbeitetes Gold oder Silber, besonders zu einem Halsschmucke.

Schmiedeamboß, m., ein Amboß, darauf zu schmieden, besonders bei den Huf- und Waffenschmieden, ein 10 bis 11 Zentner schwerer Amboß mit einer verstählten Bahn; die S–arbeit, Arbeit, welche der Grobschmied verfertigt; der S–balg, der Blasebalg in einer Schmiede; die S–esse, die Esse in einer Schmiede; das S–geräth, das Handwerksgeräth eines Schmiedes; der S–hammer, Name der großen schweren Hämmer der Grobschmiede; der S–knecht, der Gesell eines Grobschmiedes; in der Naturbeschreibung, Name des Schnell- oder Springkäfers; Name des grauen Seehahnes; die S–kohle, Steinkohlen, deren sich die Schmiede bedienen, die Metalle darin glühend und weich zu machen; die S–kost, im Bergbaue, das bedungene Geld, welches dem Bergschmiede zur Verfertigung und Ausbesserung des verschiedenen Berggezeuges gegeben wird; der S–meister, ein Meister des Schmiedehandwerks; der vornehmste Arbeiter auf einem Stabhammer (der Zainer).

Schmieden, th. Z., einen dehnbaren Körper, besonders, Metalle mittelst des Hammers und Feuers dehnen und bearbeiten, auch, auf solche Art hervorbringen, verfertigen: Eisen, Kupfer ꝛc. lassen sich schmieden; ein Hufeisen, einen Anker, ein Beil, einen Säbel, ein Messer ꝛc. schmieden; man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, man muß die günstigen Umstände benützen, so lange sie vorhanden sind; zwei Nägel in Einer Hitze schmieden, zwei Absichten durch ein und dasselbe Mittel erreichen; uneigentl., auf eine gezwungene Art machen, verfertigen: Verse, Reime schmieden; in weiterer nachtheiliger Bedeutung, durch Anwendung seiner Kraft hervorzubringen suchen: sein eigenes Unglück schmieden; böse Anschläge, Ränke schmieden; der Schmieder, –s, uneigentlich, einer, der schmiedet, z. B. Plane. Spricht man von einem Handwerker, der Metalle mit Hammer und Eisen verarbeitet, so ist nur der Schmied üblich.

Schmiederechnung, w., die Rechnung eines Schmiedes für gelieferte Arbeit; die S–schlacke, Schlacken, welche bei den Grobschmieden abgehen; der S–sinter, der Hammerschlag oder Glühspan, der auf dem glühenden Eisen entsteht; der S–stock, ein Klotz, worauf der Amboß des Schmiedes steht; die S–taxe, in den Bergwerken, die Schätzung und Bezahlung der Arbeit des Schmiedes und der Stoffe, welche er dazu nimmt; das S–werk, die Arbeit eines Schmiedes, Schmiedearbeit; die S–zange, starke Zangen, deren sich die Schmiede, besonders die Grobschmiede bedienen; die S–zeichen, ein Zeichen

auf einer Schmiedearbeit, z. B. auf Klingen, Sensen, welches den Ort oder den Namen des Schmiedes angibt.

Schmiedkäfer, m., der Hirsch- oder Feuerschröter; der S-ling, -es, M. -e, in Österreich, Name einer Abart des Kuhpilzes, der zimmetrothe Pilz; S-weise, Umst. w., nach der Weise eines Schmiedes; im Seewesen ist ein schmiedweise geschlagenes oder gespitztes Tau ein solches, welches an dem einen Ende dicker ist, als an dem andern, so daß es allmählig dünner wird, als wenn es geschmiedet wäre.

Schmiege, w., M. -n, bei den Werkleuten ein Winkel sowohl über als unter 90 Grad, welchen zwei Linien oder Flächen bilden (Schmiegung); ein Werkzeug, welches in einem beweglichen Winkelmaße besteht, das sich mittelst einer Stellschraube öffnen und einschlagen läßt, und zum Messen der gedachten Winkel von den Tischlern, Schlössern rc. gebraucht wird (der Winkelfasser, der Winkelpasser, das Schrägmaß).

Schmiegen, 1) th. Z., genau anpassend, anschließend machen: die Werkleute schmiegen eine Wand, wenn sie dieselbe nach einem Winkel über oder unter 90 Grad genau nach der Schmiege aufführen; uneig., einer Sache ganz gemäß, damit völlig übereinstimmend machen; am üblichsten 2) als zrckf. Z., sich (mich) schmiegen, sich geschmeidig oder biegsam wenden, drehen (im Schwäbischen, sich schmucken); sich schmiegen und biegen, sich völlig unterwürfig zeigen und sich in Zeit und Umstände schicken, häufig mit dem Nebenbegriff kriechender Unterwürfigkeit: der Hund schmiegt sich vor seinem Herrn; in engerer Bedeutung drückt es den Begriff des genauen Anschließens an einen Körper aus, welches eine große Biegsamkeit, Geschmeidigkeit voraussetzt: schmiegt euch gehorsam, ihr bunten Ruthen, und zerbrecht nicht unter dem Flechten; die Rebe schmiegt sich um den Baumstamm; zuweilen auch mit dem Begriff der Verminderung seines Umfanges: sich in einen Winkel schmiegen. (In O. D. wird dieses Wort, wie biegen, unregelmäßig umgewandelt, daher hört man hier ich schmog oder schmug.)

Schmiegsam, E. u. U. w., so beschaffen, daß es sich gut und leicht schmiegt oder schmiegen läßt, eigentlich und uneigentl.: schmiegsame Ruthen, Ranken; ein schmiegsamer Mensch; die Schmiegung, M. -en, die Handlung, da man etwas schmiegt; die Schmiege. S. d.

Schmiele, w., M. -n, eine bekannte unter dem Getreide, besonders auf nassem Boden wachsende Grasart, welche lange schlanke und biegsame Halme hat (Schmelen, Schmelengras, Windhalm). Andere Arten sind: gebogene Schmielen, welche gebogene Blumenstiele haben, und von Kühen, Pferden, Schafen und Rennthieren gefressen werden (Drahtschmielen, Buschgras, Weddegras, Silberbocksbart, graue Schmielen, Silbergras, rechter, wahrer, grauer Bocksbart); hohe Schmielen (Rasenschmielen. S. d.); weiße Schmielen, auf den Alpen (Alpenschmielen, Silberschmielen). Noch andere Arten sind die Öhrleinschmielen, Bergschmielen, Frühschmielen, Nägleinschmielen, Rohrschmielen, Zwergschmielen. Zu andern Geschlechtern gehört die Sandschmiele, die große Ackerschmiele (das Ackerriedgras. S. d.); auch ist Schmiele Name der Binse.

Schmielen, unth. Z., lächeln.

Schmielente, w., die Schmalente.

Schmieente, w., s. Schmeiente.

Schmier, s., -es, M. -e, ein schmieriger Körper, mit welchem man etwas schmiert, besonders in Wagenschmier; Schmieralien, die M., schlechtes, elendes Geschreibsel, und auf solche Art beschriebene Papiere, Sudeleien; der Schmierarzt, ein Arzt, der mit Schmiere und Salben heilt (ein Quacksalber); der S-balg, in der Zergliederungskunst, kleine rundliche Behälter in der Fetthaut, in welchen die Hautschmiere abgesondert wird; der S-baum, die Kiefer; in der Schifffahrt, lose Bäume, welche an den Seiten des Schiffes mit Tauen angehängt und mit Fett beschmiert werden, damit, wenn ein Boot oder eine Schlupe ausgesetzt, oder sonst Güter ein- und ausgewunden werden, diese an denselben niedergleiten und nicht an die Berghölzer stoßen; der S-brand, eine Art des Brandes im Weizen; das S-buch, ein Buch, in welches man etwas flüchtig einträgt, ohne auf Zierlichkeit und Reinlichkeit zu sehen; das Schreibebuch eines schlecht und unreinlich Schreibenden; die S-büchse, eine Büchse zu oder mit Schmier, z. B. die Theermeste (Schmiermeste, Schmierfaß, Schmiereimer).

Schmiere, w., M. -n, ein weicher fettiger Körper, mit welchem man etwas schmiert; die Schmiere der Schäfer, eine Salbe, womit sie die räudigen Schafe schmieren; die Schmiere für Stiefel, Schuhe (die Stiefel-, Schuhschmiere); die Wagenschmiere (das Wagenschmier), thierisches Fett oder Ther; jede fettige kleberige Unreinigkeit (in Baiern Schmitze): voller Schmiere seyn; uneigentlich: Schmiere bekommen, f. Schläge bekommen; der Schmiereimer, s. Schmierbüchse.

Schmieren, th. Z., einen weichen, nassen und kleberigen Körper auf einen festern ausbreiten, oder einen hohlen damit ausfüllen: Lehm über etwas schmieren; einen Ofen schmieren, die Fugen desselben mit Lehm ausfüllen; einem Kinde Brei in den Mund schmieren, daher uneigentlich im gemeinen Leben, einem etwas in den Mund schmieren, ihm etwas sehr leicht, sehr begreiflich machen; in engerer Bedeutung, einen derben fetten Körper auf einen andern ausbreiten: Butter auf das Brod schmieren; dick, fett, dünn, mager schmieren; eine Brodschnitte mit

Schmalz schmieren, Schmalz darauf streichen; die Haare schmieren, mit einem Fette, einer Salbe; den Schuh, die Stiefel schmieren, mit einer Schmiere bestreichen; die Wagen, die Achsen schmieren, mit Ther ꝛc. bestreichen. Sprichwort: wer gut schmiert (schmärt), der gut fährt; auch von weniger derben und flüssigen Körpern, z. B. von Öl: ein Schloß, eine Feder schmieren, mit Öl bestreichen; die Gurgel schmieren, uneigentl., wacker trinken; einem das Maul schmieren, uneig., ihm angenehme Hoffnung machen, ohne sie zu erfüllen. Da man mit diesem Worte die Vorstellung des Unreinlichen, Schmuzigen verbindet, so gebraucht man in Fällen, wo man diese Vorstellung nicht erwecken will, lieber andere Wörter, als: streichen, ölen, einölen, fetten. Sehr häufig sind die uneigentlichen Bedeutungen, doch nur im gemeinen Leben, f. schlecht und sudelhaft schreiben: etwas in ein Buch schmieren; einen Brief schmieren; für bestechen: die Hände schmieren, einen Richter, Sachwalter ꝛc. schmieren, wahrscheinlich von dem Schmieren eines Wagens hergenommen; daher die sprichwörtliche Redensart, wer gut schmiert, der gut fährt (s. oben), auch bedeutet, wer gut bezahlt, Geschenke macht, dessen Sachen werden gut und schnell geführt; sich schmieren lassen, sich bestechen lassen; f. prügeln: einem den Buckel schmieren, auch bloß, einen schmieren; im N. D. nach dem Munde reden, besonders um Jemand dadurch zu gewinnen, schmeicheln: gut schmieren können, daher die Smertaske, im Osnabrückschen, die Schmiertasche, ein Schmeichler, und anschmieren, durch solches Reden und Überreden an den Mann bringen; den Wein schmieren, ihm mit (schädlichen) Zusätzen eine höhere Farbe, einen angenehmen Geschmack geben, um ihn dadurch Andern annehmlich zu machen.

Schmierer, m., -s, einer, der schmiert. So nennen Schäfer, welche reines Vieh haben, andere Schäfer, die mit Schmiervieh zu thun haben, Schmierer; gewöhnlich einer, der schlecht und unreinlich schreibt, auch, ein Schriftsteller, der viel und schlecht schreibt; die Schmiererei, M. -en, die Handlung, da man schmiert, auch, eine schmierige, unreinliche Behandlungsart; eine schmierige, unreinliche Sache; uneig., eine schlechte sudelhafte Schreiberei, auch, eine schlechte eilig verfertigte Schrift.

Schmierfaß, s., s. Schmierbüchse; die S-gording, in der Seefahrt, Gordingen, welche die Marssegel nicht selten außer den übrigen Gordingen haben, und die etwas niedriger an das stehende Leik befestigt sind, als die Nackgordingen, übrigens aber eben so fahren; der S-hammel, ein schmieriger, sehr unreinlicher Mensch (Schmiersack und Schmierkittel, Schmiermatz, Schmuzigel und Schmiermichel); das S-holz, im Schiffbau, Klötze, welche beim Ablaufen eines Schiffes unter den Kiel getrieben und stark beschmiert werden, damit das Schiff darauf ablaufe.

Schmierig, E. u. U. w., fettig, dicklich oder derb und sich leicht zertheilen lassend, auch, mit einem solchen Körper besudelt ꝛc.: ein schmieriger Körper; eine schmierige Masse; die Schuhe sind schmierig, sind mit Schmiere überzogen und daher abschmuzend; in der Pflanzenlehre ist die Oberfläche einer Pflanze schmierig, wenn sie mit einem klebrigen Safte bedeckt ist; schmieriger Käse, sehr weicher; sich (mich) schmierig machen, sich durch eine fette Masse unrein machen; eine schmierige Arbeit, wobei man sich schmierig macht; oft auch überhaupt unrein, schmuzig: ein schmieriger Topf; ein schmieriger Betteljude.

Schmiering, m., -es, M. -e, Name einer Art Sand- oder Strandläufer mit gelben Füßen (Gelbbein, Gelbfüßel).

Schmierkäse, m., Käse, welcher so alt und weich ist, daß er sich schmieren läßt; in weiterer Bedeutung, die käsigen Theile der Milch statt der Butter auf das Brod gestrichen (im N. D. Käsebutter, in andern Gegenden Quark); der S-kittel, ein schmuziger, schlechter Kittel, an welchen man Alles abwischen kann, und uneig., eine sehr schmuzige Person; der S-lappen, ein schmieriger Lappen; ein Lappen, auf welchen etwas schlecht und sudelhaft gemahlt ist, ein schlechtes Bild; das S-leder, mit Thran geschmiertes Leder (Schmierleder, geschmiertes Leder, Thranjuften); das S-lein, -s, s. Schmerle; der S-ling, -es, M. -e, ein Schmierer; eine giftige Art des Brätlings oder milchigen Blätterschwammes; die S-meste, s. Schmierbüchse und Meste; der S-ofen, bei den Pechlern, der viereckige lehmerne Ofen, in welchem das Harz geläutert und zu Pech gemacht wird; die S-pfanne, eine Pfanne zu oder mit Schmiere; in einigen Häfen, die zum Ablauf eines Schiffes dienende Bettung von Planken, welche stark mit Fett beschmiert werden, und auf welchen die Schlittenbalken, die das Schif tragen, ins Wasser gleiten (Schuhe unter den Schlittenbalken); der S-pfropf (in der Schifferspr. S-pfropfen), auf den Schiffen, hölzerne, mit Werg bewickelte und beschmierte Pfröpfe, mit welchen die durch die feindlichen Kanonen in die Seiten des Schiffes gemachten Öffnungen verstopft werden; der S-pilz, im N. D. ein schmieriger, schmuziger Mensch; der S-quast, auf den Schiffen, ein Quast, mittelst dessen die Scheiben und Stengen mit Schmier, oder der Boden des Schiffes mit Salbe bestrichen wird; das S-rack, in der Schifffahrt, ein Rack von bloßen Tauen (auch Taurack); die S-salbe, eine weiche Salbe, besonders bei Wundärzten; das S-schaf, in der Schafzucht, unreine, räudige oder krätzige Schafe, welche geschmiert werden müssen (unreine Schafe, Schmiervieh, unreines Vieh); der S-schäfer, ein Schäfer, welcher Schmierschafe hat, bei den Schäfern gewöhnlich nur

der Schmierer; die S-seife, eine schmierige Seife: die schwarze Schmierseife, aus frischem Rüböle, oder aus dem Satze in den Ölfässern oder vom Fischthrane; die grüne Schmierseife, aus Hanfsamenöl und Seifensiederlauge; die S-tasche, in manchen N. D. Gegenden, ein Schmeichler; das S-vieh, unreines Vieh, welches zur Heilung geschmiert werden muß, besonders solches Schafvieh; die S-wolle, die Wolle von Schmierschafen; auch kurze Wolle vom Halse und der Gegend zwischen den Beinen.

Schmiete, w., M. -n, in der Schifffahrt, Seile, welche an die untern Enden des Schönfahrsegels und Focksegels angeheftet sind, und welche dienen, die Segel nach vorn auszuziehen (Halsen).

Schminkbeere, w., Name des Erdbeerspinates oder der Maulbeermelde; die S-bohne, eine Art aus Indien zu uns gekommener Hülsenfrüchte mit Schmetterlingsblumen, deren Schiffchen nebst den Zeugungswerkzeugen schneckenförmig gewunden sind, welche als ein schmackhaftes Gemüse in den Gärten gezogen, und deren Früchte sowohl grün mit den Hülsen klein geschnitten als aus denselben gestreift und trocken genossen werden (die gemeine Bohne, Türkische Bohne, weiße Türkische Bohne, Veitsbohne, im gemeinen Leben N. D. Vitsbohne, Vizebohne, Fikesbohne, Fasel, weiße Fasel, in Österreich Fisole, Wälsche Bohne, Schweizerbohne, Sprenkelbohne, Ringelbohne, Steigbohne, Stengelbohne, Stangenbohne, Steckenbohne, Windbohne, in Würzburg, Blumenbohne, Gartenbohne, Schmückbohne, Schnittbohne, Salatbohne). Spielarten davon sind Säbel- oder Schwertbohnen mit langen, breiten und gebogenen Hülsen (Schabbelbohnen, in Preußen Schwabbelbohnen), die Zuckerbohnen, Brechbohnen, deren Hülsen schmal sind und dicke Bohnen enthalten, und die man bricht, nicht schneidet, wenn man sie zu Gemüse bereiten will. Zu derselben Gattung Gewächse gehören die Prunk-, Feuer-, Fleisch- oder Speck- und die Perl- oder Zwergbohnen; die S-büchse, eine Büchse mit oder zu Schminke; die S-dose, eine Dose mit oder zu Schminke.

Schminke, w., M. -n, ein flüssiger oder trockener Körper von rother und weißer Farbe, womit man das Gesicht künstlich bestreicht, um die rothe oder weiße Farbe der Haut zu erhöhen und sich dadurch zu verschönern. Das Spanische Weiß, ein glänzendes weißes Pulver, welches Wismut ist, der zu Boden fällt, wenn er in Scheidewasser aufgelöst wird, heißt vorzugsweise weiße Schminke (Schminkweiß), ist aber der Haut nachtheilig; uneig., die erkünstelte täuschende Beschaffenheit, auch verschönernde Darstellung eines Dinges, welche mit dem Wesen desselben nicht übereinstimmt: etwas ohne Schminke darstellen; ich will Wahrheit ohne Schminke; in weiterer Bedeutung in der Bienenzucht: Schminke oder Bienenschminke, ein den Bienen angenehmer Körper, womit man die Bienenstöcke inwendig bestreicht oder reibt, damit die Bienen gern darin bleiben; im Magdeburgschen, ein Stück, Stückchen: eine Schminke Speck, Butter; Schminken, th. Z., mit Schminke bestreichen, anmahlen und dadurch die Farbe erhöhen, verschönern: das Gesicht, die Wangen schminken, sie mit rother und weißer Schminke bestreichen; sich (mich) schminken; geschminkte Wangen; uneig., durch Kunst ein besseres, schöneres Ansehen geben, um zu täuschen: geschminkte Worte; eine geschminkte Freundschaft; in der Bienenzucht, mit Bienenschminke bestreichen: die Bienenstöcke schminken; der Schminker, -s, die S-inn, eine Person, welche sich schminkt.

Schminkfleckchen, s., s. Schminkläppchen; das S-glas, Verkl. w. das S-gläschen, ein Glas oder Gläschen mit oder zu Schminke. Eben so S-kästchen, Schminktopf; der S-lack, ein Lack als eine Schminke; das S-läppchen, ein Läppchen, womit man Schminke aufträgt (Schminkfleckchen); in engerer Bedeutung, ein mit Scharlach gefärbtes Läppchen, womit man sich reibt und roth schminkt (das Schminkfleckchen, Färbeläppchen); das S-öl, Öl zu Schminken; das S-pflästerchen, kleine schwarze Pflästerchen von verschiedener, gewöhnlich runder Gestalt, welche man ehemahls ins Gesicht klebte, theils um Flecken in der Haut, Bläschen rc. zu verdecken, theils die Farbe des Gesichts dadurch mehr zu heben (Schönpflästerchen); uneig., in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken in Ostindien (die knotige Maulbeere, der geflügelte Gelbmund oder Blaumund, das kleine Gelbmündchen, Hohlbeere); der S-pinsel, ein feiner Pinsel, die Schminke damit aufzutragen; der S-topf, s. Schminkglas; das S-wasser, ein durch Kunst bereitetes Wasser, das Gesicht rc. damit zu waschen, und die Haut dadurch zu verschönern; das S-weiß, s. Schminke; die S-wurz oder S-wurzel, eine Art Steinsame, welche auf den Feldern wächst und deren röthliche Wurzel von den Mädchen in Lappland und Finnland als Schminke gebraucht wird (Ackersteinsame, Feldhirse, falsche Meerhirse rc.); die Weißwurz oder große Weißwurzel.

Schmirben, unth. und th. Z., im Schwäbischen, schmieren.

Schmirgel, m., s. Schmergel 2; Schmirgeln, 1) unth. Z. mit haben, im O. D., besonders in der Pfalz und im Würtembergischen, nach verdorbenem Schmere oder verdorbener Butter riechen (schmirbeln, schmirkeln); tadelnd, viel Tabak rauchen; 2) th. Z., bei den Metallarbeitern, Metalle mit fein geriebenem Schmirgel oder Schmergel und Öl abreiben und glatt machen; der Schmirgler, -s, einer, der schmirgelt oder schmergelt; tadelnd, ein starker Tabakraucher.

Schmirlein, s., -s, landschaftl., die Schmerle.

Schmirmelhaft (Schmirmelicht), E. u.

u. w., ein wenig nach Fäulniß oder Schimmel schmeckend; Schmirmeln, unth. Z. mit haben, im O. D. nach Fäulniß oder Schimmel schmecken, z. B. von angegangener Butter ꝛc.

Schmiß, m., -sses, M. -sse, der Wurf, ein heftiger Schlag; Schmisse bekommen, Schläge, Prügel; uneig., im Schwäbischen: er hat einen Schmiß (er ist geschmissen), er ist verliebt, wofür man auch sagt, er hat einen Schuß; der Auswurf, Unflath aus dem Körper.

Schmitte, w., M. -n, überhaupt im N. D. etwas, womit man sich beschmuzt, besonders der Ruß am Kessel ꝛc.; in engerer Bedeutung, bei den Webern die Schlichte (Schmeiche, Smittels, Smittelbrei, im Osnabrückschen auch Schmette); der Schmuz, ein Schmuzfleck; das Schmittelgeld, Geld, welches den Leinwebern zur Schmitte gegeben wird; Schmitten, th. Z., mit Schmitte bestreichen, schlichten; im N. D. überhaupt schmieren, bestreichen, auch beschmuzen.

Schmitz, m., -es, M. -e, ein Schlag oder Streich mit einem schlanken, biegsamen Körper, z. B. mit einer Gerte, Peitsche, wo es zugleich den pfeifenden oder zischenden Laut bei einem solchen Schlage mit bezeichnet: Schmitze auf die Finger geben, Schläge mit den Spitzen des Zeige- und Mittelfingers auf die Spitzen derselben Finger eines Andern; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein geringer an einen Körper angesprengter Theil einer Flüssigkeit, und der dadurch gemachte Fleck: einem einen Schmitz anhängen; im Bergbaue mancher Gegenden, eine schmierige fette Erdart: der blaue Lettenschmitz, im Hohensteinischen, ein wahrer blauer Thon; bei den Webern, jeder Umgang des Kettenganges um den Scherrahmen; die Schmitze, M. -n, die äußerste dünne, gewöhnlich aus Zwirn gedrehte Schnur an einer Peitsche, mit welcher man schmitzt (im N. D. Schmicke); ein schmuzender, abfärbender Körper, womit man bestreicht, färbt, in Baiern jede Salbe, und bei den Lederfärbern diejenige zubereitete wässerige Farbe, womit sie die Felle bestreichen und färben; ein von einem solchen Körper verursachter Fleck; in anderer und uneigentlicher Bedeutung bei den Tuchscherern derjenige Fehler beim Scheren, wenn im Tuche vom Schnitte der Schere Streifen entstehen, und eine solche fehlerhafte Stelle selbst; Schmitzen, 1) th. Z., mit der Spitze eines dünnen, biegsamen Körpers schnell schlagen: einen mit einer Gerte schmitzen; das Pferd mit der Peitsche schmitzen; einen flüssigen, besonders schmuzenden Körper an etwas bringen, und dadurch schmuzig, fleckig machen: sich (mir) die Hände schmitzen, z. B. mit Tinte oder Ruß; in weiterer Bedeutung, in manchen Gegenden, mit Farbe bestreichen, färben, besonders, schwarz färben: die Felle, eine Hirschhaut schmitzen, daher nennt man in denselben Gegenden die Lederfärber Fell- oder Lederschmitzer; zuweilen auch, mit einem dicklichen, halb flüssigen Körper bestreichen. So schmitzen in manchen Gegenden die Weber den Aufzug, indem sie ihn mit Schmitte bestreichen, schlichten; in Baiern auch f. salben; 2) unth. Z. mit seyn, im O. D. f. schmeißen, sofern dies heftig und plötzlich fallen bezeichnet; mit haben, abfärben: die Kohlen, der Ruß ꝛc. schmitzen, färben ab, machen schwarz; der Schmitzer, -s, einer, der schmitzet: der Fell- oder Lederschmitzer. S. Schmitzen; der Schmitzerleinsbaum, der rothe Brustbeerbaum; das Schmitzwort, ein schmuziges, beschimpfendes Wort, Schimpfwort.

Schmökeln, unth. Z. mit seyn, im Schwäbischen, schrumpfen, und einschmokeln, einschrumpfen.

Schmölen, unth. Z. mit haben, im N. D. fein regnen, nebeln.

Schmölig, E. u. U. w., im Osnabrückschen, von Speisen angebrannt.

Schmölle, w., im O. D., besonders in Österreich, das Weiche vom Brode, die Krume; in Sachsen, ein Bissen, im Schwäbischen aber ein Fettklumpen.

Schmöllen, unth. Z., seine Unzufriedenheit durch Stillschweigen und Unfreundlichkeit an den Tag legen: über etwas schmollen; mit jemand schmollen. Im Hennebergischen ist schmöllen, aus Trotz nicht essen. Vergl. Maulen, welches unedler ist, weil der Maulende seinen Unwillen auch durch seine Mienen und namentlich durch Hangenlassen und Verziehen des Mundes ausdruckt; ehemahls auch f. lächeln; Schmölles, ein Studentenwort, womit sie ihre Gläser an einander stoßen und sich zutrinken.

Schmöllig, E. u. U. w., in O. S. zum Schmollen geneigt; das Schmöllkämmerchen, S-stübchen, der S-winkel, das S-zimmerchen, Namen für einen abgeschiedenen kleinen Ort, in welchen man sich begibt, wenn man allein bleiben und seinen Grillen nachhangen will (Boudoir).

Schmörbraten, m., ein großes Stück Fleisch, welches geschmort, d. h. in einem tiefen Gefäße bei gelindem Feuer in seinem eigenen Dampf gebraten ist (gedämpftes Fleisch, Grapenbraten, im N. D. auch wohl Topfbraten).

Schmörchen, unth. Z. mit seyn, f. Schmoren.

Schmören, 1) unth. Z. mit seyn, im O. D. vor Hitze Saft und Kraft verlieren, dorren (schmorren, schmorchen); vor Hitze beinahe ersticken, und überhaupt, ersticken: in seinem eigenen Fette schmoren, in seinem eigenen Fette ersticken; mit haben, in einem tiefen verschlossenen Gefäße bei gelindem Feuer langsam mürbe und genießbar gemacht werden (dämpfen, im N. D. auch stoben oder stoven, im O. D. stauchen, schmauchen, anderwärts auch prägeln): das Fleisch im Topfe schmoren lassen; in weiterer Bedeutung, im gemeinen Leben f. braten ꝛc.: dafür soll er in der Hölle schmoren; im

N. D. auch, in großer Hitze stark schwitzen; 2) th. Z., schmoren lassen, in einem tiefen verschlossenen Gefäße bei gelindem Feuer langsam in seinem eigenen Dampfe braten lassen: geschmortes Rindfleisch; eine geschmorte Hammelkeule; die Schmorhitze, eine solche Hitze, bei welcher man Fleisch schmoren kann; uneig., eine sehr große Wärme der Luft im Sommer; Schmörig, E. u. U. w., so heiß, daß man schmort.

Schmorle, w., M. -n, s. Schmerle.

Schmorren, unth. Z., s. Schmoren.

Schmorstück, s., ein Stück Fleisch, welches bestimmt ist, geschmort zu werden; der S-topf, ein weiter niedriger Topf mit einem Deckel, Fleisch darin zu schmoren (Schmortiegel, die Schmorpfanne, eine solche Pfanne).

Schmöße, w., M. -n, die Schmasche oder Masche.

Schmu, m., in der gemeinen Sprechart, wo es gewöhnlich ohne Artikel gebraucht wird, ein Gewinn, Vortheil, besonders wenn er widerrechtlich auf Unkosten eines Andern gemacht ist: Schmu machen.

Schmuck, E. u. U. w., im N. D. zierlich, hübsch, schön: das sieht schmuck aus; er war schmuck angezogen; ein schmucker Herr.

Schmuck, m., -es, M. -e, etwas, das eine Sache schmuck, schön macht und selbst schmuck oder glänzend schön ist, besonders schöne Kleidungsstücke, und andere zum Anzuge gebräuchliche Stücke, auch andere schöne, glänzende und kostbare Dinge, wodurch man sein eigenes Äußeres und das Äußere anderer Dinge verschönert: du sollst deinen Schmuck anlegen, Ezech. 24, 27.; ein festlicher Schmuck (Festtagsschmuck); der priesterliche, königliche Schmuck; der Altarschmuck; in engerer Bedeutung, glänzende und kostbare Dinge, welche zur Verschönerung dienen, als Edelsteine und Perlen, goldene Ketten rc., wo es dann als Sammelwort gebraucht wird, mehrere solche zusammengehörende und Ein Ganzes ausmachende Dinge zu bezeichnen: ein Schmuck von Demanten, Perlen; der Kopf-, Haar-, Hals-, Brautschmuck (im O. D. Geschmuck); uneig.: der Schmuck der Rede, welcher in der Anwendung ausgewählter Ausdrücke, gefälliger Fügungen, überraschender Wendungen, schöner Bilder rc. besteht; die S-angel, eine Art Angeln mit einem glänzenden Bleche, durch dessen Glanz man die Fische herbei zu locken sucht.

Schmuckbohne, w., die Schminkbohne.

Schmuckebold, m., ein Mensch, welcher sich gern schmückt, und einen großen Werth auf Schmuck legt (Elegant).

Schmucken, unth. Z., in Hamburg, schmatzen, z. B. beim Küssen.

Schmücken, th. Z., mit Schmuck versehen, besonders durch glänzende, schöne und kostbare Sachen in höherem Grade verschönern: die Natur schmücket sich im Lenze von neuem; schmücket das Fest mit grünenden Maien, Ps. 118, 27.; einen Altar, die Kanzel, die Kirche schmücken; ein Grab mit Blumen schmücken; sich (mich) festlich schmücken; das Haar, den Hals mit Edelsteinen und Perlen schmücken; eine Braut schmücken; ihre Bescheidenheit schmückt sie mehr als das purpurne Gewand; Federn schmücken, in weiterer Bedeutung, sie so zurichten und verschönern, daß sie als ein Theil des Schmuckes dienen können; der Schmücker, -s, die S-inn, eine Person, welche Personen oder Dinge durch allerlei Schmuck verschönert, auch, welche Schmuck verfertigt.

Schmuckgeld, s., Geld, welches zum Schmucke verwendet wird oder dazu bestimmt ist; in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, dasjenige Geld, welches einer Tochter bei der Ausstattung zum Schmucke, als ein Theil des Heirathsgutes gegeben wird; das S-geräth, zum Schmuck dienendes Geräth, auch, glänzendes, kostbares Geräth (Nippes); das S-gewölbe, s. Schmuckhandlung; die S-hand, in Hamburg die Kußhand; der S-handel, der Handel mit allerlei Schmuck, besonders von Gold und Edelsteinen (Bijouteriehandel, Juwelenhandel); der S-händler, die S-h-inn, eine Person, welche mit allerlei Schmuck, besonders von Gold und Edelsteinen handelt (Bijouteriehändler, Bijoutier, Juwelenhändler); die S-handlung, eine Handlung, welche mit allerlei Schmuck Handel treibt (der Schmuckladen, das Schmuckgewölbe, Bijouteriehandlung, Bijouterieladen, Juwelenhandlung); der S-kasten, in den Schmuckläden, ein Kasten, in welchem allerlei Schmuck zur Schau liegt; das S-kästchen, ein zierliches Kästchen, in welchem Frauen und Mädchen ihren Schmuck an Edelsteinen, Perlen, Ketten, Ringen rc. aufbewahren (das Juwelenkästchen); der S-laden, s. Schmuckhandlung; S-lich, E. u. U. w., veraltet, geschmückt; S-los, E. u. U. w., ohne Schmuck; uneig.: schmucklose Reden; die S-nadel, eine kostbare Nadel von Gold mit Edelsteinen oder Perlen, welche zum Schmuck ins Haar oder vor die Brust gesteckt wird (Kopf-, Haar-, Brust-, Busen-, Tuchnadel); die S-rede, eine geschmückte Rede; s. Schmuck; tadelnd, ein Reden in gesuchten, gezierten Ausdrücken und Bildern rc. (die Schmuckrednerei, Deklamation); der S-schrank, Verkl. w. das S-schränkchen, ein Schrank, in welchem allerlei Schmuck aufbewahrt wird; die S-waare, allerlei Schmuck als Waare in den Schmuckläden (Bijouterien); das S-wort, ein zur Ausschmückung der Rede dienendes Wort; uneigentlich und spöttisch ein Schimpfwort (Kompliment).

Schmudel, m., -s, im gemeinen Leben, besonders N. D. eine unreinliche Person beiderlei Geschlechts; die Schmudelei, M. -en, die Unreinlichkeit, Sudelei; etwas, das schmu-

delig ist, eine Unreinlichkeit; unelg., schmuzige Reden, Bilder &c.; der Schmüdeler oder Schmüdler, -s, die Schmüdlerinn, eine Person, welche schmudelig ist (der Schmudel, Schmuller, in Hannover Schmulier, in Hamburg Schmull, in der niedrigen Sprechart Swin, Smullputt, in andern Gegenden Smuddevarken); Schmüdelig, E. u. U. w., unreinlich, schmuzig: ein schmudeliges Weib; schmudelig aussehen; Schmüdeln, 1) unth. und th. Z., unreinlich mit einer Sache umgehen, auch, schmuzig machen; schlemmen; 2) unth. Z. mit haben, schmuzig werden, Schmuzflecke bekommen; schmauchen.

Schmüderregen, m., im N. D. der Staubregen.

Schmüente, w., die Pfeif- oder Speckente.

Schmügelich, E. u. U. w., im Schwäbischen, einschmeichelnd.

Schmuggeleï, w., M. -en, in N. D. das Schmuggeln, das Treiben des Schleichhandels; Schmüggeln, unth. Z., verbotene und zollbare Waaren heimlich und mit Hintergehung des Zolles einbringen, Schleichhandel treiben; der Schmüggler, -s, die S-inn, eine Person, welche schmuggelt, Schleichhandel treibt.

Schmülen, unth. und th. Z., in Schwaben, tändeln, liebkosen.

Schmüllbruder, m., im Osnabrückschen, ein Mensch, welcher gern Fett ißt, auch, unreinlich zu essen pflegt; die Schmülle, M. -n, das Fett von geschlachteten Schweinen, welches denselben aus dem Rücken in Gestalt von Riemen geschnitten und zu den Würsten gebraucht wird; im Schwäbischen ist Schmolle ein Fettklumpen; Schmüllen, 1) unth. und th. Z., so viel als schmudeln; in engerer Bedeutung, im Osnabrückschen, essen, daß das Fett um den Mund läuft, unreinlich essen; in Hamburg auch f. saufen, daher der Schmüllbruder, Saufbruder; 2) unth. Z. mit haben, von geschlachteten Schweinen, Schmulle oder Fett geben.

Schmümacher, m., die S-m-inn, eine Person, welche gern Schmu macht; die Schmumacherei, das Schmumachen. S. Schmu.

Schmünsterlachen, Schmünstern, s. Schmunzeln.

Schmunzeln, 1) unth. Z., mit zusammengezogenen Lippen lächeln, überhaupt freundlich seyn, freundlich thun, besonders um Andern sein Wohlgefallen und seine Zuneigung zu bezeigen (im gemeinen Leben anderer Gegenden schmuzlachen, schmustern, im O. D. schmollen, schmielen, in Baiern und Österreich schmutzen, im Schwäbischen schmezelen, im Hennebergschen schmuzeln, im N. D. smunstern, smunsterlachen, smuschern, smutzern und schmunzern): einen schmunzelnd ansehen; mit einem Mädchen schmunzeln, mit demselben schön thun, ihm liebkosen; 2) th. Z., schmunzelnd sagen.

Schmürig, E. u. U. w., fett, besonders vom Essen.

Schmürke, w., M. -n, ein gehörntes Schaf mit zarter Wolle.

Schmürlen, unth. und th. Z., im Holsteinschen, beschmuzen, besudeln.

Schmüsen (Schmüsen), unth. Z., in der Judensprache, unterhandeln, zureden, Gewinn suchen.

Schmüsern, th. Z., in den Pfeifenbrennereien, das Zeichen des Verfertigers und den Namen des Ortes mit einem Stempel auf die Pfeifen drucken, und sie glätten (schmußen oder schmußen).

Schmüsseln, unth. und th. Z., im Holsteinschen, heimlich reden, verabreden, die Köpfe zusammenstecken (in andern Gegenden schmustern).

Schmüßen, s. Schmusern.

Schmüßer, m., -s, in den Pfeifenbrennereien, ein Arbeiter, welcher die Tabakspfeifen schmußet und glättet.

Schmüstern, unth. Z., s. Schmunzeln und Schmusseln.

Schmüttern, unth. Z. mit haben, anfangen nach Fäulniß zu riechen, z. B. vom Fleische.

1. Schmütz, m., s. Schmuz.

2. Schmütz, m., -es, M. Schmütze, im Schwäbischen, der Schmatz, ein schmatzender Kuß.

1. Schmützen, s. Schmuzen.

2. Schmützen, s. Schmunzeln und Schmuzen.

3. Schmützen, unth. und th. Z., einen Ton, welchen das Wort nachahmt, hervorbringen; dann bei den Jägern, die Stimme eines Thieres nachahmen, um dasselbe zu locken; im Schwäbischen, schmatzend küssen, auch schmeicheln (in Baiern schmuzern, in Hamburg schmustern).

Schmützen, th. Z., im Schwäbischen, Hüte, lederne Beinkleider &c. auffärben.

Schmützeln, unth. Z., s. Schmunzeln.

Schmüz (im N. D. hört man Schmütz), m., -es, Unreinlichkeit jeder Art (für die gleichbedeutenden oder ähnlichen niedrigen, Koth, Dreck &c.): Schmuz an etwas bringen; voller Schmuz seyn; vom Schmuze reinigen; uneigentlich, unanständige, ungesittete und unsittliche Äußerungen: das ist Schmuz; der Brand im Getreide; der S-ärmel (N. D. Schmutzärmel), halbe Ärmel von geringem starkem Zeuge, welche bis an den Ellenbogen reichen, und bei schmuzigen Arbeiten, auch beim Schreiben über die Ärmel des Kleides gezogen werden; der S-bauch (N. D. Schmützbauch), ein schmuziger Bauch; eine Art Laubfische mit aschgrauem und braun geflecktem Bauche; der S-bube, ein schmuziger Bube; das S-buch, ein Buch, in welches man an jedem Tage das Vorkommende ohne Zierlichkeit und eilig schreibt, besonders ein solches Handbuch der Kaufleute (das Kleckbuch, im N. D. die Kladde).

Schmüzeln, unth. Z., s. Schmunzeln.

Schmüzen (in N. D. Schmützen), 1) unth. Z. mit haben, den Schmuz fahren lassen, schmuzig machen: Kohlen und Kreide schmu-

zen leicht; Schmuz annehmen, schmuzig werden: weiße Kleider schmuzen leichter als dunkelfarbige; uneigentlich, in einigen Gegenden der Schweiz f. schimpfen.

Schmuzentwurf, m., der erste Entwurf von einer Sache, welcher geändert und gebessert zu werden pflegt (Brouillon).

Schmüzern, f. Schmutzen 3.

Schmuzfarbe, eine schmuzige Farbe; eine dunkle Farbe, welche die Schmuzflecke nicht so leicht wahrnehmen läßt; S-farben, S-farbig, E. u. U. w., eine Schmuzfarbe habend; der S-fink, ein schmuziger, auch unsittlicher Mensch; der S-fleck, ein durch Schmuz verursachter Fleck, besonders in einem Kleide; der S-hammel, f. Schmuzigel; Schmuzig (im N. D. Schmüßig), E. u. U. w., Schmuz enthaltend, an sich habend: eine schmuzige Wohnung, Stube; schmuzige Hände, Wäsche, Kleider, Gläser, Teller; schmuzig seyn, aussehen; sich (mich) schmuzig machen; schmuziges Wetter, nasses, kothiges; in weiterer Bedeutung, nicht rein, klar, hell: eine schmuzige Farbe; schmuzig gelb, roth, blau rc. oder ein schmuziges Gelb, Roth, Blau rc., welches durch Beimischung einer ungehörigen Farbe seinen Glanz, seine Reinheit verloren hat; unanständig, unsittlich: schmuzige Wörter, Ausdrücke, Reden; der Schmuzigel, ein schmuziger Mensch (Schmuzhammel); der S-kittel, ein schmuziger, schlechter Kittel, welcher den Schmuz vertragen kann; ein unreinlicher Mensch; der S-koch, die S-köchinn, ein schmuziger unreinlicher Koch, eine solche Köchinn, ein Sudelkoch; der S-lappen, ein schmuziger Lappen, womit man etwas vom Schmuze reinigt; das S-papier, grobes und graues, auch schon beschriebenes Papier, zu allerlei Gebrauche; die S-rede, eine unanständige, unsittliche Rede; der S-riß, der erste Riß, an welchem noch wieder geändert und gebessert ist (Brouillon); der S-titel, im Buchhandel, ein Titel, welcher nur verlorner Weise an ein Buch gedruckt ist, indem der eigentliche Titel, in das Buch eingelegt, vor Schmuz gesichert bleibt; das S-wort, ein unanständiges, unsittliches Wort; die S-zeichnung, die erste unvollkommene Zeichnung von etwas, an welcher geändert und gebessert ist (Brouillon).

Schnabel, m., -s, M. Schnäbel, Verkl. w. das Schnäbelchen, O. D. Schnäblein, das in zwei hornartige hervorgezogene Kinnbacken auslaufende Maul der Vögel (im N. D. Snavel, Snibbe): ein langer, kurzer, gerader, krummer, spitziger, stumpfer Schnabel; jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, nach seiner ihm eigenen, natürlichen Weise, und uneigentlich auch von Menschen, f. Mund: sprechen wie einem der Schnabel gewachsen ist; das ist was für seinen Schnabel; ein langes hervorragendes und spitz zulaufendes Ding. Dergleichen sind die Schnäbel an den ehemahligen Schiffen, welchen Namen auch noch die manchmahl über den Bug der Galeeren, Schebecken und anderer Lateinischer Fahrzeuge auslaufende Spitze, welche statt eines Bugsprietes dient, führt; ferner die Schnäbel an manchen Arten von Zangen, an den Schuhen, an den Blasebälgen, an den Hinterachsen der Wagen, wo man die Schere (f. d.) darunter versteht, an den Schreibfedern, an manchen Arten von Flöten rc.; bei den Jägern heißt Schnabel auch eine hölzerne Gabel, welche sie dem Hühnerhunde unten an den Hals anschnallen, damit er den Kopf hoch tragen lerne; bei den Maurern das hervorragende Ende einer Dachrinne; in den Schwefelbrennereien der Sturz oder die Vorlage von Thon, welche vor jeden Kolben gelegt wird, über dessen Mundloch genau passen muß und in demselben wohl verklebt wird; an dem Krahne ein oben an demselben auf einer runden Spindel in einer Pfanne beweglicher starker Balken, um denselben, wo es nöthig ist, zu wenden rc.; an den Schmetterlingsblumen, das ganz untere, der Fahne gegenüber stehende hohle Blatt, welches die Zeugungstheile in sich faßt, gewöhnlich ganz, zuweilen an der verlängerten Spitze zweitheilig ist und selten aus zwei besondern Blättern besteht (Schiffchen); an den Samen, ein am Samen oder an der Fruchthülle gebliebener Griffel, welcher ausgewachsen und breit gedrückt ist (ist er krumm gebogen, so heißt er ein Horn); das Schnäbelchen, der spitzige Theil eines Keimes, welcher beim Keimen des Samens sogleich in die Erde geht und zur Wurzel wird; die Schnäbel, die Erhöhungen zu beiden Seiten des Afters an einer Muschel; zuweilen bedeutet Schnabel ein geschnäbeltes Thier. S. Säbler.

Schnäbel, m., f. Schnäpel.

Schnabelbein, f., dorniges Schnabelbein, eine Abart der unechten Papstkrone, eine Art Stachelschnecken.

Schnäbelei, w., M. -en, das Schnäbeln, zärtliche Küssen.

Schnabeleisen, f., bei den Perückenmachern eine Zange mit einem langen Schnabel, die Haare damit zu brennen (die Schnabelzange, Toppé-Eisen); der S-fisch, eine Art Klippoder Bandfische mit walzenförmigem Maule (der Rüsselfisch); die kleinste Art Wallfische (Butzkopf); die S-flöte, eine Art Flöte mit einem langen Schnabel; die S-form, die den Schnäbeln eigenthümliche Form; S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Schnabels habend; die S-haut, Verkl. w. das S-häutchen, eine dünne Haut, welche bei den Wasservögeln den ganzen Schnabel bedeckt; das S-holz, im Weinbaue, dasjenige Holz, welches aus einem oder zwei der letzten Augen des Bogens oder der Kunkel einer Rebe hervorwächst; Schnäbelig, E. u. U. w., einen Schnabel habend, in den Zusammensetzungen: dick-, dünn-, lang-, kurzschnäbelig rc.; Schnabeliren, f. Schnabeln; das Schnä-

belkorn, ein schnabelförmiges Korn; eine Gattung schöner Staudengewächse auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; das Schnäbelkraut, ein Pflanzengeschlecht, dessen Frucht einen geraden schnabelförmigen Fortsatz hat (Storchschnabel); der S-mantel, ein Mantel mit einem Schnabel, dergleichen die Maltheserritter trugen; die S-möhre, landschaftlich, der Nadelkerbel.

Schnäbeln, unth. und th. Z., wohlschmeckende Sachen, gute Bissen essen: hier gibt es etwas zu schnabeln (schnabeliren); Schnäbeln, th. Z., den Schnabel berühren: die Tauben schnäbeln sich, wenn sie sich gegenseitig die Schnäbel mit den Spitzen fassen, sich gleichsam küssen, daher, sich schnäbeln, sich küssen; mit einem Schnabel versehen.

Schnäbelring, m., an den Leiterwagen, ein Ring, welcher den Schnabel oder die Schere der Hinterachse an den Langwagen befestigt, auch, derjenige Ring, welcher die den Schnabel bildenden Hölzer mit einander verbindet; das S-schiff, ein mit spitz zulaufenden Enden versehenes Schiff, dergleichen die alten Römer bauten; S-schnell, E. u. U. w., im Schwäbischen, mit dem Munde vorlaut, übereilt in Reden; der S-schuh, ehemahls, Schuhe, welche vorn mit gekrümmten Spitzen versehen sind. Solche Stiefel Schnäbelstiefel; der S-schwanz, Benennung solcher Stachelschnecken, welche dornicht sind und einen hervortretenden Schwanz haben; der S-stiefel, s. Schnabelschuh; das S-thier, ein mit einem Schnabel versehenes Thier, daher jeder Vogel (Schnabelvieh); in engerer Bedeutung, ein von mehrern Jahren entdecktes Säugethier in Neuholland, welches einer Flußotter ähnlich sieht, dichtes seidenweiches Wollhaar, das wieder mit längern glänzenden Haaren besetzt ist, eine Schwimmhaut zwischen den fünf Zehen der Vorder- und Hinterfüße, einen länglichen Schwanz, ähnlich dem Biberschwanze, und statt des Maules einen breiten platten Schnabel hat, welcher einem Entenschnabel völlig ähnlich ist; das S-vieh, s. Schnabelthier; die S-weide, Speise, welche dem Schnabel behagt, gut schmeckt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von Küssen; der S-winkel, in der Kunstsprache der Naturbeschreiber, bei den Vögeln, der an der Kehle unmittelbar vorn angrenzende zwischen den beiden Armen der Unterkinnlade liegende Winkel (das Kinn); die S-wurz, der gemeine Haarstrang; die S-zange, eine Zange mit einem langen Schnabel, oder mit langen, oft gebogenen Spitzen. Dergleichen sind die Zangen, mit welchen man die großen Schmelztiegel aus dem Feuer zieht; auch das Schnabeleisen der Peruckenmacher.

Schnäbler, m., -s, überhaupt von Vögeln, die sich schnäbeln; besonders eine Art Patschfüße, deren Schnabel einen ungewöhnlichen Bau hat. Eine andere Art wird auch Säbelschnabel genannt.

Schnäck, m., -es, und Schnäcken, s. Schnake 2 und Schnaken.

Schnäckern, E. u. U. w., im N. D. schwatzhaft, geschwätzig.

Schnäd, Schnaid, s. Schnat.

Schnäde, w., M. -n, landschaftl., ein Haferhalm.

Schnaid, m., -es, im O. D., besonders Österreichischen, der scharfe in die Nase steigende Geruch und Geschmack des Bieres und anderer Getränke; uneigentlich: der Mensch hat keine Schnaid, keinen Muth.

Schnäk, m., -es, s. Schnake 2.

Schnäke, m., -n, M. -n, im N. D. ein Mensch, der Schnaken vorbringt, der schnakisch ist; in Ulm, ein langer hagerer Mensch. S. Schnake 2.

1. Schnäke, w., M. -n, die Mücke (in Österreich und Steiermark Gälse, Gelse, am Rheine Bodenhämel, in N. S. Mügge, Müg, in Osnabrück Miete); ein der Mücke ähnliches aber größeres Thier mit sehr langen Beinen (große Mücke, Langfuß, Erdschnake, Erdfliege, langbeinige Fliege, Gölse, Hexe); in Franken und einigen andern Gegenden werden die Frühlingsfliegen oder Wassermotten Schnaken genannt; die Eintagsfliege, das Haft.

2. Schnäke, w., M. -n, in O. und N. S. ein lustiger, lächerlicher Einfall; eine lustige Erzählung. S. Schnurre: Schnaken vorbringen, erzählen; in weiterer Bedeutung jeder Spaß. Im N. D. sagt man auch der Schnäk und der Schnäck, und versteht darunter ein Gerede, Gewäsch: es ist lauter dummer Schnak.

3. Schnäke, w., M. -n, im N. D. Name der Schlangen, besonders derjenigen, welche sich im Wasser, in den Sümpfen rc. aufhalten; ein weibliches Schaf, Mutterschaf, und in einigen Gegenden auch eine Art kleiner Schafe, besonders in dem zusammengesetzten Heideschnake (wofür im N. D. Heidschnucke).

Schnäken, unth. und th. Z., ohne Überlegung reden, plaudern (im N. D. schnacken); in engerer Bedeutung, scherzhaft reden, lustige Einfälle zum Besten geben.

Schnäkengarn, s., das Mückengarn; der S-kopf, das Schlangenköpfchen, eine Art kleiner Muscheln, der Münzmuschel, oder mohrischen Münzen; im N. D. ein Fratzengesicht; das S-kraut, im N. D. das Farnkraut; der S-macher, einer, der lustige, lächerliche Einfälle vorbringt rc.; der S-stich, der Stich einer Schnake, der Mückenstich.

Schnäker, m., -s, einer, der Schnaken macht; in Baiern der Schluchzer (Schnakerl); die Schnakerei, M. -en, die Handlung, da man schnaket; eine schnakische Handlung rc.; Schnäkisch, E. u. U. w., im O. und N. S. näckisch, spaßhaft, lustig, im hohen Grade lächerlich: das ist, klingt doch schnakisch. S. auch Schnurrig.

Schnälle, w., M. -n, Verkl. w. das Schnällchen, ein schnallendes Ding. So im O. D.

die Klinke an einer Thür (Thürschnalle); in manchen Gegenden die Klatschrosen, mit deren Blättern man schnallet oder knallet; auch die aufgeblasenen Hülsen der Behennüsse; eben so ein Schneller oder Stüber, und ein Schnippchen (das letzte auch Schnalzer); uneigentlich, tönende leere Worte, im Fränkischen, Lügen schlauer Art: einem eine Schnalle aufbinden; auch, eine lustige, lautes Lachen erregende Geschichte; in gewöhnlicher Bedeutung, ein metallenes Werkzeug, durch welches das Ende eines Riemens oder Bandes gesteckt, angezogen und durch einen beweglichen Dorn festgehalten wird, um dadurch etwas zu binden, zu befestigen: Schuhe mit Schnallen tragen; die Hosen-, Gurt-, Gürtel-, Knie-, Schuh-, Hutschnalle rc.; an den Buchdruckerpressen eine eiserne Zunge, womit man das niederfallende Rähmchen anklammert; bei den Jägern das Geburtsglied einer Hündinn und eines jeden Raubthieres weiblichen Geschlechts (Nuß);

Schnallen, 1) unth. Z. mit haben, einen hellen Schnall, welchen das Wort nachahmt, von sich geben, hören lassen: es schnallet, es hat geschnallt; einen solchen Schall hervorbringen: mit der Peitsche schnallen (gewöhnlicher knallen); mit dem Munde schnallen (gewöhnlicher schnalzen, welches das Verstärkungswort davon ist); im O. D. mit den Fingern schnallen, mit denselben knacken, indem man an den Gelenken zieht; 2) th. Z., mittelst einer Schnalle befestigen: ein Band um den Hut schnallen; die Bücher in den Riemen schnallen; etwas fest schnallen.

Schnallenbleche, die M., Bleche, woraus Schnallen zusammengesetzt werden; die S-bürste, eine kleine Bürste, womit die Schnallen geputzt werden; das S-lochzeug, bei den Sporern, ein Werkzeug, worauf die Schnallen zu den Sporen verfertigt werden; der S-putzer, einer, der Schnallen putzet; der S-riem, ein Riem mit einer Schnalle, denselben zuzuschnallen; der S-schmied, ein Schmied, welcher besonders die eisernen Schnallen für Sattler und Riemer verfertigt; der S-schuh, Schuhe, welche man mit Schnallen befestigt, zum Unterschiede von Bänderschuhen; der S-stiefel, Halbstiefeln, welche vorn auf dem Schienbeine mit mehrern Schnallen zugeschnallt werden.

Schnalz, m., -es, M. -e, oder die Schnalze, M. -n, s. Schnalzer; Schnalzen, 1) unth. Z. mit haben, das Verstärkungswort von schnallen, einen Schall, welchen das Wort nachahmt, von sich geben, hören lassen: ein schnalzender Laut; 2) unth. und th. Z., einen solchen Laut hervorbringen: mit der Zunge schnalzen, mit der an den Gaumen gedruckten und schnell zurückgezogenen Zunge einen hellen Laut hervorbringen, welcher dem Knalle einer Peitsche ähnlich ist: mit den Fingern schnalzen, im O. D. damit schnippen; einem ins Gesicht schnalzen, ihm ein Schnippchen vor das Gesicht schlagen; der Schnalzer, -s, einer, der schnalzet; ein schnalzender Laut: ein Schnalzer mit der Zunge (auch der Schnalz, die Schnalze), mit den Fingern, ein Schnippchen, ein Schneller.

Schnäpel, m., -s, eine Art Lachse, mit einem schnabelartigen Maule oder Oberkiefer, besonders in der Altmark häufig gefangen, und im Rauche gelinde gedörrt (Schnabel, Schnäbel, Schnepel, Schnabelfisch, Weißfisch, in andern Gegenden Adelfisch, weißer Bläuling, Nase, Näsling); der Hornhecht oder Nadelhecht (in Danzig Schneffel, auch Meernadel).

Schnäper, m., -s, der Näsling oder die Nase; eine Art schlechter Weißfische.

Schnapp, Schnapps, ein Schallwort, welches denjenigen Schall nachahmt, welcher mit einer schnell vorübergehenden Bewegung verbunden ist: Schnapps ging das Schloß zu; Schnapp! hatte er es weg; besonders der Laut, mit welchem das schnelle Öffnen und Schließen des Mundes, wenn man damit etwas fassen will, begleitet ist: er hielt es dem Hunde hin, und schnapp hatte er es weg. (Schnipp und Schnipps drucken einen feinern, und Schnupps im N. D. einen gröbern Laut dieser Art aus); der Schnapp, -es, M. -e, ein gewisser Laut, der entsteht, wenn der Mund schnell geöffnet und schnell wieder geschlossen wird, und die von diesem Laute begleitete schnelle Öffnung und Verschließung des Mundes, wenn man etwas damit fassen will: der Hund that einen Schnapp danach; auf Einen Schnapp; im Schnapp; uneigentlich, im Osnabrückschen, in der Geschwindigkeit; in Hamburg, der Rotz. Davon der Schnappenlecker, die Schnappschnute, der Rotzlöffel, der Gelbschnabel.

Schnappbein, s., ein Bein, welches kürzer als das andere ist.

Schnappe, w., M. -n, niedrig, der Mund, sofern man damit schnappet: auf die Schnappe schlagen; bei den Jägern, jedes Tuch, welches man aufziehen und niederlassen kann (das Schnapptuch, Falltuch).

Schnappen, 1) unth. Z. mit haben, einen solchen Schall hervorbringen, wie man ihn bei schnellen Bewegungen hört, besonders bei solchen Bewegungen, welche von einer gespannten und schnell losgelassenen Feder herrühren: ein Schloß schnappt, wenn die gelösete Feder den Riegel mit Gewalt vorschnellt; in weiterer Bedeutung überhaupt, schnell auf- oder niederfahren, schnell herausfahren: ein Brett schnappt in die Höhe, wenn es schnell losgelassen in die Höhe fährt; ein Kind schnappen lassen, in Hessen, es hinten überfallen, vom Arme fahren lassen; den Mund mit einem Schalle schnell öffnen und verschließen, um damit etwas zu erhaschen, zu fassen (happen, happsen): der Hund schnappet nach den Fliegen; der Fisch schnappt, wenn er sich außerhalb des Wassers befindet; nach Luft schnappen; nach etwas schnappen, uneigentlich, es begierig und schnell zu bekom-

men suchen; im N. D. auch schnell, eilfertig reden, plaudern, wobei man schnell und schnappend Athem holt, daher sich verschnappen. S. d.

Schnáppen, d. M., die Waldnessel.

Schnáppenwurz, Schnápperwurz, w., s. Schuppenwurz.

Schnápper m., -s, einer, der schnappt, auch ein schnappender Laut; die kleinere Scheibe beim Scheibenschießen.

Schnâpper, m., -s, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, ein schnappendes Ding, Werkzeug. So eine kleine Armbrust (Schnepper, auch wohl Schnipperling); an der Mündung der Balglinse ist das Schnâpperlein ein dünnes Eisen, welches vor derselben befestigt ist und die Mündung verschließt, wenn der Balg aufgezogen und wieder mit Luft gefüllt wird, damit kein Feuer durch die Linse in den Balg gezogen werde; bei den Huf- und Waffenschmieden ist der Schnäpper der Sperrkegel, welcher in der Hinterachse befestigt wird und das Sperrrad der Winde fest hält; besonders ein Werkzeug der Wundärzte von doppelter Art, eins mit einer kleinen, das andere mit vielen kleinen Klingen, welche durch die Schnellkraft einer Feder schnappend mit ihrer Spitze aus einer kleinen Kapsel herausgetrieben werden, um mit dem ersten eine Ader zu öffnen, und mit dem andern eine Menge kleiner Wunden in die Haut zu schlagen, über die nachher ein Schröpfkopf gesetzt wird.

Schnáppern, unth. und th. Z., das Veröfterungs- und Verstärkungswort von schnappen, viel und oft schnappen; uneigentlich, s. schnattern, viel und unbedeutend schwatzen.

Schnáppfeder, w., eine schnappende Feder; der S-führer, im O. D. der Anführer einer Räuberbande; der S-galgen, ein Galgen, an welchem derjenige, welcher daran hangen soll, schnell in die Höhe gezogen wird (der Schnellgalgen); das S-garn, das Senkgarn; der S-hahn, eigentlich, ein schnappender Hahn, z. B. an einer Flinte; gewöhnlich uneigentlich, ein Mensch, der etwas zu erschnappen sucht, besonders der auf Beute und Raub ausgeht, daher oft für Straßenräuber, auch ein Parteigänger, Freibeuter im Kriege, der widerrechtlich nach Beute ausgeht; im N. D. auch wohl verächtlich, ein Gerichtsdiener und Bettelvogt; in den Niederlanden, eine Münze: ein Jülicher Schnapphahn gilt 11 schwere Kreuzer oder 3 Groschen, 8 Pfennige, die Gelderschen und Lütticher aber 13 Kreuzer oder 4 Groschen, 4 Pfennige.

Schnâppisch oder Schnippisch, E. u. U. w., im gemeinen Leben, besonders N. D., schnell und vorlaut im Reden, naseweis, und auf verächtliche Art wegwerfend: schnäppisch seyn; schnippisch reden; eine schnippische Antwort.

Schnáppmesser, s., ein Einlegemesser, welches schnappt, wenn man es zumacht (in der Pfalz, ein Knappmesser).

Schnápps, s. Schnapp.

Schnápps, m., -es, M. Schnâpse, ein schnappender Laut, welcher schnell kommt und vergeht; ein Schluck oder so viel Brantwein, als man auf Einmahl zu nehmen pflegt: einen Schnapps nehmen, trinken, dem Knechte einen Schnapps geben; überhaupt s. Brantwein, Schnapps holen, trinken.

Schnáppsack, m., ein Brodsack auf Reisen (Knappsack).

Schnáppsbruder, m., einer, der gern und viel schnappset; die S-bude, eine Bude, in welcher Schnapps verkauft wird; die S-bulle, eine Flasche mit oder zu Schnapps (Schnappsbuttel, Schnappsflasche); uneigentlich, eine Person, welche gern und viel Schnapps trinkt.

Schnáppsen, 1) unth. Z. mit haben, das Verstärkungswort von schnappen, besonders in den zusammengesetzten ab- und zuschnappsen rc.; 2) unth. und th. Z., Schnapps, Brantwein trinken: gern schnappsen; er hat drei Gläser Rum geschnappst.

Schnáppsflasche, w., s. Schnappsbulle; das S-geld, Geld zu Schnapps; das S-glas, ein kleines niedriges Glas zu Schnapps; das S-haus, ein Haus, in welches man geht, um zu schnappsen (der Schnappskeller, die Schnappsstube); die S-kammer, eine Kammer, in welcher ein Vorrath von Schnapps aufbewahret wird.

Schnáppstock, m., im N. D. ein hölzerner Eßlöffel.

Schnáppstrinker, m., einer, der gern und viel Schnapps trinkt.

Schnápptuch, s., s. Schnappe; die S-weife, eine Art Weifen, in welcher durch zwei in einander greifende Räder eine gewisse Anzahl der Umläufe und der geweiften Fäden abgemessen wird; indem nach Ablauf dieser Zahl ein dünnes Brettchen, das die Stelle einer gespannten Feder vertritt, durch das Umdrehen der Räder angespannt, abschnappt.

Schnár (Schnárre), E. u. U. w., hurtig, geschwind; im Braunschweigischen, gerade (schnarrig).

Schnárcheln, unth. Z., das Verkleinungswort von schnarchen, ein wenig schnarchen, und mit einer etwas schnarchenden Stimme sprechen.

Schnárchen, 1) unth. Z. mit haben, einen mehr oder weniger starken Laut im Schlafe mit jedem Athemzuge von sich geben: im Schlafe schnarchen; schnarchend schlafen, und fest schlafen: er schnarcht schon; 2) unth. und th. Z., mit schnarchender, rauher und scharfer Stimme reden, verweisen, besonders in anschnarchen rc.; wer hat sich dies unterstanden? schnarchte er; der Schnárcher, -s, eine Person, welche im Schlafe schnarcht: ein alter Schnarcher; der Schnárchhans, verächtlich, ein Schnarcher; der Schnárchler, -s, einer, der schnarchelt; der Schnárchposten, eine Schildwache im Felde, welche von einem Offizier, der auf einem entfernten und verlornen Posten

steht, rückwärts ausgestellt wird, damit er von demselben bald benachrichtigt werde, wenn sich von daher Jemand seinem Posten unvermuthet nahen sollte.

Schnäre, w., M. -n, s. Schnarre.

Schnärrbaß, m., ein schnarrender Baß; die S-drossel, die Misteldrossel (Schnarre, Schnärre, Schnerf).

Schnärre, w., M. -n, ein Werkzeug, dessen gezähntes Rädchen beim Umdrehen an einem daran geklemmten Brettchen hinschleift und dadurch ein schnarrendes Geräusch hervorbringt (Knarre), sowohl ein Spielzeug für Kinder, als auch eine Scheuche der Sperlinge, besonders ein Werkzeug für Nachtwächter statt des Horns (im O. D. die Ratel, Ratschen); im N. D. eine Garnwinde, auch, eine alte Kuh; eben so Name verschiedener Vögel, die eine schnarrende Stimme haben, z. B. die Schnarrdrossel, die Schnarrwachtel.

Schnärreisen, s., bei den Goldschmieden, ein dünner, langer, vorn winkelig gebogener Amboß, der am andern Ende eine breite Bahn hat, auf welche mit dem Hammer geschlagen wird, damit das andere Ende in eine zitternde Bewegung gerathe, tiefe Stellen damit auszuarbeiten und was erhobenes Gebilde werden soll, damit auszuhöhlen.

Schnärren, 1) unth. Z. mit haben, einen gewissen zitternden und gewöhnlich unangenehmen Laut, welchen das Wort selbst nachahmt, von sich geben: der Schwarzspecht schnarrt, indem er mit seinem Schnabel so hart an dürre Bäume schlägt, daß dadurch ein zitternder Laut entsteht; ein Blasetongeräth schnarret, wenn es einen rauhen, zitternden Ton von sich gibt; im Reden schnarren, das R mit der Kehle aussprechen und ein wenig durch die Nase reden (im O. D. schnorren, schnorcheln, in Österreich ratschen); im N. D. murren, brummen, auch schmälen; 2) th. Z., schnarrend etwas sprechen.

Schnärrente, w., eine Art schmackhafter Enten, welche sehr stark schnattert, und gehalten wird, um wilde Enten herbei zu locken (Schnatterente, Lockente, Leiner).

Schnärrer, m., -s, einer, der mit einer Schnarre, oder im Reden schnarret.

Schnärrheuschrecke, w., s. Schmetterheuschrecke.

Schnärrig, E. u. U. w., im N. D. hurtig, geschwind; anfahrend mit Worten, beißig.

Schnärrmaulen, unth. Z. mit haben, im Schwäbischen, hungern, während daß Andere sich satt essen; das S-rädchen, in den Seidenwebereien, ein Werkzeug mit einem eisernen Rädchen, die rohe gehaspelte Seide von den Strehnen auf Spulen zum Zwirnen damit zu wickeln; die S-stimme, eine schnarrende Stimme; die S-wachtel, s. Schnarre; das S-werk, in den Orgeln, ein Pfeifenwerk, dessen Pfeifen mit einem Messingbleche (die Zunge genannt) versehen sind, mittelst dessen der in die Pfeife dringende Wind einen schwirrenden Ton hervorbringt. Solche Schnarrwerke sind die Trompete, die Posaune, die sogenannte Menschenstimme rc. Gewöhnlich macht man sie von Metall, die Posaune ausgenommen, welche aus viereckigen hölzernen Pfeifen besteht; an den Flügeln ein Zug, welcher macht, daß die Saiten schnarrende Töne von sich geben.

Schnärzen, unth. Z., das Verstärkungswort von schnarren oder auch von schnarchen, ein ähnliches aber stärkeres Geräusch machen, als diese Wörter bezeichnen; in engerer Bedeutung einen lauten Wind streichen lassen; der Schnärzer, -s, einer, der schnarzet; ein lauter Wind, den man streichen läßt.

Schnät, w., M. -en, oder Schnäte, M. -n, in Schlesien, ein Reis, Zweig; im O. und N. D. die Grenze (im O. D. auch Schnait, Schneid): die Schnat oder Schnait begehen, die Grenze. Davon der Schnätpfahl, der Schnätstein rc., der Grenzpfahl, Grenzstein rc.; die Heimschnat, in Westfalen, die Grenze einer Dorfflur, die Flurgrenze.

Schnätte, w., M. -n, in manchen O. D. Gegenden, ein Schnitt, eine Wunde.

Schnätter, w., M. -n, im N. D. der Mund, mit welchem man schnattert; die Schnatterei, M. -en, das Schnattern; unerhebliches Geschwätz; die Schnätterente, eine besondere Art Enten, welche auch Schnarrente heißt. S. d.; der Schnätterer, -s, die Schnättrerinn, eine Person, welche schnattert (das Schnattermaul, in Osnabrück Schnattertasche, der Schnatterhans von einer männlichen Person, und Schnatterliese von einer weiblichen); die gemeine Ente; die Schnättergans, uneigentlich eine viel und ohne Wahl und Verstand schwatzende Person; der S-hans, die S-liese, das Schnättermaul, s. Schnatterer.

Schnättern, 1) unth. Z., einen starken schnell wiederholten Laut nach Art der Gänse von sich geben; die Gänse, die Enten schnattern; von Menschen, schnell, eilfertig reden, besonders von unbedeutenden Dingen (im N. D. tatern): den ganzen Tag schnattern; 2) th. Z., schnatternd sprechen, erzählen: ihr habt immer etwas zu schnattern.

Schnättertasche, w., s. Schnatterer.

Schnättfisch, m., der Seeköpfer oder die Seeflasche.

Schnaū, w., M. -en, im N. D. die Schnauze, auch, das Maul, die Nase, der Schnabel; ein Biß; uneig., ein unfreundliches Wort, eine unfreundliche Rede; eine Art Schiffe.

Schnaūben, unth. und th. Z., regelm. und unregelm., erst verg. Z., ich schnōb (schnieb), Mittelw. der verg. Z., geschnōben (s. Schnieben), den Athem durch die Nase heftig und mit einem Geräusch einziehen und ausstoßen (in stärkerm Grade schnaufen); ihre Rosse schnauben zu Dan, Jer. 8, 16.; Wellen schnauben, durch die Nase mit der Luft ausstoßen; in engerer Bedeutung, durch heftiges Ausstoßen der Luft aus der Nase einen andern in derselben befindlichen verstopfenden Körper

herausbringen, und sie reinigen: die Nase schnauben, oder sich (mich) schnauben, sich (mir) die Nase schnauben, die Nase auf solche Art reinigen. S. Schnäuzen; im N. D. auch mit der Luft in die Nase in die Höhe ziehen: Tabak schnauben, schnupfen; in weiterer Bedeutung in der Bibel, stark Athem holen und athmen überhaupt: da schnaubete der Knabe sieben Mahl, 2 Kön. 4, 35.; uneig., heftig athmend eine Gemüthsbewegung äußern: Wuth und Rache schnauben; Saul schnaubete mit Dräuen und Morden, Apostelg. 9, 1.; vor Wuth schnauben; Schnaubig, E. u. U. w., schnaubend.

Schnaue, w., M. -n, in den N. D. und nördlichen Gegenden, ein zweimastiges Schiff, welches sich von einer Brigg nur darin unterscheidet, daß das große Segel desselben wie auf dreimastigen Schiffen viereckig ist, und daß ganz nahe hinter dem großen Maste eine Spier steht, deren oberes Ende befestigt ist. An dieser Spier führt die Schnaue statt einer Besane ein Gaffelsegel, welches Schnausegel genannt wird. S. auch Schnau.

Schnauen, unth. Z., im N. D. die Schnau zukehren, zu beißen drohen, und, beißen; uneig., unfreundlich sprechen, mit Worten anfahren (im Hannöverschen, snaueln, in der Schweiz schnauchen); mit haben, mit dem Ende oder der Spitze nach etwas gerichtet seyn: der Balken schnauet ein wenig rechts.

Schnäufeln, s. Schnüffeln.

Schnaufen, 1) unth. Z., das Verstärkungswort von schnauben, heftig und mit Geräusch Athem holen, besonders durch die Nase: die Pferde schnaufen; das schnaufende Roß; uneigentlich auch wie schnauben: vor Zorn schnaufen; in engerer Bedeutung, die Luft heftig in die Nase ziehen, um den Geruch von etwas an die Geruchnerven zu bringen, besonders in beschnaufen, und in den davon herkommenden schnüffeln und beschnüffeln; 2) th. Z., im O. D. wie schnaufen, f. schnäuzen: die Nase schnaufen.

Schnauisch, E. u. U. w., in Hamburg, beißig, zänkisch.

Schnaumast, m., auf den Schnauen, der kleine Mast oder die Spier hinter dem großen Maste derselben, woran die Gaffel des Schnausegels auf und nieder fährt.

Schnaupe, w., M. -n, Verkl. w. das Schnäupchen, O. D. Schnäuplein, die Schnauze (eine andere O. D. Verkleinungsform ist Schneupel, welches im Schwäbischen auch f. Mund gebraucht wird); uneig., ein an einem Dinge hervorragender Theil: die Schnaupe an einer Kanne, einer Lampe, an einem Helme rc.; im O. D. auch f. Schneppe oder Schnippe; eine anzügliche Rede; der verbrannte Docht eines Lichtes, die Schnuppe; Schnaupen, unth. Z., schnäuzen, beschnüffeln; Schnaupig, eine Schnaupe oder Schnauze habend, mit der Schnaupe suchend.

Schnausegel, s., s. Schnaue.

Schnauz, m., -es, M. -e, und der S-bart, ein Schnurrbart.

Schnauze, w., M. -n, Verkl. w. das Schnäuzchen, O. D. Schnäuzlein, Schnäuzel, ein langes hervorragendes Maul, an dessen Ende zugleich die Nasenlöcher befindlich sind, wie z. B. bei den Hunden, Wölfen, Füchsen rc. (in Schlesien Schnuchze, im N. D. die Snute, in Osnabrück Snüffel): den Hund auf die Schnauze schlagen; niedrig und verächtlich der Mund: halt die Schnauze; die Schnauze hoch tragen, von einem hochmüthigen Menschen; das Schnäuzchen wird aber auch als Kosewort von dem Munde kleiner Kinder gebraucht; uneig., der einer Schnauze ähnliche hervorragende Theil an einem Dinge: die Schnauze an einer Kanne, einem Topfe, einer Lampe; das Schnäuzel (Schnauzel) ist ein Fleck oder Strich auf der Nasenspitze eines Pferdes (die Schnippe).

Schnäuze, w., M. -n, die Lichtputze, Lichtschere.

Schnauzen, unth. Z., den Mund vorstrecken, und uneigentlich in dem zusammengesetzten anschnauzen, f. heftig, ungestüm anfahren.

Schnäuzen, th. Z., mit einer Schnauze versehen: eine Kanne, einen Topf schnäuzen, eine Schnauze daran machen; die Schnauze, die Nase reinigen: sich (mich) schnäuzen, seine Nase mit schneller und heftiger Ausstoßung der Luft reinigen; sich (mir) die Nase schnäuzen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: das Licht schnäuzen, die Schnuppe desselben wegschaffen (putzen); die Sterne schnäuzen sich, eine bekannte Lufterscheinung, da man an hellen Winterabenden entzündete Dünste, wie leuchtende Punkte durch einen kurzen Raum des Luftkreises sich bewegen und verlöschen sieht. S. Sternschnuppe; einen schnäuzen, ihn ums Geld bringen, ihn schnellen, prellen rc.

Schnauzenband (Schnauzband), s., bei den Böttichern, ein an beiden Enden zugespitztes und mit einem Einschnitte versehenes Band, um die Enden in einander zu fügen; die S-form, bei den Zinngießern, eine Form, worin die Schnauzen oder Röhren der zinnernen Kannen gegossen werden; der S-käfer, der Rüsselkäfer; die S-nadel, eine Art Stachelschnecken in Ostindien (Entenschnabel, weißes Deutchen).

Schnauzicht, E. u. U. w., einer Schnauze ähnlich; Schnäuzig, E. u. U. w., mit einer Schnauze versehen, in Zusammensetzungen wie dick-, lang-, kurzschnäuzig rc.

Schnauzkanne, w., der S-topf, eine Kanne, ein Topf mit einer Schnauze.

Schnecke, w., M. -n, Verkl. w. das Schneckchen, O. D. Schnecklein, eine Gattung Würmer, welche zu den Weichthieren gehören, mit länglichem, unten platten Körper, welcher oben mit einem fleischichten Schilde bedeckt ist, und mit vier Fühlspitzen am Kopfe, von welchen die beiden großen mit einem Auge am Ende versehen sind (Erdschnecken, Weg-

schnecken, nackte Schnecken, Schnecken ohne Haus, zum Unterschiede von den folgenden); ein Wurm, welcher in einem einschaligen Gehäuse mit mehrern Windungen, die in eine Spitze auslaufen, lebt. Es gibt davon viele Arten, große und kleine, z. B. Garten-, Fluß-, Meerschnecken rc., am bekanntesten aber ist die Gartenschnecke, die auch genossen wird, und vorzugsweise den Namen Schnecke führt: langsam wie eine Schnecke; uneig., in der Baukunst ein nach einer Schneckenlinie geformter Zierath (ein Schnörkel); eine sich um eine Spindel windende Treppe, besonders wenn sie in der Höhe immer mehr an Breite abnimmt (die Schneckentreppe oder Wendeltreppe); eben so ein in ähnlichen Windungen angelegter Weg auf einem Berg; ein Schneckenrad in einer Uhr; auch die Archimedische Wasserschraube, deren Röhre in einem Schraubengange um eine Achse geführt ist, und eben so ein großer Halbbohrer, die Pumpenröhren damit auszubohren; in der Zergliederungsk. die innere aus mehrern Windungen bestehende Höhlung des Ohres; im gemeinen Leben mancher Gegenden auch das weibliche Schamglied, und in andern Gegenden ist Schneckchen auch ein Liebkosewort. (Im O. D. sagt man der Schneck, -en, M. -en. Das Verkleinungswort lautet im Österreichschen und Baierschen Schneckerl, und in Baiern versteht man hierunter uneigentlich auch gedrehte Nudeln.)

Schneckchenfett, s. Schneckenfett.

Schneckeln, unth. Z., s. Schnecken; Schnekken, unth. und th. Z., in verschiedenen Gegenden, z. B. in der Schweiz, langsam kriechen, wie eine Schnecke schleichen, in welcher Bedeutung in Schwaben ein Verkleinungswort schneckeln üblich ist; uneigentlich von der Zeit rc., langsam vergehen; mit der Schnecke oder Archimedischen Wasserschraube arbeiten, pumpen: man schneckt bei der Schleuse Tag und Nacht.

Schneckenauge, s., das Auge einer Schnecke, am Ende ihrer Fühlhörner; der Mittelpunkt einer Schneckenlinie, von welchem diese ausgeht, wie auch der Mittelpunkt eines Schnörkels; der S-berg, ein Hügel in einem Garten, die eßbaren Gartenschnecken daselbst aufzubehalten und zu mästen; ein kleiner Berg, an welchem sich der Weg in einer Schneckenlinie hinaufwindet; das S-blut, ungewöhnlich der Saft einer Schnecke, paßlicher von dem rothen Safte der Purpurschnecke, welcher eine Purpurfarbe gibt; die S-bohne, eine Art Bohnen in Brasilien, deren Blumenblätter schneckenförmig gewunden sind; der S-bohrer, ein Bohrer, dessen Spitze schneckenförmig gewunden ist (auch nur die Schnecke); die S-brühe, eine Brühe von gekochten Schnekken, oder, eine Suppe von Schnecken; der S-deckel, der Deckel, mit welchem die Öffnung mancher Schneckengehäuse im Winter verschlossen ist; die S-drommete, eine schnekkenförmig gewundene Drommete, und eine aus einer gewundenen Meerschnecke gemachte Drommete; die S-feder, die nach einer Schneckenlinie zusammengebogene Stahlfeder in einer Taschenuhr, welche den Gang der Uhr abmißt (Spiralfeder); S-fett, E. u. U. w., so fett wie eine Schnecke, deren ganzer Körper so zu sagen nur Speck ist (Schneckchenfett); S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Schneckenhauses habend, in Ansehung der nach dem Mittelpunkt gehenden Windungen; in der Pflanzenlehre heißt eine Knospe schneckenförmig, wenn das ganze Blatt von der Spitze nach dem Stielende zu aufgerollt ist, so daß die äußere und die innere Seite abwechselnd theilweise zu sehen ist; eine Hülse ist schneckenförmig, wenn sie wie ein Schnekkengehäuse zusammengedreht ist; der S-fraß, das Abfressen der Blätter rc. durch die Schnekken; ein Fraß für die Schnecken; der S-gang, der Gang, das Kriechen der Schnecken; uneig., ein sehr langsames Gehen; ein nach einer Schneckenlinie gewundener Gang, z. B. auf einen Berg; das S-getriebe, ein Getriebe, welches sich in einer Schneckenlinie umtreibt; das S-gewölbe, ein Gewölbe, welches sich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe windet, dergleichen die Gewölbe an Wendeltreppen sind; S-gleich, E. u. U. w., einer Schnecke gleich, in Ansehung der Langsamkeit und der Windungen; die S-grube, eine Grube in einem Garten, in welcher man eßbare Gartenschnecken aufbehält; der S-hanf, Name einer langen starken Sorte Hanf; das S-haus, Verkl. w. das S-häuschen, die gewundene Schale einer Schnecke, in welcher sie wohnt (die Schneckenschale); uneigentlich überhaupt eine Wohnung, eine Hülle; S-häusig, E. u. U. w., ein Schneckenhaus habend, bewohnend; uneig., in einem langsamen, trägen Körper wohnend; das S-horn, das Fühlhorn einer Schnecke; ein schneckenförmig gewundenes Horn, auch ein Horn, welches aus einer gewundenen, in eine Spitze auslaufenden Meerschnecke gemacht ist. S. Schneckendrommete. Eine solche Gestalt hat in den schönen Künsten das Füllhorn; der S-kegel, das kegelförmige Schneckenrad in einer Taschenuhr; der S-klee, eine dem Klee in Ansehung der Blätter ähnliche Hülsenpflanze, deren Hülse zusammengedrückt und schnekkenförmig gewunden ist. Arten sind: der blaue und rothe Schneckenklee, die bekannteste und nützlichste Art, deren dicke Wurzel tief in die Erde dringt, dauerhaft ist, indem sie 8 bis 12 Jahr und darüber ausdauert, gerade $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß hohe Stengel treibt und gewöhnlich veilchenblaue oder purpurröthliche, auch gelbliche, weiß und blau gefleckte oder gezeichnete Blumen hat. Er ist eins der vorzüglichsten Futterkräuter und heißt vorzugsweise auch nur Schneckenklee, am häufigsten aber Luzerne (auch Luzerner Klee, ewiger Klee, ewiger Hörnerklee, blauer Klee, Spanischer Klee, Spargelklee, Burgundisches Heu, in Böhmen Adalbertskraut); der baumartige Schnekkenklee (auch Strauchklee. S. d.); der Spani-

sche Schneckenklee (Mondklee); der gekrönte Schneckenklee (Kronenklee); der durchflochtene oder verworrene Schneckenklee (Igelklee, Hornigel, Dornenkrone); der Schneckenklee mit kleinen Früchten; der eigentliche Schneckenklee (Stechklee, Schneckenluzerne); der schildförmige Schneckenklee, im südlichen Europa; der gedrehte Schneckenklee; der birnförmige Schneckenklee; der Arabische Schneckenklee; der gefranzte Schneckenklee; der rauche oder zottige Schneckenklee; der steife Schneckenklee; der dornige Schneckenklee; der schwarze Schneckenklee; der zerschnittene Schneckenklee. Noch andere Arten sind: der Sichelklee, der gelbe Wiesenklee, die Strandluzerne; der Raupenklee, s. d.; der Schneckenkohl, der braune Kohl, Blaukohl; der S-könig, in Wien, eine Art eßbarer Schnirkelschnecken, welche Weinbergs-, Garten-, Deckelschnecken heißen, wenn sie links gewunden sind; der S-krebs, der Schmarotzerkrebs; der S-kreis, eine Kreislinie, welche sich ihrem Mittelpunkte wie die Schneckenlinie allmählig nähert; S-langsam, E. u. U. w., langsam wie eine Schnecke, sehr langsam; der S-lauf, in der Turnkunst ein Zickzacklauf; die S-linie, eine wie die Windungen eines Schneckenhauses in sich gebogene Linie, welche aus mehrern Halbzirkeln, die an Größe abnehmen, zusammengesetzt ist, oder eine Linie, welche sich mehrmahls um einen Punkt herumdreht, aber so, daß sie sich immer mehr von demselben entfernet (Spirallinie); S-linienförmig, E. u. U. w., die Form einer Schneckenlinie habend, wie eine Schneckenlinie gewunden; in der Pflanzenlehre heißt eine mehrmahls getheilte Narbe, welche wie eine Uhrfeder aufgerollt ist, schneckenlinienförmig oder schneckenförmig; das S-loch, das Luftloch an einem Schneckengehäuse; in der Zergliederungsk., ein Loch in dem Grunde des Gehörloches nach unten hin, welches zur durchlöcherten Furche der Schnecke geht; der S-marmor, ein mit versteinten Schnecken durchsetzter Marmor; eine Art morgenländischen Marmors mit Schneckenzügen; die S-milbe, eine Art Milben auf Schnecken; der S-nerve, in der Zergliederungsk., das vordere Bündel des Gehörnerven, welches durch das vordere Loch am Grunde des Gehörloches in die durchlöcherte Furche der Schnecke tritt; die S-post, scherzhaft, eine im höchsten Grade langsame Art fortzukommen: auf der Schneckenpost fahren; das S-rad, in den Uhren, ein schneckenförmiges Rad in Gestalt eines abgestumpften Kegels, um welchen nach oben immer enger werdende Windungen oder Gänge laufen, an welche sich die Kette der Uhr, wenn sie aufgezogen wird, legt; der S-rauchstein, eine Art Rauchsteine, welche so farbenlos wie ein Demant und härter als ein Zapfenrauchstein ist (Schneckentopas); die S-raupe, Raupen, welche eine schneckenförmige Gestalt haben; der S-rotzfisch, eine Gattung der sogenannten Rotzfische; die S-rundung, eine Rundung, welche nach Art einer Schneckenlinie immer enger zusammenläuft; der S-sammler, einer, der Schnecken sammelt; eine Art walzenförmiger Wasserwürmer in Röhren, welche mit Stücken von Muscheln, zuweilen mit ganzen Muscheln bedeckt sind; die S-schale, die Schale einer Schnecke (Schneckenhaus); die S-schlange, eine Art Röhrenschnecken, einem Spulwurme ähnlich und an der Spitze schneckenartig gewunden (Wurmschlange); der S-schlich, ein im höchsten Grade langsamer Gang; das S-schneidezeug, bei den Uhrmachern, ein Werkzeug, womit die Umgänge der Schnecke ausgedreht werden; der S-schritt, ein langsamer Schritt (Schneckentritt); der S-stein, ein kleiner, weißer, dünner, länglichrunder Körper, welcher im Kopfe der Wegschnecken gefunden wird, und nach der Meinung der Abergläubischen, am Halse getragen, das Fieber vertreibt; ein zu Sandstein verhärteter Letten, besonders Marmor, in welchem sich versteinte Schnecken befinden, s. Schneckenmarmor; Name der Ammons- oder Posthörner; ein einzelner Fels im Vogtlande, in welchem die Schneckenrauchsteine brechen; die S-stiege, s. Schneckentreppe; der S-topas, s. Schneckenrauchstein; die S-treppe, eine Treppe, welche sich um eine Spindel in die Höhe windet, wie die Windungen einer Schnecke (die Schnecke, die Wendeltreppe, Schneckenstiege); der S-tritt, s. Schneckenschritt; der S-weg, ein sich windender Weg; S-weise, Umst. w., nach einer Schneckenlinie; der S-zug, ein sehr langsamer Zug; ein nach einer Schneckenlinie gezogener Strich; zwei oder vier Schnecken als Zugthiere vor einem Fuhrwerke gedacht.

Schneckeschnickeschnack, m., s. Schnickschnack.

Schneckhaus oder Schnickhaus, s., in der Mark Brandenburg, das Kerngehäuse.

Schnee (einsylbig), m., -s (zweisylbig), wässerige in der Luft gefrorene Dünste, welche sich in lockerer und flockichter Gestalt im Dunstkreise an einander legen und so herabfallend den Erdboden als eine lockere weiße Masse bedecken: es fällt Schnee, es schneiet; weiß wie gefallener Schnee. Bei den Jägern heißt der frisch gefallene Schnee das Neue. Dichtern ist der Schnee ein Bild der glänzend und blendend weißen Farbe, womit sich der Begriff der Reine und Unbeflecktheit verbindet: der Hände, des Busens Schnee; die S-ammer, eine Art Ammern in den nördlichsten Ländern, welche im Winter am Kopfe, am Halse und an der Brust schneeweiß ist, im Sommer in den Lappländischen Schneegebirgen wohnt, im Winter aber nach den südlichen Gegenden Schwedens und selbst nach Deutschland zieht (Schneesperling, Schneevogel, Wintersperling, Winterling, Neuvogel, von Neu, der Schnee); der S-apfel, eine Sorte Äpfel; der S-arm,

ein schneeweißer Arm; die Schneebahn, eine mit Wagen oder Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn; der S-ball, zu einem runden Körper zusammengedrückter Schnee, womit man sich im Winter zu werfen pflegt (eine größere Masse dieser Art ist ein Schneeballen, und eine ungeheure Last zusammengeballten Schnees, welche sich von den Schweizer Alpen im Winter oft ins Thal wälzt, eine Schneelauwine); die kugelrunden weißen, aus vielen einzelnen Blümchen bestehenden Blumen des Hirschholders oder Wasserholunders, auch das ganze Gewächs; eine Art hohlen und leichten Backwerks; der S-baum, ein Nordamerikanischer Strauch, der im Mai sehr viele einfache schneeweiße Blumen treibt, so daß er von fern gesehen mit Schnee bedeckt zu seyn scheint (Schneeflockenbaum und Schneeblume); S-bedeckt, E. u. U. w., mit oder von Schnee bedeckt; die S-beere, eine mit dem Kaffee verwandte Pflanzengattung (Eisbeere. S. d.); S-behangen, E. u. U. w., mit Schnee behangen oder bedeckt; der S-berg, ein mit Schnee bedeckter Berg; ein großer Schneehaufen; S-bewollet, E. u. U. w., mit lockerem Schnee bedeckt; die S-binse, eine Art Binsen; die S-birn, die weiße Butter- oder Schmalzbirn; S-blind, E. u. U. w., vom glänzend weißen Schnee geblendet; die S-blitze, die Quappen oder Kaulquappen, Froschwürmer ic.; die S-blume, Verkl. w. das S-blümchen, das Schneeglöckchen. S. d.; eine kleine zur Familie der Narzissen gehörende Pflanze mit milchweißen Blumen, die schon gegen Ende des Februars treibt (Schneeglöckchen, Schneetropfen, Schneeflocke, Schneegalle, Schneegäcke, Hornungsblümchen); die Alpenwindblume (die weiße Küchenschelle, weiße Schotenblume, Schneehändel, Wildmannskraut, Teufelsbart); die Blume des Schneebaumes und dieses Gewächs selbst; das Schneeblümel, im Zillerthale ein Art Safranes, welche in Gärten gezogen wird und frühzeitige mannichfaltig gefärbte Blumen treibt (Burzigakel); der S-bruch, im Forstwesen, das Brechen der Äste und Bäume selbst durch den vielen darauf gefallenen Schnee, und der dadurch verursachte Schade, zum Unterschiede vom Windbruche; S-brüchig, E. u. U. w., von der Schwere des darauf gefallenen Schnees gebrochen; die S-brust, eine schneeweiße Brust; S-brüstig, E. u. U. w., eine schneeweiße Brust habend; der S-busen, ein schneeweißer Busen; S-busig, E. u. U. w., einen schneeweißen Busen habend; die S-dohle, Name der gemeinen Dohle, die sich bei gefallenem tiefem Schnee mit großem Geschrei nahe bei den Wohnungen aufhält (Schneegäcke); die S-drossel, die Ring- oder Meerdrossel; der S-enzian, eine Art des Enzians auf den höchsten Schweizer Alpen und in Lappland in und unter dem Schnee; die S-eule, eine Art Eulen mit weißen dunkelbraunen gestreiften Federn (weiße Eule, große weiße Eule, Tageule, Isländische weiße Eule, große weiße nordische, weißbunte, weißbunte schlichte Eule); Name einer Art Nachtschmetterlinge oder Nachtvogel; der S-fink, Name des Bergfinken. S. Bergfink (Laubfink, Mistfink, Rothfink, Quetschfink, Goldfink, Ravert, Zetscher, im N. D. Quätfink, in Österreich Nikowiz, Nikabitz, Nigawiz, im Zillerthale Poank, sonst noch Pienken, Mecker); auch eine andere Art Finken; die S-flechte, eine Art Flechten; die S-flocke, Schnee in Gestalt einer Flocke. S. Schneeblume; der S-flockenbaum, s. Schneebaum; die S-gäcke, s. Schneedrossel und Schneeblume; die S-galle, das Schneeglöckchen; die Schneeblume; die S-gans, eine Art ganz weißer Gänse im nördlichen Amerika und Asien (die nordische Schneegans, Schleckergans); die Kropf- oder Sackgans, der Pelikan, wegen der weißen Federn; das S-garn, im Jagdwesen, ein Garn, welches im Winter bei starkem Schnee zum Rebhühnerfange gebraucht wird (das Schneenetz); das S-gebäude, ein schneeweißer Körper, als ein Gebäude, Wohnhaus der Seele; das S-gebirg, ein mit Schnee bedecktes Gebirg; S-gebirgt, E. u. U. w., von Schnee gleichsam aufgebirgt; uneigentlich von einem weiblichen Busen, hochgewölbt und schneeweiß; das S-gefilde, ein mit Schnee bedecktes Gefilde; uneigentlich, ein glänzendes Gefilde; das S-gerolle, s. Schneegestürze; S-gespiegelt, E. u. U. w., von der Oberfläche des Schnees gespiegelt, zurückgeworfen; das S-gestöber, feiner Schnee, welcher bei einem Winde fällt, und von demselben wie ein Staub herumgetrieben wird; das S-gestürze, eine von den Bergen in der Schweiz im Winter oft herunterstürzende Masse Schnee (die Lauwine, der Schneesturz, das Schneegewälze, Schneegerolle); das S-gewand, ein schneeweißes unbeflecktes Gewand; das S-gewölbe, ein Gewölbe, welches derb auf einander liegender Schnee bildet; uneigentlich, eine schneeweiße gewölbte Brust; das S-gewölk, ein Gewölk, welches aus Schnee oder wässerigen gefrornen Dünsten besteht; S-glänzend, E. u. U. w., von Schnee glänzend, auch, blendend weiß; das S-glöckchen, eine Art Blumen aus der Familie der Narzissen, welche sehr früh blüht (Schneeblume, Schneeveilchen, Schneetropfen, in Schlesien Schneegallen, Frühlingsglöckchen, Märzglöckchen, Märzblümchen, Hornungsblume, Moosveilchen, gemeines weißes Veilchen, Knotenblümchen, Sommerthierlein); die Schneeblume oder Schneetropfen; die Drattelblume, eine kleine Alpenpflanze mit blauen zierlichen Blümchen (im Zillerthale Schneeglöcklar); die S-grenze, s. Schneelinie; die S-grube, eine mit Schnee angefüllte Grube, besonders wenn man darin Schnee für den Sommer aufbewahrt; das S-haar, schneeweißes, vor Alter ganz weißes Haar; der S-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes; die S-hand, eine sehr weiße schöne

Hand; das Schneehändel, Name der Schneeblume oder der Alpenwindblume; der S-hase, in der Naturbeschreibung uneigentliche Benennung des Schneehuhnes; die S-haube, bei den Jägern, eine Art Netze, in welchen Rebhühner gefangen werden, wenn Schnee gefallen ist; der S-haufen, ein Haufen Schnee; das S-haupt, das schneebedeckte Haupt eines Berges, und uneigentlich, ein Greisenhaupt mit schneeweißen Haaren; die S-haut, eine schneeweiße Haut; das S-huhn, eine Art wilder Hühner, welche im Winter eine fast schneeweiße Farbe bekommen, und sich von Ziefern und allerlei Pflanzen nähren (Schneevogel, weißes Birkhuhn, verderbt Berghuhn, weißes Haselhuhn, in Graubünden weißes Rebhuhn, weißes Wildhuhn, weißes Morasthuhn, Weißhuhn, Steinhuhn, Schneehase, Hasenfuß, Ripen); das S-jahr, ein Jahr, in dem besonders viel Schnee gefallen ist; S-icht, E. u. U. w., weiß wie Schnee; S-ig, E. u. U. w., mit Schnee bedeckt, Schnee enthaltend; uneigentlich, schneeweiß: ein schneeiger Hals; der S-könig, der Zaunkönig, der sich noch bei Anfange des Winters, wenn schon Schnee fällt, sehen läßt; die S-kuppe, der höchste Berg des Schlesischen Riesengebirges; die S-last, eine große Menge Schnees; die S-lauwine, eine von den Bergen in der Schweiz rc. sich herabwälzende und in ihrem Laufe sich immer vergrößernde Last Schnee, welche oft ganze Thäler verschüttet (auch nur die Lauwine, die Schneelöwinn, Schneelähne, der Schneelauer, die Schneeriese, das Schneegestürze, der Schneesturz, das Schneegewälze, Schneegerolle); der S-leib, ein Leib, weiß wie der Schnee, auch kalt wie der Schnee; die S-lerche, eine Art Lerchen in Amerika mit einer gelben Binde über der Brust (Berglerche, Winterlerche, Virginische Lerche, gelbbärtige Amerikanische Lerche); auch wohl Lerchen, welche sehr spät streichen, wenn es schon geschneiet hat; der S-leschke, in Schlesien der Seidenschwanz; S-lich, E. u. U. w., schneeweiß; das S-licht, der Schein, welchen der Schnee gibt; ein weißer blendender Glanz wie der des Schnees; die S-linie, diejenige Linie oder Grenze in dem Dunstkreise über der Erde, welche die Höhe anzeigt, wo in den verschiedenen Erdstrichen die wässerigen Dünste zu Schnee frieren und Schnee sind, welche je näher den Polen der Erde immer näher kommt und zuletzt mit der Oberfläche der Erde zusammenfällt (die Schneegrenze, die Schneestufe); die S-luft, die Luft, der Dunstkreis, sofern dieser mit Schnee angefüllt ist; der S-mann, eine von Schneeklumpen zusammengesetzte Menschengestalt, womit sich die Knaben zu belustigen pflegen; die S-masse, eine große Menge Schnees; die S-meise, die Schwanz- oder Bergmeise, die sich im Winter häufig um die Wohnungen findet; die S-milch, in den Küchen, süßer Milchrahm mit Eiweiß vermischt und mit einer Ruthe zu Schaum geschlagen (Schneemuß); auch, eine Milch mit solchem Schaume; der S-monat, ein Monat, in welchem viel Schnee fällt (der Jänner); das S-muß, s. Schneemilch; der S-nebel, nebeliges trübes Wetter im Winter; das S-netz, s. Schneegarn; die S-pappel, die weiße Pappel, Silberpappel; der S-pflug, ein Geräth, mit welchem der Schnee aus einander und zur Seite in die Höhe geworfen wird, um Bahnen oder Wege in tiefem Schnee zu machen; der S-pilz, eine Art eßbarer Pilze von brauner Farbe, die zusammen einen großen Klumpen bilden, und gemeiniglich an den Wurzeln der Eichen wachsen (Eichhase, im Preußischen Eichbock, Haselbock; in Breslau Eichbülz, in Franken Wildbas, in Österreich Burtschwamm, Bärnpratze, in Wien Liechtling, in Steiermark Schöberling, in Schwaben, Böhmen, Oberpfalz Buschschwamm, im Anspachschen rc. Birnbizel, in der Wetterau Perpesa, in Meißen rc. Habichtschwamm, an manchen Orten auch Ziegenbart, Bock rc.); der S-regen, Schnee, welcher bei Thauwetter fällt und mehr Regen als Schnee ist; das S-reich, die höhern Gegenden der Luft und die Gegenden in der Nähe der Pole, wo ewiger Schnee ist; die S-riese, veraltet, s. Schneelauwine.

Schneekraut, s., Benennung des Wegetritts, Klimops, der Buchwindewicken und anderer dem Weizen und der Rübesaat rc. nachtheiligen Pflanzen.

Schneerose, w., eine Art Alprosen, die Sibirische gelbe Schneerose, Gichtrose; eine weiße Rose; die S-schlange, eine Art schneeweißer ungefleckter giftiger Schlangen in Afrika, fünf bis sechs Fuß lang (die schneeweiße Natter); der S-schuh, eine eigene Bekleidung der Füße der nördlichsten Bewohner Europas und Asiens, welche unten breit ist, damit man über den Schnee wegeilen kann, ohne in denselben einzusinken; der S-sperling, die Schneeammer; der S-staub, zarter Schnee in Gestalt eines Staubes; der S-steinbrech, eine Art des Steinbrechs auf den Schneegebirgen Nordeuropas und Amerikas; die S-stirn, eine schneeweiße Stirn; die S-stufe, die Schneelinie. S. d.; der S-sturz, s. Schneegestürze; der S-tropfen, uneigentlich, die Schneeblume. S. d.; das Schneeglöckchen; das S-veilchen, das Schneeglöckchen. S. d.; der Schneevogel, die Schneeammer; das Schneehuhn; der Seidenschwanz; das S-wasser, Wasser aus geschmolzenem Schnee; S-weiß, E. u. U. w., weiß wie frisch gefallener Schnee, rein und glänzend weiß; die S-weiße, eine blendende reine Weiße; das S-wetter, diejenige Witterung, da Schnee herabfällt (schneeiges Wetter); das S-wiesel, das gemeine Wiesel, welches im Winter eine weiße Farbe bekommt, wovon sich das Hermelin aber durch seine schwarze Schwanzspitze unterscheidet; der S-wind, ein Wind, welcher Schnee bringt; die S-wolke, eine aus gefrornen wässerigen Dün-

sten bestehende Wolke, aus welcher der Schnee herabfällt; der Schneewurm, die Larve des schwarzbraunen Warzenkäfers, die im Winter, wenn es geschneiet hat, aus der Erde hervorkriechen; die S-wurz, das Fettkraut oder die Schmerwurz.

Schneffel, m., s. Schnäpel.

1. Schneide, w., M. -n, die Beschaffenheit, da etwas schneidet, die Schärfe: das Messer hat die Schneide verloren, ist stumpf; der scharfe Theil eines eisernen Werkzeuges, womit man schneidet (die Schärfe): die Schneide eines Degens, einer Sense rc.; auch wohl die ganze Klinge, wie Richt. 3, 22.; uneigentlich in der Zergliederungskunst, der nach oben und außen liegende Rand des keilförmigen Beines; etwas durch Schnitte Bezeichnetes. So im O. D. die Grenze (Schnate oder Schnat), wahrscheinlich weil sie abschneidet oder trennt; in Hessen ein ausgehauener Durchgang durch einen Wald.

2. Schneide, w., M. -n, bei den Jägern, die Sprenkel oder Dohnen (Schneideln, Schnaden, Schneißen, Schneus, Schnüs); in weiterer Bedeutung, der Vogelherd, Vogelfang.

Schneidebank, w., eine vierfüßige lange Bank mit einer Klemme, die man mit dem Fuße gegen das Holz, welches man beschneiden will, drückt und dasselbe dadurch fest hält (die Schnitzbank); bei den Lichtziehern, ein Tisch mit einem 6 bis 7 Zoll hohen Rande an drei Seiten, auf welchem der Talg zerstückt wird (die Stückelbank); der S-bock, der Sägebock; der S-bohrer, eine Art Bohrer mit scharfer Schneide; das S-brett, ein Brett, auf welchem man etwas klein schneidet; die S-büchse, bei den Edelsteinschneidern, eine kleine hölzerne Kapsel, in welcher oben ein Einsatz von Messing eingeschoben ist, welcher genau hineinpaßt, und in welchem sich die feinen Theile des Demants, welche beim Schneiden abgehen, sammeln; das S-eisen, ein eisernes Werkzeug andere Dinge damit zu schneiden. So bei den Kammmachern, die Zähne in die Kämme zu schneiden; bei den Stellmachern diejenigen Eisen, womit die Gesimse der Kutschensäulen ausgeschnitten werden; bei den Schlössern und andern Metallarbeitern eine stählerne Platte mit Gewindelöchern, Schrauben darin abzudrehen (Schneidekluppen, wenn sie aus zwei Stücken bestehen); im Bergwesen einer der Zwicker oder Unterstücke des Bergbohrers; das S-geld, dasjenige Geld, welches die Tuchkrämer geben müssen, damit sie allerlei Tücher, welche sie nicht gewirkt haben, verkaufen dürfen; die Bezahlung fürs Schneiden; das S-gezeug, allerlei zum Schneiden dienende Werkzeuge; das S-holz, s. Schneideholz; die S-kluppe, s. Schneideeisen.

Schneidel, m., -s, bei den Köhlern, die zweite Reihe Holz in einem Meiler.

Schneidelade, w., eine Lade, das Stroh darin mittelst der Futterklinge zu Häcksel zu schneiden (die Häckerlingslade, Häckselbank, Futterbank); uneigentlich und verächtlich im N. D. ein schmaler Bauerwagen; das S-leder, bei den Schustern, Sohlenleder, sofern es beim Verkauf im Kleinen zerschnitten wird, oder sofern Sohlen rc. daraus geschnitten werden.

Schneidelholz, s., im Forstwesen, solche Bäume, welche sich gut schneideln lassen und doch bald wieder ausschlagen, dergleichen die Weiden, Pappeln, Birken rc.; auch Holz, welches von solchen Bäumen abgeschnitten wird.

Schneideln, th. Z., das Verösterungswort von schneiden, beschneiden (nach einer härtern Aussprache schneiteln, schnetteln): die Bäume schneideln, die trockenen und überflüssigen Äste abschneiden, abhauen; die Reben schneideln, beschneiden.

Schneideloch, s., bei den Böttichern, ein Loch in der Werkstätte, welches gebraucht wird, breite Stücke, z. B. die Bodenstücke eines großen Bottichs darin zu beschneiden; der S-lohn, der Lohn, die Bezahlung fürs Schneiden, z. B. an Brettschneider rc. S. auch Schnitterlohn; das S-messer, ein zum Schneiden dienendes Messer; in engerer Bedeutung, ein Messer mit zwei Handhaben, mit welchem man Holz auf der Schneidebank beschneidet (Schnittmesser); in den Küchen, das Wiegemesser, mit breiter und bogenförmiger Klinge; bei den Lichtziehern eine große schneidende Klinge, die mit einem Gewinde an die Schneidebank befestigt ist, und womit der Talg auf der Schneidebank zerstückt wird, wenn er geschmelzt werden soll (das Stückelmesser); die S-mühle, eine Mühle, auf welcher Baumstämme zu Brettern, Bohlen, Pfosten rc. geschnitten werden (die Sägemühle, Brettmühle); der S-müller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Schneidemühle; der S-muskel, in der Zergliederungsk., Name verschiedener Lippenmuskeln (Schneidezahnmuskeln).

Schneiden, unregelm., erst vergang. Z., ich schnitt; Mittelw. der verg. Z., geschnitten, Anrede, schneide, 1) unth. Z. mit haben, andere Dinge mit seiner Schärfe durchdringen, von allerlei Werkzeugen und Körpern, welche mit einer Schneide versehen sind, da es dann auch oft so viel als scharf seyn bedeutet: schneidende Werkzeuge (Schneidewerkzeuge), die mit einer Schneide versehen sind; die Schere, das Messer schneidet gut; uneig., einen empfindlichen Schmerz verursachen, wie wenn man mit einem schneidenden Werkzeuge verletzt wird: ein schneidender Schmerz; es schneidet mir (nämlich die Eingeweide) im Leibe, oder es schneidet mich im Leibe; Schneiden im Leibe haben; das schneidende Wasser, der Harnzwang, welcher einen schneidenden Schmerz in der Blase rc. verursacht; die Kälte, der kalte Wind schneidet ins Gesicht; ein schneidender Wind; schneidende Kälte; in weiterer uneigentlicher Bedeutung: das schneidet mir ins Herz, in die Seele,

verursacht mir den empfindlichsten Schmerz; schneidende Worte, Reden, empfindlich kränkende, beleidigende; das schneidet in den Beutel, von einer Ausgabe, welche viel Geld erfodert und im Beutel eine beträchtliche Lücke verursacht; schneidende Farben, Umrisse in der Mahlerei, welche nicht mit der nächsten Farbe gehörig verschmelzen; 2) th. Z., mit einem schneidenden Werkzeuge verletzen, trennen, theilen, sofern dies durch einen einfachen Druck geschieht, zum Unterschiede von hauen, hacken rc.: mit der Schere ins Papier schneiden, einen Schnitt thun; sich (mich) schneiden, sich mit einem schneidenden Werkzeuge verletzen; sich (mich) in den Finger, in die Hand rc. schneiden; besonders durch Schneiden etwas bewirken, hervorbringen: etwas klein schneiden, in Stücke schneiden; Brod schneiden; einem ein Stück Brod schneiden, abschneiden; das Getreide schneiden, es mit der Sichel abschneiden, zum Unterschiede vom Mähen und Hauen, welches mit der Sense geschieht; aber in engerer Bedeutung heißt schneiden allein schon Getreide schneiden, es ernten, daher uneigentlich, und oft mit dem Nebenbegriff des Unrechtmäßigen, Geld schneiden, einen Gewinn an Gelde machen, seinen Schnitt machen; Stroh schneiden, es klein schneiden; Futter schneiden; Bretter schneiden, aus Baumstämmen sägen, wie denn schneiden auch bei den Tischlern rc. immer f. sägen gebraucht wird; eine Feder schneiden, so zuschneiden, daß man damit schreiben kann; Häckſel schneiden; durch geschicktes, künstliches Schneiden zu einem Zwecke behandeln, bearbeiten: den Stein, den Wurm schneiden, ihn ausschneiden; einen Bruch schneiden, ihn mittelst des Schnittes heilen; ein Schwein schneiden, ihm die zur Fortpflanzung und Befruchtung nöthigen Theile ausschneiden (kastriren); die Bienen schneiden, ihre Honigscheiben ausschneiden ohne die Bienen zu tödten (zeideln); den Wein schneiden, beschneiden, verschneiden, und uneig., schlechten Wein durch künstliche (schädliche) Verfälschung angenehmer machen; in Holz, in Stahl schneiden, mit scharfen schneidenden Werkzeugen in Holz, Stahl arbeiten (graviren); geschnittene Steine, auf solche Art bearbeitete, besonders dergleichen Steine aus dem Alterthum (Gemmen); uneigentlich: Gesichter schneiden, das Gesicht verzerren, oft mit dem Nebenbegriff der Verspottung; einen Ball schneiden, im Balltafelspiele, ihn mit seinem Balle an der Seite berühren, damit er nach einer schrägen Linie laufe; sich (mich) schneiden, in seiner Erwartung getäuscht werden, sich eine vergebliche Hoffnung machen.

Schneider, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schneidet, doch nur in den Zusammensetzungen, Vor-, Brett-, Futterschneider; in engerer Bedeutung, eine Person, welche mit schneidenden Werkzeugen etwas bearbeitet, hervorbringt, ebenfalls in Zusammensetzungen: der Bruch-, Schwein-, Holz-, Stein-, Stahl-, Stempel-, Formschneider rc.; in gewöhnlicher Bedeutung ein zünftiger Handwerker, der allerlei Kleidungsstücke aus gewebten Zeugen verfertigt (Kleidermacher): der Manns-, Frauen-, Leib-, Hof-, Haus-, Jagd-, Zeltschneider rc. Davon das Schneiderhandwerk, das S-gewerk, die S-innung, die S-zunft, der S-meister, der S-gesell, der S-junge, der S-bursche rc.; spöttisch: dünn, leicht wie ein Schneider; die Jäger nennen einen geringen unjagdbaren Hirsch einen Schneider, und in manchen Spielen ist der Schneider derjenige, der nicht nur das Spiel verliert, sondern auch nicht einmahl eine gewisse geringe Anzahl Augen hat; die Wasserjungfer; die S-arbeit, Arbeiten, welche die Schneider zu verfertigen pflegen; der S-braten, uneigentlich in der in Hamburg üblichen Redensart: Schneiderbraten machen, einen brandichten Geruch machen, wie die Schneider, wenn sie die Nähte rc. mit dem heißen Eisen bügeln; der S-bursche, ein Schneidergesell, und ein Schneiderlehrling; die Schneiderei, M. -en, die Beschäftigung eines Schneiders im allgemeinen Sinne: die Form-, Stein-, Stempel-, Schweinschneiderei; in engerer Bedeutung, das Handwerk des Schneiders (bei den Schneidern auch wohl die Schneiderkunst): die Schneiderei erlernen, verstehen, treiben; der Schneiderfisch, eine verächtliche Benennung einiger Weißfische, des kleinen Weißfisches oder Ukeleies und des Näslings; der S-karpfen, scherzhaft, der Häring; die S-krankheit, Krankheiten, welchen die Schneider wegen ihrer Lebensart vor andern unterworfen sind; in engerer Bedeutung die Krätze; die S-kreide, eine Art Kreide; der S-lohn, die Bezahlung des Schneiders für seine Arbeit; die S-metze, die Wasserjungfer; der S-muskel, in der Zergliederungsk., ein Muskel, der vom vordern obern Darmbeinhöker kommt, zur Vertiefung neben dem Schienbeinhöker geht, und den Unterschenkel so beugt, daß das Knie zugleich auswärts gewendet wird. Er dient den Schneidern besonders bei Unterschlagung der Beine im Sitzen.

Schneidern, unth. Z., die Schneiderei treiben: sich durch Schneidern seinen Unterhalt verdienen; den ganzen Tag schneidern.

Schneidernadel, w., bei den Schneidern, eine dreikantige Nadel, womit sie zu nähen pflegen; die S-rechnung, die Rechnung eines Schneiders über die von ihm verfertigte Arbeit; die S-schere, eine große starke Schere der Schneider, womit sie die Kleidungsstücke zuschneiden; die S-seele, spöttisch, eine feige furchtsame Seele, ein solcher Mensch; Name der Dämmerungsvögel oder Dämmerungsfalter; der S-vogel, ein Ostindischer Vogel, der, von der Größe eines Sperlings, braungelb, an Kopf und Füßen

gelblich, mit einem dicken Schnabel, sein einer länglichen Flasche ähnliches Nest von trockenem Grase an das Ende eines Zweiges der höchsten Bäume hängt; die S-werkstatt, die Werkstatt eines Schneiders (die Schneiderstube).

Schneidesäule, w., bei den Stellmachern, eine starke Bohle mit verschiedenen großen Löchern, in deren eines man die Schenkel einer Wagenachse steckt, wenn sie mit dem Schneidemesser bearbeitet werden soll; die S-scheibe, eine stählerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuschneiden (das Schneidezeug); die S-sohle, bei den Stellmachern, eine starke Bohle mit drei Löchern, worein die Deichseln und andere Hölzer beim Bearbeiten befestigt werden; der S-stein, ein aus Glimmer und Speckstein bestehender Stein, welcher sich schneiden läßt; ein zum Bauen geschnittener oder behauener Stein, besonders Sandstein (Quaderstein); der S-stichel, bei den Petschaftstechern, ein kleiner flacher Stichel, womit der Umriß der Zeichnung auf ein Petschaft eingeschnitten wird; der S-tritt, bei den Sammtmachern, der zweite Tritt, durch welchen diejenige Kette, die das Rauhe des Sammtes hervorbringt, in die Höhe geht und nach welchem die eingelegte, durch den zwiefach eingeschlagenen Einschlagfaden gut verschlungene Ruthe aus dem Flor geschnitten wird; das S-werkzeug, eiserne mit Schneiden versehene Werkzeuge, welche zum Schneiden dienen, sie mögen einfach oder zusammengesetzt seyn; bei den Knaufmachern ein zusammengesetztes Werkzeug, mittelst dessen der Grad von den gepreßten Knopfplatten, welche versilbert werden, abgenommen wird; in den Tabaksgewerken ein Werkzeug, welches einer Futterschneidebank gleicht, worauf die Blätter zum Rauchtabak zerschnitten werden (Schneidezeug); der S-zahn, die vordern scharfen Zähne bei Menschen und Thieren; der S-zahnmuskel, s. Schneidermuskel; der S-zeiger, bei den Edelsteinschneidern, ein kleiner Steinzeiger, dessen Scheibe nur einige Linien im Durchmesser groß und scharf ist, womit die Umrisse einer Zeichnung auf einem Stein, worauf ein Wappen geschnitten werden soll, eingeschnitten werden; das S-zeug, bei den Handwerkern, allerlei Werkzeug zum Schneiden, besonders bei verschiedenen Handwerkern dasjenige Werkzeug, womit die Schrauben, sie mögen von Holz oder Metall seyn, geschnitten werden (das Schraubenzeug); auf den Papiermühlen die Werkzeuge, durch welche die gesorteten Lumpen in kleine Stücke zerschnitten werden; der S-zirkel, ein Zirkel, dessen einer Schenkel mit einer Schneide versehen ist, so daß man damit einschneiden und das Abgezirkelte abschneiden kann.

Schneidig, E. u. U. w., eine Schneide habend, besonders in ein-, zweischneidig 2c.; sich leicht schneiden lassend. So heißt in weiterer Bedeutung im Bergbaue ein weiches Gestein, welches sich leicht gewinnen läßt, ein schneidiges Gestein; im N. D. dünn, schlank, schnell, hurtig.

Schneidung, w., M. -en, die Handlung, da man schneidet; bei den Seidenwebern, die Verbindung, welche in den langliegenden Fäden der einzuwebenden farbigen Blumen durch besondere Schäfte entsteht, welche vorzüglich nöthig ist, wenn in reiche Zeuge Lahn eingewebt wird, damit dieser nicht abgestoßen werde.

Schneidwasser, s., Name des Schaftes oder Schegs eines Schiffes, weil dieses Holz das Wasser gleichsam schneidet.

Schneien, unth. und unpers. Z. mit haben: es schneiet, es fällt Schnee, es schneiete; es wird schneien (im O. D. wird es unreg. umgewandelt: es schnie, es hat geschnien; eben so im Österreichischen, wo es schneiben lautet: es schnieb, es hat geschnieben). Das Schneien, das Fallen des Schnees.

Schneikeln, unth. Z. mit seyn, im Schwäbischen, erblassen.

Schneise, oder Schneiße, w., M. -n, s. Schneide 2; im Osnabrückschen, der Stock, mit welchem das zu räuchernde Fleisch in den Schorstein gehängt wird (Schnese); Schneisig, E. u. U. w., Schneisen enthaltend, auch, lang, dünne (schnesig): ein schneisiger Kerl.

Schneißenbeere, w., die Vogelbeere, weil man Vögel in Schneißen damit fängt.

Schneiteln, s. Schneideln.

1. Schnell, E. u. U. w., in kurzer Zeit einen großen Raum in seiner Bewegung zurücklegend, zunächst von der Kraft und Geschwindigkeit, mit welcher spannkräftige und schnellende Körper einen andern fortstoßen, daher es mehr sagt, als hurtig, geschwind, plötzlich, schleunig 2c., die ohnedies noch andere Nebenbegriffe bezeichnen: schnell laufen; schnell wie ein Pfeil; schnelle Füße, die sich schnell bewegen, auf welchen man schnell läuft; uneigentlich, auch von der Zeit: die Zeit vergeht schnell; unser Leben fähret schnell dahin, Ps. 90, 10.; auch von Handlungen und Begebenheiten, in kurzen, fast unmerklichen Zwischenräumen erfolgend, geschehend: schnell arbeiten, in kurzer Zeit viel arbeiten; sich schnell zu etwas entschließen; ein schneller Entschluß; schnell seyn, nicht viel Zeit zu einer Sache gebrauchen, im Hennebergschen auch, jähzornig seyn; schnell sprechen, in kurzer Zeit viel Worte und mehr als gewöhnlich sprechen; schnell mit dem Munde seyn, ohne viel Überlegung sprechen, daher zuweilen vorschnell, voreilig, wie Pred. 5, 1.; ein schneller Tod, ein unerwarteter.

2. Schnell, E. u. U. w., nur im Forstwesen s. schief: ein Stamm ist schnell gehend, oder geht schnell, wenn er etwas gedreht gewachsen ist, so daß das Holz im Spalten nicht gerade, sondern gekrümmt wird.

Schnellbank, w., veraltet, ein Gerüst, ein

Trauer: ein Schleier sollte ihre Reize mehr ahnen als durchblicken lassen; in der Pflanzenlehre eine schwammige oder auch sehr dünne Haut, der Fortsatz des untern Stielendes, welche ganz oder zum Theil den noch jungen Schwamm umschließt; uneigentlich, dasjenige, was eine Sache verbirgt, oder wodurch man eine Sache zu verbergen sucht: die Wahrheit ohne Schleier darstellen, so wie sie ist, ohne zu verschönen, zu bemänteln rc.; der Schleier, der uns die Zukunft verbirgt; das lockere, leichte und durchsichtige Gewebe, dessen man sich zu Schleiern bedienen kann, und auch bedient; die Schleiereule, eine schön gezeichnete Art Eulen, deren Augen von großen haarähnlichen, weißlichen und braun gefleckten Federkreisen umgeben sind (Kircheule, Thurmeule, Buscheule, Todteneule, Todtenvogel, Leichhuhn, Perleule, geflammte Eule, feuerige Nachteule, auch Nachteule schlechthin, Kauzeule, Kohleule, Steineule, Ranzeule, Waldkauz, Schleierauffe); auch die gemeine Eule, Nachteule schlechthin, führt den Namen Schleiereule (heißt auch graue Buscheule, Leichhuhn, Waldkauz); der S-flor, ein Gewebe, welches Flor heißt und zu Schleiern dient, überhaupt ein dünnes Gewebe, welches zum Schleier gebraucht wird; die S-frau, eine Frau, welche Schleier aller Art verfertigt; das S-gewebe, ein Gewebe zu Schleiern; ein Schleier, etwas, das ein Ding verbirgt; S-ig, E. u. U. w., mit einem Schleier versehen, in einen Schleier gehüllt; die S-kappe, eine Kappe, besonders von Schleierflor oder dergleichen, oder eine Kappe mit einem Schleier; das S-lehen, ein Lehen, welches auf weibliche Personen fällt (das Weiberlehen, Kunkellehen); die S-leinwand, ein leinenes Gewebe zu Schleiern; S-los, E. u. U. w., ohne Schleier, vom Schleier entblößt: die Morgenländerinn darf öffentlich nicht schleierlos erscheinen; uneigentlich, unverborgen, unverstellt: die schleierlose Wahrheit; der S-macher, die S-m-inn, eine Person, welche Schleier, und besonders den Stoff dazu verfertigt; der S-mantel, ein verschleiernder, verhüllender Mantel; die S-meise, eine Art Meisen mit einer weißen Platte auf dem Kopfe in Gestalt eines Schleiers; vielleicht mit der Haubenmeise eine und dieselbe.

Schleiern, th. Z., mit einem Schleier bedecken, in einen Schleier hüllen: eine Braut; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, f. umgeben, einhüllen; im Bergbaue wird bei den Wasserkünsten der Kolm oder Kolben geschleiert, d. h. mit Lappen umwickelt, damit er desto genauer in die Röhre passe und keine Luft neben sich durchlasse.

Schleiernatter, w., eine Art Nattern in Amerika, welche viel stärker als andere Schlangen zischt (gebänderte Natter); die S-taube, eine Abart der zahmen Taube, von deren Hinterkopfe an beiden Seiten lange verkehrte Federn herablaufen, die einem Schleier gleichen (Nonnen-, Kappentaube, Kappennonne, Hauben-, Perucken-, Dichter-, Venustaube, Zyprische Taube, Russische Taube, Englische Taube, zahme Schlagtaube); die S-trägerinn, eine weibliche Person, welche einen Schleier trägt, besonders als Nonne; das S-tuch, ein Gewebe, welches als ein Schleier dient; ein zartes feines Gewebe, dessen man sich zu Schleiern bedient (Linon); S-verhüllt, E. u. U. w., mit einem Schleier verhüllt; uneig., verborgen; die S-wanze, eine Art Wanzen.

Schleif, m., von schleifen, nur noch in dem zusammengesetzten Unterschleif; die S-bank, eine Bank, ein Gestell, auf oder vor derselben zu schleifen; der S-baum, bei den Webern, ein Baum, an welchem sich die Kette herunter schleift, damit sie straff anhalte; S-beinig, E. u. U. w., in O. S. im Gehen mit den Füßen über den Boden schleifend.

Schleife, w., M. -n, Verkl. w. das Schleifchen, ein Ding, welches geschleift wird, daher bei den Jägern jede stark riechende Lockspeise, welche an eine Schnur gebunden und vor dem Holze hergezogen wird (Schleppe, das Geschlepp); in manchen O. D. Gegenden auch die Schleppe eines Kleides; in weiterer Bedeutung, eine Art des Knotens, wo die Enden des geknüpften Bandes rc. eine oder zwei Schlingen bilden, die sich an den herabhangenden Enden des Bandes aufziehen lassen: eine Schleife binden; auch ein auf solche Art geknüpftes und angestecktes Band: eine Schleife an den Hut stecken; zuweilen auch f. Schlinge und was ihr ähnlich ist, aber die Jäger und Vogelsteller unterscheiden Schleife und Schlinge, indem sie Schleife ein von Faden, Haaren rc. Verschlungenes nennen, in welchem sich das Thier an den Füßen fängt, und Schlinge ein solches, worin es sich am Halse fängt; die Schleifen in der Leinwand sind die an den Ecken mit ihren beiden Enden angenäheten Bänder, welche an die Pflöcke gelegt werden, wenn man sie bleichen will; in vielen Gegenden heißen auch die Öhre oder Ösen Schleifen, und auch der hölzerne Bügel an hölzernen Kannen wird Schleife genannt. S. Schleifkanne; ein aus zwei den Schlittenkufen ähnlichen, durch Querhölzer zusammengehaltenen Hölzern bestehendes Geräth, Lasten, Sturmfässer rc. darauf fortzuschaffen: Waaren auf der Schleife zur Wage schaffen; in Österreich und in Franken eine Eisbahn, weil man auf derselben hinschleift; die willkührlichen auf den Grenz- und Marksteinen eingehauenen Zeichen.

Schleifen, 1) unth. Z. mit haben, und unregelm., einen Laut, welchen das Wort nachahmt, von sich geben, und, sich so über die Fläche eines Körpers hin bewegen, daß dieser Laut dadurch hervorgebracht wird: das Kleid schleift auf der Erde, hat geschleift; die Kette schleift hinten am Wagen, hängt

jetzt in weiterer Bedeutung ein Galgen von dieser Gestalt; der Schnellgenuß, ein Genuß, welcher schnell vorüber ist, auch ein Genuß, zu welchem man nur wenige Zeit hat; der S-glaube, ein schnelles Fürwahrhalten ohne zureichende Gründe; S-gläubig, E. u. U. w., ohne hinreichende Gründe glaubend; das S-harz, das Federharz; die S-heit, die S-igkeit, s. Schnelle; der S-käfer, eine Gattung Käfer, die, wenn sie auf den Rücken zu liegen kommen, sich mit einem knackenden Laute in die Höhe schnellen können (Springkäfer, Heuschreckenkäfer, Schmied); das S-käulchen, s. Schnellkugel und Schösserbaum; die S-kraft, s. Elastizität (die Federkraft, Spannkraft); S-kräftig, E. u. U. w., s. elastisch; die S-kugel, Verkl. w. das S-kügelchen, oder S-käulchen, eine schnell in die Höhe fahrende Kugel, z. B. ein Luftball, besonders kleine Kugeln von Marmor oder Thon, welche, wenn man sie auf harte Steine fallen läßt, in die Höhe schnellen (im O. D. Schusser, im N. D. Knippel, Knicker, und wenn sie von Marmor sind, Murmer, Murmel, Marrel, die größern heißen im N. D. Kaskers und die größten Kaskedönnjers); die S-kutsche, s. Schnellfahrer; der S-lauf, der schnelle Lauf; das S-loth, bei den Metallarbeitern, ein schnell- oder leichtflüssiges Loth, damit zu löthen (bei den Gürtlern auch Schnellzinn); die S-post, die Eilpost; der S-ritt, ein schneller Ritt, sowohl vom schnellen Reiten selbst, als von dem schnell zurückgelegten Wege; der S-sang, s. Schnellspieler; das S-schiff, eine Art Schiffe, welche schnell segeln, besonders, eine Art sehr schneller Ruderschiffe; die S-schleife, bei den Jägern eine Art Schleifen mit einer krumm gebogenen Ruthe, welche bei der geringsten Berührung in die Höhe schnellt, allerlei wildes Geflügel zu fangen, verschieden vom Sprenkel; die S-schreibekunst, die Kunst schnell zu schreiben, besonders mit Hülfe von Kürzungen (Tachygraphie); der S-schreiber, der Geschwindschreiber (Tachygraph); der S-schritt, ein schneller Schritt, auch, das Gehen mit schnellen Schritten: im Schnellschritt gehen; das S-seil, bei den Jägern, diejenigen Seile, womit das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in Schwung gebracht wird (die Schwefze); das S-spiel, ein Spiel, wobei geschnellt wird; ein Tonspiel, welches schnell gespielt wird (Allegro). Eben so der S-sang; der S-tritt, ein schnell gethaner Tritt; auch, eine Bewegung in schnellen Tritten, z. B. in manchen Tänzen; die S-wage, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit Einem Gewichte Körper von sehr verschiedener Schwere wägen kann, indem das Gewicht an dem langen Arme, der mit Graden abgetheilt ist, welche die verschiedene Schwere der Körper anzeigen, je nachdem das Gewicht denselben an dieser oder jener Stelle das Gleichgewicht hält, nach Erfoderniß hin und her geschoben wird (im N. D. die Knippwage). Eine andere Art Schnellwage ist der Insert oder Desem, welcher aus einem geraden Holze oder Eisen besteht, mit Graden, welche die verschiedene Schwere anzeigen, bezeichnet, dessen eines Ende mit einem Haken versehen ist, an welchen die Last gehängt wird, und an dessen anderm Ende ein Kolben oder eine Kugel als Gegengewicht befindlich ist; der S-wagen, s. Schnellfahrer; das S-werk, ein Werkzeug, einen Körper damit von sich zu schnellen; der S-wolf, der Goldwolf; S-wüchsig, E. u. U. w., schnell wachsend: schnellwüchsiges Holz; die S-zange, bei den Uhrgehäusemachern, eine kleine Zange, womit man die kleinen Stifte fest hält, welche auf den Überzug des äußern Gehäuses eingeschlagen werden; das S-zinn, s. Schnellloth; der S-zug, ein schnellender Zug, ein schneller Zug, Marsch (forcirter Marsch).

Schnepel, m., s. Schnäpel.

Schnepfe, w., M.-n, Verkl. w. das Schnepfchen, Name einer zahlreichen Gattung Vögel aus der Ordnung der Sumpfvögel, deren meiste Arten sich von Ziefern und Würmern nähren und ihr Nest in morastigem Strauchwerk auf der Erde bauen (Schnepfhuhn, im gemeinen Leben Schneppe, im O. D. der Schnepf, Schnepp, im N. D. Sneppe, Snippe). Arten davon sind: die gemeine Schnepfe (Waldschnepfe, Holzschnepfe), die mit krummen Schnabel (Doppelschnepfe, Brachvogel), die mit rothen Füßen (Rothbein), die Heerschnepfe, die Mittelschnepfe (Haarschnepfe), die Pfuhl- oder Riedschnepfe, die Regenschnepfe oder große Pfuhlschnepfe, die Moosschnepfe (der Regenvogel), die Strandschnepfe. Davon der Schnepfenbraten, gebratene Schnepfen; der Schnepfendreck, die mit Eiern und Semmelmehl in Schmalz gebackenen Schnepfengedärme, als ein Leckerbissen; das Schnepfchen, eine Art Spindelwalzen.

Schnepfenapfel, m., eine Sorte Äpfel; der S-fang, das Fangen der Schnepfen; ein Ort, wo Schnepfen gefangen werden, besonders ein Bodengericht auf Schnepfen; der S-fisch (Schneppenfisch), ein Seefisch, die Meerschnepfe. S. d.; die S-fliege, eine Art Fliegen mit einem zweischneidigen, hornartigen, umgebogenen Saugrüssel; die S-gasse, bei den Jägern, ein Gang oder Weg in einem Walde für die Schnepfen, auf welchem sie gern laufen, daher man ihn rein hält und mit Schlingen besteckt; die S-jagd, die Jagd auf Schnepfen (das Schnepfenschießen); der S-kopf, der Kopf einer Schnepfe; uneigentl. ein Dummkopf; Name einer Art Rollen- oder Walzenschnecken (Pimpelchen, erster Morgenstern); einige Arten Stachelschnecken, die Herkuleskeule; der S-schnabel, der Schnabel einer Schnepfe; in der Naturbeschreibung Name einiger Stachelschnecken, die auch Schnepfenkopfe heißen, nämlich die Nagelschnecke und der Löffel; der S-stoß, eine Art des Schnepfenfanges, wo Klebegarne vor die Hölzer

gestellt werden, damit die Schnepfen im Ein- und Ausstreichen darein stoßen und sich fangen; der Schnepfenstrich, s. Schnepfenzug; die Schnepfenzeit, die Zeit, wo die Schnepfen streichen, wo sie am fettesten sind und gewöhnlich gefangen oder geschossen werden; der S-zug, das Ziehen der Schnepfen im Frühlinge und im Herbste aus einer Gegend in die andere, wie auch, das Ziehen derselben aus dem Holze zu Felde (der Schnepfenstrich; eine Menge in Gesellschaft ziehender Schnepfen); das Schnepfhuhn (Schnepphuhn), die Schnepfe; in engerer Bedeutung, Name der größern Wald- oder Holzschnepfe.

Schneppe, w., M. -n, im gemeinen Leben f. Schnepfe; ein spitz zulaufendes Läppchen, welches die Frauen an manchen Orten bei tiefer Trauer mitten auf der Stirne tragen (die Schnippe, im N. D. Snebbe, Schnibbe, Snippe); auch ein Fleck oder Strich auf der Nasenspitze eines Pferdes (das Schnauzel, die Schnäbel oder Schnauzen an den Kannen ꝛc.).

Schnepper, m., s. Schnäpper.

Schneppfisch, m., der Horn- oder Nadelhecht; die S-haube, eine Haube mit einer Schneppe; die S-kanne, eine Kanne mit einer Schneppe oder Schnauze; die S-mütze, eine Weibermütze mit einer Schneppe.

Schnerf, m., -es, M. -e, landschaftl., die Schnarre, der Wachtelkönig.

Schnerken, unth. und th. Z., im Osnabrückschen, in der Pfanne braten; der Schnerker, -s, einer, der schnerket.

Schnerre, w., M. -n, landschaftl., die Schnarre, Schnarrdrossel; die Schnirre.

Schnerz, m., -es, M. -e, s. Schnarre.

Schnese, w., M. -n, s. Schneise; eine Zahl von zwanzig Stücken, eine Stiege.

Schnetteln, s. Schneiteln.

Schneus, w., M. -en, so viel als Schneise, Schlinge, Vögel damit zu fangen.

Schneuze, w., M. -n, Schneuzen, s. Schnäuze, Schnäuzen.

Schnibbe, w., M. -n, die Spitze, auch ein spitziger langer Schnabel; ein Vogel mit solchem Schnabel, besonders die Schnepfe, und in engerer Bedeutung die Heerschnepfe; ein spitz zulaufendes Läppchen auf der Stirn (die Schneppe).

Schnick, m., -es, M. -e, eine einzelne schnickende Bewegung.

Schnick, w., M. -en, s. Schnigge.

Schnicken, 1) unth. Z. mit haben, schnellen, auch kippen; 2) unth. und th. Z., schnellen: die Stelzen, Nachtigallen ꝛc. schnicken mit dem Schwanze, wenn sie ihn mit einer gewissen Federkraft schnell auf- und niederbewegen (bei den Jägern schnippen); die Vögel schnicken das Wasser, wenn sie mit dem Schnabel in dasselbe schlagen, daß es umherspritzt; mit den nassen Fingern Tropfen ins Gesicht schnicken; im N. D. schluchzen, auch, nach Luft schnappen, und in Hamburg ersticken: sich (mich) schnicken, sich erwürgen.

Schnicker, E. u. U. w., im N. D. dünn, schlank, zierlich: ein schnickeres Mädchen, ein schlankes, niedliches; schnickeres Haar, glattes, zierlich geordnetes; lebhaft, munter: schnicker seyn, aussehen, ein munteres gesundes Aussehen haben.

Schnickern, unth. Z., ein Veröfterungsw. von schnicken, schnellen und einen damit gewöhnlich verbundenen Schall, in weiterer Bedeutung, überhaupt einen gewissen Schall oder Ton hervorbringen. So im gemeinen Leben O. S. von dem schnellen und abgesetzten Gezwitscher kleiner Vögel, auch von halb lauten, verbissenem Lachen; im Brandenburgischen, von kleinern Sachen, Papieren ꝛc., die Jemand aus Neugier untersucht.

Schnickschnack, m., -es, wortreiches, albernes Geschwätz (Kikelkakel, Titeltatel). Ein unangenehmes lästiges, lang ausgesponnenes Geschwätz bezeichnet Göthe durch Schnecke-schnickeschnack.

Schnieben, unth. und th. Z., unregelm., erst vergang. Z., ich schnöb, bedingte Art, ich schnöbe, Mittelw. der verg. Z., geschnieben, so viel als schnauben, schnaufen, doch nur von einem gelindern und feinern Geräusch; mit der Nase schnieben, wenn man etwas darin hat, was man mit der Luft ausstoßen will.

1. Schnieber, m., -s, einer, der schniebt.

2. Schnieber, m., -s, ein Schneeberger Groschen, zusammengezogen aus Schneeberger.

Schniedel, m., -s, bei den Köhlern, die zweite Reihe Scheite in einem Kohlenmeiler.

Schniegel, m., -s, der Putz, Schmuck; Schniegeln, th. Z., putzen, schmücken, mit dem Nebenbegriff des Gesuchten und Steifen; sich schniegeln und bügeln, sich herausputzen und schön machen.

Schniffen, s. Schnipfen.

Schnigel, m., -s, landschaftlich, der Dompfaff oder Gimpel.

Schnigg, w., M. -en, die Schnecke (Schnigge, N. D. die Snigge).

Schnigge, w., M. -n, ein kurzes, rundes, bloß in der Nordsee gebräuchliches Fahrzeug, welches kleiner als eine Schmack ist; gewöhnlich ein Sprietsegel, vor demselben am Stag eine Fock, und auf dem Bugspriet einen Klüver führt, und vorzüglich zum Fisch- und Austerfange bestimmt ist (Schnick).

Schnipfel, s., Schnipfeln, s. Schnippel, Schnippeln.

Schnipfen, unth. und th. Z., in Baiern, seitab bei Seite bringen, stehlen (im Schwäbischen schniffen). Davon der Schnipfer, der etwas schnipft, ein Dieb.

Schnipp (Schnipps), ein Schallwort, welches einen gewissen feinen Schall nachahmt, z. B. wenn man den auf den Daumen gestemmten Mittelfinger von demselben auf den Ballen schnellen läßt (Schnippchen), oder wenn man etwas mit einer Schere abschneidet.

Schnipp, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Schnippchen, wie das vorige (in manchen Gegenden auch Schnipperling, im O. D. der

Schnall, Schnaller oder Schneller, die Schnalle, Schnalze, der Schnalzer rc.): einem ein Schnippchen schlagen, zum Zeichen des Hohnes und Trotzes; auch ein kleines abgeschnittenes Stück.

chnippe, w., M. -n, s. Schneppe.

chnippel, s., -s, ein kleines abgeschnittenes Stückchen von einer Sache, wovon ein neues Verkl. w., das Schnippelchen (Schnipperling); Schnippeln, unth. und th. Z., in Schnippel, in kleine Stückchen schneiden, besonders mit einer Schere (schnippern).

chnippen, 1) unth. Z. mit haben, einen Ton, welchen das Wort Schnipp nachahmt, hervorbringen. So bei den Jägern von einem gewissen Laute der Schwarzamseln, welchen sie von sich hören lassen, wenn sie ein wildes Thier gewahr werden: die Amsel schnippt; mit der Schere schnippen; in engerer Bedeutung, ein Schnippchen schlagen (im N. D. knippen); mit Schnellkraft auf- und niederbewegen: die Feldhühner schnippen mit dem Schwanze, wenn sie ihn mit Schnellkraft auf- und niederbewegen; auch von angespannten oder zurückgehaltenen und auf Ein mahl losgelassenen Dingen, mit Schnellkraft in die Höhe fahren; 2) th. Z., mit einer Schere in kleine Stücke schneiden; mit Schnellkraft fortbewegen, besonders mit den geschnellten Fingern. Das Verstärkungswort davon ist schnippsen.

chnippentaube, w., eine Art gefleckter Tauben.

chnipperling, m., -es, M. -e, s. der Schnipp und Schnippel; Schnippern, s. Schnippeln.

chnippisch, s. Schnäppisch.

chnipps, s. Schnipp; der Schnipps, -es, M. -e, Verkl. w. das Schnippschen, ein Laut, welchen das Wort Schnipp oder Schnipps nachahmt, besonders ein mit den geschnellten Fingern hervorgebrachter Laut (das Schnippchen); ein abgeschnittenes kleines Stück, ein Schnippel, überhaupt ein kleines Ding, und verächtlich, ein kleiner Mensch (in andern Gegenden Knipps, Knirps).

Schnipp-schnapp-schnürr, ein gewisses Kartenspiel.

Schnippsen, s. Schnippen.

Schnirkel, m., -s, s. Schnörkel; im Schwäbischen, ein langer hagerer Mensch.

Schnirkelnadel, w., eine Art gethürmter Schnirkelschnecken; die Tute oder Tutenschnecke; die S-schnecke, eine Gattung Schnecken, deren Schale gewunden, etwas durchsichtig, dünn und zerbrechlich, an der Mündung verengt, inwendig mondförmig oder etwas zugerundet ist, doch so, daß ein Theil des Zirkels wie ausgeschnitten ist (Sonnenhorn, Posthorn); die Tute oder Tutenschnecke.

Schnirrbacken, th. Z., im N. D. in schnirrender oder kreischender Butter backen, überhaupt, etwas Leckeres bereiten; S-braten, th. Z., im N. D. geschwind und stark braten lassen, besonders in einer Pfanne; der S-braten, ein scharf gebratener Braten; der S-brater, ein ungeschickter Koch, welcher den Braten zu scharf und braun braten läßt. Davon die Schnirrbraterei.

Schnirre, w., M. -n, im N. D. die Schlinge, dann, die Dohne.

Schnirren, 1) unth. Z., im N. D. einen Schall von sich hören lassen, der feiner ist, als derjenige, welchen schnurren und schnarren ausdruckt; in engerer Bedeutung, mit solchem feinen Geräusch in Butter braten; 2) th. Z., schnell braten lassen, in einer Pfanne; eine Schnur, Schlinge zuziehen; Schnirrig, E. u. U. w., von gebratenem Fleische, dürr und trocken; in Hamburg, nach dem Brande schmeckend.

Schnirring, m., -es, M. -e, die gemeine Meerschwalbe.

Schnitt, m., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, die Handlung, da man schneidet: einen Schnitt in etwas thun, darein schneiden; einen Bruch durch den Schnitt heilen; der Blasen-, Kaiser-, Kreuzschnitt rc.; sich auf den Schnitt herausfodern, bei den Matrosen, von einer Art des Zweikampfes, bei welchem sie sich mit krummen Messern Schnitte beibringen, wofür sie auch ein Schnittchen machen sagen, und wo von demjenigen, der dem andern große Schnitte beibringt, gesagt wird, daß er einen guten Schnitt führe rc.; der Schnitt in den Weinbergen, das Beschneiden der Weinreben; der Schnitt der Obstbäume; der Baumschnitt; der Schnitt in der Ernte, das Abschneiden des Getreides mit der Sichel, daher auch wohl die ganze Ernte der Schnitt genannt wird; uneig., einen Schnitt oder seinen Schnitt bei etwas machen, seinen Vortheil dabei wahrnehmen und sich einen Gewinn verschaffen, möge es rechtmäßig seyn oder nicht, und in demselben Sinne, den Schnitt oder seinen Schnitt verstehen; in engerer Bedeutung, die Art und Weise zu schneiden, wo es häufig eine künstliche Art zu schneiden bedeutet: der Schnitt einer Feder; ein Schneider hat einen guten Schnitt, wenn er die Kleider gut zuzuschneiden versteht; sprichwörtlich: es ist gut den Schnitt an fremdem Tuche zu lernen, es ist gut, wenn man durch Anderer Schaden klug wird; das ist der neueste Schnitt, die neueste Mode; besonders der Schnitt in Ansehung der Länge des Leibes oder Rumpfes: Kleider mit oder von langem, kurzem Schnitte (langer oder kurzer Taille); auch von der Art und Weise, wie ein Formenschneider schneidet: einen guten Schnitt haben; uneigentlich, das Prahlen, die Prahlerei, s. Schneiden; den Schnitt verstehen, sehr prahlen können; die durch das Schneiden hervorgebrachte Öffnung und Wunde: die Schnitte in einem Kerbholze; die Schnitte des Messers auf einem zinnernen Teller; einen Schnitt in den Hals, in die Hand rc. bekommen, mit einem

Messer; der Schnitt an einer Schreibfeder, der Spalt derselben; uneigentlich, eine einem Schnitte ähnliche Vertiefung: die Schnitte in der Hand, die vertieften Linien in der Haut derselben; auch, die durch Schneiden hervorgebrachte Gestalt: der Schnitt eines Kleides; im Schiffbaue, die äußere Gestalt des Schiffbodens, oder die Verengung desselben vorn und hinten (der Belauf eines Schiffes); etwas, das geschnitten, abgeschnitten ist: ein Schnitt Brod, Fleisch, Braten, ein abgeschnittenes Stück Brod rc. (die Schnitte); ein Schnittchen Wurst, Schinken, ein kleines dergleichen abgeschnittenes Stück; auch, ein durch Schneiden hervorgebrachtes Ding, z. B. ein papiernes Muster, welches nach einem Dinge ab- oder zugeschnitten ist: der Schnitt zu einer Mütze, zu Ärmeln rc.; der Ort, wo etwas abgeschnitten oder beschnitten worden ist: ein Reis in den Schnitt pfropfen, in die Stelle, wo ein junger Stamm, oder wo ein Ast abgeschnitten ist; der Schnitt an einem Buche, der gerade Rand der sämmtlichen beschnittenen Blätter desselben; ein Buch mit rothem, gelbem, vergoldetem rc. Schnitte; bei den Hutmachern, der runde Umfang oder Rand des gefachten Hutfaches, wo es rund abgeschnitten wird; dasjenige, womit man schneidet, z. B. bei den Glasern diejenige scharfe Stelle des Demantes, womit das Glas geschnitten wird; die Schnittbank, s. Schneidebank und Schnitzbank; die S-bohne, die gemeine Bohne oder Schminkbohne, die zur Speise klein geschnitten wird; der S-cher, -s, landschaftl., der Tischler.

Schnitte, w., M. -n, Verkl. w. das Schnittchen, O. D. Schnittlein, ein abgeschnittenes flaches Stück, z. B. Brod, Fleisch rc. (der Schnitt, im Österreichschen Schnisse).

Schnitter, m., -s, die S-inn, eine Person, welche in der Ernte das Getreide mit der Sichel schneidet; die S-blume, die Sandruhrpflanze; der S-lohn, der Lohn der Schnitter; das S-mahl, eine Mahlzeit, den Schnittern nach geendigter Ernte gegeben (der Schnitterschmaus); der S-pfennig, s. Schnittgeld; der S-schmaus, s. Schnittermahl; das S-urtheil, in den Rechten einiger Gegenden das Urtheil, welches gesprochen wird, wenn die Gründe auf Seiten des Klägers und Beklagten gleich sind.

Schnittfleisch, s., in Stücke geschnittenes Fleisch zu einer Speise bereitet (Schnitzfleisch, Fricassé): zu Schnittfleisch machen (fricassiren); das S-geld, dasjenige Geld, welches die zum Schneiden des Getreides verbundenen Unterthanen dem Herrn statt dieser Arbeit entrichten müssen (Schnitterpfennig); das S-gras, das spitzige Riedgras; der S-handel, der Handel mit Schnittwaaren, der Ausschnitthandel; die S-handlung, ein Handlungshaus, das mit Schnittwaaren handelt; der S-hanf, Name einer vorzüglichen Sorte des Hanfes; der S-hobel, der Hobel der Buchbinder, womit sie die Bücher beschneiden, welcher in einer runden eisernen Scheibe beste[ht] (der Beschneidhobel, und schlechthin der Hobel); das S-holz, im Weinbaue, abgeschnittene Reben, welche als Fächser eingeleg[t] werden können (das Knotholz, Schnittlinge); der S-kohl, solche Arten Kohles, welche man jung, besonders im Frühlinge abschneide[t] und zu Gemüse bereitet; in Liefland, Name des Geißfußes oder Strensels; der S-lauch, eine Art des Lauches mit binsenförmigen Blättern, an Speisen geschnitten, der sich einige abschneiden läßt und nachwächst (Graslauch, Binsenlauch, Brislauch, Beeslauch, Erdlauch, Schnittling, Schnittzwiebeln, Winterzwiebeln); der S-ling, -es, M. -e, im Weinbaue, die zu Fächsern abgeschnittenen Reben; bei den Gärtnern jeder junge Jahrschoß von einem Baume oder Strauche, welcher zur Fortpflanzung abgeschnitten wird; auch Name des Schnittlauchs, und in manchen Gegenden auch ein junger geschnittener Ocks; die S-linie, in der Dreieckslehre, diejenige gerade Linie, welche vom Ende eines Schenkels eines geschlossenen Winkels in der Richtung desselben fortläuft, also der verlängerte Schenkel, bis sie mit der Taste zusammentrifft, und welche sowohl die Taste schneidet, als auch von der Taste geschnitten wird (Schnittlinie); das S-messer, das Rebmesser der Winzer, so wie das Schneidemesser der Böttiger, Wagner und anderer Holzarbeiter; die S-morchelblume, Name des Wollgrases; der S-riß, derjenige Theil der Baukunst, welcher lehrt, wie die Steine so zuzuhauen sind, daß sie an Ort und Stelle passen und sogleich gebraucht werden können, z. B. bei Kreuz- und andern Gewölben (der Steinschnitt); der S-salat, jeder Salat, den man dicht säet, um ihn im Frühlinge zur Speisung abzuschneiden (der Stechsalat); der S-schein, s. Coupon (Leistenschein); das S-tuch, eine Art schlechter Tücher in Pommern, welche besonders unter das Landvolk verschnitten, d. h. nach der Elle verkauft werden; die S-vergoldung, bei den Buchbindern, die Vergoldung des Schnittes; die S-waare, Zeuge aller Art, sofern sie im Kleinen nach der Elle verkauft werden; die S-wunde, eine Wunde, welche von einem Schnitte herrühret; die S-zwiebel, bei den Gärtnern, versetzte Zwiebeln, an welchen die Blätter, damit sie besser anwachsen, verschnitten werden; der Schnittlauch.

Schnitz, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Schnitzchen, O. D. S-lein oder Schnitzel, ein kleines, besonders dünnes, abgeschnittenes Stück: Schnitze Fleisch; dürre Schnitze, in den Küchen, gedörrte Äpfelscheiben; Äpfel-, Birnenschnitze, zerschnittene und gedörrte oder gebackene Äpfel, Birnen; überhaupt kleine durch Schnitzen entstandene Abgänge, z. B. Papierschnitzel, besonders sofern man sich eines Messers dazu bedient, dagegen man Schnippel von solchen Stückchen gebraucht

welche durch Schneiden mit der Schere entstanden sind; in einigen O. D. Gegenden, besonders in der Schweiz die Steuer, wo es eine buchstäbliche Übersetzung des fremden Wortes Accise ist (Schnitzgeld); im Hennebergschen uneig. auch eine Lüge, Aufschneiderei, und in weiterer Bedeutung, ein drolliger Einfall, eine Schnake; die Schnitzarbeit, die Arbeit des Schnitzens; eine geschnitzte Arbeit; die S-bank, eine hölzerne Bank mit beweglichem Tritte, deren sich die Holzarbeiter bedienen, das Holz mit dem Schnittmesser zu bearbeiten (die Schnittbank, Schneidebank, auch Heinzelbank); das S-brett, ein Brett, auf welchem oder an welchem man etwas schnitzet (der Schnitztisch).

Schnitzel, s., -s, s. Schnitz; die Schnitzelei, M. -en, das Schnitzeln, und ein geschnitzeltes Ding; Schnitzeln., unth. und th. Z., das Verkl. w. von schnitzen, oft und viel an einer Sache mit kleinen Werkzeugen schneiden, so, daß nur kleine Schnitze abfallen; auch, durch dieses Schnitzeln hervorbringen, mit dem Begriff des Künstlichen, auch des Unnützen; Schnitzen, unth. und th. Z., das Verstärkungsw. von dem veralteten schnitten, schneiden, oft und viel schneiden und dadurch verfertigen, mit dem Begriff des Mühsamen und Künstlichen, Weish. 13, 13.; ein Bild, einen Kopf in Holz schnitzen.

Schnitzer, m., -s, einer, der künstliche Dinge zu schnitzen versteht; ein Werkzeug zum Schnitzen. Bei den Tischlern ein starkes spitziges und scharfes Messer mit einem langen, etwas gekrümmten Hefte, welcher an die Schulter gelehnt wird, um mit desto größerm Nachdruck darauf drücken zu können, wenn man Vertiefungen rc. damit ausschneidet; bei den Sattlern und Riemern ein vorn breites, nach dem Hefte zu schmal zulaufendes Messer mit scharfer Schneide, womit ein Stück Leder beim Zuschneiden an seinen Kanten abgeschärft wird; bei den Kammmachern ein gekrümmtes Messer, das Horn damit zu beschaben; uneigentlich, ein Fehler, besonders gegen die Regeln der Sprachlehre: einen Schnitzer machen; ein Sprachschnitzer; die Schnitzerei, M. -en, das Schnitzen, und ein geschnitztes Ding; Schnitzern, unth. Z., einen Fehler, besonders wider die Regeln der Sprachlehre machen.

Schnitzfleisch, s., s. Schnittfleisch; das S-geld, Geld für das Schnitzen; ehemahls für Zoll, Steuer (auch bloß Schnitz. S. d.); die S-kunst, die Kunst, allerlei Bilderwerk durch Schneiden aus oder in Holz zu verfertigen; der S-lappen, im Hennebergschen, geschnittene, zur Speise zubereitete, aber noch ungekochte Kaldaunen; der S-ler, -s, einer, der schnitzelt; der S-ling, -es, M. -e, ein Schnitzel; uneigentlich, ein Ding ohne Werth, wie die Schnitzel; das S-messer, ein Messer, womit man schnitzt, wie bei den Tischlern und bei vielen Holzarbeitern, das mit zwei Heften versehene Schneide- oder Schnittmesser; die S-schere, eine kleine Schere, damit auszuschnitzen; der S-tisch, s. Schnitzbrett; das Schnitzwerk, allerlei geschnitztes Werk, geschnitzte Arbeiten und Zierathen, 1 Kön. 6, 29.; das S-zeug, allerlei Werkzeuge, damit zu schnitzen, auszuschnitzen.

Schnöbbern, unth. Z., das Veröfterungswort von schnoben, oft und viel schnoben, schniebend beriechen, suchen (schnoppern, schnubbern, schnuppern).

Schnöben, unth. Z., mit schniebendem Laute beriechen, suchen, von den Hunden (auch schnieben); im Osnabrückschen und in Hamburg ist schnopen naschen, und schnopisch näschig. Das Veröfterungswort davon ist schnöbbern, schnöppern oder schnüppern.

Schnöbisch, E. u. U. w., schnupfig, mit dem Schnupfen behaftet; von den Pferden, mit dem Rotze behaftet.

Schnöckern, s. Schnökern.

Schnödder, m., -s, pöbelhaft, s. Schnuder.

Schnöde, E. u. U. w., ehemahls, keinen Werth habend, schlecht, und daher verächtlich: schnöde Waaren, im O. D. schlechte; schnöden Geschlechts seyn, veraltet, von niedriger Herkunft; ein schnöder Gewinn; jetzt gewöhnlich, sein Urtheil über Schlechtheit und Verächtlichkeit einer Person auf eine verächtliche Art an den Tag legen, auch, darin gegründet: einem schnöde begegnen, antworten; einem schnöde Worte geben.

Schnöde (Schnöte), w., das spitzige Riedgras.

Schnödesenf, m., der wilde Senf, wilde Rettig, Hederich; die Winterkresse.

Schnödigkeit, w., die Eigenschaft eines Dinges, da es schnöde ist, doch jetzt nur in der zweiten Bedeutung von schnöde: die Schnödigkeit einer Antwort.

Schnöggen, 1) unth. Z. mit haben, in Osnabrück, leicht anbrennen; 2) unth. und th. Z., im Osnabrückschen, viel oder auch unreifes Obst essen.

Schnökern (Snökern), unth. Z., im Hannöverschen, naschen, auch, löffeln, verliebte Besuche machen (im Bremischen schnuckern); anderwärts, wie im Brandenburgschen, so viel als schnoppern, mit der Nase, mit dem Rüssel durchsuchen. Vergl. Schnickern.

Schnölle, w., M. -n, in den Tabakspfeifenbrennereien, eine Tünche, mit welcher man die fertig gebrannten Tabakspfeifen überzieht und dann reinigt und glättet.

Schnöller, m., -s, in Baiern, der Schlotzer (im Schwäbischen, der Schnuller). S. Kinderdutte.

Schnöpen, unth. und th. Z., Schnöpisch, s. Schnoben rc.; der Schnöper, -s, einer, der schnopert oder naschet. Davon die Schnöpertasche, im N. D. eine naschhafte weibliche Person; die Schnoperei, M. -en, die Näscherei, Naschwerk; Schnöpern, E. u. U. w., im N. D. vernascht.

Schnöpfweise, w., die gemeine Garnweife mit einer Schraube ohne Ende und Stirnrad, welche durch den schnappenden Fall eines elastischen Brettchens die Gebinde anzeigt (Zahlweife).

Schnöppern, s. Schnobbern.

Schnören, unth. Z. mit haben, in Hamburg schnarchen (schnürken, in Bremen schnorken); im N. D. ein müßiggängerisches liederliches Leben führen; im Osnabrückschen, viel essen.

Schnörkel, m., -s, Verkl. w. das S-chen, eine krumme geschlungene Linie (in manchen Gegenden Schnerkel, Schnirkel); in der Baukunst, bei den Bildschnitzern rc. Verzierungen, welche aus Schneckenlinien und andern geschlungenen Linien bestehen; uneigentlich, überhaupt alle überflüssige und nach einem schlechten Geschmacke gemachte Zierathen, besonders im Schreiben; das S-beet, ein geschnörkeltes Beet; S-haft, E. u. U. w., einem Schnörkel ähnlich; Schnörkeln, th. Z., mit Schnörkeln versehen; uneigentlich, auf geschmacklose Art verzieren; der Schnörkelzug, ein Schnörkel.

Schnörken, unth. Z., landschaftlich, s. Schnoren; winden.

Schnörrbock, m., eine Art geaugter Dämmerungsvögel oder Dämmerungsfalter.

Schnörre, w., M. -n, in der Schweiz, die Schnauze, der Schnabel (N. D. die Schnurre. S. d.); Schnörren, s. Schnurren; Schnörrig, E. u. U. w., auffahrend, trotzig.

Schnörrmaus, w., landschaftlich, die Schnarrmaus.

Schnörzen, unth. Z., s. Schnurren.

Schnöttbörs, m., landschaftlich, eine Art kleiner Börse, welche mit einem zähen Schleime überzogen sind.

Schnötte, w., im N. D. der Rotz (in Preußen Schnodder, in andern Gegenden Schnuder). Davon im N. D. der Schnöttbengel, die Schnötternase; Schnötterig, E. u. U. w., im N. D. rotzig; Schnöttern, unth. Z., schnudern. S. d.

Schnöttfisch, m., in Straßburg, der Döbel.

Schnötz, w., M. -en, in der Schweiz, die Schnauze, der Schnabel.

Schnötzel, m., -s, landschaftlich, das Unterkinn.

Schnötzen, m., -s, im Österreichischen, der Klumpen.

Schnübbeln, Schnübben, unth. Z. mit seyn, in Holstein, straucheln, stolpern.

Schnücht, m., -es, M. -e, Name einer Art Hechte, bei Kölln.

Schnück, m., -es, M. -e, im N. D. der letzte Athemzug eines Sterbenden.

Schnücke, w., M. -n, im N. D. eine Art kleiner Schafe.

Schnücken, unth. Z. mit haben, in Hamburg, schlucken oder schluchzen.

Schnückern, unth. und th. Z., naschen.

Schnüdel, m., -s, in Franken und Hessen, der Rotz (Schnuder); der S-bock, ein Kind mit einer Rotznase; Schnüdeln, 1) unth. Z., durch die Nase reden; 2) th. Z., durch die Nase redend sagen; der Schnüder, -s, in O. D. der Rotz (Schnodder); der Schnupfen; der Schnüderer, -s, einer, der schnudert; der Schnuderfisch. S. d.; der Schnüderfisch, eine Art Kropffische, welche statt des Brustbeines einen schildförmigen Knochen haben (der Schnuderer); Schnüderig, E. u. U. w., Schnuder enthaltend, voll Schnuders; Schnüdern, unth. Z., den Rotz aus der Nase hangen lassen; und wieder in die Höhe ziehen (im N. D. schnottern); die Schnüdernase, die Rotznase.

Schnüff, Schnüff, w., M. -en, oder die Schnüffe, M. -n, in Hamburg, ein vorstehendes Ding, eine Spitze, z. B. an Schuhen rc.; die Schnauze, Nase.

Schnüff, E. u. U. w., im Osnabrückschen, empfindlich, von einem, welchem leicht etwas verschnupft.

Schnüffeln (Schnüffeln), unth. und th. Z., ein Veröfterungs- und Verkleinerungswort von schnaufen, mit merklichem Geräusch und in kleinen Absätzen durch die Nase Athem holen, auch, auf solche Art riechen, und zu erkennen suchen. Verstärkungswörter davon sind schnoppern und schnuppern; in weiterer Bedeutung, spürend suchen; die Luft durch die Nase ziehend, undeutlich sprechen: er schnüffelt so, daß man ihn nicht verstehen kann; der Schnüffler, -s, einer, der schnüffelt; uneig., der Alles durchsucht, durchspürt.

Schnüllen, unth. Z., im Schwäbischen, am Schnuller oder Schnoller saugen. S. Kinderdutte.

1. Schnüpfen, unth. und th. Z., ein Verstärkungswort von schnauben, mit Heftigkeit und Geräusch die Luft durch die Nase einziehen (schnuppen); in engerer Bedeutung, auf solche Art riechen, und mit der Luft in der Nase in die Höhe ziehen: Tabak schnupfen; sich das Schnupfen angewöhnen, abgewöhnen; in manchen Gegenden f. schluchzen.

2. Schnüpfen, s. Schnuppen.

Schnüpfen, m., -s, derjenige krankhafte Zufall, da durch eine unterbrochene Ausdünstung gewisse Feuchtigkeiten sich häufen, die Nase verstopfen und dadurch die Sprache beschwerlich und undeutlich machen, womit auch oft der Husten noch verbunden ist (Katarrh): der Schnupfen löset sich, wenn die Feuchtigkeiten durch die Nase aus dem Körper fließen und durch Husten ausgeworfen werden, er stockt, wenn die Nase und der Husten noch trocken bleibt; den Schnupfen haben (in der gemeinen Sprechart der Schnuppen, in O. D. die Schnuder, die Strauchen, Strauken, in manchen Gegenden der Schnopf; in andern die Schnupfe, Schnuppe, Schnaupe); S-artig, E. u. U. w., einem Schnupfen ähnlich (katarrhalisch); das S-fieber, ein leichtes Fieber, welches mit starkem Schnupfen oft verbunden ist; das S-mittel, ein Mittel gegen den Schnupfen.

Schnüpfer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche Tabak schnupft.

Schnüpficht, E. u. U. w., einem Schnupfen ähnlich; Schnüpfig, E. u. U. w., den Schnupfen habend.

Schnüpfpulver, s., ein Pulver, welches man

wie Tabak schnupft, z. B. Niesepulver ꝛc.; der Schnúpftabak, Tabak zum Schnupfen; die S–tabaksbüchse, eine Büchse zu Schnupftabak, und die S–tabaksdose, eine Dose zu Schnupftabak; das S–tuch, ein Tuch, sich die Nase damit zu reinigen (das Taschentuch).

Schnúpp (Schnúpps), ein Wort, welches einen plötzlichen Schall nachahmt und bezeichnet.

Schnupp, m., –es, ein plötzlicher dumpfer Schall, den das Wort nachahmt; eine ziemliche Entfernung, Weite: es ist noch ein guter Schnupp, es ist noch ziemlich weit.

Schnúppe, w., M. –n, der ausgebrannte Docht in der Flamme eines Lichtes (die Lichtschnuppe, im N. D. Ösel), oder einer Lampe; uneigentlich in Sternschnuppe. S. d.

1. Schnúppen, unth. Z. mit haben, einen plötzlichen dumpfen Schall von sich hören lassen (schnupfen); im O. D. mit einem solchen Schalle fallen, oder auch nur straucheln; uneigentlich im gemeinen Leben, das schnuppt ihm, oder das schnuppt ihm vor die Nase, bei unvermutheten unangenehmen Dingen, besonders bei unvermutheten Beleidigungen, für, das macht ihn stutzig, betreten, empfindlich, wofür man auch sagt, das verschnupft ihn, fährt ihm durch die Nase, stößt ihn vor den Kopf; im Bergbaue: die Zeche schnuppet, wenn die Anbrüche einer Zeche, welche in Überschuß steht, nachlassen und noch gar Zubuße angeschlagen werden muß.

2. Schnúppen, unth. und th. Z., so viel als schnupfen 1. S. d.; in einigen Gegenden, besonders O. D. das Licht putzen.

Schnúppern, unth. Z., die Luft mit Heftigkeit und in kurzen Absätzen in die Nase ziehen, und auf solche Art riechen.

1. Schnúr, w., M. Schnüre, Verkl. w. das Schnürchen, O. D. S–lein, ein aus mehrern Fäden zusammengedrehtes rundes Band von verschiedener Dicke, doch beträchtlicher als die des stärksten Fadens und geringer als die einer Linie: etwas mit einer Schnur befestigen, anbinden; die Schnur an einer Angel, Peitsche ꝛc.; ein Kleid mit Schnüren besetzen; etwas auf eine Schnur ziehen; Perlen an eine Schnur reihen; die Gartenbeete nach der Schnur anlegen, die Bäume nach der Schnur setzen, auf einer geraden Linie, welche eine ausgespannte Schnur nachweiset; mit der Schnur zeichnen, bei den Zimmerleuten, mit einer Schnur, welche mit Kohle, Röthel oder Kreide gestrichen, dann ausgespannt und angeschnellt wird, auf einem Zimmerholze, Brette ꝛc. eine gerade Linie abzeichnen, und dasselbe danach behauen; mit der Schnur abmessen, ausmessen, richten. S. Meßschnur; uneig., alles nach der Schnur haben wollen, genau, pünktlich; etwas am Schnürchen haben, es nach seinem Gefallen leiten, dann, Übung, Fertigkeit darin haben, so daß es gleich zu Gebote steht; über die Schnur hauen, über die vorgezeichnete Linie, und uneigentlich, das rechte Maß der Menge, der Wahrscheinlichkeit ꝛc. überschreiten; nach der Schnur leben, ordentlich, nach der Regel oder Vorschrift; von der Schnur leben oder zehren, von dem vorher erworbenen oder ersparten Vermögen; uneigentlich, zuweilen die Fühlhörner der Ziefer, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Schnur; im Bergbaue, ein Leben von sieben Lachtern, sofern man sich einer Meßschnur zum Messen dabei bedient; bei den Pferden, eine Art eines schleichenden Fiebers, welches von Erhitzung herrührt, weil sich beim Athemholen an jeder Seite nach den Rippen zu eine Rinne bildet, in welche man eine Schnur legen könnte; etwas, das auf eine Schnur gereihet ist: eine Schnur Perlen, Korallen; auch die in einem Ziegelofen rückwärts gleich weit liegenden Ziegel, wenn sie zum Brande eingelegt sind.

2. Schnúr, w., M. –en, und Schnüre, nur noch bei Dichtern, des Sohnes Frau, die Schwiegertochter (in Schlesien die Schnürche, und ehemahls auch Schnerch), 3 Mos. 18, 15.

Schnúrband, s., ein Band oder eine Schnur, die Schnürbrust damit zusammenzuschnüren (Schnürsenkel); die S–brust, eine ehemahls bei Frauen und Mädchen sehr übliche, mit vielen Fischbeinstäben versehene, vorn gewölbte Bekleidung der Brust und des Leibes, in welche sie den Leib besonders über den Hüften fest zusammenschnürten.

Schnúrbund, m., eine Art Kreiselschnecken, deren Gewinde durch einen erhobenen Strich von einander abgesondert sind; S–eben, E. u. U. w., so eben wie nach der Schnur.

Schnúreisen, s., bei den Schreibledermachern, ein Eisen, womit die Haut, welche zu Schreibleder gemacht werden soll, in den Rahmen ausgespannt wird.

Schnúren, unth. Z., bei den Jägern, gleichsam nach der Schnur, in einer geraden Linie laufen, von den Wölfen, Füchsen und Luchsen, welche im Traben die Füße so setzen, daß die Spur beinahe in einer geraden Linie hinläuft: der Wolf schnuret; das Schnüren, die Spur der Wölfe, Füchse und Luchse.

Schnúren, 1) unth. Z. mit haben, im Bergbaue, wo zwei Zechen mit einander schnüren, wenn sie mit einander grenzen; 2) th. Z., mit Schnüren versehen, einem Dinge die Schnur anlegen: eine Wage schnüren, sie mit Schnüren versehen; einen Missethäter schnüren, ihm Schnüre um die Arme legen und sie fest zuziehen, eine Art der Folterung; das Schnüren mit vollen Banden, der höchste Grad dieser Folterung; ein Thier männlichen Geschlechts schnüren, ihm die Hoden mit einer Schnur nach und nach abbinden und es dadurch zur Fortpflanzung untüchtig machen; die Maurer, Zimmerleute ꝛc. schnüren oft diejenigen, welche zu ihren Arbeiten treten, indem sie ihre Meßschnur um sie legen, oder sie ihnen nur vorhalten, um ein Trinkgeld von ihnen zu bekommen, daher einen unter scheinbarem Vorwande um sein Geld bringen, übertheuern, prellen; mit ei-

ner Schnur befestigen, besonders wenn sie durch eigens zu dieser Absicht gemachte Löcher gezogen wird: den Mantelsack auf das Pferd schnüren; die Schnürbrust fest schnüren; sich (mich) schnüren, eine Schnürbrust anlegen, ein Schnürleibchen tragen; uneigentlich, eine geschnürte Schreibart, eine gezwungene, steife; mit der Richtschnur zeichnen. So bei den Zimmerleuten, Tünchern, wenn sie mit einer mit Kohle oder Röthel gefärbten und ausgespannten Schnur durch Anschnellen eine gerade Linie vorzeichnen, nach welcher etwas gemacht werden soll; auch, mit der Schnur messen; auf eine Schnur reihen: Perlen, Korallen schnüren.

Schnürenstein, m., die Kettenkoralle. S. d.

Schnürfeuer, s., in der Feuerwerkskunst, eine Art eines künstlichen Feuers, welches an einer Schnur herabläuft; die S-folge, in der Baukunst, die Richtung nach der Schnur, wenn etwas nach einer abgesteckten Schnur aufgeführt wird (die Schnurrichtung); S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schnur habend, besonders in der Naturbeschreibung; schnurförmige Fühlhörner, die wie eine Korallenschnur geformt sind; S-gerade, S-gleich, E. u. U. w., so gerade, so gleich, als wenn es nach einer ausgespannten Schnur gemacht wäre.

Schnürhaken, m., ein zum Zuschnüren der Kleidungsstücke dienender Haken; das S-holz, ein Werkzeug von Holz oder Elfenbein, die runden Schnüre damit zu verfertigen; der S-kasten, eine Kapsel, als ein Theil des weiblichen Schmuckes, welche in einem einzeln gefaßten Edelsteine besteht, durch welchen das an eine saubere Schnur geknüpfte Gehenk um den Hals geschnürt wird.

Schnürken, s. Schnoren.

Schnürkette, w., eine Kette, etwas damit zuzuschnüren. Ehemahls schnürte man den Schnürleib oder andere Kleidungsstücke mit goldenen oder silbernen Kettchen zu, wozu statt der Schnürlocher besondere Häkchen, Schnürhaken, an die Kleidungsstücke befestigt wurden; das S-kleid, ein Kleid, welches zugeschnürt wird; der S-leib (im N. D. häufig sächlich), Verkl. w. das S-l-chen, ein Leib oder Leibchen, d. h. nach dem Leibe gemachtes Kleidungsstück der Frauen und Mädchen, welches mit Fischbeinstäben steif gemacht ist und den größten Theil des Leibes oder Rumpfes umfaßt, von einer Schnürbrust aber dadurch verschieden ist, daß diese mehr gesteift und an der Brust mehr gewölbt ist (N. D. das Brustleib); an den Frauenkleidern derjenige Theil, welcher gewöhnlich auch gesteift und zum Zuschnüren eingerichtet, den Leib umschließt: ein Kleid mit einem Schnürleibe; das S-loch, runde beschlungene oder eingefaßte Löcher an den Kleidungsstücken, welche zugeschnürt werden; das S-l-eisen, bei den Handschuhmachern, ein rundes hohles Eisen, welches einem abgekürzten Kegel gleicht, und womit die Schnürlöcher durch das Leder gestochen werden.

Schnürmacher, m., einer, der Schnüre macht.

Schnürmieder, s., ein Mieder, welches zugeschnürt wird.

Schnürmühle, w., ein künstlicher Weberstuhl, auf welchem Ein Arbeiter mehrere Schnüre zu gleicher Zeit verfertigen kann.

Schnürnachbar, m., im Bergbaue, der Grenznachbar, der zunächst angrenzende Besitzer einer Zeche, dessen Zeche mit der des Andern schnüret; die S-nadel, eine starke stumpfe Nadel mit einem weiten Öhre, Schnüre damit durch die Schnürlöcher zu ziehen (im O. D. Nestelnadel); die S-nestel, s. Schnürband und Nestel.

Schnürperle, w., eine durchbohrte Perle, um sie auf eine Schnur zu ziehen; die S-quecke, die Quecke, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Schnur.

Schnurrbart, m., die lang gewachsenen und zu beiden Seiten der Oberlippe herabhangenden Haare (der Knebelbart, Schweizerbart, in Baiern Ratzenbart); ein Mann mit einem solchen Barte; S-bärtig, E. u. U. w., einen Schnurrbart habend.

Schnurre, m., -n, M. -n, eine Person, welche über die öffentliche Ruhe auf den Straßen wachen muß, besonders zur Nachtzeit; auf manchen Hochschulen spöttisch, die Häscher, und in Jena, die Stadtsoldaten.

Schnurre, w., M. -n, ein Werkzeug zum Schnurren. So ein schnurrendes Spinnrad, und im N. D. die Nase und der Mund, weil damit in manchen Fällen ein schnurrender Laut hervorgebracht wird: einem über die Schnurre hauen, im N. D. uneigentlich, ihn anfahren, ihn anschnurren; uneigentlich, im gemeinen Leben, alles schlechte Hausgeräth, überhaupt jedes schlechte elende Ding seiner Art: in Ulm, eine klaffende Wunde, deren Ränder zusammengeschnurrt sind; ein scherzhafter, Lachen erregender Einfall, eine lächerliche Erzählung: Schnurren machen, vorbringen, erzählen. Vergl. Schwänke; der Hahnenkamm.

Schnurrecht, E. u. U. w., recht, nach der Schnur gemacht.

Schnurren, 1) unth. Z. mit haben, einen dumpfen, zitternden oder brummenden Schall hervorbringen (von einem gröbern Schalle, als schnarrend): das Spinnrad schnurret; schnurre, Rädchen, schnurre; die Kazzen schnurren, wenn sie schmeicheln (in manchen Gegenden auch spinnen); schnurrende Reime, bei den Meistersängern, solche wie gborn statt geboren; in Dithmarsen: die Säue schnurren, wenn sie in der Brunft sind; schnurrend sich im Kreise drehen, und in weiterer Bedeutung, sich schnell, besonders im Kreise bewegen; uneigentlich auch zusammentrocknen, einkriechen (schrullen); schnurrend oder murrend anreden, anfahren, und im Osnabrückschen und in Dithmarsen aus murren, brummen, seinen Unwillen durch mürrisches Wesen zu erkennen geben; 2) th. Z. betteln: sich (mir) etwas schnurren; den

Schnúrrer, -s, eine Person, welche schnurret oder bettelt, besonders ein Betteljude.
Schnúrrichtung, w., die Richtung nach der Schnur, nach einer geraden Linie.
Schnúrriemen, m., ein schmaler Riemen, sofern er etwas zuzuschnüren dient.
Schnúrrig, E. u. U. w., lächerlich, durch Possen Lachen erregend, auch, Schnurren machend: ein schnurriger Einfall, Mensch; ein schnurriges Buch, welches Schnurren enthält; die S-keit, M. -en, die Eigenschaft eines Dinges, da es schnurrig ist; ein schnurriger Einfall, eine schnurrige Erzählung.
Schnúrrkäfer, m., der Mist-, Roß- oder Pillenkäfer; die S-pfeife, S-pfeiferei, im gemeinen Leben allerlei kleine unbedeutende Sachen, besonders sofern sie zu einem spaßhaften Gebrauche dienen: allerlei Schnurrpfeifereien kaufen.
Schnúrschuur, w., eine Schnur zum Schnüren; der S-schuh, Schuhe, welche vorn über dem Fuße zugeschnürt werden; der S-senkel, s. Schnürband und Senkel.
Schnúrstein, m., im Bergbaue, ein Grenzstein der Fund- und Erzgruben, weil diese mit der Schnur abgemessen werden (der Lochstein).
Schnúrstiefel, m., Halbstiefel, welche vorn auf den Schienbeinen zugeschnürt werden.
Schnúrstock, m., bei den Teppichwebern, der Stab, der in die Schnürung oder in das Untergelese der Kette zu den hochschäftigen Teppichen gesteckt wird; S-stracks, Umst. w., ganz gerade, wie nach der Schnur: das ist meinem Willen schnurstracks entgegen; der Schnúrstrauch, ein ausländisches Gewächs mit Schmetterlingsblumen, zehn Staubfäden und einem Griffel mit stumpfem Staubwege.
Schnúrung, w., M. -en, die Handlung, da man schnürt; bei den Webern, die Vereinigung der Schäfte mit den Fußtritten, wodurch der Körper eines Zeuges entsteht.
Schnúrzug, m., ein aus Schnüren bestehender oder Schnüre enthaltender Zug, Aufzug.
Schnüsselig, E. u. U. w., im Holsteinschen, unsauber und unordentlich; Schnüsseln (die beiden ss einzeln und gelinde ausgesprochen), unth. und th. Z., schmuzig machen, beschmuzen.
Schnüsseln, unth. und th. Z., im N. D., mit vorgestreckter Schnauze oder Nase aufsuchen, aufspüren; uneigentlich, mit Vorwitz ausforschen; im Hannöverschen, naschen.
Schnüte, w., M. -n, Verkl. w. Schnütchen, im N. D. die Schnauze, das Maul (Schnuß, in Osnabrück Schnüffel); Schnütjen, unth. und th. Z., von Schnute, im Hannöverschen, Mäulchen geben, küssen (in Holstein schnütern).
Schōb, m., -es, M. Schōbe, oder die Schōbe, M. -n, ein Bund Stroh von gewisser Dikke, dergleichen diejenigen sind, womit man die Dächer deckt (im N. S. Schoof, im O. D. Schaub).
Schöbbel, m., -s, im Wasserbaue der Anwurf aus der See von Schulpen oder kleinen Muschelschalen mit grobem Sande vermischt.

Schobēje, w., M. -n, landschaftlich, die Tauchergans.
1. Schöber, m., -s, Verkl. w. das S-chen oder Schöberchen, in der Landwirthschaft ein spitziger Haufen Heues, auch Strohes und Getreides, von beträchtlicher Größe, besonders wenn man sie um eine starke, lange, in die Erde getriebene Stange anlegt, und dann mit einer Bedeckung von Stroh oder einem wirklichen Dache versieht, um sie im Freien stehen zu lassen (Miete); in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, ein Haufe von bestimmter Größe oder Zahl. So hat in Nürnberg ein Schober Stroh 60, ein Schöberlein aber 10 Büschel Stroh.
2. Schöber, m., -s, ein mit Schaube, Schaff, Scheffel rc. verwandtes Wort, in welchem der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes der herrschende ist. S. Fegeschober.
Schöberfleck, m., in der Landwirthschaft runde Flecke auf den Wiesen, 5 bis 8 Klafter im Umfange, die eine Elle hoch mit Heu bedeckt sind, welches, wenn es trocken ist, zu großen hohen Haufen zusammengebracht wird (Schoberflatsche).
Schöberling, m., -es, M. -e, der Korallenschwamm; der Eichhase.
Schöbern, th. Z., in Schober setzen: Heu, Stroh schobern.
Schöbhut, m., s. Schaubhut.
Schōch, m., -es, M. -e, das Schock. S. d.; ehemahls so viel als Schach. Davon das Schöchzabel, Schöchzabelspiel, das Schachspiel; Schöchen, unth. und th. Z., in Schoche oder Schocke setzen; ehemahls anstoßen mit den Gläsern, beim Trinken (s. Schokken 2).
1. Schöck, s., -es, M. -e, überhaupt, ein Haufe, eine Menge. So heißt noch in einigen O. D. Gegenden ein Schober oder Feimen Schoch, daher schochen, in Schoche oder Haufen setzen; in engerer Bedeutung, eine bestimmte Menge einzelner Dinge Einer Art, die aber nicht überall gleich ist, in welcher Bedeutung es in der M. unverändert bleibt, wenn es ein Zahlwort vor sich hat. So hält auf den Blechhämmern ein Schock Blech oder Dünneisen 120 Stück; in Schlesien besteht ein schwer Schock aus 60, ein leicht Schock aus 40 Stücken; in vielen Gegenden gehen auf ein Schock auch nur 20 Stück, am gewöhnlichsten aber enthält ein Schock 60 Stück: ein Schock Äpfel, Nüsse, Eier, Käse; ein Schock Garben; nach Schocken zählen; 20 Schock Rokken und 15 Schock Weizen; in noch engerer Bedeutung, eine Zahl von 60 Stück derjenigen Münzsorte, welche an einem Orte die gangbarste ist. Auf solche Art nach Schokken zu rechnen war ehemahls sehr gewöhnlich und ist es in einigen Landschaften, z. B. in Böhmen, Sachsen rc. zum Theil noch. Im 13. und 14. Jahrhunderte wurden in Böhmen Groschen geprägt, deren 60 auf eine Mark Silbers gingen, so daß damahls ein

Schock, oder bestimmter ein Schock Groschen, so viel als eine Mark war. Bald schlug man aber der Bequemlichkeit wegen leichtere Groschen, zählte sie aber noch nach Schocken fort. Ein Schock breiter Groschen nannte man ein breites Schock, ein Schock Schwertgroschen ein Schwertschock, ein Schock schmaler Groschen ein Schmalschock, ein Schock Kreuzgroschen ein Kreuzschock, ein Schock Silbergroschen ein Silberschock rc. In Thüringen und Sachsen prägte man in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zweierlei Groschen: solche, deren 20 auf einen Gülden gingen und solche, deren 60 einen Gülden ausmachten, und nannte 20 der ersten ein neues Schock, 60 der letztern aber ein altes Schock. In Sachsen rechnet man bei den Steuern, bei den Geldstrafen in den Gerichten, wie auch überhaupt auf dem Lande noch nach Schocken, und ein alt Schock ist 20, ein neu Schock aber 60 Meißnische Groschen oder $2\frac{1}{2}$ Thaler. Ebendaselbst schätzte man den Werth der Feldgüter ehemahls auch nach Schocken, wie sie gerade gewöhnlich waren, um die Abgaben von denselben danach zu bestimmen, und man legte auf jedes Schock 5 Pfennige Abgabe, die späterhin auf 8 Pfennige erhöht wurde. Diese Art der Besteuerung heißt der Schockanschlag, und die von den nach Schocken geschätzten Feldern erhobene Steuer heißt Schock. In Böhmen, in der Mark und in andern Gegenden, wo man auch noch nach Schocken rechnet, sind diese nicht gleich. So ist ein Schock Böhmischer Groschen 2 Thaler. Auch zählte man ehemahls in verschiedenen Gegenden die Pfennige nach Schocken, und ein Schock Pfennige oder auch nur ein Schock waren 60 Pfennige damahliger Währung, welche die heutige wohl um vier Mahl überstieg.

2. Schöck, s., -es, M. -e, ein Ring bei den Jägern, welche die Ringe an den Hörnern des Steinbockes Schocke nennen.

Schöckanschlag, m., Bestimmung der Steuern von Äckern nach Schocken; der S-brunnen, ein Brunnen, aus welchem das Wasser geschockt wird, ein Pumpbrunnen.

Schöckel, w., M. -n, in manchen Gegenden, die Schaukel (im N. D. Schockler, Schockreep, Schockregen); Schöckeln, th. Z., das Verkl. w. von schocken (s. d.), sanft bewegen, schaukeln.

1. Schöcken, 1) th. Z., nach Schocken zählen, in Schocke setzen: das Unterholz schocken, im Forstwesen, es zu Reisbündeln schlagen und diese in Haufen zu 60 Bündel setzen; auch, nach Schocken bestimmen, besonders in beschocken, mit einer nach Schocken bestimmten Steuer belegen; 2) unth. Z. mit haben, viel Schocke geben; das Getreide schocket gut, wenn es sehr dick im Stroh ist, so daß viele Schocke daraus gebunden werden.

2. Schöcken, 1) th. Z., stoßen, anstoßen, besonders am Niederrheine (choquiren, s. d., welches auch das Zusammenstoßen der Gläser beim Gesundheittrinken bedeutet); in weiterer Bedeutung hin- und herbewegen, schütteln, schaukeln: einen schocken, ihn schaukeln; 2) unth. Z. mit haben, hin- und herbewegt werden, schwanken: das Schiff schocket, es wanket von einer Seite zur andern; ein Schiff schocket, welches auf den Grund gestoßen hat, wenn es bei der Flut anfängt sich zu bewegen und fortzuschieben, wenn man Segel beisetzt; das Schöcken, in der Turnk. das Werfen schwerer Körper mit einer Hand. Davon die Schöckbahn, das S-ziel.

Schöckenkappe, w., in Ulm, eine Pelzmütze der Frauen, mit schwarzem Sammt überzogen, in einer der Gestalt der Artischocke ähnlichen Form.

Schöckfrei, E. u. U. w., frei von der nach Schocken bestimmten Abgabe; der S-groschen, ehemahls Benennung solcher Groschen, die nach Schocken gezählt wurden, deren erst 60 auf eine Mark gingen, die nachher aber geringer wurden, bis man endlich in Sachsen die Kreuzgroschen, deren 20 auf einen Gulden gingen, Schockgroschen nannte; das S-holz, im Forstwesen, Holz, welches aus den Ästen der Bäume geschlagen ist und nach Schocken verkauft wird; auch das Reisholz, welches in Schwaben zu 60 Bündeln verkauft wird.

Schöckler, m., -s, N. D. einer, der schockelt, schaukelt; die Schaukel.

Schöckregen, m., und S-reep, im N. D. die Schaukel; das S-seil, das Seil einer Schockel, wie auch die Schockel selbst, wenn sie aus einem Seile besteht.

Schöder, m., -s, in Baiern, der Schutt, und eben so im Österreichischen, wo es auch Schotter lautet.

Schöf (Schoof), m., -es, M. Schöfe, im N. D. ein Bund, Schaub, s. d.: ein Schof Stroh; in den Glashütten mehrere kleinere Glastafeln zusammengebunden, oder eine ganz große Tafel.

Schöfel (Schöfelig), E. u. U. w., in hohem Grade schlecht, erbärmlich: schofelige Waare (Schofelwaare); ein schofeler Mensch; eine schofelige Welt (Schofelwelt), schlechte; der Schöfel, -s, schofelige Dinge, Waaren rc., schlechtes Zeug: das ist Schofel; der S-torf, derjenige Torf, welcher wagerecht gestochen wird und dessen Adern in die Länge laufen, daher er nicht leicht zerbricht; die S-waare, die S-welt, s. Schofel; das S-zeug, schofeliges Zeug.

Schöff, s., -es, M. -e, der spitz zulaufende Vordertheil eines Elbkahnes, im Gegensatze vom Stande, dem Hintertheile.

Schöffe, m., -n, M. -n, so viel als Schöppe. S. d.

Schöffengericht, s., ein aus Schöffen zusammengesetztes Gericht. In Kölln ehemahls das kurfürstliche hohe weltliche Gericht, wobei der Stadtrath in peinlichen Fällen nur die erste Ergreifung und Untersuchung hatte; der

S-meister, der erste oder oberste Schöffe in einem aus Schöffen zusammengesetzten Gerichte; z. B. ehemahls in Aachen.

Schöffstein, m., im N. D. eine Art schmaler Dachziegel, welche in einander geschoben werden.

Schöke, oder Schöke, w., M. -n, im N. D., besonders im Bremischen und Friesländischen, eine unzüchtige liederliche Weibsperson (Schute, in Osnabrück Schoike).

Schokolade (auch Chokolade, s. d.), w., eine aus Kakaobohnen und Gewürz bestehende Masse und das daraus bereitete Getränk. Davon die S-(n)kanne, der S-(n)querl, der S-(n)schenk, ein Schenkwirth; die S-(n)tafel, s. Kakaotafel, die S-(n)tasse, der S-(n)topf, die sich selbst erklären.

*Scholär, m., -s, M. -en, ein Schüler, besonders wenn er von Sprach-, Tanz-, Fechtmeistern rc. unterrichtet wird; der Scholarch, -en, M. -en, der Schulaufseher, wovon das Scholarchat, -s, der Schulvorstand, das Schulvorsteheramt; der Scholaster, -s, derjenige Domherr an einem Domherrnstifte, der, nach der ersten Einrichtung, Lehrer in der damit verbundenen Schule war, Stiftsschullehrer; die Scholastik, die Schulweisheit des mittlern Zeitalters, die sich mit lauter Spitzfindigkeiten und Grübeleien beschäftigte, daher auch Grübelei, Vernünftelei. Der sich damit befaßte, hieß ein Scholastikus (Scholastiker), ein Schulweiser; Scholastisch, E. u. U. w., schulmäßig, spitzfindig, klügelnd.

Schölderer, m., -s, einer, der scholdert oder scholtert, s. das folgende; Schöldern, unth. 3., im Schwäbischen spielen mit Kegeln, Würfeln, vorzüglich mit einer Art Kugel- oder Rollspiel (Roulette), wobei die Kugeln durch ein schneckenartiges Gewinde in die bezifferten Grübchen eines Bretts fallen. Einer, der solche Spiele als Gewerbe trieb, hieß ein Schölderer; auch in weiterer Bedeutung, müßig herumlaufen (schollern); lachen.

1. Schölen (Schüllen), unth. 3. mit haben, im N. D. sollen.

2. Schölen (Schüllen), th. 3., im N. D. spülen.

*Scholiast, m., -en, M. -en, ein Erklärer alter Schriften, der Anmerkungen dazu schreibt, welche Scholien (von Scholion) genannt werden.

Schölken, unth. 3. mit haben, in der Seesprache, wo die See scholkt, wenn sie gegen das Schiff zwar hoch aber ohnmächtig oder mit geringer Kraft anschlägt, was geschieht, wenn der Wind sich verändert hat oder die Flut den Wellen entgegen arbeitet (spolken).

Schöllbeißer, m., im Hannöverschen, die Schabe.

Schölle, w., M. -n, Verkl. w. das Schöllchen, ein unförmliches, beträchtlich großes Bruchstück, und zwar ein solches Stück Erde und Eis (im N. D. Schulle, Schulpe, im O. D. auch Zolle und Schrolle): die Erdschollen auf dem Acker klein schlagen; eine Scholle Eis; eine Gattung sonderbar gestalteter sehr schmackhafter Seefische, welche beide Augen und Nasenlöcher auf Einer Seite, einen eirunden, platt zusammengedrückten Körper und einen etwas erhobenen Rücken haben (Plattfische und Halbfische, auch Seitenschwimmer). Es gehören dazu die Butte, Platteiße, Flunder, Sohle rc., aber in engerer Bedeutung heißt die Platteiße vorzugsweise Scholle.

Schöllen, unth. und th. 3., in einigen Gegenden, besonders Meißens, sein Wasser lassen, harnen (bei den Jägern gallen).

*Schöllenhüpfer, m., Name des Weißkehlchens, weil es auf den Schollen des frisch gepflügten Ackers herumhüpft und Ziefer sucht; S-kehrend, E. u. U. w., die Erdschollen umkehrend, wendend.

Schöllern, unth. 3. mit haben, in Schollen zerfallen und herabfallen, besonders von den Erdschollen, die in eine Tiefe hinabrollen.

Schöllicht, E. u. U. w., einer Scholle ähnlich; Schöllig, E. u. U. w., aus Schollen bestehend, wie bei fettem Erdboden gewöhnlich, daher schollige Felder, fette, fruchtbare.

Schöllkraut, s., s. Schullkraut; die S-wurz, das Schöllkraut oder Schellkraut. S. d.; die kleine Schöllwurz, das kleine Schwalbenkraut, das Ruprechtkraut.

Schölt, w., M. -en, im Holsteinischen, die Schale, das Heft eines Messers.

Schölung, w., M. -en, im Wasserbaue, die Bewegung des Wassers durch den Schwung, auch, nach der Seite.

Schölz, m., s. Schulz.

Schölzenbirn, w., Name der Kellerbirn.

Schömerling, m., -es, M. -e, der Krammetsvogel.

Schön, 1) ein Umstandswort der Zeit, welches den Umstand bezeichnet, daß etwas geschehen ist oder eben geschieht, häufig mit dem Nebenbegriffe, daß es früher geschah oder geschieht, als man meinte, vermuthete (bereits, im N. D. all, im O. D. allschon): er ist schon gekommen; der Tag graut schon; ich weiß schon, was Sie sagen wollen; haben Sie schon die traurige Nachricht gehört? er ist schon todt; es schlägt schon zwölf; oft verbinden sich damit allerlei Nebenbegriffe, und zwar der Nebenbegriff des Wunsches, daß etwas geschehen seyn möchte: ach wäre doch die Zeit schon da! der Nebenbegriff, daß zu dem schon Geschehenen oder Vorhandenen nichts hinzuzukommen brauche, in welchem Falle es betont wird: es gibt des Unglückes schon genug; des Volkes ist schon so viel, 2 Mos. 5, 5.; der Nebenbegriff der rechten Zeit: ich werde dich schon rufen, wenn er kommt; auch druckt es eine Art der Versicherung aus, besonders in Bezug auf einen vorhergegangenen Ausspruch: wenn es nur mittelmäßig geräth, so bin ich schon zufrieden; fassen Sie nur Muth, es wird schon

geben; ich muß es ihm schon zu Gefallen thun; schon gut, geh' nur! 2) ein Bindewort f. zwar, um etwas zuzugeben, aber mit Einschränkung: es ist schon (wohl) wahr, aber rc.; in Verbindung mit wenn oder ob, zeigt es eine Bedingung rc. an, und hat so oder doch nach sich: wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so rc., Ps. 27, 3.; und ob ihr schon viel betet, so höre ich euch doch nicht, Es. 1, 15.; zuweilen auch ohne wenn und ob: habe ich schon wenig, so habe ich doch genug.

Schön, E. u U. w., eigentlich und ehemahls, glänzend, hell, auch rein, wie noch im N. D.: ein schönes Hemd anlegen, ein reines, und schön machen, reinigen, putzen; schön Deck machen, auf den Schiffen, das Deck abspülen, reinigen, und schön Schiff machen, die Seiten des Schiffes über dem Wasser nach einer gemachten Seereise abschrapen, abspülen und aufs Neue antheeren. Auch die Ausdrücke schönes Wetter, ein schöner Tag, gehören hieher, indem man darunter zunächst helles, heiteres Wetter versteht; in weiterer Bedeutung Alles, was durch Glanz, Reinheit rc. und äußere Gestalt überhaupt angenehmen Eindruck auf die Sinne macht und Wohlgefallen erregt: schöne Farben, Blumen; ein schöner Anblick; schön aussehen; das läßt schön; schöne Kleider; schön schreiben, regelmäßig, reinlich und zierlich; eine schöne Hand schreiben; eine schöne Gegend; eine schöne Stimme; schön spielen; das riecht, schmeckt schön; die schöne Zeit des Lebens, die Jugendzeit. In dieser weiten Bedeutung, die dem gemeinen Leben besonders angehört, wird es auch in Verbindung mit Mittelwörtern der vergangenen Zeit gebraucht, die aber nicht als reine Zusammensetzungen zu betrachten sind, daher wir im Folgenden uns darauf bloß berufen werden: schöngebordete Schiffe, die einen schönen Bord haben; schöngemähnte Rosse, schöngeräderte Wagen; eben so schönbefiedert, schöngeschenkelt, schöngelockt rc.; in engerer Bedeutung, dasjenige, was durch seine zu einem Ganzen vereinigte Mannichfaltigkeit, Übereinstimmung und Vollkommenheit dem Sinn des Gesichts und der Einbildungskraft einen hohen Grad des Wohlgefallens erregt: eine schöne Gestalt; ein schöner Körper; der Mensch ist das schönste der Geschöpfe; ein schönes Gesicht, eine schöne Stirn, Nase; schöne Augen, Lippen, Zähne, Haare; ein schöner Nacken, Arm rc.; ein schönes Mädchen, Weib (eine Schöne); das schöne Geschlecht, das weibliche Geschlecht; die schöne Welt, die fein gebildeten und geschmückten Menschen; schöne Stellungen und Bewegungen; ein schönes Haus, Gebäude; ein schönes Gemählde; von den sichtbaren Gegenständen trägt man den Begriff des Schönen auch auf unkörperliche über, deren Schönheit nur durch die Seelenkräfte erkannt und genossen wird; ein schöner Gedanke; ein schönes Buch, in Ansehung seines Inhalts, der Darstellung und Schreibart; eine schöne Rede: schöne Handlungen, Thaten; eine schöne Seele, deren Kräfte und Vermögen in vollkommener Übereinstimmung sind; ein schöner Geist, der das Schöne vorzüglich zu empfinden, und auch wieder mit Geschmack darzustellen versteht (ein Schöngeist, welchem Worte aber oft ein nachtheiliger Nebenbegriff anhängt, indem man darunter einen Geist versteht, welcher sich zwar mit schönen Künsten und Wissenschaften beschäftiget, aber an sich selbst etwas geziert und verzerrt ist); die schönen Künste und Wissenschaften, deren Gegenstand alles Schöne ist und die den Geschmack für das Schöne bilden. Oft wird schön als sächliches Hauptwort gebraucht: das Schöne, etwas Schönes, etwas, das schön ist; hier vereinigt sich alles Schöne. Eben so auch die Schöne und das Schön, f. Schönheit; uneigentlich im gemeinen Leben: schön mit einer Person thun, sie streicheln, ihr liebkosen; einem schöne Worte geben, freundliche, schmeichelnde, bittende; einen schön grüßen; einem schön, auf das Schönste danken, freundlich, verbindlich; eine schöne Gelegenheit, eine gute, günstige; das Schönste bei der Sache ist, daß rc.; oft als eine Verstärkung des Begriffes, und als ein Ausdruck der Zufriedenheit, des Beifalls: ein schönes Alter, ein hohes Alter; eine schöne Summe, eine große; schön, daß er da ist; oft bezeichnet es auch auf eine spöttische Weise das Gegentheil von dem, was man sagt: das würde sich schön schicken; da würde er schön ankommen; dafür würde ich mich schön, schönstens bedanken; Sie sind mir ein schöner Herr (wofür auch, ein sauberer); in der Naturbeschreibung ist schöne Frau Name der Tollkirsche und der rothen Lilie, auch eine Art Fische, der Sternseher wird der Schöne genannt.

Schönadel, m., in manchen Gegenden, eine Benennung derjenigen Weintrauben und Weinstöcke, die man gewöhnlicher Gutedel nennt (Schönedel); S–armig, E. u. U. w., schöne Arme habend; S–äugig, E. u. U. w., schöne Augen habend.

Schönbar, E. u. U. w., geschont werden könnend.

Schönbart, m., veraltet, eine Larve, eine Vermummung. Ehemahls bis 1539 war in Nürnberg eine Lustbarkeit unter dem Namen Schönbartlaufen üblich, welche den Fleischern für ihre dem Rath in einem Aufstande bewiesene Treue zur Fastnachtzeit bewilligt wurde, wobei sie in Larven und in Sammt und Seide gekleidet aufzogen und tanzten. Das Schönbartbuch enthielt die Namen, Kleidungen und Abzeichen derjenigen, welche jährlich am Schönbartlaufen Theil nahmen: der S–baum, Name des Lerchenbaumes (Schönholz); das S–blatt, Name einiger Indischen Bäume, welche sehr schöne Blätter

haben, deren Rippen an jeder Seite viele einfache Rippen zeigen: das große Schönblatt, ein großer Baum, der in der Nähe des Meeres auf sandigen Plätzen wächst, und der besonders in den Früchten ein öliges gummiartiges Wesen enthält; das kleine Schönblatt, nur dadurch, daß es kleiner ist, vom großen unterschieden. Eine andere Art ist das Malabarische Schönblatt; Schönblattig, S-blätterig, E. u. U. w., schöne Blätter habend; S-blind, E. u. U. w., von den Pferden, bei Mondschein blind, den Mondschein nicht vertragen könnend; das S-bräunchen, f. Brünette; Schönblondchen, f. Blondine; das S-brod, im N. D. eine Art Weißbrod mit zwei spitzen und zwei stumpfen Enden (Timpen). Der Schönrocken, ist in Hamburg ein Brod mit drei stumpfen Enden; uneigentlich und im Scherz nennt man das letzte Paar eines Leichengefolges Schönbrod; S-brüstig, S-busig, E. u. U. w., eine schöne Brust, Busen habend; der S-dank, ein freundlicher, verbindlicher Dank; oft auch nur eine hergebrachte Danksagung, welche durch die Worte schönen Dank! ausgedruckt wird; der S-druck, bei den Buchdruckern, die erste bedruckte Seite eines noch weißen Bogens, im Gegensatze des Widerdruckes.

Schöne, w., M. -n, die Schönheit, Ps. 45, 12.; eine schöne weibliche Person, und in der Sprache der Artigkeit jede weibliche Person: ein Verehrer aller Schönen; in engerer Bedeutung, eine Geliebte: ein jeder hatte seine Schöne; ehemahls, die Kopfwassersucht.

Schönedel, m., eine Art Weinstöcke, gewöhnlich Gutedel.

Schöneln, unth. Z. mit haben, ein wenig schön seyn; im Würtembergschen, mehr schön als nützlich seyn.

Schonen, unth. und th. Z., ursprünglich, doch ganz veraltet, scheuen, sich scheuen etwas zu thun, wie Hiob 30, 10.; vor Verletzung, Beschädigung, Verminderung, und in weiterer Bedeutung, überhaupt vor einem Übel, vor unangenehmen Empfindungen zu bewahren suchen, gewöhnlich mit dem vierten Falle, aber im O. D. und in der höhern Schreibart auch mit dem zweiten: seine Kleider, seine Sachen schonen, sie so lange als möglich in gutem Stande zu erhalten suchen; die Augen schonen, sie nicht zu anhaltend und angreifend gebrauchen; schone meiner; du sollt ihrer nicht schonen, 5 Mos. 7, 16.; sich (mich) schonen, sich vor Gefahr, Beschwerde, unangenehmen Empfindungen rc. hüten; ich will ihn auch nun nicht weiter schonen, ich will nicht weiter Nachsicht mit ihm haben; der Schwachen schonen.

Schönen, 1) unth. Z. mit haben, veraltet, schön seyn, schön erscheinen, auch, schön werden: das Wetter schönet; 2) th. Z., schön machen: er schönet alle Laster; den Wein schönen, ihn klar machen, auch, ihn anmachen, daß er schöner scheint.

Schonenfahrer, m., Benennung einer Gesellschaft von Kaufleuten in Hamburg, welche nach Schonen Schiffe zum Häringsfange ausrüstete, und welche noch in sofern besteht, als ihre Mitglieder zu gewissen Ehrenämtern in der Stadt gelangen können und einige Vorrechte haben.

Schonenswerth (Schonenswürdig), E. u. U. w., werth, würdig geschont zu werden.

1. Schoner, m., -s, einer, der schonet.

2. Schoner (Schuner), m., -s, ein langes, schmales scharf gebautes Schiff, welches am Fockmaste ein Gaffelsegel und vor dem Winde eine Breitfocke, am großen Maste aber ein Gielsegel führt. Die Schoner sind vortreffliche Segler und liegen vorzüglich gut beim Winde.

Schöner (Schöners), ein Bindewort, im N. D. f. obschon, wenn schon, und f. gleichwohl, dennoch.

Schönern, th. Z., schöner machen, in dem zusammengesetzten verschönern.

Schonfahrsegel, f., f. Schoversegel.

Schönfärber, m., Benennung derjenigen Färber, welche die Zeuge, besonders wollene und seidene, mit hohen oder hellen Farben zu färben verstehen (Waidfärber, Kunstfärber), zum Unterschiede von den Schwarzfärbern, welche nur schwarz, braun und dunkelblau färben; die S-färberei, die Kunst des Schönfärbers, und die Werkstatt desselben; der Schönfeiler, eine Art Weintrauben, die grünlicher und kürzer sind als die Trauben des Gutedels, und Weinstöcke, die solche Trauben tragen (die Schönfeilerrebe); das S-fleckchen, f. Schönpflaster; S-gebordet, f. Schön; das S-gefühl, das Gefühl für das Schöne (das Schönheitsgefühl); der Schöngeist, ein schöner Geist. S. Schön; die S-geisterei, verächtlich, das Wesen und Treiben eines Schöngeistes; Schöngeistig, E. u. U. w., einen schönen Geist habend, zeigend; einem Schöngeiste gemäß, von ihm herrührend (belletristisch); der S-gelehrte, ein Gelehrter, der sich einzig oder vorzüglich mit den schönen Wissenschaften und Künsten beschäftigt (Belletrist); S-gelockt, S-gemähnt, S-geräders, f. Schön; das S-gras, eine Art Perlgrases, das überhangende Perlgras, ein gutes Viehfutter (glattes Perlgras, geährtes Habergras, Berggras, Waldgras); das S-härlein, die gemeine wilde Eberwurz (Sanddistel, Saudistel rc.).

Schönheit, w., M. -en, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es schön ist, in der weitern und engern Bedeutung: die Schönheit der Blumen, Rosen, der Natur, einer Gegend, eines Gartens, des Wetters, des Gesanges und Tonspieles, der Kleider, einer Person, der Gestalt, des Gesichtes, des Geistes, der Gedanken; etwas, das schön ist, ein schönes Ding, auch ein schöner Theil an einem Dinge: alle einzelne Schönhei-

schlingelhaft betragen; Schlingeln, unth. Z., ein Schlingel seyn, sich schlingelhaft betragen.

1. Schlingen, unregelm., erst verg. Z., ich schlang, Mittelw. der verg. Z., geschlungen, bezeichnet überhaupt Bewegungen nach einer krummen Linie vornehmen, und Handlungen, die mit solcher Bewegung verbunden sind, und zwar 1) als unth. Z. mit seyn, ehemahls im O. D. f. kriechen; 2) zrdf. Z., sich schlingen, in Krümmungen, Biegungen sich ausdehnen, bewegen: die Rankengewächse schlingen sich um und an andere in die Höhe strebende Gewächse; die Bohnen, der Hopfen schlingen sich um die Stangen, die Weinreben um die Ulmen rc.; in weiterer Bedeutung: der Bach schlingt sich immer neben dem Wege hin durch das Thal; der Weg schlingt sich in mancherlei Krümmungen durch den Wald; in engerer Bedeutung, sich in Gestalt einer Schlinge biegen, so daß es etwas Anderes umgibt, fest hält: ein Faden hatte sich um den Fuß des Thierchens geschlungen; 3) th. Z., eine in einen Bogen oder Kreis gekrümmte Richtung geben, und in solcher Richtung, nach einer solchen Linie bewegen: die Arme in einander schlingen, sie in mehreren Krümmungen über und um einander fügen; einen Lorbeerzweig um eines Scheitel schlingen; uneigentlich, Tänze schlingen, Tänze in geschlungenen Linien oder mit in einander geschlungenen Armen aufführen; in engerer Bedeutung, mit einer Schlinge versehen, durch eine Schlinge befestigen, besonders in den zusammengesetzten an-, durch-, einschlingen rc.

2. Schlingen, unth. und th. Z., unregelm., mit Heftigkeit und starker Begierde durch den Schlund in den Magen bringen, mit dem Nebenbegriffe der Menge, besonders von Thieren: gut schlingen können; alles in seinen Bauch schlingen wollen; zuweilen auch bloß f. schlucken, d. h. durch den Schlund hinabbringen: nicht schlingen können, vor Schmerzen im Halse, weil er verschwollen ist rc.; uneigentlich, gleichsam mit Gier und ganz in sich schlucken, aufnehmen: der Abgrund schlang sie in sich.

Schlinger, m., -s, einer, der schlinget, sowohl von Schlingen 1 als Schlingen 2.

Schlingern, unth. Z. mit haben, in der Schifffahrt, von den Schiffen, in hohler See von einer Seite zur andern schwanken; das Schiff schlingert; im N. D. auch f. schlängeln.

Schlingerpardune, w., in der Schifffahrt, diejenigen Pardunen, welche bei starkem Winde oder bei schwerem Schlingern des Schiffes den übrigen an der Luvseite noch beigesetzt und beim Wenden von einer Seite des Schiffes zur andern gebraucht werden können; der S-schlag, im N. D. eine behende, künstliche Bewegung, Wendung, z. B. eines Taschenspielers; uneigentl., eine künstliche Wendung, durch die man sich unbemerkt seinem Ziele nähert; der S-schlagbug, in der Schifffahrt, wenn ein Schiff beim Zickzacksegeln einen Gang gethan hat, wodurch es wenig vorwärts gekommen ist (der Gegenschlagbug), im Gegensatze von Schlagbug oder Streckbug; der S-stag, in der Schifffahrt, ein Borgstag, welches zur Zeit eines Treffens noch außer dem festen und losen Stag angesetzt wird; der S-stock, in der Schifffahrt, so viel als Geckstock.

Schlingfaden, m., ein sich schlingender Faden; in der Pflanzenlehre, die dünnen fadenähnlichen Ranken der Wicken, Erbsen rc., womit sie sich anhalten (Schlingfaden, Schlingen); das S-kraut, ein Kraut, Gewächs, welches sich auf dem Boden hin- und an andere Dinge anschlingt; die S-kuhle, im Holsteinschen, ein tiefer Abgrund, eigentlich, eine Kuhle, Grube, die etwas in sich schlingt; uneigentlich, ein unersättlicher Mensch; der S-rabe, Name des Seeraben, welcher geschickt Fische zu fangen versteht, die er ganz verschlingt; die S-sucht, im N. D. die unmäßige, unersättliche Begierde zu schlingen, viel und gierig zu essen; der S-wurm, Name der Maulwurfsgrille.

Schlinke, w., M. -n, landschaftl., die Schlehe.

Schlinkschlank, m., -es, M. -e, landschaftl., ein im Anzuge höchst nachlässiger Mensch; Schlinkschlanken, unth. Z., ein Schlinkschlank seyn, unordentlich und müßig herumlaufen.

Schlipp, m., -es, M. -e, der Zipfel am Kleide (die Schlippe).

Schlippe, w., M. -n, im N. D. die Schürze, oder vielmehr die Vertiefung in derselben beim Sitzen, der Schooß: sie hatte ihr Söhnchen auf der Schlippe; der enge Raum zwischen zwei Häusern, welcher gelassen ist, damit bei einem Feuer weniger Schaden geschehe (Feuerschlippe, Brandgasse); Schlippen, unth. Z. mit seyn, schlüpfen: in der Seefahrt läßt man das Ankertau schlippen, d. h. man nimmt es von der Bäting und läßt es zum Schiffe ganz hinauslaufen, wenn man nicht Zeit hat, den Anker zu lichten, bindet aber an das Ende gewöhnlich eine Boie, um es zu gelegnerer Zeit wieder zu finden; im Gehen den einen Fuß nachziehen.

Schlippermilch, w., s. Schlickermilch.

Schlippern, unth. Z. mit haben und seyn, schlickern; im N. D. schlüpfen; auch saumselig seyn.

Schlippwurz, Schlippenwurz, w., die Natterwurz.

Schliren, unth. und th. Z., s. Schlickern.

Schlitten, m., -s, Verkl. w. das Schlittchen, ein Fuhrwerk, dessen Haupttheile aus zwei vorn in die Höhe gekrümmten geraden Balken, welche mit einander verbunden sind, bestehen, und welches im Winter auf dem Schnee oder Eise schnell fortzukommen und Lasten fortzuschaffen dient (in manchen O. D. Gegenden die Reibe, im Österreichischen Schlagofen rc.): ein Bauernschlitten, ein plumper

nere einer Sache, etwas, das eine Sache verbirgt: im Schooße seiner Familie und geliebter Freunde; in den Schooß der Kirche aufnehmen, zurückkehren in die Gemeinschaft der Glieder derselben; derjenige Theil an Mannskleidern, welcher von der Seite des Schooßes nach hinten hinabhängt und an oder in welchem sich die Tasche befindet: die Schöße eines Kleides; etwas in den Schooß des Kleides fassen; im N. D. (wo es Schoot lautet), in einem ausgedehnteren Sinne auch von dem Zipfel eines Kleidungsstückes, eines Segels, oft f. Schweif, Schleppe, ferner auch f. Keil, Zwickel an einem Kleidungsstücke ꝛc.; in O. S. bei den Fleischern auch das lappige dünne Fleisch an einem Rinde, welches noch unter den Lappen hängt.

Schooßbein, s., das Schambein; der S-fall, in den Rechten einiger Gegenden, derjenige Erbfall, vermöge dessen bei dem Tode eines Kindes der Nießbrauch seines väterlichen Vermögens an die Mutter fällt, oder wie es in der Bautzener Stadtordnung heißt, in den Schooß der Mutter fällt, so daß das Vermögen selbst den übrigen Kindern bleibt; das S-fell, in einigen, besonders N. D. Gegenden, f. Schurzfell; der S-hund, Verkl. w. das S-hündchen, ein kleiner zierlicher Hund, den eine Dame um sich hat (im N. D. Jungfernhund), eben so die Schooßkatze; das aufwartende Schooßhündchen; Name der Fangheuschrecke oder des wandelnden Blattes; der S-jünger, der geliebteste unter den Jüngern, Schülern, welcher seinem Meister gleichsam im Schooße sitzen darf: Johannes, der Schooßjünger Jesu; die S-katze, f. Schooßhund; das S-kind, Verkl. w. das S-k-chen, ein vorzüglich geliebtes und gepflegtes Kind, und uneig., auch von Erwachsenen, aber in böser Bedeutung: er ist ein Schooßkind des Glücks; der S-narr, ein Narr, welcher durch die Art seiner Narrheit gefällt; die S-neigung, die Lieblingsneigung, welche man vor andern zu befriedigen sucht; die S-rippe, uneigentlich bei den Fleischern, die mit Fleisch bewachsenen Rippen, welche aus dem Schooße des Rindes gehauen werden; die S-schlange, eine weiße mit schwarzen ringförmigen Querstreifen gezeichnete, kleine, unschädliche und zahme Schlange in Ostindien (Jungfernschlange); die S-sünde, die Lieblingssünde, welche man am häufigsten und liebsten begeht (die Busensünde); das S-tuch, ein Kleidungsstück, welches den Schooß bedeckt, die Schürze.

Schöpern, unth. Z., Geräusch machen, besonders mit einer kleinen Glocke oder Schelle.

Schopf, m., -es, M. Schöpfe, Verkl. w. das Schöpfchen, O. D. S-lein, das Oberste, der Gipfel eines Dinges. So im Forstwesen und bei den Zimmerleuten der Gipfel eines Baumes (der Zopf); in manchen Gegenden, z. B. im Österreichischen, der Kopf selbst: den Schopf beuteln, den Kopf schütteln; ein Büschel mehrerer gleichartiger Dinge, als Federn, Haare ꝛc., besonders auf dem obersten Theile eines Dinges: der Haarschopf; einem einen Schopf Haare ausreißen; einen beim Schopfe fassen, bei den Haaren; auch die Haare vor und zwischen den Ohren des Pferdes, eben so das Büschel Federn auf dem Kopfe verschiedener Vögel, z. B. des Wiedehopfes, einer Art Lerchen, Meisen ꝛc.; in der Pflanzenlehre mehrere Blätter, welche sich bei einer Menge von Blumen über denselben zeigen, z. B. bei der Kaiserkrone, der Ananas ꝛc.

Schöpf, m., -es, M. -e, f. Schöppe.

Schopfartig, E. u. U. w., die Art eines Schopfes habend, einem Schopfe ähnlich; in der Pflanzenlehre heißt ein Wurzelstock schopfartig, wenn er an der Spitze durch die Überbleibsel der in Fasern getheilten Blattstiele das Ansehen erhalten hat, als wäre er mit einem Haarbüschel an der Spitze versehen.

Schöpfbar, E. u. U. w., geschöpft werden könnend; der S-behälter, im Wasserbaue, ein Wasserbehälter, wohin das Wasser geleitet und durch Pumpen höher hinauf gebracht wird; die S-borste, bei den Naturbeschreibern, ein borstenförmiger Körper, welcher ein Theil des Schöpfrüssels ist, und oft von der Scheide umschlossen wird; der S-brunnen, ein Brunnen, aus welchem man das Wasser mit Eimern schöpft (Ziehbrunnen, wenn man es in die Höhe zieht); die S-buhne, im Wasserbaue, Buhnen, welche angelegt werden, den verlassenen Strohmann aufzuräumen oder auch Kunstgräben und Kunstströme zu vertiefen; die S-drossel, f. Schuppdrossel.

Schöpfe, m., f. Schöppe.

Schöpfe, w., M. -n, ein Ort, wo man Wasser schöpft; besonders eine kleine Bühne von Brettern, zu welcher oft Stufen führen, an einem Flusse, Teiche ꝛc., Wasser daselbst zu schöpfen (die Fülle und der Waschsteg, sofern man auch auf einer solchen Bühne Wäsche abspült); bei den Färbern der Schöpflöffel, womit die Farbebrühe aus einem Kessel ꝛc. in die andern geschöpft wird.

Schöpfeimer, m., ein Eimer, mit welchem man Wasser schöpft, besonders an einem Ziehbrunnen. So auch die S-gelte, die S-kanne, der S-topf, der S-napf, die S-kelle, der S-löffel ꝛc., eine solche Gelte, Kanne ꝛc.

1. Schopfen, 1) unth. Z. mit haben, einen Schopf bekommen: der Hopfen schopft oder schöpft, er blühet, indem er Schöpfe oder Köpfe bekommt; 2) th. Z., mit einem Schopfe versehen.

2. Schopfen, th. Z., stopfen.

Schöpfen, 1) th. Z., mit einem Gefäße eine Flüssigkeit aus einem größeren Vorrathe auffassen: Wasser schöpfen, mit einem Gefäße, oder auch mit der hohlen Hand; einen Brunnen leer schöpfen, ihn durch vieles Schöpfen vom Wasser leeren; Milch mit dem Schöpflöffel in die Tasse schöpfen; Wasser im

Siebe schöpfen wollen, etwas Vergebliches, Thörichtes unternehmen; in der Seefahrt, den Wind wieder in die Segel bringen oder sie voll halten; uneigentlich: Athem schöpfen, die Luft einziehen und wieder ausstoßen; Luft schöpfen; von etwas hernehmen, wo es häufig als unth. Z. gebraucht wird: seine Nachrichten aus sichern Quellen schöpfen; Licht schöpfen, sich Licht, Aufschluß über eine Sache verschaffen; Hoffnung, Verdacht, Argwohn schöpfen, aus einer Ursache fassen; neuen Muth schöpfen; fassen, bekommen; Vergnügen aus etwas schöpfen, an einer Sache haben; im O. D. auch, Haß wider jemand schöpfen, Eifersucht schöpfen, ein Verlangen, eine Begierde, eine Meinung rc. schöpfen; ebendas., aber noch ungewöhnlicher f., urtheilen, schließen; hieraus ist zu schöpfen, daß rc., womit auch die Bedeutung, bestimmen, festsetzen, zusammenhängt: den Lohn schöpfen, die Größe desselben bestimmen; ehemahls f. hervorbringen, und in engerem Sinne von Gott f. schaffen, aus nichts hervorbringen, welche Bedeutung noch in den Wörtern Schöpfer, Schöpfung und Geschöpf übrig ist, und in dieser Bedeutung wurde es auch unregelmäßig wie schaffen umgewandelt; bei den Jägern, tränken: den Falken schöpfen, ihn tränken, auch, ihn baden oder ihn baden lassen; 2) unth. Z., bei den Jägern, vom Wildbret, vom wilden Geflügel rc. f. trinken: der Falke schöpft; mit haben, das Wasser eindringen lassen, es gleichsam in sich schöpfen: ein Kahn schöpft, wenn er Lecke hat und das Wasser eindringen läßt; auch mit Nennung der Sache: das Schiff schöpft Wasser, die Schuhe schöpfen Wasser, lassen es durchdringen; die Sonne schöpft Wasser, wenn ihre Strahlen von Wolken und Dünsten aufgehalten nur an freien Stellen durchfallen.

Schöpfende, s., dasjenige Ende eines Baumes, wo der Schopf oder Wipfel befindlich ist; die S–ente, die Straußente oder Europäische Haubenente, wegen ihres Federschopfes auf dem Kopfe.

Schöpfer, m., –s, zunächst eine Person, welche schöpft, und die Schöpferinn, eine solche weibliche Person, Richt. 5, 11.; in den Hallischen Salzwerken diejenigen, welche die von den Bornknechten heraufgezogenen Eimer Sohle ausschütten; in den Papiermühlen derjenige, der den Zeug mit der Form aus der Bütte schöpft; gewöhnlicher, eine Person, welche schaffet, welche ein Werk aus eigner Kraft hervorbringt: er ist der Schöpfer dieser Anstalt, dieser Einrichtungen, du bist der Schöpfer meines Glückes; in engerer Bedeutung von Gott, sofern er der Grund und Urheber aller Dinge ist: Gott ist der Schöpfer aller Dinge; gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend; ein Gefäß, damit zu schöpfen, besonders eine gewöhnlich kupferne oder messingene tiefe Schale an einem langen Stiele, Wasser aus Ständern, Butten oder Eimern rc. zu schöpfen; uneigentlich in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken, die mit einem Gefäße zum Schöpfen Ähnlichkeit hat (der Löffel, s. d.); in dem Schlagwerke der Uhren ein Rad mit 48 Zähnen und einer stählernen Klinke, welche alle Mahl einen Zahn des Rechens in dem Vorlegewerke bei jedem Stundenschlage aushebt (das Schöpfrad, auch der Ausheber); der S–geist, ein schaffender Geist, der aus eigener Kraft seine Werke hervorbringt, auch, ein Wesen, welches einen solchen Geist hat (Genie); die S–hand, die wirkende Kraft eines Schöpfers, da er Dinge durch seine Macht hervorbringt; der S–hauch, die Kraft, die Einwirkung eines Schöpfers; die S–huld, die Huld eines Schöpfers gegen seine Geschöpfe; S–isch, E. u. U. w., einem Schöpfer gemäß, in der Kraft eines Schöpfers gegründet, besonders von Gott: Gottes schöpferische Kraft; die S–kraft, eine schaffende Kraft; die S–liebe, die Liebe des Schöpfers gegen seine Geschöpfe; die S–macht, die Macht eines Schöpfers, eine schaffende Macht, Kraft; der S–ruf, die Kraft des Schöpfers, durch welche er die Geschöpfe gleichsam hervorruft; der S–stuhl, bei den Papiermachern, der vorn offene Kasten vor der Butte, in welchem derjenige stehe, welcher den Zeug mit der Form aus der Bütte schöpft; das S–werde, der Ruf des Schöpfers: Es werde! d. h. das Erschaffen; die S–wonne, die Wonne, welche das Schaffen gewährt; das S–wort, das Wort, wodurch ein Schöpfer etwas hervorbringt.

Schöpfgalgen, m., die gabelförmige Säule, auf welcher die Ruthe eines Schöpf- oder Ziehbrunnens ruht; das S–gebäu, im Bergbaue, eine Wasserkunst, wodurch das Wasser aus der Tiefe in die Höhe geschafft wird, ein Schöpfwerk; das S–gefäß, die S–gelte, das S–geschirr, ein Gefäß rc., damit zu schöpfen; das S–gezeug, allerlei Werkzeuge zum Schöpfen; das S–glas, ein Glas, damit zu schöpfen.

Schöpfhaar, s., die Haare auf dem Schopfe, besonders wenn sie gekräuselt in die Höhe stehen (Toupet).

Schöpfhaken, m., der Haken an einer Stange, woran man das Gefäß hängt, mit welchem man eine Flüssigkeit aus der Tiefe schöpft.

Schöpfhaube, w., eine Art Kopfzeug im Österreichischen; der S–heher, eine Art Heher mit einem Federschopfe auf dem Kopfe (Straußrabe); Schöpfig, E. u. U. w., einen Schopf habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Blumenkopf schopfig, wenn er an der Spitze Blätter hat, wie z. B. die Ananas. So auch eine Ähre, wenn sie an der Spitze Blätter hat.

Schöpfkanne, w., eine Kanne, damit zu schöpfen; die S–kelle, eine Kelle, damit zu schöpfen, gewöhnlich mit einer Schnauze zur Seite, wie bei den Seifensiedern, Färbern, und auf den Eisenhütten; der S–kübel, ein Kübel, Wasser rc. damit zu schöpfen, be-

sonders als ein Stück der Feuergeräthschaft, das Wasser aus den großen Kufen damit in die Spritzen zu gießen.

Schöpflerche, w., die Haubenlerche, wegen ihres Federschopfes (die Schubslerche).

Schöpflöffel, m., ein großer tiefer Löffel, damit zu schöpfen, wie in den Blaufarbewerken, und in den Glashütten.

Schöpfmeise, w., die Haubenmeise.

Schöpfmühle, w., ein Mühlwerk, Wasser aus Teichen, Gräben rc. mittelst desselben zu schöpfen; die S-probe, in den Hüttenwerken, Proben, welche von dem Abtreiben auf den Treiböfen aus den lautern Werken der flüssigen Metalle ausgekellet und in feuchte Asche gegossen werden, um solche zu prüfen. Eben solche Proben nimmt man von den geseigerten Werken; die S-quelle, eine Quelle, aus welcher man schöpft; das S-rad, ein zwischen den Schaufeln mit Kasten oder Eimern versehenes Rad, Wasser damit in der Tiefe zu schöpfen und oben in eine Rinne auszugießen; ein Rad in einem Uhrwerke.

Schöpfraupe, w., Raupen, welche mit Haarbüscheln versehen sind.

Schöpfrüssel, m., s. Saugerüssel.

Schöpfschaufel, w., tiefe, an den Seiten hohe Schaufeln, Wasser damit zu schöpfen, besonders aus einem Kahne.

Schöpftaube, w., eine Art Tauben mit einem Federschopfe auf dem Kopfe, die Haubentaube oder Schleiertaube.

Schöpftopf, m., s. Schöpfeimer.

Schöpfung, w., M. -en, die Handlung des Schöpfens, z. B. des Wassers aus dem Brunnen; die Handlung des Schaffens, besonders von Gott gebraucht, sofern er alle Dinge durch eine bloße Thätigkeit seines Willens aus Nichts hervorgebracht hat: die Schöpfung der Welt, des Menschen; vor der Schöpfung; alle erschaffene Dinge zusammengenommen: einen Blick in die Schöpfung werfen; der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung; in weiterer Bedeutung auch das, was durch eines Menschen Kräfte, besonders des Geistes hervorgebracht wird: dies sind seine Schöpfungen.

Schöpfungsbau, m., die Zusammensetzung und Einrichtung bei der Schöpfung; die S-feier, die Feier der Schöpfung; das S-fest, das Fest der Schöpfung, ein Fest, nach vollendeter Schöpfung gefeiert; die S-folter, die große Anstrengung, die Schöpfungsgeschichte des Moses zu erklären; die S-freude, die Freude über die Schöpfung; der S-gedanke, der Gedanke etwas zu schaffen; der S-gesang, ein Gesang, welcher die Schöpfung besingt; die S-geschichte, die Erzählung von der Schöpfung, besonders die mosaische; der S-morgen, der Morgen des Schöpfungstages; die S-stunde, eine Stunde, in welcher geschaffen wird; der S-tag, einer von den Tagen der Schöpfung; der S-traum, ein Traum von Dingen, welche man ausführen will; das S-werk, die Schöpfung; die S-woche, die Woche, in welcher die Schöpfung vor sich ging; das S-wort, das schaffende Wort des Schöpfers: es werde!

Schöpfwerk, s., ein zusammengesetztes Werk, das Wasser damit aus einem Raume zu schöpfen; das S-zeug, allerlei Zeug, Geschirr, damit zu schöpfen.

Schöpp, m., s. Schepp.

Schöppe, w., M. -n, s. Schoppen 2.

Schöppe, m., -n, M. -n (von schaffen oder schöpfen, sofern dies auch befehlen, anordnen, Recht sprechen bedeutete), einer, der Recht spricht, der das Urtheil über eine Sache und die Gründe desselben angibt (ehemahls Rechtsprecher, Urtheiler, Urtheilfinder, Finder rc.); jetzt nur noch meist auf dem Lande von den Beisitzern einiger alten Gerichte (gewöhnlich Beisitzer, Assessor). Man hatte Schöppen sowohl in höhern, besonders peinlichen Gerichten, als auch in den Dorf- und Feldgerichten. In manchen Gegenden führen auch die Handwerksältesten, d. h. die Beisitzer des Obermeisters, den Namen Schöppen. (Im O. D. spricht und schreibt man Schöpfe, Schöffe und Scheffe.)

Schöppeln, unth. Z., gern den Schoppen leeren, gern trinken.

Schöppen, th. Z., im O. D. stopfen, besonders wenn man sich dazu eines weichen Körpers bedienet: ein Kummet, einen Sattel mit Pferdehaaren schoppen; Gänse schoppen, sie stopfen, indem man ihnen Teig in Gestalt dicker Nudeln, welche Schöppnudeln heißen, in den Hals stopft; geschoppt voll, gestopft oder gepfropft voll.

1. Schöppen (Schüppen), m., -s, ein leichtes Gebäude, oft nur aus einem auf Ständern ruhenden Dache bestehend, also auf den Seiten offen, gewisse Dinge darin vor der Witterung zu schützen, z. B. ein Wagen-, Ziegelschoppen rc.; ein Feldschoppen ist ein auf dem Felde erbauter Schoppen, Garben rc. darin vor der Witterung zu bewahren. (Im N. D. Schuppe, im O. D. Schupf, Schupfe, Schupfen, und in der Schweiz Schaub.)

2. Schöppen, m., -s, Verkl. w. das Schöppchen, O. D. Schöpplein, überhaupt ein hohles Gefäß, im N. D. eine große Gelte (Schopen); in engerer Bedeutung aber im O. D. ein bestimmtes Maß zu flüssigen Dingen, welches in den meisten Gegenden die Hälfte, in einigen aber nur der vierte Theil eines Maßes ist: ein Schoppen Wein.

Schöppenbank, w., der Sitz der Schöppen in einem Gerichte, ehemahls auch f. Schöppengericht (der Schöppenstuhl); S-bar, E. u. U. w., einen Schöppen abgeben könnend, einem Schöppen an Würden und Vorzügen gleich; das S-brod, in Halle, gewisse Brode, welche den Schöppen alle hohe Feste ins Haus geschickt zu werden pflegen; das S-buch, das Gerichtsbuch in einem Schöppengerichte; der S-eid, der Eid eines Schöppen.

Schöppenglas, s., ein Glas, welches gerade einen Schoppen in sich faßt.

Schöppenkammer, w., der Ort, wo sich die Schöppen versammeln; die S-kiste, ehemahls die Kiste, in welcher die Gerichtssiegel und Bücher der Schöppen verwahrt wurden; der S-meister, ein Vorgesetzter der Schöppen; das S-pferd, an manchen Orten, das beste Pferd eines Dorfschöppen, welches bei seinem Tode dem Gerichtsherrn zufällt; das S-recht, das Recht ein Schöppengericht zu haben; der S-schlag, in einigen Gegenden die abgehauenen Schöpfe und Äste von den Bäumen (Schuppenschlag, Wipfelschlag, Afterschlag); der S-schreiber, der Schreiber in einem Schöppengerichte; das S-gericht, ein mit Schöppen besetztes Gericht (der Schöppenstuhl); die S-stube, die Gerichtsstube, und das Schöppengericht selbst; der S-stuhl, ein mit Schöppen besetztes Gericht (die Schöppenbank, Schöppenstube, das Schöppengericht); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein Gericht, dessen Beisitzer den Namen Schöppen führen, d. h. eine Behörde, welche die Gesetze auf die ihr vorgelegten Fälle anwendet und bloß Antworten und Entscheidungen gibt. Dergleichen Gerichtsstühle sind die wissenschaftlichen oder gelehrten Zünfte auf den hohen Schulen.

Schöppenweise, Umst. w., nach Schoppen: den Wein schoppenweise trinken.

Schöpper, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schoppet; in Baiern nennt man die Wärterinn einer Wöchnerinn die Schöpperinn.

Schöppig, E. u. U. w., einen Schoppen in sich fassend.

Schöppnudel, w., s. Schoppen.

Schöpps (Schöps), m., -es (O. D. -en), M. -e (O. D. -en), ein verschnittener Schafbock, ein Hammel (s. d.), in Franken der Schütz. Daher das Schöpsenfleisch (in Franken Schützenfleisch); der S-braten, die S-keule oder der S-schlägel, die S-brust, der S-balg rc., das Hammelfleisch, der Hammelbraten rc. S. d.; uneigentlich und verächtlich ein dummer Mensch; der S-butten, in manchen Gegenden, z. B. Meißens, der Butten oder Magen mit den übrigen Eingeweiden eines Schöppses.

Schöpsenbraten, m., die S-brust, das S-fleisch, die S-keule rc., s. Schöpps- und Hammelbraten rc.; S-mäßig, E. u. U. w., dumm; der S-schlägel, der S-talg rc., s. Schöpps und Hammelschlägel rc.

Schöppstall, m., ein Stall, in welchem Thiere geschoppt, d. h. gestopft oder gemästet werden; der S-stein, im O. D. bei den Maurern, die Füll- oder Flicksteine, welche sie in die Lücken schoppen oder stopfen.

Schöps, m., s. Scheps und Schöpps rc.

Schöpsel, s., -es, im Holsteinschen, das Geschöpf.

Schöre, w., M. -n, im N. D. im Schiffbaue, die starken Stützen, welche das Schiff auf dem Stapel halten; auch die breiten Pfähle, welche an den Deichen und Dämmen eingeschlagen werden, sie vor dem Wasser zu schützen (Scharren).

Schören, unth. und th. Z., in manchen, besonders N. D. Gegenden, scheren, sowohl schneiden, als abtheilen. S. Scheren; in engerer Bedeutung auch s. ernten; reiben, scheuern, scharren, und durchscheuern, zerreißen, zerbrechen.

Schöreisen, s., ein Eisen, damit zu schoren, die Scharre; die S-erde, s. Scharrerde.

Schorf, m., -es, M. Schörfe, die rauhe Rinde auf einer Wunde, einem Geschwüre, welches heilt; auch die rauhe Rinde, welche sich bei der Krätze und bei einem Kopfausschlage ansetzt (Grind, im O. D. Rufe); die Krätze, auch der Ausschlag des Kopfes; Schorfen, unth. Z. mit haben, den Schorf haben, von den Schafen; der Schorfhobel, der Schruffhobel; Schorfig, E. u. U. w., mit Schorf bedeckt; im Deichbaue wird die Böschung eines Deiches oder Ufers schorfig (schorrig) genannt, wenn es etwas ausgespült oder doch nicht ganz schlicht, rein und grün ist; der Schorflattig, der Pferdeampfer, das Lendenkraut, s. d.; das S-moos, Name der Flechten; die S-schnute, im N. D. ein schorfiger Mund; eine Person mit schorfigem Munde.

Schorgel, m., -s, der Sterlet.

Schorke, w., M. -n, landschaftl., die Grille.

Schorkopf, m., ein beschorner Kopf, und eine Person mit beschorenem Kopfe, besonders ein Mönch.

Schörl, m., -es, M. -e, im Bergbaue, eine Steinart, welche wenig Metallisches enthält, ein glänzendes, blätteriges, oft grobsplitteriges Gefüge hat, meist in gestreiften Kristallen anschießt, sich zum Theil mit dem Messer schaben läßt, und im Feuer für sich sehr leicht schmilzt (bei den Bergleuten Schirl, Schörlich, und Schorlet). Schörle mit kreuzförmigen Kristallen heißen Kreuzsteine, Baseler Taufsteine. Eine Abart davon ist der Thumerstein, welcher abgestumpfte spitzige Kanten hat und vorzüglich durchsichtig ist. S. auch Stangenschirl; das S-korn, Schörl in Körnern; auch Name der Flußgranaten.

Schormaus, w., die kleine Feldmaus, auch Scharrmaus rc.; in und bei Hamburg, der Maulwurf (im O. D. Schermaus).

Schorn, m., -es, M. -e, die Erdscholle.

Schorpfisch, m., eine Art Fische, der Seeskorpion.

Schorsche, w., M. -n, im Holsteinschen, der Schlittschuh.

Schorstein, m., ursprünglich ein steinerner Herd, auf dem das Feuer angeschürt wurde; jetzt aber ein gemauerter Rauchfang, und in weiterer Bedeutung jeder mehr oder weniger senkrecht geführte Rauchfang, den Rauch aus den Küchen und andern Feuerstätten zu führen (im N. D. Schornsteen, Scheurnsteen, Schosteen); der S-feger, derjenige, welcher den Schorstein fegt, reinigt (der Schlotfeger, Essenkehrer, Rauchfangkehrer rc.). Davon das S-f-handwerk, die S-f-zunft, der S-f-geselle, der S-f-junge rc.; uneigentlich in der Naturbeschreibung, der schwarze Kernbeißer,

die Wasserjungfer, und eine Art Bockkäfer oder Holzböcke; das S-holz, die Hölzer, auf welchen der Schorsteinmantel ruht; der S-kasten, bei den Maurern, die vor dem Dache vorspringende Mündung der Schorsteinröhren; der S-kragen, der S-mantel, der Kragen, Mantel des Schorsteines, über dem Herde; die S-röhre, bei den Maurern, die Röhre des Schorsteines, welche unten über dem Herde weit ist und sich nach oben immer mehr verengt.

Schörte, w., Schörten, s. Schürze, Schürzen.

Schöß, m., s. Schooß.

Schöß, m., -sses, M. -e, auch Schösse, Verkl. w. das Schößchen, O.D. Schößlein (von schießen), ein schießendes Ding. So nennt man die jungen an Bäumen und Pflanzen in die Höhe schießenden Zweige von einem Jahre, Schösse (Schößlinge, Schusse), auch den obern Theil, das Stockwerk eines Gebäudes (Geschoß); im Bergbaue das hereingeschossene Erdreich oder Gestein, und im N. D. (wo es Schott lautet) auch jede Schub- oder Fallthür. Das Schößchen ist ein kleines Fenster in dem größern, welches sich, ohne dieses zu öffnen, auf- und zuschieben läßt; ein Werkzeug, womit man schießet. So ehemahls jedes zum Schießen bestimmte Geräth, Bogen, Wurfgeschütz, Feuergewehre rc. (wofür aber Geschoß üblicher); was geschossen, auch was zusammengeschossen wird. So im N. D. der Mergel, auch die aus einem Graben geschossene oder ausgeworfene Erde; in Bremen ist der Schott Geld, welches die Bürger zum allgemeinen Besten freiwillig zusammenschießen; gewöhnlicher, besonders ehemahls, gebrauchte man Schoß von gewissen, auf den Grundstücken haftenden, an die Obrigkeit zu entrichtenden Abgaben (Steuer); Schoß dem der Schoß gebührt, Röm. 13, 7.; drei Schosse geben, diejenige Summe, welche auf einem Grundstücke als ein Schoß haftet, dreifach entrichten. In Gegenden, wo sowohl Schoß als Steuer üblich ist, sind beide durch das Herkommen auf besondere Art bestimmt und eingeschränkt. Ehemahls wurde oft jede Abgabe an die Obrigkeit ein Schoß genannt. S. Abschoß.

Schöß, s., -sses, M. -sse, das Geschoß. S. der Schoß.

Schößbalg, m., in der Landwirthschaft, der Balg an den Getreidehalmen, in welchem die Ähre, ehe sie hervorschosset, eingeschlossen ist (die Scheide).

Schößbank, w. (wohl von schießen, sich in die Länge erstrecken), eine lange hölzerne Bank mit einer Lehne, auf welcher mehrere Personen sitzen können; S-bar, E. u. U. w., Schoß zu geben verpflichtet; schoßpflichtig, im Gegensatze von schoßfrei: schoßbare Äcker, Hufen, Häuser, Unterthanen rc.; die S-beere, die Beere des Faulbaumes, Schießbeere, Scheißbeere rc.; die S-bleiche, Name der Bleichen im zweiten und dritten Jahre; das S-buch, ein Buch, in welches die schoßbaren Güter und Unterthanen nebst dem Betrag, den sie als Schoß geben müssen, verzeichnet sind (das Schoßregister); die S-bühne, im Bergbaue, ein gezimmertes Schirmdach in der Grube über dem Füllorte, damit, wenn etwas in den Schacht fällt, der darunter stehende Anschläger nicht getroffen werde.

Schösse, w., M. -n, landschaftl., das weibliche Schamglied.

Schößeid, m., ein Eid, welcher wegen des Schosses abgelegt wird (Schotteleid, Schösseleid).

Schössel, w., M. -n, im Österreichischen, auf dem Lande, eine Schrotleiter.

Schössel, m., -s, s. Schösser.

Schössen, 1) unth. 3. mit haben und seyn, das Verstärkungsw. von schießen, schnell in die Höhe wachsen; in engerer Bedeutung von dem Getreide, Stengel, Halme bekommen oder treiben: das Getreide schosset schon; die Gerste hat geschosset, 2 Mos. 9, 31.; 2) th. 3., im N. D. durch einen Riegel, auch, durch eine Schub- oder Fallthür zurückhalten; Schoß oder Abgabe geben: jährlich zehn Thaler schossen müssen; der Acker, das Haus rc. schosset 10, 20 Thaler, wenn so viel an Schoß davon entrichtet werden muß.

Schößeln, unth. 3., im N. D. bei den Schneidern, ein Stück Zeug, welches ein Kleid länger und weiter macht, ansetzen.

Schösser, m., -s, ein Werkzeug zum Schießen. So bei den Bäckern einiger Gegenden die flache Schaufel, womit sie Brod in den Ofen schießen (Schössel und Schießer); ein Ding, welches schießt. So in einigen Gegenden der Hänfling, weil er schußweise fliegt (das Schösserlein oder Schößlein); eine Person, welche gesetzt ist, den Schoß einzunehmen und zu berechnen, und in manchen Gegenden der Einnehmer obrigkeitlicher Gefälle überhaupt; die Schösserei, M. -en, das Amt, die Wohnung des Schössers, auch der Ort, wo er die Schosse einnimmt.

Schößfaß, s., in den Brauhäusern in einigen Gegenden, die Kufe, in welche man das gekochte Bier schießen oder laufen läßt; S-frei, E. u. U. w., frei von der Verbindlichkeit, Schoß oder Steuern zu bezahlen, im Gegensatze von schoßbar oder schoßpflichtig: schoßfreie Güter, Häuser, Unterthanen; das S-gatter, ein niederschießendes Gatter; Fallgatter; das S-gerinne, im Bergbaue, dasjenige Gerinne, aus welchem das Wasser auf die Räder fällt; in den Pochwerken auch dasjenige Gerinne, worin das Wasser aus dem Pochtroge abschießt oder abfließt; das klein gepochte Erz, welches das Wasser durch das Gerinne in den Pochwerken mit fortführt; das S-gras, der Sommerlolch; der S-häring, der Hohlhäring; der S-herr, im N. D. ein Herr, eine Person, welche den Schoß einnimmt; das S-jahr, die Jahre, da eine Person noch merklich wächst.

Schößig, E. u. U. w., einen Schooß habend, von den Schößen an den Kleidern, in den Zusammensetzungen lang-, kurzschößig.

Schoßkelle, w., der hintere an den Postwagen und Landkutschen befindliche Raum, in welchen Koffer und Kisten ꝛc. geworfen werden; der S-kiel, in der Landwirthschaft, die jungen noch kleinen Halme des Getreides, welche zum Vorschein kommen, wenn das Getreide anfängt zu schossen; das S-kraut, die Bruchwurz oder der Durchwuchs; der große gelbe Weiderich.

Schößlein, s., -s, s. Schößer.

1. Schößling, m., -es, M. -e, ein schnell in die Höhe gewachsenes Ding, besonders die jährigen jungen Zweige an den Bäumen und Pflanzen (Schösse, besonders auch Schoßreiser); in engerer Bedeutung in der Pflanzenlehre, an einem Baume ein fadenförmiger, an der Wurzel entspringender Stiel, welcher an der Spitze austreibt, Wurzeln schlägt und eine neue Pflanze derselben Art hervorbringt.

2. Schößling, m., -es, M. -e, ein im Schooße sitzendes Ding, z. B. ein solches Kind, ein Schooßkind.

Schoßmann, m., veraltet, Leute, welche Schoß entrichten müssen; der S-pfennig, das Geld, welches als Schoß entrichtet wird; S-pflichtig, E. u. U. w., verpflichtet Schoß zu geben (schoßbar), im Gegensatze von schoßfrei; die S-raupe, Benennung solcher Raupen, welche mit jungen Schossen Ähnlichkeit haben; die S-rebe, ein Schößling an einem Weinstocke, eine junge Rebe; das S-register, s. Schoßbuch; S-reich, E. u. U. w., reich an jungen Trieben; das S-reis, s. Schößling 1; die S-reise, im N. D. ein Feldzug, wozu die verbundenen Parteien Beitrag leisten, mit Kriegsgeräth oder Soldaten; die S-rinne, in einigen Gegenden, eine kleine Rinne von Hohlziegeln zwischen dem Dache und den an dessen Seiten herausgehenden Schorsteinen, in welcher das Regenwasser abschießt (N. D. Schottronne); der S-stein, Name des Donner-, Finger- oder Pfeilsteines, von denen der gemeine Haufe glaubt, daß sie bei einem Gewitter aus den Wolken geschossen werden; die S-wurz (Schoßwurzel), in manchen Gegenden die Stabwurz, und der Hundszahn; die S-zeit, diejenige Zeit, zu welcher der Schoß entrichtet werden muß; der S-zins, ein Zins, welcher als Schoß, Abgabe entrichtet werden muß.

Schöstack (Schüstack), m., -es, M. -e, in Polen und dem angrenzenden Preußen, eine Silbermünze, welche zwei Böhmen oder 4 Brummer oder 12 Polische Groschen hält, und deren 15 einen Thaler machen.

1. Schōte, w., M. -en, Verkl. w. das Schötchen, O. D. Schötlein, in der Pflanzenlehre, eine trockene, längliche aus zwei Hälften oder Klappen bestehende Frucht, welche oben und unten, wo die Hälften zusammenschließen, eine Naht hat, und deren Samen inwendig abwechselnd von einer Naht zur andern am Rande der Scheidewand fest sitzen. Vergl. Hülse. Sind die Schoten nur kurz und eben so lang als sie breit sind, so nennt man sie Schötchen; ein Gewächs, welches seinen Samen in Schoten trägt; vorzugsweise die noch grünen Früchte der Erbsen, welche Schoten sind: Schoten pflücken, kochen; in weiterer Bedeutung auch das ganze Gewächs, so lange es noch grün ist: in die Schoten gehen; gelbe Schoten ist der Name des gehörnten Schotenklees; auch ist Schote eine zur Gattung der Schiffkutteln gehörende Schnecke (Erbsenschote, Degenscheide, gesäumte Scheide).

2. Schōte, w., M. -n, in der Schifffahrt, dasjenige Tau an jeder untern Ecke der Raasegel, mittelst dessen dieselben hinterwärts angeholt und die Segel gespannt werden, so wie solches mittelst der Halsen vorwärts geschieht. Wenn man vor dem Winde segelt, werden beide Schoten angeholt; segelt man aber bei dem Winde, so wird die Schote an der Leeseite und die Halse an der Windseite zugesetzt. Von den Segeln, an welchen sich die Schoten befinden, bekommen diese ihren Namen: die Mars-, Bram-, Steuerschote ꝛc.

Schōte, m., -n, M. -n, Spott- und Schimpfname für einen einfältigen Menschen.

Schōtenblume, w., Name der Schneeblume oder Alpenwindblume (weiße Schotenblume); der S-dorn, Name mehrerer mit Dornen besetzter Gewächse, welche ihren Samen in Schoten tragen, und zwar: die Akazie (Virginischer Schotendorn, unechter Schotendorn, Amerikanischer Erbsenbaum, Wunderbaum ꝛc.); einer Art der Sinnpflanze mit Stacheln, am Senegal, in Ägypten und Arabien, welche das Arabische Gummi liefert (Ägyptischer Schotendorn); der Schotendorn mit drei Stacheln, Name des Honigdornes oder der Honigerbse, s. d.; der S-dotter, eine zum Geschlecht des Wegesenfes gehörende Pflanze in den Küchengärten, auf Äckern und Feldern; die S-erbsen (Schoterbsen), grüne junge Erbsen in ihren grünen Schalen; die S-kaper, eine Art Kapern in Jamaika, welche ihren Samen in Schoten trägt; der S-klee, ein dem Klee ähnliches dreiblattiges Pflanzengeschlecht, welches seinen Samen in Schoten trägt; der gemeine Steinklee; der S-kümmel, der Hornkümmel; der S-pfeffer, der gemeine Spanische Pfeffer; der S-stein, Benennung schotenförmiger Fischzähne; der S-stich, in der Schifffahrt, eine Art zu nähen, welche dient, die einfachen Schoten an die Schothörner der Segel und das Boiereep an die Boje zu befestigen; der S-toffel, Scheltwort für einen dummen unbehülflichen Menschen, der gleichsam gut ist, in die Schoten als Vogelscheuche gestellt zu werden (der Schote, s. d.); die S-viole, die Frauen-, Mutterviole, Mutterveilchen; der S-weiderich, eine Art des Weiderichs, die ihren Samen in Schoten trägt.

Schōter, m., -s, die wilde Engelwurz.

Schotgat, s., in der Schifffahrt, ein an der Seite des Schiffes befindliches Loch oder Scheibengat, wodurch die große Schote ins Schiff

fährt; die Schöthenne, eine Spielart des Fasanes (Zwerghuhn, Erdhenne, Krüper).

Schöthorn, s., in der Schifffahrt, die untersten Ecken der Segel, woran die Schoten befestigt werden.

Schötschke, w., M. -n, landschaftlich, die Beere des schwarzen Holunders.

1. Schött, s., -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. in Danzig, ein Karat, welches 4 Gran oder 12 Grän hält, und deren 3 eine Unze, 24 eine Mark machen.

2. Schött, s., -es, die Eier oder der Leich der Fische.

3. Schött, s., -es, M. -e, im Schiffbaue, eine hölzerne Scheidewand, welche die verschiedenen im Schiffe befindlichen Kammern und Plätze von einander absondert (Schotting). Solche Schotte befinden sich auch auf dem Decke vor der Back, Schanze und Hütte, welche die Schotte der Back, Schanze und Hütte heißen; in der Seesprache auch ein Knoten oder Stich, den man um Holz macht, um es fortzuschleppen.

Schöttbolzen, m., im Schiffbaue, Bolzen, wovon das eine Ende mit einem Kopfe und das andere mit einem Splintgat versehen ist.

Schötte, m., -n, M. -n, ein Einwohner Schottlands (der Schottländer), und eine solche weibliche Person die Schöttinn (Schottländerinn); ehemahls Name einer Art Hausirer und Krämer, daher bei den Weißgerbern diejenigen, die nicht in ihrer Werkstatt bleiben und im Lande herumziehen.

Schötteln, unth. und th. Z., im Österreichischen, schwatzen.

Schötten, m., -s (auch bloß in der M. die Schötten), in manchen Gegenden, besonders O. D. die Molken, in andern Gegenden, der geronnene Theil der Milch, der Käse: zu Schotten werden, gerinnen.

Schöttenbruder, m., Name der Benediktsmönche, weil die ersten, welche in Deutschland das Christenthum verbreiteten, aus Schottland gekommen waren; die S-gans, eine auf der Schottischen Insel Baß in großer Menge lebende Art fast ganz weißer Wasservögel, die sich von Fischen nährt (Bassonnergans, weißer Seerabe); der S-käse, aus Schotten (Molken) gemachter Käse; das S-kloster, ein Kloster der Schottenbrüder; der S-tanz, ein den Schotten eigenthümlicher Tanz, welcher bei uns in einem Hüpfen und Trippeln besteht (der Schottische Tanz, auch nur Schottisch, Ecossaise); die Schöttentracht, die den Schotten eigenthümliche Männertracht, die darin besteht, daß die Füße meist bloß sind und statt der Hosen ein den Leib umgebendes Gewand die Schenkel bis gegen die Knie bedeckt.

Schöttert, m., -es, M. -e, eine Art Fasanen ohne Schwanz (ungeschwänztes Huhn, Kluthuhn).

Schötthose, w., im Osnabrückschen, Strümpfe ohne Füßlinge, wie sie die Bauern häufig tragen.

Schötting, w., M. -en, s. Schott 3.

Schöttisch, E. u. U. w., den Schotten oder zu Schottland gehörig, ihnen eigenthümlich, daher kommend rc.: die Schottischen Inseln, Küsten; die Schottische Sprache, Tracht rc.; Schottisch tanzen; ein Schottisches aufspielen, einen Schottischen Tanz, s. Schottentanz; Schöttland, -s, ein nördlich an England liegendes und damit verbundenes Land und Königreich; der S-länder, die S-l-inn, ein Bewohner Schottlands (der Schotte); Schöttländisch, E. u. U. w., wie Schottisch.

Schöttling, m., -es, M. -e, ein Ferkel, ein junges Schwein (Schüßling).

Schöttständer, m., -s, im Wasserbaue, die Seitenständer oder auch Mittelständer, worein die Spur oder Nuth gehauen oder eine Klospe genagelt ist, und in welche das Schott eingespundet ist, und darin auf- und nieder läuft.

Schöttsuppe, w., eine bei den Österreichschen Bergleuten bekannte Suppe, in welche gesalzener, und in einer Schüssel abgekneteter Schotten gerührt wird.

Schöversegel, s., in der Schifffahrt, zuweilen überhaupt das große Segel auf jedem Schiffe; in engerem und gewöhnlichem Verstande das große Segel der Schmacken, Kufen und anderer kleiner Seeschiffe (bei den N. D. Schiffern lautet es Schonferseil, woraus man Schönfahrsegel gemacht hat, welches aber weder richtig noch gebräuchlich ist).

Schräbben, unth. und th. Z., im Osnabrückschen, kratzen.

Schrächtern, unth. Z., im N. D. laut lachen (jachern).

Schräd, E. u. U. w., im N. D. schräg.

Schräd, s., Schräden, der Schräder rc., s. Schroten rc.

Schräde, E. u. U. w., im N. D. mager (schraaz).

Schrädel, s., -s, s. Schrotkorn.

*Schraffiren, th. und unth. Z., bei den Zeichnern und Kupferstechern, gleichlaufende oder ins Kreuz gehende Linien machen, die Schatten dadurch zu bezeichnen, Schattenstriche machen (schrämen): eine schraffirte Zeichnung, eine Zeichnung mit der Feder, weil man oben genanntes Verfahren dabei befolgt. Die Schraffirung, die Verschattung, Schattung.

Schräg(e), E. u. U. w., eine solche Richtungslinie nehmend oder habend, daß dadurch mit der senkrechten oder wagerechten Linie ein schiefer Winkel gemacht wird (im N. D. und einigen O. D. Gegenden schrad, schrom, schräm). Vergl. Quer und Schief: eine schräge Linie, die eine andere so durchschneidet, daß dadurch zwei spitze und zwei stumpfe Winkel gemacht werden; einem schräg gegenüber wohnen, so daß man nach ihm rechts oder links sehen muß; eine schräge Fläche, die mit der wagerechten Linie einen mehr oder weniger spitzen Winkel macht; der Weg läuft schräg am Berge hinab, allmählig, im Ge-

gensatze von steil; der Schrägdurchmesser, ein schräger Durchmesser, d. h. eine gerade Linie, welche von einem Punkte des Randes zum entgegengesetzten durch den Mittelpunkt in schiefen Winkeln mit dem vorhandenen Durchmesser geht.

Schräge, w., die Beschaffenheit einer Sache, da sie schräg ist (die Schrägheit), auch eine schräge Richtung, Fläche.

Schrägebock, m., bei den Weißgerbern, der Bock oder die Stütze des Schragens.

Schrägelchen, s., -s, im Meklenburgischen, eine Person, welche schräge, auswärts stehende Beine hat (in Thüringen Häkelchen).

Schrägemaß, s., bei den Tischlern, ein bewegliches Winkelmaß, die schräg laufenden Linien und Flächen, und die Winkel, welche sie mit der wagerechten oder senkrechten Linie machen, zu messen (die Schmiege, das Gehrmaß und auch im Allgemeinen, Winkelmaß); die S-mauer, in der Baukunst, die von der Höhe herunter abhangende Mauer, auf welcher die Stufen einer Treppe liegen, worauf man die Treppenwangen von Stein, Holz oder Eisen legt.

1. Schrägen, m., -s, ein aus schräg oder kreuzweis verschränkten Hölzern bestehendes oder mit solchen Füßen versehenes Gestell (im N. D. und einigen O. D. Gegenden die Schrage). So das aus schräg oder kreuzweis zusammengefügten Hölzern bestehende Gestell, auf welchem der Backtrog zu stehen pflegt: der Schragen eines Tisches, Bettes, ein bewegliches Gestell mit gekreuzten Füßen, daher oft f. ein Bett selbst; der Sägeschragen, der Sägebock; bei den Weißgerbern ist der Schragen eine wagerechte Latte auf gekreuzten Füßen (der Schlichtrahmen); bei den Zinngießern ein starkes eichenes Kreuzholz, woraus die Drehlade besteht; bei den Ankerschmieden der Kranich, mittelst dessen an einer Kette die schweren Lasten in die Esse gehoben werden; in weiterer Bedeutung, aus senkrechten und wagerechten Latten bestehende Gestelle, worauf z. B. die Krämer ihre Waaren liegen haben.

2. Schrägen, m., -s, im Forstwesen, ein Haufen Scheitholz, welcher eine Klafter hoch und breit und drei Klafter tief ist, also aus drei zusammengesetzten Klaftern besteht; auch wohl längere Reihen auf diese Art gesetzten Scheitholzes.

Schrägen, th. Z., schräge machen; mit einem Geschräge versehen.

Schrägenapfel, m., eine Sorte großer, roth gefleckter, süßer Äpfel; die S-gerechtigkeit, das Recht, sich des Schragens zum Holzmessen zu bedienen; das S-holz, Holz, welches nach Schragen verkauft wird; die S-ordnung, die Verordnung in Ansehung des Holzwesens nach Schragen.

Schrägschnitt, m., ein schräg geführter Schnitt; der S-schritt, ein nach einer schrägen Richtung vorwärts gethaner Schritt.

Schrägstein, m., bei den Weißgerbern, ein als Gewicht am Schragen hangender Stein.

Schrägstempel, m., in den Bergwerken bei der Verzimmerung eines Schachtes, die zwischen den Wandruthen eingetriebenen Strebehölzer oder schräg stehenden Stempel, welche verhindern, daß sich die Wandruthen nicht zusammendrücken.

Schrägstengel, m., bei den Weißgerbern, die Stange oder Latte am Schragen.

Schrägstrichraupe, w., Raupen, die mit schrägen Strichen gezeichnet sind.

Schrägung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas schräge macht; eine schräg gemachte Fläche, z. B. die Abdachung eines Daches.

Schrägzeilig, E. u. U. w., schräge Zeilen enthaltend; in der Pflanzenlehre heißen Zweige schrägzeilig, wenn der in Ansehung der Höhe zum dritten stehende Zweig mit dem ersten in derselben Zeile steht.

Schraitzer, m., -s, s. Schratze.

Schräkel, m., -s, im N. D. ein krüppelhaftes Ding, besonders, ein magerer, unansehnlicher Mensch; im Dithmarsischen ein Klotz mit einem gebogenen Holze, welcher einem Pferde auf der Weide an einen Vorderfuß gelegt wird, damit es nicht fortlaufe; S-haft (S-ich), E. u. U. w., im N. D. einem Schräkel ähnlich, klein, krüppelhaft.

Schräl, m., -es, M. -e, in manchen N. D. Gegenden, der Schrei; Schrälen, unth. Z., im Dithmarsischen, laut schreien; mit haben, in der Seefahrt vom Winde, anfangen von dem Striche abzuweichen, welcher der Fahrt günstig ist, und von vorn in die Segel fallen.

Schräm, m., -es, M. Schräme, im Bergbaue, die Öffnung, welche zwischen dem Erze und dem Gesteine gemacht wird, um das Erz zu gewinnen, gewöhnlich so breit und hoch, daß sich ein Arbeiter darin bewegen kann.

Schräm (Schreem), E. u. U. w., in mehreren, besonders N. D. Gegenden, überhaupt schief; in engerer Bedeutung, schräge; Schrämen, th. Z., im N. D. eine schräme oder schräge Richtung geben; bei den Kupferstechern und im Zeichnen f. schraffiren, s. d.; im Bergbaue, Schräme machen, d. h. einen Ort neben dem Gange treiben, um dem Erze von der Seite beikommen zu können (verschrämen).

Schrämhammer, m., im Bergbaue, ein Hammer, dessen man sich in weichem Gesteine bedient, und der auf der einen Seite eine gewöhnliche Bahn, auf der andern aber eine Spitze hat; der S-hauer, ein Hauer, welcher schrämt oder die Schräme verfertigt, die Gewinnung des Erzes selbst aber andern Hauern überläßt (der Schrammhauer).

Schramme, w., M. -n, Verklein. w. das Schrämmchen, O. D. Schrämmlein, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines Dinges, durch ein spitziges, scharfes, darüber hinfahrendes Ding: eine Schramme in einem zinnernen Teller, in einem Glase; eine Schramme auf der Haut, welche vorzugsweise nur Schramme heißt; Schrämmen, th. Z., eine Schramme machen; sich (mich)

schrammen, sich auf solche Art verletzen, indem man z. B. an etwas Spitziges streift; ehemahls mit einer Schramme zeichnen, dann überhaupt auszeichnen und dadurch zu etwas bestimmen.

Schrämmhauer, m., s. Schrämhauer.

Schrämmhusten, m., im N. D. ein trockener Husten, wobei man Schmerzen im Halse hat, als wenn er Schrammen oder Wunden hätte; Schrämmig, E. u. U. w., Schrammen habend.

Schrämmschuß, m., ein Schuß, welcher einen Körper nur an der Oberfläche leicht verletzt (edler, Streifschuß); der S-spieß, im Bergbaue, ein langes zugespitztes Eisen ohne Stiel, welches bis 2 Fuß lang und ½ Zoll dick ist, und dessen man sich bei dem Schrammen und Gebrechen statt des Fimmels bedient, wenn mit der Keilhaue nichts auszurichten ist.

Schräms (Schrems), Umst. w., im Österreichischen, seitwärts, schräg gegenüber.

Schränge, w., M. -n, in Hamburg, die Schranne, der Scharren.

Schränk, m., -es, M. Schränke, überhaupt ein geschränktes, beschränktes, auch, einschränkendes Ding, wie die Schranke. S. d.; bei den Jägern, der geschränkte Schritt des Hirsches, sowohl ein solcher einzelner Schritt, als auch der Gang mit solchen Schritten: der Schrank eines jagdbaren Hirsches beträgt 2½ Fuß; gewöhnlich ein Behältniß mit einer oder zwei Thüren, mehr hoch als breit und nicht tief, allerlei Dinge darin zu verwahren: ein Kleider-, Wäsch-, Bücher-, Speise-, Brodschrank. Davon die Schrankthür, der S-schlüssel ꝛc. (landschaftliche Namen sind: Spund, Spinde, Schoff, Schapp, besonders im N. D.; im O. D. Almer, Behalter, Gehalter, zusammengezogen oder vielmehr verderbt, Kalter, in Franken und ehemahls in andern Gegenden, der Schrein, in Meißen Köthe, im Erzgebirge Almet und Ulm); die Schränkader, an den Pferden, die an der innern Seite der Schenkel laufende Blutader (an den Menschen Rosen- oder Frauenader genannt); auch die Armader, Bugader oder Kegelader und zum Unterschiede von der vorigen vordere Schrankader.

Schränkbalken, m., ein geschränkter, verschränkter Balken.

Schränke, m., M. -n (der Schränken, -s), die aus verschränkten oder übers Kreuz mit einander verbundenen Stäben bestehende Einschließung eines Ortes (in manchen Gegenden auch der Schrank, in einigen O. D. Gegenden Schranne): einen Platz mit Schranken einschließen; Schranken um etwas machen; die Schranken um einen Turnier-, Fecht-, Schauplatz ꝛc.; in den Schranken erscheinen, kämpfen, bei den ehemahligen Turnieren; in den Schranken laufen, zur Wette, 1 Cor. 9, 24.; uneig., dasjenige, wodurch etwas beschränkt wird in seiner Kraft, Wirksamkeit: die Kraft des Menschen hat ihre Schranken, sie kann gehindert werden; sich in den Schranken der Mäßigung halten; seine Schranken überschreiten, weiter gehen, als recht und billig ist; in seinen Schranken bleiben, sich in seinen Schranken halten; ein mit Schranken eingeschlossener, verwahrter Ort, z. B. ein Gericht: im O. D. vor den Schranken erscheinen.

Schränkebein, s., ein über das andere geschränktes Bein, und im N. D. auch spöttisch ein Schneider.

Schränkeisen, s., ein schmales Eisen mit Kerben, welches dazu dient, die Zähne einer Säge zu schränken.

Schränkeln, unth. Z., s. das Folgende.

Schränken, 1) unth. Z., im Gehen die Füße vor einander oder kreuzweise setzen und auf solche Art gehen, wie Betrunkene zu thun pflegen (in O. S. schränkeln); ehemahls auch für hinken, und uneigentlich f. auf Umwegen gehen, sich verstellen, auch f. ehebrechen; bei den Jägern schränkt der Hirsch, oder geht geschränkt, wenn er im Gehen die Beine aus einander setzt; je größer und stärker der Hirsch ist, desto weiter schränkt er auch; 2) th. Z., schräg oder kreuzweise über einander legen: die Füße schränken; mit geschränkten Füßen sitzen; die Arme über oder in einander schränken; das Holz schränken, es kreuzweise über einander legen; in engerer Bedeutung, durch schräges oder kreuzweises Übereinanderlegen und Schlingen verbinden, zu einem Ganzen machen: die Leinen schränken, bei den Jägern, sie über einander schlingen; mit Schranken versehen, einfassen, umgeben: einen Platz schränken (beschränken); wie mit Schranken umgeben, umfassen und halten.

Schränkenlos, E. u. U. w., uneigentlich, keine Schranken habend: es gibt keine schrankenlose Freiheit; das S-werk, ein aus Schranken bestehendes Werk.

Schränkfenster, s., ein Fenster, welches aus schräg über einander stehenden Brettchen besteht, zwischen welchen das Licht durchfällt, die man aber auch dicht über einander ziehen kann, daß es dadurch finster im Zimmer wird (Jalousie); die S-klinge, bei den Sägeschmieden, eine stählerne, mit Kerben an beiden Seiten versehene Platte, die Säge damit zu schränken, d. h. die Zähne aus einander zu biegen; der S-rahmen, ein Rahmen, der aus in einander geschraubten Theilen besteht.

Schränkschlüssel, m., die Schränkthür, s. Schrank.

Schränkweise, Umst. w., auf geschränkte Weise, sowohl schräg und kreuzweise über einander, als auch und zwar bei den Buchdruckern, Buchhändlern und Buchbindern, auf solche Weise, daß ein Buch mit der glatten Seite, wo die Brüche der zusammengelegten Bogen befindlich sind, über der rauhen, wo die Bogen offen sind, befindlich ist, damit sich die Bogen und Lagen verschiedener Bücher nicht vermengen

und man sie sogleich von einander sondern kann: die Bücher schränkweise legen.

Schränkzaun, m., ein Zaun aus geschränkten oder verschränkten hölzernen Stäben rc.

Schränne, w., M. -n, im O. D. die Schranke, eine Einfassung, Befriedigung; ein mit Schranken eingeschlossener Ort, wie die Brod-, Fleischschranne rc., auch die Gerichtsschranne, das Gericht, die Landschranne, das Landgericht, die Mauthschranne, der Ort, wo Mauth oder Zoll eingenommen wird; in Wien führt auch das Stadtgericht, und das Gebäude, worin es sich versammelt, so wie in Krain, Kärnthen, Steiermark das oberste Landgericht den Namen Schranne oder Schrannengericht, und der Schreiber desselben den Namen Schrännenschreiber; in Baiern und Oberschwaben auch eine hölzerne tragbare Bank, und der Getreidemarkt (Schrand); uneigentlich in manchen O. D. Gegenden die Gerichtsbarkeit, der Gerichtsbezirk.

Schränz, m., -en, M. -en, veraltet, der einen Riß, Bruch, Spalt begleitende Laut, und ein Riß, Bruch, Spalt selbst; ehemahls auch der Betrug; jetzt ein Fresser, Schlemmer, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Schmarotzer, Speichellecker, wo es dann häufig von schmeichelnden und kriechenden Dienern, besonders bei Hofe, von schmeichelnden, schmarotzenden Hofleuten gebraucht wird (Hofschranz); Schränzen, unth. und th. Z., ehemahls für reißen, brechen, spalten, von einander brechen, theilen; jetzt in der gemeinen Sprechart O. und N. D. stark essen, fressen: gut schranzen können; den Schranzen machen.

Schränzenhaft, E. u. U. w., nach Art eines Schranzen; das S-pack, verächtlich, die Schranzen zusammengenommen; die Schränzenschaft, das Wesen eines Schranzen, und die sämmtlichen Schranzen zusammengenommen.

Schränzer, m., -s, der Fresser.

Schräp, E. u. U. w., in der Schiffahrt, bereit, fertig: ein Segel ist schrap, wenn es dergestalt gebraßt ist, daß es einen schiefen Winkel mit dem Kiele macht, welches der Fall ist, wenn man bei dem Winde segelt.

Schräpe, w., M. -n, ein Werkzeug zu schrapen oder zu kratzen, z. B. in manchen Gegenden die Pferdestriegel; in den Salzwerken sind Schrapen (Salzschrapen) Werkzeuge, womit der Schmuz von den Salzstücken gekratzt wird (in manchen Gegenden lautet es auch Schrappe); das Schräpeisen, ein Eisen, damit zu schrapen.

Schräpel, s., -s, im N. D. das Schabsel, ein abgeschrapter, abgeschabter Körper; Schräpeln, 1) unth. Z. mit haben, anfangen zu Eis zu werden, Eisnadeln ansetzen (schrapen, schrofeln, harschen, in Bremen schrumpeln, in Hannover schreilen, in Osnabrück schröckeln); 2) th. Z., ein wenig schrapen oder kratzen, scharren.

Schräpen, 1) th. Z., mit einem Geräusche, welches das Wort selbst nachahmt, kratzen, schaben (schrappen). Auf den Schiffen schrapt man mit einem Schraper oder scharfen Eisen das alte Ther und die Unreinigkeiten von den Seitenplanken und Decken ab, damit sie aufs Neue getheert werden können; uneigentlich, im Holsteinschen, schlecht geigen (kratzen); 2) unth. Z. mit haben; der Schräper, -s, einer, der schrapt, kratzt rc.; uneigentlich, im Holsteinschen, ein Fiedler, Bierfiedler; ein Werkzeug, damit zu schrapen (die Schrape), s. das vorige.

Schräpshans (Schräphans), m., einer, der Alles zusammenschrapt, ein Geizhals.

Schräppe, w., M. -n, im Dithmarsischen, die Tasche.

Schräpsalz, s., in den Salzwerken zu Halle, dasjenige Salz, welches beim letzten Werke in der Pfanne bleibt oder von neugemachten Stücken abfällt; die S-stute, im Holsteinschen, ein aus dem letzten vom Backtroge abgeschrapten Teige gebackenes Brod.

Schrätel (Schrädel), m., -s, im Österreichischen, ein Kobold, Poltergeist (s. auch Schretz).

Schrätze, w., M. -n, eine Art Börse (Schraizer, in Österreich Schraffen).

Schraube, w., M. -n, Verkl. w. das Schräubchen, eine mit Gewinden versehene Walze von Metall oder festem Holze, die entweder mit einer Spitze versehen, um in Holz eingedreht zu werden, oder für ein rundes inwendig mit eben solchen Gewinden versehenes Loch in einem andern Körper (die Schraubenmutter) passend gemacht ist, um durch Umdrehung in diesem Loche den Körper, in welchem es befindlich ist, fest anzuziehen: etwas mit Schrauben befestigen; die Schrauben anziehen, sie fest eindrehen; die Schraube ohne Ende, eine Schraube mit weiten Gewinden, welche in ein Stirnrad eingreift; in weiterer Bedeutung ähnliche walzenförmige Körper ohne Gewinde, welche wie Schrauben umgedreht und eingedreht werden, z. B. die eisernen Schrauben an den Klavieren, Flügeln rc., um welche die Enden der Saiten gewickelt werden, damit man ihnen durch Umdrehung der Schrauben im Boden die gehörige Spannung und Stimmung geben könne (an den Geigen nennt man ähnliche Theile von Holz gewöhnlich Wirbel); uneigentlich, eine Sache steht auf Schrauben, ist unbestimmt und schwankend; seine Worte auf Schrauben stellen, sie so wählen und setzen, daß sie nach Erfoderniß der Umstände so und anders gedeutet werden können; in der Naturbeschreibung, Name eines Schneckengeschlechts, deren Schale gewunden und dicht, und deren Mündung ununterbrochen rund ist (Mondschnecke, Schraubhorn). Es gehören dazu die Schraubenschnecken.

Schrauben, th. Z., reg. und unregelm., und in letzterem Falle, erst verg. Z., ich schrob, bedingte Art, schröbe, Mittelw. der verg. Z., geschroben, die Schraube umdrehen und dadurch anziehen und in beiden Fällen befestigen, besonders in an-, auf-, ein-, zuschrauben rc.: fest schrauben; einem die Dau-

men schrauben, sie mittelst Schrauben immer mehr zusammenpressen, eine Art der Folter; uneigentlich, auf Schrauben stellen, von den Worten und Ausdrücken: geschraubt oder geschroben sprechen, schreiben, in gesuchten, gezwungenen Ausdrücken; einen schrauben, ihn mit künstlich gestellten Worten, mit uneigentlichen Ausdrücken, durch Anspielungen ꝛc. necken, zum Besten haben, aber auch ihn durch List, durch einen Vorwand um sein Geld bringen.

Schraubenbaum, m., ein in beiden Indien einheimischer Baum, dessen Frucht schraubenförmig gewunden ist; das S-blech, ein Blech auf einem hölzernen Körper, durch welchen eine Schraube geht; bei den Goldschmieden, eine mit Schraubenmüttern versehene stählerne Platte, in welcher silberne Schrauben ausgeschnitten werden; der S-bohrer, ein stählerner eckiger Bohrer, Schraubenmütter damit auszubohren; das S-brett, bei den Kartenmachern, ein Brett, zwei Zoll dick und 12 bis 13 Zoll ins Gevierte groß, unterwärts mit zwei starken Zapfen, welche in Zapfenlöcher im Werktische, auf welchem die Karten beschnitten werden, gehen, und einander gegenüber sehr fest durch die Ecken angemacht werden; die S-docke, an einer Drehbank, eine Docke, deren man sich beim Drehen der Schrauben bedient; der S-dreher, einer, der Schrauben umdreht; ein Werkzeug, Schrauben damit umzudrehen, wie bei den Orgelbauern; das S-eisen, eine eiserne Platte mit Schraubenmüttern, die Schrauben darin zu schneiden; bei den Metallarbeitern, ein Dreheisen, die Schrauben auf der Drehbank damit zu schneiden; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schraube habend; das S-futter, bei den Drechslern, eine hohle Büchse, welche an die Spindel befestigt wird, kleine Sachen, welche gedreht werden sollen, hineinzuspannen; der S-gang, die Gänge oder Gewinde in einer Schraubenmutter (Schraubengewinde); das S-gerinne, ein bewegliches Gerinne bei Panstermühlen, welches in dem rechten Gerinne steht, sich wie das Pansterrad mit Schrauben in die Höhe und hinab bringen oder stellen läßt; das S-gewinde, s. Schraubengang; das S-horn, ein schraubenförmig gewundenes Horn; das S-h-schaf, eine Art Schafe mit Schraubenhörnern; der S-kloben, bei den Kupferschmieden, ein kleiner Schraubstock; der S-knecht, der Schraubenzwinger; die S-kunst, eine Kunst, zu deren Zwischengeschirr Schrauben gemacht werden; die S-linie, die Linie, welche die Schraubengänge einer Schraube bilden, oder eine schiefe Linie, welche um eine Walze in gleicher Entfernung läuft, dergleichen die bekannten Korkzieher darstellen; die S-mutter, das mit Schraubengängen versehene runde Loch in einem Körper, welches dient, eine glatte hineingedrehte Walze zu einer Schraube zu machen, oder auch, eine Schraube mit eben solchen Gewinden in sich aufzunehmen, wie bei den Pressen ꝛc. (auch nur die Mutter); das S-register, bei den Drechslern, die sämmtlichen zu einer Drehbank gehörenden Schraubendocken, Schrauben von verschiedener Stärke darauf zu drehen; der S-reif, bei den Böttichern, ein eiserner Reif, welcher, wenn die hölzernen Reife gesprungen sind, um ein Faß gelegt und mittelst Schrauben zugezogen wird; der S-riegel, ein Riegel, den man nicht vorschiebt, sondern den man, in der Mitte an einer Achse befestigt, wie eine Schraube um- und vordreht; der S-salat, eine Art des Salates mit zusammengedrehten Blättern; der S-satz, ein nützliches Hebezeug, welches aus zwei Schraubenspindeln besteht, die gleiche Gänge haben und deren beide Mütter neben einander in eine starke Bohle oder Pfoste eingeschnitten sind; der S-schlüssel, ein Schlüssel zu einem besonders dazu eingerichteten Schlosse, welcher statt des Bartes Schraubengänge hat; auch ein Werkzeug, Schrauben an ihren Köpfen damit umzudrehen; die S-schnecke, eine Gattung einfachiger gewundener Schnecken, deren erstes Gewinde bauchig und viel breiter ist als die übrigen (Flügelschnecken, Flügelhörner und Schraubenhörner); die S-schnur, schmale halbseidene Bänder, womit die Frauenmützen gebunden werden; der S-stahl, bei den Horndrechslern, ein Schraubeneisen, womit sie die Schrauben und Mütter zu den Pfeifenrohren schneiden; der S-stein, eine Art versteinter Körper, welche mit Schrauben Ähnlichkeit haben; der S-stock, Verkl. w. das S-stöckchen, bei den Kupferstechern, eine Zange, womit die Kupferplatte über die Kohlpfanne gehalten wird, wenn der Firniß daran trocknen soll. S. Schraubstock; die S-winde, bei den Böttichern, ein Gestell mit einer kleinen Winde oder einem Querriegel, der sich hin und her schieben läßt, dessen sie sich bedienen, Fässer und Tonnen zusammenzupressen, wenn sie dieselben binden; die S-zange, bei den Gürtlern eine Zange, welche mittelst einer Schraube geöffnet und geschlossen wird (bei andern Handwerkern, der Schraubstock); das S-zeug, alles Werkzeug, welches zur Verfertigung der Schrauben und Schraubenmütter gebraucht wird; der S-zieher, ein Werkzeug, die Schrauben damit ein- oder aufzudrehen; der S-zug, ein aus mehrern Kloben zusammengesetztes Hebezeug, schwere Lasten damit zu heben; die S-zwinge, bei den Tischlern, eine mit einer Schraube versehene Zwinge, Bretter damit fest zu schrauben, zusammengeleimte Stücke damit zusammen zu halten ꝛc. (besser die Schraubzwinge); der S-zwinger, bei den Markscheidern, ein Werkzeug, das Papier beim Zeichnen der Gebäude auf dem Zeichentische zu befestigen (der Schraubenknecht).

Schraubhorn, s., s. Schraube; die S-mühle, im Wasserbaue, eine Schöpfmühle, in welcher statt des Schöpfrades eine Wasserschraube befindlich ist; der S-stock, bei vielen Handwerkern und Künstlern, eine starke Zange,

welche mittelst einer Schraube fest zugedreht werden kann, zu bearbeitende Körper dazwischen recht fest zu schrauben (bei den Gürtlern Schraubenzange, bei den Kupferschmieden Schraubenkloben); die Schraubstockzange, die Zangen an einem Schraubstocke, welche der Haupttheil desselben sind; das S-werk, ein Werk mit Schrauben oder damit zu schrauben; die S-zwinge, s. Schraubenzwinge.

Schraūen, unth. Z., im N. D. laut und auf eine unangenehme Art schreien. Im Hannöverschen ist schraulen, auf widrige Art singen, spielen und pfeifen. Daher der Schraūke, ein Schreier, besonders ein schreiendes Kind (Schrauhals, Schrauwauke).

Schrĕck, m., -es, M. -e, landschaftlich, der Riß, Sprung in einem festen Körper (Schrick): das Glas hat einen Schreck bekommen; der Zustand, da man erschrickt: ich habe einen rechten Schreck gehabt; etwas, womit man schrecket. So nennen die Jäger die Schrecktücher, womit sie das Wild schrecken, Schrecke; S-bar, E. u. U. w., geschreckt werden könnend; das S-beispiel, ein schreckendes Beispiel: ein Schreckbeispiel geben, ein Exempel statuiren; das S-bild, ein schreckendes Bild, welches Schreck erregt (Schreckenbild, Schreckensbild, im O. D. Schreckbutzen).

Schrĕcke, w. M. -n, Name des Wachtelköniges (der Schrick); ein springendes Ding, wie es noch in dem zusammengesetzten Heuschrecke vorkommt.

Schreckeid, m., ein Eid, welcher einer Person vor Gericht angetragen wird, bloß um sie damit zu schrecken.

Schrĕcken, 1) unth. Z., regelm. und unregelm., alsdann: ich schrecke, du schrickst, er schrickt, erst verg. Z., ich schräk, Mittelw. der verg. Z., geschrocken, mit haben, als ein Verstärkungswort von schreien, ein lautes plötzliches Schreien zu bezeichnen. In dieser Bedeutung gebrauchen es die Jäger von dem Wildbrete, besonders vom Rehbocke, wenn er etwas Ungewöhnliches erblickt und einen plötzlichen Laut von sich gibt: der Rehbock schreckt oder schrickt; mit seyn, mit einem hellen Laute einen Sprung, Riß bekommen (schriken): das Glas schrickt, ist geschrocken; ebenfalls mit seyn, in eine plötzliche und heftige Bewegung gerathen, eine solche Bewegung machen, und den mit einer solchen Bewegung gewöhnlich verbundenen Laut von sich geben. So ehemahls f. springen, welche Bedeutung sich noch in Heuschrecke erhalten hat, und in weiterer Bedeutung auch überhaupt f., sich plötzlich und schnell bewegen; jetzt nur noch, durch den plötzlichen unerwarteten Anblick einer Sache, besonders durch plötzliches Erscheinen eines Übels, in heftige Bewegung, besonders des Gemüths gerathen, doch gewöhnlich nur in dem zusammengesetzten erschrecken; 2) th. Z., regelm., ehemahls springen machen, auch, plötzlich fallen machen, zu Boden stürzen: plötzlich in eine heftige Bewegung versetzen. So schreckt man in den Küchen Speisen, wenn man schnell sie mit etwas Flüssigem begießt, eine aufkochende Flüssigkeit, wenn man eine kalte hinzugießt, und in den Glashütten schreckt man die Glasmasse zum weißen Glase, wenn man sie, nachdem sie zwei Tage lang geschmolzen hat, mit eisernen Löffeln in kaltes Wasser gießt, um sie von dem überflüssigen Salze zu reinigen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, durch Vorhaltung oder Androhung eines Übels in eine heftige unangenehme Bewegung des Gemüthes versetzen, wie 5 Mos. 26, 6. und Hiob 15, 24.; jetzt gewöhnlich nur, wenn man jemand durch Versetzen in jene Gemüthsbewegung zu etwas zu bewegen oder von etwas abzuhalten sucht: einen mit Gespenstern schrecken; die Kinder mit dem schwarzen Manne schrecken; in weiterer Bedeutung auch von den Vögeln, s. scheuchen: die Vögel schrecken, durch Schießen rc. Häufig als Hauptwort: das Schrecken.

Schrĕcken, m., -s, die heftige Erschütterung und in weiterer Bedeutung, die heftige Bewegung des Gemüths und die damit verbundene unangenehme Empfindung, bei der plötzlichen Erscheinung einer unerwarteten Sache, besonders eines unvermutheten Übels: in Schrekken gerathen, erschrecken; vor Schrecken zusammenfahren; der Schrecken ist mir in die Glieder gefahren, geschlagen, sagt man von dem nachtheiligen Eindruck, den ein Schrecken auf den Körper gemacht hat; einen in Schrecken setzen, ihm Schrecken verursachen, einjagen, einflößen; zuweilen auch im guten Sinne von einer heftigen Gemüthsbewegung bei einer unerwarteten angenehmen Sache: welch freudig Schrecken nimmt mich ein; dasjenige, welches Schrekken verursacht, wie Ezech. 26, 21.

Schrĕckenberger, m., -s, eine alte Münze im ehemahligen Kursachsen, welche unter Friedrich dem Weisen am häufigsten geprägt wurde und von dem Dorfe und Bergwerke Schrekkenberg, woraus später die Bergstadt Annaberg wurde, ihren Namen hat (auch von dem darauf geprägten Engel Engelgroschen). Sie galt etwa 3 gute Groschen. Im gemeinen Leben in Meißen sind die Schreckenberger als Rechnungsmünze noch gänge, und man rechnet sie zu 3 Gr. 6 Pf.

Schrĕckenbrüllend, E. u. U. w., uneigentlich, auf eine fürchterliche Art Schrecken verursachend; die S-erscheinung, eine Schrecken erregende Erscheinung; S-frei, E. u. U. w., unerschrocken; der S-gang, ein mit Schrekken verbundener Gang; der S-gebieter, ein Schrecken einflößender Gebieter; das S-geheul, ein Schrecken erregendes Geheul; die S-gestalt, eine Schrecken erregende Gestalt (Schreckgestalt); S-los, E. u. U. w., unerschrocken (schrecklos).

Schrĕckensaussicht, w., eine mit Schrecken erfüllende Aussicht; das S-bild, ein Bild des Schreckens; ein Schreckbild. S. d.; die

Schreckensbothschaft, eine Schreck verursachende Bothschaft.
Schreckenschicksal, s., ein schreckliches Schicksal.
Schreckensgespenst, s., ein Schrecken einflößendes Gespenst (das Schreckgespenst), eigentlich und uneigentlich; die S-göttinn, eine Schrecken einflößende Göttinn; die S-hand, uneigentlich, die Macht eines Schrecken erregenden Wesens; die S-herrschaft, eine Herrschaft, die sich durch Grausamkeit Gehorsam erzwingt (Terrorismus); der S-herrscher, einer, der durch Schrecken, welches er einflößt, herrscht (der Schreckensmann, Terrorist); der S-könig, ein König, welcher durch den Schrecken regiert; die S-kraft, eine Kraft, Schrecken zu verbreiten; der S-mann, s. Schreckensherrscher; der S-mond, ein mit Schrecken erfüllender Mond, z. B. sofern er Unglück andeutet; die S-nacht, eine Schrecken erregende Nacht, uneigentlich, eine schreckliche Finsterniß, von dem Gemüthe; der S-ort, ein Schrecken erregender Ort; die S-post, eine schreckliche Nachricht; der S-ruf, ein mit Schrecken erfüllender Ruf; die S-sache, eine Schrekken erregende Sache; die S-spur, die Spur, welche ein gehabter Schreck zurückläßt; die S-stunde, eine mit Schrecken begleitete Stunde; der S-tag, ein mit Schrecken begleiteter Tag.
Schreckenstein, m., s. Schreckstein.
Schreckenstod, m., ein Schrecken erregender Tod.
Schreckenstumm, E. u. U. w., vor Schrecken stumm, verstummt.
Schreckenswort, s., ein Schrecken erregendes Wort (Schreckwort); die S-zeit, eine mit Schrecken begleitete Zeit.
Schreckenverhängniß, s., ein mit Schrecken begleitetes Verhängniß; S-voll, E. u. U. w., mit Schrecken im hohen Grade begleitet; das S-wesen, ein Schrecken erregendes Wesen.
Schrecker, m., -s, einer, der schrecket.
Schreckgedanke, m., ein mit Schrecken erfüllender Gedanke; der S-geist, ein Geist, welcher die Menschen erschreckt; das S-gespenst, die S-gestalt, s. Schreckengespenst rc.; S-haft, E. u. U. w., leicht in Schrecken gerathend: schreckhaft seyn; zuweilen auch, Schrecken einflößend: eine schreckhafte Begebenheit; der S-herd, ein Vogelherd, welcher vier Seitenwände und einen Himmel oder eine Decke hat, und in welchen die Vögel durch Raubvögel geschreckt werden; die S-larve, womit man zu schrekken sucht; S-lich, E. u. U. w., Schrecken erweckend, mit Schrecken begleitet: eine schreckliche Begebenheit; ein schrecklicher Mensch; im gemeinen Leben, oft mißbräuchlich f. sehr: schrecklich groß, stark rc.; die S-lichkeit, M. -en, der Zustand eines Dinges, da es schrecklich ist, eine schreckliche Sache; der S-ling, -es, M. -e, ein Mensch, der sich leicht schrecken läßt, ein Furchtsamer; S-los, s. Schreckenlos; die S-niß, M. -sse (auch das Schreckniß, -sses, M. -sse), der Schrecken, der Zustand, da man erschrickt (ehemahls auch Schrecksal), Weish. 17, 8.; der Gegenstand des Schreckens, etwas Schreckliches, Luk. 21, 11.; der S-ort, s. Schrekkensort; das S-pulver, s. Schreckwasser; der S-sal, -es, M. -e, s. Schreckniß; die S-schanze, eine kleine im Freien liegende, mit Pfählen und Gräben umgebene Verschanzung; der S-schuß, ein Schuß, welcher gethan wird, um Schrecken und Furcht einzuflößen; uneigentlich, eine üble aber ungegründete Nachricht rc., durch welche man bloß in Schrecken und Furcht setzen will; der S-sprung, ein Sprung, welcher aus Schrekken gethan wird, besonders bei den Jägern ein Sprung, den ein angeschossenes Thier macht; der S-stein, ein grüner, glasartig glänzender, dem Jaspiß ähnlicher Stein (Malachit); Steine, welche man an die Ecken der Häuser setzt, damit die Wagenräder davon abgehalten werden (der Prallstein); die S-stimme, eine Stimme, welche Schreck einflößt; die S-strafe, eine Strafe, welche abschrecken soll (exemplarische Strafe); das S-thier, ein in Schrecken setzendes Thier; das S-tuch, bei den Jägern, Name aller Lappen und Tücher, womit der Jagdraum umstellt wird, um das Wild zurückzuschrecken, damit es nicht durchgehe (auch nur die Schrecke); der S-vogel, Name des Sägeschnäblers; das S-wasser, ein abgezogenes Wasser, welches bei heftigem Schrecken gebraucht wird. Eben so Schreckpulver; das S-wort, s. Schreckenswort; der S-wurm, unpaßliche Benennung der Maulwurfsgrille.
Schrei, m., -es, M. -e, ein plötzliches starkes und schnell abgebrochenes Schreien: einen Schrei thun; ein Schrei der Angst.
Schreibart, w., die Art und Weise, seine Gedanken schriftlich auszudrucken (der Styl): eine gute, schlechte Schreibart; eine kräftige, männliche Schreibart; in der Tonkunst, die Art und Weise des Tonsetzens, des Ausdruckes der Empfindungen durch Töne; der S-bedarf, Alles, was man zum Schreiben bedarf, Papier, Tinte, Federn rc. (Schreibmaterialien); das S-(e)blei, das Wasserblei oder Reißblei, womit man schreiben kann; das S-(e)brett, ein Brett, auf welches man schreibt; das S-(e)buch, ein Buch, in welches man zur Übung nach vorgeschriebenen Zeilen oder Vorschriften schreibt; die S-(e)flechte, s. Schriftflechte; die S-(e)gebühr, die Gebühr, welche man einem Andern für das Schreiben zu entrichten hat, besonders in der Gerichtsspr. s. Kopialgebühren (Schreibegeld); der S-(e)geist, die herrschende Lust zu schriftstellern und ein Mensch mit solchem Geiste; das S-(e)geld, s. Schreibegebühr; der S-(e)groschen, in manchen Gegenden, eine Schreibegebühr, wenn sie in einem Groschen besteht. So die Gebühr, welche manche Zinsgüter in Sterbefällen dem Gerichte des Eigenthumsherrn für das Einschrei-

ben entrichten; der Schreib(e)kitzel, spöttisch, die mit einem angenehmen Gefühl verbundene Neigung oder Lust zu schriftstellern; die S-(e)kunst, die Kunst, seine Gedanken durch Schriftzüge sichtbar zu machen, besonders in sofern dies auf eine zierliche, gefällige, dem Auge angenehme Art geschieht (die Schönschreibekunst, Kalligraphie); eine Kunst, die man im oder beim Schreiben anwendet, z. B. künstliche Züge, die man anbringt, Kürzungen, die man anwendet: allerlei Schreibekünste verstehen; der S-(e)künstler, einer, welcher die Schreibekunst versteht.

Schreibeln, unth. 3., das Verkleinungswort von schreiben, verächtlich vom Bücherschreiben f. scribeln.

Schreibelohn, m., f. Schreibegebühr; die S-(e)lust, die Lust zu schreiben; S-(e)lustig, E. u. U. w., Schreibelust habend; der S-meister, die S-m-inn, einer, der im Schönschreiben unterrichtet.

Schreiben, unth. und th. 3., unregelm., erst verg. 3., ich schrieb, Mittelw. der verg. 3., geschrieben, Anrede, schreib, überhaupt, Wörter durch bestimmte Zeichen dem Auge sichtbar machen, besonders mittelst Tinte oder eines andern färbenden Körpers: mit dem Stocke, mit dem Finger in den Sand schreiben; schreiben lernen; gut, schlecht, deutlich, undeutlich rc. schreiben: mit Kreide, Bleistift, Feder und Tinte schreiben; auf eine Tafel, aufs Papier, Pergament rc. schreiben; uneig., sich etwas hinter die Ohren schreiben, es sich zu einer künftigen Vergeltung, oder zur Warnung merken; eine Schuldsoderung in den Schorstein schreiben, auf Wiederbezahlung einer ausstehenden Schuld keine Rechnung machen; diese Worte sind mir tief ins Herz geschrieben, sind mir unvergeßlich; als unth. 3., auch von der Feder und von abfärbenden Körpern, die Farbe fahren lassen: der Bleistift, die schwarze Kreide rc. schreibt nicht, weil sie zu hart ist; die Feder schreibt nicht, wenn sie die Tinte nicht fahren läßt, oder schlecht geschnitten ist; schreibend hervorbringen, verfertigen: ein Wort an die Tafel schreiben; seinen Namen unter etwas schreiben; eine Rechnung, einen Brief schreiben; ein Buch, eine Sprachlehre, ein Wörterbuch schreiben; über eine Sache schreiben, seine Gedanken darüber schriftlich oder durch den Druck mittheilen; besonders vom Schreiben eines Briefes: an einen Freund schreiben, und: einem Freund schreiben; er hat an mich und, er hat mir geschrieben, daß rc.; auf (an) diesem Tisch hat er seinen Namen auf ein Blättchen Papier geschrieben, aber: auf diesen Tisch hat er seinen Namen geschrieben; man schreibt es aus Breslau; nach einer Sache, um eine Sache schreiben, sie durch einen Brief verlangen, sie verschreiben; zuweilen auch unpersonlich: wo schreibt sich dies her? wo kommt das her; in seiner Muttersprache schreiben, sich in seinen Schriften seiner Muttersprache bedienen; sich (mich) schreiben, seinen Namen schreiben; von der Art und Weise, wie er geschrieben wird: wie schreibt er sich, mit welchen Buchstaben schreibt er seinen Namen, auch, wie nennt er sich; in engerer Bedeutung, von der Art und Weise, wie man seine Gedanken ausdrückt: verständlich, rein, gut, schön, unverständlich, schlecht schreiben; ein schön geschriebenes Buch; zuweilen f. abschreiben: sich vom Schreiben nähren, vom Abschreiben; Noten schreiben, Noten für Geld abschreiben.

Schreiben, s., -s, die Handlung, da man schreibt, auch die Kunst und die Fähigkeit zu schreiben; ein Brief, in der anständigen und edlen Schreib- und Sprechart, obwohl Schreiben mehr auf den Inhalt, Brief, aber auf die Form hindeutet; besonders der offene Brief eines regierenden Herrn, wie in den Zusammensetzungen Hand-, Send-, Kreis-, Einladungsschreiben.

Schreib(e)pult, s., ein Pult, vor demselben stehend oder sitzend zu schreiben.

Schreiber, m., -s, einer, welcher schreibt, in Ansehung seiner Fertigkeit und Kunst im Schreiben: ein geschickter, schlechter Schreiber; uneigentlich in der Naturbeschreibung eine Art Fische, die Nase oder der Näsling (der Schreiberfisch); einer, der durch Schreiben hervorbringt, verfertigt: der Schreiber eines Briefes, einer Anzeige rc.; sich einen Schreiber halten, eine Person, welche Alles schreiben und abschreiben, besonders den Briefwechsel führen muß, bei Geschäftsmännern: der Schreiber eines Sachwalters, Regierungsrathes rc.; bei öffentlichen Behörden diejenigen, welche mit der Feder dienen und keine Räthe sind: der Amts-, Gerichts-, Kammer-, Rent-, Stadt-, Forst-, Hüttenschreiber. Wegen der ausgedehnten Bedeutung des Wortes Schreiber hat man den Schreibern bei höhern und öffentlichen Behörden die fremden Titel Secretärius und Sekretär gegeben, besonders den Geheimschreibern, welche nach ihren Behörden, Regierungs-, Post-, Polizei-Sekretäre genannt werden; in engerer Bedeutung ist Schreiber der Verfasser einer Schrift: der Schreiber dieses Aufsatzes, dieses Briefes, besonders in den zusammengesetzten Geschicht-, Roman-, Zeitungsschreiber rc.; auch verächtlich von einem schlechten Schriftsteller; das S-amt, der S-dienst, das Amt, der Dienst eines Schreibers.

Schreiberei, w., M. -en, die Schreibekunst; die Beschäftigung eines Schreibers: sich der Schreiberei widmen: verächtlich, eine geschriebene Sache, in Ansehung der Schriftzüge: eine schlechte Schreiberei; in engerer Bedeutung, etwas Geschriebenes in Ansehung der dabei gebrauchten Worte und darin vorgetragenen Sachen: seine Schreibereien finden Beifall, so wenig Werth sie auch

haben; der S-verwandte, ein Schreiber und andere zu ihm gehörende Personen, welche mit der Feder dienen und geringer als die Räthe sind.

Schreiberfisch, m., s. Schreiber; das S-holz, landschaftl., der Feldahorn oder Maßholder (Schreiberlaub); das Schreiberlaub, s. Schreiberholz; der S-lohn, der Lohn eines Schreibers.

Schreib(e)rohr, s., eine Art Rohres oder Schilfes, das zahme Rohr, auch Gartenrohr, Spanisches Rohr ꝛc., dessen sich die Alten statt der Federn zum Schreiben bedienten; ein solches geschnittenes Rohr damit zu schreiben; dann die Schreibfeder.

Schreiberposten, m., s. Schreiberstelle; die S-rose, die Sommerblume; die S-stelle, die Stelle eines Schreibers (Schreiberposten).

Schreibfeder, w., eine zugespitzte Feder damit zu schreiben; eine Art walzenförmiger Seeköcher; der S-fehler, ein Fehler gegen die Rechtschreibung aus Versehen; S-fertig, E. u. U. w., Fertigkeit im Schreiben besitzend; der S-(e)finger, die drei ersten Finger; der S-gehülfe, ein Gehülfe beim Schreiben (Schreibhelfer); das S-gesetz, ein Gesetz beim Schreiben zu befolgen; der S-griffel, ein Griffel damit zu schreiben, z. B. auf Schiefer (Schreibtafelgriffel) oder auf eine Schreibtafel (Schreibtafelnadel); der S-helfer, s. Schreibgehülfe; der S-kasten, Verkl. w. das S-kästchen, ein Kasten, Kästchen, in welchem man seinen Schreibbedarf hat; der S-köcher, ein Federköcher; die S-kreide, Kreide damit zu schreiben; die S-(e)kunde, die Kenntniß vom Schreiben und dem, was dazu gehört; die alte Schreibkunde (Paläographie); die S-lade, eine kleine Lade zu allerlei Bedarf; das S-leder, Pergament (Schreibpergament); S-ledern, E. u. U. w., von Schreibleder gemacht.

Schreibler, m., -s, verächtlich, ein schlechter Schriftsteller (Scribler); die Schreiblust, die Lust ein Buch zu schreiben; S-lustig, E. u. U. w., Schreiblust habend; S-materialien, s. Schreibstoff und Schreibbedarf; das S-papier, geleimtes Papier, auf welches man schreiben kann, zum Unterschiede vom Druckpapier; das S-pergament, s. Schreibleder; die S-regel, eine Regel, beim Schreiben zu beobachten; S-richtig, E. u. U. w., orthographisch. Davon die Schreibrichtigkeit; der S-(e)schilling, in manchen Gegenden, die kleine Lehenwaare, welche den Kanzelei- oder Gerichtsbedienten für die Ausfertigung des Lehenbriefes gegeben wird (bei geringen Lehen auch der Schreibegroschen); der S-(e)schrank, ein Schrank mit einem Schreibtische (Schreibspind); die S-(e)schule, eine Schule, in welcher Unterricht im Schreiben gegeben wird; der S-(e)schüler, die S-s-inn, eine Person, welche den Unterricht in der Schreibschule hat; die S-(e)schrift, die Schriftzüge, deren man sich im Schreiben bedient (Cursivschrift), zum Unterschiede von Druckschrift; S-selig, E. u. U. w., gern viel schreibend; das S-spind, s. Schreibschrank; der S-stein, eine Art von Seifenstein, deren man sich zum Zeichnen und Schreiben bedient; solche Bildsteine, deren Bilder eine Ähnlichkeit mit Schriftzügen haben; der S-stift, ein Stift zum Schreiben, wie der Blei-, Silber-, Roth-, Schieferstift ꝛc.; der S-stoff, das zum Schreiben Nöthige: Papier, Tinte und Feder sind Schreibstoffe (Schreibmaterialien); die S-stube, Verkl. w. das S-stübchen, eine Stube, welche dazu bestimmt ist, daß man darin schreibt, wie bei Geschäftsmännern; die S-sucht, die Sucht zu schreiben; S-süchtig, E. u. U. w., Schreibsucht habend; die S-tafel, eine Schiefertafel (Rechentafel), auch die kleinen Tafeln von Elfenbein und Schreibleder; der S-t-griffel, die S-t-nadel, s. Schreibgriffel; das S-t-pergament, Pergament, auf welches mit Bleistift ꝛc. geschrieben werden kann, von welchem sich die Schrift wieder wegwischen läßt; der S-(e)tag, ein Tag, an welchem geschrieben wird; im Forstwesen derjenige Tag, an welchem das Holz von den Forstbedienten zum Verkauf geschrieben und angewiesen wird (das Waldgedinge); der S-text, ein Text zum Schreiben, worüber geschrieben werden soll; der S-(e)tisch, ein Tisch, eingerichtet und bestimmt, sitzend daran zu schreiben (Bureau); S-träge, E. u. U. w., zu schreiben träge (schreibfaul); die S-übung, die Übung im Schreiben, besonders im Schönschreiben; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man schreibt; die Art und Weise zu schreiben, in Ansehung der Buchstabenrichtigkeit; S-widrig, E. u. U. w., der rechten Schreibung zuwiderlaufend (unorthographisch); die S-(e)wuth, die größte Begier zum Schreiben; das S-zeug, alles zum Schreiben nöthige Zeug oder Geräth, besonders ein Kästchen mit Tintenfaß und Streusandbüchse ꝛc.; das S-zimmer, ein Zimmer, welches dazu bestimmt ist, daß darin geschrieben werde; der S-zug, ein aus freier Hand gemachter, künstlich verschlungener Zug.

Schreie, w., im gemeinen Leben O. S. die Stimme eines Menschen, sofern er damit gut schreien kann.

Schreien, unth. und th. Z., unregelm., erst verg. Z., ich schrie (einsylbig), bedingte Art, ich schrie (zweisylbig), Mittelw. der verg. Z., geschrien (dreisylbig), Anrede, schreie, seine Stimme laut und heftig ertönen lassen. So bei den Jägern vom Hirsche in der Brunftzeit, vom Quaksen der Hasen, auch von Feldhühnern, Gänsen, Enten und Eulen; uneigentlich, auch von dem Hörenlassen eines Tones bei unbelebten Dingen, so z. B. sagen die Töpfer, die Steine schreien, wenn sie mit der Thonschneide oder Schabe den Thon durchschneiden, und dabei auf Steinchen treffen, so daß dadurch ein Laut hervorgebracht wird; am meisten von der lauten heftigen Er-

nur schmaddernd, flüchtig und unzierlich etwas einträgt; der Schmädderer, -s, einer, der schmaddert; Schmäddern, unth. und th. Z., mit einer Flüssigkeit unreinlich umgehen; in engerer Bedeutung, unreinlich und schlecht schreiben: einen Brief schmaddern; das Schmädderwerk, ein schnell, flüchtig geschriebenes Werk ohne Werth.

Schmähen, unth. und th. Z., Schmach mit Worten anthun, durch Worte beleidigen und kränken: einen schmähen, auch, auf einen schmähen; schmähend sagen; der Schmäher, -s, einer, der schmäht; der Schmähhandel, ein Handel vor Gericht wegen Schmähungen (Injurienprozeß).

Schmählen, s. Schmälen; Schmählich, E. u. U. w., einer Schmach ähnlich, mit Schmach verbunden, Hiob 16, 10.; einen schmählich behandeln, ihm Schmach anthun; ein schmählicher Tod, ein schmerzhafter und schimpflicher; im gemeinen Leben wird es wie abscheulich, fürchterlich, gewaltig &c. gebraucht, einen sehr hohen Grad auszudrucken: eine schmähliche Hitze, Kälte; die S-lust, s. Schmähsucht; die S-rede, eine Rede, Worte, womit man jemand schmäht: Schmähreden gegen jemand ausstoßen; die S-schrift, eine Schrift, worin man jemand schmäht; in engerer Bedeutung, eine Schrift, worin man jemand ehrenrühriger Dinge mit Unwahrheit aus Bosheit &c. beschuldigt (Pasquill, Libell); der S-schriftler, -s, der Verfasser einer Schmähschrift (Pasquillant, Libellist); die S-sucht, die Sucht zu schmähen, besonders in engerer Bedeutung (Schmählust); S-süchtig, E. u. U. w., Schmähsucht habend, auch, in der Schmähsucht gegründet; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man schmäht; Schmähworte, Schmähreden: Schmähungen gegen jemand ausstoßen; das S-wort, Worte und Ausdrücke, womit man jemand schmäht.

Schmal, schmäler, schmälste, E. u. U. w., überhaupt, eine geringe Ausdehnung habend, daher ehemahls für klein, welche Bedeutung sich jetzt nur noch in Schmälern, Schmalthier, Schmalvieh &c. findet; auch ehemahls für dünn, im Gegensatze von dick, daher schmale Groschen, ehemahls eine Art dünner Groschen, welche nur 6½ Pfennig galten; noch sagt man im gemeinen Leben zuweilen, schmal von Leibe seyn, dünn, schmächtig, und bei den Jägern heißt ein Wild schmal, wenn es mager ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine geringe Ausdehnung in die Breite habend, in Vergleich mit seiner Länge sehr wenig breit: schmale Tücher; schmaler Zeug; ein schmaler Streifen; uneigentlich, klein, ärmlich, gering: einem schmale Bissen schneiden, ihm wenig zu essen geben, ihn knapp halten; bei schmaler Kost, bei weniger, geringer, schlechter; schmal leben, bei wenigen und geringen Nahrungsmitteln; S-bäckig, E. u. U. w., schmale, d. h. eingefallene Backen habend; das S-beet, ein schmales Beet, besonders ein solches Blumenbeet in einem Garten (Rabatte).

Schmäle, w., die geringe Ausdehnung in der Breite; die Eigenschaft eines Körpers, in sofern er schmal ist (die Schmalheit).

Schmaleisen, s., im Hüttenbaue, dasjenige geschmolzene Eisen, welches nach ausgegangenem Feuer im Ofen zurückbleibt, und aus welchem Pflugscharen geschmiedet werden; bei den Kahnbauern, ein schmales, ungefähr in der Mitte gekrümmtes Kalfateisen oder Spickereisen, womit das Werg neben einem Nagel eingetrieben wird.

Schmalen, th. Z., bei den Köhlern, den Meiler schmalen (beschmahlen), die unterste Schicht des holzfertigen Meilers vollends mit Ästen ausfüllen.

1. Schmälen, unth. Z., in weiterer Bedeutung, bei den Jägern, seine Stimme hören lassen, von den Rehen und Rehböcken (melden, schrecken); seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit über und mit jemand durch Worte gegen ihn an den Tag legen (gelinder als schelten, welches größeren Unwillen und härtere Worte ausdruckt): den ganzen Tag schmälen; auf einen schmälen. (Andere schreiben schmählen, welches, von schmähen abgeleitet, sich auch vertheidigen läßt.)

2. Schmälen, th. Z., veraltet, schmal, d. h. klein, gering machen, mindern, wovon das Veröfterungswort schmälern.

Schmalente, w., eine Art wilder Enten, kleiner als die gewöhnlichen (die Schmielente).

Schmäler, m., -s, bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, womit dem beschnittenen und behobelten Rohre die gehörige Breite gegeben oder womit es gehörig schmal gemacht wird.

Schmälerer, m., -s, einer, der etwas schmälert, eigentlich und uneigentlich; Schmälern, 1) th. Z., kleiner, geringer machen: den Acker, die Grenzen schmälern; eines Einkünfte, Nahrung &c. schmälern; man schmälert sein Verdienst; die Unkosten schmälern, sie geringer einrichten, sie mäßigen; 2) zrdf. Z., sich schmälern, schmäler werden, in seiner Breite abnehmen: hier schmälert sich das Land, das Thal.

Schmalflügel, m., ein schmaler Flügel; ein Thier mit schmalen Flügeln (ein Schmalflügler), z. B. solche Käfer; uneigentlich, die Benennung solcher Flügelschnecken, welche ausgezackt und mit schmalen Flügeln versehen sind; S-flügelig, E. u. U. w., schmale Flügel habend; der S-flügler, -s, in der Zieferlehre, Benennung solcher Tagschmetterlinge, welche schmale, ungezackte Flügel haben, zum Unterschiede von den Breitflüglern.

Schmalgen, unth. und th. Z., in Schwaben, saftige, flüchtige Speisen mit vollen Backen essen, unreinlich essen.

Schmalgern, unth. und th. Z., schmaddern, unreinlich mit etwas umgehen, auch, unreinlich und schlecht schreiben.

Schmalhans, m., eine Person, bei welcher

ein Verstärkungsw. von schreien, durchdringend und kläglich schreien, bei einem plötzlichen Unglücke.

1. Schrick, m., s. Schreck.

2. Schrick, m., -es, M. -e, in Dithmarsen, ein länglicher Klotz mit drei Beinen; bei den Holzflößen auf der Elbe, Stücke Holz von 5 bis 6 Ellen, den starken Vormachstangen am Stammende gleich.

Schricken, 1) unth. Z., s. Schrecken; 2) th. Z., im Schiffbaue, nur ein wenig abrinnen (abschricken).

Schrift, w., M. -en, die bestimmten Zeichen überhaupt und zusammengenommen, sofern Wörter daraus zusammengesetzt werden, sie mögen geschrieben oder gedruckt werden, Dan. 1, 4., und 2 Mos. 32, 16.; geschriebene Schrift, gedruckte Schrift, in engerer Bedeutung, die Art und Weise dieser Zeichen in Ansehung ihrer Beschaffenheit, ihrer Gestalt, Züge, ihrer Größe 2c.: eine leserliche, deutliche, kleine Schrift; er liest noch die feinste Schrift; schräge, geschobene, laufende Schrift, wo die Buchstaben schräg stehen und an einander hangen, in einem fortlaufen (Kurrentschrift, Cursivschrift, Kanzleischrift); gebrochene oder Deutsche Schrift (Frakturschrift, Mönchschrift); Lateinische, Griechische, Hebräische 2c. Schrift, die gegossenen Buchstaben in den Buchdruckereien (Lettern): neue Schriften zum Drucke eines Werkes gießen lassen; uneig. die Theilung bei dem Theilungsreiffe zu den Zähnen eines Rades oder der Triebstöcke, welche in gerader Linie nach der Sehne gemessen werden. Wenn die Triebstöcke oder Zähne zu klein sind, so nennt man sie junge Schrift, fallen sie aber zu stark aus, große Schrift; durch diese Schriften zusammengesetzte Wörter und dadurch ausgedruckte Gedanken, Dan. 5, 7., zuweilen auch der beschriebene oder bedruckte Theil eines Blattes, der Blätter eines ganzen Buches 2c.: der Buchbinder hat in die Schrift geschnitten; in engerer Bedeutung, ein geschriebener Aufsatz jeder Art: es muß sich unter meinen Schriften finden, unter meinen Papieren, geschriebenen Sachen aller Art; besonders Urkunden, niedergeschriebene Verhandlungen 2c.: eine Schrift aufsetzen, verfassen, eingeben, überreichen; am häufigsten, ein zusammengehörendes gedrucktes Ganzes von Gedanken, Betrachtungen 2c. über einen Gegenstand, in Bezug auf ihren Verfasser, durch welche Beziehung es sich von Werk und Buch unterscheidet, wobei man weder an Inhalt noch an Verfasser denkt: eine Schrift drucken lassen, anzeigen, beurtheilen; Schriften vermischten Inhalts, vermischte Schriften; Luthers, Gellerts, Kants sämmtliche Schriften; eine Flug-, Wochen-, Monats-, Zeitschrift. Nur in dieser Bedeutung hat man das Verkleinungswort Schriftchen (O. D. Schriftlein), welches häufig verächtlich von unbedeutenden schlechten Schriften gebraucht wird (Charteke). Vorzugsweise werden die biblischen Schriften zusammengenommen die heilige Schrift, und schlechthin die Schrift genannt.

Schriftabsatz, m., ein Absatz in einer Schrift, besonders wenn mit demselben etwas Neues angeht und derselbe bezeichnet ist (Paragraph, §); die S-anzeige, die Anzeige von einer neuen in Druck erschienenen Schrift (Bücheranzeige); der S-anzeiger, der Anzeiger einer neu erschienenen Schrift in einer Zeitung; der S-ausleger, ein Ausleger der heiligen Schrift; die S-auslegung, die Auslegung der heiligen Schrift; das S-behältniß, ein Behältniß, Schriften darin aufzubewahren; der S-beurtheiler, der Beurtheiler einer Schrift in Ansehung ihres Werthes (Rezensent, Schriftenbeurtheiler, Schriftenschätzer, Bücherschätzer, und sofern er an einer Schrift, die er beurtheilt, viel mäkelt, Schriftmäkler); die S-beurtheilung, die Beurtheilung einer Schrift, in Ansehung ihres Werthes (Rezension), zum Unterschiede von einer bloßen Schriftanzeige; der S-bewahrer, einer, dessen Amt es ist, die schriftlichen Verhandlungen, Urkunden 2c. bei einer Regierung, Kammer 2c. zu bewahren (Registrator); der S-beweis, ein aus der heiligen Schrift geführter Beweis; der S-börs, eine Art Börse mit schriftähnlicher Zeichnung auf dem Kopfe und mit gelben Brustflossen.

Schrifteln, unth. Z., verächtl., Schriftchen verfertigen, von unbedeutenden kleinen Schriften.

Schriftenmacher, m., verächtl., einer, welcher Schriften schreibt; das S-thum, für Litteratur.

Schrifterfinder, m., der Erfinder der Schrift, der Schriftzüge; der S-erklärer, der Erklärer der heiligen Schrift; die S-erklärung, die Erklärung der heiligen Schrift; die S-flechte, eine Art Flechten an den Baumstämmen, welche mit vielen schwarzen eckigen Linien, welche wie Schrift aussehen, gezeichnet ist (Schreibflechte); der S-forscher, ein Forscher in der heiligen Schrift; die S-forschung, die Forschung in der heiligen Schrift; S-gebräuchlich, E. u. U. w., in der Schriftsprache gebräuchlich; der S-gelehrte, in der Bibel und der biblischen Schreibart, ein Gottesgelehrter bei den alten Juden; das S-gewölbe, ein Gewölbe, worin Urkunden 2c. aufbewahrt werden (Archiv, der Schriftschatz oder Schriftenschatz); der S-gießer, einer, der die Schriften der Buchdrucker aus Metall mittelst einer Form gießt; die S-gießerei, das Gießen der Druckschrift, und die Werkstätte des Schriftgießers; das Schriftgießererz, ein reichhaltiges Eisenerz, welchem Spießglas und Arsenik beigemischt ist, so genannt, weil das Metall der Schriftgießer vorzüglich aus Eisen und Spießglas besteht; das S-g-metall, das gemischte Metall, aus welchem die Schriftgießer die Schriften gießen; der S-g-zettel, bei den Schriftgießern der Zettel mit der Berechnung und die Berechnung

nur schmaddernd, flüchtig und unzierlich etwas einträgt; der Schmädderer, -s, einer, der schmaddert; Schmäddern, unth. und th. Z., mit einer Flüssigkeit unreinlich umgehen; in engerer Bedeutung, unreinlich und schlecht schreiben: einen Brief schmaddern; das Schmädderwerk, ein schnell, flüchtig geschriebenes Werk ohne Werth.

Schmähen, unth. und th. Z., Schmach mit Worten anthun, durch Worte beleidigen und kränken: einen schmähen, auch, auf einen schmähen; schmähend sagen; der Schmäher, -s, einer, der schmäht; der Schmähhandel, ein Handel vor Gericht wegen Schmähungen (Injurienprozeß).

Schmählen, s. Schmälen; Schmählich, E. u. U. w., einer Schmach ähnlich, mit Schmach verbunden, Hiob 16, 10.; einen schmählich behandeln, ihm Schmach anthun; ein schmählicher Tod, ein schmerzhafter und schimpflicher; im gemeinen Leben wird es wie abscheulich, fürchterlich, gewaltig ꝛc. gebraucht, einen sehr hohen Grad auszudrucken: eine schmähliche Hitze, Kälte; die S-lust, s. Schmähsucht; die S-rede, eine Rede, Worte, womit man jemand schmäht: Schmähreden gegen jemand ausstoßen; die S-schrift, eine Schrift, worin man jemand schmäht; in engerer Bedeutung, eine Schrift, worin man jemand ehrenrühriger Dinge mit Unwahrheit aus Bosheit ꝛc. beschuldigt (Pasquill, Libell); der S-schriftler, -s, der Verfasser einer Schmähschrift (Pasquillant, Libellist); die S-sucht, die Sucht zu schmähen, besonders in engerer Bedeutung (Schmählust); S-süchtig, E. u. U. w., Schmähsucht habend, auch, in der Schmähsucht gegründet; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man schmäht; Schmähworte, Schmähreden: Schmähungen gegen jemand ausstoßen; das S-wort, Worte und Ausdrücke, womit man jemand schmäht.

Schmal, schmäler, schmälste, E. u. U. w., überhaupt, eine geringe Ausdehnung habend, daher ehemahls für klein, welche Bedeutung sich jetzt nur noch in Schmälern, Schmalthier, Schmalvieh ꝛc. findet; auch ehemahls für dünn, im Gegensatze von dick, daher schmale Groschen, ehemahls eine Art dünner Groschen, welche nur $6\frac{1}{2}$ Pfennig galten; noch sagt man im gemeinen Leben zuweilen, schmal von Leibe seyn, dünn, schmächtig, und bei den Jägern heißt ein Wild schmal, wenn es mager ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine geringe Ausdehnung in die Breite habend, in Vergleich mit seiner Länge sehr wenig breit: schmale Tücher; schmaler Zeug; ein schmaler Streifen; uneigentlich, klein, ärmlich, gering: einem schmale Bissen schneiden, ihm wenig zu essen geben, ihn knapp halten; bei schmaler Kost, bei weniger, geringer, schlechter; schmal leben, bei wenigen und geringen Nahrungsmitteln; S-bäckig, E. u. U. w., schmale, d. h. eingefallene Backen habend; das S-beet, ein schmales Beet, besonders ein solches Blumenbeet in einem Garten (Rabatte).

Schmäle, w., die geringe Ausdehnung in der Breite; die Eigenschaft eines Körpers, in so fern er schmal ist (die Schmalheit).

Schmäleisen, s., im Hüttenbaue, dasjenige geschmolzene Eisen, welches nach ausgegangenem Feuer im Ofen zurückbleibt, und aus welchem Pflugscharen geschmiedet werden; bei den Kahnbauern, ein schmales, ungefähr in der Mitte gekrümmtes Kalfateisen oder Spickereisen, womit das Werg neben einem Nagel eingetrieben wird.

Schmälen, th. Z., bei den Köhlern, den Meiler schmalen (beschmahlen), die unterste Schicht des holzfertigen Meilers vollends mit Ästen ausfüllen.

1. Schmälen, unth. Z., in weiterer Bedeutung, bei den Jägern, seine Stimme hören lassen, von den Rehen und Rehböcken (melden, schrecken); seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit über und mit jemand durch Worte gegen ihn an den Tag legen (gelinder als schelten, welches größeren Unwillen und härtere Worte ausdruckt): den ganzen Tag schmälen; auf einen schmälen. (Andere schreiben schmählen, welches, von schmähen abgeleitet, sich auch vertheidigen läßt.)

2. Schmälen, th. Z., veraltet, schmal, d. h. klein, gering machen, mindern, wovon das Veröfterungswort schmälern.

Schmälente, w., eine Art wilder Enten, kleiner als die gewöhnlichen (die Schmielente).

Schmäler, m., -s, bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, womit dem beschnittenen und behobelten Rohre die gehörige Breite gegeben oder womit es gehörig schmal gemacht wird.

Schmälerer, m., -s, einer, der etwas schmälert, eigentlich und uneigentlich; Schmälern, 1) th. Z., kleiner, geringer machen: den Acker, die Grenzen schmälern; eines Einkünfte, Nahrung ꝛc. schmälern; man schmälert sein Verdienst; die Unkosten schmälern, sie geringer einrichten, sie mäßigen; 2) zrckf. Z., sich schmälern, schmäler werden, in seiner Breite abnehmen: hier schmälert sich das Land, das Thal.

Schmälflügel, m., ein schmaler Flügel; ein Thier mit schmalen Flügeln (ein Schmalflügler), z. B. solche Käfer; uneigentlich, die Benennung solcher Flügelschnecken, welche ausgezackt und mit schmalen Flügeln versehen sind; S-flügelig, E. u. U. w., schmale Flügel habend; der S-flügler, -s, in der Zieferlehre, Benennung solcher Tagschmetterlinge, welche schmale, ungezackte Flügel haben, zum Unterschiede von den Breitflüglern.

Schmälgen, unth. und th. Z., in Schwaben, saftige, flüchtige Speisen mit vollen Backen essen, unreinlich essen.

Schmälgern, unth. und th. Z., schmaddern, unreinlich mit etwas umgehen, auch, unreinlich und schlecht schreiben.

Schmälhans, m., eine Person, bei welcher

zuschicken (Portefeuille); der S-text, ein Text aus der heiligen Schrift, zu einer Predigt; der S-verächter, ein Verächter der heiligen Schrift; der S-verfälscher, der Verfälscher einer Schrift, sie sey gedruckt oder geschrieben (Falsarius); die S-verfälschung, die Verfälschung einer Schrift (Falsation); eine verfälschte Schriftstelle (Falsum); der S-verfasser, der Verfasser einer Schrift; der S-verständige, einer, der die heilige Schrift versteht; der S-versuch, ein Versuch zu schreiben, auch, eine Schrift abzufassen; S-voll, E. u. U. w., voll von Schriften, reich an Schriften; der S-wechsel, die gegenseitige Auswechselung von Schriften, welche auf einander Bezug haben; das S-wort, ein Wort, Ausspruch der heiligen Schrift; das S-zeichen, Buchstaben und andere Zeichen, die zu genauerer Bestimmung und Unterscheidung in der Schrift nöthig sind (graphische Zeichen, Charaktere); der S-zug, Züge, deren man sich im Schreiben bedient, oft ein Buchstabe selbst mit einem Zuge versehen.

Schrillen, unth. Z. mit haben, einen lauten feinen und zitternden Ton, den das Wort nachahmt, von sich hören lassen, besonders von dem Tone der Grillen.

Schrimpf, m., -es, s. Schrumpf.

Schrinden, unth. Z. mit seyn, so viel als schrunden.

Schrinnen (Schrinen), unth. Z. mit haben, im N. D. einen stechenden Schmerz verursachen, wie man z. B. beim Aufspringen der Haut empfindet.

1. Schrippe, w., M. -n, bei den Bäckern, längliche zugespitzte Brode von feinem Rockenmehle, deren Teig derb und fest geknetet wird.

2. Schrippe, w., M. -n, bei den Tuchmachern, Brüche, welche in den Tüchern beim Walken entstehen, wenn die Stampfen nicht gerade auffallen.

Schritt, m., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, die Vorsetzung des einen Fußes vor den andern, in solcher Weite als bei dem langsamen Gange gewöhnlich ist: einen Schritt machen, thun, einen Fuß von dem andern entfernen und vorwärts setzen; kleine, große, weite, enge Schritte machen; mit schnellen Schritten kommen: einem auf allen Schritten und Tritten nachgehen; Schritt für Schritt, einen Schritt nach dem andern, d. h. langsam; keinen Schritt mehr thun oder gehen können, nicht mehr weiter gehen können; uneig.: den ersten Schritt in einer Sache thun, den Anfang in derselben machen; die Weite, Entfernung beider Füße von einander im Schreiten, gewohnlich 2 Fuß, auch wohl $2\frac{1}{2}$ Fuß (der meßkünstige Schritt beträgt 5 Fuß): die Stube ist zehn Schritte lang; eine Deutsche Meile beträgt 12000 Schritte; uneig., eine kleine Entfernung, sowohl dem Raume als der Zeit nach: er hat nur noch Einen Schritt zum Grabe; diejenige Art des Gehens oder Ganges, da man einen Fuß langsam und gleichmäßig vor den andern setzt, welche die gewöhnliche Art des Ganges ist, zum Unterschiede vom Laufen, Rennen, Trabe, Galopp ꝛc.: im Schritte reiten, so daß man das Pferd im Schritte gehen läßt; einen guten, starken Schritt gehen, im Gehen große Schritte machen; Schritt halten, gleiche Schritte mit einem Andern machen, mit gleich großen Schritten gehen; Schrittlings, Umst. w., schreitend, im Schritt: schrittlings gehen; das S-maß, das Maß eines Schrittes, auch, ein Maß, welches nach Schritten bestimmt ist; S-mäßig, E. u. U. w., im Schritt, so daß die Schritte das Maß ab- und angeben; der S-messer, einer, der die Schritte mißt, oder ein Werkzeug, welches die Schritte zu messen dient, s. Schrittzähler; der S-schuh, richtiger der Schlittschuh, s. d.; der S-stein, Steine, welche in ein nicht tiefes Wasser gelegt oder gesetzt werden, um auf dieselben schreiten und so trokken über das Wasser kommen zu können; S-weise, Umst. w., im Schritt, nach Schritten; der S-zähler, einer, der die Schritte zählt, auch ein künstliches mit Räderwerk und Zeigern versehenes Werkzeug, welches man an die Hüfte oder auch an einen Wagen befestigt, und welches die Menge der gemachten Schritte oder Umdrehungen des Rades nachweiset, auf diese Art also die Länge eines Weges nach Schritten bestimmt (Schrittmesser, Wegmesser, Hodometer).

Schritz, m., -es, M. -e, die Ralle, der Schreck (Schrick).

Schrobben, der Schrobber, s. Schrubben, Schrubber.

Schröbel, w., M. -n, eine Art feiner Kardätschen, womit die feine Spanische Wolle gestrichen wird; Schröbeln, th. Z., in den Wollwebereien, die feine Wolle zu den feinen Tüchern mit den Schrobeln aus einander ziehen und ihr einen Zug geben, daß sie sich gut spinnen lasse.

Schröbsäge, w., im Schiffbaue, eine Stichsäge, die einen geraden hölzernen Stiel hat.

Schröckeln, s. Schrapeln.

Schröckstein, m., der Nierenstein, Griesstein.

Schröder, m., s. Schröter.

Schroff, E. u. U. w., sehr rauh, auf seiner Oberfläche sehr uneben: schroffe Felsen, rauhe, zackige; uneig., in seinem Betragen rauh und zurückstoßend; steil, abschüssig und dabei rauh (schroffig, im O. D. schroffachtig), ohne die Nebenbegriffe, welche mit jäh und steil verbunden sind: schroffe Berge, Felsen.

Schroff, m., -es, M. -e, s. Schroffe.

Schroff, s., -es, M. -e, im Märkischen hie und da, die Schublade, besonders an einem Tische.

Schroffe, w., M. -n, die Eigenschaft eines Dinges, da es schroff ist (die Schroffheit); im O. D. die schroffe Seite eines Felsen, auch ein schroffer Fels selbst (in der Schweiz Schroff, Schrof, Schrofer); Schroffen, unth. Z. mit haben, schroff seyn.

Schröffgewächs, s., Name der Aftermoose.
Schröffheit, w., die Eigenschaft einer Sache, da sie schroff ist; Schröffig, E. u. U. w., schroffe Seiten, Stellen habend.
Schröfzahn, m., veraltet, die vordersten vier Zähne oben und unten, die Schneidezähne.
Schröfel, m., s. Schräkel.
Schröll, m., -es, M. -e, ein grob gebrochenes Stück, uneig., ein grober, plumper Mensch; im Schwäbischen und Österreichschen ein Brauergeselle; der Kaulbörs oder Kaulbarsch.
1. Schrölle, w., M. -n, im O. D. die Scholle, d. h. ein Stück Erde oder Eis.
2. Schrölle, w., M. -n, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein Anfall von Murrsinn oder böser Laune (gewöhnlicher, die Schrulle): seine Schrollen haben, bekommen.
Schrömen, unth. Z. mit haben, im N. D, fürchten, befürchten.
Schröpfe, w., M. -n, das Schröpfen, die Handlung des Schröpfens, besonders vom Getreide: die Schröpfe des Weizens.
Schröpfeisen, s., das Eisen der Wundärzte, mit welchem die vielen kleinen Öffnungen in die Haut gemacht werden, über welche man nachher einen Schröpfkopf setzt, um Blut zu schröpfen (Schröpffliete).
Schröpfen, th. Z., schneiden, und zwar in der Landwirthschaft, wo man das Getreide schröpfet, wenn man es mit der Sichel abschneidet, nämlich ehe es schosset oder Halme treibt, damit es nicht zu eilig wachse (auch schrepfen, schrapfen); in den Küchen schröpft man die Äpfel, wenn man die Oberfläche derselben mit einem Messer fein ritzet oder aufhacket und sie hernach in Wein kocht: geschröpfte Äpfel; in der Gärtnerei werden kranke Bäume geschröpft, die äußere Rinde derselben wird mit einem scharfen Messer aufgeritzt, um dem Saft Luft zu machen; am häufigsten von einer Art des Blutlassens, da man mehrere kleine Schnitte durch zusammengesetzte Schnäpper neben einander in die Haut macht und diese mit kleinen runden Gefäßen, nachdem man die Luft in denselben verdünnt hat, bedeckt, damit durch den Druck der äußern Luft, Blut aus diesen kleinen Wunden in den Schröpfkopf trete und gleichsam abgezapft werde; uneig.: einen schröpfen, ihn auf eine empfindliche Weise übersetzen, ihm das Geld abnehmen; der Schröpfer, -s, einer, der Schröpfköpfe setzt.
Schröpffliete, w., s. Schröpfeisen.
Schröpfglas, s., ein gläserner Schröpfkopf; der S-kopf, ein kleines rundes oder walzenförmiges Gefäß, von Glas oder Metall, dessen man sich beim Schröpfen, s. d., bedient (Schröpfhorn, Ziehkopf, Laßkopf, im N. D. auch nur Kopf); die S-lampe, eine Lampe, über deren Flamme man die Luft in den Schröpfköpfen verdünnt, damit sie, über die gemachten Einschnitte gesetzt, gut ziehen; der S-schnäpper, ein besonderer Schnäpper der Wundärzte und Bader, mit vielen kleinen Klingen, um mittelst desselben viele kleine Einschnitte zum Behuf des Schröpfens in die Haut zu schlagen; die S-wunde, die kleinen Wunden, welche beim Schröpfen mit dem Schröpfschnäpper in die Haut geschlagen werden; das S-zeug, alles zum Schröpfen nöthige Geräth.
Schröt, s. (in manchen Gegenden, der Schrot), -es, M. -e, Verkl. w. das Schrötchen, O. D. Schrötlein, ein durch Zerschneiden, Zertheilen entstandenes Stück. So die Stücke eines Baumstammes, aus welchem Bretter geschnitten, Klafterscheite geschlagen werden sollen, und im Forstwesen überhaupt alle dikkere Stücke Holz, welche in mehrere Scheite gehauen werden müssen: die Schrote zu den Brunnenröhren, die Stammstücke, oder Blöcke, aus welchen Brunnenröhren gemacht werden; im Bergbaue ein Geviert von Zimmerholz, dergleichen die sind, mit welchen die Schachte ausgekleidet werden; in weiterer Bedeutung oft überhaupt ein abgeschnittenes, abgehauenes 2c. Stück von einer Sache. So im N. D. ein Stück Leinwand, welches der Länge nach von einem Stücke abgeschnitten worden ist (Schrood); bei den Tuchwebern sind die Schrote die schmalen Leisten an den Seiten des Tuches von gröberer Wolle, welche beim Verarbeiten des Tuches abgerissen werden (Anschrote); in den Münzen die aus den Zainen gehauenen oder geschnittenen runden Stücke Metall, welche zu Geld geprägt werden, und uneigentlich wird auch das gehörige Gewicht dieser Stücke Schrot genannt, in der Redensart Schrot und Korn, wo Schrot das gehörige Gewicht, Korn aber die gehörige Güte des Metalls bezeichnet; uneig. wendet man diese Redensart auch auf andere Dinge an: ein Mann von altem Schrot und Korn, von alter Deutscher Redlichkeit und Biederkeit; von grobem Schrote seyn, grob; in weiterer Bedeutung führen auch kleine Abgänge vom Schneiden, Sägen, Hauen 2c. den Namen Schrote (Schrötchen, Schrötlein, Schrotel), dergleichen die übrig gebliebenen Stücke Silber oder Kupfer, nachdem die Schrote zu den Münzen ausgehauen oder ausgeschnitten sind; bei den Steinmetzen ist Schrot der Abgang von den Steinen 2c.; in noch weiterer Bedeutung wird es wie ein Sammelwort von allen kleinen Stücken eines Ganzen gebraucht, nämlich von den kleinen, entweder gehackten oder gegossenen runden Stücken Blei oder Eisen, Schrotkörner, damit aus Feuergewehren zu schießen (zuweilen auch Hagel): Hasen-, Fuchs-, Wolfsschrot 2c.; mit Schrot schießen; vom grob gemahlenen und ungebeutelten Getreide (im N. D. Schradels, Schradkorn); die Schweine, die Ochsen mit Schrot mästen; Rocken-, Gersten-, Erbsenschrot; ein aus Schroten verfertigtes Ding. So werden die kleinen Behältnisse, welche die Landleute aus Schroten von junger Baumrinde, besonders der Erlen machen, um Erdbeeren, Heidelbeeren 2c. hineinzuthun, in manchen Gegenden Schrote genannt (ander-

wärts Klezen); im Bergbaue führt den Namen Schrot sowohl das Gebäude an der Seite der Radstube (auch das Schrotwerk genannt), als auch das kleine Gebäude über dem Rade, welches auf dem untersten Säulwerke steht, überhaupt das Zimmerwerk im Schachte, weil es aus Schroten aufgeführt wird, oder wurde.

Schrötaxt, w., eine Axt, wie eine Zimmeraxt, welche aber kein so breites oder dickes Öhr hat wie die Holzaxt, und die Bäume damit aus einander zu schroten oder zu hauen gebraucht wird (das Schrotbeil); der S-baum, Bäume oder starke Hölzer, Lasten auf den Wagen und von dem Wagen mit Hülfe derselben zu schroten; auch, die Bäume an den Schrotleitern; das S-beil, s. Schrotaxt; der S-beutel, bei den Jägern ein lederner Beutel zu Schrot; der S-bock, ein Gestell, Lasten mit Hülfe desselben vom Wagen zu schroten; der S-bohrer, ein Bohrer mit einem Haken am Ende, der das Schrot oder die Späne herauszieht, und dessen man sich besonders zum Bohren der Pumpenröhren bedient; S-breit, E. u. U. w., so breit wie eine Schrote, auch, so breit wie von einer Schrote eines Zeuges zur andern; die S-büchse, eine Büchse zu Schrot; ein gezogenes Feuergewehr, woraus man mit Schrot schiesst, zum Unterschiede von einer Kugelbüchse; der S-bunzen, bei den Goldschmieden, ein Bunzen, etwas damit abzuschroten (bei andern Metallarbeitern der Schrotmeißel).

Schröte, w., M. -n, bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug, etwas damit abzuschroten, wie das Schroteisen, der Schrotmeißel ꝛc.; die Anschrote. S. d.

Schröteisen, s., ein eisernes Werkzeug, etwas damit abzuschroten, dergleichen z. B. die Gärtner an einem langen hölzernen Stiele haben, die verdorrten Zweige damit abzustossen (Baummeißel); in weiterer Bedeutung das Messer, womit die Schuster das Leder zuschneiden.

Schrötel, s., -s, ein kleines Schrot; in Ulm auch, ein langer unbeholfener Mensch.

Schröten, th. Z., das Mittelwort gewöhnlich unregelm., geschröten, bezeichnet im Allgemeinen ein Trennen, Absondern und zugleich ein damit verbundenes Geräusch (im N. D. schraden). So schroten die Mäuse und andere Nagethiere Holz, Papier ꝛc., indem sie es in kleine Stücke beissen. Besonders gebraucht man es in den Mühlen, von dem Zermalmen des Getreides in gröbliche Theile, welche man nicht durch das Beuteltuch gehen läßt: Getreide schroten; Malz, Erbsen, Bohnen ꝛc. schroten; zuweilen auch, mit einem gewissen Laute, welchen das Wort nachahmt, aushohlen, und ehemahls f. aushöhlen überhaupt, so wie Schrot davon ein hohles Gefäß und Geschröte den Hodensack (Scrotum) bedeutete; im Bergbaue gebraucht man schroten von dem Arbeiten durch Erde und Gestein, und erschroten heißt daselbst durch Schroten erlangen, an etwas gelangen, z. B. einen Gang mit einem Stollen erschroten, durch Führung oder Grabung eines Stollens auf einen Gang kommen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung der Quere nach zertheilen, es geschehe durch Schneiden, Sägen, Hauen oder auf andere Art, wobei auch der Begriff des damit verbundenen Geräusches Statt findet: einen Baum, Stamm in zwei, drei Theile schroten, zwei oder drei Blöcke daraus sägen oder hauen; den Draht zu Nadeln schroten, ihn in kleine Stücke von der Länge der Nadeln mit der Schrotschere schneiden; die Schmiede schroten ein Stück Eisen entzwei, wenn sie es entzwei hauen, d. h. wenn sie es auf das Schroteisen legen, oder auch den Schrotmeißel darauf setzen und es dann mittelst Schlagens mit dem Hammer trennen; geschrotene Eisen, im Bergbaue, von dem Stangeneisen abgeschlagene Stücke; in den Münzen schrotet man die Zaine, wenn man mit einem runden scharfen Eisen die runden Stücke zu den Münzen aus den Zainen hauet oder schneidet; beim Blockdreher heißt das Holz schroten (schruffen), es erst aus dem Groben abdrehen, so daß es ungefähr die Gestalt, die es haben soll, bekommt; das Horn schroten, bei den Kammmachern, es sägen; das Getreide schroten, es mit der Sichel abschneiden; ehemahls auch überhaupt f. schneiden, auch f. hauen, schlagen, z. B. Wunden schroten, Wunden schlagen, beibringen; ferner bezeichnet schroten ein mit einem eigenen Laute verbundenes Schieben und Wälzen schwerer Körper: eine Last auf den Wagen, von dem Wagen schroten; ein Faß in den Keller schroten; in den Seestädten und Häfen werden Fässer oder Tonnen geschrotet, abgeschrotet, wenn sie an einer Kaje oder Mauer mit einem Taue niedergelassen werden; auch ohne den Begriff eines dabei Statt findenden Lautes überhaupt von dem Heben einer Last: ich ließ mich mit meinem Tornister auf einen Maulesel schroten.

Schröter, m., -s, die Schröterinn, eine Person, welche schneidet, säget, hauet. So in den Münzen derjenige, welcher die Schrotstücke oder die Zaine schrotet (Münzschröter); in den gewerklichen Anstalten, wo Messer in Menge gemacht werden, derjenige, welcher die Beine, Knochen ꝛc. zu den Messerschalen zerschneidet (Schalenschröter); in weiterem Verstande werden auch die Schneider Schröter (im N. D. Schrader) genannt; in der Naturbeschreibung ein Thier, welches naget, mit seinen Freßwerkzeugen in kleine Stücke zerbeißt, z. B. der Hirschkäfer, dessen Larve in alten Eichen lebt und das Holz zernagt (Schrötel, Feuerschröter, Hornschröter, Holzschröter, Baumschröter, Weinschröter, Kneipschröter, Hirschschröter, Hirschkäfer, Hornkäfer, Hörndler, gehörnter Käfer, gehörnter Roßkäfer, Feuerkäfer, in Salzburg Schmiedkäfer, Kamm-

käfer, Waldkäfer, Kirnskäfer, Kirner, fliegender Hirsch, auch nur Hirsch, Hirschbock, Hirschklammer, fliegender Stier, Hausbrenner, Berner, Scheunenberner, Feuerwurm, Kneipwurm, Donnerzug, Donnerpuppe, Rebenschnitter, Eichochs ɪc.); ein Arbeiter, welcher Fässer in die Keller und aus den Kellern ɪc. schrotet: ein Bier-, Weinschröter; s. Jerem. 48, 12.; ein Werkzeug zum Schroten, z. B. im Bergbaue und anderwärts ein Schroteisen, welches die Gestalt eines Hammers hat, der an der einen Seite ein Meißel ist, an der andern aber eine Bahn hat, Eisen und Stahl damit von einander zu schroten oder zu hauen (Schrothammer, Schrotmeißel); das Schröterlein, in einigen O. D. Gegenden der Alp.

Schrötfaß, s., ein Faß zu Schrot; die S-form, die kugelrunde Form des Schrotes zum Schießen; eine Form, in und durch welche das Schrot zum Schießen gegossen wird (das Schrotmodel); der S-hammer, ein Schroteisen in Gestalt eines Hammers; bei den Goldschmieden auch ein Hammer mit scharfer Rinne, womit sie ein Stück von einem Silberzaine abschroten; der S-hobel, bei den Tischlern ein Hobel, dessen Eisen eine rundliche Schneide hat, das Holz damit aus dem Groben zu behobeln (der Schärfhobel, Schrubbhobel, zum Unterschiede vom Schlichthobel); Schrötig, E. u. U. w., aus Schrot bestehend, Schrot haltend; die Schrötkleie, bei den Müllern, die gröbliche Kleie, welche von dem Griese im Siebe zurück bleibt; der S-koker (S-köcher), auf den Schiffen, die eiserne oder blecherne Büchse einer Kartätsche; das S-korn, Verkl. w. das S-körnchen, ein einzelnes Korn Schrot; geschrotenes Korn oder Getreide (auch nur Schrot, im N. D. Schradkorn, auch Schradel, im Osnabrückschen Schradsel, Schrodsel); die S-leiter, zwei durch zwei oder drei Querhölzer verbundene Bäume oder starke Hölzer, in Gestalt einer Leiter, Lasten auf denselben auf- oder abzuschroten, zu wälzen; der Schrötling, -es, M. -e, ein abgeschrotenes, d. h. abgeschnittenes Stück. So die runden aus den Zainen geschrotenen Stücke Metall zu den Münzen, in den Eisenhämmern die von den Teulen abgeschnittenen Stücke Eisen ɪc.; das Schrötmehl, in den Mühlen, das grobe Mehl von dem Griese des gespitzten Weizens; die S-maus, der Siebenschläfer; der S-meißel, ein Meißel der Metallarbeiter, mittelst desselben durch darauf geführte Schläge zu schroten, zu hauen; das S-messing, geschrotetes Messing in kleinen Stükken, und bei den Nadlern aller Abgang von dem Drahte (Krätzmessing); der S-model, s. Schrotform; die S-mühle, eine Mühle, auf welcher besonders Schrot gemahlen wird; der S-sack, ein Sack zu Schrot; in der Geschützkunst, besonders auf Schiffen, kleine Säcke, welche mit Traubenhagel gefüllt sind und aus Kanonen geschossen werden; die S-säge, eine große, starke und lange Säge mit zwei Handhaben, Bäume damit durchzuschroten, d. h. nach der Quere durchzusägen (die Baumsäge); in weiterer Bedeutung bei den Kammmachern die Säge, mit welcher sie Horn ɪc. schroten oder sägen; S-s-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schrotsäge habend. In der Pflanzenlehre heißt ein halbgefiedertes Blatt schrotsägeförmig, wenn die Einschnitte desselben spitzig sind und sich bogenförmig abwärts beugen; die S-schere, eine große Schere, etwas damit durchzuschroten oder durchzuschneiden, wie bei den Nadlern, womit diese ein ganzes Pack Draht zu Nadeln durchschneiden; das S-schwein, kleine zum Schlachten bestimmte Schweine, welche keine ganze Speckseiten, sondern nur Schrotspeck geben, d. h. der ganzen Länge nach sammt den Rippen durchgehauene Speckseiten; ein mit Schrot gemästetes Schwein; das S-seil, bei den Schrötern und andern Auf- oder Abladern, ein starkes Seil, die Lasten, besonders Fässer damit auf- oder abzuschroten (Schrotstrick); das S-sieb, in den Bleibergwerken, ein Sieb, wodurch das in das Wasser durch die Schrotform gegossene Schrot gesiebet und auf diese Art sortiret wird; der S-speck, s. Schrotschwein; der S-stäbler, ein Dreheisen, womit Horn und Elfenbein aus dem Groben gedrehet wird; der S-stock, ein Stock, Klotz, über welchem etwas geschrotet wird; der S-strick, s. Schrotseil; das S-stück, ein abgeschrotetes, d. h. abgeschnittenes, abgesägtes Stück, wie die Schrotlinge in den Münzen; in der Geschützkunst, eine Kanone, welche 48 Pfund Eisen schießt und deren Länge $8\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$ Mahl den Durchmesser ihrer Mündung beträgt (ein Kammerstück); das S-tau, ein Tau, womit eine Last, ein Faß ɪc. geschrotet wird.

Schrötte, w., M. -n, geräucherte Sardelle.

Schrötthurm, m., Thürme, welche zum Behuf der Verfertigung des Schrotes zum Schießen gebaut oder so eingerichtet sind, daß sie inwendig von oben bis unten frei sind, so daß man das geschmolzene Blei von oben durch ein Sieb in unten befindliches Wasser fallen lassen kann. So muß bei dem groben Schrote das Metall 150 Fuß hoch aus dem Siebe dem Wasser zufallen; die S-wage, Name der Blei- oder Setzwagen, die wagerechte Richtung einer Linie oder Fläche damit zu messen; das S-werk, im Bergbaue, diejenige Art der Auszimmerung eines Schachtes, da man Schrote oder zersägte Baumstämme dazu nimmt, welche ins Gevierte über einander gelegt werden; ein Werk, eine Anstalt, wo Schrot zum Schießen verfertigt wird; der S-wurm, ein schrotender Wurm; besonders Name der Maulwurfsgrille, weil sie unter der Erde sich durchgräbt und die Wurzeln der Gerste abschrotet; der S-zahn, der Schneidezahn; das S-zeug, in den Münzen, diejenigen Werkzeuge, welche zum Schroten der Münzen gebraucht werden.

Schrübbeln, unth. und th. Z., das Verkleinungsw. von schrubben, bei den Tuchwebern,

die Wolle zwischen zwei Kämmen kämmen oder zerzausen, um die langen und kurzen Haare über und neben einander zu bringen.

Schrubben, unth. und th. Z., einen gewissen Laut hervorbringen, wie z. B. derjenige ist, welcher entsteht, wenn man mit einem steifen Besen über einen andern Körper hinfährt und stark reibt, und, mit Hervorbringung eines solchen Lautes bearbeiten. So werden die Seiten des Schiffes mit einem Schrubber oder Spanischen Besen geschrubbet, d. h. gerieben und gereiniget; bei den Tischlern heißt schrubben, aus dem Groben hobeln.

Schrubber, m., -s, einer, der schrubbet; ein stumpfer Besen oder eine steife Bürste, womit man ein Ding, z. B. die Dielen in der Stube, stark reibt und dadurch reinigt; Schrubbern, th. Z., das Verstärkungswort von schrubben, häufig stark schrubben, oder mit dem Schrubber reiben, reinigen; der Schrubhobel, ein Hobel, mit welchem der Tischler aus dem Groben behobelt oder schrubbet.

Schrudern, unth. Z. mit haben, zittern, vor Kälte, wie auch vor Furcht, Entsetzen.

Schrüffaß, s., im Handel zu Stettin, gegen 3 Tonnen Fische, und S-tonne, 1½ Tonne Fische.

Schrüffen, th. Z., s. Schroten.

Schrüffhobel, m., bei den Blockmachern, ein kleiner Handhobel mit geradliniger Schneide und Bahn (Rufhobel).

Schrüll, m., -es, M. -e, bei den Tuchscherern, die Unterlage des Bauerfußes, mit welchem die Scheiden des Tuchrahmens, wenn das Tuch darin ausgespannt ist, niedergedrückt werden, wodurch das Tuch gereckt wird.

Schrülle, w., s. Schrolle 2.

Schrümpel, w., M. -n, die Runzel, Falte; Schrümpelig, E. u. U. w., runzelig; Schrümpeln, unth. Z. mit seyn, schrumpelig werden, Schrumpeln bekommen: die Haut schrumpelt, wenn sie Runzeln bekommt; in Bremen auch vom Wasser, wenn es zu frieren anfängt und die Oberfläche desselben seine Glätte verliert, s. Schrumpfen; Schrümpen, s. Schrumpfen.

Schrümpf, m., -es, M. -e, der Zustand, da ein Körper einschrumpft und runzelig wird, gewöhnlich nur noch in dem zusammengesetzten Fruchtschrumpf, den Abgang des Getreides am Maße zu bezeichnen, welchen es auf dem Boden durch Eintrocknen erleidet; eine Runzel oder Falte; Schrümpfen, 1) unth. Z. mit seyn, Runzeln oder Falten bekommen: die Haut schrumpft; die Milch schrumpft, wenn sie oben eine Haut ansetzt, auch wenn sie gerinnt; das Wasser schrumpft, s. Schrumpen; besonders an seiner Ausdehnung verlieren, indem der Saft verdunstet oder sich verdickt: die Pflaumen, Kirschen schrumpfen an den Bäumen oder im Liegen, wenn sie völlig reif sind. Im gemeinen Leben lautet es auch schrumpen, wofür häufig auch das davon abgeleitete schrumpeln; 2) zrkf. Z., sich schrumpfen, sich zusammenziehen, runzelig werden: die Haut schrumpfet sich; 3) th. Z., schrumpfen machen; Schrümpfig, E. u. U. w., Runzeln habend (schrumpelig).

Schründe, w., M. -n, auch der Schründ, -es, M. Schründe, Verkl. w. das Schründchen, O. D. Schründlein, ein Spalt, Riß oder Ritz in einem festen Körper: Schrunden in der Erde, im Eise, in den Felsen; auch die Risse der vor Kälte oder von andern Ursachen aufgesprungenen Haut; im Roßhandel, ein Übel an der Köthe, wo ein stinkendes Wasser ausfließt; Schründen, unth. Z. mit seyn, das Mittelwort geschrunden, Schrunden oder Schründe, Risse, Spalten bekommen: die Erde schrundet vor Hitze, die Haut oft vor Kälte ꝛc.; geschrundene Lippen, Hände, deren Haut vor Kälte oder von andern Ursachen aufgesprungen ist; zuweilen, sich schrunden: die Mauer schrundet sich, bekommt Risse; das Schründenkraut, eine Art Rainkohl.

Schrünthahn, m., der Kalekutsche Hahn oder Truthahn.

Schrüpfen, th. Z., bei den Metallarbeitern, Walzen, Kugeln aus dem Groben mit einem halbrunden Eisen abdrehen.

1. Schüb, m., -es, M. Schübe, die Handlung überhaupt, da man schiebet, und eine einzelne Ausübung dieser Handlung: den Schub verstehen, zu schieben verstehen; der Schub des Brodes in den Ofen; einen Schub thun, einmahl schieben, beim Kegelspiele; einem einen Schub geben, ihn von der Stelle stoßen. S. Schupp, welches das Verstärkungswort davon ist; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein plötzliches Eilen: mit Einem Schube hinaus seyn; im O. D. die Fortschickung, Fortschaffung: der Schub des Getreides; besonders von der Fortschaffung umherstreichender Leute und liederlichen Gesindels von einem Orte zum andern, bis nach ihrer Heimath: den Schub vornehmen; ebend., besonders im Österreichischen, die Anrufung eines höhern Gerichtes (Appellation), daher das Schübamt, ein solches Gericht; der Schübschreiber, der Schreiber bei einem solchen Gerichte; ein schnelles Aufwachsen; bei den Pferden, welche schieben, wenn sie neue Zähne bekommen, das Zahnen, das Bekommen neuer Zähne; im Schiffbaue, die Krümmung der ersten Reihen Bretter der äußern Verkleidung vom Kiele herauf bis über die Bauchstücke; am üblichsten das, was geschoben wird. So die oben offenen Kasten in einem Schranke, einer Lade ꝛc., welche mit Griffen versehen sind, an welchen man sie heraus- und hineinschieben kann (Schubfächer), besonders wenn sie klein sind: eine Lade mit drei Schüben; so viel als auf Einmahl geschoben wird: ein Schub Brod, Semmeln ꝛc. bei den Bäckern, so viel davon als auf Einmahl in den Ofen geschoben wird; auch, was und wie viel zum Schieben gebraucht wird. So ist ein Schub Kegel, ein Spiel Kegel, oder 9 Kegel, als so viel zum Kegelschieben gehören;

im Kegelschub bedeutet es auch den Ort, wo Kegel geschoben werden.

2. Schūb, m., -es, M. -e, ehemahls die Besichtigung, der Augenschein, s. Schau: den Schub nehmen.

Schūbben, Schūbbern, th. Z., s. Schuppen, Schuppern.

Schūbbiack (Schūbiack), m., -es, M. -e, s. Schuft.

Schūbblech, s., bei den Bäckern dasjenige Blech, welches vor den Ofen, um ihn zu verschließen, geschoben wird.

Schūbel, m., -s, ein Ding, welches sich mit der Hand zusammendrücken oder unter dem Arm halten läßt, z. B. im Österreichischen: ein Schübel Heu.

Schūbfach, s., Verkl. w. das S-fächlein, oder S-fächerchen, ein Fach in einem Schranke 2c., in welches ein oben offener Kasten, der sich schieben läßt, gehört; ein solcher Kasten selbst; das S-fenster, ein Fenster, welches sich in einer Nuth auf- und niederschieben läßt (das Schiebfenster, der Schūbling); Schūbisch (Schiebisch), E. u. U. w., im Bergbaue, einen sanften Abhang habend, so daß etwas darauf leicht in schnelle Bewegung gerathen kann; der Schūbkarren, der S-kärrner, s. Schiebkarren; der S-kasten, Verkl. w. das S-kästchen, O. D. S-kästlein, ein Kasten mit Schüben; ein oben offener Kasten in einem großern Behältnisse, z. B. in einem Schranke, der sich schieben läßt (Schublade); die S-lade, Verkl. w. das S-lädchen, eine Lade mit Schüben, oder oben offnen Kasten, welche man herausziehen und zurückschieben kann (Kommode); ein solcher Schub in einer Lade, oder an einem andern Dinge (der Schubkasten); der Schūbling (Schiebling), -es, M. -e, ein Ding, welches sich schieben läßt, wie ein Schubfenster, ein Schubriegel; ein aufgeschossenes Bäumchen (ein Aufschübling); veraltet, eine Bratwurst; das Schūbloch, im Hüttenbaue die Löcher, welche quer durch den Treibhut geben und durch welche das Holz auf den Herd geschoben wird; der S-ochs, s. Schiebochs; der S-riegel, ein Riegel, welcher vor etwas geschoben wird, damit es nicht aufgehe; der S-sack, eine Tasche an der Seite eines Kleidungsstückes, in welche man dasjenige, was man bei sich zu führen pflegt, steckt (der Schiebsack), im N. D. Küpsack, Kiepsack); der S-tisch, ein Tisch mit Schubkasten.

Schūbut, m., s. Schufut.

Schūbwalze, w., eine Walze, welche geschoben oder gezogen wird, etwas damit zu ebnen; die S-wand, eine Wand, welche sich schieben läßt; im Bergbaue, Theile eines Ganges, welche das Wasser abgeschoben hat (das Geschiebe); S-weise, Umst. w., durch einen Schub, wie geschoben; auch, in Schüben, zu ganzen Schüben; die S-zeit, im Deichbau, die Zeit der Ruhe, die Ruhestunde, nach einem Gange in der Arbeit oder nach einer Schicht.

Schūchtern, E. u. U. w., leicht in Scheu und Furcht gerathend: schüchtern seyn; sich schüchtern umsehen. Vergl. Furchtsam und Blöde. Davon die Schüchternheit, der Zustand, da man schüchtern ist, leicht in Furcht geräth 2c.

Schūchtern, th. Z., schüchtern machen, besonders in Einschüchtern.

Schūck, m., -es, M. -e, landschaftlich, der Stoß, Schupp (Schucker).

Schūckel, w., M. -n, im N. D. die Schaukel.

Schūckel (Schückle), s., -s, landschaftlich, ein junger Steinbock.

Schūckelfest, s., veraltet, ein bewegliches Fest; Schūckelig, E. u. U. w., wackelig; Schükkeln, 1) th. Z., im gemeinen Leben, besonders N. D. schaukeln, überhaupt eine schwankende, schwingende Bewegung hervorbringen und durch solche Bewegung bewirken, wie in manchen Gegenden s. pumpen: Wasser schukkeln; 2) unth. Z. mit haben, wackeln, schwanken: der Tisch schuckelt; das Schückelrad, ein schaukelndes, schwankendes Rad, 2 Macc. 13, 5, 6.

Schūcken, unth. und th. Z., stoßen, schwingen.

Schūcken, m., -s, eine Sorte Hanf, welche von den Danzigern vorzüglich nach Frankreich und Holland geliefert wird.

Schūcker, m., -s, bei den Jägern, das Junge vom Steinwildbret (der Kütz).

Schūckler, m., -s, einer, der schuckelt.

Schūdel, m., -s, ein nachlässiger, auch, ein sich übereilender, leichtsinniger Mensch (Schaudel, und von einer solchen weiblichen Person, die Schusel); Schūdeln, unth. Z. mit haben, nachlässig, auch leichtsinnig seyn, sich übereilen.

Schūdern, 1) unth. Z. mit haben, schaudern; 2) th. Z., in Baiern, schicken.

Schūfblinde, w., die Schiebblinde.

Schūffe, w., M. -n, ein Gefäß mit langem Stiele zum Schöpfen, dergleichen sich die Seifensieder, Bierbrauer 2c. bedienen; uneigentlich, Name des Schöpfers oder Löffels einer Stachelschnecke.

Schūffel, m., -s, in Dithmarsen, der Scheffel.

Schūffel, w., Schūffeln, s. Schaufel, Schaufeln.

Schūffeln, Schūffen, unth. Z., im Gehen mit den Füßen schleifen, scharren.

Schūffhamen, m., -s, im Meklenburgschen, eine Art Fischerhamen.

Schūffler, m., -s, der Schaufler; Name des gemeinen Löffelreihers oder der Löffelgans.

1. Schūft, m., -es, M. -e, verächtliche Benennung eines armseligen bettelhaften, besonders aber eines schlechten ehrlosen Menschen, wo es dann ein harter und beleidigender Ausdruck ist (im N. D. auch der Schubiack oder Schubbiack, Schubbejack, Schufuut 2c.). Schubjack bedeutet im Holsteinschen den Pfahl, den man, besonders in der baumarmen Marsch auf dem Felde einschlägt, damit sich das Vieh daran reiben könne, wo dann ein Schubjack uneigentlich ein schlechter Kerl seyn würde, an welchen sich jedermann reiben darf. Ehemahls war es

auch in gutem Sinne gebräuchlich, denn man findet es sowohl für Richter, verwandt mit Schöppe, als auch f. abstehendes krauses Haar, in welcher Bedeutung es mit Schopf verwandt ist, wohin auch der Schufut, die Ohreule, gehört.

2. Schüft, m., -es, M. -e, im Osnabrückschen, der obere Theil des Vorderbeines eines Pferdes oder Rindes.

Schüftig, E. u. U. w., armselig, bettelhaft; gewöhnlicher aber, niederträchtig und ehrlos: ein schuftiges Betragen; schuftig an jemand handeln.

Schüfut (Schübut), m., -es, M. -e, im gemeinen Leben mehrerer Gegenden, eine Benennung der großen geöhrten Eulenarten (der Uhu, im O. D. auch Schaufeule, Schauffaut, auch Auffe, im N. D. Schuwunt, Schuhu).

Schüh, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Schühchen, O. D. Schühlein (in der gemeinen Sprechart Schüchelchen), überhaupt eine hohle aus festerem Stoffe bestehende Bekleidung der äußersten Theile eines Dinges. So die hohlen eisernen Beschläge an den Enden von Stangen, Sprossen, Pfählen rc., die Eisen oder Beschläge an den Stampfen in den Stampfmühlen, und die eisernen Beschläge der Ecken an den Kasten, Koffern rc.; an den Ankern sind die Schuhe, hohe Hölzer, in welche die Spitzen des Ankers gesteckt und an die Arme desselben festgebunden werden, damit derselbe die Planken nicht verletze, wenn er von einer Stelle zur andern gebracht wird; auch heißt Schuh, das runde hohle Eisen, welches vorn an die Liese eines Blasebalgs gesteckt wird und in die Form kommt; eben so im Bergbaue, die kurzen Schwellen, worin die Spießbäume ruhen und die kleinen Hölzer an den Kunststangen, durch welche die Stecknägel gehen; im Schiffbaue heißt ein Stück Brett, welches unter den Fuß einer Stütze oder den Fuß der Bockspieren gelegt wird, damit derselbe nicht in die Erde dringe, ebenfalls der Schuh, und ebendaselbst nennt man Schuhe unter den Schlittenbalken in einigen Häfen, die zum Ablauf des Schiffes dienende Bettung von Planken, welche stark mit Fett bestrichen werden (Schmierpfanne); am Rumpfe der Windmühlen ist der Schuh die schräge Rinne, durch welche das Korn aus demselben auf den Stein fällt; auch die natürlichen hornartigen Bekleidungen oder untersten Theile der Füße bei Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Hirschen heißen Schuhe (Schalen), zuweilen auch wohl die harte Haut an den Füßen manches Federviehes, besonders nachdem sie abgezogen worden ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Schuh die gewöhnlich lederne mit festern Sohlen versehene und fest anschließende Bekleidung des menschlichen Fußes, zum Unterschiede von den Pantoffeln, welche weitere Bekleidungen dieser Art sind: ein Paar Schuhe; lederne, zeugene, seidene Schuhe; umgewendete Schuhe, welche anfangs so gemacht werden, daß die inwendige Seite auswärts gekehrt ist und welche dann umgekehrt werden; Filz-, Pelz-, Holzschuhe rc.; uneigentlich, etwas an den Schuhen abgelaufen haben, es schon vor langer Zeit gewußt haben; jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt, wo es ihm fehlt, wo oder wodurch er leidet; einem die Schuhe austreten, ihm in einer Sache zuvorkommen und den Vortheil für sich nehmen: einem etwas in die Schuhe gießen, schieben, ihm die Schuld von etwas beimessen; alle Schuhe über Einen Leisten schlagen, Alle trotz ihrer Verschiedenheit gleich behandeln; uneigentlich sind Schuhe die Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt werden, die Wurfriemen daran zu befestigen (das Geschühe); noch uneigentlicher ist das Wort in Schlittschuhe; in der Naturbeschreibung eine Art Meer- oder Seeeicheln, und auch eine Art Napf- oder Schüsselmuscheln; unser lieben Frauen Schühlein, ein gemeiner Name sowohl des gemeinen Steinklees oder Honigklees, als auch des gehörnten Schötenklees, wilden Steinklees; auch ist Schuh ein Längenmaß, welches die Länge eines Mannsfußes beträgt, wo es eben so wie Fuß, und in der Mehrheit, wenn ein Zahlwort vorhergeht, unverändert gebraucht wird: fünf Schuh lang und vier Schuh breit.

Schühahle, w., eine Ahle, wie sie die Schuster gebrauchen (die Schusterahle, im Hennebergschen Schuhnadel); das S-amt, im N. D. das Schusterhandwerk, das Schustergewerk; der S-balken, eine Art des Maßes, welches eine Ausdehnung von einem Schuh in die Länge und einem Zoll in der Höhe und Breite hat. 10 davon gehen auf einen Schuhschacht, 100 auf einen Würfelschuh, 1000 auf eine Balkenruthe, 100,000 auf eine Würfelruthe, nach Rheinländischem Maße aber 248,832; das S-band, Band, welches für die Schuhe gebraucht wird, sie damit einzufassen, auch zuzubinden; die S-bank, ein bedeckter Ort, wo die Schuster die Schuhe feil haben; das S-blatt, das den Ballen und Riß bedeckende Oberleder eines Schuhes, besonders wenn es noch nicht mit dem Hinterleder und der Sohle vereinigt ist (das Vorblatt, in einigen Gegenden auch der Ferbs); der S-bletzer, s. Schuhflicker; die S-blume, die großen schönen, gewöhnlich glänzenden rothen, einer Rose ähnlichen Blumen einer strauchartigen Pflanze in China, und diese Pflanze selbst (die Chinesische Rose, Festblume). Ihre frischen Blumen erhöhen die Schwärze und den Glanz der Schuhe, der schwarzen Zeuge rc., wenn man sie damit reibt; die S-bürste, eine Bürste, die Schuhe damit zu reinigen; der S-büßer, s. Schuhflicker; der S-dehner, ein Werkzeug, enge Schuhe damit zu dehnen; der S-draht, der Pechdraht, sofern er zum Nähen der Schuhe und Stiefel gebraucht wird.

Schühen, th. Z., mit Schuhen versehen, gewöhnlicher beschuhen, Marc. 6, 8, 9.; ebe-

mahls auch Schuhe machen, und uneigentlich, durch Lockung und Berückung fangen.

Schühfleck, m., ein Flicken auf einem zerrissenen Schuh (der Schuhlappen); der S-flicker, die S-f-inn, ein Schuster, der nur alte Schuhe flickt (der Altmeister, in einigen Gegenden Altmacher, Altflicker, Altlapper, Altreiß, Schuhbletzer, Schuhbüßer, im N. D. Scholapper); uneigentlich in manchen Gegenden die Wasserjungfer; die S-flickerei, die Arbeit des Schuhflickens; die S-gasse, eine Gasse, in welcher besonders Schuster wohnen (die Schuhstraße, auch Schustergasse, Schusterstraße); der S-hader, ein Hader, die Schuhe damit abzuwischen; Schühig, E. u. U. w., Werkschuhe habend, haltend, in den Zusammensetzungen ein-, zweischuhig ꝛc., einen Schuh, zwei Schuh ꝛc. in der Länge, Höhe ꝛc. haltend; der Schühknecht, der Geselle eines Schusters; der S-laden, ein Laden, wo Schuhe verkauft werden; der S-lappen, im N. D. ein Lappen, Flicken am Schuh: sich auf die Schuhlappen geben, davon laufen, wofür anderwärts: sich auf die Beine, auf die Strümpfe machen; das Schühleder, Leder, welches besonders zu Schuhen tauglich ist; der S-leisten, der Leisten des Schusters zu den Schuhen; der S-macher, die S-m-inn, ein Schuster. Davon das Schühmacherhandwerk, das S-m-gewerk ꝛc.; der S-markt, ein Marktplatz, auf welchem Schuhe verkauft werden; das S-maß, dasjenige Maß, da man nach Schuhen mißt; das Maß, welches der Schuster zu den Schuhen vom Fuße nimmt; der S-meister, ehemahls für Schuster; die S-nadel, f. Schuhahle; der S-nagel, eiserne und hölzerne Nägel, welche in die Absätze der Schuhe geschlagen werden (Schuhzwecken, worunter die Schuster aber mehr die eisernen Zwecken, womit die Sohle ꝛc. an den Leisten befestigt wird, verstehen); die S-nestel, f. Schuhriemen; der S-pflock, der hölzerne Absatz an den Schuhen; die S-pinne, die Pinnen oder eisernen Nägel, womit die Schuster das Leder auf die Leisten aufzwicken und die Sohle befestigen ꝛc.; der S-pinnenstempel, bei den Nagelschmieden, ein verstählter Stab, welcher an dem einen Ende auf seiner Grundfläche eine Vertiefung nach der Größe des Kopfes der Schuhpinne hat, denselben damit zu ebnen; der S-putzer, ein Mensch, welcher einem andern die Schuhe für Geld reinigt; der S-riemen, ein lederner Riemen, die Schuhe damit zuzubinden (im O. D. Schuhnestel, auch Schuhsenkel); der S-rinken, f. Rinken; die S-rose, Bandschleifen in Gestalt der Rosen auf den Schuhen; der S-schacht, eine Art des Maßes, welches eine Ausdehnung in die Länge und Breite von einem Schuh, und in der Dicke von einem Zolle hat. Es gehen 10 derselben auf einen Würfelschuh, 100 auf eine Balkenruthe, 1000 auf eine Schachtruthe, 10,000 auf eine Würfelruthe, nach Rheinländischem Maße aber 20,736; die S-schmiere, eine Schmiere, die Schuhe damit einzuschmieren (nach Beschaffenheit der Masse, Schuhwachs und Schuhwichse); die S-schnalle, der S-senkel, f. Schuhriemen; die S-schwärze, f. Schuhschmiere; die S-sohle, die S-spitze, die S-straße (f. Schuhgasse), erklären sich selbst.

Schühu, m., -s, der Uhu.

Schühwachs, f., f. Schuhschmiere; der S-weger, im Schiffbaue, ein Gang Weger, der im Raume auf dem Wassergange der Kuhbrücke steht, und den man zwischen den Decken Setzweger nennt; das S-werk, Schuhe und andere Schusterarbeit; im N. D. das Schusterhandwerk; die S-wichse, f. Schuhschmiere; der S-wichser, einer, der Schuhe wichset; der S-wisch, ein Wisch, die Schuhe abzuwischen; die S-zwecke, f. Schuhnagel.

*Schuite (spr. Schi-), w., ein Holländisches Fahrzeug zum Schieben und Ziehen, daher Treckschuite, ein Zug- oder Postschiff auf den Kanälen in Holland.

Schük, E. u. U. w., im N. D. schräg, abhangend.

Schülabhandlung, w., f. Schulschrift; das S-amt, ein Amt bei einer Schule (der Schuldienst, bei einer geringern Schule); ein Kammeramt, dessen Einkünfte zum Unterhalte einer Schule bestimmt sind, dergleichen in Sachsen die Schulämter Pforte und Grimma sind; die S-anmerkung, eine belehrende Bemerkung, wie man sie in der Schule zu machen pflegt; die S-anstalt, eine Schule als eine öffentliche Anstalt; die S-anweisung, eine Anweisung in der Schule gegeben, auch, eine Anweisung nach den Regeln einer gewissen Schule.

Schülap, m., -es, M. -e, f. Tulpe.

Schülaufseher, m., ein Aufseher der Schule oder der Schulen (Scholarch, Schulinspektor); das S-aufseheramt, das Amt eines Schulaufsehers (Scholarchat); die S-aufsicht, die Aufsicht über eine Schule; die S-bank, eine der Bänke in den Schulen: noch auf der Schulbank sitzen, noch ohne reife Einsicht seyn; der und die S-bekannte, ein Bekannter, eine Bekannte von der Schule her; die S-bekanntschaft, die Bekanntschaft von der Schule her; Bekannte von der Schule her; der S-beweis, ein nach den Regeln der Schule geführter Beweis; der S-bube, der Schulknabe; das S-buch, Bücher, welche in der Schule zum Unterrichte der Jugend gebraucht werden; die S-b-druckerei, eine zu einer Schule gehörende Buchdruckerei, deren Ertrag zur Unterhaltung der Schule bestimmt ist (die Schulbuchhandlung, ursprünglich eine solche Buchhandlung).

Schüld, w., M. -en, die wirkende Ursache eines Übels, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Verbindlichkeit zum Ersatz oder zur Strafe: einem etwas Schuld geben oder einem die Schuld beimessen, ihn für die wirkende Ursache eines Übels, einer bösen Handlung ꝛc. erklären; die Schuld auf An-

dere schieben; ich habe keine Schuld; die Schuld liegt an mir, ich bin die nachtheilige Ursache davon; das ist nicht meine Schuld; es ist ohne meine Schuld geschehen; sich (mir) etwas zu Schulden kommen lassen, von einem Übel die Ursache seyn; im gemeinen Leben kommt Schuld in Verbindung mit seyn auch in Gestalt eines Umstandswortes vor: an etwas Schuld seyn, die Ursache davon seyn, es verschuldet haben; er ist an allem Unglücke Schuld: zuweilen, doch nur scherzhaft im gemeinen Leben heißt Schuld seyn auch Ursache von etwas Gutem seyn: ich bin Schuld, daß die Sache zu Stande gekommen ist; die Verbindlichkeit zu einer Sache: versprechen macht Schuld; seine Güte belegt mich mit einer großen Schuld; die Schuld der Natur bezahlen, sterben; ich bin noch in Ihrer Schuld, ich habe gegen Sie noch einige Verbindlichkeit; ein Übel, das man verursacht hat, ein Vergehen, verbunden mit dem Bewußtseyn, daß man die Ursache davon ist: vergib uns unsere Schulden, Matth. 6, 12.; in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, etwas, besonders Geld, das man von einem Andern auf einige Zeit erhalten hat und welches man diesem wieder erstatten muß; Schulden machen, sich von Andern Geld leihen; seine Schuld bezahlen, entrichten; in Schulden seyn, stecken; einem eine Schuld erlassen; es haften auf dem Gute viele Schulden; wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter; zuweilen auch von dem Gelde, welches man von einem Andern zu fodern hat: viele Schulden ausstehen haben; seine Schulden eintreiben; einem etwas als Schuld anschreiben, anrechnen, als etwas, was man von ihm zu fodern hat. In dieser Bedeutung ist es in der Rechtssprache am üblichsten, wo man klare oder erwiesene Schulden (Debita liquida), unerwiesene S. (D. illiquida), immerwährende oder unablösliche S. (D. perpetua), ausklagbare oder eintreibliche S. (D. exigibilia), unausklagbare oder uneintreibliche S. (D. inexigibilia) unterscheidet. Ehemahls bedeutete Schuld auch eine Geldstrafe überhaupt, besonders wenn sie vor Gericht gebracht wurde, und in weiterer Bedeutung, eine gerichtlich gemachte Sache und eine Anklage überhaupt.

Schúldbefleckt, E. u. U. w., übles, Böses gethan und dadurch seine Unschuld befleckt habend; S-belastet, E. u. U. w., mit einer Schuld, einem Vergehen belastet, aber Schúldenbelastet, so viele Schulden habend, daß sie als eine große Last drücken (so auch Schuldbeladen); der S-beweis, der Beweis einer Schuld, daß man etwas Übles, Böses begangen hat; der Beweis, daß man eine Schuld, Geldsumme zu bezahlen oder zu fodern hat; S-bewußt, E. u. U. w., des verursachten oder verübten Bösen sich bewußt; der S-bothe, ein Bothe, besonders von einem Gerichte, die Schulden einzufodern; der S-brief, eine Urkunde, worin man bekennt, daß man einem Andern eine Schuld, besonders an Gelde zu bezahlen habe (die Schuldverschreibung, Obligation); das S-buch, ein Buch, in welches man dasjenige einträgt, was Andere zu bezahlen haben, auch dasjenige, was man Andern zu bezahlen hat; uneigentlich die gegenseitige Abrechnung unseres begangenen Unrechts; der S-bürge, einer, der für die Schulden eines Andern Bürgschaft leistet; die S-buße, ehemahls die Strafe, welche ein saumseliger Schuldner bezahlen mußte; die S-einfoderung, die Einfoderung der Schulden; der S-eintreiber, der Diener bei einem Gerichte, welcher die zu bezahlenden Schulden eintreibt, und den Schuldner pfändet (Exekutor, ehemahls Schuldvogt).

Schúlden, unth. Z. mit haben, eine Schuld haben, schuldig seyn.

Schúldenbelastet, E. u. U. w., s. Schuldbelastet; der S-betrag, der Betrag der Schulden, die einer zu fodern, besonders zu bezahlen hat; S-frei, E. u. U. w., s. Schuldfrei; das S-gericht, ein Gericht, vor welches die Schuldklagen gebracht werden; die S-last, die Last, welche eine Schuld verursacht; ein Drücken der Menge der Schulden; der S-macher, einer, der Schulden macht, besonders wenn er dies leichtsinnig thut; die S-masse, die sämmtlichen Schulden; S-reich, E. u. U. w., viele Schulden habend; die S-tilgungskasse, eine Kasse, welche dazu eingerichtet und bestimmt ist, die Gelder zur Tilgung der Schulden darin zu sammeln (Amortissementskasse); das S-wesen, alles, was das Bezahlen der Schulden rc. betrifft; die S-zinsen, die Zinsen von schuldigen, ausstehenden Geldern.

Schúlderlaß, m. (die Schúlderlassung), der Erlaß einer Schuld, d. h. sowohl der Zurechnung eines Übels und der darauf erfolgenden Strafe, als auch einer Foderung an Gelde; die S-foderung, die Foderung an einen Andern, daß er seine bei uns gemachte Schuld bezahle; S-frei (Schuldenfrei), E. u. U. w., keine Schuld, keine Schulden habend; die S-gebung, die Handlung, da man jemanden etwas Schuld gibt; die S-gebühr, die Gebühr, welche man jemanden schuldig ist (so auch die Schuldpflicht, eine schuldige Pflicht, welche man zu leisten schuldig ist); S-gedrückt, E. u. U. w., von einer schweren Schuld gedrückt; der S-genoß, der Theilhaber an einer Schuld, der an einem Vergehen Theil nimmt; das S-gericht, ein Gericht, welches in Schuldsachen entscheidet; S-haft (S-haftig), E. u. U. w., schuldig, verpflichtet, auch, wenigstens ehemahls, unterwürfig, leibeigen.

Schúldheiß, m., -ssen, M. -ssen, zusammengezogen Schúlze, -n, M. -n, ehemahls überhaupt einer, der zu befehlen hat, der Andern die Erfüllung ihrer Schuldigkeit heißen

oder sie von ihnen heischen kann, oder auch, was die Form Schulze (im N. D. Schulte) betrifft, einer, der zu schalten, zu befehlen hat. So wird in einigen N. D. Gegenden der erste oder oberste Knecht auf den adeligen Gütern, welcher über die andern gesetzt ist, Schulte, d. h. Schulze genannt; in engerer und ungewöhnlicher Bedeutung derjenige, welcher an einem Orte die Gerechtigkeit handhabt, der Vorgesetzte in einem Gerichte. So werden in vielen Gegenden O. und N. D. die Richter in den Städten Schuldheißen, Stadtschuldheißen oder Schulzen, Stadtschulzen genannt, und in den Reichsstädten war der Reichsschuldheiß derjenige, welcher die oberste Gerichtsbarkeit im Namen des Kaisers und Reichs verwaltete; am gebräuchlichsten ist dies Wort auf dem Lande, wo man diejenige obrigkeitliche Person, welche für Aufrechthaltung der guten Ordnung sorgt, die Befehle des Gerichtsherrn vollzieht, die Abgaben einsammelt und abliefert, den Schuldheißen oder Schulzen nennt, zuweilen auch den Dorfrichter, welcher jedoch oft noch von demselben unterschieden wird. Seine Gattinn nennt man Schuldheißinn oder Schulzinn. Davon das Schulzenhaus, die S-wohnung &c.; das Schuldheißenamt (Schulzenamt), das Amt eines Schuldheißen oder Schulzen, ehemahls auch das Schuldheißthum, Schulzenthum; der S-bürger (Schulzenbürger), ehemahls Benennung gewisser ärmerer und geringerer Bürger in Straßburg, welchen der Stadtbürger oder der rechte Bürger oder große Bürger entgegengesetzt wurde; das S-gericht (Schulzengericht), ein aus dem Schuldheißen oder Schulzen und einigen Beisitzern bestehendes Gericht, jetzt nur noch auf dem Lande; auch, die Gerichtsbarkeit eines Schuldheißen. Ehemahls gebrauchte man für beide Bedeutungen uneig. auch Schuldheißstab; die Schuldheißerei (die Schulzerei), M. -en, das Amt, die Wohnung, auch das Gebiet eines Schuldheißen oder Schulzen.

Schuldherr, m., der Gläubiger.

Schul-diener, m., einer, der bei einer Schule angestellt ist; in O. D. ein Schullehrer auf dem Lande; der S-dienst, ein geringes Lehramt an einer kleinen Schule.

Schuldig, E. u. U. w., eine Schuld habend, die wirkende Ursache eines Übels, eines Vergehens &c. seyend: sich schuldig wissen, sich bewußt seyn, daß man ein Vergehen begangen habe; der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden; mit dem zweiten Fall der Sache: eines Vergehens, eines Mordes schuldig seyn; in der Bibel aber mit dem Vorworte an: ich bin schuldig an allen Seelen deines Vaters Hauses, 1 Sam. 22, 22.; der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn, 1 Cor. 11, 27.; die Folge eines Vergehens oder die Strafe zu tragen verbunden: des Todes schuldig seyn, den Tod als Folge und Strafe eines Verbrechens verdient haben; der ist des höllischen Feuers schuldig, Matth. 5, 22.; eine Verbindlichkeit habend, auch in einer Verbindlichkeit gegründet: die Untergebenen sind ihren Vorgesetzten Gehorsam, die Kinder den Eltern Dank schuldig; einem die schuldige Achtung versagen; die Verbindlichkeit habend, einem Andern Geld und Geldes werth zu erstatten, oder zu geben: einem Geld, Zinsen schuldig seyn; die Abgaben, Gebühren schuldig seyn; im gemeinen Leben sagt man oft bloß, schuldig seyn, f. Schulden haben: viel, wenig schuldig seyn, viele, wenige Schulden haben; uneigentlich: einem eine Antwort schuldig bleiben, ihm keine Antwort geben; Schuldigen, th. Z., Schuld geben. beschuldigen, anklagen, Marc. 15, 12. und Hiob 42, 6.; auch, der Schuld, des Verbrechens überführen, wie Ps. 5, 11.; der Schuldiger, -s, einer, der beschuldiget; derjenige, welcher eine Schuld auf sich hat: und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben, Matth. 6, 12.; derjenige, welcher eine Geldsumme zu bezahlen oder etwas Anderes zu leisten schuldig, verbunden ist, wie Es. 14, 2.; die Schuldigkeit, M. -en, der Zustand, da man verpflichtet ist, etwas zu thun, zu leisten: es ist nicht mehr als Schuldigkeit; es war seine Schuldigkeit; etwas, das man zu thun, zu leisten schuldig ist. S. Pflicht: ich kann es von ihm als eine Schuldigkeit verlangen; seine Schuldigkeit thun.

Schuldklage, w., eine Klage, durch welche man einen Schuldner wegen Nichtbezahlung vor Gericht anklagt; der S-läugner, eine Person, welche eine Schuld abläugnet; S-los, E. u. U. w., frei von der Schuld, von dem Vergehen: ich bin schuldlos; ein schuldloser Mensch. Davon die Schuldlosigkeit, der Zustand, da man schuldlos ist; der S-mann, ein Schuldner, in der M. Schuldmänner und Schuldleute, letzteres von Personen jedes Geschlechts; S-mäßig, E. u. U. w., f. schuldig; pflichtmäßig; der S-ner, -s, die S-inn, eine Person, welche schuldig ist etwas zu leisten, zu thun oder zu geben: Ihre Güte macht mich zu Ihrem großen Schuldner; besonders eine Person, welche einer andern Geld oder Geldes werth schuldig ist (der Schuldmann, ehemahls Schuldiger, Gelter): seine Schuldner mahnen; das S-opfer, bei den alten Juden, ein Opfer, welches für eine Unterlassungsſünde, auch, für eine Schuld, für ein Vergehen gebracht werden mußte (das Sündopfer); die S-pflicht, s. Schuldgebühr; die S-post, eine Geldsumme, welche man einem Andern schuldig ist, oder welche man von einem Andern als eine Schuld zu fodern hat; das S-register, das Verzeichniß dessen, was sich jemand hat zu Schulden kommen lassen, auch, der gemachten Schulden; die S-sache, eine Sache, welche eine gemachte Schuld betrifft; der S-schein, eine Schrift, worin man be-

scheinigt, daß man einem Andern eine Geldsumme schuldig sey (Obligation, Schuldschrift); S-schwer, E. u. U. w., schuldbelastet, ein großes Verbrechen auf sich habend; der S-thurm, ein Thurm als Gefängniß für böse Schuldner; die S-übernahme, die Übernahme einer Schuld für einen Andern; der S-übernehmer, einer, der für einen Andern eine Schuld übernimmt; der S-vogt, ehemahls s. Schuldeintreiber; s. d.; S-voll, E. u. U. w., viele, große Schuld habend; der S-zettel, ein Zettel, auf welchem eine gewisse Schuld anerkannt oder angenommen wird (Bon).

Schūle, w., M. -n, überhaupt, eine Anstalt, wo in Wissenschaften und Künsten Unterricht und Bildung ertheilt wird: eine hohe Schule, eine solche Anstalt für höhere Wissenschaften und Künste (die Hochschule; Akademie, Universität); eine Mahler-, Zeichen-, Singe-, Fecht-, Reit-, Tanzschule 2c.; besonders ein Ort des Unterrichts für junge Leute: eine Lateinische, gelehrte, niedere, Deutsche Schule; die Stadt-, Bürger-, Dorf-, Lese-, Schreib-, Knaben-, Mädchen-, Freischule 2c.; in die Schule gehen; die öffentliche Schule besuchen; ein Kind zur Schule halten, es zum Besuch der Schule anhalten; uneig.: aus der Schule schwatzen, etwas ausschwatzen, verrathen; einen in die Schule führen, seine Fertigkeit in einer Sache, z. B. seine Geduld üben, auch, ihn tadeln und zurecht weisen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Veranstaltung, wodurch jemand zu etwas gebildet wird: eine Schule des Gehorsams, der Geduld 2c., eine Veranstaltung, eine Lage, in welcher man Gehorsam, Geduld 2c. lernt; ein Ort, wo man etwas zieht und zu künftigem Gebrauche gleichsam bildet: eine Pflanz- und Baumschule, ein Ort, wo junge Pflanzen und Bäume zu künftiger Verpflanzung gezogen werden; die Versammlung des Lehrers und der Lernenden bei den gewöhnlichen Anstalten dieser Art: Schule halten, die Lernenden sich versammeln lassen und unter ihnen lehren; die Schule anfangen, schließen; die Schule ist aus; es ist heut keine Schule; hinter, oder um die Schule gehen, nicht in die Versammlung der Lernenden, in welche man gehen sollte, wofür auch die Schule schwänzen; auch die gottesdienstliche Versammlung der heutigen Juden (Judenschule); der Ort, das Haus, wo Schule gehalten wird, das Schulgebäude: in der Schule wohnen; auch das Gebäude, wo sich die heutigen Juden zum Gottesdienste versammeln (Judenschule, sonst auch der Tempel). Davon die Schūlthür, die S-fenster 2c.; die sämmtlichen Schüler einer Schule: die ganze Schule lief hinaus; die ganze Schule begleitete die Leiche. Solche Begräbnisse selbst nennt man auch die ganze Schule, im Gegensatze der halben, wo nur eine Klasse folgt; in den Künsten und Wissenschaften, die sämmtlichen Freunde und Anhänger eines Lehrers, Meisters, mit Bezug auf das Eigenthümliche der Lehre, durch welche er sich auszeichnet: die Schule des Aristoteles, Plato 2c., oder die Aristotelische, Platonische Schule, die Stoische Schule; besonders in der Mahlerei, wo man nicht allein die sämmtlichen Schüler eines großen Meisters die Schule desselben nennt, z. B. die Schule Raphaels, Rubens 2c., sondern auch die Folge der sämmtlichen Mahler, welche einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und in deren Werken man einerlei Geschmack und Eigenthümliches antrifft: die Römische, Florentinische, Lombardische, Venetianische, Holländische, Deutsche, Französische Schule; das in der Schule Gelernte, Angenommene: das riecht, schmeckt nach der Schule, das ist etwas, was in der Schule angenommen ist; er hat ein wenig Schule und das ist Alles; von einer Sängerinn sagt man: sie hat keine Schule, wenn ihre Anlagen nicht gründlich und tonkünstig ausgebildet sind; in der Reitschule nennt man die regelmäßigen und künstlichen Gänge des Pferdes, Schulen: ein Pferd alle Schulen machen lassen; es durch alle Schulen führen. S. Schulpferd.

1 Schūlen, unth. Z., im N. D. sich verbergen, sich in einem Schlupfwinkel verborgen halten: schulen laufen, weglaufen und sich verbergen, besonders, wenn man pflichtmäßig gegenwärtig seyn sollte; auch von Kindern, statt in die Schule zu gehen, wo anders hinlaufen. Davon der Schūlenläufer, ein Kind, welches die Schule versäumt, und wo anders hinläuft; in der Seefahrt: der Wind läuft schulen, er fängt an still zu werden, er läßt sich nicht mehr spüren.

2. Schūlen, 1) unth. Z., in die Schule gehen, um zu lernen, überhaupt lernen; 2) th. Z., in der Schule lehren, überhaupt unterrichten: schulet Kinder durch Kinder; ein Pferd schulen, es abrichten, auch, es die Schule machen lassen.

Schūlenläufer, m., s. Schulen 1.

Schūlenstaat, m., die sämmtlichen hohen und niedern Schulen mit den dabei angestellten Lehrern, als ein geordnetes Ganzes.

Schūlentwurf, m., in der Mahlerei, ein Entwurf zu einer Mahlerei, welcher schulgerecht ist (akademische Skizze).

Schüler, m., -s, einer, der schulet, lehrt; in Ulm in engerer Bedeutung, der Hauslehrer.

Schüler, m., -s, die S-inn, eine jede Person, welche den Unterricht in einer Wissenschaft, Kunst 2c. in einer großen Schule empfängt, im Gegensatze des Lehrers oder Meisters. Ein solcher nennt sich oft sein ganzes Leben hindurch einen Schüler einer Schule oder eines berühmten Lehrers oder Meisters, weil er es für eine Ehre hält: Platos Schüler; Jesus und seine

Schüler; besonders, ein junger Mensch, welcher die gewöhnlichen Schulen in den Städten besucht, um darin in den nöthigen Kenntnissen, Wissenschaften und Sprachen unterrichtet zu werden: ein Schüler der ersten, zweiten, dritten Klasse rc.; in engerer Bedeutung, ein junger Mensch, der in einer der untern Klassen einer Gelehrtenanstalt (eines Gymnasii) sitzt, im Gegensatze eines Gymnasiasten, der den obern Klassen angehört: Schülerhaft, E. u. U. w., tadelhaft, einem Anfänger in den Wissenschaften, Künsten rc. ähnlich, gemäß: eine schülerhafte Arbeit; ein schülerhaftes Betragen; eben so S-isch und S-mäßig, E. u. U. w., Schülern, unth. Z., gleich einem Schüler lernen, sich schülerhaft zeigen.

Schülerziehung, w., die Erziehung, welche jungen Leuten in der öffentlichen Schule zu Theil wird; die S-feierlichkeit, eine Feierlichkeit, welche zu gewissen Zeiten, z. B. bei öffentlichen Prüfungen, in der Schule öffentlich angestellt wird (Schulfestlichkeit, Schulfest); der S-feiertag, eine Zeit, wo keine Schule gehalten wird (Ferien).

Schülfern, unth. und zrckf. Z., so viel als schelfern. S. d.; in Hamburg, schlottern, auch unbedachtsam zu Werke gehen.

Schülfest, E. u. U. w., gründliche Schulkenntnisse besitzend; das S-fest, die S-festlichkeit, s. Schulfeierlichkeit; die S-form, die in einer Schule übliche Art und Weise in Ansehung des Vortrags rc.; in engerer Bedeutung, eine steife hergebrachte Form (pedantische Form); die S-fratze, Fratzen, lächerliche alberne Dinge, deren sich einer schuldig macht, welcher nur steif an den Regeln seiner Schule hängt (pedantische Äußerungen, Meinungen, Schulpossen); eine Person, welche sich solcher Dinge schuldig macht (Pedant); der S-freund, die S-f-inn, eine Person, welche das Beste der Schulen in Städten und Dörfern zu befördern sucht; ein Freund, eine Freundinn von der Zeit her, da man gemeinschaftlich dieselbe Schule besuchte; bei den Meistersängern, einer, der die Regeln des Meistersanges inne hatte; die S-freundschaft, die Freundschaft, welche zwischen Personen noch von der Schulzeit her Statt findet; die Schulfreunde oder Schulfreundinnen einer Person zusammengenommen; der S-fuchs, auf den Hochschulen, spöttische Benennung der neuen Ankömmlinge (auch bloß der Fuchs. S. d.); ein steifer Gelehrter, der nichts als seine Wissenschaft kennt und achtet und mit den Sitten und Gebräuchen der großen Welt unbekannt ist (ein Pedant); S-fuchsen, unth. Z., ein Schulfuchs seyn; die S-füchserei, M. -en, die Eigenschaft eines Gelehrten, da er ein Schulfuchs ist (Pedanterei, Pedantismus); eine Äußerung eines Schulfuchses, wodurch er sich als einen solchen erweiset; Schülfüchsisch, E. u. U. w., einem Schulfuchse ähnlich, angemessen (pedantisch); das S-gebäude, ein Gebäude, in welchem Schule gehalten wird, und ein zur Schule gehörendes Gebäude; der S-gefährte, die S-g-inn, ein Gefährte, eine Gefährtinn, mit welchen man eine und dieselbe Schule besucht; auch wohl der Genosse eines Lehrers an derselben Schule (Schulkollege); das S-gefängniß, s. Carcer; das S-geld, dasjenige Geld, welches in Schulen für den Schulunterricht bezahlt wird; die S-gelehrsamkeit, Gelehrsamkeit in den Schulwissenschaften (humanistische Gelehrsamkeit); der S-gelehrte, ein Gelehrter, welcher Schulgelehrsamkeit besitzt (Humanist); der S-genosse, einer, der mit einem andern dieselbe Schule besucht; S-gerecht, E. u. U. w., den Regeln der Schule gemäß (schulrecht); in den Reitschulen, den Regeln der Reitkunst gemäß: ein schulgerechtes Pferd; schulgerecht reiten; das S-gericht, die Versammlung der Lehrer einer Schule, um streitige Angelegenheiten und Klagen in wichtigen Fällen zu entscheiden (Concilium); der S-gesell, ehemahls f. Mitschüler, auch da man den Vorsteher einer Lateinischen Schule, Schülmeister nannte, ein Amtsgefährte desselben (Schulkollege); die S-gesellschaft, die Gesellschaft, welche man an Andern in einer Schule hat; das S-gesetz, die für eine Schule gegebenen Gesetze; das S-gewäsch, ein leeres Wort- und Formen-Gewäsch; das S-gezänk, s. Schulzank; der S-halter, die S-h-inn, der Vorsteher einer niedern Schule, besonders auf dem Lande. Davon die Schülhalterstelle, die S-h-wohnung rc.; die S-handlung, eine feierliche Handlung in der Schule, z. B. bei einer Redeübung; das S-haus, dasjenige Haus, in welchem Schule gehalten wird; der S-herr, einer der Lehrer an einer Schule, besonders der Vorgesetzte einer Lateinischen Schule (der Rektor); an andern Orten, eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die Schule an einem Orte führt (Scholarch); der S-inspektor, s. Schulwart; das S-jahr, eins der Jahre, welche man auf der Schule zubringt; der S-junge, s. Schulkind; die S-kenntniß, auf der Schule erlangte nützliche Kenntnisse: gute Schulkenntnisse besitzen; das S-kind, ein Kind, welches eine niedere Schule besucht (nach dem Geschlecht, ein Schulknabe, Schuljunge, Schulbube, oder ein Schulmädchen); die S-klasse, eine von den Abtheilungen auf Schulen; der S-knabe, s. Schulkind; der S-kram, verächtlich, Alles, was auf Schulen gelehrt und getrieben wird; S-krank, E. u. U. w., die Schulkrankheit habend; die S-krankheit, eine vorgegebene Krankheit, wodurch faule Kinder und Schüler sich dem Besuche der Schule zu entziehen suchen, überhaupt eine vorgegebene Krankheit, um dadurch einem unangenehmen Geschäfte zu entgehen: die Schulkrankheit haben; der S-kreis, der

Kreis der Hörenden und Lernenden um einen Lehrer; die S-kunst, eine schulmäßig, nach Schulregeln erlernte Kunst.

Schülle, w., M. -n, im N. D. die Scholle.

Schüllehen, s., ehemahls das Recht, die Lehrerstelle an einer Schule zu besetzen; die S-lehrart, eine Lehrart, wie sie in den Schulen gewöhnlich ist (Schulmethode); die S-lehre, eine in der Schule empfangene Lehre; die Lehre einer Gelehrtenzunft ɪc., besonders die Gotteslehre, nach den Begriffen der Schulgelehrten (scholastische Theologie); der S-lehrer, der Lehrer an einer Schule, besonders an einer höhern; das S-l-amt, das Amt eines Schullehrers; die S-l-anstalt, eine Bildungsanstalt für Schullehrer (Schullehrerseminarium); die S-l-stelle, die Stelle eines Schullehrers; die S-lust, die Lust, in die Schule zu gehen, und auch, Schule zu halten; das S-mädchen, s. Schulkind; der S-mann, ein Mann, sofern er das Schulwesen versteht, besonders ein solcher Schullehrer; der S-mantel, ehemahls ein Mantel, dergleichen die Schüler auf gelehrten Schulen trugen; S-mäßig, E. u. U. w., einer Schule gemäß, auch, einer Schule ähnlich: eine schulmäßige Einrichtung; die S-meinung, die Meinung derer, welche sich zu Einer Gelehrtenzunft bekennen; der S-meister, ehemahls jeder Lehrer, welcher Unterricht ertheilt, 2 Macc. 1, 10., besonders die ersten Lehrer an den öffentlichen Schulen, die Schulherren (Rektoren), auch in den Domstiftern diejenigen Stifts- und Domherren, welchen nach der ersten Einrichtung dieser Stifter die Sorge für den Unterricht der Jugend oblag; jetzt nur noch der Lehrer an den untern Deutschen Schulen, besonders auf dem Lande (Dorfschulmeister), und dessen Gattinn, die Schülmeisterinn; uneigentlich von einem Menschen, welcher Andere auf eine anmaßende Art meistert; Name einer Art Kaulbörse; die S-meisterei, M. -en, das Amt eines Schulmeisters; ehemahls auch die Würde eines Stifts- und Domherren, sofern er Schulmeister hieß; die Wohnung eines Schulmeisters; Schülmeistern, unth. und th. Z., Mittelw. geschulmeistert, ein Schulmeister seyn, und scherzhaft, wie ein Schulmeister lehren, sprechen; in einem belehrenden Tone und auf eine absprechende und anmaßende Art meistern, tadeln: einen schulmeistern; der S-meisterton, die Art im Vortrage und im Lehren eines Schulmeisters, besonders uneigentlich und verächtlich ein anmaßender und absprechender Ton; die S-musterung, die Untersuchung, Prüfung der innern Einrichtung einer Schule (Schulcensur); die S-ordnung, eine Anordnung in Ansehung der Einrichtung einer Schule und des Verhaltens der zur Schule gehörenden Personen; der S-ort, ein Ort, wo sich eine Schule befindet; im N. D. von schulen, sich verbergen, ein Ort, wo man sich verbirgt, ein Schlupfwinkel.

Schülp, m., -es, M. -e, im N. D. so viel von einer Flüssigkeit als bei einer heftigen Bewegung derselben in einem Gefäße über den Rand desselben schlägt: ein Schulp Essig, so viel als man auf Einmahl an die Speise gießt.

Schülpbohrer, m., eine Art Bohrer, dessen halbe ausgehöhlte schneidende Walze vorn gleich einem Löffel abgerundet ist (Löffelbohrer).

Schülpe, Schülpe, w., M. -n, im N. D. die Schelfe, Schale, besonders die Muschelschale (Schelpe, Schelfe); an einem Schulpbohrer das vorderste Ende der halben ausgehöhlten schneidenden Walze, welches einem Löffel ähnlich ist; im Schiffbaue heißen Schulpen des Bratspills, die Schildbanken; Schulpen in den Luken sind hölzerne Kappen, welche die Gestalt eines ausgehöhlten Kegels haben und welche über ein an der Seite der Lukenkappe befindliches Loch, wodurch das Ankertau aus dem Kabelgat herausfährt, gelegt wird, damit durch dieses Loch kein Regen- und Seewasser eindringe; veraltet, ein unzerschlagener Erdkloß.

Schülpei, s., im N. D. ein faules Ei (Pulsfei).

1. **Schülpen, Schülpen**, unth. Z. mit haben, im N. D. in Schulpen, Schelfen sich ablösen, sich blättern (schulfern, schelfern, ist als Verkleinungswort davon zu betrachten).

2. **Schülpen**, 1) unth. Z. mit haben, im N. D. von einer Flüssigkeit in einem fast vollen Gefäße, schwanken; 2) th. Z., eine Flüssigkeit mit Hervorbringung eines solchen Tones bewegen machen: schulpet nicht damit, haltet es still, damit es nicht verschüttet wird.

Schülpferd, s., ein auf der Reitschule befindliches zugerittenes Pferd; die S-posse, s. Schulfratze; die S-predigt, Predigten für Schulen; die S-probe, die S-prüfung, eine in der Schule abgelegte Probe, eine mit den Schülern vorgenommene öffentliche Prüfung, ein Examen.

Schülpsäge, w., eine Art Sägen, welche einen viereckigen Rahm hat, in dessen Mitte sich das Blatt befindet.

Schülrath (Schülenrath), m., eine den Schulen vorgesetzte Behörde; ein einzelnes Glied einer solchen Behörde, doch zuweilen bloßer Titel; die S-rathsstube, der Ort, wo sich der Schulrath versammelt, und der dort versammelte Schulrath selbst; S-recht, E. u. U. w., s. Schulgerecht; das S-recht, ehemahls das Recht, die Schulstellen zu besetzen und die dabei üblichen Gefälle zu heben; bei den Klopffechtern, das erste Schulrecht thun, ein Aufheben machen können; die S-rede, Reden, welche auf Schulen, bei feierlichen Gelegenheiten gehalten werden; die S-regel, eine für Schüler gegebene Regel; auch, die Vorschrift einer Schule in weiterer uneigentlicher Bedeutung; der S-saal, s. Schulstube; die S-sache, eine Sache, welche das Schulwesen angeht; der S-sack, ein Sack, in welchen man

ehemahls die Bücher steckte, wenn man zur Schule ging; ein Mensch, welcher mit seiner Schulweisheit prahlt; der Schúlsattel, eine Art Sattel für diejenigen, welche reiten lernen, mit hohem After, hohen Pauschen und einem festen Schenkelfuße.

Schúlsch, E. u U. w., in Hamburg, plump, grob, ungeschickt; im Holsteinischen, von den Pferden, scheu.

Schúlschiff, s., in den Seeschulen, ein ausgerüstetes Schiff, auf welchem die Anfänger mit den zur Lenkung und Behandlung eines Schiffes nöthigen Kenntnissen und Handgriffen bekannt gemacht werden; die S-schrift, eine das Schulwesen betreffende Schrift; eine Schrift zum Gebrauch in Schulen (wofür besser Schulbuch); eine bei Gelegenheit einer Feierlichkeit in einer Schule von dem Lehrer abgefaßte Schrift (ein Programm); eine schulmäßige, regelrechte Schrift; der S-schritt, der Schritt eines in der Reitschule zugerittenen Pferdes; der S-sitz, die Sitze in der Schulstube; die S-sprache, die Kunstsprache einer Wissenschaft, Kunst; die S-stadt, eine Stadt mit den Schulen eines Bezirks; der S-stand, der Stand, die Verhältnisse der Schullehrer; der S-staub, der Staub, der in den Schulstuben stärker aufgeregt wird: den Schulstaub einschlucken müssen, eigentlicher und noch gewöhnlicher uneigentlich, von dem beschwerlichen Stande eines Schullehrers, besonders an einer niedern Schule; im Schulstaube leben, als Schullehrer, im Schulstande; S-steif, E. u. U. w., s. pedantisch, und die Schúlsteifheit, s. Pedanterie; die S-stelle, die Stelle, das Amt eines Lehrers bei einer Schule; der S-stolz, der Stolz auf die Vorzüge seiner Schule, der er anhängt; der Stolz eines Schullehrers auf seine Gelehrsamkeit; die S-strafe, die in Schulen eingeführten Strafen; der S-streit, ein über eine streitige gelehrte Sache auf eine gelehrte Art geführter Streit (Kontroverse, und wenn er zur Übung angestellt ist, Disputation); die S-stube, die Stube, in welcher Schule gehalten wird: das gehört in die Schulstube, aber nicht hierher, das paßt nur für Schüler. Eben so Schúlzimmer und Schúlsaal; die S-stunde, eine der Unterrichtsstunden in der Schule.

Schúlter, w., M.-n, der erhobene und breite Theil hinter und unter der Achsel zu beiden Seiten des Rückens: etwas auf die Schulter nehmen; in weiterer Bedeutung auch von dem obersten Theile des Vorderfußes mancher Thiere, z. B. der Pferde, Ochsen rc., 2 Mos. 29, 22.; uneigentlich im Festungsbaue das Stück eines Bollwerkes zwischen der Gesichtslinie und Streiche; das S-band, in der Zergliederungsk., die Bänder der Schulter oder Schulterknochen, wozu das rautenförmige, das viereckige, das kegelförmige Band, das Querband des Schulterblattes und das eigene vordere Schulterband gehören; das S-bein, diejenigen Beine, welche zusammen die Schulter ausmachen, und wozu sowohl die Schulterblätter, als auch die darein gefügten Arme oder Achselbeine gehören (Schulterknochen); das S-blatt, das breite dreieckige Bein, welches hinten an den obern Rippen des menschlichen Körpers liegt (bei Einigen das Achselbein); die S-b-blutader, in der Zergliederungsk., die von den Schulterblättern kommenden Blutadern, welche sich in die Achselblutadern ergießen; der S-b-muskel, der Muskel des Schulterblattes; der S-blattnerve, der Nerve des Schulterblattes, welcher durch den obern Ausschnitt des Schulterblattes zu den Muskeln desselben geht; die S-b-schlagader, die Schlagader des Schulterblattes; das S-blech, ein die Schulter bedeckendes Blech, z. B. an einem Harnische; das S-brett, ein Brett, an welches man die Schulter lehnt, die Lehne; die S-bucht, die Vertiefung zwischen den Schultern; das S-ende, in der Zergliederungsk., das platte Ende des Schlüsselbeines nach den Schultern zu; das S-gehenk, ein über die Schulter hangendes Gehenk; das S-gewand, s. Schultertuch; der S-grath, in der Zergliederungsk., die Erhöhung auf der hintern Fläche des Schulterblattes; der S-haken, ebendas., ein vom Halse des Schulterblattes nach oben hervorragender und gebogener Theil; die S-höhe, ebendas., die Erhöhung, in welche der Schultergrath nach außen übergeht; S-ig, E. u. U. w., Schultern habend, in den zusammengesetzten breit-, hochschulterig; das S-kissen, ein Kissen, z. B. in einem Wagen, die Schultern daran zu lehnen; das S-kleid, s. Schultertuch; der S-knochen, s. Schulterbein; Schúltern, th. Z., auf die Schulter, d. h. Achsel nehmen, besonders von den Soldaten: das Gewehr schultern; mit Schultern versehen, und als Mittelwort geschultert, z. B. breit geschultert, mit breiten Schultern versehen; die Schúlternaht, die über die Schultern laufende Naht in einem Kleide; das S-tuch, ein von der Schulter herabhangendes, schmales Stück eines gewöhnlich seidenen und mit Gold rc. gewirkten Stoffes der Römischen Geistlichen, wenn sie Messe lesen (Humerale, Skapulier); der S-winkel, in der Kriegsbaukunst, der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes, oder welchen die Gesichtslinie mit der Streiche macht; der S-zungenbeinmuskel, in der Zergliederungsk., ein vom obern Rande des Schulterblattes, dicht am obern Ausschnitte kommender Muskel, welcher zum untern Theile des mittlern Zungenbeines geht und das Zungenbein rückwärts und ein wenig abwärts zieht.

Schúltheiß, m., s. Schuldheiß.

Schúltheologie, w., die ehemahlige scholastische Theologie, oder die Verbindung der Aristotelischen Philosophie mit den Lehren des Christenthums.

Schúltisch, m., einer der Tische in der Schule; der S-ton, die in der Schule gewöhnliche Art und Weise sich auszudrucken, zu leh-

ren; ein steifer oft meisternder Ton; die S-übung, Übungen, welche man in den Schulen vornimmt; der S-unterricht, der Unterricht in den Schulen; die S-verfassung, die Verfassung einer Schule; der S-versuch, der Versuch eines Schülers im Schreiben über einen wissenschaftlichen Gegenstand; der S-verwalter, in Sachsen der Verwalter der Einkünfte des Schulamtes Grimma; der S-vorsteher, geistliche und weltliche Personen, welche einer Schule vorstehen; der S-wart, der Aufseher über eine Schule (Schulinspektor); die S-weide, Name des Hartriegels; der S-weise, einer, der Schulweisheit besitzt (Scholastiker); überhaupt ein Schulgelehrter; die S-weise, die Weise, Art des Unterrichts, besonders in Schulen (Schulmethode, Schulart); die S-weisheit, die Weisheit, wie sie ein Lehrer der Schule lehrte oder lehrt und die Schüler desselben annahmen (scholastische Philosophie); das S-wesen, alles, was die Schulen, besonders ihre innere Einrichtung angeht; die S-wissenschaft, Wissenschaften, welche auf Schulen gelehrt werden (Humaniora); der S-witz, Kenntniß, Fertigkeit, welche man in Schulen oder durch Unterricht erlangt, im Gegensatze von Mutterwitz; oft verächtlich f. schlechten, faden Witz; das S-wort, ein Ausdruck der Schule, ein Kunstwort; die S-würde, eine Würde, welche eine höhere Schule ertheilt, auch eine Würde im Schulstande; der S-zank, der Zank in einer Gelehrten- oder Künstlerzunft (stärker, die Schulzänkerei, edler, das Schulgezänk, scholastischer Zank, scholastisches Gezänk).

Schúlze, m., -n, M. -n, oder der Schúlz, -en, M. -en, der Schuldheiß, s. d.; im gemeinen Leben mancher Gegenden heißt der Kirschvogel oder die Kirschdrossel Schulz von Bülau, Schulz von Milo.

Schúlzeit, w., diejenige Zeit, in welcher man die Schule besucht, und die Zeit, während welcher Schule gehalten wird.

Schúlzenamt, s., das Schúlzengericht, s. Schuldheißenamt, Schuldheißengericht; das S-lehen, dasjenige Lehen, wenn einer mit dem Schulzengerichte belehnt wird.

Schúlzimmer, s., s. Schulstube; die S-zucht, die Zucht in der Schule (Disciplin): gute Schulzucht halten.

Schúmmel, w., M. -n, eine nachlässige Person, die viel unnütze Bewegungen macht, und zwecklos umher läuft (im N. D. Schummelke, in Schwaben Schumpel); S-haft(ig), E. u. U. w., im N. D. nachlässig in der Kleidung und in der Haltung des Körpers; der S-koch, ein Sudelkoch.

Schúmmeln, unth. und th. Z., im N. D. so gehen, daß der Körper viel dabei bewegt wird, dann, nachlässig umherlaufen; in Dithmarsen, rütteln, fegen, scheuern. Im O. D. schummeln die Graserinnen, wenn sie das kleine Gras mit der Sichel mit vielen kleinen Schnitten abschneiden. Davon beschummeln, durch Geschwindigkeit und List betrügen.

Schúmmer, m., -s, im N. D. die Dämmerung, besonders die Abenddämmerung (der Schimmer); Schúmmern, unth. Z. mit haben, dunkel seyn, dämmern (schimmern).

Schúmpel, w., s. Schummel.

Schúmperlied, s., das Schamperlied.

Schúmpfen, th. Z., veraltet, ganz voll machen, anfüllen.

Schúmpfer, m., -s, in Franken, ein Liebhaber, ein Bräutigam.

Schúmpferblume, w., in Franken, Name des Hirschgünsels oder Hirschklees.

Schúnd, m., -es, etwas, das geschunden ist, z. B. bei den Gerbern, das von den Häuten abgeschabte Fleisch; in weiterer Bedeutung, das Schlechteste, Unbrauchbarste seiner Art: das ist lauter Schund; in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden, der Unflath, daher die Schúndgrube (Kloak).

Schúndeln, unth. und th. Z., in Augsburg, wühlen.

Schúnden (Schúnnen), th. Z., im N. D. erregen, antreiben, besonders zum Bösen.

Schúndern, unth. Z., s. Schleißen.

Schúndfeger, m., landschaftlich, einer, welcher die Schundgruben und Abtritte reinigt (Schundkönig).

Schúndfett, s., landschaftlich, das Nußöl (Daggert, Degenschwarz).

Schúndgrube, w., eine Grube, in welche Unflath zusammenläuft, und in weiterer Bedeutung, ein Ort, der das Schlechteste und Unbrauchbarste enthält.

Schúner (Schóner), m., -s, eine Art Schiffe mit zwei Masten, welche häufig zur Handlung gebraucht werden und 50 bis 100 und mehr Lasten tragen.

Schúngeln, unth. Z. mit seyn, im Osnabrückschen, humpeln.

Schúnkel, m., -s, landschaftlich, die Schwinge; Schúnkeln, th. Z., schaukeln.

Schúns, Umst. w., im N. D. schräg.

Schúpf, m., Schupfe, Schupfen, s. Schupp, Schuppen.

Schúpfen, m., -s, im O. D. der Schoppen.

Schúpfer, m., -s, einer, der schupfet oder schuppet, auch ein Ding, welches schupfet, ein Werkzeug, damit zu schupfen, wie ehemahls die Schleudern und Wurfgeschosse.

Schúpflehen, s., im O. D. ein Lehen, welches nur auf Lebenszeit verliehen wird, aus dessen Besitz nach dem Tode des Lehnsmannes die Erben gleichsam geschupft werden (besser Fallehen, leibfälliges Lehen, auch Fallgut); die S-nudel, im Schwäbischen, mit den Händen gewälzte oder gerollte Nudeln.

Schúpp, m., -es, M. -e, eine heftige Bewegung, welche man einem Körper mittheilt, und welche zugleich ein Schieben und Stoßen ist (im O. D. Schupf): einem einen Schupp geben; uneig., ein Betrug, der empfindlich ist; die S-drossel, s. Schopfdrossel.

Schúppe, w., M. -n, Verkl. w. das Schúppchen, O. D. Schúpplein, ein flacher, dünner und gewöhnlich etwas erhobener Körper

von fester Masse, der einem Dinge zur Bedeckung dient, besonders an den Körpern der Fische und Schlangen; in der Zergliederungsk., ein platter flach gewölbter Theil des Schläfenbeines (der Schuppentheil); in der Pflanzenlehre die kleinen Blättchen, welche das Kätzchen bedecken und statt des Kelches dienen; ebendas. die Honigschuppen, s. d., auch Schuppenpanzer, s. d.; in weiterer Bedeutung dünne Theile der Haut eines Hautausschlages, Grindes rc., wenn sie sich als dünne über einander liegende Blättchen von einander ablösen (im N. D. Schin, ehemahls auch Schupeln); uneig.: die Schuppen sind ihm von den Augen gefallen, von einem, der bisher die Dinge in einem falschen Lichte sah, und dem nun, nach einem ähnlichen bildlichen Ausdrucke, die Augen geöffnet sind; in der Schalthierlehre eine Art Bohrmuscheln, welche weniger lang als breit sind und mit einer Fischschuppe viel Ähnlichkeit haben (Fischschuppe).

Schüppe (Schüppe), w., M. -n, im N. D. die Schaufel zu Asche, Kohlen rc.; auf den Wachsbleichen, ein schaufelartiges Werkzeug, womit das gebänderte Wachs auf den Bleichrahmen umgewendet wird; einem die Schüppe geben, ihn wegstoßen (gewöhnlicher, einen Schupp geben), und uneigentlich, ihn auf Einmahl entfernen; die Schüppe bekommen oder kriegen, fortgestoßen, und uneig., auf Einmahl entfernt werden, auch in engerer Bedeutung, seines Amtes entsetzt werden. Auch heißt im N. D. die Schüppe bekommen, einen Korb (s. d.) bekommen; die eine schwarze Farbe in der Französischen Karte, welche durch eine breite Lanzenspitze ausgedruckt wird, wovon Schüppenkönig, Schüppenbauer oder Schüppenknecht, Schüppenzehen rc.

Schüppen, m., s. Schoppen.

1. Schüppen, th. Z., einen Schupp geben, mit einem Schuppe fortstoßen (im O. D schupfen): einen schuppen und stoßen; einen auf die Seite schuppen; sich (mich) schuppen, sich die Haut bei einem Jucken rc. reiben; uneig., einen vom Amte schuppen, ihn aus demselben vertreiben; in Dithmarsen, s. betrügen, und ebendas. so wie in Schwaben, einen zum Besten haben, necken, sofern dies besonders durch Hin- und Herstoßen geschieht. Eine schnelle Bewegung anderer Art als die des Schiebens und Stoßens deutet schupfen noch im O. D. an, wo gewisse Verbrecher geschupft werden, indem man sie in einem Käfichte mittelst eines über einem Schnellgalgen gehenden Seiles mehrmahls schnell in das Wasser hinabläßt und wieder heraufzieht. Dieses Schupfen als Strafe wird auch die Schupfe und das Werkzeug, dessen man sich dazu bedient, der Schüpf oder Schüpfer genannt. Ehemahls bedeutete schupfen überhaupt strafen, auch, verachten.

2. Schüppen, 1) th. Z. (von Schüppe), mit Schuppen versehen. So heißt in der Wapenkunst ein Bild geschuppt, wenn es mit halben Zirkelstreifen in Gestalt der Schuppen versehen ist; der Schuppen berauben: einen Fisch schuppen, die Schuppen desselben mit einem Messer abkratzen; 2) zrck. Z., sich schuppen, sich in Gestalt von Schuppen ablösen: die Haut schuppet sich. Im Schwäbischen nennt man solches Brod, von welchem sich die Rinde abgelöset hat, geschupptes Brod.

Schüppen, th. Z., mit der Schüppe stoßen, werfen, schaufeln.

Schüppenbein, s., in der Zergliederungsk., so viel als Schuppentheil oder Schuppe, s. Schuppe; die S-decke, eine schuppige, aus Schuppen bestehende Decke; in der Pflanzenlehre der Inbegriff spreuartiger Deckplättchen, welche die Blumen am Blütenstiele bedecken; die S-eidechse, eine mit Schuppen bedeckte Eidechse; die S-ente, eine Art zum Geschlechte der Enten gerechneter Vögel in Amerika; die bunte Ente; das S-fell, ein mit Schuppen bedecktes Fell; der S-fisch, ein mit Schuppen versehener Fisch, zum Unterschiede von den schuppenlosen Fischen; die S-flechte, Benennung solcher Flechten, die aus vielen kleinen Blättchen bestehen, welche zum Theil wie die Schuppen eines Fisches sich bedecken. Dahin die blasenförmige Schuppenflechte, die goldgelbe S-flechte (gemeine gelbe Baumkrätze), die Baum- und Steinschuppenflechte; S-förmig, E. u. U. w., die Form der Schuppen habend; das S-gras, Name eines ausländischen Pflanzengeschlechts, dessen Ährchen wie Schuppen oder Dachziegel über einander liegen; der S-grind, eine Art des Grindes, welcher in Schuppen abfällt, der Erbgrind; in engerer Bedeutung eine Krankheit am Euter der Schafe, wobei sich die Milch verhärtet; die S-haut, eine mit Schuppen bedeckte Haut; S-los, E. u. U. w., keine Schuppen habend; der S-mund, Name eines Baumes auf Zeilon, an dessen Blumen sich vier gestielte runde Schuppen oder Honigbehältnisse befinden; die S-muschel, die Riesenmuschel; die S-naht, in der Zergliederungsk., die Naht, welche die Verbindung des obern Randes der Schuppe mit dem Schuppenrande des Scheitelbeines bildet; der S-panzer, eine Art Panzer, der aus lauter kleinern Theilen, die wie Schuppen mit ihren Rändern über einander liegen, besteht; der S-rand, in der Zergliederungsk., der untere nach vorn ausgeschnittene Rand des Scheitelbeines, welcher mit dem obern Rande der Schuppe die Schuppennaht bildet; die S-raupe, Benennung solcher Raupen, deren Haut schuppig erscheint; S-reich, E. u. U. w., mit vielen Schuppen bedeckt; der S-rücken, in der Naturbeschreibung, eine Art Seeraupen, deren Rücken mit 24 knorpelartigen Schuppen bedeckt ist; der S-schlag, die Wipfel und Äste der gefällten Bäume, der Afterschlag; die S-schlange, in der Naturbeschreibung diejenigen Schlangen, welche

keine Schilde, sondern Schuppen am Bauche und unten am Schwanze haben (Aalschlange). Arten davon sind: die gehörnte S., in Ägypten; die langgeschwänzte S., in Amerika; die gefleckte S. (der Schuppenträger), in Amerika, die gestickte S., in Indien, deren Farbe ins Grüne fällt und mit schwarzen Punkten der Länge nach linienweise gezeichnet ist, die Natterschlange, Kupferschlange oder Blindschleiche, die Wurf-, die Schaum-, Netz-, Walzen-, Glasschlange, der Breitschwanz, und der Plattschwanz; der S-schwamm, eine Art Löcherschwämme an Baumstämmen; der S-schwanz, ein mit Schuppen bedeckter Schwanz; der S-theil, s. Schuppe; das S-thier, eine Gattung Säugethiere, mit den Ameisenfressern verwandt, und nur durch Schuppen auf den obern Theilen des Körpers unterschieden. Wegen der Ähnlichkeit mit Eidechsen rechnete man dieses Thier ehemahls zum Geschlechte derselben und nannte sie Schuppeneidechse. Man kennt davon zwei Arten: das kurzgeschweifte (fünffingerige) Schuppenthier, in Ostindien, China rc. mit fünf Zehen, röthlichen Schuppen und 6 bis 8 Fuß lang, von welcher Länge die Hälfte der Schnauze gehört (Javanischer oder Sinesischer, Tajovanischer Teufel, Formosanisches oder Formosisches Teufelchen, wieselähnliches Panzerthier, gepanzerter Iltiß, geschupptes oder Zeilonisches Panzerthier rc.), und das langgeschwänzte (vierfingerige) Schuppenthier, mit vier Zehen, kastanienbraunen gestreiften Schuppen, und einem Schwanze, der noch einmahl so lang ist als der übrige Körper; ein kleines Ziefer, welches mit silberfarbenen Schüppchen bedeckt ist (das Schuppenthierchen, die Silbermotte); der S-vielarm, eine Art schuppiger Vielarme; die S-wurz oder S-wurzel, die mit Schuppen bedeckte Wurzel einer Pflanze und diese Pflanze selbst, besonders die auf feuchten Plätzen und in dichten Laubgebüschen wachsende Art. Die Wurzel ist gewunden und überall mit fleischigen dichten Schuppen bedeckt; auch der Stengel ist hier und da mit schuppenähnlichen Blättern besetzt, und endigt sich mit einer blaßrothen Blumenähre (auch Zahnwurz, Zahnkraut, Georgenwurzel, Georgenkraut, Freisamkraut, Freischkraut, Ohnblatt, Ahnblatt, Kahlkraut, Blumenkraut, Maiwurzel, Schnapperwurz, großer Bergsanikel). Die verborgene Schuppenwurz wächst im südlichen Europa in der Erde und unter dem Moose fast ganz verborgen, so daß man nur ihre Blumen sieht; eine Art des Zahnkrautes oder der Zahnwurzel, welche in Knollen wächst (das Korallenkraut, die Dreiackerwurz, das Heilkraut, der weiße Sanikel); die S-venus, eine Art Venusmuscheln, herzförmig und netzförmig gestreift, nach hinten zu aber schuppig.

Schüppern, th. Z., das Verstärkungswort von schuppen, sehr schuppen: sich (mich) schuppern, sich an etwas stoßend und stark reiben: sich an einen Stuhl schuppern.

Schüppicht, E. u. U. w., den Schuppen ähnlich.

Schüppig, E. u. U. w., Schuppen habend, mit Schuppen bedeckt: schuppige Fische, im Gegensatze der schuppenlosen; eine Wurzel ist schuppig, wenn sie mit mehr oder weniger fleischigen Schuppen bedeckt ist, wie z. B. die Schuppenwurz; ein Stock heißt schuppig, wenn ihn die Überbleibsel des Laubes ohne bestimmte Ordnung umgeben; ein schuppiger Stengel; ein schuppiger Strunk, der mit Schuppen bedeckt ist; ein schuppiger Hut, der oben mit vielen anliegenden Schuppen von anderer Farbe besetzt ist; eine allgemeine Blumendecke ist schuppig, wenn sie aus dicht über einander liegenden kleinen Blättern besteht (dachziegelförmig).

Schüppling, m., -es, M. -e, Name eines Pflanzengeschlechts, welches einen aus sieben Blättern bestehenden Kelch, ein lippenförmiges Blumenblatt, vier Staubfäden, einen oberwärts krumm gebogenen Griffel, einen dicken eingekerbten Staubweg und einen zweifächerigen Fruchtbalg zeigt.

Schüppmesser, s., ein Messer, die Fische damit zu schuppen; die S-otter, Name der Sumpfotter.

Schüppstunde, w., im Holsteinischen, die Dämmerungsstunde, wo man sich leicht schuppen, stoßen kann.

Schüpsente, w., in Liefland, Name der Kriechente.

1. Schür, w., von scheren, die Handlung des Scherens, 5 Mos. 18, 4.; die Schaf-, Wollschur; uneig. die Handlung, da man einen scheret, ihm viel unnütze Mühe, viel Beschwerde macht: er thut es mir zur Schur (in dieser Bedeutung sagen Einige auch unrichtig der Schur); die Zeit, zu welcher die Schafe geschoren werden: in der Schur; im Bergbaue dasjenige, was von den Ofenbrüchen ausgebrochen worden ist.

2. Schür, w., M. -en, im N. D. die Bedeckung, die Haut.

Schürbaum, m., eine dicke Stange der Köhler, zum Schüren und Anregen des brennenden Holzes; im Forstwesen einiger Gegenden, Samenbäume, welche man auf den Schlägen des Schwarzholzes zur Fortpflanzung und Vermehrung stehen läßt; das S-blech, ein krumm gebogenes Blech im Grubenlichte, welches die Flamme einschränkt, damit sie den Knoten nicht weiter ergreife, als sie soll und womit auch das Grubenlicht geschürt wird; die S-bütte, in den Vitriolsiedereien, ein hölzernes Faß, in welches die aus dem Kupferrauche ausgelaugte wilde Vitriollauge geschlagen wird; das S-eisen, s. Schürhaken.

Schüren, th. Z., veraltet, bedecken, beschützen, vertheidigen.

Schüren, th. Z., das brennende Holz rütteln, auflockern und locker über einander stoßen, damit das Feuer Luft bekomme: das Holz, Feuer, die Kohlen schüren; das Gru-

heulicht schüren, den Knoten desselben, mit dem Schürbleche weiter herausschieben, ihm Talg geben und es dadurch heller brennen machen; Feuer schüren (anschüren), in weiterer Bedeutung, Feuer anmachen, oder eigentlich das Holz dazu im Ofen, oder auf dem Herde über einander legen und anzünden; uneig., das Feuer der Leidenschaft rc. schüren, sie heftiger erregen; landschaftlich und uneig.: den Rock schüren, ihn aufheben, in die Höhe ziehen.

Schürer, m., -s, veraltet, der Schützer, Vertheidiger.

Schürer, m., -s, in den Glashütten, der erste Arbeiter, welcher die Glut und Schur vom Schutte reinigt, in dem Eingang der Glut des Ofens Feuer auf dem Boden anbrennt, damit die Wärme davon durch die Glut in den Ofen ziehe und dieser nach und nach trockne (der Schmelzer).

1. Schürf, m., s. Schorf.

2. Schürf, m., -es, M. Schürfe, eine Öffnung, ein Loch, auch ein Schnitt. So sind im Bergbaue die Schürfe Gruben, womit man einen Gang zu entdecken und zu entblößen sucht, oder Schächte, womit man neue Bergwerke zu entdecken sucht, die auch Schürfschächte, und wenn man in ihnen Bergwerke entdeckt hat, Fundschächte genannt werden; auch diejenigen senkrechten Löcher, in welche die Lochsteine gesetzt werden rc.; bei den Jägern, ein Schnitt; die S-arbeit, im Bergbaue, die Arbeit des Schürfens.

Schürfe, w., M. -n, ein Pferd, welches seine alten Zähne immer behält.

Schürfen, th. Z., einen Ritz, Schnitt, eine Öffnung, ein Loch rc. machen. So ehemahls f. leicht verwunden, und in Schwaben noch f. ritzen; auch bei den Jägern f. schärfen, d. h. schneiden; am üblichsten im Bergbaue, wo man schürfet, wenn man am Tage einschlägt, d. h. wenn man Gruben, Löcher in die Erde gräbt, um Gänge, Klüfte oder Flötze zu entdecken: nach Gängen schürfen; der Schürfer, -s, ein Bergmann, welcher schürfet, durch die Oberfläche der Erde nach Gängen oder Flötzen gräbt.

Schürfgeld, s., eine Geldbelohnung für den Bergmann, der einen neuen Gang erschürfet; die S-gelderkasse, in den Sächsischen Bergwerken, eine Kasse, aus welcher Schürfgelder und Vorschüsse auf Berggebäude bezahlt werden; das S-gezäh, im Bergbaue, das Gezäh, d. h. die Werkzeuge zum Schürfen; der S-hobel, bei den Tischlern, der Scharfhobel, Schrothobel oder Schrupphobel; der S-schacht, s. Schurf 2; das S-wesen, Alles, was zum Schürfen im Bergbaue gehört; der S-zettel, eine schriftliche Erlaubniß des Bergmeisters, zu schürfen, d. h. nach neuen Gängen zu graben.

Schürgen, th. Z., das Verstärkungsw. von schüren, in der Schweiz, reizen, in Schlesien nachschieben, nachstoßen, z. B. das Holz im Feuer, damit es besser brenne.

Schürhaken, m., ein langes Eisen mit einem Haken, im Feuer damit zu schüren (das Schüreisen); im Hüttenbaue ein Haken, womit das Geschür oder Gekrätz vorgeschürt wird; auch ein anderes eisernes Werkzeug, womit auf dem Werke unter dem Holze weggeräumt wird, damit das Gröbste vom Werke, was nicht geschmolzen ist, auf die Seite gebracht werde; der S-herd, bei den Zieglern, der Herd im Ziegelofen, auf welchen das Holz zum Brennen gelegt und geschürt wird; das S-holz, in den Glashütten rc., das zur Feuerung nöthige Scheitholz, im Gegensatze der Kohlen.

Schürigeln, th. Z., in der niedrigen Sprechart, besonders N. D. viele unnöthige Mühe und Beschwerde verursachen, einen ohne Noth plagen: einen schurigeln.

Schürk, m., -es, M. -e, in Schlesien ein Tannzapfen.

Schürke, m., -n, M. -n, ein beleidigendes Schmähwort, womit man einen ehrlosen, nichtswürdigen Menschen bezeichnet; in manchen Gegenden wilde Birn- und Äpfelbäume.

Schürkenstreich, m., und die S-that, die böse Handlung, That eines Schurken; die Schurkerei, M. -en, die Denk- und Handelsweise eines Schurken; ein Schurkenstreich; Schürkisch, E. u. U. w., einem Schurken ähnlich, gemäß.

Schürknecht, m., im Hüttenbaue, ein geringer Arbeiter, welcher dem Abtreiber zur Hand geht, das Feuer schürt, das Gekrätz vorschürt rc.

Schürl, m., s. Schörl.

Schürloch, s., das Loch in einem Ofen, durch welches man mit dem Schürhaken fährt, das Feuer zu schüren, auch das Loch, durch welches man Holz in den Ofen schiebt.

1. Schürre, w., M. -n, im N. D. die Eisbahn, auf welcher man schurret.

2. Schürre, w., M. -n, Name des Hahnenkammes oder gelben Rödelkrautes.

Schürren, 1) unth. Z. mit haben, einen Laut, den das Wort nachahmt, von sich hören lassen; mit seyn, mit einem solchen Laute in eine Tiefe gleiten: die Erde schurrt vom Rande in den Graben; 2) unth. und th. Z., schurrend sich bewegen, im N. D.: auf dem Eise schurren; im gemeinen Leben auch f. scharren, mit der Schaufel fortstoßen.

Schürschaufel, w., im Hüttenbaue, eine Schaufel, womit man die vorgeschürten Ofenbrüche hinauswirft; der S-stab, ein Stab damit zu schüren, z. B. das Feuer (der Schürstock); der S-stachel, in den Hüttenwerken, ein eiserner Stab, zum Schüren; der S-stock, s. Schürstab; der S-tag, Aschermittwoch.

Schürwolle, w., die Scherwolle.

Schürz, m., -es, M. -e, ein Ding, welches ein anderes umgibt, es zu bedecken oder zu befestigen, oder auch mit einem andern zu verbinden. So im Bergbaue eine Kette,

welche um ein Gefäß gelegt wird, auch die Kette über der Stürzbühne, womit die Tonnen gefangen werden, und die Kette vor dem Brennofen, worein die Krücke und der Bock gelegt werden; eben so dasjenige Stück einer Kette, womit das aus der Grube zu schaffende Holz zusammengeschürzet oder gerädelt wird und endlich die Ketten, welche gebraucht werden, wenn man die Kunststangen außerhalb der Gruben in einander fügt; in den Salzkothen ist der Schurz am Dache, der unterste Theil des Kothes, welcher stärker mit Stroh belegt und mit einem Brette verwahrt ist; in den Küchen und andern Feuerstätten am Herde, der Mantel, s. d. (auch der Sturz); in engerer Bedeutung eine Bedeckung des Unterleibes, besonders der Scham und des Hintern, von Fellen und andern Zeugen, 1 Mos. 3, 7. und Joh. 13, 4, 5.; auch die ehemahls gewöhnliche herabhangende Einfassung des Panzerhemdes rund um den Körper; besonders die Bedeckung bei vielen Handwerkern, welche sie bei ihren Arbeiten vorbinden, so daß der Unterleib, oft auch die Brust dadurch bedeckt wird (gewöhnlicher Schurzfell); in weiterer Bedeutung in Franken der ganze Kittel der Landleute; bei den Jägern das kurze Büschel Haare am Hintertheile des Rehwildbretes, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch der ganze hintere Theil der Hirsche, Rehe und Thiere; uneigentlich in der Landwirthschaft einiger Gegenden, einer der Haufen, in welche man die zu einem Hofe gehörenden Schweine nach dem Alter eintheilt, welcher jeder seinen eigenen Stall hat; in Sachsen, wo bei gerichtlichen Schätzungen der Landgüter, jeder Theil sich Schätzer wählt, welche sich wieder in Parteien absondern, so daß immer zwei und zwei, von jedem Theile nämlich Einer, ein zum Gute gehöriges Hauptstück, z. B. das Vieh, das Getreide ꝛc. schätzen, werden zwei solcher Schätzer ein Schurz genannt.

Schürzband, s., ein Band, womit man die langen Röcke aufschürzt.

Schürze, w., M. -n, Verkl. w. das Schürzchen, O. D. Schürzlein, bei Handwerkern und Künstlern eine aus Tuch oder Leinwand bestehende Bedeckung des Unterleibes, welche vorn bis über die Knie herunterhängt, um den Leib mit Bändern befestiget wird, und oft mit einem Latze, welcher die Brust bedeckt, versehen ist (bei Schustern, Zimmerleuten, Maurern, Dachdeckern ꝛc. ist sie von Leder, daher Schurzfell); vorzüglich ein Kleidungsstück weiblicher Personen, bei geringerer Hauskleidung (im N. D. Schorte, Schörte, im Osnabrückschen Fördauk, Fürdook, um Bremen und Hamburg Slippe, Plate, im O. D. Fürtuch, Fürtüchel, in Baiern Fürfleck, in Augsburg Fürfleck, im Nürnbergschen ein Fleck, Fleckel, und im Rothwälschen Fürling, Fürbretling); im N. D. auch s. Schleife; uneigentlich und spöttisch, eine Person weiblichen Geschlechts: nach jeder Schürze sehen, laufen; auch uneigentlich bei Gänsen, Enten, Putern ꝛc. der Theil der Haut vom Brustknochen bis zum Steiße, welcher aufgeschnitten wird, wenn man das Thier ausnimmt.

Schürzen, th. Z., einen Knoten, eine Schleife machen, binden: einen Knoten, eine Schleife schürzen; die Weber schürzen einen zerrissenen Faden, wenn sie ihn durch einen Knoten wieder zusammenbinden; uneigentlich in der Schauspiellehre, den Knoten einer Handlung schürzen, sie verwickelt und dadurch anziehend machen, damit sie hernach entwickelt werde; mittelst eines Bandes ꝛc., das man schürzet, befestigen, besonders in die Höhe binden: die Kleider schürzen, die lang herabhangenden Kleider in die Höhe binden, wie die Bäuerinnen bei ihren Arbeiten thun; mit einer Schürze versehen: geschürzte Mädchen.

Schürzenamt, s., ein Amt, zu welchem einer durch Heirath oder durch die Gunst einer Geliebten des Amtverleihers, gekommen ist; das S-band, die Bänder an einer Schürze; die S-unterstützung, eine Unterstützung an Gelde ꝛc., welche jemand, z. B. auf der Hochschule, heimlich von einer Frau für gewisse Gefälligkeiten empfängt (Schürzenstipendium); der S-zins, dasjenige Geld, welches Leibeigene, die sich verheiratheten, ihren Herren geben mußten, um ihnen damit das Vorkostrecht der Brautnacht abzukaufen (Frauengeld, Gürtelpfennig, Hemdeschilling, Bunzenzins, Reitschoß, Klauengeld, Fersenpfennig, Ungenossenschaft).

Schürzer, m., -s, einer, der schürzet; ehemahls ein Degen, welcher am Sattelbogen nebst dem Fausthammer angemacht war, und mit welchem man den Panzerschurz durchstechen konnte.

Schürzfell, s., eine Schürze von Leder, bei verschiedenen Handwerkern; der S-fleck, ein Schurzfell, wenn es klein ist.

Schürzgürtel, m., ein Gürtel, etwas damit aufzuschürzen; das S-tuch, ein als Schürze dienendes Tuch.

Schürzwerk, s., in einigen Gegenden, eine solche Bauart, bei welcher ein Haus aus über einandergelegten und in einandergefügten Balken aufgeführt wird.

Schüscheln, unth. und th. Z., zischeln, leise sprechen; auf dem Eise gleiten.

Schüsel, w., M. -n, landschaftl., eine weibliche Person, welche etwas eilig und obenhin thut, überhaupt eine flatterhafte, leichtsinnige weibliche Person; Schüselig, E. u. U. w., einer Schusel ähnlich, etwas obenhin thuend, flatterhaft; Schüseln, unth. Z., obenhin thun, und überhaupt, flatterhaft handeln.

Schüske, w., M. -n, im N. D. ein Kasten, welcher dem Vordertheile eines kleinen Dielenschiffes gleicht, mit welchem man über den Schlamm und Morast fährt.

Schüß, m., -sses, M. Schüsse, der Zustand, da ein Ding schießt, d. h. sich sehr schnell fortbewegt: der Schuß eines Bergwassers;

der Vogel ist im Schusse, wenn er sehr schnell nach Einer Richtung fliegt; einen Menschen, ein Pferd im Schusse aufhalten wollen; uneigentlich: in den Schuß kommen, in einer Sache einen hohen Grad der Fertigkeit erlangen, daß es darin schnell vorwärts geht; im Schusse seyn; auch von einem schnellen Wachsen in die Höhe: der Salat ꝛc. ist im Schusse, wenn er in die Höhe schießt; ein junger Mensch ist im Schusse, wenn er schnell in die Höhe wächst; daher uneigentlich, ein Bienenstock steht im Schusse, wenn er nach dem Ausschneiden von den Bienen wieder zugebauet wird; etwas, das in die Höhe schießt, anschießt. So ein in einem Sommer gewachsenes Reis ꝛc. (ein Schoß, Schößling, Schüßling); im Bergbaue dasjenige, was angeschossen ist an einen andern Körper, aber anderer Natur als dieser ist; auch ein Ding, welches einem andern äußerlich ähnlich, sonst aber von demselben verschieden ist, z. B. der Eisenschuß, eine Bergart, welche dem Eisenerze ähnlich ist, aber kein Eisen enthält; an dem Hufe der Pferde der vordere Theil, der eine abschüssige Fläche bildet; die Handlung, da man schießt, auch der Knall und die Wirkung, welche dadurch hervorgebracht werden: einen Schuß thun; ein Thier auf den ersten Schuß erlegen; es fällt ein Schuß; man hörte einen Schuß; ein Flinten-, Kanonenschuß; ein blinder Schuß, wenn man das Geschoß bloß mit Pulver ladet, im Gegensatze eines scharfen Schusses, wenn es mit einer Kugel oder mit Schrot geladen ist; ein tauber Schuß, ein Prellschuß, s. d. (Ricochetschuß); ein Schuß ins todte Werk, ein Kanonenschuß, welchen die Seite des Schiffes über dem Wasser bekommt; ein Schuß zwischen Wind und Wasser, welchen ein Schiff gerade in der Wasserlinie bekommt. Sprichw.: es treffen nicht alle Schüsse; weit davon ist gut vor dem Schuß; einem in den Schuß kommen, gerade so kommen, daß man ihn schießen kann; im Bergbaue heißt beim Steinsprengen, dem Schusse den Hub geben, das Loch etwas schief nach dem Einbruche ins Gestein bohren und dem Loche nicht zu viel vorgeben, auch den Bohrer nicht zu weit ins Gestein setzen, damit der Schuß nicht zum Loche hinausschlagen oder nur Risse ins Gestein machen möge; den Schuß wegthun, ebendas., die Ladung des Bohrloches mit dem Schwefelmännchen anzünden und das Gestein zersprengen; der Zustand, da man von einem Geschosse getroffen wird oder ist: einen Schuß bekommen, haben; einen Schuß haben, heißt auch uneigentlich seinen Gedanken so nachgehen, daß man auf etwas Anderes, was um einen herum vorgeht, nicht achtet, wie ein leidenschaftlicher Verliebter, daher überhaupt f. ein wenig närrisch seyn; dasjenige, was aus einem Gewehre geschossen wird, die Ladung: den ganzen Schuß bekommen; der Schuß ist stecken geblieben; den Schuß aus der Flinte, der Kanone herausziehen; ein Schuß Pulver, so viel Pulver, als dazu gehört einmahl zu schießen; er ist keinen Schuß Pulvers werth, er taugt gar nichts; die Stelle, wo ein Thier durch ein Geschoß verwundet ist, besonders bei den Jägern, auch die dadurch gemachte Wunde; ein Wurf, auch, so viel als auf Einmahl geworfen, geschoben ꝛc. wird; ein Schuß Brod, so viel Brod als auf Einmahl in den Ofen geschossen oder geschoben wird; der Schuß des Geldes, der Wurf mehrerer Geldstücke auf Einmahl.

Schüßbartel, m., -s, im gemeinen Leben verschiedener Gegenden, ein unbesonnener Mensch, der geradezu läuft, auch ein Mensch, der Thorheiten, Narrheiten begeht; der S-baum, im Bergbaue, Bäume oder Hölzer, welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hineinschieße und der darunter arbeitende Bergmann sicher sey. Ein zu demselben Zwecke dienendes Gerüst von Bäumen und Brettern heißt eine Schußbühne; der S-bolzen, in den Münzen, der Bolzen, worin der hohle stählerne Kegel oder Drücker steckt, mit welchem die Münzschroten ausgeschnitten werden; die S-brücke, im Mühlenbaue, eine eichene Bohle, welche oben beim Fachbaume anfängt und in den Kropf eingelassen ist, damit das Wasser darüber bei unterschlächtigen Mühlen auf die Schaufeln mit Gewalt auffallen kann (der Schlußladen, Gefällladen, das Gießbrett); die S-bühne, s. Schußbaum.

Schüssel, w., M. -n, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, überhaupt, ein hohles Behältniß, z. B. im Mühlenbaue so viel als Kumm oder Pfanne; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein rundes oder langrundes Gefäß mit flachem Boden und flachem oder auch gerade aufstehendem Rande, der oft noch mit Henkeln versehen ist: eine flache, eine tiefe Schüssel; irdene, zinnerne, silberne Schüsseln; eine Braten-, Suppenschüssel ꝛc. Davon der Schüsselrand, der S-boden, S-deckel ꝛc. Sprichw. im N. D.: wenn es Brei regnet, so habe ich keine Schüsseln, oder so sind meine Schüsseln umgekehrt, d. h. wenn ich Gelegenheit zum Glück habe, so werde ich durch irgend einen Zufall verhindert, davon Gebrauch zu machen; oft auch für das, was auf oder in der Schüssel ist, und für so viel von einer Sache, als eine Schüssel füllt: eine Schüssel Fische, Krebse ꝛc., ein Gericht Fische, Krebse; uneig., eine Gattung Schnecken (Schüsselmuscheln, Napfmuscheln); in der Sprache der Naturbeschreiber ein runder, dünner Körper mit einem Rande; in der Pflanzenlehre ist das Schüsselchen, ein tellerförmiges, bald flaches, bald erhobenes oder auch vertieftes und mit einem verschieden gebildeten Rande versehenes Fruchtlager, dergleichen den Flechten eigen ist; bei den Jägern die Ohren der Hirsche; der S-alaun, eine

Art Afteralaun; das S-brett, ein Gestell oder Fachwerk mit einer daran befestigten Leiste, hinter welche die gereinigten Schüsseln aufgestellt werden; der Schüsseler, -s, einer, der Schüsseln von Holz macht (der Schüsselmacher); einer, der die Schüssel fleißig leeret, ein Fresser; die S-form, die Form einer Schüssel; Formen, worin die Zinngießer die Schüsseln gießen; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schüssel habend; der S-freund, einer, der gern ißt; ein Schmarozzer (Parasit); der S-hader, s. Schüsseltuch; der S-hecht, in den Küchen, ein Hecht von mittler Größe, welcher eine mittelmäßige Schüssel gerade füllt, gerade ein Gericht abgibt; ein Hecht, welcher auf einer Schüssel über Kohlen, ohne Wasser in seiner eigenen Brühe gekocht wird; S-licht, E. u. U. w., einer Schüssel ähnlich; der S-knecht, in den Küchen, ein hölzernes Gestell, die abgewaschenen Schüsseln und Teller darauf ablaufen und trocknen zu lassen; der S-koch, in den Küchen, eine Art Milchspeisen, welche in der Schüssel in einem Ofen gebacken wird; die S-lampe, eine Lampe, die man in kleinen Schüsseln mit Talg macht; der S-lekker, der Tellerlecker; das S-leben, in einigen Gegenden, eine Art des Lehens; die S-morchel, s. Becherschwamm; das S-muß, Muß, welches in einer Schüssel bereitet oder aufbewahrt wird; die S-muschel, die Napfmuschel; die wilde Schüsselmuschel, Name des Meerohres oder der Ohrschnecke; Schüsseln, unth. Z., auf die Schüssel legen und auftragen; im N. D. auch als th. Z., zu Gaste laden; die Schüssel leeren, sichs wohl schmecken lassen; die Schüsselpastete, eine nach Art der Pasteten zugerichtete und in einer Schüssel gebackene Speise; der S-pfennig, Name der ehemahligen Hohlmünzen; der S-ring, ehemahls ein zierlicher Kranz von Zinn, Messing, Silber rc., auch von Weidenruthen, Stroh rc. geflochten, die Schüsseln auf denselben aufzusetzen, damit das Tischtuch nicht beschmuzt werde; der S-schrank, ein Schrank mit Fächern zu Schüsseln; der S-schwamm, der Becherschwamm; der S-stein, ein Stein in Gestalt einer Schüssel; das S-tuch, im N. D. ein Tuch, Lappen, womit man Schüsseln wäscht (der Schüsselhader); die S-wage, eine Wage mit zwei Schüsseln, d. h. Schalen, zum Unterschiede von einer Schnellwage rc.; das S-wasser, im N. D. Wasser, die Schüsseln darin abzuwaschen.

Schüsser, m., -s, Verkl. w. das Schüsserchen, O. D. S-lein, kleine Kugeln von Alabaster, Marmor oder auch von gebranntem Thone, welche, wenn sie auf einen Stein fallen, in die Höhe schnellen und den Kindern zum Spielwerk dienen (Schüsser, im Hennebergschen Schisser, sonst auch Schnellkugel, Knippkugel, Murmel, in Hamburg Marmel); der S-baum, ein dornartiger Strauch in beiden Indien, welcher Schoten trägt, worin sich zwei bis vier sehr harte, glatte Kerne in der Größe der Schusser befinden, mit welchen die Knaben spielen (der gemeine Schusserbaum, auch Schnellkäulchen); Schüssern, unth. Z., mit Schussern spielen.

Schußfertig, E. u. U. w., zum Schusse oder zum Schießen bereit: sich schußfertig machen; S-fest, E. u. U. w., durch ein Geschoß nicht verwundbar, indem der Aberglaube meint, daß man sich durch Zaubermittel schußfest machen könne; S-frei, E. u. U. w., sicher vor dem Schusse, außer der Schußweite; das S-gatter, ein Gatter, welches sich vor dem Ausflusse eines Wassers befindet, wo es seinen Schuß oder schnellen Ablauf hat (Schoßgatter, auch Schutzgatter); das S-geld, s. Schießgeld; S-gerecht, E. u. U. w., der Absicht in Ansehung des Schießens angemessen; in der Reitkunst ist ein Pferd schußgerecht, wenn man auf demselben schießen kann, ohne daß sich dasselbe im geringsten scheut; das S-gerinne, s. Schoßgerinne; der S-keil, der Richtkeil. S. d.; der S-laden, s. Schußbrücke.

Schüßling, m., -es, M. -e, ein aufgeschossenes Ding, z. B. ein aufgeschossener junger Mensch; auch ein junges Schwein von vier bis sechs Monaten, welches im Wachsen ist; besonders aber ein aufgeschossenes Reis von Einem Jahre (der Schößling).

Schußloch, s., ein durch einen Schuß hervorgebrachtes Loch, wie in einer Scheibe; S-mäßig, E. u. U. w., zum Schusse recht, d. h. in solcher Entfernung, in welcher man ein Thier mit dem Gewehre erlangen oder schießen kann: der Hirsch steht schußmäßig; das S-pferd, s. Schießpferd; S-recht, E. u. U. w., nahe genug oder bequem stehend rc., daß man es gut schießen kann; die S-rolle, Verkl. w. das S-röllchen, s. Patrone; die S-schlange, eine schießende, sich nach einer Richtung hin schnell bewegende Schlange; der S-stein, s. Schoßstein; der S-tritt, veraltet, der Fehltritt; das S-wasser, ein zur Heilung der Schußwunden und andrer frischer Wunden dienendes Wasser (Arquebusade, Schußwundwasser, Wundwasser); die S-weide, die Korbweide, rothe Band- oder Saalweide rc.; die S-weite, die Weite, die Entfernung, bis wohin eine Flinte oder Büchse trägt und der Schuß noch wirkt: sich bis auf Schußweite nahen, so weit nahen, daß eine abgeschossene Kugel treffen kann; die S-wunde, eine durch einen Schuß gemachte Wunde; das S-wundwasser, s. Schußwasser.

Schüstak, m., s. Schostak.

Schuster, m., -s, die S-inn, der Schuhmacher (ehemahls ein Schuhmeister, Suter, oder Schuhsuter, woraus Schuster zusammengezogen ist). Davon das Schusterhandwerk, das S-gewerk, die S-innung oder S-zunft, die S-herberge, die S-werkstatt, der S-gesell, der S-junge rc. Sprichw.: Schuster bleib bei deinem Leisten, mache dich nicht an Dinge, die du nicht verstehst;

uneig. im N. D. die langbeinigen Spinnen, die Weberknechte, in manchen Gegenden auch die Schaben, in noch andern Gegenden, eine Art Bockkäfer; in manchen Spielen sagt man von dem, welcher das Spiel doppelt verliert, er sey Schuster geworden, man habe ihn zum Schuster gemacht; die Schüsterahle, f. Schuhahle; die S-arbeit, Arbeit, welche der Schuster macht, als Schuhe, Stiefel (Schusterwaare); die S-bude, eine Bude, wo ein Schuster seine Waaren feil hat; der S-draht, f. Schuhdraht; die Schusterei, das Schusterhandwerk; der Schüsterfisch, f. Schusterkarpfen; das S-garn, grobes starkes Garn zu Pechdraht; die S-gasse, eine Gasse, in welcher viele Schuster wohnen. S. Schuhgasse; S-haft, E. u. U. w., einem Schuster ähnlich, gemäß; das S-holz, Name des Holzes des Hartriegels, dessen sich die Schuster bedienen; der S-käfer, eine Art Käfer; der S-karpfen, in Osnabrück und anderwärts ein scherzhafter Name der Schleie (an manchen Orten auch Schusterfisch); der S-kleister, Kleister von grobem Mehl, dessen sich die Schuster bedienen; der S-kneif, ein Kneif oder gebogenes Messer, dessen sich die Schuster bedienen; das S-kraut, der gemeine Dost, Walddosten, Wohlgemuth rc.; der S-laden, der Laden eines Schusters; das S-licht, ein helles Licht mit zwei Dochten, dessen sich die Schuster bedienen, statt dessen aber die mit Wasser gefüllten Glaskugeln gewöhnlicher sind; Schüstern, unth. 3., Schusterarbeit machen; uneigentlich im Tricktrack, wo man schustert, wenn man schon in der ersten Hälfte des Brettes sechs doppelte Steine oder Bänder stehen hat, weil man dann Hoffnung hat, den Gegner zum Schuster zu machen; das Schüsternagelar, -s, im Zillerthale, der Frühlingsenzian oder Himmelstengel (Schusterveigelar); die S-naht, eine Naht, wie sie der Schuster macht; das S-pech, ein weiches Pech, womit die Schuster ihren Draht bestreichen; die S-pfrieme, die Schuhahle; der S-reim, schlechte Reime, Verse, wie sie etwa ein Schuster macht; der S-schämel, der dreibeinige oder einbeinige Sitz eines Schusters; die S-schwärze, eine Schwärze, womit die Schuster das Leder, die Absätze rc. schwärzen; die S-waare, f. Schusterarbeit; die S-zange, die Zangen, deren sich die Schuster bedienen; das S-zeug, das sämmtliche Handwerkszeug des Schusters; die S-zwecke, f. Schuhzwecke.

1. Schüte, w., M. -n, ein Werkzeug zum Graben, welches sich von einem Spaten dadurch unterscheidet, daß es, den Stiel ausgenommen, ganz aus Eisen ohne hölzerne Einfassung besteht, und ein wenig gebogen ist.

2. Schüte, w., M. -n, im N. D. eine liederliche unzüchtige weibliche Person.

Schüte (Schüte), w., M. -n, im N. D. im Seewesen, eine Art Fahrzeuge von verschiedener Beschaffenheit, z. B. in Bremen rc. ein Kahn ohne Mast und Segel, zum Übersetzen über Flüsse, in Hamburg aber ein 120 Fuß langer, in der Mitte 18 Fuß breiter und 5 Fuß hoher Kahn, vorn mit einem Schnabel und mit einem breiten Hintertheile. Man bedient sich ihrer auf der Elbe und Havel. Auf der Ostsee sind sie dreimastige Schiffe ohne Marse, welche kurz und breit sind, und vorn und hinten spitz zulaufen, und gleich hoch sind. In Holland führen alle Fahrzeuge, welche stärker von Holz als gewöhnlich sind, den Namen Schüten oder Schuten (f. Schuiten); der Schütenfahrer, einer, der mit einer Schüte fährt.

Schütt, m., -es, etwas, das geschüttet ist, z. B. in der Bibel ein aus zusammengeschütteter Erde bestehender Erdball, 2 Sam. 20, 15.; am gewöhnlichsten, Erde, welche man nicht gebraucht und wegschüttet, z. B. bei einem Baue: den Schutt wegführen; im Schutt begraben werden, verschüttet werden; in der Landwirthschaft, aufgeschüttetes Getreide: der Hirtenlohn und Schutt, der Hirtenlohn und das Getreide, welches dem Hirten theils als Lohn, theils für das Vieh gegeben wird. Auf manchen Gütern rechnet man vier Schafe für eine Kuh im Schutt, welcher dem Hirten gegeben wird; bei den Brauern das zu einem Gebräude nöthige Malz: nach dem vorgeschriebenen Schutt und Guß brauen, die vorgeschriebene Menge Malz und Wasser nehmen.

Schütt, E. u. U. w., im Baierschen, dünn, im Gegensatze von dicht, dick: schütte Haare.

Schütt, w., M. -en, in manchen, besonders O. D. Gegenden, eine Insel in einem Flusse, welche durch die von dem Flusse angespülte Erde entstanden ist, wo es dann auch als Eigenname solcher Inseln gebraucht wird, daher um Wien, in Ungarn rc. Name mehrerer Inseln in der Donau.

Schüttboden, m., ein Boden, auf welchen man Getreide in Menge aufschüttet und aufbewahrt (in der Schweiz die Schütte, anderwärts der Speicher, ehemahls auch Schüttsöller).

1. Schütte, w., M. -n, ein Haufen zusammengeschütteter Dinge, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein Haufen, z. B. im O. D. eine Sand-, Kalk-, Steinschütte; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in Meißen, Thüringen rc. von zusammengelegtem und gebundenem langen Stroh: eine Schütte Stroh, ein Bund Stroh von mittelmäßiger Stärke (im O. D. Schaube und im N. D. Schoof); ehemahls auch ein Ort, wo man etwas hinschüttet, der Schüttboden.

2. Schütte, w., M. -n, in Hamburg, die Fallthür.

3. Schütte, w., M. -n, Name des Taucherhuhnes oder der Tauchermeve.

Schüttelgeld, s., im N. D. dasjenige Geld, welches zur Auslösung des gepfändeten Viehes dem Pfänder gegeben wird.

Schüttelkasten, m., bei den Seifensiedern, ein hölzerner Kasten oder Sumpf, in welchen die

Seifensiederlauge zum Alaun gethan wird, damit sich das Alaunmehl niederschlage; der Schüttelkopf, ein Ding, welches seinen Kopf viel hin- und herbewegt: ein alter Schüttelkopf, ein Alter, welcher mit dem Kopfe schüttelt, vor Schwäche; auch die Pfautaube mit breitem Schwanze.

Schütteln, unth. und th. Z., das Verkleinungs- und Veröfterungswort von schütten, schnell hin- und herbewegen: mit dem Kopfe schütteln, aus Schwäche, oder zum Zeichen der Verneinung; den Kopf zu etwas, über etwas schütteln, es durch schnelles Bewegen des Kopfes nach der rechten und linken Seite mißbilligen, oder Bedenklichkeit äußern; einem die Hand schütteln, aus Treuherzigkeit beim Handschlage; den Baum schütteln, ihn heftig und schnell hin- und herbewegen, damit die reifen Früchte herabfallen; auch, durch solches Schütteln herabfallen machen: die Äpfel vom Baume schütteln; Pflaumen schütteln; uneig., etwas, z. B. eine Predigt, aus dem Ärmel schütteln, sie ohne Mühe und Vorbereitung vorbringen, sagen; einen schütteln, ihn schnell hin- und herbewegen, und in weiterer Bedeutung, ihm heftige Verweise geben; sich (mich) schütteln, seinen Körper schnell und heftig hin- und herbewegen, z. B. bei Empfindung des Frostes oder um etwas von sich abfallen zu machen; vom Fieber geschüttelt werden.

Schüttelreiter, m., bei den Seilern, ein Rahm auf einem Fußgestelle, auf welchem ein Netz ausgespannt ist und auf welchem man das Hanfwerg von seinen Scheben mittelst des Schüttelstockes befreit; der S-stock, bei den Seilern, ein starker langer Stock, das Hanfwerg auf dem Schüttelreiter damit aufzuschütteln.

Schütten, th. Z., s. Schütten und Schützen.

Schütten, 1) th. Z., ehemahls, heftig hin- und herbewegen, wofür jetzt schütteln und schüttern; in Menge und mit schneller Aufeinanderfolge der Theile fallen machen, sowohl von trocknen als flüssigen Körpern: das Getreide aus den Säcken, den Sand in den Keller, das Obst aus dem Korbe schütten; der Brauer darf nicht mehr Malz schütten, als nöthig ist, darf nicht mehr zu einem Gebräude aufschütten, nehmen; von flüssigen Körpern bezeichnet es eine größere Menge und Heftigkeit, als beim Gießen, oft aber wird es auch, besonders im gemeinen Leben, nur für gießen gebraucht: Öl ins Feuer schütten; du sollst das Salböl auf sein Haupt schütten, 2 Mos. 29, 7.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in O. S.: dem Hutmanne das Lohngetreide schütten, es ihm hinschütten, geben, entrichten; dem Hirten schütten, ihm sein bestimmtes Getreide entrichten; in reichem Maße ertheilen, Ps. 107, 40. und Ps. 79, 6.; ehemahls auch schüttend bedecken, und uneig. schützen, beschützen; 2) unth. Z. mit haben, in Menge von sich geben, ergiebig seyn. So sagt man im Bergbaue, das Bergwerk, die Zeche schüttet, wenn viele und reiche Anbrüche vorhanden sind; das Getreide schüttet dieses Jahr reichlich, ist in diesem Jahre sehr ergiebig; auch als th. Z., das Schock Rocken schüttete vier Viertel, gab so viele Körner; in weiterer Bedeutung bei den Jägern von den Hündinnen und Wölfinnen, auch vom Wildbrete, s. gebären, werfen; 3) zrckf. Z., sich schütten, von der Milch, gerinnen: die Milch hat sich geschüttet. Daher die Schotten, geronnene Milch.

Schüttenstroh (Schüttstroh), s., langes Stroh, welches in Schütten gebunden wird (das Langstroh, zum Unterschiede vom Krummstroh, Wirrstroh).

Schütter, m., -s, ungewöhnlich ein schütternder, erschütternder Stoß, z. B. bei einem Erdbeben.

1. Schütter, m., -s, einer, der schüttet.

2. Schütter, m., -s, im Österreichischen, der Schetter, die Steifleinwand.

Schütter, w., M. -n, veraltet, s. Schultertuch.

Schütterer, m., -s, einer, der erschüttert, der Erschütterer.

Schütterfisch, m., s. Zitteraal.

Schüttern, unth. Z., s. Schüttern.

Schüttern, unth. und th. Z., das Verstärkungs- und Veröfterungsw. von schütten, mit haben, in allen seinen Theilen in eine heftige zitternde Bewegung gerathen (schuttern): vor Frost schüttern; lachen, daß der Bauch schüttert; schüttern machen: schüttert er des Berges Wipfel (erschüttern).

Schütterstein, m., eine Art Adlersteine, die inwendig Wasser enthalten; die Schütterung, M. -en, die Handlung, da man schüttern macht; eine heftige zitternde Bewegung (Erschütterung).

Schüttgabel, w., in der Landwirthschaft, ein gabelförmiges Holz, das ausgedroschene Krummstroh auf der Tenne damit aufzuschütteln, damit die darin noch befindlichen Körner herausfallen; das S-geld, ein aus Bleiweiß, oder aus einer kreidigen Erde bestehender, mit dem Safte der Beeren des kleinen Kreuzbeerstrauchs so stark als möglich mittelst des Alauns gefärbter schön gelber Farbenkörper (nach Andern Schietgelb); auch eine gelbe Lackfarbe, welche aus einem Absud der Färberscharte, worin Alaun aufgelöset worden, und fein zerriebener Kreide bereitet wird; das S-geld, im N. D. dasjenige Geld, welches der Eigenthümer gepfändeten Viehes bezahlen muß, wenn er es zurück haben will; das S-gut, in der Seefahrt, Güter oder Waaren, welche in das Schiff geschüttet werden (Stürzgüter), als Korn, Salz, Steinkohlen, Kalk rc., im Gegensatze der Stückgüter.

Schütthaufen, m., ein Haufen Schutt.

Schütthaus, s., ein Haus, wo Getreide oder andere ähnliche Dinge zum künftigen Gebrauch in Menge aufgeschüttet werden (in der Schweiz die Schütte), sonst der Speicher; der S-hof,

ein Hof, auf welchen etwas hingeschüttet wird; ein Hof, wo das gepfändete Gut hingebracht wird.

Schütthöhle, w., eine verfallene, mit Schutt angefüllte Höhle; der S-karren, ein zweiräderiger Karren mit einem Kasten, den Schutt auf demselben wegzufahren. Eben so der Schuttwagen, ein solcher Wagen; der S-kärrner, ein Kärrner, welcher den Schutt wegfährt.

Schüttkasten, m., ein Kasten, etwas hineinzuschütten; im Österreichischen, der Speicher, der Kornboden in einem Hause (Körnerkasten).

Schüttler, m., -s, uneig., das Fieber, das den Kranken im Froste schüttelt, s. Schutter.

Schüttling, m., -es, M. -e, im Wollhandel die kürzere lockere Wolle, welche in die größere und längere gesteckt ist und aus derselben geschüttelt wird.

Schüttmohn, m., der Mohn mit blauem oder schwärzlichem Samen, dessen Samenkapsel oben an der Seite Löcher hat, durch welche sich der Same schütten läßt, und welche der weiße Gartenmohn nicht hat; der S-ort, ein Ort, wo man allerlei hinschüttet. Eben so der Schüttwinkel, ein solcher Winkel; der S-platz, ein Platz, auf welchen etwas geschüttet wird, z. B. im Jagdwesen Plätze in einem Walde, auf welchen den wilden Schweinen im Winter Gerste, Hafer oder Eicheln vorgeschüttet werden; das S-recht, im N. D. das Recht, das Vieh eines Andern, wenn man Schaden durch dasselbe hat, zu pfänden; der S-regen, der Platzregen; der S-senf, Name des wilden Senfes oder Wegesenfes, auch Hederich rc.; der S-söller, ein Söller, Getreide darauf aufzuschütten.

Schüttstall, m., in N. D. ein Stall, worein das geschüttete oder gepfändete Vieh gesperrt wird.

Schüttstein, m., in den Küchen, der Gußstein.

Schüttung, w., M. -en, im N. D. die Handlung, da man schüttet; im Wasserbaue, eine Scheidung von Erde oder Holz, welche das gewöhnliche Wasser von einer Gegend abhält, damit es nicht nach einer andern hinfalle.

Schüttwagen, m., s. Schuttkarren.

Schüttwinkel, m., s. Schüttort.

Schütz, m., -es, M. Schütze, im Wasserbaue, ein starkes Brett, oder mehrere zusammengefügte starke Bretter, welche vor den Ständern oder Säulen eines Wehres aufgezogen und niedergelassen werden, um das Wasser ablaufen und anschwellen zu lassen (die Schütze); den Schutz aufziehen (s. Schutzbrett); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist der Schutz dasjenige, was von einem Dinge das Nachtheilige abhält und abwehrt, auch die Abhaltung und Abwehrung des Nachtheiligen von einem Dinge selbst: die Kleider dienen zum Schutz gegen die Kälte und Sonnenstrahlen, die Häuser zum Schutz gegen die Witterung; der Baum steht im Schutze, an einem Orte, wo er vor der rauhen Witterung gesichert ist; einem Schutz geben, ihn vor jedem Angriff sichern; einen in seinen Schutz nehmen, ihn gegen Angriffe vertheidigen; sich in jemandes Schutz begeben.

Schütz, m., s. Schütze.

Schützansleher, m., einer, der den Schutz eines Andern anfleht (Implorant); der S-anwalt, der Anwalt eines Schutzsuchenden (der implorantische Anwalt).

Schützbar, E. u. U. w., geschützt werden könnend.

Schützbefohlene, m. und w., einer, der dem Schutz eines Andern empfohlen, übergeben ist (der Schutzempfohlene); das S-bild, ein Schutz gewährendes Bild, z. B. das Bild einer Gottheit, eines Heiligen rc. (das Schutzheiligthum, Palladium); die S-blattern, s. Schutzpocken; das S-brett, ein Brett, welches ein Ding schützt, etwas abhält, wie in der Landwirthschaft diejenigen Bretter, welche während des Dreschens vor die Tenne gesetzt werden, damit die Körner nicht hinausspringen und das Vieh nicht in die Scheune laufe; besonders ein Brett, welches auf und nieder geschoben werden kann, das Wasser durch Niederschieben zurückzuhalten oder abzulassen (bei den Schleusen der Schutz); der S-brief, eine Urkunde des Landesherrn, worin derselbe jemand vor Angriffen oder Beleidigungen rc. Anderer in seinen Schutz nimmt; die S-buhne, im Wasserbaue, Buhnen, welche das Ufer eines Stromes schützen sollen; der S-bund, das S-bündniß, ein zum gegenseitigen Schutze geschlossener Bund (die Defensiv-Allianz), zum Unterschiede von Trutzbündniß.

Schütze, m., -n, M. -n, oder der Schütz, -en, M. -en, eine Person, welche gut schießen kann, mit Geschoß umzugehen weiß: ein guter, ein schlechter Schütze; die Schweizer und Tiroler sind gute Schützen; ein Bogen-, Scheibenschütze rc.; in engerer Bedeutung waren ehemahls die Schützen eine Art Soldaten, welche sehr gut schossen, z. B. die Leibschützen, welche ein vornehmer Herr zu seinem Schutze hielt, und noch jetzt hat man Scharfschützen bei den Heeren; in den Städten Deutschlands hat man Gesellschaften unter dem Namen Schützengesellschaft, Schützenbrüderschaft, Schützeneinung, Schützengilde rc., deren Mitglieder, Schützen oder Scheibenschützen, sich im Schießen nach Scheiben oder Vögeln üben; im Jagdwesen unterscheidet man einen Schützen von einem Jäger und versteht unter demselben einen, der gut schießen kann und mit dem Schießgewehr gut umzugehen weiß, ohne daß er übrigens die Kenntnisse besitzt, welche den Jäger erst zum guten Jäger machen, und im Schachspiele heißt bei Einigen der Laufer Schütze; in der Naturbeschreibung der Rüssel- oder Schnabelfisch; auch führt Eins der 12 Sternbilder des Thierkreises den Namen Schütz; ein schießendes, d. h. sich schnell fortbewegendes Ding, wie bei den Webern das Schiff oder Schiffchen, bei den Siebmachern ein eiserner

oder hölzerner platter Stab, welcher am Ende ein Loch hat, durch welches das Pferdehaar oder der Messingdraht des Einschlages durchgezogen wird, um ihn beim Weben einzuschießen; veraltet ist Schütze in der Bedeutung von Hirt, Richt. 5, 11.; wohl aber bedeutet es noch in Nürnberg einen Nachtwächter, und in O. S., auch N. D. und andern Gegenden werden die verpflichteten Feldhüter oder Feldwächter Schützen (Feld- und Flurschützen) genannt.

Schütze, w., M. -n, s. Schutz.

Schützeisen, s., ein schützendes Eisen, daher an einem Degen, Säbel rc. sowohl das Stichblatt, als auch der Bügel.

Schützel, m. und s., -s, ein Ding, Werkzeug, welches schützet, etwas abhält, daher die Öffnung in einer Schleusenthür zum Zu- und Ablassen des Wassers, welche mit einem Schutzbrette verschlossen wird (Klingel), und in Hamburg, ein Schirm, z. B. vor einem Bette, Ofen.

Schützempfohlene, m., eine Person, welche dem Schutze einer andern anempfohlen ist (Klient).

Schützen, th. Z., eine sich bewegende andringende Masse durch irgend ein Hinderniß aufhalten, absondern: man schützt das Kammrad einer Windmühle, wenn man mit dem Preßbaume die Presse darauf herunterläßt, so daß es stehen bleibt; in engerer Bedeutung, den Lauf des Wassers durch ein Hinderniß, besonders aber durch einen Schutz aufhalten und dadurch schwellen: das Wasser schützen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Gefahr, ein Übel von einem Dinge abhalten, es in Sicherheit stellen und vertheidigen: einen gegen Angriffe, vor Beleidigungen schützen; Gott, deine Hülfe schütze mich! Ps. 69, 30.; das Haus, den Baum vor kalten Winden; in N. D. das fremde Vieh, welches die Grenze überschritten und auf fremdem Lande Schaden gethan hat, davon abhalten, dadurch, daß man es einsperrt, pfändet, bis der Schade vom Herrn desselben ersetzt worden ist.

Schützenbruder, m., ein Glied der Schützengesellschaft; die S-brüderschaft, und die S-einung, s. Schütze; das S-essen, s. Schützenschmaus.

Schützengel, m., s. Schutzgeist, s. d.; uneigentlich, eine Person, welche uns in einer großen Gefahr schützt.

Schützengelag, s., s. Schützenschmaus; die S-gesellschaft, die S-gilde, s. Schütze; der S-graben, der Schießgraben; das S-haus, ein öffentliches Haus, worin eine Schützengesellschaft ihre Versammlungen und Übungen hält (das Schießhaus); der S-hof, der Hof an einem Schützenhause, auch, ein großes Schützenhaus selbst; ehemahls auch die feierliche Versammlung der Schützen; das S-jagen, im Jagdwesen, ein Jagen oder eine Jagd, wobei zwar eingestellet wird, aber mit keinem Laufe, sondern bloß mit etlichen Schirmen, hinter welche man sich stellt und schießt, was vorbei fährt; die S-kasse, die Kasse einer Schützengesellschaft; der Schützenkönig, dasjenige Glied einer Schützengesellschaft, welches bei dem jährlichen Schießen den besten Schuß gethan hat und sowohl darum als auch gewisser Vorrechte wegen König genannt wird; der S-krug, ein Wirthshaus, in welchem die Schützenbrüder zusammenkommen; das S-los, ein Los, welches bei einer Schützengesellschaft die Ordnung bestimmt, in welcher die Schützenbrüder nach einander schießen; der S-meister, an manchen Orten, der Vorgesetzte einer Schützengesellschaft, ehemahls auch eines Haufens Schützen, einer Art Soldaten, und eines Haufens öffentlicher Wächter; der S-plan, s. Schützenplatz; der S-platz, ein freier öffentlicher Platz, auf welchem eine Schützengesellschaft ihr Schießen anstellt (der Schützenplan, Schießplatz, Schießplan, die Schießstatt); die S-raupe, Name solcher Raupen, welche in der Mitte breit, nach hinten und vorn zu aber zugespitzt und ein wenig platt gedrückt sind (Rautenraupen); der S-schmaus, ein Schmaus der Schützenbrüder nach ihrem jährlichen Schießen (das Schützenessen), und ein solches Gelag, das Schützengelag; die S-übung, eine Übung, welche die Schützenbrüder anstellen; das S-wesen, Alles, was die Schützengesellschaften angeht; die S-wiese, eine Wiese, auf welcher die Schützengesellschaft ihr Schießen anstellt (die Schießwiese).

Schützer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche das Wasser schützt; im Bergbaue ein Arbeiter, welcher bei dem Treiben des Kehrrades das Wasser schützt und das Bremsrad hemmet; eine Person, welche Schutz gewährt, in Schutz nimmt, und in engerer Bedeutung, der Schutzheilige, die Schutzheilige (Patron, Patroninn).

Schutzflügel, m., im Wasserbaue in der wilden See durch Packwerke errichtete Dämme, welche die Fahrzeuge vor Sturm und Wellen schützen; die S-frau, eine Frau, welche Schutz gewährt (die Schützerinn), in engerer Bedeutung, die Schutzheilige; das S-gatter, ein eisernes rc. Gatter in den gemauerten Thoren rc., welches man von oben herabschießen läßt und dadurch den Durchgang versperrt (das Fallgatter, auch wohl Schoß- und Schußgatter); in den Schleusen und Deichen, ein Thor mit zwei Flügeln, welche das innerhalb befindliche Wasser zur Zeit der Ebbe aufstößt, das außerhalb befindliche Wasser aber zur Zeit der Flut wieder verschließt; das S-gehänge, ein Gehänge, welches vor einer Sache, vor einem Übel Schutz gewähren soll (Amulet); der S-geist, ein höheres Wesen, welchem ein Mensch oder Ding zu besonderem Schutze anvertraut ist (Genius, Schutzengel): seinem Schutzgeiste vertrauen; das S-geld, Geld, welches man dem Schützer für den Schutz, welchen man von ihm genießt, entrichtet; in engerer Bedeutung, dasjenige

Geld, welches die Schutzverwandten, oder diejenigen, welche das Bürgerrecht nicht erlangt haben, der Obrigkeit des Orts, wo sie sich aufhalten, für den Schutz, welchen sie genießen, entrichten (ehemahls, der Friedschatz, das Mundgeld). Auf den Dörfern geben diejenigen, welche keine Grundstücke besitzen und nur zur Miethe wohnen, der Obrigkeit auch ein Schutzgeld (an einigen Orten Sitzgeld, Häuslergroschen); das Schützgeleit, ein Geleit, welches jemanden zum Schutze gegeben wird (Sauvegarde); der S-genosse, derjenige, welcher mit Andern denselben Schutz genießt; die S-genossenschaft, der Zustand, da man mit Andern gleichen Schutz genießt; die sämmtlichen Schutzgenossen; die S-gerechtigkeit, das Recht, gewisse Personen und Gemeinheiten zu schützen und die damit verbundenen Vortheile zu genießen (die Schirmgerechtigkeit, Vogtei); das S-gesuch, ein Gesuch um Schutz; der S-gott, die S-göttinn, ein göttliches Wesen, dessen Schutze etwas Besonderes anvertraut ist (die Schutzgottheit, als ein allgemeiner Ausdruck, und der Schutzgötze, ein solcher Götze); der S-halter, ehemahls, ein Beschützer, Vertheidiger; die S-haltung, die Beschützung, Vertheidigung; der und die Schützheilige, in der Römischen Kirche, ein Heiliger oder eine Heilige, deren Schutz eine Person, oder ein Ort besonders anvertraut ist (Patron, Patroninn); das S-heiligthum, s. Schutzbild; der S-herr, ein Herr, unter dessen Schutze gewisse Personen oder Örter stehen (der Schirmherr), und die S-herrinn (S-frau), eine solche weibliche Person; S-herrlich, E. u. U. w., einem Schutzherren, auch, zum Amte eines Schutzherrn gehörend; die S-herrschaft, die Gewalt, das Recht Andere in seinen Schutz zu nehmen; eine Person, welche die Schutzherrlichkeit hat; die Herrschaft, das Gebiet, in welchem einem Schutzherren die Schutzgerechtigkeit zusteht; Schützig, E. u. U. w., veraltet, guten Schutz habend; uneigentlich, sich lange haltend, lange hinreichend; der Schützjude, ein Jude, welcher unter dem Schutze der Obrigkeit an einem Orte lebt, und gewisse Freiheiten genießt, wofür er ein Schutzgeld entrichten muß; der S-kampf, ein zum Schutz, zur Vertheidigung unternommener Kampf; der S-kasten, im Bergbaue, ein großer viereckiger Kasten über dem Kehrrade eines Wassergöpels, in welchen man aus dem Hauptfluter einen andern Fluter führt; das S-kind, ein in Schutz genommenes Kind; der S-kolben, im Wasserbaue, ein Kolben in dem Ablasse eines Teiches, mittelst dessen man das Wasser zu- oder abschützt (der Schlägel, Mönch); die S-kraft, die Kraft zu schützen; der S-krieg, ein zur Beschützung von Personen und Sachen geführter Krieg, ein Vertheidigungskrieg; die S-leistung, die Leistung des Schutzes, die Beschützung; der Schützling, -es, M. -e, ein Mensch, welcher eines Andern Schutz genießt; ehemahls auch f. Schüßling; Schützlos, E. u. U. w., ohne Schutz, des Schutzes beraubt; der S-mann, ein Mann, welcher Schutz gewährt, ein Beschützer; der S-mantel, ein zum Schutz gegen die Witterung dienender Mantel; uneigentlich, so viel als Deckmantel; die S-mauer, eine Mauer, welche zum Schutze dient, eig. und uneigentlich; das S-mittel, ein Mittel, welches Schutz gegen etwas gewährt; der S-ort, ein Ort, welcher Schutz gewährt; die S-pocken, Kuhpocken, welche Kindern eingeimpft werden, sie dadurch vor den bösartigen natürlichen Kinderpocken zu schützen; der S-p-impfer, ein Arzt, welcher die Schutzpocken einimpft; die S-p-impfung, die Einimpfung der Schutzpocken (Vaccination, Vaccine); das S-recht, das Schirmrecht; die S-rede, eine Rede, womit man sich oder Andere gegen Angriffe, Beschuldigungen ꝛc. schützt, vertheidigt (die Vertheidigungsrede, Apologie). In den Rechten, besonders in O. D. werden die Verantwortungsschriften Schutzreden genannt, und vorzügliche Schutzreden sind solche, welche eine angestellte Klage auf eine gewisse Zeit aufschieben; der S-redner, einer, welcher für eine Person oder Sache eine Schutzrede hält oder schreibt (Apologet); die S-schrift, eine Schrift, wodurch eine Person oder Sache in Schutz genommen wird (Apologie); das S-seil, im Bergbaue, ein Seil, womit das Holz zum Feuersetzen in die Grube gehängt wird; das S-siel, im Wasserbaue, eine Art Siele, welche bei einem Deiche angebracht werden, damit das Wasser nach Beschaffenheit der Umstände bald von außen ins Land eintreten, bald von innen in den Strom zurückfließen könne.

Schützstube, w., im Bergbaue, der Verschlag oder das Gebäude, in welchem das Schützrad steht (die Bremsstube).

Schützsucher, m., eine Person, welche vor oder gegen etwas Schutz sucht (der Schutzansleher, Implorant); der S-teich, im Wasserbaue, ein Teich, in welchem die zum Bergbaue nöthigen Wasser gesammelt, durch Schützen aufgestauet werden; der S-thurm, ein zum Schutz dienender Thurm; der S-verwandte, ein Einwohner eines Ortes, welcher, ohne Bürger oder Unterthan zu seyn, gegen ein gewisses Schutzgeld unter dem Schutze der Obrigkeit lebt und bürgerliche Gewerbe treibt (der Mitwohner, Beisaß); die S-vorrede, eine zum Schutz oder zur Vertheidigung vorausgeschickte Vorrede; die S-wache, eine jemanden zum Schutz gegebene Wache (Sauvegarde); die S-waffe, eine Waffe, welche dient, sich zu schützen, als Schild, Panzer, Helm ꝛc. (Schutzwehr, die Vertheidigungswaffe), im Gegensatze der Trutz- oder Angriffswaffe; die S-wehr, s. Schutzwaffe; uneig., Alles, was Schutz gewährt; das S-wort, Worte, welche man zum Schutze einer Person oder Sache sagt; der S-zettel, ein Schein von der Obrigkeit, welcher bescheinigt, daß jemand ein Schutzverwandter sey;

der S–zeuge, ein zum Schutz dienender Zeuge, den man zu seiner Vertheidigung aufstellt (der Vertheidigungszeuge).

Schwaal, m., –es, M. –e, diejenigen Fische, welche durch offene Ohren athmen und mitten auf dem Rücken eine kurze Flosse haben.

Schwabacher, E. w., von Schwabach, einer Stadt in Franken herkommend: die Schwabacher Schrift (die Schwabacher), in den Druckereien, eine Art Mittel-Druckschrift, bei welcher die Buchstaben gerundeter und breiter sind, als bei der gewöhnlichen, und welche gebraucht wird, Wörter und Stellen auf eine ausgezeichnete Art zu drucken; Schwabacher Nadeln, Nähnadeln mit großen Öhren, welche die Sticker gebrauchen; Schwabacher Artikel, 17 Artikel, welche 1528 von den Abgeordneten des Markgrafen zu Anspach und der Stadt Nürnberg als Glaubensbekenntniß aufgesetzt und nachher noch einmahl zu Schmalkalden in Überlegung genommen wurden, daher auch Schmalkaldische Artikel.

Schwabb, s. Schwapp.

Schwabbel, w., M. –n, im Hennebergschen, eine leichtsinnige weibliche Person.

Schwabbelbohne, w., die gemeine Türkische Bohne, Schabbelbohne; Schwabbelig (Schwappelig), E. u. U. w., schwabbelnd, leicht in eine zitternde Bewegung gerathend, von fleischigen und fetten Körpern.

Schwabbeln (Schwappeln), unth. 3. mit haben, in N. D. von flüßigen Körpern, sich in einem Gefäße hin- und herbewegen und an die Seiten anstoßend ein gewisses klatschendes Geräusch hören lassen: das Wasser schwabbelt im Eimer; geschwabbelt voll; auch von fleischigen und fetten Körpern, wie quabbeln: schwabbelnde Backen; in solche Bewegung setzen: man muß nicht schwabbeln, sonst läuft es über; im Hennebergschen, gut essen und trinken, locker leben, und im Hannöverschen, prassen, verthun.

Schwabber, m., –s, auf den Schiffen, ein Quast von alten aufgedreheten Kabelgarnen, an einem zwei bis drei Fuß langen Stocke, womit man die Feuchtigkeiten von den gespülten Decken abwischt und abtrocknet; der Schwabberer, –s, ein geringer Matrose, welcher die Decke mit dem Schwabber reinigt; Schwabbern, unth. und th. 3., mit einem Schwabber die Decke 2c. abwischen und dadurch reinigen; im Osnabrückschen, viel Tabak rauchen.

Schwabe, m., –n, M. –n, die Schwabinn, eine aus Schwaben gebürtige Person (im O. D. Schwab), in Ungarn und Österreich aber werden alle Deutsche Ansiedler, aus welcher Gegend sie auch seyn mögen, Schwaben genannt, vielleicht weil die ersten und meisten aus Schwaben kamen; bei den Böttichern uneigentlich ein Stück Reif, welches zwischen einen allzulockern Reif geschlagen wird; sprichwörtlich, obwohl sehr unwahr: mit den Schwaben klug werden, d. h. sehr spät, erst im vierzigsten Jahre, daher ein dummer unüberlegter Streich im gemeinen Leben ein Schwabenstreich heißt.

Schwabe, w., M. –n, die Schabe. S. d.

Schwaben, –s, Name eines der ehemahligen zehn Kreise des Deutschen Reiches, welcher jetzt das Großherzogthum Baden, das Königreich Würtemberg und einen Theil des Königreichs Baiern ausmacht: Ober-, Niederschwaben. In ältern Schriften wird Schwaben oft Schwabenland genannt.

Schwabenfeld, s., in der Wappenkunst, ein rothes und weißes Feld.

Schwabengift, s., Benennung verschiedener feiner, weißen Arsenik enthaltender Erdarten, welche dem Mehle ähnlich sind (Giftmehl, Arsenikerde).

Schwabenkraut, s., eine Kohlart.

Schwabenrecht, s., der Schwabenspiegel, s. Schwäbisch; der Schwabenstreich, s. der Schwabe.

Schwabenweber, m., ein Barchentweber. S. d.

Schwabenweizen, m., Name des Einkornes oder Peterskornes, einer Art Weizen, dessen Bälglein gewöhnlich nur Ein Samenkorn enthalten (wilder Dinkel, Emmerkorn, schwarzer Emmer, Einer, Einkorn, Blicken).

Schwäbisch, E. u. U. w., zu Schwaben gehörend, in Schwaben einheimisch, bei den Schwaben gewöhnlich: die Schwäbischen Reichsstädte, die Schwäbische Bank, auf den ehemahligen Reichstagen; die Schwäbische Sprechart; die Schwäbischen Kaiser; die Schwäbischen Dichter, die Minnesänger; das Schwäbische Recht (Schwabenrecht), dessen Inbegriff, welcher alle dahin gehörende Gesetze enthält, der Schwabenspiegel heißt; der Schwäbische Tanz (auch ein Schwäbisches); Schwäbisch tanzen; Schwäbische Leinwand, Fürleinwand; Schwäbische (schwebische) Gänge gebraucht man im Bergbaue unrichtig für schwebende Gänge.

Schwach, schwächer, schwächste, E. u. U. w., eine geringe Dicke, Stärke habend, und daher einen geringen Widerstand leistend: ein schwaches Reis, Rohr, ein dünnes; der Reif, Faden, Strick ist zu schwach, wenn er wegen seiner dünnen oder schlechten Beschaffenheit leicht reißt; in der Pflanzenlehre ist ein Stengel schwach, wenn er so dünn ist, daß er sich nicht vollkommen aufrecht erhalten kann; auf schwachen Füßen stehen, uneig., in Gefahr seyn zu fallen, Schaden zu nehmen, verloren zu gehen, daher von jemand, dessen Wohlstand schwankt und ungewiß ist: er steht auf schwachen Füßen; ehemahls, geringe Festigkeit, geringen Zusammenhang der Theile habend, weich; am meisten in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, einen geringen oder nicht den gehörigen, gewöhnlichen Grad von Stärke, Kraft 2c. habend, im Gegensatze von stark: ein schwaches Kind, ein Kind, welches gegen Erwachsene, und auch in Vergleich mit

andern Kindern schwach ist; ein schwacher Mensch, einer, der wenig Kräfte des Körpers, auch, der wenig Kräfte des Geistes, des Gemüthes besitzt: mein Kopf ist jetzt sehr schwach; ein schwaches Gesicht, Gehör, Gedächtniß haben; mit den Schwachen Geduld, Nachsicht haben, mit denen, welche schwach an Verstande, an Einsicht sind, und ohne Kraft und Beständigkeit in ihren Entschlüssen; vor Alter schwach seyn; der Kranke ist sehr schwach; der Feind ist zu schwach ihm zu widerstehen, er besteht aus einer zu geringen Zahl; die Stadt hat nur eine schwache Besazzung, eine geringe, die nicht lange widerstehen kann; einen an der schwachen Seite angreifen, ihn durch solche Mittel zu etwas zu vermögen suchen, von welchen man weiß, daß er ihnen am wenigsten widerstehen kann; eine schwache Stimme, die nichts weniger als durchdringend ist; schwach sprechen, singen, weil man eine schwache Stimme hat, und nicht stark sprechen, singen kann; die Stimmen zu diesem Tonspiele waren schwach besetzt, nur mit wenigen Spielern; ein schwaches Licht, ein geringes, mattes; eine schwache Farbe, die einen geringen oder nicht den gehörigen, gewöhnlichen Grad der Höhe und Lebhaftigkeit hat; schwache Umrisse, die gar nicht stark angedeutet sind; ein Wort druckt einen Begriff schwach aus, wenn es ihn nicht ganz und nicht scharf bezeichnet; einen schwachen Eindruck machen, einen geringen; schwaches Scheidewasser, schwacher Weingeist; einen schwachen Versuch machen, so wie es die schwachen Kräfte erlauben, oder auch, weil man ihn auf keine nachdrückliche Art machen will; ein schwacher Glaube, ein geringer, der ohne sonderlichen Einfluß auf das Denken und Handeln ist.

Schwäche, w., M. –n, der Zustand eines Dinges, da es schwach ist, eigentlich und uneigentlich: die Schwäche eines Reifes, Eisens, Drahts; die Schwäche der Kräfte, des Geistes, des Verstandes, des Alters, des Kranken, des Pulses, einer Festung, des Feindes, der Stimme, des Tones, des Ausdrucks ꝛc.; in der Pflanzenlehre derjenige krankhafte Zustand der Pflanzen, da alle Theile derselben, als Stengel, Blätter, Blumen ꝛc. schlaff herunterhangen; der Ort, die Stelle, wo ein Ding schwach ist: die Schwäche eines Dinges; die Gegend, wo er am dünnsten ist, nach der Spitze zu; uneigentlich: einen bei seiner Schwäche fassen; eine von schwachem Verstande und Willen herrührende Handlung, in welcher Bedeutung auch die M. üblich ist, s. Schwachheiten: das bringen die Schwächen des Alters mit sich; sie weiß seine Schwächen zu benützen.

Schwächen, unth. Z. mit seyn, veraltet, schwach werden.

Schwächen, th. Z., schwach machen, in den uneigentlichen und bildlichen Bedeutungen des Wortes schwach: den Körper schwächen; eine geschwächte Gesundheit; er schwächt seine Augen; den Feind schwächen, seine Stärke vermindern, besonders durch Tödtung und Gefangennehmung seiner Leute; das Heer schwächt sich durch Theilung, es theilt sich in mehrere Theile, deren jeder nun nicht so viel ausrichten kann, als vorher das ganze Heer; das hat seinen Glauben sehr geschwächt; auch, vermindern, verringern; den Ton schwächen, gewöhnlicher dämpfen; in engerer Bedeutung, aber ohne den bösen Nebenbegriff von schänden, der Jungfrauschaft berauben, schwängern, daher eine Geschwächte.

Schwächer, m., –s, einer, der schwächt; einer, der ein Mädchen schwängert.

Schwachfeuer, s., ein schwaches, kleines Feuer; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, Name einer besondern glänzenden Lufterscheinung, welche sich im Herbste und später in den Binnenwässern und Buchten der Ostsee zeigt, und in einem bleichen Scheine im Wasser besteht, welcher dem hellblauen Blitzfunken ähnlich ist. Er ist gewöhnlich ein Vorbothe eines schnell entstehenden Ost- oder Nordostwindes, verbunden mit Niederschlag aus der Luft oder Unwetter.

Schwachheit, w., M. –en, der Zustand eines Dinges, da es schwach ist, besonders in uneigentlicher Bedeutung, wo es aber nicht von dem Umfange ist als Schwäche, und mehr die Eigenschaft eines Dinges, da es schwach ist, bezeichnet. So sagt man lieber vor Schwäche nicht aufstehen, gehen ꝛc. können, als vor Schwachheit; die Schwäche des Gehöres ꝛc., lieber als, die Schwachheit desselben; die Schwachheit des Verstandes, des Gedächtnisses, der Beurtheilungskraft; in engerer Bedeutung, der Mangel an Stärke des Geistes, des Willens: zu große Nachgiebigkeit verräth Schwachheit; viele Schwachheit für das andere Geschlecht haben, so viel Reizbarkeit, Neigung, daß der Geist, der Wille wenig darüber vermag; oft versteht man unter Schwachheit des Menschen, seine Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit überhaupt: dies ist Folge der menschlichen Schwachheit; eine vom Mangel der gehörigen oder gewöhnlichen Kräfte herrührende Veränderung, daher, besonders im O. D. f. Krankheit; eine vom Mangel an Stärke des Geistes, besonders des Willens, herrührende Handlung: eine Schwachheit begehen; Schwachheitssünden, unvorsetzliche Sünden, zum Unterschiede von den Bosheitssünden.

Schwachherr, m., ein schwacher Mann, sowohl an Geist als an Körper; S–herzig, E. u. U. w., sich von seinen Empfindungen und Neigungen hinreißen lassend; die S–herzigkeit, M. –en, der Zustand eines schwachherzigen Menschen; eine aus diesem Zustande herfließende Handlung; der S–kopf, ein schwacher Geist. Verstand; eine Person, welche

schwach an Geist, an Verstande ist; S–köpfig, E. u. U. w., einen schwachen Kopf habend. Davon die Schwachköpfigkeit.

Schwächlich, E. u. U. w., ein wenig schwach, oft nur als mildernder Ausdruck f. schwach, und mehr von körperlicher als geistiger Schwäche: ein schwächlicher Mensch, ein schwächliches Kind; eine schwächliche Gesundheit. Davon die Schwächlichkeit; der Schwächling, -es, M. -e, meist tadelnd, ein schwacher Mensch, an Körper und Gesundheit, wie an Geist.

Schwachmatikus, m., ein Scherzwort des gemeinen Lebens, ein schwacher Held.

Schwachmuth, m., das Gemüth des Menschen, da er sich in Gesinnungen und Handlungen schwach zeigt; S–müthig, E. u. U. w., Schwachmuth habend; S–nervig, E. u. U. w., schwache, zu reizbare Nerven habend; S–sichtig, E. u. U. w., schwach sehend, ein schwaches Gesicht habend, eigentlich und uneigentlich; der S–sinn, schwache Verstandeskräfte; S–sinnig, E. u. U. w., Schwachsinn habend; der S–stein, der Trapp.

Schwächungsmittel, s., ein Mittel, welches dient, den hohen Grad eines Zustandes zu schwächen, z. B. einen zu starken Reiz; die S–weise, bei einigen Ärzten, eine Art zu heilen, da man in Fällen, welche von zu großer Stärke oder Reiz (Hypersthenie) herrühren, schwächende Mittel anwendet.

Schwade, w., M. -n, im N. D. die Sense, der Schwaden. S. das folgende.

1. Schwaden, m., -s, bedeutet im Allgemeinen, wie Wedel, eine leichte Bewegung, und bezeichnet: den kurzen Schwanz des Hirsches (Hirschschwaden, auch der Wedel, das Wedele, das Federle); einen beweglichen, dicken Dunst, wie er bei dem Sieden der Sohle aufsteigt; besonders im Bergbaue, die in den Gruben sich erzeugenden, oft giftigen, schädlichen Dünste (böse und faule Wetter); in der Landwirthschaft, das mit der Sense abgehauene Getreide oder Gras, wie es zur Linken des Mähers in einer langen Reihe hinfällt, auch, der Streif des Feldes oder der Wiese, welchen ein Mäher auf diese Art abmäht, von solcher Breite als er mit der Sense abreichen kann (im N. D. das Schwad, in einigen O. S. Gegenden der Schwad, in andern der Jahn, im Osnabrückschen Gen, Gien): das Getreide, Gras liegt in Schwaden, auf dem Schwad.

2. Schwaden, m., -s, Name eines Pflanzengeschlechts, welches einen aus drei Bälglein bestehenden Kelch, zwei Spelzen, und an den Blumen, welche entweder eine Ähre oder Rispe vorstellen, drei Staubfäden und zwei Griffel mit haarigen Staubwegen zeigt (Hirsegras, Fenchgras, Fench). Arten davon sind die Hirse, die Bluthirse (wildes Schwadengras), die Kolbenhirse (der Fench), der Schlesische graue Schwaden (Soggras, s. d.), der weiße Böhmische Schwaden (Himmelschwaden), der wilde Schwaden (das Schwadengras), dessen Gras ein angenehmes Futter für das Vieh ist und dessen Same wie die gemeine Hirse genützt wird (auch wilde Hirse, gemeines Hirsegras, grünes Hirsegras, Fenchgras mit weicher Ähre), der Bartschwaden; Name einer Art des Schwingels, nämlich des Mannaschwingels (gemeiner Schwaden, wilder Schwaden, Frankfurter Schwaden, Schwadengras, Schwadengrütze). S. Schwingel.

Schwaden, m., -s, landschaftl., das Wundpflaster.

Schwadengerste, w., eine Art des Dinkelweizens, welche der Gerste gleicht und in jedem Balge nur Ein Korn hat (der Schwabenweizen, das Einkorn, Peterskorn); das S–gras, grasartige Gewächse, welche Schwaden tragen; die S–grütze, die aus den Samen des Schwadens oder Mannaschwingels gestampfte Grütze, und dieses Gewächs selbst; das S–ried, eine Art des Riedgrases, welches dem Schwaden ähnlich ist und auf feuchtem Boden wächst (das schwadenartige Riedgras, die Fenichsegge).

Schwader, s., -s, ein unter einem Rittmeister stehender Haufe Reiter oder Soldaten zu Pferde (das Geschwader, Escadron, Schwadron).

Schwaderich, m., -es, M. -e, eine Grube, Vertiefung, welche das von einem Mühlrade oder Gerinne schießende Wasser in dem Boden wühlt.

Schwaderer, m., -s, einer, der gern und viel schwatzt (Schwadronör), Prahler.

Schwaderlein, s., s. Schwederlein.

Schwadern, 1) unth. Z. mit haben, im O. D. mit Geräusch sich bewegen, von flüssigen Körpern, die in einem Gefäße sich bewegend mit Geräusch an die Seiten desselben anstoßen, auch überlaufen (schwabbeln); 2) unth. und th. Z., eine Flüssigkeit hin- und herbewegen, so daß dadurch ein Geräusch entsteht, oder daß sie überläuft; in weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung, die Zunge geräuschvoll in Bewegung setzen, viel schwatzen (schwadroniren).

Schwadrön, w., M. -en, s. Schwader; der Schwadronör, s. Schwaderer; Schwadroniren, unth. Z., in der Kriegssprache, wenn Bataillons von verschiedenen Regimentern zusammenstoßen, und Ein Regiment ausmachen: das Bataillon A. schwadronirte mit dem Bataillon C.; viel und prahlerisch schwatzen.

Schwafen, s. Schweifen.

Schwager, m., -s, M. Schwäger, die Schwägerinn, ehedem überhaupt eine durch Heirath nahe verwandte Person; jetzt in engerer Bedeutung, des Mannes oder der Frauen Bruder und der Mann der Schwester, auch der Frauen Schwester Mann, und Schwägerinn des Mannes oder der Frauen Schwester, und des Bruders Frau, wie auch des Mannes Bruders Frau (in vielen Gegenden Schwiegerinn, im O. D. Geschwai); uneigentlich sind Schwäger solche Pflanzen mit sichtbaren kenntlichen Blumen, wo Staubbeutel

und Stengel in einer Blume vereinigt und die Staubbeutel walzenförmig zusammengewachsen sind; im Scherz des gemeinen Lebens ein Mensch, welcher mit der Ehegattinn eines Anderen einen unerlaubten Umgang unterhält und dadurch mit ihm in Verwandtschaft geräth; ein Postknecht in Bezug auf seinen Passagier; die Schwägerei, tadelnd und spöttisch, die Schwägerschaft; Schwägerlich, E. u. U. w., in den Verhältnissen eines Schwagers oder der Schwägerschaft gegründet; Schwägern, th. und zrckf. Z., in schwägerliche Verhältnisse treten, zum Schwager machen, auch, sich Schwager nennen; die Schwägerschaft, M. -en, das Verhältniß von Personen, da sie Schwäger oder Schwägerinnen sind; die sämmtlichen Schwäger und Schwägerinnen einer Person.

Schwäher, m., -s, und die S-inn, der Schwiegervater und die Schwiegermutter, 2 Mos 3, 1.; die S-schaft, M. -en, das Verhältniß einer Person zu einer andern, da sie der Schwäher oder die Schwäherinn derselben ist; der S-vater, der Schwiegervater.

Schwaibeln, unth. Z., im Österreichischen, sich verstellen.

Schwaien, s. Schweien.

Schwaig, w., s. Schweige.

Schwäkenhalse (Schwaienhalse), w., in der Schiffahrt, die mit einem Schildknopfe und Binsel versehenen Stoppers des Ankertaues.

Schwäl, m., -es, M. -e, in Ulm, ein Ort an der Donau, wo man an- und abfährt.

Schwalbe, w., M. -n, ein Geschlecht von Zugvögeln, welche einen sehr kurzen, pfriemenförmigen, an der Wurzel platten Schnabel, meist lange Flügel und einen getheilten Schwanz haben, sich von Ziefern nähren, meist schwarz und weiß von Farbe sind und einen sehr schnellen und dabei sanften Flug haben. Davon der Schwalbenkopf, der S-fuß, das S-ei, der S-flug rc. Arten davon sind: die Haus-, Mauer-, Erd-, Rauchschwalbe. Die Chinesische oder Indische Schwalbe ist eine kleine Art Schwalben in China und Ostindien, welche ihr Nest aus Fischleich oder nach Andern aus der Gallerte weicher Seewürmer an Felsen bauen. Diese Nester werden von den Chinesen verzehrt und auch nach Europa versandt, wo man sie unter dem Namen Indische Vogelnester (Tunkinsnester) kennt und als einen seltenen Leckerbissen genießt. Sprichw.: eine Schwalbe macht keinen Sommer, ein einzelner Fall macht noch keine Regel; uneig., der Europäische Ziegenmelker (die Nachtschwalbe oder großbärtige Schwalbe); mehrere andere Arten von Vögeln und Seefischen; eine Art Porzellan- oder Venusschnecken (blaues Eselchen oder Kätzchen); eine Art Mießmuscheln von verschiedener Gestalt, Größe, Farbe und Zeichnung (das Vögelchen, Vögelein); im Schiffbaue, eiserne Platten, welche den losen Kiel mit dem festen zu verbinden dienen, und an die Seiten derselben angespikert werden (Schwalken); eine Ohrfeige.

Schwalbenadler, m., ein braunfahler, weißgeschwänzter Adler in Schottland, kleiner als der Steinadler (Fischadler, Steingeier, Schwalbengeier, Weißkopf, Gelbschnabel); der S-beerbaum, der Wasserholunder; die S-beere, die Beere des Wasserholunders (Schwalbisbeere); das S-eisen, im Eisenhandel, eine Art Eisen, welches von dem Eisenhammer bei Ziegenrück kommt und mit einem Schwalbenschwanze gezeichnet ist; der S-falk, Name der Weihe (Schwalbenschwanz, Gabelweihe, Gabelgeier), und des Sperbers; auch eine den Schwalben ähnliche, in Peru einheimische Art Falken, deren Rücken und Flügel purpurfarben mit grün gemischt, Kopf, Hals und Bauch aber schneeweiß sind; der S-fisch, s. Schwalbe; die S-fliege, eine Art Fliegen, welche der Roßfliege gleichen und ihre Eier in die Schwalbennester legen soll; der S-geier, Name des Sperbers und des Schwalbenadlers; das S-gift, die Arseniкerde; das S-kraut, Name des Schellkrautes, auch der Giftwurz (Schwalbenwurz); kleines Schwalbenkraut, das Feigwarzenkraut, das kleine Schellkraut, auch Name des Roberts- oder Ruprechtskrautes, einer Art Storchschnabel; das Pfennigkraut; die S-lausfliege, eine Art Lausfliegen auf den Schwalben (die fliegende Schwalbenlaus); der S-mist, der Auswurf der Schwalben (der Schwalbendreck); das S-nest, das künstliche aus weichen Massen, bei unsern Schwalben aus Koth, Lehm rc. zusammengeleimte Nest der Schwalben: eßbare Schwalbennester, die Nester der Indischen Schwalben (Indische Vogelnester). S. Schwalbe: der S-schwanz, eig., der Schwanz der Schwalben, auch, ein diesem ähnlicher Schwanz; uneigentlich, Name verschiedener Thiere mit solchem Schwanze, als: der Weihe, der Spitzente (Schwalbenschweif), und einer Art Tagvögel; ein Bohrer mit zwei scharfen Spitzen in Gestalt eines Schwalbenschwanzes, dessen man sich besonders bedient, um in Stein zu bohren; bei den Zimmerleuten und Tischlern, eine Art der Verbindung, da das eine Ende eines Holzes in Gestalt eines Schwalbenschwanzes ausgeschnitten und in das Ende eines andern eingefügt wird; in der Kriegsbaukunst, ein aus zwei kleinen einfachen Scheren zusammengesetztes Außenwerk (eine doppelte Schere); eine Art von Dachziegeln; der S-s-bohrer, im Bergbaue, ein Bohrer in Stein zu bohren, welcher am Fuße zwei Spitzen hat wie ein Schwalbenschwanz; der S-stein, kleine Steine in Gestalt des Leinsamens, welche sich im Magen der Schwalben finden sollen, aber wohl versteinte Zähne eines Seefisches oder Deckel gewisser Schnecken sind; Benennung kleiner Achatnüsse von verschiedener Bildung; die S-taube, eine Spielart der gemeinen Taube, welche klein ist und mit vieler Leichtigkeit fliegt; das S-wasser, in

den Arzeneiläden, ein aus jungen Schwalben abgezogenes Wasser, dessen man sich ehemahls wie jetzt des Bibergeilwassers bediente; die S-wurz, Name der Giftwurz (Schwalbenkraut), des Storchschnabels (Schnabelkrautes), des großen Schellkrautes und der Gelbwurz.

Schwálberbaum, m., der Wasserholunder.

Schwálbisbeere, w., s. Schwalbenbeere.

Schwálch, m., s. Schwalg.

Schwāleisen, s., auf den Eisenhämmern, eine Sorte sehr harten Eisens, welches unten im Ofen stehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgeht und wegen seiner Härte besonders zu Pflugscharen gebraucht wird.

Schwálen, s. Schwelen.

Schwálg, m., -es, M. -e, im N. D. eine Öffnung, ein Schlund; in engerer Bedeutung der oberste Theil der Schlundröhre eines Thieres; bei den Glockengießern, eine Öffnung im Schmelzofen, durch welche die Flamme auf das Metall schlägt (Schwalch); die Flut, die Welle; im Osnabrückschen ein Schwelger.

Schwálgen, unth. und th. Z., im N. D. schwelgen.

Schwálk, E. u. U. w., im Schwäbischen, welk.

Schwálk, m., -es, im N. D. der Dampf, besonders von einem Lichte.

Schwálke (Schwálke), w., M. -n, die Schwalbe, der Vogel dieses Namens, auch uneig. im Schiffbaue. S. Schwalbe.

Schwálken, 1) th. Z., zwei Hölzer mittelst eines Schwalbenschwanzes in einander fügen (einschwalken); 2) unth. Z., auf der See herumschwärmen (herumschwalken).

Schwálkenbeere, w., die Beeren des Wasserholunders; der S-zagel, der kleine Berg- oder Wiesenehrenpreis.

Schwálker, m., -s, einer, der schwalket, mittelst eines Schwalbenschwanzes in einander fügt; in der Schiffersprache, ein abgehärteter wüst lebender Matrose, der sich vor Wind, Wetter und Gefahren nicht scheut (Schwerwer, im Gegensatze von einem Schlotholze).

1. Schwáll, m., -es, eine wellenförmig sich bewegende Masse oder Menge von Dingen, z. B. eine Menge wellenförmig sich bewegenden Wassers, Feuers rc.; in weiterer Bedeutung, eine große ungeordnete Menge von körperlichen und unkörperlichen Dingen: ein Schwall von Muscheln; ein Schwall von Worten; auch ein ungeheuer großer Körper selbst.

2. Schwáll, m., -es, M. -e, Name des Raubalets, und eines eigenen Fischgeschlechtes, zu welchem der Raubalet gehört.

Schwállen, unth. Z. mit haben, sich mit Geräusch wellenförmig hin- und herbewegen (schwabbeln).

Schwállig, m., -es, M. -e, im Wasserbaue, eine am Ufer ausgerissene Stelle.

Schwálm, m., -es, M. -e, landschaftlich, die Schwalbe; der Schwall; der S-fisch, der Schwalbenfisch.

Schwálpe, w., M. -n, im Schiffbaue, bei einem aus mehrern Stücken gemachten Maste, diejenigen Stücke, welche um die Zunge desselben liegen.

Schwámm, m., -es, M. Schwämme, Verkl. w. das Schwämmchen, O. D. Schwämmlein, überhaupt, ein weicher, größtentheils mit sehr vielen sichtbaren Zwischenräumen versehener Körper. In der Pflanzenlehre machen die Schwämme eine eigene Klasse von Gewächsen, die aus einem fleischichten, meist weichen und saftigen, kurze Zeit dauernden, aber, wenn sie trocken und von längerer Dauer sind, lederartigen Wesen bestehen, ohne Zweige, Blätter, fast auch ohne Wurzel. Im Allgemeinen nennt man diese Gewächse auch Pilze, welcher Name aber vorzugsweise nur denjenigen Schwämmen zukommt, welche mehr das Ansehen einer Pflanze haben, in die Höhe wachsen und gewisse Theile, als den Stiel oder Strunk, den Hut mit seinen Theilen rc. deutlich unterscheiden lassen. Von der Gestalt, besonders des Hutes, erhalten die Schwämme ihre Namen und Eintheilung: der Blätter-, Löcher-, Stachel-, Acker- oder Runzelschwamm (Morchel), der Gitter-, Falken-, Becher- oder Schüsselschwamm, der Keul-, Kugelschwamm, s. d., und der Schimmel, welcher auch ein eigenes Geschlecht unter den Schwämmen ausmacht. Der Schwamm in den Gebäuden ist verschiedener Art, besonders vom Geschlechte des Aderschwammes, schlechthin genannt Hausschwamm, s. d. (der verwüstende Schwamm); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Berggewächse, welche zu den Pflanzenthieren gerechnet werden, aus Bergsamen, Fasern zusammengesetzt und mit einer Gallerte überzogen sind (Saugschwämme), wohin der Brodschwamm, und der bekannte, von Farbe gewöhnlich gelbe oder gelbgrünliche Badeschwamm (der meist nur Schwamm genannt wird) gehört; der Schwamm von Maltha, ist ein Name der Hundsruthe, wegen der Ähnlichkeit mit einem Schwamme; das Schwämmchen, eine Art Flechte, s. Schwämmchenflechte; auch ist Schwamm ein gewöhnlich fehlerhafter Auswuchs an dem thierischen und menschlichen Körper, z. B. das wilde Fleisch in den Wunden der Pferde, und das unbehaarte Gewächs an der innern Seite der Vorderschenkel der Pferde (die Warze, Kastanie); der Schwamm an den Gliedern, eine schwammichte Geschwulst an den Gelenken des menschlichen Körpers (der Gliedschwamm. S. d.); schwammichte Auswüchse im Munde (Mundschwamm und bei Kindern Schwämmchen, Mundschwämmchen, Schwämme, im gemeinen Leben Fasch).

Schwámmartig, E. u. U. w., die Art, natürliche Beschaffenheit der Schwämme habend, d. h. besonders sehr viele und sichtbare Zwi-

schenräume habend: schwammartige Gewächse; der Schwammbaum, ein Baum, an welchem Schwämme wachsen; im Forstwesen auch ein rindschäliger Baum, besonders einer Kiefer, welche entweder anbrüchig oder krumm ist; die S-büchse, eine Büchse zu Feuerschwamm, und eine solche Dose, eine S-dose; auch, ein Büchschen, ein wenig Badeschwamm mit wohlriechendem Wasser oder Öle getränkt hineinzuthun.

Schwämmchenflechte, w., eine Art Flechten in Norwegen und Schweden, deren Absud den kleinen Kindern mit Milch als ein Mittel gegen die Schwämmchen gegeben wird (das Schwämmchen, die warzige, grüne Hundsflechte).

Schwammdose, w., s. Schwammbüchse; der S-drücker, verächtlich, ein Laffe, auch ein Frauenknecht, ein Diener vornehmer Frauen; das S-eisen, Benennung des Eisenrahmes.

Schwämmen, s. Schwemmen.

Schwammgewächs, s., ein schwammichtes Gewächs, besonders am menschlichen Körper, welches man auch nur den Schwamm nennt; Schwammicht, E. u. U. w., einem Schwamme ähnlich, besonders in Ansehung der Weichheit, der Aufgedunsenheit und der vielen Zwischenräume: eine schwammichte Masse; Schwammig, E. u. U. w., Schwamm oder Schwämme enthaltend: ein schwammiger Baum, an welchem Schwämme wachsen.

Schwämmling, m., -es, M. -e, veraltet, eine Hohlmünze (Bracteat).

Schwammkoralle, w., eine Art Sternkorallen (Seepilz); das S-kraut, Name der Schuppenwurz; der S-kuchen, in Sachsen, eine Art lockerer Kuchen, welche in einer Form gebacken werden; die S-milbe, eine Art Milben auf Schwämmen; die S-motte, eine Art Motten, welche sich gern auf den Baumschwämmen aufhält; der S-pilz, verwerflicher Name des Feuerschwammes, auch anderer Arten des Löcherschwammes; die S-raupe, die Raupe oder Larve der Schwammmotte (Stammraupe); die S-seife, bei den Seifensiedern, eine weiße Seife, welche löcherig und leicht ist; der S-stein, der Korallenschwamm, s. d.; eine steinichte Masse, welche um Steine, Korallengewächse und andere Körper eine blätterige Rinde macht, oder auch klumpenweise zusammengeballt und einem versteinten Schwamme ähnlich ist; ein zusammengesinterter Kalktuff in den Kalkgebirgen Neapels, auf welchem man durch Besprengen mit Wasser zu jeder Jahreszeit gute Schwämme hervorbringen kann.

Schwan, m., -es, M. Schwäne, ein zum Geschlecht der Gans gehörender und ihr sehr ähnlicher Vogel, von blendend weißer Farbe, und sowohl deswegen, als auch seines ganzen schönen Ansehens wegen von jeher sehr beliebt, von den Dichtern gepriesen, und bei den Alten ein Gegenstand der Verehrung, daher auch noch ein Sternbild den Namen Schwan führt; weiß wie ein Schwan. Davon bei Dichtern: Schwanenhand, S-arm, S-busen, S-hals rc. S. d.; uneigentlich eine Art Nachtmotten auf Obstbäumen (im O. D. wird Schwan im zweiten Falle des Schwanen, und in der Mehrheit die Schwanen umgeendet, welche Form in den Zusammensetzungen durchgängig üblich ist).

Schwand, m., -es, im Schwäbischen, der Schwund. S. d.

Schwändel, m., -s, der Wasserhahnenfuß.

Schwäne, w., M. -n, die Schwanenfeder, besonders die feinen, weichen; auch ein Bett von solchen Federn.

Schwänen, unth. Z. mit haben, ahnen, sich dunkel erinnern: es hat mir geschwanet; es schwanet mir, als hätte ich ihn schon gesehen.

Schwänenapfel, m., eine Sorte Äpfel; der S-arm, ein schwanenweißer Arm; das S-bett, ein Bett von Schwanenfedern, ein sehr weiches Bett; der S-boi, ein sehr weicher, feiner und dabei dicker Boi, so weich wie die Flaumfedern der Schwäne; die S-brust, uneig., die schwanenweiße Brust einer weiblichen Person; eben so der S-busen, und davon S-busig, E. u. U. w.; die S-dune, die Dunen von Schwänen; die S-eierbirn, eine Sorte Birnen; die S-farbe, die weiße Farbe der Schwäne; S-farben (S-farbig), E. u. U. w., die weiße Farbe der Schwäne habend, schwanenweiß; die S-feder, die Federn des Schwanes, besonders die weichen zarten Flaumfedern desselben; das S-fell, eine zubereitete Schwanenhaut, mit den daran gelassenen weichen Flaumfedern; der S-fuß, uneig. ein schwanenweißer Fuß; die S-gans, eine Art aus Afrika stammender Gänse, welche den Hals wie ein Schwan trägt und sich besonders in den nördlichen Gegenden Europas stark vermehrt (Sibirische Gans, Türkische, Chinesische, Spanische Gans); der S-gesang, der den Schwänen zugeschriebene Gesang, welchen sie vor ihrem Tode hören lassen sollen; der letzte Gesang eines Dichters, womit er sein Leben beschließt (das Schwanenlied, Schwanensang); die S-gesellschaft, ein 1660 gestifteter Gelehrtenorden; der S-hals, uneigentlich ein langer und aufwärts gebogener Hals eines Pferdes; auch oft ein mit einem solchen Halse versehenes Pferd selbst, zum Unterschiede von einem Hirsch-, Schweinehalse; an den Kutschgestellen sind die Schwanenhälse hinter dem Vorderwagen befindliche, aufwärts wie der Hals des Schwanes gebogene starke Eisen, an welchen der Kutschkasten hängt, und unter welchem sich die Vorderräder beim Umwenden des Wagens frei bewegen können, ohne anzuschleifen; eine Art Fangeisen, besonders für Füchse (das Berlinische Eisen); in der Schiffersprache der gabelförmige Theil des Eisens einer Drehbasse, an dessen beiden Enden sie mit ihren Zapfen befestigt ist; ein am innern Ende des Gielbaumes befindlicher krummer Haken, welcher

an das Auge eines um den Mast liegenden Bügels gehakt wird; eine auf manchen kleinen Fahrzeugen gebräuchliche Ruderpinne, welche vorn eine starke Krümmung hat; bei den Gärtnern, der nach einem Zirkelstücke oben hervorragende Theil an den Gewächshäusern, woran ein kleines Gesims ist; ein schwanenweißer Hals, z. B. eines Mädchens; die S-hand, eine schwanenweiße Hand; die S-haut, eine weiße, zarte Haut; der S-kiel, der Kiel einer Feder aus den Flügeln des Schwanes; das S-kissen, ein Kissen, mit Schwanendunen ausgestopft; der S-krebs, eine Art Krebse im mittlern Ostindien rc., welche mit dem wandelnden Blatte eine Ähnlichkeit hat; der S-laut, der Laut oder Gesang, welchen der Schwan, nach der Meinung der Alten, vor seinem Ende hören läßt, überhaupt, ein wohltönender Gesang, besonders sofern er der letzte eines Dichters ist; der S-leib, ein schwanenweißer Leib; das S-lied, s. Schwanengesang; der S-nacken, ein schwanenweißer Nacken; Schwänenrein, E. u. U. w., rein und weiß wie ein Schwan; der S-sang, s. Schwanengesang; der S-taucher, die Kropfgans oder der Pelikan; der S-wagen, ein mit Schwänen bespannter Wagen; S-weich, E. u. U. w., so weich wie die Flaumfedern des Schwanes; S-weiß, E. u. U. w., blendend weiß; die S-weiße, die Weiße des Schwanes, überhaupt, eine blendende Weiße.

Schwänfeder, w., s. Schwanenfeder; S-f-weiß, E. u. U. w., so weiß wie Schwanenfedern (hagelweiß, schloßenweiß).

Schwang, m., -es, der Zustand, da sich ein Ding schwingt, umschwingt: eine Glocke in den Schwang bringen; uneig., der Zustand, da etwas im Gebrauche, üblich ist, gewöhnlich mit dem Verhältnißworte in und mit den Wörtern seyn, gehen, bringen, kommen, meist nur von bösen nachtheiligen Fertigkeiten, Gewohnheiten rc.: im Schwange seyn, oder gehen, d. h. gewöhnlich, üblich seyn; es sind mehr als je alle Laster, Sünden rc. im Schwange.

Schwangbaum, m., ein schwankender Baum, ein solches Holz, und in engerer Bedeutung, die Deichsel; das S-bett, ein sich schwingendes Bett, das Hangebett, und in engerer Bedeutung die Hangematte; das S-blei, ein sich schwingendes Blei, z. B. der bleierne oder mit Blei beschwerte Schwengel einer Uhr.

Schwanger, E. u. U. w., von einem Manne befruchtet, doch nur von dem weiblichen Menschen gebräuchlich, da man von den Thieren trächtig gebraucht (in der edlern Sprech- und Schreibart: gesegneten Leibes, guter Hoffnung seyn): schwanger seyn oder gehen; eine schwangere Frau, eine Schwangere; hoch schwanger (in der gemeinen Sprechart grob schwanger), der Entbindung nahe; uneigentlich und dichterisch bezeichnet es den Zustand eines Dinges, da der Keim, der erste Anfang oder Grund einer Erscheinung, einer Veränderung rc. darin enthalten und beinahe zum gehörigen Grade der Vollkommenheit gediehen ist: mit etwas schwanger gehen, eine böse Sache im Sinne haben, beschließen, und auf die Ausführung derselben denken. So auch in Zusammensetzungen, z. B. eine blitzschwangere Wolke, unglückschwangere Zeiten; der Schwängerer, -s, eine männliche Person, welche eine weibliche schwängert; Schwängern, unth. Z. mit haben, schwanger werden, gehen; Schwängern, th. Z., schwanger machen, besonders von einem unerlaubten Schwängern außer der Ehe (pöbelhaft, dick machen): ein Mädchen schwängern; eine Geschwängerte; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung f. befruchten, von Pflanzen rc., auch f. anfüllen, sättigen (imprägniren): die Gegenwart, geschwängert vom Vergangenen, wird Mutter vom Zukünftigen; die Luft ist mit brennbaren Dünsten geschwängert; die Schwangerschaft, M. -en, der Zustand einer weiblichen Person, da sie schwanger ist.

Schwanghestel, s., so viel als Schlagheftel; das S-rad, das Schwungrad; das S-seil, ein sich schwingendes, schwankes Seil (das Schwungseil).

Schwank, E. u. U. w., wegen seiner Länge, Dünne, hin- und herschwankend: ein schwanker Stamm, Baum, ein schwanker Zweig; uneig., schwanke Worte, Ausdrücke, welche nicht bestimmt bezeichnen; schwanke Begriffe, schwankende, unbestimmte.

Schwank, m., -es, M. Schwänke, ehemahls sowohl eine schwingende Bewegung, als auch ein sich schwingendes Ding, und ein mit schwingender Bewegung gegebener Schlag; jetzt nur noch uneigentlich eine lustige Erzählung, Handlung, welche auf Kosten eines Dritten Lachen erregt. Vergl. Schnake und Schnurre: einen lustigen Schwank erzählen; lose Schwänke; voller Schwänke seyn, stecken; das S-buch, ein Buch, welches Schwänke enthält (Vademecum).

Schwanken, unth. Z. mit haben, sich schwingend hin- und her-, oder auf- und niederbewegen, besonders wegen seiner Länge und Schwäche: die Pappel schwankt vom Winde bewegt; meine schwankenden Knie; das Schwanken (Wanken, Nutation) der Erdachse, in der Sternwissenschaft, eine kleine in bestimmten Zeiten eintretende Bewegung der Erdachse, welche von der Anziehung des Mondes auf die Erde bewirkt wird; das Schwanken des Mondes (Libration), eine schwankende Bewegung desselben, da man zu manchen Zeiten an einem Rande des Mondes einen bisher sichtbaren Flecken verschwinden, die übrigen diesem Rande näher kommen, am entgegengesetzten Rande aber andere neue Flekken zum Vorschein kommen sieht; in weiterer Bedeutung auch von flüssigen Körpern, sich in einem Gefäße heftig hin- und herbewegen: das Wasser schwankt im Gefäße; besonders, im Gehen sich von einer Seite zur andern

bewegen: im Gehen schwanken; uneig., unentschlossen seyn: ich schwanke noch in meiner Entschließung; auch, unbestimmt seyn, nicht bestimmt und deutlich ausdrucken: sein Begriff davon schwankt noch; schwankende Ausdrücke, Benennungen; mit seyn, schwankend sich bewegen, oder einen Ort, Raum verlassen: das Wasser ist zum Theil aus dem Gefäße geschwankt; besonders, schwankend gehen, sich von einem Orte zum andern begeben: der Kranke schwankt aus einem Zimmer ins andere.

Schwänken, s. Schwenken.

Schwänker, m., -s, uneig., eine unschlüssige Person.

Schwänkfüßig, E. u. U. w., auf schwankenden Füßen gehend, im Gehen schwankend; der S-macher, einer, der Schwänke macht; das S-rad, das Schwungrad; S-weise, Umst. w., nach Art eines Schwankes, wie ein Schwank.

Schwänling, m., -es, M. -e, ein einem Schwane ähnliches Ding, auch wohl ein junger Schwan.

Schwänschel, m., -s, s. Grünfink.

Schwänte, w., s. Schwente.

Schwänz, m., -es, M. Schwänze, Verkl. w. das Schwänzchen, O. D. Schwänzlein, gekürzt Schwänzel, der dünne und in eine Spitze auslaufende bewegliche Theil hinten am Rumpfe des thierischen Körpers, welcher bei den vierfüßigen Thieren gewöhnlich behaart ist, bei den Vögeln in Federn besteht, bei den Fischen mit einer getheilten Flosse endigt, bei Eidechsen, Schlangen eine spitz auslaufende Verlängerung des Körpers ist rc.: der Schwanz eines Pferdes (Schweif); der Schwanz der Mäuse ist lang und kahl, der Schwanz des Bibers breit und mit Schuppen besetzt; der Schwanz der Eidechsen, Schlangen, Krebse rc. In der Jägerei heißt der Schwanz des Rothwildbrets, die Blume, der Sturz, das Förzel, das Federle; der des Hirsches besonders noch, der Bürzel, Gall, das Ende, der Schwaden; des Rehwildbrets, die Schürze, die Scheibe, der Spiegel; des Schwarzwildes, der Bürzel; der Schwanz des Fuchses, Wolfes, Luchses rc. die Lunte, auch der des Fuchses und Luchses noch, und der des Hundes, Dachses, der wilden Katzen rc. die Ruthe, und des Fuchses besonders noch, die Stange, der Wedel rc.; der Schwanz des Eichhörnchens, die Fahne; der des Hasen das Blümchen, Federle; der Schwanz der Fische, der Schlag; der Schwanz der Fasane und Elstern, das Spiel rc. Auch in den verschiedenen Landschaften hat man noch besondere Ausdrücke, als: der Zagel (Zahl), der Bürzel (Pürzel), die Sterze; uneigentlich mit Schwanz gebildete Redensarten des gemeinen Lebens sind: dem Hunde auf den Schwanz treten, ihn reizen; dann, jemand beleidigen; den Schwanz streicheln, reden wie es ein Anderer gern hört; manchen Groschen auf den Schwanz schlagen, ihn beim Einkauf oder Verkauf unrechtmäßiger Weise für sich behalten; von langen Meilen sagt man, der Fuchs habe sie gemessen und noch den Schwanz zugegeben, weil der Schwanz desselben fast so lang als der übrige Körper ist; der Kaffee hat einen Schwanz, sagt man in O. S. f., er hat einen Nachgeschmack, weil der Schwanz dem Thiere folgt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man im gemeinen Leben oft das dünne bewegliche Ende eines Dinges und in weiterer Bedeutung oft jedes Ende einen Schwanz, z. B. den Haarzopf, s. Schwanzperucke; in der Pflanzenlehre ist der Schwanz ein langer fadenförmiger Körper, welcher sich an der Spitze des Samens oder der Hautfrucht zeigt, und mit feinen Haaren besetzt ist; ehedem auch f. Schleppe, Schurz, Schürze, weil diese herabhangen; die Schwänze der Noten sind die dünnen von den Köpfen herab oder hinauf gehenden Striche; der Schwanz einer Schraube, der lange dünnere Theil derselben, im Gegensatze ihres Kopfes; einen langen Schwanz an etwas machen, einen langen Anhang, gewohnlich in tadelndem und verächtlichem Verstande; einen langen Schwanz bei sich haben, ein unnöthiges langes Gefolge; im Schiffbaue wird der unter sich in einen Schnörkel endigende Theil des Seitenganzes eines Schiffes Schwanz genannt; in der Geschützkunst, der hintere Theil der Wand des Gestelles; im Bergbaue der Ring am Hunde, durch welchen das Seil gezogen wird; in der niedrigen Sprechart, das männliche Glied am menschlichen Körper und am Körper der größern Säugethiere; in verschiedenen Zusammensetzungen, ein Ding mit einem Schwanze, und zwar nach Beschaffenheit dieses Schwanzes: der Lang-, Kurz-, Stumpfschwanz, ein Thier, z. B. ein Pferd mit langem, kurzem oder stumpfem Schwanze; der Roth-, Grün-, Seidenschwanz rc., gewisse Vögel mit rothem, grünem rc. Schwanze; auch verschiedene Pflanzen führen den Namen Schwanz, z. B. der Fuchs-, Katzen-, Roßschwanz rc.

Schwänzader, w., eine Ader am Schwanze, besonders bei den Pferden, wo sie auch Sternader genannt wird; der S-affe, ein geschwänzter Affe, zum Unterschiede von den ungeschwänzten; die S-beere, die Heidel- oder Blaubeere; das S-bein, diejenigen Beine des verlängerten Rückgrathes bei den vierfüßigen Thieren, welche den Schwanz bilden; auch das Steißbein im menschlichen Körper (bei Andern der Starrknochen); das S-blättchen, eins der dünnen flach liegenden Plättchen am Ende des Schwanzes mancher Ziefer; die S-borste, die Borsten am Schwanze mancher Thiere; das S-brett, bei den Zeugmachern, ein Brett mit einigen Reihen Lochern, durch welche die Schwanzgorten an einem Zampel- oder Harnischstuhle gezogen werden, und dadurch eine senkrechte Lage erhalten.

Schwänzel, s., -s, das Schwänzlein, ein kleiner Schwanz; uneigentlich in einigen Ge-

genden, der Grünschwanz oder Grünfink (verderbt Schwunz, Zwuntsche); ein Geschlecht derjenigen Fische, welche mit einer einzigen langen Rückenflosse fast von gleicher Höhe und Breite und mit spitzigen Zähnen versehen sind; der Sommerloch; s. Schwemmsel.

Schwänzeln, 1) unth. Z., das Verkleinungsw. von schwänzen, den Schwanz hin- und herbewegen, von den Hunden, wenn sie liebkosen; den Schwanz oder auch den Hintern von einer Seite zur andern bewegend gehen; uneig., schmeicheln, von den Hunden hergenommen, welche, wenn sie recht freundlich sind, mit dem Schwanze wedeln; 2) th. Z., mit einem Schwänzel oder Schwänzchen versehen.

Schwänzelpfennig, m., Geld, welches man auf den Schwanz schlägt, d. h. welches man beim Einkauf oder Verkauf unterschlägt und für sich behält, besonders von solchem Gelde, welches Köchinnen beim Einkauf des Fleisches, Gemüses rc. unterschlagen (an andern Orten Korbpfennige): sich Schwänzelpfennige machen.

Schwänzen, 1) unth. Z., den Schwanz hin- und herbewegen, mit dem Schwanze wedeln, besonders von Hunden, wenn sie aus Freundlichkeit den Schwanz von einer Seite zur andern bewegen (schwänzeln); den Schwanz, auch den Hintern von einer Seite zur andern bewegend gehen, z. B. von Weibern, welche im Gehen ihre Röcke von einer Seite zur andern schwenken, im gemeinen Leben auch, ohne Zweck und nachlässig hin- und hergehen; herumschwänzen, auf solche Art herumgehen; 2) th. Z., mit einem Schwanze versehen: eine Note schwänzen; geschwänzte Noten; hin- und herschwänzend etwas versäumen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, ohne Noth und muthwillig versäumen: die Schule, die Stunde schwänzen, sie versäumen, nicht besuchen; einen schwänzen, sich auf Kosten desselben einen unerlaubten Gewinn machen; bei den Holzflößern, das Holz schwänzen, die Scheite Holz, welche sich ans Ufer anlegen, abstoßen und denselben forthelfen.

Schwänzende, s., dasjenige Ende eines Dinges, welches der Schwanz ist, z. B. das herzförmige oder dreieckige Ende des Rumpfes der Vögel (die Schwanzwurzel, auch der Steiß, Bürzel); das Ende, die Spitze des Schwanzes.

Schwänzer, m., -s, bei den Holzflößern, derjenige, welcher das Holz, welches sich ans Ufer anhängt, abstößt.

Schwanzfächel, m., ein Fächel aus einem Ochsenschwanze, an welchem der Haarbüschel noch befindlich ist, und dessen man sich in Ostindien bedient; der S-farn, eine Art des Frauenhaares, eine Pflanze; die S-feder, eine derjenigen Federn, welche den Schwanz eines Vogels ausmachen (Steuerfedern); die S-fliege, eine Art Fliegen, welche hinten einen zweischneidigen, mit einem Hörnchen versehenen Stachel in Gestalt eines Schwanzes haben; die S-flosse (S-floßfeder), diejenige Flosse oder Floßfeder, welche den Schwanz des Fisches endigt; der S-fuß, Füße, welche sich in der Gegend des Schwanzes befinden, bei den vielfüßigen Ziefern (Nachschieber, weil sie damit den Körper nachschieben); auch die hintern Afterfüße derjenigen Larven, welche mehr als sechs Füße haben; die S-gorte, bei den Zeugmachern, die Schnüre, welche in wagerechter Lage an einem Zeugstuhle ausgespannt liegen, und an welche die durch die Löcher des Schwanzbrettes gezogenen Schnüre angeknüpft werden; das S-haar, das Haar eines Thierschwanzes, z. B. der Pferde; der S-hafer, der Taub- oder Windhafer; der S-hammer, ein vom Wasser getriebener Hammer, 20 bis 40 Pfund schwer, mit welchem das Eisen und der Stahl zu flachen Schienen ausgedehnt wird, z. B. in den Gewehrschmieden, wo man den Stahl zu den Degenklingen aus dem Groben damit bearbeitet; Schwänzig, E. u. U. w., einen Schwanz habend, mit einem Schwanze versehen, in den Zusammensetzungen lang-, kurz-, stumpf-, breitschwänzig; die Schwänzklappe, in der Naturbeschreibung die falschen oder Scheinfüße am Schwanze der Raupen; der S-knüppel, bei den Zeugmachern, ein starker Stab, an welchen die Enden der Schwanzgorten an einem Zampelstuhle befestigt und dadurch gerade ausgespannt werden; die S-kröse, bei den Böttichern, eine Kröse, welche aus einem Brette besteht, auf welchem ein hölzerner senkrechter Zapfen steht mit einem dreieckigen und verstählten Eisen; die S-kröte, eine geschwänzte Kröte; S-los, E. u. U. w., ohne Schwanz, keinen Schwanz habend; die S-meise, eine Art kleiner Meisen, deren Schwanz länger als der übrige Körper ist (die langschwänzige Meise, Zagelmeise, Zahlmeise, Bergmeise (s. d.), Schneemeise, Pelzmeise, Moormeise, Sumpfmeise, Riedmeise, Pfannenstiel, Pfannenstieglitz, Backofendrescher, Weinzapfer); das S-messer, beim Wallfischfange, ein langes Messer mit einem sechs Fuß langen Stiele, dem gefangenen Wallfische den Schwanz damit abzuschneiden; die S-metze, bei den Riemern, der lederne Ring am Schwanzriemen eines Pferdegeschirres, durch welchen der Schwanz des Pferdes gesteckt wird; der S-papagei, eine Art Papageie mit einem langen Schwanze; die S-perucke, eine Perucke, deren Haare hinten in einen Zopf geflochten sind; der S-pfeffer, eine Art Pfeffer mit langen Stielen, welche einen starken und brennenden Geschmack hat (Schwindelkörner, Kubeben); die S-ratte, Name der Surinamschen Beutelratte, wegen ihres langen Schwanzes, an welchem zurückgeschlagen sich die auf den Rücken getragenen Jungen mit ihren Schwänzen anhalten; der S-riegel, in der Geschützkunst, der Riegel, welcher beide Wände des Kanonengestelles hinten am Schwanze zusammenhält; der S-riemen, ein Riemen am Pferdegeschirre, welcher unter dem Schwanze des Pferdes wegläuft; der S-ring, ein am Schwanze ei-

nes Dinges befindliche Ring, z. B. in der Naturbeschreibung die Ringe am Schwanze der Schlange; im Hüttenbaue, der eiserne Ring, welcher um den Schwanz eines Hammers gelegt ist, damit derselbe nicht zerspalte; der eiserne Ring, welcher um das Ende des Schwanzhammerstieles gelegt wird, und an welchem der Zieharm den Hammer ergreift und in Bewegung setzt; die Schwänzrübe, die Rübe oder der verlängerte Theil des Rückgrathes der Thiere, welcher den festen Theil des Schwanzes ausmacht (die Schweifrübe); der S-saal, in der Baukunst, ehemahls ein Saal hinten in einem Römischen Hause vor des Herrn Zimmer; die S-säge, bei den Orgelbauern, eine kleine Säge, allerlei kleine Stücke an den Orgelpfeifen damit auszuschneiden; der S-schild, die den Schwanz mancher Thiere bedeckenden Schilde, womit der Schwanz mancher Schlangen versehen ist; die S-schnur, bei den Sammtwebern so viel als Rahmschnur; die S-schraube, bei den Büchsenmachern, diejenige Schraube, welche in die Mündung des Pulversacks eines Flinten- oder Büchsenlaufes statt des Bodens eingeschraubt ist; die S-schuppe, diejenigen Schuppen, womit der Schwanz eines Thieres, besonders eines Bibers bedeckt ist; die S-spitze, die Spitze des Schwanzes; der S-stern, s. Komet (der Schweif-, Haar-, Bartstern); der S-stiel, bei den Naturbeschreibern, ein wie ein Stiel oder längerer gerader walzenförmiger Körper gebildeter Schwanz; das S-stück, ein Stück von dem Schwanze eines Thieres, auch, ein am Schwanze befindliches Stück: das Schwanzstück von einem Rinde, ein Stück Fleisch von demselben mit einem Theile des Rückgrathes gerade über dem Schwanze; das Schwanzstück von einem Fische, Hechte ꝛc., der abgeschnittene Schwanz desselben, auch ein kleinerer Theil von demselben; bei den Büchsenmachern das statt der Schwanzschraube am Ende des Rohrs einer Flaschenbüchse befindliche Stück; der S-träger, der Schleppträger; die S-wespe, eine Gattung Ziefer, deren Weibchen einen sägeförmigen Legestachel haben, womit sie in weiches Holz Löcher bohren und ihre Eier hineinlegen (Holzwespe, Sägefliege); der S-wurm, ein Eingeweidewurm (der Haarwurm), welcher an dem einen Ende, welches für das Schwanzende (von Andern für den Kopf) gehalten wird, eine fadenförmige Borste, doppelt so lang als der Körper, hat; eine Art Flügelwürmer, welche in einer gedrückten Scheide sitzt und einen besondern Schwanz hat; ein fressendes Geschwür in dem Schwanze des Rindviehes, wovon dasselbe abfault (im N. D. Quaswurm, Steertwurm); die S-wurzel, eine Wurzel des Schwanzes, s. Schwanzende; eine Wurzel, welche einem Schwanze ähnlich ist, oder einen Auswuchs wie einen Schwanz hat.

Schwäpp (Schwäpps), ein Schallwort, zur Bezeichnung eines schnellen und heftigen Schlages auf einen weichen Körper, oder des Stoßes eines weichen und flüssigen Körpers an einen harten: schwapp, bekam er eins auf die Backe; das ging schwapp. Im N. D. sagt man auch schwipps, einen feinern Laut, auch eine schnelle Bewegung, und schwupps, einen gröbern Laut, dabei auch zugleich eine schnelle Bewegung zu bezeichnen.

Schwäppel, w., s. Schwabbel; die Schwäppelbacke, schwappelnde oder dicke, fette Backen; der S-bauch, ein schwappelnder Bauch, und ein Mensch mit solchem Bauche (der Schwappelwanst); S-fett, E. u. U. w., sehr fett; Schwäppelig, s. Schwabbelig; Schwäppeln, unth. Z., nach einer härtern Aussprache, so viel als schwabbeln; ehemahls, die Zunge und die Lippen viel bewegen, schwatzen; der Schwäppelwanst, s. Schwappelbauch.

Schwäppen, 1) unth. Z. mit haben, den Laut Schwäpp, den das Wort selbst nachahmt, hervorbringen, womit oft der Begriff einer schwankenden Bewegung verbunden ist: schlagen, daß es schwappt; das Wasser schwappt an den Rand; 2) th. Z., schwappen machen, auch, schwappend schlagen; in Sachsen, fegen.

Schwäppern, unth. Z. mit haben, das Verstärkungs- und Veröfterungsw. von schwappen, oft und sehr schwappen und schwappend sich bewegen; in Sachsen f. wackeln, wedeln.

Schwär, m., -es, M. -e (der Schwären, -s), eine kupferne Scheidemünze in Bremen, davon 5 einen Bremer Grot, und 15 einen Groschen machen. In Bremen wurden die Grote ehemahls auch grote Schware genannt.

Schwär, m., -es, M. -e (der Schwären, -s), im N. D. (die Schwäre), eine von Eiter entstehende Erhöhung der Haut, welche nach Aussonderung des Eiters an dieser Stelle harscht und sich abschuppet, Hiob 2, 7. und Luc. 16, 21.; einem den Schwären aufstechen, ihm zeigen, wo es ihm gebricht, wo er es versehen hat ꝛc. (in manchen Gegenden lautet es das Schwär). Vergl. Geschwür, welches auch an innerlichen Theilen des Körpers entstehen kann, dagegen der Schwär sich nur auf der äußern Haut befindet; Schwären, unth. Z., unregelm., erst vergang. Z., ich schwör (ehemahls schwur), Mittelw. der verg. Z., geschwören, mit haben und seyn, in Eiterung übergehen, mit Eiter erfüllt werden: die Wunde hat geschworen; der Finger ist geschworen, es ist ein Geschwür an demselben entstanden.

Schwärk, m., -es, M. Schwärke, im N. D. eine dicke schwarze Regen- oder Gewitterwolke: ein Regen-, Gewitterschwark; ein Schwarm von Bienen, welche gleichsam eine Wolke bilden (Schwerk); Schwärken, unth. Z. mit haben, im N. D. sich mit Schwark oder dickem schwarzen Gewölk beziehen (schworken, beschwarken oder beschworken): es schwarket.

Schwärkraut, s., das Grindkraut, besonders

das Ackergrindkraut (blaue Kornrose, Knopfkraut, Gliederlenge, Ackerlenge, Witwenblume, Sonnenkleppel, Eierstöckchen).

Schwarm, m., -es, M. Schwärme, eine ungeordnete Menge verworrenes Geräusch erregender Dinge: ein Schwarm von Menschen folgte ihm; ein Schwarm von Mükken, Fliegen; besonders eine Menge zusammenlebender und zusammenfliegender Bienen, und in engerer Bedeutung eine solche Menge junger Bienen, welche sich von dem alten Stocke abgesondert hat (im O. D. auch ein Würfling, ein Lösch, in Baiern Schwurbel); in weiterer Bedeutung überhaupt eine verworrene Menge ohne den Begriff des dabei Statt findenden Geräusches: ein Schwarm von Gedanken, Bildern; uneig.: einen Schwarm im Kopf haben, Grillen im Kopfe haben; das verworrene Geräusch einer ohne Ordnung sich bei einander befindenden Menge: im Schwarme leben, in lärmendem Vergnügen, gewöhnlicher: in Sause und Brause; bei den Jägern hat der Leithund den Schwarm, wenn er durch fremde Witterung verwirrt und vom Suchen auf der Fährte abgehalten wird; Schwärmen, unth. Z., sich in Menge schnell und ohne Ordnung unter einander bewegen, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe eines verworrenen Geräusches: auf der See herumschwärmen, wofür man im O. D. die See schäumen sagt; Mücken schwärmen im Sonnenschein; besonders von den jungen Bienen, mit Gesumm durch einander fliegend aus dem Stocke ziehen: die Bienen schwärmen; auch von den alten Bienen, wenn sie einen jungen Schwarm von sich auslassen, wofür man dann in O. D. auch lassen sagt; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, rauschenden und ungeordneten Vergnügungen nachgehen, in solchen Vergnügungen leben: gern schwärmen, unaufhörlich schwärmen; halbe Nächte durchschwärmen; sich von verworrenen sinnlichen Vorstellungen verwirren und bestimmen lassen in seinen Urtheilen und Handlungen; bei den Jägern schwärmt der Leithund, wenn er sich durch eine andere stärkere Witterung vom Suchen auf der Fährte abbringen läßt, z. B. wenn er ein Wild erblickt und dadurch sich im Suchen irre machen läßt; in noch engerer Bedeutung sich von dunkeln verworrenen Vorstellungen, von seinen dunkeln Gefühlen, seiner Einbildungskraft rc. bestimmen lassen: der Mensch schwärmt; er schwärmet in der Religion, Liebe, Freundschaft; mit haben, ein verworrenes Geräusch hören lassen, hervorbringen: was für ein liebliches Sumsen schwärmt um mich her?

Schwärmer, m., -s, ein Ding, welches schwärmt, mit Geräusch schnell hin- und herfährt; besonders in der Feuerwerkskunst, eine kleine walzenförmige Papierhülse, welche mit einem Feuerwerksatze gefüllt ist und angezündet wird, wo sie dann mit Geprassel hin- und herfliegt und mit einem Knalle zerplatzt: Schwärmer werfen; ein lebendes Wesen, welches schwärmet, besonders eine zum Schwärmen aufgelegte Biene, welche gemeiniglich auch durchgeht (der Kollerer); bei den Jägern, ein Leithund, welcher sich leicht durch sinnliche Eindrücke von der Fährte abbringen läßt; in der Naturbeschreibung die Dämmerungsschmetterlinge, Abendvögel; eine Art Klipp- oder Bandfische; die hüpfenden oder springenden Spinnen, welche kein Gewebe machen (Läufer, Springer); eine Art Wanzen; besonders ein Mensch, der in rauschenden und ungeordneten Vergnügungen lebt, und uneigentlich ein Mensch, der überhaupt, besonders in der Religion, seinen verworrenen und dunklen Vorstellungen folgt, sich nur seinen lebhaften Gefühlen und seiner Einbildungskraft bei derselben überläßt, und plötzliche Einfälle für göttliche Antriebe und Offenbarungen hält: er ist ein großer Schwärmer. Die Schwärmerinn, eine solche weibliche Person; die Schwärmerei, M. -en, der Zustand eines Schwärmers, die Fertigkeit, sich seinen verworrenen und dunklen Vorstellungen, seinen dunklen Gefühlen und seiner Einbildungskraft zu überlassen rc.; in Schwärmerei verfallen; sich seiner Schwärmerei überlassen; Meinungen und Handlungen, welche in einem solchen Zustande gegründet sind.

Schwärmereifer, m., der Eifer eines Schwärmers, seinen Glauben zu verbreiten und sich Anhänger zu verschaffen; das S-faß, bei den Lustfeuerwerkern, Röhren, worein Schwärmer geladen werden, um mit Einem Mahl viel Schwärmer in die Luft zu schicken; S-isch, E. u. U. w., einem Schwärmer oder der Schwärmerei ähnlich, damit behaftet: ein schwärmerischer Mensch; eine schwärmerische Liebe; schwärmerisch an einer Sache hangen; S-lich, E. u. U. w., wie das vorige, doch ohne den nachtheiligen Nebenbegriff des Tadels; der S-ling, -es, M. -e, verächtlich eine Person, welche zu schwärmen pflegt; der S-topf, bei den Lustfeuerwerkern, ein irdenes Gefäß wie ein Krug mit drei Henkeln, und mit Schwärmern und andern feuerfangenden Stoffen angefüllt, um sie bei Feuerwerken anzuzünden.

Schwärmgeist, m., der Geist, die herrschende Gesinnung eines Schwärmers; ein Mensch, welcher gern herumschwärmt, ein schwärmerischer Mensch; der S-hüter, die S-h-inn, in der Bienenzucht, eine Person, welche auf die Bienen, wenn sie schwärmen, Acht gibt, damit sie nicht davon fliegen.

Schwärmsack, m., in der Bienenzucht, ein Sack, Bienen darein zu fassen und an einen bestimmten Ort zu bringen; S-weise, Umst. w., in Schwärmen, in großer Menge: die Inselbewohner kamen schwarmweise herbei.

Schwärmzeit, w., die Zeit, in welcher die Bienen zu schwärmen pflegen.

Schwärte, w., Verkl. w. das Schwärtchen, O. D. S-lein, überhaupt eine Decke mit den Nebenbegriffen der Dicke und Härte. So die

harte Rinde des Erdreichs, besonders aber die dicke harte Haut der Thiere, z. B. bei den Jägern, die abgezogene Haut des Dachses und des wilden Schweines, vorzüglich die dicke harte Haut auf den Schinken, Speckseiten und dem gebratenen Schweinfleische (die Speck-, Schweinschwarte); in der niedrigen Sprechart auch die Haut des Menschen: einen hauen, daß die Schwarte knackt; die äußersten Bretter von einem zerschnittenen Brettklotze, welche zum Theil noch die Rinde an sich haben oder doch noch rauh sind, und welche die übrigen Bretter bedecken (Schwartenbretter, Schalen, Schalbretter); in den Hüttenwerken die Rinde, welche sich beim Abtreiben auf dem Werke ansetzt, wenn es nicht Hitze genug oder viel Unreinigkeit bei sich hat; in manchen Gegenden wird der Rasen, welcher mit seinen Wurzeln und der daran und dazwischen hangenden Erde eine Decke bildet, grüne Schwarte genannt; in weiterer Bedeutung ist das Schwärtchen auch die Rinde, welche sich von den Speisen im Kochen ans Geschirr anhängt (die Schare); ein mit einer Schwarte oder einer derselben ähnlichen Decke versehenes Ding. So alte Bücher, welche in Schweinsleder eingebunden sind; und in weiterer Bedeutung alte Bücher überhaupt; in der niedrigen Sprechart hört man: eine arme, eine gute Schwarte, f. ein armer, ein guter Mensch (gewöhnlicher: eine arme gute Haut).

Schwärtenbrett, f., f. Schwarte; der S-magen, in den Küchen, ein mit klein geschnittenem Speck und Schwarte, geriebener Semmel und Schweinsblut ꝛc. gefüllter und geräucherter Schweinsmagen (der Sausack); die S-wurst, in den Küchen, eine auf dieselbe Art, wie der Schwartenmagen, gefüllte Wurst.

Schwärtig, E. u. U. w., Schwarte, oder dicke harte Haut habend, besonders in Zusammensetzungen, dick-, hartschwartig; bei den Weißgerbern ist ein Fell schwartig (hornig), wenn es dick und hart ist.

Schwärve (Swärve), w., M. -n, im Hannöverschen, die Butterbüchse.

Schwärven (Swärven), unth. Z., schwärmen.

Schwärz, schwärzer, schwärzeste, E. u. U. w., Benennung der dunkelsten Farbe, welche die wenigsten Lichtstrahlen zurückwirft und der weißen Farbe entgegengesetzt ist: schwarze Kreide, Tinte; schwarz gekleidet gehen, auch nur, schwarz gehen, in schwarzer Kleidung; schwarzes Haar; eine schwarze Haut, welche wirklich schwarz ist; die Schwarzen, die Neger in Afrika; im gemeinen Leben ist der Schwarze der Teufel; auch mit dem Geschlechtswort das als Hauptwort, das Schwarz, die schwarze Farbe; das Schwarze, ein schwarzes Ding, z. B. das Schwarze im Auge, in der Scheibe; eine Farbe fällt ins Schwarze, wenn sie schwärzlich, sehr dunkel ist; das schwarze Brett, auf hohen Schulen ꝛc. ein schwarz angestrichenes Brett an einem öffentlichen Platze, oft noch mit Gitterwerk versehen, an welches die Bekanntmachungen der Lehrer in Ansehung ihrer Vorlesungen ꝛc. geheftet werden; die schwarze Tafel, eine schwarz angestrichene Tafel in Schulen ꝛc., an welche diejenigen geschrieben werden, welche sich nicht gut betragen, daher einen an die schwarze Tafel schreiben, ihn als einen, der sich übel aufgeführt hat, bezeichnen; so auch, einen ins schwarze Register schreiben; Jemand bei einem Andern schwarz anschreiben, im O. D. Nachtheiliges, Böses von ihm sagen, in welchem Sinne man auch sagt, einen schwarz mahlen, einen bei einem Andern schwarz machen (anschwärzen), womit zugleich der Begriff der Unwahrheit, der Verleumdung verbunden ist; Schwarz auf Weiß haben, etwas schriftlich haben; schwarze Noten, deren Kopf ein schwarzer dicker Punkt ist, die Viertel, Achtel ꝛc., zum Unterschiede von den ganzen und halben Noten, welche keinen solchen Kopf haben; der schwarze Sonntag, der zweite Sonntag vor Ostern, weil die Altäre, Kanzeln ꝛc. an demselben schwarz behängt werden. Sprichw.: in der Nacht sind (scheinen) alle Kühe oder Katzen schwarz, in der Dunkelheit erkennt man keine Unterschiede; der schwarze Star. S. Star. Mit schwarz werden die Mittelwörter mehrerer Zeitwörter verbunden und gewöhnlich zu Einem Worte zusammengezogen, ohne jedoch sämmtlich wahre Zusammensetzungen zu seyn: ein schwarz beflorter Hut, mit schwarzem Flor umwickelt, zum Zeichen der Trauer; schwarz behaart, mit schwarzen Haaren versehen; schwarzgefleckt, s-geflügelt, s-gelockt, s-geschnäbelt, s-gestreift, s-gesternt, s-getüpfelt ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch f. dunkelfarbig: schwarzes Gewölk; eine schwarze Nacht, eine sehr finstere; schwarze Augen, dunkelblaue oder dunkelbraune; schwarze Kirschen, schwarzrothe, wie die völlig reifen sauern und einige Arten süßer Kirschen; schwarze Zähne, schwärzliche; eine schwarze Haut, eine von der Sonne sehr gelb gebrannte; schwarzes Wildbret (Schwarzwild), bei den Jägern, die wilden Schweine, auch die Bären und Dachse; der schwarze Waldhahn, der Birkhahn; schwarzes Holz, im Forstwesen, Nadelholz. S. Schwarzholz; im Forstwesen wird eine Blöße oder Lichtung schwarz, wenn sie wieder mit Holz bewächst, also dunkel wird; schwarzes Brod, von grobem Mehle gebackenes (Rockenbrod), zum Unterschiede von dem weißen Brode; schwarzes Kupfer (Schwarzkupfer), im Hüttenbaue, ungereinigtes; schwarzer Messingdraht, der beim Ziehen von dem letzten Glühen schwarz angelaufene Messingdraht, welcher überhaupt der stärkste ist; schwarze Glätte, in den Hüttenwerken, diejenige Glätte, welche beim Silbertreiben gleich nach dem Abstriche folgt; schwarze Krätze, ebendas., diejenige Krätze, welche beim Ausschüren eines Schmelzofens

beim Schmelzen der Erze auf schwerem Gestübbe vorfällt und beim folgenden Schmelzen wieder vorgeschlagen wird; schwarzer Ausflug, im Bergbaue, schlechte Erze, wo der Zentner nur ½ bis drei Loth Silber enthält, und welche zu der rohen Bleiarbeit genommen werden; schwarzer Fluß, eine verpuffte Mischung von zwei Theilen Salpeter und einem Theile Weinstein, welche man beim Proben zur Beförderung der Verschlackung strengflüssiger Erze gebraucht; schwarze Stauberde, eine schwärzliche Erde, welche man meist über der Erdfläche ausgebreitet findet, im Feuer weißlich wird, brennt und zu Glase wird, wenn sie nicht ausgelaugt worden ist; schwarzes Silber, unreines, mit Kupfer vermischtes; schwarze Münze, ehemahls solche Münze, welche mit vielem Kupfer vermischt war, und worin die Grundzinsen und gerichtlichen Strafen in Baiern entrichtet werden; schwarze Wäsche, welche durch den Gebrauch beschmutzt ist, im Gegensatze der weißen oder reinen; die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu stechen, nämlich die geschabte oder Englische Manier, nach welcher die Zeichnung auf eine ganz rauhe und krause Kupferplatte gemacht, und diese nach Verhältniß des Lichts weggeschabt wird; uneig. wird schwarz als Bezeichnung des höchst Traurigen, Unglücklichen gebraucht: sich Alles schwarz ausmahlen; daher überhaupt schrecklich, abscheulich, und in weiterer Bedeutung, boshaft, lasterhaft: ein schwarzer Gedanke; eine schwarze That, eine abscheuliche, verruchte; die schwarze Kunst, eine schreckliche abscheuliche Kunst, wofür man die vermeinte Zauberei hielt (Nekromantie).

Schwarz, s., -es, die schwarze Farbe, die Schwärze eines Körpers; ein schönes Schwarz; ein schwarzer Farbenkörper: das Deutsche oder Frankfurter Schwarz, eine natürliche Erde, welche ein bläuliches Schwarz gibt; das Brenn-, Kohlen-, Pfirsichkern-, Nußschwarz 2c.; ein Ding, ein Zustand, welches oder welcher seiner trüben, traurigen 2c. Eigenschaften wegen schwarz genannt wird.

Schwarzachtig, E. u. U. w., veraltet, schwärzlich; die S-amsel, die gewöhnliche Amsel, wegen ihrer schwarzen Farbe (Schwarzdrossel, Merle); das S-auge, ein schwarzes Auge und ein Geschöpf mit schwarzen Augen; in der Naturbeschreibung, eine Gattung der Klippfische; eine Art Porzellanschnecken mit schwarzen Flecken, welche Augen ähnlich sind (kleiner gelber schwarzäugiger Argus); S-äugig, E. u. U. w., schwarze Augen habend; die S-backe, Verkl. w. das S-bäckchen, eine schwarze Backe, und ein Ding mit schwarzen Backen, so heißt z. B. bei den Jägern der große Baumfalke große Schwarzbacke; der S-bäcker, ein Backer, welcher nur schwarzes (Rocken-) Brod backt (im N. D. Faßbäcker); S-bäckig, E. u. U. w., schwarze Backen habend; der S-bart, Verkl. w. das S-bärtchen, ein schwarzer Bart, und eine Person mit schwarzem Barte; uneigentlich, eine Art Papageien mit rothem Kopfe, purpurfarbenem Nacken, blauen Füßen und schwarzem Unterschnabel; in manchen Gegenden heißt der Bluthänfling, Rothhänfling oder Flachsfink Schwarzbärtchen; S-bärtig, E. u. U. w., einen schwarzen Bart habend; der S-bauch, ein schwarzer Bauch, und ein Thier mit schwarzem Bauche, z. B. in Pommern der Näsling oder die Nase, eine Art Fische; S-bäuchig, E. u. U. w., einen schwarzen Bauch habend; die S-beere, Name der Heidelbeere, wegen ihrer schwarzblauen Farbe; das S-bein, S-beinig, E. u. U. w., s. Schwarzfuß 2c.; der S-binder, Benennung derjenigen Böttiche, welche nur große Gefäße aus schwarzem Holze, d. h. Eichenholze, verfertigen, zum Unterschiede von den Weißbindern; S-blau, E. u. U. w., sehr dunkelblau, wie z. B. Blaubeeren; S-bläulich, E. u. U. w., ins Schwarzblaue fallend; das S-blech, in den Blechhütten, schwarzes, d. h. unverzinntes Blech; das S-blei, in den Hüttenwerken am Unterharze, bleiische Wesen oder Werke, welche beim Schmelzen der Silbererze entstehen und das Silber, welches im Erze befindlich ist, in sich nehmen; S-bleich, E. u. U. w., schwarz, dabei aber bleich; S-blütig, E. u. U. w., schwärzlich rothes Blut habend; in engerer Bedeutung, solches Blut wegen einer besondern Leibesbeschaffenheit habend, welche solche Personen finstern, schweren Gemüths macht, auch, von solcher Gemüthsbeschaffenheit zeugend. Davon ein Schwarzblütiger, ein Mensch von solcher Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit, und die Schwarzblütigkeit, der Zustand eines Menschen, da er schwarzblütig ist; S-braun, E. u. U. w., braun und ins Schwarze fallend; S-bräunlich, E. u. U. w., ins Schwarzbraune fallend; das S-brod, schwarzes, grobes Brod, besonders solches Rockenbrod; die S-brust, Verkl. w. das S-brüstchen, ein Geschöpf mit schwarzer Brust, z. B. heißt eine Unterart Baumkletten mit schwarzem Unterleibe und grünlichem Oberleibe Schwarzbrüstchen.

Schwarzbüchse, w., eine Büchse, in welcher man Schwärze, besonders Schuhschwärze aufbewahrt.

Schwarzdorn, m., der Schlehdorn; die S-drossel, s. Schwarzamsel; S-dunkel, E. u. U. w., ganz dunkel, fast schwarz.

Schwärze, w., M. -n, der Zustand eines Dinges, da es schwarz ist: die Schwärze der Tinte, der Haut, der Nacht; uneigentlich, ein hoher Grad der Traurigkeit, auch, des Schrecklichen und des Abscheulichen: die Schwärze dieses Gedankens, dieser Vorstellung; ich mag das Bubenstück nicht in seiner ganzen Schwärze ausmahlen: eine Krankheit des Hopfens zur Zeit der Blüte, welche vom Mehlthaue verursacht wird; im Bergbaue eine schwarze milde Bergart, welche, wenn sie Silber oder Gold

enthält, Silber- oder Goldschwärze heißt; besonders, ein schwarzer Farbenkörper: die Schwärze der Buchdrucker (die Druckerschwärze), der Schuster (Schusterschwärze), womit sie das Leder schwärzen; Chinesische Schwärze, Tusche.

Schwärzelbling, m., -es, M. -e, eine Sorte aus Spanien stammender Elblinge; der S-elbner, -s, eine Abart des Weinstockes, deren Laub dem des Elbners ähnlich ist und deren Beeren groß, rund, süß und schwarzblau sind.

Schwärzen, unth. Z. mit seyn, schwarz werden: die Schorsteine schwarzen vom Ruß. S. Erschwarzen.

Schwärzen, 1) th. Z., schwarz machen: das Leder, die Schuhe, Stiefel, eine Tafel, einen Ofen, das Haar; das Eisen schwärzen, bei den Schmieden, dasselbe, wenn es noch heiß ist, mit Pech bestreichen, wodurch es glänzend schwarz wird; auch, dunkel, finster, trübe machen, und in weiterer Bedeutung, die Wäsche schwärzen (einschwärzen), sie schmuzig machen; uneig., traurig, trübe, unglücklich machen: trübe Vorstellungen schwärzen seinen heitern Sinn; schwarz, d. h. böse darstellen, und in weiterer Bedeutung, ohne Grund der Wahrheit Nachtheiliges von jemand sprechen, verleumden (gewöhnlicher anschwärzen): er bemüht sich, meines Vaters Andenken zu schwärzen; Waaren schwärzen (gewöhnlicher einschwärzen), verbotene Waaren, auch Waaren mit Hintergehung des Zolles heimlich einbringen (im O. D. auch paschen, N. D. smuggeln); 2) zrcf. Z., sich schwärzen, schwarz, dunkel, trübe werden: der Himmel schwärzt sich.

Schwärzente, w., Name des kleinen Tauchers oder Flußtauchers (der Arschfuß).

Schwärzer, m., -s, einer, der schwärzet, schwarz macht; uneig., einer, der Waaren einschwärzt (im N. D. der Smuggler).

Schwärzerz, s., im Bergbaue, eine schwärzliche Art Silbererzes, eine Art des Fahlerzes; auch das Schwarzgüldenerz; der S-falke, der schwarze Falke oder die schwarze Hühnerweihe, mit schwarzbraunem Oberleibe und etwas gabelförmigem Schwanze (kleiner Waldgeier, Mäuseohr); die S-farbe, die schwarze Farbe, auch ein schwarzer Farbenkörper; der S-färber, Färber, welche nur schwarz, blau und braun färben; die S-färberei, die Kunst des Schwarzfärbers; die Werkstatt eines Schwarzfärbers; Schwärzfarbig, E. u. U. w., eine schwarze Farbe habend, gewöhnlich sagt man nur schwarz; das S-feld, ein schwarzes Feld, besonders in der Wappenkunst, ein schwarzes mit Silber gesprenkeltes Feld in einem Wappenschilde; S-fleckig, E. u. U. w., schwarze Flekken habend (schwarzgefleckt); der S-flügel, s. Schwarzflügler; S-flügelig, E. u. U. w., schwarze Flügel habend; der S-flügler, -s, eine Art rother Dickschnäbler mit schwarzen Flügeln, in Meriko; die S-föhre, die Föhre oder Kiefer (Rothföhre in solchen Gegenden, wo man die rothe und die weiße Föhre unterscheidet); der S-fuß, ein schwarzer Fuß, und ein Ding mit schwarzen Füßen (Schwarzbein); S-füßig, E. u. U. w., mit schwarzen Füßen versehen (schwarzbeinig); S-gallig, E. u. U. w., eine schwarze Galle habend, welche sich leicht ergießt, also, sehr leicht zu reizen und zu erzürnen und von sehr düsterem Gemüthe; S-gar, E. u. U. w., bei den Lohgerbern, auf solche Art gar, daß das Leder schwärzlich ist, zum Unterschiede von weißgar; S-gefleckt, S-geflügelt, s. Schwarz; S-gelb, E. u. U. w., gelb und ins Schwarze fallend; S-gelblich, E. u. U. w., ein wenig schwarzgelb; S-gelockt, S-geschnäbelt, S-gestreift, S-gestriemt, S-getüpfelt, s. Schwarz; S-grau, E. u. U. w., grau mit Schwarz vermischt; S-graulich, oder S-gräulich, E. u. U. w., ein wenig schwarzgrau; S-grün, E. u. U. w., grün und ins Schwarze fallend; S-grünlich, E. u. U. w., ein wenig schwarzgrün; das S-güldenerz, im Bergbaue, ein schwärzliches Silbererz, welches etwas Gold enthält, zum Unterschiede vom Weißgüldenerze. S. Schwarzerz; S-haarig, E. u. U. w., schwarzes Haar habend; der S-hafer, der Barthafer wegen seiner schwärzlichen Körner; das S-holz, das Nadelholz, wegen der schwarzgrünen Farbe; auch, ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz; das Holz des Faulbaumes, und dieser Baum selbst; der S-kamm, ein schwarzer Kamm und ein Thier mit einem schwarzen Kamme, z. B. eine Art morgenländischer Wiedehopfe mit schwarzem Kamme; S-kammig, E. u. U. w., einen schwarzen Kamm habend; die S-kappe, Verkl. w. das S-käppchen, eine schwarze Kappe, und eine Person, so wie uneigentlich, ein Thier mit einer schwarzen Kappe. So heißt ein zum Geschlecht der Bachstelzen gehöriger Vogel, der eine schwarze Platte wie ein schwarzes Käppchen auf dem Kopfe hat, Schwarzkäppchen (Schwarzplatte, Schwarzkopf, Mönch, Klosterwenzel); S-kappig, E. u. U. w., eine schwarze Kappe habend; die S-kehle, Verkl. w. das S-kehlchen, eine schwarze Kehle, und ein Thier mit schwarzer Kehle. So heißt Schwarzkehlchen, ein zum Geschlecht der Grasmücken, Bachstelzen rc. gehörender Vogel mit schwarzer Kehle, rothem Bauche und Schwanze, grauem Kopfe und Rücken, und etwas kleiner als das Rothkehlchen (Rothschwänzchen, Rothling, Stadtröthling, Waldrothweifling, Sommerrotele, Hausrötele, Rothzagel, Mauernachtigall, Saulocker, Erizchen); eine Art Steinschmäzer (der schwarzkehlige Steinschmäzer), mit schwarzer Kehle, rostrother Brust und einem weißen Flecke auf den Flügeln (Steinpakker, Braunkehlchen; schwarzer und weißer Fliegenschnäpper, kleine Steinklatsche, Kristoffel); eine Art blauer Baumkletten mit schwarzer Kehle, schwarzem Schwanze und schwarzen Flügeln; S-kehlig, E. u. U. w., eine schwarze

Kehle habend; der S-kopf, ein schwarzer Kopf, besonders ein Kopf mit schwarzen Haaren, ein Geschöpf mit schwarzem Kopfe, z. B. eine Art Grasmücken oder Bachstelzen mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe (schwarzköpfige Grasmücke). S. Schwarzkappe; die gemeine Meerschwalbe, wegen ihrer schwarzen Platte auf dem Kopfe (schwarzplattige Schwalbenmeve); eine Art zitronengelber Dickschnäbler mit schwarzem Kopfe; eine Art sehr glatter, anderthalb Fuß langer Nattern in Amerika, mit schwarzem Kopfe (die schwarzköpfige Natter); eine Art Klipp- oder Bandfische mit schwarzem Kopfe, eine Art Erd- und Laufkäfer mit schwarzem Kopfe, schwarzen Flügeldecken und rother Brust; S-köpfig, E. u. U. w., einen schwarzen Kopf habend; das S-korn, in der Probekunst, das beim Anfeilen auf Kupfer beim Proben erhaltene Korn, welches durch die Verschlackung von aller Unart gereinigt wird, oder auch das durch die Verschlackung aus dem Blei ausgeschiedene Gold und Silber; der S-kümmel, eine Art Kümmel, welche wild auf den Feldern wächst, schwarzen gewürzhaften Samen trägt und in der Heilkunst gebraucht wird (schwarzer Kümmel, gemeiner Schwarzkümmel, Ackerschwarzkümmel, wilder gehörnter Schwarzkümmel, Ledichtblume). Der zahme oder Römische Schwarzkümmel, in Ägypten, Candia rc., wird seines gewürzhaften Samens wegen in den Gärten gezogen und in den Küchen wie in der Heilkunst gebraucht (Böhmischer Schwarzkümmel, Römischer Koriander, Nardensame, zahme Narden, Schabab, Katharinenblume, Nonnennäglein). Der Damaszenische Schwarzkümmel wächst im südlichen Europa unter dem Getreide, wird bei uns in den Gärten zur Zierde gezogen, und der gewürzhafte Same in den Küchen und in der Heilkunst gebraucht (Schabab, Grethel im Busch, Grethel in der Staude), der Kornraden; der Stechapfel; das S-kraut, eine in den Wäldern wachsende Pflanze, deren Beeren oft schwarz sind und deren Saft mit Alaun vermischt eine schwarze Tinte gibt (Schwarzwurzel, Kristophkraut, Kristophwurzel); besonders das ährenförmige Schwarzkraut (die ährenförmige Schwarzwurz, Schwarzreinswurz, gemeines Kristophkraut, beerentragende Wolfswurz, wovon eine andere Art, die traubenförmige Schwarzwurz oder Amerikanische Schwarzwurzel, sich unterscheidet; der Marienschuh oder Pfaffenschuh; die S-kunst, die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu stechen. S. Schwarz; eine Zauberkunst. S. Schwarz; die S-künstelei, die Ausübung der schwarzen Kunst; Schwarzkünstig, E. u. U. w., die Schwarzkunst verstehend; der S-künstler, die S-k-inn, eine Person, welche die Schwarzkunst versteht (Nekromant, ein Hexenmeister, eine Hexe); in weiterer Bedeutung überhaupt ein Zauberer, eine Zauberinn; das S-kupfer, im Hüttenbaue, das zum ersten Mahle aus den Erzen zu einem metallischen Könige geschmelzte Kupfer, welches aber noch Unreinigkeiten bei sich hat und erst gar gemacht werden muß (Königskupfer); das S-kupfererz, im Bergbaue, Schwefel und Eisen haltendes Erz von fahlblauer und schwarzer Farbe, welches dem Schwarzkupfer ähnlich sieht; die S-k-probe, in der Probekunst, eine Probe vom Schwarzkupfer; der S-k-span, in den Hüttenwerken, Späne oder Schalen, d. h. dünne Massen von Kupfer, welche sich an das ins flüssige Kupfer gestoßene Sticheisen anlegen und zur Probe auf Silber und Garkupfer genommen werden.

Schwärzlich, E. u. U. w., ein wenig schwarz, ins Schwarze fallend.

Schwarzlockig, E. u. U. w., schwarze Locken habend; der S-macher, Benennung gewisser Diebe und Straßenräuber in Belgien im 16ten Jahrhundert, welche sich, um nicht erkannt zu werden, das Gesicht schwarz machten; uneig., einer, der Andere anschwärzt: der S-mantel, ein schwarzer Mantel und eine Person in schwarzem Mantel; das S-mehl, grobes Mehl; die S-meise, die Kohlmeise; die Tannenmeise, kleine Kohlmeise; der S-mund, ein schwarzer Mund und ein Geschöpf mit schwarzem Munde; uneigentlich, eine Gattung ausländischer Bäume, deren Früchte, wenn man sie kaut, den Mund schwarz machen; der S-nagelschmied, Nagelschmiede, welche nur schwarze unverzinnte Nägel machen, zum Unterschiede von den Weißnagelschmieden; das S-ohr, ein schwarzes Ohr und ein Geschöpf mit schwarzen Ohren, z. B. der Steppenfuchs; die S-pappel, die schwarze Pappel.

Schwärzpinsel, m., ein Pinsel, mit welchem man schwarz anstreicht.

Schwarzplattig, E. u. U. w., eine schwarze Platte habend; die S-probe, bei den Färbern, die Probe, mittelst welcher man untersucht, ob die schwarz gefärbte Wolle erst in der Blauküpe gefärbt sey, auch die Flüssigkeit, deren man sich dazu bedient.

Schwärzquast, m., ein Quast, Pinsel, damit zu schwärzen, z. B. im Schiffbaue ein Pinsel, womit der Top der Bramstengen und die Raaen geschwärzt werden.

Schwarzrandig, E. u. U. w., einen schwarzen Rand habend; der S-rauch, Name einer Art Garbe oder Achillenkraut, der Zwerggarbe (bei den Jägern in Österreich unserer Frauen Schwarzrauch), zum Unterschiede von Weißrauch; das S-reiterchen, in Berchtoldsgaden, der Rothfisch; der S-ringel, ein Thier mit schwarzem Ringel; der S-rock, ein schwarzer Rock und eine Person in einem schwarzen Rocke, besonders verächtlich im gemeinen Leben ein Geistlicher; S-röckig, E. u. U. w., einen schwarzen Rock anhabend; S-roth, E. u. U. w., roth und ins Schwarze fallend; S-röthlich, E. u. U. w., ein wenig schwarzroth; der S-rükken, ein schwarzer Rücken; ein Thier mit schwarzem Rücken, z. B. ein zum Geschlecht der Enten gehörender Vogel, welcher einen schwarzen Rücken hat.

Schwärzsack, m., bei den Harzscharrern in einigen Gegenden, Benennung desjenigen dichten Gezeltes, unter welchem der Kienruß aus dem Harze gebrannt wird.

Schwärzschecke, w., eine Art Schecken mit schwarzen Flecken, zum Unterschiede von einer Blau-, Braun-, Fuchs-, Gelbschecke rc.; S-scheckig, E. u. U. w., auf weißem Grunde schwarze Flecke habend; der S-schimmel, ein weißes Pferd, unter dessen Weiß viel Schwarz ist, zum Unterschiede vom Hecht- und Rothschimmel rc.; S-schnäbelig, E. u. U. w., einen schwarzen Schnabel habend (schwarzgeschnäbelt); der S-schwanz, ein schwarzer Schwanz; ein Thier mit einem schwarzen Schwanze, und zwar eine Art Brustwenzel mit rostfarbenem Körper, schwarzer Kehle, schwarzen Flügeln und schwarzem Schwanze; eine Art Börse im nördlichen Amerika, welche einen schwarzen gabelförmigen Schwanz mit weißem Saume hat, und eine Art Meerbrassen mit schwarzgeflecktem Schwanze; S-schwänzig, E. u. U. w., einen schwarzen Schwanz habend; die S-seele, eine schwarze Seele, ein Mensch mit schwarzer Seele; S-seitig, E. u. U. w., schwarze Seiten habend.

Schwärzsel, s., -s, ein Ding, z. B. ein schwarzer Farbenkörper, womit man etwas schwärzt. So im Schiffbaue ein Gemisch von Kienruß mit Öl oder Ther, womit die Raaen und Berghölzer schwarz geschildert werden.

Schwärzspecht, m., die größte Art Spechte in Europa von meist schwarzer Farbe (der große Schwarzspecht, der gemeine Specht, der tapfere Specht, der Krähenspecht, der Baumhacker, die Spechtkrähe, Holzkrähe, Hohlkrähe, Hohlkran, Holzhuhn, Holzgöcker, Luderkrähe); der S-stein, der schwarze Braunstein; der Trapp; S-stirnig, E. u. U. w., eine schwarze Stirn habend; der schwarzstirnige Sänger, eine Art Sänger oder Laubvögelchen, am Oberleibe dunkelzeisiggrün, am Unterleibe gelblichweiß und an der Stirn mit einem schwarzen Querbande versehen (Weidenzeisig, Weidenfänger); S-streifig, E. u. U. w., schwarze Streifen habend (schwarzgestreift); S-striemig, E. u. U. w., schwarze Striemen habend (schwarzgestriemt); die S-tanne, die Fichte; der S-taucher, das gemeine Wasserhuhn oder kleine Bläßhuhn; S-tüpfelig, E. u. U. w., schwarze Tüpfel habend (schwarzgetüpfelt); S-umwölkt, s. Schwarz; der S-wald, ein aus Schwarzholz bestehender Wald, besonders Eigenname eines waldigen Gebirges in Schwaben, auch ein Theil des Thüringer Waldes; der S-wälsche, eine Art aus Wälschland stammender Weinstöcke, welche große Trauben mit schwarzbraunen Beeren tragen; das S-wasser, das Eisenvitriolwasser; S-weiß, E. u. U. w., schwarz und weiß zugleich; der S-weiß, Name eines dem Mirtenbaume ähnlichen Baumes auf Amboina, dessen Stamm mit einer dicken aschgrauen, aus vielen dünnen Häutchen zusammengesetzten Rinde bedeckt ist, am untern Theil aber ganz schwarz wie verbrannt ist; der S-weizen, der Wachtelweizen; das S-wild, oder S-wildbret, wilde Schweine, bei Einigen auch Bären und Dachse (Grobwild), zum Unterschiede vom Rothwilde; die S-winde, die Kornwinde.

Schwärzwisch, m., bei den Lohgerbern, ein Wisch von Lumpen, womit sie die Kalbfelle, welche lohgar gemacht werden, mit der Eisenschwärze bestreichen, damit sie schwarz werden.

Schwärzwolkig, E. u. U. w., von schwarzen Wolken umzogen; die S-wolle, schwarze Wolle; Name der Schwarzwurz oder des Beinwelles; S-wollig, E. u. U. w., schwarze Wolle habend; die S-wurz(el), das Beinwell, wegen der schwarzen Wurzel (Schmerwurz, Schmelzwurz, Fettwurz, Schandwurz, Wallwurzmännlein, Lotwurz, großer Waldmeister, Eselsohr rc.); das Schwarzkraut, s. d.; die Zaunrübe; eine in Spanien wild wachsende Pflanze, welche wegen ihrer wohlschmeckenden, äußerlich schwarzen Wurzel in den Gärten gezogen wird; eine im südlichen Europa wachsende Pflanze, welche sich mit ihren viele Ellen langen schwachen Stengeln an Hecken rc. rankt und eine dicke, knollige, von außen schwarze, von innen weiße Wurzel hat (Schmerwurz, schwarze oder wilde Zaunrübe); der S-zahn, ein schwarzer Zahn, und ein Geschöpf mit schwarzen Zähnen. So ein Seetausendbein, wegen der langen, spitzigen und schwarzen Zähne.

Schwätteln, unth. Z. mit haben, in manchen Gegenden, z. B. in Schwaben f. schwabbeln oder schwappeln (in andern Gegenden auch quatteln).

Schwätz, m., -es, im Hennebergschen das Gespräch, mit dem Nebenbegriffe der Vertraulichkeit, und das Geschwätz, mit dem Nebenbegriffe der Einfältigkeit oder Langweiligkeit.

Schwätzen, unth. und th. Z., mit Überfluß an Worten und vertraulich reden (in einigen Gegenden auch schwätzen): mit einem schwatzen; über dies und jenes, von einer Sache schwatzen; in engerer Bedeutung, mit ermüdender und lästiger Weitläufigkeit über unbedeutende Dinge sprechen: unaufhörlich schwatzen. Vergl. Plaudern, Plappern, Waschen, Klatschen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den Vögeln, wenn sie beständig singen, und den Winden, wenn sie Geräusch machen; in engerer Bedeutung, s. ausschwatzen: aus der Schule schwatzen, sagen, was nicht jeder wissen soll, aus bloßer Begierde zu sprechen; durch sein Schwatzen bewirken, besonders mit vielen Worten und ermüdend sprechen: er schwatzt sie zur Närrinn.

Schwätzer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche gern schwatzt: ein langweiliger Schwätzer; in engerer Bedeutung auch eine Person, welche ausschwatzt; die Schwätzerei,

M. -en, verächtlich, das Schwatzen; das Geschwätz.

Schwätzhaft, E. u. U. w., gern schwatzend (schwatzhaftig): schwatzhaft seyn; ein schwatzhafter Mensch; auch von Vogeln 2c.: schwatzhafte Elstern; in enger Bedeutung f. ausplaudernd; die S-haftigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie schwatzhaft ist.

Schwätzig, E. u. U. w., gern schwatzend, schwatzhaft, 1 Timoth. 5, 13.

Schwätzlich, veraltet, gern schwatzend, geschwätzig; der S-markt, ein Ort, wo man viel schwatzt: einen Schwatzmarkt halten. Eben so S-schule; das S-maul, ein schwatzhaftes Maul und ein schwatzhafter Mensch; der S-saal, ein Saal, wo man sich versammelt, um vertraulich mit einander zu schwatzen; die S-schule, s. Schwatzmarkt; die S-sucht, die Sucht zu schwatzen; S-süchtig, E. u. U. w., Schwatzsucht habend; der S-winkel, ein abgelegener Ort, wo man sich zusammensetzt, um vertraulich mit einander zu schwatzen.

Schwaúte, w., M. -n, das Truthuhn, die Pute, der Puter.

Schwebe, w., M. -n, der Zustand, da ein Ding schwebt; im O. D., z. B. in der Gegend des Bodensees, die hohe See, das hohe Meer, auch, die tiefste Gegend des Meeres; das S-band, ein Band, welches schwebt, auch etwas in der Schwebe hält. So werden die zähen Theile eines Eies, welche den Dotter oben und unten in seiner schwebenden Lage im Eiweiß erhalten, Schwebebänder genannt (der Hagel); die S-gestalt, eine schwebende Gestalt, welche mit Leichtigkeit sich bewegt, und ein Geschöpf, welches in der Luft schwebt; der S-künstler, ein Künstler, der auf einem Seile allerlei Kunststücke machen kann (Äquilibrist).

Schwében, unth. Z. mit haben, in der Höhe über einem Körper frei, oder doch den Boden nicht unmittelbar berührend und leicht sich bewegen: ein Vogel schwebt in der Luft, wenn er mit ausgespannten Flügeln in unbestimmter Richtung fliegt; der Adler schwebte über seine Jungen, 5 Mos. 32, 11.; er schwebte auf den Fittigen des Windes, 2 Sam. 22, 11.; der Nebel schwebt über dem Wasser; die Wolken schweben in der Luft; der Geist Gottes schwebte auf den Wassern, 1 Mos. 1, 2.; ein schwebender Schritt, Gang, ein leichter; uneig., hoch schwebende Gedanken, stolze; mein Geist schwebt in höhern Gegenden, ist mit Darstellungen erhabener, überirdischer 2c. Dinge beschäftigt; es schwebt mir vor Augen, es ist mir so deutlich, erinnerlich, als geschähe es vor meinen Augen; leicht vorübergehen: ein Traum meiner glücklichen Stunden schwebte durch meine Seele; in weiterer Bedeutung von Dingen, welche sowohl ganz frei, unbefestigt über uns befindlich sind, als auch von solchen, welche von einer Höhe herabhangen und sich hin- und herbewegen können, oder auch von solchen, welche vom Boden aus über denselben erhoben sind: ein Kronleuchter schwebte in der Höhe; ein scharfes Schwert schwebte an einem Pferdehaare über seinem Haupte; Absalom schwebte zwischen Himmel und Erden, 2 Sam. 18, 9., als er mit den Haaren an einem Aste hangen blieb; eine schwebende Brücke, die in Ketten hängt, auch eine Brücke in Bogengestalt; am Kreuze schweben, zwar daran befestigt seyn, aber doch vom Boden entfernt in der Luft sich befinden; im Bergbaue nennt man ein schwebendes Feld, ein solches, welches oben und unten, hinten und vorn verfahren ist, und nur seine Bergfeste hat; schwebende Mittel, solche, wenn oben und unten die Erze weggenommen und nur noch einige Anbrüche stehen gelassen worden; eine schwebende First, welche über sich hanget; schwebende Sümpfe, welche auf einer Bühne oder auf einem Kasten gleichsam schwebend erhalten werden, damit sie nicht in die tiefen Gebäude fallen; schwebende Strossen, welche man gewinnt, indem man über sich bricht; in noch weiterer Bedeutung im Bergbaue: schwebende Gänge, flache, wagerechte oder doch meist wagerechte (bei den Bergleuten schwebische, unrichtig schwäbische Gänge); uneig., in einem ungewissen, unbestimmten Zustande sich befinden: eine Streitsache schwebt noch, wenn sie noch nicht entschieden ist; ein Ton schwebt, wenn er noch nicht rein, sondern noch ein wenig zu hoch oder zu tief ist; zwischen Furcht und Hoffnung schweben, in einem solchen ungewissen Zustande sich befinden, wo man sowohl fürchten als hoffen kann; in Gefahr schweben, in einem bedenklichen, gefährlichen Zustande seyn; es schwebt mir auf der Zunge, sagt man von einem Worte, einem Namen, dessen man sich nicht gleich besinnen kann, worauf man sich aber mit jedem Augenblicke zu besinnen hofft; der Schwéber, -s, die S-inn, ein Ding, ein Wesen, welches schwebt; in der Naturbeschreibung Name der Schwebfliege, s. d.; des Lerchenfalken oder Schwimmers (Schweberle).

Schweb-estrich, s., ein zwischen zwei Balken in der Höhe befindliches Estrich; die S-fliege, die Rüsselfliege, s. d.; die S-forelle, Name derjenigen Forellen, welche sich in der Höhe des Wassers aufhalten, zum Unterschiede von den Grundforellen; die S-linie, eine Linie, welche ein schwebendes Ding beschreibt; die S-scheibe, eine schwebende Scheibe, besonders ehemahls, sofern sie als ein Ziel aufgehängt war; das S-zeug, das in der Turnkunst nöthige Geräth an Liege- und Schwebebäumen zu den Schwebeübungen.

Schwéde, m., -n, M. -n, die Schwédinn, eine in Schweden geborne, wohnende Person; im gemeinen Leben nennt man zuweilen einen treuherzigen Menschen, einen alten Schweden.

Schwedelried, m., landschaftl., der Schwertelried.

Schweden, -s, Name eines der nördlichsten Länder Europas, von Rußland, Norwegen und der Ostsee begrenzt; der S-kopf, ein Kopf, dessen Haar ganz kurz geschnitten ist, wie es bei den Schweden, auch in Deutschland ehemahls üblich war, daher uneigentlich eine Person mit einem solchen beschorenen Kopfe, und eine Art Kopfsalat (Schwedenkopfsalat).

Schwederich, m., -s, M. -e, eine Art Garnsäcke, welche die Müller am Ende der Mühlgerinne aufstellen, Fische darin zu fangen.

Schwederlein, s., -s, der Blut- oder Rothhänfling (Schwäderlein, Schwederle).

Schwedern, unth. Z., schwadern.

Schwedisch, E. u. U. w., zu Schweden gehörend, in Schweden einheimisch, den Schweden eigen: das Schwedische Reich; die Schwedischen Küsten; die Schwedische Sprache; Schwedische Häringe; Schwedisches Eisen; Schwedische Fliesen, bei den Töpfern, sehr harte thönerne Fliesen, welche sie zur Unterlage gebrauchen, um die Fliesen, wenn sie sich beim Trocknen geworfen haben, mit einem Klopfholze wieder eben zu klopfen; Schwedische Jungfer, Benennung der Klippen zwischen Oeland und Smaland.

Schwedler, m., s. Schweideler.

Schwefel, m., -s, eine aus einem brennbaren Wesen und Vitriolsäure bestehende Miner von blaßgelber, zuweilen grünlicher Farbe, welche mit einer blauen Flamme ohne Rauch brennt und dabei einen stark riechenden, erstickenden Dunst verbreitet: natürlicher oder gediegener Schwefel, zum Unterschiede von dem künstlichen Schwefel, der aus Erzen bereitet wird und Schwefel schlechthin heißt; der S-abdruck, der Abdruck eines geschnittenen Steines, einer Münze ꝛc. in Schwefel, welcher geschmolzen und bis zum Brennen erhitzt, in ein Gefäß mit Wasser geworfen, weich geworden ist und nachher wieder seine Härte und Sprödigkeit angenommen hat (Schwefelpaste, das Schwefelbild); die S-auflösung, die Auflösung des Schwefels, und aufgelöseter Schwefel selbst, besonders die Auflösung durch Vermischung und Ausziehung des auf trockenem Wege bereiteten noch frischen schwefelhaltigen Laugensalzes in Weingeist; das S-bad, ein Bad in Schwefelwasser, und ein Ort, wo es Schwefelquellen für Kranke gibt: die Schwefelbäder zu Aachen, zu Warmbrunn ꝛc.; der S-balsam, Öl, in welchem Schwefel mit Hülfe der Wärme aufgelöset ist, welches davon eine bräunliche Farbe und starken unangenehmen Geruch bekommt; das S-becken, in den Schwefelhütten, irdene Becken, welche beim Läutern des Schwefels unter die Schwefeltöpfe gesetzt werden, worein der durch die Röhren in die Töpfe gelaufene Schwefel aus den Töpfen wieder läuft; der S-berg, ein Berg, welcher Schwefel enthält, und uneigentlich, ein großer Haufen von Schwefel; das S-bild, ein aus erweichtem Schwefel gemachtes Bild (Schwefelabguß); die S-blumen, zarte nadelförmige Kristalle, in welche sich der emporgeläuterte Schwefel ansetzt (Schwefelblüten); der S-bock, in den Wollwebereien, ein Gerüst von Stäben und stärkern Hölzern in Gestalt eines Bockes, auf welches die Wollstrehne gezogen und gut ausgebreitet werden, damit sie in der Schwefelkammer über dem Schwefeldampfe rein und weiß werden; der S-brand, in den Schwefelhütten, Kiese, aus welchen der Schwefel in dem Treibofen bereits gezogen ist; der S-brech, der kleine Sumpfhahnenfuß; der S-brennofen, s. Schwefelofen; der S-brunnen, ein Brunnen, welcher Schwefelwasser enthält; das S-bündel, ein Bündel Schwefel, Schwefelhölzer; der S-dampf, der erstickende Dampf von angezündetem Schwefel; der S-dunst, ein von Schwefel aufsteigender Dunst; die S-erde, eine Erde, gewöhnlich Thonerde, mit Schwefel vermischt; das S-erz, ein Erz, welches viel Schwefel enthält, wie der Schwefelkies; der S-faden, Fäden groben Zwirnes in flüssigen Schwefel getaucht, zu Feuerzeugen (Schwefellicht, Schwefelgarn). Kleine Hölzchen von Tannenholz, deren Enden zu gleichem Zwecke in geschmolzenen Schwefel getaucht werden, nennt man Schwefelhölzchen, Schwefelspäne, im N. D. Schwefelsticken, und schmale Streifen Leinwand, welche man in geschmolzenen Schwefel taucht, Schwefelschnitte; der S-fang, in den Hüttenwerken, Löcher, in welche der Schwefel aus der Röste aufgefangen oder gesammelt wird; S-farb, S-farben, S-farbig, E. u. U. w., die Farbe des Schwefels habend, schwefelgelb; die S-farbe, die blaßgelbe ins Grünliche fallende Farbe des Schwefels; die S-feder, Name eines gewissen Foltergeräthes; die S-flamme, die blaue Flamme, mit welcher der Schwefel brennt; die S-form, eine Form von hartem Holze, in welcher man den geschmolzenen Schwefel zu walzenförmigen Stücken formt; der S-gang, im Bergbaue, Gänge, in welchen Schwefelerze brechen; das S-garn, s. Schwefelfaden; S-gelb, E. u. U. w., gelb wie der Schwefel, blaßgelb und etwas ins Grünliche fallend; das S-gesümpf, eine sumpfige Gegend, wo Schwefeldünste aufsteigen; die S-grube, eine Grube, wo Schwefelerze gebrochen werden; bei Pyrmont eine Grube, welche Schwefeldünste aushaucht; S-haft, E. u. U. w., dem Schwefel ähnlich, schwefelicht; S-haltig, E. u. U. w., Schwefel in sich haltend; die S-höhle, eine Höhle, welche Schwefel enthält; das S-hölzchen, s. Schwefelfaden; die S-hütte, ein Berggebäude, wo der Schwefel aus Schwefelerzen durch Feuer gewonnen wird; S-icht, E. u. U. w., dem Schwefel ähnlich, besonders in Ansehung des Geruches; S-ig, E. u. U. w.,

Schwefel enthaltend: schwefelige Erze; S-igsauer, E. u. U. w., in der Scheidekunst, mit der flüchtigen Schwefelsäure oder der Schwefelluft verbunden. S. Schwefelsauer: schwefeligsaures Pflanzenlaugensalz (ehemahls auch Stahls Schwefelsalz, geschwefelter Weinstein); schwefeligsaure Kalkerde, welche sich vom Gipse durch geringere Auflösbarkeit im Wasser und schwächern Zusammenhang der Grundstoffe unterscheidet; die S-kammer, eine Kammer, wo sich Schwefel befindet, oder wo Schwefel bereitet, auch, wo etwas geschwefelt wird; uneigentlich Räume in der Erde, welche Schwefel enthalten; der S-kies, Kies, dessen vorzüglicher Bestandtheil Schwefel ist; die S-kirsche, Name der Wachskirsche. S. d.; eine Sorte sehr kleiner saftiger Kirschen, auf einer Seite blaßgelb, auf der andern oft roth, von süßem Geschmacke (weiße Twieselbeere und Märzer, von März, einem Orte in Ungarn); die S-kohle, eine Art Steinkohlen, welche Schwefel bei sich haben; der S-kohlenstoff, der Stoff der Schwefelkohlen; der S-kolben, in den Schwefelhütten, eiserne Kolben, worin der Schwefel geläutert wird; der S-kuchen, ein plattes Stück Schwefel; die S-kugel, eine Kugel von Schwefel, dergleichen sich Otto von Guerike zur Erregung des Blitzfeuers bediente; der S-läuterofen, ein Ofen, in welchem der Schwefel geläutert wird; die S-leber, eine Auflösung und Verbindung des Schwefels in und mit Laugensalze, welche eine Leberfarbe hat (Schwefelseife); die flüchtige Schwefelleber, eine Schwefelleber von röthlich gelber Farbe, welche, wenn sie wenig Wasser enthält, einen weißen Rauch mit einem durchdringenden stechenden, faulen Eiern ähnlichen Geruch von sich stößt (Schwefelsalmiak, auch Beguins Schwefelöl, Beguins rauchender Schwefelgeist, geschwefelter Salmiakgeist); die S-leberluft, eine eigene erstickende, brennbare Luftart, welche man erhält, wenn eine schwefelhaltige Verbindung durch eine Säure, welche keinen Lebensstoff zur Verwandlung des wassererzeugenden Stoffes zu Wasser darzureichen vermögend ist, zerlegt wird (Leberluft, stinkende Schwefelluft, geschwefeltes Wasserstoffgas); das S-licht, s. Schwefelfaden; der S-löffel, in den Schwefelhütten, ein eiserner Loffel, mit welchem man das Unreine aus den eisernen Läuterkrügen nimmt, nachdem der Schwefel übergetrieben worden; die S-luft, in der Scheidekunst, die flüchtige Schwefelsäure in Luftgestalt (luftförmige Schwefelsäure, unvollkommene Schwefelsäure, luftförmige gebrennstoffte Vitriolsäure, vitriolsaure Luft). S. Schwefelsäure; das S-männchen, im Bergbaue, eine uneigentliche Benennung eines doppelten zusammengedrehten Schwefelfadens, welcher beim Sprengen der Erze in das Schießröhrchen gesetzt wird, das Pulver darin anzuzünden; der S-meister, im Hüttenbaue, der Vorgesetzte einer Schwefelhütte; das S-metall, ein schwefelhaltiges Metall; die S-milch, in der Scheidekunst, ein weißes Pulver, welches sich niederschlägt, wenn man in Wasser aufgelösete Schwefelleber in etwas verdünnte Vitriolsäure tropfelt.

Schwefeln, th. Z., mit Schwefel behandeln, besonders dadurch, daß man den Dampf des angezündeten Schwefels an etwas gehen läßt: einen Strohhut rc. schwefeln, ihn über Schwefeldampf halten, damit er davon weiß werde; den Wein schwefeln, schmale, durch geschmolzenen Schwefel gezogene Leinwandstreifen oder Späne anzünden und in dem leeren Fasse verbrennen lassen, damit der Wein, welchen man darauf in das Faß füllt, neue Kräfte und bessern Geschmack bekomme.

Schwefelofen, m., in den Schwefelhütten, ein Ofen, in welchem der Schwefel aus seinen Kiesen gewonnen wird (der Treibofen, der Schwefelbrennofen oder Schwefeltreibofen); das S-öl, s. Schwefelleber und Schwefelsäure; die S-pfanne, Verkl. w. das S-pfännchen, in den Schwefelhütten, kleine bleierne niedrige Schüsseln mit kaltem Wasser, in welche man den Schwefel fließen läßt, damit er sich ablösche; in den Vitriolwerken eine große bleierne Pfanne, in welcher man die doppelte Vitriollauge sieden läßt (Siedepfanne); das S-pflaster, bei den Wundärzten, ein aus Schwefelbalsam, Wachs und Geigenharz bereitetes Pflaster (die Schwefelsalbe, wenn es weich ist); der S-pfuhl, ein Bild der Hölle (eben so Schwefelstrom, Schwefelsee); das S-pulver, gepülverter Schwefel; der S-qualm, ein dicker Schwefeldampf oder ein nach Schwefel riechender Qualm (Schwefelschmauch); die S-quelle, eine Quelle, deren Wasser aufgelöseten Schwefel enthält; der S-rauch, Rauch, welcher nach Schwefel riecht; die Schwefelräucherung, eine neue Heilungsart in Krankheiten des Drüsen- und Hautsystems, mittelst Schwefeldampfes in einer dazu eingerichteten Zubehör; der S-regen, ein Regen, nach welchem man ein gelbes feines Mehl häufig zusammengespült findet, welches nichts anders ist, als der gelbe in den Zapfen der Rothtannen befindliche Staub, welcher zu Ende des Maies häufig ausfällt, und vom Regen zusammengespült wird; die S-röhre, in den Schwefelhütten, thönerne Rohren, durch welche der aus den Erzen getriebene Schwefel ausfließt; die S-röste, im Bergbaue einiger Gegenden, eine Art den Schwefel durch Rosten aus seinen Erzen zu treiben und zu sammeln, auch, ein dazu errichteter Haufen Erz; der S-rubin, eine durchsichtige rothe Masse, welche in flüchtigen Ölen bis zur Sättigung aufgelöseter Schwefel ist, wenn er sich bei geringerem Wärmegrade wieder abgesondert hat; die S-salbe, s. Schwefelpflaster; der S-salmiak, die flüchtige Schwefelleber; das S-salz, s. Schwefeligsauer; S-sauer, E. u. U. w., in der Scheidekunst, mit der Schwefelsäure verbunden, in der Schwefelsäure aufgelöset.

S. Schwefeligsauer; schwefelsaures Blei, Eisen; schwefelsaures Kupfer (Kupfervitriol); schwefelsaures minerisches Laugensalz (Glaubersalz); schwefelsaures Quecksilber (der Quecksilbervitriol); schwefelsaure Schwererde (der Schwerspath); schwefelsaure Kalkerde (das Bittersalz); schwefelsaurer Zink (der Zinkvitriol, Zinnvitriol); die Schwefelsäure, in der Scheidekunst, eine dem Schwefel eigenthümliche Säure, welche man jetzt durch Verbrennung des Schwefels erhält, ehemahls aber nur aus dem gemeinen Eisenvitriol, welcher durch Verwitterung der Schwefelkiese erzeugt und geschieden wird, daher auch Vitriolsäure; die gemeine Schwefelsäure heißt auch Englisches Vitriolöl und in der Handelssprache Schwefelöl; die flüchtige Schwefelsäure heißt auch Schwefelsaures, schwefelige Säure, Schwefelluft, die unvollkommene Schwefelsäure; entbrennstoffte Schwefelsäure nennt man eine Flüssigkeit, welche eine etwas unvollkommene Auflosung des Braunsteines in Schwefelsäure ist; die S-schlacke, das in den Gefäßen zurückbleibende Unreine beim Abtreiben des Schwefels, aus welchem das Rauschgelb gemacht wird; der S-schnitt, s. Schwefelfaden; der S-see, s. Schwefelpfuhl; die S-seife, s. Schwefelleber; der S-span und der Schwefelsticken, s. Schwefelfaden; der S-strom, s. Schwefelpfuhl; die S-tinktur, heißgepülverte Schwefelleber, mit doppelt so viel Weingeist aufgelöst; der S-treibofen, s. Schwefelofen; der S-tropfen, im Hüttenbaue, geschmolzener Schwefel, welcher bei dem Rösten des Bleies aus den Bleierzen tropft und wie Eiszapfen zusammenrinnt (Tropfschwefel, Trippschwefel); auch der halb mit Schlacken vermischte Schwefel, wenn er durch ein Loch fließt und artige Geviere bildet (Schwefeltraufen); das S-wachs, bei den Schustern, weißes mit zerstoßenem Schwefel vermischtes Wachs, dessen sie sich bei den weißen Nähten statt des Peches bedienen; das S-wasser, Wasser, welches aufgelösten Schwefel bei sich führt, wie z. B. die Bäder in Aachen, Warmbrunn rc.; das S-werk, eine aus mehrern Gebäuden bestehende Anstalt, wo Schwefel aus den Erzen bereitet wird. Das Hauptgebäude ist die Schwefelhütte; die S-wurz, Name des Haarstranges.

Schwefze, w., M. -n, bei den Jägern, diejenigen Seile, mittelst welcher das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in Schwung gebracht wird (das Schnellseil).

Schwegel oder Schwiegel, w., M. -n, im O. D. eine Pfeife, besonders bei den Orgelbauern, bei welchen die große Schwiegel ein Register von 8 Fuß Ton, die kleine Schwiegel ein Register von 4 Fuß ist. Davon schwiegeln, pfeifen, auf der Pfeife blasen, und der Schwiegler, der Pfeifer, der Flotenspieler. Auch kommt Schwegelhorn, ein tonendes Horn, vor.

Schwehien, s. Schwelen.

Schwei, m., -es, M. -e, im Schiffbaue, die Schmiege.

Schweideler, m., -s, im N. D. die Satteltasche, auch, der Reisesack, Schnappsack.

Schweiden, th. Z., s. Schwöden.

Schweidig, E. u. U. w., im N. D. groß, viel.

Schweien, unth. Z. mit haben, in der Schifferssprache, von den vor Anker liegenden Schiffen, bei Abwechselung der Ebbe und Flut oder des Windes rc. seine Lage verändern.

Schweif, m., -es, M. -e, in der edlen Sprech- und Schreibart der Schwanz eines Thieres, besonders wenn er lang und haarig ist: der Schweif eines Löwen, eines Pferdes, eines Pfaues rc.; überhaupt ein Ding, welches schweift: der Schweif an einem Kleide, die Schleppe an demselben; der Schweif eines Haarsternes. S. Schwanzstern; an den Austern der härtere Theil, welcher das Fleisch umgibt (sonst der Bart); uneigentlich ein langer Anhang an einer Sache, s. Umschweif; bei den Ankerschmieden die Angriffe, welche man an jeden Arm des Ankers anschmiedet, um beim Schmieden denselben auf dem Amboße handhaben zu können; im Bergbaue ist der Schweif eines Ganges das Ende eines Ganges, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung werden unter Schweif auch solche Erze verstanden, welche in dem Schweife des Ganges brechen, gemeiniglich nur die Farbe des rechten Gangerzes haben und übrigens taub oder doch sehr armhaltig sind. So ist der Bleischweif eine dem Bleiglanze ähnliche Miner, welche aber kein Blei enthält (das Wasserblei); das S-brett, bei den Bortenwirkern, ein Querholz, woran sich die Spulen befinden, wenn die Seitenkette an den Schweifrahmen angeschweift oder ausgespannt wird; der S-bügel, eine Art Steigbügel, welche nicht auf die gewöhnliche Art am Sattel befestigt, sondern an den Sattelknopf gehängt sind (daher auch Hangebügel); das S-eisen, bei den Stuhlmachern, ein großes Stemmeisen, dessen Schneide gegen 4 Zoll breit ist, und mit welchem die obere Schweifung der Vorderfüße eines Stuhls ausgeschweift wird.

Schweifen, 1) unth. Z. mit seyn, in ungewisser Richtung und in einem weiten Raume sich hin- und herbewegen: über die Grenzen schweifen; besonders in den zusammengesetzten ab-, aus-, herumschweifen rc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den Augen, den Gedanken, sie bald auf diesen bald auf jenen Gegenstand richten: mein Blick schweift über Thäler und Hügel; den Schweif oder Schwanz bewegen, wedeln; 2) th. Z., schweifen machen, in einem weiten Raume hin- und herbewegen: die Wäsche schweifen, sie im Wasser hin- und herbewegen und sie dadurch abspülen; ein Glas schweifen, es ins Wasser stecken, und darin hin- und herbewegen; in der Landwirthschaft schweift man das Getreide, wenn man von dem ausgedroschenen Getreide die Spreu mit einem Flederwische an einem Stocke mit

weiten Zügen abfegt; die Bortenwirker schweifen die Kette, wenn sie dieselbe an den Schweifrahmen spannen; uneigentlich, bogenförmig, auch wohl zackig ausschneiden, besonders in dem zusammengesetzten ausschweifen: die Tischler schweifen die Rehfüße zu den Tischen mit der Schweifsäge; in der Pflanzenlehre heißt eine zusammengesetzte Blume geschweift, wenn sie nur aus bandförmigen Blumenkronen zusammengesetzt ist; mit einem Schweife versehen: ein schön geschweiftes Pferd, welches einen schönen Schweif hat; einen Helm schweifen, ihn mit einem Pferdeschweife schmücken.

Schweifer, m., -s, einer, der herumschweift.

Schweifig, E. u. U. w., einen Schweif habend, und zwar in Zusammensetzungen, wie lang-, dick-, weitschweifig.

Schweifrahmen, m., bei den Bortenwirkern, zwei Stangen mit hölzernen Nägeln, die Kette zu den Borten und Bändern daran anzuschweifen oder zu spannen; der S-riemen, das edlere Wort für Schwanzriemen; die S-rübe, die Rübe des Schweifes; die S-säge, bei den Tischlern ꝛc., eine dünne schmale Säge, allerlei Dinge, z. B. ausgeschweifte Füße an Tischen ꝛc. damit zu schweifen; die S-scheide, bei den Riemern, ein Stück starkes Leder, in welches der Schweif eingewickelt und damit aufgebunden wird; der S-stern, das edlere Wort für Schwanzstern. S. d.; der S-träger, die S-t-inn, eine Person, welche einer andern den Schweif oder die Schleppe des Kleides ꝛc. nachträgt (Schleppenträger); S-umflattert, E. u. U. w., mit einem vom Winde hin- und herbewegten Schweife versehen; die Schweifung, M. -en, die Handlung, da man schweift; eine Sache, welche einer andern wie ein Schweif angehängt ist, oder welche gleichsam einen Schweif vorstellt, z. B. viele Worte, welche man über eine Sache macht: Schweifungen im Reden (Tiraden).

Schweifzen, unth. 3., im Schwäbischen, muthlos oder ängstlich seufzen; Schweifzig, E. u. U. w., muthlos oder ängstlich seufzend.

Schweig, E. u. U. w., ein wenig feucht.

Schweige, w., M. -n, im O. D. (wo es Schwaig lautet), eine Menge lebender Dinge, besonders eine Herde Vieh, auch, eine versammelte Menge; ein Viehhof (Schwaid).

Schweigekunst, w., die Kunst zu schweigen.

Schweigen, 1) unth. 3., unreg., erst verg. 3., ich schwieg, Mittelw. der vergang. 3., geschwiegen, Anrede, schweig, mit haben, keinen Laut, keine Stimme hören lassen, und in engerer Bedeutung, nicht reden: junge Leute sollen schweigen, wenn alte und verständige Personen sprechen; ich will lieber schweigen; stille schweigen, ein überfüllter Ausdruck im gemeinen Leben, für das bloße schweigen; von etwas, oder über etwas schweigen, nichts davon oder darüber sagen; zu etwas schweigen, nichts dazu sagen, wo man doch etwas sagen sollte; auch mit dem bloßen dritten Falle, wie Hiob 11, 3., und Ps. 28, 1.; vor einem schweigen, in seiner Gegenwart nicht sprechen, es sey aus Furcht oder aus Ehrerbietung, und in dieser Bedeutung dichterisch mit dem bloßen dritten Falle: einem schweigen; in weiterer Bedeutung auch f. über oder von etwas nichts schreiben, besonders, durch Briefe keine Nachricht geben: die Geschichte schweigt von dieser Begebenheit; in seiner Schrift schwieg er über diesen Punkt; meine Freunde haben so lange geschwiegen, daß ich nicht weiß, ob sie noch leben oder nicht; in engerer Bedeutung, ein Geheimniß nicht ausplaudern: ich will schweigen wie das Grab; kannst du schweigen? uneig. aufhören laut, wirksam zu seyn: der Gesang, das Tonspiel schweigt, hört auf; im Kriege schweigen die Gesetze; sein Gewissen schweigt dabei, macht ihm keine Vorwürfe darüber; 2) th. 3., regelm., Mittelw. der verg. Zeit, geschweiget, schweigen machen, zum Schweigen bringen, sowohl eigentlich als auch uneigentlich: wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, 1 Petr. 3, 10.; sein Gewissen schweigen, es besänftigen. In dieser thätigen Bedeutung kommt es im gemeinen Leben nie, in Dichtern selten vor.

Schweiger, m., -s, einer, der schweigt, und einer, der schweigen macht.

Schweighaft, E. u. U. w., schweigsam, gern schweigend; S-sam, E. u. U. w., gern schweigend, nicht gern sprechend; Geheimes nicht ausplaudernd. Davon die Schweigsamkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie schweigsam ist; S-selig, E. u. U. w., gern schweigend, daher nur mit Mühe zum Sprechen zu bewegen: der Deutsche ist schweigselig gegen den Franzosen. Davon die Schweigseligkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er schweigselig ist.

Schweimel, m., -s, landschaftl., der Schwindel, auch, die Ohnmacht; S-ig, E. u. U. w., den Schweimel habend, schwindelig, auch ohnmächtig (im N. D. schwiemelig); Schweimeln, unth. 3. mit haben, das Verkleinungswort von schweimen, schwindeln, taumeln, auch, in Ohnmacht fallen; auch wohl f. schwanen.

Schweimen, unth. 3. mit haben, landschaftlich, drehend im Kopfe werden, schwindeln, daher kraftlos hin- und herwanken, taumeln, und in Ohnmacht fallen; vergehen, schwinden: das Gesicht schweimet mir; ehemahls auch wie schwimmen; der Schweimer, -s, einer, der schweimet; in manchen Gegenden Name des Wachtelfalken.

1. Schwein, s., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, ein mit Borsten bewachsenes Säugethier, mit gespaltenen Klauen, langem Kopfe, rüsselförmiger Schnauze, gewölbtem Rücken und geringeltem Schwanze: das wilde Schwein, gewöhnlich schwarz oder schwarzbraun, daher es Schwarzwild genannt wird, größer als das zahme Schwein,

ist sehr stark und kühn und wehrt sich mit seinen Hauzähnen in der untern Kinnlade (das Männchen nennt man Eber, Hauer, Keuler, Bacher, das Weibchen Bache, Lehne, Sau, die Jungen Frischlinge, Fröschlinge); das Äthiopische Schwein hat keine Vorderzähne und unter beiden Augen einen weichen, warzigen, mit langen Borsten besetzten Sack; das Afrikanische Schwein hat oben zwei, unten sechs Vorderzähne und einen dünnen Schwanz, welcher sich mit einem großen Büschel endigt; das zahme Schwein (Hausschwein, in einigen N. D. Gegenden Varch, im Zillerthale Fak, in Schwaben Botschel, in Augsburg Suckel, in Koblenz Rückes), ist ein bekanntes, auf der ganzen Erde verbreitetes, wegen seiner großen Unreinlichkeit und Gefräßigkeit verachtetes, aber nützliches Hausthier. Schwein ist das allgemeine Wort, unter welchem man im gemeinen Leben immer das zahme Schwein versteht, dagegen die Jäger vorzugsweise das wilde Schwein damit meinen (das Männchen nennt man zur Unterscheidung Eber, Bär, Beier, Bier, Saubär, Schweinsbär, Kämpe, Kuntsch, Hacksch, Hecker, Hauer, Sterchen, Bosse, einen verschnittenen Eber aber Borg, Barg, Börcheln, Borgschwein, Hecke; das Weibchen Sau (s. d.), Söge, Saumutter, Muck, Rüsch, Loos, Ranzlar rc.; eine verschnittene Sau Sauborg, Börgen; die Jungen Ferken, Farker, Ferklein, Ferkel, Fickel, Schöttling, Schüßling, Kodde, Bigge, Bärgli, und wenn sie noch ganz klein sind, Spanferkel, Spittferken, Saugeferkel, Sogferken, Milchferken rc. S. auch Zucht-, Mast-, Speck-, Küchenschwein rc.): Schweine ziehen, mästen, schlachten. Davon der Schweinsbauch, das S-blut, der S-fuß, die S-zunge, der S-rücken, der S-schwanz rc.; uneigentlich ist das Schweinchen Name einer Walzenschnecke mit weißer oder fleischfarbig brauner, kreuzweise gestreifter, an der Spindel mit sechs Falten versehener und an der Mündung kaum ausgeschnittener Schale; im gemeinen Leben nennt man Schwein eine höchst unreinliche Person, auch wohl einen Tintenklecks, einen Fleck, und in weiterer Bedeutung einen jeden groben Fehler (gewöhnlicher eine Sau); im N. D. eine Kehrbürste, womit man die Pfosten an Thüren, Fenstern rc. wäscht; ein Block unten im Schiffe, auf welchem der Mast steht (das Schwien). S. Kielschwein. In den Zusammensetzungen lautet es bald Schwein, bald Schweine, bald Schweins, welche letztere Form in der Regel dann die gewöhnliche und richtige ist, wenn Theile des Schweines oder etwas, was von demselben kommt rc., bezeichnet werden sollen.

Schweinaas, s., s. Sauaas; der S-affe, Name eines Affen; der S-bär, ein männliches zahmes Schwein; der S-beschauer, s. Schweinschauer; die S-bete, eine Abgabe der Unterthanen von den Schweinen; die S-blatter, eine Art Kinderblattern, welche länglich und hart sind (die Schweinpocke, Steinblatter, Steinpocke); die S-bohne, die Saubohne; der S-braten, s. Schweinsbraten; das S-brod, s. Saubrod; die knollige Platterbse (Saubrod); der S-dachs, ehemahls Benennung eines Dachses, dessen Kopf mehr Ähnlichkeit mit einem Schweinskopfe hat, zum Unterschiede von einem Hundsdachse, wenn der Kopf mehr einem Hundskopfe gleicht; die S-distel, s. Saudistel.

Schweinen, E. u. U. w., im O. D., von einem Schweine kommend: schweinen Fleisch, Schweinfleisch.

Schweinen, unth. Z. mit seyn, landschaftl., schwinden, abnehmen.

Schweiner, m., -s, der Schweinhirt; die Schweinerei, M. -en, eine in hohem Grade unreinliche Behandlung, große Unreinlichkeit (die Sauerei); unreinliche Verrichtungen rc., schmuzige ungesittete Handlungen, Reden rc.: das sind Schweinereien.

Schweinern, unth. Z. mit seyn, und th. Z., landschaftlich, das Verösterungs- und Verstärkungswort von schweinen, schwinden, und schwinden machen, verkleinern, vermindern: eines Ehre schweinern, sie schmälern.

Schweinessen, s., das Sauessen (das Schweinefressen, der Schweinfraß); der S-fänger, bei den Jägern Jagdhunde, welche die Schweine fangen und halten (Saufänger, Saupakker); das S-faß, ein Faß, in welches man allen Abgang in den Küchen schüttet und für die Schweine sammelt; das S-fett, das Fett von geschlachteten Schweinen; die S-finne, Finnen, welche manche Schweine haben; der S-fisch, der Saufisch; das S-fleisch, der S-fraß, Fraß für Schweine, und uneig., ein unreinliches schlechtes Essen (das Schweinfressen, Schweinessen); das S-futter, die S-gallerte, Gallerte von Schweinefleisch; die S-glocke, s. Sauglocke; die S-gülte, ehemahls eine Gülte oder Abgabe an Schweinen; S-haft, E. u. U. w., schweinisch; der S-halter, einer, der Schweine hält, sie mästet; ein Schweinhirt; der S-handel, der S-händler; die S-hatze, die Hatze oder Hetze auf wilde Schweine; die S-hatzzeit, bei den Jägern, die Zeit der Schweinshatze, im Herbste nach Martinstag; das S-haus, ein Schweinstall; die S-herde; der S-hirsch, ein zum Geschlecht der Schweine gerechnetes Thier in Ostindien, welches in der Gestalt und Lebensart mit dem Schweine und auch mit dem Hirsche Ähnlichkeit hat, und sich besonders durch vier große Eckzähne auszeichnet; der S-hirt (Sauhirt, und Schweinhalter); der S-hund, ein Hund, welcher bei den Schweinherden gehalten wird; ein Jagdhund, welcher auf wilde Schweine geht. S. Sauhund; uneig., ein höchst unreinlicher Mensch (Sauhund); der S-hüter, einer, der die Schweine hütet; der S-igel, Benennung derjenigen Igel, die ein rüsselförmiges Maul haben (Sauigel), zum Unterschiede von dem Hundsigel; bei Einigen Name des

Stachelschweines; uneigentl. und niedrig, ein höchst unreinlicher, auch höchst ungesitteter Mensch; die S-igelei, M. -en, große Unreinlichkeit, und schmuzige ungesittete Reden und Handlungen; Schweinigeln, unth. Z., Schweinigeleien sagen oder thun; Schweinisch, E. u. U. w., den Schweinen eigen, natürlich; in engerer Bedeutung, höchst unreinlich; der S-junge, ein Junge, welcher die Schweine hütet; auch, ein höchst unreinlicher Junge; der S-käfer, bei Einigen der Rüsselkäfer; die S-kartoffel, eine Art schlechter Kartoffeln, die besonders zur Mästung der Schweine gebraucht werden; der S-koben, ein Koben, d. h. ein Stall mit erhöhetem Boden, in welchem Schweine gemästet werden; uneig. ein höchst unreinlicher Ort; der S-koth, der Koth von Schweinen (im N. D. Schweinköthel); die S-kresse, eine Art des Wegerichs; eine Art des Löffelkrautes, welche wie Salat gebraucht und genossen wird (Krähenfuß, Hirschhorn); die S-krieche, die Krieche oder Pflaumenschlehe, Haferschlehe; der S-ling, -es, M. -e, s. Schweinpilz; der S-markt, ein Viehmarkt, und ein Marktplatz, wo Schweine verkauft werden; die S-mast, das Mästen der Schweine; jedes Futter, womit Schweine gemästet werden; der S-meister, auf großen Landgütern, ein Wirthschaftsbeamter, welcher der Schweinzucht vorsteht; die S-melde, eine Art des Gänsefußes, welche einen stinkenden Geruch hat, und ein tödtliches Gift für die Schweine ist (Saumelde, wilde Melde, Ackermelde, unechter Gänsefuß, Sautod, breitblätteriger Pizer); der S-mist, der Mist von Schweinen; die S-möhre, eine Art wilder Möhren, deren Wurzel weiß ist (die weiße Möhre); die S-mutter, ein Mutterschwein (die Schweinsau); der S-pelz, s. Saupelz; die S-pflaume, die wie gelbe Pflaumen aussehende Frucht eines hohen schönen Baumes in Westindien mit gefiederten wechselsweise stehenden Blättern, und dieser Baum selbst, mit dessen Früchten man Schweine mästet; der S-pilz, eine in den Wäldern wachsende und zum Theil eßbare Art Löcherschwämme von verschiedenen Farben, gewöhnlich aber gelb mit weißlichem Strunke (der gelbe Löcherschwamm, auch Schweinling, Augustpilz, Steinpilz); der S-plan, eine ebene Gegend, wo Schweine geweidet werden; die S-pocke, s. Schweinblatter; der S-porsch oder S-post, der Porsch oder Post, s. d.; die S-ratte oder S-ratze, Name der Pharaosmaus; der S-salat, eine Gattung auf dem Felde und auf Sandplätzen wachsender Pflanzen, welche die Schweine mit Begierde fressen sollen (Kranichkraut), besonders eine Art dieser Pflanze, der kleinste Schweinsalat (kleines Kranichkraut, kleines Ferkleinkraut); die S-sau, landschaftl., eine Sau.

Schweinsauge, s., das Auge eines Schweines; uneigentlich, kleine längliche und trübe Augen, welche den Augen eines Schweines ähnlich und verhältnißmäßig zu klein sind; ein Geschöpf, besonders ein Pferd mit solchen Augen; die S-borste, die Borsten der Schweine.

Schweinschatz, m., im N. D. der Schweinzins, eine Abgabe von oder an Schweinen; der S-schauer oder S-beschauer, in manchen Städten, eine verpflichtete Person, welche die zum Verkauf gebrachten Schweine beschauen und erforschen muß, ob sie Finnen haben; der S-schlächter, ein Schlächter, der besonders Schweine schlachtet (Schweinmetzger); das S-schmalz, das S-schmer, das Schmalz, Schmer von einem geschlachteten Schweine; die S-schnecke, Name versteinter Schwimmschnecken, halber Mondsschnecken, deren Windungen gedrückt sind, und welche eine halbmondförmige Mündung haben (Lefzenschnecken, Fischmäuler); der S-schneider, eine Person, welche es versteht, die Schweine zu schneiden, oder, sie des Vermögens sich fortzupflanzen, zu berauben (in manchen Gegenden der Gelzer, Gelzenschneider, Verhailer rc.); der S-schnitt, der Schnitt beim Verschneiden der Schweine, auch, die Geschicklichkeit und das Recht, Schweine zu schneiden; das S-schrot, geschrotetes Getreide für die Schweine; die S-schwarte, die Schwarte oder Haut eines Schweines.

Schweinsfeder, w., uneig. und scherzhaft, die Schweinsborsten; bei den Jägern, das Fangeisen, der starke Spieß, auf welchen sie die wilden Schweine laufen lassen (Sauspieß, Schweinspieß); ehemahls eine Art kurzer Spieße, womit sich die vordersten Glieder des Fußvolkes vor dem Einbrechen der Reiterei beschützten; das S-gummi, s. Schweinsharz; der S-hals, der Hals eines Schweines, und ein kurzer wagerechter Hals, z. B. ein solcher Hals der Pferde; ein Thier, ein Pferd mit solchem Halse; ein niedriges Schimpfwort; das S-harz, ein flüssiges Harz oder vielmehr ein Balsam, aus einem Baume auf Domingo, heilsam in Wunden (Schweinsgummi); die S-hatz, s. Schweinsjagd; die S-haut, die Haut eines wilden Schweines, besonders wenn sie zubereitet ist; die S-jagd, die Jagd auf wilde Schweine (Schweinshatz); der S-käse, eine Speise, aus den klein geschnittenen und mit Gewürzen vermischten fleischigen Theilen eines Schweinskopfes bereitet und in einem Tuche gepreßt, wodurch sie die Gestalt eines Käses erhält (gewöhnlicher der Preßkopf); der S-kopf, der Kopf eines Schweines, auch, ein demselben ähnlicher Kopf, z. B. ein schlecht gebildeter Kopf eines Pferdes, wenn er von den Ohren bis zur Nase eingebogen ist; ein Geschöpf mit einem solchen Kopfe, z. B. ein solches Pferd; ein niedriges Schimpfwort; der S-kopfsabend, im N. D. der Abend, an welchem der Bräutigam bei der Braut zu Gaste ist (der Bräutigamsabend); das S-leder, die zubereitete Haut des wilden Schweines, zum Einbinden der Bücher brauchbar; S-ledern,

E. u. U. w., von Schweinsleder gemacht; der Schweinsmagen, der Magen eines Schweines; uneigentlich der Magen eines gefräßigen und dabei unreinlichen Menschen, und ein solcher Mensch selbst, daher überhaupt ein Schimpfwort für einen höchst unreinlichen Menschen; das S-netz, bei den Jägern, Netze, wilde Schweine darin zu fangen (Saunetz, Saugarn); das S-ohr, das Ohr eines Schweines, und Ohren, welche denen des Schweines ähnlich sind, z. B. an Pferden, große, nach vorn zu herabhangende und weit aus einander stehende Ohren, welche sich wenig bewegen und wovon das eine oft eine andere Richtung hat, als das andere; ein Thier mit Schweinsohren; uneigentlich eine Art Flügelschnecken oder Flügelhörner, der Fechter (Fleischhorn, Fleischschnecke, rothgeflügeltes Zackenhorn); eine Art Mießmuscheln in Ostindien, der Hahnenkamm (Fledermausflügel).

Schweinspieß, m., s. Schweinsfeder; der S-(s)sprung, ein kleiner Knochen aus den Hinterfüßen der Schweine.

Schweinsrüssel, m., der Rüssel eines Schweines, und ein demselben ähnlicher, so wie ein Thier mit solchem Rüssel; uneigentlich, eine Art Walzen- oder Rollenschnecken, die Kahnschnecke (Neptunslöffel, Gondel); die S-rüsselblume, eine Blume auf den Bermudischen Inseln, welche zum Geschlecht des Schwertels gehört; die S-schnute, eigentlich, die Schnauze des Schweines; in Pommern uneigentlich, Name der rothen länglichen Kartoffeln; der S-schwanz, der geringelte, dünne Schwanz eines Schweines; dann, ein diesem ähnlicher Schwanz (der Schweineschwanz, der Sauschwanz); der S-s-affe, eine Art Affen auf Sumatra rc. bis 2½ Fuß hoch, deren Schwanz nackt und gedreht wie der Schwanz der Schweine ist; die S-stirn, die Stirn eines Schweines, und eine derselben ähnliche, z. B. an einem Pferde, wenn sie eingebogen ist.

Schweinstall, m., ein Stall für Schweine, und uneigentl., ein höchst unreinlicher Ort; der S-stein, Name des Stinksteines; ein Stein, welcher zuweilen in den Stachelschweinen gefunden werden soll.

Schweinsthräne, w., uneigentlich, erzwungene oder geheuchelte Thränen, auch nur weinerliche Mienen und Töne ohne wirkliche Thränen: Schweinsthränen weinen.

Schweinsul, w., M. -en, eine Pfütze, in welcher sich Schweine sülen.

Schweinswaffe, w., die langen Hauzähne des wilden Schweines (bei den Jägern, das Gewäff); der S-zahn, der Hauzahn, Hauer eines Ebers, und ähnliche Zähne; uneigentlich, eine Art Zahnschnecken oder röhrenförmige Schnecken im Indischen Meere (weißer gestreifter Elephantenzahn); eine Art Spath; das S-zeug, alle zur Jagd der wilden Schweine gehörigen Netze, Tücher, Geräthe.

Schweintang, m., eine Art des Tanges, als Dünger, und in Norwegen und Schweden auch als Schweinfutter gebraucht (Meereiche, Seeeiche); der S-treiber, eine Person, welche zum Verkauf bestimmte Schweine von einem Orte zum andern treibt; auch wohl ein Schweinhirt; der S-trog, ein Trog, aus welchem die Schweine fressen; die S-trüffel, Name der Hirschtrüffel; das S-wildbret, wilde Schweine als Wildbret; das S-zeug, allerlei schmuzige unsittliche Reden (Sauzeug); die S-zikorie, eine Art des Saukrautes mit glatten Blättern, im nördlichen Europa; der S-zins, ein Zins von Schweinen.

Schweiß, m., -es, M. -e, eine in kleinen Theilen hervordringende Feuchtigkeit an einem Körper, welche sich auf der Oberfläche desselben in Tropfen zusammenzieht. In den Salzwerken heißt das Salzwasser, welches nicht als Ader oder Quelle fließt, sondern nur in kleinen Theilen oder Tropfen durchdringt, Salzschweiß; die Feuchtigkeit, welche sich bei äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenster anlegt, Fensterschweiß; beim Pechbrennen ist der Schweiß diejenige wässerichte Feuchtigkeit, welche nach dem Harze und vor dem Theere aus dem Kienholze dringt; in engerer Bedeutung bei den Jägern s. Blut; am gewöhnlichsten, diejenige Ausdünstung thierischer Körper, welche bei größerer Wärme so stark hervordringt, daß sie auf der Oberfläche derselben in Tropfen zusammenläuft (im N. D. häufig der Schwitz): der Schweiß bricht aus; in Schweiß bringen, gerathen; in den Schweiß kommen; im Schweiße liegen; den Schweiß abwarten, so lange im Bette bleiben, bis der Schweiß von selbst abgetrocknet ist; den Schweiß abtrocknen; bei einer Arbeit vielen Schweiß vergießen, indem sie sehr mühsam, beschwerlich ist, uneigentlich, seinen eignen Schweiß nicht riechen können, keine Lust zum Arbeiten haben; ein kalter Schweiß, der bei großer Angst hervorbricht; uneig. ist Schweiß, große Mühe, beschwerliche Arbeit: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, 1 Mos. 3, 19.; durch saure Mühe erworbenes Gut: du mußt doch deinen sauren Schweiß Andern lassen. Sir. 14, 15.; den Schweiß der Unterthanen verprassen; Name einiger Krankheiten: der Englische Schweiß, eine im sechzehnten Jahrhunderte bekannte ansteckende Krankheit, welche aus England nach Deutschland kam und mit anhaltendem Schwitzen verbunden war; beim Rindviehe ist der Schweiß diejenige Krankheit, in welcher die Haut überall am Körper fest ansitzt.

Schweißbad, s., eine Anstalt, wo man durch äußere Wärme zu so starker Ausdünstung gebracht wird, daß man sich in seinem Schweiße gleichsam badet (gewöhnlich das Schwitzbad); ein Bad in einer solchen Anstalt; die S-beere, die Beeren des Wasserholders, Bach- oder Hirschholders und dieses Gewächs selbst; S-befördernd, E. u. U. w., den Schweiß

befördernd; S-bleich, E. u. U. w., von Anstrengung in der Hitze bleich.

Schweißeinen, Schweißeln, unth. Z., s. Schwitzeln.

Schweißen, 1) unth. Z. mit haben, Schweiß von sich geben; bei den Jägern vom Wilde, f. bluten (im O. D. auch faischen, fäschen); bei den Schmieden schweißet das Eisen, wenn es anfängt zu schmelzen; 2) th. Z., bei den Schmieden, schweißen machen: das Eisen schweißen und zusammenschweißen, zwei Stücke desselben in die Schweißhitze bringen und sie dann mit dem Hammer zusammenschmieden.

Schweißenzen, unth. Z., s. Schwitzeln.

Schweißer, m., -s, einer, der das Eisen in der Schweißhitze bearbeitet.

Schweißerrungen, E. u. U. w., mit großer Mühe und Anstrengung errungen; das S-fieber, ein ansteckendes Fieber, in welchem der Kranke in einem beständigen Schweiße liegt (die Schweißsucht, die Schweißseuche, ehemahls der Englische Schweiß); der S-flecken, Flecken in den Kleidern und der Wäsche vom durchdringenden Schweiße; der S-fuchs, eine Art röthlicher Pferde, deren dunkles Haar mit Weiß so geschattet ist, daß sie bedeckt mit Schweiß zu seyn scheinen; das S-grübchen, s. Schweißloch; die S-hitze, bei den Schmieden, diejenige Hitze, in welcher das Eisen anfängt, flüssig zu werden; der S-hund, bei den Jägern, ein Jagdhund, welcher abgerichtet ist, das angeschossene Wild auf der Spur des vergossenen Blutes aufzusuchen (der Bluthund, im O. D. Faischhund); bei Einigen, Name des Bullenbeißers; S-ig, E. u. U. w., feucht vom Schweiße (schwitzig): schweißige Hände; bei den Jägern, blutig; das S-kraut, s. Schweißwurzel; das S-loch, die feinen Öffnungen in der Haut der Menschen und Thiere, welche dem bloßen Auge nur als kleine Punkte sichtbar sind, und durch welche die Ausdünstungen aus dem Körper dringen (Pori, die Schweißgrübchen); die S-melde, Name des jährlichen Bingelkrautes (Mistmelde, Speckmelde); das S-mittel, ein Schweiß treibendes Mittel (Schweißpillen, solche Pillen; Schweißpulver, solches Pulver; Schweißtrank, ein solcher Trank); die S-schnur, bei den Jägern, eine Schnur von gewisser bestimmter Länge, weil die Jäger ehemahls einen angeschossenen Hirsch in eines Andern Bezirk verfolgen durften, wenn er von der Grenze desselben nicht weiter entfernt fiel, als diese Schnur lang war (im O. D. die Faischschnur); die S-seuche und S-sucht, s. Schweißfieber; der S-trank, s. Schweißmittel; S-treibend, E. u. U. w., Schweiß hervortreibend, z. B. solche Arzeneimittel; das S-tuch, ein Tuch, womit man sich den Schweiß abwischt; feines Wachstuch, welches man an solchen Stellen, wo die Kleider durch den Schweiß leiden würden, als unter den Armen, unterlegt; die S-wurst, in den Küchen und bei den Fleischern, eine Blutwurst, welche mit Schweiße (Blut) vom Schweine und zerhacktem Speck und Fleische gefüllt wird (Rothwurst); die S-wurzel, eine Art des Huflattiges mit sehr großen Blättern, und einer bitter schmeckenden und angenehm riechenden Wurzel, welche den Schweiß treibt, ehemahls als ein Mittel gegen die Pest und ähnliche Krankheiten gebraucht (großer Huflattig, Pestilenzwurz, Roßpappel, Neunkraut, Kraftwurzel, Neunkraftwurzel, Regenkraft, Wasserklette, Giftwurz, Lehmblätter); die Chinawurzel.

Schweiz, w., Name eines gebirgigen, von Deutschland, Italien und Frankreich umgebenen Landes: nach der Schweiz, in die Schweiz reisen; uneig., von schönen gebirgigen Gegenden: die Sächsische Schweiz; der Schweizer, -s, eine in der Schweiz geborene und lebende Person, und die Schweizerinn, eine solche weibliche Person: ein biederer Schweizer; eine Leibwache von Schweizern. Da die Höfe, auch größern Bürgerhäuser ehedem die Schweizer ihrer Treue wegen gern zur Leibwache und zu Thürhütern nahmen, so bedeutet das Wort Schweizer überhaupt die Leibwache, und z. B. zu Paris jeden Thürhüter, auch wenn sie nicht aus Schweizern bestehen, wo dann der Hauptmann oder Vorgesetzte der Leibwache Schweizerhauptmann heißt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Person, welche die Viehzucht nach Art der Schweizer betreibt, und besonders Butter und Käse nach Art der Schweizer bereitet; in der Naturbeschreibung eine Art Eichhörnchen in Asien, welches etwa halb so groß als das gemeine Eichhorn ist, und unter der Erde und in hohlen Bäumen wohnt (das schwarzgestreifte Erdeichhorn); auch Name des Waldraben; Schweizer, E. w., zu der Schweiz gehörend, in der Schweiz einheimisch, daher kommend ꝛc. S. Schweizerisch; die Schweizer Eidgenossenschaft; die Schweizer Gebirge, Alpen; die Schweizer Hirten; eine Schweizer Kuh, eine der in der Schweiz einheimischen Kühe, welche von sehr guter Art sind und viele fette Milch geben; Schweizer Käse, s. Schweizerkäse; die Schweizer Mundart. Dies Wort wird mit mehrern Hauptwörtern zusammengesetzt, welche dann als eigene Wörter betrachtet werden, wenn das Wort Schweizer darin nicht seine eigentliche Bedeutung, oder doch sie nicht allein hat; der S-apfel, eine Sorte Äpfel; der S-bart, ein Knebelbart, Schnurrbart; der S-baß, s. Schweizerflöte; die S-birn, eine Sorte Birnen. S. Schweizerhose; die S-bohne, eine Art weißer Schminkbohnen, welche gebrochen werden, wenn man sie zur Speise zubereitet (die Brechbohne, Zuckerbohne); der S-bund, der Bund der Schweizer Eidgenossenschaften; der S-demant, Name der Bergkristalle, welche in der Schweiz vorzüglich schön gefunden werden; die Schweizerei, M. -en,

ein Viehhof, eine Meierei, wo die Rindviehzucht nach Art der Schweizer betrieben und in der Gewinnung und Bereitung der Butter und der Käse nach Art der Schweizer verfahren wird; die Schweizerflöte (S-pfeife), die kleinste Art Querflöten oder Querpfeifen, zur Begleitung der Trommel; bei den Orgelbauern, ein Register, welches den Ton solcher Pfeifen hören läßt, so wie der Schweizerbaß, ein Baß von solchen Pfeifen; die S-hose, weite, gestreifte Hosen, wie sie die Landleute in der Schweiz zu tragen pflegen; uneig. Name der roth und gelb gestreiften Wunderblume; eine Sorte länglicher und grün und gelb gestreifter Birnen; eine Art Stachelschnecken (knotiger Ölkuchen, Ajar, Hektor); große Schweizerhose, eine Art Rollen- oder Walzenschnecken (der zweite Morgenstern): eine andere Art heißt weiße, und eine dritte Art, die gezackte Schweizerhose; der S-hut, ein Hut, wie ihn die Schweizer zu tragen pflegen; S-isch, E. u. U. w., den Schweizern gehörend, eigen, von ihnen herrührend; der S-käse, Käse, welcher und wie er in der Schweiz, aber auch in den Schweizereien bereitet wird; der S-klee, der gemeine Süß- oder Wickenklee; die Schweizerkrähe, Name der Steindohle oder Steinkrähe; die S-krankheit, Name des Heimwehes, wovon die Schweizer am stärksten befallen werden; die S-kräuter, in den Arzeneiläden, ein Gemisch von verschiedenen heilsamen Kräutern, welche klein geschnitten aus der Schweiz versandt, und in verschiedenen Fällen gebraucht werden; das S-land, die Schweiz; die S-pfeife, s. Schweizerflöte; die S-pflaume, eine Sorte Pflaumen; das S-rad, in den Zeugwebereien, ein einfaches Getriebe mit einem Rade, an einem Gestelle, worauf die Baumwolle gesponnen wird; die S-rose, eine Art unbewehrter Rosen mit ganzen Kelchblättchen auf den Alpen (die Alpenrose); die S-taube, eine Spielart der gemeinen Taube, so dick wie die Holztaube, und von allen Farben; der S-zwickel, bei den Strumpfwirkern, ein Zwickel, welcher zwar wie ein gewöhnlicher anderer Zwickel gewebt, aber auf eine andere Art mit dem Oberblatte und dem Hintertheile des Strumpfes vereinigt wird.

Schwelchen, th. Z., s. Schwelken 1.

Schwelen, 1) unth. Z. mit haben, ohne Flamme und mit Dampf oder Qualm langsam brennen: nasses Holz schwelt; im N. D. beim Trunke lustig seyn, singen; 2) th. Z., durch Feuer ohne Flamme bewirken, hervorbringen: Kohlen, Ther schwelen; im N. D. welk machen, besonders vom Grase, Obste rc.

Schweler, m., -s, einer, der schwelet, z. B. Ther.

Schwelge, w., M. -n, s. Schwelgenbeere.

Schwelgen, unth. und th. Z., in einen Schwalg oder in den Schwalg bringen, hinunterschlingen; in engerer Bedeutung, unmäßig im Genuß der Nahrungsmittel seyn und verschwenderisch damit umgehen: er schwelgt Tag und Nacht; ehemahls von einer Flut, als ein Schwall durch eine rollende Bewegung zum Vorschein bringen; im N. D. als th. Z., ersticken machen: er will sich in seinem eigenen Fette schwelgen, er will vor Fett ersticken.

Schwelgenbaum, m., Name des Wasserholunders (Schwelkenbaum, Schwelgesbaum, Schwalkenbaum, Schwalgenbeere, Schwelkenbeere, Schwalgesbeere, Schwallbeere, Schwalbenbeere; auch nur Schwelgen, Schwelken, Schwalken); die S-beere, die Beere oder Frucht des Schwelgenbaums (die Schwelge, Schwelke, Schwelkenbeere) und dieser Baum selbst.

Schwelger, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schwelgt, unmäßig im Genuß und verschwenderisch ist; die Schwelgerei, M. -en, das Schwelgen; Schwelgerhaft, E. u. U. w., schwelgerisch; S-isch, E. u. U. w., schwelgend, nach Art eines Schwelgers; die S-lust, die Lust des Schwelgers oder des Schwelgens.

Schwelholz, s., im Forstwesen, das Brennholz zum Schwelen des Peches, welches in Reisig und alten Stücken besteht.

Schwelk, E. u. U. w., in einigen Gegenden, welk.

Schwelk, w., M. -en, s. das folgende; der S-boden, ein Trockenboden, besonders ein Boden, auf welchen das ausgewachsene Malz aufgeschüttet wird, damit es trockne (im Österreichischen, die Schwelk).

Schwelke, w., M. -n, s. Schwelgenbeere.

1. Schwelken, 1) unth. Z. mit seyn, welken, welk werden; uneigentlich, seine Kraft, Lebhaftigkeit verlieren rc.; 2) th. Z., welk, d. h. trocken machen, dörren: Gras, Obst, Malz rc. schwelken, im Rauche gleichsam welk machen (schwelchen).

2. Schwelken, Schwelkern, unth. Z. mit haben, veraltet, ekeln.

Schwelkenbaum, m., die Schwelkenbeere, s. Schwelgenbaum und Schwelgenbeere.

Schwelle, w., M. -n, Verkl. w. das Schwellchen, überhaupt ein starkes gerades Holz, welches die Unterlage an einem zusammengesetzten Dinge ausmacht, z. B. die Unterlagen, auf welchen ein Kutschkasten ruht; besonders bei den Zimmerleuten die wagerecht liegenden Balken, in welche andere senkrecht oder schräg stehende Bauhölzer eingezapft sind, da es dann Grund-, Unter-, Ober-, Dachschwellen rc. gibt; in engerer Bedeutung die Grund- oder Unterschwellen, welche unmittelbar auf der Erde oder einem Mauerwerk ruhen, und das ganze Gebäude tragen (im N. D. der Sull, die Sülle, der Dröpel, in Schleswig die Lehde, in Dithmarsen der Drüssel): die Schwellen eines Hauses; neue Schwellen einziehen, ein Haus mit neuen Schwellen versehen; oft auch nur der freie Theil in den Thüren, der die Unterlage ausmacht (die Thür-

schwelle), wo es dann uneigentlich f. die Thür selbst gebraucht wird: er soll mir nicht wieder über meine Schwelle schreiten oder kommen, er soll nicht wieder in mein Haus kommen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung zuweilen der Anfang einer Sache, der Eingang in einen Zustand: an der Schwelle des Verderbens stehen.

1. Schwellen, 1) unth. Z., unregelm., ich schwelle, du schwillst, er schwillt, erst vergang. Z., ich schwoll, bedingte Art, ich schwölle, Mittelw. der verg. Z., geschwollen, Anrede: schwill, von unten herauf, von innen heraus der ganzen Masse nach, besonders in die Höhe ausgedehnt werden: das Wasser schwillt, wenn es sich anhäuft und in die Höhe wächst; das Meer schwillt, wenn es sich im Sturm erhebt und hohe Wellen wirft; besonders von dem menschlichen und thierischen Körper oder dessen Theilen, wenn sie durch eine innere Krankheitsursache ausgedehnt werden: geschwollene Backen haben; geschwollene Füße; der Leib schwillt dem Kranken; in weiterer Bedeutung von Haaren und andern spannkräftigen Dingen: der Lehnstuhl voll schwellender Haare; der Busen schwellt, wenn er beim Athmen ausgedehnt in die Höhe steigt, aber auch, wenn er bei einem sich entwickelnden Mädchen sich wölbt; die Knospen, Früchte schwellen, wenn sie an Größe zunehmen; in noch weiterer uneig. Bedeutung von dem Ausdehnen und Steigen in die Höhe verschiedener Theile des Körpers und bildlich auch von andern Dingen, sofern es durch eine innere Bewegung des Gemüthes rc. geschieht, wo es dann auch von diesen Gemüthsbewegungen selbst gebraucht wird, ihr Zunehmen zu bezeichnen: voll von frohem Entzücken schwillt ihm die Brust; auch f. stolz, hochmüthig, zornig werden, oder seyn: der Muth schwillt ihm, er wird größer, nimmt zu; die Galle schwillt ihm, er wird zornig; 2) th. Z., regelm., ich schwelle, du schwellest (schwillst), er schwellet (schwillt), erst verg. Z., ich schwell(e)te, Mittelw. der verg. Z., geschwell(e)t, schwellen machen: manche Gifte schwellen den Leib; häufige Thränengüsse schwellten ihre Augen; ein Pferd schwellen, es im Reiten drücken, wund reiten, so daß die gedrückte Stelle schwillt; etwas im Wasser schwellen, im Österreichischen, es darin einweichen, wodurch es zugleich ausgedehnt wird; das Wasser schwellen, es in die Höhe steigen machen, besonders dadurch, daß man es abzufließen verhindert; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von Gemüthsbewegungen, Leidenschaften, wenn sie sich dadurch äußern, daß Theile des Körpers durch sie ausgedehnt werden: Muth schwellt seine Brust; Seufzer schwellen ihren Busen; ehemahls auch von der Zeit und von dem, was in der Zeit geschieht, f. verschieben, aufschieben.

Anm. Mehrere Neuere unterscheiden die unthätige und thätige Bedeutung dieses Wortes auch durch eine andere Form der unbestimmten Art, indem sie für jene schwillen, für diese schwellen sagen. Dieser Unterschied ist ganz sprachähnlich dem quillen und quellen, sinken und senken, schwimmen und schwemmen, springen und sprengen rc.

2. Schwellen, th. Z., mit einer Schwelle, mit Schwellen versehen: ein Haus neu schwellen.

Schwellenbaum, m., ein starker Baum, welcher eine Schwelle abgibt; das S–holz, Holz, zu Schwellen tauglich.

Schweller, m., –s, einer, welcher schwellen macht, und einer, welcher mit Schwellen versieht; die aufwärts gebogenen Bäume unter einem Schlitten; bei den Sattlern und Stellmachern auch die Seitenschwellen des Kutschkastens, welche vor demselben ein Stück vorspringen.

Schwellerband, s., s. Schwellerriemen; der S–kranz, bei den Sattlern, ein zierlich genähetes und gestepptes Leder, welches zur Zierde unter und hinter die Schwellen des Kutschkastens befestigt wird; der S–riemen, bei den Sattlern, die vier Riemen, zwei vorn und zwei hinten am Kutschkasten, welche um die Schwellen gelegt und mit einander verbunden werden (Schwellerbänder).

Schwellfarbe, w., bei den Lohgerbern, eine zusammenziehende Brühe aus der Lohgrube, welche zuweilen durch Sauerteig noch verstärkt wird, worein die abgehaarten Häute gelegt werden, damit sie schwellen, und ihr schleimichtes Wesen verlieren.

Schwemme, w., M. –n, die Handlung, da man schwemmt, besonders durch Bewegen im Wasser Unreinigkeiten wegzuschaffen sucht, 2 Petri 2, 22.; der Ort in einem Wasser, wo man Thiere zur Reinigung oder zur Erquickung schwemmen läßt: ein Pferd in die Schwemme reiten.

Schwemmen, th. Z., schwimmen machen: Holz schwemmen, es auf einem Flusse hinabschwimmen lassen (gewöhnlicher flößen): der Fluß schwemmt an eine Stelle die Erde, welche er an einer andern abspült; die Unreinigkeit von etwas schwemmen, sie durch vieles darauf gegossenes oder daran gelaufenes Wasser wegschwimmen machen; in engerer Bedeutung schwemmt man Thiere, Pferde, wenn man sie ins Wasser treibt, damit sie schwimmen und vom Schmuze gereinigt werden; in der Bibel f. ganz naß machen, benetzen, Ps. 6, 7.

Schwemmenkraut, s., eine im Wasser wachsende Pflanze.

Schwemmer, m., –s, einer, der schwemmt; eine Art langer Kähne oder Schiffe auf der Donau, auf welchen das Salz aus Baiern nach Regensburg rc. geführt wird; im O. S. eine herzoglich Sächsische leichte Scheidemünze; im O. D. eine Art sanfter Wagen.

Schwemmergans, w., eine Art Wasservögel.

Schwemmsel, s., –s, in den Pochwerken, das von dem gewaschenen Erze bis an den Schlemmgraben fortgeschlemmte und den geringsten Gehalt habende Erz (das Schwänzel).

Schwemmteich, m., ein Teich, in welchem man das Vieh schwemmt.

Schwende, w., M. -n, das Halsgeschwür, der Schwamm.

Schwenden, th. Z., ehemahls schwinden machen, wegschaffen, auch verringern, machen, daß etwas vergeht; in weiterer Bedeutung ehemahls auch f. verderben und zerstören; in engerer Bedeutung, einen Wald abbrennen, und das Land dadurch urbar und tragbar machen: geschwendetes Land, auf welchem man den Wald niedergebrannt hat. Gewöhnlich ist es nur noch in verschwenden.

Schwengbaum, m., im Bergbaue, der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel geht (die Trifft).

Schwenge, w., M. -n, in Hamburg die Gerte, Spitzruthe. S. Schwenk.

Schwengel, m., -s, ein Ding, welches sich schwingen läßt und welches geschwungen wird. So der Klöppel in einer Glocke (in manchen Gegenden Schwiebel, im N. D. Schwiepe), und an den Ziehbrunnen die lange Stange, welche an dem Brunnenbalken hängt und beweglich ist, und mittelst welcher der daran hängende Eimer in den Brunnen gelassen und wieder heraufgezogen wird (der Brunnenschwengel); eben so der Schwengel an einer Pumpe (der Pumpenschwengel) und der Schwengel an einer Presse; auch an einigen Orten die Stange an einem Wagen, woran die Pferde gespannt werden; besonders in der Naturlehre ein jeder schwerer Körper, welcher mittelst eines Fadens oder auf andere Art an einem Orte, welcher der Aufhängungspunkt heißt, aufgehängt ist, so daß er sich um denselben frei bewegen kann (Pendel, das Schwunggewicht): der Schwengel einer Uhr (ein Uhrschwengel); ein einfacher Schwengel, ein solcher sich schwengender Körper, wenn man sich ihn ohne Masse oder nur als einen einzigen schweren Punkt denkt; ein zusammengesetzter Schwengel, wenn er ein wirklicher Körper ist, welcher Masse, also viele schwere Punkte hat; ein Ding, wodurch ein anderes in Schwung gebracht wird. So an einer Glocke der starke Hebel, woran sich das Seil befindet, mittelst dessen die Glocke bewegt wird; in den Hüttenwerken beim Treibherde, das am beweglichen Kranich quer über stehende Holz, woran der Treibhut am Ende angehängt ist, welcher durch Drehung desselben vom Herde abgeschoben und wieder auf denselben gehoben werden kann; auch das Gewicht, welches am Gebläse die Bälge in die Höhe zieht; im Mühlenbaue derjenige Theil einer Schneidemühle, wodurch das obere Werk in derselben, oder der Rahmen mit der Säge in Bewegung gebracht wird; der S-brunnen, ein Ziehbrunnen, aus welchem das Wasser im Eimer mittelst eines Schwengels gezogen wird; die S-kunst, im Wasserbaue, alle diejenigen Wasserkünste, bei welchen man sich der Schwengel bedient, um das Wasser mittelst derselben in die Höhe zu pumpen; die S-presse, eine Presse, welche mittelst eines Schwengels zugezogen wird; die S-pumpe, eine Pumpe, welche mittelst eines Schwengels in Bewegung gesetzt wird; die S-stütze, bei den Brunnenmachern, eine senkrechte Stütze, auf welcher der Schwengel einer Pumpe ruht; die S-uhr, eine Uhr mit einem Schwengel, dergleichen die Wand- und Thurmuhren sind (die Schwinguhr); das S-werk, ein Pumpenwerk, welches mittelst eines oder mehrerer Schwengel in Bewegung gesetzt wird.

Schwenk, E. u. U. w., schwank, schlank, daher der Schwenk, im N. D. die Gerte.

Schwenkbaum, m., in den Bergwerken, der an der Welle eines verstärkten Haspels an der Welle des Kammrades angebrachte schräg liegende und in die Welle eingezapfte Baum, woran man Pferde oder Ochsen spannen kann, um damit die Welle mit dem Rade umzutreiben (der Ziehbengel); das S-becken, s. Schwenkkessel; das S-bier, in den Salzsiedereien, das Weißbier oder der Broihahn, welcher beim Sieden des Salzes, wenn sich kleine Scheiben auf der Sohle sehen lassen, hineingegossen und in der Pfanne geschwenkt wird; die S-bürste, ein mit Büscheln von Borsten versehenes Werkzeug, Flaschen inwendig zu reinigen, wobei das Wasser darin hin- und hergeschwenkt wird.

Schwenkel, m., -s, ein Ding, welches sich schwenkt oder geschwenkt wird (der Schwengel).

Schwenken, th. Z., wiederholt und stark schwingen machen, mit einem Schwunge bewegen: die Fahne schwenken; das Wasser im Glase, es durch Bewegung des Glases in demselben hin- und herschwingen machen; das Glas schwenken, es reinigen, indem man das Wasser darin bewegt; sich (mich) schwenken, sich mit einem Schwunge wenden, umdrehen, besonders bei den Soldaten: schwenkt euch! sich beim Tanze, im Tanze schwenken; der Schwenker, -s, eine Person, welche schwenkt, z. B. der Fahnenschwenker; ein Ding, welches sich schwenkt, z. B. eine Weiberjacke, die kurze Schöße und längs des Rückens ein plattes, an den Seiten in Falten geschlagenes Stück desselben Zeuges hat, welches im Gehen schwankt; Schwenkern, th. Z., das Verstärkungs- und Veröfterungswort von schwenken, viel und sehr schwenken, und in engerer Bedeutung ausspülen, reinigen.

Schwenkfeder, w., veraltet, die Schwungfeder.

Schwenkfelder, m., -s, ein Anhänger Schwenkfelds, eines bekannten Schwärmers zur Zeit der Kirchenverbesserung; uneigentlich in Ulm ein unstäter Mensch.

Schwenkkessel, m., ein großes, länglichrundes bauchiges Gefäß von Metall, welches mit reinem Wasser gefüllt wird, um Gläser ꝛc. darin zu schwenken oder aus- und abzuspülen, und ein solches Becken, ein Schwenkbecken; bei den Zuckerbäckern ein flacher kupferner Kessel an einem Seile über einer Rolle hangend. Man überzieht darin Früchte mit geläutertem

Zucker, indem man ihn über einem darunter stehenden erhitzten Windofen beständig hin- und herschwenkt; die Schwenkkesselarbeit, bei den Zuckerbäckern, diejenige Arbeit, da man Früchte mit geläutertem Zucker im Schwenkkessel überzieht; auch wohl solche mit Zucker überzogene Früchte; das S-rad, s. Schwungrad; die S-seide, bei den Bortenwirkern, diejenigen Seidenfäden, welche in die Korallen eines Bortenwirkerstuhles gezogen sind, und das Gitterartige mancher Tressen bilden; die Schwenkung, M. -en, die Handlung, da man schwenkt; eine schwenkende Bewegung, besonders bei den Soldaten; das Schwenkwasser, Wasser, in welchem man Trinkgeschirre schwenkt, ausspült.

Schwente, w., M. -n, N. D. eine Breigeschwulst (Schwänte); Schwenten, th. Z., im Österreichischen, verderben, zu Grunde richten.

Schwepe oder Schweppe, w., M. -n, N. D. die Peitsche, Schwippe.

Schwepelbesen, m., N. D. ein Besen von einer Art langer und feiner Binsen; die S-sode, dünne Soden oder Rasen zur Belegung eines Deiches.

Schwepen, th. Z., im N. D., mit einer Art Besen die Scheune von dem ausgedroschenen Getreide abfegen; einen flach ablaufenden Deich mit dünnem Rasen bedecken; s. Schwippen; der Schwepenknecht, im Osnabrückschen auf großen Bauerhöfen, ein Unterknecht, der die Schwepe (Peitsche) führt, d. i. die Pferde antreibt, wenn der Oberknecht pflügt (Schwepenjunge, in Osnabrück Schwepker). Auf kleinern Höfen gibt es keinen Oberknecht, aber wohl einen Schwepenknecht, außer welchem dann noch ein Junge da ist, die Pferde beim Pflügen anzutreiben; der S-treiber, in Stade, ein Schweinhirt; der Schwepker, -s, s. Schwepenknecht; der Schwepstock, der Stock einer Schwepe oder Peitsche; das S-st-holz, Name des Holzes des Feldahorns oder Masholders, zu Schwepstöcken brauchbar.

Schwer, E. u. U. w., überhaupt ein Bestreben habend, sich senkrecht nach dem Mittelpunkt der Erde zu bewegen. In dieser Bedeutung sind alle Körper schwer, weil sie alle dies Bestreben äußern. Da sich aber dies Bestreben nach Verschiedenheit der Körper in Ansehung ihrer Theile und ihrer Massen in sehr verschiedenem Grad äußert, so bestimmt man diesen Grad nach gewissen schweren Körpern, welche in einem bestimmten Grade schwer sind und welche als Einheiten angenommen und Gewichte genannt werden. S. Gewicht: Gold ist schwerer als Blei, und Blei schwerer als Eisen; ein Ding ist 1 Quentchen, 2 Loth, 3 Pfund, 4 Stein, 5 Zentner schwer, wenn es so viel wiegt; in engerer Bedeutung heißt schwer in beträchtlichem Grade schwer, in Bezug auf die Kraft, welche das Bestreben eines schweren Körpers, sich nach dem Mittelpunkt der Erde zu bewegen, überwinden will, im Gegensatze von leicht: eine schwere Last; schwer seyn; schwer wiegen; besonders in Bezug auf andere Dinge derselben Art, welche leichter sind, oder in Bezug auf das gewöhnliche Gewicht gewisser Dinge: das schwere Geschütz, das große, grobe, z. B. Kanonen, Haubitzen, im Gegensatze der Feldstücke und des kleinen Gewehrs; die schwere Rüstung der Reiterei, der Küraß rc.; schweres Gewicht, im Gegensatze des leichten. S. Leicht; schweres Geld, welches mehr edles oder reineres Metall hat, als das leichte; ein schwerer Taffet, Atlaß rc., welcher dichter und mehr Stoff enthält, als der leicht gewebte dünne; schwere Taue, die dicksten Taue oder die Ankertaue bei großen Ankern, ausgenommen das Kabeltau; schwere Hunde, bei den Jägern, ganz große Doggen und Rüden; eine schwere Gien, eine große, welche viele Parten hat; schwere Latzen oder Litzen, bei den Seidenwirkern, diejenigen Litzen oder Schnüre in einem Zampel, worein die Zampelschnüre eingelassen werden, um die großen Blumen mit den Kettenfäden besonders zu ziehen, im Gegensatze der leichten Litzen, welche nur die Kettenfäden zu kleinen Blumen mit den Zampelschnüren ziehen; uneigentlich druckt schwer den Begriff eines Zustandes aus, da man Kräfte und Mühe anwenden muß, eine Schwierigkeit, ein Hinderniß zu überwinden: eine schwere Zunge haben, Mühe anwenden müssen, um deutlich zu sprechen; einen schweren Kopf haben, sich anstrengen müssen, etwas zu begreifen; ein schweres Buch, welches schwer zu verstehen ist; schwer hören, nur mit angestrengter Aufmerksamkeit hören können; eine schwere Hand habend, derb zuschlagen können, auch, sie im Schreiben, Zeichnen rc. mit Mühe gebrauchen, so daß diese Mühe in der Schrift, in der Zeichnung sichtlich ist; schwere Zeiten, in welchen der Unterhalt nur mit Mühe zu gewinnen ist; in der Seefahrt, schwerer Wind, heftiger, ungestümer, schweres Wetter, schlechtes stürmisches Wetter, und schwere See, die hohlgehende, große und heftige See; ferner druckt es uneigentlich einen Zustand unangenehmer Empfindungen aus, welche man nur mit Mühe abwenden kann: das fällt oder wird mir schwer, das kostet mir viele Mühe, Überwindung; schwer an etwas gehen, sich nur mit Mühe, Überwindung zu etwas entschließen, etwas thun; die Trennung von Ihnen wird mir schwer, es kostet mir viel Überwindung mich von Ihnen zu trennen; das macht mir das Herz schwer, erfüllt mir das Herz mit diesem oder jenem unangenehmen oder traurigen Gefühl; mit schwerem Herzen weggehen, mit bekümmertem, betrübtem; schwere Träume haben, welche das Herz beschweren, sehr ängstliche Träume; auch druckt es oft den Begriff eines hohen Grades der Wichtigkeit der Sache aus: einen schweren Kampf kämpfen, einen in

hohem Grade die Kräfte anstrengenden Kampf; eine schwere Krankheit ausstehen; an einer Krankheit schwer daniederliegen; die schwere Noth, im gemeinen Leben die Fallsucht (Epilepsie), auch eine niedrige Verwünschung; es liegt mir schwer in den Gliedern, ich empfinde ein Übelbehagen; sich schwer versündigen; das kostet schweres Geld, vieles Geld; die schwere Menge, in der gemeinen Sprechart, eine große Menge; ein schwerer Schlaf, ein tiefer, fester; schwere Thaten, große, wichtige, aber noch mehr, schlimme, schreckliche Thaten; schwer wiegen, von großem Gewichte, von großer Bedeutung seyn; schwer verwundet seyn, tief, gefährlich verwundet. Dichter ziehen schwer häufig mit den Mittelwörtern zu Einem Worte zusammen, wie schwerbefangen, schwerbeladen rc., die sich selbst erklären; zuweilen ist es auch bloß verstärkend f. sehr: er wird sich schwer ärgern.

Schwerathemig, E. u. U. w., schwer mit Beschwerde Athem holend; S-befangen, S-beladen, S-betrübt rc., s. Schwer.

Schwerben, unth. und th. Z., unregelm., ich schwarb, geschworben, veraltet, wischen, fegen.

Schwerblütig, E. u. U. w., schweres, dickes Blut habend, nicht leichten Sinnes, schwermüthig, trübsinnig. Daher der Schwerblütige, eine schwerblütige Person, und die Schwerblütigkeit, die Eigenschaft oder der Zustand einer Person, da sie schwerblütig ist.

Schwere, w., die Eigenschaft eines Dinges, da es schwer ist: die specifische Schwere, die eigenthümliche, s. Specifisch; uneigentlich, die Schwere eines Amtes, eines Verbrechens, einer Strafe rc.

Schwerebene, w., s. Schwerfläche.

Schweren, 1) unth. Z. mit haben, schwer seyn, durch seine Schwere fühlbar und lästig werden, eigentl. und uneigentlich; 2) th. Z., schwer machen, beschweren. In beiden Bedeutungen veraltet.

Schwererde, w., eine eigene von den übrigen einfachen Erden wesentlich verschiedene Erde, welche mit Schwefelsäure verbunden, den sogenannten Schwerspath macht (daher auch Schwerspatherde), welche in der Natur, aber nie im reinen Zustande gefunden wird.

Schwerf, m., -es, M. -e, im N. D. der Schwären.

Schwerfall, m., uneigentlich, in der Verskunst, ein Versfuß von zwei langen Sylben und einer kurzen, welcher einen schweren Fall hat (Palimbachius, — — ◡); S-fällig, E. u. U. w., wegen vieler Körpermasse und Schwere, und wegen Mangels an Geschmeidigkeit und Gewandtheit in Gefahr einen schweren Fall zu thun: ein schwerfälliger Mensch; schwerfällig seyn; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt wegen seiner Schwere unbehülflich und mit Mühe zu behandeln und zu gebrauchen: ein schwerfälliges Versmaß; schwerfällige Wörter, Ausdrücke rc.; die S-fälligkeit, M. -en, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie schwerfällig ist; eine schwerfällige Sache; S-faltig, E. u. U. w., schwere, stark ausgedruckte, tiefe und steife Falten habend, wie ein Gewand von schwerem Stoffe; die S-fläche, in der Bewegungslehre, diejenige Fläche, in welcher sich der Schwerpunkt befindet, oder welche einen festen Körper durch seinen Schwerpunkt schneidet (die Schwerebene); S-flüssig, E. u. U. w., schwer in Fluß zu bringen: schwerflüssige Metalle; S-füßig, E. u. U. w., schwere, plumpe Füße habend; einen schweren, langsamen Gang habend, wie Säugethiere mit langen hakenförmigen Krallen, deren ganzer Körperbau Trägheit und Langsamkeit verräth, z. B. das Faulthier und der Ameisenfresser; S-gläubig, E. u. U. w., mit Mühe glaubend, im Gegensatze von leichtgläubig; S-hauptig, E. u. U. w., in solchem Zustande befindlich, da einem das Haupt, der Kopf schwer ist; die S-heit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie schwer ist; S-herzig, E. u. U. w., ein schweres, d. h. von Besorgniß, Kummer, Traurigkeit beschwertes Herz habend (s. schwermüthig); S-hörig, E. u. U. w., ein schweres Gehör habend, nur mit Anstrengung hören könnend.

Schwerk, m., s. Schwark.

Schwerköpfig, E. u. U. w., eine schwere Fassungskraft habend; S-köstig, E. u. U. w., große Kosten verursachend, erfodernd; die S-kraft, die Schwere, als eine Kraft betrachtet, welche einen Körper, wenn er durch nichts aufgehalten wird, gegen den Mittelpunkt der Erde treibt; das S-leder, schweres Leder, Pfundleder; S-leibig, E. u. U. w., einen schweren, starken Körper habend, welcher nur mit Mühe bewegt werden kann (korpulent): ein schwerleibiger Mensch. Davon die Schwerleibigkeit (Korpulenz); S-lernig, E. u. U. w., nur mit vieler Mühe etwas lernend; S-lich, Umst. w., nur mit vieler Mühe, und in weiterer Bedeutung, nicht leicht, kaum: er wird schwerlich durchkommen, sein Leben erhalten; das ist schwerlich zu glauben; es wird schwerlich angehen, geschehen können; auch f. schwer, sofern es einen hohen Grad anzeigt, wie 2 Sam. 24, 10.; die S-linie, eine gerade Linie, welche durch den Schwerpunkt eines Körpers geht, also ganz in der Schwerfläche liegt, der Durchmesser der Schwere; S-löthig, E. u. U. w., von schwerem Lothe oder Gewichte, daher von großem Umfange.

Schwerm, m., -es, M. -e, im Bergbaue, der krumme Zapfen an einem Wasserrade.

Schwermesser, m., ein Werkzeug, die Schwere der Körper zu messen, besonders die Schwere der Luft, mit welcher sie auf einen andern Körper in einer luftleeren Glasröhre wirkt (Barometer); die S-muth, eine anhaltende große Traurigkeit, ein Zustand, in welchem alle Gemüthskräfte niedergedrückt sind: in

Schwermuth versinken; S-müthig, E. u. U. w., von Schwermuth befallen, zeugend (im N. D. schwerherzig): schwermüthig seyn; S-muthkrank, E. u. U. w., an der Schwermuth leidend; S-muth(s)voll, E. u. U. w., in hohem Grade schwermüthig; die S-niß, M. -nisse, die Schwere, auch die Beschwerde; der Schwernöther, -s, niedriges Verwünschungswort, das aber oft ohne harte Bedeutung gesprochen wird; der Schwerpunkt, oder derjenige Punkt eines festen Körpers, welcher unterstützt werden muß, wenn er in jeder Lage ruhen soll; der S-schritt, ein schwerfälliger Schritt; in der Verskunst, ein Versfuß von drei langen Sylben, welcher schwerfällig ist (Molossus, — — —, auch Schwertritt); der S-sinn, Schwermuth; S-sinnig, E. u. U. w., schwermüthig, tiefsinnig (melancholisch); der S-spath, eine Art Spath, mit Vitriolsäure verbunden, welche die Schwererde enthält (Schwerspatherde); der S-stein, Name des weißen Wolframerzes; das S-st-metall, der Wolfram; die S-st-säure, s. Wolframsäure.

Schwert, s., -es, M. -er, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, eine Waffe zum Hauen und Schneiden, deren Haupttheil eine breite und gerade Klinge ist, welche entweder nur Eine Schneide oder gewöhnlicher deren zwei hat, wodurch sich das Schwert von dem gebogenen Säbel unterscheidet: das Richterschwert, wofür gewöhnlich nur Schwert gesagt wird; zum Schwerte verurtheilt, verurtheilt werden, den Kopf durch das Schwert zu verlieren; mit dem Schwerte hinrichten; uneigentlich f. Krieg und offenbare Gewaltthätigkeit: mit Feuer und Schwert verheeren, mit Brennen und Blutvergießen; hier muß das Schwert entscheiden, Krieg, Zweikampf; mit dem Schwerte darein schlagen, offenbare Gewaltthätigkeit gebrauchen; der hat eine Zunge wie ein Schwert, er kann auf eine schneidende äußerst empfindliche Art sprechen; bei den Sammtwebern ein schwertförmiges, dünnes und schmales Brett, welches zwischen das Fach der Kette gelegt wird; bei den Buchbindern ein kleineres schwertförmiges Holz, mit welchem sie die Blätter eines Bogens in einander legen und schlagen; an den Schiffen ein an der Seite desselben hangendes Werkzeug, welches aus starken mit Eisen verbundenen Planken zusammengesetzt ist und beinahe die Gestalt einer Schuhsohle hat, welches zweimahl länger als breit ist, und verhindern soll, daß das Schiff nicht zu viel abtreibe und sich nicht zu sehr auf die Seite legt; bei den Kahnbauern, ein Holz, welches zur Verbindung des Steins dient, auf das obere Ende der Standele gezapft ist und gekrümmt bis zur Wasserdiele hinuntergeht. (Einige schreiben Schwerd, woraus aber nicht die M. Schwerter gebildet werden kann, und noch Andere überflüssiger Weise Schwerdt.)

Schwertaffet, m., ein stoffreicher dichter Taffet, besonders eine Art solcher Zeuge, welche vorzüglich zu Tours in Frankreich gemacht wurde (Gros de Tours).

Schwertaloë, w., die größte Art der Aloe, deren Blätter wie Widderhörner niedergekrümmt sind (große Schwertaloe, Afrikanische Stammaloe, große graue Stengelaloe); die S-bohne, eine Art Schminkbohnen mit breiten fleischigen Schalen und kleinen Bohnen (wenn sie gekrümmt sind, Säbelbohnen); der S-bruder, s. Schwertritter; der S-degen, ehemahls einer, der mit dem Schwerte im Kriege dient oder auch der Knecht eines solchen, welcher das Schwert desselben trägt.

Schwertel, m., -s, eine mit nacktem Stengel aus der Erde hervorwachsende schöne rothe Blume (rother Schwertel, gemeiner Schwertel, rothe Schwertlilie, Zwiebelschwertel, runde Siegwurz, Allermannsharnisch), besonders aber die Schwertlilie. S. d.; das S-gras, das Schilfgras, s. d.; die S-maus, eine Art Mäuse mit rauchem Schwanze (Rauchschwanz, Zuggeist); der S-ried, eine dem Riedgrase verwandte Pflanze, welche länglichrunde Fruchtknoten hat, die einen stacheligen Kopf bilden (Igelsknospe, Igelskolbe). Die gewöhnliche Art ist die aufrechtstehende Igelsknospe (Schwertriedel, Schwedelried, Schwertel, Grasriedkraut, Riedknospe, Knospengras, Degenkraut), wovon sich die schwimmende Igelsknospe unterscheidet; die S-wurz, eine Art der Schwertlilie, die gemeine blaue Schwertlilie. S. d.; eine Art des Lauches, der Schlangenlauch, Otterlauch, der Allermannsharnisch.

Schwertertanz, m., ein Tanz, geschickte Wendungen unter entblößten Schwertern, besonders bei den alten Deutschen; eine Schlägerei, ein Kampf mit Schwertern.

Schwertfechter, m., einer, der mit dem Schwerte ficht, kämpft; der S-feger, ein Handwerker, welcher die Theile eines Schwertes und anderer Waffen zusammensetzt, abputzt, blank macht; der S-f-draht, eine Art groben Drahtes von Nummer 1 bis 8, woraus die Schwertfeger die Gewinde an den Säbel- und Degengefäßen machen; das S-f-gold, bei den Goldschlägern, Blattgold, welches die Schwertfeger zum Vergolden gebrauchen; das S-f-silber, solches Silber; der S-fisch, Benennung eines Seefisches, welcher 18 bis 20 Fuß lang wird und dessen obere Kinnlade sich in einen etwa 3 Fuß langen schwertförmigen Rüssel endigt; der Sägefisch; eine Art zum Geschlecht der Tummler und Butzköpfe gehöriger Fische; der Stacheldrache; in Österreich, Name des Sichelfisches; die S-flamme, der blitzende Schein eines blanken Schwertes; S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Schwertes habend; in der Pflanzenlehre ist ein schwertförmiges Blatt ein längliches, nach der Spitze zu allmählig abnehmendes Blatt, welches stark zugespitzt und dessen Rand mehr oder weniger bogenförmig ist; der S-fortsatz, in der Zergliederungsk.,

das untere Brustbein, welches klein und dünn ist, und eine knorpelichte, zuweilen gespaltene Spitze hat; das Schwertfutter, s. Schwertscheide; der S-genosse, ein Kriegsgenosse; der S-groschen, Name der ehemahligen Kursächsischen Groschen, wegen der darauf geprägten Kurschwerter, wurden 1482 geschlagen, und galten 6 Pfennige; die S-halbe, s. Schwertseite; das S-heu, s. Schwertlilie; der S-hieb, ein Hieb mit dem Schwerte; der S-hundfisch, s. Schwertschwanz; die S-klospe, im Wasserbaue, zwei ins Kreuz über Bohlen gelegte Klospen; der S-knecht, der Knecht eines Kriegers, welcher diesem das Schwert trägt; der S-knopf, der Knopf am Gefäße oder Griffe des Schwertes, womit man in alten Zeiten siegelte; das S-lehen, im Lehenwesen, ein Mannlehen, weil das Schwert der Mann führt, im Gegensatze des Kunkellehens; der Schwertler, -s, veraltet, einer, der ein Schwert führt; die S-lilie, in der Pflanzenlehre, nach der natürlichen Verwandtschaft, Lilien, deren Blätter schwertförmig und deren Blumen einblattig sind; in engerer Bedeutung eine Pflanzengattung, deren mannichfarbige Blumen den Lilien ähnlich und deren Blätter schwertförmig sind (Schwertel, Iris, Irisblume). Arten sind: die gelbe Schwertlilie (gelbe Schwertel), und die gemeine blaue Lilie, oder Schwertlilie (gemeiner oder Deutscher Schwertel, blauer wilder Himmelsschwertel, Himmelslilie, Gilgenschwertel, Schwertelwurz, Veilchenwurz, Veilwurz), die stinkende Schwertlilie (stinkende Veilwurz, stinkender Liesch, Wälscher Schwertel, Wanzenkraut, Wandlauskraut, Wegläuferkraut), der weiße Florentinische Schwertel (s. Veilchenwurz), der zweimahl blühende Schwertel, welcher zweimahl im Jahre blüht und veilchenblaue Blumen hat, die Spanische Schwertlilie, in Spanien, Portugall rc. einheimisch, hat eßbare Zwiebeln von süßem Geschmacke, die schmuzige Iris, hat eine schmuzige Farbe, die traurige Schwertlilie, hat große schwarzbraune, mit kleinen purpurblauen Adern durchzogene Blumen (Chalcedonische schwarz gefleckte Schwertlilie, Fledermaus), die knollige Schwertlilie, mit knolliger gefingerter Wurzel, die zwiebelartige Schwertlilie, in Portugall und Spanien, zeichnet sich durch ihre Schönheit aus, die niedrige Schwertlilie (Zwergschwertlilie); auch Name des Schwertels, s. d., und die wohlriechende Schwertlilie, Name des Kalmus (Schwertheu); der S-mage, -n, M. -n, veraltet, ein Verwandter von väterlicher Seite, im Gegensatze von Spillmage. S. Mage; das S-maul, ein Maul, welches auf eine schneidende empfindliche Art spricht, und eine Person, welche ein solches Maul hat; der S-orden, ehemahls ein Ritterorden in Liefland, welcher sich späterhin mit dem Deutschen Orden vereinigte; der Schwertpfahl, ein Pfahl, an welchem ein Schwert als Zeichen der Gerichtsbarkeit aufgehängt war; das S-recht, das alte Recht der Kaiser und Könige, ihre Streiter nach Gutdünken mit Ländern zu belohnen, im Gegensatze des Vernunftrechts; der S-riemen, derjenige Riemen, an welchem das Schwert hängt.

Schwer-tritt, m., s. Schwerschritt.

Schwertritter, m., ein Ritter des Schwertordens (der Schwertbruder); die S-scheide, die lederne Scheide, in welche man das Schwert steckt, ehemahls auch Schwertfutter, Schwertbalg und Schwertfaß); der S-schlag, das Schlagen mit dem Schwerte (ehemahls auch Schwertschwank): ein Land ohne Schwertschlag erobern, ohne Blutvergießen; der S-schleifer, ein Schleifer, welcher unter andern auch Schwerter, Degen rc. schleift, zum Unterschiede von dem Rauhschleifer; das S-schock, ein Schock Schwertgroschen, zum Unterschiede von einem Kreuzschocke; der S-schwanz, ein schwertförmiger Schwanz, und ein Thier mit solchem Schwanze, z. B. eine Art Spitznasen (Schwerthundfisch); die S-seite, die Verwandten von väterlicher Seite (die Schwerthalbe), im Gegensatze der Spill- oder Kunkelseite; die S-stange, bei den Vogelstellern, eine Art breiter Stangen in Gestalt eines Schwertes, welche sich bei den Vogelherden mit zwei Wänden hinten und vorn zunächst an der Larve befindet; der S-strahl, ein strahlendes, blankes Schwert; der S-streich, ein Streich, Schlag mit dem Schwerte: ein Land ohne Schwertstreich einnehmen, ohne Blutvergießen; der S-tanz, s. Schwertertanz; der S-tänzer, einer, der den Schwerttanz tanzt; das S-theil, das Erbtheil, welches einem von der Schwertseite zukommt, auch, des Mannes Theil, welches während der Ehe erworben worden ist; S-tragend, E. u. U. w., ein Schwert tragend; der S-träger, einer, der ein Schwert trägt, besonders ein vornehmer Beamter, der bei gewissen feierlichen Gelegenheiten das Schwert vorträgt, wie ehemahls in Polen der Krongroßschwertträger und in Litthauen der Großschwertträger; Name desjenigen Geschlechts von Fischen, welche durch unverschlossene Ohren athmen und, bei einem aalförmigen Körper und gespaltenem Maule, an der Schnauze einen in einen schwertförmigen Schnabel auslaufenden Oberkiefer und einen kurzen, dreieckigen spitzigen Unterkiefer haben; die S-zunge, eine empfindlich sprechende Zunge.

Schwertwer, m., -s, s. Schwalker.

Schwerwichtig, E. u. U. w., ein schweres großes Gewicht habend; der S-züngler, einer, der eine schwere Zunge hat.

Schwester, w., M. -n, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, eine weibliche Person, welche mit einer andern dieselben Eltern hat, in Bezug auf diese andere Person; die leibliche oder rechte Schwester, welche mit einer andern Person denselben Vater und dieselbe Mutter hat, zum Unterschiede von einer

Halb- oder Stiefschwester; uneigentlich, eine weibliche Person, welche mit einer andern gleiches Standes und genau mit ihr verbunden ist. So nennen sich z. B. die Nonnen unter einander Schwestern, werden auch wohl von andern Personen geistliche Schwestern, Klosterschwestern genannt; in engerer Bedeutung sind die Schwestern oder Laienschwestern in den Nonnenklöstern diejenigen Personen, welche die häuslichen und weltlichen Geschäfte, Angelegenheiten des Klosters besorgen; eben so bei den Herrnhutern und Quäkern die weiblichen Glieder ihrer Gemeinen, und fürstliche Personen weiblichen Geschlechts von gleicher Würde; uneig., ein Ding weiblichen Geschlechts, das andern Dingen gleich oder ähnlich ist, z. B. eine Stadt; die Leinweber nennen, wenn beim Einlesen der Kette am Scherrahmen, da sich ein Faden mit dem andern durchkreuzen muß, durch ein Versehen zwei Fäden auf den nämlichen Pflock oder Nagel am Scherrahmen zu liegen kommen, so daß sich also zwei Kettenfäden mit einem Nachbar durchkreuzen, diese beiden Fäden Schwestern; das Schwesterblut, das Blut einer Schwester, in Ansehung ihrer Verwandtschaft mit einer Person als Abkömmlinge von denselben Eltern, und ihrer gleichen liebenden Gefühle und Gesinnungen gegen einander; die S-brust, die Brust einer Schwester, in Ansehung der Empfindung der Liebe rc., welche eine Schwester gegen ihre Schwester oder ihren Bruder empfindet; der S-bund, zärtliche Verbindung zwischen Schwestern oder Personen, welche sich Schwestern nennen; die S-hand, die Hand einer Schwester, sofern sie zur Äußerung schwesterlicher Gesinnung und Liebe rc. gebraucht wird; das S-kind, ein Kind der Schwester, und mit dem Unterschiede des Geschlechts der Schwestersohn und die Schwestertochter; der S-kuß, ein Kuß einer Schwester, auch, ein Kuß als Zeichen und Ausdruck schwesterlicher Liebe und Freundschaft; S-lich, E. u. U. w., einer Schwester angemessen, nach Art einer Schwester, in eig. und uneig. Bedeutung: schwesterliche Liebe, schwesterliche Gesinnungen; die S-liebe, die schwesterliche Liebe und eine ihr ähnliche; der S-mann, der Schwager; der S-mord, die Ermordung einer Schwester; der S-mörder, einer, der einen Schwestermord begeht; Schwestern, unth. Z., schwesterlichen Umgang pflegen, wie Schwestern mit einander leben; in engerer Bedeutung, sich in ein Nonnenkloster begeben; das Schwester(n)paar, ein Paar Schwestern in Gesellschaft mit einander; die S-schaft, M. -en, das Verhältniß zwischen zwei Schwestern, gewöhnlich aber nur zwischen Schwestern in uneig. Bedeutung; mehrere Personen, welche sich unter einander Schwestern nennen, zusammengenommen; die S-(n)schar, eine Schar von Schwestern; die S-seele, eine Seele, welche einer andern an Eigenschaften rc. ähnlich ist; auch, eine Person mit solcher Seele; der S-sinn, die Sinnes-, Denkart einer Schwester, wie sie einer Schwester ziemt; der S-sohn, s. Schwesterkind; die S-stimme, die Stimme einer Schwester, auch eine Stimme, die einer andern ganz ähnlich ist; die S-tochter, s. Schwesterkind; die S-treue, die schwesterliche Treue, Liebe; die S-zunft, eine engere Verbindung von Personen, welche sich Schwestern nennen.

1. Schwette, w., M. -n, die Handlung, da man schwadert, d. h. Wasser vergießt, mit Wasser wäscht.

2. Schwette, w., M. -n, in Ostfriesland, die Grenze, auch, das Grenzzeichen; das Nachbarrecht.

Schwetten, unth. Z. mit haben, in Ostfriesland, angrenzen.

Schwettern, unth. Z. mit haben, veraltet, schwadern, auch, schlottern; der Schwetterstein, ein Stein, in welchem Wasser eingeschlossen ist, welches darin schlottert, wenn man ihn bewegt.

Schwettgenoß, m., in Ostfriesland, der Grenznachbar.

Schwi, s. Hott.

Schwichen, Schwicken, veraltet, s. Schwiken.

Schwichten, th. Z., s. Schwichtigen.

Schwichtigen, th. Z., zum Schweigen bringen, schweigen machen, eig. und uneig. (schwichten), nur üblich in beschwichtigen. S. d.; der Schwichtiger, -s, die S-inn, eine Person, welche schwichtigt, besänftigt.

Schwiebbogen, m., ein schwebender gemauerter Bogen, eine gewölbte steinerne Decke; ein mit einem solchen Bogen bedeckter Raum, z. B. der vertieft angebrachte Bogen in Kirchhofsmauern, Grabstätten.

Schwiegel, w., s. Schwegel.

Schwieger, m., -s, der Schwager, auch, der Schwiegervater. Die Schwiegerinn, die Schwägerinn, auch, die Schwiegermutter; die Schwieger, M. -n, die Schwiegermutter, Mich. 7, 6.; die S-eltern, die Eltern des Mannes einer Frau in Bezug auf die Frau, oder umgekehrt die Eltern der Frau in Bezug auf den Mann, der Schwiegervater und die Schwiegermutter; das S-kind, der Schwiegersohn oder die Schwiegertochter; die S-mutter, die Mutter des Ehemanns in Bezug auf seine Frau, oder umgekehrt die Mutter der Frau in Bezug auf den Mann (im O. D. auch die Schwieger und Schwiegerinn). So auch der Schwiegervater (im O. D. der Schwäher), ein solcher Vater; S-mütterlich, E. u. U. w., der Schwiegermutter gehörend, auch, nach Art einer Schwiegermutter rc.; der S-sohn, der Ehemann der Tochter eines Vaters oder einer Mutter, in Bezug auf diese letzten; die S-tochter, die Ehefrau des Sohnes eines Vaters oder einer Mutter, in Bezug auf diese letzten; der S-vater, s. Schwiegermutter; S-väterlich, E. u. U. w., dem Schwiegervater gehörend, nach Art eines Schwiegervaters.

Schwiele, w., M. -n, Verkl. w. das S-chen, eine erhobene harte Stelle in der Haut: das Kameel hat an den Vorder- und Hinterbeinen Schwielen, die ihm zum Aufstemmen dienen, wenn es sich niederlegt und aufsteht; von vieler harter Arbeit Schwielen in den Händen bekommen; in der Naturbeschreibung eine besondere Abart des Zahnes am Schlosse einer Muschelschale, indem zwei schmale Rippen, welche in dem Mittelfelde der Innenseite angewachsen sind, mit der Spitze nach dem Hintertheile der Muschel zu sich zusammenneigen, nach innen aber sich von einander entfernen; im Bergbaue Nieren im Schiefer, welche sich von demselben losgegeben haben; in engerer Bedeutung, eine lange aufgelaufene Stelle der Haut, welche von Schlägen mit Peitschen, Ruthen rc. entstehen.

Schwielen, unth. Z. mit seyn, landschaftl., schwellen, auflaufen.

Schwielenhorn, s., ein schwieliges Horn; eine Art Posaunen- oder Trompetenschnecken; die S-spindel, diejenige Art der Kinkhörner oder Posaunenschnecken, welche an der Spindel eine dicke schwielenartige umgeschlagene Lippe haben (Dosenschnecken, Kofferhörnchen).

Schwielicht, E. u. U. w., einer Schwiele in der Haut ähnlich; Schwielig, E. u. U. w., Schwielen habend: eine schwielige Haut.

Schwiem, w., im Holsteinischen, die Ohnmacht: in die Schwiem fallen, ohnmächtig werden.

Schwiemen, unth. Z. mit haben, landschaftl., schweimen.

Schwiemschlag, m., in der Schifffahrt, von den Schiffen, welche im Schwiemschlage liegen, wenn sie beim Wenden gerade in den Wind gebracht werden und so gleichsam schwimmen, d. h. ungewiß zu seyn scheinen, ob sie nach der einen oder nach der andern Seite abfallen sollen.

Schwiepen, th. Z., s. Schwippen.

Schwieping, Schwepping, w., M. -en, in der Schiffersprache, das spitz zulaufende Ende eines gespitzten Taues. S. Schweppe; eine starke Latte, welche die obersten Auflanger oder Enden eines Spannes auf eine Zeit lang zusammenhält; der S-stopper, in der Schiffersprache, Stopper, welche bloß aus einer Schwieping bestehen.

Schwier, w., im N. D. die Wendung, der Schwung; uneigentlich, Anstand, Geschmack, Pracht, auch, prächtiges Gefolge rc.; im Holsteinischen, ein Trinklied.

Schwierbruder, m., im N. D. einer, der ausgeht, zu saufen und zu schwärmen (der Schwiergeist); Schwieren, unth. Z., im N. D. herumfliegen, schwärmen, in Liefland, von einem Orte zum andern schlendern; uneigentlich, in Saufe und Brause leben, ausgehen zu saufen; auch, wimmeln.

1. Schwierig, E. u. U. w., schwer, mit beschwerlichen Umständen verbunden: eine schwierige Sache, ein schwieriges Unternehmen.

2. Schwierig, E. u. U. w. (von schwären), schwärend, auch, geschworen: ein schwieriger Finger.

3. Schwierig, E. u. U. w., im N. D. besondern Schwung und Anstand habend, feierlich, prächtig, pomphaft. S. Schwier.

Schwierigkeit, w., M. -en, der Zustand einer Person und Sache, da sie schwierig ist, s. Schwierig 1; dasjenige, was eine Sache schwer, schwierig macht, zum Unterschiede von Hinderniß, das einer Wirkung überhaupt entgegensteht und sie unmöglich macht: die Sache hat manche Schwierigkeiten; alle Schwierigkeiten bei Seite schaffen; nach der Schwierigkeit, in hohem Grade; auch, Einwendungen, Bedenklichkeiten, welche ein schwieriger Mensch bei einer Sache macht: Schwierigkeiten machen; die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schwierig ist, s. Schwierig 3; die Schwierigkeitshege, das Hegen, d. h. das Machen vieler Schwierigkeiten; der S-macher, ein Mensch, welcher bei jeder Sache Schwierigkeiten macht.

Schwießkirsche, w., die Zwieselkirsche.

Schwist, m., -es, M. -e, im N. D. ein Ding, welches schwebet; dann, ein kleiner magerer Mensch.

Schwisten, th. Z., s. Schwichtigen.

Schwigten, unth. und th. Z., in der Schifffahrt, zwei schon gespannte Taue mittelst einer Leine, welche im Zickzack von einem dieser Taue zum andern führt, zusammenziehen und dadurch noch mehr spannen und mit einander befestigen.

Schwigting, w., M. -en, die Schwigtlien: die Schwigtingen der Puttingtaue, diejenigen Taue, womit die Wanten der untersten Masten unter dem Mars in der Höhe der Wursten geschwigtet oder zusammengezogen werden, so daß die Wanten der einen Seite des Mastes mit den Wanten der andern Seite verbunden sind.

Schwigtlien, w., M. -en, in der Schifffahrt, die Lien, mit welcher zwei schon gespannte Taue geschwigtet oder zusammengezogen werden (Schwigting, Scherlien, Schwigten).

Schwigtsarwing, w., M. -en, in der Schifffahrt, drei bis fünf Sarwingen, welche in der Gestalt eines Hahnenfußes von der großen Raa vor dem großen Segel nach dem Deck hinuntergehen, wo sie zusammen durch eine daselbst befestigte Kausch fahren und mit einer Talje angesetzt werden.

Schwik, m., -es, landschaftl., der Betrug; Schwiken, 1) unth. Z. mit haben, im N. D. ohnmächtig werden; 2) th. Z., betrügen.

Schwilbe, w., im Bergbaue, eine taube leere Bergart.

Schwilkern, veraltet, s. Schwelken 2.

Schwillen, s. Schwellen.

Schwimmaron, m., der Pint, s. d.; die S-blase, eine mit Luft gefüllte Blase im Bauche der Fische, vermöge welcher sie sich im Wasser auf- und niederbewegen können (die Fischblase); gewöhnlich getrocknete und aufgeblasene

Harnblasen von geschlachteten Rindern ꝛc., welche man im Wasser unter den Armen befestigt, um mit Hülfe derselben zu schwimmen; der Schwimmbruch, im N. D. ein gleichsam schwimmendes, von Wasser umgebenes sumpfiges Stück Land.

Schwimmen, unth. Z., unregelm., erst vergangene Zeit, ich schwamm; bedingte Art, ich schwämme, Mittelw. der vergang. Zeit, geschwommen; Anrede, schwimm(e), mit haben und seyn, von flüssigen Körpern, sich auf einer Fläche hinbewegen und noch mehr, sich in Menge verbreiten: das Blut schwimmt auf dem Boden, wofür man auch sagt, der Boden schwimmt von Blut; die Thräne schwimmt im Auge, wenn sie das Auge erfüllt, ehe sie niederrinnt; von einem flüssigen Körper, besonders auf der Oberfläche desselben getragen und auf demselben fortbewegt werden, sich in und auf einer Flüssigkeit schwebend erhalten und fortbewegen, und zwar mit haben, wenn überhaupt nur ein Getragen- und Bewegtwerden auf einer Flüssigkeit bezeichnet werden soll, mit seyn aber, wenn man die Richtung oder das Ziel der Bewegung in und auf einer Flüssigkeit ausdrucken will: Holz hat von jeher auf dem Wasser geschwommen, Kupfer aber hat seitdem erst auf dem Wasser geschwommen, da man es in dünne Bleche zu schlagen und große Pfannen oder kleine Fahrzeuge daraus zusammenzusetzen gelernt hatte; das Brett ist ans Ufer geschwommen; ich habe eine Stunde lang geschwommen; ich bin ans Ufer, ich bin über den Fluß und wieder zurück geschwommen; schwimmen lernen, sich willkührlich und kunstmäßig in tiefem Wasser, ohne den Grund zu berühren, bewegen lernen; schwimmen können wie ein Fisch; auf dem Bauche, auf dem Rücken, auf der Seite schwimmen; geschwommen kommen, schwimmend näher kommen; ein schwimmendes Blatt, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, welches mit einem Stiele wächst, bis es die Oberfläche des Wassers erreicht und auf derselben vom Wasser getragen wird; in weiterer Bedeutung und dichterisch nennt man auch das Getragenwerden von der Luft, das Schweben und Bewegen in derselben, besonders wenn es sanft ist, ein Schwimmen: der Adler schwimmt in der Luft; der Mond schwamm einsam in einem reinen Blau; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, von einem flüssigen Körper so umgeben oder bedeckt seyn, daß es scheint, als schwimme es in demselben, als werde es von demselben getragen: eine Speise schwimmt in Butter, wenn sie von zerlassener Butter ganz umgeben ist; in seinem Blute schwimmen, in großer Menge verlornen Bluts liegen; in Thränen schwimmen; das Auge schwimmt in Thränen, wenn es von häufig fließenden Thränen ganz benetzt und eingehüllt ist; noch uneigentlicher sich in einem Zustande der Fülle, des Überflusses befinden: im Weine schwimmen, ihn im Überfluß haben und trinken; in Freude schwimmen, in lauter Freude leben; ein schwimmendes Gebirge, im Bergbaue, ein sumpfiges, morastiges; eine schwimmende Mauer, im Wasserbaue, diejenige Mauer, welche innerhalb eines Wasserbehälters aufgeführt und von der wahren Mauer durch eingestoßenen Thon in gewisser Breite abgesondert ist; sanft und wellenförmig sich bewegen oder in solcher Bewegung seyn.

Schwimmer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schwimmt, besonders, wenn sie die Kunst zu schwimmen versteht: ein guter, geschickter Schwimmer seyn; uneigentlich, der Schwimmkäfer. S. d.; der Lerchenfalk, der in der Luft schwebt; eine Gattung der Meerpferde; eine Pflanze, welche im Wasser wächst und schwimmt; ein in Riemen hangender bedeckter Wagen, wegen der schaukelnden Bewegung (Schwemmer); eine Hohlmünze (Bracteat, Schwämming).

Schwimmfeder, w., die Flossen der Fische; der S-fuß, ein zum Schwimmen eingerichteter Fuß, wie die Füße der Wasserthiere sind, deren Zehen mit einer Haut, der Schwimmhaut, verbunden sind; der S-gürtel, ein von sehr leichtem Stoffe, z. B. von Korkholz und mit Schläuchen und Blasen versehener Gürtel, welchen man um den Leib befestigt, um im Wasser schwimmen zu können. Eine solche Kleidung nennt man ein Schwimmkleid; die S-haut, s. Schwimmfuß; der S-käfer, eine Art kleiner Käfer, welche man häufig auf stehenden Wassern findet (Schwimmer, Drehkäfer, Taumelkäfer, Flohkäfer, Wasserfloh, Wasserläufer); das Schwimmkleid, s. Schwimmgürtel; die S-krähe, ein zum Geschlecht der Wasserraben gehörender Vogel, der diesem ähnlich aber viel kleiner ist, im nördlichen Europa (Wasserrabe, Seekrähe, Seeheber, Krähenpelikan); die S-kunst, die Kunst zu schwimmen, und eine künstliche Bewegung eines Schwimmenden im Wasser; der S-künstler, einer, der zu schwimmen und Künste im Schwimmen zu machen versteht; die S-schnecke, eine Art Schnecken mit gewundener bauchiger, unten etwas platter Schale, mit halbrunder Mündung und quer vorliegender, abgestumpfter und etwas platter Spindellefze (Halbmondschnecke): die bläuliche S., an den Ufern von Tranquebar (das Auge der Nachteule); die gesprenkelte S., auf den Molukken (Krammetsvogel); die glatte S., in Ostindien; das Rothauge, der Eierdotter, das Rebhuhn ꝛc. sind Namen anderer Arten von Schwimmschnecken. S. diese; die S-schule, eine Anstalt, wo die Schwimmkunst durch geschickte Schwimmer gelehrt wird, auch ein Ort, eine Gegend, wo man schwimmen lernt; der S-schwanz, ein zum Schwimmen dienender Schwanz, wie ihn manche Ziefer haben; der S-stein, uneig., die Gehirnkorallen, wenn

sie von den Felsen losgehen und durch die Meereswellen hin- und hergeworfen werden, daß sich die Blätter abschälen und nur das innere Wesen übrig bleibt, wo sie dann leichter geworden auf dem Wasser schwimmen; das Schwimmthier, jedes mit Schwimmfüßen versehene Thier; der S-vogel, diejenigen Vögel, deren Schnabel mit einer dünnen Oberhaut überzogen ist, und welche Schwimmfüße haben, wie die Enten, Taucher ꝛc., zum Unterschiede von Sumpf-, Land-, Raubvögeln ꝛc.; der S-zeug, allerlei zum Schwimmen nöthige Geräthschaften, z. B. Schwimmgürtel, Schwimmblasen.

Schwīn, m., -es, veraltet, der Dampf.

Schwind, E. u. U. w., veraltet, geschwind; ehemahls auch f. ernsthaft, sorglich, gefährlich.

Schwind, m., -es, der Zustand, oder Zufall, da etwas, z. B. ein Glied, schwindet; die S-blume, Name einer Gattung Pflanzen aus der Familie der Binsen.

Schwinde, w., M. -n, die Flechte auf der Haut (die Schwindflechte), weil sie sich geschwind ausbreitet; eine Art Milben, welche sowohl die Flechte als Krätze verursachen sollen.

1. Schwindel, m., -s, derjenige Zustand, da sich Alles im Kopfe und vor den Augen im Kreise zu drehen scheint, wo man nichts deutlich erkennt und wo man oft eine Zeit lang seines völligen Bewußtseyns nicht mächtig ist (im N. D. Schwimel, Drüsel, Trisel, Dussen, Doß, in Schwaben Tobel): der Schwindel der Schafe, eine Krankheit der Schafe, die Drehkrankheit; den Schwindel bekommen, haben; vom Schwindel befallen werden; besonders dieser Zustand, sofern er eintritt, wenn man sich auf einer großen Höhe befindet, von welcher man hinabsieht: ohne Schwindel kann man da nicht hinabsehen; uneig., unbesonnene Entwürfe, ungegründete Reden und Vorspiegelungen, welche man Andern macht: das ist nichts als Schwindel; er macht nur Schwindel.

2. Schwindel, m., -s, s. Schwingel.

Schwindelaussicht, w., eine Aussicht, bei welcher einem schwindelt; die S-beere, die Tollbeere oder Tollkirsche; die Schlingbeere und ihr Baum, welcher sie trägt; das S-dunkel, die Dunkelheit vor den Augen, welche eintritt, wenn man vom Schwindel ergriffen wird.

Schwind(e)ler, m., -s, die S-inn, eine Person, welche Schwindel macht, z. B. ein Kaufmann, der sich thörichten Unternehmungen überläßt.

Schwindeleī, w., M. -en, das Verfahren eines Schwindlers: das sind Schwindeleien.

Schwindelgeist, m., eine Neigung, Fertigkeit zu schwindeln, und ein Schwindler selbst: er ist ein Schwindelgeist; der S-hafer, s. Schwingel und Schwindelkorn; S-hoch, E. u. U. w., so hoch, daß man beim Anblick der Höhe oder beim Schauen von der Höhe hinab schwindelt; die S-höhe, eine Schwindel erregende Höhe, auch ein solcher hoher Ort; S-ig, E. u. U. w., den Schwindel habend (im N. D. schweimelig, schwimelig, bedwelmt, dösig, dus-sen, bedus-sen, in O. D. wirbelig, in Schwaben tobelig): schwindelig werden; mir wird schwindelig; ich bin schwindelig, ich habe den Schwindel, auch, ich werde leicht schwindelig; ein schwindeliger Mensch, uneigentlich, ein Mensch, welcher Schwindeleien macht; schwindeln machend, Schwindel erregend: eine schwindelige Höhe; der S-kopf, ein schwindelnder Kopf, eigentlich und uneigentlich, und ein Mensch mit solchem Kopfe, der unbesonnene, unausführbare Entwürfe, Versprechungen macht ꝛc.: er ist ein Schwindelkopf; S-köpfig, E. u. U. w., einen Schwindelkopf habend; das S-korn, der gemeine Lolch oder Sommerlolch (Schwindelhafer, betäubender Lolch, Taumellolch ꝛc.); der Koriander (Schwindelkraut); der Schwanzpfeffer; das S-kraut, Name des Korianders, auch der Gemsenwurz, die man für ein gutes Mittel wider den Schwindel hält (Schwindelwurz); der S-macher, ein Schwindler; das S-mittel, ein Mittel gegen den Schwindel, und ein solches Pulver, das Schwindelpulver.

Schwindeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verkleinungswort von schwinden, schnell im Kreise bewegt werden; in engerer Bedeutung, den Schwindel bekommen (im N. D. schwimeln, schweimeln): ich schwindele auf dieser Höhe; mir schwindelt (nämlich der Kopf), ich werde schwindelig, bekomme, habe den Schwindel; Schwindeleien machen, unbesonnene, unausführbare Entwürfe, Plane, Versprechungen machen ꝛc.: er schwindelt; 2) th. Z., schwindeln machen: eine schwindelnde Höhe, welche schwindeln macht; als ein Schwindler sprechen, handeln; was schwindelt er nur wieder.

Schwindelpulver, s., s. Schwindelmittel; die S-sucht, die Sucht, Schwindeleien zu machen; S-süchtig, E. u. U. w., mit der Schwindelsucht behaftet; die S-wurz, die Gemsenwurz. S. d. und Schwindelkraut.

Schwinden, unth. Z., unreg., erst verg. Z., ich schwand, bed. Art: ich schwände, Mittelw. der verg. Z., geschwunden; Anrede, schwinde, mit seyn, ehemahls schnell im Kreise bewegt werden, und in engerer Bedeutung schwindeln; in weiterer Bedeutung schnell vorüber bewegt werden, wie noch im N. D.: Alles schwinden lassen, Alles gehen lassen, Allem nachsehen; jetzt gewöhnlich nur uneigentlich, schnell aufhören zu seyn, vergehen, verschwinden: er schwand vor meinen Augen; die Farben ermatten und schwinden; einen Verdacht schwinden lassen, ihn fahren lassen, nicht länger Verdacht behalten; auch von der Zeit, schnell vergehen: Jahre, Zeiten schwinden; verloren geben: an einer Foderung 20 Thaler schwinden lassen; allmählig und unmerklich an körperlichem Umfange abnehmen: Ziegel, irdene Gefäße ꝛc. schwinden viel, wenn sie gebrannt

werden; Bretter schwinden, wenn sie zusammentrocknen; ein Glied schwindet, z. B. eine Hand, wenn sie an körperlichem Umfange und an Kraft immer mehr abnimmt und gleichsam abstirbt; in weiterer uneigentlicher Bedeutung überhaupt, vermindert werden, abnehmen: die Kräfte schwinden mir.

Schwinderling, m., -es, M. -e, in Baiern, eine Maulschelle, Ohrfeige.

Schwindflechte, w., s. Schwinde; die S-grube, eine Grube, in welche etwas geworfen wird, oder in welcher etwas dem Anblicke entschwindet, z. B. eine Grube, in welcher sich die Unreinigkeiten aus einem Hause sammeln; der S-ler, S-lig, s. Schwindeler und Schwindelig; die S-sucht, eine langsame, allmählige, mit Fieber verbundene Abzehrung des Körpers und Schwindung der Kräfte bis der Tod erfolgt; auch eine Krankheit der Seidenwürmer, da sie nach der vierten Häutung einkriechen, klein werden, und nach drei oder vier Tagen sterben; uneigentlich das Absteben und die Magerkeit der Bäume (im N. D. Quemsucht). Auszehrung wird diese Krankheit genannt, wenn kein Fieber damit verbunden ist; S-süchtig, E. u. U. w., die Schwindsucht habend: ein schwindsüchtiger Mensch; schwindsüchtig seyn. Davon die Schwindsüchtigkeit, der Zustand einer Person, da sie schwindsüchtig ist; das S-suchtmittel, ein Mittel gegen die Schwindsucht (antihektisches Mittel), ein solches Pulver das S-suchtpulver; die S-wurz, das Schellkraut.

Schwinen, unth. Z. mit seyn, schwinden.

Schwing-arm, m., im Bergbaue, an einem Wassergöpel oder an einer Treibekunst, die kleine Schwinge, welche zwischen zwei Hauptschwingen des Feldgestänges steht und an beiden Enden eingescheret ist.

Schwinge, w., M. -n, ein Werkzeug zum Schwingen (das Verkleinungswort Schwingchen, O. D. S-lein), besonders in der Landwirthschaft, im Bergbaue rc. So ein dünnes und etwas breites Brettchen, mit einem Stiele oder Griffe, den gebrechten Flachs und Hanf damit zu schwingen; bei den Seilern ein eisernes Werkzeug, womit sie den Hanf ausschwingen, welches der Schwingstock heißt, wenn es ein Stock ist, dessen man sich dazu bedient; in der Lausitz auch noch ein anders eingerichtetes Werkzeug, welches unten und oben eine Schneide hat, um den Flachs vor dem Brechen damit vorzubereiten (ein Hillner); im Bergbaue die ausgearbeiteten Hölzer an den Wasserkünsten und Feldgestängen mit einem eisernen Zapfen in der Mitte, sich darauf zu schwingen oder hin- und wieder zu bewegen, auch, das Feldgestänge hin- und herzuschwingen; eine liegende Schwinge, eine Schwinge an einem Treibgöpel, welche nicht senkrecht steht, sondern wagerecht liegt; in den Papiermühlen sind die Schwingen die Stiele an den Stampfen, weil sie diese mit einem Schwunge heben; in den Walkmühlen, die an den Walkhämmern befindlichen, 14 Fuß langen Arme, welche bei dem Walken von den Hebedaumen der Daumenwelle ergriffen und in Bewegung gesetzt werden; bei den Strumpfwirkerstühlen die in der Kupperlade beweglichen Stücke von dünnem Eisenbleche; am gewöhnlichsten versteht man unter Schwinge in der Landwirthschaft und in den Ställen eine runde oder länglichrunde, von Ruthen geflochtene Wanne, das Getreide und Futter darin zu schwingen und dadurch von Staub und Unreinigkeit zu befreien, und besonders das Futter, Körner und Häcksel, mit Wasser darin zu mengen und durch Schwingen unter einander zu bringen (in diesem Falle bestimmter Futterschwinge); die starken Schwungfedern der Vögel, besonders der Falken, dann der ganze Flügel selbst, besonders von großen sich hoch schwingenden Vögeln. Vergl. Fittig und Flügel; uneigentl.: die Schwingen des Windes; auch vom Geiste, wobei an eine stärkere Willenskraft gedacht wird, welche sich zu höherer Vollkommenheit zu erheben sucht, dagegen der bewegten Einbildungskraft nur Flügel beigelegt werden; eine Schaukel; in der Landwirthschaft, z. B. in Sachsen, die breiten, aus hartem Holze gemachten Sprossen, welche vorn, in der Mitte und hinter den Ober- und Unterbaum einer Wagenleiter in gleicher Weite aus einander stehen und zugleich zusammenhalten (Sperrleisten, in Österreich Sperrhölzer, in der Wetterau Spangen); an einem Flußfahrzeuge ist die Schwinge das Querholz, welches am Ende des Fahrzeuges von einem Rande zum andern reicht und woran man das Seil bindet, mittelst dessen es angehängt oder gezogen wird.

Schwingeblock, m., der Block, das Gestell, auf und vor welchem der gebrechte Flachs und Hanf mit der Schwinge bearbeitet wird (der Schwingelblock); das S-brett, bei der Zubereitung des Hanfes, ein Werkzeug, welches die Gestalt eines umgekehrten Schämels hat, und woran der Hanf mit den Schwertern ausgeklopft wird.

Schwingel, m., -s, eine Grasart, bei welcher die Blumendecke zweispelzig ist und die vielen Blüten eine kleine länglichrunde Ähre bilden (in einigen Gegenden Schwindel, in andern, kleines Riedgras): der schwimmende Schwingel (Mannaschwingel. S. d.); der niederliegende Schwingel, auf trocknen Wiesen, unfruchtbaren Weiden; der härtliche S. (der kleine Hartschwingel), auf trockenen, sandigen Plätzen; der erhabene Schwingel (Wiesenschwingel, s. d.); der mäuseschwänzige S., auf sandigen Plätzen rc.; der rothe S. (Hartschwingel); der Schafschwingel, s. d.; der Sommerlolch, s. d.; in der Turnkunst, das Schwingzeug.

Schwingen, 1) unth. Z., unreg., erst verg. Z., ich schwang (ehemahls schwung), bedingte Art, ich schwänge (schwünge), Mittelwort der vergangenen Zeit, geschwungen,

Anrede, schwinge, mit haben, sich schnell und beschleunigend bewegen, besonders in einem Bogen um einen festen Punkt: der Schwengel der Uhr schwingt in einer Minute 60 Mahl, er bewegt sich an einem festen Punkt 60 Mahl in einem Bogen hin und her; eine schwingende Bewegung; auch als zrck. Z., der Schwengel schwingt sich; uneig., eine gebogene Richtung nehmen und in solcher Richtung laufen, sich erstrecken, wie bei einem Fluß; 2) th. Z., unreg., in den beiden ersten Bedeutungen, schwingend, mit einem Schwunge bewegen: etwas in der Hand schwingen, es in einem Bogen oder Kreise bewegen, indem die Hand und der Arm dabei selbst einen Bogen oder Kreis beschreibt; den Arm schwingen; die Fahne, die Lanze schwingen; uneigentlich kräftig erheben: auf das Pferd schwingen, mit einem Schwunge auf das Pferd heben, setzen; etwas über den Kopf, hinter sich rc. schwingen, mit einem Schwunge werfen; auch, sich (mich) schwingen, sich schwingend, mittelst eines Schwunges sich bewegen; sich über einen Zaun rc. schwingen, sich mit einem Schwunge hinüber bewegen; sich auf das Pferd schwingen; in engerer Bedeutung, sich mittelst der Schwingen oder Flügel schnell fortbewegen: der Adler schwang sich in die Luft; uneig., sich mit Äußerung und Anwendung von Kraft schnell in einen Zustand versetzen, erheben: sich auf den Thron schwingen; mit der Schwinge behandeln, bearbeiten. So heißt bei den Glasern schwingen, die aufgeschlitzten Winkel des Fensterbleies mit Zinn zugießen, weil sie dabei den Kolben mit einem Schwunge herumdrehen; den Flachs schwingen, ihn nach dem Brechen mit der Schärfe eines Brettchens schlagen, um ihn von den holzichten Fasern zu befreien; das Getreide, den Samen rc. schwingen, es oder ihn in einem Behältnisse mit einer schwingenden Bewegung in die Höhe werfen und dadurch von Staube und anderem Unrath reinigen; das Futter schwingen, es in der Schwinge mit einer schwingenden Bewegung in die Höhe werfen, damit es sich unter einander menge. Regelm. ist schwingen, wenn es von Schwinge, Flügel, herkommt, mit Schwingen versehen, beschwingen. Davon der Geschwingte, einer, der mit Schwingen versehen ist.

Schwingenapf, m., bei den Nadlern, eine Wanne, die verzinnten und in Kleie oder Sägespäne getrockneten Nadeln darin durch Schwingen von der Kleie oder den Sägespänen zu reinigen (die Schwingschüssel).

Schwingenkrankheit, w., ein krankhafter Zufall der Falken an den Schwingen; das S-paar, ein Paar zusammengehörender Schwingen oder Flügel; die S-presse, an dem Strumpfwirkerstuhle, ein Theil desselben, welcher auf die Schwingen drückt.

Schwinger, m., -s, einer, der schwingend bewegt, z. B. den Speer.

Schwingfeder, w., die Schwungfeder; uneig.: die Achtung für sich selbst ist eine der stärksten Schwingfedern der Tugend; die S-kolbe, Verkl. w. das S-kölbchen, in der Zieferlehre, kleine, dünne, bewegliche Stielchen, welche sich in eine Art Knöpfchen endigen, und deren sich eins an jeder Seite unter dem Anfange der Flügel derjenigen Ziefer befindet, die mit zwei unbedeckten Flügeln versehen sind (bei Einigen Wagstangen, Balancirstangen); die S-kraft, die Kraft, sich oder einen andern Körper zu schwingen (die Schwungkraft, s. d.); das S-pferd, bei den Schwingübungen in der Turnkunst, ein gepolstertes Pferd zum Hoch- und Niedrigstellen eingerichtet; die S-schüssel, s. Schwingenapf; das S-seil, ein sich schwingendes Seil, besonders sofern man sich darauf schaukelt; ein Seil, womit man etwas in Schwung setzt: das S-sieb, ein Sieb, etwas darin zu schwingen und dadurch zu reinigen; der S-stein, ein Stein in Gestalt einer dicken Scheibe mit einem Loche in der Mitte, welchen die alten Griechen und Römer zur Stärkung ihrer Kräfte schwangen (Diskus, der Wurfstein, die Wurfscheibe); der S-stock, s. Schwinge; die S-uhr, eine Schwengeluhr. S. d.; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man schwingt; eine schwingende Bewegung: die Schwingungen eines Uhrschwengels, einer ausgespannten Saite; die S-ungsbewegung, eine schwingende Bewegung (die Schwungbewegung); der S-ungsknoten, die ruhenden Punkte einer in Bewegung gesetzten Saite; der S-ungspunkt, s. Schwungspunkt; die S-ungszahl, die Zahl der Schwingungen einer ausgespannten und in Schwung gesetzten Saite in einer gewissen Zeit; die S-wanne, eine Wanne, etwas darin zu schwingen, die Schwinge. S. d.; das S-zeug, in der Turnkunst, eine dem Schwingpferde ähnliche Vorrichtung.

Schwinz, m., -es, M. -e, landschaftl., der Grünfink.

Schwipp, Schwipps, im N. D. ein Wort, welches eine schnelle Bewegung überhaupt bezeichnet, auch ein mit dieser Bewegung verbundener Laut, z. B. bei einem Schlage, wo es dann im gemeinen Leben mit Schwapp verbunden wird: es ging schwipp, schwapp, er bekam Ohrfeigen links und rechts; behende, geschickt.

Schwippe, w., M. -n, ein langes biegsames Ding, z. B. im N. D. der Brunnenschwengel, und an den Angelruthen der obere dünnere und biegsame Theil; an der Peitsche aber die an den obersten dünnern Theil derselben befestigte, von Riemen geflochtene oder von Hanf gedrehete Schnur (die Schmitze, Schmicke); daher auch wohl die Peitsche selbst.

Schwippeln, unth. Z. mit haben, schwappeln.

Schwippen, th. Z., schwippend bewegen, von langen, biegsamen Körpern, welche nach der Beugung in die Höhe schnellen; mit einer

Schwippe, d. h. sowohl einer Ruthe, als auch einer Peitsche schlagen; mit einer Schwippe versehen: eine Peitsche; in Hamburg, fegen, kehren ꝛc. (im Holsteinschen schwiepen).

Schwipper, E. u. U. w., geschmeidig, schnell, flink. S. Schwipp.

Schwippern, unth. Z. mit haben, schwappern.

Schwipps, s. Schwipp.

Schwippsen, unth. Z., im Holsteinschen, sich schnell wegmachen.

Schwippstock, m., bei den Vogelstellern, biegsame Stöcke, welche die Vogelwände geschwinde ausheben und zusammenschlagen helfen, wenn der Vogelsteller rücket.

Schwirbeln, 1) unth. Z. mit haben, wirbeln, im Kreise sich herumdrehen: der Kopf schwirbelt mir, er dreht sich gleichsam, schwindelt; 2) th. Z., schwirbeln machen: eine schwirbelnde Hitze, eine sehr große, in welcher man gleichsam schwindelt, seiner nicht mächtig bleibt.

Schwirben, unth. und th. Z., veraltet, wischen, fegen.

Schwirfisch, m., eine Art Pfeilfische.

Schwirre, w., M. -n, ein Ding, welches schwirret, besonders die Schwinge.

Schwirren, unth. Z. mit haben, einen hellen, zitternden, oft unbestimmten Laut von sich geben: ein Pfeil flog schwirrend ab; ein Rebhuhnflug schoß schwirrend auf; besonders von der Stimme mancher Vogel und der Grillen: die Lerche schwirrt.

Schwirrig, E. u. U. w., unruhig, lärmend, geräuschvoll.

Schwirtjen, unth. Z., im N. D. schnell von einem Orte zum andern laufen (zwickern); zwitschern; im Hannöverschen spritzen (in Bremen scheiten).

Schwitz, m., -es, der Schweiß; das S-bad, s. Schweißbad; die S-bank, eine Bank in einem Schwitzbade, wo man den Schweiß abwartet (ein solcher Stuhl, ein Schwitzstuhl); uneig., auf der Schwitzbank sitzen, sichs bei einer Sache sehr sauer werden lassen; ein Schwitzbad selbst; die Schwitze, der Zustand, da man oder da etwas schwitzt: die Gerber legen das Pfundleder in die Schwitze, wenn sie es mit Salz einbeizen, damit es feucht werde und die Haare fahren lasse; Schwitzeln, unth. Z. mit haben, ein wenig schwitzen, nach Schweiß riechen (schweißeln, schweißenzen, schweißeinen).

Schwitzen, 1) unth. Z. mit haben, von Feuchtigkeit in Gestalt kleiner Tropfen überzogen werden: die Fenster, die Steine schwitzen, wenn sich die Dünste an dieselben anlegen; das Getreide schwitzt, wenn die noch vorhandene Feuchtigkeit in dem eingescheuerten und aufgebanseten Getreide aus demselben dringt, so daß das Getreide sich feucht anfühlen läßt; das Leder schwitzt, bei den Lohgerbern, wenn es im Äscher über einander gelegt sich erwärmt und feucht wird; am gewöhnlichsten vom Schweiß der thierischen Körper: stark schwitzen; bei der Arbeit schwitzen, uneig., mühsam beschäftiget seyn, mit dem Nebenbegriffe des Beschwerlichen, Unangenehmen: den ganzen Tag bei den Büchern schwitzen; 2) unpers. Z., mich schwitzt, oder: es schwitzt mich, der Schweiß bricht mir aus vor Wärme, vor Anstrengung; aber: ich schwitze, sagt der Kranke, bei dem der Schweiß Folge einer Arzenei ist. S. die Anm. zu Frieren; 3) th. Z., im Schwitzen oder in Gestalt des Schweißes von sich geben: Wasser und Blut schwitzen; schwitzen machen: die Gerber schwitzen das Leder, wenn sie es im Kaläscher schwitzen lassen.

Schwitzig, E. u. U. w., bei geringer Wärme schon schwitzend: schwitzig seyn; schwitzige Hände, Füße haben, welche leicht schwitzen; vom Schweiße befeuchtet. In beiden Bedeutungen besser schweißig.

Schwitzkasten, m., ein Kasten oder enges Behältniß, in welchem man in krankhaften Zuständen schwitzen muß; uneig., eine Stube, in welcher man wie in einem Schwitzkasten schwitzt; das S-messer, ein Werkzeug, womit einem Pferde der Schweiß, oder wenn es aus dem Wasser kommt, das Wasser abgestrichen wird, damit es bald trockne; das Schwitzmittel, ein Schweiß bewirkendes Mittel (die Schwitzlatwerge, eine solche Latwerge, das Schwitzpulver, ein solches Pulver, der Schwitztrank, ein solcher Trank); die S-stube, eine sehr warme Stube, in welcher man schwitzt; der S-stuhl, s. Schwitzbank; der S-trank, s. Schwitzmittel.

Schwödefaß, s., bei den Weißgerbern, ein Faß, worin der gelöschte und zerlassene Kalk ist, in welchen man den Schwödewedel taucht, den Kalk damit auf die Felle beim Schwöden zu streichen; die S-grube, bei den Weißgerbern, eine Art von Äscher, worin der Kalk gelöscht und zubereitet wird, die Felle damit zu schwöden.

Schwöden, th. Z., bei den Weißgerbern, die Felle auf der Aasseite mit einem Gemisch von Kalkwasser und gesiebter Asche überall bestreichen und zusammen und über einander legen, damit die Haare losgehen: die Felle schwöden (schweiden).

Schwödewedel, m., bei den Weißgerbern, ein Wedel oder Pinsel von dem Ende eines Ochsenschwanzes gemacht, womit die Felle beim Schwöden mit Kalkwasser bestrichen werden.

Schwögen, unth. und th. Z., im N. D., besonders in Hamburg, mit vielen Worten und kläglicher Stimme reden, auch, auf solche Art beklagen; in engerer Bedeutung, den Namen Gottes mißbrauchen; die Schwögerei, M. -en, das Schwögen; Reden, welche mit Überfluß an Worten und klagender Stimme vorgebracht werden; Schwögselig, E. u. U. w., im Holsteinischen, gern und viel schwögend.

Schwöll, m., -es, M. -e, der Kaulbörs.

Schwölstpilz, m., Verkl. w. das S-p-chen, Name einer Art schädlicher Pilze.
Schwöpe, w., M. -n, s. Zope.
Schwöpe, w., M. -n, in der Baukunst ein aus einer halb durchgesägten Spiere bestehendes angenageltes Rimm- oder Schrägeband zur Verbindung und Stützung von Pfählen, Sparren rc.
Schwöpelsode, w., im N. D. im Deichbaue, dünne, gewöhnlich noch einmahl so lange als breite Soden oder Rasenstücke, mit welchen man einen Deich schwöpet; Schwöpen, th. Z., im N. D. im Deichbaue, einen Deich mit Rasenstücken belegen, damit er berase.
Schwöpp, m., -es, M. Schwöppe, im N. D. der Wipfel eines Baumes.
Schwöppen, unth. Z. mit haben, im N. D. hin- und herschwanken, wie der Wipfel eines Baumes.
Schwörbrief, m., eine Urkunde, welche einen Schwur über etwas enthält.
Schwören, 1) unth. und th. Z., unreg., erst verg. Z., ich schwör (im gemeinen Leben auch schwür), bedingte Art, ich schwöre (schwüre), Mittelw. der verg. Z., geschworen; Anrede, schwöre, betheuern, versichern mit Anrufung einer Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Bestrafer der Unwahrheit: bei jeder Kleinigkeit schwören; hoch und theuer schwören; Stein und Bein schwören, bei Allem schwören, von einem, welcher bei jeder geringfügigen Sache schwört; bei Gott, beim Himmel, bei Allem, was heilig ist, schwören; ich wollte darauf schwören, daß ich ihn gesehen habe, ich wollte es mit einem Schwure bekräftigen, daß rc.; einem ewige Freundschaft, Liebe, Treue schwören, ihm feierliche Versicherung davon geben; einem den Tod schwören, schwören, daß man ihn tödten wollte; er ist mein geschworner Feind, er hat mir ewige Feindschaft geschworen; in engerer Bedeutung, Gott zum Zeugen der Wahrheit und Bestrafer der Unwahrheit feierlich anrufen: ich schwöre, daß sich die Sache so verhält; einen Zeugen vor Gericht schwören lassen; auf das Evangelium schwören, indem man beim Schwören die Schwurfinger auf das Evangelienbuch legt; einen leiblichen Eid schwören; die Unterthanen schwören lassen, sie den Eid der Treue ablegen lassen. Davon ein Geschworner, eine Person, welche geschworen hat, welche in Eid genommen ist, z. B. ein beeidigter Aufseher, Richter rc., daher in manchen Gegenden der Montag nach dem Feste der Erscheinung, wo die meisten Rathspersonen gewählt und vereidet werden, heißt der geschworne Montag; etwas schwören, es mit einem Schwure versichern, übergeben, widmen: ich will mich schwören zu deinem Knecht; er schwor sich in die Hand der Tugend.
Schwörhaus, s., ein Haus, wo man schwört, z. B. in Ulm, das Rathhaus, weil daselbst der Eid der Treue rc. geschworen wird; der S-herr, in den adeligen Stiftern, diejenigen Herren, welche die Ahnen der aufzunehmenden Person beschwören.
Schwörken, s. Schwarken.
Schwörtag, m., der Tag, an welchem ein feierlicher Eid geschworen wird, z. B. ein Huldigungseid.
Schwüben, 1) unth. Z. mit haben, schwabben, schwanken, von einer Flüssigkeit; 2) th. Z., in schwankende Bewegung bringen, schwenken, spülen, z. B. ein Glas.
Schwüchten (im N. D. Swüchten), unth. Z., so viel als schwögen; ohnmächtig werden; die Schwuchterei, M. -en, im N. D. häufiges und wiederholtes ängstliches Klagen; Schwüchtern, unth. Z., im N. D. das Veröfterungswort von schwuchten, sehr schwögen.
Schwüde, s. Hott; Schwüden, unth. Z., schwude gehen, sich linker Hand wenden.
Schwül, E. u. U. w., bei völlig stiller Luft drückend warm, wie es im Sommer vor einem Gewitter zu seyn pflegt, so daß man dabei ganz matt und ängstlich wird (im gemeinen Leben schwul, schwülig, im Österreichischen schwellig): die Luft ist schwül; schwüles Wetter; ein schwüler Tag; uneig. im gemeinen Leben f. angst und bange: mir wird ganz schwul bei der Sache; die Schwüle, die Beschaffenheit der Luft, da sie schwül ist, auch eine schwüle, große Hitze: welche Schwüle! uneigentl. im gemeinen Leben auch wohl eine große Angst: in einer großen Schwüle (Schwulität) seyn; Schwülen, th. Z., schwül machen, Schwüle verursachen: ein Gewitter schwület die Flur; Schwülig, E. u. U. w., s. Schwül; *die Schwulität, s. Schwüle.
Schwülskopf, m., Name gewisser Thiere in Guinea, welche das Mittel zwischen Hirsch und Ziege halten, und sehr furchtsam sind (die Ziege des D. Grimm, Grimms Waldbock, die Grimmische Ziege, der Jungfernbock rc.).
Schwülst, w., M. -en, und der Schwulst, -es, M. Schwülste, der Zustand, da ein Ding schwillt, auf ungewöhnliche Art aufgetrieben wird: die Schwulst verhindern, ihr zuvorkommen; uneig., Aufgeblasenheit, Stolz; eine geschwollene Stelle des Körpers, wie 3 Mos. 26, 16.; uneig. in der Schreibart, derjenige Fehler, da man sich hochtrabender Wörter und großer Bilder bedient, die der Sache nicht angemessen sind; Schwülstig, E. u. U. w., Schwulst enthaltend, doch nur uneig., da man in der eigentlichen Bedeutung geschwollen sagt: ein schwülstiger Mensch, ein aufgeblasener, stolzer; ein schwülstiger Ausdruck, schwülstige Schreibart; das Schwülstkraut, der Wiesenwedel oder Geißwedel; der Schwülstling, -es, M. -e, veraltet, ein schwülstiger, aufgeblasener Mensch, auch ein Mensch, welcher sich schwülstig ausdrückt.

Schwümmel, m., -s, landschaftl., ein kleines Fahrzeug von Binsen.

Schwünd, m., -es, das Schwinden, der Zustand, da etwas schwindet, allmählig sich vermindert, vergeht. So heißt bei den Ärzten ein Krankheitszufall am Auge, wenn es ganz zusammenfällt und klein wird, der Schwund des Augapfels, und derjenige Zufall, wenn die Thränenwarzen durch verlängerte Eiterung oder Vernachlässigung derselben ganz zerfressen werden, der Schwund der Thränenwarzen.

Schwüng, m., -es, M. Schwünge, das Schwingen, sowohl die Handlung, da man schwingt, sich schwingt, als auch eine schwingende Bewegung: mit Einem Schwunge auf dem Pferde seyn; sich einen Schwung geben; eine Glocke in Schwung bringen; in den Schwung kommen; im Schwunge seyn, welches zuweilen auch uneig. f. auf dem besten Wege seyn, gebraucht wird; die Schwünge eines Uhrschwengels zählen, berechnen; uneig., von der Seele und ihren Fähigkeiten, die schnelle Erhebung derselben von einem Gegenstande zu einem entfernten höhern, z. B. von einem körperlichen zu einem geistigen, von einem irdischen zu einem überirdischen, von einem gemeinen zu einem erhabenen: der Schwung der Gedanken, der Einbildungskraft, der Rede; seine Seele nahm einen erhabenen Schwung; in weiterer Bedeutung oft auch ein Antrieb, ein hoher Grad einer Wirksamkeit, einer in Thätigkeit gesetzten Kraft: seine Thätigkeit bekam dadurch einen neuen Schwung; dies gibt der Sache den gehörigen Schwung; eine mit einer schwingenden Bewegung gemachte Linie, ein solcher Zug. So hat eine Schrift Schwung, wenn die Buchstaben mit Zügen versehen sind, welche den Bogen einer schwingenden Bewegung beschreiben; die S-bewegung, eine schwingende Bewegung: die Schwungbewegung eines Uhrschwengels (Vibration); das S-brett, ein sich schwingendes Brett, welches dem darauf Liegenden oder Stehenden seinen Schwung mittheilt, z. B. bei Luftspringern, Seiltänzern; die S-feder, die langen Federn in den Flügeln der Vögel, mittelst welcher sie sich vorzüglich in die Höhe schwingen und fliegen (die Schwingfedern, Schwingen und Schlagfedern); eine lange Feder, welche bei jeder Bewegung hin- und herschwankt, wie die langen Schmuckfedern auf den Hüten; das S-gewicht, ein Gewicht, ein schwerer Körper, welcher an einen Punkt mittelst eines Fadens befestigt, um denselben schwingende Bewegungen macht, ein Schwengel (Pendel); S-haft, E. u. U. w., in seiner Bewegung einem Schwunge gleich, nicht gleichförmig: ein Gewerbe schwunghaft betreiben, es nicht immer auf gleiche Art, sondern einmahl mit größerer Thätigkeit, ein anderes Mahl mit geringerer betreiben; die S-klammer, an den Kutschen, Klammern, welche die Schwungriemen halten; die S-kraft, in der Naturlehre, diejenige Kraft, welche einen um einen Mittelpunkt bewegten Körper vom Mittelpunkte des Krümmungskreises beständig zu entfernen strebt (Centrifugalkraft, Fliehkraft); auch eine Kraft, welche der Seele einen höhern Grad der Thätigkeit gibt, sie über das Gewöhnliche emporhebt; die Schwünglinie, eine Linie, welche einen Bogen beschreibt, auch, eine ganze Kreislinie, in welcher sich ein stark geschwungener Körper herumbewegt; der S-mann, spöttisch, ein Dichter, Redner rc., welcher nicht anders als im Schwunge zu reden und zu schreiben strebt; das S-rad, ein Rad, welches sich umschwingt, und etwas Anderes in Bewegung setzt: das Schwungrad in einer Schneidemühle; in engerer Bedeutung; ein an seinem Umkreise ganz oder nur an einer Stelle mit einem schweren Körper, z. B. mit eingegossenem Blei, versehenes Rad, wodurch der Umlauf desselben erleichtert wird; die S-rede, eine Rede, in welcher Schwung der Gedanken rc. herrscht; der S-redner, ein Redner, welcher mit lebhafter Erhebung der Seele redet; S-reich, E. u. U. w., viel schwingende Bewegungen machend, auch und noch mehr uneigentlich, sich viel und in hohem Grade über das Gemeine, Alltägliche erhebend; reich an geschwungenen Zügen, von einer Schrift; der S-riemen, ein Riemen, woran sich etwas schwingt; an den Kutschen, diejenigen Riemen, welche den Kutschkasten mit den Bäumen verbinden, damit er nicht in zu starken Schwung komme; der S-ring, an den Kutschen, Ringe, welche die Schwungriemen halten; die S-schaufel, in den Wasserkünsten, Schaufeln, welche entweder halbrund mit einem langen Stiele versehen oder auch aus viereckigen Brettern zusammengesetzt sind; der Schwüngspunkt, in der Naturlehre, derjenige Punkt eines zusammengesetzten Schwengels, in welchem die schwere Masse des ganzen Pendels vereinigt, um denselben Aufhängungspunkt eben so schnelle Schwingungspunkte machen würde, als der zusammengesetzte Schwengel selbst schwingt; die Schwüngstange, eine Stange, welche etwas in Schwung setzt; bei den Kannefasarbeitern, eine Stange, welche durch die obersten Spitzen, durch die Docken des Webstuhles durchsticht, worunter die Kette weggeht, und durch welche sie straff angespannt wird; S-voll, E. u. U. w., von einem hohen Grade des Schwunges der Seele zeugend.

Schwünitz (Schwünz), m., -es, M. -e, landschaftl., der Grünfink, Grünling (Schwunze, Wohnitz, Schwanzel).

Schwüppe, w., M. -n, die Zope. S. d.

Schwüpps, s. Schwapp.

Schwür, m., -es, M. Schwüre, die Versicherung, Bekräftigung mit Anrufung einer Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Strafe der Unwahrheit: einen Schwur darauf setzen; etwas mit einem Schwure versichern; in der Bibel und im gemeinen Leben zuweilen f. Fluch oder doch von einem

mit Fluchen und Verwünschungen begleiteten Schwure.

Schwürig, s. Schwierig.

Schwurbrüchig, E. u. U. w., seinen Schwur brechend, nicht erfüllend: schwurbrüchig werden; die S-bühne, ein erhöheter Platz, auf welchem bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei einer Huldigung, geschworen wird; der S-finger, der Daum, der Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, welche man beim Eidschwur aufhebt, oder an die Sache, bei welcher man schwört, legt; S-vergessen, E. u. U. w., seines Schwures vergessend, ihm nicht nachkommend.

Sc. Die damit anfangenden Wörter sind fremden Ursprungs, und lauten in der Aussprache entweder wie Z oder wie Sk. In letzterem Falle suche man sie unter Sk. Eben so bei den Wörtern, die mit Sec anfangen.

*Scibile, s., das Wißbare, was man wissen kann.

*Sciènz, w., die Wissenschaft; Scientivisch, E. u. U. w., wissenschaftlich, nach der Ordnung der Wissenschaften eingerichtet.

*Scilicet, nämlich, der Deutsche gebraucht es spottweise, wie sein Ei, ei, oder wie: man denke, besonders am Ende der Rede.

*Scintillatiōn, w., das Funkensprühen; auch uneig., die Scintillation seines Witzes; Scintilliren, unth. Z., funkeln, schimmern.

*Scirrhōs, E. u. U. w., in der Arzeneik. beulig, knotig; der Scirrhus, eine harte Drüsengeschwulst, Verhärtung.

*Scissiōn, w., die Spaltung, Trennung, Zertheilung; die Scissionisten, ehemahls in Polen, diejenigen, welche sich von der Partei des Königs absonderten.

*Scylla, w., in der Griechischen Fabellehre, ein weibliches Ungeheuer im Sicilianischen Meerbusen, das die Mannschaft der vorbeifahrenden Schiffe verschlang, eigentlich aber Name des bekannten Seestrudels zwischen Kalabrien und Sicilien. S. Charybdis; uneigentlich jeder gefährliche Ort.

*Scȳthen, die, in der alten Erdkunde überhaupt die Bewohner der nördlichsten Länder am Kaspischen und schwarzen Meere bis tief ins östliche Asien, mit dem Begriff der Rohheit.

Ende des dritten Bandes.